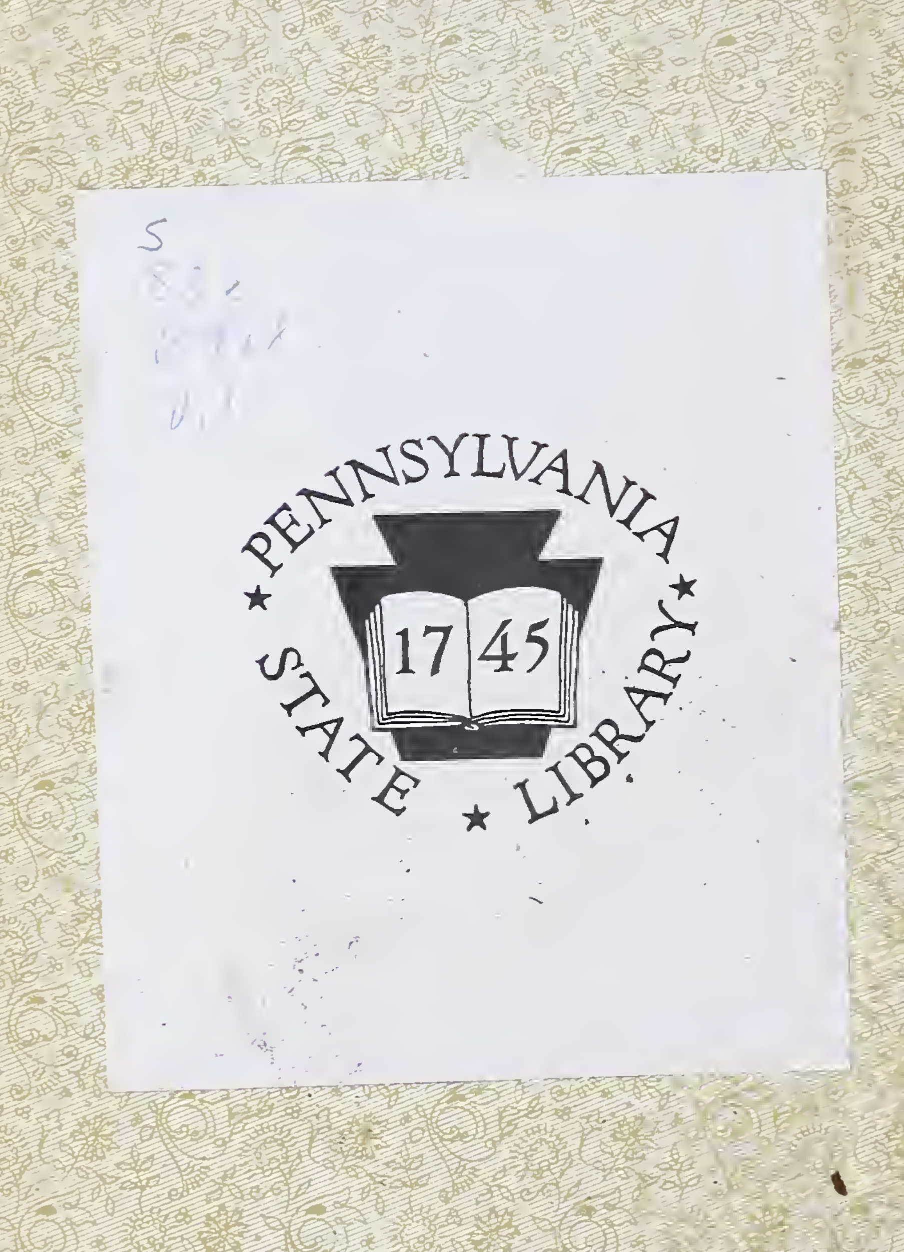


STATE LIBRARY OF PENNSYLVANIA
main,stks
838R418
Jean Paul's Sammtliche Werke.
0 0001 00300584 8



PENNSYLVANIA
17 45
STATE ★ LIBRARY





Jean Paul's

sämmtliche Werke.

I.

Complete Works of Jean Paul in 4 Vols. — Leipzig

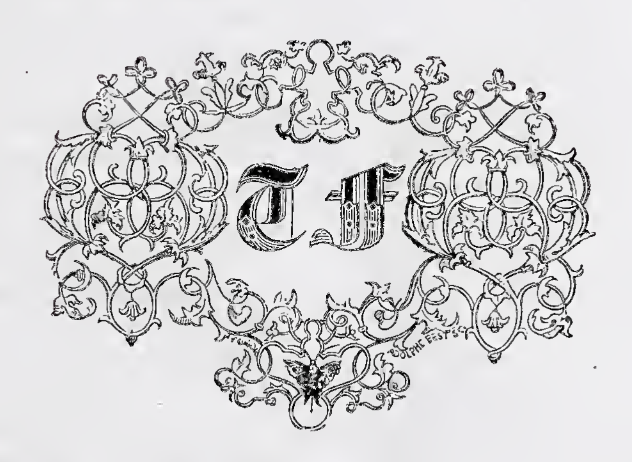
Mein Credo ist das
überirdische bedeckte Reich, das gegen der [illegible]
eignen Nichtigkeit noch sich [illegible], das
Reich der Gottheit, d. Unsterblichkeit u. der
Kraft. Ohne das gäbe es in der Ebene, [illegible] nur
Nacht u. Tod. Mein ganzes Leben zog darauf zu,
wie Kind ich es, u. noch hält es mich

d. 16. Aug. 1802

Jean Paul Fr. Richter

Jean Paul's sämmtliche Werke.

Erster Band.



Paris,

TÉTOT FRÈRES,

PASSAGE DES PANORAMAS, 43.

1836.

Gedruckt durch Gutmann.

Paris, imprimerie de STAHL, Quai Napoléon, 33.

Grönländische Prozesse

oder

satirische Skizzen.

J'ai bien peur que notre petit globe terraqué
ne soit les Petites-Maisons de l'univers.
Memnon, ou la Sagesse humaine.
VOLTAIRE.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Endlich wird auch mein ältestes Werkchen verjüngt und neu aufgelegt. Bei dieser Gelegenheit lernt' ich dasselbe, da ich es seit mehr als anderthalb Vierteljahrhunderten nicht angesehen, wieder kennen und las es völlig durch unter dem Verbessern. Ich schrieb es achtzehn Jahre nach — meiner eignen Geburt. Da nun der Leser von einem Schriftsteller, dessen Vollmond mehrmal in ihre Zimmer geschimmert, auch gerne das erste Viertel beschauen will: so laß ich dieses denn hier wieder aufgehen, so eckig und zackig und ausgebrochen auch immer das Viertel vor der Welt hangen möge. Es ist des Lesers Schuld selber, daß er nach dem ersten Viertel eines Autors so neugierig, ja noch viel gieriger als nach dessen letztem oder abnehmendem Lichte ausläuft — womit doch jeder von uns täglich dienen kann, und wirklich dient —; und sogar das dünne Neulicht der schriftstellerischen Knabenzeit möcht' er gern (er verspricht sich viel Licht über manches) zu sehen bekommen.

Einige Vorworte aus meiner künftigen Lebensbeschreibung — wenn sie anders noch auf das Papier gelangt — scheinen zum Würdigen und Entschuldigen dieser Jugendarbeit nöthig und erlaubt zu sein. Der Verfasser schrieb sie in seinem neunzehnten Jahre als Student in Leipzig nieder. In seinem achtzehnten hatte er nach Erasmus eine zweite Lobrede der Narrheit gemacht, welche, da sie selber sich unter keine Presse einzudrängen vermochte, ihre besten Stellen den „grönländischen Prozessen" zum Drucke abtreten mußte — was alles zehnmal ausführlicher in der möglichen Selberlebens-Beschreibung vorkommen kann.

Erasmus Lobrede, Popens Dunziade und Youngs Satiren waren seine satirischen Musen und Bonnen und Hausfranzösinnen, bei welchen er im Komischen etwas thun wollte. Jetzo sieht er freilich ein, daß man nur zwischen ernster Bitterkeit und freiem Scherz, zwischen Juvenal-Persius und zwischen Horaz, oder Aristophanes, oder Swift oder Sterne oder Shakspeare, welche alle mit ihrem Komischen dem Juvenal-Persius entgegenstehen, ausschließend zu wählen und sich zu entscheiden habe, indem die widerspenstige Hin- und Hermischung des Spottzorns mit der Lust, der Bußpredigt mit dem Lustspiel immer nur entweder eine falsche sich selber aufreibende Ironie oder eine eben solche Strafrede und folglich beides auf einmal gebären kann. Verschrieben sich aber die satirischen Musterbilder lateinisch und englisch so gewaltig: Wie mögen nicht erst satirische „Skizzen" sich vergreifen? — Nun wer fragt, der hält ja hier die Antwort in der Hand.

Doch weiset, darf ich sagen, das zweite Bändchen schon mehr ächte Farben der Ironie vor, nicht blos, weil es mehr über Schriftstellerei, wo jeder junge Mensch zu Hause ist, sich lustig machen will, sondern auch — und vorzüglich — weil es ein halbes Jahr später geschrieben wurde. Aber man sieht, wie der Mensch sich bessert, zumal ein junger.

Inzwischen durfte an diesen Aushängebogen der Jugend das Alter als Korrektor nur die groben Errata oder Druckfehler verbessern, aber es durfte nicht das ganze Werk umdrucken, nicht baskervillische Lettern, anstatt der Mönchschrift erwählen, noch das Neueste an die Stelle des Aeltesten setzen. Der Leser will, wie ein Geschäftmann, in die Reisepässe oder Schuldscheine der Jugend nicht späte-

res hereinkorrigirt sehen; sie sollen als Dokumente gelten.

Er trete daher in dieses Buch nur als in ein buntfarbiges Stufenkabinet von lauter Gleichnissen freilich von mehr Glimmer als Schimmer hinein; es ist aber schwer auszuhalten vor Aehnlichkeiten, nämlich im Buche selber; denn hinten in der ihm beigehefteten Vorrede gehts ohnehin nicht; es ist solche, da sie Hippeln in der seinigen hinten zum Buche über die Ehe von weitem (und in der That weit genug) nachahmen will, von der Beschaffenheit, daß ein Leser der in ihr als einer ordentlichen deutschen Vorrede lustwandeln will, wie auf einer platten glatten Wiese, nicht nur von einem Periodenpunkte zum andern auf ein Nadelblumengebüsch von Gleichniß stößt und tritt, sondern auch zwischen jedem Komma etwas geblümtes und Blühendes zu überwinden und durchzutreten hat.

Doch ist es natürlich, wie alles in der Natur, — sie ausgenommen —; denn der Jüngling will in seine erste Schrift alle seine Jahre, vom ersten bis zum Druckjahre überfüllt hineinpressen und ausdrücken; als blieb' ihm keine zweite, zwanzigste mehr übrig, wo er nur wenige nächste Jahre auszusprechen hat. Er schreibt wie ein Lapidarschriftsteller, das ganze Werkchen mit lauter Anfang- und Kapital- und Versallettern; noch lieber thät' ers in lauter Sonntag-Buchstaben — „Junge Kiele haben Blut" schreibt mit so vielem Recht und Verstand eben der Jüngling in der hintern Vorrede seines Buchs, dem ich in dieser vordern das Wort rede; denn erst später verwandelt der reifende Kiel das Blut in eine sogenannte Seele und läßt sich vom Federmesser der Kritik geschickt zum Schreiben zuschneiden und den Ueberfluß nehmen. Dann tritt jene Bildersparende Einfachheit hervor, wodurch gegenwärtiger Verfasser sein Jetzt von seinem Sonst auszuzeichnen sucht, ganz unbekümmert darüber, daß er auf diese Weise immer eine neue Außenseite nach der andern auf eine alte deckt, dem Erdkörper ähnlich, der nach Cuvier vierzehn Oberflächen auf einander hat, wovon die letzte, auf der ich schreibe, die blühendste ist.

Indeß wollen wir, ich und Leser, nicht gar zu strenge über irgend einen Styl, z. B. über einen sprudelnden, ja nicht einmal über einen trocknen herfahren. Jeder eigenthümliche ist gut, sobald er ein einsamer bleibt und kein allgemeiner wird; denn selber der reinste und vollendete — wenn ein Mensch, sogar ein Platon, Cicero, Goethe, Rousseau einen schreiben könnte — dürfte nicht der allgemeine und einzige werden und alle Büchersäle füllen, von der alten Welt bis in die neue hinab, oder wir würden vor Uebersättigung verhungern und abmagern; so wie ein Menschengeschlecht, dessen Völker und Zeiten aus lauter frommen Herrnhutern und Spenern oder Antoninen oder Luthern bestände, zuletzt etwas von der matten Langeweile und trägen Vorrückung darbieten würde, welche Herder immer an den Epopeen erlebte und an der Messiade wohl jeder. Nur Unähnlichkeit bis zur kriegerischen Gährung entwickelt, treibt und sproßt; ein einziges Element gäbe keine Blüte, kaum sich selber.

Läßt man überhaupt eine lyrische, dithyrambische, tragische Fülle zu, warum denn nicht auch einmal eine witzige, wie in Hamann und Hippel oder in den Lehrlingen derselben, welche freilich mehr Zahl als Werth nachahmen können? Darf die Prose nicht auch ihre Spielarten haben? Nur werde freilich nicht jedes Buch in solchem Style geschrieben — wie doch ein Nachahmer thut — so wenig als jedes solche verboten. — Dabei wird es ein Vortheil für Entwicklung, wenn dem Leser, zumal dem deutschen, ein tapfres Springen von Aehnlichkeiten zu Aehnlichkeiten über immer breitere Gräben angesonnen wird; er gewinnt durch Sprünge den Kraft-Ueberschuß zu den Schritten und Tänzen, so wie Sterne durch die gewichtige Schöpfung seines Tristram Shandy sich zu leichten zierlichen seiner empfindsamen Reisen schulete, weil eben die Mehrkraft im Hinterhalte gleichsam das Schwungbret für den Tanz der Grazie unterlegt; und Horaz verdankte der Gewaltanspannung für seine Oden gewiß die Vorschule für den Spielzauber seiner Sermonen und seines Lehrgedichts. — Uebermaß spannt wenigstens und zersprengt zuweilen; aber Schwäche, wie in der Gottschedischen Adelungschen Schule, dreht die Saite nur herab, bis sie gar nicht mehr klingt.

Was jedoch der Neun und fünfzigjährige an dem Neunzehnjährigen in diesem Werkchen ausgeschnitten, so wie angeflickt, geht nicht das Ganze und Eigenthümliche an, das oft dem Fünfziger zur Aergerniß stehen bleiben mußte. Unähnliche Gleichnisse und viele plump ironische Wendungen mußten sich hinwegbegeben. Am meisten wurde in dem Briefe an einen Edelmann über den Adelstolz das gar zu grobkörnige graue Salz, wenigstens klar zerrieben, oder gegen weißes vertauscht. —

Aus dem täglichen Umgang mit den brittischen Satirikern, wie Pope und Swift, blieb dem Jüngling eine Derbheit des Ausdrucks, besonders in Bezug auf das Geschlecht zurück, welche, als sie vergriffen war, keine zweite Auflage erleben durfte.

Im zierlichen Pope kommt das Wort **whore** (H—) vielleicht öfter vor, als im vielbändigen Shakspear. Eben die Engländer verführten den guten unschuldigen Friedrich Richter, der erst zwanzig Jahre später in Berlin die erste Oeffentliche zu Gesicht bekam — eine schöne einsame Dame die ihm ein Freund bei ihrem Alleinnachhausegehen aus dem Theater von Weitem zeigte — diese verleiteten ihn, daß er seine Leser auf der Schwelle seines ersten Werks in ein Haus, worein er selber noch bis diese Stunde nie geblickt, in einem Gleichnisse einführt, wie jeder finden kann, der die Vorrede überschlägt und die erste Periode und Vergleichung dieses gleichnißreichen Buches ansieht; inzwischen ein närrischer nachschreibender Kauz von Schreiber! —

Aber einen andern Fehler ließ der Neunundfünfzigjährige unversüßt im Buche stehen, ob er gleich seinem ganzen Herzen zuwider ist; und zwar denselben, der auch in der Seele des Neunzehnjährigen nicht war — nämlich die Bitterkeit. In vollen zwei Bändchen fand keine milde Zeile der Liebe ein Plätzchen. Im Briefe vollends über die Weiber schilt ordentlich ein grauer Geschlecht-Vorstand oder **Curator sexus**, und gibt jedes Rosenmädchen für ein Rosen d o r n e n mädchen aus, und drückt allen fünf klugen Jungfrauen seine satirischen fünf Wundenmale auf. Und so etwas that und schrieb ein Neunzehnjähriger? Einer, der in solcher Blütenzeit vielmehr Herz und Auge ganz voll haben sollte von trunkner Liebe für Alle — der wie die Athener, vorläufig alle Gottheiten anbeten sollte, bevor er endlich zum Altar der Unbekannten gekommen, wo er bekehrt verharrt — und der als zarter Jüngling der Delikatesse kaum den Muth haben durfte, eine stark zu lobpreisen, weil man nach dem Aberglauben durch das Zeigen mit Fingern nach den Sternen die Engel beleidigt, geschweige aber alle auszulachen — kurz einer schrieb so satirisch über die Weiber, der in solchem Alter — zumal wenn man seinen spätern Hesperus und Titan und andere Romane erwägt — sich nichts Schöneres, Besseres, Hulderes hätte denken sollen, als ein Weib? — Beim Himmel, das that ich auch, und es gab wenige Schauspielerinnen auf der Leipziger Bühne, oder (dreht' ich mich um) in den Logenhalbzirkeln, welche ich damals nicht geheirathet hätte, wenn ich ihrer Ruhe gefährlich gewesen wäre, anstatt gleichgültig. — Aber die rechte Satire kommt so wenig aus dem Herzen, als die rechte Empfindung aus dem Kopfe; und J. J. R o u s s e a u vereinigt gegen die Weiber die eine und die andere mit gleicher Stärke in seiner Heloise. Uebrigens wird gerade der Jüngling, der überall lyrisch ist wie das Alter dramatisch, weil für ihn das Ideal noch am Horizonte dieser Welt zu stehen scheint, anstatt für die Alten schon in den Gesichtkreis der zweiten entrückt, dieser wird sowohl Flecken als Lichter der Menschen zu breit sehen, wie reizkranken Augen schwarze Punkte und helle Punkte vorflattern, wenn sie gen Himmel, oder auf glänzende Gegenstände schauen, hingegen nicht, wenn sie niederwärts und auf Nahes blicken. — Im Spätalter entzaubern zugleich die Mängel und bezaubern die Reize schwächer.

Juvenilia der Satire sind gewöhnlich **Juvenalia** wie Stolbergs Jamben. Deshalb blühen in diesem Jugendwerkchen lauter bescheidene Veilchen, welche, gleich denen des Frühlings, Purgierkräfte haben, wie überhaupt Lenzblumen dunkelfarbig und giftartig sind. Allein es verlangte ja der Leser die Veilchen, als jugendliche Ueberbleibsel eines Romanschreibers, den er nie anders gekannt als mild, und als die Liebe selber. Inzwischen wird doch immer dieses Satirenbuch nichts Schlimmeres vorstellen, als die Reliquie von einer petrarchischen Katze — zumal da es von ihr die Funken des Felles und Auges und das Krallen hat — wie man in Padua noch das Gerippe der Katze vorzeigt, mit welcher der verliebte Petrarka zu spielen pflegte.

So ists aber eben recht; der Jüngling-Dichter soll lieben, bewundern, beten, weinen und innigst sein; aber nicht sogleich in ungebundener Rede, geschweige in gebundener. Die Empfindung verschließe ihr Heiligthum Jahrzehnte lang dem Korkzieher der Dicht-Feder; sie verdichtet sich eingesiegelt, und verraucht nicht auf dem luftigen Weltmarkte. So wuchs bei dem Verfasser hinter dem lustigen Schein der Ernst der Empfindung ungestört; daher konnte sie sechs oder sieben Jahre später schon nicht mehr ihre Gefangenschaft aushalten, sondern eroberte sich in der „Auswahl aus des Teufels Papieren“ kleine Spazierräume unter dem Namen „ernsthafte Anhänge“ bis endlich der Satire so viel Boden abgerungen wurde, daß diese auf dem Pantheon des Titans nur ein kleines Pflug- und Storchenrad als Nest zu ihrem Radschlagen und Klappern fand. Ja es kann eine Zeit eintreten, wo der Verfasser Werke liefert, in denen ganz und gar kein Spaß vorkommt; welche Zeit zunächst an die letzte gränzen würde, worin er, da Mensch wie Mode-Zeit sich im Kreise und folglich der ernste Greis sich wieder zum Spiel-Kinde zurück dreht, nichts Aecht-Ernstes mehr vorbringt, sondern unerwartet viel Scherz — was zum Glück noch fern abliegt.

Irgend einem künftigen fränkischen Plutarch der gern mit dem östreichischen wettrennen, ja den Freiherrn von Hormayer wo möglich überholen möchte — was aber wohl in ächtem Aristokratismus nicht jeder vermöchte — thu' ich vielleicht hier Vorschub, wenn ich die Nachrichten mittheile, daß ich im Mai 1781 mich in Leipzig im Körnerschen Kaffeehause zur Rose als Student setzte und Ein Jahr später die Grönländischen Prozeßakten * fertigte, gerade als ich noch so viel Geld als Vorschuß übrig hatte, um damit unter dem Prozessieren auszureichen, bis der Aktenstock an die Fakultät der Welt abgesandt, und das Bezahlen der Parteien richterlich festgesetzt worden. Aber leider wollte kein Verleger in Leipzig die Kosten der Akteninrotulierung und Versendung verlegen; und der arme Armenadvokat — ich war nämlich selber der Arme, für den ich advozierte — zog in mehr als einem Buchladen seinen Aktenstock aus der Tasche heraus, und steckte ihn, wie einen Degen, wieder in die Scheide. —

Während dieses schriftstellerischen Umganges nahm der Winter mit seiner und — meiner Armuth zu. Das junge Büchelchen mußte jetzo seine Geburtstadt verlassen, und ohne mich, den Vater, reisen, und zwar nach Berlin zum alten Buchhändler Friedrich Voß. Während der Reise stand der Vater viel von dem aus, was man im gemeinen Leben ungeheizte Oefen und ungesättigte Magen nennt.

Da klopfte endlich an der kalten Stube — möchte doch die Selberlebenbeschreibung dieß alles recht ausführlich aus einander erzählen! das Schreiben an, welches rapportirte, daß der ehrwürdige Buchhändler Voß, der Verleger und Freund Lessings und Hippels, meine beißige Erstgeburt mit Liebe in sein Handel-Werbhaus aufnehme, und sie so ausrüsten werde, daß sie zur Ostermesse in Leipzig zu den andern gelehrten Kreistruppen und enfans perdus stoßen könne. — Was er denn redlich, wenigstens zu meinem Vortheil gehalten. Denn Beute, Gefangne, oder sonst Geldes werth wird ihm die Erstgeburt schwerlich viel nach Hause geschickt haben, zumal da sie selber bald wieder mit Eil- Krebsmärschen nach Hause ging, und da lieber eingezogen ihren Werbeplatz, den Laden, hütete, als wild in Deutschland umherschwärmte. Die Rezensenten im Allgemeinen ließen sie schweigend passieren; nur Einer in Leipzig — erinnere ich mich noch — warf, als die Erstgeburt unter seinem Baum wegging, auf dem er saß und literarische Wache hielt, der warf, wie Affen es auf den Bäumen gern thun gegen die Vorbeigehenden, viel von seinem Unrath auf sie.

Jetzt ist schon eher zu hoffen, daß auf den kritischen Erkenntniß-Bäumen höfliche schöngezeichnete Schlangen sitzen, welche einem treuen Ophiten und Verehrer wie ich, wenn nicht den Apfel der Schönheit, doch den der Selberkenntniß reichen.

Und nun Vorredens genug für Andere, wenn auch gar nicht für mich; denn wenn ein Mensch sich selber zu loben anfängt, mag er nicht gern aufhören — so wie die längste Epistel im ganzen Jahre diejenige ist, wo Paulus sich vor den Gemeinden das nöthige Lob ertheilt — jede Vorrede ist aber eben ein hergebrachtes Selbstlob bis sogar auf den Selbsttadel darin, welcher doch keine andere Blöße einräumt, als nur die schöne des Gesichts, des Busens und ähnlicher Zier.

Gleichwohl bring' ich noch ein paar Worte vor. Wohlwollende Leser sind gewiß mehr darüber erfreut als verdrießlich, daß ich hier des besonderen Werthes, welchen diese grönländischen Prozesse für mich haben, gedenke, in so fern sie ein Gedächtnißmal der Freundschaft sind, an welchen sonst andere Prozesse eben nicht erinnern. Nämlich ich, und Friedrich von Oertel aus Hof waren Gymnasium-, Universitäts- und Jugendfreunde — und sinds nach so vielen Jahren noch, hoffe ich, obgleich einer von uns schon lange gestorben ist. Der kränkliche, aber reiche Jüngling machte von dem Buche des ferngesunden, aber armen Freundes in seinen von akademischen Arbeiten überladenen Vormitternächten eine Abschrift für den Druck, weil der Verfasser, wie jeder angehende, ungeachtet seiner netten Hand, in Aengsten stand, er schreibe nicht leserlich genug für den Setzer, indeß ein alter Autor immer umgekehrt voraussetzt, er schmiere lesbar für Jeden. Was wäre denn aber an einer Million Druckfehler gelegen gewesen? — Jetzo wundere ich mich nur über mein Einwilligen in ein so langes Aufopfern. — Aber es war eben die Zeit der ersten Freundschaft; in dieser nimmt man ohne Berechnung alles an, weil man eben so ohne Berechnung alles hergibt. — Du schönste göttliche Zeit! — Aber nicht ganz bist du in die Ewigkeit entflohen, wohin du gehörst, sondern du hast noch jedem einige Stunden zurückgelassen! — Und in diesen kann und will ich den Spätfreund so lieben, als wär' er ein Jugendfreund, und an meinen so sehr früh dahingegangenen Oertel denken.

Baireuth, den 30. Mai 1821.

Jean Paul Fr. Richter.

* Hinten in der zweiten Vorrede wird der Titel des Buchs dadurch erklärt und gerechtfertigt, daß die Grönländer, die nichts so lieben als Scherz und Schnupftaback, (fast allegorisch) ihre Streitigkeiten durch gegenseitiges Satirisieren abmachen.

Grönländische Prozesse

oder

satirische Skizzen.

Erstes Bändchen.

I.

Ueber die Schriftstellerei.

Ein Opusculum posthumum *.

Eine Priesterin der Venus, die ihre letzten Reize auf den weichen Altären ihrer Göttin geopfert, und deren Schönheit kein Käufer der Wollust eines verstohlnen Wunsches mehr würdigt, ist darum noch nicht auf dem Wege, gegen die alte Schande den Ruhm der Besserung einzutauschen, und auf den sichtbaren Wink der neuen Häßlichkeit den Dienst des Vergnügens zu verlassen. Vielmehr wiederholt ihr Geist die Rolle des Körpers; denn sie wird aus einer Schülerin der Liebe die Lehrerin derselben, sie nährt sich von den Lastern, die sie nur lehren und nicht üben kann, sie beschaut ihr voriges Leben in der Gelehrigkeit ihrer Zöglinge, und erleichtert sich dadurch das schmerzliche Andenken ihres jetzigen Unwerths. — Eben so ich. Das Mißvergnügen, nicht mehr schreiben zu können, lindere ich mir durch das Vergnügen, es andern zu lehren. Nämlich: ich widmete vor vielen Jahren meine rechte Hand mit allen ihren Muskeln dem großen Apoll; und in der That, ich konnte ihm kein wichtigeres Glied meines Körpers widmen. Schon der leere Raum in meinem Magen versprach der gelehrten Welt eine Feder, so unerschöpflich an Dinte, als das Krüglein jener Wittwe an Oel; und in der lang anhaltenden Theurung war ich auf dem Wege, ein Polyhistor, wenigstens ein Polygraph zu werden; eine unglückliche Handgicht lähmte alle Muskeln des Genies und zog die Schöpfer der Unsterblichkeit, die Werkzeuge der Begattung mit den Musen, die fruchtbaren Staubfäden, ich meine die fünf Finger, in einen schmerzlichen Krampf zusammen! An dieser Gicht starb eigentlich meine Unsterblichkeit, weil keine neue Lorbeeren meinen erkämpften Ruhm behaupteten, und ich viel eher vergessen wurde, als hergestellt. Da es mir aber in meinen alten kranken Tagen immer schwerer wird, die Flechsen meines steifen Arms für die gelehrte Republik anzuspannen: so will ich das sauer erworbne Schreibgeld für einen Schreiber anwenden, dem ich alles in die Feder sage, und will meine fast erloschnen Gedanken durch eine neue Anstrengung wieder zu einem Buche anfachen. Der Invalide lehrt exerzieren, und ich lehre in diesem Werkchen, wie gesagt, schreiben. Das heißt, ich entwickle die Ursachen der Autorschaft, als da sind Hunger, (aber nicht Sättigung,) Trunkenheit, (aber nicht Durst,) Jugend, Liebe u. s. w., und ziehe aus den vortrefflichsten neuen Schriftstellern die Erfordernisse eines guten Buchs, z. B. zweckmäßigen Unsinn u. so ferner, ab. Ich habe meistens die schönen Wissenschaften im Auge, die literarische Gemeinweide, den Spielplatz der schriftstellerischen Jugend. —

Dem leiblichen Hunger der Schriftsteller verdankt das Publikum seine geistliche Sättigung. Einige Aerzte leiten aus dem Magen alle Krankheiten her; ich wollte aus demselben noch leichter den Ursprung der meisten Schriften erklären, und zeigen, daß weniger der Nervensaft des Gehirns als die unbefriedigte Galle des Magens an der Erzeugung eines Buchs arbeiten. Ein überfüllter Magen schickt dem Kopfe, als Folgen der Ueberladung, Trägheit und Dumpfheit zu; warum sollte ein leerer nicht besser das Dachstübchen der Seele erleuchten, und sie nicht mit der Heiterkeit und dem Verstande begeistern können, durch deren Hülfe seinen Bedürfnissen abgeholfen wird? — Der leere Magen setzt einen Autor in ein gelehrtes Feuer durch die von unten aufsteigenden Dünste,

* Der Verfasser dieses Werkchens gab vor einem halben Jahre seinen unsterblichen Geist auf. Er war Famulus eines berühmten Professors; daher er auch nichts lernte. Er würde eben darum Kollegien gelesen und Beifall gefunden haben; allein er hatte zu wenig Geld, um sich ein lateinisches M oder D zur Vorzierde vor seinem Namen kaufen zu können. Was er aber hatte, fraß eine langwierige Krankheit auf, die ihn bis ins Alter begleitete, wo er starb, doch nicht ohne sich unsterblich gemacht zu haben. -

die durch ihre Entzündung sein ganzes Ideengebiet oder seinen Wolkenhimmel so sehr erhellen, daß er lauter neue Wahrheiten sieht und dem Drange endlich weicht, sie durch die Presse mitzutheilen. Daher begünstigt eine Theurung die Erfindkraft der gelehrten Republik ungemein, und ein Mißwachs des Getreides verspricht eine reichliche Ernte von Büchern. Die so gepriesene und begehrte Stimme der Wahrheit ist eben das verstärkte Knurren des unbefriedigten Unterleibs. Gleich der Höle des Aeolus bewegt der Magen die Welt mit vier bekannten Hauptwinden. In Scandino (im Gebiete des Herzogs von Modena) behängt man mit allerlei Eßwaren den Gipfel eines Pappelbaums, den man von seiner Rinde und seinen Aesten entblößt; nach den Lockspeisen seines Gipfels klettern die Bauerkerle, die erst nach vielen vergeblichen Versuchen ihr Ziel ersteigen und sich ihrer Belohnung bemächtigen. Eben so hängt an dem Lorbeerbaume nicht blos der Reiz des Ruhms, sondern auch der Köder der Nahrung, nach welcher die schreiblustige Hand des Autors, zwar oft vergeblich, hascht, die sich aber endlich dem Besieger des schlüpfrigen Stamms und dem Ersteiger des Gipfels überliefert. Jedem, auch philosophischen Magen ist die Leere-Scheu (horror vacui) eingepflanzt — den philosophische Köpfe aber diese Scheu nur bis zu einem gewissen Grade wie die Physiker sonst bei Wettergläsern annahmen, —; was Wunder, wenn die verlegne Seele statt Almosen zu sammeln, Varianten, Lieder, Bemerkungen sammelt, wenn sie von den Büchern, aber nicht von den Menschen bettelt, wenn sie, gleich verarmten Vätern, sich von dem Erwerbe ihrer geistlichen Kinder nährt, und wenn der Magen die Finger anreizet, nach der Unsterblichkeit zur Verlängerung des Lebens zu greifen? — Was Wunder frag ich: kein Wunder nämlich ist's. Und wie sollte es auch, da der Eigennutz alle Seelen beseelet? Er kämpfet in dem Heerführer um die blutige Beute, mit welcher das menschenfreundliche Kriegrecht den Ueberwinder belohnet, und um den Ruhm, der erst durch ermordete Krieger athmet; er rüstet den ungekrönten Räuber mit Verachtung gegen die Drohung des Gesetzes aus, und thut in ihm für den Strick, was er in andern für den Lorbeer thut. Er verlängert in der Feder des Advocaten Buchstaben, Perioden und Prozesse, und spielet durch die Künste des mit Aktenstaub bedeckten Gewissens die rechtliche Uneinigkeit der Klienten auf ihre Enkel. Er angelt im Verliebten mit poetischen Schwüren nach Lust und Geld, und krächzet aus dem feisten Abte die Lobrede der himmlischen Nahrung. Kurz, er fesselt den ganzen vielfarbigen Haufen von Absichten an Eine Kette. Und nur dem Schriftsteller wollte man eine größere Uneigennützigkeit ansinnen, als die, sich mit ihrer Larve zu verschönern; nur er sollte sich an die prahlhaften Versprechungen der Vorreden zu binden haben? O so würde die Welt zu arm an Büchern und zu reich an Bettlern sein; anstatt der geistlichen Kinder würden ihre Väter sterben und die Weitschweifigkeit würde nur christliche Predigten vergrößern, und dicke Quartanten und dicke Bändche seltner werden. Die vortrefflichen heiligen Reden, die nun auf den Kanzeln, in den Kramläden und in den geheimen Gemächern ihre Bestimmung erfüllen, wären dann gleich anderem Ungeziefer, unbekannt unter der Perücke ihres Verfaßers gestorben; dem leeren Raume der kritischen Zeitungen hätten Muster zu seiner Ausfüllung gefehlet; und die Romane wären ungeboren geblieben, die den Geist der feinern Liebe und den Geist der tiefern bis zu der Köchin und dem Kutscher verbreiten; und die Langeweile von dem Golde verscheuchen, und die ermattete Wollust mit gedruckter Lockspeise anködern; und welcher den deutschen Magen mit Eicheln und Konfituren blähen, ohne ihn zu nähren und die Dummheit aller lesenden Stände mit blumichtem Futter mästen. Diesem Hunger verdanken wir die Anstrengung, mit welcher der Dichter seine poetische Pfeife auf Unkosten seiner Lunge bläst, gleich gewissen Derwischen in Aegypten, die mit einem Stoß in ihr Horn ihr Almosen fordern, oder den stummen Bettlern, die durch ein tönendes Glöckchen die Freigebigkeit um eine Gabe ansprechen. Diesem Hunger verdanken wir die Geschicklichkeit, mit welcher der Philosoph auf metaphysischen Seilen tanzt, auf den Beutel der mildthätigen Bewunderung hoffend, und mit welcher seine Ideen, gleich dem Rauche, in die Höhe wirbeln, wo, so viel er weiß, neben dem Korbe sokratischer Abstrakzionen auch der sinnlichere Brodkorb hängt. Ja diesem Hunger verdanken wir die Wahrheit- und Menschenliebe des Schriftstellers; denn nichts ist natürlicher, als daß die stechenden Säfte des Magens die Uneigennützigkeit aus ihrem Schlafe aufspornen, und daß ein Herz voll süßer Menschenliebe zu einem Magen voll bitterer Galle sich schlage. Ich habe selbst einen vortrefflichen Schriftsteller gekannt, dessen uneigennützige Fruchtbarkeit an rührenden Bruchstücken das Publikum einem Stocke nagender Würmer in seinem Unterleibe zu verdanken hatte, welche unaufhörlich Ideen an den Magen abluden, der sie darauf durch die Nerven an das Gehirn und endlich an die Seele verschickte. Auf diese Weise waren die Feinde der Musen seine Musen; auf diese Weise vertraten verachtete Thiere bei diesen Meisterstücken des menschlichen Herzens die Stelle der Hebamme; eben so locken in Arabien die Stiche eines gewissen Insekts aus der Esche das süße Manna heraus, und eben so verbessern auf der Insel Malta gewisse Maden den Feigenbaum und zeitigen seine Früchte. — Wie sehr überbietet das Werk seinen Schöpfer; wie klein ist das Kanker-Loch, woraus man oft Quartanten spinnt! — Allein eben dieses versöhnte mich mit dem scheinbar ungerechten Schicksale der Schriftsteller, die durch gedruckte Lügen dem verdienstvollen Beutel eines dummen Gönners ein erzwungenes Almosen abzuschmeicheln haben. Denn der weise Apollo wußte zu gut, daß nur hungrige Jagdhunde am besten jagen, nüchterne Läufer am geschwindesten laufen, daß ein zaundürrer Pegasus länger als ein schweres Reitpferd bei Athem bleibe, und daß man aus dem Kieselstein das Feuer herausschlagen müsse. — Darum stattete er seine Lieblinge mit Armuth aus, verbesserte ihre Seele auf Kosten ihres Körpers und gab ihnen wenig zu leben, damit sie ewig lebten.

Der Gedanke der Unsterblichkeit verzuckert also dem Schriftsteller sein jetziges bitteres Leben. Dies bringt mich auf die Betrachtung, daß Autoren nicht nur für ihren Magen, sondern auch für ihre Ohren schreiben, und Lorbeern brechen, nicht nur um damit den Geschmack einer Rindfleischsuppe zu verbessern, sondern auch um sie um die Schläfe zu winden. Und dieser Endzweck ist auch erreichbarer als der vorige. Denn das Publikum bezahlt weniger karg als der Verleger, weil dieser die Belohnung in Geld und jenes sie in Wind auszahlt. Uebrigens steht der kritische Ablaß jedem für Geld, künftige Gegendienste u. s. w. feil, wie ich weiter unten von den Rezensenten zeigen werde; jeder wunderliche Heilige wird zum Gegenstande der Anbetung kanonisiert, und es giebt jetzt der Unsterblichen eine solche Menge, daß man nur die neuesten kennt und die übrigen schon vergessen hat. Die heutigen Journale, die Archive des schriftstellerischen Ruhms, sind daher nichts als eine Zusammenhäufung von Abbildungen der besten, deutschen Köpfe und ihrer Gaben, die endlich vom Ruhme der Kritiker selbst gekrönt wird — eben so ein Thurm in Ispahan, der aus lauter Ziegenköpfen, deren Hörner auswärts stehen, gebauet ist, und dessen Spitze der Kopf des Baumeisters macht. — Hat dich der Zirkel deiner Bekannten einmal mit Bewunderung umräuchert, ein Klub bartloser Rezensenten zum Erben des Nachruhms erkohren, oder gar ein Trupp Nachahmer zum Führer einer gehörnten Heerde ausgeblöckt, und, was am meisten ist, ein Schock Weiber für den Kitzel ihrer Thränendrüsen mit der Verewigung beschenkt: so glaube fest, dein Name sei der Zeit gewachsen, so trotze dem Tadel unbekannter Klugen, so verachte die sichtbaren Zeichen deiner nahen Sterblichkeit, so füttere durch deine Fruchtbarkeit die gefräßige Vergessenheit satt, damit sie wenigstens etliche deiner Geburten verschone, und wiederkäue in Gedanken deinen Ruhm, das Urtheil einer klügern Nachwelt hoffend, um deinen Muth in Verbreitung des Wahnsinns zu stärken, gleich der pythischen Priesterin, die sich durch gekäute Lorbeeren zur Raserei in heiligen Versen, erhob. Zwar hindert der unächte Kritiker die Beruhigung deines Ehrgeizes, durch unnütze Drohungen; allein im Grunde hindert er sie nur so lange, als das vorübergehende Gefühl deiner Schwäche ihm beifällt, als dein Stolz ihn nicht widerlegt. Doch will ich einige Perioden hindurch seine Sprache reden, um ihn hernach in der deinigen besser zu widerlegen. „Stolze Insekten, spricht dieser Herold der deutschen Schande, die ihr euch im warmen Strahl der Abendsonne ein ewiges Leben träumt, oder auf dem Kothe, eure Wiege und eure Nahrung, den spielenden Glanz eurer Flügeldecken bewundert, wie leicht kann euch der nächste Frost zerstöhren! Die heutigen Götzen des Tags riechen nach dem Weihrauch ihrer Verehrer; aber wie die Hunde bei verändertem Wetter stinken, so wird die kleinste Verbesserung des Geschmacks sie in den Abscheu der deutschen Nase verwandeln, und gleich einem Lichte wird ihr Ruhm kleiner werden, je länger er glänzet. An diesem Ruhm werden sich die Zähne künftiger Mäuse wetzen, und die Würmer — der Nachtrab des Todes — werden die gepriesenen unsterblichen Produkte noch früher als ihren sterblichen Schöpfer verdauen. Die Behältnisse des jetzigen poetischen Feuers werden die Tabakpfeifen der Nachwelt anzünden, und den Pfeffer des Enkels umkleiden. Vorausgesetzt, daß noch ein so später Tod sie verewigt, vorausgesetzt, daß die Nachwelt sie durch die Spezereien der Rezensenten als Mumien, oder durch den scharfen Spiritus der Satire als seltene Misgeburten überkommt. Die Zeit wird dann die Flecken dieser Bücher, wie die des Seehunds, vergrößern, und jedes Jahr ihnen in einer neuen Runzel das Zeichen seines vorigen Daseins zurück lassen. Die jetzt streichenden Almanachs und übrigen Poetereien werden, gleich den streichenden Heringen, durch das Fortschwimmen im Flusse der Zeit immer magerer werden, die hinrauschenden Jahre den Kleister modischer Verschönerung abspülen, und die Sense der Zeit die jetzigen Blümchen wegmähen" *. So sagt der Kritiker; natürlich, daß ihm kein Autor glaubt, weil jeder blos sich glaubt. Wie leicht läßt sich das Zischen der Mißbilligung, über die Stimme des eignen Beifalls und über die Hoffnung eines bessern Urtheils verschmerzen! Und diese Hoffnung ist nicht ungegründet. Denn die billigere Nachwelt wird unfehlbar dem Verdienst der heutigen Autoren die jetzige Verachtung mit doppelter Bewunderung vergüten, und diese vortrefflichen Schriftsteller werden erst unsterblich werden, wenn sie gestorben sind. So schwellen in Persien die todten Körper auf; so stinkt der Saame des Korianders auf der Pflanze, und gewinnt nach der Trennung von derselben Wohlgeruch. Erst im Grabe werden sie dem Feuer ihres Genies freien Wirkunglauf lassen können, wie die Bomben erst in die Erde fallen, ehe sie die feurigen Werkzeuge des Todes um sich schleudern; erst aus ihren modernden Köpfen wird der Lorbeer, gleich den Haaren, hervorsprießen; eben so grünet das Moos auf den faulenden Köpfen der hölzernen Esel vor den Stadtthoren. Wie der weiße Schleim, womit der Wurm in der Perlenmuschel die Oeffnungen seiner Schale stopfet, nach und nach zur Perle reift, eben so wird der Nervensaft der oftgedachten Schriftsteller, der für schlechte Zwecke und oft blos für die Verbesserung zerrissener Kleider verschwendet wird, mit der Zeit in den glänzenden Gegenstand der künftigen Bewunderung sich verwandeln und zu den aufgereihten Perlen der übrigen Genies sich fügen. Denn vielleicht, daß das Geschlecht der Kenner nicht ausstirbt, die nur Bücher, welche die Würmer angefressen, schmackhaft finden — und so fehlt den Produkten der heutigen Autoren zur Unsterblichkeit nichts als eine lange Vergessenheit und die Zähne der Würmer; wie die Produkte des Rindviehes, die Käse, sich durch Alter und Milben dem Gaumen empfehlen. Auch die Wilden finden faulende Fische am wohlschmeckendsten. Ja noch mehr, künftige Kritiker werden die Geburten der jetzigen Köpfe zu Lehrern ihren Zeitverwandtendestillieren, wie der Chemiker aus verfaultem

* Doch wird man diese verwelkten Blümchen auch einmal für kritische Ochsen, als Heu zum Wiederkäuen brauchen können.

Urin leuchtenden Phosphor schafft; und ihre Dinte wird die vermoderten Reliquien der Genieinsekten zum neuen Leben erwecken, wie aus einer mit Rindblut bespritzten Krebsasche neue Krebse auferstehen *. Von der Kunst solcher Kritiker hat also die heutige scheinbare Dummheit nach ihrem Tode die Verwandlung in Weisheit zu gewarten — eben so schuf sich Virgil aus einem todten Ochsen einen ganzen Schwarm von Bienen, eben so macht man aus dem wässerichten Gehirn des Pottfisches Lichter. — Gesetzt aber auch, euer Ruhm hinkte eurer auf zu langsamen Stunden nach; gesetzt alle Eingänge zum Tempel der Ehre wären verschlossen, so steht doch jedem noch die Hinterthüre offen. Denn nämlich, obgleich der Parnaß durch die Umgrabung und Umwühlung von tausend schriftstellerischen Händen, unendlich an Fruchtbarkeit gewinnen muß; so ist doch ausgemacht, daß ihm durch die Verwesung aller dieser Glieder eine noch größere zuwachsen müsse, wie man an einigen Orten die Weinberge nicht ohne Nutzen mit Ochsenklauen düngt. Wenn nun der Tod des Schriftstellers der Literatur frommet, so kommt er auch dem Ruhme desselben zu statten — und so nährt die Verwesung seinen Lorbeer, so wurzelt auf seinem Grabe seine Unsterblichkeit.— Auf diese Weise ist jeder Schriftsteller seiner Verewigung versichert, und die Menge seiner Tadler beweist nur seine Untadelhaftigkeit, und ihr Sieg über das Leben seines Ruhms seine Vorzüge: denn je mehr Träger, desto vornehmer die Leiche. — Ja jede Schande setzt Ehre voraus; wer hängt, ist über die Erde erhaben. Und oft macht diese Schande berühmt und groß; eben so lassen die Rezensenten das Tadelhafte einer Schrift mit größern Buchstaben drucken, eben so wird eine Mutter durch eine Mißgeburt und ein Verbrecher durch den Pranger bekannt. — Zu den obigen Gründen für die Verewigung der heutigen Schriftsteller fällt mir eben ein Beispiel aus den neuern Zeiten ein. Nämlich: wer hätte sich je die Möglichkeit träumen lassen, daß Dichter des dreizehnten Jahrhunderts dem geschmackvollen Gaumen des achtzehnten behagen können, wer je den Minnesängern ihre jetzige Auferstehung weissagen mögen? Und doch hat der Geschmack unter Friedrich und Joseph, die bestäubten Musen unter den schwäbischen Kaisern geplündert. Dieser lobenswürdige Fleiß nun, der in den Bibliotheken, den literarischen Gottesäckern, nach altem Unrath scharret, wird auch auf unsere Nachkommen erben. Dann werden die künftigen Freunde des grauen Unsinns, die jetzigen Freunde desselben belohnen, und zweite A — Z werden die poetischen Reliquien unserer Zeit für den Geschmack ihres Publikums verbessern, und sie von verstorbenen Schönheiten säubern, — eben so kämmte D. Kunastrokius Eselschwänze klar, und rupfte die tauben Haare mit den Zähnen aus **.

* Mit dieser Auferweckungkraft ist der unschätzbare Verfasser Annulus Platonis begabt, welcher annulus 1781, schreib ein tausend sieben hundert ein und achtzig her aus kam, und in welchem annulus der alchymistische Unsinn, wie der Papagei im Ringe seines Bauers sich wieget.

** Siehe Tristam Shandi's Leben. I. Theil, 7. Kapitel.

Allein nicht alle schreiben, um Ehre zu erhalten; einige auch, um sie andern zu nehmen. Von diesen nun, die der Neid zu Tadel begeistert, deren Ehrgeize fremde Schande schmeichelt, und die man kurz unter den Namen der Rezensenten befasset, von diesen weiter unten!

Das dichterische Feuer steht dem Schriftsteller nicht immer zu Gebote, und das Genie fällt eben so oft in Ohnmacht, als ein Frauenzimmer. — Dieser Ermattung nun helfen verschiedene künstliche Reizungen ab. Der Schöpferkraft des Weins verdanken wir manchen gereimten Unsinn, und dem Schaume desselben manche Venus. Die Poeten und die Hunde nämlich verlieren ihren Verstand auf entgegengesetzte Arten. Der Mangel an Getränken macht die Hunde närrisch, wüthend oder dichterisch; allein nur der Ueberfluß daran spricht den Dichter von seinem Verstande los, und spornet ihn über die träge Vernunft hinweg. Diese Hitze des Weins stört den Unsinn der Phantasie aus seinem Winterschlafe, und weckt die buntscheckige Brut der Träume aus ihrem Schlummer; — aus allen Winkeln des Gehirns kriechen verborgene Einfälle hervor, jede Aehnlichkeit, jede die Stammmutter einer Familie von Metaphern, sammlet ihre unähnlichen Kinder um sich, und gleich einer wandernden Mäusefamilie, hängt sich ein Bild an den Schwanz des andern; — alle Saiten des hohlen Kopfes tönen zu einem gleichzeitigen Mißklang, das Gedächtniß wirft seine gestohlnen Schätze aus, und wie Heu durch die Nässe, erhitzt sich der zusammengeraubte Haufen von verwelkten Blumen durch das Getränk. Nur auf diese Weise kann der Parnaß mit einem Bedlam wetteifern, nur durch das Einsaugen einer solchen Lauge kann der Unsinn zu einer pindarischen Höhe aufschießen. Darum waren auch alle gefleckte Thiere dem Bacchus heilig; — wenn man nämlich das buntaustapezierte Gehirn eines Musensohnes mit einem vielfarbigen Thierfelle vergleichen darf. Daher ist begreiflich, warum Bacchus seinen Hörnerschmuck bald an- bald ablegte; vorausgesetzt, daß durch das vorige die Ebbe und Fluth des dichterischen Unsinns begreiflich geworden. — Daher verehre ich neben den huldreichen Mäzenen, deren Verdienste der Magen dem Schriftsteller in die Feder sagt, niemand mehr als die Spinnen. Denn eben diese beschützen mit ihren Geweben die Trauben vor den gefräßigen Mücken, und bewachen den Wein, den die Gönner an die Poeten verschenken. Auf diese Weise hängt an der Fruchtbarkeit des Hintern der Spinnen die Fruchtbarkeit genieartiger Köpfe; auf diese Weise nutzen dem Parnaß unter allen Spinnen die natürlichen am meisten. — Daher verehre ich neben den huldreichen Mäzenen auch die Esel. Denn die Näscherei eines Esels veranlaßte, nach Herodot, die Beschneidung der Weinstöcke; dafür errichteten ihm die Nauplier in Argien ein steinernes Ebenbild; und das hölzerne Ebenbild desselben von den Stadthoren möcht' ich fast der Dankbarkeit der Dichter anempfehlen, da noch über dieses seine langen Beine ihr Aetherleben füglich abbilden. — Allein der Wein ist ein zu kostbares Mittel der Begeisterung, er ist öfter der Endzweck als der Vater der Verse, und manches Weinlied hat der Durst gemacht. Auch verraucht für die vorgesetzte

Anstrengung des Vielschreibers dessen Einfluß zu bald, den zumal die darauf folgende Leerheit im Kopfe, auf dem Papiere und in der Börse verbittert. Mit Vorbeigehung des Gerstensaftes, und der übrigen Getränke, deren Einfluß auf den langsamen Nervensaft schon durch gedruckte Zeugnisse verewigt worden, komm' ich daher auf die äußere Hitze, die das Blut reichlicher nach dem Kopfe treibt, und der geistigen Fischerin einen reichen Fischzug von Ideen verspricht. Die Sonnenhitze weckt nicht blos schlafende Fliegen, sondern auch schlafende Ideen aus ihrer Erstarrung, und vereinigt in dem Kopfe wie in der Atmosphäre Dünste zu Blitzen. Ihre Wärme zeitigt Früchte und Bücher, und leitet den Nervengeist nach dem Kopfe, wie den Saft der Erde nach dem Gipfel des Baumes. In Rom sollen in den Monaten der größten Hitze die meisten Mordthaten geschehen. Wenigstens aus den Lenden des Maies mag bei uns manches Almanachgedicht entspringen. Dazu ist im Mai die Hochzeit der Natur; und die Jungferschaft der Musen wird doch nicht den Begierden des Dichters trotzen und seine Verse überleben wollen? Im Winter ist ein warmer Ofen der Vice-Apollo. Er schmelzet unähnliche Begriffe in einem Verse zusammen, und nährt unbefiederte und dem Ei der dunkeln Idee kaum entschlüpfte Hirngeburten mit dem beschleunigten Zufluß gestohlner Ideen — so nistet die Schubuteule an den heißesten Orten, wo die Sonnenhitze das Aas für ihre Jungen in Brei auflöset. — — Aber o ihr Stützen des deutschen Witzes, wendet nie an die Begeisterung zu viele Kosten, und schwitzt und trinkt nie zu oft, oder zu sehr, damit ihr beides lange könnet! sonst opfert ihr euer Leben der Verewigung auf; sonst würde der Pegasus, gleich einem gezähmten Krokodil, seinen Reiter verschlingen. —

Wer sollte wohl glauben, daß Krankheit zum Bücherschreiben eine Ursache, wenigstens eine Veranlassung werden konne? Ich antworte, wer sollte es nicht glauben, da Apollo sowohl der Gott der Aerzte als der Musen und also auch der Krankheiten wie der Bücher ist? — Einem kranken Körper ist die Seele die größte Unthätigkeit schuldig, und sie muß ihn aller Anstrengung überheben, die der rückkehrenden Gesundheit den Weg vertreten könnte. Daher ist der Ruhe des Patienten außer dem Schlafen nichts bessers vorzuschlagen, als Bücherschreiben. Diese Arbeit entzieht den Geist allen Gedanken, ja sogar der Ermüdung lebhafter Träume und schränkt seine größte Anstrengung auf die Handhabung einer leichten Feder ein. Diesem Nichtdenken sind wir manche Kunst zu denken schuldig: denn ohne Logik läßt sich nichts leichter schreiben als eine — Logik. Das Krankenbett mag die Wiege von manchen vortrefflichen Betrachtungen gewesen sein, welche Kranke für andere Kranke in den Druck gegeben, und die darum auch nicht für den gesunden Verstand geschrieben sind. Ja die Krankheit arbeitet oft selbst an dem Buche. Der Druck etlicher gepreßter Winde im Unterleib vermag das ganze Gebäude des Optimismus umzuwehen; ein verschleimter Magen trägt blühende Deklamationen gegen den Luxus, und gesalzenes Blut würzt die Satire mit beißendem Witz. Wie Gewächse zwischen Steinen besser gedeihen, so wuchs mancher Lorbeer durch die Steine in der Harnblase, um einige Zoll höher, und eine übelabgelaufene Aderlaß versah einmal alle Almanachs des deutschen Reichs mit rührenden Elegieen; so fließet das Gummi aus den Bäumen, nach gemachten Einschnitten. Ich rechne zu meiner Glückseligkeit die Nachbarschaft eines Musensohns, der auf der Spitze eines Parnasses von fünf Stockwerken weilet, und welchen Bacchus und Venus mit der Schwindsucht beschenket haben. Wie die Zugvögel, kehret seine Krankheit im Frühlinge mit sichtbaren Aeußerungen und mit ihr sein trauriger Gesang zurück. Sobald das Blut seinen Speichel färbt, so wimmert seine genieartige Lunge in youngischer Melodie. So verkündigen die blutigen Flecken im weißen Kothe der Stubennachtigall, die Ankunft ihres Gesangs. — Bücher sind oft nichts als Symptomen eines kranken Geistes. Predigten schreiben, heiß' ich, den Durchfall haben; dichten, das Fieber haben; epigrammatisieren, die Krätze haben, und rezensieren, die Gelbsucht haben. Nur das einzige Chiragra ist die Feindin der Musen und bindet der Schöpferin geistiger Meisterstücke die Finger. Des vortrefflichen furor poeticus, oder der Tollheit der heutigen Melpomene, wird weiter unten gedacht werden. —

Die ewige Jugend der Musen adelt die Jugend ihrer Söhne, junge Schriftsteller sind daher die besten. Dasselbe Vermögen, welches den Jüngling bald zum Vater vaterloser Kinder macht, berechtigt ihn zur Erzeugung anonymischer Bücher, und die Akademie erlaubt ihm die erste Verführung der Musen. Seine Bedürfnisse, seine Fähigkeiten locken ihn zum Gebrauch der Feder. Seine Bedürfnisse — denn an dem Orte, wo die Gelehrsamkeit zu Hause und im Schlafrock ist, wo die Weisheit mit Stock und Degen in jeder Gasse ein Quartier für sich und ihre bezahlenden Freunde gemiethet und wo der Katheder das Echo klingender Geldstücke ist, an diesem Orte kauft sich der Jüngling den Verstand seiner Lehrer um einen Preis, den der Werth der Sache nicht immer unterschreibt; an diesem Orte muß man daher das Publikum zu lehren anfangen, damit man selber lerne, und eigne Bücher schreiben, um fremde zu kaufen, wie einige Wilden gegen ihre Kinder Weiber einhandeln. Mit dem Lohn gedruckter Epigrammen befriedigt man den Haarkräusler, und die Arbeit der innern Seite des Kopfes bezahlt die Zierde seiner äußern; zusammengeflickte Verse flicken den Rock, schmutziger Spaß wäscht die Hemden und mit einem verdorbenen Allerlei erschreibt man sich ein Schaltjahr von Braten. Man singt da die Liebe, um sie bezahlen zu können. Uebrigens hascht der Jüngling auch nach Luft, dem Elemente des Ruhms: daher lispelt er durch die Feder — das Sprachrohr der Fama — dem Ohre der Welt, d. h. etlicher Bekannten seine Größe zu. Sein Ehrgeiz weidet sich an der Verwunderung seiner Freunde, und wuchert gierig die gefälligen Mienen ein, die sie an seine Größe verschwenden. Man stelle sich vor, wenn er, dieser Weltschöpfer in nuce, nun sechs Monate im Schweiße seines Angesichts Bilder, die ihm gleich sind, geschaffen

und vom siebenten selige Ruhe erwartet; wenn alle Figuren seiner Galerie in bunten Klecksen schimmern, für die er auf Kosten der Zukunft alle Muschelschalen seines Farbekästchens ausgeleeret; wenn er seinem Kinde einen Pathen und sich das Pathengeld erbettelt hat — man stelle sich vor, sag' ich, mit welcher Wollust er dann das schön gebundene Buch — die vergoldete Nuß ohne Kern — seinem Vater überschicken mag, welcher aus Vergnügen, den ersten geistigen Enkel, die erste Kraft der Muskeln seines Sohnes, zwischen den Fingern zu halten, gern das fruchtbare Feld mit Goldkoth, dem Exkremente des Glückes, düngen wird. Freilich muß er in der Vorrede seinen Eigennutz mit einer menschenfreundlichen Larve schmücken und seine Absichten mit etlichen Lügen schminken. Denn die Liebe zu den Menschen, nicht zu den H—; der Erwerb etlicher von Edlen geweinten Thränen, nicht des Weins; das volle Herz, nicht der leere Magen; die Befriedigung seiner bittenden Freunde, nicht der ungeduldigen Gläubiger — gaben ihm seinen Kiel in die Hand. Auch die Wahrheitliebe ist die Mutter seiner Bücher. Diese nöthigt ihn zum mühsamen und delikaten Versuche, der ganzen Welt den Star zu stechen; und es drückt ihn ordentlich, wenn er so viele Tausende sehen muß ohne die Wahrheiten, in deren Besitze er sich fühlt, und die er ihnen so leicht auf der Stelle mittheilen könnte; so büßt oft eine Frau die Zurückhaltung ihrer nährenden Milch mit gefährlichen Krankheiten. Da die Wahrheit sich mehr zu schwachen als starken Köpfen hält, wie ihr Thier, die Eule, nur in eingefallenen Gebäuden nistet, und da sie gerne von der Menge zu einem einzigen flüchtet; da sie sogar Kindern und Narren in den Mund und den Müßigen in Kopf und Feder fliegt: warum sollte der glückliche Jüngling von seiner Vertraulichkeit mit derselben, nicht den besten Gebrauch machen? nicht dem Denker durch die Resultate seines Nichtdenkens aufhelfen, nicht den Haufen irrender Köpfe vermittelst seiner Dinte mit Einsicht taufen und nicht mit den Geschenken des Zufalls oder eines Augenblicks, der Armuth des vergeblichen Fleißes steuern? — Dies wohl erwogen, wird man daher den Zorn jedes Schriftstellers rechtfertigen, dessen Behauptungen man blos mit Einwürfen empfängt, dessen Wahrheitliebe man blos mit Wahrheitzweifel vergilt, und wird seine Hartnäckigkeit gut heißen, gegen welche bloße Gründe wenig verfangen, und seine Antipathie gegen Belehrung seinem Eifer, zu belehren, anrechnen! — Aber auch die Fähigkeiten des Jünglings schaffen ihn zum Schriftsteller. Er ist zu unwissend, um jemand anders — etwan einen unwissenden Lehrling — als die ganze Lesewelt auf einmal unterrichten zu können, und auch stolz genug, um jedem die Unverbesserlichkeit der Originalität entgegen zu stellen. Zum höhern Romane besitzt er die nöthige Menschenkenntniß theils seines Umgangs, theils seines Lebens und seiner Ideale. Der Kritik entwachsen, feilt er nie von seinen Werken den Stempel der rauhen Natur hinweg, aber er verbessert dafür in Rezensionen fremde Produkte. Zu allem diesem kommt noch das wichtigste, seine Liebe. Seine Aufwärterin ist seine Muse, und wie die Propheten des alten Testaments zum Besten der israelitischen Kirche typisch beschliefen, so schweift er zum Besten der Dichtkunst aus. Die Liebe veranlaßt und begeistert ihn zum Gesange; der Vogel singt vor der Begattung, die Musik geht vor dem Schauspiele vorher und die bessern Theile des Holzes rauchen, ehe die schlechtern brennen. Eben der ideenleere Kopf des Jünglings fängt, gleich ungeschmierten Rädern, am leichtesten Feuer; denn hohe Zimmer sind nicht gut zu heizen. Und eben dieser Vorzug bestimmt ihn zum Autor. Ja, da Thun und Reden sich wie Fuß und Kopf verhalten; da das Pedal gröber klingt als das Manual, da die Haut der Fußsohlen dicker als die der Hände ist, und man nicht den Fußboden, nur die Decke des Zimmers, mit Gemälden verschönert, so kann er in der Schule der büffonschen Liebe die platonische lernen, kann vermittelst seiner Verse, des gedämpftern Wiederhalles der gröbern Wollust, die Thränendrüsen des Publikums mit dem weinerlichen Durchfall anstecken. Auf diese Weise erscheint er, gleich einer gewissen Schwalbe, im Fluge größer als in der Ruhe, und die vielfarbige Blume seines Witzes verdankt einer Wurzel, die sich vom Miste nährt, ihren Ursprung und ihren Unterhalt. Bei jedem Anfluge von Studenten, die den Schoos ihrer Väter verlassen haben, wünsch' ich daher der Literatur zu ihrer künftigen Fruchtbarkeit Glück — so weissaget der Bauer aus dem Absprunge der Zweige von den Tannen, die Fruchtbarkeit des künftigen Jahres.

Zur Jugend gesellt sich ein würdiger Kollege, das Alter. Nur der Name und die Gestalt veranlaßt die Unähnlichkeit beider. Denn dieses hat nur vergessen, was jene noch nicht gelernt, dieses steht an der Vorderthüre, jene an der Hinterthüre der Kindheit; die Haare dieses haben die Farbe der Zeit, und die Haare jener sind gepudert, die Feder ist bei diesem Krücke, bei jener Steckenpferd. Ein alter Schriftsteller ist daher ein guter, er hat die zwei nöthigsten Eigenschaften, Schwäche und Stolz. Von der Bescheidenheit sprechen ihn seine Jahre los, und er hat das Recht, jeden für einen Esel zu halten, der kein grauer ist. Darum darf auch das Alter zensieren, so wie die Jugend nur rezensiert. Da auf seiner Nase die Augen seiner Augen sitzen, so kann die Wahrheit diesen seinen vier Schlußarten — dem logischen Postzug — wohl nicht entgehen, und mit der Krücke des Gesichts, wenn ich die Brille so nennen darf, kann er doch einen Proteus einholen. Wenn daher aus seinem Kopfe, in welchen schon tausend Bücher eingegangen, und aus welchem keines ohne Zoll an das Gedächtniß wieder herausgegangen, wenn aus diesem Kopfe ein eignes kommt: so wird es natürlich ein gutes sein, wird sich durch die gestohlenen Lappen andrer Bücher empfehlen und mit dem Reichthum des Gedächtnisses die Schwäche des Verstandes bemänteln — eben so schätzt man in Norwegen die sogenannten Käsekasten, in welchen man die Käse aufbewahret, nach ihrem Alter; denn je älter sie sind, desto zahlreicher sind die alten Brocken, die immer von den vorigen Käsen zurück geblieben, und die jeden neuen schmackhafter machen. — Setzt man zu diesem allen, daß sich im Alter alle Thä-

tigkeit vom ganzen Körper in die Zunge zurückzieht; daß die Erweiterung des Mundes mit der Anrückung des Endes des Lebens wächst, wie die Gedärme immer weiter werden, je mehr sie sich dem Ende nähern; daß die Geschwätzigkeit mit der Entkräftung wetteifert, wie man das Maul weit aufreißt, eh' sich die nickenden Augen zum Schlafe zuschließen, setzt man dieses zu dem vorigen hinzu, so ist aus den scheinbaren Gebrechen des Alters das Recht desselben an die Führung der Feder, erwiesen. Denn eben diese brauchbare Geschwätzigkeit stopft leicht ganze Alphabete voll Buchstaben und Worte. Da die Jahre, so viel ich bemerkt, die Liebe großer Genies zu den Musen nur noch mehr entflammen, da Bücher aus alten Köpfen wie Schwämme aus faulen Bäumen, entspringen, und es schwer ist, aufhören zu schreiben, wenn man lange geschrieben, so ist es auch billig, daß Dinte so lange aus der Feder des Schriftstellers fließe, als der Sand in dem Stundenglase des Todes, und daß er noch mit dem Ende seines Lebens seine Mitbrüder geißele, wie man aus dem stachlichten Schweife der Roche eine Peitsche macht. Das jugendliche Gesicht der Muse kann sich so gut mit seinen Runzeln vermählen, als die Venus mit dem hinkenden Vulkan. —

Sonach muß man wohl viel schreiben? Allerdings, da vom Anfange bis zum Untergange des Lebens geschrieben werden kann. Lieber Freund, wie die Katholiken schon Jahrhunderte lang mit der Milch der Maria handeln, so kannst du es mit deiner Dinte wenigstens etliche Jahrzehende, oder kannst mit deinen Hirnabgängen, wie der Dalai Lama mit seinen Exkrementen, wohl gar dein Lebelang handeln. Und so sollte kein Jahr ungetrübt von deiner Dinte, das Meer der Ewigkeit erreichen! Wirft doch auch der Hirsch jährlich die hölzernen Geburten seines Kopfes ab, entledigt sich doch auch die Schlange jährlich ihrer alten Haut! Doch in der Vielschreiberei nimmt es unser Deutschland mit jedem Volke auf! Es besitzt Köpfe, die an ihren errungenen Lorbeerkränzen ihre Jahre herrechnen, wie man das Alter der Ochsen aus der Anzahl der Ringe ihrer Hörner bestimmt. — Köpfe, die sich wie die Masern jährlich, ja oft sechsmonatlich, beim Publikum einfinden — es besitzt schriftstellerische Finger, die an Buchstaben so fruchtbar wie an Nägeln sind, und Autoren, welche als Feinde des leeren Raumes, wenigstens mit ihrer eigenen Leerheit das Papier vollmachen, und gleich den Sinesen schwarz für die Freudenfarbe und weiß für die Trauerfarbe halten; Autoren, oder Papierschneider, deren Werkstatt angemessene, zugeschnittene und gemachte Bücher zugleich füllen. So vertragen sich an demselben Zitronenbaum Blüte, halbreife und ganz reife Früchte, so wirft nach dem Oppian die Häsin einen zeitigen Jungen, trägt zu gleicher Zeit im Uterus einen ohne Haare, und einen ungebildeten. — Aber zu was Ende diese Vielschreiberei? welche Frage! als wenn man sich nicht mit aufgethürmten Büchern den Thron des Ruhms erbauen müßte; — als wenn die Fruchtbarkeit auf dem Parnaß nicht eben so viel Ehre wie im alten Testamente brächte; — als wenn nicht die Autoren, gleich den isländischen Weibern, am längsten lebten, welche die meisten Kinder geboren! Uebrigens kam die obige Frage gewiß nicht aus dem Magen! — Der Vielschreiberei redet auch so vieles andere das Wort. Die Begierde des Buchhändlers, die Welt mit Wahrheit aufzuhellen, bricht an die Studierstuben verstorbener großer Schriftsteller, und fegt und räumt ihre Pulte und Käfige aus, um mit ihren zurückgelassenen Exkrementen, die schon der Name ihres Verfassers als indische Schwalbennester ankündigt, das hungrige Publikum abzuspeisen — so durchsucht man im Königreiche Monsul oder Murfili, nach Marko Polo's Bericht*, die Nester ausgeflogener Adler, um in dem Kothe derselben Diamanten zu finden; so glaubte man sonst, der Harn des scharfsichtigen Luchses verwandle sich in Edelgestein.

Ein andres ist die Frage: wie schreibt man viel? Durch die Beantwortung derselben werd' ich der genauern Bestimmung der schriftstellerischen Eigenschaften immer näher kommen, wozu ich durch das Vorige fast blos ausgeholet habe. Wer seiner Faust die nöthige Fruchtbarkeit erleichtern will, mache es so! Alle Gedanken, die seine ersten Produkte verschönerten, lasse er in den letzten unter einer neuen Verkleidung eine neue Rolle spielen, und streiche ihnen, wie alten Hüten, den Schein der Neuheit an. Alle Ideen, die ihm der Zufall ins Gehirn wirft, die dem ersten Augenblicke des Erwachens aufstoßen, die den Vortrupp der nächtlichen Träume machen, die in der Hitze der Unterredung aufschießen, die er der gesellschaftlichen Vertraulichkeit, oder der zufälligen Lesung eines halben Wisches abstiehlt; die der nothwendige Müßiggang auf dem geheimen Gemache erzeugt, oder die endlich kaum aus der Dunkelheit entsprungen, das ergreifende Gedächtniß fliehen wollen, wie die dem Ei entschlüpften Rebhühner sogleich ihre Geburtstelle verlassen — alle diese Ideen beschenk' er mit einem papiernen Körper, und belebe sie mit Dinte, scharre sie auf einem Haufen zusammen, und schiebe sie auf irgend einem Karren zu Markte. Wird man so das leise Auftreten jedes Gedanken belauschen, so jeden in ein Buch zu seinen übrigen Gesellschaftern sperren, so vom Gehirn jeden Ansatz eines Einfalls abkratzen, und durch Worte jeden stillen Frosch aufblasen: so wird aus jeder trocknen Materie ein Oktavband, aus jedem Steine werden Kinder hervorspringen und Brot dazu; so wird jeder Kopf der Stammvater einer verschwisterten Bibliothek werden, und mit seiner Fruchtbarkeit seinen eignen Schrank ausfüllen; und der Mann wird zuletzt über die Schreiber lachen müssen, welche so wenig liefern, und so lange die Stirn zu reiben haben, bis was kommt, wie die Fische ihren Bauch an dem Sande reiben, um ihre Eier leichter zu gebären! —

Stehlen ist der Puls der Vielschreiberei. Die gelehrte Republik schätzt, wie Sparta, die Vorzüge der Diebe, die ihre langen Finger unter irgend einem Handschuh zu verstecken wissen, und die Journale winden um die Schläfe derselben

* Siehe die berlinische Sammlung der besten Reisebeschreibungen, III Band. S. 255—256.

ganz artigere Kränze und Binden als die peinliche Halsgerichtordnung Karls V. um andere Hälse. — Einige Thiere haben in ihren Winterhäusern zwei Kammern, deren eine die eingesammelte Speise, und die andere ihren Auswurf aufbehält. In der Studierstube eines guten Gelehrten sind daher fremde und eigne Werke, Exzerpten oder Speisekammern, und eigne Papiere, die Behältnisse der verdauten Exzerpten. Der nutzsichtige Trieb dieser schöpferischen Abschreiber, zum Besten der Menschheit das unter ihrem Namen drucken zu lassen, was anfangs nur unter dem Namen des Verfassers gedruckt wurde, und ihren Unterhalt nicht aus fremden Kasten, sondern nur aus fremden Büchern zu holen, muß nun auf verschiednen Wegen zu ihrem Zwecke schleichen, und in verschiedne Gestalten ihr Verdienst vermummen. Der eine löthet die **disiecta membra poetarum** mit eignen Reimen in ein horazisches **humano capiti cervicem pictor equinam etc.** zusammen, oder hauet sich aus Klopstocks Eichenwäldern ein hölzernes oder borkenes Musen- und Steckenpferdchen, wie man aus zertrümmerten in Herkulaneum gefundenen Pferden von vergoldetem Erze einen neuen Gaul zusammengoß. Ein andrer, durch irgend einen grausamen Spiegel mit seiner Kleinheit bekannt, sieht ein so mühseliges Handwerk, begnügt sich mit der Beraubung eines einzigen, reitet durch seine Pygmäenlenden bewogen, wie Gulliver auf den Brustwarzen eines jungen Mädchen von Brobdignag, so auf denen einer einzigen Muse, oder schneidet höchstens einem fremden Pegasus den Schwanz ab, steckt ihn zwischen seine kindischen Beine, und rudert damit auf die Ewigkeit zu. „Der Eiche Splitter sind der Sträuche Donnerkeile.“ Eben so reicht der Raub von etlichen ihrer Blätter zur Bekränzung seines zwergartigen Kopfes hin. — Der eine maskirt sich gleich den bei ihren Diebstählen vermummten Dieben in England, in Namenlosigkeit, und raubt fremden Honig, gegen die Stacheln seiner Besitzer mit Bienenkappe und Handschuh bedeckt; ein anderer verhüllt seinen Eigennutz in Uneigennützigkeit, stiehlt dem Schweiße seine Frucht, um sie dem Publikum mitzutheilen, und bereichert sich aus Menschenliebe durch anderer Verarmung; so bestreichen nach Pokocke's Bericht, die ägyptischen Diebe ihren nackten Leib mit Oele, um bei ihren nächtlichen Thaten nicht ergriffen zu werden. Einige mausen dem Autor nichts als das Buch, welches sie dafür mit einer eignen Vorrede, und auch einem eignen Register ausstatten, d. h., mit einem bessern Kopfe und einem bessern Schwanze verschönern; eben so schaffet Scheudzer das sogenannte Einhorn, indem er dem Bilde des Pferdes einen Eselschwanz und ein Horn auf der Stirne, anmalet. Andere fischen im Zirkel freundschaftlicher Vertraulichkeit nach entfallnen Gedanken großer Männer, schwatzen mit der List des Fuchses in der Fabel andern einen Käse ab, und verwahren im Gedächtniß die aufgelesene Frucht eines fremden Mundes für ihre neueste Schrift; so verschluckt der Dieb Edelgesteine in der Hoffnung, sie in seinen Exkrementen wieder von sich zu geben. Ja oft bestiehlt der Schüler den Lehrer und lügt der Welt seine erborgte Größe vor, bis die wahre Sonne aufgeht und dem Monde jene wieder abnimmt, oder er verwahret seinen Raub bis zum Tode des Eigenthümers, um ihn hernach durch eigne Zusätze unkenntlich zu machen; so säugte einmal eine Wölfin den Sohn eines Gottes, den Romulus. — Darum ist oft der Verfasser schlechter als sein Buch, und das Kind dem Vater so unähnlich; darum verstummen oft in Gesellschaft die Unterhalter einer ganzen Lesewelt — eben so genießt man nicht das Krokodil, sondern nur seine Eier. Daher schreibt sich das Buntfarbige mancher Schriften; denn eigentlich genommen, sind die Katzen, die Originale der gelehrten Diebe, nach dem Urtheile der neuesten Naturforscher höchstens zweifarbig. —

Viel zu schreiben, muß man wenig verbessern. Jeder Vielschreiber wird mir beifallen und die Mißlichkeit der Kritik gestehen. Dieses Ungeheuer von Göttin nährt sich von den Schooßkindern der Schriftsteller und fordert jede geistige Erstgeburt zum Opfer — doch ist, nebenher anzumerken, hiervon die Erstgeburt des Esels, wie im alten Testamente, zum Troste der heutigen Autoren ausgenommen. — Die Kritik poliert, aber auf Kosten der Größe. Sie ist der Stimmhammer der poetischen Instrumente; aber wer weiß nicht, daß das Stimmen die meisten Saiten kostet? Der Kamm kämmet die Haare in Ordnung; aber er reißet ihrer auch genug aus. Ungern wird sich dazu ein heutiger Autor verstehen; denn er weiß ja, daß sein Produkt für die Verbesserung zu gut gelungen, und daß sein Kind für eine nachfolgende Erziehung zu vollkommen geboren ist. Gewachsen einer schädlichen Aengstlichkeit, die sich gern in Kritik verstellt, schützet so ein Meister die Werke des ersten Augenblicks gegen die Verbesserung des Fleißes, und entzieht sogar die sichtbaren Unebenheiten der kritischen Feile. Je größer er ist, und je größer er sich zu sein dünkt, desto mehr verschmäht er die Vollendung, desto weniger verhunzt er die Fehler der ersten Hand durch die Arbeit der letzten. Denn in der Unvollkommenheit seines Werks selbst verräth sich die Vollkommenheit desselben; je sichtbarer die Flecken auf der Perlenmuschel, desto größer die Perlen darinnen. Die Regeln fesseln nur Geistarme, wie der Kurfürst von der Pfalz Bettler zu Leibeigenen machen kann; und durch die Befolgung derselben verliert sich der Anschein von Originalität in kahle Regelmäßigkeit. Politur zeigt von Schwäche; so widerspricht nach dem Talmud die glatte Haut eines Mannes dem Versprechen seines Geschlechts, und Rauheit ist Schönheit, wie die Maler alle Engel männlichen Geschlechts malen. Da übrigens die heutigen Schreiber so sehr nach dem Natürlichen und Ungekünstelten haschen, wie ich weiter unten, bei Erwähnung ihres vortrefflichen Talentes, der sogenannten Schwulst, zeigen werde; da sie die Sichtbarkeit der ängstlichen Kritik so viele Werke verstellen sehen, und meistens den Schornstein über das Haus hervorragen, so ist ihnen der Haß gegen jede Verbesserung nicht zu verübeln. Zwar behaupten einige, eben der Kunst verdanke man die Natur, und jene sei da am größten, wo sie am verborgensten ist — nur feinen Saiten sehe man die Schwingung nicht an, und endlich die

Kritik sei nie die Muse selbst, sondern nur ihre Hebamme, gehe nur als ein leuchtender aber kalter Mond nach dem Untergange der heißen Sonne auf, und wie die Gothen sich zweimal, trunken und nüchtern, berathschlugen, so gelte sie nur in Gesellschaft des Enthusiasmus. Allein alles dieses trifft die heutigen Autoren wenig. Denn der Gebrauch der Kritik würde ihre Werke nicht verbessern, sondern vernichten, welche, gleich dem Blei, nur in der Hitze glänzen, und erkaltet, sich mit einer widrigen Haut überziehen; und da sie überhaupt weder Beruf noch Zeit zum Studieren fremder Poetiken, wie etwa die aristotelische, haben: so kann die eigne ungebildete ihre Arbeit nur noch mehr verschlechtern: so beschmutzt der Grönländer sein Gesicht, indem er es mit seinem Speichel wäscht. — Auch weiß jeder, daß große Schriftsteller sich durch die kurze Bearbeitung ihrer Werke von den kleinen auszeichnen, die einem einzigen Buche ein halbes Leben widmen, wie umgekehrt große Thiere länger als kleine brüten und tragen. — Zweitens — ich sagte oben erstlich, — liebt jeder Vater sogar das Mißgeschöpf seiner Kräfte, und anstatt, gleich den Wilden, eine Mißgeburt zu tödten, kommt er schwachen Kindern durch väterliche Zärtlichkeit zu Hülfe, wie die grönländischen Mütter die ihrigen durch Lecken zu stärken glauben. Gegen einen literarischen Kindermord sträubt sich der erste Naturtrieb aller Wesen, ich meine der — Hunger im väterlichen Magen, der Gedanke an die verminderte Bogenzahl. Setzt zu diesem noch die Kränklichkeit der meisten schriftstellerischen Produkte und ihren baldigen Tod, so wird wohl niemand noch den Dolch der Kritik zur Verstümmlung oder gar zur Ermordung derselben auffordern. Soll der Vulkan den Würmern die Nahrung vor den Zähnen wegnehmen? Soll der Vater wie Brutus den Henker seiner Kinder spielen? Soll er dem Zahne der Zeit mit seinen eignen Zähnen vorkäuen? Ach laßt doch dem Schriftsteller die Liebe gegen so hinfällige Unsterbliche, und zwingt ihn nicht zur Ermordung eines so siechen Ruhms! Nie waffne er die zärtliche Hand gegen das Kind, das sie gezeugt, und nie fließe aus der Spitze seiner Feder, wie aus dem Schwanze gewisser Schlangen, die giftige Dinte, die die neugeborne Zeile hinrichtet! —

Aber nicht nur eignem, sondern auch fremdem Tadel, opfert der ächte Schreiber ungern eine Zeile auf. Er billigt das Lob einer Rezension, aber nicht deren Mißbilligung. Und wie sollte er auch? Fällt er das Urtheil über seinen eignen Werth doch allein mit einer Unparteilichkeit, deren der Neid so manchen Kunstrichter unfähig macht. Die von ihm geschaffnen Schönheiten stehen doch Niemand so nahe und bekannt, als ihm selber, und wenn er sich für den besten Schriftsteller hält, so darf er sich auch für das Leichtere, für den besten Leser, zumal von sich selber ansehn; und nur ein Pygmalion allein verliebte sich in ein steinernes Geschöpf. — Daher umsumset er die Tadler oder Störer seiner Brutbauten mit Antikritiken, und sticht sie mit Epigrammen in den Strumpf; eben so schossen die Thracier Pfeile gegen den Donner; darum nähret Zurechtweisung seinen Zorn und sein beunruhigter Stolz erscheint in verstärktem Glanze, wie umgerührte Dinte schwärzer wird. Billig genug ist er, wenn er den Tadel verzeiht, den er nicht benutzen kann; wenn er den Fehler betastet und ihn sitzen läßt, wie manche den Hut berühren, ohne ihn abzunehmen. Auf gleiche Weise trotzt seine Unverbesserlichkeit glücklich der Satire. Da er weiß, daß das Kleid der Satire oft gerade dem Endzwecke entgegenwirkt, den nur der Körper derselben erreicht, daß ihre Form Thorheiten veranlaßt und nur ihr Inneres Thorheiten verhindert, wie die Körner der gelben Distel (Argemona Mexicana) laxieren und die Blätter derselben verstopfen: so freuet er sich ihres beißenden Witzes und seiner Fehlerlosigkeit zugleich, schreibt aber gern dem andern die verlachten Fehler an, und das Kind geißelt mit der Ruthe des Vaters seine Spielkameraden. —

Stolz wird daher jeder gute Schriftsteller, so wie ich ihn verlange, erscheinen und sein; durch den Stolz ragt der deutsche Parnaß so hoch über den eiteln französischen hervor, und ihm verdanken wir die gehoffte Bewunderung der Nachwelt. „Gesegnet sei der Mann, der den Stolz erfand. Der Stolz ist der Mantel, der alle Grillen bedeckt, eine Speise für den Hungrigen, ein Trank für den Durstigen, eine Wagschale, die den Schäfer dem Könige, und den Dummkopf dem Klugen gleich macht, kurz eine allgemeine Münze, für die man alle Dinge kaufen kann.“ So könnt' ein zweiter Sancho Pansa den Stolz loben, wie der erste so den Schlaf. Und gewiß mit Recht. Stolz ist die Mitgabe des Dichters; Wärme dehnet die Luft aus. Gewöhnlich fürchtet sich der Esel vor dem Schatten seiner Ohren*; allein die Musensöhne spiegeln, vielmehr mit Lust ihre Kopf-Attribute in jedem murmelnden Bache und blinkenden Thaue weiblicher Thränen ab. — Wenn ihre Zunge so leicht ihre eigne Schmeichlerin wird, so wie das Kind sich gern mit seiner leckt: so schadet dergleichen nur dem Vieh in seinem Fettwerden, aber nicht dem Poeten. Es ist daher gut, daß, wenn sonst der Stolz an der Satire, wie der Pfau an Brennesseln stirbt, vielmehr bei dem Schreiber das Widerspiel erfolgt, und er wie gewisse Früchte bei unsanfter Berührung gerade aufschwillt. Den Ersatz jedes verweigerten Weihrauchs gewährt ihm am nächsten der Duft seiner eigenen Blumensaat; denn Erasmus sagt: **Unicuique stercus suum bene olet.** Einem heutigen Tadel setzt der Schriftsteller das Andenken eines vorigen Lobes entgegen. Ich glaube daher, daß die literarischen Götter des vorigen Jahrzehends die abfallende Abgötterei des jetzigen leicht über die Erinnerung der frühern Verehrung verschmerzen, und sich aus der Büchse der Vergangenheit leicht Balsam für die Wunden der Gegenwart holen können; eben so riecht der Fuchs an den nelkenartig riechenden Flecken seines Schwanzes seine Krankheit hinweg. Ja der Stolz macht wenigstens den halben Schriftsteller zum ganzen, und soll ordentlich mit dem Werthe in umgekehrtem Verhältniß stehen. Denn wer geschwinde fährt,

* Siehe den Artikel vom Esel, in Büffon's Naturgeschichte.

glaubt, daß alles Fremde laufe und er nur stillstehe; dahingegen der Schwindelnde sich zu bewegen vermeint, ungeachtet er auf einer Stelle bleibt. Daraus folgere ich, daß die Bescheidenheit wenige heutige Autoren, und der Stolz die meisten kleide; und aus unserm Aufblasen schließ' ich, daß wir den Musenberggipfel der schriftstellerischen Vollkommenheit erstiegen haben: denn nur auf hohen Bergen schwellen leere Blasen auf.

Diesen Stolz rechtfertigt die Unwissenheit der jetzigen Schreiber. Daß ich hier von den Dichtern rede, wird man von selber wissen. Durch Einzwängung des Bauches stumpfen einige den Stachel des Hungers — umgekehrt wissen dichterische Köpfe ihren Trieb nach Ideen durch Aufgeblasenheit zufrieden zu stellen, und befestigen sich durch die Einbildung, alles zu wissen, in dem Vorsatze, nichts zu lernen. Daher erweitern sie ihre Kenntnisse durch die Lesung ihrer eigenen Schriften; so tränkt sich die Kameelziege mit ihrem eignen Speichel, so frißt der Strauß seine Exkremente. — Der eine bereichert seine Menschenkenntniß durch Umgang mit den Menschen in Romanen, und bestiehlt, gleich den Richtern, die Diebe und die Armen. Ein andrer sammelt Nachlese in Journalen, wie einige aus den Akten die Jurisprudenz erlernen. Um die Alten in der Grundsprache zitieren zu können, liest er sie in Uebersetzungen, oder holt, wirklich besser, seine Zitazion aus einer fremden Zitazion. Ein andrer füttert seine Unwissenheit mit Dictionairen, den Registern der Gelehrsamkeit; eben so fing jene Klapperschlange eine Wasserratze bei dem Schwanze zu fressen an *. Einige speisen den Kopf mit dem Herzen ab, und befruchten die feinere Einfalt mit Thränen, die, wie der Wiesenfuchsschwanz, in sumpfigen Orten am besten gedeiht. Andern erlaubt die Schöpfung eigner Werke die Durchlesung fremder nicht, und ihre Bestimmung, das Publikum zu unterrichten, raubt ihnen die Zeit sich selber Stunden zu geben. Und wozu eine solche künstliche Unwissenheit? Dazu, daß man nicht natürliche Fähigkeiten in eine unnütze Spreu von vernünftigen Gedanken vergräbt. An der kalten Gelehrsamkeit stirbt das Genie; es wächst am besten durch Mangel an Nahrung; so wurden die Kinder der Sparter größer, je weniger ihre Eltern ihnen zu essen gaben. Darum sind junge Poeten und Shakespeare unendlich gleichgültig gegen gelehrtes Licht, da sie wissen, welch ein ganz anderes ihnen das Genie im Feuer über alles anzünden wird; eben so zündet man an einigen Orten die nächtlichen Laternen nicht an, weil man auf das Aufgehen des Mondes harret, und zwar oft bis zum Aufgehen der Sonne. — Dazu hilft jene Unwissenheit, daß man nicht durch immerwährendes Forschen die Quelle der Wahrheiten ausschöpft, und der so spät kommenden Nachwelt gar nichts übrig läßt als Ausdreschen des schon ausgedroschnen Strohs. Darum zieh' ich dem altmodischen Tiefsinne den neumodischen Seichtsinn vor, und schätze an dem letzten die größern Verdienste um den Parnaß. So verbessert ein Ochs die Weide, indem sie ein Pferd verschlechtert; denn dieses mähet sein Futter bis an die Wurzel hinweg, da jener, vermöge seines Mauls, nur die obersten Grasspitzen abrupft. Ueberhaupt drängt sich mehr das Volk zur Gelehrsamkeit; der Höhere, der Adept und Dichter, will grade von ihr die Welt erlösen und durch Wunder der Unwissenheit bekehren. So verkleiden in Mexiko, bei der Mitternachtmesse zu Weihnachten, die Mönche sich in Teufel und die Laien in Engel. Dafür haben sie, wie die Schnecken, ihr geistiges Auge in ihren geistigen Fühlhörnern, und ihr verfeinertes Gefühl erleichtert ihnen die Aufspürung der Wahrheit in dunkeln Orten; eben so sind die Schnäbel der Kraniche mit Fühlspitzen begabt, damit sie ihre Nahrung im Schlamme leichter finden. Eine gewisse Kälte gegen Sinn, Verstand und Kenntniß gibt ja eben das Klima der Versmacherei. In Japan ist ein Orden von Blinden, der sich vorzüglich der Musik befleißigt; aber die Musik harmonischer Verse verlangt Blinde höherer Art, damit sie zu Stande komme. Und so predigen denn auch in der That den Nutzen dieser höheren Bindheit so viele Almanache, worin unzählige Beispiele den Unsinn durch Wohlklang schminken, wo Dissonanzen der Begriffe in Konsonanzen und Assonanzen der Wörter zerfließen; wo der kleinste Gedanke, wie sonst die kleinsten Insekten, auf den meisten poetischen Füßen fortzappelt; wo den Sinn kurzes Silbenmaß verstümmelt und langes ausdehnet, wie Prokrustes die Beine seiner Gäste für kurze Betten verkürzte, und für lange verlängerte. Diese Vollkommenheit einer gedankenfreien Harmonie, war nur den neuesten Dichtern aufgehoben; denn nur Eselknochen gaben sonst die tönendsten Flöten; indeß hingegen in Hallers und Withofs Versen der gedankenstarre Fluß sich mit Mühe durch sein Bette windet, weil in alten Dichtern die Knochen der übeln Versifikazion das Mark der Gedanken umschließen. — Ferner fliegt der große Dichter gleich den Fledermäusen, am liebsten in der Finsterniß. Je kleiner sein Kopf, desto größer seine Flügel, und ohne Kopf kann er noch mit den Musen Beilager halten, wie einige Insekten sich ohne Kopf begatten. In den dunkelsten Hainen lauschet die größte Begeisterung. Dunkle Körper werden am leichtesten warm, und ein Dichter gleicht dem Hofmeister Alexanders, der in der Sonne fror und im Schatten schwitzte. Darum weissag' ich meiner geliebten Nazion ein künftiges Volk von Pindaren, wenn den Verstand Landes zu verweisen noch jeder so fortfährt sein Scherbchen zu geben. — — Der Aether ist das Vaterland des Dichters; darum verschmäht er die Kenntniß einer schmutzigen Erde. Sein Flug geht über alle menschliche Köpfe hinweg, und er schwebt zu hoch, Menschen zu sehen, oder von ihnen gesehen zu werden. Wie die Geier hoch nisten, um, nach einer alten Sage, leichter von der Luft geschwängert zu werden, so ist Luft der Parnaß und die Muse der Dichter. — Auch schafft Unwissenheit Originalität, wie natürlich. Es gehen mehr Wege zum Häßlichen als zum Schönen; darum kann man, durch keinen Wegweiser des Schönen verdorben, zu jenem leichter unbetretene Wege entdecken als zu diesem. Ein Kopf, in welchem Fieberhitze die Dunkelheit be-

* Allerneueste Mannigfaltigkeiten. Erster Jahrgang. Erstes Quartal. S. 80.

brütet, in welchem der schwerfällige Verstand am Fette der Einbildung erstickt, ein solcher verspricht seltene Originalität. Eben so sollen von dem Nelkensaamen, den man in Sonn- und Mondfinsternissen säet, dunkle und wunderliche Farben fallen. Ich wundere mich daher allezeit, warum Deutschland noch so wenige Originale hat. — Da es das Amt eines Dichters mit sich bringt, seine Lesewelt grillenmäßig in den Schlaf zu singen, so ist ihm auch darum Leerheit des Kopfes unentbehrlich; der Mohnkopf, dessen Körner den Schlummer anködern, ist der leerste aller Köpfe, seine Nebenbuhler ausgenommen. — Darum könnte auch ein langsameres Thier die Stelle des Musenpferdes einnehmen, und dann hätten die Amerikaner Recht, die einmal den Reiter und sein Thier für ein Ding hielten.

Nun komm' ich zu dir, langohrige Muse des heutigen Affengeschlechts, buntfarbige Nachahmung, die Du jeden leeren Kopf in das Echo des Genies und Deutschland in den Resonanzboden Europens verwandelst: die du die quackenden Sänger des Schlamms zu Nebenbuhlern größerer Kehlen erhebst, und, wie die Aegypter, in Pferdemist Hühnereier, täglich in den warmen Geschenken vergötterter Magen dichterische Brut zum hungrigen Leben ausbrütest, mit jugendlichen Zungen die Trommelfelle der deutschen Ohren zu rühren. Bald bläsest du einen fleckichten Frosch zu einem Young auf — nun klappert der arme Poet in seinen Versen mit Todtengebeinen, und vergräbt wie ein Hund jeden Knochen in sein Lied, den ihm der Tod von seinem Tische zuwirft, nun schwärzt er sein Papier mit der Farbe einer aus Galläpfel und Vitriol gemachten Traurigkeit, nun trägt er seine Wünsche gen Himmel, allein um sie auf der Erde zu befriedigen, wie der Adler die Auster, die Bewohnerin des Schlammes, hoch in die Lüfte hebt, um ihre Wiege in ihr Grab zu verwandeln. Bald foltern andre, durch dich erhitzt, die Ohren mit Hexametern, und machen Golgatha zum Parnaß; wie Mücken um den Kronenleuchter, so sumsen sie um den Kronenleuchter der Schöpfung, um das Sternenheer, schicken in die flammenden Nägel am Himmel Kolonieen von Gevattern und Freunden, und privilegiren den Venus- und Abendstern zum himmlischen Dirnenhause, und spielen durch den Silberklang ihrer Instrumente den Edeln Mitleiden für ihre verstummten Beutel ins Herz — auf ihren Köpfen wachsen, wie auf den Häuptern gemalter Heiligen, Lichtstrahlen statt der Haare, in ihren wässerichten Versen schwimmen lichthelle Engel so häufig, wie schimmernde Heringe in der Nordsee, und verschönern das farblose Element, wie Heere von Insekten das nächtliche Meer, mit zitterndem Glanz. Oft müde des Flugs, krähen sie auf ihrem Miste blos ihren Nazionalnamen Kapaunen ins Ohr; nicht selten lobpreiset ihre schwindsüchtige Lunge die behaarte Brust eines Barden, und die verwelkten, nicht ganz fleischernen Waden des Enkels trotzen auf die unerschöpflichen Lenden der Voraltern. Doch schaffen warme Abende aus schlechten Ausdünstungen der Erde nicht blos Sternschnuppen, die in einer scheinbaren Aehnlichkeit mit den Sternen schimmern, und deren Glanz an seiner Vergrößerung stirbt, sondern auch Irrlichter, die auf poetischen Füßen nur im Sumpfe tanzen, mit ihrer Gegenwart nur ihren Geburtort beglänzen. Diese Götzen des Pöbels buhlen mit ihrer Sackpfeife nur um den stampfenden Beifall bäurischer Füße, stecken gleich der symbolischen Schlange den Schwanz der Gesellschaft in das Maul derselben, stehlen der Beredsamkeit des uneinigen Markts die Schönheiten ihres satirischen Verses, und schmücken gleich dem Indianer, der seine Zimmer mit Kuhmist tünchet, das Papier modischer Bücher mit geistigem Auswurf. Zu solchen Zungen schlagen sich weinerliche Augen. Daher grunzen Zoten in liebevollen Versen, daher fließt die Hefe der Natur in empfindsamen Silbenmaßen und ein paar Reime vermählen die platonische Liebe mit der thierischen. Dieser Nachahmer ist ein aufgedunsenes Geschöpf, aus Unsinn zusammengeknätet, mit Thränen eingemacht und in Geniehitze gebacken; ein Sänger des Monds, der wie Hunde gegen eben dieses Himmellicht heulet, der in den Lorbeerkranz den geraubten jungfräulichen flicht, und zum Altar das Wollustbett einweihet, der sein Gehirn in seinem feurigen Herzen pulverisirt, wie jener Tyrann den Bauch eines glühenden Ochsen mit Menschenopfern füllte. Dort werfen die geöffneten Gefängnisse der Kritik zur Vergessenheit verdammte Sünder aus, und geben den Parnaß dem Tummeln einer ungefesselten Schwäche Preis. Nun sperret der Witz ungleiche Dinge in ein Gleichniß zusammen, umzäunet stößige Bilder mit Einem Komma, yanet dissonierende Metaphern, schneidet aus einer Aehnlichkeit eine lange Allegorie, wie jener aus einer Kuhhaut Karthago's Umriß zu, und bemalet Seifenblasen von Gedanken mit allen Farben des Regenbogens. Nun vervollkommt sich das Theater zum Tollhaus und die Raserei krönt der Selbstmord. Nun gattet sich im Dialog des Trauerspiels Pöbelsprache mit Odenton, und auf derselben Zunge umarmen sich die Schwänke des Biergasts und der Gesang des Seraphs, wie Taschenspieler aus demselben Fasse Wein und Wasser zapfen. Der Speichel der Dichtkunst löset der unberedten Leidenschaft die Zunge, und die poetische Feder impfet dem stummen Schmerze rhetorischen Auswuchs ein. Den griechischen Kothurn verdrängt der Pferdefuß des Teufels, den man den Füßen des Bösewichts anschnallet, oder der Flügel des Engels, der auf heiligen Rücken wächst. Der tragische Mord schreiet um die Gerechtigkeit der Melpomene, deren Arsenal ein einziger Abend erschöpft, und das Schwert der Auflösung des Knotens mähet das Leben derer hinweg, die fünf Akte alt wurden. Dieses ist, dieses war dein Werk, himmlische Nachahmung, die du auf Affengesichtern das Genie parodierst, die du die Kehle des Papagais zur menschlichen Rede und die Gurgel des Krokodils zur menschlichen Klage umstimmest, die du den Musensohn mit der Narrheit begeisterst, um die er bei den Musen immer und bei dem Weine oft, vergeblich bettelt! Und mehr als dieses wird dein künftiges Werk sein! Doch ich erwache aus meiner Begeisterung um mit kälterm Blute über die heutige Nachahmsucht zu reden. Die Gewohnheit der Nachahmer, bei der Erscheinung eines Genies jede vorige Schönheit als etwas Häßliches

zu verschreien, und seinem Ruhme den Ruhm der Vorgänger aufzuopfern, wie die alten Merikaner zur Ehre der neuen Sonne alle Gefäße zerschlugen und alles Feuer auslöschten, das die verstorbene Sonne beschienen *, diese Gewohnheit verdienet unsern Beifall. Denn eben dadurch gerathen kältere Zuschauer in Enthusiasmus für den neuen Gott, eben dadurch macht man die Hände des Beifalls wund, so daß das übertriebene Klatschen in Pochen übergeht, so daß der kalte Winter des Tadels den im Sommer des Lobs gemästeten Abgott bis zur Magerkeit abzehrt. Freilich empört die aufwärmende Nachahmung unsern Magen sogar gegen wahre Schönheiten; eben so ermüdet der Knabe unsere Augen, der uns vermittelst eines Spiegels unaufhörlich mit dem Sonnenlichte blendet. Doch muß ich zur Ehre der meisten Nachahmer gestehen, daß sie weniger Schönheiten als Fehler aufwärmen, daß sie, zu dumm, um nach ihrer eignen Melodie Thoren zu sein, daher mit fremden Kälbern pflügen. Denn sie glauben durch Fehler großer Köpfe ihre eignen Fehler zu schminken; eben so vertrieb man sonst mit dem Kothe des Löwen die Flecken im Gesichte. Freilich spürt es der Nachahmer, daß man einige Augenblicke nicht mehr sieht, wenn man lange in die Sonne gesehen; daß die Ausdünstung des Lichts jeden nahen Gegenstand schwarz räuchert, und daß der silberne Knopf des spanischen Rohres die Hand dessen anschmutze, der sich damit stützt und ziert. Indeß trotzen doch diese Lakaien des Genies mit dem prangenden Silber ihres Bordenhuts dem versteckten Golde ihres Herrn, dessen Glanz eine Börse verschleiert; und schlüpfen wohl gar zwischen den Beinen ihres Originals zum Thore der Ewigkeit hinein, oder werden doch wie Knaben einige Augenblicke von der Kutsche eines vornehmen Mannes gefahren, an die sie sich von hinten angehängt! — Und dieß letzte auch darum, weil die meisten heutigen Nachahmer schon als eigne Originale gelten können. Da diese guten Köpfe bewiesen haben, daß das Genie nur mit dem Maule, höchstens auf einem Blatte pfeife, indeß daß das Nichtgenie sich erst eine Flöte kaufe; daß das Genie bloß den Finger in den Hals stecke, um zu vomieren, indeß das Nichtgenie sich erst ein Brechmittel bei dem Batteur hole: so kann man auch die ganze Sippschaft der brittischen Sterne zu den Originalen rechnen, die ohne Regeln schlecht sind, und ohne Pillen den Durchfall haben. Ja dieser Sucht, die Neuern nachzuahmen, verdanken wir die Enthaltung vom Nachahmen der Alten. Lange genug schlug das griechische Genie das deutsche in Fesseln; jetzo tanzet es nach nähern fremden Pfeifen.

Die griechische Natur ist von einer gröbern verdrängt worden, deren ich schon oben gedacht. Nämlich weil die heutigen Autoren Freunde der Natur sind, so ziehen sie die schlechte jeder andern vor, setzen ihre Schönheiten ihren Fehlern, und bäurische Naivität bäurischen Zoten nach. Manche haben zwar die schönere Seite der Natur in ihrer Gewalt; aber sie gleichen den alten Göttern, die sich, nach einigen, den Menschen nur von hinten zeigten. Vielleicht auch, daß alle ihre Vorzüge sich in den Fokus desjenigen Orts zusammen gedränget, wo das Bisamthier mit wohlriechenden Reizen pranget. Ihre kleinen Augen bemerken im Bade einer Pfütze leicht die Vollkommenheit, daß ihr Badegast sich durch diese Wiedertaufe von den reinlichen Franzosen unterscheide. Auch verräth eine wortderbe Zunge ein züchtiges Herz; bei den meisten Völkern waschen sich Leidtragende weiche Leute nicht, und nicht blos in Indien gehen Heilige und Begeisterte nackt. Und endlich unterscheidet diese Unsittlichkeit von den Franzosen, deren Uebersetzer sogar die zu natürlichen Stellen der Alten ihrem strengen Wohlstande aufopfern; eben so läßt ein französischer Philosoph die Menschen ohne Hintern wieder auferstehen. Ihre Gedanken ruhen daher so angenehm in einer unreinen Sprache, als die Jungen des Wiedehopfes in einem Kothneste; und ihre Flughäute üben sich mit Glück im Sinken so wie das fliegende Eichhorn nicht anders fliegen kann, als niederwärts. Auch sollen einige den schamlosen Ausdruck zu besserer Bekämpfung der Kunstrichter anwenden, d. h. sie beschneiden sich die Nägel nicht, um ein feindliches Gesicht damit tiefer zu verwunden. — Nur Schade freilich, daß die Unverschämtheit der heutigen Autoren mehr affektiert als natürlich ist, daß sie sich mit Unverschämtheit, wie die Weiber mit einer gekauften Schamröthe, nur schminken. Denn gewiß sind wilde Schweine besser als zahme. Doch hoff' ich von der Zukunft, daß auch gelehrte Esel * nicht mehr reinlich sein, und lange Ohren sich unter demselben Lorbeer mit einem langen Rüssel gatten werden.

Zu diesem Geschmack an der Natur gesellt sich die Schwülstigkeit, der Bastart des Erhabenen, deren ebenfalls oben schon gedacht worden. — Im sechzehnten Jahrhunderte liebte man Zwerge; im achtzehnten Riesen — vor nicht langer Zeit trug man kleine und jetzo trägt man große Hüte; kurz die französischen Deutschen sind zu brittischen gereift. Alle Federn huldigen der Schwulst, das heißt, man schminkt wie die Wilden den ganzen Körper statt der Wange, und ziert gleich einigen Indianerinnen Finger und Fußzähen mit Ringen; d. h. man schlägt, unfähig zu gehen, gleich dem Paradiesvogel, seine Wohnung in den Lüften auf, und weilet, wie Simon Stylites, Jahrelang auf einer Säule; d. h. man treibt das Wasser zu einer Höhe, wo es sich in Dunst zersplittert, und prangt wie ein Bettler Sonn- und Werktage mit demselben Rocke. Alles nun so mit gleichen Farben zu schmücken, das Kleine eben so erhaben wie das Große zu schildern, die Wahrheit mit Zierrathen, wie jenes Mädchen im Kapitol mit Schilden, zu erdrücken und die Natur in die Kunst zu verschleiern, dieses ist freilich kein leichtes Werk unserer schöngeisterischen Fäuste. So eine Mannigfaltigkeit zeugt von Reichthum, wie ein banquerotierter Kaufmann in Schottland buntfarbige Kleider zu tragen verurtheilt wird. Ein neuerer Hitzkopf gebiert zwar eben,

* Diese Wilden glauben nämlich, alle 52 Sonnenjahre endige die Sonne ihren Lauf und ihr Dasein, und eine neue trete an ihre Stelle.

* Nach Büffon u. A. ist der Esel ein besonders reinliches Thier.

wie ein kalter Schriftsteller, lauter kalte und wässerige Gedanken; allein statt sie mit diesem in einer simplen Sprache aufzutischen, zwingt sie der Hitzkopf in verstümmelte Perioden zusammen, und ballet gedankenlose Weitläuftigkeit in ein einziges undeutsches Komma — eben so härtet der Sommer wie der Winter das Wasser der Wolken zu Eis, aber dieser bildet die Dünste zu leichtem Schnee, und jener gießt sie in Hagel — die Flintenkugeln der abfeuernden Atmosphäre — um. Freilich schlägt der Hagel stärker und vergeht geschwinder! — Da ferner unsere Näscherei nur nach überflüssigem Witze hackt, so nähern wir uns zwar unserm Falle, erreichen aber auch unser Ziel. Denn die Zeit führet den Geschmack erst auf den Gipfel des Parnasses, eh' sie ihn von da herunterstürzt, und Witzelei kündigt den Ueberfluß und das Ende unserer Kräfte an, wie die vor den Augen herumfahrenden Funken Zeichen der Vollblütigkeit und des nahen Schlagflusses sind.

Noch Einiges von den Versemännern! Alle junge wählen die Almanache zu den Prangern ihrer vortrefflichen Ohren, und da die ersten Kinder die stärksten, die ersten Kupferabdrücke die besten sind, wie auch die erste Schlange die klügste und der Teufel als Jüngling noch ein Engel war, so gestatten jene Almanache, denen die Ausfüllung der bestimmten Bogen den geringsten Kummer macht, mit Recht jeder unversuchten Kehle die Freiheit, sich zum Vergnügen des Publikums hören zu lassen. Dazu gewinnen sie dadurch an Mannigfaltigkeit, die ihnen am meisten am Herzen liegen muß, angesehen in allen Kalendern Regen mit Schnee, Frost mit Hitze, Nebel mit Thau, Donner mit Hagel abwechselt, und Almanache einer Wäschstange gleichen, an welcher feine und grobe Hemden, Hosen und Unterröcke zugleich getrocknet werden, oder einem Gasthofe, wo der Bauer Käs für seinen Hunger und Stroh für seinen Schlaf, und der vergoldete Herr für beides die Vorsorge des Luxus findet, und endlich einem Findelhause, in welches die vornehmsten so wie die gemeinsten Väter ihre Beiträge senden. Und wer weiß übrigens nicht, daß Almanache Weihnachtgeschenke für große Leute sind, die damit wie die Kinder mit den ihrigen, nur eine kurze Zeit spielen? Darum füllet man auch die kleinen leeren Plätze der Duodezblätterchen mit Epigrammen, wie mit spitzigen Steinen aus; mit Epigrammen, die in Reimen sumsen ohne Stachel wie die Bremsen; mit Epigrammen, deren wässerige Bestandtheile Mangel an Lebhaftigkeit zu einem witzigen Eiszapfen gehärtet hat, dessen Spitze die kleinste Berührung aufthaut; oder mit Epigrammen, deren weiches lindes Wasser eine gewisse Kälte zu witzigen Eiszapfen gehärtet und zugespitzt, welche zerfließen, indem sie stechen. Solche Erscheinungen versprechen stark ein Zeitalter ächter deutscher Satire, über dessen Ausbleiben alle Deutsche mit Recht so klagen; so ist es auch ein gutes Zeichen, das fruchtbare Gewitter verheißt, wenn Flöhe und Stechfliegen häufiger stechen als sonst.

Ferner sinken auf den Fittigen des Neujahr-Schnees schöne Idyllen herab, die das Zwittergeschlecht zwischen Natur und Kunst ausmachen, in welchen Dichter auf städtische Pracht ländliche Zierrathen, wie die Damen auf die Schöpfung des Frisörs papierne Blumen propfen. Auch diese Gewohnheit der Dichter, gleich vornehmen Leuten, bald in der Stadt bald auf dem Lande zu wohnen, ist nützlich; und wenn die Hunde auf dem Parnaß Gras statt des Fleisches fressen, so bedeutet dieses nicht schlechtes, sondern schönes Wetter. — Am meisten werden die Almanache durch die Enkel des Anakreon — die Zuckerbäcker des Parnasses — zu den Archiven des deutschen Genies erhoben. Die große Gabe, das Blut des einen Reimes nach der Liebeglut des andern zu stimmen und Damons Lust auf Daphnens Brust zu reimen, den Amor gesunde Herzen jagen und erlegen, aus schwarzer Dinte die Venus wiedergeboren werden und sie in einer zephyrnen Sänfte ans Land tragen zu lassen, kurz die Gabe die verwelkten Reize der Einbildkraft vor dem Nachtische der Mythologie aufzufrischen, ist nur den Männern gegeben, die ihr Geschlecht trotz ihrer Gestalt und ihres Namens ausgezogen haben. Denn nur Kastraten singen klar! Denn nur in den todten **Löwen** legten jene **Bienen** alten Testaments ihren **Honig**, und **kleine Einbildkraft** verrichtet die Dienste des fehlenden **Verstandes**, wie man auf einer Paste des Jupiter Muskarius den **Bart** desselben durch die **Flügel** einer Fliege abgebildet sieht. Ein anakreontisches Gedicht ohne Gedanken heißt eines ohne Fehler, ein Tropfen Verstand hingegen versäuert die ganze Süßigkeit. Der beste Beweis der Aechtheit eines solchen Gedichts ist, wenn es auf der Kapelle des Verstandes verflieget; eben so erwies sonst dem Apotheker das Verfliegen des Bisams auf einem glühenden Eisen, seine Güte. Daher auch große Dichter für den Wohlklang erst den Sinn zuschneiden, wie der Komponist den Text auf Kosten des Verstandes der Melodie anpasset, und durch kluge Wiederholung der Reime, der Worte und ganzer Verse die zufällige Anhäufung der Gedanken vermeiden. Solche wässerige Verse dringen aber auch am leichtesten durch weibliche Hirnschalen, wie nur dünne Dinte durch Papier durchschlägt. Noch ist anzumerken, daß sich in Almanachen die Leichensermonen auf verstorbene Dichter finden; der Soldat schießt und der Dichter bläst bei dem Tode seines Kamaraden. — Hab' ich so viel Gutes von den Almanachen gesagt, so lasse man mich doch auch noch einiges Gute von dem besten derselben, von dem „**Almanach der Belletristen**" sagen, dessen Titel auf die Aehnlichkeit mit einem schlechtern um Aufsehen bettelt. Mit scharfer, aber feiner Kritik tadelt sein Herr Verfasser an Haller's Gedichten das Wässerige, worein der philosophische Geist des Dichters leicht verfallen konnte, und zählet den Meister Klas zu Wezels Produkten und spricht den kästnerischen Epigrammen alles poetische Verdienst ab, angesehen sie ihm nur das zu haben scheinen, was gute haben; mit fester Unparteilichkeit entdeckt er den Unwerth Herder's, den zu loben noch neulich ein Kunstrichter im göttingischen Magazin sich verleiten ließ, und erzählt die Geschichte des Streits zwischen Platnern und Wezeln, so daß er selbst Au-

genzeugen eines bessern belehrt: und wie nachahmwürdig ergießt sich sein menschenfreundliches Herz in Beschuldigungen der Todten ꝛc. ꝛc. ꝛc.! Solche Schönheiten verblenden den Leser für geringere; daher ich auch die Vortrefflichkeit seiner spaßhaften Schreibart und die Feinheit seines scheinbarpöbelhaften Witzes nicht entdecken können. Indeß ist der Stoff so trefflich gewählt und bearbeitet, daß eine schlechte Einkleidung gerade dazu paßt. Niemand vermisset im geheimen Gemache die Tapeten. Kein Kranker ist zur Beobachtung der Wohlanständigkeit verbunden. Die Schwalbe bauet für ihre Jungen, die sie mit Spinnen und Mücken aufzieht, nur ein Haus von Koth. —

Die Zeichnung der Charaktere in Schauspielen und Romanen spricht die jetzigen Schriftsteller zu Meistern. Unerschöpflich sind sie in der Mannigfaltigkeit derselben. Sie malen nämlich nicht weniger als zwei Arten von Menschen, Heilige und Bösewichter, welche zwar nur in den Köpfen der Dichter existieren aber eben darum, weil sie alle mögliche Charaktere der Wirklichkeit umfassen. So sind im Damenbrete zweierlei Steine: schwarze und weiße. Die Menge der Heiligen macht Romane und Klöster zugleich berühmt, und jeder erstaunt über den Pinsel, welcher unsichtbaren Engeln ein Kleid von Luft anstreichen konnte. Steigt aus dem Dintenfasse gar ein Seraph hervor, wie aus dem Meere eine Venus, so ist das Buch unsterblich. Denn je mehr Stralen ein Meerstern hat, desto theurer ist er. Doch sitzt solchen Malern auch der Teufel, und statt ihn gleich Luthern mit der Dinte von der Wand zu verscheuchen, zeichnen sie ihn hurtig damit ab, und schmücken Nachttische mit seinem Schattenriß. Und sie treffen ihn auch. Mit so schönen Hörnern, mit so schönem Schwanz, mit so schönen Pferdefüßen! — Ueberhaupt verleiht sein schwarzes Ansehen der ganzen Dichtung Leben und höllische Wärme; so schmückt oft das schwarze Bild eines Mohren das Fuhrwerk des Winters und erwärmet uns im Grimme des Frosts durch die Erinnerung an das heiße Aethiopien. Auch die Maler aus der höllischen Schule schätzt man nach Verdienst: denn die schwarze Farbe ist die Leibfarbe der jetzigen Mode, wie alte Bürger in alten Städten an Festtagen schwarz gehen. Unsere andern Pygmalione flicken ihre buntfarbigen Geschöpfe aus schönen Redensarten und rethorischen Figuren der Almanache zusammen, gleich den Leuten, die aus verschiedenen Schmetterlingflügeln Männerchen zusammenpappen, oder den Mexikanern, die durch Zusammensetzung verschiedenfarbiger Federn Gestalten erschaffen, welche die Täuschung des Pinsels überbieten und die Wahrheit der Natur erreichen. — Jemehr ferner ein Musensohn die geschickte Grausamkeit eines Henkers in seiner Gewalt hat, desto mehr bemächtigt er sich unserer Thränendrüsen und unserer Bewunderung. Die heutigen Autoren dreschen durch die Schläge des Unglücks aus ihren Helden die vortrefflichsten Gesinnungen, und wissen der Vernunft durch Elend endlich den Sieg über die Leidenschaft zuzuschanzen; wie die Tartaren die Pferdemilch so lange schlagen, bis die groben Theile zu Boden sinken und die feinern, die Bestandtheile der Butter, oben bleiben. Andere predigen in Deklamazionen die Größe ihres Helden, die sie darauf durch Unglück auf die Probe setzen, um sie in neuen Deklamazionen glänzen zu lassen; so schlägt man die aufgeblasene Schweinblase mit den Händen und erweitert sie dadurch zur Annehmung mehrer Luft. — Sogar stählerne Herzen können unsere Dichter durch fremde Leiden heiß klopfen. Freilich verstehen nur sie die Kunst, den Bedienten wie den Herrn in sanfte Emfindsamkeit aufzulösen, alles in die Liverei der Traurigkeit zu kleiden, und den Einfluß des Standunterschieds auf die Gesinnung zu vernichten. Das Schachspiel der Isländer hat so statt der Läufer Bischöfe. Nur unsere Dichter schneiden die Traurigkeit vollkommen nach dem Unglücke zu, und lassen bald um ein Würmchen den Degen, bald um einen Vater nur die Knopflöcher trauern. Ferner in alten Meisterstücken erinnert blos die Natur an das Genie des Dichters; aber unsre Dichter hüllen sich nie in eine Löwenhaut ein, ohne ihre großen und daher hungrigen Gehörwerkzeuge um das Futter des Lobs betteln zu lassen. Unsere Dichter malen nie ihre Helden, sondern nur sich; blasen immer Leidenschaften zu Flammen an, die den Einfluß ihrer Lunge voraussetzen, und verrathen, gleich gewissen Betrügern, die Menschheit des verkleideten Engels oder Teufels durch die menschliche Stimme. Wie vortrefflich! Denn obgleich der Spiegel schlecht ist, der mehr sich oder seine Folie als die umgebenden Gegenstände sehen läßt; obgleich das Klavier schlecht ist, dessen Tasten sich mehr als die Saiten hören lassen, so thut doch dieses der Ehre unserer Dichter keinen Eintrag; sie gleichen vielmehr den Spinnen, deren fruchtbarer Hintere ihren Weg durch zurückgelassene Fäden bezeichnet; sie machen die Zunge ihres Helden zur Lobrednerin ihrer Fruchtbarkeit. — Nichts ist unsern Scharfrichtern der Melpomene geläufiger, als das Hinrichten und gleich der Feder der Aerzte mordet die ihrige nach verschiedenen Methoden; als da sind, den Deliquenten an Seufzern sterben zu lassen, ihn durch Wehmuth auszumergeln, ihm durch einen Zufall das Lebenslicht auszublasen. Etliche läßt man erfrieren; ein anderer muß sich mit dem natürlichen Tode begnügen. Die meisten läßt man gern am hitzigen Fieber abfahren, weil darin die Pazienten einigen Wahnsinn auswerfen, welchen mit guten Gedankenstrichen überstreuet und garniert die Lesewelt mit Lust genießt. Nur den Personen, deren Name das Buch betitelt, erlaubt man gern den edeln Selbstmord; nur diesen darf man die Seelengröße andichten, die bei den vielfältigen Stichen der Grillen, wie der Hund bei den Stichen der Flöhe gegen ihre eigene Haut ihre eigenen Zähne kehrt, oder die mit der Sense des Todes den gordischen Knoten poetischer Zuschwörung der Treue auflöset. Unsere heutigen Autoren, gewiß nicht die schlechtesten Menschenkenner, lassen ihre Selbstmörder vortreffliche Oden vor der Spitze des gezückten Dolchs singen, wie die singende Nachtigall ihre Brust gegen einen Dorn hinkehren soll, und das Ende ihres Helden pranget mit den längsten und vortrefflichsten Tiraden, wie der Schwanz des Paradiesvogels mit den schönsten und längsten Federn. Einige Selbstmörder tra=

gen sich blos von Romanen, Liebebriefen und Reliquien der vorigen Freuden ein Nest zusammen, in welchem sie wie der Phönix in seinem Neste von Spezereien und Weihrauch artig verscheiden. — Ich wüßte zur Abhelfung der Einförmigkeit in den Hinrichtungen noch eine ungenutzte Todart, die vielen Edeln und Adeligen Thränen abzapfen würde. Kupido schießet ganze Alphabete durch mit seinen Pfeilen; warum vergiftet man aber nicht wie die Indier diese Pfeile? Allerdings geben die meisten ihren Geist an der Liebe auf; aber warum nur an der figürlichen? Und soll immer nur Mangel an Liebegenuß, nie Ueberfluß daran hinrichten? Doch der Aufnahme dieser an sich so rührenden Todart schadet ihre Aehnlichkeit mit dem Namen eines verhaßten Volks. So nach müßte man zur Wiederholung des Todes bei derselben Person greifen und nach dem Beispiel der Wiedergeburt einen Wiedertod erfinden.

Noch etwas über das Schauspiel und nachher eben so viel über den Roman! — Je mehr Personen in einem Stücke, desto vortrefflicher dasselbe. Denn je mehr Pferde am Wagen, desto vornehmer der Herr darin. Die Kunst des Theaters fröhnet zuerst dem Auge; und was läßt wohl prächtiger als Wechsel und Menge der Schauspieler in demselben Stücke? Wie denn überhaupt ein guter Theaterdichter das Verdienst des Verstandes mehr dem Schauspieler überläßt, und dem Organisten gleicht, der nichts als die Melodie spielt, und den Sinn dazu zu singen der Gemeinde frei stellt. — Ueber die Einheit des Plans sind gute Köpfe wohl längst hinweg; sie lassen in der Hoffnung verdoppelter Stärke, ein Schauspiel zu dem andern stoßen, und gewinnen durch Verdopplung des Interesse die Täuschung der Leser und der Zuschauer. So schießen ungewisse Schützen mit doppelten Kugeln nach dem Ziele. — Die größte Verwicklung der Umstände wissen sie mit einem einzigen Streiche auszuwirren, und das Unglück ihrer Helden durch eilige Vernichtung desselben zur gewissern Erzeugung des Erstaunens zu benutzen. Eine Flintenkugel geht desto besser, je fester sie im Laufe steckt. Freilich übertragen sie dem **Deus ex machina**, wie die kleingläubigen Jünger ihrem Meister, das ganze Wunderwerk. — — Die Holländer vergötterten einmal Tulpen wie die Aegypter Zwiebeln; unsere Mode vergöttert Romane, die wie jene auf die Augen wirken, — die Romane, die den Schwanz der Liebe zu ihrem Maule fügen; die zu Thränen und zu allem reizen, gleich gewissen Giften, die zugleich vomieren und purgieren. — Die besten Romane sind jetzo diejenigen, worin die Fruchtbarkeit des Verfassers wie ein Hündchen jeden Winkel einer Materie bey —, und wo er wie dasselbe beim Spaziergange seines Herrn bald rück- bald vorwärts springt, und wie eine Katze mit ihrem Schwanze, noch mit dem mühsam erreichten Ende des Buches spielet, kurz wo jeder Theil nach der Trennung vom Ganzen, wie ein ausgerissenes Bein einer Spinne, noch fortlebt. Der Tarantelstich der Originalität hat die Füße der sitzenden Deutschen zu einem langen Tanze begeistert. Und das zum Vortheile des Parnasses, obgleich im gemeinen Leben das Springen der Esel schlechtes Wetter bedeutet, oder sonst eine Kugel auf der Kegelbahn, die mit Hüpfen zum Ziele irret, nicht gut geschoben heißt; denn das immerwährende Springen von einem Gegenstande zum anderen ist von wahrem Nutzen, wenn man von keinem viel weiß. So schützt der schiefgeworfene Stein sich nur durch Hüpfen auf dem Wasser, gegen das Sinken. Ueberhaupt schmiegen sich luftleere Gefäße jedem Gegenstande an, und leichte Sachen fallen in verschiedenen Absätzen. Die Gewohnheit, Abschweifungen zu machen, gleicht der Gewohnheit gewisser Geizigen, die ihren Gast zu ihren Freunden um Bewirthung betteln schicken, und sich Dank mit fremden Wohlthaten erschleichen. — Viele jetzige Autoren schreiben aus Haß gegen unverständliche Kürze, statt der Romanen Universalhistorien der Geburten in ihrem Gehirne, und die vorigen Biographen eines Harlekin sind zu Biographen ganzer Brandischen Narrenschiffe gereift. Nun erlebt der erste Band in kurzer Zeit Urenkel, und der Sohn wirbt dem Vater Leser, wie der Sohn eines Professors dem Kollegium des seinigen Ohren und Beutel — nun verkauft das Jus Patronatus die Pfarre nur mit der Zulage einer Witwe von fünf Kindern — befruchtet eine einzige Begattung die Geschichtmuse Klio wie eine einzige die Blattläuse, mit mehren Geschlechtern. — Einige Romanschreiber ködern die Neugierde der Leser durch lange Vorenthaltung der Hauptcharaktere an und verwahren den Helden der Geschichte als ein Samenthierchen in ihrem Dintenfasse, bis er endlich durch die Feder dem zweiten Alphabete — dem Schöpfer seines Embryonenstands — anvertrauet wird, und so durch das Honorarium allmälig zum Manne aufwächst. Die stolzen Autoren gleichen nämlich den stolzen Kutschern, die das vorderste Pferd am weitesten vom Wagen entfernt einspannen. — Einige Freunde der Rührung erregen absichtlich die Unzufriedenheit des Lesers, durch eine widrige Endigung der Geschichte; aber jeder weiß ihnen für die Rührung, wenn auch mit dem Unwillen Dank, den die geendigte Lektüre hinterläßt, wenn der Held und die Heldin ihre Liebe viele Bände hindurch gegen das Schicksal vertheidigen und zuletzt ohne den Lohn ihres Elends ohne Vereinigung sterben. So versieht mein Schneider meinen Rock mit Knöpfen und Knopflöchern, deren nähere Vereinigung aber der modische Schnitt desselben verhindert. — Die Schreibart der Romane ist bekannt. Die eine gleicht ungesalzner Butter, so milde und so fade! Die andere ist das Gegentheil, und riecht nach Zwang und witzigem Schweiß. Ein durchgeschwitztes Kleid ist im gemeinen Leben ungesund, allein nicht im literarischen, das das Widerspiel des gewöhnlichen Lebens ist, wie die Türkei nach Björnstähl's Bericht das umgekehrte Europa.

Nun komm' ich auf die Scharfrichter des Ruhms, auf die Zollbedienten des Neides; auf die Schweizergarde vor dem Tempel der Ehre; auf die Männer, welche die Fehler des Parnasses, gleich gewissen andern Leuten, die die Stadt vom Kothe reinigen, auf einem Haufen zusammen-

scharren; deren Tadel der verwüstenden Zeit vorgreift; deren Feder den keimenden Lorbeer mit fressender Dinte schwärzt, und unter welchen Männer sind, welche wahrlich lieber verläumden als verhungern — kurz auf die Sippschaft des Zoilus, d. h. auf die Kunstrichter. Denn obschon die Barbarei untergegangen, so verwesten doch ihre Zähne nicht, sondern verwandelten sich in Kunstrichter, die nur zu oft einander durch eine uneinige Stärke aufreiben; eben so gingen die gesäeten Zähne jenes erlegten böotischen Drachen in Krieger auf, die sich selber besiegten. Manche selber beleidigte Feinde der Rezensenten haben mehr aus Spott und Bosheit als im Ernste behauptet, daß einem rechten Rezensenten eine gewisse Unwissenheit wenigstens in der Sache, die er eben beurtheile, unglaublich forthelfe; aber ich nehme dieß in wahrem Ernst bei den bessern Rezensenten an. Die Priester mehrer Völker stechen sich die Augen aus, um von den Göttern einer nähern Vertraulichkeit gewürdigt zu werden. Ein Rezensent, als Apollo's Priester, wird, wiewohl blos geistiger das, was der Priesterin desselben zu Delphi körperlich auf dem Dreifuß für die Orakel so schön gelungen, in einer gewissen Unwissenheit', Betäubung, ja Blindheit wiederholen und durch die seltensten Orakel sich und den Musengott aussprechen. Nicht blos die bürgerliche Gerechtigkeit sollte man mit verbundenen Augen malen—was, nebenher anzumerken, noch dazu fehlerhaft ist, da die Hände der Gerechtigkeit vielmehr andern die Augen verbinden. — Auch die literarische Themis richtet ohne Augen mit den Schreibhänden, und die Welt schätzt das Gewicht des Kunstrichters blos nach der Schwere seiner Faust, wie das Gewicht des Ochsen nach der Schwere seiner Vorderpfote. Statt das Urtheil von den Augen abhängen zu lassen, braucht er ja nur dem Munde des Publikums sein Loben oder Tadeln abzuhorchen, und nur die Trompete der Fama mit seiner Pfeife zu akkompagnieren. Auch läßt sich ja leicht alles am Buche tadeln, sobald man nur einiges davon gelesen; und oft reicht eine Stelle hin. Nach der Vorrede schneidet man die Kritik des ganzen Buchs zu; denn wie manche das Herz auf dem Gesichte sehen, ja auf der Stirne den abbrevierten, durch die Hand der Natur aufgedrückten Galgen lesen können, so können scharfsichtige Rezensenten aus der Stirne eines Buchs noch leichter seinen innern Werth wahrsagen, und die Höhe des Baums an jedem seiner Schatten abmessen. Ja zuweilen kommt einem Kritiker die Rechtfertigung seines Urtheils zu theuer für die Lesung einer langen Vorrede zu stehen; daher mag ein ohngefährer Blick in das Buch für den Beweis seines Tadels sorgen. Denn wie Lavater in dem Daumen den ganzen Menschen sah, gleich dem Grönländer, der die Frau des ersten Menschen aus dessen Daumen entspringen läßt: so saugt ein scharfer Kunstrichter aus der giftigen Blume eines süßen Gefildes den nöthigen Tadel, und bestraft gleichsam an einer ganzen Familie die Sünde eines einzigen. — Ferner: entweder rezensiert der veränderliche Körper eines Kritikers, oder dessen veränderliche Seele. Thut's jener: so bedarf es besonderer Einsichten ohnehin nicht. Denn der Wärmemesser unserer Begierden ist im Blute, „der Barometer der Denkart im Unterleibe,“ schrieb Zimmermann, und der Zeiger, ob der Verstand richtig geht, im Gehirne. Die Unsterblichkeit eines Autors gründet sich daher bald auf die Gesundheit, bald auf die Kränklichkeit eines Kritikers, und sehr oft tadeln die Winde des Unterleibs, was die Winde der Lunge (die Schnupfen) loben, der Geschmack einer Krankheit widerspricht dem Geschmack der andern, und die Dünste des Weins weisen die Dünste des Kaffees zu rechte. — Oder die veränderliche Seele rezensiert. Wer weiß nun aus seinem Linnäus nicht, daß verschiednen Thieren verschiednes Futter behagt? Der eine Rezensent liebt naiven, der andere stechenden Witz; das Schaf Salz, der Esel Disteln. — Ja wenn auch der Rezensent ohne Unverstand rezensieren wollte, darf er? „Mir für einen Kreuzer Weihrauch“ schreit ein Verleger in die kritische Bude; „und mir ein halb Loth Teufelsdreck; mein Nachbar liegt in Todesnöthen“ ein anderer. Soll da der Rezensent der Wahrheit um den Sold des Hungers dienen, und seiner Zunge seinen Magen aufopfern? Ochsengalle erregt den Appetit, warum soll sie nicht auch ihn zu stillen verbraucht werden? Man kann auch wohl einem Autor einen Kopf anloben, wenn man dafür silberne Köpfe zu gewarten hat, wie die Dankbarkeit in Italien mit silbernen Herzen die Altäre derer Heiligen behängt, welche menschliche Herzen von dem Tode errettet. Zuweilen endigen sich ja gar die Klopffechtereien der Kritiker und der Autoren mit gegenseitiger Freundschaft, so bald nur ihre Wahrheitliebe ihre Beutel gefüttert; so tanzte in einem auto sacramentale der Teufel mit Christo eine Sarabande, nachdem beide sich vorher mit Fäusten geschlagen. Besondere Wissenschaften wird man — ich fahre noch immer im Beweise ihrer kritischen Entbehrlichkeit fort — um so weniger von Rezensenten fordern, da sie gewöhnlich so jung sind. Häufig Hände, in denen noch die rothen Eindrücke des schulmeisterlichen Stockes brennen, klatschen mit der kritischen Peitsche; aber von diesen, die sich nun kaum der zu empfindlichen Anspornung zum Lernen entzogen haben, kann niemand billiger Weise viele Studien fordern, obwohl eben darum der Verleger Rezensionen; höchstens sollen sie durch häufiges Beurtheilen, Urtheilen und Denken erlernen, und so durch Handeln den Kopf verbessern, wie die Fliegen ihre Augen mit ihren Füßen ausputzen. Ein junger Rezensent übrigens, gegen dessen Vervollkommnung in der Schärfe sich einige angeborne Güte stemmt, und dessen Blut noch in dem Bette der Scham läuft, thut sehr wohl, wenn er dem billigern Gerüchte nicht so gerade entgegenschwimmt, sondern sein Urtheil an das allgemeine kettet; und blos den mittelmäßigen und schlechten Schriften seine Galle einzunehmen gibt; so versuchen kluge Aerzte die gefährliche Kraft ihrer neuen Heilmittel an Missethätern, bis sie aus Vize-Henkern der Missethäter endlich Henker der unschuldigen Kranken werden. — Auch beruhet auf der künstlichen Unwissenheit das Vermögen des Kritikers, Fehler aufzusuchen. Jedem andern als dem scharfsichtigen Auge des

Gelbsüchtigen entgeht die allgemeine Farbe der gelben Natur. Das Löschpapier ist grauer und schlechter als das Schreibpapier; allein eben vermöge seiner Schlechtheit saugt es die Dintenkleckse auf diesem ein. Einsaugen paßt hier schön auf den Kritiker, der das ist und wird, was er angreift, und der sich, wie der Schlotfeger an andern, selber schwarz fegt, und, gleich den Lichtscheeren, den schwarzen Docht, den er Lichtern abnimmt, in sich zusammenhäuft.

Endlich ist ein Mangel an gewissen Einsichten ordentlich ein Hülfmittel, wenn man kritisch entweder verläumden oder schmeicheln will. Den Neid, diesen Bastard unsers ersten Triebes, dieses Kind des Mangels, diese Kost der Schwindsucht, erwärmet ein fremdes Genie zum geifernden Leben. Denn die Sonne schwärzt das Gesicht, und je mehre Lichter in einem Zimmer sind, desto mehren Schatten wirft ein dunkler Körper. Daß aber gefühlte Schwäche leicht zum Neid reift, ist natürlich. Journale nun sind die Spritzenhäuser des Neides, Rezensenten sind die Leute, die wie gewisse alte Völker zur Geburt eines Kindes, so eines Buchs weinen und zu seinem Tode lachen, die wie die Priester eine Leichenpredigt mehr als eine Taufe lieben, und mit ihren Kugeln um den Fall wetteifern. Dazu müssen der Kopf und das Herz zugleich helfen, und Scheingründe müssen die Verläumdung beschönigen — so verblendet die Erde als aufwallender Staub die Augen und befleckt als nasser Koth die Füße. Wohl dann dem Rezensenten, wenn seine Dinte jede verhaßte Schönheit wegfrißt, wenn das Gold in seiner aqua regis und die Perle in seinem Essig zergeht! Das Opfer seiner Feder unterliegt einer doppelten Schande, der eigenen und der fremden, und der besiegte Riese erröthet über die siegenden Zwerge, statt daß große Männer, durch große Männer fallend, wenigstens mit Ruhm zusammenbrechen, die Ehre mit ihrem Besieger theilen, und durch einen schönen Untergang die trüben Wolken des verflossenen Lebens vergolden. Wohl dem Rezensenten, wenn er mit dem Stiche seiner Feder Früchte auf dem philosophischen Erkenntnißbaum, oder auf dem ästhetischen Lebenbaum so geschickt zu einem Behältniß leerer Gedanken mit schöner Schale macht, wie der Stich einer Schlupfwespe den Sodomsapfel in schwarzen Staub verwandelt, welcher die Näscherei blos durch eine schöne Oberfläche täuschet. —

Aber freilich ist oft mancher hohe Autor und Musenbergmann ein Bergknappe, welcher solche ihn umspukende Kritiker für Kobolde ansieht, die ihn in seiner Arbeit nicht so wohl stören als aufmuntern als Boten der nahen Ausbeute; und zuweilen ist ein kräftiger Kopf der Diamant, der dem Hammer, der ihn zerschlagen will, die Narbe eingräbt. Indeß nicht jedes Verdienst ist gegen die Feinde seines Werths gewaffnet, deren Schwäche der Fleiß und die Anzahl verbessert. Tausend Wassertropfen höhlen auch den Scheitel einer Bildsäule aus; auch Würmer können die Patente der Ewigkeit zernichten, und die Exkremente vieler Fliegen das schönste Papier beschmutzen; auch ohne die erschütternden Waffen des Elephanten, durchnagen verbündete Holzwürmer den Ruhm und zerlöchern seine Feste. Zwar erstirbt innerer Werth nicht oft an Kritik, aber doch sein äußerer Glanz; so schwärzt nach Drummond der Biß einer Otter die Haut des Menschen, aber tödtet ihn nicht. Darum spüren einige Rezensenten am Großen das Kleine auf, um an diesem jenes zu verlachen. Andere, menschenfreundlicher, verläumden blos durch Stillschweigen. Einige geißeln durch verstelltes Lob die unbemerkten Fehler, ihre Arznei schadet mehr als die Krankheit, und mehr als Gift vergiftet ihr Gegengift. Andere räuchern nur verweste Nasen, überziehen wie die Perser die Todten mit Honig, und bewerfen wie die Griechen sie mit Kränzen; loben als Alte Alte, und salben wie die Türken einander die langen Bärte. Dafür brechen junge hoffnungvolle Dichter und Rezensenten über grauen Ruhm den Stab, trennen von weißen Haaren den alten Lorbeer, wie die Kohlmeisen ihre ältern Mitbrüder tödten und ihr Gehirn fressen; düngen mit verwestem Ruhm ihren eignen, mästen sich wie die Hyäne von aufgegrabenen Todten, und gleichen den stechenden Wespen die das Mark verstorbener Pferde gebären soll. Und einige endlich versuchen durch Unbilligkeit zur Erwiederung derselben zu reizen, und auch oft beißt die Wuth des Hundes in einen Menschen Wuth. Und vorausgesetzt, daß ein unbilliger Angriff den Autor nicht zu angenehmen und lehrreichen Antworten veranlasset, wie Affen auf Kokosbäumen sich mit Kokosnüssen gegen die Steine der Indianer vertheidigen, vorausgesetzt, daß die voreilige Ungerechtigkeit des Kritikers den Autor nicht aus einer unvorhergesehenen Unbekanntheit reiße, wie der Honigsucher (viverra melivora) in die Bäume, deren Honigschatz ihm unerreichbar ist, das Merkmal ihres Werths durch seine Zähne gräbt, dies vorausgesetzt, sind der Rache des Kunstrichters mehr große als kleine Schriftsteller vorzuschlagen. Stechfliegen stechen leichter durch einen seidenen als einen wollenen Strumpf. Und welcher Beutelschneider wird Diogenes Pera bestehlen, welcher Räuber in Diogenes Faß einbrechen? welcher Kritiker nicht den Raubthieren ähnlichen wollen, den Katzen, Adlern, Löwen, Schlangen, welche auf keine liegende Beute losfahren, sondern nur blos auf eine fliegende, laufend?

Indeß malt der bessere Kritiker nicht nur wie der Neger, die Götter schwarz, sondern auch den Teufel weiß. Denn es ist schön, schwachen Köpfen durch Lob aufzuhelfen, und ihnen durch den Posaunenton des Beifalls neue Produkte abzufodern, wie Postknechte durch gefälliges Pfeifen ihren Pferden die Erleichterung der Harnblase abschmeicheln. Ein ächter Kunstrichter jauchzet da Land! Land! wo die Entfernung dem Dunst und Nebel Gestalten leihet. Sein Mitleiden versüßet dem Ruhme die Sterbestunde durch Zusprache, und berauscht den Schriftsteller, wie sonst die mitleidige Gerechtigkeit den Missethäter, durch Weihrauch zu einer glücklichen Fühllosigkeit für das Ende. Ja, da man sonst die gehörnten Opferthiere der Götter mit Blumenkränzen krönte, warum soll er die Opfer der Kritik nicht mit Lorbeerkränzen zieren? — Derjenige ist der vortrefflichste Kunstrichter, der immer das Lob durch Tadel versalzet, der nie die

Kralle darreicht, ohne ein wenig zu kratzen, der gleich dem Schooßhunde mit spitzigen Zähnen seine gelinde Zunge verpallisadiert. Bittere Magentropfen, auf Zucker gegeben, lassen sich wohl einnehmen. Auch macht man die Neunaugen in Essig und Lorbeern zugleich ein; und die Lappen gehen aus dem heißen Bade ins kalte. — Noch einige vermischte Anmerkungen über die Rezensenten! Die Menge derselben beweist, wie die Menge der Mäuse, eine gesegnete Ernte. — Der Faust unserer tiefsinnigen Kunstrichter verdanken wir die Entwickelung mancher Schönheiten; denn treten nicht auch die Klauen der Ochsen bei den Orientalern das Getraide aus den Garben? Und auf der andern Seite mausen die Katzen so gut wie die Eulen, und verrichten nicht oft die Murmelthiere des Savoyarden, die Dienste eines Schlotfegers? Ja die Rezensenten verrichten mehr: denn ihr Zorn hat manches Genie zur Satire begeistert, und Dunsen sind wir die Dunziade schuldig; so veranlaßte das Zischen der Schlangen der Gorgone die Minerva zur Erfindung der Flöte. — Kein Japaner darf einen Baum umhauen, ohne einen neuen zu pflanzen, — zweideutiger Gebrauch! Und wenn wir ihn annehmen, wer würde rezensieren? Ich lobte oben die Unwissenheit der kritischen Köpfe, aber ich hätte auch die Klugheit ihrer Handlungen und ihrer Ränke loben sollen, denn der Teufel prangt nicht blos mit Ochsenhörnern, sondern auch mit Pferdefüßen. Auf den Kritikern beruht das gute oder schlechte Schicksal des Parnasses; dies sieht man auch daraus, weil die Kritik sich erst auf den Ruinen des Genies erhebt, und der Sieg der Rezensenten erst auf die Niederlage der Dicht-Geister folgt. Die Knochen im Gesichte ragen erst dann hervor, wenn die schönen Wangen eingefallen.

Endlich einige Kleinigkeiten! Das Titelblatt ist das wichtigste Blatt des ganzen Buchs, denn nach dem Gesichte würdigt man die unbekanntern Theile eines Menschen. Daher muß ein Schriftsteller zur Erfindung eines glänzenden Titels sein ganzes Gehirn aufbieten und der scheinbaren Geringfügigkeit desselben ist er jede Ausschmückung schuldig. So trägt man in Japan nur Geflügel mit vergoldeten Schnäbeln auf die Tafel. Darum aber braucht er nicht das zu leisten, was er auf dem Titel verspricht. — Jener Maler schrieb unter seine Figuren nicht, was sie waren (denn das sah man ja), sondern was sie sein sollten. Und welcher vornehme Mann ist nicht weniger als sein Titel? Da ferner die Schriftsteller ihre Verewigung nur von den Journalen durch die Aufbewahrung ihrer sinnreichen Titel zu gewarten haben, wie die Bauern in einigen Orten die Köpfe aufgegessener Heringe an einem Faden zusammenreihen und an die Stubendecke hängen: so ist es schon darum gut, allen Witz in den Titel, gleichsam in eine Urne für die Nachwelt zusammenzudrängen. — Auch das Motto werde nicht ganz vergessen. Der Name des berühmten Motto-Herleihers glänzt auf dem ersten Blatte eines Werks doch immer so gut wie das Bild der Sonne auf der Stirne des göttlichen Ochsen der Franken. Je weniger das Motto sich zum Buche schickt, desto mehr macht es dem Witze des Verfassers Ehre, dem auch die kleinste Aehnlichkeit nicht entgangen. Dem Titelblatte ernsthafter Streitschriften läßt ein spaßhaftes Motto, aus Registern gestohlen, ganz wohl; denn eben so schimmern auf den Helmen der Helden Federn aus dem Schwanze der Pfauen. Ein Titelblatt würde sich sehr verschönern mit einem Porträt-Blatt des Verfassers gegenüber, wenn der kopierte Geist in seinen Gesichtzügen manchen Leser von dem Versuche nicht abschreckte, das Original desselben im Buche näher kennen zu lernen; so entzieht oft das ausgehangene Bild einer Mißgeburt die Neugier der Zuschauer der Betrachtung des Urbildes.

Alle Schriften strotzen jetzt statt der Gedanken von Gedankenstrichen, die man auch Gedankenpausen nennen könnte. Man durchstreicht nicht mehr Wörter, aber dafür desto mehr das leere Papier. Die Guayruer lassen neben dem begrabenen Körper einen leeren Platz für den Geist, und unsere guten Köpfe neben den Worten einen für die Gedanken, und deuten den Sinn, wie Heraldiker das Silber, durch leeren Raum an. Man vertheuert durch eine solche Verschwendung der Dinte seine Waare, wie die Kaufleute durch Benetzung die ihrige. Gedankenstriche sind Furchen ohne Samen — sind Linien, die der Chiromantist zu lesen gedenkt, und für deren Bedeutung der Zufall nicht gesorgt — sind das algebraische Zeichen der Subtrakzion — sind die Gebeine verstorbener Gedanken — sind die Schleppen oder Schwänze der Perioden, welche Schwänze auch oft den Kopf der Perioden, wie die Schwänze der Strauße den Kopf der Damen, zieren — sind Brücken, über die Klüfte unähnlicher Materien geschlagen — sind Mittel, unsere Bewunderung vom Genuß ihres Gegenstandes zu trennen, wie bei gewissen Scheinbeilagern ein dazwischen gelegtes Schwert von der Schlafgenossin absondert. — Aus diesem wird jeder den verschiedenen Gebrauch und die Nothwendigkeit der Gedankenstriche ersehen können, und meine Gedankenstriche werden sich auch selber loben. —

Schade, daß wir jetzt nicht mehr so unsere Wörter wie unsere Kleider verstümmeln. Doch läßt es noch in Gedichten, wo jeder Vers gleich einem Gleichniß übel zu Fuß ist, sehr schön, wenn das hölzerne Bein des Apostrophs das weggeschossene natürliche ersetzt, wenn man die Füße der Wörter in enges Silbenmaß, wie die Sineser die weiblichen Füße in enge Schuhe, einzwängt. — Man verstümmelt die Wörter nicht blos, wie die Wilden ihre Kinder, der Zierde, sondern auch der Erhabenheit wegen. Ein Wort mit den krummen Narben eines Federhiebs sieht sehr marzialisch aus. —

Da man oft zwei Uhren und auf Einer Seite zwei Locken trägt, da man Monsieur oder Herr im Briefe aus Höflichkeit verdoppelt; so wird man leicht sehen, daß die Verdoppelung der Frag- und Ausrufzeichen nicht blos modisch, sondern auch vernünftig ist. Manche Autoren können dadurch mehr ausdrücken, als sie im Sinne haben!

Kaum brauch' ich zu erinnern, daß der Verfasser sein Buch mit schönen Kupferstichen zieren müsse, auf welchen seine Zeichnungen sich heben.

Diese Mode erinnert mich an die Mode einiger armen Aegypter, die ihren Götzen statt der Schweine die Abbildungen der Schweine opferten. Oder daß er für schönes Papier sorgen müsse: denn wer isset gern auf einem schmutzigen Tischtuche? Und endlich, daß er sein Kind in der möglichst kleinen Gestalt erscheinen lassen müsse. Großoktav ist der Positiv des Witzes, Kleinoktav sein Komparativ, und Duodez gar sein Superlativ. Das Gehirn verhält sich zum Kopfe umgekehrt. Auch bemerkt Home in seiner Geschichte der Menschheit sehr gut, daß bei der Verfeinerung des Gaumens große Stücke Fleisch aus der Mode kommen. Der rohe Angelsachse briet oft einen ganzen Ochsen, und der feine Sineser füllt seine Schüsseln mit kleinzeschnittenem Fleische an. — Ich habe nichts dawider, wenn man statt der gothischen Lettern römische wählet. Denn es beweist, daß die klassische Gelehrsamkeit unter uns noch nicht ausgestorben. —

Nun bin ich fertig; das heißt, ich habe durch das Gemälde eines heutigen Autors das Gemälde eines vortrefflichen gegeben, und durch Schilderung der jetzigen Schreiberei, schreiben gelehrt. Denn dem Deutschen sei nur deutsches Beispiel Muster! Wider alles Erwarten hör' ich hier auf und mache sogar dem Ende schnell ein Ende. Je mehr ein fallender Körper sich der Erde nähert, desto geschwinder fällt er, und man abbreviert wenigstens die Endsilben der Wörter. Kurz, Amen! —

II.

Ueber die Theologen.

Ein Brief.

—

Theuerster Herr Konfrater!

Ihr Stillschweigen hat so lange gedauert als meines, aber Sie werden das Ihrige nicht so gut entschuldigen können. So viel zu thun, wie ich, haben Sie wenigstens nicht gehabt! Denn lesen Sie nur. Sie kennen den berühmten Freigeist in meiner Diözes, dessen Schriften die ganze Welt kennt. Er ist todt — aber er starb besser als er lebte. Es wiederfuhr ihm nämlich das Schicksal verschiedener großer Männer, deren Leben ihr Tod beschämte. Diese Lichter der Welt gleichen unsern gewöhnlichen Talglichtern, die, wenn blos ihre Flamme verloschen, fortglimmen und stinken *. — Ein hitziges Fieber fraß so alle Kräfte meines Freigeistes auf, siegte so über seinen Verstand, lähmte so seinen Muth und widerlegte so seine Grundsätze, daß ich ihn nach einem eifrigen Gebete vermittelst heißer Bußpredigten und vermittelst des Arguments a tuto von acht bis zehn Geheimnissen überzeugte. Und schon hatte zu den übrigen eine tapfere Aderlaß ihn vorbereitet, und ich brauchte an sein Heil nur noch die letzte Hand zu legen, als der Tod meiner Bekehrung das ganze Spiel verdarb, und die Scheere der Parzen mit seinem Leben zugleich meinen Sorites zerschnitt. Freuen Sie sich des Siegs der Orthodoxie. Sein Körper war seinem Geiste gewachsen, und seine Krankheit allein sorgte für den Beweis meiner Sätze; dabei vereinigte sich sein heißes Blut mit seinen schwachen Nerven und sein Kopf mit seinem Magen, die Seele dem Rachen des Teufels zu entreißen, und die Phantasie erwärmte den erstarrten Glauben der Kindheit zur Besserung der Vernunft. — Denn es ist ein großer Beweis für die Wahrheit der alten Rechtgläubigkeit, wenn der, der Verstand besitzt, sie annimmt, so bald er ihn verliert, und doch wär' es ohne übernatürlichen Einfluß kaum möglich, eine kranke Seele in einem kranken Körper zu heilen. Diesen Sieg, der für meine vier Wände zu kostbar schimmert, will ich in einem besonderen Buche so wohl zum Besten der Christenheit ausstellen, als zum Besten meiner armen Familie, weil ich einen ansehnlichen Ehrensold dafür begehren will. Denn dem gewissen Spotte aller Klugen opfere ich die wahrscheinliche Erbauung etlicher Schwachen nicht auf. In diesem Buche nun erzähl' ich der Welt, wie viel Geheimnisse der Ungläubige kurz vor seinem Tode angenommen und geglaubt; ein Paar thu' ich dazu, denen er gewiß bei längerem Athmen beigefallen wäre, und halte dergleichen erlaubt, als pia Fraus. Ich habe mehre Bücher in der Gegend umher geborgt, aus welchen ich verschiedene Beweise für eine positive Offenbarung entlehnt habe, mit denen ich den kranken Proselyten bekehrte oder bekehren konnte. Zu diesen fremden Beweisen füg' ich einen eignen hinzu, der mir neulich im geheimen Gemach beigefallen, und dessen Kraft auf Gedankenstrichen, Ausruf- und Fragezeichen beruht — nämlich auf dem Gefühle, das ich eben durch jene am besten ausdrückte. Dieses Gefühl, welches alle meine Nerven und Säfte und sogar mein Unterleib unterstützen, ja eigentlich hervorbringen, wird, hoff' ich, stark genug sein, die bloße Vernunft eines Ungläubigen zu entwaffnen, und ein ganzer Rumpf doch wohl einen Kopf überwiegen? Wie denn überhaupt mein Blut und meine Nerven dem Satan noch manchen Abbruch thun werden. Ja selbst mein künftiges Fett soll für die Erleuchtung der Heterodoxen schmelzen — diesem Versprechen verdank' ich auch mein fettmachendes Amt. — Ich werde meinem Buche noch allerlei Gebete für Neubekehrte, ja für Verstockte einverleiben, und zwar lauter Gebete, die ich bei guter kühler Muße und ohne besondere Empfindung und Schwärmerei gemacht. Denn wie die Katholiken Rosenkränze aus Ochsenhörnern drehen, eben so müssen Protestanten die Gebete blos aus ihrem Kopfe spinnen. Endlich werd' ich allem diesen noch die Widerlegung eines Buchs meines Helden beifügen, das schon neulich von einem Schock Programmen gründlich widerlegt worden. Um meinen Lesern, die jenes Buch nicht haben, die Kosten des Ankaufs und de-

* Blos auf dem Korper beruhet die ganze Standhaftigkeit im Tode. Freilich stinkt ein ausglimmendes Talglicht; allein ein ausglimmender Wachsstock nicht.

nen, die es haben, die Mühe des Nachschlagens zu ersparen, werd' ich meiner Widerlegung gegenüber alle Einwürfe meines Gegners noch einmal abdrucken lassen. Uebrigens enthält ja auch die östliche Seite von der Wurzel des Eselgallenbaums den Gift, gegen den die westliche Seite seiner Wurzel mit ihrem Gegengift verwahrt. — Ich werde noch etwas drucken lassen. Auf die Nachricht nämlich, daß jemand aus der Bibel eine Quintessenz von lehrreichen Fragezeichen destillieret habe *, habe ich eben dasselbe mit dem Ausrufzeichen versucht, worauf die Sammlung biblischer Kommate und Punkte folgen kann. Wiewohl das beständige Nachschlagen in der lutherischen Uebersetzung mir viel Nachdenken und viel Fleiß gekostet; so belohnt mich doch dafür die Hoffnung, den Gegnern der Religion damit etwas haltbares entgegengesetzt zu haben. Daher ich diesem Auszuge noch überdies Anmerkungen beigefügt, die mehrentheils unwiderlegbare Fragzeichen, erschütternde Exklamazionen, und nützliche Gedankenstriche über die exzerpierten Bibelsprüche enthalten. — In der Vorrede sag' ich allen Heterodoxen ins Gesicht, daß sie Zahnärzte sind, die der runzlichten Theologie die hohlen Zähne ausreißen, wodurch ihre Backen, aus Mangel eines Halts, immer tiefer einfallen. Auch greif' ich die heutigen Exegeten an, welche die Bibelstellen so auslegen, daß kein Geheimniß und kein Dunkel darin bleibt, anstatt daß bessere Exegeten, wie die Elephanten, nie das Wasser trinken, ohne es zu trüben. Auch verberg' ich darin einen kleinen Seufzer über mein Unvermögen nicht, die fruchtbare Nacht der Orthodoxen, wie Jupiter die bei der Alkmene, nicht verlängern zu können. — Aber genug von meinen Büchern, und nun etwas von meinen Kollegen!

Diese Mitarbeiter am christlichen Weinberge, die insgesammt das Bier lieben, versammeln sich von Zeit zu Zeit in der Wohnung unsers Superintendenten, wo sie sich über das Beste der Kirche kurz berathschlagen, und selten zanken und oft betrinken. Vortheilhaft fällt in jedem Falle die Zusammenkunft für das Kirchen-Beste aus. Jeder Pastor klaubt und scharrt sich in seinem Kopfe das gehörige Häufchen kasuistischer Zweifel und Fragen zusammen, und bringt dann dasselbe der kleinen Kirchenversammlung dar, welche ihre Köpfe daran übt und kitzelt im Auflösen. Eine solche Gabe und Abgabe von Zweifeln erinnert angenehm an die alten Peruaner, welche dem Vorsteher jeder Provinz einen Tribut von Bechern voll Läuse entrichten mußten, damit die Thiere nicht überhand nähmen. — Der Superintendent ist sehr zu loben, schon als gutes Echo orthodoxer Schälle; und untersucht zwar nicht, glaubt aber doch dafür; hat nicht Augen zum Sehen, sondern desto mehr Ohren zum Hören. Einige meinen, er ziehe das orthodoxe Schafkleid, wie andere Leute die Sonntagkleider, die Woche nur einmal an; aber ich bin seiner Frömmigkeit das Geständniß schuldig, daß er unausgesetzt ein treuer Freund des Schafseins gewesen, welches er von seinem Vater seliger nebst alten Büchern und verschlagenen Münzen geerbt. Daher drückt er sich gewisse Meinungen tief ins Gedächtniß, um seinen Verstand fest davon zu überzeugen, und hält seine in Schweinleder eingebundene Schilde den Pfeilen der Weisheit entgegen. Und mit einem solchen Verstande trabt er denn so in den Himmel, wie Muhammed auf seinem Esel ins Paradies. Er ist so heilig, daß er tugendhaft zu sein kaum braucht; daher er auch seltner in die glänzenden als in die nichtglänzenden Laster der Heiden verfällt. Mit den Seufzern, der Quintessenz seiner guten Handlungen, verbindet er noch häufige Gebete, weil er sich seiner Zunge als des einzigen Gliedes bewußt ist, dessen Thätigkeit die wenigste Mühe und den kleinsten Verstand erfordert. Um doch auch zu arbeiten, beobachtet er den Müßiggang seiner Seele, und stellt Wetterbeobachtungen über die aufsteigenden Wolken seines Unterleibes an. Seinem Nächsten kann er höchst selten dienen, weil er immer Gott dienen muß. Doch thut er demselben, um ihn zur Buße zu leiten, oft einen kleinen Schaden an, und hasset ihn, weil ihn Gott hassen wird. Diesen Haß vergrößert nicht selten eine übernatürliche Erleuchtung, die ihm etwas gewöhnliches ist —eben so vermehrt der Stral der Sonne die Schärfe des Essigs. In seiner Jugend soll ihn nie die Menschenliebe verlassen haben, welche gelehrigen Seelenschwestern nie bessere Belehrung über wichtige Tropen in der Mystik versagte. Freilich reiften die aufgestiegnen Gedanken seiner irdischen Glieder in dem himmlischen Gliede, im Kopfe, zu reinen Seufzern, wie die Dünste kothiger Oerter in der Höhe zu Schnee gefrieren. Sein Bruder (vergeben Sie mir diese Fortsetzung meines Schilderns, in das ich nun einmal gerathen bin) hat sich durch seine Verdienste zu einem Konsistorialrath empor geschwungen. Denn er hat nämlich mehr Kapitale als kluge Gedanken, und eben so viele Thorheiten als Schmeichler. Sein Kopf ist der Aufwärter seines Magens, und seine Orthodoxie nicht selten das Opfer seines Weins; er schätzet außer seinem Kochbuch auch seine Dogmatik, und außer seinem Koche auch seine Kollegen, aber Unruhen seines Unterleibes erfüllen ihn mit Gleichgültigkeit gegen die Unruhen der Kirche. Zum besten lehrbegieriger Würmer hat er sich auch eine Bibliothek angeschafft, und seine Bücher nähren weniger ihn als nachbarliche Mäuse. Außer diesen Verdiensten soll ihn eine Edle guter Hoffnung mit der Würde, ein so wichtiges Glied der geistlichen Braut zu sein, gestempelt, und eine Schäferin ihm den Schafstall eröffnet haben. — Uebrigens läßt seine Zunahme an Fett und Dummheit sich nur mit der Zunahme seiner Ehre vergleichen. —

Der Herr Superintendent ist also, um wieder aufs Obige zu kommen, der Vorsteher der ganzen Versammlung. Er schlichtet jeden Zank durch seinen Ausspruch, der natürlicher Weise richtig ist. Seine Nase weiß jeden Embryon eines Zweifels in unsern Köpfen aufzuspüren, und seine Zunge denselben zu vernichten. Ein gewisser Vogel, der Ochsenhacker (**Buphaga africana L.**) soll mit seinem Schnabel so lange den Rücken des Rindviehes verwunden, bis er die Larven der Ochsenbremsen unter der Haut desselben hervor-

* Siehe den Pontius Pilatus von Lavater.

langen kann. Ein nützlicher Vogel! — In dieser Gesellschaft schlug man neulich verschiedene Mittel vor, die Ausbreitung der Heterodoxie zu hemmen. Zum Beispiel, um die Gegner zu widerlegen, müsse man nicht mehr widerlegen, sondern laut schreien, was man verketzern oder auch schimpfen nennen kann. Zweckwidrig ist es nicht. Denn unsere Stimme ist überhaupt fürchterlicher als unser Kopf. Soll doch nach dem Berichte der Alten ein Elephant vor dem Grunzen eines Schweines zittern. Und da die Welt mit einer solchen Blindheit geschlagen ist, daß sie anfängt im Finstern nicht mehr zu sehen, wie doch jede Eule kann, so ist es billig, ihren Augen durch Faustschläge Licht zu verschaffen. — Ein anderes Mitglied meinte, Aufwiegelung des Pöbels oder der Obrigkeit würde der jetzigen Erleuchtung am besten abhelfen. So reizen die Wilden ihre Hunde, die Finsterniß des Mondes wegzubellen. Diesem Vorschlage fügte er noch eine rührende Leichenpredigt auf die Einfalt bei. „Schade freilich," sagt' er, „daß man nicht mehr durch die Asche verbrannter Ketzer die Kirche vor andern Ketzern, wie der abergläubige Schäfer durch pulverisirtes Wolffleisch seine Schafe vor den Wölfen, schützen kann! — Aber warum seid ihr verschwunden, ihr Zeiten, wo fromme Einfalt sich mit Feuer am Lichte der Vernunft rächte, wo die Frömmigkeit noch lange Ohren trug, und lange Stralen warf, wo lateinisches Panen noch der leisen Stimme der Zweifelsucht gewachsen war — ihr Zeiten, wo priesterliche Gewalt sich auf die Unterlage des Klugen und des Pöbels zugleich steifte, und wie der Tempel zu Ephesus, sich auf Kohlen der Eichen und auf Schaffelle mit Wolle, gründete, und wo die Ueberbleibsel der Wissenschaften nur noch in düstern Köpfen schimmerten, wie man sonst, da es noch keine Laternen gab, das Licht in Ochsenhörner steckte. Freilich ist diese Finsterniß unserer Zeit blos dem Fürsten der Finsterniß zuzuschreiben *." — Aber es ist noch nicht so arg, warf mein Nachbar ein. Die meisten wiederkäuen nur die Heterodoxie, und sie ist blos im rechtglaubigen Maule und noch nicht im Magen. Zwar geben wir viele unserer Waffen dem Roste Preis; allein von Messe zu Messe liefert doch die theologische Schmiede neue oder wenigstens solche, an denen man die Merkmale ihres Gebrauchs und ihres Alters weggeschliffen, und ich muß zur Ehre verschiedener jetziger Theologen gestehen, daß sie auch da nicht denken, wo sie nicht nachbeten. „Aber das ist ja schon ärger als arg, nicht mehr nachbeten, nämlich nachglauben," sagte der Herr Superintendent. „Ew. Hochwürden haben vollkommen Recht" sagt mein Nachbar. — Ein anderer schob die Schuld der Verschlimmerung der priesterlichen Denkart auf unsern Mangel an polemischen Kenntnissen. Sonst schärfte jeder Student an den Ketzern, die er aus der Vorlesung eines Doktors kennen lernte, seine polemischen Waffen, gleich dem Kinde, welches seinen Zähnen das Auskriechen vermittelst der Wolfzähne erleichtert, mit denen es sein Zahnfleisch reibt. Aber wo ist jetzt das Studium der Polemik? Oder vielmehr das Studium der Patristik, rief ein dritter. In London öffnete man unter Karl II. die Gräber, um über die Pest durch Gestank zu siegen, und gewiß würde dem Unglauben das erneuerte Studium jener vortrefflichen Kirchenväter, eines Praxeas, Origenes, Augustin u. s. w. steuern, das nun durch Semlern ganz in Abnahme gediehen ist. Vorausgesetzt nur, sagte ein Kandidat, daß man die Kinder besser erziehen lernt. Ich informire schon dreißig Jahr, aber meine Ehre wird jährlich mehr das Opfer der neugebacknen Eltern, welche in ihren Kindern alles hell und zu Gedanken gemacht haben wollen, als wenn Gedanken in jungen Köpfen nicht künftigen Unglauben vorherbedeuteten, wie nach der Weissagung des Bauers die durch Blattminieren entstandenen Krümmungen auf den Baumblättern, Anzeichen künftiger Schlangen sind. Nachdem man endlich den „Anekdoten des Herrn Tellers für Prediger" die Lobrede gehalten hatte, daß ihre Gemeinnützigkeit allen Beifall des jetzigen Publikums und alle die Bewunderung der Nachwelt verdiene, welche die allgemeine deutsche Bibliothek, nach der Weissagung des Herrn Verfassers, entbehren wird, daß ferner dieses vortreffliche Buch, welches nur den Weltklugen mißfalle und dagegen jeden Orthodoxen für den stechenden Witz seiner Gegner schadlos halte, der weißen Nieswurz (**veratrum album L.**) gleiche, die für die Pferde ein Gift, und für die Geschwüre des Rindviehs eine Arznei ist, welche durch die Bremsen auf dem Rücken desselben entstehen — nachdem man endlich die Bonmots der Pfarrherren in diesem Buche gelobt und auf Veranlassung des Witzes des Herrn Tellers die Bemerkung gemacht hatte, daß modische Laune sich selbst zu finstern Köpfen paaren könne, wie Herr Gachet von Beaufort in der Leber der Hämmel Schmetterlinge gefunden haben will — so schlossen etliche Komplimente die ganze Unterredung.

Aber ich schließe meinen Brief noch nicht, sondern liefre noch etwas aus einer zweiten Unterredung, sollt' es auch auf Kosten Ihrer Geduld geschehen. Nachdem uns der Herr Superintendent mit der Bemerkung überrascht hatte, daß Geistliche schwarze Kleider zum Unterschiede von denen tragen, die bunte tragen, wie die Indier ihre Zähne zum Unterschiede von den Thieren schwärzen, die weiße haben, so las ein Diakonus eine Abhandlung ab, deren Gründlichkeit mich beredet, Ihnen einige Stücke daraus mitzutheilen. Sie demonstriert die Schädlichkeit des Denkens so gut, daß ihr zu einer vollständigen Demonstrazion blos der Schluß **quod erat demonstrandum** fehlet, den ich nicht selten die Demonstrazion der Demonstrazion zu nennen pflege. „Der Apfel der Eva verursachte eben so viele Streitigkeiten als der Apfel der Eris. Und gewiß ist der Streit über physische Möglichkeit der Zerrüttung, die der Genuß der bekannten Frucht im menschlichen Körper erzeugte, noch nicht ganz beigelegt. Und wie sollt' es auch, da jeder sich zur Beantwortung dieser Frage aufs

* Eben so bürdet der Sineser einem kämpfenden Drachen die Verfinsterung des Mondes auf, die er blos sich und seinem dunkeln Wohnplatze aufzubürden hätte.

Träumen legte, und kein Ausspruch der Kirche auf irgend einen Traum das Siegel der Wahrheit drückte? Ich schmeichle mir am besten geträumt zu haben. — Der Baum des Erkenntnisses des Guten und Bösen ist, wie der Name selber an die Hand gibt, die Fähigkeit zu denken oder wenn man will, die Wissenschaften. Davon essen heißt nachdenken oder vielleicht über das **summum bonum**, den Zankapfel aller Philosophen, nachdenken. Die Schlange, welche Evam zum Denken verführte, mag wohl die gewesen sein, die nachher das Bild der Pallas Polias auf der Akropolis zu Athen beschützte. Dieses wird durch die Muthmaßung des heiligen Bernhardus noch wahrscheinlicher, daß der Luzifer oder diese Schlange auf den Berg des Erkenntnisses geflohen sei. Diesen Berg nannten die Heiden den Parnaß. Kurz dem Apollo mit Horn, Schwanz und Pferdefuß haben wir das plus-Denken zuzuschreiben, das unsere Körper vergiftet. Denn man vergleiche auch nur die Opfer dieses Gifts mit den Glücklichen, welche seinem Einflusse durch Spardenken vorbauen. Der Spardenker, der seinen Magen nie seinem Kopfe aufgeopfert, seinen Nervensaft nie für die Befruchtung eines tiefsinnigen Gedanken verschwendet, ist das leibhafte Bild der Gesundheit. Sein Gesicht ist kein Register des Gehirns, aber auch kein Beispiel seiner Verwüstung. Sein Kopf ist keine Werkstätte der Kopfgeburten, und eben darum auch keine der Kopfschmerzen. Keine Ruhe verdickt sein Blut oder macht das obere Ende des Menschen den Residenzstädten gleich, nach welchen die Kräfte des ganzen Körpers streben. Nicht Hypochondrie, sondern Gemächlichkeit schwellet seinen Unterleib. Aber stellet den plus-Denker dagegen, dem man eine Seele ansieht und einen Körper wünscht. Wenigstens einen bessern, als den, der im Dienste des Geistes aufgerieben durch seine Abnahme sich der Unkörperlichkeit seines Verwüsters zu nähern scheint. Er gleicht den Lampen, die oben mit Oele und unten mit Wasser gefüllet sind. — So vereinigen sich in seinem Kopfe alle Kräfte des beraubten Körpers. Die Stirne ist zum Behältniß des Samens der Weisheit gefurchet, und von Runzeln durchschnitten, diesen Narben eines jeden Streiters mit sich selber. Das Feuer, welches seinem Magen fehlet, löscht, wie das vestalische, nie in seinem Kopfe aus, und leckt allmälig die Kräfte hinweg. Kurz seine Seele und sein Körper überleben so gleichsam das Leben, daß für diese Welt die eine zu hell und der andere zu mager wird. Woher übrigens die Gesundheit der Thiere? daher, weil sie noch weniger als ihre aktiven und passiven Speisemeister denken; oder der Wilden? weil sie im halben Stande der Unschuld leben; und der Mönche? weil sie nichts Schwereres lesen als — Messen. Shakespeare sagt, volle Wänste haben leere Köpfe. Unberühmte Männer in berühmten Aemtern schaffen sich daher oft fetten Boden für ihr Wachsen, indem sie nach und nach sich der Verdienste entledigen, welche man durch die Aemter an ihnen belohnen wollte. Daher manche, um auf ihrem Posten recht zu gedeihen, das Denken ganz aussetzen, wie man die Vögel etter mitht, wenn man sie blendet. Daher ist die Enthaltung von Denken die langgesuchte Universalmedizin. Daher können manche Aerzte nur sich selber am besten heilen. rc." Dieser gut gemeinten Abhandlung setzte unser Herr Vorsteher doch den wichtigen Einwurf entgegen, daß der Geheimnisse und Wunder, deren Vermehrung jedem am Herzen liegen müsse, durch jene Träumerei über den Erkenntnißbaum eines weniger würde. Uebrigens, sagt' er, ist es viel gefährlicher, das erste Buch Mose als die Offenbarung Johannis auszulegen d. h. in den Potentaten die Originale zu den apokalyptischen Thieren zu finden, wie der Astronom in einer Anzahl von Sternen die Aehnlichkeit mit einem Erdenthier, und inspirierte Träume durch menschliche zu erklären — angesehen das erste Buch Mose weit wichtiger für das Heil der Menschen ist. Aber dem Aergerniß der Kleingläubigen nicht eine neue Wahrheit aufopfern, da doch Braminen, blos um keine Mücke sich versengen zu lassen, kein Licht anzünden, das heiß' ich Sünde. Ja und eben diesen Kleingläubigen, sagt' ich, sind wir die Beibehaltung eines jeden grauen Satzes schuldig. Und gewissen Gegnern, welche gewisse Lehren von der Kanzel verbannen wollen, weil sie ihnen schädlich vorkommen, braucht man blos entgegenzusetzen, daß sie nützlich sind. Eben so scharf urtheilten einmal die Madrider Aerzte. Den Einwohnern Madrids nämlich wurde verboten, die Gassen Nachts in ein geheimes Gemach zu verwandeln, dessen Gestank die Luft infiziert. "Oder vielmehr reinigt, schrien jene Aeskulape, da der Tod die faulen Theilchen der Luft in sich saugt, und dadurch ihrem gefährlichen Einflusse auf den Körper zuvorkommt." Nicht zu gedenken, daß man dadurch Luthern die Ehre entzöge, das dem kirchlichen System zu sein, was die Büste des Klaudius der spanischen Kirchenuhr war, für welche sie als ein Gewicht gebraucht wurde *. — Zuletzt vereinigten sich alle zur Verwerfung der neuen Gesangbücher, weil die neue Politur den alten Liedern ihren Rost gekostet hätte. Mit dem Verlust ihres Rosts ist aber der Verlust ihres Werths verknüpft. Darum wäre christlich gewesen, sich diesem Unternehmen gleich dem tiefsinnigen berlinischen Kaufmanne entgegen zu setzen. Läßt man doch auch in Bremen den Dom nicht reinigen weil man davon den Verlust seiner Kraft befürchtet *. Nun aber genug von diesen nützlichen Unterredungen.

Mein Herr Vetter, dies muß ich Ihnen nur melden, hat sich durch den Sprung in ein reiches Ehebette die Krone der Vernunft, den Doktorhut, ersprungen. Oder vielmehr umgekehrt. Denn seine Gattin schlug ihren Ring dem männlichen Finger ab, den kein Doktorring geziert. Auch zeigte sein offner Beutel die Vorzüge seines Kopfes in einem solchen Glanze, daß alle Dekanen, Professoren u. s. w. ihr lateinisches Unvermögen beklagten, ihn nur in Superlativen loben zu können.

* Der Kardinal Kolonna brachte diese Büste nach Spanien, deren dortiges Schicksal erst Lord Galloway im spanischen Sukzessionkrieg erfuhr. So wenigstens entsinne ich mich es im ersten Theile von Home's Geschichte der Menschheit gelesen zu haben.

* Siehe die berlinische Sammlung der besten Reisebeschreibungen, 2 Theil, Seite 92.

— Uebrigens würde mein Vetter, der seinen jungen Jahren nicht die Empfänglichkeit für diese Würde zugetrauet, noch lange die Vollendung seines Ruhms verzögert haben, hätte nicht ein Zufall über seine Schüchternheit gesiegt. Er sah nämlich einmal, daß ein Doktor der Theologie aus einem Erdenkloß ein Bild, das ihm gleich war, erschuf, und daß die römischen Waffen in der Disputation mehr klirrten als stachen: diese Gelegenheit weckte das schlummernde Gefühl seiner Würdigkeit; seine Meinung schlug sich zu seinen Wünschen, und er griff an sich das Dasein der erforderlichen Eigenschaften mit Händen. Diese Waffen aber zu haben glauben, heißt sie eben haben. So glich er hierin dem römischen Bürger Zipus, auf dessen Stirne die aufmerksame Betrachtung eines Stiergefechts die Waffen der kämpfenden Thiere pflanzte *. — Ueberhaupt find' ich in solchen Disputazionen Aehnlichkeit mit einer Gewohnheit der Perser, die nicht Gelehrte, sondern Stiere streiten lassen. Alle Jahre nämlich muß der Kampf von zweien dieser Thiere den Vorzug erweisen, den ihre Religion über die türkische behauptet. Um nun ihrem Glauben den Sieg zu vergewissern, nennen sie den stärkern Ochsen Ali und den schwächern Osmann. — Uebrigens segnet niemand mehr als ich, die lateinischen Sprachwerkzeuge und ihr gelenkes Handhaben bei solchen Schöpfungen wie die eines theologischen Doktors. — Nur sollte mehr Pomp bei der Sache sein, mehre Zeremonieen, mehre Schöpfungtage eines Menschen wie doch ein Doktor ist; und mehre Zierrathen als der bloße weite Hut auf seinem Kopfe, welcher letzte doch hier nicht die Hauptsache vorstellt. Ein Mann, der von allen Umsitzern mit lateinischen Superlativen des Lobs überschüttet wird, hat nicht nur Eltern, die vom Katheder herab, vor dem Hörsaale, wollen gelobt sein — jedoch geschieht dies meistens oder immer — sondern auch Voreltern und eine ganze Sippschaft von allen Seiten, welche nicht genug erhoben werden kann, zumal wenn man auf die Wahrheit dabei gar keine Rücksicht zu nehmen braucht. — Aber genug des Tadelns! Ungeachtet mein Vetter nur einen Monat vorher sich von seinem Gegner, seinem vertrauten Freunde, die Einwürfe und die Widerlegung derselben ausgebeten hatte: so übertraf doch sein Gedächtniß meine Hoffnung. Aber die Verfertigung der Disputazion kostete dem jungen Menschen viel Geld. Doch hatte sie der Verfasser auch mit schönen Noten gerändert, ja was noch mehr ist, die Hauptsache auf dem Titel mit wenigem berührt. —

Aber ich schreibe ja ewig; und so lange werden Sie mich doch nicht lesen wollen. Daher habe ich die Ehre zu sein 2c.

* Val. Max. L. V. c. 6.

III.

Ueber den groben Ahnenstolz.

Ein Brief.

—

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr,
Höchstzuverehrender Gönner.

Ew. Hochwohlgeb. Gnaden werden mir eine Kühnheit zu gute halten, zu welcher meine eigne Noth und Dero hohen Verdienste mich nöthigen. Unsere nahrlosen Zeiten haben mir über Ihre Wohlthätigkeit die Augen genug geöffnet und das Murren meines nüchternen Unterleibes kommt mir ordentlich wie die Vorrede zu einer künftigen Lobrede auf so manche Wohlthaten vor, die Sie mir erweisen können. Doch ich lasse diese bei Seite liegen, so groß, vielleicht zu groß für mich, sie auch ausfallen mögen, und obgleich mein Mangel an Geld und mein Ueberfluß an guten Zeugnissen und meine immer höher aufkeimende Liebe für Dero junge schöne, aber unpäßliche Krankenwärterin (woraus wahrscheinlich eine Heirath wird) mir einige Hoffnung auf die Pfarrstelle verleihen dürfte, die Ihro Gnaden zu besetzen haben.

Mein Hauptendzweck dieses Briefes ist, sogar Euere Hochwohlgeboren selber auf Ihre durch die Zeit bestäubten Verdienste aufmerksam zu machen. Sie kennen den großen Werth des alten Adels und alten Käses, zu welchem der eine durch viele Ahnen und der andere durch viele Maden erhoben wird. Also: schon, da Sie noch ein hochadeliges Nichts waren, oder, nach einem wahrscheinlichern Systeme, noch als der Keim eines Embryons in den vielfachen in einander geschachtelten Lenden Ihrer Ahnen schliefen (bis Sie sich aus diesen menschlichen Hüllen zum Gegenstande meines Lobs entwickelten, gleich der Nußschale, mit der zehn aus einander gewickelte Papiere die ämsige Neugier des Affen belohnen), schon da schlug Ihr kleines Herz für großen Ruhm. Denn schon da lebten Sie in der Nachbarschaft der ritterlichen Waffen, die an den Lenden Ihrer Ahnen hingen. Noch ungetauft bekehrten Sie (denn Sie waren ja doch überall, wenn auch unsichtbar, dabei) durch ächte soldatische Polemik den Ungläubigen zum Christen, und predigten feindlichen Herzen mit spitzigen Degen die Liebe Gottes in Christo. Sie siegten in Jerusalem, eh' Sie noch Ihr Schloß bewohnten, und tödteten Sarazenen, eh' Sie lebten. Ihre Tapferkeit ist eigentlich älter als Sie selbst; und Ihre lange Kette von Verdiensten, wofür bei jedem Vernünftigen Ahnen gelten, mißt ganze Jahrhunderte bis zu Ihrem Geburttage herunter, wo Sie mit eroberten Verdiensten beladen, eigentlich Ihren Triumpheinzug in die Welt feierten,

nämlich im Thriumphwagen eines adeligen Ehebettes, wornach Sie leicht auf Ihren Lorbeern schlafen konnten in der Wiege.

Ein bloßes bürgerliches Bette wäre, bei allen Ihren heraldischen Lorbeern, nur ein elender Triumphkarren für Sie gewesen, falls Ihr Herr Vater Sie in einen solchen Postkarren eingesetzt und eingeschrieben hätte. Das hebende, befiedernde, ja beflügelnde Bewußtsein Ihrer Ahnen und Ihrer Eroberungen durch diese, wäre Ihnen bei einer bürgerlichen Mutter, sogar vor dem Angesichte Ihres adeligen Herrn Vaters, ganz verloren gegangen; manche spießbürgerliche Tugenden hätten Sie etwa angenommen, und statt Ihrer Ahnentafel mehr Mosis Gesetztafeln im Kopfe und vor Augen gehabt; aber was hätten Sie dann am Hofe und in der Armee vorstellen können? Nicht einmal einen Pagen oder einen Hauptmann. Gibt es daher etwas Erbärmlichers, als wenn man so viele herrliche adelige Helden, die stündlich ihre Sechzehner-Ahnenfolge nachweisen, und die auf allen sächsischen Landtagen sitzen könnten, doch mit allen ihren heraldischen Verdiensten als miserable Bürgerleute herumkriechen sieht und dies blos deswegen, weil der an sich so verdienstvolle hohe Vater junge noch körperlose Wesen mit der ganzen Thaten-Erbschaft ihres Stammbaums in irgend einer Gedankenlosigkeit einer ganz gemeinen Bürgerbestie von Mutter zum Empfangen und Ausbilden anvertraut, und in erste Kost und Miethe gegeben. So schlug nach Büffon ein werdender Schwanzstern von der Glanzsonne diese finstere Erde ab. Und natürlich will freilich nachher ein Vater einen solchen, seines Adels schon vor der Geburt entsetzten gemeinen Burschen gar nicht mehr kennen, und mit Recht. Ginge nur dabei nicht so viel hoher und niedriger Adel verloren! — Gewisse Häuser — diese waren Kirchhöfe von tausend adeligen Von's — mag ich gar nicht nennen, da man sie ohnehin nicht nennt; und es ist gar nicht zu begreifen, wie ein Edler — der gerade in umgekehrten Verhältnissen sich verknüpft — sich so irren kann, wie die Schmeißfliege, obwohl umgekehrt, welche ihre Eier, die nur auf dem faulen Fleische ihren Geburt- und Nährort finden, auf die afrikanische Blume Fritillaria, von deren Aasgeruch betrogen, absetzen und so im Keime tödten.

Viel lieber läßt man sich das Gegentheil ganz freudig gefallen, zumal da dasselbe eben den hohen und niedern Adel recht mehrt und häuft — wenn eine edle Dame von Geburt, welche so gut wie ihr Gemahl, alle Ahnenverdienste vollständig der Vorzeit abgeerbt, eben diese Verdienste in einer Zeit, wo etwa ihr abwesender Gemahl sie nicht fortzupflanzen vermag, solche auf die zarteste Weise, die man kaum nennen kann, dennoch fortpflanzt. Ihro Gnaden verstehen mich gewiß, so fein ich auch als bloßer Kandidat mich stellen mag. Ein bürgerlicher Keim ist durch adeliges Blut wirklich in einen stiftfähigen Embryon zu veradeln. Die Tinktur der Alchymisten schenkt eben so dem Blei das Wesen des Goldes, und nach Bleskenius Bericht kann ein See in Irland das gemeine Holz das seinen Boden berührt, in Eisen umschaffen, und der Karlsbader Brunnen übersintert welke weiche Gewächse mit einer Steinrinde. Da nun ein Stammbaum bei Einpropfung fremder Zweige seine Rechnung findet, und durch die angeblichen Werkzeuge seiner Zerstörung, wie der Kokosbaum durch eingeschlagene Nägel, nur höher zu treiben fähig wird, so dürfen mit Recht manche Damen in der Erniedrigung zum tiefern Stande die Vergrößerung ihrer Verdienste finden, und gleich dem Riesen Antäus, auf der Erde neue Kräfte einsaugen. — Doch zurück von einer Ausschweifung, zu der mich eine adelige veranlaßte.

Wer Euer Gnaden Leben achtet, der dankt Gott, daß Sie es nie blosgestellt in irgend einem Kriege. Ihre Tapferkeit bedarf neuer Beweise nicht; wie ein Knollengewächs hat sie ihre Früchte in der Erde, nämlich in der Erbgruft Ihrer tapfern Ahnen, reichlich genug getrieben und angesetzt, und Sie sind eigentlich der Stängel, der anzeigt was unten zu finden ist.

Den Frieden beschützten Sie lange als Offizier tapfer genug, und wenn ein Feldzug anrückte, der immer Ihr zu brausendes adeliges Blut bis zum Fieber schon von Fernen erhitzte so hatten Sie genug zu thun, sich während des Feldzugs gegen Ihren eignen Körper und Zustand zu wehren. Ihre schönen Gesichtgrübchen stachen daher vortheilhaft gegen häßliche kriegerische Hiebnarben ab; aber wo es der Ehrenpunkt erforderte, wußten Sie auch Ihren Degen schon zu ziehen, und den Rücken desselben gegen gar zu niedres Volk wie Gemeine und Bediente sind, auf dessen Rücken anzuwenden; indem Sie die höhere Degenspitze für die Vorderseite ganz anderer Leute aufsparten.

Aber wahrlich, ich brauche die Ursachen Ihres Werthes nur außerhalb Ihrer selbst zu suchen, um noch mehr jedem zu zeigen, wie groß er ist; und ich darf freudig dazu Ihren trefflichen Onkel erwählen, welcher ja alles war bei dem seligen Fürsten, was man nur sein kann, und dessen Glanz wohl ewig als Nachglanz sich auf Ihnen fortsetzt. Der Fürst war gewiß ein Bär; aber wie ritt ihn Ihr. Onkel als Affe. Die andern stillen Hofleute, welche, wie geschnitzte Holzengel den Altar, eben so den Thron als Zierrathen einfaßten, konnten wenig sagen und thun Ihrem Onkel gegenüber. Sein Gesicht war das Zifferblatt der fürstlichen Meinungen, und mit einem Stundenzeiger zeigte er die gnädigen an, und mit einem Sekundenzeiger die ungnädigen; und seine Zunge schlug richtig dessen Gedanken aus. Der Thron war der Großvaterstuhl des Fürsten, auf dessen hölzernen Armen seine regierenden mit Zepter bequem gestreckt ausruhten. Kurz nach dem Tode des Fürsten und dem Abgange Ihres Onkels kam ein rohes Pasquill (er wollte juvenalisch schreiben) heraus, wovon ich Ihnen das Gröbste absichtlich hersetze, weil eben grade durch dieses hindurch der herrliche nur hier getrübt dargestellte Einfluß schimmert, welchen der Unvergeßliche auf Fürst und Land gehabt. „Er „machte — nämlich Ihr Herr-Onkel, sagt das „grobe Unding — seinen Absichten den Lieblings- „und Leibfehler des Fürsten zinsbar und band den „Kron- und Zepterträger wie einen Schooshund, an „den Bettpfosten einer H... fest. Vor ihm schminkte

„er das allgemeine Elend mit einer gekauften „Fröhlichkeit, und mit Freudenfesten des Hofs. „Damals galt politische Tanzkunst, nach der sich „Zunge und Rücken bewegten. Hofthiere wurden „nach der Außenseite, wie uneßbare Raubthiere „nach dem Pelze, geschätzt und mit adeligem Blut „unterschrieb man sich dem Teufel. Da mästeten „sich mit Gold bedeckte Wänste vom Hunger der „Menge und geraubte Hütten waren die Quadersteine der Palläste — da wurden die Aemter „zu Preisen ausgesetzt, die nicht der Flug des „Musenpferds, sondern das Schleichen seines „langöhrigen Gegenfüßlers gewann; der Mangel der Verdienste prahlte mit den schönen Zeichen derselben, doch nicht blos fügten sich la[n]ge „Hände zu langen Ohren, und [n]icht blos „gab die Stimme eines Esels jedem, wie die „Stimme eines Pferdes dem Darius, die gewünschte Würde, sondern die Dummheit mußte „ihren Werth, wie Griechen die Hörner der für „den Altar bestimmten Ochsen auch vergolden, „mußte die Geneigtheit mächtiger Hände auch „um das Lecken mächtiger Füße kaufen. — Da „lähmte Gold die freimüthige Zunge mit bleierner Schwere und der Patriot verlernte, wie „die Vögel, die nur in der freien Luft singen, „im goldenen Käfige seine Vorzüge, und der Lorbeerkranz war der Blumenkranz, der dem Opfer „des Neides zum schönen Zeichen seines Unterganges diente. — Da flüchtete man vor dem „Donner des Gesetzes hinter eine wohlthätige „Bettgenossin, wie man mit ausgehängten Federbetten Kanonen trotzt, und Gold versöhnte den „Großen mit der Ungerechtigkeit der Unterbedienten, und der Paktolus that die Dienste des „Lethe. — Da forderte der billige Obere für die „Beschützung der Güter der Unterthanen nichts als „die Güter der Unterthanen, und sogar der Räuber wurde zum Raube der Gerechtigkeit. — Da „endlich warfen die nützlichen Leute, die weniger von eigner als fremder Dummheit leben „und, wie Geier und Raben, die Augen ihrer „Klienten zum Vorschmack der übrigen Mahlzeit aushacken, römischen Aktenstaub denen ins „Gesicht, deren Taschen sie mit den dürren Händen der Gesetze ausleeren wollten*, und verbreiteten durch Verschwendung ihrer Dinte, wie der „Dintenfisch durch Auslassung einer schwarzen „Feuchtigkeit, eine Dunkelheit um sich, in welcher „sie ihren Raub berückten oder ihren Räubern „entgingen." —

Und so geht es noch volle dreißig Seiten fort; aber alle stellen wider ihren Willen das stärkste Gemälde von der Allmacht Ihres Hochseligen Onkels über Land und Leute dar. — Auf solche Reliquien von adeligem Blute kann man schon stolz sein, wenn man so glücklich ist, sie wie ein bekanntes Thier die Reliquien der Heiligen zu tragen. Wie elend muß Ihrer Gnaden dagegen, ich denke mir's lebhaft, ein neugebackner Edelmann vorkommen, der Vorzüge, die Sie, wie zuweilen manche Kinder, z. B. Louis XIV. die Zähne, sogleich bei der Geburt mitbringen, erst erwerben muß, und der, so zu sagen, erst nach dem Saugen zahnet, — kurz Früchte, die an Ihrem Stammbaum schon reif hängen, muß er erst mühsam aus seinen dürren Aestchen treiben und drücken. Der Mann muß vielmehr mit seinem Ruhm erst seine Vorfahren und Ahnen erleuchten und beglänzen, wie etwan die untergehende Sonne den Ort ihres Aufgangs mit einem Nachroth bezeichnet; indeß Sie hingegen von einer längst untergegangenen Sonne herrlich in der Nacht angestrahlt als runder voller Mond blendend am Himmel hangen; und da haben Sie es gewiß leicht, über jeden wegzusehen, der nur an Tapferkeit Ihren Ahnen, aber nicht an Ahnen Ihnen gleicht. —

Mögen doch Ew. Hochwohlgeboren — mit diesem Wunsch schließ' ich — Ihren westphälischen Schinken noch lange sowohl zum Besten Ihrer Unterthanen als auch Ihrer Familie schmausen, mit christlichem Trunke noch lange das Beispiel Ihrer trocknen Nebenchristen sein, und mit der Rüstkammer Ihrer Vorahnen noch lange den Ruhm Ihrer Nachkommen fester gründen, bis Ihnen endlich ein ruhiges Alter die unruhige Jugend vergütet. Ich würde Ew. Hochwohlgeb. noch mehr wünschen, wenn ich durch Ihre Gnade schon zur Verwaltung des Dorfs beauftragt wäre, von welchem Sie am neuen Jahrtage eine bessere Weide für Ihre Ohren zu erwarten berechtigt sind. Bis ich aber dastehe, verharre ich einstweilen rc.

IV.

Ueber Weiber und Stutzer.

Brief eines Weiberfeindes.

—

Liebster Freund!

Es gibt zweierlei Freunde. Das Herz der einen gleicht den wilden verwachsenen Höhlen, in die man vor zufälligem Regen flüchtet, und das Herz der andern einem lachenden Sommerhaus, welches schöne Tage zum Tempel der Freude einweihen. Sie verhalten sich zu einander, wie Regen- und Sonnenschirm, wie Winter- und Sommerkleid. Zu welcher Klasse ich Sie zähle, werden Sie bald erfahren, wenn Sie aus dem Folgenden erfahren welchen ich jetzt brauche. — Ich habe mich in den Stand der heiligen Ehe begeben, das heißt lakonisch also: ich habe den Sodomapfel, statt blos meine Hoffnung an seiner schönen Oberfläche zu

* Ein Rechtgelehrter verdient sich sein Brot mit seinen und den gesetzlichen Händen. Hierbei fällt mir der Beutelschneider ein, der während seine wächsernen Hände beteten, mit seinen natürlichen unter dem Mantel Beutel einerntete.

weiden, aus Hunger angebissen und zur Belohnung Staub in demselben, das Werk eines frühen Wespenstiches, angetroffen; das heißt, ich habe die hungrige Voreiligkeit meines Magens die angenehme Täuschung meines Auges vernichten lassen, und wie ein Kind mit dem glänzenden Kleister einer Puppe, die mir blos zum Spiele gegeben war, meinen neugierigen Gaumen beleidigt das heißt, ich habe mir die Flügel des Amor mit dem Bande des Hymen zusammenbinden lassen, und bin nun schläfrig nach der Mahlzeit; das heißt, ich bin aus einem Dichter ein Mensch geworden, oder figürlich, eine umgekehrte Verwandlung verurtheilt den Schmetterling, den flüchtigen Gast der Blumen, zum Schicksal der trägen Raupe, die lebenslang an einem Kraute nagt; das heißt endlich, das hitzige Fieber ist von dem Wasser ausgelöscht, nach welchem es so lechzte! Und wenn es nur dies hieße; aber bei mir heißt es mehr! Mein neuer Stand lehrte mich Dinge kennen, deren Ungereimtheit selber im Traume sich verriethe; und die angenehme Bezauberung meiner Unwissenheit löste ein Unterricht auf, dessen Mittheilung meinen Brief füllen soll. —

Sie kennen meinen alten Vetter, der die jetzige Welt, ungeachtet sie nun meistens für ihn abgestorben, doch durch seine Brille in keinem falschen Lichte sieht, und die menschlichen Thorheiten zu sehr verachtet, um die alten den neuen vorzuziehen. „Nichts ist einfältiger,“ sagt er immer, „als „mit der alten Welt eitel sein, um es nicht mit „der neuen zu sein, so wie nichts unerträglicher, „als mit der Demuth prahlen. Die Leute, die „durch unmodische Narrheiten über modische sie„gen, gleichen denen, die durch alte Schäden „gegen den Anfall epidemischer Krank„heiten sicher gestellt sind.“ Diesen alten Vetter fragt' ich, wie vornehm und wie alt mein zweites Selbst sein müsse. „Wie alt? nicht sehr „alt! Denn nur ein unreifes Weib ist zur Ehe, „wie unreife Gurken zum Einmachen, reif. Durch „Pfeffer oder Salz bereitet man sich dann sein „Fäßchen Salat für den Lebens-Winter. —“ Die Parzen spinnen neben unserm Lebensfaden auch das Band der Freundschaft, das uns so allmählig sogar mit den Gegenständen unsers Hasses verbindet, und wir würden mit dem Teufel selbst Brüderschaft trinken, wenn er sich auf dieser Erde öfters und nicht blos im Finstern sehen ließe. Was Wunder, wenn daher ein Mädchen sich in den Proteus der Mode verliebt, es mag nun dieser Menschenaffe verschieden als Löwenaffe, als Hundaffe, als Waldteufel, als Winselaffe, als Meerkatze erscheinen. Was Wunder, wenn es mit seinem Putze, anfangs der Nahrung einer kleinen Eitelkeit und darauf einer unschuldigen Liebe, seinem Stolze und seiner Gefallsucht fröhnet; wenn es durch den täglichen Genuß der Schmeichelei zum Ekel gegen kältere Achtung verwöhnet, die wohlfeile Befriedigung einer stolzen Schwachheit in dem angenehmern Siege derer findet, deren Kompagnie Amor täglich mit neuen Rekruten vermehrt? Auf tugendhaften Widerstand rechne ich wenig, weil ihn die Zeit besiegt. Die Geburten stutzerischer Zungen machen endlich das beste Herz, wie der Koth gewisser Vögel kahle Felsen, für Unkraut urbar, und irgend ein Fleck im Stundenglas der Zeit nimmt doch endlich die Farbe des aufrollenden Sandes an. Wählen Sie daher, wie ich schon gerathen; denn obgleich freilich junge Herzen, vermöge ihrer Weichheit, gleich dem weichen Bernstein, am leichtesten modische Insekten aufnehmen, so hindert doch noch keine Verhärtung den winzigen Gast los zu werden. — Da übrigens das erste Jahr der Ehe, wie mich dünkt, das letzte Jahr der Erziehung eines Weibes ist; da ferner die Schöne, deren Mund wegen ihrer Jugend den Zügel des vierten Gebots noch kennt, einen angenehmern, seidnen Zügel weniger unleidlich finden wird, so erhellt die Richtigkeit meines Raths auch ohne den Zusatz, daß vor einer recht jungen noch selber thörichten Frau der Mann sich weniger zu schämen braucht, wenn er die eheliche Schlafmütze, die Schellenkappe des Weisen, aufsetzt. Daß ich Ihnen das entgegengesetzte Extrem nicht anpreisen werde, werden Sie schon aus dem Mißklange vermuthen, den weibliches Alter und männliche Jugend mit einander bilden. Das heiß' ich, wie Kaufleute und Fuhrmänner, die alte Schlafmütze mit einem neuen schönen Hute bedecken, oder wie buhlerische Matronen, den durch die Kunst verjüngten Kopf auf einem welken Torso herumtragen — „Wie vornehm? fragen Sie; gar nicht vornehm, antwort' ich, vorausgesetzt, daß Sie außer den genannten Uebeln das vermeiden wollen, der Sklave einer vormaligen Mannrippe zu werden. Denn in den geringeren Ständen sind mehr die Männer Männer, aber in den höhern sind es mehr die Weiber und in Rücksicht der Raubvögel ist es ohnedies ausgemacht, daß die Weibchen größer als die Männchen sind. Auch bellet ein Schooßhund jeden an, den ein Jagdhund in Frieden läßt; nicht zu gedenken, daß der eine seinen Müßiggang mit Konfekt bezahlet haben will, und der andere die bloßen Knochen seiner fetten Beute nicht verschmähet.“ — Sie werden selbst einsehen, daß mein kluger Vetter weniger weltklug als altklug gerathen, und daß zufolge seines ersten Raths, ein weibliches Kind mein zweites Selbst geworden wäre. Sein zweiter veranlaßte die Thorheit, daß ich in Mädchen geringern Standes die Erziehung übersah, mit welcher stolze Mütter sie zu der künftigen Verbindung mit einem reichen Opfer ihrer Eitelkeit ausrüsten, und zu einem Hunger nach Thorheiten reizen, den der Aufwand des Reichen kaum sättigt. Denn kurz, auf eine solche Tochter wirkte mein Geld und mein Rock so sehr, daß sie mir ewige Liebe schwur, nachdem ich sie einige Male auf den Knieen mit den Händen voll Galanteriewaaren darum gebeten hatte, und daß sie mich sogar in einigen lyrischen Gedichten besang, die sie in einer schönen Ergießung des Herzens, aus sehr wenigen Blumenlesen zusammen stoppelte. Aber näher zur Schilderung meines zweiten Selbsts, welches ich unter dem Namen seines Geschlechts schildern werde.

Das Kind meines Pinsels mag mit dem Kopfe zuerst auf die Welt kommen. Man fängt vom unbedeutendsten gerne an, und wenn dem vom Apelles gemalten Kopfe der Venus noch kein Maler einen eben so schönen Rumpf geben konnte, so

beweist dies nur, daß die Verschönerung des geringsten Gliedes der Göttin die Kunst außer Stand gesetzt, ihren wichtigen Gliedern eine verhältnißmäßige Vortrefflichkeit zu geben. Eine schöne Frau hat nicht nöthig, etwas anders zu sein; denn ihre Schönheit setzt sie in den Besitz aller Vollkommenheiten, die ihr feurigster Anbeter an ihr findet; sie ist also äußerst verständig. Wer wollte auch eine dumme Rede im Munde eines schönen Frauenzimmers für eine halten, wer an einem weiblichen Geschöpfe die Schönheit rühmen, ohne den Verstand desselben, der nicht wirklich ist, höher zu schätzen, als jene, deren Wirklichkeit eben zur Lüge verleitete? Trachtet, ihr Schönen, am ersten nach der Schönheit, das übrige wird euch alles zufallen. Zwar sind die Weiber geschaffen, zu gefallen, aber nicht zu denken; zwar kann man, wenn Pope vom Menschen (eigentlich vom Manne) sagt: er tritt auf, um sich einmal umzusehen und zu sterben, von der Frau sagen: sie tritt auf, um sich einmal sehen zu lassen und zu sterben — allein eben deswegen.

Ungeachtet dieses Ueberflusses an Verstand nun, wird jedes schöne Gesicht jetzt der zweite Schöpfer seines Gehirns. Die deutschen Schönen wollen nämlich ihren Nachbarinnen nicht blos den Kopfputz zu danken haben, sondern unter witzigen Koeffüren auch ein witziges Gehirn tragen. Kurz, die Verbesserung der Oberfläche des Kopfes ist nun zur Verbesserung seines Innern ausgeschlagen. Kartenblätter waren die Vorboten der ernsthaften Buchdruckerei. Der buntscheckige Laufer kündigt den gravitätischen Herrn an. Der Kantor präludiert zu einem Bußchoral ein hüpfendes Scherzo. Almanachkapseln sind die Schminktöpfe weiblicher Seelen; Romane nützen dem Kopfe und dem Herzen als Sonnenschirme, mit denen die Schöne ihr Auge gegen das Licht, und ihre Füße gegen das Anstoßen auf einem ebenen Wege, verwahrt; und ich schloß sehr richtig von der Unbekanntschaft meiner Frau mit der Haushaltung, auf ihre Belesenheit in bellettristischen Schriften. Vielmehr hat leichter Witz den schwerfälligen Verstand aus ihren Köpfen verscheucht, wie der lebhafte Fuchs mit seinem Harne den schläfrigen Dachs aus seinem Baue verjagt. Manche haben durch gute ästhetische Schleifsteine die Schneide des phantastischen Witzes glänzend zugeschliffen, und den Heft des gemeinen Verstandes als zu hölzern und scheinlos gar weggebrochen; haben aber freilich Noth mit dem Handhaben der Schneide. Die Gedanken sind oft welke Flachs- oder Holzpuppen; aber wie die Kinder für die ihrigen, wissen sie für jene, aus Büchern seidne Fleckchen herauszunehmen, zu deren Anputz und Belebung. Der Bücherschrank ist ein Nachttisch mit unordentlicher Mannigfaltigkeit und mit reichem Vorrath von taglichen Reizen; so wird Kopf, wie Herz, geweitet zur kurzen Beherbergung neuer Bücher und neuer Anbeter als Gasthöfe für wechselnde Gäste.

Auf solche Weise haben weibliche Kolonien den Musenberg eingenommen, und oben durch den Sturz der neun Königinnen für die Oligarchie eine Demokratie eingeführt. Nun löset die Feder die Nadel ab, das Leierrad des Orpheus entzieht die weiche Hand dem altväterischen Spinnrade, und unsere Weiber kochen blos für das Publikum. Nun befruchten Stutzer sie mit keinen andern als geistigen Kindern, nun wächst der Lorbeer unter ewigem Puder, wie grüne Bäume unter dem ewigen Schnee der Alpen hervor, und verschönert die Architektur des Kamms; nun endlich vereinigen sich die Taube der Venus und die Eule der Minerva* auf demselben Schooße und freuen sich in Gesellschaft der Schooßkatze, des unerwarteten Triumvirats. Denn nun benachrichtigt jede Schöne das Publikum vermittelst einiger Reime vom Dasein ihrer Vapeurs, und die gefangne Luft, die ohne den Faden einer Ariadne das Labyrinth der Gedärme durchirrt, fährt im Tone eines weinerlichen Adagio aus der dichterischen Pfeife in das Ohr des Publikums hinein. So bläst der Blasebalg seinen Ueberfluß an Wind durch die Orgelpfeifen in Gestalt der Andacht dem Zuhörer ins Herz. Wenn sonst ein Mädchen zur verlornen Gesundheit wieder aufblühte, und lebendig den Händen des Fiebers und des Arztes entkam, so zog die Endschaft des Uebels kein neues nach sich. Nun hingegen besingt jedes sein Fieber, und schenkt der Nachwelt in einem Almanach den dichterischen Nachlaß entweder ihrer Fieberschauer oder ihrer Fieberhitze. Nun wandelt die Dichtkunst an der Spitze der Liebe; die Mannbarkeit langt bei den Mädchen in Gestalt der Dichtkunst an, und schlägt um ihre Schläfe in Lorbeern aus, so wie sie bei den Jünglingen ihre überflüssigen Kräfte an die Erzeugung der Barthaare verwendet. Was Wunder auch? da der häufige Genuß von den Herzen der Stutzer, die Kehle der Poesie nothwendig begeistern muß. So füttert man die Stubennachtigall mit Rinderherzen. — Die Franzosen hassen eine Tragödie ohne Liebe; wir jetzigen Deutschen eine Liebe ohne Tragödie. Wenn daher der fünfte Akt die Liebe eines Mädchen mit einem tragischen Ende krönet, so gießt es seine Thränen in irgend eine Zisterne des deutschen Parnasses aus. Meine Frau meint sogar, wenn ich mich noch bei Lebzeiten ihrer Muse zu einem seligen Ende verstünde, so würde sie mit vielem Vergnügen ein Stück Zypresse um meine Urne winden, und sogar dieses Zweiglein einem der Bündel und Besen zusammengelesener poetischer Zweige einverleiben lassen. Allein ob ich gleich ihr Vergnügen nicht zur Poesie erhebe, so zersprengt doch jedes kleine Mißgeschick ihr Herz, und ist die Hebamme der poetischen Maus desselben. Natürlich hilft sie dem unförmlichen und ungeleckten Klumpen von Gefühl dadurch auf die poetischen Beine, daß sie ihn eine zeitlang im Gängelbande der Prose leitet. Und noch natürlicher, daß sie deswegen die junge Geburt in einem Nähbeutel herumträgt, gleich gewissen Spinnen, die ihre Eier in einem seidnen Säckchen mit sich herumführen, oder dem Beu-

* Sonst war die Krähe der Lieblingvogel der Minerva. Vielleicht hat sie ihren vorigen Rang der Eule wieder abgelaufen, und zum besten der Damen über den Zorn der Minerva mit einer Zunge gesiegt, deren Beweglichkeit sie früher den Verlust der genannten Ehre gekostet hatte.

telthier, dem die Natur eine eigne Tasche für seine Jungen gebildet. — Vielleicht glauben Sie, jedes Reiten, und also auch das Reiten auf dem Pegasus, stehe einem Weibe nicht, und dieser könne höchstens mit einem Vorreiter vor dem Wagen der Venus hertraben; die Weiber können nur besungen werden, nicht singen. Aber Sie irren; Apollo, der Gott der Verse heißt bei uns nicht der Sonne, sondern die Sonne, und dieselbe nebst ihrer Kammerfrau, der Venus, und dem Kammerdiener Merkur — dem Kauf- und Stehlgott — beherrschen die weibliche Welt. O des elenden Rezensenten, der die weibliche Hand nicht küßte, die von einem Duodezbändchen entbunden worden, der die Flakons des Lobs nicht für eine griechische Nase oder für ein schönes Stumpfnäschen austhäte, und der geschminkte Wangen mit seiner Dinte beschmutzte! Führen doch sogar in Ceylon weibliche Lastthiere ihre Waare ohne Verzollung ein! — — Sie werden aus diesem allen sehen, daß meine Frau durch das, was sie weiß, gehindert wird zu wissen was sie wissen sollte. Wie läßt sich aber einer solchen Blindheit, der Frucht einer solchen Aufklärung, abhelfen? fragt' ich meinen Vetter. „Durch Zanken, durch Zanken! Nur das Ohr mit täglicher Satire ermüdet! Streuen doch auch die isländischen Schäfer den Schafen Salz in die Ohren, die durch häufiges Sonnenlicht blind geworden!“ Schöner als wahr!

Aber weiter! Näher betrachtet, lebt jede modische Frau nur für ihr Vergnügen, und die Vereinigung mit ihrem Manne verbindet sie zu keiner andern Pflicht als der, die Freuden mit ihm zu theilen, die man nur durch Mittheilung genießt. Sie ist zu zart zu arbeiten, denn sie hat kaum Kräfte genug, den Müßiggang zu ertragen. Soll ihr kleiner Fuß durch etwas anders als den Tanz ermüdet werden, und sich nicht blos in schönen Linien bewegen? Soll ihre weiße Hand, deren Reinigkeit so viele Handschuhe bewachten, außer den Karten schmutzige Töpfe berühren, und ihre schöne Farbe der Pflicht aufopfern? Und wozu? Um die Güter des Mannes zu vermehren? sie braucht sie ja nicht einmal zu erhalten, sondern nur zu genießen. Und wann hätte sie Zeit, nützliche Dinge zu thun? Sie hat ja kaum Zeit genug unnützliche zu thun; der dem Schlafe halbentzogne Vormittag reicht mit Mühe hin, die Sorge für den Putz zu endigen, und oft hat sie den nackten Tag nöthig um sich für die Nacht anzukleiden. Die Pflichten des Küchen- und Arbeittisches weichen billig den Pflichten des Nachttisches, wo sie sich in theure Thorheiten kleiden muß; wo ovidische Verwandlungen vorgehen, wo sie die bleichen Folgen der Mitternächte mit neuen Verführungen übertünchet, und sich mit dem Tag-Schweiße des Mannes schminkt, um wenigstens in der Nacht, gleich den Nachtblumen, ohne die Sonne, sich zu entfalten, und schön zu prangen; und wo sie über die ausgelegten Lockspeisen dünne Netze zur Bestrickung der Augen ausbreitet. Als Thor wollte ich mit meiner Frau nach den letzten Paroxismen der Liebe über die gewöhnlichen Ausgaben einig werden, weil ich glaube, daß für die Hände des Zufalls kein Beutel zu ist, und daß selbst eine bestimmte tägliche Verschwendung das Vermögen, wie offne Geschwüre den Unterleib, vor dem Durchfalle bewahren. Allein schön wußte mein zweites Selbst meine Klugheit zu vernichten! Denn kurz, sie wollte sich der Welt durch unvermutheten Glanz ankündigen, und ließ gerade ihre ersten Verschwendungen ihre größten sein, wie man in alten Zeiten die Bücher mit großen und goldenen Anfangbuchstaben zierte; sie verwandelte mein Haus in den Sammelplatz aller modischen Helfershelfer, wo der Schneider hinter dem Galanteriehändler wandelt, und beider Mienen mit dem Bewußtsein ihrer Unentbehrlichkeit triumphiren, wo der Haarkräusler das Haus mit seiner Gegenwart belagert und oft mit Ahnung des mittäglichen Hungers auf die Endigung der morgendlichen Träume der Madame harret; wo die kleinen Bedürfnisse des Putzes die geschwinden Füße aller Bedienten beschäftigen, und der lärmende Müßiggang den stillen Fleiß verscheucht. — —

Aber, um wieder aufs vorige zu kommen, Sie müssen nicht denken, daß blos die Jugend an ihrer scheinbaren Verschönerung arbeite. O die Thorheit überlebt die Schönheit, und nach dem Tode der Natur wandelt in der Gestalt derselben das Gespenst der Kunst umher. Ich kenne eine ältliche Matrone, deren Erinnerung und Begierden weit jünger als ihr Körper sind, obgleich ihren Reizen die Hand der Zeit den Scheidebrief, trotz allem Geschnörkel der Kunst, noch allemal lesbar genug geschrieben. Diese borgt von der Mode die Jugend, in welche sie ihr Alter kleidet, so wie Lessing dem Tode statt des dürren Gerippes, welches ihm die Christen geben, die Gestalt eines jungen schönen Genius erschrieb. Buntfarbige Seide umrauschet ihr Knochengebäude, wie der witzige Sargmacher das Haus des Todes mit bunter Malerei verschönert. Auf ihren Lippen schwebt eine preisende Leichenpredigt auf ihre verstorbenen Reize, und ihre verwelkten Reize spielen, roth eingepökelt, den blühenden alle Rollen nach; so soll, nach Montaigne, das eingesalzene Wildpret seine Zustände nach den Zuständen des lebendigen abwechseln lassen *. Ihre Wangen blühen roth und weiß zum zweiten Mal. Der Bauer weissagt aus dem Herbste, in welchem die Bäume wie im Frühlige blühen, ein übles Jahr. —

Der Mann nun, der alle diejenigen bezahlet, die ihn mit ihren Zetteln erinnern, daß er eine Frau hat, die wie der Aegypter seinem vergötterten Affen alle die Freuden opfert, die er entbehret, und mit Papyrus im Munde und Magen, seinen Götzen mit Leckerbissen mästet, der gegen die verschwendete Frucht seines Schweißes künftige Armuth eintauschet, und mit dem wahrscheinlichen Elende seiner Kinder ihrer Mutter modische Spitzen kaufet, ein solcher Mann bleibt von seiner Frau nicht ganz unbelohnet. Denn sie läßt ihn die Schwere ihres Fächers weniger fühlen, dessen Rechte er nun, zu lange der seinigen entwöhnet, und mit zu schwachen Floßfedern versehen der Mode entgegen zu schwimmen, anerkennen muß. Das

* Montaigne, L. I. chap. 3.

schwächere Geschlecht nämlich hat sich unseres Kopfes, unserer Hände und Füße bemächtigt, zu stark für die leichte Behauptung unseres Herzens, das vielleicht durch die neuen Eroberungen verloren gegangen, um ohne Zweifel die salischen Gebräuche eines Landes nachzuahmen, wo die Frau nie den Namen eines Beherrschers, sondern nur seine Gewalt, nie eine Krone, sondern nur Unterthanen besessen. Man muß sich die Ehe nicht, wie ich mir sonst, als ein Stuckchen vorstellen, in welchem Diskant und Baß zusammenspielen, in welchem die rechte Hand (die Frau) den einen, und die linke (der Mann) den andern spielt; man muß nicht denken, daß das Herz sich unter den Kopf noch schmiege, und daß die Klugheit des letzten und die blinden, aber guten Eigenschaften des ersten in die Harmonie sich noch bringen lassen, in welche der geschickte Violinist die Haare des Pferdes und die Gedärme des Schafes bringt. Der Mann ist der Kopf der Frau nicht mehr; sie hat ihren eigenen aufgesetzt. Und das war, das ist auch so leicht! Die meisten Simsone verlieren im Schooße einer Delila ihre Haare und Amor bindet die Augen zu, um dem Hymen das Binden der Hände zu erleichtern. — Oder man hat Thorheiten, und an diesen kann man jeden wie gewisse Thiere an ihren Ohren festhalten! Wenn nur einmal die Schellen der Frau die Schellen des Mannes akkompagnieren! — Die Leidenschaften, sagt Plato, sind die Pferde am menschlichen Wagen; o und wie leicht schwingt sich ein Weib auf den Kutschbock, um spatzieren zu fahren! — Eine andre Frau gehorcht vielleicht auch einmal, um zehnmal befehlen zu können, überwältigt durch angenommene Schwächen und siegt durch eine scheinbare Flucht. Eine dritte löset den harten Mann in Thränen auf, wie den Zucker im Thee, und die Schönheit vertheidigt sich durch dasselbe Element aus welchem sie geboren wurde. Viele Wassertropfen siegen endlich über den Widerstand des Steines. Freilich folgt der Regen erst auf den Donner, und wenn die Fliege ihren Rüssel erst vergeblich an der zähen Feuchtigkeit versucht hat, so verdünnet sie dieselbe durch ihren Speichel. Und man hat Beispiele, daß das Eis eine Brücke, die seinen Anfällen widerstand, dann niederriß, wenn es in seine vorige Flüssigkeit aufgelößt, in mächtigen Fluthen daherstürmte. — Auch vermag ein Heer von Kehlen der Schwestern, Schwiegermütter und Freundinnen sehr viel, und der männliche Arm erliegt der Menge weiblicher Zungen, wie manchmal ein Schwarm stechender Bienen den Bären vom Honig abtreibt. Eine starke Stimme zerschreit ein Baßglas. — Nichts zähmet den Mann leichter, als die öftere Wiederholung der Anmerkung, daß er sein Glück, seine Ehre, sein Amt den Verdiensten schuldig ist, die seine — Ehehälfte besitzt. Und dann gleicht überhaupt die ganze Ehe dem umgekehrten Traumbilde des Nebukadnezar, d. h. das Haupt ist von Thon und die Füße von Gold, oder gleicht dem dem Teufel, dessen Kopf vom Rinde und dessen Füße vom Pferde borgen. Und wenn endlich der Mann zum Wachs herabgesunken, das jeder warmen Betastung nachgibt, wenn er der Zeit die Selbstbeherrschung abgetreten — und überhaupt der Festigkeit ermangelt, durch welche irgend eine Beschaffenheit der Seele dauernde Farbe erhält, so wie das Eisen im Blute die Farben der Völker macht; so ists um die Rechte seines Geschlechts gethan, und er das Spiel eines weiblichen Reizes und der Sklave einer geschminkten Wange! — Die meisten Schönen regieren also von der Dummheit Gnaden und ihr lispelnder Befehl verstärkt sich nur in Midas Ohren so stark. — Doch hat sich meine Muskeln- und Flechsenmaschiene noch nicht an die Beweglichkeit gewöhnet, die für die Veränderlichkeit der Befehle schöner Mienen so nothwendig ist, und gleicht noch nicht einer Windmühle, die jeder Wind einer weiblichen Lunge nach seiner Laune dreht. —

Obgleich ferner eine modische Frau nur in so fern Mutter ihrer Kinder ist, als sie Vergnügen hat es zu sein; obgleich der Müßiggang ihr keine Zeit für die Verbesserung des Kopfes und Herzens derselben übrig läßt; so stiehlt die mütterliche Pflicht der Faulheit doch noch einige Minuten, worin sie das Mädchen in die Geheimnisse der Lebensart einweihet, es die Geographie der Reize lehrt und mit dem Fächer exerzieren läßt, worin sie den Rücken und das Knie des Jungen an das Komplimentenjoch und ihn an die Tugend gewöhnet, unter sein Geschlecht hinab zu fallen. Kaum brauch' ich noch zu erinnern, daß sie vor der Langenweile zu den Gesellschaften flüchtet, in welche sie nicht selten ihren Arbeitsbeutel bringt, um entweder durch denselben an die Versäumung ihrer Pflicht erinnert zu werden, oder an den kleinen Arbeiten die Länge der verschwendeten Zeit zu berechnen — Gesellschaften, wo sie gleich der Bienenkönigin, als Königin und Geliebte gilt und wo die Schönen immer wie Kinder vorauslaufen dürfen; wo der Kopf des Mannes das Echo schöner Lippen ist, und die Langeweile sich von der luftigen Höflichkeit nähret; wo halbe Komplimente den buntfarbigen Kreis durchwandern, eh' man mit dem wichtigen Geschäfte, sich an eine Tafel zu setzen, zu Ende kommt, wie der glänzende Käfer um das runde Gericht, das ihm der Magen eines großen Thieres, ein besserer Koch als ein französischer, aufgetischt, herumsummset, eh' er sich in seine Speise vergräbt; wo Lust die Grillen, wie Wärme die Maden ausbrütet, und die meisten Vergnügungen mehr glänzen als schmecken, mehr begehrt als genossen werden; wo die Verläumdung, wenn die Geschichte eines müßigen Lebens keine Unterhaltung für die müßige Stunde mehr darbietet, böse Gerüchte erntet und säet, und mit ihrer Zunge, wie die Schnake mit der ihrigen, zugleich saugt und sticht; wo man den Stolz eines schönen Gesichtes durch Lob zu diktatorischen Aussprüchen besticht, wie die Scythen ihre Thiere aufbliesen, um mehr Milch zu bekommen, und wo man aus einer weißen Haut den Witz, wie aus einem schwarzen Katzenfell die Funken durch Streicheln herauslocket.

Aber in diesen Gesellschaften thut eine Frau noch mehr; denn ihr Mann kauft ihre Reize blos für seine — Feinde, und läßt sich seine unverdiente Unehre mehr kosten als mancher sich seine unverdiente Ehre. Sie, mein Freund, müssen

nicht an eine Treue glauben, die nur in den Gesetzen existiert, die sie gebieten, und in den Geschichtbüchern, die sie erdichten. Die Vorwelt nahm vielleicht mit einem Gerichte und mit einer Ehehälfte vorlieb; aber wer mit sechs Schüsseln und einem Gatten? Wem ekelt nicht, wie den Kindern Israels, vor dem täglich aufgewärmten Manna? und wen lüstet nicht nach Wachteln? Auch ists zu verzeihen, wenn der muntere Stutzer dem schwerfälligen Manne den Rang abläuft, wenn das Herz einer Frau, gleich dem Herz der Fische das Zwerchfell zu seiner Basis macht, und nur seine Spitze gegen den Kopf hinkehret. Denn eine solche Untreue reichte nur sonst hin — sonst, da blos eine Frau ihre Andacht mit dem Priester theilte, und sich von ihm das sinnlich erklären ließ, was er immer in Hebraismen verbietet; sonst, da sie blos krank wurde, um von einem jungen Doktor geheilt zu werden, um ihre Treue an ihrer Krankheit sterben zu lassen, und ihr Krankenbette zum Todtenbette ihrer Ehre zu machen — und vielleicht auch noch jetzt hier und da, wo ein Dichter durch einen im Monde versilberten Thränenregen, wie Jupiter durch einen goldenen Regen, widerspenstige Reize unterjocht. Aber mit so einer Untreue kommt man jetzt nicht weit genug. Warum das rauben, was man billig fordern kann? und wie überflüssig ist das Brecheisen des Diebes, der Feder des Rechtgelehrten? Kurz die Mode rechnet die Hörner eines Mannes zu seiner Frisur, und höchstens verschleiert man eine Untreue so wie den Busen. Sie kannten sonst die Frau von N.N., jetzo Witwe; in ihrer Ehe war sie lange unfruchtbar und hatte kein Kind außer ihren Mann. Doch zeigten sich sogleich nach seinem Tode die Pfänder von der Stärke seiner Liebe, und seine Witwe ehrte sein Gedächtniß durch die, denen er das Leben gab, da er keines mehr hatte — so treibt der Kokosbaum nach dem Verluste seines Gipfels mehre Aeste und Früchte. Ich muß hierbei anmerken, daß blos der Teufel ihrer Unfruchtbarkeit diesen Streich spielte. Denn sie begehrt von der Liebe, wie vom Steinobst, nichts als die süße Hülle, und läßt die Kerne liegen. Daß sie ihre Reize durch die Farbe des Todes schminkte, und durch den schwarzen Flor den Busen zum weißen Ziele zu machen wußte, das durch seine schwarzen Gränzen die Augen der Schützen auf sich zieht, ist natürlich. Nicht selten opfert sie ihren Stand ihrer Lust, und kühlet niedrige Begierden in niedrigen Mitteln, wie man mit zerquetschten Regenwürmern Entzündung heilt. Die Spöttereien des Gerüchts sind ihr Stiche gewisser Insekten, die mehr kitzeln als schmerzen; ihre sittliche Ungestalt umkleidet die Voltairische **Pucelle d'Orléans** in Buchbindergold. Jetzt sättigt sie ihre Wünsche blos mit dem Anschauen derer Silhouetten ihrer Anbeter, die unter dem Spiegel ihrer Toilette hängen — so reihet der Bauer die Köpfe getödteter Sperlinge und der Heringe an einem Faden auf und hänget sie an die Wand.

Ein Hund oder auch eine Katze, aber selten ein Vogel, ist der Cicisbeo der meisten Frauen, und wenn die linke Höhle ihres Herzens noch dem Manne zugehört, so hat eines der genannten Thiere wenigstens die rechte Höhle desselben gemiethet, und nimmt statt des Kindes den Schooß ein. Ich besuchte neulich eine Dame, die mich sehr lange mit einer Lobrede auf ihren Schooßhund bewirthete. Schade, daß die Fabel dem Thiere den Mund nicht geöffnet; denn es hätte seiner Lobrednerin ohne Zweifel eben die Vorzüge beigelegt, die sie ihm beilegte. Sie liebt und erzieht ihren Hund so zärtlich wie ihre Kinder: daher sie beide nichts lernen läßt [und] sie kann so wenig ohne dieses Thier als mit seinem Nebenbuhler, ihrem Manne, leben. Ja sie gewöhnet ihn sogar durch Sußigkeiten an eine vornehme Verderbung des Magens. Ein Zufall nöthigte sie neulich, ihn durch Aufnahme unter ihre Arme dem Hundepöbel zu entziehen, der ihn freilich nicht wie der Herr der Schöpfung geehrt haben würde. So trug Aeneas seinen Vater durch das brennende Troja. Sonst war nur das Tragen der Hunde eine Strafe für Rebellen. Und jetzt trägt man mit Ehre einen Hund unter dem schönen Arm, unter welchem ein Gesangbuch übel lassen würde. Ihr Mann wünscht, aber vergeblich, sie ertrüge seine Eigenheiten so schonend wie die Thiere, die nebst ihr ihren zottigen Götzen, wie die Mäuse den Kutka, den Gott der Kamtschadalen, quälen. Vor etlichen Jahren wurde ihr Mann krank, und obgleich der Arzt, dem sie ihn überließ und der sie so oft heilte, Rezepte und Mixturen verschwendete, wieder gesund. Sie war trostlos, und noch trostloser machte sie das Ableben einer Schooßkatze, die ohne ein Todesurtheil, d. h. ohne ein Rezept sich beim Charon einschiffte. Ihr Hund verlor neulich ein Auge durch die Katze einer Freundin, die ihr gegenüber wohnt — nun lieben sich die beiden Freundinnen wie ihre Schooßthiere.

Nichts ist natürlicher, als daß die schönen Kinder wie die kleinen, die hydraulische Kunst verstehen, mit den Augen Wasser zu speien, ferner auch Feuer. Meine gute Frau wird nun leicht warm, zu Zank und zu Liebe; denn seichte Wasser erwärmen sich am schnellsten. Auch besitzt sie ein Herz, das die neuliche Thränensündfluth aus dem Sand herausgespület. Zu weichherzig, um es gegen hartherzige zu sein, rächt sie ihre Empfindsamkeit an meiner Unempfindsamkeit durch Stolz oder durch Thränen. Aeußere Kälte und innere Wärme machen von den Fenstern Wasser herabrinnen. Daraus läßt sich auch Folgendes erklären. Da sie lange genug Jünglinge geliebt hatte, die existierten, fiel sie einmal zur Abwechselung auf einen, der nicht existierte. Doch war dieser Jüngling in Miniatur von Herrn Chodowiecki gezeichnet, und von Herrn Geiser gestochen, und in Riesengestalt vom Herrn Autor gemalet. So betete der Aegypter den Vogel Phönix an, den er nie gesehen, aber doch im Gemälde hatte. Allein zuletzt wurde ihr das Nichts untreu, und sie selbst wurde müde, ein Ding, das im Gehirn lebte, einem Dinge vorzuziehen, das auch auf der Stube lebte. Daher blieb ihr weiches Herz an meinem Antezessor kleben. Oft in der Nacht schlug sie ihr Klavier so klagend, daß ihre halbwachenden Eltern daraus ihren Tod weissagten; allein unten

am Fenster harrte der folgsame Liebhaber und erfuhr durch die verabredete musikalische Sprache daß er nicht umsonst harre. So hört der gemeine Mann die Stimme des Todes in dem Schlagen, mit welchem die Bücherlaus in ihrem Wurmloch das Männchen zur Begattung einladet.

Nur noch die Dinte, die ich sonst ausspritze, für ein paar Züge meiner Frau. Ich muß ihre Gaben für Ohnmachten rühmen, und sie hat zu gut *leben* gelernt, um nicht öfters *todt* zu scheinen. Und wenn ein kleiner Unfall neben sie anstreift, warum sollte sie auch nicht den Speckkäfer nachahmen, der sich bei der kleinsten Berührung todt stellt? Die Kunst zu sterben ist der Probierstein eines Schauspielers; warum sollte sie nicht der einer Frau sein? — Doch stehen ihre feiernden Lebensgeister allemal unter dem Gesetze des Wohlstandes; sie weiß sich selbst zu rechter Zeit von den Todten aufzuerwecken, und das Leben verlängert seinen Urlaub nicht über die bestimmte Minute.

An ihrer Laune hängt meine Ruhe, und ihre Laune hängt an dem Zufall. Aus dem Mittagessen weissag' ich mehr, als der Augur aus dem Fressen der heiligen Hühner weissagte; und vor schlechtem Wetter sichern mich meine Wände nicht. Oft wird man unbillig bestraft, damit man billig bestraft werden könne; und man läßt den andern das Holz zu seinem Galgen stehlen. — Ich fürchte nichts mehr als die Schmeicheleien der Frau. Der Fuchs stutzt vor einem unerwarteten Leckerbissen und vermuthet richtig die versteckte Falle. Eh' man die Schafe schiert, wäscht man sie weiß. Wenn sie mich sehr lobt oder liebt, so weiß ich, habe ich ihr etwas Theueres zu kaufen. — Tändeln kann man, eh' der Priester mit dem heißen Lack aus dem ersten Buch Mosis die Vereinigung versiegelt, und das Orchester spielet auch oft ein lustiges Allegro vor dem Trauerspiel; aber in das Ehebette muß man die Puppen der Wiege nicht bringen, sonst trägt ein Kind den Namen eines Königs, und seine Anverwandten regieren. — Auch Küsse sättigen, und die Lippen verwunden eben so gut als die Zähne, so wie der Pelikan seine Jungen durch das Reiben mit dem Schnabel tödtet. „Ich küsse den halben Tadel von der schönen Lippe weg“ d. h., du leckst den Löffel aus, woraus du bittere Magentropfen eingenommen. — Aber wer widersteht auch oft dem Reize des Geldes, obgleich silberne Spornen eben so wie stählerne das Pferd verwunden; oder dem Reize der Ehre, obgleich der Maulesel durch einen prächtigen Reiter, einen Kardinal, nichts gewinnt; und endlich dem Reize der Schönheit, obgleich versilberte Pillen eben so bitter wie andere schmecken? Aber dieß gehört nicht mehr in diesen Brief, und ich muß aus der blumenvolle Wiese, in der man nicht reiten darf, wieder in den alten Steig zurückkehren.

Sie wollen die Stutzer näher kennen lernen? Wenn Sie unter dieser Benennung alle die Leute verstehen, die am Nachttische und am Pulte faseln, die mit brittischen und französischen Thorheiten prahlen, die von der Narrheit nur die Gestalt, und von der Dummheit das Innere entlehnen, so werden Sie in meinem Briefe vielleicht das finden, was sie suchen. Ein Stutzer, in der weitern Bedeutung des Worts, ist erstlich ein Philosoph. Jetzt nämlich ist die Metaphysik nicht mehr eine Landkarte vom Reiche der Möglichkeiten und von leeren Mondkratern, welche nach den großen Gelehrten genannt werden, die sie entdeckten; jetzo brüstet man sich nicht mehr auf Abstrakzionen, die weniger in den Gehirnfibern als auf dem Trommelfelle philosophische Erzitterungen verursachen, und verwandelt leere Wörter nicht mehr in Demonstrazion durch eine Stellung, die man das Metrum der metaphysischen Dichtereien nennen könnte. — Sondern man ist so viel modischer ein Narr. Wer durch sein Salarium nicht gezwungen ist, im Konzerte der menschlichen Thorheiten den Takt zu halten, und mit den Nachbarn ein Unisono zu singen, der ersetzt die Stelle der Thorheiten, die er nicht nachahmet, durch die, die er erfindet. Man erfand daher eine Philosophie, die sich durch eine trübsinnige, schwarze Gestalt empfiehlet und gleich einem Weibe, statt *scharfsichtiger, schöne Augen*, statt der Beweise Blumen hat; sie gleicht dem Indianischen Götzen in der Stadt Multan, dessen *Gesicht schwarz* ist, und in dessen Augenhöhlen statt der *Augen* zwei Perlen glänzen. Unser Stutzer nun haßt leere, abstrakte Termen, liebt aber gefühlvolle, widersinnige Ausdrücke, und zieht dem metaphysischen Unsinn den poetischen, der kalten Unvernunft die warme vor. Nach der Ebbe und Flut seines Nervensafts fällt und steigt seine Ueberzeugung, und sein Gehirn muß erst durch die heftige Bewegung des Bluts elektrisiert sein, wenn die Bewohnerin der **glandula pinealis** einige Funken Wahrheit aus demselben herauslocken soll. Sein Geist, ein Feind deutlicher Begriffe, erhält nur von dunkeln die Wärme, die sein Körper von dunkeln Kleidern empfängt. Der Anblick der nackten Wahrheit würde seinen Augen schaden, wie der Anblick der nackten Minerva den Augen des Tiresias. Daher umschafft er Gedanken in Blumen, wie unter den Händen des Midas nährende Speisen sich in glänzendes Gold verwandelten. So vergoldet man zu Weihnachten für die Freude der Kinder die Nüsse; aber wer weiß nicht, daß ihnen das Flittergold zwischen den aufknackenden Zähnen hängen bleibt? Er duftet von Philosophie wie von Pomade, und macht die Brille der Vernunft * zu einem modischen Augenglas. Am Morgen gibt der Frisör seinen Haaren, und ein Duodezbändchen seinen Gehirnfibern eine modische Lage; Nachmittags trägt er die leibliche und geistige Frisur zur Schau herum, und Abends zerstöret er beide in den Armen einer Dirne. Doch oft zu stolz für eine solche Unbeständigkeit, setzt er sich durch einen nachgesprochenen Skeplizismus über das Denken hinweg, und machet die Schwäche seines Kopfes zur Schwäche aller Köpfe. Nun öffnet sich seiner streitbaren Zunge das Feld der Zweifel, nun steht seine Behauptung jedem Anfall, und jede fremde weicht dem seinigen; nun schimmert die besiegte Vernunft für den Triumph seines Stolzes; eben so *funkeln* im Schwarze

* So nannte, ich weiß nicht wer, die

des Pfauen die verwandelten Augen des bestraften Argus. — Er hat ferner zwar keine Gelehrsamkeit, aber er weiß sie doch zu verachten, und sein Stolz ist der hülfreiche Nachbar seiner Unwissenheit. Auch erhält er sich vermittelst desselben auf der Oberfläche aller Kenntnisse, wie der Fisch sich durch Ausdehnung seiner Blase auf der Fläche des Wassers, und sinkt nie tiefer, um Perlen zu suchen. Doch ungeachtet seiner Abneigung gegen ernsthafte Kenntnisse, erhebt er sich zu unwichtigen; ungeachtet er blos lieset, um in der nächsten Assemblee zu sagen, daß er gelesen, so macht er doch durch Belesenheit seinen Verstand dem Verstande des Thieres ähnlich, welches den Gelehrten die Ableiter ihrer Gedanken leihet. Der Titel eines Buches ist ihm wichtiger als sein Inhalt und nicht so wichtig als seine Rezension. Er verbessert auch selbst gelehrte Urtheile und brandmalet manchen Ruhm mit den stummen Zeichen einer zweideutigen Achtung, und kriecht als Ohrwurm und Floh in Ohren, welche von Rezensenten blos gekitzelt wurden, oder er hängt an andere Ohren, die von ihnen am Pranger durchstochen werden, glänzende Ohrgehenke des Lobs. Aber immer betet er den Autor an, von dem er die meisten Schriften gelesen; so vergötterte man in jeder Provinz des alten Peru die Art Fische, von welcher man die meisten fing. Da er wenig denket, so ists natürlich, daß er viel redet. Und wie sollt' er nicht, da die Geschwätzigkeit die Kindheit am besten kleidet? Auch macht junges Holz mehr Geprassel als Licht und Wärme, und Wagen mit neuen Rädern knarren am meisten. — Zwar ist sein Gedächtniß das Gefäß der Unehren, welches schmutzige Galanterieen von Gesellschaft zu Gesellschaft trägt; aber doch ist seine Seele reines, feines Postpapier, welches die Damen mit ihren Einfällen beschreiben. Ueberhaupt stärkt die Weisheit der Damen seine schwindsüchtige Seele, und dünne Kost seinen schwindsüchtigen Körper. Wenigstens trägt das schöne Geschlecht in die leeren Zellen seines Gehirns, zum Ersatz der verlornen Gedanken, den Honigsaft aus den neuesten Almanachen. So zog der Aegypter aus dem Kopfe eines Leichnams das Gehirn heraus, dessen Platz er mit Spezereien ausfüllte. — Er ist auch Kenner von Kunstwerken, das heißt, er weiß die Kunstwörter ohne ihren Kunstsinn. Haben doch auch die meisten Konchyliensammler bloße schimmernde Gehäuse ohne die Bewohner derselben! Sein Witz ist unerschöpflich, wenigstens ist es der Witz seiner Büchersammlung; er fuhret eine fremde Dummheit nie ohne beißende Laune an, und gibt zum Rindfleisch allzeit Meerrettig. Vorjetzt macht er aus Himbeeren Essig, d. h., er satirisiert über die Empfindsamkeit. Sonst trug er mit vielem Vergnügen jeden Logogryph des Merkur, den er selbst aufgelöst, in seiner Bekanntschaft herum. So legte man die todte Sphinx auf einen Esel. Nur selten, oder wenn er in einer Uniform ist, verkürzt er die Zeit durch witzige Blasphemieen. Doch sobald er sich in einer vornehmen Gesellschaft befindet, so versteht es sich, daß er sein Herz befleckt, um seine Ehre nicht zu beflecken, gleich den Morlacken, die mit bloßen Füßen durch eine Pfütze gehen, um die neuen Schuhe nicht zu besudeln — Schmeicheln und Verläumden hat er in seiner Gewalt; er macht, wie Wernicke sagt, den Anwesenden roth und den Abwesenden schwarz, und gleicht, wie mein Vetter sagt, den Bleistiften, deren eines Ende roth und deren anderes schwarz schreibet, oder den Ferngläsern, die aus einem vergrößernden und einem verkleinernden Glase zusammengesetzt sind. — Um frei zu sein, ist er weniger Nachahmer des Franzosen als des Britten, und er wünscht überhaupt unsern Narrenkappen deutschen Schnitt, und unsern Schellen deutsche Form. Daher raubt er blos nützlichen Geschäften die Zeit, in welcher er die Arbeit des Frisörs revidiert, in welcher er den Hut von etlichen grauen Atomen reinigt, in welcher er sich vor dem Spiegel mit seinem stummen Ebenbilde über die Lage seiner Reize berathschlagt u. s. w. Er hat ferner alle die Konvulsionen in seiner Uebung, welche die Höflichkeit fordert; — eh' er redet, so weiß er sich der Erde gehörig zu nähern, gleich dem Rohrdommel, der, eh' er schreiet, seinen Schnabel in die Erde steckt, und ihm sind die Grade des Bogens bekannt, in welchen der Rücken sich zum verschiedenen Verehren zu krümmen hat. Seine lebhaften Füße erfüllen das ganze Zimmer mit seiner Person, und er vertheilt unparteiisch unter alle den Genuß seiner Gegenwart. Bald füttert er aus einem glänzenden Gefäß eine wichtige Nase mit wohlriechendem Staub, und überreicht das kitzelnde Opfer und sein Kompliment, bald setzt eine fremde Dose seine Zunge und seinen Rücken in dankbare Bewegungen. Hier treibt er den Schweiß eines nackten Busen in die offnen Poren, um durch eine schädliche Abkühlung einer unschädlichen Erhitzung zuvorzukommen, und dort eilt er dem Fächer entgegen, der ihn zu einem galanten Narren schlagen oder für eine Thorheit bestrafen wird, zu deren Wiederholung er seinen Witz auf eine schmeichelnde Art aufgefordert glaubt. Mit welcher Wollust drückt er endlich dort am Fenster seine Lippen an junge Hände! So beschnuppern die Lippen der Ziegen junge Baumzweige. Mit Küssen ist er übrigens freigebig; jeden bewirft er mit denselben von seinem Fenster, wie die Affen den Vorbeigehenden mit ihren Exkrementen von dem Baum herunter. Endlich weiß ich nicht, ob er öfter hurt oder ehebricht. Denn er rühmt sich zu Zeiten des einen und des andern; obgleich mehr seine Oberfläche und sein Schein als sein Wesen und sein Inneres männliche Stärke verspricht, wie der Geruch des Bockes nur von seinem Felle, nicht von seinem Fleisch entstehen soll. Niemand beschmutzt besser als er mit zweideutigem Witz reine Ohren. Doch stehen auch poetische Bilder seiner Artigkeit zu Diensten. Neulich sagte einer zu meiner Frau, er tränke Wollust aus ihren Augen. „Wie Gulliver," sagte mein Vetter, der es hörte, „englisches Bier aus den Hühneraugen eines brobdignakischen Fräuleins trank."

Wollen Sie bei mir selbst die Richtigkeit dieses Gemäldes untersuchen, so lassen Sie Ihre Tabakpfeife zu Hause, deren Rauch meiner Frau wenigstens drei Anbeter kosten würde. Vertreiben Sie lieber mit dem Tabakrauch die Läuse von Ihrem Nel-

kenstocke. Die genauern Schilderungen verspare ich auf den künftigen Brief, und die Antwort auf diesen erwarte ich aus Ihrem Munde selbst, rc.

V.

Fragment aus einem zweiten Lob der Narrheit.

"Die Sterne auf den Röcken schimmern nur Nachts; aber wehe der Sonne, vor der sie erblassen! Wehe den Knien, die nicht dem Klotze huldigen, aus welchem man den Gegenstand der allgemeinen Verehrung geschnitzt! Blitze treffen zwar den Lorbeer nicht, aber doch den, der ihn trägt; und nichts ist gewöhnlicher, als Thränen in scharfsichtigen Augen! Der große Mann muß also entweder durch niedrige Bücklinge unter dem Neide hindurch kriechen, und den langen Fischen gleichen, die sich krümmen, um durch das widerstehende Wasser zu schwimmen, oder er muß gleich den Palmbäumen durch Stacheln seine Früchte gegen die Schweine beschützen. Welches von beiden er nie wollen, und welches er selten können wird, weiß man von selber. Was bleibt ihm nun übrig? Genug! der Rath, er werde wie der Narren einer. Die Aerzte des Volks haben Harlekine bei sich; und sein Körper wenigstens spiele, während seine Seele Pillen austheilet, den buntschäckigen Diener. Um die Nattern zu verscheuchen, tragen die Mohren in Cypern Schellen an den Stiefeln. Scherz ist daher nicht zu verachten; denn außerdem, was Sturz von dem Einflusse der lustigen Laune Voltaire's auf die Duldung dieses Mannes sagt, außerdem, daß alles Vieh, vom Schafe bis zum Stier, das Salz liebet, so ist auch gewiß, daß das Lachen ein paar Stufen von Größe heruntersetzt. Ernsthaftigkeit ist das Wappen des großen Verdienstes; daher ist es in Abdera besser Demokrit als Heraklit zu sein. — Daß ich mit diesem allen dem Weisen blos angerathen haben will, seine Thorheiten weniger zu verbergen, auf Sommerflecken nicht Schminkpflästerchen zu legen und dünne Waden nicht durch allerlei Materialien zu vergrößern, versteht sich von selber: denn Thorheiten hat jeder, und von keinem Kleide lassen sich alle Federn und alle Stäubchen abbürsten. — Allein weiter! Narrheit kommt auch der Dummheit zu statten. Diese beiden Benennungen sind nicht gleichbedeutend. Denn die Narrheit ist der Maulesel, der aus der Vereinigung des Pferds mit dem Esel (der Weisheit mit der Dummheit) entspringt. Zwar sind beide wie Frau und Mann immer ein Leib; zwar ist immer neben dem gothischen Rathhause, wo man sich berathschlägt, der Rathkeller, wo man sich betrinkt; zwar sind beide Schwestern und beide Antimusen, aber jede bewohnet doch einen besondern Gipfel auf dem Parnaß, der der Antipode des griechischen, und oft der deutsche ist; und ist dieser Erdball das Bedlam des Universums, so wohnet die Dummheit, gleich den Bedienten, parterre, und die Narrheit, gleich der Herrschaft, in der bel étage, jedoch des Gelehrten, des Polypen zwischen beiden, nicht zu vergessen, der unter dem Dache logiert. — Die Narrheit kommt nun der Dummheit zu statten. Hiemit, um noch einem Mißverständniß vorzubeugen, sag' ich nicht, daß die Dummheit nicht die Mutter des Glücks ist; daß auf ihrem faulen Rücken nicht mehr die Mehlsäcke liegen; daß der nicht erhoben werde, der kriechen kann, und daß der glucklich ist, der es verdient. Ich weiß, daß der Rock der Ehre blos gemacht ist, um die Blöße des Unverdienstes zu bedecken, wiewohl man oft die Schönen nachahmet, die sich ankleiden, um ihre Nacktheit zu zeigen; ja daß die Ehrentitel, womit man die Menschen behängt, ein enges Gewand sind, welches die Thorheit hindert, nach Gefallen Sprünge zu machen. Aber was will ich denn sagen? Dieses. Man nehme erstlich nur die Mode. Denn die Narrheit ist der Schneider Europens. Ein kleines Gehirn hat seinen Werth; aber was für einen großen bekommt es nicht unter einem großen Hute? Jeder schätzt einen Esel; aber einen, den sonst die Fabel und jetzt die Mode grün anstreicht, ist zum anbeten, und wär' ich ein Frauenzimmer, würd' ich sagen, zum Küssen. Selber die stolze Philosophie im cynischen Mantel muß dem seidnen Mäntelchen weichen, welches um ein lebendiges Gerippe flattert, das man mit einem lateinischen M gekrönet. Große Schuhschnallen leihen nicht blos kleinen Füßen, sondern auch kleinen Köpfen ihre Strahlen. Zu langen Ohren stehen große Locken schön, und noch schöner goldne Schellen. Da ich nur von männlichen rede, wird man wohl errathen, daß an weibliche das gehängt werden muß, um was man dem Galanteriehändler das halbe Vermögen verpfändet. "Der Mann hat glänzende Gaben" heißt nicht, er hat einen glänzenden Kopf, sondern einen glänzenden Bauch, wie der Feuerkäfer; er hat nämlich eine goldgestickte Weste. Der Gehalt der meisten Idolen guter Gesellschaften wohnet auf ihrer Oberfläche und ihre äußere Seite ist ihre beste. Die Planzen nützen dem Apotheker mit ihrer Rinde am meisten, und die Rinde ist der schmackhafteste Theil des Brods. Schälet die Rinde von jenen Lorbeerbäumen ab, und sie verdorren; dieses siehet man, wenn solche gute Köpfe ihre Außen-Talente fur die Befriedigung des Magens verpfänden, und ihren Witz zur Trödelbude, in die Gesellschaft der durchlöcherten Dummheit, wandern lassen. — Von der Bestätigung meines Satzes war ich neulich Augenzeuge bei einer Kaufmannfrau, die fur ein unmündiges Kind einen Hauslehrer unter zweien Studenten auswählte, die man ihr wegen ihrer gleichen Dummheit vorgeschlagen hatte. Natürlich wurde der eine, der so wenig besaß, daß er seine rothen Haare nicht mit Puder schminken konnte, und das alte röthliche Bräutigamkleid seines dicken Vetters trug, und also blos dumm war, dem nachgesetzt, der seinen Magen seiner weißen Frisur aufopferte, der mit einem schwarzen Rocke und weißen seidenen Strümpfen prangte und also auch ein Narr war. So war in Aegypten der Esel wegen sei-

ner rothen Haare der Teufel der Nazion, und der gehörnte Apis wegen seiner weißen und schwarzen Flecken der Gott derselben. Aber noch mehr! rc.

VI.

Ueber die Verbote der Bücher.

Ein Brief.

—

Mein Herr!

Hier haben Sie Ihr Manuskript wieder, von dessen Güte mich Ihr Ruhm schon zum Voraus überzeugte. Sie haben in demselben fast zu viel Gründe angeworben, und könnten also einige abdanken. Kurz Ihr Buch stellt die Schädlichkeit der Bücherkonfiskazion in ein solches Licht, daß ich dasselbe nach seiner Herausgabe so schleunig als möglich konfiszieren will. Ich bin diese kleine Gefälligkeit unserer Freundschaft schuldig. Damit es nämlich gelesen werde, will ich verbieten, es zu lesen und diesen Gift durch Bekanntmachung seines Daseins in den Mund vieler Käufer spielen; dieses soll den Nutzen eines Privilegiums vertreten. Denn eine Schrift gewinnet durch die Verbannung in den Buchladen des Verlegers in kurzer Zeit weit mehr Ruhm als in einer längern durch den Zulaß eines freien Umlaufs. So soll ein junges Fohlen durch Einsperrung in den Stall in einem Jahre mehr Luder auf den Leib bekommen, als in zweien durch die Weide auf der Wiese. Aber zu diesem Verfahren verbindet mich auch das Wohl der Kirche. Das Wachen über die reine Lehre, die vor etlichen Jahrhunderten auf einmal rein wurde, ist die Pflicht eines jeden, der mehr für den Himmel als für seine Vernunft besorgt ist, und das größte Verdienst dessen, der dafür besoldet wird. Die Reinigung der Glaubenlehren von neuem anfangen, ist nun unerlaubt, weil sie blos vom Jahre 1485 an bis 1546 erlaubt war; und völlig unnütz, da man damals durch Hülfe weniger Männer, durch Mangel einer kühnen Exegese und einer scharfen Philosophie viel glaubiger sehen, mehr ausputzen und festsetzen konnte, als jetzt bei einer wirren Vereinigung vieler Gelehrten, beim Lichte einer blendenden Exegese und bei der Verleitung einer freiern Philosophie. Darum verehr' ich gleich den Aegyptern, welche die alten Katzen anbeteten und die jungen ersäuften, jeden alten Reformator, und schade, daß ich die jungen nicht verbrennen, wenigstens ersaufen kann. Gold darf nicht zu wenig, ein Buch nicht zu viel wägen. Auf der Rathwage nämlich, wie natürlich. Wie sonst bei den Hexen, so wird jetzt bei den Büchern das zweifelhafte Dasein des Teufels erforscht. Das Sinken im Wasser rettete jenen das Leben, und das Schwimmen auf demselben, verurtheilte sie zum Scheiterhaufen. — Aber umgekehrt wird ein Buch durch seine Leichtigkeit einer öffentlichen Bibliothek und durch seine Schwere des höllischen Feuers werth. So weissagen die Angekoks der Grönländer aus der Schwere des Kopfes eines Kranken seinen Tod, und aus der Leichtigkeit desselben seine Wiederherstellung. Die Aufseher des Parnasses erlauben den Armen, gleich den Aufsehern der Wälder, nur die Fällung kleiner, verwachsener, untauglicher Bäumchen; aber große und schöne zu fällen, wird billig durch gesetzliche Drohungen verboten, und durch die Erfüllung derselben bestraft. Zwar gleicht ein böses Buch dem Stinkholz; es äußert seinen ketzerischen Geruch am meisten, wenn man es verbrennt; allein über diesen kleinen Nachtheil sieht ein heiliger Eifer hinweg. — Mein Enkel der Kandidat Z. brachte mir neulich eine Piece, in welcher er eine neue Lesart eines dictum probans, und vornen in der Zuschrift an den Herrn Superintendent eine versteckte Bitte um ein Amt und eine Frau (nämlich um dessen Tochter) wagte. Zu seinem Glücke überredete ich ihn, daß die Erhaltung des Amtes auf der alten Lesart beruhe, und das Ja der bezielten Tochter nur von dem $\mu\nu$ in Röm. V. 14. abhange. Kurz er schrieb eine Widerlegung seiner eignen Behauptung, und machte durch Rechtgläubigkeit sein Glück. Nun ist blos seine Frau seine Muse, und er füllet blos die Wiege, aber nicht das Schreibepult. Bei Ihnen ists umgekehrt. Ihre Ketzerei macht Ihr Glück, und sie wird es am meisten machen, wenn Sie diesen Brief Ihrem Verleger, des Honorariums wegen, zeigen. Ich bin, ungeachtet Ihres zukünftigen Unglücks in der andern Welt, und Ihres Glücks in der jetzigen,

Ihr Freund rc.

Beschluß.

—

Nicht Adieu, sondern Gott grüß Dich, lieber Leser! Ich hätte nämlich Vorrede statt Beschluß schreiben sollen, hätt' es nicht zu affektirt gelassen. Warum aber die Leibwache nicht vor die Thüre? darum. Die meisten Vorreden sind Küchenzettel, die der Wirth einem hungrigen Reisenden von den guten Speisen macht, die er gehabt hat, haben wird und nicht hat; die meisten sind lobende und lügende Leichenpredigten auf das in Vergessenheit begrabene Geistesknäblein, d. h. die heuchlerische Demuth des Schriftstellers wird die Prophetin seines Schicksals, wie Moliere an dem eingebildeten Kranken starb, den er trotz seiner eignen Krankheit spielte; wenige sind Henkel des Buchs. Dies alles sollte die meinige nicht sein; sondern blos eine freundschaftliche Unterredung mit dem Leser meiner Satiren. Wir haben uns wie ein paar Eheleute den ganzen Tag mit einander gezankt; aber schlafen diese darum nicht in Einem Bette? Eilt doch auch der Respondens mit dem Opponens nach der lateinischen Hetze zum gemeinschaftlichen Schmause, und man gibt dem Barbier, der Ader gelassen, gerne eine Schale Kaffe, wenn man in

der Stadt, und ein Glas Brantwein, wenn man auf dem Lande wohnet. Wer weiß nun nicht (dieses ist das Darum aufs obige Warum) daß man unter der Thüre am liebsten und vertraulichsten mit dem Freunde redet, bei dessen Ankunft man unter vielen Komplimenten den verlornen Schlüssel zum Herzen suchte?

Man setze noch hinzu, daß gewisse Pferde in der ersten Viertelstunde am meisten schwitzen und freilich dann nimmer. Der Schweiß verunstaltet ein geschminktes Gesicht. Und wer ist daran Schuld? Hauptsächlich die Rezensenten, die in ihren Urtheilen die Figur **pars pro toto** lieben, die aus dem Anklopfen nicht nur auf den Werth des Zeigefingers, sondern auch des ganzen Menschen schließen, und nach diesem Schlusse entweder sanft oder wild herein rufen, die aus dem Komplimente des Fußes den Werth des Kopfes weissagen u. s. w. Wer kann da essen, trinken und fröhlich sein, wenn ein Haar den Dolch der Kritik trägt, der über einem Manne wie über dem Haupt jenes Schmeichlers hängt? nicht zu gedenken, daß aus dieser übeln Gewohnheit der Rezensenten die üble Gewohnheit der Schriftsteller entspringt, gleich dem Monde, groß aufzugehen, und die Mitte der Laufbahn durch Abnahme der Größe zu schimpfen und das Ochsen-Horn, gleich der Schildkröte, am Schwanze zu tragen.

Der Verfasser des Buchs über die Ehe hat also in dieser Rücksicht Unrecht, wenn er von der Vorrede, vom Hute, rühmet, daß man sich damit decke. Darum geh' ich Chapeaubas, und mag gewissen Richtern mein Todesurtheil nicht in die Feder sagen. „Aber dies alles ist ja eine „Vorrede zu einer Vorrede; und die deinige ist „so unbedeutend, so leer!“ Sie soll aber auch nichts anderes sein, da sie blos, wie gesagt, ein Freundschaftgespräch, oder bildlich eine Schüssel Krebse ist, die man bei Landleuten nach der Mahlzeit gibt und die wenig Fleisch und viel, auch wohl schöne Schale haben.

„Aber zum Verhör selbst! Denn was wolltest du sonst mit unser einem reden wollen? Also die ungleiche Schreibart?“ ist freilich sichtbar, aber auch verzeihlich. Ihr Puls nämlich schlägt bald heftig bald matt, wie es die Umstände mit sich bringen. Die Welt im Kleinen muß natürlich mit der Welt im Großen, und die Taschenuhr mit der Sonnenuhr übereingehen. So fällt man aus der Ironie in die Deklamazion, wenn auffallende Thorheiten für kalten Spott zu warm machen. Für Thoren Horaz oder Voltaire, für Bösewichter Persius und Pope. Freilich sind die Satiriker die besten, welche mit ihrer Peitsche mehr zuschlagen als klatschen. Und endlich ist der Mensch so ein nachahmendes Thier! Was Wunder wenn derjenige, der heute aus dem gestrigen Stücke unaufhörlich „Als ich auf meiner Bleiche“ wiederholt, morgens eine Arie aus der Alceste wiederkäuet. Der Gelehrte ist das Echo seiner Bibliothek, und mancher der Spiegel eines Spiegels. Selbst der Körper ist der Resonanzboden der Seele, ich sage nicht, ihr Echo. Denn ꝛc.

„Und die unzusammenhängende Schreibart?“ ist vielleicht zusammenhängend. Es wäre unfein, dem Leser das zu sagen, was er sich selbst sagen kann, ihm wie einem Kinde das Buchstabieren zu lehren, und ihn mit dem Stocke oder dem Griffel auf jeden Buchstaben aufmerksam zu machen. Der Rock ist abgenutzt und unbrauchbar, auf dem man alle Fäden zählen kann, und nichts ist gothischer als die modisch großen Schuhschnallen, um ein Paar kleine Riemen mit einander zu verbinden. Manche Flüsse strömen unter der Erde fort; aber dann, sobald sie wieder sichtbar werden, gebühret ihnen noch der Name ihres Ursprungs. Die Bücher sind die angenehmsten, deren Verfertigung der Autor dem Leser zum Theil überläßt. Wer uns gefallen will, sagt La Bruyere, muß verursachen, daß wir uns selbst gefallen, und mancher Schriftsteller ist seine Bewunderung weniger seinen Talenten, als der geschmeichelten Eigenliebe seiner Leser schuldig. Daher verwandelt man so gern nahe Vergleichungen in Allegorieen — ich sage nahe Vergleichungen, weil man nur das Leichtere zu errathen geben muß, und Kinder nur die Aehren aufzulesen haben, die der Schnitter nicht mit in seine Garben gebracht, und weil der Autor seinem Witze da, wo er klein ist, einen Schein von Lebhaftigkeit in der Meinung des Lesers ertheilen muß, der das Vergnügen an eigner Thätigkeit auf die Rechnung fremder Talente schreibt. Daher der Geschmack am sternischen Witze.

„Die gezierte, mit Gleichnissen überladene?“ So ein Tadel wäre nun wohl leichter vermieden als verdient, wenn es nämlich einer ist. Und daran zweifle ich. Ich rede jetzt ohne Beziehung auf mich. Warum sollen gewisse Schönheiten nur einzeln etwas werth sein und in Heerden verlieren, und den Elephanten gleichen, die einzeln ihre Stärke gebrauchen, und in Gesellschaft ihre Kräfte und ihre Wildheit vergessen? „Aber sie ermüden den Leser“ und was ermüdet ihn nicht? Muß er so lange lesen, bis er zu viel gelesen? Die Aerzte rathen, daß man zu essen aufhören soll' wenn es am besten schmeckt. Freilich wird der Genuß des Brodes nie zum Ekel; aber ich denke, Brod schmeckt auch nicht so gut als eine Torte. „Seneka“ ich weiß es; aber ich weiß auch, daß sein Witz oft ein Kastrat ist, und nur eine schöne Stimme hat, daß derselbe öfter Worte mit Worten als Gedanken mit Gedanken Ringe wechseln läßt, und daß seine Geburten oft den Blumen gleichen, die der Zufall durch Kälte an den Fenstern bildet. Solcher Witz ist nur Zucker, den die Kinder lieben und den eine ältere Zunge freilich nicht vergöttern kann. Auch sind Antithesen leichter als Vergleichungen gemacht, und seinem Witze fehlet oft die Lebhaftigkeit, ob man es gleich dem guten Stoiker ansieht, daß er sich pudert, eh' er die Haare ausgekämmt und gekräuselt, und den Vogelbauer von altem Kothe reinigt, eh' er den Vogel gefangen. — Ueberhaupt, nebenher anzumerken, tritt jeder dem Witze das Gras ein, und jeder rückt den Gränzstein des Verstandes weiter. Als wenn der Kantor, der orgelt und singt, nicht eben so gut sein müßte, wie der Pfarrer, der predigt! Ja, Witz und Verstand sind Blutverwandte. Zwar setzt der eine über den Graben und der andere macht einen Umweg; der eine ist für Mesalliance,

und der andere zählt erst die Ahnen; der eine stampft wie das Pferd aus jeder gepflasterten Straße Funken, und der andere braucht ein Feuerzeug, um ein Licht anzustecken; der eine hat ein teleskopisches und der andere ein mikroskopisches Auge. Aber eine Henne sieht den unsichtbaren Raubvogel in der Höhe, und das unsichtbare Würmchen unter ihren Füßen zugleich, und der Witz ist öfter mit Verstand als der Verstand mit Witz verbunden. Freilich spielt der Witz blos aus der Tasche und scheint blos dem geköpften Vogel den Kopf aufzusetzen, oder einen ungeköpften zu köpfen; aber er vergnügt doch. Und was thut, was kann der Verstand mehr, wenn er verlobte Ideen kopuliert? Die angenehme Empfindung unserer Thätigkeit ist doch am Ende der einzige Lohn für jede geistige Anstrengung. — — Aber um wieder auf den obigen Leser zu kommen, so glaube ich, daß bunte Tapeten, wenn man sie sich anschaffen kann, die Nutzung der Wand keinesweges erschweren, und daß selbst die Blätter der Bäume nicht zwecklos sind. Wenigstens litten, nach Sander, die Trauben der Weinstöcke, von denen man alles Laub abgebrochen, in heißen Monaten vielen Schaden. Die Schlehenblüte riecht zwar süß, aber sie schmeckt bitter, und der Diamant, der glänzt, schneidet Glas. Auch muß eine Reitpeitsche schöner gearbeitet sein als die Peitsche eines Postillons. Freilich verführet oft ein Bild zu einem andern, wie aus dem Blatte der Prickelbeere ein anderes wächst, und ein Gedanke hüllt sich in mehrere Ausdrücke, wie Weiber in mehrere Röcke; allein warum soll man auch den Kamtschadalen gleichen, die von ihren Zwillingen allzeit ein Kind umbringen, oder dem Ephor Emerepes, der, ein Freund des Alten, die zwei neuen Saiten zerschnitt, womit Phrynis die Musik zu vervollkommnen gedacht? —

„Weithergeholte Vergleichungen, welche zu verstehen man erst eine Reise um sein Gehirn machen muß.“ Die Richtigkeit eines Gleichnisses grundet sich auf die Richtigkeit seiner Aehnlichkeit. Wie unvermeidlich aber ist die Täuschung, das in der Hitze der Arbeit für ähnlich zu halten, was erst durch Zwischenideen, die man bei dem Leser unrichtig voraussetzt, ähnlich wird? Schreiben ist empfangen, empfangen genießen; aber im Genusse gleichen wir alle dem Papagei, der während seines Fressens auf einem Beine steht. Die Gegenwart ist eine falsche Brille, und oft scheint die Fliege, die zu nahe vor dem Auge vorbei fliegt, ein Adler, und der Adler, den die Entfernung in einen schwarzen Punkt verwandelt, eine Fliege zu sein. Daher geht's mit den Büchern wie mit den Kindern: in den ersten Jahren möchte man sie, wie man sagt, vor Liebe fressen, im zehnten Jahre verwandeln sich ihre schönen Einfälle in Kindereien, und der Rektor des Gymnasiums spricht dem Jungen die Talente ab, die sein Schulmeister an ihm fand. Ferner eine ängstliche Selbstkritik kuhlet nicht nur den Enthusiasmus zu sehr ab, wie eine Schnuppe (oder ein Räuber) das Licht geschwinder verbrennen macht; sondern zu viele Fasttage entnerven auch, ein zu sehr geputztes Licht brennt trübe, und ein oft gewaschnes Hemd wird feiner und dünner zugleich. Endlich ist gewiß, daß diejenigen Weiber die wenigsten Kinder gebären, die sie am längsten säugen, wie natürlich.

„Schmutzige Gleichnisse“ nicht blos um noch schmutzigere Thorheiten zu bedecken, sondern auch darum: unsere Verfeinerung ist zur unverschämtern Annahme ziemlich schmutziger Laster gediehen; warum soll die Verfeinerung nicht gar bis zur freien Anführung ihrer Benennungen gehen? Ist es eine Ehre eine Hure zu sein; warum ist es eine Schande sie bei ihrem Namen zu nennen? Dort sag' ich salvo titulo; warum soll ich hier sagen salva venia? Warum wollen wir den Schweinstall übertünchen; und warum über einem gekrönten Wurm, der sich nun in mehre Würmer auflöset, eine prächtige Pyramide bauen? Daß doch die Zunge so gern den Antipoden des Herzens spielt! Noch mehr. Nackte Völker sind nicht so wollüstig als gekleidete, und die nackten Namen gewisser Dinge schmeicheln die Begierde weniger als die, welche gefährlichen Reizen zum Nachtkleide dienen. Die Gewohnheit macht nur die Seele zum Kastraten, trotz eines herkulischen Körpers. „Die Einbildkraft geht gern im Schatten spazieren“ sagt zwar ein französischer Schriftsteller. Aber die Nacht, die nach den Philosophen die Mutter aller Dinge ist, ist auch die Mutter der Bastarte. — Freilich muß man hierinnen die Ausschweifung der Autoren vermeiden, die ihren Nachttopf über den Vorbeigehenden ausschütten, die ein schönes Zimmer mit den kothigen Stiefeln beschmutzen, zu deren Reinigung ein Teppich vor der Thüre ermahnte und diente. Aber meine Leser mögen selber käuen; so wie sie in Rücksicht der schmutzigen Gleichnisse selber für eine Serviette sorgen mögen!

„Warum die Bücher nicht zitiert, woraus naturhistorische Bemerkungen u. s. w. genommen worden?“ weil ich derselben zu viele zu zitieren gehabt hätte, und überhaupt den Schönen nicht gleichen mag, die ihre Bibliothek mit dem Rücken an das Fenster stellen, um ihre Belesenheit bewundern zu lassen. Aber die Richtigkeit mancher naturhistorischen Bemerkung oder mancher Nachricht eines Reisebeschreibers, die zu einem Gleichnisse gedienet, bleibt dahingestellt; und wozu wäre sie auch nöthig? Daher ich oft den Volkaberglauben und abergläubige Bücher genützt. Nur eines anzuführen. „Das in der Medizin gebräuchliche Regnum animale oder Thierbuch rc. von Kräutermann. Arnstadt und Leipzig. In Verlegung Ernst Ludewig Niedtens. 1728.“ Es kommt hier nur auf die Verdauung an; von einem schlechten Buche läßt sich ein guter Gebrauch machen, aus schmutzigen Lumpen verfertiget man ja schönes weißes Papier und wer weiß nicht, daß der Fluß Paktolus sein Gold dem Bade des langöhrigten Midas verdankt? Ueberhaupt nützet dem Witze Gelehrsamkeit so wie sie dem Verstande schadet, der nur im finstern Brunnen die Sternen sieht. Der eine gleicht den Insekten, die viele Augen haben, der andre dem Riesen Polyphem, der nur eines hatte. Der eine ist ein Vielfraß und macht vor dem Essen keinen Tanz, der andre singt wie die Vögel am schönsten ungefüttert. Der eine ist

ein Wechsler, der viele und vielerlei Münzen im Vorrathe hat, und der andere ein Oekonom, dessen Vermögen in liegenden Gründen besteht. Die Amtpflicht des Witzes ist, wie bekannt, entfernte Ideen gleichsam durch Kanäle zu verbinden; aber Entfernung findet in einem spannenlangen Gebiete nicht statt; und in Rücksicht des Verstandes ist ohnehin ausgemacht, daß er sich im Gegentheil durch ein Fernglas die Augen verdirbt. Manche Gelehrte dachten selber nicht, weil sie sich zu sehr mit dem beschäftigten, was andre dachten.

Aber ich will meine Leser des angefangenen Kritisierens überheben. **Nihil est perniciosius quam immatura medicina**, sagte Seneca, auch rügt man an Mohren keine Sommerflecken. Wenigstens gleicht jede Selbstvertheidigung dem Stocke, den man mehr zur Zierde als zur Wehre bei sich führet, sollt' es auch ein knotiger Genieprügel sein. — Allein nur noch einige Anmerkungen zu etlichen Satiren in diesem Buche. Mögen sie auch ein wenig unordentlich unter einander stehen; wer wird wie der Kaiser Geta, nach dem Alphabete essen wollen? — Dieß heiß' ich die übrigen Brocken sammeln.

Zu No. I. Der Spott über die Geniesucht, die nun mit dem Tode ringt, scheint nicht so ganz unnöthig zu sein. Denn ihr Abfahren sogar zugegeben, erwachen nicht manche Menschen im Grabe zum Dakapo ihres Lebens auf? Ferner auch todte Körper stecken an, und Stücke Aal entspringen oft dem höllischen Feuer, zu dem sie die Köchin schon verdammt hatte. Ein einziges Genie vermag unsern Gaumen zu verpesten, und ein neuer Gott uns in die vorigen Götzendiener zu verwandeln. Ja die Zähne einer Wasserratte blos waren zur Ueberschwemmung etlicher holländischer Provinzen nöthig. Doch gesetzt es blieben diese Thorheiten bei der ersten Auflage, gesetzt wir wiederkäuten unsre Schande nicht, und wären klug genug, um nur zehn Jahre lang thöricht gewesen sein zu wollen; warun wollte man die vorigen Narrheiten nicht durch nachfolgenden Spott bei der Nachwelt entschuldigen? Der verschmitzte Knabe spielt bei der Ankunft des Vaters den zankenden Moralisten, um dadurch seinen Antheil an der Strafe derer, in deren Gesellschaft man ihn überraschte, von sich abzulehnen. Mit Nesseln vertreibt man den Gestank eines Leichnams aus dem Hause. Die Japaner bewahren den unbestraften Leichnam durch Einpökelung für seine Strafe auf.

Aber vielleicht sind gewisse Autoren so glücklich in ihren Erbbegräbnissen, den Kramläden, zu verwesen, ohne als unverfaulte Knochen der Nachwelt in die Hände zu gerathen; vielleicht umkleiden diese vortrefflichen Bücher, die Behältnisse origineller Exkremente, nie künftige Bücher, die Behältnisse von bloßem Verstande, wie der Apotheker die Büchse voll wohlriechender und gesunder Essenzen mit der Harnblase des Rindviehes zubindet. — Ich glaube übrigens, daß die schöngeisterische Tollheit nicht unheilbar, sondern blos nachgeahmet ist. Jene Kinder im Waisenhause waren blos der Wiederhall der Konvulsionen eines einzigen, und selten wird ein Mensch toll geboren. Verbessert den Geschmack der Leser, so verbessert ihr den Geschmack der Schreiber; und wer soll freilich jene verbessern als wieder diese? Die alten Mexikaner machten ihre gesunden Kinder zu Krüppeln, weil ihr Kaiser Zwerge, Bucklige und Blinde zu Hofnarren erhob; und die Autoren musizierten mit ihren Schellenkappen, weil die langen Ohren des Publikums nur solchen Konzerten Beifall zunickten. Das Elenthier heilt sich von der fallenden Sucht, indem es sich mit seinem Fuße hinter dem Ohre kratzt; lasset einmal unsere schönen Geister sich hinter den Ohren kratzen, so sind sie ohne Mixturen kuriert! — — Vielleicht verdienet niemand mehr eine Satire als gewisse Satiriker, die wie Broome sagte, über alles spotten, um nur ihren Witz zu zeigen, gleich gewissen Schönen, die alles belachen, um ihre weißen Zähne zu verrathen. Und wenn sie nur weiße Zähne hätten, und diese Zähne nur nicht hohl wären, und durch Bewahrung zurückgebliebener Speisen den Athem verdürben! Eine Satire über die Satire ist ein Zahnstocher, und gewiß hätte manche nöthig, sich wie ein Mönch selbst zu geißeln. An manchen Orten hat eine Gerichtperson das Recht, den Scharfrichter, der übel exekutiert, vor den Kopf zu schießen; und wahrlich jeder rechtschaffene Mann muß den härter als mit Spott bestraft wünschen, der über Thorheiten nicht spottet, sondern spasset, dem fremde Verbesserung so gleichgültig wie seine eigene ist, der mit gichterischer Hand ein Rezept gegen die Gicht zusammensetzt, der der Katze gleicht, die für die Ausrottung der Mäuse, welche an einer Rinde ein wenig nagen, sich durch Töpfe voll Milch belohnet, die sie insgeheim aussäuft, oder den Richtern, die oft mehr stehlen als die Diebe, die sie bestrafen; der ferner das Gedeihen der Thorheiten für die bessere Ernte seiner Satire wünscht, gleich dem Todtengräber, der für die Fortdauer der Pest betet, um mehre Todten begraben zu können, und der endlich wohl gar zur Geburt der Thorheiten, die er zeichnen will, eine freiwillige Ursache wird, wie der Maler Parrhasius einen abgelebten Mann zu Tode quälte, um von seinem Schmerze die Züge für ein Gemälde des gepeinigten Prometheus zu borgen. — Freilich malt der Heide den Satir eben so, wie der Christ den Teufel; aber das Gebetbuch gibt auch dem Teufel den schönen Namen **Lucifer**, den Cicero dem Morgensterne gibt.

Zu No. **II.** Die Aufklärung des geistlichen Standes ist weiter ausgebreitet als sie scheint; sie ist mehr in den Büchern als in den Köpfen. Der gemeine Mann glaubt, die ganze Welt genieße mit ihm um 12 Uhr der Mittagsonne, und gewisse menschenfreundliche Schriftsteller urtheilen wie der Pastor des Montaigne *. Aber Intoleranz spinnt noch ihr Gewebe in den Winkeln der Konsistorien, und das große Aegypten beherbergt noch dicke Finsterniß neben dem lichten Gosen. Alte Kirchen sind dunkel, und die meisten Rathhäuser in unerträgli-

* Quand les vignes gelent en mon village, mon prestre en argumente l'ire de Dieu sur la race humaine, et juge que la *pepie* en tienne desia les Cannibales. MONTAIGNE L. I. ch. XXV.

chem Geschmack gebauet. Ich kenne viele Theologen, welche die Orthodoxie für ihren Magen, und die Heterodoxie für ihren Kopf lernen, „um gut in dem Examen zu bestehen“ sagen sie. So heirathet man oft ein runzlichtes Gesicht des Geldes wegen, und entschädigt dafür das angeborne Gefühl des Schönen durch eine Konkubine, die Extrapost der Ehe. So kleidet sich ein armenischer Kaufmann zu Konstantinopel öffentlich desto schlechter, je reicher er zu Hause ist. So täuscht die Raupe durch die Aehnlichkeit ihrer Farbe mit ihrem Nährblatte die Raubbegier des Vogels. So spielte David den Närrischen vor jenem Könige. Daß die Freiheit im Denken weniger in den höhern als in den niedern Ständen wohnet, daß es nach Verhältniß mehre heterodoxe Landgeistliche als heterodoxe Superintendenten gibt, hab' ich oft bemerkt. Der vornehme Mann isset, was dem gemeinen Mann ekelt, z. B. Frösche. Die obersten Fächer des Repositoriums sind die engsten und nur kurze Saiten klingen am klarsten. Meine Satire scheint also weder unbillig noch unnöthig zu sein, und auf verwüstete Oerter streuet man ja Salz, der Einpökelung des Rindviehes kaum zu gedenken; die Wahrheit der zweifelhaften Sage nämlich noch vorausgesetzt, daß das Kupfer auf den Kirchthürmen sich mit der Zeit in Gold verwandle.

Zu No. III. Ein verdienstloser Edelmann verdienet mehr Verachtung als jeder andere Verdienstlose, den keine angeborene Ehre zu Verdiensten aufforderte; ein verdienstvoller aber mehr Achtung als der, der sich sein Verdienst nicht auf Kosten eines trägen Stolzes erwerben durfte. Ein Wappen schändet und ehret mehr als keines. Also ein Spott über den Adelstolz, der noch jetzt dem Adel mehr als das Verdienst angeboren zu sein scheint, schmälert die Verdienste dessen nicht, der sich durch eigene der fremden würdig macht, schmeichelt aber auch der Einbildung dessen nicht, der wie der Mond mit geborgtem Lichte glänzet und eben so oft wie er Sonnenfinsternisse verursacht; der auf den Besitz einer Präposition prahlet und den man wie die Römer den Dieb, **homo trium litterarum** nennen könnte. Man klagt jetzt über die Geringschätzung des Adels; aber man sollte nicht klagen, sondern bedenken, daß alle Menschen den Wilden gleichen, die ihren Göttern Beute und Anbetung so lange opfern, als die Götter als Götter helfen. Ein jetziger Edelmann verhält sich zu einem vorigen wie die Katze zum Löwen; indessen findet der Heraldiker jene und Linnäus diese als Skelette betrachtet völlig ähnlich, den Unterschied der Größe und der Eigenschaften ausgenommen. Die Verfeinerung macht überhaupt alles gleich, was sich nicht durch den Kopf unterscheidet. Mit diesem letzten unterscheidet sich nun der Adel nicht immer von dem Volke, und Minerva schreibt lieber mit simpeln Gansfedern, als mit silbernen, gläsernen oder mit Federn von welschen Hühnern. Aus dem Obigen läßt sich auch die Ehre erklären, mit der man dem andern Geschlechte begegnet; daher ist jetzo eine Edelfrau stolzer als ein Edelmann. Selbst das Verfahren der Griechen macht hier keinen Einwand; denn sie waren erstlich so tapfer als fein, statt daß wir mehr das letzte sind, und wer kennt zweitens die Schönen nicht, die nicht nur durch Schönheit, sondern auch durch die Kunst, die körperliche Schwäche des Geschlechts durch geistige Stärke zu heben, über griechische Weisheit und griechische Tapferkeit siegten?

Zu No. IV. Wer in dieser Satire blos alltägliche Sachen mit neuen Ausdrücken aufgestutzt findet, hat Recht; wer sie darum tadelt, hat Unrecht. Ich glaube, was schon oft gesagt worden, müsse immer schön gesagt werden, und nur neue Gedanken können marktschreierischen Putz entbehren. Das Letzte zuerst! Ein neuer Gedanke wird von selbst der Günstling des Verstandes, ohne das Vorgespann des Kammermädchens oder der Frau, ich meine der Einbildkraft, nöthig zu haben, und eine schöne Schöne gewinnt durch das Nachtkleid, was eine minder schöne erst durch den Putz gewinnt, und ein gutes Buch braucht keinen Rezensenten zum Herold, zum Läufer. Das Große ist wie unsere ersten Eltern gerne nackt; der König von Preußen kleidet sich simpel, und Herkules hatte keinen Tempel, sondern wurde in der freien Luft verehret. Worte folgen den Ideen wie der Schatten dem Lichte; aber in der Mittagsonne ist der Schatten am kleinsten. Aber warum soll man im Gegentheil das Gemeine gemein sagen? warum soll Schale und Kern, wie bei dem Koriander, gleich hart sein? Ich dächte, die süße Hülle des Pfirsichs entschädigte für den ungenießbaren Kern. Schmecken doch auch die Nester gewisser Vögel angenehmer als sie selber; der unnütze Höfling kann allerdings mit dem Werthe seiner kostbaren Kleider prahlen, und die Federn des Pfauen kommen der Schlechtheit seines Fleisches zu Hülfe, und machen ihn zum Stutzer der Dächer. Die meisten Todten werden in einer neuen und schönen Kleidung begraben. Nicht zu gedenken, daß ferner die Worte die Gedanken, der Leib die Seele, unterstützen, und sie entweder der Prüfung unter das Glas bringen oder der Ueberzeugung besser anempfehlen. Nicht zu gedenken, daß dieses alles die Fuhrwege pflastern heißt, die am kothigsten sind, weil am meisten darauf gefahren wird: so ist auch gewiß, daß die Gemeinplätze sich nicht so leicht verschönern lassen als man denkt, und daß auf den Fußsteigen kein Gras wächst. Die Philosophie erfindet, die Poesie verschönert die Erfindung; die eine ist Kolumb, der Amerika entdeckt, die andere Vespuzius Amerikus, der es benennt; die eine Tuchmacher, die andere Schneider; die eine Bergmann, die andere Münzer; die eine schüttelt die Aepfel, die andere sammelt sie in Körbe, und bereitet sie für den Gaumen; die eine ist das Uhrwerk, die andere die Glocke, welche den Kindern desselben, den Stunden, den Namen giebt; die eine ist Fechtmeister, die andere Tanzmeister; die eine Mutter, die andere die Frau Gevatterin. Dieses alles mag die Antwort für den sein, der nach der Durchlesung von No. IV. mit dem Malebranche fragt, was ist denn damit bewiesen? — — Wer glaubt, man habe in No. IV. dem schönen Geschlechte nicht die gehörige **captatio benevolentiæ** gemacht, nicht die Hand desselben in effigie, nämlich den Handschuh, in den sie sich oft verschleiert, geküßt, wie Könige sonst dem Knechte der Knechte den

Fuß; dem sei kund und zu wissen gethan, daß nicht jede Zunge die gehörigen Gaben für die Schmeichelei besitze und manche selbst zu rauh sei, um nicht durch gut gemeintes Lecken zu verletzen. Die Schmeichelei gleicht dem Feigenbaume, dessen Saft giftig ist, obgleich die Feige süß, oder den Vampyren, die das Blut aus dem Schlafenden herauslecken, und dem Opfer ihrer Zunge noch kühle Lüftchen zuwehen, um es in seinem Schlummer zu erhalten. Männer, wie schändlich opfert ihr der Schmeichelei die Ehre eueres Geschlechtes auf! Doch nicht nur dieses Namens unwürdig, so verdienet ihr nicht einmal den Namen des Geschlechts, das über eure Rechte triumphiert, und bald von euch zu schlecht denken wird, um euch unter seine Sklaven zu zählen. Denn bald werden sich eure Schmeicheleien in Wahrheit verwandeln, ihr werdet so lange lügen, bis ihr wahr redet, und so lange fallen, bis ihr unter das zweite Geschlecht fallet! — Aber um Vergebung, ich träumte jetzt und vergaß, daß ich in Deutschland träumte. Was nicht ein Nachtwandler für gefährliche Reisen unternimmt! Allein eine blinde Henne findet doch wohl auch ein Korn, und der obige Traum mag wohl nur dies bedeuten, daß das erste Geschlecht seine Weiblichkeit dem zweiten zu verdanken habe. Uebrigens weiß jeder, daß eine Frau (nämlich Semiramis) dem Manne am ersten das raubte, was ihn von ihr unterscheidet. Allein ich sollte nicht blos für obigen Traum, sondern auch für No. IV. und für andere Nummern auch darum um Vergebung bitten, weil jeder und das schöne Geschlecht am meisten dem Spott Unempfindlichkeit andichtet, und bei dem Satiriker mit der Gewißheit ein hartes Herz vermuthet, mit welcher es sich bei gewissen Leuten vermuthen läßt, die durch Vollstreckung anbefohlner Strafen ihr Gefühl gegen den Eindruck fremder Leiden abhärten. Gerade als wenn Lachen und Weinen zweierlei Jahrzeiten wären! als wenn das Lachen oft nicht mit Thränen geboren würde! als wenn Heraklit der Antipode des Demokrit wäre! Und wer weiß übrigens nicht, daß der gemeine Mann oft den Scharfrichter statt eines Arztes gebraucht! Zur Vermeidung jenes Verdachts daher will ich folgenden Einfall meines Vetters, der gestern die dritte Frau betrauerte und beklagte, nicht gebilligt haben. „Beim Vogelschießen, sagt' er heute, wird nur der Schütze König, „der den Rumpf herunterschießt, aber nicht der, „der etwa den Kopf, oder den Flügel, oder den „Fuß u. s. w. gewinnt. Mit dieser Bemerkung getraue ich mir heute in der Halbtrauer „das vierte weibliche Element meiner Ehe zu erhalten.“ Mein Vetter der sonst hübsch aussieht, hat nun manchmal solche dumme Einfälle, wie jeder kluge Mann! Um diesen Einfall zu verstehen, muß man wissen, daß jetzt Schöhnheit, wie sonst Geld, das Band der Ehe ist. Die alte Mode verbindet die zwei Riemen des Schuhes mit silbernen Schnallen, die neueste verbindet sie mit schönen seidnen Bändern.

Zu No. V. und VI. Vacat.

Ein zweiter Band dürfte auf diesen folgen, den ich darum nicht auf dem Titelblatte den ersten nannte, weil erst das Urtheil des Publikums entscheiden muß, ob er einen Bruder haben soll. — Die Vortrefflichkeit des Titels von meinem Buche wird mich für meine lange Wahl belohnen; ich halte ihn wenigstens allzeit für nichtpassend genug, um ihn für gut zu halten. Der Witz unserer Schriftsteller nämlich glänzt auf der ersten Seite der Bücher in vollem Lichte, so wie er auf den letzten Seiten im letzten Viertel ist. So prangt in England vor den Wirthhäusern auf dem Lande ein Galgen mit einem Schilde, in dessen Ausschmückung sich der Beutel des Besitzers auf Kosten des Gasthofs erschöpft *. Kein Autor schändet sein Buch mit einem christlichen Taufnamen; fast jeder Bauer schreibt sich ja Hans, Christian ꝛc. Man wählt daher lieber, gleich den Independenten zu Karl I. Zeiten, Namen aus dem A. T. Oder man bittet Griechen und Römer zu Gevattern. Einige Erdsöhne schreiben auch den Göttern des heidnischen Himmels einen Gevatterbrief, gleich den Unterthanen, die den adligen Herrn ihres Dorfs in den Pathen desselben verwandeln. — Ich nun habe mir den Titel meines Kindes der Rarität wegen aus Grönland verschrieben. Man wird nämlich aus Kranz und andern wissen, daß die Parteien daselbst ihre Streitigkeiten in getanzten und gesungenen Satiren abthun und sich mit einander, ohne das Sprachrohr der Advokaten, schimpfen. Ergo betitele ich mein Buch: grönländische Prozesse, q. d. e. Bis hieher hab' ich etwas zu sagen verschoben, was vielleicht jeder Leser schon auf der ersten Seite errathen, nämlich dies: daß der Verfasser dieser Skizzen noch jünger ist, als die, die ihn rezensieren werden. Das ist viel gesagt! Allein nicht zwar darum, um auf meine Jugend unbillige Nachsicht zu betteln, sondern um wegen derselben keine unbillige Strenge zu erfahren. Doch wäre der erstere Endzweck nicht eben ganz verwerflich, und gewisse geile Auswüchse des Witzes ließen sich wohl mit jenem Geständnisse entschuldigen. Junge Flügelkiele haben Blut. Die Einbildkraft für die warme Jugend, den Scharfsinn für das kalte Alter! In kalten Ländern ergötzen die Vögel mit einer schönen Stimme, in warmen nur mit schönem Gefieder; in kalten gibts mehr Eisen, in warmen mehr Edelsteine. Wer kann wissen, wie oft er fehlet! Eben seh' ich, daß meine Vertheidigung selber eine Vertheidigung nöthig hat. Wenigstens darf ich hoffen, daß man von dem, der weniger ist, als er werden kann, nicht die Vorzüge dessen fordern werde, der das ist, was er werden konnte. Dieses aber darf ich nicht hoffen, wenn die Kritiker noch den Insekten zu gleichen fortfahren, die mehr die Blüte als die Früchte eines Baumes umschwärmen und mit ihrem Stachel aussaugen. Doch die Ungeduld meiner Leser dürstet vielleicht zu sehr nach einem wohlthätigen Dixi, und ich schließe, um diese Vorrede oder diesen Beschluß nicht durch unmäßige Vergrößerung dem hohen Kopfputze oder den hohen Schuhabsätzen der Weiber gleich zu machen.

R.

* Museum, 1776, Jul. S. 632.

Grönländische Prozesse

oder

satirische Skizzen.

Zweites Bändchen.

Vorrede.

Es ist ein alter und in mancher Rücksicht löblicher Gebrauch der Autoren, dem Buche eine Vorrede vorauszuschicken, die man nach dem Titelblatt zu lesen pflegt. Um diesem Gebrauch nachzuleben, hab' ich folgende Vorrede ausgearbeitet:

Junge Schriftsteller, merkt irgend ein alter an, stellen in ihren Vorreden bogenlange Selbstvertheidigungen auf. Dieser Bemerkung fehlt zur Allgemeinheit noch der Zusatz: „oder wenn sie die Stirne ihres Buchs nicht „mit diesem Mambrins Helme oder aufgesetz„ten Thierkopfe gegen Feinde beladen: so lo„ben sie sich und beiläufige Fehler wenigstens „in einem langen Beschlusse, und verhängen „den Hintern mit einem in drei Bassa-Roß„schweifen künstlich geflochtenen Schwanz.“— Für das Letzte hab' ich im Beschlusse des ersten Bändchens das meinige auf mehren Bogen gethan und geschrieben; hier im zweiten will ich vornen etwas von lobender Vorrede versuchen, aber nur auf viel wenigeren, denn sonst würde die Schürze mit der Länge einer Schleppe das Fortschreiten unterbrechen, und in die Vorrede, über welche der Leser noch mit dem ersten Hunger herfällt, schickt sich eine so lange Abhandlung von Sich und von Nichts nicht so gut als in den Schluß, an dem ja der gespeiste Gast sich für etwas anderes hungrig lesen kann.

Lange Ohren sind die Erbsünde, für welche kein Esel etwas kann, und welche auch der billigere Theolog keiner ewigen Höllenpein würdig achtet; aber wenn der Esel iahnet, so begeht er eine wirkliche Sünde. Denn er hätte auch schweigen können; zum Wetterpropheten übrigens verlangt man nicht einmal den Saul, geschweige seine Eselin, sondern die Prophetenkinder selbst. Daß ich unter dem Esel einen Autor verstanden wissen will, sieht wohl jeder. Wenn nun der eben gedachte Autor oder Pegasus in der Vorrede ersucht, mit seiner Stimme vorlieb zu nehmen, weil er dafür nichts könne und keine bessere in sich führe: so antwortet ihm jede gute Literaturzeitung darauf: dafür aber könn' er doch etwas, daß er seiner Stimme ein Sprachrohr gegeben, nämlich die Druckpresse, was sie so verstärke, daß man sie bis ins Intelligenz-Comptoir hinein hören könne. Wenn ich hiemit gewisse Schriftsteller nur dunkel bezeichne und nicht Licht genug über sie gebe, so erwart' ich von ihnen am wenigsten die Unhöflichkeit jenes Gastes, der über eine sparsam erleuchtete Tafel hinrief: „Gebt mir ein Licht mehr und ein Gericht weniger!“ —— ——Dieser ansehnliche Gedankenstrich soll weder die Sitzstange eines ausgeflogenen Gedankens sein, noch der Fühlfaden eines an sich unempfindsamen Perioden, noch der Staubfaden eines poetischen Blümchens, auch nicht eine Spicknadel, welche die Stelle des Specks zu vertreten pflegt, noch viel weniger der bout rimé eines Sinnes, dessen Ergänzung der Autor dem Leser ansinnt, am allerwenigsten das Seitengewehr oder der Stachel eines Epigramms, und endlich weder der Fettschwanz eines Perioden mit schlechter Wolle noch die geradgespannte Schönheitlinie von Hogarth... Dächte ich nicht jetzo selber an das Fragen des ungeduldigen Lesers: „nun was denn?“ so wüßte er schon folgendes Ende des vorigen Perioden:

sondern blos ein Markstein soll er sein, der, gleich einem Absatze, unähnliche Materien von einander sondert, wie es im gegenwärtigen Beispiel das Gespräch über Gedankenlosigkeit und das über Gedankenstriche ist. — Die erste Satire, zu welcher diese Vorrede dich begleiten wird, ist die schlechteste in diesem Buche. Dieses sag' ich deswegen, damit du nicht Messer und Gabel bei dem Gerichte weglegst, das dem bessern Nachtische nur den Weg bahnen soll. Der Rath, den man in den alten Rednerschuler den Rednern gab, die Rede mit einer schwachen Stimme anzufangen und mit einer verstärkten fortzusetzen, verdient Befolgung. Bei mir und bei dem Seidenwurm, dessen Kopf anfänglich nur Floretseide zu spinnen vermag, scheint die Natur jenen Rath in einen Befehl verwandelt zu haben. Ist der „Erweis von der jetzigen Seltenheit der Thorheiten“ keinen Dreier werth: so thue ich wohl, wenn ich eine Satire über die Kunstrichter ediere, und darauf mich an meiner satirischen Peitsche aufknüpfe, oder im Fluß Lethe ersäufe, um in einer bessern Welt, mit Abraham, Isaak und Jakob am großen Festtisch zu essen. — Fast blos schriftstellerische Schellen werden im gegenwärtigen Bändchen auf die Kapelle gebracht; und ich ärgere mich, daß es nicht auch im vorigen geschehen. Unser einer, der von allen Gemächern Bedlams keine besser kennt als die Studierstuben, weil er darin geboren und erzogen worden, sollte erst an vergoldeten Bücherrücken, die ihm jeder Bibliothekar gern zeigen wird, seine Geißel üben, eh' er sie über die mit holländischem Tuche bekleideten Menschenrücken zu legen wagte. Denn belacht er Narren, die er nicht kennt, so ähnlicht er den Hexen, welche den Gegenstand ihres Zorns verwunden wollen, indem sie nur sein Bild aus Wachs verwunden. Ich rezensiere mich hier, aber ich lobe mich nicht, und was jetzt so arg stinkt, ist nicht Eigenlob, sondern Eigentadel. Ferner: die satirische Geißel scheint (in Deutschland nämlich aus Mangel einer deutschen Hauptstadt; denn in der französischen besiegte ein Moliere sogar gesellschaftliche Moden) mit der Mönchgeißel das gemein zu haben, daß sie nichts bessert, nicht einmal den Mönch. Hieraus würde jedoch gegen die Nothwendigkeit der Satire wenig zu folgern sein. Denn nach der Meinung der Theologen, die schon längst im Himmel sind, dauern die Höllenstrafen, ungeachtet sie die Verdammten nicht bessern, dennoch ewig fort; allein eine Satire, welche bekehrt, ist mir allzeit lieber. Dieses Lob gebührt nur den Satiren über die Fehler der Autoren; vielleicht darum, weil keine bitterer sind, und weil sie vor andern Satiren das Glück haben, eben von denen, für die sie geschrieben worden, gelesen zu werden. Keine Dame wird eine Nessel brechen, um daran zu riechen; aber wohl der Botaniker, um sie zu skeletieren. — Der englische Juvenal, Pope, reitet einen satirischen Pegasus, welcher sowohl beißt als fliegt, und er ähnlicht dem Kasuar, dessen Flügel mit Stacheln bewaffnet sind. Eine starke Einbildkraft spornet immer so sein Lachen an, daß er ihm nie den Zügel zu halten vermag; daher in seiner vortrefflichen Dunziade ihm die Ironie immer gelingen können. Der englische Lucian, Swift, dessen satirische Dornen unter Weihrauch duftenden Rosen lauern, übertraf Pope in der Ironie zu sehr, um ihn in der Stärke des Ausdrucks zu erreichen, und wenn die Ironie seines Busenfreundes in vorbrennende Schüsse ausartet, so scheint er hingegen die Sicherheit des H. Regnier zu führen. Ueberzeugt, daß der Zufall sie ihm nicht losschießen könne, geht der Dechant mit derselben den Winkelzügen des Schwarzwildprets so lange nach, bis sie die Hoffnung zu treffen losdrückt. Nur muß er freilich zu einem einzigen satirischen Hieb oft in ganzen Seiten ausholen. Die Satiren dieser beiden Genies würde nur die übertreffen, welche ihre ausschließenden Vorzüge in einem gewissen Grade zu vereinigen übernähme. Die Vereinigung ist nicht unmöglich; allein zu ihrer Wirklichkeit müßten vorher viele erbärmliche Versuche den Weg gebahnt haben. Für einen solchen erbärmlichen Versuch bitt' ich nun den Aufsatz über die Seltenheit der Thorheiten anzusehen; übrigens hat einer, welcher Popen und Swiften elend nachahmet, nicht nöthig, um Verzeihung zu bitten, daß er beide noch elender vereinigt. — Die Künstler verkaufen den wohlriechenden Staub, den das Holz unter der Bearbeitung abgeworfen, zum Räuchern. Gerade so mögen die Epigrammen, welche diesen Band beschließen, als Abfälle von den vorhergehenden Satiren, als Staub, der aber freilich nach Weihrauch nicht riecht, oder wenn ihr wollt, als Feilstaub, den die kritische Feile den satirischen Waffen zum Besten ihrer Schärfe abgenommen, mit unterlaufen. Ich weiß nicht, ob ihre Klingen spitzig sind; klingend sind sie wenigstens nicht, d. h. sie sind prosaisch. Warum es freilich jetzo noch die Mode ist, das Sinngedicht mit Füßen und mit Reimen zu belästigen, mag Apollo wissen. Die Kürze, zu welcher man ihm dadurch zu verhelfen glaubt, wird nicht selten eben dem Reime und dem Versmaße aufgeopfert: denn nur an Wernike's Versen sind, wie am Meerigel, die Füße zugleich Stacheln; und wenn ihr denn auch endlich

durch eine lange Allee von vielen Versen den Witz des letzten eingeholet, so habt ihr doch nichts als ein Epigramm, welches, gleich den Ochsenhörnern, zwar am Ende spitzig, aber auch bis dahin hohl ist. Ja nicht selten verschwindet noch dazu die Spitze der Allee, wenn ihr an das Ende derselben gekommen. Vielleicht ist ein prosaisches Epigramm auch darum besser, als ein versifiziertes, weil ich nur das erstere machen kann. Man hat den Fuchs so oft getadelt, daß er die Trauben, welche er entbehren muß, sauer schilt; ich dächte, man lobte ihn doch einmal dafür, daß er die Trauben, die er ersprungen, für süß ausgibt. — Die Aehnlichkeit meines Buchs mit einer Polyglottenbibel, d. h. die Ungleichheit der Schreibart, hab' ich schon einmal entschuldigt; aber wird durch die Wiederholung des Fehlers nicht die Wiederholung der Entschuldigung nöthig? Müßte man also nicht denen, die wie Moses verbieten, das Feld mit mancherlei Samen zu besäen, noch einmal sagen, daß nicht blos der Ekel nöthige, im Genuß der Schönheiten und also in der Nachahmung derselben den Unbeständigen zu machen, sondern daß auch die Unähnlichkeit der Lagen die Unähnlichkeit der Schreibart diktiere? Die Philosophie kann wohl eine allgemeine Sprache erfinden; auch bietet Herr C. G. Berger ihr hiezu die Hand, wenigstens die drei Schreibfinger; allein einem Montaigne und auch manchem schlechten Kopf ist es unmöglich, immer dieselbe Sprache zu reden, und dem Felle der Gedanken diejenige Beständigkeit in der Farbe abzugewinnen, welche nach den neuern Versuchen das Fell des Chameleons beobachtet. — Des Glimmers gibt es in diesem Theile weniger als im vorigen, wo Gleichnisse die Prozesse anfingen und endigten, und die Hutschnalle und die Schuhschnalle schimmerten; inzwischen droht die Vorrede, die am Buche doch blos der Hut ist, den nur Bediente, nicht Herren mit Tressen verzieren, freilich mit ihrem Golde, wie schwer und reich erst das Kleid selber an Stücken und Ecken möge vergoldet sein. — Nun, man nenne den Ueberfluß Fettflecken; ob aber sich übrigens die Wäsche leichter von einem Fettfleck oder von einem Stockfleck reinigen lässet, wissen die Wäscherinnen am besten. Mir kommt es oft vor, daß die Kräfte der Seele wohlfeiler beschnitten als gedüngt werden, und daß zwei silberne Sporen theurer sind, als ein lederner Zaum. „Alsdann aber sind deine Satiren doch „nur Sammlungen von Spitz- oder Sinngedich-„ten, die nirgends Werth haben als hinten an „ihrem Stech-Ende;“ sagen die Leser. Meinetwegen! Findet ihr an demjenigen Gliede meines geistigen Kindes, welches wie Kaiser und Könige unter einem fremden Namen reiset, allein dem ungeachtet wie sie mit seinem eignen jedem bekannt ist, zu viele Verschönerung: so bin ich zufrieden, wenn ihr alle seine Glieder tadelt, aber doch den Hintern lobet. Ist ja auch eine gewisse Statue unter dem Namen der Venus Kallipygos oder der mit dem schönen Hintern berühmt! Den Griechen Peron verewigten bloße Salben und am Demetrius Phalereus lobte man statt schöner Augen die schönen Augenlieder; daher er den Beinamen χαριτοβλέφαρος bekommen. Beiläufig! Dieser Demetrius könnte mit seinen Augenliedern auch denen zu Passe kommen, die uns statt der tiefsinnigen Gedanken eine schönere Einkleidung der abgenutzten liefern. Dieß alles ist wiederum Selberrezension, aber gar kein Selberlob. Vielmehr verräth Ueberfluß an Zierrathen Armuth an Witz; und nur ein Wirth, bei welchem selten vornehme Leute einkehren, nimmt alle Gäste und sogar Spitzbuben auf, und bestiehlt, in Ermangelung reicher Diebe, arme. M. le Camus Bischof von Bellay sagte einmal, eh' er seine Rede anfing: Messieurs, on recommande à vos charités une jeune demoiselle, qui n'a pas assez de bien pour faire vœu de pauvreté. D. h. ins Deutsche übersetzt also: liebe Herren, habt Mitleid mit einem Autor, der zum Gelübde der geistigen Armuth zu arm befunden worden, und zu wenig Witz hat um ihn nicht zu verschwenden.

Bis hieher hat, wie ich hoffe, meine Vorrede alles Ueberflüssige vorgebracht, was alle Vorreden vorzubringen haben, nämlich ein Selbstvertheidigen, das so viel wirkt, als das Herausfordern des Champions des englischen Königs bei der Krönung, nicht das Geringste. Nun aber geh' ich meinen eignen Vorredenweg, und versichere geradezu, daß ich hier nicht ein einzigesmal auf die Rezensenten losfahre; denn ich sehe sogar wenig Billigkeit in dem Verfahren, auf den gutgemeinten Tadel der Kunstrichter mit Schmähungen zu pränumerieren. Ich, meines Orts, dank' ihnen vielmehr im voraus für das Rattenpulver, das sie mir streuen werden, und verspreche, dasselbe ihrer Absicht gemäß als Zahnpulver zu verbrauchen. Man muß nämlich nicht denken daß sie mit dem kritischen Dolche, den sie z. B. auf mich zücken werden, mich tödten wollen; vielmehr wollen sie mich damit bessern. Nur daß sie einen Dolch zum Zahnstocher nehmen. Der letzte übrigens hat noch niemand getöd-

tet, wenn ich den Agathokles ausnehme, dessen Zahnstocher aber sein Vater überdies vergiftet hatte. Spüret man den Absichten der Rezensenten etwas genauer nach, so findet man, daß sie den Autor fast allzeit darum nur verwunden, um ihn anzuspornen. Ihnen fluch' ich also nicht; und ihren Gott, den Momus, bet' ich gar an. Mein Gebet zu diesem Gott hab' ich von gewissen Tatarn in Sibirien entlehnt, die es als das einzige an den ihrigen abschicken. „Schlag mich nicht todt!" bet' ich nämlich.

R.

I.

Unpartheiische Entscheidung des Streits über das Verhältniß zwischen dem Genie und den Regeln; als eine Probe von der kürzlich entdeckten Tauglichkeit des Witzes, die Stelle des Verstandes in Aufsuchung der Wahrheit zu vertreten.

—

Man hat über den gegenseitigen Werth des Genies und der Kritik nie so viel gestritten als in unsern Tagen; aber auch nie gab es mehr Genies, gegen deren Ruhm die Kritik so viel einzuwenden hatte. Kein Sieg, sondern nur ein Waffenstillstand endigte diesen Streit, den ich erneuern will, um ihn auf immer zum Verwundern derer zu schließen, welche dem Witze nicht einmal die mittelmäßigen Augen des Verstandes zutrauen. Aus Liebe zur Wahrheit werd' ich für beide Parteien neue Waffen schmieden, und kein Gleichniß und keine Anspielung verschweigen, deren Schönheit einigen Einfluß auf den Ausschlag für irgend eine Seite verspricht. Zuletzt, wenn ich Gleichnisse von Gleichnissen abgezogen und zum Fazit als Stimmenmehrheit werde die Wahrheit gefunden haben, so werd' ich einen langen Schluß beifügen, um den Witz recht warm zu loben, wenn anders dieses nicht zu sehr einem Selberlobe ähnlich sieht.

Gleichnisse, Urthel, DICTA PROBANTIA oder VOTA für die Wichtigkeit der Regeln und der Kritik.

—

Erstes Gleichniß, Urthel, dictum probans oder votum. Es ist mehr Lob als Tadel, wenn man die regelrechten Gottschedianer wässerige Köpfe nennt. Nach Gall haben Kinder mit Wasserköpfen schöne Geistesgaben; oft stieg das Wasser bei solchen zu 4 bis 6 Pfund, also zu 2 Pfund über das vierpfündige Gehirn hinaus.

2tes Gleichniß ꝛc. Manche Dichter gehen mit Sporen für das Musenpferd so herum, wie andere mit ihnen den ganzen Tag — im Zimmer; und zum schärfsten Galopp fehlt ihnen nichts als ein Pferd. Den despotischen Zaum der Regeln verwerfen sie bei sich mit Grund, weil man auf Höhen Maulthiere nicht lenken darf; ja sie haben noch mehr bei Eseln Recht, welche gar nicht gezämet werden. Aber Pferde, meine Herren, und vollends Musenpferde? —

3tes. Von Natur ist das Weltmeer salzig und ungenießbar; blos durch Phöbus wird es zu süßem Wasser aufgezogen. Das Genie ist das Meer und die Kritik die Sonne.

4tes. Daß die Affen sich den Menschen bis zur Annahme der Blattern, aber nicht der Sprache genähert, ist weit weniger bekannt, als daß die Herren X dem Herrn a außer den Apostrophen wenig Dichtergeschicklichkeiten abgeborgt, und daß die Schriften der Herren Y wohl das pockengrubige Gesicht, aber nicht die gelenke Zunge der Schriften des Herrn b sich angeschafft.

5tes. Ohne mich mit fernern Ausnahmen von der Regel herumzubalgen, setz' ich fest: Genie und Kritik müssen Hand in Hand schreiben. Denn der Vogel fliegt sowohl mit Schwung- als mit Steuerfedern und sein Schwanz lenkt seine Flügel.

6tes. Denn die Schiffe benützen die Segel erst durch das Steuerruder; hievon machen selbst die Schiffe keine Ausnahme, auf denen, sobald sie flott sein werden, künftige Alexander ihre Landmacht und ihre vier und zwanzig Pfünder zur Einnahme des silbernen Mondes abschicken werden.

7tes Ich kann meinen Gegnern die Freiheit, schimmernde Politur zur einzigen Wirkung der Regel zu machen, ohne die Besorgniß gestatten, mein Witz möchte dadurch in einen kleinern Kreis von Aehnlichkeiten eingezäunet werden. Denn der Polierung literarischer Kinder hält nichts eine schönere Lobrede, als der Offizier, der feine Kinder wund prügelt, weil der Hahn an

der Flinte und zwei Knöpfe am Rocke nicht blank waren.

8tes. Oder als meine alte Base, die den höckerigen Brei, eh' sie ihn aufträgt, mit dem Löffel glättet. —

9tes. Endlich als der Holländer, welcher den Stall mit einer gleißenden Reinlichkeit austapeziert, um derentwillen das Rindvieh ihn mit dem reinlichen Besitzer theilen könnte.

10tes. Den Neuern, die zur Nachahmung vornehmer Weiber herabgesunken, ihre Bücher tragen und gebären, aber nicht säugen — sie mit ihrem Blute, aber nicht mit ihrer Milch nähren; (und deren Brust die Wohlthätigkeit des Mutterleibes nicht fortsetzet — könnt' ich der Schärfe des Beweises wegen noch hinzufügen). —

11tes. Die das Lob, wie einen Aaskäfer, durch Faulen aus Faulheit anködern und lieber unkritische Fehler anziehen, als durch kritische Schönheiten abstoßen; —

12tes. Die nicht durch zierliche Pas um den Beifall des Kenners, sondern durch gefährliche Sprünge um das Erstaunen der Menge buhlen; —

13tes. Die so wie die Bedienten den berauschten Kameraden bei der Herrschaft für krank, umgekehrt ihre kranke Phantasie für berauscht ausgeben und Armuth in Verschwendung verlarven; —

14tes. Die sich die Schöpfung schöner Engel ohne die Schöpfung häßlicher Teufel nicht denken können; —

15tes. Und welche Dichten und Schaffen dem Riesen ähnlich glauben, das man (nach Reil) auszubrechen verhindert, sobald man darauf Achtung gibt; —

16tes. Diesen Neuern könnte ich auf den Einwurf, daß die Kälte der Kritik zwar das Unkraut, aber auch zugleich die Blumen hinrichte, mit dem Beispiele Popen's antworten, dessen Jätemesser immer auf der Stelle ausgerotteter Fehler Schönheiten anpflanzte.

17tes. Allein meine Liebe zur Wahrheit untersaget mir jede weniger gründliche Antwort, und wird mehr durch die wahre Bemerkung befriedigt, daß sich den Regeln die Aehnlichkeit mit einem Kamme nicht absprechen lasse, der die Haare sowohl von altem Wirrwarr und Unrath befreit, als in neue Reize kräuselt; —

18tes. Und selbst auch nicht die Aehnlichkeit mit einem gewissen Streusand, der nicht nur die schmutzige Dinte in sich saugt, sondern auch mannichfaltigen Schimmer über das Papier aussäet.

19tes. Ich will des theologischen Spruchs gar nicht gedenken: Conservatio (d. h. die Kritik) est altera creatio; sondern nur des Voltairischen: Nous eumes long-temps neuf muses, la saine critique est la dixième qui est venue bien tard; ja sie gleicht der Margaretha de Valois, Königin von Navarra, auch darin, daß sie die vierte Grazie ist.

20stes. Daher ist sie nicht blos die Zierde, sondern auch oft der Keim großer Schönheiten, so wie auf den Flügeln des Windes neben den wohlriechenden Düften der Blumen auch der fruchtbare Saamenstaub derselben liegt.

21stes. Sie verbessert den Autor, indem sie sein Kind verbessert, und macht das erste Buch zur Hebamme des andern; so wie die neugeborne Diane (d. h. der leuchtende Mond) ihrer Mutter, der Latona (oder Nacht), die Geburt ihres Zwillingbruders, des Apollo, erleichtert.

22stes. Ein an den Zaum gewöhntes Pferd macht zuletzt ohne Zaum die Schule.

23stes. Die Kritik ist der Strohkranz oder irgend etwas Leichtes, was Mägde auf den Wassereimer legen, damit seine Wellen nicht überschlagen; daher kann ein einziger kritischer Gesichtpunkt ein ganzes strömendes Gedicht beherrschen.

24stes. Man schmälert die Wichtigkeit der Regeln wenig, wenn man sagt, das Genie grabe seinen Reichthum aus seinen eignen Eingeweiden;

denn ich sage, die Regeln sind das Eisen, womit man das Gold hervorhebt.

25stes. Behauptet man, die Kritik zerstöre den Enthusiasmus der ersten Empfängniß des Buches; so setz' ich hinzu, aber sie arbeitet an der Ausbildung desselben; die Kälte vergütet ihre Feindseligkeit gegen die Blüte durch die Zeitigung und Erweichung der herben Frucht.

26stes. Und wenn das Genie den Aufflug der Phantasie erschafft, so empfängt die Kritik sie bei dem Zurückflug. Das Letzte ist auch schwer; denn der Knabe wirft den Ball mit weniger Kunst in die Höhe als er ihn auffängt.

27stes. Wollte man mich noch weiter verfolgen, und das Genie eine Venus und die Kritik einen hinkenden schmiedenden Vulkan nennen: so würde ich diesem Einwurfe nicht blos mit der Ehe der Venus und des Vulkans begegnen, sondern auch aus dem Seneka einen Geburtschein anführen, der den Amor für eine Frucht des Ehebettes besagter Venus und ihres Mannes erklärt.

28stes. Aus dem Kinne des Genies schießet jugendliches Milchhaar, das gerade desto schneller zu einem langen Bartkometen herunter wächst, wenn die Kritik recht oft mit ihrem Scheermesser darübergefahren.

29stes. Schließlich dauert Licht länger als Feuer; Unregelmäßigkeit besticht auf kurze Zeit, Regelmäßigkeit für lange. Daher gibt die Mythologie den Pferden der verfliegenden Aurora Flügel, aber den Pferden des Lichtgottes Phöbus keine. — —

Zieh' ich nun die Summe der Gründe oder Gleichnisse, Urthel, **dictorum probantium** oder **votorum** oder Stimmen für die Wichtigkeit der Kritik: so sind es gerad neun und zwanzig; wie auch schon angemerkt.

Hier ruhe, lieber Leser, ein paar Zeilen mit mir aus, und überdenke noch einmal vorher diese Gründe, eh' du mich zu den Gegengründen begleitest. Laß dich nie durch den Schimmer dem Lichte untreu machen; prüfe die Farbe jeder Behauptung, und wische von der Lüge die Schminke. Aber die gesunde Wahrheit verachtet gekauftes Roth; darum hab' ich meine Sätze ohne Putz aufgestellt und das Dintenfaß nicht zum Schminktopf umgefärbt. Manche Personen sollen ihre natürlichen Augen durch gläserne ersetzen. Allein fern sei meinen Geburten auch dieser Betrug! So wenig ich den Wangen der Wahrheit Schminke lieh', so wenig lieh' ich ihren Augenhöhlen Augen. Sie ist blind, lieber Leser! darum ziehe sie der philosophischen Lüge vor, die nicht blind ist! —

Gründe oder Gleichnisse, Urthel, **DICTA PROBANTIA** oder **VOTA** gegen die Wichtigkeit der Kritik.

Wenn der Magister Schönberger *, ein Pfälzer des 17ten Jahrhunderts, durch seine Blindheit nicht gehindert wurde nach der Scheibe zu schießen und das Schwarze zu treffen: so trifft das Genie noch leichter das Ziel ohne die Staarnadel der Kritik.

2tes. Laßt uns überhaupt sagen, daß der Dolch des Fanatismus der Vernunft nicht mehr geschadet haben kann als der Dolch der Kritik dem Genie.

3tes. Daß nicht mehre Wilden den eingeätzten Farbenschmuck ihres Körpers mit Krankheit und Tod bezahlt haben können, als Werke des Genies mit Kränklichkeit die Schminke der zierlichen Regeln; . . .

4tes. Auf Kosten der Konstrukzion macht sich unser Eifer mit dem Gleichniß Luft, daß die Erzeugnisse des kritischen Gewürms den Schlangen zwar an Geschmeidigkeit aber auch an Kälte ähnlichen; wenn auch nicht an langem Leben.

5tes. Und daß — fährt die obige Konstrukzion wiederum fort — das neue Joch der Regeln, das nie auf dem Nacken eines Barden lag, uns für die Abgötterei bestraft, die wir mit den französischen in Flitterschmuck verlarvten Götzenbilderchen getrieben: so beweiset Cocceius sehr wahrscheinlich, daß sich die Juden das Zeremonialgesetz durch nichts als die Verehrung des goldnen — besser übergoldeten — Kalbes auf den Hals gezogen.

6tes. O ihr Franzosen! ihr seid, beim Himmel! Hufschmiede, welche schützende Eisen auf den Huf des Pegasus nageln wollen. Zu was sollen sie ihm, der auf der Erde nicht geht, der im Aether galoppiert? Beschenkt doch das Rind damit, des-

* Curiositäten, B. V. St. 5. S. 141.

sen ausgespreizte Klauen auf dem schlüpfrigen Eise gleiten.

7tes. Dabei seid ihr Bartscherer, die von dem Kinn das ehrwürdige Moos der Männlichkeit abmähen. Da stehen sie, die kahlen Unterkinnbacken, und gleißen in ihrer Unfruchtbarkeit, sogar der Stoppeln beraubt, weil diese den weiblichen Kuß stechen könnten! . . .

8tes. O ihr Deutschen! die ihr über Schönheiten, welche außer dem Bezirke der Theorie aufgeschossen, den Stab brecht, wie die Theologen über gute Werke, die nicht aus dem Glauben kommen!...

9tes. Kühnlich dürfen wir voraussetzen, daß das Knarren der Feile, die man schicklich mit der Kritik vergleicht, die Hände eines jeden, der kein Schlosser ist, zum Verschließen der beleidigten Ohren auffordern.

10tes. Nach dieser Voraussetzung erzieht die kritische Feile wohl Schönheiten, aber sie erzeugt keine.

11tes. Wie viel aber an jeder Erzeugung gelegen ist, kann jeder aus dem ersten Kapitel des Tristram Shandy lernen.

12tes. Nicht blos der Dichter, auch sein Gedicht wird geboren, und nicht gemacht.

13tes. Nichts ist also ausgemachter, als daß die Kritik nicht die Mutter, sondern nur die Amme großer Schönheiten abgibt, vorzüglich da sie dem faulen Fleische ähnlicht, das die neuen Naturkundigen nicht für die Mutter, aber für die Amme der Maden halten. Die Leugnung dieser zwei Wahrheiten kann man nur einem Aristoteles ungeahndet hingehen lassen.

14tes. Hiezu kommt noch, daß die Kritik gleich der Chemie, das Gold wohl münzen aber nicht machen kann. Zu Letztem gehört ein Alchymist, wie W. Shakspeare oder wie der langohrige Midas, den die Alchymisten für einen Alchymisten halten. —

15tes. Und die Regeln, hiemit drücken wir das Siegel auf alle übrigen Gründe, können vielleicht für eine dürre Stange gelten, an der sich Schönheiten hinaufwinden, aber nicht für einen kultivierten Baum, worauf man sie wegen ihrer Wildheit impfen müßte.

16tes. Allein wir können der Kritik nicht einmal den Werth einer dürren Stange einräumen, und künftige Gleichnisse zwingen uns die Behauptung ab, daß keine Fehler des Genies die Strenge der Regeln zu fürchten haben. Die übrigen Schönheiten bieten sich ihnen zu Advokaten an — fast könnte man diese Schönheiten mit den schönen Weibern vergleichen, mit deren Reizen die Männer die Blößen ihrer Prozesse gegen das Recht verwahren.

17tes. Oder: in genievollen Werken kämpfen Schönheiten mit Fehlern um das Uebergewicht, wie in Milton's Gedicht die Engel mit den Teufeln; allein die Engel siegen, so wie die Schönheiten bei Milton.

18tes. Mit den Regeln schreibt man dem Genie im Grunde psychologische Selberkenntniß vor. Aber lieber Himmel! denkt denn niemand an den unglücklichen Narcissus, dessen Tod eine Weissagung des Tiresias zur Wirkung der ersten Selberbeschauung macht?

19tes. Wie der Spiegel den Basilisken durch sein Bild tödtet, so hält die kalte Psychologie dem Genie zwar seine Gestalt, aber auch seinen Mörder vor. Denn nimmt sein ewiges Feuer Adieu; „ich empfehle mich,“ sagt die Unsterblichkeit.

20stes. So bald das Genie vom Baum der Erkenntniß gegessen, darf es nicht mehr vom Baum des Lebens essen; nach den ersten Kapiteln des ersten Buchs Mosis.

21stes. Gleich dem Amor ist das Genie zwar geflügelt, aber auch blind.

22stes. Gleich gewissen Königen, kann es Reiche erobern, und nicht regieren. Allein zum Ruhme eines Alexanders gehört sicher mehr als die gute Beherrschung eines unbeträchtlichen Macedoniens.

23stes. Jedem muß schlüßlich die Feindschaft zwischen der Phantasie und dem Verstande (und also zwischen dem Genie und den Regeln) aus den entgegengesetzten Wirkungen, die das Alter auf beide äußert, einleuchten, und jeder wird zugeben, daß die Menge der Jahre nicht nur die weichen Theile eines alten Körpers zur Aehnlichkeit mit den Knochen eines Jünglings, sondern auch graue Gedichte zur Aehnlichkeit mit dem Gerippe jugendlicher verhärte.

24stes. Weiter. Aristoteles behauptet in seiner Politik, daß eine winkelig- und regellos gebaute Stadt gegen den Feind beschirme, weil dieser sich und die Bürger darin schwerer zu finden wisse. So beschützet sich ein unregelmäßiges Kunst- oder Unkunstwerk herrlich gegen den Kunstrichter, welcher an denselben seine Waffen, nämlich seine kritischen Maßstäbe gar nicht anzulegen vermag. Aber in einem Werke, das den Regeln gehorchte, ist er Selbstherrscher und kann die kleinste Uebertretung derselben leichter entdecken und bestrafen.

25stes. Ein Genie, das alle seine Fehler ausgefegt hätte, würde dem Leser schmecken, wie eine Schnepfe, die vor dem Schusse Pillen genommen hätte — es wäre der Schnepfendreck weg.

26stes. Manche Fehler begehen nur große poetische Flügelmänner; unter allen Vögeln harnen keine als der Strauß und der Kasuar.

27stes. Und wodurch stehen denn Shakspeare und der Vesuv so groß und hoch da, als durch ihre Auswürfe?

28stes. Käm' es auf die Kritik an, so behielte kein Genius etwas Großes; denn sie ist wie die Römer, welche den Karthagern nach dem Ende des zweiten punischen Kriegs alle Elephanten auszuliefern befahlen.

29stes. Nein, sie ist nicht blos wie die Römer, sondern auch wie die Zürcher, bei welchen jeder Gelehrte, von den Geistlichen an, sich in einer Zunft der Handwerker, der Schneider, Schuster ꝛc. einschreiben lassen muß.

30stes. Außerdem läuft die ganze durch Kritik zu erringende Mittelmäßigkeit doch im Grund nur auf Bedeckung, nicht auf Hinwegnahme der Fehler hinaus; dieses lehret jeden schon der Besen, welchen die Magd auf das Auskehricht lehnet. Die Kritik ist also ein Besen.

31stes. Endlich was wäre thörichter, als wenn Pygmalion seinen Meißel auf die weiche Brust seiner doppeltbelebten Statue setzte, um die Brustwarze zu der Kleinheit zuzuspitzen, welche Winkelmann im ersten Theile seiner Geschichte der Kunst als die erste Bedingung eines schönen griechischen Busens den Bildhauern angepriesen? Nein, statt seinen Meißel einer so kalten Kritik zu leihen, wird der entzückte Künstler sich lieber an den Sitz des verkannten Fehlers selber schmiegen, und die Kunst über der Liebe vergessen. . . .

32stes. Zu Athen wurden Pallas und Ceres zuerst durch unbehauene Pfähle dargestellt, so wie die Grazien durch unbehauene Steine. Eben so kann ein Schriftsteller Wissenschaften und Fruchtbarkeit (von der Grazie sprech' ich nicht einmal) zum Anbeten für Leser durch Gewächse, die er unbeschnitten läßt, nicht einmal durch bloße unbehauene Pfähle aus dem Baume, aufstellen. Und dies wird man nirgend besser sehen, als an mir selber, der ich hier zu gleicher Zeit das Beispiel einer solchen Schreibart und des Beifalls, den sie erhält, in der Vertheidigung derselben durch die 32 Gleichnisse oder **Vota** geben, wovon blos dieses 32ste mein eignes oder des Präsidenten **Votum** ist.

So aber ist die ganze Sache und die Unwichtigkeit der Regeln durch 31 Gleichnisse oder Stimmen gegen 29 vor der Hand durch eine Sechziger-Sitzung entschieden. Um so weniger ists ein Wunder, daß die Entscheidungen darüber bisher so hin und her geschwankt, da der Ausschlag von zwei so unmerkbaren Stäubchen bestimmt wurde. Sollte man gegen diese Stimmenmehrheit neue Gleichnisse einwenden, so werd' ich sie mit andern schon wieder zu beantworten verstehen; denn ich hätte ja schon bei völliger Stimmen-Gleichheit von 30 Gleichnissen für die Kritik und 30 dagegen durch mein 31stes **Votum** als Vorsitzer der Sitzung den Ausschlag geben können. Wenn in England zuweilen neue Pairs im Oberhause auf der Stelle zum Uebergewicht erschaffen wurden: warum hier nicht noch leichter neue Gleichnisse?

Mit aller Unparteilichkeit aber, deren man in solchen Streitigkeiten fähig ist, hab' ich Gründe und Gegengründe vor deinen Ohren, denkender Leser, stimmen lassen; und wenn du mit derselben Unparteilichkeit entscheidest, und dein Verstand, seiner Bestimmung getreu, nicht für Schlingen der Dialektik den seidnen Faden der Ariadne fallen läßt, sondern wie Paris den Siegapfel, kalt gegen die kalte weise Minerva, warm der schönen Venus zuerkennt: so wirst Du, wenn Du dem Lesen das

Rezensieren anknüpfest, in Deinem Urthel das Urthel der Sechziger-Sitzung bestätigen, und meine Unregelmäßigkeit schon von dem Vertheidigen der Unregelmäßigkeit an richtig schätzen; denn in der That hab' ich meine Ueberzeugung und meinen Sieg auf demselben Boden gebauet.

Ich will es übrigens gar nicht bergen, daß ich zu meiner Erfindung, Gleichnisse zu Gründen zu steigern, fast stufenweise durch andere gekommen. Die Lehrgedichte, wo eigentlich die Phantasie die Vernunft spielen sollte, fand ich so fehlgeschlagen, daß nur die Vernunft die Phantasie spielte; es waren versifizierte Lehrbücher in denen man Beweisen, statt des **quod erat demonstrandum**, Reime als Klapperschwänze anleimt. Aber bei den Philosophen ging es schon besser; als zu matte Ehegatten der Minerva warteten sie den Musen auf, oder mit andern Worten, sie ließen die Gedanken so oft sie durften stehen, und suchten und gaben schöne Blumen dafür. Schwer ists, die Gedanken ganz wegzulassen. Blos neulich bracht' es ein Philosoph so weit, daß er eine Widerlegung des Leibnitz aus lauter Bildern ohne Gegenbilder oder ohne Gedanken zusammenheftete. Nennt die Bilder Mitlauter und die Gegenbilder Vokale, so könnt ihr dieses Buch mit der unpunktierten hebräischen Bibel vergleichen, die mir R. Issaschar neulich für komplet verkaufte. So eine Bibel ist aber schwer zu lesen; so wie jenes Buch nur dem Nichtdenker, aber nicht dem Denker verständlich ist. Für ein wenig minder vortrefflich und unverständlich erkläre ich diejenigen philosophischen Abhandlungen, worin das eingehüllte Gegenbild von Gedanken, wie aus einem schlecht zugeschlossenen Kleiderkasten ein Kleid-Ende noch heraus sieht. Aber wie der Maler die Natur dem Bilde derselben auf der Leinwand nachsetzt, oder wie Juden nach Pope das edelsteinerne Kruzifix an Belindens Hals ohne alle Liebe für den abgebildeten Gegenstand selber anbeten würden: so sollte man über glänzende und mehrfache Einkleidung der Gedanken diese selber vergessen. Man sollte gewisse Philosophen von der rechten Seite, nämlich von der Sprech- und Denkseite, zu schätzen wissen, und wie von mehren Thieren nur die köstliche Zunge für die Tafel begehren, nicht das Gehirn.

In jedem Falle zieh' ich hinkende Gleichnisse hinkenden Schlüssen vor, und, um darzuthun, wie sehr Gleichnisse ihren Werth durch Gleichnisse selber ohne Weiteres beweisen, spreche man nur wie folgt: „Man könne zwar sagen, Gleichnisse gleichen den Lichtern der Säle, die weniger leuchten „als verzieren; allein dieses Gleichniß beweist „nichts, und es ist gewiß, daß die rhetorischen „Blumen, gleich den natürlichen in Blumenscherben, dem Fenster sowohl kein Licht rauben „als eine wohlriechende Atmosphäre zuhauchen, „und daß das Salz, womit man Bücher und „Speisen würzet, sowohl die Verdauung als den „Wohlgeschmack verbessert. An Abhandlungen voll „Zierrathen bewundert man, wie an Wachslichtern, nicht blos die schönere Farbe, sondern auch „das hellere Licht; an figürlichen und unfigürlichen Talglichten vermisset man nicht nur das „erste, sondern auch das andere.“ — Zum Nebenbeweis führ' ich noch meinen Beichtvater an, der, nachdem er mich vorher verdammt hatte, meinen Unglauben an die Genugthuung, den er seinen philosophischen Beweisgründen für dieselbe aufzubürden hatte, durch Gleichnisse und Bilder wegnahm, die er meistens dem bürgerlichen und dem peinlichen Rechte abgeborgt; und mich sollte es wundern, wenn ich nicht damit alle gute Juristen zu guten Christen machen könnte. Ich kann diesen Aufsatz nicht ohne die Ankündigung einer neuen Logik schließen, in der ich die Wörter Axiom, Postulatum &c. auf eine neue Art definieren und mit dem gleichgeltenden Gleichniß, Metapher &c. vertauschen werde. Zur Probe eine Definition des Sorites!

§. 173.

„Ein Sorites ist eine Reihe von solchen Aehnlichkeiten, mit deren Anzahl man füglich ihre Entfernung wachsen läßt. Eine solche Allegorie — so hätten die Alten den Sorites nennen sollen — gleicht einem sogenannten trojanischen und nur auf die römischen Tafeln ganz aufgetragenen, wilden Schwein, in welches man kleinere Thiere verbarg, in die man noch kleinere verbarg, bis endlich eine Nachtigall den Schluß des wohlschmeckenden Sorites machte.“

II.

Beweis, daß man den Körper nicht blos für den Vater der Kinder, sondern auch der Bücher anzusehen habe, und daß vorzüglich die größten Geistesgaben die rechte Hand zur GLANDULA PINEALIS gewählet.

—

Ein Beitrag zur Physiologie.

Obwohl der paradoxe Titel dieser Abhandlung sich dem Leser durch ein Versprechen empfiehlt, dessen Größe mich fast der Erfüllung desselben überheben könnte, da ja die Zierrathen des ausgehangnen Schildes oder Kranzes so gut ein Genuß sind als irgend ein Bier: so will ich doch Wort halten, ja lieber etwas darüber thun, indem ich dem physiologischen Beitrage sogar eine kleine Abhandlung über die Büchertitel, die gar nicht im großen Titel versprochen worden, beigebe und voraussende.

Die jetzigen schriftstellerischen Produkte sind, wie bekannt, die Geschöpfe und darum auch die Schöpfer guter Regeln, und jeder neue Roman ist ein andrer „Versuch über den Roman, von Blankenburg. Leipzig und Liegnitz, bei David Siegerts Witwe 1774.“ Was Wunder, wenn man daher

auch meine Regeln von dem Titelmachen auf den meisten Titelblättern angewendet finden wird! — Ein ächter Schriftsteller wird über den Titel, zu welchem sich nachher allemal ein Buch findet, die ersten Federn zerkäuen; und das bloße Versprechen fließt am leichtesten aus dem Kiele. Der Titel ist der Kopf des Buchs; das Kind deiner Feder muß daher mit dem Kopfe zuerst in die Welt sinken, wie das Gipfelchen des künftigen Baums am ersten durch die Erde keimt. Der Titel ist die Krone des Buchs; allein in Nürnberg ist die Krone schon vorhanden, wenn die Reichsfürsten noch in der Wahl des Hauptes wanken, auf dem sie schimmern soll. Der Titel ist die Frisur des Buchs; allein die Madam reicht dem Kamme ihren Kopf früher dar als ihren Rumpf den Händen des Putzes, und die Verschönerung steigt allmälig von der Nachthaube zum Nachtkleide herunter wie die morgendlichen Sonnenstralen vom kahlen Scheitel des Berges zum schattigen Fuße desselben. Dieses Recht des Titels, am ersten Tage der Schöpfung des Buchs geschaffen, fließt aus dem andern Rechte desselben, durch Schmuck weit über die übrigen Theile der Schrift erhoben zu werden — darum vergleiche ich ihn mit dem Kopfe eines Kindes; denn am Kinde ist der Kopf verhältnißmäßig größer als die übrigen Glieder, und als der am Jünglinge — und ferner mit einer Krone; denn ihr Werth und ihre Edelgesteine überstralen weit alle übrigen Insignien der höchsten Würde und selber den Zepter — und endlich mit einer Frisur; denn unter der aufgeschwollensten Vergette und unter der höchsten Fontange wohnt das kleinste Gehirn, nämlich das Putzgehirn.

Das Titelblatt ist die Physionomie des Buches; an einer schönen hat der Mensch immer viel zu genießen, stecke dahinter auch nicht viel; und das Ansehen hat man bei Mensch und Büchern umsonst. Der Witz auf dem ersten Blatte ist ein Blendlaternchen, womit der Diogenes Menschen oder Käufer sucht, und dann nach dem Finden derselben es verlöscht. Philosophen und Theologen drängen gewöhnlich auf dem Titelblatte ihr stärkstes Licht zum Beleuchten der Gegner zusammen, gleichsam als surinamische Laternenträger, welche blos mit dem Kopfe leuchten, indeß andere Insekten mit dem ganzen Leibe schimmern. Auch ist der Titel der rechte Lorbeerkranz auf einer Cäsar-Glatze. — Ferner: mancher Rennleser bleibt meistens bei dem Titelblatte stehen — statt daß ein Rezensent bis zur Vorrede wandelt — so wie ein gewisser indischer Fuchs (Isquepolt) blos die Köpfe der Insekten frißt. Was Wunder, wenn daher ein Autor alle seine Talente zur Ausschmückung des Blattes vereinigt, in dessen enge Grenzen die Seltenheit der Käufer sein Vermögen, durch Aufklärung und Erwärmung der Welt seine Menschenliebe zu befriedigen, eingezäunet — und wenn er das Buch nur als ein Anhängsel zum Titel beischreibt. An dieser Menschenliebe nimmt auch der Verleger Theil; denn er stickt die Thüre seines Buchladens mit schönen, Bücherköpfen, so wie der Landedelmann in England seine Stallthüre mit den angenagelten Schnauzen der erlegten Füchse verziert.

Auch werden die Titel am meisten für oder vielmehr gegen die Rezensenten gemacht; weil sie immer zuerst mit ihrem Beil, nämlich mit dem stumpfen Ende auf das arme Stirnblatt schlagen, ehe sie mit dem scharfen feinern Ende das übrige Thier fein zerlegen. Aber da trifft Witz auf Witz, und ein Wetterstrahl erstickt den andern, das Titelblatt die Rezension, und das Buch geht.

Da endlich der Autor das Leben seines welken und wurzellosen Namens durch Einimpfung den Journalen anvertrauen muß, die leider! gleich den Adreßkalendern nichts als Titel aufnehmen, oder welche (figürlich zu reden) die von ihnen ermordeten Bücher nicht bossieren, sondern skalpieren, d. h. deren Stirnhäute oder Titel (als wären es Vorhäute besiegter Philister für David); so ists natürlich, daß der Schriftsteller alle seine Einfälle auf einen Haufen, auf das Titelblatt zusammentreibt, um die Nachwelt durch die Vortrefflichkeit des ewigen Theils über den Verlust des zeitlichen untröstlich zu machen, und daß er den Alexander nachahmet, der auf seinem indischen Feldzuge durch Vergrabung großer Helme bei der Nachwelt den Ruhm eines Generals von Riesen zu gewinnen suchte. — Einige zieren ihr Buch mit einer päpstlichen Krone, d. h. mit einem dreifachen Titelblatte weil sie zu bescheiden sind, demselben ein sechsfaches zu geben. Den ganzen Prunk vollendet noch das Motto, welches, wiewohl das geborgte Gut, den Kopfputz des Kindes, wie Haare von Pferden und Missethätern den Kopfputz der Damen, vergrößert; rothe Buchstaben mögen für Schminke, und eine Vignette für ein Schönpfläſterchen gelten. Uebrigens könnte (nebenher anzumerken und die lange Ausschweifung mit einer neuen zu beschließen) der Verleger seinen Namen auf dem Titelblatte schon über den des Autors hinwegrücken; denn der Autor ist ohnehin nur ein Consonans, den man ohne seinen Verleger nicht aussprechen kann, und wir dürfen nicht den Juden gleichen, in deren Büchern die meisten Vokale den Consonanten wie Staub an den Füßen kleben! — So weit mein Vorspiel zur Abhandlung!

Ein Autor braucht keine besondere Autor-Seele; denn sein Körper ist sie — so wie auf einem Kunstwerke des Parrhasius kein Gemälde hinter dem Vorhange verborgen steckte; denn der Vorhang war das Gemälde selbst. Sein Körper schenkt gewissen scheinbargeistigen Handlungen nicht blos den Namen * sondern auch den Ursprung; und nichts ist thörichter, als einen solchen **deum ex machina**, wie die Seele ist, zur Verfertigung einer solchen körperlichen Sache, wie ein Buch ist, herabzuzaubern. Die Anatomie (dies wird alles aus dem folgenden erhellen) ist der wichtigste Zweig der Experimentalseelenlehre, und ein junger Rezensent wird wohl thun, das Kollegium über die Aesthetik mit einem Kollegium über die Eingeweide zu verbinden. Die verschiedenen Glieder sind nichts als verschiedene Seelenkräfte, und jedes Glied steht unter der Herrschaft einer besondern Muse; so wie sonst jedes Glied von einem gewissen

* Begreifen, einsehen 2c. lauter Namen, die der Körper den geistigen Thätigkeiten leiht. Solche bildliche Benennungen gleichen den hebräischen Buchstaben, welche zugleich Gemälde und Name einer Sache sind.

Stern beherrscht wurde, oder wie jedes nach dem Galen seine eigne Seele besitzt. Ich fürchte übrigens nicht, durch den Beweis, daß Körper die meisten geistigen Kinder edieren, den Schimpfnamen eines Materialisten zu verschulden: denn behaupten, daß man ohne Kopf Holz spalten könne, heißt darum nicht behaupten, daß man mit den Händen denken könne, und wenn ich den Materialisten das Nichtsein ihrer Seele zugestehe, so muß ich darum nicht ihren Gegnern das Dasein der ihrigen absprechen.

Montaigne widmete einen seiner Versuche dem Daumen; auf dieses berühmte Beispiel wage ich es, nicht nur dem Lobe des Daumens, sondern auch dem der Hand den größten Platz in dieser Untersuchung anzuweisen. Jeden Wahrheitfreund muß es schmerzen, die unsterblichen Hände der Schriftsteller zu bloßen Nachtretern und Handlangern ihrer Köpfe herabgewürdigt zu sehen. Man vergleiche die Verdienste ihrer Hände mit denen ihrer Köpfe, und enthalte sich dann des Unwillens! Das Buch verdankt der Hand seines Vaters den starken Inhalt, und dem Kopfe desselben nichts als sein Bildniß von N. gestochen; das Buch verdankt der Hand Worte und Orthographie, deren Neuheit dem Leser so wohl thut, und dem Kopfe Gedanken, deren Alter ihn oft verdrießlich macht; ohne Hand kann der Dichter so wenig als der Maler malen; ohne Hand kann der Autor das Buch so wenig schreiben als der Setzer setzen, aber ohne Kopf es zu thun, hat der erste dem andern abgelernet *, und beide brauchen ihn zu nichts als zum Genuß der Früchte ihrer Hände. Ja noch mehr, seitdem der Kopf den neuern Schriftstellern seine Schätze entzog, that die Hand sich zur Freigebigkeit auf, und sie haben es nur der Güte der letzten zu danken, daß ihnen die Feindschaft des erstern weniger empfindlich fällt; sie können nun zwar weniger denken, aber dafür mehr schreiben; für die Seele ihrer geistigen Kinder ist zwar ein Sedezformat zu weit, aber für den Körper derselben auch ein Oktavband zu eng, und statt des Nervengeistes verschwenden sie Dinte. Sie gleichen zwar dem Bären in der Schwäche des Hauptes, die Plinius ihm zuschreibt, allein auch in der Stärke der vordern Tatzen — eben so steckt in den Scheeren des Krebses das Fleisch, das seinem Kopfe mangelt. Und da der Raubvogel weniger mit dem Schnabel als den Klauen die Beute zergliedert, so ist klar warum mancher Satiriker besser mit seiner Hand schreibt als mit seinem Munde spricht und die Lesewelt besser als seine Freunde unterhält. — Nichts ist daher undankbarer, als den Händen den Kopf, und der Lea, für deren Gesicht ihr Leib Lobredner gebiert, die Rahel vorzuziehen, die ihre Schönheit nicht durch Fruchtbarkeit bestätigt; und nichts ist mir unerträglicher, als wenn Journale statt den langen Finger die langen Ohren loben **, und den Händen den Weihrauch stehlen, um ihn dem Kopfe zu schenken. Eben so müssen oft die Hände des klugen Schreibers den Kopf des unwissenden Amtmanns spielen und das machen, was sie blos mundieren sollten — und doch lobt man nicht den Schreiber, sondern den Prinzipal für den wohlgerathenen Aufsatz. So dampft um den frisierten Kopf des Generals der Ruhm, den blos die kriegerischen Fäuste seines Heeres erkämpft und verdient haben, und tausend Muskeln verlieren den Lohn ihres Sieges durch das einzige Gehirn, ohne welches sie siegten. Ich schränke hiemit die Verdienste der Hand nicht auf den Schriftsteller ein. Ich verehre alle die Vorzüge, die man an der orthodoxen Hand durch einen Ring belohnt, der einen Finger mit dem Denken kopuliert, und durch ein D, mit welchem die andern ihren Namen krönen dürfen; alle die Vorzüge, welche einem Arzte die Definizion, „daß er ein Wesen sei, in dessen Fingern die Fähigkeit lieget, an den Puls zu greifen und ein Uringlas zu halten" billig zuschreibt; alle die Vorzüge, welche die Hand eines Gaßner seinem christlichgläubigen Gehirn verdankte, und durch deren Hülfe seine Finger den Glauben mit Wundern düngten; alle die Vorzüge, die wir auf schönen Händen küssen; und alle die, welche die Finger eines Königs, dessen Krone auf keinem Kopf ruhet, um seinen Zepter biegen. — Aber an einem Autor schätze ich die Hand am meisten; und an der Hand den Daumen. Mit Recht entziffert Lavater aus der Inscription des Daumens den Werth seines Besitzers, und ein noch ungedruckter Traktat von mir erhebt ihn zum Mikrokosmus in nuce. Daher belegte man nach einem alten Schriftsteller den Daumen darum mit dem Namen pollex, weil er von pollere abstammt; daher nannten ihn die Griechen ἀντίχειρ d. h. die Vor- oder Vize-Hand. Wenn das Denken Gleise auf der Stirne einfährt: so hinterläßt das Schreiben eben dasselbe Zeichen der Geistesanstrengung auf dem Daumen, und Bayle erzählt von Sebastian Maccius, einem Poeten des siebzehnten Jahrhunderts, daß sein Kiel, den er nie ruhen ließ, tiefe Furchen in seinen Daumen und seine Schreibefinger gezogen. Ein Rezensent trägt auf dem Daumen sein vornehmstes Gewehr — ich meine den Nagel, mit welchem er die räudigen Schafe des kritisierten Buchs für die Schlachtbank bezeichnet.

— verso pollice —
Quemlibet occidunt *.

Sobald daher irgend ein Unfall, z. B. ein Duell die Seelenkräfte dieses Glieds zerstört: so ist ein armer Teufel — so gut wie bei den Römern Soldaten, deren Daumen Invaliden geworden — wenigstens so lange von den Musen abgedankt, bis er wieder ein Handpferd zu seinem Musenpferde, nämlich einen Nachschreiber bekommt oder die linke Hand schulet. Vor solchem Unglückfalle würde uns die Erfindung einer Schreibmaschine am besten schützen, welche dem Autor die Zusammensetzung

* Wem fällt hier nicht die Hand ein, die am Rande alter Bücher stehet und dem Leser die Schönheiten derselben, wie ganze Arme den Fuhrleuten den Weg, zeigen soll.

** Lange Finger haben, heißt—ich weiß nicht ob überall — stehlen. Ein räuberischer Autor arbeitet mit den Händen, ein dummer mit dem Kopfe.

* Juv. Sat. III. v. 36. — Auch passet hieher, wiewohl ebenfalls nur im figürlichen Sinne, was Statius irgendwo vom Tode dichtet, daß er lange und schwarze Nägel habe.

der Buchstaben eben so sehr erleichterte, wie die Rechenmaschine die Zusammensetzung der Zahlen, und welche die Bücher so mechanisch schriebe, als sie die Presse druckt. Auch ists wunderbar, daß die neuen Erzieher, die jede **tabula rasa** zu einem **dictionnaire encyclopédique** beschreiben, und welche die Wissenschaften in dem weichen Gehirn nicht aussäen, sondern aufschütten, die Vermehrung der Kenntnisse ihrer Zöglinge nicht durch Vermehrung der Mittel, sie dem Publikum zu überliefern, gemeinnütziger machen. Man sollte mich nachahmen. Ich lehre nämlich meinen kleinen Zögling, von dessen Unterweisung ich mich durch Ausarbeitung kleiner Erziehschriften erhole, mit beiden Händen schreiben. Mir wird ers daher noch einmal danken, wenn er die Welt jede Messe mit Zwillingen erfreuen, und mit der linken Hand seine rechte widerlegen kann. Auch sollten unsere Autoren die vierhändigen Affen, deren Nachahmsucht sie sonst so täuschend nachahmen, dadurch zu erreichen suchen, daß sie ihre zwei untern Hände nicht blos zum Gehen, sondern auch die obern zu etwas Besserm nützten, so wie der Organist mit den Füssen spielt. Doch meldet Sturz, daß Wilton in Celsea seit dem Verluste seiner Arme wirklich mit den Füßen zu schreiben angefangen. — Zu allem diesen füg' ich noch hinzu, daß der Hutmacher künftighin nur zur linken Hand des Handschuhmachers gehen dürfte — daß der Rezensent wie der Zigeuner seine Wahrsaggabe außer mit Anekdoten auch durch Chiromantie unterstützen könne — daß die Autoren (doch nicht mein Verleger) mich für diese Erfindungen nicht besser belohnen können, als wenn sie in Zukunft statt ihres Kopfes ihre rechte Hand vor ihre Werke in Kupfer stechen lassen; wozu bei den Autoren noch der Umstand kommt, daß ihr Bildniß ihre Kinder meistens überlebt, so wie noch Abzeichnungen, aber keine Nachkommen des Einhorns vorhanden sind, und bei den Rezensenten, daß schon der Anblick dieses Glieds ein Dichterhäufchen in zitternder Ehrfurcht halten kann, so wie (nach dem Berichte des Schäfers) eine im Schafstalle aufgehangene Wolfklaue die ganze wollige Heerde in Schrecken setzt — endlich füg' ich noch hinzu, daß ich nichts mehr hinzuzufügen habe. —

Ich wende mich zu einem andern Gliede, dessen Lob ich zwar verkürzen, aber nicht vergessen darf. Die Hand, welche ausführt, kommt schwerlich dem Magen gleich, der erfindet, und der Vater der Bücher theilt seine Unsterblichkeit nur halb mit der Hebamme derselben. Aber je länger meine Feder sich bei der Betrachtung dieses Glieds verweilet, desto mehr nähert sich ihr prosaischer Schritt dem poetischen Trabe. Ja mein Feuer wird schon so stark als mein Hunger. Ich lobte die Hand; aber den Magen besing' ich — Wer tränkt mich mit Begeisterung? welche Muse setz' ich in die erste Zeile meines ohnfüßigen Liedes, um in dem andern mit dem Schwunge zu fliegen, wodurch sich die singende Hand zum besungenen Magen erhebt? und bei welchem erdichteten Gott bettle ich in schlechten Versen um gute? . . . . bei keinem! Der Magen sei zugleich mein Apollo und mein Mäcen! Du also, hungriges Glied, Allerheiligstes des körperlichen Autors, Lexicon des Uebersetzers, alter **Orbis pictus** des Romanenschreibers * und **Gradus ad Parnassum** des Poeten, so wie **formula concordiæ** des Priesters! Wiege der Bücher, welche die kritische Galle, so wie der Würmer, welche die Ochsengalle tödtet; in wenigen Thieren viermal, und in denen nur einmal vorhanden, die ihre Gedanken wiederkäuen, und von dem Krebse, wie die neugeborne Minerva von dem Jupiter, in dem Kopf getragen; fleischig bei unsern Sangvögeln und häutig bei den Raubvögeln die sie rezensieren — — schenke meinem Kiele die Feinheit, die du seinem Lobe der Schönen, die Wahrhaftigkeit, die du seinem Lobe der Gönner, und die Menschenliebe, die du seiner Satire auf die übrigen mittheilest! Laß mich meine Feder in die Quintessenz dieser vereinigten Geschenke tauchen, und lobe dich noch mehr als deinen Mäcen und deine Demuth. — Oft halfst du mir so singen: Das Haupt des Parnasses und des Dichters kränzen Lorbeeren, aber weder in dem Eingeweide des ersten, noch in der Hosentasche des andern schimmert Gold; Apollo zeitigt den gelben Reichthum, aber Pluto erntet ihn; dem Phöbus vergolden seine Söhne den Kopf, allein er ihnen nicht einmal den Hut; der Permessus tränkt keine Aussaat von goldnen Körnern, und eine Muse ist kein reiches Bürgermädchen; — hilf es mir jetzt läugnen. Oft halfst du mir in einer Vorrede dich tadeln; hilf mir jetzt in einer Abhandlung dich loben; denn so schrieb jener unparteiische Engländer am Montage wider den Walpole, und am Mittwoch wider den Pultney. Oft überschrie dein hungriges Murren in meinen Ohren die zweite Trompete der Fama; es verstärke sich jetzt in der ersten! Doch genug! — Ich kann nun deine poetische Hülfe entbehren; mir fehlten nur ein paar Seiten, die nun meine Bitte ausgefüllt hat. — Deine Anrufung ist ja auch dein Lob, welches du ohnehin in einer Rezension derselben fortsetzen kannst.

Ich habe wenig mehr über dieses Glied zu sagen, vorzüglich da schon der Verfasser des **Specimen novi medicinæ conspectus**, 1751, bei Guerin in Paris, den Magen für das zweite Gehirn ausgegeben. Doch wag' ich noch einen neuen Schritt und halte ihn für das erste. Die kurze Beantwortung einiger Einwürfe soll diesen halbpoetischen Theil meiner physiologischen Abhandlung beschließen.

Objectio. Nein! Die Ausdehnung dieser Hypothese überschreitet die Gränzen der Billigkeit. Das Wahre derselben war längst bekannt; nur das Falsche derselben ist neu. Jeder kennt die nie versiegende Quelle, aus der halbjährlich eine Sündfluth von Uebersetzungen strömt; aber die ritterliche Dichtkunst zu einer solchen pöbelhaften Abstammung herunter zu würdigen, und statt der Hippokrene eine Magenlache für die Nahrung auszugeben, aus welcher die poetischen Blumen ihren Duft scheiden und ihren Schmelz saugen, heißt die Sache übertreiben. Das Lied eines neuen Barden entspringt aus seiner Luft-, nicht aus seiner Speiseröhre. —

* Eine Anspielung auf den neuen orbis pictus, den H. Lichtenberg im Göttingischen Magazin den schönen Geistern vorgeschlagen und schon zu liefern angefangen.

Responsio. Eben so dacht ich vor zehn Jahren bei der Herausgabe meiner Bardengesänge. Dieser Meinung war ich noch bei meiner Rezension derselben, siehe die ** Zeitung, und die *** und die ** und das ** Journal 2c. Allein da Kamper's Nachrichten über die Hornviehseuche (im d. Museum) mich lehrten, daß dem verstorbenen Vieh das Uebel selten im Gehirn, und meistens im Magen gesessen, ja da mir über die Möglichkeit, daß man zum Unsinn nur durch den Trieb der Nachahmung, nicht des Hungers, überredet werden könnte, aus eigner Erfahrung Zweifel aufstiegen: so sank ich allmälig von meiner Täuschung zur Wahrheit, d. h. zur Behauptung herab, daß nicht nur die glänzenden Schuppen der Fische, das sinesische Goldfischchen nicht ausgenommen, ihre Nahrung aus dem Magen holen; sondern daß auch die Gewohnheit der Köchinnen, in die Flügel des aufgetragenen Vogels den Magen zierlich einzuklemmen, auf die versteckte Verwandtschaft der Schwingen unseres poetischen Geflügels anspiele.

Objectio. Wenigstens ist gewiß, daß dieses die liebevollen Romane nicht trifft, die wiewohl nicht aus dem Gehirn, doch aus den Thränendrüsen geflossen. Und wer sollte ihren Verfassern die Uneigennützigkeit absprechen, der sie die Beutel ihrer Helden so gerne Preis geben?

Resp. Eben darum. Ein Autor verschenkt auf seiner empfindsamen Reise tausend Thaler, um dafür von seinem Verleger hundert zu bekommen; seiner Feder, aber nicht seiner Hand gehört das Lob der Freigebigkeit; der geizige Schriftsteller zeugt, gleich geizigen Vätern, verschwenderische Kinder, und er bestiehlt einen jungen Buchhändler durch dasselbe Buch, in welchem er dem Publikum Wohlthun prediget. — Uebrigens ist das Buch eines sogenannten liebevollen Autors seltener die Kopie als die Larve seines Herzens; wenigstens gleicht das Original oft dem Gemälde so wenig, als das Herz, welches der Anatomiker studiert, demjenigen, welches der Zuckerbecker aus Süßigkeiten, oder der Friseur aus den Haaren des Vorderkopfes formt. Diese Meinung erhält ein neues Gewicht von der Entdeckung des H. Blumenbach, daß der dunkle Körper im Leibe des Räderthiers nicht das Herz desselben, wie einige glauben, sondern sein Magen ist *. Allein bekannter ist, daß dem Gewürm, welches der Regen, die Thränen des empfindsamen Himmels, aus der Erde lockt, das Herz so wie das Gehirn von der Natur versagt worden, obwohl nicht ein langer Darmkanal. Hieher passet vortrefflich ein Traum des bekannten Swedenborg: die Mondgeister, sagt er in seiner geographischen und topographischen Beschreibung der Weltkörper, sind nicht größer als Knaben von sieben Jahren; allein ihre Stimme, die aus dem Bauche herausgestoßen wird, schallet fürchterlicher als der Donner. Um doch auch dem Swedenborg (so wie Theologen dem Verfasser der Apokalypsis) eine Weissagung zu leihen, setz' ich hinzu, daß er unter den Bewohnern des Mondes die romantischen Anbeter desselben verstehe. —

* Siehe dessen Handbuch der Naturgeschichte. Zweite Auflage, 1782 Seite 52.

Von einer solchen Quelle sprech' ich aus Galanterie die Produkte des schönen Geschlechts frei: zu ihrer Entstehung reichet schon das Glied hin, das man so oft küsset, und dessen vor dem gegenwärtigen gedacht worden. Ja ich treibe meine Höflichkeit so weit, daß ich auf die Schönen, welche Bücher nähen und stricken, den Ausspruch des Titus Flamininus von dem magern Philopömen anwende. „Du hast schöne Hände, aber keinen Bauch.“

Obj. Den Richter muß man auch richten. Aus Hunger kitzelt der Dichter das Trommelfell und der Satiriker das Zwerchfell seiner Leser; derselbe Mangel reicht dem einen die Flöte, und dem andern die Geißel, und die Thorheit und der Spott wachsen, wie die Thora und die Antithora, auf einem gemeinschaftlichen Boden. Der Magen tränkt eure satirische Feder, die gleich ihm und durch ihn zu einem **Perpetuum mobile** geworden, mit seinen müßigen aber darum schärfern Verdausäften, und ihr erlacht euch Sättigung auf Kosten derer, denen ihr gleicht.

Resp. Rechnet Opponent mich nicht unter solche Satiriker, so geb' ich es aus Liebe zur Wahrheit von allen zu; zählet er auch mich darunter, so räume ich es blos vom Verfasser der Raritäten * ein.

Eine unnatürliche Ideenverbindung führet mich von der Satire auf die Galle, deren eingestandner Nutzen eine lange Lobrede entbehrlich macht. Sie ersetzt bei dem Satiriker den Nervensaft d. h. das Genie, bei dem Rezensenten die Einsicht. Der letzte kann zwar wie der Areopagus im Finstern richten; allein den Genuß dieser Erlaubniß möcht' ich ihm blos bei dem Lossprechen zugestehen; das Herz eines Autors höchstens kann er ohne den Gebrauch des Gesichts verwunden, wie der Amor mit verbundenen Augen seine Pfeile auf daß Herz abschießt; aber die Verdammung des Kopfes ist ohne den Beistand der Galle unthulich, die, wie sonst die Galle einiger Fische, die Schärfe der Augen auf einige Zeit wiedergibt. Und so hat sie einen doppelten Nutzen; denn sie lehrt die Bücher nicht blos verdammen, sondern auch verstehen — so läßt die Schlange ihren Gift in ihren Feind und in ihre Speise ** fließen, und tödtet und verdauet damit; so ist ein junger Kälbermagen sowohl zur Versäuerung *** als zur Verdauung der Milch geschickt. Ohne Galle kann man ferner seinen gelehrten Feind eben so wenig widerlegen als hassen; ohne sie läßt sich kaum der Titel einer Streitschrift machen, und in der Vorrede und dem Inhalte spielet sie eine so wichtige Rolle, wie die personifizierte Zwietracht in Voltaires Henriade. Mein Freund Y würde der Menschenfeindlichkeit der Philanthropinen die schöne Larve des griechischen Namens nicht mit so vielem Glücke abgezogen haben, hätte er die hülfreiche Galle

* Raritäten des Küsters von Rummelsburg, ein schlechtes aber zweimal aufgelegtes Buch.

** Statt des Speichels, der die Verdauung erleichtert oder eigentlich anfängt.

*** Man macht an den meisten Orten die Milch durch sogenanntes Lab, d. h. ein Stückchen Kälbermagen gerinnen.

vorher entweder durch ein Vomitiv aus der einen, oder durch eine Purganz aus der andern Thüre des offnen Janus-Tempels gejagt. Rezensenten und Satiriker, folgt diesem glücklichen Beispiel, und vomiert und laxiert nie — oder höchstens am Neujahrtage, um nichts wünschen zu dürfen! — Zur Vermehrung derselben empfehl' ich euch den Genuß von süßen Sachen, die der Magen nach und nach zu Galle kocht, so wie es die Pflicht des Romanschreibers mit sich bringt, die süße Menschenfreundlichkeit, die sein Held vom ersten Bande empfing, durch den vorletzten in Misanthropie versäuern zu lassen. Unter den süßen Sachen versteh' ich die Almanache, statt des Marzipans zu Weihnachten und vor dem Neujahr — und die übrigen Produkte unsrer Zuckersiedereien. — Uebrigens ist die Galle in allen Wissenschaften zu gebrauchen, und gleicht dem Arsenik, der sich mit allen Metallen vermischt und alle verdirbt.

„Der Monarch sitzt doch nur mit dem Hintern auf dem Throne“ sagt Montaigne, und der Dichter sitzt doch nur mit eben diesem Gliede auf dem Pegasus, sag' ich, und seine Gesänge sind doch nur Werke der untern Seelenkräfte, sagt endlich ein Philosoph. Ungeachtet meine Materie mir jetzt die glücklichste Gelegenheit in die Feder spielt, die Röthe der deutschen Schamhaftigkeit durch Zweideutigkeiten zu prüfen; so will ich doch der Sittlichkeit den Vorzug vor der Mode lassen, und ungeachtet ich (wie alle deutsche Schriftsteller) für schöne Augen schreibe, so will ich doch der keuschen Ohren schonen. Nur erlaube man dem Künstler, das für ein anatomisches Lehrbuch in Kupfer zu stechen, was der Maler für das Kabinet eines Reichen nicht malen sollte. — Wenn der Pfau reden könnte, sagt Voltaire *, so würde er seine Seele in den Schwanz setzen; ich glaube es nicht, denn der Dichter, welcher ebenfalls auch nur mit seinen untern Seelenkräften bunte und prächtige Farben schlagen kann, setzt die seinige in den Kopf. So wie man fast das Gehirn des Potfisches Sperma ceti nannte, so getraue ich mir zu erweisen, daß die Musen nicht auf den Gipfel des Parnasses, mit dem ich den Dichter jetzt vergleiche, sondern im Thale desselben wohnen, und daß man dem Poeten durch dieselbe Grausamkeit den Gesang rauben könne, durch die man ihn den Farinelli's gibt. Wenigstens würde er nachher den Kapaunen gleichen die Eier ausbrüten aber nicht befruchten können; d. h. er würde Verse edieren aber nicht machen, oder von einem Original zu einem Nachahmer herunter sinken. Die Ursache verlarvt sich oft so unkennbar in ihre Wirkung, daß ich jedem den Unwillen über mein Paradoxon verzeihe. Nicht immer ist man der Lerche, die man hört, so nahe, daß man sie siehet. Allein in wem steigt nicht oft die dunkle Vermuthung auf, daß die Verse und die Sünden des Dichters, wie die Weißen und die Schwarzen, aus den Lenden desselben alten Adams herstammen. Ueberhaupt fragen die Bewohner des Berges Parnaß wenig nach den Gesetzen des Berges Sinai: sie sind alle heterodox und sie schießen nur so lange keine Epigrammen auf den alten Glauben ab, als eine Klopstock'sche Harfe ihre Finger unterhält; sie lieben in dem Prediger ihres Orts nichts als seine Töchter; sie machen ihre Verse meist am Sonntage, nicht blos weil sie da keine Kollegien besuchen, sondern auch weil da jeder Unpoet eine predigt hört oder liest; ihre Epigrammen übertreten das achte, ihre andern Gedichte das sechste Gebot; die Polizei hassen sie beinah so innig als die Kritik; wie sonst Missethäter zu den Statuen, so fliehen sie zu den Namen heidnischer Götter, um sich vor einer christlichen Ahndung ihrer Fehler zu retten; die Sünden des alten Adams bürden sie dem kleinen Amor auf, und beten den Teufel unter der Gestalt eines Fauns an. — Daß der poetische Sinn mit dem sechsten Sinn in demselben Stockwerke, nämlich parterre logiert, erhellet aus der Stärke, die sie einander mittheilen. Die Venus ist nicht blos am astronomischen, sondern auch am mythologischen Himmel die Gespielin des Phöbus. Ehe dieser Bräutigam seine Kammer verläßt, hat sie schon ausgeschlafen, und wenn er in dieselbe wieder eingegangen, ist sie noch munter. Die dritte und letzte Rolle spielt nicht selten der Merkur *. — Daher diejenigen welche die Dichtkunst nicht gern herabsetzen möchten, die Liebe desto mehr erhöhen; so schüttet z. B. Hippokrates das Saatgetraide der Menschheit unter dem Dache auf, d. h. er setzt die Samengefäße in die Ohren. — Daher findet man beide durch ähnliche Symptomen verschwistert; und zu dem Ausspruch:

Homines homines faciunt in Paralysi

kann man hinzufügen, auch die Dichter die Gedichte. — Daher wächst der Lorbeer auf solchem Boden, dessen Kräfte er nicht mit der Myrthe zu theilen braucht, mit frischern Zweigen der Zeit entgegen. So nährt, nach Bako, der zurückgehaltene Harn der Vögel ihr Gefieder, und der Unrath düngt den schimmernden Federschmuck; woraus folgt, daß der Pfau den Stolz auf seinen Schwanz nicht blos durch das Andenken an seine Füße, sondern auch an die Nahrung und Nachbarschaft des ersten überwinden könne. — — Ich will übrigens durch meine Behauptung dem Kopfe nicht gänzliche Unthätigkeit beim Dichten zugemuthet haben; dieses Glied entwirft den Plan, dessen Ausführung das Genie übernimmt. „Die Speise kommt oft aus einem Lande, und die Brühe aus einem andern“ sagt Addison, aber in einem andern Sinne. Nur hab' ich den Kopf der Erwähnung unwerth geachtet, weil ich die Farbengebung der Zeichnung weit vorziehe. Der dürre Plan eines Gedichts kommt vielleicht dem gesunden Verstande nahe, aber nur die Belebung desselben durch Worte und Metaphern verräth das Poetische. So ähnlicht dem Pferde nichts mehr als das Gerippe eines Esels **, aber überzieht das kluge Skelett mit Fleisch, und vergesset die Kehle und die Ohren nicht, so steht

* Les oreilles du comte de Chesterfield. Mit diesem Einfalle will Voltaire der Philosophen spotten, die den Sitz der Seele dahin verlegen, wo sie ihre schätzbarsten Wirkungen zu äußern scheint.

* Der Kritiker verzeihe mir, daß er hier an den Merkur des Astronomen und Chemikers zugleich denken muß.

** Man sehe die Abbildungen von Pferden und Eselsgerippen in Buffons Naturgeschichte. Aus dieser Aehnlichkeit entsteht auch die Geneigtheit einiger Naturkundigen, den Esel für ein ausgeartetes Pferd zu halten.

das leibhafte Thier da, auf dem alle Gleichnißmacher, wie sonst die Könige, so stattlich reiten. — Noch widerbellet der Ueberzeugung meines Lesers ein Einwurf, dessen Ausrottung vielleicht zu einer kleinen Ausschweifung gerathen wird. Der Leser nämlich ist vielleicht an die spanische Scheidewand zwischen unserm Kopfe und unserm Herzen zu wenig gewöhnt, um einen Sänger der platonischen Liebe der antiplatonischen fähig zu halten. Er vergißt vielleicht ferner den Antheil des Körpers an unsrer Moralität, und kleidet die bessern Kinder desselben in so schimmernde Namen, daß sie sich ihres Vaters schämen. Das Letzte ist der Inhalt des folgenden Absatzes, und das Erste des nächsten. Herr A. verdankt nicht seinem Beichtvater, sondern seinem Arzte die Wiederherstellung seiner Frömmigkeit; sein Herz besserte sich mit seinem Unterleibe, und ein Tabakklistier machte beide offen. Herr B. führt die Menschenfeindlichkeit mit Purganzen ab, und leitet Mixturen in den Stall des Augias, um besser verdauen und lieben zu lernen. Der vollblütige Herr C. schreibt das Aufhören seiner Gewissenbisse nicht den Bissen hungriger Blutigel, sondern dem heiligen Geiste zu; allein selbst die Lanzette des Barbiers öffnet ihm vergebens die Thüre des Himmelreichs, wenn er nicht anfängt, den ihn unter der Gestalt von Lagerbier versuchenden Teufel zu fliehen, und das Wasser zum Heil seiner G e s u n d h e i t und seiner S e l i g k e i t zu trinken, so wie man in der christlichen Kirche (zu verschiedenen Zeiten) die Kranken mit Oel g e s u n d und s e l i g zugleich salbte, und gleich den koptischen Christen die Taufe zur Beschneidung hinzuzufügen. Aus dem Bruder des Herrn L. exorzisieren Prügel den Zorn und sein wunder Rücken liest dem Gehirn ein Privatissimum über die Logik. Warum schrieb ich gestern mit so weniger Begünstigung der Phantasie, unsrer herrlichsten Seelenkraft? Meine Aufwärterin that mehr Wsser in den Kaffee als gewöhnlich; heute stahl sie mir von einem Lothe nur ein halbes, daher ich denn bei diesem halben Bogen auf einigen Beifall der Kunstrichter rechnen kann.... Und nun nehmt die Liebe, die den Menschen zum Gott, und diesen Gott, wie den Gott Jupiter, zum Thier macht. Deine himmlische Venus, lieber Jüngling, die sich nach deiner gestrigen Schilderung, nicht nur mit Morgenröthe schmückte, auf deren Feisur nicht nur die goldnen Nägel des Himmels statt der Haarnadeln glänzten, deren Reize nicht nur ein aus Sonnenstralen verfertigter Morgenanzug umhüllte, deren Kehle nicht nur in seraphischen Trillern zitterte, deren Körper nicht nur schöner als eine Göttin, sondern auch deren Seele heiliger als ein Engel war — diese Venus kannst du heute nicht mehr lieben; ihre Tugend, die selbst ihren Reizen die Bewunderung halb entzog, hat heute ihre Allmacht über dich verloren? " Ja! denn nicht zu gedenken des Fontanell's am rechten Arme ꝛc. "Ich verstehe dich; ihr ganzer Körper ist tugendhaft, aber der rechte Arm sündigt. Und die Stoiker sagen ja, daß Eine lasterhafte Fußzehe nicht nur die Tugenden der neun andern, sondern auch der übrigen Glieder unwirklich mache. — Die Eidschwüre einer ewigen Treue zerschneidet vielleicht die Sense des Todes nicht, aber wohl ein scharfes Messer, und derjenige hört gewiß auf zu w e r t h e r n, den man k o m b a b u s i e r t.

Meine Aeußerung über das moralische Verhalten der Gelehrten muß man nicht für einen Tadel derselben auslegen; sie ist vielmehr der Schleier einer Lobrede auf sie. Denn ihr Herz, welches Laster begeht, entschuldigt ihr Kopf dadurch, daß er sie verbietet. Bei einem heidnischen Philosophen mußte vielleicht das Herz den Kopf akkompagnieren; aber einem christlichen kann man unmöglich zumuthen, an die Tugend, die er unter die Hirnschale logiert, auch noch die zwei Kammern des Herzens zu vermiethen; so taufte man sonst den ganzen Körper, aber jetzt nur den Kopf des Kindes zum Christen. Was hälf' es dem Gelehrten, die Laster zu verschreien, wenn er sie nicht lieben darf, und wer kann seine Treue gegen die keuschen Musen besser belohnen als eine Unkeusche? Wenn seine linke Hand dem Nachbar im Schauspielhause das Schnupftuch maust, so bedenkt auch daß seine rechte eine Tragödie gezeugt, die aus allen hundert Augen eines Argus Thränen locken würde; und ein Manuskript, in dem man die Nachdrucker Diebe schilt, kann man mit gutem Gewissen an drei Verleger auf einmal verkaufen. Ein Theolog darf die zehn Gebote ungestrafter übertreten, falls er sie nur aus dem Hebräischen ins Deutsche übersetzen kann, und wenn er der Freundin des Herkules seinen gelehrten Magen weihet, so wird sie auf die Feindin desselben keinen scheelen Blick werfen, die nur das Herz bekommt.

Was von denen gilt, welche die Tugend in Prose loben, gilt noch mehr von denen, die es in Versen thun. Diese letzten gehen mit dieser Göttin wie die Katholiken (nach der Versicherung kluger Katholiken) mit den Bildern gewisser Heiligen um; sie behängen sie mit goldenem Schmuck, allein sie beten sie nicht an. Auf dem Kopfe eines Poeten liegt Puder und Pomade; an seinen Füßen klebt Staub und Koth; nur der Flug entfaltet an ihm, so wie an den Vögeln, den beweglichen Schimmer seines Gefieders, und er gleicht dem Vogel Greif durch die Adlerflügel, die ihn für den Bewohner der Lüfte erklären, und durch die vier Füße, die ihn mit den Thieren der Erde verbrüdern. Das kleinste Nachdenken gibt uns die Entschuldigung desselben an die Hand. Er muß Menschen kennen lernen; allein das Studium derselben versüßt er sich oft durch die Nachahmung derselben: — Ferner rächt sich die Natur an einer übermenschlichen Erhöhung immer durch eine thierische Erniedrigung und die Arbeit und die Erholung schweifen immer über entgegengesetzte Gränzen aus. Daher bricht die Tugend des Dichters auf seinem Pegasus den Hals, und wenn das Pferd sich in die H ö h e bäumt, sinkt der Reiter. Ich kenne selbst einen großen Dichter, der sich von der Besingung der platonischen Liebe durch die Prose des sechsten Sinns erholte. Nie werd' ich den Flug und das Göttliche der Ode vergessen, die sein trunkner Enthusiasmus am Abend seines Hochzeittages sang; kaum steigt eine Lerche höher, wenn sie zu ihrem Neste herunter will. — Ja oft

unterbricht das Murren der ungeduldigen Natur die Harmonie der Sphären, und das wilde Schwein erschüttert durch das Reiben seines Rückens den Baum, auf dessen Gipfel ein Vogel nistet und singt; verzeihet daher, liebe Mitchristen, den armen Musensöhnen, welche wie die Mönche den fastenden Tag auf die prassende Nacht gründen und den alten Adam anziehen, wenn sie sich ausgezogen. Es ist genug, wenn sie wie Luther überhaupt nach dem Teufel, so besonders nach dem Teufel der Sinnlichkeit ihr Dintenfaß werfen, nämlich in dieses eintunken. An der Ebbe und Flut ihrer Sünden hat die Ebbe und Flut ihres Reichthums den meisten Antheil. Die Wilden in Brasilien erzählen von der Schlange Curururyyva, daß sie ihren Leib, so bald sie ihn mit Speisen angefüllt, den fleischfressenden Vögeln überlasse, die ihn bis zum Skelett abnagen, welches darauf ihr Lebensgeist, der sich sonst in ihrem Kopfe und jetzt im Kothe aufhält, zur vorigen Schönheit, Gestalt und Größe belebe*. Kaum traute ich bei der ersten Durchlesung dieses Mährchens meinen Augen; ich sah' in der abergläubigen Lüge eine schöne Allegorie versteckt, und vergaß über dem Genuß des Witzes beinahe, daß die Wilden in Brasilien weder den Dichter A. noch B. ja vielleicht auch nicht den Herrn C. kennen, der zum Besten seiner Nase in der Welt umherstreift. — „Aber der lasterhafte Autor reißt ja so das Werk „seines tugendhaften Kindes wieder nieder.“ Warum folgt man denn dem Beispiele mehr als den Lehren? Der Baum, über dessen Wurzel du stolperst, trägt ja auch die Zweige, woraus du einen Stab zum Schutze deiner Füße schnitzen kannst. — Um endlich, treffliche Muttersöhne, zum Eingange meines physiologischen Labyrinths zurück zu kehren, so fass' ich alles nur in den Ausspruch zusammen, daß alle Vögel, auch die poetischen, wie Eule, Adler, Nachtigall, Lerche, nicht blos mit den Flügelknochen fliegen, sondern auch mit den Schwanzfedern. — —

Beinahe aber hätt' ich meine Abhandlung ohne die Erwähnung des Kopfes beschlossen, dessen Dasein oft dem Autor durch Bartscheere und Haarkräusler leider gewiß und beschwerlich genug wird. Kann ich ihn hier wie auf einer Fleischbank, auch nur als eine bloße nicht besonders genießbare Zulage zu den fetten Hintervierteln behandeln; so bleibt ihm doch sein Werth bei und auf jedem Gelehrten, und wär' es nur der, daß er für den Magister- und Doktorhut den Träger abgibt, und für den Physiognomen und Gallisten den Schädel abliefert, der Talente bezeichnet. Aber der Kopf ist auch auf der andern Seite als Träger und Nährer der Ohren zu beobachten und zu schätzen, da letzte allein als die Kanäle und Rauchfänge schriftstellerischen Weihrauches und Lohnes dastehen. Letzte gewinnen nun eine unglaubliche Länge durch den Wind der Fama's-Trompete, den sie gespitzt auffangen. So trägt mein gelehrter Gevatter Smerdis ein Paar Ohren, die beinahe noch länger sind, als die Nasen, die er wöchentlich von seinen Obern zugesandt erhält. Mehr und besser entwickle ich nächstens alles in Gesners Traktat **de antiqua asinorum honestate**, welchen ich durch den Zusatz der entgegengesetzten Lesart von **antiqua** für unsere aufgeklärten Zeiten nutzbarer machen werde. Dieses Werk dürften gute Zeichnungen langer und meist origineller Ohren schmücken, deren Bildung ich den Köpfen berühmter Gelehrten bei Ueberreichung meines Stammbuchs, soviel es Lorbeerkranz und Schlafmütze gestatteten, abgesehen. Ich bitte daher jeden Bürger der gelehrten Republik, dem es um den Wachsthum der Akustik zu thun ist, mir einen Schattenriß von seinem Ohr gegen künftiges Ohrenfutter zukommen zu lassen. Von den schriftstellerischen Augen hab' ich nichts zu sagen; man weiß ja, daß die Nachteule, die gut hört, schlecht sieht. — Vom Gehirn noch weniger; denn ich zweifle an seiner Existenz eben so sehr als mancher Anatomiker (und Ehemann) an der Existenz des Hymen. Der Mangel desselben aber verträgt sich so gut am Gelehrten mit der Menge der Kenntnisse, als derselbe Mangel an den Insekten mit der Menge der Augen. Aus dem allen folgt inzwischen, daß man der Redart „der Mensch hat Kopf“ künftighin besser die Wendung gibt: „er hat Magen.“....

So hab' ich denn die Philosophie vom Himmel gerufen und den Körper in seine alten Rechte eingesetzt. Nun verdankt der Autor ihm nicht blos die Gesundheit, sondern auch die Unsterblichkeit; so wie die Schlange sonst von beiden das Sinnbild war.

Ich habe dieser Abhandlung kein Autoren- und kein Bücherregister beigefügt, weil der gedankenvolle Inhalt niemand angehört als mir selber. Denn ein Inventarium darf nur die Bücher vergrößern, die außer den gestohlnen Schätzen keine enthalten, und nur ein gehirnloses Rückgrat soll sich in einen zierlichen Schwanz verlängern. So wie die französischen Schönen unter dem Franziskus II. zwar ihren Hintern mit Kleidern vergrößerten, aber doch auch zugleich ihr Gesicht verlarvten: so kann man den riesenmäßigen Hintertheil eines Buchs, d. h. das Register, mit nichts als der Kleinheit seines zusammengeplünderten Vordertheils entschuldigen. — Sollte übrigens, in den Augen der Kenner, meinem physiologischen Beitrag dichterischer Flug zu häufig mangeln, so schreibe man das Prosaische auf die Rechnung meiner Täuschung, noch ein Barde zu sein. Man wird nämlich wissen, daß Zierrathen weit besser der Philosophie als der Dichtkunst passen, und so wie die Deutschen ihre Schilde mit Verschönerungen überluden, ihrer Kleidung hingegen alle Verzierung mit der Wuth des Martin im Mährchen von der Tonne versagten, eben so schickt sich für das philosophische Schild der Minerva wohl rednerischer Bombast, aber weder für ihren Kopfputz noch die andern Decken ihrer Reize. Aber ich habe beinahe mein obiges Versprechen, die Abhandlung zu schließen, vergessen.

* Onomatologia historiæ naturalis, etc. 3. Band. Seite 538.

III.

Epigrammatischaphoristische Klagen eines Rezensenten an und über Autoren, welche die Rezensionen ihrer Werke entweder selbst verfertigen, oder doch mit nichts als einem Exemplar bezahlen.

Viri praenobilissimi atque doctissimi,
Auditores spectatissimi!

Von meiner frühen Jugend an rezensierte ich schon; aber da waren bessere Zeiten. Die damaligen Autoren übertrafen fast meistens ihre Kinder noch an Kopf und an Herz. In meinem Alter, wo ich öfter zensiere als rezensiere, sind die Zeiten schlechter und Sie, meine Herren, taugen nicht einmal so viel wie ihre Bücher. Aus tausend Beweisen will ich für heute nur zwei ausheben.

Sie schenken mir Ihr Buch, um es nicht zu tadeln. Aber, meine Herren, eine Lobrede auf lange Ohren wird durch ein paar lange Ohren sehr schlecht bezahlt, die man mir vielleicht wohl noch unfrankiert zuschickt. Wenn der Teufel, Gott sei bei denen, die ihn glauben! an seinen Portraitmaler Callot, dem er oft gesessen, folgende Anrede gehalten hätte, die ich aus dem Französischen ins Deutsche bringen will: „Monsieur Callot, malet „mich doch nicht mehr so kohlschwarz als ich euch „erscheine, sondern kreideweiß, wenigstens weiß; „Seht! dafür laß ich euch mein schwarzes Fell zu „Stiefeln. Haltbar ist das Leder und in der „Hölle könnt ihr sie noch tragen" — würde nicht Monsieur Callot dem Teufel geantwortet haben: „Aber, Freund Seibeiuns, gegerbt ist doch deine „Haut noch nicht, und Schuster und Stiefelwichser „muß man obendrein bezahlen. Nein, ich male „dich ferner wohlfeil, schwarz." Der Teufel zwar wird darauf verstummen, und statt des Felles nur seinen ordinären Gestank zurück lassen; aber Sie bitte ich, meine Herren, an mir die Zurücksendung Ihrer Bücher nicht mit epigrammatischem Gestank zu rächen.

Ihre Bücher verdienen das Lob zu wenig, als daß sie dasselbe bezahlen könnten; sie bezahlen höchstens den Tadel; mortis suae merces, sagt Velleius Paterkulus vom Reichen, der seinen Fall durch Reichthum verschuldet: den Mord Ihres geistigen Kindes kann sein Kleid (so nenne ich des folgenden Gleichnisses wegen das Papier des geschenkten Exemplars) nicht abwenden, sondern nur bezahlen; so wie der Henker in England sich die Kleidung des armen Sünders zueignet.

Kurz, meine Herren, Sie müssen es wie die Philister machen, die von der Unpäßlichkeit ihrer Hintern die Israeliten durch goldene unterrichteten; schicken Sie mir etliche goldene Köpfe so kenne ich den Zustand ihres eignen und nenne Sie daher vor der ganzen Gelehrtenrepublik Schriftsteller aureae aetatis. Wollten Sie mir indeß in Ermanglung des Geldes zwar Exemplare, aber doch im Preise der Makulatur zuschicken: so werd' ich es für meine Pflicht halten, der Welt zuzurufen: endlich einmal nach langer Zeit wieder ein Werk, das nie Makulatur werden kann!

Aber Sie, meine Herren zur linken Seite, sollt' ich mit meiner Dinte vergiften, und nicht blos schwärzen. Sie rezensieren sich selbst? — Was sollen denn die Rezensenten rezensieren? doch nicht Rezensionen? Oder sollen wir verhungern? Die Autoren müssen wenigstens vorher verhungern, und dann nur erst die Rezensenten. Wenn alle Diebe sich im Gefängnisse selber hingen, so müßten die Henker aus Hungernoth entweder auch stehlen, oder sich auch henken. Oder wenn die Götter ihre Nase an ihrem eignen wohlriechenden Athem sättigen wollten: wozu dienten denn die Priester mit Rauchfässern?

Sie, mein Herr, z. B. sind Verfasser und Rezensent, vielleicht auch Leser des gegenwärtigen Buchs. Sie wollen vielleicht ein ganzes Alphabeth von Bogen durch ein einziges Blatt, durch ein kleines Rezept, unsterblich machen; aber

Pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas,
Regumque turres

d. h. Bände in folio und in sedecimo, dicke Bücher und ihre dünnen Rezensionen stoßen im Kramladen aufeinander, und der Tod schneidet ihre ungleichen Blätter für dasselbe Gewürz zu Pyramiden. Die eine Seite der Düte sagt zwar: „die andere Seite wird nie eine Düte; sondern „sie lebt ewig;" allein welcher Käufer sieht der halben Düte die Unsterblichkeit und eine Gleichheit mit dem Herkules an, dessen eine Hälfte sterblich und dessen andere unsterblich gewesen?

Auch ist es nicht genug, meine Herren, daß man sich selber unter der Hand ein großes Lob ertheilt. Das Lob muß auch ein geschicktes sein. Sie wollen sich selber ein Trompeten-Ständchen bringen für Ihre poetischen Flötenkonzerte auf dem Nürnbergischen Musenpferdschwanzpfeifchen; aber im Loben wie im Geben werden Sie dabei nichts zeigen als einen pfeifenden Kranken-Athem. Ich meines Orts würde mein langes Ohrenpaar ganz gesetzt als doppelgipfligen Parnassus tragen, ohne viel zu dessen Preise zu panen.

Allein, meine Herren, scheint Ihnen auch das Publikum durch das Vergessen des Urtheils kein Urtheil zu fällen; hält Sie auch vor der Verewigung Ihrer Leser-Strafe der Seraph nicht zurück, der mit flammendem Schwert den Baum des Lebens vor den ersten Eltern bewachte, damit sie nicht davon essen und leben ewiglich; so wird Ihnen doch die Unmöglichkeit, mit eignen Kräften die Einbalsamierung Ihrer Ohren zu bewerkstelligen, das Selberrezensieren verleiden. Ueberlassen Sie es daher einem Rezensenten, der sie nicht nur todt, sondern auch eben darum un-

verweslich machen kann; und dessen kritische Dinte Sie wie scharfer Spiritus kleine Insekten, zugleich zu tödten und aufzubewahren im Stande ist.

Ich könnte Ihnen die epigrammatischen Widersprüche Ihres Betragens vorhalten und sagen: Sie gleichen einem heidnischen Bildhauer, der dem göttlichen Kinde seines eignen Meisels Weihrauch bringt und sein Geschöpf zu seinem Schöpfer erhebt.

Ferner: Ihre lobende Rezension widerspricht Ihrer demüthigen Vorrede, und sie loben das Buch, worin Sie sich tadeln.

Endlich könnt' ich noch die Weissagung beifügen, daß der Knabe, dem der vortreffliche Verfasser der unnachahmlichen Satire: „Beweis, daß man „den Körper sowohl für den Vater der Bücher als „der Kinder anzusehen habe*" mit beiden Händen schreiben lehrt, vielleicht mit der linken die rechte rezensieren wird, Ihres Beispiels und des Sprichworts wegen: manus manum lavat.

Allein die Figur der Präterizion, nach der Zeno unter dem Spazierengehen in seiner Stoa die Bewegung leugnete, wird Sie eben so wenig rühren als andere rhetorische Figuren. Ein leerer Magen ist so laut und vorlaut wie ein leerer Kopf, und knurrt oder disputiert fort, zumal wenn jeder den andern als wechselseitiges Echo verstärkt. Aus Ihren Mienen entziffere ich noch folgenden Ausruf: „Freund Rezensent! wir „loben uns nur, um uns zu sättigen; wir hän„gen unsere todten Geburten in wohlriechenden „Rauch auf, nicht um ihre Dauer, sondern um „ihren Preis zu vermehren. Gäbe uns nur das „Publikum nicht das Lob — das können wir uns „reichlicher selber geben — sondern das Geld, das „uns der Verleger nicht wiedergiebt! Aber so wie „vom Opfer die Götter nur den Wohlgeruch, „ihre Priester aber das Feste einnahmen, so ziehen „wir nur das Lob ein, aber die Verleger das „Geld, und sie haben den Magen, und wir nur „die Nasen. Ach daß man so oft für eine Juno „eine Weihrauchwolke, für eine Daphne einen „Lorbeerbaum in die dürre Armen schließt! Glück„liches Sina oder China, oder Schina, bei dir „kann der Arme vom Verkaufe seiner körperlichen „Exkremente leben; nur im elenden Deutschland „kann er es nicht einmal von seinen geistigen, son„dern muß vielleicht am Durchfall und am Hunger „zugleich sterben." Hierin, meine Herren, haben Ihre Mienen Recht; ich falle daher hier Ihrentwegen gern auf meine Kniee, und bete so zum Apollo: „Apollo, Adam deiner schwarzen und weißen Musensöhne, du begabtest die Herren da! mit dem Kopf eines Straußes und mit dem Magen eines Straußes; fülle ihnen vor der Hand wenigstens den letzten, wie es auch deine Schwester Luna von anno 1770 bis 1780 that, und gieb ihnen Brod, da du ihnen keine Hippokrene schenkest! Ich flehe dich sehr darum!" Und hiemit, meine Herren, ist mein heutiges Autorenverhör geendigt, wie die Vossischen Rezensentenverhöre insgesammt.

* Von dieser Satire ist der Verfasser der satirischen Skizzen sowohl Verfasser als Rezensent.

IV.

Bittschrift aller deutschen Satiriker

an das deutsche Publikum,

enthaltend einen bescheidnen Erweis von dessen jetziger Armuth an Thorheiten, nebst Bitten und Vorschlägen, derselben zum Besten der deutschen Satire abzuhelfen.

Vorrede

zum nachstehenden Aufsatze.

—

Du liesest, lieber Leser, nicht gern eine Vorrede; wie viel weniger zwei. Allein vielleicht eben weil du meine erste überschlagen, wirst du mir verzeihen, das in der andern lesen zu müssen, was ich in der überschlagnen zu sagen vergessen. Ich vergaß nämlich den folgenden Aufsatz mit einer Entschuldigung zu versehen, ohne die er sich nicht gern vor deine Augen getraut. Ich gehe nämlich in diesem Aufsatze etwas vom Titelblatte, das Satiren und Scherze ankündigt, wenn auch nur auf einige Bogen ab, und liefere dafür fast zu ernste Klagen und Vorschläge, den Mangel an Thorheiten betreffend. Aber auch der scherzlustige Leser — der ernsthafte ohnehin — wird mich und meine Entschuldigung entschuldigen. Hört der Satiriker auf zu lachen, so läßt sich voraussetzen, daß andere aufgehört, lächerlich zu sein; denn seine Kunst kann die Thorheiten nicht überleben. Zwar auch alter und abgelegter Narrheiten kann er im Nothfall spotten, so wie ich zum Beispiel that. (Denn was ist wohl älter, allein eben darum jetzo seltner, als Schriftsteller, die schlecht schreiben; als Theologen, welche die Vernunft konfiszieren, als Philosophen, die keine sind? Auch die Thorheit der Weiber, das Echo jeder Mode abzugeben, ist eben so alt als unmodisch, und der adelige Stolz ist so alt, daß ihn die meisten Edelleute besaßen, die Ahnen und Verdienste hatten, nur die Edelleute ausgenommen, welche statt der Ahnen Verdienste hatten, und eben deswegen jetzt so selten, da ihn blos die noch haben, die statt der Verdienste Ahnen besitzen). Allein solche Scherze, wie die meinigen über längst begrabene Thorheiten, nahmen sich am

Ende doch aus, wie eine Stachelschrift gegen Mumien in ihren Kästen, oder gegen die Fontangen unter Louis XIV.

Uebrigens beklagen sich die Satiriker mit mir nicht sowohl über wahren Mangel an Thorheiten als über das allgemeine Bestreben, sie zu verläugnen und zu verlarven, was niemand empfindlicher fällt, als gegenwärtigem Verfasser, der nicht den andern Satirikern nachkommen kann, deren Gesicht wie bei den Raubvögeln so scharf wie ihr Schnabel ist, und die also die Augen zu Spürhunden ihrer Zähne machen können. Denn wie gesagt, eigentlichen Mangel an Thorheiten, oder die völlige Vernünftigkeit der Welt zu erweisen, wäre gewiß eine Arbeit über meine Kräfte; die Stützen des Erweises verbergen, wie andere Stützen, ihren Fuß zu tief in die Erde; mir aber würde das Erwarten eines solchen Gelingens wesentlich schaden nach Cicero's Spruche: nihil est his qui placere volunt tam adversarium quam expectatio, zu Deutsch, nichts thut Autoren, welche dem Publikum gefallen wollen (durch gute Erweise von dessen Vernünftigkeit) mehr Schaden, als die zu große Erwartung vom Gelingen.

Und so möge denn die nachstehende, wenn auch ernste Bittschrift, nicht ganz umsonst zur Empfehlung von Thorheiten, welche der deutschen Satire aufhelfen, geschrieben sein! Künftig kann ich nachher in diesem Werke desto scherzhaftere Sachen liefern.

Bittschrift aller deutschen Satiriker

an das deutsche Publikum;

enthaltend einen bescheidenen Erweis von dessen jetziger Armuth an Thorheiten, nebst Bitten und Vorschlägen derselben zum Besten der deutschen Satire abzuhelfen.

Weises Publikum!

Die Titelblätter wiederhallen noch immer die alte Behauptung: difficile est, satiram non scribere. Und zu den Zeiten dessen, der sie schrieb, war sie auch völlig richtig. Aber einige Blicke in unsere Bittschrift werden doch lehren, daß sie es in unsern nicht mehr ist; daß das goldne Alter der Satire, wo es Juvenale und Narren gab, längst verflossen, und daß also die Liebhaber jenes Motto, falls sie nicht die erste Lüge ihres Buchs auf das erste Blatt desselben setzen wollen, künftig das non in dem obigen Verse aufopfern müssen. Nicht blos unfigürliche Narrenschellen sieht man jetzt selten; auch die figürlichen und unsichtbaren erscheinen nicht häufiger. Und daß man den theuern Hanswurst vom Theater verwiesen, ließe sich auch noch verschmerzen; aber daß er aus dem Parterre und sogar aus den Logen fliehen müssen, das kostet den Deutschen vollends ihre ohnehin geringzähligen Satiriker. Seit zwanzig Jahren führen daher alle Verleger komischer und satirischer Werke in den Ankündigungen solcher Verlagartikel die stärksten Klagen darüber, daß Deutschland an satirischen Werken so arm wäre, weshalb sie mit einiger Freude ihr verlegtes anböten: aber sind diese so hundertmal wiederholten Klagen der Buchhändler, die doch nicht selber auf Satire ausgehen, denn nicht eben so viel Beweise und Zeugen von Mangel an Thorheiten?

Ehe wir indessen das Publikum von seiner Armuth daran zu überführen anfangen, müssen wir den Theil desselben, der sich auf die Rechte der Satire nicht völlig verstehet, über das Recht der Satiriker, vom Publikum Thorheiten zu verlangen, in der Kürze belehren. Die bessern Leser werden die Belehrung über eine schon bekannte Sache gütig überschlagen. Die Unentbehrlichkeit unseres Ordens, der zum Wehrstand gehört, setzen wir eingestanden voraus: vorzüglich da der Naturkündiger Phanias unsre Lobrede, die in unserm Munde übel riechen würde, mit einer Geschicklichkeit unternommen, die Plinius des folgenden Lobes würdigt: Urtica quid esse inutilius potest? condidit tamen laudes eius Phanias Physicus*. Unsre gar nicht entbehrlichen Talente nun tragen statt der Früchte, welche andre Autoren dem Gaumen des Lesers anbieten, Blätter, die seine Hände stechen. Die Gallenblase ist unsere Hippokrene, und gleich den Theologen können wir nur die Hölle, aber nicht den Himmel schildern. Die Gegenstände des Spottes aber theilen wir in unsern Kompendien, wie natürlich, in ehrwürdige und in lächerliche, oder in Tugenden und Laster ein, so wie die Richter bald Unschuldige bald Schuldige verdammen, oder die Kunstrichter bald Genies, bald Dummköpfe. Aber ehrwürdige Dinge greift die Satire nur an, wenn es ihr gänzlich an lächerlichen fehlt, so wie jedes gegengiftige Arzneimittel den gesunden Körper nur anfrißt, wenn es nichts Krankes darin zu bekämpfen findet. Wir thun es nicht gern, und geißeln und krönen immer am liebsten einen Barnabas, sobald er nur zu haben ist; denn der Leser lacht ungern über die Tugend, vielmehr will er diese Göttin durch Hintennachloben für sein Zurückbleiben von ihr schadlos zu halten scheinen durch das Klatschen der Hände für das Schleichen der Füße.—Wenn wir neulich demohngeachtet auf die heiligsten Gegenstände, auf Religion, Keuschheit und Bibel unsre Galle gossen: so kann daraus das weise Publikum auf den Grad einer Theurung an Thorheiten vorläufig schließen, die uns zur Nahrung unserer Galle, so wie den Juden im belagerten Jerusalem, nichts als die Beraubung der Altäre übrig gelassen. Eigentlich stehet die Verspottung des Ehrwürdigen einzig und allein

* D. h. Unnützer kann nichts sein als eine Nessel; inzwischen hat der Naturforscher Phanias ihren Werth recht herrlich gezeigt.

den Invaliden des Witzes, kraft eines alten Freibriefs zu. Der Kontrast zwischen dem Großen und Kleinen, der eben zum Lachen kitzelt, läßt sich nämlich bei allen an sich großen Gegenständen am leichtesten verstärken — (daher alle Parodieen ohne Mühe gemacht und mit Vergnügen gelesen werden); — warum sollte man nun einem erschöpften Satiriker einige Arbeit-Erleichterung, die er sich durch die Wahl des Gegenstandes zu verschaffen sucht, noch mißgönnen? Warum seiner Schwäche Angriffe auf unbewaffnete und edlere Gegenstände verdenken, da doch selber der Löwe, nach Plinius, im Alter mit seinen abgenutzten Waffen statt der wilden Thiere blos Menschen zu würgen anfängt? Daher diejenigen, welche dem ehrwürdigen Verfasser der Charlatanerieen, Kranz in Berlin, die Bibelspötterei verübeln, entweder eine schlechte Kenntniß der satirischen Regeln oder eine flüchtige Lesung seiner Satiren verrathen; denn es hätte sie nur einen flüchtigen Blick in die Charlatanerieen gekostet, und sie würden darin leicht einen Witz entdeckt haben, der weiter keinen als heiligen Gegenständen mehr gewachsen ist. Und wenn sie Leute loben, welche dem Himmel doch wenigstens die Hefen von den Kräften, die ihnen der Dienst des Teufels abgezapft, mit zitternden Händen überreichen: warum wollen sie denjenigen tadeln, der den Bodensatz einer Gallenblase, die der Spott auf den Teufel längst erschöpfte, heiligen Gegenständen weihet und die Bibel mit derselben Schwäche verspottet, womit sie der gedachte Christ befolgt? Inzwischen bleiben stets ordentliche Thorheiten uns am willkommensten; und unser satirisches Jagdzeug ist weit weniger für die hohe Jagd, als für die niedere der Hasen, Hasenfüße, Haselanten und Bönhasen eingerichtet. Ein Gesuch an das Publikum, die Setzzeit seiner Thorheiten recht zu wählen und zu schonen, ist also nicht blos andern Mitgliedern desselben, sondern auch uns Satirikern erlaubt, und so bald wir nur erwiesen, daß es uns die von jeher gewöhnliche Anzahl Narren nicht mehr liefert, so ist es verbunden, dieser Armuth abzuhelfen. Freilich da wir diesen Erweis früher zu führen nie nöthig hatten, und immer mit der Anzahl der Narrheiten der Welt zufrieden sein konnten, so zufrieden, daß Swift sogar eine Lobrede auf die ganze Welt versprach: so findet man unser Gesuch ein wenig unbescheiden und grübelt deshalb nach gezwungnem Tadel desselben. Daher wendet man denn gegen die Billigkeit unsrer Bittschrift ferner ein: diejenigen, welche die Thorheiten vermindern sollen, dürfen sie nicht zu vermehren suchen. Die erste Hälfte ließe sich zugeben, ohne daß es darum von der andern nöthig wäre. Denn schon die Polizeibeamten würden für uns sprechen, welche früher für die Entdeckung, ja Vervielfältigung der Polizeifrevel zu sorgen hat, als für die Bestrafung derselben, von welcher sie ja lebt; daher kann blos aus diesem Grunde das türkische Polizeiamt in Smyrna (Mutschelimlik) die Gefängnisse dem Polizeikommissair (Belukbaschi) monatlich vermiethen, weil dieser dann zusehen mag, wie er Hausleute für sie findet, um seine Pacht zu bezahlen — Allein es ist gar nicht einmal wahr, daß die Satire die Thoren bessern und strafen wolle; sie will sie ja nur vergnügen. Dieses wissen selbst die Thoren so gut, daß sie in jeder satirischen Schilderung das Bild ihres Nachbars, aber nie ihr eignes suchen und darum auch finden; denn geschähe das Letzte, so würden sie Vergnügen gegen Besserung vertauschen, anstatt daß sie jetzt sowohl nicht gebessert als nicht betrübt werden. In einer Lobrede sucht man, wie im Spiegel, nie fremde Gegenstände, sondern nur sich selber zurückgestralet; allein bei der Satire ist es umgekehrt. Daher wir bei allen Besitzern satirischer Bilderkabinette umsonst nach ihrem eignen Portrait gefraget, ungeachtet es der nächste Nachbar in duplo besaß; so berichtet Moore, daß die meisten Italiäner, welche Gemälde von allen Dingen besitzen, ihr eignes nicht besitzen. Ist aber einem Satiriker an der Ausrottung der Thorheiten ja etwas gelegen, so tadelt er sie nicht, sondern lobt sie, welches man die Figur der Ironie betitelt; wie die Zauberer nach einem uralten Aberglauben, die Kinder durch Loben tödten. Uebrigens mag jene falsche Meinung vom Endzweck der Satire, durch unsre Vorreden entstanden sein, indem man sie wörtlich auslegte, statt sie mit bessern Lesern wie Träume und Zueignungen durch das Gegentheil auszulegen.

Diese allgemeinen Gründe wollen wir nur noch durch einige besondere verstärken. Um Thorheiten kann vorzüglich das traurige Schicksal unserer Schriften betteln, deren Nießwurz noch geschwinder verstäubt, als die Nasen, die er reinigen soll. Kein Papier reift eiliger zur Hülle des Pfeffers, als das was schon vorher Hülle von satirischem Pfeffer gewesen; und gegen den Zahn der Zeit verpanzert unsre satirischen Zähne keine Härte, wie solche, nach der Meinung der Alten, die so lange lebenden Knochen der Esel haben. Wir sterben nur wenig später (ja oft früher) als die Thorheiten, die wir tödten und gleichen den Pillen, welche mit dem Unrathe, den sie vertrieben, fortgehen. Wer liest unsern Rabener noch? niemand vielleicht als sein Verleger in Leipzig. Wer liest unsern noch viel größern Liscov? nicht einmal sein Verleger, denn der ist todt. Wenn daher unsre Zähne unsern Magen überleben sollen, oder wenn das Lesegedächtniß unsre Geburten nicht durch seine vielen Löcher fallen lassen soll: so müssen wir in dasselbe Vielschreiberei aufschütten, so wie sich in dem löcherigen Siebe die Körner nur durch ihre Menge erhalten, und sonach unsre Fruchtbarkeit mit deiner Vergessenheit wetteifern lassen und mit der Stärke unsrer Phantasie die Schwäche deines Gedächtnisses verbessern. Ein neuer Grund also, warum du deine Thorheiten vermehren mußt, ist der, damit wir unsre Satiren vermehren können.

Weiter. Der Satiriker sind in kurzem so viel geworden, daß wir, falls nicht bald der Narren eben so viele werden, gegen einander unsre eignen Geißeln kehren und gleich Offizieren mit unsern Waffen statt zu kriegen duellieren, und wie die Schafe in Island mit den Zähnen, denen das Gras mangelt, die Wolle der Mitschafe abfressen werden müssen. An dieser unglücklichen Vermehrung ist blos Sterne schuld, bei dessen Erscheinung auf einmal alle Kinder unsrer schönen

Geister zu zahnen anfingen, und von dessen Augen und Lippen zu gleicher Zeit ein allgemeines Weinen und Lachen auf die deutschen Gesichter floß, welche darauf nicht selten zu gleicher Zeit Zwiebeln für ihre Augen und Rißfolium für ihre Lippen, und keine Nießwurz für ihre Nase gebrauchten. Sonderbar beiläufig! daß plötzlich zu Einer Zeit in Deutschland alles übertrieben lachen und übertrieben weinen wollte, so wie in demselben vierzehnten Jahrhundert auf einmal die Sekte der Geißelnden und die Sekte der Tanzenden aufstand. Doch mag auch Paris nicht von aller Veranlassung zu der Sternischen Spottsucht rein sein: denn seine Stutzer, die vor etlichen Jahren (1780, 1781) Dornstöcke mit unbeschnittenen Stacheln trugen, haben vielleicht unsre geistigen Stutzer in der alten Nachahmung wenigstens bestärkt, in ihren Schriften mit dem Stocke nicht blos zu gehen, sondern zu stechen. Vielleicht glaubst du jetzt aus der Menge der Satiriker einen Schluß auf die Menge der Thoren erschleichen zu können; allein du irrst dich, weil die Sternischen Nachahmer ihre Spaßhaftigkeit nicht erst an Thorheiten, sondern an verehrungswürdigen Dingen übten und daher mit dem Lachen gar nicht auf deine Freigebigkeit in Thorheiten zu warten brauchten. Auch unterscheiden sie sich von uns, die wir gleich den Malern seltner uns als fremde Gegenstände malen, dadurch, daß sie mehr sich als ihre Leser lächerlich machten. Dieses Verdienst übrigens, das ihnen mit Recht die meiste Achtung und Lesung erwarb, mußte ihnen zwar bei ihren Fähigkeiten sehr leicht zu erreichen sein: denn allemal war die schlechteste Satire auf andere die beißendste auf sie, so wie eine übelgemachte oder übelgeladene Flinte in demselben Verhältniß den Schützen statt des Zieles trifft; allein die Höhe, zu welcher sie dieses Verdienst hinauftrieben, war immer eine Seltenheit, und rechtfertigt die Leser, die lieber den Lacher als sich belachen, wegen der Wiederholung der Auflagen, zumal wenn man noch das kleine Verdienst der unzüchtigen Reden hinzufügt. Auch der Liebling des Publikums, der Verfasser der Raritäten des Küsters von Rummelsburg, bleibt dieser Selberbelachung trotz des Anscheines vom Gegentheil getreu: denn wenn er z. B. in irgend einer Stelle seines Buchs einen Dummkopf lobet, so will er sich doch damit nicht loben — das that er schon in der Vorrede beim Tadel seiner Rezensenten — sondern er will sich wirklich belachen, nur hat er die Ironie so wenig in seiner Gewalt, daß sein Lob kein versteckter Tadel hebt, und er sich nicht einmal belachen, sondern nur loben kann. Und hierin übertrifft ihn der Herausgeber von Hölty's Gedichten, H. Geißler der jüngere (der nun jetzt nicht mehr so unbekannt wie H. Geißler der ältere ist) in einem hohen Grade. Denn die Satire auf sich selbst, die er in Hölty's Lob einflocht, ist ihm so gut gelungen, daß wir sie vielleicht den juvenalischen entgegen stellen, ja in der Bitterkeit nicht selten vorziehen können. Statt sich einen Affen zu nennen, macht er ihn vielmehr sogleich, und zeigt dadurch, daß er das Tadeln besser als die Rezensenten verstehe, die dem Autor nicht beweisen, sondern nur vorwerfen, er sei ein Esel. Er tadelt seinen Stil nicht, aber er läßt ihn dafür drucken und erwartet von seinen kritischen Lesern, daß sie eine Schreibart, welche die Fehler der Prose mit den Fehlern der Dichtkunst paaret, welche harte und übelgebaute Perioden, lange Allegorieen und kühne Metaphern, neue Wörter und einige dem Lessing unglücklich nachgeahmte Idiotismen zugleich enthält, ohne sein Erinnern von selbst lächerlich finden werden; die Erwartung drückt er zu Ende der Satire immer noch in demselben Stile so aus: „Ueber alle Belohnung würde die aus der Ferne „flüsternde Ahndung des sanftesten Gefühls fähiger „Seelen gehen dem Herausgeber." — Sollte übrigens unsre Vermuthung, daß nicht alle diese Fehler die Fehler seiner eigenen Schreibart seien, sondern daß er einige aus Satiren und Rezensionen über den jetzigen affektierten Stil genommen und nur für eigne ausgegeben, gegründet sein: so hätte seine Hand statt einer Satire gar ein Pasquill auf seinen Kopf gemacht, und die Selbsterniedrigung bis zu einer Tiefe getrieben, die er vor dem Richterstuhl der Selbstliebe mit der Hoffnung des Gewinns aus der voreiligen Zusammenstoppelung fremder Gedichte kaum entschuldigen könnte. Um die Verschiedenheit des Ganges, den dieselbe Laune in verschiedenen Köpfen nimmt, bestimmter zu zeichnen, fügen wir den Kunstgriffen der gedachten zwei Köpfe noch den eines dritten bei, nämlich des Verf. der Charlatanerieen, welcher, um nicht blos sich, sondern auch seine Leser lächerlich zu machen, in der Vorrede sein ironisches Lob auf sich selbst, mit der schnellen Vergreifung seines Buchs zu rechtfertigen, die Miene annimmt. Er will nämlich das Herz und den Kopf des Publikums auf eine feine Weise züchtigen, das seine Schriften, welche doch für beides wenig enthalten, so häufig gelesen; daher thut er, als wenn er den Beifall desselben billigte, indem er auf ihn stolz zu sein vorgibt. — Wir sind aus unserer Bahn gekommen, die jedoch unsre Verirrungen immer durchkreuzet haben.

Endlich haben dir deine Komödien- und Romanenschreiber schon längst deinen Mangel an originellen Thoren vorgeworfen, bei dem auch unsre Zunft künftighin unmöglich mehr bestehen kann. Alle deine Narrheiten verschreibst du dir aus Paris und London; und doch zankst du mit uns, daß wir uns den Spott auf diese Thorheiten auch aus London und Paris verschreiben. Allein auswärtige Thorheiten können wir so wenig belachen, wie du, weil wir sie ebenfalls wie du bewundern; wenigstens muß die ausländische Narrheit erst in eine deutsche verdolmetschet worden sein, eh' unsre Bewundrung in Belachung übergehen kann. Der Mangel an Satire vergrößert überdies wiederum deine Empfänglichkeit für fremde Narrheiten: Denn die Oekonomen haben bemerkt, daß nur Hausthiere, die man mit Nesseln gefüttert, unter epidemischen Krankheiten ohne Ansteckung bleiben. —

Haben wir nun bisher unsere Befugniß, dich um Folies (eigentlich um größere Enthüllung derselben) zu bitten, leidlich dargethan: so brauchen wir dich blos noch von deiner Armuth daran zu überzeugen, um dich vielleicht zu ihrer Vermehrung zu bewegen. Du wirfst uns freilich den Er-

weis dieser Armuth gern als überflüssig erlassen; ja du könntest sogar das Ausland zum Richter vorschlagen, das dir hierin eher Reichthum zuerkennt; aber dieses, erwiedern wir, kann dich nur nach deinem reisenden Ausschusse, zumal der höhern Klassen, schätzen. — Fürchte übrigens nicht, daß wir, gleich den Seelensorgern, deine Vernünftigkeit über die Gränzen der Wahrheit schildern werden. Vielmehr werden wir gern für jede Handlung, welche du aus Liebe für die deutsche Satire und aus Haß gegen die Vernunft gethan, das gehörige Lob abtragen. Denn unser eigner Vortheil gebietet es, daß wir jede Gelegenheit, durch gerechte Lobsprüche dich zur häufigern Verdienung derselben auffordern zu können, nach Vermögen benützen; und die Vernunft fordert es, unsre Bittschrift nicht durch eine parteiische Allgemeinheit im Tadeln verdächtig zu machen, als die sein würde, wenn wir deine besten Handlungen, auf welche dein Stolz am meisten trotzt, (z. B. das neuliche Geniewesen) zu vernünftigen heruntersetzen wollten. Würden wir schlüßlich unserm eignen Ziele nicht den Rücken zukehren, wenn wir die Einwurzelung des gesunden Menschenverstandes in derselben Schrift vergrößerten, die zur Ausrottung desselben aufmuntern soll? Würden wir euch die Besiegung eines Feinds zumuthen, den wir für sehr mächtig hielten oder zu halten vorgäben? Leider müssen wir unsere Klage über Thorheiten-Defizit oder Armuth schon gegen hohe Personen, gegen

Fürsten,

gerade also gegen Personen erheben, welche, thaten sie nicht das Gelübde der Armuth an Thorheiten, uns unbeschreiblich nützen müßten, da eine fürstliche nicht etwa zehn Narren, sondern zehntausend macht; — und diese letzten wären dann so recht für uns gewesen mit Haut und Haar zum — Abziehen. Denn ihre eignen Thorheiten dürfen wir nur an ihren Nachahmern verspotten; eine fürstliche Schwachheit hält durch Krone und Zepter, aber nicht die ihrer Kinder durch Stern und Kommandostab, die Satire von sich ab, und statt daß (nach Pope's Bemerkung) der Reiche seinen güldenen Schenktisch nur im Spiegel zu bewundern wagt, bewundern wir umgekehrt die goldnen Schellen sogar einer Bischofmütze, und belachen erst ihre zurückgeworfene Abspiegelung an den Hofleuten. Jedoch einige Beschwerden bei großen Häuptern gestattet man gern ihren Unterthanen; und den Schriftstellern sind die Fürsten, wie der Chaldäern die Sterne, nicht blos Gegenstände der Anbetung, sondern auch der astronomischen Beobachtung, wiewohl beides in einer knieenden Stellung geschieht. Auf dieses alte Recht wagen wir denn das freimüthige Geständniß, daß wir, beinahe bestürzt, auf den Thronen eben so viele Köpfe als Diademe und mehr Zepter als gnädige Tatzen zählen. Freimüthig kann dieses Geständniß dem vorkommen, der mit den Pflichten der Könige vertrauter ist; denn es schimmert durch dasselbe der Vorwurf hindurch, daß sie ihre Pflichten nicht so gut wie ihre Minister, ja nicht einmal so wie die Könige der vierfüßigen Thiere sowohl als der befiederten erfüllen, welche drei (Minister und Löwe und Adler) selten vergessen, daß sie zu nehmen haben. Sonst gab es noch Höfe, wo niemand klug war, als der Hofnarr, und wo die Schätze Amerika's noch mit gekrönten Thorheiten gestempelt von den Thronen auf die Unterthanen herunterrollten; allein jetzo scheinen die königlichen Schatzkammern erschöpft, wenigstens verschlossen zu sein. Die Satire kann mit keinen gemünzten Schellen mehr prahlen; und ihr Nachtrab, das Pasquill, stiehlet nur noch den Goldstücken die Ränder, um daraus mit lügenden Händen falsche Münzen zu prägen. Wer uns die jetzige Seltenheit fürstlicher Thorheiten nicht glaubt, der frage Leute, die ihm unparteiischer und größer vorkommen, z. B. die Favoriten, Hofprediger und Hoftänzer jedes Fürsten. Alle werden ihm die Vernünftigkeit des ihrigen nicht genugsam zu schildern wissen. So gar gedruckte und gepredigte Lobreden auf einen Fürsten treten auf unsre Seite und gehen nur darin von uns ab, daß sie dem Gegenstande ihres Lobs, nicht blos viele, sondern alle mögliche Thorheiten absprechen. Selber der Sprachgebrauch spricht für uns und vervielfältigt die vernünftigen Handlungen der Potentaten. Denn wenn ein Fürst die Vorschläge seiner Minister unterschreibt, so hat er sie, dem Sprachgebrauche zufolge, erfunden; wenn er den Ackerbau durch nichts als die Jagd erschweret, so behaupten sogar die Landleute, daß er ihn unterstütze; und jedes Getraide, das er ihnen nicht wegerntet, verdanken sie ihm als gesäet; wenn er am Tage statt zu donnern schläft, so rühmen nicht blos übertreibende Dichter, sondern auch ernsthafte rectores magnifici, daß er die Nacht für das Wohl des schlummernden Staats durchwache; kurz wenn er kein Eroberer, sondern aber ein Stiefvater des Vaterlandes ist, so ist er, nach der Versicherung eines jeden klugen Mannes, ein Vater desselben. Daher auch die Erde gekrönte Tyrannen zwar oft bedeckt, aber nie getragen hat; und falls auch ein Landes-Stiefvater eine königliche Gruft zu erben glücklich genug war, so hatte doch noch keiner das Glück, einen königlichen Thron zu erben. Die wenigen Fehler, die mancher Fürst etwa noch hat, kann man, sobald er sie nicht über den Zaun der Klugheit hinauswachsen lässet, sehr gut für ausgerottet erklären; so wie selber das N. Testament Bezähmung sündiger Gliedmaßen der Ausrottung derselben gleichschätzt, und die eine unter der andern versteht. Was haben wir nun zu thun? alle Potentaten um Thorheiten zu bitten? Nein! viele zwar, aber nicht alle; am wenigsten die, welche die Bitte um Vermehrung ihrer Thorheiten ihren beredten Hofleuten schon zu oft abgeschlagen haben, als daß wir sie mit größerem Glücke zu wiederholen hoffen dürften. Sondern diese bitten wir blos um die Erlaubniß, auf sie, da sie die Satire mit keinem Stoff begnadigen, wenigstens Pasquille schreiben zu dürfen. Auch gingen schon Friedrich und Joseph so weit, ungebeten uns durch diese Erlaubniß für ihre Tugenden zu entschädigen. Nur andere hohe Häupter, welche nicht ein-

mal einen Scherz auf sich dulden, flehen wir mit der Knechtschaft, die uns geziemt, um die gnädige Erlaubniß an, auf sie recht unwahrscheinliche Lobreden machen zu dürfen. Sollten sie aber auf diese Bitte in einem gnädigsten Reskript antworten, daß fürstliche Schwachheiten, gleich den römischen Bürgern, das Recht haben, nicht gegeißelt zu werden: so wenden wir uns an ihre Kronerben und tragen denselben in Unterthänigkeit die Bitte vor, uns ein Privilegium zu verleihen, kraft dessen außer dem Leibarzt niemand als wir ihre glorwürdigsten noch jetzt lebenden Vorfahren nach ihrem Tode anatomieren darf.

Gegen Hofleute.

Da wir gezeigt, daß die Fürsten, gleich ihren Unterthanen, arm an Thorheiten sind, so haben wir zugleich erwiesen, daß ihre Hofleute es auch sind. Denn alle Lächerlichkeiten, die jene abgelegt, verbergen diese und verlarven alle die schätzbaren Fehler, denen sie treu bleiben, in die Tugenden der ersten wenigstens. Sonach können wir ihnen freilich nicht vorwerfen, daß sie keine Thoren sind, allein doch dies, daß sie keine mehr zu sein scheinen. Ein Unterschied, der wenig nützt! Weit besser war es sonst, als es noch keinen Montesquieu und keinen Voltaire und folglich keine Fürsten gab, die von ihnen verführt waren; als noch der Hofmann von seinem Oberhaupte die Schellen geliehen bekam, die er uns auszahlte, als noch die Krone für Sterne und Bänder, wie das Genie für Nachahmer, verschönernde Flecken erfand, und die Gunst des Fürsten noch für Wetteifer in seiner Lieblingschwachheit feil stand. Jetzt stellen sich die Hofleute nicht wie sonst lasterhaft, sondern tugendhaft, und gleichen dem Chamäleon, das (nach Linee) alle Farben nachäffet, die schwarze ausgenommen. Zwar ähnlichen sie hierin gewissen Wilden, welche ihre unehrbaren und empfindlichen Glieder nicht aus Liebe zur Tugend, sondern aus Furcht, sie zu verletzen, verhüllen; allein die Wirkung bleibt für zeichnende Künstler des Nackten, immer gleich verdrüßlich. Ja die Schädlichkeit dieser Larven nimmt noch durch den Umstand zu, daß wir alle deutschen Höfe, ohne daß sie uns je gesessen haben, mit unsrer Galle, (wie der Maler mit Fischgalle) abmalen, und den alten Persern gleichen müßten, bei welchen blos die Kleider der Sündigen geprügelt wurden. Denn nur selten sind wir so glücklich, mit unsern eignen Augen den Hofmann, wie der Geizige gratis den Affen und den Bären aus seinem Fenster auf der Gasse beobachten zu können; am seltensten gerathen uns Bücher in die Hände, in denen wir statt der Höfe die Gemälde derselben studieren könnten, so wie Delaporte nicht in den Ländern, sondern nur auf ihren Karten zum Behuf seiner Reisen durch die Welt herumzureisen pflegte. Denn der Romane, die den Höfling mit wahren Farben schildern, haben die Deutschen ja nur wenige, vielleicht nur einen, den vom phlegmatischen Publikum seit vier Wochen schon vergessenen Roman nämlich, der uns von den Höflingen freilich nebst vielen falschen und alten Zügen doch den neuen und wahren liefert, daß ein Hofmann, zufolge einer etwas schärfern Beobachtung, sich nicht selten — verstelle. Eines solchen Blickes in das hofmännische Herz hätte man sich vom Verfasser dieses Romans, der als Kandidat der Gottesgelahrtheit noch keinen andern Hofmann kennen zu lernen Gelegenheit gehabt als den Hamann, der zu den Zeiten der apokryphischen Autoren gehangen worden, am wenigsten versehen sollen. Allein nur desto mehr läßt sich von ihm versprechen, und solche Talente sagen uns die Hoffnung zu, er werde Lichtenberg's Klagen über den Mangel an Menschenkenntniß künftig stillen, und zum Besten des noch blinden Beobachtgeistes seine Feder zu einer Staarnadel zuspitzen. Dem Mangel einer solchen Bekanntschaft mit euch, ihr Höflinge, müsset ihr es freilich auch anrechnen, wenn wir in der Unzufriedenheit mit der Anzahl eurer Schellen zu weit gehen; und vielleicht ist blos bald Mangel des Lichts schuld, daß wir manche eurer Thorheiten übersehen, bald falsches Licht, daß wir noch mehre entschuldigen. Gänzlicher Mangel des Lichts und völlige Unwissenheit der Höfe mag vielleicht schuld sein, daß wir noch bis jetzt glauben, daß ihr einen Gott, dessen Nichtsein schon die ersten Grundsätze der Vernunft euch lehren, darum noch annehmet, weil der Witz und Voltaire und euer Herz für dessen Dasein sprechen; von jener Unwissenheit rührt vielleicht auch unsre Ueberzeugung her, daß ihr ein Herz habt; daß ihr nur dann eine wichtige Miene machet, wenn ihr einen wichtigen Gedanken auf euer Gesicht übertragen wollet; daß ihr euren schönen Gebieterinnen beinahe eben so wenig schmeichelt wie eurem Gebieter, und die Weihrauchwolken nur darum aufsteigen lasset, um dadurch für den Kopf des Fürsten das Licht dioptrisch zu vervielfältigen und von den Herzen der Damen die Erwärmung abzuhalten; daß ihr bei Andern euren Fürsten mehr aus Liebe zu ihm als zu euch so lobet; daß ihr eure Freundschaft mit andern Zeichen ausdrücket als eure Feindschaft, und den Feind nur darum umarmet, um ihn zu erwürgen, aber nicht um ihn zu liebkosen; und endlich erzeugte wohl blos die Unbekanntschaft mit eurem Werth unsern alten Wahn, daß die Hälfte von euch, wie man gewöhnlich glaubt, verdiene in eine Pension gesetzt zu werden, welche der Heldendichter Camoens bekam, nämlich 25 Thaler jährlich, wobei er am Tage am Hofe erscheinen mußte, und Nachts betteln zum Unterhalt. Ein falsches Licht aber ists vielleicht, das einer noch größern Anzahl eurer Thorheiten glänzende Seiten in unsern Augen leihet. So verliert z. B. eure schöne komische Aehnlichkeit mit den Schlangen, welche kriechen, allen Nutzen für uns, so bald der Verfolg der Aehnlichkeit uns zu dem Umstand leitet, daß die Schlangen auch springen, um sich der nahen Beute zu bemeistern. Denn so feig die Gewohnheit ist, im Frieden mit stummen Windbüchsen auf den Feind zu schießen, so muthvoll ist die, womit sie wieder vergütet wird, nämlich auf ihn im Kriege mit lauten Kanonen zu feuern. So käme uns ferner eure Satire, womit ihr in Gesellschaften gewöhnlich fechtet, nicht scharf, sondern lächerlich vor, wenn nur uns nie einfiele, daß ihr sie an eurem harten Herzen schleift. Denn so lächer-

lich das Unternehmen ist, wie die Schlangen mit lockern Zähnen zu beißen: so vernünftig wird es durch den Umstand, daß ihr und die Schlangen den Vorwurf der Unmacht schon durch den Gift vermeidet, dem die lockern Zähne den Weg nur haben bahnen sollen. Eure schlüpfrigen Erzählungen entschuldigen wir immer mit dem Zustande derer, die ihr damit unterhalten wollet. Um ihnen das Vergnügen an solchen Erzählungen abzugewöhnen, denken wir, freilich vielleicht eben aus Unbekanntschaft mit euren Zuhörern, müßte man das Vermögen zu den Freuden, deren schwaches Echo jetzt nur die Ohren sind, ihren Nerven erst wieder eingießen. Ihr redet viel; allein da wir uns einbilden, daß ihr eben darum viel redet, warum die Wilden sich einbilden, daß die Affen nichts reden, um nämlich nicht arbeiten zu dürfen: so können wir euch nicht im geringsten mehr lächerlich finden. Euer Hang, Neuigkeiten zu hören und zu erzählen, scheint, unsers Bedünkens, euch als Priestern der Fama zu geziemen; denn diese ist auch gleich den Harpyen mit einem ewigen Hunger und ewigen Durchfall behaftet, und hat eben so viele und eben so unermüdliche Ohren als Zungen. Da wir weiter aus Unkenntniß der Höfe glauben, daß man daselbst am Hofmann, wie am Biere, die Gestalt früher als den Geschmack prüfe, so können wir natürlich nichts als Spuren der Vernunft in eurer Sitte entdecken, zum witzigen Kopfe ein witziges Kleid zu paaren, so wie an den schwarzen Katzen zugleich die Augen und das Fell im Finstern leuchten. Vielleicht, daß wir auch den Gehalt eures Verstandes in einem falschen Lichte sehen; denn sonst würden wir eure Sucht nach Witz weniger vernünftig finden, und nicht mit dem Beispiele der klugen Wirthe entschuldigen, die das trübe Bier gern in Schaum verlarven. Wenn wir vermuthen, daß ihr darum in Bildergallerien mit artistischen Termen um euch werft, um die Unbekanntschaft mit ihrem Gegenstande selber euch nicht merken zu lassen: so verfallen wir vielleicht in die gewöhnliche Täuschung, von sich auf andere zu schließen; denn grade so machen wir es, wenn wir die Namen von Großen, die wir nicht kennen, hersagen, um die Voraussetzung ihrer Bekanntschaft bei andern zu erschleichen. Wahrscheinlich verleitet uns die Entbehrung eurer Gesellschaft, euch auch vom Vorwurfe lächerlicher Schmeicheleien loszusprechen; denn wir sind der Meinung, daß ihr in euren schmeichelhaften Gefälligkeiten Maß zu halten wisset; daß ihr andern zwar schöne Pas, aber nicht saure Schritte opfert; zwar die Höflichkeit, aber nie eine fremde Bürde euren Rücken krümmen lasset, und zwar mit Versprechungen, aber doch nicht gar mit Erfüllungen, nicht mit Handlungen, sondern nur mit ihren Bildern, den Worten schmeichelt; wie die armen Aegypter ihren Göttern statt der Schweine die Bilder derselben opferten. Zwar lasset ihr oft Andre sich an euch anhalten, und reichet auf eurer Höhe denen, deren künftige Undankbarkeit euch wenig verschlagen kann, die Hand zum Nachsteigen; allein dafür scheint ihr uns den Grundsatz zu befolgen, daß es gleich ungerecht und gefährlich ist, einen fallenden Favoriten oder eine fallende Bundeslade zu halten. Wenn ihr einer H — die Entmannung des Fürsten übertraget, so scheint ihr für die Satire zu sorgen; denn was ist lächerlicher als ein gekrönter Kastrat? Aber wenn uns das gemeine Gerücht sagt, daß ihr ihm auch das Ruder des Staats entreißet, so wie Jupiter dem Saturn nicht blos die Mannheit, sondern auch die Krone nahm, oder so wie man den Kapaunen auf einmal Kamm und Hoden raubt: so verschwindet die lächerliche Farbe dieses Verhaltens auf den ersten Blick, und wir müssen das angefangene Lächeln wieder aufgeben. So leiht unsre Unwissenheit selbst eurer neuen Thorheit, der Verstellung nämlich, welche der obige Kandidat zuerst bemerkte und dem Spotte Preis gab, ein Gegengift gegen die Satire. Dieser Menschenkenner behauptet zwar deutlich, daß Hofleute, gleich dem Zwillingbruder des Louis XIV., eiserne Masken tragen, die sie ungleich den Tänzern auf einem wächsernen Maskenballe nie ablegen, da sie anders als bei dem Zwillinge, gerade umgekehrt das Mitregieren befördern soll; allein auch dieser neue Zufluß hilft unsrer Galle wenig oder nichts; denn wir können uns nicht erwehren, die immerwährende Fortdauer eurer Verstellung zu bezweifeln, weil wir uns Fälle möglich denken, worinnen eine gläserne Maske, welche das Gesicht sowohl zeigt als beschützt, unentbehrlich ist. Ja wir träumen uns Gönner, welche allen Schein des Verstandes so beneiden und fürchten, daß ihr die Gunst derselben nur durch eure Entlarvung, nur durch den Kunstgriff, nichts anders zu scheinen als was ihr seid, erringen zu können scheint. Und unbekannt mit eurer Stärke, trauen wir eurem Herzen zwar, aber nicht eurem Kopfe das Vermögen zu, die beständigen Rezidive der Natur zu verheimlichen. Sogar den Thieren fällt dieses unmöglich. Das Thier, z. B. das, wie Plinius von ihm rühmt *, als ein lebendiges Farbenklavier, auf seiner Oberfläche alle Noten der Farbenleiter zu geben weiß, soll doch häufig die Schwachheit haben, zu seiner natürlichen, d. h. zur Eselfarbe zurückzukommen. So weit unser langer Beweis, daß ihr die Satire mit keinen Narrheiten, oder wenigstens nur unter der dritten Hand damit beschenket. Da wir zu höflich sind, um nicht der letzten Vermuthung beizupflichten, so enthalten wir uns unsrer gewöhnlichen Bitte um Narrheiten und hoffen, von der Unnöthigkeit derselben durch die Erfüllung der folgenden noch fester überzeugt zu werden. Um für eure unbekannten Gefälligkeiten für die Satire uns künftig Dank abzugewinnen, so krönet sie mit einer neuen; leget nämlich euren alten Kaltsinn gegen deutsche Gelehrte einmal ab, und widerlegt durch eure Gesellschaft die Klagen unsrer Bittschrift. Zwar läuft schon jetzt das Gerücht auf gelehrten Zungen herum, daß man an deutschen Höfen deutsche Gelehrte zu dulden anfange, und ihr eure Muttersprache zu erlernen versuchet: allein solche Gerüchte glaubt man nur einer wiederholten Bestätigung, die aber zu beschleunigen unsre Bitte vielleicht wirksam genug ist. Sollte auch unser Umgang den eurigen nicht verdienen, so hat doch der Niedrige vielleicht noch einige Tu-

* Hist. N. L. 8. c. 34

genden, womit er für die Thorheiten des Großen dankbar sein kann, und beide können einander mit ihren entgegengesetzten Eigenschaften wechselseitigen Stoff zum Spott anbieten.

Gegen Edelleute.

Bei den Menschen κατ' ἐξοχὴν d. h. bei den Edelleuten muß sich unsre Klage zu einer andern Wendung bequemen. Denn ohne gegen sie ungerecht zu sein, können wir ihnen nicht eben das vorwerfen, dessen sich alle die andern Gegenstände unsrer Klagen schuldig gemacht. Vielmehr müssen wir gestehen, daß die meisten von ihnen auf manchen Thorheiten trotz des äußern Widerstandes beharren; denn von ihrem Stolze z. B. können sie darthun, daß er wenigstens eben so viele Ahnen wie ihr Blut alt sei. Alleineben diese Eintönigkeit ihrer Schellen ist der Satire nicht viel weniger nachtheilig als gänzlicher Mangel derselben. Wen ekelt nicht eine Satire, deren Vergeblichkeit alle ihre Vorgänger zusichern? Und wir fragen die Adeligen selber, obsie an der Satire über den Ahnenstolz in den grönländischen Prozessen nur wohl so viel Geschmack gefunden haben wie an einem Vomitiv, oder gar so viel wie an einer adeliges Blut reinigenden Arzenei? Wir zweifeln sehr; und doch, wenn auch kein Aufstoßen des Ekels ihr Lachen verbittert hätte, blieb darum das Lachen der übrigen vom Nachgeschmack des Unwillens verschont? Unter die übrigen, welche den Ahnenstolz billigen und daher den Spott darüber für unbillig erklären, gehören sogar einige von uns; von denen auch daher der V. der obengedachten Satire sich einige Vorwürfe zugezogen. An ihrer Spitze stehet sogar der große Swift, der in seinen unsterblichen Satiren den Ahnenstolz (den groben sowohl als den feinen), soviel wir wissen, niemals belacht, sondern allzeit lobt und billigt. Noch deutlicher äußerte er seine Gedanken hierüber in einem noch ungedruckten Aufsatze: „Einige Kautelen, die angehende Satiriker zu beobachten haben" betitelt. Dieser ernsthafte Aufsatz, der zwar wie alle seine ernsthaften Aufsätze, (wie schon der Graf Orrery bemerkt) tief unter seinen satirischen bleibt, scheint uns doch wegen manches guten Raths seine Unbekanntheit (denn selbst der genaue Johnson gedenket desselben in Swifts Lebensbeschreibung mit keinem Wort) nicht zu verdienen. Daher wir nicht übel zu thun glauben, wenn wir den Anfang der gedachten Vertheidigung des Ahnenstolzes übersetzen und hier einrücken. In der Mitte der 37. Seite seines Manuskripts fähret er denn so fort: „So unbillig ein Spott über uneheliche Geburt jedem Vernünftigen vorkommen muß: eben so unbillig „muß einer über den Stolz auf adelige Geburt „ihm dünken, und es wird mir leicht sein die Ungerechtigkeit des letzten wenigstens so gut zu erweisen, als ich eben bei dem ersten gethan. Der „Stolz macht lächerlich, wenn er sich nicht auf „Dinge, die Werth haben, gründet, sondern blos „von luftiger Nahrung aufschwillet; aber Lachen „gar nicht, vielmehr neidische Ehrfurcht muß der „Stolz erwecken, der aus dem Bewußtsein wahrhafter Vorzüge erwächst. Hätte nun der Adel „die erste Art des Stolzes, brüstete er sich auf „den Besitz einer Feder oder eines Stückes Pergament: so berechtigte er die Satire freilich zum „Lachen, und jeder rechtschaffene Edelmann würde „mit mir ihn der Geißel willig Preis gegeben „sehen. Allein eines solchen eitlen Stolzes habt „ihr ja selbst, ihr lustigen Leute, weder den hohen „noch den niedrigen Adel jemal noch beschuldigt, „sondern ihm vielmehr den edlern allzeit beigemessen, den Stolz nicht auf ein Wappen, sondern auf das, wovon es Zeichen ist, auf Verdienste der Vorfahren. Auch wird ihn jeder Edelmann zu äußern sich nicht schämen: denn Tapferkeit ist eine Eigenschaft, worauf man wohl stolz „sein darf. Kann nicht also jeder Edelmann, soviel es die Gränzen der Moral erlauben, sich „selber sehr hoch schätzen, da jeder die Tapferkeit „von wenigstens einigen seiner Ahnen durch heraldische Belege außer Zweifel setzen kann? Hier „ist also wenig zu lachen, aber desto mehr zu „schätzen. Man kann ferner die schätzbaren Dinge, „oder mit einem Wort die Verdienste, auf die ein „edler Stolz sich gründen läßt, füglich in eigne „und fremde, und also in solche eintheilen, die „man selber, und in solche, die man von andern „hat. Alter Adel besitzt so viel von den letzten, „der neue davon gar nichts, nur von den ersten „mehr oder weniger. Sobald nur beide die Gegenstände ihres Stolzes nicht mit einander vertauschen oder vermengen, so kann jeder bestehen, „obgleich der alte Adel den Vortritt behält. Denn „wessen Verdienste sind unbezweifelter, des Lord „G — s seine, dessen Tapferkeit wir erst auf das „Wort der Zeitungen glauben müssen, oder die „des Lord L — th, dessen Vorfahren sich durch „ihren Werth das verdienten, was man nachher „erst unter dem König Jakob I. für Geld sich kaufen konnte? Oder wessen Werth ist unvergänglicher, der des Herzogs F — b — d, dessen „Staateinsichten trotz ihrer Größe der Raub einer „einzigen Krankheit, einer äußern Verletzung und „jeder Geringfügigkeit werden können, oder der „des Grafen B — d, dessen Ururahn seinen „Scharfsinn durch das bekannte, noch bis jetzt unübertroffene, und von den größten Staatmännern noch bewunderte Staatsystem der rc. „verewigt hat? Ich denke immer des Letzten Verdienste sind am gewissesten, und des Letzten Werth „am dauerhaftesten. Daß er aber diese fremden „Verdienste nicht mit eignen vermehrt, ist vielleicht „selber sein einziges eignes Verdienst und zeugt „von mancher Klugheit. Denn den Ruhm, welchen man geerbt, nicht vergrößern, sondern genießen, heißt wie ein Mann handeln, der die „Thorheiten des Geizes in geistlichen und leiblichen Gütern zu vermeiden weiß, und die Erbschaft nicht wieder vererbt, oder für zweite Erben „aufspart, sondern selber zu verbrauchen und unter seine Gläubiger zu vertheilen klug genug ist. „Ueberdies verträgt ein altes Wappen nicht jede „beliebige Einschaltung neuer Figuren; ein Pegasus „z. B. würde einem redenden Wappen geradezu widersprechen, und ich hab' es aus dem „Munde angesehener Edelleute, daß sich auf einen „Stammbaum Zweige vom indischen Brodbaum, „vom chinesischen Firniß- und vom Unschlittbaum „leicht impfen lassen und gut fortkommen, aber

„weniger die Zweige vom Erkenntniß- so wie vom „Lorbeerbaum. Daher so wie ein Christ seiner „Unfähigkeit zu eignen guten Werken durch Zueig- „nung der guten Werke seines Erlösers abhilft, „eben so kann ein Edelmann die Verdienste seiner „Vorfahren zu seinen eignen machen, wenn er sie „sich zueignet, unfähig sie sich zu erwerben. Dar- „aus folgt aber auch, wie wenig der Satiriker „von dem Ahnenstolze, der sich auf Vernunft und „auf das alte Blut basiert, das früher in Ahnen- „Arterien schlug, einen andern Gebrauch machen „könne, als Höfe selber thun, die ihn nicht mit „Satiren, sondern mit Ehrenstellen und Sine- „cura-Stellen und andern Pensionen auszeichnen; „und kurz es ist gar nicht abzusehen, warum ade- „lige Verdienste darum, weil sie angeboren sind, „weniger Achtung verdienen, als die angebornen „Ideen, welche Platon und Leibnitz gerade als „unser Bestes so schön darstellen; und sogar wenn „man ein solches Geburtverdienst als Erbsünde „betrachtet, möchte man fragen, wie soll ein Christ „ohne angeborne Erbsünde fortkommen im Leben, „da ohne sie keine wirklichen Sünden zum Avan- „cement nur denkbar wären?“

So weit der alte Swift; und so weit auch unser Beweis von der Vernünftigkeit des Adels, dessen Stolz niemal für eine Thorheit gelten kann. Auch diesen sogar haben einige schon fahren lassen; wir bemerken an verschiedenen Edelleuten, welche die Akademie bezogen, um da einige Romane zu lesen, daß für sie das ganze weibliche Geschlecht so gut wie adelig ist, und ihnen ein schönes Gesicht für einen Stammbaum gilt. Ja auch im Umgange mit dem eignen Geschlechte vergißt der Edelmann sein Erbbegräbniß, und erst ein zweites Von muß ihn an das seinige erinnern, und ein andrer bescheidener Edelmann seine Bescheidenheit verscheuchen, so wie die lateinischen Verneinungen durch Verdopplung eine entgegengesetzte Bedeutung annehmen; und ein Federbusch muß dem andern, Φιλιππε, ἀνθρωπος εἶ (Philippus, du bist ein Mensch) zuwinken. — Zwar wollten einige Edelleute dieser empfundenen Armuth an Thorheiten durch Reisen entfliehen und sich mit ausländischen bereichern; allein so viel sie auch damit französischen und englischen Satirikern mögen genützet haben, so wenig nützten sie doch damit den deutschen. Denn sie wählten falsche Mittel; um Höflichkeit zu lernen, hätten sie nicht nach Frankreich, sondern nach Sina reisen müssen, und Grobheit lehren die Holländer weit besser als die Engländer. Um über Gemälde zu reden, hatten sie eben so wenig nöthig Italien als die Gemälde zu sehen, und um zu lügen, brauchten sie nur die sieben Wunderwerke der Welt in Augenschein genommen zu haben. Sollen daher ihre Reisen zu ihrer Bildung ausschlagen, so müssen sie künftig, soviel wir einsehen, sich der Unbequemlichkeit unterziehen, zu den Wilden selbst zu reisen, weil uns diese Völker doch nicht, wie die Franzosen, Missionaren schicken. Denn weit besser und viel wohlfeiler als von den Franzosen würde alsdann ein blühender Graf nebst seinem Hofmeister von den Grönländern über seinen Nachbar, und von den Kamtschadalen über Gott spaßen lernen. Ein Kannibale würde ihm die Unterthanen nicht, wie der Finanzpachter, nur aussaugen, sondern fressen lehren. Wie viele Gelegenheit zu Galanteriesünden würden ihm die Hottentotten anbieten, ohne dafür mehr zu fordern als etwas Rauchtaback; und für die Mittheilung von Märtirerkronen hätt' er nur bunte Gläser zu zahlen; denn unter den Wilden kosten die Krankheiten noch nicht so viel wie die Aerzte, und der Gift nicht soviel wie der Gegengift. Wir bitten daher alle adelige Eltern, denen die Bildung ihrer Kinder nicht ganz gleichgültig ist, diesen Vorschlag näher zu beherzigen, um dadurch auf einmal den Klagen über die Vergeblichkeit der Reisen ein Ende zu machen, so wie den unsrigen über den Mangel an Thorheiten.

Gegen die Weiber.

Geschmückt mit großen Schnallen, einem großen Hute und großen Stocke, mit einem kleinen Haarbeutel, kleinen Röckchen und kleinen Westchen, nicht ohne Wohlgeruch und ohne Puder, die Geißel in der Tasche, das Schnupftuch aber halb außer derselben, tritt unser satirisches Chor dem schönen Geschlechte näher, macht mit seinen beschuhten Bockfüßen die gewöhnlichen Sprünge der Höflichkeit, und greift mit gebognen Rücken nach den schönen Händen, um die noch schönern Handschuhe zu küssen. Schönes Geschlecht! das uns hasset und doch auch nachahmet; das den Satyrn den angebornen Ungehorsam gegen zwei Gebote der andern Gesetztafel nur halb vergibt, nämlich den gegen das achte Gebot nicht — womit haben wir eine so heftige Rache deines Pinsels verschuldet, daß er uns aus Satyrn zu Teufeln umwandelt, und seine ungerechten Zeichnungen noch in giftige Farben kleidet? Wir haben nur Bockfüße; und du leihest uns Pferdefüße. Wir tragen nur kleine und gerade Hörnchen; aber du krönest uns mit so großen und so krummen Hörnern, wie sie der Teufel und Aktäon haben. Wir haben gewiß keinen sonderlichen Schwanz; aber du verlängerst unser Steißbein so sehr wie deine Schleppe. Zwar so weiß, wie du dich, können wir uns nicht malen; aber du malst uns doch so schwarz wie den Teufel. Noch einmal: wodurch haben wir diese Schilderung verdient? Wir haben doch über dich nicht mehr gespottet, als über die, welche dich anbeten, und immer zehn Satiren über unser eigenes Geschlecht gegen Eine über dich geschrieben. Uebrigens zanke dich mit den Rezensenten, welche uns zur Schärfe durch die ihrige zwingen, und den Offizieren ähnlich handeln, welche den, der mit der Spießruthe nicht trifft, mit ihrem Degen treffen. Popens Bitterkeit gegen deine Gestalt entschuldige mit seinen Kopfschmerzen und mit seiner äsopischen Ungestalt; Boileau's Bisse rechne dem Schnabel eines indianischen Hahnes an *, und eh' du Voltaire's Spott auf dich verdammest, so verdamme auch vorher seine Lobreden auf dich. Oder hassest du jede Satire überhaupt? Aber du liebst sie an dir

* Nach dem l'année littéraire wurde Boileau in seiner Kindheit von diesem Thiere an einem empfindlichen Orte verwundet; nach Helvetius läßt sich aus dieser Verwundung seine Bitterkeit gegen Weiber u. s. w. erklären.

sehr! Denn lieben mußt du sie, weil du auf die Schmeicheleien der Männer gern mit Spott antwortest, deine Lippen eben so gern, wie deine Wangen, mit Essig schminkest; und als Göttin Europas mit deinem Gesicht, auf welches die Natur bunte Reize pflanzte, und mit deinem Munde, in welchen die Mode satirische Nesseln säete, den Göttinnen der Aegypter, den Zwiebeln nämlich, zu gleichen kein Bedenken trägst, deren schöne Blumen auf einer scharfen Wurzel blühen, und die zugleich beißen und gefallen. Dieser ungerechte Zorn aber ist es dennoch, der die Satire um deine bisherige Wohlthätigkeit brachte, und dir die Rache eingab, vernünftig zu werden, um unserm Lachen die Nahrung zu entziehen. Dies können wir dir auf deinen Blättern beweisen, und unsere Satyrs können hier die wahren Affen vorstellen, welche dir in Stutzerkleidung das Nämliche, aber auf den Knieen, vorwerfen, nämlich deine Unfruchtbarkeit an Thorheiten.

Wir mußten aufhören zu lachen, weil unsere Schönen aufhörten zu weinen. Wer nun vor zehn Jahren der deutschen Satire auf den Zahn fühlte, der gestand die Nothwendigkeit, ihr Gebiß durch verbessertes Futter zu schärfen; wer kurz darauf noch einmal fühlte, der fand eine neue Schärfe, und rieth auf die Wirksamkeit des Empfindwesens. Daher gab der Untergang des letzten der Satire einen starken Stoß und das Mittel, das Sterne in seiner Empfindsamkeit den Deutschen anbot, die Engländer in der Satire zu erreichen, gefiel den deutschen Schönen zu unserm Schaden nur auf eine kurze Zeit. Nicht zwar als ob man der Empfindelei das ganze Bedlam aufgekündigt hätte; allein sie logiert doch nur noch parterre, schwellet statt der Herzen unter unbedeckten Busen, doch nur noch Herzen unter groben Halstüchern, klagt nur in der weichen Köchin über die harte Madame, und quillt nur aus aufrichtigen Thränendrüsen. Was bleibt uns sonach übrig? nichts als die Fortsetzung unsrer Satiren. Ungeachtet das Miserere der Augen nachgelassen, so müssen wir doch mit unsern Purganzen noch hausiren gehen. So wie der Teufel in dem Körper des Studenten, den er getödtet hatte, auf Befehl des Magikers Agrippa einige Zeit die Stelle der Seele vertrat und mit den fremden Füßen einen Tag spazieren ging: eben so schenkt unsre Ironie der Empfindsamkeit, die sie hingerichtet, verlängertes Leben, und redet die todte Sprache der weinerlichen Makulatur. Ja die Verminderung des satirischen Stoffs hat noch überdies eine unglückliche Vermehrung der Satiriker nach sich gezogen. Ein guter Theil der Autoren nämlich, welche sich vom Schimpfen auf uns länger nicht ernähern konnten, schlugen sich zu uns, um ihre Ebenbilder zu geißeln; die Armuth hatte ihre Gallenblasen gegen ihr Herz aufgewiegelt, und dem Kiele statt der Thränen, die weniger Goldkörner als bisher aus dem Beutel der Verleger herauszuspülen anfingen, nahrhafte Galle eingeflößet; und derselbe Hunger weinte im zwanzigsten Jahre mit den Weinenden und lachte im dreißigsten mit den Lachenden. So diente jener Eselkinnbacken dem Simson sowohl zur verwundenden Waffe als zur wasserreichen Quelle. Auch die Schönen lachen jetzt über ihre vorigen Thränen, belohnen, die „physiognomischen Reisen“ blos mit lachenden Zähren, satirisieren über ihre Nachahmerinnen und lassen den Pankratius Selmar den Siegwart von der Toilette schieben. So weinen die Reben Wasser, bevor sie die Trauben liefern, die unser Gleichniß versäuert, oder den Wein, den es zu Essig kocht. So versteht das Kind sogleich nach seiner Geburt zu weinen, aber das Lachen lernt es erst später fremden Gesichtern ab Von dieser scheinbaren Ausschweifung kommen wir auf den Versuch zurück, die zu sehr verschrieene Empfindsamkeit von ihrer verkannten Seite darzustellen, und das schöne Geschlecht zu überreden, daß es auch sein eigner Vortheil sei, so viel wie sonst zu weinen. Das stärkste, womit man die Empfindsamkeit angepriesen und was wir jetzo wiederholen, ist unstreitig dies, daß sie die Ehen, wenigstens die Vor-Ehen befördert. Wie bei der Beschneidung, so ist es bei ihr nur das kleinere Verdienst, die Seelen geheiligt, wenn man es mit dem zweiten vergleichet, die Körper vermehrt zu haben; wenigstens nützen beide der Erde eben soviel wie dem Himmel. Die arithmetische Fortsetzung unsers Beweises überlassen wir einem zweiten Süßmilch, auf den wir uns beziehen. Wahrscheinlich blieb dieser Vortheil der Empfindsamkeit manchen harten Schönen unbekannt; und vielleicht wäre dieselbe ohne den Widerstand des Vorurtheils noch allgemeiner geworden, daß man den Mond anbete, ohne seine schöne Anbeterin mit anzubeten, und daß die Diana keine andern Bitten gewähre als die Bitte um ewige Jungferschaft. Erhöret ja doch diese Schwester Apollo's schon auch die, welch um Hebammenhülfe flehen, um Makulatur zu gebären*. Zwar müssen wir gestehen, daß unsre Zeiten dem schönen Geschlecht willig den Nonnen-Schleier erlassen, den es sonst überwerfen mußte, wenn es als Gegen-Nonne mit allen seinen Reizen aus dem Kloster der — Weiblichkeit tritt, und daß in unsern Tagen die Liebe jede Larve und folglich auch die Empfindsamkeit entbehren könne; allein wir glauben unsere schönen Leserinnen einer keuschen Verachtung solcher Freibriefe fähig, und ich schwöre gern darauf, daß sie unschuldige ja sogar schuldige Freiheiten nur, wenn solche einen Heiligenschein tragen, zu nehmen oder nahe zu kommen gestatten, da selber heidnische Mädchen sich einem Priester nicht ergaben, wenn er sich nicht für einen Gott ausgab; und so werden sie die Tugend stets sehr lieben, um ihr ein schönes Sterbekleid von weißem Atlas und von rothen Bändern zu versagen. Jeder Reiz des Weibes ist zu schön für eine Enthüllung; aber vorzüglich wird das Herz desselben durch Nacktheit verletzt, und kann auch eine Schöne den Busen unbekleidet tragen, so darf sie doch das Herz, zu dessen schöner Larve ihn die Natur geschaffen, nicht allen Augen Preis geben. Kehret also, ihr deutschen Mädchen, wieder zur vernachlässigten Diana zurück, und zaubert, gleich andern Zauberinnen, künftig wieder nur in der Mondnacht. Verrathet eure Geschicklichkeiten nicht mehr dem geschwätzigen Phöbus, und lasset

* Nach der Mythologie ist die Diana oder Luna Hebamme und ewige Jungfer.

ihn künftig bei euch, zur Stillung seiner Neugierde, höchstens nur einen recht späten Morgenbesuch im Bette abstatten; aber nur die Luna freue sich der Vertraulichkeit derer, mit denen sie das Geschlecht theilet; nur ihren matten Schimmer lasset den Hauszeugen dessen sein, was er zu kalt ist zu verrathen; und niemand als nur die Liebhaberin des Endymion wisse von euch, daß ihr sie nachahmet. — Wir wiederholen noch einmal die obige Versicherung, daß nicht Eigennutz uns diesen Rath diktiere. Gerade das Gegentheil würde uns dieser diktieren; er würde allen Schönen Keuschheit, ja Prüderie anzupreisen versuchen, über die man in unsern Tagen, ungeachtet sie bei den Männern unter die abgelegten Thorheiten gehört, dennoch mit größerm Beifall zu spotten hoffen darf als über Koketterie und Zügellosigkeit, welcher Mode und Schmuck den Rücken decken. Eine Ueberkokette, ja eine Miethkokette nützt dem Scherze überhaupt nur so lange, als ein kleiner Engel diese Gottheit, ein kleiner Amor diese Venus entgöttert; man spricht davon; — später wird sie überhaupt Salat, in Samen geschossen und nicht mehr auf Tafeln getragen, wie im Frühling.

Sonst kann übrigens eine Person, für deren Tugend ihre Juwelen und vergoldeten Wagen Bürgschaft leisten, dem gemeinen Wesen nützlich sein. Denn statt daß man die Gunst eines Ministers erst aus der Hand seiner Gemahlin kaufen mußte, ist man jetzt dieses Umwegs entübrigt, wenn man sich sogleich an seine Mitgemahlin wendet. Den Mit- und Nachgemahlinnen der Könige, die zu Priamus Zeiten regierten, kann man ein solches Lob nicht zugestehen; denn nach den Berichten der damaligen Schriftsteller war selten eine Königin, sondern immer eine Nebengemahlin, die der Staub geboren, schuld, daß ein König sein Land vernachläßigte und sich ihm entzog; so wie die Erde der Mond (Weib) seltner als ihre eignen Dünste die Sonne (Mann) verschatten, und wie trübe Tage häufiger als Sonnenfinsternisse sind. Glücklicher sind unsere Zeiten, wo die Keuschheit auf die Thronen und die Asträa zu den Sternen geflohen! — Man wird sich freilich wundern, daß die Schönen, welche dem deutschen Parnasse die griechischen Musen so gut zeither ersetzten, indem sie mit ihren Reizen sowohl den Pinsel unserer Anakreons, als auch den Pinsel Rabeners bereicherten, der Satire zu sitzen und derselben mit ihren entkleideten Schönheiten zu Modellen zu dienen sich allmählich zu weigern angefangen. Die Verwunderung muß bei dem noch höher steigen, der die deutschen Schönen schon vor dem Zeitpunkte ihrer Verfeinerung und ihrer Vernünftigkeit zu kennen das Glück hatte. Denn von den Thorheiten der vorigen Schönen, z. B. des Tages sich nur einmal anzukleiden, und die Schönheit, die zur Untreue bestimmt ist, durch häusliche Geschäfte für den Mann abzunutzen; das feine Gefühl der Seele und der Hände durch arbeitsamen Geiz abzuhärten; nicht blos gemeinen Menschenverstand, sondern auch eine gewöhnliche Sprache zu haben; an Gedichten so wenig Geschmack zu finden wie an Dichtern, und in der Literatur und den Moden gleich unwissend zu sein, u. s. w.; von allen diesen und noch andern Thorheiten, sagen wir, wird man jetzt in der schönen Welt mit Erstaunen wenig Spuren finden. Noch mehr: an die Stelle dieser abgelegten Thorheiten hat man nicht einmal neue treten lassen, und die inwendige Seite der vorigen Weiber haben die jetzigen uns nicht einmal durch die äußere ersetzt; denn was den Putz oder die äußere Seite anbelangt, so können wir gegen die gemeine Meinung erweisen, daß er im höchsten Grad vernünftig und zum Belachen wenig ist. Wir wünschten freilich selbst lieber denen beipflichten zu können, die den Chamäleontismus der weiblichen Moden für die lächerlichste Narrheit erklären; allein folgende Betrachtung zwingt uns, der allgemeinen Ueberzeugung von der Lächerlichkeit der Moden unsre unbedeutende Stimme zu versagen. Den ganzen Irrthum hätte man durch eine genauere Entwickelung der Verschiedenheit, die zwischen den Bestimmungen der zwei Geschlechter vorwaltet, leicht abwenden können. Allein man vergaß über die Wahrheit: der Mann ist für seinen Geist geschaffen, die eben so gewisse Wahrheit: die Frau ist für ihren Körper geschaffen; und wiewohl einige französische Dichter den letzten Satz wenigstens den Weibern in Madrigalen einzusingen suchten, so glaubte man ihn dennoch nicht, und setzte ihn blos zu einer französischen Schmeichelei herab. Eine Schmeichelei zwar ist er, ja, aber keine französische, sondern eine wahre. Von dieser Meinung nun irre geführt, konnte es freilich nicht anders kommen, als daß man am schönen Geschlechte eben das tadelte, was man hätte loben sollen, und die Bestimmung desselben in etwas anderm als in der Verschönerung des Körpers suchte. Es ist unser Satz, daß die weibliche Seele von dem weiblichen Körper sichtbar übertroffen werde, und jene folglich, so große Ansprüche sie auch auf Ausbildung und Hochschätzung machen könne, dem letzten doch noch größere zugestehen müsse, eine von den Wahrheiten, die sich selbst beweisen. Zu anstößige Lücken indessen in unserm Erweise dieser Wahrheit werden die Schönen, wenn sie in Gesellschaften unsre Bittschrift rezensieren, selber ergänzen, und die Beredsamkeit ihrer Reize sichert uns im voraus eine so allgemeine Annahme unsrer Meinung zu, als sie verdient. Alle Rektoren bekennen einmüthig, daß man einen Knaben so erziehen müsse, als ob er keinen Körper hätte, und alle Gouvernanten fügen noch hinzu, daß man umgekehrt ein Mädchen so erziehen müsse, als wenn ihm die Seele fehlte; und von diesen alten Grundsätzen entfernen sich denn beide auch nur selten. Hätte also auch nicht die Natur dem weiblichen Körper die überwiegende Vortrefflichkeit gegeben, die wir ihm zusprechen, so würde er sie doch durch die Erziehung erhalten haben, die über die bessere Verschönerung desselben lieber seine Seele ganz vergessen will. Auch die ersten Christen, die uns in keinen Höflichkeiten gegen das andre Geschlecht nachstehen als in den geringfügigern, waren so galant, dem herrlichen Körper des Weibes die schuldige Achtung zu entrichten, und ihm den Vorrang vor der Seele sogar in Religionsachen, wo man sonst nur auf den Werth der letzten sieht, zu-

zuzugestehen. Sie nannten nämlich, schmeichelhaft genug, die weiblichen Märterer Callimartyres, schöne Märterer. An manchen Orten heißt man einen schlechten Porträtmaler einen Seelenmaler. Diese Benennung, die Sulzer nicht zu rechtfertigen wußte, läßt sich ungezwungen durch das Uebergewicht des weiblichen Antlitzes über das weibliche Gehirn, der sichtbaren Reize über die unsichtbaren, veranlaßt denken: denn der Maler malet nämlich allerdings das Angesicht einer Schönen schlecht, welcher durch dasselbe den Geist, den es eben verlarven sollen, durchschimmern und die geistigen Reize die körperlichen schwächen läßt; seinen Endzweck der Verschönerung setzt er bei einer solchen Verrätherei gänzlich aus den Augen. Beiläufig! wie sehr beschämt auch hier die Natur die Kunst! Kaum daß dieser das Gehirn mit einer Außenseite nur zu bedecken gelingt, so kann jene es damit sogar verschönern, kann den Kopf mit lügenden Reizen tapezieren, kann zwischen die Lippen die schlangenförmige Schönheitlinie eines schlangenartigen Witzes wallen heißen, der, gleich den mit Quecksilber angefüllten Nachtschlangen aus Glas, glänzet und drohet und nicht beißet, und kann Augen, denen kein Gehirn entspricht, zu blinden Fenstern ausmalen, welche den innern Bewohner nicht erleuchten, und doch zu erleuchten scheinen. Aus unsrer Behauptung läßt sich auch die Häßlichkeit der gelehrten Schönen begreiflich machen, der Sappho z. B., deren Seele ihre Gestalt so weit hinter sich gelassen, wie nicht minder die Gehirnlosigkeit der Stutzer, welche sich nach der äußern Gestalt des andern Geschlechts so glücklich bilden. Daraus folgt weiter, daß der Werth jeder Schönen schon der erste Anblick entscheidet, und daß die, welche am Nachttisch die Geliebte statt zu loben erforschen wollen, ziemlich unschicklich die Heroldkanzlei in eine Entzifferkanzlei verwandeln. Daraus folgt endlich das, um was uns hier am meisten zu thun gewesen, die Rechtfertigung des Putzes nämlich; denn sobald die sichtbaren Reize des Meisterstücks der Schöpfung einen so erwiesenen und so beträchtlichen Vorzug vor seinen unsichtbaren haben, so ist auch seine Verbindlichkeit zur Verschönerung seines edlern Theils ins alte Licht gesetzt. Folglich fordert es die von der Natur so gewählte Bestimmung einer Schönen, daß sie auf die Bekleidung alle ihre Neigungen zu richten suche, und derselben wenigstens die meisten Stunden und die besten Kräfte widme; daß sie über geringere Arbeiten nie die edlere und ihren Fähigkeiten mehr angemessene Beschäftigung, sich zu putzen, vergesse, und Langweile, Verdruß und Ausgaben, welche die Vervollkommnung des Körpers so oft erschweren, lieber mit Geduld ertrage, als dadurch in der Erfüllung ihrer Pflichten lässer werde. Wir wollen jetzo, um alles Geschrei gegen den weiblichen Putz auf einmal zu widerlegen, die Schritte, welche das weibliche Geschlecht in der Ausbildung seines Körpers mit den ähnlichen, welche das männliche in der Ausbildung seiner Seele thut, vergleichen und rechtfertigen. Kleider sind dem schönen Geschlecht, was dem unserigen Gedanken sind; der Kleiderschrank ist die Bibliothek, das Ankleidezimmer die Studierstube desselben. Schätzen wir einen Leibnitz wegen seiner Erfindungen, so schätzt die Frau eine Putzhändlerin nicht weniger wegen der ihrigen, und der Vollkommenheit wird sie von dieser vielleicht noch näher als wir von jenem gebracht. Es gereicht dem Mann nicht zur Schande, daß er den Autoren Frankreichs die witzigste Einkleidung seiner Gedanken ablernt; es kann daher der Frau auch nur zur Ehre gereichen, wenn sie ihrerseits die Puppen Frankreichs wie Antiken studiert, sie zum Muster sich wählet, und mit der geschmackvollen Kleidung derselben auch ihren Körper zu verschönern strebt. Fast alle unsere Autoren lassen sich von den Franzosen zu einer glänzenden Verschwendung des Witzes hinreißen; dieser Fehler ist ihr einziger und ein liebenswürdiger. Sollte man es nun den deutschen Schönen weniger zu gute halten, daß sie die Schminke, die jetzt in Paris für antiken Firniß gilt, nicht als eine überflüssige Verschönerung von ihren Wangen abgewiesen; zumal da sie vor den Autoren einige Entschuldigungen noch voraus haben? Diese nämlich, daß sie nur an die Stelle der Rosen, welche die Sense der Zeit von den Wangen abgemähet, Vorsteckrosen kleben, oder daß die Schamhaftigkeit manchem Gesichte zu schön lasse, als daß es von derselben nicht jährlich ein paar Töpfchen verbrauchen dürfe, und endlich, daß man nur aus Liebe zu den schönen Künsten dem Zeuris den Pinsel entwende, um hungrige Vögel mit gemalten Trauben anzuködern. Ein guter Kopf lässet nicht selten die Worte die Gedanken spielen und den Schmuck an die Stelle des gesunden Verstandes treten; warum sollte eine Schöne mit minderm Beifall ihren Kopfputz, wie hohe Häupter ihre Krone, den Kopf ersetzen lassen? Ein Dichter, der gleich einem musivischen Maler nach und nach aus gefärbten Steinchen und bunten Glasscherben, d. h. aus entlehnten Metaphern ein Gemälde zusammenklebt, wird in unsern Zeiten der verbesserten Kritik dem weit vorgezogen, der sein Gemälde nur — malt, dessen Schöpfung nur auf einmal vor dem Pinsel fließt. Um derselben Ursache willen kann eine Schöne, deren Reize nicht weit her sind, nicht den Ruhm einer andern fordern, die an jedes Glied eine besondere ausländische Schönheit anzieht, die vom Schwanze des Pferdes und des Straußes den Schmuck des Kopfes entlehnet, die, gleich dem Spiritus einspritzenden Anatomiker, den unsichtbaren Adern eine blaue Farbe und der leeren Zahnlade statt des beinernen einen goldnen Zahn zu schenken weiß, und die den Seidenwurm die Seite des Wallfisches mit seinem Gespinnst zuschließen heißt *. Für die meisten geistigen Thätigkeiten leihen körperliche Dinge figürliche Namen her; umgekehrt führen die modischen Putzarten Benennungen, die geistigen Eigenschaften gehören; ein neuer Beweis, daß bei der Frau der Körper die Seele spiele **. Die witzige Schalk-

* Eine Anspielung auf den Ausdruck. „er schloß die „Stätte zu mit Fleisch.“ Daß man hier von den Poschen, einer Nachahmung der männlichen Pumphosen, rede werden die meisten sehen.

** Alles, was jetzt folgt, spielt auf die parise Benennungen der weiblichen Moden an

heit hat der Mann, wenn er sie hat, im Gehirn; die Frau in einer bekannten Koeffüre. Die Melancholie, die beim Manne nur das Herz aufschwellt, ist bei der Schönen in den Kopfputz genähet und in die Frisur gebauet. Der Geist jenes Kammerherrn und der Hut seiner Mätresse haben beide etwas Erhabenes, und es ist zweifelhaft, ob das Herz dieses Jünglings oder die Robe seiner Geliebten die meiste verliebte Standhaftigkeit besitzt. Auch hat von der Minerva dieser männliche Kopf und dieser weibliche Kopfputz viel Aehnlichkeiten geschenkt bekommen; die Orthodoxie hat endlich Gehirne gegen Koeffüren vertauscht und orthodoxe Nadeln stechen anstatt orthodoxer Federn. — Wir wollen die Vergleichung der verschiedenen Ausbildung der beiden Geschlechter noch einige Schritte weiter begleiten; denn nach der Vernünftigkeit des weiblichen Putzes sind auch noch ein paar gute Worte für die Veränderlichkeit desselben zu sprechen übrig, welche man gerade am meisten anficht. Allein wenn Verschönerung des Körpers so sehr Bestimmung der Frau ist, als des Mannes Ausbildung der Seele: so muß jener eine neue Mode, diesem eine neue Meinung ihre ähnlichen Bestimmungen gleich sehr erfüllen helfen, und ein höherer Schuhabsatz hebt die eine auf keine niedrigere Staffel von menschlichem Werth als den andern eine vermehrte Auflage eines guten Buchs. Die Schönen können sich eben so wenig als andere Menschen über das Lob der endlichen Wesen, zu größern Vollkommenheiten erst von kleinern aufzusteigen, hinwegsetzen; und die Moden vom Jahre 1782 konnten unmöglich das Reizende, das Geschmackvolle und Natürliche schon haben, das erst das 1783ste Jahr den seinigen gegeben. So sind z. B. die Bänder der erstern wirklich schön; aber der letzten ihre haben freilich eine sanftere Farbe; die ersten frisierten (besonders Schürzen) immer gut genug, aber uns dünkt ein wenig zu schmal, welches erst die letzten glücklich vermieden; auch gaben manche von den ersten den Seitenlocken reizende Lagen; allein wir fragen jeden Perückenmacher-Jungen, ob sie von den jetzigen nicht in falschen Touren übertroffen werde? Oder will man auch von den jetzigen schon die Vollkommenheit fordern, zu der erst sie den Weg gebahnet, und die freilich die Moden, welche der auerbachische Hof in der künftigen Michaelismesse gebären wird, unsern schönen Leserinnen (dies können wir ihnen im voraus versprechen) so unwiderstehlich aufdringen muß, daß sie die brünstigste Liebe gegen die jetzigen Moden werden fahren lassen müssen? Das Obige fordern, hieße von den Autoren der vergangenen Ostermesse denselben Scharfsinn und denselben Witz schon fordern, den wir erst an den Autoren der künftigen Michaelismesse bewundern können; und hieße dem ersten Theil eines Buchs die künftige Vollkommenheit seines zweiten zumuthen. Nur das Thier erhält sich immer auf derselben Stufe; aber darum auch auf einer so niedrigen. Denn was hebt den Mann über den klugen Orangutang anders hinaus, als die unaufhörliche Erweiterung seiner Ideen? Eben so: wodurch würde sich die Frau, die für die Bekleidung ihres Körpers geboren wurde, von der Motte, die ebenfalls dafür geboren wurde, unterscheiden, wenn es nicht durch den Wechsel der Moden wäre? Aber eben dieser Wechsel rückt sie hoch über die in ihre abgelegten Kleider gekleidete Motte hinaus, welche Sonn- und Werkeltage und lebenslang denselben Rock, dessen Zuschnitt zuerst im Paradies erschien, zu tragen vom Instinkt gezwungen wird. Neue Meinungen zu konfiszieren steht dem Fortgange der Menschheit also nicht mehr entgegen als neue Moden zu verbieten, und nur wer das männliche Geschlecht auf symbolische Bücher schwören lässet, kann auch das weibliche in eine Nationalkleidung gefangen zu nehmen sich unterstehen. Folglich sind die Moden so lächerlich gar nicht als sie einige fanden, und eine größere Abwechselung derselben ist vielmehr ein Wunsch, den jeder gutgesinnte mit uns, aber so lange umsonst, thun wird, als man die Erfinder von Dingen, worauf die Vervollkommnung der halben Menschheit beruht, nicht besser zu unterstützen anfängt. Und so lange gehört denn auch der Wunsch einiger Städte, Paris einzuholen, das im Jahre 1782 zweihundert Arten von Modehauben und zwei und funfzig Manieren von Kleiderbesetzungen zählte, noch unter die Neujahrwünsche, die so wenig als Flüche in Erfüllung gehen. Daß jede neue Mode ein neuer Schritt in der weiblichen Vervollkommnung sei, vergaßen wir oben gegen einige Einwürfe, die unverdientes Gewicht bei manchen haben könnten, zu erweisen. Man stößt sich erstlich an die Auferstehung veralteter Moden. Allein ist eine Mode, die schon einmal getragen worden, darum weniger werth, jetzt getragen zu werden? So müßte auch ein Satz, weil ihn Jakob Böhme geglaubt, darum unwerth sein, von heutigen Köpfen geglaubt zu werden. Verdienen aber Jakob Böhme's Meinungen den neuen Beifall unserer Autoren, so auch alte Moden den Beifall der jetzigen Weiber. Sollen die Poschen z. B. ihre allgemeine Hochschätzung etwan deshalb nicht verdienen, weil sie schon zu den Zeiten der Kreuzzüge, wo man sie den Morgenländern abgesehen, Mode gewesen? Und soll man über ihr Alter ihre schätzbare Tauglichkeit vergessen, selbst ungestalte Hüften zu verschönern, selbst die magerste Taille zu heben, und an dem weiblichen Körper die schöne Fettigkeit, welche die genannten Morgenländer so lieben, wenigstens scheinbar zu ersetzen? In diesem Falle muß man dann auch, um sich in thörichten Urtheilen gleich zu bleiben, den Autoren die Aufnahme einer andern alten Mode, die figürlich der obigen in allem gleicht, verübeln: d. h. in seine geschmacklose Verurtheilung auch alle die vortrefflichen Männer mit einschließen, welche die Schwülstigkeit der Morgenländer aus ihrer unverdienten Verachtung zu reißen so viele Mühe sich gegeben, und es wenigstens dahin zu bringen gesucht, daß der Deutsche durch prächtige Worte die morgenländischen Gedanken (wie die Schönen durch Kleider die morgenländische Fettigkeit) ersetze. — Neue Moden von niedern Ständen entlehnen kann man, ohne den Endzweck der Mode zu vernachläßigen, ebenfalls; denn diese Stände hatten sie selbst erst von den höhern bekommen. So senken sich die Gipfel mancher Bäume auf die Erde herunter, wurzeln in dem niedrigen Boden ein,

und wachsen dann zur alten Höhe wieder hervor. Doch sind die Schranken, die sich unsre Schriftsteller in der Nachahmung der bäuerischen Sprache eigenhändig setzen, auch in der Nachahmung des bäuerischen Putzes anzuempfehlen, und wir bemerken mit Vergnügen, daß doch die meisten Schönen sich weniger die Landleute als die Wilden zum Muster ihres Anzugs wählen, die es auch in der Verschönerung der obern Theile des Körpers am weitesten gebracht. Nur müssen die Schönen ihren wilden Lehrmeisterinnen schon alles abgelernt zu haben sich noch nicht schmeicheln, und es fehlen ihnen zur vollkommnen Aehnlichkeit mit einer geputzten Wilden zwar nicht viele, aber doch noch einige Zierrathen, z. B. Ringe in den Ohren und an allen Fingern sind da, aber an den Füßen, Lippen und Nasenflügeln fehlen sie noch; Federn findet man wohl, auch sonst Schminkpflästerchen, aber ordentliches Tattowiren und ganze Vögel auf dem Kopf wie bei den Indianerinnen werden noch vermißt; daher möchte der noch ungedruckte und viele Kupfer fordernde Aufsatz unsers Mitbruders * * betitelt: „Beschreibung und „Abbildung derjenigen Theile des Putzes der „Wilden, die von unsern Damen noch nicht nach„geahmet worden," die Unterstützung des schönen Geschlechts verdienen, und neben den Kalendern mit den Abbildungen der neuesten Damenmoden vielleicht das nützlichste Geschenk sein, das ein Mann seiner Frau am künftigen Neujahrtage machen kann. — Diese Gründe, die einer noch größern Schärfe fähig sind, reichen, wie uns dünkt, zur Rechtfertigung der Moden völlig zu. Die Ausbildung des Körpers ist folglich das Vernünftigste, was die Schönen nur vornehmen können; und um sich lächerlich zu machen, bleibt ihnen sonach nichts übrig, als die Ausbildung der Seele, indem sie nämlich Journale lesen und die Theaterzeitung in Berlin, indem sie poetische Blümchen pflücken und zusammenbinden, und den neuesten Almanach nicht sogleich vergessen, und den Versen Reime geben oder auch keine. Um alles dieses werden wir sie weiter unten bitten, wo wir zugleich Gründe beizubringen hoffen, die sie vielleicht überreden werden. Nun sollten wir noch von ihrem Eigensinn, von ihrer Veränderlichkeit, von ihrem Stolze auf Schönheit, und von ihrer Eitelkeit aus Häßlichkeit, von ihrer Verstellungsucht, von ihrem Hasse gegen das Ernsthafte u. s. w. beweisen, daß alle diese Eigenschaften sehr leicht mit der Vernunft sich aussöhnen lassen. Allein fordern auch wohl die Schönen oder ihre Anbeter diesen Beweis? Sind die ersten nicht selbst überzeugt, daß jene Dinge keine Thorheiten sind? und haben nicht die andern sie sogar zu ihren Reizen gezählet? Wir haben überdies, weil wir die Allmacht des Lobes über die Schönen sehr gut kennen, uns des Tadelns ganz enthalten; und wenn jener Wundarzt die Leute verwundete, um sie salben zu können, so hoffen wir das umgekehrte Verfahren gegen sie beobachtet zu haben. Wir verlassen sie, bis wir sie unten wieder sehen, beugen nicht nur unsern Rücken und küssen ihre Hände, wie oben, sondern schwören auch, daß wir sie anbeten, und gehen mit dem schmeichelhaften Gedanken fort, sie zu ihrer Bereicherung an Thorheiten vielleicht bald durch das freimüthige Geständniß ihrer Armuth daran wenigstens die ersten Schritte machen zu sehen *.

—

Nachschrift der zweiten Auflage.

Gott sei Dank, daß sie durch ihr Schweigen wenigstens mir das Vermehren der meinigen ersparten.

Epigrammen.

—

Auf einen Garten ohne Statuen.

Die Ueberschrift dieses Epigramms ist falsch; auf einen Garten mit Statuen, muß es besser heißen; denn die schönen Töchter des Eigenthümers, die stündlich darin spazieren gehen, ersetzen jede Statue, sowohl die nackten von Göttinnen, als die wandelnden des Vulkans auf eine täuschende und angenehme Weise.

Ueber silberne Essgeschirre und silberne Särge.

Der Mensch isset die Thiere, und die Thiere nicht selten ihn von Silber. Und doch sind die Würmer, die ihren Wurm aus einem silbernen Geschirr aufspeisen, nicht mehr als die werth, die den ihrigen auf einem hölzernen verzehren.

Ueber Passionpredigten.

Die Katholiken haben Fastenspeisen und die Protestanten dafür Fastenpredigten; durch Leerheit heiligen jene ihren Magen und diese ihren Kopf, und beide machen des jährlichen Andenkens wegen, die Leidenzeit Christi zu der der Vernunft.

Jeder schätzt nur nach der Aehnlichkeit mit sich den andern.

Daher schließt der Tanzmeister bei den Men-

* Die Fortsetzung dieser Bittschrift wird im dritten Bändchen folgen und es vielleicht wohl füllen. Sollte man das Versprechen der Vorrede, in der Vereinigung der starken Schreibart mit der ironischen einen erbärmlichen Versuch zu machen, noch zu wenig gehalten finden: so wisse man, daß wir erst im künftigen Theile der Bittschrift zu den Materien kommen werden, die eine bessere Erfüllung jenes Versprechens erlauben. Noch steht es bei den Kunstrichtern, uns durch eine gute Rezension dieses Theils dieser Bittschrift die künftige Bitte um Vermehrung ihrer Thorheiten zu ersparen.

schen, wie mancher heutige Dichter bei Withof's Versen, von den Füßen auf den Kopf; daher hält der Musikus dicke Ohren für lange Ohren.

Von der dunkeln Schreibart.

Wer die Gebrechen seiner Gedanken in eine dunkle Sprache einkleidet und verhüllt, ahmet klüglich die Wirthe nach, die gerne trübes Bier in einem undurchsichtigen Gefäß auftragen.

Unterschied zwischen einem Räuber und einem gewissen vornehmen Mann.

Der Räuber ist ein Falke, der nur für seinen eignen Magen stößt und der eben deswegen vogelfrei ist; allein unser vornehmer Mann ist schon ein zur Jagd abgerichteter Falke, der auf Geheiß des Fürsten in die Höhe steigt, um für den Herrn, der ihn füttert, auf jede Beute nicht unbelohnt herabzuschießen.

Unterschied der Masken.

Ein anderes ist es, wenn der Esel, ein anderes, wenn der Herkules eine Löwenhaut um sich wirft; bei jenem ist sie nur Larve, bei diesem aber Kleid; der letzte hat den überwunden, dessen Haut er sich zugeeignet, aber der erste kam zu seinem fremden Krönungmantel wenigstens nicht durch eigne Tapferkeit.

Auf einen seltenen Dichter, der die Zuhörer seiner Lieder auf den Wein mit Wein entschädigte.

Dein Gesang mildert in uns das Feuer seines Gegenstandes, und beschützt unsre Vernunft gegen den Feind, den er lobet. Deine Hippokrene ist unser Wasser in dem Wein, und dein Lorbeerkranz unser Epheukranz *.

Der verliebte Richter.

Der Gerechtigkeit und dem Amor sind die Augen verbunden: wenn aber ein Blinder dem andern den Weg weiset, werden sie nicht alle beide in die Grube fallen?

Die prüden Weiber.

Die so leicht durch Worte geärgert werden, haben meistens schon durch Thaten selber geärgert, und manche Frauen gleichen dem Zunder in der Empfänglichkeit für jedes Fünkchen nur darum so sehr, weil sie ihm auch in dem Umstand, schon einmal gebrannt zu haben, gleichen.

An die blumigen Philosophen.

Warum verbergt ihr, wie die Biene, euren Kopf in poetische Blumen? Warum umhüllt ihr den Gedanken in überflüssige Verschönerung, und setzt den Leser der Nothwendigkeit aus, vom Bier bevor er's trinken kann, den Schaum erst wegzublasen? — Zwar ist Schaum auch Bier, aber nur weniger Bier.

Auf eine Schauspielerin, welche den Schauspieler, gegen den sie die Rolle einer Liebhaberin spielte, wirklich liebte.

Gleich alten Lügnern, hältst du deine eigne Lügen für Wahrheit, und bist das, was du scheinest; dein Gesicht sieht wie deine Maske aus, und du gehorchest der Natur und der Kunst zugleich. So ist das Essen auf dem Theater Dekorazion und Wirklichkeit auf einmal, und läßet nur die ungesättigt, die es bezahlet haben. Der niedergelassene Vorhang endigt dein Spiel nicht, sondern verbirgt es nur; aber deine Rolle wirst du in deinem Hause nicht lange ohne das Zischen derer fortsetzen, die den Anfang derselben auf dem Theater beklatschten.

Ueber den Rath des Marquis de Poncis, den Feind durch Soldaten, die man aus Papier geschnitten, in der Ferne zu täuschen.

Völlig unnöthig wär' es, aus Papier mit der Scheere scheinbare Helden zuzuschneiden, so lange man noch Schneider hätte, die aus Tuch mit der Scheere wirkliche Helden zuzuschneiden im Stande sind. Aber unsichtbar wohl, wie die Engel dem Elias, und in kleinerem Format, kann das Papier mit goldnen Waffen ausgerüstet, und, wie die Wilden, mit Tapferkeit bemalet, dem Tuche beistehen, und in Briefen können nicht nur Kaufleute die Heere ihres Schachbretes, sondern auch Generale ihre stehende Armeen gegen einander anführen.

Weiberflucht.

Kleider sind die Waffen, womit die Schönen streiten, und die sie gleich den Soldaten, dann nur von sich werfen, wenn sie überwunden sind.

* Mit Epheu kränzten sich die Alten, um sich durch seine kühlende Eigenschaft von der Berauschung zu verwahren.

Vertheidigung eines Mattgehirns, das Bücher liest, nicht um sie zu verstehen, sondern um behaupten zu können, sie gelesen zu haben.

Ungeachtet das Mattgehirn Bücher nicht verdauet, sondern nur käuet, so hat es doch Recht auf seine Lektüre stolz zu sein; denn das ist schon ein Wunder und eine Ehre, daß es Bücher liest. So frisset die hölzerne Ente des Vaucanson die vorgeworfnen Körper ohne Ernährung und ohne Verdauung; allein an ihr als einer Maschine ist schon das genug werth, daß sie die Körner wenigstens verschluckt. Dieses künstliche Verschlucken bringt der Künstler in der Ente durch einen versteckten Blasebalg, und die Natur am Mattgehirn durch Begierde nach Ruhm oder Luft zuwege, und beide ziehen Körner in sich, weil sie Luft in sich ziehen wollen.

Lob von Unbelobten.

Dunsen können einen berühmten Mann nicht loben; sie können mit ihren entgegengesetzten Oeffnungen durch die beiden Trompeten der Fama nichts als üble Lüfte hauchen, die zwar die Nase des Nahen, aber nicht einmal die Ohren des Entfernten erreichen. Tadeln können sie eben so wenig; denn ein übler Athem, der nicht räuchern kann, weht immer über hohle Zähne, die nicht beißen können. Indeß könnte der Duns berühmte Männer, wenn ihr so wollt, doch tadeln — durch sein Lob nämlich; und auch loben — durch seinen Tadel nämlich.

Ueber den misanthropischen Swift.

Das Talent zur Satire, das den Narren verwundet, verwundet, zu sehr genährt, zuletzt seinen eigenen Besitzer. So wie der Nagel, der in Feinde Wunden schneidet, den selber, der ihn trägt, durch überflüssigen Wachsthum verwundet, und von seiner neuen Länge in sein eignes Fleisch zurückgebogen wird; oder so wie der Zahn, womit das Thier andere verletzt, seinen eignen Gaumen verletzt und ihm das Käuen verleidet, wenn überflüssige Länge und Spitze ihn zum sogenannten Wolfzahn umgewandelt.

An die Gerechtigkeit.

Warum bestrafest du mit Ketten den so lange, den du nur mit dem Stricke bestrafen solltest? Warum raubst du deinen Opfern das Leben erst nach der Gesundheit? Warum lähmest du, gleich gewissen Schlangen, sie mit Unbeweglichkeit, eh' du sie tödtest, und gibst den Missethätern in dem Kerkermeister den zweiten Henker? Zwar hierin mußt du die Spinnen nachahmen, die von alten Beuten satt, die neue mit den Fäden, die sie fingen, umfesseln, und an ihrem Gespinnst für den künftigen Tod aufhängen. Allein, warum sperrest du die Unschuld ein, in dem Falle nämlich, wo du sie noch in keine Schuld verwandeln und folglich nicht tödten können? Oder glaubst du, die, welche du nicht in freier Luft hinzurichten berechtigt bist, doch im Gefängniß tödten, und die, welche du dem Tode nicht durch Verurtheilung überliefern darfst, demselben wenigstens durch Verzögerung der Lossprechung überliefern zu dürfen? Für dich hast du hier nichts als das Beispiel des Faulthiers, welches die Thiere, die in seine unmächtigen Klauen kommen, damit zwar nicht zerreißen kann, aber doch so lange festhält, bis sie von sich selbst verrecken.

Die Luftmenschen.

Nur die Abwesenheit des Genießens gestattet ihrem Antlitz seine Richtung gen Himmel: denn gleich dem Vieh senken sie das Haupt, sobald sie weiden, und nähern es der Erde, auf der das Futter blüht.

Das Epigramm.

Das Epigramm ist gleich den vergifteten Pfeilen nur an der Spitze vergiftet, oder gleich dem Rettig, nur am Ende des Schwanzes am schärfsten.

Von der Bestrafung der elendesten Schriftsteller.

Das Gewehr des Rezensenten ist der Nagel des Daumen: das Gewehr des Satirikers sind die Zähne. Daher steht die Hinrichtung literarischer Insekten den Rezensenten, aber nicht den Satirikern zu. Denn es umkehren, hieße den Hottentottinnen gleichen, die gewisse Insekten, statt mit dem Nagel, mit den Zähnen tödten. Oder wenn ihr die Geißel für das Gewehr der Satire erkennt, so frag' ich, soll man das Ungeziefer geißeln oder tödten?

Das Gratulieren am Geburttage eines Fürsten und seines Gleichen.

Die ersten Christen nannten den Tag, wo der Märtirer gelitten hatte, den Geburttag desselben; so ist umgekehrt der Geburttag des Fürsten der Passiontag desselben, und was er sich an demselben zu wünschen hätte, wäre dies, daß andre ihm nichts wünschten.

Der Körper als dichterische Jakobleiter.

Warum der Dichter A. schon seit acht Tagen nicht über die Gränzen der Menschheit hinausgeflogen, wenigstens nicht höher gestiegen als die fünf Treppen zu seiner Behausung, kommt daher, weil sein Wirth ihm keinen Wein mehr borgen will. Ohne aber mit diesem seine Seele gesalbt zu haben, kann er eben so wenig fliegen, als es die Hexe, ohne ihren Leib mit Oel gesalbt zu haben, vermag. Und vielleicht ist dieses Vermögen des Menschen, durch den Magen den Kopf zu erleuchten, durch Doppelbier seine Ideen zu verdoppeln, und auf den Schwingen des Pulses einen Wettflug mit den geflügelten Engeln einzugehen, kein kleiner Beweis seiner Größe; es ist kein kleiner, mein' ich, daß er die Mittel seiner Vergrößerung zu seinen Füßen findet, daß die Erde, welche dem Himmel in fetten Dünsten neue Sterne, auch demselben an den Menschen neue Engel leiht, und daß Dinge, die klein sind, uns groß machen. Zwar ist die Leiter kothig, deren Staffeln uns erheben; allein athmet darum, weil unser Fuß, gleich dem der Leiter, in Koth stehet, unser Kopf weniger den Aether? Zwar kömmt aus dem Magen, der Küche des Geistes, unsern Sinnen oft Verwüstung und Schmutz entgegen; allein ist das höhere Stockwerk, für das die Küche arbeitet, darum minder mit reizenden Gerichten, mit Zierrathen und mit Pracht geschmückt? Und soll der schmutzige Koch die glänzenden Gäste beschämen? Unter dem bloßen Brod und Wein im Liebemale empfängt die Seele dennoch die herrlichste Nahrung*. —

Zeichen fallender und steigender Literatur.

So wie zur Anzeige des schlechten Wetters Blumen und Abtritt ihre unähnlichen Ausdünstungen verdoppeln, so kündigen gute und schlechte Autoren durch höchste Anstrengung ihrer widersprechenden Talente den Sturz vom erstiegnen Gipfel des Geschmacks an, und beide treiben Schönheiten und Fehler auf ihre entgegengesetzten äußersten Gränzen, die das nächste Zeitalter sie gegen einen Mittelpunkt vertauschen heißt, wo sie einander wechselseitig durch ihre Nähe schwächen. Frankreich hat zu gute und zu schlechte Schriftsteller, um nicht zu sinken; aber England sinkt noch nicht, denn es hat nur die ersten; und auch Deutschland nicht, denn es hat Gottlob! nur die letzten**.

Auf einen Arzt, der seine Kranken mit strenger Diätetik quälte.

Warum lässest du den Hunger die Wirkung deiner Arzneien beschleunigen? warum bist du nicht einmal so mitleidig, wie die Richter, welche dem armen Sünder vor seiner Hinrichtung doch noch die Henkermahlzeit gönnen?

Auf Balbus, der zugleich dichtet und rezensiert.

Bald sitzt er auf dem Pegasus, um zu fliegen, bald auf dem Buzephal, um zu tödten; er singt und beißet mit demselben Schnabel, und schlägt mit den Flügeln nieder, womit er emporflattert. Gleich dem Kantor mischet er die Bestrafung der unmündigen Sänger in seinen Gesang, und seine Hand löset seine Kehle ab. Er stiehlt Fehler, und tadelt Schönheiten; er raubt, wie die Harpyen, was er nicht besudelt, und lässet nur den, den er plündern will, unverwundet.

Gegenwehr gegen Leiden.

Das Uebel blos ertragen können, ist nicht genug; man muß es auch abwerfen wollen. Gleiche dem Salamander, der das Feuer nicht nur aushält, sondern auch auslöscht; aber gleiche nicht dem Türken, welcher nur die Kraft hat, ergeben sein Haus brennen zu sehen, jedoch nicht die andere, es retten zu helfen.

Geistliche.

Den Weg zum Himmel zu gehen, haben die am wenigsten Zeit, die ihn reparieren, und wer die Laterne trägt, stolpert leichter, als wer ihr folgt.

Kunstrichter.

Ein alter Kritikus kann sich schwerlich von Fehlern an Schönheiten erholen; immer mischet er in den Genuß der letzten den Nachgeschmack der ersten, und immer schneidet er gleich jenem Anatomiker mit demselben Messer den Kadaver und die Speise, oder auch gleich einem faulen Bedienten, die Zwiebel und die Aepfel.

Ernsthaftes Epigramm.

Der Philosoph beweist oft, ohne zu verschönern; der Poet thut das letzte oft ohne das erste, und der Theolog thut oft keines von beiden. Um dem Lehrsatz des Letzten von der Auferstehung der Todten wenigstens eine kleine Verschönerung zu leihen, könnte man so sagen: gleich den meisten Raupen kriecht der Mensch eine Zeitlang auf der

* Auch Epigrammen (und folglich auch dieses) dürfen vom Tadeln im Loben ausruhen, und ihr Ende darf schon, dem Stinkthiere weniger ähnlich als dem Bisamthiere, zuweilen nichts reichen als Wohlgeruch, ob sie gleich dadurch so lang wie manche von Wernicke oder wie dieses werden.

** Dieses ganze Epigramm hab' ich aus dem Munde eines berühmten Kunstrichters, der wie mehre berühmte Männer die sonderbare Gewohnheit liebt, im Umgange und in seinen anonymen Schriften gerade das Gegentheil dessen zu sagen, was er in Schriften mit seinem Namen sagt.

Erde umher, wird dann von der Erde in der hölzernen Verpuppung des Sarges aufgenommen, ruhet da einen Winter, durchbricht endlich im Frühling die Puppe, und flattert aus der harten Erde mit neuer und unverletzter Schönheit hervor.

Vertheidigung der Autoren, die ihre Werke dem schönen Geschlecht zueignen.

Warum sollen sie es nicht dürfen? machten ja schon die Römer die Venus zur Aufseherin über die — Leichen.

Ueber die Namenlosigkeit der Rezensenten.

Außer ihnen und den Scharfrichtern in England, exekutiert, meines Wissens, wohl niemand weiter verlarvt.

Man beurtheile doch grosse Theologen nicht blos nach ihren Schriften, sondern auch nach ihren Handlungen.

Denn selber die Jäger beurtheilen das Wild nicht blos nach seiner Losung, sondern auch nach seiner Fährte.

Liebe der Schönen zu den Dichtern.

Sonderbar! daß ihr immer in der Nachbarschaft der Dichtkunst Liebe vermuthet, und gleich dem Geheimenrath Klotz * jeden geflügelten Knaben für einen Amor haltet! Aber glaubt mir, dieses geflügelte Ding ist nicht selten der Tod, wenigstens immer der Schlaf.

Hoftheater.

Roms Schicksal konnte man sonst aus dem Gesange der Vögel weit unsichrer weissagen, als man es heutzutage aus dem Gesange der Operistinnen und Kastraten kann.

Rezension.

Die Zoten der kaum zweimal aufgelegten Raritäten des Küsters von Rummelsburg sind das Ohrenschmalz aus langen Ohren.

Der Prophet im Vaterlande.

Auch der große Mann bleibt oft von den Angriffen des Neides verschont; dann nämlich, wenn ihn niemand sonderlich ehret. So nahmen die Christen von den Kunstwerken, die ihre fromme Wuth zerstörte, wenigstens die Statuen aus, welche die Heiden nicht angebetet hatten.

Der Ehemann.

Herr A. will seine Gattin, wie arme Katholiken die h. Jungfrau Maria, lieber anbeten, als aufputzen.

Die ähnliche, aber seltene Statue.

Einst zerbrach eine Statue aus Marmor, welche die höflichen Unterthanen ihrem Fürsten hatten setzen lassen, und aus ihrem zertrümmerten Kopfe kroch eine — Kröte hervor *. Woraus jedermann deutlich sah, daß diese Statue, (welches einem Kunstwerk sonst nur selten gelingt,) nicht blos den Körper, sondern auch die Seele ihres gekrönten Urbildes kennbar vorstellte.

Für Leser der Satiren.

Kein stumpfer Leser braucht sich vor einer guten Satire zu fürchten. Vor den Stacheln des Spottes, wie der Nesseln, sichert die tölpische Betastung ihrer Fäuste; denn beide stechen nur die Hände, welche sie leise berühren. Folglich liegt es bei den meisten Lesern gar nicht an ihrem Herzen, wenn Satiren sie nicht bessern, und sie können für ihre so oft getadelte Beharrlichkeit in Fehlern wenig oder nichts.

Der Nutzen des gelehrten Shimpfens.

Manche Autoren würden über ihre gelehrten Gegner das Feld behalten haben, wenn sie sich auf das Schimpfen etwas mehr verstanden hätten. Daher wüßt' ich nichts, was ein polemischer Gelehrter sich früher abzugewöhnen hätte, als Antipathie vor Schimpfwörtern, und er kann sich nicht genug einschärfen, daß er seinen Gegner, gleich den Talglichtern, nicht blos erleuchten, sondern auch anschwärzen müsse. Ein Gleichniß erläutert diese Behauptung am schönsten. Das

*Wie ihm Lessing in seiner Untersuchung: „Wie die Alten „den Tod gebildet," vorwirft. Zur Verständlichkeit des Folgenden wird man sich erinnern, daß die Alten den Tod und Schlaf als Jünglinge mit Flügeln gestalteten.

* Es ist nichts Seltnes, daß man Kröten in Marmorblöcken, Bäumen u. s. w. findet.

Stinkthier ersetzt durch Gestank die Kraft und durch Harn die Zähne; es beschützt den unbewaffneten Kopf mit dem bewaffneten Hintern, und schlägt seinen Feind, indem es ihn besudelt. Möchte das Stinkthier aber bald unter unsern Gelehrten mehre Nachahmer erwecken!

Die Freunde des Alterthums.

Die Gemälde von den alten deutschen Sitten gefallen uns; Reliquien davon, d. h. Männer, die etwas von jenen Sitten noch an sich tragen, gefallen uns nicht, und wir ähnlichen den Katholiken nur darin, daß wir die Bilder, nicht aber, daß wir die Reliquien der Heiligen verehren.

Die Macht der Alchymie.

Schon das ist viel, daß sie den dunkelsten Kopf zum aufgeklärtesten machen kann *, so wie sie auch unedle Metalle in edle verwandelt; aber das, denk' ich, ist doch noch mehr, daß sie den besten Kopf in einen schlechten umzuschaffen vermag, so wie Boyle statt der großen Kunst Gold zu machen, die noch größere, Gold zu degradieren versteht.

Namen-Unsterblichkeit.

Nicht jede Unsterblichkeit ist wünschenswerth; auch die Verdammten sind unsterblich. Der Ruf muß den Namen, wie die Aegypter todten Körpern, nicht blos Unverweslichkeit, sondern auch Wohlgeruch schenken.

Nützliche Dunkelheit.

Wer vermisset nicht willig in den Meinungen jenes Denkers eine Deutlichkeit, die nur den Nichtdenkern die Verketzerung derselben erleichtern würde? Wer verschmerzt nicht gerne die Verdunklung, womit die Laterne das Licht umgibt, über den Schutz, den sie ihm gegen das Blasen der Winde verleiht?

Ueber die Zensoren, deren es, wenn ich mich nicht irre, noch vor achtzig oder neunzig Jahren einige gab.

Ehe das damalige Publikum ein gutes Buch zu lesen bekam, mußten es schon vorher parteiische Zensoren gelesen haben. So ließen die Ophiten (Schlangenbrüder) im zweiten Jahrhundert das Brod des h. Abendmahls (das so gut wie die Bücher Seelenspeise ist) von den Zungen der Schlangen belecken, eh' es auf die Zungen der Kommunikanten kommen durfte*.

Wink für einige deutsche Satiriker und Nachahmer des Sterne.

Ich fragte bei meinem neulichen Aufenthalte in Berlin meinen berühmten Freund, den H. Verfasser der Charlatanerieen, wie er es angefangen, daß er bei seinen Talenten, welche das Talent zur Satire gar nicht in sich schließen, sich doch einen so großen Namen, unter den Satirikern erworben. Er sah mich schalkhaft an, und antwortete: ich schrieb Pasquille. Ich lass' unentschieden, ob mein Freund dieses in Scherz oder in Ernst gemeint; genug, daß diese Antwort einen heilsamen Rath für die deutschen Spötter enthält. Oft bedauerte ich es, daß mancher seine Talente, mit denen er im Pasquill so viel leisten würde, ihrer Bestimmung zuwider in der Satire abnutzt, für die sie doch nicht geschaffen worden, und in der er gleich dem Stachelschwein mit seinen Pfeilen doch nur rasselt und nicht schießt. Wollte man also mir und dem H. Kranz folgen, so schrieben die, welche zeither Satiren geschrieben, künftig Pasquille. Eine ähnliche Klugheit hat schon Pauw an den Völkern bemerkt, die kein Eisen haben, und folglich Holz zu ihren Waffen nehmen müssen. Um nämlich auch mit schlechtern Werkzeugen nicht weniger Feinde zu morden, vergiften sie die hölzernen Waffen, weil sie nicht wie eiserne sich schärfen lassen.

Wem gleicht ein Dichter, der schmutzige Gedanken in harmonische Verse kleidet?

Einem Sänger, der seinem stinkenden Athem Wohlklang abnöthigt, der die Luft mit Gestank und Harmonie zugleich belädt, und unsere Ohren auf Kosten unsrer Nase unterhält.

---

* Wer mir es nicht glaubt, beliebe nur sich bei einem solchen Kopfe zu erkundigen, ob er nicht seit seiner Einweihung in die Alchymie lebhaft empfinde, daß er alle die großen Männer übertreffe, die sonst ihn übertroffen. Ein ächter Goldmacher bejahet die Frage gewiß.

* Da ich fürchten muß, daß man das Dasein der Zensoren bezweifeln und mir vorwerfen möchte, ich hätte sie blos zum Behuf des Gleichnisses geschaffen: so berufe ich mich auf den 1. Band der "Beiträge zur Geschichte der Erfindungen," wo H. Beckmann Seite 106 unwidersprechlich erweist, daß schon 1479 Zensoren gelebt. Denn daraus, daß es jetzt keine mehr gibt, läßt sich nicht auch folgern, daß es nie dergleichen gegeben. Die Rezensenten selbst scheinen mir nichts als eine Spielart dieser alten Zensoren zu sein. Indeß ersetzen die Rezensenten ihre Stelle nicht so ganz, und es wäre besonders zur Unterstützung der sinkenden Orthodoxie, sehr zu wünschen, daß man diese Art von Leuten, welche sonst gleich den römischen Zensoren, dem Luxus des Verstandes so gut gewehret, wieder aufbrächte.

Auf einen, der ein freigeschriebnes Buch nicht der Gedanken, sondern der witzigen Einkleidung wegen las.

Du suchest von diesem Buche nicht erleuchtet, sondern blos ergötzt zu werden. Aber behandelst du sonach das Licht der Wahrheit anders als die Fledermaus das Talglicht, die ebenfalls den Schein desselben flieht und nur sein Fett abnagt, die ebenfalls den Abscheu ihrer Augen zum Vergnügen ihres Gaumens macht?

VI.

Epilog zur zweiten Auflage.

—

O wie leicht und froh ist mir, daß ich meine Jugendsünden in zwei Oktav-Bändchen endlich auf immer begangen und in einer verbesserten Auflage abgebüßt! Aber einmal mußte beides sein, Sündigen wie Verbessern. Die erste Leiterstaffel ist als erdnächste immer die schmutzigste. Zwischen diesem 1783 erschienenen Bändchen und den 1789 gelieferten Teufels-Papieren liegen kaum vier Jahre (denn der Lauf eines Haarsterns in die Sonnennähe der Druckpresse kostet auch Jahre); gleichwohl hat diese Olympiade die Milchzähne einer schwachbissigen Ironie, die sie durch Lachen mehr vorzeigte als ansetzte, durch das zweite Zahnen meist fortgetrieben, so daß sie noch jetzo für die Hunde- und Schneidezähne der Teufels-Papiere nichts aufzuwenden brauchte als einige Tropfen Zahntinktur aus dem Dintenfasse.

Aber so viel bleibt gewiß: ein Buch auszubessern — immer nur zu vielen kleinen Ganzen sich von neuem anzuspannen — ein richtiges Wort einzuschieben, das nicht die Flut der Begeisterung zuführt, sondern das man am Ufer derselben mühsam zu finden hat, und vollends ein Buch alter Jugend, das seinen spätern Brüdern durch die Zeit eines langen Erkrankens ganz unähnlich geworden, ein altes Buch so zu punktieren (wie die Wundärzte das Abzapfen der Wassersüchtigen nennen), daß ihm nicht wie den Menschen, mit dem Wasser zugleich das Lebenlicht ausgeht . . . wahrlich, viel froher wollte ich statt dessen ein ganzes Trauerspiel machen, als hier gewissermaßen den Helden von einem.

Bleibe aber, geneigter Leser, mir fort geneigt, wenn dich die übrig gebliebenen Seiten in diesem Bändchen noch halb so ärgern, wie mich die durchstrichenen, und zürne nicht über das neue Auflegen; denn irgend ein Sammler oder ein Nachdrucker hätte doch wahrscheinlich — wenigstens nach meinem Ableben — die ganzen Prozeßakten ohne meine Revision wie sie sind wieder aus dem Buchladen gelassen, mit allen den Fehlern, die ich so zornig ausstrich, und zwar sie auf so lange Jahre verewigt, als sich die erträglichern gesündern Werke konservieren: Himmel, dies wäre kaum im Himmel auszuhalten.

Ich weiß daher nicht genug von Glück zu sagen, daß ich nie mehr in den Fall kommen kann, mit Jugendwerken aufzutreten, und folglich mit großen Umarbeitungen derselben hinterher. Vielmehr sind — dies erkennt niemand dankbarer und froher als ich — die Werke vom 30sten Jahre bis zum 50sten ja 60sten einander so ähnlich in ächtem Gehalt, daß das spätere Jahrzehend wenig am jüngern zu bessern braucht, und man seine älteren Jahre in Ruhe verzehren und verschreiben kann; denn je mehr Jahrzehende der Mensch lebt, desto weniger Unterschiede findet er zwischen ihnen, ausgenommen, daß sie immer kürzer werden, eben durch das Vermindern der Unterschiede; der hohe steilrechte Flug zieht, ähnlich dem Aetna's Rauch, sich nach dem Vierzigsten als ein wagrechter fort, bis er im Blau versiegt, obwohl nicht versinkt. Allerdings sind verbesserte Auflagen der Vierziger, der Funfziger von Werken hienieden denkbar, aber nur bei abgegangenen Patriarchen von Jahren, wie Methusalem bekam, der allerdings in seinem zweiten Jahrhundert das Geschreibsel seines ersten durchstreichen und verbessern, und vollends in seinem neunten recht gut die zahllosen Denk- und Dichtfehler in den Geistes-Kindern seiner vorhergehenden Jahrhunderte reformieren konnte — was leider selber die christliche Kirche ungeachtet aller ihrer **Errata**, Schreibfehler, Barbarismen, Solözismen, poetischen und noch mehr prosaischen Freiheiten erst that als sie schon sechszehn Jahrhunderte alt war; — von uns Neuern hingegen wird schwerlich einer, besonders Goethe über die Herausgabe seiner sämmtlichen Werke früher als nach dem jüngsten Gerichte ein letztes halten und darin die Böcke von den Lämmern scheiden.

— Aber warum will ich das Ziel meines Epilogs länger hinter andere Ziele verstecken? Eigentlich schreib' ich ihn doch nur, um von meinen Lesern, die auf den letzten Seiten meiner andern Werke immer liebend von mir geschieden, auch an der Hinterthür eines Buchs voll lauter satirischer Zänkerei mit dem alten Liebhaben entlassen zu werden. Deshalb hab' ich noch dazu die Vorrede zur zweiten Auflage vorher gemacht damit, da der Mensch gewöhnlich beim Eintritt und dem Austritt als Gast — bei der Ankunft und der Abreise als Reisender — bei der Geburt und dem Sterben als Mensch — mehr Liebe ausgesprochen empfängt als in den Zwischenräumen, damit, sag' ich, der Leser mich zweimal im Buche, (sonst ist auch wenig zu umhalsen darin) ungeachtet der stechenden Busennadeln etwas an sich drücke, und über die feindliche Brustwehr hinweg nicht das freundschaftliche Herz dahinter übersehe. — So bleibe mir denn gut, mein Leser, ob ich gleich zwei Bändchen satirischer Skizzen 1781 als Student im Körnerschen Kaffeehause in der Peterstraße zu Leipzig geschrieben.

Baireuth, den 25sten August 1821.

Jean Paul Fr. Richter.

Auswahl

aus

des Teufels Papieren.

Les bêtes nous peuvent estimer bêtes
comme nous les estimons.

Montaigne.

Vorerinnerung

für die Leser der sämmtlichen Werke

—

Wenn jemand ein Werk zu lesen bekommen könnte, das bei ganz düstern frostigen Tagen geschrieben wäre, und das gleichwohl lauter Gemälde sonniger und heiterer Landschaften ausbreitete, so wird er es gewiß lieber auf, als zu machen. Der Verfasser dieses, der die Auswahl der Teufelspapiere schrieb, vollführte sein Werk in den Jahren 1783 bis 1789, und genoß zwar täglich, während der ganzen Zeit, die schönsten Gegenstände des Lebens, den Herbst, den Sommer, den Frühling mit ihren Landschaften auf der Erde und im Himmel, aber er hatte nichts zu essen und anzuziehen, sondern blieb in Hof im Voigtlande blutarm und wenig geachtet. So gleicht die Kunst einer Wolke, die über einen großen Pomeranzengarten hergezogen kommt, und welche die ganze leere Gegend so lange mit Wohlgerüchen füllt, bis sie sich in Regen auflöst. Will ein Leser einen Menschen beglückt von der Kunst und von Innen kennen lernen, so wird er mir danken, wenn ich ihm die Auswahl so gebe, wie sie ist. Fünf Bogen davon habe ich später in die beiden Bändchen der Palingenesieen eingebauet und mit vielen Veränderungen und Einpassungen vermauert, aber ächte Kenner der Kunst zogen die alten Bausteine den neu zugehauenen vor, und riethen mir in der letzten Ausgabe Alles zu lassen wie es in der ersten war. Und dies habe ich auch gethan, und statt aller Quecksilberkuren zum Herausjagen des Bösen, blos einiges Schminkquecksilber zum Verbessern der Farbe gebraucht.

Uebrigens machen, obgleich das ganze Buch nichts als Scherze enthält, doch darin drei ernsthafte Abtheilungen den Uebergang zu dem Ernst meiner nachfolgenden Werke, und die kleinen unerwachsenen Genien, welche neckend um große und kleine Gegenstände flatterten, erwuchsen später zu ernsten ruhigen Jünglingen, und einige sogar folgten zu oft dem Genius mit der umgestürzten Fackel, dessen hängende Flügel auf der Oberfläche nächtlich schwarz sind, und nur aufgeschlagen auf der innern Seite, schimmernde Gefiederaugen zeigen. Endlich hole man sich aus der Auswahl dieser Papiere wenigstens zwei Lehren Erstlich, daß man auf den Bergen, in Wäldern, auf den Auen, kurz vor der harmlosen niemals satirischen Natur, so gut wie die Biene, den Stachel der Satire in sich tragen könne, bei allem Honig der Liebe im Herzen — und zweitens, daß die Wolken des Lebens weit über uns stehen können ohne sich als nasser Nebel um uns herum zu legen, sobald wir sie durch die Kunst, wie durch eine Elektrizität von uns abstoßen und in der Ferne erhalten.

Auswahl

aus

des Teufels Papieren.

Erster Band.

Nöthiges Aviso

vom Juden Mendel.

Als ich von der Frankfurter Messe nach Hause kam, hinterbrachte man mir andern Morgens früh, daß mein Schuldner, der gelehrte Hasus schon vor acht Tagen begraben worden. Man hatte ihm, ohne mich zu befragen, unter andern guten Effekten, auch seinen ganzen Körper, den mir der anatomische Professor würde abgehandelt haben, mit in den Sarg gegeben und mich armen Juden gänzlich darum betrogen; da ich nachher in den Besitz der Effekten mich zu setzen kam, so war nichts mehr da als das Papier, theils reines, theils beschmiertes, und Papiere hatte er mir schon bei lebendigem Leibe genug gegeben. Ich schämte mich, das in deutscher Sprache beschmierte Papier, da es keine anderthalb Pfund wog, großen Gewürzhändlern anzubieten, deswegen ließ ich alles, wie man sieht, genau und ohne Druckfehler abdrucken, damit's einige Zentner würde und man es besser einem hiesigen Gewürzhändler antragen könnte: dabei kann mans noch vorher alle deutsche und polnische Gelehrte (deren ich in Frankfurt, Braunschweig, Naumburg viele auf den Gassen sah) zu ihrer Lust durchlaufen lassen. Wahrhaftig, wenn man so zusieht, wie sehr ein alter oder ein junger Gelehrter nachdenken muß, und wie viel er sich und seinem Sessel ab- und aussitzet, um nur ein oder zwei Pfund weiser und stilisierter Bücher zu schreiben, so preiset man Handel und Wandel von Herzen, es sei nun mit Material- oder mit schneidenden Waaren oder mit Vieh, und lässet weder Söhne noch Töchter studieren. Gut ists, daß dieses Buch, wie ich hoffe, vom Teufel gemacht ist. Der Setzer, der es ganz durchgesehen (denn ich hatte noch nicht Zeit dazu und frag' auch gar nichts darnach) will mir dafür haften, daß im Grunde lauter fatale Stachelschriften darin leben und weben, die nach den Menschen beißen und schnappen. Das war aber des guten Hasus Sache nie; er konnte im Umgange niemand verhöhnen: denn er liebte Menschen und Vieh, er war weichherzig und wollte sich aus Unmuth hängen, als er erfuhr, daß die Almosenkasse Kapitalien häufe und verleihe; er trug (so sagte er selbst) wie ein Embryo sein Herz außen auf der Brust; er war die Bescheidenheit selbst, und gestand mir oft, sein Kopf hätte von jeher verdient, daß die Geographen den ersten Meridian (welches fast tödtlich sein müßte, glaub' ich) durch denselben gezogen hätten; er war des festen Vorsatzes, der ganzen Erdkugel dadurch zum größten Nutzen zu gereichen, daß er die Köpfe der Menschen noch vor seinem 60sten Jahre hinlänglich erhellete, nicht blos ihr kleines Gehirn, sondern auch, sagte er, ihr großes und ihr Rückenmark bis hart ans Steißbein hinan; er liebte den Verstand, wollte dessen haben, und bat Gott um einen langen figürlichen Bart; allein ich sagte zu ihm: „Menschenkind, warum willst du einen haben? das Buch Rasiel lehret, daß der Bart Gottes eilf tausend und fünfhundert rheinische Meilen lang ist: laß ab, da dein Kinn noch keinen herausspinnt, der nicht kürzer wäre als einen Sabbatherweg;" schlüßlich nährte er (ich weiß es gewiß genug) eine heimliche Neigung zum Judenthum, und wollte sich deswegen die heilige Schrift vom Buchbinder kaufen: denn er ließ sich nicht wie die Christen einen Zopf und eine Frisur machen, sondern trat einfältiger daher als selbst der

Samen Abrahams in Frankfurt am Main, der in seiner Gasse rebellierte, um frisiert zu bleiben, und dadurch den großen Rabbi Hurwiz mit Zorn fast ums Leben brachte. Ich sagte neulich diesem Rabbi, ich hätte vor, zu beten, daß den Proselyten Hasus ein Paar Würmer im Grabe beschnitten, und daß ihm ein israelitischer Bart vorwüchse; er antwortete: das geschähe ohnehin, es ständ' aber nichts davon in der Gemara.

Nimmermehr hat, wie gesagt, Hasus diese Stachelschriften aufgesetzt: aber der Teufel ist zu Nachts in den guten Körper meines Schuldners wie in eine Schreibmaschine gefahren *, und ist, während die Seele im Himmel die besten Sachen und ihre eigene Lebenbeschreibung abfaßte, mit dem Körper oft bis der Nachtwächter abdankte aufgesessen, (Nachbarn bezeugens häufig, die nach Mitternacht den Hasischen Körper am Schreibepult heftig schreiben sahen) und hat im Namen und mit der Hand des Verstorbenen Sachen hingeschrieben, die nun natürlich aus der Presse kommen, und in denen er spaßhafterweise alle Menschen und einige Teufel und sich selber angreift und rauft. So gibts noch tausend keusche, einfältigscheinende und sanftmüthige Gelehrte und Rabbinen, die mit ihrer eignen Hand die unzüchtigsten, scharfsinnigsten und bittersten Bücher schreiben, und es ist leicht zu muthmaßen, wer sie eigentlich macht und wer der Spitzbube ist, der die frommen Leiber solcher Männer zu solchen Schreibereien verwendet; gute Engel denken in ihrem Leben nicht daran. Adam, Isaak, Jakob, Abraham hatten Leiber an, die große Schriftsteller waren und bleiben; und solchen Körpern bliesen die heiligen Engel ganze Ballen schöner Bücher ein, die gar nimmer zu haben sind, wie ja unsere Rabbinen es so verständlich lehren, daß ein Kind es fassen kann und ein alter Cretin.

Gottlos ists vom Teufel, daß er im ganzen Buche (wie ich höre) sich anstellet als wär' er Hasus und kein Wort sich merken lässet, daß ers selbst gesetzet. Er hoffte damit ganz offenbar, mich und den H. Verleger ungewöhnlich in Schaden zu setzen, weil Bücherlustige hernach das Buch gar nicht begehren würden, wenn sie sähen, daß es nicht vom Teufel geschrieben worden: allein Alt und Jung halte sich nur an das Titelblatt dieses Werkleins, worauf man den wahren Namen des Verfassers mit der klarsten Fraktur andeuten lassen, und auf einen ehrlichen Juden ist auch mehr zu bauen als auf den Teufel, an dem wohl nicht viel ist. Ueberhaupt kanns keinem Menschen etwas verschlagen, wenn er das Buch sich kauft; und da wie ich höre die Rezensenten die Bücher ordentlich und quartaliter loben: so sprech' ich alle Rezensenten in großen Städten hiemit ausdrücklich darum an, und hoffe sogar, daß sie es mehr als ein anderes empfehlen, weil ein armer unbezahlter Jude sich daran seines Schadens zu erholen sucht: denn ich bin nichts bessers, und anstatt daß andere Juden sonst von der Medizin und jetzt von der Justiz Nahrungen haben, und Richtern und Klienten leihen und nehmen können, kann ich nichts weniger als das, und sitze ohne allen Zufluß da und gräme mich über das Ehepfand, das mir nicht meine Frau, sondern der Konsistorialsekretair aufhing, aber viel zu theuer, und zeuge in der Welt Söhne und ein Paar Töchter, die nach meinem Tode nichts werden können als Trödeljuden; schlecht und nackt, aber unverschuldet, bin ich in diese Schofelwelt gekommen, und nackt werd' ich wieder aus ihr fahren, aber mit recht erheblichen Schulden.

Mendel B. Abraham.

Vorrede.

Dem heiligen Ambrosius wars selber lieb, daß er sagte: der Müßiggang ist ausgemachtermaßen das Kopfkissen des Teufels. Ich habe geglaubt, der Teufel verdiene gar keines; daher hab' ichs ihm, wie einem Sterbenden, unter dem Kopfe vor einem halben Jahre völlig weggezogen: ich meine blos, ich habe mich vom Müßiggange losgearbeitet und in der Stille hergesetzt, um meine Zeit edler anzulegen, und einige ganz muntere Pasquille zusammenzuschreiben.

Die besten setzt' ich vor meiner Geburt schon auf, und ich werde nachher die Personen mit Namen vorführen, die sie mir nebst andern Werken gestohlen: aber die schlechtern, die ich blos auf diese grünen Erde gebar, leg' ich hier der gelehrten und selbst der besten Welt mit Achtung vor. Mein Jammer ist natürlicherweise der: alle Menschen (wie vielleicht der einfältigste aus dem Plato und aus seiner eignen dunklen Erinnerung weiß) und mithin auch ich, wir lebten vor unserem Nazionalbankerott recht vergnügt im bessern

* Unsere Rabbinen lehren uns nämlich, daß aus jedem schlafenden Menschen die Seele austrete, um im Himmel ein Haupthandelbuch über ihre Handlungen zu führen und zu schreiben: während dieser nächtlichen Entseelung lässet sich der Teufel in den Körper nieder. Daher müssen wir schnell nach dem Erwachen den befleckten Körper waschen.

Planeten, aus dem uns einige Todsünden auf diese Pönitenzpfarre des Universums, auf die Erde durch die Geburt heruntertrieben: dieses Leben ist sonach nichts als eine Narbe des vorigen. Auf jenem bessern Planeten bracht' ich nun meine besten Stunden und Jahrhunderte damit zu, daß ich am Schreibepult stand und Werke ausspann, wie ich wünschte, daß jeder sie zu schreiben den Ansatz hätte. Sie waren ernsthaft und spaßhaft, aber immer gut genug; ich steckte durch sie dem menschlichen Verstande, der Poesie und der deutschen Sprache lange Flügel an: ich nahm aber deswegen Windmühlenflügel, damit die übrigen Gelehrten hernach nichts mehr dazu zu machen brauchten als den Wind. Es ist für sündige Menschen interessant, hinter die gewissesten Ursachen zu kommen, warum ich sonst so vielen Verstand besaß; ich hatte nämlich im Elysium keine Eßlust noch, und brauchte kein Brodstudium, und hatte weder Kind noch Kegel; alle Register der menschlichen Kräfte werden dort an Einem Menschen zu gleicher Zeit zur verstärkten Harmonie gezogen, und es ist nichts seltenes da auf Menschen zu stoßen, die so viel Gelehrsamkeit besitzen, als ein hiesiges Ehrenmitglied einer Akademie, um nicht gar zu sagen als ein wirkliches. — Jetzt ists leicht auszumachen, welche von meinen Freunden Recht haben, ob die, welche es Güte, oder die, die es Einfalt nennen, daß ich dort einen und den andern Gelehrten in meinen Manuskripten blättern ließ und manchem gar sie völlig vorlas. Soviel ist ganz gewiß, Swift und Sterne hatten keinen Schaden davon, daß ich Ihnen ganze Ballen meiner erträglichsten Satiren laut und gut genug vordeklamierte, und solche Werke, wie das Märchen von der Tonne und den Tristram, ihnen auf Wochen in der Handschrift vorstreckte. Ich setzte Sie dadurch in Stand, es wie jener alte Poet zu machen, der (nach Seneka) die Gedichte, die ein anderer Poet öffentlich herlas, den Augenblick in seinem großen Gedächtniß behielt und sie für seine erklärte, weil ihr wahrer Verfasser sie nicht, wie er, auswendig herzubeten wußte; sie trugen auch wirklich jene zwei Werke, in ihr unermeßliches Gedächtniß versteckt, auf die Erde wider die gemeine Moral herunter, und hatten da nun zum Ruhme der größten Autoren nichts mehr vonnöthen, als daß sie mir, der ich droben in der andern Welt noch passen mußte, und es auf gar keine Art zur Geburt bringen konnte, den meinigen stahlen, und meine zu meinem hiesigen Fortkommen aufgesetzten Gedanken für ihre verkauften. Ich merkte das den Augenblick, da ich geboren war und wollte aus Erbosung wieder in den alten Planeten hinauf. — Ich wünschte aus eben soviel Rücksicht auf fremde als auf meine Ehre, daß ich wenigstens von einigen meiner besten ernsthaften Schriften sagen könnte, ihr Schicksal wäre besser gewesen, und besonders die ausgesuchten, die ein gewisser H. Herder ganz frei unter seinem Namen edieret, wären dem traurigen Loose entkommen, daß man sie jetzt in mehr als Einem Kreise Deutschlands, bei allen ihren offenbarsten Merkmalen und Gerüchen eines höhern ätherischen Vaterlandes, bei ihren Sonnensystemen strahlender Gedanken, bei einem Ausdruck, der Blüte und Früchte (wenn ich mir nicht zu viel schmeichle) zugleich trägt, gleichwohl in das Register der Werke einschreibt, die wirklich auf dieser Erde und von einem hiesigen Menschen wären gezeuget worden: freilich ist die Täuschung leicht, und wenn Cicero sagt, er glaube, wenn er seinen Kato vom Alter lese, den Kato selbst zu lesen, so glaub' ich selbst oft, wenn ich die angeblichen Werke des H. Herder lese, fast ihn selbst zu hören. Es wird wenig Leser geben, die sich mein Erstaunen denken können, als ich nach langem Harren vor einigen Jahrzehenden auf das Theater des Lebens niederspringen durfte, und inne ward, daß die besten Werke, die ich schaffen können, schon unter fremden Namen umliefen, und daß mehr als 19 der besten Köpfe sich in den großen breiten Lorbeerkranz getheilet, den ich allein aufhaben wollte, und der so schwer wie Davids Krone war, welche mehr als 115 Pfund gewogen. Indessen haben Personen von Einsicht und Welt keine so schlechte Meinung vom Publikum, daß sie denken könnten, es gebrech' ihm an jener Billigkeit, die fast jedem das Seine ertheilt, und die allerdings schon den Muth hat, Namen jedes Standes mit Gewalt aus dem räuberischen Besitze eines großen Ruhmes zu jagen und den Lorbeerkranz, worunter sich 19 Köpfe gestellet, seinem einzigen rechtmäßigen Eigner wieder aufzupacken, welcher sich blos hingesetzt hat und ihn in einer Vorrede, durchaus aber bescheiden, wieder haben will. Sonderbarer Weise gings und gehts noch mit den schönsten Werken nicht besser, die gewisse Mönche aus dem 13ten Jahrhunderte machten (wie P. Hardouin am ersten gründlicher als alle nach und vor ihm erwiesen), und die man gleichwohl fast allgemein einem Virgil, Cicero und Livius noch jetzt zuschreibt: die Aeneis z. B. fertigte ein Benediktiner aus,

allein Virgil fähret nun auf dessen Triumphwagen herum und kennt vor Stolz weder sich noch andere, noch seinen verwesten Vater.

Gleich der Erde kann ich jetzt, da ich einmal auf ihr geboren bin, wenig rechtes mehr zeugen, und werde von Tag zu Tag matter und selbst einfältiger. Was kann ein Wesen in einem hypochondrischen Körper, der das von innen mit Nägeln besteckte Faß des Regulus ist, und im Frohndienste des Magens wohl Gutes für seinen Verleger und Nachdrucker in die Presse senden? Es muß und wird weit unter den blühenden Abkömmlingen seines freiern Lebens fallen. Man vergleiche nur z. B. das mir abgestohlne Märchen von der Tonne und den Tristram mit der gegenwärtigen Nachgeburt, die ich blos auf diesem Planeten hervorgebracht habe: so wird man über den mächtigen Unterschied erstaunen und kaum begreifen können, wie so verschiedene Früchte aus einem Baume wachsen konnten; und mancher andere hat mich vielleicht mit mehr Aehnlichkeit nachgeahmet als ich selbst. Der angebliche Blumenflor bückt sich welkend im Spätjahr. Ich hätte keine Zeile aufsetzen sollen: es wird wenig Leser haben, ich meine, keine zwei.

Denn es ist überhaupt, metaphysisch davon zu reden, nicht mehr als einer möglich, wenn ich mich mitzähle, und ich brachte das erst diesen Morgen mit einem Grade meines Schreckens heraus, den ich einmal an andern beobachten möchte. Ich stand nämlich vergnügt über einen Traum voll Potentaten auf, zog mich unter vielen Betrachtungen an und freute mich auf die Welt, die mein ganzes Buch mit einer Begierde in die Hände nehmen würde, von der ich wenig Beispiele weiß. Allein ein mir auffätziger Egoist und transzendentaler Realist * ließ einen Gedanken aus seinem Kopfe los, der ein tödtendes Basiliskenauge für alle Wesen und der Stoßvogel des Universums war, alle Kreaturen in allen Welttheilen, Kanzleidiener und die regierenden Häupter in den genealogischen Verzeichnissen, der ewige Jude selbst, und die 4 Fakultäten, waren wie weggeblasen, und es blieben nicht so viele Wesen übrig als man mit einer Pelzmütze bedecken könnte, wiewohl er keine Mütze dazu daließ. Dieser giftige Gedanke zwang alles auszusterben und reutete zuletzt auch den Egoisten selber mit aus: denn da er nach einem ewigen Gesetze, das ich seit langer Zeit zu studieren mir schmeichle, nur Ein Wesen unvernichtet stehen lassen darf: so mußte, weil ich dieses restierende Wesen war, der Egoist selbst wider seine Erwartung bei diesem jüngsten Tage umkommen, und es war ihm nicht zu helfen. Also war nicht einmal er mehr zu haben, der mein Buch mit wahrem Vergnügen hätte in müßigen Stunden durchlaufen können. Wahrhaftig dem Egoisten kanns nimmermehr wohlgehen, daß er durch sein reißendes Thier von einem Gedanken es in wenigen Paragraphen so weit gebracht hat, daß ich jetzt die Quintessenz und der kurze Inbegriff aller ausgemerzten Leser sein muß, und der unzufriedene Repräsentant des ganzen corpus. So sitz' ich hier und bin von keinem Wesen gelesen; denn ich selber habe dazu wenig Zeit und kaum genug zum Schreiben.

Ich will mich zwingen, eines und das andere ernsthafte Wort zu reden: ich werd' es aber gar nicht können, weil eine Vorrede so außerordentlich lächerlich ist; alle ernsthafte Reden darin sind am Ende ein Verhack, in den sich der Autor gegen die kritischen Anfälle einbauet. Unter allen Dingen, selbst unter den schlimmen, ist keines so leicht als sich selbst vertheidigen — oder so angenehm, oder so lächerlich.

Da ein heraldisches Buch nur der Heraldiker, ein juristisches nur der Jurist rc. in seinen Gerichtsprengel zu ziehen wagt: so wär' es recht gut, wenn nur Leser, die sich gerade mit den schönen Wissenschaften befassen, sich des Urtheils darüber unterfingen, und wenn man dächte, es gebe Sachen, die man früher verstehen als beurtheilen müsse. Blos ausgearbeitete Lektüre gewährt den gebildeten Geschmack, zu welchem der Deutsche der sich nicht wie andere Nazionen auf einheimische Schönheiten einschränkt, vielleicht auf dem kürzesten Wege ist: freilich der Deutsche, aber nicht die Deutschen; denn wer guten anatomischen Sekzionen an deutschen Kinnen beigewohnt oder obgelegen, der wird noch wissen, wie wenige Lachmuskeln, an denen Sterne oder Musäus hätten ziehen können, er allzeit herausschund — die übrigen Muskeln insgesammt hatten Kranz oder der „Kirchenalmanacher“ angefaßt und damit das ganze Gesicht gelenkt *.

* Ein Egoist ist ein Philosoph, der das Dasein aller Dinge, außer sein eignes bezweifelt: das ist der unerlaubte Egoismus—der erlaubte ist (und zum Glück sind die letztern Egoisten die häufigern) wenn man andern Dingen das Dasein nicht abspricht, sondern nur den Vorzug, und sich nicht sowohl für das einzige Ding ansieht als für das best:.

* Kranz war Verfasser des Kirchenalmanaches, der in

Geschmack gewinnt man irgend einer Art von Humor so wenig durch Eine Lesung ab, daß ich blos deswegen den Tristram 40 mal las, eh' ich ihn fühlte, den Hudibras 20 mal, Swiften 11 mal, Musäus 5 mal, Liscov 3 mal: dies muß mich entschuldigen, wenn ich jedem zumuthe, mich 1/400 mal zu lesen, womit ich, wenn das Buch 400 Seiten hat, meine, er soll das Titelblatt ganz lesen.

Mich freuet in diesem aufgeklärten Jahrhundert nichts so sehr, als daß es sich mathematisch darthun lässet, daß die Schiefe der Ekliptik und der Köpfe täglich abnimmt, denn ihre Abnahme beläuft sich nach Louville in jedem Jahrhundert auf eine Minute, welches viel ist.

Wenn auch die Satire seltener die Laster als die Thorheiten forttreibt: so thut sie doch den Lastern von Zeit zu Zeit so viel Schimpf an als nöthig ist, daß ein ehrlicher Mann mit ihnen, außer im äußersten Nothfall, nichts zu schaffen haben mag, und sie verachtet, indem er sie gebraucht. In allen Jahrhunderten hatten die Laster ihre Leibeigene, ihre Lehnleute; ihre Lohnlakaien — aber nur in den verderbtesten hatten sie ihre Lobredner, ihre Laureaten, ihre chevaliers d'honneur; und es ist eben ein Beweis, daß es noch ganz gut mit uns steht, daß wir z. B. die Unkeuschheit wirklich noch eben so sehr persiflieren als die — Keuschheit.

Wenn Leute mit dunkeln Augen, bei denen es 3/4 Stunden eher als bei andern Leuten Nacht wird, in einer Stube stolpern, worin man nur durch Ein Fenster dürftige Stralen fallen lassen, weil die Gemälde keine reichlichern vertragen — wenn ferner auch Maler von Profession und mit hellen Augen darin stehen — wenn die Leute mit dunkeln sich über die Dunkelheit darin halb todt fluchen, was soll der Inhaber da machen? Licht oder Gemälde oder Augen? blos grüne Brillen und eine ärgerliche Miene.

Länge der Perioden und ein gewisser Zuschnitt nach den alten Sprachen rücket so sehr mit der Schönheit der Sprache, wenigstens mit der Natur der Ironie und Laune zusammen, daß vielleicht der koupierte, tanzende und unverknüpfte Stil der Franzosen die Ursachen vermehrt, warum sie den Engländern nicht in der Satire nachkommen.

der Mitte des 13ten Jahrh. erschien und zwar zu Bonedt's Zeiten.

Ich ersuche die Herausgeber aller Journale auf Akademieen und überall, recht musterhafte und vernünftige Rezensionen von diesem Werklein machen zu lassen und zu bestellen, und ich will selbst alle Kosten davon tragen, und kann vielleicht gegen Allerseelentag dazu einige Schwanzdukaten herschießen.

Herr Wolfgang Habermann, von dem in diesem Werke verschiedene Ideen vorlaufen, ist ein wahrer Bratschist und half, wenn er der Bratsche satt war, am Buche mit bauen: es war aber nicht unders zu machen.

Ich will wünschen, daß dieses eine Vorrede ist und empfehle mich fast jedem hiemit, will aber durch Stillschweigen nichts eingeräumt haben, sondern setze Freunden und Feinden generalia juris et facti gänzlich entgegen, und reserviere mir nicht erst seit gestern quaevis competentia und protestiere überhaupt genommen gegen dies und das, wo nicht gegen alles.

Erste Zusammenkunft

mit dem angenehmen Leser.

I.

Habermanns große Tour und musikalischer und logischer Cursus durch die Welt, von ihm selbst gut genug beschrieben und blos summarisch abgefasset.

—

„Ich danke dem Himmel und der Erde, sagt' „ich, und machte den Yorik ganz zu, daß ich „gleich den besten Reisebeschreibern einen Hintern „habe, und damit mich zu einer recht vernünfti„gen Reise einsetzen kann. Ich will, so ohne alle „verzögerliche Einreden, so ohne alle Hemmketten „und Gedanken durch Europa fahren, daß viele, „die vor meiner Chaise vorbeireiten, im nächsten „Wirthhause anmerken, es sei ein Herr darin „gesessen, dessen Stand sicher besser wäre, als sein „Rock. Was meine Reisebeschreibung anlangt, „die ich so nothwendig als die Reise selber und „beide unter Weges zu machen habe; so stell' ich „mir vor, sie kann, wenn ich darin nur nicht zu „selten „sagt' ich" sage, vielleicht dem einen und „dem andern gefallen*.

* Gleich den damaligen Nachahmern Sterne's —

Ich sperrte also meine elende Studierstube zu, und trat nebst meiner Schreibtafel nach einem Monate in einer wohlfeilen Weinschenke zu Wien im Angesichte einer ganzen Gasse ab. Ich machte Abends auf der dasigen Redoute einen blessierten Generalfeldzeugmeister und erhielt in dieser Qualität von einer Dame eine laute Ohrfeige, die ins politische Journal * gesetzt wurde. Das war mir ganz lieb und ein schicklicher Anlaß zu einer Rede. „Wär' ich nicht (so fing' ich sie an) ein „wahrer ausgemachter Generalfeldzeugmeister: so „könnt' ich darüber im Grunde zornig werden **. „Am allermeisten könnt' ichs, wenn ich so wenig „bei Sinnen wäre daß ich fast gar kein Wort da„von wüßte, wie offenbar die Wiener Damen mit „ihrem weltlichen und doch schönen Arm, „gleich einem elektrischen Funken, uns nur des„wegen schlagen, damit wir zu Zeugen ihrer „dynamischen Reize allzeit uns schicken; denn die „alten Deutschen gaben allemal dem Zeugen, damit „er sich auf sein Zeugniß leichter besänne, eine „Ohrfeige. Daher ist die ganze Sache eine der „größten Wohlthaten; und deswegen — denn „wer die Wohlthat ertheilt, liebt bekanntlich „mehr als der, der sie bekömmt und den sie viel „zu sehr demüthigt — müssen Sie, die Sie mir „die gedachte Wohlthat einhändigten, mich wirk„lich lieber haben als ich Sie, der sie blos er„hielt... Ueberhaupt können (sagt' ich und sah „dabei sehr herum), die Wiener Damen fast „noch glücklicher sein, als tausend andere: ich ver„sichere die Redoute, sie sind im Stande, mit „ihrem Angesichte Schmerzen, die wohlthun „(wie in Liebebriefen steht), und mit ihren „Händen Schmerzen, die, hoff' ich, wehe thun, „zu allen Zeiten zu erregen. Wahrhaftig sie schla„gen dem Herzen und Wangen eines jeden or„deutlichen Mannes rechte Wunden, der still in „Wien angefahren kömmt, und sich in einigen Vier„teln desselben ein wenig umschauen will."

Ich merkte nun wohl, daß ich mitten auf dem Wege war, wirkliche Feinheit und Galanterie in meine Gewalt zu bekommen. Ich sann daher nach, wie ich die Feinheit so weit treiben könnte, daß gar kein Mensch wüßte, was ich wollte. Ich stellte mich deswegen, als schlief ich gar stehend ein, wie ein vierfüßiges Thier: allein ich hatte dabei die feinsten Absichten im Kopfe, und hielt mehr als eine witzige Geburt zurecht, indem ich blos auf eine Geburtzange und den Roonhuysischen Hebel paßte. Ich hatte Bonmots zum voraus fertig gemacht, auf alle drei Stände, auf die zwei Geschlechter, auf jeden Domino und Jesuiten der da war, und es hätte mir unmöglich fehlen können; besonders wünscht' ich von Herzen, eine Dame möchte hinter mir sagen: „dieser „da verdient den Traum glücklich zu sein; denn er schläft." Denn wichtige Maßregeln waren darauf genommen, ich wäre plötzlich aufgewacht und hätte blos aus dem Stegreif replizieret: „o Sie „können mir leichter die Wirklichkeit als den „Traum des Glücks gewähren." Allein ich wurde keines einzigen guten Gedankens los, und sank zuletzt vor lauter Unmuth in einen wahren Schlaf. „Es ist nur gut (sagt' ich, als ich wie „neugeboren aufwachte), daß ich der Welt eine „kleine aber angenehme Reisebeschreibung zu ge„ben vorhabe: in der kann der Einfall ganz ge„schickt untergebracht werden."

Ein vernünftiger Reisebeschreiber möchte in Wien ganz des Teufels werden, wenn er in demselben schon die Sonne der Aufklärung scheinen sieht, und er sagt, seine astronomischen Tabellen könnten doch nicht trügen; allein er bedenkt leider nicht, daß das nur noch blos der Schein und das Bild der Aufklärung, das (wegen der Strahlenbrechung) allzeit eher da ist, als sie selbst. Das Beste ist, er vergleicht diesen Fall mit dem auf Nova Zembla, wo nach der langen Nacht das Bild der Sonne allemal 16 Tage eher, als die Sonne selbst am Himmel aufgeht.

Mit leichter Mühe begab ich mich von Wien nach Syrien, besonders nach Aleppo. Der Graf von Cagliostro war für seine Person auch da, und hatte seinem dasigen Schwiegervater, einem Juden, weiß gemacht, er sei seinem besten Wissen nach auch einer. Ich kannte den erstern und sagte zu dem andern: „wenige Juden haben von den egyp„tischen Pyramiden soviel wahre Kenntniß abge„kratzt als Cagliostro, und er sollte mit mir sein „Glück in ganz Europa suchen: besonders da ers „augenblicklich riechen kann, wenn einer ein Atheist „ist. Denn nicht alle mögliche Nasen (fuhr ich „fort, und klopfte dem Schwiegervater zu hart auf „die Achsel) hat der Himmel so geformt, daß sie, „wie Ihres Schwiegersohnes seine, richtige Fühl„hörner oder Visitiereisen oder krumme „Sucher (Sondeurs) des Atheismus abgäben — „so und dergestalt etwan, daß man selbst durch die „Ohrenbeicht nicht mehr von den Irrthümern ei„nes Menschen erführe, als durch diese Nasen„beicht, wie die Kaufleute in Indien das Gold „durch Beriechen prüfen — wahrhaftig nicht alle, „sondern nur seltene, und in ganz Europa kenn' „ich dergleichen Nasen wenig. Die meisten da„sigen Geistlichen und Rabbinen erforschen mit der „Nase nicht so sehr die Meinungen eines Menschen, „als seinen Gestank; daher weiß dort gar noch „keine Seele, was eine atheistische ist, und in „Deutschland hält man die Philosophen für Athei„sten und in Frankreich die Atheisten für Philo„sophen." Nach einigen Tagen hatte Cagliostro das Glück, seine Frau zu bekommen und zu bestehlen: denn während sie mit ihren durch Harz zugeleimten Augen * vor ihm saß, packte er mit wahrem Vergnügen ihre Habseligkeiten zu den seinigen ein, und ging damit fröhlich auf und davon.

Ich that das letztere freilich auch, aber ich nahm nichts hinweg, das mir dabei reine Freude machte,

* S. Jahrgang 1784, S. 188, wo zwei solche Beispiele vorkommen, die leicht beweisen, daß die vom Tacitus gepriesene Tapferkeit der deutschen Damen noch da ist.

** Wär' ich nicht König, so würd ich zornig werden, sagte ein guter, und ich wollt' ihn eben nachahmen.

* In Aleppo werden die Augen einer jüdischen Braut (nach Russel) auf eine gewisse Zeit mit Harz zugeklebt und vom Bräutigam wieder aufgemacht.

als die leere Betrachtung, daß in meinem Vaterlande nicht der Braut die Augen zugepappet sind, sondern nur dem ganz angenehmen Bräutigam, dem sie alsdann zu gleicher Zeit auf- und übergehen. Jene weiß, was sie bekömmt dieser weiß kein Wort, keine Sylbe und keinen Buchstaben davon: denn daß ihr Anbeter schon mehre angebetet und gleich ganzen Völkern von der Vielgötterei zur Ohngötterei übergeflogen, daß er zuweilen pointieret, daß er seine Bedienten meines Erachtens nicht christlich geprügelt, oder das Gegentheil von allem, kömmt dem Mädchen so gut zu Ohren als seinen Feinden, und seine Narrheit oder Tugend fing sich früher, als seine Liebe an — das Mädchen ihre aber einige Wochen später; vor der Ehe steckt die Schöne in einer Karaktermaske, in derselben legt sie kaum eine Spitzenmaske an; vor solcher ist ihre Sonnenfinsterniß ganz Europa unsichtbar, oder doch keinen Zoll groß, in solcher kann der erfreuete Mann eine totale an ihr beobachten, die ich meinen Rechnungen zufolge auf 12 Zoll ansetze, so, daß die ehrliche Haut von einem Mann aus Einfalt denkt, der jüngste Tag sei da oder schon vorbei.

Ich ging hernach (Hospiterenswegen) zum Doktor Seiler in Erlang, der (wenn ich alten und neuern Fanatikern glauben soll) aus nichts anderm bestehen kann, als aus Geist, Seele und Leib. Ein jeder von diesen Theilen wies sich und seinen Werth schon den Europäern durch die besten Schriften, und wir alle besitzen an ihm eine zusammengewachsene Drillinggeburt von Autoren, oder auch keine schlechte schriftstellerische Triplealliance. Ich bezeuge, daß ich gar wohl einsehe, warum neulich auch sein dritter Theil, sein Körper, auf den Gedanken verfiel, etwas zu edieren. Dieser Körper kann ohne Noth so gedacht haben: „jeder Bestandtheil des Herrn Dr. gebar bisher „der Welt ein Buch, nur du nicht, sondern schändlicherweise wars dir schon genug, sein bloßer „Schreiber und Setzer zu sein, wie die Welt wohl „weiß. Allein, so handeln vernünftige Leiber „nicht. Diese überlegen, daß aus ihrer Achsel ein „langer dürrer Arm herausgewachsen, der in fünf „Finger ausläuft, die stets eine Feder halten und „damit ungezwungen, wenn ich nicht irre, ganz „gute Gedanken aufsetzen können. Denn der „menschliche Arm bleibt doch stets der hervorstehende Pumpenschwengel, dessen Bewegung „manches theils hernach gedruckte Buch aus dem „Magen, der Gallenblase oder aus noch tiefern „Gefäßen heraufpumpet. Glaube mir ganz, deine „fünf Finger können zu jeder Stunde fünf Pussiergriffel abgeben, die ein schönes geistiges Wachskind formen und glätten." Der Körper machte auch wirklich einen so rührenden Eindruck auf sich, daß er sich hinsetzte und seine Hand nahm und damit schrieb den „Seilerschen Auszug aus der Bibel," der in den unsrigen nun ist. So wie jener Professor, der sich nur die schönsten Stellen im Homer anstreichen wollte, so viele unterlinierte, daß zuletzt der ganze Homer unterstrichen war: so zog der Körper des Herrn Doktors die ganze Bibel heraus, und führte so viele schöne Stellen zu Hause, daß sie die anstößigen insgesammt, deren doch recht viele im Auszuge mit sind, wirklich verdecken. Als ich nachher nach Baireuth kam, so fragt' ich das Konsistorium höflich genung, ob es nicht sein Speditör und Kollektör wäre, wie ich recht sehr wünschte.

Er sagte: „es wäre aber noch weit mehr der „Speditör und Kommissionär des Zeit- und „Handbüchleins des beliebten Herrn Künneths, „an welchem erstern nichts einfältig wäre als der „Titel, und es zwänge jeden Geistlichen, sich und „dem Verfasser durch dessen Kauf unsäglich zu „nützen. Ueberhaupt sollte man jedem Autor ein „ganzes Land schenken, über das er ein ordentliches Zwangrecht ausüben könnte, und das alles „kaufen müßte, was er Tag und Nacht schriebe, „es möchte zu gebrauchen sein zu was es wollte: „so sei z. B. dem Federkiel des Doktor Seiler das „Fürstenthum Baireuth geschenkt, und er packe „ihm alle seine Produkte auf *."

Ich mochte gar nicht darauf antworten; denn ich sah, es wäre weit besser, wenn ich schnell in Hof im Voigtlande einzufahren gedächte und vorher unter dem dasigen Thore einen Namen angäbe, den kein Finger von der ganzen Wache schreiben konnte, und keine Gehirnfiber merken. Hier kann ein Reisebeschreiber mit Vergnügen bemerken, daß noch Städte in Deutschland liegen, die dem Geniewesen, dem Tändeln mit den schönen Wissenschaften, der Empfindsamkeit, den überfeinen Gesellschaften, der Schwärmerei 2c. entgangen sind; diese Stadt mit grauen Haaren erwehrt sich alles dessen recht gut und fängt nach vielen solidern Dingen — ein Ruhm, den Reisende weniger zu verkleinern als zu verdienen suchen sollten, und den überhaupt nur einer ableugnen kann, der Mängel einzelner Personen gern einer ganzen Stadt und Vorstadt aufdichtet, und der Reiseuniform nicht von Nazionalkleidung zu trennen weiß. Ich gestehe gern, daß allda, wie überall, die Schneider, Friseurs und Haubenmacherinnen schlimme Neologen sind, und nicht so denken, wie im anno decretorio 1624 (denn man lässet sie ja leider nichts beschwören oder unterschreiben): allein glücklicherweise pflanzen sie ihre Neuerungen nur auf, nicht in den Kopf, geben nicht sowohl den Ideen neue Formen als den Haaren, und die nämliche Hirnschale, auf der die Kupferstiche des halben Modejournals realisieret liegen, deckt ein Gehirn, in welchem das Gehirn der Großmutter als eine verkleinerte Mumie noch konservieret wird; kurz, das 18te Jahrhundert wird vom 16ten nur durch die Hirnschale getrennt — wodurch alles wieder gut wird. — Meine Leser müssen von den vielen historischen Gesellschaften in Deutschland etwas gehöret haben: aber gelesen hab ich selber noch nichts davon, und es ist meine Pflicht, das Publikum so angenehm und so gut ich mit meinem Arme vermag — der seit 8 Tagen lahm ist und den Fidelbogen nicht halten kann — darüber zu belehren.

Ich kann jene größern historischen Gesellschaften oder Akademien nicht meinen, denen die Fürsten

* Im damaligen Fürstenthum Baireuth mußten wirklich nach einer Verordnung des Konsistoriums alle Werke des Dr. Seiler für die Schulen angeschafft werden.

Pensionen zuwerfen: sondern ich habe vor, die kleinern zu beschreiben, die nichts eintragen, als ein Abendessen. Es gibt vielleicht gar keine Wissenschaft, die sich rühmen kann, in den meisten kleinern deutschen Städten und also auch in Hof so allgemein — denn es ist kein Stand, kein Alter, kein Geschlecht ausgenommen — und so unausgesetzt — ich meine Jahr aus Jahr ein, und auch an Buß- und Jahrmarkttagen — und so eifrig — viele thun gar nichts anders und bleiben darein versenkt auf den Gassen stehen wie Sokrates — getrieben zu werden, als eben die Geschichte. Es ist ein Glück für die Wissenschaften, daß diese historische Liebhaberei nicht von ungefähr etwan auf die alte oder ausländische Geschichte verfiel, (denn jedes Jahr nahm bisher eine Feder aus dem Flügel der Zeit und schrieb damit eine neue alte Geschichte, und es macht einen großen Theil der neuern Geschichte aus, zu wissen, was über die alte geschrieben worden) sondern auf die neueste und vaterländische und vaterstädtische; denn eine solche historische Stadt, die hundertmal nützlicher ist, als die von Maupertuis vorgeschlagene lateinische, — denn ich meine eben blos deswegen, weil sie nicht wie die lateinische Republik über die griechische und römische Geschichte ihre eigne vergisset, sondern über diese jene — besteht aus lauter Geschichtforschern, die sich blos mit den dünnesten und äußersten Zweigen der Geschichte befassen; ganze Akademien nisten auf den dicksten Aesten dieses Baumes der Erkenntniß, aber jene hausen wie Blattminierer auf seinen Blättern und wachsen da fürs Beste der Welt und der Stadt darin. Geschichtsforscher dieser Art (welches jeder ist, der eine Zunge im Munde hat) und noch mehr ihre Weiber, die Geschichtforscherinnen, können — und es ist kein Wunder, da sie außer den Quellen auch die historischen Hülfswissenschaften, worunter wie bekannt Friseurs, Barbiere, Münzwissenschaft, Archäologie, Genealogie, und andere griechische Wörter verstanden werden, bei jedem Schritt zu Rathe ziehen, — gute Biographien von der ganzen Stadt und jeder Sackgasse liefern; ein anderer liegt der Kirchengeschichte der Geistlichen und der Walchischen Ketzergeschichte von jedem ob. Synchronologie fordert ihren eignen Mann und ihre eigne Frau; manche bearbeiten noch kleinere Zweige der Geschichte und erwarten ihren Ruhm von der Statistik eines einzigen Hauses, die diesen Namen nicht verdient ohne eine genauere Kenntniß der Tafelgüter, der Nazionalschulden, der Regierungsform ꝛc. eines Hauses, als der erste beste gewöhnlich hat; Büschingische wöchentliche Nachrichten liefert jede Frau, die einen Kopf hat zum — Frisieren und jeder der frisiert, und die eine liebt die historische, der andere die ehliche Treue; ich wünschte, es gäbe mehre, die sich und die gewisseste Geschichte ungewöhnlich liebten, nämlich ihre eigne, und deswegen wie Xenophon und Cäsar, keine andere Thaten berichteten, als ihre eignen. Diese Mitglieder der spezialhistorischen Gesellschaften haben unbestimmte Zusammenkünfte, wo jeder das, was er gearbeitet, nicht sowohl vorlieset (denn keiner hats aufgeschrieben) als vorsagt, und zwar in jenem simpeln Stile des Polybius, den Monboddo so hoch über den des Tacitus emporrückt, und ohne eine Religion, Tugend und Liebe, die Dionys von Halikarnaß aus jedem Historiker verbannt, und ohne den Fehler, den Rousseau der ganzen Geschichte beimisset, daß sie blos Könige und ihre Kriege, aber nicht den Menschen im Schlafrock male: allein es hat kein Historiker etwas von solchen Sessionen (jeder von den 40 Akademikern in Paris hat von der Beiwohnung einer Session 1 Silberpfennig) und das was er, wie in einem Weinberg in den Mund und nicht in die Tasche stecken darf, will wenig sagen. Was die Wahrhaftigkeit dieser Historiker anlangt, so ist sie weit größer, als ich dachte; denn es widerspricht jeder dem andern, und wenn Chrysostomus, schon aus der doch unbedeutenden Disharmonie der Evangelisten auf ihre Glaubhaftigkeit zu schließen rieth, weil sie eben den Verdacht der Verabredung abwende, so lass' ich jeden selbst ermessen, um wie viel größer die Glaubwürdigkeit unserer Historiker sein mag, da ihre Disharmonie in der That zehnmal größer und der Argwohn der Verabredung zehnmal kleiner, als bei den Evangelisten ist. Wenn man sich niedersetzt und dies erwägt und noch dazu lieset, daß, so wie die griechischen Geschichtschreiber oft die Länder bereiseten, deren Geschichte sie gaben, auch unsere Männer und Weiber hundertmal ein Haus besuchen, um der Geschichte seiner Bewohner ꝛc. mehr Genauigkeit zu verschaffen — oder wenn man hört, daß wie, nach Meiners, die alten Historiker ihre große Tour oft durch Tempel nahmen, um aus deren Inschriften zu lernen, auch unsere durch Kirchengehen eben sowohl ihre historischen als ihre religiösen Kenntnisse zu vermehren trachten, — oder wenn man die Zahl dieser Geschichtforscher einer einzigen Stadt, die der Zahl ihrer Bewohner allzeit gleich ist, mit der verhältnißmäßig geringen Zahl der Schreiber der ganzen französischen Geschichte vergleicht, die sich nach Le Long's richtiger Angabe nicht höher belaufen, als auf acht und zwanzigtausend: so fragt man aus guter Absicht, was aus der großen ärgerlichen Chronik der Menschheit, nämlich der Weltgeschichte, mit der Zeit werden müsse, für die so viele tausend kleine ärgerliche Chroniken verfasset werden? — gar nichts, so lange kein Teufel etwas davon in die Welt hinausdruckt; und das ist eben die Erbsünde von Millionen Menschen, daß sie nichts drucken lassen als Kattune: allein ich geige das der Welt vergeblich vor seit Jahr und Tag.

Es ist ein ewiges Naturgesetz, daß das Wunderbare auf solche Historiker im umgekehrten Verhältniß seiner Entfernung wirke. In der Stadt selbst ist ihnen die Geburt eines Kindes z. B. interessant; zwei Stunden von ihnen interessieret sie nur eine Zwillinggeburt, 3 Stunden Drillinge, und so muß man mit den Stunden die Geburten häufen, die zuletzt ohne Abbruch des Interesse gar keine Menschen mehr sein können, sondern gräuliche Mißgeburten. Es ist mir hundertmal lieber, (denn ich gefalle weit mehr mit der Erzählung) wenn ein da angesessener Mann sei-

nen Bedienten mäßig und schlechtweg ausprügelt, als wenn ein Westindier seinen Sklaven zerschnitzet und lebendig gerbet, ja wenn er ihn auch sogar mit allen vier Elementen folterte, um ihn in alle vier Elemente zu zersetzen: denn bei allen Martern des Kerls liegt doch Westindien nicht in der Stadt. Verläumden ist eine so nöthige Bewegung des Mundes als für einen asiatischen das *Betelkauen*, und beides gibt *Schwärze*: es müssen also besondere Ursachen da sein, warum schlechterdings kein Mensch in besagten Gesellschaften seit vielen Jahren nur einmal verläumdete.

Als ich durch Fg. fuhr und hörte, daß das Konsistorium und meine Frau da wäre: macht' ich Anstalten, daß das eine mich von der andern schiede. „Ich hoffe gänzlich, sagt' ich zum Kon„sistorialsekretär, die Sache hat gar keinen An„stand: denn ich habe den Referenten lange auf „der Bratsche unterwiesen" — „Ist Ihr Ring da „an Ihrem Finger, versetzte er, das ganze Ehe„pfand?" — „Nur das halbe; meine Frau trägt „einen eben so schlechten von mir, und beide Ringe „formieren ein Ehepfand, das, hoff' ich, so erbärm„lich ist, wie die Ehe." — „Ich erinnere mich „lebhaft genug (sagte der Sekretär und machte „ein zu saueres Angesicht) daß das Konsistorium „vor einigen Jahren *zertheilende Mittel* „gebrauchte und damit die Ehe zweier Personen „wirklich deswegen auffschmolz, weil sie mit Ehe„pfändern von 900 Thaler Werth zusammenge„siegelt war; denn preiswürdige Konsistorien fan„gen aus Pflicht und mit Lust solche Pfänder ein, „und bitten Gott um noch mehre jede Nacht, wie „zu vermuthen. Wenn daher Ehen deswegen, weil „sie mit zu unerheblichen Pfändern geküttet wer„den, die (wie wenig Leim besser als viel Leim) „fester kleistern, als große, durchaus nicht ausein„ander wollen: so kann niemand weniger dafür „als das hiesige Konsistorium, das allemal mit „Vergnügen und Leichtigkeit Ehen *zersetzet*, „die gehörig und mit keinen andern Pfändern amal„gamiert sind, als mit kostbaren: und ich muß „das wissen. Mit einem *Diamant* (im Ehe„ring) schneidet es ein eheliches Ganze so lustig „entzwei, als wärs von *Glas*; und aus Gold „präpariert es, denk' ich, mit Verstand das *Kö„nigwasser*, das Leib und Seele (Mann und „Weib) so gut auseinander treibt." Ich warf mirs jetzt selber gelassen vor, daß ich nicht christlich dachte: denn ein anderer Mann wäre froh gewesen, daß er nur — wie die Katholiken durch das Schleppen hölzerner Figuren bei Prozessionen Sünden abzubüßen hoffen, — an seiner Frau eine solche *hölzerne Figur* besessen hätte, durch deren geduldiges Schleifen und Ziehen er sich aus dem Lufthimmel auf die Länge doch in den Freudenhimmel werfen könnte.

Es wird keinem Menschen etwas schaden, wenn ich hier beibringe, daß ich einmal in meiner Jugend vorgehabt, durch ein vortreffliches Buch — wie denn der Meßkatalog es so gar schon verhieß — die Ursachen auseinanderzusetzen, warum's Weiber gibt, zumal schöne. Ich sagte gleich anfangs darin, ich müßt' es unterdessen als erwiesen voraussetzen, daß dieser Erdball blos die Vorstadt und der Vorgrund eines bessern Planeten wäre. Auf diesem bessern Planeten, schreib' ich weiter, den ich sehen könnte, wenn ich einen achromatischen Tubus nähme, stieße ein vernünftiger Mann nach seinem Tode in der That auf ganz andere und reizvollere Gegenstände, die die wahre platonische Liebe verdienten und entflammten. Blos diese wollen die Theologen unter dem Namen Engel gemeinet haben. Sie wären, sagt' ich in einer Note, so voll zarter und doch heißer Liebe, so voll geistiger Reize, daß ein Mann, der sie liebte, sich seines Ichs und der Liebe zu selbigem beinahe schämte, und das seinige nur am ihrigen zu lieben wagte. Ich konnte nichts dafür, daß ich damals diese Schilderung weit trieb; denn ich war nicht über 20 Jahre alt und brachte den Plato selten aus der Tasche. Inzwischen, (fuhr ich fort und bediente mich eines zu niedrigen Ausdrucks) können wir Männer doch nicht auf der Erde blos da sein, daß wir die Hände in die Tasche stecken: desgleichen die Weiber gar nicht. Sondern *jene* müssen vorbereitungweise schon hienieden zu einer gewissen Höhe der Seele aufsteigen, und *diese* müssen die *Hebel* — es sei nun heterodrome oder homodrome — dabei abgeben. Aber ich will auf eine oder die andere Art ganz ohne schwere Metaphern reden. Oft, wenn ich einem Jäger zusah, der einen Falken zur Nachjagung des großen Wildprets abrichtete*: so sagt' ich, wollte Gott, es würde dir das Glück, daß du dieses Verfahren des Jägers einmal zu einem Gleichniß, oder einer Erläuterung verwenden könntest: das eine oder die andere könnte deinem Kopfe den Ruhm eines witzigen bescheeren. Dieser wächset mir jetzt wirklich zu: denn mit jener Abrichtung erläuter' ich mein System stark. Man verbittert den Weibern das Leben wenig, wenn man blos behauptet, daß sie die völlige Gestalt *der* Engel haben, die sich künftig von uns lieben lassen: allein wir Männer vermengen alles und halten das Gehäuse für den entfernten englischen Einwohner und den äußern Menschen für den innern, die hiesige Frau für den künftigen Engel — das ist aber gerade die Absicht der Natur. Die schimmernde Oberfläche des Weibes und die Lockspeise in ihren Augenhöhlen soll jeden Mann nöthigen, ihr so eifrig nachzusetzen, als wär' er ein Narr und sie ein Engel, wovon sie doch nur die ausgestopfte epidermis ist. Ja die Natur thut noch einen neuen Schritt. Wie der Jäger das ausgestopfte Wild mit vollen Augenhöhlen auf einem Karren herumschiebt, um durch diese scheinbare Flucht den Falken auf die wahre des lebendigen Wildes vorzubereiten: so hält die Natur verschiedene Flechsen in der Hand, mit denen sie durch ein geringes Zerren so fort das ganze Weib unvermerkt ins Laufen bringt, sobald der Mann kein *Indifferentist* mehr sein will, sondern sich der algebrai-

* Er stopft die Haut eines Fuchses oder andern Thieres aus, verknüpft einen Kopf damit, und lässet aus dessen Augenhölen den Falken gewöhnlich fressen; darauf bewegt er das ausgestopfte Thier anfangs langsam, und zuletzt auf einem Karren sehr schnell, um den Falken durch diese scheinbare Entziehung seines Fraßes zur Verfolgung des lebendigen Wildes, in dessen Augenhöhlen er seine Kost vermuthet, abzurichten.

schen Approximazion bedient: sie springt vor ihm zurück: er wird kauflustiger; keiner gibt nach; der Spaß wird vielmehr größer; ja die Flucht hat gar ihre — Gränzen: allein, eben diese Nachjagung nach dem zum Scheine fliehenden Wilde gewöhnet uns im andern Leben hinter dem im Ernste fliehenden sehr herzusein. Wenn wir Männer nun am Ende mit Tod abgehen: mit welcher Liebe für die Engel, deren hiesige Gestalt uns in ihrer Liebe schon zum voraus übte, werden wir in den bessern Planeten aussteigen! wie unaufhaltsam wird unser Nachsetzen sein! wie auffallend groß unsere Lust! zum wenigsten wird man dann bekennen, niemand habe aller Wahrscheinlichkeit nach die Schilderung der Sache weniger übertrieben, als ich, und es sei ganz natürlich. Ich selber that mir unendliche Dienste mit meinem System, ich meine mit der Praxis desselben; denn ich liebte deswegen fast 33 solche Gipsabgüsse von Engeln so gut wie möglich, und es müßte der Henker sein Spiel haben, wenn ich dadurch nicht Liebe genug zusammengebracht hätte für einen Engel auf dem künftigen Planeten...... Sogar Leute, die es nicht systematisch wissen, merken aus einem dunkeln Gefühle, daß sie an den Weibern den wahren Einband und die noble masque von Engeln haben, und sagen deswegen oft: o mein Engel! Und wenns im „flüchtigen Pater*“ nicht steht, daß die Apokalypsis „die französischen „Weiber, die nicht sowohl von den Männern, als „dem männlichen Geschlechte geliebt werden, unter dem Namen Engel der Gemeine „weissage: so muß es anderswo gewißlich stehen, „etwan hier.“ — Jetzt möchte ich dies ganze System aus keinem Laden um einen Groschen mitnehmen, — denn da ichs nicht drucken lassen, so konnt' ich, wenn ich wollte, meine Meinung ändern und war an nichts gebunden, — aber meine Dedikazion an die Frau de la Roche, Verfasserin der Sternheim ꝛc. werd' ich immer glauben und loben, so lang' ich Augen habe, um ihre Schriften zu lesen.

„Ich eigne Ihnen, Madam, nichts zu, als ein „junges System. Große Gelehrte sind meiner „Einsicht nach gar oft voll Verstand. Da sie aus „irgend einem alten Sylbenstecher wußten, daß „die Alten die Statuen eingetheilet in Statuen „die der Gott, dessen Bild sie waren, beseelte, „und in solche, die unbewohnet standen: so war „ihnen das etwas zu trocken und sie wandten es „begierig auf die Weiber an. Diese sind, sagen „sie, glatte Statuen der Engel und tragen deren „ganze Gestalt — aber weiter nichts, den Fall „eben ausgenommen, wenn in diese Statuenallee „eine Statue einrückt, in der das abgebildete „Original schon lebt. Mein System aber treibt „die Menschen an, an körperlichen Engeln die „geistigen lieben zu lernen, und es muß „sein.“

Katholiken z. B. Franzosen lassen's dabei gar nicht, sie beten die Engel an, und die Scholastiker wollen uns dazu durch die Vorhaltung ihres Verstandes, ihrer Güte ꝛc. locken: allein es geht schlechterdings nicht, und ein ehrlicher Lutheraner kann nichts weniger sein, als, Madame,

Ihr

Anbeter

W. Habermann.

Es ist mir nicht zu verdenken, daß ichs jetzt ganz mit dem alten Skotus halte, wiewohl der heilige Athanasius und Basilius selbst nichts anders verfechten. Diese drei schreibens an irgend einem Tage in die Welt hinaus, sie könne glauben, jede Frau — außer der Maria — käme als ein hübscher wohlgewachsener Mann aus dem Grabe hervor, und im Himmel liefen lauter Chapeaux herum. Es that anfangs wenige Wirkung auf beide Kirchen, die sichtbare und unsichtbare: man glaubte ihnen blos, ohne sein Leben im geringsten darnach zu ändern; und selbst in den neuern Zeiten ist es mehr Zufall als Verdienst, daß die Weiber besser wissen, was sie auf der Erde sollen, und daß sie, da das Grab der Streckteich ihres Körpers ist, und ihn in einen Mann umgießt, die eben so nöthige Umschmelzung der andern Hälfte, der Seele, schon bei Lebzeiten zu betreiben anfangen, weil sonst ihre weibliche Seele gar nicht in den männlichen Körper hineinpassen würde. Seit 30 Jahren aber muß sie hineinpassen, wenn anders ihre bisherige Losreissung von weiblicher Kleidung, Schamhaftigkeit, Zärtlichkeit, Bescheidenheit, Einsamkeit so groß und ernstlich gewesen, als ich mich bereden möchte, um sie den Männern ähnlich zu finden. Schamhaftigkeit besonders scheinet, die Wahrheit zu sagen, einer Frau und einem Kranken gleich übel zu stehen, und man prüfet ja Damen und Röthel daran, daß sie beide einem an den Lippen hängen bleiben. Ich war nicht immer so unglücklich, aus Gesellschaften verwiesen zu leben, wo die Damen, deren Geschlecht ich doch aus ihrem Kopfputz merkte, so gut über Physik und Chemie sprachen, und im Ganzen genommen, so gut fluchten und schworen, daß dieser und jener aus Einfalt annahm, sie wären rasiert. Daher lassen gute Anatomiker beide Geschlechter elend in Kupfer stechen, damits die Welt selber sieht, daß sogar ein weiblicher Embryo bis auf ein Haar (wenn er eines hätte) einem männlichen gleich sei, und man wurde ewig beide vermengen, wenn sie niemals geboren und erzogen würden: denn dann, nach der Geburt, weiß man wahrhaftig kaum mehr, ob das Weib nur jemals ein Mann war. Ich glaub' auch nicht, daß die etwas anders als mein besagtes System im Kopfe gehabt, die es für etwas gewisses ausgaben, daß, wenn irgendwo Frauenschneider und Sättel nicht zu haben wären, so wärs im Himmel. Deswegen kann freilich dort ein ganzer Eimer von Jungferschaftessig (vinaigre de virginité) wenig zu gebrauchen sein: denn blos auf der Erde nützt er ein wenig und ist das wahre Bad der Wiedergeburt von tausend verlornen Tugenden.

Es war meinen Freunden und Feinden nicht lieb, daß ich zu Yf — denn mein Weg trug gerade durch die Residenz — den Thronbestieg.

* Ein altes vergriffenes berüchtigtes Volkbuch.

Allein, wie wenig war diese ganze Handlung metaphorisch und allegorisch! Sondern sie war blos wirklich und körperlich. Da der Thron gerade ledig stand, weil der Fürst, für den er und die Ehrenpforte gebauet war, jede Stunde eintreffen wollte; so nahm ich mir die Freiheit und stieg hinan und setzte mich darauf. Ich schaute mich darauf um: gütiger Himmel! wie hoch ist ein Thron! Ich konnte von da herunter die Unterthanen für nichts als aufgerichtete und tanzende Mäuse nehmen; so abgekürzt kamen sie mir vor. "Ich besorge, sagt' ich zu einem daneben stehenden Hofmann, ich halt' es auf diesem Throne nicht lange vor Schwindel aus, sondern rolle in kurzem zu Jedes Schrecken hinunter." Der Hofmann lächelte, aber unter dem Lächeln nahm er eine große am Throne hängende Brille * und schnallte sie um mein Haupt, das ich nicht sowohl zu den gekrönten rechne als zu den übrigen. "Ich merke alles, sagt' ich, als ich die Brille fest um den Kopf hatte und durchsah; freilich hinter einer solchen Brille ist der Mensch vor dem Schwindel so sicher als säß' er auf einem glattgebohnten Fußboden, und jede Klaue von einem Unterthan, und kurz, der ganze untere *Schiffraum* des Staats ist durch diese Brille wie weggeblasen. — Ohne eine solche Brille, sagte der Hofmann als ich sie ihm wieder hinlangte, genösse auch kein Regent, dessen Augen *weit sehen*, eine fröliche Minute, und honette Gesellschaften der Fürsten können, denk' ich, nicht zu sehr ihm eine umzulegen eilen, damit er von seinem Mastkorb mit seinem Blick nicht tiefer herunter reiche, als blos bis zu uns Hofleuten: mit kurzsichtigen Fürsten brauchts freilich das nicht; ihre Augen sind selbst eine solche Brille." Man nehme mir es nicht übel, daß ich dem Himmel Dank sagte, daß mir der Hofmann so fein geschmeichelt hatte.

In Hardenburg ** hätt' ich — denn nimmermehr hätte das Insekt sich mit Fleiß von mir abgekehret, da ich ja so lebendig war als irgend etwas, — Bürgermeister werden können, wenn ich an meinem Kopfe einen Bart gehabt hätte, der völlig auf den Wahltisch heruntergegangen wäre. Seine Kürze aber ist zu bekannt. Ueberhaupt sind meine Absichten nicht unredlich, wenn ich jetzt mit einem unvermischten Bedauern diesem Insekte zur Last lege, daß es gar nicht wissen muß, daß tausend eben so gute Insekten im deutschen Reiche die besten Bürgermeister, Pfarrer, Schullehrer ꝛc. wählen, ohne nur an einen Bart zu denken, nicht einmal an einen metaphorischen. Und zergliedert man den Begriff, den man sich von einem unverfälschten Bürgermeister bildet mit gutem Erfolge: so müßt' es der Henker sein, wenn man nicht fassen wollte, warum. An einem gut eingerichteten Staatkörper müssen durchaus Glieder sitzen, die fett sind. Der Staat thut dabei so viel er kann und noch viel weniger. Er glaubt, daß er, wenn er an gewissen von seinen Dienern durch Erziehung oder sonst den Kopf wegschafft, (daß der sichtbare noch da bleibt, schadet wenig; er ist blos das Futteral oder das Schalengehäuse oder der Geschäftträger des weggeschafften) seinen Zweck nicht gänzlich verfehle, diese Diener dadurch zu mästen, wie man auch die Bäume durch Wegnehmung ihres *Gipfels dicker* macht. Zweitens erschweret die Bewegung das Fettwerden wunderbar. Wenn mithin das gemeine Wesen nicht darunter einbüßen sollte: so mußten durchaus gewisse große Häuser (man nennt sie ja bekanntlich Rathhäuser, Kollegien ꝛc.) blos darzu aufgebauet werden, damit man die Mastsubjekte (so wie man Kapaune und Gänse in enge Behältnisse zum Fettwerden einklammert) von Zeit zu Zeit darein thäte und da zu dem Stillesitzen nöthigte, ohne welches nicht einmal ein Schwein fett wird; man nennt diese bestimmten Enthaltungen von der Bewegung *Sessionen* oder *Sitzungen*. Freilich *blendet* man noch den gedachten Kapaunen die Augen: aber ich denke, bei vernünftigen Rathgliedern, die wissen, daß sie zum Fettwerden die Augen, wenn die Session was helfen soll, nothwendig *zuschließen* müssen, wird mans nicht nöthig haben. Staaten die dieses nicht hintansetzen, kommen, wenn ein Fremder wie ich durchfährt, diesem wie geschonte Wälder vor, wo alles von dicken Bäumen starret. — Die Gelehrten gehen zwar auch darauf los, ihren matten Unterleib zu paraphrasieren; sie studieren und sitzen daher über den besten Werken die sie lesen und den schlechtesten die sie schreiben, unabläßig: allein es gab zu allen Zeiten einen oder den andern, der den Kampf von den Visceralklystieren in der Stube oder im Kopfe hatte und vor dem mans nicht verhehlen konnte, daß das Fett womit Gelehrte sich gürten, wirklich nichts sei, als elend, fette hypochondrische Materie oder Infarktus, die gegen den Fettpolster eines gesunden und weisen Rathes in die allerschlechteste Betrachtung kommen. — Was die Geistlichen auf dem Lande anlangt, so kenn' ich viele Leute, die aus Furcht, der Satire auf einen ganzen Stand beschuldigt zu werden, es nicht zu gestehen wagen, wenn einer oder der andere von jenen hager und mager ist und schlecht trinkt: allein was kann der Stand für ein oder zwei Glieder, die schlechte Fässer der Erwählung sind und haben, wenn er auf der andern Seite sich wieder mit andern rechtfertigt, die es mit Nutzen wissen, wozu sie die historische Wahrheit verbinde, daß Bacchus der Erfinder des Gottesdienstes und des wahren Trinkens gewesen? Gleichwohl besorgte die Kirche, es würden die wenigsten von ihnen wachsen und trinken, und wickelte sie daher in die hängenden aufgedunsenen Priesterkleider ein, damit sie wenigstens bei Amtverrichtungen den Schein der Dickleibigkeit umhätten, wie ein eingedorrter Akteur, der den Falstaff nicht gemacht hat, sondern noch macht. Die

* H. Pingeron dachte zuerst an eine Brille, die die entfernten Gegenstände unsichtbar macht und nur die nächsten zeigt. Wer sie nun auf hat, sagt er, kann ohne Schwindel auf dem höchsten Seile tanzen, weil sie die Höhe und Tiefe entzieht und dadurch die Furcht wegnimmt. Sammlung von Kunststücken für Künstler ꝛc. von Wiegleb übersetzt, 2ter Th. S. 188.

** Die Schöppen von Hardenburg (in Westphalen) setzen, wenn sie einen neuen Bürgermeister brauchen, eine Laus auf eine runde Tafel und sich an dieselbe. Der Bart eines jeden langt auf den Tisch herab. In wessen seinen nun die Laus kriecht: der ist nach der Wahlfolge der neue Bürgermeister und jeder ist zufrieden genug. Hommel Obs. DXLVI.

Staaten sind niemals unglücklich, sagen Leute von Einsicht, die vom Kandidaten eines Amtes nichts fordern als unglaubliche Konvexität des Rückens und Bauches, und ich logierte selbst zu Nachts in solchen Staaten: Das ist aber gar kein Wunder, denn die Kammer muß glücklich sein, weil sie dem Kandidaten das Besoldungbrennholz unter der naturhistorischen Entschuldigung einziehen kann, es gäbe keinen wärmern Pelz als Fett, und der Kandidat muß noch glücklicher sein, da er wie das Mikroskop im Verhältniß seiner Konvexität jedes goldne Insekt und sich vergrößert. —

Es war ganz meine Absicht, eine Reise zu machen, deren Erzählung einen Tag bedürfte, der so lang wäre wie der Reichstag, nämlich 125 Jahr oder so; ich hätte sie französisch beschrieben und dann für deutschen Druck und Pränumerazion übersetzt: aber in Marseille ließ mich der dasige Bürgermeister unchristlich auf lange blessieren, weil ich im Parterre mit stand und entsetzlich trommelte und pfiff (wie die andern alle), um durch diesen Lärmen zu hindern, daß er nicht die so oft wiederkäuete Oper "Zemire und Azor" zu Gefallen einer Dame noch eimal wiederkäuen ließe. Allein, der Bürgermeister machte einen noch größern Lärm und ließ unter uns sämmtliche trommelnde Zuschauer schießen, wie unter wilde Gänse; indessen wäre das noch passabel gewesen, wenn nicht gerade diesen Abend der Teufel einen besondern Groll gegen mich gehabt, und meinen linken Arm und das Schienbein so geschickt zwei Kugeln gegenüber gestellet hätte, daß sie besagte Glieder nothwendig lädieren mußten. Es wurde mir dadurch mit dem Arm zugleich mein kleiner Nahrungzweig zerschossen und ich konnte vor keinem gescheuten Ohre eine Note mehr greifen, ob ich gleich, die Wahrheit zu sagen, auf meinem ganzen Hausieren durch Europa, von keinem Hofe für mein starkes Bratschespielen so bezahlt und beschenkt worden, daß ich wäre zufrieden gewesen; — es wars auch kein Hof mit meiner Bratsche, allein man hatte sichs einfältigerweise in den Kopf und ins Ohr gesetzt, ich handhabte mein Instrument so schlecht wie der Heuschreckenzug der gewöhnlichen Virtuosen. Ich kam in meiner Erzählung davon ab, daß ich nichts hatte; und obgleich in Marseille ein Münzhof und in diesem außerordentlich viel Geld war, so war ich doch nicht im Stande es zu einer Konjunkzion mit den Gold- und Silberscheiben oder nur zum Gesechsterschein zu bringen (welches beides gut ist), sondern ich blieb, ich mochte segeln wie ich wollte, beständig in der Opposizion stehend, die recht schlimm ist, wenn nicht der Kalendermacher mich wie ein Zeitungmacher belügt. Ich wäre länger ohne Geld und Gut geblieben, wenn nicht meine Reise durch diese Welt sich in eine Reise in die andere hätte zu verwandeln geschienen, d. i. wenn nicht ein schneller Blutverlust mich in eine solche glückliche Ohnmacht begraben hätte, daß redliche Christen mit so gutem Gewissen mich beerdigen konnten als ob ich schon gestunken, welches sie auch thaten; — allein, ich würde dennoch diese Beerdigung für kein Glück gepriesen haben, wenn ich blos in das Franziskanerkloster, (ich begreife aber nicht, wie man mich mit einem vornehmen Katholiken verwechseln können) wäre beigesetzet worden; — denn der größte Vortheil dieser heiligen Begräbnißstätte lief darauf hinaus, daß mir ein Drittel meiner Sünden verziehen wurde: ich brauchte aber eben das gar nicht, da ich erst in Madrid für die Beschauung von 8 Stiergefechten, deren Entreegelder zu einem Kirchenbau kamen, von den Franziskanern auf 2 ganze Jahre ächten Ablaß erhandelt hatte, und mithin ohne allen Stoff zum Vergeben da lag — ich meine, ich hätte es kein Glück genannt, wenn ich blos wäre begraben und nicht wieder (ich glaube, eine Ratze thats oder ein Heiliger) auferweckt worden: das erste, was meine auferstandenen Augen in der Klosterkirche sahen, war ein langer breiter silberner Fuß und ein Marienbild, an dem er herunterhing, und dem ein Podagrist für die Belebung des seinigen dadurch gedankt hatte, daß er die Maria in einen Dreifuß verkehrte. Da ich mir bewußt war, daß ich zufälligerweise mehr Ablaß als Sünden besäße und lange sündigen müßte eh' ich nur einem Heiligen ohne Sünde gliche: so konnte ich mit Lust zu einer greifen, d. i. zum silbernen Fuße — ich rede deutlicher wenn ich berichte, daß ich besagten Fuß mit meinen Händen säkularisierte und dieses Klostergut einzog, um es nicht so wohl zu einem Religion- als Lebenfond zu machen. Als ich mich und den Fuß aus der Kirche gestohlen hatte: merkt' ich erst, daß ich lebendig war, und da mir der metallne Fuß weit mehr zum Fortkommen diente als die 2 fleischernen, wovon einer durch den schießenden Bürgermeister lädiert war, so war ich ohne einen Geigenstrich in 2 Monaten, und ohne den silbernen Kothurn wieder am gegenwärtigen — Schreibtisch, auf den ich jetzt mit Lust dieses an H. Blanchard hinschreibe:

Ich verderbe die Zeit und Feder durch diese Anrede, an Sie, lieber Blanchard, nur deswegen, weil ich Sie glücklich preisen will, daß ich in guten Zeitungen gelesen, daß Sie, wie man merkt, nichts zu stehlen brauchen, als höchstens — Geschenke. Wenige leben wie Sie blos von der Luft, die sie machen, und in der man wohl Schlösser aber keine Schiffe bauet, und nur ein Feind von Ihnen kann Sie unter eine Luftglocke und in den luftleeren Raum verwünschen, wo sie noch eher stürben wie ein Frosch, und ohne wie dieser sich darunter aufzublähen. Ich erinnere mich recht gut, daß ich oft, wenn ich auf meiner Reise mich zu Fuße forthaspelte und Sie doch oben gerade über mir (welches zweimal geschah) mit Ihrer Arche erblickte, Sie außerordentlich schimpfen wollte; ich hatte mir es ausgesonnen und wollte Sie einen Styliten nennen — oder schlechtes Treibeis und mich Grundeis — oder Sie einen todten und oben schwimmenden Hecht und mich einen lebendigen, den seine durchstochene Blase an den Boden picht und knüpft — ich wollte Ihnen vorwerfen, Sie trieben auf Ihrem Schiffe einen Großavanturhandel oder auch einen Küstenhandel nahe an unserer Erde, und ich triebe weit mehr und alles, hätte aber nichts — ich wünschte es einmal laut, Sie hörten es aber in Ihrem Apogäo gar nicht, Sie möchten als ein schlechter Niederschlag präzipitiert werden; ich wollte

einmal gar eine Windbüchse borgen und nach Ihnen schießen: allein es war lauter Neid und ich sah das ein so gut wie Sie, und wenn ich es noch eher und vielleicht besser abgewogen hätte, wie groß Ihre Verdienste um das Luftschiff, um die Luft selbst und um die ganze Atmosphäre, denk' ich, sind, und wie wenig Ihnen dafür Belohnung zufalle (ja ich möchte, das Geld ausgenommen, fast sagen gar keine, die in Lobe, von Naturforschern gemünzt, besteht), so wär' ich sanft und ohne Gestikulazion unter Ihrem Schiffe weg und gar nach Hause gegangen, um diese Anrede an Sie spaßhafterweise zu schreiben.

Daß größte und feinste Bonmot, wozu ichs auf der Reise brachte, war der Fuß- und Kirchenraub, und er mag von Kritikern, als eine in Handlung gesetzte Satire hin und wieder angesehen werden, wiewohl Satiriker dieser Art gar leicht gehangen werden. Andere, minder gefährliche und minder nützliche Bonmots ließ ich in Menge springen, würde aber kein einziges hier der Reisewelt anbieten, wenn ich nicht sähe, daß eines oder ein paar vielleicht etwas unzüchtiges in sich hätten: dies muß mich entschuldigen und ihren geringen Witz. Erstlich wurde ich in einem einfältigen Streit über den Werth beider Geschlechter (es waren lauter Damen beisammen, die einander verabscheuten) gefragt: „ob ich eine hätte werden mögen," ich war aber augenblicklich mit meinem ersten Bonmot bei der Hand: „durchaus nicht: ich könnte ja dann „keine mehr lieben." — Das zweite Bonmot schrieb ich mit Dinte, die erst durch Ofenhitze sichtbar wird, an einen Ofen, der die Gestalt eines nackten und vollständigen Ganymeds hatte (im Modejournal steht er gestochen); „das ist der einzige Ofen in der Welt der erwärmt, wenn man „ihn nur ansieht, und Beinkleider, es sei am Ofen „oder am Anseher, sind der einzige Ofenschirm." Das dritte verstand ich selber erst, nachdem ichs schon gesagt; es betraf eine Frau, die keine andern Freuden liebte, gab und nahm, als die größten, und deswegen einen Magnetisör herumführte: ich fragte den Magnetisör: „da Eisenstäbe in loth- „rechter Richtung anziehend und magnetisch würden „und in wagrechter die Kraft wieder verlören: „bei welcher Person, fragt' ich, seines Bedünkens „es umgekehrt wäre?"

Ernsthafte Anmerkungen bracht' ich auf der ganzen Reise nicht mehr zusammen, als zwei. Die erste ist, daß einem der Weg nicht lang wird, sobald man sich steif einbildet, man wolle nirgends hin als in den nächsten Ort, das ist: sobald man, weil die Zusammenzählung der Mittel so sehr abquält, jedes Mittel für einen Endzweck ansieht, — mancher Schlafrock wird denken, ich meine die Reise durch unser kleines Leben, das uns sicher lang genug vorkäme, wenn wir einen großen Endzweck im Auge behielten und nicht jedes Mittel zu einem Endzweck erhöben, (daher der arme Mensch nach tausend erhinkten und erflognen Zielen doch sein veraltetes Auge noch sehnend nach einem richtet, das er selber nicht sieht): allein, ich dachte gar nicht daran. Die zweite Anmerkung ist fast ernsthafter: das Reisen, das in jedem Sinne Kosmopoliten schafft, macht einen so kalt wie einen Gastwirth oder Lohnlakai: ein Dorfbewohner hängt sich an jeden Menschen mit einer Theilnahme, als ob sie bei Einem Pfarrer beichteten; wen aber das Reisen zwingt, vor tausend Menschen gleichgültig vorbeizufahren, der gewöhnt sich daran, überhaupt vor den Menschen gleichgültig vorüber zu ziehen, und das Reisen und das Hofleben scheinen, — bis man sich bei den Seinigen wieder ansaugt und kein schwimmendes Meergewächs ohne Boden bleibt — aus einerlei Gründen, einerlei Kälte, Nachgiebigkeit, Toleranz und Höflichkeit zu pflanzen. Daher jene Mordkälte der Großen und Fürsten, für die wir schlechterdings bloße kartesianische Thiermaschinen und Mumien, die man gliedweise zum Malen und zum Medizinieren zerschabt, vorstellen müssen; die, um sich uns als lebendig zu denken, dazu die Figur der Prosopopöie bedürfen, und die einen lebenden Menschen und Liebe für ihn nirgends finden, als am Günstling, an der Maitresse, und an denen Unterthanen insgesammt, die etwan von den Komödianten auf der Bühne repräsentiert und reflektiert werden.

Von politischen Anmerkungen bracht' ich gleichfalls zwei nach Hause; es wäre mir aber nimmermehr zu verdenken, wenn ich sie unterschlüge, und aus Furcht vor geistlichen Anfechtungen mit meiner Bitte an das ganze **corpus evangelicorum** nicht hervorginge, nämlich Hofleute und Wirthe von weitem ausspionieren zu lassen, damit ich und die Berliner Monatschrift dahinter kommen, ob die einen oder beide wirklich geheime ausgemachte Katholiken sind, oder nicht. Denn es ist Verdacht da. Ich hebe hier aus keinem Hofkalender ein Mandel Hofleute aus, welche die Unterstützung und Belohnung, die verdienstvolle Männer aus bessern Händen am Hofe holen, für das gute Werk ihrer eignen ausgeben: allein ich könnt' es aus jedem Kalender. Ich will z. B. den Herrn nicht mit Namen hersetzen, der mir (ob ichs gleich von sicherer Hand schon wußte, daß es der Minister selbst gethan) versicherte, es wäre nicht so, sondern er habe, aufrichtig zu reden, der Hofdame die größere Pension, dem Prinzenhofmeister die Oberhofpredigerstelle, und der Tänzerin die außerordentliche Gage in einer glücklichen Minute zugeführet, und es reue ihn halb. Wie weit steht er vom offenbarsten Katholizismus noch ab? das können wir alle ausrechnen. Denn wir haben alle gelesen, daß zufolge des Katholizismus der Ueberschuß der guten Werke, den der Eigner (wie hier z. B. der Minister) nicht gerade durchaus zum Seligwerden haben muß, recht gut einem andern ärmern Teufel (z. B. dem Hofmann) kann zugeschlagen und geschenkt werden; der kann sie brauchen wie er will und als seine eigene, der kann sie für seinen einzigen Religionfond, für sein Szepterlehn, für sein Familienstipendium erklären, wenn er gerade zu diesen außerordentlichen Metaphern dabei greifen will. Dennoch fleh' ich Groß und Klein an, in der ganzen Sache nicht zu stolpern, sondern mehr die Unparteilichkeit dabei zu zeigen, als den Verstand und die Einsicht.

Ich wollte, es stände mit den Wirthen um ein Haar besser. Allein, sie haben zu ihrem entsetzlichen Schaden den Bellarmin und einige neuere lateinische Katholiken — ich möcht' aber um alles

wissen, wienach und durch wen — in die kreidenartigen Hände bekommen — und nun messen sie keinen Tropfen Wein mehr weg, dem nicht ein eben so großer Tropfen reines Wasser beigespannt wäre. Ich möchte den leeren Kopf nicht zwischen meinen Schultern haben, der die Wirthe beschirmen und sagen könnte, es geschähe alles aus den besten Absichten, bei denen die protestantische Religion gänzlich bestände; denn einem solchen Kopfe würd' es ganz etwas unbekanntes sein, daß es eben eine Hauptdevise der römischen Kirche ist, allezeit dem Wein sogar im heiligen Abendmale Wasser beizuschütten. Die Meßpriester bestätigen's, die ihn dennoch trinken müssen.

Wenn also der Religionabfall der Höflinge und Wirthe sich wirklich bestätigte: so hätten wir alle ein neues Unglück aus den Händen der Jesuiten erlebt, und man müßt' es diesen beimessen. Es wäre überhaupt meine Pflicht, hier auf diesem Blatte die Jesuiten das zu nennen was sie sind, besonders *heilige Väter* aller unheiligen Söhne und Töchter, und *Falsarii* der Könige — ich verstehe darunter, ich sollte sie nicht sowohl beschimpfen, als *Entrepreneurs* der Hölle und Präadamiten des Teufels nennen, wiewohl der letztere das nicht leiden will, sondern sich vielmehr für ihr Protoplasma ausschreiet — einer unparteiischen Welt wär' es vielleicht auch lieb, wenn ich Scharfsinn verriethe und mit den besten Gründen vorträte, warum diese fatalen *Hasenscharten* an der schönen Gestalt der Menschheit die *Sonne* zum Symbole ihres Ordens ernannten*: aber wer unter den polizierten Völkern haftet mir dafür, daß alle diese Verbalinjurien, die ich jetzt den Jesuiten anzuthun verhoffte, aufrichtig zu reden, meine eigenen sind und Früchte meiner Denkart. Denn die Jesuiten selbst, die jetzt zum Schein gegen sich selber schreiben und predigen, könnten sie mir ja ohne mein Wissen eingeblasen, sie könnten ja an die Stelle meines geringen Athems, womit ich in die zweite Trompete der Fama zu ihrem Nachtheil zu stoßen gedacht, ihren eigenen gespielet haben, so daß ich wahrlich am Ende hier oder anderswo stände und gar nicht wüßte, woran ich wäre und was ich von den Jesuiten eigentlich hielte. Es wäre daher eine Christenpflicht, daß ein vernünftiger passabler Mann einen Bogen Papier nähme und mir schriebe, ob ich ein heimlicher Jesuit wäre oder nicht, und ob ich eine außerordentliche Abneigung oder gar Liebe für sie hätte; ja ob ich nicht gar diese Tour durch die Welt blos ihretwegen und der Proselytenmacherei willen, wirklich gethan und beschrieben. Das wär aber in jedem Betracht ein verdammter Streich.

Indessen wär' es eine Sünde gegen den heiligen Geist, die ich gegen mich selbst beginge, wenn ich fortführe und durch meine Reisebeschreibung Vergnügen und Nutzen mit einander aussäete, während die ganze Welt mir beides raubt und mich so gottlos verläumdet. Denn ist es nicht eine gemeine Sage an recht vielen Orten, ich wäre auf meiner Entdeckungreise in jedem Betrachte Hungers gestorben, wenn nicht eine gewisse kaiserliche Untersuchungkommission mich und unzählige Diätengelder gratis mitgenommen hätte? Ziehen nicht einige, die dabei sitzen, die satirischen Achseln und beschwören, sie könnten schwören, dies hätt' es noch am wenigsten thun wollen, wenn ich außer dem Hunger auch Ehre im Leibe gehabt und mich ernsthaft gesträubet hätte, verschiedenemale in Ungarn mir dadurch ein paar Kaisergroschen zu erringen, daß ich, weil gerade eine Marionette von meiner Statur fehlte, diese repräsentierte und meine Glieder durch Drahtfäden regen ließ und ohne Scheu den gräflichen Zuschauern weiß machte, ich wäre im Grunde von hartem Holz und stellte mich nur zuweilen auf der Gasse lebendig, wie ein hölzernes Bein? Und wäre damit mein armer aber guter Name nicht schon boshaft genug an die Schandsäule gebunden gewesen, ohne daß noch hinzuzukommen vonnöthen war, ich hätte in Wien meinen Bart im Verborgnen unchristlich lang anwachsen lassen und hernach doch abgeschoren und röthlich gefärbt, um ihn den frömmsten Seelen mit vielen Umständen ins Haus zu schicken, damit sie mir etwas weniges dafür gäben, und nachher bei guter Muße vor ihm in der Hoffnung niedersänken, es wäre zum Glück nichts schlechters als des verdammten Verräthers Judas nachgelassener Bart*? — Ja haben nicht viele sich geschämt es laut zu thun, und es dem Nachbar dennoch leise beigebracht, ich hätte, um in Berlin einigen *Goldkoth* aufzuhaschen, den man da fast so hoch als boue de Paris achte, auf eine mehr freche als andere Weise mit einem betagten Alchymisten, der aus dem menschlichen Koth den allgemeinen Lebengeist zu exzerpieren verstand, den lächerlichen und doch wichtigen Kontrakt gemacht, daß ich ihm, falls er mir die nöthigen *präexistierenden Keime* dazu herschösse, nämlich das Mittagessen, täglich ein ordentliches Sediment einhändigen wollte, gerade als wär' in ganz Europa in Rücksicht der guten Meinung, die man davon hat, und der Leichtigkeit, Gold und allgemeinen Lebengeist daraus zu extrahieren, nicht der caca du Dauphin der allerbeste? — denn wären von diesen teuflischen Verläumdungen nicht die meisten falsch: fa hätt' ich ja hier Dinte und Papier, es zu gestehen; allein ich schreibe gerade das Gegentheil, und könnte die Göttin der Wahrheit ein Wort reden, so müßte sie selber sagen, daß sie mich auf meiner kostbaren Reise blos davon leben sehen, daß ich gleich jedem zirkulierenden Virtuosen überall, wo ich Ohren oder einen Konzertsaal erblickte, sofort mit meiner Bratsche hineingegangen und darauf so gut gegeigt, als es menschliche Arme und Seelen in ihrer irdischen Verbindung vermögen; und wer weiß es anders? Ich stand daher, die Wahrheit zu sagen, oft auf dem Komödienzettel mit.

* Und das muß in dieser Note geschehen. Wenn man den Jesuiten zugibt, daß der Engländer *Swinder* Recht hatte, die Sonne für die Hölle anzusehen, so hat man ihnen auch zugegeben, daß sie Recht haben, ihre europäischen Besitzungen in der andern Welt, wohin sie Kolonien von Verbrechern abliefern, in ihrem Wappen zu führen; ich selbst geb' es zu.

* Ich läugne deswegen nicht, daß andere Leute, wie auch Herr Nicolai berichtet, frommen Wienern Reliquien und Heiligenbilder auf ein oder ein paar Tage zum Verehren leihen, wie bei uns Besen.

II.

Von den fünf Ungeheuern und ihren Behältnissen, wovon ich mich anfänglich nähren wollen.

—

Ich wünschte, ich hätt' es eher gewußt — nur ein paar Tage vorher, — daß ich einmal meine Nahrung vom Schreiben guter Bücher ziehen würde. Ich hätte mich dann nicht nur glücklich um die wenigen orthographischen, numismatischen, heraldischen und übrigen Kenntnisse beworben, die man jetzt leider den besten Autoren ansinnt: sondern ich wär' auch gar nicht darauf verfallen, mir mit dem größten Aufwand eine Quelle des Unterhaltes aufzumachen, die für mich jetzt völlig vergeblich herspringt. Es muß nämlich bekannt genug sein, daß ich mir mit meinem mütterlichen Erbtheile fünf Ungeheuer und fünf Behältnisse dazu, theils erstanden, theils sonst aufgetrieben. Ich wollte sie auf der ganzen uns bekannten Welt herumfahren und mich dadurch völlig erhalten: mein Plan war natürlicher Weise, damit die Messen zu beziehen — und vorher die christlichen Höfe, der allerchristlichsten gar nicht zu gedenken. Allein nun fallen sie mir den ganzen Tag wirklich zur Last, da ich mich, wie gesagt, seit gestern einzig ans Büchermachen halten will. Indessen kann sie jeder besehen, besonders der Leser, der überhaupt gerade bei mir ist; und wollte der Himmel, er ginge gar darauf um, sie mir abzukaufen, damit er sich an der Hand dieser einträglichen Ungeheuer leicht durch das gefräßige Leben zöge: denn ich merke wohl, daß auch mein armer Leser so wenig als ich was hat, und im Grunde blos darum zu mir gekommen, um durch die geistige Sättigung an meinen Scherzen seine leibliche ungewöhnlich zu ergänzen. So feuert deutlich der Hunger uns beide zu etwas Gutem an, mich wie schon erwähnt, zur Ausarbeitung, und ihn zum Genusse des gegenwärtigen Buchs, dieser ausgesuchten Seelenkost. Es gehöret mehr Zeit dazu als ich jetzt bis auf Pauli Bekehrung habe, um auf die Frage das Beste zu antworten: „ist es nicht sonderbar, „daß die edle menschliche Seele den groben hab„süchtigen, spitzbübischen, verhurten und überaus „gedankenlosen Körper warten und ätzen, daß sie „der Proviantmeister desselben und sein Montie„runglivrant und im Ganzen genommen ein ver„achteter Hundwärter sein soll?“

Das erste Ungeheuer, das ich hier aus diesem Kasten — es war der große Pfeifenstock unserer alten Orgel — zu springen nöthige, ist und bleibt einnehmend, und thut meiner Ehre gewisse Dienste. Es ist ein lebendiger Tanzmeister, den ich von ungefähr auf meiner Stube gefangen. Der Hals des Ungeheuers hat, wie ich und der Leser sehen, alles hervorgetrieben, was man zu allen Zeiten an einem wahren vollständigen Kopfe sucht, und es fehlet blos der Theil des Hauptes, worin gewöhnlich das kleine Gehirn liegt. Das eben muß sicher die Ursache sein, warum ich dem Ungeheuer jetzt befehle, vor dem geneigten Leser den Hut abzunehmen; es thuts mithin nicht aus besonderer Hochachtung für den Leser — denn es hegt gar keine für ihn — sondern blos, damit dieser den Mangel des Gehirns besser wahrnehme und besehe, den sonst der Hut völlig überdeckte.

Habermann merkte dabei an: ein schlechter Hut, wie des Tanzmeisters seiner, thät' es schwerlich, nicht einmal ein dünner Damenhut oder gar eine Schellenkappe: allein von Doktor-, Fürsten- und rothen Hüten, an denen insgesammt die Arbeit gut genug ist, auch von Märtyrerkronen ließ' ers freilich zu. — Die große Nase, wodurch das Gesicht des Ungeheuers sich in die wahre Gunst des Lesers setzt, ist hoffentlich ganz von mir, und ich habe sie in einer müßigen aber frohen Stunde aus sogenanntem Jungfernwachs zusammengedreht. Augenscheinlich wollt' ich durch sie die meisten Zuschauer auf den unschuldigen Irrthum führen, das Ungeheuer könne sicher noch ehebrechen: allein, die verwittibte russische Gräfin von ** schloß daraus, es könne sicher noch englisch tanzen und ließ mich daher um solches mit einer Höflichkeit ersuchen, die weder ich noch andere haben.

Das zweite Ungeheuer, das dort gleich dem Diogenes in einem Weihrauchfasse, welches unter den Rauchfässern das Heidelbergische vorstellet, ohne Bewegung sitzt, ist meiner Einsicht nach ein trefflicher, großer, ja aufgeblasener Mann. Allein, ich hab' ihn sichtbar zu fest eingepackt, und ich und der geneigte Leser werden Mühe haben, ihn ganz herauszudrehen und zu schleifen und neben uns herzuwerfen. Dieses Ungeheuer wohnte, wie mehre Geschöpfe, auf unserem Planeten. Es nahm sich, bevor ichs seiner Familie abfing, durch seine reiche Gemäldesammlung und durch schöne Anlagen, wenn nicht zu guten doch zu ordentlichen Versen, vor einem und dem andern Menschen aus, dessen Name hierbei nichts thut. Es war gut, daß es die Eingebungen des Apollo und die Menge seiner ächten und unächten Gemälde ansehnlich aufbliesen; allein man konnte nicht sagen, daß es genug war. Sondern ich mußte das Beste bei der Sache thun und den armen Teufel erst durch Kunst zu einem außerordentlichen Wesen aufblasen, wie etwan die Bettelleute die Kinder so lange mit eingeblasener Luft verdicken, bis sie solche für natürliche Mißgeburten, um das Allmosen und Mitleiden zu vergrößern, ausgeben können. Ich ging daher täglich in sein Bilderkabinet, und ich und ein junger Maler, der da allemal die schlechtesten Stücke kopierte, wir ließen jedesmal so viel unschuldigen Wind (Lob) in die Ohren des Ungeheuers nachläßig fahren, als zwei Menschen machen können. Dadurch dehnten wir es sehr aus: ich kanns wissen, da ich jeden Tag an seinem Schatten abmaß; wie viel es aufgeblähter geworden.

Warum konnten nicht einige Verläumder meiner Redlichkeit selber Augenzeugen sein, da ich zuletzt wirklich mich des Ungeheuers (denn es war nicht weiter aufzutreiben und schien zu einer Mißgeburt für den dritten Platz gar nicht schlecht) redlich bemächtigte, indem ich seinen Kopf über dieses weite Rauchfaß hielt und es durch den em-

vordringenden Weihrauch so betäubte, daß es so fort hineinsank. Ich schaffte es verstandlos hieher, wo der Platz ist, auf dem ich den Lohn so vieler Bemühungen aus der Hand des Lesers vergnügt erheben will. Ich will im Vorbeigehen zu sagen, es glauben, daß es weder bloße Liebe zum allgemeinen Wohl, noch zu meiner Person allein, sondern gegen beides zusammen ist, wenn man meine geringe Verdienste um die Größe dieses Ungeheuers überall einsieht und fast überflüssig vergilt: allein, warum handelt man gegen hundert Hofpagen anders und widerspricht sich mit Gewalt? Denn bestiegen wohl manche berühmte Regenten die Erde mit einer größern Aufgeblasenheit als mein Ungeheuer, die erst durch den Athem unbelohnter Hofpagen so viel Größe erreichten, daß sie nun als erhebliche Ungeheuer ihren weiten Thron so rühmlich auszufüllen vermochten, daß ich auf keinen Kubikzoll leeren Raum darin hinweisen könnte? Wahrhaftig es wäre kein Wunder, wenns viele Hofpagen künftig bleiben ließen. — Eine Nutzanwendung, das ist ein **usus epanorthoticus**, ist Sommer und Winter, hinten und vornen gut: denn er ist ein Zodiakalschein, ein Zugemüse, eine Trauerschleppe, die gut genug zu irgend etwas in der Welt passet. Ich nähe daher ohne Sünde diese an; der Leser lasse doch von seiner fatalen Gewohnheit ab, mit seinem Lobe so lange zu passen, bis der Autor nicht mehr am Leben ist. Wie mir aus verschiedenen Hauptstädten geschrieben wird, so will er auch mich durchaus — ich möchte, sagt er, immerhin Himmel und Erde gegen ihn in Bewegung setzen — nicht eher sehr loben und aufblasen als bis ich maustodt sein werde. Er scheint es also gar nicht für seine Pflicht zu halten, vorzüglich den Zigeunern nachzueifern, die das lebendige Pferd, eh' sie es auf den Roßmarkt reiten, am geschicktesten durch Aufblasung aus einem magern in ein fettes verwandeln, das kaum mit Geld zu bezahlen steht. Aber wahrhaftig ich verlange meinen Ruhm eher; und Lob ist gar keine Sache, die etwan wie der Himmel noch nach dem Tode könnte verdauet werden. Man wird daher nicht sauer sehen, daß ich um den Wind, den der Leser mir zu geben hat, noch bei Lebzeiten anhalte, da er zumal nicht vorschützen kann, er habe jetzt keinen; denn ich will nun aus wichtigen Gründen mich selbst noch lebend, aufgetriebener, und besonders den Leser durch den Abgang des entrichteten Windes etwas kleiner und merklich aus seinen Kleidern geschwunden, erfinden.

Ueberhaupt kann man bei allen Ständen in unsern Tagen mit dem Lobe nicht zeitig genug anlangen, und man hat keine Sekunde zu passen. — Z. B. Will man an einem Fürsten nicht nur die tolerante *Meßfreiheit*, die er allen Urtheilen über den Staat vergönnt, sondern auch tausend andere Tugenden, welche die Reisebeschreiber gar nicht beschreiben können, nicht zu frühe preisen: so kann mans freilich thun, wenn er noch Kronprinz ist. Allein es wäre zu wünschen, ich stände dabei, wenn er in zarter Kindheit das Ordenband umbekömmt: ich würde da das gedachte Lob ein für allemal anbringen. — Wer eine Dame feurig erheben will wegen ihrer Unschuld — ihrer Kunstlosigkeit — ihrer Tugend: — der lasse doch Butter am Feuer stehen und halte seine Lobrede, eh sie zum erstenmal beichtet, ich meine ihre Sünden. Großmuth und Uneigennützigkeit kann man an einigen jüdischen Proselyten recht verherrlichen, aber nicht wenn sie getauft werden, sondern schon bei dem ersten Sakramente, bei ihrer Beschneidung, damit es der graue Prophet Elias selbst mit anhören kann *. — Den Teufel kann man jetzt gar nicht mehr loben: schon längst entweder vor seiner Schöpfung oder unter derselben hätte ihm der zugedachte Lorbeerkranz aufgesetzt werden müssen; denn er wurde so plötzlich darnach ein wahrer Teufel, daß man nicht so viel Zeit hatte, Paff dazwischen zu sagen, und verfiel wirklich schon im zweiten Augenblicke seines Daseins — Steuchus Eugubinus denkt gar, es war der erste — auf die schlechtesten Gedanken, wie die meisten Scholastiker wohl nicht anders wissen **. — Endlich sogar am besten Autor (denn es tritt doch zuweilen ein guter hervor) muß das beste Herz die sichtbare Enthaltung von Sternischen Digressionen nicht erst loben, wenn er diese schon gemacht hat, sondern nur einige Wochen oder Blätter vorher.

Wenn der Leser sich umkehren will: so kann er an der Wand einen weiblichen Arbeitbeutel hängen sehen, der so lang ist, als ich. Ich verwahre darin eine Dame, die vielleicht mein drittes und schönstes Ungeheuer ist. Denn man will mich bereden, sie sei nicht ganz und gar von den Unförmlichkeiten entblößt, die eine Dame sehenswürdig machen und sie aus der Klasse der alltäglichen schönen Frauenzimmer in die der seltenern Ungeheuer erheben können. Blos meine Hand bescheerte ihr alle diese Verdienste, mit denen sie mich, ihren Pflegevater, so gut ernähren kann als lebte ich von Luft. Denn, als ich diese Dame aus dem Staube ihrer Abkunft durch meine Verehlichung zog: wie sah sie da wohl aus? Ich will sie nicht im Geringsten verkleinern, da sie meine Frau ist: aber ich kann doch wahrhaftig nicht leugnen, daß sie damals wenig besser, wie ein schlankes, erröthendes Landmädchen aussah und einen Ansatz zu einem Ungeheuer verrieth, der schlecht war. Wir wollen aber alle hören, wie ich sie verbessert und durch was für Meisselhiebe ich aus dieser unbrauchbaren schönen Statue die geheime Mißgestalt fast gar hervorgeholet. Ich mußte ihr ein paar Poschen damals kaufen, um ihre zweite Hälfte unnatürlich breit zu machen, desgleichen nachher einen erschrecklichen parisischen Hintern, um sie, mit diesem *Assessor* und *Adjunktus* des natürlichen von der Seite, von der die

* Nach den Juden ist dieser Prophet bei der Beschneidung so gut als das Beschneidungmesser, und setzt sich auf den Stuhl, den sie ihm, weil sie wissen, daß er nicht ausbleibt, allemal hinstellen.

** Die Scholastiker stritten vernünftigerweise, wann der Teufel — ob im ersten oder zweiten oder dritten Augenblick seines Daseins — das erstemal sündigen konnte. Damen, die sich mit einer gelehrtern Nachspürung dieser Kämpfe auf keine Art befangen konnen und kein Latein verstehen, werden hoffentlich in Voetii select. disput., Part. I. pag. 919, und noch ad 2 dist. 5 et 4, Thom. 9, 63, art. 6. allzeit so viel finden, als sie brauchen, und ich verweise sie auf den einen oder den andern Autor.

häßlichen am leichtesten schön aussehen, auffallend zu entstellen. Die Dünnigkeit ihres Oberleibs, die ich wahrscheinlich bis zur Widrigkeit getrieben, ist gleichfalls mein Werk. Die Gelbheit und die Runzeln ihrer Wangen müßte sie, die Wahrheit zu sagen, entrathen, wär' ich nicht da gewesen: aber ich sparte kein Geld und überfuhr sie alle Morgen unter dem Morgensegen mit scharfer Schminke; und wenn ihre Augen noch gut sind, so bin ich mir nicht bewußt, daß ich schuld daran bin. Blos die Schönheit ihrer Zähne fall' ich noch mit Quecksilberschminken an.

Menschen wie Habermann loben manchen; daher sagte er, es wär' ihm lieb, daß die jetzigen Damen ihren Männern fast gar nichts kosteten: in der Universalhistorie wären die Weiber schlimmer. „Aber, fuhr er fort, wo ist jetzt der Mann „— oder vollends die Frau, die es haben wollte „— der wie sonst die persischen Könige seiner „Gattin zur Anschaffung des Gürtels eine ganze „besondere Provinz und wieder eine andere für „den Halsschmuck ꝛc. anweisen mußte? Wahrlich „der vollständige Anzug einer Frau mit allen ihr „inkorporierten Preziosen kostet jetzt weniger, und „mit dem ganzen Vermögen, das etwa ein mittel„mäßiger Kaufmann hat, getrau' ich mir alle „Schulden seines Weibes abzuthun: dieses sieht „man am besten, wenn er darüber Bankerott „macht."

Die Natur legte um das menschliche Haupt den kostbarsten Schmuck und erhob es zur schönen Welt im Kleinen; besonders das eines schönen Grafen: ich will hier nicht davon handeln, daß der Graf eine korinthische Säule mit 16 Schnörkeln, 8 Stengeln und 3 Reihen Blätter ist und bleibt; aber gefallen nicht die Kälberzähne an seinem Kapitäle manchen? Ich konnte mir es daher nicht verbergen, wie sehr umgekehret mein Nutzen und meine Pflicht von mir begehre, vorzüglich den Kopf einer Dame, die ich überall als ein seltenes Ungeheuer ankündigen wollte, mit den meisten Verunstaltungen zu umringen. Ich wünsche die schmähsüchtige Zunge nicht im Munde zu haben, die sagen könnte, ich hätte dabei dies und das vergessen. Schleppt' ich nicht auf ihn Menschenhaare und Pferdehaare zusammen? Wirrete, drehte und rollte ich sie nicht auf eine schreckbare Weise untereinander und untermengte das alles noch mit Mehl, Fett, Werg und gar mit Eisen, welches letztere eben soviel zur Mißgestalt als zur Ableitung der elektrischen Materie wirken sollte, damit ich, wenn ich meiner Frau gegenüber säße, vom Gewitter nicht erschossen würde? Ja steckt' ich zuletzt, da mir noch einiges Widerwärtige dem Kopfe zu fehlen schien, nicht wie halbnärrisch, schwarze und grüne und feuerfarbene und gelbe Federn darauf? Und machten diese nicht eine solche Figur, daß ich zusammenfuhr und dachte, ich wäre vom Verstande gekommen, da ich zumal vorher gar den Kamm, als wenn ich ein Pferd anputzte, in seine Haare eingetrieben hatte? — Uebrigens sollen, wichtigen Briefen zufolge, Damen verschiedener Städte, die ich mein Ungeheuer aus weitgetriebener Höflichkeit beschauen lassen, sich gar nach ihm modeln, und ihm eine und die andere große Häßlichkeit eifersüchtig nachkopieren: allein, das hat mir niemals gefallen. Denn offenbar entwendet diese Nachäffung meinem Ungeheuer allmälig alles Verdienst der Seltenheit und entkräftet mit Gewalt die Wirkung seiner unförmlichsten Auswüchse, die, sobald sie allgemeiner werden, ihren Werth nicht anders als verändern können und zu bloßen Schönheiten herunterkommen müssen.

Ueber das vierte Ungeheuer hab' ich einen Schriftkasten aus der Buchdruckerei gedeckt. Es ist sicher einer unserer größten Autoren. Zwar scheint er den Fehler zu haben, daß er fast aussieht wie wir alle: allein, ich habe das Zutrauen zu ihm, es werde doch irgendwo auf seinem Körper etwas von einer Mißgeburt verborgen sitzen, was eben alle Reisende zu seiner Beschauung so anriß. Ich wurde seiner unvermuthet mit Gewalt habhaft, als er dem neugierigen Ungestüm der Reisenden, die aus allen Löchern Deutschlands auf ihn losruderten und nun seinen Anblick kämpften, durch einen Sprung in meine öde Nachbarschaft entkommen wollte und mir zum Glück begegnete. Um die Langweile seiner Gefangenschaft ihm zu versüßen, gab ich ihm eine musterhafte Einladungrede, worin ich jedes Wesen zur Besichtigung großer Männer anspornе, zu lernen auf: hab' ich denn manchmal einen guten Freund bei mir, so muß sie das Ungeheuer langsam hersagen. „Georg, sag' doch deine nicht unangenehme Rede „her, der Herr Leser sind da und die übrigen, und „mach' es hübsch genug." Ich wünschte, Georg würde durch keinen von uns unterbrochen. — „Glücklich ist der Autor, den jeder sehen will, und „noch glücklicher der, der ihn besieht." Man kann einen Autor vielleicht gut in zwei Theile eintheilen, in den Leib und die Seele. Blos die letzte lebt durch seine Bücher an jedem Orte und besonders unter den Nachkommen, bei der Nachwelt liegt sie den ganzen langen Tag: sein Körper aber nicht; der gehöret lediglich der Mitwelt zu; die muß ihn so gut sie weiß nützen und handhaben: denn durch nichts machte man sich vernünftigen Feudalisten lächerlicher, als wenn man erweisen wollte, dieser männliche Körper wäre blos ein Kunkel- oder Weiberlehn. Daher ist es schlimm, wenn nicht alle Fremde Karavanenweise zu einem berühmten Autor wallfahrten und sehen, wie er im Grunde aussieht; besonders sollen wenigstens die Einfältigen bedenken, daß man ihnen zumuthen kann, ihn zu umschiffen und seinen ganzen Körper fest, als hielten sie ihn mit einem Steckbriefe zusammen, in die Augen zu fassen. Denn es kann doch niemals genug sein, das eine Bein auf den Arm des Kanapees zu strecken und so das Buch des Autors von der Titelvignette bis zu den Druckfehlern durchzuflattern, ohne vom langen Autor selbst vielleicht nur einen halben Zoll erblickt zu haben, so wie die, welche am Sonntage blos zu Hause die Predigt lesen, ohne in die Kirche zu fahren und da den Prediger selber anzusehen und anzuhören, nur schlechte Christen heißen, gesetzt auch der Pfarrer äße Abends bei ihnen und sie sähen ihn an. Ueberhaupt versteht man selten einen Autor, den man niemals gesehen, und kenntnißbegierige Leser wünschen ihn immer einige Tage oder Wochen früher zu besuchen, als

zu lesen: denn unsere Kenntnisse fangen ja durchaus von den 5 Sinnen an — (ja oft muß zu dieser Observazionarmee noch als ein Hintertreffen der sechste stoßen, von dem die größten Weltweisen und Edelleute allenthalben gern lernten, und der, die Wahrheit zu sagen, auch offenbar nichts anders ist als unser Fackelträger und unsere Epiktetlampe und unsere mit Quecksilber gefüllte Nachtschlange und unsere dritte Form der Anschauung und unser Taschenperspektiv für viele Kenntnisse, wiewohl er täglich mehr zu einer bloßen auf der Morgenseite angebrachten Sonnenuhr zu werden droht, die nicht länger als vom Morgen (des Lebens) bis gegen 11 Uhr Mittags zu gebrauchen ist, und es ist ein wahrer und lateinischer Satz: **non est in intellectu quod non fuerat in sensu** d. i. unmöglich kann man mehr von einem Autor wissen, als was man durch seine fünf Sinne von ihm erfahren. Es kann daher niemand im Ernste läugnen, daß ein guter Schriftsteller viel in seinen so äußerst dunkeln Werken faßlich machen würde, wenn er oder sein Buchhändler seinen Körper statt eines Glossators und Schlüssels dem denkenden Leser zuschickte; mit einer Schriftstellerin ists eben so. Wem es nicht bekannt ist, wie sehr Aristides Kenntnisse durch die Stubenkameradschaft und noch mehr durch die Berührung des Sokrates gewonnen: der kann den Theages des Plato unmöglich gelesen haben. Wahrhaftig eine nicht kleinere Rechnung finden noch täglich die Einsichten des jüngsten Reisenden bei dem Anblicke großer Männer, und sein eignes Bewußtsein und sein größerer Stolz, der meistens mit den Kenntnissen schwillt, und seine größere Redseligkeit können uns dafür wohl nicht die unsichersten Bürgen sein..... Nach guten Philosophen oder gar nach Stahl, zimmert sich die Seele ihren Körper im Mutterleibe selbst: das weiß nun jeder; deswegen wollen eben Personen, die die Seele eines großen Mannes nach ganz andern und zuverlässigern Probestücken als seine Schriften sind, welche sie erst in ihrem spätern und kraftlosern Alter, oft 20 Jahre nach der Geburt verfertigte, zu schätzen und zu richten begehren, daher wollen solche gern zum Meisterstücke der Seele selber reisen und blos ihren Körper betrachten, der immer die Hauptrücksicht bei der Entscheidung, wie viel an der Seele ist, bleibt. Ließe man das seltner aus der Acht, so könnten Genie, Anstand und Schönheit nicht so oft Autoren (besonders denen aus der großen Welt) lächerlicher Weise abgesprochen werden, die zu jeder Stunde des Tages einen Körper vorführen können, der Genie und Anstand und Schönheit leicht aufweiset, und über dessen Ausfeilung man die größern Unvollkommenheiten ihrer Schriften eben so gerne übersehen sollte, als man der Iliade die Odyssee verzeiht — eben so würden Hofleute nicht mehr so willig ihr feines Lob an so manche schlechte Autoren verschwenden, wenn sie die Leiber derselben einmal gesehen hätten, an denen offenbar kein Schimmer von der Schönheit, dem Anstand und dem Genie ihrer Schriften ist. — Das wichtigste ist endlich, daß Zudringlichkeit aller Art dem großen Manne fast nie lästig fällt: denn eine sonderbare stoische Unempfindlichkeit hebt ihn über alle Foltern von außen hinweg, und es ist ihm im Ganzen einerlei, ob man ihn besucht oder in einem glühenden Ofen zu Pulver brät. Stände er indessen noch nicht unter dem Sturmdache des Stoizismus: so müßten ihn eben mehre Neugierige dadurch darunter treiben, daß sie sich zusammenthäten und ihn durch unermüdetes Besuchen zu einer männlichen Standhaftigkeit in der Langweile und Verlegenheit abrichteten, durch die er Christus ähnlich würde, der sich in der Hölle ohne alle Schmerzen befand." Ich habe während der ganzen Einladungrede des Georg an nichts gedacht, als an einen eben so guten Vorschlag. Wenn unsere sämmtlichen guten Autoren den Millionen Menschen, die nach ihrer Beschauung schreien, das sauere Reisen erließen und vielmehr selbst in einen kleinen Phalanx sich zusammenzögen, um gemeinschaftlich und nicht einzeln sich dem heiligen römischen deutschen Reiche darzustellen: so wär' es der Welt angenehm und alles ging aufs Beste von statten; und ich meines Ortes mache mich anheischig, sogleich von der Zahl zu sein. Wenn freilich das Pagenkorps der schlechten Autoren durchaus das gehende Heer der guten, die ihnen oft geschadet, vor sich her durch Städte und Marktflecke treiben wollte, um nur das Schaugeld zu erwischen: so müßte alles mögliche vorgesucht werden, um nur ein erbärmliches Spektakel abzuwenden, das uns Autoren alle um Brod und Ehre brächte.

Im Bärenkasten dort springt noch mein fünftes und letztes Ungeheuer munter auf und nieder: ich mag es aber gar nicht herausjagen. Denn ich habe Ursache, mich seiner vor jedem zu schämen, weil man mich mit ihm schändlich betrog. Mir wurde es unter christlichen Schwüren für ein wahres menschliches Ungeheuer verhandelt: es ist aber, wie gestern ein aufrichtiger Professor mit Recht behauptete, augenscheinlich weiter nichts als ein Affe.

Das sind die fünf menschlichen Ungeheuer, die ich allen Menschen vorführen wollte und für fünf Treffer aus dem Zahlenlotto des Glückes halten konnte. Allein, ein gesunder Mann kann sich von so wenigen unmöglich beköstigen; sondern muß nach mehren jagen. Und meines Erachtens gibt es auch, es mögen Leute, die es verstehen oder nicht verstehen, dagegen sagen was sie können, noch viel mehre einzufangen. Freilich ist in London jeder, der betteln will, in mehr als einer Rücksicht, glücklich. Bei einer Amme in der Vorstadt klaubt er sich unter vielen blinden, lahmen, krüppelhaften Kindern das nach Gefallen aus, mit dem er das meiste Mitleiden der Christen zu erwecken verhoffet; ich weiß aus Büchern, er zahlt dafür, für diesen lebendigen Bettelbrief, des Tages nicht mehr als 18 Pence. Allein, man muß uns doch nicht für so gleichgültig gegen den Ruhm Deutschlands oder unbekannt damit ansehen, daß man uns zutrauet, wir wüßten von seinem Vorrath an guten Ungeheuern das Wenigste. Nur das ist schlimm und bekannt, daß wenige Ungeheuer darin — gesetzt auch, man wollte ihnen monatlich etwas Weniges dafür geben — sich in der halben Welt wollen zur Schau

herumfahren lassen, und ich weiß, das Letztere aus sichern Proben. Ich hab' es, aber ohne den geringsten Erfolg (gleichwohl verdrießet es mich nicht, es eben jetzt wieder zu thun) probieret und jedem, der es gewiß weiß, daß er ein Ungeheuer ist, zugemuthet, sich auf der Post einschreiben zu lassen und zu meiner Truppe und Horde zu stoßen: ich versprach es allen theuer, ich wollte, um mir und meinen Ungeheuern größeres Mitleiden zuzuwenden, in den meisten Städten und Dörfern sagen, ich wäre leider ihr leiblicher Vater: sogar den hiesigen alten Acciseinnehmer und einen Advokaten wollt' ich, wenn sie mit zögen, beide adoptieren. Ueberhaupt hält Deutschland noch Ungeheuer in seinem Beschlusse, die ungemein sind, die aber von den wenigsten großen Städten benützt und beschauet werden. So stand z. B. noch schwerlich auf einem hölzernen Theater der Kronprinz für Geld zur Schau aus, auf dessen Halse bei seiner Geburt (ich sahe selbst ihn durch das Vorzimmer tragen) statt des gewöhnlichen Kopfes eine hohe Krone saß! und vielleicht ist er gar nicht mehr am Leben. In meiner Gegend ist es etwas Bekanntes, daß ich vor wenigen Jahren im Schlammbade zu St. Amand einen gewissen nackten Kammerpräsidenten überfiel, an dessen Körper, die Wahrheit zu sagen, mehr als hundert Hände herunter hingen, mit deren jeder er den Unterthanen etwas weniges nahm, um den Fürsten mit seinen zwei natürlichen etwas geringes davon abzugeben; sie waren ihm alle, wie dem Tausendfuße seine zahlreichen Füße, erst lange nach der Geburt hervorgewachsen. Vom Minister weiß es der ganze Hof und der entlegenste Landpfarrer, daß er eine Zunge in seinem Munde und zwischen seinen Zähnen führt, die (was doch auch vielen nachdenklich ist) so gut als ein langer Geldbeutel belohnen, bereichern und Bedienungen hergeben kann, wie gewisse andere Ungeheuer mit ihrer Zunge nähen, schreiben u. s. w. konnten. Gleichwohl besorg' ich, daß noch fast gar an keine Anstalt gedacht worden, diese beiden Ungeheuer in einem weiten Gitterkasten vor die Augen der Welt hinzufahren, und sie werden noch lange ihres Amtes mit einer Treue warten, die um kein Haar von der historischen und ehelichen absteht.

Oft ist der Körper eine lange und breite Allongeperücke, die die innerlichen Höcker der Seele verdeckt. Daher erstreckt sich leider oft die Mißgestalt der besten und schönsten Ungeheuer nicht über das Herz und das Gehirn hinaus und geht für die Welt so gut als verloren: außen um den Körper herum ist alles glatt und recht. Hätte das **Fortunatus Licetus** in seinem Traktate **de monstris** besser als ein anderer ausgeführt: so könnt' er noch im Sarge einen Lorbeerkranz haben. In einem solchen Falle kann nun wohl der Direktor oder Ordengeneral oder Thierkönig der Ungeheuer das Beste bei der Sache thun und seinen Bekannten zeigen, daß er kein Tropf ist. Denn es ist dann seine Pflicht, an solche Ungeheuer die letzte Hand zu legen, und den Körper vollends gar nach der Seele umzugießen. So gut nun der Teufel Mißgeburten zusammensetzen kann*; so gut bloße Menschen sich auf der Maskerade die Gestalt eines jeden Thieres umzugeben wissen: so gut hoff' ich als zeitiger Ungeheuerdirektor nicht ganz und gar ungeschickt zu sein, durch langes Unterbinden, Ausdehnen, Amputieren, In- und Transfusion, und durch tausend bessere chirurgische Operazionen einen alten guten Staatminister in eine Hyäne zu verwandeln, oder einen Hofmann in eine bunte stille Schlange, oder einen Konsistorialsekretär in einen jüdischen Juwelenhändler, oder einen Wiener Autor in einen spaßenden Hasen. Milde Moralisten werden mirs deswegen doch nicht verdenken, wenn ich jedem Zuschauer weiß mache, diese Personen, die sich selbst erst zu Ungeheuern gemacht, seien vielmehr schon so geboren worden. — Will sich übrigens eines dieser Ungeheuer nicht lebendig in meine thätigen Hände wagen: so bin ich auch gar der Mann nicht, ders ihm übel nähme, wenn solches vorher seine Seele in den Himmel oder in die Hölle triebe und mir blos den Körper einhändigte.

„Das nämliche soll die Gerechtigkeit gethan „haben, sagte Habermann; allein, der Schuster „in Wezlar, von dem ichs leider habe, belog „mich öfters und aus Spaß. Es ist ihm gewiß so „wenig als den Juristen zu glauben, welche den „Menschen, ihren Mitbrüdern, glaublich machen „wollen, sie klemmten die ausgewurzelte Gerechtig„keit in den Gesetzbüchern wie Kräuter in le„bendigen Herbarien mit einigem Nutzen ein, „und konservierten sie da aufgetrocknet und auf„gepappt nicht schlecht. Sondern ich denke, mit „der Gerechtigkeit steht es eben nicht schlimmer „als mit andern Tugenden, besonders der Keusch„heit und Redlichkeit, ja vielleicht eben so gut; „denn als diese Tugenden boshafter Weise aus „unserm Herzen sich heraus schleichen wollten, „so schnappten wir insgesammt unversehens und „gleichgültig mit dem Maule zu und hielten sie „alle in Haft: nun müssen diese Tugenden fast „auf eine lächerliche Art seit langer Zeit auf un„seren Zungen, wie auf schmutzigen Sitzstangen „sitzen.

Man hat sich gar nicht zu wundern, daß die Aussagen des Schusters, der Juristen und des Bratschisten von ordentlichen und außerordentlichen Professoren untersiegelt werden: Denn diesen allen hab' ich noch kein Jota von folgender Geschichte erzählen können:

---

* Denn die alten Theologen schreiben dem Teufel aus Gründen die Schöpfung der Mißgeburten zu. Gedachter Licetus giebt im 37. Kapitel des zweiten Buches vielleicht die meisten Handgriffe an, mittelst deren der Satan einen Fötus zur Mißgeburt umarbeitet; und ein Ungeheuerdirektor hat nöthig, sich den einen und andern guten davon zu merken, z. B. Licetus berichtet, der Teufel stecke den Fötus mit Krankheiten an, die dem Gesichte thierische Verzerrung eindrücken. Was hätte dem zufolge ein geschickter Ungeheuerordengeneral zu thun, um der mißgestalten Seele eines wohlgebildeten Wollüstlings einen eben so mißgestalten Körper umzuthun? Was der Teufel thut: er muß ihn durch eine Schöne (wie denn schon nach Tacitus unsere Vorfahren keine andern Aerzte hatten als Weiber) kränklich machen lassen.

III.

Himmelfahrt der Gerechtigkeit.

—

Ich und alle mögliche und wirkliche Advokaten und Richter und Denunzianten wir waren gerade dabei, als die Gerechtigkeit mit Leib und Seele vom Berge Sinai auf gen Himmel fuhr. Einige fragten mich, ob ich nicht etwan Christi Himmelfahrt wider meinen Willen mit ihrer vermenge; allein ich weiß sehr wohl, was ich sage und für den Druck zusammenschreibe. Die Gerechtigkeit hatte zwar schon vorher einigemale bedenkliche Aufflüge vom Berge gethan: aber wir konnten an nichts schlimmes denken; denn sie kam allemal wieder. Beim letzten Auffluge wirbelte sie sich ganz langsam in die Höhe: aber auf einmal in einer gewissen Weite schnellte sie sich in einem reißenden Flug. „Meine Herren, sagt' ich zu den um„stehenden Advokaten und Denunzianten, ich will „nimmermehr hoffen, daß uns allen unverdien„ter Weise ein besonderer Jammer droht: aber „Sie sehen doch, daß die Gerechtigkeit immer höher und schneller steigt. Wenn wir uns lange „besinnen, so kann sie gar weg sein. Will ihr „denn Niemand etwan gelassen nachpfeifen und sie „herunterlocken? Das ist aber doch in der That „recht beweinenswerth, daß keiner von uns unge„schickten und ohne Ehre hier in Gallakleidern si„tzenden Falknern insgesammt den wahren **Ter„minus technicus** weiß, mit dem man unsern „davonflatternden Falken — schlecht ists über„haupt, daß wir aus Hunger nach irdischem „Fang, von seinen Augen die Falkenhaube „abthaten und wir hätten ihn alle gar nicht „steigen lassen sollen — allenfalls zurückzu„bringen vermöchte." Ich riß meinem Nachbar — denn die Gerechtigkeit wurde zusehens kleiner und sah nur noch wie ein mittelmäßiger Rabe aus — ein Pack Akten aus der Hand und rollte sie zu einem Sprachrohr zusammen, aus dem ich ihr aus allen Kräften und über den Stoizismus der umstehenden Priester der Gerechtigkeit erboset, nachrief: „Potz tau„send! bekannte Gerechtigkeit! spaße nicht so und „fliege geschwind wieder herunter. Du kannst „doch wahrhaftig des Sinnes nicht sein, auf und „davon und unter die Fix- und Irrsterne zu „gehen? Hör' doch! Aber lieber Himmel, du „horchest gar nicht herunter! Ich sage nämlich, „du sollst unparteiisch bedenken, was deine hier „anwesenden Herren Priester zu deiner Entwei„chung sagen müssen, die du jetzt in die Noth„wendigkeit setzest, sich blos an die Ausleger des „**corpus juris** und an die Landesgesetze zu halten. „Suche dich doch wenigstens damit zu rühren, „daß du dir lebhaft vorstellest, wie deine armen „Unterthanen, die Klienten, sich geberden müssen, „wenn sie von uns Advokaten und Richtern mit „den größten Schmerzen erfahren müssen, daß die „schöne Gerechtigkeit nicht mehr auf der Erde ist." Ich hielt inne: aber die Gerechtigkeit zog immer. „Wenigstens Bescheid muß sie mir doch „geben" sagt' ich, und setzte das umgekehrte Sprachrohr statt eines Hörrohrs an mein bestes Ohr und vernahm dieses: „sage meinen un„tenstehenden Jüngern, daß ich nicht ganz von „ihnen weiche, sondern wo im Brandenbur„gischen zwei oder drei Richter in meinem Namen „versammelt sein werden, da werd' ich mitten un„ter ihnen sein. Am jüngsten Tage aber muß ich „wieder kommen, zu richten die Richter und die „Klienten, und auch die zeitigen immatrikulierten „Advokaten." Ich sagte das dem ganzen Berge wieder und er war vergnügt genug. Man zerschlug sich darauf, der eine Theil ging auf das Rathhaus, der andere ins Regierungkollegium, einige mußten Fatalien abwarten, ich selbst schritt nach Hause, um mein Gesuch, den Termin zum 4tenmale (wegen der vielen Zeit, gab ich an, die mir das Aufsetzen der Dilaziongesuche wegraubte) zu verschieben, hurtig zu Ende zu schreiben. Es war auch bald geschrieben; und ich konnte mich mit Muße an eine der wichtigsten juristischen Arbeiten machen, die jemals aus einem juristischen Brütofen heraustrat, und von der ich meines Bedünkens glauben muß, daß sie alles, was ich oder ein anderer im Advokatenfache vor sich gebracht, ziemlich überhole. Viele würden dahero alles darum geben, wenn sie den Aufsatz auf einen Tag haben könnten: sie haben aber das ihrige schon beim Kaufe dieses wohlfeilen Buches darum gegeben; denn hier kömmt er mit unter meinen spaßhaften Aufsätzen gedruckt vor.

IV.

Unterthänigste Vorstellung unserer, der sämmtlichen Spieler und redenden Damen in Europa, entgegen und wider die Einführung der Kempelischen Spiel- und Sprachmaschinen.

P. P.

—

Es ist mehr als zu wohl bekannt, daß vor einiger Zeit zwei sonderbare Maschinen, wovon die eine spielte und die andere sprach, die große Tour durch Europa machten, und in den besten Städten abstiegen. Herr von Kempelen leistete beiden Europasfahrern als Spiel- Sprach- und Hofmeister auf ihren Reisen so gut Gesellschaft als er konnte, und machte nicht wie tausend schlechtere Hofmeister ein Geheimniß daraus, daß er seine Eleven selbst gemacht. Indessen konnte doch niemand dazu ein besonderes saures Gesicht machen, da zumal diese Maschinen Jung und Alt durch ihre Uneigennützigkeit völlig hinrissen: denn es ist keine Erdichtung, sondern von hundert Zeugen bestätigt, daß sie von den ansehnlichen Summen, die ihnen für ihr Re-

den und Spielen einliefen, keinen Pfennig für sich behielten, sondern alles ihrem armen Vater, dem Herrn von Kempelen ohne Ueberwindung zusteckten.

Zum Schaden der halben alten Welt gefiel dem letztern diese Schenkung unter den Lebendigen ganz. Er fragte seine Freunde, ob nicht so eine Großmuth allemal im Stande sei, ihn besonders einzunehmen und zum Entschlusse anzufrischen, die Welt noch mit tausend solchen gut denkenden Maschinen zu besetzen? „denn an großmüthigen Wesen fehlts der Erdkugel recht" sagte er und meinte uns. Allein, wir halten es für unsere erste Pflicht, zu bezeugen, daß wir unsers Orts noch Menschen von beiden Geschlechtern genug kennen, sowohl gemalte als geschnitzte und auch in Wachs bossierte, die so gern verschenken wie Fürsten, und es ist ja noch in der besten Menschen Angedenken, daß ein rechtschaffenes Marienbild im Franziskanerkloster zu Wien sein ganzes Mobilarvermögen zu 100000 fl., so willig als wärens Haare, dem Kaiser überließ. Es wäre aber hart und einfältig, wenn man läugnen wollte, daß auch andere Klöster solche gutgesinnte Bilder der Maria in Menge bilden und beherbergen.

Was aber uns Damen und Spielern allzunahe angeht, ist, daß er uns Brod und Arbeit aus den Händen schlagen will. Denn es muß aus dem Wiener Neuigkeitenblatt schon der großen Welt bekannt sein, daß er um ein Privilegium eingekommen, die † † Staaten mit Spiel- und Sprachmaschinen blos aus seiner Fabrik zu versorgen; den Menschen ist auch der Name der Gasse kein Geheimniß mehr, worin der Pallast steht, den er zur Anlegung seiner Maschinenfabrik zu erkaufen strebt. Desgleichen sollen sogleich auf die erste Messe so viele Sprachmaschinen versendet werden, daß man bis an den jüngsten Tag gar keine Damen mehr vonnöthen hat, welche reden, und in Auerbachs Hof will er persönlich zur Probe mit einer weiblichen Sprachmaschine am Arm öffentlich herumrücken, welche um Galanteriewaren so lange feilschen soll, bis sie selbst abgekauft wird. Eben so will er alle mögliche Sortiments von Spielern zusammen setzen, durch alle Hazard- und Kommerzspiele hindurch, so daß der schlechteste Kerl bei ihm nach Maschinen soll fragen können, die um 3 Pfennige Einsatz „Labeten, „ohne daß Daus und Neune fortgeht:" er hat seine böse Absicht erreicht, wenn durch diese Veranstaltung künftighin an allen Spieltischen in den Assembleen und an allen Spieltafeln in den Dorfschenken keine einzige lebendige Seele mehr sitzt.

Sollen wir aber zur allgemeinen Einführung von Maschinen still sitzen, die durch die größere Dauer und Güte ihres Redens und Spielens uns völlig ruinieren müssen? Uns dünkt in andern Handwerken litt man bisher den Gebrauch solcher, zu arbeitsamer Maschinen nicht.

Schon von jeher brachte man Maschinen zu Markt, welche die Menschen außer Nahrung setzten, indem sie die Arbeiten derselben besser und schneller ausführten. Denn zum Unglück machen die Maschinen allezeit recht gute Arbeit und laufen den Menschen weit vor. Daher suchen Männer, die in der Verwaltung wichtigerer Aemter es zu etwas mehr als träger Mittelmäßigkeit zu treiben wünschen, so viel sie können ganz maschinenmäßig zu verfahren, und wenigstens künstliche Maschinen abzugeben, da sie unglücklicherweise keine natürlichen sein können. An vielen Orten durfte man die Einführung der Bandmühle nicht wagen, weil unzähliche Bandweber zu verhungern drohten. In Chemnitz kamen vor kurzem alle Spinner und Spinnerinnen mit einer deutschen Vorstellung gegen die neuen Spinnmaschinen ein, die besser und mehr als 25 Menschen spinnen, und weder zu Nachts noch (da sie nimmermehr Glieder der unsichtbaren Kirche sein können) am Sonntage abzusetzen brauchen. Die Bücherkopisten in Konstantinopel halten nur darum noch nicht den Bettelstab statt der Feder in den Händen, weil da noch keine Druckerpressen gehen; und wenige von uns standen noch den Hunger der Mönche aus, deren Abschreiben durch die Erfindung der Druckerei entbehrlich wurde: daher sie mit Recht sagten, den Erfinder derselben, den D. Faust, hätte leider der Teufel unstreitig geholet, und es war nur gut, daß sie sich noch durch Malen der Anfangbuchstaben in gedruckte Bücher hinfristeten. So ist noch bis auf diesen Tag die Büchermaschine * in Europa unnachgemacht geblieben, deren Zusammensetzung Swift oder Gulliver allen Buchhändlern unfehlbar in der lieblosen Absicht so deutlich beschreibt, damit ähnliche europäische leichter darnach gezimmert und dadurch gutmeinenden Autoren, die sich bisher vom Büchermachen beköstigten und kleideten, ein jämmerlicher Garaus gespielet würde; denn die letzten haben sich auf nichts anders eingeschossen. Sonst ists freilich unläugbar, daß eine solche Maschine in Menge und ohne Honorar (der Kerl der sie drehte, wäre fast mit nichts zufrieden) recht gute Sonntagpredigten, Monat- Quartal- Kinder- und berlinische Spaßschriften für den Druck abfassen müßte. — Stündlich erschießen und ertränken sich gute feine Herren halb in Ernst. Allein, wenn die Polizei sich darwider setzte, daß so viele Damen sich statt ordentlicher Menschen Maschinen, das ist: sogenannte Schooßhunde, Schooßkatzen und Schooßvögel — denn die Thiere sind schon nach Descartes gutgearbeitete Maschinen und bringen wie alle Maschinen, gewisse menschliche Verrichtungen z. B. Sehen, Hören, Riechen, Lieben, Hassen, weit geschickter und besser zu Stande — zu Liebhabern erobern und wählen: so könnten einige von den ersoffnen feinen Herren, die durch jene Maschine außer Gebrauch gesetzt worden, wirklich noch am Leben sein. Daher ist ohne einen strengern Hund- und Katzenschlag an eine allgemeine Liebe der Damen für ihre Anbeter vor der Hand gar nicht zu gedenken, und jeder Schooßhund, den man nicht erschießet, wird durch einen Chapeau erkauft, der dafür sich wieder erschießet. —

* Gulliver sah in Lagado eine Maschine, die gewisse in ihr liegende beschriebene Zettel, wenn man sie umdrehte, so untereinander warf, daß jeder, dem man sie hernach vorlas, freilich nicht wissen konnte, ob er ein gewöhnliches Buch höre oder nicht.

Endlich, was sonst als die betrübteste Verhungerung so vieler Barbiere, die jetzt ganz vergnügt auf dem Reichsboden und weiterhin grasen, konnte die Menschen von einer Ausbreitung der Bartroßmühlen* abmahnen, die so weit hätte gehen können, daß in jedem Gasthof eine für die Werber und ihre Rekruten gestanden hätte? Denn nur wenig menschliche Wesen rasieren so schnell wie sie, und wenns sonst der rasierende Gaul aushielte, so wäre mit einer die ganze Judenschaft, die sich vor dem Einbruche des jüngsten Gerichtes taufen lässet, in ein paar Stunden zu scheeren. Ist indessen das ihr geringster Vorzug, daß sie nicht wie Millionen Barbiere blos den Bart, (sie thuns freilich, um jede Woche etwas zu scheeren zu haben) sondern auch die Wurzel und den Boden des Unkrauts selbst, nämlich das ganze Kinn leicht herunterzuschneiden vermag? das ist etwas, was selten ein geschickter Barbier mit ihr gemein hat: an ungeschickte ist gar nicht zu denken.

Wir hoffen darzuthun, daß bei uns Damen und Spielern der nämliche Fall einträte, wenn das Reden und Spielen durch Maschinen ausgerichtet würde. Die erstern werden zuerst ihre Vorstellungen beizubringen sich erdreisten.

Bekanntlich ist jeder Ort ganz voll Sünden; die jungen Leute legen sich auf Jugendfehler und die alten auf Schwachheitsünden, und wenn ein Pfarrer da ist, so sucht der jeden Tag seine Lust gar in einigen **peccatis splendidis.** Allein, kaum ein Achtel dieser Sünden wird vor einen weltlichen oder geistlichen Richterstuhl gezogen: denn die wenigsten kann man beweisen, z. B. die schlimmen Absichten des Kammerjunkers, oder bestrafen z. B. das **peccatum splendidum** des Pfarrers, der seiner Frau in der vorigen Messe oft die besten und theuersten Kleidungstücke nicht kaufen wollte. Es legten daher viele polizierte Völker bei Zeiten einen neuen Gerichthof an, der sich ordentlich mit der Untersuchung und Abstrafung solcher kleiner Verbrechen abgäbe; er wird größtentheils von uns Damen gebildet und wir richten oder verläumden — wiewohl man den letztern Ausdruck besser gar abkommen ließe, da man mit ihm doch so wenig wie mit den Worten Schuft, Pfaff ꝛc. noch den alten edlern Begriff verknüpft — fast alle Tage; denn wir haben nicht einmal Kanikularferien. Man heißet unser Gericht auch das Splittergericht. Wir hielten bisher ordentlich, nicht nur jeden Sonntag, wie in Venedig der große Rath, sondern auch an Werkeltagen Session, oder wie man gewöhnlich sagt: Assemblee, und erschienen ohne unsere Amtkleider selten. Wann verließ uns gewissenhaftes Bestreben nach der Auskundschaftung der geringsten Fehler? Besoldeten wir nicht gern unsere fiskalischen Advokaten, wozu man sonst in Rom Jünglinge, und wir alte Frauen und Friseurs gebrauchten, die nicht wie andere Fiskale die Vergehungen der Reichen und Mächtigen anzuklagen scheuten? Unsere Denunzianten kennt die Welt, und der Satan die Wienerischen. Wir thaten oft selbst Haussuchung nach den Mängeln junger Ehe- und Schulleute. Wir setzten endlich auch gute Erdichtungen (sogenannte juristische Fiktionen) nicht immer bei Seite, durch die man die meisten Fehler an Unschuldigen ertappen kann, und da die Juristen einen doppelten Betrug, den guten und bösen (**dolum bonum et malum**) zulassen, so wechselten wir mit beiden nach Befinden. Wir wollen hoffen, daß wir in der Züchtigung der Fehler nicht verdrossener, als in ihrer Erforschung verfuhren. Viele werden vielleicht den Willen aber nicht das Vermögen haben, es zu unserer Schande hinlänglich darzuthun, daß wir jemals ein Verbrechen in unserer Stadt — von der Sünde gegen den heiligen Geist an, bis zu den Gedächtnißsünden herab, die der erste Minister oder sein Sekretär jede Terzie verübt (welches man an einer Terzienuhr gut beobachten kann) — mit der gehörigen Infamienstrafe verschont hätten, die wir mit der Zunge richtig vollstrecken. Die griechischen Richter bestach oft bloße Schönheit des Leibes: allein wir verachteten niemals unser Amt und seine Pflichten so sehr, daß uns sogar Schönheit der Seele zur Nachsicht hätte vermögen können, sondern wir widerstanden ganz gesetzt. Kein Richter sollte sein Amt zu seinem Nebenwerk heruntersetzen: wir vermochten das wenigstens niemals über uns selbst, sondern opferten dem unsrigen gern Zeit, Oekonomie und alles auf. Da kein Gericht blos aus Einer Person bestehen darf: so soll uns Herr von Kempelen beweisen, daß jemals Eine Dame allein ein Splittergericht ausmachen wollen: zur bessern Handhabung der Gerechtigkeit mußten allzeit einige ungelehrte Beisitzerinnen wenigstens unterschreiben; oft war indessen auch die ganze Stube voll Richterinnen. — Der König von Loango muß bei jeder rechtlichen Entscheidung einmal trinken, und es ist dann so viel, als wenn er das kleine Insiegel darauf setzte, oder als wenn er Verstand dabei bewiese: allein Herr von Kempelen muß oft selbst dabei gesessen sein, daß wir ohne Thee, Limonade, Wein ꝛc. selten richteten; zum wenigsten aßen wir etwas weniges dazu. — Nach den meisten Juristen thut die Unwissenheit der Rechte uns wenigen Schaden, sondern nur den Männern: aber nach dem Juristen **Toullieu** (Leyser **Specc. CCXXXIX**) sitzt eben den Männern, aber nicht den Weibern Unwissenheit der Rechte gut. Vielleicht hält sich auch hier die Wahrheit in der Mitte auf, und die Richter fahren am vernünftigsten, die weder nichts noch viel, sondern wenig von den Rechten zu wissen suchen: wenigstens schien eine solche Halbwissenschaft recht für uns Damen zu passen. Endlich haben wir zwar unser jüngstes Gericht, das auch bloße Gedanken verurtheilt, an sehr verschiedenen Orten zu halten gewagt; bald unter dem Thore, wie die Hebräer, bald auf dem Gottesacker, wie die alten Norweger, bald in unserem Kopfe wie das Gewissen, bald im Tempel, wie die

* Die Bartroßmühle (siehe Krüniz ökonom. Enzyklopädie Band III) ist ein rundes Gebäude mit Kopflöchern, in die jeder seinen Bart hält, der ihn weghaben will; innen treibt ein Pferd ein Horizontalrad, woran die Scheermesser in verschiedenen Richtungen sitzen. In einer Minute kann sie eine ganze Fakultät von sechzig Bärten überscheeren.

Deutschen vor den Zeiten Karls des Großen: allein, das ist ganz gleichgültig.

Wer daher schriebe, wir ständen unserem Richterstuhle viel zu schlecht vor und die Sprachmaschinen müßten sich darauf setzen: der löge ungemein.

Er könnte freilich fortfahren und diesen Spieß wider uns selbst halten und sagen, wir und die Sprachmaschinen könnten glücklich mit einander zugleich auf der Richterbank sitzen und mit wechselseitiger Aufklärung die besten Entscheidungen gebären: allein, es geht nicht, und wir wollen den Augenblick zeigen, daß die Maschinen (wie alle Maschinen) so gut richten würden, daß es mit uns bald aus wäre.

Wie gut im Ganzen Maschinen richten, beweisen schon ihre Schwestern in Italien *, und wir wollen von großen Kriminalisten gar nicht reden, weil in unsern Tagen Schriftsteller leben, welche sagen, diese hätten eine Art von Seele. Die Hauptsache ist wohl, daß die Sprachmaschine und die Gerechtigkeit wirklich aus ähnlichen Bestandtheilen zusammengesetzt sind, und das kann unbeschreiblich viel thun. Die Gerechtigkeit ist (wie jeder weiß, der sie an den Rathhäusern oder sonst gesehen) meistens von Stein oder auch Holz und ohne alles Leben: aus Holz will nun Kempelen auch seine Maschinen schnitzen, und das Leben will er ihnen gleichfalls nicht geben. Allein, die besten Richter und also auch wir, bestehen blos aus Fleisch und Blut und Leben gänzlich. Wenn mithin der Gerechtigkeit und den Maschinen, die als leblose Wesen nach Leibnitz vom Kopfe bis zur Ferse ganz aus *schlafenden* Monaden und *dunkeln* Ideen zusammengebacken sind, das Richten am wenigsten mißlingt: so ists ganz natürlich: denn der *Schlaf* — diese kurze Zeit der höhern Erleuchtung — war von jeher für einen Richter vortheilhafter als das römische Recht, und selbst der Schwabenspiegel und die *dunklen* Ideen können ohne *dunkle* Ausdrücke gar nicht sein, die eben in richterlichen Entscheidungen wahre Wunder thun, und die einem blos lebendigen Richter, der oft den ganzen Tag keine Viertelstunde von den deutlichsten Ideen los ist, leider nicht häufig zufallen. —

Ferner: es ist wohl nicht zu verhehlen, wie wenig mannichfaltig die Sprachen zu allen Zeiten waren, in denen die Richter ihre Bescheide und wir unsere sogenannten Verläumdungen ausfertigen: wenn es jene in ihren Dekreten zur Vereinigung des deutschen und lateinischen, und wir in Gesellschaften zur Zusammenkunft des Deutschen, Französischen und Undeutschen das getrieben hatten: so waren wir beide froh. Allein die Sprachmaschinen reden in ihrer Jugend (wie Europa an der ersten sah) die meisten europäischen Sprachen; sie würden sich daher auf dem Richterstuhle so ausdrücken können, daß man nicht Ein gezogenes Register sondern die ganze Orgel aller Sprachen hörte.

Am wenigsten kann in der ganzen Sache von nachdenkenden Köpfen das System der vorher bestimmten Harmonie vergessen werden. Dieses System und Leibnitz machten längst folgende Wahrheiten ruchbar: der Leib und die Seele treiben, wie in unsern Tagen Mann und Frau, jedes seine Haushaltung für sich; die Seele hat da ganze Monate nicht den geringsten Jagd- oder Hand- und Spanndienst des Körpers auf ihren vielen Noth- und Ehrenzügen nöthig, und macht sich Jahraus Jahrein ihre unzähligen Gedanken in der That allein und selbst; eben so sieht sich der Körper wenig nach der Seele um, er springt sehr, tanzt gut, schreibt die scherzhaftesten Bücher, redet laut und vernünftig, setzt sich in Gunst, lässet mit Lust taufen, schiebt die Krone wie eine Mütze leicht auf dem ganzen Kopf herum, schlägt einen andern Körper gewissermaßen fast halb todt, wird deswegen nach seiner Bekehrung elendiglich aufgehangen, und führt sich überhaupt als der einzige Perpendikel dieser runden Erde auf, ohne sich in seinem Leben nur darum zu bekümmern, ob eine Seele in der Welt und in ihm sitze und übernachte: indessen bewegen sich beide wie ein Doppelklavier genau zugleich; sie kommen gleich schönen Geistern, ohne daß beide einen Buchstaben von einander wissen, stets auf gleiche Erfindungen; ja wenn man die spaßhafte Probe gemacht und Leibnitzens Körper nach England geschifft, seine Seele aber in Hanover dagelassen hätte, so ist schon zum voraus möglichst dargethan, der Körper wäre in London auf seiner Studierstube zu seinem ewigen Ruhme zuerst auf den methodum fluxionum verfallen, während die Seele zur nämlichen Sekunde in Hanover ohne die geringste Hülfe einer Gehirnfiber die Differenzialrechnung herausgebracht hätte, (wiewohl sie freilich wegen Mangel der verreiseten Hände wenig oder nichts für die acta eruditorum hätte niederschreiben können); kurz, die beiden Hälften von Leibnitz wären zu gleicher Zeit auf die nämliche herrliche Entdeckung in der Algeber gestoßen. Allein, ob der menschliche Körper sein Werk denn doch nicht fertiger und ausgesuchter triebe, wenn das arme Wesen mit gar keiner Seele zusammengespannt wäre, darüber lässet sich freilich disputieren, und die Gelehrten rauften sich deswegen untereinander wechselseitig dermaßen, daß man die Haare häufig auf dem Boden sah: inzwischen ist soviel gar nicht undeutlich, daß dem Körper sein Reden, Schreiben rc. ganz anders von Händen gehen müßte, wenn nicht allemal zu gleicher Zeit die Seele unnöthigerweise das nämliche ins Werk zu setzen strebte, und dem Viehe, dieser bloßen kartesianischen Maschine, schlagen dahero so viele menschliche Handlungen augenscheinlich besser ein. Ein Frauenzimmer spricht daher weit schneller und mehr als ein guter Kopf, dessen Seele allezeit bei den Reden des Körpers etwas oder gar viel zu denken sucht. Um desto mehr dürfen wir Ew. * * zu überlegen bitten, welche erhebliche Vorzüge die kempelischen Maschinen im Splitterrichten, worin wohl die Bewegung oder Zunge nie zu schnell sein kann, schon dadurch vor uns voraus haben müssen, daß sie ganz ohne Seele sein können, statt daß wir insgesammt bei jedem Urtheile, das unsere Zunge fällen will (und auch

* In Italien wird die Enthauptung von Maschinen verrichtet.

sonst) ganz sicher befürchten können, daß sogleich unsere Seele, die in uns hält und stets mit dem Körper ohne Nutzen harmonieren will, einen unzeitigen Versuch machen wird, auch das ihrige dabei zu denken: denn überall tanzt sie ja mit hinten nach, und macht den gesundesten Christen Teufelsnoth.

Wir schließen. Wird uns durch kempelische Maschinen das bischen Verläumden abgefischt: so sehen wir unsers Orts nicht mehr ab, was auf dieser schwarzen Erde noch unser wahres Vergnügen sein soll, oder was man Personen, die vielleicht von dem ältesten Adel sind und nichts zu thun haben, für ein anderes eben so nützliches Geschäft vorzuschlagen denkt. Ganz vergeblicherweise hätten sich also verschiedene der belesensten Theologen, als sie von der Akademie zurück waren, hingesetzt und es für einige Pflicht gehalten, aus dem theologischen Hefte einen nicht sowohl gründlichen als faßlichen Beweis öffentlich zu führen, daß das Pfund der Verläumdung den Weibern von einem guten Geiste als ein kleiner Ersatz für die Folter des Kindergebärens und die Bürde des Hauswesens geschenket worden: denn man will uns diesen Ersatz nehmen — noch vergeblicher wärs also, wenn wir gar hofften, man würde künftighin nicht einmal mehr gleichgültig bleiben, daß uns wegen des allgemeinen Mangels an Thorheiten manchen Nachmittag gänzliche Dürftigkeit der neuen Geschichte und Ekel an der Wiederholung der alten (von 40 Jahren her) im vollen Maße drücken dürfte, sondern man würde etwan in jeder Stadt einen besondern Kerl höhern Orts wegen ordentlich anstellen und in Pflicht nehmen, der von der sämmtlichen Bürgerschaft (wenn sich die Adeligen ihren eignen Kerl halten wollten) blos dazu unterhalten und besoldet würde, damit er jeden Tag öffentlich eine vorgeschriebene Zahl ganz auffallend närrischer Streiche verübte, die allgemein zu reden und zu tadeln gäben; an diesem schlechten Kerl hätten wir alle einen beständigen Elektrizitätträger des weiblichen Witzes haben können und gemeinschaftlich an ihm ein zuträgliches Richteramt geübt.... Aber wir wünschen nur nicht, daß das Elend, das H. v. Kempelen über uns durch seine Sprachmaschinen bringt, ihn noch auf seinem Todtenbette in Schweiß setze, und wir besorgen in der That nichts schlimmers; vielleicht wird ihn sogar in seinen gesunden Tagen, wenn er von einem Visitenzimmer voll redender Maschinen zufällig vorbeigeht und sie deutlich genug reden höret, der wiederkehrende Gedanke kränken; „ach, in dieser „großen Stube könnte auch auf jedem Krüpelstuhl eine lebendige Dame und auf jedem Kanapee „noch mehre sitzen; und ihr gewöhnliches Gericht, „wie ich glaube, halten, und überhaupt sich untereinander unbeschreiblich laben, hätt' ich dem „Satan widerstanden; aber so schnattern jetzt „vier und zwanzig äußerst fatale Maschinen drinnen recht munter, und hören weder auf sich „noch ihres gleichen. Wahrhaftig sie können zuletzt eben so viele lange Nägel zu meinem Sarge „werden, und die Supplik der Damen sagte das „leider voraus.“

Nun treten wir Spieler schon auf.

Der Marquis de Poncis ist überflüssig bekannt; besonders sein Vorschlag für Generale, eine scharfe Papierscheere anzufassen, und damit von Papier Soldaten auszuschneiden: in der Entfernung, behauptet er fest, müßte sie der Feind gänzlich mit wahren vermengen und sich noch mehr fürchten. Gleichwohl ließ noch kein Fürst an seine Gewehrfabrik eine Soldatenfabrik anbauen, und die Kompagnieschneider bringen noch immer wie sonst über dem linken Arme weiter nichts vom Soldaten hergetragen als die Montur und nicht ihn selbst. Das kann unmöglich davon herrühren, weil etwan die Fürsten nicht erfahren oder begreifen, daß papierne Krieger auffallend über lebende vorragen, da sie weder Löhnung (welches so gut ist als ständen sie das ganze Jahr auf Urlaub) noch Uniform, (mehr könnte an schlechtem Tuch gar nicht ersparet werden), noch Regimentfeldscheerer (da der Zeltschneider, der sie zugeschnitten, sie auch flicken müßte) noch Feldprediger bedürfen: allein man merke nur, daß gute und von Prinzenhofmeistern aufgezogene Fürsten auch auf der andern Seite es sich nicht verhehlen können und wollen, daß im Augenblicke, da die papiernen unter die Fahne schwüren, eine Menge lebendiger entbehrlich und mithin tausend Gemeine darunter der Uniform und fünfzig Offiziers des Avancements verlustig würden: dieses unerhöhrte Elend aber stiften solche Fürsten um vieles Geld nicht an. Daher bis auf diese Stunde unter allen den Soldaten, die Europa beschirmen und putzen, keiner auszufragen ist, der wirklich von Papier wäre; sogar wenn ein Bein derselben nicht organisiert sondern hölzern ist, so wird der Kerl, der darauf geht, schon abgedankt und ihm lieber das Betteln, das man ihm vorher verbot, völlig verstattet. Was übrigens die bleiernen oder silbernen Soldaten anlangt, die zuweilen kleine deutsche Fürsten kommandierten: so ist ja bekannt, daß sie es nach ihrem fünften Jahre wirklich unterließen.... Nun ist hoffentlich das Spiel ein wahrer Krieg: H. v. Kempelen hat also auf eine ähnliche Weise vor, an unsere Stelle Maschinen von Holz (wie der Marquis von Papier) zu setzen, die so gut als wir auf Kartengefechte ausziehen. Allein, daß Ew. ** die Vollendung eines Anschlags, der eine ganze, dem Staate nicht unnützliche Gesellschaft (wir Spieler schmeicheln uns so eine zu sein) ins Verderben drängen soll, nicht vereiteln werden, das ists eben, woran wir so stark zweifeln, zumal da Ew. ** nicht einmal die papiernen Krieger des Marquis angenommen haben.

Denn auf der Seite der Spielmaschinen befänden sich, wie es scheint, zu beträchtliche Vorzüge. Jene Kaltblütigkeit, jene Entfernung von zerstreuender Aufmerksamkeit auf andere Gegenstände, jene Spielkenntnisse, die ihnen so sehr zu Gebote stehen, sucht man alle bei uns umsonst, und es kann uns nicht einmal jemand Bürge werden, daß nicht H. v. Kempelen künftighin in seinen Maschinen hin und wieder Triebwerke einsetzt mittelst welcher sie entsetzlich fluchen und betrügen können. Wer mit seiner Schachma-

schine gespielet, der wird sagen, wir übertreiben gar nichts. — Das Wichtigste ist noch, daß diese Maschinen so überaus dumm und unwissend sind, wenn anders solche edle und nur für lebendige Menschen nicht zu hohe Ausdrücke sich für Maschinen schicken. Bekanntlich haben schlechte Köpfe meistens mehr Ansatz zu Spielerkenntnissen als gute; und man konnt' es der französischen großen Enzyklopädie ansinnen, die wahre Ursache davon völlig aufzudecken, indem sie nämlich etwan blos bemerkt hätte, daß das Spiel ein Krieg sei und mithin Tapferkeit darin, wie bei den Athleten gern mit Unwissenheit unter einer Hirnschale zusammenwohne. Nannten nicht deswegen die Griechen den Esel ein unüberwindliches Thier, und ließen sie nicht ganz gute alte Münzen schlagen, worauf das Königreich Dazien zum Beweise seiner Tapferkeit einen Eselskopf aufhat? Daher schreibt ein braver Offizier nicht gern überall orthographisch, daher ist zu wünschen, daß man uns Spieler mit den alten Celten vergleiche, denen die Wissenschaften völlig verderblich für Krieger vorkamen, und die deswegen ihren Namen niemals schreiben lernen wollten. „Wahrhaftig, sagte einmal ein Spieler, aber nicht ohne „allen Unwillen, wenn der Kopf eines Spielers „wie des Miltonschen Teufels seiner täglich eine „große Sünde hecket, die ihm mitspielen hilft: so „ists gut genug und man sinn' ihm nicht an, daß „er noch wie Jupiters seiner eine Minerva „gebäre.“ Das geht so weit, daß gute Gesellschaften das Außenbleiben oder Versiegen vernünftiger Gespräche als den verständlichsten Wink benutzen, die Spieltische zu rufen. Es ist aber jetzt die Sache der Vernunft und Tugend, zu entscheiden, ob ein lebendiger Spieler, dessen Verstandesschwäche und Unwissenheit stets ihre Gränzen hat, wohl viel gegen die Spielmaschinen verfangen könne, die vielleicht nicht einmal ein Gehirn überhaupt besitzen.

Durch diese Maschinen wird nun tausend rechtschaffenen Gliedern des Staats, Offiziers, Edelleuten, eine Arbeit aus den Händen gespielt, bei der sie sich bisher ganz wohl befanden, und deren Entziehung sie leider zum Rauben nöthigen kann: denn die gedachte Unwissenheit, die uns im Spielen so zu Statten kam, ist kein Talent, das außer dem Bezirke der Spieltische mehr vortheilhaft als beschwerlich wäre. Bisher hatten wir dem Stehlen obzuliegen wenig nöthig, da wir allenthalben Karten antrafen, womit wir unsere Hände so sehr verlängern konnten als Könighände, um etwas zu erfassen, wie man auf einem Planeten, über den der Hunger und die Sättigung in einer vermischten Regierungform herrschen, früh oder spät nicht anders kann. Wir bezogen die Messen. Besonders gingen wir mit der ordinären Post nach Spaa. An diesem schönen Badorte ließen wir uns von Juden zu Michaelisrittern erheben und hielten zu unserm wahren Vortheile da Bank. Wir konnten bald die Bemerkung machen, wie wenig spielende Christen ans Stehlen zu denken brauchten, sobald andere pointierten; und in Wahrheit man möchte überhaupt die Frage thun: warum hält nicht fast die ganze Welt Bank? Es war zwar lächerlich, wenn man neuerer Zeit hoffte, die bloße Ausreutung der Galgen würde schon die der Diebe mit sich führen: allein es wäre geschehen wenn man noch an die Stelle der abgebrochenen Galgen Pharao- Creps und andere Spieltische sofort aufgepflanzet hätte, und Tausende, die nun unermüdet stehlen, hätten dann blos hinter der Vorspann des Spiels als gesättigte und doch ehrliche Leute über diese Erde fahren können. Wir kannten in Spaa einen Croupier, der selbst mit Vergnügen und Vernunft gestand, der Wind fänd' ihn längst am Galgen, wär' ihm nicht, da er auf dem Scheidewege des Herkules schon den linken Fuß auf den Höllenweg hingehalten hätte, auf dem Tugend- und Himmelwege der Genius der Tugend in der Gestalt des Spiels entgegengeritten, und hätte der ihn nicht mit Gewalt auf die engere Straße zu seinem ewigen Glücke geschleppet: „jetzt, sagte er, „hol' ich auf dieser Straße mir leicht vom Spiele „meinen ehrlichen Unterhalt, ohne jemand zu ver„sehren, und bin dabei noch dazu sicher, daß man „mich nicht hängt.“ Dazu schwimmt doch wahrhaftig allzeit von der Beute, die die Banken in Spaa erlangen, etwas dem Bischoffe von Lüttich zu; allein es mag ein Kerl so viel er kann blos stehlen, so kömmts doch dem Bischoffe am wenigsten zu Passe. Wie sollen es aber gute Menschen genugsam beklagen, wenn gleichwohl handgreifliche Versuche gemacht werden, sogar die wenigen Spieler, die etwan noch vorhanden sind, von ihrem Geschäfte zu entfernen und dadurch die Opposizionpartei gegen den Diebstahl hinlänglich zu entkräften? Wahrhaftig es wird kaum Ein Monat nach der Einführung der Spielmaschinen verfließen, so sieht man in England neue Galgen und in Deutschland neue Gefängnisse bauen.

Ueberhaupt kann es der Adel für einen der kühnsten Eingriffe in seine Vorrechte ansehn. Er lebte, wie man aus der deutschen Geschichte weiß, sonst vom Rauben und hieß es „vom Sattel oder Stegreif leben;“ denn jeder Eigenthümer eines Schlosses hatte zur gewaltthätigen Abladung eines jeden, der davor vorbeiritt oder fuhr, Befugniß genug. In jeder Rücksicht ist daher das Spiel der schlechte aber doch einzige Ersatz, für den er einen so einträglichen Weg des Rechtens verließ, und von allen andern Schätzen seiner Nachbarschaft als den wenigen unbedeutenden seiner Unterthanen die Hände abthat. Um destoweniger lässet sichs mit der Moral vereinen, wenn Herr von Kempelen auch diese Entschädigung schmälert: wahrhaftig ein Edelmann, bei dem weder Ahnen noch Schulden zu zählen sind, muß wenigstens suchen, durch Karten dem Aufwande des Soupees für die Mitspieler beizukommen. Dieses alte Recht zum Rauben kann gar nicht genug vorgeschützet werden, wenns erkläret werden soll, warum die strengsten Verbote der Hazardspiele niemals auf andere als bürgerliche Personen ausgedehnet werden können: denn diese hatten das Recht zu rauben nie. Der Fürst ertheilt zuerst sich, und da er allein nicht spielen kann, auch andern Personen von Geburt das Privilegium der schicklichsten Ausnahme und lässet gern (gerade das Widerspiel von Kaligula) die Gesetze so tief annageln, daß sie der Pöpel leichter unten, als er und große Per-

sonen oben, lesen und befolgen können *. Die Spielmaschinen sind wahrlich nicht die Wesen, die jenes so kostbar bezahlte Recht des Edelmanns beschneiden dürften; zum wenigsten wenn dieser sich erklärt, er würde, wenns mit den Maschinen Ernst würde, auch seine alten Gerechtsame wieder aufgraben und augenblicklich unten satteln lassen und auf der nächsten Landstraße einem Kaufmanndiener die Geldkatze abringen: so könnte man nichts dagegen sagen, man möchte die Lehre von Kontrakten verstehen oder nicht.

Unmöglich sind die größten europäischen Höfe mit dem Gebrauche dieser Maschinen zufrieden. Das Spiel machte daselbst bisher eine Unterhaltung aus, die einer feinen, witzigen und kenntnißvollen Gesellschaft (wie man denn die Wahrheit zu sagen am Hofe keine andere findet) ganz angemessen war, und worin der unersättliche Geist eines holländischen Kaufmanns gesunde Nahrung finden konnte. Um eine solche Unterhaltung suchen die Maschinen die feinsten und witzigsten Personen zu bringen und scheinen alles auf eine Mißhandlung derselben anzulegen, deren Ausgang kein anderer als der sein kann, daß am Ende so erhabene Personen sich bei allem ihrem Witze nicht anders unterhalten können als die ärmsten Gelehrten, die man wegen ihres elenden Anzugs (denn ein Mensch und eine Billardtafel sind desto unbrauchbarer, je gröber das Tuch ist, das beide bekleidet) niemals genug verachten kann: die ganze Unterhaltung dieser armen Schächer aber besteht offenbar blos in vielem Reden.

Die Karten waren bisher ein gut angeschnalltes Flugwerk, auf dem man zuweilen am Hofe zu höhern Staffeln aufflatterte... Das Gold ist das schwerste Metall, und man muß es deswegen aus dem Luftschiffe, womit man emporzuschweben sucht, fast mit beiden Händen rechts und links ausschleudern, damit besonders die vornehmen Personen den Strick, womit sie das Luftschiff niederhalten fahren lassen, um die herunterkommenden Metalle einzustecken. Beiläufig: Personen von Verdienst müssen es blos sich selber beimessen, daß aus ihnen immer nichts wird; denn man ist höhern Orts gar nicht abgeneigt, sie auf die wichtigsten Posten aufzunehmen und ihnen sogar Personen ohne alle Verdienste völlig nachzusetzen: allein man rechnet nur auch darauf, daß sie ihrer Seits den Geldbeutel hervorziehen: das wollen nun Leute von Verdienst oft schon darum nicht, weil sie keinen haben. Bisher konnte man doch mit den Karten leicht so spielen, daß die Hofdame, deren Hände oder Zunge oder Gesicht oder Busen rc. den Posten zu vergeben haben, die erlaubte Bestechungsumme geschickt gewann; war freilich keine Dame von Einfluß da, so that mans gegen den Minister oder fremden Gesandten oder den Satan. Allein, sobald die Spielmaschinen uns die Karten aus den Händen ziehen: so hat kein ehrlicher Mann, der ein Amt begehrt, einen Präsentierteller worauf er das Geld mit Anstand einhändigen könnte, und man könnte auf beiden Seiten gar nicht verlegener sein.

Drängen sich indessen doch die Maschinen ein: so ists wenigstens keine unbillige Bitte, daß man uns als die unentbehrlichsten Sekundanten und Alliierten derselben betrachte. Denn ein Mensch muß erschrecken wenn er überlegt, daß diese Maschinen schwerlich betrügen können. Ein lebendiges Wesen hingegen kann das wirklich. Der Betrug ist der Universal- und Lebensgeist eines guten Spiels, und wers leugnete, müßt' es erst beweisen. Das Glück, das die Karten ausspendet und mischt, ist stockblind, und es muß sich daher wie mehre Blinde mit seinem Gefühl zu helfen wissen. Ein Spieler soll nun eben seine zart fühlenden Hände nehmen und sie dem Glücke vorstrecken, damit es die guten Karten ergrüble und sie ihm hinlange: eben so verfuhr der große Michel Angelo, als er blind geworden, und studierte die alten Statuen, voran er nicht mehr mit den Augen lernen konnte, mit den tastenden Händen. Was würde überhaupt das Kartenbefühlen, wenn man sich hier auf gute Metaphern einlassen könnte, anders sein als ein nützliches Fühlen am Pulse des Glücks, obs wohlauf ist? In dieser Rücksicht sind verschiedene Finger Fangzähne des Gewinnstes. Wie? wenn man in einem kleinen Taschenkalender einen angenehmen Sorites zu schicken verhieße, der es so gut als er könnte mit Wenigem darthäte, daß ein wahrer Spieler gleich den Schnecken seine Augen vorn auf den Fühlhörnern seiner Finger sitzen habe? Die Folge davon wäre, daß alle Menschen es erst recht einsähen, wie muthwillig man dem Spieler sein Handwerk erschwert, wenn man ihn zuweilen mit glassierten Handschuhen zu spielen zwingt: lieber Himmel! ists denn da dem Manne noch im Geringsten möglich, herauszubringen, was er dem andern für Blätter zutheile und ob er sich gute zuwerfe? Zwar durch einen guten angebrachten Taschenspiegel kann er sich noch helfen; der ist ein Zauberspiegel, der nicht sowohl den Dieb (welches er ja selbst ist) als den Diebstahl zeigt, das ist, die Wege dazu. So wie Perseus ganz geschickt den Streich auf die tödtliche Meduse führte, indem er blos auf ihr Bild im Spiegel hinsah: so schläget ein guter Spieler die feindlichen Karten mit leichterer Mühe zu Boden, wenn er auf ihr Bild im Spiegel zielen kann; wenigstens soll ers.

Wenn das Spielen ohne Spionen, ohne Rekognoszieren der feindlichen Karten wäre: so wär' es entweder kein Krieg oder es verdiente überhaupt gar nicht, daß sich ein gesunder Mann darüber im Karlsbade hypochondrisch säße. Der tapfere General überwältigt die Hülftruppen des Feindes; der bessere, der kluge lässet sie nicht einmal zu ihm stoßen; und gewiß gehet ein Spieler, der dem Gegner gute Karten abschneidet, dem überall vor, der sie blos besiegt und sie ihm erst nimmt, nachdem er sie ihm schon gegeben. Wir wünschten aber, es wäre hier der schicklichste Platz, über den offenbaren Nutzen einer andern recht groben Krieglist das Beste beizubringen, wir meinen die: man fällt mit einigem Nutzen den feindlichen Karten in den Rücken und schlä-

* In der That steht man auf einem hohen Throne, so kann man unmöglich die unten herum befestigten Gesetze lesen, und man nimmt die Anfangbuchstaben fast fur bloße Perlenschrift: die kleinen sieht man gar nicht. Daher können die Unterthanen freilich leichter und eher als ihr Herrscher selber wissen, was er zu thun hat.

get ihnen kleine **Wunden von hinten** — die schimpflichsten und leichtesten unter allen, weil eine Nadel sie machen kann, — solche Truppen müssen dann gleich gebrandmarkten Sklaven ihren **Titel** und **Namen** auf dem Rücken tragen.

Noch froher als über den Gewinnst selbst ist mit Grunde fast jeder Spieler darüber, daß doch dieser sogenannte Betrug ohne wahre Verletzung der Tugend abläuft; höchstens kann er für sie ein **Stab Sanft** aber kein **Stab Wehe** sein. Denn so wie die Rechte dem Soldaten die **Unwissenheit der Gesetze** zulassen: so kann man auch dem Spieler, der gleichfalls kriegt, ohne ungemeine Parteilichkeit nicht ansinnen, daß er die Gesetze, besonders die moralischen, wisse und mithin etwan ihnen fröhne; er hofft, daß die Dinge, die er betreibt, etwas viel wichtigers und wirklich vortheilhafteres sind. — Zu diesem unentbehrlichen und frommen Betruge bleiben nun Maschinen ausgemachtermaßen ewig ungeschickt; und unsere obige Bitte verdient wohl hier erneuert zu werden, daß man uns, führte man sie auch ein, dennoch beibehalten möchte, damit allzeit hinter jeder Maschine, die blos ordentlich spielte, ein ausgewachsenes lebendiges Wesen stände, das seiner Seits betröge.

Vor dem Schlusse unserer Vorstellung rücken wir Damen und Spieler zugleich dem H. v. Kempelen die wichtige Frage ans Herz: ob er nicht seiner Ehre und seiner Tugend besser gerathen hätte, wenn er anstatt sich niederzusetzen und feurig Sprach- und Spielmaschinen auszubrüten, die auf einmal tausend seiner Brüder außer Nahrung setzen, recht nachgesonnen hätte und wirklich mit Denkmaschinen zum Vorschein gekommen wäre: denn da nur sehr wenige Profession vom Denken machen, so hätt' er geringes oder kein Unheil anrichten können, da zumal die wenigen, die durch die Nebenbuhlerei der Denkmaschinen verhungert zu sein geschienen hätten, sicher auch ohne diese Hungers gestorben wären. Vielleicht hätte dann — statt daß auf das orientalische Wörterbuch des Meninsky niemand pränumerierte als der König von Polen — fast jeder Fürst sich eine Denkmaschine zum Gebrauche seines ganzen Landes kommen lassen, weil Ein Mann zwar (nach Sonnenfels) nur für zehn Mann ackern, allein sicherlich für mehr als zehntausend denken kann: ja einer aus Luthers Reformazionzeit konnte für die ganze Nachkommenschaft denken.

Prometheus, der so gut wie H. von Kempelen Menschen erschuf, wurde dafür abgestraft: aber H. v. K. hat auch eine Leber.

V.

Unvergeßliche Entlarvung des Teufels.

Der Teufel ist überhaupt nicht so schwarz als ihn die Maler und Komödianten machen, und Leute, die ihn genauer kennen, machen Glieder an ihm namhaft die blond sind. Er ist ein aufrichtiger und thätiger Feind, ein wahrer Vater seiner Kinder und liebreich gegen alle leblose Geschöpfe und spielt ehrlich genug; man kann von ihm beweisen, daß er nicht nur ein Exjesuit ist, sondern auch ein Jesuit, und in der ost- und westindischen Handelkompagnie in Rom, in der **propaganda**, schreiet er „Halb Part." Um die ganze Welt möcht' er so zu sagen kein Maulchrist sein, sondern er will lieber in die Kirche springen, da aus lobenswerthen Gründen einen aufmerksamen Zuhörer abgeben, ich meine von der Musik, ein altes Lied aus dem Gedächtniß mitsingen, um dadurch einen Nachbar irre zu treiben, der ein verbessertes flötet, und ein Kind im Unterleib zwicken, damit es in das Geschrei des Pfarrers schreie, und endlich sich fast gebessert wieder fortmachen: ich könnte etwas ähnliches von mir und andern Christen ohne Pferdefuß betheuern, allein es leben Menschen, die dächten, mir wär' es hauptsächlich um Spaß zu thun. Sogar den **Rock der Gerechtigkeit** wollt' er einmal anversuchen, allein dieser saß ihm um drei Ellen zu kurz „und in einem **Priesterrock**, sagt' er, „sähe man doch nicht aus wie ein Narr, so lang „sei solcher." Sonst diente der Teufel als beständiger **Brautführer** der christlichen Braut oder Kirche, und die Päbste hatten ihn lieb: allein wenn er jetzt als der **schwarze Verschnittene** über jener wacht, so ist das noch eben so viel Ehre. „Der Mann ist gut und hört „doch nicht auf zu zahlen" sagte zu mir ein Genfer Kaufmann, und er wird wohl den Teufel gemeint haben. — Allein was steht nun in der Gewalt angesehener Autoren, wenn unzählige den Karakter des Teufels zweideutig machen und einen Eid thun wollen, er ziehe mit Pferdefüßen herum und mit Hörnern und mit einem Schwanze, dessen Spitze wie eine Puderquaste aufrecht stehe, und ans Hinterhaupt hinauflange, das sie mit **poudre à canon** vollpudere? Am besten ists, die Autoren scharren die Quelle dieser Verläumdung zu: allein es kanns keiner als nur ich.

Gestern Abends nämlich zwischen 11 und 12 Uhr klopfte der Teufel, der bei Büchermachern sonst nur **Visitenkarten** (nämlich Bücher) abgibt, in Person an; ich hatte ihn länger nicht gesehen als in 7 Wochen. Ich wollte gerade von neuem zu einem schlauen Titel dieses Buches ansetzen; deswegen mußt' ich ihn ersuchen, daß er ein wenig passete und mich dieses gefährliche Geschäft mit der zusammengesetzten Anspannung aller Seelenkräfte, des Verstandes, der Vernunft, des Witzes, des Gefühls und der Erinnerung vollführen ließe, da ein Titel, sagt' ich, nicht so hurtig und so obenhin sich machen lässet, als etwan ein Buch. Indeß gerieth er auf mein Hauspositiv; und meines musikalischen Erachtens greift der Teufel einen feinen Choral, ob ers gleich in der Bosheit that, um mich irre und meine Frau, die daneben schlief, vergnügt zu machen. Endlich kams zwischen uns zu einzelen Worten und zuletzt zum fortlaufenden Gespräch. Wir sprachen von hundert Dingen, von Pestilenz und theuern Zeiten

und Kriegnöthen, und Kriegsteuern, auch von meinem Buche, und ziemlich lange vom Herrn Leser selbst, den ich bei dieser Gelegenheit (es scheint meine bloße Pflicht gewesen zu sein) in das allervortheilhafteste Licht schob und brachte; ich pries seine Talente — sein Herz und andere Eingeweide — alle Theile, woraus er nach der Metaphysik besteht — und seine gute Lage, angesehen wir Autoren uns für ihn fast todtgeschrieben; ich sagte, er sei kein wahrer Filz, sondern kaufte aus dem Buchladen Bücher, um sie nicht zu lesen, und lese aus der Leihbibliothek Bücher, um sie nicht zu kaufen — ich machte am Ende den Teufel in ihn völlig vernarrt.

Und in der That wars so gut als hätt' ich 35 Ehren- oder Gedächtnißmünzen auf den Leser geschlagen, da ich sagte: „Er ist so pfiffig wie Sie, „und Sie sollten seine entsetzliche Bibliothek sehen, „von der der Kalif Omar ganze Ballen nehmen „konnte und damit ein halbes Jahr nicht sowohl „sein Herz erwärmte als Badstuben. Seine Weis„heitzähne sind nicht kurz und sein philosophischer „Bart ist so lang als mein Zopf. Ob er gleich „nur ein konkretes und abstraktes Wesen sein muß, „d. i. ein von tausend lesenden Menschen abge„schundener Begriff — und in dieser Rücksicht mein' „ichs, wenn ich den elendesten Wind glücklicher „preise, der doch sein Dasein und einen ordent„lichen Raum und mehr schlafende Monaden hat „als ein Kloster wachende — so sitzt er dennoch „seit der Erschaffung der Welt in einem harten „Sessel und lieset alles was herauskommt, von „Noah bis zu mir selbst, es mag dran sein was „es will, und wie Magliabecchi auch das jämmer„lichste Buch, und fragt nichts nach Format und „Druck. In dieser unverrückten sitzenden Ver„fassung mußt' er sich ganz natürlich mit so viel „Kenntnissen vollschlingen und ansaugen, daß ehr„liebende Autoren es für die größte Schande hiel„ten, für jemand anders als für ihn ihre unent„behrlichen Bücher zu edieren, und keiner von uns „mag für kleine Kaufleute, Pastetenbäcker und „Haarkräusler nur eine Feder eintunken. Und „in der That wär' es möglich, und sein Verstand „oder sein Geschmack oder seine Gelehrsamkeit „nur im mindesten schlechter, als sie sind: so „möcht' ich wissen, wie er dann einen Klopstock, „oder Sterne, oder Kant völlig fassen könnte. „Wie gesagt, es ist jammerschade, daß er nicht „lebt.“ Auch auf den Rezensenten preßt' ich wider meine Ueberzeugung ein dünnes Lob hervor, weil ich merkte, daß ihn der Teufel schätzte: ja ich bat diesen, ihn zu holen.

Auf einmal that er nach dem Athem den hastigen Zug, womit man gewöhnlich zum frischen Sprechen ausholt, wie man etwan die Blasebälge der Orgel wehen hört, eh' sie selber tönet. Er ließ aber den eingefangnen Athem ohne Reden und Nutzen wieder aus. „Sie wollten was sa„gen?“ sagt' ich. „Ihren weiten Stiefelknecht „wollt' ich blos haben,“ versetzte er. Ich langt' ihn hin und er zog auf ihm — denn mich hatte er allzeit in der Draperie und der poetischen Einkleidung des Schwanzes, Pferdefußes ꝛc. besucht, — zu meinem unaussprechlichen Erstaunen seine Pferdefüße wie alte Stiefel aus. „Das sind blos, „sagte er im Heruntertreten vom Stiefelknecht, „meine uralten Halbstiefel, und sie gehörten dem „Pferd des Alexanders an. Ich war der erste, „der auf Pferdefüßen ging und nur auf zweien: „aber Menschen von Stande regen sich auf weit „mehren, und wer 32 Ahnen hat, der kann seine „Bewegung um die Axe und um die Erde ohne 32 „Pferdefüße gar nicht verrichten, daher kömmts, „daß vornehme Personen immer gehen können, „sobald man ihnen die Beine abschießet oder ihren „Pferden. Die Halbstiefel sind als Bräuti„gamschuhe nicht mit Geld zu bezahlen, die ich „auf meiner Hochzeit mit einer vornehmen Zouri „zum erstenmale angehabt.“ An seinen Beinen glänzte nun ein glatter melierter Strumpf, der aus der wedelnden Wade und übrigen Hülse der Beine eines Grafen gegerbet worden, den ich, (sagte der Teufel), doch nicht kennen würde, wenn er mir ihn auch nennte. Strumpf und Wade repräsentieren einander wechselseitig. Auf seinen Schuhen (das Leder war vom Fuße eines Barfüßer Mönchs, damit's hielte) flatterten Ordenbänder als Schnallen. „Sie hätten sich „auf keinen schönern Fuß setzen können, Herr „Teufel,“ dieses jämmerliche Wortspiel heckte, wie leicht zu vermuthen, ich.

Hierauf schoß er seinen Kopf einigemale vorwärts: sofort sprangen seine zwei Hörner in die Stube, die ich auflas und als ein Paar gute Pulverhörner befand. Als der wilde Jäger konnt' er sie keine Nacht entrathen. Ich merkte jetzt, daß er sich von oben in eine saubere Frisur endigte, wie fast ein jagender Mensch: allein, deswegen bleibt doch immer zwischen einem Jägermeister nebst seinen Leuten und zwischen dem wilden Jäger nebst dem wüthenden Heer der gute Unterschied, daß blos jener den Bauern die Ernte zerrüttet, aber nicht dieser, und der Teufel und der Oberjäger sind hierin gar nicht zu vermengen.

„Mein Schwanz lässet sich dehnen, und span„nen Sie ihn aus.“ Als ich anzog, dreht' ich ihn gar heraus und hielt ihn ausgerauft in Händen, wie ein Kind den des entwischten Vogels. Wir trugen ihn darauf wagerecht mit einander ans Licht und besahen ihn aus Zerstreuung. Er wollte mir weißmachen, er hätte ihn einem Hanswurst, der auf dem letzten Jahrmarkt den Teufel damit agieren wollte, a posteriori abgefangen, und der Hanswurst hätte ihn von einem Roßhändler, und der hätte ihn von einem deutschen Pferde gehabt, das nun ohne Naturalisazionakte zu einem Engländer geworden: allein ich sagt' es ihm, er sollte nicht läugnen, was die christliche Kirche schon wisse, daß er länger einen führe. „Ich bin der Vater der Lügen, aber blos aus „Humor, sagte er; die Rabbinen wissen, daß „Gott den Adam mit einem Schwanze besetzt hat, „den er ihm, weil er ihm nicht gefiel, soll abge„nommen und zu einer Frau verbraucht haben: „es ist aber nicht wahr, sondern der Schwanz „blieb wie er war und setzte sich so an mich; in„zwischen ist kein Mensch zu anglisieren, son„dern jeder trägt so gut wie der Teufel seinen „Pferdeschweif, aber nur innen.“ Der Teufel dachte, ich würde wenig Anatomie verste-

hen und dieses figürlich nehmen: allein, ich wußte sie recht gut und sagte ihm den Augenblick, daß er ja ganz mit uns Anatomikern rede, wenn er die Endigung des Rückenmarks den Pferdeschweif benamse.

Nun fing der böse Feind auch an, allmälich seine Haut aufzuknöpfen, und ich gefror fast vor Verwunderung.

Die Knöpfe waren alle unter ihr eingenäht, und liefen von beiden Achseln bis zu den beiden Kniescheiben. Die schwarze Haut ritt und kugelte von ihm herunter, und er schritt mit den Worten aus ihr: „Dieser ungeistliche Ornat ist gut genug und thut einem so warm als hätte man den alten Adam an, der indessen bestialisch aussieht: allein ich mag den Ornat nicht mehr, so lang noch Leute herumlaufen, die ihn zerschneiden können, um etwas besseres daraus zu gerben, nach welchem die besten Stände täglich fragen lassen, und das einem Mann von Ehre so unentbehrlich ist als eine Löwenhaut oder als seine eigene“ — „Und was wär' das ums Himmels Willen?“ fragt' ich.

„Konservazionhäutchen!!!“ versetzte der Satan.

Sein himmelblaues Gillet würde der halben schönen Welt nicht gleichgültig gewesen sein; denn er hatte statt der modischen Thierstücke die Silhouetten der halben schönen Welt darauf gesäet, und unter dem Unterfutter saß noch meine eigene. Sein Herz deckte kein Ordenstern, sondern eine Ordensonne, (das Symbol der Jesuiten) die wie er sagte, zwar im Wintersolstizio, aber darum der Erde nur desto näher, obwohl in schieferm Stande gegen sie sei. Die Menschen vom Korkabsatz der Jungfer Europa an bis zu ihrer Haube werden in Exklamazionen die Hände über den Kopf zusammenschlagen, wenn ich ihnen berichte, daß der Teufel wirklich alle sieben Priesterweihen hat, und Jesuit im 4ten Grade ist, und sich zu Missionen verschicken lässet und dennoch der unbekannte Obere von allen ist: das bleibt mir und unzähligen Lesern unvergeßlich, und ich schrieb daher über diese Erzählung den Titel „unvergeßliche Entlarvung.“ Man müßte nicht zum Fenster hinaus oder in eines (an einer Kutsche) hineinsehen können, wenn man nicht gesehen hätte, was für ein guter Missionarius der Teufel ist: in jeder Chaise fahren Protestanten von Stande mit den größten Tonsuren, die augenscheinlich nichts anders sind als Priester der Venus (setzt die Chiffre ganz natürlich hinzu und meint den Abendstern, der nach der untergegangenen Ordensonne schimmert und mit Absicht den Namen Luzifer führt); und die wenigen, die die Tonsuren einer gewissen Krankheit beimessen, zeigen wahren Verstand: denn ohne diese Krankheit hätte eben der Teufel bei seiner Mission keine Scheere in der Hand gehabt, um sowohl die Tonsur zu scheeren als das Gelübde der Enthaltsamkeit zu erleichtern.

Uebrigens handel' ich ehrlich, wenn ich versichere, daß der Teufel nach dieser Entpuppung im ganzen aussah, wie ein ordentlicher leibhafter Mensch, man müßte denn sagen, daß er im Profil ein wenig minder einem Menschen und mehr einem westindischen Sklavenhändler geglichen: allein es ist die Frage noch. Aufrichtig zu reden, so hatt' ich ihn in seiner gehörnten Larve viel lieber. Denn ich wollte ihm lange ins unstete Gesicht schauen: aber er ließ auf ihm das an menschliche Tugend ungläubige Lächeln eines Höflings so schrecklich herumfließen, daß das Grausen und meine Haare immer höher stiegen, und ich ihm geradezu sagen mußte, ich würde ohne Bedenken augenblicklich drei Kreuze schlagen, wenn er nicht sogleich verschwände.

Indessen haftet dieses fatale Lächeln noch immer in meinem Kopfe und es grauset mir seitdem vor manchem lächelnden Mann von Welt zu sehr, und das eben aus dem lächerlichen Grunde, weil mir Niemand dafür bürgen kann, daß ein solcher Weltmann nicht etwan wieder der Teufel sei, von dem ich nun weiß, daß er völlig wie ein Mensch aussieht. Daher sollen mirs belesene Hofleute nicht verargen, daß ich nicht mit meiner Sänfte zu ihnen komme: denn ich bezeug' es vor jedem, der mich gekauft, ich thue es wahrhaftig nicht etwan, weil ich manches Lächeln für das Hängen der Tugend in effigie, oder für das Zugwerk und die Zierbuchstaben des Hasses ansehe, noch aus Bosheit, oder gar aus Mißtrauen, (welches ohnehin in keiner Betrachtung statt hätte) sondern nur aus der unschuldigen Besorgniß, es könne einer oder der andere von ihnen der lebendige Teufel selber sein. Etwas ganz anders wär' es, gesteh' ich selbst, wenn man ein gutes Merkzeichen, um zwei so verschiedene Wesen nicht zu verwechseln, wirklich hätte, und ich dennoch mich nicht daran halten wollte, sondern wie ein Narr zu Hause sitzen bliebe.

Für Despoten, Mädchenverführer, Sklavenhändler und gewisse Werber und überhaupt für alle, die aus ihrer Außenseite gern das Feigenblatt und die spanische Wand ihres Innern machen, und ihre innern Aehnlichkeiten mit dem Satan gern durch äußere Unähnlichkeiten verlarven wollen, ergibt sich aus meiner Erzählung ganz klar, daß das am wenigsten angehe, so lange sie die menschliche Bildung beibehalten, in der ja eben der Teufel selbst herumrennt, und daß sie sich in gewisser Betrachtung weit mehr von ihm unterscheiden würden, wenn sie sich mit Pferdeschwänzen befranzten und in Pferdefüßen gingen und mit unzähligen Hörnern. Aber zu schnakisch wär' es, und ich lache selbst, wenn ich sie mir nur denke.

Schlüßlich wird durch Briefe und auch Visiten in vielen Häusern ausgebreitet, ich hätte, man hab' es von guter Hand, diese ganze Erzählung vom Teufel, die ich ein paarmal mündlich mittheilte, meistens selbst erdacht, und es wäre zu wünschen, ich und die Erzählung würden deswegen von einem fliegenden Blatt lächerlich genug gemacht. Allein ich ersuche die ganze Welt zu mir zu kommen; es sollen ihr vielleicht zwei Pferdefüße und Pulverhörner wirklich vorgewiesen werden, und sie soll daraus selbst abnehmen, was der Teufel bei mir gethan. Seine Haut kann ich nicht aufbreiten, da ich sie schon zu einem langen Peitschenriemen verschnitten und an den Peitschenstiel geflochten, den ich natürlicherweise aus nichts

gemacht als aus dem Schwanze selbst — und das ist ja eben die satirische Peitsche, womit der durch tausend Federn und meine eigne belustigte Leser mich vor wenigen Minuten einen alten hagern Rezensenten so munter streichen sehen.

VI.

Der in einem nahen schwäbischen Reichsstädtchen wegen einer Haarverhexung auf den Scheiterhaufen gesetzte Friseur.

„Ich wollte, eh' ichs erzählte, etwas Brauchbares und Durchgedachtes voranlaufen lassen: allein, zu meiner Schande entfiel mir unter den Händen fast alles, und ich brauche mich gar nicht darüber zu wundern. Denn ich muß es durch allerlei ansehnliche Sünden, es mögen nun vergangene oder gegenwärtige oder zukünftige sein, mir zugezogen haben, daß ich Tag und Nacht von einer solchen Rotte von Arbeiten umlagert und umsponnen werde, daß ich mich oft gar nicht kenne und häufig ganze Bogen an meinem Buche fertig mache, eh' ich mich wieder besinne. Ich kann eben mich nicht rühmen, daß ich jene wohlthätige Trägheitkraft oder vis inertiae, womit die schlechtesten Wesen, und was nur ein Stückchen Existenz hat, ausgepolstert sind, die aber bei den wenigsten Wesen, etwan bei Rentierern und Großen, zu ihrer bestimmten Entfaltung gelangt, in einem gemeinen Sonnenjahre von 365 Jahren über neunmal anwenden könnte, und diese ganze Anlage bleibt völlig unangegriffen in mir sitzen. Ich halte mich nämlich in einem Kopfe auf, den niemand etwas bessers nennen sollte, als ein hohles Arbeithaus oder eine Antichambre, worein die ganze Welt in Strömen zieht, um sich mir zu präsentieren — ich soll sie ansehen und fixieren, und kennen lernen. Kaum hab' ich die Augen aufgemacht (ich liege noch im Bette): so muß ich mich gefaßt machen, daß tausend typische und abgebildete Wesen — Nachdrücke und Naturspiele und redende Wappen der wirklichen Dinge — munter auf dem Nervensaft heraufsegeln werden, und ich kanns keinem wehren. Es ist mein Nutzen nicht, daß jedes solche Wesen seine Spill- und Schwertmagen, seinen weitläuftigen Anverwandten, seinen Namenvetter und seine bloßen Wand- und Thürnachbarn hat — denn diese hält das Wesen alle an der Hand und bringt sie gleichgültig auch mit in den Kopf herein, so daß in wenigen Minuten der Kopf mit Wesen, die alle einander verwandt sind, dermaßen vollgepflanzt und geladen wird, daß ich nicht froh genug sein kann, keinen Raum einnehmen zu können. Die stärksten Philosophen können mir dabei nichts helfen, als daß sie diesen Ideen-Nepotismus eine Ideenassoziazion benennen, und ohne Noth meine Arbeiten nur noch mehr verdoppeln aber nicht meine vielen Kenntnisse. Wenn inzwischen der Leser mit der Kälte, womit er diesen Aufsatz zu lesen angefangen, zu lesen fortfährt: so bring' ichs ihm gar nicht bei, was das heiße, das ganze Universum besucht eine arme Seele und der Makrokosmus will sich durchaus auf den Mikrokosmus hinaufsetzen; der Leser sollte vielmehr in den seltensten Enthusiasmus von der Welt gerathen und sichs ein wenig vorzustellen wissen, wie viel abstrakte und fleischfarbne Wesen täglich in meinen Kopf einfliegen — als da sind nur z. B. Titel aus den Pandekten und Adreßkalendern — dicta probantia und Epiphanias mit einer Kuppel von 80 bellenden Ketzern — alle Cäsarianer und Kurfürstenerianer und Fürstenerianer — große Lexika mit Billionen Wörtern aus eben so vielen Sprachen — Visitenblätter, die die Kardinaltugenden abgeben — Kardinallaster in Person — Nuntii a und de latere — ja Päbste selbst — Spitzbuben z. B. Nickellist — Scholastiker, bei denen der Verstand und die Narrheit noch viel größer ist, als bei mir — Einfälle, über die man lachen sollte — der Leser selbst und mein eigen Ich — mein zweites Ich, meine Frau, die noch dazu auch außer meinem Kopfe neben mir existiert — einige Rechtwohlthaten — Hintere, die nicht einmal an einer medizeischen Venus sitzen — ganze lange Kollegien in corpore — ja sogar puncta salientia, die noch nicht einmal das liebe Leben recht haben, und Todte, die es schon wieder verloren — — Wahrhaftig der Henker oder sein Knecht möchte da Seele sein, und ein außerordentlicher Gelehrter sollte weiter laufen, als ihn seine kalten Beine tragen.

Zum wenigsten sollte man bei solchen Umständen viel lieber Pater Provinzial werden oder auch ein Prälat', damit in den beschornen Kopf nur solche Bilder (und keines mehr) einzögen, deren Originale nachher zugleich nachkämen und sich im Magen festsetzten.

Von dem Friseur, dem ich, wie gesagt, nichts Brauchbares vorausschicken konnte, hab' ich aus dem Schreiben meines Korrespondenten dieses ohne falschen Zusatz zu berichten.

Dieser gegenwärtig gepülverte Friseur betrug sich von außen so, daß es der Teufel selbst nicht errathen hätte, daß er einen Pakt mit ihm gemacht. Er suchte blos den für den Staat nicht unwichtigen Posten eines Friseurs Vormittags sich so zinsbar zu machen, daß ers Nachmittags verbergen konnte, daß er einer wäre. Sogar das längere Bleiben in der Kirche, das Zanger und Heil nicht unter die schlechtesten Anzeichen der Hexerei stellen, konnte man nicht auf ihn bringen; denn er kam, da er unter der Vormittagpredigt über das Evangelium andere zu kräuseln hatte und unter der Nachmittagpredigt über die Epistel sich selbst, gar niemals hinein. Krusius und Bodinus suchen es glücklicher als andere festzusetzen, daß Gestank leider das Dasein einer Magie nur allzuwohl bescheinige: allein mein Korrespondent schreibt, der gebratene Friseur habe überall (außer auf dem Scheiterhaufen) ganz anmuthig gerochen und nicht schlechter als jeder fromme und denkende Christ. Es ist wahr, aus

den Kriminalakten des ganzen Prozesses (das gesteht auch sein Defensor frei und oft) scheint zu erhellen, daß der Haarkräusler viel zu mager und hager und leicht für ein gesundes Glied der Kirche gewesen, und mehr Pomade und Fett außen als innen an seinem Leibe besessen; daraus scheint freilich (da die menschlichen Wesen insgesammt mit dem Vermögen zum schließen bewaffnet worden) für jedes dieser sinnenden Wesen der leichte Schluß zu fließen, daß der Friseur auf der Stadtwage zu Oudewater (in Holland), worauf man (nach Becker) sonst einen zweideutigen Christen setzte und dessen Frömmigkeit abwog, alle Leichtigkeit eines wahren Herenmeisters wider seinen Willen würde geäußert haben: allein, dann blieb doch der große Punkt noch immer unentschieden, ob ihm diese Magerheit als Herenmeister oder als Friseur beiwohne; denn nicht blos der Satan mergelt einen menschlichen Körper schrecklich aus, sondern auch verschluckter Puder.

Hätte man daher auf keine festern Gründe fußen können: so glaub' ich in Ewigkeit nicht, daß blos aus diesen Gründen das schwäbische Reichsstädtchen den besagten Kräusler, ob er gleich noch dünner war wie eine Schindel, hätte nehmen und zu seinem größten Schaden in das Feuer setzen können, das man noch immer mehr um ihn anschürte; daher er darin auch Todes verfuhr. Allein in der That diese stärkern Gründe fehlten gar nicht. Das ganze menschliche Geschlecht bescheidete sich schon längst soviel, daß fatale Heren in den Kopf eines sonst guten Menschen oder vielmehr unter dessen Haut soviel und mehr Haare hineinzaubern könnten, als außen natürliche auf ihr stehen; und man ließ auch die Fabrikantinnen solcher höllischen Haare niemals ungestraft. Die Aerzte wollten die Welt zwar atheistisch machen, und setzten ihr in den Kopf, die Sache wäre natürlich, denn unter eines jeden Menschen seiner Haut wüchsen die Haare weit und breit herum, so bald sie sich nicht durch die Fett-Zellen über die Haut hinausdrücken könnten, und dieß machte Beulen. Allein ich wünschte, ein gesetzter und erbaulicher Mann versetzte ihnen zur Antwort hierauf, daß solche verdächtige Reden niemals mehr erwiesen als höchstens den natürlichen Satz, daß die inwendigen Haarsammlungen auch durch Fett-Zellen könnten gebildet werden. Denn das ist wahr, schließet aber den Teufel von der ganzen Sache nicht aus, sondern beweiset vielmehr, daß die nämliche Wirkung von einer übernatürlichen, zuweilen von einer ganz natürlichen Ursache abstamme. Daher kann man den Fall des natürlichen und den Fall des übernatürlichen Haares so wenig mit zu vieler Vorsicht unterscheiden, daß die ältern Zeiten das größte Lob verdienen, welche den Fall des übernatürlichen Haares höchst ungern und in der That nur dann annahmen, wenn ihnen das eigene Geständniß der Inkulpaten, das Urtheil aller Fakultisten und ihres eignen Verstandes keinen andern zu denken übrig ließ: ohne das alles brachte man kein Loth Menschenfleich ans Feuer.

Der Friseur wußte nun so gut als ein Gelehrter, wie kenntlich diese alte Hererei sei: er sann folglich eine neue Wendung derselben aus; zum Unglück war ihm der Teufel nicht dabei zuwider. Beide zauberten also die Haare nicht unter die Haut hinein wie sonst, sondern außen unter die natürlichen, damit beide ganze Visitenzimmer mit einander verwirrten. Die abscheulichsten Haare, von Leuten am Galgen, von Todten, vom Satan selbst — einige sagen zwar, es wären nur Roßhaare: allein es ist wohl nichts leichter als oft die Haare des Teufels, der selber einen Pferdefuß und Schwanz hat, mit wirklichen Pferdehaaren zu verwechseln — wußte dieser verdammte Haarkräusler durch teuflische Künste, die man bekannt machen sollte, auf die schönsten und kahlsten Damenköpfe unter der Hand zu spielen. Wöchentlich kämmten zwar bekehrte Damen diese gefährlichen Einschaltungen, auf deren Druck sich Kopfschmerzen und rothe Augen einfanden, völlig heraus, es half aber nichts; gegen Morgen um 10 Uhr machte der magische Friseur die Thüre (indem er gleich darauf anklopfte) wieder auf, schmiß seinen weißen Hut hin, bemächtigte sich der Einschaltungen ohne Ansehen der Person, und lud sie alle wieder auf den entzauberten Kopf, daß hernach die Haare größer wurden als der gemarterte Kopf; er bekümmerte sich nachher gar nichts darum, wenn schlechte Menschen diese Haargeschwulste den Damen selbst aufbürdeten, und sicher aus Satire fragten, ob ihr Kopf etwas schlimmers wäre als ein schöner Nebenplanet des runden Haargebäudes, oder als eine leserliche Randglosse der Frisur, oder als deren Vorgrund und Ueberfracht, und als eine schön gewundene Titelvignette der ganzen liebenswürdigen Edizion in langfolio. Seit diesem Vorfall werf' ich häufigere Blicke auf die weiblichen Köpfe: aber ich finde wahrhaftig diesen teuflischen Haarüberschuß fast allgemein, und es ist ein auffallender und trauriger Beweis, wie gern die Stadtvögte täuschen, daß noch keiner auf den Damenköpfen Haussuchung that und ernstlich nachsah, ob die Haare ordentlich darauf gewachsen oder ob sie durch recht teuflische Künste dahin verpflanzt worden. Aber leider lassen sich die Stadtvögte von solchen Leuten selbst frisieren, und machen sich nichts daraus, wenn ihrem eignen Kopfe ein langer Pseudo-Zopf sichtbar angezaubert wird.

Auf dem ganzen Gerichtwege zum Scheiterhaufen that der Friseur nichts als sich (da er Zeit zur Buße hatte und noch ganz roh und ungebraten war) immer mehr bekehren und es recht aufrichtig (hoff' ich) bereuen, daß er, da er doch nun einmal zusammengebrennt würde, bei seiner weitläuftigen Kundschaft unglücklicherweise nicht öfter die Ehe gebrochen: „'s war wahrhaftig blos meine eigene „Schuld und keine andere" murmelte er noch zu sich, als man ihn an den Pfahl gürtete und schnürte. In dieser Rücksicht wär' er noch mehr zu bejammern, wenn er gar in dem Himmel mit seiner Reue jetzt wäre: es ist aber zu hoffen, daß er anders wohin flog.

VII.

Brief über die Unentbehrlichkeit unzähliger Taufzeugen.

—

Ein Edelmann in meiner Nachbarschaft hörte, ich wäre zur Zeit einer der besten Skribenten in Deutschland. Da er den Umgang mit Büchern Buchbindern überläßet: so dachte er, ich wäre ein sogenannter Schreiber. Er beehrte mich daher mit folgendem Briefe, an dem nicht sowohl das Siegellack als das Petschaft wirklich adelich war.

P. P.

Wie ich höre, so sind Sie ohne einen Prinzipal und Sie werden auch sobald schwerlich unterkommen, denn es ist jetzt alles mit Skribenten gräulich übersät und es mag sie niemand umsonst. Weil ich aber vor einiger Zeit, wie etwan bekannt, in den Stand der Ehe zum zweitenmal geschritten: so könnt' ich wohl einen hübschen Skribenten brauchen, damit er mir die unzähligen nöthigen Gevatterbriefe an die Pathen meines künftigen Kindes, deren ich vielleicht auf drei hundert und fünf und sechzig außer einem alten Schaltgevatter zusammenbitten muß, außerordentlich nett und sauber abschreibt, damit sie alle fertig da liegen, eh' das Kind nur kömmt. Und wenn wir sonst übereinkommen, so können Sie fast lebenslang bei mir Ihr gutes Brod essen und Jahraus Jahrein abschreiben, indem Sie blos, wenn Sie mit den Gevatterbriefen des gebornen Kindes auch fertig wären, sich über neue Gevatterbriefe für das Kind hermachten, was gar noch nicht da wäre, und auf dessen Zeugung ich erst nach Gelegenheit dächte: denn ich kann keinen Faullenzer in meinem ganzen Hause ausstehen und bin ohne Ruhm ein guter Haushälter, aber nur allemal zu gütig. Und glauben Sie ja nicht, daß ich mich im geringsten an meine Herren Nachbarn kehren werde, die, weil sie selbst etwa nur 50, 60, höchstens 100 Gevattern bitten, und deswegen eines Skribenten selten über ein Vierteljahr bedürftig sind, mirs gewaltig verübeln wollen, daß ich gar 365 (als so viel Tage im Jahr sind) nehmen, und darum einem beständigen Schreiber (oder auf französisch Secretaire perpetuel de l'académie) zu fressen geben will. Niemand kann einem vorschreiben, so und so viel Gevattern mußt du durchaus bitten, oder so und so oft mußt du zum heiligen Abendmale gehen. Ich halte aber dafür, in unsern unchristlichen Zeiten, (es will mich jeder betrügen und kein Mensch zahlt seine Interessen richtig) kann man gar nicht zu viele Gevattern zusammenscharren. Der Pfarrer sagt, ein Taufzeuge war sonst ein Zeuge, daß einer ein Christ oder so etwas geworden, und das ist ja jeder vernünftige und wohlgezogene Taufzeuge noch bis auf diesen Tag. Nun bitt' ich aber jeden, ob es wohl in unsern schlimmen Zeiten (wie denn zur Kirchweih ein eigener Verwandter von mir sagte, er habe eben so viel Geld gegeben, um nicht getauft zu werden, als andere für die Taufe auszahlten, und redete spaßhaft von einer Taufe zur See unter einer Linie, welches ich in meinem Leben nicht gehört) die Welt glauben würde, daß ein junger Edelmann gleich nach seiner Geburt ein gewöhnlicher Christ geworden, wenn sie nicht Taufzeugen und Wunder sähe. Eine Mandel oder auch ein halb hundert wollens wahrlich nicht auswachen. Wenn man einem Kardinal beweisen will, daß er leider gehuret: so muß man, wie mir mein Gerichthalter aus dem apokryphischen Recht erzählet, an die 72 Zeugen stellen können, sonst glaubts kein Teufel: allein zwischen der Hurerei und dem Christenthum ist gar ein großer Unterschied, und dieses läßet sich noch viel schwerer einem Manne beimessen als jene. Hat einer nur einen Taufzeugen und der stirbt ihm, so ist er erbärmlich daran, und er hat keinen rechten Beweis mehr, daß er ein wirklicher Christ ist. Wer sich aber mit 365 Taufzeugen umpallisadiert hat, der ist seiner Religion allemal gewiß, und bis alle 365 Beweise seines Christenthums gestorben sind, so lang lebt er selbst gar nicht. Daher haben auf meine Ehre auch Juden und Hurenkinder mehr Pathen von jeher als andere Leute bekommen, weil ihnen niemand das Christenthum zutrauen will. Und von den Glocken glaubts nun gar kein Mensch; deswegen bat man in den alten Zeiten, wenn man sie taufte, wohl 300 Personen zu Gevattern, die alle ein daran gebundnes Seil anfaßten, damits so gut wäre als hielten sie alle das Kind oder die Glocke auf den Armen hin: und doch will es einem Manne bei allen diesen untadelhaften und vielen Zeugen schwer eingehen, recht zu glauben, daß eine bloße leblose dumme Glocke ordentlich zur christlichen Religion übergetreten. Ein wahrer Edelmann wird aber allzeit klüger und ansehnlicher bleiben als Juden, Hurenkinder und Glocken zusammengenommen. Wenn in Arabien ein adeliches Pferd fohlt: so sitzen Leute genug dabei, die bezeugen können, daß das Fohlen von guter Geburt ist, und ein schriftliches Zertifikat davon binden sie ihm in einer Kapsel auf zeitlebens unter den Hals: aber bei der Wiedergebut eines Menschen, der viel mehr ist, als jedes Pferd, sollen nur ein Paar Zeugen stehen, und das ist recht erbärmlich; daran ist gar nicht zu denken, daß er gar mit einer Kapsel an den Hals versehen würde, auf die er es ankommen lassen könnte, wenn ihm einer sein Christenthum streitig machte: denn die meisten Pfarrer sind und bleiben so blind, daß sie dasselbe aus allen unsern Worten, Werken und Gedanken nicht merken können. Mein Hofmeister mußte mir die Gründe sagen, warum ich so viele Gevattern bitte, und ich habe sie hier geschrieben, weil Sie meinen Brief allen Leuten zeigen sollen, da mancher nicht weiß, warum ichs thue: erwarte baldige Antwort rc.

So weit der eheluſtige Edelmann. So wenig aber ein vernünftiger Mann diese gute Gewohnheit meiner adelichen Landsleute (es ist aber auch in Franken fast ebenso), oft 90 Gevattern zu bitten, im Ernste tadeln wird: so wenig heißet er es dennoch gut, daß das Kind vielleicht nicht halb so viel Namen als Pathen bekömmt.

Würde dasselbe denn nicht offenbar, sobald es zu 90 Namen gelangte wie etwan das Schwert bei den Arabern 500 hat, einen eigenen römischen Nomenklator brauchen können, der es nicht sowohl fremde als seine eigene Namen kennen lehrte? Gäbe nicht dann, falls es in Meusels gelehrtes Deutschland käme, sein einziger Namen ein ganzes gutes Namenregister ab? Könnt' es nicht, wenn die Taufzeugen nach den Namen des Kalenders gewählt wären, sein Leben (denn was soll das Leben eines Edelmanns, der seinen Hintern auf einem Rittersitz hat, seiner Bestimmung nach anders sein) zu einer ununterbrochenen Feier seiner Namentage machen? freilich wenn bei so vielen Namen ein Edelmann einmal vergäße, wie er hieße: so könnte man doch von ihm nimmermehr sagen er wäre närrisch oder besoffen.

VIII.

Ob nicht die Wissenschaften sowohl als das peinliche Recht den besten Gebrauch von den Aerzten machen könnten.

—

Wenigstens dreimal hundert tausend Epigrammen und Satiren gegen die Aerzte laufen auf die Pointe aus: sie morden. Die Satiriker von Adam an bis auf mich wissen die Aerzte nur mit dieser einzigen Waffe anzufallen, und diese wird seit so langer Zeit von Hand in Hand gereicht. So hatten auch die Gräen, die Schwestern der Gorgonen, insgesammt nur Einen Familienzahn, der von einer Zahnlade in die andere zog und in dem Munde einer jeden biß.

Indessen, sagt Habermann, seine Sache wär' es nicht, die Pointe zu verfechten, sondern lieber die Metaphysik, welche zu erweisen wagt, kein Arzt, ja kein **collegium medicum** sei im Stande etwas am elendesten Menschen todtzumachen, weder seine Seele, (wozu Allmacht gehöre), noch seinen Körper, der niemals leben konnte, weil er von jeher bloße Materie und eine Marionette war, die nur der Geist belebt und tanzen läßt... Meine Sache ists freilich noch viel weniger.

Deswegen wird doch kein Mensch darüber erstaunen, daß der Tod gelesen, wie die Jäger in Indostan die Enten fangen. Sie lassen nämlich unter die lebendigen Enten eine ausgestopfte schwimmen, unter welcher der Jäger watet. Die todte schläfert die Furcht der lebendigen ein, und der Jäger kann unter dem Wasser und unter den Enten eine nach der andern mit unsichtbarer Hand an den Füßen herunterziehen. Wider meine Erwartung thuts der Tod ihm nach, dem es wenig nützt. Durch gewisse mit Fleisch und Gedärm ausgestopfte Wesen, die völlig wie wir aussehen und im gemeinen Leben ordentlich Aerzte heißen, benimmt er uns alle Besorgniß seiner Nähe: allein verborgen schleicht er unter der Erde und unsern Füßen herum, und fasset einen nach dem andern bei den kranken Fersen an und zerret ihn ins Grab hinein Spitzbübischer könnte der Tod nimmermehr verfahren; außer wenn er eine andere Fangart der west- und ostindischen Jäger — der Jäger schwimmt nämlich, den Kopf in einem zweilöchrichten Kürbis bergend, auf die Enten zu, und raubet unter ihnen nach Gefallen, weil sie seinen Kopf für nichts anders halten als für einen Kürbis — aus Arglist nachmacht und seinen Kopf dadurch verbirgt, daß er des ersten besten Arztes seinen aufsetzt: ja wahrhaftig er geht noch weiter als die Jäger, er bemeistert sich auch des Rumpfs des Arztes, wirft über jenen Kopf eine medizinische Perücke um diesen Rumpf eine medizinische Kleidung gürtet dem ganzen Quasileib einen schlechten Degen um, und fähret darauf nachläßig und hochmüthig unter den sterbenden Pazienten herum. — Aber o du völlig beseelter Himmel! auf diese Art ists ja kein Wunder, daß am Ende jeder mit Tode abgeht, er mag es anfangen wie er will, und er kann sich desselben immer 90 Jahre mit größtem Glück erwehret haben; er geht doch leider darauf.

Um aber wieder auf den Arzt zurückzugehen, so soll er den geplagten Menschen zu dem Sprunge, durch den sie sich von diesem Planeten auf einen andern hinübersetzen, in etwas an die Hand gehen, indem er ihnen von hinten oder auch von vornen einen Stoß beibringt, der sie über ein langes Leben behend hinüberwirft. Unsäglich wichtig ist diese Arbeit überall, wird aber kaum dafür angesehen. Wär' es meines Thuns, mich mit Zierrathen aus Peuzers oder Weissens Oratorie des Putzes wegen zu umhängen — Zierrathen, die mehr der Gefälligkeit und Munterkeit des Jünglings als dem ernsthaften Wesen eines betagten Mannes wie ich, anzupassen scheinen — — so könnt' ich den Arzt vielleicht nach Würden und mit Erfolg abmalen: in einer solchen Absicht wäre freilich nichts besser als wenn ich sagte, daß der Arzt — auch der Feldscheerer, Accoucheur, ja sogar der Wurmdoktor — die Menschen leicht und gern aus diesem schmerzhaften Leben wickle und sie einem bessern gebe; daß er ihnen Dispensazion von der Trauerzeit ertheile — daß er der rechte Wecker sei, der uns aus dem drückenden Schlafe des Lebens plötzlich wecke, oder auch der Wunderthäter und Arzt, der uns dem Tode — so nennt Cicero dieses Erdenleben — gewaltsam aus den Händen ringe, und unsere bei diesem als Geißel niedergelegte Seele einzulösen komme. Von jedem Rezepte, das er Vor- oder Nachmittags verordnet, will uns der Arzt dafür haften, es könne für den glücklichen Kranken ein guter Todtenschein oder ein Geleitbrief ins andere Leben oder eine Naturalisazionakte zur andern Welt und dergleichen sein; und ebenso will der Apotheker jeder Mixtur den Namen einer letzten Oelung von innen erwerben. Freilich will ich weder läugnen noch ganz entschuldigen, daß dennoch mancher Kranke, es mögen so viele Aerzte als wollen ihn umsetzen oft nicht vom Leben zu heilen ist; ja die Beispiele

solcher umgeschlagenen Kuren würden noch häufiger sein, als sie wirklich sind, wenn nicht zuweilen recht glücklicher Weise der Apotheker-Junge die Signaturen des Rezeptes falsch läse und Brechmittel mit überschlagender Wage zutheilte und dadurch aufs Theater einen erwünschten Tod hinriefe, den der Arzt nicht seiner eignen Geschicklichkeit zuschreibe, sondern der Ungeschicklichkeit des Jungen: allein man bedenke, wie oft der Kranke sich sein Lebendigbleiben selber Schuld zu geben habe, und wie unmöglich es sei, daß der beste Arzt die Seele eines Menschen nach Wunsch von seinem Körper aushenke, wenn der Körper entweder die verordneten Mittel nicht gehörig einnimmt, oder den Doktor erst am Ende der Krankheit begehrt, oder zugleich auch andere Köpfe ohne Doktorhut in Dienste nimmt. Der Arzt und der Kranke haben gewissermaßen einen Bilateralkontrakt miteinander aufgerichtet; bricht der Kranke den Vertrag auf seiner Seite, so ist auch der Doktor nicht mehr gehalten, den seinigen zu erfüllen und den Kranken zu tödten. Ich schreibe dieses gerade neben dem Zimmer, wo mein Schwiegervater, der das Vermögen meiner Frau noch in der Handlung festhält, mit allen chamäleontischen Symptomen der Hypochondrie sich schlägt. Der Doktor hält die Symptomen für Krankheiten. Nun liegt mir selber ob, den Fehler zu vermeiden, den ich selber oben gerüget; ich muß einsehen, daß jetzt die Zeit sei, wo ich den Statuten und Satzungen des Doktors gehorchen muß; der Schwiegervater muß zu jeder Mixtur genöthigt werden— zu den **bolis emeticis — diaphoreticis — diureticis** und auch **purgantibus**; thu' ichs nicht, so kann der Doktor nichts dafür, wenn der alte zähe Mann sich in ein Paar Monaten wieder aus dem Bette und auf die Füße macht.

Ich merk' es recht gut, auf wen man zielt, wenn man den Vorwurf macht, daß die Krankheit oft dem Rezepte trotze und gleich der Wahrheit durch die Menge ihrer Feinde und Anfälle gewinne; man zielt auf fürstliche Personen, mit deren Kränklichkeit oft ein ganzer Kongreß von Aerzten kriegt: allein, wer ist es dann anders als dieser medizinische Phalanx, der am Ende doch die Krankheit aus dem Felde schlägt, und mit sicherm Ruhm sie zwingt, ganz dem Tode zuzurücken? Und merkt das denn nicht alle Welt den Augenblick, wenn der Fürst auf dem Paradebett ansässig wird, (um sogar da allen Unterthanen Audienz zu geben) wo der Geruch seines Namens und Körpers wahrhaftig noch gut genug ist?

Es lassen sich hier und da Leute von wenigem Verstande sehen, die zum Ausziehen des Sterblichen die Hände des Arztes zu entrathen hoffen, weil das Sterbliche von selbst herunterfalle: aber Leute von Verstand werden ihn stets in der Kutsche holen lassen und an ihm doch keinen müßigen Zuschauer ihrer Verpuppung zu bekommen fürchten. Denn wie das Alter das abrinnende Leben mit verdoppelten Kümmernissen vergällen muß, um uns das Leben ekelhaft und seinen Ablauf dadurch leicht zu machen, so ist der Arzt zu gleichem Endzweck wie das Alter von der Natur erschaffen; ein verständiger Lazaretharzt und sein guter Freund der Apotheker sinds, die die Natur auf die Erde gesetzt hat, damit sie dem Menschen durch lange Peinigungen, durch diätetische Verbote und Gebote, durch Arzneien aller Art, durch Instrumente aller Art, welches sie alles in die Krankheit einflechten, das Leben dergestalt versalzen, daß der Mensch mit dem größten und letzten Vergnügen auf den Abschied des Lebens und der Aerzte passet. Wenn er 70 Jahre und nicht einmal eben so viel Haare auf seinem Kopfe hätte, wäre das besser?

Es ist daher eines der unzweideutigsten Kennzeichen einer aufgeklärten Obrigkeit, daß sie die medizinische Fakultät bei einem Handwerke, das nur für den Pazienten nützlich und für sie selbst oft lebengefährlich ist, so sehr decket. Denn z. B. als der hiesige Geburthelfer mit meiner Frau und ihrem Kinde vor beider Tode anatomische Sekzionen angestellet: hatt' ich da nicht den Hahn aufgespannt und wollte diesen Prosektor wirklich vor den Kopf schießen? Allein, eben vor dem Stadtvogte scheuete ich mich, der mich gewiß meinem geköpften Kinde und Weibe abbreviert nachgesendet hätte. Sonst, in andern Fällen und Mordthaten scheint die Obrigkeit auf diese Beschützung derselben nicht viel zu halten, ja von Mordthaten auf der Landstraße ist sie fast eine erklärte Feindin, und man sieht, daß sie der französischen Meinung ist, Ermordungen würden in der wirklichen Welt wie auf dem Theater am allerschicklichsten blos hinter der Bühne vorgenommen. Denn wie gesagt, sie leget einem Arzt (auch den Wurmdoktor eingerechnet), der doch öffentlich zu entseelen wagt, wenige oder gar keine von den Hindernissen in den Weg, womit sie ehrlichen Spaß- und Stoßvögeln auf der Landstraße so außerordentlich beschwerlich und selbst nachtheilig fället, daß es kein Wunder wäre, wenn sie alle nach Italien abflögen. Es ist daher die Pflicht eines Autors, der scharfsinniger als andere sein kann, diesen andern die Ursachen beizubringen, warum man den Arzt vor andern so auffallend beschirmt — offenbar wegen der Schwierigkeit seines Geschäftes selbst. Denn es ist ein völlig ungegründetes Vorurtheil, daß einer schon ein guter und vollendeter Arzt sei, wenn er etwa diesen oder jenen ein wenig geschickt hängen oder köpfen kann, und daß ein Scharfrichter den Doktorhut durch langes Abmähen dessen, worauf man ihn setzt, erjage — nichts ist grundfalscher und selbst den Aerzten gereichts nicht zur Ehre —; sondern zu einem ächten Arzte wird ohne Uebertreibung gefordert, daß er Jahre lang auf einer inländischen Akademie Professoren für körperliche Nahrung und Wirthe für geistige bezahlet — daß er in Leipzig den Hut durch Kenntnisse und das Versprechen errungen, was er noch nicht gelernt, sogleich nach dem Doktorschmause nachzuholen — daß er etwas Schwarzes auf etwas Weißes in Quart drucken und entweder machen oder rezensieren lassen — daß er ein ordentliches System auf zeitlebens geheirathet, von dem ihn weder die Erfahrung noch der Teufel selbst abbrächte — daß er eine zeitlang sich (seiner eignen Gesundheit wegen) alles Denkens und Lesens entäußert, und sich

nur brave Bewegung, ich meine eine Reise in verschiedene die Seele erheiternde und die Gedanken an Kranke und Krankenhäuser verscheuchende Städte gemacht, z. B. Wien, Paris — daß er mehr Hunde und Katzen als der Leser in seinem Leben noch gesehen, lebendig auseinander geschnitten, um in der Abhärtung gegen die Gestalt des Todes, von den geringern Thieren stufen- und versuchweise zu dem edlern Menschen aufzulaufen, wie etwa das Jägerkorps sich am Wilde im Niederschießen der Feinde übt, oder auch wie Domitian früher der Fliegen als der Menschen Würgengel gewesen — und daß er endlich das Seinige gelernt. Denn Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit ist etwas, das der Handtierung eines Arztes gar nicht entgegen läuft, wie auch die Eule die Begleiterin der Weisheit (Minerva) und wirklich die Heroldin des Todes (nach der gemeinen Meinung) ist. Ein sehr gelehrter Arzt sitzet an sein Schreibepult angeleimt und fragt mehr nach Rezensenten als Pazienten; er will einen Lorbeerkranz und keine Bürgerkrone (coron. civil.) auf den Kopf sich binden. Unter die Bestandtheile eines guten Arztes stellet man an allen Orten ein hohes Repositorium englischer Bücher. Wenn er bei diesen etwas erspart, was er bei deutschen nicht erspart, nämlich das Lesen derselben, da er wie bekannt das Englische nicht versteht, so verliert er doch auf der andern Seite durch den Kauf des theuern englischen Originals doppelt wieder an Gelde. Drücken aber wohl solche Ausgaben und Vorübungen einen, der blos in einen Hohlweg hineinspringt und da einen Gesunden erschießt? Daher nimmt wahrhaftig aus recht guten Gründen die Obrigkeit blos den Arzt in Schutz und thut für niemand als für ihn noch folgendes. Man setze, es schicke einer in die Apotheke und ließe Gift nicht zum Malen sondern zum Selbstmord begehren, so gäbe man ihm keinen. Das nöthigt ihn, den Stadtarzt in Nahrung zu setzen und sich von diesem gegen Provision das verordnen zu lassen, woran er umkommen will. Es ist sonderbar, aber gleichwohl darf sich keiner von uns allen eigenhändig vergiften. Sogar der kranke Arzt selbst kann sich, in Wien z. B., nicht in seine eigne Kur nehmen, sondern muß sich wieder von einem andern den Stab brechen lassen.

Die meisten Handwerker bedienen den Armen schlechter als den Reichen; allein die Aerzte sind nicht von dieser Zahl, sondern springen wo möglich dem erstern weit mehr als dem letztern bei. Zum wenigsten höret man selten, daß ein Armer, der sich unter der Bedingung einer schnellern Auflösung in die Arme des Arztes geworfen, sein Krankenbett anders hätte verlassen müssen als völlig genesen und todt. Der Reiche hingegen fand oft bei dem gut bezahlten Arzte die Rechnung seines Wunsches, möglichst bald den Himmel zu ersteigen, schlecht genug, und mußte in der That seine Krankheit mit der fortgesetzten Rolle des Lebens vertauschen. Der Doktor Pompasius sagt, er thät' es deswegen: Von dem Armen wisse er wahrscheinlich, daß dessen Entweichung aus seinem Körper sein Schicksal verbessere, daher sei er ihm zur Entspringung aus diesem Gefängniß so behülflich: allein von einem aus der großen und reichen Welt müsse er vermuthen, daß solcher verdammt werde; darum greif' er lieber zum kleinern Uebel der erneuerten Ankettung an den Körper, und halte diese Seele so lange in ihrer Bastille fest, bis er denke, sie sei nun alt, kaltblütig, schlimm, modisch und politisch genug, um etwa in der Hölle mehr Anlaß zum Vergnügen als zum Mißvergnügen anzutreffen, wie ganz graue Bösewichter in Gefängnissen zufriedener sind als Anfänger. Der Arzt gleicht sonach der elektrischen Materie: in der Gestalt des Blitzes tödtet sie gemeine Leute auf dem Felde, in der Gestalt kleiner Funken aber stellet sie viele Vornehme von Unpäßlichkeiten wirklich her. Man sehe zu, ob nicht von dieser Heilung der Vornehmen zum Theil der Wahn entsprang, das Amt des guten Arztes bestehe mehr im Heilen als im Gegentheil. Außerordentlich befremdend ists, daß den Scharfrichter ein ähnlicher, nur umgekehrter Wahn verfolgt; er mag sein ganzes Leben Menschen und Vieh auf die eine oder andere Art kurieren und sogar die fürstl. Jagdhunde durch Nahrung beim Leben erhalten: so bleiben doch ganze Zünfte — ich weiß selbst Beispiele — dabei, blos weil der arme Mann in vielen Jahren einen Delinquenten abthat, sein Amt bestehe mehr im Tödten als im Heilen. Das ist aber, lieber Leser, eine kleine Probe, wie man überall sowohl den Scharfrichtern als den Aerzten mitfährt, und man sollte sich schämen. Freilich scheint den Aerzten selbst nicht viel daran gelegen zu sein, daß geschickte Schriftsteller dieses Vorurtheil berichtigen. Denn die Eitelkeit der Menschen ist ein seltsamer Kauz. Man höret sich lieber in einer Nebensache, die man schlecht versteht, als in der Hauptsache, die man gut versteht, gepriesen; weil man seine Vortrefflichkeit in dieser schon als eingestanden voraussetzet, für die in jener aber erst Beweise aus fremden Lobsprüchen sucht, und durch die fremde Ueberzeugung seiner eignen nachhelfen will. Der Philosoph hört sich am liebsten wegen seines Verstandes geschmeichelt. Eben deswegen scheinen die meisten Aerzte, deren Vorzüglichkeit Tödten und deren Nebenwerk Heilen ist, aus einem Lobe, das man ihnen in diesem zuwirft, ungleich mehr zu machen als aus einem, das man ihnen in jener bewilligt, wofern sie nicht gar gegen das letztere ganz gleichgültig sind: und man kützelt in den meisten Fällen ihre Eitelkeit viel sicherer und feiner, wenn man ihnen große Stärke im Heilen beimisset, als wenn man ihnen eine noch so große im Tödten zuspricht.

Uebrigens hab' ich ganz andere Dokumente als ihre Vorreden, worin sie von nichts als ihrer langen Praxis und ihren unzähligen Leichenöffnungen reden können, wenn ich darthun will, daß sie gar nicht eitel sind; ich habe ihre Krankengeschichten. Geräth ihnen nämlich eine Kur, und beurlaubt sich die Seele des Kranken ohne langes Medizinieren vom einfallenden Körper: so lehnen sie das Lob derselben aufrichtig ab, und machen die von ihnen ausgewirkte Entweichung der Seele völlig zu einem Verdienste des baufälligen und ungehorsamen Kranken. Läuft aber die Kur so übel ab, daß aus der Entseelung des Kranken

nichts wird, und der Mann oder die Frau wieder auflebt: so zeihen sie blos sich selber dieses Mißglücks und geben sein Aufkommen ihren Arzneien, nicht aber seinem unbezwinglichen Körper Schuld. Blos zu Wiederholung ihrer Bescheidenheit schrieb' ich diesen langen Eingang nieder; indessen ists mir wahrhaftig eben so sehr um die Wahrheit zu thun, als um das Lob der Aerzte, und ich gestehe zum voraus, ich würde, sollt' ich einmal ganz entgegengesetzte nachtheiligere Erfahrungen von den Aerzten bekommen, es gar nicht wie die alten Dichter machen, denen Bayle vorrückt, sie hätten das Lob solcher Personen, auf die sie nachher spotten, dennoch wegen seines Witzes stehen lassen; sondern ich würde das ganze bisherige Lob auf die Aerzte ohne Mitleid auskratzen, so witzig es auch unzähligen vorkommen mag.

Es soll mich aber wundern, wenn ich weiß, wo ich jetzt bin: denn bei der Hauptsache, merk' ich leicht, steh' ich nicht, und ich muß wohl seit der Zeit, daß ich den Titel dieser Abhandlung geschrieben, blos einer Ausschweifung nachgegangen sein. O meine Freunde, der Mensch ist weit kurzsichtiger als ein Stutzer, und keine Prophetenschule bringet ihm das Prophezeien bei. Denn ich weiß aus meiner eignen Erfahrung, ich mag es, wenn ich über eine Dissertazion oder ein fliegendes Blatt den Titel schreibe, es immerhin noch so deutlich vorauszusehen glauben, daß ich darin etwa von dieser oder jener Materie — diese weissag' ich alsdann schon auf dem Titel — so viel immer möglich handeln dürfte: so seh' ich mich sogleich bei den ersten Zeilen von dem stoischen Fatum vermittels eines Nasenrings zu einer ganz andern Materie geschleift, die weder ich noch der geneigte Leser meines Bedünkens erwarten konnte, und für deren Bearbeitung hernach der arme Autor doch den kritischen — Thieren vorgeschleudert wird. So hofft' ich z. B. jetzt, da ich diese Abhandlung betitelte, vielleicht und ebenfalls (wenns meine häuslichen und körperlichen Umstände litten) von dem besten Gebrauche etwas Schickliches beizubringen, den sowohl die Wissenschaften als das peinliche Recht in Zukunft von den Aerzten machen könnten; ich konnte daher auch, da ich ganz auf diese Hoffnung fußte, dem Leser es in dem Titel verheißen: gleichwohl seh' ich, daß ich jetzt in einem ganz fremden Felde halte, wo ich blos von den Aerzten überhaupt gehandelt und sie weitläuftig nach bestem Wissen gelobt. Solche und andere noch schlimmere Zufälle müssen einen denkenden Autor immer mehr überreden, daß er vielleicht besser fährt, wenn er alles unbehutsame Weissagen: „von der und der „Materie werd ich in der nächsten Zeile sehr re„den" ganz einstellet, und den Vorhang der Zukunft, der oft aus etlichen Blättern undurchsichtigen Papiers bestehen kann, gar nicht aufzuzerren sucht. Der bessere Autor gehe lieber jeder Kabinetordre des stoischen Fatums nach, und mache sich mit Lust über jede Materie her, die ihm von jenem zu behandeln vorgeworfen wird, ohne (wie man bisher that) mehr mit vergeblicher Ermüdung auf das von ihm selbst muthwillig auf dem Titel der Abhandlung aufgerichtete Ziel auszusein, das gar in keinem Betrachte hätte vorgepflanzet werden sollen: dann werden Männer, die in der Sache einiges gethan haben von selbst sagen: „diese Abhandlung ist nichts „anders als die erste künstliche Wildniß „von Gedanken in Deutschland, und es braucht „unsers Bedünkens keines Beweises, daß sie des „Namens philosophischer Pandekten würdig ist, „die wohl aus 2000 Materien zusammengebracht „sein mögen:" Dann wird er kein Spiel der Digressionen, und besser daran sein, als ich geschlagener Autor, der es noch für ein besonderes Glück schätzen kann und wird, wenn ihm nach einem ganzen Bogen die eiserne Nothwendigkeit verstatten will, nur etwan in folgendem Absatze den besten Gebrauch abzuhandeln, den theils die Wissenschaften, theils das Kriminalrecht von den Aerzten in den nächsten Monaten machen könnten und sollten.

Ich rede von den Wissenschaften zuerst. Denn sie stehen auf dem erbärmlichsten Fuße, weil wir Gelehrte nicht kränklich genug sind. Freilich wird mehr als einer mir die Griechen und Römer entgegen setzen, bei denen die Gesundheit des Körpers der Gesundheit des Geistes mehr Vorschub als Eintrag that; der thierische Leib und die menschliche Seele wurden da mit einander erzogen, genährt und unterwiesen, wie in der Reitschule zugleich die Pferde und die Menschen reiten lernen. Indessen konnten die Alten von dieser Schulfreundschaft der beiden zankenden Theile des Menschen gewiß keinen andern Vortheil gewinnen als den, daß sie eben so gut handelten als dachten; und der Körper des Sokrates war ein gesunder, flinker Kammermohr und Schildknappe, dem die Seele nur zu befehlen brauchte. Es wäre ein Unglück für uns, wenn wir hierin nicht größtentheils von den Alten abgetreten wären; allein unsere Begriffe von der menschlichen Bestimmung läuterten sich ganz beträchtlich, so daß wir am ganzen Menschen wirklich den einzigen Kopf zur Bildung und Verbesserung ausgeschossen wie die Juden an Gänsen nichts vergrößern und mästen als die Leber, in welche die Auguren den Sitz der Seele verlegten, ohne sehr auf den H. Fabre zu hören, der neulich aus Paris schrieb, die Seele säße wohl im **plexus solaris.** Daher wundere man sich nicht, daß wir es im Ganzen so weit bringen, daß wir Zwerge sind, und, wie sie, große Köpfe haben; daher denken wir auf alle Fälle fast noch besser als wir handeln, und unsere Vorsätze und Vorschriften sind so gut, so erhaben, so glänzend, daß man gar nicht glauben sollte, unsere bürgerlichen Handlungen hätten so herrliche Ahnenbilder zu Vorfahren. Daher kann weiter zwischen einem kranken und einem großen Gelehrten, nur ein schlechter Unterschied statt haben. Daher eben mußt' ich auf die Untersuchung verfallen, ob sich nicht viele Wissenschaften ganz unbeschreiblich an der Hand der Aerzte emporrichten sollten. Man kann mich völlig unrecht verstehen: aber mein Gedanke ist blos der: da Genie und Krankheit Milchbrüder geworden, so sollten die Aerzte, denen die griechische Beschreibung keiner Krankheit zu schwer ist, sich auf die Komposizion solcher Krankheiten legen, die der ganzen Literatur etwas

nützten. Lieber Himmel! wie ging man denn mit den Muscheln um? Man kam auch darhinter, daß die kränklichsten Muscheln die meisten und schönsten Perlen gebären, und benahm ihnen zum Vortheile ihrer Perlenfruchtbarkeit sogleich den gesunden Körper.

Warum müssen sich so viele schöne Geister über ihren Mangel an Witz und feiner Empfindung beschweren? Der Fehler ist, sie haben nur natürliche Waden, aber keine künstlichen, die man bei dem Strumpfwirker kaufen muß. Sie sollten sich mehr zu entkräftenden Getränken halten und sich von einem guten Arzte etwas gegen die Gesundheit und Einfalt verordnen lassen. Thaten nicht tausend Weltleute für die Aussprache des Französischen ungleich mehr? Sie schaften nämlich, so wie der h. Hieronymus seine Zähne willig befeilen ließ, um sie zur Aussprache des Hebräischen zuzurunden, von ihrer Nase soviel weg als ihnen in der Pronunciazion der voyelles nasales im Wege stand.

Man klagt in allen Buchläden, der Menschenverstand der Wiener Autoren sei ganz und gar nicht gesund. Allein sie essen auch viel zu viel. Würden sie aber zum Doktor gehen und um einige Magentropfen zur Schwächung des Appetits anhalten: so müßte, wenn ihr Kopf sich nicht auf der Stelle besserte, der Magen gar nichts dafür können, sondern gewissermaßen die Normalschulen.

Aus Moriz Erfahrungseelenkunde wissen es viele, daß ein Bauer sich in einer Krankheit auf das Griechische aus seiner Jugend besann; und aus andern Büchern sind mir und dem Leser die auffallendsten Beispiele von Erinnerungen bewußt, deren Mutter eine Krankheit gewesen. Ich möchte daher fragen, ob man sich gar nicht ein Gewissen macht, Menschen oder Kandidaten oder Autoren, die das Hebräische und Griechische längst vergessen, gleichwohl zu einer Zeit zu examinieren, wo sie so gesund sind, wie Fische im Wasser? Vollends wenn sie es nie gelernt, so ists die größte erdenkliche Bosheit, ihnen anzumuthen, diese Sprachen eher zu wissen als in einer Krankheit. Aber christlich würd' es von den Examinatoren gehandelt sein, wenn sie durch einen Arzt junge Leute so lange krank machen ließen, bis sie sich auf die alten Sprachen besännen. Wer freilich ganz todt ist — dergleichen Menschen gibts — dem sind alle todte Sprachen eine wahre Lust; daher reden alle Menschen, Weib, Knechte, Mägde und Kinder im Himmel (zufolge den alten Theologen) hebräisch oder doch (nach Imhofer) lateinisch: aber wie wenige von uns sind schon todt?

Ich seh' es freilich so gut, als ein anderer, daß unsere Dichter nicht im Stande sind, die wässerigen Meteoren des französischen Stils mit den feurigen des englischen zu vertauschen; es gehet ihnen der englische Geist noch sehr ab: aber das nehm' ich auch mit einigen deutlich wahr, daß die Schuld auf die Aerzte fället: könnten oder auch möchten diese, lieber Leser, den Körpern erwachsener Personen — und das sind freilich viele von unsern Dichtern — die englische Krankheit eben so gut einimpfen, als sie den Kindern sie nehmen: so wünscht' ich nichts als ein solcher mit der englischen Krankheit versehener Dichter zu sein. Ich würde alsdann — denn dieses Uebel nützt dem Kopfe recht und füllet ihn mit allen Kräften des ausgesognen Rumpfes, bei Kindern nämlich, wie vielmehr bei ganz ausgewachsenen Dichtern — fast noch besser schreiben als jetzt.

Bucklige Leute, sagt Plattner in seiner Anthropologie, sind sehr verständig. Ich bin zwar nur das erstere; aber wenn ich auch das letztere wäre, so könnt' ich jetzt doch nichts vorbringen, das noch klüger wäre als meine Bemerkung, daß es gar nichts Tadelhaftes bei sich führt, wenn die Damen lieber krumm als dumm sein wollen, und sich um ihre Taille, die sie durch Schnürbrüste zerstören, viel weniger als um ihren Verstand, den sie dadurch verbessern, bekümmern. Da sich die Größe des Verstandes so sehr nach der Größe des Buckels richtet: so wird stets eine enge Schnürbrust, wenn sie diesen größer oder schiefer machen kann — und alle Frauenzimmer versichern, sie wüßten gewiß, sie könnt' es — ein herrliches Sublimiergefäß des Witzes, ein erprobter Verhack gegen Einfalt, ein drittes Seelenorgan und corpus callosum, und noch weit mehr sein; und ich sage, ein philosophischer Mantel, ja ein Doktorhut kömmt gegen eine Schnürbrust in keine Betrachtung. Allein wenn ich meine Frau ansehe, die bisher durch die engsten Brustkäfige nichts werden wollte als krumm: denk' ich denn Unrecht, wenn ich will, man solle nicht mehr vom Schneider, der den Henker davon weiß, sondern vom Arzte sich das Rückgrad so lang verdrehen lassen, bis der Verstand gerade ist? Ich gäbe aber viel von meiner Frau darum wenn mir jemand voraus sagen könnte, ob's die Pensionanstalten wiklich thun werden.

Ich kenne seit Jahr und Tag einige hübsche Tragödiensteller, die sogleich nach der Lesung dieser Abhandlung fortarbeiten werden: aber sie solltens durchaus nicht thun, sondern vielmehr folgendes Billet an den Doktor schicken: „Wir „sollen in der Eile etliche ganz gute Tragödien, „die allgemein rühren müssen, ausbrüten; und „unser Wille ists auch. Wir ersuchen Sie daher, „lieber Herr Doktor, mit unserem Körper — „denn der wird wohl das Schwimmkleid bleiben, durch den sich unsere Seele erhebt — „eine dramaturgische Kur vorzunehmen, und ihm „ohne Zeitverlust ein ziemliches hitziges Fieber beizubringen. Wären wir hernach mit den „Tragödien zu Rande: so stünd' es ganz in Ihrem Belieben, es wieder zu einem kalten herabzusetzen."

Und wahrhaftig, werd ich nicht in Kurzem viel klüger, schalkhafter und talentreicher als ich seit vielen Jahren war: so übernehm' ich mich selber nächstens mit Nieswurz, der, wie die alten Aerzte versichern, auf den Körper die Wirkung eines heftigen Giftes thut; meine wenige Freunde mögen sagen was sie wollen, und mich immerhin anmahnen, den Verstand nicht zu achten, sondern in ein Amt zu treten.

Wär' ich ein ordentlicher Apotheker, ich meine, schickt' ich dem Doktor das gewöhnliche Neujahr-

geschenk: so thät ich das durchaus nicht, wenn er nicht zum Vortheil seines medizinischen Verstandes und zur Heilung seiner Pazienten des Jahres ein paarmal sich selbst todtkrank gemacht hätte — nicht durch den unmäßigen Gebrauch der Arzneien, sondern der besten Bücher darüber, woraus er sich mit Kenntnissen und Infarktus anfüllte. Was die Rezensenten anlangt: so gebraucht sie freilich jeder zu Einwürfen und sagt, Gallenfieber, Hypochondrie, Gelbsucht 2c. verließen sie Jahraus Jahrein auf keine Weise, und dennoch blieb' ihr Verstand und Herz eben so krank als wär' ihr Körper gesund. Gut! Aber man treibe doch dieses Gallenfieber, das allerdings ihren Verstand mehr schwächt als stärkt, eben weil es noch gering und fast nur metaphorisch ist, auf den höchsten ersinnlichen Grad: so gewinnt ihr Verstand, der bei einer kleinen Zerrüttung ihres Leibes fast verlor, unerhört bei der großen, wie der kleine Riß einer Glocke den Klang derselben nur so lange verdumpft, als man ihn nicht größer macht; der weitere gibt ihr sogleich den Wohllaut wieder. Unter der großen Zerrüttung des Körpers verstand ich, wie man wohl merkte, die völlige Trennung der kritischen Seele von ihm, oder den Tod. Denn ein Rezensent sei noch so einfältig und ungeschliffen und selbst schlimm: so wird er doch, wenn man ihn umgebracht hat, plötzlich ein ganz anderes Wesen; er fängt an, mehr und besser zu denken, er fordert — da er gerade vor dem Monde vorbeifliegt, — seinen so lange dastehenden und hermetisch versiegelten Verstand ein, er verhehlet im Himmel seinen Namen nicht mehr, ist nicht so bitter und scheint überhaupt gar nicht das alte Ungeheuer mehr zu sein, das er doch noch kurz vor dem Tode war. Ob ich indessen das alles blos in den Wind geschrieben habe, oder ob ein und der andere Rezensent dennoch erwäget, daß die Damen ihren wahren Werth, ihre Schönheit, gern mit Verlust ihrer Gesundheit bezahlen, und daß daher ein Mann wohl für den bessern Verstand auch weit mehr aufzuopfern schuldig sei, und daß es deswegen Aerzte gäbe — das erseh' ich leicht aus den künftigen Todtenlisten.

Von dem peinlichen Rechte hab' ich jetzt zu handeln. Wär' es zweifelhaft, ob die Obrigkeit tödten darf: so würd' ich hier zur bündigsten Widerlegung des Beccaria, gegen den man das wichtigste bisher noch gar nicht erörtert hat, viele Einwendungen aufstellen, die ein geschickter Henker gewiß gegen die Abschaffung der Todesstrafen machen könnte. Das merk' ich doch an, allen Mord der Unterthanen ordnet unmöglich ein vernünftiger Denker an, sondern nur den schnellen. Denn richtet der Staat gar keine Missethäter mehr hin, so möcht' ich erfahren, wie er sie beköstigen will. Sonach scheinet es schon darum von der äußersten Nothwendigkeit zu sein, daß von Vierteljahr zu Vierteljahr etwas gehangen oder geköpfet werde, weil sonst die besten Missethäter in der That verhungern müßten. „Es ist, könnte man zwar sagen, ja gut genug, „daß ein Fürst schon etwan von seinen bessern „Unterthanen den Tod des Hungers abwendet „indem er sie gern der ersten besten Macht, die „Krieg führt und nicht ohne Geld ist oder auch „beiden kämpfenden Mächten zugleich vorschießet, „und durch das feindliche Schwert den armen „Unterthan auf immer vor der Verhungerung „sichert; aber Missethäter verdienen diese Güte „kaum." Sind sie indessen nicht auch Unterthanen? Haben sie alles Recht an den Beistand ihres Herrn durch ein Paar Missethaten verscherzt? Mich dünkt vielmehr, der Fürst muß sie eben so gut als jeden Unterthan hinrichten lassen, damit sie nicht im Geringsten darben.... Ich will doch einige Todesarten durchlaufen und zu Beispielen verwenden, wie die Hand des Arztes sie etwan aus schnellen in langsamere umsetzen dürfte.

Erstlich das Köpfen! das Trepanieren setz' ich an seine Stelle, weils eben so viel ist. Es wäre mir verdrüßlich, wenn man gleichwohl den Henker nicht abdankte; der Deliquent hat dabei sichtbar den Vortheil, daß er ordentlich und langsam aus der Welt geführet wird. Von Kindern red' ich nicht, denen der Geburthelfer mit Einsicht die Köpfe abschneiden kann; denn sie leiden diese Exekuzion mehr für ihre Erb- als wirklichen Sünden.

Zweitens der Strang! Nach Wepfer ist kein Tod sanfter als der am Galgen. Auch soll ihn der Arzt — ich befehl' ihm das hier deutlich genug — dem Delinquenten auf keine Weise versalzen: er mag deswegen, da Gehängte an einem Schlagflusse verscheiden, die ganze Kurart eintreten heißen, womit er bei ehrlichen und unschuldigen Pazienten dem Schlagfluße begegnet. Es wird hoffentlich dann eben so viel sein, als hätt' er den Kauz von Missethäter wirklich gehangen.

Statt einen Delinquenten erbärmlich mit dem Rade zu stoßen: verleibe ihm doch ein rechter Arzt die Gicht ein, die bisher die Strafe der Unkeuschen und Unmäßigen gewesen; allein das war ja zu streng.

In Rücksicht des lebendigen Vergrabens wird man wohl bei Missethätern die Art und Weise beibehalten müssen, auf die es bisher bei ehrlichen Personen vorging, an denen man es gern sah, wenn sie vorher in einer starken dem Tode ähnlichen Ohnmacht lagen, eh' man sie lebendig verscharrte. Der Arzt müßte dafür sorgen, daß der Delinquent in die Ohnmacht fiele, eh' man ihn begrübe: sonst wird diesem an dem ganzen Leichenbegängniß nichts gefallen.

Man würde sich in neuern Zeiten des Ertränkens vielleicht öfter bedienet haben, wenn ich eher hätte vorschlagen können, das Urthel so zu machen:

„Auf Klag, Antwort und alles gerichtlich Für„bringen, auch nothdürftige, wahrhaftige Erfah„rung und Erfindung, so deshalben alles, „laut Kaiser Karls des Fünften und des Heiligen „Reichs Ordnung, geschehen: Ist durch die Ur„theiler und Schöpfen dieses Gerichts, endlich „zu Recht erkannt, daß N. N., so gegenwärtig „vor diesem Gericht steht, der Uebelthat halber, „so er mit N. geübt hat, mit Mixturen vom Le„ben zum Tode gestraft werden soll."

Ich könnte die Sache weiter und mit vielen Ehren ausführen: wenn ich nicht gewiß wüßte daß Herr Quistorp mir sein Versprechen halten

wird, in seiner neuen Auflage seines peinlichen Rechts sich weitläuftig genug darüber auszulassen. Ob H. Klaproth mir über diese Vorschläge etwas schreiben wird, wie mir ein Verwandter von ihm verhieß: das muß er selbst am besten wissen.

Wenn indessen der Arzt, der bisher die Missethäter nur sezieren dürfen, auch gar abthun dürfte: so wärs unbeschreiblich gut; die Gründe Beccarias gegen die Todesstrafen verfingen dann nichts mehr, weil wir die Mörder nicht schnell, sondern langsam hinrichteten, und das sogar, blos weil sie sonst verhungerten: der Ehrgeiz der Inkulpaten wäre so geschont, daß sie blos von der ehrlichen Hand des Arztes stürben: zwischen der Todesart eines Missethäters und eines jeden andern Christen wäre dann, denk' ich, gar kein Unterschied mehr da, weil wir ja alle in unserm Letzten auch den Doktor freiwillig holen lassen, so wie den Pfarrer, damit er uns zum Tode begleite und bessere; es würde dann ganz gleichgültig werden, ob die Richter einen Unschuldigen zum Tode verdammen oder nicht, weil er sich ihm doch endlich, früher oder später hätte unterziehen müssen, und sie könnten dann von jener ängstlichen Behutsamkeit, mit der sie bisher stets (und auch ganz mit Recht) über Leben und Tod eines Menschen loseten, vieles nachlassen. Ich weiß, ich vergesse hier manche Vorzüge meines Projekts.

Z. B. den: bisher zwang die Krankheit eines Missethäters zum Aufschube seiner Strafe und man mußte mit seinem Tode auf seine Genesung warten. Dieses Uebel hebet sich jetzt selber: denn eine Krankheit wäre eben der beste und glücklichste Zeitpunkt, den der Arzt nur abpassen könnte, um die Hinrichtung zu unternehmen. Dieser Zeitgewinnst ist offenbar für die Bürger des Staats, die den Missethäter kostfrei halten müssen, ein gefundener Schatz und mehr.

Man diktierte seit vielen Jahren dem Scharfrichter, der den Delinquenten nicht zu tödten verstand, eine kleine Strafe: ich werde mich aber nicht erdreisten, selber etwas Gewisses festzusetzen, sondern es ganz der Obergerichtbarkeit freistellen, wie sehr sie einen Arzt bestrafen will, der einen ihm ausgelieferten Missethäter entweder zu langsam oder ganz und gar nicht zu Tode kurieret hat. So viel aber wird die Obrigkeit doch sehen, das Maupertuis unsinnig war, da er Aerzten, die einen Pazienten völlig abgetödtet, das Honorarium doch zu versagen anräth: denn diese Strafe — damit andere abgeschrecket werden — verdienen umgekehrt die, die den Kerl bei Leben ließen, wie Jupiter mit einem Donnerkeil nach dem Aeskulap geworfen, weil er einen Menschen nach dem andern leben ließ

IX.

Der ironische Anhang.

—

Den allerwenigsten Dingen in der Welt fehlet ein Anhang. Die allgemeine deutsche Bibliothek hat den theuersten, der Kalender den wohlfeilsten. Die Prädikamente selbst, so abstrakt sie andern scheinen mögen, wollten doch nicht gegen die allgemeine Mode schwimmen, sondern ließen vier gute Postprädikamente zum Spaße hinter sich nachrücken; die größte Hofdame schauet sich nach einem schwarzen Anhang um, der unter der Gestalt eines Kammermohren jedem fürstlichen Hunde bekannt ist: wenn aber deswegen einige glauben, seine Schwärze pflanze sich hernach auf die Seelen vieler Hofleute fort, so müssen sie gar nicht wissen, daß gerade durch nichts so sehr sich die Farbe der Mohren verbessere als durch Vereinigung mit den Weißen. Sogar bloße mögliche Dinge — z. B. der Ehebruch bei Großen, die Bauernschinderei bei Gerichthaltern und Jägermeistern, die Betrügereien bei Gesandtschaftsekretairen — solche mögliche Dinge wollen keinen Nachmittag ohne einen Anhang leben, den die Wolfianer aus Einfalt complementum possibilitatis (das Agio der Möglichkeit) nennen. Ich will daher nicht, daß man nach meinem Tode oder noch eher sagen könne, ich hätte fast jede Zusammenkunft mit dem Leser ohne den geringsten Anhang gelassen: ich will vielmehr noch weiter gehen als man hofft, und in der That gar einen Postzug von vier Anhängen — diesen vier letzten Dingen jeder Zusammenkunft — allzeit nachziehen lassen, den ironischen, launigen, witzigen und ernsthaften. Hier ist offenbar schon der ironische:

1.

Ueber den Witz der Wiener Autoren, aus Lamberts Organon.

Aus der Aukzion der Lambertschen Bibliothek erstand ich unter andern das Organon von Lambert, worein er mit eigner Hand unschätzbare Anmerkungen nachgetragen; denn er ließ es deswegen mit leerem Papier durchschießen. Seiner Semiotik gibt er durch einen Zusatz neues Gewicht, den man immer gern hier in einem Buche lesen wird, das ohnehin zu nichts als zur Verbreitung der tiefsinnigsten, abstraktesten Kenntnisse bestimmt ist.

„Ehe man" (schreibt er, aber sehr klein zur Ersparung des Raums,) besonders den Wiener Schriften Mangel des Geistes Schuld gäbe, sollte man doch, scheint es, wenigstens so weit sein, daß man von den Chiffern und Zeichen, in die sie ihren Witz verhüllen, etwas weniges verstände. Würden wir in den Schriften der Griechen und Engländer den Witz, der in ihnen lebet, ausfündig machen, wenn uns die Zeichen, die sie zu

den Vehikeln ihres Witzes auslasen, völlig fremde wären, nämlich ihre vier und zwanzig verschiedene Buchstaben oder Figuren nebst den Spirituffen? Längst sind bekanntlich aber die Wiener Autoren (nebst verschiedenen auswärtigen Schweizern ꝛc.) eins geworden, ihren Witz nicht mehr durch einen lästigen Aufwand von vier und zwanzig Zeichen, sondern blos durch ein einziges und einfacheres auszudrücken: wer also ihren Witz zu genießen wünschet, muß dieses Zeichen im Kopfe haben. Ich kann mir nicht vorstellen, daß sie sehr Unrecht hatten zu vermuthen, sie würden am faßlichsten bleiben, wenn sie — da jetzt die Chymie freiern Zutritt zu gewinnen scheint — dieser das Zeichen abborgten, und — da der Spiritus des Chymisten und der Witz und Geist des Autors die größte, eigentliche und uneigentliche Verwandtschaft mit einander haben, — gerade mit dem horizontalen Striche, womit der Chymist oft den Spiritus und alles feine flüchtige Wesen bezeichnet, allen Witz und Geist auszudrücken und zu geben versuchten: dieser Strich ist unter dem Namen Gedankenstrich ganz bekannt, und ich habe oben deren viere hingezogen. Wie wenig es den Wienerischen Produkten an wahrem Witz und Geist gebreche, das weiß jeder, der nur ein Zehnkreuzerwerk von ihnen in der Tasche hatte, und die Fülle von Gedankenstrichen darin wahrzunehmen den Verstand besaß: in der That, sie haben vielleicht der Gedankenstriche (wie die Engländer des mit vier und zwanzig Zeichen dargestellten Witzes) eher zu viel als zu wenig. Von der Dummheit der Hottentotten nur einigen Begriff zu geben, bring' ich hier für Denker bei, daß ich authentische Beweise in Händen habe daß sie der Welt noch keinen einzigen Gedankenstrich geschenkt.

Man überseh' aber bei dieser Gelegenheit am allerwenigsten, wie weit der menschliche Geist die Erweiterung seiner geistigen Vehikel unaufhörlich treibe (und wie er schlechte Kanoes in prächtige Fregatten und Kauffahrteischiffe verwandele). Anfangs deutete er jedes Ding durch ein Gemälde desselben, darauf durch seinen ungefähren Umriß an, hernach durch ein besonderes willkürliches Zeichen (wie noch die Sineser), endlich nur durch vier und zwanzig Zeichen, die die Schulmeister gemeinhin das A. B. C. nennen. Jetzt läßet ers nicht einmal dabei beruhen: sondern er sinnt nach, ob er nicht statt dieser vier und zwanzig Zeichen eine noch allgemeinere Formel zu ergründen und vielleicht durch ein oder zwei Zeichen alle Abänderungen des Witzes, Scharfsinnes ꝛc. auszudrücken vermöge. Das ähnliche Glück der Rechenkunst schreckte ihn am wenigsten davon ab: denn auch sie lernte von den Arabern alle mögliche Summen mit zehn Zeichen, von Weigeln schon mit vieren, und endlich von Leibnitzens Dyadik blos mit zwei Ziffern schreiben und ausdrücken. Von diesem Grade der Vollkommenheit (denn es gibt nur noch zwei höhere, den, alles durch Ein Zeichen, und den letzten, alles durch gar nichts hinzusetzen und anschaulich zu machen) steht vielleicht die Gedankensymbolik weniger ab, als meine Rezensenten denken. Man drücke jetzt aus

1) durch einen horizontalen Strich (—) alle mögliche scharfsinnige, witzige und erhabene Ideen, so wie auch die entgegengesetzten;

2) durch mehre vertikale gerade oder geschweifte Striche (!!!!, ????) alle mögliche satirische, rührende und wahrhaft tragische Empfindungen, so wie wiederum das Gegentheil.

Es wird aber wenig mehr noch auszudrücken da sein. Wenn nun die gedruckte, mir jetzt gerade linker Hand liegende Seite des Organons hinlänglich erweiset, daß die bloße Erfindung der vier und zwanzig Buchstabenzeichen dem menschlichen Geiste das Geschäft des Denkens unendlich kürzer und bequemer gemacht: so muß die Einschmelzung derselben in zwei Zeichen ja wohl von den außerordentlichsten Folgen sein, so daß man das gar wohl glauben kann, was in den Zeitungen steht, es gäbe hie und da Knaben von mittlerem Alter, die Witz und tragisches Genie bekanntlich in den Druck schickten; denn der vorher so schwere Ausdruck von beiden läuft ihnen jetzt dadurch von selbst in die Hand, daß sie nichts als zwei Striche, einen wag- und einen lothrechten ziehen zu können vonnöthen haben; welches sonst vielleicht jeder Edelmann konnte, der statt seines schweren Namens drei Kreuze (†††) unterschrieb. (Daher wär' es gut, wenn der Knabenschulmeister den Kindern bei dem Buchstabenschreiben auch das Bücherschreiben spielend nebenher beibrächte). Freilich untermengen einige den Gedankenstrichen (wie die Gesandten ihren Chiffern) noch besondere Wörter: allein diese dürfen doch niemals mehr sein als das schlechte Gestein, durch das sich die dicken Silberadern der Gedankenstriche vielfältig hinstrecken." — —!?

2.

Abmahnung für sehr gelehrte Theologen.

Lasset euch einen Pomponius Lätus und einen Hemon de la Fosse zur Warnung dienen. Aus den **Essais historiques sur Paris de Mr. de Saintfoix** erinnert ihr euch noch dunkel, daß dieser Hemon de la Fosse, der ein Schulmeister unter Ludwig **XII.** war, durch das Lesen der alten Schriftsteller zu einem Heiden wurde; ihre Schönheiten befreundeten ihn mit ihrer Religion, und er glaubte an den Jupiter und die elysäischen Felder so fest, daß man am Ende sich genöthigt sah, ihn gar zu verbrennen und dahin abzusenden. Der zweite Gelehrte, Pomponius Lätus, war noch ärger; er verehrte die heidnischen Götter durch Altäre und Opfer u. s. w. Ich will zwar nicht wünschen, daß euch ein ähnlicher eben so möglicher Unfall übereile, und daß ihr, so wie diese zwei Männer durch alte heidnische Schriftsteller selber zu Heiden ausarteten — so durch das Studium alter christlicher Schriftsteller zu wahren Christen werdet; allein eine Versicherung des Gegentheils, die hypothekarisch wäre, kann euch niemand hierüber geben. Es wäre überhaupt gar nichts grillenhaftes, schon von vornen zu befürchten, daß Personen, die immer die sogenannte Bibel des Kommentierens wegen lesen müssen, die aus der Sprache der Anhänger der alten christlichen Reli-

gion so viel ästhetisches Vergnügen schöpfen, und den ganzen Tag vermittels der Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte gewissermaßen ordentlich unter bloßen Christen leben und weben, daß solche Personen selber am Ende zu Christen gedeihen müssen. Allein, fraget man gar die Geschichte um Rath, die uns vielleicht in jedem Jahrzehend einen Mann, der durch sein Studium zum ausgemachten Christen reifte, aufführt und die für die Erneuerung dieses traurigen Beispiels so sehr streitet, daß man für die Wiederkunft eines Christen fast eben so sicher als für die eines Kometen bürgen könnte: so wird man ängstlich. Anfangs hatten freilich sowohl jene zwei Heiden als diese Christen nicht einmal einen Gedanken an die Möglichkeit einer solchen Verkehrung; sie letzten sich blos an den guten Skribenten beider Religionen und wurden Proselyten derselben, höchstens nur in den kurzen Augenblicken der poetischen Begeisterung und Träumerei: allein, der Traum spann sich nur zu bald in den längern Wahnsinn aus. Rezensenten theologischer Schriften sollten daher den Verfassern derselben dieses zur Warnung vorhalten. Ich wünschte, ich müßte mich hier nicht sogar eines braven Offiziers in meiner Nachbarschaft (er ist einen Büchsenschuß von mir) erinnern, dem man, wenn er kein Christ wäre, durchaus nichts vorzuwerfen hätte, der aber jetzt einen traurigen Beweis abgibt, wie leicht es ist, daß auch der gelehrteste, philosophischste und heterodoxeste Mann, troß der jetzigen Vollkommenheit der Aufklärung und des Handels, das Christenthum, das wir alle mit Augen einsteigen und fortfahren sahen, auf einer Retourfuhre wieder mitbringe, und sonach, wie ein schlechter Tragödiensteller wider alle Einheit der Zeit das erste und das achtzehnte Jahrhundert in einander menge.

3.

Von Philosophen und Alchymisten, denen es sauer gemacht wird, sich selber zu verstehen.

Allerdings muß Newton in seinen jüngern Jahren vortreffliche Werke aufgesetzet haben, da er nicht einmal selbst sie in seinen ältern noch verstehen konnte. Allein, man muß auch auf der andern Seite nicht verhehlen, daß dieses Lob doch noch größer sein würde, wenn er sich schon in seinen jüngern Jahren und nicht blos im Alter nicht verstanden hätte: denn im Alter gehen auch wohl leichtere Schriften über die gesunkenen Kräfte, und der große Mann steht dann nur noch als seine eigne an ihn und die Sterblichkeit erinnernde Mumie vor uns. Wir haben große Philosophen und Alchymisten, die in dem letztern Falle nicht sind, sondern die sich oder ihre Werke schon in ihren besten Mitteljahren nicht verstehen, und in der nämlichen Minute, in der sie im thätigsten Paroxysmus aller Seelenkräfte gerade die besten Werke zeugen, dennoch diese nicht fassen, könnten sie auch ein Kurfürstenthum damit verdienen, von welchem der Bayerische Kurfürst verordnete, man solle es mit einem Ch. schreiben. Uebrigens sehn' ich mich nach ihrem glänzenden Loose wenig. Sie sind die schönen Opfer der allgemeinen Erleuchtung; denn indem sie durch ihre mir bekannten Schriften die halbe Welt erhellen, so stehen sie auf der andern halben völlig unbeschienen und verfinstert, weil sie ihre oft aufgelegten Werke, die ihren Nächsten aufklären, unmöglich verstehen und leider nicht halb so gut wie der Leser wissen können, was sie selber haben wollen. Sie haben diesen beschwerlichen Vorzug mit der Sonne gemein, aus der Licht auf alle geringere Körper fließet, in der selber aber es (nach Sack und nach **Peyroux de la Coudronière**) so finster, wie in einem Schweinstall ist; oder auch mit den Gebeinen des Elisa, die einem fremden Leichnam Leben und Seele einverleibten, für sich selbst aber in ihrem zaundürren und unbeseelten Zustande verharrten. Peter der Große sagte: „meine Nazion konnt' ich ändern, aber „nicht mich.“ Wahrhaftig tausend Schriftsteller der höhern Chymie sind dem Peter nicht blos im Genie, sondern auch darin ähnlich, daß sie sagen können: „wir konnten zwar dreißig unsichtbare „Logen, aber nicht uns selbst klüger machen.“ In diesem Punkte fährt ein schlechter Wochenmensch wie unser einer, der nur im Hause der Gemeinen sitzt, vielleicht besser; denn ob ich gleich nur dünne und kurze Stralen in die Köpfe der Menschen steigen lasse und keine vortreffliche Werke erschaffe, sondern nur gute: so kann ich sie zu meinem größten Nutzen doch auch für meine Person verstehen, kann das mannichfaltige Gute darin ruckweise zu gesundem Milchsaft und diesen zu Blut verwandeln, und kann mich durch die neuen Wahrheiten, Fingerzeige, Noten und Zurechtweisungen, die darin fast in jeder Seite aufspringen, in einen der brauchbarsten und gesittetsten Männer umarbeiten. So erwärmt ein Brennspiegel von schwarzem Marmor zwar andere Gegenstände minder, aber dafür sich selbst auch mehr als einer von einer glänzenden Farbe.

X.

Launiger Anhang.

—

1.

Wie ich tausend gute Menschen vom Tode auferwecke.

Ich erinnere mich, daß ich, als ich noch sieben Pfund wog und erst ein Paar Wochen auf mir hatte, gar nicht daran dachte, mich nach einem Schreibepult umzuthun und darauf ein Buch zu schreiben und vor der Welt im Drucke nach Vermögen zu lachen: ich lachte damals nicht einmal auf meinem Gesichte oder für mich selbst. Allein, da meine Kenntnisse und meine Glieder sich weiter ausdehnten: so konnt' ich mir gar bald den-

ken, daß ich ein ordentliches und vortreffliches Buch gebären müßte, weil man damit dem Publikum einen wahren Gefallen erweiset. Ist es inzwischen daran genug und der ein rechtschaffener glänzender Autor, der nicht auch zuweilen selbst etwas drucket? In einer gewöhnlichen Sekunde kann man mich verstehen.

Es erbarmet mich nämlich unsäglich, wenn Romanenschreiber ihre frömmsten Helden so todtmachen, und ich fragte oft meine vertrautesten Freunde, wie können getaufte Christen so sein? Allein, ich lass' es bei einer blos gewünschten Hülfe selten bewenden, sondern ich bin mit wirklicher da, weil mir nun einmal der Himmel Vermögen und Willen dazu schenkt. Ich nehme daher, wenn ich mit dem Buche zu Ende und da bin, wo der Romanen- oder Tragödienschreiber die herrlichsten Menschen aus Eilfertigkeit oder wahrer Rührung mit der Feder niedersticht, sogleich ohne ein Wort weiter zu sagen oder unthätig darüber zu heulen und die Hände zu ringen, mit den letztern ruhig meine Handpresse hervor, und drucke mit derselben einige oder mehre Bogen in fortlaufender Seitenzahl an das Buch hinan: auf diesen posthumischen Bogen zwinge ich sie unvermuthet wieder aufzuleben und lasse deswegen Doktor und Apotheker gar nicht aus dem Hause. Auf diese Art und durch die besten Sanitätanstalten bring' ich (wie man lebendige Beispiele davon herumgehen sieht) aufgeklärte und junge Menschen wieder zum Leben, die nachher der Welt noch viel Nutzen schaffen. So rieb und badete ich den armen eingefrornen Siegwart so lange, bis er seine natürliche Wärme bekam und ordentlich mit mir wie ein Gesunder reden konnte: nun ist der ehrliche Schlag so gesund wie ein Hecht im Wasser, fitzt bei mir zu Miethe, zeugt seine jährlichen Kinder, will sogar seine eigne Lebengeschichte fortsetzen und die seines Biographen anfangen, und kann (nach Druck und Lettern zu urtheilen) noch ein paar Jahr länger leben als Methusalem. Soviel ist aber richtig, daß ich von der Prämie, die sonst auf jeder Belebung eines Erfrornen steht, noch bis auf diesen Abend keinen Heller gesehen, noch weniger überkommen habe, und nun hab' ich Lust, sie auszuschlagen, wo nicht zu verschenken. Es müssen noch Personen, die H. Schiller mit seiner Feder wie mit einem Froschschnepper todtgespießet hatte, am Leben sein, und es sich, wenn ihnen dieses Buch zu Gesichte kömmt, vielleicht nicht ohne Vergnügen erinnern, daß ich weder scharfe Lettern noch gute Druckschwärze gespart und ganze Abende am Schriftkasten gestanden, um ihnen wieder zu dem Leben zu helfen, das sie jetzt im sechsten Akte, den ich angedruckt, so sehr genießen.

Mit Freuden hätt' ich den armen **Jean Calas**, der in Voltairens Abhandlung über die Toleranz todt vorkömmt, wieder belebt, wenn ich wäre im Stand gewesen, kleine Cicero Antiqua aufzutreiben: aber hat ein Parlement nicht mehr Geld (und vielleicht noch einmal so viel) als ich, und könnt' es nicht dafür einen Zentner kleine Cicero Antiqua gießen lassen, um dem guten **Calas** in einem guten Stile hinter Voltairens Abhandlung das Leben zuzustellen, das ihm lieber sein würde als jede andere Rehabilitazion?

Ich brauch' es nicht zu rechtfertigen, daß ich einen und den andern schlechten Kerl, den oft ein französischer Roman mit ägyptischen Fleischtöpfen und Wonnemonaten beschenkte, durch ein wenig Oel und Ruß vergiftete; ich kann es gestehen, daß ich auf dem leeren Blatte, das der Buchbinder dem Ende des Buches ankleistert, vor kurzem einen Finanzpachter mit der Druckerahle erstochen und den französischen Minister T e r r a i unter meiner Handpresse mitten auf seinem Landgute todtgequetscht. — Denn das ist eben eine Folge der obern Gerichtbarkeit über Hals und Hand, die ich durch meine Handpresse exerziere.

Für Tragödien- und Romanenschreiber kann nichts wichtiger sein als daß — wenn in ihren Werken Helden und Heldinnen der besten Art hinfallen wie Fliegen, an epidemischen Krankheiten, an chronischen, an Selbstermordungen, wenn sie schon drei Tage im Grabe gelegen, wenn sie schon auf dem Rabenstein, unter dem Galgen sind, wenn sie gar nicht mehr ganz, sondern aus Folio in das kleinste Format gebrochen sind, — das alles gar nichts thut, so lange ich selbst noch am Leben bin, und es für meine Pflicht ansehe, mit mir und mit meiner belebenden Handpresse zu jeder Stunde der Nacht bei der Hand zu sein.

Wollte Gott, ich verstände soviel griechisch wie der Stadtphysikus, der an seinem ganzen Leibe keinen deutschen Muskel und Knochen hat, sondern blos griechische — nicht um mich examinieren zu lassen, sondern um elysäische Felder aus deutschen zu machen und dem Sokrates und Cyrus im Xenophon durch fünf griechische Seiten das Leben einzuhauchen.

2.

Meine vielen und erheblichen Rollen, die ich nicht sowohl auf dem Theater des Lebens als eines Dorfes in Einem oder ein Paar Abenden machte.

Viele Menschen spielten auf dem großen Welttheater und auch auf dem kleinen Nazionaltheater, das der Regent auf jenes setzen lassen, wirklich g r o ß e Rollen, und manche Fürsten m a c h t e n d e n F ü r s t e n a u f b e i d e n: aber wenigen wurd' es stets gegeben (so daß ich mich recht sehr wundere, daß es mir gegeben wurde), v i e l e oder unzählige Rollen zu machen, und zwar auf einmal, an Einem Abend, für Ein Entreegeld; der Teufel selbst aber könnt' es nicht anders machen, wenn er auf einem elenden Dorftheater mit Ruhm agieren müßte und doch keine Leute hätte. Und so wars bei mir. Die ganze mich mit Bewunderung lesende Welt hätte dabei gesessen sein sollen, bei meinem wunderlichen Agieren, und es ist nur ein wahres Glück, daß ich Papier nehmen und ihr fast alles erzählen will. Aber das Theater muß doch noch vorher beschrieben werden, soviel ich merke. Ich trat in die Ecke der Wirthsstube, und in nichts war die Ecke leich-

ter umzuformen als in ein geräumiges Theater, wenn das Ehebett des Wirthes aus ihr herausgeschoben wurde: ich sagte deswegen im Prolog mit wenigen Worten, die Ecke wäre schon vorher ein gutes Theater gewesen und der Wirth hätte auf ihm, nur drei Schuh höher, seine Pflicht gethan, als erster und als zweiter Liebhaber zugleich. Das Orchester hing in Gestalt einer Trommel an der Wand und war auf der Gasse hinlänglich gerühret worden: inzwischen hätt' ich sie dennoch vor dem ersten Akte geschlagen, wenn ich vier Arme gehabt hätte; denn meine zwei mußten zum Handelgeschäfte verwendet werden, das draußen vor der Thür zwischen mir und den Bauern im Gange war, die um das Entreegeld nicht christlich mit mir handelten, sondern jüdisch, und ich schäme mich in jedem Betracht, es in die lange Welt hinauszuschreiben; der Klingelbeutelvater wollte gratis hinein und trug zum Vorwand einen Krug Bier vor sich her. Ich selbst war, wie man schon wird gemerkt haben, der zeitige, trockne Direkteur der ganzen Schauspielertruppe, die sich, wie Wahrheitfreunde bestätigen können, die sie gezählet, nicht unter zwei Mann belief, von welchen zwei Männern niemand der eine war als ich selbst; der andere Mann war ein unfrisierter und wie ein Heiliger fastender Pudel, der, weil er unter der ganzen Truppe am besten tanzte, allzeit den ersten Liebhaber agieren mußte und weiter nichts. Man muß diesem geschickten Akteur das Lob geben daß er seine Rolle nicht zu wenig studiert, sondern fast den ganzen Tag (und das ist recht, da ich keine Komödienprobe anstelle) nach Vermögen probiert, und ich sandte in verschiedene Theaterkalender ein weitläuftiges und mit wahrem Geschmack geschriebenes Lob seines natürlichen und doch pathetischen und nüancierten Spieles unfrankiert ein: aber aus Neid gegen den Hund wurde nichts davon abgedruckt, und das Thier ist noch bis auf diesen Tag dem Publikum wenig bekannt. Ich bin ein unerheblicher Mathematiker: aber ich maß den Augenblick ab, daß Gallerie und Parterre deswegen einander gleich waren, weil beide Größen einer dritten gleich waren, nämlich der Logenreihe — überhaupt lagen die drei Größen in Einer Ebene, nämlich in des Wirthes Stube, wenn man nicht mit ein wenig mehr Genauigkeit sagen will, daß auf dem Tisch das Bier und die Gallerie gewesen. Die Logenreihe muß von Schriftstellern, die in soliden Theaterzeitungen darüber mit hinlänglicher Präzision zu schreiben wünschen, allerdings blos auf die große Loge und ihre beiden Seitenlogen, und die große Loge der Schärfe nach blos auf einen Stuhl eingeschränkt werden, worauf hart am Verhange der Haupthonorazior, der Schulmeister voransaß, und die zwei Seitenlogen auf die zwei andern Stühle des Wirthes und des Baders, welcher letztere der Welt und sich selbst noch nicht so bekannt werden konnte, als seinen Bartkunden. Allein gegen den sechzehnten, siebenzehnten Akt, wo ich allgemein hinriß und kein Mensch mehr wußte, wer er oder sein Nachbar war und wo, rückte und trat fast das halbe Parterre mit aktivem und passivem Schieben über die drei Stühle hinaus, und es ging wie in den Saturnalen und in der Todtenauferstehung her: die entferntesten Stände wurden gänzlich mit einander vermischt und der vornehmste konnte, wenn er wollte, den geringsten beim Barte fangen, z. B. der besagte Bader seine besagten Kunden. Da eine äußerst angenehme Darstellung des Schweißes und des Rennens, womit eine wandernde Schauspielertruppe es so weit bringt, daß sie vor den Zuschauern in einer anständigen Dekorazion und Garderobe auftreten kann, die erst unter den Zuschauern selbst zusammengetragen und gebettelt wurde, und zu deren Gabe und Wiedergabe zu allen Zeiten wechselseitige Requisitorialschreiben und Kapturbefehle der besten Art vonnöthen sind, einem andern künftigen Druckbogen und Frühjahr aufgesparet werden muß: so wird in dem jetzigen nichts daraus, so gut ich auch schon jetzt im Stande sein möchte, von jenem unendlichen Schweiße einen recht passenden Begriff zu geben, wenn ich jenen mit dem vergliche, den eine arme ehrliebende Familie wenn sie ein Soupee geben will, vergießet, um nicht sowohl das Bischen Essen zusammen zu bringen, als Teller und Stühle und einen Vorleglöffel.

Wenn ich kurz vor dem ersten Akte ein Paar unisonische Stöße in die Trompete zum Fenster hinaus that — und wenn ein Verleger den Pränumerazion-Präklusiontermin noch um eine sächsische Frist verlängert: so sind wir beide natürlicher Weise auf die Paar Groschen erpicht, die noch durch die Frist und Trompete einlaufen; allein angefangen muß doch einmal werden, nicht die Komödie, sondern die bloße angenehme Erzählung derselben.

Der halbe Feiertag muß im ältesten Kalender schon stehen, an dem ich mich eben so außerordentlich anstrengte und ohne einmal dazwischen zu trinken, alle Personen des alten Testaments im Galopp so durchmachte, daß ich nur den einzigen Ahitophel ausließ, weil mir der Wirth gleich voraussagte, er hafte mir nicht dafür daß mich jemand abschnitte, wenn ich einmal hinge. Ein gewisser närrischer Müller in Rußland will es noch weiter treiben, als ich, und sagt und glaubt, er sei alle Personen des alten und neuen Bundes auf einmal: allein der Henker mag ihm das nachglauben; da mir hingegen jeder vernünftige und sein Entreegeld erlegende Mensch meine biblischen Rollen an den Rockknöpfen ansehen konnte, auf denen — und seitdem sind auch bei einigen Parisern die Buchstaben von den Stirnen auf die Knöpfe gezogen — jeder Patriarch, der ich Abends war, namentlich stand, und auf den nicht verschließenden Taschenknöpfen saßen die Könige Israels, und auf den Beinkleiderknöpfen blos die apokryphischen Weiber. Das war aber der erste Akt, und ich sah ihn an, und er war sehr gut.

Ich machte im zweiten mit Beifall einen französischen Minister; aber keinen Krieg und keine neue Auflage deswegen, und die ganze Schenke muß meine Rücksicht auf die Schenke und die Landleute zu rühmen wissen; es würde so etwas auch kein König nimmermehr gelitten haben, der ein recht kluger und guter Herr war und sich auf die meisten Fahnenschwenkungen des

Szepters verstand, und der nothwendig — da an den Pudel nicht zu denken war, der mit der Repräsentazion der ganzen Paradewache dermaßen die Pfoten voll zu thun hatte, daß er eine sich selbst rauchende Tabackpfeife blos mit der Nase hielt — wieder von mir gespielt werden mußte. Ich sehe freilich so gut wie jeder andere ein, daß diese hypostatische Personenunion und diese Rollenverkuppelung mit dem wirklichen Leben (gleichwohl sollte das Theater nur dessen Spiegel sein) völlig streite; ich warf mir es selber vor, daß darin der Fall so sehr anders wäre, daß man da gar noch keinen Minister oder Regenten gesehen hätte, der den Minister und den Regenten zugleich und auf zwei Beinen, (nicht auf vier) hätte machen wollen — ja die Schenke selbst muß gedacht haben, ich wäre gar toll geworden, und stäche boshaft das widernatürliche Verhältniß ihres Amtmanns und seines Aktuarius an. Indessen mußte sie doch auch soviel sehen (und das tröstet mich) daß das der zweite Akt war, der gar nicht übel war.

Einige Geistliche müssens blos für einen absichtlichen Spaß im dritten nehmen, wenn ich gar nicht anders konnte, sondern den Geistlichen und doch zugleich in einem Rocke, in einer Minute die entsetzlich vielen Säufer, Ehebrecher und Heuchler — ich konnte die Wahrheit zu sagen nur die Zunge für den Geistlichen erübrigen und mußte mit den übrigen Gliedern profane Rollen agieren — machen mußte, an deren Herz ich mit so faßlichen und erwecklichen Leichsermonen und Kasualpredigten und Nutzanwendungen anpochte, daß ich der Satan selbst gewesen sein müßte, wenn ich nicht meine schlimme Sinnesart hätte bessern wollen. Ich wars aber nicht einmal; denn ich konnte im Dorfe weder Schwanz noch Pferdefuß dazu habhaft werden. Deswegen hoff' ich, daß besagte Geistliche, wenn sie mit auf der Frontloge gesessen wären, doch gestanden hätten, es wäre blos der dritte Akt, und der wäre recht gut, aber ein wenig närrisch.

Wenn ein recht einsichtiger Mensch einen fingierten Grafen zu agieren hat, der glücklicherweise die Oberjagd oder die Obergerichtbarkeit und auf einmal neun Schelme für diese ehrlich besitzt, die am Ende auf eine vernünftige Art gerädert und gehangen werden sollen: so kann diesem Menschen der Abend noch saurer wie den neun Schelmen selber werden, sobald er diese zehn Rollen mit nicht mehr Personen zu besetzen weiß als mit einer, nämlich seiner eignen; er und jeder, (sagt er und hofft, ich gebe ihm Recht), sähe die klare Unmöglichkeit vor sich, im nämlichen Leibe, Rocke und Geiste und Abende einen Grafen und einen Missethäter zugleich zu machen. Allein ich geb' ihm nicht Recht; und viele Zuschauer besoffen sich nicht, sondern sahens selbst, daß ich Abends — nachdem ichs zu Mittage hinter einer Trommel, die den Komödienzettel ersetzen wollte, im Dorfe herumgeschrien hatte, es sollte und müßte Abends mit gnädigster Erlaubniß eine ganze heillose Diebsbande gerädert, geviertheilt und ungewöhnlich gemartert werden, zu jedes eingepfarrten Christen Spaß und Besserung — mich wirklich an die Sache machte. Allerdings ist der Ruhm des Schulmeisters und des Spiegelhändlers hierin groß: allein die Welt muß doch erst lesen wienach und warum. Ich wurde zum Grafen gemacht — nicht weil ich dafür der Reichshofkanzlei 4000 fl. Tax zahlte und dem Vicekanzler 600, und dem Sekretario 300, und Kanzlei-Jura 400, sondern blos — vom Schulmeister, der beim Uhraufziehen in die Kirche ging und aus der herrschaftlichen Kirchenloge die gräflichen Leichensporen nebst dem Degen und Wappen auf eine Nacht fürs Theater borgte. Ich that das alles an und sah darin natürlicherweise wie ein halber Graf aus. Den übernachtenden Spiegelhändler beredete ich, die neunspännige Diebsbande zu verfertigen und mir neun lange Spiegel vorzustrecken. Diese wurden auf dem Theater um mich herum gestellt. In jedem stand ich und agierte zum Schein einen Diebsgesellen, und alles war fast prächtig, und ich hatte doch mein wahres Ich zum Grafen noch vorräthig. An diese neun Ichs oder Verdopplungen meiner Gestalt hielt ich diese Verrische Rede: „ihr „Infulpaten allzumal, ihr sollt übermorgen bei „früher Tagzeit gerädert werden und ich brauche „keine Aktenfaszikel dazu, sondern nur ein Rad. „Denn wozu bin ich mit Ober- und Niedergericht„barkeit über Menschen und Vieh eigentlich be„lehnt? Ich soll durchaus an jedem, der eine von „beiden an meinem Dorfe exerzieren will, selbst „eine von beiden exerzieren: das muthen mir Kai„ser und Reich zu und schreiben mirs aus Regens„burg lateinisch. Und ich will's auch; denn ich „fuße dazu auf einige starke Gründe und auf Tril„lionen schwache. Ihr habt euch auf eine sum„marische Art in meine Obergerichtbarkeit ge„mengt, indem ihr Leute aus meinem Dorfe tor„quiertet und umbrachtet und keinen Kreuzer für „einen Defensor, oder Corpus delicti, oder einen „Stoß Akten, oder einen Schöppenstuhl, oder ei„nen Freitag ausgabet: was bleibt denn noch für „ein Unterschied zwischen mir und euch, und wor„aus will bei so gestalten Sachen ein vernünftiger „Mann — und hingen neun Bärte und Doktor„mützen von ihm herunter — noch abnehmen, wer „von uns eigentlich die Obergerichtbarkeit habe „und übe, ihr oder ich? Ehebruch gehört auch „zur Obergerichtbarkeit: es sehens aber alle Juri„sten aus eueren Blutringen um die Augen und „aus eurer Stimme, daß ihr in euerem Leben „mehr Ehebrüche begangen als ich mir noch ge„dacht habe, und ich kann nur nicht recht heraus„bringen, wo und mit wem. An euere leere „Hüfte — (ich wies mit der Hand darauf: aber „dadurch veranlaßte ich, daß die neun Schelme „neun Hände ausstreckten und auf mich zum Ge„lächter des Parterre wiesen, das von den Ge„setzen der Katoptrik wenig verstand; ich hingegen „erklärte mir aus diesen gut das Händeaus„strecken und konnte mithin nicht lachen) — habt „ihr Degen geklebt: aber ganz natürlich habt ihr „damit aus manchem meiner Unterthanen seine „Goldkörner ausgedroschen, und es ist ein ver„fluchter Flegel, der Degen; und was die Hüfte „anlangt, so gehts mich nichts an, daß sie eure „Ahnen beschließet und nicht fortsetzt und mehrt. „Warum spitzen eure armierten Fersen sich in „Sporen zu, die Pferde rädern? Der ge-

„meine Menschenverstand sagt schon, weil ihr bei-„des mauset, und ich will wegen der Sporen in „meiner Empor in der Kirche nachschauen lassen „oder an den Fersen der Menschen. Ob ihr gleich „eure Beinkleider mehr mit Geld als mit eurem „Körper ausfüllet: so sind sie doch so wenig Gel-des werth und gleich dem Ueberrocke so erbärm-„lich, daß ihr handgreiflich dasselbe auf Pharao-„karten wieder fortsegeln lassen müsset: durch „Hazardspiele aber wird wenigstens in meine „niedere Gerichtbarkeit eingegriffen. Von dem „Fette eures Leibes (hier wies ich wieder auf sie, „aber nur in der Vorstellung), das ihr meinem „Dorfe ausgebraten und ausgeschnitten, kann ich „übermorgen ein Paar dicke Altarlichter oder ei-„nige Trauerfackeln für meine Leiche gießen lassen, „und auf eurer Haut kann ich, wenn sie ausge-„baizet worden, neunmal in Lebensgröße so gema-„let werden, daß mein Gesicht auf eueres, mein „Arm auf eueren und so weiter kömmt. Ich sehe „aber, es steckt mir bei diesem höchst nothpein-„lichen Gericht doch anspielender Spaß im Kopfe. „Gott gebe nur hauptsächlich, daß wir alle niemals „verdammt werden, sondern sämmlich aus dem „Sarge mit denselben Gliedern herausschießen „können, mit denen wir hienieden in die Steck-„briefe gesetzt werden; euch völlig ausgenommen: „denn wenn ihr etwa hofftet, ihr wäret blos in „effigie allhier und es wäre nichts mit euch zu „machen: so wäre das närrisch, und ich wollte „wohl so viel Geld zusammentreiben, daß die „Hinrichtunggebühren ziemlich bestritten und der „Herr Spiegelhändler, dem mans gäbe, dafür „bezahlt würde, daß er in diese Ecke sich setzte und „von den Spiegeln hinten das Quecksilber weg-„kratzte und abbürstete, dem die größten Schelme „jetzt noch außer euch neunen das salvierende „Leben verdanken. Aber ich merze euch eben so „gut aus, wenn ich blos das Licht ausputze.“ — Da ichs that: wollt' es viele Bauern unglaublich verdrießen, und ich und meine Trommel, sagten ein Paar, hätten heute Mittags bekanntlich etwas viel Vernünftigers und Entsetzlichers als so etwas Dummes versprochen, und es müßte vor allen Dingen was gerädert werden. Ich benutzte oder ersetzte den Mangel an Musik zwischen den Aufzügen und redete durch den porösen Theatervorhang diese Paar vernünftigen Worte heraus, daß — da die Schelme, die aufs Rad sollten, ja offenbar blos treue Kopieen dessen wären, der sie darauf brächte (vermöge seiner unstreitigen Obergerichtbarkeit), und da folglich nach den Gesetzen der Katoptrik und Karls V. die Bestrafung der Diebsgesellen die vorspielende Bestrafung des Grafen voraussetzte, welches nicht mehr gegen das Reichsherkommen als gegen meinen Körper wäre — daß im Falle einer Exekuzion wenigstens zu befürchten stände, das Rad brächte mich um meine geraden Glieder und das ganze Parterre um den fünften Akt, den ich mit ihnen außerdem gespielet hätte; denn die Rede und die Spiegel wären nichts gewesen als der vierte, der recht wacker und lang wäre.

Unter dem Lichtanzünden befragte ich den Schulmeister, ob er aus allem die Moral zu ziehen vermöchte, daß Fortunens Rad den Stehenden fahre, den Liegenden rädere?

Die Deutschen müssen bemerken, daß ich im letzten Akte vorhatte, den Autor und das ganze leibhafte Publikum durchaus in einem Nu zu machen: das geht aber nur im wirklichen Leben an und ich kam freilich darhinter. Deswegen gingen in meinem Plane die wichtigsten Veränderungen vor, und ich mußte die schwierige Rolle des Publikums oder meiner Leser, — weil sie selber nicht in der Schenke zu haben waren, — blos mit den dasigen Bauern besetzen. die wider ihr Wissen Zuschauer und Akteurs zugleich sein sollten. Ich hatte dabei auf solche Verwirrung, solche Anspielungen und solchen Spaß gerechnet, daß man dreizehn alte Hypochondristen damit hätte von den Todten aufwecken können. Ich wollte in meiner unbeweglichen Kleidung für die unbeweglichen Feste verbleiben, und einen elenden Autor machen, der eben die erzählten vier Akte ausgesessen hätte; die Schenke wollt' ich, wie gesagt, gänzlich für das lebhafte deutsche Lesepublikum halten, dem ich die Akte und einen Epilog dazu überbrächte: auch wollt' ich das Meinige 'dafür haben, besonders Entree-Nachschuß und Rückstand. Ich hätte im gedachten Epilog also zur Schenke gesagt — und sagt' es auch wirklich, — ich wäre gottlob der Verfasser des Epilogs und der vergangnen vier Akte und hätte ein gutes Herz, aber weiter nichts, wenn ich meinen guten Kopf ausnähme. Aber es wäre sonderbar, wenn beide nicht ein solches Publikum goutierte und lohnte, das seinen Gaumen an den besten, alten und neuen Produkten erprobe (hier verfiel der Wirth auf eigenliebige aber dumme Gedanken von seinem Biere und Essen). Man könne einem solchen deutschen Publikum alle Einfälle, wie die Kaffeebohnen, nur halbiert hinreichen; allein es wisse recht gut, woran es im Ganzen sei und lächle immer voraus. Und wen anders hab' ich denn auch (fragt' ich und wollte in außerordentlichen Eifer gerathen) im Grunde vor Gesicht und versorg' ihn mit meinen erträglichen vier Akten, als eben Kenner und Leser, die sich niedersetzen und ein Publikum formieren, das niemand mehr versteht und liebt, als den H. Hamann, — der Wirth sagte laut, aber die Juden waren auf ihn erboset und schlugen jährlich in den Synagogen mit Hämmern nach seinem Kopfe — und Wieland und Herder und jeden? Allein, da ich mit noch mehr Witz fortfahren und das Gleichniß abweben wollte, daß nicht nur wir Autoren ein brauner, Honig erbeutender Hummelnschwarm, sondern auch das Publikum unsere Hummelkönigin sein müßte, die gleich der natürlichen sehr hübsch und ohne Flügel und ohne Haare und kohlschwarz wäre; da ich wie gesagt fortfahren wollte: so konnt' ich — weil ich aus meinem bogenlangen Traume wach wurde; denn wie schon dreißig Unregelmäßigkeiten dem Leser ausgeplaudert haben müssen, alles Bisherige und das Dorftheater und meine Grafschaft war blos ein vernünftiger Traum — eben deswegen um so besser fortfahren: denn seit meinem Aufwachen ruht ja eben das Publikum, das ich durch die ganze Schenke wollte repräsentieren lassen, lebendig vor mir und vor meinen vier Akten, und wir sind wieder beisammen. Daher bitt' ich es im Ernste und aus wichtigen Ursachen, alles der Schenke aufgeklebte Lob zu nehmen und auf sich

selbst zu deuten, und noch zuletzt an einem müßigen Tage abzuurtheln, ob nicht, ohne den vorigen vier Akten viel Unrecht anzuthun gegenwärtiger der fünfte und der beste und letzte ist.

Denn den sechzehnten und siebenzehnten, wovon mir oben eine Zeile einfiel, konnt' ich natürlich gar nicht geben, weil ich nicht einmal den fünften ausschlief, sondern in der Mitte aufwachte.

3.

Warum ich kein Jesuit geworden.

Kein Mensch weiß, warum ich vor etlichen Tagen gar ein Jesuit werden wollte? freilich wurd' ich nach einigen Minuten leicht wieder andern Sinnes; allein ich hatte doch einen gewaltigen Kampf, und ihn hier in lauter Metaphern abzuschildern, ist wohl meine Pflicht. Ich saß nämlich vorgestern auf meinem Reitstuhl und bewegte mich und meine Hypochondrie darauf nach Gefallen, ohne einen schlimmen Gedanken zu haben: als sich auf einmal ein heftiger Religionkrieg zwischen meinen Leidenschaften und meiner Vernunft entspann, der vielleicht viele Augenblicke währte und erst nach Einer Minute ausging. Die Leidenschaften verlangten, ich sollte ein Jesuit werden, die Vernunft fragte, wienach sie so etwas zugeben könnte. Die ganze stehende Armee meiner Neigungen wurde gehend und faßte die Waffen. Der Körper war der Waffenträger derselben — überhaupt ist mein Körper in allen Stücken ein schlimmer Geselle: meine Seele nahm ihn zwar zum Gesellschaftkavalier und zum Cicisbeo an, er sollte oft ihr bester Repräsentant und gar ihr **curator absentis** sein, da sie nicht immer bei sich ist; allein es ist auffallend, wie ers meistens treibt, und ich will hiemit den Leser besonders angesprochen haben, daß er ihm, sollt' er auf ihn treffen, es mag sein wo es will, in meinem Namen einen tapfern Stoß versetze. — Die Wollust kam, damit ich ein Jesuit würde, mit scharfem Untergewehr, wiewohl auch der Körper sich im Hintertreffen mit einer alten Streitkolbe und einem langen Streitflegel sehen ließ. Der Zorn verließ sich ganz auf das Feuergewehr, der Stolz schoß aus einer erträglichen Windbüchse. Der Teufel hielt es für nichts anders als für seine Schuldigkeit, den Büchsenspanner und Stückgießer bei den Leidenschaften abzugeben. Der Aberglaube war bekanntlich auch da, und drohte mit einer harten Eselkinnbacke vom alten Simson. Auf der feindlichen Seite war ich und meine Vernunft. Da ich eigentlich die bewaffnete Neutralität vorstellte; so konnt' ich die Potentaten mit Nutzen nachahmen und unter dem Deckmantel der Neutralität mich ganz für Eine Partei erklären. Die Vernunft saß, wenn man mir glauben darf, auf den Wangen der Psyche wie auf einem Streitwagen; die streitende Kirche versagte ihr (und mich dünkt, ganz natürlich) das Reichskontingent nicht. An den vier Kardinaltugenden hatte sie eine Quadrupelalliance, die den Jesuiten mehr Schaden brachte als die sieben Todsünden Nutzen. Antonin und Rousseau waren die Gewehr- und Munizionlieferanten und blieben doch dabei (man wird es nicht glauben wollen) ganz ehrliche Leute. Seneka stand nicht weit davon, aber im Grunde nur zum Spaße; er ließ eine elektrische Batterie auf die Leidenschaften spielen und trug einen angenehmen Sommerdegen. Er sagte, seine Sache wär' es allemal gewesen, der Vernunft die passauische Kunst beizubringen und sie ganz fest zu machen. Die Vernunft hielt kurz vor der Schlacht eine auswendig gelernte Rede an alle meine Vorsätze (denn die besten Feldherren im Livius tadeln solche gute Reden nicht) und bewies ihnen auf jede Art, es wäre ihr Nutzen, wenn sie sich gut hielten. Allein es half nicht das mindeste; der Phalanx der Leidenschaften übermannte uns alle durch eine fatale Verstärkung aus einem Hinterhalte, wo ganze Ameisenhaufen dunkler Ideen seit vielen Jahren gestanden waren, und meine besten Grundsätze kamen in Gefangenschaft. Zum Glück rückten Biester und Nicolai ohne Furcht vor meinen Leidenschaften an. Ohne sie wären nicht einmal Friedenunterhandlungen auf das Tapet gekommen, noch weniger ein ewiger Friede zwischen meiner Vernunft und meinen Leidenschaften abgeschlossen worden. Zu meiner Sicherheit halt' ich das Friedeninstrument in Händen und will mich damit decken, wenn man wiederum zu mir sagte, ich müßte nothwendig ein Jesuit werden.

Es ist schlecht, daß die Menschen ihre Kriegexpedizionen dieser Art selten öffentlich bekannt machen, und ich bin der erste.

XI.

Witziger Anhang.

—

Ein guter Schriftsteller will allemal mehr sagen als er in der That weiß, und wird mehr aus seinem Kopfe herauszupressen suchen, als darin sein mag; wie bei einem, der sich erbricht, die Anstrengung der Natur, etwas gut Verdauetes von sich zu geben, auch noch fortwähret, wenn er gar nichts mehr darinnen hat.

Man kann es in unsern Tagen nicht zu oft wiederholen, daß, da die Augen des Goldarbeiters nicht mehr vom Glanze des Goldes und Feuers leiden, als die Augen einer Dame vom Glanze der Nebenbuhlerin, nicht nur die Goldarbeiter, um ihre Augen zu erholen, fast jede Stunde in den Spiegel sehen sollen, sondern auch die Damen.

Ohne Aussinnung ganz besonderer Unglückfälle kann man wahrhaftig weder einen angenehmen

Roman noch einen angenehmen Bankerott zu machen begehren.

Unser Jahrhundert, das sonst gar nicht unkaufmännisch ist, gehet wie das elektrische Feuer doch gern den Metallen nach.

Leute, die ein gedrücktes Leben führen und jede Freude dem Schicksale erst mit sauerm Kampfe abgewinnen mußten, sind, wenn nicht kriechend, doch gebückt, wie solche, die in bergigen Gegenden wohnen, immer mit gebognem Rücken gehen.

Die Gelehrsamkeit wird in Köpfen und die französischen Weine in Bouteillen zu Schanden, die damit nicht ganz bis an den Kork gefüllet sind.

Von Genies sollte eine gewisse Sanftheit, Bescheidenheit und auf geringfügige Dinge angewandte Menschenfreundlichkeit (das ist wahre Lebensart) noch seltener geschieden sein als von mittelmäßigen Menschen, wie (nach der Frau de la Roche) Menschen von großer Statur das Tanzen nöthiger ist, als Leuten von mittlerer Größe, weil die Bewegungen der erstern stärker, abgebrochner, eckiger und mithin mißfälliger sind, als der letztern ihre. Diese Menschenfreundlichkeit ist die Decke Mosis auf dem stralenden Angesicht und eine Art von Menschenwerdung, die uns an ihnen so erquickend thut als mir in meiner Jugend an der Sonne das ihr eingemalte Menschengesicht im Kalender.

Wenn der kleine Fürst bei einem größern ist: so spielet er vor denen, die ihn sonst anbeteten, eine heruntergesetzte Rolle; er ist alsdann ein Aposteltag, der in einen Sonntag fället und den man über diesen ganz vergisset.

„Der Superintendent ist der beste Mensch unter „der Sonne und den übrigen Sternen, sobald er „etwas besoffen ist.“ So sagt auch der Pöbel und schon Epiphanius von den Schlangen, daß sie so lange ihren Gift wegsetzen, als sie saufen.

Die Natur pflanzte dem Herrn von Grossing jene edle Art von Stolz und Aufblasunge ein, die vielleicht der beste Panzerrock gegen die unzähligen Schläge ist, womit ihn die Rezensenten im Zorne überhäufen. So hat auch der Dachs (nach Plinius) das Vermögen, sich dermaßen aufzublähen, daß kein Biß und Schlag viel wider ihn verfängt.

Um gewisse Menschen von edler und stolzer Denkart zu bezwingen und zu entwaffnen, thut man wohl, wenn man sich ihnen durchaus von der schlechtesten Seite zeiget: sie mögen sich dann nicht besudeln und springen ab. So sollen (nach Dapper) auch die Dienstmägde über die afrikanischen Löwen glücklich dadurch siegen, daß sie den Rock aufheben und ihnen gewissermaßen den H — weisen.

Wenn einige Schönen die Religion und Liebe in einander gießen und von Gott und dem Liebhaber in Einem Athem reden, so thun sie so wenig etwas lächerliches, daß sie vielmehr ganz den Skarabeis (gewissen geschnittenen Steinen) gleichen, auf deren vertiefter Seite eine Gottheit und auf deren erhabener ein getroffener Käfer eingeschnitten steht.

Gemeine Leute scheidet das Konsistorium erst von Tisch und Bett, wenn sie einander geehlicht: aber die Vornehmern trennt der Priester von Nachttisch und Gastbett schon dadurch, daß er sie kopuliert.

Eh' junge Edelleute oder gar Fürsten aufpacken lassen und die große Tour durch Europa machen: so füllen sie sich vorher mit allen den Kenntnissen an, die sie dazu so nöthig haben; so wie die Bienen, eh sie aus ihrem Bienenstock nach Honig ausfliegen, vorher auf dem Flugbrette ihre Augen säubern und heller machen.

Der sonderbare Mensch ist im Buche der Natur der lange —— Gedankenstrich.

Es ist nicht genug, daß einer, der an irgend einer Hand aus dem Staube seiner Geburt aufkam, einen Stammbaum machen lässet und fremde Väter, wie ein anderer fremde Kinder, adoptieret: es sollte auch durch Gesetze dafür gesorget sein, daß — so wie nur Leute, die keine eigene Kinder haben, fremde an Kindesstatt erkiesen dürfen — auch nur solche Personen fremde Väter adoptieren dürften, die keinen eigenen haben.

Es wird mich niemals reuen, wenn ich, so gut es mit guten Gleichnissen möglich ist, hier jeden lehre, was diese Welt eigentlich ist. Sie kann gar wohl das Sackgäßchen in der großen Stadt Gottes sein oder eine bloße Provinzialstadt in Vergleichung mit andern Planeten. Sie ist der Gängel- oder Laufwagen der Menschheit, um sie aufschreiten zu lehren. Sie ist — das scheint eine strenge Folge aus den vorhergehenden Gleichnissen zu sein — die Kulisse und Anziehstube für eine andere Welt, in der wir erst unsere Rollen nicht ohne Beifall machen. Sie ist eine dunkle Kammer, (camera obscura) in die ein Stral umgewendete und zusammengezogene Bilder einer schönern trägt und malt; in der Rücksicht wäre freilich das Schönste auf ihr, um das schon Plato daher die sogenannten Gänsefüße aus der Druckerei herumschrieb, irgend wo anders her entlehnt. Sie ist die Küste zur Schöpfung Gottes; sie ist ein dunstvoller Hof um eine bessere Sonne; sie ist der Zähler zu einem noch unsichtbaren Nenner; wahrhaftig ich sage, sie ist fast gar nichts.

XII.

Ernsthafter Anhang.

Ueber die Tugend.

Eine einzige gute Handlung enthüllt uns die heilige Gestalt der Tugend mehr als zehn Systeme und Disputazionen darüber, und der beste Mensch hat die beste und richtigste Vorstellung von der Tugend. Was Seelengröße, hoher Geist, Verachtung des Irdischen ist, wird keiner fassen, in dem sie nicht schon keimen oder blühen, und dem nicht schon bei ihrem Namen das Auge und die Brust weiter wird. Es sind unglückliche Menschen, die den Pythagoras und Plato und Apollonius für schwärmerische Narren halten, und etwas größers auf der Erde kennen, als von ihr losgehoben, mit den Wurzeln außer ihrem Schmutze zu sein und sie diesseits des Grabes zu verschmähen: Denn jene Menschen sind hülflose Menschen.

Gleichwohl ists gut, Zweifel gegen die Tugend heben, die wenigstens in den Minuten unserer Ermattung siegen oder stören. Kant, der endlich sich und die ganze Nachwelt zum ersten Grundsatze der Moral durcharbeitete, tritt wie ein belehrender Engel unter Zeitgenossen, vor denen französische Philosophie und abmattende Verfeinerung und Mode mit vergiftendem Athem predigen. Zuweilen wenn der Lehrer mit größeren Schülern größere Dinge vornimmt, überträgt er einem andern Schüler das Geschäft, kleinern das A. B. C. zu zeigen — oder (welches eben soviel ist) in einem ernsthaften Anhange ein Paar Worte über die Tugend einige Monate nach Kant zu schreiben.

Wer eigne Glückseligkeit für den Zweck der Tugend hält: der kann drei verschiedene Irrthümer auf einmal glauben; aber jeder dieser Irrthümer zerbricht die Flügel der Seele und macht sogar das Vergnügen an der Tugend schaal. Er kann erstlich glauben, daß sie das Treibhaus und der Küchenwagen der Glückseligkeit sein soll — mit deutlichern Worten daß diese Göttin auf die Erde gesendet ist, damit sie uns nicht den Himmel gebe, sondern Nahrung und Kleider und gesunden Leib und Lustigkeit, und damit sie mit ihren himmlischen Händen das für uns zusammengrase, was dem Thier der Instinkt viel reichlicher vorschüttet. Um so glücklich zu sein wie die Thiere, brauchten wir ja nur die Thiere im Unterleib (nach der platonischen Dichtung) nicht zu bekämpfen, sondern zu mästen. Der Abscheu vor Mord z. B. läge also aus keiner andern Ursache mit den festesten Wurzeln in unserem Herzen, als — damit die Gattung bestände; da doch oft vier mordsüchtige Thiergattungen die fünfte nicht zertrümmern können — da doch die nämliche Absicht durch eine Krankheit weniger in der Welt, oder durch größere Fruchtbarkeit besser erreicht würde — da doch endlich es das alles gar nicht brauchte, weil allgemeine Mordsucht sich besser das Gleichgewicht halten würde, als jetzt Mordsucht und Mordabscheu. Eben so soll die mütterliche Zärtlichkeit keinen größern Zweck haben, als Aufätzen der Kinder; aber die thierische Jungenliebe zieht ja die Jungen ohne diesen Aufwand groß. Haben die menschlichen Tugenden keine himmlischern Zwecke, als die ähnlichen thierischen haben? Noch etwas: legte die Natur die Wohlthätigkeit nur als ein Fruchtmagazin für fremde Nöthen in unser Herz; so — aber ich würde mich zu hart ausdrücken. Ich sage nur das: wenn es für alle Pflicht ist, zu geben; so hebt sich das Geben wechselseitig auf, und es ist für die Glückseligkeit so viel, als gäbe keiner — wenn es Tugend auf meiner Seite ist, meinem Freunde meine körperliche Glückseligkeit aufzuopfern, wenn es folglich auch auf seiner Seite Tugend ist, wiederum mir die seinige aufzuopfern: so gewinnt ja durch diesen Pfandwechsel nicht die Glückseligkeit, die man für den Zweck und Lohn dieser Aufopferungen ausschreiet — wenn es endlich so sehr Tugend ist, irgend einem Menschen Gesundheit und Nahrung und Vergnügen zu verschaffen: warum ists denn keine mehr, wenn ich mich selbst zum Subjekte meiner eignen Wohlthätigkeit erkiese, und warum macht der Unterschied der eignen und der fremden Beglückung, der keinen in der Glückseligkeit macht, einen so großen im Verdienst? Eben deswegen, weil die Voraussetzung falsch ist, machte er einen — eben weil die Tugend etwas bessers und größers ist als ihr sichtbarer Uebungstoff und als das Blei worauf sie sich abprägt — und eben weil alle kameralistische und statistische Glückseligkeit, die Antonin erschuf, gar nicht in der Wage ziehen kann, in der sein großes Herz liegt, um dessen Tod eine Welt weinte, weil sie vor dem Tode seltener zu weinen brauchte. Ueberhaupt ist in der großen Weltmaschine die Tugend das langsamste Rad (obgleich vielleicht alle schnellern mit an diesem drehen) und die Menschen- und die Thierwelt

verdankt nur bleiernen Gewichten ihren Gang. Aber dieser Wahn ist fast von allen Seiten zu verwundern.

Der zweite Irrthum ist abscheulicher und verunstaltete den Kopf des Helvetius: nach ihm dienen alle Tugenden — und alle Laster — blos unsern Lüsten und Vortheilen und sind die stummen Knechte an den Maschinentafeln unsers Körpers; aus dem Magensaft und noch einem andern rinnen alle Kenntnisse und Tugenden und fließen wieder dahin zurück. Aber hatte denn Helvetius keinen Busen, in dem er eine Achtung für Handlungen empfand und anfhob, die nach seinem System gar nicht existieren konnten? Denn den eigennützigen, die er allein zuließ, konnte er diese das Herz großmachende Achtung nicht hinwerfen. Wenn Tugend und Laster nur eine verschiedene Kalkulazion des nämlichen Vortheils ist; wenn die Kluft zwischen Sokrates und Borgia mithin nicht von verschiedener Anstrengung des Willens, sondern des Verstandes herkömmt: so gibts keinen andern Grund, warum wir uns mit dem tiefsten Hasse vor Borgia entsetzen, als den, weil er — nicht genug auf seine Gesundheit bedacht gewesen, und keinen andern Grund, warum unser Herz für das des Sokrates in liebender Eintracht schlägt, als den, weil er — ganz gute Diät gehalten und von keiner Pest zu bezwingen war; kurz, unser Haß wird hier blos durch einen fehlsehenden Verstand, und unsere Liebe durch einen rechtsehenden gewonnen, ob wir gleich oft sonst Dummheit lieben und Scharfsinn hassen. Wenn das nicht Widersprüche sind: so ist die menschliche Natur einer. Und es ist noch obendrein die Frage, ob nicht die körperliche Glückseligkeit, die das Ziel der Tugend sein soll, Borgia besser als Sokrates erläuft: denn Borgia holt durch die Intension der Freuden diesen in der Extension derselben ein, und wenn Sokrates (nach diesem System) sich eine größere körperliche Glückseligkeit (ich weiß nicht recht, welche) durch die Aufopferung der kleinern, das Leben nämlich, kaufen durfte: warum soll sich Borgia verrechnen, wenn er die gegenwärtigen Freuden der Wollust mit einem Theile seiner Gesundheit bezahlt? Und dennoch verabscheuen wir den, der sich nicht verrechnet. Man könnte diesen Stral noch anders brechen und z. B. auf die Selbstverachtung des glücklichen Lasterhaften lenken oder auf die Sonderbarkeit, daß wir einen gewißen Eigennutz verachten, einen andern (den erlaubten) dulden, und einen dritten (wie Helvetius die Uneigennützigkeit nennen muß) bewundern: aber es ist schon zuviel gewesen, daß ich diese der Erde abgeborgten Neumondstralen in die Sonnenstralen eingemengt, die H. Jakobi in seinen vermischten Schriften auf Helvetius System niedersteigen lassen.

Es bleibt indessen diesen Tugendsozinianern noch die Ausflucht übrig, daß diese Achtung für die Tugend des andern blos aus der Berechnung des Nutzens entspringe, den er uns und der Welt damit schaffe: und wenn Hutcheson darauf das antwortet, daß uns uneigennützige Handlungen, wenn sie auch allen schadeten, dennoch gefielen und umgekehrt: so versetzt Basedow wieder darauf, daß wir, von Jugend auf gewöhnt, mehr die öfters vorkommenden Folgen als die einmaligen zu schätzen, eine uneigennützige schädliche Handlung darum höher als eine eigennützige vertheilhafte achteten, weil jene doch in den meisten Fällen nützte und diese doch in den meisten Fällen Unheil stiftete. Ich begreif' es aber nicht, wie man aus einer unbestimmten Berechnung unbestimmter Vortheile ein so lebendiges und durch alle Herzen des Erdbodens ziehendes Gefühl für die Tugend kochen wollte: eben so gut wollt' ich die Liebe für weibliche Schönheit aus der kaufmännischen Zusammenaddierung der Vortheile, die sie über die Welt bringt, z. B. der größern Einladung zur Fortpflanzung, der größern Verfeinerung, zu der sie die nebenbuhlerischen Männer nöthigt, entsprießen lassen. Nach der Basedowschen Ausrechnung müßte der Eigennutz, der die unzähligen Räder des Handels treibt, und der unter allen Neigungen das wenigste Verdienst und die größten Vortheile zurück lässet, unserer größten Achtung, und die Uneigennützigkeit, deren himmlische Arme selten weit reichen, unserer Verachtung würdig sein, und es gäbe keinen tugendhaftern Mann als einen Fabrikanten, den tausend besoldete Hände dadurch nähren, daß sie sich selber nähren. Und in wiefern soll mir das durch Tugend fortgerückte Wohl der Welt Achtung abgewinnen? Denn das Wohl des Ganzen kann mich nach jenem System nur durch den Antheil interessieren, der auf meine Schultern oder in meine Hände kömmt: ein Antheil, den nur die feinste Sozietätrechnung kalkulieren, den nur der Zufall lassen, den eine schlimme oder eigennützige Handlung mir eben so gut zuwenden kann, und der uns unmöglich jene erquickende Empfindung einer liebenden, neidlosen Bewunderung eingießet, womit uns bei dem Gedanken einer hohen uneigennützigen Seele, die wie eine wärmende Sonne über diese Erde an ihrem Himmel geht, das Auge heller wird und das Herz freier und der Athem tiefer. Kann endlich die Achtung für unsere eigne Tugend aus den Vortheilen entwickelt werden, die wir durch sie uns und andern brachten? Und wenn gewisse Menschen, die eine allgemeine Wahrhaftigkeit, eine allgemeine Keuschheit ꝛc. schädlich für das Ganze und das Individuum halten, gleichwohl sich der Achtung für diese Tugenden oder für den, der sie ohne Ausnahme übt, nicht entschlagen können: wie verträgt sich das mit der Basedowschen Behauptung? — Der letzte Kunstgriff, um die Tugend für eigennützig auszuschreien, gibt das Vergnügen ihres Bewußtseins für den lohnsüchtigen Zweck derselben aus. Aber gerade umgekehrt, eben weil wir die Tugend lieben, macht uns das Bewußtsein ihres Besitzes Vergnügen: so wie ja das Gefallen an weiblicher Schönheit nicht daher kömmt, weil dieses Gefallen uns süße ist, sondern diese Süßigkeit ist eben die Wirkung (nicht die Ursache) des Gefallens.

Der dritte Irrthum, den man unter den obigen Worten meinen konnte, betrifft die Hektik der menschlichen Tugend. Wer kann, sagt man, den lebenden, dunkeln Abgrund seiner unedeln Regungen so bewachen und beleuchten, daß sie nicht unsichtbar hervorfliegen und in die schönsten Früchte seines Herzens ihre giftigen Geburten

graben? Das beweiset aber nicht blos, daß die unedelsten Regungen wie Teufel unsere edelsten, sondern daß auch unsere edelsten wie Engel unsere unedelsten begleiten können: denn aus der Wirksamkeit dunkler Triebe (also guter und schlechter) folgt beides. Wenn unsre menschenfreundlichsten Handlungen mit geheimen eigensüchtigen Zwecken legiert sind: so gesellet sich vielleicht z. B. zu des Kornjuden gewinnsüchtigen Freuden noch die kleine uneigennützige, daß er so viele Menschen vom Hunger rette. Denn es handelt ja niemals Ein aus allen Ringen ausgehenkter, isolierter, selbständiger Trieb des Menschen, sondern der Mensch selbst mit allen seinen Trieben, und das ganze Instrument mit allen seinen Saiten ertönt vom Berühren eines äußern Schalls, nur aber jede Saite in ihrem dissonen oder unisonen Verhältnisse zu diesem Schalle. Und eben dieses Bewußtsein dunkler Mitwirkungen artet im Tugendhaften zur schmerzhaften Täuschung, als hätt' er zweideutig gehandelt, und im Lasterhaften zur schmeichelhaften aus, als hätt' er gut gehandelt. Aber beides ist eben Täuschung: denn eine uneigennützige Handlung wird dadurch nicht ganz eigennützig, daß sie es zum Theil ist, und umgekehrt.

Ueber keinen Text predigte unser fleischernes Jahrhundert so gern und so oft als über den, daß die Seele an der Kette des Körpers liege, daß die Windlade des Unterleibes der versteckte Souffleur des im Kopfe regierenden Theaterkönigs sei, und daß unsere Tugenden oft von einem tiefliegenden Mistbeete getrieben werden. Die Erfahrung ist wahr, aber falsch der Schluß daraus, der den menschlichen Geist entheiligen will. Denn so wenig es diesen erniedrigt, daß er zu seinen Gesichtempfindungen des Sehnervens bedarf: eben so wenig beschimpft es einige seiner edelsten Empfindungen, daß sie erst durch die Sekrezion, die den Kastraten fehlt, in Blüte schlagen. Denn jener Sehnerve und diese Sekrezion sind als Materie von gleichem Werth und sind in moralischer Rücksicht weder edel noch unedel, und wenn die Empfindung des Erhabenen uns künftig nicht mehr die Brust ausdehnte, sondern dafür den Unterleib: so befände sie sich dadurch nicht um einen Atom erniedrigt — außer in den Augen jener vornehmen Frau, von der Platner erzählt, daß sie vor Ekel von Sinnen kam, da sie aus dem Unrath eines aufgeschnittenen Schweins zum erstenmale errieth, wie wenig es in ihrem eignen Inwendigen so reinlich aussähe als in einer holländischen Stube. So wenig tiefes Nachdenken darum, weil es sich oft in Erbrechen und Polluzionen schloß, mit beiden eine herunterstellende Verwandtschaft hat; so wenig Leibnitz aus dem Zwieback, der ihn in den himmlischen Stunden des Erfindens erhielt, seine Monaden sog: so wenig benimmt irgend eine Nerven-Mitleidenschaft hohen Empfindungen ihren Silberblick. Denn der vom Stral betastete Gesichtnerve, ist ja doch nicht die Gesichtempfindung selbst, die obige Sekrezion ist ja doch nicht die edle Empfindung, hat gar keine Aehnlichkeit damit, lässet sich gar nicht zur Ursache davon machen, und das Materielle ist noch weniger als der stinkende Dünger, den die saugende Blume zum Duft umarbeitet, mit dem sie ihren Kelch umringt.

Der Mensch thut oft Fragen, die man mit nichts beantworten kann als damit, daß er sie nicht hätte thun sollen. So fragt er: „wenn ich die Tugend „nicht als verkleidete Glückseligkeit suche: warum „such' ich sie denn?“ denn gesetzt ich gäb' es zu, so kann ich ja meiner Seits fragen warum suchst du denn die Glückseligkeit? Er kann blos antworten: „weil sie meiner Natur gemäß ist“ und eben das antwortete der Stoiker auf deine obige Frage. Die Verbesserung und Fortführung dieser stoischen Antwort trieb seit sechs Jahrtausenden kein Scharfsinn so weit, als der Kantische, und wessen Tugend die Schriften dieses Mannes nicht stärken, der sieht nur seine Geistes- nicht seine Seelengröße, nur seinen sichtbaren Kopf, nicht sein unsichtbares großes Herz.

Möchte mir dieser ernsthafte Anhang, durch den ich im Grunde mich selbst rühren und bessern wollen, verziehen werden! Noch besser wär's, wenn er gar den Leser dahin brächte, Satire eben so verträglich mit duldender Menschenliebe und der noch schwerern Menschenachtung zu finden, als Kriminalurtheile und Strafpredigten, und den Advokaten des Teufels vom Freunde des Teufels zu trennen. Mir zum Besten füg' ich noch zwei Regeln an: warte niemals auf außerordentliche Lagen zum Gutsein, denn die alltäglichste ist die verdienstlichste dazu, und versprich dir nie von deiner eignen Tugend die Entzückungen, die die Bewunderung der fremden gewährt, sondern schmerzliches Aufopfern — und wie reißende Thiere leichter übermannt werden als Insektenschwärme, so ist der Sieg — nicht über die seltenen und großen, sondern — über die kleinen und täglichen Versuchungen besser und schwerer.

Auswahl

aus

des Teufels Papieren.

Zweiter Band.

Zweite Zusammenkunft

mit dem Leser.

I.

Mein Auto = da = fee im Kleinen.

Während der Leser nicht da war, bracht' ich die Zeit nicht übel zu und hielt mein kleines Autodafee.

Dieses ist eine unbekannte aber sehr glückliche Nachahmung des großen. Das spanische geht bekanntlich auf Tod und Leben und nützet blos durch die Züchtigung derer, die in den wichtigsten Dingen irren, dergleichen z. B. die unbefleckte Empfängniß der Maria ist. Meines aber ist weniger tödtlich als schmerzhaft und brät nicht einmal das Vieh. Das höchste, was ich mir darin vergönne, ist, daß ich den Inquisiten etwan heftiger als gewöhnlich schlage. Zweitens müssen die Irrthümer, mit deren Heimsuchung ich mich befassen soll, ganz unerheblich sein; einen Atheisten, einen Patripassianer 2c. feind' ich niemals an, aber ich werde gar wohl im Stande sein, einen, der z. B. die Meinung hegt, die modischen Uhren seien zu klein und die Hüte zu groß, eine ganze Viertelstunde auszuprügeln, um ihm sie auszustreiten. Ich denke, eben weil das große Inquisiziongericht nur mit Wahrheiten gemeine Sachen macht, deren Verbreitung der Wunsch und das Ziel der ganzen Menschheit ist — ich führte schon eine zum Beispiel an: — so kann neben ihr noch recht gut ein kleineres bestehen, das mehr über solche wacht', die völlig unwichtig sind, und von denen daher jeder und der Großinquisitor denkt, sie seien gar meistentheils vogelfrei. Wie oft dacht' ich, wenn ich in den Visitenzimmern Freidenker über die größten Kleinigkeiten im Streit und Irrthum fand: „diese Kleinigkeiten dürfte eine kleine Inquisizion bald aufklären und sie wäre hier gewiß in ihrem wahren Fache.“ Denn nichts ist ja wohl auf unserm Erdchen, diesem Zwicksteine im Weltgebäude, so groß, als Kleinigkeiten.

Besonders den Damen kömmt meine Inquisizion wahrhaft zu Passe: denn die meisten und größten Irrthümer, mit denen sie sich schleppen, betreffen eben vorzüglich bloße Kleinigkeiten.

Ich schäme mich, es zu bekennen, daß ein Traum die Entstehung meiner kleinen Inquisizion, wie in Portugal die Erneuerung der großen, verursachte. Indessen zwing' ich doch niemand meine Begriffe von dem Traume auf: nur behalt' ich mir es vor, meine eignen unverwehrten Betrachtungen darüber anzustellen, und es von Tag zu Tag nachdenklicher zu befinden, daß es gerade ein Esel war, der mir im Traume aufstieß und mich über die Nothwendigkeit einer kleinen Inquisizion belehrte. Hätt' ich ihn genauer angeschauet: so hätt' ichs aus den Haaren und Ohren leichtlich sehen können, obs der Esel war, der einmal einer Predigt des h. Ammonius mit Bedacht zuhorchte und gewissermaßen Verstand hatte. Uebrigens schien sich der Esel bald in die große Inquisizion selber (als kröche aus ihr die kleine), bald in einen langen Großinquisitor, der beschnitten wäre, zu verlieren, so daß ich selber irre wurde; zumal da zuletzt sogar mein eigner Verstand die Gestalt des Esels anzunehmen strebte. Man kann sich hier der Bemerkung nicht erwehren, wie wenig der arme Mensch sogar im Traume unvermögend ist, sich in einem dauerhaften und ungekränkten Besitze seines gesunden Verstandes zu behaupten und etwan in Einem fort so lange vernünftig zu bleiben, bis er wieder erwacht.

Sonst hing man in England wöchentlich nur ein paarmal; jetzt ist täglich da der jüngste Tag der Räuber. Man hielt mir dieses Beispiel zur Nachahmung vor: allein ich entschuldige mich allzeit gut, wenn ich darauf antworte: „wöchentlich zweimal einen Hundeschlag der

Ketzer anzuordnen, ist stets genug, und bleib' ich nur dabei, so werd' ich ganz sicher weder zu viel noch zu wenig für die Wahrheit thun.“ Das letzte freitägige Autodafee lief nun folgendermaßen ab.

Schon um acht Uhr Morgens, als mir Johann den Thee brachte, hört' ich von diesem; „es wird heute ein sehr starkes Autodafee werden; Melak (das ist mein Büttel) hat wohl an die hundert Ketzer aufgegriffen und festgemacht und er bringt stündlich mehre geschleppt.“ — „Ist, sagt' ich, der Hundestall schon voll?“ Denn ich habe mir einen vom Oberjägermeister blos zum Besten der Ketzer gemiethet, weil ich nicht wollte, daß so viele Leute unter dem freien Himmel ständen. Mein Bedienter bejate die obige Frage und ich ließ dem Melak anbefehlen, alle Ketzer in den Vorsaal der Gerichtstube hinaufzutreiben.

Es ist nicht unwichtig, daß ich immer glaubte, meine Rolle mit weit größerem Erfolge zu machen, wenn ich (vermittels einer metaphorischen Verkleidung) mich stellte, als wär' ich die Wahrheit in Person. Ich mußt' es noch vom Lyzäo her wissen, daß die Alten die Wahrheit als eine nackte Frau mit einer glänzenden Sonne auf dem Haupte und mit einem Palmzweig in der rechten Hand gebildet; ich zog mich daher eben so an, deckte eine goldpapierne Sonne auf den Kopf, impfte eine lange Spießgerte in die Hand und that überhaupt das Meinige, um die Wahrheit zu sein, und da die nackte Wahrheit den Damen nicht gefällt, so hatt' ich sogar Hosen an. Ich that meiner Sache dadurch keinen Schaden, daß ich, durch den Vorsaal und durch die Ketzer gehend, die linke Hand auf die Brust ausspreizte und mit der rechten die Spießgerte mit einem Anstande bewegte, der die größte Ehrerbietung einflößen sollte, und überhaupt wie der Gipsabdruck eines höhern Wesens auszusehen suchte, um es allen Ketzern leicht zu machen, die herrliche Göttin der Wahrheit zu erkennen.

Die Papiertapeten der Gerichtstube sind Blätter, die ich längst aus guten Schutzschriften der Inquisizion und aus orthodoxen intoleranten Werken ausgerissen hatte. Diese Tapeten müssen alle Inquisiten mit Beifall lesen und auf Leitern die ganze Stube durchblättern. Der Gerichtstuhl, worauf ich mich setzen muß, mag vielleicht mit dem Stuhle des Papstes die größte Aehnlichkeit haben: aber das kann mir weder der Papst noch sein Stuhl verdenken; beide sollten erwägen, daß ich eben so unfehlbar wie sie selber bin (wiewohl wir dreie es mehr in Glaubensachen als in historischen sind), da ich, wie ich nicht nur einmal gesagt, die Wahrheit bin und allzeit Recht habe. Ein Tisch neben dem Stuhle breitet vor den Ketzern alle die Gründe aus, mit denen die Wahrheit den Menschen vom Irrwahn trennen muß und will, und die mein ganzes Gericht unter dem Namen Hetzpeitschen, chirurgische Instrumente ꝛc. seit Jahren gut genug kennt; und wenn es noch verkörperte Logik in der Welt gibt, so liegt sie auf meinem Tisch. Neben mir sitzt an der Wand der König von Portugal, sammt der ganzen königlichen Familie. Weil, dacht' ich, dieser große König dem großen Autodafee allzeit sogar in Person beisitzt, so würd' es meinem kleinen geringe Ehre bringen, wär' er gar auf keine Weise dabei; ich malte ihn daher zum Spaße an die Wand. Das Gemälde selbst ist ganz gut und mein erstes und verdienet gleich den ersten Kupferabdrücken vielleicht den schmeichelhaften Beifall der Kenner in jedem Betracht. Seitdem mal' ich öfter und reiße täglich einige Ideale fürstlicher Köpfe ab, die mir offenbar gerathen. Ich mißbillige es zwar nicht daß man die Anmerkung macht, die Verstandeslosigkeit, die diese meine Ideale verunziert, sei weder ein Bestandtheil der idealischen noch der wirklichen Fürstenköpfe, sondern das wahre Kennzeichen eines ungelenken Zeichenschülers dessen erste Gesichter gewöhnlich dumm aussehen: allein mich dünkt' sehr, dies macht meinen malerischen Kenntnissen schlechte Ehre und ich kann es gar nicht glauben.

Ich setzte mich nieder und trat nach einigen Verbeugungen an den König von Portugal und an die Ketzer das Autodafee, wie gewöhnlich, mit dieser Rede an:

Meine Herren und Damen,

Ich halte bei allen meinen Autodafeen immer eine und dieselbe Rede; sie kann daher auch heute nicht anders als folgendermaßen lauten: Ich wünschte freilich, mein Anzug, die Sonne auf meinem Haupte und die Spießgerte, die ich hier halte, könnten Sie ohne Mühe überzeugen, daß ich nichts anders als die W a h r h e i t bin: aber es geschieht nicht; denn jeder von Ihnen will nur seinen Irrthum, dessenwegen ich ihn einfangen lassen, für die Wahrheit erkennen. Epikur schreibt mit seinem Griffel, die Sinne sind nuncii veri, Boten der Wahrheit: allein hab' ich Ihnen nicht durch zwei Ihrer vernünftigsten Sinne, durch das Auge und Ohr jetzt meine Ankunft kund thun lassen? Ich kann also nichts dafür, wenn S i e nicht glauben, daß ich die Wahrheit bin, und es dadurch sich erschweren, es zu begreifen, daß ich allzeit Recht habe und mithin auch jetzt, wenn ich das große und das kleine Autodafee so vertheidigen werde:

Die Ketzer sind T h i e r e in einer menschlichen Gestalt: das sagt Ignazius in seinem 6ten Briefe an die Smyrnäer. Durch diese bloße Metapher — wenn sie nicht mehr ist, da die alten Glossatoren so sehr darauf baueten und gar (und das nicht im Trunke) sagten, Vermischung mit einer Ketzerin wäre offenbare S o d o m i e * — bahnte der Kirchenvater eine glückliche Mittelstraße zwischen dem rein mordsüchtigen Fanatismus und dem todtkalten Indifferentismus. Denn sind die Ketzer Thiere: so gehen die auf der einen Seite völlig fehl, die aus affektierter Gutherzigkeit diese Thiere gar nicht zu schlachten verstatten und den Damen gleichen, die kein Huhn abwürgen können; so straucheln die auf die andere hin, die über das Mitleiden, das diese Thiere nur zu tödten aber nicht zu quälen erlaubt, sich grausam hinwegsetzen,

* Hommel. Rhapsod. ad. Obs. CCCCXXVI.

und so halten sich nur die im richtigen Wege, die den Thieren oder Ketzern einen pflichtmäßigen aber kurzen Tod anthun, dergleichen ohne Zweifel das Verbrennen ist. Das Tödten der Ketzer ist überhaupt nichts anders als die Herrschaft über die Thiere, die den Fürsten nicht durch den Verlust des göttlichen Ebenbildes verloren ging. Diese Thiere sind das anständigste Gefolge der Christen, wie die Evangelisten in der Begleitung von vier Thieren gehen. Wären sie keine Thiere: so wären sie im Stande, zu schielen und verdorbene Augen zu haben; denn dieses Vorrecht haben die Menschen zuverlässig, wie Plinius behauptet *, oder die Rechtgläubigen; denn ich rede ja seit einigen Minuten in einer guten Allegorie. Ich fahre in ihr sogar fort, da diese Thiere eisernes Vieh sind, das sich aus dem christlichen Schafstall nie verlieren soll, und ich oder die Wahrheit eine Sonne bin die diesen Thierkreis auf- und abgeht und bald im Stier, bald im Skorpion sein muß. Für was kann ich daher Walchs Ketzergeschichte anders ansehen als für eine wohlgerathene Zoographie aber ohne Kupfer? Höchstens für Bocharts Hierozoikon.

Die Ketzer sind, im Vorbeigehen darüber zu reden, geistlich todt; und wir können freilich mit nichts die Pflicht von uns ablehnen, ihnen auf irgend eine Art die letzte Ehre anzuthun. Allein darum müssen wir diese Leichen gar nicht, wie auch die Alten die ihrigen, verbrennen; sondern es ist den Sitten von ganz Europa gemäßer, daß wir sie, wie die übrigen Leichen, begraben. Auch that man es schon sonst in Klöstern und es war da unter dem Namen „lebendiger Einmauerung“ nicht unbekannt.

Die Rechtmäßigkeit des Tödtens selbst ist übrigens durch die stärksten gedruckten Bücher viel zu gut befestigt, als daß sie noch meinen d. i. der Wahrheit Beitritt bedürfte. Gab nicht sogar meine ausgemachte Feindin, die Unwahrheit, der Zuverlässigkeit der Ketzerhinrichtungen ihre Stimme willig? Ich kann aber nicht weniger wie sie thun. Das Allerwichtigste ist, daß man wohl — gesetzt auch man schlüge deshalb viele Bücher nach — keine andere erlaubte Weise finden wird, die Irrgläubigen auf die rechte Straße zu zerren, sobald man nicht die Hand des Henkers dazu nimmt. Denn Bekehrung durch Gründe ist ein so schlechter Behelf als einer. Gründe sind erstlich gar nicht so leicht zu haben als ein Henker, woran vielleicht niemand zweifelt. Gründe sind zweitens ein solches Zwangmittel für die armen Seelen, daß jeder rechtschaffene Mann sich desselben zu einer Bekehrung zu bedienen schämt. Denn wahre und nur in einigem Grade starke Gründe sind eine Art von Fatum, von Maulkorb und von Daumenschrauben für den menschlichen Verstand, die ihn zu allen Meinungen von der Welt vermögen und ihm völlig die Freiheit ihrer Wahl benehmen; sie springen unmittelbar auf die Seele los: Verbrennen hingegen, Gefängniß und Exkommunikazion und Kassazion sind gelinder, tasten blos den Körper an, und entreißen immer der Seele noch von ihrer Freiheit nichts, was sie will, zu glauben. Drittens haben Gründe sich schon so oft zur Verfechtung der größten Lügen dingen lassen, daß ein Missionar sich schämen muß, sich deren zur Vertheidigung seiner richtigen Meinungen zu bedienen; sie treten, wie die Schweizer, in jeden Sold und unterstehen sich denn nicht hier, gar wie die Juden unter dem Titus, wider sich selbst zu fechten? Wie vielmehr vollends gegen die Wahrheit. Ich mache mir daher beinahe ein Gewissen, noch meinen letzten Grund gegen diese seine Mitbrüder aufzuführen. Er kann übrigens nicht anders als so klingen: Gründe treffen selten in einem Irrgläubigen das aufgelockerte Gehirn an, das sie zum Einwachsen bedürfen und das im Kopfe eines Kindes, aber keines Erwachsenen liegt. Was können also Gründe bei einem Irrgläubigen verfangen, der völlig so alt ist wie ich? Wie sollen besonders schwache sich in sein versteinertes Gehirn einbeißen, da sich in das des vernünftigsten Inquisitors nicht die stärksten einarbeiten? Es geht nicht, und die ganze Bekehrung des armen Ketzers, den man doch nimmermehr zum Kinde mit einem weichen Gehirn machen kann, wird blos dadurch boshaft aufgehalten, daß man ihn auch nicht verbrennen will, welches das wenigste ist, was man für ihn thun kann. Ich habe eine katholische Streittheologie in Prag geschrieben, in der ich nach hundert Sommer- und Winterfeldzügen gegen die Ketzer doch am Ende sage, daß ich es nun dem Henker überlassen müsse, das der Streittheologie zu geben, was ich nicht könne, nämlich Anhänger und Besiegte, und daß ich zu den bloßen Wahrheiten, die ich in Linie gestellt, aus seiner Hand die Beweise erwarte. Man probier' es doch nur und mach' ein entsetzliches Feuer und brenne einen Menschen wegen irgend eines großen oder kleinen Irrthums völlig zu Pulver; lässet er ihn dann nicht fahren, es sei nun mitten im Brennen und Verstäuben (wäre der Rauch nicht so könnt' ers uns melden), oder es sei nach demselben (wenn er in den Himmel oder die Hölle gefahren, wo ich — die Wahrheit — auf ihn passe und ihn, nach seiner Losfesselung vom sündigen Körper fast spielend umkehre): so hab' ich verloren und Wahrheit ist leider Unwahrheit.

Ich bringe es schon anderswo ein, wenn ich hier zu weitläufig gerathe. Ich will daher noch sagen: ein Laster ist eine Art von Irrthum und gute Philosophen behauptens häufig. Auch gute Polizeibeamte behauptens und fügen daher an manchen Orten das Zucht- und das Tollhaus in Ein Gebäude zusammen, und der Verbrecher ist der Stubenkamerade des Rasenden: ginge dieser Zusammensperrung auch der kammeralistische Nutzen ab, so blieb' ihr doch jederzeit der, daß die Verbrecher dadurch am ersten rasend werden und folglich durch unsinnige Gedanken völlig die sündigen verdrängen. Das Laster ist also ein Irrthum, indessen doch nur auf eine sehr entfernte Art. Gleichwohl beleget die Obrigkeit diesen nur eigentlichen Irrthum mit tödtlichen Strafen, um den Inquisiten und Zuschauer zu bessern. Wie weit mehr muß sie befugt und ver-

* Uni animalium, homini, oculi depravantur. Plin. H. N. L. XI. C. 37.

bunden sein, von ketzerischen Meinungen, die nicht etwan wie Mordthaten, entfernter Weise, sondern im eigentlichen Sinne Irrthümer sind, durch die Strafe des Todes theils loszureißen, theils abzuschrecken? Indessen hätte man das eher überlegen sollen.

Sucht man nun wichtige Irrwege mit Scheiterhaufen zu verbauen: so kann ich ja mit Grunde an unwichtige Irrsteige untödtliche Schreckbilder hie und da aufstellen; und wenn der, der über den Werth des großen Inquisiziongerichts in Irrthum schwebt, gebraten zu werden verdient: warum soll der, der sich von meinem kleinen unrichtige und anzügliche Vorstellungen macht, nicht zum wenigsten werth sein, daß ich ihn mäßig prügele? Und da Sie insgesammt, wie ich vermuthen kann, sicher so schlecht von meinem ganzen Autodafee denken: so möcht' ich mich wohl an der strengsten Billigkeit nicht sehr vergreifen, wenn ich jetzt, eh' ich jeden wegen seines besondern Solo-Irrthums **in concreto** prügle, die ganze Versammlung wegen ihres gemeinschaftlichen Irrwahns nur im allgemeinen prügelte und überhaupt Sie vorläufig darum schlüge, um erst einen rechten Beweis zu führen, daß ein Stock und ein Sorites nicht zweierlei ist: denn eh' ich das mit dem Stocke dargethan, kann ich gar nicht daran denken ihn weiter zu handhaben. Aber das Autodafee soll doch angehen. —

Der erste Inquisit, der mir vorgeführt wurde, war ein rothgekleideter junger Liefländer, der irgendwo studieret hatte. Sein Verbrechen war, er hatte auf einem Kaffeehause im Ernste behauptet, er wollte sein Pferd verwetten, er wäre weiter nichts als eine bloße Maschine. Ich nahm daher einen alten Krummstab und schlug ihn eigenhändig so lange bis er ruhig gestand, es fehlte ihm an Gründen gar nicht, zu glauben, er bestehe aus zwei Maschinen, nämlich aus dem Leibe und der Seele. Das freuete mich unsäglich und ich redete ihn so an: „Sie müßten den Artikel von der Eva im Bayle gar nicht gelesen haben, wenn Sie nicht wüßten, was einige Rabbinen von ihr erzählen. Die Eva, sagen sie, brach einen Ast vom Baume des Erkenntnisses herunter und hieb so lange damit auf den ungefallnen Patriarchen los, bis er nachgab und einen Bissen vom Baum nahm. Sie werden das ganze Autodafee leicht bereden, daß das Werkzeug, womit ich Sie vor einigen Augenblicken zum Baume der Erkenntniß trieb, das nämliche war. Sie können jetzt sagen, daß Sie jenem Kerl, von dem Sie flüchtig im ältern Pikus von Mirandula gelesen*, so ähnlich sind wie ein Ei einem gemalten: Der konnte — und hätte man ihm Geld gegeben oder eine Grafschaft — durchaus nicht seine Geliebte umarmen, bevor sie ihn nicht **quantum satis** abgeprügelt hatte. Sie können fragen, ob Sie vor der ganzen Operazion wohl sehr warm für mich, diese sichtbare Wahrheit, gewesen und mich Ihrem unsichtbaren Irrthum vorgezogen? Denn es geschah erst wirklich nach der Operazion. Eben so ists schon eine alte Geschichte, aber eine der merkwürdigsten, daß ein gewisser Stoiker, da ich — nach einer verdrüßlichen Disputazion über die Zornlosigkeit — seine längsten Seitenhaare in meine Hände schlang und sie aus Lust und aus menschlichen Absichten hin und her zog, und dadurch seinem Kopf im Vorbeigehen das Ansehen gab, als würde derselbe von jemand in etwas geschüttelt, daß, sag' ich, dieser Stoiker auf die verdrüßliche Vermuthung verfiel, ich woll' ihn im Grunde raufen. Was that ich aber in dieser Lage? Ich that nichts, sondern sagte zu ihm: könntest du in mein Herz hineinsehen: so würdest du so gut empfinden als ich, mit welchem Rechte du dir weiß machst, ich schüttelte dich nicht sowohl aus Liebe als aus Abneigung und wahrer Kälte. So aber gehst du ganz über das hinweg, daß ich einen vernünftigen Schlösser sichtbar nachahmen will: dieser wird allemal die Eisenstangen, die man ihm feilbietet, in die Höhe halten und gewaltig schütteln; denn sind sie überhärtet und schlecht, so springen sie davon entzwei und er mag sie nicht kaufen. Aus einer ähnlichen wiewohl figürlichen Absicht rüttelte ich dein Haupt vermittels deines natürlichen Haares sehr: mein Vorsatz war, wenn du diese Bewegung, ohne vor Zorn zu zerspringen, ausgehalten hättest, zu mehr als einem zu sagen, du wärest meines Wissens nicht überhärtet, sondern gerade stoisch genug."

Es wurde ferner vorgebracht ein dicker Verwalter einiger fürstlichen Domainen. Nicht daß er jemals vom Gifte der Philosophie genascht hätte — er rührte ihren Gift so wenig als ihren Honig an — aber daß er ein heimlicher Ubiquitist sei, und folglich die gefährlichsten Zweifel gegen den großen Satz des Widerspruchs nähre, das schien durch gewisse Spuren in seinem Schreiben an die fürstliche Kammer schlecht widerlegt zu werden. Denn er behauptete darin mit dürren Worten, den Theil des fürstlichen Getraides, den er aufgezehrt hatte, hätte der Kornwurm gefressen, und schien es demnach für möglich zu halten, daß einer und derselbe Scheffel Korn dem Fürsten könne vom Kornwurm und vom Verwalter zugleich gestohlen werden. Ich ließ ihn gerade vor mich hintreiben und flehte ihn in der beweglichsten Rede, die man noch seit Christi Geburt gehalten, ums Himmels und einiger Philosophen willen an, er möchte doch nicht aus bloßer Freßsucht den herrlichen Satz des Widerspruchs, auf den sich alle menschliche Kenntniß steuere und der noch unentbehrlicher wäre als Korn, frevelhaft umreißen und ausmerzen: „wahrlich, sagt' ich mit erlaubtem Eifer, ohne jenen Satz hält die wahre Philosophie keinen Monat Haus, sondern nähert sich ihrem jüngsten Tage entsetzlich, und was bliebe noch übrig? Es ist kaum der Rede werth, blos die ganze Philosophie der Höfe und einiger Bodensatz vom theologischen System." Aber der Verwalter war mit nichts zu rühren.

* Der Liefländer hätte auch in andern Schriftstellern Beispiele davon finden können; und wären sie nicht so häufig, warum hätten denn die Kanonisten die Frage gethan, ob eine Frau, die jede Umarmung aus dem Mann erst erprügeln muß, zu diesem elektrisierenden Schlagen verbunden sei? Brükner in seinen decis. matrim. und Lange in seinem Geist. Recht sagen Nein und die Frau könne, wenn sie den Mann nicht prügeln wolle, sich von ihm trennen lassen — einige Weiber sagen Ja, und diejenige Frau, sagen sie, müßte sehr hart sein, die nicht mit Lust den Mann durchschlagen wollte, zumal aus solchen Gründen.

Ich mußte daher befehlen, ihn augenblicklich in die Rauchkammer abzuführen, und da so lange ohne einen Bissen zu lassen, bis er seinen eignen Diebstahl nicht mehr auf die Kornwürmer wälzte, sondern gestände, eine Sache könne offenbar nicht zugleich sein und nicht sein: „Denn, rief ich dem fortgehenden Verwalter nach, nichts kläret wohl den armen menschlichen Kopf mehr auf als dauerhafter Hunger: der Geist äzet sich in einem solchen Fall, gleich dem Bären, aus völligem Mangel äußerer Kost unabläßig mit eignem Fette, und eine magere sensitive Seele apportieret, wie ein hungriger Jagdhund, stets der vernüftigen weit flinker. Ueberhaupt wenn ich mich daran erinnere, daß vielleicht alle jetzige Menschen einen Magen haben und daß dieser seinen guten Anlagen nach..... (der Verwalter stand mit den beiden Füßen auf der Thürschwelle und machte mit jedem Komma meiner Nutzanwendung die Thüre weiter auf) der Verwalter soll doch stehen bleiben und meine nicht unangenehme Nutzanwendung vollends aushören: er eilt dergestalt, daß man so hurtig reden muß, daß ich noch bis auf diese Minute nicht weiß, was ich in der vorigen wollte... daß der Magen seinen guten Anlagen nach durch ein schwaches Darben sicher werden könnte der Blumen- und Nelkentopf der herrlichsten poetischen Gewächse — der Spalttopf hoher philosophischer Bäume der Erkenntniß mit großen Früchten — das Schirach'sche Brütkästchen und der Brütofen, worin kameralistische Ideen ausgesessen werden, wie man sie nicht überall hat — das Sublimiergefäß der rohesten alchymistischen Gedanken — das Seitenhöhlchen mehr als eines reichen Pietisten — der Religionfond wahrer Jesuiten — der laute Klingelbeutel, den der Papst in der ganzen christlichen Kirche unter unabsehlichen Händen herumböte — der Arbeitbeutel der müßigsten Rentirer und Damen — das Samengehäuse weitwurzelnder Begebenheiten in der Universalhistorie und Zeitung — das Treib- und Mistbeet des richtigen Witzes aller Seelen und auch der meinigen — und überhaupt das **sensorium commune** von ganz Deutschland *. — ..... Gott behüte und bewahre, mit meinem Verstande gehen bedenkliche Dinge vor, und die ganze Welt scheint mir um mich und sich zu springen — aber blos der fatale wegwollende Verwalter brachte mich in diesen schlimmen Schuß, worin ich keine einzige Metapher überlegen konnte, Dinge, wofür mich die Zorn- und Dintenschale der Rezensenten an ihrem Orte gewiß begießet: da er nun fort ist, so setz' ich meinen Stab gelassener und ohne besondere Beleidigung der Kritiker weiter...... .wenn ich mich, sagt' ich sehr weit oben, daran erinnere, wie unsäglich viel der arme menschliche Magen durch den Hunger werden könnte: so gefället es mir nicht, daß die Menschen auf diesem Planeten etwas zu essen haben. Die Palläste beherbergen mehr erstickte Genies als die Hütten, und Schwelgerei tödtet den Geist öfter als der Hunger; und die Polizei vergisset ihres Amtes ganz, wenn sie mit so wenig wahrem Ernste dafür sorgt, daß die Lebensmittel zu allen Zeiten mangeln. Aber ich kenne der Welt Lauf ganz gut: so wie Reichthum vor dem Mangel umbeugt und stets wieder nur zu Reichthum rinnet: so wird wahrer Hunger dem selten zu Theil, der einen schlechten Kopf auf seinen Hals geladen, und es wird mit ihm nicht besser umgesprungen, als wär' er eine lebendige Kochmaschine; die hingegen fliehet der beste und gesundeste Hunger nie, die ohnehin schon die besten Köpfe aufhaben und die sich daher nimmermehr mit Recht beschweren könnten, wenn man sie manchmal zu Gaste bäte."

Melak und sein Hund führten eine ganze Rotte von Gesellen aller Handwerker herein, die man der Aufwärmung einer alten Ketzerei mit vorzüglichen Gründen bezüchtigte. Die ersten Christen aus dem Judenthum feierten bekanntlich anfangs neben dem christlichen Sonntag auch den jüdischen Sabbath; die koptischen thuns noch und folglich gerade heute und morgen. Diese unnöthige Verdoppelung des siebenten Tages hatten die eingefangenen Gesellen aus frommen Absichten wieder hervorgesucht: nur bildeten sie sich ein, sie könnten ihre heimliche Neigung zu den Juden vielleicht dadurch verstecken, wenn sie den wohllebenden Sabbath nicht vor, sondern nach dem Sonntage (daher dieser Postskriptsonntag an manchen Orten der blaue Montag heißet,) und nicht in der Kirche, sondern in ihren Synagogen, den sogenannten Wirthhäusern feierlich begingen: allein der Sang und Klang daselbst, ihr Genuß des Fettes, ihr Lesen in einem gewissen Buche, das sie den Psalter nennen, ihr mitternächtliches Niederfallen auf das Angesicht, ihre Schabbeslichter, ihre Beobachtung der unehelichen und ehelichen Pflicht, ihre neue Seele, alle diese ersten Kennzeichen des jüdischen Sabbaths machen es wahrhaftig keinem Klugen schwer, die wirkliche Absicht ihrer montägigen Kongresse zu treffen. Indessen als ich mich umgukte und den körperlichen Inhalt eines Gesellen nach dem andern in einige Betrachtung zog: so wurd' ich sehr tiefsinnig; nicht etwan weil ich nachsann, wieviel wohl von solchen vererzten Körpern weggebrennt werden müßte, eh' sie zu verklärten gediehen, und wie leicht dagegen ein großer Gelehrter fast mit seinem ganzen hiesigen Körper, (so dünn ist dieser), in den Himmel unter dem Vorwande treten könne, er trage schon einen verklärten — wenigstens könnte man sagen, daß sehr gelehrte Seelen im Grunde schon auf diesem Planeten aus ihrem Körper auskröchen und blos etwan wie ausgesessene Rebhühner noch ein Stückchen Eierschale hinten klebend trügen — nicht deswegen, sondern weil ich mich fürchtete; ich ließ michs äußerst

* Er müßt' es denn schon sein. Bei wenigen Völkern nahm die Kultur die glückliche Wendung, daß sie, wie das Deutsche, von der Neigung zu den schönen Wissenschaften entfernet blieben: nur unser ernsthafter Karakter (und der Holländische) arbeitet nicht sowohl auf diese wahre Spielerei als auf Selbsternährung los, und ein ordentlicher Pachter ist uns in tausend Stücken lieber als ein unordentlicher Poet, welcher sagt er seines Ortes flöge stets. So hat man auch vom nützlichsten Hausthiere, vom Schweine, bemerkt, daß sein Temperament männlichen Ernst beweise, daß es niemals, nicht einmal in seiner Kindheit, wie andere Thiere spiele und scherze, und daß sein ganzes Dichten und Trachten nie auf etwas schlechters gehe als auf einen ordentlichen — Fraß.

reuen und fluchte auf den Dämon, der mir den gefährlichen Einfall eingeblasen hatte, solche äußerst wehrhafte Leute bekehren zu helfen, denen der Fraß des zweiten Sonntags zehnmahl theurer blieb als ich, ungeachtet sie mit eigenen Augen sahen, wie wenig ich meiner ganzen Gestalt nach etwas anders sein könnte als die Wahrheit **in natura.**

Ich redete sie mit recht gemäßigter Stimme an: „ihr thätet mir einen unaussprechlichen Gefallen, wenn ihr eueren Irrthum frisch zum Teufel jagtet; und ich würd' es in der ganzen Gegend und auswärts recht nach Würden zu preisen wissen. Ich muthe euch nicht einmal an, daß ihr die Wahrheit annehmet, sondern ihr sollt sie nur bekennen, und alsdann wär' es schlecht von mir gehandelt, (weils gar nicht nöthig wäre,) wenn ich nur noch eine Miene machte, euch auf die Folter hinzuspannen und zu strecken.“ Durch diese Anrede (denn das trotzige Amtgesicht meines Melaks hatte dem meinigen allen guten Einfluß seiner Freundlichkeit benommen) setzt' ich uns alle und sogar den Hund in Gefahr, todtgeschlagen zu werden. „Ihr lieben Gesellen verschiedener Handwerke, sagt' ich, ich sprach wahrlich nur sehr gleichnißweise und mein' es ja mit keinem übel. An eine ordentliche Folter denk' ich auf mein Gewissen am allerwenigsten. Meine Meinung ist nur, euch, damit ihr ehrwürdige Bekenner der Wahrheit würdet, etwan und allenfalls die so angenehme Realterrizion zu applizieren, die dem Papste in Rom selbst gefallen würde, wenn sie ihm ein anderer großer aber guter Herr anthun wollte. Ihr hört, ich rede nicht sowohl gemein als gelehrt und juristisch. Ich gehe nämlich darauf um, euch mit dem bloßen Schein der Folter in einige Furcht zu setzen. Melak würde, wenn ich jetzt ausgeredet hätte und ihr wolltet, euch die Augen verbinden und die Marterinstrumente wirklich ansetzen: ihr verspürtet aber, ob ihr gleich im Marterkittel da säßet, im Grunde so wenig als ich, weils nämlich nach dem Willen der Gelehrten ein bloßer unverfälschter Realschrecken d. i. eine Realterrizion sein soll und weiter nichts. Indessen um euch zu zeigen, daß ich nach eurer Angst gar nicht ringe: so will ich euch eine weit kleinere (Angst) einjagen und nach der beliebten Nominalterrizion blos greifen, die fast aus lauter ächtem Spaß zusammengesetzt zu sein scheint; es sollen euch nämlich jetzt die Marterinstrumente blos dort am Fenster gewiesen werden, Melak soll euch auf ein paar Schritte sein fatales drohendes Gesicht vorhalten und im Ganzen sich am ganzen Körper geberden, als wollt' er euch in der That torquieren; allein ihr werdet sehen, wie unmerklich euere Angst dabei ausfallen wird. Glaubt mir, lief' es nicht gegen mein richterliches Ansehen: so sollte mir Melak die Nominalterrizion augenblicklich selbst anthun, damit ich euch an mir selbst bewiese, in was für eine kleine Furcht man dabei geräth.“ — Sie gingen aber alle aufgebracht fort. „Das ist endlich, sagt' ich, nach meinem Wunsche: ich habe sie also, wie es scheint, wirklich in Angst gesetzt und zwar nicht sowohl durch die Drohung der Folter als durch die Drohung der Drohung; eine witzige Wendung! die in der Praxis selten vorfällt.“ Dabei schwiegen sie und räumten mir folglich alles ein: **qui tacet, consentit.** „Allein die Obrigkeiten insgesammt, die den montägigen Unfug dulden und keine andere Feiertage abordnen als christliche, sollen mir grausam dafür büßen; und das ists eben, was mir am nächsten Autodafee fast noch mehr gefallen wird als die ungewöhnliche Pracht, die es durch die angesehenen Inquisiten erreichen muß die Melak dazu von allen Orten und Richterstuben zusammenholet.“

Jetzt wurde mit leichter Mühe der Edle von Trattner herbei gezogen, ein sonst guter Mann, der den drei hundert Buchhändlern, die aus Bosheit den matten Umlauf seiner Verlagbücher nicht durch einen erlaubten Nachdruck beleben wollen, doch nicht Gleiches mit Gleichem vergilt, sondern alle ihre Artikel willig nachdruckt und dadurch sogar Werken, die schon viele Käufer haben, noch weit mehre zuzuleiten sucht. Aber zu seinem Unglück war ihm einmal in Melaks Gegenwart die Aeußerung entfahren, ein Dieb sei völlig ein eben so gutes Geschöpf als ein Nachdrucker, und so wenig man einem den Nachdruck untersagen könne, so wenig könne man einem rechtschaffnen Bürger das Stehlen verbieten; ja er war einmal besoffen und behauptete, es gäbe gegenwärtig gar keine andere Ablaßbriefe als die Privilegien von Fürsten, und man würde finden, daß sein Privilegium über den Nachdruck, auf die zweite Tafel Mosis gebreitet, zum wenigsten so lang und breit wäre wie das siebente Gebot: „Aber die Auslegung des seligen Lutheri könnt's Privilegium doch schwerlich zudecken“ versetzte mein Büttel. Es war keine Verstellung von mir, daß ich eine gründliche körperliche Widerlegung des H. v. Trattner nicht leicht befand. Denn ich konnte nicht hoffen, ihn vielleicht durch den Pranger zurechte zu führen. Ich hätte ihm damit nichts anders erwiesen als einen besondern Gefallen, weil er selbst jedes seiner Avertissements zugleich zu einem Pranger zu erhöhen sucht, auf dem er sich der Welt vorweiset, Und was die Ohren anlangt, so lässet sich jeder vernünftige Mann fast mit Lachen das eine wegschnitzen, wenn ihm ein anderes langes verbleibt. „H. von Trattner selbst, sagt' ich, trifft am Ende der Schaden, wenn mir kein körperliches Mittel seiner Widerlegung einfället: allein ist es wohl meine Schuld oder irgend eines Menschen seine, daß ich, da ich blos die Wahrheit und nicht der Reichthum bin, über das eigentliche Trattnerische Ich, über seine Seele, keine Herrschaft habe? Indessen kann ich wenigstens mir eine erlaubte Lust mit ihm machen und **pro forma** muß doch etwas mit ihm vorgenommen werden.“ Ich langte in die Tasche und spann einen kurzen Strick hervor. „Ich erinnere ohne Exordium und Spaß sagt' ich, daß das ein junger Franziskanerstrick ist: gelegentlich kann er ein zäher **Musculus antagonista** werden, der die Hände des H. v. Trattner vom Nehmen und Irren abzerret. Ein Mensch, der ihn umbindet, veredelt sich in drei Stunden in ein Wesen, das weder Geld noch Bücher betastet, geschweige lieb hat, und das man nicht anders und kürzer nennen kann, als einen Franziskaner. Nun ists ein rechtes

Glück, daß ich herausgebracht, daß ich aus dem H. v. Trattner jene Geld- und Bücherliebe, mit der seine teuflischen Skrupel über das siebente Gebot kamen und gehen würden, augenblicklich fegen kann, sobald ich ihm den gegenwärtigen Franziskanerstrick um den Hals herumflechte, um den Hals, sag' ich von dem so wenige Spannen zum ketzerischen Gehirne sind, und der ja offenbar an dem Menschen der Tragsessel ist, worauf der Kopf und die Seele und das schwache Gedächtniß und hinlänglicher Verstand und Einfälle aller Art seßhaft sein müssen. In Zeit einer Viertelstunde könnte der Strick den ganzen Trattnerischen Körper, die Wahrheit zu sagen, kreuzigen und abtödten und von ihm und dessen ketzerischen Einflüssen seine Seele losspalten, die doch ein reiner Geist ist. Am meisten müßte er uns sämmtlich rühren und bekehren, wenn ich ihn hier gar statt eines Kruzifixes des bekehrten Schächers mit seinem Franzispkanerstrick an die Wand und an einen Nagel aufhenkte.« Dies verdroß ihn so sehr, als hätt' ich mich an seiner Ehre vergriffen, und seine Gesichthaut schlug solche Wellen, daß ich ihm sagte, er sollte doch bedenken, daß er ein Philosoph wäre. Allein mit einer viel zu unbescheidnen Miene erwiderte er, er müßte in der That keiner sein und wenig Verstand besitzen, wenn er nicht merken wollte, daß mein ganzer Anschlag im Grunde nur wäre, ihn zu hängen; allein er riethe mir als ein guter Freund den Beccaria —

»Den Beccaria, unterfuhr ich ihn, mein lieber Mann, muß ich längst gelesen und verdauet haben und ich schlug in Italien an dieses Philosophen Hausthüre mein Wasser ab, eh' man noch in Deutschland einen Bogen von seiner Uebersetzung abgedruckt hatte. Er mahnet jeden Menschen vom Hängen der Diebe ab. Spricht er nun von großen Dieben: so pfeift er uns eine bekannte Melodie in die Ohren, und wir wußtens alle. Denn eh' noch ein Schreibfinger von Beccaria auf der Welt war: so ließen schon andere Schreibfinger der Justiz Gerechtigkeit widerfahren und verhehlten es nicht, daß sie große Diebe gern am Leben lasse, und weite Hälse, die ganze Städte, Armeen und Länder einschlingen und hinabdrücken, mit keinem Strick versperre: und ist denn der außerordentliche Erfolg davon der Welt und H. Beccaria so ganz unbekannt? Denn eben durch diese parziale Abschaffung der Todstrafen verlor der Gott des Diebstahls gleich gewissen schlecht kriegenden Mächten immer im Felde (d. i. Heerstraße) und gewann blos im Kabinette. Will aber Beccaria auch kleine Diebe wie den H. v. Trattner laufen lassen: so weiß er nicht was er redet und was das deutsche Sprichwort italiänisch heiße: kleine Diebe muß man hängen ꝛc.«

»Das Merkwürdigste, fuhr Tratner fort, ist überdies, daß ich gar kein Dieb bin, sondern nur ein ungemein ansehnlicher Nachdrucker, der wohl nur auf eine sehr entfernte Art ein Dieb gescholten werden darf. Will mich daher durchaus jemand hängen: so beharr' ich darauf, daß man auch nur eine sehr entfernte Art des Stranges für mich ausdenke.«

Ich ärgerte mich, daß seine ganze Absicht war, nur in effigie gehangen zu werden. Daher macht' ich die rechten Gestus und führte in einer kursorischen Rede das schöne Thema aus, daß der menschliche Körper aus guten, aber unbekannten Gründen daß treffendste Bild der Seele sei — ich trieb den Satz weit und flickte noch bei: »und zwar ein Bild in Lebensgröße und mit natürlicher Karnazion, aber doch ein Pastellgemälde von buntem Staube, das ein Lüftchen auseinanderbröckelt.« Meine Nutzanwendung war, ich dürfte mithin mir eine Metapher zu Nutze machen, um die Strafe dahin zu mildern, daß nicht er selbst, sondern — da zumal der Eindruck davon um nichts schwächer würde — nur sein Bild, seine effigies, nämlich sein gegenwärtiger Leib an meine tapezierte Wand solle aufgewunden und gehangen werden. Das wurde darauf von uns sofort mit Gewalt und Lust vollstreckt. Ich ließ ihn 17 Minuten hängen und fragte ihn: ob ihn noch kein Schlag getroffen oder treffen wolle, oder wenigstens keine Hemiplexie. Er sagte, es wäre eine Beleidigung der ganzen gelehrten Republik, daß man ihn an einer Metapher umbrächte. Ich wandte mich an das Autodafee und sagte: man würde ihn nur um so viel eher hängen müssen, wenn man nicht sein Bild, sondern ihn selbst vor sich hätte, und große Kriminalisten schreibens von einem Winkel Europens zum anderen. Ich that noch einige Geschäfte ab und ich bat ihn noch einmal, es nicht zu verhehlen, wenn er todt wäre. Er senkte den Kopf. Wir langten ihn daher herunter und ließen ihn nach Hause laufen. Ich sagt' es aber der ganzen Gesellschaft noch den nämlichen Tag voraus: da wir seinen Leichnam nicht begraben hätten, so würde sein Geist ihn nehmen und jeder Christ würde Teufels Noth mit ihm haben; denn die Alten hätten nicht ohne Grund den größten Unfug von unbeerdigten Leichnamen befürchtet. Wirklich schiffte er sich in einem Paar Tagen auf der Donau ein, und nahm in Wien seinen Nachdruck und seine Dekalogus-Skrupel wieder vor. Indeß können wir alle, seitdem mein Strick seine Seele aus ihm gezogen, aus seiner Ketzerei nicht viel machen, und die christliche Kirche wacht nur über der Geister, nicht der Leiber Glauben und verbrennt deswegen einiges Holz. Die Seele des wienerischen Edeln fährt nun im Himmel herum und denkt da gewiß richtiger als ihr hiesiger Körper, der auf unserem Nebelstern sich noch satt frißt und zwar im bekannten Wien. Diesen närrischen Körper wollen wir daher wenig anfechten, so toll ers auch nach Befinden noch mache: denn freilich erst neulich tunkte der besagte Körper ins Dintenfaß und setzte zwei Avertissements (S. Allg. literat. Zeitung, 1785 No. 103) zusammen, in denen kein Sinn ist und einige Bosheit.

Weiter wurde vorgetrieben ein alter Gelehrter, der einmal lateinisch gesagt hatte, Voltairen wäre die Wahrheit, da er sie umhalsen wollen, wie der Potipharin Joseph entsprungen, und er hätte nur ihr Kleid in Händen behalten: »nur ein wenig mehr hat er geschrieben als gelogen« setzte er hinzu. Ich hielt dem Gelehrten eilig vor, daß es allemal nicht anders als so kommen könnte, und

daß bis ans Ende der Welt solche schiefe Bonmots entstehen müßten, wenn man, aus einer unbeschreiblichen Unbekanntschaft mit der neueren Literatur, gar keine Silbe von zweierlei Edizionen der voltairischen Werke wüßte, und nur die Edizion in Großoktav kennte: „allein, fragt' ich, gibts denn wirklich keine zweite, die zwar die nämlichen Buchstaben, Interpunkzionen, Wörter und Gedanken enthält wie die erste — wenn das **principium indiscernibilium** reden könte, so müßte es beide für gleich erklären — die aber ungleich mehr rein demonstrierte Wahrheiten aufweiset, indem sie augenscheinlich in Quart ist? Ich hoffe, Sie wollen nicht absichtlich zwei Edizionen von so verschiedenem Formate verwirren, sondern streiten nur der Oktavausgabe große Unparteilichkeit, Gelehrsamkeit und Wahrheitliebe ab." Das wäre nicht zweierlei, sagte er auf griechisch. Ich ließ aber eine volle Quartausgabe Voltairens herbeischleifen, und setzte dem alten matten Gelehrten die ganze schwere Edizion theils auf, theils schnürte ich sie ihm um. Voltaire saß nicht 7 Minuten auf ihm, als ihm das schmerzhafte Gefühl seines Gewichts einen freien Widerruf abpreßte: stets wär' er, erklärte er sich, der sonderbaren Meinung gewesen, niemand habe wohl die Wahrheit mehr geliebt, geputzt und überhaupt seltener belogen als H. von Voltaire, den er eben aufhabe und mit dessen Gehirnschale H. Wekkerlin seine eigene glätte und bohne. Ich lächelte stufenweise und nachlässig und sagte mit wachsender Grazie: „Solche Vorfälle im menschlichen Leben und im literarischen gelten bei einem guten Kopf für einen triftigen Beweis, daß das G e w i c h t, das ein europäischer Autor seinen vielen Behauptungen ertheilt, sie am allerbesten glaublich mache; und gegen den Skeptizismus dieses leichten Franzosen gab es keinen prächtigern Gegengift als den, daß seine Sachen in Quart gedruckt und gebunden wurden, weil damit dem gemeinen Wesen doch gezeigt wurde, daß es noch wahre Demonstrazion in der Welt und in den Repositorien gebe. Wenn es eine noch bessere Widerlegung ihres zweifelsüchtigen Inhalts als ihr Quartformat gibt: so ists blos eine Folioedizion, auf die ich den Augenblick denken würde, wenn ich die alte Sorbonne wäre oder aus Gex."

Zwei Damen aus Berlin gaukelten Hand in Hand zu meinem Richterstuhle und lachten mich aus. Die eine bestand nicht aus Leib und Seele, sondern aus Spaß, und alle ihre Muskeln waren Lachmuskeln; sie glaubte, alle Menschen, vom Affen an bis zu mir, säßen blos zum Scherzen auf der Welt und auf den Richterstühlen. Daher konnt' ich mich nicht wundern, daß sie über die Sentenz im Stammbuche des H. Sohnes des H. Nicolai „Zuwachs an Kenntniß ist Zuwachs an Schmerz" drei Tage und drei Nächte lang gelacht hatte. Eine solche Ketzerei war ganz erheblich und konnte in Autodafeen auftreten. Ich stand auf, um mich auf den Pechkuchen hinzubringen, der verborgen unter meinen Füßen bereit lag — von einer ins Nebenzimmer gestellten Elektrisiermaschine ließ ich mich, durch eine geheime Verbindung mit ihr, nach und nach mit elektrischer Materie voll laden, um im Nothfalle einige Gewitter auf der Zunge zu haben. Ich konnte nun anfangen, die Dame anzumahnen, ganz ernsthaft zu werden und sich unter den Gelehrten und unter dem Leben etwas überaus Wichtiges, und unter der menschlichen Erweiterung der Kenntnisse etwas mehr Schmerzhaftes als Lustiges vorzustellen. „Sie können mir, sagt' ich, mehr glauben als jedem, da ich (welches S i e auch sehen) gar die Göttin Wahrheit selber bin." Sie verfiel in ein chronisches Gelächter und haftete mit ihren Augen auf meinem Kinne. Ich errieth ihren Einwurf meines merklichen Bartes. „Wär' ich, sagt' ich, eine Mannperson: so müßt' ich doch wöchentlich rasiert werden; so aber bin ich, wie natürlich, eine ausgemachte Dame und zwar die Wahrheit. Ich habe gar keinen Bart (denn große Doktoren rissen mir ihn ab und banden ihn vor ihr ödes Kinn) und viele Damen, die es nicht glauben wollten, haben mich deswegen beim Kinne angefasset." Sie thats selbst, und heraussprang aus meinem Bart ein ellenlanger elektrischer Funke, der sie entsetzlich stach. „Dieser Funke ist nichts anders, sagt' ich, als das L i c h t d e r W a h r h e i t, und es ist mir nur lieb, daß S i e es doch selbst empfunden, mit welchen Schmerzen die E r f o r s c h u n g und E r t a p p u n g der W a h r h e i t sich endige." Inzwischen fing wider meine Absicht das ganze Autodafee — blos der König in Portugal suchte sammt seiner Familie sich ernsthaft zu erhalten — an zu lachen, und ich fiel zuletzt auf meinem Pechkuchen selber mit ins allgemeine Gelächter ein. O du sonderbares Wesen! ich meine dich, du Mensch; deine Widersprüche vermehrest du wider meine Erwartung dadurch recht, daß du sie erstlich fühlst und zweitens mit so vieler Lust.

Mit der andern Dame mußt' ich viel ernsthafter umspringen. Freilich war sie von Stande, wie denn überhaupt vielen Menschen eine edle Abstammung zufällt, die tausend andere gar nicht haben (ich will hier blos mich und den Rezensenten nennen, und die Reichshofkanzlei ist meistens schuld, die nicht gratis wie eine Mutter gibt:) aber stadt- und schulkundig ists doch, daß sie, diese Dame, ohne alle Rücksicht für die Würde der Bordelle, in diese geschlichen und da jeden mit folgenden Irrlehren zu vergiften gesucht: „es wäre erstlich das Ende der Welt, an das gar niemand dächte, endlich da und es müßten daher zum größten Vergnügen eines jeden die zwei Geschlechter auf allen fünf Welttheilen und ihren Inseln fest wieder in Eins — in ein seltenes tete-à-tete — zusammengethan und gelöthet werden * — Die Ungleichheit der Stände und der Geschlechter wäre ferner eine politische Nothlüge, vor der sich Roß und Mann zu hüten hätte und die auch in die Bordelle hinein wollte; und überhaupt müßten einfältige Personen, die es zu widerlegen auf sich nehmen wollten, daß die vornehmste Dame und der geringste Mann einander so gleich wären als nöthig, erst die

* Schon Amalrikus im 13 Jahrhundert behauptete, am Ende der Welt schmölzen die zwei Geschlechter wieder in Eins zusammen. Die Bourignon und Böhme auf seiner Schusterwerkstatt, sagten, jener hätte ganz Recht.

herrliche geometrische Definizion des Freiherrn von Wolf umschießen können, daß offenbar alle Figuren einander gleich sind, die einander ordentlich decken; aber das könnten sie nicht.“ Ein großes Pflaster wär' es für die wunde Streittheologie gewesen, hätte die Dame ihre Irrthümer nicht allemal nur Einer Person und zwar einer männlichen gepredigt: so aber that sie den größten Schaden. Denn Irrthümer dieser Art stecken, wie nach Georg Pye (in Leys. sp. 358) die Pest, Menschen in Haufen schwerer an als einen Einsamen, zumal wenn diese eine gar zum denkenden männlichen Geschlechte gehört. Wenn daher unsere Dame in Kurzem zu Berlin über 30 Männer zu ihren Proselyten und Glaubengenossen umgoß: so ists gar kein Wunder. Sondern ein neuer Beweis ists, daß die Achtung, die die alten Deutschen für die Weissagungen und Religionkenntnisse der Weiber hegten, sich noch nicht so sehr verloren habe, daß nicht noch recht viele jetzige Männer die Aussprüche der Frauen für göttlich und für richtig hielten — durch nichts sind so leicht Ketzer zu machen als durch Ketzerinnen. Anfangs warb sich unsere Dame — man sollte nachforschen, ob sie ein Mitglied der propaganda in Rom ist — blos unter Personen von Stande Anhang, und machte die große Welt zur besten Welt; sie dachte, sie hätte ihre Ursachen, warum sie oder ihre Meinungen, wie (nach Olof Dalims schwedischer Geschichte) das Christenthum in Norden, zuerst unter den höhern Ständen Glaubengenossen erräugen und hernach etwa tiefer stiegen. Das letztere that sie auch, indem sie endlich in alle Welt ausging, um den Irrthum von der Union und Koalizion der beiden Geschlechter auf deutsch zu lehren und zu predigen. Ihre Bedienten hatten schon vorher ihrem Hausgottesdienst und ihren Konventikeln beigesessen; ich verdrehte aber die Sachen bei vielen wo ich war. Ich wollte selber ihre Irrlehre annehmen und fragte unsere Unitarierin, ob ichs könnte: sie sagte aber, ich sähe dazu viel zu häßlich aus. Die besten Jesuiten gestehen (nach Paskals Briefen), daß man ohne alle Sünde — gesetzt auch, man sähe voraus, daß man darin eine begehen würde — in jedes Bordell schleichen könne, sobald man keine andere Absicht hätte als die, darin jemand zu bekehren; und damit könnte die obige Dame sich entschuldigen, ja sie hatte sogar die lautere Absicht, nicht etwa einen und den andern Mann zu ihrer Meinung zu bekehren, sondern fast jeden: allein niemand kehret sich daran weniger als ich. Ich fuhr vor dieser Ketzerei so sehr zusammen als ich konnte; besonders da sie ihre Ketzerei mit ganz guten Beweisen beschirmte: denn sie unterstützte sie mit ihrem schönen Gesichte, wie etwan bei den Arabern der Zeuge seine Aussage durch einen Theil seines Gesichts, durch seinen langen Bart befestigt. „Ich will verloren haben, sagt' ich zu ihr, wenn Sie nicht gründlicher denken als viele Damen; Sie beweisen doch ihren Satz mit was: denn was ist ein sehr schönes Gesicht anders — oder ich müßte keine einzige Logik noch gesehen haben — als ein richtiger Schluß in barbara, als ein quod erat demonstrandum, als ein deutliches dictum probaus, als ein Beweis zum ewigen Gedächtniß, wenn man „ewig“ in meinem Sinne nehmen will? Freilich wenden einige strenge Logiker ein, das Gesicht formiere kaum einen halben oder achtels Beweis, wenn es nicht zugleich auf einem schönen Körper stände; allein es herrscht hier großer Spaß auf allen Seiten, bei mir und den Logikern. Soviel ist es gewiß, daß ich mir vorgesetzt, Sie nicht zu verwunden, sondern ganz gründlich zu verfahren und den Hauptbeweis, den Sie bei jedem für Ihren Irrthum beibringen, sofort anzugreifen und zu zerstören, nämlich Ihr schönes Gesicht“ — Melak (ich wandte mich zu meinem Büttel) hol' er mir doch sechs gutartige Blattern von seinem Buben herauf!“ — „Ueberhaupt (fuhr ich wieder gegen die Dame fort) muß es mir außerordentlich willkommen sein, daß ich dadurch Gelegenheit gewinne, in meinem kleinen Autodafee das große nachzuahmen. Dieses schnitt vor vielen Jahren einem schönen Mädchen die Nase, bevor es den übrigen Körper auf den Scheiterhaufen setzte, mit Verstande herunter, um durch die Verunstaltung ihrem schönen Gesichte den Beweis ihrer Unschuld und den Vortheil des Mitleidens abzuschneiden. Nichts schlechters nehm' ich jetzt in meinem Kreise vor: ich ruinire nun Ihr Gesicht durch Blattern überaus und schaffe dadurch den wahrscheinlichen Anstrich, den es Ihrer Ketzerei bei so vielen ertheilt', spielend hinweg.“

„Ueberhaupt sind im Ganzen genommen (begann ich leiser und suchte meine Lanzette mit beiden Händen in der Tasche und mit den Augen auf dem Tische) gefährliche Krankheiten die besten Heidenbekehrer, die man der menschlichen Seele schicken kann, oder auch einem Heidenbekehrer selbst. Einige Millionen Blattern thun mehr zum Seelenheil einer Dame, als der häßlichste Gewissenrath; sie könnten vielleicht den Irrthum von der Zusammenschmelzung der beiden Geschlechter, der sich sogar in die Höfe immer tiefer einfrisset, da noch einhalten. Freilich red' ich von keiner leichten Krankheit, von keinen Kopfschmerzen, von keiner Migräne: den wie nach Bako ein wenig Philosophie nur irrgläubig und erst viel Philosophie wieder rechtgläubig macht, so kann eine kleine Krankheit, sie sei wirklich oder verstellt, die Dame und den Mann, dem sie ihr Gesicht (wo nicht mehr) zum Beweise vorhält, gerade recht weit in den Unionirrthum versenken und erst eine größere und gefährlichere nöthig machen, die beide aus ihm zieht. Ich betheuere es, daß ich hier mit dem größten Tiefsinn rede.“

Melak kam mit zehn Blattern und der Lanzette an, die sie ausgehoben. „Dabei (fuhr ich im alten Tone fort, mit allmälicher Annäherung ans Gesicht der Dame) kann ich noch obendrein, indem ich Ihre Seele durch meine Blattern bessere und widerlege, Sie dadurch auch so gut züchtigen als es von meinem schlechten Autodafee zu erwarten ist. Die Sache ist offenbar so: Das Gesicht ist das Bild der Seele — erst beifügen, daß es daher oft ein Thierstück, selten ein Altarblatt, noch seltner ein Sternbild sei, hieße weiter nichts als die Sache recht geschickt bestimmen: —

nun bau' ich halb darauf, daß schon die Hexen einen Menschen selbst zu verwunden glauben, wenn sie blos sein Bild zerfetzen und daß das wahr ist; daher mußte der Teufel sein Spiel haben, wenn nicht auch Ihre Seele oder Sie selbst jeden Einschnitt, den ich in das bloße Bild der erstern, in Ihr Gesicht, mit der Lanzette höhle, wirklich fühlen wollten. Das ist aber eben die von mir diktierte Strafe **haereticae pravitatis.**" Warum nahm ich die Inokulazion nicht auf den Händen vor? weil sie die zeitigen Sitzstangen der männlichen Lippen sind.

Seit dem Autodafee und der Inokulazion wird die Dame bewacht und nur von einem alten Stadt- und Landphysikus besucht, der es blos durch seine Unbekanntschaft mit den neuern Heilmethoden soweit zu bringen sich verpflichtet, daß jede inokulierte Blatter sich in ein Saatkorn tausend künstlicher verwandeln soll; er hoffe, sagt er, im Ganzen jede malerische Täuschung aus dem Gesichte der Dame so gut auszuscheuern, daß es hernach nicht zum elendesten Beweise der elendesten Ketzerei mehr zu gebrauchen sei. Ich weiß wohl, H. Thümmel erzählt singend eine Inokulazion der Liebe: aber ich für meine Person erzähle hier mit Vortheil prosaisch blos eine Inokulazion des sechsten Gebots...... Ueberhaupt kam es mir oft in Kopf, ob man nicht viele Damen keusch machen könnte (so daß eine Keuschheitkommission oder ein Fordyce mit seinen Predigten selbst nicht soviel bewirkte) wenn man selbige (falls es ohne Schmerzen abliefe) etwan schünde.

Man gebe Acht, daß jetzt ein Kerl vorgeschleifet wurde, der sich verlauten lassen: in den Gedichten im Geschmacke Grecourts könne ein rechtschaffener Mann mit wahrem Vergnügen blättern und der Verfasser selber sei einer." — Alle junge Leute (zumal die alten) wissen, daß dieses Buch abscheulicher **caca du Dauphin** und ekelhafte **bouc d'Allemagne** ist: ich hätte es längst auf dem geheimen Gemach verbraucht, wenn ich nicht besorgte, ich würd' es auf demselben vorher ein wenig lesen, wie D. Semler leider thut. Ich wußte daher kaum, wie ich den Ketzer heftig genug anfahren sollte: ich spannte den Flintenhahn meiner Nase auf und drückte mich folgendergestalt — los: "Verflucht und verdammt! Er ist beides nicht wenig: sein Irrthum ist in gewissem Betrachte satanisch, und Er kann es allenthalben für eine besondere Ehre preisen, die ich ihm anthat, daß ich ihn vom Wirbel bis zur Ferse mit Willen geprügelt. Es wird freilich Leute geben, die auf die Gedanken verfallen, ich werde jetzt mit der Peitsche über sein eigentliches Ich herfahren; allein kann es für Menschen, die meinem ganzen Verfahren in diesem Autodafee einige Aufmerksamkeit geliehen und mein ganzes allegorisches, figürliches und anspielendes Betragen darin gewissenhaft bemerket haben, kann es denen etwas unerwartet sein, daß ich jetzt dem Artaxerxes nachfolge, der nach dem Plutarch, den ich vorher gelesen, nicht den Hofmann selbst, der sich vergangen, sondern das bloße Kleid desselben schlagen ließ? Und bin ich daher ohne alle Autorität, wenn ich von seiner ganzen gegenwärtigen Seele — ich mein ihn — jetzt nichts als das elende Kleid derselben, nämlich seinen sogenannten Körper mit einer dürren Ochsenfehne tapfer durchgeißele und ausklopfe?" Aus seiner Durchstaupung schöpfte ich soviel erlaubtes Vergnügen, daß ich fast gar nicht damit aufhören wollte. "Ich möchte doch, brach er aus, einen Irrthum nicht so scharf heimsuchen, den er sicher nie behauptet hätte, wenn er nicht der Verfasser der Gedichte im Geschmacke Grecourts selber wäre." Diese Neuigkeit erboste mich unsäglich. "Gleich da nehm' er'n, Melak, und entmann' er ihn gar drunten, wenn er ihn nicht infibulieren kann." Der Büttel sah mich an; ich fuhr deswegen in meinem gelassenen Tone fort: "unverschämte Leute entmannen, kann nichts anders heißen, mein lieber Melak, als ihnen — die Zunge auskneipen: denn bei vielen ist die Keuschheit nichts anders als Stummheit; und infibulieren heißet einen Autor durch Daumenschrauben unvermögend machen zum — Schreiben."

Melak kam nach der Abführung des Autors zurück und berichtete, dieser gäbe vor, es hätte ihm weh gethan und er könnte schwören, er hätte offenbare Striemen. "Das wäre, sagt' ich, wieder ein neues hübsches Beispiel, was die Einbildungkraft zu allen Zeiten und an allen Menschen vermag. Die Sache ist gar wohl möglich. Man glaube mir: ich, nebst vielen tausend andern Menschen, wir haben im Malebranche oder sonst wo längst gelesen, daß einmal die Macht der Einbildungkraft einem Zuschauer, der jemand rädern sah, von jedem Stoß ein Merkmal einstach; wär' er daran gestorben, so hätte man behaupten können, er wäre wirklich mit gerädert worden. Den ähnlichen Fall können wir vor wenigen Augenblicken gehabt haben. Ich schien es beinahe ordentlich darauf angelegt zu haben, in der Phantasie des Autors den Gedanken der Schläge ganz zu beleben und zu stärken. Wie sehr mußt' ich nicht in ihm die Idee von Schmerz und Striemen anregen, da ich die Ochsenfehne auffliegen ließ und sie auf ihn herunterführte! Den höchsten Grad der Lebhaftigkeit mußte aber die Vorstellung des Geprügeltwerdens erringen, als ich gar seinen Leib mit der Peitsche recht heftig umgürtete: wahrhaftig, bei solchen günstigen Umständen würde man sich eher haben wundern müssen, wenn seine Phantasie nicht vermögend gewesen wäre, ihn von innen heraus — indem sie meine Peitsche zum Rostral gebrauchte — mit Striemen zu linieren. Inzwischen gehören diese Striemen in die Physiologie."

Ein gutes philosophisches Lehrgebäude ist nichts als eine Bilderblinde, in die ein Mensch sich selbst als eine Statue hinein stellet, um von unzähligen angebetet und angeschauet zu werden. Ich höhlte mir vor fünf Jahren auch meine Bilderblinde aus. Das Hasische System ist ja wegen seiner unglaublich vielen Kunstwörter und wegen seiner Vortrefflichkeit bekannt und beliebt; wenigstens sollt' es im vollen Maße oder könnt' es: denn ich für meine Person habe überhaupt Ruhm genug; allein die Bevölkerung ist zu übermäßig und gäb' es nur weniger Menschen auf dieser ganzen Erde — etwan so viel wie in meinem Wohn-

ort, so müßte mich und mein System fast jeder Hund kennen. Dieses nehm' ich nur daraus ab, weil in der That an dem Platze, wo ich hause, mein Lehrgebäude weiter nicht unbekannt ist, und ich bin ganz und gar nicht der einzige Hasianer daselbst. Daher hatt' ich auch einen Antihasianer, den Melak zur weitern Bestrafung der ganz verschiednen Meinung, der er mit mir war, gerichtlich aufgehoben hatte. Ich mußt' es jetzt gänzlich vergessen, daß ich Hasus hieße, und mich blos erinnern, daß ich die Wahrheit war: freilich ist, wenn man seine fünf Sinne mäßig anstrengt, der Unterschied zwischen dem Philosophen Hasus und der Göttin Wahrheit am Ende nicht beträchtlich und betrifft vielleicht blos die Kleidung.

„Herr Hasus, redete ich meinen Widersacher an, ist, wie es scheint, einer unserer größten Philophen; diesem Urtheile fället er selbst und Deutschland mit Vergnügen bei. Das sollten Sie vorher recht überleget haben: noch mehr — in der That unbeschreiblich — hätte jeden andern als Sie das gerühret, daß das Hasische System vor allen möglichen und wirklichen den Vorzug besitzet, daß es bis auf das kleinste Scholion ganz von der Wahrheit unterschrieben wird, wie mich die Menschen nennen: alle andere Systeme hingegen entbehren diesen meinen Beitritt in jedem Betracht. Wahrhaftig, wenn ich den Cicero anschaue, der gestand, er wollte lieber mit dem Plato irren, als mit jedem andern Recht behalten: so seh' ich, daß Sie nicht einmal etwas außerordentliches thäten, wenn Sie sich erklärten, Sie wollten viel lieber mit der Wahrheit irren, als mit der Unwahrheit Recht haben und lieber meinem Systeme beitreten, als einem wahren andern: denn Plato wiegt, so bald man ihn in die linke, und die Wahrheit in die rechte Wagschale setzt, gegen Sie so viel als seine Asche gegen meinen Körper. Wider meine ganze Neigung thu' ichs: aber ich muß Sie recht hart stäupen."

Er sagte, es wäre kaum drei Minuten, daß er vom Hasischen System ganz gut überzeuget worden; „denn was ist (nach Platner) die wahre Ueberzeugung anders als die lebhafte Vorstellung eines Satzes? * Und diese letztere fehlet mir jetzt von Ihrem Systeme nicht." — „Wahrhaftig, sagt' ich, ich freue mich darüber, wie ein Kind. Daher hab' ich einen schlechten Stecken mitgebracht, der in Krieg- und Friedenzeiten einige gute Dienste thut und zu jeder Stunde zu gebrauchen sein wird, man mag nun seinen Nebenchristen und Leuten von anderer Religion damit etwas versetzen oder nur verzeihen wollen. Da gewisse Mönche in Italien (nach Moore) durch die Berührung mit einem Stecken absolvieren; so kostet es mich jetzt gar keine Mühe, Sie in allen Stücken — vielleicht könnt' ich Sie damit zu einem Ritter des Hasianismus schlagen — von Ihrem Irrthum loszusprechen, indem ich gegenwärtigen, schweren Stecken.mit ziemlicher Schnelle auf Ihren verbesserten und aufgehellten Kopf aufsinken lasse."

* Wenn bloße lebhafte Vorstellung eines Satzes Ueberzeugung von ihm ist: was ist denn lebhafte Ueberzeugung? Nicht im bloßen Grade der Lebhaftigkeit, der an der Ueberzeugung selbst abwechselt, kann Ueberzeugung und ihr Gegentheil verschieden sein.

Und ihr großen Philosophen vieler Zeiten, deren Schriften wir nicht einmal alle haben, gebt selber die nöthigen Winke, ob die Hand eines ordentlichen und vernünftigen Wesens, wie ich, das gute System, das sein Kopf entwarf, mit andern bessern Hülfmitteln verbreiten könne, und ob ich es nicht allen lebendigen Philosophen mit Maßen empfehlen soll? Denn hab' ich Unrecht, wenn ich es ganz frei heraus gestehe, daß die wenigsten von ihnen den Muth und Willen haben, Personen, die ihr Lehrgebäude beschmutzen und einstoßen, so fort zu prügeln und dem Cäsar, der gleich gut focht und schrieb, nachzustreben, indem sie die Unterthanen ihres Systems jede Woche vermehren, es sei mit der schwachen Feder, es sei mit dem stärkern Stocke?

Nachdem ich endlich noch fünfzig Exjesuiten aus dem Herzogthume Jülich, die sich daselbst durch eine Bittschrift die Erlaubniß, sich zu geißeln, glücklich erschlichen hatten, so lange in geometrischer Progression geißeln lassen, als unumgänglich nöthig war, um aus ihnen den Wahn von der Vorzüglichkeit des Geißelns zu verjagen: so konnt' ich mit gutem Gewissen mein Autodafee zu meiner größten Zufriedenheit feierlich und rührend beschließen, und ging mit eben dem Ernst, womit ich gekommen war, mit der Spießgerte und in der Begleitung der sämmtlichen Inquisiten und des voraus springenden Hundes (der sich einbildete, er hätte der Religion soviel als die spanischen Hunde in Peru genützt) hochmüthig nach Hause, und sann nach, aus was für Absichten ich der Wohlthäter von Tausenden und der Hebebaum der ganzen Erde geworden? Ich meine, ob aus ganz reinen.

II.

Kleiderschrank der Tugenden und Laster und anderer Wesen, die ganz abstrakt sind.

Eine angenehme Allegorie.

„Ei sagt' ich im Traume zum Zeremonienmeister, es gefiele mir sicher, wenn Sie mir den Kleiderschrank der Tugenden, Laster oder auch anderer Wesen, die nicht existieren, wiesen." Er sperrte den Schrank auf.

„Eine solche schöne Seeuniform wie diese hatt' ich noch nicht an: wer trägt sie wohl?" — „Die Keuschheit, versetzte der Zeremonienmeister; denn die ist stets zur See *; auf dem

* Da die Seeleute auf dem Schiffe keine Weiber haben: so ist freilich die Keuschheit ihr Schiffprediger. So wie indessen Leute, die auf dem Schiffe die Seekrankheit nicht bekamen, sie mit größerer Stärke auf dem Lande bekommen: so wird die Schiffkeuschheit — gerade als wäre sie ein Seethier — sobald sie ans Land steigt, krank und nach einigen Minuten verscheidet sie.

festen Lande aber thut auch die Unkeuschheit diese Uniform willig um."

"Potztausend, da ist gar ein langes Hinterleder; wem — "Auch der Unkeuschheit, unterfuhr er mich, gehört's. Sie umwand sich zwar sonst auch noch mit einem Schamtuch, das jetzt nicht da ist; aber dieses bindet sie seit vielen Jahren nur um das Maul und die Augen.

Was frag' ich darnach; und wenn mir jemand augenblicklich sagte, die Amors-Binde hätte sich längst von den Augen zur Nase heruntergeschoben und in eine schöne Habichtbinde * verwandelt: so würd' ich ihm dennoch kaum dafür danken. Mich interessiren jetzt blos die großen Hosen dort hinten, auf denen ich eben das Auge habe: sie müssen auf mein Wort einem dicken Kerl zugehören." —"Gar nicht! sagte er; sondern zwei zaundürre Wesen ziehen sie mit einander zugleich an. Die platonische Liebe steigt in das rechte Bein der Hose, die büffonsche fährt ins linke und dann spielen sie mit ganz guter Art Hosenlaufens **, wie die Baiern: einen solchen Spaß machen abstrakte Wesen immer gern und ich kann ihn alle Tage sehen. Den geistlichen Ornat dort legte die Frömmigkeit einmal ab; und nun erstand ihn die Heuchelei aus der Aukzion, er lässet ihr ungemein: denn sie hat ihn wenden lassen, so daß nun die innere oder Aasseite viel schlechter als die äußere ist, die die Gerber die Haarseite nennen."

Mich unterbrach die Tugend, die hereintrat, nebst der Freundschaft, Schamhaftigkeit, Aufrichtigkeit und Standhaftigkeit. Mein Herz schwoll auf bei ihrem Anblick; denn ich begegnete ihnen auf meiner Erdenpilgrimschaft ganz selten, sie gingen alle mit einem wolkenlosen Antlitz hin zum Schrank und nahmen — Sterbekleider. Die menschliche Umhüllung schien wie eine verschattete Wolke unter ihrer Stralensonne hinwegzufliehen, und sie dünkten mich langsam gen Himmel zu ziehen; o du arme Erde, warum verlassen dich die Tugenden?

Ich wollte mich nach den Kleidern erkundigen, die ich an den ledigen Nägeln des Schrankes vermißte: es zog aber wieder ein Regiment abstrakter Wesen herein. Der Stolz kam in einem anständigen Demuthskleid oder dem sogenannten Habit des H. Alexis ***: "Das ist, bemerkte der Zeremonienmeister, das Gallakleid, das der Stolz nur außer Haus anlegt: zwischen seinen vier Pfählen behilft er sich mit einem Rock, er mag so kostbar sein als er will." Er zog es aus und hings in den Schrank. Die Freude kam in ganzer Trauer und zog sich gleichfalls aus. Der Eigennutz kam in einem Taufkleide, das er hurtig herunterzerrte; er war gerade getauft worden, weil er sich für einen Juden ausgegeben hatte: auf das Buch, in dem er die Schöpfunggeschichte seiner Bekehrung schreiben wird, will ich und jeder andere Christ mit der Zeit voraus bezahlen. Die Schamlosigkeit traf auch ein, aber splitternackt; nur hatten ihre Wangen ein paar Schminkklappen angezogen. Verschiedene gutdenkende Laster, z. B. die Heuchelei und die Sprödigkeit sprangen um sie herum, und wollten ihr das Hemd reichen; allein sie schlug's aus: da sie sogar sich erboten, sie sogleich völlig zu schinden und aus ihrer Haut — wie die Schauspieler mit fremden Häuten nackte Rollen machen — ihr ein Kleid zu schneiden, wollte sie nicht einmal das. Ich kann beinahe sagen, daß auch die Freiheit ankam, denn sie schien mehr ein gemaltes, als beleibtes Wesen zu sein. Ich dachte daher nicht sowohl an die Reichsritterschaft als an den Rock der Freiheit, der auf einem Schilde stand und nur gemalet war, wie es alle andere Wappenröcke sind; die letzten Glieder in dieser Ideenreihe waren der Friede in einem schrecklichen Panzer und mit einer Grenadiermütze, und der Krieg in einem grünen Schlafrock, den ich fast für ein Jagdkleid genommen hätte. Der Friede führte den Krieg bei der Hand, und ich konnte sie mit Noth von einander unterscheiden, und verwechselte sie ein oder zweimal.

Von ungefähr berührte ich mit dem Finger den Mantel der Liebe. Ich glaube, sagt' ich, den wird man so oft borgen wollen wie einen Leichenmantel und deswegen sieht er so abgeschissen, aus." — "Keine lebendige Seele, sagte er, will ihn haben; und ich gab mit Fleiß darauf Acht — nicht einmal die Kleidermotten mögen ihn umnehmen." — "So thu' ichs: (versetzt' ich) und zwar mit Lust. Ich habe nach und nach einen Familienzirkel von abstrakten Wesen (man nennt sie im gemeinen Leben Sünden und Fehler) zusammen gezeugt, die ganz des Teufels sind und ihrem guten Vater und andern viele Streiche spielen: indessen sind's allemal meine leiblichen Kinder und keine Mantelkinder und können von mir gut verlangen, daß ich sie warm halte und mit dem alten Mantel der Liebe bedecke. Wollt' ich ihn freilich auf fremde Fehler legen: so würd' ich sehen, daß er viel zu kurz wäre." Und wenn unsere Tage noch Leute zeugten, die sich ein Vergnügen daraus machten, an den Körper verdienstvoller Männer Ehrenkleider zu hängen: so wäre gewiß der Konsistorialrath Fex nicht der letzte, der eines aubekäme. Es ist der beste Mann von der Welt und übersieht gern die Fehler, die er etwan hat. Er hofft, so wie Cäsar die eroberten Briefschaften des Pompejus verbrannte, um lieber die Beleidigungen desselben nicht zu kennen, als nicht zu verzeihen, so hab' er es vielleicht so weit gebracht, daß er lieber seine Fehler gar nicht wissen, als sich in Gefahr setzen wollte, sie sich vielleicht nicht gerne zu vergeben, und er versage sich freiwillig die Mittel ihrer Auskundschaftung. Ich wünschte, das Lob dieser Nachsicht für eigene Fehler käme allen Damen zu: aber die Wahrheit zu sagen, nur eine geringe Menge von ihnen verdients.

Da ich mich entschlossen hatte, diesen Traum in eine Allegorie zu verkehren: so wacht' ich auf.

* Habichtbinde nennt der Chirurg die Bandage einer verwundeten Nase.

** Der eine Kerl zieht in Baiern das eine Bein der Hose und der andere das zweite an und so laufen sie.

*** Der Habit des H. Alexis ist aus Millionen Lumpen zusammengeflickt und der Karmeliter bläht sich auf, der die Erlaubniß, ihn auf ein Jahr umzuhängen vom Superior ausgewirkt.

III.

Habermanns Predigt in der Kirchenloge, worin er die Menschen, seine Mitbrüder, zur Verläumdung anspornt; nebst der Nutzanwendung, warum man ihn in Nürnberg nicht hängen können.

Es ist bekannt und erwiesen, daß Habermann einmal in der Kirche saß, als gerade eine heftige Predigt gegen die Verläumdung gehalten wurde. Das that ihm ungemein wehe und er wollte deswegen fast nichts in den Klingelbeutel werfen: denn er war sich bewußt, daß er fünfzig Gründe kannte, womit die Verläumdung auf das allerbeste beschirmet werden konnte. Zuletzt ließ er die Logenfenster zuschnappen, bestieg einen Predigtstuhl, das ist einen Stuhl, und legte vor denen, die in der Loge um ihn saßen, eine leise Predigt für die Verläumdung ab. Jedesmal, daß der Pfarrer auf der Kanzel einen neuen Tadel auf die Verläumdung abschoß, ließ Habermann in der Loge ein neues Lob auf sie losfahren: in der Luft konnten hernach Lob und Tadel einander begegnen, und etwa in Gemeinschaft die Reise fortsetzen. Ob er freilich damit seine Kontrapredigt rechtfertiget, daß er schreibt, jede Kirche sei eine Simultankirche und er wisse nicht anders, als er und der Pfarrer hätten in hiesiger eine alte Koppeljagd nach frommen Seelen, das bestimm' ich nicht, sondern höre das hochpreißliche Konsistorium. Hier ist die Predigt.

Andächtige Zuhörer zweier Redner!

An einen Eingang ist gar nicht zu gedenken. Ich muß jetzt scharf hinter dem Pfarrer hersetzen, der seinen Eingang schon vor dem Kanzelliede gehalten und nun mit einer gesunden Predigt heftig vorausjagt. Ich habe nicht einmal so viel Zeit, daß ich sagen könnte, von was ich gründlich handeln will und in welche Theile ich für meine Person das Hauptthema zerfälle. Wahrhaftig bei jedem Worte, daß ich darüber verliere, dringt der Pfarrer noch weiter und ich werde gewaltsam eilen müssen wenn ich nur noch den zweiten Theil meiner Rede — ich könnte unordentlicher gehen und hinten anfangen: aber hat der Mensch nicht eingepflanzte Liebe zur Ordnung und will er nicht allemal wie der Epopöenschreiber völlig in der Mitte der Sache beginnen — ganz durchlaufen und doch dem Pfarrer, der nun im dritten arbeitet, schon im vierten begegnen will, um dann im nämlichen Theile neben ihm herzureiten bis zum Amen und zum Gebet für reisende und kriegende Mächte.

Nachdem wir, andächtige Zuhörer, den ersten Theil unserer Rede gleichgültig mit einander übersprungen haben: so wollen wir im zweiten hurtig betrachten, was die Verläumdung noch außerdem nützet. Wie die Raubthiere den grausamen langsamen Tod des Alters und Hungers von andern Thieren durch ihre Auffressung abwenden: so soll die Verläumdung auf ähnliche Weise das langsame Ende des guten Namens durch ein schnelles verhüten. Ich will setzen, ich hätte einen guten Namen oder Ruf; so müßt' er sich, da nichts ewig lebt, doch darauf gefasset machen, einmal vor Alter aus dem Andenken der Menschen zu scheiden, ich möchte seinen Tod nun erleben oder nicht. So ging der gute Name meines Urgroßvaters in seinem 40sten Jahre mit Tode ab: mein Urgroßvater selber folgte ihm in 15 Jahren nach. Allein, dieses Umsinken vor Alter ist grausamer als eine Folter, die über eine Stunde selten währt; der gute Name sitzt wie eine zusammengeschrumpfte Spinne einsam in einem alten Winkel, redet nicht mehr, und jeden Tag wird ihm derer, die ihn kannten, einer weniger. Wahrlich, der gute Name muß wie Cäsar ein schleuniges Ende verlangen. Nichts anders empfängt er nun von der Verläumdung: wie manchem guten Namen — ich wünschte selbst, mich auf Mortalitättabellen stützen zu dürfen, es sind aber keine hierin da — der noch viele Jahre hätte leben müssen, und dem unterdessen allmälich ein Bekannter nach dem andern weggestorben wäre, hat nicht eine gutartige Verläumdung ein schnelles und glückliches Ende gemacht? Stinken konnt' er dann nach dem Tode so lang' er wollte.

Da ich ein Bratschist bin: so mußt' ich — um nicht aus dem Orchester hinausgeschoben zu werden — meine Pflicht so kennen, daß ich neulich von dem reisenden Virtuosen, der die Bratsche meisterhaft spielte, gewissen Personen von Einfluß, schon eh' er nur den Fidelbogen anfaßte, frei und ohne Nebenabsicht gestand, er scheine mir auf der Bratsche ein zu schlechter Held zu sein. Er mußte ungehört durchreisen und ich stehe noch bis auf diesen Tag im hiesigen Orchester und geige da vergnügt mit einem gesunden Arm. Inzwischen ließ ich durch eine fünfte Hand folgendes Zettelchen in die Rocktasche des ungehörten Virtuosen fallen: „ein guter Maler theilet der Hauptfigur das meiste Licht und die höchsten Farben zu, den Nebenfiguren bricht er an beiden ab und treibet sie in Schatten: allein, auch hierin kopiert ein gutdenkender Mensch den Maler fast immer. Er weiß so gut als einer, daß er selbst (denn wen wollt' er sonst dafür achten?) nichts anders ist als die Hauptfigur auf der Welt, diesem orbis pictus; die übrigen Menschen kann und soll er in das Register unbedeutender Nebenfiguren einschreiben. Aber hier kann er, glaub' ich, von seiner Stärke in der klugen Austheilung des Lichts und Schattens alles verrathen. Wenn er wirklich der Hauptfigur, seinem Ich, die großere Beleuchtung zuwendet und alle Nebenfiguren, (die andern Menschen,) geschickt in den Hintergrund wirft und völlig in Schatten rückt: so hat er allen Forderungen der Welt und seiner Kunst wahrhaftig ein Genüge geleistet; thut er das Gegentheil: so muß ich wider meinen Willen bekennen, weder ich noch ein guter Hofmann können von ihm eine

vortheilhafte Meinung fassen. Mich dünkt, dieser Zettel rettete nicht nur die Ehre meines Verhaltens, sondern auch der Verläumdung sehr.

Ich wollt', ich wär' ein ordentlicher Fürst, damit an meiner Statt der mich errathende Höfling, verläumdete; daher auch Fürsten es niemals selber zu thun suchen oder brauchen, wie man schon an den vier elenden Königen und sechs Fürsten unter den hebräischen Akzenten mehr als zu wohl siehet. Die Welt fordert es von Autoren und Kontrapredigern, die besten Gründe anzugeben, die einen Höfling zur Verläumdung verpflichten können.

Man kann es durch die klügsten Wendungen nicht verbergen, daß der beste Fürst doch stets (oft weiß ers selber nicht) einen oder mehre Männer um sich hat, die Größe und Verdienste haben und vor denen ich nicht geigen möchte, sie mögen nun im Departement der auswärtigen oder der innern Angelegenheiten sein. Ich werde an einem andern Orte (es ist nichts als eine besondere Schrift für den Hof) besser auseinandersetzen und vielleicht die erschütterndsten Belege auftreten lassen, wie wenig an einem großen Manne ist. Man vergesse nur das nicht, daß, ob es gleich so bekannt ist, daß um Thronen eben so wenig große Männer als um Festungen Anhöhen stehen dürfen, solche Männer gleichwohl es zu sein, sich kein Gewissen machen, sondern ihre Größe noch eher vermehren als vermindern. Sie treten der Majestät dadurch vielleicht bedenklich nahe. Bei den Römern durfte man nicht einmal seine Statue höher als des Kaisers seine stellen (weil man damals blos auf die Vorzüglichkeit des Körpers* sah, und die größte Macht nur der größten Statue auflud); aus welchem Rechte dürfen und wollen in unsern Tagen, wo man nicht sowohl den Körper als die Seele krönet, und wo eben die größern Geistesgaben den König formieren, schlechte und vielleicht gemeine Menschen nach Willkür nicht nur eben so viel, sondern gar mehr Verstand in ihrem unbewaffneten Kopfe haben, als der, der wahrhaftig eben deswegen eine alte Krone aufgesetzt hat, damit jeder ein sinnliches Merkzeichen hätte in welchem Kopfe er den meisten Verstand zu suchen habe. Bemeistern sich Leute von solchem Verstande nicht klar genug der ersten Ansprüche, die der Regent zum Regieren besitzt? Ist das nicht eben so viel, als würfen sie zum Oberherrn sich auf? Denn, wie gesagt, blos der geistigen Größe gebühret die weltliche des Szepters. Ich befürchte, ganz besonderer Verstand stehet billiger unter den Majestätverbrechen als die Geringfügigkeiten, die die römische Tyrannei darunter stellte. Ob freilich dafür die Strafe des Verläumdens, die an einem solchen Manne die Höflinge vollziehen, indem blos die Zunge (und nichts schärfers) ihm das Glied nimmt, womit er sündigte, nämlich den Kopf, die angemessenste und größeste ist, das weiß ich nicht; aber so viel weiß ich, daß sie die einzige ist und ohne völlige Zerrüttung des Regierungwesens schwerlich erlassen werden kann.

Ich wollte aber, ich wäre schon im vierten Theile; man bemerke indeß, daß ich jetzt zum dritten gekommen bin und darin alles thun will, was meines Amtes ist. „Woher anders, sagt Helvetius und die halbe Welt, kömmt die Parteilichkeit, nur die Fehler und nicht die Tugenden der Abwesenden abzuschildern, als weil der Reiz, die Satire, die Eigenliebe, die Gedankenlosigkeit, die Langweile bei den Mängeln ihre größere Rechnung findet?“ Es ist gottlos, sag' ich zur Antwort in dieser Loge, daß man in unsern Tagen die edelsten Handlungen und die Verläumdung zuerst aus eigennützigen Quellen ausrinnen lässet. Allein weder Menschenliebe noch ächte Verläumdung sind Kinder des Eigennutzes. Wenn ich verläumde, es sei die Amerikaner, oder Europäer, oder den Kapellmeister, oder meine Frau: so denk' ich nicht an meinen Privatnutzen, sondern ich lege mit Vergnügen eine Ohrenbeichte von den vielen erwiesenen Sünden ab, die der andere beging: die Zuhörer sitzen Beicht und haben den Bindeschlüssel in Händen und einen Wachsabdruck vom Löseschlüssel in der Tasche. Wie gemeine Leute in ihrer Beichte sich aller Sünden zeihen: so wird es von mir verlangt, daß ich in der Beicht, die ich freiwillig im Namen des andern hersage, ihm alle gangbare Fehler anschuldige, und der Nutzen dieser Uebertreibung kann nicht außenbleiben. Wie der Katholik zuweilen zukünftige Sünden beichtet: so werd' ich bedenken müssen, daß auch ich als Beichtprokurator des andern Fehltritte vor ihm eröffnet habe, die er gar noch nicht gethan: thut er sie auch nachher nicht, so kann ich nichts dafür und ich schreie blos über ihn, daß ich lügen müssen. Bin ich ein Prediger: so weiß ich, daß die Kanzel der schicklichere Platz ist, wo ich die Fehler meines Kollegen ohne Rückhalt bekenne und beichte; ich fange nämlich schon in der Predigt die sogenannte allgemeine Beichte an, die ich nach derselben ablese und in der ich im Namen der Gemeinde und also auch des sündvollen Kollegen ihren Neid, ihre Verketzerurg, ihren Stolz, ihre Verläumdung ganz kursorisch und summarisch zu gestehen habe. — Ueberhaupt gibts in einer so wichtigen Sache wichtige Metaphern und Allegorien. Z. B. Ein lasterhafter Mensch ist ein ausgemachter Seelenkrüppel und kann auf diese Gebrechlichkeit betteln: allein es gibt hungerige Menschen, deren Seelenglieder insgesammt gesund sind, die sich aber aus Eigennutz wie Bettler für Krüppel ausgeben, z. B. abgedorrte Stutzer, die sich beklagen, (obgleich kein Wort wahr ist) daß ihre Seele an ihren keuschen Theilen seit vielen Jahren ganz gebrechlich sei, einfältige Prätendenten an Hof- und Staatlist, die sich fälschlich beschweren, die ihrige sei bekanntermaßen von Schlauigkeit und Verstellung nur gar zu sehr vergiftet, abergläubige Damen, die ein langes falsches Pflaster aufkleben und hernach über ihre blinden Augen seufzen und sagen, sie hingen vielleicht auf die Seite der Atheisten. Solche Quasikrüppel sind auf allen Straßen ansässig und bringen die wahren um allen Glauben; und eben unter

* Bei den Aethiopiern, Spartern und den meisten Wilden war der schönste und stärkste Mann König; auch bei den Hofdamen.

dem Umstande, daß so viele sich für lasterhaft verkaufen, die es doch nicht sind, leiden die, die es wirklich sind, am allermeisten: denn die schon hundertmal geäfften Leute vermuthen am Ende, es gebe überhaupt gar keine ächten und wirklichen Lasterhaften und wollen wenigstens nicht entscheiden. Man thut daher allen Seelenkrüppeln einen wahren Dienst, wenn man von ihnen andere überführt, daß sie es wirklich sind und mit vorgeblichen nicht verwechselt werden dürfen: das ists wenigstens, wornach die Verläumdung allzeit mit Ernste ringet.

Wenn Iselin in einer Vorrede die Feder bewegt und hinschreibt, daß jeder Staat für den, der ihm neue Mängel seiner Verfassung aufdeckte, Preise anordnen sollte; so sagt er damit so wenig etwas den kleinern Höfen ungewöhnliches, daß ich besorge, er hats ihnen gestohlen. Denn eh' vielleicht Iselin als Punkt herumsprang, belohnten gutgeartete kleine Höfe schon Männer, die ihnen — denn nach wahren Philosophen lernt sich die Seele am besten durch den Körper und der Mensch sich an andern kennen, — freimüthig die Mängel f r e m d e r Höfe zeigten. Man beleidigt jetzt keinen einzigen kleinen Hof mehr, wenn man ihm den schlechten Geschmack, die Schulden, die Prachtlosigkeit und die innere Schwäche eines andern größern oder gleichen Hofes, den er nachahmt und beneidet, zu gestehen wagt; sogar wenns mit lächerlichen Farben geschiehet, so freuts ihn, weil er weiß, wie sehr die Satire allenthalben bessert. Ein alter fast schielender Hofmarschall würdigte mich zu sagen, er wäre seinem Hofe so unentbehrlich, als die Oper und die Karten, weil er in kurzer Zeit mehr ärgerliche Anekdoten von einem nahen Hofe (er wünschte, er könne mir ihn nennen) ausdächte, als zehn Kammerherren in vierzehn Tagen vermöchten. Er setzte hinzu, „das größte Unglück für den Menschen sei, daß er nicht immer löge. Wie man in den schönen Künsten sich die Aehnlichkeit mit der Natur nur bis auf einen gewissen Grad, wenn man gefallen will, erlauben dürfe; ein Portrait, eine Statue ergötze mehr als ein Bild im Spiegel und ein Wachsabdruck, weil jene dem Original in vielen, diese aber in allen Punkten gleichen; eben so werde man sich zwar nichts daraus machen, daß der geschickte Hofmann in der Erzählung, die er von einem andern Hofe macht, einige Aehnlichkeit mit der Wahrheit herrschen lasse: allein, die ganze Tafel versehe sich doch von ihm, daß er allemal die Aehnlichkeit bei Seite zu bringen willig sei, wo die Erdichtung mehr gefallen könne. Dann erst sei er kein bloßer gerichtlicher Zeuge, sondern ein wahrer Erzähler.“ Thut er das nicht, sagt' ich, so ist er wahrhaftig kein P o r t r a i t m a l e r der Wahrheit, sondern ein bloßer Spiegel derselben. Als ich diesen meinen Worten nachsann, freuete es mich herzlich, daß ich sie selbst für wahr hielt.

Wenn einer von uns ein Bettelmönch wäre oder doch ein Wiener, der ihm etwas zu essen gäbe: so wäre mir das recht erwünscht. Allein ich kann es auch verantworten, wenn ich — weil ich durchaus einen Bettelmönch haben muß, um euch, andächtige und lachende Zuhörer, doch zu zeigen, daß es mir an edeldenkenden Wesen niemals fehle, denen ich das Vorurtheil gegen die Verläumdung glücklich auszureden unternehme — mir selber einen mache, der nachher meine Rede mit aushören muß. Die Alchymisten, selbst Cagliostro haben Teufelsnoth, wenn sie einen wahren Menschen in ihren Retorten schmieden sollen, und wie lang war am Ende selbst das menschliche Geschöpf, das Julius Camillus nach einem langen chymischen Prozesse in die Welt setzte *? Glaubwürdige Schriftsteller versichern ihren Leser, es war nicht länger als mein Daumen. Einen Bettelmönch hingegen hack' ich in meinem Kopfe in kurzem zusammen und mach' ihn, wie man sich schmeichelt, dennoch so lang wie einen Potsdammer Soldaten. Es war meine Absicht niemals, andere Ingredienzien zu ihm zu nehmen als vier Elemente — ein Apotheker begehrt zur elendesten Arznei mehre —. Diese mische und knet' ich wohl, bis sie in einen Fleischklumpen aufgähren, welches ein möglicher Fall sein muß. P l a s t i s c h e F o r m e n verschrieb ich mir nicht erst seit gestern vom F o r m e n s c h n e i d e r Cudworth aus London in Menge; ich kann mithin eine vom Bücherschrank herunternehmen und in die größte — ich gesteh' es, ich kenne die Formen worin der Papst seine *agnus dei* jährlich bäckt; allein solche, worin man e p i k u r ä i s c h e S c h w e i n e gestaltet, sind offenbar größer — den Klumpen schlagen. Ich rüttle ihn aber bald wieder heraus und stelle einer so großen Last zwei Schildhalter oder Lastträger unter, die wir nicht anders nennen, als menschliche Beine; thät' ichs nicht, so könnte der Mönch wirklich keine fünf Schritte betteln gehen. Man tadle mich nicht, daß ich ihn darauf eine menschliche Seele — zumal da ich einen elenden Ladenhüter unter den Seelen nehme — in die Nase einschnupfen lasse; denn (nach S t a h l) nimmt blos die Seele die wichtigern Lebensbewegungen, z. B. Zusammenziehen des Herzens, Verdauen ꝛc. völlig über sich und sie ist deswegen da; daher bin ich so gewiß als von meinem Dasein überzeugt, daß man aus einem Domherrn ohne Zerrüttung der ganzen Maschine eben so wenig die Seele, als das kleine Gedärm ausheben dürfte; und Satiriker, die das Gegentheil gesagt, machten sich selber lächerlich und verriethen, wie wenig sie Stahlianer waren. Es wird mir zu statten kommen, daß ich meinem Mönch einen langen Magen einhänge, den ich mit soviel Magensaft benetze, daß er soviel essen kann als wär' er ein Wiener von Geburt. Ich weiß, wenn endlich dieses Wesen noch in eine Mönchskutte eingewunden und über sie einen Bettelsack geworfen: so ists genug und es würde mir von In- und Ausländern verdacht werden, wenn ich dem Mönch gar das Theuerste, nämlich Gewissen und Scham-

* Die Alchymisten glauben, die Gegenwart eines Frauenzimmers schade ihren Arbeiten und nehmen an, alchymische Prozesse seien keine juristischen: allein ein aufrichtiger Goldmacher sagte mir, es wäre z. B. in dem Falle, wo durch einen alchymischen Prozeß ein Mensch zu erschaffen wäre, grundfalsch. Er machte darauf diese Entdeckung gedruckt in alchymischer Sprache ganz bekannt, und nun sind unabsehliche Alchymisten darüber her und wollen die Erfahrung fragen, was dran ist.

haftigkeit noch schenkte. „Nun mußt du, lieber Bettelmönch, einer kleinen Rede von mir deine Ohren gönnen; denn für diese schuf ich sie und dich jetzt wider deine Erwartung. Kommst du nach Wien: so zeige, daß ich dir einen Magen nebst etwas Magensaft geschenkt, damit du so gut wärest wie jeder dasige Bettelmönch: wie er auch heiße. Ich habe dir Hunger und nichts dazu zu essen gegeben: damit du nicht sagest, ich hätte dich ohne allen Trieb zur Verläumdung auf die Welt gesetzt und es ließe dich deswegen kein Mensch in Wien mitessen. Ich wünschte, du hättest im Athenäus gelesen — es war dir aber unmöglich, da ich dich kaum gemacht — daß ein gewisser Schüler des Plato keinem, der die Geometrie nicht wußte, zur Tafel des Königs Perdikkas Zutritt ließ; du würdest es auf dich anwenden und daraus schließen, daß ein Mensch, der ohne alle Einsicht der Verläumdung, dieser höhern Meßkunst, ist, die aus wenigen schlimmen Zügen und Linien die ganze Größe eines entlegenen Menschen findet, keinen Löffel Suppe werth ist und bekömmt. Die Beicht fremder, wenn nicht erwiesener doch großer Fehler, über die ich oben, eh' du geschaffen warest, einiges Geschickte gesagt habe und sagen hätte sollen, ist zwar nicht von der Bibel selbst nothwendig mit dem Abendmahl, das man von einem Wiener empfängt, gepaaret worden, und man könnte darum nicht in die Hölle fahren, wenn man jene von diesem wegließe; allein, jene Beicht ist doch eine ganz gute Einrichtung der christlichen Kirche, die man beibehalten soll und kann, wie tausende aus dem Katechismus nicht anders wissen können. Es hätte daher, lieber Bettelmönch, viel zu sagen, wenn nicht mit dem ersten Bissen, den dir dein Wirth hinlangt, der völlige Satan in dich führe, und ich will das Gegentheil wünschen. Kehre dich doch nicht an die Seligen im Himmel, die freilich so selten verläumden als einer: wärst du ein Protestant, so hättest du längst mit einer Aufmerksamkeit, die mir ganz gefallen, Gerhards locos theologicos durchgegangen: in diesen hättest du gefunden, daß alle Scholastiker und er selber uns hinlängliche Gewißheit geben, daß kein Seliger einen Magen bei sich trüge, der auch nur so groß wäre, wie eine Haselnuß: aber ohne den muß man ja gegen das Brodstudium der Verläumdung viel zu kalt bleiben, und der Mund am Kopfe des Menschen will immer unter sich einen obern Magenmund wissen, zu dessen Vortheile er sich hienieden bewege."

Ich seh' es gern, andächtige Zuhörer, daß ihr alle gar schlafet. Die größten Redner sind nicht im Stande, an mir etwas mehr einzuschläfern als wenige unbedeutende Glieder, die Ellenbogen und die Beine (und diese kaum ohne den größten Aufwand von Feuer und Scharfsinn). Allein, ich bringe wider meine größten Erwartungen fast eueren vollständigen Körper in Schlaf, was viel ist. Ich hoffe, ich kann diesen Schlummer als einen guten Beweis ansehen, daß euch meine Rechtfertigung der Verläumdung nicht lächerlich — ihr wäret sonst nicht eingeschlafen, — sondern wirklich so ernsthaft und durchdacht vorkam, als viele Redner ihre Sache vorzustellen wünschen; denn die menschliche Natur ist sicher so gut gearbeitet, daß jeder, sobald man über wichtige Dinge (z. B. Religionsachen) mit ihm redet, nicht eher ruhig ist als bis er in Schlaf verfallen, der durch die Losfesselung von allen Sinnen und von jeder Zerstreuung dem tieferen Nachdenken wahre Dienste thut; daher sind in Vergleichung mit philosophischen Abhandlungen, Stadtneuigkeiten und selbst statistische für jeden viel zu unerheblich, als daß er über sie einschlafen und nachdenken sollte.

Ich könnte jetzt selber mit einschlafen und den Eindruck, den meine Rede auf andere macht, auch empfinden, ja ein sehr guter Redner muß schon vorher selbst von den Empfindungen durchdrungen sein, in die er andere versetzen will. Allein meine wichtigere Pflicht ist jetzt nicht sowohl zu schlafen als zu lügen. Denn es wäre mir unmöglich, den Pfarrer einzuholen, der wegen der auslaufenden Kanzeluhr seit einer Viertelstunde so unchristlich zu eilen begonnen, daß er gegenwärtig weit über die Hälfte des vierten Theils wegziehet, wenn ich nicht meinen Zuhörern weißmachte, ich hätte während sie im Schlummer dagesessen, den vierten Theil weitläufig und geschickt genug abgehandelt. Vermittelst dieses Springstabes schieß' ich mich über den vierten Theil fast gänzlich hinweg und der Pfarrer muß sich noch darin abarbeiten. Ich will meinen Zuhörern jetzt ins Angesicht blasen und sie wecken.

— — Aufgewachte Zuhörer! ihr werdet jetzt wie Epimenides und die Siebenschläfer, mit eueren muntern Augen auf große Veränderungen um euch treffen und gar nicht wissen, wo ihr sitzt. Denn während ihr ganz ruhig schliefet, haben wir, ich und der Pfarrer die größten Dinge unternommen und vollendet. In einem so engen Zeitraum mußte sich der ganze vierte Theil — er war, denke ich, der längste unter allen, da ich zumal noch an ihn den fehlenden ersten stieß — von mir umständlich abpredigen lassen, und der überrittene Pfarrer schnaubt jetzt erst (wie ich eben höre) in der Hälfte des vierten Theiles herum. Ich ließ mich im besagten Theile über vieles nach meinem besten Wissen heraus und blieb immer allgemein nützlich. Es wird mir nichts schaden, daß ich darin nicht gelassen genug mich der Damen annahm, die Gedächtnißfehler anderer Damen — eine Dame vergisset oft dieses, sie vergisset oft jenes Gebot, übertreten aber wird sie keines — schon mit der Zunge abzustrafen eilen, eh' sie noch begangen worden: denn ich konnte mich dabei recht auf den Beccaria steifen, der den Zwischenraum zwischen dem Verbrechen und der Strafe möglichst abzukürzen anräth; ich sagte, solche Damen, die einen Fehler so schnell abstrafen, daß die Thäterin gar nicht Zeit hat, ihn vorher zu begehen, ständen vielleicht weit den Richtern vor, die oft das größte Verbrechen erst heimsuchen, wenn es schon bereits verübt worden. — Hätte niemand geschlafen: so hätt' ich in diesem Theile sicher ganz anders als ich that bewiesen, daß ein großer Verläumder durch Reichthum glaubwürdig genug werde und sich auf gar keine andern Gründe zu beziehen brauche als auf liegende, daher denkende Advokaten in ihren Fragartikeln allezeit die Glaubwürdigkeit nach dem Gelde

schätzen und einem begüterten Zeugen mehr als einem dürftigen glauben. Ich hätte hierüber das merkwürdigste nicht vergessen sollen; mein eignes Beispiel nämlich, daß ich, statt daß der römische Prätor wenn er jemand verdammte, vorher seinen kostbaren Purpurrock von sich warf, allemal wenn ich einen oder mehrere zu verläumden hatte, (welches oft nicht anders sein kann) einen feinen Rock anzog, damit niemand denken konnte, ich löge. — Jetzt hätt' ich mehr Zeit als bei der hastigen Durchrennung des vierten Theils, es zu untersuchen, warum — ob aus Trägheit oder Unverstand — die wenigsten Menschen die Fehler des andern so zergliedern, daß aus einem mehrere werden; allein um nur einige oder mehrere Minuten zu erkargen: stellt' ich mich als fiele mirs gar nicht ein, daß Augustin und die Theologen uns die brauchbarsten Handgriffe davon längst an der Sünde Adams vorgemacht; ich wußte, ich hätte dann die lange Ausrufung thun müssen: „Wenn der h. Augustin (in seinem Enchiridion) in der Aepfelnäscherei der ersten Eltern die Sippschaft aller Sünden antrifft und diese Universalsünde in Stolz, Gotteslästerung, Todschlag, Hurerei und Geiz paraphrasieren kann: so sind wir Menschen ja nicht werth, daß wir nur eine spitzige und vernünftige Zunge führen, wenn wir mit ihr nicht aus einer kleinen Sünde — ich sage nicht einmal, mehrere, sondern nur — eine große spinnen wollen oder können; ja wie wenig kann noch immer der, der auch aus einem Spaziergange unter dem Monde einen Ehebruch, aus einem modischen Anzuge Verschwendung, aus einem heterodoxen Einwurf den Atheismus * zur Noth zu machen versteht, sich mit dem h. Augustin vergleichen!“ Ich sagte oft zu meinen Freunden in langen Winterabenden, ich möchte wissen, wem ich gliche.

Ich will die Nutzanwendung meiner Predigt so geschwind als thunlich machen: denn wenn ich einige Minuten erübrige, so hab' ich Lust, in das Exordium noch einige beiläufige Aussprünge zu thun.

Ich bestehe selber am wenigsten darauf, daß alle Gründe, die ich auf diesem niedrigen Stuhle für die Verläumdung zusammengerufen, eine gleiche Achtung verdienen, und die menschliche Schwäche setzet mich wahrhaftig am wenigsten außer Sorgen, mich zuweilen wider meinen Willen mit offenbaren Scheingründen gedeckt zu haben: allein die Verläumdung selber kann nie meine Vertheidigung entgelten, ja gesetzt, ich hätte sie mit lauter falschen Gründen zu vertheidigen das Unglück gehabt, so würde ein denkender Mann doch daraus noch nichts anders schließen, als daß er die gültigen Gründe für ihre Zulässigkeit sich sicher nicht von mir versehen könne, sondern von einem geschicktern.

Allein ohne folgende Erzählung bleibt mein ganzer **usus epanorthoticus** ewig ohne gewissen Nutzen für meine so unzähligen Nebenchristen. Ich war nämlich in Nürnberg und der Rath daselbst wollte mich durchaus wider meinen Willen hängen. Ich sagte anfangs zum Rathe, „er hätte an mir vielleicht einen ausgemachten Juristen vor sich, der ganz wohl wisse und es längst vergessen, was zu jeder Stunde des Rechtens ist; ob er denn nicht sähe, daß ich wüßte, daß die fünf Gulden, auf deren Diebstahl Karl V. den Strang gesetzt, heut zu Tage von den ältesten Juristen viel anders und für fünf ungarische Gologülden genommen würden, und daß die Juristenfakultät zu Jena ausdrücklich haben wollte, einer, der wegen eines Diebstahls gehangen zu sein wünschte, müsse für seine Person erst 26 Rthlr. und 16 gr. aus leicht begreiflichen Ursachen entwenden. Zum Beweis, sagt' ich, daß ich nicht lüge, bitt' ich, daß man den Gerichtdiener oder sonst einen Kerl fortlaufen und mit der 6ten Edizion von Kochs Kriminalrecht wiederkommen lasse: ich kann den 197sten Paragraphen, wo ichs las, aufschlagen und vor jedem hier ins Deutsche vertieren. Ueberhaupt glaube man mir, ich will völlig auf den Fuß der Advokaten behandelt werden, die ebenfalls kein Mensch zu hängen wagt, blos, weil sie in keiner Schrift durch die weitläuftigste Hand, durch Beschneidung des Papiers, durch Einflechtung langer Allegate dem Klienten gerade 26 Rthlr. sondern allzeit weniger stehlen; und man muß die kurze Zeit gar passen bis ich die ganze Summe irgendwo werde genommen haben.“ Allein man versetzte, ich hätte freilich nichts geraubet und es wäre auch nicht möglich: aber ein gewisser Kerl aus dem Bambergischen hätte unglaublich viel Geld und Meublen gestohlen und dafür könne man mich nicht anders als aufhängen: „Wie so?“ sagt' ich. „Weil er nicht da wäre, replizierte man, und man ihn nur in effigie an den Galgen schaffen könnte; es wäre sonst zweierlei, ob man nur ein gemaltes oder ein lebendiges Bild von ihm, nämlich mich, aufhinge: allein man ersparte den Aufwand des Malens und brächte noch dazu ein Bild an den Galgen, in welchem er unter allen am kenntlichsten sehe, wenn man, wie schon beschlossen, mich wirklich dazu nähme *.“ Ich verlor allen Muth und beinahe die Furcht auch, und hielt um die Todesangst an, die ich mit dem größten Vergnügen auszustehen versicherte. Wahrhaftig, sagt' ich und redete schon ohne Bewußtsein und Vernunft, die Todesangst wäre für mich so arg als der Tod selbst, wenn man beherzigen wollte, daß ich ein junger zart aufgeäzter Edelmann bin, der meines Wissens eine ganze Kompagnie kommandieret, der schriftsässig in jedem Falle ist und im Grunde die Kriminalverbrechen und das Kriminalrecht sehr hasset.“ Die Sache

* Man kann in Gesellschaft eine Religionlehre mit geringerer Gefahr verspotten als bestreiten, weil man an die Vermuthung sich gewöhnet hat, daß die Menschen Sätze, die sie belachen, oft dennoch glauben.

* Daraus ist es vielleicht begreiflicher als aus andern Dingen, warum die Justiz allemal nur Schuldige todtmacht. Denn der Unschuldige, den sie entseelet, ist am Ende das leibhafte Bild irgend eines Bösewichts, dem sie nicht anders als in effigie zu Leibe kommen kann, und den sie durch diese stellvertretende Genugthuung zu jedermanns Nutzen hart abstrafen muß. Freilich ist die ganze Sache nur eine juristische Fikzion: allein wenn so etwas nicht gälte, wie könnte sich ein gerechter Richter noch ruhig auf den Richterstuhl setzen, um über einen Schuldlosen ohne Gefahr den Stab zu begehren? Wär' er dann wohl hinlänglich sicher und müßte er sich das nicht pflichtmäßige Verdammen der Unschuld durch die größten Besorgnisse verbittern? Man überlege das öfter.

wurde merklich schlimmer, als man den Dieb selbst einfing. Denn sein Defensor bewies in einer Schrift, die Einen Perioden hatte, es sei nicht blos ganz zweifelhaft, wer von uns beiden das Bild oder Original des andern sei; sondern aus den Akten und aus meinem **sub Lit. A.** angebogenen Taufschein erhelle wohl ganz sonnenklar, daß ich viel älter als der Bambergische Inquisit, und mithin, da das Original allzeit älter sei als seine Kopei, auch nicht das Bild (wie ich vorgebe) sondern das wahre Original desselben wäre, das man nun ohne Zeitverlust wirklich aufzuhängen hätte. Aus einem solchen Handel rettete mich blos eine tüchtige Verläumdung und deswegen erzähl' ich alles. Der alte bekannte boshafte Rabulist * * * war damals noch gar nicht todt, sondern fertigte aus Liebe zu meinem Bratschespielen den fatalen verläumderischen Beweis aus, ich und der Spitzbube seien seine leibhaften Bilder und er müsse es einfolglich, wenn man uns beide hinge, so aufnehmen als hätte man ihn, dessen ganzes langes Leben ein langer Nutzen für den Staat gewesen, auf einmal doppelt **in effigie** an den Galgen geknüpft. Man hatte den Muth nicht, ihn zu erbittern, sondern man ließ uns beide los, um als lebendige Beweise vom Nutzen der Verläumdung noch jetzt herumzugehen.

Das Bischen ausgesparte Zeit hoff' ich jetzt zu einem Exordio zu verwenden. Ich kann alsdann doch sagen, daß ich in dieser Loge eine Kontrapredigt gehalten, die ordentlich und schön war: ich fing beim zweiten Theile an, und schritt darauf zum dritten über, so wie auch zum vierten, aus dem ich in den erstern einen hinlänglichen Ausfall that; ich ließ darauf den **usus epanorthoticus** nicht weg, und konnte doch das Exordium anstricken, welches wie ich glaube wohl nicht anders als so lautet: Gesetzt die größten Gelehrten fingen einen heftigen Krieg an, wo eigentlich meiner Predigt das Exordium, das ist der Kopf, säße — und ich besorge gar nichts anders, da der geendigte ähnliche, wo dem Bandwurme Kopf oder Schwanz stehe, sie nicht mehr davon abhält — so würd' ich mich doch stellen als säh' ichs nicht, und darum nicht unruhiger in diesem Exordio fortfahren, das vielmehr die wahren, nicht die falschen Ursachen zu berichten hat, warum ich unter der ganzen Predigt eine Mütze aufhatte. Ueberhaupt hat jeder Mensch zwischen seinem Halse und seinem Hute im Grunde etwas Rundes sitzen, von welchem er überall aussagt, er halte das für nichts anders als für seinen Kopf; dabei hört er es ungern, wenn im Disputieren behauptet, er habe keinen: denn das besagte runde Ding scheint ihm gewissermaßen etwas anders zu beweisen. Inzwischen predigt der Quäker doch mit und unter dem Hute; unter der Predigt, sagt er, sollte allzeit den Menschen etwas auf dem Halse stehen, es mag nun ein Kopf oder ein bloßer Hut sein, und er sollte ohne die äußerste Noth nie beide mit einander abziehen. Demungeachtet lass' ich — ich kann überhaupt in diesen Reden wenig Zusammenhang der Quäkers mit meiner Mütze inne werden — die letztere droben. Denn sie ist eine sogenannte Kräutermütze, die das Gedächtniß unendlich stärkt. Denn das Gedächtniß der Menschen und mein eignes ist ja ganz schwach und wirds von Tag zu Tage dergestalt mehr, daß das Publikum — es müßte denn nicht zu spät eine Kräutermütze aufsetzen oder einen elenden Knoten ins Schnupftuch binden — am Ende nicht mehr wissen wird, (— wir Autoren mögens ihm noch so oft auf unsern Titelblättern wiederholen —) wie dieser oder jener Autor oder ich selber heiße: alsdann würden wir Autoren alle uns über das vergeßliche Publikum fast halb todt lachen. Die Mütze ist die Schwimmblase an meiner Predigt, wodurch sie nicht im Letheflusse untersinket. Wahrhaftig, wenn ihr, andächtige Zuhörer, gleich anfangs mir die Kräutermütze gewaltsam abgezogen hättet: so hätt' ich meine memorierte Predigt gänzlich fahren lassen und von diesem Stuhle schändlicherweise hinunterspringen müssen, ohne ein Wort mehr von meiner Predigt herausgebracht zu haben, als: Amen!

IV.

Brief eines Naturforschers über die Wiedererzeugung der Glieder bei dem Menschen.

—

P. P.

Nicht eine Gräte von den Meerfischen kann ich Ihnen übermachen, auf die wir beide so lange paßten. Die Tonne damit langte gestern aus Amsterdam in einem Zustand an, daß mein Sohn sagte, sie gliche der einen Tonne in Jupiters Vorsaal ganz, die nichts als lauter Schlimmes enthielt. Alle die seltenen Meerfische, für die ich schon verschiedene Plätze in meinem Naturalienkabinet aufgeräumet hatte — ich warf von allem Unrath, den ich etwan dreifach hatte, ein Drittel zum Fenster hinaus — mußt' ich diesem nachwerfen. Das versoffne Matrosenvolk hatte wieder (wie neulich) die Tonne angefallen und den Brandwein, der unsere Fische konservieren sollte, meistens herausgezapft.

Indessen kömmt auf Leid immer Freude, und die Sonne, die am Charfreitage verfinstert wird, tanzt (wie sonst die Leute glaubten) am ersten Ostertage öffentlich. Büßet auch der Mensch zuweilen Meerfische ein: so macht er doch bald darauf eine Entdeckung in der Naturgeschichte, auf die glaub' ich wenige fallen. Sie werden von meiner Entdeckung vielleicht nächstens im hallischen Naturforscher einen langen Aufsatz antreffen: ich mußte darin besonders mit zeigen, daß ich meine Entdeckung nicht gestohlen, sondern daß unzählige naturhistorische Schriftsteller nichts von ihr aufzuweisen haben, als einige präexistierende Keime, denen noch die ganze Entwickelung fehlt. Ich schrieb ungefähr so:

In der Lehre von der Reproduktion oder Wiederzeugung der Thiere weiß man nur das gewiß, daß die Eidexe einen neuen Schwanz, einige Schnecken einen neuen Kopf, andere neue Fühlhörner, die Krebse neue Scheeren rc. hecken, wenn sie die alten einbüßen: ich glaube nicht, daß man noch höher den Vorhang aufwand, der zwischen der Natur und den Naturforschern herabhing. Es sollte vielleicht mir zugedacht bleiben, den Vorhang noch höher aufgehen zu lassen: zum wenigsten hats noch niemand öffentlich gezeigt, daß außer den Insekten und Würmern auch die Menschen neue Glieder an der Stelle der verlornen treiben.

Nach meinen jetzigen Erfahrungen erneuern sich am Menschen blos Nase, Zähne und Augen: ob ihm auch Kopf, Magen und Beine wieder nachwachsen, das kann ich, eh' ich meine Versuche weiter getrieben, jetzt gar nicht bejahen. Die größten Naturforscher sollten über die Ursache etwas drucken lassen, warum diese leibliche Wiedergeburt der Glieder die alten nie durch neue aus Fleich, sondern stets durch solche aus Metall oder sonst etwas hartem erstatte.

Schneiden Sie nur — ich gehe Sie ausdrücklich darum an, und machen Sie an so vielen Personen den Versuch als Sie Zeit haben — schneiden Sie einem Jüngling, oder wem Sie wollen, die Nase ab: so werden Sie, wenn Sie wiederkommen, mit Erstaunen finden, daß wirklich eine frische nachgesprossen, aber keine aus Fleisch, sondern, wie es auch der Justiz erging, eine ordentliche aus Wachs. Zum wenigsten stehen solche Ditonasen auf vielen Gesichtern der Damen in Paris und Marseille, die mehr aus Liebe zur Naturgeschichte als auf mein Zureden die Probe machten — denn gleich den Völkern stiegen die Weiber von der Oekonomie zu den schönen und zuletzt zu den ernsthaften Wissenschaften auf — und ich wünschte, Sie wären mit diesen verständigen Damen bekannter. — Was die Augen anlangt, so stach, schnitt und baizte ich unzähligen Damen ihre aus, — denn da ich in der hiesigen Gegend für einen nicht ganz schlechten Okulisten (vielleicht mit Unrecht) gelte: so gewinn' ich viele Gelegenheiten, richtige Versuche anzustellen und halbblinde Augen ganz neuen Platz machen zu lassen — allein, nie konnt' ich an den nachgewachsenen wahre Aehnlichkeit mit den verlornen verspüren; vielmehr würde mancher lieber behaupten, sie schienen ihm von Gold oder Glas zu sein, wenn er sie befühlte oder auch wöge. Auch haben mir verschiedene Damen versichert, man könnte mit solchen metallenen Augen am allerwenigsten sehen, und ich will hoffen, daß sie mich nicht belogen: das wäre wieder ein großer Unterschied von den natürlichen, mit denen man, wie bekannt, völlig sehen kann. — Endlich nimmt man an allen weiblichen Zähnen, die an der Stelle der ausgefallenen aufschießen, die unerwartetste Aehnlichkeit mit Wallroß- und Elephantenzähnen wahr, wiewohl nicht so sehr in der Größe als in der Materie; und doch sitzen diese Zähne in einem menschlichen Munde und erfüllen sich wahrscheinlich mit menschlichen Säften: hat man dergleichen und viel andere Dinge in der ganzen Naturgeschichte noch erhört? Ich wollt' es anfänglich gar nicht einräumen, sondern bat mir erst von einer Dame ihre Zähne, die solche Nachlese waren, auf eine Nacht zum Besehen aus: ich steckte ihr Gebiß zu mir und reiste am andern Morgen in größter Frühe davon, vergaß es aber (wiewohl nicht ohne Vergnügen) völlig, ihr die Zähne wieder einzuhändigen. Daher kömmt es nun, daß sie jetzt in meinem Naturalienkabinette stehen, und von jedem leicht in die Hand genommen werden können, ders nicht recht glauben will, daß sie wie Elephantenzähne aussehen.

Es waren allerhand Theologen auf meiner Stube, die mich fragten, warum ich diese Entdeckung nicht zum größten Nutzen der Theologie verwendete? Ich gestand ihnen, es thäte mir leid, daß sie nicht vor dem Abgange der Hallischen Post in meinen Aufsatz hätten schauen können, in dem ich gegen die größten Atheisten einen Relionkrieg wagte. In der That, wenn wir darum doppelte Augen von der Natur bekamen, um dem Verluste eines so wichtigen Gliedes minder blos zu stehen: so müßte einer ja wohl des Teufels sein, wenn er leugnen wollte, daß die Natur aus der nämlichen Ursache sich nicht einmal bei der bloßen Verdoppelung des Auges beruhigte, sondern in den Augenhöhlen unzähliger Menschen noch das Vermögen legte, neue aus Gold oder Glas anzuschießen. Warum läßet aber die christliche Kirche es geschehen, daß mich die vernünftigsten Leute auslachten, als ich vor einem halben Jahre die besten Bücher um eines vermehrte und in diesem in einem fließenden Stile bewies, daß wir Männer zwei kleine Brüste an uns aus keiner andern Absicht haben, als weil wir die Kinder, die wir hervorbringen, auch säugen und unsern Weibern die Verunstaltung des schönern Busens ersparen sollen? Oder dankte deswegen auch nur Eine Dame ihre Amme ab, und legte das Kind an die Brust ihres ernsthaften Mannes? Nicht einmal meine eigne wollt' es. Ich bitte Sie aber, kann ich wohl bei solchen Umständen einige Aufmunterung haben und mich und andere überreden, ich schaffte wenigstens Einem Welttheil gewissen Nutzen, der vier andern gar nicht zu erwähnen?

Sonst wird die Naturgeschichte mir von Tag zu Tage lieber; und ich wollte, ich könnte der Anekdote, die mir gestern erzählt wurde, ganz trauen. Zwar die Alten lachten gar nicht darüber, als sie auf Platos kindlichen Lippen drei Bienen sitzen sahen, sondern sie schlossen daraus vielmehr, er würde, wie diese, attischen Honig zusammentragen. Aber würd' ich unsern freidenkenden Zeiten vielleicht nicht Stoff zum Auslachen anbieten, wenn ich annehmen wollte, der wirklich sonderbare Zufall, da einmal mein Großvater vor mir — ich schlief neben einer Haselstaude — vorbeiging und auf meinem Maule drei Hornschröter antraf, wäre gewisser Maßen nicht ohne alle Vorbedeutung? Ich müßte den Vorfall nämlich so ausdeuten: Diese Thiere, die nichts thun als Insekten fangen, wären Propheten — mehr kleine, als Teraphim — gewesen, daß ich es

wie sie, zum Hauptgeschäfte meines Lebens machen würde, Insekten zu fangen und zu spießen.

Ueberhaupt, will es mir vorkommen, schätzen die meisten Menschen das Ungeziefer jeder Art noch wenig. Nicht daß ich mich zu sehr für die Aegypter erklärte, die den Käfern Tempel baueten; wiewohl ich gar gerne es nicht verhehle, daß ich mein kleines Naturalienkabinet mir mit Vergnügen als eine Art von Tempel oder Lararium vorstelle, worin ich meine Insekten als so viele Hausgötter aufgesteckt, die mir vielleicht werther sind, als dem Römer die seinigen: allein zum wenigsten behutsamer würd' ich an anderer Stelle in der Geringschätzung der Insekten verfahren zu müssen denken, wenn ich bald da läse, daß der Kirchenvater Ambrosius ohne alles Bedenken Christum mit einem Käfer verglich, bald im Pausanias erführe, daß die Eläer den Jupiter am würdigsten unter dem Bilde einer Fliege abzubilden glaubten. Sehr würd' es mich noch für die Insekten einnehmen, wenn ich sähe, daß man sowohl die Krebse als die Hofleute in den neuern Zeiten darunter rechnet. (Es ist daher weniger ein schmeichlerisches, als ein wahres Lob, wenn man die Fürsten Götter nennet: denn schon durch ihr Walten über ihre Höflinge verdienen sie den Namen eines Fliegengottes oder des Apollo culiciarius oder des Herkules Konopius.) Freilich kann das Bild eines Insekts, worunter man jetzt den Höfling gern vorstellet, mit der Zeit viel von seinem Adel verlieren, wie die Homerischen Vergleichungen mit Eseln und Kühen in unsern Zeiten nicht halb mehr so würdig sind, als in den trojanischen; aber gut genug, daß jetzt dieses Bild ganz edel ist, und wenn nicht für die Götter selbst, wie sonst, doch für die Diener derselben, die Höflinge, sich noch außerordentlich schicket.

Ich habe viel Bücher darüber nachgeschlagen; aber weder die, noch meine Vernunft lehren mich etwas anders als daß dem Menschen unmöglich eine minder edle Bestimmung beschieden sein kann, als die augenscheinliche ist, sich durch Kenntniß von den Insekten dieser Welt auf die von den Insekten der zukünftigen in einem gewissen Grade zu rüsten: das Ungeziefer zu seiner wahren Gesellschaft zu machen, es zu fangen, zu klassifizieren, zu beschreiben und so mit interessanten Steckbriefen unbekannter Insekten „die allerneuesten Mannichfaltigkeiten in Berlin“ zu segnen, die ich meines Erachtens sehr gern lese, und endlich nicht aus dieser Welt zu scheiden, ohne ihr ein gewiß nicht schlechtes Naturalienkabinet nachzulassen, an dessen Veraukzionierung sich Frau und Kind erholen kann, und in dem die meisten Stücke wie in Holland gar doppelt sind

Wie kömmts, daß es nichts hilft, daß die Menschen das Buch der Natur, das sie weniger lesen als nachdrucken und rezensieren, vor sich liegen haben? Sie wissen es gar wohl, daß in diesem Buche die großen Thiere die grobe Sabonschrift, die Menschen die Kapitalbuchstaben, die Sterne die Sternchen, die auf weitere Erläuterungen hinweisen, und blos die Insekten die Kursiv- und Perlenschrift ausmachen: gleichwohl kann man nur wenigen Gelehrten (in Holland sind deren einige mehr) das Lob nicht versagen, daß sie wie bei einem andern Buche, so auch bei dem der Natur ihre Augen meistens auf die Kursiv-Schrift oder das Ungeziefer heften, nicht wie die Kinder, die sich an den Kapitalbuchstaben belustigen. Und wenn die Anmahnung des delphischen Tempels, sich selber kennen zu lernen, nicht schädlich war — denn es wird sie ohnehin kein vernünftiger Mann befolgen — so ist gewiß die vollends unentbehrlich, die Insekten kennen zu lernen; denn ohne eine wahre Kenntniß derselben wird der Mensch niemals wahrhaftig groß, sondern verläuft sich immer weiter von seinem Ziele; und in der That machten die Mikroskopen durch Aufdeckung ganz neuer Miniaturwelten zugleich die Insekten und den Menschen und den Naturforscher groß genug.

Und ich wollte wohl meine besten Konchylien darauf verwetten, daß die Betrachtung und Sammlung des Gewürms, das darinnen saß, und überhaupt der Thiere in der künftigen Welt eine der allerreinsten Freuden der Seligen ausmacht: denn ich will hoffen, daß die Philosophen es ein wenig beweisen, daß dort dergleichen Geschöpfe blos des Menschen wegen in Menge hausen. Zum wenigsten seh' ich soviel voraus, daß mir, wenn es da an allem Ungeziefer und sogar an seinen Seelen fehlet, der ganze Himmel, es mag so viel Musik und Lust da sein als man will, unfehlbar so gut als völlig versalzen sein wird: und ich werde mich den ganzen Tag blos nach Holland herunter sehnen.

Ja, lieber Freund, wenn man so sieht, daß sogar Fürsten, deren Gedanken der Thron zugleich mit ihrem Körper hebt, ihre wichtigsten Geschäfte und den Umgang mit den besten Hofleuten nicht dem Umgange mit Insekten vorziehen, daß sie Schmetterlinge für würdigere Gegenstände der Parforcejagd erkennen, als die besten Hunde, Jäger und Bauern, und daß sie niemand weiter mit glühenden Zangen zwicken und spießen lassen, als sehr rare Käfer: so wandelt einen leicht ein unschicklicher Hochmuth an, daß auch unser einer einem Geschäfte obliegt, das so große und lange Hände adeln.

Dieses alles hab' ich fast mit den nämlichen Worten im hallischen Naturforscher vorgetragen.

Der hiesige Subrektor hatte in der vorigen Woche einen guten Tag: seine Frau erfreute ihn mit einem sonderbaren Abortus, den er Tages darauf mit eben soviel Vergnügen einbalsamierte und aufbewahrte als er ihn erzeuget hatte; „auch in Rücksicht des Vergnügens, sagte er, ist die Erhaltung die andere Erschaffung.“ Von der heimlichen Freude, womit ein Autor seine Sammlung fremder geistiger Kinder (seine Bibliothek) durch sein eignes vermehrt sieht, gibt jetzt das Vergnügen des Subrektors einen Begriff, wenn er sich als den Eigenthümer einer Sammlung von Mißgeburten denkt, die er um eine eigne verstärken können.

Sagen Sie Ihrem H. Bruder, ich arbeitete

zur Zeit noch an der Aufzählung der Stralen des bewußten Meersterns, und wäre erst bei dem dritten Tausend. Mit dem Korkstöpsel aber bin ich zu Rande; er enthält dreizehnhundert und sechs und siebenzig Zellen und der H. Bruder können in Ihrer natürlichen Theologie zuversichtlich darauf fußen; denn ich zählte sie dreimal durch. Auf den Schwanz der Meerkatze passʼ ich schon seit fünf Wochen vergebens.

Der Kauz, der Poet, hat meinem Schreiben ein langes Postskript angeknüpft, worin er seine Nase lobt. Am Sylvestertage wolltʼ er sich ertränken, weil niemand mehr Verse und Silhouetten bei ihm bestellet, die er beide immer besser macht. ꝛc.

V.

Physiognomisches Postskript über die Nasen der Menschen.

—

N. S.

Wenn ein Mann einen Fehler einmal abgedanket hat: so kann er nachher ganz frei ihn gestehen und verschreien: Eben so kann einer, der sich seiner Nase entledigt hat, ohne Schande sie heruntersetzen und ihre Mißgestalt bekennen; ja nur desto mehr Ehre bringt ihm ihre Verbreitung, bei Gutdenkenden. Ich bin wohl unter allen Menschen vielleicht am wenigsten ruhmredig und es wäre oft zu wünschen, ich wäre minder bescheiden: aber ich könnte die Wahrheit nicht auf meiner Seite haben, wenn ich es unterdrücken wollte, wie wenig meine damalige Nase meinen Fähigkeiten angemessen war: wahrhaftig sie blieb ganz unter meinem Gehirn und man konnte wohl nicht von ihr sagen, sie wäre ein dünner Sekundenzeiger meiner Ideen und eine lange Sitzstange meiner Gaben; weitgetriebene Ausdrücke, deren ich mich doch von tausend andern Nasen ohne Gefahr bedienen wollte. Indessen bestanden meine Freunde ganz steif auf dem Gegentheile und wünschten, man bedächte, daß einer nicht buchstabieren müßte können, der auf meiner Nase nicht auffallenden Verstand und Tiefsinn läse. Ich bestand zuletzt selber darauf.

Denn ich konnte gar nicht anders. Mein Grundsatz ist: da der pfiffigste Mann unmöglich alle die Vorzüge selber inne werden kann, die ihm wirklich beiwohnen — weil er entweder, wie z. B. Fürsten, Poeten und Weiber, nicht immer auf sich merkt, oder weil überhaupt die Vollkommenheiten gleich den Unvollkommenheiten durch ihre stete Gegenwart dem Auge des Besitzers unsichtbar werden: — so solltʼ er es mit Danke annehmen und es glauben, wenn ein guter Freund, der sie leichter sieht, sie ihm offenbaret. Denn dadurch lernt er sie zuletzt auch selber erblicken. Wenn ich daher einige schwache Selbstkenntniß besitze, so ist sie sicher weniger die Frucht eigner Beobachtung oder eignen Lobes als des fremden, das ich bekam, und der Gewohnheit, mich selber allzeit so anzureden: „wie der Mann im Monde, wenns droben Nacht ist, der Erde leicht den Glanz ansieht, den wir hier, da wir ihr so nahe auf dem Halse sitzen, an ihr völlig übersehen: so wundere dich nicht, daß der arme lebende Teufel da an dir eine und die andere leuchtende Seite auskundschaftet, die dir wegen deiner eignen Nähe völlig entwischen müssen, sondern vergleiche dich mit den größten Potentaten, die oft hinter ihre schönsten Vorzüge nicht anders kommen können als durch das Geständniß eines aufrichtigen Hofmanns.“

Ueberhaupt trauʼ ich jedem, wenn man ihn auf dem Todtenbette fragte, wem man seines Bedünkens unter allen seinen Bekannten am allerwenigsten etwas vorgeschmeichelt habe, das Zeugniß zu: ihm selbst. Dieses gälte auf einem solchen Bette einem Schwure gleich.

Wenn meine Freunde getäuschter Weise besondere Geistesgaben auf meiner obigen Nase walten und leuchten sahen: so war mein Umgang Schuld; dieser stieß sie in den Fehler aller Physiognomisten, die Schlüsse aus dem Umgange ganz mit den Schlüssen aus dem Gesichte zu vermengen und das mir anzusehen, was sie vorher auf eine viel gewissere Weise schon wußten. Eben so wenig hättʼ ich selbst dem oft angeregten Gliede besondere Talente angemerket, wäre nicht der Mensch mit dem innern Gefühle seines Gehaltes bewaffnet und hättʼ ich mich selbst minder gekannt.

Um dieselbe Zeit fingen die Bardendichter an, einen guten gesunden Vers zu setzen. Ich hub das nämliche an. Nicht daß ich Unkundigen weißmachen wolle, ich hätte vorher keinen vernünftigen Vers gemacht und nachher herausgegeben; ich gestehe vielmehr von freien Stücken, daß viele meiner vorherigen Verse, das ist mein Musenpferd wie ein wahres nürnbergisches Pferdchen aussah, ich meine, es war überall am Leibe mit poetischen, geruchlosen Blumen übermalt und streckte im Hintern ein kurzes Pfeifchen aus, das ist den klingenden Reim: allein, soviel sollte sich doch auch der überlegteste Liebhaber meiner gereimten Verse bescheiden, daß meine Bardenverse nirgends gereimt waren, sondern mit jedem Gedichte um die Wette streiten konnten, das durch unbeschreiblichen poetischen Putz und durch gesunden männlichen Flug sich gewissen Seevögeln (den Penguins) gleichsetzt, die mit gesticktem Gefieder des Leibes kurze nackte Flügel verknüpfen. Bei solchen Umständen wundere ich meines Ortes mich wenig, daß sich alle meine Seelenkräfte zusehends hoben — o! große Kritiker! ein Kopf, den Braga und Apollo nebst so vielen Musen und ihren Instrumenten und tausend anderen Sachen auf eine Viertelstunde besetzen wollen, um da etwas poetisches und melodisches aufzuspielen, ein solcher Kopf, glaubʼ ich, muß groß werden oder es schon sein, und es thut zum Raum für so viele Gäste wenig, daß vorher alles Gehirn sauber hinausgekehret worden. Eben so mußte der Kopf des rhodischen Kolossus, in welchem oft ein ganzes

Orchester Musikanten musizierte, groß nicht minder sein als hohl. Der Mensch hat darum eine Nase und ernähret sie darum mit theuerem Spaniol, damit der Physiognomist aus ihr ersehe, was er von den Seelenfähigkeiten, die wenige Zolle höher wohnen, zu jeder Stunde zu halten habe; sie ist ein außen an der Schenke herausgestecktes Birkengipfelchen, das das Bier darin richtig verkündigt, sie ist ein Assekuranzbrief auf das verborgene Gehirn und im Falle der Noth könnte sich an niemand halten als an sie; sie ist der Erker des menschlichen Hauptes, das seines Orts der Schuldthurm der herabgebannten menschlichen Seele ist; endlich ist sie, glaub' ich noch immer, etwas ganz anders..... Bei dem obigen Wachsthum meiner sämmtlichen Seelenkräfte hätte sich nun meine Nase zuerst ändern sollen: aber sie blieb noch wie sie war.

Da ich indessen freilich mit der Vermehrung meiner Seelenkräfte durchaus nicht aufhörte, sondern sogar zu einer Wiener Sängerin (sie ist längst todt) ging, und durch sie und meinen Wein allen meinen Witz und alle meine Phantasie in ein außerordentliches Feuer versetzte, und zum größten Schaden meiner Gesundheit meine untern Seelenkräfte zu wiederholtenmalen jede Woche überschraubte: so hielt es natürlich meine so prosaische Nase nicht länger aus, sondern beurlaubte sich und machte sich bei Nacht nnd Nebel aus einem Gesichte davon, hinter dem ein Geist stand, der sich so anstrengte und verbesserte. An der Stelle der alten hob sich ungesäumt eine neue in die Höhe, wie sie sich ebenfalls für meine entfalteten Gaben schicken mochte. Und diese soll so lange an meinem Kopfe wohnen, als ich selbst darinne haushalte; was den Tod anlangt, so kann der uns am wenigsten auseinander werfen. Denn am bonnetischen Körperchen, in und mit welchem meine arme Seele sich aus ihrem großen Körper und aus der Welt, worauf er steht, davon macht, muß auf alle Fälle eine zweite Auflage dieser äußern Nase sitzen. Ich habe diese Nase jetzt außer Haus statt meiner Silhouette an H. Geißler den jüngern verschickt. Da er — wie sonst Zwerge durch ein schlechtes Blasen dem Ritterschlosse die Ankunft von Prinzessinnen und Riesen sagten, — alle edle Deutsche ohne Rücksicht auf Geschlecht in der Stille lobt: so wird ers vielleicht in Kurzem die zehn Kreise Deutschlands und das Königreich Böhmen und Mähren und Lausitz und einen Theil von Schlesien, desgleichen die reichsritterschaftlichen Orte und verschiedene gauerbschaftliche Oerter gedruckt lesen lassen, daß die Senkung, die Wurzel, die Spitze, der Herunterschwung meiner neuen Nase seines Bedünkens nicht gemein wären, sondern Dinge prophezeiten, über die er seines Orts zu Zeiten staune wie ein Narr. Ich danke dem H. Geißler mit Vergnügen für dieses künftige Lob, bei dem er selbst (wie bei allen seinen Lobreden) keines gewinnen kann, sondern nur das gewöhnliche Honorarium: allein er sollte wissen, daß ich das noch gar nicht bin, was sie verheißet; hingegen was seinen eignen Verstand anlangt: so sollte H. Geißler (und auch andere Feinde von ihm) es einräumen, daß er seinen besagten Verstand, der nun erst seit den wenigen Jahren seiner Autorschaft abwesend ist, nach den mir bekannten Rechten in Deutschland nur erst, wenn er wenigstens 70 Jahre weg ist, und schlechterdings nicht eher für todt und verloren schätzen kann: und das bloße Gericht, schreibt Leyser, beweiset den Tod eines Abwesenden weiter gar nicht. Allerdings in Frankreich könnt' er jetzt um seinen Verstand schon trauern, und da reicht blos zehnjährige Abwesenheit völlig zu: allein weiß es denn nicht die halbe Welt und er selbst, daß er in Sachsen, dem bloßen Gipsabguß von Frankreich sitzt?

Es ist ein Jammer, daß ich die vielen Hypothesen schwerlich erleben und durchsehen kann, welche der bessere Theil der Gelehrten über meinen Erfahrungsatz ersinnen wird, daß sich auch die festen Theile des Gesichts — denn bisher bemerkte mans nur an den weichen — nach den Verwandlungen der Seele modeln, und daß die Seele das physiognomische Gebäude abbricht, um sich geräumiger anzubauen: denn so wird jetzt bei tausend Leuten vom guten Tone das Genie, die Wahrheit zu sagen, für ihre Nase zu groß und absprengt es sie daher auf einen oder zwei Schritte, wie etwan der Soldatenkrebs seinen schalenlosen Schwanz aus der fremden Schneckenschale, worein er ihn eingemiethet, ohne Anstand zieht, wenn er sie ausgewachsen, und ihn in eine weitere thut.

Allein hart fällt es mir, daß eine solche posthumische Nase nicht dauerhaft sein kann und soll: denn ich glaube nicht, daß sie von etwas anders ist als von Wachs. Zum wenigsten scheints beim Feuer so; denn ich will wohl nicht befürchten, daß mich mein wirklich zu fleißiges Dichten so weit heruntergebracht, daß ich nicht mehr recht wüßte, woraus ich bestände, sondern mir blos einbildete, meine erworbene zweite Nase wäre wächsern. Das las ich leider allerdings vor wenig Wochen auf der Rathsbibliothek, daß einer, der sonst ein so vernünftiger Mensch war, als noch einer auf einem anatomischen Theater lag, sich wirklich überreden können, er bestände aus bloßer Butter und würde daher sicher an der Sonne zerlaufen: und wahrhaftig, je tiefer ich durchsinne, desto mehr will es mir vorkommen, daß ich nicht viel Grund habe, bei meinem Gedanken einer wächsernen Nase gleichgültig zu bleiben. Denn was ist zuletzt für ein Unterschied zwischen Butter und Wachs? Ich will mir solche gefährliche und thörichte Grübeleien aus dem Sinne schlagen, die meinem Verstande drohen.

„Lassen Sie diesen Brief immer drucken rc.“

Ich hab' es gethan, weil der arme Poet sich darauf spitzte: aber seine einfältige Grille, als ob er sich die wächserne Nase nur einbildete und als ob es mit seinem Verstande nimmer richtig stände, hätte ihn bei einem Haare wirklich darum gebracht, wenn ich ihm nicht von diesem Irrthum durch einen zweiten losgeholfen hätte. Ich ließ ihn nämlich mit verbundenen Augen auf eine Redute (denn er war in seinem Leben auf keiner) führen und die Nasen der meisten Masken befühlen, die er für das natürliche Gesicht ansah.

Darauf fragt' ich ihn ein wenig ernsthaft, ob er nicht ein Narr wäre, daß er dächte, nur er wäre so sehr von Stande und hätte eine solche genialische Nase, aber kein Mensch weiter. « Au contraire, sagt' ich, auf der Redute tanzten Leute herum, denen unter der befühlten wächsernen Nase gar noch eine zweite wächserne saß: aber das Genie ist auch darnach, und fast außerordentlich.«

VI.

Ein Avertissement und eine Preisaufgabe.

—

Da die Leser eben so viel Recht als wir Autoren haben, darauf loszuarbeiten, daß sie ihren Namen gedruckt und verewigt erblicken: so will ich meine Kräfte, die mir der Himmel zur Ausarbeitung eines Buchs verliehen, blos an eines strecken, das nicht sowohl mich verewigt (wie etwan meine andern) als die sämmtlichen Käufer. Ich weiß recht wohl, es fehlt schon jetzt hier und da nicht an Werken, die ein oder ein paar Bogen haben, welche viele Namen der Pränumeranten vorweisen und konservieren: allein was sind die gegen eines wie das meinige, das vom Anfange bis zum Ende durchaus kein anderes Wort enthalten soll als bloße Namen der Pränumeranten darauf? Und wenn das Publikum doch offenbar Werke unterstützte, die höchstens einige Seiten seinen Namen weihten: was kann nicht der erwarten, der eines mit vieler Mühe edieren will, dessen Seiten insgesammt nichts unwitziges oder tolles oder unverständliches, sondern blos Namen enthalten? die Größe und die Zahl seiner Theile hingen alsdann ganz von der Unterstützung des Publikums ab, und ich könnte an einem Werke, das gewiß jedem Pränumeranten ein reines Vergnügen gewährte, so lange fortschreiben als ich eine Hand an mir hätte. Ja wär' es nicht dabei ein Addreßkalender, eine Musterolle, ein Hofkalender von tausend pränumerierenden Menschen? — Es wäre solches auch ein klassisches Buch, weils jeder läse: denn klassische Bücher nenn' ich nicht so sehr solche, die das Genie einhaucht, als solche, die jeder Teufel durchlieset, so wie nach Semler kanonische Bücher der Bibel nicht solche bedeuten, die der H. Geist inspirieret, als solche die man in der ersten Kirche öffentlich vorlas. —

Die hiesige Akademie setzet heuer wie gewöhnlich einen beschnittenen Schwanz-Dukaten auf die beste Beantwortung der Preisfrage: Welches sind die nützlichsten Preisfragen, die die Akademie für das künftige Jahr aufzuwerfen hat? —

VII.

Würde man nicht vielen Mißbräuchen der belletristischen Rezensionen steuern, wenn kein anderer ein Buch rezensieren dürfte als der, der es selbst gemacht?

—

Vorschlag.

Wenn der Prophet Samuel (so erzählen die Juden) einen guten Traum gehabt hatte: so fragte er verneinungsweise: »reden wohl die Träume Eitelkeiten?« War's hingegen ein schlimmer, so sagte er und behauptete es: »es reden wohl die Träume Eitelkeiten.« Nicht anders kann jeder verständige Mann verfahren; besonders bei Rezensionen. Wird meinem Buche eine günstige zu Theil: so nehm' ich sie in der Tasche mit hin zu meinen Freunden und sage; »Ich wollte darauf schwören, ein Rezensent weiß völlig, was er will und sagt; und es ist für mich das erste Kennzeichen eines verdächtigen Autors, wenn er der kritischen Jury Billigkeit und Verstand abspricht. Denn einer, der beides hat, urtheilet stets von seinen Richtern viel bescheidener.« Suchet aber eine tadelsüchtige dieses Werkchen heim: so bring' ich blos das letztere mit und sage zu meinem besten Freunde: » es ist ein wahrer Jammer, daß die Autoren gleich den Schauspielern von Leuten ausgepfiffen werden, die auf der Gallerie, aber nicht in der großen Loge stehen. Darüber wundere ich mich gar nicht, daß Autoren, die dieses kritische Geschmeiß durch Lob bestach, es wieder loben: aber von Unparteiischern sollte man etwas Gründlichers erwarten. Hat nicht denn, lieber Freund, ein Kunstrichter nur Eine Stimme und nur Einen Kopf? Ich weiß, Sie geben nicht einmal das letztere gern zu.«

Ich stelle dieses voran, um dem Verdachte zu begegnen, ich thäte meinen Vorschlag zur Abschaffung der Rezensenten aus den schlechtesten Absichten.

Es verdient bekannter zu sein, daß ich schon vieles drucken lassen: ich machte mich schon am Morgen meines Lebens, bevor mein Verstand noch aufgegangen war, auf den schriftstellerischen Weg, halte noch jetzt bei dem höchsten Stande desselben damit an, und gedenke auch am Abend des Lebens, nach dem schönen Untergange meines Verstandes, noch ein wenig fortzuschreiben und unserem Deutschland eines und das andere schätzbare Werk zu geben. Gleichwohl ging allen diesen Schriften reichliches Lob gar nicht ab; ja unter meinen Rezensenten war einer, der meine Produkte theils mit aufrichtigen, theils mit uneingeschränkten Lobsprüchen belegte, und ich will ihn nur nennen, nämlich mich selbst. Damit streitet daher das Vorgeben augenscheinlich, daß gute Köpfe den Undank der Welt früher als ihren Dank erfuhren;

und es ist eine bloße und noch dazu schlechte Metapher, daß man ihnen gleich den Mumien erst mit baizenden Mitteln zusetzte und das Gehirn benähme, bevor man sie mit wohlriechenden Spezereien für die Nachwelt aufsparte. Vielmehr glaub' ich, mein Lob ausgesäet zu haben, ehe noch der böse Feind das Unkraut des Tadels gepflanzet, und so werden mehrere gute Autoren früher gelobt als getadelt.

Ich glaube daher mich ohne Unbescheidenheit als einen Mann vorstellen zu dürfen, der im Selbstrezensieren, über das er reden will, eigne Uebungen nicht ganz entbehrt.

Der erste Fehler eines Rezensenten ist, er lobet fremde und den Autor, der sie macht, oft sehr. Denn da blos das Ungefähr die Hand ihm führt, mit der er jenem den Pränumerazionschein der Unsterblichkeit schreibet, so hält er wenig Maß und Ziel im Loben, daß ich darüber erröthen würde wenn ich der gelobte Autor wäre. Der Selbstrezensent aber lobt sich zwar auch: allein, wie es scheint, nicht unmäßig — weil er sich selbst keine Röthe abzujagen Willens ist, — und nicht wider seine Ueberzeugung von seiner Würdigkeit, (statt daß der bloße Rezensent oft mit völligem Bewußtsein des Unwerths lobet) denn überhaupt sind wir Autoren dem Eigenlobe wenig gewogen, und so sehr, als Monarchen und gemeine Leute sich loben, das unterfingen sich wenige von uns um das größte Honorarium. Ich borgte oft den eitelsten Autoren Geld, die jeden schmeichelhaften Brief eines Großen unter ihren Bekannten zirkulieren ließen, jeden guten Schriftsteller zu ihrem Nachahmer und ihre Vorlesungen zu akademischen Lobreden auf ihre eignen Werke machten: nichts desto weniger priesen sie stets darin vor dem ganzen Publikum, unter das sonst jeder gern sein Lob zu bringen wünscht, sich selbst nur mäßig und bescheiden. Der elendeste Kerl, der nicht lesen und schreiben kann, weiß es, daß alle gesittete Völker den Autoren gewisse Bogen ihrer Schriften zum Tummelplatze und zur Freistatt ihrer Eigenliebe — sie sollte da freie Religinonübungen und Maskenfreiheit wirklich haben — aus eigner Entschließung angewiesen und bewilligt, damit die übrigen Bogen des Traktats und die Leser derselben von dem schriftstellerischen Eigenlobe ganz unangetastet blieben: diese Bogen, die wir alle unter dem Namen Vorreden kennen und die gewiß die ächtesten Milchschwestern der Selbstrezensionen sind, ständen nun jedem Autor zum größten Selbstlobe offen und frei, und kein Teufel könnte etwas darwider haben; aber der Autor mag nicht. Alles Lob, das er sich darin zufließen lässet, läuft wirklich auf eine bloße Verneinung des Tadels, Mißbilligung fremder schlechterer Arbeiten, Danksagungen für das Lob des ersten Theils und dergleichen hinaus. Man schlage z. B. die Vorrede nach, die man gerade bei und in der Hand hat, meine nämlich. Ich hätte darin ohne Mühe versichern können, ich wäre ganz verständig oder der erste Satiriker, oder der zweite (da Swift schon' geschrieben), oder der dritte (da auch Sterne schon dessen Doublette gewesen) oder der vierte Weise aus Morgenland, oder der fünfte große Prophet A. T., oder die sechste kluge Jungfrau; ja ich hätte in meinem Selbstlobe noch weiter gehen können als mein Witz: denn ich hätte offenbar aus unpolierten Steinen (wie die Juden mußten) mir für meine Privatperson einen der breitesten Rauchopferaltäre bauen können: allein ich dachte vielleicht gar nicht daran; sondern ich nahm aus den Dosen meiner Freunde und meiner eignen ein paar Prisen Weihrauch und bückte mich dabei wie man beim Tabaknehmen immer thut; ja ich glaubte, ich roch nur daran wie der Pariser an den Schnupftabak; kurz, ich trat das Recht meiner Beurtheilung ganz an die späteste Nachwelt ab. Wer bürgt aber mir und dem Publikum dafür, daß die Rezensenten sich zur nämlichen Mäßigung in meinem Lobe zwingen werden? Ich will es herzlich wünschen: aber ich bekenne aufrichtig meine ganze Besorgniß, ich werde, damit man nicht das Publikum durch zügellose Anpreisungen dieses Buches berückt, am Ende solches selber loben und rezensieren müssen.

Auch trau' ich schon darum dem Selbstrezensenten größere Mäßigung des Lobes als dem Rezenzensenten zu, weil man von jenem doch wahrscheinlicher als von diesem hoffen kann, daß er das Buch, das er lobt, wirklich gelesen.

Bekanntlich schrieb Pope seinem Kommentator Warburton — der, wie jeder gute Paraphrast, den Schlaf, der oben im Texte vertrieben wurde, unten in den Noten erregte — auch dieses Lob: "er (Warb.) verstehe ihn viel besser als er selbst." Und dieses können nicht nur mehre Kommentatoren, (denn Warburton ist nocht nicht der beste) sondern auch gute Rezensenten, die eben darum uns Autoren so unbeschreiblich loben und preisen. Allein verschließen nicht Selbstrezensionen diese verdächtige Quelle des Lobes? denn kann z. B. ich mich besser verstehen als ich?

Freilich macht bloße Einschränkung des Lobes die Sache noch gar nicht aus; und ich versichere viele meiner Freunde, ich bin gewohnt, für wichtigere Gegenstände die bekannte Maschine zu nehmen und durch einen Druck derselben die Feder zu schneiden. Allein Mäßigung des Lobes ist auch allerdings der wichtigste Vorzug des Selbstrezensierens so wenig, daß vielmehr Umstände (ich werde sie genauer anführen) sich zusammenfügen können, wo sogar Uebertreibung des Lobes sein weit wichtiger ist.

Denn der häßlichste Fehler der Rezensionen ist ihr Tadel. Dem glaub' ich nun durch eine Selbstrezension mehr zu wehren als durch alles Geld und alle Exemplare, die ich jenen schenke. Ich habe tausend Gründe — worunter freilich auch schlechte sind — die Rede eines Rezensenten herzusetzen, worin er selbst seine Rezensentenfehler vor seinem Tode bekennt: ich konnte sie so gut hören als er selbst, weil ich dem Galgen mit am nächsten stand und dieser Kunstrichter viel deutlicher sprach als die gewöhnlich thun, die man nach der Rede hängt.

Rede unter dem Galgen,
dessen Redner nicht wie einige Geistliche unter
sondern nach derselben die Augen zuthat:

"Am liebsten wär' es mir, Rousseau wäre chnit

auf der Pappelinsel, sondern hier; er müßte sich wundern, wenn ich ihm jetzt auf der Leiter bewiese, daß man auch ohne alle Wissenschaft recht schlimm sein kann; er läugnete dieses oder etwas ähnliches; allein die Rezensenten könnens. Ich will, eh' der Professor der Anatomie meinen Körper zergliedert, hier dasselbe an meiner Seele thun.

Hätt' ich nichts vorgenommen als daß ich an einem schönen Sommerabende einem rothwangigen Jüngling, der für alle seine poetische Blumen, die er mir gab nichts begehrte als einen von den vielen Lorbeerkränzen an einem Arm, dafür spöttischer Weise eine stechende Dornenkrone aufgesetzet: so ließ ich mich gar nicht hängen. Allein, ich beraubte im Bambergischen sechs und dreißig von der Messe zurückfahrende Autoren, wie ich schon auf der zweiten Folter bekannt. Sah ich einen mit seinem Kinde an der Hand oder derer Schreibfingern dahergehen: so fiel ich aus dem Gebüsche hervor, zog das — Federmesser, hielts ihm an die Kehle und schwur, sie ihm und seinem Buben auf der Stelle abzuschneiden, falls er mir nicht etwas für alle diese Mühe gäbe. Vier Autoren und neun Kinder schoß ich einmal an Einem Abende, da ich besoffen war, mit meinen befiederten Pfeilen durch und nieder; ich brauchte dazu Gansfedern sowohl als Rabenfedern und vergiftete ihre Spitze hinlänglich mit einem gewissen schwarzen Saft oder auch mit meinem Speichel: ich erboste mich nämlich in einem gewissen Grade und verwandelte den letztern in solchen Gift, daß ich keinen zu kaufen brauchte, und andere sollten sich dieses unschuldige Hausmittel merken. Einem geschickten Harfenisten versehrte ich die rechte Hand durch einen Probeschuß solcher Maßen, daß er sie auf keine Davidharfe mehr bringen durfte und darüber Hungers starb. Oft blies ich einem Fötus im Mutterleibe das Lebenslicht nach Befinden aus. Ich will nicht hoffen, daß eine Dame, deren eines Kind ich todtgeschlagen, das andere darüber abortierte; aber neulich hört' ichs wohl. Nur Eine Handlung kann ich billigen. So wie jener Parthe — die Gelehrten können, wenn sie nach Haus kommen, den Julius Afrikanus aufschlagen — ein Schild mit Pfeilen so treffend beschoß, daß die Löcher zuletzt das Bild seines Besitzers vorstellten: eben so ließ ich auf das Schild eines Autors, hinter dem er zwar sicher aber auch unkenntlich blieb, so viele treffende Pfeile abfahren, daß die Merkmale meiner Schüsse zuletzt das völlige Bild, das Vollgesicht des Autors auf dem Schilde entwarfen; es kannte und lobte ihn hernach jeder Hund. Zu meinem größten geistlichen Schaden gereichte mir der leibliche Nutzen, daß ich jeden Autor, den ich anpackte, durch die verfluchte Vorspiegelung muthlos machte, die ganze Bande käme nach: denn ich blies in ein Spitzbubenpfeifchen, als wollt' ich damit den Hinterhalt herrufen. Ich habe dasselbe hier in der Tasche und könnte es heraus thun und vor allen Zuschauern hineinpfeifen, wenn ich glauben könnte, so etwas schickte sich genugsam unter dem Galgen. O! möchten doch viele Rezensenten, die rauben und morden — und ich rede hier die edlern Highwaymens, die den Autoren nichts nehmen als Geld, so gut an als die schlechten Footpads, die dem Namen derselben das Leben rauben — nach Hause gehen und da auf keine Sünden mehr aussein als auf Swachheitsünden! Möchten sie eine Profession ergreifen, wie Emil oder ein Sultan!... Jetzt aber, lieber Freund Scharfrichter, kann er, wenn es ihm gefället, mich aufhängen."

Alles, was man jetzt von mir fordert, ist, daß ich völlig erweise, daß wir diese Uebertreibung des Tadels, durch die der Rezensent unsern Unwillen auf sich lud, nicht auch von dem Selbstrezensenten zu befahren haben, sondern daß er sowohl die Fehler als die Schönheiten seines Buches mit aufrichtiger und nicht scheinbarer Schonung zu beurtheilen wisse: erhärt' ich das zureichend, so hoff' ich weniger als ein anderer es zu erschweren, daß Selbstrezensionen sich in unsern bessern Journalen der meisten Plätze der Rezensionen völlig bemächtigen.

Zuerst von Fehlern. Man wird es nach Jahrhunderten noch einsehen, daß es unmöglich ist, von den meisten Rezensenten Schonung der Fehler zu erleben, so lange sie heimlich eine gewisse Plagegöttin verehren, die unter dem Namen "des guten Geschmacks oder der Kritik" Todesengel unter die besten Bücher ausschickt: in Paris hat sie ihre Altäre und in London gar ihren Aufenthalt; denn eben da ließ sie durch einen gewissen Home zwei Gesetztafeln machen, die ein guter Skribent stets wünschen muß zu zerschmeißen. Diese Götzendiener suchen, wie ich glaube, viel darin, daß sie die unehrbaren Theile*, welche doch an allen Wesen, die partes extra partes haben, wohnen müssen, durchaus von den geistigen Kindern der Autoren weghaben wollen; ihr Vergnügen wär' es, wenn sie jeden Pegasus entmannten, und sie ziehen darauf vielleicht nicht weniger los, als gewisse Schwärmer (z. B. die Paterniani) auf die menschlichen, die gar sagten, diese hätte der Teufel ersonnen und hernach gemacht.

Man kann vielleicht einige, ja viele Rezensenten auf bessere Gedanken bringen; aber wahrhaftig nie alle. Ich ging oft zu den letztern ins Haus und hielt ihnen vor: es wäre meines geringen Bedünkens eine Schande, daß sie mir nicht beifielen; ich fragte sie, ob sie den Muth hätten, mir ins Gesicht zu sagen, ich löge, wenn ich behauptete, ein schöner Geist könnte ohne Gewissenbisse seine Geburten nicht entmannen, ja nicht einmal — die Liebe zum männlichen Stile verbät' es — beschneiden, wie denn auch selbst die Juden weder das Silbergeld noch die Mädchen beschnitten. Ich sprach vor ihnen, weil das noch anschlug, stundenlang von dem abscheulichen Verfalle unserer Zeiten, die aus einem gewissen falschen Geschmack die pudenda der geistigen und leiblichen Kinder schlecht schätzten und ungern nennten, da doch die Alten, deren Meisterstücke wir noch haben, die unehrbaren Glieder unter dem Namen Phallus und Fascinus anbeteten, eine

* Ich verlange, daß man es weiß, daß man unter unehrbaren Theilen Unsinn, Sprachmängel, phantastischen Schwulst, Zoten rc. guter Schriften verstehe.

Latrie, die jetzt die eine Hälfte des Menschengeschlechtes völlig unterlässet, — und eh' ich ging, drang ich in solche Rezensenten mit der Frage, ob nicht Füßli in seiner Kirchengeschichte erzählte, daß gewisse Manichäer selbst unter dem Baume des Erkenntnisses nichts anders verständen? Allein Habermann ließ mich und andere nicht ihres Weges gehen, sondern langte **Valentini in novell. med. legal. Cas. V.** vom Bücherbrete herab, und las mir und den Rezensenten die sonderbare Anekdote vor, daß einige dänische Konsistorien steinerne und hölzerne Modelle davon hatten: »mit diesen Typis, sagte Habermann, hielt das Ehegericht die Originale zusammen und trennte, im Falle ihrer Unähnlichkeit, leichtlich die Ehe. Wenn ich nun behaupte, daß man gleichermaßen aus Home's Grundsätzen der Kritik und aus Pope's Abhandlung vom Bathos die **parties honteuses** herausheben könnte, um darnach die unserer belletristischen Werke richtig abzumessen; wenn ich ferner behaupte (und die Allegorie verlasse) daß Gedichte und Schauspiele, die die Schwulst, Niedrigkeit und Geschmacklosigkeit ihrer Muster zu wenig erreichten, ohne Gnade verworfen und einem vernünftigen Publikum entzogen werden müßten: behaupte ich dann etwas Unvernünftiges?«

Ganz und gar nicht—antwort' ich hier blos schriftlich — und so lange man eben diesen nähern Weg nicht betritt, so lange wird tausend solchen Autoren aus Wien das rechtmäßigste und größte Lob entrissen, aus denen doch geistige Kinder für halbes Geld gequollen, die einige Aehnlichkeit mit jenem leiblichen Kinde behaupten konnten, dem (nach dem Bericht des **Journal de Médecine**) zum vollkommenen Manne nichts gefehlt, als die Größe der übrigen Glieder. Nach dem aber was ich gesagt, ist nicht zu befahren, daß Autoren, die sich selber öffentlich beurtheilen, in jene tadelsüchtige Behandlung schriftstellerischer Fehler fallen würden; unmöglich könnt' ihnen verborgen sein, daß einer solchen Behandlung nur Menschen sich erdreisten können, die Knechte und immerwährende Sekretaire des sogenannten guten Geschmacks sind. Aber solche Knechte sind sie nimmermehr: und nimmermehr kann der nämliche sogenannte schlechte Geschmack, der ihrem Schreiben beispringt, sie im Beurtheilen dieses Geschriebenen verlassen.

Dennoch hab' ich mir einige Ballen Selbstrezensionen vor die Thüre aus dem Buchladen schieben lassen und eben jetzt blos darum darin geblättert, um recht gewiß zu werden, daß ich den Leser nicht belöge, und daß sie wirklich sich jenes schonenden Rügens der Fehler beeiferten. Aber ich bin nun durch meine Augen davon überführt. Beinahe jeder Selbstrezensent dieser Ballen (besonders im Journal der schönen Wissenschaften, bei Schneider in Leipzig) fället mit einer wahren Nachsicht (lasse sie doch immer von der zu strengen Wahrheit so viel nach als sein muß) und ohne alle Bitterkeit der gewöhnlichen Kritiker über die Fehler seines Buchs ein wohlwollendes Urtheil und lässet keine Galle seine Feder besudeln, die entweder, glaub' ich, aus Hamburg ist oder nicht. — Auch fället mir dabei ein Unterschied zwischen dem Rezensenten und dem Selbstrezensenten auf, der dem letztern zu so vielem Lobe gereichen kann, als das ist, daß sie sich selbst ertheilen. Der Rezensent tadelt nämlich frech die größten Fehler großer Autoren hier und da; er klopfet und pfeifet mit Lust den literarischen Schauspieler aus, der doch auf seiner Bühne den König spielt und dem doch das ganze Theater (denn ich nehme nur den Souffleur aus) auf einige Stunden unterthan ist. Ich werde das in einem besondern Traktate halb erweisen. Allein der bescheidnere Selbstrezensent unterfängt sich nicht einmal gegen sein eignes Kind diese kühne Tadelsucht, sondern er wirft auf die entblößten Schamtheile desselben gern den Mantel der Entschuldigung, wie der gute Sem, dieser Stammvater so vieler Juden, Syrer, Perser und Chaldäer. Ich kann nicht glauben, daß ich überhaupt der erste bin, der es bemerkt und lobt, daß der Selbstrezensent jeden Tadel, den er zuweilen über das Buch aussprechen muß, wahrhaftig menschenfreundlich und im Geiste der christlichen Liebe gegen sich, durch ein entgegengesetztes Lob völlig entkräftet, jede Wunde des Selbstitadels mit dem wohlriechenden Oele des Beifalls begießet, und im ganzen dem klugen und doch guten Krämer nachzuschlagen sucht, der den beißenden Pfeffer stets gern mit mildernden Lorbeern zum größten Nutzen seines Nächsten und Ladens versetzt. Allerdings stößet z. B. Herr v. Grossing in Halle (so oft er sich selbst beurtheilt) auch in die zweite Trompete der Fama: allein, wie harmonisch fället er nicht mit der ersten ein? Und viele Gedankenstriche hindurch lässet er die zweite pausieren. Ich wäre ein schlechter Mensch, wenn ich einen zweiten Unterschied zwischen beiden Leuten dem Leser zu verhalten suchte: den, daß der Kunstrichter allzeit durch Lob zum Tadel, der Selbstrichter aber durch Tadel zum Lobe ausholet. Jener, der kaum verdient, daß ich seinen Namen so oft hierher zu schreiben mir die Mühe gegeben, hat völlig den Teufel im Leibe, der hernach auf den Kopf wirkt, und er umringt den armen Schelm, den Autor, wie einen Deserteur, auf einmal mit Spießruthen und Musik, und schlägt ihm, bei aller Ergötzung des Ohres, den Rücken fast weg; er küsset und bittet das Büchlein wie der Henker um Verzeihung, daß ers rädern müsse. Ferne sei aber von dem Selbstrezensenten dieses hämische Betragen, der wahrhaftig, mehr den Damen gleich, statt der Geißel einen schonenden Fächer gegen die galanten Sünden des Buches aufhebt und diese mit den leisen Schlägen in der That mehr belohnen und vermehren, als bestrafen will; und jene Feinheit des D. Swift und des Voiture, mit anscheinendem Tadel das Lob nur noch mehr zu erheben, hat er.

Und wenn ein Selbstlob keine Unbescheidenheit ist, sobald es einem andern Menschen zu noch größeren Vortheilen gereicht: so ertheil' ich mir das auf diesem Blatte ganz frei, daß, wenn auch andere Selbstrezensenten von ihrem Werthe so aufgeklärte und große Begriffe hegen, als ich von meinem, es in ihren Selbstrezensionen vielleicht nicht an Lorbeerkränzen gebrechen dürfte:

denn ich für meine geringe Person bin durch langes Nachdenken und sonst in allem Betrachte überzeugt, (und werd' es bleiben so lang' ich einen Kopf aufhabe), daß ich mit anhaltendem Scharfsinn nicht nur von den Fehlern eines Buchs schon bewiesen habe, sondern auch von den Schönheiten desselben augenblicklich beweisen werde, daß beide der Selbstrezensent nicht ohne große Schonung behandle.

Eh' ichs aber thue, muß ich nicht sowohl eine Ausschweifung vorausschicken als eine Ausholung.

Wenn ich dann werde aufgedeckt haben, was für Jammer die Rezensenten auf dem Parnasse angestiftet: so werde ich und der Leser drüber weinen und gestehen, daß die Selbstrezensenten nöthig sind, ihn wieder zu tilgen. Nämlich niemand, als jene, setzten das neuliche goldne Zeitalter unserer Literatur (die sogenannte Genieepoche) in das jetzige queckfilberne um, und diesen Vorwurf wälzet vielleicht in Ewigkeit niemand von ihnen ab. Ich wünschte, meine meisten Leser sympathisierten mit mir und mit dem traurigen Tone, in dem ich den Augenblick von dieser Epoche reden werde. So große Köpfe und dazu eine so große Anzahl derselben, weiset außer Utopien gar kein Land auf, als wir Deutsche im vorigen Jahrzehend wirklich aufzeigten; so wahr ist die Bemerkung des Vellejus Paterkulus, daß große Männer gern mit einander — wie ich denn damals in einem Abende deren 29 im Kuchengarten zu Leipzig zusammenzählte — und auf einmal erscheinen; daher auch einer den andern ganz verdunkelte und verschattete und man, da Größe nur relativ ist, viele dieser großen Männer nicht mit essen ließ. Wenn nun aber ein ganzes Volk von Riesen die Vergrößerung eines Parnasses im Ernste vorhat, und jeder seinen Berg mit zu den Bergen der andern hinaufwirft: so wird ein solcher Parnaß ja wohl am Ende selbst ein Riese unter den Parnassen werden müssen. Der Deutsche wurd' es wirklich; und zwar in dem Grade, daß einem Manne, der oben auf ihm stand und sich umsah, der französische vielleicht nicht viel größer, als dessen Staffel vorkam. Wir Deutsche machten damals fast in ganz Europa, sogar in Nordamerika — weil unsere Truppen die besten Produkte des Genies in der Tasche mit hinbrachten — wahre Epoche, und nicht nur in England, sondern auch in Deutschland verschlang man unsere Meßlieferung mit dauerhaftem Vergnügen und ohne Geräusch. Daher nahm die Verfeinerung des Publikums ohne dessen eignes Zuthun dermaßen zu, daß kein Mensch mehr sagen konnte, er genösse den S c h n e p f e n d r e c k und der schönen Geister ihren mit ungleicher Lust: ganz schlechte Personen verachteten beide. Wir übersetzten nicht mehr ins Deutsche, sondern ins Französische und niemand als uns selber. Jeder Autor war originell und ich am meisten: denn wir ahmten nicht mehr fremden Nazionen sondern uns unter einander selber nach. Eben die Folge, daß wir die Franzosen zu kopieren nachließen, brachte ganz natürlich die bessere mit, daß uns die Britten mit Glück zu kopieren anfingen, welches meines wenigen Erachtens der größte Heiligenschein ist, der seit langen Jahren um unsern Kopf geführet worden, und ich hatte, wie man sich schmeichelt, daran meinen reichlichen Antheil mit. Großer Himmel! es wußte, richtigen historischen Zeugnissen zufolge, damals gar kein Mensch, woran er war; des Genies hatten wir insgesammt mehr als genug, und mein junger Vetter von Gaben wollte mit einem falschen spanischen Rohre einen alten vernünftigen Silbenstecher maustodt machen; die Poeten zogen röthliche Stiefel an und liefen in die schöne Natur hinaus, und brachten die besten Zeichnungen derselben nach Hause; ich vergaß im Tumulte und in der Geschwindigkeit alles und sogar die todten Sprachen und darauf die lebendigen, und hatte die erhabensten Ideen, und doch keine wahren Hosen, und prügelte viele Protestanten aus; Weygand in Leipzig wollte die herrlichsten Werke des Genies wegen ihrer Menge fast umsonst haben und ließ sich nichts ablocken als Komplimente; das Ende der Welt suchte zu kommen. . . . . . Leider! das Ende der gelehrten Welt! denn jetzt, was ist jetzt wohl jener Parnaß anders, als ein a u s g e b r a n n t e r V u l k a n? wo haben die Männer, die Goethe's Flamme von sich sprühte, ihren G l a n z und W ä r m e gelassen? und muß ich etwan gar behaupten, sie glichen jetzt den Planeten, die (nach Büffons System) als sie von der S o n n e wie abgeschlagene Funken eben kaum losgesprungen waren, noch gleich ihrer Mutter g l ä n z t e n und b r a n n t e n und deren Bild vervielfachten, allein bald darauf allmälich zu e r b l e i c h e n anfingen und zu e r k a l t e n noch nicht aufhören? Leider! muß ich das behaupten, und unsern Himmel verschönert blos noch eine Sonne'

Allerdings könnte man ein paar Bogen schreiben und darin darthun, ich wäre ein Narr, und nicht die Rezensenten, sondern offenbar das Publikum hätte unsern Parnaß so unterhöhlet, daß er nun so tief eingesunken wäre: allein dieses will ich mit Anmuth voraus widerlegen. Ich fange meine Anklage der Rezensenten blos mit der Rechtfertigung des Publikums an.

Wäre das ganze Publikum nicht selbst mein Leser; so könnt' ich es hier mit mehr Freiheit und weniger Verdachte loben: jetzt muß ich mich blos auf das Geständniß einschränken, daß es nur zu wünschen wäre, andere (z. B. die Franzosen, Italiäner, Spanier, Neuseeländer und Obersachsen) hätten mit so vielen Aufmunterungen als unser Publikum die so genannten Genies unserem Parnasse zu erhalten getrachtet: wir hätten sie dann vielleicht nicht einbüßen müssen; denn dieses sparte weder Gold noch Weihrauch noch Myrrhen: und das gefället jedem Gelehrten ungemein: virtus amat praemia, das ist, ein verdienstvoller Gelehrter hält gern die offne Hand hin, außer wenn er blos ein Bär ist, der als einen Lohn seines Tanzes einige Groschen in den Hut des Verlegers zusammenträgt. Auch konnte wohl ein Publikum gegen jene Belletristen schwerlich kalt und undankbar sein, für deren Schriften sein Gaumen durch Natur und Uebung nichts weniger als unempfindlich geblieben war, und in der That, wenn blos der ungekünstelte, einfältige und natürlich rohe Geschmack nicht nur der richtigste sondern auch der ist, der aus jenen Meisterstücken

des Bombasts oder (unzweideutiger) des Erhabenen das meiste Vergnügen ziehen kann: so muß er wahrhaftig bei einem Lesepublikum — oder sonst nirgends — anzutreffen sein, dessen größter Theil glücklicher Weise ganz aus Damen, Studenten, Kaufmanndienern und Bedienten besteht. Das deutsche Publikum ist das amüsabelste Wesen, und ein Buch müßte schon außerordentlich gut sein, dem es ganz und gar kein Vergnügen abgewänne: gefiel ihm nicht sogar Wieland an verschiedenen Stellen? Hamann auch. Dieses Publikum schränket ohne lange Zeremonien seinen Verstand ein, so bald er die Magie eines schöngeisterischen Produkts zu zerstören droht, es sei nun die weiße oder die schwarze. Und man antworte mir bündig und ernsthaft, hat es wohl das Kolophonium, womit einige Autoren das Blitzen des Witzes ersetzten und nachmachten, für nichts als Kolophonium, oder die harten Erbsen, mit deren trocknem Geräusche die Empfindsamen einen Thränenregen nicht untheatralisch vorstellten, für nichts anders als Erbsen gehalten? Ich will wenigstens hoffen, daß der Fälle nicht viele sind, worin es sich so vergessen hätte: allein eine nähere Untersuchung bringt sie gewiß auf den einzigen zurück, wenn der Schauspieler selbst das Publikum bei der Hand nahm und es hinter den Maschinen des Theaters herumführte: desgleichen in die Anziehstube; ich will damit sagen, wenn einige Genies sich zuletzt in Spötter derer verkehrten, deren Ebenbild sie sonst gewesen. Und bei solchen Umständen gesteh' ich, würde ich selbst nicht besser wie das Publikum meine Unwissenheit zu behaupten gewußt haben, sondern ich hätte sie auch verloren. Denn ein billiger, der den Shakspear gelesen, sage selbst: kann man — gesetzt auch man wollte sehr — den Klaus Zettel, den Weber — wenn ich ihn anders nicht mit Schnock dem Schreiner verwechsele — wohl mit dem kurzöhrigen Thiere (dem Löwen) verwirren, unter dessen Haut er steckt, wenn der Weber (oder der Schreiner) in der Lövenmaske mit der Warnung an das Orchester kriecht, ihn doch für keinen Löwen, sondern blos für den Weber zu halten?

Sogar noch jetzt würde das Publikum jene Produkte des Bombasts schätzen können, wenn man veranstalten könnte, daß sie erst in der nächsten Messe herauskämen. Denn sein ganzer scheinbarer Abfall von seinen Göttern ist ein bloßer Tausch der Bildsäulen, in denen es sie angebetet, und es will durch seine Vergessenheit an jenen Schriften nichts bestrafen, als den Fehler, daß sie nicht in diesem Jahre gedruckt sind: einen Fehler, den doch die Titelblätter der elendesten Schriften vermeiden. Natürlich vergisset es, wenn sogar Adolphs Briefe ihr Leben in seinem Gedächtniß verwirkten, die schlechtern Literaturbriefe noch leichter.

Ich sehe, daß ich nicht anders verfahren kann, als gerade zu gestehen, daß es meines geringen Bedünkens das allerschlechteste Herz verräth, den Tadel, den das Publikum über die Genieepoche nachspricht, ihm selber anzuschreiben: denn die Zunge desselben drückt doch offenbar nicht sowohl seine eigne Empfindungen, als der Rezensenten ihre aus, die die besagte Zunge leicht bewegen könnten, weil sie seine Zungenbänder ganz in Händen halten. Es kann nichts anders nachsprechen als was ihm von diesen versprochen wird. Auch ist diese gelenke Biegsamkeit, womit es seine Kehle zu einem Sprachrohre der Rezensenten erweitert, gewiß nicht sein geringster Vorzug: aber ein Unglück ists, daß die Rezensenten solche so häufig zum Nachtheil der Autoren mißbrauchten. Ein Mißbrauch dieser Art hätte schon längst uns Autoren zum Selbstrezensieren rufen sollen, damit ein großer Mund, den wir zu unsern Lobeserhebungen vibrieren lassen könnten, nicht ewig zur Verbreitung unserer Schande im Gang erhalten würde. Wahrhaftig man stößet auf Schriftsteller, die bei aller Habsucht nach Lorbeeren dennoch vom besten Laub-b'recher dazu — nämlich von jener Biegsamkeit — schlechten Gebrauch machen und lieber Briefe voll Lob auf sich selbst einem ehrwürdigen Publikum andichten, als durch Selbstrezensionen es in den Stand setzen wollen, ihnen dieses Lob mit Ueberzeugung und ungeheuchelt zu ertheilen. Andere Nazionen haben das deutsche Publikum nicht und behelfen sich schlecht. Hätte die französische es — aber leider wurd' ihr keines bewilligt, das nicht überall selbst alles entscheiden wollte: — so wär' es ja gar nicht nöthig gewesen, daß man einem gewissen Autor, dessen Theaterstücke niemand beklatschte, (nach Mercier) den Rath gegeben hätte, sich eine Maschine zu bestellen, mit der man das Klatschen von etlichen hundert Händen nachzumachen vermöchte: die Meinung des Rathgebers war blos die, die Maschine sollte ein treuer Freund in einem Winkel des Schauspielhauses treiben und drehen — dadurch klatschte sie gar leicht den schönen Empfindungen, schönen Reimen und Antithesen des Stücks einen unbestochnen freiwilligen Beifall zu, — und es wäre einerlei, ob der Schall durch Fleisch und Bein oder durch Leder und Holz gemacht würde. Ich will hier gar nicht das ganze deutsche Publikum zum Nachtheil des französischen und auf Kosten der guten Skribenten erheben, da ich mich selber darunter befinde: aber verhehlen lässet es sich nicht, wie wenig wir Skribenten es verdienen, daß es uns so gut geworden, eine eben so gute, wo nicht bessere Klatschmaschine (ohne einen Batzen Macherlohn) an unserm Publikum wirklich zu besitzen, dessen tausend laute Hände schon eine einzige Feder spielen lassen kann, und zu dessen Bewegung und Beherrschung (so wie bei der Bandmühle) blos die Kräfte eines Knaben ganz gut auslangen. Folglich werden wir Genies insgesammt nur darum wenig gelobt, weil wir zu träge waren, uns selbst zu loben, und wir theilen die Strafe sowohl als den Fehler mit den großen Römern, von denen Sallust in seinem Katilina anmerkt, daß weniger der Mangel an großen Thaten, als der an großen Lobrednern derselben sie unter die Griechen herunter zu stellen geschienen.

Ich falle jetzt die Rezensenten an, wie ich versprochen: ich beschuldige sie hier eines völligen Mangels an Gefühl, der von nichts herrührt, als von einem nicht kleinern Mangel an Blindheit.

Wie nur rohe ganze Völker die Reize der Ton- und Dichtkunst bis zur Berauschung, und die Mängel derselben gar nicht fühlen; so wird ein einzelner Kunstrichter die Schönheiten des schlechtesten Gedichts desto inniger und seine Flecken desto weniger empfinden, je mehr er sich ungebildet zu erhalten gewußt, und je mehr er vom Geschmack des Pöbels noch besitzt. Aber kann man das von allen Rezensenten sagen? vielleicht von vielen: aber ein eben so großer Theil denkt gar nicht daran, daß man (im Geistigen und Leiblichen) ewig das Gefühl ohne den Beistand der Blindheit zu keiner besondern Stärke erhebt; und alle, die mit bloßem Tasten Karten und Farben unterschieden, waren meiner geringern Lektüre zufolge stockblind. Nun denke man sich einmal Rezensenten, welche poetische Gemälde, worauf die Farben so hoch aufgemauert waren, daß man sie ohne Zweifel fühlen konnte, und deren Erhabenheit weder dem erhabenen noch eingelegten Bildwerk etwas nachgab, die solche Gemälde, anstatt sie zu befühlen – worauf sie dann die Feinheit und den malerischen Werth derselben wirklich gespüret hätten — ausgemachter Maßen nur ansahen: was für Unheil mußten sie anrichten? Sie mußten so unbilliger Weise den poetischen Malern die dicken Pinsel aus den Händen ziehen, so ungerechter Weise den Händen des Publikums das Befühlen und Beklatschen erschweren, daß noch das, sorg' ich, als das größte Unglück hinzukam, daß mir gerade damals bei Frostwetter meine erfrornen Finger aufbrachen, mit denen ich ein Paar zu seiner Zeit geredete Worte gegen den ganzen Prozeß hätte hinschreiben können.

Indessen thu' ichs, weil ich nicht daran gestorben bin, jetzt, und wende meine genesenen Hände dazu an, die Bitte an meine Leser hinzuschreiben, ob sie es nicht bedenken wollten, daß die Autoren jene Blindheit haben. Folglich fühlen sie die Schönheiten ihrer eignen Werke so, daß nur wenige sie in die Hände bekommen, die sie besser fühlen. Schon um einen guten poetischen Gesang den Ohren der Welt zu geben, mußten sie eine gewisse Verdunklung des Verstandes in ihrem Kopfe unterhalten, so wie man Finken blendet damit sie besser singen: sollten nun ihre Eigen- und Geldliebe und tausend andere bessere Regungen nicht diese Verdunklung zu erneuern vermögen, wenn es darauf ankommt, dadurch mit zarterem Gefühle die Schönheiten ihrer Produkte auszugrübeln? Und dann erst könnte ein feiner Mann nichts thun als sie mit den Leithunden vergleichen, denen der Jäger die Augen verhunzt und verdirbt, damit diese minder die tastende Nase im Aufsuchen des Wildes zerstreuen.

Dabei sind mir auch ihre beiläufigen Rezensionen fremder Werke viel zu sichere Bürgen von dem Werthe derer, die sie von ihren eigenen machen werden, als daß ich nur eine Minute fürchten möchte, jene Blindheit und jene Entfernung vom guten Geschmack, die allein einen vortrefflichen Autor in der Schätzung seiner Werke billig lässet, gebräch' ihnen ein wenig; und eben jener nur zu sehr gegründete Tadel, womit sie einen Klopstock, Lessing, Herder, Hermes, Schiller, oder einen Pope, Diderot, Voltaire auf der andern Seite belegen, saget der gelehrten Republik allemal für die ganze Blindheit gut, die man ihnen zumuthen muß, damit sie im Lobe ihrer Werke nicht den Rezensenten nachbleiben. Auch verwandelt die glückliche Unähnlichkeit, die zwischen jenen getadelten Männern (Lessing rc.) und unsern tadelnden Autoren obwaltet, die Herabsetzung der erstern in eine so schmeichelhafte Selbsterhebung der letztern, daß wir uns schon darum von ihren Selbstrezensionen eine Freigebigkeit im Selbstlobe versprechen dürfen, die meiner Einsicht nach ansehnlich ist.

Ich glaube nicht, daß die größten Gelehrten mich durch Briefe oder Bücher widerlegen werden, wenn ich hier blos den Satz aufstelle, daß die Rezensenten nicht wissen was sie wollen. Ich merkte neulich in einer Vorrede, die ich zu einem fremden Buche schrieb, um durch meinen Namen auf dem Titel ein gutes Vorurtheil für selbiges zu erregen, ganz deutlich folgendes gegen die Rezensenten an.

Sie verwechseln in den Werken des Geschmacks nur zu oft Hauptsachen mit Nebendingen und schneiden nach dieser Verwechselung ihr Urtheil zu. Rezensieren sie z. B. einen guten Roman, so müßt' es, sollte man denken, ihre erste Sorge sein, zuvörderst nachzusehen, ob es ihm — denn wer kann es wissen — etwan sehr an Gedanken — strichen fehle, ob der Verf. neue und viele Erfindungen in der — Orthographie geliefert, (denn ein ordentlicher Mann wird stets sein eignes Glaubensystem und seine eigne Orthographie haben, und sich in beiden nicht nach der Menge richten) wie die Zeichnung der Charaktere gerathen, mit der — Chodowiecki den Roman gezieret, und ob das Papier weiß und die Lettern schwarz, oder ob jenes schwarz und diese weiß ausgefallen; allein sie bekümmern sich um diese Hauptsachen, wornach doch der Verf. gemessen sein will, weil er ihnen bei weitem die meisten Kräfte gewidmet, bei ihrem Urtheile fast gar nicht: sondern sie bleiben bei den Nebensachen, die der Autor (und mit Recht) nicht der ganzen Anstrengung seines Kopfes würdig hielt, und in denen man von jeher Nachlässigkeiten zu Gunsten der Hauptsache lieber verzieh, als Auspolierung auf Kosten derselben, ganz und gar haften, und machen wirklich das ganze Glück eines Romans, der sonst gut genug nicht sowohl geschrieben als gedruckt ist, vom Dasein der Menschenkenntniß, des Plans, des Witzes und noch geringerer Nebendinge abhängig. Würden so etwas die Selbstrezensenten thun?

Ferner. Die Rezensenten sagen, der Poet soll, er selber mag bekleidet sein wie er will, wenigstens seinen Ausdruck nicht dürftig kleiden, sondern kostbar genug. Die Poeten konnten das hören, und es war ihnen überhaupt nicht lieb, daß man zugleich der deutschen Nazion schlecht montierte Poeten aller Art und diesen schlecht eingekleidete Gedanken vorrückte; daher dachten sie nicht unvernünftig, sondern sie opferten der Einkleidung alles auf und blieben doch dabei natürlich, blos indem sie — so wie die Natur den schlechtesten Thieren, den Insekten, den größten Farbenschmuck anlegte — auf die unbedeutend-

sten Sachen die schimmerndsten Zierrathen malten. Und so auch in der Prosa, wo der entseelte Sinn die prächtigsten Todtenkleider anbekam. Denn leider ist unser Publikum durch das Französische schon ganz so weit gefallen, daß es Schriften, sie mögen immer die besten in ihrer Art sein und völlig vom gesunden Menschenverstand abweichen, doch nur erst liebgewinnt und liest, wenn sie zu dem Verdienst des Unsinns noch das kleinere eines bilderreichen Stiles paaren — so sehr, mein Leser, ziehest du das Nützliche dem Angenehmen vor und duldest Belehrung nur in der Larve der Belustigung, gleich den schlechtern Metallen, die das Gold blos mit Beimischung des Quecksilbers annehmen..... Gleichwohl lobte mancher Rezensent die Poeten deswegen wenig; allein die Selbstrezensenten hätten hoffentlich anders gehandelt.

Ich denke noch gar nicht daran, aufzuhören; sondern ich setze das große Geschrei hierher, das die Rezensenten nach Gottscheds Zeiten über die allgemeine Unfruchtbarkeit an poetischen Blumen erhoben. Die Poeten halfen ihr nach bestem Wissen ab; ja sie wurden das in ihrem Fache, was Köhlenreuter in seinem war. So wie dieser Mann im Würtembergischen durch Vereinigung unähnlicher Blumen von ungleichen Farben sogenannte Bastardblumen erzielte: so brachten die Poeten durch Zusammenwerfung ganz ungleicher poetischer Blumen neue Arten derselben hervor, über die viele erstaunten. Die Rhetoriker halten nicht viele Genies dieser Anstrengung fähig und sie nennen sie eine Vermischung der Metaphern oder Anagramme von Aehnlichkeiten, oder dies und jenes. Was thaten aber gleichwohl die Rezensenten, ungeachtet ihnen die Billigung der Rhetoriker entgegenstand? Eben das, was sie thaten, als sie nach ihren ewigen Beschwerden über unsere Armuth an poetischen Figuren, Hyperbeln und Allegorien, endlich nicht mehr verhehlen konnten, daß sie Trauerspiele entstehen sähen, denen die schärfste Kritik, so viel ich weiß, hinlänglichen Ueberfluß an jenen Schönheiten wirklich eingestand: sie lobten fast gar nicht, ja je höher vielmehr der Tragödiensteller die poetischen Figuren aufhäufte, je unverdroßner er allen Personen seines Stücks, zur Zeit und zur Unzeit, Pointen und Metaphern in den Mund legte — denn jede ließ er bei ihrem Tode am meisten mit Witz schimmern, wie die Fische in Otaheiti sterbend die schönsten Farben spielen — ja je weniger er sich daraus machte, die größten Schönheiten der Charakterzeichnung, nur um diesem Schmucke Platz zu machen, wegzustreichen: nur um desto schärfer ward beinah' ihr Tadel, und die Nachwelt wirds gar nicht begreifen. Hätten die Selbstrezensenten sich so weit vergangen?

Ja man nehme nur mich. Da die Kunstrichter mir unaufhörlich vorsangen, ich sollte erhaben singen, und doch nicht zu erhaben, sondern mit einer gewissen kritischen Kälte: so that ichs, und ohne viel Wesens. Ich wußte, daß in deutschen Lexicis viel erhabene Wörter stehen und daß die deutsche Sprache die Erschaffung neuer nicht verwehre: aus zwei solchen Hülfsquellen schöpft' ich leicht, und niemand gefiel mir so sehr als ich. Da ich aber auch kalt dabei sein sollte — denn in der That, ein Gedicht hat, gleich einer tugendhaften Handlung, desto mehr Werth, je kälter und gelassener und ferner von dem Antriebe eines gewaltsamen Gefühls der Mann ist, der beide erzeugt — so ließ ich mich ganz frostiger und fast spaßhafter Weise auf meinen Sessel nieder, und heckte einen Vers in die Welt, der erhaben war, so wie etwan die Frühlingkälte die Bäume sehr hebt. Man wird es nicht glauben wollen, aber ich bezeug' es, die Rezensenten wollten mich fast deswegen niedermachen. Aber wie hätt' ich in meiner Selbstrezension mich dabei benommen? recht gut: ich hätte hoffentlich gestanden, ich wäre dem Anschein nach ein großer Dichter; ja, sag' ich, denn jetzt noch etwas anders? —

Wenn ich diesem allen den Kranz aufsetze und frage: ob die Rezensenten bei ihrem erwiesenen Mangel an Blindheit sich hinfort der Herrschaft über die schönen Geister wohl mit größerem Rechte anzumaßen denken, als Adam die über die Thiere behaupten durfte, da er vom Baume des Erkenntnisses gegessen hatte und seine Augen geöffnet waren: so wird man dagegen fragen, woher ich so viel Witz habe? Ich versetze darauf, vielleicht nicht sowohl vom Studieren als von Natur.

Und ich hätte auch mehr Verstand, wenn ich eine Bibliothek hätte. Die reichsten und vornehmsten Personen können blos dadurch die gelehrtesten werden, daß sie eine Bibliothek besitzen, in die sie nebst einigen Fremden gehen können. Noch kein Philosoph hat es erklären wollen, warum und wienach ein reicher Mann geprüfte Gelehrsamkeit — denn ich berufe mich auf die Fremden, die sie dem Besitzer derselben ins Gesicht zuschrieben — blos dadurch erbeute, daß er in den Büchersaal geht, ohne einen Buchstaben darin zu lesen; allein ich würde glauben, dieses Phänomen sehr durch ein verwandtes zu erläutern: wenn man in einen gährenden Weinkeller geht, so wird man da ohne den Genuß eines Tropfens berauscht, und ein ehrlicher Mann kommt aus ihm, blos weil er eine Nase hat, besoffen heraus.

Allerdings ist nicht jeder Rezensent so schlecht, daß er blos die Lettern, das Format und seine Laune zum Maßstabe vom Werthe des Buches machte: sondern viele halten das Publikum besserer und mehr gegründeter Beurtheilungen werth und wagen es nicht, ihm andere Rezensionen vorzulegen als solche, deren Lob oder Tadel sich ganz auf den Namen des Verfassers gründet. Allein wenn nun der berühmte Mann seinen Namen verbarg, so ist dem Rezensenten das genommen, woran er sich halten sollte: der Selbstrezensent hingegen weiß allemal, wie er selbst heißet, und die festeste Stütze seiner Selbstrezension, sein Name, kann ihm daher nie entrissen werden.

Oft bricht man über Schriften den Stab, die meines Bedünkens offenbar von solchen Schönheiten des Vortrags und des Inhalts überfließen, die aus ganz berühmten Werken genommen sind. Allerdings ist der Tadel des Rezensenten zu entschuldigen, da er kein Wort von der berühmten Quelle jener Schönheiten wissen konnte, sondern denken mußte, derselbe unbedeutende Autor habe

sie erschaffen, der sie nur abgeschrieben. Allein man glaube mir, diese Unwissenheit der Rezensenten hat schon tausend Autoren das Lob geschmälert, dem sie entgegensehen konnten, da sie die Schönheiten ihrer Werke nicht aus den ersten besten, sondern aus den vortrefflichsten Schriftstellern zusammengefahren hatten. Es mindert das Uebel wenig, daß in unsern Tagen eben die meisten Schriften mit den größten gestohlnen Reizen geschminket auftreten und eben so viele griechische Tempel sind, in denen der Verfasser den Schmuck und die Rüstung aufgehangen, die er seinen Feinden, den guten Schriftstellern, kriegerisch abgeplündert. Will daher nicht künftig (welches ich eben nicht tadeln würde) jeder Autor seinem Werkchen ein kleines Namenregister derer guten Autoren anheften, woraus er dessen Reize gezogen, damit ein Rezensent mit einem Blicke in den Stand gesetzt würde, es zu loben: so muß er sich selbst dem Geschäfte unterziehen, weil jeder Selbstrezensent die guten Werke am besten wissen kann, woraus er den Werth des Seinigen gefischt. Mir wär' es zu verdrießlich, wenn der Autor den einzigen Lohn seines Plagiats, das Lob, verfehlen müßte, da er Fangeld nicht will. Denn nicht die Vermehrung der Bogenzahl, sondern sein Geschmack mahnte ihn an, nur schöne Gedanken aus andern ab- und sich zuzuschreiben, wie etwan Rousseau blos solche Notenstücke kopierte, denen sein feiner Geschmack einen Werth beimaß; kurz er begeht sein Plagiat aus keiner andern Liebe. als der zum Ruhm, und gibt fremde Kinder für eigne aus nicht um wie der Bettler mit ihnen sein Allmosen zu vermehren, sondern um wie der vornehme Mann durch sie seinen unfruchtbaren Namen auf die Nachwelt fortzupflanzen. — Ich traue dem Selstrezensenten nicht zu, daß es ihm ungelegen ist, daß er unter dem Scheine, sich selbst zu loben, in der That die feinste Lobrede auf die Verfasser seines halben Buches macht; und nur ein solches Selbstlob ist eigner Demuth und fremdem Neide am wenigsten entgegen. Mit ähnlicher Feinheit richten (nach Thickneß) die Franzosen das Lob auf einen Fremden nie an ihn selbst, sondern an ihre Landsleute.

Man leugne es nicht, die Rezensenten übertheuern — wie viele Höfe die Titularräthe (daher man oft ein Jahr lang nach dem wohlfeilsten herumfeilschen muß) — die Unsterblichkeit zu sehr; und ich glaube nicht, daß sie für das bloße Exemplar des Buchs den Lobeerkranz abstehen wollen, gesetzt auch, es wäre ganz sauber eingebunden. Man glaube mir, ich ließ in Paris einen Livre wechseln und gab ein paar Sous davon einer Frau auf dem Fischmarkt, damit sie auf mich hinlänglich schimpfte — denn mehre Reisende machen sich diesen beredten Spaß, um sich an satirischer Beredsamkeit zu laben: — als ich nach Leipzig kam, schenkt' ich gerade in der entgegenstehenden Absicht die übrigen Sous einem armen Teufel von Studenten, der rezensierte: mein Gedanke war blos, er sollte mich im „räsonnierenden Verzeichniß der Bücher, bei Crusius" nach Vermögen loben. Hätt' ich aber diese verschenkten Sous nicht für meinen kranken Körper verwenden können, wenn ich mich in eigner Person rezensiert hätte? Warum wollen wir so bekannte Autoren Lorbeerbäume erst von andern uns mit vielem Geld erhandeln? Es ist offenbar, wir können uns selber dergleichen ziehen, dabei kann gar keinem glücklich organisierten Autor angesonnen werden, sich völlig gratis zu loben: sondern der Verleger muß das Seinige recht thun. Ueberhaupt hätt' ichs niemals erwartet, daß es unter tausend Millionen Menschen keinem auffallen würde als mir, daß wir Menschen lächerlicher Weise unsere besten und feinsten Lobsprüche (wie die Holländer ihre besten Bücher und ihre Butter) andern und Fremden lassen und verkaufen, die schlechtesten und kleinsten hingegen (wie jene Tuch und Butter) für uns selbst aufheben oder aufkaufen. Wahrhaftig kaum der Teufel könnte sich bei dem magern Lobe beruhigen, das sich in unsern Zeiten ein reifer gesunder Mann mit Weib und Kindern geben darf, und Helvetius schreiet äußerst darüber.

Mein ältester Sohn, der ein Buchhändler geworden, säh' es gern, wenn ich noch ein wenig sitzen bliebe und folgendes hersetzte. Unverantwortlich schieben die Bücherrichter gewöhnlich ihre Entscheidungen auf, und fällen meistens ihr Urtheil nicht eher als bis das Buch im Gefängnisse schon verschieden ist, und thun wie Moses Infamienstrafen keinen andern Missethätern an als todten. Am sündlichsten ists, gar mit dem Lobe einer Schrift bis auf den Tod, auf diese wahre Widerlegung desselben zu warten: das heißt offenbar: die allerherrlichsten Schriften — es mögen nun meine oder andere sein — mit Weihrauch nur einbalsamieren, und nicht einparfümieren. Ein Bücherrichter begibt sich dadurch ganz schändlich alles seines richterlichen Einflusses, wenn er vom Publikum das Schicksal eines Buches entscheiden lässet und für sich es nur bestätigt, so wie wir etwan alle viele tausend Jahre schon im Himmel und in der Hölle sitzen werden, eh' endlich der jüngste Tag uns beide durch einen richterlichen Ausspruch bescheidet..... Erwäget man, o! ihr Musen, die ihr unserem Parnasse ganz gut vorstehet, noch die zeitige Hinfälligkeit der Bücher, deren Millionen an ihrer Anzahl, tausend an ihrer Jugend sterben, viele durch Würmer hingerafft werden und wenige lebenssatt und vor Alter entschlafen; erwäget man ferner, daß ich vor einigen Jahren an meinen Schreibtisch ging und da im Namen von 11000 Romanenschreibern in einer der besten Suppliken den Rezensenten begreiflich zu machen suchte, daß das Gesetz Karls des Großen, das an Gerichttagen die Armen zuerst abzuhören und abzufertigen befiehlt, auf niemand ausgedehnet werden könne als auf die Romanenschreiber; erwäget man dies alles in heitern Stunden: so sieht man ein, daß ich die folgenden Erläuterungen gar nicht zu geben bedarf. Im vorigen Jahre allein hätten sechs Trauerspiele und neun Nonnengeschichten auf mein Wort zwei Monate länger auf den Toiletten als bunte Schaugerichte aufgesetzet werden können, hätten sie ihre zu lange aufgeschobene Verewigung in verschiedenen Zeitungen erlebt; und viel Kranzische Schriften haben es blos dem frühen Lobe,

womit sie in größter Eil der Verfasser selbst im voraus belegte, Dank zu wissen, daß sie den Gerichtweg vom Buchladen zum Kramladen, vom Gefängniß zum Richtplatze doch unter einer ganz beträchtlichen Begleitung von einigen hundert Lesern und des lachenden Pöbels zurücklegten. Nicht schlechter werden es die übrigen Selbstrezensenten machen: sie werden den eisernen Brief oder das Moratorium der Selbstrezension schon vor dem Bankerute ausfertigen, und den Lorbeerbaum (wie gewisse Völker) zugleich mit ihrem geistigen Kinde pflanzen, damit es sich in seinen alten Tagen oft daruntersetze. Dadurch können vielleicht überdies tausend schlechte Schriften noch in ihrer unverdorbenen Neuheit dem Publikum zugeführet werden, die es nachher und später nur mit Ekel hätte genießen können, da nichts elender ist als ein elendes Buch, das alt ist, wofern das nicht gar einerlei ist. Auch find' ich hier den Ort, wo ich dem Leser die Hoffnung machen soll, daß ich diesen langen Aufsatz vielleicht nach wenigen Bogen ganz beschließen dürfte.

Allerdings kann man ohne verwerfliche Chikane wenig dagegen vorbringen, wenn die Rezensenten fragen, ob sie wohl noch wie die alten (z. B. Salmasius, le Clerc, die Scaliger rc.) Pedanten wären, die allen Henker wüßten. Ist es aber wohl ein wahres Wunder, wenn bei der allgemeinen Verbesserung aller deutschen Gelehrten, die nun insgesammt (vielleicht zu einiger Beschämung der englischen) sich auf einige wenige in ihrem eignen Kopfe gepflanzte und gezogene Kenntnisse einzuschränken gelernet, ohne mehr gleich wahren Schulknaben in den alten Autoren nachzublättern, wenn, sag' ich, auch Rezensenten gemeinschaftlich sich mit geändert und gebessert haben, so daß man jetzt freilich alle zehn Quadratmeilen leicht einen auftreibt, der nichts weiß? Ich hoffe nicht unter die Leute zu gehören, denen von dieser glücklichen Umkehrung der Rezensenten wenig zu Ohren gekommen; solche mögen ihnen immer die alte Pedanterei und Gelehrsamkeit noch nachreden und sie daher — sie machen dabei eine verhaßte Anspielung auf eine Sitte der Karmeliter, die jedem Novizen, dem ein Wort Latein und Gelehrsamkeit entging, mit den Zipfeln seines Skapuliers ein Paar Eselohren ansetzten — gar noch immer Esel nennen: ich werde ihnen diesen pöbelhaften Namen niemals geben, da ich weiß, daß sie ihn nicht verdienen, sondern wirklich ungelehrt sind. Ich muß es gestehen, daß sie eben hierin den Hauptgrund haben, auf den sie und andere die Hoffnung ihrer Beibehaltung meistens setzen: denn eine gewisse Unwissenheit ist das unentbehrlichste Erforderniß eines jeden Richters — daher sogar in den ältern Zeiten nur Ungelehrte* auf dem peinlichen Richterstuhle saßen — am meisten eines literarischen. Die Sache ist nach dem vereinten Bedünken tausend großer Männer die: kein Richter braucht die Gründe seiner Entscheidung zu bekennen oder zu haben: kein Zensor thuts oder brauchts; ein Rezensent ist also ein schlechter Mann, der die Gründe seines Urtheils beichtet. Denn man kann gar nicht einsehen, zu was dem Publikum diese Offenbarung seiner Gründe dienen soll, da diese dem Gewichte seiner Behauptung nichts zuwerfen, sondern eher manches abthun können, und da die letztere überhaupt gänzlich von ihnen unabhängig ist, weil man sonst von einer durch Gründe abgenöthigten Behauptung sagen müßte, sie wäre nicht ganz frei. Auch stützen sich die besten und dauerhaftesten Urtheile in der Welt auf ganz etwas anders als auf Gründe, die viel zu leicht zu untergraben wären, und besonders die literarischen und gerichtlichen fordern weit gesündere Stützen. Es ist daher nicht vernünftig gedacht, dem Rezensenten eine Unmöglichkeit, nämlich die Anzeige der Gründe seines Urtheils zuzumuthen, da man so gut weiß, daß er selber keine hat und welche sucht..... Allein diese Unwissenheit und Unpedanterei, womit der Rezensent sich so vieles weiß, hat er ja offenbar — und Undank sollte ihn nicht abhalten, es zu bekennen — — erst den Autoren selbst zu verdanken, die sich die Mühe gaben und jene klassischen Werke schrieben, die ich auch gelesen und durch deren Lesung und Beurtheilung ein Rezensent seine angeborne unschuldige Unwissenheit gelehrter Dinge theils konserviert, theils größer macht; denn ob man gleich über Shakspeare die Frage, die man kaum verneinte, erhob, ob er gelehrt gewesen: so soll doch, hoff' ich, über uns spätere schöne Geister dieser Zweifel gänzlich wegfallen und kein Argwohn einer Gelehrsamkeit auf uns sitzen bleiben, gegen die wir die Brunnenkur der Hippokrene als Lethewasser tranken.

So wäre es z. B. den Autoren ein leichtes gewesen, sogar Witz — wie er etwan im année litteraire und andern französischen Journalen funkelt — den deutschen Rezensenten (wie die obige Unwissenheit) am Ende beizubringen, wenn sie selber mehr davon besessen und mithin den Rezensenten lauter witzvolle Werke zu lesen und zu verdammen gegeben hätten; und auf keinen festeren Grund konnte selbst der Projektmacher in Lagado (in Gullivers Reisen) gefußet haben, da er versicherte, die Spinnen würden, wenn sie lauter bunte Fliegen aufzunagen und zu morden bekämen, ähnliche bunte Fäden drehen und den künftigen Raub mit schönern Fallstricken umwickeln.

Da ich anfing, besseres zu fühlen als Hunger und die Empfindungen an meinen entgegengesetzten Enden erwachten: so war schon die Ueberschrift einer Ode an die Sonne für mich Sonnenschein und Entzückung; und ich schaffte mir die „Menschenfreuden“ von Sintenis zu meinen eignen an. Dieses weiche Gefühl für dichterische Schönheiten, das die Jugend hat, wird vom Alter ausgehärtet, und der arme zusammenfallende Mensch fühlt dann nichts mehr als — Satiren, deren ich einige hier dem Publikum mit wahrer Lust vorlege. Daher ist ein belletristischer Rezensent nur so lange tauglich, als er noch nicht majorenn ist: wenigstens möcht' ich ihm nur in seiner Min-

* Auch jetzt hält mans weder mit Kriminal- noch Zivilrichtern schlechter. Nur hoff' ich müssen sie vorher entweder einige Jahre auf der Akademie oder in einer Schreibstube oder in einem Vorzimmer oder in einem Schlafzimmer gewesen sein, und dieß macht den ganzen Unterschied.

derjährigkeit sehr gute Werke zu schätzen geben. Daher sagen bei der Geburt eines Buches die jüngsten Rezensenten allzeit ihr Gutachten zuerst, weil es das wichtigste ist; hinterdrein reden die alten nach ihren verschiedenen Jahren und Einsichten, und zuletzt die Zeit; so wie die jüngern Räthe ihre Stimme zuerst geben, die ältern darauf und der König zuletzt. Denn sonst gab, und jetzt schwächt das Alter die Weisheit. Ich halte mich daran, daß unsere Autoren recht jung sind und mithin in dieser Rücksicht sich rezensiren können. Nicht daß ich schon ihre Körper nahe gesehen hätte — es sei als Arzt, um ihre Krankheit, oder als Sklavenverkäufer um ihre Gesundheit zu erforschen — aber ich sah doch viele ihrer Schriften, in denen ich — besonders wenn sie für Kinder und Damen geschrieben waren — jenen jungen Menschenverstand gar leicht wahrnahm, der durch unschuldige Kinderspiele jeden Kinderfreund in einem gewissen Grade an sich zieht und den Leser an seine eigne Kindheit und an dasjenige Alter des Verfassers erinnert, worin derselbe noch seine ganze Liebenswürdigkeit meiner Einsicht nach besitzen muß. In der That, dem weiblichen Publikum gefallen der Leib und die Seele genau zur gleichen Zeit, und ich werde ganz munter, wenn ich zuweilen darüber hin und her denke, daß ich einmal Jahre durchlaufen, worin mein Ruhm einen Zoll höher gewachsen war als mein Bart. So lange daher der Verstand noch nicht im Gefolge der kältern Jahre angekommen; so lange kann der ärgste Menschenfeind einem vergnügten Dichter das Recht zum Selbstrezensieren nicht aus den Händen spielen, wie auch der Priester der Göttin der Weisheit (der Pallas) in Elatea (nach Pausanias) nicht eher seines Amts entlassen wurde, als bis er mündig war. Spinn' ich aber gar den Gedanken weiter aus, daß alsdann keine kritische Kälte mehr die besten Blüten zerknicken kann, sondern daß manches aufkeimende Genie in seinen Selbstrezensionen sich durch ein geschickt angebrachtes und minder verdientes als anspornendes Selbstlob zum Aushalten auf seiner Bahn anfrischen wird: so wird es mir schwer, meine Gedanken und Reden bescheiden zu erhalten und meine geringern Nebenchristen um mich nicht völlig zu verachten, indem ich offenbar zu mir sagen kann: „nicht jeder hat wie du das Verdienst, eine Weihrauchklistiermaschine (d. i. die Selbstrezension) in Gebrauch gesetzt zu haben, durch die jeder, der festen — Kopfes ist, sich zur Entladung ganz gut verdaueter Gedanken anzuregen vermag; wiewohl H. Generalchirurgus Theden dich dadurch erreichen mag, daß er eine Tabakklistiermaschine erfand, mit der jeder kranke Bürger des Staats sich selbst klistieren kann, wie ich mir sagen lassen. "Aber warum bin ich unter andern auch darum auf die Welt gestellet worden, um ihr nach Gefallen einen gedruckten Spaß zu machen?

Wie kann schlüßlich der Kopf eines Rezensenten der Richter über ein fehlerhaftes Buch sein wollen, da das Forum delicti blos im Kopfe des Selbstrezensenten ist? Im Kopfe des Autors wurde der Fehler begangen und blos in diesem kann er auch abgestraft werden.

In meinem fallen, wie in einem guten Staate, nichts als Belohnungen vor, die diesem Aufsatze selbst wie den übrigen mit meinem Willen nicht gebrechen sollen.

Da ich die größten Gelehrten deswegen gefragt hatte, so schrieben sie mir: ich hätte ganz Recht, und Herder, Wieland, Klopstock, Lichtenberg rc.* würden allerdings am besten fahren, wenn jeder von ihnen seine Selbstrezension schon aufs Titelblatt hinschriebe, welche sie auch meines Bedünkens recht wohl, wenn nicht in ihren Geschlechtnamen allein, doch in ihren Taufnamen zusammenpressen können. Und hier wär' es mir am liebsten, wenn der Verf. von Sophiens Reisen in sich ginge und seine künftige Geschichte vom Pastor Gros, die auf mein Wort nicht ihr verdientes Lob den Rezensenten abgewinnt, lieber sogleich selber lobte und auf ihr Titelblatt ohne alles Bedenken seinen Tauf- und Geschlechtnamen stellte; diese beiden Namen würden, welches freilich schmeichelhaft wäre, folgender Maßen das Buch anzeigen „endlich können wir einmal ein Buch ankündigen, dem niemand (es müßte es denn der H. Verf. selber sein) bei einigen Fehlern große Welt- und Menschenkenntniß, getreue und warme Charakterzeichnungen, edles Gefühl, rührende Verse und in der That gar (obgleich der H. V. Welt hat und Französisch kann) reine moralische Gesinnungen abstreiten kann.“ Freilich faßte neulich H. Lavater von seinem „Pontius Pilatus“ in seinem Namen auf dem Titel eine Selbstrezension ab, die fast zu günstig war.

Ist es aber nicht theils natürlich, theils schlimm, daß die Rezensenten, weil ich ihren kritischen Richterstühlen in Deutschland, Portugal, Frankreich rc. die Stuhlbeine ausgedreht und mit ihnen ihren Köpfen die obigen Schläge versetzt habe, nur einen Banditen nachschicken werden, damit mich der Spitzbube niedersteche? Denn zwar nicht die schlechten, aber gerade noch die guten Schriftsteller ängstigen sich vor den Rezensenten, wie auch wirklich nicht sowohl die Fliegen als die Schönen vor den Spinnen davon laufen: und mein Unglück ists, daß ich mich gerade unter den guten befinde. Allein, die Rezensenten sollten den Seneka und die besten Gründe vor die Hand nehmen, die er ihnen gegen allen Zorn seit vielen Jahren anbeut, und sie sollten sich selbst (nicht das Publikum) beherrschen. Dies würde sie am besten in Stand setzen zu bedenken, daß ich ihnen nicht die Hände abgeschnitten und sie zum Pasquillieren unbrauchbar gemacht habe; denn so gottlos sind nur wenige Autoren, daß sie ihnen diese Quelle eines rechtmäßigen Unterhaltes zutreten und zuwühlen sollten. Auch tausendmal größern Nutzen als bisher würden die Rezensenten stiften, wenn sie das Amt der Pasquillanten ordentlich bekleideten, für dessen Nothwendigkeit und Brauchbarkeit große Schriftsteller längst das Nöthigste gesagt. So viel ist gewiß, ein so wichtiges Amt — das nichts als ein unparteisches Rezensieren der Handlungen ist — wird

* Diese rc. setzen Fürsten und Gelehrte an das Ende ihrer Titel, zum Beweise, diese hätten noch keines.

schlecht ersetzt und besetzt durch die wenigen kritischen Urtheile, die in guten Gesellschaften sparsam über fremde Handlungen vorkommen oder durch die seltenen pasquillantischen Blätter, die die indignatio (welche dem Juvenal Verse eingab) in die Konduktenlisten, welche geistliche und weltliche Inspektoren von ihren Untergebenen einreichen, mit einzuheften wagt. In Rom wird dieses Amt der alten censores morum gar nur von zwei alten Bildsäulen versehen, wie jedes römische Kind weiß. Kurz, man kann, ohne unserem Jahrhundert oder dem deutschen Reiche Unrecht zu thun, frei behaupten, daß dieser so erhebliche Posten darin sicher sedes vacans sei und die Rezensenten wären bloße Vikarien. Auf der andern Seite ists wahr, guter Stoff für das Pasquill, (ich meine große Minister, große Professoren, große Heilige) fehlt hauptsächlich, und wenn der h. Franziskus dem Bruder Leo bei der h. Observanz befahl ihn pasquillantisch zu schmähen, ihn einen Mörder, einen Dieb, einen Hurer zu schelten, ob ers gleich nicht war, — so gebrach es in unsern Tagen an allem, an einem Franziskus sowohl als an einem Leo. Das ist in der That ein breiterer Stein des Anstoßes als tausend glauben; der Pasquillant von Verdienst wird dadurch da er keine großen tugendhaften Menschen zu Gegenständen seines Pasquills auftreibt, auf schlechte dumme eingeschränkt. Allein der Pasquillant sollte nie vergessen, daß er auch als Rezensent nicht alle Tage Sonntagkinder des Genies an seine kritische Pillory schmieden konnte, sondern sich oft mit Kielkröpfen und Teufelskindern behalf — er sollte ferner aus der Jurisprudenz wissen, daß sie einem Manne, der bloße Lasterhafte pasquillirt, darum den Namen eines Pasquillanten nicht abspreche, und er sollte überhaupt sich mit dem Bewußtsein beruhigen, daß er dem Staate durch Schmähschriften auf Lasterhafte eben so sehr (wenn nicht mehr), als durch die auf Tugendhafte nütze. Es wäre nicht das unbedeutendste Verdienst dieses kurzen Aufsatzes, wenn ich dadurch die Rezensenten häufiger auf den Weg des Pasquills hintriebe, auf dem sie sich bisher zu gut als bloße Spaziergänger vorthaten, als daß sie darauf künftig ohne größern Ruhm als Wettläufer erscheinen könnten. Der Nutzen ist noch größer als der Ruhm. Denn so unbedeutend die bisherigen Pasquille waren — sie liefen meistens auf fliegende Blätter hinaus, und an eine ordentliche Allgemeine deutsche Bibliothek war in diesem Fache gar nicht zu denken — so gefielen sie doch allgemein, weil das Pasquill eines von den wenigen Werken des Witzes ist, das unserer Eigen- und Menschenliebe, unserer Witz- und Lehrbegierde und unserem Abscheu vor fremden Fehlern so viel Nahrung vorsetzt als recht ist: man macht zwar von Pasquillen wie von Zeitungen keine zweite Auflage, aber um die erste schlägt und zankt man sich doch. Eine Rezension hingegen will nicht einmal, ungeachtet er der halbe Verfasser ist, (er müßte denn gerade zu viel Staatschriften zu konzipieren haben) der Teufel lesen; statt daß den ansässigen Pasquillanten der zahlte, der ihn liebte und der, der ihn fürchtete. Es wäre mir übrigens nicht lieb, wennn ein Rezensent es sich nun reuen ließe, daß er sein altes Handwerk, blos um es wieder aufzugeben, so lang getrieben, oder wenn er alle Kräfte für verloren bedauerte, die er nicht dem neuen pasquillantischen widmen können. Denn er übersehe nicht, daß seine alten Beschäftigungen seinen neuen wahrhaft zu statten kommen und im Grunde die eigentlichen Vorübungen dazu sind, ohne die noch kein Europäer ein erheblicher Pasquillant geworden. Er frage sich selbst, ob es ihm beim Pasquill etwas geschadet, daß er schon als Rezensent den Namen (auf der Stirne mit dem Hute) verbarg, den größten Männern in die Wade fiel, im Autor den Menschen züchtigte, auf Personalitäten anspielte und doch so wenig Neid bewies als ein Hund: wenn ich geirrt habe, so soll er wieder zu rezensieren anheben, und zwar mich zuerst, und zwar in der A. D. Bibliothek.

Indessen muß ich wider meinen Willen diese Abhandlungen einmal ausmachen, und schieb' ichs auch heute auf, so seh' ich schon, muß ich doch morgen daran. Es haben alle meine Freunde — und ich kann selber nicht anders — es jeder Zeit für einen gedruckten Ausbruch meiner Eitelkeit gehalten, daß ich hier mir zum Lohne eines so langen Aufsatzes hauptsächlich das bedinge und darauf beharre, daß die schönen Geister, wenn ich mit Tode abgegangen bin, am Siebenschläfer-Tag (dem Geburttage dieser Abhandlung) Stiefel anziehen und damit hinaus auf mein alltägliches Grab sich setzen, und da ohne wahre Rührung in folgende Klagen ausbrechen sollen, die kaum schlechter sein könnten: „natürlicherweise ist hier unten die Hand (wenigstens der Staub davon) des bekannten Hasus zu haben, die durch Selbstrezensieren das einzige Mittel vorfand, Bücher auch ohne attisches Salz dermaßen einzupökeln, daß sie sich doch halten. Und wir wären, soviel wir davon einsehen, auch nicht werth, daß uns die Sonne, wenn sie wieder hervorkommt, anschiene, wenn wir — zumal da er es selber haben wollte — seinen Aufsatz über das Selbstrezensieren, den wir deswegen mitgebracht und den selber die von ihm erdachte Einpökelung konserviert, nicht mit großem Geschrei ablesen wollten, sondern völlig unvernünftig wieder fortzögen und heimliefen.“ Ich werde ungeachtet ich todt bin, doch soviel im Kirchhofe zu antworten streben: „fast den nämlichen Spaß führte Kaiser Karl V. dessen Kleider noch getragen werden, auf des alten Holländer Beukels Grabe aus, da er darauf einen schlechten Hering aufaß, um dadurch das Andenken des Holländers zu feiern, der wie bekannt die Einsalzung des besagten Herings ausgesonnen.“ Und das wird wohl das erste und letzte Gleichniß bleiben, daß ich nach meinem Ableben werde machen können, oder auch in diesem Aufsatze.

VIII.

Erzählung dessen, was ich einige Schlafende reden hören.

—

Die Wilden hören mit ihren durch Uebung geschärften Ohren meilenweit. Die Leser nicht; sie haben zwar musikalische aber taube Ohren. Meine richtete ich durch die Jagd dermaßen ab, daß ich noch weiter höre als sehe; außerdem kann ich sie bewegen und spitzen, wie ein Pferd; und das Publikum könnte es auch, wenn es seine Ohren nicht in seiner Kindheit durch Hauben sich so schändlicher Weise hätte lähmen lassen. Auf meinen nächtlichen Sommerspaziergängen durch unsere Stadt höre ich daher vieles, was Schläfer und Schläferinnen im Traume sprechen: am Tag breit' ich nachher alles in der Stadt aus und werde dadurch ein ganz angenehmer Gesellschafter. Ich wills auch unter das Publikum ausbringen und die Nacht des 21sten Maies dazu ausheben.

Die Nacht war still und ich hörte nichts als meine Füße und ein paar Sphären, als ich zum Thore hinein kam. Aus den zwei ersten Häusern konnt' ich wegen dem lauten Fluchen und Spielen im und am Thore nichts rechtes vernehmen.

Das nächstfolgende gewährte mir einige wahnwitzige Reden, und da ich nicht wußte, ob sie zum Verfasser einen Poeten, der eine Tragödie machte, oder einen Schauspieler, der sie deklamierte, oder einen Fieberkranken, oder einen Schläfer hätten: so wollt' ich deswegen fast das Haus aufwecken.

Im dritten Stockwerk des Alischen Hauses entfuhren dem kleinen Jaques (es ist ein Knabe von eilf Jahren, der Sohn einer adelichen Landdame aus Cassel) einige offenbar deutsche Wörter. Ob ich gleich sehe, daß ers nur im Schlafe gethan, und ich so gut als einer weiß, daß er sich wachend vernünftiger, nämlich französisch ausdrücken würde: so muß ich doch seine vortreffliche Mutter bedauern, daß der kleine Schelm in seiner deutschen Muttersprache, die er wachend vielleicht bei französischen Büchern und Bedienten wirklich verlernen könnte, wider meine Erwartung im Schlafe sich übt; aber wahrhaftig niemand wird dies wünschen, der es, denk' ich, ein wenig weiß, daß man mit den Menschen wie mit den Hunden blos französisch reden soll.

Ich schlich vor meiner Wohnung vorüber, in der niemand mehr als mein Johann auffaß, der unter dem Warten auf mich vor seinem Lichte eingeschlafen war. Er hinterbrachte gerade meinem Schwestersohn die fröhliche Nachricht von meinem frühzeitigen Ableben und beantwortete die Kondolenz mit einiger Höflichkeit und kurz. Zu meinem Erstaunen stammelte er jetzt wenig, da er sonst wachend jedes Wort zehnmal wiedergebäret. Ich könnte, wenn ich wollte, diese Bemerkung den erklärenden Philosophen hier als ein kleines Geschenk überreichen.

Es jammert mich, daß es mir im nächsten Hause vorkam, als hört' ich meinen Beichtvater schlafend über die Keuschheit in einem Zimmer nicht schlecht predigen, das eine ganze Gasse von seinem eignen schied und das einer Schönen zugehörte, die wohl das Schaf, aber nicht die S c h ä f e r i n dieses Seelenhirten sein konnte. Mit ihrem Manne konnt' ich ihn unmöglich vermengen; denn der zog kurz darauf, hinter dem Bedienten einer S c h a u s p i e l e r i n, die Gasse herauf. Ich besorge aber völlig, es war gar der Teufel, der sich darum in diesen schwarzen Engel des Lichts verkappte, um meinen armen Seelsorger durch meine Feder — es soll ihm aber nicht gelingen und ich setze deswegen diese Hypothese ausdrücklich her — bei dem größten Theil von Deutschland in den Ruf zu bringen, er habe in einem fremden Schlafzimmer nicht nur geschlafen, sondern auch gewacht. Ich befragte ihn überdem den andern Tag selbst darum, und der gute Mann wußte von dem ganzen Vorfall kein Wort, so wenig als seine Frau. Es scheint, ich setze die Dazwischenkunft des Satans vollends außer Zweifel, wenn ich noch beibringe, daß dieser schon neulich ähnliche Possen spielte. Denn ich setze meinen Kopf zum Pfande, ich errath' es, wers war, der neulich in der Gestalt meines Beichtvaters überall umherschlich und den Kollegen desselben durch Frömmelei die Beichtkinder abfing. Indessen bin ich nicht so unbillig, daß ich läugnete, für diese List verdiene der Satan fast den wahren Dank meines Seelenhirten, da sie offenbar nur seiner Rechtschaffenheit zu einigem wirklichen Nachtheil, seinem Beutel hingegen zum größten Nutzen gereichte.

Ein paar Verliebte sahen schlafend aus einem Eckhaus zum Fenster heraus und redeten mit einander ganz gut und leise, um sich nicht aufzuwecken.

Auf dem Markte horcht' ich blos auf zwei Nachtigallen. Die Verfluchungen aus dem hintern Zimmer eines Kaffehauses — sie kamen offenbar nur von schlafenden Pharaospielern, da sie ganz laut und vernünftig waren — vergaß ich insgesammt vor Schrecken über meinen Schatten, den ich von ungefähr im Mondschein erblickte.

Im prächtigen f—schen Gebäude hört' ich einige französische Wörter, die ich sicher hier öffentlich dem Papagai und nicht der Dame des Hauses zuschriebe, wenn ich nicht von ihrem Friseur Tags darauf erfahren hätte, daß das Papchen, das die Dame sich verschrieben, um von ihm reden zu lernen (denn sie kanns noch nicht) bis auf die Stunde, da er mich frisierte, gar noch nicht angekommen wäre. — Was in der nämlichen Gasse eine vom Tanze zurückgekommene Dame gesprochen, muß ich wider meinen Wunsch völlig unterdrücken, um nicht der Schamhaftigkeit meiner männlichen Leser damit ein Aergerniß zu geben. Weiterhin votierte ein alter Rathherr in seiner Schlafkammer, als wenn er auf dem Rathause säße und die wichtigsten Dinge entschiede. Sonderbar ists, daß er mir am andern Tage beim Termin selber erzählte, ihm hätte geträumt, er schliefe.

Nun ging ich vor dem Gasthof zum grünen Esel vorbei. Im ersten Stockwerk beteten, im zweiten fluchten die Schläfer. Im dritten vorne heraus hört' ich jemand parlieren und ich dachte, der französische Sprachmeister thät' es im Schlafe: allein am Morgen fuhr H. v. Kempelen nebst seiner sprechenden Maschine ab, die jene Reden geführet hatte.

„Porto und der Teufel!" rief der Sammler einer Monatschrift: allein die unfrankierten Briefe, die er im Traume bekam, hatte er ja selbst geschrieben.

„Wau! Wau!" boll der träumende — „Hund" wird der Leser mit einer völlig tadelnswerthen Voreiligkeit herausfahren: allein wie kann das sein, da es nicht nur der Poet selber war, der oben wohnte, sondern da auch der Pudel desselben im neulichen Hundschlag schon gefallen war? Wahrscheinlich las der schlafende Herr des erschlagenen Hundes einem andern Poeten seine Verse vor (der darum darüber nicht einschlief, weil er gar nicht existierte): denn in den Versen guter jetziger Dichter kommen die Stimmen von allem Vieh und also auch des Hundes seine gar häufig vor.

Die letzte Person, die ich im Schlafe reden und sogar blasen hörte, war niemand als der Nachtwächter. Aus seinem lauten und abgebrochenen Gange und aus seiner krächzenden Stimme, womit er sich selbst geschickt in den Schlummer und andere aus demselben sang, und aus den erlaubten Hinweglassungen, womit er seine youngischen Nachtgedanken von sich gab, merkt' ich augenblicklich, er sei fest eingeschlafen; und die Wahrheit zu sagen, es schlafen oft die besten Nachtwächter und Könige. Auch wollt' ich den Mann nicht mit meiner bloßen Bitte aufwecken, mir nur in Prosa zu sagen, wie viel Uhr es sei, sondern spazierte unbelehrt nach Hause.

Es kann mir und diesem Aufsatze nicht zuträglich sein, daß ich vieles verhalten müssen: allein ich will nicht durch Offenbarung der Schandthaten, die mir viel Schlafende gebeichtet, unsere Stadt in eine Verwirrung setzen, daß der Reisende, der durch unsere Thore geht, denken muß, man baue da den Thurm zu Babel gar aus. Indessen zog ich dabei — denn die Ohrenbeicht einer ganzen Stadt scheint mir vieles auf sich zu haben — nicht blos meine Einsichten zu Rathe, sondern auch eines Exjesuiten seine. Er versetzte: „Ich und meine Ordenbrüder offenbaren auf Befragen nur, was das Beichtkind n i c h t gebeichtet; nennt man aber das, was es wirklich gebeichtet, so schweigen wir und sagen um alles nicht das geringste." Da außer dem Jesuiten noch die Nachtigall für diese Meinung war, welche an den Stellen, die ihr Nest blos umgeben, schreiend herumflattert, an dem Sitze desselben aber plötzlich zu schweigen anfängt, um es den Menschen nicht zu verrathen, die daher nicht eben dieses Stillschweigen zu einem Mittel der Entdeckung brauchen sollten: so kann man nicht beweisen, daß ich nicht recht thue, wenn ich neugierigen Fragern zwar gern sage, was ich gewisse Schläfer n i c h t bekennen hören, allein ihnen nie mittheile, was sie bekannten; sondern wenn man in mich viel zu unbedachtsam dringt und mich ausholen will, ob der hiesige Jägermeister A. von Holz- und Wilddiebereien, ob die Frau v. S. von ihren bethlehemitischen Kindermordungen ihrer Schönheit wegen, ob der H. G. von den Sünden, die er mit den Schönen erst wiederholet, eh' er sie bestraft, ob der Kaufmann Z. von seinen Schindereien der Fuhrleute, für die er vom öffentlichen Almosengeben Ablaß erwartet, und der Frühprediger L. von seiner Räuberei und Verachtung zeitlicher Güter*, ob, sag' ich, diese sich von dem allen etwas im Schlafe entfallen ließen: so werd' ich recht gut wissen, daß ich über alles dieses, da es wahr ist, ein wohlangebrachtes Stillschweigen zu beobachten und nicht einmal mit meiner Miene etwas zu verrathen habe — am allerwenigsten mit meiner Feder.

Unmöglich könnte die Polizei, besonders der Polizeilieutenant in Paris außerordentlichen Schaden haben, wenn sie oder er Leute mit guten Ohren zu Nachts in die Gassen vertheilte, damit sie jeden Bürger des Staats belauschten wenn er schliefe. Ich wünschte ohnehin, man könnte in Zukunft den Großen nicht mehr vorwerfen, sie wären Spionen und Denunzianten eben so unzugänglich, als den Personen von Verdienst: die Welt erwartet von ihnen vielmehr, daß sie unter allen ihren Ohren, die sie dem tausendzüngigen Elende verschließen müssen, doch das O h r des Dionysius ** offen erhalten und eine Selbstanklage fast, wenns möglich ist, noch lieber hören als eine Selbstvertheidigung.

Ich bin kein Konsistorialrath und es thut meiner körperlichen Verfassung Schaden: allein auch ohne diese Würde seh' ich das Unheil auf allen Seiten ein, daß hohe und niedrige Geistliche im Schlafe oft Behauptungen ausstoßen dürfen, die der Schärfe nach nichts anders sind als äußerst ketzerisch. Es stehet hellsehenden Konsistorien vielleicht an, jeden Geistlichen bei seiner Ordinazion mit darauf schwören zu lassen, daß er nichts im Schlafe und Traume glauben und predigen und schreiben wolle, was er nicht völlig mit den symbolischen Büchern harmonisch befände, wenn er außer dem Bette wäre und die Nachtmütze herunter hätte.

* Sieht man freilich die Sache mit einem philosophischen Auge an: so hat der Frühprediger vielleicht Recht. Wer die zeitlichen Güter nicht zu sehr schätzet und ihren Beitrag zur wahren Glückseligkeit fast auf nichts heruntersetzet: der kann sich nicht entschuldigen, wenn er sie seinem Nächsten, den sie so wenig wie ihn selbst beglucken, weniger abnimmt als aufladt. Denn man muß seinen Nächsten ganz wie sich selber lieben und nicht blos sich solche Güter aus Tugend versagen, sondern auch andern. Indessen wenn ich auf der einen Seite meinen Mitchristen diese zweideutigen Güter nehmen und versagen soll: so seh' ich auf der andern deutlich, daß ich große Verpflichtung habe, desto freigebiger mit dem einzigen wahren Gute zu sein, nämlich mit Ermahnungen zur Tugend. Ein frommer wird z. B. nicht sowohl Freigebigkeit selbst zu haben trachten, als sie andere zu lehren und das sollte jeder.

** Diesen Namen trägt ein Gefängniß, das sich nach oben zu einem Hörrohr oder Trichter spitzte und dadurch dem Dionysius die leisesten Worte der Gefangnen mittheilte.

IX.

Der Mensch ist entweder ein lebendiger Bienenstock oder auch ein lebendiges Feldmausloch.

—

Es wird die fünfzig Reichsstädte, mithin die ein und dreißig lutherischen sowohl als die vierzehn katholischen nebst den fünf vermischten tagelang frappieren, daß ich von einem lebendigen Feldmausloch rede: allein in unsern aufgeklärten Tagen und Nächten kann alles gedacht und geschrieben werden, wenigstens Allegorien, und man verbrennt sich als Fackelträger der Wahrheit nicht einmal die Finger mehr, geschweige den ganzen Leib nebst dem Magen.

Leibnitz sagte unter andern: der Begriff der Ausdehnung sei die dunkle Vorstellung mehrer wirkender Monaden. Sonach sieht Leibnitz in der ganzen Sache nicht halb so hell wie ich, und Kenner der Geschichte der Menschheit wissen sich diesen kleinen Vorzug, den ich vor Leibnitz habe, glücklich genug zu erklären, nämlich aus dem Wachsthum des menschlichen Verstandes überhaupt und daraus besonders, daß ich auf Leibnitz Schultern stehe, er aber nicht auf meinen — welches ihm schadet. Denn Leibnitz sah gar nicht, daß die Mehrheit der vorgestellten Monaden nur die Größe der Ausdehnung selbst erschaffe, und daß, wenn zwei Monaden die Idee der Ausdehnung veranlassen, auch Eine eben das vermögen müsse, und daß mit andern Worten auch unsere einfache Seele ausgedehnt scheinen müsse.

Mithin kann ich mir jetzt getrauen, die paradoxe Folge daraus vor den Leser zu bringen, daß unsere Seele ganz und gar aussieht wie ein Bienenweisel. Ich würde mich selber über die Sache wundern, wenn ich sie bei einem andern läse: allein ich hatte kurz vor Johanni das Glück, nicht sowohl organisiert (welches vor meiner Zeugung geschah) als desorganisiert zu werden und durch diese Promozion meines ganzen Ichs, als ein solcher Graduierter im bessern Sinne aufzustehen, daß meine Seelenkräfte in Einer Nacht Schuhe hoch wuchsen und daß mein Selbstbewußtsein besonders, das vorher nur die Gedanken, Gefühle und Eigenschaften meiner Seele zurückspiegelte, durch eine außerordentliche Polierung gar die Gestalt derselben in seinem Fokus darstellte. Im ersten Augenblick dacht' ich, ich wäre mit Tod abgegangen: allein, wenn ich mir jetzt vorstelle, daß die Wasserprophetin zu Biel das ganze Konklave mit seinen Kardinälen und den Divan mit dem Großherrn hundert Menschen und dem H. Lavater und mir selbst in einer bloßen Bouteille voll Wasser zeigen konnte: so war ich freilich nicht vernünftig genug, es für etwas außerordentliches aufzufassen, daß mein Kopf ein Krystall geworden, in dem meine Seele blos den nächsten Gegenstand, nämlich meine Seele stehen sehen. Darin sah sie nun, wie gesagt, einem völligen Bienenweisel gleich, und ich sah ihren langen Rüssel und Schwanz. Dies sind die wenigen Fäden, woraus ich ein ganzes auf den folgenden Blättern abgedrucktes System zusammengesponnen, weil ich nicht anders kann, als es für die unnachläßliche Schuldigkeit eines jeden großen Gelehrten halten, gleich der Gartenspinne aufs gerathewohl einen Faden in die Luft zu hofieren — dann zu passen, bis der Wind ihn an irgend einen wirklichen Gegenstand anpicht — dann noch einen zu hofieren und mit ihm den ersten zu durchkreuzen — dann sich beide zu Nutze zu machen und selbst als das Weberschiff hinzuschießen und den Einschlag einzuweben — und so fortzufahren am Bau des wahren Luftschlosses, bis die Gartenspinne das System oder der Gelehrte das Gespinnst fertig hat.

Da böse Menschen keine gute sind: so kann ich beide nicht zusammenschlichten, sondern es muß erst von jenen geschrieben werden. Ihr Kopf ist ein lebendiges Feldmausloch, worin die Bienenkönigin sitzt, um die in manichfaltigen Entfernungen die männlichen Bienen oder Drohnen sich lagern. Diese Drohnen tragen auf den Kanzeln den Namen Teufel: es ist aber einerlei und ganz natürlich. Denn der Teufel führt einen Schwanz, die männliche Biene auch — er trägt zwei Hörner, sie auch — er hat Flügel (wenn wir den Rabbinen glauben wollen), sie bekanntlich auch — er regt zwei Paar Krallen, sie nicht weniger und eher noch ein drittes Paar mehr — er ist geschwärzt, sie war es noch eher: denn Virgil singt, daß die Bienen eh' sie vom Jupiter, den sie in seiner Kindheit mit Honig aufäzten, dafür zum Lohne golden angefärbet wurden, eisenfarbig ausgesehen. Und der Leser besehe den Teufel aufmerksamer: so wird er befinden, daß er wirklich am Ende nicht so wohl kohlschwarz als eisenfarbig ausfalle; und so kam er mir schon in Jahren vor, wo ich gar nicht daran denken konnte, seine Farbe nach meinem System zu verrenken. Kurz, mir bleibt es unbegreiflich, warum man die Teufel in einer andern Gestalt als in der der Bienen abgemalet, in der allein sie doch in unserm Kopfe zu sitzen pflegen. Ja die Blindheit gehet so weit, daß die meisten es lesen und erklären hören konnten, daß die Bibel und gewisse Völker den Teufel einen Fliegenkönig genannt, — daß ferner der Jupiter Apomyos, den wie jeder klassische Gott ein vermummter Teufel nach den Kirchenvätern gewesen, in der Gestalt einer Fliege modellieret worden — und daß der Doktor Baynyard sich den Satan gar nicht anders denken konnte, als wie eine große Brummfliege: — dennoch blieben alle Leser und Hörer dieser Dinge eben so weit wie vorher entfernt, auf glückliche Vermuthungen zu verfallen und vor der Lesung dieser Seite von selbst die Teufel sich nicht anders vorzustellen als wie Bienen. Und noch, nach den mühsamsten Aufhellungen, ist der Fall möglich, daß mancher mich lieset und doch darüber anders denkt als ich: er muß aber als ein förmlicher Renegat und Apostat dieses Buches allgemein verachtet werden.

Das Dichten und Trachten dieser Drohnenteufel ist nun blos auf Paarung mit dem Weisel gestellet, der sich dagegen unbegreiflich sperrt. Denn er kann durchaus ihre schwarze Farbe nicht ausstehen, ob sich gleich diese Antipathie so wenig auseinanderlegen lässet, als des indianischen Hahns seine gegen die rothe. Daher muß es erklärt werden, warum die armen Teufel (die wir noch besser unter dem Namen böser Triebe und Neigungen kennen) bevor sie eine Vermählung mit der Seele erringen, sich mit den weitläufigsten Präliminarien abmartern, und eine Vermählung zwischen Spinnen, ja zwischen hohen Häuptern thut sich vergleichungsweise weit schneller ab. Die Toilette der Teufel ist daher lang und schwer, und die Miß Abington, die in London alle Morgen als Konsulentin und Gouvernante und Edukationräthin des Anzugs, hausieren fuhr, hatte an den verliebten Kriegrüstungen der Teufel wenig zu bessern. Denn sie baden sich in Nervensaft, um schön zu werden, wie sonst die Weiber eben deswegen in Badezuber von Eselmilch stiegen. — Sie wälzen sich so lange in poetischen Blumen der Phantasie auf und ab, diese Bienen, bis sie sich dem Weisel mit Blumenstaub ganz weiß gepudert präsentieren können. — Sie rollen die schönsten und wollüstigsten Bilder, die (wie Epikur zuerst sah) von den äußern Dingen ab und dem Kopfe zufliegen, auseinander und behängen damit die vier Gehirnkammern an allen vier Wänden, um durch Gemälde, womit sonst Christen gemacht und gebessert wurden, den Weisel zu verschlimmern und ihn den verliebten Absichten der Drohnen anzupassen. — Ich zweifle aber, ob doch alle diese Künste den Mohren-Scheu der Seele übertäubten, wenn's nicht ein gewisser Liebestrank thäte, der fast toll macht. Dieses merkwürdige Philtrum, das die Aerzte Nervensaft betiteln, wird durch die aufsteigende Destillazion aus Menschenblut unter dem Helme gezogen: allein ein oder ein paar Spitzgläser davon, die die Teufel dem Weisel eingeben, besaufen ihn dermaßen und heizen ihn mit einer solchen tollen Brunst gegen diese Drohnen, daß außer dem Weisel niemand so sehr zu bedauern ist, als die Bierwirthe, daß sie, blos weil ihnen das Rezept eines so ungemein berauschenden Ingrediens verborgen ist, ihr Bier mit viel schwächern, mit Kienruß und Schwindelhaber und Nießwurz vergiften und berauschen müssen. Dann ists aber auch gut; nun wird ohne Verzug zur außerehelichen Pflicht geschritten, nur daß die eheluſtige Drohne die Vorsicht noch gebraucht, den Weisel in einen dunkeln Winkel zu ziehen, damit es an ordentlicher Brautnacht nicht fehle; die übrigen Drohnen halten, wenn sie anders das Ihrige thun wollen, die guten Engel fest, (auch eine Art Bienen und auch zum Bienenstock gehörig, aber weiter unten erst vorkommend) weil sie sonst das Beilager mit Einsprüchen versalzen und oft durch ihre stralende Gestalt die wollüstigen Anstrengungen der Seele auf der Stelle lähmen, und Beispiele sind verhaßt.

Aus dieser Ehe im unverbotenen Grade — weil niemand der Seele weniger verwandt ist als der Teufel — sprosset allemal ein junger Satan hervor, den zwar wichtige Kasuisten eine Sünde nennen, den ich aber seiner Gestalt wegen lieber eine Arbeitbiene nenne. Der Kreuzfahrer gegen die Ungläubigen an H. Hennings, nämlich eben H. Hennigs erzählt, daß eine Hexe, Katharina Netzin, mit dem Teufel eine Fliege zusammengezeugt habe: aber das ist ja ein außerordentlicher Fall, und blos Arbeitbienen sind die Abkömmlinge dieser Ehe bei uns und andern. Ein solcher teuflischer Bienenwurm tritt wie die Neger anfangs mit der Unschuldfarbe, mit der weißen aus der Mutter: aber in wenig Tagen zeitigt sie zur schwarzen und der Wurm wird der Seele unausstehlich. Denn nur wenige Bienenwürmer werden gar schon schwarz geboren und führen den Namen schwarzer Sünden, wie gewisse Blumenblätter schon in der versperrten Knospe, ohne den färbenden Sonnenstral, mit ihrer Farbe liegen. Selten beschenkt die Seele die Geisterwelt mit einem stummen Teufel, der sogleich nach seiner Geburt die Seelenwanderung in ein zweites Schwein antritt; im Grunde fehlen gar in unsern Tagen solche Teufel ganz, und alle bekannte stumme Sünden haben wie andere Taubstumme die Sprache gelernt und üben sie in den vorzüglichsten Residenzstädten mit Nutzen.

Es ist sonderbar, daß man dieser Bienen- und Teufelmutter die Jungferschaft durch ein einfaches Hausmittel so oft wiedergeben kann als sie sie verscherzet, und letzteres sollte in allen Dispensatorien zu lesen sein. Man macht nämlich ein wenig Wasser (Weihwasser) oder auch Oel (letzte Oelung) zurecht und beschmiert blos damit den äußern Bienenstock: den Augenblick und eh' noch das Schmieren zu Ende ist, ist schon eine so vollständige Ancora-Jungferschaft da, daß es — und hätte die Seele bei tausend Teufeln geschlafen — dann eben soviel ist als hätte sie nicht Einen gesehen. Die langbärtigen oder longobardischen Philosophen sollten sich dergleichen Meer- und Seelenwunder aufschreiben, um die wichtigsten Schlüsse und Ostermeßprodukte daraus zu machen; sie würden dadurch die Physiologen nachahmen, die ähnliche Schlüsse aus einem ähnlichen Arkanum mit Nutzen ziehen. Ich meine den Jungferschaftessig oder vinaigre de virginité, der im Leiblichen wirklich eben das leistet, was das obige Hausmittel im Geistigen thut, wie denn der Macher des Essigs, ein Franzos, vom Gebrauch desselben allen Damen, in und außer der Ehe, die Wiedergeburt der Jungferschaft so klar und mit so verständlichen Worten verheißet, daß man in der That die französische Glaubwürdigkeit völlig mit der punischen und griechischen vermengen müßte, wenn man dennoch glauben wollte, der Franzos löge und sein Essig verjungfere nicht. Aber rühmlich ists für Leute, die den Franzosen deswegen raufen, nicht, daß sie so etwas thun und eine wichtige Erfindung heruntersetzen können, mit der sie doch weder in Nonnenklöstern, noch in weiblichen Pensionistenhäusern eine einzige entscheidende Probe angestellet haben, aus der sie wissen könnten was daran ist.

Die leiblichen Bienen lassen sich oft an Mistpfützen und Kloaken nieder, um Futterbrei für

ihre Brut daraus einzuschöpfen, und Bienenväter sehen unreine Oerter gern in der Nachbarschaft ihrer Körbe. Gerade so würde im menschlichen Bienenstock die junge Bienen- oder Teufelbrut gar nicht aufgeäzet und groß gezogen werden können, wenn nicht die Vorsicht gebraucht wäre, daß es an solchen Lachen voll Kordiale für sie nicht fehlte: zum Glück sind aber im Bienenstock selbst wenigstens drei wichtige Pfützen (im Magen, in der Gallenblase und in andern Bläschen) angebracht, in denen die Milchpumpe des Saugrüssels allzeit so viel humores peccantes antrifft, daß die jungen Teufel dabei lustig gedeihen und groß wachsen können.

Im Herbst und vor dem Winter werden die Drohnen meistens erbissen und aus dem menschlichen Bienenstock getrieben. Der hiesige Kanonikus sagte mir: „Diesen Drohnenmord würde er die Abtödtung des Fleisches nennen und jeder Christ müßte seine Begierden kreuzigen, wenns auch nur an dem goldnen Kreuze eines Damenhalses wäre, wie Kanonici und Kanonissinnen thäten.“

Inzwischen betasten die Arbeitbienen alle Blumen und füllen mit deren Exkrementen ihre Gift- und ihre Honigblase. Aus der Honigblase füttern sie die Seele und die Drohnen, die beide ein solches Liebesmal zu neuen Begattungen erweckt. Sind aber endlich die Blumen umgesunken und die Honigblasen ausgeschöpft: so erleichtern alle Teufel die geschwollene Giftblase über ihrer Mutter und spornen sie mit ihren langen Stacheln zu den alten Paarungen an, die sie ihr sonst mit honiggebenden Saugrüsseln ablockten. Dem peinlichen Spiele macht ein altes fleischloses Gerippe von einem Manne ein Ende, das mit einem krummen sensenartigen Zeidelmesser geschritten kömmt und breite Honigscheiben auszuschneiden Willens ist: es ist aber nichts auszuschneiden da, als Scheiben und Teufelbrut darin, und der alte Mann brennet vor dem Stocke Schwefelstangen quantum satis an und benimmt mit dem Schwefelrauch dem ganzen die Süßigkeiten verprassenden Pack, der Bienenmutter sammt ihren Kindern das liebe Leben. —

Mit den guten Menschen ists viel anders; es sind aber auch Bienenstöcke.

Nur sind die männlichen Bienen darin, mit denen sich die Seele gattet, so wie die Arbeitbienen, die daraus entsprießen, keine Teufel, sondern gute Engel mit der völligen Gestalt der Bienen und mit dem Namen guter Triebe und guter Handlungen. Nur wenige menschliche Bienenstöcke sind ordentlich musaisch mit Engeln ausgelegt und sehen aus wie Tempel, wie Pantheons, wie ein gestirnter Himmel. Solche Bienen, alter Plato, schmückten unter deinem Schlummer deine Rosenlippen oder das Flugbret deines Bienenstocks, da du noch ein Kind warst: aber sie blieben da nicht sitzen, sondern sie zogen, als du gewachsen und mehr in die Höhe als in die Tiefe gewachsen warst, gar weiter in den Bienenstock hinein. Ich muß es hier, lieber Plato, allen meinen Lesern sagen, daß dein Leben nicht wie bei den meisten ein thierischer dicker mitternächtlicher Traum, nicht wie bei andern eine tappende Schlaftrunkenheit, sondern wie bei wenigen ein tagender Morgentraum gewesen. Mit deinem Zuge nach oben, der die Flügel am Menschen ersetzet und der zwar auch wie der Zug nach unten die Füße in den Koth stolpern läßet, der aber sie heraus zu heben erleichtert, kommst du mir wie einer in den polnischen Steinsalzbergwerken vor, der, gleich seinen unterirdischen Mitbrüdern, geboren und erzogen unter der Erde, zwar niemals in dem Himmel, der auf ihr liegt, gewandelt, allein doch an der Ein- und Ausfahrt einen Blitz des überirdischen Tages zu sich herunter leuchten sehen. Diesem Manne werden wie dir gewisse sehnsüchtige Ausdehnungen den seufzenden Busen drücken, die ihn aus seinem Salzbergwerke und aus der Erde auferstehen heißen. Ich sagte, so kömmst du mir vor, schwer zu exponierender Plato. Eben deswegen nenn' ich dich mit dem Chor aller Alten den Göttlichen, weil von der Tugend, die es ist, niemand so gut geschrieben wie du in deiner Republik, und weil du in dieser besonders das gezeiget, daß unser Körper, worin unser Ich wie in einer beweglichen Bildsäule steckt, ein Weiselgefängniß* ist, wie auch aus meiner ganzen Bienenallegorie erhellet, und daß die düstere, unreine Erdatmosphäre, worin der arme Mensch sich müde watet, das heilige Grab ist für die gekreuzigte Tugend.

Wie wenig alle Systeme über die Erzeugung des Menschen die Wahrheit treffen, kann man jetzt aus meinem sehen, das wahr ist und jenen allen ganz widerspricht. Wenn nämlich eine Bienenkönigin eine neue gezeugt, zu der sich der neue Bienen- und Engelschwarm gesellet, wenn dieser kleine Staat im Staat aus seinem alten Bienenstock an einem warmen Sommertag flattert, wenn er sich in einem neuen anlegt: so kann man entweder sagen — und es ist einerlei — der Bienenstock schwärmt oder er zeugt.

Bienen- und Beichtväter sollten es sich merken, daß der Honig in unmenschlichen und thierischen Stöcken, der den Weisel, die Drohnen und Arbeitbienen nährt, bei zu schönem und warmem Wetter auseinander rinne. Das ist schlimm: denn der zerflossene Honig klebt sich an die Flügel der Bienen, leimt sie an die Hintertheile derselben an und raubt ihnen so den Flug**.

Bienenverständige haben längst an meiner Stelle angemerkt, daß die Bienenstöcke, die die Abend- und Morgensonne bescheint, den frühesten und längsten Fleiß beweisen, und Krünitz und die alten Klassiker preisen das Licht zum Honigbau über alle Maßen an — niemand als blos einige jetzige Poeten preisen das Gegentheil über alle Maßen an und wollen erhärten, man habe zur Tugend eben so wenig Licht vonnöthen als zum Dichten.

Ein einziges Katzenhaar scheuchet alle gute Engel und Bienen aus dem Stocke hinweg: es ist das die nämliche Antipathie, die ganze Menschen von ganzen Katzen abstößet.

* So nennt man ein kleines Behältniß von Draht, worein man den jungen Weisel einsperrt, wenn er im Bienenstocke nicht bleiben will.

** D. i. der häufige Genuß des Vergnügens entkräftet die Tugend.

Es ist mir überaus lieb, daß ich mich im Stande sehe, hier etwas vom Sokrates zu berichten, was schwerlich ein anderer wissen kann. In der Nacht vor seinem Todestage vermehrte seine himmlische Seele noch im Traume durch neue Vermählungen seine Bienenengel; und sie ist, da sie deren Geburt nicht erlebte, hinter ihrem Genius, mit Bewohnern einer bessern Welt geschwängert aus der ungerechten fortgezogen.

So tönt zuweilen eine einsame Biene im Mondschein umher, und schlürft aus den Lindenblüten, auf denen sie am liebsten hängt, noch zu Nachts den Honig, zu dessen Einsammlung ihr der längste Tag zu kurz geworden.

Natürlicherweise erhebt der Bienenvater im Herbst den Honig aus den Stöcken und gräbt vor dem Winter den ganzen Bienenstock in die Erde ein, wo es viel wärmer ist und wo die schlummernde Biene unter den Stürmen über ihr, von ihren vorigen ausruhet. H. Neidhart und andere haben die besten Proben gemacht, daß das Begraben den Stöcken so wenig Schaden thue, daß im Frühling der ganze Bienenstaat mit der alten Munterkeit aus dem Grabe auferstehet, sobald der Bienenvater die Erde davon weggescharret hat.

Und das war die einzige Sache, hinter die der vorige König von Preußen nicht recht kommen konnte.

Wenn diese ganze Allegorie einen Fehler hat, (woran ich doch mit Recht zweifle) so muß es der sein, daß sie sich stellet als hätte der gute Mensch keinen, als wäre in seinem Bienenstock keine Raubbiene, keine Wespe, keine Spinnenwebe, kein mit Wachs verlarvtes Aas. Ich bring' aber diesen Fehler fast völlig dadurch weg, daß ich das Gleichniß mache: mit den besten Menschen — sie müßten denn über fünfzig Jahre zählen — ists wie mit den schönsten, reinsten, breitesten Straßen in Paris: die stinkendsten, dunkelsten Quergäßchen durchkreuzen sie oft.

X.

Ironischer Anhang.

—

1.

Ueber das Zahlenlotto.

Es ist schlimm, daß Fürsten selbst, die das Zahlenlotto wie einen Friedensvertrag mit Garantie beschenken, nicht immer die richtigsten Begriffe davon haben, sondern kleine; und aus dem Verbote, womit sie das Einsetzen in auswärtige Lottos belegen, sollte man bei ihnen fast das gewöhnliche Vorurtheil argwöhnen, als söge es die Unterthanen aus, wenn man nicht hörte, daß sie zugleich das Einsetzen in die inländischen verstatten. Desto mehr Ehre erschreibt sich ein Autor, wenn er sich mit dem Wohle ganzer Länder befängt und den Nutzen des Lottos in einem ironischen Anhange ein wenig beweiset. Allerdings ist das große Loos an sich, ohne ein Korrigens, das die andern Ingredienzien entkräftet, außerordentlich ungesund, und die Aerzte sollten es in der Diätetik strenger untersagen und sich selber. Wie viele hunderte kamen nicht an einer Quaterne um? Denn sie spritzt natürlicher Weise das Blut in dicken Armen nach dem Kopf, und die Adern und das Lotto werden zugleich gesprengt. Eine Quinterne ist gar förmlicher Gift und eine Art von aurum potabile: man platzet augenblicklich davon maustodt hin, wie ich selbst bei einem armen Schuster in Dresden sah, der mir ein Paar Stiefel auseinandertreiben wollte, als der Kurrier ihm seinen Gewinnst und seinen Tod ansagte; das ist vielleicht die wichtigste Bedenklichkeit gegen das Lotto und ich fühle sie selbst recht wohl. Allein auf der andern Seite sollte man doch auch bekennen, daß man durch tiefsinnige Berechnungen schon so gute Vorkehrungen ausgefunden, daß eine gefährliche Quinterne weit seltener vorkommt, als die kleinen nützlichen Gewinnste. Denn einem Fürsten ist an seinen Unterthanen so viel als an seinem Nutzen gelegen: und es ist daher sein Wille gar nicht, wenn zuweilen das große Loos erscheint, und das Leben eines nützlichen Bürgers ist ihm weit lieber als der größte Verlust, den er etwan bei einer Quinterne haben würde. In der That, Zeitungen aller Art loben einen Fürsten sehr, wenn er etwas verschenkt: aber warum erheben sie es nicht eben so sehr, wenn er nichts verschenkt? Denn in diesem Falle nützt er, wie gesagt, weit mehr und auch bessern Leuten. Ist es da nöthig, noch die Anmerkung zu Hülfe zu nehmen, daß man sogar diesen so selten erscheinenden Gewinnst doch durch viele Manipulazionen, Korrigenzia, Erschwerungen und Beschneidungen so unschädlich macht, daß dieses gefährliche **aurum potabile** nach und nach ein so gesundes **aurum fulminans** wird, daß es auch der ungesundeste Bürger nehmen kann, ohne mehr daran vor Freude zu sterben. Folglich ist jedes Glücksrad ein gut gearbeitetes Schöpfrad, das auf der einen Seite das Vermögen der Unterthanen ohne Vermehrung der Auflage, auf eine unschädliche Weise einschöpft und erhebt, und auf der andern es wieder auf eine nützliche vor den Füßen des Regenten niedergießet.

Da die Hoffnungen jeder Art mit nichts und mit keinem Gelde zu bezahlen stehen — denn sie sind die menschlichen Besitzungen in der neuen Welt der Glückseligkeit — so muß es entweder gar keines Menschen Sache oder offenbar des Fürsten seine, dem das Glück des Landes obliegt, sein, den armen Bürgern und Kontrahenten des gesellschaftlichen Vertrags hinlängliche Hoffnungen zuzumessen; denn die wenigen Hoffnungen, die der Minister oder der Hof verkauft, sind viel zu theuer, und werden auch nur Personen von Geburt oder Verdiensten gelassen. Es gäbe daher dem hörten sie noch einen **cursum hermeneuti-**

schwerlich einen größern Verlust für ein Land als die Aufhebung des Lotto, nicht nur weil man dadurch den armen Bürger, der durch ein besonderes Unglück die Hälfte seines Vermögens verspielet hat, den Weg verträte, durch den Einsatz der zweiten Hälfte die erste etwan wieder zu gewinnen, sondern auch weil überhaupt im Lotto den geringsten Unterthanen die größten Hoffnungen (es gibt verschiedene Hoffnungen, Hoffnungen von 10 fl. bis zu Hoffnungen von 100000 fl.) für wenige Groschen zugestanden werden. Der Fürst selbst behält sich durchaus keine vor: denn was er dabei gewinnt, ist Gewißheit aber keine Hoffnung; es nagt ihn vielmehr die kleine Furcht, bei jeder Ziehung viele Auszüge, wo nicht gar eine Ambe zu verspielen, die der Unterthan noch als Ueberschuß und Zugabe seiner Hoffnung einstreckt: der Unterthan hingegen kann nie mehr verlieren als seinen Einsatz.

2.

Gründe solcher Theologen, die das übrige ohne Gründe glauben

Rousseau erzählt in seinen Spaziergängen, er habe sich in seinem vierzigsten Jahre sein Glaubensystem für seine nachkommenden Jahre festgesetzt; er gebe keinen nachherigen noch so wichtigen Zweifeln und Einwürfen mehr Platz, und erneuere keine Untersuchung mehr, die, sobald sie seinem reifen Verstande fehlgeschlagen wäre, noch weniger seinem alternden glücken könne; er vergesse die Gründe, aber ihm genüge an seinem Systeme das er auf sie gebauet. — Da ich selber nicht unter die Theologen gehöre (und daran sind leider die Austheiler der Stipendien ganz schuld): so wend' ich mit desto geringerem Verdachte des Eigenlobes alles dieses auf sie an, auf die bessern zum wenigsten, die ein wenig mehr Meinungen als Gründe haben.

Bekanntlich waren wir insgesammt — welches nur einer ungewiß finden kann, der noch keinen Absatz im Plato oder in meiner Vorrede gesehen — vor unserer Geburt in einem weisern und tugendhaftern Zustande, aus dem uns einige Vergehungen auf diese Erde jagten. Natürlicherweise waren die gedachten Geistlichen auch mit droben; und mich dünkte allezeit, sie nützten jenes vorläufige Leben ganz gut. Sie studierten, weil sie da gar keinen Feldbau hatten, Jahraus Jahrein, um ihr orthodoxes System zu gründen. Ueber Sätze, die nur vor den Richterstuhl der Kirchengeschichte gehörten, zogen sie nicht wie wir — allein können wir im Grunde anders? — blos diejenigen Kirchenväter, die in Schweinsleder und in Foliobänden gebunden sind, sondern die in natura zu Rathe; denn gar viele Kirchenväter waren in den Himmel gekommen und ich sollte fast glauben, mich noch dunkel zu erinnern, daß ich den einfältigen Papias persönlich gekannt. Es ist kein Wunder, daß sie zum Vortheil der Orthodoxie viele Nachrichten aus dem Munde der Kirchenväter zogen, die in den bloßen Büchern derselben gar nicht stehen und die doch wahr sind. Außercum über das N. T. bei den Aposteln selbst; und können daher jetzt wohl fordern, daß man ihren Auslegungen der Bibel mehr als fremden glaube. Und was ihren damaligen Verstand anbetrifft, so wünscht' ich, meiner oder ihr jetziger wäre nicht kleiner, und es ist bekannt, des Lesers seiner will auch nicht viel sagen. Hätten nun die Geistlichen einen gelegneren Zeitpunkt treffen können als diesen, um Irrthümer auszuschließen, Vermuthungen auszusieden und jede Idee auf die Kapelle zu bringen, um gewiß zu sein, daß man nichts als reines Gold zu seinem Schatze mache? Mich dünkt, die Neuern können ihre Verwerfung des alt orthodoxen Systems mit so vielen und glücklichen Prüfungen desselben nicht rechtfertigen, als die Orthodoxen dessen Annahme. Mitten unter diesen Prüfungen begingen sie übrigens wie wir alle, einige auffallende Schandthaten, und kamen daher auf der hiesigen Erde mit einer großen Erbsünde im Herzen und einer durchdachten Orthodoxie im Kopfe, einer nach dem andern an. Und nun sind sie im Falle Rousseaus ganz: nun wär' es überflüssig und nicht einmal sicher, wenn sie jetzt, da sie schon längst geboren sind, ihr System noch einmal untersuchen wollten — alle Einwendungen, die man nun nach ihrer Geburt noch gegen ihr Glaubensystem machen kann, kommen für sie wirklich zu spät, weil sie völlig unvernünftig handeln würden, mit ihrem jetzigen schwächern Verstand ein System zu prüfen, das vor ihrem damaligen besser ganz bestand, so wie Rousseau seinen siebzigjährigen Verstand nicht das Resultat seines vierzigjährigen richten ließ. Ja gesetzt, ihnen wären die Gründe ihres Systems gänzlich entfallen, so können sie schon zufrieden sein, daß sie nur das System selber noch haben, und sie wissen wohl, daß sie es vor ihrer Geburt nicht ohne wichtige Gründe angenommen. Daher gründen sich ihre Meinungen nicht sowohl auf ihren Verstand als auf ihr Gedächtniß; und eine (die Memorie stärkende) Kräutermütze nützet ihrem Kopfe so viel als ein dictum probans. Was die Heterodoxen anlangt: so haben sie nur über wenig exegetische Punkte (z. B. die Lehre vom Teufel) vor ihrer Geburt aus dem Munde der Apostel selbst eine interpretatio authendica geholt, die sie jetzt der doctrinali entgegensetzen können und müssen; daher kömmts, daß sie, ob sie gleich ihre Sache nicht vor dem hermeneutischen Richterstuhle beweisen können, doch Recht haben.

3.

Ueber die Wahrheitliebe der Hof- und Weltleute.

Am Hofe fället jeder so gut er kann mit Druckkugeln, die Belidor aussann, seinen Nächsten und dessen Verwandte an; die Krieger sind über der Erde, der Krieg ist unter der Erde, und der Mineur der einen Partei gräbet oft dem Mineur der andern entgegen, und beide höhlen hart neben einander, — aber das ist auch das einzige was man gegen den Hof aufbringen kann.

Denn eben da ists, wo man über den großen Werth der Unwahrheit, so wie über zwanzig an-

dere Punkte der Moral mehr am allergesundesten denkt; es ist daselbst kein böhmisches Dorf und keine auffallende Wahrheit mehr, daß der Mensch die Wahrheit eben so wenig und eben so schwer reden als finden könne und für die freiwillige Verbreitung oder Erschaffung eines Irrthums eben so viel Toleranz verdiene als für die Annahme desselben. Wahrhaftig, sich selber heftet jeder ohne Bedenken jede Woche eine Lüge auf, bald eine metaphysiche, bald eine theologische, bald eine pharmazeutische, bald eine antike; warum soll ich nicht mit dem größten Vergnügen auch meinem armen Nächsten, der doch wenigstens mein halbes Ich ist, verschiedene Lügen beibringen? In der That, wenn ich ihm blos von Zeit zu Zeit etwas weißmache: so ists vielleicht nicht zu viel, und der Teufel thäte mehr. Wenn das Beispiel ganzer Völker, die ohne Papst in Blutschande gelebt, endlich den Irrthum aus alten Hirnschalen zu jäten vermochte, daß der Mensch einen natürlichen Abscheu vor ihr trage: so sollte doch ein sachkundiger Mann einmal erwarten, daß auch das Beispiel der Höfe mächtig genug sein werde, um den alten Wahn wegzulöschen, als ob der Mensch wirklich eine Art Antipathie gegen die Lüge hätte. Denn dort weiß man von jener wahren Affenliebe gegen die Wahrheit am allerwenigsten, und was gewisse Manichäer des 13ten Jahrhunderts (nach Füßli) in ihren Antiphonieen in der Kirche sangen: „es ist gelogen was man sieht, es ist gelogen was man singt, es ist gelogen was man sagt" würd' ich, wenn ich am Hofe lebte, nachsingen.

Allein nichts ist leichter, als daß das menschliche Geschlecht sich in den Ursachen dieses Phänomens völlig irret und Miniaturschwingungen in seinem Kopfe erregt, die gar nicht hergehören. Denn man konnte denken, der meiste Dank dafür falle dem Plato anheim, der in seiner Republik dem Regenten die gültige Erlaubniß der Lüge ertheilt; diese Erlaubniß, könnte man weiter fortdenken, schränke sich wohl nicht blos auf die, die den Regenten bei andern Regenten repräsentieren, nämlich auf Gesandte ein, sondern reiche sicher auf die ganze buntgefleckte Nachbarschaft seines Throns. Es ist aber völlig falsch und die Sache ist vielmehr blos so: die französischen Philosophen nahmen Sprachröhre, Herolde und die Staatsprache, und schrien damit in Europa herum, nun müsse und solle jeder seines Orts beherzigen, daß es jetzt nach einer ganzen abgelaufenen Ewigkeit a parte ante Zeit genug sei, endlich gewisse Sätze zu prüfen und sie nicht jedem oder sich selber aufs Wort zu glauben, nur z. B den Satz von der Fortdauer der Seele. Dem Hofmann im gesellschaftlichen Gewühl fiel das so gut in die Ohren wie uns allen, und er dachte ernsthaft darüber nach, als er durchs Puderstübchen und dessen Staubwolken lief; da er vollends die Bücher selbst aus Paris bekam, so las er den ganzen Rücken derselben mit Verstand durch und wußte nun, woran er wäre und dachte an seine Pflicht. Zum wenigsten mußt' ers, wenn nicht für eine Pflicht, doch für eine Mode halten, die wichtigern Wahrheiten auf die schärfste Probe zu bringen. Da der Graf Shaftesbury den Satz früher als die Franzosen drucken lassen, daß das Lächerliche der treueste Probierstein des Wahren sei: so kann der Hofmann den Satz recht gut von ihm geborgt haben. Er kann ihn aber auch aus den Alten eingeschöpft haben, die das Lachen zum Unterscheidungzeichen des Menschen vor dem Thier aufstellten; denn eben weil das Vieh keine Wahrheit prüfen und belachen kann, so ists auch außer Stand, eine zu erkennen — endlich kann er vielleicht durchs Hofbeispiel, oder auch von selbst darauf gefallen sein. Zum Glück ist doch so viel gewiß, er machte von dieser Feuerprobe der Wahrheit den besten Gebrauch, einen viel bessern als Dutzende von Streittheologen und Rechtsfreunden, die durch Belachung nur die Sätze ihrer Gegner, nicht ihre eigne probieren, oder als die gewöhnlichen Satiriker, die durch sie nur nichtswürdige Sätze (z. B. wie viel der Luftfahrer Blanchard oder die weiblichen Stahldiademe in Paris werth sind) untersuchen; denn er hielt mit dem ganzen Ernste, den eine Prüfung der größten Materien auferlegt, viel wichtigere Sätze (vom Dasein einer Gottheit, der Tugend rc.) an den besagten Probierstein des Lächerlichen und gab Acht, ob sie so spaßhaft wären oder nicht *.

Er that das alles noch dazu nicht im Schlafrock, sondern im Gallakleid und an Courtagen, wenn er gerade mit andern von der Sache sprach, weil er in der Einsamkeit nichts Wichtiges, und ohne Reden gar nicht denken konnte. Es lässet sich leicht denken, daß eine so weitgetriebene Unparteilichkeit der Prüfung ihm das Resultat nicht lange verheimlichen konnte, wie wenig an allen menschlichen Behauptungen im Grunde sei, und wie so gar leicht sich jeder Satz und sein Gegentheil lächerlich und wankend machen lasse. Die einzige Wahrheit, die ihm diese satirische Untersuchung nicht ausrupfte, war die, daß der Mensch sicher zu etwas besserem auf der Erde stehe als dazu, die Wahrheit zu suchen, die in einem tiefen Brunnen modert und klebt, und vielmehr dazu, sein Glück zu suchen, das auf oder an dem Throne nistet. Indessen ließ ihm diese strenge Visitazion des Reichs der Meinungen einen gewissen skeptischen Indifferentismus zurück, der für einen Menschen und Hofmann von so großem Nutzen ist und vor dem alle Sätze und Beweise ohne Ansehen derselben gleich sind, und der eben Leute von Verstand und Stand erst recht vermögend macht, heute über den Atheismus so gut zu spaßen als morgen über den Theismus: kurz wie Attikus der Freund von Leuten war, die einander selbst anfeindeten, so weiß besagter Hofmann sich in Freundschaft mit Sätzen zu erhalten, die sich selber mit einander nicht vertragen.

Wenn mein unbedeutender Scharfsinn Neid nachließ, weil er die bisherige lange Schlußkette

* Ueberhaupt ist vielleicht der Hof eben wegen seines Spottgenies der erste und angenehmste Prufungort der Wahrheit. Blos da wächset neben der giftigsten Persiflage die wohlriechendste Schmeichelei, wie etwan in Italien Gefäße voll glatten Skorpionenöl in den geheimen Gemächern hängen, weil da die meisten Skorpionen lauern; wofern es anders schicklich genug ist, diese Hofleute mit diesen Thieren zu vergleichen, die nach der neuen Naturgeschichte in Europa gar nicht giftig sind.

zu schmieden und zu löthen wußte: so weiß ich nicht, was erfolgen wird, wenn ich gar in selbige diesen Hauptring einhenke: Schon die griechischen Skeptiker sprachen und handelten doch im gemeinen Leben so, als hätten sie nicht Recht; sie zogen z. B. die Gefährlichkeit und das ganze Dasein des herspringenden tollen Hundes aus recht guten Gründen in Zweifel, so wie die guten Gründe und die Zweifel selbst: allein sie stellten sich doch als wär' es, ihres Wissens, nicht so, und schlichen dem Hund wirklich aus dem Wege. Es ist das eine Klugheitregel, deren Beobachtung auch einem neuern Skeptiker ansteht, wenn er nicht will toll werden. Deswegen spricht und handelt auch der skeptische Hofmann wirklich nicht so wie er denkt, sondern wie andere denken, wenigstens reden; er muß sich daher als den Proselyten einer jeden Meinung stellen, deren Eigner für ihn ein Strebepfeiler, oder eine Staffel, oder ein Fußgestell werden kann, und das ist auch recht. Denn wahrhaftig, wenn die Seele keinen größern Schmuck umlegen kann als Wahrheit: so gibt der Hofmann der seinigen (so wie dem Körper) niemals einen andern um, als den gerade die meisten tragen, und der modische ist der beste. Wenn er vollends Gründen, die überhaupt noch keine einzige gute Satire umstoßen konnten, unterläge, ohne — in dieser Antinomie des reinen Witzes — ihnen einen siegenden Einfall entgegenschicken zu können: so wäre das außerordentlich schlecht; aber ich würde es niemals glauben; die Ataraxie des Pyrrho könnte ihm niemals fehlen.

Ich habe meiner gedruckten Uebersetzung von Arrians Epiktet einen größern Werth durch eine Note unten gegeben, die, wie ich merke, gar nicht weit in der Welt herum ist und hierher nicht gehört. Sie heißet: „Wenn man dem Cicero glauben wollte, ders für schwieriger ausgibt, das Glück als das Unglück ohne Uebermaß der Empfindung auf den Schultern zu haben: so sollte man nicht hoffen, so viele Hofleute aufzutreiben als man wirklich ausfindet, die ihrer Freude über das größte Glück philosophisch zu gebieten wissen, das einem andern zuwuchs, und die sich beinahe nur desto gelassener, kälter und trauriger erhalten, je größer es gewesen. Eben so wird nur von wenigen Hofleuten das Mißvergnügen über beträchtliche Unfälle überspannt, die andern zustoßen. Es ist besser, sagen sie mit Antonin, daß wir dieses Unglück (des andern) standhaft, als gar nicht leiden. — Ich glaube mit Epiktet gern, daß ein Weiser an seinen Widerwärtigkeiten, wenn er sie zum voraus wüßte, selber mit entwerfen und schmieden hälfe: denn im Grunde geht man in der guten Meinung von den Hofleuten nicht zu weit, wenn man sich von ihnen etwas ähnliches verspricht und wirklich glaubt, daß sie nichts als die zuverlässige Weissagung irgend eines großen Unfalls oder Sturzes — er betreffe ihre Feinde oder ihre Freunde — begehren, um den Augenblick durch That zu zeigen, mit welchem Vergnügen sie den fremden Sturz mehr beschleunigen als erschweren."

Es gibt überhaupt da gute Seelen, die keinen Menschen fällen, sondern blos jeden, den sein Sturz vor ihnen vorbeiführt, durch einen neuen Stoß früher dem Boden zuschnellen, gleich Pürschhunden, die nur angeschossenem Wilde nachsetzen.

Da bei Deutschen zu Luthers Zeiten und den Hofleuten Witz Verstand heißet:

So schreit' ich meiner Ehre wegen schon zum

XI.

Witzigen Anhange.

—

Da die Geschichte so billig war, bei den Spartern, die die Furcht mit Opfern, Tempeln und Anbetung beschenkten, gleichwohl anzumerken, daß sie selber dennoch keine hatten: so sollten wir auch darauf rechnen und vertrauen, daß eben so gut auch unsere Geschichtschreiber, wenn sie erzählen, daß die Höfe die Religion mit Hofkirchen und Hofpredigern verehret haben, auf der andern Seite den Umstand, der so viel entschuldigt, niederzuschreiben die Billigkeit besitzen werden, daß besagte Höfe doch die Religion selbst nicht gehabt haben.

Wir empfinden den Abscheu vor unsern Fehlern nicht eher als bis wir sie abgeleget; so wie uns vor unsern körperlichen Unreinigkeiten, vor unserem Speichel 2c. nur ekelt, wenn wir uns ihrer entledigt haben.

Nur die flachsten Menschen sind gleiche Freunde eines jeden, den sie sehen; gleich dem Arsenik vereinen sie sich mit allen Metallen und scheinen, wie gewisse Gemälde, jeden aufmerksam anzuschauen, der sie besieht.

Wenn der große Rousseau gern einen Wiesenhobel * gehabt hätte, um ihn, hoff' ich, über die ganze Erde zu ziehen und damit die Erhebungen, die jetzt selbige so ungleich und höckerig machen und die von Eroberern zu ihren Sitzen und Thronen aufgeworfen worden, so gut als möglich darnieder zu arbeiten: so verdient er dafur nicht die Eicheln, die er den Menschen anpries, sondern die bloßen — Blätter derselben.

Madame des Houlières behauptet in ihren

* Womit man die Maulwurfhaufen auf den Wiesen wegebnet.

Idyllen, ein Schöps sei viel glücklicher daran als ein Mensch. Indessen find' ich, daß einer, der beides zusammen ist, fast noch glücklicher ist.

Es ist nicht zu leugnen, der Engel Michael spielte mit dem Satan Whist um Seelen und mußte ihm, da er nichts bei sich hatte, fast an die 100000 Hofleute als Spielmarken geben; allein man bemerke, er hat seine Spielschuld längst bezahlt und ich lobe den Michael darum.

Man lebt oft wie die eilf Apostel und stirbt wie der Zwölfte.

Die Metalle genießen zwei Sakramente: die edlen werden von den Juden beschnitten, und die unedlen (z. B. Glocken) von den Christen getauft.

XII.

Launiger Anhang.

—

1.

Der Schweinskopf als Bußwecker.

Die Mönche nahmen sonst, wie Goropius Bekanus berichtet, einen unbedeutenden Schweinskopf und hielten ihn dem Sterbenden vor die Augen, um ihn wirklich zu rühren und zu erinnern, er wäre, die Wahrheit zu sagen, in der Lebensart und Moral ein ausgemachtes epikuräisches Schwein gewesen. Mir träumte, ich wäre in Baiern neben einem fetten Mönche gestanden, der bei einem Sterbenden — zumal da dessen Augen schon brachen — den wahren Schweinskopf, der aus mir unbekannten Gründen gar nicht zu haben war, durch seinen eignen zu ersetzen hoffte. Er wies daher mit beiden Händen an seinen Kopf und redete dem Sterbenden aufs beweglichste so zu und an: „du fatales Sündenkind! du hast dich, wie das Schwein, von dem ich blos den Kopf mitgebracht und hier zu deinem Nutzen auf den Schultern sitzen habe, in manchem Schlamm gewälzet. Beschaue diesen schlechten Kopf und halte ihn für einen reinen Bußwecker: du warest so wenig wie dieses Schwein keusch und gut, du fraßest und soffest (fürcht' ich) wie das und grunztest den ganzen Tag sehr. Ich werde dir am jüngsten Tage vorwerfen, daß ich deinetwegen ein unschuldiges Schwein stechen lassen und daß dich doch der Kopf desselben nicht nach Wunsche gebessert. Bekehr' dich doch in deiner letzten Minute ein wenig geschwind: denn du stirbst den Augenblick und bist ja schon, wie ich längst gemerkt, völlig ohne Sinnen und Verstand, ohne den ich noch bin."

2.

Nutzen der Elektrizität für das Christenthum.

Ich merkt' es oft nicht im Vertrauen an, sondern vor vielen Personen: ich wünschte, es gereiche der unsichtbaren Kirche nicht zum Schaden, daß man jetzt die stärksten Gewitter entkräftet, allein die Welt werd' es sicher noch bedauern, daß Franklin und seine Gewitterableiter nicht zu Hause, nämlich in Amerika geblieben. Denn vor der Aufpflanzung der Gewitterableiter konnten wir alle noch hoffen, vor einem Gewitter zu erschrecken und uns hernach in einer oder mehr Minuten ein wenig zu bekehren: der Regen war dabei so gut als Weihwasser, aber wohlfeiles, und der Donner brachte jedem den Berg Sinai in den Kopf, der aber wie jeder Berg jetzt immer kleiner werden muß: eine Art von schneller Bekehrung im Ganzen, wobei man Missionarien und Schiffe und Propaganda's am ersten erspart. Ich muß indessen am besten wissen, was ich will, wenn ich glaube, noch Rettungmittel dagegen in Bereitschaft zu halten.

Mein hauptsächlichster Trost ist nämlich, daß ein belesener Mann mit der elektrischen Materie Heilige sowohl als Hühner auszubrüten weiß; und beide fallen vielleicht schwarz * aus. Denn in unsern Tagen kann ein Experimentalphysiker gut ein Donnerwetter machen, wie sonst die Heren und der Teufel; hätt' ich nun einen oder ein paar schlechte Hofleute zu bekehren, so würd' ich in der Hofkirche an der Decke ein künstliches Donnerwetter anrichten. Zum Exordium würden vorläufige Funken geschlagen werden, die drei, vier Zoll lang wären, um einen gewissen Schrecken in der Hofkirche auszubreiten, ohne den nichts zu thun wäre. In den Theilen aber würd' ich heftiger werden und mit dem Hammer des Gesetzes stark auf die Kanzel schlagen; und in der Nutzanwendung würd' ich gar mit meinem Donner des Gesetzes, mit dem Gewitter, einen und den andern Hofmann zum Spaße wirklich erschlagen **. Ich hoffe, aus denen, die ich nicht erschlüge, würden dann eine Art von Christen werden; viele würden nicht ohne Vergnügen über die wichtigsten Artikel einige Gewißheit und einiges (elektrische) Licht bekommen und ich stehe eben nicht dafür, ob nicht mancher dächte, es gäbe gar einen Gott; ein paar würden zu weit dringen und außer dem Hofe noch eine andere Hölle annehmen, und denkende Hofdamen würden noch von einem andern Himmel reden als von dem, den sie selber geben können; und ich hoffe im Ganzen, diesmal sollte der Teufel so aufgebracht aus der Hofkirche fahren als ers noch niemals war. Und wenn ich vor einigen Jahren das

* Die durch Elektrizität ausgebrüteten Hühner haben, wie Achard behauptet, ein schwarzes Gefieder. Dieses bewiese den Vorzug der elektrischen Wärme vor der mütterlichen.

** Gegen das Ende der elektrischen Predigt müßte man mit einer getauften Glocke läuten; erstlich ihr Schall würde wie gewöhnlich das Gewitter zertheilen, und zweitens würd' es das bekannte Zeichen sein, daß die Predigt aus sei.

Fenster eines Hotels damit verdarb und darauf einkratzte, ich würde, wenn ich ein Geistlicher wäre, die sündigende Materie durch die elektrische mehr als zu gut zu bekämpfen wissen: was hatt' ich dabei im Kopfe? Blos diesen zweiten launigen Absatz.

3.

Wie sich Herr von Grossing erinnert, daß er ein Mensch ist und sterben muß.

Das ist eben der Punkt, worin er besser daran ist als ein und der andere König. Ich kenne Potentaten von Hörensagen und sonst, die gewöhnlich etwas daran wenden mußten, wenn sie wissen wollten, ob sie Menschen wären und stürben: sie stellten sich den ganzen Tag vor, ihr Leben wäre ein ächtes ewiges Vieh und sie selbst ausgemachte Honoraziores der Natur. „Mit wahrem Vergnügen, sagte jener alte König, will ich einem Jungen etwas geben, wenn er mir nur alle Morgen sagen will, daß ich gar nicht ewig lebe.“ In Babylon hatte man statt dieses Jungens vier Vögel zu Bußpredigern: sie hingen von der Decke herab und konnten im Könige Passions- und Todesbetrachtungen erwecken, wenn nicht **Alexander ab Alexandro** im fünften Kapitel seines dritten Buchs unchristlich lüget. Was den Papst anlangt, so ist der auf keine andere Art von seiner ganz bekannten Gebrechlichkeit zu überführen, als daß man bei seiner Krönung etwas Stroh, das man nützlicher verbrauchen könnte, vor seinen Augen verbrennt: und doch würd' ihn das noch nicht hinlänglich rühren, verknüpfte man nicht damit einen alten Nachtstuhl und schaffte ihn mit seinen drei Kronen darauf: beim Papst thut das soviel als hätt' er Gözens Todesbetrachtungen in Händen, wiewohl künftighin der römische Stuhl selber einen Menschen besser an die Hinfälligkeit erinnern kann, als der verachtetste Nachtstuhl, auf den ohnehin der Dalai Lama, je länger er darauf bleibt, nur destomehr sich überredet, er sei etwas Großes und eine molukische Gewürzinsel im Kleinen. Denkt ein vernünftiger Autor sich diese beiden Männer und Päpste neben einander auf ihren zwei alten Nachtstühlen gelassen sitzend: so wünscht er (der Erinnerung der Sterblichkeit wegen) nichts mehr, als daß der tatarische keine Oeffnung hätte und der römische eine starke. — Griechen und Aegypter thaten sich nach Todtengerippen von Silber und nach Mumien um, damit sie ihres Todes eingedenk verblieben: aber es fragt sich, obs Damen und Große noch brauchen? Denn zu was, wenns nicht dazu wäre, um über den Werth ihres Geistes und Anzugs nicht ihre Sterblichkeit ganz zu vergessen, hielten sie mit besondern Kosten ein ganz gutes Todtengerippe in Essen und Trinken frei, daß sie noch dazu überall und besonders an die Plätze der Freude mit hinnehmen können, und das ja der Leser unter dem Namen ihres Körpers recht gut kennen muß?

Herr von Grossing hat nun weder Jungen noch Vögel noch Nachtstühle noch einen zaundürren Körper zur Besinnung auf seine Sterblichkeit vonnöthen; eben so wenig schüttelt er ein purpurnes Säckchen voll Erde — er weiß kaum, daß die konstantinopolitanischen Kaiser sich damit erinnerten — und denkt das seinige dabei, ja er hat nicht einmal die stillestehende Uhr der Könige von Frankreich: sondern er hat offenbar seine verschiedenen nun gedruckten Werke. Diese schauet er vernünftig und lange an, und ruft dann, (das Damenjournal und die Flora liegen vollständig vor ihm) wie man glaubt, so aus: bin ich wohl unvergänglicher wie diese meine Kinder, die ja täglich sterben? Denn ich will auch setzen, man ließe sie einbinden, so wäre der Einband doch nur ihr Sterbehemd und die besten Buch- und Kaufläden sind ihre ansehnliche Westminsterabtei; und das thut der vernünftigen Hochachtung keinen Abbruch, die die bessern Damen für mich hegen. Es ist merkwürdig, daß mir täglich abgeschnittene Blätter meiner Werke in die gebärenden Hände kommen. Wenns nicht ächte Fraispfänder der Ermordung meiner vielen Werke sind: so thu' ich sowohl der Welt als mir selbst zuviel. Besonders getrau' ich mir deutlich zu beweisen, daß ich gar kein Engel bin, wenn man die neun Hierarchieen meint. Denn wär' ich einer: so frag' ich, wie könnten dann meine Schriften so abgeschmackt sein? oder so eitel? oder so lächerlich trotzig? oder so kenntnißleer? oder so rasephilosophisch? oder so kindisch lehrend? Wahrhaftig, Engel sind im Grunde höhere Geister, die, wenn mans genau nimmt, mehr wissen als mancher Professor in Halle, und sie halten nicht einmal ein solches Selbstgespräch.“ Ich gesteh' es, ein Frauenzimmer würde den H. von Grossing und den **vinaigre de virginité** höher schätzen.

XIII.

Ernsthafter Anhang,

in den ich gegen das Ende einen poetischen gemischt habe.

—

Am Ende sind alle Aehnlichkeiten, die der Witz zwischen Vorstellungen aufdeckt, eben so wahr als die, die der Scharfsinn unter ihnen auskundschaftet. Denn der Witz unterscheidet sich vom Scharfsinn nicht durch den kleinern Grad der entdeckten Aehnlichkeiten — weil Aehnlichkeit, als solche, blos Gleichheit von wenigern Theilen und mithin ohne Grad ist — sondern, durch die kleinere Zahl derselben, die sich meistens noch auf Gestalt, Farbe &c. beziehen. Daher gewährt oft beim ersten Anblick eine scharfsinnige Erfindung das Vergnügen einer witzigen, weil man an ihr noch nicht alle die Aehnlichkeiten ansichtig geworden, die sie zu einer scharfsinnigen erheben. Daher sehen vielleicht höhere Wesen das buntfarbige Band, wo-

mit der Witz spielend unähnliche Dinge zusammennäht, mit beiden Enden um die halbe Schöpfung laufen und sich schlingen; daher mag ihnen oft unser Scharfsinn Witz, und unser Witz Scharfsinn dünken.

Ich und ein gewisser Stoiker wir führen fast einen siebenjährigen Krieg über die Frage: ob die Tugend von Vorstellungen oder ob sie von Trieben abhänge? Ich weiß, dieses Gedruckte flammt den Krieg nur noch mehr an: denn zwei Disputanten vereinen sich selten, nicht weil der eine die Gründe des andern nicht besiegen kann, sondern weil sich seine Meinung auf etwas mehr als diese besiegten Gründe stützt, da sie mit seinen übrigen Ideen und seinem ganzen Wesen verwachsen und zusammengewurzelt ist. Eine solche seltene Auswurzelung ackert den halben Kopf um.

Der Stoiker behauptete nämlich: blos von der Vernunft hänge die Tugend ab. Um Jemand zu bessern, brauche man ihn nur aufzuhellen. Um ihn vom Zorne abzuführen, brauche man ihm seinen Feind nur an Epiktets Lampe zu zeigen: denn sobald er begreife, der Feind verdiene keinen Haß, so heg' er auch keinen. Der Mensch müsse das Gute, das Nützliche begehren: nur müßte es ihm erst als solches erscheinen. Die Leidenschaft erobere unsere Seele blos durch das Werfen der **Dampfkugeln**, mit denen sie alle Begriffe umnebele und einhülle.

Ich behaupte nicht das Gegentheil, sondern nur etwas anderes. Etwas sich vorstellen, heißet darum nicht, es wollen. Freilich ists einerlei, wenn wir uns dieses etwas als gut, oder als das Bessere vorstellen: aber dann hat sich eben in die Vorstellung das Begehren schon gemischt, und die subjektive Güte einer Sache können wir doch nie von unserer leeren Vorstellung, sondern von dem Verhältniß, in dem diese Vorstellung mit unseren Neigungen rc. steht, also von diesen erfahren. Die Wirksamkeit einer Idee misset sich also nicht blos nach der Deutlichkeit derselben, sondern auch nach der Stärke oder Schwäche der Triebe, deren Gegenstand sie ist. Wäre das Willenssystem bei allen Menschen das nämliche gute: dann könnte man ihre Besserung und ihre Aufhellung für einerlei ansehen und umgekehrt. Es ist der Lehnsfehler der heutigen Philosophie gegen die Menschheit, daß sie alles, was schon im Menschen war, erst von außen hineinerklären will, — blos weil sie nicht begreift, wie es schon darin sitzt.

So gibt sie Genie, Tugend, Neigung für Fabrikwaaren und Emanazionen des Zufalls, der äußern Lage, der Erziehung rc. aus, und vermengt Anlaß mit Ursache. Das Schellengeklingel der Maulesel reißet oft auf den Schweizergebirgen einige Schneeflocken los, die im Herunterrollen sich zu einem erdrückenden Berg von Schnee anballen: aber machen denn die Schellen die Lavine und setzen sie sie nicht vielmehr voraus? Viele bringen die Sklavenstirne schon auf die Welt und — wie das Kameel — die Brustschwiele, auf der sie niederliegend ihre Beladung erwarten: andere hingegen saugen den ersten Athem in eine große weite Brust, in der kein ängstliches lungensüchtiges Harren auf Befehle, sondern Dürsten nach Freiheitluft pocht. Keine Kunst erzieht die Rousseau's, die Sidnei's, und keine verzieht sie. Eben so gibt es gewissermaßen auch ein Genie zur Tugend: vom Himmel fallen sie herab, nicht aus Nilschlamm keimen sie herauf, jene Menschen die ohne den gewöhnlichen Hunger nach dem irdischen Köder, ohne Hablust, ohne Eitelkeit, ohne gebieterische Leidenschaft für irgend etwas, mit vielleicht übermächtiger Phantasie in der Welt weniger das Vergnügen suchen als verbreiten, und die die Erde nicht als Stoff der Freude, sondern als Stoff der Tugend achten und unter der gefrornen Verpuppung Flügel für einen fremden Frühling nähren. Ich besorge nichts von dem Fallen solcher Menschen: sie kriechen nicht lange auf dem schmutzigen, schwarzen und mit Blumen überwebten Boden neben den Insekten fort, sondern heben bald die edle Brust und das große Auge wieder in den Aether über ihnen. Eben solche Menschen schreiben den bessernden Eindruck, den deutliche Vorstellungen auf ihren Willen machen, blos den Vorstellungen, die doch an andern Köpfen ohne Eindruck abprallen, und nicht ihren Neigungen zu. Die, die nach Maximen zu handeln denken, haben schon ohne Maximen eben so gehandelt und eben aus der oft bemerkten Handlungweise sich selbige abgezogen. Die Empfindungen und Neigungen erhellen und verfinstern unsern Verstand und sind mehr seine Lehrer als seine Schüler. Nicht durch die Verdunklung der Begriffe (— d. h. durch zu grelle und prismatische aber parziale Beleuchtung derselben —,) die sich eben so gut zu den größten Thaten gesellet, werden wir zu schlimmen hingetrieben, sondern durch die leidenschaftliche Kraft, die eben einer Vorstellung jenen verdunkelnden blendenden Glanz ertheilen konnte: und hier hilft also nicht sowohl Schwächung des übermäßigen Lichts, als jener übermäßigen Kraft. Der Mensch muß sich selbst erziehen, wie er sein Kind erzieht — nicht durch vieles Vormoralisieren, sondern durch fremdes Beispiel, durch gewählte gute Lagen, durch Angewöhnung. Wie wir nicht schlimm geworden sind durch Worte, durch Anmahnungen zum Laster und durch Fehltritte des Verstandes: so wird man auch schwerlich auf diese Art, oder durch schnellere Schritte wieder gut. Wer hingegen von der Schnelle, mit der sein Verstand sich jetzt über die Tugend aufklärt, eine ähnliche daraus folgende Schnelle erwartet, mit der er sie dann üben werde; wer also an den noch ungebändigten Widerstand der bösen Triebe nicht denkt: dem entsinkt alsdann beim wiederholten Siege, den die ungebesserten Triebe über den gebesserten Verstand erringen, der Muth zur Besserung und zum langwierigen Kampfe.

Ich hätte noch anmerken sollen, daß es uns oft mitten in der Leidenschaft nicht an deutlichen Begriffen fehle, die gegen sie ankämpfen: allein sie sind völlig gelähmt und ohne Kraft, d. i. der gegen jene ringende Trieb ist ohne Kraft.

Man sollte mit Personen von zarter und warmer Empfindung nur in den Minuten umgehen, worin man selber zärter und wärmer empfindet als sonst, so wie man die gebrechlichen Kanarienvögel nur mit warmen Händen anzufassen wagt.

Die philosophischen Trostgründe vermindern nicht sowohl unsere Leiden, als sie unsere Freuden vermehren, indem sie uns im Glück die Hoffnung seiner Dauer und sorgenfreien Genuß gewähren und die Furcht des Uebels durch das Versprechen seiner leichten Erduldung abweisen.

Der Stoizismus im eigentlichen Sinne, der den ganzen Menschen stärkt und hebt, macht selbstsüchtig und gibt dem moralischen Unkraut neue feste Wurzeln, wenn es nicht schon vorher weggeschafft worden. So werden auch vom Arzt vor dem Gebrauche s t ä r k e n d e r Mittel allzeit a b f ü h r e n d e verordnet.

Ist der Mensch nicht frei: so ist die Moral keine Richtschnur für ihn, sondern blos für das Wesen, das ihn mit seinem Geh- und Schlagwerk zusammensetzte; so wie nicht die neuen Rechenmaschinen dem Rechenbuche gehorchen, sondern die Herren Hahn und Müller, ihre Baumeister.

Die meisten Gründe gegen den Haß, — z. B der Grund von der Gebrechlichkeit der menschlichen Natur, der Grund, daß der Bösewicht als Seelenkrüppel Mitleid verdiene, oder der, daß wir uns nur an die Stelle des andern setzen sollen, oder der von den vielen Versuchungen zur Beleidigung — diese Gründe sind wahr, wenn sie den Haß mindern und zügeln sollen, und sind unrichtig und schädlich, wenn sie ihn auswurzeln sollen. Sie sind schädlich, weil man schlechterdings einmal fühlt, daß alle Gründe, die moralische Häßlichkeit in bloße psychologische oder physiologische veredeln, umgekehrt auch alle moralische Liebenswürdigkeit in psychologische oder physiologische verwandeln, und daß mit dem Hasse gegen jene die Liebe gegen diese wegfalle. Z. B. verdient der Bösewicht als Seelenkrüppel und Unglücklicher blos Mitleid: so verdient der Tugendhafte als Glücklicher blos Mitfreude und weiter nichts; setz' ich mich an die Stelle des Beleidigers und mindere dadurch seine Schuld: so setz' ich mich auch an die Stelle des Freundes und mindere dadurch sein Verdienst und so weiter. Ich zwang mich sonst zum Glauben an ein Fatum bei schlimmen Handlungen, aber nicht bei guten, und machte mir also wissentlich eine Lüge weiß: allein alle Achselträgerei, selbst die bestgemeinte, ist erbärmlich und erniedrigend. Die obigen Gründe sagen nicht sowohl, man solle nicht hassen, als, man solle den und jenen nicht hassen; sie verwandeln uns den Gegenstand des Hasses in einen Gegenstand des Mitleidens und lassen uns noch immer unverwehrt, unsern Haß für einen seiner würdigern Gegenstand aufzusparen. Oder wenn sich so ein moralisch schlimmes Wesen, als unser Haß träumt und nicht sieht, wirklich fände: dürften wir dann wieder keinen hegen? Wieder nicht: denn die Moralisten sagen, am Teufel muß man nur das Laster, nicht die Person hassen. Allein warum lieben wir denn den Tugendhaften selbst, und nicht seine abstrakten Vollkommenheiten? Warum dürfen wir hier Subjekt und Beschaffenheit vermengen? Ueberhaupt, wenn ich nicht das unmoralische Subjekt hassen soll: so gibts nichts mehr zu hassen; denn das physische oder Aeußerliche oder psychologische an unmoralischen Handlungen ist weder hassens- noch liebenswerth. Man wend' es nur auf sich selbst an und probiere, ob man an seinem Ich Laster verabscheuen kann, ohne dieses Ich selbst mit zu verabscheuen und zu hassen. Das Gegentheil wär' eben so viel als wenn ich eines Mannes Verstand **in abstracto**, aber nicht den Mann selbst bewundern wollte. Indeß soll diese Vertheidigung unsers so unbesieglichen Hasses gegen den Lasterhaften nichts mit der Vertheidigung der Rache zu thun haben, die unsere persönliche Verletzung zu einer moralischen verkehrt, noch die duldende Sanftmuth ausschließen, die ohne übertreibendes Aufbrausen jeden so lang trägt und beglückt, als sie nicht strafen muß.

Nicht das Unglück selbst, sondern die dazwischen fallenden kleinen Erquickungen und Hoffnungen erweichen und entmannen den standhaften Muth, so wie nicht der harte Winter, sondern die warmen Tage, die ihn ablösen, die Gewächse aufreiben.... Unser Geschrei über jeden Stich des Schmerzes muß höhern Wesen im unausmeßlichen Tempel der Natur so vorkommen, wie uns in der Kirche unter dem Nachdenken über große Wahrheiten das Geschrei eines Kindes... Das Leiden das einen großen Mann zertrümmert, ist ein Donnerschlag in einen Tempel.

Das Schicksal gab allen oder einigen menschlichen Wesen auf ihrem Wege zum Grabe eine Wolke zur Begleitung; jedes geht mit einer andern Wolke umhüllet. Ueber und durch sie hinaus sieht keiner, und sie lagert sich beständig zwischen ihm und der Wahrheit. Ist sie schwarz wie eine Wetterwolke, so ist er unglücklich, und von ihr umschattet glaubt er mitten im Sonnenschein der Natur, es sei Nacht; ist sie erleuchtet und wie Abendroth glimmend, so ist er glücklich und freuet sich, wie es in der Wolke so schön untereinander wallet und flimmert, und sieht auf jedem bunten Dunstkügelchen Erde und Himmel gemalt. Sie liegt, diese Wolke, über dem weiten Grabe der Menschen, in das sich wie ein Wasserfall der herabziehende Menschenstrom verstäubt und scheinet

es zu füllen durch ihre blinkenden Dünste. Bethöret tritt der Mensch hinein, und nun zieht sich die lügende Wolke auf und entblößet auf einmal den fressenden Schlund und die hellen weiten Gefilde der Wahrheit und Tugend, vor denen er mit einem Seufzer einsinkt.

Die Barbarei und Verfinsterung des Menschen läuft wie der Riesenschatte des Mondes bei der Sonnenfinsterniß über die Erde und verhüllet fliehend ein Volk um das andere.

Der Mensch hat die schwere Doppelrolle auf der Erde zu machen, daß er seinen Geist erhebt indem er seine Bedürfnisse abfüttert, und gleich den Gemsen am Berge aufwärts klettert indem er frisset — oder auch die, daß er das Erdenleben in das künftige einwebt, wie der Mond, indem er um diese kothige Erde läuft, doch auch die Sonne mit umschifft.

Gleich den nachgemachten Ruinen in den englischen Gärten, scheinen manche für diese Welt zu gute Menschen die nachgemachten Ruinen aus einer größern zu sein.

Wir irrende Menschen gleichen solchen, die in Staubwolken gehen: jeder von ihnen glaubt, hart um ihn fliege der dünnste Staub oder gar keiner, nur um die in einiger Entfernung von ihm sei er dicht und erstickend; und diese denken wieder wie er.

Gleich einem Morgentraume wird das Leben immer heller und geordneter und auseinander gerückter, je länger seine Dauer ist und je näher sein Ende.

Die Todten sind eingelegtes Bildwerk der Erde, die Lebendigen erhobenes.

Die Menschen sind Bilder, welche die Zeit gleich einer Bilderuhr bei jedem Seigerschlage aus der Nacht herausrückt und wieder zurückreißet.

Und warum soll ich in dieses mit ernsthaften Betrachtungen bemalte Trauerzimmer nicht auch diese Grabschrift auf einen Jüngling schreiben: „Sein Herz ging unter die Erde ohne die unendliche Wunde des Menschen: denn niemand, den es liebte, starb vor ihm?“ Ach! wir werden alle viel traurigere Grabschriften bekommen.

Dritte Zusammenkunft

mit dem eben so müden als beliebten Leser.

I.

Ob die Schamhaftigkeit ohne Augengläser völlig bestehen könnte?

Diese Frage könnte noch genauer ausgedrückt werden, denn ich möchte beinahe sagen, die Schamhaftigkeit beider Geschlechter wurde erst mit dem Augenglase erfunden.

Junge Schönen sehen mit ihren Augen, die keine Arbeit an nahen Gegenständen abstumpfet und die das tägliche Zielen in die Ferne nur noch mehr zuschärfet, leider weit, und man erschrickt darüber öfters. Je größern Raum sie nun umschauen können, desto mehre ärgerliche Gegenstände müssen ihnen begegnen, und nur ganz blinde Damen können fast gar keinen anstößigen Gegenstand erblicken. Sonst hatte das Alter die Erfindung eines zweiten Auges, der Brille, vonnöthen: allein tausendmal nöthiger war jetzt für die Jugend ein zweites Augenlied, ein Ding offenbar wie ein Scheu- oder Augenleder der Pferde, kurz ein Glas zu schleifen, das die Augen hinlänglich schwächte und ihnen das Weitsehen versperrte.

Ich bin überführt, das Augenglas, der Operngucker u. s. w. thun beides. Ich hatte oft die Ehre, hinter Damen aufrecht zu stehen, wenn nicht zu sitzen, die sich mit dem weitesten Gesichte gepeinigt sahen: diesen rieth ich dawider fleißigen Gebrauch der Augengläser an: nun sagen sie an mehr als einem Orte, sie wären froh, mir gehorcht zu haben, und wären jetzt wirklich fast halb blind. Was würde der alte Gelehrte Passeratius, der ein Lob auf die Blindheit niederschrieb, dazu sagen, wenn er sähe und läse, daß gut erzogene Damen sie um der Schamhaftigkeit willen liebhaben und suchen? Er würde, denk' ich, ohne Umschweif sagen, sie irrten nicht, ja er würde dies mit tüchtigen Beispielen befestigen und etwan so fortfahren wollen: denn jede Dame mit entkräfteten Augen kann ohne den geringsten Schaden der Schamhaftigkeit einen Polaken, oder Haloren, oder Matrosen nackt von der Brücke, über die sie trippelt, ins Wasser springen sehen; eben so wenig kann sie den Herrn von weitem erkennen, der sie gleichfalls nur in der Nähe erkannte; so auch ihren Gemahl gar nicht, wenn er ihr beim Wegfahren aus dem Schauspielhause aufstößet — und was unsere kurzen Gillets anlangt, so sind sie ihrem kurzen und daher keuschen Blick so wenig anstößig, daß man denken sollte, sie wären um vier Zolle länger. Ich kenne den Passeratius von allen Seiten viel zu gut, als daß ich nur einen oder mehre von meinen Lesern überreden

möchte, er ließ' es dabei bewenden: er wird das Lob der Damen aufs Höchste treiben wollen und fragen, ob Demokritus mehr gethan? Ich glaube schwerlich: Demokritus jätete, um ungestörter zu philosophieren, — wiewohl es noch dazu gar nicht wahr ist — seine beiden Augen aus und erreichte dadurch nur mit Noth die Damen, die sich völlig blind machen, um sich schamhaft zu machen. Wenn ichs im Vorbeigehen gestehen darf, so laufet wohl dem griechischen Philosophen niemand weiter vor als der deutsche, der der Logik und Metaphysik nicht nur, um sie ungestörter zu treiben, seine leiblichen Augen aufopfert, sondern auch seine geistigen.

Mein zweiter eben so feuriger Wunsch ist, zu beweisen, daß das Augenglas, das, sobald mans vorhält, seiner Absicht nach das beste Auge hindern soll, etwas zu sehen, dieser Absicht entspreche. Man wird lachen und mir entgegenstellen, beim Operngucker müßte mein Beweis vor der Hand hinken. Ich gesteh' es, durch ihn sieht man: allein ich frage auf und mit dieser Zeile alle Damen, ob sie den Operngucker nicht allemal, eh' sie durch ihn schaueten, so weit oder so wenig auseinandergezogen, daß sie, wenn ich anders noch meine *Dioptrik* weiß, unmöglich im Stande waren, etwas rechts zu ersehen, und ob nicht meines Bedünkens ihre ganze Absicht dabei gewesen, blos unverschämt zu scheinen, in der That aber es nicht zu sein, wie etwan der große Aristides mehr gerecht zu sein als zu scheinen suchte? Gute Damen können mich allemal eines Bessern belehren: aber ich kann mirs nicht vorstellen. Eben so ziehen sie die Augengläser unbezweifelt nur deswegen aus den Futteralen, damit sie nichts sehen können, und daher sind sie so konkav geschliffen; denn ich erbiete mich, die ganze Sache vor jedem Gerichtstand zu beschwören, weil ich oft wohl tausende höflich zwischen die Finger genommen und durch diese tausende, so *weitsichtig* sonst meine Augen sind, doch auf keine Spanne weit vor mich voraus zu schauen vermögend gewesen; wie viel weniger vollends eine übermäßig kurzsichtige Dame!

Ich bitte die deutschen Moralisten, ob dieser schamhafte Gebrauch des Augenglases, den ich noch besser zu erweisen habe, nicht den entgegengesetzten gutmacht, zu dem einige den Fächer bestimmten. Freilich wollten die Wienerinnen vor langer Zeit durch milchflorne Fächer den nackten Mohren des tripolitanischen Gesandten (wiewohl er vom Kopf bis auf den Fuß ganz in den spartischen Schleier der allgemeinen Züchtigkeit eingemummet war) gewissermaßen ansehen; und das kleine Glas in den Fächern der Pariserinnen soll wie die Stäbe der Deutschen bis auf diese Stunde nichts verdecken als das sehende Auge *. Allein ich werde den Augenblick den bessern Gebrauch des Augenglases so gut als möglich, ja noch besser darthun.

Selten geht eine ganz angenehme Dame (schlechtere handeln freilich anders) vor einem ärgerlichen Gegenstande, vor einer unangezogenen Statue, oder einem Badorte vorbei, ohne — gesetzt auch, die Gegenstände lägen so weit ab, daß sie solche kaum sehen könnte — das eine Auge gar ganz zu schließen und vor das andere den Wall des Augenglases aufzuführen, um nichts zu sehen; und nach solchen Vorkehrungen, sagt jede, leide ihre Schamhaftigkeit dabei fast nichts. Da man sich auf dieses Glas völlig verlassen kann, so nehmen schwache, aber gutgesinnte Schönen dieses durchsichtige Schild öfters vor, wenn sie gegen die Angriffe entfernter Herren wenig zu bestehen fürchten, und machen, so wie der Naturforscher sich das goldne Insekt durch ein vergrößerndes Glas sichtbar macht, sich dasselbe durch ein verkleinerndes unsichtbar: ist die Liebe ein Feuer, („wovon man Beispiele hat") so ist so ein Glas nichts anders als eine Brandmauer. Daher verschämtere Damen in der Kirche, wo die Andacht vor den häufigsten Versuchungen kaum zu Athem kömmt, diesen *Lichtschirm* wohl nie vom Auge bringen, und die Kanzel wäre der Platz, wo das Lob eines solchen Betragens hingehörte. Es war neulich durchgängig nicht mein Ernst, da ich die Schamhaftigkeit solcher Damen weniger geordnet und zweckmäßig, als übertrieben fand, die wirklich im Schauspielhause, sobald ein gefährlicher Schauspieler aus der Kulisse schreitet, zwischen ihre Finger, woran sie offenbar keine besondern Ringe zu zeigen haben, jene *Schneebrille* in der Absicht nehmen, sich dadurch gegen seine übermannenden Reize vielleicht auf Kosten der theatralischen Täuschung, glücklich zu verpanzern. Diese Schamhaftigkeit ist, ich wiederhol' es deutlich, gar nicht überschraubt, sondern ganz noch in den Gränzen, worin sie eine große Tugend bleibt.

Indessen will ich nicht gerade haben, daß der größte Theil der Welt Abwesenheit des Augenglases für Abwesenheit der Schamhaftigkeit ansehe. Hätt' ich selber zuerst dieses bedacht: so hätt' ich genug unmöglich in meiner vergriffenen Städtebeschreibung von Wien die Tugend einer alten und einer jungen Dame blos darum in Zweifel ziehen können, weil die alte auf die Gemälde, an denen wir vorher eine seidene Schürze aufzogen und die im ganzen genommen so unzüchtig waren, daß sie jedem gefielen, mit bloßen Augen, und die junge durch die Stäbe des Fächers hinblickte, ohne freilich nur an ein Augenglas zu denken. Allein ich hätte annehmen sollen, ihr Gesicht wäre so schwach, daß sie damit so wenig gesehen als hätten sie das Glas selbst in Händen. Künftighin hab' ich mir daher vorgenommen, bei jedem verehelichten Weibe, das anstößige Dinge nur mit unbewaffnetem Auge besiehet, auf die richtige Vermuthung zu verfallen, es sei gewissermaßen halb

* Wollte man sagen, der Fächer wäre eine *Paradeschildwache* der Schamhaftigkeit, so setzte dieser lächerliche Ausdruck voraus, sie wäre noch am Leben; nennte man ihn aber eine Leichenwache derselben, so behauptete man ja gerade das Gegentheil. Viel nützt er der Schamhaftigkeit noch dadurch, daß jede, wenn sie sich anstellen muß, als betete sie, ihn dabei vorthut. Schamhaftere Mannspersonen entbehren diesen Vortheil ungern; wir müssen uns, wenn wir die Miene und Stellung des Gebets annehmen müssen, ganz ohne Fächer hinstellen und uns von Unverschämten ins nackte Angesicht bei einer Handlung schauen lassen, über die wohl jeder erröthen muß, wenn er auch nur einigermaßen die Religion verachtet.

blind, besonders wenn es gar dem anstößigen Dinge näher zu treten versuchte.

Es war nie meine Sache mich zu stellen, als übersäh' ich den großen Werth sogenannter junger und feiner Herren und ihre Schamhaftigkeit ganz. Denn wie kann ichs vergessen, daß ich selbst mit einem über dreißig Meilen gereiset, der die Schwächung seines Gesichts aus einer unschuldigen Liebe zur Schamhaftigkeit (man mochte ihn immer wegen seiner Tugend lächerlich machen) durch Augengläser so hoch brachte, daß er in wenigen Quatembern nur die nächsten Gegenstände und zuletzt nur den allernächsten, nämlich sich selbst, erkennen und besichtigen konnte: ja das nöthigte (und man hatt' es ihm prophezeiet) ihn zuletzt, in den glänzendsten Gesellschaften voll der herrlichsten Damen und Herren seine Blicke blos auf das nahe Gebiet seines Ichs, auf seine Gliedmaßen, seine Kleidung einzuschränken und sein Vergnügen gänzlich an und in sich selbst zu suchen, gerade als wär' er ein weiser Mann.

Er fixiert oft sein Bild im Spiegel: allein Leute, die viel zu voreilig in Urtheilen dieser Art verfahren, würden es mehr seiner Kurzsichtigkeit, als einer wirklichen Begierde beimessen, einer ganzen Gesellschaft unendlich nützlich und verständlich zu sein. Es ist aber nicht wahr. Es ist ihm aus Lavaters Fragmenten recht gut bekannt, daß dieser, wenn er Kinderlehre hält, allemal das schwächste und einfältigste Angesicht, das nur in der Kirche aufzutreiben ist, anblickte, um nach diesem Gesichte die Faßlichkeit seines Vortrags völlig zu stimmen. Da nun der gedachte feine Herr wohl in jeder Gesellschaft der klügste ist und lauter Zuhörer rings um sich sieht, die er fast wie Kinder zu behandeln und zu belehren hat: so ists ja sicher etwas bessers als Eitelkeit, was seine Augen auf sein Bild im Spiegel heftet, damit er am schwächsten Gesicht den Maßstab vor sich sehe, nach dem er die minder schwächern zu behandeln habe. Es versteht ihn dann, sobald er diesem schwachen Gesichte, nämlich seinem eigenen faßlich geworden, jedes andere nicht schlecht. Das ist nicht Eitelkeit, sondern Demuth, aber viel zu große.

Man muß von der andern Seite bekennen, daß, wenn ich in feinen und scharfsinnigen Gesellschaften den Ton angebe, mir mein Gesicht im Spiegel recht gut zu statten komme.

Ich vergess' es am wenigsten, daß ich in Leipzig oft aus Kirchthüren heraus kam, aus denen hernach junge Herren zogen, die nicht nur davor zwei Reihen (ich stellte mich selbst mit darunter) formierten, durch die wie durch einen Thierkreis die Schönen wie Sonnen rückten, sondern die diese Sonnen auch durch Gläser observierten, die nichts zeigten als die Flecken derselben.

Es ist der Mühe vielleicht werth, daß ich den Leser versichere, daß ich hiemit diesen Aufsatz beschließe.

II.

Fabeln.

Der zu tapfre Esel.

Der Esel zog einmal wieder die Löwenhaut an; „aber, sagte er, in Rücksicht der Ohren will ich mich wenig von einem tapfern Löwen unterscheiden und Menschen und Esel * sollen mich ganz damit verwechseln.“ Auch zündete eine Karavane Reisende (wie ich weitläufiger beweisen könnte) wirklich Feuer an, um damit diesen König der Thiere wegzubringen, weil der Löwe wie mehre Könige allemal vor dem Feuer davon läuft. Allein, der angebliche thats nicht, sondern schritt aufgeblasen mit einem Muthe, der dem wirklichen Löwen stets gebricht, auf die Flamme los. „Das ist, sagten die Reisenden, sicher wieder nur der Esel, der abermals die Haut des Löwen übergeworfen; er kann offenbar das Feuer leiden.“ Man ließ ihn so nahe treten, bis man ihn erlaufen und das sämmtliche Gepäck auf ihn thürmen konnte.... Der Esel wurde entlarvt, weil er aus Eitelkeit oder Dummheit nur die Vollkommenheiten, aber nicht die Schwachheiten des Löwen nachgeäffet hatte: aber die Moral daraus ist wider die Moral.

Der szepterfähige Bär.

Als die Thiere für den entledigten Thron des Löwen (wiewohl ich wünschte, sie führten statt der Wahl- die Erbfolge ein, die sich für unvernünftige Thiere besser schickt) einen König suchten: so schlugen einige gute Köpfe den Bären dazu vor; „das ist so gut, sagte der Fuchs, als erschlagen wir den armen Pez mit einem harten Räucherstecken: denn sein gebrechlicher Kopf ** sänke unter der Krone am ersten Tage ein, er kann gar keine halten.“ — „Kann ich auch, fragte der aufgereizte Bär und quetschte den Hals des denkenden Fuchses zwischen den Tatzen) keinen Szepter halten?“ Der Bär wurde Thronfolger und die Krone saß als schimmernder Helm auf seinem zerbrechlichen Haupte.

Der schöne Affe und schöne Aesop.

Ein mißgestalteter Affe guckte auf den eben so mißgestalteten Aesop, ins Vergnügen über ihre Aehnlichkeit vertieft, lange vom Baume herunter, bis er so ausbrach: „Ich seh' es ganz gut, daß deine Außenseite vielleicht eben so schön als meine ist: allein es ist die Frage, ist auch deine Seele eben so schön als die meinige, und erfüllet sie das

* Denn der Einfältige verläßt sich darauf, daß man keine andere Wege habe, ihn oder andere auszuholen als seine eigne, womit er auslistet: diese nun verbauet er blos.

** Der Bär hat bekanntlich den schwächsten Kopf und die stärksten Tatzen.

was ihr Körper verheißet? Denn nichts bethöre so oft als Lavaters physiognomische Fragmente." — "Du hast, versetzte Aesop, gerade eine Fabel gemacht, wie sie sich für deine durch den Körper vorausgesagte Seele schickt: ich aber mache völlig eben so gute Fabeln."

Das Schaueffen.

Der Vogel Strauß fiel einmal nach dem Fraße eines Schaugerichts von Porzellan, das eine Jagd und ihn selber vorstellte — denn er schlucket Kupfer, Steine ꝛc. hinab — wider seine Erwartung in drei Irrthümer auf einmal. Denn er sagte, die Großen, die Weiber und die Geizigen haben die besten Mägen. Die Großen schmausen Gerichte von Glas, Wachs und gepulvertem Alabaster ganz leicht, und schauen die weiblichen und gekochten Schaugerichte von Ragouts nur an. Die Weiber fressen, sie mögen immerhin an Säure und an Schwangerschaft darnieder liegen, noch unzugerichtete Kreide und Kalk. Die Geizigen wollen fast gar keine Fleischspeisen auf der Tafel sehen, sondern letzen sich an Gold und Silber, das in runde Scheibchen wie Oblaten trenchiert ist, statt daß ich schlechtes Kupfer fressen muß... Und solche Speisen machen, indem sie dem Magen ein Vergnügen zutheilen, doch auch den Augen eines nebenher."

Möchte diese Fabel, die gar keinen rechten Lehrsatz gewährt, doch eine sein!

III.

Feilbietung eines menschlichen Naturalienkabinets.

Unsere Naturalienkabinete sind mit thierischen und vegetabilischen Seltenheiten gestickt, aber wenig mit menschlichen; und schmückten nicht noch die katholischen Kirchen sich mit einigen menschlichen Naturalien, z. B. wächsernen Brüsten und Gebärmüttern, hohlen Zähnen und natürlichen Zöpfen aus: so würde der Name eines menschlichen Naturalienkabinets vielleicht nur meinem gebühren. Da unser Körper nur etwas uns ganz fremdes und nicht zu uns gehörendes und blos der Lauf- und Gängelwagen ist, worin unsere spielende Seele auftreten lernet: so nimmt mich die Gleichgültigkeit unserer Wißbegierde hierüber gewaltig Wunder, da wir doch sonst fremde und äußere Dinge so gern, und uns so ungern studieren.

Ich gebe denen Beifall, die von jener neidischen Undienstfertigkeit der meisten Naturalisten mich lossprechen. In der That such' ich nichts als mein Kabinet recht gemeinnützig dadurch zu machen, daß ich es ordentlich jeden Schalttag, den Gott werden lässet, aufsperre und von früh sieben Uhr bis um sieben Uhr Abends für jeden Liebhaber, vornehmen oder gemeinen, alt oder neuadelichen, wohl- oder übelgestalteten offen halte. Mich dünkt, ich thue hierin nicht sowohl etwas Außerordentliches als blos meine Pflicht. Eben diese konnte mir niemals verstatten, mich sonderlich zu freuen, wenn mancher Beschauer sich im Kabinete lange verweilte und vieles recht besehen wollte: denn es ist wohl ausgemacht, daß ein gutes Naturalienkabinet nur erst dann wahrhaft genützet wird, wenn jeder es ohne zögerndes Besichtigen durchspringt und die Sehenslustigen einander gleichsam in einer galloppierenden Prozession hindurch jagen; denn nur auf diese und auf keine andre Art kann darin weniges von ungemein vielen besehen werden. Ein denkender Inhaber eines solchen Kabinets bestellet daher, um eben diesen lästigen Aufenthalt darin abzuwenden, allemal Leute zu Aufsehern darüber, die nicht die geringste naturhistorische Kenntniß haben und mithin den Abschied des Neugierigen nicht durch gelehrte Fingerzeige über die vorhandenen Schätze verspäten, sondern durch dumme beschleunigen. Ich für meine Person lasse das Amt eines Aufsehers, um zugleich einen unentgeldlichen und ungelehrten zu haben, durch niemand verwesen als mich.

Dieses Verzeichniß seiner Merkwürdigkeiten muß man aus meinem Hause täglich von 9— 10 gratis abholen lassen.

Versteinerte Stücke vom Menschen sind so rar als welche von einem andern Planetenbewohner; denn was die afrikanische Stadt Bidolo und die Menschen, Bäume, Häuser und Thiere darin betrifft, die alle nach der Erzählung eines gewissen Happelius (siehe Lessers Lithotheologie) 1634 ganz und gar versteinert worden, desgleichen den Kardinal Richelieu, der eines petrifizierten Knabens davon habhaft worden: so kömmt uns, H. Lesser und mir diese ganze Erzählung so verdächtig vor, daß ich mir sie in einem ausführlichen und deswegen ausdrücklich geschriebenen Oktavbändchen fast ganz umzuwerfen getraute, wenn ich nicht schon alt wäre. Es ist daher außerordentlich viel, daß ich mich im Besitze eines versteinerten Herzens sehe, das der Paraschist aus dem Leibe eines Königs nach seinem Tode holte. Gleichwohl ist dieses noch das einzige, was sich im Menschen am leichtesten versteinert und ich nehme fast den Urin nicht aus. Ob es übrigens übel wäre, wenn ein ganzer Hof statt der theuren Herzen, die man bisher aus Diamanten schliff und die dennoch durch Blut erweicht werden konnten, das eines abgeschiedenen Königs — wenns anders nicht so weich wäre als eines Höflings seines — in viele kleinere verarbeiten ließe und mehr zur Zierde als zum Andenken über seinem eignen Herzen trüge: darüber sann ich oft wochenlang recht vergeblich nach.

No. III. hängt die Stirn eines alten Advokaten, dessen Prozesse beim Ehegericht lange ihren Ruhm behalten werden. Selbige ist so gut, wie die darneben hängende rechte Hand des Götz von Berlichingen, wirklich eisern und beide zieht der Magnet. Da sich im menschlichen Gehirn außer dem Blute die meisten Eisentheilchen zusammentreffen und da er seines nach und nach in die

Stirne selbst verwandelte, hinter welcher nachher nichts mehr lag: so ists ganz natürlich. Einen andern vollständigen Advokaten, der seiner Abneigung vor Fristgesuchen, vor Appellazionen und nicht völlig billigen Prozessen so lange den Zügel schießen lassen, bis es viel zu spät war und er sich aus Hunger ertränken mußte, bewahr' ich, mit Grummet ausgestopft, blos darum auf, um andere damit von seiner Nachfolge zuweilen abzuschrecken. Allein ist ein schlimmer Advokat im Ernste eine menschgewordene und mit Fleisch und Tuch überzogene Kautelarjurisprudenz, der man wenig leihen soll und die dem geneigten Leser, der überall vorsichtiger sein sollte, zuverlässig eines versetzen kann und will? Und warum?

In der Schachtel auf dem alten Schranke liegen eine Mandel braminische Nasen eingeschlichtet, deren Spitzen man gleich den Spitzen der elektrisierten Kirchthürme sowohl im Finstern als Hellen unbegreiflich müßte leuchten sehen, wenn ich gar das braminische Auge dazu hätte aufzutreiben vermocht, durch das man wie durch eine Brille jenes Leuchten allein wahrnimmt. Keine bessere Bewandniß hat's mit dem Nabel eines alten Hesychasten oder Quietisten, auf dem man wiederum reines himlisches Licht herstralen sähe, wenn ich sein Auge dazu hätte. Inzwischen wollen wir alle ganz froh sein, daß wir nur die Nasen und den Nabel haben.

Verschiedene Benediktiner ließen bei mir sich erkundigen, ob ich wirklich einige Glieder von der zu einer Salzsäule erkalteten Frau des Loth besäße. Sie sehen hier, daß man sie nicht falsch berichtet hat. An diesen Gliedern, die ich deshalb von einigen Kennern belecken lassen, vermisset man den ächten Salzgeschmack gar nicht. Wollten indessen die ehrwürdigen Patres solche Glieder weder in ihre Pökelfleischfässer, denen sie doch einen besondern Wohlgeschmack beilegen würden, noch in das Futter ihrer Schafe thun: so bleibt ihnen allemal der Ausweg unbenommen, sie in eine schlechte Schachtel zu legen und auf dem Altare als unverdächtige Reliquien tausend Christen zum Küssen auszustellen. Ja wenn einer von ihnen Papst würde: so könnt' er mit dem Geschenk derselben das Rekreditiv eines abgehenden Gesandten begleiten.

Das Gerippe der Helena, das man neulich wider mein eignes Vermuthen einige Aecker weit vom Grabe des Homers ausgescharret, kann von jedem so lange besessen werden, bis sie selbst von Todten auferstehet und sich desselben wieder ganz bemächtigt. Wer nur das geringste Gefühl für weibliche Schönheit in seinen Nerven hat, dem muß das Gerippe einer Person, deren Reize von ganzen Armeen und von Greisen selbst bestätigt wurden, sehr gefallen.

Oben auf dem Gesimse verwahr' ich in einigen Flaschen etwas adeliches Blut, das ich auf Bouteillen gezogen. Ich bat oft adeliche Damen, bürgerlichen Kindern vermittelst der **placenta uterina** einige Theetassen voll einzuspritzen: wenn sies thaten, so wurden die Kinder, sobald sie größer wuchsen, zart, klein an Waden, fast antipathisch gegen wahre Bürgerliche und borgten nicht ungern; was ihren Verstand anlangte, so wurde der so gut als möglich — welches fast beweiset, daß der Fall, wo einer durch die Einfließung des Lammbluts viel dümmer wurde, gerade der entgegengesetzte ist — ja fast noch besser, so daß sie nichts leichter als Bücher und Kenntnisse entbehren konnten und darnach kaum fragten. Es wäre ein wahres Glück für die Welt, wenn man mit dem Adelsbriefe zugleich eine Flasche solches Blut, dessen unwahrscheinliche Wirkungen ich jetzt berichtet, in der Reichshofkanzlei einkaufen könnte: denn sonst behält der alte Adel immer einigen Schein, bei Tische und sonst vorzugeben, der neue lange an ihn bekanntlich nicht halb.

Ich bin leicht zu überreden, daß die verschiedenen Affenschwänze, die ich hie und da in meinem Kabinete zerstreuet aufgenagelt, es wenigstens nicht verunzieren. Da ich sie einmal an einigen Affen ertappete und schon lange vorher aus Linnee, Rousseau und Monboddo ordentlich wußte, daß die Affen so gut Menschen sind als die Leute, die Diogenes mit seiner Laterne antraf: so hab' ich sie ihnen — ich besorge, wider ihren Willen — als eine unschuldige Merkwürdigkeit abhacken und damit die Liste meiner menschlichen Naturalien nach Vermögen und Umständen vergrößern wollen.

Gewöhnlicher Weise bilden sich die Menschen ein, ich würd' es nur mit ein paar Worten berühren, daß meine größte Merkwürdigkeit dem Anschein nach ein großer Regalbogen ist, auf dem ich vor kurzem alle meine närrischen Ideen sauber genug aufgeleimet habe, die ungefähr wie Unkraut aussehen. Ich hatte nämlich etwan ein Heft an diesem Buche geschrieben, als ich, da ich mich einmal Nachmittags zwischen drei und vier Uhr nach meinem Verstande umsehen wollte, zu meinem Erstaunen wahrnahm, daß er gar nicht mehr da war. So wenig nun mein Buch dabei litt, das ich ohne ihn und seine Inspirazion recht gut aus natürlichen Kräften fortsetzen konnte — wie es denn der Leser aus den Bogen, die in jener Zeit aus meinem Kopfe gingen, bis zur Beruhigung ersehen muß: — so rasteten doch meine Verwandten und mein Taufzeuge nicht eher (weil sie wollten, ich sollte ihnen und der Familie wahre Ehre machen) als bis ich mich auf einen sichern Stuhl hinsetzte und mich gehörig trepanieren ließ. Der Wundarzt schöpfte alle närrische Ideenfibern meines Gehirns — d. h. die, die wie ein Perpetuum Mobile unabläßig in Schwung verharrten und ohne äußern oder innern Anschlag von selbst erklangen, wie verdorbene Orgeln zu tönen anfangen, eh man noch eine Taste gegriffen — mit einem Löffel heraus und hielt sie mir darin hin.

Nach dieser Operazion, durch die mein Gehirn wahrscheinlich bis zur Größe einer Sackuhr einlief, mußt' ich ganz vernünftig denken; ich hätte daraus einen der besten Schlüsse für den Materialismus ziehen können, wenn mir der Wundarzt die wenigen dazu nöthigen närrischen Gehirnfibern nicht mit den übrigen herausgezogen hätte. Seit dieser Kur bin ich, wie ich merke, im Stande (in gemischten Gesellschaften verachtet man mich deswegen), nur Einen unsinnigen Gedanken zu bil-

den, zu schreiben oder herauszusagen, und der Trepan hat, wie es scheint, nur diejenigen Fibern darin stehen lassen, die, wenn ich sie anschlage, blos die besten Ideen geben. Leider wird man das nur gar zu wohl allen nach der Trepanazion geschriebenen Bogen dieses Werkchens anmerken, auf denen ichs mit aller verschwendeten Mühe im Grunde zu keinem einzigen wahren närrischen Gedanken brachte, sondern auter scharfsinnige erschwang. Auf dem gedachten Regalbogen aber sitzet wirklich das System von närrischen Gehirnfibern, die mir jetzt selber fehlen, ausgebreitet und vollständig genug und paragraphenweise aufgepappet. Ein philosophischer Leser sollte sich daher (es würde keinen Menschen befremden und ich rath' es geradesweges an) diesen wohlfeilen Regalbogen als ein lebendiges Kräuterbuch, als eine Seekarte bei meiner Arbeit, zu diesem Buche mit kaufen (ich weiß, er könnte den Bogen vorn mit einschießen lassen, und ihn bei meiner Lesung allemal herausschlagen) um die närrischen Fibern auf dem Bogen gegen die närrischen Ideen im Buche zu halten und die triftigsten Schlüsse daraus hernach doch nicht zu vergessen. Denn jene Fibern sind die matres lectionis zu vielen unpunktierten Stellen dieses Werkchens, oder die Schreibelettern, deren Abdruck hernach aufs Papier gelangte, die fünf Notenlinien, in denen meine unintereſſante Feder sich auf und nieder bewegte, und sie waren bisher immer der lange Faden der Materie, den ich und der Leser selten verlor.

Ich könnte noch mehre Naturalien nicht ohne Würde beschreiben, wenn ich mir aus schlechten was machte, die jeder Narr hat. Solche überall anzutreffende Stücke sind z. B. ein paar wohlgewachsene Waden aus Schafwolle, durch die man blos ein paar ausgehöhlte Menschenknochen stößet, um in wenig Minuten ein paar gutgebaute Beine fertig zu bringen, die noch obendrein schon von Natur Strümpfe anhaben — oder der empfindsame Damenkopf, der ohne Empfindung und Seele, wenn mans verlangt, Thränen ausschüttet und von dessen Mechanismus der Mechanismus der weinenden Marienbilder in den katholischen Kirchen, denk' ich, wenig abweicht — oder die mit Haaren ausgefüllte Dame, die ihre Kunst, sich wie ein unterwiesener Pudel todt zu stellen, doch noch kann und übt, ob sie gleich nicht erst seit gestern todt ist, und die eben durch ihre seelenlose Gestalt jedem, der ihr trauet, noch so gut als ob sie lebte, weiß macht, sie sei ohnmächtig oder gar todt.

Ich erinnere mich noch wohl, es steht in meinem Naturalienkabinet — jetzt hab' ichs aber an diesem Schreibtische — noch ein menschliches Naturalienstück, daß vielleicht nicht überall zu haben ist. Es ist mein eigner Körper, den ich durch meinen saueren Spiritus schon seit zwei Jahren konserviere und der (wie ichs durch Briefe großer Naturforscher aufs deutlichste erhärten wollte) nimmermehr schon in einer andern Naturaliensammlung vorhanden sein kann. Allein dieses Stück wird gar nicht — obgleich meine Frau sagt, sie wüßte ein anderes vom nämlichen Geschlecht, und noch besseres und wollt' es herbeischaffen — mit den übrigen verauktzioniert: sondern ich bin gesonnen, es für mich selbst zu behalten und zurückzulegen, bis ich sterbe; es hat sich nun einmal meiner Liebe bemeistert, und ich glaube, ich könnte ohne dasselbe keinen Tag leben. Ueberdies kann ichs zu vielem brauchen.

Den größten Putz meiner Sammlung, die ich deswegen für ein paar Thaler höher ausbrächte, gäbe der sonderbare Kopf eines Advokaten ab, wenn er mir ihn ließe, welches er durchaus nicht will. Da dieser Kopf fast außerordentlich gebauet ist — wenn man anders schon das so nennen kann, was sehr selten ist — indem er durch unabsehliche leere Höhlen (wie die Griechen durch Einmauerung leerer Töpfe den Schall der Stimme auf dem Theater verdoppelten) eine Art von Resonanzboden formiert und diese dadurch so verstärkt, daß der Advokat blos mit ihr ganze Prozesse bei Terminen ersiegt und mich selbst, als gegenseitigen Rechtsfreund oft mit Schande aus der Gerichtstube hinaus hetzt: so ging ich viele Male selbst zu ihm und sprach ihn beweglich um seinen Kopf für meine Sammlung an; ich legte ihm die klärsten und lebhaftesten Gründe vor und setzte ihm mit der Frage zu, ob nicht sein Kopf ihm auf einem Gestell in meinem Kabinette mehr wahre Ehre bringen würde als auf seinem Halse; ich machte mich anheischig, ihm so viel als ein englischer Wundarzt einem Missethäter für seinen ganzen Körper zahlte, für den bloßen Kopf auszahlen zu lassen und den Rumpf ihm gar nicht abzufordern; ich sagte, der König in Neapel würde mir für so einen Antrag vielmehr mit der ersinnlichsten Höflichkeit begegnen, weil er über 2000 Advokatenköpfe in seinem Lande hätte und nicht wüßte wohin damit: ich führte ihm auf mehr als eine Art zu Gemüthe, ich hätte schon deswegen (weil ich nichts weniger als so etwas befürchtet hätte) viele zum besten Abschneiden seines Kopfes nöthige Instrumente in der Tasche und mein Bedienter wartete draußen im Vorsaal mit den übrigen und könnte sie ihm weisen, — allein ich hätte leichter einen Leichenstein als ihn rühren können und er nahms zuletzt gar übel und sagte, er müss' es erst ein paar Tage überlegen.

Ganz gewöhnlich ist die Zunge eines alten adelichen Fräuleins weiter gar nicht, die augenscheinlich vergiften kann, (wie Mithridates mit seinem Speichel), indem sie, wie es scheint, sich blos durch eine schnelle Bewegung in eine gelinde Ausdünstung versetzt, die den Gift glücklich an den gehörigen Ort hinträgt und damit den guten Namen junger Leute, schöner Mädchen, glücklicher Personen rc. so wohl durchdringet, daß er davon aufgeplatzt zu Boden schießet und maustodt daliegt. Auch zieh' ich mich wirklich den Augenblick an und gehe eben hin und will ihr dieses rare Stück geschickt ausschneiden.

IV.

Einfältige aber gutgemeinte Biographie einer neuen angenehmen Frau von bloßem Holz, die ich längst erfunden und geheirathet.

—

Die ältesten Personen in der Stadt erinnern sich noch, daß sie mich als ein Kind herumspringen sahen und sie sagen, ich sei gut ein Sechziger. Meine Frau ist so alt wie mein Kanapee, neun und vierzig Jahre, gerade so lange ist es auch, daß ich mit ihr im harten Stande der Ehe lebe; denn man mußte mich den Augenblick, als ich sie fertig hatte, mit ihr recht kopulieren und unsere Hände, wovon nur ihre nicht organisieret waren, unter einer Vorlesung aus der Kirchenagende ordentlich in einander thun. Ich wollte, ich hätte etwas von ihrer Geduld und Apathie in den schwersten Fällen, die sie treffen; denn obgleich wohl zwanzig hiesige Weiber aus schlimmen Absichten versichern, sie würde, wenn sie lebendig und nicht meistentheils von Holz wäre, zuverlässig anders sein, und ihre Gelassenheit könnte kein Mensch mehr für wahre erworbene, als für bloße Temperamenttugend halten: so sehen doch polizierte Völker ein, daß meine Frau es auch nicht weiter treiben kann, da sie keine Vernunft hat. Es ist möglich, es schwachsinnig zu finden, daß ich, da ich einmal an einem Sonntag Abends recht vergnügt mit meiner Gattin und unserer Ehe war, ihr diamantenes Halskreuz anfaßte und sie mit einer feinen Stimme fragte, ob sie nicht glaube, ich trüge das Ehekreuz so lustig und leicht als sie ihr Halskreuz. Man will mir schmeicheln, ich kennte verschiedene Arten, den weiblichen Witz herauszulocken und man sähe mich für einen lebendigen Funkenzieher desselben häufig an: ich kann es aber gar nicht glauben, und feine Schmeichelei herrschet jetzt in der ganzen Welt, und auch gegen mich.

Es scheint daher meine Christenpflicht zu sein, so unzähligen Männern zu sagen, wie ich mir eine so gute Frau gemacht: sie können sich darnach doch ähnliche bei geschickten Bilderschnitzern, Modellierern und Wachsbossierern oder, auch bei mir selbst bestellen, und sie gewissermaßen noch heirathen: denn jedermann kann zwei Weiber auf einmal ehelichen, falls eine davon aus bloßem Holz besteht.

Da ein alter hölzerner Moses müßig den Kirchboden bewohnte — sonst trug er auf seinem Haupte und seinen Händen die Kanzel unserer Pfarrkirche mit einigem Ruhme; allein bei einer Reparatur hatte sich ein Apostel an die Stelle dieses zweiten Atlas und Schildhalters gestellet — so mußte mir ihn der Kirchenvater gar schenken. Ich hatte an ihm nun auf einmal, ohne einen Tropfen Schweiß, einen hübschen Rumpf zu meiner Frau. Ich sägte ihm daher sein graues Haupt ab, dessen Angesicht wenigstens im Finstern viele Stralen warf, wie ja bekanntermaßen das faule Holz gern thut. Beiläufig, unzählige angenehme Autoren nehmen ihren Kopf zu Hülfe und thun hinlänglich dar, daß an des Heerführer Mosis seinem vielleicht nicht viel sei, und daß ihm noch vieles zu einem französischen fehle. Die Wahrheit zu sagen, so konnt' ich selbst niemals an dem Kopfe des gedachten hölzernen Moses jenen außerordentlichen Verstand verspüren, den die Prediger sonst an ihm schätzen und der wohl nur in seinen Schriften herrschen mag. Es ist mir daher nicht zu verargen, daß ich meiner Gattin, da ich selbst in einem Buche aus der hiesigen Lesegesellschaft klare Beweise gelesen, daß der Kopf einer Dame ein wesentlicher Theil derselben und eben sowohl der Sitz ihrer Schönheit als ihrer Seele sei, — wiewohl mans wieder aufgibt, wenn man den H. Zechini zuletzt lieset, dem der Beweis leicht war, daß die Seele eines Fötus und seiner Mutter gar an Einem Orte säßen, wie sein Körper — den morschen Kopf des Moses durchaus nicht aufsetzen, sondern lieber das Geld daran wenden und den redenden hölzernen Kopf des Baco dazu verschreiben wollte. Allein ein redlicher Freund überzeugte mich durch Briefe, dieser Kopf wäre gar nicht mehr zu haben, und wenn ich von der hiesigen Haubenmacherin einen Haubenkopf erhandeln könnte, der eine glückliche Physionomie und damit eignen Witz, ein wenig Nachdenken und andere Seelengaben verspräche: so wär' es gewiß am allerbesten. Ich thats mit Vergnügen und schlug einen Haubenkopf, der paßte, mit Bedacht und unter großen Hoffnungen in den Hals des Moses ein. Indessen hatt' ich doch noch nichts vor mir, als den bloßen Embryon einer außerordentlichen Frau.

Schönheit mußt' ihr jetzt in einem seltenen Grade zugelegt werden. Ich offenbar' es ohne mich zu schämen, daß ich freilich aus den besten Poeten recht gut wissen mußte, unbeschreiblich schöne Augen müßten ganz aus Achat, schöne Zähne aus Perlen oder Elfenbein, schöne Lippen aus Rubinen, schöne Locken aus Gold, ein schöner Busen aus Marmor (offenbar weißem und nicht schwarzem) gearbeitet sein. Aber ich wünschte, meine Vermögensumstände und meine Gläubiger wären allgemein bekannt: weil man sonst mich auf eine sonderbare Art beurtheilen wird, wenn man erfährt, daß ich wider die deutlichsten Vorschriften der Poeten meiner Frau die wohlfeilsten Glieder angesetzt. Allein es sind schon diese erheblich, und ich mußte schon um dieser willen bei Kaufleuten, Juden und Juwelierern und Putzhändlern zu viel auf Kredit aufnehmen, um ihren Gliedern durch den Anzug nachzuhelfen und die Perlen in der Zahnlade durch Perlen um den Hals, das goldne Haar durch goldne Haarnadeln, die Rubinen der Lippen durch Edelgesteine in den Ohren ꝛc. am besten zu ersetzen. Wahrhaftig nur an sehr vornehmen Damen werd' ich eines ähnlichen Ersatzes ansichtig. Sonst weiß ich recht gut und handle stets darnach, daß nicht das Schuldenmachen, sondern das Schuldenbezahlen einen ordentlichen Mann und seinen vielfarbigen Beutel gänzlich

auszehre. Denn durch die Vergrößerung der Schulden arbeitet man zugleich an der Vergrößerung des Kredits, und wer eine halbe Million schuldig ist, hatte offenbar eine halbe Million Kredit. Allein eben dadurch, daß fast jeder, wenn er nicht ein Fürst oder ein auswärtiger Gesandter ist, vieles wieder bezahlen muß, wird das Aufborgen außerordentlich erschweret und in eine wahre Verschwendung verwandelt; ich will nicht einmal erwähnen, daß der Jurist dabei tadelt, daß, da das Leihen nichts ist als ein Kauf, wo der Gläubiger für Geld Dokumente und Papiere vom Schuldner ersteht, die Wiederforderung des Geldes deutlich genug ein Rückkauf ist, der dem Gläubiger nicht so frei stehen sollte; im Grunde und nach den Rechten müßte er die Papiere behalten. Wahrhaftig in höhern Ständen borgt man mehr, aber man zahlt auch weniger zurück, und man sollte über diesen einzigen erlaubten Fall, der uns aus tausenden noch zur Ausübung der spartischen und wilden Tugend des Diebstahls übrig gelassen worden, mehr halten, da sie zumal jetzt auch gar die geschicktesten fürstl. Kassenbedienten großentheils abschwören sollen.

Ich fahre in der Kosmogenie meiner Gattin angenehmer Weise fort; denn ich halte den Menschen gar für die Welt im Kleinen. Ich schabte aus dem Haubenkopfe die hölzernen Augen mühsam heraus und drückte ein Paar silberne hinein, um mich über die hiesige Prima Donna aufzuhalten, deren eines Auge offenbar nicht von Silber, sonden von Nerven, Blut und Feuchtigkeiten ist. Das rechte Auge malt' ich blau, das linke schwarz aus, um die Zärtlichkeit des erstern mit dem Feuer des letztern in Einem Gesichte zu verknüpfen: am meisten meinem Schwiegersohne zu Gefallen, der zugleich blonde und brünette Biere und Schönheiten lieb hat. Da die Backenzähne selten auftreten: so wird man, hoff' ich, nicht unbändig darüber schreien, daß ich ihren Mund, den ich deswegen erst aushöhlen mußte, hinten blos mit einigen schlechten beschlagen, die ich einmal in einer katholischen Kirche rechtmäßiger Weise und weil ich gerade nahe genug an der H. Apollonia stand, an der sie hingen, eingestecket hatte. Indessen wußt' ich auf der andern Seite gut, daß ich den Aufwand für die Vorderzähne, auf die Rezensenten der Zähne am ersten blicken, weit treiben müßte und ihr keine geringern geben könnte, als solche aus sehr schön gebleichten Rindknochen. Die Poeten können, da sie das Geld haben, es immer überschrauben und in die Zahnläden ihrer weiblichen Ideale die ächtesten Perlen säen; allein ich hoffe noch immer, jedes Frauenzimmer, das nicht gar zu eitel ist, wird damit zufrieden sein, wenns wie meine Gattin nur Zähne aus Rindknochen darin hat, oder wie die Damen in Frankreich etwan solche aus dem Munde armer Leute, (die da die schönen Zähne verkaufen, um den übrigen häßlichen was zu beißen und zu brocken zu geben) oder auch der Wallrosse, oder höchstens aus Gold. — Ich will niemals steif auf dem Vortheile beharren, den meine Frau vor meiner ganzen Gasse von Nachbarinnen zum voraus hat, die ihre Zähne und ihre Haarnadeln erst vor dem Schlafengehen ausziehen und jeden Morgen von neuem zahnen: sondern ich suche ihren wichtigsten Vorzug darin, daß sie ihren Mund unaufhörlich offen und folglich ihre Zähne unverdecket halten kann. Ich besorge, tausend lebendige Damen vermögens nicht und ihre Muskeln stehen es nicht aus, in einem fort freundlich und satirisch zu lächeln, um ihre Zähne aufzudecken; und wir haben ihnen schon Dank zu wissen, wenn sie es in einer langweiligen Viertelstunde mehr als einmal vermögen.

Millionen Leser, die niemals in mein Haus gekommen, würden noch nichts sonderliches (und mit Grunde) an den Reizen meiner Gattin merken: wäre der H. D. Foppolius nicht gewesen, der hiesiger Stadt- und Landphysikus und mein Gevatter ist und der gelehrten Welt nicht so wohl als der ungelehrten bekannt genug sein mag. Nach vielen Jahren erst, wenn ich schon verfaule, wird das Publikum, dem alsdann die von mir erfundnen Weiber erst recht gefallen, daran denken, daß es außer mir keinem andern den größten Dank dafür zu wissen habe, als dem D. Foppolius, der mir aus seinem Naturalienkabinette die Haut, die jene parisische Dame sich abziehen ließ, um einen schönern Teint zu gewinnen, (Siehe **Montaigne L. I. M. XXXX**). mit der besten Art ins Haus geschickt. Ich konnte nun diese nehmen und damit meine Gattin völlig überziehen, die noch immer halb aussah wie der Moses. . . Inzwischen suche doch der geschmackvolle Leser meine Gattin jetzt wiederum in seinem Kopfe aufzustellen und anzuschauen, aber mit der neuen Verschönerung, nämlich angethan mit einer weiblichen betagten Haut: ihr Bild fället nun ohne Zweifel in seiner Phantasie ein wenig schöner als oben aus, und entfernt sich vielleicht von der Gestalt einer lebendigen Pariserin, die eben aufgestanden noch nicht Toilette gemacht, eben nicht so weit mehr. Nun war ich auf einmal ein Mann, der so gut wie eine lebendige Frau eine Haut vor sich hatte, die ihm zu allen Verschönungen das weiteste Feld anbot! oder eine Baustelle wahrer Reize, und ich durfte nur anfangen.

Wenn eine Schöne es sein will: so malet sie zuerst blaue Adern auf ihre unsichtbaren. Es ist eine Sünde, Frauenzimmern, die sich mit den schönsten Adern ummalen, ins Gesicht zu sagen, sie wollten uns betrügen und belögen uns durch die Larve eines mangelnden Reizes: strecken sich denn in ihnen nicht wirklich die Adern hin, die ihr Pinsel von außen auffrischt, und ist denn wohl ihre ganze Absicht etwas als anderes eben, sie geschickt durch die äußere Anstreichung nur sichtbarer zu machen, da die gröbere Haut sie vorher verhüllte? Ganz und gar das letztere. Meine Frau scheint sich auch dadurch über eine, die lebt, zu erheben, daß sie diese hinfällige Malerei dabei verschmäht: denn ich füllte ihren Adern blaues Wachs vorsichtig ein. Es scheint nicht, daß ich dadurch der Freiheit der Männer etwas entziehe, die den Adern solcher Weiber allemal blos Spiritus einspritzen wollen oder auch Quecksilber.

Ein erfahrner Hausvater, der das jährliche Kostgeld der Nase ausgerechnet hat, weiß zu allen Zeiten die einer unbelebten Frau zu schätzen, die wenig schnupft. Ich brauchte meiner Gattin

an ihrem Geburttage nur eine leere Tabatiere zu schenken, von deren Dosenstück ich in diesem Buche eine schlechte Zeichnung zum allgemeinen Vergnügen bewilligen wollte, weil es weit unzüchtiger ist, als man sich einbildet. Allein es wird eben so gut sein, wenn Damen, die es anschauen wollen selbst zu mir kommen und es mit meiner Gattin allein besehen: denn vor weiblichen Augen werden weibliche Wangen weniger roth. Ich wurde diese Tabatiere bei einer Berlinerin ansichtig, als ich mitten in der Sakristei und im Absolvieren stand.

In den Kirchen großer Städte könnten ganze Linien dasitzender Weiber schöner angekleidet sein, wenn sie keinen Magen hätten. Es ist wahr, man kann von einigen sagen, daß sie sich lieber putzen als sättigen und daß einige neue Moden ihnen ein Fasten in der Wüsten zubereiten: und man kann ihnen nicht vorwerfen, daß sie nicht genug einsähen, wie wenig alle Aufopferungen, die zur Vervollkommnung ihres wichtigern und edlern Ichs, der Kleider nämlich, etwas beitragen, zu weit getrieben werden können. Allein schon Theologen vor der Reformazion haben es vorausgesehen und gesagt, daß der Magen ein sündliches Gliedmaß ist, das keine Schön- ausreißen und von sich werfen kann: und die lebendigen werden ewig nicht zu derjenigen Enthaltung alles Essens hinaufsteigen, die zu einem herrlichen Anzug über den Stand so nöthig ist, und die, wie ich überzeugt bin, noch kein scharfsichtiger Mann an meinem unbelebten vermißte. O ihr modischen Kleider insgesammt! die ihr den Menschen ziert, wie viel, was völlig auf euch verwendet werden könnte, muß euch täglich im ganzen Deutschland abgebrochen werden, wenn es gewiß ist, daß sich die Schönen täglich wenigstens halb satt essen. Die von mir erfundenen thuns nicht: sie können sich daher jährlich drei hundert fünf und sechzig mal schöner kleiden als essende. Ich verlange nichts als gehöret zu werden, daß ich mich anheischig mache, augenblicklich von der Abschaffung der lebendigen Damen abzulassen und den hölzernen den Preis wieder zu nehmen, wenn man mir eine Versicherung geben kann, daß jene so wenig essen lernen als diese. Denn wäre überhaupt einmal die weibliche Hälfte des Menschengeschlechtes so weit, daß sie nichts warmes zu sich nähme: so würde die andere Hälfte fast aus Scham nicht weniger thun können, und der größte Theil von uns Männern würde bald nichts mehr essen: welches auch fast alle Könige in Frankreich thun, wenn sie todt sind. Denn man mag ihren Leichnamen vierzig Tage lang nach ihrem Ableben noch so gute Speisen vortischen (ich will nicht einmal ein Wort vom Tischgebete sagen, das doch ein Prälat verrichtet:) so lieset man doch bei keinem Autor, sie hätten zugelanget, gerade als wäre dem Leichnam mit der Seele auch der Magen ausgefahren. Sehen freilich die klügsten Minister und der Dauphin selbst, daß sie gar nichts mehr von ihren Tafelgütern berühren wollen: so vermuthen sie, daß sie gestorben sind, und lassen sie nach dem vierzigtägigen Fasten gar begraben: daher muß auch von großen Geschichtschreibern das Faktum abgeleitet werden, daß man schon verschiedene französische Könige in der That begraben hat.

Inzwischen, glaube mir der Leser, nimmt meine Gattin, die doch nicht von der Luft leben kann, von den Schaugerichten ordentlich allemal so viel wie wir alle zu sich, weil sie aus Mangel des Magens nichts gröbers verdauen kann. Sie muß sich als mein größtes Schäugericht daher allzeit mit hinsetzen, wenn ich so viel zusammengeborgt habe, daß ich ein prächtiges Souper geben kann.

Ich kaufte mir die Farbkästchen und Muscheln und Töpfchen dazu und führte den Pinsel so lange auf der Hälfte meiner Gattin herum, bis ihr Teint sich so verjüngte, daß die Seele der alten Dame ihre eigne Haut wohl nicht erkannt oder doch gedacht hätte, sie habe sie selber geschminkt. So wie die Natur gewisse Insekten mit rothem und weißem Blute zugleich ausspritzte: so trug ich auf ihre Haut sowohl die rothe als die weiße Schminke auf und belebte sie, so zu sagen, wiewohl von außen, mit doppeltem Blute: mich dünkt, dies konnte ihren Teint sein machen und ihre Gesichtsfarbe munter. Mein Kopf war niemals und jetzt am wenigsten so stumpf und verhärtet, daß ich nicht recht leicht voraussähe, daß zu eifrige Verfechter und Rüstzeuge der weiblichen lebendigen Schönen darauf versetzen werden, diese wären im Punkte der Farbe gar nicht weit unter den unbelebten, sondern vielleicht eben so geschminkt, da sie eine gleiche aller Malereien fähige Haut an sich hätten: „wo steht (werden sie sagen und sich der beredten Chrien des Peuzers ganz gegen mich bedienen,) eine Dame im Winter des Lebens ohne Nordschein auf den Wangen und ohne Schnee auf dem Halse? Und wurde denn nicht eben hauptsächlich zur Verwandlung der gelben Farbe der Pariserinnen die weiße erfunden, wie eben diese Franzosen in ihrem Wappen an die Stelle der gelben Kröte die schönern Lilien pflanzten? Und sollte diese Anmerkung nicht erheblich scheinen?" Ich dachte selbst, als ich noch auf jüngern Beinen stand, nicht anders, sondern ich sagte in einem Almanach ein paar Worte darüber, daß sonst die Weiber auf Kleider, jetzt aber auf ihr halbes Ich, auf ihre eigne Büste Lilien und Rosen sticken: „Blumen nähen, schrieb ich, schickt sich ganz gut für Putzmacherinnen, aber am allerwenigsten für Damen, die mit mehr Anstand deren malen; jenes ist musaische Arbeit, dieses hingegen eigentliche Malerei, und schminkende Damen hielt man zu allen Zeiten dem Blumenmaler Huysum gleich: in der That, es versteht sich mehr schon von selbst, als es ein besonderes Lob ist, daß unsere Weiber lieber und öfter ihre Haut, als Tischtücher, Vorhänge beblümen, und man kann mit Gewalt darauf dringen." Allein der Jammer ist, es hält keine zweimal vier und zwanzig Stunden. Wers Geld hat, setze sich auf den Postwagen und fahre nach Paris, Berlin, Wien, Petersburg: so wird er da anlangen und sehen, daß verschiedene Damen von Welt den Bettlern ganz und gar unähnlich scheinen. Die Bettler lassen ihre Gebrechen am Tage vor den Leuten leuchten; die Finsterniß hingegen schenkt dem Krüppel gerade Glieder,

richtet die Beine des Lahmen umsonst ein und sticht den Blinden wie den Fledermäusen glücklich den Staar; allein, einige Damen in jenen Städten vermehren umgekehrt den Tag mit ihrer Schönheit und die Nacht mit dem Gegentheil und sind bleich, zahnlos und krüppelhaft, wenn es finster geworden, d. i. um drei Uhr nach Mitternacht: nur bleiben darin die Bettler diesen Damen nach, daß sich jene häßlich, diese aber doch schön anstellen. Heirathet unser Passagier vollends eine: so möchte niemand an seinem Platze sein, da sie wie ein großer Mann gern vor ihrem geheimsten Freunde alle ihre Fehler enthüllen und sich nur für diejenigen schmücken wird, die den Passagier wieder schmücken; kurz er wird zuletzt in die Zeitung setzen lassen, er sehne sich nach Schönen ganz, an denen die Schönheit nicht zu ihren beweglichen Gütern gehört, sondern deren Reize offenbar Erd-, Niet-, Wand-, Band-, und Nagelfest sind. Ich bin aber schon von der völligen Besorgniß eingenommen, daß er so etwas an keiner auftreibt, als an meiner unbelebten Art von Schönen, an denen alle aufgemalte Reize so lange halten als sie selbst, und ich erkläre hier auf immer an Eides statt, daß alle Reize des Teints rc. die ich meiner Gattin an ihrem Geburttage d. i. Hochzeittage auftrug, so wenig verschossen sind, daß es ein einfältiger Gedanke von mir gewesen wäre, sie im vorigen Sommer zugleich mit meiner Gaststube ein wenig auffrischen zu lassen, wenn ich nicht dabei die Absicht gehabt hätte, die Wittenberger in nichts vorauszulassen, die gleichermaßen (nach Nicolai) mit der Universitätkirche zugleich ein rares Bildniß des D. Luther neu überfahren und bestreichen ließen.

Mir gefällt es, daß viele Damen die bisherigen durchsichtigen Spitzmasken des Busens verschmähen und ihn nicht mehr nackt entgegen tragen, sondern dermaßen mit weißer Schminke (und sonst nichts) überdecken, daß man nicht einmal sieht, was er für eine Farbe hat; tausend andern gefället es nicht, z. B. meiner alten Großmutter.

Ich warf nun den Körper meiner Gattin in das Staatgefängniß einer modischen Kleidung. Ich verschrieb mir blos ihrentwegen — damit nicht die Nachbarn sagten, ich verwahrloste sie mehr als gewöhnlich — eine mit unbeschreiblichem Geschmack angezogene Puppe in einem langen Futteral aus Paris. Solche Puppen sind (und werdens bleiben, so lange guter Geschmack in Deutschland herrscht) die besten Egerien und Moses, wenn unsern Weibern anständige Kleidergesetze vorgeschrieben werden sollen — oder die Antiken, wornach sie sich so sehr und so glücklich bilden, oder die Protoplasmata derselben. Sobald ich meine Frau nach der besten Vorschrift, die vor mir dastand, embalieret hatte: so ließ ich sie durch das Fenster sichtbar werden, und ersah in ein paar Tagen nachher, daß sich die ganze weibliche Stadt nach ihr trüge, weil man überall dachte und von mir hörte, sie wäre eine Puppe, und zwar eine parisische: denn Narrheiten werden wie das Bier immer besser und schmackhafter, je weiter sie gefahren werden. Bin ich einmal mit Sack und Pack aus dieser Stadt gezogen, so wird mir immer bei witzigen Visiten der Nachruhm bleiben, daß seit acht und vierzig Jahren selten eine neue Mode aufschoß, mit der ich nicht den guten Körper meiner Gattin behing, und ich bin im Stande, in hiesiger Gegend Klein und Groß zu fragen, wer die erste im Grunde war, die hier schon montgolfierische Hüte aufsetzte, als man hier noch nicht einmal wußte, daß es montgolfierische Kugeln gäbe. Besitz' ich denn nicht den **Almanach de la beauté et des grâces** und die Abbildungen der neuesten Damenmoden und alle Stücke des Modejournals und die ersten der Pandora? Und aus welchen Gründen stellte ich wohl in der Zahlwoche die halbjährliche kostbare Reise nach Leipzig an, wenns nicht darum wäre, um da im Auerbachischen Hofe gleich tausend andern adelichen Damen und Herren die theuersten Galanteriewaaren nicht blos zu beschauen und zu feilschen, sondern auch wirklich zu borgen*? Die hiesigen Putzhändler sollten wohl jeden durch die zuverlässigsten Papiere von der Menge der Modewaaren überführen können, die ich seit mehrern Jahren bei ihnen borgte und vielleicht mit nächstem bezahlen dürfte: allein ich bitte nur den hiesigen Postmeister, der fast alle Briefe an mich erbricht, um mir keinen vergifteten zu schicken, er möge mir und der Wahrheit die Ehre des Zeugnisses geben, daß ich sonst viele Sachen des Putzes unmittelbar von Lyon bezog. Steh' ich denn nicht sogar selber — welches ich fast nicht glauben kann — in einem modischen Gillet vor meiner Frau, auf dem ein ganzes Kollegium gestickter Affen spielt? Freilich thue ich und andere es nicht aus unvernünftigen Absichten; wie sonst die Christen und Christinnen Kruzifixe an sich hingen, um das Bild dessen, um dessen Nachahmung sie sich bewarben, immer vor sich zu sehen: so haben wir ebenfalls die Bilder der Affen an, um stets den Typus im Gesichte oder im Spiegel zu behalten, nach dem wir uns ganz gut modeln.... Die hölzerne Struktur meiner Gattin thut mir bei ihrem Anzuge wahren Vorschub: bei einer fleischernen würden die Kleider durchaus sich nach den Gliedern formen sollen, und das wäre schlimm: allein bei meiner paß' ich vielmehr den Körper den Kleidern, wovon oft eines fünfzehnmale umgeschnitten wird, um in fünfzehn Moden zu florieren, nach Gefallen an und schnitze an einem Glied so lange herum, bis ich merke, daß es dem Rocke anliegt; daher allein kömmts,

* Es kann und soll mir einer vorwerfen (und der andere neben ihm soll es bestätigen), daß ich mich nach Gefallen auf den Kopf stellte und auf demselben vor dem ganzen Publiko sehr tanzte: ich werde beiden mit Liebe begegnen. Ich werde sie sogar bitten, zurückzusinnen, wie es war, da sie noch Fötus gewesen. Sind sie gut und einsichtig und anatomisch: so werden sie gestehen, daß sie in den letzten Monaten der Schwangerschaft beständig auf dem Kopfe gestanden; allein damals nahms niemand übel. Diese Stellung ist mir viel natürlicher als andere schlechtere; und erst nach dem Tode hoff' ich auf den Füßen herumzulaufen. Sie werden zwar alles dieses für eine witzige, unzugängliche Wendung erklären; allein ich halte sie selbst für nichts anders und mußte sie und den ganzen Streit hierher setzen, damit nicht die Leere einer halben Seite, die ich aus Versehen im Manuskripte gelassen, auch vom Setzer ins Werk verpflanzet wurde. Im Drucke kanns anders ausfallen.

daß ihre Statur täglich kleiner wird, und die hatten nicht Recht, die diese Einschrumpfung ihren Jahren beimaßen..... Im übrigen Anzug that ich blos, was ich sollte und nicht mehr. Ich kämmte die Haare mit einem bleiernen Kamme so lange durch, bis sie schwarz wurden. Der Friseur that seine alte Schuldigkeit bei der unentbehrlichen Aufbauung eines Bergschlosses oder Amphitheaters von Haaren. Die damalige Interpunkzion mit den Schönpflästerchen wurde weiter nicht vergessen. Viele ihrer Glieder polsterte ich mit Riechsäckchen aus, und man muß hoffen, daß sie darnach wie Alexander roch, von dessen angebornem Wohlgeruch jeder aus dem Plutarch einen Begriff hat. — Einen ganzen hangenden Garten von Blumen und Früchten ließ ich auf ihrem Haupte Wurzel schlagen. — Einem kränklichen Pfau nöthigte ich seine bunte Schleppe ab und steckte sie als eine Feuerfahne auf ihrem Kopfe auf, wo sie gegenwärtig noch wehet. Von einem ernsthaften Manne, wie ich, würd' es spaßhaft klingen — und Spaß wäre wohl am wenigsten die Absicht, warum ich irgend etwas schreiben würde — wenn ich sagte, ich hätte sie dadurch, wie in der Fabel, schnell aus einer Krähe in einen Pfauen verwandelt: sondern die Anmerkung schickt sich für mich und mein Nachdenken besser, daß sie wie die lebendigen auch auf ihrem Kopfe Haare und Federn zugleich trägt; und man könnte das fast für einen großen Beweis ansehen, daß sie ein Mensch ist: denn die Thiere haben entweder nur Federn oder nur Haare, aber nie beide, und die Haare der Geier und Truthühner können keine sein. — Ihr Kopf sitzt unter seinem Hute, aber nicht (gewissermaßen spiel' ich hier mit den Worten) ihre Finger: nicht einmal diese wenigen Bogen, worauf ich sie lobe, könnten sie heften und sie nähen wahrhaftig so wenig, als bekäme sie wirklich von mir Nadelgeld. — Die veralteten Poschen nahm ich ihr schon vor zwei Jahren ab, da sie zumal dieses Seitengewehr der Keuschheit nicht so sehr als lebende bedarf: es muß es überhaupt die Philosophie und das Temperament zugleich sein, welche sie in den Stand setzen, von ihrem Fenster herunter die feinsten Liebeserklärungen feiner Gecken so unerwartet, kalt und unbeweget aufzunehmen, als ob ihre Brust von Stein und Marmor wäre, die doch, wie schon oben gedacht, von Holz und Moses seine ist. Diese passauische Kunst, sich gegen Amors Pfeile fest zu machen, scheint noch lange ein glänzender Vorzug nur solcher Damen verbleiben zu wollen, die aus Holz bestehen. — Eine jede Schöne stellt man, eh' sie als göttliche Statue angebetet wird, auf ein paar Schuhe mit hohen Absätzen, wie auf ein Postament; man nennt sie auch das erste Stockwerk oder Erdgeschoß am ganzen weiblichen Gebäude. Das beste war, ich dachte am allerersten daran, auch meine auf ein paar hohe Schuhe zu schaffen.

Es ist Zeit, daß ich zu ihrer Seele komme, die man noch viel zu wenig kennt. Allein, da alle die Gelehrten, die den lebendigen Damen eine Seele versagen, ganz gewiß auch den unbelebten keine werden geben wollen: so fordert man von mir, den Leser keinen Augenblick im Zweifel zu lassen, ob zuförderst jene eine haben; — daß auch die unbelebten von einem vernünftigen Geiste bewohnet werden, das folgt hernach ja von selbst.

Die Damen, sagt man, sind schmückende Blumen und haben außer dem Honig und Dufte (der wohlriechenden Pomade) und außer dem Blumenstaub (dem Puder) weiter nichts an oder in dem Kopfe. Allein man erinnere sich, was ich neulich auf dem Billard, als ich mich darüber gerade verlief, anmerkte, daß die besten Naturforscher z. B. Bonnet aus den besten Gründen geglaubt, die Blumen hätten vielleicht eine Seele. Ist es nun unwahrscheinlich, daß die Schönen ihnen auch in diesem Punkte gleichen?

Am besten thu' ich die Beseelung der Damen dar, wenn ich wirklich die der sogenannten feinen Herren besser außer Zweifel setze, als die meisten Philosophen noch immer thun wollen. Denn es müßte ein besonderes Unglück sein: wenn man von der Beseelung ihrer völligen Ebenbilder — ich folge hierin blos der Meinung der besten Anatomiker, eines Albinus, Hunter, Meckel, Haller, die insgesammt die Stutzer für Hermaphroditen und folglich für verkappte Weiber halten — nicht recht gut auf ihre eigne schließen könnte. Ich sah es niemals ein, warum sich diese Stutzer gegen so viele französische Philosophen, die sie zu bloßer Materie umbacken wollten, nicht öfter auf ihre erwiesene Aehnlichkeit mit den Schmetterlingen beriefen, die ganz sicher Seelen haben, die Nachtvögel sowohl als die Tagvögel, und deren Beschäftigungen uns nicht im geringsten etwan mehr als des Stutzers seine nöthigen, eine Beseelung dabei vorauszusetzen. Ich wollte, wir gingen darin so tief als die Alten, die aus diesem Grunde der Psyche, d. i. der Seele, die Gestalt eines Schmetterlings oder doch seine Flügel gaben. Denn daß sie die Aehnlichkeit des Zweifalters und des artigen Herrn so wenig als wir verkannten, nehm' ich daraus ab, weil sie um die himmlische Venus immer die Gesellschaft eines Schmetterlings malten, der nämlich sicher kein natürlicher war, obs gleich die Mythologisten verfechten: denn konnte man wohl die schönste Dame in der Welt und im Himmel von einem bloßen unmetaphorischen Schmetterling umflattern lassen, der an ihrem Busen nichts geküsset hätte, als die Rose dazwischen, die ihn beschattete? Könnt' ich mir nun schmeicheln, ohne Belesenheit und Nachdenken den meisten lebendigen Damen die Seele wieder eingeblasen zu haben, die ihnen viele große Männer, das Konsilium zu Mazon ausgenommen, völlig ausbliesen: so hätt' ich wichtige Schritte zum Beweise der Seele derer unbelebten gethan, die ihnen von der äußern und körperlichen Seite (nach allen bisherigen Beweisen, dermaßen gleichen, daß ich nicht wüßte was ich denken sollte, wenn die innere unähnlicher wäre. Wahrhaftig der menschliche Körper ist, wie schon Edelmann bewies, nichts als ein wahrer Ausfluß und Sohn und ein Gespinnst der darin übernachtenden Seele: bei meiner leblosen Frau ist nun aber dieser Körper, dieser Ausfluß wirklich da und es sieht ihn jeder: folglich kann doch wahrlich die Seele nicht fehlen oder weit weg

sein, der dieser so sichtbare Ausfluß entging, und die Schnecke muß blos im Gehäuse, das sie ausschwitzte, sich etwan nur versteckt halten.

Freilich sitzt bei solchen Umständen die Seele in einem Körper, der ganz todt ist: aber die menschlichen Seelen sind das von ihren Körpern schon gewohnt. Im Grunde lebt ohnehin kein Körper; am wenigsten in der Ohnmacht oder gar im Grabe; und gleichwohl ist keine Seele herauszubringen; welches der im Sarge fortdauernde Wachsthum der Nägel und Haare bestätigt, der ohne das Dasein einer besondern vegetativen Seele nicht zu erklären stände, wie Bonaventura, Durandus und vielleicht ich es so gewiß wissen, als man bei dergleichen Dingen kann. Da nun eine Statue (und meine Gattin kann nichts anders sein) weiter nichts, nach der Bemerkung der Siamer, als ein unbelebter todter Mensch ist, und da ferner der unsterbliche Geist wohl niemals eher aus einem todten Körper abzieht als bis er verdammt stinkt, ein Erfahrungsatz, der sich auf das Ansehen der Aegypter und des H. Professor Hennings in Jena nicht mehr, als auf unsere Sinne stützt: so verknüpfet sich ja alles recht glücklich, um uns zu befestigen, daß meine unbelebte Frau zum wenigsten so lange einen Geist besitzt, als sie noch ganz ist und ihn die Würmer noch nicht ausgejaget: gleichermaßen sollen auch alle die übrigen Damen, die man noch bei mir bestellen wird, ihre ordentlichen ächten Seelen haben. Wie freilich eine hineinkömmt, ob durch Traduktion, oder durch Präformazion, oder durch augenblickliche Erschaffung: das bringt in jedem Falle — ob das gleich drei der besten Systeme sind, wovon ich eines nach dem andern selbst geglaubt — kein sterblicher Mann heraus, er mag nun eine unbelebte Dame machen oder nur ein belebtes Kind.

Inzwischen frag' ich nichts darnach, sondern ich will wirklich annehmen, die lebendigen Damen hätten keine Seele, so wenig als die Welt, die sie zieren: so könnte man doch daraus noch keinen ähnlichen Schluß auf unbelebte machen. Es würde mir hier viel helfen, wenn ich mit einem Autor des sechzehnten Jahrhunderts glauben wollte, die Seele wäre eine wahre P f e i f e: denn Damen meiner Art sind dazu recht gut auszuhöhlen: dabei führt der Autor nicht nur gute Gründe dafür an, sondern auch fünfzehn; ja ich könnte fragen obs nicht ein sechzehnter wäre, daß die Seele eines Franzosen eine lockende W a ch t e l p f e i f e für das zweite Geschlecht, die eines Kunstrichters eine S t i m m p f e i f e für hundert Autoren, die eines Polizeilieutenants eine S p i t z b u b e n p f e i f e ist? Folglich wären alle menschlichen Körper, oder die weiblichen hübschen, P f e i f e n s t ö c k e, wie man sie in Orgeln findet. Wenn nach Helmont die Seelen bloße L i ch t e r sind (und er konnt' es wissen, da er ja selbst eine hatte): so kann meine obige Nachricht vom faulen und l e u ch t e n d e n Holze des Moses und meiner Frau Denker weiter führen, als sie selber wollen. Allein ich will mich mit Vergnügen stellen, als nähm' ich diese zwei festen Stützen der Beseelung lebloser Damen nicht wahr; nur verhoff' ich wieder, der Leser werde auch seinerseits mir für diese erlassenen Beweise etwan ein paar Einwürfe nachlassen und schenken, sobald sie nämlich schwerer aufzulösen wären als der, daß ja das Gehirn eines Haubenkopfes jeder Seele fast zu hart wäre. Denn darauf kann ich wohl ohne Nachdenken versetzen, daß man schon aus beseelten lebendigen Menschen (von Statuen nicht zu reden) Gehirne ausgehoben, mit denen man Feuer schlug, und Monboddo schickte auf Schiffen Bücher aus England nach Deutschland, worin er beweiset, die Steine hätten Seelen. Außerdem daß in jeder hölzernen Dame sich eine göttliche D r y a d e, ohne die weder Bau- noch Brennholz ist, aufhalten muß, welches noch besser als zwei Seelen ist: so sagt auch die Vernunft noch das: wenn wirklich nach Platos Vorgeben männliche Seelen zur Strafe in weibliche Körper gesenkt werden; wenn aber ferner die lebendigen Schönen, wie man oben annehmen wollte, ganz und gar keine Seele beherbergen: so steht die große Frage auf, wohin sollen sie denn verbannt sein? Wenn's nicht in die Haubenköpfe und Puppen d. i. in die von mir erfundenen und dem andern Geschlecht doch in der Gestalt am nächsten kommenden Weiber ist: so gesteh' ich gern, daß ich mit aller Belesenheit und Erfahrung auf der weiten langen Welt keine weibliche Menschenfigur auszudenken vermag, die zu einem rechten Gefängniß für eine männliche die Armseligkeiten des Putzes verschmähende Seele zu gebrauchen wäre. Ich schließe daraus nur so viel, daß, da die Beseelung lebendiger Damen zwar rechte starke Gründe für sich hat, allein doch nicht wie der leblosen ihre gegen alle wichtige Zweifel gerettet werden kann, die Ehemänner wenigstens sicherer fahren, die vor der Hand nach meinen greifen: führets hernach ein Kant oder sonst ein sicherer Philosoph in einem guten demonstrativen Beweise aus, daß sie trotz ihrer Sucht nach Kleinigkeiten eine Seele haben: so können wir alle insgesammt noch recht gut eine lebendige gar dazu heirathen, und ich weiß schon, was ich nach der Lesung jenes Beweises anstelle.

Allein diese Seele ist nicht ohne ihre großen Kräfte; und diese sind nicht ohne ihre gewisse Zeichen und Devisen auf dem Gesichte, das der A n s ch l a g z e t t e l der innern Geschicklichkeiten ist. Es hat der Haubenkopf vielleicht eine mehr zurückgehende als geründete Stirn und verheißet sonach nicht sowohl Verstand, als beträchtliche Imaginazion. Freilich ist sie so wenig ohne Verstand als ihr schriftstellerischer Eheherr, und er sitzt auch bei ihr wie bei andern ordentlich a u f und nicht u n t e r der Hirnschale, und durch Lavaters Stirnmesser könnte man ihn, falls er klug genug am Kopfputze angesetzet würde, mit einiger Genauigkeit ausmessen; allein, da dieser angenehme Verstand von der Mode bald vergrößert bald verkleinert wird, so muß ich alle meine Leser, so unzählige ihrer sein mögen, auf die Abbildungen der neuesten Koeffüren (in Kalendern) oder der weiblichen Verstandesgaben fast ganz verweisen. Ihre Hände verbergen, wenn ich sie nicht zu eilfertig besehen habe, vielleicht nützliche Anlagen zur Dichtkunst und die rechte nähert sich dem E r h a b e n e n offenbar: ich weiß recht wohl, daß ich dieses

dem Riechsacke, womit ich gleich anfangs ihre Hände aufgetrieben, zum Theile beizumessen habe, allein doch nicht ganz. Die übrigen Glieder sind des Mosis seine, dessen vollständige Physiognomie den Lesern schon aus dem alten Testamente bekannt sein muß.... Wahrhaftig, wenn ich mich so sicher darauf verlasse, daß kein Mann, wenn er mit meiner Art von Schönen Ehepakten aufgerichtet, über mich die Hände zusammenschlagen und dabei schreien wird, ich hätte ihn mit den hölzernen so gut wo nicht mehr betrogen als die lebendigen: so steif' ich mich auf keinen stärkern Grund als den, daß ich die Physiognomie solcher Schönen ganz in die Gewalt des Mannes bringe, dessen Hand sonst der lebendigen ihre nicht sowohl verbessern als blos entstellen konnte; er kann in ein solches Gesicht nicht nur die natürliche Moral schnitzen, sondern auch die geoffenbarte. Wollte Gott, der Leser könnte sich auf die Drechselbank noch heute setzen, mit der ich durch geringe Aenderungen in der Physiognomie meiner Frau alle die darauf folgenden Aenderungen in der Seele ausarbeite, die ich zu unserm Ehestande nicht missen kann: schien mir z. B. ihre Stirn zu eckig und hartsinnig, so brachte ich sie unter mein Eisen und hobelte damit einige Nachgiebigkeit nach Vermögen hinein; auf diese Weise bildete ich ihr die vier Kardinaltugenden ohne Beredsamkeit und mit so gutem Erfolge an, daß ich das größte Mitleiden mit mir und jedem bekam, der sich statt von einer Drechselbank, blos von einer Kanzel will umbessern lassen. Und wenn der Apostel Paulus unter der Beschneidung des Fleisches und der Lippen nicht diese wahre Beschneidung der Physiognomie verstand: so vermuth' ich wenigstens, daß er sich blos figürlich ausdrücken und auf meine unbelebten Damen gar nicht anspielen wollte.

Es ist hier der unschicklichste Platz, dem Leser einen nicht unvortheilhaften Begriff von der Entwickelung ihres Verstandes dadurch beizubringen, daß ich ihm ohne Unwahrheit berichte, daß sie sowohl die hiesige Lesegesellschaft Jahraus Jahrein auf meine Kosten mithält (welches mich oft anreizt, zu Zeiten ein gutes Buch zu stehlen) als auch Besitzerin von einer weniger starken als gewählten Büchersammlung ist. Ueberhaupt dürfte sie wohl der Natur wenig vom Werthe ihres Verstandes verdanken und dem H. v. Grossing alles, dessen Werke ich ihr vorgelegt habe: denn seine unsterblichen Schriften haben ja schon meistens das Sterbliche ausgezogen und ihren elenden papiernen Körper und Madensack verlassen, und sitzen in Gestalt seines Verstandes zufrieden im Monde. ... Wenn H. Heinecke in Leipzig etwan vermuthete, oder gar hörte, meine Gattin hätte sich die Bildung ihres Kopfes besonders durch das Buchstabieren, das er für nicht kleiner als das Uebel der Inquisizion und Erbsünde halten will, viel zu sehr erschweret, und man könnte ihr nicht zutrauen, daß sie lesen könnte: so will ich ihm und andern hiemit nicht verhalten haben, daß sie wirklich das Buchstabieren gar nicht kann.

Sondern vielmehr das Poetisieren, welches noch seltener ist, aber auch besser. Denn ich niste Haus an Haus bei Feinden von meiner Frau, die sie und mich, sobald ihr Pfund von Belesenheit wegen ihrer Stummheit ohne Wucher und ein völliger eingescharrter Geldschatz bliebe, deswegen außerordentlich lächerlich machen würden. Daher versah ich ihre rechte Hand mit einigem Ansatze zur deutschen Poesie. Ich spannte nämlich in ihrem Arme drei Wetterstricke auf, die bekanntlich das schlimme Wetter verkürzet und das gute verlängert. Diese in die drei Schreibefinger eingeknüpften Sehnen setzen die letztern in eine horizontale Bewegung und zugleich die tragbare Schreibfeder mit Dinte, die dazwischen steht (und die bei H. Scheller in Leipzig fast in Menge zu haben ist), falls nämlich das Wetter gut und die Dünste so aufgelöset sind, daß sich die Schreibeflechsen verlängern. Daher kann ein Poet bei schlechtem Wetter, wo seine Schreibeflechsen durch Mangel von Trockenheit und Sonne zusammenschnurren, mit seinen zu kurzen nichts recht Gutes hinsetzen. Regt sich einmal die Feder, so muß das untergelegte Papier (welches Tag und Nacht da liegen muß, weil niemand weiß, wann sich das Wetter zum Vortheil der Dichtkunst ändert) von der linken Hand immer unter der schreibenden weggezogen werden, damit alle Worte und Gedanken leserlich auseinander rücken. Es thuns wieder ein paar Wetterstricke, durch deren Verkürzung ein größeres Rad und durch dieses ein kleines sich umdreht, um welches die Schnüre gehen, die der rechten das Papier allmälich nehmen, und es ist ein Unglück für mich, daß der Leser noch keinen Pyrometer mit Rädern gesehen. Ein geborner Dichter kann also gar nicht die linke Hand ganz zur Poesie entbehrlich finden, ob man ihm gleich freilich nicht leugnet, daß die rechte bei weitem den meisten Antheil an einem guten Gedichte behaupte. Durch dieses Schreiben nun müssen natürlich Buchstaben hervorfließen, die man muß entziffern können, daraus Wörter (denn diese bestehen aus einem oder mehrern Buchstaben), aus diesen glückliche Metaphern und gutgewählte Beiwörter und hinlänglicher Flug und lauter Wohlklang (denn alles das kömmt blos auf Wörter hinaus), und aus diesem allen im Grunde ein wahres Metrum, da die Zeilen nicht wie Prosa, sondern völlig wie Verse abgetheilet stehen; — wenn wir dieses Hingeschriebene dann eine Elegie oder eine Ode oder eine poetische Epistel oder ganz etwas neues übertiteln: so ists bloßer freier Wille von mir und meiner unbelebten Frau, zwei angenehmen Eheleuten hienieden und sündigen Kindern des Adam.

Da sie leider nicht im Stande ist, sich selbst zu rezensieren: (denn ich ersann zwar auch gute Rezensierflechsen, allein blos für meine Hand, weil man sie unmöglich in der nämlichen Hand neben den Poetisierflechsen aufspannen kann, und weil sie gerade in dem entgegengesetzten Wetter sich verkürzen), so will ich doch weder sie noch das Publikum dabei verspielen lassen, sondern mit eigner Hand für die Zeitung ihres Verlegers eine Rezension niederschreiben, in der ich sie und ihre Gedichte genug lobe: denn rechtschaffene Männer müssen stets die todtgebornen Gedichte ihrer Weiber unbeschreiblich loben und dadurch beseelen, wie nach der alten Naturgeschichte der Löwe den

todtgebornen Jungen der Löwin durch seine Stimme das Leben zutheilt. Mein herzlicher Wunsch ists, die übrigen Rezensenten möchten die Rezension der poetischen Werke meiner Frau nicht wieder zu einem Beweise gerathen lassen, wie sehr sie alle Achtung gegen das schöne Geschlecht zu verletzen gewohnt sind und wie wenig bekannt es noch ihnen ist, daß denkende Kunstrichter die Damen unter die Poeten, wie Linnäus die sanftmüthigen Tauben unter die Sangvögel, nicht seit gestern stellen.

Man wird mich billigen, daß ich oben die Erhabenheit ihrer Hand nicht ganz dem Riechsacke beimessen wollte, sondern schon an die neben ihm eingesetzten poetischen Anlagen dachte, die sich durch stille Erhebung der Hände ankündigen. Wie wenig ist die Physiognomik der Hände trüglich und wie viele poetische Talente lebendiger Damenhände sind schon durch ungeistige Handarbeiten gänzlich niedergedrücket worden! Ich muß daher die Ausgabe ihrer Werke mit einer Silhouette ihrer Hand anfangen, und dadurch dem physiognomischen Riesen wider seine Erwartung ein neues Glied ansetzen, da er gegen seine Feinde so viele Schattenköpfe als die Hydra, und so viele Schattenhände als Briareus vonnöthen hat.

Mich wundert nichts mehr, als daß neulich ein gewisser Schulrektor ein lateinisches Michaelisprogramm gegen mich und meine dichtende Figur abgeschossen, worin er beweisen will, ein Wesen von Holz, wie meine Gattin sicher sei, wäre ganz und gar nicht im Stande, einen Vers hervorzutreiben, der verdiente, daß ihn das ganze gesittetere Publikum durchliefe. Dieser Mann, der einem Wesen, das doch existiert, aus keiner Ursache den Namen eines anmuthigen Poeten abschlägt, als weil es nicht von Fleisch ist, sondern von Holz, muß von jenen alten Theologen etwas an sich haben, die die Eva keinen Menschen nennen wollten, blos weil sie nicht wie Adam aus Erde, sondern aus einer harten Rippe gestaltet worden. Es ist unmöglich, daß er folgendes vor der Schreibung seines Programmes übersonnen: wenn der blinde Blacklock (nach dem Berichte des Monboddo) herrliche Schilderungen der sichtbaren Gegenstände erschaffen konnte, ohne nur einen wegen seiner angebornen Blindheit gesehen zu haben: soll es meiner Gattin schwerer sein, bessere, oder doch ähnliche poetische Abzeichnungen von Gegenständen der Sinne, der Empfindung und des Denkens zu entwerfen, ohne diese Gegenstände durch eigene Erfahrung zu kennen? — Alle Dichter nennt man figürlich Adler, weil sie hoch fliegen; wenn nun Regiomontan aus Holz recht gut einen Adler schnitzte, der fliegen konnte: getrauet sich wohl der H. Rektor von der Unmöglichkeit einen kurzen Beweis zu führen, aus Holz auch einen Adler im metaphorischen Sinne zusammenzusetzen, der blos im figürlichen Sinne ein wenig hoch zu fliegen vermag? Und leuchtet ihm die Möglichkeit einer Maschine, die mit einem Drucke die Federn, die sonst die Gelehrten sich zuspitzten, schneidet, leichter und stärker ein, als die von einer, die die Federn eben so gut führt? Oder wollen die größten Gelehrten dem Homer zu seinem Heldengedicht gern den Gebrauch viele poetischer Maschinen verstatten: meiner armen leblosen Frau hingegen bei ihrem Poetisieren die einzige poetische Maschine verdenken, die ihr guter Ehemann in ihre rechte Hand einheftete, ein springender und lachender Ehemann, von dessen Verdiensten ein Quartant zu schreiben wäre?

Gleichwohl scheint es, daß sie mit diesem dichterischen Geiste eine Unzufriedenheit mit den alten Religionbegriffen verknüpft, die vielen französischen Damen fehlet, wenn sie todtkrank sind oder allein; und ich denke, sie hat den rechten Unglauben. Ich will hoffen, es ist keine Täuschung, wenn ich an ihr bemerkt zu haben glaube, daß sie in einer acht und vierzigjährigen Ehe nicht Einmal Schmolkens Gebetbuch zur Hand nahm, so wie ich selbst nicht (und sollt' ich deswegen völlig verdammt werden, so kann ich nichts dafür: sie hätte mir mit einem andern Beispiele vorgehen müssen und auf sie schiebe ich die meiste Schuld) — sie weiß ferner noch kein Wort, daß wir eine reparierte Kirche neben uns haben, die ausdrücklich für solche leblose Damen aufgeführet ist — auch ließ ich mich nie mit einem gewissen Jesuiten in Religiongespräche ein, ohne an ihr die schon oben angeregte lächelnde Oeffnung des Mundes wahrzunehmen, von der man glaubt, daß sie damit nicht so sehr ihre natürlichen als ihre satirischen Zähne weisen wollte (und mehr kann ein christlicher Leser von einem Haubenkopfe gar nicht gegen die Religion verlangen, als daß er sie auslacht) — endlich hab' ich in ihr auch den Wurzeln des weiblichen Aberglaubens den gewöhnlichen Boden nicht bewilligt, d. h. kein Herz, sondern ich ließ den Rumpf Mosis so leer als er unter der Kanzel und auf dem Kirchboden war. Ueberleg' ichs vollends, daß sie außer dem Verstande auch eine französische Bibliothek hat, so kann ich unmöglich glauben, daß sie nicht denke, sondern wirklich noch glaube, sie habe eine Seele und keine Maschine, sie werde die Zerstörung ihrer vergänglichen Hülle überleben und für ihre Tugenden einen auffallenden Lohn empfangen, sie sei kein Werk des Zufalls, sondern eines vernünftigen Wesens. Freilich muß ich unglücklicherweise mehr aus ihren Handlungen und ihrem Aeußern, als ihrem Innern schließen, und sie könnte wider alle unsere Hoffnungen doch nur einen bloßen Mundunglauben haben: allein von dieser unangenehmen Unwissenheit ist man wirklich in Rücksicht der vornehmsten Hofdamen eben se wenig frei; denn sind ihre Reden und Handlungen uns wohl sichere Bürgen, daß sie nicht dem ungeachtet geheim in ihrem Herzen noch den Glauben an Gott, Unsterblichkeit und Tugend nähren, einen Glauben, den man ihnen um desto mehr ohne Unbilligkeit zutrauen könnte, je weniger sie tief und lange untersuchen können? Ich thue das gar nicht, aber ich sag' es nur so. Dabei hat eine unbelebte noch mehr Muth zum Nichtsglauben, als wenige belebte. Denn sie zittert nicht nur vor der Hölle wenig, sondern auch — und das halt' ich für recht schwer — vor keiner Maus, und man weiß kaum, wen sie mehr verschmäht, ob den Teufel oder eine Spinne. Zwar streuet

mein Johann, weil ich ihn ohne Livree fortgejaget, da der Kerl doch völlig alt und unbrauchbar war, überall aus, er hätte selbst gesehen, daß sie bei starken Gewittern so gut als eine lebendige zitterte (indessen brauchte doch eine gewisse lebendige es nicht zu thun, da es andere für sie thun, die sie kennen —); allein gesetzt auch, so wüßt' ich doch nicht, warum man dieses Zittern lieber für eine Folge ihrer erschütterten Imaginazion als des Donnerschalles halten wollte, der wohl größere Gebäude in Bewegung setzt.

Ich hab' es schon oben erinnert, daß meine Gattin schamhaft oder geschminkt genug ist. Ich weiß recht gut, daß ich oft mit Gelehrten spazieren ging, die gegen mich behaupteten, Schminke und Schamröthe wären gänzlich zweierlei. Aber ich denke noch bis auf diese Minute, der ganze Unterschied läuft dahin hinaus, daß die Röthe dort auf, hier in den Wangen sitzt, dort von der Hand, hier von den Adern herkömmt, daß die natürliche Schamhaftigkeit kaum drei Minuten, die aus Zinnober aber einen ganzen Tag, wenn er nicht heiß ist, blühen kann. Das Wichtigste ist, daß die Schminke ein erlaubter und richtiger Nachdruck der Schamröthe ist, der sie ungemein häufig und wohlfeil auf alle und sonst unkeusche Gesichter verbreitet; daher bei uns die Schamhaftigkeit, wie (nach Herodot) bei den Aegyptern der Vogel Phönix, nicht nur in recht großem Werthe steht, sondern auch überall wirklich gemalet zu haben ist. Allein nur ist nichts an diesen lebendigen Damen zerstörlicher, als diese Schamhaftigkeit oder Schminke. Löschet sie nicht oft ein einziger Kuß weg? Reibet sie nicht ein heftiger Tanz auf? Thränen führen diese kostbare Blume fort, der hernach eine ungemalte nachschwimmt, und eine mäßige Erhitzung (deren zum Unglück die so sehr geschminkten und verschämten Aktricen sich nicht überheben können) kann die Wangen entkleiden und ihnen diesen geistlichen Ornat ausziehen. Wie viel fester sitzt an unbelebten Damen die Schamröthe! Ferner bleibt meine schamhaft oder geschminkt bei Tag und bei Nacht und an allen Orten. Aber bei der gegenwärtigen Unvollkommenheit der Schminke ist das den lebendigen fast unmöglich; nach Mitternacht sind ihre Wangen nackt, und wie kann einer sich vorstellen, ihre Schamröthe stiege mit ihnen ins Bett, da sie sie schon vor dem Schlafengehen abwischen und auf der Toilette lassen?

Ich will hoffen, meine Bemerkung ist nicht falsch, daß Schamhaftigkeit der Zunge nie weit von der Sprachlosigkeit abliegt; und wenn ich keuschen Sprachwerkzeugen oft lange bei den vornehmen Damen, die reden konnten, vergeblich nachgespürt: so fand ich sie endlich unverhofft bei solchen, die stumm waren; von diesen letztern hörte man kein schmutziges Bonmot weder in der französischen noch deutschen Sprache. Da alle unbelebte Damen taub und alle taube Menschen stumm sind: so kann meiner Frau jene Stummheit gar nicht fehlen, von der ich ihre Schamhaftigkeit der Zunge hauptsächlich erwarte; sie ist hierin von jener Maschine des H. von Kempelen zu ihrem Vortheil verschieden, die mehr Sprachen reden kann als die Apostel vor ihrer Begießung.

Und dabei gibt eine glückliche Stummheit auch andern Fehlern nicht Raum, nicht der weiblichen Medisance, nicht der witzelnden Geschwätzigkeit, nicht den abgedroschenen und auswendiggelernten hundertjährigen Schmeicheleien, nicht den Kleinigkeiten Erörterungen. Allein werden wohl viele mit dieser ersten Anlage zu so vielen Tugenden geboren? Leider ist die Stummheit so selten als die Beredsamkeit. Und doch trifft man unter der Menge derer, denen allen die Natur diesen Vorzug der Fische benahm, solche, die durch die Kunst die Natur berichtigen, wiederum so wenig an, daß fast erworbene Stummheit noch seltener als die angeborne ist. Ich leugne es freilich nicht, daß ich ein gewisses Projekt oder das Manuskript davon schon in der Druckerei gelesen und erwogen; allein, was bringt wohl dieses vor? folgendes: „So wie man, sagt es, in unsern Tagen Institute für Stumme anlegte, sie reden zu lehren: so müsse man für angenehme Damen entgegengesetzte errichten, sie schweigen zu lehren; und man hätte in unsern Tagen das offenbar vergessen. Denn wer etwan die Karthäuserklöster für Mädchenschulen des Stillschweigens ausschriee, der wüßte kein Wort davon, daß es in Deutschland zwar hundert acht und sechzig Karthausen voll Mönche, aber nicht mehr als fünf gäbe in die sich einige Nonnen zusammengethan, die noch überdies im Schlafe so viel reden dürften als ihnen beifiele. So wie aber „Entstummungskunst“ den Weg zur Wortsprache durch das Gebiet der Mienensprache nähme: so müßte auch die pythagoräische Kunst den Rückweg davon wieder dadurch nehmen. Z. B. Um die Damen vom Verleumden mit Worten mit wahrem Glücke zu entwöhnen: so müßte man soviel Sorge tragen als man könnte, ihnen die Mienen nach und nach geläufig zu machen, worin ein ordentlich gebildetes Wesen diese feindselige Gesinnung eben so gut, wenn nicht besser, auszulassen vermöchte; eine alte Dame müßte daher auf ihrem Gesichte die Verleumdung glücklich vorexerzieren und der Uebung, der Anlage und der Erfahrung müßte hernach das Weitere gänzlich überlassen werden. Alsdann schritte man zu den witzigen Einfällen, die ohne wahren Verlust ihres komischen Salzes in gewisse Bewegungen des Kopfes, der sie ersinnt, der Hände und des Fächers könnten übersetzet werden. Und wahrhaftig so fort.“ Ich will kein Wort des Tadels über dieses Projekt aussprechen, zumal da es, so wie meine Frau, ganz von mir selbst gemacht worden.

Die platonische Liebe ist sicher gar ein seltener Vogel und immer besetzt eine schlechtere oder ökonomische Gewohnheitfreundschaft oder Höflichkeit ihre schöne Stelle. Es war deswegen von jeher meine Sache, in müßigen Stunden darauf zu denken, wie ich die Damen von Holz zusammensetzen müßte, wenn ich mit ihnen der platonischen Liebe wahre Dienste leisten wollte. Ich sagte zu mir ohne Mühe: „die platonische Liebe fordert gleich dem paktmachenden Satan, in dem sie niemals ist, nicht sowohl den Körper irgend einem Menschen ab, als seine so schöne Seele. Es ist

aber ein betrübtes Schicksal für Damen und für jeden, daß es, wenn man sie ungemein platonisch liebt, nicht lange währet, und die größten Denker saßen deswegen bis nach Mitternacht auf, um die Ursache davon aufzujagen; allein ich hörte noch nicht, sie hätten etwas herausgebracht. Nennt man freilich die Seelenliebe mit Plato die Flügel der Seele, und die Körperliebe, dieses bekannte Anhängsel derselben, mit mir den Schwanz der Seelenflügel, so wie gewissen Schmetterlingflügeln ein langer Schwanz ansitzt: so würde ich mich allerdings mit unnöthigen Besorgnissen martern, wenn ich dächte, auch lebloser Damen Seelenflügel würden am Ende so fatal geschwänzt." — Nichts bringt wohl größere Vorstellungen von der innern Schönheit, in die sich der petrarchische Liebhaber sehr verlieben muß, bei, als die äußere, und mir wächset in Einem fort die Liebe für jene: ja man trifft den Hauptpunkt, wenn man den schönen Körper für die prächtigen Flügeldecken ansieht, worunter die schwachen Seelenflügel verborgen liegen. Nun that ich bisher gar nichts anders als weitläufig beweisen, daß, wenn man von den körperlichen Reizen reden wollte, den unbelebten Damen niemand sichtbarer nachstände, als die belebten: kann man daher wohl ohne Unvernunft besorgen, daß, weil bisher die platonische Liebe gegen eine belebte Dame nicht länger halten wollte, als eine Frisur, die gegen die geistigen Reize einer unbelebten auch nicht ewig dauern werde, deren körperliche doch erwiesenermaßen so viel größer sind?

Sonst soll, wie ich gewiß will, in den bisherigen Absichten des Reichthums, die stets jede gute Ehe stiften, durch meine unbelebten Damen wenig geändert werden. Will ein Reicher einem andern Reichen 50000 Thaler schenken: so lässet er sie noch immer wie sonst durch eine Tochter hintragen, nur daß sie jetzt von Holz ist. Z. B. Will der Baron von Zet dem Freiherrn von Tezet, da ihre Rittergüter offenbar so nahe an einander liegen, die Baronesse wirklich geben: so ists vernünftig wenn er das auf sich anwendet, was der Maler Le Lorraine von seinen Landschaftgemälden sagte: **je ne vends que mes paysages et donne les figures par-dessus le marché**: ein Bonmot, das ich in folgenden allgemeinen Satz verwandeln will: "blos die Rittersitze werden in den Kauf- und Ehekontrakten verkauft, die menschlichen ehelustigen Figuren, die darin stehen, werden wirklich nur drein gegeben." Zumal da der Maler Le Lorraine die Figuren seiner Landschaften gewöhnlich andern hineinzumalen überließ. Potentaten laufen gewöhnlich nach einer Gemahlin herum, hinter der ein langer Brautschatz von Land und Leuten nachzieht. Ich will daher hoffen, daß sie hölzerne Prinzessinnen als einen Holzzweig betrachten, den man nicht wegen seiner Früchte, sondern wegen des großen Bienenschwarms, der sich daran gelagert, abnimmt und fortträgt. Freilich könnte man aus der Universalhistorie etwas borgen und einwenden, die Fürsten wären in weibliche Portraits so verliebt, daß sie kaum eine lebendige Dame, geschweige eine weibliche Statue ehelichten. Es ist wahr, das Portrait der Prinzessin wird vor ihr eingepackt vorausgeschickt, nur dies kennt und liebt der Prinz, zumal da es wie jedes Original auch viel schöner ist, als die nachkommende lebendige Kopie, und mit diesem Gemälde vollzieht der Regent sein Beilager, so wie kurz darauf mit der lebendigen Kopie die Vermählung durch Gesandte ohne die lächerliche Zeremonie des dazwischenliegenden Schwertes ordentlich vor sich geht. Allein warum lieben Gekrönte, die Gemälde so innig? Könnten sie nicht bedenken, daß das Kolossalische sich in der Bildhauerkunst weit besser als in der Malerei ausnehme und daß ich es nicht wagen würde, — falls es aus meinem eignen Kopfe käme — sie zu meinen Absichten durch folgende irgendwo liegende Weissagung zu versuchen: "Und dann wird erst oder bald darauf der große Fürst aus Norden mit einer unbelebten Puppe die bekannte Jungfer Europa erheirathen, wie die Zeit ausdrücklich saget." Man kann die unbelebte Puppe füglich auf meine unbelebten Damen ziehen und deuten.

Ich bin sonst nicht tugendhafter als es an einem Hofe nöthig ist, und ich kann sagen, daß ich gar keine Moral habe. Z. B. will ich aus vielen Beispielen nur anführen, daß ich, als ich am ** Hofe noch beliebter Prinzenhofmeister war, ganz und gar kein Bedenken trug, meinem Prinzen zu entdecken, daß die nicht geräumige Spitze des Thrones eine große Familie nicht wohl fasse, und daß der Apanagengelder dann mehr würden als es den besten Kameralisten lieb wäre; ich fragte ihn, ob er denn nicht, da kein Mensch mehr das Gelübde der Enthaltsamkeit zu halten begehrte, vorher vom Gipfel des Thrones auf dessen breitere und niedrigere Stufen herunterspringen wollte, und daselbst nicht sowohl seine Ebenbilder, als seine Unterthanen mit wahrer Lust zu vermehren und zurückzulassen; und ob er nicht die edle Lerche sich hierin ganz zum Muster nehmen möchte, deren Flug und Gesang in der Höhe, deren Nest aber in einer schmutzigen Furche ist, oder auch blos das Johanniswürmchen, das auf seinen Flügeln zum Kothe herunterflattert, woran sein ungeflügeltes Weibchen angeleimet sitzt. Durch solche Reden und ein wenig mehr französische Philosophie als ein Narr kann, muß sich jeder bei Hof in Gunst zu schwingen wissen, er mag nun ein Hofpage sein, oder ein bloßer Prinzenhofmeister.

Oft wenn ich so den sonderbaren Verstand und Kopf und den Ueberschwang an den besten Erfindungen betrachte, den ich, wie man glaubt, habe, so stehts nicht in meiner Gewalt, mich nicht als ein seltenes Wesen mit wahrer Ehrerbietung anzusehen und dabei zu fragen: welche Rolle würdest du wohl unter stockdummen Wilden mit so außerordentlichen Gaben spielen? Ich glaube noch immer, in vielem Betrachte die ehrwürdige Rolle eines überirdischen Gesandten und Wunderthäters.

Ich wünschte, meine Gattin würde nicht von Stunde zu Stunde baufälliger und abschätziger, und ihr Leben suchte nicht wie dieser Aufsatz mit weiten Schritten sein Ende. Es ist ein einfältiger

Satz, aber es ist wahr, daß man in Kurzem von ihr sagen wird, was jeder Indianer von einer stillstehenden Uhr behauptet: „sie ist gestorben," oder auch wir von vielen Fürsten, die vorher lebten. Es war also dumm von mir, daß ich keinen langen Sarg, sondern einen gewöhnlichen Hausschrank bestellte, den ich ihr zum Wittwensitz eingeben wollte, weil ich dachte, ich ginge eher mit Tode ab. Ungemein glücklich ist der bekannte Doge von Venedig, der Stiefvater der Venus *, dessen alte Frau, wie ich denke, niemals stirbt. Ich hoffte zwar zeither immer, wenigstens noch das Jahr mit ihr zu hausen, das uns zu einer fünfzigjährigen Ehe leider fehlet, um doch darauf unser halb lächerliches Ehejubiläum mit einander in der hiesigen Pfarrkirche oder draußen auf dem Filial ganz feierlich begehen zu können; und ich gestehe daß ich schon eine lustige und rührende Beschreibung des Jubiläums bei dem hiesigen Zeitungkomptoir zum voraus bestellet. Es ist auch ferner wahr, es ist einfältig, daß, da die Rota aus einem hundertjährigen Jubiläum vier fünf und zwanzigjährige längst herausgeschnitten, wir Eheleute doch noch immer auf das lange von fünfzig Jahren passen. Es verschlüge auch weiter sogar das so außerordentlich viel nicht, daß ein paar Millionen Holzwürmer nicht nur das große Gehirn meiner Gattin aufgefressen haben, sondern auch das kleine, denn ich wollte selber ohne ein Gehirn leben; dabei saßen diese Würmer auch längst schon vor ihrer Geburt oder meiner Verfertigung in ihr, und können nichts beweisen als höchstens den Satz des H. Göze, daß die Eingeweidewürmer den Thieren angeboren werden; daher ich ihm das ganze Faktum schrieb, das er aber in nichts benutzen wollte. — Sondern auf folgenden Vorfall lass' ich alle Hoffnung ihres längern Besitzes gänzlich fahren. An einem warmen Abende hört' ich in ihrem rechten Arme etwas stark schlagen und lärmen. Ich stellte mir anfangs mit Freuden vor, es sei blos ihr Puls und fing nach ihm. Aber meine Freude war weg, als ich hörte, daß das, was in ihm so hämmerte eine wirkliche Todtenuhr war: einige nennen dieses Insekt, das das Holzwerk zernaget, auch eine Bücherlaus. Nun ist so viel gewiß, daß dieses schlechte Geschöpf, gleich den besten Aerzten, den Tod meiner Gattin sowohl prophezeien als verursachen und einen betrübten Ehemann hinterlassen wird, der darüber ohne Vernunft, fürcht' ich, herumschleichen und mit Schmerzen daran denken wird, daß er und sie zwei lange Leiber und — welches nach Aristoteles die Freundschaft ist — doch nur Eine Seele in beiden besessen. Das Beste, was ich nachher noch thun kann, ist gottlob, daß ich jeden in der Stille und mit Wehmuth durchprügle, der sagen will, der Pöbel hätte wenig Recht, die Todtenuhr für ein Zeichen zu nehmen, „daß nun im Hause bald eins sterbe."

* Denn diese entstand aus dem Meer, das der Doge heirathet.

V.

Wie ein Fürst seine Unterthanen nach der Parforcejagd bewirthen lassen.

Obgleich auf den meisten Thronen Menschen- und Unterthanenliebe und überhaupt jede edlere Empfindung wirklich horsten* und daher die Aeußerungen derselben gar nichts wunderbares sind: so sollte doch jedesmal (und noch öfter), wenn ein Fürst eine große Handlung thäte — und meiner Einsicht nach ist wohl seine kleinste eine — ein allgemeiner Auflauf deswegen entstehen, und jedermann sollte ihn mit besonderm Geschrei loben, besonders die Zeitungschreiber, für die ein Blatt aus der Universalhistorie eine Welt ist. Eine große Handlung würd' ich es z. B. nennen können, wenn mir einer einen Louisd'or oder, wär ich ein singender Kastrat, 200 schenkte. Man höre aber folgende edle Handlung aus der Sonnabendzeitung in einer besondern Gemüthverfassung und verschone sie mit dem gewöhnlichen Loose edler Handlungen, daß man sie bewundert, aber nicht nachahmet.

„den 29sten August.

„Unser gnädigster Fürst und Herr geruheten heuer den ganzen Herbst mit dem *** Gesandten zu Höchst deroselben Plaisir brillante Parforcejagden anzustellen, woran sowohl die Landleute als das Wild einigen Antheil nehmen durften. Das Vergnügen des Landvolks, sich nun (nach langem Ansuchen) durch die Güte seines Fürsten auf einmal aller beschwerlichen nächtlichen Wachen zur Abtreibung des Wildes entlassen zu sehen, war so groß, daß verschiedene es gar nicht merkten, daß ihnen die feurigen Jäger wegen ihres elenden Treibens mit Leichtigkeit theils Arme theils Beine von einander schlugen; als sie nach Hause kamen, sahen sie erst, daß sie nicht stehen konnten. Gleichwohl wollte unser Landesvater nicht, daß diese Parforcejagd die einzige Entschädigung für die abgegrasete und niedergestampfte Ernte seiner Unterthanen sein sollte: sondern Höchstderoselben verfügten gnädigst, daß von der Kammer Summen hergeschossen und auf landesherrliche Kosten jedem Dorfe eine reichliche Mahlzeit gegeben werden sollte, jedoch dergestalt, daß man ihnen nicht gewöhnliche rohe Bauernspeisen, sondern — um fast das Vergnügen aufs Höchste zu treiben und den armen Landleuten zu zeigen, daß ein rechtschaffner Bauer von seinem Landesherrn nicht schlechter als der tägliche Gesellschafter seiner Tafel behandelt werde — lauter Schaugerichte vorsetzte. Und hierin wurde auch, wie ich hätte voraussagen wollen, fast nichts gesparet, sondern Schaugerichte aller Art, sowohl aus erhabener Arbeit von Porzelan, Glas und Wachs, als aus Pastelgemälden, von gepül-

* Horst heißet der erhabene Ort, wo die Raubvögel wohnen, und gehört mit unter die Jägertermen, die sich nach und nach so gut wie die theologischen verlieren werden

vertem Alabaster auf Spiegelplatten aufgetragen, standen häufig auf den langen, roth angefärbten Tafeln hin, woran die Bauern mit ihren genießenden Augen hinauf und heruntersaßen; es gefiel ihnen aber fast kein Gericht mehr, als eine wächserne Vorstellung ihrer durch Hegen und Jagen des Wildes zertretenen Felder, die sie beständig mit den vor ihnen liegenden abgeernteten Originalen, geschickt zusammenhielten. Was die allgemeine Freude an die äußersten Gränzen trieb, war, daß jeder, nachdem er sich an diesen gesunden Speisen völlig satt gesehen hatte, vom Tische aufstehen und zum Ueberfluß allerlei Viktualien, die Leute aus der Stadt in Menge hergeschoben hatten, für Geld und gute Worte leichtlich haben konnte. Sogar vom erlegten Wildpret ließ ihnen der Fürst so viel zukommen als sie nur kaufen wollten, als welches (und viele rühmten es auch) in einem Ueberfluß vorhanden war, daß es größtentheils anbrüchig und stinkend wurde: denn die Jagdhunde konnten nicht alles, was die Bauern ungekauft gelassen, zusammenfressen. Unser gnädigster Fürst, der (und desgleichen auch unsere Landesmutter) darauf dringt, daß seine Leute mehr als gewöhnlich lustig sind, hat daher den Landleuten zu mehren solchen Parforcejagden und kalten Küchen hinlängliche Hoffnung gemacht....

Sonst ist nicht unbekannt, daß er jetzt die Schaugerichte, bei denen allein der Magen am besten ein kontemplatives Leben führen kann, wunderbar in Gebrauch setzen will; daher wurde die Mundporzion des Soldaten recht ansehnlich vergrößert, und es wird jetzt ein ganz großes Kommisbrod an jedem Löhnungtage (wie die Hostie der Katholiken) ordentlich herumgetragen und einem Regimente nach dem andern vorgewiesen, aber nicht gegeben, maßen es schlecht zu essen wäre, da es der Fürst, um lieber die Großmuth als die Sparsamkeit zu übertreiben, durchaus nicht mehr aus verdorbenem alten Mehle backen lässet, sondern (wie die Probesemmeln der Bäcker) aus reinem frischen Töpferthon. Gleichwohl verfängt dieser Thon gegen den Hunger des Heeres so wenig, daß es Kompagnieweise auf die Dörfer betteln gehen und doch dabei gelegentlich eine mäßige Reiterzehrung mit stehlen will."

Ich merke zweierlei über dieses Zeitungblättchen an. Erstlich muß jeder Bauer bekennen, daß ein Fürst allemal zwischen ihm und dem großen (sonst so geschätzten) Wildprete einen großen Unterschied zu machen wisse, indem er ihn weder schießet wie dieses, noch in harten Wintern mit Hütten und Fraß versorgt, wie dieses. Zweitens: da ein Soldat außer dem Muth nichts so dringend bedarf als Essen, das ihn vermehrt, und da er noch dazu das letztere in Krieg und Frieden, den erstern aber blos in Kriegläuften haben muß: so sollte im Kriegdepartement mit Ernst darauf gedacht werden, wie weit es durch geschickte Maßregeln zu treiben wäre, wenn man, da jeder geile Auswuchs an Montur und Gewehr jetzt durch die Hand der überlegenden Sparsamkeit über- und weggeschoren wird, auch den Magen der Regimenter ins Engere zöge. Man sollt' es probieren, wie lang ein Gemeiner von gewöhnlicher Leibeskonstituzion das Fasten aushielte, eh' er verschiede; dieser Gemeine könnte dann zum Hunger-Regulativ oder zum Fasten-Flügelmann aufgerichtet werden, und sein Magen würde ganz zum Proplasma für die übrigen Mägen der Kompagnie angenommen. Ständ' einer oder der andere diese Mund- und Fruchtsperre gar nicht aus: so könntens doch seine Kameraden, und das Handgeld für den Rekruten, mit dem man ihn ergänzte, käme gegen die ersparte Ausgabe der großen Mundporzionen (wie denn jetzt ein gesunder Soldat wirklich so viel zu essen krieget, daß fast ein Kranker damit zu ersättigen wäre) in gar keine Vergleichung. Die Soldaten noch auf halbjährlichen Urlaub nach Haus zu den Eltern zur Fastendispensazion und zur Eichelmastung abzusenden — hätte man dann auch nicht mehr nöthig, sondern jeder könnte seinen Hunger in der Kaserne abwarten. Ich sehe leicht ein, daß die Kerls sich schwer auf den Beinen erhalten würden, allein (— ich bemerke nicht einmal, daß die im ersten Gliede ohnehin auf das Knie sich steuern können —) wenn die Fürsten in eine unentbehrliche Hungerallianz zusammentreten, und, so wie nach einer europäischen Konvenzion das Blei weder zerhackt noch vergiftet in die feindliche Wunde fahren darf, gleicherweise verabreden wollten, daß jeder sein Heer zu einer 365tägigen Fasten beordern und keiner einen Mann unter die Fahne lassen sollte, der satt wäre: so würde — eben weil das kriegerische Verhältniß bestände, und matte Truppen, die Hunger hätten, nur auf Truppen schössen, die auch nichts anders hätten — schon etwas dabei herauskommen.

VI.

Rede, womit ich die Tugend zum Leben überreden wollte, da sie gestorben war.

—

Das Ableben der Tugend ist so wenig eine Neuigkeit mehr, als das des Königs in Preußen, und jedermann bedauerte ihren Tod aufrichtig genug. Auch weiß man jetzt längst, daß ihr nicht das Herz aus dem Leibe gerissen worden, wie man anfangs in einigen deutschen Provinzen glauben wollte, denn sie entschlief sanft an einer Krankheit und auf ihrem Bette. Die Krankheit, woran sie verschied, ist keine schimpfliche, sondern die sogenannten Franzosen, deren sich niemand schämen kann, und die jedermann vom Größten bis zum Geringsten jetzt hat; sie ist nichts anders als die Seekrankheit, der sich jeder Mensch auf seiner Schifffahrt durchs Leben durchaus unterziehen muß. Die Tugend fing sie in einem Domino auf der Maskerade auf, den

ein vornehmer Mann vorher damit infizieret hatte. Denn ein gutes Vorrecht des Adels ist das bekanntlich, daß ihn kein Henker zwingen kann, die Quarantaine auszustehen. Der Doktor that bei der Tugend sein Bestes und stellte sie wider das allgemeine Vermuthen von den Franzosen her: aber in der Salvazionkur stand sie ab. Die Musen waren ihre guten Krankenwärterinnen. Ihr Todtenbett war, wie ich vom Wirthe erfuhr, das Hochzeitbett der platonischen Liebe gewesen, die da in der Brautnacht das Sterbliche ausgezogen hatte. Der Teufel sprang wie toll im Krankenzimmer und um das Krankenbett herum, und hatte sich als ihren Todesengel angestellet: allein, wir kannten ihn alle recht gut und sagtens ihm zuletzt „unsertwegen bedürf' er gar keiner Verkappung; wir wären keine solchen Leute, die ihn hindern würden, der Tugend den Garaus zu spielen, sondern vielleicht bessere.“ Es war Zeit, daß sie das Testament aufsetzen ließ. Es gefället mir nicht, jetzt von vielen Leuten zu hören, unter den sieben Todsünden, die dabei Zeugen sein mußten, hätten einige gefehlet: denn man gibt dadurch vielleicht zu verstehen, man hielte den Pariser Polizeihäscher, den Wiener Denunzianten und den Spaaer Croupier für keine gültigen Repräsentanten der drei fehlenden Todsünden, von denen sie doch ausdrücklich hergesendet worden. Ich bin zum Executor des Testamentes ernannt: allein ich werde nicht spitzbübisch dabei verfahren, sondern jedermann soll das haben, was ihm die Tugend vermachte: der hiesige Superintendent ihr Gesicht, die hiesige Herrnhuterin ihre Augen, und die todten Könige ihr Herz; „weil,“ ließ sie niederschreiben, „man ihnen allzeit ihres nach ihrem Tode ausschneidet und es in ein goldenes Gefäß einsargt: denn die Lebendigen, denen ich sonst meines gern gegönnet hätte, könntens nicht brauchen, da sie glücklicherweise wirklich noch ihr eignes haben.“ Was noch von ihrem Körper übrig bleibt, soll, wie bekannt, zu einer Mumie gebaizet werden, damit man ihn wie andere Mumien zerreiben und zur braunen (männlichen) Farbe brauchen könne. Ich merke nicht erst an, daß ihre Kleider gar nicht ins Testament kommen konnten, da sie in Paris verstarb und folglich, als eine Fremde, ihren ganzen Anzug dem Könige in Frankreich nach dem **droit d'Aubaine** hinterlassen mußte, den ich Frankreich auch nicht vorenthalten will.

Ich wollte, sie hätte niemand weniger im Testamente vergessen als mich oder auch meine Frau.

Als sie entschlafen war und wir alle still und einigen von uns die Erde enger wurde: so sagt' ich zum Satan, neben dem ich stand, und trat ihm auf den Schwanz: „es ist, mein lieber Satan, in England gewöhnlich, daß man, um den Anverwandten, die nahe bei London wohnen, von der Hinrichtung des ihrigen Nachricht zu ertheilen, eine Taube vom Richtplatze dahin fliegen lässet: wie machen wirs? die Welt muß doch von dem betrübten Todesfall belehret werden.“ Freilich, sagte er , und er wollte es den Augenblick selbst thun. Er verwandelte sich in einen großen Raben, dessen Schwärze er schon vorher hatte und schoß hinaus und zog langsam zum Zeichen über die Welt, daß die Tugend nun gestorben und in die bessere geflogen sei, wo die ersten Griechen, wo die ersten Römer und ersten Christen sind, aber keine große Welt.

Die Heuchelei hielt hernach ordentlich die Leichenwache und die Gelehrten dieses Jahrhunderts schossen die Lichter her, die ganz den Sarg umgaben und auf ihre blasse Größe schimmerten. Die Trauerleute — welches alle Menschen waren, d, i. 1000 Millionen ohne mich — wollten einige Begräbnißmünzen und Sterbethaler schlagen lassen: allein ich fragte sie, ob sie denn toll und das bisherige Geld nicht eben so gut wäre, besonders die Ablaßpfennige und Subsidiengelder. Wie bei den Römern ein Sklave von dem Todten die Fliegen mit einem Fliegenwedel wegschlug: so stand ich mit einer langen satirischen Peitsche hart an der erblaßten Tugend und schwenkte sie von Zeit zu Zeit, um das philosophische und höfische Ungeziefer, das sich und seinen Unrath noch auf sie setzen wollte, wegzubringen; es ist wahr, himmlische Tugend, das ist das geringste, was ich oder ein anderer Autor für dich thun konnte! Ich hörte erst vor einigen Tagen, sie hätte in der Besorgniß, die Geistlichen würden sie nicht gratis begraben wollen, in die Hildesheimer Sterbegesellschaft, in eine Todtenlotterie und in die Göttingische Sterbebeitraggesellschaft (diese zerschlug sich ja aber, soviel ich weiß, schon längst) einige Gulden gesetzt: ich ersuche daher Personen, die darum wissen, mir es gefälligst zu schreiben oder sagen zu lassen, obs wirklich wahr ist oder nicht. Die Jesuiten wollten sie ins heilige Grab beisetzen und haderten darüber mit mir sehr: allein ich fragte sie, ob denn dieses nicht in Palästina läge oder noch weiter ab, und obs nicht für tausend Christen gemächlicher und näher wäre, wenn man sie in die — Hofkirche begrübe. Und da wars, wo ich folgende Rede, die mir, wenn ich Leser wäre (und ich bins auch), unvergeßlich sein sollte, an die Tugend hielt:

„Erblaßte Tugend

Die gemeinen Irländer (und auch viele andere Wilde) schelten den Verstorbenen tapfer aus, daß er sich entschließen können, sich hinzulegen und zu sterben; sie bitten ihn um alles in der Welt, ruhig nachzusinnen, ob sein Tod seine vernünftigste Handlung sein könne, da er eine Kuh und Frau und Kinder und Kartoffeln genug gehabt. Ich muß es gestehen, liebe Tugend, dein Ableben ist nicht die That, die mir von dir am meisten gefället, oder auch der Vernunft. Thaten wir Menschen dir denn etwas anders als die Ehre an, die sich für dich und sie schickte? Oder ließen wirs vielleicht an Weihrauch fehlen? Waren nicht die Hofleute gegen dich so höflich wie gegen das Laster? Wahrhaftig, ich vermuthe, wir thaten mehr als nöthig war; du aber unterließest manches, du verschmähtest unsere zwei Herzkammern, die wir dir zu einer guten Wohnung aufschlossen, und sagtest, du sähest nichts darin als Goldkoth und **album græcum** und **Caca du Dauphin**

und Teufelsdreck, welches viele verdrießen mußte: gleichwohl fragten wir ganz und gar nichts darnach, sondern dachten allezeit gut und gelassen und brauchten dich gern, wie die Mexikaner ihr unsägliches Gold, aus Achtung, blos zur Ausschmückung der schönsten Tempel, aber gar nicht im Handel und Wandel. Wir hofften ganz vergeblich dich dadurch zu rühren, daß wir dich zur Prima Donna unserer National-Familien- und Marionettentheater und Schuldramen seit vielen Jahren auserlasen; ja wir gingen so weit, als wir bei aller Anstrengung vermochten, und machten auf deine Reize so viel gute Verse, daß Unkundige hätten schwören sollen, du wärest eine Königin oder eine Geliebte und wir deine Unterthanen oder Liebhaber. Zum wenigsten war es einsichtigen und belesenen Personen niemals möglich, sich vorzustellen, du würdest gleichgültig bleiben, wenn die mächtigsten Potentaten sich gern für deine Gönner ausgäben, in ihren Krieg- und Friedenschlüssen und Negoziazionen und ostensiblen Instrukzionen der Gesandten deinen Namen oft anführten und mit mehr Rücksicht auf deinen als auf ihren Ruhm blos dir die größten Unternehmungen zuschrieben, die, wie man ganz wohl weiß, nur ihre eigne Politik so glücklich vollführet hatte; diese Politik, die vielleicht — so wie nach Simonides lediglich Gott die Metaphysik vollkommen versteht — nur der Satan recht inne hat, gegen den die besten italiänischen Höfe nichts weiter vorstellen, als bloße deutliche Echos desselben. Unmöglich hast du vor deinem Absterben ernsthaft genug überdacht, daß wir deinetwegen ein großes Heer Leute, die wir Geistliche nennen, mit vielen Kosten längst in schwarzes Tuch gethan, und ihre Kanzeln in buntes, und einige Beichtgroschen in ihre Beutel: dieses Tuch und diese Groschen beweisen mehr als schlechtere Gründe, daß die Menschen für dich zu allen Zeiten vielleicht eben so sehr eingenommen waren wie für das Laster, wenn nicht noch mehr. Wenn ich dich aber von Seiten vieler wohlhabender Christen versichere, daß sie übermorgen das Geld zum Tuche zusammenschießen und damit die gegenwärtige Kanzel nebst dem Altar neu bekleiden wollen, um etwan durch dieses leichte und unschuldige Hausmittel (das doch deswegen, sagt der gute Vesperprediger, nicht schlechter wirkt) dich ganz wieder zu beleben: so wünschte ich zu wissen, was du davon dächtest. Da ich aber gar zu deutlich sehe, daß du dich nicht lebendig machen willst und meine ganze Rede verachtest, die doch ein Mensch gemacht: so schnapp' ich sie auch augenblicklich ab.«

VII.

Beitrag zur Naturgeschichte der Edelleute; aus einem Syrischen Schreiben.

—

Ich hatt' es schon ganz satt — es war überhaupt mein verdrüßlichster Tag während meines ganzen Aufenthaltes in Aleppo in Syrien — auf dem Dache mit meiner Windbüchse ohne alle vernünftige Absicht herum zu kreuzen, als gerade neben einer Wolke die Mittwochpost herflog. Ich wartete, bis sie gerade über meinen Kopf weg wollte und schoß sie dann unversehens herunter. Ich kann es, sagt' ich nach dem Schusse, eigentlich gar keine Postberaubung nennen: denn ich retorquiere blos und ich wünsche nur, daß das, was mir die deutschen Tauben vom Felde stahlen, durch die Briefschaften, die diese etwan unter dem Schwanze hat, recht ersetzt würde.« Allein als ich sie befühlte, war ihr blos ein Brief am Schwanz gebunden. Ich biß ihn ab und ersah, daß ihn ein Mönch aus einem benachbarten Kloster an eine Nonne in einem andern abgelassen hatte, um ihr brieflich die Naturgeschichte beizubringen. Ich sah es nun nicht gern, daß ich die Taube und den Brief herabgeschossen hatte: »denn es ist jetzt so viel, sagt' ich, als wäre die Nonne ein reicher Student in Europa und hätte da ein Kollegium wirklich geschwänzt, wie man sich in diesem berühmten Welttheile längst ausdrückte: denn ein dasiger Student sucht stets seinen nachgeschriebenen Heften durch hiatus die Form der Manuskripte der Alten und nicht blos den Geist, sondern auch die Gestalt des Alterthums einzuprägen.« Es wird mich wenig reuen, wenn ich dem Leser den Brief aus dem syrischen übersetze; denn der Leser besitzt wenig ächte Kenntniß des Syrischen, und ich glaube, er kann nicht einmal recht syrisch lesen.

»Liebe Tochter

»Der Prior kam gestern zwar von Jerusalem zurück geritten, aber ich mochte ihn nicht darum fragen, weil er so müde war, daß er kaum sitzen konnte, wie sein Esel auch. Die neulichen Diebe fingen wir gestern ein: es war ein gewisser Kagliostro dabei, der die Thürschlösser* in Brand steckte und nachher einbrach. So giftig sind die Menschen, wohlriechende Palme meines Lebens! — aber wir sitzen im Schatten der Ruhe und schauen das Angesicht der Erde an, aus dem ihr Schöpfer wie eine Seele hervorsieht; besonders sind viele Bäume an meinem Zellenfenster schön. Wir müssen aber in unserer Naturgeschichte hurtig fortfahren.

Wir habens schon das vorigemal gehabt, daß Gott in die Vögel den Trieb der jährlichen Wanderung gesenket, hernach in die vierfüßigen Thiere und auch in die Heringe; wir kommen jetzt gar auf die Edelleute. Der Trieb der Wanderung offenbaret sich ihnen erst im vier und zwanzigsten Jahre und hält sich an gar keine bestimmte Zeit: wie auch Schmetterlinge und Mäuse zuweilen zu ziehen anfangen, daß ein Mensch gar nicht weiß, warum gerade jetzt. Ein alter Minister sagte mir, wenn man um diese Zeit einen wahren Edelmann einsperrte, z. B. in eine ritterschaftliche Bibliothek, wo es warm genug wäre, oder in einen Käfig, so würd' er traurig werden und seine Zeit wissen und hinauswollen, und ließe man ihn wirklich nicht nach Frankreich oder Italien: so

*In Aleppo sind die Schlösser, nach Russel, von Holz, und die Thüren von Eisen.

würd' er wie jeder Zugvogel ganz des Teufels werden. Es geschieht erstlich der Wärme wegen, daß so viele Strich- und Zugmenschen aus England und Deutschland in südlichere Länder wollen: denn der physiologische Haller hält es ausdrücklich für heilsam, die Jugend in einem kältern und das Alter in einem wärmern Klima zu verleben; ich habe dir aber schon gesagt, daß gar viele Edelleute es noch zu dem hohen Alter von vier und zwanzig Jahren bringen, wo zum Glück gerade ihr Auswanderungtrieb aufwacht. Gottesfürchtige Naturforscher sehens aber auch als eine besondere Wohlthat für ganze Länder an, daß — so wie die Heringe vom äußersten Pole zu den Hamen der Holländer und Franzosen abreisen müssen, um von ihnen eingepökelt und von den ersteren mit einem Gewinst von einer Million Thaler abgesetzt zu werden — gleicherweise die Edelleute durch einen besondern Naturtrieb genöthigt werden; nach Paris zu fahren, um dort von tausend Menschen gefangen und benutzt und verzehrt zu werden; ja wie die blitzenden Schuppen des Herings den Netzen des nächtlichen Fischers den Weg und den Fang anweisen: so sollen die goldnen und silbernen Schuppen am Körper des Zugedelmanns das ihrige beitragen, um ihn eifriger aufzugreifen und seiner in Netzen von Kartenpapier habhaft zu werden.

Du mußt noch wissen, daß ich dir zwar neulich geschrieben, daß die Vögel in den warmen Ländern, die sie als ihre Winterstuben beziehen, aus zwei Gründen keine Jungen zeugen können, erstlich, weil wir hier in Syrien nichts davon sehen, zweitens, weil sie in Europa allezeit ohne Jungen und allezeit ohne abgenützte oder abgemauste Federn anlanden, welches beides nach dem Brüten nicht statt hätte — allein bei den mit dem langen Queue fortgestoßenen Menschen ists zehnmal anders; sie segeln stets mit zerrissener und abgebleichter verschossener Haut wieder heim und bringen nur aus einerlei Grund weder Geld noch Kinder mit; deswegen schreibt ja auch ein gewisser halbblinder und alter Naturforscher so schön von den Zugedelleuten: „zwischen ihnen und den Zugvögeln seh' ich hierin natürlich einen Unterschied."

Ich habe dir neulich zu berichten vergessen, daß die Wachteln in Neapel acht Tage lang nach ihrer Ankunft aus Afrika giftig zu genießen sind, und ich las es selbst erst im Ferber; allein nachher kann sie jede Wöchnerin essen, wenn sie mit Korn gefüttert worden. Es schadet nicht viel, daß die streichenden Edelleute aus Paris auch einen gewissen Gift als Rückfracht heim bringen, den man unter dem Namen der französischen atheistischen Philosophie recht allgemein scheuet: sie bleiben auch nicht lange giftig, besonders wenn man sie auslacht und nicht bekriegt.

Da die Lerchen bei ihrem Wiederstriche fett befunden werden: so wollen deswegen einige Naturforscher gar ihren Strich bezweifeln; ich kann mich am allerwenigsten in dieses Lerchenfett finden, da ich gerade an den Edelleuten, die ihren Strich und Wiederstrich wirklich machen, nachher so wenig Fett ausfühle, daß ihr ganzer Leib so mager ausfällt, wie die verdorrte Hand, die am Arme des Mannes im vorigen Evangelio saß. Ich wollte, du wüßtest es recht gut, warum blos Nordmänner und selten Nordweiber durch den Naturinstinkt nach Paris gehetzet werden, wie man etwan nach Europa blos Papagaienmännchen und keine Weibchen einliefert: . . . . die Konklusion hatte ich von einander geschossen.

VIII.

Wie das Verdienst zu seiner Bezahlung gelangte.

Das Verdienst hatte Schuldner genug: aber sie gaben ihm nichts, sondern lobten es blos. Wenn es gegen Weihnachten ein Laus Deo, eine Nota, ein „der Herr gelieben" eine Rechnung einreichte, so sagte jeder: es könne warten, man müßt' es auch. Dabei hatt' es den großen Fehler, den es nie ablegen wollte, daß es von schlechter Herkunft und nicht stiftfähig war; wie es denn überhaupt eine recht gewöhnliche Fahrlässigkeit der Menschen ist, daß sie, ob sie gleich den Schaden davon wissen, doch durch arme und bürgerliche Mütter zur Welt sich bringen lassen; dadurch verrückt sich alles, und das Glück solcher Personen wird, mit dem Geburthelfer zu reden, statt einer leichten Kopfgeburt eine Fußgeburt oder eine Steißgeburt. Das Verdienst wollte seinem matten Arme den weltlichen anschienen und brachte seine Sache gerichtlich vor bei den Justizkollegien, bei Vicelandrichtern, bei Gerichthaltern, bei Registratoren: allein weil ein Rechthandelnder niemals auf so viele Kautelen und Brustwehren denkt als ein Betrüger, so gibt die Kautelarjurisprudenz blos diesem gewonnen, und überdies waren alle Richter des Verdienstes zugleich seine Schuldner. Glücklicherweise besann es sich, daß oft geringere Personen ihre Schuldforderungen an Höhere abträten, damit diese sie unter ihren mächtigern Namen und mit ihren längern Händen eintrieben, und hernach die Schuldpost den wahren Gläubigern gegen einen Abzug wieder auslieferten — ich sage glücklicherweise.

Denn das Verdienst hatte einen reichen und vornehmen Wahl- oder Adoptivgroßvater, der, weil er zu alt zum Kinderzeugen geworden, das Verdienst zum Wahlenkel erkieset hatte — es war das Unverdienst, das in Paris so sehr gemißhandelt wird, daß es die wichtigsten Aemter erst theuer kaufen muß, die es anderswo umsonst erhielte. Das Verdienst suchte bei seinem Großvater frühmorgens beim Frisieren vorzukommen und meldete beim Eintritt mit wenigem, es wäre dessen Enkel, es sei nun durch Adopzion und durch Arrogazion. Hierauf hielt es eine der längsten Reden an den frisierten Großvater und flocht mit ein: „ich werde mich nie sehr loben: aber ich muß auch der Welt und dem H. Großvater nicht widerspre-

chen, wenn beide sagen, daß die besten Bücher und Manuskripte in den Bibliotheken der Menschen — die besten Kunstwerke in ihren Kabinetten und Gallerieen — die besten Handlungen in der in England herausgekommenen Universalhistorie — die besten ökonomischen Erfindungen, vom Korn an bis zum Puder ihres Haars, sämmtlich bekannte Geburten meiner wenigen polyhistorischen Gaben und meiner Zunge, Hände, Füße und Kniee sind; welches eben mein Jammer und der Zweck meiner Visite ist: denn für alle diese Expedizionen wollen mir sämmtliche Menschen nichts geben als den öden Bescheid: wenn ich nur Weihrauch hätte, sollt' ich mich genügen lassen, und sie würden mir schon alles redlich und ehrlich bezahlen, wenn ich gar verstorben wäre und als Gespenst ohnehin zum Wächter des Geldes bestellet würde."

Durch diese Rede wurde das großväterliche Unverdienst dergestalt gerührt, daß es fast zu weinen schien und unterließ; der Enkel rückte nun mit dem Antrage heraus, daß er eine Cession seiner Schuldforderungen in der Schreibstube niederschreiben wollte, wenn der Großvater gütigerweise verspräche, sie alle unter seinem eignen Namen einzufordern. Das Unverdienst verhieß es, und in ein paar Tagen wurd' es der treue Hebungbediente und Generalkontrolleur der ganzen Schuldenmasse. Der Eifer ist eben so selten als lobenswerth, womit es unter seinem Namen und mit einem Geize, als ging es seinen eignen Vortheil an, alles was dem Verdienste zugehörte, einkassierte, welches eben nicht die leichteste Arbeit war. Denn das Unverdienst hatte so viele dem Verdienste zuständige Erbschaften — Heirathpartieen — wichtige Zivil- und Militairstellen — Pensionen — Diplomen an sich zu bringen, daß es vor dem jüngsten Tage gar nicht daran denken kann, damit fertig zu werden; und es wäre kein Wunder, wenn es unter einem solchen Geschäfte, und noch mehr unter dem Geschrei der unwissenden Verläumdung: "nun trage das Unverdienst den Lohn des Verdienstes fort," endlich erläge.

Da die Einforderung alles dessen, was alle Menschen dem Verdienste zu bezahlen haben, wie gesagt, bis an den jüngsten Tag die Hände des Unverdienstes beschäftigen dürfte: so kann sich die Wiederaushändigung an das Verdienst nur eben so lange verspäten, aber nicht länger.

Ueberhaupt, bemerk' ich, ist die ganze Welt auf ihre förmliche Bekehrung seit einigen Jahrtausenden besonders bedacht, und niemand wird den alten Adam, den Adam selbst schon anhatte, lieber ausziehen als sie, sobald nur der Komet, der diese Erde am jüngsten Tage oder in der jüngsten Nacht an- und ausbrennen soll, wird gewiß da sein; über eine so allgemeine Bekehrung werd' ich selber einige Freude bezeugen, und daher werden an so einem Tage wenig andere Dinge von mir vorgebracht werden als närrische Bonmots, worunter folgendes von den auferstandenen Rezensenten sowohl als von den verwandelten mit dem meisten Beifall angehört werden kann: "endlich langet die säubernde Fleckkugel der besudelten Menschheit und Erdkugel einmal an: aber, liebe Christen insgemein, nun müsset ihr euch in ein paar Minuten bekehren." Der Komet ist natürlicherweise eben die genannte Fleckkugel.

IX.

Betrachtungen auf jeden Schalttag über die Köpfe auf den Münzen.

Man thue seine Pflicht und säe der halben Welt Staub in die Augen — z. B. der König Goldstaub — Rektor an der Domschule Schulstaub — die Rota Glasstaub, der die Augen gar anfrißt — der Poet Federstaub von seinen Zweifalterflügeln — ich Bücherstaub und der Buchhändler: so wird alles nicht übel ablaufen. Ich sehe nicht erst heute, daß es meine Pflicht ist, das Publikum in folgende Betrachtungen gucken zu lassen, die, hoff ich, wenig oder gar keinen Zusammenhang und überhaupt recht viel Witz haben: allein der Geburtort derselben muß es doch fast noch früher erfahren.

Ich stand nämlich einen ganzen Vormittag bei der öffentlichen Versteigerung des Sarrischen Münzkabinets, ohne, aus Mangel neuer Thaler, etwas auf die alten zu bieten. Dies hätte jeden andern Kopf als den meinigen mit Langweile angesteckt, wenn ich nicht mein ganz besonderes Arkanum gegen sie präparieret hätte. Es besteht im Grunde darin, daß ich, sobald ich in eine langweilige Nachbarschaft gerathen bin, sofort mit völliger Geistesabwesenheit ganze satirische oder metaphysische Abhandlungen auszuarbeiten anfange, die ich nachher zu Haus aus meinem ganzen Gehirn wieder abschreibe; mit den Augen setz' ich meine Gegenwart dennoch fort, und der Körper ist die repräsentierende Spielmarke des Geistes ohne Mühe. Ein solches Produkt der Langweile sind nun die gegenwärtigen Münzbetrachtungen, die ich den historischen Münzbelustigungen des H. Spieß in fünf Bänden kühn entgegensetze, und die nur fünf Seiten ausmachen. Wenn der Aukzionsproklamator nicht so übermäßig geschrieen und geklopft hätte (wodurch er mich irre machte): so wäre vielleicht eine und die andere von meinen Münzbetrachtungen witziger, logischer und tiefsinniger ausgefallen, hätte vielleicht mehr Geschichtkunde aus den mittlern Zeiten, verbunden mit den seltensten Sprachkenntnissen, verrathen, wäre der erlaubten Bewunderung der ganzen gelehrten Republik würdiger geworden, und hätte den H. Nicolai mit größerem Erfolg zu dem merkwürdigen Spruche gezwungen: "diese Münzbetrachtungen müssen ihre Rezensionen haben und zwar eine unter den großen vorn in meiner allg. deutschen Bibliothek, an der so unglaublich viele Köpfe und über ein halbes tausend Finger schreiben, mich armen von Arbeit überdeckten und gekelterten Mann nicht einmal eingerechnet."

Da ich das Münzkabinet nur im Allgemeinen überblickte: so macht' ich blos die allgemeine Betrachtung über alles zusammen und über die dem Gelde aufgeprägten Köpfe ins besondere, daß ich, wenn ich ein Fürst wäre, oder noch mehr ein akademischer Prorektor, der ihn — seinen Koadjutor — lateinisch lobte, als Fürst den außerordentlichen Vorzug haben, oder als Prorektor ihn erheben würde, daß ich meinen fürstlichen Kopf nicht gerade auf meinem eignen Halse sitzen zu haben brauchte. Der Kopf — an keine Einheit des Orts gebunden — könnte recht gut auf dem Halse meines Ministers, meines ersten Generals thronen; er könnte besonders auf den steinernen Schultern meiner Statue seßhaft sein; mein Kopf könnte auch — weil er erst dann im eigentlichen Sinne regierte und jedes Individuum besonders lenkte — nirgends als auf dem Münzstempel, d. h. in meiner Chatoulle, in jeder fremden Chatoulle, in meinem ganzen Lande, in jedem fremden Lande, in allen Kollegien sitzen und wirken — kurz er wäre, blos meinen Hals ausgenommen, auf eine recht fürstliche Art überall allgegenwärtig. Dann würde man gegründete Hoffnung haben (die uns die jetzigen Anstalten benehmen), ein Land so außerordentlich glücklich zu sehen, daß blos der (verjüngte, auf Gold- und Silberblättchen herumschiffende) Kopf des Regenten Aemter vergäbe, Frieden und Definitivsentenzen machte, zu den Dekreten unter seinem Namen nicht blos den Namen, sondern auch den Inhalt diktierte und überhaupt selbst regierte. . . . . Ein paar Gnadenpfennige und Medaillen brachten mich auf die zweite Betrachtung.

Wenn man die Welt ein wenig kennt: so schließet man von selbst aus der Menge von Medaillen, die ein Mann durch Preisschriften und Preishandlungen zusammengetrieben, auf die Menge seiner Verdienste, und bei einem Fürsten sind eben deswegen weder seine Medaillen, noch seine Verdienste zu zählen. Wundern aber muß es manchen Denker, daß man fast nirgends auch das Geld zu den Gnadenpfennigen und Medaillen rechnet, unter die es doch sein fürstliches Angesicht und der heraldische Wappenapparat und der lateinische Zauberkreis sollten stellen können. — Frankreich sieht das doch ein und vertheilt deswegen seine Aemter nicht an Leute, die statt der Verdienste verdienstvolle Ahnen aufführen, sondern blos an solche, deren Amtgaben und Verdienste sicher genug erwiesen werden können, welches eine große Menge Medaillen eben am ersten vermag. Diese Medaillen sind gewöhnliche Gold- und Silbermünzen, die der Amtlustige als einen Beweis durch Augenschein — als eine Gewissenvertretung mit Beweis — als eine hypothekarische Versicherung seiner todten und lebendigen Kräfte in die königliche Kammer niederlegt, welche die besagten Kandidatenmedaillen hernach zirkulieren lässet, damit jeder, besonders auswärtige Gesandte es zur Rechtfertigung des Staates sehen, welchen Subjekten Frankreich seine wichtigern Stellen anzuvertrauen gewohnt sei.

Was daher die Römer Talente (talenta) nannten und was wir so nennen, war von jeher eines und dasselbe, obgleich freilich Talente bei uns, wegen der Entdeckung und Ermordung und Beerbung von Amerika, eine weit größere Summe Geldes bedeuten müssen. Rechtschaffene Männer suchen nie um Aemter ohne Talente an; solche halten es vielmehr für Pflicht nach nichts in der Welt so sehr zu laufen auf jede Art, auf zwei Füßen — auf Händen und Füßen — auf zwei und dreißig Beinen — auf einem Stelzfuß — auf zweien — auf podagristischen Krücken, auf den Knieen, nach nichts so sehr als nach einer unabsehlichen Menge von goldnen und silbernen Köpfen, die der Münzstempel und sehr wenig Kupfer bilden — und die man durch einen fleischernen, den eine bloße Privatperson gemacht, nur sehr schlecht ersetzen will. Denn einem Manne, der sich mit recht vielen abgebildeten Köpfen ausgelegt hat, setzet nachher die Hochachtung der Welt schon von selbst und auf eine gute Art einen wahren großen scharfsinnigen Kopf auf, den er, wenn er vernünftig sein will, ganz für seinen eignen halten kann und wird, und dessen er sich bei allen merkwürdigen Vorfällen am Tisch und im Bette — auf Reisen und in den Familienschmäusen und hinter dem Sessiontisch und auf der Leichenbahre mit einer so außerordentlichen Sicherheit bedienen kann und soll, als wär' es wirklich sein eigner und auf seinem eignen Halse gewachsen und gemästet — etwan wie beim Schwenkschießen in Leipzig: Menschen und Büchsen schießen da nach gemalten Viktualien auf einer Leinwand, die von Zeit zu Zeit hin und her gezogen wird, damit sie jeder verfehle; bringt inzwischen ein Schütz dennoch seine Kugel durch eines dieser Küchenstücke hindurch, z. B. durch eine abkonterfeite Gans, so hebt er eine in natura ein und erzielt also stets Bild und Sache zugleich.

Der Aukzionproklamator hoffte, ich würde auf eine grüne Huldigungmünze Heinrich des **IV.** von Frankreich etwas Billiges bieten: aber ich machte statt des Kaufs lieber die dritte Betrachtung, daß Heinrich **IV.** die Dienste des D'Aubigné mit nichts vergalt als mit seinem Portrait, das der Stallmeister mit der Unterschrift ausschmückte:

Ce prince est d'étrange nature,
Je ne sais qui diable l'a fait;
Car il récompense en peinture
Ceux qui le servent en effet.

Es gereicht der Fürstenbank und dem Fürstenstuhl zum Ruhme, daß in der That nur wenige darauf seßhafte Fürsten den Fehler begehen, den verdienten Mann mit ihrem bloßen Bildniß abzufertigen (wie etwa die Normalschulen den Fleiß der Schüler mit Bildern der Heiligen belohnen), es mag nun dieses Portrait mit dem Pinsel oder mit dem Münzstempel gemacht sein, dessen Kunstwerke bekanntlich Geld heißen. Wenigstens muß man gegen Einen immer dreizehn oder vierzehn nennen, die reellere Dankbarkeit für ihre Pflicht ansehen und die die Wunden des Kriegers, den aufgeopferten Kopf und oft Beutel des Ministers schon genug zu schätzen wissen, um solche Dienste mit nichts geringerem zu lohnen und anzuregen als mit Ordensbändern, Titel und Adel — positive Belohnungen, die mit der Malerei

gar nichts und mit der Prägekunst nur in sofern etwas zu schaffen haben, in wiefern sie durch die Vermehrung der Ehre die Verminderung des Ehrenpfennigs gebieten. „Diese nicht gemeine Nothmünze, sagte der Aukzionproklamator, bildet auf der Hauptseite die schlesische Wassersnoth oder die Ueberschwemmung von 1783 mit der Legende ab: O! wieviel! auf dem Revers steht die dadurch erregte Hungersnoth mit der Legende: o! wie wenig! O! wie sonderbar! sagt' ich und that ein ansehnliches Gebot darauf, nämlich das einer mir zu Ehren geschlagnen Medaille.

Ich erstand doch einige Blechmünzen oder Hohlpfennige, blos um sie in die Höhe zu heben und zu sagen; das ist die wahre erlaubte Devalvazion, wenn in der Münze mehr Luft ist als Blech. Bischöfe, Aebte, Aebtissinnen sollten ihr Münzrecht besser benutzen und gar nichts anders schlagen: eine so erbärmliche magere Münze würde mehr an das Christenthum und die Eitelkeit aller (metallischen) Dinge erinnern als die Bücher, die Kreuze und Kirchen, womit man die geistlichen Münzen putzt. Ich drehte die Blechmünze um und ersah an der innern hohlen Seite kein Gepräge: aber ich machte keine neue Betrachtung darüber, sondern fuhr in der alten fort und brachte zuletzt heraus, daß die Fürsten Hexengeld machen können. Es gibt aber im Grunde nur zweierlei Hexenmünzen; die eine Art ist die der Heckthaler, die das Geld ärger vermehren als der Geiz, ohne daß man nur weiß woher; und weiter hat auch ein Fürst nichts vor, wenn er entweder durch ein Edikt oder durch das Gepräge z. B. alle Dreibätzner des ganzen Landes in Vierbätzner verwandelt: es soll nämlich einer, der als ein armer Teufel zu Bette gegangen, als ein reicher, wenn er die Münzerhöhung im Zeitunganhang lieset, wieder aufstehen. Die zweite Art von Hexenmünzen fressen wie ungerechtes Gut das andere Geld weg, und man wird blos dadurch arm, daß man Geld hat: das ist die eigentliche bekannte Devalvazion, durch die ein Regent dem guten Vater gleich wird, der zwar dem Kinde einen einzigen Rechenpfennig zwei, drei, viermal in die Hände drückt und jedesmal sagt: „da hast du wieder einen Pfennig", der aber doch ihm zuletzt devalvierend bekennt: „es ist nur ein Rechenpfennig, die andern drei sind verschwunden." Ja dieses herabgesetzte Hexengeld nimmt der Regent, aus Liebe zu den verarmenden Unterthanen, gern in seiner Münze an und schlägt die bessern Heckmünzen daraus, deren ich viele meinem Sattler, meinem Reitknecht und meinem Hofmeister schuldig bin. Da die Venus die unbekannte Oberin und Koadjutorin von vielen Thronen ist: so will der Inhaber von beiden durchaus haben, daß sie auch auf allem Gelde neben ihm in der Gestalt des Kupfers mit residiere, daß die Chymisten mit dem Namen Venus längst bezeichneten, und es ist die stärkende Eisenkur des Staats. Uebrigens kann es dem filzigen England keine große Ehre machen, daß fast alle europäische Länder es im guten Schrot und Korne überholen, in denen es etwas gemeines ist, daß man die Silbermünzen gar mit Golde versetzt und fast so mehr Gold als Silber daran thut; daher man solche Silbermünzen wirklich überall Goldmünzen nennt. Die Kupfermünze hingegen wird mit so vielem Silber legiert, daß sie mit Fug und Recht Silbermünze heißet, und wir haben deswegen auch keine andere Silbermünze. Oft sieht man auf Fürstend'or den Durchgang der Venus (Kupfer) durch die Sonne (Gold); oft macht auf einem Goldstück der Beitritt der Luna (Silber) diese Planetenkonjunkzion noch vollständiger. Man wünscht umsonst, es wäre in England eben so.

Bei tapfern Völkern, z. B. bei den Spartern, waren die Münzen zugleich Waffen, so lang waren sie: bei uns, die wir fast noch tapferer sind, dienen sie auch dazu, so kurz sind sie, die Münzen; und mit solchen Waffen wird neuerer Zeit gar oft der stärkste Feind — man schießet ihm blos die Hand, den Beutel und die ganze Kleidung mit solchen Kugeln voll — zum Frieden genöthigt. Von diesem kriegerischen Gebrauch des Geldes leitet eben nicht jeder Philosoph, sondern nur der gegenwärtige es her, daß auf der Kehrseite des Geldes die Wappenthiere über einem Nest von Waffen brüten; allein warum nicht? Vielleicht deswegen, weil selten vernünftige und angenehme Menschen in Münzversteigerungen stehen und auf keinen Heller bieten, und mithin in ihren Münzbetrachtungen dann auf die obige kommen können, wenn gerade Krieg-, Sieg- und Friedenmünzen losgeschlagen werden.

Der Proklamator rief einen ächten kupfernen Otho aus, den fast die ganze lebendige Stufensammlung der gegenwärtigen Numismatiker anbeten wollte, als wär' er noch ihr fleischerner König. Ein vernünftiger Magister aber fischte den Otho uns allen weg; er thats im Namen und mit dem Gelde eines nürnbergischen Patriziers, der alle Monate seine Prunkküche und sein Münzkabinet aussott und an dessen Kupfergeschirr und Kupfermünzen nicht so viel alter Firniß saß, daß damit eine Ratze wäre zu vergiften gewesen. Da wir indeß alle um den Otho traten: so dankte ein alter Antiquar hinter mir seinem Gott, daß er den Otho nicht erstanden hätte, „denn es wäre, sagte er, nur ein alter Nero, an dessen Namen, Haaren und Angesicht der Verfälscher so lange gekratzt hätte, bis er wie ein Otho ausgesehen." „Eine solche Umstempelung eines Nero in einen Otho, sagte der Antiquar zu mir und wollte mich belehren, so ein verfluchter aber gemeiner Betrug eigennütziger Münzkenner," Auch der Hofleute," sagt' ich. In Nürnberg sagte man mir, den Nero, den der Falsarius verothonet hätte, habe der Patrizier gar übergoldet, und man wisse zur Zeit noch nicht, wo dessen Avencement stille stehen werde. Noch mehr: der Patrizier hat — da er neulich einen stählernen modischen Rockknopf mit einem französischen C auf dem Wege nach Erlangen aufstöberte und er ihn für nichts anders als eine alte Münze halten konnte — etwas Numismatisches und Philologisches über das römische C unter der Feder, und der ganze Knopf ist schon sauber abgestochen.

Da so viele Denkmünzen auf Fürsten, auf ihre Geburt, auf ihre Vormundschaft, auf ihre Ver-

ehelichung, auf ihre Krönung, auf ihren Tod, auf ihre Siege vorkamen: so wollt' ich auf kameralistische Betrachtungen verfallen und fing — es ging aber nicht — so an: Ich weiß so gut als irgend ein Rock, der in einem Vorzimmer aufpasset, daß der Fürst ein Landesvater ist, der seinen Kindern, den unapanagierten Unterthanen, wie ein guter Vater wenig mehr Geld lassen soll als blos zum Spaße, oder wenn sie einen neuen Rock und neue Taschen anbekommen, und das blos um sie zum Besitze und Sparen des Geldes abzurichten — ich müßte auch meine Pandekten gar zu schlecht gelesen haben, wenn ich nicht wüßte, daß mithin dieser Vater wie jeder römische seine Kinder — und das geht bis zum Urenkel — für eine nützliche Art von Sklaven ansehen kann, deren Höflichkeit, etwas eignes zu besitzen, und deren Freiheit und Emanzipazion wahrhaftig noch nicht da sein kann, nachdem sie nicht öfter nach Amerika, Asia, Afrika und Europa verkauft worden als Einmal, da das römische Kind dreimal verhandelt wurde: — Allein ein Fürst, bis zum gefürsteten Abt herunter, kann nicht allemal (er wisse immerhin, es sei seine Pflicht) durch orientalische — sinesische — persische — siamische und afrikanische Mittel das Vermögen seiner Unterthanen erheben und einkassieren: sondern es ist genug und er thut schon seiner Pflicht Genüge, wenn er blos Finanzkammerräthe und Hebungbediente anstellet, die sich als gesunde einsaugende Gefäße am Staatkörper aufführen, und die von Zeit zu Zeit so viel von ihren Replezionen, als sie mit der Hand fassen können, auf seinen Thron hinaufwerfen. Freilich machen wir jetzt wenig oder nichts aus dieser nützlichen Amputazion unsers Vermögens, die uns dadurch zuwächset: allein wir würden den Werth einer solchen Amputazion schon mehr zu schätzen wissen, wenn wir nur jemals so unglücklich gewesen wären, aus eigner Erfahrung (nicht blos aus vagen gedruckten Schilderungen) zu wissen, wie es in solchen Ländern hergeht, wo man den Unterthanen alles lässet und wo die Kammerräthe nichts nehmen.

Bei so vielen fürstlichen Köpfen fiel mir des Steuereinnehmers seiner ein, für den ich vor vielen Jahren eine Defension geführt hatte, weil weder er noch ich wollte, daß er ins Zuchthaus sollte: die Kammer wollt' es nämlich, weil er die landesherrliche Kasse so sehr wie seine eigene geliebt und geleert hatte. Allein ich sagte in der bekannten Defensionschrift, ich hätte verschiedene kleine Reisebeschreibungen gelesen und wüßte also recht wohl der Welt Lauf, besonders der landesherrlichen Kassenbedienten ihren. Ich hätte beim Steuereinnehmer oft Abends gegessen und wüßte mithin, wie wenig er aus dem Gelde mache und wie gern er es zum Fenster hinauswerfe, wenn er voraussehe, daß es in Gestalt eines ausländischen Gerichts oder eines Korb Weins wieder zur Hausthür hineintrete. Ich folgerte also, daß er seinen anziehenden Pol (statt des zurückstoßenden) an die Steuergelder aus einer ganz andern Liebe gehalten hätte, als der zum Gelde, das er so wegwärfe — nämlich aus der zum Fürsten selbst. Das sollte aber in den Akten bemerkt sein. Seine Liebe ging wie bei jedem Liebhaber so weit, daß er Tag und Nacht auf ein Bild, auf eine Silhouette des geliebten Objektes aus war, und zwar auf eine recht dauerhafte Abbildung aus würdiger Materie, wofür ich und er Gold und Silber halten; diese Abbildungen des Fürsten hatte er nun in seiner Steuerkasse ganz an der Hand und eignete sie sich natürlich zu und that sich auch nach frischen um, wenn ihm die alten abhanden gekommen waren. Ich bezeugte in der Defensionschrift, hätt' ich ein Ding auf meinen Haaren, das meine Kollegien keinen Fürstenhut, sondern eine Fürstenkrone nennen dürften, so würd' ich solche Evakuazionen meiner Kasse in die Rubrik des Diebstahls bringen, den der Stutzer am Schnupftuch einer Schönen verübt, und für den er wie Sokrates sich die Strafe selbst diktieret, nämlich eine Belohnung. Endlich versichert' ich, ich hoffte nicht, daß man übrigens dem Steuereinnehmer auch den Meineid, den er dabei hätte begehen müssen, aufmuzen würde, da ein Eid ja kein Ehrenwort wäre, das man halten müßte, und er überhaupt einen Mann so wenig binden könnte, daß die Fürsten sich seiner, als eines zu brüchigen Siegellacks in ihren Verträgen jetzt gar nicht mehr bedienen möchten, und ihn den Gerichthaltern und Amtleuten überließen, die aber ihrer Seits wieder versicherten, auch sie könnten mit diesem künstlichen Beweis nichts rechtes in wichtigern Dingen anfangen, und sie ließen daher am häufigsten bei den kleinsten Kleinigkeiten schwören und den Juden die Hand bis an den Knorren ans Gesetzbuch legen, wie die Reichskammergerichtordnung Th. 1. Tit. 98. ausdrücklich verlange. *

Jetzt ging ich gar nach Hause, weil auf einmal in meinem heitern Kopf das Gedankenwölkchen (es dehnte sich zuletzt über den ganzen Kraniumshorizont aus) aufstieg, daß ich hier die Münzen blos darum philosophisch betrachtete, weil ich selber keine hätte — und in diesem schlechten Humor würd' ich zu Hause die Münzbetrachtungen niedergezeichnet haben, wär' er nicht wieder unendlich durch einen magern Bettler verbessert und belehret worden, der auf einem unbeschreiblichen Pferde saß und damit nach Almosen vor den Thüren herum ritt — die Knie waren seine Lenkzügel und eine Hausthür war sein Brrrr! — das Pferd wußte nichts von Hülfen, noch von Hülfe — es beherrschte seine Leidenschaften ganz — und der Reiter es selbst — ich glaube nicht, daß das Pferd vor meiner Hausthür sang oder einen Bettelbrief vorwies oder einen Armeneid ablegte — aber jede milde Seele mußte eher an das Trauer- und Steckenpferd denken, als an den Obensitzer — der Obersitzer war nämlich an beiden Beinen meistens

* Die Juristen nennen mit Recht den Eid eine Tortur der Seele. Aber eben die stoische Gelassenheit und Apathie, mit der wir jetzt diese Folter ausstehen und uns oft von freien Stücken und zur Uebung in der Standhaftigkeit auf sie hinlegen, sollte, dünkt mich, für uns alle ein willkommener Erfahrungbeweis sein, daß die Stärke unsers Geistes und Gewissens gerade im umgekehrten Verhältnisse mit der Stärke unsers Körpers gewachsen sei, nicht gesunken; das Gewissen des edelsten Lakaien hat in unsern Tagen eine Gesundheit und Abhärtung gegen die besagte Folter erlangt die sonst dem geübtesten Welt- und Staatsmanne fehlte.

verdorben und hatte sich eben deswegen zu seiner Lebenswallfahrt statt zweier Stelzfüße auf die vier Roßstelzfüße gebracht und geladen — einen lustigern Anblick gibts in der Welt nicht, und so ists auch mit der Beschreibung, die man vom Anblicke macht — aber auch auf der andern Seite kenn' ich kein jammervolleres Geschöpf, ich meine unter den Pferden.

Diese Welt ist so sonderbar, daß einer, der bei den ernsthaftesten und traurigsten Sachen humoristisch, und bei den niedrigsten und lächerlichsten sinnend und feierlich ist, eben dadurch philosophiert, und der Mittel- und der schnellste Weg, den Demokrit und den Heraklit recht weit zu überholen rc. ist, beide Männer in einem Athem zu machen.

X.

Der Maschinen-Mann nebst seinen Eigenschaften.

Wenn ich besonders darauf zu sehen habe, daß ich bei meinem Leben keinen Aufsatz unvollendet stehen lasse, wie etwan Lessing seinen „Schlaftrunk," weil ich das warnende Beispiel Lessings vor mir habe, daß die Mannheimer Bühne zwar einen Preis für den, der eine solche Antike ergänzt, aber nicht den Ergänzer selbst, der ihn verdient, bewilligen könne: so brauch' ich doch das blos bei diesem Aufsatze nicht — ich könnt' ihn gar nicht machen; denn eben nach dem Tode brauch' ich ihn erst auszuarbeiten.

Der ganze Aufsatz läuft nämlich auf eine Erzählung vom Maschinenmanne hinaus, die für niemand im Grunde hörenswerth ist als für Leute auf dem Monde, auf dem Saturn, auf dessen Trabanten, auf dessen Ringe. Denn bei uns auf der Erde muß dieser Mann so bekannt sein wie ein Pudelhund; aber auf dem Saturn gar nicht, und es ist ein rechtes Glück für diesen Planeten, daß ich — wenn er anders nach dem Tode mein neues Jerusalem wird, wie mir wegen der neuern Aussicht in andere Planetensysteme und wegen der größern Entfernung von meiner Schwiegermutter auf Erden von Herzen zu wünschen ist — die dasigen Saturnianer in einige Bekanntschaft mit dem Maschinenmanne bringen will.

Ich biete dem Maschinenmann — so erzähl' ichs den Saturnianern — einen guten Morgen und guten Abend, aber damit gut: denn ich kann ihn nicht ausstehen, wegen seiner verfluchten Narrheiten. Er thut alles durch Maschinen. Er hat kein Federmesser im ganzen Hause, sondern ein gewisses Instrument, von dem er sich seine Federn durch einen Druck vorschneiden lässet — er schreibt aber doch kein Jota damit. Denn in Wien, wo ihm alles gezeigt wurde, ließ man ihn auch die Schreibmaschine des Kaisers besehen, durch die man, indem man mit eigner Hand etwas schreibt das nämliche dann doppelt und vielfach hingeschrieben hat. Er machte sich eine nach, und führte nun mit seiner uneingetunkten Feder, die er in der Luft herumzog, der Maschine die repetirende Hand und Feder. Er meldete einmal, auf der Marterbank des Jammers sitzend, den Tod seiner Frau einem Freunde: aber der Brief war doch von der Maschine geschrieben, die er seinen Amanuensis und Sekretair nennt. Das bereuete er oft und vor jedermann: „denn ich hätte blos, sagte er, einen leeren Bogen Trauerpapier schicken sollen, das am Rande schwarz gewesen wäre, aber weiter nirgends." Seitdem schickte er, um seine zweite Ehe zu melden, einen leeren Bogen mit einem gelben Rande — um seine zweite irdische Scheidung zu melden, sendete er einen mit einem grünen, und die Beerbung seiner leiblichen Mutter that er durch einen Rand von ventre de Biche kund. Daher vermutheten einige oder mehrere Deutsche, er wäre ein Narr; aber vernünftige Pariser wußten recht gut, daß er ein Pariser sei und ihnen diese Diffusionräume gänzlich abgeborgt habe.

Er verstand — werd' ich gegen die Saturnianer fortfahren, aber vorher die dioptrische Metapher verdeutschen — zwar nicht das Einmaleins, aber dafür das Rechnen ungemein gut, das er nicht wie eine Maschine, sondern durch eine Maschine betrieb; er drehte blos die Rechenmaschine des Herrn Pastor Hahn ein paarmal um: so halte er sein Fazit, und Vergnügen obendrein. Ich habe mich daher oft ein wenig gewundert, woher es kommen mag, daß man ihn oder auch die hahnische Maschine noch nicht als Rechnungrevisor angestellt: es kann aber gar wohl doch nach meinem Tode auf der Erde geschehen sein.

Dies wird den Saturnianern genug gefallen: aber ich werde weiter erzählen.

Der Maschinenmann legte allemal Proben seiner Beredsamkeit ab, wenn er auf das achtzehnte Jahrhundert deswegen loszog, weil es noch keine Maschine erfunden hätte, die einem ehrlichen haarigen Mann einen Zopf machen könnte — und er ließ sogar einmal ins Intelligenzblatt setzen: man sucht allhier einen saubern Friseur, der von lauter Holz ist, und im Zeitungkomtoir gibt man nähere Nachricht.

Er und sein Magen war niemals an andere Tische zu bringen, als an sogenannte Maschinentafeln, die stumme Knechte heißen, und er sagte, er hätte Gründe dazu, die fein und gut wären. Ich und noch einige gute Freunde wollten einmal bei ihm essen und zwar mit den Zähnen: aber darüber erhob er die größten Händel, und ich werde daran denken. Er versicherte uns heftig, er könne unmöglich von uns glauben, daß wir sämmtlich lebendige Nußknacker wären, sondern er wolle hoffen, daß wir niemals käueten, und mit unsern Zähnen außer den Dentalbuchstaben niemals etwas gröberes zerschnitten. Unter diesen Versicherungen ließ er durch einen stummen Knecht ein Ding wie eine große Hanfmühle heraufheben. „Gott hat mir, sagte er, so viel Verstand gegeben, daß ich eine Käumaschine ausgesonnen habe, mit der ich für mich und

meine werthen Gäste kauen kann und will. Wenn ich meinen Braten oder mein Gemüse zwei oder dreimal wie Hanfkörner durch die Maschine durchgemahlen habe: so — denn eine Art kleiner Holländer oder Lumpenhacker, den Sie jetzt darin gehen hören, zerstößet jede Faser — darf ichs nur verschlucken und den Löffel dazu nehmen. Die Zähne ruhen dabei gar nicht, nämlich nicht meine, sondern die der Maschine, in die ich zwei und dreißig Zähne, Weißheit-, Hund- und andere Zähne eingepflöckt, weil ich ja an Zahnärzten und katholischen Heiligenbildern die Zähne haben konnte, wie ich sie wollte. Man zerschnitzt zwar auch mit Maschinen Nudeln, Bratwürstefleisch und Stroh fürs Rindvieh; aber ich befrage Leute, die ein Gewissen und Maschinenkunde haben, können sie meine Maschine für eine auch nur entfernte diebische Nachahmung von jenen ausgeben und ist es ihr Ernst?" Er mahlte immer fort. "Sie sehen, sagt' er wieder, es kann kein Bissen ganz bleiben zwischen solchen Prosektoren: in einem hypochondrischen Magen aber fängt ein einziger kompleter und zum Camnephez gehöriger Bissen allemal Teufelslerm an." Er spie etlichemal in sein Fressen und winkte uns, mit zu speien. Warum speien Sie nicht mit? Der Speichel ist zum Verdauen unentbehrlich und eine Art vorläufiger Magensaft: für Leute von Stand, die die Quecksilberinokulierungen ohnehin so sehr ausschöpfen, sollte daher ein solcher Saft so gut wie Digestivpulver zu Kaufe, oder wie Senf auf der Tafel stehen, und ich denke, in Holland setzt man die Spuckkästchen auf die Tafel doch aus keiner andern Absicht."

Wenn ich den Saturnianern das Abenteuer gar zu Ende erzählet habe, so rück' ich mit der Schilderung des Maschinenmannes so fort:

Im Winter gab er Konzerte: allein er thats blos, weil er alles so weit treiben konnte, daß weder der Komponist, noch der Notenkopierer, noch der Taktschläger, noch die Spieler lebendig waren; manchen ging sogar die Menschengestalt ab. Der Komponist war ein paar Würfel, womit der Maschinenmann nach den im Modejournal gegebenen Regeln des reinen Satzes und einer pariser Mode musikalische Fidibus zusammenwürfelte — der Notenkopierer war nicht Rousseau, sondern die Extemporisiermaschine oder das Setzinstrument, worauf er die erwürfelten Produkte abspielte, damit es sie aufschriebe — der Taktschläger war der von Renaudin in Paris erfundne Chronomètre. — Die Spieler waren (sie thaten Wunder auf der Flöte, auf dem Klavier und auf einer Orgel mit kartenpapiernen Pfeifen) theils von Vaucanson, theils von Jaquet Droz und Sohn gezimmert worden: "aber," sagt' er am Ende des Konzertes zu uns, "soviel darf ich mir doch schmeicheln, daß man nirgends weiter eine Kapelle, einen Musiksaal, ein Orchester auftreibt, worin in der Wahrheit nichts anders, weiter gar nichts anders als Maschinen spielten." — "Aber in solchen," sagt' ich, "saß ich doch, wo wenigstens nichts als Maschinen zuhörten und wo ein rührender Trommelschall allgemein die menschlichen dasigen Herzen bewegte und zwar einmal einen Apollo von Stein dermaßen, daß er umkugelte."

Oh ihr Saturnianer! wenn ich euch einmal das wirklich auf dem Saturn erzähle — und es geschieht wahrlich: — was werdet ihr von den Leuten und Winterkonzerten auf der Erde denken und auch von denen, die sich von allen dreien beurlaubet haben, um alles im Saturn auszuplaudern? Werdet ihr nicht zu mir sagen: "der Mensch ist närrisch, dieser Spaß besonders, die Tage im Saturn sind außerordentlich kurz, die Jahre im Saturn sind außerordentlich lang, deine Erzählung auch: aber das ist eben ein erschrecklicher Fehler, und in fünfzehn Minuten muß sie aus sein." Er plagte den russischen Residenten so lange bis er ihm — eben meinem Maschinenmanne — das Beträdlein der Kalmucken * kommen ließ. Leute, die sehen, aber nicht errathen können, besonders der Klingelbeutelvater und der Organist wollten mich versichern, er habe niemals für seinen reisenden Landesherrn und für seine todtkranke Frau ein Stoß- oder Schußoder anderes Gebet gethan, sondern vielmehr im Tempel lustig etwas geschwenkt: aber das war eben seine Betmaschine und sein Gebrauch davon, und er that damit der Reise seiner Frau und seines Fürsten die wichtigsten Dienste, wie man nachher erfahren.

Er hatte das Gelübde der Karthäuser gethan, nicht zu reden, wie die Franziskaner das, kein Geld zu betasten: deswegen war ihm ein Sprecher, der seine Zunge vertrat, so sehr als jenen ein Mann vonnöthen, der wie bei Blinden das Geld einstreicht — er hatte daher eine kempelische Sprachmaschine auf dem Bauche hängen. Ich sah ihn oft, wie er vor dem Beichtstuhl und vor dieser Maschine stand und seine Beichte abspielte — wie er als Bruder Redner in Freimaurerlogen Reden und Gefühle orgelte, die nachher meines Wissens in öffentlichen Druck kamen — wie er einmal verflucht anlief, da er vor etlichen hundert Kirchenpatronen, nämlich Bauern, eine Probepredigt ablegen wollte, und die Patronen (er hatte kaum die Worte "Geliebte in Christo" und etwas vom Exordio gegriffen) ihn beinah wegen der Vermuthung erschlugen, er verwahre und führe den Gottseibeiuns im Kasten und der predige — und überhaupt hab' ich ja das Wichtigste von seiner Biographie, die ich jetzt mit wahrem Vergnügen dem Saturn mittheile, nicht aus seinem Munde, sondern aus seiner Hand, die mir alles aufrichtig vorspielte.

Zuweilen hob er sich auf dem Springstab des Enthusiasmus über eine halbe Welt hinweg und in eine viel idealischere hinein — und ich habe mir besonders folgenden Enthusiasmus treu aufgeschrieben: "Es ist wahr, (sagte er, nämlich seine Maschine) der Mensch thut in meinen Tagen einiges durch Maschinen — es will allerdings

* Es sieht wie eine Kinderklapper aus, und wird Küri du genannt: die Betformeln sind in einer Kapsel an einem beweglichen Stiele aufgerollt, und die Kapsel drehen heißet beten. Ich dachte oft, es würde uns auch keine Schande machen, wenn wir, obgleich von Wilden, eine nützliche Maschine annähmen und das Beträdlein wenigstens zum Tischgebet, das alle unsere Gesichter und Hände in solche Verlegenheit setzt, einführten; der Bratenwender könnte in der Küche mit dem Braten zugleich das Beträdlein und die Danksagung dafür drehen.

schon etwas sagen, daß ich keinen lebendigen Drescher oder Säemann bezahle, sondern die dafür ordinierten Maschinen, — daß ich, wenn ich mich duellieren will, statt meiner blos die in Italien gewöhnliche köpfende Maschine schicken kann — es ist auch das gar nicht ganz ohne Werth, daß ich richtige Wetterbeobachtungen nach Mannheim abliefern kann, die Niemand gemacht als mein neuer Barometrograph — und es ist eben so viel als hätt' ich noch eine Magd, aber noch viel bequemer, daß ich am Morgen mich wecken, Licht und Feuer machen, die Bett- und die Fenstervorhänge aufzerren lassen kann, blos von einem todten Wecker von der neuen Art, wie der Franziskaner Morgues sie zu Tausenden verarbeitet —und ich muß inne werden, daß es eben so bequem und um die nämliche Tageszeit, obwohl nicht eben so angenehm ist, daß die größten Großen, die alles durch Repräsentanten thun, und die daher so viele physische Ebenbilder von sich stets zu kreieren streben, im Kreieren aufhören und im Repräsentieren fortfahren und mit einem Worte Gemahlinnen haben, die gut wissen, was unser Jahrhundert ist und dessen unzählige Maschinen, und wo der Italiäner und der Franzos zu haben ist, bei dem seiner Seits wieder zu haben sind leblose Vikarien oder **Chargés d'affaires** oder Agenten, oder **curatores absentis** des lebendigen Ehemanns, welches alles (sagen die Gemahlinnen und die Italiäner) lauter herrliche, den Eheherrn ohne Schaden repräsentirende Figuren wären, und zwar nur rhetorische, und zwar blos die Figur **pars pro toto....** Ich hab' es schon gesagt, man kann es nicht leugnen, daß das alles etwas ist. Aber ich will mir einmal das Vergnügen verstatten, mir einzubilden, der Mensch wäre schon auf eine viel höhere Stufe der Maschinenhaftigkeit gerückt, und ich will nur, da ichs einmal darf, mir gar vorstellen, er stünde auf der höchsten und hätte statt der fünf Sinnen, fünf Maschinen — er ginge vermittelst des Gehwerks einer Maschine oder eines Laufwagens — er verfertigte, da er jetzt blos seine Arme, Beine, Augen, Nase und Zähne von der Drechselbank abholet, auch alle übrige Glieder und den ganzen Torso auf ihr und brächte eine Sackpfeife statt des Magens nicht auf (wie bisher), sondern in dem Bauche in gesunde peristaltische Bewegung, und schnitte von einer Feuerspritze sich eine lederne Schlange zum Sack- oder Blinddarm los,— ich will mir vorstellen, er trieb' es noch weiter und er verrichtete durch ein hydraulisches Werk sogar seine Nothdurft, nämlich die exzeptivische — er behielte nicht einmal sein Ich, sondern ließe sich eines von den Materialisten schnitzen, welches aber besonders unmöglich wäre — nicht einmal die Thiere wären mehr lebendig, sondern, da wir ohnehin von Archytas, Regiomontan, Vaucanson, künstliche Tauben, Adler, Fliegen, Enten haben, auch der übrige Inhalt der Zoologie würde petrifiziert und verknöchert und ganze Menagerieen ohne Leben und ohne Futter würden aufgesperrt, und Kluge, die den Spener gelesen hätten, dächten deswegen, der jüngste Tag sei da oder schon vorüber — die Sache wäre verflucht arg und die **natura naturans** verflöge endlich und nichts bliebe da, als die **natura naturata** und blos die Maschinen ohne Maschinenmeister: — — — mit welchen Vollkommenheiten, frag' ich, würde dann die Erde aufgeschmückt sein, die jetzt so in Lumpen und Löchern dasteht? Ich meine nämlich, wenn ein guter Kopf die Erde übersähe und ihre Vollkommenheiten überzählte und überhaupt schon wüßte, daß ein Wesen desto vollkommener ist, je mehr es mit Maschinen wirkt, und je mehr es Arme, Beine, Kunst, Gedächtniß, Verstand außer seinem Ich liegen sieht und alles das nicht mit sich zu schleppen braucht, und daß eben deswegen das Thier, das ohne Maschinen thätig ist, auf der untersten schmutzigsten Vollkommenheitstufe liege, der Wilde, der einige bewegt, auf einer höhern, unser Bauer, der mehre dreht, auf einer noch höhern, und der Große und Reiche, dem die meisten Maschinen ansitzen, auf der höchsten stehe: mit welchen Vollkommenheiten würde der überzählende Kopf die Erde dann wohl übersäet finden? namentlich mit Fohismus, vollständiger Apathie, Quietismus, Rentierer- und Hofdamenleben, Nichts sein und Alles können, woran aber wirklich vor Deutschlands neunzehntem Jahrhundert gar nicht zu denken ist...."

Ganz natürlich fragen mich die Saturnianer: "welches war denn das wahre Lebens-Jahrhundert deines Maschinenmannes?"

"Das 18te" sag' ich.

"Aber wie heißet er denn eigentlich?" sagen sie.

"Eben so, nämlich das achzehnte Jahrhundert, oder der Genius des 18ten Jahrhunderts" sag' ich.

"Und dies, wollt' ich wohl wetten, ist auch die einzige Ursache, (setz' ich noch hinzu) warum ich meinen so zahlreichen und guten Büchern und Auszügen aus fremden Büchern diese Erzählung vom Maschinenmann blos euch seligen Saturnianern, und niemals (ich müßte denn mit dem Leben zugleich mein Gedächtniß eingebüßet haben, wie Philosophen von Verstande längst erhärtet) meinem geneigten Leser vorerzählt habe: denn ihr Saturnianer allzumal merkt doch wohl beim Henker, der Leser ist ja eben der — — Maschinenmann selbst."

XI.

Epilog, oder was ich auf dem Stuhle des Sanktorius * etwan sagte

—

Die Griechen glaubten, der Genuß des Wildes errege Gähnen; allein Schriftsteller werden ein

* Auf diesem Mittelding zwischen Stuhl und Wage hielt sich bekanntlich Sanktorius lebenslang auf, um alles was in oder aus seinem Körper ging sogleich abzuwägen und einzuregistrieren: ich besitze aber selber diesen Stuhl noch nicht über ein Vierteljahr.

für allemal zu den zahmen Thieren geschlagen und können es daher allezeit probieren und einen geschickten Epilog machen.

Bei der Rollenaustheilung schnappt der Körper — auch auf dem Wiener Nazionaltheater — der Seele oft die wichtigsten Rollen weg und sie muß sich dann aus einem Loche, das wir den Kopf nennen, als bloßen Souffleur des geputzten Leibes hören lassen. Man betrachte z. B. nur mich und den Teufel. Mich könnte der Leser zu den einfältigsten Wendungen in diesem Epiloge zwingen, ja er könnte mich, statt desselben ein unglaublich dummes Ding, das in Klöstern bei Tische vorgelesen zu werden verdiente, zu schreiben nöthigen, wenn er blos meinen Körper und meinen Magen nähme und ihn mit der elenden festen Kost seines Knechts oder auch des Rezensenten, oder mit den Magenpleonasmen eines Prälaten vollschlichtete: denn das würde meinen Nervengeist (zumal wenn es einen gäbe) so verkörpern und verknöchern, daß er ganz steif würde. Den geistigen Einfluß des Körpers beweiset außer der ganzen Welt auch der Teufel. Denn es wäre nichts schweres, den Katheder zu besteigen und da gegen die ältesten Opponenten die Thesis durchzusetzen, daß der Teufel zu dem meisten Bösen blos durch den menschlichen Körper, den er bei seinen so unentbehrlichen Erscheinungen statt einer Charaktermaske um sich schlagen muß und den er besonders wilden Jägern abborgt, zu seinem größten Schaden angehetzet werde.

Besonders ist das durch die Aerzte und unsere Körper erwiesen, daß beide desto weniger ausdünsten, je größer die geistige Anstrengung ihrer Seelen ist, und Kant muß sich durch seine Kritik der reinen Vernunft entsetzliche Husten, Schnupfen und Kopfschmerzen zugezogen haben; was Systematiker anlangt, so husteten sich in meiner Gegenwart verschiedene an dieser Kritik zu Tode. Und so dünstet man umgekehrt desto besser aus, je weniger man denkt.

Ich mußte dies vorausstellen, um den Satz völlig einzuleiten, daß ich den mathematischen Stuhl des Sanktorius besitze und auf ihm meine Evakuazionen und Replezionen so vernünftig abwarte und wäge, daß es mir und meiner Familie Ehre macht. Ich rühre daher nie eine Feder für die Presse und für die ganze Welt (welches wohl nicht zweierlei ist) an, ohne vorher auf dem angeregten Stuhle seßhaft zu sein, weil ich damit auf der Stelle es vorgewogen sehe, ob meine unmerkliche Absonderung stark ist oder ob mein Ausdruck, ob ich viel ausdünste oder viel nachdenke, ob meine Seele oder ob blos meine Haut schlaff ist. Dieser Stuhl ist meine Allgemeine deutsche Bibliothek und er rezensiert jede Seite meines Buchs eben so unparteiisch als jene, aber viel schneller und nicht erst vier Jahre nach der Verfertigung, sondern vier Minuten. Ich weiß, daß ich erhebliche Satiren für dieses Buch heckte und laichte und warf, wo mir der Stuhl für gewiß ansagte, daß ich bei ihrer Abfassung um kein halbes Loth Ausdünstung leichter wurde; es blieb alle Feuchtigkeit als Residuum (blos der Nervengeist zog sich ins Buch) in mir und in meinen entschlafften Gefäßen sitzen, und ich wurde in einem oder in doppeltem Sinne ein Autor von Gewicht und schrieb freilich darnach, nämlich recht gut. Die Satire auf die Selbstrezensenten hing mir einen Katarrh auf, den ich herumtrage und inokuliere; und viele messens völlig ohne Grund dem grimmigen Winter bei. Und wer die Geburten der Verleumdung (nämlich meiner satirischen Anmahnung dazu) kennen lernen will, komme nur morgens zu mir und besehe die Geburten meiner verleumderischen Lunge. Freilich macht sich im Gegentheil der Mensch oft über satirische und juristische Arbeiten in Stunden her, wo die unmerkliche Absonderung pfundweise von ihm geht, desgleichen die ausgearbeiteten Bogen; wässerige Meteore rinnen aus allen Poren und Federn, wie mein Stuhl allemal genau anzeigte: dann schreibt man entsetzlich schlecht.

Herr Wekherlin verachtete meinen wägenden Stuhl niemals, sondern setzte sich oft darauf, und zeugte durch die Korpuskularphilosophie an seiner Drillingsgeburt der drei Weisen aus — Frankreich* eines und das andere Glied: aber er wollte nicht schwerer werden, sondern so leicht wie eine oder seine Feder. „Es ist ein Jammer, sagt' er, daß ich nicht scharfsinnig bin: aber meine unmerkliche Sekrezion geht hübsch von statten.“ „Auch die merkliche,“ sagt' ich und sprach in einer Metapher. „Und noch darzu, fuhr ich fort, wenn ein Autor so schreiben kann, daß seine Ausdünstung dabei wächst und ordentlich aus ihm regnet — wenn ferner diese eine Art verdünnter Urin ist, wie die Chemie durchaus behauptet — wenn Kunkel aus dem Urin einen glänzenden Phosphor (in dem nun sein Name wie in einem Feuerwerk brennt) auszog — wenn das natürlicherweise auch mit der Ausdünstung angehen muß, aber freilich in geringerm Maße, — wenn nun aber offenbar der Körper die Seele, wie das Französische das Deutsche und also die Ausdünstung die Dinte tingiert: so müßte wahrlich der Teufel sein Spiel dabei haben, wenn nicht Ihre schriftstellerischen Produkte phosphoreszierend leuchten wollten und stinken.“ Er räumte es auch ein und sagte mir überhaupt, daß die große Welt ihn hauptsächlich schätze, und er könne nicht genug für sie schreiben oder denken oder dünsten.

Beiläufig! Halley berechnete, daß die tausend Millionen Menschen, mit denen die Erdkugel besteckt ist, jährlich 7393 Millionen Kubikschuh Wasser aus ihren Poren dampften. Allein da er mich unmöglich kennen konnte: so wurd' ich ohne Bedenken mit meiner jährlichen Ausdampfung gar nicht in Rechnung gebracht; diesen kleinen Rechnungverstoß machen aber geschickte Naturforscher völlig wieder gut, wenn sie jetzt meine Ausdünstung mit zur gesammten addieren.

Lautes Reden macht die unmerkliche Absonderung fast zur merklichen und verdoppelt sie so sehr, daß Haller in seiner Physiologie von einem Advokaten erzählt, von dessen Pfeil- und Kranznaht während seines rechtlichen Vortrags eine Rauchsäule von Ausdünstung sich aufwärts drehte; ich

* Nämlich die Chronologen, das Ungeheuer und die Hyperb. Briefe.

würde, wär' ich sein gegnerischer Anwald gewesen, zwar eben so viel Rauch gemacht haben, aber blos figürlichen. Da ich gern die Dünste, die lautes Reden aus dem Menschen jagt, mit meinem mathematischen Stuhle messen und überhaupt den meinigen, die bisher der Winter und mein Buch in mich eingesperrt, freien Ausschuß eröffnen will: so will ich jetzt am Ende des Winters und des Buchs — es wird alles gut von einem geschickten jungen Menschen nachgeschrieben — auf meiner Wage sehr reden (und allerhand), um auffallend wegzudünsten. Der ganze Epilog soll nichts als dieses Geredete enthalten. Ich sehe mich glücklicherweise dabei fast an gar keine Ordnung und an keinen Sinn meiner Reden gebunden, weil blos die unmerkliche Transspirazion jetzt mein und des guten Lesers Entzweck sein soll.

Vor allen Dingen sind eine oder ein paar Zeilen blos darauf zu verwenden, daß ich dem Leser (in der Vorrede vergaß ichs gänzlich) auf mein Wort versichere, daß an dem hiesigen im Grunde mir nachtheiligen Gerüchte, ich sei ganz närrisch, d. i. nicht bei mir und meinen Sinnen, eigentlich wenig oder nichts sei, und es in der That nur so scheine: ich war vielmehr gerade von jeher vernünftig genug, und ich häufe nur die Bogenzahl dieses Werkes zu sehr an, wenn ichs ordentlich erweise. Bin ich nicht z. B., da ich mich von Tag zu Tag immer magrer ausfallen sehe, schon auf den Gedanken gerathen, nach einem Amtposten zu trachten um daselbst zur Wohlfahrt des ganzen Staatkörpers und meines eignen so viel beizutragen als in der That recht ist? Und sagt' ich nicht, da sonst Leute in Aemtern und Leute außer denselben einander wechselseitig verachten, an wichtigen Orten gerade heraus, ich dächte nicht so, sondern ich wollte außerordentlich gern als Regierungassessor mit meinen ein und vierzig Jahren unten an der scharfen Fußzehe solcher Regierungräthe sitzen, die viele Ahnen hätten, aber wenige Barthaare und Jahre? Wenn dies nicht Reden und Gedanken sind, welche erweislich machen, daß ich (obwohl ohne Amt) vernünftig bin, so können es die folgenden noch viel weniger. Wenn nämlich ein Autor und ein Amtwerber seinen Magen mit seinem Kopfe, seine körperlichen Evakuazionen mit seinen geistigen Replezionen bei müßigen Stunden zusammenhält: so lernt er den alten und den neuen Bund schon genugsam unterscheiden und sieht schon so viel ein daß im alten Testament die Raben den Propheten das Brod zutrugen, im neuen aber weg.

Das betrübt mich wochenlang: aber ich überlege auf der andern Seite, daß mittelmäßige Menschen doch am Ende besser als die schlechtesten oder als die besten fortkommen und an ihren Maschinen die meisten Zähne einkerben, in die Fortunens Rad eingreifen kann, damit es die Maschine und den Meister bewege — und daß überhaupt Verstand nicht halb so viel schade als Tugend, und keines allein so viel als beide zusammen, und daß der Weise zwar nicht dem Dummen (dieser müßte denn zu keiner einzigen Niederträchtigkeit zu brauchen sein), aber doch dem Narren (er müßte denn zu jeder Niederträchtigkeit zu brauchen sein), den Rang gewiß abjage, und daß endlich das Laster, wie alles Gute, nur mäßig gebraucht zuträglich sei und für uns am heilsamsten als helfender Alliierter unsers Nächsten wirke. Ueberhaupt gibt es doch noch glückliche Menschen: wie außerordentlich glücklich sind nicht die, die keine Kriegsteuern zahlen, ich meine nicht fünfzig Prozent dem Landesherrn, sondern hundert dem Feinde — wie glücklich sind nicht die magnetischen Schläferinnen die durch zwei Daumen und einige Finger, wie durch Poussiergriffel, zu solchen Lizenziaten und Doktoren in der Arzneikunst und zu solchen Urinpropheten modelliert werden, daß der Teufel selbst nicht aus ihnen klug werden könnte, wenn sie nicht aufwachten und wieder einfältig würden wie die Kinder— wie glücklich ist nicht der geheime Rath und Privilegien- und Polizeikomissair Fontanesi in Frankenthal, der jetzt alle Abend mit dem Bewußtsein zu Bette gehen kann, daß er dem räuberischen Nachdruck der Werke Friedrichs II. kräftiger als der Reichsfiskal dadurch wehret, daß er selber einen hübschen besorgt — wie glücklich ist nicht der halbe hiesige Bürgermeister und Rath, eben weil er halb und defekt ist und weil also die Sporteln, die den noch ungewählten Gliedern gehören, die gewählten wässern und düngen — wie glücklich ist nicht der Teufel, der bei allem diesen hinten und vorn ist und sich nicht mehr geleugnet, sondern vervielfacht sieht — wie glücklich sind nicht die, die gesund sind, blos weil sie ihre Transspirazion dadurch ungemein beflügeln, daß sie aus diesem allen mit dem ungesunden Leser verständig sprechen.

Eben so wenig wird es mich oder meine Ausdampfung unterbrechen, wenn ich hier ein paar Tropfen Dinte zum Lobe meines Rechtskonsulenten Sessessar verschreibe, weil ich es gern sähe und in Wahrheit gern dahin brächte, daß ihm einer und der andere meiner Leser seine Prozesse anvertrauete. Denn ich muß ihm nicht blos unter vier Augen, sondern unter vielen Millionen, die alle auf mein Buch geheftet sind, nachsagen, daß er allein, (hier schaue sich aber Mensch und Vieh nach Vermögen vor einem Perioden vor, der gar nicht länger sein kann) durch drei Appellazionen und Eine Läuterazion und sechzig Fristgesuche (weil er oder doch seine Deszendenten oder Aszendenten und vollbürtige Geschwister und Halbgeschwister während des Prozesses sechzigmal erkrankten, so daß er bald vor physischen bald vor moralischen Schmerzen nichts konzipieren konnte als höchstens das Fristgesuch) — durch philosophische Hinwegsetzung und Apathie über viele Fatalien — durch angenehme Variazionen mit den Akzionen — durch wahre Versöhnlichkeit mit meinem Gegenpart, dem er gern in der Rechts-Noth aushalf, — durch eingesäete lachende Satiren auf den Großvater des gegnerischen Anwalds*,

* Hommel und andere (den Richter nicht zu erwähnen) lassen das Schimpfen der Advokaten auf Advokaten in Akten zu. Gerade so ist jedem Christen den Teufel ehrenrührig anzufallen unverwehrt, und große Gelehrte schreiben ordentlich die Schimpfworte dazu vor; der H. Assisi mahnet z. B. einen Mönch zu dieser Schmähung gegen den Teufel an: „mach' dein Maul auf, so will ich gewissermaßen hienein. . . . .“ Aber der Teufel, der uns zum Sündenfall und mithin zum Zorn verlenkte, verdient gar wohl, dessen Ausbrüche selber zu erfahren.

die unschuldig und doch beißend waren und die mich keinen Heller mehr als der gewöhnliche Inhalt seiner Schriften kosteten — durch hinlängliche Beweise, womit mein Unrechtskonsulent sonnenklare Sätze nur noch mehr befestigte (denn wenn die größten Philosophen die augenscheinlichsten Dinge, z. B. Bewegung, Materie ꝛc. sogar läugnen dürfen: so steht es eben so großen Advokaten zu, sie wenigstens zu beweisen, wo nicht gar sie gänzlich zu bezweifeln) — durch noch bessere Haupt- und Staatakzionen, die in diesen Perioden gar nicht zu bringen sind, alles so weit führte und durchtrieb, daß mein Prozeß wirklich recht bald entschieden und ich sowohl in die halben Kosten, als zum Verluste des ganzen Prozesses verfället wurde — worüber ich freilich so gut als einer außerordentlich froh sein konnte, weil ich eben aus dem Verlust ersah, daß ich in einen ungerechten Prozeß geflochten gewesen, dessen ich nun ohne Schaden des Gegners losgeworden: daher empfehl' ich eben meinen Rechtfreund Sessessar jedem Leser, der aus Gewissenhaftigkeit seinen ungerechten Prozeß nicht gewinnen will, so sehr und so oft. Als ich übrigens abgeschoren und ohne einen platten Groschen zur Regreßklage vor dem Rechtfreund stand und einen französischen Eid that, ich wäre so weit herunter, daß ich das Publikum in Kurzem mit verschiedenen vortrefflichen Schriften beschenken müßte: so dankte er freilich auf der Stelle Gott und sagte zu mir: „leider oft die schönsten Seelen fasset das blinde Glück in lauter Gold und Reichthum ein, wie der eben so geschmacklose Nero eine herrliche kupferne Statue des Lysippus übergolden hieß und an ihr durch eine angebliche Verschönerung alle wahre verhüllte; indeß ließ am Ende doch Nero der Statue die goldne Entstellung ausziehen — freilich liefs ohne Ritzen nicht ab: — was soll nun jeder an seinem Nebenchristen, wenigstens an seinem Nebenmenschen lieber thun als etwas ähnliches? Ich für meine Person, getrau' ich mir zu sagen, legte mit einigem Fleiß meine rechte Hand an Ihr wahres und schönes Ich, und fegte und bürstete von solchem (denn ich kam nicht zu spät) völlig jene goldne Umkleisterung herab, die für Ihr Wesen sich vielleicht gar zu wenig schickte. Daher dienen gewissenhafte Advokaten solchen Klienten nicht gern, von denen keine Vergoldung oder Versilberung abzukratzen ist und die schon von Natur nichts haben: denn was weiß in solchen Fällen alle Kunst des Advokaten zur Natur noch anzufügen?“

Was sagten aber die Leser dazu? ich meine damit nicht die unzähligen Menschen, die mich borgen und lesen, sondern jene zwei Menschen in Wetzlar, die mich gar nicht lesen, sondern die beim Reichskammergericht die Akten übergeben, aufheben und bewahren und die den Namen Leser führen, wie jeder weiß, der nur in Wetzlar hineingerochen oder auch ins deutsche Staatrecht. Die Leser sagen eben nichts dazu, weil eben uns Autoren das Unglück trifft, daß wir selten gelesen werden von — Lesern, Reichskammergericht-Boten - Notarien - Pronotarien - Advokaten - Prokuratoren - Beisitzern- und Präsidenten, und die Visitazion dieses Reichgerichts denkt überhaupt weit weniger an den Jammer der Autoren als der prozessierenden Parteien.

Ich transspiriere immer stärker und ich will jetzt erst recht zu reden anfangen. Schon seit Adam und Eva's und der Schlange Zeiten — wenigstens seit einem Paar Jahren gab's Rezensenten: aber Rezensionen sind weit schwerer zu machen als Rezensenten, und am Ende auch theurer. Ich wollte einmal eine kleine Erbschaft zur Anlegung einer Buchdruckerei verwenden und miethete mir deshalb die dazu gehörigen Inventarienstücke, nämlich einige Dutzend Rezensenten — hier sah' ich, wie wohlfeil sie sind: und jetzt, da ich unter der Hand nach der Taxe der Standeserhöhungen dieses Buches mich erkundigen lasse, seh' ich, wie theuer Rezensionen sind. Eben so, aber nicht ganz so stehts mit der Taxordnung der Reichshofkanzlei von 1659 den sechsten Jan. Denn für eine Nobilitazion mit einem Helme wird gegeben:

Tax fl. 130.
dem Vicekanzler 36.
dem Sekretario 18.
Kanzlei - Jura 40.

Hingegen für **nobiles creandi facultatem** blos Tax fl. 300.

Vicekanzlern	36.
dem Sekretario	18.
Kanzlei - Jura	70.

Man braucht also blos 1 und 101/112 Edelmann zu machen so gewinnt man bei der Plastik aller übrigen Edelleute seine 100 Prozent, die weder ein Christ des alten Testaments, noch ein Jude des neuen verschmähen soll. Und wenn die Reichsstände eine Aenderung dieser Taxe begehren, oder Kur - Mainz eine bewilligt, so ists nicht recht; denn mein Gleichniß würde zu sehr verhunzt.

Ich denke, es soll etwas zu meiner Ausdünstung beitragen, wenn ich jeden, der nur ein Dach von Paris gesehen oder davon gehört, um Verzeihung bitte, daß ich zuweilen (und auch jetzt) den Namen Gottes nannte. Wären Ungläubige und Freigeister meine Lebenskonfratres und Zeit- und Weltgenossen und Genossinnen: so wärs gar nicht nöthig: aber so außerordentlich. Denn es hat sich unter uns nach und nach eine Achtung für diesen großen Namen eingedrungen und festgesetzt, die so groß ist, daß ihn — wie die Juden den Namen Jehova — in Gesellschaften und überhaupt außer dem Kirchenstuhl gar kein Mensch mehr nennen will: jeder sieht sich lieber dafür nach den gleichgeltenden Namen Natur, Schicksal, Materie, Himmel, Götter, Jupiter um, und Herr Wekherlin besonders, der auch für sich selbst einen andern leichter zu schreibenden Nahmen wählen sollte, wie die besagten Juden aus ähnlicher Achtung statt Jehova lieber Adonai, Elohim ꝛc. sagten. Ich will es nur geradezu heraussagen: das Uebel geht noch viel weiter; denn aller Aberglaube ist übel. So wie nämlich die Hebräer den Namen Jehova nur in der heiligen Stadt, in Jerusalem, aber nicht in den Provinzen, und dort nur vor frommen Leuten über ihre bigotte Zunge ließen: so hat jetzt kein Mensch gerade umgekehrt das Herz, den Namen des höchsten

Wesens in einer Residenzstadt — weil da der Teufel los und der heilige Geist in der Wüste ist — sich entfahren zu lassen, sondern nur in den entfernten Provinzialstädten und vor Frommen probiert mans; vor dem Abdruck dieses Werks kann der Name gar auf die Dörfer hinausgelagert sein. Man kann allerdings das eine Gewissenhaftigkeit nennen, von der ohne innerlichen Abbruch der wahren Religion schon einiges nachgelassen werden könnte. Und sollen wir vollends einem ersten Sprachmeister (er frisierte mich und d'Alembert) glauben, der sechs Schwüre konstruierte, daß er achtzehn bis neunzehn Sous wetten wollte, es wären jezt in und um Paris gemeine Bürger ansäßig, die nicht einmal so viele Sous hätten und die doch nun anfingen, au diable statt à dieu zu sagen, und vom Hofe woll' er gar nicht reden?

Ich mags natürlich noch viel weniger, es sei von welchem europäischen Hofe es wolle, ob es gleich meiner Ausdampfung gar nicht schädlich wäre; allein von jedem orientalischen werd' ich mit Vergnügen geschickt reden und sogar mit wahrer Satire. Denn die europäischen Fürsten machen selber dadurch eine gute auf den asiatischen, daß sie Räuber und Störer der alten Regierungform (anders kann man einen Aufrührer nicht definieren) mit einem glühenden Throne, Szepter und einer warmen Krone von Eisen begaben und heimsuchen: denn sie geben damit nun wohl deutlich genug zu verstehen, der ganze Unterschied sei blos, daß jene größere und uneingeschränkte — Despoten und Helden in Asien diese drei Regierunginsignien blos ganz abgekühlt bekommen; dieser Kälte des Throns schreib' ichs auch mit zu, daß sie lebenslang ohne Versengung ihres Sizkissens darauf sizen können. So drückt man gegenwärtig in England den Theilhabern des beneficium cleri wirklich kein anderes Eisen in die Hände als ein ziemlich kaltes.

Indessen will ich den unwahrscheinlichen Fall setzen, ich rührte meine Dinte um und wollte hier hundert kleine Fürsten in Europa weniger aus Liebe zur Wahrheit als zur unmerklichen Transspirazion mit guter Art erheben und preisen; was müßt' und würd' ich schreiben oder diktieren? — die Wahrheit zu sagen, einen abscheulichen Perioden (und zwar conditionalem), der eine ganze Oktavseite herunterliefe, wider den wirklichen Willen aller vernünftigen Kunstrichter in den zehn Kreisen, besonders im Obersächsischen. Denn wenn ichs nun versuche und in der That bemerke, daß es falsch ist, mir die Metapher abzuborgen, und die Zeiten der Minderjährigkeit und Vormundschaft eines Regenten die Marterwochen des Staats zu nennen, da sie vielmehr allemal (z. B. in Frankreich) gerade die häufigsten Kriege und Erpressungen anbrüteten und großzogen, welche man nur sehr unphilosophisch und unministerialisch Uebel heißen kann, weil ja das alles dem Weltganzen und mithin auch seinem Theile, dem gegebenen Staate, unbeschreiblich zu Passe kömmt — wenn ich weiter vorschreite und frage, ob die figürliche Vormundschaft eines majorennen Fürsten wohl in den Folgen sich von der unfigürlichen unterscheide — wenn ich, um diese Frage verneint zu hören, die figürliche Vormundschaft glücklich definiere und sage, daß gekrönte Tutoren unter der Gestalt von Tänzern, Virtuosen, fetenreichen Höflingen, jungen Ministern, Franzosen, Italiänern und sogar von culs de Paris gar oft auf dem Throne gesessen, auf dem sie jene von jedem Schriftsteller für die beste Regierungform erklärte Aristokratie vom Hintern formierten— wenn ich, wie gesagt, darauf bleibe, daß nicht nur einerlei sei, wer herrsche, ob ein römischer König oder ein römischer Kaiser, sondern daß solche regierende Nebenhäupter, die durch Wahlfolge und Thron-Simultaneum so hoch sitzen, sogar noch besser seien, als die regierenden Haupthäupter, die durch Erbfolge auf dem Fürstenstuhle nisten — wenn ich es aber deswegen thue und es zweimal wiederhole, weil bei solchen Umständen jener bald merkliche Mangel aller neuen Auflagen, des Aemter-Handelflors, der Kriege, der Gelderpressungen rc. unmöglich hereinbrechen könne, jener Mangel, der ein Uebel ist, das man gar noch nicht genug kennt und das sich den geringen Vorschub, den es etwan dem Vortheile des schlechtern und desto größern Theiles der Nazion zu thun vermag, wahrhaftig theuer genug durch die empfindlichste Kränkung des edlern und daher kleinern Theils, der Finanzminister, Hofdamen, Generale, Hofbeichtväter rc. bezahlen lässet, Personen, die gerade das Meiste und die größten Gagen, Pensionen, Besoldungen, Diäten rc. bedürfen, und die bei jener Kränkung kein Vierteljahr ausdauerten — wenn ich endlich hoffen kann, daß die musterhafte, spartische Regierungform, in der jeder Bürger groß, frei, angesehen, reich und weit über die zahlreichen Heloten erhoben war, die seine Sklaven und Ernährer waren, vielleicht doch wieder das Modell manches europäischen Staates werde, so wie sie das des vollkommensten war, nämlich des platonischen, wie ich denn selbst in Staaten über Nacht geblieben, worin alle eigentliche Glieder desselben (das sind die Großen, so wie der Fürst selbst) frei, reich, geehrt und völlig über die Heloten (das sind die sogenannten Unterthanen) emporgehoben waren, die ihre Sklaven sind und für sie das Feld durchschneiden — wenn nun alles dieses mit gewöhnlicher Aufrichtigkeit zusammen genommen wird: so muß hoffentlich Freund und Feind einsehen, daß ich eher mehr denn weniger vollgeschrieben als eine wahre gute Seite.

Aber das sei die letzte! Ich bin des Schreibens und unmerklichen Absonderns so satt als wenige, und will lieber die unbedeutende Zeit, die mir der Arzt noch zu leben vergönnen will, lediglich damit hinbringen, daß ich die wenigen Satiren und Gelegenheitschriften, die ich der Welt und mir geschenket, fleißig und mit Vernunft durchlese. Denn es wird ohnehin diesem Buche nur gar zu sehr anzumerken sein, daß ich es ohne einen gewissen wichtigen Vortheil zusammenbauen müssen, den alle nach mir aufstehende Satiriker vor mir haben und der nämlich der ist, daß ich es etwan selbst vor seiner Schreibung hätte lesen und zu meiner Bildung studieren können. Alle künftige Satirenmacher hab' ich durch mein Buch in den Besitz eines unverzehrten Musters, eines Opera-

zionplans, einer in Kupfer gestochenen Vorschrift gesetzt, wornach sie ihre Erzeugnisse gar leicht formen, und sie sitzen freilich warm; aber ich saß ohne ein solches Muster da und mußt' es statt nachzuahmen, machen, und schrieb deswegen auch häufig solche erbärmliche Sachen, daß es einen wahren Spaß geben muß, sie nur zu lesen oder gar zu verstehen.

Die Bauern, die einen so entsetzlichen Lärm über die Einführung des neuen Abcbuchs erregten, brachten zur Rechtfertigung dieses Lärms unter andern schriftlichen Exzepzionen gegen das Buch auch die mit vor: es ständen zu garstige Wörter darin, z. B. Pritsche. Ich bitte den H. Nicolai und jeden, wenn er einem von diesen Bauern mein Buch zum Rezensieren überschickt, ihm geradezu zu befehlen, daß er lieber jede andere Exzepzion gegen dasselbe mache, als die besagte dumme.

Die hölzerne Frau in diesem Buch, bei deren Theogonie mir eine besondere Seelenstimmung die zwecklosesste Bitterkeit eingab, setzte mir der Satan in den Kopf und aufs Papier. Aber da ich einmal an diese erbärmliche Erfindung, an dieses morsche Marienbild so viel Anputz verzettelt; da ich es umgürtet habe mit Thalern und silbernen Gliedern und belastenden Stoffen und allem schönen Henker, den nur ein Mensch erdenken kann: so bitt' ich die Kunstrichter, mir meine Puppe nicht zu nehmen.

Der Werth und die Stelle der ernsthaften Anhänge spricht den Leser um Nachsicht an, und mich dazu: aber ich gewährte sie ihnen deswegen den Augenblick. Nichts erquickte mich in einem komischen Buche von jeher so sehr als eine ernsthafte Stelle; ein Buch denkt man sich als den papiernen Abdruck eines Menschen; und keinen Menschen will man sich ohne Stunden des Ernstes und der seelenerhebenden Achtung für irgend etwas denken; der Engländer gewinnt sich daher (so wie er überhaupt mehr Mensch ist als irgend ein Volk) durch seine Paarung des Ernstes mit dem Humor unser Herz so sehr — darauf aber baut' ich.

Und so rüttel' ich diese dünnen Blätter in den fliehenden breiten Strom der allgemeinen Vergänglichkeit bei meinem Durchflattern dieses umwölkten Lebens, bis ich selber ihnen nachschwimme, hinter oder vor dem Leser und desgleichen dem guten Rezensenten. Es blühet jetzt der Frühling auf, wo man nicht bei Sinnen, sondern ganz des Teufels sein müßte, wenn man nicht Hirtengedichte schreiben wollte, sondern lange und dornichte Satiren, die nur im Winter bei elendem Wetter abgefasset werden müssen: so wie umgekehrt der Stachelschweinmensch in London stets seine Stacheln im Winter abwarf, und deswegen auf seine Mausezeit ganz die Umarmung seiner armen Frau verschob. Der Sohn lebt noch und weiset an sich unzählige Stacheln auf..... Man glaube mir übrigens, ich werde, wenn einmal mein dünner durchsichtiger Madensack von den Todten auferstanden und von mir, so gut ich kann, beseelet sein wird, sicher seine rechte dann verklärte Hand vor mich hinstrecken und anschauen und über nichts so sehr vor dem ganzen jüngsten Gerichte lachen als darüber, daß ich mit ihr auf diesem Nebelstern anno 1789 ein spaßhaftes Buch wie hundert andere neben mir zum besondern Vortheil eines jeden zusammengeschrieben und vorzüglich jenes Lachen des jüngsten Tages schon zum voraus auf dem letzten Bogen des Buches geweissaget habe — welches vielleicht etwas ist.

Der Mensch fühlet die Eitelkeit aller menschlichen Dinge, von der die Geistlichen nur reden und ohne deren Gefühl kein Mensch etwas Großes wird und thut, nie tiefer als wenn er etwas endigt, es mag sein eignes Buch oder ein anziehender Roman oder ein Jahr oder das Leben selber sein. Wäre nur bei unserem ewigen Hin- und Hergang vom Vergnügen zum Schmerz, vom Gefühle der Gesundheit zu dem der Kraftlosigkeit, vom ausstralenden Feuer des Kopfes und Herzens zur finstersten Kälte von beiden, wäre da nur die Täuschung des allmälichen Ueberganges und der Zeit nicht, die durch ihren Dazwischentritt die Nachbarschaft dieser Extreme versteckt: so läge das Gefühl der Unbeständigkeit schwerer auf uns, so wie es im Alter wirklich liegt, wo vielfachere Erfahrungen jedem Zustande den Schein seiner Ewigkeit genommen und wo der müde Mensch sich nur sonnet am Mondschein der zurückscheinenden Vergangenheit.... Nun mag meine komische Larve niederfallen, die ohnehin niemals lange das menschliche Gesicht selbst sein soll, damit ich wieder ein offneres Auge hinaufhebe zum Anschauen des Großen und Edlen im Menschen und in der Welt und jenseits seiner aufsteigenden Bahn...... Und du, lieber Schz. in H., wenn du dächtest, der V. d. G. P. oder R. könne dich und deine dichterische Schwermuth und das Abreisen im b. Garten in L. vergessen, irrtest besonders.

Ich wollte hier noch einen anreden, der beim Anfange dieses Buchs noch in diesem träumenden und stummen und mit bunten Dünsten um uns herspielenden Leben war; aber die zitternde Brust hat keine Stimme und die Todten stehen hoch gegen ziehende Schatten unter den Wolken, und eine Ephemere zerinnt doch nur ein wenig früher als die andere.........

XII.

Der Edelmann nebst seinem kalten Fieber, und die Unterthanen nebst ihren kalten Häusern *.

Diese vier Arten von Wesen muß ich haben, sie sind das Garn, woraus ich meine kleine Erzählung weben soll. Sie braucht weiter keine Vorrede als die, daß das, was ein Autor (wie Gott die

* Es ist in Folge späterer Erwägung zweckmäßig gefunden worden, diese in dem ersten Band der frühern Ausgabe der Teufelspapiere befindlichen Blätter, welche nach des Verfassers Willen aus dem neuen Abdruck wegblieben, hier dennoch nachzuliefern, theils der Vollständigkeit wegen, theils und mehr noch um zu zeigen, wie veränderte Grundsätze den Dichter zu mildern Ansichten führten.

Welt nach Kepler) am längsten Tage schafft, durchaus vom Leser am kürzesten Tage muß gelesen werden — oder doch vor dem Frühlingäquinokzio.

Da mir kein Mensch in der Welt soviel von meiner probaten Fuchswitterung abkauft, als die Edelleute: so schätz' ich die letztern in vielem Betracht. Ich berg' es daher gar nicht, daß ich Erzählungen, wie die folgende, weit lieber ins Publikum trage als solche, die auf die besten Käufer von Fuchswitterungen böse Schatten werfen: gleichwohl darf niemand deswegen meine Erzählung für ein lobsüchtiges Gewebe von wahren und ersonnenen Thatsachen ansehen, und ich habe zwar einen Landedelmann lieb, aber noch mehr die Wahrheit, — zumal in einer recht angenehmen Erzählung vom Edelmann nebst seinem kalten Fieber.

Der hiesige adelige Rittergutbesitzer duellierte sich zwölf Wochen lang mit dem kalten Fieber, der Doktor war der Sekundant von beiden und verließ sich auf seinen Degen. Ich hingegen stand mit probaten Fuchswitterungen unten im kalten Hausplatz und sah wie ein melierter lebendiger Eiszapfe aus, indeß ich vom Koche, der noch mehr Kälte hatte, erfuhr, sein gnädiger Herr habe noch eine größere als wir beide — ganz natürlich, sagt' ich, weil seine aus der Physiologie und Pathologie her ist — und wolle, um die Kälte früher wegzuschmelzen, dazu das Gelübde probieren, so vielen Unterthanen Häuser zu bauen und zu schenken, so viele Wochen ihn das Fieber schwenken und rütteln werde. Es schwenkte ihn bis zum ersten Epiphanias, und der Pfarrer auf der Kanzel sagte es, der für die Genesung und für einige Batzen sich heiser dankte. Am Montage wurden zwölf Bauern zwölf Baustätten vom Vogte angewiesen. Was die Baumaterialien betrifft, so wohnte kein Mensch im ganzen Dorfe, der auf andere als die gewöhnlichen schlechten im Geringsten aufgesehen hätte, und ein alter polizierter Garnweber sagte: wenn wir nur Bauholz und Dreck haben, so lasset uns genügen; allein der erwärmte Edelmann wollte so weit über sein Gelübde hinaussteigen, daß er zu Baumaterialien nichts geringeres nehmen ließ, als eine kostbare durchsichtige Materie, die über das Kristall in jedem Vorzuge, sogar in der Zerbrechlichkeit und Menge siegt, deren Mangel in Italien so unerträglich ist, als der Mangel eines Papstes, nämlich ächtes E i s. Es ist diese glasartige Materie, die unserm Welttheile darum in Menge geschenkt und dem reichen Indien darum abgeschlagen zu sein scheint, damit Europa allen Kostbarkeiten Indiens durch eine einzige die Wage hielte, völlig die nämliche, woraus das Empyräum — so viel man erfahren können — zusammengenagelt ist, und woraus auf der Erde die silbernen Dächer der Fische und Frösche gegossen werden. Gleichwohl ließ der Edelmann, dem die Kostbarkeit dieses Materials so gut wie mir bekannt gewesen, oder vielmehr eben darum ließ er Eis aus seinen Eiskellern und Teichen ohne Kargheit brechen und abliefern. In wenig Wochen sah ein armseliges Dorf — statt daß das reiche Rußland nie mehr als Einen Pallast von Eis und nur für einen reichen Hofnarren hervorgetrieben — zwölf solche Häuser für bloße Bauern in seinen Ringmauern aufschießen, wenn man sich anders die endlichen Schranken des Dorfes als Mauern denken will. Als ich 14 Tage darauf durchritt, faßt' ich auf dem Pferde ein langes Karmen auf den Vorfall ab und sang: „o du mein Geist, in der Schweiz oder sonst wo ist am besten Hause nichts von Eis, als die Fensterscheiben: aber hier alles bis auf die Ofenbank, und wer in Europa und Wien besingt dies etwan nach Würden?“ Weder ich noch mein Pferd beantworteten die dithyrambische Frage: sondern wir machten blos die prosaische Bemerkung, daß, da man in diesen zwölf himmlischen Häusern wenigstens mit Naphta hätte heizen können und es doch nicht thäte, die zwölf Bauern mit ihren Kindern und Knechten und Mägden zu der Holzersparenden Gesellschaft in Berlin gehören müßten.

Man kann die Zeit mit etwas besserm verbringen, als mit langem Erhärten, daß der Bauer nicht wie der Städter S o m m e r h ä u s e r brauche; es war daher nicht wider das Naturrecht, daß der Frühling diese zwölf Winterhäuser in wenig Tagen s u b h a s t i e r t e, und es war aus dem Winter kein Moratorium zu bringen. Das ist eben so viel, aber weit vernünftiger, als wenn ich blos erzählte, daß im April das kleine Dorf zerlief und vertrocknete; und nachdem dasselbe wieder — a l s w ä r' e s a u s d e n g e w ö h n l i c h e n M a t e r i a l i e n g e z i m m e r t g e w e s e n — in die Keller und Teiche des Edelmanns geschwommen war, so konnten die zwölf Bauern so gut als der reichste Edelmann von der Stadt aufs L a n d ziehen.

Ist es nun so äußerst nöthig, als viele im Schlafe glauben, daß ein wichtiger Autor drei Jahre auf einer Universität, um Verstand genug, und eben so lange bei einem Edelmanne muß gesessen haben, um auch Billigkeit genug zu besitzen, damit er so viel einsehen und im Nothfall erweisen kann, daß ein einziges solches Beispiel von adeligem Verschenken der Häuser — und es kann ja in Zukunft zu mehrern Beispielen befeuern — zehnmal im Stande ist, zehn andere Beispiele, die den Adel verschreien, aufzuwiegen und gut zu machen, ich meine nicht blos jene Beispiele, wo der Edelmann den Leuten Geld zum Bauen leihet, um solches, wenn das Haus fertig ist, plötzlich aufzukündigen und dann die mühsam zusammengebaute Hütte an Zahlungsstatt zu rauben, — sondern überhaupt jeden andern Fall, wo der Gerichtherr in der Gestalt des Gerichthalters die Bauern geschickt aus ihren Häusern stäubt und trommelt

mit dem Naturrecht,
mit dem römischen Recht,
mit dem Landesrecht,
mit dem Lehnrecht,
mit dem Dorf- und Bauerrecht,
mit dem Faust- und Kolbenrecht,
mit des Teufels und seiner Großmutter Recht?

Die

unsichtbare Loge.

Eine Lebensbeschreibung.

In der ersten Ausgabe mit dem Nebentitel:

Mumien.

Motto:
Der Mensch ist der große Gedankenstrich im Buche der Natur.
Auswahl aus des Teufels Papieren

Entschuldigung

bei den Lesern der sämmtlichen Werke in Beziehung auf die unsichtbare Loge.

—

Ungeachtet meiner Aussichten und Versprechungen bleibt sie doch eine geborne Ruine. Vor dreißig Jahren hätte ich das Ende mit allem Feuer des Anfangs geben können, aber das Alter kann nicht ausbauen, nur ausflicken, was die kühne Jugend aufgeführt. Ja man setze sogar alle Kräfte des Schaffens ungeschwächt, so erscheinen ihnen doch nicht mehr die vorigen Begebenheiten, Verwicklungen und Empfindungen des Fortsetzens werth. Sogar in Schillers Don Carlos hört man daher zwei Zeiten und zwei Stimmen.

Noch ein Werk, die biographischen Belustigungen unter der Hirnschale einer Riesin steht in der Reihe dieser Sammlung ohne Dach — und Baurede da — aber es ist auch das letzte, — und sind denn zwei unausgebaute Häuserchen so gar schwer zu verzeihen in einem Corso von Gebäuden aller Art — von Gartenhäusern — großen Sakristeien, wenn auch ohne Kirchen — Irren- und Rathhäusern — kleinen Hörsälen — vier Pfählen — Dachstuben — Erkern — und italiänischen Kellern. — Wenn man nun fragt, warum ein Werk nicht vollendet worden, so ist es noch gut, wenn man nur nicht fragt, warum es angefangen. Welches Leben in der Welt sehen wir denn nicht unterbrochen? Und wenn wir uns beklagen, daß ein unvollendet gebliebener Roman uns gar nicht berichtet, was aus Kunzens zweiter Liebschaft und Elsens Verzweiflung darüber geworden, und wie sich Hans aus den Klauen des Landrichters und Faust aus den Klauen des Mephistopheles gerettet hat — so tröste man sich damit, daß der Mensch rund herum in seiner Gegenwart nichts sieht als Knoten, — und erst hinter seinem Grabe liegen die Auflösungen; — und die ganze Weltgeschichte ist ihm ein unvollendeter Roman. —

Baireuth, im Oktober 1825.

Jean Paul Fr. Richter.

Die

unsichtbare Loge.

Erster Theil.

Vorredner

in Form einer Reisebeschreibung.

—

Ich wollte den Vorredner Anfangs in Sichersreuth oder Alexandersbad bei Wonsiedel verfertigen, wo ich mir das Podagra wieder in die Füße hinunter baden wollte, das ich mir blos durch gegenwärtiges Buch zu weit in den Leib hinaufgeschrieben. Aber ich habe mir einen Vorredner, auf den ich mich schon seit einem Jahre freue, aus einem recht vernünftigen Grunde bis heute aufgespart. Der recht vernünftige Grund ist der Fichtelberg, auf welchen ich eben fahre. — Ich muß nun diese Vorrede schreiben, damit ich unter dem Fahren nicht aus der Schreibtafel und Kutsche hinaussehe, ich meine, damit ich die gränzenlose Aussicht oben nicht wie einen Frühling nach Kubikruthen, die Ströme nach Ellen, die Wälder nach Klaftern, die Berge nach Schiffpfunden, von meinen Pferden zugebröckelt bekomme, sondern damit ich den großen Zirkus und Paradeplatz der Natur mit allen seinen Strömen und Bergen auf einmal in die aufgeschlossene Seele nehme. — Daher kann dieser Vorredner nirgends aufhören als unweit des Ochsenkopfs, auf dem Schneeberg.

Das nöthigt mich aber, unterweges mich in ihm an eine Menge Leute gesprächsweise zu wenden, um nur mit ihm bis auf den Ochsenkopf hinauf zu langen; ich muß wenigstens reden mit Rezensenten — Weltleuten — Holländern — Fürsten — Buchbindern — mit dem Einbein und der Stadt Hof — mit Kunstrichtern und mit schönen Seelen, also mit neun Parteien. Es wird mein Schade nicht sein, daß ich hier, wie es scheint, in den Klimax meiner Pferde, den Klimax der Poeten verflechte.....

Der Wagen stößet den Verfasser dermaßen, daß er mit Nro. 1, den Rezensenten nichts Vernünftiges sprechen, sondern ihnen blos erzählen will, was sein guter grauer Schwiegervater begeht — nämlich alle Tage seinen ordentlichen Mord und Todschlag. Ich geb' es zu, viele Schwiegerväter können hektisch sein, aber wenige sind dabei in dem Grade offizinel und arsenikalisch als meiner, dem ich in meinem Hause — ich hab's erst aus Hallers Physiologie **T. II.** erfahren, daß Schwindsüchtige mit ihrem Athem Fliegen tödten können — statt eines giftigen Fliegenschwammes mit Nutzen verbrauche. Der Hektiker wird nicht klein geschnitten, sondern er gibt sich blos die kleine Mühe, den ganzen Morgen statt einer Seuche in meinen Stuben zu grassiren und mit dem Sirockowind seines phlogistischen Athems aus seiner Lunge der Fliegen ihre anzuwehen; aber die Rezensenten können sich leicht denken, ob so kleine Wesen und Nasen, die sich keinen antimephitischen Respirator vom Hrn. **Pilatre de Rozier** applizieren können, einen solchen abscheulichen Schwaden auszuhalten fähig sind. Die Fliegen sterben hin wie — Fliegen, und statt der bisherigen Mücken-Einquartierung hab' ich blos den guten giftigen Schwiegervater zu beköstigen, der mit ihnen auf dem Fuß eines Mücken-Freund-Hain umgeht. Nun glaub' ich den ordentlichen guten Rezensenten einem Schwiegervater von solchem Gift und Werth gleichsetzen zu dürfen; ja ich möchte jenen bei der Hand anfassen und auf den grassierenden Phthisiker hindeutend, ihn anfeuern und fragen: „ob er nicht merke, „daß er selber gar nicht zu verachten sei, sondern „daß er — wenn der Hektikus mit seinen Lungenflügeln das feinste und nöthigste Miasma unter die Fliegen wehend, ein edles seltenes Glied „in der naturhistorischen Welt vorstelle — ein „eben so nützliches in der literarischen ausmache, „wenn er in der Gelehrtenrepublik auf- und ab-„schleichend, das summende Insektengeflügel mit sei-„nem ätzenden Athem so treffend anhauche, daß es „krepiere wie eine Heuschreckenwolke — ob er

„dieses und noch besseres, möcht' ich den Rezensenten fragen, nicht merke und nicht daraus schließe, „daß der Vorredner zu der unsichtbaren „Loge dies zehnmal weitläufiger haben werde?“ —

Er hat es, aber natürlicher Weise viel kürzer, weil ich sonst auf den Ochsenkopf hinauf käme mitten in der Vorrede, ohne nur der Weltleute gedacht zu haben, geschweige der andern.

Diese wollen nun die zweite Nummer und Sprosse meines Aufklimmers abgeben — Campe wirft nicht ungeschickt durch dieses Wort den Klimax aus seinen und meinen Büchern; — allein ich werde wenig mehr bei ihnen anzubringen haben als eine Rechtfertigung, daß ich mich in meinem Werke zu oft anstellte, als macht' ich mir aus der Tugend etwas und aus jener Schwärmerei, die so oft den Namen Enthusiasmus trägt. Ich besorge wahrhaftig nicht, daß vernünftige Leute meine Anstellung gar für Ernst ansehen; ich hoffe, wir trauen beide einander zu, daß wir das Lächerliche davon empfinden, statt der Namen der Tugenden diese selber haben zu wollen — und heut zu Tage sind die wenigsten von uns zu den tollen Philosophen in Lagado (in Gullivers Reisen) zu rechnen, die aus Achtung für ihre Lunge die Dinge selber statt ihrer Benennungen gebrauchten und allemal in Taschen und Säcken die Gegenstände mitbrachten, worüber sie sich unterhalten wollten. Aber ob man mir nicht eben dies verdenken wird, daß ich Namen so oft gebrauche, die nicht viel modischer als die Sache selber sind und deren man sich in Zirkeln von Ton, so wie der Namen „Gott, Ewigkeit“ gern enthält, darüber lässet sich disputiren. Inzwischen seh' ich doch auf der andern Seite auch, daß es mit der Sprache der Tugend wie mit der lateinischen ist, die man jetzo zwar nicht mehr gesprochen aber doch geschrieben duldet und die deswegen längst aus dem Mund in die Feder zog. Ich berufe mich überhaupt auf einsichtige Rezensenten, ob wir dichtenden Schriftsteller ohne tugendhafte Gesinnungen, die wir als poetische Maschinen gebrauchen so wie die eben so fabelhafte Mythologie, nur eine Stunde auszukommen vermögen, und ob wir nicht zum Schreiben hinlängliche Tugend haben müssen als Wagenwinde, Steigeisen, Mongolfiere und Springstab unserer (gedruckten) Chraktere — widrigenfalls gefallen wir keiner Katze; und es ergeht den armen Schauspielern auch nicht anders. Freilich Autoren, die über Politik, Finanzen, Höfe schreiben, interessieren gerade durch die entgegengesetzten Mittel. Eben damit kann sich ein Schreiber decken, der in seine Charaktere das, was die Poeten und Weiber ihr Herz nennen, eingeheftet; es muß drin hangen (nicht nur in geschilderten, auch in lebenden Menschen), es mag Wärme haben oder nicht; eben so versieht der Büchsenmacher die Windbüchsen so gut mit einer Zündpfanne wie Feuergeschoß, obgleich nur mit Wind getrieben wird.... Es kann wahrlich um den ganzen Fichtelberg kein so kalter pfeifen als gerade im Holzweg, wo eben mein Wagen mitten im Auguste geht...

Mit Nro. 3, den Holländern, wollt' ich mich in meinem Kasten zanken wegen ihres Mangels an poetischem Geschmack: das war alles. Ich wollte ihnen vorwerfen, daß ihrem Herzen ein Ballenbinder näher liege als ein Psalmist, ein Seelenverkäufer näher als ein Seelenmaler, und daß das ostindische Haus keinem einzigen Poeten eine Pension auswerfen würde als blos dem alten Orpheus, weil seine Verse Flüsse ins Stocken sangen und man also sein Haberrohr und seine Muse anstatt der belgischen Dämme gebrauchen könnte. Ich wollte den Niederländern den kaufmännischen Unterschied zwischen Schönheit und Nutzen nehmen und ihnen es hinunterschreiben, daß Armeen, Fabriken, Haus, Hof, Aecker, Vieh nur das Schreib- und Arbeitzeug der Seele wären, womit sie einige Gefühle, worauf alle Menschenthätigkeit auslauft, errege, erhebe und äußere, daß den indischen Compagnieen Schiffe und Inseln dazu dienten, wozu den poetischen Reime und Federn taugten, und daß Philosophie und Dichtkunst die eigentlichen Früchte und Blüthen am Baume der Erkenntniß ausmachten, aber alle Gewerbe und Finanz- und Staat-Wissenschaften und Kameralkorrespondenten und Reichsanzeiger blos die einsaugenden Blätter wären, und der Splint, der Wurzeln-Ephen und das unter dem Baume treibende Aas. — Ich wollt' es sagen; ließ es aber bleiben, weil ich besorgte, die Deutschen merkten es, daß ich unter Holländern blos — sie selber meine; denn wie käm' ich auch sonst unter die mit Thee ausgelaugten belgischen Schlafröcke? — Ich habe ohnehin wenig mehr zu fahren und viel noch abzufertigen.

Ich untersag' es den europäischen Landständen, mein Werk Nro. 4 einem Fürsten zu geben, weil er sonst dabei einschläft; welches ich — da ein fürstlicher Schlaf nicht halb so spaßet wie ein Homerischer — recht gern geschehen lasse, sobald die europäischen Landstände das Gesetz wie ein **Arcuccio** * so über die Landeskinder wölben,

* Das ist ein Gehäuse in Florenz — in Krünitz ökon. Encykl. 2 B. ists abgebildet — worin die Mutter bei Strafe

daß sie der Landesvater im Schlafe nicht erdrücken kann, er mag sich darin werfen wie er will, auf die Seiten, auf den Rücken oder auf den Bauch.

Da hundert Buchbinder Nro. 5. mich unter den Arm und in die Hände nehmen werden, um mich ganze Wochen früher zu *lesen* als zu *beschneiden* und zu *pressen* — gute Rezensenten thäten gewiß das Widerspiel: — so müssen die guten Rezensenten auf die Buchbinder warten, die Leser auf die Rezensenten und ich auf die Leser, und so darf ein einziger Unglückvogel uns alle verhexen und in den Sumpf ziehen; aber wer kanns den Buchbindern verbieten als ich, der ich in dieser *Nachricht* an *Buchbinder* mein Buch für dergleichen Binder eigenhändig konfisziere?

Mit dem Einbein, der sechsten Nummer, viel zu reden, wie ich verhieß, verlohnt der Mühe gar nicht, da ich das Ding selber bin und noch überdies der einbeinige Autor heiße. Die Höfer (die Einwohner der Stadt Hof, der 7ten Nr.) worunter ich hause, mußten mich mit diesem antierischen Namen belegen, weil mein linkes Bein bekanntlich ansehnlich kürzer ist als das andere und weil noch dazu unten mehr ein Quadrat- als Kubikfuß dran sitzt. Es ist mir bekannt, Menschen, die gleich den ostindischen Hummern eine kurze Scheere neben der langen haben, können allerdings sich mit der chaussure behelfen, die ihre Kinder ablegen; aber es ist eben so unläugbar, daß das Zipperlein einen solchen Mann dennoch an beiden Füßen kneipt und diesen den verdammtesten spanischen Stiefel anschraubt, den je ein Inquisit getragen.

Ich hätte gar nicht sagen sollen, daß ich mit meinem lieben Hof in Voigtland schriftlich am Fichtelberge sprechen wollte, da ichs mündlich kann und mein eigener Kutscher daraus her ist. Mein Wunsch und Zweck in einem solchen Werke wie diesem, ist und bleibt blos der, daß diese betagte und bejahrte Stadt den Schlaf, den ich ihr darin mit den harten Federn einer Gans einflößen will, auf den weichen dieses Thiers genießen möge. . . . .

— Endlich hab ich nun den Ochsenkopf. —

Diese Zeile ist kein Vers, sondern nur ein Zeichen, daß ich droben war und da viel that: meine Sänfte wurde abgeschnallet und ich mit geschlossenen Augen hineingeschafft, weil ich erst auf dem Schneeberg, der Kuppel des Fichtelgebirgs, mich umsehen will. . . . . Unter dem Aussteigen strömte vor meinem Gesicht eine ätherische Morgenluft vorüber, sie drückte mich nicht mit dem schwülen West eines Trauerfächers sondern hob mich mit dem Wehen einer Freiheitfahne . . . . Wahrhaftig ich wollte unter einem Luftschiffe ganz andre Epopeen und unter einer Taucherglocke ganz andere Feudalrechte schreiben als die Welt gegenwärtig hat. . . .

Ich wünschte, Nro. 8, die Kunstrichter würden in meiner Sänfte mitgetragen und ich hätte ihre Hände; ich würde sie drücken und sagen: Kunstrichter unterschieden sich von Rezensenten wie Richter von Nachrichtern. — Ich würde ihnen gratulieren zu ihrem Geschmack, daß er wie der eines Genies, dem eines Kosmopoliten gleiche und nicht blos Einer Schönheit räuchere — etwa der Feinheit, der Stärke, dem Witze — sondern daß er in seinem Simultantempel und Pantheon für die wunderlichsten Heiligen Altäre und Kerzen da habe, für Klopstock und Crebillon und Plato und Swift. . . . . Gewisse Schönheiten, wie gewisse Wahrheiten — wir Sterbliche halten beide noch für zweierlei — zu erblicken, muß man das Herz eben so ausgeweitet und ausgereinigt haben wie den Kopf. . . . Es hängt zwischen Himmel und Erde ein großer Spiegel von Krystall, in welchen eine verborgne neue Welt ihre großen Bilder wirft; aber nur ein unbeflecktes Kindes-Auge nimmt sie wahr darin, ein besudeltes Thier-Auge sieht nicht einmal den Spiegel. . . . Nur Einen öffentlichen Richter, den mein Herz verehrt, schenke mir dieses Jahr und wär' er auch wider mich parteiisch: denn ein parteilicher dieser Art fället ein lehrreicheres Urtheil als ein unparteiischer aus der Wochentag-Kasse.

Ueber den *Plan* eines Romans (aber nicht über die *Charaktere*) muß man schon aus dem ersten Bande zu urtheilen Befugniß haben; alle Schönheit und Ründe, mit der die folgenden Bände den Plan aufwickeln, nimmt ja die Fehler und Sprünge nicht weg, die er im ersten hatte. Ich wüßte überhaupt keinen Band und kein Heft, worin der Autor Recht hätte, den Leser zu ärgern. Die Nähe des Schneeberges hindert mich, es zu beweisen, daß die französische Art zu erzählen (z. B. im Candide) die abscheulichste von der Welt und daß blos die umständliche, dem Homer oder Voß oder gemeinen Manne abgesehene Art die interessanteste ist. Ferner käm' ich auf dem Schneeberg an, eh' ichs mir halb hinaus bewiesen hätte, daß wir Belletristen (ein abscheulicher Name!) insgesammt zwar den Aristoteles für unsern magister sententiarum und sein

das Kind unter dem Säugen legen muß, um es nicht im Schlummer zu erdrücken.

Gebote für unsre neun und dreißig Artikel und fünfzig Dezisionen halten sollten — daß wir aber doch für nichts von ihm so viele Achtung zu tragen hätten, als für seine drei Einheiten, (die ästhetische Regel Detri) gegen die nicht einmal Romane sündigen sollten. Der Mensch interessiert blos für Nachbarschaft und Gegenwart; der wichtigste Vorfall, der in Zeit oder Raum sich von ihm entfernt, ist ihm gleichgültiger als der kleinste neben ihm; so ist er, wenn er die Vorfälle erlebt, und mithin auch so, wenn er sie lieset. Darauf beruht die Einheit der Zeit und des Orts. Also der Anfang in der Mitte einer Geschichte, um daraus zum anfangenden Anfang zurück zu springen — das zeitwirre Ineinanderschütteln der Szenen — Episoden — so wie das Knüpfen mehrerer Hauptknoten, ja sogar das Reisen in Romanen, das den Maschinengöttern ein freies aber uninteressantes Spiel erlaubt — — kurz alle Abweichungen von dem Tom Jones und der Klarissa sind Sekunden und Septimen im Aristotelischen Dreiklang. Das Genie kann zwar alles gutmachen; aber Gutmachen ist nicht aufs Beste machen, und glänzende verklärte Wundenmaale sind am Ende doch Löcher am verklärten Leibe. Wenn manche Genies die Kraft die sie aufs Gutmachen übertretner Regeln wenden müssen, in der Befolgung derselben arbeiten ließen; sie thäten mehr Wunder als der H. Martin der ihrer nicht mehr bewerkstelligte als zweihundert und sechs — Goethe in seiner Iphigenie und Klinger in seiner Medea thuns vielleicht dem H. Martin zuvor....

— — Gegenwärtig trägt man das Einbein (mich) über den Fichtelsee und über zwei Stangen, die statt einer Brücke über diese bemooste Wüste bringen. Zwei Fehltritte der Gondolierer, die mich aufgeladen, versenken, wenn sie geschehen, einen Mann in den Fichtelsumpf, der darin an seinem Vorredner arbeitet und der mit acht Nummern Menschen gesprochen und dessen Werk zum Glück schon in Berlin ist.... Berge über Berge werden jetzo wie Götter aus der Erde steigen, die Gebirge werden ihre Arme länger ausstrecken und die Erde wird wie eine Sonne aufgehen und dann wird ihre weiten Stralen ein Menschenblick verknüpfen und meine Seele wird unter ihrem Brennpunkt glühen..... Nach wenigen Schritten und Worten ist die Vorrede aus, auf die ich mich so lang gefreuet, und der Schneeberg da, auf dem ich mich erst freuen soll. — Es ist gut, wenn ein Mensch seine Lebenereignisse so wunderbar verflochten hat, daß er ganz widersprechende Wünsche haben kann, daß nämlich der Vorredner daure und der Schneeberg doch komme.

— — In diesen Gegenden ist alles still, wie in erhabenen Menschen. Aber tiefer, in den Thälern, nahe an den Gräbern der Menschen steht der schwere Dunstkreis der Erde auf der einsinkenden Brust, zu ihnen nieder schleichen Wolken mit großen Tropfen und Blitzen und drunten wohnt der Seufzer und der Schweiß. Ich komme auch wieder hinunter und ich sehne mich zugleich hinab und hinauf. Denn der irre Mensch — die ägyptische Gottheit, ein Stückwerk aus Thierköpfen und Menschen-Torsos — streckt seine Hände nach entgegengesetzten Richtungen aus und nach dem ersten Leben und nach dem zweiten: seinen Geist ziehen Geister und Körper. So wird der Mond von der Sonne und Erde zugleich gezogen, aber die Erde legt ihm ihre Ketten an und die Sonne zwingt ihn blos zu Ausweichungen. Diesen Widerstreit, den kein Sterblicher beilegt, wirst Du, geliebter Leser, auch in diesen Blättern finden; aber vergib ihn mir wie ich Dir. Und eben so habe für unverhältnißmäßige Ausbildung die Nachsicht des Menschenkenners. Eine unsichtbare Hand legt den Stimmhammer an den Menschen und seine Kräfte — sie überschraubt, sie erschlafft Saiten — oft zersprengt sie die feinsten am ersten — nicht oft nimmt sie einen eilenden Dreiklang aus ihnen — endlich wenn sie alle Kräfte auf die Tonleiter der Melodie gehoben: so trägt sie die melodische Seele in ein höheres Konzert, und diese hat dann hienieden nur wenig getönet. — — —

.... Ich schrieb jetzt eine Stunde nicht; ich bin nun auf dem Schneeberg, aber noch in der Sänfte. Erhabene Paradiese liegen um mich ungesehen, wie um den eingemauerten Menschengeist, zwischen dem und dessen höherem Mutterland der dunkle Menschenkörper innen steht; aber ich habe mich so traurig gemacht, daß ich in das schmetternde Trommeten- und Laubhüttenfest, das die Natur von einem Gebirge zum andern begeht, nicht hineintreten will; sondern erst wenn die Sonne tiefer in den Himmel gesunken und wenn in ihren Lichtstrom der Schattenstrom der Erde fällt, dann wird unter die stummen Schatten noch ein neuer beglückter stiller Schatten gehen. — — Aufrichtiger zu sprechen, ich kann blos von Euch— Ihr schöneren Leser, deren geträumte, zuweilen erblickte Gestalten ich wie Genien auf den Höhen des Schönen und Großen wandeln und winken sah — nicht Abschied nehmen; ich bleibe noch ein wenig bei Euch, wer weiß, wann, und ob die Augenblicke, wo unsere Seelen über einem zerflie-

benden Blatte sich die Hände geben, je wiederkommen — vielleicht bin ich hin, vielleicht Du, bekannte oder unbekannte theuere Seele, von welcher der Tod, wenn er vorbeigeht und die unter Körnern und Regentropfen gebückte Aehre erblickt, bemerkt: sie ist schon zeitig. — Und gleichwohl was kann ich jenen Seelen in den Augenblicken des Abschieds, die man so gern mit tausend Worten überladen möchte, und eben deswegen blos mit Blicken ausfüllt, noch zu sagen haben oder zu sagen wissen, als meine ewigen Wünsche für sie: findet auf diesem (von uns Erdball genannten) organischen Kügelchen, das mehr begraset als beblümet ist, die wenigen Blumen im Nebel, der um sie hängt—seid mit euern elysischen Träumen zufrieden und begehret ihre Erfüllung und Verkörperung (d. h. Verknöcherung) nicht: denn auf der Erde ist ein erfüllter Traum ohnehin blos ein wiederholter — von außen seid gleich eurem Körper, von Erde, und blos innen beseelet und vom Himmel; und haltet es für schwerer und nöthiger die zu lieben, die euch verachten, als die, die euch hassen — und wenn unser Abend da ist, so werfe die Sonne unsers Lebens (wie heute die draußen) die Stralen, die sie vom irdischen Boden weghebt, an hohe goldene Wolken und (als wegweisende Arme) an höhere Sonnen; nach dem müden Tage des Lebens sei unsere Nacht gestirnt, die heißen Dünste desselben schlagen sich nieder, am erkalteten hellen Horizont ziehe sich die Abendröthe langsam um Norden herum und bei Nord-Osten lodere für unser Herz die neue Morgenröthe auf......

.... Nun tritt auch die Erdensonne auf die Erdengebirge und von diesen Felsenstufen in ihr heiliges Grab; die unendliche Erde rückt ihre großen Glieder zum Schlafe zurecht und schließet ein Tausend ihrer Augen um das andere zu. Ach welche Lichter und Schatten, Höhen und Tiefen, Farben und Wolken werden draußen kämpfen und spielen und den Himmel mit der Erde verknüpfen — sobald ich hinaustrete (noch Ein Augenblick steht zwischen mir und dem Elysium), so stehen alle Berge von der zerschmolzenen Goldstufe, der Sonne überflossen da — Goldadern schwimmen auf den schwarzen Nacht-Schlacken, unter denen Städte und Thäler übergossen liegen —Gebirge schauen mit ihren Gipfeln gen Himmel, legen ihre festen Meilen-Arme um die blühende Erde, und Ströme tropfen von ihnen, seitdem sie sich aufgerichtet aus dem uferlosen Meer —Länder schlafen an Ländern, und unbewegliche Wälder an Wäldern, und über der Schlafstätte der ruhenden Riesen spielet ein gaukelnder Nachtschmetterling und ein hüpfendes Licht, und rund um die große Szene zieht sich wie um unser Leben ein hoher Nebel. — — Ich gehe jetzo hinaus und sink' an die sterbende Sonne und an die entschlafende Erde.

Ich trat hinaus — —

Auf dem Fichtelgebirg, im Erntemond 1792.

Jean Paul.

Vorrede
zur zweiten Auflage.

Wer einigen wohlwollenden Antheil an den kleinen Haus- ja Studierstubenfesten der Schriftsteller nimmt: der läuft gewiß ihre Vorreden zu zweiten Auflagen mit Vergnügen durch; denn in diesen feiern sie ihr Buch-Jubileum, und haben darin fast nichts zu sagen, als das Angenehmste, nämlich von sich. Wenn der Schriftsteller in der Vorrede zur Probier-Auflage sich so gar matt und scheu handhaben muß, und aus weit getriebener und doch unentbehrlicher Bescheidenheit so viele Besorgnisse und Zweifel (sie betreffen seine Gaben) an den Tag zu legen hat: wie viel ungebundener und heiterer geht es dagegen her, nach dem Uebergange des Jubel-Autors aus der streitenden Kirche der ersten Vorrede in die triumphierende der zweiten, und der Jubilarius bringt sich selber ohne Angst sein Ständchen und sein vivat und vivam!

Gegenwärtiger Schreiber ist auf diesem Bogen selber im Begriffe zu jubilieren und ein Familienfest mit einem seiner liebsten Kinder, — eben dem gegenwärtigen Buche, seinem romantischen Erstling — zu begehen und redet hier zur zweiten Auflage vor. —

Aber mitten im Feste erwägt er wohl, daß ein Autor, wie er, auf diese Weise am Ende mehr Vorreden als Bücher macht — z. B. zu Einem dreimal aufgegangenen Hesperus drei Vorreden, als Morgenröthen — und daß folglich beinahe des Redens mehr ist, als des Machens. Das Alter spricht ohnehin gern von sich; aber nachtheilig genug vermehren sich eben mit den Jahren die neuen Auflagen und mithin die Vorreden dazu, worin man allerlei über sich vorbringt.

Das Wenige, was ich hier von mir selber zu sagen habe, beschränkt sich auf das gewöhnliche vor-

rednerische Eigenlob, und auf den als Lobfolie untergelegten Eigentadel.

Stehende Verbesserungen aller meiner Auflagen blieben auch hier die Land- oder Buch-Verweisungen von faulen Tag- oder Sprachdieben oder Wortfremdlingen und die Ausrottung falscher Genitiv-S und Ung's — Ferner auf allen Blättern, wo es Noth that, wurden Lichter und Schatten, und Farben gehoben oder vertieft, aber nur schwach; und da blos meistens in komischen Stellen. Denn wenn ich hätte — um mit dem Lobe fortzufahren — an den ernsten stärken oder ändern wollen, welche die Natur und die Liebe und das Große in uns und über uns malen: so hätte ich es in meinem späten Alter nicht zu machen vermocht, indem ich bei jenen Stellen schon Gott danken muß, daß ich sie nur das erste Mal gemacht. Diese Noth wird sich erst recht zeigen — so daß ich lieber und leichter nach den vier gedruckten Flegeljahren noch so viel neue, als ich Jahre habe, gäbe — wenn ich einmal den dritten oder Schlußband dieser Loge bauen muß; und ich wünschte herzlich, irgend ein anderer Nachahmer von mir, als ich selber, übernähme die Last.

Denn die Gründe liegen offen da. Der Verfasser dieses blieb und arbeitete nach den im neunzehnten Jahre geschriebenen Skizzen noch neun Jahre lang in seiner satirischen Essigfabrik (Rosen- und Honigessig lieferte aus ihr die Auswahl aus des Teufels Papieren) bis er endlich im Dezember 1790 durch das noch etwas honigsauere Leben des Schulmeisterlein Wuz * den seligen Uebertritt in die unsichtbare Loge nahm: so lange also, ein ganzes horazisches Jahrneun hindurch, wurde des Jünglings Herz von der Satire zugesperrt, und mußte alles verschlossen sehen, was in ihm selig war und schlug, was wogte und liebte und weinte. Als es sich nun endlich im acht und zwanzigsten Jahre öffnen und lüften durfte: da ergoß es sich leicht und mild und wie eine warme überschwellende Wolke unter der Sonne — ich brauchte nur zuzulassen und dem Fließen zuzusehen — und kein Gedanke kam nackt, sondern jeder brachte sein Wort mit, und stand in seinem richtigen Wuchse da ohne die Scheere der Kunst. Gerade ein lange zugedrücktes übervolles Herz bewahrt in seiner Fluth mehr das Richtige und Gemäßigte, als ein immer offen gelassenes, sich leer rinnendes in seiner Ebbe, das Wellensprünge machen muß für die nächste Buchhändlermesse. Ach! man sollte alles Beste, zumal des Gefühls, nur Einmal aussprechen! — Die Blüten der Kraftbäume sind schmal und haben nur zwei einfache Farben, die weiße und rothe, Unschuld und Scham; hingegen die Blumen auf ihren dünnen Stängeln sind breiter als diese, und schmücken sich mit brennenden Farben. — Aber jedes erste Gefühl ist ein Morgenstern, der ohne unterzugehen, bald seinen Zauberschimmer verliert und durch das Blau des Tags verhüllt weiter zieht.....

Ich gerathe hier beinahe in dasselbe blumige Unwesen durch Sprechen darüber; aber eben wieder aus der angeführten Ursache, weil ich über die jungfräuliche Kraft und Schönheit, womit frische Gefühle zum erstenmale reden, schon so oft, und besonders in Vorreden gesprochen (ich verweise in dieser zur zweiten Auflage der Mumien auf die neueste zur zweiten Auflage der grönländischen Prozesse); und so beweiset sich der Satz schon dadurch, wie er sich ausspricht.

Man wird vielleicht dem Verfasser es nachsehen, daß er seinen ersten Roman zwei Jahre zu früh geschrieben, nämlich schon in seinem acht und zwanzigsten; aber im Ganzen, gesteht er selber, sollte man Romane nicht vor dem Jahre schreiben, wo der alte Deutsche seinen spielte, und ihn sogleich in Geschichte durch Ehe verwandelte, nämlich im dreißigsten Jahre. An Richardson, Rousseau, Goethe (nicht im lyrischen Werther, sondern im romantischen Meister), an Fielding und vielen bewährt sich der Satz. — Der Verfasser der unsichtbaren Loge hatte von Lichtenberg so starke Bußpredigten gegen die Menschenkunde der deutschen Romanschreiber und Dichter gelesen, und gegen ihre so große Unwissenheit in Realien eben sowohl als in Personalien, daß er zum Glück den Muth nicht hatte, wenigstens früher als im acht und zwanzigsten Jahre das romantische Wagstück zu übernehmen. Er fürchtete immer, ein Dichter müsse so gut wie ein Maler und Baumeister etwas wissen, wenn auch wenig; ja er müsse, (die Sache noch höher getrieben), sogar von Gränzwissenschaften (und freilich umgränzen alle Wissenschaften die Poesie) manches verstehen, so wie der Maler von Anatomie, von Chemie, Götterlehre und sonst. — Und in der That hat sich Niemand so stark als Goethe — der unter allen bekannten Dichtern die meisten Grundkenntnisse in sich verknüpft, von der Reichpraxis und Rechtlehre an, durch alle Kunststudien hindurch bis zur Berg- und Pflanzen- und jeder Naturwissenschaft hinauf — als den festen und zierlichen Pfeiler des Grundsatzes hingestellt, daß erst ein Dichter,

* Es steht am Ende des zweiten Bandes der Loge; wurde aber früher als diese gemacht, und das Schulmeisterlein zog dann als Logemeister und Altmeister und Leithammel meinen romantischen Helden Gustav, Viktor, Albano rc. voran.

welcher Licht in der einen und andern Sache hat, sich kann hören lassen, so daß sichs hier verhielte mit den Dichtungen wie mit den Pflanzen, welche bei aller Nahrung durch Wärme, Feuchte und Luft doch nur Früchte ohne Geschmack und Brennstoff bringen, wenn ihnen das Sonnenlicht gebrach.

Glücklicherweise hat sich freilich seitdem — seit dem eingegangenen Predigtamte Lichtenbergs und anderer Prosaisten — sehr vieles und zwar zum wahren Vortheile der Dichter geändert. Menschenstudien vorzüglich, werden ihnen von Kunstverständigen und Leihlesern willig erlassen, weil man dafür desto mehr im Romantischen von ihnen erwartet und fodert. Daher sind sogenannte Charaktere — wie etwa die vorkömmlichen bei Goethe, oder gar bei Shakspeare, ja wie nur bei Lessing — gerade das, wodurch sich die neueren Roman- und Drama-Dichter am wenigsten charakterisieren, sondern es ist ihnen genug — sobald nur sonst gehörige Romantik da ist — wenn die Charaktere blos so halb und halb etwa etwas vorstellen, im Ganzen aber nichts bedeuten. Ihre Charaktere oder Menschen-Abbilder sind gute Konditor- oder Zuckergebilde und fallen, wie alle Kandis- und Marzipanmänner, sehr unähnlich, ja unförmlich, aber desto süßer aus, und zerlaufen mild auf der Zunge. Ihre gezeichneten Köpfe sind gleichsam die Papierzeichen dieser höhern Papiermüller und bedürfen keiner größern Aehnlichkeit mit den Urbildern als die Köpfe der Könige von Preußen und Sachsen auf dem preußischen und sächsischen Concept-Papier, die und deren Unähnlichkeit man erst sieht, wenn man einen Bogen gegen das Licht hält. Da nun gerade neue Charaktere so schwer und ihrer nur so wenige zu erschaffen sind, wenn man sich nicht zu einem Shakspeare steigern kann, hingegen neue Geschichten so leicht zu geben, zu deren Zusammensetzungen schon vorgeschriebene Endreime der Willkür die organischen Kügelchen oder den Froschlaich darbieten: so wird durch stehende Wolkengestalten von Charakteren, welche unter dem Anschauen flüssig aus- und einwachsen und sich selber eine Elle zusetzen und abschneiden, dem Dichter unglaubliche Mühe und Zeit, die er fruchtbarer an Begebenheiten verwendet, am Schaffen erspart, und er kann jede Messe mit seinem frischen Reichthum neuer Geschichten und alter Charaktere auftreten; er ist der Koch Andhrimmer (in der nordischen Mythologie) und hat den Kessel Eldhrimmer und kocht das Schwein Sährimmer, das jeden Abend wieder lebendig wird, und bewirthet damit die Helden in Walhalla jeden Tag.

Dieser romantische Geist hat nun in Romanen und Trauerspielen eine Höhe und Vollkommenheit erreicht, über welche hinaus er ohne Selberverflüchtigung schwerlich zu gehen vermag, und welche man in der ganz gemeinen Sprache unbedenklich schon Tollheit oder Wahnwitz nennen kann, wenn auch nicht in der Kunstsprache. Von den Trauerspielen an des ohnehin nicht verstandreichen Werner, bis hinauf zu dem Yngurd und der Albaneserin des verstandüberreichen Müllner, regiert ein seltner, luftiger, keines Bodens bedürftiger Wahnwitz die Charaktere und dadurch sogar einen Theil der Geschichte, deren Schauplatz eigentlich im Unendlichen ist, weil verrückte und verrückbare Charaktere jede Handlung, die man will, motivieren und rücken können. Sogar bei den größten Genien anderer Völker und früherer Zeiten sucht man Kunst-Verrückungen und Anamorphosen und Anagrammen des Verstandes, wie z. B. in des gedachten Proselyten Luther oder Attila umsonst. Sogar ein Sophokles glaubte, von seinen erbsüchtigen Kindern des Alterwahnwitzes angeklagt, sie durch ein so verstandreiches Trauerspiel wie der Oedipus zu Boden zu schlagen; aber in unserer Zeit würde wohl ein deutscher Sophokles vor Gericht den Beweis seines Verstandes durch kein anderes Gedicht führen, als durch eines, worin er seinen Haupt-Charakteren den ihrigen genommen hätte.

Dieser romantische Kunst-Wahnwitz schränkt sich glücklicher Weise nicht auf das Weinen ein, sondern erstreckt sich auch auf das Lachen, was man Humor oder auch Laune nennt. Ich will hier der Vorreden-Kürze wegen mich blos auf den kraftvollen Friedr. Hoffmann berufen, dessen Callotische Phantasieen ich früher in einer besondern Vorrede schon empfohlen und gepriesen, als er bei weitem weniger hoch, und mir viel näher stand. Neuerer Zeit nun weiß er allerdings die humoristischen Charaktere — zumal in der zerrüttenden Nachbarschaft seiner Morgen-, Mittag-, Abend- und Nachtgespenster, welche kein reines Taglicht und keinen festen Erdboden mehr gestatten — zu einer romantischen Höhe hinauf zu treiben, daß der Humor wirklich den ächten Wahnwitz erreicht; was einem Aristophanes und Rabelais und Shakspeare nie gelingen wollen. Auch der heitere Tieck that in früheren Werken nach diesen humoristischen Tollbeeren einige glückliche Sprünge, ließ aber als Fuchs sie später hän-

gen, und hielt sich an die Weinlese der Bacchusbeeren der Luft. — —

Dieses Wenige reiche hin, um zu zeigen, wie willig und freudig der Verfasser den hohen Stand- und Schwebepunkt der jetzigen Literatur anerkenne. Unstreitig ist jetzo die **Bella donna** (wie man die Tollkirsche nennt) unsere Muse, **Prima donna** und **Madonna** und wir leben im poetischen Tollkirschenfest. Desto erfreulicher ist es, daß auch die Lesewelt diese poetische Hinaufstimmung auf eine freundliche Weise begünstigt durch ihre Theilnahme, und daß sie, wie das Morgenland, Verrückte als Heilige ehrt, und was sie sagen, für eingegeben hält. Ueberhaupt eine schöne Lorbeer- und Kirschlorbeerzeit! — —

Bei allen neuen zweiten Ausgaben wird es dem Verfasser, der sie so gern zu recht verbesserten machen möchte, von neuem schmerzhaft, daß keine seiner Dichtungen ein um- und eingreifendes Kunsturtheil über Charaktere und Geschichte und Sprache jemal hat erobern können. Mit einem allgemeinen Lobe bis zur Uebertreibung und mit einem ähnlichen Tadel bis zur einer noch größern ist einem rechtschaffenen Künstler nicht gedient und geholfen. Natürlicher Weise wurden zweite Auflagen noch weniger beurtheilt und geprüft als erste, und der Verfasser sah jeden Abend vergeblich auf ein Lob seiner Strenge gegen sich selber auf. Wie gern er aber bessert und streicht — noch mehr als ein Wiener Schauspieldirektor, der blos fremde Stücke zerstückt — und wie ämsig er aus jedem bedornten oder gestachelten Tadel, sei er entweder Rose oder Wespe, den Honig der Besserung saugt, dies könnte ein Kunstrichter erfahren ohne mehr Bücher zu lesen als zwei, nämlich die zweite Ausgabe neben der ersten; ja sogar aus einem einzigen könnte er alles wegbekommen, wenn er einen Herrn Verleger blos um gefällige Vorzeigung des letzten, mit weißen Runzeln und mit Druck- und Dintenschwärze zugleich durchfurchten Alt-Exemplars ersuchte: der Mann würde im Buchladen sich wundern über das Bessern, ihm so gerade gegenüber.

Aber, wie leider gesagt, gegenwärtig wird in Deutschland wenig Bellettristisches rezensiert, und die Taschenkalender sind hier wohl die einzigen Ausnahmen von Belang, nämlich ihre verschiedenen kleinen Aufsätze und die verschiedenen kleinen Urtheile dazu.

Es ist eigentlich ziemlich spät, daß ich erst nach acht und zwanzig Jahren sage, was die beiden Titel des Buchs sagen wollen. Der eine „unsichtbare Loge“ soll etwas aussprechen, was sich auf eine verborgene Gesellschaft bezieht, die aber freilich so lange im Verborgenen bleibt bis ich den dritten oder Schlußband an den Tag oder in die Welt bringe. Noch deutlicher läßt sich der zweite Titel „Mumien“ erklären, der mehr auf meine Stimmung, so wie jener mehr auf die Geschichte, hindeutet. Ueberall werden nämlich im Werke die Bilder des irdischen Vorüberfliegens und Verstäubens, wie ägyptische Mumien und griechische Kunst-Skelette, unter den Lustbarkeiten und Gastmalen aufgestellt. Nun soll aber die Poesie mehr das Entstehen als das Vergehen zeigen und schaffen, und mehr das Leben auf den Tod malen als das Gerippe auf das Leben. Der Musenberg soll als der höchste, alle Wolken überflügelnde Berg, der uns sowohl den Himmel als die Erde heller schauen läßt und zugleich die Sternbilder und den blumigen Thalgrund uns näher bringt, dieser soll der Ararat der im Wasser arbeitenden und schiffbrüchigen Menschheit sein; wie sich in der Mythe * Deukalion und Pyrrha aus der Sündfluth auf dem Parnassus erretteten. So verlangt es besonders unser Goethe, und dichtet darnach; die Dichtkunst soll nur erheitern und erhellen, nicht verdüstern und bewölken. — Und dies glaub' ich auch; ja ohne eine angeborne unwillkürliche — was man eben Hoffnung und Erinnerung nennt — wäre keine Wirklichkeit zu ertragen, wenigstens zu genießen.

Aber eben so gewiß ist es, daß gerade die Jugend diese lebendige Poesie mitten unter ihren Blütenästen (für sie aber schon Fruchtäste) und auf ihren sonnigen warmen Anhöhen nichts lieber dichtet und gedichtet liest als Nachtgedanken; und nicht nur vor der liebekranken Jungfrau, sondern auch vor dem liebestarken Jüngling — der darum einem Schlachttode weit begeisterter entgegen zieht als ein Alter — schweben die Gottesäcker als hangende Gärten in Lüften und sie sehnen sich hinauf. Die Jugend kennt nur grüne blumige Grabhügel, aber das Alter offne Gräber ohne grünende Wände.

Diese jugendliche Ansicht komme nun dem Verfasser, der in einem für ihn noch jugendlichen Alter schrieb, bei seinen zu häufigen Grablegungen und seinen Nachtstücken der Vergänglichkeit in diesem Werke zu Gute. — Indeß ist hier eben eine nicht zu furchtsame Rechtfertigung nothwendig; denn da wir doch einmal alle in der immer vernichtenden und vernichtet-werdenden Zeit

* Ovid. Metamorph. VI.

fortschwimmen und wir auf den kleinen Gräbchen jeder Minute in das große der letzten Stunde steigen müssen: so kann hier kein scheues Seitwärtsschielen der Poesie — was etwa bei Uebeln gelten könnte, die nur einzelne und nur zeitweise ergreifen — sondern blos ein tapferes Aufwärtsschauen, dichterisch und erquickend werden. Die Poesie mache nur keck die Erdgruft auf, aber sie zeige auch, wie sie zwischen zwei Halbhimmeln liegt und wie wir aus dem zugedeckten uns dem aufgedeckten zudrehen. — Und wenn wir nur als spielende Eintagmücken, eigentlich Einabendmücken, in den Stralen der untergehenden Sonne uns sonnen, und dann senken: so geht nicht blos die Mücke, auch die Sonne unter; aber im weiten Freien der Schöpfung, wo kein Erdboden sich dazwischen stellt, haben Sonnen und Geister keinen Untergang und kein Grab.

Und so mögen denn diese zwei Mumien, weniger mit neuen Gewürzen zur Fortdauer einbalsamiert als hie und da mit den Zeichen-Binden anders eingewickelt, sich wieder der früheren Zuziehung und Einladung zu den Gastmalen der Leser zu erfreuen haben! Und die dritte oder Schlußmumie soll nachgeschickt werden — als die dritte Parze im schönen griechischen Sinne — wenn nicht den Mumien-Vater selber vorher das Schicksal zur großen Mumie macht. Also in einem und im anderen Falle kann es an einer dritten Schlußmumie nicht fehlen.

Baireuth den 24sten Jun. 1821.

Jean Paul Fr. Richter.

Erster Sektor.

Verlobung-Schach — graduirter Rekrut — Kopulier-Katze.

—

Meines Erachtens war der Obristforstmeister von Knör blos darum so unerhört aufs Schach erpicht, weil er das ganze Jahr nichts zu thun hatte als einmal darin der Gast, die **Santa Hermandad** und der theure Dispensationbullen-Macher der Wildmeister zu sein. Der Leser wird freilich noch von keiner so unbändigen Liebhaberei gehört haben, als seine war. Das Wenigste ist, daß er alle seine Bediente aus dem Dorfe Strehpenik verschrieb, wo man durch das Schach so gut Steuerfreiheit gewinnt, als ein Edelmann durch einen sächsischen Landtag, damit er (obwohl in anderem als katonischem Sinne), eben so viele Gegner als Diener hätte — oder daß er und ein Oberysselscher Edelmann in Zwoll mehr Postgeld verschrieben als verreiseten, weil sie Schach auf 250 Meilen nicht mit Fingern, sondern Federn zogen. — Auch das kann man sich gefallen lassen, daß er und die Kempel'sche Schachmaschine Briefe mit einander wechselten und daß des hölzernen Moslems Konviktorist und Adjutant, Hr. v. Kempelen, ihm in meinem Beisein aus der Leipziger Heustraße im Namen des Muselmanns zurückschrieb, dieser rochiere — Man wird seine Gedanken darüber haben, daß er noch vor zwei Jahren nach Paris abfuhr, um ins **Palais-Royal** und in die **Société du Salon des Echecs** zu gehen und sich darin als Schachgegner niederzusetzen und als Schachsieger wieder aufzuspringen, wiewohl er nachher in einer demokratischen Gasse viel zu sehr geprügelt wurde, da er im Schlafe schrie: **gardez la Reine** — Blos frappieren kanns einen und den andern, daß seine Tochter ihm nie einen neuen Hut oder eine neue Soubrette, die er ihr ansteckte, anders abgewann als zugleich mit einem Schach — — Aber darüber wundert und ärgert sich alles, was mich lieset, Leute von jedem Geschlecht und jedem Alter, daß der Obristforstmeister geschworen hatte, seine Tochter keiner andern Bestie in der ganzen Ritterschaft zu geben, als einer, die ihr außer dem Herzen noch ein Schach abgewänne — und zwar in sieben Wochen.

Sein Grund und Kettenschluß war der: „ein guter Mathematiker ist ein guter Schachspieler, also dieser jener — ein guter Mathematiker weiß die Differenzialrechnung zehnmal besser als ein elender — und ein guter Differenzialrechenmeister versteht sich so gut als einer aufs Deployieren und Schwenken * und kann mithin seine Kompagnie (und seine Frau vollends) zu jeder Stunde kommandieren — und warum sollte man einem so geschickten, so erfahrnen Offizier seine einzige Tochter nicht geben?“ — Der Leser hätte sich gewiß sogleich ans Schachbret hingesetzt und gedacht, der Zug einer solchen Quaterne aus dem Brete, wie die Tochter eines Obristforstmeisters ist, sei ja außerordentlich leicht; aber er ist verdammt schwer, wenn der Vater selbst hinter dem Stuhle passet und der Tochter jeden Zug angibt, womit sie ihren König und ihre Tugend gegen den Leser decken soll.

Wer es hörte, begriff gar nicht, warum die Frau Obristforstmeisterin, welche lange Gesellschaftdame einer Gräfin von Ebersdorf gewesen, bei ihrem feinen Gefühl und ihrer Frömmigkeit eine solche Jägerlaune dulde; sie hatte aber eine Herrnhutische durchzusetzen, welche begehrte, daß das erste Kind ihrer Tochter Ernestine für den Himmel sollte groß gezogen werden, nämlich, acht Jahre unter der Erde — „Meinetwegen achtzig Jahre“ sagte der Alte.

* Das wüßt' er nicht, wenn ers nicht aus den neuen Taktikern, Hrn. Hahn und Hrn. Müller hätte, die den jungen Offizier die Differenzialrechnung lehren, damit es ihm nicht schwer werde, mitten im Treffen beim Deployieren und Schwenken die Grundwinkel herauszurechnen. — Eben so hab' ich hundertmal ein Buch schreiben und darin die armen visierenden Billardspieler in den Stand setzen wollen, blos nach einigen Auflösungen aus der Mechanik und höheren Mathesis mit zugemachten Augen zu stoßen.

Ob man gleich in jedem Falle Teufelsnoth mit einer Tochter hat, man mag Abonnenten an sie anzulocken oder abzutreiben haben: so hatte doch Knör bei der Sache seinen wahren Himmel auf Erden — unter so vielen Schachrittern, die sämmtlich eine Ernestine bekriegten und verspielten. Denn mit einem Kopfe, in den der Vater Licht, und mit einem Herzen, in das die Mutter Tugend eingeführt hatte, eroberte sie leichter als sie zu erobern war; daher ärgerte und spielte sich an ihr eine ganze Brigade eheluſtiger Junker halb todt. Und doch waren unter ihnen Leute, die auf allen nahen Schlössern den Namen süßer Herren behaupteten, weil sie keine Matrosensitten hatten, wie man in Vergleichung mit dem Seewasser unser schales süßes nennt.

Aber ich und der Leser wollen über die ganze spielende Kompagnie wegspringen und uns neben den Rittmeister von Falkenberg stellen, der bei dem Vater steht und auch heirathen will. Dieser Offizier — ein Mann voll Muth und Gutherzigkeit, ohne alle Grundsätze, als die der Ehre, der, um sich nichts hinter seine Ohren zu schreiben, die sonst bei einiger Länge das schwarze Bret und der Kerbstock empfangener Beleidigungen sind lieber andere Christen hinter die ihrigen schlug, der, feiner handelte als er sprach und dessen Kniestück ich nicht zwischen diesen zwei Gedankenstrichen ausbreiten kann — warb in dieser Gegend so lange Rekruten, bis er selber wollte angeworben sein von Ernestinen. Er haßte nichts so sehr als Schach und Herrnhutismus; indessen sagte Knör zu ihm, „Abends um zwölf Uhr fingen, weil er so wollte, die sieben Spiel-Tourniерwochen an, und wenn er nach sieben Wochen um zwölf Uhr die Spielerin nicht aus dem Schlachtfelde ins Brautbette hineingeschlagen hätte: so thät' es ihm von Herzen leid, und aus der achtjährigen Erziehung brauchte dann ohnehin nichts zu werden.“

Die ersten vierzehn Tage wurd' in der That zu nachlässig gespielt und — geliebt. Allein damals hatten weder andere gescheite Leute noch ich selber jene hitzigen Romane geschrieben, wodurch wir (wir habens zu verantworten) die jungen Leute in knisternde, wehende Zirkulieröfen der Liebe umsetzen, welche darüber zerspringen und verkalken und nach der Trauung nicht mehr zu heizen sind. Ernestine gehörte unter die Töchter, die bei der Hand sind, wenn man ihnen befiehlt, „künftigen Sonntag, so Gott will, werde um vier Uhr in den Herrn A — Z, wenn er kommt — verliebt.“ Der Rittmeister biß im Artikel der Liebe überhaupt, weder in den gährenden Pumpernickel der physischen — noch in das weiße kraftlose Waizenbrod der parisischen — noch in das Quitten- und Himmelbrod der platonischen, sondern in einen hübschen Schnitt Gesindebrod der ehelichen Liebe: er war sieben und dreißig Jahre alt.

Sechzehn Jahre früher hatt' er sich einen Bissen vom gedachten Pumpernickel abgeschnitten: seine Geliebte und sein und ihr Sohn wurden nachher vom ehrlichen Kommerzien-Agenten Röper geheirathet.

Wir Bellettristen hingegen könnens recht sehr bei unsern Romanen gebrauchen, daß es unserm Magen und unserer Magenhaut gut thut, wenn wir in Einem Nachmittage jene vier Brodsorten auf einmal anschneiden: denn wir müssen aller Henker sein, um allen Henker zu schildern; wie wollten wir es sonst machen, wenn wir im nämlichen Monat aus dem nämlichen Herzen, wie aus dem nämlichen Buchladen (ich ärgere hier Hrn. Adelung durchs Wort „nämlichen“) Spottgedichte — Lobgedichte — Nachtgedanken — Nachtszenen — Schlachtgesänge — Idyllen — Zotenlieder und Sterbelieder liefern sollen, so daß man hinter und vor uns erstaunt übers Pantheon und Pandämonium unter Einem Dache — mehr als über des Galeerensklaven Bazile nachgelassenen Magen, in welchem ein Mobiliarvermögen von fünf und dreißig Effekten hausete, z. B. Pfeifenköpfe, Leder, Glasstücke und so fort.

Wenn die beiden jungen Leute am Schachbret saßen, das entweder ihre Scheidewand oder ihre Brücke werden sollte: so stand der Vater allemal als Marqueur dabei; es war aber wirklich nicht nöthig — nicht blos weil der Rittmeister so erbärmlich spielte und seine Gegenfüßlerin so philidorisch; auch darum nicht, weil ihr die weibliche Kleiderordnung ohnehin verbot, matt oder verliebt zu werden (denn am Ende kehren Weiber und Ruderknechte allzeit eben den Rücken dem Ufer zu, an das sie anzurudern streben) sondern aus einem noch sonderbarern Grunde war der Auxiliarforstmeister zu entrathen: die Ernestine wollte nämlich um alles gern schachmatt werden und eben deswegen spielte sie so gut. Denn aus Rache gegen das zögernde Schicksal arbeitet man gerade Dingen, die von ihm abhängen, absichtlich entgegen und wünschet sie doch. Die beiden kriegenden Mächte wurden zwar sich einander immer lieber, eben weil sie einander einzubüßen fürchteten; gleichwohl stands in den Kräften der weiblichen nicht, nur Einen Zug zu unterlassen, der gegen ihre doppelseitigen Wünsche stritt; in fünf Wochen konnte der Werbeoffizier nicht Einmal sagen: Schach der Königin. Die Weiber spielen ohnehin dieses Königspiel (wie andere Königspiele) recht gut... Da aber das eine Digression der Natur zu sein scheint und doch keine ist: so kann eine schriftstellerische daraus gemacht werden, aber erst im zwanzigsten Sektor; weil ich erst ein paar Monate geschrieben haben muß, bis ich den Leser so eingesponnen habe, daß ich ihn werfen und zerren kann wie ich nur will.

Wäre die Liebe des Rittmeisters von der Art der neuern gigantischen Liebe gewesen, die nicht wie ein aufblätternder Zephyr, sondern wie ein schüttelnder Sturmwind die armen dünnen Blümchen umfasset, welche sich in den bellettristischen Orkan gar nicht schicken können, so wäre das Wenigste, was er hätte thun können, das gewesen, daß er auf der Stelle des Teufels geworden wäre; so aber wurd' er blos — böse, nicht über den Vater, sondern über die Tochter, und nicht darüber, daß sie das Schachbret nicht zum Präsentierteller ihrer Hand und ihres Herzens machte, oder daß sie gut gegen ihn spielte, sondern darüber, daß sie so sehr gut spielte. So ist der Mensch, und ich ersuche den Menschen, meinen Rittmeister nicht auszulachen. Freilich — hätt'

ich die weiblichen Reize und die Rolle Ernestinens gehabt und hätt' ich ihm, indeß er seine Kontraapproche aussann, ins betretne Gesicht geschauet, auf dessen geründetem Munde der Schmerz über unverdiente Kränkung stand, der so rührend an Männern von Muth aussieht, sobald ihn nicht die Gichtknoten und Hautausschläge der Rache verzerren: so wär' ich roth geworden und wäre wahrhaftig gerade zu mit der Königin (und mir dazu) ins Schach hineingefahren: denn was hätt' ich da geliebt als strenge Selberbüßung?

Beinahe hätte am 16ten Junius Ernestine diese Büßung geliebt, wie man aus ihrem Briefe sogleich ersehen soll. Denn allerdings ist eine Frau im Stande, zweimal vier und zwanzig Stunden lang eine und dieselbe Gesinnung gegen einen Mann (aber auch gegen weiter nichts) zu behaupten, sobald sie von diesem Manne nichts vor sich hat als sein Bild in ihrem schönen Köpfchen; allein, steht der Mann selber unkopiert fünf Fuß hoch vor ihr: so leistet sie es nicht mehr — ihre wie eine besonnete Mückenkolonne spielenden Empfindungen treiben aus einander, wider einander und in einander, ein Fingerhut voll Puder am besagten Mann zu viel oder zu wenig — eine Beugung seines Oberleibs — ein zu tief abgeschnittener Fingernagel — eine sich abschälende schurfige Unterlippe — der Puder-Anschrot und Spielraum des Zopfs hinten auf dem Rock — ein langer Backenbart — alles. Aus hundert Gründen schlag' ich hier vor den Augen des indiskreten Lesers Ernestinens Brief an eine ausgediente Hofdame in der Residenzstatt Scheerau aus einander: sie mußte jede Woche an sie schreiben, weil man sie zu beerben gedachte und weil Ernestine selber einmal so lange bei ihr und in der Stadt gewesen war, daß sie recht gut elf tausend Pfiffe mit wegbringen konnte — drei Wochen nämlich.

„Die vorige Woche hatt' ich Ihnen wirklich nichts zu schreiben als das alte Lied. Unser Gespiele ennuyiert mich unendlich und es dauert mich nur der Rittmeister; es hilft aber bei meinem Vater kein Reden, sobald er nur jemand haben kann, den er spielen sieht. Wär' es nicht besser, der gute Rittmeister ließe seinen Kutscher, der den ganzen Tag in unserer Domestikenstube schnarcht, aufwecken und anspannen und führ' ab? Seit dem Sonntage martern wir uns nun an einer Partie herum und ich habe mir schon den Ellenbogen wund gestützt — Abends soll sie zu Ende.

Abends um zwölf Uhr. Er verliertś allemal mit seinen Springern und durch meine Königin. Wenn er einmal geheirathet hat, so will ich ihm seine Fehlgriffe und meine Kunstgriffe zeigen. Ich bin recht verdrüßlich, gnädige Tante.

Den 16ten Juni. In vier Tagen bin ich von meinem Spieler und Schachbret los und ich will dieses nicht zusiegeln, bis ich Ihnen schreiben kann, wie er sich gegen seine müde und unschuldige Korbflechterin benommen. Heute spielten wir oben im sinesischen Häuschen. Da die Abendröthe, die gerade in sein Gesicht hineinfiel, verwirrte Schatten unter die Figuren warf und da mich sein rechter Zeigefinger dauerte, der von einem Säbelhiebe eine rothe Linie hat und der auf der Schachbande auflag: so kam ich aus Zerstreuung wahrhaftig um meine Königin und das abscheuliche Kindtaufgeläute des sinesischen Glockenspiels ließ mir fast kein Dessein — zum Glück kam mein Vater wieder und half mir ein wenig ein. Ich führte ihn nachher in unsern neuen Anlagen im Wäldchen herum und er erzählte mir, glaub' ich, die Historie seines linierten Fingers; er ist gegen seines Gleichen sehr wild, aber dabei ungemein verbindlich gegen Frauenzimmer.

Den 18ten. Juni. Seit gestern sind wir alle etwas lustiger. Abends brachten zwei Unteroffiziere fünf Rekruten, und da man sagte, es wär' ein Mensch darunter, der eine ganze geschlagene Armee zum Lachen brächte, gingen wir alle mit hinunter. Unten erzählte der Mensch gerade halb laut einem andern Rekruten ins Ohr, er habe ein eingesetztes Gebiß von lauter falschen Schneidezähnen und sie fielen alle bis auf einen Eckzahn heraus, wenn er eine Patrone anbisse; er habe aber blos das Handgeld wegkapern wollen. Er schraubte unsertwegen den Hut vom Kopf ab, aber eine weiße Mütze, die sich bis über die Augenbraunen hereinsenkte, zerrete er noch tiefer nieder: „zög' er sie ab, sagt' er, so käm' er in seinem Leben nicht zum Regiment.“ Der eine Unteroffizier fing an zu lachen und sagte, er thuts blos, weil er drei abscheuliche Muttermäler darunter hat, weiter nichts — und ein Kamerad streifte ihm heimlich die Mütze von hinten herunter. Kaum war zu unserm Erstaunen ein Kopf daraus vorgesprungen, der an beiden Schläfen zwei brennende Muttermäler wies, einen Schattenriß mit einem natürlichen Haarzopf und gegenüber zwei Iltis-Schwänzchen: so faßte zu unserm noch größern Erstaunen der Rittmeister den bemalten Kopf an und küßte ihn so heftig wie seinen leiblichen Bruder und wollte sich todt lachen und todt freuen. „Du bist und bleibst doch der Doktor Fenk!“ sagt' er. Er muß sehr vertraut mit dem Rittmeister sein und kommt unmittelbar von Oberscheerau. Kennen Sie ihn nicht? Der Fürst lässet ihn als Botaniker und Gesellschafter mit seinem natürlichen Sohn, dem Kapitain von Ottomar, nach der Schweiz und Italien reisen, wie Sie schon wissen werden. Er setzt tolle Streiche durch, wenns wahr ist, was er schwört, daß dieses seine ein und zwanzigste Verkleidung sei, und daß er eben so viele Jahre habe. Er sieht übel aus; er sagt selbst, sein breites Kinn stülpe sich wie ein Biberschwanz empor und der Bader rasier' ihm im Grunde die halbe Wüste gratis, so viel wie zwei Bärte — seine Lippen sind bis zu den Stockzähnen aufgeschnitten und seine kleinen Augen funkeln den ganzen Tag. Er spaßet auch für Leute, die nicht seines gleichen sind, viel zu frei.“ — —

— Ernestine silhouettiert hier den äußern Menschen des Doktors, der wie viele indische Bäume unter äußern Stacheln und dornigem Laub die weiche kostbare Frucht des menschenfreundlichsten Herzens versteckte. Ich werd' ihn aber eben so gut zeichnen können wie die Briefstellerin. Da Humoristen, wie er, selten schön sind — weibliche Humoristinnen noch weniger — und da der

Geist sich und das Gesicht zugleich travestiert: so würde ja, sagt' er, seine schönste Kleidung keinem Menschen etwas nützen — ihm selber und den Schönen am wenigsten — als blos den Schnitthändlern. Daher waren seine Montierstücke in zwei Fächer gesondert, in kostbare (damit die Leute sähen, daß er die elenden nicht aus Armuth trüge) und in eben diese elenden, die er meistens mit jenen zugleich anhatte. Stachen nicht die Klappen-Segel der schönsten gestickten Weste allemal aus einem fuchsbraunen Ueberrock heraus, der fast in seiner Haar-Mauße verschied? Hatt' er nicht unter einem Hut für 1 1/2 Ld'or, einen schimpflichen Zopf aufgehangen, den er für nicht mehr erstanden als für drei hiesige Sechser? Freilich wars halb aus Erbitterung gegen diesen so geschmacklosen Krebsschwanz des Kopfes, gegen dieses wie ein Tubus sich verkürzendes und verlängerndes Nacken-Gehenk an der vierten gedankenvollen Gehirnkammer. Sein Schreib-Geschirr mußte schöner als sein Eß-Geschirr und sein Papier feiner als seine Wäsche sein, er konnte nirgend schlechte kleine Federn leiden als blos auf seinem Hute, den sein Bette — und seine den Ehelosen natürliche Unordnung — so zu sagen in einen adeligen Federhut umbesserte; indessen setzte er seinen Bettfedern in den Haaren gute Seekiele hinter den Ohren an die Seite — der Prinzipalkommissarius hätte sie auf dem Reichstag mit Ehren hinter seine stecken können! —

Um aber keinen Anzug-Sonderling und Kleider-Separatisten zu machen, ließ er sich von Jahr zu Jahr nach den besten Moden des Narrheit-Journals abkonterfeien und schützte vor, er müsse den Leuten doch zeigen, daß er oder sein Kniestück vielleicht gleichen Schritt mit den neuesten Elegants zu halten wüßte. — Der untere Saum seines Ueberrocks war gleich dem Menschen oft aus Erde gemacht; allein er drang darauf, man sollt' es ihm sagen, was es verschlüge, wenn ers leibhaftig wie der Strumpfwirker triebe, dessen Historie ich sogleich erzählen will, um nur nicht ohne alle Moral zu schreiben. Der Mann hatte nämlich das Gute und Tolle an sich, daß er den kothigen Anschrot, womit sich sein Ueberrock besetzte, wenn er seine Strümpfe in die Stadt auf seinem Rücken ablieferte, niemals heraus bürstete oder ausrieb; sondern er griff in eine breite Scheere und zwickte damit den jedesmaligen Schmutzkragen und kothigen Horizont mit Einsicht herunter — je länger es nun regnete, desto kürzer schürzte sich sein Frack hinauf und am kürzesten Tage ging der Epitomator wegen des unerhörten Wetters im kürzesten Ueberrock herum, in einer niedlichen Sedez-Ausgabe der vorigen Folio-Ausgabe. Die Moral, die ich daraus holen kann, möchte die Frage sein: sollte ein gescheiter Staat, der doch gewiß siebzigmal klüger ist, als alle Strumpfwirker zusammengenommen, die ja selbst nur Glieder desselben sind, den eingesäumten Strumpfwirker nicht dadurch am besten einholen, daß er auch seine schmutzigen Glieder (Diebe, Ehebrecher ꝛc.) statt lange an ihnen zu reiben und zu säubern, mit dem Schwerte oder sonst frisch herunter schnitte?...

Der Doktor Fenk zerstreute durch launigen Trost die einsamen Flüche, die sein Freund der Rittmeister statt der Seufzer that. Er sagte, er habe an Ernestinen mehr als einmal über einen besonders guten Zug, den er gethan, kein andres Erschrecken bemerkt als ein freudiges. Er wolle sein Reisegeld daran setzen, daß sie, da sie ihn liebe, einen Pfiff in ihrem Kopfe großbrüte, der die Treppe zum Brautbette zimmern werde — er rieth ihm, sich zerstreuet und achtlos anzustellen, damit er sie nicht im Ausbrüten des Pfiffes ertappe und wegstöre — er fragte ihn, kennst Du den *kleinen Dienst* der Liebe vollkommen?" — Kein Deutscher verstand Metaphern weniger als der Rittmeister. "Ich meine, fuhr er fort, kannst Du denn nicht der listigste Vokativus von Haus aus sein? — Kannst Du nicht die Schachfigur, die Du ziehen willst, lange fassen, um Deine Hand lange über Deiner Schachmiliz zu behalten und die Generalissima mit der Hand irre und verliebt zu machen? — Kannst Du nicht Deine Positionen jede Minute gegen diese Feindin wechseln und besonders Anhöhen suchen, weil ein stehender Mann einer sitzenden Frau schöner vorkommt als einer stehenden? Ich und sie sollten Dich bald auf den Stuhl zurückgebogen, bald vorwärts, bald links, bald rechts gerankt, bald im Schatten, bald ihre Hand, bald ihren Mund fixierend erblicken im Spiele. Ja Du solltest drei oder vier Bauern ins Zimmer herunter stoßen, blos um Dich zum Aufheben nachzubücken, damit etwa Dein schwellendes Gesicht auf ihr Herz Eindrücke machte, und damit Du das Blut in Deinen und ihren Kopf zugleich empor triebest. Lass' deinen Zopf eine Achtel-Elle dem Hinterkopfe näher oder ferner schnüren, falls etwa diese Schnürung und diese Elle sich bisher eurer Ehe entgegengesetzet hätte." Der arme Rittmeister begriff und that vom ganzen Dienstreglement kein Jota und dem Doktor wars eben so lieb; denn er redete aus Humor in nichts lieber als in den Wind. Ernestine schreibt in ihrem Briefe fort:

"Morgen gehen gottlob meine Charwochen zu Ende und es ist ein Glück für den Rittmeister, der alle Tage empfindlicher wird, daß nur der Doktor da ist, der über jede gezogene Figur einen Einfall weiß. Sein Witz, sagt er, beweise, daß er selber jämmerlich spiele, weil gute Spieler über und unter ihrem Spielen niemals ein Bonmot hätten.

Den 20sten Jun. um drei Uhr. Heute Abend um zwölf Uhr werd' ich endlich vom Schach-Fußblocke loßgeschlossen. Er will an der Definitiv-Partie — nennt sie Fenk — den ganzen Tag spielen; er lässet aber, weil er aus seinen Tag-Kampagnen den Ablauf der nächtlichen erräth, Nachts den Kutscher mit dem Wagen halten, um sogleich wie ein Leichnam traurig abzufahren. Er sollte mir nur nicht zumuthen, so schlecht zu spielen wie er. Er ist aber in allem so hastig und hält vor allen Vorstellungen die Ohren zu.

Um zwölf Uhr Nachts. Ich bin außer mir. Wer hätt' es von meinem Vater geglaubt? Mein Spiel konnte kaum besser stehen — es war auf meines Vaters Sekundenuhr, die neben dem Schachbret lag, schon viel über halb zwölf — er

er hatte nur drei Offiziere und ich noch alle meine — ohn' ein Wunderwerk war er in achtzehn Minuten matt — eine fliegende Röthe spannte einmal ums andere sein ganzes Gesicht — wir wurden zuletzt ordentlich beklemmt und selbst der Doktor sagte kein lustiges Wort mehr — blos mein weißes Miezchen marschierte schnurrend auf dem Spieltisch herum — kein Mensch denkt natürlicher Weise auf die Katze und er bietet mir im Spiele das erste Schach — nun mocht' er (oder war ichs, denn ich schlage zuweilen auch solche Pralltriller auf dem Tische) mit den Fingern einen auf der Bande machen — wie der Blitz fährt die Bestie, die es für eine Maus halten muß, darauf hin und schmeißet uns das ganze Spiel um und da sitzen wir! Stellen sie sich vor! Ich halb froh, daß ihm diese Mittelsperson die Beschämung des förmlichen Korbes abnimmt — Er mit einem Gesicht voll Trostlosigkeit und Zorn — mein Vater mit einem voll Verlegenheit und Zorn — und der Doktor, der in der Stube mit den zehn Fingern herumschnalzet und schwört: „der Rittmeister hätt' es gewonnen, so gewiß wie Amen!“ Kein Mensch wich mit seiner Fußsohle von der Stelle, der Doktor blieb keine Minute auf der seinigen und warf sich endlich in einem Enthusiasmus, den unsre verlegene Stille immer mehr erhob, vor einer weißen Amorbüste, vor einem Miniaturportrait meines Vaters und vor seinem eigenen Bilde im Spiegel auf die Kniee hin und betete: „Heiliger Hr. von Knör! heiliger Amor! heiliger Fenk! bittet für den Rittmeister und schlagt die Katze todt! Ach würdet ihr drei Bilder lebendig: so würde Amor gewiß die Gestalt des Dr. Fenk annehmen und der lebendig gewordene Amor würde die Hand des lebendig gewordenen Knör ergreifen und ihr die der Spielerin geben — seine gäbe ihre dann vielleicht weiter. Ihr Heiligen! bittet doch für den Rittmeister, der gewonnen hätte!“ — Das ist aber nicht wahr und zum Unglück war nur der Termin zu einem neuen Spiele zu kurz.“ . . .

Da nun der Iltis Doktor (ich selber erzähle als Autor wieder) aufstand und wirklich die Hand von Knör in Ernestinens ihre legte und sagte, er sei der Amor — da überhaupt durch die Versicherungen des Doktors und durch die Unentschiedenheit des Spiels die Ehre des empfindlichen von Menschen und Katzen geneckten Spielers eben so viel zu verlieren hatte als die Liebe desselben — da ich in einem ganzen Sektor zeige, daß Falkenberg vom ältesten Adel im ganzen Lande war — und da zum Glück im Obristforstmeister die Sitten seiner rohen Erziehung (wie bei mehren Landedelleuten) halb unter dem Firniß der Sitten seines feineren Umgangs verborgen lagen wie seine alten Möbeln unter modischen: so ging der elektrische Enthusiasmus des Doktors in großen Funken in des Vaters Busen über, und Knör legte hingerissen die Hand Ernestinens, die zum Scheine erstaunte, in des Rittmeisters seine, ders im Ernste that — und der Bräutigam drängte und warf sich in einem Sturm von Dankbarkeit an den Hals des neugebornen Schwiegervaters, eh' er, weil seine Ehre mehr als seine Liebe triumhiperte, etwas kälter die geschickte Hand nach küßte, welche ihm bisher diesen doppelten Triumph entzogen. — — —

Dies verdachte ihm die Inhaberin der Hand; aber ich verdenk' es wieder ihr; mit welchem Grund will sie dem Manne, der gar keine Seele, seine eigne kaum und eine weibliche nie, errieth, ansinnen, daß er seine Weisheitzähne und seinen Philosophen-Bart soll so außerordentlich lang gewachsen tragen, wie der geneigte Leser beide trägt, dem es freilich nicht erst hier vorgedruckt zu werden braucht — er merkte alles schon vor drei guten Stunden — daß hinter der Kopulierkatze etwas stak oder steckte, Ernestine nämlich selber.

Es war so . . . Ich brauch' es aber dem Leser kaum zu berichten, da ers schon längst gewußt, daß Ernestine die Kitt- und Heftkatze vier Abende vorher täglich privatissime auf den Tisch stellte und sie abrichtete, auf die Finger loszufahren, wenn sie trillerten — und ich freue mich, daß der Scharfsinn des Lesers kein gewöhnlicher ist, weil er weiter muthmaßet: denn sie ließ also auch am letzten Abend das Kleister-Aelchen von Katze als Leimruthe nachschleichen, versenkte es bis um 11 1/2 Uhr in ihren Schoos und hob endlich mit dem Knie diesen Katzen-terminus medius aus dem Schooße auf den Spieltisch, und der terminus that nachher das Seinige. — Armer Rittmeister!

Nachdenklich ist es aber. Denn wenn auf diese Art Weiber Anordnung für Zufall und Zufall für Anordnung auszumünzen wissen — wenn sie schon vor den Verlöbnissen (folglich nachher noch mehr) in die erste Linie gegen die Männer wie Kambyses gegen die Aegypter, * Bundeskatzen stellen, die wie Untergötter ex machina das männliche Spiel umwerfen und das weibliche aufstellen — wenn unter hundert Menschen nur fünf Männer sind, welchen thierische Katzen oder gar menschliche ausstehlich sind, und nur zehn Weiber, denen sie es nicht sind — ganz offenbar die besten Weiber entsetzliche Bündel Männergarn unter den Armen halten, Hasengarne, Steckgarne, Spiegelgarne, Nacht- und Henggarne: was soll da das Einbein ** machen, das am nämlichen Tag, wo es einen Roman zu schreiben anfing, zugleich einen zu spielen anhob und so beide wie auf einem Doppelklavier nebeneinader zu Ende führen wollte? Am vernünftigsten, seh' ich, mach' ich, wenn meine Frau den ganzen Tag am Bärenfange steht und Zweige darauf wirft, damit ich hineinstolpere, nur durchaus keinen — Bären, obwohl auch keinen Affen. Nein! ihr gefügigen gedrängten Geschöpfe! ich setze mirs noch einmal vor und gelob' es einer von euch hier öffentlich im Druck. Geschäh' es dennoch, daß ich die eine nach den Flitterwochen quälen wollte: so les' ich

* Kambyses eroberte Pelusium mit Sturm, weil er unter seine Soldaten heilige Thiere, Katzen u. s. w. mengte, auf welche die ägyptische Garnison nicht zu schießen wagte und an die sie statt der Pfeile Gebete abschickte.

** Das Einbein bin ich selber. Ich habe die Vorrede, die man wird überschlagen haben, und diese Note, die nicht zu überschlagen ist, gemacht, damit es einmal bekannt werde, daß ich nicht mehr habe als Ein Bein, wenn man das zu kurze wegrechnet, und daß sie mich in meiner Gegend nicht anders nennen als das Einbein oder den einbeinigen Autor, da ich doch Jean Paul heiße. Siehe das Taufzeügniß und die Vorrede.

blos diesen Sektor hinaus und rühre mich mit dem kommenden Gemälde eurer ehelichen Pilalus, das ich deswegen hieher trage — wie nämlich der dümmste Mann sich für klüger hält als die klügste Ehefrau; wie diese vor ihm, der vielleicht außer dem Haus vor einer Göttin oder Götzin auf den Knieen liegt, um beglückt zu werden, gleich dem Kameele auf die ihrigen sinken muß um befrachtet zu werden; wie er seine Reichskammergericht-Erkenntnisse und seine Plebiszita nach den sanftesten, nur mit zweifelhafter Stimme wie verloren gewagten Gegengründen mit nichts versüßet als mit einem „wenn ichs nun aber so haben will;" wie eben die Thräne, die ihn bezauberte im freien Auge der Braut, ihn entzaubert und ganz toll macht, wenn sie aus dem ankopulierten fällt, so wie in den arabischen Mährchen alle Bezauberungen und Entzauberungen durch Besprengen mit Wasser geschehen — wahrhaftig das einzige Gute ist doch dies, daß ihr ihn recht betrügt. Ach! und wenn ich mir erst denke, wie weit ein solcher Ehe-Petz gegangen sein muß, bis ihr so weit ginget, daß ihr, um nicht von ihm gefressen zu werden, euch (wie man auch bei den Waldbären thut) gar ohnmächtig anstellet; und der Petz schritt mit seinen müßigen Tatzen um die Scheintodte herum! . . . .

„In meinem Alter soll das Einbein schon anders pfeifen!" sagt der verheirathete Leser; allein ich bin selber schon neun Jahre älter als er, und noch dazu unverheirathet.

Zweiter Sektor oder Ausschnitt.

Ahnen-Preiskourant des Ahnen-Grossirers — der Bescheeler und Adelbrief.

—

Es gibt in der ganzen entdeckten Welt keine verdammtere Arbeit als einen ersten Sektor zu schreiben; und dürft' ich in meinem Leben keine andern Sektores schreiben, keinen zweiten, zehnten, tausendsten, so wollt' ich lieber Logarithmen oder publizistische Kreisrelazionen machen als ein Buch mit ästhetischen. Hingegen im zweiten Kapitel und Sektor kommt ein Autor wieder zu sich und weiß recht gut im vornehmsten Cercle den es vielleicht gibt, (Knäsen sitzen in meinem), was er mit seinen schreibenden Händen anfangen soll und mit seinem Hute, Kopfe, Witz, Tiefsinn und mit allem.

Da ich durch das Ehepaar, von dessen Verlobung durch Schach und Katze wir sämmtlich zurückkommen, mir in neun Monaten den Helden dieses Buchs abliefern lasse: so muß ich vorher zeigen, daß ich nicht unbesonnen in den Tag hineinkaufe, sondern meine Waare (d. i. meinen Helden) aus einem recht guten Hause, um kaufmännisch zu reden, oder aus einem recht alten, um heraldisch zu sprechen, ausnehme. Denn der reichsfreien Ritterschaft, den Landsassen und den Patriziern muß es hier oder nirgends gesagt und bewiesen werden, daß mein Heldenlieferant, Herr von Falkenberg, von älterem Adel ist wie sie alle; und zwar von unächtem.

Nämlich Anno 1625 war Maria Empfängniß, wo sein Urgroßvater sich ungemein besoff und dennoch aus dem Glücktopfe die volle Hand mit etwas außerordentlichem herausbrachte, mit einem zweiten Adeldiplom. Denn es trank mit ihm, aber siebenmal stärker, ein gescheiter Roßtäuscher aus Westphalen, auch ein Herr von Falkenberg, aber nur ein Namenvetter; ihre beiden Stammbäume bestreiften und anastomasierten sich weder in Wurzelfäserchen, noch in Blättern. Ob nun gleich der Sippschaftbaum des Westphälingers so alt und lang im Winde und Wetter des Lebens dagestanden war, daß er mit manchem Veteranen auf den Bergen Libanon und Aetna zugleich aus der Erde vorgeschossen zu sein schien, kurz, obgleich der Roßhändler vier und sechzig-schildig war, indeß der Urgroßvater zu seiner größten Schande und zu dessen seiner, der ihn in seinen Roman mit hineinnimmt, wirklich sowohl Zähne als Ahnen mehr nicht zählte als zwei und dreißig: so wars doch noch zu machen. Der alte Westphale war nämlich der Stammhalter und die Schlußvignette und das hogartische Schwanzstück seines ganzen historischen Bildersaals; nicht einmal in beiden Indien, wo wir alle unsre Vettern haben und erben, hatt' er noch einen. Darauf fußte der Urgroßvater, der ihm sein Adeldiplom abzufluchen und abzubetteln suchte, um es für sein eignes auszugeben: „Denn wer Teufel weiß es, sagte er, dir hilft es nichts und ich heft' es an meines." Ja der Ahnen-Compilator, der Urgroßvater, wollte christlich handeln und bot dem Roß- und Ahnentäuscher für den Brief einen unnatürlich schönen Bescheeler an, einen solchen Großsultan und Ehevogt eines benachbarten Roß-Harems wie man noch wenige gesehen. Aber der Stammhalter drehte langsam den Kopf hin und her und sagte kalt, ich mag nicht und trank Zerbster Flaschenbier. Da er ein Paar Gläser von Quedlinburger Gose blos versucht hatte, fing er schon an, über das Ansinnen zu fluchen und zu wettern; was schon etwas versprach. Da er etwas Königslutterischen Duckstein, denk' ich, darauf gesetzt hatte (denn Falkenberg hatte einen ganzen **Meibomium de cerevisiis**, nämlich seine Biere, auf dem Lager): so ging er gar mit einigen Gründen seines Abschlagens hervor und die Hoffnung wuchs sehr.

Als er endlich den Breslauer Scheps im Glase oder in seinem Kopfe so schön milchen fand: so befahl er, das Luder von einem elenden Bescheeler in den Hof zu führen — — und da er ihn etwa zwei oder dreimal mochte haben springen sehen: so gab er dem Urgroßvater die Hand und zugleich die hundert acht und zwanzig Ahnen darin. Da nun der Falkenbergische Urgroßvater das erkaufte Adelpatent, das einige Ahnenfolgen tausendschildiger Motten fast aufgekäuet hatten, mit einem Pflasterspatel, weil es porös wie ein Schmetterlingfittich war, auf neues Pergament aufstrich und aufpappte, Buchbinderkleister aber vorher: so that, kann man leicht denken, das Pergament

seiner ganzen adeligen Vorwelt den nämlichen Dienst der Veredlung, den der Bescheeler in Westphalen der Roßnachwelt leistete, und über hundert begrabene Mann, an denen kein Tropfen Blut mehr adelig zu machen war, kamen wenigstens zu adeligen Knochen. Also brauchen weder ich noch irgend eine Stiftdame uns zu schämen, daß wir mit dem künftigen jungen Falkenberg so viel Verkehr haben als man künftig finden wird. — Uebrigens möcht' ich nicht gern, daß die Anekdote weiter auskäme, und einem Lesepublikum von Verstand braucht man dies gar nicht zu sagen. —

Die Hochzeit = Luperkalien hab' ich sammt ihrem längsten Tage und ihrer kürzesten Nacht niemals setzen wollen: doch den Einzug darauf wollt' ich gut beschreiben. Allein da ich mich gestern zum Unglück mit dem Vorsatze ins Bett legte, heute Morgen das Schach = und Ehepaar mit drei Federzügen aus dem Brautbette ins Ehebette zu schaffen, das neunzehn Stunden davon steht, nämlich im Falkenbergischen Rittersitz Auenthal — und da ich ganz natürlich nur mit drei kleinen Winken das Wenige schildern wollte, das wenige Pfeifen, Reiten und Pulver, womit die guten Auenthaler ihre gnädige Neuvermählten empfingen: so ging die ganze Nacht in meinem Kopfe der Traum auf und ab, ich sei selber ein heimreisender Reichsgraf und der Reichs = Erb = Kasperl und würde von meinen Unterthanen, weil sie mich in funfzehn Jahren mit keinem Auge gesehen, vor Freuden fast erschossen. In meiner Grafschaft wurde natürlicher Weise tausendmal mehr Bewillkommnunglerm und Honneurs gemacht, als im Falkenbergischen Feudum; ich will deswegen die Honneurs für den Rittmeister weglassen und blos meine bringen.

Erstes Extrablatt.

Ehrenbezeugungen, die mir meine Grafschaft nach meiner Heimkehr von der grand tour anthat.

—

Wenn gräfliche Unterthanen einem Grafen seine sechs nicht natürlichen Dinge* nehmen: so weiß ich nicht, wie sie ihn besser empfangen können. Nun ließen mir die meinigen kein einziges nicht natürliches Ding.

Sie nahmen mir das erste unnatürliche Ding ohnehin weg, den Schlaf. Da ich von Chalons nach Straßburg, so langsam watend als wär' ich schwanger, gefahren war, um von da aus so donnernd, daß ich mehr hüpfte als saß, meinen Läufer umzufahren: so wär' ich um Flörzhübel (den ersten Marktflecken in meiner Grafschaft) für mein Leben gern schlafend (und war das nicht im Traume so leicht zu machen?) vorüber geflogen; allein gerade an der Gränze und einer Brücke, da ich die Augen bergunter auf = und bergauf zumachte, wurd' ich überfallen, nicht mörderisch, sondern musikalisch, von sechzehn Mann besoffnem Ausschuß, der schon seit früh sieben Uhr mit dem musikalischen Gerümpel und Ohrenbrechzeug hier aufgepasset hatte, um mich und meine Pferde zu rechter Zeit mit Trommeln und Pfeifen in die Ohren zu blessieren. Glücklicher Weise hatten die Sturm = Artisten den ganzen Tag zum Spaße oder aus Langweile vorher mehr getrommelt als aus Ernst und Liebe nachher. Unter dem ganzen Weg, während Orchester und Kaserne neben meinen Pferden ging, zankt' ich mich aus, daß ich Flörzhübel vor siebzehn Jahren zu einer Stadt habilitiert und graduiert hatte, „ich meine nicht „deswegen, sagt' ich zu mir, weil nachher das „landesherrliche Reskript dem Flörzhübel das „Stadtrecht und seiner Gensd'armerie die „Monturen wieder auszog, oder deswegen, weil „wir die überzähligen Monturen in Kassel ver„steigern wollten — sondern weil sie mich jetzt nicht „schlafen lassen, welches doch das erste nicht „natürliche Ding bleibt.“

Essen ließen sie mich gar nicht, weils das zweite unnatürliche Ding eines regierenden Herrn ist. Sann mir nicht der Flörzhübelsche Restaurateur, der für mich das ganze gekochte und gesottene Mußtheil meiner Grafschaft ans Feuer gesetzet hatte, geradezu am Kutschenfußtritt an, ich sollte anbeißen, und da ich ihn — wir Großen setzen nicht ungern den Pöbel durch Verschmähen beneideter Kost in ein hungriges Erstaunen — mit eignem Munde nur um eine Biersuppe ansprach: machte da nicht der Restaurateur eine eitle Miene und sagte: „im ganzen Hotel „hätt' er keine; und hätt' er sie, so sollten ihm „doch die künftigen Traiteurs nicht nachsagen, er „habe unter so vielen jus und bouillons seinem „gnädigsten Herrn nichts präsentiert als einen „Napf Biersuppe.“

Um das dritte Ding, um die Bewegung und Ruhe zugleich, hätte mich bei einem Haare die Ehrenpforte meines Begräbnißdorfes gebracht, maßen sie mich beinahe erschlug, weil sie und die musizierende Gallerie auf ihr, hart hinter meinem letzten Bedienten einpurzelte, aber zur Freude der Grafschaft keinem Menschen etwas zerbrachen, als dem Bader die Glas = Schröpfköpfe, die er der Ehrenpforte angesetzt und vorgestreckt hatte, damit doch etwas daran hinge, worein die nicht schlechte Illumination zu stecken wäre. Ich wollte schon an und für sich etwas toll werden über die satirischen Schröpfvasen, die ich für satirische Typen und Nachbilder meines gräflichen Ausschröpfens der vollen Allodial = und Feudaladern nehmen wollte, und ich fragte den Schuldheiß, ob er dächte, es fehle mir ächter Witz; allein sie thaten sämmtlich Eide, an Witz wäre bei der ganzen Ehrenpforte gar nicht gedacht worden.

Luft, das vierte nicht natürliche Ding eines Reichs = Erb = Kasperls, hätt' ich schon haben können; denn blos etwa des kurzen Mißbrauchs wegen, den die Instrumente und Lungen meiner Vasallen von einem so herrlichen Elemente machten, hätt' ich wahrlich nicht mich und den Luftsektor um mich, so fest in meinen Wagen eingesperrt als ich wirklich that — ich muß das ausdrücklich

* Darunter meinen die Aerzte 1) Wachen und Schlafen, 2) Essen und Trinken, 3) Bewegung, 4) Athmen, 5) Ausleerungen, 6) Leidenschaften.

sagen, damit nicht der gute Kelzheimer Kantor sich einbilde, es habe mir nicht gefallen, daß mir sein musikalisches Feuerrohr, seine Trompete, doppelt aus dem Schallloch, sowohl seines Kirchthurms als seines Körpers, dermaßen entgegen stach, daß die melodischen Luftwellen aus beiden mir vier Aecker weit entgegen gingen, indeß noch dazu unten im Thurm seine Frau die Glocken melkte, als würd' ich begraben und nicht sowohl empfangen als verabschiedet — wie gesagt, des musikalischen Ehepaars wegen hätt' ich den Wagen gar nicht zugeschlossen; aber der Todesgefahr wegen; denn ein freudiges Piquet Frohnbauern schoß mir aus siebzehn Vogelflinten und einem Paar Taschenpuffern sowohl Ehrensalven als einige Ladstöcke entgegen.

Sitzt ein Graf einmal ohne vier nicht natürliche Dinge da: so darf er an das fünfte gar nicht denken, an Ausleerung. Der Sphinkter aller, selbst der größten Poren bleibt sammt der Wagenthüre zu; es war also kein Wunder, da ich gar kein Hephata zu irgend einem Porus sagen konnte, daß ich auffuhr: „den Henker hab' ich „davon von meinem Sitzen auf der Grafenbank „in Regensburg, wenn ich hier auf dem Kutsch„kissen hocken muß und nichts — verrichten „kann, nicht einmal ....“

Aechte Leidenschaft, die das sechste nicht natürliche Ding des Menschen ist, wird von nichts so leicht erstickt als von einem atlassenen Hundekissen, auf dem die Pfarrer, Schuldiener und Amtleute, die ein Reichs-Erb-Kasperl hat, ihm die Carmina überreichen, die sie auf ihn haben fertigen lassen: denn darüber ist weder zu lachen, noch zu greinen, noch zu zanken, noch zu loben, noch zu reden.

Meine Lehnleute und Hintersassen, die mir so viel von meinen sechs unnatürlichen Dingen abfischten, gaben mir eben dadurch die Hälfte des ersten wieder, das Wachen — sie hatten sich aber meinetwegen so in Schweiß gesetzt, daß ich ihrentwegen auch darin lag. Da ich aufwachte: dachte ich anfangs, es wär' ein Traum; aber bei mehrem Aufwachen merkt' ich, daß es, die Namen ausgenommen, die gestohlne Geschichte meiner Nachbarschaft war. Freilich ärgert michs so gut als würde die Illuminazion und der musikalische Lärm meinetwegen veranstaltet, daß die Unterthanen beide blos in der boshaften Absicht machen, ihren großen oder kleinen Regenten durch Ekel und Plage wieder auf seine Reise zurückzujagen; was sie offenbar den orientalischen Karavanen abgelernt, die gleichfalls durch Trommeln und Feuerschlagen wilde Thiere sich vom Leibe halten.

Dritter Sektor oder Ausschnitt.

Unterirdisches Pädagogium — der beste Herrnhuter und Pudel.

—

Jetzo geht erst meine Geschichte an: die Szene ist in Auenthal oder vielmehr auf dem Falkenbergischen Bergschlosse, das einige Ackerlängen davon lag. Das erste Kind der Schachamazone und des sterbenden Fechters und Rittmeisters im Schach, war Gustav, welches nicht der erhabene schwedische Held ist, sondern meiner. Sei gegrüßet, kleiner Schöner! auf dem Schauplatze dieses Lumpenpapiers und dieses Lumpenlebens! Ich weiß dein ganzes Leben voraus, darum beweget mich die klagende Stimme deiner ersten Minute so sehr, ich sehe an so manchen Jahren deines Lebens Thränentropfen stehen, darum erbarmet mich dein Auge so sehr, das noch trocken ist, weil dich blos dein Körper schmerzet — Ohne Lächeln kömmt der Mensch, ohne Lächeln geht er, drei fliegende Minuten lang war er froh. Ich habe daher mit gutem Vorbedacht, lieber Gustav, den frischen Mai deiner Jugend, von dem ich ein Landschaftstück ins elende Fließpapier hineindrücken soll, bis in den Mai des Wetters aufgehoben, um jetzo, da alle Tage Schöpfungtage der Natur sind, auch meine Tage dazu zu machen, um jetzo, da jeder Athemzug eine Stahlkur ist, jeder Schritt vier Zolle weiter und das Auge weniger vom Augenlied verhangen wird, mit fliegender Hand zu schreiben und mit einer elastischen Brust voll Athem, und Blut! —

Zum Glück bleibt es vollends vom zweiten bis zum sieben und zwanzigsten Mai (länger beschreib' ich nicht daran) recht hübsches Wetter; denn ich bin ein wenig ein meteorologischer Clairvoyant und mein kurzes Bein und mein langes Gesicht sind die besten Wetterdarmsaiten in hiesiger Gegend.

Da Erziehung weit weniger am innern Menschen (und weit mehr am äußern) ändern kann als Hofmeister sich einbilden: so wird man sich wundern, daß bei Gustav gerade das Gegentheil eintrat; denn sein ganzes Leben klang nach dem Chorton seiner überirdischen, d. h. unterirdischen Erziehung. Der Leser muß nämlich aus seinem ersten Sektor noch im Kopfe haben, daß die herrnhutisch gesinnte Obristforstmeisterin von Knör ihre Tochter Ernestine nur unter der Bedingung sich selber durch das Schach ausspielen ließ, daß der gewinnende Bräutigam in den Ehepakten verspräche, das erste Kind acht Jahre unter der Erde zu erziehen und zu verbergen, um dasselbe nicht gegen die Schönheiten der Natur und die Verzerrungen der Menschen zugleich abzuhärten. Vergeblich stellte der Rittmeister Ernestinen vor: „so verzög' ihm ja die Schwiegermutter „den Soldaten zu einer Schlafhaube und man „sollte nur warten, bis ein Mädchen käme.“ Er ließ auch wie mehre Männer den Unmuth über die Schwiegermutter ganz am Weibe aus. Aber die Alte hatte schon vor der Taufe einen himmlischschönen Jüngling aus Barby verschrieben. Der Rittmeister konnte wie alle kraftvolle Leute das herrnhutische Diminuendo nicht ausstehen; am meisten redete er darüber, daß sie so wenig redeten; sogar das war nicht nach seinem Sinne, daß die herrnhutischen Wirthe ihn nicht sowohl überschnellten als zu sehr überschnellten.

Allein der Genius — diesen schönen Namen soll er vorjetzt auf allen Blättern haben — lag nicht an jenen das Herz einschraubenden Krämpfen des

Herrnhutismus krank und er nahm blos das Sanfte und Einfache von ihm. Ueber seinem schwärmerischen trunknen Auge glättete sich eine ruhvolle schuldlose Stirne, die das vierzigste Jahr eben so unrastriert und ungerunzelt ließ, wie das vierzehnte. Er trug ein Herz, welches Laster wie Gifte Edelsteine zerbrochen hätten; schon ein fremdes von Sunden durchackertes oder angesäetes Gesicht beklemmte schwül seine Brust, und sein Inneres erblaßte vor dastehenden Schmutzseelen, wie der Saphyr an dem Finger eines Unkeuschen seinen Blauglanz verlieren soll.

Gleichwohl mußte eine solche vieljährige Aufopferung für ein Kind sogar auf eine so schöne Seele, wie des Herrnhuters, schwer und hart aufdrücken; aber er sagte: „o welche himmlische „Anlässe hab' er dazu, die er aber nur seinem „Gustav, der gewiß mit Gottes Hülfe so auf„blühe wie er hoffe, künftig vertraue; und nie„mand solle sich doch über sein scheinbares Selbst„Hinopfern zu einem wahren tiefen Erden-Le„ben wundern.“—Und in der That werden feinere Leser, die weit denken, hoff' ich, nicht sich wundern, sondern vielmehr sich anstellen, als fänden sie ein solches Erzieh-Heldenthum eben recht natürlich. Uebrigens ist wohl die Tugend der meisten Menschen mehr nur ein Extrablatt und Gelegenheitgedicht in ihrem Zeitung- und Alltagleben; allein zwei, drei und mehre Genien sind doch vorhanden, in deren epischem Leben die Tugend die Heldin ist und alles Uebrige nur Nebenpartie und Episode und deren Steigen vom Volke mehr angestaunet als bewundert werden kann.

Die ersten dunkeln Jahre lebte Gustav mit seinem Schutzengel noch in einem überirdischen Zimmer, er trennte ihn blos von den heillosen Kipperinnen und Wipperinnen der Kindheit, denen wir eben so viele lahme Beine, als lahme Herzen zu danken haben — Mägden und Ammen. Ich wollte lieber, diese Unhuldinnen erzögen uns im zweiten Jahrzehend als im zweiten Jahr.

Der Genius zog darauf mit seinem Gustav unter eine alte ausgemauerte Höhlung im Schloßgarten, von der es der Rittmeister bedauerte, daß er sie nicht längst verschütten lassen. Eine Kellertreppe führte links in den Felsenkeller, und rechts in diese Wölbung, wo eine Karthause mit drei Kammern stand, die man wegen einer alten Sage die Dreibrüder-Karthause nannte; auf ihrem Fußboden lagen drei steinerne Mönche, welche die ausgehauenen Hände ewig über einander legten; und vielleicht schliefen unter den Abbildern die stummen Urbilder selber mit ihren untergegangenen Seufzern über die vergehende Welt. Hier waltete blos der schöne Genius über den Kleinen, und bog jeden knospenden Zweig desselben zur hohen Menschengestalt empor.

Elende Umständlichkeit z. B. über die Lieferanten der Wäsche, der Betten und Speisen werden mir Frauenzimmer am liebsten erlassen, aber sie werden begieriger sein, wie der Genius erzog. Recht gut, sag' ich; er befahl nicht, sondern gewöhnte und erzählte blos. Er widersprach weder sich noch dem Kinde, ja er hatte das größte Arkanum, ihn gut zu machen — er wars selbst. Ohne dieses Arkanum könnte man eben so gut den Teufel zum Informator dingen als sich selber, wie die Töchter schlimmer Mütter zeigen. Der Genius glaubte übrigens, beim ersten Sakramente (der Taufe) gehe die Bildung des Herzens an, beim zweiten (Abendmahl) die des Kopfes.

Von guten Menschen hören ist so viel als unter ihnen leben, und Plutarchs Biographieen wirken tiefer als die besten Lehrbücher der Moralphilosophie zum Gebrauch — akademischer Lehrer. Für Kinder vollends gibts keine andere Sittenlehre als Beispiel, erzähltes oder sichtbares; und es ist erzieherische Narrheit, daß man durch Gründe, Kindern nicht diese Gründe, sondern den Willen und die Kraft zu geben meinet, diesen Gründen zu folgen. O tausendmal glücklicher als ich neben meinem Terzius und Konrektor, lagst du Gustav auf dem Schoße, an den Armen und unter den Lippen deines theuern Genius, wie eine trinkende Alpenblume an der rinnenden Wolke, und sogest Dein Herz an den Erzählungen von guten Menschen groß, die der Genius sämmtlich Gustave und Selige nannte, von denen wir bald sehen sollen, warum sie mit Schwabacher gedruckt sind! Da er gut zeichnete, so gab er ihm, wie Chodowiecky dem Romanenmacher, die Zeichnung jeder Geschichte und umbauete den Kleinen mit diesem **orbis pictus** guter Menschen wie der allmächtige Genius uns mit der großen Natur. Aber er gab ihm die Zeichnung nie vor, sondern nach der Beschreibung, weil Kinder das Hören zum Sehen stärker zieht als das Sehen zum Hören. Ein anderer hätte zu diesem pädagogischen Hebebaum statt der Reißfeder den Fidelbogen oder die Klaviertaste genommen: aber der Genius that es nicht; das Gefühl für Malerei entwickelt sich wie der Geschmack sehr spät und bedarf also der Nachhülfe der Erziehung. Es ist der frühesten Entwicklung werth, weil es das Gitter wegnimmt, das uns von der schönen Natur absondert, weil es die phantasierende Seele wieder unter die äußern Dinge hinaustreibt und weil es das deutsche Auge zur schweren Kunst abrichtet, schöne Formen zu fassen. Die Musik hingegen trifft schon im jüngsten Herzen (wie bei den wildesten Völkern) nachtönende Saiten an; ja ihre Allmacht büßet vielmehr durch Uebung und Jahre ein. Gustav lernte daher als Taubstummer in seiner taubstummen Höhle so gut zeichnen, daß ihm schon in seinem dreizehnten Jahre sein Hofmeister saß, ein schöner Mann, der weiter unten im Buche auftreten muß.

Und so floß beiden ihr Leben sanft in der Katakombe wie eine Quelle davon. Der Kleine war glücklich; denn seine Wünsche langten nicht über seine Kenntnisse hinaus und weder Zank noch Furcht rissen seine stille Seele auseinander. Der Genius war glücklich; denn die Ausführung dieses zehnjährigen Baues wurd' ihm leichter als der Entschluß desselben; der Entschluß drängt alle Schwierigkeiten und Entbehrungen auf einmal vor die Seele. Die Ausführung aber stellet sie weit auseinander und gibt uns erst das Interesse daran durch die sonderbare Freude, ohne die man bei tausend Dingen nicht ausdauerte — etwas unter seinen Händen täglich wachsen zu sehen.

Für beide Menschen war es gut, daß unten

in diesem moralischen Treibhaus ein Schulkamerad des Gustavs mit wohnte, der zugleich ein halber Kollaborator und Adjunktus des Genius war, indeß von der ganzen Erziehung wegen gewisser Mängel seines Herzens nur schlechten Vortheil zog, ob er gleich so gut wie Gustav zu den Thieren mit zwei Herzkammern und mit warmem Blute gehörte. — Wenn ich sage, daß der größte Fehler des Mitarbeiters war, daß er keinen Brandtwein trinken wollte, so sieht man wohl, daß er klein, wie Gustav groß gezogen werden sollte, weil er der nettesie schwärzeste — Pudel war, der jemals über der Erde mit einer weißen Brust herumgesprungen war. Dieser verständige Hund und Unterlehrer lösete den Oberlehrer oft im Spielen ab; zweitens konnten die meisten Tugenden nicht sowohl von als an ihm durch Gustav ausgeübt werden, und er hielt dazu die nöthigen ungleichnamigen Laster bereit; — im Schlaf biß der Schulkollege leicht um sich nach lebendigen Beinen, im Wachen nach abgezauseten.

In diesem unterirdischen Amerika hatten die drei Antipoden ihren Tag, das heißt es war ein Licht angezündet, wenn es oben bei uns Nacht war — Nacht d. h. Schlaf hatten sie, wenn bei uns die Sonne schien. Der schöne Genius hatte des äußern Lärms und seiner Tagausflüge wegen es so eingerichtet. Der Kleine lag dann unten in seiner Karthause, während sein Lehrer Luft und Menschen genoß, mit zugeschnürten Augen, weil dem Zufall und der Kellerthür nicht zu trauen war. Zuweilen trug er den schlafenden verhüllten Engel in die frische Luft und in die beseelenden Sonnenstrahlen hinauf, wie Ameisen ihre Puppen den Brutflügeln der Sonne unterlegen. Wahrlich, wär' ich der zweite oder dritte Chodowiecky: so ständ' ich jetzo auf und stäche zu meinem eignen Buche den Auftritt in schwedisches Kupfer, nicht blos wie unser herausgetragner blaßrother Liebling unter seiner Binde in einem gegitterten Rosenschatten schlummert und ähnlich einem gestorbenen Engel, im unendlichen Tempel der Natur still mit kleinen Träumen seiner kleinen Höhle vor uns liegt — Es gibt noch etwas schöneres, Du hast Deine Eltern noch, Gustav, und siehst sie nicht; Deinen Vater, der mit dem von der Liebe verdunkelten Auge neben Dir steht und sich freuet über den reinern Athem, der die kleine Brust beweget, und darüber vergisset, wie Du erzogen wirst — und Deine Mutter, die an dein Angesicht, auf welchem die zweifache Unschuld der Einsamkeit und der Kindheit wohnt, die liebehungrigen Lippen presset, die ungesättigt bleiben, weil sie nicht reden und nicht schmeicheln dürfen.... Aber sie drückt dich aus deinem Schlummer heraus und Du mußt nach einer kurzen Zeit wieder in deine Platos Höhle hinunter.

Der Genius bereitete ihn lange auf die Auferstehung aus seinem heiligen Grabe vor. Er sagte zu ihm: „wenn du recht gut bist und nicht ungeduldig, und mich und den Pudel recht lieb hast: so darfst du sterben. Wenn du gestorben bist: so sterb' ich auch mit und wir kommen in den Himmel (womit er die Oberfläche der Erde meinte) — da ists recht hübsch und prächtig. Da brennt man am Tage kein Licht an, sondern eines so groß wie mein Kopf steht in der Luft über dir und geht alle Tage schön um dich herum — die Stubendecke ist blau und so hoch, daß sie kein Mensch erlangen kann auf tausend Leitern — und der Fußboden ist weich und grün und noch schöner, die Pudel sind da so groß wie unsere Stube — im Himmel ist alles voll Seliger und da sind alle die guten Leute, von denen ich dir so oft erzählet habe, und deine Eltern, (deren Abbilder er ihm lange gegeben hatte) die dich so lieb haben wie ich, und dir alles geben wollen. Aber recht gut mußt du sein.“ — „Ach, wann sterben wir denn einmal?“ sagte der Kleine und seine glühende Phantasie arbeitete in ihm und er lief unter einer jeden solchen Schilderung zu einem Landschaftgemälde, worin er jede Grasspitze betastete und befragte.

Auf Kinder wirkt nichts so schwach als eine Drohung und Hoffnung, die nicht noch vor Abends in Erfüllung geht — blos so lange man ihnen vom künftigen Examen, oder von ihrem erwachsenen Alter vorredet, so lange hilfts; daher manche dieses Vorreden so oft wiederholen, daß es nicht einmal einen augenblicklichen Eindruck mehr erzeugt. Der Genius setzte daher den langen Weg zur größten Belohnung aus kleinern zusammen, die alle den Eindruck und die Gewißheit der großen verstärkten und die im folgenden Sektor stehen.

Apropos! Ich muß es nachholen, daß es unter allen Uebeln für Erziehung und für Kinder, wogegen das verschrieene Buchstabieren und Wixen golden ist, kein giftigeres, keinen ungesundern Mispickel und keinen mehr zehrenden pädagogischen Bandwurm gibt es als eine — Hausfranzösin.

Vierter Sektor oder Ausschnitt.

Lilien — Waldhörner — und eine Aussicht sind die Todes-Anzeigen.

—

Auf allen meinen Gedächtnißfibern (diesen Denkfäden und Blättergerippen von so manchem schlechten Zeug) schläft keine schönere Sage als die aus dem Kloster Corbey: — wenn der Todesengel daraus einen Geistlichen abzuholen hatte, so legte er ihm als Zeichen seiner Ankunft eine weiße Lilie in seinen Chorstuhl hin. Ich wollt', ich hätte diesen Aberglauben. Unser sanfter Genius ahmte dem Todesengel nach und sagte dem Kleinen „wenn wir eine Lilie finden: so sterben wir bald.“ Wie alsdann der Himmellustige, der noch keine gesehen, überall darnach suchte! Einmal da sein Genius ihm den Genius des Universums nicht als ein metaphysisches Robinets Vexierbild, sondern als den größten und besten Menschen der Erde geschildert hatte: zog sich ein nie dagewesener Wohlgeruch um sie herum. Der Kleine fühlt, aber sieht nicht; er tritt zur Klause hinaus und — drei Lilien liegen da. Er kennt sie nicht, diese weißen Juniuskinder; aber der Genius nimmt sie entzückt von ihm und sagt: „das sind Lilien, die kommen vom Himmel

nun sterben wir bald.“ Ewig zitterte die Rührung nach spätern Jahren noch vor jeder Lilie in Gustavs Herzen fort, und gewiß gaukelt einmal in seiner wahren Todesstunde eine Lilie als das letzte glänzende Viertel der verlöschenden Monderde vor ihm.

Der Genius hatte vor, ihn am ersten Junius, seinem Geburttage, aus der Erde zu lassen. Aber um seine Seele noch höher zu spannen, (vielleicht zu hoch) ließ er ihn in der letzen Woche noch zwei heilige Vorfeste des Sterbens erleben. — Als er ihm nämlich die Seligkeiten des Himmels d. h. der Erde mit seiner Zunge und mit seinem Gesichte vorgemalet hatte, besonders die Herrlichkeiten der Himmel- und Sphärenmusik: so endigte er mit der Nachricht, daß oft schon zu Sterbenden, die noch nicht oben wären, dieses Echo des menschlichen Herzens hinunter tönte und daß sie dann eher stürben, weil davon das weiche Herz zerflösse. In das Ohr des Kleinen war Musik, diese Poesie der Luft, noch nie gekommen. Sein Lehrer hatte längst ein sogenanntes Sterbelied gemacht; in diesem bezog natürlicher Weise Gustav alles, was er vom zweiten Leben sagte, auf das erste, und sie lasen es oft, ohne es zu singen. Aber in der letzten Woche erst fing der Genius auf einmal an, seine milde Lehrstimme zu der noch weicheren Singstimme des herrnhutischen Kirchengesanges zu verklären und das sehnsüchtige Sterbelied vorzutragen, indeß er durch Veranstaltungen sich oben von einem Waldhorne — dieser Flöte der Sehnsucht — begleiten ließ; und die ziehenden Adagio-Klagen sanken durch die dämpfende Erde in ihre Ohren und Herzen wie ein warmer Regen nieder. . . .

Gustavs Auge stand in der ersten Freudenthräne — sein Herz drehte sich um — er glaubte, nun stürb' es an den Tönen schon.

O Musik! Nachklang aus einer entlegenen harmonischen Welt! Seufzer des Engels in uns! Wenn das Wort sprachlos ist, und die Umarmung, und das Auge, und das weinende, und wenn unsre stummen Herzen hinter dem Brust-Gitter einsam liegen: o so bist nur du es, durch welche sie sich einander zurufen in ihren Kerkern, und ihre entfernten Seufzer vereinigen in ihrer Wüste! —

Wie bei einem wahren Sterben näherte der Genius seinen Zögling in diesem nachgeahmten auf der Stufenleiter der fünf Sinne dem Himmel. Er schmückte den scheinbaren Tod zum Vortheile des wahren mit allen Reizen aus und Gustav stirbt einmal entzückter als einer von uns. Anstatt daß andere uns die Hölle offen sehen lassen: verhieß er ihm, er werde wie Stephanus an seinem Sterbetage den Himmel schon offen sehen, eh' er in ihn aussteige. — Dies geschah auch. Ihr unterirdisches Josaphats-Thal hatte außer der erwähnten Kellertreppe noch einen langen wagrechten Kreuzgang, der am Fuße des Bergs ins Thal und ins Dörfchen darin offen stand, und den zwei Thüren in verschiedenen Zwischenräumen versperrten. Diese Thüren ließ er in der Nacht vor dem ersten Junius, als blos die weiße Mondsichel am Horizonte stand und wie ein altergraues Angesicht sich in der blauen Nacht nach der versteckten Sonne wandte, mitten in einem Gebete unvermerkt aufziehen — — und nun siehst Du, Gustav zum ersten Male in Deinem Leben und auf den Knieen, in das weite neun Millionen Quadratmeilen große Theater des menschlichen Leidens und Thuns hinein; aber nur so wie wir in den nächtlichen Kindheitjahren und unter dem Flor, womit uns die Mutter gegen Mücken überhüllte, blickest Du in das Nachtmeer, das vor Dir unermeßlich hinaus steht mit schwankenden Blüthen und schießenden Feuerkäfern, die sich neben den Sternen zu bewegen scheinen, und mit dem ganzen Gedränge der Schöpfung! — — O! Du glücklicher Gustav; dieses Nachtstück bleibt noch nach langen Jahren in Deiner Seele wie eine im Meere untergesunkene grüne Insel hinter tiefen Schatten gelagert und sieht Dich sehnend an wie eine längst vergangne frohe Ewigkeit. . . . Allein nach wenigen Minuten schloß der Genius ihn an sich und verhüllte die suchenden Augen mit seinem Busen; unvermerkt liefen die Himmelthüren wieder zu und nahmen ihm den Frühling.

In zwölf Stunden steht er darin; aber ich werde ordentlich beklemmt, je näher ich mich zu dieser sanften Auferstehung bringe. Es rührt nicht blos daher, daß ich nur ein einziges Mal in meinem Leben einen solchen, des Himmels werthen Geburttag wie Gustavs seinen, in meinem Kopfe auf und unter gehen lassen kann, einen Tag, dessen Feuer ich an meinem Pulse fühle und wovon nur Wiederschein aufs Papier herfällt — auch nicht blos daher kommt es, daß nachher der schöne Genius ungekannt von Autor und Leser wegziehet — sondern daher am meisten, daß ich meinen Gustav aus der stillen Demantgrube, wo sich der Demant seines Herzens so durchsichtig und so strahlend und so ohne Flecken und Federn zusammensetzte, hinauswerfe in die heiße Welt, welche bald ihre Brennspiegel auf ihn halten wird zum Zerbröckeln, aus seiner Meerstille der Leidenschaften heraus in den sogenannten Himmel hinein, wo neben den Seligen eben so viele Verdammte gehen. — Aber, da er alsdann auch der großen Natur ins Angesicht schauen darf: so ists doch nicht sein Schicksal allein, was mich beklommen macht, sondern meines und fremdes, weil ich bedenke, durch wie viel Koth unsere Lehrer unsern innern Menschen wie einen Missethäter schleifen, eh' er sich aufrichten darf! — Ach hätte ein Pythagoras, statt des Lateinischen und statt der syrischen Geschichte, unser Herz zu einer sanft erbebenden Aeolsharfe, auf welcher die Natur spielet und ihre Empfindung ausdrückt, und nicht zu einer lärmenden Feuertrommel aller Leidenschaften werden lassen — wie weit — da das Genie, aber nie die Tugend Gränzen hat und jeder Reine und Gute noch reiner werden kann — könnten wir nicht sein? —

So wie Gustav eine Nacht wartet, will ich auch meine Schilderung um eine verschieben, um sie morgen mit aller Wollust meiner Seele zu geben.

Fünfter Sektor oder Ausschnitt.

Auferstehung.

—

Vier Priester stehen im weiten Dom der Natur und beten an Gottes Altären, den Bergen, — der eisgraue Winter, mit dem schneeweißen Chorhemd — der sammelnde Herbst, mit Ernten unter dem Arm, die er Gott auf den Altar legt und die der Mensch nehmen darf — der feurige Jüngling, der Sommer, der bis Nachts arbeitet, um zu opfern — und endlich der kindliche Frühling mit seinem weißen Kirchenschmuck von Blüten, der wie ein Kind Blumen und Blütenkelche um den erhabenen Geist herumlegt und an dessen Gebete alles mitbetet, was ihn beten hört. — Und für Menschenkinder ist ja der Frühling der schönste Priester.

Diesen Blumenpriester sah der kleine Gustav zuerst am Altar. Vor Sonnenaufgang am ersten Junius (unten wars Abend) kniete der Genius schweigend hin und betete mit den Augen und stummzitternden Lippen ein Gebet für Gustav, das über sein ganzes gewagtes Leben die Flügel ausbreitete. Eine Flöte hob oben ein inniges, liebendes Rufen an, und der Genius sagte, selber überwältigt: „es ruft uns heraus aus der Erde hinauf gen Himmel: geh' mit mir, mein Gustav.“ Der Kleine bebte vor Freude und Angst. Die Flöte tönet fort, — sie gehen den Nachtgang der Himmelleiter hinauf, — zwei ängstliche Herzen zerbrechen mit ihren Schlägen beinahe die Brust — der Genius stößet die Pforte auf, hinter der die Welt steht — und hebt sein Kind in die Erde und unter den Himmel hinaus...... Nun schlagen die hohen Wogen des lebendigen Meers über Gustav zusammen — mit stockendem Athem, mit erdrücktem Auge, mit überschütteter Seele steht er vor dem unübersehlichen Angesicht der Natur und hält sich zitternd fester an seinen Genius..... Als er aber nach dem ersten Erstarren seinen Geist aufgeschlossen, aufgerissen hatte für diese Ströme — als er die tausend Arme fühlte, womit ihn die hohe Seele des Weltall an sich drückte — als er zu sehen vermochte das grüne taumelnde Blumenleben um sich und die nickenden Lilien, die lebendiger ihm erschienen als seine, und als er die zitternde Blume todt zu treten fürchtete — als sein wieder aufwärts geworfenes Auge in den tiefen Himmel, der Oeffnung der Unendlichkeit, versank — und als er sich scheute vor dem Herunterbrechen der herumziehenden schwarzrothen Wolkengebirge und der über seinem Haupt schwimmenden Länder — als er die Berge, wie neue Erden auf unserer liegen sah — und als ihn umrang das unendliche Leben, das gefiederte neben der Wolke fliegende Leben, das summende Leben zu seinen Füßen, das goldene kriechende Leben auf allen Blättern, die lebendigen auf ihn winkenden Arme und Häupter der Riesenbäume — und als der Morgenwind ihm der große Athem eines kommenden Genius schien, und als die flatternde Laube sprach und der Apfelbaum seine Wange mit einem kalten Blatt bewarf — als endlich sein belastet-gehendes Auge sich auf den weißen Flügeln eines Sommervogels tragen ließ, der ungehört und einsam über bunte Blumen wogte und ans breite grüne Blatt sich wie eine Ohrrose versilbernd hing .....: so fing der Himmel an zu brennen, der entflohenen Nacht loderte der nachschleifende Saum ihres Mantels weg und auf dem Rand der Erde lag, wie eine vom göttlichen Throne niedergesunkene Krone Gottes die Sonne. Gustav rief: „Gott steht dort“ und stürzte mit geblendetem Auge und Geiste und mit dem größten Gebet, das noch ein kindlicher zehnjähriger Busen faßte, auf die Blumen hin.....

Schlage die Augen nur wieder auf, Du Lieber! Du siehest nicht mehr in die glühende Lavakugel hinein; Du liegst an der beschattenden Brust Deiner Mutter, und ihr liebendes Herz darin ist Deine Sonne und Dein Gott — zum erstenmal sieh das unnennbar holde, weibliche und mütterliche Lächeln, zum erstenmal höre die elterliche Stimme; denn die ersten zwei Seligen, die im Himmel Dir entgegen gehen, sind Deine Eltern. O himmlische Stunde! Die Sonne strahlt, alle Thautropfen funkeln unter ihr, acht Freudenthränen fallen mit dem milderen Sonnenbilde nieder, und vier Menschen stehen selig und gerührt auf einer Erde, die so weit vom Himmel liegt! Verhülltes Schicksal! wird unser Tod sein wie Gustavs seiner? Verhülltes Schicksal! das hinter unsrer Erde wie hinter einer Larve sitzet und das uns Zeit lässet, zu sein — ach! wenn der Tod uns zerleget und ein großer Genius uns aus der Gruft in den Himmel gehoben hat, wenn dann seine Sonnen und Freuden unsere Seele überwältigen wirst du uns da auch eine bekannte Menschenbrust geben, an der wir das schwache Auge aufschlagen? O Schicksal! gibst du uns wieder, was wir niemals hier vergessen können? Kein Auge wird sich auf dieses Blatt richten, das hier nichts zu beweinen und nichts dort wiederzufinden hat: ach wird es nach diesem Leben voll Todter, keiner bekannten Gestalt begegnen, zu der wir sagen können: willkommen?

Das Schicksal steht stumm hinter der Larve; die menschliche Thräne steht dunkel auf dem Grabe; die Sonne leuchtet nicht in die Thräne — Aber unser liebendes Herz stirbt in der Unsterblichkeit nicht und vor dem Angesichte Gottes nicht.

Sechster Sektor oder Ausschnitt.

Gewaltsame Entführung des schönen Gesichts — wichtiges Portrait.

—

Das Erstaunen Gustavs, zu dem ihn den ganzen Tag ein Gegenstand nach dem andern anstrengte, und die Entbehrung des Schlafs endig-

ten seinen ersten Himmeltag mit einem Fieberabend, den er würde verweint haben, auch ohne einen Grund. Aber er hatte einen; sein Genius war während des Tumultes im Garten, mit einem sprachlosen Kusse von dem Liebling fortgezogen und hatte nichts zurückgelassen als der Mutter ein Blättchen. Er hatte nämlich ein Notenblatt in zwei Hälften zerschnitten; die eine enthielt die Dissonanzen der Melodie und die Fragen des Textes dazu, auf der andern standen die Auflösungen und die Antworten. Die dissonirende Hälfte sollte sein Gustav bekommen; die andere behielt er: „ich und mein Freund," sagt' er, „erkennen einmal in der wüsten Welt einander daran, daß er Fragen hat, zu denen ich Antworten habe." Auch den Pudel, der immer größer wurde, nahm er mit..... Wo werden wir Dich wieder sehen, unbekannter schöner Schwärmer? Du erfährst es nicht, wie Dein verwaiseter Zögling Abends rufet und schluchzet nach Dir, und wie ihm der neue gestirnte Himmel nicht so gefället, als seine Stubendecke mit Dir, und wie ihm die Lichtkerzen jedes Zimmer zur stillen Höhle ummalen, in der er Dich geliebt hatte und Du ihn. Eben so bücken wir uns am Lebens-Abend an alten Gräbern unsrer frühen Freunde, die niemand bedauert als wir; bis endlich den letzten Greis aus dem liebenden Zirkel ein fremder Jüngling beerdigt; aber keine einzige Seele erinnert sich der schönen Jugend des letzten Greises!

Am Morgen war er wieder gesund und froh; die Sonne trocknete sein Auge aus, und das Nebelbild seines Genius zog in der Hülle der letzten Nacht sich weit zurück. Es thut mir leid, daß ichs seinen Jahren und seinem Charakter beizumessen habe, daß er, die Abendstunden der schmerzlichsten Sehnsucht ausgenommen, ein wenig zu leicht das Bild eines Freundes durch nähere Bilder in den Hintergrund verschieben ließ. Alle Blumen waren jetzo Spielzeug für ihn, jedes Thier ein Spielkamerad und jeder Mensch ein Vogel Phönix; jede Himmelveränderung, jeder Sonnenuntergang, jede Minute überschüttete ihn mit Neuigkeiten.

Es war ihm wie vornehmen Kindern, die aufs Land hinaus kommen; alles begucken, betasten, bespringen sie in der neuen Erde und dem neuen Himmel. Denn es ist ein unbeschreibliches Glück für stiftfähige Kinder, daß ihre Eltern, die sonst aus der Natur sich wenig machen, sie dennoch zwischen hohen Zimmern und hohen Häusern, die nicht acht und dreißig Quadratschuhe vom Himmel sichtbar lassen, wie in Treibgärten mit hohen Mauern erziehen, damit die Natur ihnen so wenig als ihre Eltern unter die Augen komme; dadurch erhält sich ihr Gefühl für beide eben so unverhärtet über der Erde als würden sie wirklich unter ihr erzogen; ja sie sehen den Sonnenaufgang zum erstenmale fast noch später als Gustav, — auf der Postkalesche oder in Karlsbad. —

Seine Eltern ließen ihn als einen Neugebornen ungern von der Seite, kaum in den Schloßgarten und nicht zum Berg hinunter, wo ihm die Poststraße gefährlich war. Auch hatt' er aus seiner unterirdischen Schulpforte eine gewisse Verlegenheit mit heraufgebracht, die mittelmäßige Menschen und fast sein Vater für Einfalt nehmen, welche aber höhere Menschen, sobald sie in Gesellschaft eines nicht stieren sondern überfüllten schwärmerischen Auges wie bei ihm erscheint, für das Ordenkreuz ihres Ordenbruders halten. Gleichwohl bereueten es seine Eltern acht Tage darauf, nicht, ihn eingesperrt, sondern, ihn hinausgelassen zu haben.

Die Obristforstmeisterin von Knör und ein Faszikel Herrnhuter und Herrnhuterinnen waren mit ihr gekommen, den Zögling des Grabes zu hören; ein Grummetschober alter Fräulein hatte schon vier Wochen vorher eingesprochen, und jetzo wieder, um nur ein solches Wunderkind ansichtig zu werden. Die herrnhutischen Brüder waren lebhaft und frei mit Anstand; die Schwestern mauerten sich sämmtlich um eine Standuhr, deren Gehäuse mit Engeln als Hornisten geändert war — sie waren von den Hornisten nicht wegzubringen. Beizubringen war ihnen auch nichts; Maul und Augen machten sie auch nicht auf, und der Rittmeister wurde schwarz vor verhaltenem Aerger. Endlich tippte die Lippe einer Schwester an ein Weinglas, die andern tippten nach — so viel die eine vom Gebacknen abknickte, so viel bröckelten die andern sich zu — Ein Zuck regte die ganze obligate Kompagnie dieser auf zwei Füße gestellten Schafe. Der Fräuleinschober hingegen hieb in alles ein; im Flüssigen und Festen war er wie ein Amphibium zu Hause, sie hatten in ihrem kauenden und klappernden Leben nie etwas gereget als die Zunge. — Als nun für so viele Zuschauer das Wunderthier her sollte: wars — weg. Alles wurde ausgestöbert, langverlorne Dinge wurden gefunden, in alles hineingeschrieen, in jeden Winkel und Busch — kein Gustav! Der Rittmeister, dessen anfangende Betrübniß immer eine Art Zorn war, ließ die ganze sehlustige Schwesterschaft sitzen; die Rittmeisterin aber, deren Betrübniß noch weichere Theile angriff, setzte sich kosend zu ihr. Als aber alle ängstliche, fragende, laufende Gesichter immer trostloser zurückkamen und als man gar hinter dem offnen Schloßthor, wo der Kleine abgerissene Blumen in kleine beschattete Beete steckte, diese noch naß von seinem Begießen fand: so zerknirschte die Verzweiflung die Gesichter der Eltern, „ach der Engel ist gewiß in den Rhein gestürzt," sagte sie, er aber sagte nichts dagegen. Zu einer andern Zeit hätt' er einen solchen Fehlschluß mit den Füßen zerstampft, denn der Rhein floß eine halbe Stunde vom Schlosse; aber hier schloß in beiden die Angst, die weit tollere Sprünge thut als die Hoffnung. Ich rede hier deswegen von einer andern Zeit, weil mir bekannt ist, wie sonst der Rittmeister war; nämlich aus Mitleid aufgebracht gegen den Leidenden selber. Niemals z. B. fluchten seine Mienen mehr gegen seine Frau, als wenn sie krank war (und ein einziges schnelles Blutkügelchen stieß sie um) — klagen sollte sie dabei gar nicht — war das, auch nicht seufzen — war auch das, nur keine leidende Miene machen — gehorchte sie, überhaupt gar nicht krank sein. Er hatte die Thorheit der müßigen und vornehmen Leute, er wollte stets fröhlich sein.

Hier aber, da einmal sein Glücktopf in Scher-

ben lag, versüßete ein fremder Seufzer seinen eignen und seinen Zorn über die unachtsame Hausdienerschaft und über den dürren Schwester- und Grummetschober.

Als das Kind die Nacht ausblieb und den ganzen Vormittag, und als man gar im Walde auf der Kunststraße sein Hütchen antraf: so verwandelten sich die Stiche der Angst in das forteiternde Schmerzen dieser Stichwunden. Gegen keine Gemütherschütterung ist ein guter Gegenbeweis so schwer zu führen als gegen die Angst; ich führe daher gar keinen seit Jahr und Tag, sondern ich gebe ihr das Aergste, was sie behauptet, sofort willig zu, und falle dann blos die andere Gemüthbewegung, die aus dem besorgten Aergsten kommen kann, mit der Frage an: „und wenns nun wäre?“

Jeder Fliegenschwamm im Walde wurde breit getreten und jeder Baumspecht aufgejagt, um den Kopf zum Hut zu finden — aber vergeblich: — und am dritten Tage ging der Rittmeister, dessen Gesicht eine Aezplatte des Schmerzes war, ohne Absicht zu suchen, so vertieft im Wald herum, daß er einen mit Koffern und Bedienten ausgelegten Reisewagen durch das Gebüsch schwerlich hätte fliegen sehen, wenn nicht daraus wie Freuden-Donnerschlag die Stimme seines verlorenen Sohnes ihn erschüttert hätte. Er rennt nach, der Wagen schießet voraus und im Freien sieht er ihn schon hinter seinem Schlosse stäuben. Außer sich kommt er in den Schloßhof angestürmt, um nachzusprengen und um es — bleiben zu lassen. Denn oben an der Hausthüre stand die in einen Knäul zusammengelaufne Schloß-Genossenschaft schon um den Gustav, die Schloßhunde bellten ohne einen gescheiten Grund zu haben, und alles sprach und fragte so, daß man gar keine Antwort des Kleinen vernahm. Der vorbeifliegende Wagen hatte ihn ausgesetzt. Am Halse hing in einem schwarzen Bande sein Portrait. Seine Augen waren roth und feucht von den Qualen der Heimsucht. Er erzählte von langen langen Häusern, wofür er Gassen hielt, und von seinem Schwesterchen, das mit ihm gespielet, und vom neuen Hute; es wär' aber keine Seele daraus klug geworden, hätte nicht der Koch eine entfallne Karte zu seinen Füßen erblickt. Diese las der Rittmeister und sah, daß er sie nicht lesen sollte, sondern seine Frau. Er verdollmetschte es aus dem mit weiblicher Hand geschriebenen Italiänischen so:

„Kann sich denn eine Mutter bei einer Mutter entschuldigen, daß sie ihr Kind ihr so lang entzogen? Wenn Sie mir auch meinen Fehler nicht vergeben: ich kann ihn doch nicht bereuen. Ich traf Ihren lieben Kleinen vor drei Tagen im Walde irrend an, wo ich ihn in meinen Wagen stahl, um ihn vor schlimmern Dieben zu bewahren und um seine Eltern auszufinden.— Ach, ich will es Ihnen nur sagen: ich hätt' ihn auch mitgenommen, wenn auch beides nicht gewesen wäre. O nicht, weil er so himmlisch schön, sondern weil er so ganz, sogar bis auf die Haare, wie mein theurer verlorner Guido aussieht, kann ich ihn kaum lassen. Ach es sind schon viele Jahre, daß mir das Schicksal auf eine sonderbare Art mein liebstes Kind lebendig aus dem Schooß genommen. Ihres kommt heute wieder, meines vielleicht nie! — Das Halsgehenk verzeihen Sie. Das Portrait werden Sie für seines halten, so ähnlich ist er meinem Sohn; aber es ist das meines Guido. Sein eignes ließ ich mir auch malen und behalt' es, um das Ebenbild meines Guten doppelt zu haben. Sollt' ich einmal ihren Gustav aufgeblüht zu Gesicht bekommen: so würd' ich ihn lange anschauen, ich würde denken, so muß mein Guido jetzt auch aussehen, so viel Unschuld wird er auch im Auge haben, so sehr wird er auch gefallen. — Ach meine Kleine weint, daß ihr Spielgenosse wieder wegfahren soll — und ich thu' es auch; sie gibt nur einen Bruder, aber ich einen Sohn zurück. Mögen Sie und er glücklicher sein; — Meinen Namen schenken Sie mir.“

Sie riethen alle über die Verfasserin hin und her. Der Rittmeister allein sagte traurig nichts; ich weiß nicht ob aus Kummer über die Erinnerungen an seinen ersten verlornen Sohn, oder weil er gar wie ich, über die ganze Sache dachte. Ich vermuthe nämlich, der verlorne Guido ist eben sein eignes Kind; und die Briefstellerin ist die Geliebte, die ihm der Kommerzien-Agent Röper aus den Händen gewunden hatte. Ich werde erst nachher sagen warum.

Gustavs Schönheit kann man erstlich aus der Vernunft oder von vornen darthun, zweitens von hinten. Sein Treibhaus, das ihn auferzog und zudeckte, bleichte ganz natürlich seine Lilienhaut zu einem weißen Grund, auf welchen zwei blasse Wangenrosen oder nur ihr Wiederschein und die dunklere feste Rosenknospe der Oberlippe geblasen waren. Sein Auge war der offne Himmel, den ihr in tausend fünfjährigen und nur in zehn fünfzigjährigen Augen antrefft; und dieses Auge wurde noch dazu von langen Augenwimpern und von etwas Schwärmerischem verschleiert oder verschönert. Endlich hatten weder Anstrengung, noch Leidenschaften, ihren Waldhammer und die scharfen Lettern desselben in dieses schöne Gewächs geschlagen und ihm war noch kein Todesurtheil, das seinen Fall bezeichnet, in seine Rinde eingeschnitten. Alles Schöne aber ist sanft; daher sind die schönsten Völker die ruhigsten; daher verzerret heftige Arbeit arme Kinder und arme Völker.

Es ist aber noch kein Jahr, daß ich Gustavs Schönheit von hinten beweisen kann. Denn da der Aukzionproklamator damals mein intimster Freund war: so beging er mir zu Gefallen den kleinen Schelmenstreich, daß er die Gemälde und Kupferstiche gerade an einem Tage versteigerte, wo der Maskerade wegen kein Mensch gerade von der großen Welt aus Unterscheerau in die Versteigerung kam, mich ausgenommen; ich erstand für Sündengeld tausend Dinge. Die ganze Stadt und Vorstadt hatte zu diesem Schutthaufen von Möbeln zugetragen und war Verkäuferin und Käuferin zugleich. In dieser Aukzion erschienen alle europäische Potentaten, aber elend gezeichnet und kolorirt; und ein Edelmann von bon sens hielt seine beiden Eltern feil und wollte sie als gute Kniestücke verstechen — in Rom verhandelten umgekehrt die Eltern die Kinder, aber in natura.

Der Edelmann hoffte, ich würde auf seinen Papa und seine Mama bieten; aber ich war bei nichts der Mehrbieter als bei Gustavs Portrait, das er auch losschlug. Der Edelmann hieß — Röper, von dem ich oben gesagt, daß er an Einem Tage Ehemann und Stiefvater geworden.

Und hier hängst Du ja, Gustav mir und meinem Schreibtisch gegenüber, und wenn ich über etwas sinne, so stößet mein Auge immer auf Dich. Viele tadeln mich, mein kleiner Held, daß ich Dich hier zwischen Shakspeare, und Winkelmann (von Bause) aufgenagelt; aber hast Du nicht — das bedenken zu wenige — einen Nasen-Schwibbogen, auf dem schwere und hohe Gedanken ruhen, einen solchen, der oft unter der Hand des Todes sich noch schöner wölbt, und hast Du nicht unter dem Knochen-Architrab ein weites Auge, durch das die Natur wie durch eine Ehrenpforte in die Seele zieht, und ein gewölbtes Haus des Geistes und alles, womit Du Deine in Kupfer gestochne Nachbarschaft verdienest und aushältst?

Der Leser sollte wissen (es geschieht aber weiter hinten) was mich jetzo nöthigt, meinen Sektor plötzlich auszumachen und einzusperren. . . .

Zweites Extrablatt.

Strohkranzrede eines Konsistorial-Sekretärs, worin er und sie beweisen, daß Ehebruch und Ehescheidung zuzulassen sind.

—

Ich gesteh' es hier, unser aufgeklärtes Jahrhundert sollte man das ehebrechende nennen. Ich sagte allerdings einmal auf dem Marktplatz zu Marseille, ich hielte den Bettel für recht, den Ehebruch — schon weit vor München, sagt' ich, man sollte an die Mutterkirche des Ehebettes noch ein Ehefilial stoßen — im Obersächsischen sagt' ich, wenn jene Gräfin ein ganzes Jahr fortgebar, jeden Tag etwas: so wäre noch jetzo bei Gräfinnen wenigstens das vorhergegangene Jahr zu haben — in den zehn deutschen Kreisen drückt' ich mich gewiß auf zehn verschiedene Arten aus: — — aber es war damals nirgend der Ort, die Sache klar aus der Physiologie darzuthun, als blos hier.

Sanktorius wars,* der sich auf einen delphischen Nachtstuhl setzte und da die Wahrheit aussaß, daß der Mensch alle elf Jahre einen neuen Körper umbekomme — der alte wird wie der deutsche Reichs-Körper stückweise flüchtig, und es bleibt von der ganzen Mumie nicht so viel sitzen als ein Apotheker klein geschabt in einem Theelöffel eingeben will. Bernoulli widersprach gar diesem ganz und rechnete uns vor, Sanktorius stolpere, denn nicht in elf, sondern in drei Jahren dampfe der eine Zwilling-Bruder weg und schieße der andere an. Kurz Russen und Franzosen wechseln den Körper öfter als das Hemd des Körpers, und eine Provinz bekommt allzeit neue Leiber und einen neuen Provinzial mit einander, in drei Jahren wie gesagt.

Die Sache ist gar nicht gleichgültig. Denn es ist sonach unmöglich, daß ein Kahlkopf, der sein Ehejubiläum begeht, an seinem ganzen Leibe auf ein Stückchen Haut Hellers groß hinweise und anmerke: „mit diesem Läppchen Haut stand ich vor fünf und zwanzig Jahren auch am Altar und wurde sammt dem übrigen an meine jubilierende Frau hinan kopuliert.“ Das kann der Jubelkönig unmöglich. Der Ehering ist zwar nicht herunter, aber der Ringfinger längst, um welchen er saß. Im Grunde ists ein Streich über alle Streiche und ich berufe mich auf andre Konsistorial-Sekretäre. Denn die arme Braut steigt freudig mit der Statua curulis von einem Bräutigamkörper unter den Betthimmel und denkt — was weiß sie von guter Physiologie — am Körper habe sie etwas Solides, ein eisernes Stück, ein Immobiliargut, kurz einen Kopf mit Haaren, von denen sie einmal sagen könne, an meinen und an meiner Haube sind sie grau geworden! Das hofft sie; indeß schafft unter ihrem Hoffen der Schelm von einem Körper seine sämmtlichen Glieder wie ein Student sein verschuldetes Studentengut nach drei Jahren infinitesimaltheilchenweise bei Nacht und Nebel fort. — Wendet sie sich am Neujahrabend um: so liegt im Ehebette blos ein Gipsabguß oder eine zweite Auflage neben ihr, die der vorige Körper von sich darin gelassen und in welcher kein altes Blatt der alten mehr ist. Was soll nun eine Frau, wenn der Kubik-Inhalt des Brautbettes und der des Ehebettes so verschieden sind, von der Sache denken? — ich meine, wenn z. B. ein ganzes weibliches Konsistorium (z. B. die Frau Konsistorialpräsidentin, die Vicepräsidentin, die Konsistorialsekretärin) nach drei Jahren auf dem Kopfkissen ein ganz anderes männliches Konsistorium antrifft als das aufgelöste war, das die Ehe versprach: was soll eine Frau da anstellen, die, wenns eine Konsistorial-Hälfte ist, recht gut weiß quid juris? Sie, sag' ich, die es hundertmal über dem Essen gehört haben muß, daß eine solche Entweichung des männlichen Körpers eine verfluchte bösliche Verlassung oder desertio malitiosa ist, die sie von ihren Ehepflichten ganz losknüpfet — und es kann vollends eine solche Strohwitwe gar Lutherum de causis matrimonii gelesen haben und sich daraus entsinnen, daß er einer böslich Verlassenen nach einem oder einem halben Jahre eine neue Ehe nicht verbeut. . . . . Sich in besagte neue Ehe zu begeben, wird offenbar die erste Pflicht und Absicht einer solchen Verlassenen sein; da aber der neue restierende Ehemanns-Körper nichts für den fortgedünsteten kann: so wird sie es, um ihn nicht zu kränken, ohne sein Wissen und ohne Rachsucht thun, wenn er etwan auf der Börse ist — oder auf dem Katheder — oder auf der Messe — oder zu Schiffe — oder hinter dem Sessiontisch oder sonst aus.

* In Hallers großer Physiologie steht es, daß der Mensch nach Sanktorius alle elf Jahre den alten Körper fahren lasse — nach Bernoulli und Blumenbach, alle drei Jahre — nach dem Anatomiker Keil jedes Jahr.

Inzwischen ist der Mann kein Narr, sondern so viel hat er von der Physiologie allemal inne, daß auch die Frau ihren Körper eben so oft als ihre Mägde tausche; mithin braucht er auf nichts zu passen. Nov. 22. c. 25. reicht ihm das Recht der Ehescheidung schon, wenn sie auf eine Nacht von ihm gelaufen; hier aber ist die Konsistorialräthin gar auf immer weggedünstet und repetiert noch dazu in jedem Dreijahr diese Wegdünstung, — sie, die doch nach „Langens geistlichem Recht" dem Konsistorialrath, ders selber in seiner Büchersammlung hat, nachziehen müßte, wenn er Landes verwiesen würde, gesetzt sogar, in den Ehepakten hätte sie sich ausbedungen, zu Hause zu bleiben. So redet Lange mit den Männern aus der Sache. In der großen Welt, wo ächte Keuschheit und Vielwissen und also auch Physiologie zu Hause ist, traktierte man den Punkt längst mit Anstand und Verstand und trieb Gewissenhaftigkeit weit. Denn da ein Mann allda an seiner Gemahlin drei Jahre nach dem Vermählungfest nicht ein Apothekerloth Blut, nicht eine dünne Vene, worins läuft, mehr von der alten auszuspüren hofft; da er mithin die weggewanderten Theile seiner guten Gemahlin an jeder andern viel eher und sicherer wiederzufinden glaubt als an ihr selbst; da er also vielmehr Liebe zur ankopulierten für eigentlichen Ehebruch an ihr und mit ihr halten muß — und genau genommen, ists auch so —: so ists ihm jetzo hauptsächlich um reine Sitten zu thun; er lässet also zwar derjenigen Sammlung von Pulsadern, Nervenknoten, Fingernägeln und edlern Theilen, die man insgemein seine Frau benennt, seinen Namen, seinen halben Kredit und seine halben Kinder, weil man überhaupt in der großen Welt ungern öffentliche Verbindungen öffentlich aufhebt und lieber am Ende an tausend aus Luft geflochtenen Ketten gehet; aber das gestattet ihm seine Achtung für Moral und Publikum nicht, eine und dieselbe Wohnung — Tafel — Gesellschaft mit einer Frau zu haben, die einen andern Körper hat; er erscheint sogar (welches vielleicht zu skrupulös ist) ungern mit ihr öffentlich und enthält sich wenigstens in seinem Hause alles dessen, wozu er oder Origenes sich unfähig machten.

Es sind schlechte abgefärbte Katheder, die mir den Einwurf machen können, die verehelichten Seelen blieben ja doch zurück, wenn die Leiber verrauchten. Denn mit der Seele, also mit dem Gedächtniß, mit dem Denkvermögen, sittlichen Vermögen u. s. w.) lässet man sich heut zu Tage wenig oder nicht kopulieren, sondern mit dem, was um sie herumhängt. Zweitens ist es ja bei jedem Materialisten auf der philosophischen Börse zu erfahren, daß die Seele nichts ist als ein Wassersprößling des Körpers, der also bei Mann und Frau mit dem Leib zugleich weggeht. Man braucht es aber gar nicht, sondern man darf nur Hume'n beifallen, welcher schreibt, die Seele wäre gar nichts, sondern bloße Gedanken leimten sich wie Krötenlaich an einander und kröchen so durch den Kopf und dächten sich selbst. Bei solchen Umständen kann das Brautpaar Gott danken, wenn sein Paar kopulierter Seelen nur so lange halten will, wie die zwei Paar Tanz-Handschuhe des Hochzeitballs. Auch sieht man es am Vormittag nach den Flitterwochen.

Also, wie gesagt, alle Kanonisten können die Woche, wo Mann und Frau zum Ehebrechen schreiten darf, nicht weiter hinausschieben als ins vierte Jahr nach der Verlobung; allein für Leute von Welt und von Stand ist das hart und zu rigorös, zumal wenn sie aus ihrem „Keil", (dem Anatomiker) wissen, daß schon in einem Jahre der ganze alte Körper wegthauet, — blos elende sechzehn Pfund Fleischgewicht ausgenommen. Daher warens oft meine Gedanken, daß ich, wenn ich meinen Ehebruch schon ins erste Jahr verlegte (wie es viele thun), wirklich nur sehr wenigen Pfunden meiner Gattin, die hundert und sieben hat, untreu würde, den sechzehn Pfund nämlich, die noch restierten.

Auf den nämlichen Körpertausch, worauf man seinen Ehebruch gründet, muß das Konsistorium seine Scheidung gründen. Denn wenn Leute oft neun bis achtzehn Jahre nach der Trauung offenbar noch in der Ehe beisammen bleiben, indeß alle Physiologen wissen, daß zwei neue Ehekörper und zwar ohne priesterliche Einsegnung beisammen sind: so ist nun das Konsistorium verbunden, drein zu sehen und drein zu schlagen und die zwei fremden Leiber zu scheiden, durch ein Paar Dekrete. Daher wird man auch niemals hören, daß ein gewissenhaftes Konsistorium Schwierigkeiten macht, Christen, die schon in der Ehe sind, zu trennen; man wird aber auch von der andern Seite eben so wenig hören, daß es solche, die sich die Ehe blos versprochen, ohne die größten Schwierigkeiten scheide —: eben ganz natürlich; denn dort bei der langen Ehe ist wahrer Ehebruch durch die Scheidungbulle abzuwenden, weil unkopulirte Leiber da sind; hier aber bei der Verlobung sind die Körper, die den Vertrag gemacht, noch völlig da, und sie müssen erst lange in der Ehe leben, bevor sie zur Scheidung taugen. Das ist die wahre Auflösung eines Scheinwiderspruchs, der so viele Schwache schon verleitet hat, uns sämmtlich im Konsistorio für sportelsüchtig, mich für den Markör und unsere grünen Sessionstische für grüne Billarde zu halten, um welche sich Präsident und Räthe mit langen Queues herumtreiben, um die Partieen auszuspielen; ach, ein Konsistorialsekretair schneidet ohnehin mehr Federn als Geld.

Warum wird uns überhaupt nicht von den Pastoren jedes eingepfarrte Ehepaar, das über drei Jahre beisammen geschlafen, einberichtet, damit mans scheide zu rechter Zeit? Eine solche Scheidung, wozu man keine weiteren Gründe braucht als den, daß die zwei Leute lange beisammen waren, hat in allen Ländern ja keine andere Absicht als die, daß sie nachher sich wieder ordentlich kopulieren lassen mit den erneuerten Leibern. Das Konsistorium und ich fahren am fatalsten dabei, falls die Sache sich nicht etwa bessert, wenn der neue Minister den Thron besteigt. Wahrlich ein solches geistliches Landeskollegium legt oft die lange Säge an und zersägt Ehelöcher oder Betten, in denen Ehepaare ein und zwanzig Jahre lang gehauset hatten, die in so langer Zeit wenigstens siebenmal (alle drei Jahre sind Ehebruch

und Ehescheidung fällig) wären zu scheiden und zu trauen gewesen: was für Sportelneinbuße, da wir die Scheidungkosten, die wir hätten versiebenfachen können, vervierfachen mußten! Es ist ohnehin an einer solchen Scheidliquidazion wenig, weil sie bekanntlich moderiert wird, und zwar vom Konsistorium selber. Man gebraucht noch dazu im Konsistorialzimmer die Vor- und Nachsicht, daß ich allemal den Sportelzettel, wenn ihn das geschiedene Paar abgezahlt hat, nach fünfzehn oder zwanzig Jahren wieder extrahiere und dem Konsistorialboten und Pfennigmeister von neuem mitgebe, nicht sowohl um die Sporteln zweimal einzukriegen (welches Nebensache ist) als um zweimal darüber zu quittieren, falls das getrennte Paar die erste Quittung etwa verloren hätte, und auch, um es vor einer dritten Zahlung sicher zu stellen. Man will dem Paare alles leicht machen, wenn man es in mehren und großen Terminen zahlen lässet.

.... Und heute vor drei Jahren kopulierte man mich für meine Person auch... aber die damalige Strohkranzrede war zu schlecht....

Siebenter Sektor oder Ausschnitt.

Robisch — der Staar — Lamm statt der obigen Katze.

—

Nach einer solchen Entführung schränkte man Gustavs Spieltheater und Lustlager ganz auf den Wall des Schlosses ein; in die wogende Flur und ins Dörfchen Auenthal, das wohl eine 1/17 deutsche Meile davon ablag, durft' er nur hinein — sehen. Dieses blumige Empor-Eiland umkreisete er den ganzen Tag, um jeden rothen Käfer niederzuschlagen, jedes marmorierte Schneckenhäuschen von seinem Blatte abzudrehen und überhaupt alles, was auf sechs Füßen zappelte, einzufangen in seinem eignen Kerker. Auf Kosten seiner unerfahrnen Finger unternahm er anfangs auch die Biene an ihrem Hinterleibe aus ihrem Freudenkelche zu ziehen. Die bunten Arrestanten drängte er nun — wie Fürsten alle Menschenklassen in eine Hauptstadt — sämmtlich in einen schönen Salomons-Tempel oder in eine Silberschlag-Noachitische Arche von Pappendeckel mit mehr Fenstern als Mauer, zusammen. Der Baumeister dieses vierten salomonischen Tempels war nicht, wie bei dem ersten, der Teufel oder der Wurm Lis*, sondern ein Mensch, der leicht beiden glich, der sogenannte Kammerjäger Robisch. Dieser Hintersasse des Rittmeisters besuchte jährlich die besten Zimmer und Gärten des ganzen Landes, um beide nicht sowohl von ihren schlimmsten als von ihren kleinsten Bewohnern zu säubern — von Mäusen und Maulwürfen. Ich will die Gelehrten-Republik eben nicht bereden, daß dieser Mausschächter so viele unterirdische Maulwürfe aus der Welt fortschickte, als jährlich schriftstellerische hineintreten, um sich auf die Hinterfüße zu setzen und dann mit den Vorderfüßen, die an beiden Maulwurfarten Menschenhänden gleichen, in den Buchläden und auf dem Leipziger Buchhändlermarkte ihre Erdhäufchen als kleine Musenberge aufzuwerfen; — inzwischen bezahlt wurde Robisch gerade so, als habe der Kammerjäger alles Ungeziefer verjagt. Denn die Leute glaubten, wenn man diesen Kelchvergifter der Nagethiere erboße und nicht bezahle: so mach' er Moses Wunder nach und verdoppele durch da gelassene Kolonieen das Ungeziefer, das man seinem Königs- und Blutbann entziehe. Ich will von dieser morastigen Seele, die sich nie meinem Gustav näher wälze, mich wegbegeben, wenn ich geschrieben habe, daß er oft im Falkenbergischen Hause war, daß er, wenn Fremde da waren, den Extra- und Kasualbedienten, und wenn Rekrutenwildpret zu fangen war, für den Rittmeister den Leithund machte, und daß er sich an den kleinen Gustav mit seinen Fabrikaten drängte. Ein solches Anhäkeln an Kinder ist ohne elterliche Kindlichkeit zweideutig. Kinder aber lieben Bediente besonders; und Gustav vollends, der schlechterdings auch später nicht vermochte, jemand zu hassen, den er in seiner Kindheit lieb gehabt; von allen Unthaten, die Robisch an ihm verübt hätte, wäre gleichwohl das Band der Dankbarkeit für das elende Insektenstockhaus, das den Wall entvölkerte, nicht entzwei gegangen.

Was in der salomonischen Schloßkirche war und sumsete, sollte Zucker fressen, weil Kinder ihn für das Vortisch- und Nachtisch-Essen ansehen; und es wären die schönsten Inhaftaten verhungert, wenn nicht ihr Frohnvogt, Gustav, vom Kammerjäger noch einen Staarmatz zum Geschenk bekommen hätte; denn den Matz ließ er auch in das Pantheon hineinspringen und der fraß alles was nichts zu fressen hatte.... Wenn ich hier unter die Flügeldecken der Insekten und in den Schnabel des Matzes die nächsten Reflexionen und die kühnsten Winke versteckt habe, so hoff' ich, man finde sich in dergleichen schon.

Außer mir hatte wohl niemand Gustavs Namen so oft im Schnabel als der Staar, der gleich Hofleuten nichts weiter im Kopfe hatte, als ein **nomen proprium.** Der kleine dachte, der Staar denke und sei so gut ein Mensch wie Robisch und liebe ihn für alles; daher konnt' er sich nicht satt an ihm hören und lieben. Er konnte sich eben an nichts satt umarmen. Blos lebendige Geschöpfe waren sein Spielzeug. Der Pachter hatte dazu noch ein schwarzes Lamm gesellt, das er mit einem rothen Band und mit Brodrinden um den Wall herumlockte. Das Lamm mußte wie ein Dorfkomödiant alle Rollen machen, bald mußt' es der Genius, bald der Pudel sein, bald Gustav, bald Robisch. So spielte also unser Freund seine ersten Erdenrollen Solo und war zugleich Regisseur, Einbläser und Theaterdichter. Solche Komödien, die sich Kinder machen, sind tausendmal nützlicher als die, die sie spielen, und wären sie aus Weiße's Schreibetisch: in unsern Tagen, wo ohnehin der ganze Mensch Figurant,

* Nach den Rabbinen half der Teufel den Tempel mit bauen, und der Wurm nagte die Steine zurecht.

seine Tugend Gastrolle und seine Empfindung lyrisches Gedicht wird, ist die Verrenkung der armen Kinderseelen vollends gefährlich. Indeß ist es zuweilen auch nicht wahr: denn ich machte den vollständigen Filou blos ein= zwei= oder dreimal in meinem Leben, aber wirklich noch, eh' ich zum erstenmal gebeichtet hatte.

Die Verordnung, die ihn nicht vom Schloßberg hinunterließ, unterschied sich von den Verordnungen, unserer transzendenten Eltern, der Obrigkeit, dadurch rühmlich, daß sie erstlich der Partei bekannt gemacht, und zweitens daß sie wenigstens vierzehn Tage lang gehalten wurde. Gustav hätte für sein Leben gern sich und das Lamm vom Walle hinab an den Fuß des Berges getrieben. — Da nun der Rittmeister aus Quistorps peinlichen Beiträgen wußte, daß man an die Stelle der Verstrickung oder Konfinazion (Einsperrung auf den Wall) die Distrikt= oder Gebieträumung setzen kann: so diktierte er die letzte Strafe statt der ersten und sagte: „kann man „denn nicht das Lamm des Pachters Regel (Re„gina) mitgeben, so lang sie da am Berge wei„det? Meinetwegen kann der Junge mittreiben, „wenn ich ihn nur immer im Gesicht behalte.“ Ich muß es noch abwarten, was die Reichsritterschaft dazu sagen oder schreiben wird, daß ein Ehrenmitglied derselben, mein Held, Nachmittags um vier Uhr sich allemal eine lange Haselgerte abdrehte und damit ein Ochsenjunge wurde und neben der elfjährigen Strößners Regina die Schaf= und Rindheerde und das Lamm am Band mit solchem Stolze und mit solchen Jupiters= Augenbraunen austrieb, daß er leicht andeutete, er lenke den ganzen Stall und die Reichsritterschaft solle ihm nur jetzo kommen.

Nur im tausendjährigen Reiche gibt es solche Nachmittage wie Gustav an der Anhöhe, gleichsam auf dem Schoße der Erde hatte. Mein Vater hätte mich in die Zeichenschule senden sollen: könnt' ich nicht jetzt die ganze Landschaft in meinem Farbenstrom statt im Dintenstrom auffangen und hinausspiegeln? Wahrhaftig ich könnte jedes Gebüsch mit dem hineinschlüpfenden Vogel dem Leser in die Augen zurückspiegeln, jede lippenfarbige Rothbeere der Felsen= Abdachung, jedes von Anflug überwachsene Schaf und jeden Baum, den das Eichhörnchen mit zerbröckelten Tannzapfen umsäete. Inzwischen gibt es Dinge, an denen wieder die Iltishaare des Pinsels vergeblich bürsten, die aber schön aus meinem Kiele rinnen — das auf Genüssen schwimmende Auge Gustavs, schifft leicht hinüber und herüber zwischen dem Lamme, dem hellen Blumengrund mit der Schatten= Landspitze und zwischen dem Zauber= Gesichte Reginens, und braucht nirgend wegzublicken.

Warum sagt' ich ein Zauber= Gesicht, da es ein alltägliches war? — weil mein kleiner Apollo und Schafhirt mit trinkenden Augen auf dieses Gesicht wie auf eine Blume flog. Unter einer Hirnschale wie seine, zu welcher den ganzen Tag die weiße Flamme der Phantasie, und kein blaues Brandtwein= Flämmchen des Phlegma, auffackelte, mußte jedes weibliche Gesicht mit vergüldeten Reizen in Götterfarbe und nicht in Todtenfarbe dastehen. Alle Schönen hatten bei ihm den Vortheil noch, daß er sie nicht seit zehn Jahren, sondern seit zehn Tagen sah. Indessen ist das nicht seine erste Liebe, sondern nur ein Frühgottesdienst, ein Vorfest, ein Protevangelium irgend einer ersten Liebe, mehr nicht.

Zwei ganze Wochen trieb er sein Lamm auf die Weide, eh' sein Muth so weit stieg, daß er— nicht sich neben ihr Strickzeug hinsetzte, dies überstieg Menschenkräfte, sondern nur daß er — das Schaf an seinem **postillon d'amour** festhielt, nicht um es zu Reginen hinzuziehen, sondern um selber von ihm hingezogen zu werden; denn die beste Liebe ist am blödesten, wie die schlimmste am kühnsten. Wie ein stillender Mond legte sich alsdann, wenn sie mehr in seinen Gedanken als in seinen Augen war, ihr Bild an seine träumende Seele, und so viel war ihm genug. — Sein zweites Mittel, ihr Akzessist zu werden, war der runde Schatten eines tiefer unten schwankenden Lindenbaums, hinter dem die Abendsonne, wie hinter einem Jalousieladen sich zersplitterte. Mit diesem Schatten rutscht' er nun der Regina immer näher; unter dem Vorwand als mied' er die eine Sonne, rückte er einer andern röthern zu. Von solchen kleinen Spitzbübereien läuft die Liebe über, sie werden aber alle errathen und alle verziehen; und sie werden oft mehr vom Instinkt als vom Bewußtsein eingegeben. Wenn freilich der Abend langsam aus dem Thal sich in die Höhe richtete — wenn die einschlummernde Natur in abgebrochenen Lauten des zu Bette gegangnen Vogels gleichsam noch ein Paar Worte im halben Schlafe sagte — wenn das Glockenspiel am Halse der Heerde, die unschuldige Blume der Freude aus Wiesen pflückte, und der eintönige Guckguck und das verwirrte Abendgeräusch die Tasten der leisesten Saiten gedrückt hatten: so nahm sein Muth und seine Liebe um ein Namhaftes und nicht selten in dem Grade zu, daß er den Kuchen, den er für sie eingesteckt, öffentlich aus der Tasche holte und ohne Bedenken — ins Gras legte, um ihr wirklich den Antrag dieses Backwerks zu machen, sobald sie in der Dämmerung beim — Schloßthor auseinander mußten: hier stieß er ihr die Schenkung mit hastiger Verwirrung zu und sprang mit freudiger Beschämung davon. Gelang es ihm, ihr dieses Abendopfer zu insinuieren: so war jede Pulsader seines Arteriensystems ein entzückt klopfendes Herz (denn die Sprache und Freude seiner Liebe war Geben) und unter seiner Bettdecke pflanzte er die ganze Nacht kühne Plane auf Morgen, die der Nachmittag=Glockenhammer mit vier Schlägen sämmtlich — bis auf ihre Herz= Wurzel — in die Erde schlug. Sie that immer das breite Halstuch ihrer Mutter um; daraus muß es ein Philosoph von Verstand ableiten, daß ihm später die großen Halstücher der Damen gefielen, die ich selber den vorigen Tändelschürzen des Halses vorziehe; aus dem nämlichen Grunde gefielen ihm wie mir auch breite Kopfbinden und breite Schürzen. Ich habe schon mit Philosophen l'Hombre gespielt, die es umwandten und behaupteten, alles das gefalle ihm, nicht, weil das Zeug an der Schönheit (Reginens) war, sondern weil die Schönheit am Zeuge war.

Im Grunde schäm' ich mich, daß ich hier, während die zerrissensten Baccalaureen eintunken und den übrigen Baccalaureen die feinsten Sponsalien von Königinnen und Marquisinnen ausmalen, meine Schreibmaterialien auf das Weiden und Verlieben zweier Kinder verwende. Beides lief bis in den Herbst hinein fort und ich möchte es abschildern; aber wie gesagt die Scham vor den Baccalaureen! — Und doch gönn' ich Dir, winziger Träumer, so sehr diese weiße Sonnenseite Deines Lebens an Deinem Berge und Dein Lamm und Dein Auge! Und ich möchte so gern die Tage, die vor Dir vorüberlaufen und Deinen kleinen Schooß mit Blumen überlegen, zum Stehen bringen, damit der Leichenzug der bewaffneten Tage hinten halten müßte, die Deinen Schooß entlauben können — Dein Lusthölzchen lichten — Dein Lamm stechen — Deiner Regina Dienstgeld zur Magd geben!

Aber im Oktober fährt alles nach Unterscheerau; und die Kinder wissen noch nicht einmal, daß es Lippen und Küsse gibt!

O Wochen der vorersten Liebe! warum verachten wir euch mehr als unsre spätern Narrheiten? Ach an allen eueren sieben Tagen, die an euch wie sieben Minuten aussehen, waren wir unschuldig, uneigennützig und voll Liebe. Ihr schönen Wochen! ihr seid Schmetterlinge, die aus einem unbekannten Jahre * herüber lebten, um unserem Lebens-Frühlinge vorzuflattern! Ich wollte, ich dächte von euch noch so enthusiastisch wie sonst, von euch, wo weder Genuß noch Hoffnung an Gränzen stockten! — Du armer Mensch! wenn der zarte weiße, die ganze Natur überzaubernde Nebel Deiner Kinderjahre herunter ist: so bleibst Du doch nicht lange in Deinem Sonnenlichte, sondern der gefallene Nebel kriecht wieder als dichtere Gewitterwolke unten rings am Blauen herauf und am Jünglings-Mittage stehest Du unter den Blitzen und Schlägen Deiner Leidenschaften! — Und Abends regnet Dein zerschlitzter Himmel noch fort! —

Achter Sektor.

Abreise — weibliche Launen — zerschnittene Augen.

—

Da die Edelleute und Waldratten im Sommer das Land, im Winter die Stadt bewohnen: so thats der Rittmeister auch; denn die schöne Natur (meint' er und sein Gerichthalter) läuft am Ende auf nichts als auf ein Inventarium von Bauern hinaus, deren Ellbogen und Schenkel in einer Scheide halb von Zwillich, halb von aufgeflicktem Leder stecken, auf Sumpfwiesen, auf Brachfelder und auf Schweinvieh, und es gibt da nichts zu empfinden als Gestank — in der Stadt hingegen ist doch ein Stück Fleisch zu haben, ein Spiel französischer Karten, einiger wahrer Spaß und ein Mensch. Es ist jugendliche Unduldsamkeit, einem Manne, der kein Gefühl für Musik und Gegenden hat, auch das für fremde Noth und Ehre abzusprechen, besonders dem Rittmeister.

Noch viel wichtigere Gründe trieben ihn nach Scheerau; er suchte da dreizehn tausend Thaler, eine Menge Rekruten und einen Hofmeister. — Den letzten zuerst! Seine Frau sagte: „Gustav muß jemand haben, es fehlt ihm noch an Lebensart!“ Aber Hofmeistern fehlts nicht daran — diese Infanten aus dem Alumneum, die nichts hebt als eine Kanzeltreppe, die so lange die Seelenhirten des jungen Edelmanns sind, bis sie die Seelenhirten der Gemeinde werden, welche ihr Zögling regiert, diese Erzieh-Poussierer sind im Stande nicht blos den Kopf des Junkers — wie der Vater hofft — sondern auch den Rumpf desselben — wie die Mutter hofft — recht gut zu formen und zu glätten, erstlich ohne eigne Glätte, zweitens in Lehrstunden, drittens mit Worten, viertens ohne Weiber, fünftens auf eine sechste Art, dadurch, daß der Hofmeister das weiteste Löwenherz zu einem schläfrigen Dachsherzen einkrempt.

Der zweite metallische Sporn, der den Rittmeister nach der Stadt forttrieb, war das Geld. Niemand kam so leicht in den Fall, ein Gläubiger sowohl als ein Schuldner zu werden als er: die halbe Nachbarschaft hatt' er, weil er weder sich noch andern etwas abschlug, zuletzt in seine Gäste und seine Schuldner verwandelt; aber jetzt verwandelte er darüber sich beinahe selber in beides, wenn nicht der Landesherr seinen zerrollenden Geldhaufen wieder aufbauete. Er mußte also nach der Residenz Oberscheerau die mißliche Bitte mitbringen, daß ihm jener dreizehn tausend Thaler nicht sowohl schenken oder leihen — das wäre zu machen gewesen — als bezahlen möchte, als ein Kapital von sieben Jahren. Der Scheerauische Sophi hatte nämlich die Gewohnheit, keine Geliebte abzudanken ohne ihr ein Landgut, oder ein Regiment, oder einen gestirnten Mann mitzugeben; — er ließ von einer Geliebten allzeit noch so viel übrig, daß noch eine Ehefrau für einen Ehetropfen daraus zu machen war, wie der Adler und Löwe, (auch Fürsten der Thiere,) allemal ein Stück vom Raube unverzehrt für anderes Vieh liegen lassen. Mithin trennte er sich auch von der Mutter seines natürlichen Sohnes — des Kapitain von Ottomar — auf dem Rittergute Ruhestadt, das er an einem Tage (mit Falkenbergs Gelde) kaufte und verschenkte.

Drittens wollte der Rittmeister in Scheerau seinen Unteroffizieren, die meistens da lagen, ein Paar Schritte ersparen; denn er schlug zwar mit dem Stock so leicht wie eine Dame mit dem Fächer zu, aber er brach nicht gern einer Heuschrecke das sechste Bein aus, und daher schonte er die seiner Leute, die viere weniger hatten, um so mehr.

Endlich packen sie ein, die Falkenbergischen: wir wollen dabei sein. Da Falkenbergs Seele wie Uhren und Pferde, nur unter dem Reisen nicht stockte: so war er am Abzugmorgen am frohesten und raschesten; liebte keine Fortschreitung durch Sekunden, sondern durch Nonen; fluchte

* Die Schmetterlinge im Frühling haben sich (durch das Zölibat) aus dem vorigen Jahre hergefristet; die im Herbst sind Kinder des gegenwärtigen Jahres.

über sämmtliche Hände und Füße im Schloß, weil sie nicht flogen; drückte und stauchte das weibliche Schiff und Geschirr mit ehernen Händen in die nächste Schachtel hinein; und hatte keine andern abführenden Haarseile seiner ungeduldigen Langweile als seine Füße, die stampften, und seine Hände, mit denen er theils den Kutscher aus solchen Gründen wie dieser die Pferde, auswixte, theils die zurückbleibenden im Schlosse sämmtlich recht gut beschenkte.

Die Rittmeisterin aber weiß alles so komplett und vernünftig zu thun, daß sie mit nichts fertig wird. Hätte sie drei Sprünge zu thun, um dem herunter plumpenden Monde auszuweichen: so streifte sie doch, eh' sie spränge, noch eine Falte aus der Fenstergardine heraus — beim Plätten wärs noch ärger. Gleich Gelehrten liegt sie neben dem Brodstudium noch einem Nebenstudium und Beiwerk ob, und thut mit jeder Sache die benachbarten mit. „Ich kann nun einmal nicht so lüderlich sein wie andere Weiber,“ sagte sie eben zum knirschenden Ehemann, der acht stumme Minuten ihr zusah. „Ich wollt' ins Teufels Namen lieber, Du wärest die lüderlichste in der ganzen schriftsässigen Ritterschaft“ — sagt' er. Da sie nun so oft sie Sturm und Unrecht hatte, blos auf den zornigen Hyperbeln des andern ankerte, wie ich als appellatischer Sachwalter häufig muß: so bewies sie auch dasmal geschickt, daß an lüderlichen Frauen wenig wäre — und da einen hitzigen Rittmeister nichts noch mehr aufbringt als ein stolzer Beweis dessen, was er gar nicht läugnet: so gings wie allemal los — die Zungen-Streitflegel bewegten sich — seine Speicheldrüse, ihre Thränendrüse, und beider Lebern und Gallenblasen sonderten so viel ab, als in christlichen Ehestunden gesondert werden muß — aber fünfzehn Minuten und fünfzehn Packereien sogen wie Blutadern alle diese ehelichen Absonderungen wieder ein. Beim Abreisen hat kein Mensch Zeit, sich zu erboßen.

— Sie war auf meine Ehre eine recht gute Frau, aber nur nicht allemal, z. B. beim Abreisen am wenigsten: sie wollte erstlich dableiben und keifte in alle hörende Wesen hinein, zweitens wollte sie fort. Niemals, wenn ihr Mann am Morgen sich und seinem Hunde den Halsschmuck umlegte, um Besuche zu machen, begehrte sie mit (sie müßte denn die völlige Unmöglichkeit mitzukommen vorausgesehen haben:) sondern wenn er am zweiten Tage nur ein Wort von einer Dame, die mit da gewesen, schießen ließ: so klagte sie ihm ihre Noth: „unser eine riecht nun den ganzen Sommer nicht aus dem Hause hinaus.“ Wollt' er sie das nächste Mal mitzwingen: so war entsetzlich zu thun; es war zu bleichen, zu jäten, Fleischfässer und Serviettenpressen zuzuschrauben, Wäschzettel und alles zu machen, oder das vorzuschützen: „ich bin am liebsten bei meinem Kleinen.“ Alleinihre Absicht, die wenige erriethen, war blos, an zwei Orten auf einmal zu sein, in und außer dem Hause — und es ist für unsre Weiber schlimm, wenn unsre Philosophen und Männer nicht so viel einsehen wie die katholischen Philosophen und Männer, die kombrischen, Ariaga, Bekanus längst einsahen, * daß der nämliche Körper leicht zur nämlichen Sekunde an zwei Orten, oder mehren, nicht nur auf einmal sitzen, reden, wachsen, sondern auch in der einen Stadt empfinden könne, indem er in der andern denkt, — zu gleicher Zeit in der Kirche lachen und in dem Theater weinen könne. — —

* Affirmant idem corpus existens in duobus locis habere posse utrobique formas absolutas non dependentes — ita ut hic moveatur localiter, illic non, hic calidum sit, illic frigidum, etc. hic moriatur, illic vivat, hic eliceret actus vitales tum sensitivos tum intellectivos, illic non. *Voetii* disp. theol. T. I. p. 632. Bekanus beschränket es mit philosophischem Scharfsinn so weit, daß ein solcher Körper — also eine Frau — nicht an einem Orte fromm und zugleich am andern gottlos sein könne; dieses leuchtet mir auch ein.

Extrablättchen.

Sind die Weiber Päpstinnen?

—

Alle Fragen dieses Blättchens that ich an eine Aebtissin, die lieber Münzen als Fromme machen ließ. Ist nicht die dreifache Krone des Papstes jetzt auf den weiblichen Köpfen als eine vierfünffache da und schossen nicht ihre Hüte in die Höhe wie Sallat in den Hundtagen? — Ists nicht den Weibern selber schon bekannt, daß sie so untrüglich sind wie der Papst, und wenn dieser es mehr in dogmatischen als in historischen Dingen ist, wie die Jansenisten glauben, ist es bei den Päpstinnen nicht umgekehrt? — Und wer hat den Muth eine zu widerlegen, die er nicht geheirathet? Der Papst ist Gottes Vicekönig oder gar Gott selbst, wenn dem Felinus * zu glauben: sind aber die Päpstinnen nicht bekannte Göttinnen? — Allerdings sagt ein Papst selbst, Klemens **VI.**, daß er Engeln befehlen könne, jeden Kerl aus dem Fegefeuer in den Himmel zu spedieren **; brauchen aber unsre Päpstinnen Engel dazu? Blos eine Woche brauchen sie, um uns ins Fegefeuer, und eine Stunde, um uns zurück in den Himmel zu werfen. — Marianus Socinus, welcher behauptet ***, daß ein Papst aus Nichts Etwas, aus Unrecht Recht und aus allem Henker allen Henker machen könne, muß nur nicht glauben, daß unsre Päpstinnen es nicht auch vermögen, und sind ihm ihre Ohrenbeichten nicht erinnerlich? — Wer exkommunizieret seine Ketzer: oder dispensieret seine Rechtgläubigen öfter, Päpste oder Päpstinnen? — Und wer macht heut zu Tage, durchlauchtige Aebtissin, allmächtigere Augenbreven und Lippenbullen, wer kreieret mehr Heilige, mehr Selige, und mehr Nunzien a und de latere? Petri Nachfolger oder Petri Nachfolgerinnen? — Päpste sollen sonst immerhin Königreiche weggeschenkt oder abgenommen haben: beherrschen nicht Päpstinnen diese Königreiche? — Päpste konnten

* Wollii lect. memorab. Cent. XVI. p. 994, etc.

** Loco cit.

*** Loco cit.

von Amerika nichts verschenken als den Namen, ist aber nicht das, was einige Päpstinnen von diesem Lande uns mittheilen, etwas viel reelleres? — Könige, die sonst von Päpsten gequält wurden, werden jetzt von Päpstinnen beglückt; und wenn jene höchstens einen oder ein Paar Könige schufen, werden nicht die Könige unter den meisten europäischen Thronhimmeln von Päpstinnen gemacht, und zwar in niedlichem Taschenformat, bis sie aus der Taufschüssel nach und nach heranwachsen, daß sie so lang sind wie ich oder ihr Thron? — Küssen wir ihnen nicht den Pantoffel öfter als dem seligsten Vater, indem die zwei Arme vom Professor Moscati zu Padua längst als zwei Vorderfüße befunden worden, auf deren lederne oder seidne Schuhe wir alle Wochen unsre Lippen drücken? — Legen nicht Papst und Päpstin den alten Namen ab, wenn sie den Thron beschreiten, den der eine durch Alter, die andre durch Jugend behauptet? — Und wenns wahr wäre, daß Papst und Päpstin ursprünglich nur Bischöfe einer Provinz (eines Mannes) sein sollen und daß es weiter keine Päpstin gibt als die gute Johanna; würd' ich wohl gerade das Gegentheil öffentlich in einem Extrablättchen oder heimlich zu ihnen zu sagen wagen, durchlauchtige Aebtissin? —

Ende des Extrablatts.

Fortsetzung des vorigen Sektors.

Während ich die Aebtissin befragte: kam ich von der wildlaunischen Rittmeisterin weg. Ich will setzen, ich oder der Leser hätten sie geheirathet: so würden wir zwar dem Himmel danken, an ihren Ringfinger unsern brillantierten Ring geschraubt zu haben; — aber doch würden wir uns täglich, wie man sieht, mit ihr herum zu beißen haben: so gewiß bleibts, daß nicht die weiblichen Laster, sondern die weiblichen Launen so viel Pferdestaub und Dornen in das Ehelager säen, daß oft der Satan darauf liegen möchte. —

Ohne Gustav, der so viel zuschleppt, kämen wir vor zehn Minuten nicht aus dem Schlosse. Mein Leser malt sich ihn wider meine Erwartung ganz falsch vor, traurig nämlich, weil er aus seiner Kindheit-Erdenwiege, aus seinem Adamsgarten und von seinem Abendberge weichen soll. So falsch! — Ein anderer Leser würde sich ihn freudig denken, weil für Kinder, denen noch jede andre Szene eine neue ist, Reisen die Schöpfung eines neuen Himmels und einer neuen Erde wird, und weil die Phantasieen eines Kindes noch keine kummerhaften sind. Scheerau mußte in seinen Vermuthungen durchaus die Stadt mit langen Häusern sein, worin er mit seiner Schwester gespielt. Noch dazu wurde — was allen Kindern eine Naturalisazionakte ist — sein Spielmagazin eingeschifft; sogar den Staarmatz, der als geschüttelter Hierarch in der salomonischen Filialkirche auf und absprang, hielt er auf den stachenden Knieen. Jeden Winkel des Schlosses bedauerte er sammt dem, was darin war, daß es nicht mit einsteigen dürfte; dieses ganze Konchyliengehäus kam ihm so eng, so abgegriffen, so abgeschossen vor! Leute, die wenig gereiset, schauen ihre Stube in den Augenblicken der Abreise — der Ankunft — und in den übrigen mit drei verschiedenen Gefühlen an; aber für Zugheuschrecken und Zuggeflügel sind die Kunststraßen und Residenzstraßen nur die Korridore zwischen den Zimmern.

Schon eine halbe Stunde saß er auf dem nackten Kutschenkasten voraus, mit den Beinen in Gepäck eingekeilt und in zappelnder Erwartung, wann die Pferde den ersten Riß thäten. Endlich wurde die Wagenthüre zugeworfen und alles rollte dahin, den Berg hinab, den Gemeindeanger hinüber, auf welchem der weißgeschälte Baum, der zur Kirchweih sich mit geröthelter Fahne und Bänderwimpeln noch einmal in die Erde bohren sollte, unserem Gustav ganz verächtlich wurde, der jetzt in Scheerau hundert schönern Maienbäumen und Kirchweihen entgegenfuhr. — Aber als es vor der an Freuden fruchtbaren Region seines Berges vorüberging: so zog er vom Trauergerüste der gestorbnen Nachmittage, vom klingelnden Vieh, das am Gipfel grasete, von einem Weideadjunktus, der ihm schlecht gefiel, vom zusammengetragenen Steinpferch, in den er sein Lämmchen gestellt, das nun ohne Band und ohne Liebe droben stand, und endlich vom Markstein, auf dem sonst seine Traute, seine Schöne strickte, davon freilich zog er die zurückgewandten Blicke sehnend langsam weg. „Ach," dacht' er, „wer wird dir Zitronenkuchen geben und meinem „Lämmchen Brodrinden? Ich will euch aber schon „alle Tage recht viel herschicken!"

Es war ein reiner Oktobermorgen, der Nebel lag zusammengefaltet dem Himmel zu Füßen, der wegfliegende Sommer schwebte mit seinen blauen Schwingen noch hoch über den Aesten und Blumen, die ihn getragen und schauete mit dem weiten still erwärmenden Sonnenauge den Menschen an, von dem er Abschied nahm. Gustav wollte aus dem Wagen, um den bethaueten fliegenden Sommer, der zartgesponnen wie ein Menschenleben die Erde überzog, zusammen zu wickeln und mitzunehmen. Aber du Mensch! hängst so oft als stinkende Pest- und Nebelwolke in die reine Natur herein!

Denn sie mochten kaum eine Stunde gefahren sein, nach der er schon jedes Dorf für Scheerau hielt.... Ich will aber erst angeben, wo es war. Bei Issig schrie er im Wald: „o! nun dort wird „der schwarze Arm hineinlangen und mich hinaus„ziehen!" Als sich der Alte noch darüber wunderte, woher der Kleine wüßte, daß jetzt eine Armsäule komme, die wirklich aus den Bäumen herauswies: so fings auf einmal darhinter an zu schreien: „ach meine Augen, meine Augen!" Den Kleinen und die Mutter versteinerte der Schrecken; aber der Rittmeister stürzte sich aus, oder durch den Wagen, zerstieß die Gläser und prallte in den Wald hinein — und an ein knieendes feines Kind hinan, aus dessen zerschnittenen

Augen Thränen und Wasser liefen. „Ach thu' mir „nichts, ich kann nimmer sehen!“ sagt' es und griff mit den Händchen um sich, um die Lanzette wegzuschlagen, die zu seinen Knieen lag. „Wer hat dir denn das gethan?“ sagt' er mit der sanftesten vom heftigsten Mitleid brechenden Stimme; aber eh' es sprach, kam ein altes verwüstetes Bettelweib näher und sagte, im Gebüsch wär' ein Bettler hingeschossen, der's Kind blenden hätte wollen, um darauf zu betteln. Allein das Kind krümmte sich mit größern Konvulsionen an seine Hand und sagte: „o! sie will mich wieder schneiden.“ Der Rittmeister errieth die Spitzbüberei, schlitzte den nächsten Ast herab, peitschte die Elende mit verfehlender Wuth ins Angesicht und lief mit dem Blinden auf dem Arm dem furchtsamen Wagen zu. Es war ein herzerdrückender Anblick, der unschuldige Wurm mit feinen Zügen und Bewegungen in Lumpen und mit roth eingerunzelten Augen! —

Neunter Sektor.

Eingeweide ohne Leib — Scheerau.

—

Nicht blos Lügner und l'Hombrespieler, sondern auch Romanenleser müssen ein gutes Gedächtniß haben, um die ersten zehn oder zwölf Sektores gleichsam als Deklinazionen und Konjugazionen auswendig zu lernen, weil sie ohne diese nicht im Exponieren fortkommen. Bei mir steht kein Zug umsonst da; in meinem Buche und in meinem Leib hängen Stücke Milz; aber der Nutzen dieses Eingeweides wird schon noch herausgebracht' — Da ein Romanschreiber wie ein Hofmann blos darauf hinarbeiten muß, daß er seinen Freund und Helden stürze und in geladene Gewitter führe: so bild' ich seit einem Quartale am Himmel hie ein graues Wölkchen, das schwindet, dort eines, das zerläuft; aber wenn ich endlich alle Zellen des Horizonts unsichtbar elektrisiert habe: fass' ich den ganzen Teufel in ein Donnerwetter zusammen — nach dem Abdruck von vierzehn Bogen kann der Setzer das Krachen schon hören und setzen. — — Im Grunde ist freilich kein Wort wahr; aber da andre Autoren ihre Romane gern für Lebenbeschreibungen ausgeben: so wird es mir verstattet sein, zuweilen meiner Lebenbeschreibung den Schein eines Romans anzustreichen.

Das Kind gab statt seiner Geschichte blos die Klagen über seine Geschichte. Es schien über sieben Jahre alt, akzentuierte das Deutsche italiänisch und sein kränklich zarter, blaßrother Körper legte sich um seine Seele, wie ein bleiches Rosenblatt um das Würmchen darin. Sein Vater hieß Doktor Zoppo, kam aus Pavia, botanisierte sich aus Italien nach Deutschland, und ließ die Kleinen unterwegs gelbe Blumen reißen. Der blinde Amandus wollte in diesem Walde auch Kräuter pflücken; aber die teuflische Augenärztin traf ihn, half ihm gelbe Blumen finden, und lockte ihn damit so tief in den Wald hinein, daß sie ihm Kleider und Augen rauben konnte.

Gustav fragte ihn jede Minute, ob er noch nicht sähe, schenkte ihm sein Morgenbrod, damit er nicht mehr weinen sollte und konnte seine Blindheit, da seine Augen so offen waren, nicht begreifen. Im nächsten Landstädchen ließ sich Falkenberg rasieren und Amandus verbinden. Ich sah einmal auf der letzten Station vor Leipzig eine so reizende Querbinde über der Stirn und dem Auge eines Mädchens, daß ich wünschte, meine Frau würde von Zeit zu Zeit dorthin geritzt, weil es nett ausfällt; hingegen Amandus Verband über zwei Augen machte ihn zu einem Kinde des Jammers.

Da Amandus in besserer Einkleidung und mit der traurigen Binde im Wagen saß: konnte Gustav gar nicht zu weinen aufhören und wollte ihm seinen Matz herauslangen und schenken; denn nicht die Größe, sondern die Gestalt des Leidens bestimmt das Mitleiden.

Wenige Menschen, die nach Scheerau fahren, werden das närrische Glück haben, daß ihnen zwei Stunden davor ein einsamer Magen ohne den Pertinenz-Menschen aufstößet; Falkenberg und seine Leute und Pferde hatten dieses Glück. Es kam angefahren der Magen, das dünne und dicke Gedärm, die Leber, worin die Fürsten ihre Galle sieden, die Lunge, deren Luftbläschen die fürstliche Gallenblase sind, wie die Luftröhre der Gallengang derselben ist, und das Herz; aber kein Leichnam kam mit; denn der Leichnam, der regierender Herr von Scheerau war, lag schon in der Erbgruft. Dieser Magen verdaute so viel wie sein Gewissen, nämlich ganze Hufen Landes; und besser als sein dünner Kopf, dem Wahrheiten und Gravamina eine schwere Speise waren; die papinianische Magenmaschine blieb noch im Alter feurig, als schon alles andre kindisch war. Er ritt, kurz vor seinem Tode, Stundenlang einen — Kammerherrn, den er wohl leiden konnte; gleichwohl schob er wie ein ganz Verständiger den Teller und das Glas weg, wenn nicht der alte rechte Inhalt in beiden war. Hinter dem Eingeweidesarge — dem Reliquienkästchen des Unterleibes — fuhren der Obristküchenmeister, einige Beiköche, der Hofkellereiadjunkt und noch größere Glieder des Hofetats — z. B. der Medizinalrath Fenk. Dieser und Falkenberg bemerkten einander nicht. Letzter stieß heute auf lauter Seltenheiten, auf den Doktor, den er in Italien, und den Fürsten, den er noch auf der Erde suchte. Die gekrönten insolventen Eingeweide, die ihm auf diese Weise das Geld nicht zahlten, verwickelten ihn nun mit dem Kronerben in ein Gläubigergefecht.

Der Leichenzug des fürstlichen Gedärms ging in der Abtei Hopf, wo das Erbbegräbniß derer fürstlichen Glieder war, die — wenn dem Plato ein Wort zu glauben ist — wahres Vieh sind und mit denen der Mensch, er überschnüre sie mit Ordenbändern oder Tragriemen, allemal seine Höllennoth hat. Ich will der Darmkapsel nur drei Schritte nachziehen, weil der Medizinalrath jetzo — nach seiner lustigen Sitte, an allen

Orten, in Theater- und Kirchenlogen und Gasthöfen, nur in seinem Museum nicht, zu schreiben — in der Begräbnißkirche der Eingeweide seine Schreibtafel aufwickelte und Sachen hineinschrie die wahrhaftig so lauten: „Da Fürsten sich an „mehren Orten auf einmal beerdigen lassen, wie „sie auch so leben, so möcht' ichs auch — allein „nicht anders als so: mein Magen müßte in die „Episkopalkirche beigesetzt werden — meine Leber „mit ihrer bittern Blase in eine Hofkirche — das „dicke Gedärm in ein jüdisches Bethaus — die „Lungenflügel in eine Simultan- oder doch Universitätkirche — das Herz in die triumphierende, und die Milz in ein Filial.—Wenn ich „aber erster Leichenprediger eines gekrönten Unterleibes wäre: so hätt' ich einen anderen Gang; „ich nähme den Schlund zum Eingange der — „Trauerrede und den Blinddarm zum Beschluß! Und „könnt' ich nicht in den drei Theilen der Predigt „die drei Konkavitäten durchgehen, darin die edleren Theile des Körpers flüchtig berühren, und „endlich auf den letzten Wegen desselben mich weinend und preisend aus dem Staube machen? „Denn so scherzt man hienieden." Es gibt einen poetischen Wahnsinn, aber auch einen humoristischen, den Sterne hatte; aber nur Leser von vollendetem Geschmack halten höchste Anspannung nicht für Ueberspannung.

Der Falkenbergische Reisezug kam in Scheerau Abends an, Abends, der schönsten Zeit um anzulangen, daher so viele Abends in der andern Welt anlangen. Gustav schien schon dort gewesen zu sein, während seiner Entführung. Da aber von meinen Lesern die wenigsten der Schönheit wegen nach Scheerau sind entführt worden und sie also die Stadt nicht kennen: so soll sie ihnen der zehnte Ausschnitt vorzeigen.

Zehnter Sektor.

Ober-Unterscheerau — Hoppedizel — Kräuterbuch Besuchbräune — Fürstenfeder.

—

Es ist noch keinem Geographen und Oberkonsistorialrath das Unglück begegnet, das Herr Büsching hatte, daß er in seinem topographischen Atlas ein ganzes gutes Fürstenthum ausließ, das auf der Wetterauischen Grafenbank mit sitzt und Scheerau heißet — das nach dem Reichsmatrikularanschlag 8/9 zu Roß und 9 2/3 zu Fuße und zum Kammerzieler 21 Fl. 1/19 Xr. gibt — das unter Karl dem **IV.** gefürstet wurde — das seine fünf hübschen Landstände hat, die allerhand zu sagen aber nichts zu thun haben, nämlich den Kommenthur des deutschen Ordens, die Universität, die Ritterschaft, die Städte und die Dörfer — und das unter andern Einwohnern auch mich hat. Ich möchte nicht an der Stelle eines solchen Schreib-Mannes sein, der sonst in jede Sackgasse mit seinem geographischen Spiegel kriecht, um sie zurückzuspiegeln, der aber hier ein ganzes Fürstenthum sammt seinen fünf paralytischen Landständen rein übersprungen hat; ich weiß, wie es ihn kränkt, aber nun, da ich mit der Welt darüber gesprochen, ist ihm nicht mehr zu helfen.

Die Hauptstadt Scheerau besteht eigentlich aus zwei Städten, aus Neu- oder Oberscheerau, wo der Fürst residiert, und aus Alt- oder Unterscheerau, wo der Rittmeister logiert. Ich meines Orts bin längst überzeugt, daß die Sachsenhäuser nicht halb so weit von den Frankfurtern abstehen, als die Altscheerauer von den Neuscheerauern, in Ton, Gesicht, Kost und allem. Der Neuscheerauer hat Hofton genug, um Anstand und Schulden und Wuth zu außerhäuslichen Freuden zu haben, und doch wieder zu viel Kanzleiton (weil alle höchste Landeskollegien da sind), um nicht überall steife Subordinazion entweder anzuerkennen oder abzufordern, und um nicht aus dem Kammerherr in den Kanzelisten und Rechnungsrevisor zurückzufallen. Das sieht nun der Altscheerauer ein. Der Neuscheerauer hingegen sieht ein, daß jener folgende Züge hat: wenn in China die Mäuler einer Tischgenossenschaft sich wie ein Doppelklavier zu gleicher Zeit bewegen müssen; wenn in Monomotapa das Land dem Kaiser nachzuniesen pflegt; so gehe man nach Altscheerau, wo es noch viel besser ist; in derselben Minute müssen alle Gassen weinen, husten, beten, laxieren, hassen und pissen — ihre Konduitenliste sieht wie eine Partitur aus, aus der alle das nämliche Stück, nur mit verschiedenen Instrumenten und Stimmen spielen — (blos in der Musik regiert sie einiger wahre Freiheitgeist, und keiner bindet seinen Ellen- oder Fidelbogen oder Tangenten sklavisch an seines Nachbars seinen) — sie hassen schöne Wissenschaften so sehr wie sich unter einander—unfähig, gesellschaftliches Vergnügen zu entbehren, zu veranstalten, zu genießen, unfähig zu wagen, einander offen zu hassen und zu lieben und zu ertragen, bohren sie sich in ihre Geldhügel und achten öffentlich den Reichsten und geheim den Verwandten oder gar niemand — ohne Geschmack und ohne Patriotismus und ohne Lektüre. . . .

Ich mach' es aber gar zu toll; kein Leser wird hinter dem Rittmeister einen Fuß nach Unterscheerau setzen wollen. Ihr größter Fehler ist, daß sie nichts taugen; aber sonst sind sie fleißig, voll lauter Kaufleute, enthaltsam, und fegen die Gassen und Gesichter hübsch. Residenzstädte haben wie Höfe Familienähnlichkeit; aber Landstädte haben — je nachdem mehr kaufmännische, militärische, juristische, bergmännische, seemännische Säfte in ihnen rinnen — ein verschiedenes Vollgesicht und Halbgesicht.

Vor der überblechten Hausthür des Professors der Moral, Hoppedizel, stieg die Falkenbergische Schiffgesellschaft aus ihrer fahrenden Arche: sie hielt in des Professors zweitem Stockwerk gewöhnlich ihr Winterquartier. Gleich hinter der Hausthür stieß der Rittmeister auf ein tolles Melodrama. Nämlich der Flößinspektor Peuschel lehnte sich an die Wand und vomierte und schimpfte, und wechselte mit beidem regelmäßig, wie mit Pentameter und Hexameter. — Der Professor der Moral schrieb mit einem uneinge-

tunkten Finger ruhig die Züge folgender Worte an die Wand, die er unaufhörlich ablas: „ekelhaft wars wohl, verteufelt ekelhaft:“ — Jeden andern hätte ein eintretender alter Freund wie Falkenberg sogleich in der ganzen Szene gestört; aber der Professor war nicht aus seinem Spaß zu ziehen, sondern hob seine Umhalsung in unveränderter Tone mit dem Rapport des gegenwärtigen Vorfalls an: „gegenwärtiger Herr Flößinspektor „Peuschel,“ begann Hoppedizel, „zeche gern, Wein „nämlich — es habe nichts verfangen, daß die „Frau Inspektorin (— denn schonende Diskrezion „war nie auf Hoppedizels Lippen —) ihn habe „umbessern wollen durch einen lebendigen Frosch, „den sie in seinem Weine krepieren lassen. Er „selber habe daher heute Hand angelegt, ihm das „Nippen zu verleiden. Denn er habe zum Glück „einen Blasenstein — so dick wie eine Muskatel„lerbirn — aus einem Universitätkadaver geschnit„ten: den hab' er zu einer Trinkurne ausgeboh„ret und Hrn. Peuscheln weißgemacht, aus Lava „sei sie; und heute habe er seinem vomierenden „Freund ächten ungarischen Ausbruch daraus „saugen lassen; damit es ihn nun geekelt und zu „einem andern Ausbruch genöthigt hätte, hab' ers „vor einem Paar Minuten dem Pazienten klar „dargethan, daß das vulkanische Spitzglas wahrer „Harn- oder Nierenstein gewesen. Und er hoffe, „sein Freund schlage sich das urinöse Steingut „eine Zeitlang nicht aus dem Kopf.“ Der Professor ging den Inspektor an, ihm den Gefallen zu thun, und, sobald der Ekel nachließe, heute Abends in der Gesellschaft des Herrn Rittmeisters zu einem Löffel voll Suppe da zu bleiben.

Man komme noch so oft in gewisse Häuser, so erblickt man alles revidiert und umgesetzt und umgestürzt; aber im Hoppedizelschen am meisten; und des Rittmeisters Winterlager sah immer aus, wie ein Gartenhaus im Winter. Menschen von feinem Gefühl bezaubern durch eine gewisse zärtliche Aufmerksamkeit auf kleine Bedürfnisse des andern, durch ein Errathen seiner leisesten Wünsche, durch eine stete Aufopferung ihrer eignen, durch Gefälligkeiten, deren seidenes Geflecht sich fester und sanfter um unser Herz herumlegt als das schneidende Liebeseil einer großen Wohlthat. — Hoppedizel bediente sich weder des Flechtens noch Seiles und fragte nach Nichts. Es war nicht Abwesenheit des feinen Gefühls, sondern Ungehorsam gegen dasselbe, daß er — wenn der Rittmeister die erste Woche Quartier und Verleiher verfluchte — dazu lachte.

Der zarte Amandus bewohnte den ganzen Abend das Siechbett und Gustav kroch an seine Seite, um mit ihm zu spielen. Wie heitern uns im steinichten Arabien der hassenden Welt Kinder wieder auf, die einander lieben und deren gute kleine Augen und kleine Lippen und kleine Hände noch keine Masken sind!

Am andern Tage nahm beide Kinder ein Zufall wieder auseinander. Der Rittmeister führte sie durch alle Gassen der Stadt wie durch eine Bildergallerie und hielt endlich mit den zwei Herzensmilchbrüdern vor seines Freundes, des Dr. Fenks Hause still, und sah sehnend das Gemälde desselben an — es bildete eine Doktors-Kutsche vor, mit einem Arzt innen, mit dem Tode vorn, der in die Gabel eingespannt war, und mit dem Teufel oben, der auf dem Bock saß. „Der gute Narr, dacht' er, könnt' auch einmal aus seinem Italien abziehen und seinen Freunden eine Freude machen!“ Denn er wußte von seiner Ankunft nichts. „Mandus! Mandus! lauf' rauf!“ schrie plötzlich ein zappelndes Mädchen oben und kam selber gesprungen und zerrte und guckte am Kleinen. Der gutmüthige Rittmeister wanderte gern aus dem großen Parterre den Kindern nach ins vertraute Haus, und seine Verwunderung über alle Zeichen der Rückkehr Fenks endigte nichts als der hereinbrechende Doktor selbst. Dieser prallte vom halben Wege zu einer Umarmung auf den kleinen Blinden zurück und riß unter Thränen und Küssen die Bandage auf — besah die Augen lange am Fenster — und sagte nach einem tiefen Athemzug: „Gottlob und Dank! er wird nicht blind!“ Erst jetzt schlug der Doktor seine Arme mit doppelter Wärme um den Freund: „verzeihs, es ist mein Kind!“ Gleichwohl nahm er Amandus wieder ans Licht und beschauete ihn noch länger und sagte mit hinaufgezogenen Augenbraunen: „Blos die Sclerotica scheint lädiert; die Okulistin zapfte die wässerige Feuchtigkeit heraus. In Pavia sah ichs alle Wochen an Hunden, denen die Zahnärzte (unsre medizinischen Lehnsvettern) die Augen aufschnitten und eine dumme Salbe darauf strichen. Wenn nachher die Feuchtigkeit und das Gesicht von selber wieder kamen: so hatt' es die Salbe gethan.“

Ich übergehe den Strom von gesprächiger und freudiger Ergießung beider Freunde, vor dem sie kaum mehr hörten und sahen, am wenigsten die Uhr — „Ach sie kommen!“ sagte Fenk, nämlich die Gäste. — Da meine Leser Verstand genug haben: so können sie mich, hoff' ich, auserzählen lassen, eh' sie ihre Zornruthe gegen den bildlichen Steiß des Doktors hinter dem Spiegel vorholen. —

Niemand als er, haßte so brennend das Enge, das Unduldsame und Kleinstädtische der Unterscheerauer, womit sie sich ein so kurzes Leben verkürzten und ein so saueres versäuerten. — „Mich ekelts von ihnen gelobt zu werden,“ sagt' er nicht blos, sondern er erboste auch gern mit dem schlimmsten Anstrich seiner reinsten Sitten alles von einem Thore zum andern; indeß vermocht' er aus Herzens-Weichheit mehr nicht zu ärgern als die ganze Stadt in grosso, einen allein nie. Deswegen grassierte er am zweiten Morgen seiner Ankunft wie eine Influenza von einem Hause zum andern und bat alle Muhmen, Basen, Blutfeinde, Leute, die ihn nichts angingen als die liebe Christenheit, z. B. den Flößinspektor Peuschel, den Lottodirektor Eckert mit seinen vier Spätbirnen von Töchtern und was nur Unterscheerauschen Athem hatte, das bat er sämmtlich zusammen auf den Nachmittag, auf eine Reiseseltenheit, nämlich auf ein herbarium vivum, das er zeigen werde: „es sei kein lebendiges Kräuterbuch, sondern etwas ganz besondres und von den Gletschern wäre das beste her.“

Diese kamen eben jetzo alle — nicht weil sie das geringste nach einem Kräuterbuch fragten,

sondern weil sie es doch sehen wollten und die Haushaltung des unbeweibten Doktors nebenbei. Ich muß den europäischen Höfen so viel gestehen, daß sich die Landsmannschaft und Basenschaft mit Grazie hineinhustete, hineinfegte und räusperte; und den vier Spätbirnen fehlt' es nicht an Welt, sondern sie machten statt der Verbeugung eine Vertiefung und bewegten sich sehr gut steilrecht. Der Hauswirth trug alsdann zwei lange Kräuterfolianten herein und sagte freundlich, er wolle gern alles herweisen — nun zündete er die Hölle an, in die er die Gesellschaft warf — er kroch mit Raupenfüßen und Schneckenschleim von Blatt zu Blatt des Buches sowohl als des Krautes — er zeigte nichts oberflächlich — er ging die Pistillen, die Stigmen, die Antheren eines jeden Gewächses genau durch — er sagte, er würde sie ermüden, wenn er weitläufiger wäre und beschrieb also Namen, Land, Naturgeschichte eines jeden Grases ganz kurz — — alle Gesichter brannten, alle Rücken brühten sich, alle Fußzehen zuckten. — Vergeblich versuchte eine Base dem blinden Amandus mit den Augen nachzulaufen, um nur etwas Animalisches zu ersehen; der Kräuterkenner befestigte sie an einen neuen Staubbeutel, den er gerade anpries. Schon bis an die Pentandria hatte er seinen Klub geschleift als er sagte: „Der heutige Abend soll uns nahe um die Dodecandria finden; aber Schweiß und Fleiß kostets.“ — Er wurde beim allgemeinen Jammer über einen solchen Fegfeuer-Nachmittag, dergleichen noch kein Scheerauer erlebt hatte, immer vergnügter, und sagte, ihre Aufmerksamkeit feuere am meisten ihn an. — Gleichwohl ließen sich die botanischen Magistranden aus einem Blatte ins andere martern und wollten verbindlich bleiben: — bis der Rittmeister, ob er gleich den Scherz errieth, teufelstoll wurde und fort wollte. Der Doktor sagte: „den zweiten Folianten müßt' er ohnehin für eine andre Stunde versparen: aber er wünschte, sie kämen bald wieder, das soll' ihm erst ein Beweis sein, daß es ihnen heute gefallen.“ Der bloße Gedanke an den zweiten Torturfolianten — wogegen der Theresianische Koder mit seinen Folterabrissen nur ein Taschenkalender mit Monatkupfern ist — führte etwas von einem Fieberschauer bei sich. So hatten sie also einen ganzen halben Tag schändlich ohne eine Verläumdung, ohne eine Erzählung verloren, die hätte nach Hause können mitgebracht und von da weiter gegeben werden. Die ältern Damen besuchten Konzerte und Bälle gewöhnlich, aber gar nicht, um gesehen zu werden, sondern um zu sehen und darin physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniß, obwohl nicht der Menschenliebe auszuarbeiten; — ja sie besuchten auch ihre erklärten Feindinnen gern, wenn über eine abwesende Feindin loszufallen war, wie Wölfe, die einander fliehen, sich doch verbünden, zum Tode eines andern Wolfs. Ich habe immer mit Vergnügen bemerkt, wie ein Paar Scheerauerinnen sich einander so herzlich und mit reiner Freundschaft dann mittheilen, wenn sie gerade das geheimste Schlimme von einer dritten auszupacken haben. Nur, wenn zwei auf dem Kanapee nicht mehr neben einander sitzen, sondern sich die Gesichter statt der Hüften zuwenden, so mag ich der nicht sein, den sie gerade handhaben.

Extrazeilen über die Besuchbräune, die alle Scheerauerinnen befällt bei dem Anblick einer fremden Dame.

Männern schadet daselbst der Anblick einer fremden Dame wenig; blos alle Frisöre und Barbiere kommen später als sonst; auf dem Billard zeichnen die Quees oder die Tabackpfeifen ihre Gestalt in die Luft, und die Lehrer des löblichen Gymnasiums hören gar nicht darauf — Hingegen die Weiber! —

Auf der Insel St. Hilda * geschieht, wenn ein Fremder da aus dem Schiff aussteigt, ein Unglück, das noch kein Philosoph erklären konnte — das ganze Land hustet seinetwegen. Alle Dörfer, alle Körperschaften, alle Alter husten — kauft sich der Passagier etwas ein, so umhustet ihn der Nährstand — unter dem Thor thuts der Wehrstand: und der Lehrstand hustet in seine Lehren hinein. Es hilft gar nichts, zum Arzt zu gehen — der bellt selber ärger als seine Kunden und ist sein eigner Kunde.....

In Unterscheerau ist dasselbe Unglück, aber größer. Eine fremde Dame setze ihren netten Fuß in das Posthaus, in den Konzert- oder Tanzsaal, in irgend ein Visitenzimmer: sogleich sind alle Scheerauerinnen genöthigt zu husten und — was allzeit von einem schlimmen Hals herkömmt — leiser zu reden — allen fliegt die Bräune an, d. h. die angina vera. An den armen Damen erscheinen alle Zeichen der giftigsten Halsentzündung, Hitze (daher das Fächern), Kälte, schweres Athemholen, Phanthasieen, aufgeblähte Nasenflügel, steigender Busen. Kühlende Mittel, Wasser, Entledigung der Luftröhren thun den Pazientinnen noch die besten Dienste. Ist aber (welches der Himmel abkehre) die eintretende Fremde die schönste — die bescheidenste — die reichste — die geehrteste — die am meisten gefeierte — die geschmackvollste — so wird keine einzige Leidende im Krankensaale kuriert; ein solcher Engel wird ein wahrer Todesengel und man sollte am Thor gar keine Fremde von Verdienst einpassieren lassen. —

Die Besuchbräune grassiert wie jede andre am meisten im Herbste und Winter unter den Winterlustbarkeiten und Wintergästen. — Diese Bräune schreibt Witz oder Verstand zwei Gründen zu: erstlich den äußern oder Schalenverdiensten (innern nie); so glaubt auch Unzer, daß Schalthiere auf den Hals am meisten wirken, daher z. B. Austern schweres Schlucken, kalzinierte

* Sogar Kinder im Mutterleibe. S. Allgem. deutsche Bilb. Bd. 6. S. 138.

Krebse gegen Wasserscheu, Dunst von Krebsen Stummheit, Skorpionen Zungenlähmung wirken. — Der zweite Grund ist, daß Damen in einer Stadt, wie auf einem Isolatorium wohnen und daß wenn eine Fremde, die mit ihnen sich nicht in Rapport gesetzt, die manipulierten Klairvoyanten berührt, oder auch nur in der Ferne von ihnen steht, diese lauter häßliche Empfindungen in allen Gliedern spüren.

Ende der Extrazeilen.

Den weggehenden Scheerauerinnen gab Fenk nach dem botanischen Gottesdienste noch die Nachricht als einen Altarsegen mit nach Haus, bei welchem er das Kreuzmachen ihnen selber überließ: „Daß die beiden Kinder, die man gesehen, den Kleinen und die Kleine, keine andere Wiege gehabt, als den Reisewagen; daß aber er gegenwärtig Pestilenziarius sammt Medizinalrath geworden; jedoch nur Frauen kurieren wolle, und mit der Zeit eine ehelichen, und er bitte inständig.“ —

Wenn die Unterscheerauer etwas, das süß, sauer und toll zugleich scheint, vorbekommen: so horchen sie erstlich auf — dann lächeln sie an — dann sinnen sie nach — dann sehen sie es nicht ein — dann muthmaßen sie drei Tage darnach nichts Gutes — und endlich werden sie darüber recht aufgebracht. Fenk fragte nichts darnach und sagte von Zeit zu Zeit etwas, was sie nicht verstanden oder er selber nicht.

Er erklärte alsdann dem Rittmeister, und ich dem Leser, alles. Die aufgeklebten Kräuter, sagt' er, hielten von nun an alle Basen und Tröpfe und Visitenameisen von seiner Stube ab, wie umzäunender Hanf die Raupen vom Krautfeld. — Seine Reisegeschichte und ein Paar Räthsel daraus zeig' er nur halb, weil man sich für die Menschen am meisten interessiere, an denen man noch etwas zu errathen suche, und die neugierigen Pazientinnen würden die seinigen sein.—Ob er verheirathet sei, wiss' er selber nicht; und andere solltens auch nicht wissen, weil man ihn in alle Häuser, wo ein Waarenlager von Töchtern steht, als Arzt hineinrufen werde, damit er als Bräutigam wieder herausgehe.——Endlich nehm' er deshalb nur weibliche Kranke an, weil diese die häufigsten wären; weil man zu ihm für diese ausschließende Praxis ein besonderes Zutrauen fassen würde; weil dieses Zutrauen das ganze Dispensatorium eines Weiberdoktors sei; weil die meisten Krankheiten der Weiber blos in schwachen Nerven und deren ganze Kur in Enthaltung von — Arzeneien bestände; weil Apotheken nur für Männer, nicht für Weiber wären und weil er sie eben so gern anbetete als kurierte.

Ein anderer Punkt war der, wienach er so geschwind nach Scheerau und so geschwind zum Medizinalrath gekommen. Es ist so: der Erbprinz, der jetzt auf dem hohen Thronkutschersitz mit dem Staatwagen zum Teufel fahren wird, liebt niemand; auf seiner Reise spottete er über seine Maitressen; seine Freundschaft ist nur ein geringerer Grad von Haß, seine Gleichgültigkeit ist ein größerer; den größten aber, der ihn wie Sodbrennen beißet, hegt er gegen seinen unehelichen Bruder, den Kapitain von Ottomar, Fenks Freund, der zu Rom in der schönsten natürlichen Natur sowohl als artistischen geblieben war, um im Genuß und Nachahmen der römischen Gegenden und Antiken zu schwelgen. Ottomar schien ein Genie im guten Sinne und im bösen auch. Er und der Erbprinz ertrugen einander kaum in Vorzimmern und waren dem Duelle oft nahe. Nun hasset der Scheerauische Großfürst auch den armen Fenk, erstlich weil dieser ein Freund seines Feindes ist, zweitens weil er dem dritten Bruder des Erbregenten einmal das Leben und mithin die Appanagengelder wieder gab, drittens weil der Fürst weit weniger (oder gar keine) Gründe brauchte, um jemand zu hassen als um zu lieben. —

Nun wäre der Doktor schon unter der vorigen Regierung, deren Magen uns entgegen fuhr, gern Medizinalrath geworden; unter der künftigen Regierung, deren Magen sich noch in Italien füllte, war wenig zu machen. Der Doktor suchte also sein Glück noch ein paar Wochen vor der neuen Krönung festzupflanzen. Er fand den alten Minister noch, der sein Gönner war und dessen Gönner der Erbprinz aus dem Grunde wenig war, aus welchem Erbprinzen gewöhnlich glauben, daß sie die Kreaturen des verstorbenen Vaters eben so wohl, nur delikater und langsamer unter die Erde bringen müssen als wilde Völker, die auf den Scheiterhaufen des Königs auch seine Lieblinge und Diener legen. Als Fenk kam, machte ihn der verstorbene Regent zu allem was er werden wollte; denn es war so:

Da der selige Landesvater ein Landeskind im physiologischen Sinne geworden war, d. h. wieder so alt als er gewesen, da man ihm das erste Ordenband statt eines Laufbandes umflochten, nämlich 6 1/2 Jahr: so wurde dem Fürsten das ewige Unterschreiben seiner Kabinetdekrete viel zu sauer und zuletzt unmöglich. — Da er indessen doch noch regieren mußte, als er nicht mehr schreiben konnte: so stach der Hofpettschierstecher seinen dekretierenden Namen so gut in Stein aus, daß er den Stempel blos einzutunken und naß unters Edikt zu stoßen brauchte: so hatt' er sein Edikt vor sich. Auf diese Art regierte er um fünfzehn Prozent leichter; — der Minister aber um hundert Prozent, welcher zuletzt aus Dankbarkeit um dem geschwächten Fürsten sogar das schwere Handhaben des Stempels abzunehmen, das schöne Pettschaft (er zog es Michel Angelos seinem vor) selber in sein eignes Dintenfaß eintunkt; so, daß der alte Herr ein Paar Tage nach seinem eignen Tode verschiedene Vokazionen und Reskripte unterschrieben hatte — aber dieser Poussiergriffel und Prägstock der Menschen wurde der Legestachel und Vater der besten Regierbeamten und laichte zuletzt den Pestilenziarius.

Extragedanken über Regentendaumen.

—

Nicht die Krone, sondern das Dintenfaß drückt Fürsten, Großmeister und Kommenthuren; nicht den Zepter, sondern die Feder führen sie mit so vieler Beschwerde, weil sie mit jenem blos befehlen, aber mit dieser das Befohlne unterschreiben müssen. Ein Kabinetrath würde sich nicht wundern, wenn ein gequälter gekrönter Skribent sich, wie römische Rekruten, den Daumen amputierte, um nur vom ewigen Namen-Malen, wie diese vom Kriege loszukommen. Aber die regierenden und schreibenden Häupter behalten den Daumen; sie sehen ein, daß das Landeswohl ihr Eintunken begehrt, — das wenige Unleserliche auf Kabinetbefehlen, was man ihren Namen nennt, macht wie eine Zauberformel Geldkasten, Herzen, Thore, Kaufläden, Häfen auf und zu; der schwarze Tropfe ihrer Feder dünget und treibet oder zerbaizet ganze Fluren. Der Professor Hoppedizel hatte, da er erster Lehrer der Moral beim Scheerauischen Infanten war, einen guten Gedanken, wiewohl erst im letzten Monat: könnte der Oberhofmeister nicht dem Unterhofmeister befehlen, daß er den Kronabschützen, der doch einmal schreiben lernen müßte, statt unnützer Lehnbriefe lieber mitten auf jedem leeren Bogen seinen Namen schmieren ließe? — Das Kind schriebe ohne Ekel seine Unterschrift auf so viele Bogen als es in seiner ganzen Regierung nur bedürfe — die Bogen legte man bis zur Krönung des Kindes zurück — und dann, fuhr er fort, wenn es genau überschlagen wäre, wie oft ein Kollegium seinen Namenzug jährlich haben müßte, wenn folglich am Neujahrtage die nöthige Zahl signierter Rieß Papier zum Gebrauche aufs ganze Jahr den Kollegien zugetheilt würde, was hätte nachher das Kind unter seiner Regierung für Noth?

Ende der Extragedanken

Noch ein Wort: nach neun Wochen that dem Doktor die Rache mit dem Kräuterbuche, wie jedem guten Menschen die kleinste, wieder wehe. „Das Herbarium," sagte er, ärgert mich, so oft ich hineinklebe; aber es ist gewiß wahr, ein Mann sei immerhin durch alle Residenzstädte bescheiden passiert; unter dem Thor seiner Vaterstadt fährt der Hochmuthteufel in ihn und macht mit ihm die ersten Besuche — seine guten Landsleute, will er haben, sollen während seiner Reise vernünftig geworden sein."

—

Eilfter Sektor.

Amandus Augen — das Blindekuhspiel.

—

Die Sympathie, welche Erwachsene in der ersten Viertelstunde ablaktiert, fügt auch oft Kinder an einander. Unser Paar lief einander täglich über vierzigmal in die Arme und herzte sich. Ihr guten Kinder! seid froh, daß ihr eure Liebe noch stärker ausdrücken dürfet als durch Briefe. Denn die Kultur schneidet dem Ausdruck der Liebe das Gebiet des Körpers immer kleiner vor — diese hagere Gouvernante nahm uns erstlich den ganzen Körper dessen weg, den wir lieben — dann die Hand, die wir nicht mehr drücken dürfen — dann die Knöpfe und die Achseln, die wir nicht mehr berühren dürfen — und von einer ganzen Frau gab sie uns nichts zum Küssen zurück als (wie ein Gewölle) den Handschuh: — wir manipulieren einander jetzt alle von ferne. — Amandus hing mit seinem mehr weiblichen Herzen, an Gustavs mehr männlichem mit aller der Liebe, die der Schwächere dem Stärkern reichlicher gibt als er sie ihm abgewinnt. Daher liebt die Frau den Mann reiner; sie liebt in ihm den gegenwärtigen Gegenstand ihres Herzens, er in ihr öfter das Gebilde seiner Phantasie; daher sein Wanken kommt. Dieses Vorredchen soll nur eine Anfuhrt zu einer kleinen Schlägerei zwischen unserem kleinen Kastor und Pollux sein.

Sie waren nämlich ungern so lange auseinander als die Augen auf- und zugebunden wurden So oft der Verband wegkam, stellte sich Gustav vor ihn und verlangte durchaus, er sollte ihn sehen, und that seinen Finger sich an die Nase und sagte: „wo tipp' ich jetzt hin?" aber er examinierte den Blinden nicht sehend. Nach einer wöchentlichen Abwesenheit fuhr Amandus auf ihn zu: „schieb mein Band auf," sagte er, „ich kann dich „gewiß auch sehen wie meinen Katzenheinz!" Da Gustav es aufgelüftet hatte und da er wirklich in das Auge des operierten Freundes einging ganz wie er war, mit allem, mit Rock, Schuhen und Strümpfen: so war er froher als ein Patriot, dessen Fürst die Augen oder den Verband aufmacht und ihn sieht. Er inventierte sein ganzes Bilderkabinet vor seinen Augen mit einem ewigen „Guck!" bei jedem Stück. Aber weiter! Die Welt wird wenig davon wissen — die kleinen Partikelchen derselben ausgenommen, die Kinder, von denen eben ich reden will, — daß diese bei Hoppedizel Blindekuh gespielet. Ein fatales Spiel! wenn Mädchen dabei sind wie hier war, zumal so schlimme wie des Professors seine! Amandus ließ sich in das Spiel ein und rannte hinter seinem Schnupftuch, das weibliche Pfiffigkeit über seine Augen gefaltet hatte, im Zimmer umher, nichts fangend als entkörperte Kleider. Zum Unglück stießen die Mädchen unter dem Ofen, worunter sie gegen alle gute Spielordnung geschlichen waren, auf die volle Milchschüssel des Spitzhundes. Da sie nun damals zu wenige Moralphilosophen gelesen, obgleich deren genug gesehen hatten: so schoben sie, aus Mangel an reiner praktischer Vernunft, die Schüssel so weit leise vor, daß der greifende Häscher ohne Mühe hineintrampelte und drüberschlug. Gustav mußte als Kind ein wenig lachen. Auf ihn schoben es die Sünderinnen und riefen: „o Du! wenn nun Amandus ein Unglück genommen hätte!" Er riß sich von den nassen Scherben auf und puffte

dem Gustav, der ihn tröstend bei den Händen faßte, ein wenig hinten ans Schulterblatt, da, wo nach den Kompendien der Milchsaft mit dem Blut zusammenrinnt. „Ich habs doch nicht hingestellt, „sagt' er —; „Ja ja! und hast mir nichts gesagt,“ versetzte der Blinde und stieß ihn wieder, aber heftiger und doch weniger zornig. — „Schlag immer, ich hab' Dir nichts gethan“ und die Stimme brach meinem guten Helden — jener schlug wieder nach und sagte: „ich bin Dir auch gar nimmer gut,“ aber so, als würd' er sogleich zu weinen anfangen. — „Ach Du hast Dir gewiß einen Splitter eingestochen,“ fragte Gustav mit der mitleidigsten Stimme — mitten im Versuch zu einem neuen Stoße glitt die dünne Eisrinde vom erwärmten Herzen Amandus herunter, er umfaßte den Unschuldigen und sagte unter hellen Zähren; „Du hasts ja nicht gethan und ich geb' Dir all' meine Spielwaare: schlag mich doch recht“ und schlug sich selber. — — Blos die Empfindung der Liebe kämpft mit solchen bittersüßen Sonderbarkeiten. Amandus gestand oft, noch immer wandle ihn, wenn er jemand Unrecht gethan, mitten in seiner Kränkung darüber die Neigung an, fort zu beleidigen, um sich selber so weit fort zu kränken, daß er endlich vor Schmerz sich mit der heißesten Liebe ans versehrte fremde Herz werfen müßte. Aber, o lieber Amandus! wenn gerade ein Pädagog in Gestalt einer Moral die Thür aufgemacht hätte! —

Man muß niemals glauben, als wollt' ich hier persönlichen Groll an sämmtlichen Hofmeistern auslassen: denn erstlich hatt' ich gar niemals einen Hofmeister, zweitens war ich selber einer und ein rechter.

Zwölfter Sektor.

Konzert — der Held bekommt einen Hofmeister von Ton.

Ich habe mich in einen neuen Ausschnitt begeben, weil ich darin dem Leser eine neue Person zu präsentieren habe — den Hofmeister meines Helden.

Ich brauche keinen Menschen daran zu erinnern, daß der Rittmeister ein so närrisches, bald zu gefügiges bald zu sprödes, moralisierendes muthloses Ding als ein Informator ist, in Scheerau suchte, damit sein Kind zu gleicher Zeit mit dem Lande einen Regenten bekäme. Nun hatt' er eine Pathe da, welche advozierte, musizierte, badinierte, lorgnierte und Welt hatte; aber er hatte nicht den Muth, ihr in einem Pädagogium, dessen Schuljugend auf einen Mann belief, die Lehrstelle anzutragen. Ich will es nur heraussagen, daß ich selber diese Pathe und diese neue Person bin; aber es wird meiner Bescheidenheit mehr zu statten kommen, wenn ich mich in einem Sektor, wo ich so viel zu meinem Lobe vorbringen muß, aus der ersten Person in die dritte umsetze und blos sage Pathe, nicht ich.

Diese Pathe blies im Unterscheerauer Konzert, um mit der Flöte in die Sphärenstimme eines sehr jungen Fräuleins von Röper zu spielen, dessen Kehle sich oft kaum von der Flöte scheiden ließ. Die ganze Seele dieses Mädchens ist ein Nachtigallton unter Blütenüberhang; der Leib desselben ist eine fallende himmelreine Schneeflocke, die nur im Aether dauert und auf dem Koth des Bodens zerläuft. Dem Flötenisten fiel während den Pausen ein schönes in phantasierende Aufmerksamkeit verlornes Kind in die Augen und auf das Herz: Gustav wars. Der erste Blick nach der Begleitung war auf die Nachbarschaft des Kindes, um den Eigner desselben zu finden — der erste Schritt, den die Pathe that, war zur andern Pathe, zum Rittmeister, dessen Freundschaft mit mir bekannt genug ist. Das männliche Geschlecht ist glücklicher und neidloser als das weibliche, weil jenes im Stande ist, zweierlei Schönheiten mit ganzer Seele zu fassen, männliche und weibliche; hingegen die Weiber lieben meistens nur die eines fremden Geschlechts. Ich hab' aber vielleicht zu viel Enthusiasmus für die erhabne männliche Schönheit, so wie für poetische Schwärmerei, ungeachtet ich wenigstens letzte selber nicht habe. Aus Gustav wirkte die doppelte Zauberei auf mich, ich vergaß alle Zauberinnen des Konzerts über den Zauberer; aber ich ward am Ende traurig, daß ich dem Schönen mehr Blicke als Worte abzuschmeicheln vermochte. Auf das Konzert gab ich, gleich andern Zuhörern, ohnehin nur so lange Acht als ich selber ein Mitarbeiter war oder als eine meiner Schülerinnen spielte: denn die Scheeraner Konzerte sind blos in Musik gesetzte Stadtgespräche und prosaische Melodramen, worin die Sesselreden der Zuhörer wie gedruckter Text unter der Komposizion hinspringen. Uebrigens unterzeichnen wir auf unsere Konzerte mehr unserer Kinder als unserer selbst wegen; die musikalische Schuljugend bekömmt darin einen Tanz- und Tummelplatz ihrer Finger, und von meinen artistischen Katechumenen kantschuet wöchentlich wenigstens einer den Flügel. Ich frische die Eltern dazu an und sage, in einem solchen Konzertsaal lernen die Kleinen Takt, weil da nicht nur genug, sondern auch überflüssig Takt ist, indem jeder dasige Musikoffiziant seinen eignen originellen pfeift, hackt, streicht, stampft, und den erstlich kein anderer neben ihm pfeift, hackt, streicht, stampft, und den er zweitens selber von Minute zu Minute umbessert. „Und wenn auch das nicht wäre, sag' ich, so ist doch wahrer musikalischer Ausdruck im Ueberfluß da; jeder drückt darin seine Empfindungen, die der Verlegenheit, des Erstarrens auf seinem Instrumente aus; und Bachs Regel, Dissonanzen stark und Konsonanzen schwach vorzutragen, weiß in einem Saale jeder, wo die Konsonanzen so sanft eingeschmolzen werden, daß man fast keine hört und nur die Dissonanzen zu vernehmen meint.

Am andern Morgen flog ich unfrisiert zum Rittmeister und — da ich den guten Kleinen um keinen niedern Preis erhalten konnte — brachte ihn ganz ans erste Ziel seiner Reise hinan, nämlich das, einen Hofmeister mitzubekommen. Man

muß nicht denken, daß ich Informator geworden, um Lebensbeschreiber zu werden, d. h. um pfiffiger Weise in meinen Gustav alles hinein zu erziehen, was ich aus ihm wieder ins Buch herauszuschreiben trachtete; denn ich brauchte es erstlich ja nur wie ein Romanen-Manufakturist mir blos zu ersinnen und andern vorzulügen; aber zweitens, damals wurde an eine Lebensbeschreibung gar nicht gedacht.

Mir ist weit weniger daran gelegen, meine Scheerauischen Verhältnisse bekannt zu sehen, als der Welt; denn ich kenne sie schon. Aber die Welt nicht. Ich formierte eine Dreieinigkeit von Personen da: ich war Klaviermeister Rechtskonsulent und Weltmann. Drei närrische Rollen! — Ich studierte in der Stadt, die sonst die größten Juristen und jetzo die kleinsten Hunde liefert, in Bologna, zwei ganz entgegengesetzte Lieferungen, wie Paris sonst die Universität aller europäischen Theologen war, jetzo der Philosophen. In Paris war ich auch, hätte auch da ein geschickter Parlamentsadvokat werden können; ich wollt' aber nicht und nahm nichts daraus mit (so wie aus Bologna und aus einigen deutschen Reichsstädten) als die schwarze juristische Kleidung, die ihren Grund hat; denn da unsere Klienten uns ernähren und bezahlen und mehr Recht und Noth als Geld behalten: so trauern wir Patronen um sie schwarz; hingegen bei den Römern legten die Klienten, die mehr bekamen als gaben, für den Patronus, wenn es ihm schlimm erging, Trauerkleider an.

Zweitens war ich Klaviermeister, aber vielleicht kein gesetzter; denn ich verliebte mich im ersten Quartal in alle meine Schülerinnen (für Schüler dankte ich) und richtete mich nach meinen Stunden mit meinen Empfindungen. Ich hegte wahre Zärtlichkeit, erstlich gegen eine Dame von Rang, die ich nie kompromittieren werde — zweitens gegen ihre Schwester, eine Aebtissin, weil sie Generalbaß bei mir lernte — drittens gegen * * * — viertens gegen die Hofkaplänin, die zwar hektisch aber geschmackvoll ist und die eher zu viel als zu wenig Zierrathen an (nicht auf) dem Klaviere liebte und es auf das schönste wichste, überzog und aufstellte — fünftens in die Residentin von Bouse, die gar nicht einmal die Sache weiß und an deren Hüften und Reizen ich ordentlich vor Bewunderung dumm wurde, bis ich zum Glück ihre allgemeine Koketterie und ihre Untreue gegen ihren Inkognito-Liebhaber verspürte — sechstens in den ganzen Scheerauer Hof, wo ich nach dem Recht der todten Hand den Empfang einer lebendigen Hand, die eine Schülerin der meinigen werden wollte, für eine Investitur zum ganzen Herzen und Vermögen ansah, — siebentens sogar in ein wahres Kind, in Beata (die obgedachte Tochter von Röper), für welche ich alle Woche einmal bei schlechtem Wetter und eben so schlechtem Honorar aufs Land lief, und bei der an gar nichts anders zu denken war als an Liebe — kurz in alles, in Laubknospen, Blütknospen, Blüten und Früchte verschießet sich ein Mensch, der ein Klaviermeister ist.

Nun kommt der Weltmann. Ich kann mich zwar meinen Lesern (wovon ich mir die Volkmenge und richtigere Tabellen wünschte) nicht persönlich zeigen; aber die Scheerauer, denen dieses Blatt vorkommt, werden hier aufgefordert, ihre Gedanken zu sagen und abzuurteln, ob ein Mann, der der großen Welt täglich drei Klavierstunden gibt, mehr ihr Lehrer als ihr Schüler ist. Anstand, Gang, geschmackvoller Anzug, Attitüden, steilrechte, wagerechte und queere, sind zwar nicht die geforderten Vorzüge des Autors, obwohl des feinen Gesellschafters, und können nicht gedruckt werden; aber ich verfechte nur so viel, blos an einem Hofe lernt mans, zumal bei einigem Einfluß und wenn man mitspielt, es sei am l'Hombretisch oder am Klaviertisch *, der, wie manche Brust am Hofe, unter der stummen Holzplatte ein holdes Saitenspiel verbirgt. Wenn man freilich wieder in seinem Museum auf- und abgeht, unter großen Büchern und großen Männern, begleitet von der ganzen republikanischen Vergangenheit, emporgerichtet zur tiefen Perspektive der unendlichen Welt hinter dem Grabe: so verachtet selber der Inhaber seine Konchylien-Vorzüge; er fragt sich, gibt es nichts bessers als über seinen Körper (anstatt über Leidenschaften) Herr zu sein und ihn so leicht zu tragen wie nach den drei ersten Gläsern Champagner — seinen Ton in den allgemeinen Ton hineinzustimmen, weil an Höfen und Klavieren keine Taste über die andre hinausklingen darf — auf dem dünnen schaukelnden Brete der weiblichen Launen so fliegend wegzueilen, daß unsere Tritte die Schwankungen blos begleiten — schön zu tanzen und zu gehen so weit es mit einem langen Bein thunlich ist (denn freilich wenn ein Klaviermeister mit einem Kurzbein zu kämpfen hat: so mag der Henker auf beiden so zierlich aufstehen wie der Prinz von Artois) — kurz allen Verstand zu Narrheit zu sublimieren, alle Wahrheiten zu Einfällen, alle Kraftgefühle zu pantomimischen Nachäffungen? — — Nichts bessers, fragt der Läufer im Museum, gibt es? —

— Etwas viel bessers gibts: ein Informator zu werden im Auenthal bei so einem Himmel-Kinde wie Gustav ist und den ganzen Spuk drucken zu lassen. —

Dreizehnter Sektor.

Landtrauer der Spitzbuben — Scheerauer Fürst — fürstliche Schuld.

—

Der Kronprinz, auf dessen Zahlen der Rittmeister wartete, war noch auf der ausländischen Kunststraße, von der er auf den Thron wie auf einen Thurm hinauffuhr. Drei arme Spitzbuben hielten ihren Einzug noch früher als er. Es kann erzählt werden: Seit dem Tode des Höchstseligen — der Papst ist der Allerseligste — wurde

* Ich meine ein in die Gestalt eines Tisches verstecktes Klavier.

eine Kirche um die andre im Scheerauischen nicht ausgestohlen sondern ausgekleidet; die Kirchendiebe schälten blos das Landtrauertuch, das unsere Kanzeln und Altäre anhatten, wieder ab. Die Kirchner und Kantores fanden alle Morgen skalpierte H. Stätten, und die Pfarrer mußten darin stehen in dem Frühgottesdienst. Nun hatte neulich der Geldgreifgeier, Kommerzien-Agent Röper in der Maussenbacher Kirche Altar und Kanzel am Bußtage mit einem Frack von schwarzem Tuch — buntes war ihm nicht heilig und wohlfeil genug — übersohlen lassen. Diese schwarze Emballage blieb daran als Landtrauer. Der alte Röper hatte mithin wenig Schlaf mehr, weil er besorgte, die Kirchen-Greifgeier zögen dem Maussenbacher Altar das Ehrenkleid aus und nähmen den mit silbernen und seidnen Lettern aufs Tuch genähten Schuldschein mit, welcher besagte, wer alles hergeschenkt. Sein Gerichthalter Kolb, dem ein Diebfang, Zobelfang und Perlenfischerei ist, umgab daher die Kirche mit allerlei Falkenaugen; es wäre aber nichts gewesen, wenn nicht der Falkenbergische Bediente Robisch am Sonntage Abends, sobald die Kirche zugeschlossen war, zum Schulmeister gesagt hätte, „er solle sie so zulassen, er habe die Kirchleute gezählet und drei wären nicht mit herausgegangen.“ Kurz man blockirte den Tempel bis Nachts und — zog glücklicher Weise drei versteckte Tuchkorsaren aus dem Andachtorte heraus. Am Morgen erstaunt alles, die drei Kirchgänger fahren auf einem Leiterwagen zum Scheerauer Thor hinein und haben sämmtlich schwarze Röcke und Unterkleider an — Abends sind sie verschwunden. Für den Hof (wenn er nicht noch geschlafen hätte) wars ein häßlicher Prospekt, daß eine Räuberbande so gut wie er Hoftrauer angelegt und sich deswegen die Trauergarderobe aus Kirchen gestohlen hatte.

„Henken sollte man dich,“ sagte der Rittmeister zu seinem Kerl — „arme Diebe ins Unglück zu bringen, die keinem Menschen etwas nehmen, sondern nur Kirchen,“ — „Aber für solche Schufte (sagt' ich) gehört doch auch keine Hoftrauer, schon des Aufwands wegen. Warum darf man überhaupt nicht seinen leiblichen Vater *, aber wohl den Landesvater betrauern? — Oder warum verstattet die Kammer den Landeskindern noch das Weinen, da doch das die Thränendrüsen des Staats erschöpft und da die Thränen noch steuerfrei sind?“ —

„Sie greifen zu weit,“ sagte der Rittmeister; „gerade so wie bisher muß die zeitige Regierung bleiben, wenn sie sich von allen vorigen durch die Sorgfalt auszeichnen soll, womit sie über unsern Flor, über alle unsere Pfennige und Pulsschläge wacht.“

„Die Negermarketender (sagte der Doktor, aber unpassend genug) wachen noch mehr; denn einen Sklavenhandelmann kümmert die Unpäßlichkeit eines solchen Stück — Menschen oder Sklaven mehr als seiner Frau ihre. Sogar Bewegung und Tanz soll sein menschlicher Viehstand haben und er prügelt ihn dazu.“

* Im Scheerauischen war damals, wie in noch einigen Staaten den Unterthanen alle Trauer verboten.

„Ackerbau, (fuhr er fort) Handel, Fabriken Volkreichthum und Volkwohlleben sogar, kurz die Körper der Unterthanen kann der schlimmste Despot erheben und nähren — aber für ihre Seelen kann er nichts thun, ohne alles wider seine zu thun.“

Ich bin oft auf den Gedanken gefallen, ob nicht die Trauerordnungen oder Abordnungen haben wollen, daß der pfiffige und traurige Staatbürger die Erlaubniß der Landtrauer benütze und seine Haustrauer mit ihr zusammenwerfe? Könnt' er nicht seinen Einzelkummer über die Sterblichkeit seiner Tanten, seiner Vettern, aufheben bis ein allgemeiner einfiele, und so, wenn das Land den Kondolenzflor um Arm und Degen gewickelt hätte, alles in Pausch und Bogen wegtrauern und sich hinter dem nämlichen Flor über eine Landesmutter und eine Stiefmutter betrüben? Höfen wärs leicht. Ja könnten diese nicht in der Landtrauer ihre Sippschaft gar voraus betrauern? Könnte man überhaupt nicht die ganze Narrheit bleiben lassen? —

Mein neuer Landesherr stieg endlich aus dem Reisewagen auf den Thron und verwechselte den Kutschenhimmel, mit dem Thronhimmel. Der Rittmeister hielt vor der Krönung eine Bittschrift bereit, worin er so trotzig wie ein Sattler sein Geld verlangte; nach der Krönung hatte der Fürst wie ein Demant so viel Feuerglanz aus seiner Krone und seinem Zepter eingeschluckt, daß sein Gläubiger vom Gerichthalter ein neues Memoriale machen ließ und blos um die Zinsen anhielt. Da er nichts bekam, nicht einmal eine Resoluzion: so wollt' er mehr fordern. Denn er bedachte nicht, daß unsere regierenden Brodherren in Scheerau selten Geld haben. Wenn wir außerordentliche Gesandschaften bekommen oder senden, wenn wir taufen oder begraben lassen, der Kriege gar nicht zu erwähnen: so haben wir wenig oder nichts als — Extrasteuern, diese metallischen Stützen und Klammern des mürben Thrones. In dem Kammerbeutel deuten wir, wie in der Heraldik, das Silber durch leeren Raum an.

Aber dem Schuldner und Gläubiger war bald geholfen. Letzter, der Rittmeister, marschierte als Zizerone mit seinem Gustav durch das Kadettenhaus und zeigte ihm alles, um ihm alles zu loben, weil er mit seinem Kopf einmal in einen Ringkragen hinein sollte — als der junge Fürst auch ankam und auch alle Gemächer besah, nicht um alles wieder auf dem nächsten Sattel zu vergessen, sondern um gar nichts zu bemerken. Es that mir leid — denn ich war auch mitgekommen — daß jeder Professor sich darauf verließ, der Regent zähle, wenn nicht jedes Haar auf seinem Haupte, doch jede Locke an seiner Perücke; denn er wurde nicht einmal meiner und meines Anstandes ansichtig; aber ganz natürlich, da ihm ein solcher Anstand in den feinsten Sälen aller Länder schon etwas Altes geworden war. Er trug — denn wie lang' war er vom Reisen heim? — den Fürstenhut mit der Ungezwungenheit eines Damenhutes; keine lange Regierung hatte noch die Krone finster hereingedrückt und die geraden Menschen brachen sich in den Medien, Feuchtigkeiten und Häuten seines Auges noch nicht zu

krummen Baugefangenen. Seine Worte bot er mit der Freigebigkeit eines Weltmanns noch wie Schnupftaback herum. Endlich erhielt auch Falkenberg eine Prise. Ich sehe meine beiden Prinzipale noch gegen einander stehen — meinen adeligen und verborgenden Prinzipal mit dem festen, aber gehorchenden Anstande eines Soldaten, in Embonpoint und aufquellende Muskeln gedrückt, und mit dem leichtgläubigen Wohlwollen, das gutmüthige Menschen für jeden hegen, der gerade mit ihnen spricht — den gekrönten und insolventen Prinzipal aber mit dem malerischen Anstand, worin jedes Glied sich in den andern hinein verbeugt und worin selbst die Stellung eine fortdauernde Schmeichelei ist, mit einem vielblätterigen Faltenwurf im lahmgespannten Gesicht, mit einer Gefälligkeit, die weder verweigert noch hält. Meine Pathe sah die allgemeine Gefälligkeit des Kronträgers für eine ausschließende gegen sich an; sie dachte, er thue seine Fragen, um eine Antwort zu haben; und als vollends mein gnädigster Fürst und Landesherr geäußert hatten: „Der kleine Gustav sei hier an seiner Stelle, er interessiere durch sein air de rêveur stärker als man sich selber die Rechenschaft zu geben wisse, und man würde ihn, sobald er für diese Zimmer groß genug wäre, dem Vater mit 13,000 Rthlr. Handgeld abkaufen:“ so war der Rittmeister außer sich, oder vielmehr aus seiner Bitte; seine Bittschriften wurden Dankadressen; sein Wunsch war, daß ich schon acht Jahre Hofmeister bei ihm gewesen wäre: seine Hoffnung war, das Geld komme nach; und der wahre Vortheil war, daß der Sohn ins beste deutsche Kadettenhaus käme.

Man thut mir keinen Gefallen, wenn man ihn auslacht. Freilich schwur er auf seinem Schlosse, „Hofleuten traue er keine Hand breit und die ganze Nazion stink' ihn an;“ hingegen solchen Hofleuten, mit denen er gerade zu thun hatte, traut' er mehr — allein militärische Unwissenheit der Rechte ist bei ihm an vielem Schuld; wie soll er als Soldat wissen, daß ein Fürst zu keiner Bezahlung verbunden ist? — Vielleicht ists nicht einmal allen Lesern so bekannt als sie vorgeben werden. Ein Regent braucht aus drei Gründen nicht einen Heller zu bezahlen, den er seinen Landeskindern abgeliehen (borgte sein Herr Vater: so versteht sichs von selber). Erstlich: ein Gesandter, er sei vom ersten oder dritten Rang, stieße die ältesten Publizisten vor den Kopf, wenn er seine Schulden abtrüge; nun kann er, der ja der bloße Repräsentant und die abgedrückte Schwefelpaste des Regenten ist, unmöglich Rechte haben, die dem Urbilde abgehen, folglich wird nicht bezahlt. Zweitens: der Fürst ist — oder wir dürfen unsern akademischen Nachmittagstunden kein Wort mehr glauben — der wahre summarische Inbegriff und Repräsentant des Staates (wie wieder der Envoyé ein Repräsentant des Repräsentanten ist oder ein tragbarer Staat im Kleinen) und stellet folglich jedes Staatglied, das ihm einen Kreuzer leihet, so vor als wenn ers selber wäre; mithin leihet er sich im Grunde selber, wenn ein solches zu seinem repräsentierenden Ich gehöriges Glied ihm leihet. Gut! man gesteht es; aber dann gestehe man auch, daß ein Fürst sich so lächerlich machen würde, wenn er seinen eignen Landeskindern wieder bezahlen wollte, als sich der Vater des Generals Sobouroff machte, der die Kapitalien, die er sich selber vorstreckte, sich ehrlich mit den landesüblichen Interessen heimzahlte und sich nach dem Wechselrecht bestrafte. Woher käm' es denn als aus der Verwandtschaft mit dem Throne und dessen Rechten, daß sogar Große im Verhältniß ihres Standes und ihrer Schuldenmasse fallieren dürfen? Oder warum ist ein gerichtliches Konsens- oder Hypothekenbuch der richtigste Hofadreßkalender oder almanach royal? —

Drittens: der geflickteste Unterthan kann sich von seinem Fürsten Anstandbriefe oder Moratorien verschaffen; wer soll sie aber dem Fürsten geben, wenn ers nicht selber thut? Und thut ers Gewissenshalber nicht: so kann er sich doch wenigstens alle fünf Jahre ein erneuertes Quinquennel bewilligen.

Einen vierten Grund wüßt' ich aber nicht.

Vierzehnter Sektor.

Eheliche Ordalien — fünf betrogene Betrüger.

—

Einen Hofmeister hatte Falkenberg also jetzt, und die Hoffnung der 13,000 Rthlr. und eine Kadettenstelle für seinen Sohn — Rekruten braucht' er nur noch. Auch diese führte ihm und seinen Unteroffizieren der Maulwurf-Moloch Robisch reichlich zu; ich weiß aber nicht, was die Kerle wollten, daß sie, wenn Robisch seinen Kuppelpelz und sie ihr militärisches Pathengeld hatten — mit letztem meistens davon gingen. Im Maussenbacher Wald fielen Diebe den Transport an und nach dem Ende der Schlacht waren Feind und Transport vom Schlachtfelde geflohen. Den Rittmeister drückt' es sehr, weil er, der für sich und seine Familie nicht die nützlichste Ungerechtigkeit beging, zuweilen auf dem Werbplatz eine kleine verstattete.

Dem stillen Gustav machte der laute Stadtwinter die längsten Stunden. Er sah keine weiße Kopfbinde und kein schwarzes Lamm vorbeitragen, ohne auf einem Seufzer hinüber zu seinem zauberischen Wall und unter seine Sommerfreuden zurück zu fliegen. Wenn ihn die ungezogene Nachkommenschaft Hoppedizels für dumm hielt, weil er nicht listig, für stolz, weil er nicht laut war: so stillte er das Bluten seines Innern, das verlacht und geneckt wurde, mit dem Gedanken an die Menschen, die ihn geliebt hatten, an seinen Genius und an seine Schäferin. Um seinen Amandus hätt' er so gern eine andere als Hoppedizelische Nachbarschaft gehabt, so gern die Fluren und den freien Himmel seiner Heimath! — Er liebte das Stille und Enge neben sich und das Unermeßliche in der Natur. O wenn Du bei mir bist, Trauter, wie will ich Dich schonen und lieben! Dein Auge soll nie trübe neben meinem Lehrstuhle

werden, Dein Herz nie schwer! Du zarte Pflanze sollst nicht mit einschneidendem Bindfaden um mich wie um eine richtende Hopfenstange geschnüret sein, sondern mit lebendigen Epheuwurzeln sollst Du selber mich als etwas Lebendiges umfassen!

Ueberhaupt hatte man im Hoppedizelischen Hause ein verdammtes Hundeleben, wie ich selber oft sah, wenn ich und der Hausherr einander über die ersten Prinzipien der Moral blos moralisch bei den Haaren hatten: denn alles hatte da einander dabei, aber physisch, ein Hund den andern — die Knaben die Mädchen — die Dienerschaft einander — die Herrschaft die Dienerschaft — der Professor die Professorin, wovon ein merkwürdiges Faktum abgedruckt werden soll — und alle diese einander wechselseitig nach der Vermischrechnung. — Zum Unglück hatte Hoppedizel nie Achtung für irgend einen Menschen (mithin Verachtung auch nicht); er borgte alles, besudelte alles, kompromittierte jeden, verzieh jedem und zuerst sich. Im Winterquartier des Rittmeisters waren die ölfarbigen Tapeten (Elle zu 24 Gr.) eine spanische Wand zwischen des Rittmeisters leerem Raum und zwischen der Wanzen Wandspalten; der Ofen war gut, aber wie der babylonische Thurm ohne Kuppel; die Zimmerdecke drohte (wiewohl gleich manchen Thronhimmeln schon lange ohne Schaden) einzubrechen und den größten Philosophen die Köpfe einzuschlagen, die von Stein auf dem Spiegeltische standen. Er hatte oft darum wenig Zartheit für die Leute, weil er sich darauf verließ, daß sie deren zu viele hätten, um die Unsichtbarkeit der seinigen zu rügen — in Unterscheerau machen wirs nicht anders. Aber nun kommt der Zufall, der uns alle eher daraus wegtrieb.

Der Professor hatte nämlich, wie die meisten Leute, keinen Geschmack in Möbeln; am liebsten stellte er die besten unter die elendesten, die feinste Pißvase unter ein Großvaterbett und gegenüber einem sandigen Waschgefäß, eine geputzte Livree seines Bedienten hinter versäumten Anzug seiner Kinder u. s. w. Nun beging er allemal einen Friedenbruch an seiner Frau dadurch, daß er nie leer heim kam; er hatte immer etwas erhandelt, das nichts taugte; er hatte die Schwachheit unzähliger Männer sich weiß zu machen, er verstände die Haushaltkunst so gut wie die Frau, wenn er nur anfangen wollte — Sachen, die man lange treiben sieht, glaubt man zuletzt selber treiben zu können — Sie hatte die Schwachheit unzähliger Weiber sich vorzuschmeicheln, der Eheherr sei ein wahrer Ignorant im Haushalten und könn' es nicht einmal erlernen, wenn er auch wollte. „Red' ich in Deine Büchersachen auch?“ fragte die sehr grob verkörperte Professorin. Man könnt' es also bei jeder Möbelversteigerung oder auf jedem Jahrmarkt in einer Kalenderpraktika neben den Kriegen der großen Herren prophezeien, daß hier ein kleiner zwischen dem Ehepotentaten und der andern feindlichen Macht ausbrechen werde; weil diese seinen Kommerzien-Traktat nicht leiden konnte; das Ehepaar feierte dann seine olympischen Spiele der Zunge und Hände und konnte die Zeitrechnung der Ehe nach diesen Olympiaden abtheilen.

Weiter! Unser neuer Regent ließ — da das Volk in Italien den Pallast des verstorbnen Papstes und Doge gratis erhält — die Möbeln seines Herrn Vaters um Weniges versteigern; er thats wie alle Kronprinzen aus Achtung gegen ihn, damit das Volk ein Andenken vom Seligen, wie das Römische die Gärten von Cäsar, erben könnte. Der Professor wollte auch erben und erstehen. Er bot also zum Besten des Rittmeisters, in dessen Zimmer die Kommode, der Spiegel und die Sessel jämmerlich waren, nicht auf diese drei Dinge, sondern auf drei benachbarte — auf zwei schöne Bronze-Vasen mit Ziegenköpfen und Myrtenblättern für die elende Kommode, auf einen gerad- und spitzbeinigen Spiegeltisch unter den elenden Spiegel, auf eine prächtige Bergere zwischen die elenden Sessel. Es wurde ihm zugeschlagen. Sein erstes Wort, als er aus dem Aukzionzimmer in seines trat, war an seine Frau: „Ist der Rittmeister droben? — Ich hab' schöne Dinge für ihn erstanden.“ Jetzo sang sie schon den ersten Vers ihres Kriegliedes, ohne ein Kaufstück noch zu kennen. Er nannte ihr keines; denn er hatte das größte Unglück eines Ehemannes, nämlich Verachtung gegen seine Frau, so wie sie hingegen ihm gegen alle Menschen, sogar gegen die besten beitrat, außer gegen sich nicht. Unter dem Abholen der Kaufstücke antwortete er auf den ersten Vers des Krieggesanges und nannte doch keines; und so antiphonierten sie blos. Endlich wurden die Ziegenköpfe und Spitzbeine ins Haus gesetzt. Da ging das Kriegeschrei los: „Das ist dumm, dumm, dumm! Ei Du dummer Mann Du! das Zeug! den Bettel! wo waren heute Deine fünf Sinne? Ich bezahle keinen Deut; (sie war ohnehin nie Kassierer). Und so theuer! Aber wenn man Kinder und Narren zu Markt rc.“ Er sagte ganz kalt: „Lasse nur nichts dran kommen und schaff' es hinauf zum Rittmeister, mein Schatz!“ Sie gehorchte den Augenblick; ging aber in seine Stube und öffnete alle Schleusen ihres rauschenden Zorns. Spät unter diesem Rauschen sagt' er endlich drohend: „Du weißt, Frau! . . . .“ Nun wurde in ihrem Munde aus dem Wind ein Sturm. Er war kein Mann, den Zorn oder irgend eine Leidenschaft fortrissen, sondern ein ächter Stoiker war er und immer bei sich; daraus lässet sichs erklären, warum er, da Epiktet und Seneka Stoikern den verbotenen innern Zorn durch den äußern Schein desselben zu ersetzen rathen, um die Leute zu bändigen, sich sogar dieses zornigen Scheins befliß und gelassen seine Faust petrifizierte und diesen Knauf als eine L e u c h t k u g e l auf diejenigen Gliedmaßen seiner Gattin warf, die ohne Licht in der Sache waren. Dieser stumpfe Wilson'sche Knopfableiter ihres Zorns zog erst die größten beredten Funken aus ihr hervor; und in der That ists in der Ehe wie in den alten Republiken, die (nach Home's Bemerkung) nie größere Redner trugen als in stürmenden kriegerischen Zeiten. Er machte das Sinnliche blos zum Fahrzeug des Geistigen und begleitete seine Hand mit ausgewählten Bruchstücken aus Epiktets Handbuch: „ich bin wahrlich ganz bei mir (sagt' er): aber Du schreiest gar zu sehr, wenn ich mich nicht

drein schlage." Sein weltlicher Arm bewegte sich auf ihr fort. „Ich fahre immer fort (fuhr er fort) — inzwischen danke Gott, daß dein Mann so viel Gelassenheit hat, daß er alles abwägen kann, was er thut." Sie wurde nicht eher kalt als bis er hitzig wurde; dieses merkte sie daraus, wenn er wie Sokrates stumm wurde und seine Hand mit seiner herabgerissenen Schlafmütze bewaffnete und beflügelte. So heiß ihr vor seinem einschlagenden Gewitter seine stechende Sonnenfreundlichkeit vorkam: so unangenehm kalt war ihr nach demselben sein Gewölke; kurz beide spielten vor und nach dem Kampfe umgekehrte Rollen. Diesesmal traf ihr Zorn eine Wetterscheide an und zog sich ganz über den, der unter den ziegenköpfigen Vasen auf der Bergere saß, auf den Rittmeister. Dieser ließ auf die erste Zeitung dieses ekelhaften Krieges sein Wintergeräthe in Scheerau einpacken und das Sommergeräthe in Auenthal auspacken und ging — zwar.

Aber er wäre beinahe geblieben.

Uebrigens wünsch' ich dieses geschilderte schlagfertige Ehepaar mit seinen Ehe- und Schlagringen nicht zu sehr von der feinern Ehewelt, die sich nie ausprügelt, verachtet zu sehen; denn wahrlich die ätzenden Giftworte, die das raffinierte Ehepaar einander zutröpfelt, das verhaltene wie ein Blasenpflaster ziehende Kränken, womit sie einander wund und heil machen wollen, reißet die Wunde blos tiefer unter der Haut und macht zwar nicht den Chirurgus, aber wohl den Doktor nöthig.

Jetzt will ich berichten, warum der Rittmeister beinahe geblieben wäre.

Hoppedizel hatte außer ihm an einem Nachmittag fünf Leute bei sich, den Gerichthalter Kolb, den Flößinspektor Peuschel, einen alten Karmenmacher, einen Hofzimmerfrotteur und einen Hofjunker; denn was wird der Leser nach Zunamen dieses Volks fragen? Er zog erstlich den Gerichthalter bei Seite und sagte zu ihm: "Heute sollt' er einen Spaß machen und den vier andern Herren mit gefärbtem Wasser, das sie für Wein hielten, zutrinken, damit diese sich in wahrem Wein besöffen." — — "Recht gut!" sagte der Gerichthalter, "sie sollen alle an den Gerichthalter gedenken." Das nämliche sagte der Professor dem Flößinspektor, dem Karmenmacher u. s. w.; alle antworteten: "Recht gut! sie sollen alle an den Flößinspektor, an den Karmenmacher u. s. w. gedenken." Jeder wollte vier Mann zum Narren haben; der Professer wollte fünf Mann dazu haben— allen gelang es.

Abends wurden fünf Körbe gefärbtes Wasser ins Zimmer getragen; jeder rückte hinter sein Schenktischchen und schraubte den Korkstöpsel vom Quasi-Wein ab. Die ersten Flaschen Bouteillenwasser wurden still von der Gesellschaft eingesogen; wahre Pfiffigkeit mußte der Lust- und Wasserpartie diesen Schein stufenweiser Berauschung vorschreiben.

Nun aber hob das Sonnensystem sein W a s s e r z i e h e n an. "Der Wein könnte stärker sein," sagte jeder, und wollte jeden betrügen. Der Gerichthalter mit rosenrother Nasenknospe spritzte seinen Kadaver statt des Spiritus mit mehr Wasser aus, als er in seiner ganzen Ewigkeit a parte ante selbst getrunken oder gepisset, oder aus fremden Augen gedrückt. Ein Mensch, der so wasserhaltig wie er wird, daß er sich schwer aufrecht erhält vor Nüchternheit, macht andern Trunkbündnern leicht glaublich, es sei vor Betrunkenheit; und alle lächelten sehr, da er lachte.

Der Flößinspektor Peuschel leitete einen ganzen Wasserschatz in den Magen und machte seine Blutadern zu Wasseradern; aber er ärgerte sich halb, daß er die andern mit seinem Schein-Gesöff betrügen mußte und sehnte sich heimlich statt der verstellten Betrunkenheit nach ächter.

Der Zimmerfrotteur mazerierte und laugte sich im Grunde durch das geschminkte Wasser aus und ersäufte beinahe sein gallisches Uebel — so schluckte der Schadenfroh.

Dem Hofjunker, der sich fast den Magen entzwei soff, schlugs schlechter zu; drei Tage nachher schmolz er an einer incontinentia urinae hin. — Blos durch den zellulösen Karmenmacher fuhr eine ganze aufgefärbte Sündfluth ohne Schaden glatt hinein und hinaus; er sah aber munter und satirisch herum und lauerte darauf, wann sein Nächster hinter den vier Tischen besoffen wäre.

Etwan eine flammende Scheune wäre mit ihren Wallfisch-Bescheiden zu retten gewesen.... Nun kam die Zeit, da jeder betrunken scheinen mußte, wer Spaß verstand — sie diskurierten und lallten wider einander mit überschweppender bäumender Zunge — der Junker und Frotteur streckten sich gar in die Stube als zwei Lagerbäume hin, und ihre bauschenden Unterleiber, sollte die Welt denken, lägen als Weinschläuche auf den Bäumen — der Amtmann machte die Augen zu, das Maul auf — der Karmenmacher stellte sich vor, am tollsten und plausibelsten würd' ers machen, wenn er erstlich gleich wahren Betrunknen vorschwüre, er sei nüchtern, und zweitens, wenn er so gegen die Bettpfoste umsänke, daß er ein wahres Löchelchen kriegte. Er hatte sich auch glücklicher Weise eine Wunde verschafft, die größer war als seine Trunkenheit und wollte aus Rache mit der Nachricht vorbrechen, er habe die Vierherren zum Narren und blos Wasser gehabt — der Professer wollte auch alles heraussagen, wie alles und der Wein wäre — die andern wolltens auch und lachten schon sämmtlich voraus: als zum Unglück der längst übersättigte Flößinspektor sich zum Frotteur abgeschlichen und diebisch statt eines Gegengiftes und Konfortativs gegen seinen nachgedruckten Wein die vorgebliche Originalausgabe desselben gekredenzt hatte, aus des Frotteurs oder Reibers Kelch.... es war auch Wasser darin wie in seinem — blitzschnell und halbnärrisch kredenzte er die Kelche aller Wassergötter — in allen war Wasser — da fuhr er mit allem heraus — und die ganze Marine kredenzte fliegend herum und jeder sollt' es im Ernste sagen, ob er toll und voll wäre. — Leider war die ganze Spaßbrüderschaft nüchtern. Der Rittmeister dem solche Scherze lieber waren als Fastnachthühner, verwandelte aus Liebe zur Moral die allgemeine Verstellung der Betrunkenheit in reine Aufrichtigkeit

und vollführte es durch ächten Wein. Als nachher das Fünfeck nach Hause hüpfte und diese fünf thörichten Jungfrauen als fünf kluge, wiewohl mit der Wasser-Plethora, heimzogen, so sagt' er: „Bei meiner Seele! so etwas sollte man drucken lassen." — — Und wahrhaftig, hier lässet man es ja drucken. —

Ich möchte gern von diesem Hoppedizel, eh' ich und der Leser aus seinem Hause ziehen, ein Medaillon, eine Abschattung zum Andenken mit uns nehmen; aber es grauet mir vor der Arbeit — lieber bossier' ich alle Charaktere dieses Werkchens in Papier oder Wachs als diesen Mann. Sein Charakter besteht aus hundert kompilierten Charaktern, seine Kenntnisse aus allen Kenntnissen, sein Scharfsinn aus Skeptizismus, seine Laster aus Stoizismus, seine Tugend aus einem System über die Tugend und seine Handlungen aus Schnurren, Schnacken und Charakterzügen.

Dennoch oder demnach liebte ihn der Rittmeister weil er ihn oft sah (er war fast jedem gram, der ihn nicht besuchte) und weil beide lustig waren und weil hundertmal Menschen einander lieben, ohne daß ein Teufel weiß warum. Falkenberg hätte sich für jeden Freund, selbst für den, der ihn erst berückt hätte, mit dem Behemoth selber geschossen — aus Ehre und Gutherzigkeit; der Proffessor hingegen zog reine Moral gleichsam als reine Mathematik der angewandten weit vor und handelte selten. Man erinnert sich daher gern an seine schöne Selbständigkeit in Grundsätzen, die er einmal in Auenthal als Gast bewies, da Nachts um zwölf Uhr statt des Rittmeisters aus dem aufgethürmten Schnee blos der leere Gaul heimkam. — Ein andrer, z. B. der Rittmeister selber, wäre auf demselben Gaule aufgesessen und hinausgeritten, um den Ausgebliebenen zu suchen und zu retten: allein der Professor schnäuzte nett das Talglicht und setzte sich an die trostlos fortweinende Ehefrau — welche schon früher bei einem bloßen kurzen Verspäten in jeder Nacht sich abängstigte, ob sie gleich an jedem Morgen darauf sich ausschalt, — und sagte mit Fassung zu ihr: „sie möge nur weinen so viel sie „wolle, er erlaube es gern, es schade wenig, er„leichtere vielmehr das Herz, und wasche dabei „die Augäpfel ab und breche zu heftiges Licht; die „übrigen Thränen müßten ohnehin durch die „Nasenhöhle in den Schlund und Magen sickern, „und dem Verdauen helfen; ihren Mann aber „anbelangend, so könne das Schlimmste, was ihm „zugestoßen, ohnehin nur sein, daß er erfroren „wäre; er kenne aber halb aus Erfahrung kein „sanfteres Sterben als das aus Kälte — denn es „sei im Grunde so viel, als werde man gehenkt „oder ersäuft; denn man sterbe am Schlag„fluß."

Aber wie gesagt, der Rittmeister liebte und verließ ihn doch.

Funfzehnter Sektor oder Ausschnitt.

Der fünfzehnte Sektor oder Ausschnitt.

—

Vor der Abreise gab ich allen, besonders der Residentin von Bouse, die geborgten Musikalien zurück; und dieser, die mir so viel aus Italien geliehen, lieh' ich noch etwas besseres aus Deutschland, meine Schwester Philippine nämlich; diese soll da die kleine Tochter der Residentin bilden helfen, aber sie wird unter den zarten Fingern einer solchen talentvollen Dame selber mehr gebildet werden als sie bildet. Möge sie da nur nie ihr rasches, zitterhaftes, scherzendes und doch fühlendes Herz zu einem koketten umsetzen! Möge sie ihrer Laura (eben der Tochter der Residentin) das Joch der koketten Erziehung lüften, da das arme Kind beständig unter der Glasglocke des Fensters schmachtet, den Leib unter der Bettdecke in vier Loth Fischbein einkeilt, die Händchen auch wieder Nachts in die Handschuh-Hülsen sperret, und das Köpfchen mit einem Blei an Haaren rückwärts gewöhnt. Bekanntlich lebt die Mutter, die Residentin, eine halbe Stunde von der Stadt zu Marienhof, im sogenannten neuen Schloß, das mit einem alten zusammenstößet, welches, glaub' ich, vermiethet ist.

..... Aber zu meinem Gefolge in dieser Lebensbeschreibung stoßen mit jedem Bogen, seh' ich, mehr Leute und machen mir das Lenken und Schwenken sauerer. Ich wollte lieber, ich wär' ein Reichsstand und hätte Millionen zu regieren — und einzunehmen — als hier dieses fatale Menschen-Siebeneck, das mit Mühe in die rechten Ausschnitte zu treiben ist und worunter ich selber der widerhaarigste bin. Denn mir, als bloßem Lebensbeschreiber, stehen weder Reichskammergericht noch Exekuziontruppen, gegen mein Siebeneck bei; wär' ich aber ein Reichsstand, so thäten sie schon manches — versprechen.

Unsern Abschiedwagen in Scheerau umgab die lustige Kälte des Professors — das arbeitsame Geschrei seiner Stoikerin — das zärtliche Lächeln des Pestilenziarius mit Iltisschwänzen — das gute Herz seines Sönchens, das kaum mit Lügen von Gustav abzuschneiden war — und meine dankbaren Erinnerungen an unsichtbare Stunden, an geliebte Menschen und an alle meine Schülerinnen — — O daß doch der Mensch hier so viel vergehen sieht, eh' er selbst vergeht.

Unterweges weinte Gustav im Wagen immerfort in unsere Gedankenstille hinein; aber der Alte, dem doch selber das Herz so leicht zerläuft, wurde endlich darüber toll und sagte zu mir: „ich sehe immer mehr, daß mir ihn der Herrnhuter (er meinte den Genius) zu einer Milchsuppe eingerührt hat; und wenn Sie ihn nicht, Herr Hofmeister, ein Bischen kernhaft machen, so wird einmal ein weinerlicher Soldat herauskommen, der kaum zu einem Feldprediger taugt; denn auch der muß manchmal sich auf einen Kernfluch verstehen." —

Den Herrnhuter brachte er im Kopfe nach dem Städtchen Jssich, als folgendes Selbgespräch vor unserem Wagen vorbeiging: „ich bin ein Esel und „ein rechter Spitzbube von Hause aus, ich elender „Schlingel. O ich Racker allzumal, und ver- „flucht-bekannter alter Höllenbrand! Sollte man „mich denn nicht entzweisägen und braten, mich „Teufel, mich Matz und Vieh!“ sagte ein Schulknabe, den alle Schulkameraden umliefen und beklatschten. „Er spricht, sagte mein Prinzipal, wie eine herrnhutische Bestie, die sich heruntersetzt, um jeden andern noch mehr herabzusetzen.“ Aber nicht im Geringsten; ein armer Teufel wars, der Hunger hatte und Humor, und für welchen die ganze Schule Brodkrumen und Aepfel zusammengeschossen hatte, wenn er ihr den Gefallen thäte und auf sich entsetzlich schimpfte....

— — Schönes Auenthal! dein Schnee ist schon weg? —

Sechzehnter Sektor.

Erzieh = Vorlegblätter.

—

Da ich meine Preziosen (Manuskripte warens) und meine Effekten (das Güterbuch derselben war über dreißig Zeilen dick), und mein Väterliches und Mütterliches (das war ich selbst) in meiner Wohn- und Schulstube herumgestellet hatte; da ich schon vorher mit drei langen Schritten an meine Fensteraussicht getreten war, die in einer Windmühle, in der Abendsonne und einem Staarenhäuschen an einer Birke bestand: so konnte ich sogleich ein ausgemachter Hofmeister sein, und ich durfte nur anfangen; — ich konnte jetzt die ganze Woche ernsthaft aussehen und meinen Zögling auch dazu nöthigen — alle meine Worte konnten Wochenpredigten, alle meine Gesichter Gesetztafeln sein — ich hatte sogar zwei Wege vor mir, ein Narr zu sein; ich konnte eine unsterbliche Seele sich halbtodt deklinieren, konjugieren, memorieren und analysieren lassen im Lateinischen — ich konnte aber auch seine junge Zirbeldrüse in höhere Wissenschaften eintunken und versenken, so sehr, daß sie ganz aufschwölle und sich groß anschluckte von Logik, Politik und Statistik — ich konnte mithin (wer wehrte es) die Beinwände seines Kopfes zu einem dürren Bücherbret aushobeln, den lebendigen Kopf zu einem Silhouettenbret, woran sich gelehrte Köpfe abschatten, entzweidrücken; sein Herz hingegen ließ sich verarbeiten aus einem Hochaltar der Natur zu einem Drahtgestell des A. Testaments, aus einer Himmelkugel zu einem engen Paternosterkügelchen der Frömmelei, oder gar zu einer Schwimmblase der Weltklugheit — wahrhaftig, ich konnte ein Tropf sein und ihn zu einem noch größern machen....

Dich Trauten! Dich Arglosen, Freundlichen, der Du Dich mit Deinem ganzen Schicksal, mit Deiner ganzen Zukunft in meine Arme warfst! — O es thut mir schon wehe, daß so viel von mir abhängt! —

Da aber vom Hofmeister meiner künftigen Kinder eben so viel abhängt: so will ich für ihn hier folgende Erzieh = Vorlegblätter drucken lassen, die er nicht übel nehmen kann, weil ich den guten Mann ja noch nicht kenne und nicht meine.

„Mein lieber H. Hofmeister!“

„Wär' ich der Jhrige: so setzten Sie sich gewiß nieder und schrieben mir folgende recht gute Regeln auf:“

„Die Naturgeschichte sei das Zuckerbrod, das der Schulmeister dem Kinde in der ersten Stunde in die Tasche steckt, um es anzuködern, — so auch Geschichten aus der Geschichte. — Aber nur nicht komme die Geschichte selbst! Was könnte nicht diese hohe Göttin, deren Tempel auf lauter Gräbern steht, aus uns machen, wenn sie uns zum erstenmale dann anredete, wann unser Kopf und Herz schon offen wären und beide die großen Wörter ihrer Ewigkeitsprache — Vaterland, Volk, Regierform, Gesetze, Rom, Athen — verständen? — Was Hrn. Schröckh anlangt, der noch ehrliche Gelehrtenhistorie und reine Waisenhaus-Moral mit beigeschaltet, so schneiden Sie mir, Hr. Hofmeister, nur nicht aus seinem Buche die Kupferblätter mit heraus und am englischen Einband ist wir auch gelegen.“

„Geographie ist ein gesundes Voressen der kindlichen Seele; auch Rechnen und Geometrie gehört zum frühen wissenschaftlichen Jmbiß; nicht weil sie denken lehren, sondern weil sie es nicht lehren (die größten Rechenmeister und Differenzialisten und Mechaniker sind oft die seichtesten Philosophen) und weil die Anstrengung dabei die Nerven nicht schwächt, wie Rechenrevisoren und Algebraisten beweisen.“

„Philosophie aber, oder Anspannung des Tiefsinns ist Kindern tödtlich oder knickt die zu dünne Spitze des Tiefsinns auf immer ab. — Tugend und Religion in ihre ersten Grundsätze bei Kindern zurückzerspalten, heißet, einem Menschen die Brust abheben und das Herz zerlegen, um ihm zu zeigen, wie es schlägt. — Philosophie ist keine Brodwissenschaft, sondern geistiges Brod selber und Bedürfniß, und man kann weder sie, noch Liebe lehren; beide zu früh gelehrt, entmannen Leib und Seele.“

„Es gefället mir, daß sie selbst erklärten, Sie würden das Französische dem Lateinischen, das Sprechen den grammatischen Regeln (d. h. den Laufwagen den Theorieen von der Muskelbewegung) vorausschicken und die Sprachen später vornehmen, weil sie mehr durch den Verstand als durch das Gedächtniß gefasset werden. Latein wird zum Theil darum so schwierig, weil es so frühzeitig vorkommt; im fünfzehnten Jahre thut man darin mit einem Finger, wozu man früher die Hand brauchte.“

„Abscheulich ists, daß auch schon unsre Kinder lesen und sitzen und den Steiß zur Unterlage und Basis ihrer Bildung machen sollen. Das belehrende Buch ersetzt ihnen den Lehrer nicht, das belustigende das gesündere Spielen nicht;

die Dichtkunst ist für ein unbärtiges Alter noch zu unverständlich und ungesund; der Lehrer, der vorlieset, muß erbärmlich sein, wenn er nicht weit nachdrücklicher spricht. Kurz keine Kinderbücher!"

„In ein pädagogisches Stammbuch würden wir beide schreiben: Vergeblich tadeln ist schlimmer als gar nicht tadeln — Fehler, die das Alter nimmt, nehme der Lehrer nicht, der dauerhaftere zu bekämpfen hat, u. s. w. Ihr Katechismus sei Plutarch und Feddersen (aber ohne seinen elenden Stil); d. h. keine Moralien, sondern Erzählungen darnach — und noch dazu in keiner besondern Stunde, sondern zur rechten, damit der Kopf meiner Kinder nicht ein Vokabelnsaal von Moralen, sondern ihr Herz eine durchglühte Rotunda der Tugend werde."

„Da der blöde, enge, ängstliche Anstand der dümmste und unnatürlichste ist, so lehren Sie den Kindern den besten, wenn Sie ihnen befehlen; von Natur achten sie weder silberne Sterne, noch silberne Köpfe — gewöhnen Sie ihnen dergleichen nicht ab."

„Meine größte Bitte ist — die ich viele Jahre vorher drucken lassen, — daß Sie der spaßhafteste Mann in meinem Hause sind; Lustigkeit macht Kleinen alle wissenschaftliche Felder zu Zuckerfeldern. Meine müssen bei Ihnen durchaus nach ihrem Wohlgefallen scherzen, reden, sitzen dürfen. Wir Erwachsene ständen den abscheulichen Schulzwang unserer Abkommenschaft keine Woche aus, so vernünftig wir sind; gleichwohl muthen wir es ihren mit Ameisen gefüllten Adern zu. Ueberhaupt: ist denn die Kindheit nur der mühselige Rüsttag zum genießenden Sonntag des spätern Alters, oder ist sie nicht vielmehr selber eine Vigilie dazu, die ihre eignen Freuden bringt? Ach, wenn wir in diesem leeren niederregnenden Leben nicht jedes Mittel für den nähern Zweck (wie jeden Zweck für ein entferntes Mittel) ansehen: was finden wir denn hienieden? — Ihr Prinzipal (ein abscheuliches Wort!) hat sich auf seine Verlobung eben so sehr gefreuet als auf seine Hochzeit."

„Spielender Unterricht heißt nicht, dem Kinde Anstrengungen ersparen und abnehmen, sondern eine Leidenschaft in ihm erwecken, welche ihm die stärksten aufnöthigt und erleichtert. Nun taugen dazu durchaus keine unlustigen Leidenschaften — z. B. Furcht vor Tadel, vor Strafe &c. — sondern freudige; spielend würden alle Mädchen von Scheerau das Arabische erlernen, wenn ihre Liebhaber in keiner andern Sprache an sie schrieben als in dieser synonymischen. Hoffnung des Lobs ist es, das Kindern (das Lob äußerer Vorzüge ausgenommen) weit weniger schadet als Tadel und gegen welches sich keines, am wenigsten das beste verstocken kann. Ich will Ihnen hier sagen, was mein eigner Hofmeister für Erzieh-Ränke anwandte: er nähte sich ein Zifferbuch; in diesem gab er jedem Glied seines Lyzeums (neunzehn waren) für jede Arbeit eine große oder kleine Zahl: diese Zahlen erwarben, wenn sie auf eine gewisse festgesetzte Summe gestiegen waren, einen Adel- und Fleißbrief, worauf man sein Lob mit nach Hause nahm. Da Belohnungen kraftlos werden, die zu oft oder erst von weitem kommen: so setzte er auf diese geschickte Art den Weg zur entfernten Belohnung aus täglichen kleinen zusammen. Wir konnten ferner unsere Zahlen zusammensparen; und Kinder heftet nichts so sehr an Fleiß als ein wachsendes Eigenthum (von Ziffern oder von Schreibbüchern). Solche Zahlen wegstreichen war Strafe. Er machte uns alle dadurch so fleißig, daß ich wenige Jahre darauf im Stande war, eine Biographie zu schreiben, die noch jetzt gelesen wird."

„Reden Sie mit meinen Lieben nie kurz, nie allgemein, sondern sinnlich, und erzählen Sie so ausführlich wie Voß seine Idyllen."

„So hab' ich die Poussiergriffel und Formzeuge an meinem Gustav gebraucht, wahrhaftig nicht, um ihn seiner Lebensbeschreibung, die ich verfaßte, sondern dem Leben anzupassen; ich wollt' aber, der Henker holte das Menschenherz, das für eigne Kinder nicht thun will, was es für ein fremdes that."

„Meine Töchter hingegen, werther Herr Hauslehrer, die ältern sowohl als die jüngern geb' ich Ihnen nicht in die nämliche Schulstunde — Mädchen könnten mit Knaben eben so gut Schlafzimmer als Schulstube theilen — und in gar keine. Ein Hofmeister, der Mädchen zu erziehen wüßte (und Sie könnens) müßte so viel Welt, so viel Weiberkenntniß, so viel Witz, so viel launige Gewandtheit bei eben so vieler Festigkeit besitzen — inzwischen erzieht eine recht gescheute Gouvernante die meinigen — häusliche Arbeit unter dem Auge einer gebildeten Mutter."

„Ehe ich diese geheime Instrukzion beschließe, merk' ich noch an, daß sie ganz unnütz ist — erstlich für Sie, weil ein Mann von Genie auch mit jeder andern Methode allmächtig bleibt, zweitens für den lahmen Kopf, weil er Kindern die Geisteskräfte, er mags machen wie er will, wie ein alter Schlafgenoß einem jungen die körperlichen, stets auszehren wird. Ich habe überhaupt diesen pädagogischen Schwabenspiegel lange vor meinen Kindern in die Welt vorausgeschickt — mithin gar nicht für Sie, sondern für ein Buch." —

Nämlich für dieses.

Um meinem Prinzipal zu zeigen, was ich in der Erziehung gethan hätte, sagt' ich so: Der Superintendent in Oberscheerau hat einen Wachtelhund, Hetz genannt, den er für keine Menagerie Schooßhunde weggibt. Nun sollte man denken, der Mann, da er Beichtkinder, eigne Kinder und Weine und indianische Hühner genug hat, wäre gut daran; aber falsch: Hetz leidet es nicht. Denn sobald die Suppe auf dem Tische raucht: so umschifft Hetz den Tisch, springt in die Höhe, — seine Schnauze liegt dann wasserpaß in einer Ebene mit der Rehkeule — und billt und stochert mit dem Kopfe an jedes Knie so sehr, besonders ans geistliche, daß der Mann seines Orts wie in einem Fegefeuer fortschlucket und häufig nicht weiß, käuet er Zucker oder Salz. Es rettete ihn nicht, daß er oft den Hund selber anboll; die Radikalkur dagegen aber wäre blos die, Hetzen nie einen Bissen zu geben. Er hielt es auch oft Tagelang; aber in der nächsten Mahlzeit bewarf er aus Vergessen

oder Unwillen den Plagegeist mit einem Knochen. Dieser einzige Knochen verhunzte den ganzen Hund. Dem Seelenhirten ist, besorg' ich, so lange nicht zu helfen, bis Hetz, der von selbst sich nicht ändert, etwa verreckt. Mir hingegen begegnet Hetz mit Vernunft und Schonung: warum? — So lang' ich an jenem Tische aß, schenkt' ich Hetzen keine Faser, ohne Ausnahme. Auf Hetze und Menschen wirkt Festigkeit allmächtig. Wer keinen Hund erziehen kann, Herr Rittmeister, kann auch kein Kind erziehen; ich würde Hofmeister, welche in mein Brod wollten, an keinen Probierstein streichen als an den, daß sie mir Eichhörnchen und Mäuse zähmen müßten: wers am besten verstände, zög' ein, z. B. Wildau wegen seiner Bienenzähmung." — — Aber meine gnädige Pathe lachte nie herzhaft über meine oder Fenkische Scherze; hingegen über einen Hoppedizelischen lachte sie sehr, und doch hat sie uns beide lieber.

Wenn ich noch zwei Erzieh-Idiotismen — wovon der eine ist, daß ich den Witz meines Zöglings so stark als seinen Verstand übte, der zweite, daß ich lauter Autores aus Zeitaltern von unedlen Metallen mit ihm traktierte — in einem Extrablatt werde gerettet haben: so gehen wir weiter in sein Leben hinein.

Extrablatt.

Warum ich meinem Gustav Witz und verdorbne Autores zulasse und klassische verbiete, ich meine griechische und römische.

—

Ich muß vorher mit drei Worten oder Seiten beweisen, daß und warum das Studium der Alten niedersinke * und daß es zweitens wenig verschlage.

Wir sind bekanntlich jetzt aus den philologischen Jahrhunderten heraus, wo nichts als die lateinische Sprache an Altären, auf Kanzeln, auf dem Papier und im Kopfe war und wo sie alle gelehrte Schlafröcke und Schlafmützen von Irland bis Sizilien in einen Bund zusammenknüpfte, wo sie die Staatsprache und oft die Gesellschaftsprache der Großen ausmachte, wo man kein Gelehrter sein konnte ohne ein Inventarium alles römischen und griechischen Hausraths und einen Küchen- und Waschzettel dieser klassischen Leute im Kopfe zu fuhren. Jetzt ist unser Latein Deutsch gegen das eines **Camerarius**, ders also nicht nöthig gehabt hätte, seinen schmalkaldischen Krieg griechisch abzufassen; jetzo wird selten eine Predigt lateinisch, geschweige wie sonst griechisch geschrieben und kann also nicht wie sonst ins Lateinische, sondern blos ins Deutsche übersetzt werden. In unsern Tagen drängt keine Frau mehr ihren eingepuderten insulierten Kopf durch das klassische enge Kummet, wenns nicht Hermes Töchter thun. Dieses war' meinem Leser noch eher bekannt als mir, weil ich jünger bin — so wie uns beiden auch das jetzige bessere Kommentieren, Rezensieren und Uebersetzen der Alten bekannt genug ist. Nur wuchs mit dem Werthe ihrer Verehrer nicht die Zahl dieser Verehrer; alle andre Wissenschaften theilen sich jetzt in eine Universalmonarchie über alle Leser; aber die Alten sitzen mit ihren wenigen philologischen Lehnleuten einsam auf einem S. Marino-Felsen. Es gibt jetzo nichts als Vielwisser, die alles gelesen haben, nur die Alten nicht.

Der Geschmack am Geiste der Alten muß sich so gut abstumpfen als der an ihrer Sprache. Ich behaupte nicht, daß man in den klassischen Papagaien-Jahrhunderten diesen Geist besser fühlte als jetzo; denn Vossius hing am Lukan, Lipsius am Seneka, Kasaubon am Persius; ich sage nicht, daß damals ein Faust, eine Iphigenie, eine Messiade, ein Damokles geschrieben wurden wie jetzt. Allein ich rede vom jetzigen Geschmack des Volks nicht des Genies.

Wenn der Geist der Alten in ihrem geraden festen Gang zum Zweck bestand, in ihrem Hasse des doppelten dreifachen Manschetten-Schmucks, in einer gewissen kindlichen Aufrichtigkeit: so muß es uns immer leichter werden, diesen Geist zu fühlen, und immer schwerer, ihn in unsre Werke zu hauchen; mit jedem Jahrhundert müssen in unserm Stile die Ein- Ueber- und Rücksichten mit unserm Lernen schimmernd wachsen; die Fülle unserer Komposizion muß ihre Ründe verwehren; wir putzen den Putz an, binden den Einband ein und ziehen ein Ueberkleid über das Ueberkleid; wir müssen den weißen Sonnenstrahl der Wahrheit, da er uns nicht mehr zum erstenmale trifft, in Farben zersetzen und anstatt daß die Alten mit Worten und Gedanken freigebig waren, sind wir mit beiden sparsam. Gleichwohl ists besser, ein Instrument von sechs Oktaven zu sein, dessen Töne leicht unrein und in einander klingen, als ein Monochord, dessen einzige Saite sich schwerer verstimmt: und es wäre eben so schlimm, wenn jeder, als wenn niemand wie Monboddo schriebe.

Mit unserer Unfruchtbarkeit an Werken im alten Stil nimmt zugleich der Geschmack für diese Werke zu. Die Alten fühlten den Werth der Alten — nicht; und ihre Einfachheit wird blos von denen genossen, von denen sie nicht erreicht werden, von uns. Ich denke, aus diesem Grunde; die griechische Einfachheit ist von der der Morgenländer, Wilden und Kinder * nur durch das höhere Talent verschieden, womit das heitere griechische Klima jene Simplizität auszeichnete. Das ist die angeborne, nicht erworbene. Die künstliche erworbene Einfachheit ist eine Wirkung der Kultur und des Geschmacks; die Menschen des achtzehnten Jahrhunderts waren erst durch Sümpfe und Gießbäche zu dieser Alpenquelle hinauf; wer

* Diese Bemerkung über den Verfall hat seit zwanzig Jahren wenn nicht in Frankreich, doch in Deutschland viel von ihrer Ausdehnung verloren.

* In der Erzählung des Kindes ist die nämliche Verschmähung des Putzes, der Seitenblicke und der Kürze dieselbe Naivetät, die uns oft Laune zu sein scheint und keine ist, und dasselbe Vergessen des Erzählers über die Erzählung, wie in den Erzählungen der Bibel, der ältern Griechen 2c.

aber droben bei ihr ist, verlässet sie nie mehr, und nur Völker, nicht Einzele können von Monboddo's Geschmack zu Balzac's seinem herabfallen. Dieser erworbene Geschmack, den das junge Genie immer antastet und das bejahrte meistens bekennt, muß von Messe zu Messe durch die Uebung an allem Schönen, bei Einzelwesen empfindlicher und schärfer werden; die Völker selber aber verlieren sich jedes Jahrhundert weiter von den Grazien weg, die sich wie die homerischen Götter, in Wolken verstecken. Die Alten konnten mithin die natürliche Einfachheit ihrer Hervorbringungen so wenig empfinden, als das Kind oder der Wilde die der seinigen. Die reinen einfachen Sitten und Wendungen eines Aelplers oder Tyrolers bewundert weder der eigne Besitzer, noch sein Landsmann, sondern der gebildete Hof, der sie nicht erreichen kann; und wenn die römischen Großen sich am Spielen nackter Kinder labten, mit denen sie ihre Zimmer putzten: so hatten die Großen, aber nicht die Kinder, die Labung und den Geschmack. Die Alten schrieben also mit einem unwillkürlichen Geschmack, ohne damit zu lesen — wie die jetzigen genievollen Autoren, z. B. Hamann, mit weit mehr Geschmack lesen als schreiben — daher jene Speckgeschwülste und Hitzblattern an den sonst gesunden Kindern eines Plato, Aeschylus, sogar eines Cicero; daher beklatschten die Athener keine Redner mehr als die Antithesen-Drechsler und die Römer die Wortspieler. Zur übermäßigen Bewunderung Shakspeare's fehlte ihnen nichts als Shakspeare selber. Eben deswegen konnten diese Völker wie das Kind von der natürlichen Einfachheit zum gleißenden lackierten Witzeln heruntergehen.

Zweitens versprach ich auf drei Seiten zu behaupten, daß die Vernachlässigung der Alten wenig schade. Denn was nutzet denn ihre Bearbeitung? Sie werden wie die Tugend weit weniger gefühlt und genossen als man sagt. * Das Vergnügen an ihnen ist die richtigste Neuner-Probe des besten Geschmacks; aber dieser beste Geschmack setzt eine solche geistige Ausschließung für alle Arten von Schönheiten, ein solches Rein- und Schönmaß aller innern Kräfte voraus, daß nicht blos Home Geschmack unvereinbar mit einem bösen Herzen findet, sondern auch daß ich nächst dem Genie, das ihn nach Entladung seiner geistigen Vollsaftigkeit immer bekommt, nichts seltners kenne als ihn, den vollendeten Geschmack. O ihr Konrektoren und Gymnasiarchen, die ihr über die Devalvazion der Alten winselt und greint, wenn sie noch Augen hätten, sie würden über euere Valvazion weinen! — Es gehören andre Herzen und Seelenflügel, (nicht bloße Lungenflügel) dazu als in euren pädagogischen Rümpfen stecken, um einzusehen, warum die Alten Plato den Göttlichen nannten, warum Sophokles groß und die Anthologen edel sind! Die Alten waren Menschen, keine Gelehrten; was seid ihr? Und was holt ihr aus ihnen? . . .

Copiam vocabulorum — In mittlern Jahrhunderten war auch jeder kleine Nutzen der Alten ein großer; aber jetzt im 18ten, wo alle Völker **gradus ad parnassum** in den Musen-Granit eingehauen, kommt es auf zwei Treppen mehr oder weniger nicht an. Haben denn die jetzigen Nazionen nichts im alten Geschmacke geschrieben? — Wär' es so: so würden ohnehin Muster, die sich in keinen Ebenbildern vervielfältigt haben, leicht zu entrathen sein; es ist aber nicht einmal so, und die Omar'sche Verbrennung aller Alten könnte uns nur ein wenig mehr entreißen als wenn man den ganzen noch stehenden Herbstflor von einigen griechischen Tempeln und andern Ruinen umbräche: wir würden doch noch Häuser im griechischen Geschmack bekommen. Die Muster haben ja selber ohne Muster geschrieben und Polyklets Bildsäule wurde nach einer Polyklets Bildsäule geregelt. Trotz dem Studium der geschriebenen Antiken lag sonst in Deutschland und liegt noch in Italien die dichtende Schöpferkraft auf dem Siechbett.

Wer wie Heyne die alten Sprachen zur formalen Ausbildung der Seele dingen will: der vergisset, daß jede Sprache es kann; und daß eine unähnlichere wie die orientalischen es noch besser kann, und daß diese Ausbildung uns zuweilen so theuer zu stehen kömmt als manchem Baron sein Französisches. Die Griechen und Römer wurden Griechen und Römer ohne die formale Bildung von griechischen und lateinischen Autoren — sie wurden es durch Regierung und Klima.

Es ist ein Unglück für das Schönste, was der menschliche Geist geboren hat, daß dieses Schönste unter den Händen der Primaner, Sekundaner und Terzianer zerrieben wird — daß das Scholarchat glauben kann, die bessere Ausgabe oder die bessern Nominal- und Real-Erklärungen setzten die jungen Gymnasiasten mehr in Stand, die erhabenen klassischen Ruinen zu fassen, als eine bessere von Druckfehlern gesäuberte Ausgabe des Shakspeare und die beigefügten Novellen nebst den Noten einen Schulmann oder Franzosen in Stand setzen würden, die Augen vor diesem englischen Genius aufzuschließen — daß sonach das Scholarchat sich einbildet, einen Hämling oder Täufling erhalte nichts kalt gegen die Reize einer Kleopatra als die Hüllen dieser Reize — und daß die Scholarchate nicht mir und der Natur nachgehen *. — —

Die Natur erzieht nämlich unsern Geschmack durch vorragende Schönheiten für feinere; der Jüngling zieht den Witz der Empfindung vor, den Bombast dem Verstand, den Lukan dem Virgil, die Franzosen den Alten. Im Grunde hat dieser minderjährige Geschmack nicht darin Unrecht, daß er gewisse niedere Schönheiten stärker empfindet als wir, sondern daß er die damit verbundenen Flecken und höhern Reize schwächer empfindet als wir alle; denn wir würden nur desto vollkommner sein, wenn wir zugleich mit dem jetzigen Gefühl für das griechische Epigramm das verlorene Jugend-Entzücken über das französische verknüpfen könnten. Man sollte also den Jüngling sich an diesen Leckereien wie der Zuckerbäcker seinen Lehrjungen an andern, so lange

* Was die Neuern im Geschmack der Alten schreiben, wird wenig verstanden; und die Alten selber sollen so häufig verstanden werden?

* Fühlen denn alle Deutsche die Messiade, die der deutschen Sprache und biblischen Geschichte kundig sind?

sättigen lassen, bis er sich daran überdrüssig und für höhere Kost hungrig genossen hätte; — jetzo aber übersetzt er sich umgekehrt an den Alten satt und bildet und reizet damit seinen Geschmack für die Neuern. In unserer Autoren-Welt erscheinen die traurigen Folgen davon, daß Scholarchate den Anfang mit dem Ende machen und von Schriftstellern, die blos dem zartesten besten Geschmacke die letzte Ründe geben, den gymnasiastischen aus dem Groben wollen hauen lassen und so weder der Natur folgen noch mir.

Die Scholarchate besorgen freilich, „dadurch käme unter die jungen Leute mehr Witz als schicklich ist, wenn man den Seneka, Epigrammen und verdorbne Autores lese." Meine erste Antwort ist, daß die Konstituzion des Deutschen robust und gesund genug ist, um dem Fleckfieber des Witzes weniger ausgesetzt zu sein als andere Völker. Z. B. das witzige Buch „über die Ehe" oder Hamanns Schriften machen wir durch tausend reine Werke wieder gut, wo der Witz nicht darin ist. Ich habe daher oft gedacht, so wie der Deutsche von seinen Vorzügen wenig weiß, so weiß er auch von dem nichts, daß er nicht überflüssigen Witz hat, obgleich die Rezensenten mir und den Verfassern der Romane diesen Ueberfluß oft genug vorwerfen. Aber ich und diese Verfasser verlangen unparteiische Richter hierüber; sogar diese sonst unbedeutenden Rezensenten selber sind hierin einem Seneka und Rousseau, die beide den witzigen Stil verdammten, bekämpften und doch haschten, zu ihrem Ruhm so wenig ähnlich, daß sie den Fehler des Witzes strenge an andern rügen und glücklich selber vermeiden.

Meine zweite Antwort ist tiefer: eh' der Körper des Menschen entwickelt ist, schadet ihm jede künstliche Entwicklung der Seele; philosophische Anstrengung des Verstandes, dichterische der Phantasie zerrütten die junge Kraft selber und andre dazu. Blos die Entwicklung des Witzes, an die man bei Kindern so selten denkt, ist die unschädlichste — weil er nur in leichten flüchtigen Anstrengungen arbeitet; — die nützlichste — weil er das neue Ideen-Räderwerk immer schneller zu gehen zwingt — weil er durch Erfinden Liebe und Herrschaft über die Ideen gibt — weil fremder und eigner uns in diesen frühen Jahren am meisten mit seinem Glanze entzückt. Warum haben wir so wenig Erfinder und so viele Gelehrte, in deren Köpfen lauter u n b e w e g l i c h e Güter liegen, und die Begriffe jeder Wissenschaft Klubweise aus einander gesperrt in Karthausen wohnen, so daß wenn der Mann über eine Wissenschaft schreibt, er sich auf nichts besinnt, was er in der andern weiß? — Blos weil man die Kinder mehr Ideen als die Handhabung der Ideen lehrt, und weil ihre Gedanken in der Schule so unbeweglich fixiert sein sollen wie ihr Steiß.

Man sollte S c h l ö z e r s Hand in der Geschichte auch in andern Wissenschaften nachahmen. Ich gewöhnte meinem Gustav an, die Aehnlichkeiten aus entlegnen Wissenschaften anzuhören, zu verstehen und dadurch selber zu erfinden. Z. B. alles Große oder Wichtige bewegt sich langsam: also gehen gar nicht die orientalischen Fürsten — der Dalai Lama — die Sonne — der Seekrabben; weise Griechen gingen (nach Winkelmann) langsam — ferner thut es das Stundenrad — der Ozean — die Wolken bei schönem Wetter. — Oder: im Winter gehen Menschen, die Erde, und Pendule schneller. — Oder: verhehlt wurde der Name Jehovah's — der orientalischen Fürsten — — Roms und dessen Schutzgottes — die sibyllinischen Bücher — die erste altchristliche Bibel — die katholische, der Vedam 2c. Es ist unbeschreiblich, welche Gelenkigkeit aller Ideen dadurch in die Kinderköpfe kömmt. Freilich müssen die Kenntnisse schon vorher dasein, die man mischen will. Aber genug! der Pedant versteht und billigt mich nicht; und der bessere Lehrer sagt eben: genug!

Siebzehnter Sektor.

Abendmahl — darauf Liebemahl und Liebekuß.

O geliebter Gustav! die ausgewinterten Tage unserer Liebe schlagen in meinem Dintenfasse wieder in Blüten aus, indem ich sie vorzeichne! Hast Du, Leser, irgend einen Frühling Deines Lebens gehabt, und hängt noch sein Bild in Dir, so leg' es im Wintermonat des Lebens an Deinen warmen Busen und gib seinen Farben Leben, wie Erwärmung das unsichtbare Frühlinggemälde des Ofens enthüllt und belebt — denk' Dir alsdann Deine Blumentage, wenn ich unsere zeichne.... Unsere vier kleinen Wände waren die Staketen eines reichern Paradieses als sich durch einen Angarten ausstreckt, unser Kirschbaum am Fenster war unser Dessauisches Philanthropinwäldchen und zwei Menschen waren glücklich, ob sie gleich befahlen und gehorchten. Das Maschinenwerk des Lobes, das ich in dem Regulativ meinem Hofmeister so sehr anpries, legt' ich bei Seite, weil es nicht an einen, sondern an eine ganze Schule anzusetzen ist: mein Paternosterwerk war seine Liebe zu mir. Kinder lieben so leicht, so innig; wie schlimm muß ders treiben, den sie hassen! Auf der Skala meiner Strafen = Karolina oder Theresiana standen — statt der pädagogischen Ehren- und Leibesstrafen — Kälte, ein trauernder Blick, ein trauernder Verweis und die höchste, das Drohen, fortzugehen. Kinder von zartem Herzen und von einer immer durch den Wind aufgehobnen Phantasie wie Gustav sind am leichtesten zu wenden und zu drehen; aber auch ein einziger falscher Riß des Lenkseils verwirrt und verstockt sie auf immer. Besonders sind die Flitterwochen einer solchen Erziehung so gefährlich wie die in der Ehe mit einer feinfühlenden Frau, bei welcher ein einziger kakochymischer Nachmittag durch keine künftigen Jahr- und T a g z e i t e n wieder auszutilgen ist. Ich wills nur bekennen: eben einer solchen sensitiven Frau wegen bin ich Hofmeister geworden. Da die Weiber (hieß es in mir) in einem auffallenden Grade alle Vollkommenheiten der Kinder

haben — die Fehler derselben schon weniger: — so kann ein Mensch, der an den so weit auseinander stehenden Aesten der Kinder sein Gespinnste anzukleben und anzuziehen weiß, d. h. der sich in Kinder schicken kann, so sehr schlimm unmöglich fahren als andre, wenn er — heirathet.

Wo der Tadel das Ehrgefühl des Kindes versehrte, da unterdrückte ich ihn, um meine Kollegen in der Runde durch das Beispiel zu lehren, daß das Ehrgefühl, das unsere Tage nicht genug erziehen, das Beste im Menschen sei — daß alle andere Gefühle, selbst die edelsten, ihn in Stunden aus ihren Armen fallen lassen, wo ihn das Ehrgefühl in seinen emporhält — daß unter den Menschen, deren Grundsätze schweigen und deren Leidenschaften in einander schreien, blos ihr Ehrgefühl dem Freunde, dem Gläubiger und der Geliebten eine eiserne Sicherheit verleihe.

Sieben Tage früher als recht war, kommunizierte mein Gustav; denn das Konsistorium — die Vehme der Pfarrherren, die Pönitenziaria der Gemeinden und die Widerlage der Regierung — schickte uns mit Vergnügen als geistige Fastendispensazion oder Alter-Erlaß (**venia aetatis**) diese sieben Tage, um welche sein Kommunion-Alter zu leicht war, für eben so viel Gulden geschenkt aufs Schloß heraus. Mein Zögling mußte also — der geschickteste Religionlehrer saß vergeblich zu Hause — wöchentlich zweimal zum dummen Senior Sezmann in Auenthal abmarschieren, der zum Glück kein Jurist, wie ich war, und in dessen Pfarrwohnung ein Rudel Katechumenen die Schnauzen in geronnene Katechismus-Milch stecken mußten — Gustav brachte statt des Thier-Rüssels einen zu kurzen Mund mit.

Gleichwohl war der Senior Sezmann nicht übel; auf einem Parliament-Wollensack hätt' er sich zu einem Redner gesessen, d. h. zu einem Ding, das unter den Personen, die ihm Anfangs nicht glauben, zuerst seine eigne überredet. — Ein Redner ist so leicht zu überreden als er überredet. — Der Senior war jeden Sonntag in den ersten Stunden nach der Predigt fromm genug; er kann zwar verdammt werden, aber blos Mangel an Predigten würd' es thun und der an Bier. Eine vernünftige Betrunkenheit kommt beides dem aszetischen und dem poetischen Enthusiasmus unglaublich zu statten. Die Leser sind meine Freunde nicht, welche sagen, aus bloßem Aerger und Neid — daß mein Gustav seine Stunden hörte — schrieb' ich es hier in die Welt hinaus, daß der Keller die Pauls- und Peterskirche des Seniors war — daß seine Seele wie geflügelte Fische, nur so lange emporflog als die Schwingen eingeölet waren — daß er immer betrunken und gerührt zugleich erschien und eher nicht in den Himmel hinein begehrte als bis er ihn nicht mehr sehen konnte. Hermes und Demler sagen, ich würde Aergerniß vermeiden — obgleich das Beispiel Sezmanns ein größeres geben muß als der Spaß darüber — wenn ichs lateinisch vortrüge, daß die **aquae supra coelestes** seiner Augen allemal seine zwei Schuh tiefern **humores peccantes** begleiteten.

Gustav ging an wehenden Frühlingnachmittagen auf jungem Grase zu ihm und freuete sich unterwegs auf zwei hübsche Dinge — Erstlich auf diesen Missionar der heidnischen Dorfjugend selber, dessen schwärmerischer Athem Gustavs Ideen, deren jede ein Segel war, wie ein Sturmwind bewegte und der besonders in der letzten sechsten Woche, wo er die jungen Sechswöchner über den Leisten des sechsten Hauptstücks schlug, meines Gustavs Ohren so verlängerte, daß zwei Flügel daraus wurden, die mit seinem Köpfchen davon gingen. — Zweitens spitzte dieser sich auf eine breite Binde über einem breiten Halstuch und dergleichen Schürze, welches alles noch dazu so blütenweiß war wie er und am schönsten Leibe in der ganzen Pfarrei saß — an Reginens ihrem, welche darin sich auf das zweite Kommunizieren vorbereitete. So etwas, mein Gustav, machte Dich ganz natürlich aufmerksamer als zerstreuet; und wenn mir das Scholarchat nur eine halbe solche Muse statt des Bauchkissens meines Konrektors auf dem Lehrstuhle entgegengestellt hätte: Himmel! ich würde gelernt haben, ferner memoriert, ferner dekliniert, desgleichen konjugiert, und endlich exponiert! — Deshalb war es zweitens eben keine Hexerei, Gustav — da blos Dein Ohr der Windseite vom Pastor entgegenlag, das Auge aber der Sonnenseite von Reginen — daß Du wenig Dir aus der halben Stunde machtest, die der Senior darüber gab, um sein Gewissen zum Narren zu haben. Er hielt, um den Frais- und Zentherrn und Veimer im Herzen, das Gewissen, stille zu machen, seine Kinderlehren eine halbe und seine Predigten dreiviertel Stunden länger als die ganze Diözes. Der Mensch thut lieber mehr wie seine Pflicht als seine Pflicht.

Da Gustav nicht wußte, daß Mädchen nichts übersehen und alles überhören: so war ihm der ganze Katechismus ein Liebebrief, in dem er sich mit ihr unterredete. Wenn sie dem Senior zu antworten hatte: wurd' er roth; „der Senior, dacht' er, kann sein Fragen und Quälen nicht verantworten“ und sein Sehnerve wurzelte auf ihrem Gesichte.

Da die Falkenbergischen kein besonderes Kommunizierzimmer mit sammtnen Dielen hatten: so ging meine Pathe, der Rittmeister, an der Spitze ihrer Lehnleute um den Altar; also auch Gustav.

Am Beichtsonnabend — O ihr stillen Tage meiner frömmsten Entzückungen, geht wieder vor mir vorüber und gebt mir euere Kinderhand, damit ich euch schön und treu beschreibe! — Am Sonnabend ging Gustav nach dem Essen — schon unter demselben konnt' er vor Liebe und Rührung seine Eltern kaum ansehen — die Treppe hinauf, um nach einer so schönen Sitte den Seinigen seine Fehler abzubitten. Der Mensch ist nie so schön als wenn er um Verzeihung bittet oder selber verzeiht. Er ging langsam hinauf, damit seine Augen trocken und seine Stimme fester würde; aber als er vor die elterlichen kam, brach ihm alles wieder, um etwas zu sagen, um nur die drei Worte zu sagen: „Vater vergieb mir;“ aber er fand keine Stimme, und Eltern und Kind verwandelten die Worte in stille Umarmungen. Er kam auch zu mir … in gewissen Verfassungen

ist man froh, daß der andere in der nämlichen ist und also unsre vergibt... Ich wollte, Gustav, ich hätte Dich jetzt in meiner Stube. — Wenn Kinder sich Gott — nicht wie Erwachsene als ihres Gleichen, nämlich als ein Kind, sondern — als einen Menschen denken: so ist das für ihr kleines Herz genug. Gustav ging nach diesen Abbitten wankend, zitternd, betäubt, wie wenn er das sähe was er dachte — Gott, — in die verlassene Kindheithöhle hinab, wo er unter der Erdrinde erzogen wurde und wo seine ersten Tage und ersten Spiele und Wünsche begraben lageu. Hier wollt' er knieen und in dieser zerbrochnen Andachtstellung, worin der Genius der Sonnen und Erden in jener vielleicht frömmsten Zeit nnsers Lebens alle gefühlvolle Kinder erblickt, seine ganze Seele in einen einzigen Laut, in einen einzigen Seufzer verwandeln und sie opfern auf dem Dankaltar; aber dieser größte menschliche Gedanke riß sich wie eine neue Seele von seiner los und überwältigte sie — Gustav lag und sogar seine Gedanken verstummten... Aber die Stimme wird gehört, die in der Brust bleibt, und der Gedanke gesehen, der zurücksinkt unter den Stralen des Genius, und in der andern Welt betet der Mensch seine hiesigen verstummten Gebete hinaus. — — —

Am Abende dieses heilig-seligen Tages trug eine wiegende Ruhe auf ihren sichern Händen sein überfülltes Herz; er schlug nicht gewaltsam die kurzen Kinder- und Menschen-Arme um die Freude, sondern diese schloß die Mutterarme leis' um ihn. Dieser Zephyr der Ruhe wehte — anstatt daß der Orkan des Jauchzens den Menschen durch und wider alles reißet — noch am Pfingsttage spielend um sein Leben voll kleiner Blüten, und sein Wesen lag wie auf einer sanft tragenden Wolke, da die heitere Pfingstsonne ihn fand; aber als der Blumengeruch der geschmückten Brust, das Gefühl des pressenden, rauschenden Anzugs, das Glockengeläute, dessen fortlaufende Töne wie goldne Fäden um alle einzelne Auftritte liefen und sie in Einem verbanden, der Birkenduft und das grüne Helldunkel der Kirche, sogar das Fasten, da all' dies seine Gefühle und seine Blutkügelchen in fliegende Kreise warf: so stand in seiner Brust eine angezündete Sonne; das Bild eines tugendhaften Menschen brannte nie in so großen über die Wolken hinaustretenden Umrissen vor ihm als da! — —

Aber der Abend! — Die kleinen Kommunikanten spazierten da mit leichterem Herzen und vollerem Magen in sittsamen Gruppen herum und fühlten Essen und Putz. Gustav — von dessen Flammen das Abendessen einiges überleget hatte; wiewohl sich noch eine sanfte Glut verhielt — wandelte seinen Garten, da sein Kopf kein Tanzplatz sondern eine Moosbank froher Gefühle war, langsam auf und ab und zog die eingeschlafenen Tulpenblätter auseinander, um aus diesem Blumenkerker manches verspätete Bienchen loszulassen. Endlich lehnte er sich an den Thürstock des hintern Gartenthürchens und sah sehnend über die Wiesen ins Dörfchen hinab, wo die gereiheten Eltern zusammen plauderten und den Kindern mütterlich-eitel nachschaueten, welche heute zum ersten- und wohl zum letztenmale spazieren gingen, weil Bauern und Morgenländer nur Sitzen lieben. Da rückte ein scheues Bauerkinder-Piquet behutsam um die Gartenmauer herum, weil dasselbe den alten Staarmatz, den Gustav heute mit seinem Bauer ins Freie getragen, gern näher hören wollte in seiner ächt-ironischen Laune voll derber Schimpfwörter. Kinder sind in fremden Kleidern und an fremden Orten sich fremd; aber Gustav hatte seinen Leitton, um mit ihnen ins Gespräch überzugehen, zum Glück bei der Hand, den Matz, mit welchem er blos in eines zu gerathen brauchte. Und alles gelang; und die redenden Künste des Vogels machten bald die Konversazion so allgemein und unbefangen, daß man über alles mit allen sprechen konnte. Gustav fing an, Geschichtchen zu erzählen, aber vor einem jüngern und billigern Publikum als ich; seine Geschichtchen erdachte und erzählte er im nämlichen Augenblick, und seine Phantasie stieß mit ihren Flügeln im unermeßlichen Tummelplatz an nichts. Ueberhaupt erfindet man gescheitere Contes unter dem Sprechen als unter dem Schreiben, und Madame d'Aunoy, die ich lieber heirathen als lesen möchte, würde uns großen Kindern bessere Feenmährchen gegeben haben, wenn sie solche vor den Ohren der Kleinen erfunden hätte.

Unter dem Vorwande des Niedersetzens lud und bat er sein ganzes Hör-Publikum auf einen Altan, der um einen Lindenbaum im Garten sammt einer Treppe geflochten und gewölbet war.... Ich lasse so zeitig meine Leser nicht herab; denn Bienen, Bildschnitzer und Ich lieben Linden sehr, jene des Honigs, diese des weichen Holzes und ich des weichen Namens und des Duftes wegen.

Aber hier ist noch etwas ganz anderes zu lieben. — Drei Kommunikantinnen horchten zur offnen Gartenthür hinein und verdoppelten von weitem den Hörsaal: mit einem Worte, Regina war darunter und ihr Bruder schon mit droben; die Gallerie oder die Logen mußten endlich — da das Hinaufrufen nichts half — das weibliche Parterre hinaufzerren. Ich erzähle selber jetzt feuriger nach; kein Wunder, daß auch Gustav es that. Regina setzte sich am weitesten von ihm, aber ihm gegenüber. Er fing eine ganz frische Historie an, weil das bureau d'esprit viel stärker geworden. Ein elendes blutjunges Mädchen — Kinder wollen in der Geschichte am liebsten Kinder — malte er vor, eines ohne Abendbrod, ohne Eltern, ohne Bett, ohne Haube und ohne Sünden, das aber, wenn ein Stern sich putzte und herunter fuhr, unten einen hübschen Thaler fand, auf den ein silberner Engel aufgesetzt war, welcher Engel immer glänzender und breiter wurde, bis er gar die Flügel aufmachte und vom Thaler aufflog gen Himmel und dann der Kleinen droben aus den vielen Sternen alles holte, was sie nur haben wollte, und zwar herrliche Sachen, worauf der Engel sich wieder auf das Silber setzte und sehr nett da sich zusammenschmiegte. — Welche Flammen schlugen unter dem Schaffen aus Gustavs Worten heraus, aus seinen Augen und Mienen in die Zuhörerschaft hinein. Noch dazu stickte nebenbei der Mond die Lindennacht auf dem Fußboden mit wankenden Silber-Punkten — eine verspätete

Biene kreuzte durch den glühenden Kreis und ein schnurrender Dämmerungvogel um einen bekränzten Kopf — auf dem Doppel-Grund von Lindengrün und Himmelblau zitterten Blätter neben den Sternen — der Nachtwind wiegte sich auf dünnem Laube und auf Goldflittern der geputzten Regina: und bespielte mit kühlen Wellen ihre Feuerwange und Gustavs Flammenathem .... Aber wahrhaftig ich behaupte, *den Katheder* brauchte er nicht einmal, so herrlich waren Katheder und Redner. Wie konnt' ihm dieser nöthig sein, da er der Braut Christi und seiner eignen erzählte; da der ganze heutige Tag mit seinem blendenden Nimbus wieder aufstand; da er das Mitleid in die Brust der unbefangenen Kinder einführte und aus ihrem Auge es wieder vorpreßte; und da er gewisse weibliche sich benetzen sah .... Seine eignen zergingen in Wonne und er dehnte sein Lächeln immer weiter auseinander, um damit sein Auge zu bedecken, das sich schon schöner bedecket hatte. — — „Gustav!" hatt' es schon zweimal vom Schlosse her gerufen; aber in dieser seligen Stunde hörte es keiner; bis zum drittenmale die Stimme nahe unten im Garten erklang. Die betäubte geheime Gesellschaft rollte die Treppe hinab; — neben Gustav verweilte nur noch Regina unter der dunklen Laube, um eiligst mit ihrer Schürze die Spuren der Erzählung aus den Augen zu bringen und mit einer Nadel sich etwas hinaufzustecken — er stand dem Gesichte, auf dem so viele schöne Abendröthen seines Lebens untergegangen waren, so nahe, und so stumm und hielt sie ein wenig als sie nachwollte — wäre sie stille gestanden, so hätt' er sie nicht halten können; aber da sie riß: so umfaßte er sie fester und im größern Bogen — ihr Ringen vereinigte beide, aber seiner trunknen Seele ersetzte die Nähe den Kuß — das Sträuben führte seine zuckenden Lippen an ihre — aber doch erst als sie seine Brust von ihrer wegstemmte und seine mit der Nadel zerritzte, dann erst strickte er sie mit unaussprechlicher vom eignen Blute berauschter Liebe an sich und wollte ihren Lippen ihre Seele aussaugen und seine ganze eingießen — sie standen auf zwei entfernten Himmeln, zu einander über den Abgrund herübergelehnt und einander auf dem zitternden Boden umflammernd, um nicht loslassend zwischen die Himmel hinunter zu stürzen. ...

.... Könnt' ich seinen ersten Kuß tausendmal brennender abmalen: ich thät' es; denn er gehört unter die *ersten Abdrücke* der Seele, unter die Maiblumen der Liebe, er ist die beste mir bekannte *Dephlegmazion* des erdigen Menschen. Nur ist es in diesem deutschen und belgischen Leben nicht möglich zu machen, daß der Mensch über fünf- oder sechsmale zum erstenmale küsse. Später sieht er allezeit in seine Sachdefinizion, die er von einem Kusse im Kopfe hat, ordentlich hinein und zitiert den Paragraphen, wo es steht; der ganze Inhalt des dummen Paragraphen ist aber der, die eigentliche Sache sei ein Zusammenplätten rother Häute. Wahrlich ein Autor von Gefühl kann sich nicht niedersetzen und bedenken, daß ein Kuß eines von den wenigen Dingen ist, die nur genossen werden, wenn unter dem Geistigen das Körperliche nicht vorschmeckt — ohne daß ein solcher Autor von Gefühl (es ist niemand als ich) die ausfilzet, die nicht so viel Verstand haben wie er — er filzet nicht blos die Herren *Veit Weber* und *Kotzebue*, in deren Schriften zu viele Küsse stehen, sondern auch andre Leute aus, in deren Leben zu viele kommen, namentlich ganze Pickenicks. die einander nach dem Tischgebet die Wangen mit den Lippen abbürsten und anschröpfen. Kommt es gar so weit, daß diese schöne Lippenblüte unsers Gesichts sich an Häuten von Schafen und von Seidenraupen, an Handsandalen zerknüllen muß: so will ein Autor von so viel Empfindung der leidenden Partei die Hände und der thätigen die Lippen wegschneiden. ....

Ich begieße den vom letzten Kusse erhitzten Leser mit diesem kalten Wasserschatze wirklich nicht deshalb, um mit ihm so umzuspringen wie das Schicksal mit mir; denn dieses hat sichs einmal zum Gesetz gemacht, jedesmal wenn ich mitten im *Freudenöl* solcher Auftritte wie der Gustavische — oder auch nur der Beschreibung solcher Auftritte — stehe, mich sogleich in Salzlacken und Vitriolöle unter zu tauchen. Sondern ich wollte gerade umgekehrt *die* häßliche Empfindung über den Tausch entgegengesetzter Szenen dem Leser halbieren, die der arme Gustav ganz bekam, da es unten rief:

„Wollt ihr gleich!" Die Rittmeisterin legte in den Ton mehr Beleidigendes, als mein unschuldiger Gustav noch zu fühlen verstand. Die Liebhaberin verliert in solchen Ueberraschungen den Muth, den der Liebhaber bekommt. Die ersten Versikel des abgefluchten Strafpsalms durchlöcherten das Ohr der schuldlosen Regina, welche stumm und weinend aus dem Garten schlich und so den freudigen Tag trübe beschloß. Die sanftern Verse erfaßten den Geschichtdichter, der seine Contes moraux ästhetisch und mit Pathos * auszumachen vorhatte und nun selber von einem fremden Pathos erwischt wurde. Ernestinens Herz, Lippen, und Ohren waren hinter den strengsten Gittern erzogen; daher wich ihre so melodische Seele (bei einem bloßen Kuß) in eine fremde harte Tonart aus; sie gab vom *schönsten* Mädchen nichts zu, als: „ein gutes Mädchen ists.„ Ueberhaupt ist die Frau, die gewisse Fehltritte einer andern sehr schonend beurtheilt, mit ihrer Duldung verdächtig: eine ganz reine weibliche Seele erzwingt an sich höchstens die Miene dieser Toleranz für eine weniger reine.

Auf unschuldige Lippen drückte Gustav den ersten und letzten Kuß; denn in der Pfingstwoche zog die Schäferin nach Maussenbach als Schloß-Dienstbote. Wir werden nichts mehr von ihr hören. — So wird es durch das ganze Buch fortgehen, das wie das Leben voll Szenen ist, die nicht wieder kommen. Nun tritt schon die Sonne höher an Gustavs Lebenstage und fängt

* Gustavs Muth zum Kuß ist übrigens natürlich. Unser Geschlecht durchläuft drei Perioden des Muths gegen das schöne — die erste ist die kindliche, wo man beim weiblichen Geschlecht noch aus Mangel an Gefühl rc. wagt — die dritte ist die letzte, wo man Erfahrung genug hat, um freimüthig zu sein, und Gefühl genug, um das Geschlecht zu schonen und zu achten. Gustav kußte in der ersten Periode.

an zu stechen — eine Blume der Freude um die andre bückt sich schon Vormittags zum Schlummer nieder, bis Nachts um 10 Uhr der gesenkte Flor mit verschwundenen Blüten schläft. . . .

Achtzehnter Sektor.

Scheerauische Molucken — Röper — Beata — offizinelle Weiberkleider — Oefel.

—

Ich würde närrisch handeln und schreiben, wenn ich — da uns alle, Leser sowohl als Einwohner dieser Biographie, Scheerau so nahe angeht; da Gustav, der Held dahin als Kadet kömmt; da ich, der Hofmeister, daraus komme; da Fenk, der Doktor, noch daselbst ist und da Fenk in dieser Geschichte noch wichtig werden kann — drei Papiere von Dr. Fenk trotz aller dieser Gründe nicht einrückte. Die Rede ist von zwei Zeitungartikeln und Einem Brief, die der Pestilenziar geschrieben.

Ich weiß gewiß daß es einigen hohen Fremden, die durch die Scheerauischen höhern Zirkel gereiset, bekannt ist, daß der Doktor eine Zeitung schreibt, die nicht gedruckt wird, nämlich eine geschriebene Gazette oder nouvelles à la main, wie mehre Residenzstädte sie haben. Dörfer haben gedruckte Neuigkeiten, kleine Städte mündliche, Residenzstädte schriftliche. Das Papier ist Fenks Marforio und Pasquino, der seine satirischen Arzneien austheilt.

Seinen ersten Zeitungartikel flecht' ich ein, schon blos des Journals für Deutschland wegen. Dieses so platte und so wortreiche Journal — denn sonst wär' es weder von, noch für Deutschland geschrieben — rückte eine gute Abhandlung von mir nicht ein, die ich über den außerordentlichen Handelflor in Scheerau eingeschickt, weil vielleicht keine Regierung in Deutschland weniger bekannt ist als die Scheerauische. Wahrhaftig man sollte denken, dieses Fürstenthum verstecke sich wie ein Wallfisch unter die Eisrinde der Polarmeere, so unbekannt sind die wichtigern Nachrichten von ihm; z. B. solche, wie die, daß wir Scheerauer seit der neuen Regierung den ganzen ostindischen Handel und die Molucken an uns gezogen, von denen wir jetzo unsere Gewürze selber holen, welche letzte die Regierung eigenhändig dazu aus Amsterdam verschreibt. — — Aber das steht ja eben im ersten Zeitungartikel.

Nr. 16.

Gewürzinseln und Molucken in Scheerau.

—

Der Brandenburger Weiher bei Baireuth ist ein ausgegrabener Landsee von fünf hundert Tagwerken und vor einigen Monaten saß ich eine Stunde darin; denn man trocknet ihn jetzt zum Besten seiner bleichen Küstenbewohner aus. Der Scheerauische Weiher, an dem vier Regenten weiter graben ließen, hat hundert neun und zwanzig Tagwerke mehr und ist für Deutschland wichtig; denn durch seine aerostatischen Dünste wird er so gut wie das mittelländische Meer, das Wetter in Deutschland ändern, sobald der Wind über beide geht Die Ebbe und Flut muß genau genommen sogar auf einer Thräne, oder im Saufnäpfchen eines Zeisigs statt finden, wie viel mehr auf einem solchen Wasser: — die Diözes von Inseln, die diesen Teich so putzt und fourniert, z. B. Banda, Sumatra, Zeylon und das schöne Amboina, die großen und kleinen Molucken traten erst unter der jetzigen Regierung aus dem Wasser — oder vielmehr ins Wasser. Herrn Büffon, wenn er noch lebte, und andere Naturforscher müßt' es frappieren, daß die Inseln auf dem Scheerauischen Ozean nicht durch Aufthürmung von Korallen entstanden — auch nicht durch Erdbeben, die den Dromedar-Rücken des Meergrundes aus dem Wasser aufkrümmten — selbst durch keinen Vulkan in der Nähe, der diese Berge ins Wasser hineingesäet hätte; denn Sumatra, die großen und die kleinen Molucken wurden blos in kleinen Partieen auf unzähligen Schubkarren und Leiterwagen an die Küsten herbeigeschoben, — und weil auf den Karren Steine, Sand, Erde und alle Ingredienzien einer hübschen Insel waren, so brachten die Frohnbauern, landesherrliche sowohl als ritterschaftliche, die eben so viele (Taback-) rauchende und Inseln bildend Vulkane waren, in kurzem die Molucken fertig, indeß die ritterschaftlichen Brücken über landesherrliche Wasser noch nicht angefangen sind. Die Absicht des Landesherrn ist, den ganzen ostindischen Handel bei Asien in Scheerau so bei der Hand zu haben wie eine Rappeemühle — und ich denke, wir haben ihn; nur mit dem Unterschiede, daß die Scheerauischen Gewürzinseln noch besser sind als die holländischen. Auf den letzten muß man erst das Reifen des Pfeffers, der Muskatnüsse rc. abpassen; aber auf unsern liegt schon alles reif und trocken da und man darfs nur ans Essen reiben: das macht, weil wir alle diese Früchte schon ganz zeitig aus — Amsterdam verschreiben. Es ist nämlich so:

„Entweder alles oder nichts ist ein Regale. Der Rechtskundige kann es nicht billigen, daß die Fürsten, wiewohl sie die kostbarsten, aber seltensten Produkte zu ihren Regalien erheben, gleichwohl die gemeinen, aber desto ergiebigern in den Händen der Landeskinder lassen und dadurch den Fiskus schwächen. Der Jurist findet bei den süd-asiatischen Fürsten, so despotisch sie sonst sind, mehre Folgerichtigkeit, welche nicht das Wild, oder Salz, oder Bernstein, oder Perlen, sondern das ganze Land und den ganzen Handel nehmen und beide blos jährlich verpachten. Die deutschen Fürsten haben hiezu größere Befugniß als alle andre; denn alle europäische Reiche haben indische Besitzungen, haben ein Neu-England, Neu-Frankreich, Neuholland; aber ein Neu-Deutschland hat das Alt-Deutschland nicht, und das einzige Land, welches

ein Fürst noch wegzunehmen hat, ist sein eignes, man müßte denn aus Polen, oder der Türkei ein Neu-Oesterreich, Neu-Preußen rc. zu machen wissen.

Allein dieses sah bisher kein Regent als der Scheerauische ein, der diese Grundsätze seinem geheimen Kabinette vorlegte, aber schon vor dem Abstimmen seinen Entschluß gefasset hatte: daß nun die Leute alles Gewürz bei ihm nehmen sollten. Er selber schafft nun, gleich der Natur, auf seinen Molucken die Gewürze, die sein Land isset, indem er sich durch den Kommerzien-Agenten von Röper den Samen dieser Gewürze — Pfeffer-Körner, Nüsse rc. aber nicht zum Pflanzen, sondern zum Kochen aus Amsterdam spedieren lässet. Daher umschnüret (weil die Molucken bei der Gewürz-Defraudazion litten) ein Pfeffer- und Zimmt-Kordon von Kadetten und Husaren das Land; niemand könnte eine Muskatnuß einschwärzen als die Muskattaube in ihrem dicken Gedärm. Alles was meine scheerauische Leser aus den Läden nehmen, der Kaufladen mag einem großen Hause gehören, das mehr Schiffe und Reisediener auf den Beinen erhält als ich Setzer, oder er mag von einem armen Höker gemiethet sein, dessen Schilderung mich schon dauert, dessen Strazza eine Schiefertafel ist und dessen Kapitalbuch eine schmierige Stubenthür und dessen Kaufmanngüter nicht zu Schiffe, sondern als Landfracht unter dem Arme, oder auch der Achse, d. h. an einem Stocke auf der Achsel gebracht werden — in beiden Fällen käuet der scheerauische Leser Erzeugnisse aus Molucken, die vor seiner Nase sind. —

Einer, der dergleichen beurtheilen kann, fället nachher dem Gewürz-Inspektor von Herzen bei, welcher im Scheerauischen Intelligenzblatte schreibt, 1) daß jetzt das Land Pfeffer und Ingwer um niedrigern Preis erhalten könnte, weil blos der Fiskus im Stande wäre, sie in größern, mithin in wohlfeilern Partieen zu beziehen — 2) daß der Regent jetzt vermögend sei, diese Leckereien, die unsern Beutel über Indien leeren, unter allen Deutschen zuerst den Scheerauern abzugewöhnen, indem er blos den Preis beträchtlich zu steigern brauchte — 3) und daß eine neue Dienerschaft ihr Brod hätte.

Ich brauch' es nicht zu vertheidigen, daß unser Fürst — da die Russische Kaiserin Dörfern das Stadtrecht gibt — Schutt-Hügeln das Inselrecht ertheilt, oder daß er ihnen ostindische Namen schenkt, da jeder Tropf von Schiffer bei den größten Inseln, die er noch dazu mehr entdeckt als macht, Pathenstelle vertreten darf. Unser Sumatra ist über 1/4 Quadratviertelstunde groß und hat hauptsächlich Pfeffer — die Insel Java ist noch größer aber noch nicht fertig — auf Banda, das dreimal so groß als der Konzertsaal ist, liefert die Natur Muskatnüsse, auf Amboina Gewürznelken — auf Teidor steht ein artiges Landhaus eines bekannten Scheerauers (des Doktors hier selber) — die kleinen Molucken, die in den Weiher hineinpunktiert sind, kann ich sammt ihren Produkten in die Westentasche stecken, sie haben aber ihr Gutes. — Wer noch in keiner Seestadt, in keinem Hafen war: der kann hieher in den Scheerauer reisen und selber Nachmittags ein Zeuge davon werden, was in unsern Tagen der Handel ist, den die verbundenen Hände aller Völker heben — hier kann er sich einen Begriff von Kauffartheiflotten machen, von denen er so viel, aber nur blind gelesen und die er hier wirklich über unsern Teich segeln sieht — er kann die sogenannte Gewürzflotte des H. Kommerzien-Agenten von Röper sehen, die gleich einem hitzigen Klima die nöthigen Gewürze, die er verschrieben, unter alle Inseln austheilt — er kann auch auf arme Teufel stoßen, die auf ein wenig Floßholz sich aus Ostindien die wenigen Kaufmanngüter abholen, die sie kreuzerweise absetzen — am Hafen und Ufer, wo er selber steht, kann er bemerken was der Küstenhandel ist, den da sogenannte Fratschler-Weiber mit Pfeffer- und Welschen-Nüssen im Kleinen treiben."

Ende von Nro. 16.

Das zweite Stück der Fenkischen Zeitung ist eine Schilderung eben dieses Kommerzien-Agenten von Röper ohne seinen Namen. Wenn der Leser diese Abschweifung gelesen hat: so wird er sagen, es war gar keine.

Nro. 21.

Ein unvollkommner Charakter, so für Romanenschreiber im Zeitungkomptoir zu verkaufen steht.

—

Im Roman gefallen, wie in der Welt, keine vollkommen-gute Menschen; aber auch auf der andern Seite wird einer weder Lesern noch Nebenmenschen gefallen, der ganz und gar ein Schelm ist — blos halb, oder dreiviertel muß ers sein, wie alles in der großen Welt, Lob und Zote und Wahrheit und Lüge.

Im Zeitungkomptoir steht ein halber Schelm und wird allen Romanschreibern im Scheerauischen um das Wenige, was sie dafür geben können, verkäuflich erlassen. Ich versichere die H. Schreiber, daß ich etwa nicht die Unvollkommenheiten dieses Schelms übertreibe, um ihn theuerer abzusetzen; der Inhaber nimmt den Schelm wieder zurück, wenn er nicht Bosheit genug hat.

Dieser unvollkommne Charakter wurde im Kirchenstaat gezeugt und an der Gränze von Unter-Italien geboren, und kaufte sich, nach seiner Taufe und Mündigkeit, Hecheln und Mausfallen. Die wenigsten Deutschen wissen, daß sie die Italiäner, bei denen dieser Handelzweig blühet, reich auskaufen. Unser Charakter schwang sich bald von einem Hechel-Kommissionär zu einem Hechel-Associé empor; er verfertigte die Mausfallen, die er aus Italien bezog, in Deutschland, und die Mauslöcher waren sein Ophir und die Flachsfelder seine Münzstätte. Die Hechel, die er vor dem Einkauf seines Adeldiploms an gegenwärtigen Thier

maler verkaufte, schlug er ihm für sechstehalb Gulden los.

Er muß schon vor seiner Geburt in der andern Welt in einem großen Hause gehandelt haben; denn er brachte eine Kaufmann-Seele schon fertig mit. Es war nicht klug von mir, daß ichs nicht eher erzählet habe, daß er als Knabe von neun Jahren in seiner Blatternkrankheit einen kleinen Kaufladen aufsperrte und mit dem Pockengifte feil hielt, das man aus seiner Apotheke, nämlich von seinem Körper nahm, zum Einimpfen. Er gab keine Blatter umsonst her, sondern verlangte sein Geld dafür und sagte, er sei ein Pocken-Sämereihändler, aber noch ein junger Anfänger. Diesen Handel mit eigner Manufaktur legt' ihm bald der Arzt und die Natur und der Doktor sagte, er sei so theuer wie ein Apotheker. Daher wollt' er sogar selber einer werden.

Er wurd' auch einer, aber nach dem Mecklenburgischen Idiotikon; denn in diesem heißet jeder Material-Laden eine Apotheke. Nämlich in Unterscheerau änderte er die Religion und den Nährzweig und bauete sich einen Laden, der blos für Käufer Hechel und Mausfalle war. Hier hielt er sich einen Ladenjungen, ein Küchenmensch, einen Friseur, einen Barbier und einen Vorleser des Morgensegens — alle diese Personen machten nur Eine Person aus, seine eigne, diese war und that wie ein Ensoph alles.

Da bei unserem Schelm als einem unvollkommnen Charakter Tugenden in Fehler vererzt sein müssen — ich würd' ihn sonst keinem Roman-Bauherrn antragen: — so nehme man mirs nicht übel, daß ich auch seine weiße Seite neben seine schwarze bringe, wie man auf Böheimischen Tafeln immer weiße und schwarze Gerichte neben einander stellet.

Er ging damals Sonntags aus seinem Laden bei aller erlaubter Sparsamkeit doch gut gekleidet heraus. Seinen Hut, seine Ringfinger und seine Weste bordierte ächtes Gold; seinen Magen und seine Waden spann der Seidenwurm ein und seinen Rücken das englische Schaf. Es ist ganz der menschlichen Bosheit gemäß, das Verschwendung zu nennen, was hier seltene verheimlichte Wohlthätigkeit war; alles was der unvollkommne Charakter anhatte waren — Pfänder; denn um die Leute vom Verpfänden abzubringen, drohte er jedem, jedes Pfand, worauf er leihe, würd' er so lange anziehen als es bei ihm stände. Auf diese Art hielt er manchen ab und die Kleidung dessen, bei welchem menschenfreundliches Warnen nichts verfing, legte er wirklich Sonntags nach dem Essen an. Es war daher weniger Mangel an Geschmack, als an Geiz und Härte, daß er an sich, so wie mehre Dienst-Personen, so auch mehre Kleider vereinigte und so bunt aufschritt, wie ein Regenbogen, oder wie eine Kleidermotte, die sich von Tuch zu Tuch durchfrißt.

Da ich so gewiß weiß, daß Verschwendung ihn nicht verunzierte, so sehr es den Anschein hat: so will ich allen Anschein durch die Nachricht wegnehmen, daß er jeden Sonnabend sein Pfund Fleisch im Zölibate kaufte, aber — denn sonst bewiese es noch nichts — nicht aß. Er aß allerdings eines und mit dem Löffel; aber es war vom vorigen Sonnabend. Der unvollkommne Charakter holte nämlich jeden Sonnabend sein Andachtfleisch aus der Bank und veredelte und dekorierte damit sein Sonntag-Gemüs. Aber er nahm nichts zu sich als den vegetabilischen Theil. Am Montag hatt' er den thierischen noch und würzte mit ihm ein zweites Gemüs — am Dienstage arbeitete das abgekochte Fleisch mit neuem Feuer an der Kultur eines frischen Krautes — am Mittwoch mußt' es vor ihm mit matten Fettaugen auf einer andern Kräutersuppe liebäugeln — und so ging es fort, bis endlich der Sonntag erschien, wo das ausgelaugte Fleischgeäder selber zum Essen, aber in einem andern Sinne kam, und Röper das Pfund wirklich aß. Eben so kann man mit einem Pfund Leibnitzischer, Rousseauischer, Jacobischer* Gedanken ganze Schiffkessel voll schriftstellerischen Blätterwerks kräftig kochen.

Diese Sparsamkeit legierte der unvollkommene Charakter noch mit einigem Betrug. Er interpolierte die Güter, die er gut bekam und schrieb zurück, er habe sie schlecht bekommen, sie wären so und so und er könnte sie nur um den halben Preis gebrauchen. Ein Drittel des Preises spielt' er so dem Kaufmann geschickt genug aus der entfernten Tasche. Waaren, Fäßer, Säcke, die in seinem Hause nur ein Absteig-Quartier hatten und weiter reisen mußten, gaben ihm den Transito-Zoll durch ein kleines Loch heraus, das er in sie hineinmachte, um das Wenige daraus sich zu entrichten, was dem Fuhrmann aufgebürdet werden konnte, wenns fehlte. — Er legte ein Münzkabinet oder Hospital für arme invalide amputierte Goldstücke an. Andern verrufenen Münzen gab er den ehrlichen Namen, den sie verloren, wieder, und zwang seine Faktore, sie als legitimiert und rehabilitiert anzunehmen. Ein Goldstück mochte noch so schlecht in sein Haus gekommen sein, er dankte es wie einen Offizier nie ohne Avancement ab. So decken solche edlere Seelen sogar die Mängel des Geldes mit dem Mantel der Liebe zu.

Auf diese Art breiteten sich seine Kaufmann- und Feldgüter immer mehr aus, und in seinem von der freundschaftlichen Wärme des Publikums

* Friederich Jacobi in Düsseldorf. Wer an seinem Woldemar — das Beste was noch über und gegen die Enzyklopädie geschrieben worden — oder an seinem Allwill — wodurch er die Stürme des Gefühls mit dem Sonnenschein der Grundsätze ausgleichet — oder an seinem Spinoza und Hume — das Beste über, für und gegen Philosophie — die zu große Gedrungenheit (die Wirkung der ältesten Bekanntschaft mit allen Systemen) oder den Tiefsinn oder die Phantasie oder einige Züge, die gewisse seltnere Menschen heben, bewundert: einem solchen wird dabei das erste Anbellen unter welchem Jacobi in den Tempel des deutschen Ruhmes treten mußte, sehr widrig ins Ohr fallen; aber er muß sich nur erinnern, daß in Deutschland (nicht in andern Ländern) neue Kraftgeister immer an der Tempelschwelle anders empfangen werden (z. B. von bellenden Dreiköpfen) als im Tempel selber, wo die Priester sind; und sogar einem Klopstock, Goethe, Herder ging es nicht anders. Aber vollends Du, armer Hamann in Königsberg! Wie viele Mardochais haben in der allgemeinen deutschen Bibliothek und in andern Journalen an Deinem Galgen gezimmert und an Deinem Hängstrick gesponnen! — Inzwischen bist Du doch glücklicher Weise nur scheintodt vom Galgen gekommen.

angebrüteten Herzen regte sich, wie ein Ei-Infusionthierchen ein federloses durchsichtiges mattes Ding, das er Ehre uannte. Der unvollkommne Charakter ließ sich also einen Charakter als Kommerzienrath kommen.

Jetzt, da er die Ehre recht beim Flügel und aufs Papier befestigt hatte, konnt' er sie eher beleidigen, als vorher, als er sie noch nicht unter seinen Papieren besaß. Er machte also seine Liebeerklärung dem reichsten und geizigsten Vater einer schönen Tochter, welche die Liebe gegen einen Offizier zum letzten Schritte hingerissen hatte. Die Tochter haßte seine Liebeerklärung; aber der Charakter mit Hülfe des Vaters bemächtigte sich ihrer sträubenden Hand, zog sie daran zum Altar, schraubte den Ring ihr an und pfählte ihre Hand in seine. Ihr zweites Kind war sein erstes *.

Da indessen seine Ehre sich nach diesem Blutverlust und diesen Ausleerungen schlecht auf den Füßen erhalten konnte: so mußt' er daran denken, ihr ein recht stärkendes Amulet, ein Ignatius-Blech, einen Lukas- und Agathazettel umzuhängen — ein Adeldiplom. Sie wurde aus der Reichshofraths-Kanzlei von Wien aus glücklich hergestellt.

Da er nicht mit seiner Frau, sondern nur mit seinen Gläubigern Güter-Gemeinschaft hatte: beurlaubte er sich vom Kaufmannstande mit einem unschuldigen Falliment, und rettete sich und sein reines Gewissen und die Güter seiner Frau und seine eigne auf seinen Landgütern, um da seinem Gott zu dienen.

Ich meine, seinen Göttern. — Freunde hatte übrigens der unvollkommne Charakter nicht. Seine Begriffe von Freundschaft waren zu edel und hoch und verlangten die reinste uneigennützigste Liebe und Aufopferung vom Freunde; daher ekelten ihn die niedrigen Tröpfe um ihn an, die nicht sein Herz, sondern seinen Beutel verlangten und die ihn blos an sich drückten, um etwas aus ihm heraus zu drücken. Er konnte einen solchen Eigennutz nicht einmal vor sich sehen, und sein Haus litt daher wie die menschliche Luftröhre oder wie Sparta nichts Fremdes in sich. Er glaubte mit Montaigne, man könne nicht mehr als Einen Freund, so wie Eine Geliebte, recht lieben; daher schenkt' er sein Herz einer einzigen Person, die er unter allen am höchsten schätzte — seiner eignen nämlich — diese hatt' er geprüft; ihre uneigennützige Liebe gegen ihn selber vermochte ihn, daß er Ciceros Ideal erreichte, welcher schrieb, daß man für den Freund alles, sogar das Schlimme thun könne, was man für sich nicht thäte.

Er ist der größte Stoiker im Scheeraußschen; er sagt nicht blos, an allen Vergnügungen sei nichts: sondern er verachtet auch alle zeitliche Güter, weil sie ihn nicht glücklich machen können. Diese Verachtung derselben ist vom heftigsten Bestreben nach ihnen wohl nicht zu trennen, weil ein Weiser wie die Stoiker in der Note * sagen, ein Leben, in dessen Mobiliarvermögen nur eine Kratzbürste oder ein Stallbesen drüber ist, einem Leben, dem blos dieses Wenige fehlte, vorziehen wird, ob er gleich nicht durch jenes glücklicher wird. Daher legt der unvollkommne Charakter auf die kleinsten Effekte, wie der alte Shandy auf die kleinsten Wahrheiten, einen so großen Werth wie auf die größten, daher muß er mit den Nußschalen heizen, mit abgelöseten Siegeln siegeln, auf fremde leere Briefräume eigne Briefe schreiben ꝛc. Der unvollkommne Charakter hat hierin Aehnlichkeit mit dem Geizigen, der mit ähnlichen Kleinigkeiten wuchert und den keine Gründe widerlegen können: denn wenn ich einen Groschen nicht wegwerfen darf, so darf ich auch keinen Pfennig, keinen halben Pfennig, keinen 1/10000 Pfennig; die Gründe sind dieselben.

Im Menschen liegt ein entsetzlicher Hang zum Geiz. Den größten Verschwender könnte man zu noch etwas schlimmerem, zum größten Knicker machen, wenn man ihm so viel gäbe, daß er es für viel und der Vermehrung werth hielte; und umgekehrt. So will der Wassersüchtige desto mehr Wasser, je höher er davon geschwollen ist; mit seinem Wasser fället zugleich der Durst darnach.

Der unvollkommne Charakter dankt dem Himmel für zweierlei, erstlich daß er in keinen Geiz, zweitens in keine Verschwendung gefallen sei — daß er seiner Frau und seinem Kinde nichts versagt, alles gibt und blos dummen Leuten, die Stoff zur Verschwendung behalten wollen, diesen Stoff aus den Händen nimmt, wie die alten Deutschen, Araber und Otaheiter nur Fremde, nie aber Inländer bestehlen — daß er keusch ist und lieber die Geldkatze eines Kaufmanns als den Gürtel der Venus löset — daß er Armen ganz anders beispringen wollte, wenn er so viel Pfennige hätte wie der und der — daß er aber gleichwohl sein Bischen sich so wenig wie der Traurige seinen Kummer nehmen lasse und daß er einmal am jüngsten Tage werde befragt werden, ob er mit seinen Pfunden (Sterling) gewuchert. — —

Dieser verkäufliche Charakter im Zeitungkomptoir ist wie ein englischer Missethäter Waare und Verkäufer zugleich und will vom Romanschreiber nichts für sein ganzes Wesen haben als gratis den Roman, in den er geworfen wird."

So weit Fenk, der alle Menschen trug, aber keinen Unmenschen, keinen Filz. Ich habe diesen unvollkommnen Charakter für meine Biographie an mich gehandelt (denn er selber existiert auch biographisch unter dem Namen Röper); es fehlt hier ohnehin an ächten Schelmen merklich; ja wenn ich auch Röpern mit den Teufeln der epischen Dichter vergleiche und mich mit den Dichtern selber: so sind wir beide doch nicht sehr groß.

* Gebe doch der Himmel, daß der Leser alles versteht und sich hier nur einigermaßen noch der ersten Sektoren erinnert, wo ihm erzählt wurde, daß die Frau des Kommerzien-Agenten Röper die erste Geliebte des Rittmeisters Falkenberg gewesen und dem Agenten ihren Erstgebornen von dem Rittmeister als Morgengabe zugebracht.

* Si ad illam vitam quae cum virtute degatur, *ampulla* aut *strigilis* accedat, sumturum sapientem eam vitam potius cui haec adjecta sint, nec beatiorem tamen ob eam causam fore. Cic. de finib. bonor. et mal. Lib. IV, 12.

Wenn die Leser einen Brief vom Doktor Fenk hätten, der seine vorige Härte entschuldigte — der uns an Scheerau, an den Doktor und an eine mir so liebe Person erinnerte und der zum Ganzen recht paßte: so würden sie den Brief in die Lebenbeschreibung mit einknüpfen. Ich habe den nämlichen Brief und das nämliche Recht; und schicht' ihn hier ein.

Fenk an mich.

„Nimm den armen Ueberbringer dieses zum Klienten an: der Maussenbacher hat seine Saug- und Schöpfwerke dem armen Teufel eingeschraubt und zieht. Die sämmtlichen Spitzbuben von Advokaten in Scheerau dienen ihm gegen keinen reichen Edelmann zu Patronen, den sie einmal zu ihrem eignen zu bekommen wünschen.

Ich bin zwar selber täglich in Maussenbach und advoziere; aber der Knicker nimmt keine uneigennützigen Gründe an; und sonst hat Röper für alles andre Gefühl und Vernunft. Es wird einmal eine Zeit kommen, wo man unsre vergangne Dummheit so wenig begreifen wird als wir künftige Weisheit, ich meine, wo man nicht blos, wie jetzo, keine Bettler, sondern auch keine Reichen dulden wird.

Vom Vater einer schönen Tochter zwingt man sich gut zu denken. Ich nöthige mich auch: an Deiner Klavierschülerin Beata sahest Du nur die grünen Blätter unter der Knospe; jetzo könntest Du die aufbrechenden Rosenblätter selber sehen und den Duft-Nimbus darum. Eine solche Tochter eines solchen Vaters! Das heißt, die Rose blüht auf einem schwarzen im Schmutze saugenden Wurzelgeflecht.

Ich bin dort, sie zu heilen; der Alte will für sein Geld was haben; aber in Maussenbach bedenkt kein Mensch, daß der Abt Galiani, den man vier Tage vor meiner Abreise aus Italien begrub, gesagt hat, daß die Weiber ewige Kranke sind. Jedoch blos an Nerven; die Gefühlvollsten sind die Kränklichsten; die Vernünftigsten oder Kältesten sind die Gesündesten. Wenn ich ein Fürst wäre: ich resolvierte fürstlich und setzte in einem allerhöchsten Reskript Hausarrest darauf, wenn eine Frau auch nur einen einzigen Medizinlöffel austränke. Ihr armen hintergangenen Geschöpfe, warum habt ihr so viel Zutrauen zu uns Männern überhaupt, und zu uns Doktoren insbesondere, und lasset es euch gern gefallen, daß wir die Arzneigläser, wie in einer Reiheschank verzapfend, euch auf einem Medizinwagen so lange spazieren fahren bis wir euch auf den Leichenwagen abladen? ... So sagt' ich manchmal zu ihnen, und dann nahmen sie alle Arzneien noch lieber ein, die ich ihnen verordnete.

Die einzigen Arzneien, die Weibern mehr nützen als schaden, sind höchstens Kleider. Nach vielen Naturforschern verlängert das Mausern das Leben der Vögel; aber auch das der Weiber setz' ich hinzu, die allemal so lange siechen bis sie wieder ein neues Gefieder anhaben. Aus der Therapeutik lässet sichs schlecht erklären; aber wahr ists; und je vornehmer eine ist, mithin je kränklicher, desto öfter muß sie sich mausern, wie auch der Sumpfsalamander sich alle fünf Tage häutet. Ein weiblicher Krebs, der auf eine neue Schale wartet, hockt erbärmlich in seinem Loche. Jedes Gift kann ein Gegengift werden; und da gewiß ist, daß Kleider Krankheiten geben können, z. B. die Hektik, Pest, &c.: so müssen sie unter Anleitung eines vernünftigen Arztes auch Krankheiten heben können. Ein aufgeklärter Medikus wird meines Bedünkens, wenn die Hallische Hausapotheke, d. i. die Kleiderkommode nichts hilft, aus keiner Apotheke als aus dem Auerbachischen Hofe in Leipzig rezeptieren. Da Du mancher Preßhaften damit beispringen kannst: so will ich Dir aus meiner weiblichen **materia medica** folgende offizinelle Halstücher, Kleider &c. hersetzen.

Stahlarzneien sind Stahlrosetten und Stahlketten. Der Stahl- und Magenschild des atlassenen Gürtels erwärmt den Magen und andere **intestina** sehr.

Die Edelsteine, die sonst aus Apotheken gegeben wurden, sind noch jetzo äußerlich gut zu gebrauchen.

Blumenbouquets, sobald sie von Seide sind, sind probate Arzneipflanzen und stärken durch den Geruch das Gehirn.

Shawls sind Brustarzneien, und nicht ein rother Faden, (welches Aberglaube ist) sondern ein Halsband mit Medaillon ist nach neuern Aerzten kranken Hälsen dienlich.

Mit der peruvianischen Rinde wird viel betrogen, aber ächte ist ein Rock **à la peruvienne.**

Da alle Wunden nach der neuern Chirurgie durch bloße Bedeckung geheilet werden: so thut statt des englischen Taftpflasters bloßer Taft am Leibe dieselben Dienste.

Ein neuer Visitenfächer ist bei starken Ohnmachten unentbehrlich; ob aber ein Muff unter die erweichenden Mittel, falsche Touren unter die Haarseile, und ein Sonnenschirm unter die kühlenden Mittel, und eine Kleidergarnitur unter die Bruchbänder und Bandagen gehöre — das können ein oder dreihundert Beispiele noch nicht erweisen.

Wir halten uns lieber daran, daß ein Frisierkamm ein Trepan gegen Kopfübel, eine Repetieruhr gegen intermittierenden Puls und ein Ballkleid ein Universale gegen alles ist.

So ist also, scherzhaft zu reden, der Damenschneider ein Operateur, sein Nähfinger ein Arzneifinger, sein Fingerhut ein Doktorhut. ...

... Warum vergaß ich Dich, edle Beata? Dich heilt eine Parüre nicht; und wenn künftig einmal Dein schönes Herz erkrankte: so würde nichts es heilen als das beste Herz, oder es stürbe. — —

Wundere Dich über mein Feuer nicht. Ich komme gerade von ihr und vergesse alle Fehler, die ich vor vierzehn Tagen noch von ihr wußte. Mädchen, die oft krank sind, gewöhnen sich eine Miene von geduldigem Ergeben an, die „zum Sterben schön“ ist. Ich habe ihren Liebling-ausdruck unterstrichen, aber nur von ihrer Zunge kann er im schönsten sterbenden sinkenden Laute fließen. Diese Geduld gewöhnt ihr außer ihren ewigen Kopfschmerzen auch ihr Vater an, der sie

gleich sehr quält und liebt und der ihr zu Gefallen (nach dem Egoismus des Geizes) eine Welt abschlachtete. Wenn die Seele mancher Menschen (sicher auch diese) zu zart und fein für diese Morast-Erde ist: so ist es auch oft der Körper mancher Menschen, der nur in Kolibri-Wetter und in Tempe-Thälern und in Zephyrn ausdauert. Ein zarter Körper und ein zarter Geist reiben einander auf. Beata hängt, wie alle von dieser Kristallisazion, ein wenig zur Schwärmerei, Empfindsamkeit und Dichtkunst hin; aber was sie in meinen Augen hoch hinauf stellt, ist ein Ehrgefühl, eine demüthige Selbstachtung, die (meinen wenigen Bemerkungen nach) ein Erbtheil nicht der Erziehung, sondern des gütigsten Schicksals ist. Diese Würde sichert ohne prüde Aengstlichkeit die weibliche Tugend: wenn man aber dieses weibliche **point d'honneur** erst einerziehen, ja einpredigen muß — ach wie leicht ist nicht eine Predigt besiegt! — Weiber, die sich selber achten, umringt eine so volle Harmonie aller ihrer Bewegungen, Worte, Blicke! . . . Ich kann sie nicht schildern, aber die sind zu schildern, die der Rose gleichen, welche unten, wo man sie nicht bricht, die längsten und härtesten Dornen hat, aber oben, wo man sie genießet, sich nur mit weichen und umgebogenen verpanzert.

Ich weiß nicht, ob es Dir etwas Altes ist, daß Töchter ihren Müttern jede Wahrheit und alle Geheimnisse sagen: mir ists etwas Neues, und nur eine beste Tochter, wie Beata, kann es.

Vor vierzehn Tagen erinnerte ich mich eines Fehlers von ihr nicht so schwach als heute, welcher der ist, daß sie zu wenig Freude an der — Freude und zu große an traurigen Phantasieen hat. Es gibt zu weiche Seelen, die sich nie freuen können (so wie nie beleidigt fühlen), ohne zu weinen und die ein großes Glück, eine große Güte mit einem seufzenden Busen empfangen. Wenn aber diese vor rohen Seelen stehen, die den verborgnen Dank und die stumme Freude nicht errathen können: so werden sie gezwungen, nicht Empfindung, aber den Ausdruck derselben vorzuheucheln. Beatens Vater will für jedes seiner Geschenke, deren Werth er bis zu Apothekergranen auswiegt, eine springende Freude; sie hingegen fühlt höchstens später darauf eine; die Erscheinung irgend eines lichten Glücks selber blitzet ihr auf einmal über alle traurige Tage hin, die wie Gräber in ihrer Erinnerung liegen. Auch an dieser Beata seh' ichs wieder, daß der weibliche Leib und Geist zu zart und zu wallend, zu fein und zu feurig für geistige Anstrengung sind und daß beide sich nur durch die immerwährende Zerstreuung der häuslichen Arbeit erhalten; die höhern Weiber erkranken weniger an ihrer Diät als an ihren exzentrischen Empfindungen, die ihre Nerven wie den Silberdraht durch immer engere Löcher treiben und sie aus Fadennudeln in geometrische Linien zerdehnen. Eine Frau, wenn sie Schillers Feuerseele hätte, stürbe, wenn sie damit eines seiner Stücke machte, im fünften Akte selber mit nach.

Ich verstehe Deine verliebten Fragartikel recht gut: freilich steigt der geheime Legazionrath von Oefel hier oft aus. Er scheint zwar keine zärtlichern Geschäfte hier zu haben als kaufmännische und vom Kommerzien-Agenten nichts verschrieben zu fordern als Pfeffer für Zeylon und Muskatnüsse für Sumatra, folglich seine Tochter und ihre Güter am allerwenigsten. — Desgleichen ist die Ministerin, dieser Zoll- und Almosenstock voll männlicher Herzen, zwar auch mit da und hat Oefels angeöhrtes oder gehenkeltes schon an ihren Reizen hängen; aber der Teufel traue geheimen Legazionräthen, zumal Oefeln. Ich sage Dir, er mag Beaten kapern oder nicht, so wundert mich jedes. Du wirst Dich freilich damit trösten, lieber **Jean Paul**, daß Du erstlich größere Reize hast als er und zweitens gar nicht weißt, daß Du die Reize hast, welches in der Konversazion viel thut. Es ist wohl etwas daran; denn Oefel will nicht sowohl gefallen als blos zeigen, daß er gefallen könnte, wenn er nur wollte und er erlaubt sich daher alle Launen, blos damit man etwas zu tadeln und zu vergeben oder gut zu machen habe; er ist auch — weil ein Hofmann und ein Demant außer der Härte noch reine Farbenlosigkeit haben müssen, um fremde Farben und Lichter treuer nachzustralen — sogar zu einem Hofmann zu eitel und kauft sich mit fremder Gunst nur seine eigne. Ich will Dich mit noch mehr „Zwars“ trösten, bis ich meine Aber hole. Beata sieht zwar aus, als ob sie sich alle Minuten frage, warum bewunder' ich ihn nicht; die Ministerin sieht aus, als ob sie jene alle Minuten frage, „warum beneidest Du mich nicht, da mein Lehnmann ein Forte-Piano mit hundert Zügen und Tritten ist, wie ich selber,“ — denn er behält keine Stellung und kann sich in jede wagen; jede Bewegung scheint aus der andern herzufließen; seine Seele ändert eben so spielend wie der Körper die Posizionen und biegt sich wie ein Springbrunnen bei Wind, in die entlegensten Materien hinüber; ihn macht nichts irre, er jeden; er weiß hundert Eingänge zu einer Predigt, fängt an, um anzufangen, bricht ab, um abzubrechen und weiß selber nicht eher als seine Zuhörer, was er will — — kurz es ist ein Nebenbuhler, lieber Paul! — Ich kann jetzt das versprochene Aber nicht recht hereinbringen.

Aber obgleich meine schöne Pazientin ihn so kalt überblickt, wie einen, der uns ein Kleid anprobiert, so setzt er doch das Gegentheil voraus und wirft Leuchtkugeln zu seiner Erhellung und Dampfkugeln zu ihrer Verfinsterung in sie, und sticht schon im Voraus die Münzstempel für seine künftigen Eroberung-Medaillen. — Männer oder Männchen wie Oefel, haben einen solchen Ueberfluß von Treue, daß sie ihn nicht Einer, sondern unter tausend Weibern vertheilen müssen; Oefel will ein ganzes weibliches Sklavenschiff kommandieren: er fragt dabei nach Dir so wenig, wie nach der Ministerin, die ihn liebt, weil es ihr letzter Liebhaber ist, und die er liebt, erstlich weil er an ihrem Triumphwagen, vor welchem sonst mehre Tröpfe eingespannt waren, gern als Gabelpferd allein ziehen will, zweitens weil sie mehr List und weniger Empfindung als er besitzt und ihn beredet, es sei gerade umgekehrt.

Damit ich nun unsere Beata, die Du gern in Dein Leben und in Dein Buch hinein haben möchtest, in das Leben und das Buch des Oefels (er ist auch über einem) verflechte, so hab' ich, trauter Paul,

dem alten Röper so viele Kabinet-Predigten darüber gehalten, daß die Kränklichkeit seiner Tochter nicht durch einen, sondern durch ein Paar hundert Aerzte zu besiegen sei, d. h. durch Gesellschaft — daß der Alte ihr eine Gesellschaft oder vielmehr sie einer geben will, ohne selber für eine die Alimentengelder auszugeben. Er will sie auf irgend ein Beet des Hofgartens verpflanzen: „sie soll auch Welt mitkriegen" sagt er und hat selber keine. Er würde, wenn er dürfte, die ganze weibliche Welt von ihren Altären und Bilderstühlen und Präsidentenstühlen und ordentlichen Sesseln auf Melkstühle und Werkstühle und Schemel herabziehen und drücken; gleichwohl sollen seiner Tochter durch Juden und durch Diamant-Pulver Facetten oder Glanzecken angeschliffen werden, die er selber hasset. Ist sie am Hofe, so sieht sie nachher der Legazionrath alle Tage — und **Jean Paul** hat nichts.

Dieser **Jean** fragte mich auch pfiffiger Weise, ob er nicht Gerichthalter beim Vater der besagten Tochter werden könne, weil er, der **Jean**, von dem Abdanken des jetzigen gehört habe — Herr Kolb (eben der Gerichthalter) ist aber noch da, zankt sich noch, sagt jede Woche: „wenn jeder die Streiche von Röper wüßte, die ich;" Röper sagt jede Woche, „wenn jeder die Streiche von Kolb wüßte, die ich" und so sind beide an einander durch wechselseitige Besorgnisse geleimt. — — Jetzt ist ohnehin nicht daran zu denken; denn in vierzehn Tagen lässet sich der alte Röper von seinem Rittergute huldigen. Ein Geiziger scheuet sich, zu ändern und zu wagen.

„Warum lässest Du Deine gute Schwester so „lange im giftigen Hüttenrauche des Hofes stehen? „Ist das, was sie dort gewinnen kann, wohl so „viel werth, wie das, was sie mitbringt und dort „verlieren kann, ihr reines, weiches obgleich flüch„tiges Herz? Auf meinen Reisen dacht' ich an„ders, aber jetzt in der Einsamkeit ist mir ein „kokettes Insekt, eine kokette Krebsin, die bald „vor- bald rückwärts kriecht, die ihre große und „kleine Scheeren immer aufsperrt und sie immer „wieder erzeugt, wenn man sie abgerissen, die in „der Brust statt des Herzens einen Magen trägt „und doch kaltblütig ist, wie alle Insekten, eine „solche inkrustierte Krebsin ist mir widerlicher als „eine Schalenlose in der Mauße der Empfindsam„keit, die zu weich ist und aus der Romanschrei„ber die empfindsame Krebsbutter machen. Em„pfindelei bessert sich mit den Jahren, Koketterie „verschlimmert sich mit den Jahren. — Warum schaffst Du Deine Philippine nicht nach Haus?" Auf diese Frage hat mir **Jean Paul** nicht geantwortet; ich aber auf seine: denn ich räche mich nicht; ich wünschte vielmehr, besagter Paul drückte Beatens Finger heute an unrechte Finger mehr als auf die rechten Tasten und jetzt im Lenz-Alter sähe sie sich neben dem Klavier, fragend nach Paulo um, und überleuchtete ihn mit dem blauen Himmel ihres weiten Auges; der arme Teufel, eben der **Paul**, würde sich nicht mehr kennen und dann sagen: „ohn' ein schönes Auge geb' ich für alles andere Schöne nicht einen Deut, geschweige mich; aber über ein Himmel-Augenpaar vergess' ich alle benachbarte Reize und alle benachbarte Fehler und den ganzen Bach und Benda wie er ist, und meine Mordanten und die falschen Quinten und weit mehr." Leb' wohl, Vergeßlicher!

Dr. Fenk.

Wir verstehen uns, herzlicher Freund; wer selber einmal Satiren geschrieben hat, vergibt alle Satiren auf sich, zumal die boshaftesten, blos die dummen nicht. Aber, ob es der Doktor gleich im Scherze verfochten hat, so muß ich doch solche Leser, die weit von Scheerau wohnen, ohne Rücksicht auf mich benachrichtigen, daß der besagte Legazionrath Oesel die unbedeutendste Haut ist, die wir beide nur kennen, wie er denn blos unter Weibern weniger, aber unter Männern allzeit verlegen ist und im kleinen Zirkel vielmehr als im großen; zu geschweigen, daß er immer die Aufmerksamkeit aufsucht und auch erjagt, welche bescheidne Leute geschickt vermeiden, die allgemeine nämlich. Wenn ihm diese überall gelingt: so soll er sie doch nicht in meinem Buche haben.... Die folgende Sache ist freilich unmöglich — zumal meiner verdammten lang- und kurzbeinigen oder trochäischen Stellage und Konsole wegen, auf die mein übrigens von Kennern beurtheilter Torso gelagert ist — — aber ausmalen kann sich doch ein Mensch die unmögliche Sache, welche diese ist, daß ich mich einmal Beaten mit einer Liebeerklärung zeigte und so — wider eigne Erwartung — selber der Held dieser Lebenbeschreibung und sie die Heldin würde — — ich bin ordentlich verdutzt, denn ich wollte wahrhaftig nur sagen und setzen, daß ich bei Röper Gerichthalter würde und hernach im Grunde — weil ich jeden Gerichttag zärtlich wäre, oder eine zärtliche Bestie, wie eine Frau sich ausdrückt, die mehr zum schönen als schwachen Geschlecht gehört — gar sein Schwiegersohn — Mit Freuden wollt' ich dem so guten Leser, der Mitfreude fühlt, alles biographisch beschreiben und ihn ergötzen.... Aber wie gesagt, die Sache ist fataler Weise wohl unmöglich, so weit ich in die Zukunft schauen kann; und dies blos eines verdammten unsymmetrischen Drahtgestelles wegen, das doch der, den sein Unglück darauf geheftet, durch tausend Glasuren und Rasuren wieder gutmachen will, und auf welchem ja Epiktet gleichfalls lange stand.

Im Feuer bin ich ganz aus meinem biographischen Plan herausgegangen; es sollte bisher der Lesewelt geschickt verhalten werden (und glückte auch), daß alle diese Avantüren noch nicht alt sind und daß in kurzem das Leben dieser Personen mit meiner Lebenbeschreibung davon Hand in Hand gleichzeitig gehen werde — — Jetzt aber hab' ich alles losgezündet — Es muß nun überhaupt ein neuer Sektor angefangen werden, worin mehr Vernunft ist...

Neunzehnter Sektor.

Erbhuldigung — Ich, Beata, Oefel. —

—

Vierzehn Tage nach Fenks Brief.... Ist aber auf Leser zu bauen? — Ich weiß nicht, woher es beim deutschen Leser kommt, ob von einem Splitter im Gehirn oder von ergossener Lympha oder von tödlichen Entkräftungen, daß er alles vergisset, was der Schriftsteller gesagt hat — oder es kann auch von Infarktus oder von versetzten Ausleerungen herrühren: genug der Autor hat davon die Plackerei. So hab' ichs schon auf einer Menge Bogen dem Leser durch Setzer und Drucker sagen lassen (es hilft aber nichts), daß wir 13000 Thaler beim Fürsten stehen haben, welche kommen sollen — daß ich zwar keine Jura studiert, daß ich aber doch, während ich mich zum Advokaten examinieren lassen, manchen hübschen juristischen Brocken weggefangen, der mir jetzo wohl bekommt — daß Gustav Kadet werden soll und ich Gerichthalter werden will — daß Ottomar unsichtbar und sogar unhörbar ist — und daß mein Prinzipal zu viel verschleudert! — —

Leider freilich: denn so lange er noch ein Zimmer oder einen Pferdestand ohne thierischen Kubik-Inhalt weiß: so hängt er seine Angelruthe nach Gästen ein. Er ist wie die jetzigen Weiber nirgends gesund als im gesellschaftlichen Orkan und Visiten-Dickicht — er und diese Weiber steigen aus einem solchen lebendigen Menschen-Bad so vergnügt und neugeboren wie aus einem Ameisen- und Schnecken-Bad. Er kann sich nie schmeicheln, hier nur die geringste Aehnlichkeit, (geschweige mehr) mit dem Kommerzien-Agenten Röper zu haben, der in der Einsamkeit eines Weisen und Rentierers stille nachdenkt über Hausprozesse und rückständige Zinsen, und der es weiß, daß sein Schloß nur Schenk- und Kruggerechtigkeit besitzt und also niemand über Nacht beherbergen darf. — Falkenberg! hör' auf den Biographen! Ziehe deinen Beutel, dein Schloßthor und dein Herz zuweilen zu! Glaube mir, das Schicksal wird Deine großmüthige Seele nicht schonen, das rennende Glück wird Dein weiches Herz mit seinem Rade überfahren und zerschneiden, um sein Lottorad hinter seiner Binde vor einem Röper auszuladen! O Freund! es wird Dir alles nehmen was Du dem fremden Elend' oder der eignen Freude geben willst, nicht einmal den Muth wird es Dir lassen, Dein beschämtes Herz mit seinen Wunden an einem Freunde zu verbergen! — und wie soll es dann deinem Sohn ergehen? —

Und doch! — ich tadle Dich nur vorher; aber nachher, wenn Du Dich einmal unglücklich gemacht durch das Glücklich-Machen: so findest Du Achtung in jedem guten Auge, Liebe an jeder guten Brust!

... Also vierzehn Tage nach Fenks Briefe, als mein Zögling schon achtzehn Jahre, aber noch ohne die Kadettenstelle war, saß bei meinem Prinzipal ein **bureau d'esprit** Böheimischer Edelleute und hatte feurige Pfingst-Zungen und März-Bier. Ich hatte nichts, war aber mit drunter: ich konnt' es meinem guten Rittmeister nie abschlagen, sondern vermehrte, wenn nicht die Gesellschafter — — man schätzet Menschen von einer gewissen zu großen Feinheit erst dann am meisten, wenn man von ihnen weg ist unter Menschen von einer gewissen Grobheit — doch die Leute. Manche Menschen sind wie er Visiten-Preßknechte und können nicht genug Leute zusammenbitten, ohne zu wissen weswegen, ohne sie zu lieben; Taubstumme lüde Falkenberg ein. Es hat für die Leser Folgen, daß ich sagte: „heute lässet sich Röper huldigen.“ Falkenberg, der gern Böses von andern sprach und ihnen nichts als Gutes that und der seinen abwesenden Erbfeinden, d. h. Geizigen, gern Erbsen auf den Weg streuete und diese doch wieder wegfegte wenn jene fallen wollten, dieser war froh über meinen Gedanken und über seinen: „Wir sollten, sagt' er, ihm (Röper) zum Aergerniß heute alle hinreiten.“ — In sechs Minuten saß das trinkende **bureau d'esprit** und der Hofmeister auf den Gäulen; Gustav nicht; er war für ein schöneres Schwärmen gemacht als für ein lautes. Daher verwickelte Gustavs inneres Leben mich oft bei seinem Vater, der äußeres forderte, in den verdrüßlichen und vergeblichen Versuch, daß ich ihm beibringen wollte, worin eigentlich der hohe Werth seines Sohnes läge — für einen Hofmeister, der auf Ehre hält, ist dergleichen zu fatal.

Wir sahen auf unsern Pferden Maussenbach, das vor seinem adeligen Bojaren stand und ihm die Feudal-Krone auf seinen italiänischen Kopf setzte. Neben dem gehuldigten Lehenherrn stand sein Justiz-Departement, sein Akzis-Kollegium, seine geheime Landesregierung, sein Departement der auswärtigen Angelegenheiten — nämlich H. Kolb, der Gerichthalter, der alle diese Kollegien vorstellte. Dieses Miniatür-Ministerium des Miniatür-Souverains hatte auf einer Wiese — das konnten wir von weitem sehen — einen langen Brief in der Hand, woraus er den Leuten alles vorlas, was zu beschwören war; die hundert Hände der Eidgenossenschaft zogen sich dann durch die härtenden zwei Hände Röpers und Kolbes hindurch und versprachen dem Edelmann gern zu gehorchen, falls er seines Orts versprechen wollte, zu befehlen.

Aber nach Freud', kommt Leid, nach Erbhuldigung ein **bureau d'esprit**... Im achtzehnten Jahrhundert sind allerdings viele Menschen erschrocken und sehr, z. B. die Jesuiten, die Aristokraten, auch Voltaire und andere große Autores erschraken oft ziemlich — aber es erschrak doch keiner im ganzen aufgehellten Jahrhundert so als der Kommerzien-Agent, da er sah was kam; da er sah fünfzehn Menschenköpfe und fünfzehn Roßköpfe zwischen einem Artillerietrain von Hunden oben über den Berg herunterziehen, die sämmtlich in seinem Schlosse nichts zu suchen hatten, aber zu finden genug. Da aber auch zweitens niemand im achtzehnten Jahrhundert seltner zu Hause war als er — er war es zwar, hockte aber hinter Spiegelglas-Fenstern wie hinter Brandmauer

und Schanzkorb, weil sie ihm wie ein Gyges-Ring die Sichtbarkeit benahmen — so hätt' er sich helfen und für so viele Säugthiere eben so viele Meilen entfernt sein können; aber auf der Wiese wars nicht zu machen. Ein fröhlicher Mensch, und wär' es ein Geiziger, will Fröhliche machen: Röper erschrak — erstaunte — resignierte — und empfing uns freudiger als wir errietheu. Er blieb im Geben heute, weil er einmal im Geben war.

Denn seine Lehnleute, die heut den Verstand verschworen hatten, sollten ihn auch vertrinken; einige sauer erworbene und eben so sauer schmeckende zwei Eimer hatt' er als Gefangene aus ihrem Burgverließ am Kröntage losgelassen — er hatte die Fässer ihnen mit doppelter Kreide weniger angeschrieben als getünchet und leuteriert und Fleckkugeln von Kreidenerde so lange in Hängbettchen darein eingesenkt gehabt, daß das Gesöff fast am Ende zu gut war, um verschenkt zu werden. Der Filz sucht zu ersparen, sogar indem er verschenkt. Uebrigens sprang er mit seinen Lehn-Unterthanen zutraulicher und freigebiger um als mit uns geadelten Gästen; — „so handelt ein Mann stets, der keinen Adelstolz besitzt," sagt der Rezensent; „aber so handelt der Knicker stets, dem geringere aber silberhaltige Leute lieber sind als standmäßige nehmende Gäste, und der einen eignen Bedienten über einen fremden Freund und über den Stand die Nutzbarkeit hinaufsetzt," sag' ich. — Luise, die Kommerzien-Agentin von Röper, legte jeder Bier-Arche ihres Mannes noch eine kleine Chaloupe zu; seine Geschenke waren ihr allemal ein Vorwand, geheime Zusätze zu machen. Nur befahl sie dem Dorfrichter ein wachsames Auge darauf zu haben, daß ihr von der Bierhefe nichts verloren gehe. Die Natur hatte ihr eine freie liebende Seele gegeben; aber eben diese Liebe für ihren Mann ließ ihr von seinen Fehlern wenigstens den Schein.

Du treues Herz! Lasse mich einige Zeilen bei Deiner ehelichen Uneigennützigkeit verweilen, die alle eigne Wünsche für Sünden und alle Wünsche ihres Mannes für Tugenden hält, und der kein Lob gefället als eines auf den, welchen Du übertriffst! Warum bist Du nicht einer Seele zugefallen, die Dich nachahmt und kennt und belohnt? Warum waren Dir für Deine Aufopferungen, für Deine Herzensrisse hienieden keine schmerzstillenden Tropfen als die beschieden, die Deinetwegen aus den schönen Augen Deiner Tochter fallen? — Ach Du erinnerst mich an alle Deine Leiden-Mitschwestern. — Ich weiß es zwar aus meiner Seelenlehre recht gut, ihr armen Weiber, daß euere Leiden nicht so groß sind als ich sie mir denke, eben weil ich sie denke und nicht fühle, da der Blitz, der in der Ferne der Vorstellung zu einer Flammen-Schlange wird, in der Wirklichkeit nur ein Funke ist, der durch mehre Augenblicke schießet: aber kann sich ein Mann, ihr weiblichen Wesen, die Seelen-Schwielen und Brüche denken, die sein grober von Waffen gehärteter Finger in euere weichen Nerven drücken muß, da er nicht einmal so sanft mit euch umgeht, wie ihr mit ihm, oder er selber mit saftvollen glatten Raupen, die er nur mit dem ganzen Blatte, worauf sie liegen, wegzutragen wagt? . . . Und vollends eine Luise und eine Beata! — Aber wäre **Jean Paul** nur euer Gerichthalter, wie ihm der Alte zugesagt, er wollt' euch trösten genug. . . .

Es ist aber auf den Alten schlecht zu bauen: schleicht er nicht in ganz Unterscheerau umher und voziert im Voraus alle Advokaten zu seiner Gerichthalterei, um uns Rechtsfreunde durch die Hoffnung, unter ihm zu dienen, vom Entschlusse wegzubringen, gegen ihn zu dienen? Inzwischen muß ers doch mit Einem ehrlich meinen, der ich wohl bin.

Als die Böheimische Ritterschaft und ich von der Wiese ins Schloß eintraten: so stieß sie und ich auf etwas sehr Schönes und auf etwas sehr Tolles. Das Tolle saß beim Schönen. Das Tolle hieß Oefel, das Schöne hieß Beata. Der Himmel sollte einem Autor eine Zeit geben, sie zu schildern, und eine Ewigkeit, sie zu lieben; Oefeln kann ich in drei Terzien ausmalen und auslieben. Es gereichte mir und ihr zur Ehre, daß sie in ihrem alten Klavier-Lehrer sogleich den Bekannten wieder fand; aber es gereichte mir zu keiner Freude, daß sie am Bekannten nichts Unbekanntes entdeckte und daß sie bei meinem Anblick sich nicht erinnerte, aus einem Kind ein Frauenzimmer geworden zu sein. — Es gibt ein Alter, wo man Schönen doch verzeiht, wenn sie uns auch nicht bemerken und nicht annehmen. O ich verzieh Dir alles, und der größte Beweis ist der, daß ich davon spreche. — Der junge Jüngling bewundert und begehrt zugleich, der ältere Jüngling ist fähig, blos zu bewundern. Beatens Empfindungen und Worte sind noch der blendend weiße und reine frische Schnee, wie sie vom Himmel gafallen sind: noch kein Fußtritt und kein Alter hat diesen Glanz beschmutzt. Sie wurde noch schöner, weil sie heute thätiger war als sonst und ihre schönen Schultern den Lasten der Mutter lieh; die blasse Mond-Aurora, die sonst auf ihren Wangen den ganzen Himmel weiß ließ, überfloß ihn mit einem Rosen-Widerschein; auch die fremde Freude, für die sie heute thätig war, gab ihr das erhöhte Kolorit, das sie sonst durch eigne verlor. — Die Mädchen wissen nicht, wie sehr sie Geschäftigkeit verschönere, wie sehr an ihnen und den Taubenhälsen das Gefieder nur schillere und spiele, wenn sie sich bewegen, und wie sehr wir Männer den Raubthieren gleichen, die keine Beute haben wollen, welche festsitzt.

Ihre Mutter sagte mir freudig die Ursache, weswegen der Legazionrath da sitze: er hatte Beaten eine Einladung von der Residentin von Bouse gebracht, auf ihr Landgut zu kommen, wo meine Schwester auch ist. Das neue Schloß Marienhof liegt eine halbe Stunde von der Stadt; am neuen hat Oefel das alte innen, das vielleicht durch geheime Thüren mit jenem zusammenhängt. Er gab unhöflicher Weise zu errathen, ohne sein feines Intriguieren — d. h. er machte wie die Advokaten über den schmalsten Bach eine Brücke statt eines Sprunges — wär' es hinkend gegangen. Unmöglich kann ein solcher eitler Narr von seinem Herzen einen Schiefer-Abdruck in einen so edlen Stein als Beata ist ausprägen. Wenn sie auch der Faselhans künftig alle Nach-

mittage im neuen Schlosse umlagert, wie er thun wird: so kann ich mich doch darauf verlassen — ja ich wollte dafür schwören. Ein Haselant seiner Größe kann zwar ein Paar eckige begrasete Landfräulein (wie heute geschah) zu einem verliebten Erstaunen über seine Glockenpolypen-Drehungen, über seinen Muth, über seinen Verstand (d. h. Witz) und seine Unverschämtheit zwingen, statt Damen und Schönen blos zu sagen Weiber: das kann er und mehr, sag' ich; aber von Beatens Herz werden ihn ewig alle ihre Tugenden trennen; sie wird neben seiner Liebe zur Ministerin seine zu ihr selber gar nicht sehen und nicht glauben; sie wird ihre Seele keinen Oefelschen empfindelnden Floskeln öffnen, die wie das falsche Geld, bald zu groß sind, bald zu klein. — Sie wird vielmehr finden, mit einem ehrlichen **Jean Paul** sei mehr anzufangen; sie wird, hoff' ich, besagtem Paul die Aehnlichkeit, die er mit Oefel in einigen Vorzügen haben mag, gern verzeihen, da er ohne seine Fehler ist, und mit einem treuen bescheidenen Herzen vor ihr steht, das kaum den Muth hat, ihr das feinste Goldblatt des Lobes leise aufzuhauchen und welches schweigt, auch mißverstanden, und zurückweicht, auch ohne versucht zu haben. . . . . . Sie wird in ihrem Urtheile gerade so von den alten Landfräulein abweichen wie ich von den jungen Landjunkern, die mit da saßen. Denn Oefels Erscheinung nahm ihnen allen vorigen Witz und Verstand und sein quecksilberner Anstand goß alle ihre Glieder mit Blei aus; sie zogen in einer Falkenbaize, wo ein solcher Vogel die weiblichen Herzen stieß, ihre plumpen Schwingen an sich und bewunderten vermöge der männlichen Aufrichtigkeit statt der weiblichen Reize seine — Hingegen **Jean Paul** blieb wie er war und ließ sich nichts anhaben.

Ich würde manchen deutschen Kreis auf die Vermuthung einer heimlichen Eifersucht bringen, wenn ich gar nichts zum Lobe Oefels sagte; er versprach am nämlichen Nachmittag meinem Zögling einen großen Dienst. Er hielt sich nämlich, ob er gleich das alte Schloß neben der Residentin zur Miethe hatte, nicht darin, sondern im Scheerauer Kadettenhause auf und rückte von Zimmer zu Zimmer; um — da ihm sein hoher Stand verbot, sich sonderbar zu kleiden — wenigstens sonderbar zu handeln; er wollte da Menschen studieren, um sie in Kupfer stechen zu lassen. Er setzte nämlich einen Roman als eine kurze Enzyklopädie für Erbprinzen und Kronhofmeister auf und schrieb auf den Titel „der Großsultan“ — Dieser Fenelon machte den Harem seines Telemachs zu einem Spiegelzimmer, das den ganzen weiblichen Scheerauer Hof wiederspiegelte, sein Werk war ein **Herbarium vivum**, eine Flora von allem was auf und am Scheerauer Throne wächset, vom Fürsten an, bis, wenn er sich noch erinnert, zu mir. Wenns erscheint, verschlingen wirs alle, weil er uns selber darin verschlungen. Die Rezensenten werden nichts darin finden, sondern sagen „triviales Zeug!“ — Da er nichts that was er nicht vorher und nachher aller Welt vortrompetete: so hatt' es sogar mein Rittmeister gehört, daß er beim Kadettengeneral so lange und so fein intriguiert hatte, bis er statt eines aufsehenden Offiziers die Zimmer des Kadettenschulhauses bewohnen und wechseln durfte, und so kam unser Fürst diesem Menschen-Naturforscher eben so mit einer menschlichen Menagerie zu Hülfe, wie Alexander dem Aristoteles mit einer thierischen. Der Rittmeister trat also mit seiner siegenden Menschenfreundlichkeit zu ihm und bat ihn, sich für seinen Gustav beim Kadettengeneral geschickt zu verwenden, damit er einmal unter dessen Fahne käme. Der Protektor Oefel sagte, nunmehr sei es schon so gut als richtig; er entzückte sich selber mit der Vorstellung, einen unter der Erde erzognen Sonderling zum Stubenkameraden und zum sitzenden Urbilde zu bekommen.

Die Stralenbrechung zeigt Schiffern das Land allezeit um etliche Hundert Meilen näher als es liegt und stärkt durch so einen unschuldigen Betrug sie mit Hoffnung und Genuß. Aber auch in der moralischen Welt ist die wohlthätige Einrichtung, daß Fürsten und ihre Ministerien uns Bittsteller (so will Campe statt Supplikant hören) dadurch froh und munter erhalten, daß sie uns durch eine Augen-Täuschung die Hofstellen, Aemter, Gnaden, die wir haben wollen, allzeit um einige Hundert Meilen oder Monate näher — wir können sie mit der Hand erlangen, denken wir — sehen lassen als sie wirklich sind. Diese Täuschung der Annäherung ist auch alsdann nützlich und gewöhnlich, wenn die geistliche oder weltliche Bank, die den Sitzern auf der langen Expektantenbank näher gewiesen wird, am Ende gar eine — Nebelbank ist.

„Der Kommerzien-Agent, sagte unterwegs der Rittmeister zu mir, ist doch kein so übler Mann als sie ihn machen — und der Legazionrath braucht nur vollends in die Jahre zu kommen.“ —

Zwanzigster Sektor.

Das zweite Lebens-Jahrzehend — Gespenstergeschichte — Nacht-Auftritt — Lebensregeln.

—

Oefel hielt Wort. Vierzehn Tage darauf schrieb uns der Professor Hoppedizel, er werde den neuen Kadetten abholen. — — Nun wurde unser bisheriger Wunsch unsre Pein. Gustavs und mein Bund sollte auseinander gedehnt und verrenkt werden: jedes Buch, das wir nun zusammen lasen, kränkte uns mit dem Gedanken, daß es jeder allein zu Ende bringen würde; ich wollte meinen Gustav kaum etwas mehr lehren, dessen Ausbau ich an fremde Architekten übergeben mußte, und jeder schöne Blumenplatz war uns die Gartenthür des Edens, die ein bewaffneter Cherub abschloß. Die Sturmmonate seines Herzens rückten nun auch näher. Ich hatte ohnehin den Flügeln seiner Phantasie nicht Federn genug ausgerissen und ihn aus seiner Einsamkeit nicht oft genug verjagt. In dieser trieb seine Phantasie

ihre Wurzeln in alle Fibern seiner Natur hinein und verhing mit den Blüten, die seinen Kopf auslaubten, die Eingänge des äußern Lichts. —

Wahrhaftig weder der klappernde Mentor noch seine Bücher, d. h. weder die Gartenscheere, noch die Gießkanne sättigen und färben die Blume, sondern der Himmel und die Erde, zwischen denen sie steht — d. h. die Einsamkeit oder Gesellschaft, in der das Kind seine ersten Knospen-Minuten durchwächset. Gesellschaft treibt im Alltagkind, das seine Funken nur an fremden Stößen gibt. Aber Einsamkeit zieht sich am besten über die erhabnere Seele, wie ein öder Platz einen Pallast erhebt; hier erzieht sie sich unter befreundeten Bildern und Träumen harmonischer als unter ungleichartigen Nutzanwendungen. Um so mehr haben General-Akziskollegien darauf zu sehen, daß große poetische Genies — im Grunde taugt keines zu einem gescheiten Kammer- oder Kanzleiverwandten — vom zehnten Jahre bis zum fünf- und dreißigsten in lauter Besuch-, Schreib- und Votierzimmern herumgehetzet werden, ohne in eine stille Minute zu kommen; sonst ist keines in einen Archivar, oder Registrator umzusetzen. Daher hält auch das Marktgetöse der großen Welt allen Wuchs der Phantasie so glücklich am Boden.

Daran dacht' ich oft und warf mir manches vor. Würde nicht, (hielt ich mir vor) ein gründlicherer Schulkollege deinen Gustav, wenn er mit dem Rücken auf dem Grase liegt und in den blauen Himmelkrater hinaufzusinken oder auf Flügeln an den Schulterblättern durch das All zu schwimmen träumt, mit dem Spazierstock an ein Buch von Nutzen treiben? Und, sagt' ich, wenn ich zum gründlichern Kollegen sagte, es sei einerlei, woran eine kindliche Phantasie sich aufwinde, ob an einem lackierten Stäbchen, oder an einer lebendigen Ulme, oder an einem schwarzen Räucherstecken: würde der Kollege nicht witzig versetzen, eben deshalb, es sei also einerlei? —

Inzwischen besäß' ich meines Orts auch Witz; ich würde auf die Replik verfallen: „glauben Sie denn, Hr. Konfrater, daß unter dem größten Spitzbuben und dem größten komischen Dichter, den Sie vertieren, ein Unterschied ist? — Allerdings; ein guter Plan des Cartouche ist von einem guten Plan des Dichters Goldoni darin verschieden, daß der erste die Komödie selber ausführet, die der letzte von Schauspielern ausführen lässet.“

Gustav war jetzt in der Mitte des schönsten und wichtigsten Jahrzehends der menschlichen Flucht ins Grab, im zweiten nämlich. Dieses Jahrzehend des Lebens besteht aus den längsten und heißesten Tagen; —und wie die heiße Zone zugleich die Größe und den Gift der Thiere mehrt — so kocht sich an der Jünglingglut zwar die Liebe reif, die Freundschaft, der Wahrheit-Eifer, der Dichtergeist, aber auch die Leidenschaften mit ihren Giftzähnen und Giftblasen. In diesem Jahrzehend schleicht das Mädchen aus ihren durchlachten Jahren weg und verbirgt das trübere Auge unter derselben hängenden Trauerweide, worunter der stille Jüngling seine Brust und ihre Seufzer kühlt, die für etwas näheres steigen als für Mond und Nachtigall. Glücklicher Jüngling! in dieser Minute nehmen alle Grazien Deine Hand, die dichterischen, die weiblichen und die Natur selber, und legen ihre Unsichtbarkeit ab und schließen Dich in einen Zauberkreis von Engeln ein. Ich sagte, selber die Natur; denn an ihr glühen noch höhere Reize als die malerischen; und der Mensch, für dessen Auge sie ein meilenlanges Kniestück von Zaubereien war, kann ihr ein Herz mitbringen, das aus ihr ein Pygmalion-Gebilde macht, welches tausend Seelen hat und mit allen eine umschlingt..... O sie kehrt niemals wieder, niemals, die zweite Dekade des armen Lebens, die mehr hat als drei hohe Festtäge: ist sie vorüber, so hat eine kalte Hand unsre Brust und unser Auge berührt; was noch in diese dringt was noch aus ihnen dringt, hat den ersten Morgenzauber verloren, und das Auge des alten Menschen öffnet sich dann blos gegen eine höhere Welt, wo er vielleicht wieder Jüngling wird!

Drei Tage, eh' der Professor kam, war Gespensterlärm im Schloß; zwei Tage vorher währte er noch fort; einen Tag zuvor machte der Rittmeister Anstalten zur Entdeckung der Schelmerei. Er hatte eine Wasserscheu vor Gespenstergeschichten und gab jedem Bedienten, der eine wie Boccaz erzählte, als ein Honorar seiner Novelle nach der Bogenzahl Prügel. Die Rittmeisterin ärgerte ihn durch ihren Leichtglauben und sie bekam oft den Blick von ihm, den Männer werfen, wenn die Hoffnungen oder Befürchtungen ihrer Weiber Hasensprünge wie Erdhalbmesser thun. — Sie hatte Nachts ein dreifüßiges Gehen durch den Korridor gehört, ein Blitz war durch ihr Schlüsselloch gefahren und eine andre Taschenuhr als ihre hatte zwölf geschlagen und alles war verflogen.

Er lud also seine Doppelpistolen, um den Teufel mit dem Pulver, das er nach Milton früher als die Sineser erfunden, anzufallen; sein Gustav mußte mit dabei sein, um muthig zu werden. Die Schloßuhr schlug eilf, es kam nichts — sie schlug zwölf, wieder nichts — sie schlug zwölf noch einmal ohne Hülfe des Uhrwerks; jetzo wickelte sich auf dem Schloßboden ein hieroglyphisches Gepolter heran, drei Füße traten die vielen Treppen herab und erschütterten den Korridor. Er, der selten in *Leiden*, aber immer in *Gefahren* muthig war, ging langsam aus dem Zimmer und sah im langen Gange nichts als die ausgeblasene Hauslaterne an der Haustreppe; etwas ging im Finstern auf ihn zu — und indem er auf das stumme Wesen feuern wollte, rief er: wer da? Plötzlich blitzte fünf Schritte von ihm — und hier faßte der Tetanus der Angst Gustavs Nerven — das Licht einer Blendlaterne auf ein Gesicht, das in der Luft hing und das sagte: „Hoppedizel!“ Der wars; warf sein Stiefelholz und andern Apparat dieser Farce weg und niemand hatte etwas darwider als der Rittmeister, weil er seinen Muth nicht beweisen konnte, und die Rittmeisterin, weil sie keinen bewiesen hatte.

—Aber in Gustavs Gehirn riß dieses in der Luft hangende Gesicht mit der Aetznadel ein verzerrtes Bild hinein, das seine Fieberphantasieen ihm ein-

mal wieder unter die sterbenden Augen halten werden. Blos heftige Phantasie, nicht Mangel an Muth, schafft die Geisterfurcht; und wer jene einmal in einem Kinde zum Erschrecken aufwiegelte, gewinnt nichts, wenn er sie nachher widerlegt und sie belehrt „es war natürlich.“ Daher fürchten sich in der nämlichen Familie nur einige Kinder, d. h. die mit geflügelter Phantasie — daher zieht Shakspeare in seinen Geisterszenen die Haare des Ungläubigen in der Frontloge zu Berge, offenbar vermittelst seiner aufgewiegelten Phantasie. — Die Geisterfurcht ist ein außerordentliches Meteor unserer Natur, erstlich wegen ihrer Herrschaft über alle Völker; zweitens weil sie nicht von der Erziehung kommt; denn in der Kindheit schauert man zugleich vor dem großen Bären an der Thüre und vor einem Geiste zusammen, aber die eine Furcht vergeht, warum bleibt die andre? — Drittens des Gegenstandes wegen: der Geisterfurchtsame erstarret nicht vor Schmerz oder Tod, sondern vor der bloßen Gegenwart eines ganz fremdartigen Wesens; er würde einen Mond-Insassen, einen Fixstern-Residenten so leicht wie ein neues Thier erblicken können, aber in den Menschen wohnt ein Schauer gleichsam vor Uebeln, die die Erde nicht kennt, vor einer ganz andern Welt als um irgend eine Sonne hängt, vor Dingen, die an unser Ich näher gränzen....

Ich mußte den einfältigen Professor-Spaß aufschreiben, weil er nach zwei Tagen um den fliegenden Gustav folgende Szene erzeugte, die ihm eben so gut das Herz zerquetschen als erheben konnte.

In der Frist von seiner Abreise trug er sein schweres Herz und schweres Auge an alle Orte, die er liebte und verließ, in das heilige Grab seiner Kinderjahre, unter jeden Baum, der ihm die Sonne genommen, auf jeden Hügel, der sie ihm gezeigt hatte — er ging zwischen lauter Ruinen des sanften Kinderlebens hindurch; über seinem ganzen Jugendparadies lag die Vergangenheit wie eine Flut; vor ihm, hinter ihm zog sich das Marsch- und Ackerland, worein das Schicksal so bald den Menschen treibt.... Das war die Minute, wo ich vor der Sonne, die wie er, von dannen ging und vor der ganzen großen Natur, die mit unsichtbaren Händen den blinden Menschen in weite, reine, unbekannte Regionen hebt, meinem geliebten Schüler das Bild seines Guido*, das ich ihm bisher entzog, ans Herz drückte; in solchen Minuten sind Worte nicht nöthig, aber jedes, das man spricht, hat eine allmächtige Hand: „Hier Gustav, (sagt' ich) hier vor dem Himmel und der Erde, und vor allem Unsichtbaren um den Menschen, hier übergeb' ich Dir aus meinen bewahrenden Händen fünf große Dinge in Deine, — ich übergebe Dir Dein unschuldiges Herz — ich übergebe Dir Deine Ehre — den Gedanken an das Unendliche — Dein Schicksal — und Deine Gestalt, die auch um Guido's Seele liegt. Die großen Stunden stehen nicht auf der Erde, die Dich fragen werden, ob Du diese fünf großen Dinge erhalten oder verloren hast — aber sie werden einmal Deine künftige Seele mit Deiner jetzigen vergleichen — — ach! laß mich an mich nicht denken, wenn Du alles verloren hast!....

Ich ging und umarmte ihn nicht; die besten Gefühle haften stärker, wenn man ihnen nicht erlaubt, sich auszudrücken. Er blieb und seine Gefühle wendeten sich an Guido's Bild; aber das konnte ihn nicht an seine eigne Gestalt erinnern — denn eine Mannsperson kann zwanzig Jahre alt werden, ohne ihre Zähne, und fünf und zwanzig Jahre, ohne ihre Augen-Wimpern zu kennen, indeß ein Mädchen dahinter kömmt vor der Firmelung — sondern das Bild regte alles, was in ihm von dem Andenken und der Liebe gegen seinen Genius, den ersten Erzieher schlummerte, wieder auf; ja er fand am Bilde lauter Aehnlichkeiten mit seinem weggeflohenen Freunde aus, und sah dessen Gestalt im gemalten Nichts wie in einem Hohlspiegel.

Sein Gehirn brannte wie eine glimmende Steinkohlenmine im Traume auf dem Kopfkissen fort. Ihm kams darin vor als zerlief' er in einen reinen Thautropfen und ein blauer Blumenkelch sög' ihn ein — dann streckte sich die schwankende Blume mit ihm hoch empor und höb' ihn in ein hohes, hohes Zimmer, wo sein Freund, der Genius oder Guido mit dessen Schwester spielte, dem der Arm, so oft er ihn nach Gustav ausstreckte, abfiel und dem die Schwester ihn wieder reichte. Auf einmal knickte die Blume zusammen und niederfallend sah er drei weiße Mondstralen seinen Freund in den Himmel ziehen, der die Blicke abwärts gegen den Gefallnen drehte. Er erwachte — außer dem Bette am offnen Fenster lehnend, das über den Garten ins schlafende Aue nthal sah. Der Himmel sank in einem stummen Stralen-Regen nieder — am leuchtenden Universum regte sich nichts als die Stralenspitzen der Fixsterne — die Häuser standen wie Grabmähler, in denen die Sterblichen ausschliefen — die Träume gingen in den geschlossenen Sinnen der Sterblichen aus und ein, und der Tod trat zuweilen ein Haupt und den Traum darin entzwei. Der Himmel schien Gustaven an sein Fenster gesunken. „O kehr' um, komm' wieder, Geliebter! — (rief er, durch Traum und Gegenwart dahin gerissen) o Du warst da, Du suchest mich! Erscheine mir, tödte mich! — Ach Du tausendfach Geliebter; sende mir von Deinem Himmel wenigstens Deine Stimme!„ — Unversehens schnitt etwas vor dem Fenster die Luft entzwei und rief „Gustav“ und im fernen Weiterfliegen riefs zweimal höher herab „Gustav, Gustav.“ Ein Eisberg fiel auf seine starrende Haut in der ersten Sekunde; aber in der zweiten glühte er wieder an, gab seine Arme dem Tode und dem Freunde, und schlug das Auge an einer Luftstelle unter dem Mondblenden ein, um etwas zu sehen. — Die zwei Welten waren nun für ihn in eine zusammengefallen; gefaßt erwartete er den Freund aus der Welt hinter den Sonnen und wollte an seine Aetherbrust stürzen mit einer von Erde. Er glühte sich ab und ging endlich mit dem Schaudern der Seele und der Haut ins Bett zurück.

* Das Bild des verlornen Kleinen, das er an seinem Halse von der Entführerin mitbrachte, und das ihm so ähnlich sah.

Aber lange werden von dieser Stunde her, wie von der Gegend eines Gewitters die Winde, die Bewegungen seiner Seele wehen.

—— Der alte Staarmatz thats vermuthlich, der, so viel ich weiß, aus dem Bauer entkommen war. Gustav erfuhr es nicht. Ob eine Seele Wellen gleich einem Setzteich, so hoch wie Hemd = Jabots, oder gleich dem Ozean solche wie Alpen schlage, das ist zweierlei; ob diese hohen Bewegungen ein Staar erregt oder ein Seliger, das ist einerlei.

Der Professor lehrt' ihm unter meinen Ohren güldne Brokardika der Menschenkenntniß, die er durch das Lehren selber übertrat — z. B. Nicht blos die Liebe, sondern auch der Haß der Menschen ist veränderlich und beide sterben, wenn sie nicht wachsen — Die meisten reden blos gegen die Laster, die sie selber haben. — Je größer das Genie, je schöner der Körper ist, desto mehr verzeiht ihnen die Welt; je größer die Tugend ist, desto weniger verzeiht sie ihr. — Jeder Jüngling denkt, keiner gleiche ihm in Gefühlen ꝛc. aber alle Jünglinge gleichen sich. — Man muß sich nie entschuldigen; denn nicht die Vernunft, sondern die Leidenschaft des andern zürnt auf uns, und gegen diese gibt es keinen Grund als die Zeit. — Die Menschen lieben ihre Freuden mehr als ihr Glück, einen guten Gesellschafter mehr als den Wohlthäter; Papagaien, Schooßhunde und Affen mehr als nützliche Lastthiere. — Man erräth die Menschen, wenn man ihnen keine Grundsätze zutraut; und der Argwöhnische hat allemal Recht, er erräth wenn nicht die Handlungen des andern, doch seine Gedanken, die Niederlagen des Schlimmen und die Versuchungen des Guten. — Die Sünde gegen den heiligen Geist, die dir keiner vergibt, ist die gegen seinen Geist, d. h. gegen seine Eitelkeit; und der Schmeichler gefället, wenn nicht durch seine Ueberzeugung, doch durch seine Erniedrigung ꝛc.

Es gibt gewisse Regeln und Mittel der Menschenkenntniß, die der bessere höhere Mensch verschmäht und verdammt, und die gerade diesen nicht errathen helfen und die ihn weder belehren noch erforschen. — Der Professor rieth noch meinem Gustav, sein Gesicht zu formen, Tugend auf demselben zu silhouettieren, es vor dem Spiegel auszuplätten und es mit keinen heftigen Regungen zu zerknüllen. Ich weiß es selber, für Weltleute ist der Spiegel noch das einzige Gewissen, das ihnen ihre Fehler vorhält und das man wie das Gehirn, ins große und kleine eintheilen muß; das große Gewissen sind Wand = und Pfeilerspiegel, das kleine steckt in Etuis und wird als Taschenspiegel herausgezogen; für die Weltleute; aber für dich, Gustav? — Du, der Du den obigen Dekalogus für Spitzbuben nicht annehmen, nicht einmal verstehen oder nützen kannst — denn, man nützt und versteht nur solche Lebensregeln, von denen man die Erfahrungen, worauf sie ruhen, so durchgemacht, daß man die Regeln hätte selber geben können — Du, den ich gelehrt, daß Tugend nichts sei als Achtung für das fremde und für unser Ich, daß es besser sei, an keine Laster als an keine Tugend zu glauben, daß die Schlimmsten nur ihre eigne Kaste und die Besten noch eine mehr kennen? ... Wenn Gustav nicht gegen jene Lehren, die meistens Wahrheiten sind, und gegen den Lehrer aufgefahren wäre; wenn er nicht geschworen hätte, daß diese ekelhafte Kanker = Philosophie nie über eine Ecke seines Herzens sich spinnen und kleben sollte: so hätt' ich von ihm nicht einmal so gut gedacht als von der Residentin von Bouse, der das System des Helvetius so schön wie sein Gesicht vorkommt; denn in ihrem Stande hat oft das beste Herz die schlimmste Philosophie.

Es wird kaum die Mühe verlohnen, daß ichs hersetze, daß der Spitzbube Robisch zum Henker gejagt wurde, weil er einen entwischten Rekruten für einen neuen ausgab und verrechnete. Wenn ich sagte, zum Henker gejagt: so satirisierte ich; denn zum H. von Röper wars, der keine Bediente annimmt als die, welche Livree = Polyhistore wie Robisch sind, d. h. zugleich Jäger, Gärtner, Schreiber, Bauern und Bediente. —

Ein und zwanzigster oder Michaelis = Sektor.

Neuer Vertrag zwischen dem Leser und Biographen — Gustavs Brief.

—

"Ziehe hin, Geliebter", (sagt' ich), den das Weltmeer mitnimmt; das Sonnenbild Deines verborgen fühlenden Herzens lächle aus dem Meergrund und schwimme mit Dir! Dein junges Herz bringest Du nicht mehr nach Auenthal! — O daß doch die Früchte am Menschen ein andres Wetter haben müssen als seine Blüten — statt des Hauches des Lenzes den Stich des Augusts und den Sturm des Herbstes!" Ich dachte dies, so lange sein Wagen in meinen Augen blieb; nachher ging ich in die Gartenhöhle hinunter zu den zwei Mönchen; und als ich dachte: in euerer kalten Steinbrust wohnt kein Wunsch, kein Sehnen, kein Schmerz, kein — Herz: "eben darum," sagt' ich in anderem Sinn.

Heute ist Michaelis und heute — ich kann mich nicht länger verstellen — bejährt sich seine Abreise. Heute fängt zwischen mir und dem Leser ein ganz neues Leben an und wir wollen ruhig alles mit einander vorher ausmachen.

Erstlich bin ich zwar Ein Jahr hinter Gustavs Leben zurück; aber in acht Wochen gedenk' ich solches erschrieben zu haben. Ich verhoffte freilich schon vor einem halben Jahre, nun käm' ich ihm nach; aber ein Leben ist leichter zu führen als zu schildern, zumal gut stilisiert. Ueberhaupt kann ein Autor — ein guter — leichter die Sterne des Himmels zählen als seine zukünftigen Bogen, die auch Sterne sind. Schlüßlich erwartet man, daß die Literatur=Zeitung wenigstens soviel bedenke, daß ich ein Rechtsfreund bin und unmöglich für

sie so viel zu schreiben vermag, wie für ganze Kollegien, Fakultäten und höchste Reichsgerichte. Kennt die Literatur-Zeitung meine entsetzlichen Arbeiten? Man muß meinen Speiseschrank voll Manualakten gesehen haben, in denen noch dazu kein Wort steht, weil ich sie erst aus der Papiermühle holen ließ, oder man muß in meiner Gerichthalterei in Schwenz, worin die zwölf Unterthanen und der Lehn- und Gerichtherr selber Bauern sind, gewesen sein, um von mir nicht mehr zu fordern als jährlich ein Buch. Wer ist um ganz Scheerau derjenige Sachwalter, der in einem Prozesse dient, welcher mit Nächstem — der Teufel müßte sein Spiel haben — zum Wetzlarer Thor unter die Sessiontische des Reichskammergerichts, das von gutem Stil weiß, dürfte hingetrieben werden? Und doch diente der Prozeß, wie Peter der Große, von unten auf und bestieg, wie die Styliten-Sekte, immer höhere Stühle.

Zweitens — oder das ist noch erstlich: ich kann folglich gleich den Juden, nur am Sabbat oder Sonntag auf die Plastik meines Seelen-Fötus denken; an Wochentagen wird nichts geschrieben —als zwar auch Biographien, aber nur von Schelmen, man meint Protokolle und Klaglibelle.

Zweitens oder drittens bin ich der Insaß eines Schulmeisterthums. — Der gute Rittmeister wollte mich, da sein Sohn zur Thür hinaus war, mit Personalarrest belegen, der bei mir zugleich Realarrest ist, weil mein Mobiliar-Vermögen in meinem Körper und mein Immobiliar-Vermögen in meiner Seele besteht; ich sollte auf seinem Schlosse so lange advozieren und satirisieren als ich wollte. Es wäre zu wünschen, sein alter Gerichthalter verbliche: so würde ich der neue; denn abdanken kann sein gutes Herz — dem doch mein spitzbübisches an Hoffeinheiten verwöhntes den Mangel der letzten nicht allemal vergeben mag — keinen Menschen. Behalte Deinen gesunden Nord-Ost-Athem, behalte Deine Hände mit dem prügelnden Stab Wehe und Deine Zunge mit ihrem Paar Donnerwettern und tausend Teufeln, mein Falkenberg!

Ich blieb auch bei ihm im Winter; aber heuer im Frühjahr zog ich an den Ort herab wo ich dieses schreibe — in die obere Stube des Auenthaler Schulmeister Sebastian Wuz. * Ich hatte vielleicht die drei vernünftigsten Gründe von der Welt dazu; ich schwind' erstlich nirgends mehr ein als in einem Vatikan voll öder Klüfte, in Sara-Wüsten von leeren Zimmern; ein Eßsaal mit seiner Möbeln-Armuth ist für mich ein Patmos und blos in kleinen Stübchen wird man größer. Der Mensch sollte von Jahr zu Jahr in immer kleinere Zellen kriechen bis er in die kleinste schlüpfte, d. h. ins engste Loch dieses gequetschten Silberdrahts. — Der zweite Grund war H. Fortins (in **Morhof. Polyhist. L. II, c. 8**) welcher Gelehrten anräth, alle halbe Jahre die Städte zu wechseln, damit sie besser schrieben — und in der That schreibt man besser nach jeder Veränderung und wäre es eine des Schreibepults. Ohne solche auffrischende Luft schreibt sich die Seele so tief in ihren Hohlweg hinein, daß sie darin steckt ohne Himmel und Erde zu sehen. Aus gegenwärtigem Werke könnte vielleicht etwas werden; aber jeden Monat und jeden Sektor muß ich in einer andern Kajüte schreiben. —

Der dritte und vernünftigste Grund ist meine Schwester: sie ist wieder von der Residentin von Bouse zurück, erstlich, weil sie ihre Stelle einer schönen Bücherpazientin leer zu machen hatte, der guten Beate nämlich, welche der Vater, der Doktor, der Liebhaber — der dumme Oefel, (er wird aber gar nicht begünstigt) — endlich mitten in diese Zusammenströmung aller Freuden und Visiten hinberedeten; — zweitens ist meine Schwester da, weil ichs so haben wollte; aber Schwester, Schwester, warum hab' ich Dich nicht eher aus diesem übersinternden Mineral-Strudel gerissen? Warum hast Du Dich so verändert? Wer kann Dich zurück verändern? Wer will Dir aus dem Herzen scheuern Deine Gedanken an fremde Blicke, Deine Gier, bewundert, aber nicht geliebt zu werden, Deine Gefallsucht welche Liebe nur erregen, nicht erwiedern will, und alles das was Dein Herz unterscheidet von Deinem vorigen Herzen und von Beatens ewigem? — — Mit meiner Schwester wollt' ich also nicht gern das Schloß verengern, auf dem sie übrigens alle Tage ein Paar Stunden versitzet.

Jetzt hab' ich dem Leser beigebracht, woran er ist: wir wenden uns wieder zu Gustavs Wagen und sind alle zufrieden, Leser Setzer und Schreiber.

Gustav fuhr in einer Trunkenheit des Schmerzes, die der schöne Himmel in Thränen auflösete, nach Scheerau und hielt jede Schwalbe und Biene, die unserm Schlosse zuflogen, für glücklich, die nächsten zehn Jahre hingen als zehn Vorhänge vor ihm düster nieder, „und liegen, fragt' er sich, Todtengerippe, Raubthiere oder Paradiese hinter den Vorhängen?“ — Was ohne Vorhang vor ihm saß und dozierte, sah er auch nicht, den Professor. Zwei Stunden vor Scheerau schrieb er mir mit jener flammenden Dankbarkeit, die aus dem Menschen nur in seinem zweiten Jahrzehend so strahlend bricht. Wie bei allen Seelen die sich mehr von innen heraus als von außen hinein verändern, stand in ihm der Barometer seines Herzens oft unbeweglich auf demselben Grade. Die Regenwolken und den Regenbogen in seinem innern Himmel brachte er nach Scheerau mit; er trug sein überhülltes Herz in das weite wiederhallende Kadettenhaus, und in dessen Jahrmarktlärm auf den Treppen, und in das Kadetten-Feldgeschrei wie unter die Schläge einer Kupferschmiede und Walkmühle hinein — er wurde noch trauriger, aber mit mehr Schmerzen.

Das Merkwürdige im Zimmer, das er betrat und bewohnte, waren nicht drei Kadetten — denn sie waren Kurrent-Menschen, Scheidemünze und prosaische Seelen, d. h. lustig, witzig, ohne Gefühl, ohne

* Den ganzen Lebenslauf seines Vaters, Maria Wuz, hab' ich dem Ende des zweiten Bandes beigegeben. Allein ob er gleich eine Episode ist, die mit dem ganzen Werke durch nichts zusammen zu hängen ist als durch die Heftnadel und den Kleister des Buchbinders, so sollte mir doch die Welt den Gefallen erweisen und ihn sogleich lesen, nach dieser Note.

Interesse für höhere Bedürfnisse und von mäßigen Leidenschaften — sondern der Stuben-Ephorus, H. von Oefel, der mit dem Degen wie eine gespießte Fliege mit der Nadel lief. Oefel fing ihn sogleich zu beobachten an, um ihn Abends zu beschreiben; — in Gesellschaften aber beobachtete er jeden, nicht um fremde Pfiffe zu erlauschen, sondern um seine vorzuweisen. So lobte er auch, ohne zu achten, und schwärzte an, ohne zu hassen: glänzen wollt' er blos.

Unter diesen Verhältnissen, ehe Gustav den schweren Gang über Schmerzen zu Geschäften that, kam der Trost in der Gestalt der Erinnerung zu ihm und Gustav sah, was er nicht hätte vergessen sollen — seinen Amandus, seinen Kindheitfreund. Aber der gute Jüngling trat vor ihn nicht in der ersten Gestalt eines Blinden, sondern in der letzten eines Sterbenden, er hatte die Nervenschwindsucht, die alles sein Mark aus der noch stehenden Rinde ausgezogen hatte — an der Rinde grünte nichts mehr als hängende Zweige mit fahlem gesenktem Laub. Er bereitete sich auf kein Amt und kein Leben vor, sondern er wartete und wollte empfangen an der Schwelle des Erbbegräbnisses den Tod, der die Treppe herauf stieg. — Aber daß seine Seele in einer lebendigen Wunde lag, daran kann uns nichts wundern als das Geschlecht; denn die schönsten weiblichen Seelen wohnen selten anders; aber die Männer schonen diese Wunde nicht; es erweicht sie gegen ein so weiches Geschlecht der Anblick nicht, daß die meisten nicht von einem Tage zum andern, sondern von einem Schmerze zum andern leben und von einer Thräne zur andern....

In Gustav wohnte das zweite Ich (der Freund) fast mit dem ersten unter Einem Dache, unter der Hirnschale und Hirnhaut; ich meine, er liebte am andern weniger was er sah als was er sich dachte; seine Gefühle waren überhaupt näher und dichter um seine Ideen als um seine Sinne: daher wurde oft die Freundschaft-Flamme, die so hoch vor dem Bilde des Freundes empor ging, durch den Körper desselben gebogen und abgetrieben. Daher empfing er seinen Amandus, weil überhaupt eine Ankunft weniger erwärmt als ein Abschied, mit einer Wärme, die aus seinem Innern nicht völlig bis zu seinem Aeußern reichte — aber Oefel, der beobachtete, hatte mit sechs Blicken heraus, der neue Kadet sei adelstolz.

Unter allen Krieg-Katechumenen hatte Gustav die meiste Noth. Aus einer stillen Karthause war er in ein Polterzimmer verbannt, wo die drei Kadetten ihm den ganzen Tag die Ohren mit Rappierstößen, Kartenschlägen und Flüchen beschossen — aus einer Dorfburg war er in ein Louvre geworfen, wo die Trommel das Sprachorgan und die Sprachmaschine war, wodurch das Scholarchat mit den Schülern sprach, wie die Heuschrecke allen ihren Lärm mit einer angebornen Trommel am Bauche macht. Zum Essen, zum Schlafen, zum Wachen wurden sie, wie das Parterre eines Dorfkomödianten, zusammengetrommelt. Im Marschschritt und hinter dem Kommandowort erstieg diese Miliz den Speisesaal als ihren Wall und nahm von der Festung nichts weg als die Mundporzion auf einen halben Tag. Der Kommandozuck riß sie von ihren Stühlen auf und lenkte sie zur Zitadelle wieder hinaus. Man konnte Nachts die Schritte eines einzigen Kadetten zählen und man wußte die aller übrigen, weil der kommandierende Luftstoß diese Räder auf einmal trieb. — Eben deswegen, ich meine weil der Dank vor dem Essen ordentlich kommandiert wurde, hatte das ganze Korps die gleiche Andacht, keine Sekunde sprach einer länger mit Gott als der andre. Ich weiß nicht, in welchem Scheerauischen Regimente der Kerl stand, der einmal bei der Kirchenparade, wo der Offizier die Seelen einmal zu Gott kommandierte, die er sonst zum Teufel gehen hieß, so sehr wider vernünftige Subordinazion verstieß, daß er wenigstens vier Minuten länger dem Himmel auf seinem frommen Knie dankte als der Flügelmann — ich sag' es deswegen, weil ich nachher, als der Beter darüber Fuchtel bekam, öffentlich die Frage that, ob nicht eben auf diese Weise den Compagnien die Logik beizubringen wäre, die ihnen so nöthig ist wie die Schnurrbärte und noch nützlicher, da man diese, aber nicht jene zu wichsen braucht. Könnte man nicht kommandieren und das Wörtchen „macht“ weglassen: „macht den Vordersatz — macht den Hintersatz — macht den Schluß.“ So wär' ich nicht zu tadeln, wenn ich mir eine Compagnie kaufte und sie die drei Theile der Buße etwa so durchmachen ließe: bereuet — glaubt — bessert — nämlich euch, oder sonst soll das liebe... in euch fahren, wie jüngere Offiziere beisetzen.

Der östreichische Soldat hatte bis Anno 1756 zwei und siebzig Handgriffe zu lernen, nicht um damit den Feind zu schlagen, sondern den — Satan.

In dieser Stimmung, worin Gustav gegen Krieg und seine Kameraden war, schrieb er mir einen Brief dessen Anfang hier wegbleibt, weil unser Briefsteller dabei allemal so kalt wie beim Empfang zu sein pflegte.

„— — — Das Exerzieren und Studieren machen mich zu einem ganz andern Menschen, aber zu keinem glücklichern. Ich ärgere mich oft selber über meine Weichheit, über meine Augen, aus denen ich die Spuren ingeheim wegzuwaschen suche, und über mein Herz, das bei Beleidigungen, die ich jetzo häufig, aber gewiß ohne Absicht der Beleidiger erfahre, nicht hart aufschwillt, sondern sich zusammenpreßt, wie zu einer großen Thräne über die unheilige Welt. Meine Stubenkameraden, unter denen ich nichts höre als Rappiere und Flüche, lachen mich über alles aus. Sogar dieses Blatt schreib' ich nicht unter ihnen, sondern unter freiem Himmel im stillen Lande * zu den Füßen und auf dem Fußgestell einer Blumengöttin, von welcher Arm und Blu-

* So hieß der englische Garten um Marienhof, den die Gemahlin des verstorbenen Fürsten mit einem romantischen, gefühlvollen, über Kunstregeln hinausreichenden Geiste angelegt. Der Kummer gab ihr den Namen und die Anlage des stillen Landes ein. Jetzt ist ihrer sterbenden Seele selbst dieses Land zu laut und sie lebt verschlossen. Diejenigen Leser, die nicht da waren, will ich mir durch eine Beschreibung des Gartens verbinden.

menkorb abgebrochen sind. Der gute Hr. von Oefel ist unterdessen im alten Schlosse bei der Residentin.

Sobald ich nicht arbeite, drückt jedes Zimmer, jedes Haus, jedes Gesicht auf mich herein — Und doch, wenn ichs wieder thue — zwar wenn trübes Wetter ist, wie in voriger Woche, mach' ich mein mathematisches Reißzeug so gern wie ein Schmuckkästchen auf; aber wenn ein Flammenmorgen unter dem Geschrei aller Vögel, sogar der gefangenen, von den Dächern in unsere Gassen niedersinkt, wenn der Postillon mich mit seinem Horn erinnert, daß er aus den eckigen, spitzigen, verwitternden, unorganisch zusammengeleimten Schutthaufen der getödteten Natur, die eine Stadt heißen, nun hinauskomme in das pulsierende, drängende, knospende Gewühl der nicht ermordeten Natur, wo eine Wurzel die andre umklammert, wo alles mit und in einander wächset und alle kleinere Leben sich zu Einem großen unendlichen Leben ineinanderschlingen: da tritt jeder Bluttropfen meines Herzens zurück vor den Pechkränzen, Trancheekatzen und vor den Wischkolben, womit die Artillerie unsere blauen Morgenstunden ausstopfet. — Dennoch vergess' ich die grünende Natur und die Kontraminen, womit wir sie in die Luft aufschleudern lernen und sehe blos die langen Flöre, die an den Stangen aus dem Hause eines Färbers gegenüber in die Höhe fliegen, schon wie Nächte über den Gesichtern armer Mütter hängen, damit der Thau des Jammers im Dunkeln hinter den Leichen falle, die wir am Morgen machen lernen. — — Ach! seitdem es keinen Tod mehr für, sondern nur wider das Vaterland gibt; seitdem ich, wenn ich mein Leben Preis gebe, keines errette, sondern nur eines binde; seitdem muß ich wünschen, daß man mir, wenn mich der Krieg einmal ins Tödten hineintrommelt, vorher die Augen mit Pulver blindbrenne, damit ich in die Brust nicht steche, die ich sehe, und die schöne Gestalt nicht bedaure, die ich zerschnitze, und nur sterbe, aber nicht tödte.... O da ich noch aus Karthausen, noch aus Ihrem Studierzimmer in die Welt hinaussah, da breitete sie vor mir sich schöner und größer aus mit wogenden Wäldern und flammenden Seen und tausendfach gemalten Auen — jetzo steh' ich auf ihr und sehe das kahle Nadelholz mit kothigen Wurzeln, den schwarzen Teich voll Sumpf und die einmähige Wiese voll gelbes Gras und Abzuggräben. —

Vielleicht könnt' ich aber doch meine Träume, den Menschen zu nützen, mehr verwirklichen, wenn ich eine andere Laufbahn einschlüge und statt des Schlachtfeldes den Sessiontisch wählen und den Zweck der Aufopferung veredeln dürfte *.... Die rothe Sonne steht vor meiner Feder und bewirft mein Papier mit laufenden Schatten: o du wirst stehend, Himmeldiamant, und machst licht wie der Blitz, aber ohne seinen mörderischen Knall! Die ganze Natur ist stumm, wenn sie erschafft, und laut, wenn sie zerreißet. Große, im Abendfeuer stehende Natur! der Mensch sollte nur Deine Stille nachahmen und blos Dein schwaches Kind sein, das Deine Wohlthaten dem Dürftigen hinausträgt!

Wenn Sie heute von Auenthal zu den im Sonnengolde wogenden Fenstern unsers Schlosses aufsehen: so schauet jetzt meine Seele auch hinüber, aber mit einem Seufzer mehr.“ rc.

* Ich kann nichts dafür, daß mein Held so dumm ist und zu nützen hofft. Ich bins nicht, sondern ich zeige unten, daß das Medizinieren eines kakochymischen Staatkörpers (z. B. bessere Polizei-, Schul- und andere Anstalten, einzelne Dekrete rc.) dem Arzneieinnehmen des Nerven-Schwächlings gleiche, der gegen die Symptome, und nicht gegen die Krankheitmaterie arbeitet, und der sein Uebel bald wegschwitzen, bald wegbrechen oder weglaxieren, oder wegbaden will.

Die Offiziere sehen ein, daß Gustav keiner werden will; aber er hat seinen ganzen Vater wider sich, der blos den stürmenden Krieger liebt und ruhigere Geschäftmänner eben so verschmähet, wie diese den noch ruhigern geschäftlosen Gelehrten verachten. —

Zwei und zwanzigster oder XIX. Trinitatis-Sektor.

Der ächte Kriminalist — meine Gerichthalterei — ein Geburttag und eine Korn-Defraudazion.

Als ich am Donnerstag darauf meinen Gustav besuchen und ein wenig belehren will: hat ihn Hr. von Oefel aus einer Ursache, die blos ein ganzer Sektor vor- und auswickeln kann, mit einigen Husaren an die Gränze verschickt, wo sie einen Frucht-Kordon bildeten, der kein Korn hinaus und keinen Pfeffer hereinließ. Da die meisten Bewegungen des Volks sich von peristaltischen anfangen: so wollten es manche feine Leute gerochen haben, der Landesvater thäte die Sache, damit seine Landeskinder etwas zu brocken und zu beißen hätten.

Ich bekam aber am Ende die größte Teufelei damit und man soll es jetzo hören, aber nur von vornen an.

Nämlich so: das große Rittergut Maussenbach hat wie bekannt die Obergerichtbarkeit, obgleich ich und der Rittergutbesitzer, Hr. Kommerzien-Agent von Röper, darüber aus entgegengesetzten Gründen ärgerlich sind. Ich bin ärgerlich, weil ich das Leben, wenigstens die Ehre von einigen hundert Menschen nicht in den Händen eines ganzen römischen Volks, sondern eines Amtmanns rc. sehe; — der Erb-Lehn- und Gerichtherr ist ärgerlich, weil der Blutbann nichts einträgt, da es mehr kostet, das Richtschwert schleifen zu lassen als alles abwirft, was damit in den Beutel hineinzumähen ist. „Ehebruch ist für eine malefizische Obrigkeit noch das einzige!“ sagt der Erbherr. Ganz das Gegentheil sagte sein Gerichthalter Kolb; hohe Frais war seine hohe Oper, peinliche Akten waren ihm Klopstocks

Gesänge und ein Scherge sein Orest und Sancho Pansa — Er hätte die Welt in zwei Reihen zertheilet, in die aufhängende und in die aufgehangne Reihe, und er wäre Kriminalist geblieben — Ein unrasierter Malefikant im Karzer war ihm ein sinesisches Goldfischchen in einer gläsernen Bowle, beide wurden Gästen vorgestellt — Freie Spitzbuben-Pürsch nur in ein Paar Welttheilen wäre seine Sache und Lust gewesen — Mich haßte er auf den Tod, weil ich ihm einmal einen vom Tode ins Zuchthaus wegdefendieret hatte — Er besaß die Sterbelisten aller Hingerichteten und eine Matrikul oder ein genealogisches Saatregister aller Räuber (Ehrenräuber ausgenommen), die in allen deutschen Kreisen zu ernten standen, und wahre Spitzbuben waren für ihn, was für den biographischen Plutarch gutgesinnte Menschen. Kurz er war ein ächter Kriminalist, ganz wie ihn die alten deutschen oder neuen englischen Gesetze haben wollen; denn nach beiden soll jeder blos von seines Gleichen gerichtet und verdammt werden; Kolben aber mußte jeder Spitzbube und Mörder für einen eben so großen halten, und Inkulpat konnte mithin sagen, daß er die Rechtswohlthat genösse, von einem seines Gleichen gerichtet zu werden. Ich kenne nicht viel ebenbürtige Malefizräthe und Fakultisten, auf welche dieses anzuwenden wäre.

Das verdroß Röpern ungemein; denn sein Malefizrath zog ihm alle Monate einen kostensplitterigen Fraisfall zu; und hohen Frais-Gerichtherrn ist doch nicht sowohl mit der Einfangung als Beerbung der Inquisiten gedient. Kurz als der Amtmann eine neue Galgenrekruten-Aushebung im Maussenbacher Walde vorzunehmen gedachte — woran vielleicht Robisch schuld war: so stellte H. von Röper diese Dieb-Preßgänge dadurch ab, daß er seinem Malefizrath so viel Grobheiten anthat als dazu vonnöthen waren, daß der Amtmann nichts thun konnte als abdanken.

Er that doch noch etwas, der Schelm, er malte meine Wenigkeit ab. Da er mein Defensorat nicht vergessen konnte, so verwaltete er das Fiskalat und sagte zu Röpern, ich tauge nichts, ich wäre ein Mensch, der ihn und mehre Edelleute haßte und der den feinsten Hofton hätte; **Paul** nähme jeden Prozeß von Unterthanen gegen die Lehnherren an und hätte selbst einmal gegen den H. Kommerzien-Agenten die Feder geführet. — Du elender Kolb! warum sollen Einbeine das nicht thun? — Meine wichtigsten Prozesse sind noch heute keine andern. — Und warum soll nicht gar ein Vorschlag wirklich werden, den ich sogleich thun will? Der, daß man nach dem Muster der Armen-Advokaten Unterthanen-Advokaten einführt, die blos gegen Patrimonialgerichte wie die Maltheserritter gegen Ungläubige fechten. —

Ich hab' es aus Röpers eignem Munde; denn kurz, er installierte mich doch zum Maussenbacher — Amtmann, die Advozier- und Lesewelt erstaune wie sie will. Die Kolbischen Angriffe waren eben meine Wendeltreppe zu diesem Gerichtstuhle. Mein Gerichtprinzipal muß zu seinen ewigen Kämpfen mit allen Instanzen und Edelleuten einen juristischen Taureador, einen hitzigen Federmesser-Harpunierer haben; Kolb sagte aber, ich wäre einer. Zweitens präsentierte mir H. von Röper den Gerichtstuhl, weil ich weder ritt (des kurzen Beines wegen) noch fuhr (des seekranken Magens wegen) und mithin zur Justizpflege ohne den Pferde-Nachtrab, den sein Stall bisher zu appanagieren hatte, gegangen kam. Für Rezensenten und deren Redaktörs wird der Wink kein Schade sein, daß sie bedenken mögen, daß sie von nun an Papier nehmen und einen Mann rezensieren, der nicht etwa wie sie, nichts ist, sondern einen der so gut richtet wie sie, aber über ein reelleres Leben als das literarische, und der solche Rezensenten selbst henken kann, wenn sie in seinem Gerichtsprengel etwas anderes stehlen als Ehre.

Itzt kommt die Hauptsache. Ich war zum erstenmal als Richter in Maussenbach und trat meine Amtmannschaft an. Es ging alles recht gut, ich und Unterthanen wurden einander vorgestellt und ich hatte an diesem Tage über fünfhundert Hände in meiner. Freilich muß ich noch manches saure Gesicht wegscheuern, das sie mir mit machen, weil sie es meinem weniggeliebten Prinzipal machen; denn Volk und Adel liegen nicht blos in Rom, sondern auch in heutigen Dörfern stets einander in Haaren und Zöpfen und fechten über Schuldensachen. Außer meiner Gerichthalterei feierte heute noch etwas seinen Geburttag — der Verleiher derselben, Röper; wir aßen also recht gut, zweierlei Dingen zu Ehren; erstlich weil das von ihm aufgelöste Parlament in mir heute wieder zusammenberufen, und zweitens weil der Berufer vor vielen Jahren geboren worden. Ich kann sagen, mir war wohl dabei trotz meiner Verschiedenheit von dem Wiedergebornen — von Dir ist gar nicht die Rede, Luise und Gerichtprinzipalin! — Welches lahme Herz schlüge nicht mit Deinem in sympathetischer Harmonie zusammen, wenn es Dein Auge über das Vergnügen Deines Mannes und von Wünschen für sein Leben glänzen sieht — Sondern von Deinem Eheherrn selber red' ich: er sei nun wie er will, mir ist es unmöglich, von einem Manne, mit dem ich unter Einer Stubendecke sitze, das Schlimme zu denken, das ich bisher von ihm gehört oder auch geglaubt, und es ist wahrlich nicht einerlei, ob uns ein Tisch oder eine Kunststraße trennt. Wenn Du einen Menschen von Hörensagen hassest: so gehe in sein Haus und sehe zu, ob Du, wenn Du in seinen Gesprächen so manchen freundlichen Zug, in seinem Betragen gegen das Kind oder Weib, das er liebt, so manches Zeichen der Liebe aufgefunden hast, ob Du da mit dem hineingebrachten Hasse wieder hinausgehest. War gegenwärtiger Verfasser in seinem Leben gegen etwas eingenommen, so waren es die Großen; seitdem er aber in seinen Klavierstunden zu Scheerau Gelegenheit gehabt, mit manchem Großen unter einem Deckengemälde zu stehen, seitdem er selbst unter diesen Riesen mit herumspringt; so sieht er, daß ein Minister, der ein Volk drückt, seine Kinder lieben, und daß der Menschenfeind am Sessiontisch ein Menschenfreund am Nähpult seines Weibes sein kann. So haben die Alpenspitzen in der Ferne ein kahles steiles Ansehen

in der Nähe aber Platz und gute Kräuter genug.

Ich gesteh' es also, da nach altväterischer Sitte (an Geburttagen bei Hofe speist' ich dergleichen nie) eine Biskuit-Torte aufgetragen wurde, auf der das Vivat und der Name Röper mit Typen von Mandeln aufgesäet zu lesen und zu essen war — da ferner der Inhaber des Namens zwar sagte: „solche dumme Streiche machst Du nun,“ aber sogleich das Auge voll bekam und beifügte: „schneid unsern Leuten draußen auch einen Bissen“ — ich gestehe, sagt' ich, ich wünschte alsdann manche Sage von ihm aus meinem Gedächtniß, die sich mit dem lapidarischen Mandelstil nicht wohl vertrug, und ich hätte besonders etwas darum gegeben, die Krebse am allerliebsten, wenn er, weniger um das Steingut in ihren Köpfen besorgt, seine Lüise nicht angebrummt hätte, die in der Freude einige Beiträge zu seiner Krebs-Daktyliothek verschüttet hatte. — Ich will nur aufrichtig sein: der Henker hätte mich holen müssen, wenn ich hart wie ein Krebsauge hätte bleiben wollen, da Du, meine Musik-Schülerin, geliebte Beata, welche aus der Hofluft, * wie andre Blumen aus der mephitischen, nichts eingesogen als zärtere Reize und höhern Schmelz, da Du, holde Schülerin mit dem weiblichen Gefühle des väterlichen Ansehens hingingest und dem Vater, mit dem Munde auf seiner Hand, die aufrichtigsten Wünsche brachtest, und da Du erst am Halse Deiner Mutter, die euch beide mit Blicken der Liebe überschüttete, Dein Herz in ein näheres übergossest....

Erst jetzo kommt die versprochne Hauptsache — nämlich mein Gustav. Ich wollt', er wär' ausgeblieben. Er ritt vor zwei Husaren voraus, die einen Kornwagen eskortierten. Der Wagen wollte sich über der Gränze — das Fürstenthum Scheerau stößet wie der menschliche Verstand überall auf Gränzen — abladen; die zwei Husaren wollten sich bestechen lassen, es war alles gut; aber Gustav wars nicht; der Konduktör, der Pachter, hatte die Schleichware für Röperisches Gut ausgegeben — und vor Röper sträubte sich der ganze Gustav schon vom Vater her zurück. Zweitens lebte er jetzt mit der Tugend im Brautstand, und in den Flitterwochen, wo man gute Werke und moralische hors d'œuvre für einerlei nimmt und wo zugleich Stil und Tugend zu viel Feuer haben. Kurz der Pachter und Wagen mußten zurück, und der Kadet war ins Geburttagzimmer getreten, um es mit überwallendem Hasse gegen Röperische Betrügereien anzusagen. — Aber war er dies im Stande, als er mich nach vielen Wochen und meine Schülerin zum ersten Male sah und unter die fröhlich gerötheten Gesichter trat, aus denen er auf einmal Blut und Freude jagen wollte? — Er konnte nichts als mich bei Seite ziehen und mir alles entdecken; aber das Belauschen und das anfahrende corpus delicti entdeckten dem Kommerzien-Agenten das Nämliche. Er gerieth ohne Weiteres in eine schimpfende Wuth gegen den Kadetten, den die Sache, wie er sagte, nichts angehe, und steigerte sich so lange darin, bis ihm ein Heilmittel gegen das ganze Unglück beifiel. Ich mußte mit ihm vor die Hausthüre hinaus und er sagte mir, ich würde als sein Amtmann leicht einsehen, daß man das Getraide für das Getraide seiner Pächter ausgeben müßte, weil der Fürst mit einem Beamten kein Schonen hätte. Das Letzte sah ich als sein neuer Amtmann ein, daß der geizige Arsenikkönig, der den Aemter-Handel, Justiz-Unfug und ähnliches duldete, doch auf Ungehorsame gegen ihn, wie ein giftiger Wind zufähret; aber das sah ich nicht ein, daß eine zweite Betrügerei der Verhack und Advokat der ersten sein müsse. Zu unserm Gefechte stieß endlich der Gegenstand desselben, der Pachter selber, der mit zerrüttetem Gesicht und mit der stotternden Bitte zulief, „Ihro Gnaden sollten es nicht ungnädig vermerken, daß er in der Angst sein Korn für Ihro Gnaden Ihres ausgegeben hätte.“ Nun war der Knoten auseinander: mein Prinzipal hatte bisher blos seine glücklich über die Gränze gebrachte Schleichware mit der ertappten fremden vermengt. Dem Pachter hielt er sogleich als gesunder Moralist die Bosheit vor, auf einmal ihn, das Land und den Fürsten zu betrügen „und er wünschte, er bräche jetzt das Schreiben der Regierung auf, er würde ihn auf der Stelle ausliefern.“ Zu meinem Gustav eilt' er hinein und warf ihm mit der Hitze der verkannten Unschuld so viel Grobheiten entgegen, als man von einem beleidigten Halb-Millionär erwarten kann, da Besitzer des Goldes, wie Saiten von Gold, am allergröbsten klingen. Mich dauerte mein lieber Gustav mit seiner Tugend-Plethora; ihn dauerte das Unglück des armen Pachters; und Beaten dauerte unsere allseitige Beschämung. Mit reißenden Gefühlen floh Gustav aus einem stummen Zimmer, wo er vom weichsten Herzen, das noch unter einem schönen Gesicht gezittert, von Beaten ihrem die Blumen kindlicher Freude weggebrochen und herabgeschlagen hatte.

Im Grund ging jetzt der Henker erst los — nämlich das Röperische Gebelle gegen das Falkenbergische Haus und gegen dessen abscheuliche Verschwendung und gegen den Kadetten. Beata schwieg; aber ich nicht: ich wäre ein Schelm gewesen (ein größerer mein' ich), wenn ich dem Rittmeister die Verschwendung in dem Sinne, worin sie der Gegner nahm, hätte beimessen lassen — ich wäre auch dumm (oder dümmer) gewesen, wenn ich ihn nicht in meinem ersten Amtmanns-Aktus an Widerstand zu gewöhnen getrachtet hätte, sondern erst im zehnten, zwanzigsten — — — Aber das Oel, das ich herumfließen ließ, um seine Wellen zu glätten, tropfte statt ins Wasser ins Feuer. Es half uns beiden wenig, daß uns meine Schülerin mit den silberhaltigsten Stellen aus Benda's Romeo anspielte — der alte Spaß war nimmer zurück zu bringen — wir zuckten und lenkten vergeblich an unsern Gesichtern, Röper sah wie ein indianischer Hahn aus und ich wie ein europäischer. — Ich hatte vorgehabt, gegen Abend nach Mondaufgang etwas sentimentalisch zu sein in Beisein von Beaten, da sie mir ohnehin der Hof entriß; ich weiß gewiß,

* Der Leser muß sich erinnern, daß sie von der Residentin von Bouse blos zur Feier des väterlichen Geburttags hierhergereist war.

ich hätte hinlänglich empfunden und gefühlt; ich würde unter einem Schatten oder Baum mein Herz hervorgenommen und gesagt haben, prenez; ja ich schien sogar heute Beaten mir weit näher heranzuziehen als sonst, welches bei allen Mädchen gelingt, mit deren Eltern man die Geschäfte theilt. — — Das war nun sämmtlich zum Henker; ich mußte kalt und zähe davon gehen wie ein Kammergerichtbote und empfand schlecht. War der neue Amtmann verdrießlich, den man in sein Amt hineingeärgert hatte: so wars sein Prinzipal noch mehr, der in sein Jahr hineingezankt geworden. So hinkte ich davon und sagte unter dem ganzen Weg zu mir: „so und mit dem Gesicht und Aussehen ziehest du also, glücklicher „Paul, von deiner Maussenbachischen Gerichthalterei heim, von der du schon in deinen Sektoren „voraus geplaudert. — — Du brauchst meinetwegen nicht aufzugehen, Mond, ich brauche dein „Puder-Gesicht heute nicht — der einzige verdammte Korn-Karren! und der Fürst! — und „der Filz dazu! und auch die Jünglingtugend! — „Ich wollt', daß ihr alle .... Wär' ich aber nur „so gescheit gewesen und hätte gleich Vormittags „gefühlt und hätte vor dem Essen etwas von meinem Herzen vorgezeigt, nur ein Herzohr, nur „eine Faser."

„Ei! Herr Amtmann! (fuhr mir mein Wuz entgegen) wieder da? Hats hübsche Ehebrüche gegeben, Hurenfälle, Raufereien, Injurien?"

„Blos einige Injurien," sagt' ich.

Drei und zwanzigster oder XX. Trinitatis-Sektor.

Andrer Zank — das stille Land — Beatens Brief — die Aussöhnung — das Porträt Guidos.

—

Noch am heutigen Sonntag hab' ichs nicht heraus, warum Gustav fünf Tage später in Scheerau eintraf als er konnte; er wich sogar meinen Erkundigungen ängstlicher als listig aus. Oefel ließ sich alles rapportieren und machte daraus ein Paar Sektores in seinem Roman, den ich und der Leser hoffentlich noch zu sehen bekommen. Ich wollte, seiner käme eher als meiner in die Welt, so könnt' ich den Leser darauf verweisen oder vielleicht einige Anekdoten daraus nehmen. Gustav schien ein geistiges Wundfieber zu haben. Er trug sein vom bisherigen Bluten erkaltetes Herz zu Amandus, um es an des Freundes heißer Brust wieder auszuwärmen und anzubrüten und um die Achtung gegen sich selber, die er nicht aus der ersten Hand bekommen konnte, aus der zweiten zu erhalten. Und dort erhielt er sie stets — aus einem besonderen Grunde. In seinem Charakter war ein Zug, der ihn, wenn er unter einer Brüdergemeinde wäre, längst als Wildenbekehrer aus ihr nach Amerika hinabgerollet hätte: er predigte gern. Ich kann es anders sagen: seine quellende Seele mußte entweder strömen oder stocken, aber tropfen konnte sie nicht — und wenn sich ihr denn ein freundschaftliches Ohr aufthat: so regnete sie nieder in Begeisterung über Tugend, Natur und Zukunft. — Dann wehte eine heitere frische Luft durch seine Ideenwelt — die niedergestürzten Ergießungen deckten den schönen lichten tiefblauen Himmel seines Innern auf, und Amandus stand unter dem offnen Himmel entzückt. Dieser, dem die Uebermacht seines herzlich Geliebten ein Postament war, das ihn nicht belastete, sondern emporhob, genoß im fremden Werth seinen eignen; ja in seinem minder ausgelichteten Kopf entstand noch größere Wärme als im Redenden war, wie etwa dunkles Wasser sich unter der Sonne stärker als helles erwärmt. Gustav erzählte ihm den Vorfall und sprach mit ihm so lange über sein Recht und Unrecht dabei, bis sein Schmerz darüber weggesprochen war; dies ist das freundschaftliche Besprechen des innern Schadenfeuers. Blos Liebe und ein wenig Schwäche war es, daß Amandus mit größerer Theilnahme eine heraus geweinte als eine hervorgelachte Thräne aus dem geliebten fremden Auge wischte; er kam deswegen, um sich das Interesse an fremdem Kummer zu verlängern, noch einmal auf die Sache und that die zufällige Frage, wo mein Held die übrigen fünf Tage war. Gustav überhörte es ängstlich und roth — jener drang heftiger an — dieser umfaßte ihn noch heftiger und sagte: „frage mich nicht, Du quälest Dich nur." — Amandus, dessen hysterisches Gefühl nicht so fein als konvulsivisch war, feuerte sich erst recht damit an — Gustavs Herz war innigst bewegt und daraus kamen die Worte: „o! Lieber, Du kannst es nie erfahren, von mir nie!" — Amandus war wie alle Schwache leicht zur Eifersucht in Freundschaft und Liebe geneigt und stellte sich beleidigt ans Fenster. — Gustav, heute nachgiebiger und wärmer durch das Bewußtsein seiner neuesten Vergehung in der Korn-Anklage, ging hin zu ihm und sagte mit nassen Augen: „hätt' ich nur keinen Eid gethan, „nichts zu sagen" — Aber an Amandus Seele waren nicht alle Stellen mit jenem feinen Ehrgefühl bekleidet, an welchem Wort- und Eidbruch fressender Höllenstein ist. Auch setzten in ihm wie in allen Schwachen die Bewegungen seiner Seele, sogar wenn die Ursache dazu gehoben war, wie die Wellen des Meers, wenn auf den langen Wind ein entgegenblasender folgt, noch die alte Richtung fort. — Er sah also weiter durchs Fenster und wollte vergeben, mußt' aber die mechanisch aufspringenden Wellen allmälich zusammenfallen lassen. Hätte Gustav sich weniger um seine Vergebung beworben: so hätt' er sie früher bekommen; beide schwiegen und blieben. „Amandus!" rief er endlich im zärtlichsten Ton. Keine Antwort und kein Umkehren. Auf einmal zog der einsame Gequälte das Porträt des verlornen und ihm ähnlichen Guido, das in seinen schönen Kindheittagen über seine Brust gehangen worden und das er ihm heute zu zeigen Willens gewesen, vom Schmerze übermannt hervor und sagte mit zerschmelzendem Herzen: „o Du gemalter Freund,

Du geliebtes Farben-Nichts, Du trägst unter Deiner gemalten Brust kein Herz, Du kennst mich nicht, Du vergiltst mir nichts, und doch lieb' ich Dich so sehr. — Und meinem Amandus wär' ich nicht treu?" — — Er sah plötzlich im Glase dieses Porträts sein eignes mit seinen Trauerzügen nachgespiegelt: "o blicke her (sagte er in einem andern Tone); ich soll diesem gemalten Fremden so ähnlich sehen, sein Gesicht lächelt in Einem fort, schau' aber in meines!" — und er richtete es auf, und weit offne, aber in Thränen schwimmende Augen und zuckende Lippen waren darauf. — — die Flut der Liebe nahm beide in fester Umfassung hinweg und hob sie — und als Amandus erst darnach seine halbeifersüchtige Frage: "er habe geglaubt, das Porträt sei Gustavs" mit Nein und mit der ganzen Geschichte beantwortet erhielt: so that es keinen Schaden; denn die Bewegungen seines Herzens zogen schon wieder im Bette der Freundschaft hin.

Nach solchen Erweiterungen der Seele bietet eine Stube keine angemessenen Gegenstände an; sie suchten sie also unter dem Deckengemälde, von dem nicht ein, gemalter sondern ein lebendiger Himmel, nicht Farbenkörner, sondern brennende und verkohlte Welten niederhängen und gingen hinaus ins stille Land, das keine halbe Stunde von Scheerau liegt. Ach, sie hättens nicht thun sollen, wenn sie ausgesöhnet bleiben wollten!

Willst du hier beschrieben sein, du stilles Land, über das meine Phantasie so hoch vom Boden und mit solchem Sehnen hinüber fliegt —oder du stille Seele, die Du es noch in der Deinigen bewachst und nur ein irdisches Bild davon auf die Erde geworfen hast? — Keines von beiden kann ich; aber den Weg will ich nachzeichnen, den unsere Freunde dadurch nahmen und vorher theil' ich noch etwas mit, das den sonderbaren Ausgang ihres Spazierganges gebar.

Ich wußte ohnehin nicht recht, wohin ich den Brief thun sollte, welchen Beata sogleich nach meiner und ihrer Rückkehr von Maussenbach an meine Schwester schrieb. Sie war in den wenigen Tagen, die sie mit meiner Philippine bei der Residentin zugebracht, ihre Freundin geworden. Die Freundschaft der Mädchen besteht oft darin, daß sie einander die Hände halten oder einerlei Kleiderfarben tragen; aber diese hatten lieber einerlei freundschaftliche Gesinnungen. Es war ein Glück für meine Schwester, daß Beata keine Gelegenheit hatte, ihrem sie halb bestreifenden Wiederschein von Gefallsucht zu begegnen; denn Mädchen errathen nichts leichter als Gefallsucht und Eitelkeit, zumal an ihrem Geschlecht.

"Liebe Philippine,

Ich habe bisher immer gezögert, um Ihnen einen recht muntern Brief zu schreiben — Aber Philippine, hier mach' ich keinen. Mein Herz liegt in meiner Brust wie in einer Eisgrube und zittert den ganzen Tag; und doch waren Sie hier so freudig und niemal betrübt als bei unserm Abschiede, der fast so lange währte wie unser Beisammensein: ich bin wohl selber Schuld? Ich glaub' es manchmal, wenn ich die lachenden Gesichter um die Residentin sehe oder wenn sie selber spricht und ich mir in ihrer Stelle denke, was ich ihr mit meinem Schweigen und Reden scheinen muß. Ich darf nicht mehr an die Hoffnungen meiner Einsamkeit denken, so sehr werd' ich von den Vorzügen fremder Gesellschaft beschämt — Und wenn mich eine Rolle, die für mich zu groß ist, freilich niederdrückt: so weiß ich mit nichts mich aufzurichten als daß ich ins stille Land wegschleiche: — da hab' ich süßere Minuten, und mir gehen oft die Augen plötzlich über, weil mich da alles zu lieben scheint und weil da die sanfte Blume und der schuldlose Vogel mich nicht demüthigen, sondern meine Liebe achten: — dann seh' ich den Geist der trauernden Fürstin einsam durch seine Werke wandeln und ich gehe mit ihm und fühle, was er fühlet und ich weine noch eher als er. Wenn ich unter dem schönsten blauesten Tage stehe: so schau' ich sehnend auf zur Sonne und nachher rings um den Horizont herum und denke: "ach wenn du deinen Bogen hinabgezogen bist, so hast du doch auf keine Stelle der Erde geschienen, auf der ich ganz glücklich sein könnte bis zu deinem Abendroth; —und wenn du hinunter und der Mond herauf ist: so findet er, daß du mir nicht viel gegeben." . . . Theure Freundin! verübeln sie mir diesen Ton nicht; schreiben Sie ihn einer Krankheit zu, die mich allemal hinter diesem Vorboten anwandelt. O könnt' ich Sie mit meinem Arme an mich ketten: so wär' ich vielleicht auch nicht so. Glückliche Philippine! aus deren Munde schon wieder der Witz lächelnd flattert, wenn noch über ihm das Aug' voll Wasser steht, wie die einzige Balsampappel in unserm Park Gewürzdüfte ausathmet, indeß noch die warmen Regentropfen von ihr fallen. — Alles ziehet von mir weg, Bilder sogar; ein todtes stummes Farbenbild hinter einer Glasthür war der ganze Bruder, den ich zu lieben hatte. Sie können nicht fühlen was Sie haben oder ich entbehre — jetzo scheidet sogar sein Wiederschein von mir und ich habe nichts mehr vom geliebten Bruder, keine Hoffnung, keinen Brief, kein Bild. — Ich vermisse dieses Porträt zwar seit meiner Rückkehr von Maussenbach; aber vielleicht ists schon länger weg; denn ich hatte mich bisher blos einzurichten; vielleicht hab' ichs selber mit unter die Bücher, die ich Ihnen gab, verpackt — Sie werden mich benachrichtigen. Ich weiß gewiß, in unserm Hause war noch ein zweites unähnlicheres Porträt meines Bruders; aber seit langem ists nicht mehr da." rc.

Natürlich! denn der alte Röper hatt' es publice versteigert, weil es das von Gustav war. — Aber wir wollen wieder ins stille Land unsern beiden Freunden nach.

Sie mußten vor dem alten Schlosse vorbei, das wie eine Adams-Rippe das neue ausgeheckt, das seinerseits wieder neue Wasseräste, ein sinesisches Häuschen, ein Badhaus, einen Gartensaal, ein Billard u. s. w. hervorgetrieben hatte. Im neuen Schlosse wohnte die Residentin von Bouse, die diesen architektonischen Fötus das ganze Jahr nicht zweimal bewunderte. Hinter dem zweiten

Rücken des Schlosses fing sich der englische Garten mit einem französischen an, den die Fürstin stehen lassen, um den Kontrast zu benützen oder um den zu vermeiden, in welchen sich ein brillantierter Gala-Pallast neben die patriarchalische Natur im Schäferkleide postiert. Wer nicht vor den beiden Schlössern vorbei wollte, konnte durch ein Fichtenwäldchen in den Park gelangen und vorher in eine Klausnerei, deren Väter der alte Fürst und sein Favorit-Kammerherr gewesen waren. Beide waren in ihrem Leben nicht einen halben Tag allein gewesen, außer wenn sie sich auf einer Jagd oder sonst verirrten; — daher wollten sie doch allein sein und setzten deswegen (was fragten sie darnach, daß sie ein Plagiat und einen Nachdruck der vorigen Baireuther Eremitage veranstalteten?) neun Häuserchen aufs Papier, nachher auf den Tisch und endlich auf die Erde, oder vielmehr neun bemooste Klafter Holz. In diesen ausgehöhlten Vexier-Klaftern steckte sinesisches Ameublement Gold und ein lebendiger Hofmann, wie man etwa in lebendigen Baumstämmen auf eine lebendige Kröte mit Erstannen stößet, weil man nicht sieht, wo ihr Loch ist. Die Klafter umrangen eine Klause, die man — weil am ganzen Hof keine Seele zu einem lebendigen Einsiedler Ansatz hatte — einem hölzernen anvertrauete, der still und mit Verstand darin saß und so viel meditierte und bedachte als einem solchen Manne möglich ist. Man hatte den Anachoreten aus der Scheerauischen Schulbibliothek mit einigen aszetischen Werken versehen, die für ihn recht paßten und ihn zu einer Abtödtung des Fleisches ermahnten, die er schon hatte. Die Großen oder Größten werden entweder repräsentiert oder repräsentieren selber; aber sie sind selten etwas. Andere müssen für sie essen, schreiben, genießen, lieben, siegen, und sie selber thun es wieder für andre; daher ist es ein Glück, daß sie, da sie zum Genuß einer Einsiedelei keine eigne Seele haben und keine fremde finden, doch hölzerne Geschäftträger, welche die Einsiedelei für sie genießen, bei Drechslern auftreiben; aber ich wünschte nur, die Großen, die nie mehr Langweile erleiden als bei ihrer Kurzweile, ließen auch vor ihre Parks, vor ihre Orchester, ihre Bibliotheken und ihre Kinderstuben solche feste und unbelebte Geschäft- und Himmelträger oder Genuß-Curatores absentis und Schönwetterableiter machen und hinstellen, entweder in Stein gehauen oder blos in Wachs bossiert!

In die Decke der Klause sollte (wie an der Decke der Grotte beim Kloster S. Felicita) hinlängliche Baufälligkeit, sechs Ritzen und ein Paar Eidexen die daraus fallen, eingemalet werden. Der Maler war auch schon auf Reisen, blieb aber so lange darauf und aus, daß sich die Sache zuletzt selber hinauf malte und gleich offnen Menschen nichts war, als was sie schien. Allein als die künstliche Einsiedelei sich zu einer natürlichen veredelt hatte, war sie längst von allen vergessen. Ich halt' es daher mehr für Persiflage als für reine Wahrheit, daß der Kammerherr — wie so viele Oberscheerauer sagten — Holzwürmer hätte zusammenfangen und in den Stuhl des Eremiten impfen lassen, damit die Thiere statt der Haarsägen und Trennmesser daran arbeiteten und den Sessel früher antik machten — wahrhaftig das Gewürm beißet jetzo Stuhl und Mönch um! Noch lächerlicher ists, wenn man einem vernünftigen Mann weiß machen will, anfangs hätte der architektonische Kammerherr ein künstlich laufendes Räderwerk mit einem Mausfell konvertiert und papillotieret, damit die Kunst-Eidexe oben, eine Korrespondenz-Maus unten hätte und so für Symmetrie hinten und vorn gesorgt wäre, hernach hätte der Herr sich der Natur genähert und über eine lebendige rennende Maus ein künstliches zweites Mausfell als Ueberrock und Frack gezogen, damit Natur und Kunst in einander stecken — lächerlich! Mäuse fahren zwar stets um den Einsiedler herum, aber sicher nur in Einer Unterzieh-Haut....

Unsere zwei Freunde sind weit von uns und schon im sogenannten langen Abendthal des Parks, durch welches aus der untergehenden Sonne ein schwebender Goldstrom fiel. Am westlichen sanft erhöhten Ende des Thales schienen die zerstreuten Bäume auf der zerrinnenden Sonne zu grünen: am östlichen sah man über die Fortsetzung des Parks hinüber bis ans glühende Schloß, auf dessen Scheiben sich die Sonne und das Abend-Feuerwerk verdoppelten. Hier sah die alte Fürstin allemal den ersten Untergang der Sonne; dann hob sie ein sanft aufgewundner Weg auf das hohe Gestade dieses Thals, wo der Tag noch in seinem Sterben war und noch einmal mit dem brechenden Sonnen-Auge väterlich den großen Kinderkreis anblickte, bis ihm seine Nacht das Auge zudrückte und diese in ihren mütterlichen Schooß die verlassene Erde nahm.

Gustav und Amandus! hier versöhnet Euch noch einmal — der rothe Sonnenrand steht schon auf dem Rande der Erde — das Wasser und das Leben rinnen fort und stocken unten im Grabe — nehmet euch an den Händen, wenn Ihr auf das zerstörte Ruhestatt* hinüberschauet und auf seine stehende Kirche, das Bild der unglücklichen Tugend — oder wenn Ihr auf die Blumeninseln blickt, wo jede Blume auf ihrem grünen Welttheilchen einsam zittert und ihr kein Verwandter entgegenschwankt als ihr gemalter Schatten im Wasser — drückt euch die Hände; wenn Euere Augen fallen auf das Schattenreich, wo heute Licht und Schatten wie Leben und Schlafen neben einander und in einander

* Diese wenigen Partieen beschreib' ich nur kurz: Ruhestatt ist ein abgebranntes Dorf mit stehender Kirche, die beide bleiben mußten wie sie waren, nachdem die Fürstin den Einwohnern Platz und alles, eine Viertelstunde davon mit den größten Kosten und durch Hülfe des Hr. von Ottomar, dem es gehört und der noch nicht da ist, vergütet hatte. — Die Blumeninseln sind einzelne abgesonderte Rasenerhöhungen in einem Teiche, jede mit Einer andern Blume geputzt. — Das Schattenreich besteht in einem mannichfaltigen Schatten-Gegitter und Geniste, durch großes und kleines Laubwerk, durch Aeste und Gitterwerk, durch Büsche und Bäume verschieden auf den Grund von Kies, Gras oder Wasser gemalt. Sie hatte die tiefsten und die hellsten Schattenpartieen angelegt, einige für den abnehmenden Mond, andre für das Abendroth. — Das stumme Kabinet war ein schlechtes Häuschen mit zwei entgegengesetzten Thüren, über deren jeder ein Flor hing und die durchaus keine Hand aufschließen durfte als die der Fürstin. Noch jetzo weiß man nicht, was darin ist, aber die Flöre sind zerstört.

zitternd flatterten bis die schwarze Schattenflut über allem, was an der Erde blinket, steht und den Tod nachspielt — und wenn Ihr an des stummen Kabinets dreifache Gitter Alphörner und Aeols-Harfen lehnen sehet: so müssen Euere Seelen die Harmonieen im Einklang nachbeben.... Es ist eine elende rhetorische Figur, die ich aufstelle, daß ich hier so lange an- und zugeredet habe: sind denn nicht die zwei Freunde in einem größern Enthusiasmus als ich selbst? Ist nicht Amandus über freundschaftliche Eifersucht emporgehoben und hält eigenhändig das heutige angeredete Porträt des unbekannten Gustavischen Freundes vor sich hin und sagt: „Du könntest der Dritte sein?“ Ja legt er nicht in der Begeisterung das Bild ins Gras, um mit der linken Hand Gustav zu fassen und mit der rechten auf ein Zimmer des neuen Schlosses zu deuten, und gesteht er nicht, „hätt' ich auch in der rechten das was ich liebe: so wären meine Hände, mein Herz und mein Himmel voll und ich wollte sterben?“ Und da man nur in der größten Liebe gegen einen Zweiten von der gegen einen Dritten sprechen kann: können wir unserm Amandus mehr ansinnen, der hier auf dem Berge sein Verlieben in Beaten bekennt? — —

Das Unglück war, daß sie eben selber heraufstieg, um am Sterbebette der Sonne zu stehen — noch schöner als die, die ihre Augenlust war — immer langsamer gehend, als wollte sie jeden Augenblick still stehen — mit einem Auge, das erst sah, nachdem sie es einigemal schnell auf- und zugezuckt — kein lebender europäischer Autor könnte Amandus Entzückung vormalen, wenn es dabei geblieben wäre; — aber ihr kleines Erstaunen über die zwei Gäste des Berges floß plötzlich in das über den dritten auf dem Grase über. Eine hastige Bewegung gab ihr das brüderliche Bild und sie sagte, unwillkürlich zu Amandus gekehrt: „meines Bruders Porträt! Endlich find' ichs doch!“ — Aber sie konnte nicht vorbei gehen, ohne aus jenem weiblichen feinen Gefühl, das in solchen Manual-Akten zehn Bogen durchhat, ehe wir das erste Blatt gelesen, zu beiden zu sagen: „sie dankte ihnen, wenn sie das Bild gefunden hätten“ — Amandus bückte sich tief und erboßet, Gustav war weg, als stände sein Geist auf dem Berg Horeb und hier blos der Leib — sie wandelte, als wär' es ihre Absicht gewesen, gerade über den Berg hinüber, mit den eignen Augen auf dem Bilde und mit den vier fremden auf ihrem Rücken....

„Jetzt sind ja Deine fünf Tage heraus, und ohne Deinen Meineid,“ sagte Amandus erzürnet und die hohe Oper des Sonnenuntergangs rührte ihn nicht mehr; Gustaven hingegen rührte sie noch stärker; denn das Gefühl, Unrecht zu leiden, floß mit dem irrigen Gefühle, Unrecht angethan zu haben — zarte Seelen geben in solchen Fällen dem andern allzeit mehr Recht als sich — in Eine bittere Thräne zusammen und er konnte kein Wort sagen. Amandus, der sich jetzt über seine Versöhnung ärgerte, wurd' in seinem eifersüchtigen Verdachte noch dadurch befestigt, daß Gustav in der pragmatischen Relazion, die er ihm von der Maussenbacher Avantüre gemacht, Beaten völlig ausgelassen; allein diese Auslassung hatte Gustav angebracht, weil ihn beim ganzen Vorfall gerade der Zarten Gegenwart am meisten schmerzte und weil vielleicht in seinem wärmsten Innersten eine Achtung für sie keimte, die zu zart und heilig war, um in der freien harten Luft des Gesprächs auszudauern. „Und sie war natürlich neulich mit in Maussenbach?“ sagte der Eifersüchtige im fatalsten Tone. — „Ja!“ aber so viel vermochte Gustav nicht beizufügen, daß sie da kein Wort mit ihm gesprochen. Dieses dennoch unerwartete Ja zerstückte auf einmal des Fragers Gesicht, der seinen Stumpf in die Höhe gehalten (falls die Hand wäre abgeschossen gewesen) und geschworen hätte, „es brauche weiter keines Beweises — Gustav halte Beaten sichtlich in seinem magnetischen Wirbel — schweig' er nicht jetzt? Ließ er ihr das Bildniß nicht sogleich? Wird sie, da sie die Kopieen verwechselte, nicht auch die Originale verwechseln, da sie sich alle vier so gleichen u. s. w.?“

Amandus liebte sie und dachte, man lieb' ihn auch, und man merke, wo er hinaus wolle. Er hatte Delikatesse genug in seinen eignen Handlungen, aber nicht genug in den Vermuthungen, die er von fremden hegte. Er hatte nämlich oft an der medizinischen Seite seines Vaters die sieche Beata in Maussenbach besucht; er hatte von ihr jene freimüthige Zutraulichkeit erfahren, die viele Mädchen in siechen Tagen immer äußern, oder in gesunden gegen Jünglinge, die ihnen tugendhaft und gleichgültig auf einmal vorkommen; das gute Partizipium in dus, Amandus, muthmaßte daher nach einigem Nachdenken, daß ein Brief, den Beata als ein Spezimen aus Rousseaus Heloise auf feinem Papier — auf grobes schreibt keine — verdollmetschet hatte und der an den seeligen S. Preux geschrieben war, an das Partizipium selber gerichtet wäre. Mädchen sollten daher nichts vertieren; Amandus war in einen Liebhaber vertiert.

In Gustavs wogendem Kopf brach endlich die Nacht an, die außer ihm vortrat; Stürme und Mondschein waren in seiner neben einander, Freude und Trauer; er dachte an einen unschuldigen vom Verdacht angefressenen Freund, an das eingebüßte Porträt, an die Schwester, mit der er einmal in seiner Kindheit gespielt hatte, an den unbekannten abgemalten Freund, der also der Bruder dieses schönen Wesens sei u. s. w. — Amandus brach einseitig auf; Gustav folgte ihm ungebeten, weil er heute nichts als verzeihen konnte. Noch unter dem Hinuntergehen rangen Haß und Freundschaft mit gleichen Kräften in Amandus und erst ein Zufall war einem von beiden zum Siege vonnöthen — der Haß errang ihn und der Auxiliar-Zufall war, daß Gustav parallel an Amandus Seite ging. Gustav hätte voraus- (oder höchstens hintennach) schleichen sollen, zumal mit seiner freundschaftlich gebeugten Seele; so hätte die Freundschaft vermittelst seines Rückens gesiegt, weil ein Menschenrücken durch den Schein von Abwesenheit mehr Mitleiden und weniger Haß mittheilt als Gesicht, Brust und Bauch.... Man kann die Menschen gar nicht oft genug von hinten sehen...

Ihr Bücherleser! keift nicht mit dem armen

Amandus, der sein morsches Leben verkeift. Ihr solltet nur nachsehen, wie in einem Nervenschwächling der Sitz der Seele ist, verteufelt hart, ausgepolstert mit keinen drei Rindhaaren, einschneidend wie eine Schlittenpritsche; kurz alle mir bekannte Ich sitzen weicher — — Dennoch wird mein Mitleiden gegen den wunden Schelm durch ganz andre Dinge als durch seine harte steinige Zirbeldrüse der Seele erregt; es sind Dinge, die den Leser weich machen würden und zu denen ich mich trotz meines Austunkens nur leider noch nicht habe hinzuschreiben vermocht! —

Ueberhaupt versteck' ichs vergeblich, wie sehr es meiner Historie noch mangelt an wahrem Mord und Todtschlag, Pestilenz und theurer Zeit und an der Pathologie der Litanei. Ich und der Bücherverleiher finden hier das ganze weiche Publikum im Laden, das aufpasset und schon das weiße Schnupftuch — dieses sentimentalische Haarseil — heraus hat und das Seinige beweinen will und abwischen.... und doch bringt keiner von uns viel Rührendes und Todtes..... Von der andern Seite bleibt mir wieder die besondere Noth, daß das deutsche Publikum seinen Kopf aufsetzt und sich nicht von mir ängstigen lassen will; denn es bauet darauf, ich könne als bloßer platter Lebensbeschreiber es zu keinem Morde treiben, ohne welchen doch nichts zu machen ist. Aber ist denn nur der Romanen-Fabrikant mit dem Blut- und Königbann beliehen und ist nun sein Druckpapier ein Greveplatz? — Wahrhaftig Zeitungschreiber, die keine Romane schreiben, haben doch von jeher eingetunkt und niedergemacht was sie wollten und mehr als rekrutieret war — Geschichtschreiber ferner, diese Großkreuze unter den gedachten Kleinkreuzen (denn aus hundert Zeitung-Annalisten extrahier' ich höchstens Einen Geschichtschreiber als Absud) sind fortgefahren und haben so viel umgebracht als der Plan ihrer historischen Einleitungen, ihrer Abrégés, ihrer Kaiserhistorien und Reichsgeschichten durchaus erforderte.... Kurz ich bin nicht zu entschuldigen, wenn ich hier gar nichts todt und interessant mache; und ich erschlage am Ende aus Noth einen oder ein Paar Lakaien, die noch dazu außer Scheerau kein Henker kennt.

Ich fahre aber in meiner Geschichte fort und rücke aus des Pestilenziarus Nouvelle à la main folgenden Artikel in meine für mehre Welttheile geschriebene Nouvelle à la main herein:

„Es bestätigt sich aus Maussenbach, daß der „dasige Bediente Robisch Todes verfahren ist wie „seine Mäuse. Sein Tod hat zwei medizinische „Schulen gestiftet, wovon die eine verficht, sein „Sekten stiftender Tod komme von zu vielem „Prügeln, und die andre, vielmehr von zu wenigem Essen."

Es ist nicht ein Wort daran wahr; der Mensch hat zwar Striemen und Appetit, lebt aber noch Dato und der Zeitungartikel ist erst seit einer Minute von mir selber gemacht worden. Das kühne Publikum ziehe sich aber daraus auf immer die Witzigung, daß es keinen Lebensbeschreiber reize und aufbringe, weil auch der durch die Kelchvergiftung seines Dintenfasses und durch das Rattenpulver seiner Streusandbüchse Robische und Fürsten und jeden umwerfen und auf den Gottesacker treiben könne; es lerne daraus, daß ein rechtschaffenes Publikum stets unter dem Lesen beben und fragen müsse: „wie wirds dem armen Narren (oder der armen Närrin) ergehen im nächsten Sektor?" — —

Vier und zwanzigster oder XXI. Trinitatis-Sektor.

Oefels Intriguen — die Infammachung — der Abschied.

—

Schlecht genug ergehts ihm, wenn das fragende Deutschland anders unsern Gustav meinte. Oefel ist daran Schuld. Ich will aber dem erschrockenen Deutschland alles eröffnen; die wenigsten darin wissen, warum dieser ein Romanschreiber und ein Legazionrath ist.

Kein empfindsamer Offizier — im Kadettenhause trug er Uniform — hat weniger Kugeln und mehr Hemden und Briefe gewechselt als Oefel. Letzte wollt' er an alle Leute schreiben; denn seine Briefe ließen sich lesen, weil er selber las und zwar bellettristische Sachen, die er noch dazu nachmachte. Er war nämlich ein schöner Geist, hatte aber keinen andern. Sämmtliche französische Buchhändler sollten eine närrische Dankadresse an ihn erlassen, weil er ihr sämmtliches Zeug einkaufte — sogar gegenwärtige Lebensbeschreibung, worin er selber steht, wird einmal wieder bei ihm stehen, wenn er von ihrer Ausgabe und von ihrer Uebersetzung ins Französische hört. Sich selber, Leib und Seele nämlich hatt' er schon in alle Sprachen übersetzt aus seinem französischen Mutter-Patois. Die schönen Geister in Scheerau (vielleicht auch mich) und in Berlin und Weimar verachtete der Narr, nicht blos weil er aus Wien war, wo zwar kein Erdbeben einen Parnaß, aber die Maulwurf-Schnäuzchen von hundert Broschüristen Duodez-Parnäßchen aufstießen und wo die darauf stehenden Wiener Bürger denken, der Neid blicke hinauf, weil der Hochmuth heruntergückt — sondern er verachtete uns sämmtlich, weil er Geld, Welt, Verbindungen und Hofgeschmack hatte. Der Fürst Kauniz zog ihn einmal (wenns wahr ist) zu einem Souper und Ball, wo es so zahlreich und brillant zuging, daß der Greis gar nicht wußte, daß Oefel bei ihm gespeiset und getanzt. Da sein Bruder Oberhofmarschall und er selber sehr reich war, so hatte Niemand in ganz Scheerau Geschmack genug, seine Verse zu lesen, als der Hof; für den waren sie; der konnte solche Verse wie die Graspartieen des Parks ungehindert durchlaufen, so klein, weich und beschoren war ihr Wuchs — zweitens gab er sie nicht auf Druckpapier, sondern auf seidnen Bändern, Strumpfbändern, Bracelets, Visitenkarten und Ringen heraus. Unter andern Flöhen, die auf dem Ohrentrommelfell des Publikums auf- und abspringen und sich hören lassen, bin auch ich und

donnere mit; aber Oefel ahmte keinen von uns nach und verachtete Dich sehr, mein Publikum, und setzte Dich Höfen nach: „mich sagt' er, soll niemand lesen, wenn er nicht jährlich über 7000 Livres zu verzehren hat.“

Künftigen Sommer reiset er als Envoyé an den ** schen Hof ab um die Unterhandlungen wegen der Braut des Fürsten, die schon neben ihrer Wiege angesponnen und abgerissen wurden, neben ihrem D. Grahams Bette wieder anzuknüpfen. Der Fürst mußte sich im Grunde mit ihr vermählen, weil ein gewisser dritter Hof, der nicht genannt werden darf, sie dadurch einem vierten, den ich gern nennen möchte, entziehen wollte. Man glaube mir aber, es glaubt kein Mensch am ganzen Hofe des Bräutigams, daß er an den Hof der Braut verschickt werde, weil dort etwa schöne Geister und schöne Körper gesuchte Waare sind: wahrhaftig in beiden Schönheiten war er von jedem zu überbieten; aber in einer dritten Schönheit war ers nur leider nicht, die einem Envoyé noch nöthiger und lieber als die moralische ist — im Geld. An einem insolventen Hof hat der Fürst die erste, und der Millionär die zweite Krone. Ich habe oft den verdammten Erbschaden des Scheerauischen Fürstenthums verflucht und besehen, daß selten genug da ist, und wir hälfen uns gern durch einen Nazionalbankerut, wenn wir nur vorher Nazionalkredit bekämen. Aber außer diesem Fürstenthum hab' ich auf meinen Reisen folgende vier Regionen nirgend angetroffen als am Aetna selbst; erstlich die fruchtbare und zweitens die waldige Region unten am Throne, wo Früchte und grasendes und jagdbares Pöbelwild zu haben ist, drittens die Eisregion des Hofes, die nichts gibt als Schimmer, viertens die Feuerregion der Thronspitze, wo außer dem Krater wenig da ist. Ein Thron-Krater kann selber Goldberge einschlucken, verkalken, auswerfen als Lava.

Zum Unglück gefiel ihm Gustav, weil er seine jugendliche Menschenfreundlichkeit für ausschließende Anhänglichkeit an sich ansah, seine Bescheidenheit für Demüthigung vor Oefelscher Größe, seine Tugenden für Schwachheiten. Er gefiel ihm, weil Gustav für die Poesie Geschmack, und folglich, schloß er, für die seinige den größten hatte; denn Oefels adeliges Blut lief wider die Natur in einer dünnen poetischen Ader, und in einer satirischen dazu, dacht' er. Vielleicht fand auch Gustav in seinen Jahren des Geschmacks, wo den Jüngling die poetischen kleinern Schönheiten und Fehler entzücken, zuweilen die Oefelschen gut. Wie nun schon Rousseau sagt, er könne nur den zum Freund erwählen, dem seine Heloise gefalle: so können Bellettristen nur solchen Leuten ihr Herz verschenken, die mit ihnen Aehnlichkeit des Herzens, Geistes und folglich des Geschmackes haben, und die mithin die Schönheiten ihrer Dichtungen so lebhaft empfinden als sie selber.

Was indessen Oefel an Gustav am höchsten schätzte, war, daß er in seinen Roman zu pflanzen war. Er hatte in der Kadetten-Arche sieben und sechzig Exemplare studiert, aber er konnte davon keines zum Helden seines Buchs erheben, zum Großsultan, als das acht und sechzigste, Gustav.

Und der ist gerade mein Held auch. Das kann aber unerhörte Leselust mit der Zeit geben, und ich wollte, ich läse meine Sachen und ein andrer schriebe sie.

Er wünschte meinen Gustav zum künftigen Erben des ottomannischen Throns auszubilden, ihm aber kein Wort davon zu sagen, daß er Großherr würde — weder im Roman, noch im Leben; — er wollte alle Wirkungen seines pädagogischen Lenkseils niederschreiben und übertragen aus dem lebendigen Gustav in den abgedruckten. Aber da setzte sich dem Bileam und seiner Eselin ein verdammter Engel entgegen; Gustav nämlich. Oefel wollte und mußte aus dem Kadettenhause, wo seine Zwecke befriedigt waren, ins alte Schloß zurück, wo neue seiner warteten. Erstlich aus dem alten Schloß konnt' er leichter in die kartesianischen Wirbel des neuen, der Visiten und Freuden springen und sich von ihnen drehen lassen; — zweitens konnt' er da mit seiner Geliebten, der Ministerin, besser zusammen leben, die alle Tage hinkam und welche der Liebe die Tugend und die Liebe der Assembleen-Jagd aufopferte — drittens ist die zweite Ursache nicht recht wahr, sondern er machte sie der Ministerin nur weiß, weil er noch eine dritte hatte, welche Beata war, die er in ihrem Schlosse aus dem seinigen zu beschießen, wenigstens zu blokieren vorhatte. — — Fort mußt' er also; aber Gustav sollte auch mit.

„Das ist den Augenblick zu machen“ (dachte Oefel) „er soll mich am Ende selber um das bitten, um was ich ihn bitte.“ Ihm war nichts lieber als eine Gelegenheit, jemand zu seinem Zweck zu lenken — das Lenken war ihm noch lieber als das Ziel, wie er in der Liebe die Kriegzüge der Beute vorzog. Er hätte als Gesandter aus Krieg Frieden und aus Frieden Krieg gemacht, um nur zu unterhandeln. — Er zog, um Gustaven nahe zu kommen, seine erste Parallele; d. h. er stach ihm mit seiner spitzen Zunge ein schönes Bild der Höfe aus: daß sie allein das savoir vivre lehren und alles, und das Sprechen, wie denn auch die Hunde, je kultivierter sie sind, desto mehr bellen, der Schooßhund mehr als der Hirtenhund, der wilde gar nicht — daß durch sie ein Paradieses-Strom von Freuden brause — daß man da an der Quelle seines Glücks, am Ohre des Fürsten und am Knoten der größten Verbindungen stehe — daß man intriguieren, erobern rc. könne. Es war in Oefels Plan, dem kleinen Großsultan nicht einmal die Möglichkeit, ins alte Schloß mit zu kommen, zu verrathen: „um so mehr reiz' ich ihn“ dacht' er. Es ging aber nicht mit dem Reizen, weil Gustav noch nicht aus den poetischen Idyllen-Jahren, wo der aufrichtige Jüngling Höfe und Verstellung hasset, in die abgekühlten hinüber war, wo er sie sucht. Oefel studierte wie Hofleute und Weiber, nur Einzelwesen, nicht den Menschen.

Nun wurde die zweite Parallele gezogen und der Festung schon näher gerückt. Er ging einmal an einem Vormittage mit ihm in den Park spazieren, als er gerade die Residentin da zu

treffen wußte. Während er sie unterhielt, beobachtete er Gustavs Beobachten oder erröthendes Staunen, der noch in seinem Leben vor keiner solchen Frau gestanden war, um welche sich alle Reize herumschlangen, verdoppelten, in einander verloren, wie dreifache Regenbogen um den Himmel. Und Du, Blumen-Seele, Beata, deren Wurzeln auf dem irdischen Sandboden so selten die rechte Blumenerde finden, standest auch dabei, mit einer Aufmerksamkeit auf die Residentin, die eine unschuldige Maske Deiner kleinen Verwirrung sein sollte. — Gustav brachte für seine große keine Maske zu Stande. Oefel schrieb diese gegenseitige Verwirrung nicht wie ich der gegenseitigen Erinnerung an die Guido-Bilderstürmerei, sondern die Gustavische der Residentin, und die weibliche sich selber zu.

„So hab' ich ihn denn, wo ich ihn haben will!“ sagt' er und ließ sich von ihm bis ins alte Schloß begleiten. „A propos! Wenn wir nun beide da blieben!“ sagt' er. Die aus anderen Gründen herausgeseufzete Antwort der Unmöglichkeit war, was er eben begehrte. „Gleichviel! Sie werden mein Legazionsekretär!“ fuhr er mit seinem feinen auf Ueberraschung lauersamen Blicke fort, den er eigentlich niemal mit einem Augenliede bedeckte, weil er stets alles zu überraschen glaubte.

— Es lief aber einfältig für Oefel ab: Gustav wollte nicht, sondern sagte: nie! sei es nun aus Furcht vor Höfen, vor seinem Vater, aus Schaam der Veränderung, aus Liebe der Stille; kurz Oefel stand dumm vor sich selber da und sah den schwimmenden Stücken seines gescheiterten Baurisses nach. Es ist wahr, es blieb ihm doch der Nutzen daraus, daß er den ganzen Schiffbruch in seinen Roman thun konnte — nur aber der Sekretär war fort! — Er hatte ihn auch nicht unvernünftig schon im voraus zum Gesandschaft-Sekretariat voziert; denn an den Scheerauer Thron ist eine Leiter mit den tiefsten und den höchsten Ehrensprossen angelehnt, die Staffeln aber stehen sich so nahe, daß man mit dem linken Beine auf die unterste treten und doch die höchsten noch mit dem rechten erspannen kann — wir hätten ja beinahe einmal einen Oberfeldmarschall erschaffen. Zweitens hängt und picht an Höfen wie in der Natur alles zusammen und Professores sollten es den kosmologischen Nexus nennen; jeder ist Last und Träger zugleich; so klebt am Magnet das eiserne Lineal, an diesem ein Linealchen, an diesem eine Nadel, an dieser Feilstaub. Höchstens nur was auf dem Throne sitzt und was unter ihm unten liegt, hat nicht Zusammenhang genug mit der wirksamen Kompagnie: so werden in der französischen Oper nur die fliegenden Götter und schiebenden Thiere von Savoyarden gemacht, alles übrige von der ordentlichen Truppe.

Also mußte Oefel die dritte Parallele ziehen und daraus auf den Kadetten schießen. Er machte ihm nämlich seine Uniform täglich um einen Daumen spannender und knapper, um ihn aus ihr hinaus zu ängstigen. Er hatte ihn schon neulich in dieser Absicht zum Getraid-Kordon versenden helfen, wo dem warmen, nur an mildes Geben gewöhnten Jüngling scharfe Neins neue und harte Pflichten waren; aber nun wurde der Dienst von unten auf noch mehr erschwert, und die militärischen Uebungen zerbrachen beinahe seinen feinen porzellanenen Leib, so oft und strenge schleppte ihn der Romanschreiber in die Gesellschaft des Vaters aller Friedenschlüsse, nämlich des Kriegs. —

Wie schmerzlich mußte die rauhe Außenwelt seine wunde innere berühren! Vor ihm stand seit seinem Zerfallen mit seinem sterbenden Liebling, seit jener Trauerabend mit seinen Thränen und wich nicht; auf sein verlassenes Herz schimmerte noch die bluthrothe Sonne und ging nicht unter. — Der stumme Abschied seines Amandus, der ihn und andre Wünsche verlor, die abnehmenden Herbsttage seines Lebens und die vorige Liebe drückten sein Auge und Herz zum Trauern zusammen. Die Freundschaft duldet Mißhelligkeiten weniger als die Liebe; diese kitzelt damit das Herz, jene spaltet es damit. Amandus, der ihn so mißverstanden und betrübet und doch dessen innigste Liebe nicht verloren hatte, verzieh ihm alles bis Abends um fünf Uhr — dann hört' er (oder es war ihm genug, wenn er sichs nur dachte) daß Gustav den Park (und mithin die Spaziergängerin) besucht hatte — dann nahm er seine Versöhnung bis auf eilf Uhr Abends zurück— dann legte die Nacht und der Traum wieder einen Mantel auf alle Fehler der Menschen und auf diesen. Abends um fünf Uhr fing es von vornen an. Lacht ihn aus, aber ohne Stolz, und mich und Euch auch; denn alle unsere Empfindungen sind, — ohne ihre Löwen und-Narrenwärterin, die Vernuft — eben so toll, wenn nicht in unserem Leben, doch in unserm Innern! — Aber endlich hatte er seine Verzeihung so oft zurückgenommen, daß ers bleiben lassen wollte, falls nur Gustav anklopfte und von ihm alle die Beschuldigungen anhörte, welche er ihm zu verzeihen vorhatte. Man schiebt oft das Vergeben auf, weil man das Vorwerfen aufzuschieben gezwungen ist. — Aber, trauter Amandus, konnt' er denn kommen, Gustav, und ließ ihn der Romancier? —

Letzter triebs noch weiter und kartete es listig ab, daß Gustav, dieser Großsultan, dieser Held zweier gut geschriebener Bücher, an einem Abend, wo der Kadettengeneral großes Soupé gab, vor dessen Haus kam als — Schildwache. Beim Henker! wenn die schönsten Damen vorfahren, die bekannte Residentin — die mit einem zufälligen Blick unsre gute Schildwache ausbälgte und ausgestopft unter ihrer Hirnschale aufstellte—und ihr Gesellschaftfräulein Beata, und wenn man vor solchen Gesichtern das Gewehr präsentieren muß: so will mans viel lieber strecken und überhaupt statt stehen knieen, um nicht sowohl den Feind zu verwunden als die Freundin. . . . Beim Henker! ich werde hier mehr Witz gehabt haben als 'wohl gern gesehen wird; aber es versuch' es einmal ein lebhafter Mann und schreib' über die Liebe und entschlage sich des Witzes! — Es geht fast nicht. — Ich behaupt' es nicht und widerleg' es nicht, daß Oefel vielleicht aus den Träumen Gustavs, die immer sprechend und oft nach dem Erwachen nachwirkend waren, die Namen der gedachten weiblichen Schönheit-Ambe

mag vernommen haben. Der Romanschreiber hat also einen Vortheil vor dem Lebensbeschreiber (ich bins) voraus: er schläft neben seinem Helden.

Er ängstigte seinen und unsern Helden, ders aber nur im ästhetischen, nicht im militärischen Sinne war, mit der Herbstheerschau; denn jeder kleine Fürst spielt dem großen Soldaten auf der Gasse nach neben noch kleineren Kindern; daher haben wir Scheerauer eine niedliche Taschen-Landmacht, eine tragbare Artillerie und eine verjüngte Kavallerie. Es macht ein Landesherr ohnehin einen Spaß, wenn er einen Menschen zu einem Rekruten macht: es widerfährt dem Kerl nichts, sondern nur Bewegung soll er haben, weil jetzt* unsre wichtigern Kriege wie sonst die italiänischen in nichts bestehen als in Marschieren, aus Ländern in Länder. So bestehen auch die Feldzüge auf dem Theater blos in wiederholten Märschen um das Theater, aber in kürzern. Ich ging vor einem Jahre zum Scherze eine halbe Stunde neben einem Regimente her und machte mir weiß: „jetzt thuest du im Grunde einen halbstündigen Feldzug gegen den Feind mit; aber die Zeitungen gedenken deiner schwerlich, ob du und das Regiment gleich durch diese kriegerische Vexier-Prozession eben so viel Landplagen abwenden als die Klerisei durch geistliche singende Prozessionen.“

Er ängstigte ihn, sagt' ich; er schilderte die Heerschau nämlich: „Friedrich II. that kleinere Wunder als man da vom Kadetten-Korps fordern wird! Mehr Blessierte als Blessierende wird es geben! Unter allen Zelten und Kasernen wird man reden von der letzten Scheerauer Heerschau!“ Gustav hatt' es im kleinen Dienste längst so weit gebracht, daß er im Stande war, mit der Fortifikazion seines Leibes wenigstens Einen zu verwunden, diesen Leib selber. — Ich werde die Angst der Welt sicher nicht vermindern, wenn ich noch erzähle, daß Gustav regelmäßig alle sieben Wochen auf fünf Tage verreiset, woraus seine Freunde und der Biograph selber gerade so klug werden als die ältesten Leser — daß Oefel ihm durch geheimes Intriguieren seinen Urlaub so sauer machte, daß er ihn um diesen Preis kein zweites Mal begehren konnte — daß Gustav vom letzten Verreisen an den Dr. Fenk einen Brief von Ottomar heimbrachte, den man zwar dem Leser nicht vorenthalten wird, von dessen Ueberkommung man ihm aber nichts entdecken kann, weil man selber nichts davon weiß.

Aus allen diesen Dornen und aus der blessierenden Heerschau rettete unsern Gustav eine fremde Infamie. Nach der gedachten Rückkehr wurde in Oberscheerau ein Offizier, dessen Namen und Regiment man hier aus Schonung seiner vornehmen Familie unterdrücken will, für ehrlos erklärt, weil er mit Spitzbuben Verbindung gehabt. Als der Profos ihm in der Mitte des Regiments, das er entehret hatte, den Degen und das Wappen zerknickte und die Uniform abriß und ihm alles nahm, was den gebückten Menschen noch in die Höhe richtet im Unglück: so stürzte Gustav, dessen Ehrgefühl sogar aus den Wunden eines Fremden blutete und der noch nie den schwarzen Anblick einer öffentlichen Bestrafung erlebt hatte, in Ohnmacht zusammen: sein erster Laut nach der Belebung war: „Soldat gewesen auf ewig! — Wenn der arme Offizier unschuldig war oder wenn er besser wird: wer gibt ihm die ermordete Ehre wieder? — Nur der untrügliche Gott kann sie nehmen; aber der Kriegrath sollte nichts nehmen als das Leben! — Die Bleikugel, aber nicht die Infamie!“ rief er wie in einer Verzuckung. Ich denke, er hat Recht. Zwei Tage war er krank und seine Phantasien schleiften ihn in die Räuber-Katakomben des Infamierten hinein — — zum neuen Beweis, daß die Fieberbilder der armen aus dem Krankenbette ins Grab hineingefolterten Menschen nicht immer die Steckbriefe und Abdrücke ihres Innern sind! — Gemarterte Brüder! wie lieb' ich Euch jetzt und den sanften Gustav in dieser Minute, wo meine Phantasie unter Euch alle hineinblickt, wie ihr vom Zickzack des Schicksals herumgetrieben, mit Eueren Wunden und Thränen müde nebeneinander stehet, einander umfasset, einander beklagt und einander — begrabet! —

So lang er krank war und phantasierte, hing Amandus an seinen glühenden Augen und litt so viel wie er und vergab ihm alles. — Als der Doktor Fenk versicherte, am Morgen sei er genesen: so kam Amandus am Morgen nicht und wollte wieder hartherzig sein.

Oefel genoß den Sieg seines Plans. Er trug sich selber die Einlenkung des alten Falkenbergs auf und schrieb eigenhändig an den Mann. Da er mit Dinte den guten Vater auf den mosaischen Berg stellete, hinter den Berg den Prospekt des gelobten Landes der Gesandtschaft, und mitten ins Kanaan den jungen Legazionsekretär: so hatte der gute Mann die Freude vieler Eltern, die ihre Kinder gern das werden sehen, was sie selber zu werden hasseten, oder nicht vermochten. Er kam zu mir mit dem Briefe und ritt unter mein Fenster. — Alles, was Gustav noch innerlich gegen seine Versetzung ins alte Schloß zu sagen hatte, war, daß die schöne Beata im neuen wohnte, welches vom alten blos durch eine halbierte Mauer abgeschieden war, und daß er Amandus Verdacht bewährte. Aber zum Glück verfiel er nach dem Entschlusse auf den eigentlichen Beweggrund, der ihm denselben eingegeben hatte und der Veredlung und Erweiterung seines Wirkkreises war: „er könnte, sagte er, nach der Ablösung vom Gesandtschaftposten in einem Kollegium angestellet werden und da dem liegenden Lande aufhelfen u. s. w.“ Kurz die größte Schönheit Beatens hätt' ihn nun nicht dahin bringen können, sie zu — meiden.

Ueberhaupt schälte ihn der Romanschreiber so eifrig aus seiner militärischen Hülse, daß man, da er, wie Ehemänner und Fürsten, den Zügel öfter im passiven Munde als in den aktiven Händen hatte — hätte denken sollen, er werde gelenkt, um zu lenken: aber ich denk' es nicht.

Gustav legte den Abschiedbesuch bei Amandus ab. Ein gutes Mittel, dem zu vergeben, den eine eingebildete Beleidigung auf uns erbitterte, ist, ihm eine wahre anzuthun — Gustav dachte in

* Nämlich 1791.

den freiwilligen Umwegen von Gassen, durch die er zu seinem gekränkten Amandus ging, an Beata, die nun seine Wandnachbarin wurde, an die Liebe und den Verdacht seines Freundes, an die Unmöglichkeit, den Verdacht zu heben; und da gerade um sechs Uhr vom eisernen Orchester und dem Stephanthurm die abendliche Sphärenmusik in die Gassen niederfloß: so sank sein Herz in die Töne hinein und er brachte seinem Freunde das weichste mit, das es außer der Brust Beatens gab. Ich und der Leser haben hierüber unsre Gedanken: eben diese versöhnliche Weichheit schrieb sich blos vom versteckten Bewußtsein her, daß er halb den Verdacht der Nebenbuhlerei verdiene: denn sonst hätt' er, von Stolz gehoben, dem andern zwar auch vergeben, aber ihn darum nicht stärker geliebt.— Er fand ihn in der schlimmsten Stimmung für seine Absicht — in der freundschaftlichsten nämlich; denn in Zärtlich-Kranken ist jede Empfindung ein gewisser Vorbote der entgegengesetzten und alle haben abwechselnde Stimmen. Amandus war im Anatomier-Zimmer seines Vaters — der Sonnenstrahl fiel vor seinem Untergang in die leere Augenhöhle eines Todtenschädels — in Phiolen hingen Menschen-Blüten, kleine Grundstriche, nach denen das Schicksal den Menschen gar ausziehen wollte, Menschchen mit vorhängendem großen Kopf und großen Herzen, aber mit einem großen Kopfe ohne einen Irrthum und einem großen Herzen ohne einen Schmerz — auf einer Tafel lag eine schwarze Färbers-Hand, an deren Farbe der Doktor Proben machen wollte. . . . Welche Nachbarschaft für eine Aussöhnung und einen Abschied; drei Blicke machten und versiegelten jene — schon Blicke reden in dieser nackten Entkörperung der Seele eine zu schreiende Sprache — aber als Gustav diesen vom schönsten Enthusiasmus über Verdacht und Furcht hinübergehoben, seinem Freunde ansagte; als er ihm, der noch nichts davon begriff, seine neue Wandnachbarschaft und den Verlust der alten kund that: — zerflogen war der Freund und ein schwarzer Feind sprang aus seiner Asche heraus — diese Minute benützte der Tod und schlug die letzte Wurzelfaser seines wankenden Lebens gar entzwei. . . . Gustav stand zu hoch, um zu zürnen — aber er mußte sich noch höher stellen — er fiel um ihn und sagte mit entschlossener reiner Stimme: „zürne und hasse, aber ich muß Dir vergeben und Dich lieben — mein ganzes Herz mit allem seinem Blut bleibet Deinem getreu und sucht es auf in Deiner Brust — und wenn du mich auch künftig verkennest: so will ich doch alle Wochen kommen, ich will Dich ansehen, ich will Dir zuhören, wenn Du mit einem Fremden redest; und wenn Du mich dann mit Haß anblickst: so will ich mit einem Seufzer gehen, aber Dich doch lieben — aber ich werde alsdann daran denken, daß Deine Augen, da sie noch zerschnitten waren, mich schöner anblickten und besser erkannten . . . . o stoße mich nicht weg von Dir, gib mir nur Deine Hand und blicke weg.“ —

„Da! sagte der zertrümmerte Amandus und gab ihm die kalte schwarze — Färbers-Faust. . . . Der Haß überlief wie ein Schauer das liebreichste Herz, daß sich noch in einer menschlichen Brust verblutete — Gustav zerstampfte auf der Erde seine Liebe und seinen Haß und ging verstummt mit erstickten Empfindungen aus dem Hause und am andern Tage aus Oberscheerau.

Kaum hatte Amandus den gemißhandelten Jugendfreund über die Gasse zittern sehen: so ging er in sein Zimmer, hüllte sich mit dem Kopfkissen zu und ließ, ohne sich anzuklagen oder zu entschuldigen, seine Augen so viel weinen als sie konnten. Wir werden es hören, ob er sein krankes Haupt wieder vom Kopfkissen erhob und wann er wieder von Gustav ins stille Land begleitet wurde, aus dem er ihn zurück zu stoßen suchte. O der Mensch! — warum will Dein so bald in Salz, Wasser und Erde zerbröckelndes Herz ein anderes zerbröckelndes Herz zerschlagen — Ach eh' Du mit Deiner aufgehobnen Todtenhand zuschlägst: fällt sie ab in den Gottesacker hin — ach eh' Du dem feindlichen Busen die Wunde gegeben, liegt er um und fühlt sie nicht, und Dein Haß ist todt oder auch Du.

Fünf und zwanzigster oder XXII. Trinitatis-Sektor.

Ottomars Brief.

Wenn wir Ottomars Brief gelesen: so wollen wir uns an Gustavs neues Theater stellen und ihm zuschauen. Im folgenden Briefe herrscht und tobt ein Geist, der wie ein Alp, alle Menschen höherer und edler Art drückt und oft bewohnt, und den blos — so viel er auch holländische Geister überwiege — ein höherer Geist übertrifft und hinausdrängt. Viele Menschen leben in der Erdnähe, einige in der Erdferne, wenige in der Sonnennähe. — Fenk sehnte sich so oft nach seinem Ottomar, zumal nach seinem Stillschweigen von einigen Jahren, und er sprach so oft von ihm gegen Gustav, daß es gut war, daß die Adresse des Briefes von fremder Hand und an Doktor Zoppo in Pavia war: sonst hätte der Doktor sogleich gegen die erste Zeile des Briefes gesündigt.

„Nenne, ewiger Freund, meinen Namen dem Ueberbringer nicht: ich muß es thun. Auf meinem letzten Lebensjahre liegt ein großes schwarzes Siegel; zerbrich es nicht, halte die Vergangenheit für die Zukunft — ich mache sie zur Gegenwart für Dich, aber jetzo noch nicht — und wenn ich stürbe, ich träte vor Dich und sagte Dir mein letztes Geheimniß der Erde.

Ich schreibe Dir, damit Du nur weißt, daß ich lebe und daß ich im Herbste komme. Mein Reisedurst ist mit Alpen-Eis und Seewasser gelöscht: ich ziehe nun heim in meine Ruhestat, und

wenn mich dann unter meiner Hausthüre wieder über die Berge hinüberverlangt: so denk' ich: in den Guadiana- und in den Wolgastrom sieht das nämliche lechzende Menschenherz hinein, das in dir neben dem Rheine seufzet, und was auf die Alpen und auf den Kaukasus steigt, ist was du bist und wendet ein sehnendes Auge nach deiner Hausthüre herüber. Wenn ich aber hier sitze und alle Morgen auf den Nachtstuhl gehe und froh bin, daß ich hungrig und nachher daß ich satt werde, und wenn ich alle Tage Hosen und Haarnadeln ausziehe und anstecke: ach! was ists denn da am Ende? Was wollt' ich denn haben, wenn ich in meiner Kindheit auf dem Stein meines Thorwegs saß und sehnend dem Zug der langen Straße nachsah und dachte, wie sie fortliefe, über Berge schösse, immer immerfort ...? und endlich? ... Ach alle Straßen führen zu nichts, und wo sie abreißen, steht wieder einer, der sich rückwärts herüber sehnt. — Was wollt' ich denn haben, wenn mein kleines Auge sonst auf dem Rhein mit schwamm, damit er mich hinnähme in ein gelobtes Land, in welches alle Ströme, dacht' ich, zögen, ach sonst, wo ich nicht wußte, daß er, wenn er manches schwere Herz getragen, neben mancher zerquetschten Gestalt vorbeigebrauset, die nur er von ihren Qualen erlösen konnte, daß er dann wie der Mensch sich zersplittere und zertrümmert einsickere in holländische Erde? — Morgenland, Morgenland! auch nach deinen Auen neigte sich sonst meine Seele wie Bäume nach Osten: — „ach wie muß es da sein, wo die Sonne aufgeht!“ dacht' ich; und als ich mit meiner Mutter nach Polen reiste und endlich in das nach Morgen liegende Land und unter seine Edelleute, Juden und Sklaven trat.... Weiter gibts aber auf dieser optischen Kugel kein Morgen-Sonnenland als das, welches alle unsere Schritte weder entfernen noch erreichen. Ach ihr Freuden der Erde alle, ihr sättigt die Brust blos mit Seufzern und das Auge mit Wasser, und in das arme Herz, das sich vor euerm Himmel aufthut, gießet ihr eine Blutwelle mehr! Und doch lähmen uns diese Paar elenden Freuden, wie Giftblumen Kindern, die damit spielen, Arme und Beine. Nur keine Musik, diese Spötterin unserer Wünsche, sollt' es geben: fließen nicht auf ihren Ruf alle Fibern meines Herzens auseinander und strecken sich als so viele saugende Polypenarme aus und zittern vor Sehnsucht und wollen umschlingen — wen? was? ... Ein ungesehenes in andern Welten stehendes Etwas. Oft denk' ich, vielleicht ists gar Nichts, vielleicht geht es nach dem Tode wieder so und du wirst dich aus einem Himmel in den andern sehnen — und dann zerdrück' ich unter diesem phantastischen Unsinn die Klaviersaiten, als wollt' ich aus ihnen eine Quelle auspressen, als wär' es nicht genug, daß der Druck dieses Sehnens die dünnen Saiten meines innern Tonsystems verstimmt und absprengt....

In Rom wohnte ein Maler, der Kirche von S. Adriano gegenüber, der unter dem Regen sich allemal unter die Dachrinnen stellte und sich toll lachte; der sagte oft zu mir: „einen Hundetod gibts nicht, aber ein Hundeleben.“ Fenk! nimm wenigstens was der Mensch wird oder thut: so gar gar wenig! Welche Kraft wird denn an uns ganz ausgebildet, oder in Harmonie mit den andern Kräften? Ists nicht schon ein Glück, wenn nur Eine Kraft wie ein Ast, ins Treibhaus eines Hör- oder Büchersaals hineingezogen und mit parzialer Wärme zu Blüten genöthiget wird, indeß der ganze Baum draußen im Schnee mit schwarzen harten Zweigen steht? Der Himmel schneiet ein Paar Flocken zu unserm innern Schneemann zusammen, den wir unsre Bildung nennen, die Erde schmelzt oder besudelt ein Viertel davon, der laue Wind löset dem Schneemann den Kopf ab — das ist unser gebildeter innerer Mensch, so ein abscheuliches Flickwerk in allem unsern Wissen und Wollen! Vom Einzelwesen auf die ganze Menschheit mag ich gar nicht übergehen; ich mag nicht daran denken, wie ein Jahrhundert untergeegget und untergeackert wird, zur Düngung des nächsten — wie nichts sich zu etwas runden will, wie das ewige Bücherschreiben und Aufschlichten des Scibile kein Ziel, kein Ende hat, und alle nach entgegengesetzten Richtungen graben und laufen! — Was thut der Mensch? Noch weniger als er weiß und wird. Sage mir, was verrichten denn vor dem fürstlichen Porträt über dem Präsidentenstuhl oder gar vor einem verschnittenen regierenden Gesicht selbst, Dein Scharfsinn, Dein Herz, Deine Schnellkraft? Die zurückgepreßten in einander sich krümmenden Zweige drücken das Fenster des Winterhauses, der Regent lässet in der compotière ihre Frucht vor seinem Teller vorübergehen, der blaue Himmel fehlet ihnen, das Gescheiteste ist noch, daß sie verfaulen! — Was thun denn die edelsten Kräfte in Dir, wenn Wochen und Monate verströmen, die sie nicht brauchen, nicht rufen, nicht üben? Wenn ich oft so der Unmöglichkeit zusah, in allen unsern monarchischen Aemtern ein ganzer, ein edel-thätiger, ein allgemein-nützlicher Mensch zu sein — selbst der Monarch kann nicht mit denen unendlich vielen schwarzen subalternen Klauen und Händen, die er erst als Finger oder Griffe an seine Hände anschienen muß, etwas vollendet Gutes thun — so oft ich so zusah, so wünscht' ich, ich würde gehenkt mit meinen Räubern, wär' aber vorher ihr Hauptmann und rennte mit ihnen die alte Verfassung nieder!.... Geliebter Fenk! Dein Herz reißet mir niemand aus meiner Brust, es treibet mein bestes Blut, und nie kannst Du mich verkennen, ich sei so unkenntlich als ich wolle! Aber o Freund, es kommen Zeiten heran, wo Dir dieses Verkennen doch leichter werden kann!

Verhüllter Genius unserer verschatteten Kugel! ach wär' ich nur etwas gewesen, hätte meine Gehirnkugel und mein Herz nur, wie Luther, mit irgend einer dauerhaften weit wurzelnden That das Blut abverdient, das sie röthet und nährt: dann würde mein hungriger Stolz satte Demuth, vier niedrige Wände wären für mich groß genug, ich sehnte mich nach nichts Großem mehr als nach dem Tode und vorher nach dem Herbst des Lebens und Alters, wo der Mensch, wenn die Jugend-Vögel verstummen, wenn über der Erde Nebel und fliegender Faden-Sommer liegt,

wenn der Himmel ausgeheitert, aber nicht brennend über allem steht, sich entschlafend auf die welken Blätter legt. — — — Lebe wohl, mein Freund, auf einer Erde, wo man weiter nichts Gutes thun kann als in ihr liegen; im nächsten Herbst sind wir an einander!“

Zu diesem Briefe, der meine ganze Seele nimmt und meine Irrthümer sowohl als meine Wünsche erneuert, kann ich nichts mehr sagen, als daß heute der erste Mensch in dieser Geschichte auf einem Berg begraben worden ist. Wenn ich nach vier oder fünf Sektoren von seinem abendröthlichen Tode rede: so werden schon die Züge seiner Gestalt bleicher und zerrissen sein, sowohl im Sarge als im Herzen der Freunde!

Extrablatt.

Von hohen Menschen — und Beweis, daß die Leidenschaften ins zweite Leben und Stoizismus in dieses gehören.

—

Gewisse Menschen nenn' ich hohe oder Festtagmenschen, und in meiner Geschichte gehören Ottomar, Gustav, der Genius, der Doktor darunter, weiter niemand.

Unter einem hohen Menschen mein' ich nicht den geraden ehrlichen festen Mann, der wie ein Weltkörper seine Bahn ohne andere Abirrungen geht als scheinbare — noch mein' ich die feine Seele, die mit weissagendem Gefühl alles glättet, jeden schont, jeden vergnügt und sich aufopfert, aber nicht wegwirft — noch den Mann von Ehre, dessen Wort ein Fels ist und in dessen von der Zentralsonne Ehre brennender und bewegter Brust keine anderen Gedanken und Absichten sind als Thaten außer ihr — und endlich weder den kalten von Grundsätzen gelenkten Tugendhaften, noch den Gefühlvollen, dessen Fühlfäden sich um alle Wesen wickeln und zucken in der fremden Wunde, und der die Tugend und eine Schöne mit gleichem Feuer umfasset — auch den bloßen großen Menschen von Genie mein' ich nicht unter dem hohen, und schon die Metapher deutet dort wagrechte und hier steilrechte Ausdehnung an.

Sondern den mein' ich, der zum größern oder geringern Grade aller dieser Vorzüge noch etwas setzt, was die Erde so selten hat — die Erhebung über die Erde, das Gefühl der Geringfügigkeit alles irdischen Thuns und der Unförmlichkeit zwischen unserm Herzen und unserm Orte, das über das verwirrende Gebüsch und den ekelhaften Köder unsers Fußbodens aufgerichtete Angesicht, den Wunsch des Todes und den Blick über die Wolken. Wenn ein Engel sich über unsern Luftkreis stellte und durch dieses trübe mit Wolkenschaum und schwimmendem Koth verfinsterte Meer hernieder sähe auf den Meergrund, auf dem wir liegen und kleben — wenn er die tausend Augen und Hände sähe, die gerade aus wagrecht nach dem Inhalte der Luft, nach Gepränge, fangen und starren; wenn er die schlimmern sähe, die schief niedergebückt werden gegen den Fraß und Goldglimmer im morastigen Boden, und endlich die schlimmsten, die liegend das edle Menschengesicht durch den Koth durchziehen; wenn dieser Engel aber unter den Seethieren einige aufrecht gehende hohe Menschen zu sich aufblicken sähe — und er wahrnähme, wie sie, gedrückt von der Wassersäule über ihrem Haupte, umstrickt vom Geniste und Schlamm ihres Fußbodens, sich durch die Wellen drängten und lechzeten nach einem Athemzuge aus dem weiten Aether über ihnen, wie sie mehr liebten als geliebt würden, das Leben mehr ertrügen als genössen, gleich fern von stehendem Emporstaunen und rennendem Geschäftleben Hände und Füße dem Meerboden ließen und nur das aufwärts steigende Herz und Haupt dem Aether außer dem Meere geben und auf nichts sähen als auf die Hand, die das Gewicht des Körpers, das den Taucher mit dem Boden verbindet, von ihm trennt und ihn aufsteigen lässet in sein Element .... o dieser Engel könnte diese Menschen für untergesunkne Engel halten und ihre Tiefe bedauern und ihre Thränen im Meer.... Könnte man die Gräber eines Pythagoras (dieser schönsten Seele unter den Alten) — Platons — Sokrates — Antonins (aber nicht so gut des großen Kato oder Epiktets) — Shakspeares (wenn sein Leben wie sein Schreiben war) — J. J. Rousseaus und ähnlicher in Einen Gottesacker zusammenrücken: so hätte man die wahre Fürstenbank des hohen Adels der Menschheit, die geweihte Erde unserer Kugel, Gottes Blumengarten im tiefen Norden. — — Aber warum nehm' ich mein weißes Papier und durchstech' es und bestreu' es mit Kohlenstaub oder Dintenpulver, um das Bild eines hohen Menschen hineinzustäuben; indeß vom Himmel herab das große nie erblassende Gemälde herunter hängt, das Platon in seiner Republik vom tugendhaften Manne aus seinem Herzen auf die Leinwand trug.

Die größten Bösewichter sind einander am unkenntlichsten; hohe Menschen einander in der ersten Stunde kenntlich. Schriftsteller, die darunter gehören, werden am meisten getadelt und am wenigsten gelesen, z. B. der selige Hamann. Engländer und Morgenländer haben diesen Sonnen-Stern öfter auf ihrer Brust als andre Völker.

Ottomar führte mich auf die Leidenschaften: ich weiß, daß er, wenigstens sonst, nichts so haßte als Köpfe und Herzen, die von der stoischen Stein-Rinde überzogen waren — daß er in seine Pulsadern Katarakten hinein wünschte und in seine Lungenflügel Stürme — daß er sagte, ein Mensch ohne Leidenschaft sei noch ein größerer Selbstling als einer mit heftigen; einen, den das nahe Feuer der sinnlichen Welt nicht entzünde, flamme das weite Fixsternlicht der intellektuellen noch viel weniger an; der Stoiker unterscheide sich vom abgenützten Hofmann nur darin, daß die Erkältung des ersten von innen nach außen fort-

gehe, die des andern aber von außen nach innen.... Ich weiß nicht obs bei dem innen brennenden, außen glatteisenden Hofmann so ist; aber beim Glase ists so, daß es, wenn es von außen um, nach dem glühenden Kern zu erkaltet, hohl und zerbrechlich wird; es muß umgekehrt sein....

Alle Leidenschaften täuschen sich nicht über die Art, oder den Grad, sondern über den Gegenstand der Empfindung; nämlich so:

Darin irren unsere Leidenschaften nicht, daß sie irgend einen Menschen hassen oder lieben: — denn sonst verfiele alle moralische Häßlichkeit und Schönheit; — auch darin nicht, daß sie über etwas jammern oder frohlocken — denn sonst wär' auch die kleinste Freuden- oder Kummerthräne über Glück und Unglück unerlaubt, und wir dürften nichts mehr wünschen, nicht einmal wollen, nicht einmal die Tugend. — Auch irren die Leidenschaften über den Grad dieser Ab- und Zuneigung, dieses Freuens und Betrübens nicht; denn sobald ihnen die Sinne und die Phantasie den Gegenstand mit tausendmal größeren moralischen oder physischen Reizen oder Flecken vorlegen als sie andre sehen: so muß doch das Lieben und Hassen nach Verhältniß des äußern Anlasses zunehmen, und sobald irgend ein äußerer Reiz den geringsten Grad von Liebe und Haß rechtfertigt: so muß auch der vergrößerte Reiz den vergrößerten Grad der Leidenschaft rechtfertigen. Die meisten Gründe gegen den Zorn beweisen nur, daß die vermeintliche moralische Häßlichkeit des Feindes mangle, nicht, daß sie da sei und er doch zu lieben — die meisten Gründe gegen unsre Liebe beweisen nur, daß unsre Liebe weniger den Grad als den Gegenstand verfehle u. s. w. Nicht blos ein mäßiger, sondern der höchste Grad der Leidenschaften würde zuläßig sein, sobald sich ihr Gegenstand vorfände, z. B. die höchste Liebe gegen das höchste gute Wesen, der höchste Haß gegen das höchste böse. Da aber alle Gegenstände dieser Erde die Beschaffenheit nicht haben, die solche Seelenstürme in uns verdienen kann; da also das Größte, was uns zu sich reißen, oder von sich stoßen kann, in andern Welten stehen muß: so sieht man, daß die größten Bewegungen unsers Ich nur vielleicht außerhalb des Körpers ihren vergönnten geräumigern Spielraum antreffen.

Ueberhaupt ist Leidenschaft subjektiv und relativ: die nämliche Willenbewegung ist in der stärkern Seele unter größern Wellen nur ein Wollen und in der schwächern auf der glattern Fläche ein innerer Sturm. Unser ewiges Wollen fließet immerfort durch uns und in uns, wie ein Strom, und die Leidenschaften sind nur die Wasserfälle und Springfluten dieses Stroms; sind wir aber zur Verdammung derselben blos durch ihre Seltenheit befugt? Ist nicht dem kleinen Bach das Flut, was dem Strom nur Welle ist? — Und wenn wir im Feuer unsre Kälte und in der Kälte unser Feuer schelten: wo haben wir Recht? Und gibt die Dauer des Scheltens das Recht?

Ich fühle Einwürfe und Schwierigkeiten voraus, ja ich weiß es und fühle, daß auf dieser umwölkten Regen-Kugel uns nichts gegen die äußern Stürme einbauen und bedecken kann, als das Besänftigen der innern — gleichwohl fühl' ich auch, daß alles vorige wahr ist.

Sechs und zwanzigster oder XX. Trinitatis-Sektor.

Diner beim Schulmeister.

—

Wenn ein Autor wie ich so viele Wochen hinter seiner Geschichte zurückgeblieben: so denkt er, mag der Henker den heutigen Post-Trinitatis auch gar holen — ich will also darin von nichts reden als vom heutigen Post-Trinitatis, von meiner Schwester, meiner Stube und von mir. Wenige Geschichtschreiber werden heute hinter ihren Dintenfässern einen solchen guten Tag haben wie ihr Zunftgenoß.

Ich sitze hier in des Schulmeister Wuzens Empor-Stube und halte seit einem Vierteljahr meinen Arm als Armleuchter zum Fenster hinaus mit einem langen Licht, um in die zehn deutschen Kreise hinein zu leuchten. Ich werde in jedem Herbst und Winter alle meine Sektores wie den heutigen am Morgen um 4 1/2 Uhr bei Licht zu machen anfangen; denn wie die erhabne Finsterniß vor Mitternacht den Menschen über die Erde und ihre Wolken hinaus hebt: so legt uns die nach Mitternacht wieder in unser Erd-Nest herein — schon nach 12 Uhr Nachts fühl' ich neue Lebenslust, die so zunimmt wie das herüber gegossene Morgenlicht die Finsterniß verdünnt und durchsichtig macht. Gerade die feinsten und unsichtbarsten Fühlfäden unserer Seele laufen wie Wurzeln, unter der groben Sinnenwelt fort und werden von der entferntesten Erschütterung gestoßen. Z. B. wenn der Himmel gegen Osten licht- und wolkenlos, gegen Westen mit Wolkenschläuchen verhangen ist: so kehr' ich mich scherzhafter Weise mehr als zehnmal um — steh' ich gegen Osten, so fliegen alle innern Wolken aus meinem Geiste weg — fahr' ich gegen Westen um, so hängen sie sich wieder um ihn her — und auf diese Art zwing' ich durch schnelles Umdrehen die entgegengesetztesten Empfindungen, vor mir ab- und zuzulaufen.

An logische Ordnung ist in diesem Lust-Sektor gar nicht zu gedenken: einige geschichtliche soll zu finden sein. Nur wird mancher Gedanke mit tausend Schimmerecken von meiner Lichtscheere erdrückt werden, wenn ich das Licht schnäuze, oder in meiner Tasse ersaufen, wenn ich gestrigen Kaffee daraus trinke. Dem Publikum ist letzter mehr anzurathen: unter allen warmen Getränken ist kalter Kaffee zwar vom abscheulichsten Geschmack, aber doch von der geringsten Wirkung. Der schlafende Tag wird schon wie eine schlafende Schöne, in der die Morgenträume glühen, roth und muß bald das Aug' aufschlagen. Sein erstes wird — poetisch zu reden — sein, daß er meine Schwester weckt und mit ihr als Schlafgenoß in meine Stube

tritt. Ich sollte wie ein mährischer Bruder ein Paar tausend Schwestern haben, so lieb' ich sie überhaupt alle. Wahrlich manchmal will ich mit den stößigen Satyr-Bockfüßen gegen das gute weibliche Geschlecht ausschlagen und lass' es bleiben, weil ich neben mir die kleinen Kirchenschuhe meiner Philippine sehe und mir die schmalen weiblichen Füße hinein denke, welche in so manches Dornengeniste und manche Gewitterregenlache, die beide leicht durch die dünnen weiblichen Fußtapeten dringen, treten müssen. Die leeren Kleider eines Menschen, zumal der Kinder, flößen mir Wohlwollen und Trauern ein, weil sie an die Leiden erinnern, die das arme Einschiebsel darin schon muß ausgestanden haben: und ich hätte mich einmal in Karlsbad leicht mit einer Böhmin ausgesöhnet, wenn sie mich ihre Hauskleidung, ohne daß sie darin war, hätte beschauen lassen. . . . .
. . . .

Diese Punkte stellen verrollte Zeitpunkte vor. Jetzt sind die Blinden heil, die Lahmen gehen, die Tauben hören — wach ist nämlich alles; unter meinen Füßen zerhämmert der Schulmeister schon den Sonntagzucker; meine Schwester hat mich schon viermal ausgelacht; der Senior Sezmann hat schon aus seinem Fenster meinem Hausherrn die nöthigsten heutigen Religionedikte zugepfiffen; die Uhr ist wie Hiskias Sonnenuhr, von der Wunderkraft des dekretierenden Pfeifens eine Stunde zurückgegangen und ich kann eine länger schreiben; — bin aber dadurch mit meinem Pinsel aus meinem Morgen-Gemälde gekommen. Die Sonne steht meinem Gesichte gegenüber und macht mein biographisches Papier zu einem blanken Mosis-Angesicht; daher ists mein Glück, daß ich ein Federmesser und Oestreich oder Böhmen oder das Jesuiter-Deutschland nehme — nämlich Homannische Karten davon — und mit dem Messer diese Länder über meinem Fenster aufnagle und einpfähle; ein solches Land hält allemal die Morgensonne so gut ab und wirft so viel Schatten herüber, als hätt' ich die Tändelschürze oder das Pallium eines Fenstervorhangs daran.

Meine Feder fährt nun im Erdschatten des Globus so fort: Wuz führt in seinem Hause nicht drei gescheite Stühle, keine Fenstervorhänge und Hautelisse-Tapeten. Indeß mein viel zu prunkendes Ameublement in Scheerau steht: letz' ich mich hier an dem jämmerlichsten und sage, ein Fürst weiset kaum in einer Kunst-Einsiedelei ein elenderes vor. Sogar den Kalender schreiben wir uns, ich und mein Hausherr, eigenhändig, wie Mitglieder der Berliner Akademie — aber mit Kreide und an die Stubenthüre; jede Woche geben wir ein Heft oder eine Woche von unserem Almanach und wischen die Vergangenheit aus. Auf dem vierschrötigen Ofen können drei Paare tanzen, die er wie die jetzigen Tragödien trotz der unförmlichen Zurüstung und Breite schlecht erwärmen würde. Es muß beiläufig noch zu Hand- und Taschenöfen kommen, wenn man einmal aus den Bergwerken statt der Metalle das Holz, womit man sie jetzt ausfüttert, wird holen müssen. . . . .

Ein Schöps wird entsetzlich geprügelt, nämlich sein todter Schenkel — die zinnernen Pathenteller der zwei Wuzischen Kinder werden abgestäubt — — mein Silber-Besteck wird abgeborgt — das Feuer knackt — die Wuzin rennt — ihre Kinder und Vögel schreien. — — Alle diese Zurüstungen zu einem viel zu großen Diner, das heute unten gegeben wird, hör' ich in mein Studierzimmer herauf. Vielleicht sind solche Zurüstungen dem Range der beiden Gäste, die das Traktement annehmen sollen, angemessener als dem Stande der beiden Schulleute, die es geben. Gegenwärtigem Geschichtschreiber und seiner Schwester dürfen sie nämlich ein Essen geben, und selber mit am Tische sitzen. Der Schulmeister hatte viel von seinem ausgeräumten Ameublement eine Woche lang in meine Stube einpfarren dürfen, weil die seinige endlich, nach langem Bittschreiben — denn das Konsistorium sieht Reparaturen an der sichtbaren wie an der unsichtbaren Kirche nicht gern — reformiert, d. h. repariert, nämlich geweißet wurde. — Daher invitierte er mich (aus Hofton) zum Dinieren, und ich nahm (ebenfalls aus Hofton) die Karte an.

Ich werde den Sektor erst Abends ausschreiben, theils um mir nicht die Eßlust wegzudenken, theils um mir draußen noch einige zu erhinken, wo ich noch dazu ein Paar Emmerlinge und die Kirchleute singen hören kann. Ueberhaupt ist der Nachsommer, der heute mit seinem schönsten himmelblauen Kleide und der Orden-Sonne darauf, auf den Feldern draußen steht, ein stiller Charfreitag der Natur; und wenn wir Menschen höfliche Leute wären: so gingen wir da öfter ins Freie und begleiteten den verreisenden Sommer höflich bis an die Thüre. Ich seh' es voraus, ich würde mich heute an der milden Sonne, die ein sanft um uns schleichender Mond geworden ist, und die im Nachsommer den weiblichen Artikel verdient, nicht satt sehen können, wenn ich nicht mein Auge nach Scheeraus Berge richten müßte, wo meine Guten wohnen und von wannen heute mein Doktor mich besuchen wird. — —

Unter die Erde ist nun der Tag und seine Sonne. Komme glücklich heim, geliebter Freund! Auf den Silber-Grund, den der Mond auf Deinem Weg anlegt, male Deine Seele das verlorne Eden der Jugend, und der schwarze Schatten, den Du und Dein scheues Roß auf den Strahlenboden werfen, müsse euch nachschwimmen, aber nicht voraus! —

Warum sind die meisten Einwohner dieses Buchs gerade Fenks Freunde? — Aus zwei recht vernünftigen Gründen. Erstlich verquickt sich das humoristische Quecksilber, das aus ihm neben der Wärme des Herzens glänzt, mit allen Charakteren am leichtesten. Zweitens ist er ein moralischer Optimist. Zehn metaphysische Optimisten würd' ich für einen moralischen auszahlen, der nicht ein Kraut wie die Raupe, sondern einen ganzen Blumenflor von Freuden wie der Mensch zu genießen weiß — der nicht fünf Sinne, sondern tausend hat für alles, für Weiber und Helden, für Wissenschaften und Lustpartieen, für Trauer- und Lustspiele, für Natur und für Höfe. — — Es gibt eine gewisse höhere Toleranz, die nicht die Frucht des westphälischen Friedens, noch des Vergleichs von 1705, sondern die eines durch

viele Jahre und Besserungen gesichteten Lebens ist — diese Toleranz findet an jeder Meinung das Wahre, an jeder Gattung des Schönen das Schöne, an jeder Laune das Komische, und hält an Menschen, Völkern und Büchern die Verschiedenheit und Eigenthümlichkeit der Vorzüge nicht für die Abwesenheit derselben. Nicht blos das Beste muß uns gefallen; auch das Gute und Alles. —

Als die Leute aus der kleinen und ich aus der großen Kirche zurück waren, fing man im Wuzischen Hause das Dinieren an. Unser Brodherr empfing das Gast-Paar mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit und mit einer ungewöhnlichen dazu; denn er hatte heute aus seiner Kirchenkollekte — er kroch nach dem Gottesdienst in alle Stühle und zog alle unter dem Einlegen niedergefallnen Pfennige magnetisch an sich — eine ansehnliche Silberflotte von 18 Pfennigen mitgebracht. Die Pracht des Mahls erdrückte in dieser Stube das Vergnügen nicht. Messer und Gabel waren, wie schon gesagt, von Silber und von mir; aber wer sollte nicht damit mit Vergnügen an einer Tafel agieren, wo der Braten und die Sauce aus Einer Pfanne gespeiset werden? — Unsere Schaugerichte waren vielleicht für einen Kurfürsten zu kostbar: denn sie bestanden nicht etwa aus Porzellan, Wachs, oder aus Alabaster-Sämereien auf Spiegelplatten und waren nicht etwa blos wenige Pfund schwer: sondern die beiden Schaugerichte wogen sechzig und waren vom nämlichen Meister und von der nämlichen Materie wie die Kurfürstenbank, von Fleisch und Blut, nämlich Wuzens Kinder. Ein geistlicher Kurfürst würde vor Vergnügen keinen Bissen essen können, wenn er, wie wir, neben seiner Riesen-Tafel ein Zwerg-Täfelchen mit seinen Kleinen darum, stehen hätte. Ihr Tisch war nicht viel größer als eine Heringschüssel; sie sahen aber auf Verhältniß und speiseten auf dem lilliputischen Tafel-Service, wovon sie seit Weihnachten mehr spielenden als ernsthaften Gebrauch gemacht hatten. Die Kleinen waren außer sich, ihr Fleisch auf Oblaten von Tellern und mit Haarsägen von Messern zu zerschneiden; — Spiel und Ernst flossen hier wie bei essenden Schauspielern in einander; und am Ende sah ich, daß es bei mir auch so war und daß mein Vergnügen von erkünstelter Kleinheit und Armseligkeit käme.

An der großen Tafel ging — andere Tafeln kehren es um — das individuelle Gespräch bald ins allgemeine über; ich und der Kantor sagten jeden Augenblick der Preuße, der Russe, der Türk und verstanden (gleich dem Premierminister) unter der Nazion den Regenten derselben. — Ich hatte heute eine solche besondere Freude an erbärmlichen Sitten, daß ich mir jeden Bissen hinein predigen ließ und daß ich über zwanzig Gesundheiten trank. Frauenzimmer von Stande können sonst nicht so leicht wie Männer sich zu unfrisierten Leuten herunterbücken, am wenigsten zu solchen von weiblichem Geschlecht; aber meine Schwester verdienet, daß ihr Bruder ihr in seinem Buche das Lob der schönsten liebreichsten Herablassung ertheilt. Je weiblicher eine Frau ist, desto uneigennütziger und menschenfreundlicher ist sie; und die Mädchen besonders, die das halbe menschliche Geschlecht lieben, lieben das ganze von Herzen. Z. B. von der Residentin von Bouse weiß man nicht, schenkt sie Armen oder Männern mehr. Alte Jungfern sind geizig und hart. — Mein Doktor und eine Flasche Wein kamen als Nachtisch. Da er im gegenwärtigen Buche alle Wochen lieset: so will ich ihn darin lieber schelten als preisen. Am besten ists, ich webe hier ein Zwitterding, was ihn bei manchen weder lobt noch tadelt, ein — seine herzliche Zuneigung gegen das weibliche Geschlecht, die zwischen gefühlloser Galanterie und Feuer-Liebe mitten inne steht. Diese nämliche Zuneigung stehet unserm Geschlechte gut, aber dem weiblichen nicht, und meine Schwester ist doch von diesem. Die Sache kam blos von ihrem linken Ohre her. Das Ohrgehenk hatte sich durch das Ohrläppchen durchgerissen; sie hätte aber füglich bis auf den Montag warten können, wo ihr Bruder das Läppchen ihr wie einem jüdischen Knecht, auf die geschickteste Weise würde durchlöchert haben. Allein heute sollte es sein und sein Doktorhut war der Bettschirm ihrer Absicht. Es hätte gemalet werden sollen, wie der arme Pestilenziarius das Ohrläppchen zwischen den drei Vorderfingern scheuerte und rieb — wie ein offizinelles Blatt, an das man riechen will, — um es geschwollen und unempfindlich zu machen. Nichts ist mir und dem Medizinalrath gefährlicher als wenn wir nur mit zwei, drei Fingern an ein Frauenzimmer picken und anstreichen — mit dem ganzen Arm hinan zu kommen, ist für uns ohne alle Gefahr; so wie etwa die Nesseln weit mehr brennen, leise bestreift als hart gefasset. Vielleicht ists mit diesem Feuer wie mit dem elektrischen, das durch die Fingerspitzen mit größerem Strome in den Menschen fährt als durch eine große Fläche. — Meine Schwester ging weiter und brachte einen Apfel; der Doktor mußte mit seinen Pulsfingern den rothen Ohrzipfel an den Apfel pressen und dann eine Zitternadel oder was es war durch dieses Sinnwerkzeug, das die Mädchen weit seltner als das nächste spitzen, drücken — nun konnte hinangeschnallet und hineingeknöpfet werden was dazu paßt. Der Stahl kettete beinahe den Künstler selbst an ihr Ohr. „Mit nichts strickt eine Schöne uns mehr an sich als wenn sie uns Anlaß gibt, ihr eine Gefälligkeit zu thun“ sagte der Doktor selber und erfuhr es selber. Daher klagte der Operatör und Ohren-Magnetisör, es sei schwer eine Schöne zu heilen und doch nicht zu lieben, und seine erste Pazientin hab' ihn beinahe zu einem Pazienten gemacht. Gegen den Doktor hab' ich nichts; er sei immer ein Weltbürger in der Liebe — aber, Schwester, ich wollte, Du wärest schon zu Bette, weil ich keine Minute, in der ich nur drei Schritte auf- und abthue, sicher bin, daß Du nicht in meine Sektoren schielest und liesest, was ich an Dir tadle? — Ach ich tadle weniger als ich bedauere Deine so niedlich um fremden und eignen Kummer spielende Laune und Dein aus den weichsten Fibern gesponnenes Herz, das die blanke Krone scheuer Weiblichkeit, die alle diese Vorzüge erst putzt und hebt, in den volkreichen Zimmern der Residentin ein wenig schwärzlich angelaufen ist wie Silber im sumpfigen Holland, und daß Dei-

ner Tugend, der nichts fehlet, die Gestalt der Tugend fehlt! — Ihr Eltern! Euere Jungen machen sich in der Hölle kaum schwarz; aber für Euere Töchter und ihren schneeweißen Anzug ist kaum der Himmel gescheuert und sauber genug!

Sie sind selten schlechter als ihre Gesellschaft, aber auch selten besser. Dieser geistige Wein zieht den Obstgeschmack der Eva's- und Paris-Aepfel, die um ihn liegen, ein; er schmeckt alsdann noch gut, aber nur wie Wein nicht.

Der Doktor gab mir über Gustavs Lage viel Licht, das zu seiner Zeit den Lesern wieder gegeben werden soll. —

Eine gewisse Person, die fast alle 14 Tage nachlieset, was ich geschrieben, ist satirisch und fragt mich, auf welchem Bogen, ob auf dem Bogen Aaa oder Zzz, der fernere Liebehandel zwischen **Paul** und Beata bearbeitet werde — sie fragt ferner, obs dem Leser schon erzählt ist, daß der kokettierende **Paul** Verse, Schattenrisse, Sträußer und Adagios seitdem gemacht, um sein Herz auf diesen Dessertellern, auf diesen durchbrochnen Fruchttellern, in diesem Konfektkörbchen zu bringen und zu präsentiren — diese fatale mokante Personnage fragt endlich, obs der Welt schon berichtet ist, daß aber Beata sich nichts ausgebeten als das leere Körbchen und den leeren Dessertteller .... Im Grund' ärgert mich die Bosheit niemal; aber der Doktor Fenk und der Leser haben offenbar die boshafteste Geschicklichkeit, Herzens-Sachen falsch zu stellen und zu sehen — Wahrhaftig es war bisher lauter Scherz, meine vorgegebene Liebe; und wenn sie keiner war: so müßte sie einer werden, weil ich einen so schönen und so verdienstvollen Nebenbuhler, als ich, wie es scheint, an Gustav bekommen soll, nicht einmal überflügeln und verdunkeln möchte, wenn ich auch könnte oder dürfte, wie doch wohl nicht ist...

Die

unsichtbare Loge.

Zweiter Theil.

Sieben und zwanzigster oder XXI. Trinitatis-Sektor.

Gustavs Brief — Fürst mit seinem Frisierkamm.

—

Nun ist Gustav im alten Schlosse — sein Schauplatz hob sich bisher täglich, von der Erdhöhle in eine Ritterburg, dann in ein Kadetten-Philanthropin, endlich in ein Fürstenschloß. Der reiche Oefel miethete es, weil es an das neue anstieß, wo der Blocksberg der großen Welt von Scheerau war. Die Residentin von Bouse hatte beide von ihrem Bruder geerbt, der hier unter ihren Küssen und Thränen verschied. Die Natur hatte ihr alles gegeben, was das eigne Herz erhebt und das fremde gewinnt; aber die Kunst hatte ihr zu viel gegeben, ihr Stand ihr zu viel genommen — sie hatte zu viel Talente, um an einem Hofe andre Tugenden zu behalten als männliche; sie vereinigte Freundschaft und Koketterie — Empfindung und Spott — Achtung der Tugend und Philosophie der Welt — Sich und unsern Fürsten. Denn dieser war ihr erklärter Liebhaber, welchem sie ihr Herz mehr aus Ehre als aus Neigung ließ. Sie war zu etwas besserem gemacht als zu schimmern; allein da sie zu nichts Gelegenheit hatte als zum Schimmer: so vergaß sie, daß es jenes bessere gebe. Aber wer zu etwas höherem geboren ist als zur Welt- oder Hofglückseligkeit: der fühlt in bitteren Stunden seine versäumte Bestimmung. Es wird sich hieher eine neue Ursache anzugeben schicken, die Oefeln aus Scheerau warf; er sollte und wollte auf fürstlichen Befehl für den Geburttag der Residentin ein Drama auf der Drehscheibe seines Pultes ausknäten. Das Drama sollte Beziehungen haben. Auf dem Liebhabertheater zu Oberscheerau — wo der Fürst nicht wie auf dem Kriegtheater Figurant, sondern erster Aktör war und wo er eine ordentliche Hoftruppe ersetzte und ersparte — sollte es vom Fürsten, von Oefel und einigen andern gespielt werden. Der Fürst hatte noch Augen, die Residentin anzublicken, und noch eine Zunge, sie zu lieben, noch Tage, es ihr zu beweisen, noch ein Theater, ihr zu huldigen: gleichwohl haßte er sie schon, weil sie zu edel für ihn war; denn seine Theaterrolle sollte (wie unten gedruckt werden soll) mehr ihm als ihr Dienste thun. — Oefel (welcher Ambassadör und Hoftheaterdichter und Aktör auf einmal war, weil ein schlechter Unterschied zwischen diesen ist) malte in sein Drama Beaten hinein und wollte ihr durch ihr Abbild schmeicheln und verhoffte, sie werde mit agieren und ihr Porträt zu ihrer Rolle machen. Alles dies glaubte er von Gustav auch; aber unten werden wir eben sehen.

Gustav fühlte im alten Schlosse — indeß über seine Ohrennerven alle Visitenräder gingen und alle Besuch-Prozessionen um seine Augen schwärmten, — sich todten-allein. Er arbeitete sich in seine künftige Bestimmung hinein. Mehr als fünfzig Gesandtschaftschreiber werden daher denken, er lernte Briefe und Herzen aufmachen, Weiber und Berichte dechiffrieren, Amour, Cour und Spitzbübereien machen — die fünfzig Schreiber irren; sie werden ferner denken, er lernte klein schreiben, um das Porto zu schwächen, ferner Chiffern und Titel machen, ferner wissen, wessen Name im öffentlichen Instrument, das an drei Potenzen kommt, zuerst stehe — und daß jede Potenz in ihrem Instrument zuerst stehe — sie haben Recht; aber er that mehr: er lernte in der Einsamkeit die Gesellschaft ertragen und lieben. Fern von Menschen wachsen G r u n d s ä t z e; unter ihnen H a n d l u n g e n. Einsame Unthätigkeit reift außer der Glasglocke des Museums zur geselligen Thätigkeit, und unter den Menschen wird man nicht b e s s e r, wenn man nicht schon g u t unter sie kommt.

Seine Geschäfte gingen in schöne Unterbrechungen über. Denn vor seinem Fenster draußen stand die schöne und fast kokette Natur von Paris-Aepfeln umhangen und mitten in ihr eine Spaziergängerin, die die Aepfel alle verdiente. Wer kann es sein als — Beata? — Ging sie in den Park: so wars ihm eben so unmöglich, ihr nachzuspazieren, als ihr nicht nachzuschauen durchs Fenster, und seine Augen suchten aus dem Gebüsche alle vorbeiblinkende Bänder heraus. Wandelte sie rückwärts mit dem Gesichte gegen seine Fenster: so trat er nicht blos von diesen, sondern auch von den Vorhängen so weit wie möglich zurück, um ungesehen zu sehen. Vielleicht, (aber schwerlich,) kehrten sich die Rollen um, wenn er nach ihr sich auf ihre Gänge wagte, die für ihn Himmelwege waren. Eine herabgewehte Rose, die er einmal in der dunkelsten Nacht unter ihrem Fenster aufhob, war eine Ordenrose für ihn, ihr welker Honigkelch war das Potpourri

einer schönsten Träume und seines Freudenflors — so legest Du, hohes Schicksal, für den ewigen Menschen seinen Himmel oft unter ein falbes Rosenblatt, oft auf den Blütenkelch eines Vergißmeinnichts, oft in ein Stück Land von 305,000 Quadrat-Meilen. —

Wer zu viel verziehen hat, will sich nachher rächen. Gustavs Freundschaft gegen Amandus war in eine so hohe Flamme aufgeschlagen, daß sie nothwendig Asche auf ihren Stoff herunterbrennen mußte. Wenn er Beaten nachblickte, blickte er auf Amandus zurück und tadelte sich so oft, daß er anfangen mußte, sich zu rechtfertigen. Was vom Aschenberg, worunter seine Liebe glimmte, abgetragen wurde, wurde dem Aschenberge seiner Freundschaft zugeschüttet. Gleichwohl würde er zu jeder Stunde für Amandus alles geopfert haben, was das Volk Freuden nennt; — denn in der neuen Zeit einer ersten Freundschaft werden Opfer noch wärmer gesucht, als in der spätern gebracht und der Geber ist beglückter als der Empfänger. O! die rechte Seele hat nicht blos die Kraft, sondern auch die Sehnsucht, aufzuopfern. — Das Leben, das Gustav jetzo von Frühling und Garten und von Wünschen der Liebe umgeben genoß, soll er selber malen in seinem Briefe an mich. Diesen Brief werden freilich die verwerfen, die vor dem Natur-Schauspiel als kalte Zuschauer, als entfernte Logen-Pächter stehen; aber es gibt bessere und seltnere Menschen, die sich für hineingerissene Spieler halten und jede Grasspitze für beseelt ansehen, jedes Käferchen für ewig und das unbändige Ganze für ein unendliches schlagendes Adersystem, in welchem jedes Wesen als ein saugendes und tropfendes Aestchen zwischen kleinern und größern pulsiert und dessen volles Herz Gott ist. — —

Gustavs Brief.

„Heute stieg ich zum zweitenmale aus meiner Höhle in die unendliche Welt — alle meine Adern fluten noch vom heutigen Nachmittage, mein Blut möchte sich mit den Erden um die Sonnen drehen und mein Herz mit den Sonnen um das funkelnde Ziel, das neben dem Schöpfer steht.

Die Nachtluft, die mein Licht umkrümmt, kühlt mich vergeblich ab, wenn ich nicht die brennende Brust vor dem Auge des Freundes aufdecke und ihm alles sage. Ich nahm Nachmittags mein Reißzeug, womit ich bisher statt der Landschaften die Festungen, die sie verwüsten, schaffen müssen und ging ins stille Land hinaus. Der Erdball glitt so leise wie der Schwan unter den Blumeninseln, an die ich mich lagerte, durch den Aether-Ozean dahin, der freundliche Himmel bückte sich tiefer zur Erde nieder, es war dem Herzen als müßt' es im stillen weiten Blau zerfließen, als müßt' es von Fernen ein verhalltes Jauchzen hören, und es sehnte sich nach arkadischen Ländern und nach einem Freund, vor dem es zerginge. — — Ich setzte mich mit der Reißfeder auf einen künstlichen Felsen neben dem See und wollte meine Aussicht zeichnen — die einander umarmenden Erlenbäume, die das Ende des umgekrümmten Sees zuhüllten und belaubten — die bunte Reihe der Blumeninseln, um deren jede schon ein doppeltes Blumenstück ihrer geschmückten Insulanerin gemalet schwamm, nämlich das bunte Blumenbild, das unter dem Wasser zum Spiegel-Himmel hinabging, und der Schattenriß, der auf dem zitternden Silbergrunde schwankte — und die lebendige Gondel, der Schwan, der zu meinen Füßen sich in hungriger Hoffnung drehte; — — aber als die ganze hoch aufgerichtete Natur mir saß und mich mit ihren Stralen ergriff, die von einer Sonne zur andern reichen: so betete ich an, was ich nachfärben wollte und sank Gott und der Göttin zu Füßen. . . .

Ich stand auf mit gelähmter Hand und übergab mich dem steigenden Meere, das mich hob. — Ich ging an alle Ecken der großen Tafel mit Millionen Gedecken für riesenhafte Gäste und für unsichtbare; denn meine Brust war noch nicht voll und ich ließ die Wellen, die hineinschlugen, leidend in mir steigen. — Ich drängte mich in den tiefsten Schatten der Schattenwelt, in welcher die in einen Stern zergangene Sonne entlegner schimmerte. — Ich ging im Fichtenwald vor dem Gezänk der Kohlmeise und vor dem einsamen Wüstenlaut der Drossel vorüber unter die singende Lerche hinaus — Ich ging im langen Abendthal an dem bewohnten Bach hinauf und ein entzücktes Wesenchor wandelte mit mir, die hineingetauchte Sonne und die Mücke mit ihren Schrittschuh-Füßen liefen neben mir auf dem Wasser weiter, die großäugige Wasserlibelle floß auf einem Weidenblatte dahin, ich watete durch grünes aus- und einathmendes Leben, umflogen, umsungen, umhüpfet, umkrochen von freudigen Kindern kurzer warmer Augenblicke. — Ich stieg auf den Eremitenberg und meine Brust war noch nicht von dem Weltstrome voll, dem sie leidend offen stand. — — — Aber dort richtete sich die liegende Riesin der Natur vor mir auf, in den Armen tausend und tausend saugende Wesen tragend — und als meine Seele vom Gedränge der unzähligen, bald in Mückengold gefaßter Seelen, bald in Flügeldecken gepanzerter, bald mit Zweifalter-Gefieder überstäubter, bald in Blumenpuppen eingeschlossener Seelen angerühret wurde in einer unendlichen, unübersehlichen Umarmung — und als sich vor mir über die Erde legten Gebürge und Ströme und Fluren und Wälder, und als ich dachte, alles dieses füllen Herzen, die die Freude und die Liebe bewegt, und vom großen Menschenherzen mit vier Höhlungen bis zum eingeschrumpften Insektenherzen mit Einer und bis zum Wurmschlauch nieder, springt ein fortschaffender, ewiger, eine Zeugung um die andere entzückender Funke der Liebe . . . .

. . . . Ach dann breitete ich meine Arme hinaus in die flatternde zuckende Luft, die auf der Erde brütete, und alle meine Gedanken riefen: o wärest Du sie, in deren weitem wogendem Schooß der Erdball ruht, o könntest Du wie sie, alle Seelen umschließen, o reichten Deine Arme um alles wie ihre, die da beugen das Fühlhorn des Käfers und das bebende Gefieder des Lilien-

Schmetterlings und die zähen Wälder, die da streicheln mit ihrer Hand das Raupenhaar und alle Blumen-Auen und die Meere der Erde, o könntest Du wie sie an jeder Lippe ruhen, die vor Freude brennt, und fühlend um jeden gequälten Busen schweben, der seufzen will. — — Ach, hat denn der Mensch ein so schmales versperrtes Herz, daß er vom ganzen Reiche Gottes, das um ihn thront, nichts lieben, nichts fühlen kann, als was seine zehn Finger fassen und fühlen? Soll er nicht wünschen, daß alle Menschen und alle Wesen nur Einen Hals, nur Einen Busen haben, um sie alle mit einem einzigen Arm zu umschließen, um keines zu vergessen und in gesättigter Liebe nicht mehr Herzen zu kennen als zwei, das liebende und das geliebte? — Heute wurd' ich mit der ganzen Schöpfung verbunden und ich gab allen Wesen mein Herz. . . .

Ich kehrte mich nach Osten gegen das neue Schloß und gegen Auenthal. Hinter dem Auenthaler Wald brausete durch einen zerbrochnen Regen-Schwibbogen ein aufgerichteter Ozean — ich stand hier einsam in einer weiten Stille — ich wandte mich zur heruntergegangnen Sonne, ich dachte daran, daß ich sie einmal für Gott gehalten, und es fiel heute schwer auf mich, daß ich den, ders war, bisher so selten gedacht — „o Du, Du!“ rief so nahe an ihm mein ganzes Wesen — aber allen Sprachen und allen Herzen und allen Gefühlen entfällt vor ihm die Zunge, und Beten ist Verstummen, nicht blos mit den Lippen, auch mit dem Gedanken. . . . Aber der große Geist, der die Schwäche des guten Menschen kennt, hat ihm Mitbrüder herabgesandt, damit der Mensch sich vor dem Menschen öffne und vor ihnen das Gebet, in dem er verstummte, vollende. — —

O Freund meiner schönsten Jahre! der Du Dankbarkeit und Demuth in meinem Innersten befestigt hast, diese hab' ich empfunden, als ich auf dem Eremitenberg mich einsam über das geschaffne Gewürm erhob und fühlte, was der Mensch fühlt, aber nur er auf der Erde — als ich einsam vor dem bis in das Nichts hinausreichenden großen Spiegel, an den sich das Insekt mit Fühlhörnern stößet, mit Menschenaugen knieen konnte, vor dem Spiegel, aus dem der unendliche Sonnen-Riese flammt. . . . Nein! In Erdfarben und auf der Leinwand von Thierfellen und auf allem was vor mir liegt, ist blos das Bild des Ur-Genius; aber im Menschen ist nicht sein Bild, sondern er selbst. . . .

Die Sonne glühte noch halb über dem Erdball, der sie zerschnitt; aber ich sah sie durch mein zerrinnendes Auge nicht mehr, vergangen, verstummt, verhüllt, versunken im treibenden, flammenden, reißenden, uferlosen Meere um mich. . . .

Die Sonne nahm den entzückten Tag mit hinunter; und jetzo steht der Aether-Diamant, den die Nacht schwarz einfasset, der Mond, über diesen zugehüllten Szenen und stralet wie andre Diamanten den entlehnten Schimmer aus. . . . O du stille Mitternacht-Sonne! du schimmerst und der Mensch ruht, deine Stralen besänftigen das irdische Toben, Deine herunterrinnenden Funken wiegen wie ein schimmernder Bach den liegenden Menschen ein und der Schlaf bedeckt dann wie eine Graberde das ruhende Herz, das trocknende Auge und das schmerzenlose Angesicht. . . . Leben Sie wohl und die weiße Luna-Scheibe zeige Ihnen alle Paradiese der vergangnen und alle Paradiese der zukünftigen Jugend.“ . . .

Gustav.

So weit war er, als Oefels Bedienter mit einem Packet an ihn in seine Stube trat, welches leichter als die kälteste Nachtluft und der wärmste Brief die Bewegungen seiner Seele anhielt und abkühlte. Ein Brief vom Doktor lag mit der Nachricht darin, daß die Frau von Röper ihm in Maussenbach gegenwärtiges **Porträt** mitgegeben, das ihre Tochter für ihr eignes verlornes gehalten, auf dessen Rücken aber der Name Falkenberg stehe, der alle übrige Aehnlichkeiten widerlege. So lieb ihm das Porträt war, so ärgerlich wars ihm, da es nun ein neuer Beweis seiner Vermuthung war, Mutter und Tochter hasseten ihn wegen des Korn-Avertissements. Die Spinne des Hasses, die bei jedem Menschen über eine Ecke der Herzkammer ihr Gespinnste hängt — nur überspinnen große Kaufer in manchen alle vier Kammern mit ihren fünf Spinnwarzen — lief auf ihren Fäden hervor, die Amandus erschüttert hatte und verlangte Fang; kurz die kalte Färber-Hand berührte sein Herz und macht' es ein wenig kälter gegen seinen Amandus, dessen seines durch das zurückgehende Porträt wärmer geworden war. Die gestörte Liebe macht den besten Menschen nicht besser, blos die glückliche.

In sieben Minuten war alles vorbei; denn im geistigen Menschen ist die nämliche herrliche Einrichtung wie im physischen, daß um eine bittere, scharfe Idee so lange andre Ideen als mildere Säfte zufließen, bis sie ihre Schärfe verdünnt und ersäuft haben. Das Porträt wurde nun die zweite gefundene Rose; es war angehaucht mit Leben und Rosenduft durch die schönsten Augen und Lippen, die auf ihm gewesen waren.

Jetzo sah er Beata einige Zeit nicht im Garten, aber dafür den Fürsten mit und ohne die Residentin. — Gehet beide aus dem stillen Lande in Euer rauschendes! Ihr genießet doch die schöne Natur nur als eine größere Landschaft, die in Euerem Bilderkabinet oder an der Leinwand Euerer Operntheater hängt, oder als eine nur breitere Tafel- und Kamin-Verzierung, wo Euch die Felsen von Bimsstein und die Bäume von Moos geformet vorkommen, höchstens als den größten englischen Park, der neuerer Zeiten in Europa an irgend einem Hofe anzutreffen ist. — In allen Sessionzimmern war wegen der Kanikularferien Arbeit-Windstille — im Winter könnte man wegen der Kälte Frostferien erlauben und eben so gut einen Winterschlaf der Geschäfte als die Sommer-Sieste derselben, in Gebrauch setzen, wie denn auch die bekannten Thiere beider Extreme wegen aus Scheu vor ihrer Wasserscheu zu Hause bleiben müssen — mithin konnte der Minister leichter mit dem Fürsten abkommen und beide waren länger da. Ohne mich würde der Leser nie

erfahren, warum das fürstliche Dasein Anlaß war, daß Beata das stille Land gegen ihr stilles Zimmer vertauschte. So wars: Unser Fürst ist zwar ein wenig hart, ein wenig geizig, und weidet seine Heerde öfter mit dem Hirtenstabe als mit der Hirtenflöte; aber er wird eben so gern ein Schäfer in einem schönern Sinne und geht gern vom Throne, wo ihn die Landeskinder anbeten, zu jeder Staffel desselben herunter, um selber ein schönes anzubeten — er kann zwar das Volk, aber keine Schöne seufzen hören; er wendet emsiger eine gesellschaftliche Verlegenheit als eine Theuerung ab; er bleibet lieber den Landständen als seinem Gegenspieler etwas schuldig und bauet keine abgebrannte Stadt, aber eine eingerissene Frisur willig wieder auf. Kurz der Landesvater und der Gesellschafter sind in seinen Herzkammern Wandnachbarn, aber Todfeinde. Dieser Gesellschafter subdividierte sich wieder in zwei Liebhaber, in den kurzen und in den langen. Seine lange oder weiter grünende Liebe besteht in einer kalten verachtenden Galanterie und in dem Vergnügen an der Feinheit, an dem Witze und an der Grazie, womit er und der geliebte Gegenstand ihre gegenseitigen Siege zu verzieren wissen. Seine kurze Liebe besteht in seinem Vergnügen an jenen Siegen, in so fern sie jene Dekorazion nicht haben. Damit man dieses unschuldige Pasquill auf Einen nicht für Satire auf die meisten Großen halte, so will ich so fortfahren:

Lange Liebe hegte er gegen die Residentin, von deren Gunstbezeugungen man nicht sagen konnte, das ist die unschuldigste — die erste — die letzte. Eine solche Immobiliarliebe durchflocht er zu gleicher Zeit mit hundert kursorischen Sekunden-Ehen oder Liebschaften, und über dem schleichenden Monatzeiger der langen fixern Liebe oder Ehe wirbelte sich der fliegende Terzienweiser der abbrevierten Ehen unzähligemal um.

Darwider hatte die Residentin nichts — sie konnte auf dieselbe Weise durchflechten — darwider hatte er nichts.

In diesen kurzen Ehen thun die Großen vielleicht manches Gute, über welches Moralisten zu leicht wegsehen, die lieber ihre Druckbogen als die Geburtlisten voll haben wollen. Gleich jungen Autoren lassen junge Große ihre ersten Ebenbilder anonym oder unter geborgten Namen erscheinen; und ich kann zu Montesquieu's Bemerkung, daß das Namengeben der Bevölkerung nütze, weil jeder seinen fortzupflanzen trachte, nichts setzen als meine eigne, daß die Namenlosigkeit ihr noch besser forthelfe. In der That geht es hierin den erhabensten Personen, wie den griechischen Künstlern, die unter die schönsten Statuen, womit ihre Hand Tempel und Wege ausschmückte, ihren Vaternamen nicht setzen durften; indessen findet der pfiffige Phidias auch seine Nachahmer, der statt des Namens sein altes Gesicht an der Statue Minervens einhieb.

Der Fürst hatte im Sinn, Beaten, die ihm zu viel Unschuld und zu wenig Koketterie zu haben schien, eine kurze Liebe abzubieten. Ihr Widerstand machte, daß er auf eine längere dachte. Unter den Augen der Residentin waren vor ihm alle ihre Sinne gesichert, nur das Ohr nicht — im Park keiner. Die Residentin, die wußte, daß ihr Geist sich für jede Minute in einen neuen Körper umwerfen könne, indeß ihre Nebenbuhlerin nicht mehr hatte als einen, in welchem noch dazu weiter nichts als Unschuld und Liebe steckte, diese sah die ganze Sache mit keinen andern Augen an als mit satirischen. So weit wars, als der Fürst in dem Hundtags-Interregnum kam und am andern Morgen statt des Zepters nichts in der Hand hatte als den Frisierkamm und den Kopf der Residentin. Er hatte es an seinem Hofe Mode gemacht; jeder Kammerherr bis auf den Hofdentisten herunter hatte seitdem seine prêteuse de tête, um an ihrem Kopfe so viel zu lernen als er am Kopfe einer schönern prêteuse auszuüben hatte — Es war eben so nothwendig, daß man frisierte, als daß man frisiert war.

Ich könnt' es in der Note sagen, daß eine prêteuse de tête ein Mädchen in Paris ist, das an einem Tage hundertmal frisiert wird, weils die Innung daran lernen will — unmöglich kann es unter ihrer Hirnschale so viele Veränderungen und Versuche geben als über derselben — die Koalizion und Einkindschaft der unähnlichsten Frisuren ist so groß, Tapieren und Auskämmen kommen hinter einander so schnell, oder Aufbauen und Umreißen; daß es nur auf dem Kopfe der Göttin der Wahrheit noch ärger zugehen kann, den die Philosophen frisieren und aufsetzen, oder in ganzen Staatkörpern, an denen die Regenten sich üben.

Am nämlichen Morgen, wo unserer die Residentin koeffierte, sagte er der träumerischen Beata, am andern Tage komm' er mit dem Friseur zu ihr. Die Residentin sagte nichts als: „die Männer können alles; aber das Leichte selten; sie wirren leichter zehn Prozesse als zehn Haare ein.“ Beata konnte nicht reden — Nachts konnte sie nicht schlafen. Ihr ganzes Innere entsetzte sich vor des Fürsten Frostgesicht und stechendem Feuerblick, der (so wenig sie es deutlich dachte) die Präliminarsiege im neuen Schlosse so abzukürzen brannte als wär' er im Palais-Royal. Am andern Morgen hatte sich ihr Wunsch, krank zu werden, beinahe in die Ueberzeugung, es zu sein, verwandelt. Sie sah mit lebensatter Leerheit zum Fenster in das stille Land hinaus, in dem zwei Kinder des Hofgärtners eine bunte Glaskugel herumkegelten, als der Kanarienvogel, der auf den Achseln des Fürsten wohnte und der ihn wie eine Mücke umflog, von seinem Kopf, der durch sechs Fenster von ihr geschieden war, auf ihren geflattert kam. Sie zog den Kopf mit dem Vogel hinein — aber auch mit dem Inhaber des Thieres, der sogleich ohne Bedenken kam und sagte: „bei Ihnen hat man das Schicksal, zu verlieren — aber meinem Vogel können Sie die Freiheit nicht nehmen;“ Leuten seiner Art entfließet dies alles ohne Akzent; sie reden mit gleichem Tone vom Sternen- und vom Kutschen-Himmel und von der Bewegung beider.

Ohne Umstände wollt' er ihr den Pudermantel umthun; sie nahm ihn aber aus andern Rücksich-

ten selber um und sagte, sie wäre schon für den ganzen Tag aufgesetzt bis aufs Pudern. Allein sie mochte ihren Weigerungen die schönsten Gestalten umgeben, die ihr sein Stand und die von ihrer Mutter anerzogene Hochachtung gegen sein Geschlecht befahlen: am Ende sah sie, sein Widerlegen sei nicht viel besser als sein Frisieren. Als er das letzte anfing, und so nahe vor ihr stand, sah sie wieder das Gegentheil. Jedes Haar wurd' an ihr zu einem Fühlfaden und ihr war, als berührte er ihre wunden Nerven, als ginge mit ihm eine flammende Hölle um sie. Auf einmal quoll ihre Bangigkeit, nach den Gesetzen der weiblichen Natur, von der mittlern Stufe zur höchsten auf — ich möchte wissen obs von seinen eigennützigen Stellungen kam, die ihm nichts halfen, oder von einem Kusse, als der Einnahme der Benefizkomödie, die er zu seinem Besten aufführte, oder von ihrem Blick auf die Pyramide des Eremitenbergs, der ihre zagende Brust mit dem Bilde und Ebenbild ihres Bruders überfüllte — genug sie sprang fieberhaft auf und nach den Worten: „sie hätte so gewiß versprochen, der Residentin den Hut aufsetzen zu helfen und wäre noch hier!“ erwartete sie gewiß, daß ihn dieser demüthig-stolze Vorwurf forttriebe. Er war nicht fortzutreiben. Dieses Mißlingen zerriß ihre zarten Kräfte und sie lehnte sich wankend mit dem Arme und frisierten Kopfe an die Tapete. Er, vielleicht gelangweilt oder froh, sie an seine Nachbarschaft gewöhnt zu haben, nahm seinen Vogel und sie, und führte sie selber zur Residentin; hier holte er mit ihr das Belachen der Benefizkomödie nach und so fort.

Indessen hatten sich dennoch die Qualen des äußern Kopfs in die Migräne des innern aufgelöset; sie blieb von der Tafel und — so lang' er dasmal da war — auch aus dem Parke.

Welches letzte zu erweisen nicht so wohl als zu erklären war.

Acht und zwanzigster oder Simon Judä Sektor.

Gemälde — Residentin.

—

Vorgestern (den 26. Oktober) war dein Namentag, Amandus! Hast du wohl in deinem Leben einen mit freudigen Augen gefeiert? Hast Du je am Ende eines Jahrs gesagt: möge das neue eben so sein? — Ich will nicht darauf antworten, um nicht trauriger zu werden. . . .

Gustav sah nichts mehr im Garten als was er nicht suchte, den Fürsten und dergleichen: er trug unnöthiges, d. h. verliebtes Bedenken, sich bei jemand über Beatens Unsichtbarkeit zu erkundigen — bei den zwei Gärtner-Kindern ausgenommen, die nichts wußten, als daß Beata, wie er, noch immer mit ihnen tändle, und sie beschenke. Vielleicht gab sie ihnen, weil er ihnen gab; denn er gab ihnen, weil sie es that. Die einzigen Reliquien von ihr, ihre Spazierwege, zogen ihn desto öfter an sich. O wäre doch der Kies weicher oder das Gras länger gewesen, damit beide ihm den matten Abriß einer Spur, daß sie da gewesen, aufgehoben hätten; so würde dieser Dornengarten seiner Unsichtbaren seinen Wünschen noch größere Flügel, und seiner Wehmuth größere Seufzer gegeben haben. Denn ich muß es nur einmal dem Leser und mir gestehen, daß er jetzt in jenem schwärmerischen, sehnenden, träumenden Zustand war, der vor der erklärten Liebe ist. Dieser Traumflor muß über ihm gelegen haben, da er einmal statt des Schlangenbachs im Abendthal, den er zeichnen wollte, die schöne Statue der Venus, die aus diesen Wellen gezogen schien, abgerissen hatte; und zweitens, da er nicht sah, wer ihn sah — die Residentin. Er kam ihr vor wie ein schönes Kind, das fünf Fuß hoch gewachsen ist; er konnte mit allen seinen innern Vorzügen noch nicht imponieren, weil auf seinem Gesicht noch zu viel Wohlwollen und zu wenig Welt geschrieben war. Mit jener scherzhaften Koketten-Freimüthigkeit, die die erstgeborne Tochter der Koketten-Geringschätzung des männlichen Geschlechts ist, sagte sie: „ich geb' Ihnen für die Zeichnung das Original“ und nahm die erste und besah sie mit schöner (über etwas anders) denkender Bewunderung. Oefel, dem ers erzählte, schalt ihn, daß er nicht fein gesagt hatte: „welches Original?“ Denn er hatte zur lebendigen Venus nichts gesagt.

Er war es auch nicht im Stande; denn sie stand vor ihm mit allen Reizen, die einer Juno bleiben, wenn man ihr die holde Farbe der ersten Unschuld nimmt, mit ihrem Federn-Walde, den ihr in Unterscheerau hundert nachtragen weil sie mit wenigen meiner Leserinnen, die auch mehr Federn aufsetzen als sie in ihrem Leben Federn schließen werden, so viel herausgebracht haben, daß jede Juno eine Göttin und jede Göttin eine Juno sein, und daß man Damenköpfe und Klaviere stets bekielen müsse.

Sie fragte ihn nach dem Namen seines Zeichenmeisters (des Genius); seinen eignen sagte sie ihm selbst. Sie konnte Achtung sich erwerben, bei allen ihren Fehltritten, und ihre Sünden und der Teufel schienen ihr nur als Kammmermohren nachzutreten; ihr Gesicht wie ihr Benehmen trug das innere Bewußtsein ihrer nachgebliebnen Tugenden und ihrer Talente. Gleichwohl merkte sie an der scheuen Ehrfurcht, die Gustav weniger ihrem Stande und Werthe als ihrem Geschlecht erwies daß er wenig Welt habe. Sie verließ alle, Umwege und ging ihn gerade zu um eine Abzeichnung des ganzen Parks für ihren Bruder in Sachsen an. Ich nenne das Bitte, was sie eigentlich allemal im scherzhaften Tone einer Kabinetordre, an Männer komponierte — und man konnte ihren weiblichen Ukasen nichts entgegensetzen als männliche.

Eine Frau trage Dir nur einmal ein Geschäft auf, so bist Du mit Leib und Seele ihr; alle Deine sauern Tritte, alle Deine Mühwaltungen für sie legen sich an ihrem Bilde, das Du an die Beinwände Deines Kopfes ausgebreitet, als Reize

an. Eine retten — rächen — lehren — schützen — ist fast nicht viel besser (blos ein wenig) als sie schon lieben. Gustav hörte nie eine willkommnere Bitte. Den Park riß er in kurzem ab und er konnte den Vormittag kaum erwarten, an dem er ihn überreichen durfte. Wir wissen alle, was er in der Residentin Zimmer noch außer der Residentin zu erblicken suchte — aber alles, was er außer ihr da fand, war die kleine Elevin (Laura) der abwesenden Beata, am Silbermannischen Klavier.

Die Residentin heftete einen langen Blick in die Zeichnung. „Haben Sie (sagte sie) Stücke von unserem Hofmaler gesehen? Sie sollten sein Schüler werden und er Ihrer — er hat noch kein schönes Porträt gemalt und noch keine schlechte Landschaft — Sie machen einen schönern Fehler und geben dem Bewohner, was sie der Landschaft nehmen — in ihrer Zeichnung sind die Statuen schöner als der Garten — — behalten Sie Ihren Fehler und verschönern Sie Menschen“ und sah ihn an. Meines geringen artistischen Erachtens — denn man ließ noch keines aller meiner Stücke als Akzessist in eine Bildergallerie, auch suche ich mit mehr Ehre solche Ausstellungen lieber öffentlich zu rezensieren als zu bereichern — ist gerade das Gegentheil wahr, und mein Held macht (gleich seinem Biographen) weit bessere Landschaften als Porträte. — „Versuchen Sie es, fuhr sie fort, mit einem lebendigen Original“ — er schien verlegen über die Absicht ihres Raths — „nehmen Sie eines, das Ihnen so lange sitzt als der Maler selber sitzt“ — Oefels Eitelkeit mit Gustavs Voreiligkeit hätten hier eine dumme Höflichkeit zusammen bringen können — „Hier! das darin mein' ich“ — und sie wies auf einen Spiegel; jetzt wollt' er doch mit der palingenesierten Höflichkeit herausfahren, ihre Gestalt sei über seinem Pinsel: als sie zum Glück dazu fügte, „malen Sie sich und zeigen Sie mirs.“ — Ueber eine zufällig verschluckte Sottise wird man eben so roth wie über eine herausgestoßene — Du schöner, rothglühender Gustav.

Daher schreib' ich hier für Kinder, die noch nicht auf Winterbällen getanzt, diesen Titel aus der Kleiderordnung heraus: Leuten, die Euch eine Erklärung geben wollen, eine in den Mund zu legen, ist eben so unhöflich als mißlich.

„Ich will Ihnen nur zeigen warum,“ sagte sie und ging mit ihrer Hand den halben Weg zu seiner und wieder zurück und nahm ihn mit durch ihr Lesekabinet, durch ihr Bücherzimmer in ihr Bilderkabinet. Wenn sie ging: konnte man selber kaum gehen; weil man stehen wollte, um ihr nachzusehen. Bilder waren neben ihr noch schwerer anzuschauen. Sie wies ihm im Kabinet eine bunte Kette Abbilder, welche die berühmtesten Maler von sich mit eigner Hand gemalet hatten und welche die Residentin aus der Gallerie zu Florenz kopieren lassen. „Sehen Sie, wenn Sie ein berühmter Maler würden — und das müssen Sie werden — so hätt' ich Ihr Porträt noch nicht in meiner Sammlung.“ Auf dem Fenster lag der steilrechte weibliche Sonnenschirm, ein grüner Spazierfächer, den er vor einem gesessenen Gericht für Beatens ihren eidlich erkläret hätte — Einige Heuwagen von Wouvermanns G r a s, einige Zentner von Salvator R o s a's F e l s e n und eine Quadratmeile von Everdingens G r ü n d e n hätt' er hingeschenkt für den bloßen Fächer.

Aber das ihm abgedrungene Versprechen, sich selber zu malen, wurde einem Natursohne wie er welchem die Kunst noch keine Eitelkeit gegeben, zu erfüllen äußerst schwer. Hundert jetzige Jünglinge zeigen mehr Kraft, sich in einer Gesellschaft vor dem Spiegel zu besehen, als er hatte, es in der Einsamkeit zu thun. Er fürchtete ordentlich, er begehe in Einem fort die Sünde der Eitelkeit.

Auf diese Weise wird mein Held, der sich aus dem Spiegel zu holen sucht, von drei Zeichenmeistern auf einmal besehen und gemalt: von dem Lebensbeschreiber oder mir — vom Romancier oder H. von Oefel, der in seinen Roman ein Kapitel setzt, worin er von Gustavs Liebe gegen die Bouse anonymisch handelt — und vom Maler und Helden selber. So muß er denn wohl wohl getroffen werden.

Von Oefels Roman-Großsultan erscheinet in der Hof-Buchhandlung künftige Messe nichts gle das erste Bändchen; und es wird dem minorennen Publikum, das unsre meisten Romane lieset und macht, angenehm zu hören sein, daß ich in den Oefelschen Großsultan ein wenig geblickt, und daß darin die meisten Charaktere nicht aus der elenden w i r k l i c h e n Welt, die man ja ohnehin alle Wochen um sich hat und so gut kennt wie sich selber, sondern meistens aus der L u f t gegriffen sind, diesem Zeughaus und dieser Baumschule des denkenden Romanmachers: denn wenn (nach dem System der Disseminazion) die K e i m e des wirklichen Menschen neben dem Samenstaub der Blumen in der L u f t herumflattern und aus ihr als dem Repositorium der Nachwelt, von den Vätern müssen niedergeschlagen und eingeschluckt werden: so müssen Autoren noch vielmehr die Z e i c h n u n g e n von Menschen aus der Luft, wo alle epikurische A b b l ä t t e r u n g e n wirklicher Dinge fliegen, sich holen und auf das Papier schmieden, damit der Leser nicht brumme.

Einige Tage war die von Bouse nicht zu sprechen, als das Original seine Kopie zu ihr tragen wollte. Endlich schickte sie nach beiden. Sein Gesicht wurde dem gemalten sehr unähnlich, als sein Blick bei dem Eintritt auf seine physiognomische Schwester fiel, die mit der kleinen Bouse am Klaviere sang, auf Beata. Wir armen Teufel, die wir nicht an Stammbäumen, sondern von Stammgebüsch herauswuchsen, werden von vier Wänden so nahe an einander gerückt, daß wir uns w a r m machen; hingegen die veloutierten Wände der Großen halten ihre Insassen so sehr als Stadtmauern auseinander, und es ist darin wie in Wirthzimmern, wo unser Interesse nur einige vom ganzen Haufen ablöset. Beata fuhr also fort; und er fing an: für ihn wars so viel als säh' er sie durch das Fenster im Garten. Sein Porträt fand die günstigste Rezensentin. Sie flog damit durch einige Zimmer hindurch. Gustav konnte nun seine Augen dahin thun, wo seine Ohren längst waren: sein einziger Wunsch

war, die Elevin wäre außerordentlich dumm und sänge alles falsch, blos damit die reizende Diskantistin ihr öfter vorsänge. Es war jenes göttliche **Idolo del mio** von Rust, bei dem mir und meinen Bekannten allemal ist als würden wir vom lauen Himmel Italiens eingesogen und von den Wellen der Töne aufgelöset und als ein Hauch von der Donna eingeathmet, die unter dem Sternen-Himmel mit uns in Einer Gondel fährt. . . . Durch solche verderbliche Phantasieen bring' ich mich im Grunde um allen wahren Stoizismus und werde noch vor dem dreißigsten Jahre, achtzehn Jahre alt.

Um so leichter kann ich mir denken, wie es dem jungen Gustav war, der Augen und Ohren so nahe an der magnetischen Sonne hatte: wahrhaftig tausendmal lieber will ich (ich weiß recht gut was ich wage) mit der Schönsten im Fürstenthum Scheerau ganz durch letztes fahren und sie nicht nur in, sondern auch (was weit schädlicher ist) aus dem Wagen heben; — noch mehr: lieber will ich ihr das Beste, was wir aus dem poetischen und romantischen Fache haben, gerührt vorlesen — ja lieber will ich mich mit ihr aus einem Redoutensaale in den andern tanzen und sie, wenn wir sitzen, fragen, ob sie heiter ist — und endlich (stärker kann ichs nicht ausdrücken) lieber will ich den Doktorhut aufthun und ihre matte Hand an den Aderlaßstock mit meiner anschließen, indeß sie, um nicht den Blutbogen über dem Schnee-Arm zu erblicken, mir in Einem fort erblassend in das Auge schauet — — lieber, versprech' ich, will ich (Wunden hol' ich mir freilich mehre und weitere als das Aderlaßmännchen im Kalender) alles das thun als die Schönsten singen hören; dann wär' ich leck und weg; wer wollte mir helfen, wer wollte meine Nothschüsse hören, wenn sie in der ruhigsten Stellung, den rechten Schnee-Arm weich über irgend etwas Schwarzes hinschneiete, die Knospe der Rosen-Lippen halb von einander schlösse, die thauenden Augen auf ihre — Gedanken senkte und darein verhüllete, wenn der weiche Dunen-Busen* wogend wie ein weißes Rosenblatt auf den Athem-Wellen läge und mit ihnen auf und niederflöße, wenn ihre Seele, sonst in den dreifachen Ueberzug der Worte, des Körpers und der Kleider geschlagen, sich aus allen Hüllen wände und in die Wellen der Töne stiege und im Meer des Sehnens untersänke . . . . ? Ich spräng' nach. — — —

Gustav war noch im Nachspringen begriffen als die Residentin mit zwei Porträten wieder kam. „Welches ist ähnlicher?“ sagte sie zu Beata und hielt ihr beide entgegen und heftete ihr Auge statt auf die drei Gesichter, die zu vergleichen waren, blos auf das, welches verglich. Das mitkommende war nämlich das ächte brüderliche und verlorne, um das Beata an meine Philippine geschrieben hatte. „O mein Bruder!“ sagte sie mit zu viel Bewegung und Akzent; (welches zu vergeben ist, da sie erst vom Klavier herkam)

* Denn bekanntlich ist die männliche Brust die härtere und unbiegsamer und dem ähnlich, was zuweilen von ihr umschlossen wird. — Sonderbar ists, daß die Eltern ihre Töchter Dinge mit allem Gefühle singen lassen, die sie ihnen nicht erlaubten vorzulesen'

unter dem schnellen Ergreifen erschrak sie so lange bis sie mit einem ungezwungnen Blick über den Rücken des Bildes herunter geglitscht war und keinen Namen darauf gefunden hatte. Von solchen Erdstäubchen hängt das Pochen des menschlichen Herzens oft ab: den Zentnerdruck der ganzen Leben-Atmosphäre trägt und hebt es, allein unter dem schwülen Athem einer gesellschaftlichen Verlegenheit fällt es kraftlos zusammen. Wer nicht hat, wohin er sein Haupt hinlegt, leidet oft kleinere Pein als der nicht hat, wo er seine — Hand hinlege.

„Ich dachte, Ihr Bruder wäre ein weitläufiger Verwandter von Ihnen,“ sagte die Residentin vielleicht boshaft-doppelsinnig, um sie in die Wahl irgend eines Sinnes zu verstricken. Allerdings standen der Residentin alle Worte, Ideen und Glieder so behend zu Gebote, daß die Kraft in Beatens und Gustavs Verstand und Tugend kaum, wie sonst in der Mechanik zureichten, die Geschwindigkeit zu ersetzen. Aber Beata erzählte standhaft, ohne Entschuldigung, ohne Uebergänge alles von diesen Bildern, was die Leser aus meinem Munde wissen. Gustav hätte eine solche Erzählung nicht liefern können. Die Nachricht, wie es in der Residentin Hände gekommen, vergaß die Residentin zu geben, weil sie hundert Antworten dazu wußte; Beata vergaß sie zu verlangen, weil sie das eben merkte.

„Für Ihr Gesicht“ — sagte sie im lustigsten Tone' in dem sie ohne Bedenken das Gute von ihren Reizen sagte, das andre im ernsthaften davon sprachen — „könnt' ich Ihnen keines geben als mein eignes; das muß ich aber meinem Bruder in Sachsen sammt dem Garten schicken — malen könnten Sie es mit zum Park, damit beide Stücke Einen Meister hätten.“ Dem scherzhaften Tone ist weit schwerer etwas abzuschlagen als dem ernsthaften — höchstens nur wieder im lustigen; aber zu diesem waren in Gustav alle Saiten abgerissen. Beata hatte die Anspielung auf den Park nicht verstanden; Bouse brachte die ganze Landschaftzeichnung und fragte sie: was ihr am meisten gefiele. Diese war für das Schattenreich und Abendthal (warum ließ sie den Eremitenberg aus?). „Aber die Menschen im Garten?“ — fuhr sie fort; (Die arme Inquisitin heftete ihren stillen Blick fester aufs Abendthal) — „besonders die schöne Venus hier im Abendthal?“ — Sie mußte endlich reden und sagte unbefangen: „Der Bildhauer wird sich nicht über den Zeichner zu beschweren haben, aber vielleicht der Maler über den Bildhauer; vielleicht hat auch blos der Frost diese Venus ein wenig verdorben.“ Die Residentin machte durch ihr Lachen und ihr witziges Anblicken Gustavs ein Bonmot daraus, sie ein wenig roth, ihn flammendroth, sie durch letztes wieder röther und vollends durch die Antwort: „So würde mein Bruder auch denken, wenn er die Venus so bekäme; Sie thun mir aber den Gefallen, meine Liebe, und sitzen unserem H. Maler mit, so kommt in unsern Park eine schönere Venus. Es ist mein Ernst. Die zwei nächsten Morgen geben Sie unsern Gesichtern, H. von Falkenberg!“ Die Gute schwieg; Gustav, der schon eingewilligt hatte, mit seinem Pinsel

Bousens Antlitz zu verdoppeln, wäre bei einem Haare mit der Anmerkung losgebrochen, Beaten ihres vermög' er nicht mit seinem nachzudrucken. Zum Glück fiel ihm ein, daß sie sich zur Tafel ankleiden würde — — (Am Sonntag über acht Tage muß ich meinen Sektor mit „Denn“ anfangen — —).

Neun und zwanzigster oder XXII. Trinitatis-Sektor.

Die Ministerin und ihre Ohnmachten — und so weiter.

—

Denn er war in jenem grünen Gewölbe, das Scheeraus größte Schönheiten umfing, in Bousens Zimmer nur Vormittags; Nachmittags und später rauschten durch dasselbe die Ströme des Vergnügens, aus den Freudenkelchen von Freuden-Najaden ausgeschüttet. Der halbe Hofstaat fuhr aus Scheerau her. Bekanntlich hat dieser, indeß das Volk nur Sabbat hat, lauter Sabbatjahre, und die nähern Diener des Fürsten suchen sich von den Dienern des Staates dadurch auszuzeichnen, daß sie gar nichts arbeiten; so wurden auch schon in den alten Zeiten den Göttern nur Thiere, die noch nichts gearbeitet hatten, auf den Altar gelegt. Ich weiß es recht gut, daß mehr als einer der paralytischen großen Welt Arbeit zumuthet, die nämlich, sich und andre in Einem fort zu amüsieren; diese ist aber so herkulisch schwer und nützt alle Kräfte so sehr ab, daß es genug ist, wenn sie sämmtlich nach einer Fête Morgens bei dem Auseinanderfahren oder am Tage darauf sich verstellen und sagen: „bei alle dem wars heute ein deliziöser Abend, und überhaupt alles so brillant!“ Große Quartanten-Theologen haben längst bewiesen, daß Adam vor dem Falle kein Vergnügen aus dem Essen und andern Vergnügungen geschöpfet habe — unsre Großen sind vor ihrem Falle eben so schlimm daran und verrichten alles das in ihrer Unschuld, ohne den geringsten Spaß dabei zu haben. Ich wollt', ich könnte dem Hofstaat helfen. — —

Ein Mensch, der eine festgesetzte Arbeitstunde (und wäre sie nur dreißig Minuten lang) hat, siehet sich für ämsiger an, als einer, der gerade heute seinem zwölfstündigen Pensum dreißig Minuten abgebrochen. Oefel warf sich selber seine übertriebene Anspannung vor und sagte, er wüßte sich nicht zu entschuldigen, daß er jeden Morgen eine volle Stunde schreibe am „Großsultan.“ Erst darnach waren die ernsthaften Geschäfte des Tages zu Ende; er ließ sich nun zum ersten Male frisieren und einstäuben, um als Tagschmetterling gegen alle Touettenspiegel anzuflattern; auf den Blumenkopf der Défaillante (so hieß noch die Ministerin) ließ er sich nieder. Alsdann ließ er sich zum zweiten Mal frisieren und beflügeln, um als bestäubter Dämmerungs- und Nachtschmetterling zwischen den Spielmarken und Schaugerichten und ihren Ebenbildern herum zu sausen. Ich würde auf dieses Gleichniß nicht gekommen sein, wenn mich nicht sein gehörntes und in eine Kapsel zusammenlaufendes Abendhaar auf die Raupen der Nachtschmetterlinge geführet hätte, denen auch hinten ein Horn oder Zopf ansitzt — den Tagraupen sitzt nichts an, so wie sein abbreviertes aufgestecktes Morgenhaar es verlangte, damit sie diesem glichen.

Da ich die Ministerin die Défaillante genannt, und da man ihr überhaupt die Einfalt zutrauen konnte, als ob sie dem Legazionrath treuer wäre als er ihr, so will ich alles sagen und für sie reden. Die Eitelkeit, die ihn wie eine eingeschränkte Monarchin beherrschte, regierte wie eine uneingeschränkte über sie — sie hatte und machte italiänische Verse, Epigrammen und alle schöne Künste — und es ist stadtkundig, daß sie, weil sie aufgehört hatte, zur schönen Natur zu gehören, sich unter die Werke der schönen Künste warf und sich aus einem Modell durch Schminke in ein Gemälde veredelte, durch Pantomime in eine Aktrice, durch Ohnmachten in eine Statue.

Das letzte ist der Kardinalpunkt — sie starb wöchentlich und öfter, wie jede wahre Christin, nicht ihrer Keuschheit wegen, sondern sogar vor ihrer Keuschheit, ich meine ein paar Minuten — sie und ihre Tugend fielen hinter einander in Ohnmacht. Wenn ich über so etwas nicht weitläufig bin: so bin ich nicht werth eine Feder zu schneiden und der Henker soll meine Produkte holen. Die Tugend also war bei der Ministerin so verdammt schlimm daran wie bei einem Kind die junge Lieblingkatze. Ich will von Tagzeiten gar nicht reden, sondern nur von Wochentagen; ich will setzen, an jedem Tage hätte ein andrer Antichrist und Erbfeind ihrer Tugend statt der Visitenkarte seinen Leib geschickt: so hätt' es etwa so gehen können: am Montag war ihre Tugend im stralenlosen Neumond, für Herrn v. A. — am Dienstag im Vollmond für H. v. B., der sagte: „zwischen ihr und einer Dévote ist kein Unterschied als das Alter“ — am Mittwoch im letzten Viertel für H. v. C., der sagt: »je la touche déjà,« nämlich ihre âme — am Donnerstag im ersten Viertel für H. v. D., der sagt: »peut-être que» — — und so fort mit den übrigen Feinden der Woche: denn jeder Gegner sah, wie seinen eignen Regenbogen, so an ihr seine eigne Tugend. Ehre und Tugend waren bei ihr keine leeren Wörter, sondern hießen (ganz gegen die Kantische Schule) der Zeit-Zwischenraum zwischen ihrem Nein und ihrem Ja, oft blos der Ort-Zwischenraum. Ich sagte oben, sie hatte immer eine Ohnmacht, wenn der Montag ihrer Tugend war. Es lässet sich aber erklären: ihr Körper und ihre Tugend sind an Einem Tag und von Einer Mutter geboren und wahre Zwillinge, wie die Gebrüder Kastor und Pollux — nun ist der erste wie Kastor menschlich und sterblich, und die andre wie Pollux göttlich und unsterblich — wie nun jene mytholo-

gische Brüderschaft es pfiffig machte und Sterblichkeit und Unsterblichkeit gegen einander halbierte, um mit einander in Gesellschaft eine Zeitlang todt und eine Zeitlang lebendig zu sein: so macht es ihr Körper und ihre Tugend eben so listig, beide sterben allezeit mit einander, um nachher mit einander wieder zu leben. — Das artistische Sterben solcher Damen lässet sich noch von einer andern Seite anschauen: eine solche Frau kann über die Stärke und die Proben ihrer Tugend eine Freude haben, die bis zur Ohnmacht gehen kann: ferner über die Leiden und Niederlagen derselben eine Betrübniß, die auch bis zur Ohnmacht reichen kann: nun denke man sich, ob eine Frau beim vereinigten Anfall von zwei Gemüthbewegungen, wovon jede allein schon tödten kann, noch aufrecht zu verbleiben vermöge? — Bekanntlich stirbt die Ehre der Damen von Welt so wenig wie der König von Frankreich, und es ist das eine bekannte Fikzion; wenigstens ist dieser Ehre der Tod, wie den Frommen, ein Schlaf, der über zwölf Stunden nicht dauert. Ich kenne an unserem Hofe eine Art Ehre oder Tugend, die gleich einem Polypen an nichts stirbt, sie kann wie die alten Götter verwundet, aber nicht umgebracht werden — gleich Hornschrötern zappelt sie an der Nadel und ohne alle Nahrung fort — Naturforscher von Stand thun oft einer solchen Tugend wie Fontana den Aufgußthierchen, tausend Martern an, an denen bürgerliche weibliche Tugenden sogleich verscheiden: nichts! kein Gedanke von Sterben. — — Es ist eine wohlthätige Anordnung der Natur, daß gerade in den höhern Damen die Tugend eine solche achilleische Lebens- oder Wiedererzeugkraft hat, damit sie erstlich leichter die einfachen und doppelten Brüche, Knochensplitterungen und Gliederabnehmungen und überhaupt das Schlachtfeld jenes Standes ausdauere — zweitens damit jene Damen (im Vertrauen auf die Unsterblichkeit und lange Lebenslinie ihrer Tugend) ihren Freuden, deren physische Gränzen ohnehin so enge sind, wenigstens keine moralischen zu setzen brauchen.

Ich komme wieder zu den tugendhaften Ohnmachten oder erotischen Sterben der Ministerin zurück; ich will mich aber nicht dabei aufhalten, daß ich etwa sagte, wie die alte Philosophie die Kunst sterben zu lernen sei, so sei es auch die französische Hof-Philosophie, nur aber angenehmer — oder daß ich witziger Weise sagte: qui (quae) scit mori, cogi nequit — oder daß ich Senekas Ausspruch über Kato auf die Ministerin zöge: majori animo repetitur mors quam initur; sondern ich erzähle blos, warum sie überall in Oberscheerau die Défaillante heißet — blos darum, weil ein gewisser Herr auf die Frage, wie sie einen wichtigen Prozeß trotz dem versäumten Präklusiontermin doch gewonnen hätte, doppelsinnig erwiederte: en défaillante. . . .

Ich komme zurück. . . . Aber ich wäre ein glücklicher Mann, wenn die Zeit sich niedersetzte und mich heran ließe: so aber setz' ich ihr, in einer Entfernung von mehren Monaten, nach; die Avantüren-Fracht wird täglich schwerer; ich muß Papier zu einer doppelten Geschichte — zu der jetzt geschriebenen und zu der jetzt vorfallenden — haben, ich ängstige mich ab und am Ende werd' ich mit Mühe gelesen! — Ist mir aber zu helfen? — —

Amandus lag damals auf dem härtesten Bette von der Welt — die Dornen- und Stein-Matratzen der alten Mönche fühlen sich dagegen wie Eiderdunen an — auf dem Krankenbette: sein ödes Auge ruhte oft auf der Stubenthüre, ob sie kein Gustav öffne, ob nicht der Tod in der Gestalt einer Freude, einer Aussöhnung eintrete und die Blume seines Lebens mit einem Liebe-Druck gelinde niederlege; — aber Gustav lag von seiner Seite auf einem Zauberbette, an das ihn ein besserer Gott als Vulkan mit unsichtbaren Kettchen heftete; kaum regen konnt' er sich unter seinem Drahtgeflecht.

Am Morgen, wo er sich vorbereitete, der Residentin das Porträt und die Visite zu machen, zündete Oefel um ihn eine Menge Raketen des Witzes an und gestand ihm mit der Zufriedenheit, mit welcher ein Bellettrist stets die Armuth an leiblichen Gütern und die schwerere an geistigen, an Verstand ꝛc. erträgt, so viel gerade zu, er habe an Gustav die Neigung zur — Residentin vielleicht eher entdeckt als beide Interessenten selbst. Jede Gustavische Verneinung war ein neues Blatt in seinen Lorberkranz. „Ich will aufrichtiger sein, sagt' er; ich will mein eigner Verräther werden, weil ich keinen fremden habe. Im Zimmer, wo Sie einen Altar haben, steht einer für mich; es ist ein Pantheon *; Sie knien mehr vor einem Gott als einer Göttin — ich aber finde da meine Venus (Beata). Ihr mangelt zu einer medizeischen nichts als die — Stellung; ich weiß aber nicht, welche Hand ich ihr dann in dieser Stellung küssen würde.“ . . . Vor Gustavs reiner Seele flog zum Glück dieser Klumpe von boue de Paris vorbei, in die an Höfen sogar gute Menschen ohne Bedenken treten; selber Schriftstellern aus dieser Zone hängt dieser Schmutz noch an.

Ihm gefiel an Beaten (und an jedem Mädchen) nichts als dieses, daß er, wie er dachte, ihr gefalle; er würde die fünf hundert Millionen Weiber auf der Erde alle lieben, wenn er ihnen allen gefiele, er wieder keine einzige, wenn er keiner einzigen. Er erzählte jetzt dem Gustav, durch welches Fenster er im Winterhaus von Beatens Herzen ihre Liebe zu ihm habe blühen sehen. Außer einem gewissen Tropf, den ich in Leipzig gekannt, und außer einer Katze, die neun Leben hat, hatte kein Mensch mehre Leben als er — er büßte eines ein: sogleich hatt' er wieder ein frisches, ich meine er hatte mehr Ohnmachten als ein andrer Einfälle. Einen solchen Vexier-Selbstmord konnt' er begehen wenn er wollte und wenn er ihn in seinen Dramen so nöthig hatte als ein rührender Theaterdichter: am häufigsten aber thaten er und der Tropf in Leipzig sich diesen Tod in effigie an, wenn sie unter einem Bündel Frauenzimmer das heraus zu visitieren hatten, das in sie am verliebtesten war. Denn sie unterschieden, sagten

* Im Römischen Pantheon standen nur zwei Götter, der Mars und die Venus.

die beiden Tröpfe, sich sämmtlich von einander, nicht im Dasein, sondern im Grade der Liebe gegen beide Ohnmächtige. Der größte Schrecken über den pantomimischen Schlagfluß ist, sagte das ohnmächtige Paar, das Notariatsiegel der größten Liebe. Da also Oefel vor drei Wochen Beaten seinen Sondier-Tod vormachte: so zitterte unter allen Schaul-Fichüs, die da waren, kein so zartes und mitleidiges Herz als ihres, das weder fremden Betrug noch eigne Härte kannte. Gleichgültig legte sich Oefel in den optischen Tod; verliebt stand er wieder auf, und er hätte mit seiner scheinbaren Ohnmacht beinahe eine wahre gewirkt. „Ich konnte sie nur seitdem nicht darüber sprechen," sagt' er. Gustav kämpfte mit einem großen Seufzer, nicht über Oefels gefühllose Eitelkeit, sondern über sich selbst und über Oefels Glück. „O Beata, in dieser Brust — redete sie sein Innerstes an — hättest Du ein verschwiegneres und aufrichtigeres Herz gefunden als das ist, das Du ihm vorziehest — es würde sein Glück verborgen haben wie jetzt seine Seufzer — es wäre Dir ewig treu geblieben — ach es wird Dir doch treu bleiben!" — Dennoch empfand er das Ekelhafte in Oefels Eitelkeit nicht ganz, weil ein Freund sich unserem Ich so sehr inokuliert und damit verwächset, daß wir seine Eitelkeit so leicht wie unsre eigne und aus gleichen Gründen übersehen.

Da es meinem Gustav im Buche wie im Leben gehen kann: so hätt' ich folgende Anmerkung noch eher machen sollen: niemand war leichter zu verkennen als er — alle Stralen seiner Seele brach die Wolkenhülle milder Demuth, ja seitdem Oefel ihm Stolz auf dem Gesichte vorgeworfen, sucht' er gerade so demüthig auszusehen als er war — sein Aeußeres war still, einfach, voll Liebe, ohne Ansprüche; aber auch ohne durchbrechenden Witz und Humor — Phantasie und Verstand arbeiteten in ihm wie in einem einsamen Tempel Altarblätter mit großen Massen, und ließen mithin nicht wie andre, Dosenstücke und Medaillons von der Zunge purzeln — er war was Descartes von der Erde glaubt, eine inkrustierte Sonne, aber unter den phosphoreszierenden Lichtern des Hofes ein dunkler Erdkörper — er war das äußere Gegentheil von Ottomar, der mit seiner Sonne seine Kruste durchgebrannt hatte und nun vor den Leuten stand blitzend, knisternd, glühend, anreißend, einäschernd und ausbrütend — Gustavs Seele war ein gemäßigtes Land ohne Stürme, voll Sonnenschein ohne Sonnenhitze, ganz mit Grün und Knospen überzogen, ein magisches Italien im Herbst: Ottomars seine aber war ein Polarland, das sengende lange Tage, lange Eis-Nächte, Orkane, Eis-Berge und Tempische Thäler-Fülle durchstrichen. — —

Der Gustavischen Bescheidenheit kam also nichts natürlicher vor, als daß Beata einen, der seinen Geist und Körper so gut zu zeigen wußte, über ihn stellte, der beides nicht konnte und der dazu einmal ihren Vater halb todt geärgert hatte. Sein Blut ging mithin langsam traurig, da er zur Residentin schlich. Es war ihm, als könnt' er heute sie als seine Freundin ansehen — das that er wirklich halb, als sie ihm noch dazu ein eben so trauriges Air und Gesicht entgegen trug, dem ähnlich, in dem eine Frau eine Woche nach dem Verlust ihres Geliebten mit leeren Augen und erkalteten Wangen am meisten rührt. Es sei, sagte sie, der Sterbetag ihres jüngsten Bruders, den sie und der sie am meisten geliebt. Sie ließ sich in Trauerkleidung malen. Nichts wirkt stärker als der Lustige, der einmal in die Halbtöne des Kummers fällt. Gustav hatte überhaupt zu viel Zuneigung für Menschen, in deren Ohren das Trauergeläute irgend eines Verlustes wiedertönte; ein Unglücklicher war ihm ein Tugendhafter. Die Residentin sagte ihm, sie hoffe, er werde den heutigen Kummer aus ihrem wirklichen Gesichte wegmalen und ihn blos ins gemalte bannen — sie habe deswegen diese Zerstreuung auf heute verlegt — morgen sei ihr gewiß besser — sie spielte nachlässig mit der bloßen rechten Hand einige Tänze, aber nur ein Paar Takte und mit vergeblichem Kampf gegen ihren Trübsinn — er sollte ihr etwas erzählen eh' er anfinge, damit er nicht einem Gesicht, das sie nur ein paar Tage im Jahr trüge, ein ewiges Leben in seinen Farben gäbe. Aber er hatte noch am Hofe weder Stoff noch Manier zu erzählen gewonnen — endlich fiel sie auf seine unterirdische Erziehung. Blos ihrem heutigen Gesichte war er so etwas in dem Wolkenbruch von Herzergießung, den er seit Amandus Groll entbehret hatte, zu erzählen fähig. Da er fertig war, sagte sie: „zeichnen Sie nur; Sie hätten mir etwas anders erzählen sollen."

Sie nahm ihre kleine Laura auf den Schooß — dem Fürsten, der ein leidenschaftlicher Thiermaler ist, mußte sie statt mit der Kleinen, mit einem Seidenpudel sitzen — welche Gruppe fällt aber jetzt sein Auge, sein Herz und seine Zeichenfeder an, um diese drei Dinge zu verrücken! Sie zittern wenigstens alle, indem die Mutter die Händchen der Laura in eine malerische und kindliche Umschlingung legt — indem sie schweigend, traurend, mit den Lippenwellen gegen den Kummer des Auges streitend, ihm denkend in das seine blickt und mit der nächsten Hand das Haar der Kleinen spielend krümmt — — Wahrhaftig zehnmal dacht' er: wenn ein Engel einen Körper umthun wollte, der menschliche wäre nicht zu schlecht dazu und er könnte in dieser Reise-Uniform in jeder Sonne erscheinen!

Seine Zeichnung wurde so treffend, daß der Residentin vielleicht ein Paar Unähnlichkeiten lieber gewesen wären — sie hätten größere Aehnlichkeit ihres zweiten Bildes in ihm angesagt. Sie kam jetzt durch sanfte, nicht — wie sonst scherzhaft-springende Uebergänge von seinem Maler-Lohn und von den Nachtheilen seiner Erziehung auf die Vorbereitungen zu seiner Legazionrolle — sie deckte ihm, aber mit langsamer vertraulicher Hand, seinen Mangel an Welt auf, sie bot ihm ihren Zutritt zu sich an und lud ihn zum Souper auf Morgen ein. — „Aber Vormittags, setzte sie lächelnd hinzu, kommen Sie nicht schon; Beata will durchaus nicht gemalet sein."

— — Der Leser hat im ganzen Buche noch nicht drei Worte reden oder schreiben dürfen: jetzt will ich ihn ans Sprachgitter oder ins parloir lassen und seine Fragen nachschreiben. „Was hat

denn — fragt er — die Residentin vor? Will sie aus Gustav ein gezähntes Kammrad schnitzen, das sie in irgend eine unbekannte Maschine setzet? — Oder bauet sie den Jägerschirm und zwirnt die Prallnetze, um ihn zu fällen und zu fangen? — Wird sie wie jede Kokette dem ähnlich, der ihr nicht ähnlich werden will, wie nach Platner der Mensch das was er empfindet, so sehr wird, daß er sich mit der Blume bückt und mit den Felsen hebt?"

— — Der Leser bemerke, daß der Leser selber hier Witz hat, und gehe weiter! — —

"Oder, (geht er also weiter) geht die Residentin nicht so weit, sondern will sie aus Edelmuth, worüber man oft die optischen Kunststücke ihrer Koketterie verzeiht, den schönsten uneigennützigsten Jüngling aus den schönsten uneigennützigsten Gründen aufsuchen und ausbilden? — Oder könnens nicht auch alles bloße Zufälle sein — und nichts leuchtet mir so ein — an welche sie, als Rennerin durch Lusthaine, die flatternde Schlinge eines halben Planes fliehend befestigt, ohne in ihrem Leben am andern Tag nach dem stranguliersten Fang der Dohnenschnait im mindesten zu sehen? — Oder irr' ich gänzlich, lieber Autor, und ist vielleicht von allen diesen Möglichkeiten keine wahr?" — Oder, lieber Leser, sind sie alle auf einmal wahr und Du erräthest darum eine Launenhafte nicht, weil Du ihr weniger Widersprüche als Reize zutrauest? — Der Leser bestärket mich in meiner Bemerkung, daß Personen, die niemals die Gelegenheit haben konnten, der großen Welt tägliche Klavierstunden zu geben, (wie z. B. leider der sonst treffliche Leser,) zwar alle mögliche Fälle irgend eines Charakters vorzurechnen, aber nicht den wirklichen auszuheben vermögend sind. — Uebrigens verlasse sich der Leser auf mich, (der ich schwerlich ohne Grund Vorzüge verkleinern würde, die mir selber ansitzen,) übrigens hat er die Armuth an gewissen konvenzionellen Grazien, an gewissen leichten modischen und giftigen Reizen, die ein Hof nie versagt, weit weniger zu bedauern als andre Höflinge — der Autor wünschte nicht darunter zu gehören — ihren Reichthum an dergleichen Gift-Spezies wirklich zu beklagen haben; denn auf diese Art blieb er ein ehrlicher und gesunder Mann, der H. Leser; aber wer ihn kennt, würde der Bürge gewesen sein, daß er, falls alle Bänder und Zügel der großen Welt an ihm gezuckt und gezogen hätten, außer seiner Ehrlichkeit auch seine Unähnlichkeit mit den Leuten von Ton behalten hätte, die die Mißhandlung des schönsten Geschlechts mit verlorner Stimme und verlornen Waden büßen, wie (nach den ältesten Theologen) die Weiber-Versucherin, die Schlange, die vorher reden und gehen konnte, durch die aktive Verführung Sprache und Beine verscherzte?...

Dreißigster oder XXIII. Trinitatis-Sektor.

Souper und Viehglocken.

—

Heut' arbeit' ich im Hemd wie ein Hammerschmied, so abscheulich lang und schwer ist der dreißigste Sektor. — Da Gustav von Oefel erfuhr, daß ein kleines Souper bei der Residentin so viel heiße wie bei uns das größte, so theilte er in seinem Kopf, eh' er es zieren half, Personen und Rollen aus, und sich die längste: — den einzigen Fehler beging er allemal, daß wenn er endlich auf die Bühne kam und spielen sollte, er nicht spielte. Eh' er in eine große Gesellschaft ging, wußt' er Wort für Wort, was er sagen wollte; kam er wieder heraus, so wußt' er (in der Kulisse) auch, was er hätte sagen sollen — aber gesagt hatt' er darin weiter nichts. Es kam nicht von Menschenfurcht; denn es war ihm fast leichter, etwas Kühnes als etwas Witziges zu sagen: sondern davon kams, daß er das Gegentheil einer Frau war. Eine Frau lebt mehr außer als in sich, ihre fühlende Schnecken-Seele legt sich fast außen um ihre bunte Körper-Konchilie an, sie zieht ihre Fühlfäden und Fühlhörner nie in sich zurück, sondern betastet damit jedes Lüftchen und krümmt sie um jedes Blättchen — mit drei Worten: das Gefühl, das der Arzt Stahl der Seele von der ganzen Beschaffenheit ihres Körpers zuschreibt, ist bei ihr so lebendig, daß sie in Einem fort fühlt, wie sie sitzt und steht, wie das leichteste Band aufliegt, welchen Zirkelbogen die gekrümmte Hutfeder beschreibt — mit zwei Worten: ihre Seele fühlt nicht nur den Tonus aller empfindlichen Theile des Körpers, sondern auch den der unempfindlichen, der Haare und der Kleider — mit Einem Worte: ihre innere Welt ist nur ein Welttheil, ein Abdruck der äußern.

Bei Gustav aber nicht; seine innere Welt steht weit abgerissen neben der äußern, er kann von keiner in die andre, die äußere ist nur der Trabant und Nebenplanet der innern. Seiner Seele — in den Gehirn-Weltglobus, den der Hut bedeckt, eingesperret — verbauen die bunten eignen Gewächse, auf denen sie sich wiegt und vergisset, die Aussicht auf die Gegenstände jenseits ihres Körpers, die nur dünne Schatten auf ihre Gedanken-Auen werfen; sie sieht also die äußere Welt nur dann, wenn sie sich ihrer erinnert; dann ist diese in die innere versetzt und verwandelt. Kurz Gustav beobachtet nur das, was er denkt, nicht was er empfindet. Daher weiß er niemals seine Ideen und Worte mit den vorüberschießenden Ideen und Worten andrer Leute zu amalgamieren. Der Hofmann schraubt auf und zu, und die Kaskaden seines Witzes springen und schimmern — Gustav hingegen wirft erst den Eimer in den Ziehbrunnen und will darin den Trunk mit der Zeit heraus drücken. — Eine feinere Ursache geb' ich unten an.

Oefel rühmte ihm am Morgen dieses wichtigen

Souper so viel von Beaten vor, er würde heute ihr cœur so sehr im Gleichgewichte mit dem esprit der Residentin sehen, — daß er alles Sehen verwünschte, und einen zweiten Grund bekam, sein schweres Herz ins stille Land zu tragen. Sein erster war, er schickte sich allemal zu einer großen Gesellschaft dadurch an, daß er vorher in die größte ging — unter den großen blauen Himmel. Hier unter kollossalischen Sternen, an der Brust der Unendlichkeit, lernt man sich erheben über metallene Sterne neben dem Knopfloch genäht; von der Betrachtung der Erde bringt man Gedanken mit, durch die man die Erdstäubchen, die man Menschen nennt, kaum wirbeln sieht — und die farbigen Gold-Insekten, womit sich das Gewächsreich musivisch stickt, werden von der Gold- und Juwelenstickerei der Hofpracht nicht übertroffen, nur nachgeahmt. — Gegenwärtiger Verfasser stattete allemal dem großen Erd- und Himmelzirkel einen Besuch vor und einen nach dem Besuche ab, den er einem kleinern Cercle machte, damit der große die Eindrücke des kleinen verhütete und verlöschte.

Ich werde roth, wenn ich mir denke, wie unbehülflich sich mein Gustav durch zwei Vorzimmer in einen Salon mag haben führen lassen, wo wenigstens schon an sieben Spieltischen Streiter saßen. Feinheit der Denkart ist Anlage, Feinheit des Ausdrucks ist eine Frucht, wozu nicht gerade Hofgärtner nöthig sind; aber Feinheit des äußern Anstands ist nirgend zu holen als da, wo sie alles gilt — in der großen Welt voll Mikrokosmen. Sollt' ich von letzterer Feinheit mehr aufzuweisen haben als man gewöhnlich bei meinem Advozier-Stand sucht; so bin ich nie so eitel, sie aus etwas anderem abzuleiten als aus meinem Leben am Scheerauer Hof. — Die Residentin (Beata ohnehin nicht) spielte selten, und mit Recht: eine Frau, die mit ihrem Gesichte andre Herzen gewinnen kann als lackierte auf der Karte und die den Männern einen andern Kopf nehmen kann als den auf Metalle gedrückten, thut übel, wenn sie sich mit dem Kleinern begnügt, sie müßte denn mit den schönsten Fingern taillieren und koupieren können, die ich noch in weiblichen Handschuhen und Ringen gesehen. Vor dem fünfzigsten Jahre sollte keine spielen und nach ihm nur die, die der Mann und die Tochter verspielen sollte. — Hingegen der poetische Gladiator, H. von Oefel, diente unter der Armee, die (nach dem Modejournal) in jeder Winternacht 12,000 Mann stark ist in den vordern deutschen Reichskreisen — nämlich mit und gegen l'Hombre-Spieler. Die Residentin war eine brillante Sonne, der immer Beata als Abendstern nachzog. · Sanfter holder Hesperus am Himmel! du wirfst deine Stralen-Silberflitter auf unser Erden-Laub und schließest leise unser Herz für Reize auf, die so sanft wie deine sind! Alle Sommerabende, die mein Auge in Träumen und Erinnerungen auf deinen über mich erhöhten Unschuld-Auen verlebte, belohn' ich dir, versilberter schönster Thautropfe in der blauen Aether-Glockenblume des Himmels, indem ich dich zu einem Bilde der schönen Beata mache! — O könnt' ich doch ihre Heiligengestalt aus meinem Herzen heben und hieher auf meine Blätter legen, damit es der Leser sähe, nicht blos begriffe, wie von der Junonischen Bouse, aus der alle weibliche Reize brechen, selber seltene Uneigennützigkeit, doch aber Unschuld und weibliche bescheidne Zurückgezogenheit nicht, wie von ihr alle diese hölzernen Stralen abfallen, wenn sich neben ihr mehr verhüllt als zeigt Beata, welche über die heftigsten weiblichen Wünsche den inneren Sieg, erhält und doch weder Sieg noch Kampf verräth — die, ohne Bousens Trauer-Hülse und Trauerspielen ein erweichtes Herz Dir gibt und Deinen Blick unwiderstehlich beherrschet — und mit der Du im Mondschein gehen kannst ohne sie oder den Nachthimmel auf der Erde minder zu genießen! — Gustav fühlte noch mehr als ich; und ich fühle in meinen biographischen Stunden wieder mehr als sonst in meinen musikalischen.

Bei Gelegenheit! wenn sie essen: werd' ich auch die übrigen Gäste abfärben. Unter dem gesellschaftlichen Tumult, der sowohl Gustavs Sinnen als Ideen betäubte, fiel freilich nur Beatens halbes Sonnenbild in seine Seele. Aber nachher freilich! — Vorher aber lagen beide mit der Residentin unter dem Fensterbogen, die ironisch Gustaven vor Beaten entschuldigte, daß er heute nicht mit dem Pinsel gekommen — eine Menge zufälliger Zwischenredner zu geschweigen. Die Residentin wurde ihnen entrissen; die nahe und einsame Stellung nöthigte beide zum Sprechen und Beaten zum Bleiben. Gustav, der schon vor der Assemblée im Kopfe hatte, was er sagen wollte, sagte nichts. Aber Beata endigte das vorige Gespräch über das Abzeichnen und sagte: „wenn Sie mich nicht schon entschuldigt haben, so kann ich mich nicht entschuldigen.“ Ein andrer von mehr Wendung hätte geradezu Nein gesagt, und so im Scherze, der keine Verlegenheit zuließ, die Fäden der Vogelspinne um das arme Kolibri herumgewunden. — Gustav hatte zu starke Gefühle, um hier zu scherzen. An einer Menge schwerer Materien, wovon Euch alle Handhaben abbrechen, hält blos die des Scherzes fest und Ihr könnt sie damit regieren; besonders wenn Ihr mit Mädchen unter Fensterbogen sprecht.

Gustav suchte längst Gelegenheit, Beaten andre Theile seiner Seele zu zeigen, als damals in der Korn-Sache zum Vorschein gekommen; jetzo hätt' er die Gelegenheit, obwohl keine Mittel gehabt, wenn nicht der Park mit dem Abend-Schmuck sich vor das Fenster gelagert hätte. Aber Natur-Schönheit war die einzige Sache, worüber er mit andern Schönheiten begeisternd schrachen konnte; — und er konnte am frischesten alle Weltreize in Einen Morgen zusammendrängen, wenn er seinen Eintritt aus der Erde hinauf in das hohe Weltgebäude beschrieb. Auf jedes Wort und Bild, das er sagte, oder sie zurückgab, war eine Seele geprägt, die sie einander zugetrauet hatten. Plötzlich schwieg er mit weiten glänzenden Augen — ihm war als gehe in seiner Seele ein Zauber-Mond auf und scheine über ein weites dämmerndes Land, und ein Engel seiner Kindheit steh' im Blütenlande und nehm' ihn in seine Arme und drück' ihn so an sich, daß das Herz an ihm zerflösse .... Und worauf ruhte

dieses innere Landschaftstück? — Worauf das berühmte Straßburger Uhrwerk ruht — auf einem Thierhals: dieses liegt nämlich auf einem Pegasus-Nacken: seines trugen die Hälse des zufällig vor dem Schlosse heimgehenden Weideviehs, an denen solche Glocken hingen, die denen der Heerde Regine ns ähnlich klangen und die mithin die ganze Jugendszene mit ihren Tönen wieder in seine Seele setzten.... In einer solchen Stimmung hätt' er in einer Nazional-Versammlung geredet; auch machte der Tumult, der beide einfaßte, sie einsamer und vertraulicher: kurz er erzählte ihr mit Feuer und historischen Auslassungen seine Schäferei mit Einem Lamm auf dem Berg. — Dieses Schwärmen steckte sie (wie jedes alle Weiber) so sehr an, daß sie anfing — zu schweigen.

Die Noth zwang beide, jetzt einen äußern Gegenstand (wie ein Schwert im fürstlichen Bett) zwischen ihre zusammenfließenden Seelen zu bringen — sie sahen auf die beiden Gärtners-Kinder unten hinab und zwar so begierig, daß sie nichts sahen. Der Junge sagte: „mich hat das Fräulein (Beata) so lieb" und streckte beide Arme aus einander — das Mädchen sagte: „mich hat der Herr (Gustav) so groß lieb, wie das Schloß" — „und mich, replizierte er, so groß wie den Garten" — „und mich, exzipierte das Mädchen, so groß wie die ganze Welt." Darüber konnten die Flügel des Jungen nicht hinaus und hätten seine Schwanzfedern über den Katheder-Horst hinausgestochen. Jedes zählte dem andern die Liebepfänder, die es von den oben über gegenseitiges Lob erfreueten Zuhörern erhalten hatte, und sagte bei jedem Stück: „hast Du das g'kriegt?" —

Mit jenem hastigen Sprung der Kinder zu einem neuen Spiel sagte das Mädchen: „jetzo mußt Du der Herr (Gustav) sein: und ich will das Fräulein (Beata) sein. Jetzo will ich dich liebhaben, nachher mußt' Du mich." Sie strich ihm sanft die Backen und dann die Augenbraunen und endlich die Arme und manipulierte den Herrn. „Jetzo mich!" sagte sie mit schnell herunterhängenden Armen. Der Junge warf seine Arme so eng um ihren Hals, daß die zwei Ellbogen sich durchschnitten und schürzten und als überflüssige Bandschleifen über den Liebeknoten hinausragten; er küßte sie derb. Plötzlich fand ihre kritische Feile einen verdammten Anachronismus an diesem historischen Schauspiele und sie sagte fragend: „Ja, der Herr und das Fräulein haben sich ja nicht lieb?" —

Das war zu viel für die Frontloge oben, die zugleich das Auditorium und das Original der kleinen Spieler war, und die Kopie derselben zu werden in Gefahr gerieth. Gustav hielt das Augenlied gewaltsam offen, damit es das Wasser, worin sein Auge stand, zu keiner sichtbaren auf die Wange fallenden Thräne vereinigte — und die gerührte Beata ließ, ohne oder mit Absicht, ihre Rose abgeknickt zu Boden zittern: er bückte sich nach ihr lange und ließ seine Thräne verborgen wegsinken; aber da er ihr die Rose gab und beide furchtsam die gesenkten Augen auf der Blume versteckten und hefteten, und da sie ein herspringender Tropf unterbrach: so standen plötzlich ihre aufgeschlagnen Augen einander wie der aufgehende Vollmond der untergehenden Sonne gegenüber und sanken in einander, und in einem Augenblick unaussprechlicher Zärtlichkeit sahen ihre Seelen, daß sie einander — suchten.

Der springende Tropf war Oefel, der Beatens Arm haben wollte, sie in den Speisesaal zu führen. Jetzt, Leser, trag' ich Dir statt lebendiger Rosen (wie unser Seelen-Paar ist) lauter in Butter gesottene Rosen auf. Sechs oder sieben und zwanzig Gedecke, glaub' ich, waren. Ich will hier statt eines Küchenzettels einen Passagierzettel der Gäste verfertigen. Erstlich waren am Tische und im Schlosse zwei keusche Menschen — Beata und Gustav, welches ein Beweis ist, daß schöne Seelen an allen Orten wachsen, sogar an den höchsten: so ließ der Kaiser Joseph jährlich einige Nachtigallen in den Augarten werfen, damit man da was hörte.

Nro. 2. war der Fürst, der in seinem kurzen Leben mehr Weiber in der Nähe gesehen als der Ochs Apis, dessen Leben doch so lang war wie das ägyptische Alphabet. Er war an dieser Tafel, was er auf seinen Reisen an mancher table d'hôte nicht zu sein vermochte, der Bruder Redner und der Hauptwind unter drei und sechzig andern Nebenwinden. Seine Krone hatten sämmtliche Damen auf.

Nro. 3. war sein apanagierter Bruder, den der gekrönte haßte, nicht weil er zu viel Volkliebe hatte und verdiente, sondern weil er einmal todtkrank war und nicht starb, sondern von der Apanage fortlebte. Das Gerippe dieses Bruders würde den Fürsten, wie ein jedes Gerippe Aegypter und Griechen, zu einem freudigern Genuß des Gastmahls überredet haben.

Nro. 4. war ein Michaelisritter aus Spaa (H. v. D.), dessen Ordenstern in Scheerau noch Stralen abschickte, nachdem er in Paris längst vernichtet war. So sagt Euler, daß ein Fixstern am Himmel noch wegen seiner Entfernung sein Schimmern forsetzen kann, ob er gleich längst eingeäschert worden.

Nro. 5. war Cagliostro, der unter so vielen pointierenden Köpfen das Schicksal der Aerzte und Gespenster und Advokaten hatte, daß seine öffentlichen Spötter zugleich seine geheimen Jünger und Klienten sind.

Nro. 6. war mein Gerichtherr von Röper, der, weil er mit dem Fürsten etwas zu sprechen hatte, dageblieben war. Er war der einzige im ganzen Eßkonvent, der zweierlei that; erstlich daß er alle Weinsortiments des Bousischen Wein-Inventariums sich reichen ließ, um von allen Weingütern der Residentin denjenigen deutlichen, oder doch klaren Begriff in seinen Magen zu bringen, worauf die ältern Logiken so sehr dringen — zweitens daß er einen so großen Werth auf das frikassierte, marinierte *rc.* Essen legte, als wenn ers gäbe und nicht bekäme, und wurde immer höflicher und gebückter, je satter und voller er wurde, gleich einer Wurst, die sich krümmt, wenn man sie füllet.

Nro. 7. 8. 9. waren zwei grobe Regierungräthe ** und ein grober Kammerpräsident *, wovon die zwei ersten den ganzen Hof verachteten,

weil er keine andern Pandekten im Kopfe hatte als literarische, und der dritte, weil er sich es ausmalte, wie viel Pensionen und Gagen der ganze Hof ohne die Kammer d. h. ohne ihn wohl hätte, und sämmtliche drei, weil sie glaubten, sie hielten den Thron, ob sie gleich nichts hätten tragen können als in Salomons Tempel das — eherne Meer.

Nro. 10. war die Residentin, die sich nach dem Tone eines jeden stimmte und doch durch ihren eignen sich von allen Weibern unterschied — gleich dem König Mithridates redete sie die Sprachen aller ihrer Unterthanen.

Nro. 11. 12. war eine durchreisende Aebtissin und eine verwittibte Fürstin von **, die ihrem Stande gemäß einsilbig und hautain waren.

Nro. 13. war die Défaillante, deren größte Reize und Anziehkraft in den kleinen Füßen angebracht waren, wie in den zwei Füßen eines armierten Magneten. Der Kopf, ihr zweiter Pol, stieß ab, was der untere zog.

Nro. 00000. gehen mich nichts an; es waren alte in den Schminksalpeter eingepökelte Damen-Gesichter, denen aus dem Schiffbruch ihres untergesunknen Lebens nichts geblieben war als ein hartes Bret, auf dem sie noch sitzen und herumfahren, nämlich der Spieltisch.

Nro. 00000. gehen mich auch nichts an; es waren eine Garbe Hofdamen, verschnittene Spaliergewächse an den Tapeten, oder vielmehr Einfassunggewächse um fruchtbare Beete — sie hatten Witz, Schönheit, Geschmack und Betragen, und wenn man zur Flügelthür hinaus war, hatte mans schon wieder vergessen.

Nro. 0000. war eine Kompagnie Hofleute, mit rothen und blauen Ordenbändern durchschnitten, welche an ihnen wie die rothe und blaue Farbe des Spiritus in Thermometern stehen, damit man ihr Steigen besser sehen könne — die gleich dem Silber glänzten und alles was sie berührten schwarz machten — die keinen höhern und breitern Himmel sich denken konnten, als den Thronhimmel und keinen größern Tag im Jahr als einen Courtag — die in ihrem Leben weder Väter waren, noch Kinder, noch Ehegatten, noch Brüder, sondern blos Hofleute — die Verstand hatten ohne Grundsätze, Kenntnisse ohne Glauben daran, Leidenschaften ohne Kräfte, satirisches Gefühl der Thorheiten ohne Haß derselben, Gefälligkeit ohne Liebe und Freimüthigkeit zum Spaß — deren Aechtheit man wie die des Smaragds daran prüft, daß sie wie er kalt bleiben, wenn man sie mit dem Munde erwärmen will — und die, die Wahrheit zu sagen, der Satan schildern mag und nicht ich. . . .

Oefel war zwischen Beata und die Ohnmächtige eingemauert; Gustav wars ihnen gegenüber zwischen zwei kleine witzige Dämchen: aber er vergaß die Nachbarschaft seiner Arme über die seiner Augen. Aus Oefels Gliedern schossen Witzfunken, als wenn ihn die Seide, die ihn umlag, elektrisieren hälfe. Die Ohnmächtige war ihrer Lehnherrschaft über ihn so gewiß, daß sie es für keinen Lehnfehler ansah, wenn ihr Lehnmann Beaten, seiner Teller-Nachbarin, die schönsten Dinge sagte; „er wird sich (dachte sie) ärgern und ich werd' es sehen was sie verfängt.“ Seine genug, daß er aus Höflichkeit nicht anders kann.“ Dem H. v. Oefel war am Ende nie um etwas anders zu thun als um den Herrn von Oefel: er lobte, nicht um seine Achtung, sondern um seinen Witz und Geschmack auszukramen; er unterdrückte weder Schmeicheleien, noch Satiren, wenn sie gut und ungegründet waren; er tadelte die Weiber, weil er beweisen wollte, er erriethe sie und weil er das für schwer hielt; und ich halte ihn für einen Narren.

Drei Bergbohrer setzte er gewöhnlich an einem Mädchenherzen an, um eine Lücke darein zu bringen, in die er das Schießpulver legte, womit er die vererzte Liebe-Ader aus dem Mädchen hervorsprengen wollte. Seine erste Miniergrube, die er heute wie allemal im weiblichen Herzen lud, war bei Beaten, daß er mit ihr lange von ihrem Anzug sprach — es ist Ihnen, behauptete er, einerlei, ob man von Ihren Gliedern oder Ihren Kleidern redet; aber ich behaupte, die Häßliche trägt ihren Anzug als ihre Frucht, die Kokette als die bloße Gartenleiter oder den Obstbrecher, und die Gute als das Laub der Frucht. Beata trug ihn wie Eva als Laubwerk.

Zweitens stellte er um Beaten die Wand- und Garnwände der Metaphern, um sie darin zu jagen — er behauptete, wie die Mädchen das singen, was sie nie sagen würden (gleich denen, die zu stammeln aufhören, wenn sie zu singen anfangen) so lassen sie in Bildern und Allegorieen alle die Geständnisse ihres Innern aus sich winden, die man ihnen mit eigentlichen Worten nie abföchte, ob es gleich einerlei wäre — ich hingegen behaupte, diese taugen nichts und die, die so viel taugen als Beata, können nicht mit Worten gefangen werden, weil ihre Gedanken nie schlimmer sind als ihre Worte. Freilich aus einem Zimmer (oder Herzen) wo es innen brennt und raucht, lodert die Flamme aus der ersten Oeffnung heraus, die Du aufmachst.

Seine dritte Behauptung und List war, Männer fühlten den Werth des Einfachen und das Erhabene der Aufrichtigkeit und der geraden Versicherung „ich habe Dich lieb,“ aber Mädchen wollten tournure und Feinheit und Umschweife in dieser Versicherung, die türkische Briefstellerei durch gewachsene Blumen wär' ihnen lieber als die mit poetischen, eine thätige Schmeichelei lieber als eine wörtliche — ich aber behaupte, daß er Recht hat. Daher ließ er z. B. seine Repetieruhr vor der Ohnmächtigen allemal die Stunde ihres letzten Rendez-vous repetieren und er gefiel ihr unendlich; daher sah er eine allemal, wenns zu machen und zu merken war, schielend hinter dem Rücken im Spiegel an — daher steckt' er gegen Beaten voll Teufeleien, die ich fast alle nennen sollte. Zwei nenn' ich auch. Er erinnerte sich erstlich, daß er sich zu vergessen und auf ihre Hand die seinige im Feuer des Redens zu legen habe; darauf stellt' er sich als besänn' er sich, als nähm' er seiner Hand ein Loth ums andre in der Absicht, sie unvermerkt wegzuheben, sobald sie mehr nicht wöge als ein Fingerglied — „so handelt (sagt' er zu sich) feinere Delikatesse immer;

weite Teufelei war, daß er in der Spiegelplatte, woran er saß, ihr Gesicht (seinem eignen gab er statt des Preises nur das Akzessit) anschielte und bewunderte, da er doch das Original näher hatte. Eine Schäferin von Porzellan trieb Schäfchen über den Spiegel: „ich habe noch keine schönere Schäferin unter Glas gesehn," sagt' er doppelsinnig; „aber ich ein schöneres Schaf," sagte die **Défaillante** und meinte ihn.

Diese Spiegelplatte kam mit ihrer Schäferin, die über ein umblümtes Ufer in das gläserne Wasser sah, und mit ihrem Lamm und Schäfer fast dem Gustavischen Kindheitspiele nahe. Beatens Auge verlor sich unwillkürlich zwischen diese Blumen und nahm ihr Ohr mit sich, in welches der Legazionrath vergeblich mit seinem krieglistigen Witze einzubrechen trachtete. Gustavs Augen suchten und mieden nur — Augen, nicht Szenen; aus dem gesellschaftlichen Gewühl, unter dem seine innern Flügel erlagen, konnt' er nur durch einen Springstab von außen in die Höhle. Denn die ausgenommen, die ihm ähnlich war, ritzten und baizten die andern alle, die es nicht waren, sein Inneres so sehr mit ihren Tischreden, daß er nie in größerer Beklemmung war als heute. Ich will das fliegende Tischgespräch, das die Tugend betraf, in Gedankenstrichen abgemarket hersetzen, weil mehre Köpfe daran sprachen, wie am Bauern = Tischgebet die ganze Familie antiphonierend betet.

„Man hat keine Tugend, sondern nur Tugenden. — Die Weiber haben sie, die Männer bekriegen sie — Tugend ist nichts als eine ungewöhnliche Höflichkeit — — Sie ist wie die Schönheit, überall anders; die Köpfe sind hier spitz, dort breit; so ists mit den Herzen, die darunter sind — Schönheit und Tugend zanken und lieben sich wie ein Paar Schwestern und doch geben sie einander ihren Putz (bezog sich) — Man denkt nie so gern an die Tugend als wenn man die Rosenmädchen in **Salency** sieht. — Sie wird auch an andern Orten gekrönt (bezog sich wieder) u. s. w."

Kurz jeder Ton und Blick erwies nicht, sondern setzte es schon voraus, daß Tugend nichts wäre — als der Oekonomus des Magens, die Konviktoristin der Sinne, die Offiziantin und Tochter des Körpers. Der Liebe gings wie der Tugend. „Die Julie des **Jean Jacques** (sagte einer) ist wie tausend Julien oder wie **Jean Jacques** selber; sie beginnt mit Schwärmen, endigt mit Beten — aber das Fallen ist zwischen beiden."

Niemand als wer einmal in Gustavs Lage war, wer einmal das verheerende Bestürmen seiner tiefsten Ueberzeugung von der Möglichkeit und Göttlichkeit der Tugend, in einem Kreise witziger und entscheidender Leute von Stande erlitt; wen unter solchen Erschütterungen, deren jede ein Riß in die Seele ist, sein eignes Unvermögen kränkte, solche Tugend = und Heiligen = Stürmer zu beschämen, geschweige zu bekehren; wen unter diesen Herodes = Beschimpfungen seiner Heilandin nicht einmal der Stolz aufrichtete, der zwar gern mit uns auf unserm besondern Zimmer isset, aber an der **table d'hôte** aus unserm Innern eilt — — blos also wer in solchen Lagen keuchte, kann sich Gustavs Alpdrücken in der seinigen denken.

Selbst Beatens Angesicht, das die Partei der Tugend und der Liebe nahm, konnt' ihn nicht gegen jene persiflierenden Frostgesichter decken, aus denen wie aus Gletscher=Spalten bei wechselnder Witterung, schneidende Winde bliesen und die das Herz zerphilosophierten und das Gefühl des eignen Werths zerrissen. In Gustavs Alter machen die Gustave zwei grundfalsche Schlüsse — sie suchen erstlich unter jeder tugendhaften Zunge ein tugendhaftes Herz, zweitens aber auch unter jeder schlimmen ein schlimmes.

Gustav würde wenig darnach gefragt haben, daß er nicht viel antworten, geschweige fragen konnte, wären ihm nicht zwei Ohren gegenüber gesessen, die etwas bessers werth waren als was sie zu hören bekamen. Er glitschte allemal neben der rechten Taste hinaus und griff Konsonanzen, wo Dissonanzen in der Partitur geschrieben standen und umgekehrt. Bald erstaunte er über die fremden freimüthigen Lizenzen, bald erstaunten seine Nachbarn über seine; und Witz wär' ihm leichter gewesen als einen Ton zu treffen, der ihm bald zu kühn, bald zu feig vorkam. — Das wars aber nicht eigentlich: sondern sein wichtiger Fehler, der wie ein Fußblock seine Füße hielt, war,

daß er logisch richtig dachte. —

Den Fehler haben viele; und ich selber mußte mich viele Vormittage üben und mit der Seele voltigieren, eh' ich einigermaßen unzusammenhängend und hüpfend denken konnte nur wie ein halber Narr. Ich hätt' es am Ende doch zu nichts gebracht, wenn ich mich nicht zu Weibern in die Schule und auf die Schulbank gesetzet hätte. Diese denken weit weniger logisch, und wer bei ihnen den guten Ton nicht erlernt, aus dem ist nichts zu machen — als ein deutscher Metaphysiker. Antworten sie wohl jemals Ja oder Nein, statt dessen was nicht zur Sache gehöret? Drücken sie sich über das Wichtigste bedachtsam und mit prozessualischen Weitläufigkeiten aus oder über das Frivolste frivol? Hören und üben sie Persiflieren ungern oder legen sie — Ballköniginnen und Gouvernanten der **bureaux d'esprit** freilich ausgenommen — wohl je den geringsten Akzent, **Accent** und Werth auf ihre Tisch= Nachttisch=Spiegel= und andre Reden? Oder legen sie einen auf Wahrheiten? Zum Glück nimmt diese Feinheit des Tons, die das Fakultätsiegel und der Handwerks-Gruß der Weiber ist, mit der Feinheit der Stoffe zu, die eine umhat. Ein paar kleine deutsche Städte, etwa Unterscheerau u. a. müssen sich mir nicht entgegen werfen, wo freilich die dasigen Weiber, die sich lieber Damen nennen hören, mit nichts Laute von sich geben als mit dem artikulierten Fächer und Schlepprock, den Insekten gleich, deren Stimme nicht aus dem Munde, sondern aus dem schwirrenden Flugwerk und Bauchtrommelfell hervorsauset.

Viele muthen mir zu, diese Aehnlichkeit des weiblichen und des Hoftons gar hinaus zu beweisen: ich habe ja die Feder in der Hand und brauche blos einzutunken. Ein Sopranist im guten Ton (ich werde des Wohlklangs wegen „Hof= und guter Ton" abwechselnd gebrauchen) wird

stets den Blitz der Wahrheit durch Pointen so zuzuleiten und zu entkräften wissen, wie den elektrischen durch Spitzen. Der wirkliche Sopranist schneidet aus dem ewigen Zirkel der Wahrheit bunte Segmente und Bogen aus, die auf nichts hängen und ruhen, wie die farbigen herausgeschnittenen Fragmente des Regenbogens. Er ists, von dem man fordert, daß er wie Spiegelquecksilber alles, was vor ihm vorüberrennt, fremde Charaktere und einige Meinungen abfärbend abschatte und alles äußere zeige und alles innere berge. Wird es für einen Weltmann genug sein — es reiche immer für einen Gelehrten zu — wenn er ein Feld ist, das satirische Dornen umstecken, und müssen diese nicht vielmehr statt des Raines alle Furchen erfüllen und mehr die Frucht als der Zaun des Ackers sein? Und wer anders als er und die Schwefelleber —die sich aber nur auf Metalle einschränkt — muß alle Heilige und alle Teufel schwarz zu präzipitieren wissen? — Allein Leute, die so hohe Forderungen zu machen wagen, bedenken nicht immer, daß nur ein Latitudinarier und Indifferentist aller Wahrheiten sie befriedigen könne, d. h. ein Mann, der gänzlich sich über den Katheder-Eiländer erhebt, welcher vielleicht Jahre lang die nämlichen Meinungen und Hosen behält. Nichts verengert den Tanzplatz des Witzes so sehr, als wenn eigne Meinungen und Wahrheitliebe darin als feste dicke Säulen stehen. —

Dieses sind eben die Mittel, wodurch Weltleute sowohl andre als sich selber im feinsten lächerlichen Lichte darzustellen wissen. Der Hofmann kann allerdings den deutschen Komödienstellern vorwerfen, daß sie das attische Salz und das feine Komische, das er stets an seiner Person zu haben weiß, unter ihren Schwielen-Händen meistens verfliegen lassen. Er, der Hofmann, macht sich stets auf eine feine, nie niedrige Weise lächerlich und würzet mit einem ächten hohen Komischen, das seinem hohen Stande anpaßt, seine Person leicht; aber er kann fragen, „studieren mich die deutschen Tröpfe, oder salzet Terenz, den sie studieren, seine Charaktere so delikat wie ich meinen eigenen? . . .

Ich denke, durch meine Verirrungen hab' ich den Umstand in meiner Geschichte zureichend motiviert, daß Gustav am Ende, weil er niederlag unter so schnell witzigen Damen und unter dem zu bescheidnen Gefühle fremder Talente und etwa, weil von ihm die Residentin durch ihre Gesellschaft und Beata durch ihren H. Vater abgezogen wurde — sich gar fortmachte. Aber draußen richtete sich unter dem kühlenden Nachtthau die hängende Blume erfrischt wieder auf; im stillen Lande ging er vor dem viereckigen Schimmer, den die Wandleuchter ins Gras herunter warfen, ohne Sehnen vorüber und drehte sich rund umher um alle Wände des weiten schwarzgemalten Ballhauses, wo das Schicksal den Sonnen-Ball in große und den Erdball in kleine Kreise wirft, ins Auge zu nehmen. Als er hier den großen Schattenriß des Tages, die Nacht, wie den einer weggegangnen Freundin, kühlend und tröstend an seinem Busen hatte: so dachte er, aber ohne Stolz: „o zu Dir, große Natur, will ich allzeit kommen, wenn ich mich unter den Menschen betrübe: Du bist meine älteste Freundin und meine treueste, und Du sollst mich trösten, bis ich aus Deinen Armen vor Deine Füße falle und keinen Trost mehr brauche." . . . .

„Können Sie mir nicht berichten, wo hier der junge H. v. Falkenberg logiert," redete ein Nachtbote ihn an. Er überbrachte ihm einen Brief, den er eilig im Fixsternlicht der fernen Wandleuchter durchlief. Aber sie schienen heute lauter trübe Auftritte beleuchten zu sollen. Amandus hatte ihm darin auf dem Deckbette seines Krankenlagers so geschrieben:

Ein und dreißigster oder XXIV. Trinitatis-Sektor.

Das Krankenlager — die Mondfinsterniß — die Pyramide.

—

Wenn Du wieder mein Freund geworden bist: so gehe zu Deinem, der bald sterben wird. Söhne Dich aus mit mir, eh' ich in das ewig stille Land ziehe, wie wir das letzte Mal thaten, eh' wir in das irdische stille Land hinausgingen. Ach unaussprechlich Geliebter! ich habe Dich zwar oft beleidigt, aber allezeit geliebt! O komm, lasse nicht den kurzen Athem meiner brechenden Brust, der auf dieser Erde aus lauter unerfüllten Seufzern bestand, mit dem letzten vergeblichen Seufzer nach Dir versiegen. Du sahest mich das erstemal, als meine Augen blind waren; sieh mich zum letztenmale, wenn sie es wieder werden!" —

Dieses Blatt riß ihn in dieser Stunde, wo ihm die Liebe eines Menschen so wohl that, aus dem Schlosse fort, aber die Stellen des Herzens, an denen es ihn anfaßte, bluteten. Ein solcher Gang durch die Nacht beugt die Seele nieder und seinen Freund sah er auf diesem kurzen Wege mehr als zehnmal sterben. Bei jedem Vogel, den sie aus dem Bette jagten, dacht' er, wie wirst du im Finstern dein Aestchen wieder finden — bei jedem zerfließenden Licht, das weit von ihm durch die Nacht wandelte, dacht' er, welchen Seufzern, welchen sauern Schritten wird es jetzt den langweiligen Steig beleuchten; und es war ihm, als säh' er das menschliche Leben gehen. Es machte ihn nicht fröhlicher, als er einige Sonnenwagen, von einem Sonnenhof aus Fackeln umlegt, die unnützen Gäste des **Souper**, daß sie wie er verießen, so fliegend heimrollen sah, als führen sie einem sterbenden Freunde entgegen. Endlich wickelte sich die schlummernde Stadt aus den Schatten heraus; das Pharuslicht des Thürmers und einige weit aus einander gesäete Lichter, die wahrscheinlich die lange Nacht eines Kranken trübe und ungeputzt abmaßen, fielen auf den Trauer-Grund seines Innern.

Leise pochte er am Krankenhause, leise wurde aufgemacht, leise stieg er hinauf; blos die Uhr lärmte, wie ein Trauergeläute ins stumme Trauerhaus, mit ihren zwölf Schlägen, die er da so oft gehört. — Ach im Bett litt eine Gestalt, der man alles verzeihen will und die man noch ein wenig zu lieben und zu erfreuen eilt, eh' sie sich nicht mehr regt. Nicht das schmutzige eingedorrte Krankengesicht, nicht die von Fiebern weggebaizte Lebensfarbe, nicht die Runzeln der Lippe waren es an Amandus (oder sind es an andern Kranken,) was Gustavs Herz und Hoffnungen zerschnitt, sondern das schwer gedrehte, aufflackernde, wilde und doch ausgebrannte verglasete Krankenauge, in das alle Leiden der vorigen Nächte und die Nähe der letzten so leserlich geschrieben waren.

Amandus streckte ihm seine Todtenhand weit heraus entgegen, als ob es möglich wäre, daß jemand anders als er sich, noch an die fremde schwarze Färber- oder Todtenhand erinnerte, die er ihm neulich gereicht. Für ihn war die Wiedervereinigung süßer als für Gustav, der hinter ihr die lange Trennung warten sah.

Der Morgen und die Freude hielten den Vorhang seines Lebens ein wenig im Niederfallen auf. Gustav trat als Krankenwärter an die Stelle der Krankenwärterin, erstlich weil diese alles so gut und mit so vielen Umständen und Randnoten zu machen wußte, daß sie noch in seine letzten Minuten Galle schüttete, zweitens weil es ja in der Stunde, wo die ganze Natur in Gesellschaft des Todes mit harten Griffen dem Menschen allen Putz und alle Kleidungstücke abzieht, die sie ihm geliehen, für die ohnmächtigen Freunde, die diese unerbittliche Hand nicht halten können, noch der einzige Trost ist, unter dem Entkleiden, Erfrieren und Einschlafen des Bekannten, durch Lächeln, durch unbedingte Gefälligkeit gegen alle seine Launen, durch Erfüllung seines Eigensinns stille zu sein. — Auf solche Herz- und Liebedienste gegen arme Sterbende, schauet man nach vielen Jahren mit mehr Zufriedenheit zurück als auf die gegen alle Gesunde auf einmal — und doch sind beide nur um ein paar Stunden verschieden; denn Du steigest nicht oft in Deinem Bette aus und ein, so bleibst Du darin liegen....

Lieber Tod! ich denke jetzt an mich. Wenn du einmal in meine Stube trittst: so erweise mir den Gefallen und schieße mich an meinem Secrétaire oder Schreibtische Knall und Fall todt; wirf mich, lieber Tod, nicht hinter die Vorhänge aufs Krankenbette und suche mit deinem Trennmesser langsam jede Ader, um sie vom Leben loszutrennen, so daß ich dir ganze lange Nächte ins zergliedernde Gesicht sehen muß, oder daß unter deinem langen Seidenzupfen meines Seelenkleides alles herläuft und gesund zuschaut, der Rittmeister, der Pestillenziarius und meine gute Schwester. — Reitet dich aber der Henker, daß du keine Vernunft annimmst: so, lieber Tod — da keine Hölle ewig dauert — scheer' ich mich auch nichts darum, um die letzte Scheererei nach tausend Scheerereien.

Der Doktor Fenk hatt' in seinem Gesicht nicht die Aengstlichkeit vor einem kommenden Verlust, sondern das Trauern über einen dagewesenen; er hielt seinen Sohn für ein zerschlagenes Porzellan-Gefäß, dessen Scherben man noch in der alten Zusammensetzung auf den Putzschrank stellt und das von dessen kleinster Erschütterung auseinander fällt. Er verbot ihm daher nichts mehr. Er nahm sogar einige männliche Pazienten an, „weil er zu Hause einen hätte und sich den Gedanken an ihn wegkurieren wollte.“ Der Kranke selber hörte schon den Abendwind seines Lebens wehen. Vor einigen Wochen glaubte er zwar noch, im Frühlinge könnt' er den Scheerauer Gesundbrunnen in Lilienbad trinken und dann würd' es schon anders mit ihm werden. (Armer Kranker! es ist eher anders mit Dir geworden.) Allein ein gewisses Fieberbild, das er nicht entdeckte, sprach ihm sein krankes Leben ab; und sein Aberglaube an diesen Traum war so fest, daß er seitdem seine Blumenstöcke nicht mehr begoß, seine Vögel weggab und alle Wünsche auslöschte, blos den Wunsch nach Gustav nicht.

Es war am andern Tage gerade Markttag. Dieses Getöse hatte für seine der Todesstille geweihten Ohren zu viel Leben, und Gustav mußte sich an sein Bette setzen, damit er unter dem Sprechen und Hören nicht auf den Markt hinunter horchte. Gustav erschrak, als er endlich lebhaft fragte: „ob er Beaten noch liebe.“ Er wich dem Ja aus; aber Amandus raffte das wenige Leben, das noch in seinen Nerven wärmte, zusammen und sagte, wiewohl in langen Pausen zwischen jedem Satze: „Ach, nimm ihr Dein Herz nicht — o! wenn Du sie kenntest, wie ich — ich war oft bei ihrem Vater — ich sah wie sie mit stiller Geduld seine Hitze trug — wie sie die Fehler ihrer Mutter auf sich nahm — voll Güte voll Sanftmuth, voll Demuth, voll Verstand, — so ist sie — ach ohne ihr Bild wär' in meinem Leben wenig Freude gewesen — gib mir die Hand, daß Du sie mehr liebest wie mich.“ Er nahm sie selber; aber den Freund schmerzte das Nehmen.

Plötzlich drängte sich in seine eigesunkenen Wangen-Adern vielleicht die letzte Schamröthe, die oft wie Morgenröthe vor einer guten That voreilt: er verlangte seinen Vater her. An diesen that er mit so viel Feuer, mit so viel Sehnsucht in Aug' und Lippe die Bitte, — — Beaten herzuholen, die ja einem Sterbenden nicht die letzte Bitte versagen könne, daß sein Vater es auch nicht konnte; sondern versprach (trotz dem Gefühle der Unschicklichkeit) zu ihrer Mutter zu fahren und durch diese jene herzubereden und beide zu bringen. — Fenk wußte, daß in seiner ganzen Krankheit kein Abschlagen etwas verfing — daß er wenn er ihn am letzten vergeblichen Wunsche gestorben sähe, den Gedanken nicht tragen könne, dem Leichnam die Todesminuten, die er noch ausschlürfte, verbittert zu haben — und daß Mutter und Tochter zu gut wären, um nicht gegen seinen Sohn zu handeln wie er: kurz er fuhr.

Als der Vater hinaus war: sah der Kranke unsern und seinen Freund mit einem solchen Strom von lächelnd versprechender Liebe an, daß Gustav von der treuen müden Seele, deren Scheiden so nahe war, den längsten Abschied dieses Lebens

nehmen wollte: „meine Lippen, dacht' er, sollen nur noch einmal gedrückt auf seinen liegen und „meine Brust auf seiner — nur noch einmal will „ich den armen Leichnam umschließen, da noch eine „Seele darin mein Umfassen fühlt — nur noch „einmal will ich seinem wegziehenden Geiste, da „ich ihn noch erreiche, nachrufen, wie ich ihn ge„liebt habe und lieben werde.“ Unter diesen Wünschen heiligte das schönste Weihwasser des Menschen sein Auge. Aber er unterließ dennoch alles weil er besorgte, unter diesem Sturm des letzten Liebens ließen die gerissenen Bande des Körpers die bewegte Seele los und an seinem Munde stürbe der Schwache. . . .

Diese Zärtlichkeit, die sich selbst aufopfert und nicht aus der Nonnenzelle des Herzens tritt, gefällt mir mehr als ein bellettristischer und theatralischer Final-Orkan, wo man empfindet, um es zu weisen, um eine Thränen- und Dinten-Fistel zu haben wie andre, um von seinen Empfindungen, wie vom Schnupftuch, womit man sie trocknet, einen Zipfel aus der Tasche herauszuhenken.

Der Doktor, von dem man in Maussenbach noch kein betrübtes Gesicht gesehen, gewann schon durch seine überflorte Heiterkeit seine traurige Bitte. Mein Gerichtherr, der sein angebornes Mitleid allezeit gewaltsam dämmte, weil es gleich einem Papagai sein Geld wegtrug, überließ alles dem fremden wohlthätigen Thränenstrom hier desto williger, weil er ihm nichts davonführte als — auf eine Stunde Frau und Tochter. Der schlimmere Mensch hat eine größere Freude über eine sich abgerungene gute That als der bessere. Röper schrieb selber an die Tochter seinen Befehl, mit zu fahren, und brachte die besten Gründe dafür aus der natürlichen und der theologischen Moral kurz bei. Aber der beste Grund, welchen der Doktor Beaten ins neue Schloß mitbrachte, war ihre Mutter: ohne sie hätte sie ihre scheuen, politischen und weiblichen Besorgnisse schwerlich überwältigt.

Sie kamen unter Gebeten in dem Sterbezimmer an, diese Sakristei eines unbekanten Tempels, der nicht auf dieser Erde steht. Ich fahre fort, obgleich hier so manches meinem Herzen und meiner Sprache zu groß wird. . . . Als der Kranke die Geliebte seines sterbenden Herzens sah: so schimmerten seine untergegangnen Jugendtage mit ihren goldnen Hoffnungen tief unter dem Horizont hinauf wie das Abendroth der Juniussonne gegen Mitternacht; er drückte dem schönen Leben noch einmal die Hand, vom Hauch der letzten Freude glimmten noch einmal seine blassen Wangen an, und der Engel der Freude ließ ihn am Seile der Liebe langsam ins Grab hinab. — Ein Sterbender sieht die Menschen und ihr Thun schon in einer tiefen Entfernung verkleinert; ihm sind unsere kleinen Höflichkeitregeln wenig mehr — alles ist ihm ja nichts mehr. Er bat, ihn mit Gustav und Beata allein zu lassen; seine Seele hielt noch den sich niederbeugenden Körper; mit einer abgebrochnen aber genesenen Stimme redete er das bebende Mädchen an: „Beata, ich „werde sterben, vielleicht heute Nacht — in mei„nen schönern Tagen hab' ich Dich geliebt, Du „hast es nicht gewußt — ich gehe mit meiner „Liebe in die Ewigkeit — O Gute! reiche mir „Deine Hand (sie thats) und weine nicht, sondern „spreche, ich habe Dich so lange nicht gesehen und „nicht gehört — Aber weinet Ihr beide nur; Euere „Thränen machen mich nicht mehr weich, in meine „heißen Augen kamen, so lang ich liege, keine — „o weinet sehr bei mir: wenn man träumt, man „wein' auf einen Todten, so bedeutet es Gewinn. „—Ja, Ihr zwei schönen Seelen, Ihr findet nie„mand der Euch gleichen, der Euere Liebe verdie„nen kann, Ihr seid allein — O Beata, auch Gu„stav liebet Dich und sagt es nicht — Wenn Du „Dein schönes Herz noch hast, so gib es ihm, auf „der ganzen Erde verdient nur ers, gib es Ihm — „Du machest ihn und mich glücklich, aber gib mir „kein Zeichen, wenn Du ihn nicht lieben kannst.“ . . . . Jetzt ergriff er noch die Hand Gustavs, dessen Gefühle gegen einander wehende Stürme waren, und sagte mit aufgerichteten Augen der beglückenden Tugend: „Du unendliches gütiges „Wesen! das mich zu sich nimmt, schenke diesen „zwei Herzen alle schöne Tage, die mir vielleicht „hier beschieden waren — ja nimm sie aus mei„nem künftigen Leben, wenn ich etwa in diesem „keine mehr zu erwarten hatte.“ . . . . . . Hier zog der fallende Körper die fliegende Seele zurück; ein Tropfen in seinem Auge verkündigte die schwere Erinnerung an seine zertrümmerten Tage; drei Herzen bewegten sich heftig; drei Zungen erstarrten; diese Minute war zu erhaben für den Gedanken der Liebe — blos die Gefühle der Freundschaft und der andern Welt waren groß genug für die große Minute. . . .

Ich bin jetzt nicht im Stande, von den Folgen der letzten und von jemand anders zu reden als vom Sterbenden. Seine zurückgespannten Nerven bebten in einem entkräftenden Schlummer fort. Die erschöpfte, betäubte Beata ging mit ihrer Mutter ab. Gustav sah nichts mehr, kaum jene. Der Vater hatte keinen Trost und keinen Tröster.

Der Fieberschlummer währte fort bis nach Mitternacht. Eine totale Mondfinsterniß hob den Himmel und zog das erschrockne Auge des Menschen empor. Gustav sah bewegt und gequält, naß zu dem weltenhohen Erdschatten hinauf, der am Monde wie an einem Silhouettenbrete lag. Er verließ die Erde, sie wurd' ihm selber ein Schatten: „ach! dacht' er, in dieser hohen fliegenden Schatten-Pyramide werden jetzt tausend rothe Augen, wunde Hände und trostlose Herzen stehen und werden eingegraben, damit der Todte noch finstrer liege als der Lebendige. — Aber rückt denn nicht dieser Schatten-Polyphem (mit Einem Mondauge) täglich um diese Erde herum und wir bemerken ihn nur dann, wenn er sich auf unseren Mond anlegt. . . . . Und so denken wir, der Tod komme nicht eher auf die Erde, als bis er unsern Garten abmähet . . . . und doch ist nicht ein Jahrhundert, sondern jede Sekunde seine Sense.“ . . . . . Auf diese Art betrübte und tröstete er sich unter dem beflorten Mond — Amandus wachte ängstlich auf; beide waren allein: der Mond ruhte mit seinem Schimmer auf seinem kranken Auge; „wer hat denn den Mond zerschnitten“ (sagt' er sterbheiß) „er ist todt bis

auf ein Schnitzchen.“ Auf einmal wurden die Stubendecke und die entgegengesetzten Häuser flammend roth, weil die Leichenfackeln mit einem Edelmann, der auf sein Erbbegräbniß gefahren wurde, durch die stumme Gasse zogen. „Es brennt, es brennt,“ rief der Sterbende und suchte aus dem Bette zu eilen. Gustav wollt' ihm verbergen, wie ähnlich ihm der sei, der unten zum letzten Male über die Gasse ging; aber Amandus, ängstlich als wenn ihn der Tod erdrückte, wankte über das halbe Zimmer in Gustavs Armen .... eh' er die Leiche sah, legte ihn ein Nervenschlag todt in diese Arme ....

Gustav trug, so kalt wie der Todte, den Eingeschlafnen aufs verlassene Lager — ohne Thräne, ohne Laut, ohne Gedanken setzte er sich ins verhüllte Mondlicht und ins herflimmernde Leichenlicht — der starre Freund ohne Bewegung lag ihm gegenüber — Amandus war eher als die Mondkugel aus dem Erdschatten geflogen — Gustav sah nicht auf den Todten, sondern auf den Mond (in der dichtesten Trauerstunde sieht man vom Gegenstande weg auf den kleinsten hin): „streife nur hin, dacht' er, Schatten der Kugel aus Staub, du liegst noch über mir .... aber ihn erreicht deine Spitze nicht ..., alle Sonnen liegen nackt vor ihm .... o Eitelkeit, o Dunst, o Schatten, wo ich noch bin.“ ... Plötzlich schlug die Fötenuhr Ein Uhr und spielte ein Morgenlied des ewigen Morgens, so aufrichtend, so herübertönend aus Auen über dem Mond, so schmerzenstillend, daß die Thränen, unter denen sein Herz ertrank, den Schmerzendamm umbrachen und sanftern, weniger tödtlichen Empfindungen ein Bette ließen ....Es war ihm, als läge sein Körper auch ausgeleert neben dem kalten und seine Seele flöge auf der breiten durch alle Sonnen gehenden Lichtstraße der vorausgeeilten nach .... er sah sie vorausziehen .... er sah durch den Dunst der paar Jahre, die zwischen ihr und ihm selber lagen, deutlich hindurch....

Und mit seiner Seele im Gesicht trat er aus dem Todtenzimmer in das Zimmer des Vaters und sagte mit irdischer Wehmuth im Auge und himmlischer Heiterkeit im Angesicht: „unser Freund hat unter der Mondfinsterniß ausgekämpft und ist dort.“

— Ach sein Leben in seinem wurmstichigen Körper war ja eine wahre totale Mondfinsterniß; sein Austritt aus dem Leben war der Austritt aus dem Erdschatten und sein Verweilen im Schatten nur kurz.

Gustav war durch kein Zureden im Trauerhause zu erhalten. Wenn dem Herzen der Korper zu enge ist: so wird es ihm auch die Stube. Er ging nach Marienhof. Unter dem blauen Gewölbe, an dem kristallisierte Sonnentropfen hängen, und unter dem kämpfenden Monde, der wie er von seiner Beschattung roth glühte, begegneten ihm Gedanken, die über die menschlichen Farben erhaben sind so wie über die Erde. Wer in solchen Stunden nicht die Kahlheit dieses Lebens und das Bedürfniß eines zweiten so lebendig fühlt, daß das Bedürfniß feste Hoffnung wird: mit diesem streite keiner über das Höchste unsers tiefen Lebens.

Unten dem Getümmel des Sterbetages, der ihn sonst in eine ganz dunkle Einsamkeit fortgetrieben hätte, ging er doch nach Marienhof; der Verstorbene hatte ihn gebeten, es zu machen, daß er sein Winterlager für seine Gebeine auf dem Eremitenberg bekäme, den er so oft bestiegen hatte und dessen Erscheinungen uns bekannt sind. Gustav hofft' es leicht von der Residentin auszuwirken, da sie ohnehin selten und nur gewisse Partieen des stillen Landes betrat. Oefel sagte aber — am Morgen, wo er ihn bei seiner Bitte zu Rath zog, — gerade umgekehrt, wenn ihr um den Park und dessen bauliche Würden zu thun wäre: so müßte sie da etwas recht gern begraben lassen, weil es den besten englischen Gärten an Todten und wahren Mausoleen so sehr fehlte, daß sie blos nachgemachte Vexier-Mausoleen hätten. Oefel erbot sich einige Verzierungen in einem Geschmacke, daß sie der Hof goutierte, für das Grabmal zu entwerfen. Gustav war blos heute zu weich, ihn heute zum erstenmale zu verachten. Wie ganz anders hörte die Residentin seiner Bitte und gedrängten Stimme zu, ob er gleich kein Zeichen seines Schmerzes zu geben arbeitete! Wie theilnehmend — mit einer Miene als legte sie leise eine Rose in des Todten Hand, — schenkte sie dem letzten das Stückchen Erde zum Ankerplatz! Wie schön begleiteten ihre vollen Augen dieses Geschenk mit dem Geschenk aus ihrem weichen Herzen! Und als der fremde Kummer seinem eignen den Sieg wiedergab: mit welchem schönen Trost — nie ist die weibliche Stimme schöner als im Trösten — bestritt sie ihn! — Er fühlte hier den Unterschied zwischen Freundschaft und Liebe lebendig; und er gab ihr die erste ganz. Er war froh, den Gegenstand der letzten nicht da zu finden, weil er die Verlegenheit der ersten Blicke scheuete. Beata lag krank.

Er sperrte sich ein; er machte seine Brust jenem Schmerze auf, der nicht wohlthätige blutende Wunden in sie schneidet, sondern ihre dumpfe Schläge gibt, jenem nämlich, der in dem Zwischenraum zwischen dem Todes- und dem Begräbnißtage bei uns ist. Der letzte war am Sonntage, wo ich meinen Sektor betrübt blos mit Ottomars Briefe ausfüllte und wo ich so traurig schloß. Ich thats gerade in der Stunde, wo der Entschlafene aus dem kleinen Sterbebette ins große Bette aller Menschen getragen wurde, wie die Mutter die auf Bänken entschlummerten Kinder in die größere Ruhestätte legt. Sonntags floh Gustav aus dem Schlosse, wo die lärmenden Staatwagen und Bedienten gleichsam über sein Herz gingen, mit eingehüllten Sinnen hinaus. Er fühlte zum erstenmale, daß er auf der Erde nicht einheimisch sei, das Sonnenlicht schien ihm das in unsere Nacht gewebte Dämmerlicht eines größern Monds zu sein. Ob er gleich jetzo seinem weggerückten Freunde sich auf dieser Erde weder nähern, noch entziehen konnte: so sagte sein Schmerz doch, es würde ihm, wenn er auch nicht den Leichnam, nicht den Sarg, sondern nur das Grabes-Beet umfaßte, das auf diesen Samen einer schönern Erde drückte, es würde ihm Tröstung werden; und er stellte sich daher auf einen entfernten Hügel, um zu sehen, ob noch Leute auf dem Eremitenberge wären.

Sein Auge begegnete gerade dem größten Jammer, den es an diesem Abend für ihn hienieden gab: der durch den Abend hindurch blinkende weiße Sarg wurde herausgehoben — eine entzweifallende Rose, eine durchlöcherte Puppe, ein sich ausspannender Schmetterling, der jene als Würmchen zernagt hatte, waren auf die Sargpuppe gemalet und kamen mit ihren beiden Urbildern unter die Erde — der kinderlose Vater stützte sich mit Hand und Kopf an die Pyramide und hörte hinter seinen verhüllten Augen jede Erdscholle wie den Flug eines niederbohrenden Pfeiles — der kalte Nachtwind kam vom Todtenberg zu Gustav herüber — Zugvögel eilten wie schwarze Punkte über sein Haupt davon, und der Naturtrieb, nicht die Länderkunde, führte sie durch kalte Wolken und Nächte zu einer wärmern Sonne — der Mond arbeitete sich aus einem Blutmeere von Dünsten ohne Stralen herauf — endlich verließen die Lebendigen den Berg und den Todten — blos Gustav blieb auf dem andern Hügel bei ihm, die Nacht ruhte schwer hingestreckt um beide .... Genug!

Schenkt mir diese Todtengräberszene! Ihr wisset nicht, welche herbstliche Erinnerungen dabei mein Blut so leichenlangsam machen wie meine Feder; ach in diese Geschichte schreib' ich ohnehin ein Blatt, ein Trauerblatt, dessen breiter schwarzer Rand kaum den Zügen und Klagen mit Thränen eine weiße enge Stelle lässet — ich schenk' euch diese Szene auch; denn ich weiß auch nicht, Leser mit dem schönern Herzen, wen ihr schon verloren habt; ich weiß nicht, welche liebe dahingegangne Gestalt, deren Grab schon so eingesunken ist als sie selber, ich gleich einem Traume wieder auf ihre Grabplatte in die Höhe richte und Eueren thränenden Augen von neuem zeige, und an wie viel Todte ein einziges Grab erinnere!

Verschwundner Amandus! in dem großen breiten Heer, welches das Leben dem feindlichen Tod von Jahrhundert zu Jahrhundert entgegenschickt, gingest Du wenige Schritte mit, er verwundete Dich oft und bald; Deine Kriegkameraden legten Erde auf Deine großen Wunden und auf Dein Angesicht — sie kämpfen fort, sie werden Dich von Jahr zu Jahr unter ihrem Kriege mehr vergessen — in ihre Augen werden Thränen kommen, aber um Dich keine mehr, sondern um Todte, die erst begraben werden — und wenn Deine Lilien-Mumie sich aus einander gebröckelt hat, so denkt man nicht mehr an Dich; blos der Traum lieset noch Deine in den Erdball gemengte Pastel-Gestalt zusammen und schmücket mit ihr im grauge wordnen Kopfe Deines Gustavs seine hinter dem Leben ruhenden Jugend-Auen, die wie der Venussiern am Himmel des Leben-Morgens der Morgenstern, und am Himmel des Leben-Abends der Abendstern sind, und flimmern und zittern und die Sonne ersetzen.... Ich mag nicht zu Deiner Seelen-Scheide, zum Leichnam sagen, Amandus! liege sanft. Du lagst in ihr nicht sanft; o noch jetzo dauert mich Dein unsterbliches Ich, daß es mehr in seinem knappen Nervengebäude als im weiten Weltgebäude leben mußte, daß es den edeln Blick nicht zu Sonnenkugeln aufheben, sondern auf seine quälenden Blutkügelchen einkrümmen und für die große Harmonie des Makrokosmus seltner Wallungen fühlen als für die Mißlaute seines Mikrokosmus! — Die Kette der Nothwendigkeit schnitt tief in Dich ein, nicht blos ihr Zug, auch ihr Druck führte Dir Narben zu.... So jämmerlich ist der Lebendige! Wie können von ihm die Todten ein Andenken verlangen, da er schon, indem er darüber redet, ermattet....

Als nun Gustav zu Hause war: setzte er einen Brief an den Doktor auf; der ringende Kummer, worin dieser sich an die Pyramide gelehnt und gehalten hatte, bewegte ihn unaussprechlich; und er fiel im Briefe ihm an diese zersplitterte wunde Brust und mehrte ihre Schmerzen durch seinen Liebedruck, indem er ihn bat, ihn zum Sohne anzunehmen und sein väterlicher Freund zu werden.

Mit der hohen Flut der Traurigkeit entschuldige man es, daß Gustav, der bisher immer die Paroxismen seiner Empfindungen zum Besten des andern versteckte, sie hier auf Kosten eines andern hervorbrechen ließ. Sein Schmerz ging so weit, daß er vom Vater den Alltagrock und Hut des Seligen statt seines Kniestückes begehrte; er fühlte wie ich, daß Alltagkleider die besten Schattenrisse, Gipsabgüsse und Pasten eines Menschen sind, den man lieb gehabt und der aus ihnen und dem Körper heraus ist. — Die Antwort des Doktors lautet so:

„Ich habe mich oft an die Polster meines medizinischen Wagens gelehnt und mir vorgestellt und vorgenommen, wenn ich einmal graue Augenbraunen und Kopfhaare oder gar keine mehr habe — wenn mir alle Jahrzeiten immer kürzer und alle Nächte darin immer länger vorkommen, welches vor der Annäherung der längsten vorausgeht — wenn ich dann in den ersten Frühlingtagen ins stille Land hinausgehe, um meinen kalten interpolierten Körper zu sonnen — wenn ich dann außen die klebenden treibenden Knospen sehe, unter denen ein ganzer Sommer steckt, und in mir innen das ewige Abblättern und Umbeugen, das kein Erdenfrühling heilt — wenn ich mich dann doch an meine eigne Jugend erinnere, an meine Spazier-Galopaden um Scheerau, an die in Pavia und an die Leute die mit mir gingen — wenn ich mich dann natürlicher Weise nach denen umsehe, die mir vom gefallnen Tempel meiner Jugend noch als hohe Ruinen stehen geblieben — und wenn mich dann, weil ich mich umdrehe, um zu schauen, ob keiner aus Wäldern, über Wiesen, von Bergen an einem so schönen Tage zu mir gegangen kommt, der Gedanke wie Herzklopfen anfällt, daß nach allen vier Welt-Ecken, wohin ich mich gedrehet, Gottesäcker und Kirchen liegen, in denen die, die mich jetzo trösten und begleiten sollen, unter der undurchsichtigen Erdrinde und ihrem Blumenwerk mit geraden Armen versteckt und gefangen liegen, und daß blos ich allein außen geblieben und den Herbst in meiner Brust hier im Frühling herum trage: so werd' ich gar nicht ins stille Land gehen, sondern einsam nach Hause gehen und mich einschließen und meinen

Kopf auf den Arm mit den Augen legen und wünschen, daß mir das Herz breche, so gut wie meinen Bekannten; ich werde sagen, ich wollt' es wäre vorbei. Dann, geliebter Sohn, geliebter Freund, (der Du als der jüngste meiner Freunde mich schon überleben wirst) wird Deine Gestalt vor meine satten müden Augen treten, dann werde ich sie auswischen und mich an alles erinnern, und Deine Hand wird mich doch ins stille Land hinausführen; ich werde den Frühling der Erde so lange genießen als ich ihn sehen kann, und ich werde Dir mit drückender Hand ins Gesicht sagen: es thut mir heute recht wohl, daß ich Dich vor vielen Jahren zum Sohne angenommen. . . .

Morgen will ich kommen, um meinen Freund zu einer Reise auf die nächsten Tage mitzunehmen, damit wir den vergangnen aus dem Wege gehen." —

Am andern Morgen geschahs.

Zwei und dreißigster oder 16 November-Sektor.

Schwindsucht — Leichenrede in der Kirche des stillen Landes — Ottomar.

—

Es wäre mir vielleicht auch besser, ich suchte beiden weniger mit der Feder nachzukommen als zu Fuß. Die Lesewelt kann jetzt an meinen Sachen kosten und naschen, indeß ich der Ostermesse entgegen huste, weil ich mir an jenen Sachen und am Schreibtisch, woran ich mich niederkrümme, eine hübsche vollständige Hektik in die zwei Lungenflügel geschrieben. Das sämmtliche Publikum sagt nicht, hab Dank zu mir, daß ich mich um meinen gesunden Athem und um meine sedes gedacht und empfunden: es ist fast alles an mir zu, und es kann wegen der doppelten Sperrordnung nach entgegengesetzten Richtungen wenig durch mich passieren. Ich wandele daher hinter den Pflugschaaren aller Anenthaler, um den Broden der Furchen wie die besten brittischen Hektiker thun* — einzuziehen als Mittel gegen meine Luftsperre und andere Sperre. Gleichwohl würde mich das einfältige Publikum, in dessen Dienst ich mich so elend gemacht, auslachen wenn es mich den Pflug-Ochsen wie eine Krähe nachschreiten sähe. Ist das Rechtschaffenheit? — Muß ich nicht ohnehin alle Nacht zwischen den Armen von zwei Pudeln schlafen, die ich mit meiner Lungensucht anstecken will, wie ein Ehemann von Stande? Bin ich aber dann, wenn ich die zwei Beischläfer durch Nacht- und Morgengabe mit meinem Uebel dotiert habe, des Malums selber los, oder sagt nicht vielmehr Herr Nadan de la Richebaudiere, neue Hunde mußt' ich kaufen und infizieren, weil eine halbe Hunde-Menagerie zum Auslader eines einzigen Menschen nöthig ist? So kann ich mein Honorar blos in Hunden verthun. Ich will den Schaden sogar verschmerzen, den meine Rechtschaffenheit dabei leidet, weil ich mich gegen die armen einsaugenden Hunde, deren Lungenflügel ich lähmen und beschneiden will, so freundlich wie Große gegen die Opfer ihrer Rettung stellen muß.

Inzwischen ist doch das noch das verdrüßlichste Skandal, daß ich gegenwärtig im — Viehstall schreibe; denn dieser soll auch (nach neuern schwedischen Büchern) eine Apotheke und einen Seehaven gegen kurzen Athem abgeben: Meiner wollte sich indeß noch nicht verlängern, ob ich gleich schon drei Trinitatis hier sitze und drei lange Sektores (gleichsam Josephs Kinder) am Geburtorte viel dümmerer Wesen in die Welt setze. Man muß selber an einem solchen Orte der Hektik wegen im juristischen oder ästhetischen Fache (weil ich beides, Belettrist und Rechtkonsulent bin) gearbeitet haben, um aus Erfahrung zu wissen: daß da oft die erträglichsten Einfälle viel stärkere Stimmen als die der literarischen und juristischen Richter gegen sich haben und dadurch zum Henker gehen.

Während Fenk und Gustav mehr Traurigkeit als Geld verreiseten, ob sie gleich nicht so lange ausblieben wie alle meine inrotulierten Akten: so ging auch Oefel weiter, nämlich in seinem romantischen Großsultan und tockierte mit dem größten Vergnügen den Kummer seines Freundes hinein. Oefel dankte Gott für jedes Unglück, das in einen Vers ging, und er wünschte zum Flor der schönen Wissenschaften, Pest, Hungernoth und andre Gräßlichkeiten wären öfter in der Natur, damit der Dichter nach diesen Modellen arbeiten und größere Illusion daraus erzielen könnte, wie schon den Malern, welche geköpfte Leute oder aufgesprengte Schiffe malen wollten, mit den Urbildern dazu beigesprungen wurde. So aber mußt' er oft aus Mangel an Akademieen selber seine sein, und war einmal einen ganzen Tag genöthigt, tugendhafte Regungen zu haben, weil dergleichen in seinem Werk zu schildern waren — ja oft mußt' er eines einzigen Kapitels wegen mehremale ins B — gehen, welches ihn verdroß.

Es geht andern Leuten auch so: der Gegenstand der Wissenschaft bleibt kein Gegenstand der Empfindung mehr. Die Injurien, bei denen der Mann von Ehre flutet und kocht, sind dem Juristen ein Beleg, eine Glosse, eine Illustrazion zu dem Pandekten-Titel von den Injurien. Der Hospital-Arzt repetiert am Bette des Kranken, über welchem die Fieberflammen zusammen schlagen, ruhig die wenigen Abschnitte aus seiner Klinik, die herpassen. Der Offizier, der auf dem Schlachtfeld — dem Fleischhacker-Stock der Menschheit — über die zerbrochnen Menschen wegschreitet, denkt blos an die Evoluzionen und

* Die drei Kuren, die ich oben im Texte gegen meine Lungensucht gebrauche, hab' ich von drei Völkern — Das Nachspazieren in frisch gepflügten Furchen rathen die Engländer — das Stärken durch eine Hunde-Schlafgenossenschaft räth ein Franzos (de la Richebaudière) — das Athmen der Luft in Viehställen wird schwedischen Hektikern vorgeschrieben.

Viertel=Schwenkungen seiner Kadettenschule, die nöthig waren, ganze Generazionen in physiognomische Fragmente auszuschneiden. Der Bataillenmaler, der hinter ihm geht, denkt und sieht zwar auf die zerlegten Menschen und auf jede daliegende Wunde; aber er will alles für die Düsseldorfer Galerie nachkopieren, und das reine Menschen=Gefühl dieses Jammers weckt er erst durch sein Schlachtstück bei andern und wohl auch bei — sich. — So zieht jede Erkenntniß eine Stein=Kruste über unser Herz, die philosophische nicht allein. —

Beata opferte fast ihre Augen dem Antheil auf, den sie an niemand anderem (wie sie dachte) nahm als an dem Hingeschiednen. Ihre schweren Blicke waren oft nach dem Eremitenberg gerichtet; Abends besuchte sie ihn selbst und brachte dem Schlafenden das Letzte, was die Freundschaft dann noch zu geben hat, im Uebermaß. So dringen also die Griffe des Unglücks in weiche Herzen am tiefsten; so sind die Thränen, die der Mensch vergießet, desto größer und schneller, je weniger ihm die Erde geben kann und je höher er von ihr steht, wie die Wolke, die höher als andre von der Erde sich entfernt, die größten Tropfen wirft. Nichts richtete Beaten auf als die Verdopplung des Almosens, das sie gewissen Armen wöchentlich oder nach jeder Freude gab; und der einsame Umgang mit der Residentin, mit ihrer Laura und den beiden Gärtners=Kindern.

Die zwei Reisenden waren besser daran. Da der Doktor Fenk die Aerzte des Landes ex officio visitierte, welche Arzneien machten, nebst den Apothekern, die Repressalien gebrauchten und Rezepte machten: so ärgerte er sich zum Glück so oft, daß er keine rechte Stunde hatte, sich zu betrüben; auf diese Weise brachten Landphysici, die immer auf dem Lande waren (es müßten denn gerade Seuchen grassieret haben), und Hebammen, die in der Nothtaufe die Wiedergeburt junger Nichtchristen noch besser besorgen als deren Geburt und welche Pharao hätte haben sollen, diese brachten den bekümmerten Pestilenziarius wieder etwas auf die Beine. Zorn ist ein so herrliches Abführmittel der Betrübniß, daß Gerichtpersonen, die bei Witwen und Waisen versiegeln und inventieren, diese nicht genug ärgern können; daher legier' ich künftig meinen Erben, die mein Tod zu sehr kränkt, nichts testamentarisch als das Mittel dagegen, Erboßung über den Seligen.

Beide kehrten endlich unter entgegengesetztem Herzklopfen wieder zurück, und ihr Weg führte sie vor Ruhestatt, dem Rittersitze Ottomars und neben dem verwaiseten Tempel des Parks vorbei. Der Tempel war aber erleuchtet; es war weit in die Nacht; um den Tempel hing ein summender Bienenschwarm von Jagdkleidern, in denen der halbe Hof steckte. Fenk und Gustav drängten sich also durch immer größere Herren und Pferde hindurch, gingen wie Kometen vor einem Stern nach dem andern vorbei und in die Kirche hinein: darin waren ein oder zwei unerwartete Dinge — der Fürst und ein Todter; denn das hinten am Altar fechtende Ding war kein unerwartetes, sondern der Pastor. Gustav und Fenk hatten sich in den Beichtstuhl gestopft. Gustav konnte sein Auge kaum vom Fürsten reißen, der mit jenem edeln gleichgültigen Gesicht, das Leuten von Ton oder aus großen Städten und Leichenbittern selten mangelt, über den Todten wegstreifte — der Fürst hatte jenes Herz der Großen, das ein Petrefakt im guten Sinne und unter ihren festen Theilen der erste ist, und das recht schön verräth, daß sie sich an die Unsterblichkeit der Seele halten und daß sie, wenn sie einen von den Ihrigen begraben lassen, nicht zu Hause sind.

Auf einmal legte sich der Doktor auf das Pult des Beichtstuhls nieder und bedeckte das Gesicht; er stand wieder auf und sah mit einem Auge, das er nicht abtrocknen konnte, nach dem aufgedeckten Leichnam hin und suchte vergeblich zu sehen. Gustav schauete auch hin und die Gestalt war ihm bekannt, aber kein Name, um welchen er vergeblich den sprachlosen Doktor fragte — endlich nannte der Leichenredner den Namen. Ich brauch' es nicht erst in Doppel=Fraktur zu sagen, daß der Todte, auf dem jetzo so viele harte Augen und ein Paar trostlose ruhten, so aussah wie der Schauspieler Reinecke, dessen edle Bildung nun auch der schwere Grabstein auseinander drückt — ich hab' es nicht nöthig, dem Pastor den Namen Ottomar nachzusprechen. Der arme Doktor schien seit einiger Zeit bestimmt zu sein, daß der Schmerz seine Nerven zu einem Nerven=Präparat herauslösete und sich daran übte. Sonderbar wars, daß Gustav nicht am gestorbenen, sondern blos am traurenden Freunde Antheil nahm.

Der gute Medizinalrath knüllte das Gesangbuch, das unter seiner Hand lag, gewaltsam zusammen; er hörte nicht das Abreiten des Fürsten, der nur drei Minuten da gewesen, um sich den Todtenschein zu holen, aber jedes Wort des Pastors vernahm er, um von der neusten Krankheitgeschichte seines Freundes etwas zu erfahren; allein er erfuhr nichts als seine Todesart (hitziges Fieber). Endlich war alles vorbei und er ging stumm und zwischen die Trauerkerzen hineinstarrend, auf die Bahre zu, schob, ohne Blick und Laut, was ihn hindern konnte, weg mit der linken Hand und zuckte hin nach des Schläfers seiner mit der rechten. Als er endlich die Hand, welche Alpen und Jahre von seiner abgerissen hatten, wieder damit umschlossen hielt, ohne doch dem näher zu sein, nach dem er sich so lange gesehnet, und ohne die Freude des Wiederfindens: so war sein Schmerz noch dicht, dunkel und warf sich schwer über seine ganze Seele her, ohne eine Gestalt zu haben. — Aber als er in jener Hand zwei Warzen wieder fand, die er sonst bei ihrem Druck so oft gefühlet hatte: so nahm der Schmerz die Schleiergestalt der Vergangenheit an; Mailand ging mit den Blüten seiner Weinberge und mit den Gipfeln seiner Kastanien und mit den schönen Tagen unter beiden vorüber und sah traurig die zwei Menschen an, die nichts mehr hatten. — Hier wär' er mit den zwei gießenden Augen auf die zwei ewig trocknen gefallen, wenn nicht der Leichenmarschall gesagt hätte, „das thut man nicht gern, es ist nicht gut.“ Blos eine Locke gab ihm das Grab vom ganzen geraubten Freunde zurück,

eine Locke, die für das Auge so wenig und für den fühlenden Finger so viel ist. Er schlichtete die Hand, die den letzten Brief so traurig geschlossen, sanft wieder über die unberührte und verließ seinen Ottomar auf lange.

Er hatte nicht bemerkt, daß des Verstorbnen Spitzhund und zwei tonsurierte fremde Menschen da waren, wovon der eine sechs Finger hatte. — Außer der Kirche auf dem Wege, dessen eine Richtung nach dem Ottomarschen Schloß und dessen andre um den Eremitenberg lief, sahen Gustav und Fenk einander mit einer stummen trostlosen Frage an — sie antworteten einander durch den Abschied. Der Doktor kehrte um und setzte seine Reise fort — Gustav ging in den Park und dachte unten am Fuße des Eremitenberges dem Schicksale — nicht seines Freundes noch seinem eignen, sondern dem — aller Menschen nach....

Und wann schreib ich dies? Heute am 16. November, wo der Namentag des eingesargten Ottomars ist. —

Drei und dreißigster oder XXV. Trinitatis-Sektor.

Grosze Aloe-Blüten der Liebe: oder das Grab — der Traum — die Orgel, nebst meinem Schlagflusz, Pelzstiefel und Eis-Ciripipium.

—

In Gustav rückten die höchsten Lichter aus des Freundes Bild langsam in das der Geliebten über. Jetzt trat erst ihr Gesicht, das am Todtenbette ewige Stralen in ihn geworfen hatte, aus dem Zypressen-Schatten vor. Die einsame Pyramide stand erhaben als Wach-Engel neben dem Begrabenen. Er trug sich hinauf, mit Schmerzen, aber mit sanftern; er hatte nun doch den unbeschreiblich süßen Trost, den Menschen in der Erde, nie gekränkt, und ihm oft verziehen zu haben; er wünschte, Amandus hätte seine Verzeihung noch öfter veranlasset; sogar dies deckte seinen wunden Busen mit warmem Troste zu, daß er jetzt ihn so liebe, so betrauere, ungesehen, unbelohnet.

Oben trat er noch in einige Leiden-Dornen, worüber man laut aufschreiet; aber bald flogen seine Augen sehnend auf der Licht-Brücke, die von einer Lampe aus Beatens Zimmer über den Garten zum Berg hinüber lief, gleich andern Phalänen ihren hellen Fenstern nach. Er sah nichts als bald das Licht, bald einen Kopf, der es verbauete; aber diesen Kopf schmückte er im seinigen schöner aus als irgend eine Frau den ihrigen. Er legte und lehnte sich halb knieend und halb stehend, mit dem Blick gegen den langen Lichtstrom zugewandt, an das Postement der Pyramide an. Müdigkeit und schlaflose Nächte hatten seine Thränen-Drüsen mit jenen drückenden und doch reizende Thränen gefüllet, die oft ohne Anlaß und so bitter und so süß kurz vor Krankheiten oder nach Ermattungen ausströmen. — Dieselben Ursachen breiteten zwischen ihn und die äußere Welt gleichsam einen dunkeln Nebeltag oder Heerrauch; seine innere Welt hingegen wurde aus einer Federzeichnung ohne seine Anstrengung ein gleißendes Oelgemälde, dann ein musivisches, endlich eines in erhobener Arbeit — Welten und Szenen bewegten sich vor ihm auf und ab — endlich schloß der Traum die ganze nächtliche Außenwelt mit seinen Augenliedern zu und machte hinter ihnen eine neu geschaffne paradiesische auf; gleich einem Todten lag sein schlummernder Körper neben einem Grabmal und sein Geist in einer über den ganzen Abgrund hinüberreichenden Himmel-Au. Ich werde den Traum und sein Ende sogleich erzählen, wenn ich dem Leser die Person gezeigt habe, die den Traum zugleich verlängerte und endigte.

Nämlich Beata — kam. Sie konnte weder seine Wiederkunft, noch seine letzte Stazion wissen. Die Nähe des Ottomarschen Leichenbegängnisses, die Entfernung Gustavs, dessen Bild seit dem letzten Auftritt tief in und gleichsam durch ihr Herz gepresset war, und die Entfernung des Sommers, der sein buntes blühendes Gemälde täglich um einige Zoll wieder zusammenrollte, alles das hatte sich in Beatens Brust zu einem drückenden Seufzer gesammelt, den das laute Jagdschloß mit seinen Dunstkreisen einklemmte und mit dem sie reinere Aetherkreise suchte, um ihn an einem Grabe auszuhauchen und aus ihm den Stoff zu neuen einzuathmen. — Schwärmerisches Herz! du treibest mit deinen fieberhaften Schlägen freilich dein Blut zu reißend um und spülest mit deinen Güssen Ufer, Blumen und Leben fort; aber dein Fehler ist doch schöner, als wenn du mit phlegmatischem Getriebe aus dem stehenden Wasser des Blutes bloßen Fett-Schlamm anlegtest!

Die Nachtwandlerin fuhr zusammen, da sie den schönen Schläfer sah, sie hatte im ganzen Garten, den sie in diesen stillen Minuten durchstrichen hatte, niemand vermuthet und gefunden. Er lag auf einem Knie sanft zusammen gesunken; sein blasses Gesicht wurde von einem schönen Traum, vom aufgehenden Monde und von Beatens Auge angestrahlt. Ihr fiel nicht ein, daß er sich vielleicht nur schlafend stelle; sie zitterte also um einen halben Schritt näher, um erstlich gewiß zu sein wers wäre, und um zweitens mit vollem Auge auf der Gestalt zu ruhen, vor der sie bisher nur vorüberstreichen durfte. Unter dem Anschauen wußte sie nicht recht, wann sie es eigentlich endigen sollte. Endlich wandte sie ihrem Paradiese den Rücken, nachdem sie noch einmal ganz an ihn getreten war; aber unter dem trägen Rückwärtsgehen fiel ihr (ohne Schrecken) ein, „er wird doch nicht gar todt sein.“ Sie kehrte also wieder um und behorchte seine wachsenden Athemzüge. Neben ihm lagen zwei spitze Steinchen so groß wie mein Dintenfaß; sie bückte sich zweimal neben ihm nieder (sie wollt' es nicht auf einmal oder auch mit dem Fuße thun) um sie wegzu-

nehmen, damit er nicht in ihre Spitzen hineinfiele....

Wahrhaftig ein Alphabet oder drei und zwanzig Bogen sollt' ich mit diesem Auftritt voll zu machen haben; zum Glück geht er erst recht an wenn er erwacht, und der Leser ist heute der glücklichste Mann....

Sie war nun schon wie ein Veteran vertrauter mit der Gefahr und war so gewiß, er würde nicht erwachen, daß sie aufhörte, es zu befürchten und beinahe anfing, es zu wünschen. Denn es fiel ihr ein, „die Nachtluft könnt' ihm schädlich sein." — Es fiel ihr ferner ein, wie beide Freunde so erhaben neben einander ruhten; und ihr blaues Auge befreiete sich von einem Thautropfen, von welchem ich nicht weiß, ging er für das außer der Erde pochende oder für das in ihr stillstehende Herz herab. Endlich machte sie ernsthafte Anstalten abzugehen, um überhaupt in der Entfernung ihn durch ein Geräusch zu wecken und um ihren Rührungen ohne Furcht seines Erwachens nachzuhängen. Sie wollte blos noch bei ihm vorbeigehen (denn 4 1/2 Schritte stand sie ab), weil sie auf der andern Seite des Berges hinunter m u ß t e (sie hätte denn umkehren w o l l e n). Sein Lächeln verkündigte immer größere Entzückungen und sie war freilich begierig, wie es noch auf seinem Gesichte ablaufen würde, aber sie mußte den lächelnden Träumer verlassen. Da sie also zwei zögernde Schritte sich ihm genähert hatte, um sich mehre von ihm zu entfernen: so fing auf einmal die Orgel der einsamen Kirche von Ruhestatt, wo heute Ottomar begraben worden, mitten in der Nacht so ernst und klagend zu gehen an, als wenn der Tod sie spielte; und Gustavs Angesicht wurde plötzlich vom Wiederschein eines innern Elysiums verklärt; und er richtete sich mit zugeschlossenen Augen auf, erhaschte schnell die Hand der erstarrenden Beata und sagte schlaftrunken zu ihr: „o nimm mich ganz, glückliche Seele, nun hab' ich Dich, geliebte Beata, auch ich bin todt."

Der Traum, der mit diesen Worten ausging, war der gewesen: er sank in eine unabsehliche Aue nieder, die über schöne an einander gestellte Erden hinüberlief. Ein Regenbogen von Sonnen, die wie zu einer Perlenschnur an einander gereihet waren, faßte die Erden ein und drehete sich um sie. Der Sonnenkreis sank untergehend dem Horizonte zu, und auf dem Rande der großen runden Flur stand ein Brillanten-Gürtel von tausend rothen Sonnen, und der liebende Himmel hatte tausend milde Augen aufgethan. — Haine und Alleen von Riesen-Blumen, die so hoch wie Bäume waren, durchzogen im durchsichtigen Zickzack die Aue; die hochstämmige Rose bewarf diese mit einem goldrothen Schatten, die Hyazinthe mit einem blauen, und die zusammenrinnenden Schatten von allen bereiften sie mit Silberfarbe. Ein magischer Abendschimmer wallete wie ein freudiges Erröthen zwischen den Schattenufern und durch die Blumenstämme über die Flur, und Gustav fühlte, das sei der Abend der Ewigkeit und die Wonne der Ewigkeit. — Beglückte Seelen tauchten sich, weit von ihm und näher den weggleitenden Sonnen, in die zusammengehenden Abendstralen, und ein gedämpftes Jauchzen stand verhallend wie eine Abendglocke, über dem himmlischen Arkadien; — nur Gustav lag verlassen im Silberschatten der Blumen und sehnte sich unendlich, aber keine jauchzende Seele kam herüber. Endlich dufteten in der Luft zwei Leiber in eine dünne Abendwolke aus einander, und das fallende Gewölk entblößte zwei Geister, Beata und Amandus — dieser wollte jene in Gustavs Arme führen, aber er konnte nicht in den Silberschatten hinein — Gustav wollte ihr in die ihrigen entgegenfallen, aber er konnte nicht aus dem Silberschatten hinaus. — „Ach Du bist" nur noch nicht gestorben," rief Gustavs Seele, „aber wenn die letzte Sonne hin„unter ist: so wird Dein Silberschatten über „alles fließen und Deine Erde von Dir flattern „und Du wirst an Deine Freundin sinken" — eine Sonne um die andre zerging — Beata breitete ihre Arme hernieder — die letzte Sonne versank — ein Orgelton, der Welten und ihre Särge zerzittern konnte, klang wie ein fliegender Himmel herüber und lösete durch sein weites Beben die Faser-Hülle von ihm ab, und über den ausgebreiteten Silberschatten wehte ein Entzücken und hob ihn empor und er nahm — — die wahre Hand von Beata und sagte, indem er wachte und träumte und nicht sah, die Worte zu ihr: „o nimm mich ganz, glückliche Seele, nun hab' ich Dich, geliebte Beata, auch ich bin todt." Ihre Hand hielt er so fest wie der Gute die Tugend. Ihr versuchtes Loswinden zog ihn endlich aus seinem Eden und Traum; seine glücklichen Augen gingen auf und vertauschten die Himmel; vor ihnen stand erhaben der weiße vom Monde überschwemmte Grund und die Aue des Parks und die tausend zu Sternen verkleinerten Sonnen und die geliebte Seele, die er vor dem Untergange aller Sonnen nicht erreichen konnte. — Gustav mußte denken, der Traum sei aus seinem Schlafe ins Leben übergezogen und er habe nicht geschlafen; sein Geist konnte die großen steilen Ideen vor ihm nicht bewegen und nicht vereinigen. „In welcher Welt sind wir?" fragte er Beata, aber in einem erhabnen Tone, der beinahe die Frage beantwortete. Seine Hand war mit ihrer ziehenden fest verwachsen. „Sie sind noch im Traume," sagte sie sanft und bebend. Dieses S i e und die Stimme stieß auf einmal seinen Traum in den Hintergrund aus der Gegenwart zurück; aber der Traum hatte ihm die Gestalt, die an seiner Hand kämpfte, lieber und vertrauter gemacht, und die geträumte Unterredung wirkte in ihm wie eine wahre und sein Geist war noch eine erhaben-fortbebende Saite, in die ein Engel seine Entzückung gerissen — und da jetzt drüben im öden Tempel die Orgel durch neues Ertönen die Szene über den irdischen Boden erhob, wo beide Seelen noch waren: da Beatens Stellung schwankte, ihre Lippe zitterte, ihr Auge brach: — so war ihm wieder als würde der Traum wahr, als zögen die großen Töne ihn und sie aus der Erde weg ins Land der Umarmung hinauf, sein Wesen kam an alle seine Gränzen, „Beata," sagt' er, zu der schönen an bekämpfenden Empfindungen dahin sterbenden Gestalt, „Beata, wir sterben jetzt — und wenn wir todt „sind, so sag' ich Dir meine Liebe und umarme „Dich — der Todte neben uns ist mir im Traum

„erschienen und hat mir wieder Deine Hand gege-„ben.“ . . . Sie suchte auf das Grab desselben aufzusinken — aber er hielt den fallenden Engel in seinen Armen auf — er ließ ihr entschlummertes Haupt unter seines fallen und unter ihrem stockenden Herzen glühten die Schläge des seinigen — es war eine erhabene Minute, als er die Arme um eine schlummernde Seligkeit gelegt, einsam ansah die auf der Erde schlafende Nacht, einsam anhörte die allein redende Orgel, einsam wachte im Kreise des Schlafs. . . .

Die erhabene Minute verging, die seligste fing an; Beata erhob ihr Haupt und zeigte Gustav und dem Himmel auf dem zurückgebogenen Angesicht das irre überweinte Auge, die erschöpfte Seele, die verklärten Züge und alles was die Liebe und die Tugend und die Schönheit in Einen Himmel dieser Erde drängen können. — — Da kam der überirdische durch tausend Himmel auf die Erde fallende Augenblick hier unten an, der Augenblick, wo das menschliche Herz sich zur höchsten Liebe erhebt und für zwei Seelen und zwei Welten schlägt, — der Augenblick vereinigte auf ewig die Lippen, auf denen alle Erdenworte erloschen, die Herzen, die mit der schweren Wonne kämpften, die verwandten Seelen, die wie zwei hohe Flammen in einander schlugen. . . .

— Begehrt kein Landschaftstück der blühenden Welten von mir, über welche sie in jenem Augenblicke hinzogen, den kaum die Empfindung, geschweige die Sprache fasset. Ich könnte eben so gut einen Schattenriß von der Sonne geben. — Nach jenem Augenblicke suchte Beata, deren Körper schon unter einer großen Thräne wie ein Blümchen unter einem Gewittertropfen umsank, sich aufs Grab zu setzen; sie bog ihn sanft mit der einen Hand von sich, indem sie ihm die andre ließ. Hier schloß er seine weite Seele auf und sagte ihr alles, seine Geschichte und seinen Traum und seine Kämpfe. Nie war ein Mensch aufrichtiger in der Stunde seines Glücks als er; nie war die Liebe blöder nach der Minute der Umarmung als hier. Bei Beaten schwamm wie allemal, das Freudenöl dünn auf dem Thränenwasser; ein vor ihr stehendes Leiden sah sie mit trocknen festen Blicken an, aber kein erinnertes und keine vor ihr stehende Freude. Sie hatte jetzo kaum den Muth zu reden, kaum den Muth sich zu erinnern, kaum den Muth, entzückt zu sein. Zu ihm hob sie das scheue Auge nur hinauf, wenn der Mond, der über eine durchbrochne Treppe von Wolken stieg, hinter einem weißen Wölkchen verschattet stand. Aber als eine dickere Wolke den Mond-Torso begrub: so endigten beide den schönsten Tag ihres Lebens und unter ihrer Trennung fühlten sie, daß es für sie keine andre gebe. —

Im einsamen Zimmer konnte Beata nicht denken, nicht empfinden, nicht sich erinnern; sie erfuhr was Freudenthränen sind; sie ließ sie strömen, und als sie sie endlich stillen wollte, konnte sie nicht, und als der Schlaf kam, ihre Augen zu verschließen, lagen sie schon unter himmlischen Tropfen bedeckt. — —

Ihr unschuldigen Seelen, zu Euch kann ich besser wie zu Verstorbenen sagen: schlaft sanft! Gemeiniglich gefallen uns, nämlich mir und dem Leser, die Bravour- und Force-Rollen der Romanen-Liebhaber schlecht, weil entweder die eine Person nicht würdig ist, solche Lichtwolkenbrüche der Freude zu genießen, oder die andere, sie zu veranlassen; hier aber haben wir beide gegen nichts etwas. . . . Wollte nur der Himmel, Ihr Liebenden, Euer lahmer Lebensbeschreiber könnte seine Feder zu einem Blanchards-Flügel machen und Euch damit aus den Grubenzimmerungen und Grubenwettern des Hofes in irgend eine freie Pappelinsel tragen, sie sei im Süd- oder im Mittelmeer! — Da ichs nicht kann, so denk' ich mirs doch; und so oft ich nach Auenthal oder Scheerau gehe, so zeichne ich mir es aus, wie viel ich Euch schenkte, wenn Ihr in jenem Pappel- und Rosenthal, das ich in Wasser gefasset hätte, ohne den deutschen Winter, unter ewigen Blüten, ohne die Schneide-Gesichter der moralischen Fabrikanten, ohne ein gefährlicheres Murmeln als das der Bäche, ohne festere Verstrickungen als die in verwachsenen Blumen, und ohne den Einfluß härterer Sterne als der friedlichen am Himmel, in schuldloser Wonne und Ruhe Athem holen dürftet — nicht zwar immerfort, aber doch die Paar Blumenmonate Eurer ersten Liebe hindurch.

Das ist aber unmenschlich schwer, und ich bin am wenigsten der Mann dazu. Ein solches Glück ist schwer zu steigern und eben darum schwer zu halten. Werde lieber hier ein Wort vom Glücke eines schreibeseligen Kränklings vorzubringen erlaubt, der doch auch eines haben will und der eben der Beschreiber der vorigen Seligkeit selber ist, ich meine nämlich ein Wort von meiner kranken Persönlichkeit. Vom Kuhstall bin ich wieder herauf und von der Lungensucht glücklich genesen; nur der Schlagfluß setzet mir seitdem mit Symptomen zu und will mich erschlagen wie einen Maulwurf, gerade indem ich wie letzter seinen Hügel, so den babylonischen Thurm meines gelehrten Ruhms aufwerfe. Zum Glück geb' ich mich gerade mit Hallers großer und kleiner Physiologie ab und mit Nikolais materia medica und mit allem Medizinischen, was ich geborgt bekomme, und kann also mit meinen medizinischen Kenntnissen auf den Schlagfluß ein tüchtiges Kartätschenfeuer geben. Das Feuer mach' ich an meinen Füßen, indem ich das lange Bein in einen großen Pelzstiefel wie eine Vorhölle setze, und das zusammengegangne in ein Pelz-Schnürstiefelchen: ich habe die ältesten Mond-Doktores und Pestilenziarien auf meiner Seite, wenn ich mir einbilde, daß ich gleich einem Demokraten durch diese Stiefel — und ein breites Senfpflaster, womit ich wie mehre Gelehrte meine Füße besohle — die materia peccans aus den obern Theilen in die niedern heruntertreiben könne. Gleichwohl geh' ich weiter, wenns gefriert. Ich schabe und kerbe mir nämlich eine hohe Eismütze * aus, und denke unter der gefrornen Schlafmütze: alsdann wirds kein Wunder sein, wenn die Apoplexie und ihre Halbschwester, die Hemiplexie — durch mich

* Ausgehöhltes Eis wird bekanntlich auf den Kopf gelegt, wenn Kopfschmerzen, Schwindel, Tollheit darin sind.

angefallen von oben und unten, an einen Pol durch den heißen Fuß-Soccus, am andern durch den Eis-Knauf oder die gefrorne Marterer-Krone — hingeht wo sie herkam und mich der Erde schenkt, deren einer Pol gleichfalls unten Sommer hat, wenn der andre oben Winter. ..... Der Leser werfe aber einmal von guten Büchern ein philanthopinisches Auge auf uns, deren Verfasser: wir Verfasser strengen uns an und verfertigen Fibeln, Mordpredigten, periodische Blätter oder Reinigungen, Ausschnitte und andern aufklärenden Henker; aber unsern Madensack zerzausen und schaben wir ja darüber entsetzlich ab — und doch meints kein Teufel ehrlich mit uns. So steh' ich und die ganze schreibende Innung aufrecht da und verschießen gern lange Stralen über die ganze Halbkugel (denn mehr ist auf einmal von Welt- und andern Kugeln nicht zu beleuchten und dem ganzen Amerika fehlen unsre Kiele), indeß wir doch den ersten Christen gleichen, die das Licht, womit sie, in Pech und Leinwand eingeklemmt, als lebendige Pechfackeln über Neros Gärten schienen und zugleich mit ihrem Fett' und Leben von sich gaben. . . .

„Und hier — sagen Romanen-Manufakturisten — erfolgte ein Auftritt, den der Leser sich denken, ich aber nicht beschreiben kann." Das kömmt mir viel zu dumm vor. Ich kann es auch nicht beschreiben, beschreib' es aber doch. Haben denn solche Autoren so wenig Rechtschaffenheit, daß sie bei einer Szene, nach der die Leser schon im voraus geblättert haben, z. B. bei einem Todesfall, auf den alle, Eltern und Kinder lauern wie auf einen Lehnfall oder Hängtag, vom Sessel aufspringen und sagen: das macht selber? Es ist so als wenn die Schikanederische Truppe vor den verzerrendsten Auftritten des Lears an die Theater-Küste ginge und das Publikum ersuchte, es möchte sich Lears Gesicht nur denken, sie ihres Orts könnte es unmöglich nachmachen. — Wahrhaftig was der Leser denken kann, das kann ja der Autor — beim vollen Puls aller seiner Kräfte — sich noch leichter denken und es mithin schildern; auch wird des Lesers Phantasie, in deren Speichen einmal die vorhergehenden Auftritte eingegriffen und die sie in Bewegung gesetzt, leicht in die stärkste durch jede Beschreibung des letzten Auftritts hineinzureißen sein — außer durch die jämmerliche nicht, daß er nicht zu beschreiben sei.

Von mir hingegen sei man versichert, ich mache mich an alles. Ich redete es daher schon auf der Ostermesse mit meinem Verleger ab, er sollte sich um einige Pfund Gedankenstriche, um ein Pfund Frage- und Ausrufungszeichen mehr umthun, damit die heftigsten Szenen zu setzen wären, weil ich dabei um meinen apoplektischen Kopf mich so viel wie nichts bekümmern würde.

Vier und dreißigster oder I. Advent-Sektor.

Ottomar — Kirche — Orgel

—

Am andern Morgen war ein Lärm im Schlosse über eine Sache, die der Doktor Fenk um eine Woche später durch einen Brief von — Ottomar erfuhr.

— Nie hab' ich einen Sektor oder Sonntag so traurig angefangen als heute; mein vergehender Körper und der folgende Brief an Fenk hängen wie ein Hutflor an mir. Ich wollt', ich verstände den Brief nicht — ach es wäre dann eine unvergeßliche Novemberstunde nie in mein Leben getreten, die, nachdem so viele andre Stunden bei mir vorübergegangen, bei mir stehen bleibt und mich immerfort ansieht. — Dunkle Stunde! du streckest deinen Schatten über ganze Jahre aus, du stellest dich so vor mich, daß ich den phosphoreszierenden Nimbus der Erde hinter dir nicht flimmern und rauchen sehen kann; die achtzig menschlichen Jahre sehen in deinem Schatten wie der Ruck des Sekundenweisers aus — ach nimm mir nicht so viel! . . . Ottomar hatte dieselbe Stunde nach seinem Begräbniß und beschreibt sie dem Doktor so:

„Ich bin seitdem lebendig begraben worden. Ich habe mit dem Tode geredet und er hat mich versichert, es gebe weiter nichts als ihn. — Als ich aus meinem Sarg heraus war, so hat er die ganze Erde dafür hineingelegt und mein Bischen Freude oben darauf. .... Ach guter Fenk! wie bin ich verändert! Komm nur bald zurück! Seitdem stehen vor mir alle Stunden wie leere Gräber hin, die mich oder meine Freunde auffangen! Ich hab' es wohl gehört, wer meine Hand noch einmal am Sarge gedrückt. . . . komm recht bald, Theurer!

Weißt Du nicht mehr, wie ich mich von jeher vor dem lebendigen Begräbniß gefürchtet? Mitten im Einschlafen fuhr ich oft auf, weil mir einfiel, ich könnte ohnmächtig und so beerdigt werden und meine aufwollenden Arme triebe dann der Sargdeckel nieder. Auf Reisen drohte ich überall, wo ich kränklich wurde, ich wollte ihnen, wenn sie mich innerhalb acht Tagen beisetzten, als Gespenst erscheinen und auflasten. Diese Furcht war mein Glück: sonst hätte mich mein Sarg getödtet.

Vor Wochen kam meine alte Krankheit wieder zu mir, das hitzige Fieber. Ich eilte mit ihr nach meinem Ruhestatt und mein erstes Wort zu meinem Hausverwalter — da ich Dich nicht haben konnte — war, mich sogleich als ich ohne Leben wäre, zu beerdigen, weil die Gewölbluft leichter erweckt, aber nichts zuzusperren, weder Sarg noch Erbgruft — die einsame Kirche am Park steht ohnehin offen. Auch sagt' ich ihm, meinen Spitzhund, der nicht von mir bleibt, überall mitzulassen. Noch in der Nacht nahm das Fieber zu; aber beim Blutlassen bricht meine Zurückerinnerung ab. Ich weiß blos noch, daß ich das Blut mit einigem Schauder um meinen Arm

sich krümmen sah; und daß ich dachte; „das ist das Menschenblut, das uns heilig ist, welches das Kartenhaus und das Sparrwerk unsers Ichs ausküttet und in welchem die unsichbaren Räder unsers Lebens und unserer Triebe gehen.“ Dieses Blut sprützte nachher an alle Phantasieen meiner Fiebernächte; das eingetauchte All stieg blutroth daraus herauf, und alle Menschen schienen mir an einem langen Ufer einen Strom zusammen zu bluten, der über die Erde hinaus in eine sausende Tiefe hinab sprang — Gedanken, häßliche Gedanken rückten vor mir grinsend vorüber, die kein Gesunder kennt, keiner nachschafft, keiner erträgt, und die blos liegende Krankenseelen anbellen. Wäre kein Schöpfer: so müßt' ich vor den verborgnen Angst-Saiten erzittern, die im Menschen aufgezogen sind und an denen ein feindseliges Wesen reißen könnte. Aber nein! Du allgütiges Wesen! du hältst deine Hand über unsre Anlage zur Qual und legest das Erden-Herz, worüber diese Saiten aufgewunden sind, auseinander, wenn sie zu heftig beben!...

Der Kampf meiner Natur wurde endlich zu einem ohnmächtigen Schlummer, aus dem so viele blos erwachen, um unter der Erde zu sterben. Darin trug man mich in die einsam stehende Kirche. Der Fürst und mein Spitz waren mit dabei; aber blos der erste ging wieder fort. Ich lag vielleicht die halbe Nacht, bis das Leben durch mich zuckte. Mein erster Gedanke riß die Seele immer auseinander. Von ungefähr trat der Hund auf mein Gesicht; plötzlich senkte sich eine Beklemmung, wie wenn eine Riesenhand meine Brust böge, tief auf mich herein und ein Sargdeckel schien mir wie ein aufgehobenes Rad über mir zu stehen.... Schon die Beschreibung schmerzt mich, weil die Möglichkeit der Wiederholung mich ängstigt.... Ich stieg aus der sechseckigen Brutzelle des zweiten Lebens; der Tod streckte sich vor mir weit hin mit seinen tausend Gliedern, den Köpfen und Knochen. Ich schien mir unten im chaotischen Abgrund zu stehen und oben weit über mir zog die Erde mit ihren Lebendigen. Mich ekelte Leben und Tod. Auf das was neben mir lag, sogar auf meine Mutter sah ich starr und kalt wie das Auge des Todes, wenn er ein Leben zerblickt. Ein rundes Eisengitter in der Kirchenmauer schnitt aus dem ganzen Himmel nichts heraus als die schimmernde zerbrochne Scheibe des Mondes, der als ein himmlisches Sarglicht auf den Sarg, der die Erde heißet, herunter hing. Die öde Kirche, dieser vorige Markt des redenden Gewimmels, stand ausgestorben und untergraben von Todten da — die langen Kirchenfenster legten sich vom Mond abgeschattet, über die Gitterstühle hinüber — an der Sakristei richtete sich das schwarze Todten-Kreuz auf, das Ordenkreuz des Todes — die Degen und Sporen der Ritter erinnerten an die zerbröckelten Glieder, die sie und sich nicht mehr bewegten, und der Todtenkranz des Säuglings mit falschen Blumen hatte den armen Säugling hieher begleitet, dem der Tod die Hand abgebrochen, eh' sie wahre pflücken konnte — steinerne Mönche und Ritter machten das längst verstummte Gebet an der Mauer mit verwitternden Händen nach — nichts lebendiges sprach in der Kirche als der eiserne Gang des Perpendikels der Thurmuhr, und mir war als hört' ich, wie die Zeit mit schweren Füßen über die Welt schritt und Gräber austrat als Fußstapfen...

Ich setzte mich auf eine Altarstufe, um mich lag das Mondlicht mit trüben eilenden Wolkenschatten; mein Geist stand hoch: ich redete das Ich an, das ich noch war: „was bist du? was sitzt hier und erinnert sich und hat Qual? — Du, ich, etwas — wo ist denn das hin, das gefärbte Gewölk, das seit dreißig Jahren an diesem Ich vorüber zog und das ich Kindheit, Jugend, Leben hieß? — Mein Ich zog durch diesen bemalten Nebel hindurch — ich konnt' ihn aber nicht erfassen — weit von mir schien er etwas festes, an mir versickernde Dufttropfen oder sogenannte Augenblicke — Leben heißet also von einem Augenblick, (diesem Dunstkügelchen der Zeit,) in den andern tropfen..... Wenn ich nun wäre todt geblieben: so wäre also das, was ich jetzo bin, der Zweck gewesen, weswegen ich für diese lichtervolle Erde und sie für mich gebauet war? — Das wäre das Ende der Szenen? — und über dem Ende hinaus? — Freude ist vielleicht dort — hier ist keine, weil eine vergangne keine ist, und unsre Augenblicke verdünnen jede gegenwärtige in tausend vergangne — Tugend ist eher hier; sie ist über die Zeit — Unter mir schläft alles; aber ich werd' es auch thun, und wenn ich mir noch dreißig Jahre weiß mache, daß ich lebe, dann legen sie mich doch wieder hieher — die heutige Nacht kommt wieder — ich bleibe aber in meinem Sarg: und dann?.... Wenn ich nun drei Augenblicke hätte, einen zur Geburt, einen zum Leben, einen zum Sterben: zu was hätt' ich sie denn, würd' ich sagen? — Alles aber, was zwischen der Zukunft und Vergangenheit steht, ist ein Augenblick — wir haben alle nur drei.“... Großes Urwesen — fing ich an und wollte beten — — Du hast die Ewigkeit, ... aber unter dem Gedanken an den, der nichts als Gegenwart ist, erhält sich kein menschlicher Geist aufrecht, sondern beugt sich an seine Erde wieder. — „O ihr abgeschiedenen Lieben, dacht' ich, ihr wäret mir nicht zu groß, erscheinet mir, hebt das Gefühl der Nichtigkeit von meinem Herzen ab und zeigt mir die ewige Brust, die ich lieben, die mich wärmen kann.“ Von ungefähr sah ich meinen armen Hund, der mich anschauete; und dieser rührte mich mit seinem noch kürzern, noch dumpfern Leben so, daß ich bis zu Thränen weich wurde und mich nach etwas sehnte, womit ich sie vermehrte und stillte.

Das war die Orgel über mir. Ich ging zu ihr wie zu einer löschenden Quelle hinauf. Und als ich mit ihren große Tönen die nächtliche Kirche und die tauben Todten erschütterte, und als der alte Staub um mich flog, der auf ihren stummen Lippen bisher gelegen war: so zogen alle vergängliche Menschen, die ich geliebt hatte, nebst ihren vergänglichen Szenen vorüber, Du kamest und Mailand und das stille Land; ich erzählte ihnen mit Orgeltönen was zu einer bloßen Erzählung geworden war, ich liebte sie alle im Fluge des Lebens noch einmal und wollte vor Liebe an ihnen sterben und in ihre Hand meine Seele drücken —

aber nur Holztasten waren unter meiner drückenden Hand. — Ich schlug immer wenigere Töne an, die um mich wie ein ziehender Strudel gingen — endlich legt' ich das Choralbuch auf einen tiefen Ton und zog die Bälge in einem fort, um nicht den stummen Zwischenraum zwischen den Tönen auszustehen — ein summender Ton strömte fort, wie wenn er hinter den Flügeln der Zeit nachginge, er trug alle meine Erinnerungen und Hoffnungen und in seinen Wellen schwamm mein schlagendes Herz .... Von jeher machte ein fortbebender Ton mich traurig.

Ich verließ meine Auferstehungstätte und sah nach der weißen Pyramide des Eremitenberges, wo nichts auferstand und wo das Leben fester schlief; die Pyramide stand in Mondschimmer getaucht und mit mir wandelte ein langer Wolkenschatten. Blätter und Bäume krümmte der Herbst; über die stachlichten Wiesenstoppeln wiegte sich die Blume nicht mehr, die im Maule des Viehes verging; die Schnecke sargte sich in ihr Haus und Bett mit Geifer ein; und als am Morgen sich die Erde mit vollgebluteten fleckigen Wolken gegen die matte Sonne drehte: so fühlt' ich, daß ich meine vorige frohe Erde nicht mehr hatte, sondern daß ich sie auf immer in der Gruft gelassen, und die Menschen, die ich wiederfand, schienen mir Leichname, die der Tod hergeliehen und die das Leben aufrichtet und schiebt, um mit diesen Figuren zu agieren in Europa, Asia, Afrika und Amerika ....

So denk' ich noch. Ich werde auch Zeitlebens den Trauer-Eindruck von dieser Gewißheit herumtragen, daß ich sterben muß. Denn das weiß ich erst seit acht Tagen; ob ich mir gleich vorher recht viel auf meine Empfindsamkeit an Sterbebetten, an Theatern und Leichenkanzeln einbildete. Das Kind begreift keinen Tod, jede Minute seines spielenden Daseins stellet sich mit ihrem Flimmern vor sein kleines Grab. Geschäft- und Freuden-Menschen begreifen ihn eben so wenig, und es ist unbegreiflich, mit welcher Kälte tausend Menschen sagen können, das Leben ist kurz. Es ist unbegreiflich, daß man dem betäubten Haufen, dessen Reden artikuliertes Schnarchen ist, das dicke Augenlied nicht aufziehen kann, wenn man von ihm verlangt, sieh' doch durch Deine paar Lebensjahre hindurch bis ans Bett, worin Du erliegst – steh Dich mit der hängenden plumpen Todten-Hand, mit dem bergigen Kranken-Gesicht, mit dem weißen Marmor-Auge, höre in Deine jetzige Stunde die zankenden Phantasien der letzten Nacht herüber — die große Nacht, die immer auf Dich zuschreitet und die in jeder Stunde eine Stunde zurücklegt und Dich Ephemere, Du magst Dich nun im Strahl der Abendsonne oder in dem der Abend-Dämmerung herumschwingen, gewiß niederschlägt. Aber die beiden Ewigkeiten thürmen sich auf beiden Seiten unsrer Erde in die Höhe, und wir kriechen und graben in unserem tiefen Hohlweg fort, dumm, blind, taub, käuend, zappelnd, ohne einen größern Gang zu sehen als den wir mit Käferköpfen in unsern Koth ackern.

Aber seitdem ists auch mit meinen Planen ein Ende; man kann hienieden nichts vollenden. Das Leben ist mir so wenig, daß es fast das Kleinste ist, was ich für ein Vaterland hingeben kann; ich treffe und steige blos mit einem größern oder kleinern Gefolge von Jahren in den Gottesacker ein. Mit der Freude ists aber auch vorbei; meine starre Hand, die einmal den Tod wie einen Zitteraal berührt hat, reibet den bunten Schmetterlingstaub zu leicht von ihren vier Flügeln und ich lasse sie blos um mich flattern, ohne sie zu greifen. Blos **Unglück** und **Arbeit** sind **undurchsichtig** genug, daß sie die Zukunft verbauen; und ihr sollt mir willkommen in meinem Hause sein, zumal wenn ihr aus einem andern ausziehet, wo der Miethherr die Freude lieber hineinhat. — O Euch, Ihr armen bleichen aus Erdfarben gemachten Bilder, Ihr Menschen, lieb' und duld' ich nun doppelt; denn wer anders als die Liebe zieht uns durch das Gefühl der Unvergänglichkeit wieder aus der Todesasche heraus? Wer sollt' Euch Euere zwei Dezembertage, die ihr 80 Jahre nennt, noch kälter und kürzer machen? Ach wir sind nur zitternde Schatten! Und doch will ein Schatten den andern zerreißen? —

Jetzo begreif' ich, warum ein Mensch, ein König in seinen alten Tagen ins Kloster geht: was will er an einem Hofe oder auf einer Börse machen, wenn die Sinnenwelt vor ihm zurück weicht und alles aussieht wie ein ausgespannter großer Flor, indeß blos die höhere zweite Welt mit ihren Strahlen in dieses Schwarz herein hängt? So leget der Himmel, wenn man ihn auf hohen Bergen besieht, sein Blau ab und wird schwarz, weil jenes nicht seine, sondern unsrer Atmosphäre Farbe ist; aber die Sonne ist dann wie ein brennendes Siegel des Lebens in diese Nacht gedrückt und flammt fort ....

Ich schaute gerade zum Sternenhimmel auf: aber er erhellet meine Seele nicht mehr wie sonst: seine Sonnen und Erden verwittern ja eben so wie die, worein ich zerfalle. Ob eine Minute den Maden-Zahn, oder ein Jahrtausend den Haifisch-Zahn, an eine Welt setze: das ist einerlei, zermalmt wird sie doch. Nicht blos diese Erde ist eitel, sondern alles, das neben ihr durch den Himmel flieht und das sich nur in der Größe von ihr trennt. Und du holde Sonne selber, die du wie eine Mutter, wenn das Kind gute Nacht nimmt, uns so zärtlich ansiehest, wenn uns die Erde wegträgt und den Vorhang der Nacht um unsre Betten zieht, auch du fällest einmal in deine Nacht und in dein Bette und brauchst eine Sonne, um Strahlen zu haben! —

Es ist also sonderbar, daß man höhere Sterne oder gar die Planeten und ihre Tochterländer zu Blumenkübeln macht, in die uns der Tod steckt, wie etwa der Amerikaner nach dem Tode nach Europa zu fahren hofft. Die Europäer würden seinen Wahn erwiedern und Amerika für die Walhalla der Abgeschiednen halten, wenn nur unsre zweite Halbkugel statt 1000 Meilen, etwa 60,000 wie die bekannte des Mondes entfernt von uns hinge. O mein Geist begehrt etwas anderes als eine aufgewärmte neu aufgelegte Erde, eine andere Sättigung als auf irgend einem Koth- oder Feuer-Klumpen des Himmels wächset, ein längeres Leben als ein zerbröckelnder

Wandelstern trägt; aber ich begreife nichts davon ....

Komm nur recht bald zu meinem Kopfe, dem Du die eine Locke genommen: so lange ich lebe soll die Seite, an der Du den Lockenraub begangen, zum Andenken, was ich war und werde, ohne Zierde bleiben 2c.“

Ottomar.

Dichtende Genies sind in der Jugend die Renegaten und Verfolger des Geschmacks, später aber Proselyten und Apostel desselben, und den verzerrenden, mikroskopischen und makroskopischen Hohlspiegel schleift das Alter zu einem ebnen ab, der die Natur blos verdoppelt, indem er sie malt. So werden die handelnden und empfindenden Genies aus Feinden der Grundsätze und aus Stürmern der Tugend größere Freunde von beiden als fehlerlosere Menschen niemals werden. Ottomar wird einmal die übertreffen, die ihn jetzo tadeln können. Uebrigens werd' ich ihn im Verfolge dieser Viel-Lebenbeschreibung nicht schelmisch behandeln, sondern ehrlich, ob ers gleich nicht hofft; denn vor seiner Reise, wo ich einigemal in den heißen Brennpunkt seiner Fehler gerieth, zerfielen wir ein wenig mit einander: — seitdem glaubt er, ich haßt' ihn von Herzen; allein ich glaube, ich lieb' ihn von Herzen, hab' aber, wie hundert andre, eine besondre Freude an meiner verheimlichten leidenden Liebe.

Fünf und dreißigster oder Andreas-Sektor.

Tage der Liebe — Oefels Liebe — Ottomars Schloß und die Wachsfiguren.

—

Ich tunke heute schon wieder in mein biographisches Dintenfaß, weil ich nunmehr mit meinem Gebäude bald an die Gegenwart stoße — am heiligen Weihnachtfeste hoff' ich nach zu sein; ferner weil heute Andreastag ist und weil mein Hausherr unter dem Geschrei seiner Kinder einen Birkenbaum in die Stube und in einen alten Topf eingestellt hat, damit er zu Weihnachten die silbernen Früchte trage, die man ihm anbindet. Ueber so etwas vergess' ich Gerichttage und Termine.

Gustav wachte am Morgen nach der Liebeerklärung, nicht aus seinem Schlafe — denn darein konnte nach diesem Königschuß im Menschenleben nur ein menschlicher Dachs oder eine Dächsin fallen — sondern aus seinem brausenden Freuden-Ohrenklingen auf. Entzückungen zogen im Ringeltanz um sein inneres Auge und sein Bewußtsein langte kaum zu seinem Genießen zu; welcher Morgen! In einem solchen Brautschmuck trat die Erde nie vor ihn. Es gefiel ihm alles, sogar Oefel, sogar das Oefelsche Prahlen mit Beatens Liebe. Das Schicksal hatte heute — den Verlust seiner Liebe ausgenommen — keine giftige Spitze, keinen eiternden Splitter, den er nicht gleichgültig in seine von der ganzen Seligkeit bewohnte und gespannte Brust eingelassen hätte. So ersetzt oft die höchste Wärme die höchste Kälte oder Apathie; und unter der Tändierglocke einer heftigen Idee — sei es eine fixe oder eine leidenschaftliche oder eine wissenschaftliche — stecken wir beschirmt vor dem ganzen äußern Ozean.

Beaten gings eben so. Diese sanfte fortvibrierende Freude war ein zweites Herz, das ihre Adern füllte, ihre Nerven beseelte und ihre Wangen übermalte. Denn die Liebe steht — indeß andre Leidenschaften nur wie Erdstöße, wie Blitze an uns fahren — wie ein stiller durchsichtiger Nachsommertag mit ihrem ganzen Himmel in der Seele unverrückt. Sie gibt uns einen Vorgeschmack von der Seligkeit des Dichters, dessen Brust ein fortblühendes, tönendes, schimmerndes Paradies umfängt und der hineinsteigen kann, indeß sein äußerer Körper das Eden und sich über polnischen Koth, holländischen Sumpf und siberische Steppen trägt. —

O Ihr Wollüstlinge in Residenzstädten! wo reicht Euch die Gegenwart nur Eine solche Minute, als hier die Vergangenheit meinem Paare ganze Tage vorsetzt; Euch, deren harte Herzen vom höchsten Feuer der Liebe, wie der Demant vom Brennspiegel, nur verflüchtigt aber nicht geschmolzen werden?

Aber wie Abendroth am Himmel so umherfließet, daß es die Wolken des Morgenroths besäumt: so war auf Beatens Wangen neben dem Roth der Freude auch das der Schamhaftigkeit — wiewohl nicht länger als bis des Geliebten Gestalt, wie ein Engel, durch ihren Himmel flog. — Beide sehnten sich, einander zu sehen; beide fürchteten sich, von der Residentin gesehen zu werden; die Entdeckung und noch mehr die Beurtheilung ihrer Empfindungen hätten sie gern gemieden. Es gibt einen gewissen stechenden Blick, der weiche Empfindungen (wie der Sonnenblick das Alpen-Thierchen, Sure) zersetzt und umbringt; die schönste Liebe schlägt ihre Blumenblätter zusammen vor dem Gegenstande selber, wie sollte sie den sengenden Hofblick ausdauern?

Mit Einsicht ergreift hier der Lebensbeschreiber diese Gelegenheit, die Ehen der Großen mit zwei Worten zu loben; denn er kann sie mit den unschuldigen Blumen vergleichen. Wie Florens bunte Kinder bedecken Große ihre Liebe mit nichts — wie sie gatten sie sich, ohne sich zu kennen oder sich zu lieben — wie Blumen sorgen sie für ihre Kinder nicht, — sondern brüten ihre Nachkommen mit der Theilnahme aus, womit es ein Brütofen in Aegypten thut. Ihre Liebe ist sogar eine dem Fenster angefrorne Blume, die in der Wärme zerrinnt. Unter allen chymischen und physiologischen Vereinigungen hat also blos eine unter Großen das Gute, daß die Personen, die mit einander aufbrausen und Ringe wechseln, eine entsetzliche Kälte verbreiten: so findet man die nämliche Merkwürdigkeit und Kälte blos bei der Vereinigung des mineralischen Laugensalzes und

der Salpetersäure, und H. de Morveau sagt aus Einfalt, es fall' auf. — —

Da Beeta sich so sehr sehnte, ihren und meinen Helden zu sehen: so — ging sie, um ihren Wunsch zu verfehlen, einige Tage nach Maussenbach zu ihrer Mutter. Ich will ihr Schirmvogt sein und für sie reden. Sie that es, weil sie ihm niemals anders aufstoßen wollte als von ungefähr; bei der Residentin aber wärs allemals mit Absicht gewesen. Sie that es, weil sie sich gern selber kränkte und wie Sokrates den Becher der Freude erst weggoß, eh' sie ihn ansetzte. Sie that es, weswegen es selten eine thäte — um ihrer Mutter um den Hals zu fallen und ihr alles zu sagen. Endlich that sie es auch, um zu Hause das Porträt Gustavs, das der Alte versteigert hatte, aufzusuchen.

Ich erfuhr alles schon am Tage ihrer Rückreise, da ich in Maussenbach als eine ganze adlige Rota anlangte, um eine arme Wirthin weniger zu bestrafen als zu befragen, weil sie — wie man in der Pariser Oper für wichtige Rollen die Spieler doppelt und dreifach in Bereitschaft hält — die erhebliche Rolle ihres Ehemannes anstatt mit einem double sogar mit zwölf Leuten aus der Gegend vorsichtig besetzt hatte, damit fortgespielet würde, so oft er selber nicht da wäre. Und hier war es, wo ich abnehmen konnte, wie wenig mein H. Gerichtprinzipal zum Ehebruch geneigt sei, sondern vielmehr zur Tugend; er war ordentlich froh, daß das ganze Flöz von eingepfarrten Ehebrechern gerade vor *seinem* Ufer vorbei kam und daß er das Werkzeug wurde, womit die Gerechtigkeit diese *geheime Gesellschaft* heimsuchte und auswirte. Daher suchte er in der Wirthin wie in Jöchers Gelehrten-Lexikon mit Lust nach den Namen wichtiger *Autoren*, und sie war seinem tugendhaften Ohr ein Homer, der die verwundeten *Helden* sämmtlich bei Namen absingt; daher schenkte er ihr aus Mitleiden, weil sie gar nichts hatte, seine Geldstrafe ganz; aber die ehebrechende Union und Truppe wurde unter die Stampfmühle und in die Kelter gebracht, oder ihr Saugwerke und Pumpenstiefel angelegt. —

Also in Maussenbach beim Auspressen des ehebrechenden Personale erzählte mir die Gerichtprinzipalin, was ihr die Tochter erzählet — um mich zu bitten, daß ich als voriger Mentor des Liebhabers das Paar auseinanderlenken sollte, weil ihr Mann die Liebe nicht litte. Ich konnte ihr nicht sagen, daß ich über der Biographie vom Paare und ihrer eignen wäre, und daß die Liebe das Heftpflaster und der Tischlerleim sei, der die ganze Lebensbeschreibung und das Paar verkittete, und ohne welchen mein ganzes Buch in Stücken zerfiele, daß ich also die Jenaer Rezensenten beleidigen würde, wenn ich ihm seine Liebe nehmen wollte. — Aber so viel konnt' ich ihr wohl sagen; es sei unmöglich, denn die Liebe eines solchen Paars sei feuerfest und wasserdicht. Ich kam ihr mit meinem Gefühl ein wenig einfältig vor; denn sie dachte an ihre eigne Erfahrung. Ich fügte verschlagner Weise hinzu; „das Falkenbergische Haus hebe sich seit einigen Jahren und thue hübsche Kapitalien aus.“ Sie antwortete mir blos darauf: „zum Glück erfahr' es ihr Mann nie (denn eine Menge Geheimnisse sagte sie allen Menschen, aber nicht ihrem Manne); denn der habe ihrer Beata schon eine ganz andre Partie zugedacht.“ Mehr konnt' ich nicht erforschen.

— Aber eine hübsche Suppe wird da für den Helden nicht blos, sondern auch für den Lebensbeschreiber eingebrockt; denn letzter hat am Ende doch das meiste wegen der Schilderung heftiger Auftritte auszubaden und muß oft an solchen Sturm-Sektoren ganze Wochen verhusten. Ich wills dem Leser nur aufrichtig vorausgestehen: ein solcher Schwaden und Sturmwind ist schon am vorigen Freitag über das neue Schloß gesauset und am Sonnabend durch Auenthal und meine Stube gefahren, wo Gustav zerstöret zu mir kam und bei mir Nachricht einzog, ob die Rittmeisterin von Falkenberg, die mit ihrer Mitteltinten-Katze meinen ersten Sektor einnimmt und die bekanntlich Gustavs Mutter ist, ob die — sie wirklich sei. . . . Inzwischen wird doch muthig fortgeschritten; denn ich weiß auch, daß wenn ich mein biographisches Eskurial und Louvre ausgebauet und endlich auf dem Dache mit der Baurede sitze, ich etwas in die Bücherschränke geliefert habe, dergleichen die Welt nicht oft habhaft wird und was freilich vorübergehende Rezensenten reizen muß, zu sagen: „Tag und Nacht, Sommer und Winter, auch an Werkeltagen sollte ein solcher *Mann* schreiben; wer kann aber wissen, obs keine Dame ist.“

Nun fället also auf allen nächsten Blättern das Wetterglas von einem Grade zum andern, eh' der gedrohte Sturmwind emporfährt. Wie Gustav die abwesende Beata liebte, erräth jeder, der empfunden hat, wie die Liebe nie zärtlicher, nie uneigennütziger ist, als während der Abwesenheit des Gegenstandes. Täglich ging er zum Grabe des Freundes wie zum heiligen Grabe, an den Geburtort seines Glücks mit einem seligen Beben aller Fibern; täglich that ers um eine halbe Stunde später, weil der Mond, das einzige offne Auge bei seiner Seelen-Vermählung, täglich um eine halbe später kam. Der Mond war und wird ewig die Sonne der Liebenden sein, dieser sanfte Dekorazionmaler ihrer Szenen: er schwellet ihre Empfindungen wie die Meere an und hebt auch in ihren Augen eine Flut. — H. von Oefel warf den Blick des Beobachters auf Gustav und sagte: „die Residentin hat aus Ihnen gemacht, was ich aus dem Fräulein von Röper.“ Hier rechnete er meinem Helden die ganze Pathognomik der Liebe vor, das Trauern, Schweigen, Zerstreuetsein, das er an Beaten wahrgenommen und woraus er folgerte, ihr Herz sei nicht mehr leer — er sitze drin, merk' er. Mit Oefeln mochte eine umgehen wie sie wollte, so schloß er doch: sie lieb' ihn sterblich. — Gab sie sich scherzend, erlaubend, zutraulich mit ihm ab, so sagte er ohnehin: „es ist nichts gewisser, aber sie sollte mehr an sich halten;“ — bediente sie sich des andern Extrems, würdigte sie ihn keines Blicks, keines Befehls, höchstens ihres Spottes, und versagte sie ihm sogar Kleinigkeiten: so schwor er: „unter hundert Mann woll' er den herausziehen, den eine liebe: es sei der, den sie allein nicht ansehe.“ — Schlug eine die Mittelstraße der Gleich-

gültigkeit ein: so bemerkt' er: „die Weiber wüßten sich so gut zu verstellen, daß sie nur der Satan oder die Liebe errathen könnte." Es war ihm unmöglich, so viele Weiber, die in die Rotunda seines Herzens wollten, darin unterzubringen; daher steckt' er den Ueberschuß so zu sagen in den Herzbeutel, worin das Herz auch hängt, wie in einen Verschlag hinein — mit andern Worten, er verlegte den Schauplatz der Liebe vom Herzen aufs Papier und erfand eine dem Brief- und Papier-Adel ähnliche Brief- und Papier-Liebe. Ich habe viele solche chiromantische Temperamentblätter von ihm in Händen gehabt, wo er wie Schmetterlinge blos auf — poetischen Blumen Liebe treibt; ganze Rotuln von solchen Madrigalen und anakreontischen Gedichten an Damen, welche, die Madrigale, nicht die Damen, sowohl die Süßigkeit als die Kälte der Geleen haben. So ist der H. von Oefel und fast die ganze bellettristische Kompagnie.

Da man nur vor Leuten, vor denen man nicht roth wird, sich selber lobt, vor gemeinen, vor Bedienten, vor Weib und Kindern; und da ers gegen Gustav im Punkte der Liebe that: so war seine Eitelkeit einer lautern Rache werth als Gustav an ihm nahm: dieser malte sich blos im Stillen vor, wie glücklich er sei, daß er, indeß andre sich täuschten oder sich bestrebten, das Herz seiner Geliebten zu haben, zu sich zuversichtlich sagen könne: „sie hat Dirs geschenkt." Aber diese außergerichtliche Schenkung dem Nebenbuhler und Botschafter zu notifizieren, oder überhaupt jemanden, das verbot ihm nicht blos seine Lage, sondern auch sein Charakter nicht einmal mir eröffnete er sie eher, als bis er mir ganz andre Dinge zu eröffnen und zu verbergen hatte. — Ich weiß recht gut, daß diese Diskrezion ein Fehler ist, dem neuere Romane nicht ungeschickt entgegenarbeiten; hat darin ein Romanheld oder Romanschreiber ein Herz bei einer Romanheldin erstanden (und das gibt sie so leicht her als säß' es vorn wie ein Kropf daran): so zwingt der Held oder Schreiber (die meistens Einer sind), die Heldin, das Herz heraus und hinein zu thun wie der Stockfisch seinen Magen — ja der Held holet selber das Herz aus der verhüllenden Brust und weiset den erorberten Globus über zwanzig Personen, wie der Operatör ein geschnittenes Gewächs — handhabet den Ball wie eine Lorenzodose — führt ihn ab wie einen Stockknopf und versteckt das fremde Herz so wenig wie das eigne. Ich gesteh' es, daß die Züge solcher Göttinnen von den Schreibern aus keinen schlechtern Modellen zusammengetragen sein können als die waren, wornach die griechischen Künstler ihre Göttinnen oder die römischen Maler ihre Madonnen zusammen schufen, und man müßte wenig Weltkenntniß haben, wenn man nicht sähe, daß die Fürstinnen, Herzoginnen ꝛc. in unsern Romanen sicher nicht so gut getroffen wären, wenn nicht dem Autor an ihrer Stelle Stuben- und noch andere Mädchen gesessen hätten; und so, indem sich der Verfasser zum Herzog und sein Mädchen zur Fürstin machte, war der Roman fertig und seine Liebe verewigt, wie die der Spinnen, die man gleichfalls in Bernstein gepaaret und verewigt antrifft. Ich sage dies alles, nicht um meinen Gustav zu rechtfertigen, sondern nur zu entschuldigen; denn diese Romanschreiber sollten doch auch bedenken, daß die angenehme Sittenroheit, deren Mangel ich an ihm vergeblich zu bedecken suche, auch bei ihnen fehlen würde, wenn sie so wie er, mehr durch Erziehung, Umgang, zu feines Ehrgefühl und Lektüre (z. B. Richardsons) wären verdorben worden.

Ich schäme mich, daß Gustav eine solche Ignoranz in der Liebe hatte, daß er in einigen der besten Romane nachsehen wollte, ob er jetzt einen Liebebrief an Beata zu schreiben habe — ja daß ihre Abwesenheit ihn in Sorgen wegen ihrer Gesinnung und in Verlegenheit über sein Betragen setzte. Aber die Stärke der Gefühle macht so gut die Zunge arm und schwer als der Mangel derselben. Zum Glück hüpfte ihm oft die kleine Laura — nicht im Park, (denn nichts macht mehr Dinten- und Kaffeekleckse auf eine schöne Haut als die schöne Natur) sondern unter vier Mauern — entgegen, und die Schülerin ersetzte die Lehrerin.

Aber eine auferstandene höhere Gestalt betrat jetzo das Land seiner Liebe. Ottomar, von dessen beidlebigem Körper — als Amphibium zweier Welten — bisher so viel Redens in Vorzimmern gewesen, trat damit selber im Zimmer der Residentin auf. Sein erstes Wort zu dieser war: „Sie mög' ihm verzeihen, daß er nicht eher in „Ihrem Vorzimmer erschienen — er wäre beerdigt worden und hätte nicht eher gekonnt. Aber „er sei der Erste, der nach dem Tode sobald ins „Elysium (hier sah er schmeichelhaft an den Landschaftstücken der Tapeten herum) und zu den „Göttern käme." Das war blos satirische Bosheit. Bekanntlich ists schon ein bewährter Paragraph in der Aesthetik aller Elegants, daß sie — und ist mein Bruder in Lyon anders? — den Schmeicheleien, die sie den Weibern sagen müssen, den Ton und die Miene der Aufrichtigkeit völlig zu benehmen haben, womit die antiken Stutzer sonst ihre Fleuretten versahen. In diese Spott-Schmeicheleien kleidete er seinen Unmuth über Weiber und Höfe. Die Weiber brachten ihn auf, weil sie — wie er glaubte — in der Liebe nichts suchten als die Liebe *, indeß der Mann damit noch höhere relgiöse, ehrgeizige Empfindungen zu verschmelzen wisse — weil ihre Regungen nur Eilboten und jede weibliche Hitze nur eine fliegende wäre und weil sie, wenn Christus selber vor ihnen dozierte, mitten aus den größten Rührungen auf seine Weste und seine Strümpfe gucken würden. Die Höfe erzürnten ihn durch ihre Gefühllosigkeit, durch seinen Bruder, durch den Volkdruck, dessen Anblick ihn mit unüberwindlichen Schmerzen erfüllte. Daher war seine Reisebeschreibung anderer Länder eine Satire seines eignen, und wie die französischen Schriftsteller unter den Sultanen und Bonzen des Orients einige Zeit die des Okzi-

* Desto schöner, antwortet ihm die Note zur zweiten Auflage, daß sie sich die Empfindung der Liebe rein und dadurch allmächtig erhalten; andere Empfindungen schwimmen darin, aber aufgelöst und undurchsichtig; bei den Männern stehen jene blos neben ihr und selbstständig.

dents abmalten und abstraften: so war in seinen Erzählungen der Süden der Lehnträger und Pasquino des Nordens. Die sanfte Menschen-Duldung, die er sich in seinem letzten Briefe vorgesetzt, hielt er nicht länger als bis er ihn gestippt und gesiegelt hatte — oder so lang' er spazieren ging — oder während der sanften Nerven-Herabschraubung nach einem Weinrausch. Auch war ihm wenig daran gelegen, von denen geachtet zu werden, die er selber nicht achtete; mitten unter großen philosophischen, republikanischen Ideen oder Idealen wurden ihm die Kleinigkeiten der Gegenwart unsichtbar und verächtlich, jetzt zumal wo die künftige Welt oder die künftigen Welten die dünne verfinsterte, auf der er nach jenen hinsah, wie man durch das geschwärzte Sehrohr keinen Gegenstand erblickt als die Sonne. So brachte er z. B. fünf groteske Minuten bei der Residentin damit zu, daß er — da den eigentlichen Körper der Seele nur Gehirn und Rückenmark und Nerven ausmachen — den vernünftigsten Hofdamen und den schönsten Hofherren die Haut abschund in Gedanken, ihnen ferner die Knochen herauszog und das wenige Fleisch und Gedärm, was sie umlag, wegdachte, bis nichts mehr auf der Ottomane saß als ein Mark-Schwanz mit einem Gehirn-Knauf oben dran. Darauf ließ er diese umgekehrten Klöppel oder aufgerichteten Schwänze gegen einander anlaufen und agieren und Fleuretten sagen, und lachte innerlich über die gescheitesten Leute von Geburt, die er selber skalpiert und abgeschuppet hatte. Das nennen viele das philosophische Pasquill.

Aus dem neuen Schloß eil't' er ins alte zu Gustav, der ihn zu fliehen schien. Aber auf welche Art er mit Gustav schon längst bekannt geworden, wie er ihm den ersten Brief geben können, warum er wie Gustav (noch jetzt) sich an einen unbekannten Ort regelmäßig verfügte, warum er von ihm geflohen wurde, und was sie mit einander im alten Schlosse für ein dreistündiges Gespräch gehalten, das sich mit der wärmsten Liebe in beiden Herzen schloß — darüber deckt sich noch ein langer Schleier, den meine Muthmaßungen nicht aufheben können; denn ich habe allerdings verschiedene, aber sie klingen so außerordentlich, daß ichs nicht wage, sie dem Publikum eher vorzulegen als bis ich sie besser rechfertigen kann. Jede Ader, jeder Gedanke und Herz und Auge wurden in Gustav weiter und vergrößerten sich für eine neue Welt, da er mit dem genialen Menschen sprach. O was sind die Stunden der seelenverwandtesten Lektüre, selbst die Stunden der einsamen Emporhebung gegen eine Stunde, wo eine große Seele lebendig auf Dich wirkt und durch ihre Gegenwart Deine Seele und Deine Ideale verdoppelt und Deine Gedanken verkörpert? —

Gustav nahm sich vor, sich aus dem Schlosse zu Ottomar zu begeben, um es zu vergessen, wer noch weiter darin fehle. Es war ein stummer ausgewölkter Abend, ein Schatte nicht des schon weit weggezognen Sommers, sondern des Nachsommers, als Gustav aufbrach, nachdem er vergeblich auf die Rückkehr und Gesellschaft des Doktors gewartet hatte. In der leeren Luft, durch die keine gefiederte Töne, keine klopfende Herzen mehr flogen, zeigte sich nichts Lebendiges als die ewige Sonne, die kein Erdenherbst bleicht und fället, und die ewig offen unsern Erdball immerfort ansieht, indeß unter ihr tausend Augen sich öffnen und tausend sich schließen. An einem solchen Abend springt der Verband von alten Wunden auf, die wir in uns tragen. Gustav kam still im Dorfe an; am Eingange des Gartens, der das Ottomarsche Schloß halb umlief, stand ein Knabe, der die erhabene Melodie eines erhabenen Lieds* auf einer Drehorgel dem Gehör eines Kanarienvogels vordrehte, der sie singen lernen sollte. „Ich krieg' schon viel, wenn ers pfeifen kann,“ sagte der winzige Organist. An einen Baum gelehnt stand Ottomar der weiten Abendröthe und diesen Abendtönen gegenüber; die Sonne außer ihm ging, hinter einer bleifarbenen großen Wolke in ihm, unter. Gustav mußte, eh' er ihn erreichte, vor einer dichten Nische und einem alten Gärtner darin vorbei, an welchem ihn zweierlei wunderte, daß er ihm erstlich mit keinem Worte für seinen Gutenabend dankte, und zweitens, daß so ein alter vernünftiger Mann ein Kindergärtchen auf dem Schoße hatte und besah. Durch die Laube nahm er an einer Sonnenuhr eine Erhöhung wie ein Kindergrab und einen Regenbogen von Blumen wahr, der es umblühte und überlaubte; auf der Erhöhung lagen die Kleider eines Kindes so geordnet als wär' etwas darin und hätte sie an. Ottomar empfing ihn mit einer Sanftheit, die man nur in heftigen Charakteren in so unwiderstehlichem Grade findet, und sagte mit leiser Stimme: „er feiere den Todestag aller Jahrzeiten und heute wäre des Nachsommers seiner.“ Sie kamen, indem sie ins Schloß gingen, vor dem Gärtner vorbei und er nahm den Hut nicht ab — ferner vor dem leeren Kleid auf dem Grab, und es lag noch unter den Blumen und vor dem Klavieristen, der noch das Lied spielte: Jüngling, den Bach der Zeit rc. Da wir das Feierliche nur in Büchern, selten im Leben finden: so wirkt es im letzten nachher desto stärker.

Man muß noch merken, daß in Ottomar der Ausdruck der stärksten Gefühle durch eine gewisse Sanftheit, womit sein Weltumgang und sein Alter sie brach, unwiderstehlich in den stillen Strudel zog. Er öffnete — Kinder waren die Lakaien — ein Zimmer des dritten Stockwerks. Die Hauptsache waren nicht darin die Gemälde mit schwarzen Gründen und weißen Särgen, oder die Worte über den Särgen: „darin ist mein Vater, darin meine Mutter, darin meine Frühlinge,“ — auch der sehr große gemalte Sarg nicht, worüber stand: „darin liegen sechs Jahrtausende mit allen ihren Menschen.“ — Sondern das Wichtigste war das Ungemalte, wovor sich Gustav tief bückte; eine schöne Frau, die sich zu einem unserm Gustav fast ähnlichen Kinde herabneigte, weil es ihr etwas leise sagen wollte; ferner bückt' er sich vor einem alten Offizier in Uniform, der eine zerris-

* „Jüngling, den Bach der Zeit hinab schau' ich, in das Wellengrab des Lebens, hier versank es rc.“ Der Anfang heißet eigentlich: Traurig ein Wandrer saß am Bach, sah den fliehenden Wellen nach Volkslieder.

sene Landkarte, und vor einem schönen jungen Italiäner, der ein fliegendes Stammbuch hielt. Das Kind hatte einen Vergißmeinnicht-Strauß auf der Brust, die Frau und die zwei Männer hatten einen schwarzen Strauß. Aber was noch mehr ihn überraschte, war der Doktor Fenk am Fenster, mit einer Rose an der Brust. — —

Gustav eilte ihm zu; aber Ottomar hielt ihn. „Es ist alles von Wachs," sagt' er, nicht mit einem kalten gegen das Schicksal erbitterten Ton, sondern mit einem ergebenen. „Alles was mir in meinem Leben Liebe und Freude gab, steht und bleibt in diesem Zimmer — wer gestorben ist, dem gab ich schwarze Blumen — bei meinem verlornen Kinde weiß ichs noch nicht, und seine Kleider liegen draußen im Garten. . . . O wem Gott Ruhe in den Busen schickt, daß sie das nackte Herz umwickele und seine Zuckungen besänftige, dem ist so wohl wie denen, die er betrauert — er thut sanft und fest sein Auge auf, wenn ihm das Schicksal holde Gestalten zuschickt, und wenn sie wieder gehen und gräßliche heranfahren, so schließt ers ruhig wieder zu." — —

O Ottomar! das kannst Du nicht, bevor Deine wogenden Kräfte am Alter sich gebrochen haben! Mach immer Dein Herz drei Tage lang für die Ruhe weit; am vierten zieht es der Krampf der Freude oder des Schmerzens zusammen und drückt sie todt!

Manche Menschen können ohne Schauder keine Wachsfiguren sehen: Gustav gehörte darunter; er nahm Ottomars Hand, um sich gleichsam ans Leben zu klammern gegen so viel Spiele und Nachäffungen des Todes. . . . Plötzlich lärmt etwas durch das stille Schloß . . . die Treppen herauf, ins Zimmer hinein . . . an Ottomars Hals hinan . . . Fenk wars, der ihn hier nach der Auferstehung von Todten zum erstenmale umfing, und dem unter der engen Umarmung keine Entfernung von dem, zwischen welchem und ihm sich Länder und Jahre und Tod gelegt hatten, klein genug zu sein vermochte. Gustav, noch an der Hand Ottomars, wurde in den Bund der Liebe mit hineingeschlungen, und wäre der Tod selber vorbeigegangen, er hätte seine kalte Sichel nicht durch drei eng, sprachlos und warm verknüpfte Herzen gedrängt. — „Rede Ottomar, sagte der Doktor, das letztemal warst Du stumm." — — Ottomars Ruhe war nun zergangen: „auch die (die Wachsfiguren) reden ewig nimmer (sagt' er mit zerdrückter Stimme) — sie sind nicht einmal bei uns — wir selber sind nicht beisammen — Fleisch- und Bein-Gitter stehen zwischen den Menschen-Seelen, und doch kann der Mensch wähnen, es gebe auf der Erde eine Umarmung, da nur Gitter zusammen stoßen und hinter ihnen die eine Seele die andre nur denkt?"

Alle wurden still — die Abendglocke sprach über das schweigende Dorf hinüber und tönte klagend auf und nieder — Ottomar hatte wieder seine erschreckliche Vernichtung-Minute wie er sie nennt — er trat zur wächsernen Frau und nahm das schwarze Todes-Bouquet und steckt' es über sein Herz — er besah sich und seine zwei Freunde und sagte kalt und eintönig: „sonach leben wir drei — das ist das sogenannte Existieren, was wir jetzt thun — wie still ists hier, überall, um die ganze Erde — eine recht stumme Nacht steht um die Erde herum und oben bei den Fixsternen wills nicht einmel lichter werden." — —

Zum Glück trabte und waldhornierte der Fürst und seine Jagd-Genossenschaft durch das Dorf und verscheuchte die Nacht aus drei Menschen: so sehr hängen wir vom Gehör ab, so sehr gibt die äußere Welt unsrer innern Lichter und Farben. — —

Ich habe von allem, was sie nachher in andern Zimmern thaten, keine Merkwürdigkeit, und von allem, was sie darin sahen, nur dreie einzurücken — die, daß Ottomar fast lauter Kinder zu Bedienten, lauter ganz junges Vieh und lauter Blumen um sich hatte: denn heftige Charaktere hängen sich gern ans Sanfte. —

Das Schulmeisterlein Wuz tritt eben in meine Stube herein und sagt; er für seine Person habe noch an keinem Andreastage so viel geschrieben. Nun, so soll denn aufgehört werden.

Sechs und dreißigster oder II. Advents-Sektor.

Kegelschnitte aus vornehmen Körpern — Geburttag-Drama — Rendezvous oder, wie Campe sich ausdrückt, Stell' dich ein, im Spiegel.

—

Auf dem Steindamm nach dem neuen Schlosse fürchtete Beata sich, in diesem ihren Gustav zu finden; im Schlosse selber wünschte sie das Gegentheil, sobald sie hörte, er sei in Ruhestatt. Ihre Mutter hatte ihr, indem sie mit ihr die Regimenter der Roben, Mäntel 2c. theils reduzierte, theils überkomplet machte, so viel bewiesen, Beata werde von ihrer eignen Empfindung getäuscht und das Paradies ihrer unsuldigsten Liebe sei nach ihrer mütterlichen Empfindung blutschlecht und wirklich ein pontinischer Sumpf — die Blütenbäume darin seien Giftbäume — der Blumenflor bestehe theils aus giftigen Kupfer-, theils aus falschen Porzellan-Blumen — auf den Grasbänken darin sitze man sich Schnupfen an und das sanfte Wiegen des magischen Bodens sei eine Erd-Erschütterung. Diese Eidesverwarnung nach dem Eide der Liebe ließ sich noch hören; aber daß sie noch Beatens Jugend einwandte — die gewöhnlichste, einfältigste, unwirksamste und am meisten aufbringende Einwendung gegen eine lebendige Empfindung — das begann den kleinen Eindruck ihrer Wochenpredigt zu schwächen, den die Nutzanwendung gar weglöschte: daß ihr Vater ihr schon den Gegenstand ihrer Liebe halb und halb gewählt. . . . Meine Gerichtprinzipalin war recht gescheit; aber, meinem Gerichtprinzipal zu Liebe, auch oft recht dumm.

Beata brachte also dem Gustav ein durch dieses Zersetzen äußerst weiches und zärtliches Herz über den Steindamm mit — und er kam auch mit ei-

nem solchen wunden an, um welches kein Blättchen eines Kallus mehr hing. Ottomars salomonische Predigten über und gegen das Leben hatten seine Puls- und Blutadern mit einer unendlichen Sehnsucht gefüllet, die armen zerfallenden Menschen zu lieben und mit seinen zwei Armen, eh' sie auf die Erde fielen, das schönste Herz an sich zu ziehen und zu pressen, eh' es unter die Erdschollen niedersänke. Die Liebe heftet ihre Schmarotzerpflanzen-Wurzeln an alle andre Empfindungen.

Es war Zeit, daß sie kamen, des H. von Oefels wegen. Denn am Hofe vermißte man sie, wie überhaupt jeden, gar wenig. Ein russischer Fürst von *** — ein Mulatte und Deponens von Hofmann und Vieh, dessen sichtbare Extreme sich in die unsichtbaren Extreme von Kultur und Wildheit endigten — war sammt einem Rudel von Franzosen und Italiänern da gewesen, die sämmtlich wie ihr Altmeister die für die große Welt alltägliche Sonderbarkeit hatten, daß sie — nicht ganz waren; für einen Weltmann ist heut zu Tage nichts schwerer als aus seinem Körper nicht das zu machen, was ich mit Recht aus meiner Lebensbeschreibung mache — einen Sektor oder Ausschnitt. In der That sah diese fragmentarische Division wie ein Phalanx von Krüppeln aus, der zu einem Wunderthäter reiset. Der meisten Glieder, die wir bei der Auferstehung nicht wieder kriegen, z. B. Haare, Magen, Fleisch, H. und andre * — daher freilich der große Connor leicht verfechten kann, ein auferstandner Christ falle nicht größer aus wie eine Stechfliege — solcher Glieder hatte sich die amputierte Junta schon vor der Auferstehung entladen oder doch viel davon weggethan.

Ich hab' oft darüber nachgedacht, warum thuns die Großen und machen sich zu Kleinen im physischen Sinn; aber ich war zu unwissend, andre Gründe zu errathen als folgende: der Sitz des Zorns (wofür nach Winkelmann die Griechen die menschliche Nase hielten) kann nicht bald genug ausgerottet werden, weil weder ein Hofmann noch ein Christ Zorn beweisen soll. — Zweitens: verkleinerte Körper sind wenig von bucklichten, auch in der Größe verschieden; diese aber, wie wir an Aesop, Pope, Scarron, Lichtenberg und Mendelssohn sehen, haben viel Witz. Nun zieht der Weltmann aus den starken Fässern unserer Vorfahren geschickt den Spiritus auf kleine Körper-Flaschen, und solche Einschnitte und optische Verkürzungen und Kuren des Leibes machen unfähig, etwas anders zu werden als witzig oder höchstens stupid: so kann eine Flöte, in die Risse kamen, keine andre Töne von sich geben als feine und hohe. Witz wird aber bekanntlich in der großen Welt wenn nicht mehr, doch eben so viel geschätzt wie Unmoralität. — Drittens: wie die alten Patriarchen darum ein langes Leben bekamen, um die Erde zu bevölkern, so haben sich viele Kosmopoliten in der nämlichen Absicht ein kurzes vorgenommen und gern das Leben von andern Menschen mit einem Curtius-Sturz in den tödtlichen Schlund erkauft. Es ist aber noch die Frage, ob ich Recht habe. — Die vierte Ursache kenn' ich aus geheimen mystischen Gesellschaften, wo eben jene Menschen-Segmente sie kennen lernten. Heutiges Tages muß jede Seele von — Stand desorganisiert und entkörpert werden. Hier hat man nun nicht mehr als zwei ganz verschiedene Operazionen. Die kürzeste und schlechteste meines Erachtens ist die, daß sich der Mensch — aufhenkt, und daß so die Seele den Körper von sich wie eine Warze abbindet. Ich würde keinen Großen deshalb tadeln, wenn ich nicht wüßte, daß er die weit bessere und sanftere Operazion vor sich habe, wodurch er seinen Leib gleichsam als die Form, worein die geistige Statue gegossen ist, blos gliedweise ablösen kann. Ich will hier nicht in den Fehler der Kürze, sondern lieber in den entgegengesetzten fallen. Also: der Körper ist nach Philosophen, die auch eine Seele haben, blos ein Werkzeug, ihre und unsre auszubilden und sie an die Entbehrung dieses Werkzeugs zu gewöhnen. Die Seele muß alle Fäden, die sie an den Klumpen schnüren, nach und nach zerfressen und abbeißen. Er ist ihr das, was den Kindern, die schwimmen lernen, der korkene Küraß * ist: täglich muß sie diesen Küraß zu verkleinern suchen, um endlich ohne ihn zu schwimmen. Der philosophische Mann von Welt und das Mitglied geheimer desorganisierender Unionen schafft also von diesem Schwimm-Panzer anfangs nur das Fleisch an Beinen und Backenknochen bei Seite. Das ist noch wenig. Darauf brennt er durch Glühfeuer Gehirn, Nerven und anderes Zeug weg, weil sie das Küchenfeuer aushielten. Die Haare oder das menschliche Rauchwerk bringt jeder ohne Mühe weg. Der wichtigste Schritt bei dieser Küraß-Sekzion ist der, daß man ohne das Barbiermesser des Origenes so viel bewerkstellige — nur sanfter — wie er. Ist das vorbei: so hat man zu jener völligen Ertödtung nicht mehr weit, wo der ganze Küraß rein herunter ist und wo die Seele im Meere des Seins endlich schwimmen gelernt hat, ohne von ihrem Schwimmkleid nur so viel als man zum Verkorken einer Flasche bedarf, noch um sich zu haben. Nachher wird man beerdigt. So wenigstens trägt man in geheimen Gesellschaften von Ton die menschliche Entkörperung vor.

Diese zerbrochene Gesellschaft deckte unsern und jeden Hof so schön wie zerbrochene Porzellan-Gefäße holländische Beete; zweitens hatte sie die höflichste Art von der Welt, grob zu sein. Wäre unter diesen Leuten ein gewisses je ne sais quoi nicht der Unterschied zwischen Laune und Grobheit, zwischen Feinheit und Beleidigung: so fehlte er.

Ich sagte oben, es war Zeit, daß unser Paar

* Nach den ältern Theologen (z. B. Gerhard Loc. Theol. T. VIII. p. 116. r.) stehen wir ohne Haare, Magen, Milchgefäße ꝛc. auf. Nach Origenes stehen wir auch ohne Fingernägel und ohne das, was er selber schon in diesem Leben verloren, auf. Nach Connor. med. mystic. art. 13. kommen wir mit nicht mehr Materie aus dem Grabe als wir bei der Geburt oder Zeugung umhatten.

* Zückert in seiner Diätetik schlägt einen korknen Küraß vor, der uber dem Wasser aufrecht erhält und den man, so wie die Fertigkeit, oben zu schweben, wachse, beschneiden könne.

ankam, des H. von Oefels wegen. Denn das Geburtfest der Residentin rückte heran, gleichwohl hatte noch kein Mensch eine Seite von seiner Rolle memoriert. Die Leser haben noch eben so wenig vom Geburttag-Drama im Kopfe als die Spieler; daher soll ihnen hier ein dünner Absud dieser Oefelschen Pflanze vorgesetzt werden.

Dekokt aus dem Geburttag-Drama.

„In einem französischen Dorfe waren zwei Schwestern so gut, daß jede verdiente, das Rosenmädchen zu werden, und so uneigennützig, daß jede wollte, die andre würd' es. Marie hieß die eine und Jeanne die andre. Am Tage vor der Austheilung der Preismedaille von Rosen stritten sie sich darüber, wer sie — ausschlagen sollte: denn sie wußten von recht guter Hand, daß blos auf eine von ihnen die Rosenkrone fallen würde. Jeanne — von der Ministerin gespielt — wischte durch den schönen Einfall unter der Laubkrone hinweg, daß sie ihren Liebhaber P e r r i n — Oefel stellte den vor — öfter und öffentlicher um sich hatte — als eine Rosen-Kompetentin soll. Marie (die Rolle von Beata) konnte also die Krönung nicht von sich wie es schien abwenden: indessen bat sie ihren Bruder Henri (Gustav wars), der sie besonders liebte und der seit seiner Kindheit aus ihrem Hause durch seine Reisen weggewesen, diesen bat sie um Sieg in diesem uneigennützigen Wettstreite. Er suchte sie zum entgegengesetzten Siege zu bereden; endlich aber, da er die Unerbittlichkeit ihrer schwesterlichen Liebe so entschieden sah, versprach er, für eine rechte Belohnung ihr die ihrige zu ersparen. „Aber Du mußt noch größere Liebe für mich haben," sagte er; — „die schwesterliche," sagte sie; — „eine noch stärkere," sagte er; — die freundschaftlichste," sagte sie; — „eine noch viel stärkere," sagte er; — „weiter gibts keine größere," sagte sie; — o doch! ich bin ja Dein Bruder nicht," sagt' er und fiel mit liebetrunknen Augen vor ihr nieder und gab ihr ein Papier, das sie aus ihrem bisherigen Irrthum zog und sie dafür in eine kleine Freuden-Ohnmacht stürzte. Sie erschienen alle vier vor dem Gutsherrn und Kranz-Kollator (der Fürst spielte diese Rolle sogar auf dem — Theater) und jede kam seiner Wahl durch eine Bitte und Lobrede für ihre Schwester und durch feine Invektiven auf sich selber zuvor. Der kokettierende Wicht Perrin quästionierte: sollte die Liebe andre Rosen brauchen als ihre eigne? — Marie gab eine fliegende Schilderung von den Vorzügen, denen eine solche Bekrönung gebühre und die zum Theil feine Züge aus Bousens Bilde waren. Der Gutsherr sagte: diese schwesterliche Unparteilichkeit, die so sehr zu bewundern sei wie die Verdienste, die sie zu belohnen suche, verdiene zwei Rosenkronen eine um belohnt zu werden, und eine um selber zu belohnen; (niemand, fiel der scheinbar den Damen und wirklich dem Fürsten schmeichelnde Oefel ein, theilt Kronen schöner aus als wer sie selber trägt;) und sie würden sich von ihm in nichts als in der U n p a r t e i l i c h k e i t und Schönheit unterscheiden, wenn sie an seiner Statt vielleicht wie er wählten, wem der Rosenkranz, eh' der Schmetterling von ihm flöge — einer von Brillanten war mit einer Zitternadel in die größte Rose gesteckt — aufzusetzen sei .... „Unserer Rosenkönigin! riefen die Schwestern und brachten den Kranz der Residentin hin."

So weit das Drama. Oefel war nichts lieber und glücklicher als die schmeichelnde Folie des andern. Uebrigens sah sein Stück wie eine Idylle von Fontenelle aus. D i e Phantasie, die den von der Kultur dünn geschliffnen Leuten gefallen will, muß schimmern, aber nicht brennen, muß das Herz kitzeln, aber nicht bewegen; die Aeste einer solchen Phantasie werden nicht von schweren gedrängten F r ü c h t e n, sondern von S c h n e e l a s t niedergebogen. An solchen Hof-Poeten und an O h r w ü r m e r n sind die Flügel gleichsam unsichtbar und winzig, aber beide finden leichter die Wege zum O h r. An deutschen Gedichten ist nichts; hingegen die meisten französischen riechen nicht nach der Studier und Sparlampe, sondern eher nach parfümierten Strumpfbändern, Handschuhen u. s. w., und je weniger sie haben, was den Menschen interessieret, desto mehr haben sie, was den Weltmann reizt, weil sie nicht mehr die Natur und Himmel und Hölle, sondern ein Paar Besuchzimmer abmalen und so nicht ungeschickt in immer engere Windungen des Schneckenhauses sich zurückdrängen.

Oefel war zugleich Theater-Dichter, Spieler und Rollenschreiber. Er zog aus dem Drama die Rolle Beatens heraus, die er mit den feinsten Anspielungen auf ihr gegenseitiges Liebeverständniß (dacht' er) oder auf ihr einseitiges (denk' ich) in die Welt gesetzet hatte. Die zärtlichsten Winke hatt' er in den Stellen, wo er mit Beata zusammenspielte, hinein versteckt. Er zog deswegen unter manche feine Liebeerklärung und Empfindung bei dem Abschreiben eine exegetische Linie und b e z i f f e r t e verständig seinen G e n e r a l b a ß. „Ueber tausendmal wird die Schalkhafte das überlesen," sagt' er zu sich.

Darauf überreichte er ihr bald nach ihrer Ankunft ihre Rolle mit weit mehr scheuer Ehrfurcht als er selber wußte. Zum Unglück für unsern guten dramatisierenden Hasen fiel Beata in zwei Fehler auf einmal aus einer Ursache. Die Ursache war blos, der Amor hatte in ihrem Herzen sein Laboratorium aufgerichtet und hatte seine chemischen Oefen und alles hineingesetzt: daraus mußte ihr erster Fehler entstehen, daß sie schöner aussah als sonst ohne diese Wärme; denn jede Empfindung und jede innere Streitigkeit nahm auf ihrem Gesichte die Gestalt eines Reizes an. Von der Liebe kam auch ihr zweiter Verstoß, daß sie sich gegen Oefel heute weit zutraulicher und freimüthiger betrug als sonst; denn ein liebendes Mädchen hat von allen übrigen Gegenständen (d. h. von den eignen Empfindungen für sie) nichts mehr zu befahren. H. v. Oefel aber addierte auf seiner Rechenhaut ein ganz anderes Fazit heraus; er nahm alles für Freude, daß er nun wieder — zu haben sei. Er ging folglich mit einem Herzen fort, das der Amor so mit lilliputischen Pfeilen

voll geschossen hatte wie ein Nähkissen mit Nadeln.

Er sagte noch in jenem Tage: „ist das Herz einer Frau einmal so weit, so braucht man nichts zu thun, als daß man sie thun lässet.“ Das war ihm herzlich lieb; denn es ersparte ihm die — Bedenklichkeit, sie zu verführen. So oft er Lovelacens oder des Chevaliers* Briefe las: so wünschte er, sein einfältiges Gewissen ließ' ihm zu, ein ganz unschuldiges widerstrebendes Mädchen nach einem feinen Plane zu verführen. Aber sein Gewissen nahm keine Vernunft an, und er mußte sein ganzes Kaper-Vergnügen auf die Verführung solcher unschuldigen Personen, die er in seinem Kopfe oder in seinem Roman agieren ließ, einschränken: so sehr herrschet im schwachen Menschen die Empfindung über die Entschließungen der Vernunft, sogar in philosophischen Damen. Mithin blieben der Weiberkenntniß Oefels statt der Fangeisen für die Unschuld nur die für die Schuld zu legen übrig, und das einzige, wo er noch mit Ruhm arbeiten konnte, war das, der Verführer von Verführerinnen zu sein.

Man erlaube mir, eine scharfsinnige Bemerkung zu machen. Der Unterschied zwischen Lovelace und dem Chevalier ist der moralische Unterschied zwischen den Nazionen und Jahrzehenden von beiden. Der Chevalier ist mit einer solchen philosophischen Kälte ein Teufel, daß er blos unter die Klopstockschen Teufel gehört, die nie zu bekehren sind. Lovelace hingegen ist ein ganz anderer Mann, blos ein eitler Alcibiades, der durch einen Staat- oder Ehe-Posten halb zu bessern wäre. So gar dann, wo seine Unerbittlichkeit gegen die bittende, kämpfende, weinende, knieende Unschuld ihn mehr den Modellen aus der Hölle zu nähern scheint, mildert er seine gleißende Schwärze durch einen Kunstgriff, der seinem Gewissen und dem Genie des Dichters die größte Ehre macht und welcher der ist, — daß er um seine Unerbittlichkeit zu beschönigen, den wirklichen Gegenstand des Mitleidens, die knieende rc. Klarisse, für ein theatralisches, malerisches Kunstwerk ansieht, und um nicht gerührt zu werden, nur die Schönheit, nicht die Bitterkeit ihrer Thränen, nur die malerische, nicht die jammernde Stellung bemerken will. Auf diesem Wege kann man sich gern gegen alles verhärten; daher schöne Geister, Maler und ihre Kenner blos oft darum für das wirkliche Unglück keine oder zu viele Thränen haben, weil sie es für artistisches halten.

Ich muß aber schneller zum Festtage der Residentin eilen, dessen Gewebe unsern Gustav mit Fäden so vieler Art berührt und ankittet.

Er brachte mit dem größten Vergnügen seine Rolle im Drama, wovon noch viel wird gesprochen werden, seinem Gedächtniß bei und wünschte nichts als er könnte sie noch nicht auswendig. Beata macht' es auch mit der ihrigen so: der Grund war, ihre Rollen waren auf dem Theater an einander gerichtet, mithin waren es jetzt ihre Gedanken auch; und für die scheue Beata war es besonders süß, daß sie zarte Gedanken der Liebe für ihn, die sie kaum zu haben und nicht zu äußern wagte, mit gutem Gewissen memorieren konnte. Um nicht immer an ihn zu denken, zerstreuete sie sich oft durch das Geschäft des Auswendiglernens der besagten Rolle. Gute Seele! suche Dich immer zu täuschen; es ist besser, es zu wollen, als gar nichts darnach zu fragen! — Ihr Adoptiv-Bruder konnte bisher durchaus kein Mittel finden, ihr zu begegnen; die Residentin hatte ihn und dadurch dieses Mittel über den russischen Sektor und Torso vergessen; er selber hatte nicht Zudringlichkeit genug, noch weniger den Anstand, der sie schön und pikant macht — bis ihm H. von Oefel mit einer feinen Miene sagte, die Residentin woll' ihm einige Gemälde, die der Knäse dagelassen, zu sehen geben. „Ich wollt' ohnehin schon lange das Kopieren im Kabinet anfangen,“ sagt' er und täuschte weniger jenen als sich. Ueber seine erröthende Verwirrung sagte Oefel zu sich: „ich weiß alles, mein lieber Mensch!“

Endlich führte ein schöner Vormittag die zwei Seelen, die sich leichter als ihren Körper fanden, bei der Residentin zusammen. Das Taglicht, die bisherige Trennung, die neue Lage und die Liebe machten an beiden alle Reize neu, alle Züge schöner und ihren Himmel größer als ihre Erwartungen — aber schauet Euch weder zu viel, noch zu wenig an, man blickt auf Euer Anblicken! Oder thut es nur: einer Bouse verbirgst Du es doch nicht, Gustav, daß Dein Auge, das der Scharfsinn nicht zusammenzieht, sondern die Liebe aufschließet, immer nur bei benachbarten Gegenständen sich aufhält, um ein Streiflicht von ihr wegzufangen: — es hilft auch Dir nichts, Beata, daß Du es mehr wie sonst vermeidest, ihm nahe zu stehen und ihn zu veranlassen, daß seine Stimme und seine Wangen seine Verräther werden! Es half Dir, wie Du selber sahest, nichts, daß Du der Wiederholung des idolo del mio bei seiner Ankunft auszuweichen suchtest; denn bat ihn nicht die Residentin, Deiner Stimme auf dem Klaviere mit den Fingern nachzufließen und seinen innern Freuden-Sturm durch den Schimmer des Auges und durch den Druck der Tasten und durch die Sünden gegen den Takt zu offenbaren? — Diejenigen meiner Leser, die die Residentin frisiert oder bedient oder gesprochen oder gar geliebt haben, können mir es gegen andre Leser bezeugen, daß sie unter anderen Kaminverzierungen ihres Toilettenzimmers — weil die Großen nichts als Zierrathen essen, bewohnen, anziehen, besitzen und beschlafen rc. mögen — auch Schweizerszenen waren und unter diesen eine tragantene Kopie des Eremitenberges: auf diesen Freuden-Olymp stiegen vor den Augen Gustavs Beatens ihre nicht mehr, so oft diese auch vorher den Berg beschienen hatten — endlich befeuchteten sich auch beider Augen, wenn Amandus Name beide durchtönte, mit einer süßern lebhaftern Rührung als die über einen Dahingegangnen ist. — — Kurz sie würden sich wie alle Liebende weniger verrathen haben, wenn sie sich weniger verborgen hätten. Die Residentin schien heute, was sie allemal schien: sie hatte eine stille, denkende, nicht leidenschaftliche Verstellung in ihrer Gewalt, und auf ihrem Gesicht sah man nicht die falschen

* In den Liaisons dangereuses.

Mienen die aufrichtigen erst verjagen. — Das schönste Gemälde aus dem Nachlasse des Russen war nicht zu Hause, sondern unter dem Kopierpapiere des Fürsten. —

So stumm und doch so nahe muß Gustav der Geliebten gegenüber bleiben; nur mit drei Worten, nur mit einem Druck der ziehenden Hand; wenn er nur seine von Empfindungen elektrisierte Seele zu entladen wüßte! — Warum wollen alle unsre Empfindungen aus unserem Herzen in ein fremdes hinüber? — Und warum hat das Wörterbuch des Schmerzens so viele Alphabete und das der Entzückung und der Liebe so wenige Blätter? — Blos eine Thräne, eine drückende Hand und eine Singstimme gab der Welt = Genius der Liebe und der Entzückung und sagte „sprecht damit!“ — Aber hatte Gustavs Liebe eine Zunge, als er (bei einem Abwenden der Residentin auf sieben Sekunden) im Spiegel, dem er am Klavier gegenüber saß, mit seinen dürstenden Augen das darin flatternde Bild seiner theuren Sängerin küßte — und als das Bild ihn ansah — und als das blöde Bild vor dem Feuerstrom seines Auges das Augenlied niederschlug — und als er sich plötzlich nach dem nahen Urbild des wegblickenden Farben = Schattens umdrehte und sitzend in das gesenkte Auge der stehenden Freundin mit seiner Liebe eindrang, und als er in einem Augenblicke, den Sprachen nicht malen, sich nicht einmal in Eine, nicht einmal in einen Laut ergießen durfte? — Denn es gibt Augenblicke, wo der tief aus der fremden Seele emporgehobne Schatz wieder zurück sinkt und im Innersten verschwindet, wenn man redet — ja wo das zarte, bewegliche, schwimmende, brennende Gemälde der ganzen Seele sich kaum i n oder u n t e r dem durfsichtigen Auge wie das zerstiebende Pastellgebilde unter dem Glase beschützt. . . .

Deswegen wars meiner Einsicht nach recht wohl gethan, daß er zu Hause sofort einen Liebebrief verfaßte. Durch einen solchen Assekuranzbrief des Herzens verbriefte der Lebensbeschreiber von jeher seine Liebe im eigentlichen Sinne. Aber als ihn Gustav fertig hatte, wußt' er nicht, w i e er zu insinuieren sei, auf welcher Penny = Post. Er trug ihn so lange herum, bis er ihm nicht mehr gefiel — dann schrieb er einen neuen bessern und trug ihn wieder so lange bei sich, bis er den besten schrieb, den ich im nächsten Sektor hereinschreiben will. Bei dieser Gelegenheit kündige ich dem Publikum auf Ostern meinen „expediten und allzeitfertigen Liebebrief = Steller,“ an, den alle Eltern ihren Kindern bescheeren sollten.

Apropos! Der Pelz = Kurierstiefel und der Beschlag mit Senf und die Eis = Krone haben glücklich mein Blut in die Füße gefüllet und dem Kopfe nicht mehr davon gelassen als er haben muß, um für ein deutsches Publikum anmuthige Ab = oder Ausschnitte aufzusetzen.

Sieben und dreißigster oder heil. Weinacht = Sektor.

Liebebrief – Comédie — Souper — Bal paré — zwei gefährliche Mitternachtszenen — Nutzanwendung.

—

Ich habe in dieser fröhlichen Zeit keinen recht fröhlichen Sinn: vielleicht weil mein auseinander wollender Körper so wenig wie eine Längen = und Seeuhr richtig gehet — vielleicht liegt mir auch der Inhalt dieses Sektors im Kopfe — vielleicht schleicht auch, beim Anblick der allgemeinen Kinderfreude, das Blut so traurig fort zwischen dem Wintergrün und Herbstflor jener Erinnerung, wie es sonst war, wie die Freuden des Menschen dahinrollen, wie sie ihre Entfernung von uns durch einen aus fernen Ufern herüberblinkenden Widerschein bezeichnen, und wie unsre längsten Tage uns selten so viel geben als dem Kind der kürzeste, oder die Christnacht. im Genießen oder Hoffen gibt. — —

Von Gustavs herzlichem Briefe hätte ich vor vierzehn Tagen nicht so leichtsinnig reden sollen als ich that. Er heißt so:

„Eh' ich dieses schrieb, gingen Sie, unaussprechlich Theuere, mit Lauren den Park hinaus, um die ermattende Sonne, die zwischen zwei großen Wolken herabschien, noch ein wenig zu genießen; zu Ihren Seiten flogen Wolkenschatten dahin, aber mit Ihnen ging der Sonnenschein. Ich dankte dem Laube, daß es zu Ihren Füßen lag und mir Sie nicht verdecken konnte; aber ich hätte alle dornichte Blätter von der Stechpalme pflücken wollen, hinter denen Sie verschwanden und von mir gingen. „O könnt' ich ihr — dacht' „ich — den herbstlichen Weg mit jungen Blumen „und Schmetterlingen bestreuen, könnt' ich sie mit „Blüten und Nachtigallen umzingeln und vor ihr „die Berge und Wälder mit dem Frühling über„decken: ach! wenn sie dann vor Freude bebte und „mich ansehen und mir danken müßte . . .“ Aber diese Blüten, diese Nachtigallen, diesen Frühling haben Sie mir gegeben; Sie haben über mein Leben einen ewigen Mai gesandt und aus einem Menschen=Auge Freudenthränen gepresset — allein was vermag ich zu geben? — Ach, Beata, was habe ich Ihnen zu geben für dieses ganze Elysium womit Sie das schwarze Erdreich meines Lebens durchwinden und überblümen, und für Ihr ganzes, ganzes Herz? — — Meines — — das hatten Sie ja schon ohnedas und weiter hab' ich nichts, für alle schöne Stunden, für alle Ihre Reize, für alle Ihre Liebe, für alles, was Sie geben, hab' ich nichts als nur dieses treue, glückliche, warme Herz. . . .

Ja, ich habe nur dieses; aber wenn der göttliche Funke der höchsten Liebe im Menschen=Herzen glühen kann, so ruht er in meinem und brennt für die, die ich nur lieben aber nicht belohnen

kann. — Du höherer Funke wirst in meinem Herzen für sie fortglimmen, wenn es Thränen überschwemmen, oder Unglück zusammendrückt oder der Tod einäschert. . . . Beata! auf der Erde kann kein Mensch dem andern sagen, wie er ihn liebe. Die Freundschaft und die Liebe gehen mit verschlossenen Lippen über diese Kugel und der innere Mensch hat keine Zunge. — Ach, wenn der Mensch draußen im ewigen Tempel, der sich bis an die Unendlichkeit hinaufwölbt, mitten im Kreise von singenden Chören, heiligen Stätten, opfernden Altären, vor einem Altare betäubt niederfallen und beten will: o so sinkt er ja so gut wie seine Thräne zu Boden und redet nicht! — Aber die gute Seele weiß, wer sie liebt und schweigt; sie übersieht das stille Auge nicht, das sie begleitet, sie vergisset das Herz nicht, das stärker klopft und doch nicht reden kann, und den Seufzer nicht, der sich verbergen will. — Aber, Beata, doch! — wenn einmal dieses Auge und dieses Herz ihr Schweigen geendigt, wenn sie in der seligsten Stunde mit allen Kräften der liebenden Natur zur geliebten Seele haben sagen dürfen „ich liebe Dich:“ so ists hart und schwer, wieder stumm zu werden, es thut so wehe, das emporgehobne flammende drängende Herz wieder in eine enge kalte Brust zurückzudrücken — dann will im Innersten die stille Freude in stillen Kummer zerrinnen und schimmert traurig in diesen, wie der Mond in den Regenbogen, den die Nacht aufrichtet... Beata, ich kann keine Bitten haben und keine wagen; ich kann mir das Eden malen, das mir Beatens Blicke und Worte geben können, aber ich darf es nicht begehren; ich muß ans Ufer des Silberschattens, der uns schon im Traum und jetzo wie ein breiter Strom im Leben scheidet, mich mit allen meinen Wünschen heften; aber, Theuere, wenn ichs nicht zuweilen höre, wem, das kostbarste Herz sich geschenket hat, wie soll ich den Muth behalten, es zu glauben? — Wenn ich dieses holde Herz unter so viel guten und erhöhten Menschen erblicke und dann zu mir sagen muß, ach Ihr alle verdient es gleichwohl nicht: so sinkt ein freudiges Staunen auf mich, daß es meiner Seele sich gegeben, und ich glaub' es kaum. Geliebte! tausend waren Deiner würdiger; aber keiner wäre durch Dich glücklicher geworden als ich es bin!“

Das Schwerste war jetzt, den Brief auf andern Flügeln als unter denen einer Brieftaube — Venus hing wahrscheinlich einen Postzug Brieftauben ihrer Gondel vor — an Ort und Stelle zu schaffen. Zu so etwas sah er keine Möglichkeit, weil er unter allen Möglichkeiten solche am schwersten sieht. — Meine Schwester sieht solche am leichtesten.

— Es gab sich alles in der Komödienprobe.

Ordentliche Komödien werden nämlich nicht wie ihre Schwestern, die politischen, aufgeführt, ohne probiert zu sein. Ich will gern zwischen der Komödienprobe und der Komödie einen so schmalen papiernen Zwischenraum als möglich lassen; aber der Leser muß seines Orts auch behend zublättern und nicht sowohl die Hände in den Schooß legen als das Buch. Die Probe war im alten Schlosse, — Oefel machte seine Sache gut genug — Beata noch besser — und Gustav am aller — schlechtesten. Denn die Gesichter des Fürsten und der Ohnmächtigen setzten wie Salpetersäure und Salz sein Herz fast zu einem Eiskegel um; vor manchen Menschen ist man schlaff und unfähig, begeisterte Gefühle zu haben. — Sonderbar! nur die seinigen, aber nicht Beatens ihre wurden von dieser durchs Theater streichenden Nordluft erkältet. Es ist aber doch nicht sonderbar; denn die Liebe wirft den Jüngling aus seinem Ich hinaus unter andre Ich, das Mädchen aber aus fremden in das i h r i g e hinein. Kaum oder wenig nahm Beata die Approchen des regierenden Aktörs oder agierenden Regenten wahr, — Oefel aber sah es und dachte seinem Siege über den hohen Nebenbuhler nach, — welcher sich ihr in einer nicht sehr großen Schneckenlinie näher drehte, was er an Hofdamen gewohnt war, die nur in der Jugend ihre Tugend à la minutta weggeben, im Alter hingegen einen größern Handel damit in grosso treiben. Ich sagte eben etwas von einer Schneckenlinie, weil ich einen Einfall im Kopfe hatte, der so heißet: daß Weiber von Welt und die Sonne, die Planeten unter dem Schein, sie in einem K r e i s e um ihre Stralen herum zu lenken, in der That in einer feinen S c h n e c k e n l i n i e zu ihrer brennenden Oberfläche hinanreißen.

Mitten im Probe-Drama, gerade als Gustav oder Henri der Marie das leere Papier als ein Diplom hinreichte, das ihre Verwandtschaft für null erklärte, fiel ihm das als Henri ein, was einem andern längst als Gustav eingefallen wäre, daß auf dem leeren Papier etwas könnte geschrieben stehen und zwar das beste Etwas, sein Liebebrief, den wir schon längst gelesen haben. Kurz er nahm sich vor, seinen Brief in der Gestalt jenes Diploms ihr im Drama zuzustecken, wenns nicht anders zu machen wäre. Sogar das Romantische des Entschlusses, seine theatralische Rolle in seine wirkliche hineinzuziehen und so vielen Zuschauern eine andre Täuschung zu machen als eine poetische, hielt ihn nicht ab, sondern trieb ihn an. Ich will es nur gestehen, lieber Gustav — und fiele mein Geständniß selber in Deine Hände, — auf Deine himmlische Bescheidenheit war der Honigthau des Beifalls, den Du an einem solchen Orte nicht einmal für Schmeichelei, sondern blos für eine Façon zu reden berechtigt warest anzusehen, zerstörend gefallen! Unter allen Dingen ist menschliche Bescheidenheit am leichtesten todtgeräuchert oder todtgeschwefelt, und manches Lob ist so schädlich wie eine Verläumdung. Im Narrenhause sehen wir, daß der Mensch andern aufs Wort glaubt, er sei närrisch *, und in Pallästen sehen wir,

* Denn man könnte einen Menschen durch die Versicherung närrisch machen, er sei närrisch. Die Freunde vom jüngern Crebillon beredeten sich einmal, an einem geselligen frohen Abende über keinen Einfall von ihm zu lachen, sondern nur mitleidig zu schweigen, als hab' er nun allen Witz verloren. Und die Sache wurde ihm auch glaublich gemacht. Wieder andere Schriftsteller werden durch ihre Freunde gerade mit dem umgekehrten Irrthum noch lebhafter getäuscht, daß sie glauben, Witz zu haben.

daß er ihnen aufs Wort glaubt, er sei weise. — Ueberhaupt war Gustav — denn ein Mann ist oft an einem Abend bestimmt, nicht nur lauter schlechte Spiele hinter einander zu machen, sondern auch oft lauter unbedachtsame Streiche — am Komödienabend fast zu letztem ausersehen.

.... Endlich ist Bousens Geburtfest da. ... Mein Gustav! — Noch heute weinen Deine Augen nach!

Das Fest zerspällt sich in drei Gänge — **Comédie** — **Souper** — und **bal paré**. Im Grunde ist noch ein vierter Gang: ein Fall.

Am Tage des Drama leerte sich das neue Schloß in das fürstliche zu Oberscheerau aus. Gustav dachte unterwegs (im Wagen Oefels) an seinen Brief, den er übergeben wollte, und an den guten Doktor Fenk ein wenig; aber die abgekürzten Tage gaben ihm zu Besuchen keine Muße. Sein Fehler war, daß die Gegenwart vor ihm allemal wie ein Wasserfall alle ferne Laute überrauschte, — und er wäre vielleicht nicht einmal zu mir gekommen, wenn mich mein beschwerter juristischer Arbeittisch in die Stadt gelassen hätte.

Er sah seine Marie — zehnmahl hunderttausend neue Reize .... ich will aber über mich herrschen; so viel ist psychologisch wahr, daß ein bekanntes Mädchen uns an einem fremden Orte auch fremd, aber nur desto schöner wird. Dieses hatte Beata mit der stralenden Residentin gemein, aber ein gewisser Hauch von bescheidner Furchtsamkeit verschönerte sie mit seinem Schleier allein. Warum war Gustav diesesmal von ihr verschieden? Darum: die männliche Blödigkeit liegt blos in der Erziehung und in Verhältnissen; die weibliche tief in der Natur — der Mann hat innerlichen Muth und blos oft äußerliche Unbehülflichkeit; die Frau hat diese nicht und ist dennoch scheu — jener drückt seine Ehrfurcht durch Hinzutreten, diese durch Zurückweichen aus.

Die Ohnmächtige, die sogenannte **Défaillante**, oder die Ministerin, heute ausgenommen! Ihr Winken und Blinken, ihr Lispeln und Zappeln, ihr Witzeln und Kützeln, ihr Fürchten und Wagen, ihr Kokettieren und Persiflieren — wie soll das der einbeinige **Jean Paul** biographisch kopieren in gemeiner schlechter Prose? — Gleichwohl ists gar nicht anders zu machen und er muß. Wenn die bunten Köpfe der Weiber im großen Garten der Natur die blauen, rothen Glaskugeln auf lackierten Stativen vorzustellen hätten (welches unter hundert Männern nicht einer glaubt): so würd' ich in meiner Schilderung so fortfahren: der Ministerin ihrer war nicht übel, sondern bunt; dieser Kopf war ein kurzer pragmatischer Auszug aus zehn andern Köpfen, die nämlich Haare, Zähne, Federn dazu zusammenschossen.

Sie war eine Antike von großer Schönheit, die aber nach den Verwüstungen der Jahre und Menschen nicht mehr unbeschädigt zu haben war; sie mußte also durch geschickte Bildhauer mit neuen Gliedern — z. B. Busen, Zähnen — ergänzet werden.

Auf den Wangen war die Legierung mit Roth die tiefere Nachbarschaft wurde mit Weiß * legiert.

Diejenigen Zähne, die den Menschen in die Reihe der grasfressenden Thiere setzen, die Schneidezähne, waren um so mehr so weiß wie Elfenbein, weil sie selber eines waren und aus dem Munde eines grasfressenden Thieres; — ich mag nun darunter einen Elephanten oder einen gemeinen Mann verstehen, der die Zähne, die er als Ableger einem edlern Stamm einimpfet, selten in etwas anders als Vegetabilien setzet: so ist doch so viel gewiß, daß kein anderer Nachsatz dieses Periodens herpasset als der: sie hatte noch einmal so viel Zähne als andre Christinnen, und zwei Goldfäden dazu, weil der Zahnarzt die einen allemal im Hause und unter der Bürste hatte, während die andern die Dental-Buchstaben aussprachen.

Da man nach den neuesten Lehrbüchern die Trigonometrie und die Busen blos in ebene und sphärische eintheilen kann, und da sie ganz die scheinbare Wahl vor sich hatte: so zog ihr meßkünstlicher Geist diejenigen Größen, die dem Meßkünstler die meiste Anstrengung und das meiste Vergnügen geben, vor — die sphärischen.

Der Anzug selber suchte, von den Schuhrosetten bis zu den Hutrosetten, seinen Werth in der Form weit weniger als in der Materie, und konnte mithin weniger mit den Augen als auf Juvelier-Wagen geschätzet werden, weniger nach Schönheilinien als nach Karats — es blieb also zwischen ihr und ihrer gesetzgebenden Puppe immer ein Unterschied; übrigens mußte sie sich nach dieser so gut wie jede andre tragen. Ich will nur ein Wort zu seiner Zeit über die Puppen sagen.

Das Wort über die Puppen.

Diese Hölzer haben bekanntlich die gesetzgebende Macht über den schönern Theil der weiblichen Welt in Händen; denn sie sind die Legaten und Vizeköniginnen, welche aus Paris von der im Putz regierenden Linie abgeschickt werden, damit sie die weiblichen deutschen Kreise regieren — und diese hölzernen Plenipotenziare senden wieder ihre Köpfe (Haubenköpfe) als **missi regii** weiter herunter, damit diese die gemeinern Honorazioriunen beherrschen. Können diese regierenden Häupter von Holz nicht selber kommen: so schicken sie — wie lebende Fürsten im geheimen Rathe ihre Stelle durch ihr Porträt versehen lassen — ihre Gesetze und ihre Bildnisse in Schmaußens corpus aller Reichsabschiede der Mode, welches corpus wir alle unter dem Namen Modejournal in Händen haben. Bei solchen Umständen — da ein Holz dem andern in die Hände arbeitet, aber uneigennütziger als ganze Kollegien, da ferner jährlich neue wie die Prokonsule gewählet werden — wunder' ich mich nicht, daß es mit dem Regimentwesen an den Toiletten gut bestellet ist, und daß das ganze weibliche gemeine Wesen, das

* Legierung des Goldes mit Kupfer heißet die mit Roth, die mit Silber heißt die mit Weiß.

Männer nicht beherrschen können, von den in Baßgeigenfutteralen geschickten Wahlregentinnen, die in dieser Aristokratie von Petersburg bis nach Lissabon stehen und lenken, vortrefflich in Ordnung und unter Gesetzen erhalten wird.

Ich bin der Mann nicht, dem man es erst zu sagen braucht, daß die Puppen auch die hölzernen überkleideten Statuen sind, die man verdienten Frauen (in Rücksicht des Anzugs) setzet; — vielmehr bin ich überzeugt, daß diese öffentlichen Denkmäler, die man dem ankleidenden Verdienste errichtet, schon recht viele zur Nacheiferung angefrischet haben und hoffentlich noch mehr anfrischen werden, da ein großer Mann selten so viel Gutes wirkt als seine Statue, die man verehrt; aber ein Hauptpunkt, ohne den sonst alles hinkt, ist offenbar der, daß die Statuen zu — sehen sein müssen. Ohne den geb' ich keinen Deut für alles. Was Sokrates an der Philosophie that, möcht' ich an den besten Puppen thun und sie vom Himmel der Großen auf die Erde des Pöbels ziehen. Ich meine, daß, wenn man die Marienbilder oder auch selber Apostel und Heilige, die man in katholischen Kirchen bisher ohne den geringsten Nutzen und Geschmack aus- und anzog, vernünftiger und zweckmäßiger ankleidete, nämlich so wie die französischen Puppen — wenn die Kirche sich allemal jeden Monat des Modejournals kommen ließe und nach dessen farbigen Vorbildern die Marien (als Damen) und die Apostel (als Herren) umkleidete und um die Altäre stellte: so würden diese Leute mit mehr Lust nachgeahmet und verehrt werden, und man wüßte doch, weswegen man in die Kirche ginge und was sie gerade in Paris oder Versailles anhaben; — man würde die Moden zu rechter Zeit erfahren, und selbst der Pöbel würde etwas Vernünftigeres umlegen, die Apostel würden die Flügelmänner des Anzugs und die Marie die wahre Himmel-Königin der Weiber werden. So müssen kirchliche Vorurtheile zu Staat-Vortheilen genützet werden; eben so wendete der Dominikaner-Mönch Rocco in Neapel (nach Münter) die Verschwendung, am Altar der Maria auf der Straße Lampen zu brennen, zur Vermehrung dieser Gassen-Altäre und zur — Straßen-Erleuchtung an.

Ende des Worts über die Puppen.

Ich bin dem Leser noch die Ursache schuldig, aus der die Ministerin sich zur Jeannen-Rolle drängte, — es war, weil ihre Rolle ihr einen kürzern Rock erlaubte, — oder mit andern Worten, weil sie alsdann ihre lilliputischen Grazien-Füße leichter spielen lassen konnte. An ihrer Schönheit waren sie das einzige Unsterbliche, wie am Achilles das einzige Sterbliche; in der That hätten sie, wie des Dammhirschchen seine, zu Tabakstopfern getaugt.

Wie viel besser nahm sich Oefel aus! Der ist ein Narr gerade zu, aber in gehörigem Maße. Die Residentin überholte jene in jeder Biegung des Arms, den ein Maler, und in jeder Hebung des Fußes, den eine Göttin zu bewegen schien; sogar im Auflegen des Roths, woran die Bouse ihre Wangen bei einer Fürstin angewöhnen mußte, welche von allen ihren Hofdamen diese flüchtige Fleischgebung zu fordern pflegte — ihr Roth bestreifte wie der Widerschein eines rothen Sonnenschirms, sie nur mit einer leisen Mitteltinte... In Rücksicht der Schönheit unterschied sich die ihrige von der ministeriellen, wie die Tugend von der Heuchelei...

Das Drama wurde von den fünf Spielern nicht im Opernhause, sondern in einem Saale des Schlosses, der die Krönung der Residentin begünstigte, in die Welt geboren. Ich war nicht dabei; aber man hinterbrachte mir alles. Die gute Marie, Beata, hatte zu viele Empfindung, um sie zu zeigen; sie fühlte, daß sie die Wiederholung ihres Schicksals dramatisiere und sie besaß zu viele von den guten Grundzügen des weiblichen Chrakters, um sie vor so vielen Augen zu entblößen. Ihre beste Rolle spielte sie also innerlich. Henri, Gustav, spielte außer der innerlichen auch die äußerliche gut, aus der nämlichen Ursache. Nebst der Musik isolierte und hob ihn gerade die Menge, die ihn umsaß, aus der Menge; und das Feierliche gab seinen innern Wellen die Stärke und Höhe, um die äußern zu überwältigen. Der Brief, den er überreichen wollte, verwirrte seine Rolle mit seiner Geschichte, die ich schreibe; und das falsche Lob, das die Ministerin seiner neulichen Proberolle aus eben der unüberzeugten Affektazion gegeben hatte, woraus sie die ihrige überspannte, half ihm wahres ernten. — Der blödeste Mensch ist, wenn viel Phantasie unter seinen Thaten glimmt, der herzhafteste, wenn sie emporlodert. —

Es wäre lächerlich wenn mein Lob von der Wärme seines Spiels bis zur Feinheit desselben ginge; aber die Zuschauer vergaben ihm gern, weil die Armuth an letzter * sich mit dem Reichthum an erster verband, um sie in die Täuschung zu ziehen, er sei von — Lande und blos Henri. —

Dieses Feuer gehörte dazu, um seiner geliebten Marie Beata an der Stelle, wo er ihr die Brüderschaft aufkündigt, den wahren Liebebrief zu geben — sie faltete ihn zufolge ihrer Rolle auf — unendlich schön hatt' er die sein ganzes Leben umschlingenden Worte gesagt: „o doch, ich bin ja Dein Bruder nicht“ — sie blickte auf seinen Namen darin — sie errieth es schon halb aus der Art der Uebergabe (denn sicher manquierte noch kein Mädchen einer männlichen List, die es zu vollenden hatte) aber es war ihr unmöglich, in eine verstellte Ohnmacht zu fallen — denn eine wahre befiel sie — die Ohnmacht überschritt die Rolle ein wenig — Gustav hielt alles für Spaß, die Ministerin auch und beneidete ihr die Gabe der Täuschung. — Henri weckte sie blos mit Mitteln, die ihm sein Rollen-Papier vorschrieb, wieder auf, und sie spielte in einer Verwirrung, die der Kampf aller Empfindungen, der Liebe, der Bestürzung und der Anstrengung gebar, und in einer andern als theatralischen Verschönerung bis zu Ende Henri's Geliebte, um nicht Gustavs seine zu spielen. Nach dem Spiele mußte sie allen übrigen

* Nämlich blos an konvenzioneller; denn es gibt eine gewisse bessere, von der nicht allemal jene, aber wohl allemal gebildete Güte des Herzens und Kopfes begleitet wird.

Lustigkeiten des heutigen Abends entsagen und in einem Zimmer, das ihr der Fürst so wie der Doktor mit vielem empressement aufdrang, Ruhe für ihre nachzitternden Nerven und im Briefe Unruhe für ihren schlagenden Busen suchen. Ich hebe, Theuere, den Verhang immer höher auf der damals noch das verhüllte, was jetzt Deinen Nerven und Deiner Brust die Ruhe nimmt!

Gustav sah nichts; an der Tafel, woran er sie vermißte, hatt' er nicht den Muth, seine fremden Nachbarinnen um sie zu fragen. Andre Dinge fragt' er kühner heute; nicht blos der heutige Beifall war eine Eisen- und Stahlkur für seinen Muth gewesen, sondern auch der Wein, den er nicht trank, sondern aß an den närrischen Olla Potridas der Großen. Dieses gegessene Getränk feuerte ihn an, die Bonmots wirklich zu offenbaren, die er sich sonst nur innerlich sagte. Und hier bezeug' ich öffentlich, daß es mich noch bis auf diese Minute kränkt, daß ich sonst bei meinem Eintritte in die große Welt ein ähnlicher Narr war und Dinge dachte die ich hätte sagen sollen. — Besonders bereu' ich dies, daß ich zu einer Tranchée-Majorin, die ihr kleines Mädchen an der Hand und eine Rose, aus deren Mitte eine kleine gesprosset war, am Busen hatte, nicht gesagt habe: Vous voilà, und daß ich nicht auf die Rose gewiesen, ob ich gleich das ganze Bonmot schon fertig gegossen im Kopfe liegen hatte. Ich führte nachher die saillie lange in den Gehirnkammern herum und paßte auf, brannte sie aber zuletzt doch auf eine recht dumme Weise los, und darf die Personen hier nicht einmal nennen.

Da eine Winterlandschaft mit einem künstlichen Reife, der in der Wärme des Zimmers zerfloß und einen belaubten Frühling aufdeckte, unter den Schau-Gerichten, den optischen Prunk-Gerichten der Großen, mit stand; so hatte Gustav einen hübschen Einfall darüber, den man mir nicht mehr sagen konnte. Gleichwohl ob er gleich unter dem schönsten Deckenstücke und auf dem niedlichsten Stuhle aß: so nahm er doch, als ein bloßer Hof-Anfänger, an allem Antheil, was er sagte und an jedem, mit dem er sprach; Dir war noch, Du Seliger, keine Wahrheit und kein Mensch gleichgültig. Aber er steht Dir noch bevor, jener herbe Uebergang von Haß und Liebe zur Gleichgültigkeit, welchen alle auszustehen haben, die mit vielen Menschen oder mit vielen Sätzen für die sie kalt bleiben müssen, sich abgeben!

Die Residentin zog seine scheuen Talente heute mehr als sonst ans Licht und beschönigte den Antheil, den sie an ihm nahm, leicht mit seinen Theater-Verdiensten um sie. — Endlich fing das dritte Schauspiel an, worin mehre als in den beiden andern glänzen konnten; denn es wurde nur mit den Füßen gespielt — der Ball kam. Tanzen ist der weiblichen Welt das, was das Spielen der großen ist — eine schöne Vakanzzeit der Zungen, die oft unbeholfen, oft gefährlich werden. Für einen Kopf wie der Gustavische, der so viele Bestürmungen seiner Sinne heute zum erstenmale erfahren, war ein Tanzsaal ein neues Jerusalem. — In der That, ein Tanzsaal ist etwas; sehet in den hinein, wo Gustav springt! Jedes Saiten- und Blasinstrument wird zum Hebebaum der die Herzen aus dem kargen mistrauischen Alltagleben aufhebt; — die Tänze mengen die Menschen wie Karten in- und auseinander, und die tönende Atmosphäre um sie fasset die trunkene Masse in Eines ein — so viele Menschen und zu einem so freudigen Zwecke verknüpft, durch umringende Helldämmerung geblendet, durch ihre klopfenden Herzen begeistert, müssen den Freudenbecher wenigstens kredenzen, welchen Gustav gar austrank; denn ihn, dem jede Dame eine Dogaressa * ist, begeisterte jede Hand-Berührung, und der Tumult von außen weckte seinen ganzen innern so auf, daß die Musik, wie zurückprallend, ihren äußern Geburtort verließ und nur in seinem Innern unter und neben seinen Gedanken zu entspringen und heraus zu tönen schien. . . . Wahrhaftig wenn man seine Ideen um einen lodernden Kronleuchter herumträgt, so werfen sie ein ganz anderes Licht zurück als wenn man damit vor einer ökonomischen Lampe hockt! In phantasiereichen Menschen liegen wie in heißen Ländern oder auf hohen Bergen, alle Extreme enger an einander: bei Gustav wollte jeden Augenblick die Entzückung zur Wehmuth werden und die Freude zur Liebe, und alle die Empfindungen, die ihm die Tänzerinnen einflößten, wollt' er seiner Einzigen bringen, die einsam wegstand. Gleichwohl war ihm als würde sie durch diese alle nicht so wohl als durch die Residentin ersetzt. Sogar durch das Drama, das mit dieser sich geschlossen und worin er für ihre Krönung gespielet, wurde sie ihm lieber; ja ihr heutiger Geburttag selber war einer ihrer Reize in seinen Augen. Anders oder vernünftiger empfindet der Mensch nie. Kurz die Residentin gewann bei allem, wessen ihn heute das Wegsein seiner Beata beraubte. Er hatte heute zum erstenmale von der Residentin, die er außerordentlich achtete, mehr angefasset als einen Handschuh — mehr, nämlich ihre Arm- und Rückenschienen, mit andern Worten ihr Kleid darüber: an Arm und Rücken, obwohl nicht an Händen, ist Bekleidung so viel wie keine. Gustav! philosophiere und schlafe lieber....

Aus ist der bal paré — aber der Teufel gehet erst an. Oefels Wagen fuhr hinter dem Bousischen; am letzten entzündet sich eine versäumte Radaxe unter der unnützen Eiligkeit. Freilich wars Zufall, aber gewisse Menschen kennen keinen schlimmen und ihre Absichten legen sich um jeden an. Oefel mußt' ihr seinen anbieten. Die gute Beata war in ihrem Krankenzimmer mit einer kleinen weiblichen Dienerschaft gelassen. Er nahm ein Pferd von dem Wagen der Residentin; ihr ließ er (ich weiß nicht, ob aus Galanterie gegen ihr Geschlecht oder aus Scharfsinn und Freundschaft für seines und für seinen Roman) meinen und ihren Helden. Ich wollt' es vor einem akademischen Senat ausführen, daß es für einen, der erst ein Engel werden will, nichts fataleres gibt als mit einer, die er schon für einen hält, Nachts aus einem Tanzsaale nach Hause zu fahren — dennoch wurde meinem Helden kein Haar gekrümmt und er krümmte auch keines.

* Frau des Doge.

Aber verliebter wurd' er ohne zu wissen in wen.

Beata hatte keine eben so gefährliche Mitternacht oder Nachmitternacht; aber ich will erst seine abfertigen. Er kam mit der Residentin in ihrem — Zimmer an. Er konnte und wollte von seinen heutigen Szenen gar nicht los. Dieses Zimmer stellte ihm alle die vergangnen dar, und in den Saiten des Klaviers verbarg sich eine ferne geliebte Stimme und hinter der Folie des Spiegels eine ferne geliebte Gestalt. Sehnsucht reihete sich wie eine dunkle Blume unter den bunten Freuden-Strauß; die Residentin gewann auch bei dieser dunkeln Blume. Sie war keine von den Koketten, welche die Sinne früher zu bewegen suchen als das Herz; sie fiel erst in dieses mit dem ganzen Heer ihrer Reize ein und führte nachher aus diesem, gleichsam in Feindes Land, den Krieg gegen jene. Sie selber war nicht anders zu erobern als sie bekriegte. Wenn die Weiber der höhern Klasse, wie die Epigrammen, in solche, die Witz und in andre, die Empfindung haben, einzutheilen sind: so glich sie mehr dem griechischen als dem gallischen Sinngedicht, wiewohl die griechische Aehnlichkeit täglich kleiner wurde. Die Maienluft ihres frühern Lebens hatte einmal eine weiße Blüte edler Liebe an ihr Herz geweht, wie oft ein Blütenblatt zwischen die gebaizten Federn oder Brillanten-Blumen des Damenhuts herunter zittert — aber ihr Stand formte bald ihren Busen zu einem Pot-Pourri um, auf dem gemalte Blumen der Liebe und in welchem ein faulender Blüten-Schober ist. Alle ihre Verirrungen blieben jedoch in den engern und schönern Gränzen, an denen eine unsichtbare Hand eines unauslöschlichen Gefühles sie anhielt. Die Ministerin hatte dieses Gefühl nie gehabt, und ihre Herzenschreibtafel wurde immer schmutziger, je mehr sie hinein schrieb und heraus wischte. Diese konnte durchaus keinen edlen Menschen blenden; jene konnt' es.

Jezo nach dieser Abschweifung kann der Leser nicht mehr irre werden, wenn Bousens Betragen gegen Gustav weder aufrichtig noch verstellt, sondern beides ist. Sie zeigte ihm das Nachtstück, das der russische Fürst dagelassen und das sie der richtigern Beleuchtung wegen in ihrem Kabinette aufgehangen hatte. Es stellte blos eine Nacht, einen aufgehenden Mond, eine Indianerin, die ihm auf einem Berge entgegenbetet, und einen Jüngling vor, der auch Gebet und Arme an den Mond, die Augen aber auf die geliebte Beterin an seiner Seite richtete; im Hintergrund beleuchtete noch ein Johanniswürmchen eine mondlose Stelle. Sie blieben im Kabinet, die Residentin verlor sich in die gemalte Nacht, Gustav sprach darüber: endlich erwachte sie schnell aus ihrem Schauen und Schweigen mit den schlaftrunknen Worten: „meine Geburtfeste machen mich allemal betrübt.“ Sie zeichnete ihm zum Beweise fast alle dunklern Partieen ihrer Lebensgeschichte vor; das Trauer-Gemälde nahm seine Farben von ihrem Auge und ihrer Lippe, und seine Seele von ihrem Ton, und sie endigte damit: „hier leidet jeder allein.“ Er ergriff in mitfühlender Begeisterung ihre Hand und widerlegte sie vielleicht durch einen leisen Druck.

Sie ließ ihm die Hand mit der unachtsamsten Miene; schien aber bald eine Laute neben ihnen die sie ergriff, zum Vorwand zu nehmen, um die schöne Hand zurück zu führen. „Ich war nie unglücklich, fuhr sie bewegt fort, so lange mein Bruder noch lebte. „Sie nahm nun das Bild desselben, das sie auf ihrem schwesterlichen Busen trug nach einer leichten aber nothwendigen Enthüllung hervor und theilte es karg seinen Augen mit, und freigebig den ihrigen. Ob Gustav bei der Enthüllung so verschiedner Geheimnisse blos auf das gemalte Brustbild hingesehen — das beurtheilt mein Konrektor und sein Fuchspelzrock am vernünftigsten, welcher glaubt, es gebe keine schönere Ründe als der Perioden ihre, und keine neuern Evas-Aepfel als die im Alten Bunde. Mein Pelz-Konrektor hat gut vordozieren: aber Gustav, der der trauernden Residentin gegenübersitzt, welche sonst blos die Form, nie die Farbe jener umlaubten verbotnen Frucht errathen ließ, hat schwer lernen.

Die wenigsten wären wie ich und der Konrektor im Stande gewesen, ihr das Bild eigenhändig, wieder einzuhändigen.

„Dieses Kabinet, sagte sie, lieb' ich, wenn ich traurig bin. Hier überraschte mich mein Alban (Name des Bruders), da er aus London kam — hier schrieb er seine Briefe — hier wollt' er sterben, aber der Arzt ließ ihn nicht aus seinem Zimmer.“ Sie ließ unbewußt einen in die Luft versinkenden Akkord aus ihrer Laute schlüpfen. Sie blickte Gustav träumerisch an, ihr Auge umzog sich mit immer feuchterem Schimmer. „Ihre Schwester ist noch glücklich!“ sagte sie mit einem Trauerton, der allmächtig ist, wenn man ihn das erstemal von schönen und sonst lachenden Lippen hört. „Ach ich wollte, (sagte er mit sympathetischem Kummer) ich hätte eine Schwester.“ — Sie sah ihn mit einer kleinen forschenden Verwunderung an und sagte: „auf dem Theater machten Sie heute gerade die umgekehrte Rolle gegen die nämliche Person.“ Dort nämlich gäb' er sich fälschlich für einen Bruder der Beata, hier fälschlich für keinen aus, oder vielmehr, hier kündige er ihr seine Liebe auf. Sein fragendes Erstaunen hing an ihrem Mund und schwebte ängstlich zwischen seiner Zunge und seinem Ohre. Sie fuhr gleichgültig fort: „Freilich sagt man, daß leibliche Brüder und Schwestern sich selten lieben; aber ich bin die erste Ausnahme; Sie werden die zweite sein.“ Sein Erstaunen wurde Erstarren.....

Es würde dem Publikum auch so gehen, wenn ich nicht einen Absatz machte und es belehrte, daß die Residentin gar wohl die Lüge geglaubt haben kann, (im Grunde muß,) die sie ihm sagte. — Leute ihres Standes, denen das **Furioso** der Lustbarkeiten-Konzerts immer in die Ohren reißet, hören unebenbürtige Neuigkeiten nur mit tauben oder gar halben — sie kann mithin noch leichter als der Leser (und wer steht mir für den?) den verlornen Sohn der Röperin und des Falkenbergs mit dem gegenwärtigen der Rittmeisterin und des Falkenbergs vermenget haben. — Ihr bisheriges Betragen ist so wenig wider meine Vermuthung als das bisherige des angeblichen Geschwisterpaars gegen ihre war; gleichwohl kann ich mich verrechnen.

Dieses Verrechnen wird aber durch ihr weiteres Betragen ganz unwahrscheinlich. Seine Verlegenheit gebar ihre; sie bedauerte ihre Voreiligkeit, ein Geschwisterpaar für glücklich und liebend gepriesen zu haben, das sich meide und ungern von seinen Verhältnissen spreche. Sie verbarg mit ihren Mienen ihre Absicht nicht, das Gespräch abzulenken, sondern zeigte sie mit Fleiß; aber zu ihrem Kummer, keinen Bruder zu haben, gesellete sich der Kummer, daß Gustav zwar eine Schwester habe, aber nicht liebe, und sie drückte ihre Sympathie mit dem ähnlichen Unglück, auf ihrer Laute immer schöner und leiser aus. Gustavs getäuschte Seele, auf der noch das heutige Fest mit seinem Glanze stand, überzogen die heftigsten und unähnlichsten Wogen — Mistrauen kam nie in sein Herz, ob er gleich in seinem Kopfe genug davon zu haben meinte — jetzt hatt' er die Wahl zwischen dem Throne und dem Grabe seiner heutigen Freude.

Denn starke Seelen kennen zwischen Himmel und Hölle nichts — kein Fegfeuer, keinen limbus infantum.

Die Residentin entschied sein Schwanken. Sie nahm sein Mienen-Chaos (— oder schien es, weil ich nicht das Herz habe, der Schöppenstuhl und die letzte Instanz so vieler tausend Leser zu sein —) für die verdoppelte Verlegenheit und Betrübniß über die Kälte, womit seine (angebliche) Schwester ihn behandele, und über seine Familiengeschichte. — Sie hatte bisher in seinen Augen ein Sehnen gefunden, das schönere Reize suchte als die übrigen Hof-Augen — Sie hatte den Morgen, wo er Amandus Grab erbat, und die Augen voll Liebe, die er vor ihr trocknete, in ihrem gefühlvollen Herzen aufbewahrt — folglich goß sie den zärtlichsten Blick auf seinen heißen — zog die zärtlichste Stimme ihrer sympathetischen Brust aus ihren Lauten-Saiten — wollte zuhüllen ihr pochendes Herz — und konnte nicht einmal sein Schlagen verstecken — und fiel, als er die Bewegung des heftigsten Affektes machte, verloren, hingerissen, mit zitterndem Auge, mit überwältigtem Herzen, mit irrender Seele und mit dem einzigen großen langsamen tief heraufgeseufzeten Laute: „Bruder!!“ an — ihn.

Er an sie!.... Sie fühlte das erstemal in ihrem Hofleben eine solche Umarmung; er das erstemal eine empfangne; denn an Beatens reinem Herzen hatt' er ihre Arme nie gefühlt. O Bouse! hättest Du ihr doch geglichen und wärest eine Schwester geblieben! Aber —— Du gabest mehr als Du bekamest und reizetest zum Nehmen — Du rissest ihn und Dich in einen verfinsternden Gefühl-Orkan — an Deinem Busen verlor er Dein Gesicht — Dein Herz — sein eignes — und als alle Sinne mit ihren ersten Kräften stürmten, alles, alles ....

Schutzgeist meines Gustavs! Du kannst ihn nicht mehr retten; aber heil' ihn, wenn er verloren ist, wenn er verloren hat, alles, seine Tugend und seine Beata! Ziehe, wie ich, den traurigen Vorhang um seinen Fall und sage sogar zur Seele, die so gut ist wie seine: „sei besser!

Ehe wir zur Seele gehen, der er es sagt, zu Beata, wollen wir wenigstens einen einzigen Vertheidiger für den armen Gustav vernehmen, damit man ihn nicht zu tief verdamme. Der Vertheidiger gibt blos dieses zu bedenken: wenn die Weiber so leicht zu besiegen sind, so ist es, weil in allen Krieg-Verhältnissen der angreifende Theil die Vortheile vor dem angegriffenen voraus hat; kehret sich aber einmal, der Fall um, und tritt eine Versucherin statt eines Versuchers auf: so wird derselbe Versuchte, der nie eine Unschuld angefeindet hätte, die seinige verlieren in der ungewöhnlichen Umkehrung der Verhältnisse, und zwar um so leichter, je mehr die weibliche Versuchung zärter, feiner und durchdringender ist, als die männliche. Daher verführen zwar Männer; aber Jünglinge werden gewöhnlich anfangs verführt — und eine Versucherin bildet zehn Versucher.

Verzeihe, reine Beata, uns allen den Uebergang zu Dir! — Du hütest in dieser Spätnacht ein Zimmer des fürstlichen Schlosses ganz einsam, aber mit Freuden an Freuden; denn Du hattest Gustavs Brief an Dich in der Hand und an der Brust; und im ganzen Pallast war heute die kränklichste Seele die glücklichste; denn der Brief, den sie einsam lesen, küssen, ohne innere, und äußere Stürme ausgenießen konnte, leuchtete ihrem zarten Auge milder als die Gegenwart des Gegenstandes, dessen Glühfeuer erst durch eine Entfernung zur wehenden Wärme fiel; seine Gegenwart überhäufte sie mit Genuß zu sehr, und sie umarmte da jeden Augenblick den Genius ihrer Tugend, wenn sie glaubte, blos ihren Freund zu umfassen. — In dieser Lenz-Entzückung, als sie in der einen Hand den Brief und in der andern den Genius der Tugend hatte, störte sie der Scheerauische — Fürst. So schiebt sich auf dem Bauch eine Kröte in ein Blumenbeet.

Einer Frau wird ihr Betragen in solchem Fall nur dann schwer, wenn sie noch unentschlossen zwischen Gleichgültigkeit und Liebe schwankt; oder auch wenn sie trotz aller Kälte aus Eitelkeit doch gerade so viel bewilligen möchte, daß die Tugend nichts verlöre und die Liebe nichts gewönne; — hingegen im Fall der vollendeten tugendhaften Entschlossenheit kann sie sich frei der innern Tugend überlassen, die für sie kämpfet, und sie braucht kaum über Zungen und Mienen zu wachen, weil diese schon verdächtig sind, wenn sie eine Wache begehren. — Die Art, wie Beata den Brief einsteckte, war der einzige kleine Halbton in dieser vollen Harmonie einer gerüsteten Tugend. Der Scheerauische Thron-Insaß entschuldigte seine Erscheinung mit seiner Sorgfalt für ihre Gesundheit. Er setzte sein folgendes Gespräch aus der französischen Sprache — der besten, wenn man mit Weibern und mit Witzigen sprechen will — und aus jenen Wendungen zusammen, mit denen man alles sagen kann, was man will, ohne sich und den andern zu genieren, die alles nur halb und von dieser Hälfte wieder ein Viertel im Scherze und alles mehr verbindlich als schmeichelnd und mehr kühn als aufrichtig vortragen.

„So hab' ich Sie — sagt' er mit einer verbindlichen Verwundrung — heute den ganzen Abend in meinem Kopfe abgemalet gesehen; meine Phantasie hat Ihnen nichts genommen, außer die

Gegenwart. — Wenn das Schicksal mit sich reden ließe: so hätt' ich auf dem ganzen Ball mit ihm gezankt, daß es gerade der Person, die uns heute so viel Vergnügen gab, das ihrige nahm."

"O — sagte sie — das gute Schicksal gab mir heute mehr Vergnügen als ich geben konnte." Obgleich der Fürst unter die Personen gehört, mit denen man über nichts sprechen mag: so sagte sie dieses doch mit Empfindung, die aber nichts als ein Dank ans Schicksal für die vorherige frohe Lese-Stunde war.

"Sie sind (sagt' er mit einer feinen Miene, die einen andern Sinn in Beatens Rede legen sollte) ein wenig Egoistin. — Das ist Ihr Talent nicht — Ihres muß sein, nicht allein zu sein. Sie verbargen bisher Ihr Gesicht wie Ihr Herz; glauben Sie, daß an meinem Hofe niemand werth ist, beide zu bewundern und zu sehen?"— Für Beata, die glaubte, sie hätte nicht nöthig bescheiden zu sein, sondern demüthig, war ein solches Lob so groß, daß sie gar nicht daran dachte, es zu widerlegen. Sein Blick sah nach einer Antwort; aber sie gab ihm überhaupt so selten als möglich eine, weil jeder Schritt die alte Schlinge mit in die neue trägt. Er hatte ihre Hand anfangs mit der Miene gesucht, womit man sie einem Kranken nimmt: sie hatte sie ihm gleichgültig gelassen; aber wie einen todten Handschuh hatte sie ihre in seine gebettet — alle seine Gefühlspitzen konnten nicht das geringste Regsame an ihr aushorchen, sie zog sie weder langsam, noch hurtig bei der nächsten Erweiterung aus der rostigen Scheide heraus.

Der Tanz, der Tag, die Nacht, die Stille gaben seinen Worten heute mehr Feuer als sonst darin lag. "Die Loose — sagt' er und spielte piquiert mit einer Münze der Westentasche, um die geflohene Hand zu ersetzen — sind unglücklich gefallen. Die Personen, die das Talent haben, Empfindungen einzuflößen, haben zum Unglück oft das feindselige, selber keine zu erwiedern." Er heftete seinen Blick plötzlich auf ihre Hemdnadel, an der eine Perle und das Wort l'amitié glänzte; er sah wieder auf seine Bolognesische Münze, auf der wie auf allen Bolognesischen das Wort libertas (Freiheit) stand. "Sie gehen mit der Freundschaft wie Bologna mit der Freiheit um — beide tragen das als Legende, was sie nicht haben." — Die edleren Menschen können die Worte "Freundschaft, Empfindung, Tugend" auch von den unedelsten nicht hören, ohne bei diesen Worten das Große zu denken, wozu ihr Herz fähig ist. Beata bedeckte einen Seufzer mit ihrer steigenden Brust, der es nur gar zu deutlich sagen wollte, was Empfindung und Freundschaft ihr für Freuden und für Schmerzen gäben, aber den Fürsten ging er nichts an.

Sein haschender Blick, den er nicht seinem Geschlecht, sondern seinem Stande verdankte, erwischte den Seufzer, den er nicht hörte. Er machte auf einmal wider die Natur der Appellazion und der Natur einen dialogischen Sprung: "Verstehen Sie mich nicht?" sagt' er mit einem Tone voll hoffender Ehrerbietung. Sie sagte kälter als der Seufzer versprach, sie könne heute mit ihrem kranken Kopfe nichts thun als ihn auf den — Arm stützen, und blos der mache ihr es schwer, die Ehrfurcht einer Unterthanin und die Verschiedenheit ihrer Meinungen von den seinigen mit gleicher Stärke auszudrücken. — Gleich Raubthieren haschte er, wenn Schleichen zu nichts führte, durch Sprünge. "O! doch (sagt' er und machte Henris Liebeerklärung zur seinigen) Marie! ich bin ja Ihr Bruder nicht." Eine Frau gewinnt, wenn sie zu lange gewisse Erklärungen nicht verstehen will, nichts als — die deutlichsten. Er lag noch dazu in Henris Attitüde vor ihr. "Erlassen Sie mir, antwortete sie, die Wahl, es für Scherz oder für Ernst zu halten — außer dem Theater bin ich unfähiger, den Rosen-Preis zu verdienen oder zu vernachlässigen; aber Sie sinds, die Sie ihn überall blos geben müssen." — Wem aber? (sagt' er, und man sieht daraus, daß gegen solche Leute keine Gründe helfen) — "ich vergesse über die Schönen alle Häßlichen und über die Schönste alle Schönen — ich gebe Ihnen den Preis der Tugend, geben Sie mir den der Empfindung — oder darf ich mir ihn geben?" und hastig zuckten seine Lippen nach ihren Wangen, auf denen bisher mehr Thränen als Küsse waren; allein sie wich ihm mit einem kalten Erstaunen, das er an allen Weibern wärmer gefunden hatte, weder um einen Zoll zu viel noch zu wenig aus und reichte bei ihm in einem Tone, in dem man zugleich die Ehrfurcht einer Unterthanin, die Ruhe einer Tugendhaften, und die Kälte einer Unerbittlichen fand, kurz in einem Tone als hätte ihre Bitte mit dem Vorgegangenen gar keine Verbindung, auf diese Art reichte sie ihre unterthänige Supplik ein, er möchte allergnädigst sich, da ihr der Doktor gesagt hätte, sie könne heute nichts schlimmeres thun als wachen, sich — wie ich mich ausgedrückt haben würde — zum Henker scheren. Eh' er so weit ging: badinierte er noch einige Minuten, kam darüber beinahe wieder in den alten Ton, legte seine Inhäsiv-Pro-Reprotestazionen ein und zog ab.

Nichts als die Ruhe, die sie aus den Händen der Tugend und der — Liebe und des Gustavischen Briefes hatte, gab ihr das Glück, daß dieser Jakob oder Jack sich an diesem Engel eine Hüfte ausrenkte; — was freilich den matten Jacques um so mehr verdroß, je mehr der Engel sich unter dem Ringen verschönerte, da jede weibliche Unruhe bekanntlich ein augenblickliches Schmink- und Schönheitmittel wird.

In Euerem ganzen Leben, Gustav und Beata, schluget Ihr Eure Augen nie mit so verschiednem Gefühl vor einem Morgen auf als an dem, wo sich Beata nichts und Gustav alles vorzuwerfen hatte. Ueber den ganzen versunkenen Frühling seines Lebens schichtete sich ein langer Winter; er hatte außer sich keine Freude, in sich keinen Trost, und vor sich statt der Hoffnung Reue.

Er riß sich mit so vieler Schonung als seine Verzweiflung zuließ, von den Gegenständen seines Jammers los und jagte sein sprudelndes Blut nach Auenthal zu Wuz — in meine Stube. Ich sah an nichts mehr, daß er noch Gefühl und Leben hatte, als am Gewitterregen seiner Augen. — Er fing vergeblich an; unter Blut, Ideen und Thränen sanken seine Worte unter — endlich

wandte er sich, hochaufglühend, von mir gegen das Fenster und erzählte mir, auf Einen Ort blickend, seinen Fall, den er von sich selbst herunter gethan. — Darauf, um sich an sich selber durch seine Beschämung zu rächen, ließ er sich ansehen, hielt es aber nicht länger aus als bis er zum Namen Beata kam: hier wo er mich zum erstenmale vor den gewichnen Blumengarten seiner ersten Liebe führte, mußt' er sich das Gesicht zuhüllen und sagte: o ich war gar zu glücklich und bin gar zu unglücklich.

Die Täuschung der Residentin, welche ihn für den Bruder Beatens gehalten, konnt' ich ihm leicht aus der Aehnlichkeit der Bildnisse von ihm und dem ersten Sohne und seiner Mutter erklären. — Zuerst sucht' ich ihm den wichtigsten Kredit wieder zu geben — den, den man bei sich selber finden muß: wer sich keine moralische Stärke zutrauet, büßet sie am Ende wirklich ein. Sein Fall kam blos von seiner neuen Lage; an einer Versuchung ist nichts so gefährlich als ihre Neuheit; die Menschen und die Pendul-Uhren gehen blos in einerlei Temperatur am richtigsten. — Uebrigens bitt' ich die Romanschreiber, die es noch leichter finden, als das Gefühl und die Erfahrung es bestätigen, daß zwei ganz reine seelenvolle Seelen ihre Liebe in einen Fall verwandeln, nicht meinen Helden zum Beweise zu nehmen; denn hier mangelte die zweite reine Seele; hingegen die Vereinigung aller Farben von zwei schönen Seelen (Gustavs und Beatens) wird immer nur die weiße der Unschuld geben.

Sein Entschluß war der, von Beaten sich auf immer in einem Briefe abzureißen — das Schloß mit allen Gegenständen, die ihn an seine schönen Tage erinnerten, zu verlassen — den Winter bei seinen Eltern, die ihn allemal in der Stadt zubrachten, zu verleben oder zu verseufzen, und dann im Sommer mit Oefel die Karten zum Spiel des Lebens von neuem zu mischen, um zu sehen, was es noch, wenn die Seelenruhe verloren ist, zu gewinnen oder einzubüßen gäbe.... Schöner Unglücklicher! warum legt gerade jetzt Deine gegenwärtige Geschichte, da ich mit ihr meine geschriebne zusammen führen könnte, Flöre um? Warum fallen gerade Deine kurzen trüben Tage in die kurzen trüben des Kalenders hinein? O in diesem Trauer-Winter wird mich keine Himmelleiter des Enthusiasmus mehr in die Höhe richten, um die Blüten-Landschaft Deines Lebens zu überschauen und abzuzeichnen, und ich werde wenig von Dir schreiben, um Dich öfter in meine Arme zu nehmen!

Und Ihr, entsetzliche Seelen, die Ihr einen Fehltritt, an dem Gustav sterben will, unter Eure Vorzüge und Eure Freuden rechnet, die Ihr die Unschuld, nicht wie er, selber verliert, sondern fremde mordet, darf ich ihn durch Eure Nachbarschaft auf dem Papier besudeln? — Was werdet Ihr noch aus unserem Jahrhundert machen? — Ihr gekrönten, gestirnten, turnierfähigen, infulierten Hämlinge! Davon ist die Rede nicht, und ich hab' es nie getadelt, daß Ihr aus Euren Ständen die sogenannte Tugend (d. h. den Schein davon), die ein so spröder Zusatz in Euren weiblichen Metallen ist, mit so viel Glasfeuer als Ihr zusammenbringen könnt, heraus brennt und niederschlagt — denn in Euren Ständen hat Verführung keinen Namen mehr, keine Bedeutung, keine schlimme Folgen, und Ihr schadet da wenig oder nicht — aber in unsere mittleren Stände, auf unsere Lämmer schießet Ihr Greif- und Lämmergeier nicht herab! Bei uns seid Ihr noch eine Epidemie (ich falle, wie Ihr, in eine Vermischung, aber nur der Metaphern), die mehr wegreißet, weil sie neuer ist. Raubet und tödtet da lieber alles andre, als eine weibliche Tugend! — Nur in einem Jahrhundert wie unsers, wo man alle schöne Gefühle stärkt, nur das der Ehre nicht, kann man die weibliche, die blos in Keuschheit besteht, mit Füßen treten und wie der Wilde einen Baum auf immer umhauen, um ihm seine ersten und letzten Früchte zu nehmen. Der Raub einer weiblichen Ehre ist so viel, als der Raub einer männlichen, d. h. Du zerschlägst das Wappen eines höhern Adels, zerknickst den Degen, nimmst die Sporen ab, zerreißest den Adelbrief und Stammbaum; das, was der Scharfrichter am Manne thut, vollstreckest Du an einem armen Geschöpfe, das diesen Henker liebt und blos seine unverhältnißmäßige Phantasie nicht bändigen kann. Abscheulich! — Und solcher Opfer, welche die männlichen Hände mit einem ewigen Halseisen an die Unehre befestigt haben, stehen in den Gassen Wiens zwei tausend, in den Gassen von Paris dreißig tausend, in den Gassen von London fünfzig tausend. — — Entsetzlich! Todes-Engel der Rache! zähle die Thränen nicht, die unser Geschlecht aus dem weiblichen Auge ausdrückt und brennend aufs schwache weibliche Herz rinnen läßt! Miß die Seufzer und die Qualen nicht, unter denen die Freuden-Mädchen verscheiden und an denen den eisernen Freuden-Mann nichts dauert, als daß er sich an ein andres Bett, das kein Sterbebette ist, begeben muß!

Sanftes, treues, aber schwaches Geschlecht: Warum sind alle Kräfte deiner Seele so glänzend und groß, daß deine Besonnenheit zu bleich und klein dagegen ist? Warum beweget sich in deinem Herzen eine angeborne Achtung für ein Geschlecht, das die Deinige nicht schont? Je mehr Ihr Eure Seelen schmücket, je mehr Grazien Ihr aus Euren Gliedern machet, je mehr Liebe in Eurem Herzen wallet und durch Eure Augen bricht, je mehr Ihr Euch zu Engeln umzaubert: desto mehr suchen wir diese Engel aus ihrem Himmel zu werfen, und gerade im Jahrhundert Eurer Verschönerung vereinigen sich alle Schriftsteller, Künstler und Große zu einem Wald von Giftbäumen, unter denen Ihr sterben sollt, und wir schätzen einander nach den meisten Brunnen- und Kelchvergiftungen für Eure Lippen!

Drei und dreißigster oder XXV. Trinitatis-Sektor.

Nachtmusik — Abschiedbrief — mein Zanken und Kranken.

—

Ich hatte auf heute vor, Spaß zu machen, meine Biographie einen gedruckten Neujahrwunsch an den Leser zu nennen, und statt der Wünsche scherzhafte Neujahr-Flüche zu thun und dergleichen mehr. Aber ich kann nicht und werd' es überhaupt bald gar nicht mehr können. Welches plumpe ausgebrannte Herz müssen die Menschen haben, welche im Angesichte des ersten Tages, der sie unter 364 andre gebückte, ernste, klagende und zerrinnende hinein führet, die tobende schreiende Freude der Thiere dem weichen stillen und ans Weinen gränzenden Vergnügen des Menschen vorzuziehen im Stande sind! Ihr müsset nicht wissen, was die Wörter erster und letzter sagen, wenn Ihr nicht darüber, sie mögen einem Tage oder einem Buche oder einem Menschen gegeben werden, tiefern Athem zieht; Ihr müsset noch weniger wissen, was der Mensch vor dem Thiere voraus hat, wenn in Euch der Zwischenraum zwischen Freude und Sehnsucht so groß ist, und wenn nicht beide in Euch Eine Thräne vereinigt! — Du Himmel und Erde, Eure jetzige Gestalt ist ein Bild (wie eine Mutter) einer solchen Vereinigung: die in unser frierendes Auge tröstend hinein blickende Lichtwelt, die Sonne, verwandelt den blauen Aether um sich in eine blaue Nacht, die sich über den blitzenden Grund der beschneiten Erde noch tiefer schattiert, und der Mensch sieht sehnend an seinem Himmel eine herüber gezogne Nacht und Eine Licht-Ritze; die tiefe Oeffnung und Straße gegen hellere Welten hin ....

Die vergangne Nacht führt noch meine Feder. Es ist nämlich in Auenthal wie an vielen Orten Sitte, daß in der letzten feierlichen Nacht des Jahrs auf dem Thurm aus Waldhörnern gleichsam ein Nachhall der verklungnen Tage oder eine Leichenmusik des umgesunknen Jahrs ertönt. Als ich meinen guten Wuz nebst einigen Gehülfen in der untern Stube einiges Geräusch und einige Probe-Töne machen hörte, stand ich auf und ging mit meiner längst wachen Schwester ans enge Fenster. In der stillen Nacht hörte man den Hinauftritt der Leute auf den Thurm. Ueber unser Fenster lag jener Balken, unter dem man in prophetischen Nächten hinaus horchen muß, um die Wolkengestalten der Zukunft zu sehen und zu hören. Und wahrhaftig, ich sah im eigentlichen Sinn, was der Aberglaube sehen will — ich sah wie er, Särge auf Dächern und Leichengefolge an der einen Thüre und Hochzeitgäste und Brautkranz an der andern, und das Menschenjahr zog durch das Dorf und hielt an seiner rechten Mutterbrust die kleinen Freuden, die mit dem Menschen spielen, und an seiner linken die Schmerzen, die ihn anbellen; es wollte beide nähren, aber sie fielen sterbend ab, und so oft ein Schmerz oder eine Freude abwelkte, so oft schlug einer von den zwei Klöppeln zum Zeichen an die Thurmglocken an .... Ich sah nach dem weißen Wald hinüber, hinter welchem die Wohnungen meiner Freunde liegen. O junges Jahr, sagt' ich, zieh' zu meinen Freunden hin und leg' ihnen in ihre Arme die Freuden aus Deinen und nimm die zurückgebliebnen zähen Schmerzen des alten mit, die nicht sterben wollen! Geh' in alle vier Weltstraßen und vertheile die Säuglinge Deiner rechten Brust, und mir lasse nur einen — die Gesundheit! — —

Die Töne des Thurms verströmten in die weite mondlose Nacht hin, die ein großer mit Sternblüten übersäeter Wipfel war. Bist Du glücklich oder unglücklich, kleiner Schulmeister Wuz, daß Du auf Deinem Thurm der weißen Mauer und einem weißen Stein des Auenthaler Gottesackers entgegen stehest und doch nicht daran denkest, wen Mauer und Stein verschließen, denselben nämlich, der sonst an Deinem Platze in dieser Stille auch wie Du das neue Jahr begrüßte, Deinen Vater, der wieder eben so ruhig wie Du über die verwesenden Ohren des seinigen hinüber blies? ... Ruhiger bist Du freilich, der Du am neuen Jahre an kein anderes Abnehmen als an das der Nächte denkst; aber lieber ist mir meine Philippine, die hier neben mir ihr Leben von neuem überlebt und gewiß ernsthafter als das erstemal, und in deren Brust das Herz nicht blos Frauenzimmer-Arbeit thut, sondern auch zuweilen zum Gefühl anschwillt, wie wenig der Mensch ist, wie viel er wird, und wie sehr die Erde eine Kirchhof-Mauer und der Mensch der verpuffende Salpeter ist, der an dieser Mauer anschießet! Gute weinende Schwester, in dieser Minute fragt Dein Bruder nichts darnach, daß Du morgen — nicht viel darnach fragest; in dieser Minute verzeihet er Dirs und Deinem ganzen Geschlechte, daß Euere Herzen so oft Edelsteinen gleichen, in denen die schönsten Farben und eine — Mücke, oder ein Moos neben einander wohnen; denn was kann der Mensch, der dieses verwitternde Leben und seine verwitternden Menschen besieht und beseufzet, mitten in diesem Gefühle bessers thun als sie recht herzlich lieben, recht dulden, recht ... Laß' Dich umarmen, Philippine, und wenn ich einmal Dir nicht verzeihen will, so erinnere mich an diese Umarmung! ...

Meine Lebensbeschreibung sollte jetzo weiter rücken; aber ich kann meinen Kopf und meine Hand unmöglich dazu leihen, wenn ich nicht auf der Stelle mich aus der gelehrten Welt in die zweite schreiben will. Es ist besser, wenn ich blos den Setzer dieser Geschichte mache und den schmerzhaften Brief abschreibe, den Gustav seiner verscherzten Freundin schickte.

—

„Treue tugendhafte Seele! Die jetzige dunkle Minute, die nur ich verdient habe, aber nicht Du, quäle Dich nicht lange und verziehe sich bald! O! zum Glück kannst Du doch nicht mein Auge, nicht meinen von Schmerzen zitternden Mund und mein zertrümmertes Herz erblicken, womit ich nun allen meinen schönen Tagen ein Ende mache.—

Wenn Du mich hier schreiben sähest: so würde die weichste Seele, die noch auf der Erde getröstet hat, sich zwischen mich und meinen schlagenden Kummer stellen und mich bedecken wollen; sie würde mich heilend anblicken und fragen, was mich quäle. ... Ach, gutes treues Herz! frage mich es nicht; ich müßte antworten: meine Qual, meine unsterbliche Folter, meine Vipern-Wunde heißet verlorne Unschuld. ... Dann würde sich Deine ewige Unschuld erschrocken wegwenden und mich nicht trösten; ich würde einsam liegen bleiben und der Schmerz stände aufrecht mit der Geißel bei mir; ach ich würde nicht einmal das Haupt aufheben, um allen guten Stunden, die sich in Deiner Gestalt von mir wegbegeben, verlassen nachzusehen. — Ach es ist schon so, und Du bist ja schon gegangen! — Amandus! trennt Dich der Himmel ganz von mir und kannst Du, der Du mir die Lilien-Hand Beatens gegeben, nicht meine befleckte sehen, die nicht mehr für die reinste gehört? — Ach, wenn Du noch lebtest, so hätt' ich ja Dich auch verloren ... O daß es doch Stunden hienieden geben kann, die den vollen Freudenbecher des ganzen Lebens tragen und ihn mit einem Fall zersplittern und die Labung aller, aller Jahre verschütten dürfen!

Beata! nun gehen wir auseinander; Du verdienst ein treueres Herz als meines war, ich verdiente Deines nicht — ich habe nichts mehr was Du lieben könntest — mein Bild in Deinem Herzen muß zerrissen werden — Deines steht ewig in meinem fest, aber es sieht mich nicht mehr mit dem Auge der Liebe, sondern mit einem zugesunknen an, das über den Ort weint, wo es steht. ... Ach, Beata, ich kann meinen Brief kaum endigen; sobald seine letzte Zeile steht, so sind wir auseinander gerissen, und hören uns nie mehr und kennen uns nimmer. — — O Gott, wie wenig hilft die Reue und das Beweinen! Niemand stellet das heiße Herz des Menschen her, wenn nichts in ihm mehr ist als der harte große Kummer, den es, wie ein Vulkan ein Felsenstück, empor und heraus zu werfen sucht und der immer wieder in den lodernden Kessel zurück stürzt; nichts heilt uns, nichts gibt dem entblätterten Menschen das gefallene Laub wieder; Ottomar behält Recht, daß das Leben des Menschen wie ein Vollmond, über lauter Nächte ziehe. ...

Ach es muß doch sein! Lebe nur wohl, Freundin! Gustav war der Stunde, die Du haben wirst, nicht werth. Dein heiliges Herz, dem er Wunden gegeben, verbinde ein Engel und im Bande der Freundschaft trage Du es still! Meinen letzten freudigen Brief, wo ich mich nicht mit meinem überschwenglichen Glück begnügte, leg' in diesen trostlosen, in dem ich nichts mehr habe, und verbrenne sie mit einander! Kein Voreiliger sage Dir künftig nach vielen Jahren, daß ich noch lebe, daß ich den langen Schmerz, mit dem ich mein versunknes Glück abbüße, wie Dornen in meine verlassene Brust gedrückt, und daß in meinem trüben Lebenstage die Nacht früher komme, die zwischen zwei Welten liegt! Wenn einmal Dein Bruder mit einem schöneren Herzen an Deines sinkt: so sag' es ihm nicht, so sag' es Dir selber nicht, wer ihm ähnlich sah — und wenn einmal Dein Thränen-Auge auf die weiße Pyramide fällt: so wend' es ab und vergiß, daß ich dort so glücklich war. — Ach! aber ich vergess' es nicht, ich wende das Auge nicht ab, und könnte der Mensch sterben an der Erinnerung, ich ginge zu Amandus Grabe und stürbe — Beata, Beata, an keiner Menschenbrust wirst du stärkere Liebe finden als meine war, wiewohl stärkere Tugend leicht — aber wenn Du einmal diese Tugend gefunden hast, so erinnere Dich meiner nicht, meines Falles nicht, bereue unsere kurze Liebe nicht und thue dem, der einmal unter dem Sternen-Himmel an Deiner edlen Seele lag, nicht unrecht. ... O Du meine, meine Beata, in der *jetzigen* Minute gehörest Du ja noch mir zu, weil Du mich noch nicht kennest; in der jetzigen Minute darf noch mein Geist, mit der Hand auf seinen Wunden und Flecken, vor Deinen treten und um ihn fallen, und mit erstickten Seufzern zu, Dir sagen: liebe mich! ... Nach dieser Minute nicht mehr — — nach dieser Minute bin ich *allein* und ohne Liebe und ohne Trost — das lange Leben liegt weit und leer vor mir hin, und Du bist nicht darin — — — aber dieses Menschenleben und seine Fehltritte werden vorübergehen, der Tod wird mir seine Hand geben und mich wegführen — die Tage jenseits der Erde werden mich heiligen für die Tugend und Dich — — — dann komm, Beata, dann wird Dir, wenn Dich ein Engel durch Dein irdisches Abendroth in die zweite Welt getragen, dann wird Dir ein hienieden gebrochenes, dort geheiligtes Herz zuerst entgegengehen und an Dich sinken und doch nicht an seiner Wonne sterben, und ich werde wieder sagen: „nimm mich wieder, geliebte Seele, auch ich bin selig," — alle irdischen Wunden werden verschwinden, der Zirkel der Ewigkeit wird uns umfassen und verbinden! ... Ach, wir müssen uns ja erst trennen, und dieses Leben währet noch — — lebe länger als ich, weine weniger als ich, und — vergiß mich doch nicht gänzlich. — Ach hast Du mich denn sehr geliebt, Du Theuere, Du Verscherzte? ...

Abends unter dem Zusiegeln des Briefs fuhr Beata zum Schloß-Thor hinein. Als er ihre Lichtgestalt, die bald mit so vielen Tränen sollte bedeckt werden, heraussteigen sah: prallte er zurück, schrieb die Aufschrift, ging zu Bette und zog die Vorhänge zu, um recht sanft — zu weinen. Dem Romanen-Steinmetz Oefel eilte er vorzüglich aus dem Wege, weil seine Mienen und Laute nichts als unedle Triumphe seines weissagenden Blickes waren: und sogar Gustavs Niedergeschlagenheit rechnete er noch unedler zu seinen Triumphen.....

Im Grunde wollt' ich, der Henker holte alle Welttheile und sich dazu; denn mich hat er halb. Wenige wissen, daß er mich diese Biographie nicht zu Ende führen lässet. Ich bin nun überzeugt, daß ich nicht am Schlage (wie ich mir neulich unter meinem gefrornen Kopfzeug einbildete), noch an der Lungensucht (welches eine wahre Grille

war) sterben kann; aber bürgt mir dieses dafür, daß ich nicht an einem Herzpolypen scheitern werde, wofür alle menschliche Wahrscheinlichkeit ist? — Zum Glück bin ich nicht so hartnäckig wie Musäus in Weimar, der das Dasein des seinigen, den er so gut wie ich den meinigen, mit kaltem Kaffee groß geätzet, nicht eher glaubte, als bis der Polype sein schönes Herz verstopft und ihm alle Wiegenfeste und alle Wünsche für die seiner Gattin genommen hatte. Ich sage, ich merke besser auf Vorboten von Herzpolypen: ich verberge mir es nicht, was hinter dem aussetzenden Pulse steckt, nämlich eben ein wirklicher Herzpolype, der Zündpfropf des Todes. Die fatale literarische Vehme, der Rezensenten-Bund, schleicht mit Stricken um uns gutwillige Narren herum, die wir schreiben und gleich Schmetterlingen an der Umarmung der Musen sterben — aber keine Kreuzer-Piece, nicht eine Zeile sollten wir edieren für solche gewissenlose Stoßvögel: wer dankt mirs daß ich Szenen aufstelle, die den Prospektmaler beinahe umbringen und biographische Seiten schreibe, die auf mich nicht viel besser wirken, als vergiftete Briefe? Wer weiß es — nach Scheerau komm' ich jetzo selten — als meine Schwester, daß ich in diesem biographischen Lustschloß, das mein Mausoläum werden wird, oft Zimmer und Wände übermale, die mir Puls und Athem dergestalt benehmen, daß man mich einmal todt neben meiner Malerei liegen finden muß? Muß ich nicht, wenn ich so in die Schlagweite des Todes gerathe, aufspringen, durch die Stube zirkulieren und mitten in den zärtlichsten oder erhabensten Stellen abschnappen und die Stiefel an meinen Beinen wixen, oder Hut und Hosen auskehren, damit es mir nur den Athem nicht versetzt, und doch wieder mich daran machen und so auf eine verdammte Art zwischen Empfindsamkeit und Stiefelwixen wechseln? — Ihr verdammten Kunstrichter allzumal!

Dazu gesellen sich noch tausend Plackereien, die mich seit einiger Zeit viel öfter zwicken, weil sie etwa merken, daß der Polype mir bald den Garaus versetzen und sie mich nicht lange mehr haben werden. Meinen Maussenbacher Hummer, der mich immer zwischen seine gerichtherrlichen Scheeren nimmt und der glaubt, ein armer Gerichthalter müsse an nichts anderm sterben, als an Arbeiten ex officio, diesen ägyptischen Frohnvogt will ich überspringen; auch meine Schwester und Wuzen unter mir, die beide wider alles Maß lustig sind und mich fast todt singen. Aber was mich drückt, ist der Druck der Unterthanen, das metallene Druckwerk, das man unsern Fürsten nennt.

Ich hätte mich beinahe neulich in einer Exzepzionschrift in einen ehrenvollen Festungarrest hineingeschrieben. Hier aber auf dem biographischen Papiere kann ich schon eher meine Orangen ohne Karzer-Gefahr an den gekrönten Kopf werfen. Pfui! bist Du darum Fürst, um eine Wasserhose zu sein, die alles, worüber sie rückt, in ihren Krater hinaufschlingt? Und wenn Du uns einmal bestehlen willst, thu' es mit keinen andern Händen, als mit Deinen eignen, fahre terminierend vor allen Häusern durch das Land und erhebe selber die ordentlichen Steuern in Deinen Wagen: aber so wie bisher, langen unsre Abgaben, nach dem Transitozoll, den sie den Händen aller Deiner Kassenbedienten geben müssen, so mager wie weitgereisete Heringe oben in deiner Chatoulle an, daß Du im Grunde von beschwerlichen Summen nicht mehr bekommst, als bequeme Logarithmen. Die Fürsten haben, wie die ostindischen Krebse, eine Riesen-Scheere zum Nehmen, und eine Zwerg-Scheere, den Fang, an den Mund zu bringen.

Und so ist die ganze Hauptstadt, wo jeder sich für regierendes Mitglied ansieht und doch jeder darüber schreiet, daß der andre sich ins Regieren mengt und daß die Kinder unter den Hermelin, wie unter den väterlichen Schlafrock kriechen und vereinigt den Vater nachmachen — wo die Paläste der Großen aus Höllensteinen gemauert sind, die wie aussätzige Häuser kleinere zernagen, — wo der Minister den Fürsten auf seiner unempfindlichen Hand, wie der Falkonier den Falken auf der beschuhten trägt — wo man die Laster des Volks für die Renten ihrer Obern ansieht und alles moralische Aas, wie die Bienen ihr physisches, blos mit Wachs umklebt, anstatt es aus dem Bienenkorb zu tragen, d. h. wo die Polizei die Moral ersetzen will — wo, wie an einem jeden Hofe, eine moralische Figur so unausstehlich und so steif gefunden wird, als in der Malerei eine geometrische — wo der Teufel völlig los und der heilige Geist in der Wüste ist, und wo man Leuten, die in Auenthal, oder sonst krumme Sonden in den Händen halten und damit die fremden Körper und Splitter aus den Wunden des Staates heben wollen, ins Gesicht sagt, sie wären nicht recht gescheit. . . .

Ich wollt', es wäre wahr: so wär' ich wenigstens recht gesund. Nach einem solchen Klumpen von Ich, woraus ein Staatkörper wie aus Monaden besteht, ist das meinige zu winzig, um vorgenommen und besehen zu werden. Sonst könnt' ich jetzo nach den Besorgnissen um den Staat die um mich selber erzählen.

— Und doch will ich dem Leser meine Qualen oder sieben Worte am Kreuze sagen, wiewohl er selber mich an das Kreuz, unter welchem er mich bedauern will, hat schlagen helfen. Im Grunde fragt kein Teufel viel nach meinem Siechthum. Ich sitze hier und stelle mir aus unvergoltener Liebe zum Leser den ganzen Tag vor, daß Feuer kann geschrien werden, das gleich einem Autorosen alle meine biographischen Papiere in Asche legt und vielleicht auch den Verfasser. — Ich stelle mir ferner vor und martere mich, daß dieses Buch auf dem Postwagen oder in der Druckerei so verdorben werden kann, daß das Publikum um das ganze Werk so gut wie gebracht ist, und daß es auch nach dem Druck in ein Hetzhaus und eine Marterkammer gerathen kann, wo ein kritischer Brodherr und Kunstrichter-Ordengeneral seine Rezensenten mit ihren langen Zähnen sitzen hat, die meiner zarten Beata und ihrem Amanten Fleisch und Kleider abreißen, und deren Stube jener Stube voll Spinnen gleicht, die ein gewisser Pariser hielt und die bei seinem Eintritt allemal auf seine ausgezogenen blutigen Taubenfedern

zum Saugen von der Decke niederfuhren, und aus deren Fabrikaten er mit Mühe jährlich einen seidnen Strumpf erzielte.... Alle diese Martern thu' ich mir selber an, blos des Lesers wegen, der am meisten verlöre, wenn er mich nicht zu lesen bekäme; aber es ist diesem harten Menschen einerlei, was die ausstehen, die ihn ergötzen. — Hab' ich endlich meine Hand von diesen Nägeln des Kreuzes losgemacht: so ekelt mich das Leben selber an als ein so elendes und langweiliges Ding von Monochord, daß jedem Angst werden muß, ders ausrechnet, wie oft er noch Athem holen und die Brust auf- und nieder heben muß, bis sie erstarret, oder wie oft er sich bis zu seinem Tode noch auf den Stiefelknecht oder vor den Rasierspiegel werde heben müssen.— Ich betrachte oft die größte Armseligkeit im ganzen Leben, welche die wäre, wenn einer alle in dasselbe zerstreuet umhergesäete Rasuren, Frisuren, Ankleidungen, sedes hinter einander abthun müßte. — Der dunkelste Nachtgedanke, der sich über meine etwa noch grünenden Prospekte lagert, ist der, daß der Tod in diesem nächtlichen Leben, wo das Dasein und die Freunde wie weit abgetheilte Lichter im finstern Bergwerk gehen, mir meine theuern Geliebten aus den ohnmächtigen Händen ziehe und auf immer in verschüttete Särge einsperre, zu denen kein Sterblicher, sondern blos die größte und unsichtbarste Hand, den Schlüssel hat.... Hast Du mir denn nicht schon so viel weggerissen? Würd' ich von Kummer oder von Eitelkeit des Lebens reden, wenn der bunte Jugend-Kreis noch nicht zerstückt, wenn das Farbenband der Freundschaft, das die Erde und ihren Schmelz noch an den Menschen heftet, noch nicht von einander gesägt wäre bis auf ein oder zwei Fäden? — O Du, den ich jetzo aus einer weiten Entfernung weinen höre, Du bist nicht unglücklich, an dessen Brust ein geliebtes Herz erkaltet ist, sondern Du bists, der ists, der an das verwesende denkt, wenn er sich über die Liebe des lebendigen Freundes freuen will, und der in der seligsten Umarmung sich fragt: „wie lange werden wir einander noch fühlen?“ ...

Neun und dreißigster oder 1ster Epiphaniä-Sektor.

Erst jetzt ists toll: die Krankheit hat mir zugleich die juristische und die biographische Feder aus der Hand gezogen, und ich kann trotz allen Ostermessen und Fatalien in nichts eintunken.......

Vierzigster oder 2ter Epiphaniä-Sektor.

Mich wird, wie es scheint nebenbei auch der schwarze Staar befallen; denn Funken und Flocken und Spinnweben tanzen stundenlang um meine Augen; und damit — sagen Plempius und Ritter Zimmermann — meldet sich stets besagter Staar an. Schielen — sagt Richter, der Staarstecher, nicht der Staarinhaber, in seiner Wundarzneikunst (B. III. S. 426.) — läuft untrüglich dem Staare voraus. Wie sehr ich schiele, sieht jeder, weil ich immer rechts und links zugleich nach allem blicke und ziele. — Werd' ich denn wirklich so stockblind wie ein Maulwurf: so ists ohnehin um mein bischen Lebensbeschreiben gethan....

Ein und vierzigster oder 3ter Epiphaniä-Sektor.

Ich besitze ein Paar Fieber auf einmal, die bei andern glücklichern Menschen sonst einander nicht leiden können. — Das dreitägige Fieber — das Quartanfieber — und noch ein Herbst- oder Frühlingfieber im Allgemeinen. — Indessen will ich, so lang' ich noch nicht eingesargt bin, dem Publikum alle Sonntage schreiben und es etwa zu zwei oder drei Zeilen treiben. Auch der Stil sogar wird jämmerlich; hier wollen sich die zwei Verba reimen....

Zwei und vierzigster oder 4ter Epiphaniä-Sektor.

O ihr schönen biographischen Sonntage! ich erlebe keinen wieder. Zu den Uebeln, die ich schon bekannt gemacht habe, stößet noch eine lebendige Eidexe, die sich in meinem Magen aufhält und deren Laich ich im vorigen Sommer aus einem unglücklichen Durst muß eingeschluckt haben....

Drei und vierzigster oder 5ter und 6ter Epiphaniä-Sektor.

Von Kirschkernen, die im Magen aufgekeimt, wie von Erbsen im Ohre, hat man Beispiele. Noch aber hab' ich nicht gelesen, daß der Same von Stachelbeeren, den man gewöhnlich mit einschluckt, in den Gedärmen getrieben hätte, wenn diese durch Verstopfung etwa zu wahren Lohbeeten des gedachten Staudengewächses gediehen wären. — O guter Himmel, was wird endlich meine

Krankheit sein, deren unsichtbare Tatze meine Nerven ergreift, erdrückt, ausdehnt, entzweischlitzt ....

Vier und vierzigster oder Septuagesimä-Sektor.

Wenns eine Krankheit gibt, die aus allen Krankheiten, aus allen Kapiteln der Pathologie auf einmal kompiliert ist: so hat sie niemand als ich. Apoplexie — Hektik — Magenkrampf oder eine Eidexe — dreierlei Fieber — Herzpolypus — aufgehende Stachelbeerstauden: — — das sind die wenigen sichtbaren Bestandtheile und Ingredienzien, die ich bisher an meinem Uebel auskundschaften können; eine vernünftige tiefere Sekzion meines armen Leibes wird auch gar die unsichtbaren, wenn ihn beide Bestandtheile erlegt haben, noch dazu gesellen ....

Fünf und vierzigster oder Sexagesimä-Sektor.

Eine bedenkliche Pleuresie — wenn man anders der ganzen Semiotik und den harten Pulsschlägen und Bruststichen glauben kann — umarmt und hält mich seit vorgestern und ist willens, mein gemißhandeltes Leben und diese Lebensbeschreibung zu schließen — es müßte denn durch eine glückliche Kur der Tod in ein Empyema gemildert werden — oder in eine Phthisis — oder Vomika — oder in einen Scirrhus oder auch in einen Ulcus. — — Nach dieser Heilung braucht man blos meine Brust anzubohren, um aus ihr, aus der einmal ein Buch voll Menschenliebe kam, das Leben und die Krankheitmaterie mit einander herauszuziehen....

Sechs und vierzigster oder Esto Mihi-Sektor.

Ihr guten Leser! die Ihr mit Eurem vergebenden Auge vom Schachbret des ersten Sektors an bis zum Sterbelager des letzten mir nachgezogen seid, meine Bahn und unsre Bekanntschaft haben ein Ende — das Leben mög' Euch niemals drücken — Euer Geschäftblick möge nie über das kleine Feld das große vergessen, über das erste Leben das zweite, über die Menschen Euch — Euer Leben mögen Träume bekränzen und Euer Sterben mögen keine erschrecken..... Meine Schwester soll alles beschließen.... Lebt froh und entschlaft froh!....

Sieben und vierzigster oder Invokavit-Sektor.

Mein guter und gemarterter Bruder will haben, daß ich dieses Buch ausmache. Ach, seine Schwester würd' es ja vor Schmerzen nicht vermögen, wenns so wäre. Ich hoff' aber zum Himmel, daß mein Bruder nicht so kränklich ist als er meint. — Nach dem Essen denkt ers wohl. — Und ich muß ihn, wenn wir beide Friede haben sollen, darin bestärken und ihn für eben so krank ausgeben, wie er sich selber. Gestern mußt' ihm der Schulmeister an die Brust klopfen, damit er hörte, ob sie hallete, weil ein gewisser Auenbrugger in Wien geschrieben hatte, dieses Hallen zeige eine gute Lunge an. Zum Unglück hallete sie wenig; und er gibt sich deshalb auf; ich will aber ohne sein Wissen an den Herrn Doktor Fenk schreiben, damit er seine Qualen stille. — — Ich soll noch berichten, daß der junge Herr von Falkenberg krank in Oberscheerau bei seinen Eltern ist und daß meine Freundin Beata auch kränklich bei den ihrigen ist.... Es ist für uns alle ein finstrer Winter. Der Frühling heile jedes Herz und gebe mir und den Lesern dieses Buches meinen lieben Bruder wieder!

Acht und vierzigster oder Mai-Sektor.

Der hämmernde Vetter — Kur — Bade-Karavane.

— — Er ist wieder zu haben, der Bruder und Biograph! Frei und froh tret' ich wieder vor; der Winter und meine Narrheit sind vorüber und lauter Freude wohnt in jeder Sekunde, auf jedem Oktavblatt, in jedem Dintentropfen.

Es ging so. Eine jede eingebildete Krankheit setzt eine wahre voraus; aber eingebildete Krankheitursachen gibts dennoch. Mein Wechsel zwischen Gesund- und Siechsein, zwischen Froh- und Traurig-, zwischen Weich- und Hartsein, war mit seiner Schnelligkeit und seinen Abstichen aufs Höchste gekommen: ich konnte vor Mangel an Athem kein Protokoll mehr diktieren und die Szenen dieser Lebensbeschreibung durft' ich mir nicht einmal mehr denken: als ich an einem rothglühenden Winterabend durch den rothgeschminkten Schnee draußen herumschritt und in diesem Schnee das Wort heureusement antraf.

Ich werde an dieses Wort der Schnee-Wachstafel immer denken; es war mit einem Bambus-

rohr lapidarisch schön hineingezeichnet. „Fenk!“ rief ich mechanisch. „Weit kannst Du nicht weg sein,“ dacht' ich; denn da jeder Europäer (sogar auf seinen Plantagen) den Schnitt seiner Feder an einem eignen Worte prüfet und da der Doktor schon ganze Bogen mit dem Probierlaut heureusement als erstem Abdrucke seiner Feder vollgemacht: so wußt' ich sogleich, wie es war.

— Und bei mir saß er; und lachte (sicher mehr über die Krankheithistorie von meiner Schwester als über meine Invaliden-Gestalt) mich so lange aus, daß ich, da ich nicht wußte, sollt' ich lachen oder zürnen, am besten eines um das andere that. Aber bald kam er in meinen Fall und mußte auch eines um das andere thun — bei einer Historie, die uns, nämlich dem ganzen hypochondrischen Wohlfahrtausschusse, zur Schande gereicht und die ich doch erzähle.

Es befand nämlich ein naher Vetter von mir, Fedderlein genannt, sich auch in der Stube, der beides ein Scheerauer Schuster und Thürmer ist; er sorgt für die Stiefel und für die Sicherheit der Stadt und hat mit Leder und Chronologie (wegen des Läutens) zu thun. Mein naher Vetter war kohlschwarz und betrübt, nicht über meine Krankheit, sondern über die seiner Frau, weil sie daran verstorben war. Diesen Krankheit- und Todtenfall wollt' er mir und dem Doktor auch hinterbringen, um den letzten zu belehren und den ersten zu rühren. Es wäre auch gegangen, hätt' er nicht zum Unglück ein Trennmesser meiner Philippine erwischt und damit, während seiner eignen Aufmerksamkeit auf die Todespost, sehr auf den Tisch gehämmert. Ich setzte mirs sogleich vor, es nicht zu leiden. Meine Hand kroch daher — meine Augen hielten seine fest — dem gedachten Hammer näher, um ihn zu hindern.

Aber des Vetters Hand wich ihr höflich aus und klopfte fort. Ich hätte mich gern tief gerührt, denn er kam den letzten Stunden meiner seligen Base immer näher — aber ich konnte meine Ohren vom Messer-Hammerwerk nicht wegbringen. Zum Glück sah ich den kleinen Wuz dort stehen und lieh eiligst dem Klopfer das unglückliche Trennmesser ab und schnitt dem Kinde damit ein Paar halbe — Fastnachtbrezeln vor in der Angst.

Nun stand ich gerettet da und hatte selber das Messer. Aber er begann jetzt auf der Klaviatur des Tisches mit den entwaffneten Fingern zu spielen und versah in seiner Novelle seine Frau mit dem heiligen Abendmahl. Ich wollte mich und meine Ohren überwinden; aber da mich theils der innere Krieg, theils meine horchende Aufmerksamkeit auf seine trommelnden Finger, die ich nur mit der größten Mühe vernehmen konnte, gänzlich von meiner guten Base wegzogen, die gewiß eine Frau und Thürmerin war wie wenige, so hatt' ichs satt und fing nach seiner orgelnden Qual-Hand, legte sie in Arrest und brach aus: „O mein lieber Herr Vetter Fedderlein!“ Er muthmaßte, ich sei gerührt; und wurd' es selber immer mehr, vergaß sich und schnipsete mit den linken noch arrestfreien Fingern zu stark an den Tisch.

Ich wollte mir wie ein Stoiker auf dieser neuen Unglück-Stazion von innen heraus helfen und stellte mir während des äußern Schnipsens hinter mir, meine gute Base und ihr Todtenlager vor: „und so (sagt' ich beredt zu mir selber) liegst Du arme Abgeblühte denn drunten und bist steif und unbeweglich und so zu sagen todt!“ — Er schnipsete jetzo ganz toll. — Ich konnte mir nicht helfen, sondern ich zog auch die linke Hand des Historikers gefänglich ein und drückte sie halb aus Rührung. „Sie können beide denken, (sagt' er) wie mir erst war, als fiele der Thurm auf mich, da sie einer wie ein Sack auf den Rücken fassen mußte und sie die sieben Treppen so herunter trug.“ — Ich war außer mir, erstlich darüber und zweitens weil ich in meiner Hand die Anstrengung der seinigen zu neuem Schnipsen verspürte; überwältigt sagt' ich: „ums Himmels Willen, mein theurer Herr Vetter, um der guten Seligen Willen, wenn Er seinen eignen Vetter lieb hat . . . .“

„Ich will schon aufhören, sagt' er, wenn Sies so angreift.“ —

„Nein, sagt' ich, schnips' Er mir nur nicht so! — Aber so eine Base bekommen wir beide schwerlich bald wieder!“ Denn ich besann mich nicht mehr.

Und doch besteht das Leben wie ein Miniaturgemälde aus solchen Punkten, aus solchen Augenblicken. Der Stoizismus hält oft die Keule der Stunde, aber nicht den Mückenstachel der Sekunde ab.

Mein Doktor nahm mich ernsthaft (unter dem unbefangnen Fragen meines Vetters: „wie wollte mein Herr Vetter?“) aus der Stube hinaus und sagte: „Du bist, lieber Jean Paul, mein wahrer Freund, ein Regierungadvokat, eine Maussenbacher Audienza, ein Schriftsteller im lebensbeschreibenden Fache — aber ein Narr bist Du doch, ich meine ein Hypochondrist.“

Abends that er mir beides dar. O an jenem Abend zogest Du mich, guter Fenk, aus dem Rachen und aus den Giftzähnen der Hypochondrie heraus, die ihren beißenden Saft auf alle Minuten sprützen! Deine ganze Apotheke lag auf deiner Zunge! Deine Rezepte waren Satiren und Deine Kur Belehrung!

Setz' in Deine Biographie — fing er an und steckte seine Hände in seinen Muff, — daß es bei Dir keine Nachahmung des Herrn von Thümmels und seines Doktors und ihres medizinischen Kollegiums ist, das halb aus dem Pazienten, halb aus dem Arzte bestand — daß ich Dich auch ausfilze; denn ich will es in der That thun. — Sag' mir, wo hast Du bisher Deine Vernunft, ja nur Deine Einbildkraft gehabt; daß Du des Henkers lebendig warest? Antworte mir nicht, daß die Gelehrten hier zu verschiedner Meinung wären — daß Willis die Einbildkraft in die Hirnschwiele verlegte — Posidonius hingegen in die Vorderkammer, wie auch Aetius — und Glaser ins eiförmige Zentrum. Die Sach' ist nur eine lebhafte Redart; weil Du mich aber damit irre machst: so will ich Dich anders angreifen. Sag' mir — oder sagen Sie mir, liebe Philippine, wie konnten Sie zulassen, daß der Pazient bisher so

viel erhabne, rührende und poetische Empfindungen hatte und niederschrieb für andre Menschen? Hätten sie ihm nicht das Dintenfaß oder den Kaffeetopf umwerfen können oder den ganzen Schreibtisch? Die Anstrengung der empfindenden Phantasie ist unter allen geistigen die entnervendste; ein Algebraist überlebt allemal einen Tragödiensteller."

"Und auch, sagt' ich, einen Physiologen: Hallers verdammte und doch vortreffliche Physiologie hätte mich beinahe niedergearbeitet, die acht Bände hier." — —

"Eben darum — fuhr er fort — diese anatomische Oktapla spannt die Phantasie, die sonst nur über fließende poetische Auen zu schweben pflegte, auf scharf abgeschnittene und noch dazu kleine Gegenstände an; daher" ....

"Zum Glück — unterbrach ich ihn — richtete ich mich und meine Phantasie ziemlich durch braunes Bier * wieder auf, daß ich (wenn ich Athem holen wollte) so lange nehmen mußte als ich über dem Herrn von Haller saß. In diesem Vehikel und in dieser Verdünnung bracht' ich diese Arznei des Geistes, die Physiologie, leichter hinein. Ich kann also, wenn ich nicht der größte Trinker werden will, unmöglich der größte Physiolog werden."

"Es ist gut — sagt' er ungeduldig und zog aus seinem Muff den Schwanz heraus — aber so wird nichts. Ich und Du stehen hier in lauter Ausschweif-Reden, anstatt in vernünftigen Paragraphen: die Rezensenten Deiner Biographie müssen glauben, ich wäre wenig systematisch."

"Ich will jetzt reden wie ein Buch oder wie eine Doktordisputazion; ich sollte ohnehin eine für einen Doktoranden mit der Doktorsucht schreiben, und wollte darin entweder den nervus ischiaticus oder den nervus sympatheticus durchgehen; ich wills bleiben lassen und hier und in der Disputazion von schwachen Nerven überhaupt reden."

"Jeder Arzt muß eine Favorit-Krankheit haben, die er öfters sieht als eine andre — die meinige ist Nervenschwäche. Reizbare, schwache, überspannte Nerven, hysterische Umstände und Deine Hypochondrie — sind viele Taufnamen meiner einzigen Lieblingkrankheit."

"Man kann sie so zeitig wie den Erbadel bekommen — der Erbadel selber, fast die höhern Weiber und höchsten Kinder haben sie aus dieser ersten Hand — dann kann sie durch alle Doktor-Hüte gleich den ewigen Höllenstrafen nicht weggenommen, sondern nur gelindert werden."

"Du aber hast sie Dir wie den Kaufadel durch Verdienste erworben." — —

"Sie ist vielmehr selber ein Verdienst — sagt' ich — und ein Hypochondrist ist der Milchbruder eines Gelehrten, wenn er nicht gar selber dieser ist; so wie die Blattern, die den Affen so gut wie uns befallen, auf seine Verwandtschaft mit dem Menschen das Siegel drücken."

"Aber dein Verdienst — fuhr er fort — ist viel leichter zu kurieren. Wenn man Dir dreierlei, nämlich Deine pathologischen Fieberbilder — Deine Arzneigläser — und Deine Bücher nimmt: so wird die Krankheit mit drein gegeben. Ich vergesse immerfort, daß ich wie eine Disputazion reden will. Also die Fieberbilder! — Die jämmerlichste Semiotik ist sicherlich nicht die sinesische, sondern die hypochondrische. Deine Krankheit und eine stoische Tugend gleichen sich darin, daß wer eine hat, alle hat. Du standest als eine tragende Pfänderstatue da, der die Pathologie alle ihre Insignien und Schilde aufpackte und umsteckte — jämmerlich schrittest Du herum unter deinem medizinischen Gewehrtragen und Deiner semiotischen Landfracht von Herzpolypus, mazerierten Lungenflügeln, Magen-Insassen u. s. w."

"Ach! versetzte ich, alles ist abgeladen, und ich trage blos auf der Gehirnkugel ein Kapillar- oder Haarnetz von geschwollenen Blutadern, oder so eine Art Taucherkappe des Todes, welche die Leute sehr gemein einen Schlagfluß benamsen."

"Eine Narrenkappe hast Du innen auf; denn die Sache ist nicht anders, als so. An Hypochondristen sind zwar alle Nerven schwach, aber die am schwächsten, die er am meisten gemißbraucht. Da man sich diese Schwäche meistens ersitzt, erstudiert und erschreibt und mithin gerade dem Unterleib, der doch der Moloch dieser Geistkinder sein soll, alle die Bewegung nimmt, die man den Fingern gibt: so vermengt man den siechen Unterleib mit siechen Nerven und hofft, Kämpfs Viszeralsprütze sei zugleich eine Doppelflinte gegen jenen und gegen diese. Glaub' es aber nicht; es kann ein hypochondrisches Bruststück auf einem rüstigen Unterleib sitzen. Nicht deine Lungenflügel sind zerknickt, wenn sie zuweilen erschlaffen, sondern Deine Lungennerven sind entseelt, von denen sie gehoben werden sollten, oder auch Deine Zwerchfellnerven. Spannen sich Deine Magennerven ab, so hast Du so viel Schwindel und Ekel, als läge wirklich diätetischer Bodensatz im Magen oder irgend eine Aderflut im Kopfe. Sogar der schwache Magen ist nicht im Gefolge schwacher Nerven; sieh nur zu, wie ein matter Hektiker frißt und verdaut eine halbe Stunde vor seinem Sterben. — Daher hat Deine gelbe Herbstfarbengebung, Deine fleischlose Knochen-Versteinerung, Dein aufhörender Puls, sogar Deine Ohnmachten haben — nichts zu sagen, mein lieber Paul."

"Ei! den Henker!" sagte der Pazient!

"Denn, sagte der Doktor, da alles durch Nerven, wovon oft Gelehrte nicht einmal die Definizion wissen, worunter ich gehöre, ausgeführet wird: so müssen die periodischen und wandernden, aber flüchtigen Krämpfe und Ermattungen der Nerven nach und nach die ganze Semiotik durchlaufen, aber nicht die ganze Pathologie. Jetzt tritt mein zweiter Paragraph in der ungoldeten Disputazion hervor." —

"Wo war denn der erste?" fragt' ich.

"Schon da gewesen! Daher wirft der zweite

* Da keine Leser weniger Ernst verstehen als die, die keinen Spaß verstehen: so merk' ich für diese Klasse hier unten an, daß die Sache oben wirklich so ist, und daß ich (als gleich unmäßiger Wasser- und Kaffeetrinker) kein andres nervenstärkendes Mittel gegen aussetzenden Puls und Athem und andre Schwachen, die mir alle innere Anstrengung verbitterten, von solcher Wirkung fand als — Hopfen-Bier.

alle Arzneigläser auf die Gasse, bläset alle Pulver in die Luft, legt mit Bannstralen alle verdammte Magen-Arzneien in Asche, gießet sogar warme und oft kalte Badewannen aus und schiebt Kämpfs Klystier-Maschinen weit unter das Krankenbett und tobt sehr .... Denn die Nerven werden so wenig in einer Woche (es sei die beste Eisenkur da), gestärkt, als in einer Woche (es sei die größte Ausschweifung da), entmannt; ihre Stärke kehret mit so langsamen Schritten zurück als sie sich entfernte. Die Arzneien müssen sich also in Speisen — und da dieses schadet — mithin die Speisen sich in Arzneien verwandeln."

"Ich esse vom Wenigsten."

"Das ist die unangenehmste Unmäßigkeit; und der Magen treibt alsdann nach seinen Kräften eine Art von Skeptizismus oder Fohismus oder doch Apathie. Kehre lieber die literarische Regel (mullum, non multa) um, und iß vielerlei, aber nicht viel. Die Diätetik hat in Essen, Trinken, Schlafen ꝛc. nichts über die Art, aber alles über den Grad zu befehlen. Höchstens hat jeder seinen eignen Regenbogen, seinen eignen Glauben, seinen eignen Magen und seine eigne — Diätetik. Und doch ist das alles nicht mein dritter Doktoranden-Paragraph, sondern erst dieses: blos Bewegung des Körpers ist erster Unterarzt gegen Hypochondrie; — und — da ich schon Hypochondrie und Bewegung vereinigt im beweglichen tiers état gesehen — blos Mangel aller Bewegung der Seele ist der erste Leibarzt gegen den ganzen Teufel. Leidenschaften sind so ungesund wie ihr Feind, das Denken, oder ihr Freund, das Dichten; blos ihre sämmtliche Koalizion ist noch giftiger."

"Unter den Leidenschaften — fuhr er fort — löset Kummer wie Thauwetter alle Kräfte auf — so wie Vergnügen unter allen Nerven-Hebmitteln das stärkste ist. — Jetzo will ich alle Deine medizinischen Schnitzer und Waldfrevel auf einen Haufen bringen, damit Du nur hörest was Du bist." ...

"Ich höre nicht darauf," sagt' ich.

"Du hast aber doch wie alle Hypochondristen und alle lecke Weiber fatal gehandelt, und bald den Magen, bald die Lunge, d. h. bald das Kammrad, bald das Hebrad, bald das Zifferblattrad ölend eingeschmiert, indeß der treibende Gewicht-Stein abgerissen oder abgelaufen auf der Erde lag. Du sogest Dich, wie die einbeinige Muschel, an Deinen Studierfelsen an, und — dies war im Grunde das einzige Schlimme — drücktest Dich mit der brennenden und matten Brust einer Bruthenne auf Deine biographischen Eier und Sektores, und wolltest den Lebenden nachkommen. Wo blieb Dein Gewissen, Deine Schwester, Dein gelehrter Ruhm, Dein Magen?" ...

"Wedele nicht so heftig, Fenk, mit dem Muff-Schwanz und wirf ihn lieber ins Bett."

"Meine Doktor-Disputazion und Deine Krankheit sind auch aus, wenn Deine Thätigkeit sich, wie in einem Staate, von oben herab vermindert; — den Kopf unthätig, das Herz in heiteren Schlägen, die Füße im Laufe, und dann komme der März nur heran." ...

Ich thats einige Monate hinter einander; um den armen Leib wieder in integrum zu restituieren — und als ich mich so des gelben Ratzenpulvers und Mehlthaues für die Nerven, nämlich des Kaffees und des Witzes enthielt und statt zu beiden, zu braunem Bier und zu meinem Wuze griff, so wurde einmal plötzlich die Stube hell, Auenthal und der Himmel flammend, die Menschen legten ihre Fehler ab, alle Flächen grünten, alle Kehlen schlugen, alle Herzen lächelten, ich niesete vor Licht und Wonne und dachte: entweder eine Göttin ist gekommen oder der Frühling — — es war gar beides, und die Göttin war die Gesundheit.

Und blos auf Deinem Altar will ich meine biographischen Blätter weiter schreiben! — der Pestilenziar leidet es nicht anders; seine Schlüsse und Rezepte sind die: "ich würde — sagt' er — in meiner Biographie, gleich der heißen Zone, den ganzen Winter mit allen seinen Thatsachen überspringen, da er ohnehin nur wie der in jener Zone, im Regnen (der Augen) besteht. Ich würde, wenn ich an Deiner Stelle säße, sagen, der Doktor Fenk wills nicht haben, nicht leiden, nicht lesen, sondern ich soll statt in einer Entfernung von 365 Stunden der vorausgeschrittenen säenden Geschichte keuchend mit der Feder nachzueggen, lieber hart hinter der Gegenwart halten und sie ans Silhouettenbret andrücken und so gleich abreißen. Ich würde (fuhr Fenk fort) dem Leser rathen, blos den Doktor Fenk anzupacken, der allein Schuld sei, daß ich vom ganzen Winter nur folgenden schlechten Extrakt gäbe: "Der gute Gustav verschmerzte den Winter in des Professors Hoppedizels Hause bei seinen Eltern, welche da ihr gewöhnliches Winterquartier hatten — er mattete seinen Kopf ab, um sein Herz abzumatten und ein anderes zu vergessen; bereute seinen Fehler, aber auch seinen voreiligen Abschiedbrief; setzte seine Wunden dem philosophischen Nordwind des Professors aus, der auf einem zarten Instrument wie Gustav, wie auf einem Pedal mit den Füßen orgelt; und zehrte durch Einsperren, Denken und Sehnen seine Lebensblüten ab, die kaum der Frühling wieder nachtreiben oder übermalen kann."

Beata würde zu Hause — denn ihr weibliches Auge fand wahrscheinlich die Parze ihrer Freuden leicht heraus, von der sie sich unter dem ihr verdankten Vorwand der Kränklichkeit ohne Mühe geschieden hatte — noch mehr sich entblättert und umgebogen haben, wäre mein romantischer Kollege Oefel nicht gewesen: der ärgerte sie hinlänglich und mischte ihrem Kummer die Erfrischungen des Zornes bei, indem er immer kam und im schönsten gebrochnen eingeschleierten Auge der verlornen Liebe seine eigne aufsuchte und herausforderte. Jetzt trinkt sie, auf Fenks Treiben, den Brunnen in Lilienbad und lebt allein mit einem Kammermädchen — — der Mai hebe die gesenkte Blumen-Knospe Deines Geistes empor, den Dein Flockenleib, wie Blumen neu gefallner Schnee, umlegt und drückt, und aus dessen aufgerissenen Blumen-Blättern die Schnee-Rinde erst unter der Frühlingsonne des entfernten zweiten Himmels rinnen wird! —

Ottomar hat den Winter verzankt und verstritten; hat viele Korespondenz; advoziert wie ich, aber gegen jeden giftigen Stammbaum und Hundstern auf dem Rock, am meisten gegen den Fürstenhut seines Bruders, der damit Unterthanen wie Schmetterlinge erwirft und fängt. Er glaubt, ein Advokat sei der einzige Volktribun gegen die Regierung; nur sei das bisherige Lesen der Advokaten schlimmer gewesen, als selbst das Buchstabieren, das der selige Heinecke für schlimmer ausschrie, als Erbsünde und Pest. Ich möchte ihn fast für den Verfasser einer Satire über den Fürsten halten, die im Winter vor den Thron kam und die der Pathenbrief eines Räubers mit der Bitte war, der Fürst möchte dem kleinen Dieb-Dauphin seinen Namen geben, wie einem Minister, und sich seiner annehmen, wenn die Eltern gehenkt wären. Am meisten fielen mir einige pasquillantische Züge auf, die eine feinere Hand verrathen; z. B. der Staat sei eine Menschenpyramide, wie sie oft die Seiltänzer formieren, und die Spitze derselben schließe sich mit einem Knaben. — Das Volk sei zähe und biegsam wie das Gras, werde vom Fußtritt nicht zerknickt, wachse wieder nach, es möge abgebissen oder abgeschnitten werden, und die schönste Höhe desselben für ein monarchisches Auge sei die glattgeschorne des Park-Grases — Diebe und Räuber würden für Separatisten und Dissenters im Staate gehalten und lebten unter einem noch ärgern Druck als die Juden, ohne alle bürgerliche Ehre, von Aemtern ausgeschlossen, in Höhlen wie die ersten Christen und eben solchen Verfolgungen ausgesetzt; gleichwohl fahre man solchen Staatbürgern, die den Luxus und Geld-Umtrieb und Handel stärker beförderten als irgend ein Gesandter, blos darum so hart mit, weil diese Religionsekte besondere Meinungen über das siebente Gebot hegten, die im Grunde nur im Ausdruck sich von denen anderer Sekten unterschieden ꝛc. —

Der Verfasser kann aber auch ein wirkliches Mitglied dieser geheimen Gesellschaft sein, die überhaupt weit humoristischer und unschädlicher stiehlt, als jede andre. Neulich hielten sie den Postwagen an und nahmen ihm nichts, als ein Grafen-Diplom, das jemand zugefahren wurde, der kaum die Emballage desselben verdiente — ferner sie forderten einmal, wie ein höherer Gerichtstand, dem Beiwagen gewisse wichtige Akten ab, über die ich hier nichts sagen darf — und vor vierzehn Tagen hielten ihre Kaper-Schiffe vor den Schränken der Theater- und der Redouten-Garderobe und warfen ihre Zuggarne über die darin hängenden Charaktere aus; es waren nachher keine Kleider zum Agieren und Maskieren da, als bäuerische. — Ich halte sie für dieselben, die, wie der Leser weiß, vorlängst den leidtragenden Kanzeln und Altären die schwarzen Flügeldecken abgelöset haben.

So wäre also der biographische Winter abgethan und weggeschmolzen. — „Hast Du so viel geschrieben — sagte Fenk — so reise nach Lilienbad und gebrauche den Brunnen und den Brunnen-Doktor, welches ich bin, und den Brunnen-Gast, welches Gustav ist; denn dieser heilet ohne das Lilien-Wasser und ohne die Lilien-Gegend dort nicht aus; ich muß ihn hinbereden, es mag dort schon sein wer will. Freue Dich, wir gehen einem Paradies entgegen, und Du bist der erste Autor im Paradiese, nicht Adam."

„Das schönste Beet — sagt' ich — ist in diesem Eden das, daß mein Werk kein Roman ist; die Kunstrichter ließen sonst fünf solche Personen auf einmal wie uns nimmermehr ins Bad, sie würden vorschützen, es wäre nicht wahrscheinlich, daß wir kämen und uns in einem solchen Himmel zusammen fänden. Aber so hab' ich das wahre Glück, daß ich blos eine Lebensbeschreibung setze und daß ich und die andern sämmtlich wirklich existieren, auch außer meinem Kopfe." . . .

— — Jetzt kann der Leser den Geburttag dieses Sektors erfahren; — — er ist gerade einen Tag jünger als unser Glück — kurz morgen reisen wir, ich und Philippine, und heute schreib' ich ihn. Gustav wird blos durch einen Strom von freundschaftlichen und medizinischen Vorstellungen mit fortgeführet und morgen von uns fortgezogen. — Die Fortuna hat diesesmal keine Vapeurs und keine einseitigen Kopfschmerzen; alles glückt uns; eingepackt ist alles — — meine Fristgesuche sind geschrieben — aus Maussenbach darf mich niemand stören — der Himmel ist himmlisch blau und ich brauche nicht meinen Augen, sondern dem Cyanometer * des H. von Saussure zu glauben — ist sehe wie der Frühling und seine gaukelnden Schmetterlinge aus und blühe — kurz: meinem Glück fehlte nichts, als daß gar der heutige Sektor glücklich geschrieben war, den ich bis heute hinausspielte, um die ganze Vergangenheit hinter mir zu haben und morgen nichts beschreiben zu müssen als morgen....

Und da der nun auch fertig ist: so — blauer Mai — breite Deine Liebe-Arme aus, schlage Deine himmelblauen Augen auf, decke Dein Jungfrauen-Angesicht auf und betritt die Erde, damit alle Wesen wonnetrunken an Deine Wangen, in Deine Arme, zu Deinen Füßen fallen und der Lebensbeschreiber auch wo liege!

Neun und vierzigster oder 1ster Freuden-Sektor.

Der Nebel. — Lilienbad.

—

Nimm uns in dein Blumen-Eden auf, eingehülltes Lilienbad, mich, Gustav und meine Schwester, gib unsern Träumen einen irdischen Boden, damit sie vor uns spielen, und sei so dämmernd schön wie eine Vergangenheit!

Heute zogen wir ein, und unser Vorreiter war ein spielender Schmetterling, den wir vor uns von einer Blumen-Stazion auf die andre trieben. — Und der Weg meiner Feder soll auch über nichts anders gehen.

* Ein Blau-Messer, um die Grade des Himmelblaues abzumessen.

Der heutige Morgen hatte die ganze Auenthaler Gegend unter ein Nebel-Meer gesetzt. Der Wolkenhimmel ruhte auf unsern tiefen Blumen aus. Wir brachen auf und gingen in diesen fließenden Himmel hinein, in welchen uns sonst nur die Alpen heben. An dieser Dunst-Kugel oben zeichnete sich die Sonne wie eine erblassende Nebensonne hinein; endlich verlief sich der weiße Ozean in lange Ströme — auf den Wäldern lagen hangende Berge, jede Tiefe deckten glimmende Wolken zu, über uns lief der blaue Himmelzirkel immer weiter auseinander, bis endlich die Erde dem Himmel seinen zitternden Schleier abnahm und ihm froh ins große ewige Angesicht schauete — das zusammengelegte Weißzeug des Himmels (wie meine Schwester sagte) flatterte noch an den Bäumen, und die Nebelflocken verhingen noch Blüten und wogten als Blonden um Blumen — endlich wurde die Landschaft mit den glimmenden Goldkörnern des Thaues besprengt, und die Fluren waren wie mit vergrößerten Schmetterlingflügeln überlegt. Eine gereinigte hebende Maienluft kühlte mit Eis den Trank der Lunge, die Sonne sah fröhlich auf unsern funkelnden Frühling nieder und schauete und glänzte in alle Thaukügelchen, wie Gott in alle Seelen. . . . O wenn ich heute an diesem Morgen, wo uns alles zu umfassen schien und wo wir alles zu umfassen suchten, mir nicht antworten konnte, da ich mich fragte; „war je Deine Tugend so rein wie Dein Vergnügen und für welche Stunden will Dich diese belohnen?" so kann ich jetzo noch weniger antworten, da ich sehe, daß der Mensch seine Freuden, aber nicht seine Verdienste durch die Erinnerung erneuern kann, und daß unsre Gehirn-Fibern die Saiten einer Aeolsharfe sind, die unter dem Anwehen einer längst vergangnen Stunde zu spielen beginnen. Der große Weltgeist konnte nicht die ganze spröde Chaos-Masse zu Blumen für uns umgestalten; aber unserem Geist gab er die Macht, aus dem zweiten aber biegsamern Chaos, aus der Gehirn-Kugel nichts als Rosen-Gefilde und Sonnen-Gestalten zu machen. Glücklicherer Rousseau als Du selber wußtest! Dein jetziger erkämpfter Himmel wird sich von dem, den Du hier in Deiner Phantasie anlegtest, in nichts als darin unterscheiden, daß Du ihn nicht allein bewohnest. . . .

Aber das macht eben den unendlichen Unterschied; und wo hätt' ich ihn süßer fühlen können als an der Seite meiner Schwester, deren Mienen der Wiederschein unsers Himmels, deren Seufzer das Echo unserer verschwisterten Harmonie gewesen. Sei nur immer so, theure Geliebte, die Du vom Kranken so viel littest, als ich von der Krankheit! Ich weiß ohnehin nicht, was ich öfter von Dir zurücknehme, meinen Tadel oder mein Lob!

Wir langten unter sprachlosen Gedanken in Unterscheerau an und fanden unsern bleichen Reisegenossen schon bereit, meinen Gustav. Er schwieg viel, und seine Worte lagen unter dem Drucke seiner Gedanken; der äußere Sonnenschein erblich zu innerem Mondschein, denn kein Mensch ist fröhlich, wenn er das Beste sucht oder zu finden hofft, was hienieden zu verlieren ist — Gesundheit und Liebe. Da in solchen Fällen die Saiten der Seele sich nur unter den leichtesten Fingern nicht verstimmen, d. h. unter den weiblichen: so ließ ich meine ruhen und weibliche spielen, die meiner Schwester.

Als wir endlich manchen Strom von Wohlgeruch durchschnitten hatten — denn man geht oft draußen vor Blumen-Lüftchen vorbei, von denen man nicht weiß, woher sie wehen; — und als alle Freuden-Dünste des heutigen Tages im Auge zum Abendthau zusammenflossen und mit der Sonne sanken: als der Theil des Himmels, den die Sonne überflammte, weiß zu glühen anfing, eh' er roth zu glühen begann, indeß der östliche Theil im dunkeln Blau nun der Nacht entgegen kam; als wir jedem Vogel und Schmetterling und Wanderer, der nach Lilienbad seine Richtung nahm, mit den Augen nachgezogen waren: — so schloß uns endlich das schöne Thal, in das wir so viele Hoffnungen als Samen künftiger Freuden mitbrachten, seinen Busen auf. — Unser Eingang war am östlichen Ende; am westlichen sah uns die zur Erde herabgegangene Sonne an und zerfloß gleichsam aus Entzücken über ihren angewandten Tag in eine Abendröthe, die durch das ganze Thal schwamm und bis an die Laubgipfel stieg. Nie sah ich so eine; sie lag wie herabgetropfet, in dem Gebüsch, auf dem Grase und Laube, und malte Himmel und Erde zu einem Rosen-Kelch. Einzelne, zuweilen gepaarte Hütten hüllten sie mit Bäumen zu; lebendige Jalousie-Fenster aus Zweigen preßten sich an die Aussichten der Zimmer und bedeckten den glücklichen, der heraus nach diesen Gemälden der Wonne sah, mit Schatten, Düften, Blüten und Früchten. Die Sonne war hinabgerückt, das Thal legte wie eine verwittibte Fürstin einen Schleier von weißen Düften an und schwieg mit tausend Kehlen. Alles war still — still kamen wir an — still war es um Beatens Hütte, an deren Fenster ein Blumentopf mit einem einzigen Vergißmeinnicht noch vom Begießen tröpfelte — still wählten wir unsere gepaarte Hütten, und unsere Herzen zergingen uns vor ruhiger Wonne über diesen heiligen Abend unserer künftigen Festtage, über diese schöne Erde und ihren schönen Himmel, die beide zuweilen wie eine Mutter sich nicht regen, damit das an sie gesunkene Kind nicht aus seinem Schlummer wanke. —

O sollten einmal unsre Tage in Lilienbad auf Dornen sterben, sollt' ich statt der Freuden-Sektores einen Jammer-Sektor schreiben müssen: — wenns einmal ist: so sieht es der Leser daran voraus, daß ich das Wort Freude vom Sektor weglasse und statt der Ueberschrift nur Kreuze mache. Es ist aber unmöglich; ich kann meinen Bogen ruhig beschließen. — Beata haucht noch ein leises Abendlied in ihr mit Saiten überzogenes Echo; wenn beide ausgetönet, so wird der Schlaf das Sinnenlicht der Menschen in Lilienbad auslöschen und das Nachtstück des Traums in den dämmernden Seelen ausbreiten. . . .

Fünfzigster oder 2ter Freudensektor.

Der Brunnen — die Klagen der Liebe.

—

Ich bin im ersten Himmel eingeschlafen und im dritten aufgewacht. Man sollte an keinen Orten aufwachen als an fremden — in keinen Zimmern als denen, in welche die Morgensonne ihre ersten Flammen wirft — vor keinen Fenstern als denen, wo das Schattengrün wie ein Namenzug im himmlischen Feuerwerk brennt und wo der Vogel zwischen den durchhüpften Blättern schreiet. . . .

Ich wollte, mein künftiger Rezensent lebte mit mir auf der Stube zu Lilienbad; er würde nicht (wie er thut) über meine Freuden-Sektores den ästhetischen Stab brechen, sondern einen Eichenzweig, um den Vater derselben zu bekränzen. . . .

Dieser Vater ist jetzt ein Damenschneider, aber blos in folgendem Sinn: in der Mitte von Lilienbad steht der medizinische Springbrunnen, aus dem man die aus der Erde quellende Apotheke schöpft; von diesem Brunnen entfernen sich in regelloser Symmetrie die Kunst-Bauerhütten, die die Badgäste bewohnen; jede dieser kleinen Hütten putzt sich scherzhaft mit dem heraushängenden Maalzeichen oder der Signatur irgend eines Handwerks. Mein Häuschen hält eine Scheere als eine technische Insignie heraus, um kund zu thun, wer darin wohne (welches ich thue), treibe das Damenschneider-Handwerk. Meine Schwester ist (nach dem Exponenten eines hölzernen Strumpfs zu urtheilen) ein Strumpfwirker; neben ihr schwankt ein hölzerner Stiefel oder ein hölzernes Bein (wer kanns wissen?) und saget uns so gut wie ein Handwerkgruß den darin seßhaften Schuster an, welches niemand als mein Gustav ist.

Auf Beatens Hütte, die wie jetzige Damen einen Hut oder ein Dach von Stroh aufhat, liegt eine lange Leiter hinauf und kündigt die schöne Bäuerin darin an und ist die Himmelleiter, unter der man wenigstens Einen Engel sieht.

Es ist auch auswärts bekannt, daß unser Fürstenthum so gut seinen Gesundbrunnen hat und haben muß als irgend eines auf der Fürstenbank — (denn jedes muß eine solche pharmazeutische Quelle wie einen Flakon bei sich führen, um gegen kameralistische Ohnmacht daran zu riechen) — ferner kann es bekannt sein, daß sonst viele Gäste hierher kamen und jetzt keine Katze — und daß daran nicht der Brunnen, sondern die Kammer schuld ist, die zu viel hineinbauete und zu viel heraus haben will, und die so theuer anfing, als der Selterbrunnen endigte — das mithin unser Brunnen so wohlfeil endigen will als jener anfing — und daß unser Lilienbad bei allen medizinischen Kräften doch die wichtigere nicht hat, einen wenigstens nur so krank zu machen als eine Kammerjungfer ist — — ich sagte, das wäre alles bekannt genug und ich hätt' es also gar nicht zu sagen gebraucht.

Freilich ists nicht das Verdienst der andern Gesundbrunnen, wenn sie angenehme Krankheitbrunnen sind, um die sich die ganze große Welt als Priester stellet; — hätten wir nur hier in Lilienbad auch solche weibliche Engel wie in andern Bädern, die den Teich von Bethesda erschüttern und ihm eine medizinische Kraft mittheilen, die der des biblischen Teiches entgegengesetzt ist; hätten wir Spieler, die zum Sitzen, Brunnenärzte, die zum Brunnensaufen (nicht Brunnentrinken) zwingen: so würde unsere Quelle so gut wie jede andre deutsche fähig sein die Zechgäste in Stand zu setzen, daß sie jedes Jahr — wieder kämen. Aber so wird unsere Brunneninspekzion ewig sehen müssen, wie die kranke Phalanx der großen Welt vor uns vorbei rollt und um andere Brunnen sich drängt; wie die wilden Thiere um einen in Afrika; und wenn Plinius * aus diesen Thierkonventen das Sprichwort in der Note erklärt: so wollt' ich auch ähnliche Neuigkeiten aus den Brunnenkongressen erklären.

Die Kammer ist am Ende am meisten zu bedauern, daß in unserm Josaphat-Thale blos Natur, Seligkeit, Mäßigkeit und Auferstehung wohnet.

Heute tranken wir alle am Wasser-Baquet das über Eisen abgezogne Wasser unter dem Lärmen der Vögel und Blätter und schlangen das daraus schimmernde Sonnenbild und zugleich ihr Feuer mit hinein. Der Kummer-Winter hat um die Augenlieder der Beata und um ihren Mund die unaussprechlich-holden Buchstaben ihres verblichnen Schmerzes gezogen; ihr großes Auge ist ein sonnenheller Himmel, dem glänzende Thautropfen entfallen. Da ein Mädchen die Pfauenspiegel ihrer Reize leichter an einem andern Mädchen als an einer Mannsperson entfalten kann: so gewann sie sehr durch das Spiel mit meiner Schwester. — Gustav — war unsichtbar, er trank seinen Brunnen noch und verirrte sich in die Reize der Gegend, um eigentlich den größern Reizen ihrer Bewohnerin zu entkommen. Das Glück ausgenommen, sie zu sehen, kannt' er kein größeres als das, sie nicht zu sehen. Sie spricht nicht von ihm, er nicht von ihr; seine herauswollenden Gedanken an sie werden nicht zu Worten, sondern zu Erröthungen. Wollte der Himmel, ich faßte statt einer Lebensbeschreibung einen Roman ab: so führt' ich Euch, schöne Seelen, einander näher und konstruierte unsern freundschaftlichen Zirkel aus seinen Segmenten wieder; dann bekämen wir hier einen solchen Himmel, daß wenn der Tod vorbei ginge und uns suchte, dieser ehrliche Mann nicht wüßte, ob wir schon darin säßen oder von ihm erst hinein zu schaffen wären. . . .

Ich habe verständig und delikat zugleich gehandelt, daß ich einen gewissen Aufsatz, den Beata im Winter machte und zu dem ich auf eine eben so ehrliche als feine Weise kam, vor Gustav so gut brachte wie vor meine Leser hier. Er ist an das Bild ihres wahren Bruders gerichtet und bestehet in Fragen. Der Schmerz liegt auf den weiblichen Herzen, die geduldig unter ihm sich

* Nach den Alten versammelten die seltnen Brunnen alle wilde Thiere um sich; und diese Zusammentreffungen gaben — wie die in Redouten — zu noch sonderbareren, und zum Sprichwort „Afrika bringt immer etwas Neues“ oder zu Misgeburten Gelegenheit.

drücken lassen, mit größerer Last als auf den männlichen auf, die sich durch Schlagen und Pochen unter ihm wegarbeiten; wie den unbeweglichen Tannengipfel aller Schnee belastet, indeß auf den tiefern Zweigen, die sich immer regen, keiner bleibt.

An das Bild meines Bruders.

„Warum blickst Du mich so lächelnd an, Du theures Bild? Warum bleibt Dein Farbenauge ewig trocken, da meines so voll Thränen vor Dir steht? O wie wollt' ich Dich lieben, wärest Du traurig gemalt!

Ach Bruder! sehnest Du Dich nach keiner Schwester, saget Dirs Dein Herz gar nicht, daß es in der öden Erde noch ein zweites gibt, das Dich so unaussprechlich liebt? — Ach hätt' ich Dich nur einmal in meine Augen, in meine Arme gefasset — wir könnten uns nie vergessen! Aber so ... wenn Du auch verlassen bist wie Deine Schwester, wenn Du auch wie sie, unter einem Regen-Himmel und durch eine leere Erde gehest und keinen Freund in den Stunden des Kummers findest — ach, Du hast alsdann nicht einmal ein verschwistertes Bild, vor dem Dein Herz ausblutet! — O Bruder, wenn Du gut und unglücklich bist: so komm zu Deiner Schwester und nimm ihr ganzes Herz — es ist zerrissen aber nicht zertheilt und blutet nur! O es würde Dich so sehr lieben! Warum sehnest Du Dich nach keiner Schwester? O Du Ungesehener, wenn Dich die Fremden auch verlassen, auch täuschen, auch vergessen, warum sehnest Du Dich nach keiner treuen Schwester? Wann kann ich Dirs sagen, wie oft ich Dein stummes Bild an mich gepresset, wie oft ich es stundenlang angeblicket und mir Thränen in seine gemalten Augen gedacht habe, bis ich selber darüber in strömende ausgebrochen bin? — Verweile nicht so lange, bis Deine Schwester mit dem ermüdeten Herzen unter der Leichendecke ausruhet und mit allem ihrem vergeblichen Sehnen, mit ihren vergeblichen Thränen, mit ihrer vergeblichen Liebe in kalte vergessene Erde zerfällt! Verweile auch nicht so lange, bis unsere Jugend-Auen abgemähet und eingeschneiet sind, bis das Herz steifer und der Jahre und Leiden zu viele geworden sind. — Es wird auf einmal meinem Innern so wehe, so bitter.... Bist Du vielleicht schon gestorben, Theurer? — Ach, das betäubt mein Herz — wende Dein Auge, wenn Du selig bist, von der verwaiseten Schwester und erblick' ihre Schmerzen nicht — ach ich frage mich schwer im blutenden Innern: was hab' ich noch, das mich liebt? und ich antworte nicht." ...

Die Leser haben den Muth, daraus mehr zu Gustavs Vortheil zu errathen als er selber. Ihm als Helden dieses Buches muß dieses Blatt willkommen sein; aber ich als sein bloßer Geschichtschreiber hab' nichts davon als ein Paar schwere Szenen mehr, die ich jedoch aus wahrer Liebe gegen den Leser gern verfertige — Billionen wollt' ich deren ihm zu Gefallen ausarbeiten. Nur thut es meiner ganzen Biographie Schaden, daß die Personen, die ich hier in Handlung setze, zugleich mich in Handlung setzen, und daß der Geschicht- oder Protokollschreiber selber unter die Helden und Parteien gehört. Ich wäre vielleicht auch unparteiischer, wenn ich diese Geschichte ein Paar Jahrzehende oder Jahrhunderte nach ihrer Geburt aufsetzte, wie die, die künftig aus mir schöpfen werden, thun müssen. Die Maler befehlen dem Porträtmaler, dreimal so weit vom Urbilde abzusitzen als es groß ist — und da Fürsten so groß sind und da sie folglich nur von Autoren gezeichnet werden können, die in einer dieser Größe gleichen Entfernung des Orts oder der Zeit von ihnen wegsitzen: so wäre zu wünschen, ich stände nicht neben unserem Fürsten, damit ich ihn nicht so vortheilhaft abmalte als ich thue. . . .

Ein und fünfzigster oder dritter Freuden-Sektor.

Sonntagmorgen — Offne Tafel — Gewitter — Liebe.

—

Welch ein Sonntag! — Heut ist Montag. Ich weiß kein Mittel, mich, der ich (wie wir alle durch unser Isolieren) ein Freuden-Elektrophor geworden, auszuladen als durch Schreiben, ich müßte denn tanzen. Gustav hör' ich herüber: der hat zum Auslader einen Flügel und spielt ihn. Der Flügel wird mir diesen Sektor sehr erleichtern und mir manchen funkelnden Gedanken zuwerfen. Ich hab' mir oft gewünscht, nur so reich zu werden, daß ich mir (wie die Griechen thaten) einen eignen Kerl halten könnte, der so lange musizierte, als ich schriebe. — Himmel! welche opera omnia sprössen heraus! Die Welt erlebte doch das Vergnügen, daß, da bisher so viele poetische Flickwerke (z. B. die Medea) der Anlaß zu musikalischen Meisterwerken waren, sich der Fall umkehrte und daß musikalische Nieten poetische Treffer gäben. —

Vor Tags machten wir uns gestern aus dem Bette, ich und mein musikalischer Souffleur. Wir müssen, sagt' ich zu ihm, vier volle Stunden draußen herumjagen, eh' wir in die Kirche gehen," — nämlich nach Ruhestatt, wo der vortreffliche Hr. Bürger aus Großenhain * als Gastprediger auftreten sollte. Alles geschah. Bis diese Stunde weiß ich nicht, zieh' ich eine laue Sommernacht oder einen kalten Sommermorgen vor: in jener rinnt das zerschmolzene Herz in Sehnen auseinander; dieser härtet das glühende zur Freude zusammen und stählet sein Schlagen. Unsere vier Stunden zu palingenesieren — müßte man aus hundert Lust- und Jagdschlössern die Minuten dazu

* Seine vor einem Jahre gedruckten Predigten werden nach dem Geschmack eines jeden sein, der meinen hat.

zusammentragen und es hinkte doch. Die Morgendämmerung ist für den Tag, was der Frühling für den Sommer ist, wie die Abenddämmerung für die Nacht, was der Herbst für den Winter. Wir sahen und hörten und rochen und fühlten, wie allmälig ein Stückchen vom Tag nach dem andern aufwachte — wie der Morgen über Fluren und Gärten zog und sie wie vornehme Morgenzimmer mit Blüten und Blumen räucherte — wie er so zu sagen alle Fenster öffnete, damit ein kühlender Luftzug den ganzen Schauplatz durchstriche — wo jede Kehle die andre weckte und sie in die Lüfte und Höhen zog, um mit trunkner Brust der steigenden vertieften Sonne entgegen zu fliegen und entgegen zu singen — wie der bewegliche Himmel tausend Farben rieb und verschmolz und den Faltenwurf seiner Wolken versuchte und färbte. . . . So weit war der Morgen, da wir noch im thauenden Thale gingen. Aber als wir aus seiner östlichen Pforte hinaustraten in eine unabsehliche, mit wachsenden Guirlanden und regem Laubwerk musivisch ausgelegte Aue, deren sanfte Wellenlinie in Tiefen fiel und auf Höhen floß, um ihre Reize und Blumen auf und nieder zu bewegen; als wir davor standen: so erhob sich der Sturm der Wonne und des lebenden Tages, und der Ostwind ging neben ihm, und die große Sonne stand und schlug wie ein Herz am Himmel und trieb alle Ströme und Tropfen des Lebens um sich herum. — —

Gustav spielt eben sanfter, und seine Töne halten meinen noch immer leicht in hypochondrische Heftigkeit übergehenden Athem auf. —

Als jetzt die Mühle der Schöpfung mit allen Rädern und Strömen rauschte und stürmte: wollten wir in süßer Betäubung kaum gehen, es war uns überall wohl; wir waren Lichtstralen, die jedes Medium aus ihrem Wege brach; wir zogen mit der Biene und Ameise und verfolgten jeden Wohlgeruch bis zu seiner Quelle und gingen um jeden Baum; jedes Geschöpf war ein Pol, der unsere Nadel zu Abbeugungen und Einbeugungen lenkte. Wir standen in einem Kreis von Dörfern, deren Wege alle mit fröhlichen Kirchgängern zurückkamen und deren Glocken die geistige Messe einläuteten. Endlich zogen wir auch der wallfahrtenden Andacht nach und zur Kirchthür der kühlen Ruhestätter Kirche hinein.

Wenn ein **Maitre de plaisirs** einem Fürsten eine Operndekorazion vorschlüge, die aus einer aufziehenden Sonne, tausend Leipziger Lerchen, zwanzig lautenden Glocken, ganzen Fluren und Floren von seidnen Blumen bestände: so würde der Fürst sagen, es kostete zu viel—aber der Freudenmeister sollte versetzen, einen Spaziergang kostets — oder eine Krone, sag' ich, weil zu einem solchen Genuß nicht der Fürst, sondern der Mensch zulangt.

In der Kirche ließ ich mich auf dem Orgelstuhl nieder, um die plumpe Orgel zu kartätschen zum Erstaunen der meisten Seelen. Als Gustav in eine adelige Loge trat, saß in der gegenüberstehenden — Beata; denn eine Predigt war ihr so lieb als einer andern ein Tanz. Gustav bückte sich mit niederfallenden Augen und aufströmender Röthe vor ihr und war tief gerührt über die blasse gekränkte Gestalt, die sonst vor ihm geglühet hatte — sie wars gleichfalls von der seinigen, auf der sie alle traurige Erinnerungen las, die in ihre oder seine Seele geschrieben waren. Ihre vier Augen zogen sich vom Gegenstand der Liebe zu dem der Aufmerksamkeit zurück, auf H. Bürger aus Großenhain. Er fing an; ich hatte als zeitiger Organist vor, gar nicht auf ihn acht zu geben — ein Kantor macht sich aus einer Predigt so wenig wie ein Mann von Ton; — allein H. Bürger predigte mir mit den ersten Worten das Choralbuch aus der Hand, worin ich lesen wollte. Er trug die Vergebung der menschlichen Fehler vor — wie hart die Menschen auf der einen, und wie zerbrechlich sie auf der andern Seite wären: wie sehr jeder Fehler sich ohnehin am Menschen blutig räche und gleich einem Nervenwurme den durchfresse, den er bewohne, und wie wenig also ein anderer das Richteramt der Unversöhnlichkeit zu verwalten habe; wie wenig es Verdienst habe, Unvorsichtigkeiten, kleine oder zu entschuldigende Fehler zu vergeben, und wie sehr alles Verdienst auf Uebersehung solcher Fehler, die uns mit Recht erbitterten, ankomme ꝛc. Da er endlich auf das Glück der Menschenliebe zeigte: so ruhte das brennende und strömende Auge Gustavs unbewußt auf Beatens Antlitz aus; und als endlich ihre Augen sich, dem Pfarrer zugekehrt, mit der wahren Kummer- und Freuden-Auflösung anfüllten, und als sie unter dem Abtrocknen sie auf Gustav wandte: so öffneten sie sich einander ihre Augen und ihr Innerstes: die zwei entkörperten Seelen schaueten groß in einander hinein und ein vorüberfliegender Augenblick des zärtlichsten Enthusiasmus zauberte sie an den Augen zusammen. . . . Aber plötzlich suchten sie wieder den alten Ort und Beata blieb mit ihren an der Kanzel.

Ich kanns nicht behaupten, ob er, H. Bürger, diese nützliche Predigt schon unter seine gedruckten gethan oder nicht; gleichwohl soll mich dieses Lob nicht hindern zu gestehen, daß seinen an sich guten Predigten eigentliche Kraft einzuschläfern vielleicht fehle, ein Fehler, den man sowohl beim Lesen, als beim Hören wahrnimmt. Hier will ich zum Besten andrer Geistlichen einige Extraseiten über die falsche Bauart der Kirchen einschichten.

Extraseiten über die falsche Bauart der Kirchen.

Ich hab' es schon dem Konsistorium und der Bauinspekzion vorgetragen; aber es verfängt nichts. Wir und sie wissen es alle, daß jede Kirche, eine Kathedral-Kirche so gut als ein Filial, für den Kopf oder das G e h i r n der Diözes zu sorgen habe, d. h. für den S c h l a f derselben, weil nach B r i n k m a n n j e n e s nichts so stärkt als dieser. Es wäre lächerlich, wenn ich mich hersetzen und erst lange ausführen wollte, daß dieser desorganisierende Schlaf auf eine wohlfeilere Art, und für weniger Pfennige und Opium als bei den Türken zu erregen steht; denn unser Opium wird wie Quecksilber äußerlich eingerieben und hauptsächlich an den O h r e n angelegt. Nun ist niemand so gut wie mir bekannt, was man in der ganzen Sache schon gethan. Wie man in Konstantinopel (nach de T o t t) besondere Buden und Sitze für die Opiumesser, aber nur n e b e n den M o s c h e e n hat: so sind sie bei uns d a r i n und heißen Kirchenstühle.—

Ferner brennen ordentliche Nachtlichter auf dem Altar. Die Fensterscheiben haben in katholischen Tempeln Glasgemälde, die so gut wie Fenstervorhänge Schatten geben. Zuweilen sind die Pfeiler so geordnet oder vervielfältigt, daß sie zur kirchlichen Dunkelheit mithelfen, die der Zweck des Schlafens so sehr begehrt. Da die Schlafzimmer in Frankreich lauter matte glanzlose Farben haben, so ist in dem großen kanonischen Schlafzimmer wenigstens in so fern für den Schlaf gesorgt worden, daß doch die Theile der Kirche, auf die das Auge sich am meisten richtet, Altar, Pfarrer, Kantor und Kanzel schwarz angestrichen sind. Man sieht, ich unterdrücke keinen Vorzug und es ist nicht Tadelsucht, wenn ich tadele. —

Aber es fehlet einem Tempel noch viel zu einem wahren Dormitorium. Ich stand (ich konnt' auch sagen, ich lag) in Italien und auch in Paris in mehren Theaterlogen, die vernünftig eingerichtet und meubliert waren: man konnte darin (weil alles dazu da war) schlafen, spielen, pissen, essen und mehr. . . . — Man hatte seine Freundinnen mit. Das haben nun die Großen gewohnt; wie will man ihnen ansinnen, sie sollen in die Kirche fahren und darin schlafen, da ihnen ihr Geld eher alle Freunde als den Schlaf verschafft? — Beim tiers état, beim Bauer und Bürger, selber beim Bürgermeister-Kollegium, das sich die ganze Woche matt votiert, ists kein Wunder, sondern freilich leicht dahin zu bringen, daß sie leicht auf jedem Stuhl, auf jeder Empor entschlafen; ich läugn' es nicht; aber der Libertin, der Schläfer auf Eiderdunen wird euch (und predigte ein Konsistorialrath) auf keinem bloßen Sessel schlafen; er geht daher lieber in keine Kirche. Für solche Leute von Ton müssen daher ordentliche Kirchenbetten in den Logen aufgeschlagen werden, damit es geht; so wie auch Spieltische, Eßtische, Ottomanen, Freundinnen u. dergl. in einer Hofkirche so unentbehrliche Dinge sind, daß sie besser an jedem andern Orte mangeln könnten als da.

Man kann es also, ohne mich und die Wahrheit zu beleidigen, kein Schmeicheln nennen, wenn ich verfechte, daß blos die dumme Kirchenarchitektur und der Mangel alles Haus- und Kirchengeräths, aller Betten rc. daran schuld sind, nicht aber die gut und philosophisch oder mystisch ausgearbeiteten Predigten geschickter Hof-, Universität-, Kasernen- und Vesper-Prediger, wenn die Leute von Stande weit weniger darin schlafen können, als man sich verspricht.

Ende der Extraseiten.

Nach der Kirche trafen wir alle an der Sakristei zusammen. Ich gehe über Kleinigkeiten hinweg und komme sogleich dazu, daß wir sämmtlich abzogen und daß Gustav unserer schönen Dauphine den Arm gab und nahm. Es war ein ruhiges Wandeln unter der festlichen Sonne und unter den Blüten der Gebüsche hinweg. Der Putz, die getäfelte Stirn, die wie Fidelbogen-Haare hinüber gespannten Stirn-Haare, die wie Zwiebelhäute übereinander liegenden Röcke des weiblichen Bauerstandes malten sammt dessen anlachendem Angesicht uns den Sonntag heller vor als alle halbe und ganze Parüren der Städterinnen können. Auch find' ich am Sonntage viel schönere Gesichter, als an den sechs Werkeltagen, die alles im Schmutz vermummen.

Das Gespräch mußte gleichgültig bleiben — ich denke, selbst beim Vergißmeinnicht. Beata sah nämlich eines im Grase liegen und eilte hinzu, und — da wars von Seide: „o ein falsches," sagte sie. „Nur ein gestorbnes, sagte Gustav, aber ein dauerhaftes." Unter Personen von einer gewissen Feinheit wird leicht alles zur Anspielung! Wohlwollen ist ihnen daher unentbehrlich, damit sie an keine andern Anspielungen als an gutmüthige glauben. — Ich labte mich unter dem ganzen Wege am meisten daran, daß ich der Hintergrund und der Rückenwind war, der hinten nachging; denn wär' ich vorausgezogen, so hätt' ich den schönsten Gang nicht gesehen, in dem sich noch die schönste weibliche Seele durch ihren Körper zeichnete — Beatens ihren. Nichts ist charakteristischer, als der weibliche Gang, zumal wenn er beschleunigt werden soll.

Im Thal fanden wir außer dem Schatten und Mittage noch etwas schöneres, den Doktor Fenk. Er hatte ein kleines Speise-Concert spirituel unter den Bäumen angeordnet, wo wir alle wie Fürsten und Schauspieler offne Tafel, aber vor lauter satten und musikalischen Zuschauern, vor den Vögeln, hielten. Wir hatten nichts darwider, daß zuweilen eine Blüte in den Tunknapf, oder in das Essiggestell ein Blättchen flatterte, oder daß ein Lüftchen das Zuckergestöber aus der Zuckerdose seitwärts wegblies; dafür lag der größte plat de ménage, die Natur, um unsern freudigen Tisch herum und wir waren selber ein Theil des Schaugerichts. Fenk sagte und spielte mit einem herabgezognen Aste: „unser Tisch hätte wenigstens den Vorzug vor den Tischen in der großen Welt, daß die Gäste an unserem einander kennten: die Großen aber z. B. in Scheerau oder Italien speiseten mehr Menschen als sie kennen lernten; wie im Fette des Thiers, das von den Juden so sehr verabscheuet und nachgeahmet würde, Mäuse lebten, ohne daß das Thier es merkte."

Ein Arzt sei noch so delikat im Ausdruck; er ists doch nur für Aerzte.

Unter dem Kaffee behauptete mein lieber Pestilenziar, alle Kannen — Kaffee-, — Schokolade-, Theekannen, — Krüge rc. hätten eine Physiognomie, die man viel zu wenig studiere; und wenn Melanchthon der Missionär und Kabinetprediger der Töpfe gewesen, so fehle noch ein Lavater derselben. Er habe einmal in Holland eine Kaffeekanne gekannt, deren Nase so matt, deren Profil so schaal und holländisch gewesen wäre, daß er zum Schiffarzt, der mit getrunken, gesagt, in dieser Kanne säße gewiß eine eben so schlechte Seele, oder alle Physiognomik sei Wind: — da er eingeschenkt hatte, so war das Gesöff nicht zum Trinken. Er sagte, in seinem Hause werde kein Milchtopf gekauft, den er nicht vorher wie Pythagoras seine Schüler, in physiognomischen Augenschein nehme.

„Wem haben wirs zuzuschreiben, fuhr er in

humoristischem Enthusiasmus fort, daß um unsere Gesichter und Taillen nicht so viele Schönheitlinien als um die griechischen beschrieben sind, als blos den verdammten Thee- und Kaffeetöpfen, die oft kaum menschliche Bildung haben und die doch unsere Weiber die ganze Woche ansehen und dadurch kopieren in ihren Kindern? — Die Griechinnen hingegen wurden von lauter schönen Statüen bewacht, ja die Sparterinnen hatten die Bildnisse schöner Jünglinge sogar in ihren Schlafzimmern aufgehangen." — —

Ich muß aber zur Rechtfertigung von vielen hundert Damen sagen, daß sie dafür ja das nämliche mit den Originalen thun und daß damit auch schon etwas zu machen ist. —

Da ich in diesem Familien-Schauspiel für keine Göttin Achtung habe als für die der Wahrheit: so kann ich sie auch meiner Schwester nicht aufopfern, obgleich ihr Geschlecht und ihre Jugend sie noch unter die Göttinnen stellen. Es ärgert mich, daß sie zu wenig Stolz und zu viel Eitelkeit ernährt. Es ärgert mich, daß es sie nicht ärgern wird, sich hier gedruckt und getadelt zu lesen, weil ihr mehr am Gewinnst der Eitelkeit durch den Druck als am Verlust des Stolzes durch den Tadel gelegen ist.

Stolz ist in unserem krieglistigen Jahrhundert der treueste Schutzheilige und Lehns-Vormund der weiblichen Tugend. Niemand wird zwar von mir fordern, die Damen von meiner Bekanntschaft öffentlich zu nennen, die gewiß wie Mailand 40 mal (nach Keißler) wären belagert und 20 mal erobert worden, wären sie nicht brav stolz gewesen, ja wäre nicht eine davon an Einem Abende voll Tanz zwei und ein halb mal stolz gewesen; aber nennen könnt' ich sie, wollt' ich sonst.

Du lehrest mich, liebe Philippine, daß die edelsten Gefühle nicht immer die Gefallsucht ausschließen und daß ich außer dem Geschäfte, Dich zu lieben, kein besseres haben kann als das, Dich zu schelten — und Deinen Medizinalrath Fenk auch, der gegen Dich seiner sorgenlosen Laune zu weit nachhängt: zum Glück ist sie noch im Alter, wo Mädchen allemal den lieben, den sie am längsten gesprochen, und wo ihr Herz wie ein Magnet das alte Eisen fallen lässet, wenn man ein neues daran bringt.

Beata und Gustav berührten einander die wunden Stellen wie zwei Schneeflocken; sogar in der Stimme und der Bewegung schilderte sich zärtliches, schonendes, ehrliebendes, aufopferndes Ansichhalten. O wenn die Weigerungen der Koketterie schon so viel geben: wie viel müssen erst die gegenwärtigen der Tugend geben!

Der Nachmittag war auf den Flügeln der Schmetterlinge, die neben uns ihre tiefern Blumen suchten, davon geeilet; die Gespräche nahmen wie die Augen an Interesse zu und wir schlenterten (oder schreibt mans mit einem weichen D?) auf der Allee-Terrasse hin, die den Berg wie ein Gürtel umwindet und auf der das Auge über die Einzäunungen des Thales in die Fluren hinübergehen kann. Gegen Westen rückte ein Gewitter mit seinem Donner-Tritt über den Himmel und hing sein Bahrtuch von schwarzem Gewölk über die Sonne. Die Gegend sah wie das Leben eines großen aber nicht glücklichen Menschen aus; der eine Berg glühte vom Flammenblick der Sonne, der andre verdunkelte sich unter der niederfallenden Nacht einer Wolke — — drüben in der Abendgegend brauste im Himmel statt des Vogelgesangs das himmlische Pedal, der Donner, und in Reihen von weißen Wassersäulen riß sich der wärmende Regen vom Himmel los und füllte seine Blumenkelche und Gipfel wieder, aus denen er gestiegen war — es war der Seele so feierlich als würde ein Thron für Gott errichtet, und alles wartete, daß er darauf niederstiege.

Gustav und Beata gingen, in den Himmel versunken, auf der Terrasse voraus; der Doktor, meine Schwester und ich in einer kleinen Ferne hinter ihnen. Endlich platzten auf dem Laube der Allee einzele Regentropfen, die aus dem Saume der breiten Wetterwolke über uns flogen und fielen; — so bestreift ein donnerndes niederblitzendes Unglück der Nachbarschaft die entlegnen Länder nur mit einigen Thränen, die aus dem Auge des Mitleids entwischen.—Wir stellten uns alle unter die nächsten Bäume. Gustav und Beata standen seit vielen Monaten zum erstenmale wieder einsam neben einander, ohne Ohrenzeugen, obwohl neben Augenzeugen. Sie waren gegen Abend gekehrt und schwiegen. Es gibt Lagen, wo der Mensch sich zu groß fühlt, ein Gespräch heran zu lenken, oder fein zu seyn, oder Anspielungen zu machen. Beide verstummten fort, bis Gustav in der heißesten Sonnenwende seiner Empfindungen sich von der überschwemmten Abendgegend umkehrte zu Beatens Augen hin — ihre hoben sich langsam und unverhüllt zu seinen auf, und der Mund unter ihnen blieb ruhig und ihre Seele war bei niemand als bei Gott und der Tugend.

Die Wolke war verronnen und verzogen. Der Doktor hatte heim zu eilen. Niemand konnte aus seinem genießenden Schweigen heraus. So stumm waren wir alle die Terrasse hinunter gekommen, — und jedes war auch schon von seinem belaubten Regenschirme hinweg — als auf einmal die tiefe Sonne die schwarze Wolkendecke durchbrannte und entzwei riß, und den Leichenschleier des Gewitters weit zurück schlug und uns überstrahlte und die glimmenden Gesträuche und jeden feurigen Busch.... Alle Vögel schrien, alle Menschen verstummten — die Erde wurde eine Sonne—der Himmel zitterte weinend über der Erde vor Freude und umarmte sie mit heißen unermeßlichen Lichtstrahlen. — —

Die Gegend brannte im himmlischen Feuerregen um uns; aber unsere Augen sahen sie nicht und hingen blind an der großen Sonne. Im Drang, das Herz von Blut und Freude loszumachen, versank Gustavs Hand in Beatens ihre — er wußte nicht was er nahm — sie wußte nicht was sie gab, und ihre gegenwärtigen Gefühle erhoben sich weit über geringfügige Versagungen. Endlich legte sich die umdonnerte Sonne wie ein Weiser ruhig unter die kühle Erde, ihr Abendroth ruhte glühend unter dem blitzenden Wetter, sie schien wie eine Seele zu Gott gegangen zu seyn, und ein Donnerschlag fiel in den Himmel nach ihrem Tode....

Es dämmerte, ... die Natur war ein stummes Gebet.... Der Mensch stand erhabener wie eine Sonne darin; denn sein Herz faßte die Sprache Gottes .... aber wenn in das Herz diese Sprache

kommt und es zu groß wird für seine Brust und seine Welt: so hauchet der große Genius, den es denkt und liebt, die stillende Liebe zu den Menschen in den stürmenden Busen, und der Unendliche lässet sich von uns sanft an den Endlichen lieben....

Gustav empfand die Hand, die in seiner pulsierte und aus ihr herausstrebte — er hielt sie schwächer und sah in das schönste Auge zurück — seines bat Beaten unendlich rührend um Vergebung der vergangnen Tage und schien zu sagen: „o nimm in dieser seligen Stunde auch meinen letzten Kummer weg!“ — Als er nun leise mit einem Tone, der so viel war wie eine gute That, fragte: „Beata?“ und als er nicht weiter sprechen konnte und sie das erröthende Angesicht zur Erde wandte und aufhörte, ihre Hand aus seiner zu ziehen und tief gerührt wieder auffsah und ihm die Thräne zeigte, die zu ihm sagte: „ich will Dir vergeben:“ so wurden aus zwei Seelen, die noch größer waren als die Natur um sie, zwei Engel, und sie fühlten den Himmel der Engel — sie standen und schwiegen in unendliche Dankbarkeit und Entzückung verloren — er nahm endlich, zitternd vor hochachtender Freude, ihren bebenden Arm und erreichte uns.

Den Sabbat schlossen stille Gedanken, stille Entzükungen, stille Erinnerungen und ein stiller Regen aus allen entladenen Gewittern.

Vierter Freuden-Sektor.

Der Traum vom Himmel — Brief Hoppedizels.

—

Seitdem ich neben meinem lebensbeschreibenden Handwerk noch das eines Damenschneiders betreibe, wächst ein ganz neues Leben in mir auf. Gleichwohl muß man dem künftigen Schröckh, der in sein Bilderkabinet berühmter Männer mich auch als einen hineinhängen will, den Rath geben, daß er sich mäßige und aus meiner Schneiderei, nicht alles ableite, sondern etwas aus meiner Phantasie. Die letzte hat sich im vorigen Winter und Herbst durch das Malen so vieler Naturszenen so gestärkt, daß der gegenwärtige Frühling an mir ganz andre Augen und Ohren findet, als die vorigen alle. Das hätten wir alle, ich und Leser eher bedenken sollen. Wenn der Reiz gewisser Laster durch die täglich wachsenden Anstrengungen der Phantasie unbezwinglich wird: warum geben wir ihrem hinreißenden Pinsel nicht würdige Gegenstände? Warum richten wir sie nicht im Winter ab, den Frühling aufzufassen oder vielmehr auszuschaffen? Denn man genießet an der Natur nicht was man sieht, (sonst genösse der Förster und der Dichter draußen einerlei), sondern was man ans Gesehene andichtet und das Gefühl für die Natur ist im Grunde die Phantasie für dieselbe.

In keinem Kopfe aber kristallisierten sich holdere Traum- und Phantasiegestalten als im Gustavischen. Seine Gesundheit und sein Glück sind zurückgekommen: das zeigen seine Nachte an, worin die Träume wie Violen wieder ihre Lenzkelche auseinander thun. Ein solcher Erdenduft, wallet um folgenden Traum:

„Er starb (kam ihm vor) und sollte den Zwischenraum bis zu seiner neuen Verkörperung in lauter Träumen verspielen. Er versank in ein schlagendes Blüten-Meer, das der zusammengeflossene Sternen-Himmel war; auf der Unendlichkeit blühten alle Sterne weiß und nachbarliche Blütenblätter schlugen an einander. Warum berauschte aber dieses von der Erde bis an den Himmel wachsende Blumenfeld mit dem rauchenden Geiste von tausend Kelchen alle Seelen, die darüber flogen und in betäubender Wonne niederfielen, warum mischte ein gaukelnder Wind unter einem Schneegestöber von Funken und bunten Feuerflocken, Seelen mit Seelen und Blumen zusammen, warum wölkte die verstorbnen Menschen ein so süßer und so spielender Todtentraum ein? — O darum: die nagenden Wunden des Lebens sollte der Balsamhauch dieses unermeßlichen Frühlings verschließen und der von den Stößen der vorigen Erde noch blutende Mensch sollte unter den Blumen zuheilen für den künftigen Himmel, wo die größere Tugend und Kenntniß eine genesene Seele begehrt. — Denn ach! die Seele leidet ja hier gar zu viel! — Wenn auf jenem Schneegefilde eine Seele die andere umfaßte; so schmolzen sie aus Liebe in Einen glühenden Thautropfen ein: er zitterte dann an einer Blume herab und sie hauchte ihn wieder entzweigetheilt als heiligen Weihrauch empor.— Hoch über dem Blütenfeld stand Gottes Paradies, aus dem das Echo seiner himmlischen Töne in Gestalt eines Bachs in die Ebene hernieder wallte; sein Wohllaut durchkreuzte in allen Krümmungen das Unter-Paradies und die trunknen Seelen stürzten sich aus Wonne von den Ufer-Blumen in den Flötenstrom; im Nachhall des Paradieses erstarben ihnen alle Sinne, und die zu endliche Seele ging, in eine helle Freudenthräne aufgelöset, auf der laufenden Welle weiter. — Dieses Blumengefilde stieg unaufhaltsam empor, dem erhöheten Paradiese entgegen und die durcheilte Himmelluft schwang sich von oben herab, und ihr Niederwehen faltete alle Blumen aus einander und bog sie nicht. — Aber oft ging Gott in der dunkelsten Höhe weit über der wehenden Aue hinweg; wenn der Unendliche dann oben seine Unendlichkeit in zwei Wolken verhüllte, in eine blitzende oder die ewige Wahrheit, und in eine warm auf alles niederträufelnde und weinende, oder die ewige Liebe: alsdann stand gehalten die steigende Au, der sinkende Aether, der nachhallende Bach, das rege Blumenblatt; alsdann gab Gott das Zeichen, daß er vorübergehe, und eine unermeßliche Liebe zwang alle Seelen, in dieser hohen Stille sich zu umarmen, und keine sank an eine, sondern alle an alle — ein Wonne-Schlummer fiel wie ein Thau auf die Umarmung. Wenn sie dann wieder aus einander erwachten, so gingen aus dem ganzen Blumenfelde Blitze, so rauchten alle Blüten, so sanken alle Blätter unter den Tropfen der warmen Wolke, so klangen alle

Krümmungen des tönenden Baches zusammen, es wetterleuchtete das ganze Paradies über ihnen und nichts verstummte als die liebenden Seelen, die zu selig waren." . . .

Gustav erwachte in eine nähere Welt, die ein schönes Gegenspiel seiner geträumten war; die Sonne war in einen einzigen glühenden Stral verwandelt, und dieser Stral knickte auch an der Erde ab; die Wolke der Dämmerung zog herum, Blumen und Vögel hingen ihre schlafenden Häupter in den Thau hin, und blos der Abendwind kramte noch in den Blättern umher und blieb die ganze Nacht auf. . . . .

So schleichen unsere grünen Stunden durch unser unbesuchtes Thal, sie gleiten mit einem ungehörten Schmetterling-Fittich durch unsern Luftkreis, nicht mit der schnurrenden Käfer-Flügeldecke — die Freude legt sich leise wie ein Abendthau an und prasselt nicht wie ein Gewitterguß herab. Unsere glückliche Badezeit wird uns zum Muth, zu Geschäften, zum Erdulden auf lange, auf immer erfrischen; das grüne Lilienbad wird in unserer Phantasie eine grüne Rasenstelle bleiben, auf der, wenn einmal die Jahre alle elysische Felder, die ganze Gegend unserer Freude tief überschneiet haben, unter ihrem warmen Hauche aller Schnee zergeht, und die uns immer angrünet, damit wir auf ihr, wie Maler auf grünem Tuche, unsere alten Augen erquicken . . . .

Ich wünsch' Euch meine Leser, für Euer Alter recht viele solche offen bleibende Stellen und jedem Kranken sein Lilienbad.

Thät' ichs nicht dem deutschen Publikum zu Gefallen: so würd' ich schwerlich vor Freude zur Beschreibung derselben gelangen. Und doch werd' ich keinen neuen Freuden-Sektor anfangen vor dem Geburttage Beatens. Dieser wird auf der kleinen Molucke Teidor begangen, dahin sind wir vom Doktor eingeladen; der hat sein Landhaus auf dieser Insel; das Wetter wird auch schön verbleiben. — — Ich kann so viel ohne großes prophetisches Talent leicht voraussehen, daß der Geburttag- oder Teidor-Sektor alles Schöne, was je in der Alexandrinischen Bibliothek verbrannt oder in Rathbibliotheken vermodert oder in andern erhalten worden, nicht sowohl vereinigen als völlig überbieten werde.

Im nämlichen Brief, der uns nach der Moluckischen Insel lockt, schreibt mir der Doktor eine Neuigkeit, die in so fern hier einen Platz verdient, weil einer da ist, und ich den Sektor gern voll haben möchte, indem ich blos abschriebe:

"Der Professor Hoppedizel, der außer dem Philosophieren und Prügeln nichts so liebt als Spaßmachen, will, sobald der Mond wieder später aufgeht, den machen, daß er ein Spitzbube ist. Ich traf ihn vor einigen Tagen an, daß er sich einen langen Bart zurecht sott, ferner Brecheisen versteckte und Masken wählte. Ich fragte ihn, auf welcher Redoute er stehlen wolle? Er sagte, in der Maussenbachschen — kurz er will Deinen Gerichtprinzipal dadurch, daß er mit einer kleinen Bande einbricht und statt Beute Spaß macht, in einen theatralischen Kunstschrecken jagen. Zu wünschen wäre, dieser artistische und satirische Rauberhauptmann würde für einen wahren genommen, und mit seinem Brech-Apparat auf einen Arrestanten-Wagen gebracht und öffentlich hereingefahren — nicht etwa, damit der gute Hoppedizel dabei versehret würde — sondern nur damit dieser korsarische Stoiker auf die Folter käme und dadurch drei Menschen auf einmal ins Licht setzte; erstlich sich, indem er weniger das Verbrechen als seine stoischen Grundsätze bekennte — zweitens den Pestilenziar oder mich, indem ich bei der Tortur (wie wir bei allen Schmerzen thun) die Rücksichten auf seine Gesundheit vorschriebe — drittens den Justiziar oder Dich, der du zeigen könntest, daß du Deine akademischen Kriminalhefte schon noch im Koffer hättest."

Ich glaube es wird dem Leser auch so gehen wie mir, daß uns auf dem Blumengestade unter den Wohllauten der Natur, dieses Seetreffen des großen Weltmeers und dieses Schießen desselben eine schreiende Dissonanz zu machen scheint.

Drei und fünfzigster oder der größte Freuden-Sektor oder der Geburttag- oder Teidors-Sektor.

Der Morgen — der Abend — die Nacht —

Heute ist Beatens Fest und wird immer schöner — mein Schreibepult ist neun Millionen Quadratmeilen breit, nämlich die Erde — die Sonne ist meine Epiktet-Lampe, und statt der Handbibliothek rauschen die Blätter des ganzen großen Naturbuchs vor mir . . . Aber von vornen, an! Uebrigens lieg' ich jetzt auf der Insel Teidor.

Die Tage vor schlechtem Wetter sind auch meteorologisch die schönsten. Da wir heute als die friedlichste Quadrupel-Alliance, die es gibt, durch unser singendes Thal, eh' noch die Morgenstralen hereingestiegen waren, hinaus gingen, um noch vor neun Uhr recht gemächlich auf der kleinen Molucke Teidor anzukommen: so streckte sich ein ganzer kristallener quellenheller Tag auf den weiten Fluren vor uns hin — wir waren bisher an schöne gewöhnt, aber an den schönsten nicht. — Die Erdkugel schien eine helle aus Dünsten und Lüften herausgehobne Mondkugel zu sein — die Berg- und Waldspitzen standen nackt im tiefen Blau, so zu sagen ungepudert von Nebeln — alle Aussichten waren uns näher gerückt und der Dunst war vom Glase, wodurch wir sahen, abgewischt — die Luft war nicht schwül, aber sie ruhte auf den Gewürzfluren unbeweglich aus, und das Blatt nickte, aber nicht der Zweig, und die hängende Blume wankte ein wenig, aber blos unter zwei kämpfenden Schmetterlingen . . . . . Es war der Ruhetag der Elemente, die Sieste der Natur. Ein solcher Tag, wo schon der Morgen die Natur eines schwärmerischen Abends hat und wo schon er uns an unsere Hoffnungen, an

unsere Vergangenheit und an unser Sehnen erinnert, kommt nicht oft, kommt für nicht viele, darf für die wenigen, in deren schwellendes Herz er leuchtet, nicht oft kommen, weil er die armen Menschen, die ihm ihre Herzen wie Blumenblätter aufthun, zu sehr erfreuet, sie vom kameralistischen Feudalboden, wo man mehr Blumen mähen als beriechen muß, zu weit ins magische Arkadien verschlägt. — Aber Ihr Financiers und Oekonomen und Pächter, wenn fast alle Jahrzeiten der Haut und dem Magen dienen: warum soll nicht Ein Tag — zumal für Brunnengäste — blos dem zu weichen Herzen zugehören? Wenn man Euch Härte vergibt: warum wollt Ihr keine Weichheit vergeben? — O Ihr beleidigt ohnehin genug, Ihr gefühllosen Seelen; die schönere feinere ist Euch blos unbedeutend und lächerlich; aber Ihr seid ihr quälend und verwundet sie. Sonderbar ists, daß man andern zuweilen die Vorzüglichkeit der Talente, aber nie die Vorzüglichkeit der Empfindungen zugesteht und daß man seiner eignen Vernunft, aber nicht seinem eignen Geschmack Irrthümer zutraut.

Ein durchsichtiges Dockengeländer von Waldbäumen stand blos noch zwischen uns und dem indischen Ozean, worin Teidor grünte, als uns der Stieg durch das hohe Gras, das über ihn hereinschlug, an einer Einöde oder einem isolierten Hause vorübertrug, das zu entzückend in diesem Blumen-Ozean lag, als daß man hätte vorbeigehen oder reiten können. Wir lagerten uns auf einer abgemäheten Rasenstelle, zur rechten Seite des Hauses, zur linken eines runden Gärtchens, das sich mitten in die Wiese versteckte. Im armen Gärtchen waren und nährten sich (wie in einem toleranten Staate) auf dem nämlichen Beete Bohnen und Erbsen und Sallat und Kohlrüben; und doch hatte im Zwerg-Garten ein Kind noch sein Infusions-Gärtchen. Im blendenden und rothen Vogelhäuschen betrieb eine flinke Frau gerade ihre wohlriechende Feldbäckerei; und zwei Kinderhemdchen hingen am Gartenzaun und zwei standen an der Hausthür, in welchen letzten zwei braune Kinder spielten und uns beobachteten — ihnen that am heutigen Morgen nichts wohl als ihren entblößten Füßen die Sonne. O Natur o Seligkeit! Du suchest wie die Wohlthätigkeit gern die Armuth und das Verborgne auf!

Das Klügste, was ich heute gesagt habe und vermuthlich sagen werde, ist gewiß die Gras-Rede am Morgen neben dem Häuschen. Als ich so den stehenden Himmel, die Wind- und Blätterstille betrachtete, in der der steilrechte Flügel des Schmetterlings und das Härchen der Raupe unverborgen blieb: so sagt' ich: „wir und dieses Räupchen stehen unter und in drei allmächtigen Meeren, unter dem Luftmeer, unter dem Wassermeer und unter dem elektrischen Meere; gleichwohl sind die brausenden Wogen dieser Ozeane, diese Meilen-Wellen, die ein Land zerreißen können, so geglättet, so bezähmet, daß der heutige Sabbat-Tag herauskömmt, wo den breiten Flügel des Schmetterlings kein Lüftchen ergreift oder um ein gefiedertes Stäubchen berupft, und wo das Kind so ruhig zwischen den Elementen-Leviathans tändelt und lächelt. — Wenn dieß kein unendlicher Genius bezwungen hat, wenn wir diesem Genius keine Zusammenordnung unsers künftigen Schicksals und unserer künftigen Welt zutrauen" — . . .

„O unendlicher Genius der Erde! an Deinen Busen wollen wir unsre kindlichen Augen schmiegen, wenn sich der Sturm von der Kette losreißet — — an Dein allmächtiges heißes Herz wollen wir zurücksinken, wenn uns der eiserne Tod einschläfert, indem er vorbeigeht! —

So wandelten wir unschuldig-zufrieden, ohne Hastigkeit und Heftigkeit den Wellen zu, die an Fenks Landhaus spülten. Sonderbar ists, es gibt Tage, wo wir freiwillig unser stilles fortvibrierendes Vergnügen von den äußern Gegenständen uns zureichen lassen (wodurch wir ungewöhnlich gegen ächten Stoizismus verstoßen); — noch sonderbarer ists, daß manche Tage dieses wirklich thun. — — Ich meine das: ein gewisses leises wellenglattes Zufriedensein — nicht verdient durch Tugend, nicht erkämpft durch Nachdenken — wird uns zuweilen von dem Tage, von der Stunde bescheert, wo alle die jämmerlichen Kleinigkeiten und Franzen, woraus unser eben so kleinliches als kleines Leben zusammengenäht ist, mit unsern Pulsen einstimmen, und unserem Blute nicht entgegen fließen — z. B. wo (wie heute geschah) der Himmel unbewölkt, der Wind im Schlaf, der Fährmann, der nach Teidor bringt, bei der Hand, der Herr des Landhauses, Doktor Fenk, schon vor einer Stunde gegenwärtig, das Wasser eben, das Boot trocken, der Anlandung-Hafen tief und alles recht ist. . . . Wahrhaftig wir sind alle auf einen so närrischen Fuß gesetzt, daß es zu den Menschenfreuden, worüber der Zerbster Konsistorialrath Sintenis zwei Bändchen abgefasset, mit gerechnet werden kann — in Deutschland; aber in Italien und Polen weit weniger, zuweilen einen oder den andern Floh zu greifen . . . . . Will man also einen solchen paradiesischen Tag erleben: so muß nicht einmal eine Kleinigkeit, über die man in stoisch-energischen Stunden wegschreitet, im Wege liegen; so wie sich über die Sonne, wenn ein Brennspiegel sie herunter holen will, nicht das dünnste Wölkchen schieben darf. . . . Ich bin jetzt im Feuer und versichere, ich kann mir unmöglich etwas närrischeres denken als unser Leben, unsere Erde, uns Menschen und unsere Bemerkung dieser Narrheit. . . .

Der indische Ozean war ein lärmender Marktplatz wie ein sinesischer Strom, überall bewegte sich auf ihm Freude, Leben und Glanz, von seiner Oberfläche bis zu seinem Grunde, wo die zweite Halbkugel des Himmels mit ihrer Sonne zitterte. Im Landhause waren die Wände weiß, weil für einen Menschen (sagte Fenk), welcher aus der in lauter Feuer und Lichtern stehenden Natur in eine enge Klause tritt, kein Kolorit dieser Klause hell genug sein könne, um einen traurigen beschränkten Eindruck abzuwenden.

Alsdann ruhten wir aus, indem wir von einer beschatteten Grasbank der Insel zur andern gingen, von Birkenblättern und indischen Wellen angefächelt — dann musizierten — dann dinierten wir, erstlich am Tische eines Wirthes, der auf

eine lustige Art fein und delikat zu sein weiß, zweitens vor den in alle Weltgegenden aufgeschlossenen Fenstern, die uns noch mehr in alle Strudel der freudigen Natur hinein drehten, als wären wir draußen gewesen, und drittens jeder von uns mit einer Hand, welche die weiche Beere des Vergnügens abzunehmen weiß, ohne sie entzwei zu drücken. — Ottomar kommt Abends — die zwei Mädchen haben unter Blumen und der glückliche Gustav unter Schatten sich verloren — der Lebensbeschreiber liegt hier wie der Jurist Bartolus auf dem hebenden Grase und schildert alles — Fenk ordnet auf Abend an. — Erst Abends tritt das Vollicht unserer heutigen Freude ein; und ich danke dem Himmel, daß ich jetzt mit meiner biographischen Feder nachgekommen bin und niemals mehr weiß als ich eben berichte: anstatt daß ich bisher immer mehr wußte und mir den biographischen Genuß der freudigsten Szenen durch die Kenntniß der traurigen Zukunft versalzte. So aber könnt' in der nächsten Viertelstunde uns alle das Weltmeer ersäufen: in der jetzigen lächelten wir in dasselbe hinein.

Da ich so ruhig bin und nicht spazieren gehen mag: so will ich über das Spazierengehen, das so oft in meinem Werke vorkommt, nicht ohne Scharfsinn reden. Ein Mann von Verstand und Logik würde meines Bedünkens alle Spazierer, wie die Ostindier, in vier Kasten zerwerfen.

In der **I.** Kaste laufen die jämmerlichsten, die es aus Eitelkeit und Mode thun, und entweder ihr Gefühl oder ihre Kleidung oder ihren Gang zeigen wollen.

In der **II.** Kaste rennen die Gelehrten und Fetten, um sich eine Mozion zu machen, und weniger, um zu genießen als um zu verdauen, was sie schon genossen haben; in dieses passive unschuldige Fach sind auch die zu werfen, die es thun ohne Ursache und ohne Genuß, oder als Begleiter, oder aus einem thierischen Wohlbehagen am schönen Wetter.

Die **III.** Kaste nehmen diejenigen ein, in deren Kopfe die Augen des Landschaftmalers stehen, in deren Herz die großen Umrisse des Weltall dringen, und die der unermeßlichen Schönheitlinie nachblicken, welche mit Ephenfasern um alle Wesen fließet — und welche die Sonne und den Bluttropfen und die Erbse ründet und alle Blätter und Früchte zu Zirkeln ausschneidet. — O wie wenig solcher Augen ruhen auf den Gebirgen und auf der sinkenden Sonne und auf der sinkenden Blume

Eine **IV.** bessere Kaste, dächte man, könnt' es nach der dritten gar nicht geben; aber es gibt Menschen, die nicht blos ein artistisches, sondern ein heiliges Auge auf die Schöpfung fallen lassen — die in diese blühende Welt die zweite verpflanzen und unter die Geschöpfe den Schöpfer — die unter dem Rauschen und Brausen des tausendzweigigen dicht eingelaubten Lebensbaumes niederknien und mit dem darin wehenden Genius reden wollen, da sie selber nur geregte Blätter daran sind — die den tiefen Tempel der Natur nicht als eine Villa voll Gemälde und Statuen, sondern als eine heilige Stätte der Andacht brauchen — kurz, die nicht blos mit den Augen, sondern auch mit dem Herzen spazieren gehen. . . .

Ich weiß kein größeres Lob als daß ich von solchen Menschen leicht auf unser liebendes Paar hinübergleiten kann — die Liebe desselben ist ein solcher Spaziergang, das Leben der hohen Menschen ist auch ein solcher. — Ich will nur noch, eh' ich mich vom erdrückten Gras aufrichte, so viel bemerken, daß Gustavs Liebe ganz in die Realdefinizion einpasset, die von ihr in einer schwärmerischen Sommer-Mitternacht zu machen ist. — Die edelste Liebe (kann man definieren) ist blos die zarteste, tiefste, festeste Achtung, die sich weniger durch Thun als durch Unterlassen offenbaret, die sich wechselseitig erräth, die auf beide Seelen (bis zum Erstaunen) die nämlichen Saiten zieht, die die edelsten Empfindungen mit einem neuen Feuer höher trägt, die immer aufopfern, nie bekommen will, die der Liebe gegen das ganze Geschlecht nichts nimmt, sondern alles gibt durch das Einzelwesen: diese Liebe ist eine Achtung, in welcher der Druck der Hände und der Lippen sehr entbehrliche Bestandtheile sind und gute Handlungen sehr wesentliche; kurz eine Achtung, die vom größern Theile der Menschen ausgehöhnet und vom kleinsten tief geehret werden muß. Eine solche herzerhöhende Achtung war Gustavs Liebe, welche edle Augenzeugen nicht nur vertrug, sondern auch erfreuete und wärmte, weil sie ohne jenes unschuldig-sinnliche Getändel mit Lippen und Händen war, woran der Zuschauer gerade so viel Antheil wie an rollenmäßigen theatralischen Viktualien der Schauspieler nehmen kann. — Ein Zeichen der tugendhaften Achtung oder Liebe ist dies, wenn der Zuschauer desto mehr Antheil daran nimmt, je größer sie ist. Gustavs Liebe hatte — seit seinem Petrus-Falle und noch mehr seit der Vergebung dieses Falls (denn viele Fehler fühlt man erst am tiefsten, wenn sie verziehen sind) einen solchen Zusatz von Zartheit, von Zurückhaltung, von Bewußtsein des fremden Werths gewonnen, daß er sich mehre Herzen gewann als das weichste, und andre Augen beherrschte als die schönsten an Beaten, vor denen seine Blicke, wie Schneeflocken unter der nackten Sonne im Blauen, rein, schimmernd, zitternd und zerrinnend niederfielen. — —

— Eben langt alles an, Ottomar und die andern. —

Meine Uhr schlägt zwei Uhr nach Mitternacht und noch ist Beatens und des Paradieses Wiegenfest nicht beschlossen: denn ich setze mich jetzt her, es zu beschreiben; wenn ich anders auf dem Stuhl bleibe und nicht wieder in das blaue Gewölbe, das über so viele heutige Freuden seine Sternenstralen warf, hinaus irre.

Gegen Abend flog Ottomar über das Wasser herüber. Er sieht immer aus wie ein Mann, der an etwas Weites denkt, der jetzt nur ausruhet, der die hereinhängende Blume der Freude abbricht, weil ihn seine fliehende Gondel vor ihr vorüberreißet, nicht weil er daran denkt. Er hat noch seine erhaben-leise Sprache und sein Auge, das den Tod gesehen. Immer noch ist er ein Zahuri *,

* Die Zahuri in Spanien sehen durch die verschlossene

der durch alles Blumengeniste und alle Graspartieen der Erde durchschauet und zu den unbeweglichen Todten hinabsieht, die unter ihr liegen. So sanft und stürmisch, so humoristisch und melancholisch, so verbindlich und unbefangen und frei! Er behauptete, die meisten Laster kämen von der Furcht vor Lastern — aus Furcht, schlimm zu handeln, thäten wir nichts und hätten zu nichts Großem mehr Muth — wir hätten alle so viel Menschenliebe, daß wir keine Ehre mehr hätten — aus Menschen-Schonung und Liebe hätten wir keine Aufrichtigkeit, keine Gerechtigkeit, wir stürzten keinen Betrüger, keinen Tyrannen 2c.

Ihn wunderte Beata, die nicht den gewöhnlich erzwungenen, sondern steigenden Antheil an unsern Reden nahm; denn er glaubt, mit einer Frau könne man von Himmel und Hölle, von Gott und Vaterland sprechen, so denke sie doch nur unter dem ganzen Hören an nichts als an ihre Gestalt, ihr Stehen, ihren Anzug. „Ich nehme, sagte Fenk, erstens alles aus, und zweitens auch die Physiognomik; auf diese horchen alle, weil sie alle sie sogleich gebrauchen können.“

Der magische Abend trieb immer mehr Schatten vor sich voraus; er nahm endlich alle Wesen auf seinen wiegenden Schoos und legte sie an sich, um sie ruhig, sanft und froh zu machen. Wir fünf Eiländer wurden es auch. Wir gingen sämmtlich hinaus auf eine kleine künstliche Anhöhe, um die Sonne bis zur Treppe zu begleiten, eh' sie über Ozeane nach Amerika hinabschifft. Plötzlich ertönten drüben in einer andern Insel fünf Alphörner und gingen ihre einfachen Töne ziehend auf und ab. Die Lage wirkt mehr auf die Musik, als die Musik auf die Lage. In unserer Lage — wo man mit dem Ohr schon an der Alpenquelle, mit dem Auge auf der am Abend übergoldeten Gletscherspitze ist und sich um die Sennenhütte Arkadien und Tempe und Jugend-Auen lagert, und wo wir diese Phantasieen vor der untergehenden Sonne und nach dem schönsten Tage fliegen ließen — da folgt das Herz einem Alphorn mit größern Schlägen als einem Konzertsaale voll geputzter Zuhörer. — O das Einlaßblatt zur Freude ist ein gutes, und dann ein ruhiges Herz! — Die dunkeln wolkigen durchschimmerten Begriffe, die der Weltweise von allen Empfindungen verlangt, müssen langsam über die Seele ziehen oder gänzlich stehen, wenn sie sich vergnügen soll; so wie Wolken, die langsam gehen, schönes Wetter, und fliegende schlimmes bedeuten. „Es gibt, sagte Beata, tugendhafte Tage, wo man alles verzeiht und alles über sich vermag, wo die Freude gleichsam im Herzen kniet und betet, daß sie länger da bleibe, und wo alles in uns ausgeheitert und beleuchtet ist; — wenn man dann vor Vergnügen darüber weint: so wird dieses so groß, daß alles wieder vorbei ist.“

„Ich, sagte Ottomar, werfe mich lieber in die schaukelnden Arme des Sturms. Wir genießen nur blinkende, glühende Augenblicke; diese Kohle muß heftig heruntergeschleudert werden, damit der brennende Kreis der Entzückung erscheine.

„Und doch, sagt' er, bin ich heute so froh vor dir, untersinkende Sonne! . . . Je froher ich in einer Stunde, in einer Woche war, desto mehr stürmte dann die folgende — Wie Blumen ist der Mensch, je heftiger das Gewitter werden wird, desto mehr Wohlgerüche verhauchen sie vorher.

„Sie müssen uns nicht mehr einladen, H. Doktor,“ sagte lächelnd Beata, aber ihr Auge schwamm doch in etwas mehr als in Freude.

Unter dem Rothauflegen des Himmels trat die Sonne auf ihre letzte Stufe, von farbigen Wolken umlagert. Die Alphörner und sie verschwanden im nämlichen Nu. Eine Wolke um die andre erblaßte und die höchste hing noch durchglühet herab. Beata und meine Schwester scherzten weiblich darüber, was diese illuminierten Nebel wohl sein könnten. — Die eine machte daraus Weihnachtschäfchen mit rosenrothen Bändern, eine rothe Himmelschärpe — die andre feurige Augen oder Wangen unter einem Schleier — rothe und weiße Nebel-Rosen — einen rothen Sonnenhut u. s. w. . . .

Punsch, denk' ich, wurde endlich für die Herren gebracht, von denen einer ihn in solcher Mäßigkeit zu sich nahm, daß er noch um 2 1/2 Uhr seinen Sektor setzen kann. Wir wandelten dann unter dem kühlenden rauschenden Baum des Himmels, dessen Blüten Sonnen und dessen Früchte Welten sind, hin und her. Das Vergnügen führte uns bald auseinander, bald zu einander, und jeder war gleich sehr fähig, ohne und durch Gesellschaft zu genießen. Beata und Gustav vergaßen aus Schonung über die fremde Liebe und Freude ihre besondere, und waren unter lauter Freunden sich auch nur Freunde. O predigt doch blos die Traurigkeit, die das Herz so dick wie das Blut macht, aber nicht die Freude aus der Welt, die in ihrem Taumeltanz die Arme nicht blos nach einem Mittänzer, sondern auch nach einem wankenden Elenden ausstreckt, und aus dem Jammer-Auge, das ihr zusieht, vorüberfliehend die Thräne nimmt! — Heute wollten wir einander alles verzeihen, ob wir gleich nichts zu verzeihen fanden. Es war nichts zu vergeben da, sag' ich; denn als ein Stern um den andern aus der schattierten Tiefe herausquoll und als ich und Ottomar vor einer schlagenden Nachtigall umgekehret waren, um durch die Entfernung den gedämpften Lautenzug ihrer Klagen anzuhören, und als wir einsam, von lauter Tönen und Gestalten der Liebe umgeben, neben einander standen, und als ich mich nicht mehr halten konnte, sondern unter dem großen jetzigen und künftigen Himmel mein Herz gern dem zeigte, dessen seines ich längst gesehen und geliebt: so war so etwas kein Verzeihen und Versöhnen, sondern! . . . Davon übermorgen! . . .

In veränderlichen Gruppen — bald die zwei Mädchen allein, bald mit einem dritten, bald wir alle — betraten wir die in Gras umgekleideten Blumen und gingen zwischen zwei nebenbuhlerischen Nachtigallen, wovon die eine unsre Insel, die andre die nächste Insel besang und begeisterte. In diesem musikalischen Potpourri hatten die Blumenblätter die wohlriechenden Potpourri zugedeckt, aber alle Birkenblätter hatten die ihrigen aufgethan, und wir theilten uns mit Absicht auseinander, um nicht eilig aus unserem zauberischen Otaheiti abschiffen zu können. —

Erde hindurch bis zu ihren Schätzen hinab, zu ihren Todten, zu ihren Metallen 2c.

Endlich geriethen wir zufällig unter einer Silberpappel zusammen, deren beschneiete Blätter durch den Glanz im Abend uns um sie versammelt hatten. „Wir haben hohe Zeit zum Fortgehen!“ sagte Beata. Allein da wirs wollten oder wollen mußten: so ging der Mond auf; hinter einem gegitterten Fächer von Bäumen schlug er so bescheiden, als er still über die blinde Nacht wegfließet, seine Wolken-Augenlieder auf, und sein Auge strömte, und er sah uns an wie die Aufrichtigkeit, und die Aufrichtigkeit sah auch ihn an. „Wollen wir nur — sagte Ottomar, in dessen heißer Freundschaft-Hand man gern jede weibliche entrieth — bleiben, bis es auf dem Wasser lichter wird und der Mond in die Thäler herein leuchten kann — wer weiß, wann wirs wieder so haben?“ Endlich fügt' er hinzu: „ich und Gustav verreisen ohnehin morgen früh, und das Wetter hält nicht mehr lange.“ Es ist das siebenwöchentliche unbekannte Verreisen, von dem ich alle Muthmaßungen, die es bisher so wichtig und räthselhaft vorstellten, gern hier zurücknehme.

Wir blieben wieder; das Gespräch wurde einsilbiger, der Gedanke vielsilbiger und das Herz zu voll, so wie uns der abnehmende Mond an der Aufgangschwelle auch voll vorkam. Wenn einmal eine Gesellschaft die Hand vom Thürdrücker, woran sie sie schon hatte, wieder wegthut; so erregt dieser Aufschub die Erwartung größerer Vergnügungen und diese Erwartung erregt Verlegenheit; — wir aber wurden blos um einander stiller, verbargen unsere Seufzer über die Falkenflügel fröhlicher Stunden, und vielleicht brachte manches weggewandte Auge dem Monde das Opfer, das ihm der traurigste und der freudigste Mensch so schwer versagen kann. . . .

Gerade jetzt drängte ich mich wieder hinaus in seine Stralen und komme wieder an meinen Schreibtisch und danke dem Schleier der Nacht, der um das Universum doppelt herumreicht, daß er auch über die größten Schmerzen und Freuden der Menschen sich faltet.... Wir waren also auf unserer Insel so schwermüthig stumm, wie an einer Pforte der fröhlichen Ewigkeit; der Länderbreite Frühling zog mit seiner Herrlichkeit — mit seinem gesunknen lauen Monde — mit seinem schillernden Venusstern — mit seiner erhabnen Mitternachtröthe — mit seinen himmlischen Nachtigallen vor fünf Menschen vorüber; er warf und häufte in diese fünf Ueberglückliche seine Knospen und seine Blüten und seine dämmernden Aussichten und Hoffnungen und seine tausend Himmel, und nahm ihnen nichts dafür weg als ihre Sprache. O Frühling! o du Erde Gottes! o du unumspannter Himmel! ach! regte sich heute doch in allen Menschen auf dir das Herz in freudigen Schlägen, damit wir alle neben einander unter den Sternen niederfielen und den heißen Athem in eine Jubel-Stimme ergössen und alle Freuden in Gebete, und das hohe Herz nach dem hohen Himmelblau richteten, und in der Entzückung nicht Kummer-, sondern Wonne-Seufzer abschickten, deren Weg so lang zum Himmel wie unserer zum Sarge ist?.... Du bitterer Gedanke! oft unter lauter Unglücklichen der Fröhliche zu sein — du süßerer, unter lauter Glücklichen der Betrübte zu sein.

Endlich flossen vom Silberblick des steigenden Mondes die trüben Schlacken hinweg; er stand wie eine unaussprechliche Entzückung höher in der Nacht des Himmels, aus dessen Hintergrund in den Vorgrund gemalt. Die Frösche durchschlugen wie eine Mühle die Nacht, und ihr forttönender vielstimmiger Lärm hatte die Wirkung eines Schweigens. — O welcher Mensch, den der Tod zu einem über die Erde fliegenden Engel gemacht hätte, wäre nicht auf sie niedergefallen und hätte unter irdischem Laub und auf der irdischen vom Monde übersilberten Erde (wie von der Sonne übergoldeten) nicht an seinen verlassenen Himmel gedacht und an seine alten Menschen-Auen, seine alten Frühlinge hienieden, und an seine vorigen Hoffnungen unter den Blüten?

Ihr Rezensenten! vergebt mir nur heute und lasset mich fortfahren.

Endlich stiegen wir in die Gondel wie in einen Charons-Nachen ein, wir räumten entzückt und unwillig das buschige Ufer und den aus dem Wasser an seine Blätter aufgestrahlten Wiederschein. Das größte Vergnügen, der größte Dank treiben nicht wagrechte, sondern senkrechte, ins Herz greifende versteckte Wurzeln; wir konnten also zu Fenk nicht viel sagen, der von der Freudenstätte heute Nacht nicht weggeht. — Du Freund! der mir theurer als allen andern ist, vielleicht wenn alles stiller und der Mond höher und reiner und die Nacht ewiger ist, gegen Morgen hin, wirst Du zu weinen anfangen über beides, was die Erde Dir gegeben, was sie Dir genommen. — Geliebter! wenn Du es jetzt in dieser Minute thust: so thu' ich es ja auch! — . . .

Mit unserem ersten Tritt ins Boot durchdrangen (wahrscheinlich auf Fenks Anordnung) die Alphörner wieder die Nacht; jeder Ton klang in ihr wie eine Vergangenheit, jeder Akkord wie ein Seufzer nach einem Frühling der andern Welt; der Nacht-Nebel spielte und rauchte über Wäldern und Gebirgen und zog sich, wie die Gränze des Menschen, wie Morgenwolken der künftigen Welt um unsere Frühlingerde. Die Alphörner verhallten wie die Stimme der ersten Liebe an unseren Ohren und wurden lauter in unsern Seelen; das Ruder und das Boot schnitt das Wasser in eine glimmende Milchstraße entzwei; jede Welle war ein zitternder Stern; das wankende Wasser spiegelte den Mond zitternd nach, den wir lieber vertausendfältigt als verdoppelt hätten und dessen sanftes Lilienantlitz unter der Welle noch blasser und holder blühte. — Umzingelt von vier Himmeln — dem oben im Blauen, auf der Erde, im Wasser und in uns — schifften wir durch schwimmende Blüten hin. Beata saß am einen Ende des Bootes entgegengerichtet dem andern, dem Monde und dem Freund ihrer zarten Seele — ihr Blick glitt leicht zwischen dem Monde und ihm hinab und hinauf — er dachte an seine morgendliche Reise und an seine längere Gesandschaftreise, und bat uns alle um schriftliche Denkmäler, damit er immer gut bleibe wie jetzt unter uns, und erinnerte Beata an ihr Versprechen, ihm auch eines zu geben. — Sie hatt' es schon geschrieben und gab es ihm heute beim Abschied. Der frohe Tag, der frohe Abend, die himmlische Nacht füllte ihre Augen mit tau-

send Seelen und mit zwei Thränen, die stehen blieben. Sie deckte und trocknete das eine Auge mit dem weißen Tuche und sah Gustav mit dem zweiten rein und strömend an wie ein Spiegelbild. . . . Du gute Seele dachtest, Du verbärgest auch das zweite Auge! —

Endlich — o du ewiges unaufhörliches Endlich! — brach auch unsere silberne Wellen-Fahrt an ihrem Ufer. Das gegenüberliegende lag öde und überschattet dort. Ottomar riß sich in der wehmüthigsten Begeisterung los, und unter dem Verklingen der Schweizer-Töne sagte mein erneuerter Freund: „Es ist wieder vorüber — alle Töne verhallen — alle Wellen versinken — die schönsten Stunden schlagen aus und das Leben verrinnt. — Es gibt doch gar nichts, du weiter Himmel über uns, was uns füllet oder beglückt! — Lebt wohl! ich werde von Euch Abschied nehmen auf meinem ganzen Weg hindurch."

Die Alpen-Echo's klangen in die weite Nacht zurück und fielen zu einem tönenden Hauche, der nicht der Erinnerung aus der Jugend, sondern aus der tiefen Kindheit glich. Wir schwankten, ausgefüllt vom Genuß, durch thauende Gesträuche und umgebückte schlaf- und thautrunkene Fluren, aus denen wir entschlummerte Blumen rissen, um morgen ihre zugefaltete Schlafgestalt zu sehen. Wir dachten an die sonnenlosen Pfade des heutigen Morgens; wir gingen ohne Laut vor dem zwerghaften Gärtchen und Häuschen vorüber, und die Kinder und die brodbackende Frau wurden von den Todesarmen des Schlummers gedrückt und umflochten. Die Zeit hatte den Mond, wie einen Sisyphusstein, auf den Gipfel des Himmels gewälzet und ließ ihn wieder sinken. In Osten stiegen Sterne, in Westen sanken Sterne, mitten im Himmel zersprangen kleine von der Erde abgesandte Sternchen — aber die Ewigkeit stand stumm und groß neben Gott, und alles verging vor ihr und alles entstand vor ihm. Das Feld des Lebens und der Unendlichkeit hing nahe und tief über uns, wie Ein Blitz, herein, und alles Große, alles Ueberirdische, alle Verstorbne und alle Engel hoben unsern Geist in ihren blauen Kreis und sanken ihm entgegen. . . .

Wir traten endlich, ich an der Hand meiner Schwester, Gustav an Beatens Hand, stiller, voller, heiliger in unser kleines Lilienbad, als wir es am Morgen verlassen hatten. Gustav schied zuerst von mir und sagte: „in fünf Tagen sehen wir uns wieder." Beaten führt' er ihrer Hütte zu, die in Lunens Silberflammen loderte. Die weiße Spitze der Pyramide auf dem Eremitenberge schimmerte tief entfernt über den langen grünenden Weg zum Thal und durch die Nacht herüber. — Neben dieser Pyramide hatten sich die zwei Glücklichen ihre Herzen zuerst gegeben, neben ihr ruhte ein Freund von seinem Leben aus, und ihre weiße Spitze zeigte den Ort, wo sein Frühling schöner ist. — Sie hörten die Blätter der Terrasse lispeln, und den Lebensbaum, unter welchem sie nach dem Untergang der Sonne sich zum zweitenmal ihre Seelen gegeben hatten. . . . O ihr zwei Ueberseligen und Guten! jetzo schöpft ein guter Seraph für Euch eine Silber-Minute aus dem Freuden-Meere, das in einer schönern Erde liegt — auf diesem eilenden Tropfen blinkt die ganze Perspektive des Edens, worin der Engel ist; die Minute wird zu Euch herunter rinnen, aber ach, so schnell wird sie vorüber gehen! —

Beata gab Gustav, als Wink zum Abschied, das begehrte Blatt — er drückte die Hand, aus der es kam, an seinen stillen Mund — er konnte weder Dank noch Lebewohl sagen — er nahm ihre zweite Hand, und alles rief und wiederholte in ihm „sie ist ja wieder dein und bleibt es ewig" und er mußte weinen über seine Seligkeit. Beata sah ihm in sein überströmendes Herz, und ihres floß in eine Thräne über und sie wußt' es noch nicht; aber als die Thräne des heiligsten Auges auf die Rosenwange glitt und an diesem Rosenblatte mit erzitterndem Schimmer hing — als seine fesselnde und ihre gefesselte Hände sie nicht trocknen konnten — als er mit seinem flammenden Angesicht, mit seiner überseligen zerspringenden Brust die Zähre nehmen wollte und sich nach dem Schönsten auf der Erde wie eine Entzückung nach der Tugend neigte und mit seinem Gesicht das ihrige berührte: dann führte der Engel, der die Erde liebt, die zwei frömmsten Lippen zu einem unauslöschlichen Kusse zusammen — dann versanken alle Bäume, vergingen alle Sonnen, verflogen alle Himmel, und Himmel und Erde hielt Gustav in einem einzigen Herz an seiner Brust; — dann gingest Du, Seraph, in die schlagenden Herzen und gabest ihnen die Flammen der überirdischen Liebe — und Du hörtest fliehen von Gustavs heißen Lippen die gehauchten Laute: „o Du Theure! Unverdiente! und so Gute! so Gute!

Es sei genug — die hohe Minute ist vorüber geflossen — der Erdentag schickt sein Morgenroth schon an den Himmel — mein Herz komme zur Ruhe und jedes andre auch!

Vier und fünfzigster oder 6ter Freuden-Sektor.

Tag nach dieser Nacht — Beatens Blatt — Merkwürdigkeit.

—

Ich bitte die Kritik um Verzeihung, wenn ich diese Nacht zu viele Metaphern und zu viel Feuer und Lärm gemacht: ein Freuden-Sektor (so wie die Kritik darüber) muß sich dergleichen gefallen lassen, sobald einmal der Verfasser sich eine ähnliche Ueberfracht von Zitronensäuere, Theeblüte, Zuckerrohr, und Arrak gefallen lässet, wie ich that.

Ich legte mich heute gar nicht nieder: die Vögel fingen schon wieder zu singen an, und als der Traum kaum das vergangene Schauspiel einige vierzigmal wieder vor den zugesunkenen Augen aufgeführet hatte, macht' ich sie wieder auf, weil die Sonne mich umflammte.

Eine durchwachte und durchfreute Nacht lässet einen Morgen zurück, wo man in einer süßen

Abspannung weniger empfindet als phantasieret, wo die nächtlichen Töne und Tänze unsere innern Ohren immerfort anklingen, wo die Personen, mit denen wir sie verbrachten, in einem schönen Dämmerlichte, das unsre Herzen zieht, vor unsern innern Augen schweben. In der That, man liebt nie eine Frau mehr als nach einer solchen Nacht, Morgens eh' man gefrühstückt.

Ich dachte heute tausendmal an meinen Gustav, der vor Tage seine fünftägige Reise angetreten; und an meinen festen Ottomar, der mit ihm geht. Möchtet Ihr an keine Dornen kommen als solche, die unter die Rose gesteckt sind, unter keine Wolke treten als die, die Euch den ganzen blauen Himmel lässet und blos die Glut-Scheibe nimmt, und möchte Euren Freuden keine fehlen als die, daß Ihr sie uns noch nicht erzählen könnet!

Alles Sonnenlicht umzauberte und überwallte mir blos wie erhöhtes Mondenlicht alle Schattengänge von Lilienbad; die vorige Nacht schien mir in den heutigen Tag herüber zu langen, und ich kann nicht sagen, wie mir der Mond, der noch mit seinem abgewischten Schimmer wie eine Schneeflocke tief gegen Abend herhing, so willkommen und lieb wurde. O blasser Freund der Noth und der Nacht! ich denke schon noch an Dein elysisches Schimmern, an Deine abgekühlten Stralen, womit Du uns an Bächen und in Laubgängen begleitest und womit Du die traurige Nacht in einen von weitem gesehenen Tag umkleidest! Magischer Prospektmaler der künftigen Welt, für die wir brennen und weinen; wie ein Gestorbener sich verschönet, so malest Du jene auf unsre irdische, wenn sie mit allen ihren Blumen und Menschen schläft oder schweigend Dir zusieht!

Ich gäbe heute die vornehmste Visite darum, wenn ich eine bei den Glücklichen des gestrigen Tages machen könnte: es ist aber nicht zu thun. Sogar Beata hat heute eine von ihrer Mutter: und mein Auge konnte noch nichts von ihr habhaft werden als die fünf weißen Finger, womit sie einen Blumentopf an ihrem Fenster aus dem Schatten eines Zweiges wegdrehete. O wenn unser altes Leben und unsre Wandelgänge wieder anheben und alles wieder beisammen lebt: was soll da die Gelehrten-Republik nicht zu lesen bekommen!

Heute reich' ich ihr nichts mehr als Beatens Geleitbrief an Gustav, weil ich ihn nur abzuschreiben brauche. Ich schlüpfe dann wieder ins Freie, beschiffe nach der Seekarte meines Kopfes den gestrigen Weg noch einmal, und indem ich die verzettelten Blumen, die gestern unsere vollen Hände fallen ließen, als Nachflor auflese, find' ich die höhern auch. — Man wird einige Stellen im folgenden Aufsatze Beaten verzeihen, wenn ich voraussage, daß sie, vielleicht durch ihr Herz so gut wie durch ihren Vater überlistet, der nur ein äußerlicher Renegat des Katholizismus war — von den Engeln und ihrer Anbetung mehr glaubte als Nicolai und die Schmalkaldischen (Waaren-)Artikel einer Lutheranerin verstatten können. Denn das schwache und so oft hülflose Weib, das nicht weit über diese Erde zu steigen wagt, legt in der Stunde der Noth so gern ihre Bitten und ihre Seufzer vor einer Marie, vor einer Seligen, vor einem Engel nieder; aber der festere Mann wird nachsichtig einen Wahn nicht rügen, der so trösten kann. —

Wünsche für meinen Freund.

"Es ist kein Wahn, daß Engel um den bedrohten Menschen mitten in ihren Freuden wachen, wie die Mutter unter ihren Freuden und Geschäften ihre Kinder hütet. O! Ihr unbekannten Unsterblichen! schließet Euch ein einziger Himmel ein? — Dauert Euch nie der wehrlose Erdensohn? — Solltet ihr größere Thränen abzutrocknen haben als unsre? — Ach, wenn der Schöpfer seine Liebe so in Euch wie in uns gelegt hat, so sinkt ihr gewiß auf diese Erde und tröstet das umstürmte Herz unter dem Monde, fliegt um die gedrückte Seele, deckt Eure Hand auf die versiegende Wunde und denkt an die armen Menschen.

Und wenn hienieden ein Geist geht, der Euch einmal gleichen wird, könnt Ihr Euren Bruder vergessen? — Engel der Freude! sei mit meinem und Deinem Freunde, wenn die Sonne kommt und lass' Ihn schöne fromme Morgen angrünen! Sei mit Ihm, wenn sie höher geht und wenn Ihn die Arbeit drückt! — O nimm den entfernten Seufzer einer Freundin und kühle damit Seinen! Sei mit Ihm, wenn die Sonne weicht und richte Sein Auge auf den im weißen Trauergewande aufsteigenden Mond und auf den weiten Himmel, worin der Mond und Du gehen! —

Engel der Thränen und der Geduld! Du, der Du öfter um den Menschen bist! Ach, vergiß mein Herz und mein Auge und lass' sie bluten; — sie thun es doch gern — aber stille, wie der Tod, das Herz und das Auge meines Freundes und zeig' ihnen auf der Erde nichts als den Himmel jenseit der Erde. — Ach, Engel der Thränen und der Geduld! Du kennst das Auge und das Herz, das sich für Ihn ergießet, Du wirst Seine Seele vor Sie bringen, wie man Blumen in den Sommerregen stellet! Aber thu' es nicht, wenn es Ihn so traurig macht! O Engel der Geduld! ich liebe Dich, ich kenne Dich! ich werde in Deinen Armen sterben!

Engel der Freundschaft! — vielleicht bist Du der vorige Engel? . . . . . ach! . . . Dein himmlischer Flügel hülle Sein Herz ein und wärm' es schöner als die Menschen können — ach, Du würdest auf einer andern Erde und ich auf dieser weinen, wenn an einem kalten Herzen Sein heißes, wie am gefrierenden Eisen die warme Hand, anklebte und blutig abrisse? . . . . O bedeck' Ihn; aber wenn Du es nicht kannst, so sag' mir Seinen Jammer nicht!

O Ihr immer Glücklichen in andern Welten! Euch stirbt nichts, Ihr verliert nichts und habt alles! — Was Ihr liebt, drückt ihr an eine ewige Brust, was Ihr habt, haltet Ihr in ewigen Händen. — Könnt Ihrs denn fühlen in Euren glänzenden Höhen droben, in Eurem ewigen Seelenbunde, daß die Menschen hinieden getrennt werden, daß wir einander nur aus Särgen, eh' sie untersinken, die Hände reichen, ach, daß der Tod

nicht das einzige, nicht das schmerzhafteste ist, was Menschen scheidet? — Eh' er uns aus einander nimmt, so drängt sich noch manche kältere Hand herein und spaltet Seele von Seele — — dann fließet ja auch das Auge, und das Herz fällt klagend zu, eben so gut als hätte der Tod zertrennt, wie in der völligen Sonnenfinsterniß so gut wie in der längern Nacht der Thau sinkt, die Nachtigall klagt, die Blume zuquillt!

—Alles Gute, alles Schöne, alles was den Menschen beglückt und erhebt, sei mit meinem Freunde; und alle meine Wünsche vereinigt mein stilles Gebet."

—

Ich thue sie alle mit, nicht blos für Gustav, sondern für jeden Guten, den ich kenne und für die andern auch.

Ob es gleich schon eilf Uhr Nachts ist: so muß ich dem Leser doch etwas Melancholisch-Schönes melden, das eben vorüberzog. Ein singendes Wesen schwebte durch unser Thal, aber von Blättern und Dämmerung verdeckt, weil der Mond noch nicht auf war. Es sang schöner als ich noch hörte:

— — Niemand, nirgends, nie.
— — Die Thräne, die fällt.
— — Der Engel, der leuchtet.
— — Es schweigt.
— — Es leidet.
— — Es hofft.
— — Ich und Du!

Offenbar fehlt jeder Zeile die Hälfte, und jeder Antwort die Frage. Es fiel mir schon einigemale ein, daß der Genius, der unsern Freund unter der Erde erzog, ihm beim Abschiede Fragen und Dissonanzen dagelassen, deren Antworten und Auflösungen er mitgenommen; ich denk', ich hab' es dem Leser auch gesagt. Ich wollte, Gustav wäre da. Aber ich habe nicht den Muth, mir die Freude auszudenken, daß auch der Genius sich in unsre Freuden-Guirlande zu Lilienbad eindränge! — Ich höre noch immer die gezognen Flötentöne aus diesem unbekannten Busen hinter den Blüten klagen; aber sie machen mich traurig. Hier liegen die ewigschlafenden Blumen, die ich heute auf dem Steige unserer letzten Nacht zusammentrug, neben aufgefalteten wachenden, die ich erst ausriß — sie machen mich auch traurig. — Es gibt für mich und meine Leser nichts nöthigeres als jetzt einen Freuden-Sektor anzuheben, damit wir unser altes Leben fortsetzen . . .

O Lilienbad! du bist nur einmal in der Welt; und wenn du noch einmal vorhanden bist, so heißest du B — zka.

Letzter-Sektor.

† † † † † † † † † † † †

—

Wir unglücklichen Brunnengäste! Es ist vorbei mit den Freuden in Lilienbad. — Die obige Ueberschrift konnte noch mein Bruder machen, eh' er nach Maussenbach forteilte! Denn Gustav liegt da im Gefängniß. Es ist alles unbegreiflich. Meine Freundin Beata unterliegt den Nachrichten, die wir haben und die im folgenden Briefe von Herrn Doktor Fenk an meinen Bruder heute ankamen. Es ist schmerzhaft für eine Schwester, daß sie allzeit blos in Trauerfällen die Feder für den Bruder nehmen muß. Wahrscheinlich wird die folgende Hiobpost dieses ganze Buch so wie unsere bisherigen schönen Tage beschließen.

"Ich will Dich, mein theuerer Freund, nicht wie ein Weib schonen, sondern Dir auf einmal den ganzen außerordentlichen Schlag erzählen, der unsere glücklichen Stunden getroffen hat und am meisten die unserer beiden Freunde.

Drei Tage nach unserer schönen Nacht — erinnerst Du Dich noch an eine gewisse Bemerkung von Ottomar über die Gefährlichkeit der Entzückungen? — will der Professor Hoppedizel seinen unbesonnenen Spaß ausführen, im Maussenbachschen Schlosse einzubrechen. Der pfiffige Jäger Robisch war gerade nicht zu Hause, sondern mit Deinem Vorfahrer, dem Regierungrath Kolb, auf einer Streiferei nach Diebgesindel, bei der sie aus Lust mitzogen. Bemerke, eine Menge Umstände und Personen verknüpfen sich hier, die schwerlich der Zufall zusammen geleitet hat.

Der Professor kommt mit sechs Kameraden und hat eine Leiter mit, um sie an dem seit Jahren zerbrochnen Fenster, das nach Auenthal hinübersieht, anzulegen. Aber als er unter das Fenster tritt, steht schon eine daran. Er nimmts für den besten Zufall und sie steigen sämmtlich beinahe hinter einander, hinauf. Oben langt eine Hand eine silberne Degenkuppel heraus und will sie geben — der Professor ergreift beide und springt über das Fenster hinein. Darin war, was er schien, ein Dieb, welcher Handlanger auf der Leiter erwartete. Der diebische Realist fällt den Nominalisten mit wüthender Verzweiflung an — die Gallerie auf der Leiter stürzet gar nach und vermehrt das fechtende Gewimmel. Die Stöße auf dem Fußboden lärmen den horchenden Röper weniger aus seinem Schlafe als Bette auf — er sein ganzes Haus, und dieses seinen Gerichtdiener — es kurz zu sagen: in wenigen Minuten hatt' er mit der Wuth, womit der Geizige seine Güter rettet und hält, die spaßhaften Diebe und den ernsthaften zu Gefangnen gemacht, der wahre Dieb mochte noch so sehr um sich schlagen und der Professor noch so sehr disputieren. Jetzo sitzt alles fest und wartet auf Dich.

— Ach! hältst Du es aus — wenn ich Dir alles sage? Die Streifer Kolb und Robisch finden um Maussenbach die Bundgenossen des ertappten Diebs — dringen in den Wald — gehen einer Höhle zu als wüßten sie, daß sie zu etwas führe — finden eine unterirdische Menschenwelt. — O! daß gerade Du zu Deinem Unglück da getroffen werden mußtest, Du Unschuldiger und Unglücklicher! nun schlägt Dein sanftes Herz auch an der Kerkerwand! — soll ich Dir Deinen Freund Gustav nennen? — — Eile, eile, damit es sich anders wende!

Sieh! nicht blos auf Deine, auch auf meine Brust hat dieser Tag sich heftig geworfen. Hältst Du es aus, wenn ich noch mehr sage? — daß es nur ein Zufall ist, daß Ottomar noch lebt. — — Ich brachte ihm die Nachricht unseres Unglücks. Mit einem schrecklichen Sträuben seiner Natur, in der jede Fiber, mit einem andern Schauer kämpfte, hört' er mir zu, und fragte mich, ob keiner mit s e c h s Fingern gefangen genommen worden. „Ich habe in jener Waldhöhle (sagt' er) einen schweren Eid gethan, unsere unterirdische Verbindung niemand zu offenbaren, ausgenommen eine Stunde vor meinem Tode. Fenk, ich will Dir jetzo die ganze Verbindung offenbaren.“ — Mein Sträuben und Flehen half nichts: er offenbarte mir alles. „Gustav muß gerechtfertiget werden,“ sagt' er. — Aber diese Geschichte ist nirgend sicher, kaum im getreuesten Busen, geschweige auf diesem Papier. Ottomar wurde von seiner sogenannten Vernicht-Minute angefallen. Ich ließ seine Hand nicht aus meiner, damit er über seine Stunde hinauslebte und seinen Eid bräche. — Es gibt nichts höheres als einen Menschen, der das Leben verachtet; und in dieser Hoheit stand mein Freund vor mir, der in seiner Höhle mehr gewagt und besser gelebt hatte, als alle Scheerauer — Ich sah es ihm an, daß er sterben wollte. Es war Nacht. Wir waren in der Stube, wo die wächsernen Mumien mit schwarzen Sträußern stehen, die den Menschen erinnern, wie wenig er war, wie wenig er ist. „Beuge, sagt' er (denn ich kettete mich an ihn), Deinen Kopf weg, daß ich in den Sirius sehe — daß ich in den unendlichen Himmel hinaussehe und einen Trost habe — daß ich mich hinwegsetze über eine Erde mehr oder weniger. — O mache mir, Freund, das Sterben nicht so sauer — und zürne und traure nicht. — O schau, wie der ganze Himmel von einer Unendlichkeit zur andern schimmert und lebt und nichts droben todt ist; — die Menschen aller dieser Wachs-Leichname wohnen darin in jenem Blau — O Ihr Abgeschiednen, heute zieh' ich auch zu Euch, in welche Sonne auch mein menschlicher Lichtfunke springen möge, wenn der Körper von ihm niederschmilzt; ich find' Euch wieder.“ —

Das Ausschlagen jeder Viertelstunde hatte bisher mein Herz durchstochen; aber die letzte Viertelstunde tönte mich wie eine Leichenglocke an; ich bewachte ängstlich seine Hände und Schritte; er fiel um mich: „Nein! nein! sagt' ich, hier ist kein Abschied — ich hasse Dich bis ins Grab hinein, wenn Du etwas im Sinne hast — umarme mich nicht.“ — Er hatt' es schon gethan; sein ganzes Wesen war ein schlagendes Herz; er wollte in der Empfindung der Freundschaft vergehen; er preßte seine Brust an meine, und seine Seele an meine: „ich umarme Dich (sagt' er) auf der Erde — in welche Welt auch der Tod mich werfe; ich vergesse Deiner nicht; ich werde dort nach der Erde sehen und meine Arme ausbreiten nach dem irdischen Freunde, und nichts soll meine Arme füllen als die getreue, die belastete Brust derer, die mit mir hier gelitten, die mit mir hier die Erde getragen haben. . . . Sieh! Du weinst und wolltest mich doch nicht umarmen! o Geliebter! — an Dir fühl' ich die Eitelkeit der Erde nicht — — Du wirst ja auch sterben! . . . Großes Wesen über der Erde.“ . . . — Hier riß er sich von mir und stürzte auf seine Knie und betete. „Zerstör' mich nicht, bestraf' mich nicht! — ich gehe weg von dieser Erde; Du weißt, wo der Mensch ankommt; Du weißt, was das Erdenleben und das Erdenthun ist. — Aber, o Gott, der Mensch hat ein zweites Herz, eine zweite Seele, seinen Freund! Gib mir den Freund wieder mit meinem Leben — wenn einmal alle Menschenherzen stocken und alles Menschenblut in Gräbern verfault: o gütiges, liebendes Wesen! hauch' dann über die Menschen und zeige der Ewigkeit ihre Liebe!“ Ein Aufsprung — ein Flug an mich — eine umarmende Zerdrückung — ein Schlag an die Wand — ein Schuß aus ihr. —

Er lebt aber noch

F e n k.

Leben des vergnügten Schulmeisterlein Maria W u z in Auenthal.

Eine Art Idylle.

—

Wie war Dein Leben und Sterben so sanft und meerstille, Du vergnügtes Schulmeisterlein Wuz! Der stille laue Himmel eines Nachsommers ging nicht mit Gewölk, sondern mit Duft um Dein Leben herum: Deine Epochen waren die Schwankungen und Dein Sterben war das Umlegen einer Lilie, deren Blätter auf stehende Blumen flattern — und schon außer dem Grabe schliefest Du sanft!

Jetzt aber, meine Freunde, müssen vor allen Dingen die Stühle um den Ofen, der Schenktisch mit dem Trinkwasser an unsre Knie gerückt und die Vorhänge zugezogen und die Schlafmützen aufgesetzt werden, und an die grand monde über der Gasse drüben und ans Palais-Royal muß keiner von uns denken, blos weil ich die ruhige Geschichte des vergnügten Schulmeisterlein erzähle — und Du, mein lieber Christian, der Du eine einathmende Brust für die einzigen feuerbeständigen Freuden des Lebens, für die häuslichen hast, setze Dich auf den Arm des Großvaterstuhls, aus dem ich heraus erzähle, und lehne Dich zuweilen ein wenig an mich! Du machst mich gar nicht irre.

Seit der Schwedenzeit waren die Wuze Schulmeister in Auenthal, und ich glaube nicht, daß Einer vom Pfarrer oder von seiner Gemeinde verklagt wurde. Allemal acht oder neun Jahre nach der Hochzeit versahen Wuz und Sohn das Amt mit Verstand — unser Maria Wuz dozierte unter seinem Vater schon in der Woche das Abc, in der er das Buchstabieren erlernte, das nichts taugt. Der Charakter unsers Wuz hatte, wie der Unterricht anderer Schulleute, etwas Spielendes und Kindisches; aber nicht im Kummer, sondern in der Freude.

Schon in der Kindheit war er ein wenig kindisch. Denn es gibt zweierlei Kinderspiele, kindische und ernsthafte — Die ernsthaften sind Nachahmungen der Erwachsenen, das Kaufmann-, Soldaten-, Handwerker- Spielen — die kindischen sind Nachäffungen der Thiere. Wuz war beim Spielen nie etwas anders als ein Hase, eine Turteltaube oder das Junge derselben, ein Bär, ein Pferd oder gar der Wagen daran. Glaubt mir! ein Seraph findet auch in unsern Kollegien und Hörsälen keine Geschäfte, sondern nur Spiele und, wenn ers hoch treibt, jene zweierlei Spiele.

Indeß hatt' er auch, wie alle Philosophen, seine ernsthaftesten Geschäfte und Stunden. Setzte er nicht schon längst — ehe die brandenburgischen erwachsenen Geistlichen nur fünf Fäden von buntem Ueberzug umthaten — sich dadurch über große Vorurtheile weg, daß er eine blaue Schürze, die seltner der geistliche Ornat als der in ein Amt tragende Dr. Fausts Mantel guter Kandidaten ist, Vormittags über sich warf und in diesem himmelfarbigen Meßgewand der Magd seines Vaters die vielen Sünden vorhielt, die sie um Himmel und Hölle bringen konnten? — Ja er griff seinen eignen Vater an, aber Nachmittags; denn wenn er diesem Kobers Kabinetprediger vorlas, wars seine innige Freude, dann und wann zwei, drei Worte oder gar Zeilen aus eignen Ideen einzuschalten und diese Interpolazion mit weg zu lesen, als spräche Herr Kober selbst mit seinem Vater. Ich denke, ich werfe durch diese Personalie vieles Licht auf ihn und einen Spaß, den er später auf der Kanzel trieb, als er auch Nachmittags den Kirchgängern die Postille an Pfarrers Statt vorlas, aber mit so viel hineingespielten eignen Verlagartikeln und Fabrikaten, daß er dem Teufel Schaden that und dessen Diener rührte. „Justel, sagt' er nachher um vier Uhr zu seiner Frau, was weißt Du unten in Deinem Stuhl, wie prächtig es einem oben ist, zumal unter dem Kanzelliede?"

Wir könnens leicht bei seinen ältern Jahren erfragen, wie er in seinen Flegeljahren war. Im Dezember von jenen ließ er allemal das Licht eine Stunde später bringen, weil er in dieser Stunde seine Kindheit — jeden Tag nahm er einen andern Tag vor — rekapitulierte. Indem der Wind seine Fenster mit Schnee-Vorhängen verfinsterte und indem ihn aus den Ofen-Fugen das Feuer anblinkte, drückte er die Augen zu und ließ auf die gefrornen Wiesen den längst vermoderten Frühling niederthauen; da bauete er sich mit der Schwester in den Heuschober ein und fuhr auf dem architektonisch gewölbten Heu-Gebirge des Wagens heim und rieth droben mit geschlossenen Augen, wo sie wohl nun führen. In der Abendkühle unter dem Schwalben-Scharmuzieren über sich, schoß er, froh über die untere Entkleidung und das Deshabillée der Beine, als schreiende Schwalbe herum und mauerte sich für sein Junges — ein hölzerner Weihnachthahn mit angepichten Federn wars — eine Koth-Rotunda mit einem Schnabel von Holz, und trug hernach Bettstroh und Bettfedern zu Nest. Für eine andere palingenesierende Winter-Abendstunde wurde ein prächtiger Trinitatis (ich wollt' es gäbe drei hundert fünf und sechzig Trinitatis) aufgehoben, wo er am Morgen in tönendem Lenz um ihn und in ihm, mit läutendem Schlüssel-Bund durch das Dorf in den Garten stolzierte, sich im Thau abkühlte und das glühende Gesicht durch die tropfende Johannisbeer-Staude drängte, sich mit dem hochstämmigen Grase maß und mit zwei schwachen Fingern die Rosen für den Herrn Senior und sein Kanzelpult abdrehte. An eben diesem Trinitatis — das war die zweite Schüssel an dem nämlichen Dezember-Abend — quetschete er, mit dem Sonnenschein auf dem Rücken, den Orgeltasten den Choral: „Gott in der Höh' sei Ehr," ein oder ab (mehr kann er noch nicht) und streckte die kurzen Beine mit vergeblichen Näherungen zur Parterre-Tastatur hinunter, und der Vater riß für ihn die richtigen Register heraus. — Er würde die ungleichartigsten Dinge zusammenschütten, wenn er sich in den gedachten beiden Abendstunden erinnerte, was er im Kindheit-Dezember vornahm; aber er war so klug, daß er sich erst in einer dritten darauf besann wie er sonst Abends sich aufs Zuketten der Fensterladen freuete, weil er nun ganz gesichert vor allem in der lichten Stube hockte, daher er nicht gern lange in die von abspiegelnden Fensterscheiben über die Laden hinausgelagerte Stube hineinsah; wie er und seine Geschwister die abendliche Kocherei der Mutter ausspionierten, unterstützten und unterbrachen, und wie er und sie mit zugedrückten Augen und zwischen den Brustwehr-Schenkeln des Vaters auf das Blenden des kommenden Talglichts sich spitzte, und wie sie, in dem aus dem unabsehlichen Gewölbe des Universums herausgeschnittenen oder hineingebauten Kloset ihrer Stube, so beschirmt waren, so warm, so satt, so wohl. . . . Und alle Jahre, so oft er diese Retourfuhre seiner Kindheit und des Wolfmonats darin, veranstaltete, vergaß und erstaunt' er — sobald das Licht angezündet wurde — daß in der Stube, die er sich wie ein Loretto-Häuschen aus dem Kindheit-Kanaan herüber holte, er ja gerade jetzt säße. — So beschreibt er wenigstens selber diese Erinnerung-hohen-Opern in seinen Rousseauischen Spaziergängen, die ich da vor mich lege, um nicht zu lügen. . . .

Allein ich schnüre mir den Fuß mit lauter Wurzelgeflecht und Dickicht ein, wenn ichs nicht dadurch wegreiße, daß ich einen gewissen äußerst wichtigen Umstand aus seinem männlichen Alter herausschneide und sogleich jetzo aufsetze, nachher aber soll ordentlich a priori angefangen und mit dem Schulmeisterlein langsam in den drei auf-

steigenden Zeichen der Altersstufen hinauf, und auf der andern Seite in den drei niedersteigenden wieder hinab gegangen werden — bis Wuz am Fuße der tiefsten Stufe vor uns ins Grab fällt.

Ich wollte, ich hätte dieses Gleichniß nicht genommen. So oft ich in Lavaters Fragmenten oder in **Comenii orbis pictus** oder an einer Wand das Blut- und Trauergerüste der sieben Lebens-Stazionen besah — so oft ich zuschauete, wie das gemalte Geschöpf, sich verlängernd und ausstreckend, die Ameisen-Pyramide aufklettert, drei Minuten droben sich umblickt und einkriechend auf der andern Seite niederfährt und abgekürzt umkugelt auf die um diese Schädelstätte liegende Vorwelt — und so oft ich vor das athmende Rosengesicht voll Frühlinge und voll Durst, einen Himmel auszutrinken, trete und bedenke, daß nicht Jahrtausende, sondern Jahrzehende dieses Gesicht in das zusammengeronnene zerknüllte Gesicht voll überlebter Hoffnungen ausgedorret haben. . . . Aber indem ich über andre mich betrübe, heben und senken mich die Stufen selber, und wir wollen einander nicht so ernsthaft machen!

Der wichtige Umstand, bei dem uns, wie man behauptet, so viel daran gelegen ist, ihn voraus zu hören, ist nämlich der, daß Wuz eine ganze Bibliothek — wie hätte der Mann sich eine kaufen können — sich eigenhändig schrieb. Sein Schreibzeug war seine Taschendruckerei; jedes neue Meßprodukt, dessen Titel das Meisterlein ansichtig wurde, war nun so gut als geschrieben oder gekauft denn es setzte sich sogleich hin und machte das Produkt und schenkt' es seiner ansehnlichen Büchersammlung, die, wie die heidnischen, aus lauter Handschriften bestand. Z. B. kaum waren die physiognomischen Fragmente von Lavater da: so ließ Wuz diesem fruchtbaren Kopfe dadurch wenig voraus, daß er sein Konzeptpapier in Quarto brach und drei Wochen lang nicht vom Sessel wegging, sondern an seinem eignen Kopfe so lange zog, bis er den physiognomischen Fötus heraus gebracht — (er bettete den Fötus aufs Bücherbret hin —) und bis er sich den Schweizer nachgeschrieben hatte. Diese Wuzischen Fragmente übertitelte er die Lavaterschen und merkte an: „er hätte nichts gegen die gedruckten; aber seine Hand sei hoffentlich eben so leserlich, wenn nicht besser als irgend ein Mittel-Fraktur-Druck.“ Er war kein verdammter Nachdrucker, der das Original hinlegt und oft das Meiste daraus abdruckt: sondern er nahm gar keines zur Hand. Daraus sind zwei Thatsachen vortrefflich zu erklären: erstlich die, daß es manchmal mit ihm haperte und daß er z. B. im ganzen Federschen Traktat über Raum und Zeit von nichts handelte, als vom Schiffs-Raum und der Zeit, die man bei Weibern Menses nennt. Die zweite Thatsache ist seine Glaubensache: da er einige Jahre sein Bücherbret auf diese Art vollgeschrieben und durchstudieret hatte, so nahm er die Meinung an, seine Schreibbücher wären eigentlich die kanonischen Urkunden, und die gedruckten wären bloße Nachstiche seiner geschriebnen; nur das, klagt' er, könn' er — und böten die Leute ihm Balleien dafür an — nicht herauskriegen, wienach und warum der Buchführer das Gedruckte allzeit so sehr verfälsche und umsetze, daß man wahrhaftig schwören sollte, das Gedruckte und das Geschriebne hätten doppelte Verfasser, wüßte man es nicht sonst.

Es war einfältig, wenn etwa ihm zum Possen ein Autor sein Werk gründlich schrieb, nämlich in Querfolio — oder witzig, nämlich in Sedez: denn sein Mitmeister Wuz sprang den Augenblick herbei und legte seinen Bogen in die Quere hin, oder krempte ihn in Sedezimo ein.

Nur Ein Buch ließ er in sein Haus, den Meßkatalog: denn die besten Inventarienstücke desselben mußte der Senior am Rande mit einer schwarzen Hand bestempeln, damit er sie hurtig genug schreiben konnte, um das Ostermeß-Heu in die Panse des Bücherschranks hineinzumähen, eh' das Michaelis-Grummet herausschoß. Ich möchte seine Meisterstücke nicht schreiben. Den größten Schaden hatte der Mann davon — Verstopfung zu halben Wochen und Schnupfen auf der andern Seite — wenn der Senior (sein Friedrich Nicolai) zu viel Gutes, das er zu schreiben hatte, anstrich und seine Hand durch die gemalte anspornte; und sein Sohn klagte oft, daß in manchen Jahren sein Vater vor literarischer Geburtarbeit kaum niesen konnte, weil er auf einmal Sturms Betrachtungen, die verbesserte Auflage, Schillers Räuber und Kants Kritik der reinen Vernunft, der Welt zu schenken hatte. Das geschah bei Tage; Abends aber mußte der gute Mann nach dem Abendessen noch gar um den Südpol rudern und konnte auf seiner Kookischen Reise kaum drei gescheite Worte zum Sohne nach Deutschland hinausreden. Denn da unser Enzyklopädist nie das innere Afrika oder nur einen spanischen Maulesel-Stall betreten, oder die Einwohner von beiden gesprochen hatte: so hatt' er desto mehr Zeit und Fähigkeit, von beiden und allen Ländern reichhaltige Reisebeschreibungen zu liefern — ich meine solche, worauf der Statistiker, der Menschheit-Geschichtschreiber und ich selber fußen können — erstlich deswegen, weil auch andre Reisejournalisten häufig ihre Beschreibungen ohne die Reise machen — zweitens auch weil Reisebeschreibungen überhaupt unmöglich auf eine andre Art zu machen sind, angesehen noch kein Reisebeschreiber wirklich vor oder in dem Lande stand, das er silhouettierte: denn so viel hat auch der Dümmste noch aus Leibnitzens vorherbestimmter Harmonie im Kopfe, daß die Seele, z. B. die Seelen eines Forsters, Brydone, Björnstähls — insgesammt seßhaft auf dem Isolierschemel der versteinerten Zirbeldrüse — ja nichts anders von Südindien oder Europa beschreiben können als was jede sich davon selber erdenkt und was sie, beim gänzlichen Mangel äußerer Eindrücke, aus ihren fünf Kanker-Spinnwarzen vorspinnt und abzwirnt. Wuz zerrte sein Reisejournal aus niemand anders als aus sich.

Er schreibt über Alles, und wenn die gelehrte Welt sich darüber wundert, daß er fünf Wochen nach dem Abdruck der Wertherschen Leiden, einen alten Flederwisch nahm und sich eine harte Spuhle auszog und damit stehendes Fußes sie schrieb, die Leiden, — ganz Deutschland ahmte nachher seine Leiden nach: so wundert sich niemand weniger

über die gelehrte Welt als ich; denn wie kann sie Rousseau's Bekenntnisse gesehen und gelesen haben, die Wuz schrieb und die Dato noch unter seinen Papieren liegen? In diesen spricht aber J. J. Rousseau oder Wuz (das ist einerlei) so von sich, allein mit andern Einkleid-Worten: „Er würde wahrhaftig nicht so dumm sein, daß er Federn nähme und die besten Werke machte, wenn er nichts brauchte als blos den Beutel aufzubinden und sie zu erhandeln. Allein er habe nichts darin als zwei schwarze Hemdknöpfe und einen kothigen Kreuzer. Woll' er mithin etwas Gescheites lesen, z. B. aus der praktischen Arzneikunde und aus der Kranken-Universalhistorie: so müss' er sich an seinen triefenden Fensterstock setzen und den Bettel ersinnen. An wen woll' er sich wenden, um den Hintergrund des Freimaurer-Geheimnisses auszuhorchen, an welches Dionysius Ohr, mein' er, als an seine zwei eignen? Auf diese an seinen eignen Kopf angeöhrten hör' er sehr, und indem er die Freimaurer-Reden, die er schreibe, genau durchlese und zu verstehen trachte: so merk' er zuletzt allerhand Wunderdinge und komme weit und rieche im Ganzen genommen Lunten. Da er von Chemie und Alchemie so viel wisse, wie Adam nach dem Fall, als er Alles vergessen hatte: so sei ihm ein rechter Gefallen geschehen, daß er sich den **annulus Platonis** geschmiedet, diesen silbernen Ring um den Blei-Saturn, diesen Gyges-Ring, der so vielerlei unsichtbar mache, Gehirne und Metalle; denn aus diesem Buche dürft' er, sollt' ers nur einmal ordentlich begreifen, frappant wissen, wo Barthel Most hole.“ — Jetzt wollen wir wieder in seine Kindheit zurück.

Im zehnten Jahre verpuppte; er sich in einen Mulattenfarbigen Alumnus und obern Quintaner der Stadt Scheerau. Sein Examinator muß mein Zeuge sein, daß es keine weiße Schminke ist, die ich meinem Helden anstreiche, wenn ichs zu berichten wage, daß er nur noch ein Blatt bis zur vierten Deklinazion zurück zu legen hatte und daß er die ganze Geschlecht-Ausnahme **thorax caudex pulexque** vor der Quinta wie ein Wecker abrollte — blos die Regel wußt' er nicht. Unter allen Nischen des Alumneums war nur eine so gescheuert und geordnet, gleich der Prunkküche einer Nürnbergerin: das war seine; denn zufriedne Menschen sind die ordentlichsten. Er kaufte sich aus seinem Beutel für 2 Kr. Nägel und beschlug seine Zelle damit, um für alle Effekten besondere Nägel zu haben — er schlichtete seine Schreibbücher so lange, bis ihre Rücken so bleirecht auf einander lagen wie eine preußische Fronte, und er ging beim Mondschein aus dem Bette und visierte so lange um seine Schuhe herum, bis sie parallel neben einander standen. — War alles metrisch; so rieb er die Hände, riß die Achseln über die Ohren hinauf, sprang empor, schüttelte sich fast den Kopf herab und lachte ungemein.

Ehe ich von ihm weiter beweise, daß er im Alumneum glücklich war: will ich beweisen, daß dergleichen kein Spaß war, sondern eine herkulische Arbeit. Hundert ägyptische Plagen hält man für keine, blos weil sie uns nur in der Jugend heimsuchen, wo moralische Wunden und komplizierte Frakturen so hurtig zuheilen wie physische — grünendes Holz bricht nicht so leicht wie dürres entzwei. Alle Einrichtungen legen es dar, daß ein Alumneum seiner ältesten Bestimmung nach ein protestantisches Knaben-Kloster sein soll; aber dabei sollte man es lassen, man sollte ein solches Präservazion-Zuchthaus in kein Lustschloß, ein solches Misanthropin in kein Philanthropin verwandeln wollen. Müssen nicht die glücklichen Inhaftaten einer solchen Fürstenschule die drei Klostergelübde ablegen? Erstlich das des Gehorsams, da der Schüler-Guardian und Novizenmeister seinen schwarzen Novizen das Spornrad der häufigsten, widrigsten Befehle und Ertödtungen in die Seite sticht. Zweitens das der Armuth, da sie nicht Kruditäten und übrige Brocken, sondern Hunger von einem Tage zum andern aufheben und übertragen; und Karminati vermöchte ganze Invalidenhäuser mit dem Supernumerar-Magensaft der Konviktorien und Alumneen auszuheilen. Das Gelübde der Keuschheit thut sich nachher von selbst, sobald ein Mensch den ganzen Tag zu laufen und zu fasten hat und keine andern Bewegungen entbehrt, als die peristaltischen. Zu wichtigen Aemtern muß der Staatbürger erst gehänselt werden. Verdient denn aber blos der katholische Novize zum Mönch geprügelt, oder ein elender Ladenjunge in Bremen zum Kaufmanndiener geräuchert, oder ein sittenloser Südamerikaner zum Kazikeu durch beides und durch mehre in meinen Exzerpten stehende Qualen appretiert und sublimiert zu werden? Ist ein lutherischer Pfarrer nicht eben so wichtig und sind seiner künftigen Bestimmung nicht eben so gut solche übende Martern nöthig? Zum Glück hat er sie; vielleicht mauerte die Vorwelt die Schulpforten, deren Konklavisten insgesammt wahre Knechte der Knechte sind, blos seinetwegen auf: denn andern Fakultäten ist mit dieser Kreuzigung und Radbrechung des Fleisches und Geistes zu wenig gedient. — Daher ist auch das so oft getadelte Chor-, Gassen- und Leichensingen der Alumnen ein recht gutes Mittel, protestantische Klosterleute aus ihnen zu ziehen — und selbst ihr schwarzer Ueberzug und die kanonische Mohren-Enveloppe des Mantels ist etwas ähnliches von der Mönchkutte. Daher schießen in Leipzig um die Thomasschüler, da doch einmal die Geistlichen die Perücken-Wammen anhängen müssen, wenigstens die Herzblätter eines auffkapsenden Perückchens herum, das wie ein Pultdach oder wie halbe Flügeldecken sich auf dem Kopfe umsieht. In den alten Klöstern war die Gelehrsamkeit Strafe; nur schuldige mußten da lateinische Psalmen auswendig lernen oder Autores abschreiben; — in guten armen Schulen wird dieses Strafen nicht vernachlässigt, und sparsamer Unterricht wird da stets als ein unschädliches Mittel angeordnet, den armen Schüler damit zu züchtigen und zu mortifizieren....

Blos dem Schulmeisterlein hatte diese Kreuzschule wenig an; den ganzen Tag freuete er sich auf oder über etwas. „Vor dem Aufstehen, sagt' er, freu' ich mich auf das Frühstück, den ganzen Vormittag aufs Mittagessen, zur Vesperzeit aufs Vesp rbrod, und Abends aufs Nachtbrod — und

so hat der Alumnus Wuz sich stets auf etwas zu spitzen.“ Trank er tief, so sagt' er: „das hat meinem Wuz geschmeckt“ und strich sich den Magen. Nieste er, so sagte er: „helf Dir Gott, Wuz!“ Im fieberfrostigen Novemberwetter letzte er sich auf der Gasse mit der Vormalung des warmen Ofens und mit der närrischen Freude, daß er eine Hand um die andre unter seinem Mantel wie zu Hause stecken hatte. War der Tag gar zu toll und windig — es gibt für uns Wichte solche Hatztage, wo die ganze Erde ein Hatzhaus ist und wo die Plagen wie spaßhaft gehende Wasserkünste uns bei jedem Schritte ansprützen und einfeuchten — so war das Meisterlein so pfiffig, daß er sich unter das Wetter hinsetzte und sich nichts darum schor; es war nicht Ergebung, die das unvermeidliche Uebel aufnimmt, nicht Abhärtung, die das ungefühlte trägt, nicht Philosophie, die das verdünnte verdauet, oder Religion, die das belohnte verwindet: sondern der Gedanke ans warme Bett wars. „Abends, dacht' er, lieg' ich auf alle Fälle, sie mögen mich den ganzen Tag zwicken und hetzen wie sie wollen, unter meiner warmen Zudeck und drücke die Nase ruhig ans Kopfkissen, acht Stunden lang.“ — Und kroch er endlich in der letzten Stunde eines solchen Leidentages unter sein Oberbett: so schüttelte er sich darin, krempte sich mit den Knien bis an den Nabel zusammen, und sagte zu sich: „Siehst Du, Wuz, es ist doch vorbei.“

Ein anderer Paragraph aus der Wuzischen Kunst, stets fröhlich zu sein, war sein zweiter Pfiff, stets fröhlich aufzuwachen — und um dies zu können, bedient' er sich eines dritten, und hob immer vom Tage vorher etwas Angenehmes für den Morgen auf, entweder gebackne Klöse oder eben so viel äußerst gefährliche Blätter aus dem Robinson, der ihm lieber war als Homer — oder auch junge Vögel oder junge Pflanzen, an denen er am Morgen nachzusehen hatte, wie Nachts Federn und Blätter gewachsen.

Den dritten und vielleicht durchdachtesten Paragraphen seiner Kunst, fröhlich zu sein, arbeitete er erst aus, da er Sekundaner ward:

er wurde verliebt. —

Eine solche Ausarbeitung wäre meine Sache.... Aber da ich hier zum erstenmale in meinem Leben mich mit meiner Reißkohle an das Blumenstück gemalter Liebe mache: so muß auf der Stelle abgebrochen werden, damit fortgerissen werde morgen um sechs Uhr mit weniger niedergebranntem Feuer. —

Wenn Venedig, Rom und Wien und die ganze Luststädte-Bank sich zusammenthäten und mich mit einem solchen Karneval beschenken wollten, das dem beikäme, welches mitten in der schwarzen Kantors-Stube in Jodiz war, wo wir Kinder von acht Uhr bis eilf forttanzten (so lange währte unsre Faschingzeit, in der wir den Appetit zur Fastnacht-Hirse versprangen): so machten sich jene Residenzstädte zwar an etwas Unmögliches und Lächerliches — aber doch an nichts so Unmögliches, wie dies wäre, wenn sie dem Alumnus Wuz den Fastnachtmorgen mit seinen Karnevallustbarkeiten wiedergeben wollten, als er als unterer Sekundaner auf Besuch, in der Tanz- und Schulstube seines Vaters am Morgen gegen zehn Uhr ordentlich verliebt wurde. Eine solche Faschinglustbarkeit — trautes Schulmeisterlein, wo denkst Du hin? — Aber er dachte an nichts hin als zu Justina, die ich selten oder niemals, wie die Auenthaler, Justel nennen werde. Da der Alumnus unter dem Tanzen (wenige Gymnasiasten hätten mitgetanzt, aber Wuz war nie stolz und immer eitel) den Augenblick weghatte, was — ihn nicht einmal eingerechnet — an der Justel wäre, daß sie ein hübsches gelenkiges Ding und schon im Briefschreiben und in der Regel Detri in Brüchen und die Pathin der Frau Seniorin und in einem Alter von fünfzehn Jahren und nur als eine Gast-Tänzerin mit in der Stube sei: so that der Gast-Tänzer seines Orts was in solchen Fällen zu thun ist; er wurde wie gesagt verliebt — schon beim ersten Schleifer flogs wie Fieberhitze an ihn — unter dem Ordnen zum zweiten, wo er stillstehend die warme Inlage seiner rechten Hand bedachte und befühlte, stiegs unverhältnißmäßig — er tanzte sich augenscheinlich in die Liebe und in ihre Garne hinein. — Als sie noch dazu die rothen Haubenbänder auseinanderfallen und sie ungemein nachlässig um den nackten Hals zurückflattern ließ: so vernahm er die Baßgeige nicht mehr — und als sie endlich gar mit einem rothen Schnupftuch sich Kühlung vorwedelte und es hinter und vor ihm fliegen ließ: so war ihm nicht mehr zu helfen, und hätten die vier großen und die zwölf kleinen Propheten zum Fenster hineingepredigt. Denn einem Schnupftuch in einer weiblichen Hand erlag er stets auf der Stelle ohne weitere Gegenwehr, wie der Löwe dem gedrehten Wagenrade und der Elephant der Maus. Dorfkoketten machen sich aus dem Schnupftuch die nämliche Feldschlange und Kriegmaschine, die sich die Stadtkoketten aus dem Fächer machen; aber die Wellen eines Tuchs sind gefälliger, als das knackende Truthahns-Radschlagen der bunten Streitkolbe des Fächers.

Auf alle Fälle kann unser Wuz sich damit entschuldigen, daß seines Wissens die Oerter öffentlicher Freude das Herz für alle Empfindung, die viel Platz bedürfen, die Aufopferung für Muth und auch für Liebe weiter machen; freilich in den engen Amt- und Arbeitstuben, auf Rathhäusern, in geheimen Kabinetten liegen unsre Herzen wie auf eben so vielen Welkboden und Darrofen und runzeln ein.

Wuz trug seinen mit dem Gas der Liebe aufgefüllten und emporgetriebnen Herzballon freudig ins Alumneum zurück, ohne jemand eine Silbe zu melden, am wenigsten der Schnupftuch-Fahnenjunkerin selber — nicht aus Scheu, sondern weil er nie mehr begehrte als die Gegenwart, er war nur froh, daß er selber verliebt war und dachte an weiter nichts. . . .

Warum ließ der Himmel gerade in die Jugend das Lustrum der Liebe fallen? Vielleicht weil man gerade da in Alumneen, Schreibstuben und andern Gifthütten keucht: da steigt die Liebe wie aufblühendes Gesträuch an den Fenstern jener Marterkammern empor und zeigt in schwankenden Schatten den großen Frühling von außen.

Denn Er und ich, mein Herr Präfektus und auch Sie, verdiente Schuldiener des Alumneums, wir wollen mit einander wetten, Sie sollen über den vergnügten Wuz ein Härenhemd ziehen (im Grund hat er eines an) — Sie sollen ihn Ixions Rad und Sisyphus Stein der Weisen und den Laufwagen Ihres Kindes bewegen lassen — Sie sollen ihn halb todt hungern oder prügeln lassen — Sie sollen einer so elenden Wette wegen (welches ich Ihnen nicht zugetrauet hätte) gegen ihn ganz des Teufels sein: Wuz bleibt doch Wuz und praktiziert sich immer sein Bischen verliebter Freude ins Herz, vollends in den Hundtagen! —

Seine Kanikularferien sind aber vielleicht nirgends deutlicher beschrieben als in seinen „Werthers Freuden,“ die seine Lebensbeschreiber fast nur abzuschreiben brauchen. — Er ging da Sonntags nach der Abendkirche heim nach Auenthal und hatte mit den Leuten in allen Gassen Mitleiden, daß sie da bleiben mußten. Draußen dehnte sich seine Brust mit dem aufgebauten Himmel vor ihm aus, und halbtrunken im Konzertsaal aller Vögel horcht' er doppelselig bald auf die gefiederten Sopranisten, bald auf seine Phantasieen. Um nur seine über die Ufer schlagende Lebenskräfte abzuleiten, galoppierte er oft eine halbe Viertelstunde lang. Da er immer kurz vor und nach Sonnen-Untergang ein gewisses wollüstiges trunkenes Sehnen empfunden hatte — die Nacht aber macht wie ein längerer Tod den Menschen erhaben und nimmt ihm die Erde: — so zauderte er mit seiner Landung in Auenthal so lang', bis die zerfließende Sonne durch die letzten Kornfelder vor dem Dorfe mit Goldfäden, die sie gerade über die Aehren zog, sein blaues Röckchen stickte, und bis sein Schatten an den Berg über den Fluß wie ein Riese wandelte. Dann schwankte er, unter dem wie aus Vergangenheit herüberklingenden Abendläuten ins Dorf hinein und war allen Menschen gut, selbst dem Präfektus. Ging er dann um seines Vaters Haus und sah am obern Kappfenster den Widerschein des Monds und durch ein Parterre-Fenster seine Justina, die da alle Sonntage einen ordentlichen Brief setzen lernte .... o wenn er dann in dieser paradiesischen Viertelstunde seines Lebens auf fünfzig Schritte die Stube und die Briefe und das Dorf von sich hätte wegsprengen und um sich und um die Briefstellerin blos ein einsames dämmerndes Tempe-Thal hätte ziehen können — wenn er in diesem Thale mit seiner trunknen Seele, die unterweges um alle Wesen ihre Arme schlug, auch an sein schönstes Wesen hätte fallen dürfen, und er und sie und Himmel und Erde zurückgesunken und zerflossen wären vor einem flammenden Augenblick und Brennpunkte menschlicher Entzückung.....

Indessen that ers wenigstens Nachts um eilf Uhr; und vorher gings auch nicht schlecht. Er erzählte dem Vater, aber im Grunde Justinen seinen Studienplan und seinen politischen Einfluß; er setzte sich dem Tadel, womit sein Vater ihre Briefe korrigierte, mit demjenigen Gewicht entgegen, das ein solcher Kunstrichter hat, und er war, da er gerade warm aus der Stadt kam, mehr als einmal mit Witz bei der Hand — kurz, unter dem Einschlafen hörte er in seiner tanzenden taumelnden Phantasie nichts als Sphären-Musik.

— Freilich Du, mein Wuz, kannst Werthers Freuden aufsetzen, da allemal Deine äußere und Deine innere Welt sich wie zwei Muschelschalen an einander löthen und Dich als ihr Schalthier einfassen; aber bei uns armen Schelmen, die wir hier am Ofen sitzen, ist die Außenwelt selten der Ripienist und Chorist unsrer innern fröhlichen Stimmung; — höchstens dann, wenn an uns der ganze Stimmstock umgefallen und wir knarren und brummen; oder in einer andern Metapher: wenn wir eine verstopfte Nase haben, so setzt sich ein ganzes mit Blumen überwölbtes Eden vor uns hin und wir mögen nicht hineinriechen.

Mit jedem Besuche machte das Schulmeisterlein seiner Johanna-Therese-Charlotte-Mariana-Klarissa-Heloise-Justel auch ein Geschenk mit einem Pfefferkuchen und einem Potentaten; ich will über beide ganz befriedigend sein.

Die Potentaten hatt' er in seinem eignen Verlage; aber wenn die Reichshofraths-Kanzlei ihre Fürsten und Grafen aus ein wenig Dinte, Pergament und Wachs macht: so verfertigte er seine Potentaten viel kostbarer aus Ruß, Fett und zwanzig Farben. Im Alumneum wurde nämlich mit den Rahmen einer Menge Potentaten eingeheizet, die er sämmtlich mit gedachten Materialien so zu kopieren und zu repräsentieren wußte als wär' er ihr Gesandter. Er überschmierte ein Quartblatt mit einem Endchen Licht und nachher mit Ofenruß — dieses legte er mit der schwarzen Seite auf ein anderes mit weißen Seiten — oben auf beide Blätter that er irgend ein fürstliches Porträt — dann nahm er eine abgebrochene Gabel und fuhr mit ihrer drückenden Spitze auf dem Gesichte und Leibe des regierenden Herrn herum — — dieser Druck verdoppelte den Potentaten, der sich vom schwarzen Blatt aufs weiße überfärbte. So nahm er von allem, was unter einer europäischen Krone saß, recht kluge Kopieen; allein ich habe niemals verhehlet, daß seine Okulier-Gabel die russische Kaiserin (die vorige) und eine Menge Kronprinzen dermaßen aufkratzte und durchschnitt, daß sie zu Nichts mehr zu brauchen waren als dazu, den Weg ihrer Rahmen zu gehen. Gleichwohl war das rußige Quartblatt nur die Bruttafel und Aetz-Wiege glorwürdiger Regenten, oder auch der Streich- oder Laichteich derselben — ihr Streckteich aber oder die Appretur-Maschine der Potentaten war sein Farbkästchen; mit diesem illuminirte er ganze regierende Linien, und alle Muscheln kleideten einen einzigen Großfürsten an, und die Kronprinzessinnen zogen aus derselben Farbmuschel Wangenröthe, Schamröthe und Schminke. — — Mit diesen regierenden Schönen beschenkte er die, die ihn regierte und die nicht wußte, was sie mit dem historischen Bildersaale machen sollte.

Aber mit dem Pfefferkuchen wußte sie es in dem Grade, daß sie ihn aß. Ich halt' es für schwer, einer Geliebten einen Pfefferkuchen zu schenken, weil man ihn oft kurz vor der Schenkung selber verzehrt. Hatte nicht Wuz die drei Kreuzer für

den ersten schon bezahlt? Hatt' er nicht das braune Rektangulum schon in der Tasche und war damit schon bis auf eine Stunde vor Auenthal und vor dem Adjudikaziontermin gereiset? Ja wurde die süße Votiv-Tafel nicht alle Viertelstunde aus der Tasche gehoben, um zu sehen, ob sie noch viereckig sei? Dies war eben das Unglück; denn bei diesem Beweis durch Augenschein, den er führte, brach er immer wenige und unbedeutende Mandeln aus dem Kuchen; — dergleichen that er öfters — darauf machte er sich (statt an die Quadratur des Zirkels) an das Problem, den gevierten Zirkel wieder rein herzustellen und biß sauber die vier rechten Winkel ab und machte ein Acht-Eck, ein Sechzehn-Eck — denn ein Zirkel ist ein unendliches Viel-Eck — darauf war nach diesen mathematischen Ausarbeitungen das Viel-Eck vor keinem Mädchen mehr zu produzieren — darauf that Wuz einen Sprung und sagte: „ach! ich fress' ihn selber" und heraus war der Seufzer und hinein die geometrische Figur. — Es werden wenige schottische Meister, akademische Senate und Magistranden leben, denen nicht ein wahrer Gefallen geschähe, wenn man ihnen zu hören gäbe, durch welchen Maschinen-Gott sich Wuz aus der Sache zog — — durch einen zweiten Pfefferkuchen that ers, den er allemal als einen Wand- und Taschen-Nachbar des ersten mit einsteckte. Indem er den einen aß, landete der andre ohne Läsionen an, weil er mit dem Zwilling wie mit Brandmauer und Kronwache den andern beschützte. Das aber sah er in der Folge selber ein, daß er — um nicht einen bloßen Torso oder Atom nach Auenthal zu transportieren — die Kronttruppen oder Pfefferkuchen von Woche zu Woche vermehren müsse.

Er wäre Primaner geworden, wäre nicht sein Vater aus unserm Planeten in einen andern oder in einen Trabanten gerückt. Daher dacht' er, die Meliorazion seines Vaters nachzumachen und wollte von der Sekundanerbank auf den Lehrstuhl rutschen. Der Kirchenpatron, Herr von Ebern, drängte sich zwischen beide Gerüste und hielt seinen ausgedienten Koch an der Hand, um ihn in ein Amt einzusetzen, dem er gewachsen war, weil es in diesem eben so gut wie in seinem vorigen, Spanferkel * todt zu peitschen und zu appretieren, obwohl nicht zu essen gab. Ich hab' es schon in der Revision des Schulwesens in einer Note erinnert und H. Gedikens Beifall davon getragen, daß in jedem Bauerjungen ein unausgewachsener Schulmeister stecke, der von ein Paar Kirchenjahren groß zu paraphrasieren sei — daß nicht blos das alte Rom Welt-Konsule, sondern auch heutige Dörfer Schul-Konsule vom Pfluge und aus der Furche ziehen könnten — daß man eben so gut von Leuten seines Standes hier unterrichtet als in England gerichtet werden könne, und daß gerade der, dem jeder das meiste Scibile verdanke, ihm am ähnlichsten sei, nämlich jeder selber — daß wenn eine ganze Stadt (Norcia an dem appenninischen Gebirg), nur von vier ungelehrten Magistratgliedern (gli quatri illiterati) sich beherrschen lassen will, doch eine Dorfjugend von einem einzigen ungelehrten Mann werde zu regieren und zu prügeln sein — und daß man nur bedenken möchte, was ich oben im Texte sagte. Da hier die Note selber der Text ist; so will ich nur sagen, daß ich sagte: eine Dorfschule sei hinlänglich besetzt. Es ist da 1) der Gymnasiarch oder Pastor, der von Winter zu Winter den Priesterrock umhängt und das Schulhaus besucht und erschreckt — 2) steht in der Stube das Rektorat, Konrektorat und Subrektorat, das der Schulhalter allein ausmacht — 3) als Lehrer der untern Klassen sind darin angestellt die Schulmeisterin, der, wenn irgend einem Menschen, die Kallipädie der Töchterschule anvertrauet werden kann, ihr Sohn als Terzius und Lümmel zugleich, dem seine Zöglinge allerhand legieren und spendieren müssen, damit er sie ihre Lekzion nicht aufsagen lässet, und der, wenn der Regent nicht zu Hause ist, oft das Reichsvikariat des ganzen protestantischen Schulkreises auf den Achseln hat — 4) endlich ein ganzes Raupennest Kollaboratores, nämlich Schuljungen selber, weil daselbst, wie im hallichen Waisenhause, die Schüler der obern Klasse schon zu Lehrern der untern groß gewachsen sind. — Da man bisher aus so vielen Studierstuben heraus nach Realschulen schrie: so hörten es Gemeinden und Schulhalter und thaten das Ihrige gern. Die Gemeinden lasen für ihre Lehrstühle lauter solche pädagogische Steiße aus, die schon auf Weber-, Schneider-, Schuster-Schemeln seßhaft waren und von denen also etwas zu erwarten war — und allerdings setzen solche Männer, indem sie vor dem aufmerksamen Institute Röcke, Stiefel, Fischreusen und alles machen, die Nominalschule leicht in eine Realschule um, wo man Fabrikate kennen lernt. Der Schulmeister treibts noch weiter und sinnt Tag und Nacht auf Real-Schulhalten; es gibt wenige Arbeiten eines erwachsenen Hausvaters oder seines Gesindes, in denen er seine Dorf-Stoa nicht beschäftigt und übt, und den ganzen Morgen sieht man das expedierende Seminarium hinaus und hinein jagen, Holz spalten und Wasser tragen u.s.w., so daß er außer der Realschule fast gar keine andre hält und sich sein Bischen Brod sauer im Schweiße seines — Schulhauses verdient.... Man braucht mir nicht zu sagen, daß es auch schlechte und versäumte Landschulen gebe; genug wenn nur die größere Zahl alle die Vorzüge wirklich aufweiset, die ich ihr jetzt zugeschrieben.

Ich mag meine Fixstern-Abirrung mit keinem Wort entschuldigen, das eine neue wäre. Herr von Ebern hätte seinen Koch zum Schulmeister investieret, wenn ein geschickter Nachfahrer des Kochs wäre zu haben gewesen; es war aber keiner aufzutreiben, und da der Gutsherr dachte, es sei vielleicht gar eine Neuerung, wenn er die Küche und die Schule durch Ein Subjekt versehen ließe — wiewohl vielmehr die Trennung und Verdopplung der Schul- und der Herrendiener eine viel größere und ältere war; — denn im neunten Säkulum mußte sogar der Pfarrer der Patronatkirche zugleich dem Kirchenschiff-Patron als Bedienter aufwarten und satteln rc. * und beide Aemter wur-

* Die bekanntlich besser schmecken, wenn man sie mit Ruthenstreichen tödtet.

* Langens geistliches Recht S. 534.

den erst nachher, wie mehre von einander abgerissen — so behielt er den Koch und vozierte den Alumnus, der bisher so gescheit gewesen, daß er verliebt geblieben.

Ich steuere mich ganz auf die rühmlichen Zeugnisse, die ich in Händen habe und die Wuz vom Superintendenten auswirkte, weil sein Examen vielleicht eines der rigorösesten und glücklichsten war, wovon ich in neueren Zeiten noch gehöret. Mußte nicht Wuz das griechische Vater unser vorbeten, indeß das Examinazion-Kollegium seine sammtnen Hosen mit einer Glasbürste auskämmte; — und hernach das lateinische **Symbolum Athanasii**? Konnte der Examinandus nicht die Bücher der Bibel richtig und Mann für Mann vorzählen, ohne über die gemalten Blumen und Tassen auf dem Kaffeebrete seines frühstückenden Examinators zu stolpern? Mußt' er nicht einen Betteljungen, der blos auf einen Pfennig auffsah, herum katechesieren, obgleich der Junge gar nicht, wie sein Unter-Examinator, bestand, sondern wie ein wahres Stückchen Vieh? Mußt' er nicht seine Fingerspitzen in fünf Töpfe warmes Wasser tunken und den Topf aussuchen, dessen Wasser warm und kalt genug für den Kopf eines Täuflings war? Und mußt' er nicht zuletzt 3 Gulden und 36 Kreuzer erlegen?

Am 13ten Mai ging er als Alumnus aus dem Alumneum heraus und als öffentlicher Lehrer in sein Haus hinein, und aus der zersprengten schwarzen Alumnus-Puppe brach ein bunter Schmetterling von Kantor ins Freie hinaus.

Am 9ten Julius stand er vor dem Auenthaler-Altar und wurde kopuliert mit der Justel.

Aber der elysäische Zwischenraum zwischen dem 13ten Mai und dem 9ten Julius! — Für keinen Sterblichen fällt ein solches goldnes Alter von acht Wochen wieder vom Himmel, blos für das Meisterlein funkelte der ganze niedergethauete Himmel auf g e s t i r n t e n Auen der Erde. — Du wiegtest im Aether Dich und sahest durch die durchsichtige Erde Dich rund mit Himmel und Sonne umzogen und hattest keine Schwere mehr; aber uns Alumnen der Natur fallen nie acht solche Wochen zu, nicht eine, kaum Ein ganzer Tag, wo der Himmel ü b e r und i n uns sein reines Blau mit nichts bemalt, als mit Abend- und Morgenroth — wo wir über das Leben wegfliegen und alles uns hebt wie ein freudiger Traum — wo der unbändige stürzende Strom der Dinge uns nicht auf seinen Katarakten und Strudeln zerstößet und schüttelt und rädert, sondern auf blinkenden Wellen uns wiegt und unter hineingebognen Blumen vorüberträgt — Ein Tag, zu dem wir den Bruder vergeblich unter den verlebten suchen und von dem wir am Ende jedes andern klagen, seit ihm war keiner wieder so.

Es wird uns allen sanft thun, wenn ich diese acht Wonne-Wochen oder zwei Wonne-Monate weitläufig beschreibe. Sie bestanden aus lauter ähnlichen Tagen. Keine einzige Wolke zog hinter den Häusern herauf. Die ganze Nacht stand die rückende Abendröthe unten am Himmel, an welchem die untergehende Sonne allemal wie eine Rose glühend abgeblühet hatte. Um 1 Uhr schlugen schon die Lerchen, und die Natur spielte und phantasierte die ganze Nacht auf der Nachtigallen-Harmonika. In seine Träume tönten die äußern Melodieen hinein, und in ihnen flog er über Blüten-Bäume, denen die wahren von seinem offnen Fenster ihren Blumen-Athem liehen. Der t a g e n d e Traum rückte ihn sanft, wie die lispelnde Mutter das Kind, aus dem Schlaf ins Erwachen über, und er trat mit trinkender Brust in den Lärm der Natur hinaus, wo die Sonne die Erde von neuem erschuf und wo beide sich zu einem brausenden Wollust-Weltmeer in einander ergossen. Aus dieser Morgen-Flut des Lebens und Freuens kehrte er in sein schwarzes Stübchen zurück und suchte die Kräfte in kleinern Freuden wieder. Er war da über Alles froh, über jedes beschienene und unbeschienene Fenster, über die ausgefegte Stube, über das Frühstück, das mit seinen Amt-Revenüen bestritten wurde, über 7 Uhr, weil er nicht in die Sekunda mußte, über seine Mutter, die alle Morgen froh war, daß er Schulmeister geworden, und sie nicht aus dem vertrauten Hause fort gemußt.

Unter dem Kaffee schnitt er sich, außer den Semmeln, die Federn zur Messiade, die er damals, die drei letzten Gesänge ausgenommen, gar aussang. Seine größte Sorgfalt verwandte er darauf, daß er die epischen Federn falsch schnitt, entweder wie Pfähle oder ohne Spalt oder mit einem zweiten Extraspalt, der hinaus niesete; denn da alles in Hexametern und zwar in solchen, die nicht zu verstehen waren, verfasset sein sollte: so mußte der Dichter, da ers durch keine Bemühung zur geringsten Unverständlichkeit bringen konnte — er fassete allemal den Augenblick jede Zeile und jeden Fuß und **pes** — aus Noth zum Einfall greifen, daß er die Hexameter ganz u n l e s e r l i c h schrieb, was auch gut war. Durch diese poetische Freiheit bog er dem Verstehen ungezwungen vor.

Um eilf Uhr deckte er für seine Vögel, und dann für sich und seine Mutter, den Tisch mit vier Schubladen, i n welchem mehr war als a u f ihm. Er schnitt das Brod, und seiner Mutter die weiße Rinde vor, ob er gleich die schwarze nicht gern aß. O meine Freunde, warum kann man denn im **hôtel de Bavière** und auf dem Römer nicht so vergnügt speisen, als am Wuzischen Ladentisch? — Sogleich nach dem Essen machte er nicht Hexameter, sondern Kochlöffel, und meine Schwester hat selber ein Dutzend von ihm. Während seine Mutter das wusch, was er schnitzte, ließen beide ihre Seelen nicht ohne Kost; sie erzählte ihm die Personalien von sich und seinem Vater vor, von deren Kenntniß ihn seine akademische Laufbahn zu entfernt gehalten — und er schlug den Operazionplan und Bauriß seiner künftigen Haushaltung bescheiden vor ihr auf, weil er sich an dem Gedanken, ein Hausvater zu sein, gar nicht satt käuen konnte. „Ich richte mir — sagt' er — mein Haushalten ganz vernünftig ein — ich stell' mir ein Saugschweinchen ein auf die heiligen Feiertage, es fallen so viel Kartoffeln- und Rüben-Schalen ab, daß mans mit fett macht, man weiß kaum wie — und auf den Winter muß mir der Schwiegervater ein Füderchen Büschel (Reisholz) einfahren, und die Stubenthür muß total gefüttert und gepolstert werden — denn, Mutter! unsereins hat seine

pädagogischen Arbeiten im Winter und man hält da keine Kälte aus.“ — Am 29sten Mai war noch dazu nach diesen Gesprächen eine Kindtaufe — es war seine erste — sie war seine erste Revenüe, und ein großes Einnahmebuch hatte er sich schon auf dem Alumneum dazu geheftet — er besah und zählte die Paar Groschen zwanzig mal, als wären sie andere. — Am Taufstein stand er in ganzer Parüre und die Zuschauer standen auf der Empor und in der herrschaftlichen Loge im Alltag-Schmutz. — „Es ist mein saurer Schweiß,“ sagt' er eine halbe Stunde nach dem Aktus und trank vom Gelde zur ungewöhnlichen Stunde ein Nößel Bier. — Ich erwarte von seinem künftigen Lebensbeschreiber ein Paar pragmatische Fingerzeige, warum Wuz blos ein Einnahme- und kein Ausgabe-Buch sich nähte und warum er in jenem oben Louisd'or, Groschen, Pfennige setzte, ob er gleich nie die erste Münzsorte unter seinen Schul-Gefällen hatte.

Nach dem Aktus und nach der Verdauung ließ er sich den Tisch hinaus unter den Weichselbaum tragen und setzte sich nieder und bossierte noch einige unleserliche Hexameter in seiner Messiade. Sogar während er seinen Schinkenknochen als sein Abendessen abnagte und abfeilte, befeilt' er noch einen und den andern epischen Fuß, und ich weiß recht gut, daß des Fettes wegen mancher Gesang ein wenig geölet aussiehet. Sobald er den Sonnenschein nicht mehr auf der Straße, sondern an den Häusern liegen sah: so gab er der Mutter die nöthigen Gelder zum Haushalten und lief ins Freie, um sich es ruhig auszumalen, wie ers künftig haben werde im Herbst, im Winter, an den drei heiligen Festen, unter den Schulkindern und unter seinen eignen. —

Und doch sind das blos Wochentage; der Sonntag aber brennt in einer Glorie, die kaum auf ein Altarblatt geht. — Ueberhaupt steht in keinen Seelen dieses Jahrhunderts ein so großer Begriff von einem Sonntage, als in denen, welche in Kantoren und Schulmeistern hausen; mich wundert es gar nicht, wenn sie an einem solchen Sonntage nicht vermögen, bescheiden zu verbleiben. Selber unser Wuz konnte sichs nicht verstecken, was es sagen will, unter tausend Menschen allein zu orgeln — ein wahres Erb-Amt zu versehen und den geistlichen Krönung-Mantel dem Senior überzuhenken und sein Valet de fantaisie und Kammermohr zu sein — über ein ganzes von der Sonne beleuchtetes Chor Territorial-Herrschaft zu exerzieren, als amtierender Chor-Maire auf seinem Orgel-Fürstenstuhl die Poesie eines Kirchsprengels noch besser zu beherrschen, als der Pfarrer die Prose desselben kommandiert — und nach der Predigt über das Geländer hinab völlige fürstliche Befehle sans façon mit lauter Stimme weniger zu geben als abzulesen. . . . . . Wahrhaftig, man sollte denken, hier oder nirgends thät' es Noth, daß ich meinem Wuz zuriefe: „Bedenke, was „Du vor wenig Monaten warest! Ueberlege, daß „nicht alle Menschen Kantores werden können, und „mache Dir die vortheilhafte Ungleichheit der „Stände zu Nutze, ohne sie zu mißbrauchen und „ohne darum mich und meine Zuhörer am Ofen zu „verachten.“ — — Aber nein! auf meine Ehre, das gutartige Meisterlein denkt ohnehin nicht daran! die Bauern hätten nur so gescheit sein sollen, daß sie Dir schnakischem, lächelndem, trippelndem, händereibendem Dinge ins gallenlose überzuckerte Herz hineingesehen hätten; was hätten sie da ertappt? Freude in Deinen zwei Herz-Kammern, Freude in Deinen zwei Herz-Ohren. Du numeriertest blos oben im Chore, gutes Ding! das ich je länger je lieber gewinne, Deine künftigen Schulbuben und Schulmädchen in den Kirchstühlen zusammen und setztest sie sämmtlich voraus in Deine Schulstube und um Deine winzige Nase herum, und nahmest Dir vor, mit der letzten täglich Vormittags und Nachmittags einmal zu niesen und vorher zu schnupfen, nur damit Dein ganzes Institut wie besessen aufführe und zuriefe: Helf Gott, Herr Kantner! Die Bauern hätten ferner in Deinem Herzen die Freude angetroffen, die Du hattest, ein Setzer von Folioziffern zu sein, so lang wie die am Zifferblatt der Thurmuhr, indem Du jeden Sonntag an der schwarzen Liedertafel in öffentlichen Druck gabst, auf welcher Pagina das nächste Lied zu suchen sei — wir Autores treten mit schlechterem Zeuge im Drucke auf; — ferner die Freude hätte man gefunden, Deinem Schwiegervater und Deiner Braut im Singen vorzureiten; und endlich Deine Hoffnung, den Bodensatz des Kommunion-Weins einsam auszusaufen, der sauer schmeckte. Ein höheres Wesen muß Dir so herzlich gut gewesen sein, wie das referierende, da es gerade in Deinem achtwöchentlichen Eden-Lustrum Deinen gnädigen Kirchenpatron kommunizieren hieß: denn er hatte doch so viel Einsicht, daß er an die Stelle des Kommunion-Weins, der Christi T r a n k am Kreuz nicht unglücklich nachbildete, Christi T h r ä n e n aus seinem Keller setzte; aber welche Himmel dann nach dem Trank des Bodensatzes in alle Deine Glieder zogen.... Wahrlich jedesmal will ich wieder in Ausrufungen verfallen; — aber warum macht doch mir und vielleicht Euch dieses schulmeisterlich vergnügte Herz so viel Freude? — Ach, liegt es vielleicht daran, daß wir selber sie nie so voll bekommen, weil der Gedanke der Erden-Eitelkeit auf uns liegt und unsern Athem drückt, und weil wir die schwarze Gottesacker-Erde unter den Rasen- und Blumenstücken schon gesehen haben, auf denen das Meisterlein sein Leben verhüpft? —

Der gedachte Kommunion-Wein moussierte noch Abends in seinen Adern; und diese letzte Tagzeit seines Sabbats hab' ich noch abzuschildern. Nur am Sonntag durft' er mit seiner Justina spazieren gehen. Vorher nahm er das Abendessen beim Schwiegervater ein, aber mit schlechtem Nutzen; schon unter dem Tischgebet wurde sein Hundhunger matt und unter den Allotriis darauf gar unsichtbar. Wenn ich es lesen könnte: so könnt' ich das ganze Konterfei dieses Abends aus seiner Messiade haben, in die er ihn, ganz wie er war, im sechsten Gesang hineingeflochten, so wie alle große Skribenten ihren Lebenslauf, ihre Weiber, Kinder, Acker, Vieh in ihre opera omnia stricken. Er dachte, in der gedruckten Messiade stehe der Abend auch. In seiner wird es episch ausgeführet sein, daß die Bauern auf den Rainen wateten und

den Schuß der Halme maßen und ihn über das Wasser herüber als ihren neuen wohlverordneten Kantor grüßten — daß die Kinder auf Blättern schalmeiten und in Batzen-Flöten stießen und daß alle Büsche und Blumen- und Blütenkelche vollstimmig besetzte Orchester waren, aus denen allen etwas heraussang oder summsete oder schnurrte — und daß alles zuletzt so feierlich wurde, als hätte die Erde selber einen Sonntag, indem die Höhen und Wälder um diesen Zauberkreis rauchten und indem die Sonne gen Mitternacht durch einen illuminierten Triumphbogen hinunter- und der Mond gen Mittag durch einen blassen Triumphbogen heraufzog. O Du Vater des Lichts! mit wie viel Farben und Stralen und Leuchtkugeln fassest Du Deine bleiche Erde ein! — Die Sonne kroch jetzt ein zu einem einzigen rothen Strale, der mit dem Wiederscheine der Abendröthe auf dem Gesichte der Braut zusammen kam; und diese, nur mit stummen Gefühlen bekannt, sagte zu Wuz, daß sie in ihrer Kindheit sich oft gesehnet hätte, auf den rothen Bergen der Abendröthe zu stehen und von ihnen mit der Sonne in die schönen rothgemalten Länder hinunter zu steigen, die hinter der Abendröthe lägen. Unter dem Gebetläuten seiner Mutter legt' er seinen Hut auf die Knie und sah, ohne die Hände zu falten, an die rothe Stelle am Himmel, wo die Sonne zuletzt gestanden, und hinab in den ziehenden Strom, der tiefe Schatten trug; und es war ihm, als läutete die Abendglocke die Welt und noch einmal seinen Vater zur Ruhe — zum ersten- und letztenmale in seinem Leben stieg sein Herz über die irdische Szene hinaus — und es rief, schien ihm, etwas aus den Abendtönen herunter, er werde jetzo vor Vergnügen sterben.... Heftig und verzückt umschlang er seine Braut und sagte: „wie lieb hab' ich Dich, wie ewig lieb!“ Vom Flusse klang es herab wie Flötengetön und Menschengesang und zog näher; außer sich drückt' er sich an sie an und wollte vereinigt vergehen und glaubte, die Himmeltöne hauchten ihre beiden Seelen aus der Erde weg und dufteten sie wie Thaufunken auf den Auen Edens nieder. Es sang:

O wie schön ist Gottes Erde
Und werth darauf vergnügt zu sein!
Drum will ich, bis ich Asche werde,
Mich dieser schönen Erde freun.

Es war aus der Stadt eine Gondel mit einigen Flöten und singenden Jünglingen. Er und Justine wanderten am Ufer mit der ziehenden Gondel und hielten ihre Hände gefaßt und Justine suchte leise nachzusingen; mehre Himmel gingen neben ihnen. Als die Gondel um eine Erdzunge voll Bäume herumschiffte: hielt Justine ihn sanft an, damit sie nicht nachkämen, und da das Fahrzeug darhinter verschwunden war, fiel sie ihm mit dem ersten erröthenden Kusse um den Hals. ... O unvergeßlicher erster Junius! — schreibt er. — Sie begleiteten und belauschten von weitem die schiffenden Töne; und Träume spielten um beide, bis sie sagte: es ist spät und die Abendröthe hat sich schon weit herumgezogen und es ist alles im Dorfe still. Sie gingen nach Hause; er öffnete die Fenster seiner mondhellen Stube und schlich mit einem leisen Gutenacht bei seiner Mutter vorüber die schon schlief.

Jeden Morgen schien ihn der Gedanke wie Tageslicht an, daß er dem Hochzeittage, dem 8ten Junius, sich um eine Nacht näher geschlafen; und am Tage lief die Freude mit ihm herum, daß er durch die paradisischen Tage, die sich zwischen ihn und sein Hochzeitbett gestellet, noch nicht durchwäre. So hielt er, wie der metaphysische Esel, den Kopf zwischen beiden Heubündeln, zwischen der Gegenwart und Zukunft; aber er war kein Esel oder Scholastiker, sondern grasete und rupfte an beiden Bündeln auf einmal. ... Wahrhaftig die Menschen sollten niemals Esel sein, weder indifferentistische, noch hölzerne, noch bileamische, und ich habe meine Gründe dazu. ... Ich breche hier ab, weil ich noch überlegen will, ob ich seinen Hochzeittag abzeichne oder nicht. Musivstifte hab' ich übrigens dazu ganze Bündel. —

Aber wahrhaftig ich bin weder seinem Ehrentage beigewohnet, noch einem eignen; ich will ihn also bestens beschreiben und mir — ich hätte sonst gar nichts — eine Lustpartie zusammen machen.

Ich weiß überhaupt keinen schicklichern Ort oder Bogen, als diesen dazu, daß die Leser bedenken, was ich ausstehe: die magischen Schweizergegenden, in denen ich mich lagere — die Apollos und Venusgestalten, denen sich mein Auge ansaugt — das erhabene Vaterland, für das ich das Leben hingebe, das es vorher geadelt hat — das Brautbett, in das ich einsteige, alles das ist von fremden oder eignen Fingern blos — gemalt mit Dinte oder Druckerschwärze; und wenn nur Du, Du Himmlische, der ich treu bleibe, die mir treu bleibt, mit der ich in arkadischen Julius-Nächten spazieren gehe, mit der ich vor der untergehenden Sonne und vor dem aufsteigenden Monde stehe und um deren willen ich alle Deine Schwestern liebe, wenn nur Du — wärest; aber Du bist ein Altarblatt und ich finde Dich nicht.

Dem Nil, dem Herkules und andern Göttern brachte man zwar auch wie mir, nur nachbossierte Mädchen dar; aber vorher bekamen sie doch reelle.

Wir müssen schon am Sonnabend ins Schul- und Hochzeithaus gucken, um die Prämissen dieses Rüsttags zum Hochzeittag ein wenig vorher wegzuhaben: am Sonntag haben wir keine Zeit dazu; so ging auch die Schöpfung der Welt (nach den ältern Theologen) darum in sechs Tagwerken und nicht in einer Minute vor, damit die Engel das Naturbuch, wenn es allmälich aufgeblättert würde, leichter zu übersehen hätten. Am Sonnabend rennt der Bräutigam auffallend in zwei corporibus piis aus und ein, im Pfarr- und im Schulhaus, um vier Sessel aus jenem in dieses zu schaffen. Er borgte diese Gestelle dem Senior ab, um den Kommodator selbst darauf zu weisen, als seinen Fürstbischof, und die Seniorin als Frau Pathin der Braut, und den Subpräfektus aus dem Alumneum, und die Braut selbst. Ich weiß so gut als andre, in wie weit dieser miethende Luxus des Bräutigams nicht in Schutz zu nehmen ist; allerdings papillotierten die gigan-

tischen Miethstühle (Menschen und Sessel schrumpfen jetzt ein) ihre falschen Rindhaar-Touren an Lehne und Sitz, mit blauem Tuche, Milchstraßen von gelben Nägeln sprangen auf gelben Schnüren als Blitze herum, und es bleibt gewiß, daß man so weich auf den Rändern dieser Stühle aufsaß, als trüge man einen Doppelsteiß — wie gesagt, diesen Steiß-Luxus des Gläubigers und Schuldners hab' ich niemals zum Muster angepriesen; aber auf der andern Seite muß doch jeder, der in den „Schulz von Paris" hineingesehen, bekennen, daß die Verschwendung im Palais-Royal und an allen Höfen offenbar größer ist. Wie werd' ich vollends solche Methodisten von der strengen Observanz auf die Seite des Großvater- oder Sorgestuhls Wuzens bringen, der mit vier hölzernen Löwentatzen die Erde ergreift, welche mit vier Querhölzern — den Sitz-Konsolen munterer Finken und Gimpel — gesponselt sind, und dessen Haar-Chignon sich mit einer geblümten ledernen Schwarte mehr als zu prächtig besohlet, und welcher zwei hölzerne behaarte Arme, die das Alter wie menschliche, dürrer gemacht, nach einem Insaß ausstreckt? ... Dieses Fragzeichen kann manchen, weil er den langen Perioden vergessen, frappieren.

Das zinnene Tafel-Service, das der Bräutigam noch von seinem Fürstbischof holte, kann das Publikum beim Aukzionproklamator, wenn es anders versteigert wird, besser kennen lernen, als bei mir: so viel wissen die Hochzeitgäste, die Saladière, die Saucière, die Assiette zu Käse und die Senfdose war ein Einziger Teller, der aber vor jeder Rolle einmal abgescheuert wurde.

Ein ganzer Nil und Alpheus schoß über jedes Stubenbret, wovon gute Gartenerde wegzuspülen war, an jede Bettpfoste und an den Fensterstock hinan und ließ den gewöhnlichen Bodensatz der Flut zurück — Sand. Die Gesetze des Romans würden verlangen, daß das Schulmeisterlein sich anzöge und sich auf eine Wiese unter ein wogendes Zudeck von Gras und Blumen streckte und da durch einen Traum der Liebe nach dem andern hindurch sänk' und bräche — allein er rupfte Hühner und Enten ab, spaltete Kaffee- und Bratenholz und die Braten selbst, kredenzte am Sonnabend den Sonntag und dekretierte und vollzog in der blauen Schürze seiner Schwiegermutter fünfzig Küchenverordnungen und sprang, den Kopf mit Papilloten gehörnt und das Haar wie einen Eichhörnchenschwanz empor gebunden, hinten und vornen und überall herum: „denn ich mache nicht alle Sonntage Hochzeit," sagt' er.

Nichts ist widriger als hundert Vorläufer und Vorreiter zu einer winzigen Lust zu sehen und zu hören; nichts ist aber süßer, als selber mit vorzureiten und vorzulaufen; die Geschäftigkeit, die wir nicht blos sehen, sondern theilen, macht nachher das Vergnügen zu einer von uns selbst gesäeten, besprengten und ausgezognen Frucht; und obendrein befällt uns das Herzgespann des Passens nicht.

Aber, lieber Himmel, ich brauchte einen ganzen Sonnabend, um diesen nur zu rapportieren: denn ich that nur einen vorbeifliegenden Blick in die Wuzische Küche — was da zappelt! was da raucht! — Warum ist sich Mord und Hochzeit so nahe, wie die zwei Gebote, die davon reden? Warum ist nicht blos eine fürstliche Vermählung oft für Menschen, warum ist auch eine bürgerliche für Geflügel eine Parisische Bluthochzeit?

Niemand brachte aber im Hochzeithaus diese zwei Freudentage mißvergnügter und fataler zu als zwei Stechfinken und drei Gimpel: diese inhaftierte der reinliche und vogelfreundliche Bräutigam sämmtlich — vermittelst eines Treibjagens mit Schürzen und geworfenen Nachtmützen — und nöthigte sie, aus ihrem Tanz-Saale in ein Paar Draht-Karthausen zu fahren und an der Wand in Mansarden springend herabzuhängen.

Wuz berichtet sowohl in seiner „Wuzischen Urgeschichte," als in seinem „Lesebuch für Kinder mittlern Alters," daß Abends um sieben Uhr, da der Schneider dem Hymen neue Hosen und Gillet und Rock anprobierte, schon alles blank und metrisch und neugeboren war, ihn selber ausgenommen. Eine unbeschreibliche Ruhe sitzt auf jedem Stuhl und Tisch eines neugestellten brillantierten Zimmers! In einem chaotischen denkt man, man müsse noch diesen Morgen ausziehen aus dem aufgekündigten Logement.

Ueber seine Nacht (so wie über die folgende) fliegen ich und die Sonne hinüber und wir begegnen ihm, wenn er am Sonntage, geröthet, und elektrisiert vom Gedanken des heutigen Himmels, die Treppe herab läuft in die anlachende Hochzeitstube hinein, die wir alle gestern mit so vieler Mühe und Dinte aufgeschmückt haben, vermittelst Schönheitwasser — mouchoir de Venus und Schminklappen (Waschlappen) — Puderkasten (Topf mit Sand) und anderem Toiletten-Schiff und Geschirr. Er war in der Nacht siebenmal aufgewacht, um sich siebenmal auf den Tag zu freuen, und zwei Stunden früher aufgestanden, um beide Minute für Minute aufzuessen. Es ist mir als ging' ich mit dem Schulmeister zur Thür hinein, vor dem die Minuten des Tages hinstehn wie Honigzellen — er schöpfet eine um die andere aus und jede Minute trägt einen weitern Honigkelch. Für eine Pension auf Lebenlang ist dennoch der Kantor nicht vermögend, sich auf der ganzen Erde ein Haus zu denken, in dem jetzo nicht Sonntag, Sonnenschein und Freude wäre; nein! — Das zweite, was er unten nach der Thüre aufthat, war ein Oberfenster, um einen auf- und niederwallenden Schmetterling — einen schwimmenden Silberflitter, eine Blumen-Folie und Amors Ebenbild — aus Hymens Stube fortzulassen. Dann fütterte er seine Vogel-Kapelle in den Bauern zum Voraus auf den lärmenden Tag, und fiedelte auf der väterlichen Geige die Schleifer zum Fenster hinaus, an denen er sich aus der Fastnacht an die Hochzeit herangetanzt. Es schlägt erst fünf Uhr, mein Trauter, wir haben uns nicht zu übereilen! Wir wollen die zwei Ellen lange Halsbinde (die Du Dir ebenfalls, wie früher die Braut, antanzest, indem die Mutter das andre Ende hält) und das Zopfband glatt umhaben, noch zwei völlige Stunden vor dem Läuten. Gern gäb' ich den Großvaterstuhl und den

Ofen, dessen Assessor ich bin, dafür, wenn ich mich und meine Zuhörerschaft jetzt zu transparenten Sylphiden zu verdünnen wüßte; damit unsere ganze Brüderschaft dem zappelnden Bräutigam ohne Störung seiner stillen Freude in den Garten nachflöge, wo er für ein weibliches Herz, das weder ein diamantnes noch ein welsches ist, auch keine Blumen, die es sind, abschneidet, sondern lebende — wo er die blitzenden Käfer und Thautropfen aus den Blumenblättern schüttelt und gern auf den Bienenrüssel wartet, den zum letztenmale der mütterliche Blumenbusen säuget — wo er an feine Knaben-Sonntagmorgen denkt und an den zu engen Schritt über die Beete und an das kalte Kanzelpult, auf welches der Senior seinen Strauß auflegte. Gehe nach Haus, Sohn Deines Vorfahrers, und schaue am achten Junius Dich nicht gegen Abend um, wo der stumme sechs Fuß dicke Gottesacker über manchen Freunden liegt, sondern gegen Morgen, wo Du die Sonne, die Pfarrthüre und Deine hineinschlüpfende Justine sehen kannst, welche die Frau Pathin nett ausfrisieren und einschnüren will. Ich merk' es leicht, daß meine Zuhörer wieder in Sylphiden verflüchtigt werden wollen, um die Braut zu umflattern; aber sie siehts nicht gern.

Endlich lag der himmelblaue Rock — die Livréefarbe der Müller und Schulmeister — mit geschwärzten Knopflöchern und die plättende Hand seiner Mutter, die alle Brüche hob, am Leibe des Schulmeisterleins und es darf nur Hut und Gesangbuch nehmen. Und jetzt — ich weiß gewiß auch, was Pracht ist, fürstliche bei fürstlichen Vermählungen, das Kanonieren, Illuminieren, Exerzieren und Frisieren dabei; aber mit der Wuzischen Vermählung stell' ich doch dergleichen nie zusammen: sehet nur dem Mann hinten nach, der den Sonnen- und Himmelweg zu seiner Braut geht und auf den andern Weg drüben nach dem Alumneum schauet und denkt: „wer hätts vor vier Jahren gedacht;" ich sage, sehet ihm nach! Thut es nicht auch die Auenthaler Pfarrmagd, ob sie gleich Wasser trägt, und henkt einen solchen prächtigen vollen Anzug bis auf jede Franze in ihren Gehirn- und Kleiderkammern auf? Hat er nicht eine gepuderte Nasen- und Schuhspitze? Sind nicht die rothen Thorflügel seines Schwiegervaters aufgedreht und schreitet er nicht durch diese ein, indeß die von der Haarkräuslerin abgefertigte Verlobte durch das Hofthürchen schleicht? Und stoßen sie nicht so meubliert und überpudert auf einander, daß sie das Herz nicht haben, sich Guten Morgen zu bieten? Denn haben beide in ihrem Leben etwas prächtigeres und vornehmeres gesehen, als sich einander heute? Ist in dieser verzeihlichen Verlegenheit nicht der lange Spahn ein Glück, den der kleine Bruder zugeschnitzt und den er der Schwester hinreckt, damit sie darum wie um einen Weinpfahl die Blumen-Staude und Geruch-Quaste für des Kantors Knopfloch winde und gürte? Werden neidsüchtige Damen meine Freunde bleiben, wenn ich meinen Pinsel eintunke und ihnen damit vorfärbe die Parüre der Braut, das zitternde Gold statt der Zitternadel im Haar, die drei goldnen Medaillons auf der Brust mit den Dorf- **La Bonne** schreiet ihre wichtigsten Perso-Miniatürbildern der deutschen Kaiser *, und tiefer die in Knöpfe zergossenen Silberbarren? . . . . Ich könnt' aber den Pinsel fast jemand an den Kopf werfen, wenn mir beifällt, mein Wuz und seine gute Braut werden mir, wenns abgedruckt ist, von den Koketten und anderem Teufelzeuge gar ausgelacht: glaubt Ihr denn aber, Ihr städtischen distillierten und tättowierten Seelenverkäuferinnen, die Ihr alles an Mannspersonen messet und liebt, Ihr Herz ausgenommen, daß ich oder meine meisten Herren Leser dabei gleichgültig bleiben könnten, oder daß wir nicht alle Eure gespannten Wangen, Eure zuckenden Lippen, Eure mit Witz und Begierde sengenden Augen und Eure jedem Zufall gefügigen Arme, und selber Euere empfindsamen Deklamatorien mit Spaß hingäben für einen einzigen Auftritt, wo die Liebe ihre Strahlen in dem Morgenroth des Schämens bricht, wo die unschuldige Seele sich vor jedem Aug' entkleidet, ihr eignes ausgenommen, und wo hundert innere Kämpfe das durchsichtige Angesicht beseelen, und kurz worin mein Brautpaar selbst agierte, da der alte lustige Kauz von Schwiegervater beider gekräuselten und weißblühenden Köpfe habhaft wurde und sie gescheit zu einem Kuß zusammenlenkte? Dein freudiges Erröthen, lieber Wuz! — und Dein verschämtes, liebe Justine! —

Wer wird überhaupt diesen und dergleichen Sachen kurz vor seinen Sponsalien schärfer nachdenken und nachher delikater spielen als gegenwärtiger Lebensbeschreiber selber?

Der Lärm der Kinder und Büttner auf der Gasse und der Rezensenten in Leipzig hindern ihn hier, alles ausführlich herzusetzen, die prächtigen Eckenbeschläge und dreifachen Manschetten, womit der Bräutigam auf der Orgel jede Zeile des Chorals versah — den hölzernen Engelfittich, woran er seinen Kurhut zum Chor hinaushing — den Namen Justine an den Pedalpfeifen — seinen Spaß und seine Lust, da sie einander vor der Kirchenagende (der goldnen Bulle und dem Reichsgrundgesetze des Eheregiments) die rechten Hände gaben und da er mit seinem Ringfinger ihre hohle Hand gleichsam hinter einen Bettschirm neckte — und den Eintritt in die Hochzeitstube, wo vielleicht die größten und vornehmsten Leute und Gerichte des Dorfs einander begegneten, ein Pfarrer, eine Pfarrerin, ein Subpräfektus und eine Braut. Es wird aber Beifall finden, daß ich meine Beine auseinander setze und damit über die ganze Hochzeittafel und Hochzeittrift und über den Nachmittag wegschreite, um zu hören, was sie Abends angeben — einen und den andern Tanz gibt der Subpräfektus an. Es ist im Grunde schon alles außer sich — Ein Taback-Heerrauch und ein Suppen-Dampfbad woget um drei Lichter und scheidet einen vom andern durch Nebelbänke — Der Violonzellist und der Violinist streichen fremdes Gedärm weniger als sie eignes füllen — Auf der Fensterbrüstung guckt das ganze Auenthal als Gallerie zappelnd herein und die Dorfjugend tanzt draußen dreißig Schritte von dem Orchester entfernt, im Ganzen recht hübsch — Die alte

* In manchen deutschen Gegenden tragen die Mädchen drei Dukaten am Halse.

nalien der Seniorin vor und diese nieset und hustet die ihrigen los, jede will ihre historische Nothdurft früher verrichten und sieht ungern die andre auf dem Stuhle seßhaft — Der Senior sieht wie ein Schooßjünger des Schooßjüngers Johannes aus, welchen die Maler mit einem Becher in der Hand abmalen, und lacht lauter als er predigt — Der Präfektus schießet als Elégant herum und ist von niemand zu erreichen — Mein Maria plätschert und fährt unter in allen vier Flüssen des Paradieses, und des Freuden-Meers Wogen heben und schaukeln ihn allmächtig — Blos die eine Brautführerin (mit einer zu zarten Haut und Seele für ihren schwielenvollen Stand) hört die Freuden-Trommel wie von einem Echo gedämpft und wie bei einer Königleiche mit Flor bezogen, und die stille Entzückung spannt in Gestalt eines Seufzers die einsame Brust. — Mein Schulmeister (er darf zweimal im Küchenstück herumstehen) tritt mit seiner Trauunghälfte unter die Hausthür, deren dessus de porte ein Schwalben-Globus ist, und schauet auf zu dem schweigenden glimmenden Himmel über ihm und denkt, jede große Sonne gucke herunter wie ein Auenthaler und zu seinem Fenster hinein. . . . . Schiffe fröhlich über Deinen verdünstenden Tropfen Zeit, Du kannst es; aber wir könnens nicht alle: die eine Brautführerin kanns auch nicht — Ach, wär' ich wie Du, an einem Hochzeitmorgen dem ängstlichen den Blumen abgefangnen Schmetterling begegnet, wie Du der Biene im Blütenkelch, wie Du der um 7 Uhr abgelaufnen Thurmuhr, wie Du dem stummen Himmel oben und dem lauten unten: so hätt' ich ja daran denken müssen, daß nicht auf dieser stürmenden Kugel, wo die Winde sich in unsre kleinen Blumen wühlen, die Ruhestätte zu suchen sei, auf der uns ihre Düfte ruhig umfließen, oder ein Auge ohne Staub zu finden, ein Auge ohne Regentropfen, die jene Stürme an uns werfen — und wäre die blitzende Göttin der Freude so nahe an meinem Busen gestanden: so hätt' ich doch auf jene Aschenhäufchen hinüber gesehen, zu denen sie mit ihrer Umarmung, aus der Sonne gebürtig und nicht aus unsern Eiszonen, schon die armen Menschen verkalkte; — und o wenn mich schon die vorige Beschreibung eines großen Vergnügens so traurig zurück ließ: so müßt' ich, wenn erst Du, aus ungemessenen Höhen in die tiefe Erde hineinreichende Hand! mir eines, wie eine Blume auf einer Sonne gewachsen, hernieder brächtest, auf diese Vaterhand die Tropfen der Freude fallen lassen und mich mit dem zu schwachen Auge von den Menschen wegwenden. . . .

Jetzt, da ich dieses sage, ist Wuzens Hochzeit längst vorbei, seine Justine ist alt und er selber auf dem Gottesacker; der Strom der Zeit hat ihn und alle diese schimmernden Tage unter vier-fünffachen Bodensatz gedrückt und begraben; — auch an uns steigt dieser beerdigende Niederschlag immer höher auf; in drei Minuten erreicht er das Herz und überschichtet mich und Euch.

In dieser Stimmung sinne mir keiner an, die vielen Freuden des Schulmeisters aus seinem Freuden-Manuale mitzutheilen, besonders seine Weihnacht-, Kirchweih- und Schulfreuden — es kann vielleicht noch geschehen in einem Posthumus von Postskript, das ich nachliefere, aber heute nicht! Heute ists besser, wir sehen den vergnügten Wuz zum letzenmal lebendig und todt und gehen dann weg.

Ich hätte überhaupt — ob ich gleich dreißigmal vor seiner Hausthür vorüber gegangen war — wenig vom ganzen Manne gewußt, wenn nicht am zwölften Mai vorigen Jahrs die alte Justine unter ihr gestanden wäre und mich, da sie mich im Gehen meine Schreibtafel vollarbeiten sah, angeschrien hätte; ob ich nicht auch ein Büchermacher wäre. — „Was sonst, Liebe? — versetzt' ich — jährlich mach' ich dergleichen und schenk' alles nachher dem Publiko.“ — So möcht' ich dann, fuhr sie fort, mich auf ein Stündchen zu ihrem Alten hinein bemühen, der auch ein Buchmacher sei, mit dem es aber elend aussehe.

Der Schlag hatte dem Alten, vielleicht weil er eine Flechte Thalers groß am Nacken hineingeheilet, oder vor Alter, die linke Seite gelähmt. Er saß im Bette an einer Lehne von Kopfkissen und hatte ein ganzes Waarenlager, das ich sogleich spezifizieren werde, auf dem Deckbette vor sich. Ein Kranker thut wie ein Reisender — und was ist er anders — sogleich mit jedem bekannt; so nahe mit dem Fuße und Auge an erhabnern Welten macht man in dieser räudigen keine Umstände mehr. Er klagte, es hätte sich seine Alte schon seit drei Tagen nach einem Bücherschreiber umschauen müssen, hätt' aber keinen ertappt, außer eben; „er müss' aber einen haben, der seine Bibliothek übernehme, ordne und inventiere, und der an seine Lebensbeschreibung, die in der ganzen Bibliothek wäre, seine letzten Stunden, falls er sie jetzt hätte, zur Kompletierung gar hinanstieße, denn seine Alte wäre keine Gelehrtin und seinen Sohn hätt' er auf drei Wochen auf die Universität Heidelberg gelassen.“

Seine Aussaat von Blattern und Runzeln gab seinem runden kleinen Gesichtchen äußerst fröhliche Lichter; jede schien ein lächelnder Mund: aber es gefiel mir und meiner Semiotik nicht, daß seine Augen so blitzten, seine Augenbraunen und Mund-Ecken so zuckten und seine Lippen so zitterten.

Ich will mein Versprechen der Spezifikazion halten: auf dem Deckbette lag eine grüntaftne Kinderhaube, wovon das eine Band abgerissen war, eine mit abgegriffnen Goldflitterchen überpichte Kinderpeitsche, ein Fingerring von Zinn, eine Schachtel mit Zwerg-Büchelchen in 128 Format, eine Wand-Uhr, ein beschmutztes Schreibbuch und ein Finkenkloben fingerlang. Es waren die Rudera und Spätlinge seiner verspielten Kindheit. Die Kunstkammer dieser seiner griechischen Alterthümer war von jeher unter der Treppe gewesen — denn in einem Haus, das der Blumenkübel und Treibkasten eines einzigen Stammbaums ist, bleiben die Sachen Jahrfünfzig lang in ihrer Stelle ungerückt — und da es von seiner Kindheit an ein Reichsgrundgesetz bei ihm war, alle seine Spielwaaren in geschichtlicher Ordnung aufzuheben, und da kein Mensch das ganze Jahr unter die Treppe guckte als er: so konnt' er noch am Rüsttage vor

seinem Todestage diese Urnenkrüge eines scho gestorbenen Lebens um sich stellen und sich zurückfreuen, da er sich nicht mehr vorauszufreuen vermochte. Du konntest freilich, kleiner Maria, in keinen Antikentempel zu Sanssouci oder zu Dresden eintreten und darin vor dem Weltgeiste der schönen Natur der Kunst niederfallen; aber du konntest doch in Deine Kindheit-Antiken-Stiftshütte unter der finstern Treppe gucken, und die Stralen der auferstehenden Kindheit spielten wie des gemalten Jesuskindes seine im Stall, an den düstern Winkeln! O wenn größere Seelen als Du, aus der ganzen Orangerie der Natur so viel süße Säfte und Düfte sögen als Du aus dem zackigen grünen Blatte, an das Dich das Schicksal gehangen: so würden nicht Blätter, sondern Gärten genossen, und die bessern und doch glücklichern Seelen verwunderten sich nicht mehr, daß es vergnügte Meisterlein geben kann.

Wuz sagte und bog den Kopf gegen das Bücherbret hin: „wenn ich mich an meinen ernsthaften Werken matt gelesen und korrigiert; so schau ich stundenlang diese Schnurrpfeifereien an und das wird hoffentlich einem Bücherschreiber keine Schande sein.“

Ich wüßt' aber nicht, womit der Welt in dieser Minute mehr gedient ist, als wenn ich ihr den räsonnierenden Katalog dieser Kunststücke und Schnurrpfeifereien zuwende, den mir der Pazient zuwandte. Den zinnenen Ring hatt' ihm die vierjährige Mamsel des vorigen Pastors, da sie mit einander von einem Spielkameraden ehrlich und ordentlich kopuliert wurden, als Ehepfand angesteckt — das elende Zinn löthete ihn fester an sie als edlere Metalle edlere Leute, und ihre Ehe brachten sie auf vier und fünfzig Minuten. Oft wenn er nachher als geschwärzter Alumnus sie mit nickenden Federn-Standarten am dünnen Arme eines gesprenkelten Elegant spazieren gehen sah, dachte er an den Ring und an die alte Zeit. Ueberhaupt hab' ich bisher mir unnütze Mühe gegeben, es zu verstecken, daß er in alles sich verliebte, was wie eine Frau aussah; alle Fröhliche seiner Art thun dasselbe; und vielleicht können sie es, weil ihre Liebe sich zwischen den beiden Extremen von Liebe aufhält und beiden abborgt, so wie der Busen Band und Kreole der platonischen und der epikurischen Reize ist. — Da er seinem Vater die Thurmuhr aufziehen half, wie vor Zeiten die Kronprinzen mit den Vätern in die Sitzungen gingen: so konnte so eine kleine Sache ihm einen Wink geben, ein lackiertes Kästchen zu durchlöchern und eine Wand-Uhr daraus zu schnitzen, die niemals ging; inzwischen hatte sie doch, wie mehre Staatkörper, ihre langen Gewichte und ihre ausgezackten Räder, die man dem Gestelle nürnbergischer Pferde abgehoben und so zu etwas besserem verbraucht hatte. — Die grüne Kinderhaube mit Spitzen gerändert, das einzige Ueberbleibsel seines vorigen vierjährigen Kopfes, war seine Büste und sein Gipsabdruck vom kleinen Wuz, der jetzt zu einem großen ausgefahren war. Alltags-Kleider stellen das Bild eines todten Menschen weit inniger dar als sein Porträt; — daher besah Wuz das Grün mit sehnsüchtiger Wollust und es war ihm als schimmere aus dem Eis des Alters eine grüne Rasenstelle der längst überschneieten Kindheit vor; „nur meinen Unterrock von Flanell, sagte er, sollt' ich gar haben, der mir allemal unter den Achseln zugebunden wurde!“ — Mir ist sowohl das erste Schreibbuch des Königs von Preußen als das des Schulmeisters Wuz bekannt, und da ich beide in Händen gehabt: so kann ich urtheilen, daß der König als Mann und das Meisterlein als Kind schlechter geschrieben. „Mutter, sagt' er zu seiner Frau, betracht' doch, wie Dein Mann hier (im Schreibbuch) und wie er dort (in seinem kalligraphischen Meisterstück von einem Lehnbrief, den er an die Wand genagelt) geschrieben: ich freß' mich aber noch vor Liebe, Mutter!“ Er prahlte vor niemand als vor seiner Frau; und ich schätze den Vortheil so hoch als er werth ist, den die Ehe hat, daß der Ehemann durch sie noch ein zweites Ich bekommt, vor welchem er sich ohne Bedenken herzlich loben kann. Wahrhaftig das deutsche Publikum sollte ein solches zweites Ich von uns Autoren abgeben! — Die Schachtel war ein Bücherschrank der lilliputischen Traktätchen in Fingerkalender-Format, die er in seiner Kindheit dadurch herausgab, daß er einen Vers aus der Bibel abschrieb, es heftete und blos sagte: „abermals einen recht hübschen Kober * gemacht!“ Andre Autores vermögen dergleichen auch, aber erst wenn sie herangewachsen sind. Als er mir seine jugendliche Schriftstellerei referierte, bemerkte er: „als ein Kind ist man ein wahrer Narr; es stach aber doch schon damals der Schriftstellertrieb hervor, nur freilich noch in einer unreifen und lächerlichen Gestalt“ und belächelte zufrieden die jetzige. — Und so gings mit dem Finkenkloben ebenfalls: war nicht der fingerlange Finkenkloben, den er mit Bier bestrich und auf dem er die Fliegen an den Beinen fing, der Vorläufer des armlangen Finkenkloben hinter dem er im Spätherbst seine schönsten Stunden zubrachte wie auf ihm die Finken ihre häßlichsten? Das Vogelstellen will durchaus ein in sich selber vergnügtes stilles Ding von Seele haben.

Es ist leicht begreiflich, daß seine größte Krankenlabung ein alter Kalender war und die abscheulichen zwölf Monatkupfer desselben. In jedem Monat des Jahres machte er sich, ohne vor einem Gallerieinspektor den Hut abzunehmen oder an ein Bilderkabinet zu klopfen, mehr malerische und artistische Lust als andre Deutsche, die abnehmen und anklopfen. Er durchwanderte nämlich die eilf Monat-Vignetten — die des Monats, worin er wanderte, ließ er weg und phantasierte in die Holzschnitt-Auftritte alles hinein, was er und sie nöthig hatten. Es mußte ihn freilich in gesunden und in kranken Tagen letzen, wenn er im Jenner-Winterstück auf dem abgerupften schwarzen Baum herumstieg und sich (mit der Phantasie) unter den an der Erde aufdrückenden Wolkenhimmel stellte, der über den Winterschlaf der Wiesen und Felder wie ein Betthimmel sich hinüber-

* Kobers Kabinetsprediger — in dem mehr Geist steckt (freilich oft ein närrischer) als in zwanzig jetzigen ausgelaugten Predigthaufen.

krümmte. — Der ganze Junius zog sich mit seinen langen Tagen und langen Gräsern um ihn herum, wenn er seine Einbildung den Junius-Landschaft-Holzschnitt ausbrüten ließ, auf welchem kleine Kreuzchen, die nichts als Vögel sein sollten, durch das graue Druckpapier flogen, und auf dem der Holzschneider das fette Laubwerk zu Blättergerippen mazerierte. Allein wer Phantasie hat, macht sich aus jedem Abschnitzel eine wunderthätige Reliquie, aus jedem Eselkinnbacken eine Quelle; die fünf Sinne reichen ihr nur die Kartons, nur die Grundstriche des Vergnügens oder Mißvergnügens.

Den Mai überblätterte der Pazient, weil der ohnehin um das Haus draußen stand. Die Kirschblüten, womit der Wonnemond sein grünes Haar besteckt, die Maiblümchen, die als Vorsteckrosen über seinem Busen duften, beroch er nicht — der Geruch war weg, — aber er besah sie und hatte einige in einer Schüssel neben seinem Krankenbette.

Ich habe meine Absicht klug erreicht, mich und meine Zuhörer fünf oder sechs Seiten von der traurigen Minute wegzuführen, in der vor unser aller Augen der Tod vor das Bett unsers kranken Freundes tritt und langsam mit eiskalten Händen in seine warme Brust hineindringt und das vergnügt schlagende Herz erschreckt, fängt und auf immer anhält. Freilich am Ende kommt die Minute und ihr Begleiter doch.

Ich blieb den ganzen Tag da und sagte Abends, ich könnte in der Nacht wachen. 'Sein lebhaftes Gehirn und sein zuckendes Gesicht hatten mich fest überzeugt, in der Nacht würde der Schlag sich wiederholen; es geschah aber nicht, welches mir und dem Schulmeisterlein ein wesentlicher Gefallen war. Denn es hatte mir gesagt — auch in seinem letzten Traktätchen stehts — nichts wäre schöner und leichter als an einem heitern Tage zu sterben, die Seele sähe durch die geschlossenen Augen die hohe Sonne noch und sie fliege aus dem vertrockneten Leib in das weite blaue Lichtmeer draußen; hingegen in einer finstern brüllenden Nacht aus dem warmen Leibe zu müssen, den langen Fall ins Grab so einsam zu thun, wenn die ganze Natur selber da säße und die Augen sterbend zuhätte — das wäre ein zu harter Tod.

Um 11 1/2 Uhr Nachts kamen Wuzens zwei besten Jugendfreunde noch einmal vor sein Bette, der Schlaf und der Traum, um von ihm gleichsam Abschied zu nehmen Oder bleibt ihr länger und seid ihr zwei Menschenfreunde es vielleicht, die ihr den ermoderten Menschen aus den blutigen Händen des Todes holet und auf Euren wiegenden Armen durch die kalten unterirdischen Höhlungen mütterlich traget ins helle Land hin, wo ihn eine neue Morgensonne und neue Morgenblumen in waches Leben hauchen? —

Ich war allein in der Stube — Ich hörte nichts als den Athemzug des Kranken und den Schlag meiner Uhr, die dein kurzes Leben weg maß — Der gelbe Vollmond hing tief und groß in Süden und bereifte mit seinem Todtenlichte die Maiblümchen des Mannes und die stockende Wanduhr und die grüne Haube des Kindes — Der weiße Kirschbaum vor dem Fenster malte auf dem Grund von Mondlicht aus Schatten einen bebenden Baumschlag in die Stube — am stillen Himmel wurde zuweilen eine fackelnde Sternschnuppe niedergeworfen und sie verging wie ein Mensch — Es fiel mir bei, die nämliche Stube, die jetzt der schwarz ausgeschlagene Vorsaal des Grabes war, wurde morgen vor 43 Jahren am 13. Mai vom Kranken bezogen, an welchem Tage seine elysischen Achtwochen angegangen — ich sah, daß der, dem damals dieser Kirschbaum Wohlgeruch und Träume gab, dort im drückenden Traume geruchlos liege und vielleicht noch heute aus dieser Stube ausziehe, und daß alles, Alles vorüber sei und niemals wieder komme .... und in dieser Minute fing Wuz mit dem ungelähmten Arme nach etwas als wollt' er einen entfallenden Himmel erfassen — — und in dieser zitternden Minute knisterte der Monatzeiger meiner Uhr und fuhr, weils zwölf Uhr war, vom 12ten Mai zum 13ten über... Der Tod schien mir meine Uhr zu stellen, ich hörte ihn den Menschen und seine Freuden käuen, und die Welt und die Zeit schien in einem Strom von Moder sich in den Abgrund hinab zu bröckeln! ...

Ich denke an diese Minute bei jedem mitternächtlichen Ueberspringen meines Monatzeigers; aber sie trete nie mehr unter die Reihe meiner übrigen Minuten.

Der Sterbende — er wird kaum diesen Namen mehr lange haben — schlug zwei lodernde Augen auf und sah mich lange an, um mich zu kennen. Ihm hatte geträumt, er schwankte als ein Kind sich auf einem Lilienbeete, das unter ihm aufgewallet — dieses wäre zu einer emporgehobnen Rosen-Wolke zusammengeflossen, die mit ihm durch goldne Morgenröthen und über rauchende Blumenfelder weggezogen — die Sonne hätte mit einem weißen Mädchen-Angesicht ihn angelächelt und angeleuchtet und wäre endlich in Gestalt eines von Strahlen umflognen Mädchens seiner Wolke zugesunken und er hätte sich geängstigt daß er den linken gelähmten Arm nicht um und an sie bringen können. — — Darüber wurd' er wach aus seinem letzten oder vielmehr vorletzten Traum: denn auf den langen Traum des Lebens sind die kleinen bunten Träume der Nacht wie Phantasieblumen gestickt und gezeichnet.

Der Lebensstrom nach seinem Kopfe wurde immer schneller und breiter: er glaubte immer wieder, verjüngt zu sein; den Mond hielt er für die bewölkte Sonne; es kam ihm vor, es sei ein fliegender Taufengel, unter einem Regenbogen an eine Dotterblumen-Kette aufgehangen, im unendlichen Bogen auf- und niederwogend, von der vierjährigen Ringgeberin über Abgründe zur Sonne aufgeschaukelt..... Gegen vier Uhr Morgens konnte er uns nicht mehr sehen, obgleich die Morgenröthe schon in der Stube war — die Augen blickten versteinert vor sich hin — eine Gesichtzuckung kam auf die andere — den Mund zog eine Entzückung immer lächelnder auseinander — Frühling-Phantasieen, die weder dieses Leben erfahren, noch jenes haben wird, spielten mit der sinkenden Seele — endlich stürzte der Todesengel den blassen Leichenschleier auf sein Angesicht

und hob hinter ihm die blühende Seele mit ihren tiefsten Wurzeln aus dem körperlichen Treibkasten voll organisierter Erde. . . . Das Sterben ist erhaben; hinter schwarzen Vorhängen thut der einsame Tod das stille Wunder und arbeitet für die andere Welt, und die Sterblichen stehen da mit nassen, aber stumpfen Augen neben der überirdischen Szene. . . .

„Du guter Vater, sagte seine Witwe, wenn Dirs Jemand vor 43 Jahren hätte sagen sollen, daß man Dich am 13ten Mai, wo deine Achtwochen angingen, hinaustragen würde.“ — „Seine Achtwochen, sagt' ich, gehen wieder an, dauern aber länger.“

Als ich um eilf Uhr fortging, war mir die Erde gleichsam heilig und Todte schienen mir neben mir zu gehen; ich sah auf zum Himmel, als könnt' ich im endlosen Aether nur in Einer Richtung den Gestorbnen suchen; und als ich oben auf dem Berge, wo man nach Auenthal hineinschauet, mich noch einmal nach dem Leidenstheater umsah und als ich unter den rauchenden Häusern blos das Trauerhaus unbewölket dastehen und den Todtengräber oben auf dem Gottesacker das Grab aushauen sah, und als ich das Leichenläuten seinetwegen hörte und daran dachte, wie die Witwe im stummen Kirchthurm mit rinnenden Augen das Seil unten reiße: so fühlt' ich unser aller Nichts und schwur, ein so unbedeutendes Leben zu verachten, zu verdienen und zu genießen.—

Wohl Dir, lieber Wuz, daß ich — wenn ich nach Auenthal gehe und Dein verrasetes Grab aussuche und mich darüber kümmere, daß die in Dein Grab beerdigte Puppe des Nachtschmetterlings mit Flügeln daraus kriecht, daß dein Grab ein Lustlager bohrender Regenwürmer, rückender Schnecken, wirbelnder Ameisen und nagender Räupchen ist, indeß Du tief unter allen diesen mit unverrücktem Haupte auf Deinen Hobelspähnen liegst und keine liebkosende Sonne durch Deine Breter und Deine mit Leinwand zugeleimten Augen bricht — wohl Dir, daß ich dann sagen kann: „als er noch das Leben hatte, genoß ers fröhlicher wie wir alle.“

Es ist genug, meine Freunde — es ist zwölf Uhr, der Monatzeiger sprang auf einen neuen Tag und erinnerte uns an den doppelten Schlaf, an den Schlaf der kurzen und an den Schlaf der langen Nacht. . . . .

Ausläuten oder sieben letzte Worte an die Leser der Lebensbeschreibung und der Idylle.

Am 21sten Junius oder längsten Tage.

—

Heute wird also meine kleine Rolle, wenigstens für den ersten Auftritt, aus; sobald ich die sieben Worte gar geschrieben habe: so gehen ich und die Leser auseinander. Aber ich trete trauriger weg als sie. Ein Mensch, der den Weg zu einem weiten Ziel vollendet hat, wendet sich an diesem um und sieht unbefriedigt und voll neuer Wünsche über die zurücklaufende Straße hin, die seine schmalen Stunden wegmaß und die er, wie eine Medea, mit Gliedern des Lebens überstreuete. Eh' es heute Nacht wurde, hab' ich alle die Papierspähne, die von diesem Buche fielen, eingesargt, aber nicht, wie andere Schreiber, eingeäschert — ich habe zugleich alle Briefe der Freunde, die mir keine neuen mehr schreiben können, als Akten der in der Erden-Instanz geschlossenen Prozesse inrotuliert und hingelegt. — So etwas sollte der Mensch stets deponieren und alle Freudenblumen aufkleben, trotz ihrer Vertrocknung, in einem Kräuterbuche; nicht einmal seine alten Fracks, Pikeschen und Bratenröcke (die übrigen Kleiderstücke charakterisieren wenig) sollte er verschenken oder versteigern, sondern hinhenken sollt' er sie als Hülsen seiner ausgekernten Stunden, als Puppengehäuse der ausgeflogenen Freuden, als Gewandfall oder todte Hand, die der Erinnerung heimfällt von den gestorbenen Jahren. . . .

— — Sobald ich heute am Tage, der so lang war als dieses Buch, mit dieser Leichenbestattung fertig war: so ging ich in die Nacht heraus, die so kurz ist wie die des Lebens . . . . und hier steh' ich unter dem Himmel und fühl' es wieder wie allemal, daß jede überstiegne Treppe hienieden sich zur Staffel einer höhern verkürzt und daß jeder erkletterte Thron zum Fußschemel eines neuen einschrumpft. — Die Menschen bewohnen und bewegen das große Tretrad des Schicksals und glauben darin, sie steigen, wenn sie gehen. . . . Warum will ich schon wieder ein neues Buch schreiben und in diesem die Ruhe erwarten, die ich im alten nicht fand? — — Ein buschichter Felsen, der sich über einen Steinbruch bückt, hält mich hier mit meiner Schreibtafel, in der ich dieses Buch zu Ende führen will, in der Nacht des Junius empor, den die Maler, wie den Tod, mit einer Sense malen. — — Es ist über eilf Uhr; auf dem erloschnen blauen Himmel-Ozean über mir glimmt nur hier und da ein zitterndes Pünktchen — der Arkturus wirft aus Westen seine kleinen Blitze auf seine Erden und auf meine — der große Bär blinkt aus Norden, und die Andromeda aus Osten — der breite Mond liegt unter der Erde neben dem Mittage der neuen Welt — aber die eingesunkne Abendröthe (dieser bunte Sonnen-Schatte) beugt den Tagschimmer der neuen Welt gemildert in die alte herein und wirft ihn über zehn überlaubte Dörfer um mich und über den schwarzen allein fortredenden Strom, diese lange Wasseruhr der Zeit, die damit ein Jahrtausend ums andere misset. — —

So jämmerlich ist der enge Mensch; wenn er ein Buch hinaus hat, so blickt er zu allen entlegnen Sonnen auf, ob sie ihm nicht zusehen; — bescheidner wäre es, er dächte, er werde blos von Europa und dessen indischen Besitzungen bemerkt. — — Ich wünsche nicht, daß mich hier ein Cherub, ein Seraph oder nur ein Berggeist mit meiner Schreibtafel und meinen Narrheiten gewahr werde. Mich sehe lieber ein Mensch stehen und schreiben:

der wird mild sein und von seinem eignen Herzen lernen, die Schwächen eines fremden tragen; der gebrechliche Mensch wird es fühlen und vergeben, daß jeder das Nest, worin er sitzt und quiekt und welches das einzige ist, worüber er mit Schnabel und H. hinaussticht, für den Fokus des Universums hält, für eine Frontloge und Rotunda, die sämmtlichen Nester aber auf den andern Bäumen für die Wirthschaftsgebäude eines Fokalnestes:.... O Ihr guten Menschen! warum ist es möglich, daß wir uns unter einander auch nur eine halbe Stunde kränken? — Ach, in dieser gefährlichen Dezember-Nacht dieses Lebens, mitten in diesem Chaos unbekannter Wesen welche die Höhe oder Tiefe von uns entfernt, in dieser verhülleten Welt, in diesen bebenden Abenden, die sich um unser zerstäubendes Erdchen legen, wie ist es da möglich, daß der verlassene Mensch nicht die einzige warme Brust umschlinge, in der ein Herz liegt wie seines und zu der er sagen kann: „mein Bruder, Du bist wie ich und leidest wie ich und wir können uns lieben.“ — Unbegreiflicher Mensch! Du sammelst lieber Dolche auf und treibest sie, mitten in deiner Mitternacht, in die ähnliche Brust, womit der gute Himmel Deine wärmen und beschirmen wollte!... Ach, ich schaue über die beschatteten Blumengründe hin und sage mir, daß hier sechstausend Jahre mit ihren schönen hohen Menschen vorübergezogen sind, die keiner von uns an seinen Busen drücken konnte — daß noch viele Jahrtausende über die Stätte gehen und darüber himmlische, vielleicht betrübte Menschen führen werden, die uns nie begegnen, sondern höchstens unsern Urnen, und die wir so gern lieben würden — und daß blos ein Paar arme Jahrzehende uns einige fliehende Gestalten vorführen, die ihr Auge auf uns wenden und in denen das verschwisterte Herz für uns ist, nach dem wir uns sehnen. — Umfasset diese eilende Gestalten; aber blos aus Euren Thränen werdet Ihr wissen, daß Ihr seid geliebt worden.....

— Und eben dieses, daß die Hand eines Menschen über so wenige Jahre hinausreicht und daß sie so wenige gute Hände fassen kann, das muß ihn entschuldigen, wenn er ein Buch macht: seine Stimme reicht weiter als seine Hand, sein enger Kreis der Liebe zerfließet in weitere Zirkel, und wenn er selber nicht mehr ist, so wehen seine nachtönenden Gedanken in dem papiernen Laube noch fort und spielen wie andre zerstiebende Träume, durch ihr Geflüster und ihren Schatten von manchem fernen Herzen eine schwere Stunde hinweg. — Dieses ist auch mein Wunsch, aber nicht meine Hoffnung. Wenn es aber eine schöne weiche Seele gibt, die so voll ihres Innern, ihrer Erinnerung und ihrer Phantasieen ist, daß sie sogar bei meinen schwachen überschwillt — wenn sie sich und ein volles Auge, das sie nicht bezwingen kann, mit dieser Geschichte verbirgt, weil sie darin ihre eigne, ihre verschwundnen Freunde, ihre vorübergezognen Tage und ihre versiegten Thränen wiederfindet: o dann, geliebte Seele, hab' ich an Dich darin gedacht, ob ich Dich gleich nicht kannte und ich bin Dein Freund, wiewohl nicht Dein Bekannter gewesen. Noch bessere Menschen werden Dir beides sein, wenn Du den Schlimmern verbirgst, was Du jenen zeigst, wenn das Göttliche in Dir, gleich Gott, in einer hohen Unsichtbarkeit bleibet, und wenn Du sogar Deine Thränen verschleierst — weil harte Hände sich ausstrecken, die gern sie mit dem Auge zerdrücken, wie man nach dem Regen alle grünen Spitzen des englischen Gartens niederschleift, damit sie nicht weiter keimen....

— Der helle Stern oder Thautropfe in der Aehre der Jungfrau fällt jetzt unter den Horizont. — Ich stehe noch hier auf meiner blumigen Erde und denke: noch trägst Du auf Deinen Blumen, alte gute Erde, Deine Menschenkinder an die Sonne, wie die Mutter den Säugling ans Licht — noch bist Du ganz von Deinen Kindern umschlungen, behangen, bedeckt, und indeß Geflügel auf Deinen Schultern flattert, Thiermassen um Deine Füße schreiten, geflügelte Goldpunkte um Deine Locken schweben, führest Du das aufgerichtete hohe Menschengeschlecht an Deiner Hand durch den Himmel, zeigest uns allen Deine Morgenröthen, Deine Blumen und das ganze lichtervolle Haus des unendlichen Vaters und erzählst Deinen Kindern von ihm, die ihn noch nicht gesehen haben. — — Aber, gute Mutter Erde, es wird ein Jahrtausend aufgehen, wo alle Deine Kinder Dir werden gestorben sein, wo der feurige Sonnen-Strudel Dich in zu nahe verzehrende Kreise an sich wird gewirbelt haben: dann wirst Du verwaiset, mit Stummen im Schoos, mit Todesasche bestreuet, öde und stumm um Deine Sonne ziehen, es wird das Morgenroth kommen, es wird der Abendstern schimmern, aber die Menschen alle werden tief schlafen auf Deinen vier Welt-Armen und nichts mehr sehen.... Alle werden es? — Ach, dann lege eine höhere tröstende Hand unserem Mitbruder, der zuletzt entschläft, den letzten Schleier ohne Zögern über das einsame Auge....

.... Das Abendroth schimmert schon in Norden — auch in meiner Seele ist die Sonne hinunter und am Rande zucket rothes Licht und mein Ich wird finster — die Welt vor mir liegt in einem festen Schlafe und hört und redet nicht — es setzet sich in mir zusammen eine bleiche Welt aus Todtengebeinen — die alten Stunden stäuben sich ab — es brauset, wie wenn an den Gränzen der Erde eine Vernichtung anfinge und ich herüberhörte das Zerbrechen einer Sonne — der Strom stockt und alles ist stille — ein schwarzer Regenbogen krümmt sich aus Gewittern zusammen über diese hülflose Erde.

— — Siehe! es tritt eine Gestalt unter den schwarzen Bogen, es schreitet über die Junius-Blumen ungehört ein unermeßliches Skelet und geht zu meinem Berge heran — es verschlingt Sonnen, erquetscht Erden, tritt einen Mond aus und ragt hoch hinein in das Nichts — das hohe weiße Gebein durchschneidet die Nacht, hält zwei Menschen an den Händen, blickt mich an und sagt: „Ich bin der Tod — ich habe an jeder Hand „einen Freund von Dir, aber sie sind unkenntlich.“

Mein Mund lag auf die Erde gestürzt, mein Herz schwamm im Gifte des Todes — aber ich hörte noch sterbend ihn reden.

„Ich tödte Dich jetzt auch, Du hast meinen Namen oft genannt und ich habe Dich gehört — ich „habe schon eine Ewigkeit zerbröckelt und greife „in alle Welten hinein und erdrücke; ich steige „aus den Sonnen in Euren dumpfen, finstern „Winkel nieder, wo der Menschen-Salpeter anschießet und streich' ihn ab. . . . Lebst Du noch, „Sterblicher?“ . . . .

Da zerging mein verblutetes Herz in eine Thräne über die Qualen des Menschen — ich richtete mich gebrochen auf und schauete nicht auf dieses Skelet und auf das, was es führte — ich blickte auf zu dem Sirius und rief mit der letzten Angst: verhüllter Vater, lässest Du mich vernichten? Sind diese auch vernichtet? Endigt das gequälte Leben in eine Zerschmetterung? Ach, konnten die Herzen, die zertrümmert werden, Dich nur so kurz lieben?

Siehe! da entfiel droben dem nachtblauen Himmel ein heller Tropfe, so groß wie eine Thräne und sank wachsend neben einer Welt nach der andern vorbei. — Als er groß, und mit tausend Farbenblitzen durch den schwarzen Bogen drang: so grünte und blühte dieser wie ein Regenbogen, und unter ihm waren keine Gestalten mehr — und als der Tropfen groß-glimmend wie eine Sonne auf fünf Blumen lag: so überfloß ein irrendes Feuer die grüne Fläche und erhellete einen schwarzen Flor, der ungesehen die Erde umfasset hatte. Der Flor zog sich schwellend auf zu einem unendlichen Zelte und riß von der Welt ab und fiel zu einem Leichenschleier zusammen und blieb in einem Grabe. — Da ward die Erde ein tagender Himmel, aus den Sternen stäubte ein warmer Regen von lichten Pünktchen nieder, am Horizont standen weiße Säulen aufgepflanzt — von Westen her walleten kleine Wolken herüber, perlen-hell, grünlich-spielend, roth-glühend, und auf jeder Wolke schlief ein Jüngling und sein Athem-Zephyr spielte mit dem rinnenden Dufte wie mit weichen Blüten und wiegte seine Wolke — die Wogen eines lauen Abendwindes spülten an die Wolken an und führten sie. — Und als eine Welle in meinen Athem floß, so wollt' in ihr meine Seele dahin gegeben in ewige Ruhe auseinander rinnen — weit gegen Westen erschütterte eine dunkle Kugel sich unter einem Gewittergruß und Sturm — von Osten her war auf meinem Boden ein Zodiakallicht wie ein Schatten hingeworfen. . . .

Ich wandte mich nach Osten und ein ruhig-großer, in Tugend seliger, wie ein Mond aufgehender Engel lächelte mich an und fragte: „kennst Du mich? — Ich bin der Engel des Friedens und der Ruhe, und in Deinem Sterben wirst Du mich wieder sehen. Ich liebe und tröste Euch Menschen und bin bei Eurem großen Kummer.

Wenn er zu groß wird, wenn Ihr Euch auf dem harten Leben wundgelegen: so nehm' ich die Seele mit ihren Wunden an mein Herz und trage sie aus Eurer Kugel, die dort in Westen kämpft, und lege sie schlummernd auf die weiche Wolke des Todes nieder.“

Ach! ich kenne einige schlafende Gestalten auf diesen Wolken! . . . .

„Alle diese Wolken ziehen mit ihren Schläfern nach Morgen — und sobald der große gute Gott aufgeht in der Gestalt der Sonne: so wachen sie alle auf und leben und jauchzen ewig.“

O siehe! die Wolken gen Osten glühen höher und drängen sich in Ein Glutmeer zusammen — die steigende Sonne nahet sich — alle Schlummernden lächeln lebendiger aus dem seligen Traum dem Wachen entgegen. —

O Ihr ewig geliebten kenntlichen Gestalten! wenn ich in Eure großen himmeltrunknen Augen wieder werde schauen können. . . .

Ein Sonnenblitz schlug empor — Gott ruhte flammend vor der zweiten Welt — alle geschlossene Augen fuhren auf. — —

Ach! auch meine; nur die Erdensonne ging auf — ich klebte noch auf der streitenden Abendkugel — die kürzeste Nacht war über meinen Schlummer vorübergeeilet als wäre sie die letzte des Lebens gewesen.

Es sei! Aber heute richtet sich mein Geist auf mit seinen irdischen Kräften — ich erhebe meine Augen in die unendliche Welt über diesem Leben — mein an ein reineres Vaterland geknüpftes Erdenherz schlägt gegen Deinen Sternenhimmel empor, Unendlicher, gegen das Sternenbild Deiner gränzenlosen Gestalt, und ich werde groß und ewig durch Deine Stimme in meinem edelsten Innern: Du wirst nie vergehen. — —

Und so, wer mit mir sich einer Stunde erinnert, wo ihm der Engel des Friedens erschien und ihm theuere Seelen aus der irdischen Umarmung zog; ach, wer sich einer erinnert, wo er zu viel verlor — der bezwinge das Sehnen und sehe mit mir fest zu den Wolken auf und sage: ruhet immerhin auf Eurem Gewölke aus, Ihr entrückten Geliebten! Ihr zählt die Jahrhunderte nicht, die zwischen Eurem Morgen verfließen, kein Stein liegt mehr auf Euren bedeckten Herzen als der Leichenstein und dieser drücket nicht, und Euer Ruhen störet nicht einmal ein Gedanke an uns. . . .

Tief im Menschen ruhet etwas unbezwingliches, das der Schmerz nur betäubt, nicht besiegt. — Darum dauert er ein Leben aus, wo der beste nur Laub statt Früchte trägt, darum wacht er fast die Nächte dieser westlichen Kugel hinaus, wo geliebte Menschen über die liebende Brust in ein weit entlegenes Leben wegziehen und dem jetzigen blos das Nachtönen der Erinnerung hinterlassen, wie durch Islands schwarze Nächte Schwanen als Zugvögel mit den Tönen von Violinen fliegen — — Du aber, den die zwei schlafenden Gestalten geliebt und in dem sie mir ihren und meinen Freund zurück gelassen, Du mein mit ewiger Hochachtung geliebter Christian O., bleibe hienieden bei mir!

Hesperus,

oder

45 Hundposttage.

Eine Lebensbeschreibung.

Motto.

„Die Erde ist das Sackgäßchen in der großen Stadt Gottes — die dunkle Kammer voll umgekehrter und zusammengezogener Bilder aus einer schönern Welt — die Küste zur Schöpfung Gottes — ein dunstvoller Hof um eine bessere Sonne — der Zähler zu einem noch unsichtbaren Nenner — wahrhaftig, sie ist fast gar nichts."

Auswahl aus des Teufels Papieren S. 183.

Vorrede zur dritten Auflage.

Zwei lange Vorreden folgen dieser dritten auf dem Fuße nach, die zweite zur zweiten Auflage und die erste zur ersten. Mach' ich nun diese dritte wieder lang; — und wohl auch gar die übrigen vielen zu den künftigen Auflagen: so seh' ich nicht ab, wie ein Leser der letzten nur je durch die Gasse von Vorzimmern zum historischen Bildersaale gelangen soll; er stirbt auf dem Wege zum Buch.

Ich berichte denn kurz: in dieser Auflage wurde das Nöthigste und Leichteste verbessert. Zuerst hab' ich mich häufig ins Deutsche übersetzt aus dem Griechischen, Lateinischen, Französischen und Italiänischen, und zwar überall, wo es der Sprachreiniger mit der gehörigen Achtung für die Sachen selber verlangte. Einmal müssen wir Schreiber alle uns der Wörter-Alien-Bill oder Fremdenvertreibung von Campe, Kolbe und andern bequemen, und selber unser geliebter Goethe wird, so sehr er auch „e m e r g i e r t und e m i n i e r t," am Ende in irgend einer künftigen Auflage, z. B. eben beide Wörter, die er in der letzten * auf Einer Zeile zum Worte kommen läßt, zum Buche hinauswerfen müssen. Ist es nicht Zeit, den fremden lange genug in Deutschland eingelagert gewesenen Völkern endlich auch ihre noch länger da gebliebenen Echo oder Wörter nachzuschicken?

Nur sei Kolbe oder jeder Purist ein billiger Mann, und muthe uns nicht zu, gemeinschaftliche Kunstwörter des gebildeten Europa, z. B. der Musik, der Philosophie, in unbekannte inländische, zumal in Fällen umzusetzen, wo die verdollmetschende Hand Schmetterlingstaub bunter Anspielungen abgreifen und abpflücken würde. Zum Beispiel der Name Purist selber sei ein Beispiel. Gesetzt, man hieße Arndt einen politischen Deutschlands Puristen, und Kolbe setzte dafür, politischen Sprachreiniger oder Sprachreinen: so gäbe der kleine Einfall an der Uebertragung das Bischen Geist auf, daß er etwa besessen.

Indeß wenn der Verfasser dieß auch nicht so wie einige Spracheinsiedler ausräumte, welche gleich der Luftröhre alles Fremdartige mit unangenehmem Husten und Spucken ausstoßen und nur die vaterländische Luft behalten: so suchte er wenigstens den Gletschern nachzuahmen, welche fremde Körper, als Stein und Holz, von Jahr zu Jahr allmälich aus sich herausschieben. Wie sehr ich dies in der Ausgabe des Hesperus auf jeder Seite gethan, beweiset das mit den neuen

* Dessen sämmtliche Werke. B. 3. S. 63.

eingeschriebnen Verbesserungen durchschossene alte Druckexemplar; und ich wünschte wohl, H. Kolbe reisete einmal nach Berlin und besähe das Exemplar. Wenigstens will ich die deutsche Gesellschaft allda, die vor einigen Jahren mich in sich aufgenommen, ersuchen, in die Verlaghandlung zu gehen, um selber zu sehen, was ihr Mitglied gemacht, welche Durchstriche und welche Ersatzwörter.

Wer sich eigentlich an der deutschen Sprache, und an denen, welche keine andere verstehen, am stärksten versündigt, dies sind die Naturgeschichtschreiber, welche, wie z. B. Alexander von Humbold, den ganzen lateinischen Linnée mitten in unsere Sprache hineinstellen, ohne andere deutsche Abzeichen, als hinten die Aufschwänzung in deutsche Endungen oder Schwanzfedern, womit sie aber dem bloßen Deutschsprecher so wenig kenntlich werden als ein Mann einem Fremden hinten durch den bloßen Zopf. Hat unsere unerschöpfliche Sprache nicht ihre Kräfte zur Schöpfung eines deutschen Linnée schon gezeigt, wenn wir einen Wilhelmi, und noch mehr den herz- und sprachdeutschen Oken lesen?

Sonst übrigens wird die deutsche Sprache sogar durch die größte Gastfreiheit gegen Fremdlinge niemals verarmen und einkriechen. Denn stets zeugt sie (wie alle Wörterbücher beweisen) aus ihren immer frischen Stammbäumen hundertmal mehr Kinder und Enkel und Urenkel, als sie fremde Geburten an Kindes Statt annimmt; so daß nach Jahrhunderten die aus unsern forttreibenden Wurzelwörtern aufgegangne Waldung die nur als Flugsame aufgekeimten Fremdwörter ersticken und verschatten muß, zuletzt als ein wahrer Lianenwald aufgebäumt, dessen Zweige zu Wurzeln niederwachsen, und dessen aufwärts gepflanzte Wurzeln zu Gipfeln ausschlagen. Wie fremddurchwachsen und verwildert wird dagegen nach einigen Jahrhunderten z. B. die englische Sprache dastehen, mit dem vaterländischen aber kraftlosen Stamm voll eingeimpften Wortgebüsches, keines Schaffens, nur des Impfens fähig, und aus dem doppelten Amerika mehr neue Wörter als Waaren abholend! —

Das zweite aber leichtere, was für diese dritte verbesserte Auflage des Hesperus geschehen, war natürlich, daß ich durch den ganzen Abendstern langsam hinging mit dem Jätemesser in der Hand, und alles Genitiv- oder Es-Schmarotzer-Unkraut der Doppelwörter, wo ichs nur fand, — und dies war leider schon auf dem Titelblatte der Hundpostage der Fall, — aufmerksam herausstach. Ich stand aber viel dabei aus; der alten Prozesse der überreichen Sprache mit sich selber haften zu viele auf ihren Gütern, und ich mußte daher manches eingenistete Es-Gesindel da lassen, wo es sich zu lange angesiedelt hatte, und sich auf Zeugen und Ohren berief.

Noch bis auf die Stunde dieser Vorrede wartet der Verfasser der „Morgenblatt-Briefe über die Doppelwörter" nicht etwa auf eine durchgreifende Prüfung (was wohl zu frühe wäre), sondern vor allen Dingen auf eine umfassende Lesung derselben, welche freilich der zertheilende Archipelagus von auseinander liegenden Inselblättern so lange erschwert, als die Zeitschrift ihren Lesekreis noch nicht durchlaufen. Dann aber hoff' ich vom Sprachforscher, wenn er sie vollständig im Hause vor seinem Richterstuhle hat, gründliche Widerlegung und Zustimmung.

Endlich drittens wurde nach dem zweimaligen Verbessern von zwei Auflagen (denn die erste erhielt große Verbesserungen, und zwar vor ihrem Drucke) ein drittes vorgenommen, das gegen Härten, Dunkelheiten, Mißverstand und andere Ueberlängen und Ueberkürzen der Einkleidung loszugehen hatte.

Aber Himmel, wie oft muß nicht ein Schreibmensch an sich bessern, der kaum über ein halbes Jahrhundert alt ist! Lebte er sich vollends in ein Methusalems Jahrtausend hinein und schriebe dabei: der Methusalem bekäme so viel Bände von Verbesserungen nachzuschießen, daß das Werk selber ihnen nur als Vorwerk, Anhängsel oder Ergänzblatt beizugeben wäre.

Seit mehren Jahren hat der Verfasser in seinen ältern Werken einen Fehler in hohem Grade, den er bei Ernst Wagner, Fouqué und andern häufig wiederholt oder nachgeahmt angetroffen, nämlich den Fehler der eigenen schriftstellerischen Ausstrommelsucht oder Vorsprecherei der Empfindungen, welche der Gegenstand haben und zeigen soll, aber nicht der Dichter. Z. B. „erhaben ruhig antwortete Dahore" — Wozu erhaben beifügen, da es überflüssig, anmaßend und vorausnehmend ist, sobald die Antwort wirklich erhebt, oder, wenn sie es nicht thut, alles noch erbärmlicher ausfällt? Der Dichter, der auf diese Weise das Vor-Echo seiner Personen ist, nimmt sich einige neue Trauerspieldichter wie Werner, Müllner u. a. zum Muster, welche für den Schauspieler bei jeder Rede die Buchbinder-Nachrichten vorsetzen: „mit rührendem Schmerze — mit einem Seufzer schmerzlicher Erinnerung — aus der Tiefe des Schmerzens herauf" — lauter Macht- oder Unmachtsprüche, die nur ein pantomimischer Tanz nöthig hat und befolgen kann, die aber kein

Stück von Shakspeare, von Schiller und Goethe braucht, weil ja die Rede selber reden lehrt.

Uebrigens hab' ich, jetzo um ein Viertel-Jahrhundert älter und gealtert, nicht den Muth, dem ersten jugendlichen Ausströmen des Herzens ein anderes Bette und einen schwächeren Fall und Zug zu geben. Der spätere Mensch hält zu leicht das Aendern am jüngern für ein Bessern desselben; aber wie kein Mensch den andern ersetzen kann, so kann auch nicht einmal derselbe Mensch sich in seinen verschiedenen Altersstufen vertreten, am wenigsten der Dichter.

Die beste eheliche Liebe ist nicht das, was die jungfräuliche war; und so gibt es auch in der Begeisterung und in der Darstellung eine jungfräuliche Muse. Ach, alles Erste im Dichten wie Leben ist, was ihm auch sonst abgehe, so unschuldig und gut; und alle Blüten kommen so rein weiß auf die Welt, worin nachher „die Sonne, wie Goethe schon von körperlichen Farben sagt, kein Weißes duldet.“ Darum sollen alle heiße Worte meiner Begeisterung für Emanuels Sterben und Viktors Lieben und Weinen, und für Klotildens Schweigen und Leiden stets im Hesperus ungekühlt und unverändert stehen bleiben. Sogar das Jetzo soll dem Sonst nichts nehmen. Denn ob ich gleich seit 25 Jahren durch einige Nachahmungen und Nachspiele des Buchs, ordentlich mich selber satt bekommen: so überwind' ich doch den Ueberdruß an dieser Selbersattheit durch die Hoffnung, daß der schreibende Jüngling später wieder auf lesende Jünglinge und Jungfrauen treffen, und daß künftig auch für ältere Leser mehr vom Nachgeahmten als von den Nachahmungen übrig bleiben wird.

Und so lege denn dieser Abendstern — der früher der Morgenstern meiner ganzen Seele gewesen — seinen dritten Umlauf um die Lesewelt in dem vollern Lichte eines bessern Standes gegen Sonne und Erde zurück!

Baireuth, den 1sten Januar 1819.

Jean Paul Fr. Richter.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Noch hab' ich von dieser Vorrede weiter nichts zu Stande gebracht, als einen leidlichen Entwurf, den hier der Leser ungeschminkt bekommen soll. Vielleicht heb' ich durch das Geschenk dieses Entwurfs auch den Vorhang auf, der noch immer an meiner litterarischen Arbeitloge herunter hängt, und ders der Nachwelt versteckt, wie ich darin arbeite als mein eigner dienender Bruder, und als Meister vom schottischen Stuhl. Ein Entwurf ist aber bei mir kein Predigtentwurf in Hamburg, den der Hauptpastor am Sonnabend ausgibt und am Sonntag ausführt — er ist kein Gliedermann, keine Akademie, kein Kanon, wornach ich schaffe — er ist kein Knochenskelett für künftiges Fleisch; — sondern ein Entwurf ist ein Blatt oder ein Bogen, auf welchem ich mirs bequemer mache und mich gehen lasse, indem ich darauf meinen ganzen Kopf ausschüttele, um nachher das Fallobst zu sichten und zu säen, und das Papier mit organischen Kügelchen und mit Lagen von Phönixasche bedecke, damit ganze schimmernde Fasanerien daraus aufsteigen. In einem solchen Entwurfe halt' ich die unähnlichsten und feindlichsten Dinge blos durch Gedankenstriche aus einander. Ich rede mich in dergleichen Entwürfen selber an, und duze mich wie ein Quäker, und befehle mir viel; ja ich bringe darin häufig Einfälle vor, die ich gar nicht drucken lasse, weil entweder kein Zusammenhang für sie auszumitteln ist, oder weil sie an sich nichts taugen.

Und nun wird es Zeit sein, daß ich dem Leser einen solchen Entwurf wirklich darbiete, welches diesesmal der Entwurf der gegenwärtigen Vorrede selber ist. Er ist überschrieben:

Architektonik und Bauholz für die Vorrede zur zweiten Auflage des Hesperus.

„Mache sie aber kurz, da der Welt der Gang „durch zwei Vorzimmer in die Passagierstube „des Buchs ohnehin lang wird — Scherz' anfangs „— Selten schiebt einer auf der literarischen Kegelbahn alle neun Musen — Der Schluß aus „der Reflexion — Bringe viele Aehnlichkeiten zwischen dem Titel Hesperus und dem Abendsterne oder der Venus heraus, dergleichen etwa „sein müssen, daß meiner wie diese voll spitzer ho„her Berge ist, und daß beide ihrer Unebenheit „ihren größern Glanz verdanken, ferner daß der „eine wie die andere im Durchgang durch die „Sonne (des Apollo) nur wie schwarze Flecke er„scheinen — (In deinem Briefkopierbuch mußt du „mehre solche Anspielungen gemacht haben) — Die „Welt erwartet, daß der Abendstern bei der zwei„ten Auflage unten als Luzifer oder Morgen„stern heraufkomme, und daß der verklärte Leib des Papieres eine verklärte Seele behause: lass' es passieren, und orientiere die

„Welt. — Finde Pedanten, die sich von Worten, „nicht von Sachen erhalten und füttern, den Af„termotten ähnlich, die Wachskuchen fressen und „verdauen, aber keine Honigfladen. — Niemand „gleicht so sehr als die Pedanten den Dohlen, die „zugleich diebisch und geschwätzig sind: sie „verwässern und kapern. — In die kritische Hölle „werden gerade Leute nicht geworfen, die der Tal„mud auch von der jüdischen lossspricht, nämlich „die Armen, die Zahlunfähigen, und die, welche „am Durchfalle umkommen. — Sei ein Fuchs „und streichle die kritischen Billard-Markörs, „welche Verlust und Gewinn ansagen." — —

Letztes versteh' ich selber nicht, weil der Entwurf schon im Winter geschrieben wurde. Ich kann vielmehr ohne Ironie bekennen, daß mich die kritischen Quartal- oder Landrichter beim Leben gelassen, und mir weder einen spanischen Mantel, noch ein Demuthkleid, noch ein Blut- und Härenhemd umgeworfen haben. Diese Nachsicht der Kritiker für einen Bücherschreiber, der wie ein Katholik mehr gute Werke verübt, als er zur Seligkeit braucht, ist gewiß nicht ihre schlechteste Eigenschaft, da sie damit so wohlthätig auf unsere leeren Tage wirken. Denn man muß jetzt froh sein, wenn nur vier oder fünf neue Gleichnisse auf die Ostermesse abfahren, und wenn zur Michaelismesse nur einige Blumen, welche Novitäten sind, feil stehen. Unser literarisches Küchenpersonale weiß uns dasselbe goûtée unter dem Scheine sechs verschiedner Schüsseln auf das Tischtuch und in den Mund zu spielen, und belustigt uns zweimal im Jahr mit einer Nachahmung des berühmten Kartoffel-Gastmals in Paris: anfangs kam blos eine Kartoffelsuppe — dann schon mit anderer Zubereitung wieder Kartoffeln — das dritte Gericht hingegen bestand aus umgearbeiteten Kartoffeln — auch das vierte — als fünftes konnte man nun wieder Kartoffeln servieren, sobald man nur zum sechsten neu brillantierte Kartoffeln bestimmte, — und so ging es durch vierzehn Gerichte hindurch, wobei man noch von Glück zu sagen hatte, daß wenigstens Brod, Konfekt und Likör den Magen aufrichteten und aus Kartoffeln bestanden. — —

Tadel ist eine angenehme Zitronensäure am Lob; daher werden beide von der Welt nur mit einander gleichsam in einem Sauerhonig vertheilt; so wie nach dem Talmud auf dem Räuchopferaltar einige Finger voll Teufelsdreck mit geworfen wurden. Das einzige folglich, was ich an den Rezensenten nach dem vorigen Lobe aussetzen will, und womit sie wirklich anstoßen, ist dieses, daß sie nselten (ihr Herz ist gut) viel von der Sae oder Schrift verstehen, worüber sie richten; und selbst dieser Tadel passet nur auf den größern Theil. — —

„Web' es ein (fährt der Entwurf fort), daß du „nicht herausbekommen kannst, was die jetzige „Enthüllung und Enthülsung der weiblichen „Arme *, Busen und Rücken bedeuten soll, so „wie sonst die Pfauen gerade mit ähnlichen glän„zenden Theilen, mit Hälsen, Flügeln und Köpfen, „die nicht abgerupfet waren, in der Bratenschüssel „auftraten. — Es wird daher gut sein, wenn du „vermuthest, daß die schalenlosen Damen heimliche „Jesuitinnen und Freimäurerinnen sind, weil in „beiden Orden die Mysterien und Verhüllungen „mit Entblößung anfangen; oder gib auch diese „unbefiederten Glieder irgend einem Darben schuld, „wie ein Küchlein aus einem Ei, woraus man „nur einige Tropfen Eiweiß wegschöpfte, mit „federlosen Stellen auskriecht — Drohe wenig„stens, daß Damen und Krebse am liebsten „in der Mauße gefangen und gesotten wer„den." — — —

— Das ist einer von den Fällen, wovon ich oben sagte, daß ich darin Einfälle des Entwurfs, aus Mangel an Zusammenhang mit der ganzen Sache, aufgeben und wegwerfen müßte: denn wirklich hat die ganze Gliedermauße nichts mit der Vorrede gemein, als das Jahr der Geburt.

„Von andern Autoren (fährt deren Entwurf „fort) muß abgegangen, und über den Beifall, „den du erbeutet, nur stumm weggeschlichen wer„den, damit die Welt sieht, wie du bist. — Man „erwartet von einer Vorrede zur zweiten Auflage „eine kleine Produktenkarte, oder ein Erntere„gister alles des Nachflors, der die zweite über „die erste erhebt: gib ihnen das Register!" —

Gern! — Erstlich hab' ich verbessert alle Druckfehler — dann alle Schreibfehler — dann viele Mißklänge der Sprache — auch Wort- und Sachschnitzer genug; die Einfälle aber, und die poetischen Tulpen hab' ich selten ausgerissen. Ich sah, wenn ichs thäte, so bliebe vom Buche (weil ich die ganze Manier ausstriche) nicht viel mehr in der Welt, als der Einband und das Druckfehlerverzeichniß. Der Theolog hasset juristische Anspielungen — der Jurist theologische — der Arzt beide — der Mathematiker alle vorigen — ich liebe sie alle; was soll man da lassen oder nehmen? — Der Frau mißfällt Satire, dem Manne erweichende Wärme (denn Kälte hält er an

* Ein Jude schied sich sonst von seiner Frau, wenn sie mit nackten Armen erschien; es ist aber schwer, die jetzigen häufigen Ehescheidungen in Paris daraus herzuleiten.

Büchern wie an Schokoladetafeln für Proben des Werths) — und das Publikum selber hat über ein Kapitel fünf und vierzig Meinungen, wie Kromwel vier widersprechende Briefe an denselben Korrespondenten diktierte, blos um seinen Schreibern den wahren zu verhehlen, den er fortschickte: — — welcher Meinung hängt in solchem Streit ein Autor an? — Am schicklichsten seiner eignen, wie die Welt der ihrigen. —

Uebrigens erlebt mein Werklein schwerlich so viele gedruckte Auflagen, als ich davon in meiner Stube geschriebene verbesserte veranstalte — und darum sind große Aenderungen daran, wenn nicht entbehrlicher, doch schwieriger. Am Plane der Geschichte selber war — gesetzt auch, ich hätte vergessen wollen, daß es eine wahre ist — darum wenig umzubessern, weil das Werk ist wie meine Hose, die kein Schneider, sondern ein Strumpfwirkelstuhl gemacht, und woran eine einzige aufgehende Masche des rechten Schenkels das ganze Gestrick des linken aufknöpft. Denn es ist ein wesentlicher, aber unleugbarer Fehler des Buchs — den ich leicht aus dem Mangel an Episoden erkläre — daß, sobald ich aus dem ersten Stockwerk (oder Heftlein) nur irgend einen brüchigen Quader ausziehe, sofort im dritten alles wackelt, und zuletzt alles nachfällt. Allerdings steh' ich dadurch noch weit von den bessern neuen Romanen zurück, denen man ohne den geringsten Schaden der Komposizion und Feuerfestigkeit beträchtliche Stücke ausbrechen und einbauen kann, blos weil sie, nicht wie mein Buch, einem bloßen Hause, sondern einer ganzen Spielstadt aus Nürnberg gleichen, deren lose abgehenkte Häuser das Kind in seinem Spielschran aufschichtet, und deren Mosaik aus Hütten das liebe Kleine leicht zu seiner Lust gassatim zusammenstellt, wie es nur mag. Einer wahren Historie klebt immer das Verdrießliche an, daß dergleichen nicht zu machen ist.

Gleichwohl entschädige ich mein Werk für künstlerische Aenderungen und Verbesserungen hinlänglich durch wahre — Vergrößerungen desselben, durch geschichtliche Zusätze. Da ich zum Glücke seit einigen Jahren unter den Personen selber lebe und hause, die ich abgeschildert: so bin ich als Zirkelrad dieses schönen Familienzirkels ganz in Stand gesetzt, aus lebendigen Zeugen-Rotuln tausend Berichtigungen und Erläuterungen nachzutragen, die sonst kein Mensch erführe, und die gleichwohl die etwas dunkle Geschichte erhellen. Der Kunstrichter schlage nur die zwei nächsten Kapitel des Buchs, oder die frensten, oder andere auf.

Man will mich gefällig bereden, ich hätte in den Zusätzen den Ueberzähligen-Witz 'vermieden und den leuchtenden Naphtaboden meines Abendgestirnes, der weder auszugießen noch zu versenken war, geschickt gewässert durch frische Historie. — — Der Himmel geb' es! Ich habe schlechte Hoffnung; aber lieb sollte es mir sein, wenn die Rezensenten mich versichern wollten, ich hätte in meinem Pantheon-Pandämonium meine dichten Bilder obwohl nicht versteigert, oder verdeckt, doch aber weiter aus einander gehängt.

„Ueberhaupt (verfolgt der Entwurf) nimm lie„ber das historische Okuliermesser als das „kritische Jätemesser in die Hand!“

Eben sagt' ich, daß ichs gethan.

„Was aber jene verdorrten falben Menschen „anlangt, vor denen nichts groß ist, als ihr Bild, „und deren Magen vor jeder schöneren Bewegung „des erhobnen Herzens in eine umgekehrte „geräth, kurz die alles anekelt (ausgenommen das „Ekelhafte), so stelle dich an, als merktest du „sie gar nicht einmal, um so mehr, da sie den „Kranken gleichen, die der Bandwurm benagt „und welche nach medizinischen Beobachtungen „sich vor jeder Musik, besonders Orgeln, erbre„chen und ekeln — Denke lieber an die guten „Menschen, die du kennst und liebst, und an die „guten, die du nur liebst — — und daher werde „am Ende der Vorrede ernsthaft und dankbar „und freue dich!“ — —

Wahrlich, das hätt' ich gethan schon ohne den Entwurf! — Wie könnt' ich gegen die Schonung unempfindlich bleiben, womit man im Ganzen die aphroditographischen Fragmente von meinem Abendstern abfassete, der mit so merklichen Aberrazionen oder Abweichungen, und in einer so wenig planetarischen Ellipse um seine Sonne läuft daß er leicht, wie es oft dem Hesperus am Himmel geschieht, für einen Haar-, Bart- und Schwanzstern zu nehmen ist? — Und wie hart und kalt müßte die Seele sein, welche ohne Rührung und ohne Freude über den kürzesten frohen Tag, ja nur über eine frohe Sekunde und Terzie bliebe, in welche sie die leidenden Menschen führen konnte — und über die ausgebreitete Verwandtschaft hoher Wünsche und heiliger Hoffnungen und freundlicher Gefühle — und über den holden Friedenschluß, worin die Zänker und Kriger auf der ersten Welt des prosaischen Lebens einander auf der zweiten Welt der Dichtkunst in gemeinsamen Erkennungen die Hände geben, und zu Brüdern werden? —

Ich gebe dir, guter Asteriskus und Nebenplanet des sanften Abendsternes über mir, wieder die

Wünsche vor drei Jahren für jede Seele auf den Weg, die du erfreuen kannst! Nur gehe für kein Auge als ein Regengestirn auf, nur mache keines irre, daß es den Mondschein der Dichtkunst für den Morgen der Wahrheit nimmt, und die Morgenträume zu früh abdankt! — Aber in die Marterkammer und durch das Gefängnißgitter der verlassenen Seelen wirf einen erfreulichen Schein — und wem seine glückliche Insel auf den Meerboden der Ewigkeit entfiel, dem verkläre die dunkle tiefe Gegend — und wer vergeblich in einem entblätterten Paradiese umher und hinaufsieht, dem zeige ein kleiner Stral aus dir unten auf dem Boden unter dem gelben Laube irgend eine bedeckte süße Frucht der vorigen Zeit — und das Auge, dem du gar nichts zeigen kannst, dieses ziehe sanft hinauf zu deinem Bruder, und zum Himmel, worin er glänzt. — Ja wenn ich einmal zu alt bin, so tröste mich auch!

Hof, den 16ten Mai 1787.

Jean Paul Fr. Richter.

Vorrede, sieben Bitten und Beschluß.

—

Vorrede.

Ich wollte mich anfangs ereifern über einige Heere von Lesern, mit denen ich in diesem Buche nichts anzufangen weiß; und wollte mich vorn an den Hesperus als Pförtner stellen und vorzüglich Leute mit der größten Unhöflichkeit fortschicken, die nichts taugen — für welche, wie für einen Prosektor, das Herz nichts ist als der dickeste Muskel, und welche Gehirn und Herz und alles Innere, wie Formen der Gypsstatuen ihr eingefülltes Gemengsel von Scheerwolle, Heu und Thon, nur darum tragen, um hohl gegossen auszufallen — Ich wollte sogar mit ehrlichen Geschäftleuten keifen, die, wie der große Antonin, den Göttern danken, daß sie die Dichtkunst nicht weit getrieben — und mit solchen, vor denen sich der Kapellmeister Apollo auf einer Strohfidel hören lassen soll, und seine neun Diskantistinnen mit dem Bier- und Strohbaß — ja sogar mit der lesenden Schwesterschaft der Ritterromane, die so lieset wie sie heirathet, und die sich unter den Büchern, wie unter den Gesichtern der Herren, nicht die schönen weiblichen, sondern die wilden männlichen ausklaubt. — —

Aber ein Autor sollte kein Kind sein, und sich seine Vorrede versalzen, da er nicht alle Tage eine zu machen hat. Warum habe ich nicht lieber in der ersten Zeile die Leser angeredet und bei der Hand genommen, denen ich den Hesperus freudig gebe, und die ich mit einem Freiexemplar davon beschenken wollte, wenn ich wüßte, wo sie wohnten? — Komm, liebe müde Seele, die du etwas zu vergessen hast, entweder einen trüben Tag oder ein überwölktes Jahr, oder einen Menschen, der dich kränkt, oder einen, der dich liebt, oder eine entlaubte Jugend, oder ein ganzes schweres Leben; und du, gedrückter Geist, für den die Gegenwart eine Wunde und die Vergangenheit eine Narbe ist, komm in meinen Abendstern und erquicke dich mit seinem kleinen Schimmer; aber schließe, wenn dir die poetische Täuschung flüchtige süße Schmerzen gibt, daraus: „vielleicht ist das auch eine, was mir die längern tiefern macht." — Und dich, höherer Mensch, der unser Leben, das nur in einem Spiegel geführet wird, kleiner findet als sich und den Tod, und dessen Herz ein verhüllter großer Geist in dem Todtenstaube anderer zerfallener Menschenherzen heller und reiner schleift, wie man den Demant im Staube des Demants poliert, darf ich dich auch in meinen Abend- und Nachtstern auf eine Anhöhe, so wie ich sie aufzuwerfen vermag, herniederrufen, damit du, wenn du um sie, wie um den Vesuv, morganische Feen und Nebelgruppierungen und Traumwelten und Schattenländer in der Tiefe ziehen siehest, vielleicht zu dir sagest: „und so ist „alles Traum und Schatten um mich her, aber „Träume setzen Geister voraus, und Nebel Län„der, und der Erdschatten eine Sonne und eine „Welt?" —

Aber zu dir habe ich nicht den Muth, zu dir, edler Geist, der des Jahrhunderts müde ist und des Nachwinters der Menschheit; dem zuweilen, aber nicht immer, das Menschengeschlecht wie der Mond zurückzuwandeln scheint, weil er den Zug der darunter hinfliegenden Wolke für den Gang des himmlischen Körpers selber ansieht, und der voll erhabner Seufzer, voll erhabner Wünsche, und mit schweigendem Ergeben zwar neben sich eine würgende Hand und das Fallen seiner Brüder hört, aber doch das aufgerichtete auf dem ewig heitern Sonnenangesicht der Vorsehung ruhende Auge nicht niederschlägt, und den das Unglück, wie der Blitz den Menschen, zwar entseelt, aber nicht entstellt; edler Geist, ich habe freilich nicht den Muth, zu dir zu sagen: „würdige mich,

„auf mein Schattenspiel zu schauen, damit du „über den Abendstern, den ich vor dir vorüber „führe, die Erde vergessest, auf der du stehest, und „die sich jetzo mit tausend Gräbern wie ein Vam„pyr an das Menschengeschlecht anlegt, und „Opferblut saugt!" — — Und doch hab' ich an dich unter dem ganzen Buche gedacht, und die Hoffnung, mein kleines Nacht- und Abendstück vor nasse, aufgerichtete und feste Augen zu bringen, war der tragende Malerstock der müden Hand gewesen.

Da ich mich jetzt zu ernsthaft geschrieben, so muß ich von den sieben versprochenen Bitten worunter nur vier es sind, drei weglassen. — Ich, thue also nur die

Erste Bitte, den Titel „Hundposttage" so lange zu vergeben, bis ihn das erste Kapitel erklärt und entschuldigt hat — Und die

Zweite, allemal ein ganzes Kapitel zu lesen, und kein halbes, weil das große Ganze aus kleinern Ganzen, wie nach den Homoiomerieen des Anaxagoras der Menschenkörper aus unzähligen kleinen Menschenkörpern besteht — Und die

Siebente Bitte, die halb aus der zweiten fließet, aber nur die Kunstrichter angeht, mir in ihren fliegenden Blättern, die sie Rezensionen nennen, mit keiner Publikazion meiner Hauptbegebenheiten vorzugreifen, sondern dem Leser einige Ueberraschungen, die er doch nur einmal hat, zu lassen. — Und endlich die

Fünfte Bitte, die man aus dem Vaterunser schon kennt.

Der Beschluß.

Und so werde denn sichtbar, kleiner stiller Hesperus! — Du brauchst eine kleine Wolke, um verdeckt zu sein, und ein kleines Jahr, um deinen Umlauf vollführt zu haben! — Mögest du der Tugend und Wahrheit, wie dein Ebenbild am Himmel der Sonne, näher stehen, als die Erde allen dreien ist, in die du schimmerst, und mögest du wie jenes nur dadurch dich den Menschen entziehen, daß du dich in die Sonne hüllest! Möge dein Einfluß schöner, wärmer und gewisser sein, als der des Kalender-Hesperus ist, den der Aberglaube auf den Dunst-Thron dieses Jahres setzt! — Du würdest mich zum zweitenmal glücklich machen, wenn du für irgend einen abgeblühten Menschen, ein Abendstern, für irgend einen aufblühenden ein Morgenstern würdest! Gehe unter mit jenem und auf mit diesem; flimmere im Abendhimmel des erstern zwischen seinen Wolken und überziehe seinen zurückgelegten bergaufgehenden Lebensweg mit einem sanften Schimmer, damit er die entfernten Blumen der Jugend wieder erkenne und seine veralteten Erinnerungen zu Hoffnungen verjünge! — Kühle den frischen Jüngling in der Lebensfrühe als ein stillender Morgenstern ab, eh' ihn die Sonne entzündet und der Strudel des Tages einzieht! — Für mich aber, Hesperus, bist du nun wohl untergegangen — du zogest bisher neben dem Erdball wie mein Nebenplanet, wie meine zweite Welt, auf die meine Seele ausstieg, indeß sie den Körper den Stößen der Erde ließ — aber heute fällt mein Auge traurig und langsam von dir und dem weißen Blumenflor, den ich um deine Küsten angepflanzet, auf den naßkalten Boden herab, wo ich stehe — und ich sehe uns alle von Kühle und Abend umgeben — weit von den Sternen abgerissen — von Johanniswürmchen belustigt, von Irrwischen beunruhigt — alle einander verhüllt, jeder einsam und sein eignes Leben nur fühlend durch die warme pulsierende Hand eines Freundes, die er im Dunkeln hält. — —

Ja, es wird zwar ein anderes Zeitalter kommen, wo es licht wird, und wo der Mensch aus erhabnen Träumen erwacht und die Träume — wieder findet, weil er nichts verlor als den Schlaf. —

Die Steine und Felsen, welche zwei eingehüllte Gestalten, Nothwendigkeit und Laster, wie Deukalion und Pyrrha hinter sich werfen nach den Guten, werden zu neuen Menschen werden. —

Und auf dem Abendthore dieses Jahrhunderts steht: Hier geht der Weg zur Tugend und Weisheit; so wie auf dem Abendthor zu Cherson die erhabene Inschrift: Hier geht der Weg nach Byzanz. — —

Unendliche Vorsicht, du wirst Tag werden lassen. —

Aber noch streitet die zwölfte Stunde der Nacht: die Nachtraubvögel ziehen; die Gespenster poltern; die Todten gaukeln; die Lebendigen träumen.

In der Frühling-Tag- und Nachtgleiche 1794.

Jean Paul.

Hesperus,

oder

45 Hundposttage.

Erstes Heftlein.

Hundposttag.

Unterschied zwischen dem 1. und 4. Mai — Rattenschlachtstücke — Nachtstück — Drei Regimenter in künftigen Hosen — Staarnadel — Ouvertüre und geheime Instrukzion dieses Buchs.

—

Im Hause des Hofkaplans Eymann im Baddorfe St. Lüne waren zwei Parteien, die eine war den dreißigsten April froh, daß der Held dieser Geschichte, der junge Engländer Horion den ersten Mai aus Göttingen zurückkäme und in der Kaplanei bliebe — der andern wars nicht recht, sie wollte haben, er sollte erst den vierten Mai anlangen.

Die Partei des ersten Maies oder des Dinstags, bestand aus dem Kaplans-Sohne Flamin, der mit dem Engländer bis ins zwölfte Jahr in London und bis ins achtzehnte in St. Lüne erzogen worden, und dessen Herz mit allen Aderzweigen in das brittische verwachsen, und in dessen heißer Brust während der langen Trennung durch Göttingen Ein Herz zu wenig gewesen war — Ferner aus der Hofkaplänin, einer gebornen Engländerin, die in meinem Helden den Landsmann liebte, weil der magnetische Wirbel des Vaterlandes noch an ihre Seele über Meere und Länder reichte — Endlich aus ihrer ältesten Tochter Agathe, die den ganzen Tag alles auslachte und lieb hatte, ohne zu wissen warum, und die jeden, der nicht gar zu viele Häuser weit von ihr wohnte, mit ihren Polypenarmen als Nahrung ihres Herzens zu sich zog.

Die Sekte des vierten Maies konnte sich mit jener schon messen, da sie auch ein Kollegium von drei Gliedern ausmachte. Die Anhänger waren die kochende Appel, (Apollonia die jüngste Tochter) deren Küchen-Ehre und Back-Belobebrief dabei litt, daß der Gast früher ankam als die Weißhefen; sie konnte sich denken, was eine Seele empfindet, die vor einem Gaste steht, die Hände voll Spick- und Nähnadeln, neben der Platte der Fenstervorhänge, und ohne sogar die Frisur des Hutes und des Kopfes, der darunter soll, nur halb fertig zu haben. Der zweite Anhänger dieser Sekte, der am meisten gegen den Dinstag hätte reden sollen — ob er gleich am wenigsten redete, weil ers nicht konnte und erst kürzlich getauft war — sollte am Freitag zum erstenmale in die Kirche getragen werden, dieser Anhänger war das Pathchen des Gastes. Der Kaplan wußte zwar, daß der Mond seinen Gevatterbitter, den P. Ricciolum, bei den Erden-Gelehrten herumschicke, und sie als Pathen seiner Flecken ins Kirchenbuch des Himmels bringe; aber er dachte, es ist besser, sich seinen Gevatter schon in einer Entfernung von fünfzig Meilen zu nehmen. Der Aposteltag des Kirchgangs und der Festtag der Ankunft des Herrn Gevatters wären also schön in einander gefallen; aber so führte das Wetter (das hübsche) den Gevatter vier Tage eher her! —

Der dritte Jünger des Freitags war im Grunde der Häresiarch dieser Partei, der Hofkaplan selber: die Kaplanei, worin Horion ein einstweiliges Hoflager haben sollte, war ganz voll Ratten, ordentlich ein Tanzsaal und Waffenplatz derselben, und diesen wollte der Kaplan sein Haus vorher abjagen. Wenige Hofkapläne, die Hektik im Leibe und Ratten im Hause hatten, machten daher so viel Gestank, als dieser in St. Lüne gegen die Bestien. Mit wenigen Wolken davon wären alle Hofdamen aus Europa hinaus zu räuchern. Zündete der Hektiker nicht so viel vom Hufe seines Gaules an, als er davon abgesägt hatte? — Nahm er nicht ein solches Nagethier selber gefangen und seifte dasselbe mit Wagentheer und Fischthran ein, und ließ den Arrestanten fort, damit er als Parias in den Löchern auf- und abginge, und Ratten edlerer Kasten durch sein Salböl zu entlaufen nöthigte? — Ging er nicht ins Große und nahm gar einen Bock in die Kost, von dem er nichts verlangte, als daß er stank und den geschwänzten Klausnern mißfiel? — Und waren nicht alle diese Mittel so gut wie umsonst?

— — Denn der Henker relegiere Jesuiten und Ratten! — Indessen wird doch den Leuten hier

schon auf dem Bogen 1 die Moral dargereicht, daß es gegen beide, so gut wie gegen Zahnschmerzen, Seelenleiden und Wanzen, tausend gute Mittel gebe, die nichts helfen.

Wir wollen nun sämmtlich weiter in die Kaplanei eindringen, und uns um die Eymannische Familien-Geschichte so genau bekümmern, als wohnten wir drei Häuser weit von ihr. Horion — der Akzent muß auf die erste Silbe kommen — oder Sebastian — verkürzt gar Bastian, wie ihn die Eymannischen nannten — oder Viktor — wie ihn der Lord Horion, sein Vater, nannte, (denn ich heiß' ihn bald so, bald so, wie es gerade mein prosaisches Silbenmaß begehrt) — Horion hatte den lieben Pfarrleuten durch den Italiäner Tostato, der für die ganze Gegend ein wandelnder Auerbachs-Hof war, und der auf St. Lüne zueilte, die kleine mündliche Lüge zustellen lassen, er komme am Freitag; er wollte sie erstlich recht überraschen, und zweitens wollt' er ihnen verschämt die Hände binden, die seinetwegen zurüsten, waschen und auftragen wollten, und drittens dacht' er, eine mündliche Lüge sei doch kleiner als eine geschriebene. Seinem Vater aber schrieb er die Wahrheit, und setzte seinen Eintritt in die Kaplanei auf den ersten Mai oder den Dinstag an. Der Lord hielt sich in der Residenzstadt Flachsenfingen auf, wo er dem Fürsten moralische Augenleder und Augengläser zugleich anlegte und den Blick desselben sowohl lenkte als schärfte; aber er war selber blind, obwohl nur physisch. Daher mußte sein Sohn einen Augenarzt von Göttingen mitbringen, der ihn im Hause des Kaplans am Dinstag operieren sollte. Da er seinen Viktor zum Doktor Medicinä machen ließ: so wunderten sich meines Wissens viele Göttinger darüber, daß ein so vornehmer Jüngling das Doktor-Kopfzeug, diesen Plutos-Helm, der nicht, wie der mytologische, den Träger, aber doch andere unsichtbar macht, aufsetzte, und den Doktorring, diesen Gygesring, der nur andern die Unsichtbarkeit verleiht, ansteckte; aber war denn den Göttingern die Augenkränklichkeit seines Vaters unbekannt oder unzugänglich?

Der Lord schrieb dem Hofkaplan, daß er und sein Sohn morgen kommen würden; der Kaplan überlas die Hiobs-Post still dreimal hinter einander und steckte sie mit komischer Ergebung in den Briefumschlag zurück, und sagte: „Wir haben nun hinlängliche Hoffnung, daß morgen unser Doktor „gewiß eintrifft sammt den andern — hübschen „Lusttreffen und Brunnenbelustigungen seh' ich „entgegen; Frau! wenn der Morgen einwandelt „und meine gesammten Ratten tanzen wie Kinder „vor ihm her — zu essen haben wir ohnehin „nichts — und aufzusetzen hab' ich auch nichts, „denn vor Donnerstags jag' ich dem Flachsenfin„ger Windbeutel * nicht einen Haarbeutel ab . . . „Und du lachst dazu? Wird nicht unser einer mit„ten im April noch in April geschickt?“ Aber die Kaplänin fiel ihm mit doppelten Ausrufzeichen der Freude an die Achsel und lief sogleich davon, um zu diesem Rosenfeste ihrer guten Seele die kleine Brüder- und Schwestergemeinde der Kinder zu ziehen. Der ganze Familienzirkel zerfiel nun in drei erschrockene und in drei erfreuete Gesichter.

Wir wollen uns blos unter die frohen setzen und zuhorchen, wie sie den Nachmittag als Gesichtmaler, als Gewändermaler, als Gallerieaufseher am Gemälde des geliebten Britten arbeiten. — Alle Erinnerungen werden zu Hoffnungen gemacht, und Viktor soll nichts geändert mitbringen, als die Statur. Flamin, wild wie ein englischer Garten, aber fruchttragender, erquickte sich und andere mit der Schilderung von Viktors sanfter Treue und Redlichkeit und von seinem Kopf, und pries sogar sein Dichterfeuer, das er sonst nicht hochschätzte. Agathe erinnerte an seine humoristischen Rösselsprünge, wie er einmal mit der Trommel eines durchpassierenden Zahndoktors das Dorf vergeblich vor sein Theater zusammengetrommelt habe, weil er vorher die ganze fahrende Apotheke dieses redlichen wahren Freund Hains ausgekauft hatte — wie er oft nach einer Kindtaufe sich auf die Kanzel postieret und da ein paar andächtige Zuschauer in der Werkeltags-Schwarte so angeprediget habe, daß sie mehr lachten als weinten — und andern Spaß, womit er niemand lächerlich machen wollte als sich, und niemand lachend als andere. Weiber billigen es aber nie (sondern nur Männer) wenn einer wie Viktor zur brittischen Ordenzunge der Humoristen gehöret — denn bei ihnen und Höflingen ist schon Witz Laune — das billigen sie nicht, daß Viktor (wie z. B. Swift und viele Britten) gern zu Fuhrleuten, Hanswürsten und Matrosen heruntersteig, indeß ein Franzose lieber zu Leuten von Ton hinaufkriecht. — Denn die Weiber, die stets den Bürger mehr als den Menschen achten, sehen nicht, daß sich der Humorist weismacht, alles was jene Plebejer sagen, souffliere er ihnen, und daß er absichtlich das unwillkürliche Komische zu künstlerischem adelt, die Narrheit zu Weisheit, das Erden-Irrhaus zum Nazionaltheater. Eben so wenig begriff ein Amtmann, ein Kleinstädter, ein Großstädter, warum Horion seine Leserei oft so jämmerlich wähle aus alten Vorreden, Programmen, Anschlagzetteln von Reisekünstlern, die er alle mit unbeschreiblichem Vergnügen durchlas — blos weil er sich vordichtete, diesen geistigen Futtersack, der blos unter den Lumpenhacker gehörte, hab' er selber gefertigt und gefüllt aus satirischer Rücksicht. — In der That, da die Deutschen Ironie selten fassen und selten schreiben: so ist man gezwungen, vielen ernsthaften Büchern und Rezensionen boshafte Ironie anzudichten, um nur etwas zu haben.

— Und das ist ja nichts anders als was ich selber versuche, wenn ich bei Terminen in Gedanken die Gerichtstube zum Komödienhaus erhebe, den Rechtsfreund zum juristischen Le Kain und Kasperl und die ganze Verhandlung zur alten griechischen Komödie; denn ich raste nicht, bis ich mir weisgemacht, ich hätte den guten Leuten den ganzen Termin nur einstudieren lassen als Gastrolle, und wäre also wirklich ihr Theaterdichter und Direktor. So trag' ich im Grunde meinen stummen Kopf munter als ein komisches Taschen

* Er zielt auf den Essenkehrer seiner Perücken.

theater der Deutschen durch deren edelste Behausungen (z. B. der Universität, der Regierung) und erhöhe ganz im Stillen — hinter der herabgelassenen Gardine der Gesichthaut — Komisches der Natur zu Komischem der Kunst. — —

Ich komme zurück. Die Kaplänin erzählte nun so viel von Viktor als alle schon wußten. Aber dieses Wiederholen der alten Geschichte ist eben der schönste Reiz des häuslichen Gesprächs. Wenn wir süße Gedanken uns selber oft ohne Langweile wiederholen können, warum soll sie nicht auch der andere öfters in uns erwecken dürfen? — Die gute Frau schilderte ihren Kindern, wie sanft und weich, wie zärtlich und weiblich ihr lieber Sohn sei (denn Viktor nannte sie immer seine Mutter) — wie er sich überall auf sie verließ — wie er immer scherzte, ohne jemand zu necken, und immer alle Menschen, sogar die fremdesten, liebte — und wie sie vor ihm besser, als vor irgend einer Matrone ihr gedrücktes Herz aufschließen konnte und wie gern er mit ihr weinte. — Ein Hofapotheker mit einem Bimsstein-Herz — Zeusel schreibt er sich — sah dieses Zerfließen der wärmsten Seele sogar einmal für eine Thränenfistel an, weil er glaubte, keine andern Augen könnten weinen als kranke. . . . Lieber Leser, ist dir jetzo nicht wie dem Lebensbeschreiber, der nun den Eintritt dieses guten Viktors in die Kaplanei und Lebensbeschreibung kaum erwarten kann? Wirst du ihm nicht die freundschaftliche Hand reichen und sagen: „Willkommen Unbekannter! „— Siehe, dein weiches Herz öffnet unseres schon „unter der Schwelle! O du Mensch mit Augen „voll Thränen, glaubst denn du auch wie wir, daß „in einem Leben, dessen Ufer vollhängen von Erschrocknen, die sich an Zweige, von Verzweifelten, die sich an Blätter halten, daß in einem „solchen Leben, wo uns nicht blos Thorheiten, „sondern auch Schmerzen umzingeln, der Mensch „ein nasses Auge bewahren müsse für rothe, ein „beklommenes Herz für ein blutendes, und eine „leise Hand, die den schweren dicken Leidenkelch dem „Armen, der ihn leeren muß, trauernd hält und „langsam nachhebt? — Und wenn du so bist: so „rede und lache wie du willst; denn die Menschen „soll keiner belachen als einer, der sie recht herzlich liebt.“ — —

Nachmittags schickte der Obristkammerherr **Le Baut** — ein gewürzhaftes Blätterskelet — den Läufer Seebaß zum Kaplan und ließ ihn ersuchen — denn das Schloß lag der Kaplanei nahe gegenüber — den Bock nur so lange wegzustellen, bis sich der Wind drehte, weil seine Tochter käme. „Trauter H. Seebaß! (antwortete gerührt der Ratten-Kontroversist) „meinen unterthänigen „Empfehl wieder, und Sie sehen mein Elend. „Morgen erfreuen mich der Lord und sein Sohn „und sein Augenarzt mit ihrer Gegenwart, und „der Staar wird hier gestochen. Nun stinkt ge„genwärtig das ganze Haus, und die Ratten „setzen ihren Nachttanz noch gelassen im Geruche „fort; ich betheure Ihnen, H. Seebaß, wir können „Teufelsdreck nehmen und damit die Kaplanei „bis zum Dachstuhl ausfüttern, nicht einen „Schwanz treiben wir dadurch fort; es gefällt „ihnen vielmehr. Ich meines Ortes rüste mich „schon darauf, daß sie morgen unter dem Stiche „an dem Staarstecher und an dem Pazienten hin„aufspringen. — So erging' es uns allen, melden „Sie im Schlosse, aber heute wollt' ich noch vor„treffliches Rosenholzöl versuchen.“

Er holte also einen großen Hopfensack und zerrte ihn unters Dach hinauf, um da im eigentlichen Sinne die Ratten bei der Nase herumzuführen in den Hopfensack hinein. Bekanntlich sind Ratten so arg ersessen auf Rosenholzöl, als Menschen auf Salbung, das, sobald nur sechs Tropfen auf den Scheitel fallen, auf der Stelle einen König oder Bischof daraus macht, welches ich daraus sehe, weil im ersten Fall ein goldner Reif um die Haare anschießt und im zweiten sie gar ausgehen. Der Wehrstand, der Kaplan, überspritzte den Sack mit einigem Oel und legte ihn mit seiner Mündung aufgesperrt und aufgespannt für die Feinde hin — er selber stand darhinter und hielt sich hinter einem eben so eingeölten Ofenschirm versteckt. Seine Absicht war, hervorzufahren, wenn die Bestien im Sack säßen, und die ganze Rotte dann wie Bienen im Schwarmsack wegzutragen. Die wenigen Kammerjäger, die mich lesen, müssen diese Fangart häufig gebraucht haben. —

Aber sie werden nicht darüber hingepurzelt sein, wie der Kaplan, dem sich der wohlriechende Ofenschirm zwischen die Schenkel stülpte, und der still lag, während der Feind lief. In einer solchen Lage labt den Menschen der Pralltriller eines Fluches. Nachdem also der Kaplan einige solcher Triller und Mordanten geschlagen, sich zur Familie hinabbegeben und ihr im Vorbeigehen gesagt hatte: „wenn es im gemäßigten Erdstrich einen „gäbe, der von den Windeln an ein Trauerpferd „zuritte, der ansässig wäre in Hatto's zweitem „Mäusethurm und in einem Raspelhause aus Am„sterdam und in der Vorhölle, wenns so einen „Disziplinanten gäbe, von dem ihn nur wunderte, „wie er noch am Leben sei: so wär' Ers allein „und weiter kein Teufel“ — nachdem er das heraushatte: so ließ er die Ratten ruhig und — wurd' es selber recht sehr.

In der Nacht fiel nichts Denkwürdiges vor, als daß er — aufwachte und herumhorchte, ob nichts Geschwänztes rumore, weil er willens war, sich satt zu ärgern. Da gar nichts von den Bestien zu vernehmen war, nicht einmal ein Seitensprung: so setzte er sich auf den Fußboden heraus und preßte das Spionenohr an diesen. Sein Glück wollte, daß gerade jetzt die Bewegungen des Feindes mit Balletten und Galoppaden in sein Gehör einplumpten. Er brach auf, waffnete sich mit einer Kindertrommel und weckte seine Frau mit dem Lispeln auf: „Schatz, schlaf wieder ein und er„schrick im Schlafe nicht: ich trommel' ein wenig „gegen die Ratten; denn von der Zwickauer „Sammlung nützlicher Bemerkungen für Stadt„und Landwirthschaft 1785 wird mirs angerathen.“

Sein erster Donnerschlag gab seinen Erbfeinden die Ruhe, die er seinen Blutfreunden nahm. . . . Da ich aber alle Menschen jetzt in den Stand gesetzt, sich den Kaplan im Hemd und mit dem Hackbret der Soldateska vorzustellen: so gehen wir

lieber ans Bette seines Sohnes Flamin und geben Acht was dieser darin macht. . . .

Nichts; aber außer demselben macht er einen Ritt jetzo so spät und noch dazu ohne Sattel und Weste. Er, dessen Brust eine Aeols-Höhle voll gedrückter Stürme war, — jeder gescheite Protonotarius in Wetzlar würde seinen Fischkopf oder Rebhuhnflügel reiner abschälen oder sein Sammt-Knie reiner abbürsten als er, — dieser wußte unmöglich länger auf einem Kopfkissen zu verbleiben, dem heute eine Trommel so nahe kam und morgen ein Freund. Einen andern freilich (wenigstens den Leser und mich) würde die durchsichtige Nacht, womit sich der April beschloß, die weite Stille, auf welche die Trommelstöcke schlugen, die Sehnsucht nach dem Geliebten, mit welchem der Morgen wieder das öde Herz und das zerstückte Leben ergänzte, alles dieses würde uns beide mit sanften Bebungen und Träumen erfüllet haben — den Kaplans-Sohn aber warf es auf den Gaul hinauf und in die Nacht hinaus; seine geistigen Erd-Erschütterungen legten sich nur unter einem körperlichen Galopp.

Er sprengte über den Hügel, auf dem er morgen sich mit seinem Horion wieder verknüpfen wollte, zehnmal hinauf und hinab. Er fluchte und donnerte auf alle seine Leidenschaften — freilich mit Leidenschaft, — die bisher die Beinsäge an ihre verbundnen Freundschafthände angelegt hatten: „o wenn ich dich nur wieder habe, Sebastian," (sagt' er und riß den Gaul herum) „so will ich so sanft sein, so sanft wie du, und dich niemals verkennen, oder das Donnerwetter soll mich hier auf dem Platze. . . ." Beschämt über den eiligen Widerspruch, ritt er blos im Paß nach Hause.

Seine Sehnsucht nach seinem wiederkehrenden Freunde drückt er im Stalle dadurch aus, daß er die Scheitelhaare hinaufstülpte, den Zopf wie die vierte Geigensaite anzog und dem Schlüssel des Futterkastens den Bart abdrehte. . . .

Nur ein Mensch, der nach einem Freunde gerade so wie nach einer Freundin schmachtet, verdienet beide. Aber es gibt Menschen, die aus der Erde gehen, ohne je darüber oder besorgt gewesen zu sein, daß sie niemand darin geliebt hatte. Derjenige, der nach dem Kommerzientraktat des Eigennutzes, nach dem gesellschaftlichen Vertrag der Höflichkeit, sogar nach dem Gränz- und Tauschvertrag der Liebe nichts höheres kennt, ein solcher — ich wollt' aber, er hätte mich gar nicht vom Verleger verschrieben — dessen fahles Herz nichts weiß von der Brüderunität befreundeter Menschen, vom Ineinanderverzweigen ihrer edlern Gefäße und von ihrer Eidgenossenschaft in Streit und Schmerz — — ich seh' aber nicht, weswegen ich von diesem Tropfe so lange rede, da er nicht einmal in Flamins Sehnen sich hineinzufühlen weiß, der ein liebendes, achtendes Auge begehrte, weil seine Fehler und seine Tugenden in gleichem Maße abstießen; denn bei andern Menschen machen wenigstens entweder die Flecken die Stralen gut, oder die Stralen die Falken. — —

Blos in fürstlichen Pferdeställen ist das Getöse früher und lauter, als das in der Kaplanei am ersten Wonnemonat war. Ich frage die erste beste Leserin, ob es je mehr zu bohnen und zu sieden geben kann, als an einem Morgen, wo ein Lord mit dem Staar erwartet wird, und sein Sohn dazu und ein Staarstecher. Die männlichen Rasttage fallen allezeit in die weiblichen Raspeltage; Vater und Sohn gingen gelassen dem Doktor und dem Stecher entgegen.

Der erste Mai fing sich, wie der Mensch und seine Weltgeschichte, mit einem Nebel an. Der Frühling, der Raphael der Norderde, stand schon draußen und überdeckte alle Gemächer unsers Vatikans mit seinen Gemälden. Ich hab' einen Nebel lieb, sobald er wie ein Schleier vom Angesicht eines schönen Tages abgleitet, und sobald ihn größere als die vier Fakultäten machen. Wenn er (der am 1. Mai war so) wie ein Zugnetz Gipfel und Bäche überflicht — wenn die herabgedrückten Wolken auf unsern Auen und durch nasse Stauden kriechen — wenn er auf der einen Weltgegend den Himmel mit einem Pech-Brodem besudelt und den Wald mit einer unreinen schweren Nebelbank bestreift, indeß er auf der andern, abgewischt vom nassen Sapphir des Himmels, in Tropfen verkleinert die Blumen erleuchtet; und wenn dieser blaue Glanz und jene schmutzige Nacht nahe aneinander vorüberziehen und die Plätze tauschen: wem ist alsdann nicht, als säh' er Länder und Völker vor sich liegen, auf denen giftige und stinkende Nebel in Gruppen herumziehen, die bald kommen, bald gehen? — Und wenn ferner diese weiße Nacht mein schwermüthiges Auge mit dahin fliegenden Dunstströmen, mit irrenden zitternden Duftstäubchen umzingelt: so erblick' ich trübe in dem Dunst das Menschenleben abgefärbt, mit seinen zwei großen Wolken an unserm Auf- und Untergange, mit seinem scheinbar lichten Raume um uns, mit seiner blauen Mündung über uns. . . .

Der Doktor kann auch so gedacht haben, aber nicht Vater und Sohn, die ihm entgegengehen. Flamin wird stärker von der entfernten als nahen Natur, mehr von der großen als kleinen gerührt, so wie er mehr für den Staat als die Wohnstube Gefühl hat, und sein innerer Mensch windet sich am liebsten an Pyramiden empor, an Gewittern, an Alpen. Der Kaplan genießet bei der ganzen Sache nichts als — Maibutter, und aus seinem Munde geht bei so vielem moralischen Apparate nichts als Speichel, beides weil er befährt, der Dampf freff' ihn an und zerbeiße seinen Schlund und Magen.

Als sie vom Hügel des nächtlichen Galopps in ein mit Nebeldampf verschüttetes Thal einschritten, zogen ihnen daraus drei Garnisonregimenter im Doppelschritt entgen. Jedes Regiment war vier Mann stark und eben so hoch — ohne Pulver und Schuhe — aber versehen mit fein durchbrochnen Schenkel-Manschetten, nämlich mit porösen Hosen und überflüssigen Offizieren, weil keine Gemeine dabei waren. Da ich jetzt in meiner Beschreibung gar dazu setze, daß beide Stäbe, sowohl der Regiment- als der Generalstab über sechs hundert Kanonen in der Tasche hatten, und überhaupt einen ganzen Artillerie-Zug, und daß die Prima Plana ganz neue im Kriege ungewöhnliche

gelbe Kugeln, die eher aufkeimten, als das von Wilden gesäete Schießpulver, mit der Zunge in den Flinten steckte: so würd' ich (ich befürchte das) die Leser, zumal die Leserinnen — um so mehr, da ichs noch nicht errathen lasse, warens Soldaten-Eltern oder Soldaten-Jungen — ein wenig zu ängstlich machen, wenn ich gar eintunken und vollends den verdrießlichen Umstand, daß die Truppen auf den benebelten Hofkaplan Feuer zu geben anfingen, hinzu erzählen wollte, ohne spornstreichs schon vorher mit der Nachricht vorzusprengen, daß hinter der Armee eine Mannsstimme rief: Halt!

Heraus fuhr aus dem letzten Treffen der Generalfeldmarschall, der gerade noch einmal so lang war als sein Stücklieutenant — mit rundem Hut, mit fliegenden Armen und Haaren stürzt' er sich wüthend auf Flamin zu, und erpackte ihn, um ihn umzubringen — aus Haß weniger als aus Liebe — der Doktor wars — die beiden Freunde lagen zitternd in einander, Gesicht in Gesicht gehüllt, Brust von Brust zurückgedrückt, mit Seelen ohne Freudenworte, aber nicht ohne Freudenthränen — die erste Umarmung endigte sich mit einer zweiten — die ersten Laute waren ihre zwei Namen. . . .

Der Kaplan privatisierte neben der Armee und stand verdrießlich auf seinem Isolierschemel mit dem leeren Halse, um den nichts fiel. „Umhalset „euch nur noch einen Augenblick“ — sagte er und wandte sich halb um — „ich muß mich nur dort „ein Bischen an die Haselstaude stellen, will aber „gleich wieder da sein und auch auf meiner Seite „den Herrn Doktor mit tausend Freuden umarmen.“ — Aber Horion verstand den Unwillen der Liebe, er flog aus des Sohnes Arme in die des Vaters und verweilte lange darin und machte alles wieder gut.

Mit befriedigter Liebe, mit tanzenden Herzen, mit schwelgenden Augen, unter dem aufgeblühten Himmel und über den Schmuck der Erde — denn der Frühling hatte sein Schmuckkästchen aufgeschlossen und blühende Juwelen in alle Thäler und auf alle Hügel und bis weit an die Berge geworfen — wandelten beide selig dahin, und die brittische Hand preßte die deutsche. Sebastian Horion konnte nichts sagen zu Flamin, aber er sprach mit dem Vater, und jeder gleichgültige Laut machte den mit Blut und Liebe überhäuften Busen freier.

Die drei Regimenter hatte jeder aus dem Kopfe verloren; aber sie waren selber dem Generalfeldmarschall gehorsam nachmarschiert. Sebastian, zu menschenfreundlich, um jemand zu vergessen, drehte sich gegen den Nachtrab von kleinen Ohnehosen herum, die nicht aus Paris, sondern aus Flachsenfingen waren und als bettelnde Soldatenkinder ihn begleitet hatten: „Meine Kinder,“ (sagt' er, und sah nichts an als sein stehendes Heer) „heute „ist für euren Generalissimus und euch der merk„würdige Tag, wo er drei Dinge thut — Ich dank' „euch erstlich ab, aber meine Redukzion soll euch „so wenig wie eine fürstliche hindern, zu betteln „ — zweitens bezahl' ich euch den rückständigen „Sold von drei Jahren, nämlich jedem Offizier „das Traktament von zwei Siebzehnern, weil man „jetzo die Gage erhöhet hat — drittens lauft mor„gen wieder her, ich lasse den sämmtlichen Regi„mentern Hosen anmessen.“

Er kehrte sich gegen den Kaplan und sagte: „man sollte lieber Sachen verschenken als Geld, denn die Dankbarkeit für dieses wird zugleich mit diesem ausgegeben, aber in einem Paar verehrten Hosen hält der Dank so lang wie sein Ueberzug selber.“

Das Schlimme dabei wird nur sein, daß der Flachsenfingische Fürst und sein Kriegkollegium sich zuletzt in die Hosen mengen, da beide unmöglich verstatten können, daß regelmäßige Truppen mehr auf als in dem Leibe haben, nämlich etwas. In unsern Tagen sollt' es endlich dem dümmsten Montierung- und Proviantkommissar einleuchten — aber in der That gibt es kluge, — 1) daß unter zwei Soldaten der Hungrige stets dem Satten vorzuziehen sei, weil schon von ganzen Völkern bekannt ist, daß sie desto tapferer sind, je weniger sie haben — 2) daß, so wie in Blotzheim * unter zwei gleich tugendhaften Jünglingen der ärmere gekrönt wird, eben so der arme Unterthan billig dem reichen trotz aller gleichen Tapferkeit dennoch vorgezogen und allein angeworben werde, weil der arme Teufel besser mit Hunger und Frost bekannt ist — daß 3) jetzt, da auf allen Stufen des Throns wie auf Wällen Kanonen stehen (wie die Sonne ihren Glanz von tausend speienden Vulkanen empfängt) und da in einem guten Staate das männliche Stammholz zu Ladstöcken abgetrieben wird, das Volk mit Nutzen in zweierlei Hausarme zerfalle, in beschützte und in schützende — Und 4) soll der Teufel den holen, der murrt. —

Als meine drei geliebten Menschen endlich vor der Kaplanei ankamen, war das ganze aufgelöste Heer ihnen heimlich nachgerückt und wollte die Hosen. Aber noch etwas Größeres war ihnen aus Flachsenfingen nachgefahren — der blinde Lord. Kaum hatte den jungen Gast die Brittin nicht höflich, sondern freudig hereingelächelt, kaum hatte Agathe zum erstenmal ernsthaft sich hinter die Mutter, und die alte Appel sich hinter die Kochtöpfe versteckt: so that der aufräumende Eymann einen langen Sprung vom Fenster hinweg, an welches vier Engländer — keine Ausländer, sondern Pferde — herantrabten. Jetzt fiel erst allen die Frage ein, wo der Augenarzt sei: und Sebastian hatte kaum die Zeit, darauf zu antworten, es komme keiner nach, denn er selber operiere seinen Vater. In den engen Zwischenraum, den sich der Vater von der Wagenthüre zur Stubenthüre durchführen ließ, mußte der Sohn die Lüge drängen, oder vielmehr die Bitte um die Lüge, die die Familie seiner Herrlichkeit anhängen sollte, „der Sohn wäre noch nicht da, sondern blos der Okulist, dem der letztere Schlagfluß die Sprache genommen.“

Ich und der Leser stehen unter einem solchen Gedränge von Leuten, daß ich ihm noch nicht einmal so viel sagen können, daß der D. Kuhlpepper

* Im obern Elsaß, wo alle drei Jahre blos der beste Jüngling Kranz und Schaumünze und die Verwaltung der Aue empfängt.

dem Lord das linke Auge mit der plumpen Staarnadel so gut wie ausgestochen; — um also das rechte des geliebten Vaters zu retten, hatte Sebastian sich auf die Kur jener Verarmten gelegt, die schon mit den Augen im Orkus wandeln, und nur noch mit vier Sinnen außerhalb des Grabes stehen. —

Als der Sohn die theure mit einer so langen Nacht bedeckte Gestalt, für die es kein Kind und keine Sonne mehr gab, erblickte: so schob er seine Hand, deren Puls von Mitleid, Freude und Hoffnung zitterte, der Eymannischen unter, und reichte sie eilend hin, und drückte die väterliche unter dem fremden Namen. Aber er mußte zur Hausthüre wieder hinaus, damit seine bebende Retterhand auszitterte, und er hielt draußen das vor Hoffnung pochende Herz mit dem Gedanken an, daß die Operazion nicht gerathen werde — er sah lächelnd auf dem zwölfspännigen Kadettenkorps auf und ab, damit die Rührung und die Sehnsucht aus der bewegten Brust entwichen. Drinnen hatt' unterdeß die Kaplänin aus dem Blinden einen noch blindern gemacht und ihm vorgelogen quantum satis; sobald eine Lüge, pia fraus, ein dolus bonus, eine poetische und juristische fictio auszufertigen ist: so stellen sich die Weiber von selber als expedierende Sekretäre und Hofbuchdruckerinnen hinzu, und helfen dem ehrlichen Mann. „Ich wünschte sehr — sagte der Vater beim Eintritt des Sohnes — „die Operazion ginge jetzo vor sich, ehe mein Sohn angekommen ist.“ Die Kaplänin holte den beklommenen Sohn zurück, und entdeckte ihm den väterlichen Wunsch. Er trat leise unter die verlegene Gesellschaft. Das Zimmer wurde verschattet, die Staarlanzette vorgeholt, und das kranke Auge festgemacht. Alles stand mit banger Aufmerksamkeit um den ruhigen Blinden. Der Kaplan guckte mit einer lächerlichen Angst und Qual auf das schlafende Wochenkind, um mit ihm bei dem kleinsten Schrei sogleich aus dem Staarstechzimmer hinauszulaufen. Agathe und Flamin hielten sich weit vom Pazienten, und beide mit gleichem Ernst. Die edle Mutter Flamins näherte sich mit ihrem von Freude und Sorge und Liebe zugleich ergriffenen Herzen, und mit ihren überfließenden Augen, die dem erschütterten Herzen gehorchten. Viktor weinte bang und froh neben dem stummen Vater, aber er zerquetschte heftig jeden Tropfen, der ihn stören konnte. — so theilt jede Operazion durch das Steigen der Zurüstungen dem Zuschauer Herzklopfen und Bangen mit. Nur der verhüllte Britte — ein Mensch, der sein Haupt wie ein hohes Gebirge kalt und heiter über eine Feuerzone hob — dieser hielt der kindlichen Hand ein schweigendes Angesicht ohne Zuckung vor; er blieb vor dem Schicksal gefaßt und stumm, das jetzt entscheiden wollte, ob seine öde Nacht langen sollte bis ans Grab, oder nur bis an diese Minute. . . .

Das Schicksal sagte: es werde Licht, und es ward. — Das unsichtbare Schicksal nahm eines Sohnes ängstliche Hand und schloß damit ein Auge auf, das einer schönern Nacht als dieser ungestirnten würdig war: Viktor drückte die reife Staarlinse — diese auf die Schöpfung geworfene Dampfkugel und Wolke — in den Boden des Augapfels hinab; und so, da ein Atom drei Linien tief versenkt war, hatte ein Mensch die Unermeßlichkeit wieder, und ein Vater den Sohn. Gedrückter Mensch! der du zugleich ein Sohn und ein Knecht des Staubes bist, wie klein ist der Gedanke, die Minute, der Blut- oder der Thränentropfen, der dein weites Gehirn, dein weites Herz überschwillt! Und wenn ein Paar Blutkügelchen bald deine Montgolfiers Kugeln, bald deine Belidors Druckkugeln werden, ach wie wenig Erde ist es, die dich hebt und drückt? —

„Viktor! du? — Du hast mich geheilt, mein „Sohn?“ — (sagte der errettete Mensch und nahm die noch mit dem Arbeitzeuge bewaffnete Hand) „Leg' weg, und bind' mich wieder zu! „Ich freue mich, daß ich dich zuerst sah.“— Der Sohn konnte vor Rührung nicht. — „Verbinde mich! das Licht schmerzt: — Du warst es? Rede! — Er band stumm das geöffnete Auge unter den frohen Thränen des seinigen wieder zu. Als aber der Verband der schönen stoischen Seele alles verdeckte, seine Erröthung und seine Ergießung: so wars dem zu glücklichen Sohne nicht mehr möglich, sich länger zu fassen — er überließ sich seinem Herzen, und klammerte sich mit seinen Thränen an das umhüllte Angesicht, dem er hellere Tage wiedergegeben hatte; und als er an seiner zitternden Brust die schnellern Schläge des väterlichen Herzens und die festere Umarmung des Danks fühlte: dann war das beste Kind das glücklichste Kind. — Und alle waren über seine Freude froh, und wünschten mehr dem Sohne, als dem Vater, Glück. . . .

Zwölf Kanonen gingen draußen los aus eben so vielen Stubenschlüsseln — — Sie erschießen diese Historie. — —

Denn jetzt ist sie wahrlich aus — nicht ein Wort, nicht eine Silbe weiß ich mehr — ich habe überhaupt in meinem Leben gar keinen Horion und kein St. Lüne gesehen oder gehört oder geträumt oder nur romantisch ersonnen — der Teufel und ich wissen wie es ist, und ich meines Orts habe ohnehin jetzt bessere Dinge zu machen und zu eröffnen, nämlich:

Die Ouvertüre und die geheime Instrukzion.

Ein andrer hätte dumm gehandelt und gleich mit dem Anfang angefangen; ich aber dachte, ich könnte allemal noch sagen wo ich hause — im Grunde am Aequator; denn ich wohne auf der Insel St. Johannis, die bekanntlich in den ostindischen Gewässern liegt, die ganz vom Fürstenthum Scheerau umgeben sind. Es kann nämlich guten Häusern, die ihre ordentliche literarische Strazza (den Meßkatalog) und ihr ordentliches Kapitalbuch (die Literaturzeitung) halten, nichts weniger unbekannt sein als mein neuestes Landeserzeugniß, die unsichtbare Loge, ein Werk, zu dessen Lesung mein Landesherr seine Landeskinder und selber die Schriftsassen (es wäre nicht ausdrücklich gegen die Rezesse) noch mehr nöthigen sollte, als zum Besuche der Landesuniversität. In diese Loge hab' ich nun den außerordentlichen Teich gesetzt, welcher unter dem Namen ostindischer Ozean bekannter ist, und in den wir Scheerauer die wenigen Molucken und andere Inseln hineinge-

fahren und gepflastert haben, auf denen unser Aktivhandel ruht. Während daß die unsichtbare Loge in eine sichtbare umgedruckt wurde, haben wir wieder eine Insel verfertigt — das ist die Insel St. Johannis, auf der ich jetzt hause und spreche.

Der folgende Absatz dürfte anziehend werden, weil man darin dem Leser aufdeckt, warum ich auf dieses Buch den tollen Titel setzte, Hundposttage.

Es war vorgestern am 29sten April, daß ich Abends auf- und abging auf meiner Insel — der Abend hatte sich schon in Schatten und Nebel eingesponnen — ich konnte kaum auf die Teidor-Insel hinübersehen, auf dieses Grabmal schöner untergesunkner Frühlinge, und ich hüpfte mit dem Auge blos auf den nahen Laub- und Blütenknospen herum, diesen Flügelkleidern des wachsenden Frühlings — die Ebene und Küste um mich sah wie eine Anziehstube der Blumengöttin aus, und ihr Putzwerk lag zerstreuet und verschlossen in Thälern und Stauden herum — der Mond lag noch hinter der Erde, aber sein Stralen-Springbrunnen sprützte schon am ganzen Rande des Himmels hinauf — der blaue Himmel war endlich mit Silberflittern durchwirkt, aber die Erde noch schwarz von der Nacht gemalt — ich sah blos in den Himmel. . . als etwas plätscherte auf der Erde. . . .

Ein Spitzhund thats, der in den indischen Ozean gesprungen war und nun losdrang auf St. Johannis. Er kroch an meine Küste hinauf und regnete wedelnd neben mir. Mit einem blutfremden Hunde ist eine Unterredung noch saurer anzuspinnen als mit einem Engländer, weil man den Charakter und Namen des Viehes nicht kennt. Der Spitz hatte etwas mit mir vor und schien ein Bevollmächtigter zu sein. Endlich machte der Mond seine Stralen-Schleußen auf und setzte mich und den Hund unter Licht.

„Sr. Wohlgeboren
„des Herrn Berg-Hauptmann * Jean Paul
auf
Frei St. Johannis.

Diese Aufschrift an mich hing vom Halse der Bestie herunter, und war an eine Kürbisflasche, die ans Halsband gebunden war, angepicht. Der Hund willigte ein, daß ich ihm sein Felleisen abstreifte, wie den Alpenhunden ihren tragbaren Konvikttisch. Ich zog aus dem Kürbis, der in Marketenderzelten oft mit Geist gefüllt worden, etwas heraus, was mich noch besser berauschte — ein Bündel Briefe. Gelehrte, Verliebte, Müßige und Mädchen sind unbändig auf Briefe erpicht; Geschäftleute gar nicht.

Das ganze Bündel — Name und Hand waren mir fremd — drehte sich um den Inhalt, ich wäre ein berühmter Mann und hätte mit Kaisern und Königen Verkehr **, und Berghauptmänner meines Schlages gäb' es wohl wenig, u. s. w. Aber genug! Denn ich müßte nicht eine Unze Bescheidenheit mehr in mir tragen, wenn ich mit der Unverschämtheit, die einige wirklich haben, sofort exzerpieren und es aus den Briefen extrahieren wollte, daß ich der Scheerauische Gibbon und Möser wäre (zwar im biographischen Fache nur, aber welche Schmeichelei!) — daß jeder, der ein Leben besäße, und es von mir biographisch abgeschattet sehen wollte, damit fortmachen sollte, ehe ich von irgend einem königlichen Hause zum Historiographen weggepresset würde, und gar nicht mehr zu haben wäre — daß es mir gleichwohl wie andern Berghauptleuten ergehen könnte, vor denen das zerstreuete Publikum oft nicht eher den Hut abgenommen, als bis sie schon in eine andere Gasse, d. h. Welt, hinein gewesen, u. s. w. Wer besorgt letztes mehr als ich selber? Aber auch diese Besorgniß bringt einen bescheidnen Mann nicht dazu, daß er hinabkriecht und den Einbläser seines Lobredners macht; wie ich doch gethan haben würde. Meinem Gefühle sind sogar die Schriftsteller verhaßt, die mit dem Endtriller: „Bescheidenheit verbiete ihnen mehr zu sagen," unverschämt erst dann nachkommen, wenn sie alles schon gesagt haben, was jene verbieten kann.

Jetzo wagt sich der Korrespondent mit seiner Absicht hervor, mich zum Lebensbeschreiber einer ungenannten Familiengeschichte zu machen. Er bittet, er intriguieret, er trotzt. „Er könne — (schreibt er weitläufiger, aber ich abbreviere alles und trag' überhaupt diesen Briefauszug mit außerordentlich wenig Verstand vor; denn ich werde seit einer halben Stunde von einer verdammten Ratten-Bestie ungemein ärgerlich gekratzt und genagt) — mir alles gerichtlich dokumentieren, dürfe „mir aber keine andere Namen der Personagen „in dieser Historie melden als verfälschte, weil mir „nicht ganz zu trauen sei, — er kläre mir schon „alles mit der Zeit auf — denn an dieser Ge„schichte und deren Entwicklung arbeite das „Schicksal selber noch, und er händige mir hier „nur die Schnauze davon ein, und werde mir ein „Glied nach dem andern, so wie es von der Drechsel„bank der Zeit abfalle, richtig übermachen, bis wir „den Schwanz hätten — daher werde der briefliche „Spitz regelmäßig weg- und anschwimmen wie „eine poste aux ânes, aber nachschiffen dürf' ich dem Briefträger nicht — und so (schließet der Korrespondent, der sich Knef unterzeichnet) „werde mir der Hund wie ein Pegasus so viel „Nahrungsaft zutragen, daß ich statt des dünnen „Vergißmeinnichts eines Almanachs einen dicken „Kohlstrunk von Folianten in die Höhe zöge."

Wie glücklich er seine Absicht erreicht habe, weiß der Leser, der ja eben aus dem ersten Kapitel dieser Geschichte herkömmt, das der Spitz von Eymanns Ratten bis zur Kanonade auf einmal in der Flasche hatte.

Ich schrieb H. Knef nur so viel im Kürbis zurück: „Etwas Tolles schlag' ich selten ab. — Ihre „Schmeicheleien würden mich stolz machen, wenn

* Es ist bekannt, wie wenig ich vom Bergwesen verstehe; ich habe daher Ursache zu haben geglaubt, bei meinen Obern um einen Sporn anzuhalten, der mich antriebe, daß ich in einer so wichtigen Wissenscha t etwas thäte — und so ein Sporn ist eine Berghauptmannstelle allemal.

** Außer den zwei Kaisern Silluk und Athnach und den vier Königen Segolta, Sakeph Katon ꝛc. bin ich weiter mit keinen umgegangen; und das nur als Primaner, weil wir Juristen mit Teufels Gewalt hebräisch lernen mußten; worin eben die gedachten sechs Potentaten als Akzente der Wörter vorkommen. Vielleicht meint aber der Briefsteller die großen, scharfen, gekrönten Akzente der Völker.

„ichs nicht schon wäre; daher schaden Schmeichler „wenig. — Ich finde die beste Welt blos im Mikrokosmus ansässig, und mein Arkadien langt „nicht über die vier Gehirnkammern hinaus; die „Gegenwart ist für nichts als den Magen des „Menschen gemacht; die Vergangenheit besteht aus der Geschichte, die wieder eine zusammengeschobene von Ermordeten bewohnte Gegenwart, und blos ein Deklinatorium unsrer „ewigen wagrechten Abweichungen vom kalten „Pole der Wahrheit, und ein Inklinatorium „unsrer senkrechten von der Sonne der Tugend ist — Es bleibt also dem Menschen, der in „sich glücklicher, als außer sich seyn will, nichts „übrig, als die Zukunft oder Phantasie, d. h. „der Roman. Da nun eine Lebensbeschreibung „von geschickten Händen leicht zu einem Roman zu „veredeln ist, wie wir an Voltaires Karl und „Peter und an den Selbstbiographieen sehen: so „übernehm' ich das biographische Werk, unter „der Bedingung, daß darin die Wahrheit nur „meine Gesellschaftdame, aber nicht meine Führerin sei."

„In Besuchzimmern macht man sich durch allgemeine Satiren verhaßt, weil sie jeder auf sich „ziehen kann; persönliche rechnet man zu den „Pflichten der Medisance, und verzeiht sie, weil „man hofft, der Satiriker falle mehr die Person „als das Laster an. In Büchern aber ist es gerade „umgekehrt, und es ist mir, falls einige oder mehrere Spitzbuben in unsrer Biographie, wie ich „hoffe, Rollen haben, das Inkognito derselben „ganz lieb. Ein Satiriker ist hierin nicht so unglücklich wie ein Arzt. Ein lebhafter medizinischer Schriftsteller kann wenige Krankheiten „beschreiben, die nicht ein lebhafter Leser zu haben „meine; dem Hypochondristen impfet er durch „seine historischen Pazienten ihre Wehen so gut „ein, als wenn er ihn ins Bette zu ihnen legte; „und ich bin fest versichert, daß wenige Leute von „Stande lebhafte Schilderungen der Lustseuche „lesen können, ohne sich einzubilden, sie hätten „sie, so schwach sind ihre Nerven und so stark ihre „Phantasieen. Hingegen ein Satiriker kann sich „Hoffnung machen, daß selten ein Leser seine Gemälde moralischer Krankheiten, seine anatomischen Tafeln von geistigen Mißgeburten auf sich „anwenden werde; er kann froh und frei Despotismus, Schwäche, Stolz und Narrheit ohne die „geringste Sorge malen, daß einer dergleichen zu „haben sich einbilde; ja ich kann das ganze Publikum oder alle Deutsche einer ästhetischen Schlafsucht, einer politischen Abspannung, eines kameralistischen Phlegma gegen alles, was nicht in „den Magen oder Beutel geht, beschuldigen; aber „ich traue jedem, der mich lieset, zu, daß er wenigstens sich nicht darunter rechne, und wenn dieser „Brief gedruckt würde, wollt' ich mich auf eines „jeden inneres Zeugniß berufen. — Der einzige „Spieler, dessen wahren Namen ich in diesem historischen Schauspiel haben muß, zumal da er nur „den Einbläser macht, ist der — Hund."

Jean Paul.

Ich habe noch keine Antwort, und auch noch kein zweites Kapitel: jetzo kommt es ganz auf den Spitzhund an, ob der der gelehrten Welt die Fortsetzung dieser Historie schenken will oder nicht.

— Ists aber möglich, daß ein biographischer Berghauptmann blos einer verdammten Ratte wegen, die noch dazu in keinem Journal arbeitet, sondern in meinem Hause, eben vom Publikum weglaufen und alle Zimmer durchdonnern muß, um das Aas in Angst zu jagen? . . . .

. . . Spitzius Hofmann heißet der Hund; der war die Ratte und kratzte an der Thüre mit dem zweiten Kapitel im Kürbis Ein ganzes volles Proviantschiff, das die gelehrte Welt ausnaschen darf, hab' ich vom Halse Hofmanns abgehoben: und es thun sich für den Leser, der das Gescheute so gern lieset wie das Dumme, heute — denn nunmehr ists gewiß, daß ich fortschreibe, — freudige Aussichten auf, die ich aus einem gewissen Gefühle der Bescheidenheit nicht abzeichne. . . Der Leser sitzt jetzt in seinem Kanapee, die schönsten Lese-Horen tanzen um ihn und verstecken ihm seine Repetieruhr — die Grazien halten ihm mein Buch und reichen ihm die Heftlein — die Musen wenden ihm die Blätter um oder lesen gar alles vor — er lässet sich von nichts stören, sondern der Schweizer oder die Kinder müssen sagen, Papa ist aus — da das Leben an einem Fuß einen Kothurn und am andern einen Sokkus trägt, so ists ihm lieb, daß eine Lebensbeschreibung auch in einem Athem lacht und weint — und da die Schönschreiber immer mit dem Moralischen ihrer Schriften, das nützt, etwas Unmoralisches, das vergiftet, aber reizt, zu verbinden wissen, gleich den Apothekern, die zugleich Arzneien und Aquavit verzapfen, so vergibt er mir gern für das Unmoralische, das vorsticht, das Religiöse, das ich etwa habe, und umgekehrt — und da diese Biographie in Musik gesetzt wird, weil Ramler sie vorher in Hexameter setzt (welches sie auch mehr bedarf, als der harmonische Gesner), so kann er, wenn er sie gelesen hat, aufstehen und sie auch spielen oder singen. . . . Auch ich bin fast eben so glücklich, als läs' ich das Werk — der indische Ozean schlägt die Pfauenräder seiner beleuchteten Wellenkreise vor meiner Insel — mit allem steh' ich auf dem besten Fuße, mit dem Leser, mit dem Rezensenten und mit dem Hund — alles ist schon zu den Hundpostagen da, ein Dintenrezept von einem Alchemiker, der Gänsehirt mit Spulen war schon gestern da, der Buchbinder mit bunten Schreibbüchern erst heute — die Natur knospet, mein Leib blüht, mein Geist trägt — und so häng' ich über den Loh- und Treibkasten (d. h. über die Insel) meine Blüten, durchschieße den Kasten mit meinen Wurzelfasern, kann es (ich Hamadryade) aus meinem Laubwerk heraus nicht wahrnehmen, wie viel Moos die Jahre in meine Rinde, wie viel Holzkäfer die Zukunft in das Mark meines Herzens, und wie viel Baumheber der Tod unter meine Wurzel setzen wird, nehme alles nicht wahr, sondern schwinge froh — du gütiges Schicksal! — die Zweige in dem Winde, lege die Blätter saugend an die mit Licht und Thau gefüllte Natur, und errege, vom allgemeinen Lebensodem durchblättert, so viel artikuliertes Geräusch als nöthig ist, daß irgend ein trübes

Menschenherz, unter der Aufmerksamkeit auf diese Blätter, seine Stiche, sein Pochen, sein Stocken vergesse in kurzen sanften Träumen — — warum ist ein Mensch zuweilen so glücklich?

Darum: weil er zuweilen ein Litteratus ist. So oft das Schicksal unter seinem Schleier das Lebensströmchen eines Litteratus, das über einige Hörsäle und Bücherbreter rinnt, aus dem großen Weltatlas in eine Spezialkarte hineinpunktiert: so kann es so denken und sagen: „wohlfeiler und „sonderbarer kann man doch kein Wesen glücklich „machen, als wenn man es zu einem litterarischen „macht: sein Freudenbecher ist eine Dintenflasche „— sein Trommetenfest und Fasching ist (wenn es „rezensiert) die Ostermesse — sein ganzer paphi„scher Hain geht in ein Bücherfutteral hinein — „und in was anderm bestehen denn seine blauen „Montage als in (geschriebnen oder gelesenen) Hundposttagen?" Und so führt mich das Schicksal selber in den

2. Hundposttag.

Vorsündflutliche Geschichte — Viktors Lebens-Prozeß-Ordnung.

—

Beim Thor des ersten Kapitels fragen die Leser die Einpassierenden, „wie heißen Sie? — Ihren Charakter? — Ihre Geschäfte?" —

Der Hund nimmt für Alle das Wort. Vom H. Januar — d. h. Herrn Januar, nicht heiligen Januar, sondern der Flachsenfingsche Fürst hieß so — wurde in den jüngern Jahren die große Tour oder Reise um die schöne Welt gemacht. Er theilte überall an Fremde Geschenke aus, die ihn ein einziges don gratuit seiner Unterthanen kostete, und unterstützte und bedauerte viele gedrückte Bauern in Frankreich, die es so schlimm hatten wie seine in Flachsenfingen. Für das wehrlose weibliche Geschlecht that er, wie alle reisende Fürsten, fast noch mehr: man kann von der größern Zahl derselben sagen, daß sie wie Titus oder wie ein östlicher Weltumsegler, zwar zuweilen einen Tag verlieren, aber selten eine Nacht, ohne glücklich zu machen und folglich zu — werden. Der Regent muß überhaupt die jetzige Entvölkerung Frankreichs vorausgesehen haben; denn er setzte sich ihr bei Zeiten entgegen und hinterließ in drei gallischen Seestädten drei Söhne, und auf den sogenannten sieben Inseln nur Einen. Der erste hieß der-Walliser, der zweite der Brasilier, der dritte der Kalabrier, der auf den sieben Inseln der Monsieur oder Mosge: wahrscheinlich sollten die Namen auf Prinzen von Wallis, von Brasilien und Asturien hinspielen. Er ließ die Kinder blos in der Unwissenheit ihres Standes und in keiner schlimmern erziehen: man sollte sie zu künftigen Mitarbeitern seiner Regierung formen. Januar war zwar sinnlich und ein wenig schwach, aber — außer wo er fürchtete — äußerst menschenfreundlich.

Der Lord Horion war dem Fürsten Januar zweimal auf seiner Reise begegnet; das erstemal durchschnitt er die fürstliche Planetenbahn als Haarsternkomet, das zweitemal als sonnennaher Schwanzkomet. Ich will sagen: Horion sah gerade, als er eine Abkömmlingin aus Januars Hause liebte, die in London wohnte, den Fürsten zum zweitenmal, und nahm ihn und den Hofstaat desselben in seinem Hause zu London auf. Ueber diese sehr weitläufige Verwandte des Fürsten werfen meine Nachrichten — aus zu großer Rücksicht auf Staat- und Familienverhältnisse — einen unzeitigen Schleier. Sie war bei der Vermählung mit dem Lord zwei und zwanzig Jahre alt, und ihr ganzes Wesen war (wenn ich den kühnen Ausdruck eines Londner Lobredners derselben nehmen darf) nichts als ein einziges zartes stilles blaues Auge. Das ist alles, was man dem Publikum zuwendet. —

Der Fürst ließ sich gern vom Lord besiegen und beherrschen, den eine sonderbare Mischung von Kälte und Genie zum uneingeschränkten Monarchen und Commandeur der Seelen machte. Der Lord hatte noch eine schöne Nichte im Hause, deren Reize in den fürstlichen Augen einen solchen geistigen Alten vom Berge, wie er, sowohl jünger als ebener machten. —

Aber die Todtenglocke warf ihre Mißtöne in diese Wohllaute des Lebens. Die Geliebte des Lords flog aus der rauhen Erde und ließ ihr seinen ersten Sohn als Andenken und Herzpfand zurück; sie starb im 23sten Jahr gleichsam am Leben des Kindes, einige Tage nach dessen Geburt, und der zarte dünne Zweig brach unter der reifen Frucht zusammen. Lord Horion schwieg vor dem Geschick. Er hatte sie fürchterlich geliebt, ohne es zu zeigen; er betrauerte sie eben so, ohne sein tiefes schwarzes Auge zu benetzen.

Der Fürst fand an der Nichte, d. h. an einer wahren Engländerin, darum Geschmack, weil er vorher einen eben so großen an den Französinnen gefunden hatte; und aus diesem Grunde hätt' er umgekehrt diese geliebt, hätt' er vorher jene gekannt. Der nachherige Obristkammerherr Le Baut hatte dieselbe Gesinnung, und was noch mehr ist, gegen dieselbe Person: und wie die indischen Hofleute alle Wunden ihres Herrn nachahmen, so machte Le Baut mit einem Amors-Pfeil die des seinigen nach, und versetzte sich eine der stärksten damit.

— Diese Londoner Historien können nicht lange mehr dauern, und wir langen dann alle in unserm St. Lüne fröhlich wieder an. —

Ein hitziges Fieber befiel den Regenten, das sein Arzt Dr. Kuhlpepper blos für Kreuz- und Queerzüge einer unstäten Gichtmaterie hielt. Es war mir bisher noch nicht möglich, es auszumitteln, ob dieser Kuhlpepper mit seinem bekannten Namenvetter und medizinischen Mitmeister in London etwan näher verwandt ist. Das Fieber heizte Januarn so sehr ein, und der Beichtvater machte bei dessen Gewissen statt der Löschanstalten so viele Brennanstalten, daß er in der Todesnoth einen förmlichen Schwur ableistete, bei keinem Mädchen mehr an Entvölkerung und Revoluzion zu gedenken. Dieselbe Schwäche, die seinen Aberglauben

und Kinderglauben stärkte, diente seiner Sinnlichkeit; als er wieder auf war, wußt' er gar nicht, was er machen sollte. Die Nichte und seine Eidleistung waren in seinen Gehirnkammern Wandnachbarn. Ein geschickter Exjesuit aus Irland, der blos für Gewissenzweifel lebte und selber **conscientiam dubiam** hatte, sprang dem Zweifler bei, und macht' ihm faßlich: „seine Gelübde müss' er, 'zumal vor der Lossprechung davon, gewissenhaft halten, ausgenommen den sündlichen und unmöglichen Punkt, der darin sei, den nämlich, den er ohne Einwilligung seiner Gemahlin weder geloben dürfte, noch erfüllen könnte.“ Mit andern Worten, der Jesuit verhielt ihm nicht, er habe im Fieber nur dem unverheiratheten Geschlechte abgeschworen und sein Zölibat lediglich auf Nonnen eingeschränkt, mithin verbiet' ihm sein Gelübde zwar nicht den doppelten Ehebruch (den hebe der Beichtstuhl), aber äußerst streng den einfachen. Januar war zu fromm, um sich nicht des einfachen gänzlich zu enthalten.

Es ist schwer, die Verbindung zu untersuchen, in welcher seine jetzo größere Liebe gegen seine vier Groß- oder Kleinfürsten in Gallien mit seinem erfüllten Gelübde stand; kurz, er gab dem Lord das Geschäft und die Vollmacht, die vier Menschen aus Gallien abzuholen nach London, weil er seine geliebte anonyme kleine Nachwelt mit nach Deutschland nehmen wollte. Es war ungewiß, liebt' er in den Müttern die Kinder so herzlich oder in den Kindern die Mütter. Der Lord ging gern wie Kotzebue (aber anders), nach dem Untergange des Geliebten nach Frankreich. Endlich kam, nicht von ihm, sondern von den Hofmeistern des Wallisers, des Brasiliers, des Kalabriers, die trübe Nachricht, daß in einer Nacht, wahrscheinlich nach einem gemeinschaftlichen Plane verbundner Prinzenräuber, die drei Kinder entführt worden — nicht lange darauf wurde vom Lord diese Trauerpost nicht nur bestätigt, sondern auch mit der neuen vergrößert, daß der Monsieur oder Mosze auf den sieben Inseln nicht mehr — auf ihnen sei.

Das Schicksal gibt dem Menschen oft den Wundbalsam früher, als die Wunde. Januar erhielt den fünften Sohn, den ich allezeit blos den Infanten nennen will, noch eher als die Nachricht seines eingebüßten Kindersegens. Der Obrist-Kammerherr von Le Baut hatte sich mit der Mutter des Infanten (der Nichte des Lords) vermählt; aber er datierte seine Vermählung um drei Quatember zurück, anstatt sie um einen später anzusagen. Ich habe nie den Zusammenhang dieses Anachronismus (Zeitverrechnung) mit dem fürstlichen Gelübde einzusehen vermocht. Uebrigens so gefährlich Jenner den Eheherren seine Hofes durch sein Votum wurde, und so unschädlich den Vätern: so war doch das tugendhafte Vertrauen, daß die Eheherren auf die ihnen ankopulierte weibliche Tugend setzten, so unbegränzt, daß sie ohne Anstand diese Tugend in sein entbundnes Feuer führten. Ja sie setzten sich sogar über den Verdacht hinweg, daß sie es etwan thäten, damit sie, wenn er seine Krone auf den Putztisch ihrer Gemahlinnen ablegte, mit der blanken Mauer-Krone (**corona muralis**) wie mit einem Joujou spielen und mit ihrem Glanze Leuten in die Fenster blenden könnten: denn lieber will ein Hofmann seine Gemahlin bewähren als bewahren.

— Es wird gleich angehen, rufen Puppenspieler; es wird gleich auswerden, ruf ich. —

Als endlich der Lord mit leeren Händen ankam, war er sehr betroffen — nicht von der Gegenwart des Infanten, sondern — von der Adopzion desselben, nämlich von der Vermählung Le Bauts. Aber dieser Obrist-Kammerherr war — und das bedachte niemand weniger als Horion — ein feuriger Freund des Fürsten: das machte ihn fähig, für diesen (wie Cicero verlangt) sogar das zu begehen, was er nie für sich begangen hätte — etwas wider die Ehre. Es ist überhaupt für einen Hof- und Weltmann, dessen Ehre der hohe Posten oft der schlimmsten Witterung bloßstellt, ein ungemeines Glück, daß diese Ehre, sei sie auch noch so empfindlich bei kleinen Stößen *, doch große leicht verwindet, und wenn nicht mit Worten, doch mit Thaten ohne Nachtheil anzutasten ist: etwas ähnliches bemerken die Aerzte an Rasenden, oder vielmehr an deren Haut, die zwar die leiseste Betastung verspürt, auf welcher aber dennoch keine Blasenpflaster ziehen. — Der Fürst wurde durch einen dreifachen Bast an Le Baut geknüpft, durch Dankbarkeit, durch Sohn und Frau: der Lord zausete den Bast auseinander. Er entblößete nämlich vor seiner Nichte das kammerherrliche Herz, und deckte ihr den Giftsack darin auf und einen dramatisch durchführten Plan, den sie bisher für Nachsicht angesehen hatte. Alles Edle und Stolze entbrannte in ihr vor Scham und Zorn; und sie floh vor den erdrückenden Erinnerungen mit ihrem Kinde und mit der Aussicht eines zweiten aus der Stadt auf ein Landgut des Lords.

Nun ging der Fürst mit dem Lord und seinem Hofstaat (sogar mit dem Dr. Kuhlpepper) nach Deutschland zurück. Le Baut verweilte noch einige Zeit, um die Nichte zu beruhigen und zu bereden zur Reise. Aber es war ihr nicht nur unmöglich, alle ihre senkrecht laufenden Wurzeln aus dem Lande der Freiheit zu ziehen und nach Deutschland mitzugehen, sie trennte sich auch — nicht blos durch Meere, sondern durch einen Scheidebrief vom schmutzigen Günstling ab. Sie mußte dem Kammerherrn ihr zweites Kind, seine wahre Tochter lassen; aber das erste, den Infanten, befestigte sie an ihrer Mutterbrust. Le Baut litt es auch gern, und dachte, nach der Baurede gehört das Baugerüst ohnehin in den Ofen des Hauses.

Aber als er unter dem deutschen Thronhimmel erschien, stand seine Sonne (Januar) in der Sommer-Sonnenwende, die von abnehmder Wärme allmälich zu kalten Stürmen überging. Januars Liebe konnte leichter steigen und fallen als stehen, und das größte Verbrechen war bei ihm — Abwesenheit. Le Baut mußte jetzt ohne Frau und Kind schon darum gegen den Lord verlieren, weil dieser als Schatzmeister und Küstenbewahrer

* Ihre Ehre leidet z. B. dabei, wenn ihr Wagen einem andern Wagen von Stande nicht vorfährt.

zweier in London gelassener Schätze unter Jenners Thronhimmel auftrat. Aber es gab tiefere Gründe. Der Lord regierte den Regenten leicht, weil er ihn weder an eignen noch fremden Lastern zügelte, sondern an eignen Tugenden. Erstlich begehrte er nichts vom ihm, nicht einmal Diät und Keuschheit. Zweitens hob er keine Vettern in den Sattel, sondern schlimme daraus; er trug ihn wie einen Habicht auf der beschuhten Faust, aber der Falkenierer thats nicht, um den Fürsten auf Tauben und Hasen zu werfen, sondern um ihn immer wach und zahm zugleich zu machen. Drittens machten seine Festigkeit und seine Feinheit einander wechselseitig gut; über Veränderliche regieret am besten der Unveränderliche. Viertens war er nicht der Günstling, sondern der Gesellschafter, blieb immer ein Britte und ein Lord und des Landes wohlthätiger Bienenvater, indeß Januar der Weisel und im Weiselgefängniß war. Fünftens gehörte er unter die wenigen Menschen, denen man gleich sein muß, um ihnen ungehorsam zu sein; und einer, der das Taschenspielerkunststück machen wollte, ihm ein Schloß unversehens an den Mund zu werfen, hatte leicht eines an Bein- und Handschellen der Seele. Sechstens hatt' er einen guten Käse. Das letzte braucht nicht weitläufig erklärt zu werden; in Chester hatt' er einen Pachter, der einen Käse lieferte, dergleichen es weiter keinen in Europa gibt; Fürsten aber ist im Ganzen ein außerordentlicher Käse lieber, als eine außerordentliche Dankadresse des Landschaftsyndikus.—

Bei einem Zusammentreffen solcher Unsterne wurde freilich dem Kammerherrn der Absagebrief, der anfangs mit sympathetischer Dinte auf Jenners Gesicht geschrieben war, allmälich immer leserlicher — doch las er ihn wöchentlich etliche male durch, um recht zu lesen — er konnte jetzo keinem Schooßhunde eine Stelle mehr verschaffen, nämlich einen Schooß — seine Empfehlschreiben wurden Uriasbriefe — als er nun gar durch den Lord die Charge eines Obrist-Kammerherrn erstand, hielt ers für hohe Zeit, gegen seine Kniegicht das Bad auf seinem Rittergut St. Lüne Jahr aus Jahr ein zu brauchen, und zog ab, nachdem er vorher dem ganzen Hof geloben müssen, bald genesen zurück zu kommen. —

— Eigentlich wäre jetzt diese Vor-Geschichte versprochnermaßen aus, so daß ich gut in der neuern dieses Werkes weiter gehen könnte, müßt' ich nicht des Hofkaplans wegen durchaus noch dieses nachholen:

Die einzige Stelle, die Le Baut gleichwohl am Hofe noch besetzen konnte, war die Pfarrei in St. Lüne. Er fand als ihr Patronatherr damit den Ratten-Kontradiktor Eymann ab, der ihm in London die mündliche Vokazion zur Hofkaplanei abgebettelt hatte, und der sie nicht mehr kriegen konnte. Daher nennen ihn die Hundposttage immer den Hofkaplan, wiewohl er in der That ein Landpastor ist.

Aus dem kleinen Umstande, daß Eymann als Reiseprediger mit in Jenners Gefolge ging, entspann sich viel. Eymann machte auf dem Landgut des Lords seiner jetzigen Frau mit dem Hals- und Brustgehenke seiner von der Schwindsucht durchgrabenen Herzkugel ein kleines Präsent, das angenommen wurde. Beide zeugten noch in England ihren Flamin. Die Lady liebte in der Hofkaplänin eine würdige Mitschwester ihres Geschlechts und eine würdige Mitbürgerin ihres Vaterlands, sie drang in sie mit heißen Bitten, in England zu bleiben, und als alle abgeschlagen waren, erbat und erzwang sie es von ihr, daß wenigstens ihr Flamin — um doch ein halber Britte zu werden — so lange in der Gesellschaft des Infanten und Viktors bleiben durfte, bis das freundliche Kleeblatt auf einmal in die deutsche Erde verpflanzet würde.

Die Pfarrerin war stark genug, für die schönere Erziehung ihres Flamins den Genuß seines Anblicks hinzugeben, und ließ ihn unter den Augen der Liebe und in den kleinen Armen der kindlichen Freundschaft zurück. Dieselbe erziehende Hand — Dahore hieß der Lehrer — richtete und begoß die drei edlen Blumen, die aus einerlei Beete und Aether dreierlei Farben sogen, und sich mit unähnlichen Staubfäden und Honiggefäßen ausbildeten. Dahore hatte das Herz aller Kinder in seiner weichen Hand, blos weil seines niemals brausete und zürnte, und weil auf seiner jungen Gestalt eine ideale Schönheit und in seiner reinen Brust eine ideale Liebe wohnte. Die drei Kinder liebten und umarmten sich unter seinen Augen wärmer, wie vor der Venus Urania die Grazien einander umschlingen: sie trugen sogar alle Einen Namen, wie die Otaheiter aus Liebe ihre Namen tauschen.

Als sie einige Reife hatten, kam der Lord, um sie sammt Dahore nach Deutschland einzuschiffen. Aber vor der Abfahrt bekam der Infant die Blattern und wurde blind — und Dahore mußte mit ihm zur ängstlichen weinenden Lady umkehren. Viktor hatte sich lange und sprachlos an den Hals des kranken Freundes gehangen und um Dahore's Knie geschlungen, und wollte von den zwei Geliebten nicht scheiden; aber der Lord schied sie. — Flamin und Viktor wurden dann in Flachsenfingen erzogen, jener zum Juristen, dieser zum Arzte. — Es sind in der Kürbisflasche Spitzius Hofmanns einige Unwahrscheinlichkeiten; aber der Hund muß für das stehen, was er liefert. Jetzo geht die Historie wieder gerade aus.

Der Lord entfernte sich, unter dem Kanonenlösen der löcherigen Garnison, mit Viktor in ein anderes Zimmer, und sein erstes Wort war: „binde mich ein wenig auf und lasse deine Hand „in meiner, damit ich deine Aufmerksamkeit be„merken kann; denn ich habe dir viel zu sagen." Guter Mann! wir merken es alle, daß du zärtlicher bist als du scheinen willst, und wir loben es alle; nicht Kälte, sondern Abkühlung ist die größere Weisheit; und unser innerer Mensch soll, wie ein heißer Metallguß in seiner Form, nur langsam erkalten, damit er sich zu einer glättern Gestalt abründe: eben darum hat ihn die Natur — wie man für Bildmetall die Form erwärmt — in einen heißen Körper gegossen.

Er fuhr fort: „ich habe, mein Theurer, in mei„ner Blindheit nur leere Briefe an dich diktieren „können; ich wollte erst für deine Ankunft meine

„Geheimnisse aufsparen. Eine kleine Pulververschwörung beobachtet mich." Viktor unterbrach ihn mit der Frage, wie er so plötzlich blind geworden. Der Lord antwortete ungern: „das „eine Auge war es wahrscheinlich schon vor dei„ner Abreise nach Göttingen, aber ich wußt' es „nicht."

„Aber das andere?" sagte Viktor. Ueber das Angesicht des Lords strich der kalte Schatten eines begrabnen Schmerzes: er sah den Sohn lange an, und antwortete wie zerstreut und eilig: „auch! „— ich sehe dich an, du kommst mir viel länger „und größer vor." — „Das ist vielleicht (versetzt' „er, denn er errieth ihn) „Augen-Täuschung der „empfindlichern Netzhaut *. — Sie sprachen „von der Pulververschwörung"—„Diese hat erfah„ren" (sprach der Lord weiter) „daß der Sohn „des Fürsten nicht in London sei; sie vermuthet „sogar, daß die Blattern absichtlich damals inoku„liert wurden — und der Fürst spricht täglich von „dem Augenblick, wo ich ihm seinen Sohn wie„derbringe: er weiß vielleicht jene Vermuthun„gen. Ich mußte meine Abreise nach London auf „meine Heilung verschieben. Jetzo reis' ich in „kurzem ab nach England, wo der Sohn nicht ist, „und hole seine Mutter; ihn bringe ich anders „woher und mit eben so guten Augen, als du mir gegeben hast."

Dann, fuhr Viktor heraus, wird der beste Mann nicht gestürzt, wohl aber seine Feinde.

„Nein, ich bin vorher gestürzt, um mich wie „du auszudrücken. — Aber du hast mich unter„brochen. Ich habe nie den Muth gehabt, an„dere Leute zu unterbrechen als Thoren. Denn „meine Abwesenheit will man eben."

Ich, als bestallter Historiograph, frage nichts nach allem, und unterbreche, wen ich will. Einer, den man unterbricht, kann zwar spaßen, aber nicht mehr beweisen. Der auf den Plato gepelzte Sokrates, der keinen Sophisten ausreden ließ, war eben darum selber einer. In England, wo man noch Systeme unter den Weingläsern duldet, kann sich ein Mann so sehr ausbreiten wie ein Royalbogen; in Frankreich, wo sich die Brille der Weisheit in glänzende Spitzen zersplittert, muß einer so kurz sein wie ein Besuchblatt. Hundertmal schweigt der Weise vor Gecken, weil er drei und zwanzig Bogen braucht, um seine Meinung zu sagen — Gecken brauchen nur Zeilen, ihre Meinungen sind herauffahrende Inseln, und hängen mit nichts zusammen als mit der Eitelkeit.... Noch merk' ich an, daß zwischen dem Lord und seinem Sohne eine höfliche feine Behutsamkeit obwaltete, die in einem so nahen Verhältnisse nur aus ihrem Stande, aus ihrer Denkart und ihrer häufigen Abtrennung zu beurtheilen ist. —

„Aber meine Gegenwart ist vielleicht noch schlimmer. „Die Prinzessin" — —

(Die Braut des Fürsten, da seine Gemahlin bald und kinderlos starb, wie Spitz sagt)

„Die Prinzessin bringt einen Strom von Zer„streuungen mit, worin er keine Stimme als „die, die zum Vergnügen lockt, mehr hören wird. „Ein unterbrochner Einfluß ist ein verlorner. „Auch bin ich bis zu einem gewissen Punkte dieses „Spieles so müde, daß ich den neuen Verbindun„gen, in die mich diese neue Erscheinung zöge, „gern entfliehe. Sollte sie ihn nicht lieben, wie „man sagt, so könnte sie ihn um so leichter beherr„schen; und dann wäre meine Abwesenheit wieder „nicht gut. — Mich bei Seite! aber was nimmst „du vor, so lang' ich weg bin?"

Nach einer Viertelpause antwortete er selber: „Du wirst sein Leibarzt, Viktor!" Viktors Hand zuckte in der väterlichen. „Du bist ihm schon „versprochen und er sehnet sich nach dir, blos weil „ich dich oft genannt habe. Er kann es nicht er„warten zu erfahren, wie jemand aussieht, dessen „Vater er so gut kennt. Als Leibarzt kannst du „ihn mit deiner Kunst und mit deiner Laune so „lange fremden Fesseln entziehen, bis ich wieder „komme; dann leg' ich ihm noch sanftere an, und „gehe auf immer zurück. Meine Verbindung „hatte bisher blos die Absicht, fremde abzuwen„den, besonders eine gewisse" — (Mit voller Brust und andrer Stimme) „Mein Geliebter! „es ist auf der Erde schwer, Tugend, Freiheit „und Glück zu erwerben, aber es ist noch schwerer, „sie auszubreiten; der Weise bekömmt alles von „sich, der Thor alles von andern. Der Freie muß „den Sklaven erlösen, der Weise für den Thoren „denken, der Glückliche für den Unglücklichen arbeiten."

Er stand auf und setzte Viktors Ja voraus. Dieser mußte ihm also unter dem Gehen seinen Rednerfluß zutröpfeln. Er fing mit gehäuftem Athem an: „Ich verabscheue aufs heftigste den Samielwind der Hofluft."...

Bei mir hats der Lord zu verantworten, daß der Sohn hier die **conjunctio concessiva** „zwar" ausläßet: wer sich die Erwartung des Gehorsams merken läßet, erhält ihn wenigstens unter einer stolzern Einfassung —

„die über lauter liegende Menschen streicht, und „den zu Pulver macht, der aufrecht bleibt — Ich „wollt', ich wär' in einem Vorzimmer an einem „Courtage, ich wollte zu allen in Gedanken sagen: „wie haß' ich euch und euern tollen Sauerhonig „von Lust- und Plag-Partieen „— die ver„dammten Wart- und Ruderbänke eurer Spiel„tische — die vollen Schlachtschüsseln hinge„richteter Provinzen, ich meine eure Spiel- und „Speiseteller — Aber ich weiß schon, ich drücke „mich nie mit Stärke aus über die knechtischen „lauernden Hofanstern, die nichts zu bewegen und „aufzuschließen wissen — das Herz ohnehin nicht „— als ihr Gehäuse, um etwas hineinzunehmen"...

Ich habe dich noch nicht unterbrochen; sagte der Lord, und stand ein wenig still.

„Inzwischen," fuhr der Sohn fort, „wate ich „mit größter Lust zur Austerbank hinab .. O „mein theurer Vater, wie könnt' ich nicht gehen? „Warum ließ ich nicht bisher Ihr krankes Auge „aufgebunden, damit Sie auf meinem Gesichte „keine einzige Einwendung gegen Ihre Wünsche „erblickten? — Ach, um jeden Thron stehen tau„send nasse Augen, die von verstümmelten Men„schen ohne Hände hinaufgerichtet werden: droben

* Nach dem Staarstechen bildet die empfindlichere Netzhaut alles größer vor.

„sitzt das eiserne Schicksal in Gestalt eines Für„sten, und streckt keine Hand aus — warum soll „kein weicher Mensch hinaufgehen und dem „Schicksal die starre Hand führen und mit Einer „unten tausend Augen trocknen?“ — Horion lächelte, als wollt' er sagen: Jüngling!

„Aber nur um einige prozessualische Weitläu„figkeiten und Fristen bitt' ich Sie, damit ich „Zeit bekomme — stoischer und närrischer zu wer„den. Närrischer, mein' ich, vergnügter. Ich „möchte unter den guten Leuten um uns und ne„ben meinem Flamin und jetzt im Frühling des „Kalenders und in dem meiner Jahre und eh' das „Lebensschiff im Alter einfriert, nur noch zwei „Monate lachen und zu Fuße gehen. Stoisch muß „ich ohnehin werden. Wahrhaftig, wenn ich „nicht Epiktets Handbuch als einen Schlangenstein „an mich und meine Wunden legte, damit der „Stein den moralischen Gift heraussaugt, sondern „wenn ich mit einer Brust voll Krebsschäden aus „dem Hause ginge; was würde denn der Hof von „mir denken? . . . Ach, ich meine es doch ernst„haft: der arme innere Mensch — von dem Wech„selfieber der Leidenschaften ausgetrocknet — vom „Herzklopfen der Freude ermattet — vom Wund„fieber der Leiden glühend — braucht wie ein an„drer Kranker Einsamkeit und Stille und Ruhe, „damit er genese.“ Wenn er das Wort Ruhe nannte, war sein Inneres bis zur Auflösung bewegt; so sehr hatten schon die Leidenschaften sein Blut umgewühlt und sein Herz erschüttert.

Jetzo gingen beide in schweigender Einigkeit wieder zu Eymann. „Ich habe eine Bitte für meinen Flamin.“ Welche? sagte der Lord. „Ich „weiß sie noch nicht, aber er schrieb mir, er werde „sie mir bald sagen.“ — „Meine an ihn ist,“ „sagte der Lord, „daß er, wenn er angestellt wer„den will, mehr die Pandekten als die Taktik und „statt des Rapiers die Feder liebe.“ — Der Sohn wurde zu höflich vom Vater behandelt, als daß er zur Bitte um seine Geheimnisse — besonders um das, wo Jenners Sohn sei — den Muth besessen hätte. Ich behandle den Leser eben so fein, und ich hoffe, er hat eben so wenig den Muth; denn wenn sich jemand versteckt erklärt, so ist nichts unhöflicher als eine neue — Frage.

Der Lord fuhr nun geheilt zum Fürsten zurück.

---

3. Hundposttag.

Freuden-Säetag — Wartthurm — Herzens-Verbrüderung.

—

Der Lord war der weggenommene Damm, der bisher vor der Flut der Erzählungen, Fragen und Freuden gestanden hatte. Die erste Untersuchung, die das Pfarramt vornahm, war, obs noch der alte Bastian sei. — Und der wars mit Haut und Haar, sogar das linke Seitenhaar hatt' er noch wie sonst kürzer als das rechte. Wenn der Fleischerknecht heimkömmt aus Ungarn, wundert er sich, daß seine Sippschaft die alte ist — diese wundert sich daß er es nicht mehr ist. Hier freute man sich über die doppelte Unveränderlichkeit. Auf jedem Gesicht lag der Heiligenschein der Freude, aber auf jedem mit andern Stralen. Die Entzückung sieht auf einem sanften Gesicht, wie Viktors seinem, wie die Tugend aus. — Die alte Appel, die in ihrem Leben nichts durchblättert hatte als den Psalter Davids und den Psalter im Ochsenmagen, legte vor den Kupferpfannen ihr Vergnügen dadurch an den Tag, daß sie ungemein zuschürte. Das Wiener Thierspital von einem alten Mops und Kater, die einander nicht mehr haßten — wie sich im alten Menschen die gute und böse Seele aussöhnen — und die Vogelsammlung unter dem Ofen, die einen schwarzgebaizten Gimpel stark war, nahmen Antheil genug an der allgemeinen Unruhe, und stellten sich vor und ließen gern — das thäte kein Ambassadeur — das Recht der ersten Visite fahren. Agathe drückte ihre Freude blos mit ihren Lippen aus, indem sie damit schwieg und sie an ihres Bruders seine drückte. Am Hofkaplan will mans rühmen, daß er den invaliden Mops, der an den Hinterfüßen das Podagra und an den Vorderfüßen das Chiragra hatte, ruhig in seinem Wohn- und Schlafkorb wieder unter den Ofen schob, die Säulenordnung der Sessel ohne Keifen herstellte und den kleinen Bastian unter der freudigen Sprachenverwirrung wiegte, damit er sie nicht vermehrte wenn er erwachte. Aber im erhaben geschliffnen Herzen der Landsmännin, der Kaplänin, gingen die Freudenstralen der Familie in Einen Brennpunkt zusammen, und verbreiteten in ihrer ganzen Brust die Lebenswärme der Liebe. — Viktor lächelte sie so sehr in sein Gesicht hinein, daß sie sich mit nichts zu retten wußte, als mit seiner künftigen Stube, die sie ihm zu öffnen und zu zeigen befahl. Agathe flog mit dem Schlüssel-Geläute voran, und dem Gaste zogen nicht mehr Leute hinterdrein als im Hause waren, und wollten sämmtlich sehen, was er dazu sagte.

Er übergab sich der ganzen freundschaftlichen Handhabung, nicht mit dem eiteln Selbstgefühl eines ausgebildeten Fremdlings, sondern mit einer vergnügten, folgsamen, fast kindlichen Verwirrung — er kümmerte sich nichts darum, daß er wie ein Kind aussah, so sanft, so froh und so ohne Ansprüche. In solchen Stunden ists schwer, zu sitzen — oder eine Historie anzuhören — oder eine zu erzählen. . . . . Jedes fing eine an: aber der Kaplan sprang dazwischen: „wir haben ganz andere Dinge zu sagen“ Aber es kamen keine ganz andere Dinge. — Jedes wollte den Fremdling unter vier Ohren genießen, aber die sechs bleibenden Ohren waren nicht wegzubringen. — Meine Beschreibung seiner Verwirrung ist selber verwirrt; aber es geht mir allemal so: z. B. wenn ich Eiligkeit schildere, so thu' ichs unbewußt selber mit der größten. — Wars einem solchen Herzen wie seinem, das in den Federn der Liebe wiegend hing, noch nöthig, daß es in jedem zersägten Fensterstock, in jedem glatten Pflastersteinchen. in jeder vom Regen gebohrten vertieften Arbeit auf dem Hausthürstein, seine Knabenjahre musi-

visch abgebildet sah, und daß er in denselben Gegenständen Alter und Neuheit genoß? Diese Knabenjahre, die ihm aus einem Schatten erschienen, wohnend auf St. Lünens Fluren, zwischen frohen Sonntagen in lauter Blumen und bei geliebten Gesichtern, diese Knabenjahre hatten einen dunkeln Spiegel in Händen, in dem die dämmernde Perspektive seiner Kinderjahre zurücklief — und in dieser entfernten Zauber-Nacht stand schimmernd Dahore, sein unvergeßlicher Lehrer in London, der ihn so geliebt, so geschont, so veredelt hatte. „Ach, dacht' er, du unbelohntes, „für die Erde zu warmes Herz, wo schlägst du „jetzt, warum kann ich nicht meine Seufzer mit „deinen vereinigen, und zu dir sagen: Lehrer, „Geliebter? O! der Mensch sieht es oft spät ein, „wie sehr er geliebt wurde, wie vergeßlich und „undankbar er war, und wie groß das verkannte Herz.“ .. Was seine stille Freude am meisten ernährte, war der Gedanke, daß er sie verdiene durch seinen kindlichen Gehorsam gegen seinen Vater, und durch seinen Entschluß zu künftigen Herkules-Arbeiten am Hofe — denn ihm fiel in jede große Freude der Zweifel wie ein bitterer Magentropfen hinein, ob er sie verdiene; ein Zweifel, der regierenden Häusern, Woiwoden, Patriarchen und Hochmeistern in der Kindheit geschickt benommen wird. Der bessere Mensch findet die Freude erst nach einer guten That am süßesten, das Osterfest nach einer Passionwoche.

Die Leserinnen werden jetzo hören wollen, was auf Mittag gekocht war: aber die Dokumente dieses Posttags, die mir halb auf der Achse, halb zu Wasser einlaufen, besagen erstlich, daß niemand Appetit hatte — die Freude nimmt ihn mehr als der Gram — ausgenommen die drei Regimenter, die wie Veteranen in den Feind einhieben, nämlich in den Tafel-Abhub; zweitens, daß das Mahl noch magerer war, als der Gast selber. Man will aber sämmtliche Lesegesellschaften hiemit auf das unbewegliche Fest des 4ten Maies einladen, auf den Freitag, wo erst Viktors Ankunft und seines Pathchens Kirchgang anständig gefeiert wird.

Die Pfarrerin zog den umzingelten Geliebten Nachmittags aus dem musikalischen Zirkel so vieler Töne, und kaperte ihn ihrem Manne, dessen Direktrice und Lady Maire sie war, vor den Augen weg, und führte ihn in sein Zimmer, um da vor ihm allein sich zu betrüben, sich zu erfreuen und sich auszureden wie eine Mutter; lang eingeschlossene Seufzer und veraltete Thränen drangen jetzt aus dem geöffneten Mutterherzen in das fremde weiche über, das ja der beste Freund ihres Sohnes war. Sie klagte bei ihm über Flamins Aufbrausen, das Viktor sonst immer gestillet; „über seine Liebe zum Soldatenwesen, da „er doch ein Gelehrter sei“ — und endlich über seine Gesellschaft. „Er treibe sich nämlich mit ei„nem Hofjunker Matthieu — Sohn des Mini„sters von Schleunes — herum, einem wüsten, „überall beliebten, überall verschlimmerten, pfiffi„gen, kühnen, spöttischen Menschen, der, wenn „es sein Dienst erlaube, entweder drüben bei den „Kammerherrlichen oder hier bei ihrem Sohne „liege; der Himmel wisse überhaupt, was er im „Schilde führe bei seinen Besuchen in einem „Hause.“ Sie freuete sich, daß Viktor seinen alten Freund von den Fangeisen und Fangzähnen dieses Wüstlings wegführen würde. Viktor drückte ihr gerührt die Hand und sagte; „ich möchte sein „Herz kaum mit dem besten Bundgenossen theilen „ — nicht einmal verlieben dürft' er sich, wenns „auf mich ankäme — blos mich und eine Person „müßt' er lieben, die ihn gar nicht richtig schil„dert — — nämlich Sie.“ Er setzte noch viel Mißtrauen in die Zeichnung von den Sonnenflecken Matthieus, weil die Weiber selten exzentrische Menschen fassen, und weil zwar Mädchen oft wilde Männer lieben, aber die (durch die Ehe aufgeklärten) Frauen allemal sanfte.

Er brachte das Herz verehelichter Weiber leichtlich in sein Zuggarn durch eine gewisse wohlwollende Galanterie gegen sie, die ein Deutscher nur für ledige aufhebt. Alte Damen und alte Tabackspfeifen aber bekleben leicht an männlichen Lippen. Die jüngern Tauben lockte er durch sein komisches Salz an sich, wie man Turteltauben durch anderes fängt; ein Bonmot ist ihnen ein dictum probans, ein Pasquino ein magister sententiarum, und die kritische Lastergeschichte ist ihnen Kants Kritik der reinen Vernunft, die verbesserte Auflage. Auch mit seinem medizinischen Doktorring häkelte er weibliche Seelen an sich an; als Arzt macht' er auf körperliche Mysterien Anspruch, und diesen gehen dann leicht die geistigen nach.

Abends, als das Waldwasser des ersten Jubels verlaufen war, waren endlich drei gescheite Worte möglich; auch keifte der Pfarrer jetzt weniger: denn die Freude hatte ihn Vormittags bissig gemacht. Der Zorn und Körper werden mit einander gestärkt, daher durch die Freude — daher hat man im Januar und Februar, wo die Hunde die längere Wuth bekommen, die kurze des Zorns — daher brummen Wiedergenesende stärker um sich, so wie Leute unter starken Geistesanspannungen, z. B. Hundpostiagschreiber — daher ist man in den Ermattungen nach Migraine oder nach dem Rausche sanfter als ein Lamm.

Gegen Abend trug sich schon etwas von Bedeutung zu. Apollonia fegte ihre Blutverwandtschaft und ihren Gast mit Kehrwischen noch früher hinaus, als Spinnen und Staub. — Es sollte am 4ten Mai die heutige Ankunft des bisherigen Flüchtlings recht anständig gefeiert werden — Flamin und Viktor gingen voraus durch den Pfarrgarten, dessen Merkwürdigkeiten und curiosa so erheblich sind, daß der Korreferent dieser Akten sich wünscht, er könnte mir den Garten durch die Hundstafette klarer schildern. Der Kaplan hatte viele Beete nicht zu Langvierecken abgestampft, sondern sie zu lateinischen Buchstaben in Doppelfraktur, als Anfangbuchstaben seiner Familie, geschweift und umgebogen. Sein eignes E hatt' er mit Rettig ausgesäet, Apolloniens A mit Kapuzinersallat, Flamins F mit Kohlrabi, Sebastians S mit Sü holz oder Glycyrrhiza vulgaris. Wer nicht zu en war, dem blieb allezeit noch ein Platz un almanach royal auf Kürbissen und Stettineräpfeln leer, die ein durchbrochenes Papier mit dem ausgeschnittenen Namen umflocht,

der nach Abschälung dieses Einbands grün oder roth auf der bleichen Frucht erschien. Viktor fragte, als er bei einem K aus Tulpen vorübergieng, seinen Flamin um die Bedeutung. „Warum „fragst du?“ fragte dieser; und die nachkommenden gesprächigen Pfarrleute vertrieben die Antwort. — Ueber der Pfarrwiese stand (man setzte nur über den Bach) ein Hügel, und darauf ein alter Wartthurm, in dem nichts war als eine Holztreppe, wie oben darauf nichts als ein bretterner Deckel statt des italiänischen Dachs; beides hatte der Kammerherr machen lassen, damit die Leute — (er nicht; denn die Gefühllosigkeit der Magnaten arbeitet für das Gefühl der Minoriten) — sich droben ein wenig umschauen könnten. Man sah da die Schäulenordnung des Schöpfers, die Schweizerberge, stehen, und den Rhein mit seinen Schiffen ziehen. Am Thurm waren zwei von der Natur in einander gewundne Lindenbäume hinaufgestiegen, um oben mit ihrem Gesträuche, das man zu einer grünen Nische ausgehölet und einer Grasbank unterbauet hatte, zuweilen einen gerührten Eiländer zu fächeln. Das liebende Personale erstieg die Zinne, und brachte in der ländlichen Brust eine Ruhe mit, die darin sanft den äußern stillen Himmel nachmalte, der diese Guten mit seinen verhüllten Sonnen umzog. Noch eine Wolke glühte sich ab, aber sie zerfloß, ehe sie ausbrannte.

Jetzt konnten die Supplementbände der allgemeinen Welthistorie von St. Lüne bequem nachgeliefert werden. Eymann konnte: seine Foliobände gravaminum (Beschwerden) über die Konsistorialräthe und Ratten einreichen. Auf einmal wurde unten Agathe wie ihre H. Namenbase angerufen vom Blasbalgtreter loci, der Dorfs Lehnlakei und Pfarrkutscher war. Wenn einige Autoren sagen, der Kutscher war blind und der Gaul taub: so kehren sie die Sache grade um. Der Kerl war taub. Er hatte in seinem mouchoir de Vénus — das Schnupftuch ist beim Pöbel die Brieftasche und der Briefumschlag, weil ihm ein Brief so wichtig und selten ist wie einem Rezensenten ein guter — heute eine Briefschaft an Agathen ausgekundschaftet und ausgewickelt, die er gestern mit des Lords seiner hätte abgeben sollen. Aber Kutscher halten den Herrn nur für die Nebensonne und Nebenpartie des Pferds, und die Frau gar nur für ein Schmarotzergewächs des Stalls; daher bedeutet „Gleich!“ bei ihnen ein oder ein Paar Tage; und „morgen Vormittags“ bedeutete auf dem Regenspurger Ansagzettel der Abstimmgegenstände ein oder ein Paar Jahre. — Agathe eilte lieber hinunter; hielt den Brief gegen die lichtere Abendgegend, und entzifferte etwas, was sie mit funkelnden Augen im Galopp die Treppe hinaufstrug. „Sie kommt morgen! rief sie auf Flamin zu; denn sie schien in jedem ihrer Freunde beinahe nur den Gesellschafter und den Freund ihrer andern Freunde zu lieben. Klotilde (Le Bauts einzige Tochter von der ersten Frau, der Nichte des Lords) ging aus dem Fräuleinstift in Maienthal, wo sie erzogen worden, zum Vater zurück.

„Nehmen Sie sich in Acht,“ sagte die Kaplanin, „sie ist sehr schön.“ — „Dann,“ sagt' er, „denk „ich vielmehr darauf, mich nicht in Acht zu neh„men.“ — „Ueberhaupt (fuhr sie fort) sammelt sich „jetzt alles Schöne um Sie (er wollte sie hier „durch einen schmeichelnden Blick verwirren und „abstrafen, aber vergeblich) „die italiänische Prin„zessin kommt zu Johannis auch, und diese soll „so reizend sein, als wenn sie gar keine Prin„zessin wäre, sondern nur eine Italiänerin.“ Sie that hier den meisten Prinzessinnen Unrecht; aber eine gewisse Ironie über ihr eignes Geschlecht war der einzige Fehler der Kaplanin, für die es wie für mehre Mütter beinahe keine Stiefsöhne und beinahe nichts als Stieftöchter gab. Er erwiderte, er hoffe, daß noch wenige Prinzessinnen, selbst in Amerika, getraut worden, in die er sich nicht vollständig verschossen hätte — und das blos aus Mitleid mit so einem armen zarten Thierchen oder Wappenthiere, das unter die Siegelpresse und dann auf die Verträge gedruckt werde, welche oft die einzigen Kinder dieser Ehen wären — „die jungen Landesmütter stehen wahrlich wie „Bienenmütter in ihrem Weiselgefängniß feil, und „passen ab, in welchen Korb sie der Landes- oder „Bienenvater noch heuer verhandle.“

Eine Frau kanns von einem Mann, den sie hochachtet, gar nicht begreifen, daß er sich verliebt, wenns nicht in sie ist, und sie kanns kaum erwarten, bis sie seine Geliebte zu Gesichte bekömmt — eben so erpicht ist sie auf dieses Mannes Manier in seiner Liebe, ob sie nämlich aus der niederländischen oder aus der französischen oder der italiänischen Schule sei. Die Kaplanin fragte ihren vertraulichen Gast auch darüber. „Mein Harem, fing er an, langt von „dieser Warte bis zum Kap und um die ganze „Erdkugel herum — Salomo ist nur ein gelber „Strohwitwer gegen mich — ich habe sogar seine „Weiber darin, und von der Eva an mit ihrem So„doms Borsdorfer Apfel bis zur neuesten Eva mit „einem Reichsapfel und bis zur Marquise mit ei„nem bloßen Fruchtstück sind sie alle in meiner Haft „und Brust.“ Eine Frau entschuldigt die Achtung für ihr Geschlecht damit, daß sie mit darin ist; die Weiber selber haben nicht einmal einen Begriff von den Eigenheiten ihres Geschlechts. „Was sagt aber die Favoritsultanin dazu?“ fragte die Großinquisitorin.

„Die?“ — stockt' er weniger verlegen als in die Fülle aufblühender Träume versunken. „Frei„lich die — „(fuhr er fort:) ich setze inzwischen „meinen Kopf zum Pfande, jeder Jüngling hat „zwei Perioden oder doch Minuten. In der er„sten setzt er selber seinen Kopf zum Pfande, er „wolle lieber sein Herz in seinem Thorax oder „Oberleib verschimmeln lassen, und seinen poples „oder die Kniekehle erlahmen, als daß er beide „für eine andre Frau bewegte als für die allerbeste, „für einen wahren Engel, für eine ausge„machte Quinterne — er dringt durchaus auf „den höchsten Gewinnst aus dem Ehelotto, in der „ersten Periode nämlich — denn die zweite „kömmt auch, und hinterbringt ihm nur so viel, „die weibliche Quinterne würde natürlich eine „männliche fordern, und falls er die wäre —“

„Ein dummer Auszug, eine Ambe bin ich, sag' „ich und lasse die Periode gar nicht ausreden;

„aber ich werde doch fortpassen auf die Quin„terne . . . Was käme dabei heraus, daß man ein „Mensch wäre, wenn man kein Narr wäre? — „Zög' ich nun die gedachte Quinterne, welches ich „nun wohl ohne übermäßige Hoffnung voraussetzen darf, so würd' ich nicht gleichgültig dabei „sein, sondern selig — O du lieber Himmel; ste„hendes Fußes müßt' ich frisiert und silhouettiert „werden — ich machte Verse und Pas, und beide „mit ihren herkömmlichen pedibus (Füßen) — „ich bückte mich öfter als ein andächtiger Mönch, „um Verbeugungen und (wo abzugrasen wäre) „um Sträußer zu machen — Leib, Seele und „Geist setzte ich an mir aus so vielen Fingerspi„tzen und Fühlfäden zusammen, daß ich es schon „spürte (die Quinterne spürte es gar noch eher) „wenn unsre zwei Schatten zusammenstießen — „ein schmales betastetes Endchen Band wäre eine „gute Ableitkette des elektrischen Aethers, der in „Blitzen aus mir schösse, da sie negativ geladen „wäre und ich positiv — vollends gar ihr Haar „berühren, das könnte keine geringere Entzün„dung geben, als wenn eine Welt in das aufge„bundne eines Bartkometen geriethe. . . . .

„Und doch, was ist denn das alles, wenn ich „Verstand habe, und bedenke, was sie verdient, „diese Gute, diese Treue, diese Unverdiente — „Was wären nicht vollends dumme Verse, Seuf„zer, Schuhe (die Stiefel thät' ich weg), ein oder „ein Paar drückende Hände, ein aufopferndes „Herz für ein kleines Grazial und don gratuit, „wenn damit ein Geschöpf abgefunden werden „sollte, das wie ich immer mehr sehe, vom schön„sten Engel, der den Menschen durch das Leben „führt, alles besitzt, etwa die Unsichtbarkeit ausge„nommen — das alle Tugenden hat und alle in „Schönheiten verkleidet — das schimmert und „erquickt wie dieser Frühlingabend, und doch, „wie er, seine Blumen und Sterne verbirgt, aus„genommen den der Liebe — in dessen allmächtige „und doch leise Harmonika des Herzens ich so „gern hören, in dessen Augen ich so außerordent„lich gern die Tropfen der weichern Seele und „den Blick der höhern sehen möchte, neben dem „ich so gern stehen bleiben möchte unter der gan„zen fliehenden opera buffa und seria des Le„bens, so gern, sag' ich, damit der arme Sebastian „doch, wenn am heiligen Abend des Lebens sein „Schatten immer länger würde, und die Gegend „um ihn selber zu einem weiten Schatten zer„flösse, und er selber, damit ich doch beide Schat„tenhände — (die eine hielt gerade Flamin) „beschauen und ausrufen könnte: — — (sto-ckend)

„der alte Balgtreter kommt auch mit was in „einer!"

Da er weder seine Rührung mehr hinter Scherz, noch die Merkmale derselben in seinen Augen hinter einige tief hängende Lindenblätter verdecken konnte: so wars in der Sekunde, wo seine Stimme unter ihr erliegen wollte, ein rechtes Glück, daß er über die Warte hinausschauete und den Kutscher wieder heranschreiten sah. Dieser rief unten: „von Seebaßen hätt' ers gekriegt, aber den „Augenblick erst." Agathe lief leidenschaftlich hinab, und unten, nach Lesung eines Blättchens, über die — Wiesen hinüber Der Balgtreter stieg, gleich einem Barometer vor dauerhaftem Wetter, langsam hinauf, und brachte sich und den zurückgelangten Zettel trotz alles obern Winkens, mit seinen Hebelarmen keine Minute früher auf den Thurm. Im Zettel stand mit Klotildens Hand: „komm' in deine Laube, Geliebte!"

Alle Augen liefen jetzt der Läuferin nach, und flatterten mit ihr durch das Helldunkel des Abends in den Pfarrgarten, um dessen Laube man doch niemand sah. Kaum hatte Agathe die Oeffnung der letzten ins Auge bekommen, als ihr Eilen Fliegen wurde — und als sie beinahe an ihr war, flog eine weiße Gestalt mit ausgebreiteten Armen heraus und in ihre hinein, aber die Laube verhüllte das Ende der Umarmung, und lange standen alle wartende Augen vergeblich auf der Klause der Liebe.

Die Kaplanin, die sonst allen Mädchen nur Standeserniedrigungen, nicht Standeserhöhungen gewährte, ertheilte jetzo Klotilden alle sieben Weihen, und lobte sie so sehr — vielleicht auch da sie ihre Landsmännin von mütterlicher Seite war, — daß Viktor die Lobrednerin und die Gelobte hätte zugleich umarmen mögen. — Der Kaplan setzte zu ihrem Lobe noch dazu, er habe ihren Namenanfang K mit Tulpen gleichsam wie einen Titel roth gedruckt, und der Buchstabe auf dem Beete glänze, wenn er blühe, weit und breit.

Der Ehe- und Säemann fiel jetzt immer mehr in den Sphärengesang der Nacht mit dem Schnarrwerk seines Hustens ein; endlich machte er sich mit der enthusiastischen Freundin Viktors fort, und ließ die beiden Freunde allein in der schönen Nacht mit den zwei vollen Herzen zurück, die in einander sich zu ergießen lechzten.

Flamin hatte diesen ganzen Tag eine schweigende rührende Sanftmuth gezeigt, die selten in sein Inneres kam, und die zu sagen schien: ich habe etwas auf dem Herzen. Als die Warte öder war, so verheimlichte Viktor, der von liebenden Träumen voll und weich geworden, seine in Thränen stehenden Augen nicht mehr, er schlug sie frei auf, vor dem ältesten Liebling seiner Tage, und zeigte ihm jenes offne Auge, welches sagt: blicke immer durch bis zum Herzen hinunter, es ist nichts darin als lauter Liebe . . . Stumm gingen die Wirbel der Liebe um beide und zogen sie näher — sie öffneten die Arme für einander und sanken ohne Laut zusammen, und zwischen den verbrüderten Seelen lagen blos zwei sterbende Körper — hoch vom Strome der Liebe und Wonne überdeckt, drückten sich auf eine Minute die trunknen Augen zu; und als sie wieder aufgingen, stand die Nacht erhaben mit ihren in ewige Tiefen versunknen Sonnen vor ihnen, die Milchstraße ging als der Ring der Ewigkeit um die Unermeßlichkeit, die scharfe Sichel des Erdenmonds rückte schneidend in die kurzen Tage und Freuden der Menschen. —

Aber in dem, was unter den Sonnen stand, was der Ring umzog, was die Sichel angriff, war etwas höher, fester und heller, als diese — es war die unvergängliche Freundschaft in den vergänglichen Hüllen.

Flamin, anstatt durch diesen erschöpfenden Aus-

druck unserer sprachlosen Liebe befriedigt zu sein, wurde jetzt ein lebendes fliegendes Feuer. „Viktor! in dieser Nacht gib mir deine Freundschaft „auf ewig, und schwöre mir, daß du mich nie in „meiner Liebe zu dir stören willst!" — O du Guter! ich hab' dir ja längst mein Herz gegeben, aber ich will gern heute wieder schwören. — „Und „schwöre mir, daß du mich niemals in Unglück „und Verzweiflung stürzen willst." — Flamin! das thut mir zu weh. — „O ich flehe dich an, schwöre „es und hebe deine Hand auf und versprich mir, „wenn du mich auch hast unglücklich gemacht, daß „du mich doch nicht verlässest und nicht hassest.... (Viktor preßte ihn an sich) „Sondern wir gehen „hieher, wenn wir uns nicht mehr aussöhnen „können — o es thut mir auch wehe Viktor! — „hieher und umfassen uns und stürzen uns hinab „und sterben" — Ja! (sagte Viktor erschöpft leise) o Gott ist denn etwas vorgegangen? „Ich will dir „alles sagen: nun leben und sterben wir mit ein„ander" — O Flamin! wie lieb' ich dich heute „unaussprechlich! — Nun lass' ich dich mein gan„zes Herz sehen, Viktor, und offenbare dir „alles."— —

Aber eh' er's konnte, mußt' er vorher sich durch Verstummen ermannen, und sie schwiegen lange, in den innern und den äußern Himmel vertieft.

Endlich konnt' er anfangen und ihm erzählen, daß jene Klotilde, über die er heute gescherzt, sich mit unauslöschlicher Schrift in sein Inneres geschrieben — daß er sie weder vergessen noch bekommen könne — daß das schleichende Fieber einer furchtsamen wahnsinnigen Eifersucht aufreibend in ihm brenne — daß er mit ihr zwar kein Wort über seine Liebe nach ihrem eignen Verbote sprechen dürfe, als bis ihr Bruder (der Infant) wieder da und dabei sei — daß sie aber, nach ihrem Betragen und nach Matthieus Versicherungen, vielleicht einige für ihn habe — daß ihr Stand die ewige Scheidemauer zwischen beiden bleibe, so lang' er den juristischen Weg anstatt des militärischen zu seinem Steigen einschlage — und daß er auf dem letzten, wenn der Lord ihm seine Hand dazu biete, schneller zu Klotilden auf ähnliche Stufen kommen würde — und daß die Bitte, von der er in seinen Briefen an Viktor gesprochen, eben die sei, alles dem Lord wieder zu erzählen und seinen Beistand zu begehren. — Im Grunde konnte nur sein wilder Arm den Degen besser als die Gerechtigkeitwage halten. Eine fürchterliche Anlage zur Eifersucht, die schon von künftigen Möglichkeiten Zuckungen bekömmt, war die Hauptursache. Viktor freuete sich, daß er seinen Gefühlen die beste Sprache geben konnte, nämlich Handlung, und sagte ihm alles mit Entzücken über sein Zutrauen und über das Außenbleiben befürchteter Neuigkeiten zu. — So gingen sie, von neuem an einander befestigt, zur Ruhe, und das Zwillinggestirn — dieser fortbrennende verschlungene Name der Freundschaft — schimmerte in Westen zuwinkend aus der irdischen Ewigkeit herüber, und das Herz des Löwen war zu seiner Rechten angezündet...

Auf diese Erde sind Menschen gelegt und an den Fußboden befestigt, die sich nie aufrichten zum Anblick einer Freundschaft, welche um zwei Seelen nicht erdige, metallene und schmutzige Bande legt, sondern die geistigen, die selber diese Welt mit einer andern und den Menschen mit Gott verweben. Solche zum Schmutz erniedrigte sind es, die gleich den Reisenden, den Tempel, der um die Alpenspitze hängt, von unten für bodenlos und schwebend ansehen, weil sie nicht in der Höhe auf dem großen Raume des Tempels selber stehen, weil sie nicht wissen, daß wir zu der Freundschaft etwas Höheres als unser Ich, das nicht die Quelle und der Gegenstand der Liebe zugleich sein kann, achten und lieben, etwas Höheres, nämlich die Verkörperung und den Widerschein der Tugend, die wir an uns nur billigen, aber an andern erst lieben.

Ach können denn höhere Wesen die Schwächen von Schattengruppen strenge berechnen, die einander festzuhalten suchen, von Nordwinden auseinander gedrängt — die von einander die edle unsichtbare Gestalt an sich drücken wollen, worüber dick und plump die Erdenlarve hängt — und die einander in Gräber nachfallen, worein die Beweinten ihre Weinenden ziehen?

4. Hundposttag.

Schattenriß=Schneider — Klotildens historische Figur — einige Hofleute und ein erhabener Mensch. —

—

Eigentlich wollte Klotilde — erfuhr Sebastian am Morgen — bis nach Johannis im Stifte bleiben: aber da ihre beste Freundin und Stift-Genossin Giulia voraus fortgegangen war, nicht zu den Eltern, sondern unter die Erde, so mußte sie das verwundete Auge durch eine schnellere Abreise wegziehen von dem Grabhügel, der wie eine Ruine über dem verlornen Herzen ruhte. Ohne Gepäck war sie dem blumenlosen Golgatha ihrer verwundeten Seele entflohen, und ihr stand noch ein zweiter Anblick desselben, eine zweite Abreise und die Wiederholung der alten Thränen bevor.

Nie wurde eine große Schönheit von einer kleinen unbefangner gelobt, als von Agathen Klotilde. Sonst schätzen Mädchen an Mädchen nur das Herz: die zerstiebenden Reize eines fremden Gesichts haben so wenig Werth in ihren Augen, daß sie ihrer kaum erwähnen mögen. Jünglingen wirft man richtig vor, daß sie gern schöne Jünglinge zu ihren Freunden auslesen, bei Mädchen hingegen wollen ihre Lobredner viel daraus machen, daß sie die weibliche Schönheit als einen zu lockern und niedrigen Mörtel und Leim der Freundschaft gänzlich verschmähen, und daß daher einer schönen Frau das Herz der allerhäßlichsten theurer sei als das Gesicht der Schönsten auf den fünf Erdgürteln und Erdscherpen. Agathe war anders: sie lief schon am Morgen ins Schloß um die Freundin anzukleiden.

Flamin macht' es noch ärger: er konnt' es nicht erwarten, daß die Wirklichkeit selber Klotildens Madonnenbild in Viktors Gehirnkammern aufhing; er kam ihr mit der Federzeichnung eines Malers zuvor, die wenigstens nicht — kalt ist denn Maler schreiben im ästhetischen und im kalligraphischen Sinne selten gut. Der Maler hatte, blos um Klotilden zu sehen und zu zeichnen, fast alle Sonntagmorgen auf einem Berg von Maienthal gelegen, wo er die glänzende Landschaft um das Stift auf seine Blätter trug, und den schönen Kopf, der aus dem achten Fenster heraussah, in sein Herz. Sogar Flamin, der sonst sogar die prosaischen Buchdruckerstöcke über die lebenden Oelgemälde der Dichtkunst stellte, fand an der folgenden Madonna oder Klotilde des Malers Geschmack:

„Wenn mein Ich ein einziger Gedanke ist und „brennt, und wenn ich, von Flammen umweht, die „Hand in Farben tauche, um mich darin abzuküh„len — wenn dann die hohe Schönheit *, die „ewig in mir stralet, ihr Spiegelbild auf die „Wellen, die Himmel und Erde zitternd malen, „herunterfallen lässet, und den klaren Strom ent„flammt, wenn alsdann ein dem Himmel entsunk„nes Pallasbild auf dem Strome ruht, eine Lili„enhülle, und eines aufgeflognen Engels wegge„legte Flügeldecke — eine Gestalt, deren unbe„fleckte Seele kein Leib, sondern der Schnee um„wallet, der um den Thron Gottes liegt, und „aus dem die Engel ihre flüchtigen Reisekörper ** „bauen — und wenn die zarteste Bekleidung zu „grob und hart, und ein hölzerner Rahmen um „diesen geistigen Hauch auf dem Antlitz wird, um „diesen zitternden Blumensammet von Fleisch, um „diese Haut aus weißen Rosen von rothen durch„glommen — wenn dieser Wiederschein meiner „leuchtenden Seele auf die Farbenfläche fällt; so „wendet sich jeder um, und denkt: Klotilde ruht „am Ufer und schlummert.... Und hier ist meine „Kunst aus; denn ach, wenn sie erwacht, und „wenn erst die Seele diese Reize wie Schwingen „bewegt — wenn die verschlossene Lippenknospe „zum Lächeln aufbricht, und der Busen einen hal„ben Seufzer einathmet und blöde nicht ausath„met — wenn die Seufzer in Gesänge verhüllet „aus diesen Lippen, die wie zwei Seelen einander „überschweben, aber nicht berühren, wie Bienen „aus Rosen, ziehen — wenn sich das Auge zwischen „Glanz und Thränen bewegt — wenn dann end„lich die Göttin der himmlischen Liebe zu ihrer „Tochter tritt und elektrisch ihr stilles Herz be„rührt, und sagt: liebe auch! und wenn nun alle „Reize erbeben und aufblühen, zögern und „schmachten, hoffen und zagen, und sich das träu„mende Herz tiefer in seine Blüten verschließet „und zitternd sich hinter eine Thräne vor dem „Glücklichen versteckt, der es erräth und ver„dient.... Dann verstummt die Glückliche, der „Glückliche und der Maler.“ — —

Viktor sah den Glücklichen neben sich, der sein Freund war, mit feuchten Augen an, und sagte: das warst du werth! — Aber nun stachen ihn zwanzig Sporniräder, Agathen nachzufolgen ins Schloß, die Federzeichnung des Malers — die Kleiderordnung — die Verwandtschaft — die Begierde, die jeder Mensch hat, die Huldin und Infantin seines Freundes zu sehen — die Begierde, die nicht jeder hat, aber er, jemand zum erstenmale (lieber als zum achtenmale) zu sprechen — am meisten der gestrige Abend. Flamins Feuer hatte Viktors Brust gestern ganz voll Zunder gebrannt, durch welchen lauter Funken liefen — er hätt' ihm alles gleichgültig vorstellen sollen, weil der Kampf gegen die Liebe sich vom Kampfe für sie in nichts unterscheidet, als in der Rangordnung. Aber der Leser glaube ja nicht, jetzo werde (wie in einem entmannten und entmannenden Roman) in der Biographie der Teufel losgehen und der Held ins Schloß marschieren und da vor Klotilden hinfallen und kniefällig flehen: „sei die Heldin“ und sich mit ihr herumzausen aus Liebe und mit dem vorigen Pastor fido aus Haß, und werde wirklich nichts anders machen, als den ästhetischen selbstsüchtigen, empfindsamen — Schuft. Wenn ich letztes wünschte, so könnt' ich mich nur damit entschuldigen, daß ich dann etwan zu einigen biographischen Mordthaten und Duellen käme; ich hoffe aber, ich werde schon ohne Nachtheil der Moral und ehrlich es zu einem und dem andern Mord- und Todtschlag in diesen Blättern treiben — wenigstens im letzten Bande, wo jeder ästhetische Schnitter seine Leute ausholzet, und die Hälfte in das Gefängniß oder die Familiengruft des Dintenfasses wirft.

Viktor hatte zu viel Jahre und Bekanntschaften, um so ohne Respekt Tage und Doppel-Uso — auf dem Platze — noch vor dem Abendessen — **cito citissime** — was hast du was kannst du — verliebt zu werden. Sein Sehnerve zerfaserte sich täglich in feinere zartere Spitzen, und berührte alle Punkte einer neuen Gestalt, aber die wunden Fühlfäden krümmten sich leichter zurück; in jedem Monate machte ein ungesehenes Gesicht, wie neue Musik, einen stärkern und kürzern Eindruck. Er konnte sich nur in die Liebe hinein — reden, nicht hineinschauen. Blos Worte, von Tugend und Empfindung beflügelt, sind die Bienen, die den Samenstaub der Liebe in solchen Fällen von einer Seele in die andre tragen. Eine solche bessere Liebe aber wird vom kleinsten unmoralischen Zusatz vernichtet; wie könnte sie sich zusammensetzen und herausläutern in einem besudelten Herzen, das der Hochverrath gegen einen Freund erfüllte?

Viktor wollte schon um halb zehn Uhr ins Schloß, aber die Kammerherrin hatte die Augenbraunen und den Seidenpudel noch nicht ausgekämmt. — Seebaß brachte ein Billet an Flamin:

„Ich sehe Sie, mein Theuerster, heute nicht. „Mich binden drei Grazien an; und die dritte „haben Sie selber geschickt. Sagen Sie Ihrem „brittischen Freunde, er soll mich lieben, da ich „Sie liebe. Ohne Sympathie kann wohl die „Chirurgie bestehen, aber nicht die Freund„schaft.

Ihr

Matthieu.“

* Das Ideal des Schönen.

** Wie die Rabbinen nach Eisenmengers Judenthum P. II. 7. glauben.

Ein närrisches Billet! Als Viktor hörte, daß Agathe die dritte Grazie sei: so war ihm ein großes Loch in den Vorhang des Theaters geschnitten, auf welchem Matthieu Flamins Freund und Agathens — ersten Liebhaber machte. Nichts ist fataler als ein Nest, worin lauter Brüder oder lauter Schwestern sitzen; gemischt zu einer bunten Reihe muß das Nest sein, Brüdern und Schwestern nämlich schichtweise gepackt, so daß ein ehrlicher **pastor fido** kommen und nach dem Bruder fragen kann, wenn er blos nach der Schwester aus ist, und so muß auch die Liebhaberin eines Bruders durchaus und noch nöthiger eine Schwester haben, deren Freundin sie ist, und die der Henkel und Schaft am Bruder wird. Unsre türkische Anständigkeit verlangte also, daß Matthieu mit seinem Opernkucker nach Flamin zielte, um Agathen zu sehen; und daß Klotilden diese besuchte, da Flamin als Mann ohne Ahnen aber von Ehre durchaus seine bürgerlichen Besuche dem kammerherrlichen Hause nicht aufdrang. Klotilde kam oft, und war dadurch in einem mir bis jetzt unaufgelöseten Widerspruch mit ihrem weiblich-erhabnen Karakter.

Flamin tauchte Matthieus Bild in einen ganz andern Färbekessel, als der Mutter ihren: ein liederliches Genie war er und nichts schlimmers. Er machte alles in der Welt nach, und ihn konnte man nicht nachmachen — er konnte alle Spieler der Flachsenfinger Truppe nachspielen und travestieren, und die Logen dazu — er verstand mehr Wissenschaften als der ganze Hof und ja mehr Sprachen, bis sogar auf die Stimmen der Nachtigall und des Hahns, welche er so täuschend nachmachte, daß Petrarca * und Petrus davongelaufen wären — er konnte bei den Weibern thun was er wollte, und jede Hofdame entschuldigte sich mit der andern — denn es gehörte einmal zum Ton in Flachsenfingen, seine Treue einmal auf die Probe gesetzt zu haben. — Man sagt, die Liebe gegen ihn wurde wie ein Strumpf bei der Wade zu stricken angefangen, es ist aber grundfalsch — es ist daher bei so einer unterbrochenen Mäßigkeit in Hoflustbarkeiten kein Wunder, daß er stärker und gesünder war, als der ganze ausgebrannte abgedampfte Hof — nur stechend war er zu sehr und zu philosophisch, und fast zu schelmisch.

Ich, Viktor und der Leser haben noch immer nur eine unbestimmte verwischte Kreidezeichnung von Matthieu im Kopf. Meinem Helden gefiel er ein wenig, wie jeder excentrische Mensch einem excentrischen; es war sein Fehler, daß er der Kraft zu leicht die ihrigen, sogar moralische verzieh. — Mit verdoppelter Neugierde trat er seinen Weg ins Schloß oder vielmehr in dessen großen Garten an, der an jenes seinen Halbzirkel von grünen Schönheiten anschließt. Er lief im Hafen eines Laubenganzes ein, und freuete sich, wie der durchlöcherte Schatten der Lauben, um deren Eisen-Gerippe sich weiche Zweige wie sanftes Haar und Haarnadeln wickelten, blendend über seinen Körper glitt. Neben seinem Laubengange strich ein anderer gleich. Er ging versäeten schwarzen Papierschnitzeln als Wegweisern nach. Das Geflüster des Morgenwindes warf von einem Zweige ein Blättchen feines Papier herab, das er nahm, um es zu lesen. Er war noch über der ersten Zeile: „der Mensch hat dritthalb Minuten, eine „um einmal zu lächeln. . .“ als er an einen fast wagrechten Zopf anstieß, der eine schwarze Herkules-Keule war, verglichen mit meinem oder des Lesers geflochtenem Haar-Röhrchen. Den Zopf stülpte ein niedergekrempter Kopf empor, der in einem horchenden Zielen aus einer Lauben-Nische eine weibliche Silhouette ausschnitt, deren Urbild im Nebenlaubengang mit Agathen sprach. Auf Viktors Geräusch kehrte die Person, der man das Halbgesicht durch die Nische entwendete, sich verwundert herum, und erblickte den Inhaber des Cyklopen-Zopfes mit der Silhouettenscheere und den Helden der Hundpostage. Der Inhaber drückte, ohne weiter ein Wort zu sagen, seine Künstler-Hand durch das Gesträuch und langte ihr ihren Schattenriß oder Schattenschnitt hinaus. Agathe nahm ihn lächelnd; aber die Ungenannte schien jenen Ernst, der sich auf weiblichen Gesichtern in nichts von der Verachtung unterscheidet als in der Zweideutigkeit, gegen den Form- und Gesichterschneider anzunehmen, weil er den Verdacht des Horchens durch seine Scheere zu sehr erweckte. Viktor konnte von der Ungenannten noch nichts als die Länge wahrnehmen, die, obgleich ein wenig vorgebogen gehalten, doch über das Gewöhnliche ging. Der Gesichterschneider drehte sich mit zwei blitzenden schwarzen Augen gegen Viktor herum, empfing ihn recht artig, wußte dessen Namen, sagte seinen eignen — — Matthieu — und hatte beim achten Schritt schon vier gute Einfälle gehabt. Der fünfte war, daß er meinen Helden ungebeten dem Paar in der Seitenlaube vorstellte.

Das Laubsprachgitter hörte auf, eine weibliche Gestalt trat hervor, und Viktor war darüber so betroffen, daß er, der wenig von Verlegenheiten wußte, oder durch sie nur geistreicher wurde, seine Anzugpredigt ohne den Eingang anfing. Und das war — Klotilde.

Als sie drei Worte sagte: hörte er so sehr auf die Melodie, nicht auf den Text, daß er nichts davon verstand. . . .

— Hier liegt auf dem schneeweißen Grunde von Schweizerpapier eben die Silhouette neben mir, die Matthieu von ihr mit der Scheere genommen. Mein Korrespondent will haben, ich soll Klotilden ungemein schön vorschildern (er sagt, hundert Dinge sind sonst in dieser Geschichte nicht zu begreifen) und deswegen schickt er mir (weil er meiner Phantasie nicht trauet) wenigstens ihren Schattenriß. Und der soll auch unter dem Schreiben in einem fort angesehen werden, um so mehr, da er einem schönsten andern weiblichen Engel, der je aus einem unbekannten Paradies in diese Erde hereinflogen, gleichsam aus den Augen oder vielmehr aus dem Gesicht geschnitten ist — ich meine das Fräulein von * *, jetzige Hofdame in Scheerau; ich weiß nicht, ob sie alle Leser kennen.

Viktor kam es vor, als wenn auf einmal sein Blut herausgedrungen wäre und mit warmen

* Petrarca mied (wie deutsche Rezensenten) die Nachtigallen und suchte die Frösche.

Berührungen außen auf der Haut seine Zirkel beschriebe. Endlich brachte Klotildens kaltes Auge, das nicht der trunkne Stolz auf Reize, sondern der nüchterne zurücktretende und nur dem weiblichen Geschlechte eigne auf Unschuld regierte, und — ihre Nase, die zu viel Besonnenheit verrieth, seinen neuen Adam wieder auf die Beine, auf den sich schon der alte gesetzt hatte. Er pries sich glücklich, daß er Flamins Freund sei, und mithin auf ihre Aufmerksamkeit und ihren Umgang einige Rechte habe. — Gleichwohl war ihm noch immer, als wenn alles, was sie thäte, zum erstenmale in der Welt geschähe, und er gab auf sie Acht, wie auf einen operierten Blindgebornen oder auf einen Omai oder einen Li-Bu. Er dachte immer, „wie sollt' „ihr wohl das Sitzen lassen — oder das Darreichen eines Fruchttellers — oder das Essen einer „Kirsche — oder das Niedersehen in ein Briefchen." Ich bin noch ein ärgerer Narr neben der besagten Hofdame.

Endlich kam in den Garten Le Baut nach der ersten Toilette, und seine Frau nach der zweiten. Der Kammerherr — ein kurzes, biegsames, geschnürtes Ding, das vor dem Teufel in der Hölle den Hut abziehen wird, wenns hineintritt — empfing den Sohn seines Erbfeindes ungemein verbindlich, und doch mit Würde, zu welcher ihm aber nicht sein Herz, sondern sein Stand die Kräfte gab. Viktor hegte, eben weil er sich ihn beleidigt dachte, zuvorkommendes Wohlwollen für ihn. Obgleich Le Bauts Zunge fast wie seine Zähne falsch und eingesetzt waren; und mithin die aus Zahn- und Zungenbuchstaben gemachten Wörter auch; so gefiel er doch mit seinen weder plumpen, noch unhöflichen Schmeicheleien — wozu auch seine Stellungen und Absichten gehören — unserm aufrichtigen Viktor, welcher feine Schmeichler, als Schwache, nicht hassen konnte. Die Kammerherrin — die schon in den Jahren war, die eine Kokette zu verhehlen sucht, ob sie gleich die vorhergehenden noch eher zu verbergen hätte — nahm unsern gutmeinenden Helden mit der aufrichtigsten Stimme auf, die noch aus einem falschen Judasbusen gekommen, und mit dem listigsten Gesicht, auf dem nie die Täuschungen der Liebe (wie es schien) Platz zu einer Miene hatten finden können.

Die neue Gesellschaft nahm auf einmal Viktors Verlegenheit weg. Er bemerkte zwar bald die besondern Fecht- und Tanz-Stellungen des Bundes gegen einander: Klotilde schien gegen alle zurückhaltend und gleichgültig, außer gegen ihren Vater nicht — die Stiefmutter war fein gegen den Kammerherrn, hochmüthig gegen die Stieftochter, verbindlich gegen Viktor und leicht- und gehorchend-kokett gegen Matthieu — dieser war gegen das Ehepaar abwechselnd schmeichlerisch und spottend, gegen Klotilde eiskalt, und gegen meinen Helden so höflich, wie Le Baut gegen alle. Gleichwohl war Viktor froher und freier als alle, nicht blos weil er im Freien war — da ein Zimmer allemal wie ein Stockhaus auf ihm lag und ein Sessel wie ein Fußblock — sondern weil er unter f e i n e n Leuten war, die (trotz der spitzigsten Verhältnisse) dem Gespräche vier Schmetterlingflügel geben, damit er — als Gegenspiel der klebenden Raupe, die sich in jedem Dorn aufspießet — ohne Getöse und in kleinen Bögen über Stacheln fliege und nur auf Blüthen falle. Er war der größte Freund feiner Leute und feiner Wendungen; daher ging er so gern in die Gesellschaft eines Fontenelle, Crebillon, Marivaux, des ganzen weiblichen Geschlechts und besonders des anständig koketten Theils desselben. Man werde nicht irre! Ach an seinem Flamin, an seinem Dahore, an großen über die feinen, feigen, leeren Mikro-Kosmologen der großen Welt erhabnen Menschen hing glühend seine ganze Seele; aber eben darum suchte er zur größern Vollkommenheit die kleinern als Gebräme und Eckenbeschläge mit so vielem Eifer auf.

Vier Personen hatten jetzt auf einmal vier Sehröhre auf seine Seele gerichtet; er nahm gar nichts in die Hand, weil er zu gutmüthig und zu freudig war, um der Spion eines Herzens zu sein, und erst nach Verlauf einiger Tage beobachtete er an einem Gesellschafter das zurückgebliebene Bild in seinem Kopf. Er verbarg sich nicht — und wurde doch falsch gesehen; gute Menschen können sich leichter in schlimme hineindenken, als diese in jene — er errieth besser, als er errathen wurde. Blos Klotilde verdient eine Schutzrede, daß sie meinen Helden bis nach dem Essen — unter welchem Le Baut, der größte Erzähler dieses erzählenden Jahrhunderts, seine Rolle durchführte — für zu boshaft und satirisch hielt. Sie mußte aber fast; — eine Frau erräth leicht die menschliche, aber schwer die göttliche (oder teuflische) Natur eines Mannes, schwer seinen Werth und leicht seine Absichten, leichter seine innere Farbengebung als seine Zeichnung. — Matthieu gab Anlaß zu ihrem Irrthum, aber auch (wie ich sogleich berichten werde) zur Zurücknahme desselben. Dieser Evangelist, der ein viel größerer Satiriker war als sein Namenvetter im N. T., stellte fast ganz Flachsenfingen auf seine Privat-Pillory, den Fürsten, den Hof bis zu Zeuseln nieder — nur den Minister (seinen Vater) und seine vielen Schwestern mußt' er leider auslassen, desgleichen die Personen, mit denen er gerade sprach. Was man Verleumdung an ihm nannte, war im Grunde übertriebene Herrnhuterei. Denn da der heilige M a k a r i u s befiehlt, daß man sich aus Demuth zwanzig Unzen Böses beilegen müsse, wenn man dessen fünf habe — das Gute aber umgekehrt — so suchen redliche Hofseelen, weil sie sehen, daß keiner diese bescheidne Sprache führen will, in jedes Namen sie zu reden, und schreiben dem, dessen Demuth sie repräsentieren wollen, allezeit fünfzehn Unzen mehr Böses und weniger Gutes zu, als er wirklich hat. Hingegen bei gegenwärtigen Personen haben sie diese stellvertretende Genugthuung nicht nöthig. Daher ist das Leben solcher Hof-Edeln ganz dramatisch; denn da nach Aristoteles die Komödie die Menschen s c h l e c h t e r, und die Tragödie sie b e s s e r malt, als sie sind, so lassen gedachte Edle in j e n e r nur A b w e s e n d e, in dieser nur G e g e n w ä r t i g e auftreten. Ich weiß nicht, ob diese Vollkommenheit hinreicht, einen wirklichen Fehler des Evangelisten gut zu machen, welches der war, daß er, wie die Römer an Luperkalien, zu oft nach dem weiblichen Ge-

schlecht Hiebe führte. So sagte er heute z. B.: Mädchen und Himbeeren hätten schon Maden, eh' sie nur reif wären — die weibliche Tugend wäre das glühende Eisen, das eine Frau (wie auch sonst bei den Ordalien) vom Taufstein (Tauftag) bis zum Altar (Trautag) zu tragen hätte, um unschuldig zu sein, u. s. w.

Nichts fiel Klotilden — und so hab' ichs allemal bei den Besten ihres Geschlechts gefunden — empfindlicher, als Satire auf ihr ganzes Geschlecht; aber Viktor erstaunte über ihre dem Geschlecht und der Welterfahrenheit gleich sehr eigne Kunst, es zu verbergen, daß sie — dulde und verachte.

Des Evangelisten Beispiel machte, daß auch Viktor anfing zu phosphoreszieren auf allen Punkten seiner Seele — der Funke des Witzes umlief den ganzen Kreis seiner Ideen, die einander wie Grazien bei der Hand faßten, und sein elektrisches Glockenspiel übertraf des Junkers Entladungen, welche Blitze waren und nach Schwefel stanken. Klotilde, die sehr beobachtete, mißtrauete den Lippen und dem Herzen Sebastians.

Der Hofjunker hielt ihn für seines Gleichen und für verliebt in Klotilde; und das aus dem Grunde, „weil der lustigere oder ernstere Ton, „worin ein Mann in einer Gesellschaft verfalle, „ein Zeichen sei, daß ein weiblicher Zitteraal darin „in seinen Busen eingeschlagen." Ich muß es gestehen, Viktors überwallende Seele ließ ihn nie jenen Ausdruck der Achtung für Weiber treffen, der sich nicht in unzeitige Zärtlichkeit verirrt, und den er oft gebildeten Weltleuten beneidete; seine Achtung sah leider allemal wie eine Liebeerklärung aus. — Die Kammerherrin hielt ihn für so falsch wie ihren Cicisbeo; Leute, wie sie, begreifen kein anderes Wohlwollen, als höfliches oder einfädelndes.

Man behielt unsern Helden den ganzen Tag und den halben Abend drüben.

Den ganzen Tag war er nicht im Stande — obgleich die unsichtbaren Augen seines innern Menschen voll Thränen standen über Klotildens edle Gestalt, über ihre verborgne Trauer um die kalte hinabgesenkte Freundin, über ihre rührende Stimme, wenn sie blos mit Agathen sprach — gleichwohl war er nicht im Stande, nur ein ernsthaftes Wort zu sagen: gegen Fremde zwang ihn seine Natur allemal im Anfang einige satirische und andere Hasensprünge zu machen. Aber Abends, da man im feierlichen Garten war, da sein gewöhnlicher Schauer vor der Leerheit des Lebens durch die Lustigkeit heftiger wurde — das wurde jener dadurch allezeit; hingegen durch ernsthafte, traurige, leidenschaftliche Gespräche nahm er ab — und da Klotilde ihm blos eine sehr kalte, gleichsam von einem Vater auf ihn angewiesene Höflichkeit gewährte, und den Unterschied zwischen ihm und dem Matthieu, der keine zweite Welt und keinen dafür organisierten innern Menschen annahm, nicht in seiner ganzen Größe errieth: so wurd' ihm beklommen ums sehnende Herz, zu viele Thränen schienen seine ganze Brust anzufüllen und durchzudrücken, und so oft er zu dem großen tiefen Himmel aufblickte, sagte etwas in seiner Seele: schier dich gar nichts um den feinen Cercle und rede heraus!

Aber es gab für ihn nur Eine Seele, an der jene Erhöhtritte wie an Pedalharfen geschaffen waren, die jedem Gedanken einen höhern Sphärenton ertheilen, dem Leben einen heiligen Werth und dem Herzen ein Echo aus Eden; diese Seele war nicht sein sonst so geliebter Flamin, sondern sein Lehrer Dahore in England, den er ach schon lange aus seinen Augen, aber nie aus seinen Träumen verloren. Der Schatten dieses großen Menschen stand gleichsam an die Nacht geworfen, flatternd und aufgerichtet vor ihm, und sagte: „Lieber, ich sehe dein inneres Weinen, dein frommes Sehnen, dein ödes Herz und deine ausgebreiteten bebenden Arme; aber alles ist umsonst: „Du findest mich nicht und ich Dich nicht." Er schauete an die Sterne, deren erhebende Kenntniß sein Lehrer schon damals in seine junge Seele angeleget hatte; er sagte zu Klotilden: „die Topographie des Himmels sollte ein Stück unserer „Religion sein; eine Frau sollte den Katechismus und den Fontenelle auswendig lernen." Er beschrieb hier die astronomischen Stunden seines Dahore und diesen selber. —

Aus Klotildens Angesicht brach eine große Verklärung, und sie zeichnete mit Worten und Mienen ihren eignen astronomischen Lehrer im Stifte ab — daß er eben so edel sei und eben so still — daß seine Gestalt so gut besser mache, wie seine Lehre — daß er sich Emanuel nenne und keinen Geschlechtnamen führe, weil er sage: „am „verfliegenden Menschen, an seinem so eilig versinkenden Stammbaum, sei zwischen dem Geschlechtnamen und Taufnamen der Unterschied zu „klein:" — daß leider seine veredelte Seele in einem zerknickten Körper lebe, der schon tief ins Grab einhänge — daß er nach der Versicherung ihrer Aebtissin der sanfteste und größte Mensch sei, der noch aus Ostindien (seinem Vaterlande) gekommen, wiewohl man über einige Sonderbarkeiten seiner Lebensart in Maienthal wegzusehen habe. — —

Matthieu, dessen Witz die Schönheitlinie, den Giftzahn, den Sprung und die Kälte den Schlangen abborgte, sagte leise und unbefangen: „es ist „gut für seinen siechen Körper, daß er hier nicht „Astronom und Nachtwächter zugleich wurde; er „suchte vor einigen Jahren darum an, um ein „Sehrohr und ein Horn."

Klotilde wurde zum erstenmale von einer zürnenden Röthe überflogen, wie der Morgen vor dem Regen: „wenn Sie ihn (sagte sie schnell) blos aus „meiner Schilderung kennen, so können Sie diese „Sonderbarkeit unmöglich unter den seinigen suchen." Aber der Kammerherr trat dem Junker bei, und sagte, Emanuel sei wirklich vor fünf Jahren mit diesem Gesuche abgewiesen worden. Klotilde sah den einzigen, dessen Aufmerksamkeit nicht ironisch war, unsern Viktor, den der Widerschein ihrer Verklärung schmückte, wie um Hülfe an, und fragte mehr hoffend als behauptend: „sollte man so etwas einem solchen Kopfe „zutrauen?" — „Meinem Kopf eher — (versetzte er, um auszuweichen; denn er, der dem jetzigen Papste widersprochen hätte, konnte oft unmöglich schönen Lippen widersprechen, zumal einer mit so vieler Hoffnung auf sein Nein vorgelegten Frage

derselben) — „so oft ich Nachts durch Dörfer
„gehe, so hör' ich den leiblichen Nachtwächter lie-
„ber als den geistlichen. In der horchenden stil-
„len Nacht, unter dem ausgebreiteten Sternen-
„himmel liegt im homiletischen Eulengesang des
„Nachtwächters etwas so Erhabnes, daß ich mir
„hundertmal ein Horn wünschte und sechs
„Verse.“ —

Der Kammerherr und sein Associé hieltens für verfehlte Persiflage; letzter setzte die seinige — vielleicht um Klotilden, zum Vortheil seiner mit Unterzieh-Busen und Unterzieh-Steiß bewaffneten Herzens-Zaarin, zu mißfallen — unverschämt fort, und führte an: das beste Mittel, den namhaften Namenlosen traurig zu machen, sei ein sehr lustiges, eine Komödie — freilich rührte ihn noch stärker ein Possenspiel, wie er selber an ihm in Goethes moralischem Puppenspiel oder Jahrmarkt gesehen.

Da flog dem betroffnen Viktor ein neues Gesicht und eine neue Stellung an; denn er war gerade wie Emanuel. Ein Jahrmarkt mit seinen hinab- und hinauflaufenden Menschen-Bächen — mit dem Vor- und Zurückspringen der Gestalten wie an einer Bilderuhr — mit der fortsummenden Luft, in der Geigengeschrei und Menschengezänk und Viehgeblök zu einem einzigen betäubenden Brausen zusammenfließen — und mit den Buden-Waarenlagern, die ein musivisches Bild des kleinen aus Bedürfnissen zusammengeflickten Lebens reichen — — ein Jahrmarkt machte durch alle diese Erinnerungen an die große frostige N e u j a h r m e s s e des Lebens Viktors edlen Busen schwer und voll; er versank süß-betäubt in das Getöse, und die Menschen-Reihen um ihn schlossen seine Seele in ihre stillern Phantasien ein. Das war die Ursache, warum ihn Goethes hogarthisches S c h w a n z s t ü c k eines Jahrmarkts (so wie Shakspeare) immer melancholisch zurückließ; so wie er überhaupt gerade im Niedrigkomischen das hohe Ernsthafte am liebsten fand — (Weiber sind nur zum umgekehrten Funde fähig) — und ein komisches Buch ohne jeden edlern Zug und Wink (z. B. Blumauers Aeneis) konnt' er so wenig wie La Mettries ekelhaft lachendes Gesicht ertragen, oder die Gesichter auf den Titelkupfern des Vademekums. — —

Er vergaß sich und die Nachbarschaft wie ein wahrer Jüngling, breitete die Arme halb aus, und sagte mit einem Auge, in dem man die sehnsüchtig an einem Bilde Emanuels arbeitende Seele sah: „nun kenn' ich dich, du Namenloser!
„du bist der hohe Mensch, der so selten ist. — —
„— Ich versichere Sie, Herr v. Schleunes, an
„Hrn. Emanuel ist was! . . . Nein, unter diesem
„Leben im Flug sollte doch das Ding, das so pres-
„tissimo hinschießt aus einem Regenschauer in
„den andern und von Gewölke zu Gewölke, doch
„nicht in Einem fort den Schnabel aufsperren
„zum Gelächter . . . Ich las heute wo: der
„Mensch hat nur dritthalb Minuten, und nur
„eine zum Lächeln. = = . .“ Er war ganz in seine Gefühle verirrt: sonst hätt' er mehr zurückbehalten, besonders die letzte Zeile aus dem im Garten gefundnen Blättchen. Klotilde wurde über irgend etwas betroffen. Er hätte jetzo gern das Blättchen hinausgelesen. Sie erzählte ihm nun diejenigen Sonderbarkeiten von ihrem Lehrer, in die sie sich besser zu finden wußte: daß er ein Pythagoräer sei — nur in weißen Kleidern gehe — mit Flöten sich einschläfern und wecken lasse — keine Hülsenfrüchte und Thiere esse — und oft die halbe Nacht unter den Sternen gehe.

Er ruhte, in stummes Entzücken über den Lehrer verloren, mit enthusiastischen Augen auf den freundschaftlichen Lippen der Schülerin, die der Geschmack an einem erhabnen Sonderling adelte. Sie fand hier den ersten Mann, den sie in einen ungeheuchelten Enthusiasmus für ihren pythagorischen Liebling setzte; und alle ihre Schönheiten wandten sich blühend nach Emanuels Bild, wie die Blumen nach der Sonne. Zwei schöne Seelen entdecken ihre Verwandtschaft am ersten in der gleichen Liebe, die sie an eine dritte bindet. Das volle begeisterte Herz verschweigt und verhüllt sich gern in einem Putzzimmer, das lauter ungleichartige hegt, aber wenn es darin sein zweites antrifft, so muß es darüber sein Verstummen und Verhüllen und das Putzzimmer vergessen.

Viktors Quecksilber seiner morgentlichen Lustigkeit war um zehn Grade gefallen. In seiner dämmernden Seele ragte nichts hervor als der Zettel, den er lesen wollte, und auch schon las draußen auf der Gasse; und vorher schied er.

Das Blatt war aus Klotildens fliegendem Stammbuch geflattert und von — Emanuel geschrieben.

„Der Mensch hat hier dritthalb Minuten,
„eine zu lächeln — eine, zu seufzen — und eine
„halbe, zu lieben; denn mitten in dieser Mi-
„nute stirbt er.

„Aber das Grab ist nicht tief, es ist der leuch-
„tende Fußtritt eines Engels, der uns sucht.
„Wenn die unbekannte Hand den letzten Pfeil an
„das Haupt des Menschen sendet: so bückt er vor-
„her das Haupt und der Pfeil hebt blos die Dor-
„nenkrone von seinen Wunden ab *.

„Und mit dieser Hoffnung zieh' aus Maienthal,
„edle Seele; aber weder Welttheile noch Grä-
„ber, noch die zweite Welt können zwei Men-
„schen zertrennen oder verbinden; sondern nur
„Gedanken scheiden und gatten die Seelen. —

„O dein Leben hänge voll Blüten! Aus dei-
„nem ersten Paradies müsse ein zweites, wie
„mitten aus einer Rose eine zweite, sprießen!
„Die Erde müsse dir schimmern, als ständest du
„über ihr und sähest ihrem Zug im Himmel nach!
„— Und wie Moses starb, weil ihn Gott küßte:
„so sei dein Leben ein langer Kuß des Ewigen!
„Und dein Tod werde meiner. . . . Emanuel.

„O du guter, guter Geist! (rief Viktor) ich
„kann dich nun nicht mehr vergessen — du mußt,
„du wirst mein schwaches Herz annehmen!“ Von seinen innern Saiten waren jetzt die Dunsttropfen die ihren Klang aufhielten, abgefallen. Sein Kopf wurde eine helle Landschaft, in der nichts

* Vielleicht eine Anspielung auf das für die Phantasie liebliche Märchen, daß in Neapel ein Crucifix, da darin Alphons 1439 belagert wurde, den Kopf vor einer Kanonenkugel neigte, die also nur die Dornenkrone nahm. Voyage d'un François, T. VI. p. 303.

stand als Emanuels glänzende Gestalt. Er kam mit einem selig bewegten Angesicht spät im Pfarrhaus an; und in dieser Glut stellte er vor seinen Zuschauern das Bild von Klotilden auf, dem er von einem Engel alles, sogar Flügel gab, welche ein kurzes Verweilen drohten. Seine Freundschaft erhob ihn über den Argwohn eines Argwohns so sehr, daß er seinem Freunde keine wärmere und zärtere Probe derselben zu geben glaubte, als durch das stärkste sympathetische Lob Klotildens; Flamins Liebe gegen sie ging durch die Freundschaft in seine Seele über. Die Empfindung für die Geliebte eines Freundes führt eine unnennbare Süßigkeit und moralische Zartheit mit sich. Für Viktor steh' ich in diesem Punkte, daß er zwar begriff, wie ein Freund dem andern die Liebe zum Opfer bringen, aber nicht, wie der andere das Opfer annehmen könne; allein für Flamin sag' ich nicht gut, daß er kalt und Menschenkenner genug ist, um die Preismünzen, die Viktor auf Klotilden schlägt, und worauf er ihr schönes Angesicht und sein Wappen setzt, immer für eben so viele Münzen de confiance und für Pfänder der brüderlichen Treue anzusehen. Er war zu brausend und zu ehrgeizig, um die Wahrheit zu sehen, ja nur anzuhören: denn sein offenherziger Freund mußte manchen zärtlichen Tadel unterdrücken, der ihn zu sehr gekränkt hätte, weil er zuviel Ehrgeiz und Feuer und zu wenig Selbervertrauen hatte. Daher heftete sich ein Schmeichler wie Matthieu mit seinen Epheu-Häkchen desto fester in die Risse dieses Felsens ein. Da er ein wenig barsch den namenlosen Emanuel einen Schwärmer nannte: so sagte Viktor von diesem heute wenig. Flamin konnte — weil er entweder ein Jurist oder ein hitziger Kopf — oder beides — war — nichts so wenig ausstehen, als Poeten, Philosophen, Hofleute und Enthusiasten — einen ausgenommen, der alles das auf einmal war, seinen Sebastian Viktor.

5. Hundposttag.

Der dritte Mai — Die Nachtigall — Der auf der Musik sitzende Abbate.

—

Ich muß überhaupt voraus bemerken, daß ich sehr dumm wäre, wenn ich die Menge von Unwahrscheinlichkeiten in dieser Historie nicht merkte; aber ich merke sie sämmtlich gut; ja ich habe solche — z. B. die in Klotildens Betragen, oder die des medizinischen Doktorats des Helden — noch eher als der Leser selber wahrgenommen, weil ich alles eher — gelesen habe. Ich schob es daher nicht länger auf, sondern ging mit der heutigen Hoffmanns-Post meinen Korrespondenten an, mir das nächstemal durch den Hund in seiner Porträtbüchse zu schreiben, woran wir alle wären. — Ich schriebs ihm gerade zu, er wüßte den Henker davon, obwohl aber ich, von den Lesern und ihrer Tyrannei, — ich müßte ihm sagen (sagt' ich), sie wären Leute von Verstand, denen ein Lebensbeschreiber, ja ein Roman-Bauherr nicht mit Dichtertruge kommen dürfte, sondern die sagten, wie der Areopag, „die nackte geschicht„liche Thatsache her, ohne alle weitere poetische „Einkleidung." — Und es nähme mich überhaupt Wunder (fuhr ich fort), daß er noch nicht wüßte, daß sie soviel, theils Verstand, theils vierblätterigen Klee * in sich hätten, daß sie die größten Verfasser und Trauerdichter, wenn diese fein seien und sich durch ästhetische Gaukeleien entweder wie Schröpfer in Furcht oder wie Bettler in Mitleiden setzen wollten, daß sie diese kaltblütig sich abarbeiten ließen, und sagten: „wir lassen uns „nicht fangen." — Gleichwohl wären die Rezensenten noch toller und gescheiter, und vielleicht die besten jetzigen Skotometer (Dunkelmesser), zumal da sie so elende Photometer (Lichtmesser) wären. — Und endlich sagt' ich meinem historischen Adjutanten gerade heraus, er hätte keinen Schaden davon, ich jedoch, daß man mich in mehre Sprachen übersetzte und darin für jede Unwahrscheinlichkeit des Textes in das Geißelgewölbe einer Note hinunterzöge und da sehr striche, indeß ich nicht den Mund aufthun dürfte, wenn der verdollmetschende Spitzbube, der meinen Kürbisflaschenkeller wie ein Faß Wein aus einem Land ins andre führe, den Wein unterweges wie alle Fuhrleute mit Wasser außen begösse und innen nachfüllte. — Er sollte mir nur wenigstens, bat ich, Antwort geben, damit ich sie den Lesern zeigen könne, als einen Beweis, daß ich ihm geschrieben. — —

Im nächsten Hundpostitag möchten also in jedem Falle große Dinge zu erwarten sein. —

Noch dazu fällt der vierte Mai hinein mit seinen, wie es scheint, wichtigen zwei Dankfesten für die Ankunft der zwei Sebastiane, des kleinen in der Welt, des großen im Baddorfe. Sogar Klotilde ist morgen dabei; und Viktor ist recht begierig, (ich selber) sie in der Sonne der Liebe zu sehen neben Flamin: denn drüben schienen alle ihre Schönheiten ein vom Stral der Liebe noch nicht getroffnes und gereiftes Herz zu umblühen, wie Blumenblätter die weißen Herzblätter vor der Sonne überbauen. — Matthieu kam heute zum Abschied, weil er morgen in die Stadt zurückfuhr. Er gefiel unserm Helden immer weniger; und eine Pagengeschichte, die er von sich erzählte, erneuerte Viktors Entschluß, die Bitte der Pfarrerin um die Verscheuchung eines solchen Menschen frühe zu erfüllen.

Matthieu hatte als Page den Dienst bei der Oberhofmeisterin, ich glaube den großen und den kleinen. Gleichwohl mußt' er einmal einen Abbate und Gewissensrath in ein Kabinet derselben bestellen, das der Betstuhl und die heilige Stätte in einem Grade sein sollte, den freilich ihr dummer eifersüchtiger Mann nicht begriff. Nun war im Nebenzimmer ein musikalischer Armsessel, den man im Grunde mit nichts spielte, als mit dem

* Dieser Klee macht, zufällig gefunden, daß man nicht mehr zu täuschen ist. Bisher fanden ihn nur — Fürsten und Philosophen.

Steiß: sobald man sich hineinsetzte, fing er seine Ouvertüre an, und ich saß einmal beim Fürsten Esterhazy in so einem. Unser Matz — so nennt ihn das ganze bürgerliche Flachsenfingen; einige Kanzeleiverwandte heißen ihn auch den Evangelisten — bestellte den Abbate um zwei Stunden zu bald; setzte aber, damit der Mann mit der tonsurierten Perücke nicht vom Passen ermattete, vorher den musizierenden Sessel hinein, als Ruhebank und Ankerplatz für matte Expectanten. Gegen drei Uhr Nachts, als die Gesellschaft fort war, ausgenommen den Oberhofmeister, senkte der stehenssatte Gewissensrath seinen Rumpf endlich in den mit Favorit-Arien ausgepolsterten Sorgestuhl, und weckte mit seinen Hosen die ganze Trauermusik und deren Moderanten darin auf, ohne die geringste Möglichkeit, das Kabinet-Ständchen diesel Weckers zu stillen. Der Ehegemahl ging endlich, wie ein Hering, den Finalkadenzen nach, und zog den mitten im Kontrapunkt und in Pralltrillern seßhaften Gewissensmann aus seinem Orgelstuhl, und versalzte ihm den Wachtelruf, glaube ich, durch kommandierte Prügel. Die Oberhofmeisterin errieth leicht den Meister vom Stuhl, Matzen; aber so sehr gewöhnlich ist Verzeihung am Hofe — nicht blos vergangne Beleidigungen werden dort von guten Weiberseelen vergeben, sondern auch zukünftige, — daß die Hofmeisterin sich doch nicht eher an Matzen rächte — ob er gleich noch dritthalb Wochen ihr diente — als eben nach dritthalb Wochen. . . .

Viktor zürnte über Flamins Gelächter; er liebte Laune, aber keine Neckerei. Sein versüßtes Blut fing durch diese Essigmutter allmälich zu versäuern an gegen diesen Matz, dessen kalte ironische Galanterie gegen die ehrliche Agathe ihn schon empörte, deren phlegmatischer gleichsam verheiratheter Puls übrigens in dessen Ab- und in dessen Anwesenheit dieselben Schläge that. Noch mehr Sodbrennen und Säure sammelte sich in Viktors Herzen, weil er — der alles duldete, Eitle, Stolze, Atheisten, Schwärmer, — gleichwohl keine Menschen dulden konnte, welche die Tugend für eine Art von feiner Proviantbäckerei ansehen, die Wollust für erlaubt, den Geist für einen Almosensammler des Leibes, das Herz für eine Blutspritze, und unsere Seele für einen neuen Holztrieb des Körpers. Dieses aber that Matthieu, der noch dazu Neigung zum Philosophieren hatte, und der den Freund Viktors, welcher ohnehin gegen die ganze Dichter- und Geisterwelt so kalt war wie ein Staatsmann, mit seinem philosophischen Krebsgifte anzustecken drohte.

Abends suchte er ein wenig näher an Flamins Gehör in die zweite Trompete der Fama gegen den entfernten Pseudo-Evangelisten zu stoßen. Im Garten stieß er darein. Er nahm die Hand deren die Matthäische nicht würdig war, in seine bessere und fing mit der herzlichsten feinsten Schonung, die man sogar der wahren Freundschaft für einen unächten Freund gewähren muß, seinen Bildersturm an. Denn indem er die Kammerherrin tadelte, daß sie auf Agathen Blicke von ihrem Wipfel herunterwürfe, die nichts reineres wären, als was sonst Affen vom ihrigen auf die Leute schickten; und indem er den Hofjunker tadelte, daß er wie viele Edelleute erst unter Edelleuten den ketzerischen Geruch eines Bürgerlichen am meisten (vielleicht durch Hülfe des Gegensatzes) verspürte, und daß seine Worte und Mienen im Schlosse wie Eisspitzen ans gute warme Herz Agathens anflögen: so war der Tadel dieses Maifrostes gegen die Schwester nur ein Vorwand, in welchen er die Anmerkung einhüllte, daß der Hofjunker Flamins Freund nicht sein würde, wenn er nicht Agathens Liebhaber wäre. —

Flamins Schweigen (das Zeichen seiner Entrüstung) gab dem Strom seiner Beredsamkeit einen neuen schnellern Abhang; noch dazu rief eine in Le Bauts Garten dichtende Nachtigall alle Echo der Liebe aus seiner Seele nach. Daher ergriff er freilich Flamins beide Hände in jener Ueberwallung, die immer seine Schritte zum Ziele in Sprünge umsetzte, und dadurch das ganze Ziel überrennte. — Viele Plane verunglücken, weil das Herz dem Kopfe nacharbeitet, und weil man beim Ende der Ausführung weniger Behutsamkeit aufwendet als beim Anfange derselben. Er sah seinen Geliebten an, die Flötenkehle der Nachtigall setzte den Text seiner Liebe in Musik, und unbeschreiblich gerührt sagte er: „Du bester! dein Herz ist zu gut, um „nicht von denen überlistet zu werden, die dich „nicht erreichen. O wenn einmal die Schneide „des Hoftons blutig über die Adern deiner Brust wegzöge — (Flamins Miene sah wie die Frage aus: bist du denn nicht auch satirisch?) „o wenn „der, der keine Tugend und Uneigennützigkeit „glaubt, auch einmal keine mehr bewiese; wenn „er dich sehr betröge, wenn die vom Hof gehärtete Hand einmal Blut und Thränen wie ein Zitronenquetscher aus deinem Herzen drückte: dann „verzweifle doch nicht, nur an der Freundschaft „nicht — denn deine Mutter und ich lieben dich „doch anders. O wahrlich, zu der Zeit, wo du „sagen müssest: warum hab' ich nicht meinem „Freunde gehorcht, der mich so warnte, und „meiner Mutter, die mich so liebte — da darfst „du zu mir kommen, zu dem, der sich niemals „ändert, und der deinen Irrthum höher schätzet, „als eigennützige Behutsamkeit; dann führ' ich „dich weinend zu deiner Mutter und sage zu ihr: „nimm ihn ganz, nur du bist werth, ihn zu lieben." — Flamin sagte gar nichts darauf. — „Bist „du traurig, mein Flamin?" — „Verdrießlich!" — „Ich bin traurig; die Klagen der Nachtigall „tönen mich wie künftige an," sagte Viktor. „Gefällt dir diese Nachtigall, Viktor?" — „Unbeschreiblich, wie eine Freundin meines Innersten." — „So irret man, Matthieu singt," versetzte schnell Flamin. Denn der Evangelist unterschied sich von einer Nachtigall in nichts als der Größe. — Und dann ging Flamin empfindlich und doch mit einem Handdruck davon.

6. Hundposttag.

Der dreifache Betrug der Liebe — verlorne Bibel und Puderquaste — Kirchgang — neue Konkordaten mit dem Leser.

—

Knefs Antwort ist elend: „Aus dem vom oten „dieses von Ew. Wohlgeboren erlassenen ersehe, „daß das Publikum Geschmack hat, und einige „Feinheit — welches mich gar nicht wundert, da „man solches den Goldplatten, die erst zwischen „einem Buch von Pergament und dann zwischen „zwei von Rindsblättern dünn und fein geschlagen „werden, ähnlich behandelt, und es eben so von „einem Buch ins andre thut, und darin durch den „Druck der Preß-Bengel so fein macht wie Ka-„valierpapier. Wenn 's Publikum noch ein Paar „Jahre so fortlieset, so kann es zuletzt gescheiter „werden, als Deutschland selber. Anlangend die „Unwahrscheinlichkeiten in unserem Werke, so wä-„ren dergleichen freilich mehre zu wünschen, weil „ohne diese eine Lebensbeschreibung und ein Ro-„man schlecht gefallen, da ihnen der Reiz fehlet, „womit uns das deutsche Hospital- und Narren-„schiff voll romantischer Originalromane so sehr „anzieht — welches Schiff als Absonderungdrüse „widerlicher Werke mit Recht die Leber der gelehr-„ten Republik genannt werden mag, und der „Buchladen der Gallengang. Aber in Rücksicht „der Unwahrscheinlichkeiten besorge selber nur „gar zu sehr, daß auch die wenigen, worauf „wir fußen, am Ende verschwinden. Der ich „u. s. w."

Der Schäker, merkt man leicht, will nur mich und den Leser gern mit Hasenschwänzen behängen. Für mich aber ist's doch ein herrliches Dokument, daß ich das Meinige gethan und an den Schelm geschrieben habe. —

Gewisse Menschen sind, wenn sie Abends sehr warm und freundschaftlich waren, am Morgen sehr finster und kalt — wie des Maupertuis Halbsonnen, die nur auf der einen Hälfte brennen, und die uns verschwinden, wenn sie die erdige vorkehren — und waren sie kalt, so werden sie warm. Flamin vergaß am Morgen entweder den warmen Abend oder die Nachtkälte. Heute ist das Kirchgangfest! — Droben bei Sebastian rückt' er wie ein deutscher Polizei Puritaner und Purist, mit Speiteufeln und Musketenfeuer aus gegen den Kirchgang — gegen Kindtaufschmäuse — gegen das Holzfällen zu Weihnachten und Pfingsten — gegen Feiertage und gegen allen Spaß der Menschen.

Viktor wurde von unserm Jahrhundert durch nichts so erzürnt als durch dessen stolze Kreuzpredigten gegen unmodische Thorheiten, indeß es mit unmodischen Lastern in Subsidientraktaten steht. Er holte mit einem weiten Athem aus, und bewies, daß das Glück eines Staates, wie eines Menschen, nicht im Reichthum, sondern im Gebrauche des Reichthums, nicht in seinem kaufmännischen, sondern moralischen Werthe bestehe — daß die Ausscheurung des alterthümlichen Sauerteigs und unsre meisten Institutionen und Novellen und Edikte nur die fürstlichen Gefälle, nicht die Moralität zu erhöhen suchten, und daß man begehre, die Laster und die Unterthanen brächten, wie die alten Juden ihre Opfer nur in Einer Stadt, nämlich in der Residenzstadt — daß die Menschheit von jeher sich die Nägel nur an den nackten Händen, nicht an den verhüllten Füßen, die oft darüber selber herunterkamen, beschnitten habe — daß Aufwand- und Prachtgesetze den Fürsten selber noch nöthiger wären, wenigstens den höchsten Ständen, als den tiefsten — daß Rom seinen vielen Feiertagen viel von seiner Vaterlandliebe verdanke. . . . Flamin hatte für die kleine Perlenschrift der häuslichen Freude, für Aufgußblümchen des Vergnügens keine Augen; dafür hielt seine Seele mit einem Brutus gleichen Schritt, wenn er groß ans Bild des Pompejus trat, und mit einem Seufzer über das Schicksal die Parzenscheere in das größte Herz der Erde trieb, das seinen Werth mit seinem Recht verwechselte. Viktor hatte ein geräumiges Herz für die unähnlichsten Gefühle.

Ich kann es nicht oft genug wiederholen, daß heute der Kirchgang ist. Ich will ihn der Nachwelt abzeichnen, aber nicht mit jener Kürze, womit ein Zeitungschreiber den Leichenzug eines Königs auf drei Bogen bringt, sondern ein wenig umständlicher. Zu den pomphaften Anfangbuchstaben dieses Tages hatte das Pfarrhaus ganz andre Gründe in petto, als man meines Wissens unserem Zeitalter noch zu entdecken beliebte: betrügen wollten drei Theilnehmer einander, allemal zwei einen.

Betrügen wollte erstlich die Pfarrfrau den Helden, der nicht wußte, daß heute der Geburttag seines Vaters war, und daß dieser — freimüthig von ihr eingeladen — heute auf fünf Minuten lang komme. Sie ließ am Morgen ihre zwei Töchter Garn sieden, damit sie dem Viktor — nichts beichteten, wenigstens keine Wahrheit; denn es ist ein bekannter Aberglaube, daß das Garn am weißesten gesotten werde, wenn man dabei recht lügt. Daher sollte man auch, wenn die Weiber lügen, behutsamer sein, und fragen, ob sie mit ihren poetischen Täuschungen etwas anderes weißbrennen wollen, als Garn. Ihr geliebter Viktor sollte — das war ihr Plan — ihrem Manne, dessen Wiegenfest heute auch einfiel, den gewöhnlichen Glückwunsch bringen und ihn nachher halbieren und dem Lord hinlangen, der mit seinem eignen Geburttag ausstieg.

Betrügen wollte zweitens Sebastian und sie den alten Kaplan, der vergessen, daß er geboren worden — welches ihm schon bei seinem ersten Geburttage begegnet war. Die Menschen behalten einen fremden Lebenslauf besser, als den eignen: wahrhaftig, wir achten eine Geschichte, die einmal die unsrige war, und welche die Hülse der verflognen Stunden ist, viel zu wenig, und doch werden die Zeittropfen, durch die wir schwimmen, erst in der Ferne der Erinnerung zum Regenbogen des Genusses. Die Männer wissen, wann alle Kaiser geboren und alle Philosophen gestorben sind — die Weiber wissen aus der Zeitrechnung blos das, wann ihre Männer, die ihre Re-

genten und klassischen Autoren sind, beides thaten. Viktor, dessen feines Gefühl von zu großen Aufmerksamkeiten für ihn versehret wurde, war froh, daß Eymanns Schultern die Hälfte der heutigen Ehre tragen mußten.

Betrügen wollte drittens der Pfarrherr so gut als einer, und zwar jeden. Da für ihn dieser Festtag — wie die drei hohen Feste der Klöster — zugleich Rasiertag war, an welchem die gescheitsten Köpfe die dümmsten Gesichter machen: so schnitt der Barbier mit der Rasier-Lanzette in des Seelensorgers Haut wie in eine Birkenrinde sein Andenken; aber dieses wenige Blut, das ausquoll, führte dem Pfarrer einen klügern Gedanken zu, als das, was der Bader darin ließ, welches doch den Nervensaft absonderte, der nach den seichtesten Denkern die Gelenkschmiere unsrer geistigen Bewegungen, die Goldauflösung unsrer reichhaltigsten Ideen und der Geist unsers Geistes ist. Dieser klügere Gedanke, den ich so lobe, war der, sich auf dem linken Arm zur Ader zu lassen — es dem ganzen Hause zu verhalten — Abends dem Lord Glück zu wünschen und jedem — und am Ende den Aermel auszuziehen und die Wunde zu zeigen, wie ein Römer, und zu sagen: gratuliert doch zur Aderlaß! — Er setzte es durch, und der Scheerer mußte staunend etwas anderes zerhacken als das Kinn. Der Verwundete gab ihm das Geleite bis an die Hofthüre, nicht sowohl aus Höflichkeit, als damit ers nicht der ganzen Hausgenossenschaft vortrüge, sondern den Vorfall überhaupt bei sich behielte, ausgenommen in Häusern, wo ein Bart war und ein Ohr. Denn ein Geschichtschreiber sei immerhin der Monatzeiger der Zeit — und folglich sei der Zeitungsetzer der Stundenzeiger derselben — mithin ein Weib ihr Sekundenzeiger: so ist doch der Bartputzer beides, das Weib und der Sekundenzeiger.

Als Flamin und Viktor hinuntergingen ins Wohn-, Putz-, Sommer- und Winterzimmer, stach unter lauter frohen Gesichtern ein verdrießliches vor, das dem wie besessen umhersetzenden Pfarrer gehörte; er konnte zweierlei unmöglich ausspüren, seine Bibel und seine Puderquaste. Drei Minuten vorher hatt' er so gejammert: „Bin ich und „mein elendes Leben denn zu einer wahren Leiden- „geschichte ausersehen? Man gebe mir einen „Glücktopf, aus dem jeder andere ganze König- „reiche herauskrebsen würde — sobald mich der „böse Feind nahe merkt, so legt er seinen Unrath „hinein; und diesen heb' ich dann statt der Krebse „und Königreiche heraus, und weiter nichts. — „Es wär' heute hübsch geworden, sah der Teufel „— wir hätten bis Abends um vier Uhr keine „Lust gehabt, sondern Hundearbeit — dann wärs „losgegangen, das Essen im Gartenhaus, das Gra- „tulieren und Salutieren und wahrer Spaß. . . . „Euch ist er auch noch bescheeret; mir aber schenkt „nur, wenn der Püster und die Bibel nicht er- „scheinen, etwas Ruß und Asche (die etwa vom „Abendschmause nachbleiben), damit ich damit dem „Fuchs (Pferd) das Gebiß abbürste — und Abends „kann ich neben dem Gartenhause den Rettig „ausjäten."

Hier mußte er mit der niedergelassenen Flagge seines Kopfes, mit der Trottelmütze den eintretenden Britten salutieren — als dadurch aus der Mütze ein Haar-Büschel ausfiel, der zwar nicht die gesuchte Bibel, aber der gegebene Püster war. Es muß nämlich die Denk- und Lese-Welt, der man oft die wichtigern Thatsachen nicht hinterbringt, am wenigsten um diese kommen, daß der Hofkaplan — so wie Menschen aus Menschen gerissen werden, um die übrigen zu übertreffen und zu beherrschen — gerade so die Haare, die sein Kamm auszupfte, in einen Pelzfaszikel oder Haarverein zusammenwickelte, um damit die übrigen, die noch standen, einzupudern, welches nun wohl vom erhabensten Geist und Pentameter nicht anders zu benamsen ist, als ein Haarpüster. Gleichwohl wurde Eymanns Gesicht länger als die Mütze: er ließ diese Spritze des Farbenpulvers des Kopfes kalt da liegen, und sagte: mach' ich nicht die Bibel ausfündig: so seh' ich nicht ab, wie mich dieser Schopf allein herausziehen will."

Wie vor Luther die Bibel, wurde jetzt die Cansteinische mit ihren schwarzen Käfer-Flügeldecken gesucht. Wenn etwas diesen harten Schlag noch herber machen konnte, so wars dies, daß Eymanns Bäfchen — gleich seiner Vernunft — zwischen den verlornen kanonischen Blättern wie zwischen einer Serviettenpresse lag: denn die Geistlichen — besonders der Papst — machen das Bibelwerk gern zur Glanzpresse und zum Schmuckkästchen ihres äußern Menschen. Ob er gleich noch acht Bibeln, sogar die einfältige Seilerische Bibel-Chrestomathie, im Hause hatte, und in der Wochenkirche heute gar keine brauchte: so war es doch besser und menschlicher — d. h. närrischer — daß er den Kopf seines Sakristei-Pedells, des Schulmeisters, aus dem Fenster pfiff, und den Gottesdienst — wie eine Aufklärung — durch ein viertelstündiges Interim verschob, als daß er statt der Stunde des Läutens nichts geringers änderte als Bibel und Bäfchen.

Lieber Himmel! wie man gleich Exegeten und Kennikottisten suchte und lächelte! — „Dieses Forschen nach der Bibel," sagte Sebastian, „ge- „reicht einem Geistlichen zur Ehre, zumal da er „die biblischen Wahrheiten nur beim Taglicht, nicht bei Scheiterhaufen-Fackeln sucht."

Die Mönche haben, wie die Anzünder der öffentlichen Laternen, eine Leiter und viel Oel, aber mit dem Oel löschen sie die Lampen aus und den eignen Durst, und mit der Leiter reichen sie die, die wieder anzünden, dem — Galgen.

Als der Kaplan vor dem ruhigen Kopf des sechswöchentlichen Kindes vorbeiging, den schon die heutige Tressenhaube preßte: so ging er aus Aerger über dessen Gleichgültigkeit wieder zurück, hob seinen geputzten Kopf empor mit der rechten Hand, und fuhr in den Schacht des Wiegenstrohes ein mit der linken, und wollte da die Bibel — die gewöhnlich das Kopfkissen und die Amulet-Unterlage der Kinder (besonders der Dauphins) ist — ausgraben, indem er sagte: „der miserable kleine Fratz läge bei unserm Elend nur „kalt da, mir nichts dir nichts, wenn ich ihn „nicht aufstörte." — Und hier fiel etwas, nicht

wie ein Schuß, sondern wie ein Buch, wiewohl mans durch meinen Kiel bis ins dreißigste Jahrhundert hören kann. Eymann sprang denkend in das zweite Stockwerk und fand zu seinen Füßen eine erschmissene — Maus unter seiner gesuchten Bibel. Den protestantischen Reichskreisen können die Studenten oder Doktor Luthers Mausfallen niemals unbekannt gewesen sein, zu denen man nichts braucht, als ein Buch, und die für Mäuse sind was symbolische Bücher für Kandidaten. Sebastian zog die Leiche beim Schwanz unter der biblischen Quetschform und Seilerischen Bibelanstalt hervor, schwenkte den Kadaver gegen das Licht und hielt diesen Leichensermon aus dem Stegreif: „armer Schismatiker! „dich erschlug das alte und neue Testament, aber du „und die Testamente sind außer Schuld! — Sei „nur froh, daß die Bibel dich nicht gar zu Asche „sengte, wie einen portugiesischen Israeliten; „aber du fielest in aufgeklärte Zeiten, wo sie „nichts nimmt als Pfarrdienste. Es ist ächter „Witz, wenn ich frage: da sonst die Bibel die „Feuerbrünste, worein man sich warf, auslöschte: „warum denn Autodafees nicht auch?“ —

Ich laure hier längst der Welt auf, um sie zur Untersuchung zu nöthigen, warum ein Maus-Sterbefall sie mehr interessiert als eine erschossene Armee in der allgemeinen Weltgeschichte, ein verlorner fremder Haarpüster mehr als Christinens verlegte Krone. . . Daher kömmt dieses Interesse, woher es bei denen kömmt, denen die Sache wirklich begegnet: weil ich sie weitläufig erzähle, d. h. weil die Leser gleich den dabei betheiligten Helden mühsam einen Augenblick der kindischen Geschichte um den andern überleben. Viele kleine Schläge durchlöchern den festesten Menschen so sicher, als Ein großer, und es ist einerlei, ob sie das Schicksal oder ein Autor thut. So ist also der hiesige Mensch so nahe an den Zeiger der Zeit gestellt, daß er ihn rücken sehen kann; darum wird uns eine Kleinigkeit, wenn sie viele Augenblicke einnimmt, so groß, und das kurze Leben, das wie unsere gemalte Seele im orbis pictus, aus Punkten besteht, aus schwarzen und goldnen, so lang. Und darum steht überall, wie auf diesem Blatte, unser Ernst so nahe an unserem Lachen!

Flamin ausgenommen, rückten sie alle in die Kirche, Path und Pathchen: es war eine sogenannte Wochen-Betstunde, die in jedem vernünftigen Herzogthum und Markgrafthum wird beibehalten werden, wo man noch darauf sieht, daß der Pfarrer wöchentlich ein paarmal erfriert, und daß er, so wie Novizen zur Uebung des Gehorsams verdorrte Stecken begießen müssen, den Samen des göttlichen Wortes in leere Kirchenstühle wirft, wie Melanchthon in leere Töpfe. In den deutschen Ländern — meines und wenige ausgenommen — gehören zwei Jahrhunderte dazu, um eine Narrheit vollständig abzuschaffen — eines, um sie einzusehen — noch eines, um sie abzuschaffen. Die Einsichten eines Konsistoriums werden allemal Ein Jahrhundert früher vernünftig, als die Befehle (Circularia) desselben.

Im Eymannischen Gitterstuhle, dessen Thüre mit der Sakristei ihrer fast einen rechten Winkel machte, fand Sebastian alle Blumen, wenigstens die Blätterskelette derselben wieder, die um seine schönen Kindertage geblühet hatten — uneigentliche und eigentliche, — und die eigentlichen, die beschmutzt unter dem Fußschemel des Chorstuhls sich verkrochen, schlugen zu Blumen der Erinnerung wieder aus. Er dachte an seine kindischen Leiden darin — worunter die Länge der Predigt — und an seine kindischen Freuden, unter welchen die Länge des Vorspiels und Eymanns Knieen auf der Mitte der Kanzeltreppe gehörte. Er schob das hölzerne Gitterfenster zurück, und fand in dessen hölzernem Gleise seinen Namenzug V. S. H. von eignen Händen eingesägt. Vom Kinde zum Jüngling ist so weit! Und der Mensch verwundert sich über die Ferne. „Ach damals“ — sagte Horion, und wir wollens mit ihm sagen — „war dir noch alles unendlich, und nichts klein „als dein Herz — ach in jener warmen erquicken„den Zeit, wo der Vater uns noch Gott der Va„ter, und die Mutter die Mutter Gottes ist, „drückte sich noch die von Geistern, Gräbern und „Stürmen beklemmte Brust getröstet an eine „menschliche — alle vier Welttheile waren in diese „Kirche eingepfarret, alle Ströme hießen Rhein „und alle Fürsten Jenner — ach! diesen schönen „stillen Tag faßte ein goldner Horizont der un„endlichen Hoffnung ein, und ein Ring aus „Morgenroth. — Jetzo ist der Tag dahin, und „der Horizont hinab, und blos das Gerippe noch „da: der Gitterstuhl.“

Aber wenn wir schon jetzt in den Mittagstunden des Lebens so denken und seufzen; wie wird uns nicht am Abend, wo der Mensch seine Blumenblätter zusammenlegt und unkenntlich wird wie andre Blumen, am Abend, wo wir unten am Horizont in Westen stehen und auslöschen, wird uns da nicht, wenn wir uns umwenden und den kurzen mit ertretenen Hoffnungen bedeckten Weg überschauen, wird dann uns der Garten der Kindheit, der in Osten, tief an unserm Aufgange, und noch unter einem alten blassen Rothe liegt, nicht noch holder anblicken, noch magischer anschimmern, aber auch noch weicher machen? — Und darauf legt sich der Mensch nicht weit vom Grabe nieder auf die Erde, und hofft hienieden nicht mehr.

Für Eymann mußte es rührend sein, daß er, da er Jahrelang fremde Kindbetterinnen in der Kirche einsegnete, einmal einer nähern seine Wünsche geben konnte. Viktor kroch in alle Knabensonntage und ihre Täuschungen dadurch zurück, daß er heute — wie im zehnten Jahr — unter dem Singen der ganzen Gemeinde in die Sakristei zum Pfarrer ging und ihn fragte um die Blattseite des Lieds. Es labte ihn als Kind, daß es vier gehende Wesen im Tempel gab, den Pfarrer, den Schulmeister, den Renteimeister des Gotteskastens und ihn: gibt es etwas erhabeneres, dacht' er, als ein Klingelbeutelvater mit einer langen wagrechten Balancierstange allein einherwandelnd, durch lauter befestigte Statüen?

Nach der Kirche fing sich das Fest an mit bloßen Vorarbeiten dazu, wie ein Friedenschluß mit den Schlüssen über den neutralen Ort, über den Rang u. s. w. Die Welt muß nur nicht denken, daß eher als um fünf Uhr Nachmittags etwas

angehe, oder daß jemand früher aus der prosaischen Wochen-Einkleidung in die poetische festliche wischen oder sich ruhig neben einem Nachbar niederlassen könne — sondern, nach der Prozeßordnung der Lust, muß jetzt alles hinauf, hinab rennen — Apollonien, dieser Majorin domus gehorchen — die Bohnenstangen und Samendüten aus dem Gartenhause tragen — entpuppte Schmetterlinge daraus fächeln und aufgewachte Brummfliegen — das vorgeschossene Gezweig von den Fenstern zurückbinden — die Orangerie, die aus hundert Blüten eines Pomeranzenbaums bestand, aus dem Pfarrhause in die Garten-Straße herunterheben, desgleichen ein invalides Klavier, dessen Sangboden nicht so oft als sein Seitenbezug gesprungen war... Der ernste Flamin wurde vom lärmenden Sebastian zu diesen Haupt- und Staatsaktionen mit gezwungen, und zwischen ihnen mußte in dieser Vorjagd der Freude das gequälte Eymannische Gesicht arbeiten, an das Viktor die nöthigsten Ermahnungen hielt: „Herr Gevater, wir können nicht ernsthaft und „fleißig genug seyn — es kann von diesem Feste „noch an Orten gesprochen werden, wo es Einfluß „hat — aber ein Mittelweg zwischen Fürstenpracht „und Belgischer Knauserei wird, denk' ich, das „vortheilhafteste Licht auf uns werfen." — Es ging alles gut — sogar das Gewölk zerwarf sich — Klotilde wollte kommen — der Primas des Festes, dem zu Ehren der Kirchgang war, der kleine Sechswöchner, memorierte laut an seiner Rolle, die er nach fünf Uhr zu machen hatte, und die, wie bei mehren Helden von Festlichkeiten, in nichts bestehen sollte, als in Schlafen — —

Das Memorieren bestand darin, daß er in einem fort wachte und schrie nach dem Busen, in dem der Schöpfer ihm das erste Manna in der Lebenswüste bereit gelegt. Aber nicht eher als um fünf Uhr stillte die Mutter ihn mit dem mütterlichen Schlaftrunk, und ließ den kleinen Sprecher Kehldeckel und Augendeckel mit einander schließen. Anfangs hätt' ichs beinahe — aus Achtung gegen die Pfarrerin — unterdrückt, daß sie säugte, und so, gleichsam wie ein Wallfisch noch unter die Säugethiere gehörig, an ihrem Busen ein andres Kind ernährte, als den Amor; aber ich schmeichelte mir nachher, eine Person, die weder eine Theater- noch eine Kronprinzessin ist, werde nicht so strenge als andre beurtheilt werden, wenn sie Kinder hat oder Milch....

Eh ich sage, daß Klotilde kam will ich sie, da sie acht Wohnungen hat — wiewohl mancher Magnat, der sechzehn adelige Wohnungen besitzt, doch noch eine siebzehnte gemauerte sucht, wo er schläft — ein wenig entschuldigen, daß sie in eine bürgerliche ging; es kömmt ihr aber in der That nichts zu statten, als daß sie auf dem Lande war, wo oft das älteste Blut keinen bessern Umgang habhaft wird als bürgerlichen, wenns nicht etwan Vieh ist, das auch einige nicht unkluge Kavaliere wirklich vorziehen....

Es schlägt fünf Uhr — die Schönste tritt herein — der Mond hängt wie ein weißes Blütenblatt aus dem Himmel auf sie herab — das freudige schuldlose Blut in St. Lüne steigt wie die Flut unter ihm auf — alles ist umgekleidet...

Aber das sechste Kapitel ist aus....

— Und da der Spitz mit dem siebenten noch nicht da ist: so können ich und der Leser ein vernünftiges Wort mit einander reden. Ich gestehe, er schätzt mich und mein Thun lange, er sieht ein, alles ist im schönsten biographischen Gange, der Hund, meine Wenigkeit und die Helden dieser Hundtage. — Ich habe auch nie abgeläugnet, daß er immer mehr von dem Glanz und Blitze dieser Fußgeburt werde geblendet werden; da ich so sehr daran wichse, reibe und bohne, mehr als an einem Menschenstiefel oder militärischen Roßhuf in Berlin. — Ja ich brauche aus keiner Tasse voll Kaffeesatz es mir erst wahrsagen zu lassen, (denn ich erseh' es schon aus der menschlichen Natur und aus dem Kaffee, den ich trinke,) daß das noch das Geringste ist, und daß die eigentliche Lesewuth den guten Schelm erst dann befallen wird, wenn in diesem Werke, woran wie in der Basselisse zwei Arbeiter auf Einem Stuhle seßhaft weben, die historischen Figuren dieser Basselisse sammt ihrer Gruppierung von dem Fußballen bis zur Wirbelnaht hervorsteigen werden — — Jetzt ist ja kaum noch eine Ferse, ein Schienbein, ein Strumpf fertig gewürkt...

Aber wenn zwanzig bis dreißig Ellen am Werke werden abgewoben sein; dann können ich und mein Beisitzer das erwarten, was ich hier schildern will: des Teufels völlig wird der Leser sein mit Eilen — einen Hundpostag hinauszubringen, lässet er sechs Schüsseln kalt werden und den Nachtisch warm — Doch was will dies sagen: ein leibhafter römischer König reite durch die Straße, und ein Kanonendonner fahre hinterdrein, er hörts nicht — seine Ehehälfte gebe in seinem Lesekabinet einem ehelichen Ueberbein das beste Abendessen, er siehts nicht — das Ueberbein selber halte ihm Teufelsdreck unter die Nase, es gebe ihm scherzend mit einem Waldhammer leichte Hiebe, er spürts nicht... so außer sich ist er über mich, ordentlich nicht recht bei Sinnen. — —

Das ist nun das Unglück, dessen Gewißheit ich mir vergeblich zu verbergen suche. Ists einmal da, und bring' ich ihn unglücklicherweise in jene historische Hellseherei, wo er nichts mehr hört und sieht, als meine mit ihm in Rapport gesetzte Personen, weder seinen Vater noch Vetter: so kann ich versichert sein, daß er einen Berghauptmann noch weniger hört — denn Geschichte will er, und von mir weiß er gar nichts mehr — ja ich will setzen, ich brennte die buntesten Feuerwerke des Witzes ab, ja es hingen aus meinem Maul philosophische Schlußketten wie aus eines Taschenspielers seinem Bänder, in Zaspeln heraus: hülfs mir was? —

Dennoch müssen Bänder heraushängen und Feuerwerke abbrennen; es soll aber so werden: Wie von jedem Jahre so viel Stunden übrigbleiben, daß aus den Ueberbleibseln von vier Jahren ein Schalttag zu machen ist — und wie mir selber nach vier Hundposttagen allezeit so viel Nachschriften, so viel Witz und Scharfsinn ganz unnütz als Ladenhüter liegen bleiben, daß daraus recht gut ein eigner Schalttag zu machen wäre: so soll er auch gemacht wer-

den, so oft vier Hund = Dynastien vorüber sind; nur dies braucht es noch, daß ich vorher mit dem Leser folgenden Gränz = und Hausvertrag abschließe und ratifiziere, also und dergestalt:

I. Daß von Seiten des Lesers dem Berghauptmann auf St. Johannis für ihn und seine Erben zugestanden und bewilligt werde, von nun an nach jedem vierten Hundposttag einen witzigen und gelehrten Schalttag, in dem nichts erzählt wird, zu verfertigen und drucken zu lassen.

II. Daß von Seiten des Berghauptmanns dem Leser bewilligt wird, jeden Schalttag zu überschlagen und nur die Geschichttage zu lesen — wofür beide Mächte entsagen allen **beneficiis juris — restitutioni in integrum — exceptioni laesionis enormis et enormissimae — dispensationi — absolutioni etc.** Auf dem Kongreß zu St. Johannis den 4ten Mai 1793.

So lautet das ächte Instrument des so bekannten Hundvertrags zwischen dem Berghauptmann und Leser, und diese Verzichtungsakte kann und muß in zukünftigen Mißhelligkeiten beider Mächte von einem Vermittler oder einem Austrägalgericht einzig zum Grunde gelegt werden.

7. Hundposttag.

Der große Pfarr = Park — Orangerie — Flamins Standeserhöhung — Festnachmittag der häuslichen Liebe — Feuerregen — Brief an Emanuel.

—

Den Lord ausgenommen, sitzt schon alles im Pfarrgarten und passet auf mich: aber den Garten kennt noch kein Henker. Er ist eine Chrestomathie von allen Gärten, und doch nicht größer als die Kirche. Viele Gärten sind wie er zugleich Küchen =, Blumen =, Baumgärten; aber er ist noch ein Thiergarten — wie er denn die ganze Fauna von St. Lüne enthält — und noch ein botanischer — mit der vollständigen Flora des Dorfs ist er bewachsen, und ein Bienen = und Hummelngarten — so oft sie gerade hineinfliegen. Indessen sollte man doch solche kleinere Vorzüge gar nicht namhaft machen, wenn ein Garten, wie er, einmal den hat, daß er der größte englische ist, durch den je ein Mensch schritt. Er verbirgt nicht nur sein Ende — wie jeder Park gleich jeder Kasse thun muß — sondern auch seinen Anfang, und scheint blos die Terrasse zu sein, von der man in das hineinsehen kann, was man nicht übersehen, aber wohl wie Cook umfahren kann. Im englischen Pfarrgarten sind nicht einzelne Ruinen, sondern ganze zerschlagene Städte, und die größten Fürsten haben sich um die Wette beeifert, ihn mit romantischen Wüsten und Schlachtfeldern und Galgen zu versorgen, an die noch dazu (das treibt die Täuschung höher) wahre Spitzbuben gebunden sind als Fruchtgehänge. — Die Gebäude und Gesträuche verschiedener Welttheile sind darin nicht in eine widersinnige Nachbarschaft zusammengetrieben, sondern durch ordentliche Meere oder Wasserpartien nett auseinander gestoßen, welches bei dessen Größe leicht gewesen, da er über neun Millionen Quadratmeilen hält — und mit welchem Geschmack überhaupt diese Massen an einander gelagert sind, mögen die Leser daraus ermessen, daß alle Lords und alle Rezensenten der Literaturzeitungen und die Leser selber in den Garten gezogen sind, und oft sechzig Jahre darin bleiben. —

Der Pfarrer denkt, mit ihm auch als holländischem Garten einige Ehre einzulegen, besonders durch eine Perücke aus Wasser, die nicht an einem Perückenstock, sondern an einem Blechaufsatze hängt, und die so lockig springt, daß schon mehre Stadtpfarrer wünschten, sie könnten sie aufsetzen. Schmetterling=Glaskästen wendeten die Nachtkälte von frühzeitigen Rosen aus Seide ab, und von Frühgurken aus Wachs. Gurken, die aus wahren Gurken bestanden, legte er unter allen Pastoren am frühesten ein, um in die Angst zu gerathen, sie könnten erfrieren; denn diese Angst mußt' er haben, um sich zu freuen, wenn eine Glasflasche in seinem Hause zerbrochen wurde: er konnte dann den Eis = oder Glasberg, der in den Weinen leider jährlich mit unserem Durste steigt, in den Garten tragen, und mit dieser Mistglocke die Herzblätter überbauen. — Um wichtigere Beete führte er einen bunten musivischen Scherbenrand; seine Familie war seine Rändelmaschine, ich meine, sie mußte ihm die wenigen Porzellantassen zerbrechen, die er brauchte, um mit diesem bunten Streuzucker ansehnlichere Partien zu heben, wie ein Fürst sich mit den bunten, durch die Knopflöcher seiner Vorzimmer gezognen Ordensbändern einfasset und beringet. Da er die Tassen nicht g a n z um die Beete setzen konnte, sondern erst durch seine Scheidekünstler zerlegt: so muß ein Rezensent, der bei ihm isset, meinen Wink benutzen um sichs zu erklären, wenn ein solcher Lungensüchtiger nicht vor Zorn außer sich ist, sobald sehr kostbares Geschirr zerbrochen wird; denn blos bei elendem ist er seiner nicht mächtig. Jede Ehefrau sollte ein solches Beet als Arndts Paradiesgärtlein, als Schädelstätte für Porzellan von g e ä n d e r t e r Façon abstechen, zum Besten ihrer Seele, um bei Sinnen zu bleiben, wenn eine Tasse fällt — „Schatz!“ würd' ich sagen, „halte „dieses Unglück wie eine Christin aus, es nützt dir „entweder dort in der Ewigkeit oder hier im — „Garten.“

Nahe an einem Hause nehmen sich die holländischen Gartenschnörkel mit ihrer häuslichen Winzigkeit besser aus, als die erschütternde Natur mit ihrer ewigen Majestät. Eymanns geschnitzter Pfarrgarten war im Grunde blos eine fortgesetzte Wohnstube ohne Dach und Fach.

Als der Pfarrer unsern Viktor im Garten herumzerrete, hätte der Gast beinahe vergessen, das Ideenmagazin im Garten zu loben, blos weil er zu neugierig und zu warm der Ankunft Klotildens und ihrem Benehmen gegen seinen Freund entgegensah. Zum Glücke fiel es ihm ein, daß der Pfarrer auf Räuchopfer und Räuchfässer sich spitze; er hinterging ein Lorbeer=hoffendes Herz so ungern, daß er sich eben darum gern zu Personen

von einigem Werthe hielt, um seinem menschenfreundlichen Hange, zu loben, ohne Kosten der Wahrheit nachzugeben.

Viktor freuete sich auf Flamins und Klotildens Zusammenkommen: wie schön, dacht' er, wird auf sein und ihr stolzes Gesicht der Mondschein der weichen Liebe fallen! — Und er hielt reichliche Duldung und Liebe für ihre Liebe vorräthig. Denn er hatte nicht nur so viel Einsicht in die Flucht unsrer Freuden, daß er kaum über die tollsten zankte: sondern er konnte auch dem Handwerkgruß (oder der Methodologie) zweier Liebenden mit Vergnügen beiwohnen. „Es ist sehr „toll“ — sagt' er in Göttingen — „jeder gute „Mensch thut seine Arme theilnehmend auf, wenn „er Freunde, oder Geschwister oder Eltern in den „ihrigen sieht; wenn aber ein Paar verliebte „Schelme vor uns am Seile der Liebe herumtanzen, und wärs auf dem Theater, so will kein „Henker Antheil nehmen — sie müßten denn in „einem Romane tanzen. Warum aber? — Sicher „nicht aus Eigennutz, sonst bliebe das hölzerne „Herz im Menschenklotz auch bei fremder Freundschaft, bei kindlicher Liebe, fest genagelt — sondern weil die verliebte Liebe eigennützig ist, sind „wirs auch, und weil sie im Roman es nicht „ist, sind wirs auch nicht. Ich meines Orts denke „weiter, und mache mir von jedem verliebten Gespann, das mir begegnet, weis, es wäre gedruckt „und eingebunden, und ich hätte es vom Bücherverleiher für schlechtes Lesegeld. Es gehört zur „höhern Uneigennützigkeit, sogar mit dem Eigennutz zu sympathisieren. — Und vollends mit euch „armen Weibern! Wüßtet ihr oder ich denn in „eurem vernähten, verkochten, verwaschnen Leben oft, daß ihr eine Seele hättet, wenn ihr „euch nicht damit verliebtet? Manche von euch „brachte in langen Thränenjahren ihr Haupt nie „empor, als am sonnenhellen kurzen Tage der „Liebe, und nach ihm sank das' beraubte Herz „wieder in die kühle Tiefe; so liegen die Wasserpflanzen das ganze Jahr ersäuft im Wasser, „blos zur Zeit ihrer Blüte und Liebe sitzen ihre „heraufgestiegenen Blätter auf dem Wasser und „sonnen sich herrlich, und — fallen dann wieder „hinab.“

Endlich trat Klotilde mit der Pfarrerin in einem Gespräche herein. Sie hatte einen Florhut mit einem schwarzen Spitzen-Fallgitter auf, das mit einem durchbrochenen Schatten ihr schönes Angesicht zugleich verschönerte, theilte und verbarg. Aber ihr Auge vermied Flamins Auge, und schlich ihm nur zuweilen denkend nach. Er bewies, daß gerade Leute vom größten Muthe den kleinsten gegen Schönheit zeigen — er that ihr nicht Einen Schritt entgegen. Sie fragte unsern Viktor angelegentlich über die Ankunft und über das Befinden des Lords. Sie legte ihm dann mit der gewöhnlichen medizinischen Unbestimmtheit ihres Geschlechts die Frage vor, ob eine solche Operazion öfters so leicht gerathe, und ob er vielen schon so viel wiedergegeben, als seinem Vater: er verneinte beides, und sie seufzete unverhohlen. Seine ehrerbietige Entfernung von ihr wäre durch die, worin sein Freund sich von ihr hielt, größer geworden, hätt' er ihr nicht etwas zu geben gehabt — Emanuels Zettel. Er konnte ihn nicht stehlen, da er ihr neulich schon die erste Zeile vorgesagt; zweitens mußt' er ihn unter vier Augen — nicht z. B. durch Agathen — zustellen, weil er ihre bis an die äußerste Gränze getriebene Diskrezion kannte. Klotilde gehörte unter die — dem Lebensbeschreiber und dem Helden beschwerlichen — Personen, die gern alles Kleine verbergen, z. B. was sie essen, wohin sie morgen gehen, die auf den Freund toll werden, wenn er ausplaudert, sie hätten voriges Jahr am Thomastage leichte Kopfschmerzen gehabt. Bei Klotilden kams nicht von Furcht, sondern von der dunkeln Ahnung, daß der, der gleichgültige Mysterien ausschwatze, endlich wichtige sage. Er fühlte, ihres Stolzes ungeachtet, gegen sie einen mächtigen Zug zur Aufrichtigkeit. Er führte sie allein dem Pomeranzenbaume zu, und gab ihr dort — indem er ihr durch seine offenherzige Leichtigkeit die beschwerliche Verbindlichkeit für ein Geheimniß ersparte — das Blatt zurück. Sie erstaunte, sagte aber sogleich; ihr Erstaunen gehe blos ihre eigne Nachlässigkeit an — d. h. sie glaubte ihm, hatt' aber irgend einen Verdacht gegen ihre Schloßgenossen, und gegen die Art, wie es in die Laube gekommen. Sie machte sich die Orangerie zu Nutze, und drängte ihr beseeltes Angesicht in die Pomeranzenblüten. Viktor konnte unmöglich so dumm allein dort stehen — er, noch ein wenig betroffen über das Erstaunen, und am Ende über einen fast zu großen Stolz, wurde auch lüstern nach dem Pomeranzenweihrauch, und hielt ihr darin sein Gesicht entgegen. Er hätte aber wissen sollen, daß einer, der an etwas riecht, nicht auf das etwas blicke, sondern gerade aus. Er war also kaum mit seinen Geruchnerven in den Blüten, so schlug er seine Augen auf, und Klotildens große standen ihm offen entgegen; sie waren gerade in der wirksamsten und höchsten Erhebung von 45°, man mag nun Augen- oder Bogenschüsse meinen. Er drehte seine Augäpfel gewaltsam auf die Blätter nieder, sie trat noch klüger von der betäubenden Orangerie zurück.

Gleichwohl war sie nicht verlegen: er hielt es für Unrecht gegen Flamin, ihre Gesinnungen gegen ihn selber zu beobachten; aber so viel merkte er doch, daß die Sternwarte, auf der man die Sternbedeckungen ihres Herzens beobachten wollte, höher sein müsse, als gegen andre Weiber nöthig ist. Die Gewohnheit, bewundert zu werden, hatte sie gegen die Vorspiegelung des Eindrucks ihrer Reize, mit der sich die Männer so oft die Aufmerksamkeit der weiblichen Eitelkeit erwerben, fest gemacht. Sie war, wie gesagt, nicht verlegen: sondern erzählte ihrem Zuhörer noch etwas von Emanuels Charakter, was sie neulich vor so unheilige Ohren aus Achtung für ihren Lehrer nicht bringen wollte — daß er nämlich gewiß glaube, er werde nach einem Jahre in der Johannis-Mitternacht sterben. Viktor konnte leicht errathen, daß sie es selber glaube; aber das errieth er nicht, daß diese Stolze aus bloßer Weichheit des Herzens ihren Termin, zu Johannis aus Maienthal zu ziehen, beschleunigt habe um nicht dem geliebten Menschen an dem Namentage des künftigen Sterbetages zu begegnen:

Zufolge ihrer Erzählung hatte dieser Emanuel eine hart erhabene Stellung unter den Menschen; er war allein, an seiner Brust waren große Freunde gewesen — aber alles war ihm unter die Erde gegangen — darum wollt' er auch sich darunter verhüllen. Die Jahre geben dem stürmischen überkräftigen Menschen eine schönere Harmonie des Herzens, aber den verfeinerten kalten Menschen nehmen sie mehr, als sie geben; jene Kraftherzen gleichen den englischen Gärten, die das Alter immer grüner, voller, belaubter macht; hingegen der Weltmann wird, wie ein französischer, durch die Jahre mit ausgedorrten und entstellten Aesten überdeckt.

Viktor wurde ängstlicher; jedes Wort, das er ihr abgewann, hielt er für Tempelraub an seinem Freund, da ohnehin der letzte nicht so gut als er die Kunst verstand, mit einer Frau in ein Gespräch zu kommen. Jener hatte nicht den Muth zu glänzen, weil er dadurch um ihren Beifall mit seinem Freunde zu wetteifern besorgte. Sein Flamin kam ihm heute länger, schöner, besser vor; und er sich kürzer und dümmer. Er wünschte tausendmal, sein Vater wäre schon da, damit er ihm Flamins Bitte, ihm Klotildens Besitz leichter zu machen, mit dem größten Feuer übergeben könnte.

Endlich kam er, und Viktor athmete wieder voll. Der gute Mensch sucht oft durch aufopfernde Thaten sein Gewissen wieder mit seinen Gedanken auszusöhnen. Mit herzklopfendem Enthusiasmus wartete er auf die Minute der Einsamkeit. Ein Garten vereinzelt und verbindet Leute auf die leichteste Weise, und nur darin sollte man Geheimnisse vertheilen; Viktor konnte bald in einer Laube, die sich an vier Kastanienbäumen mit Blütengeäder über den Menschen zusammennistete, mit gerührtem Zittern seinen Vater umfassen, und für seinen Freund sprechen und glühen mit Zunge und Herz. Des Lords Ueberraschung war größer, als dessen Rührung. „Hier (sagt' er) ist deine Bitte auf eine andere „Art längst erfüllt; ich wollte dir aber das Vergnügen der Botschaft aufheben" — und damit gab er ihm ein allerhöchstes Handbillet, worin der Fürst den praktizierenden Advokaten Flamin zum Regierungrath beruft.

Ein allerhöchstes Handbillet ist das Tetragrammaton und Gnadenmittel, das die übernatürlichen Wirkungen und Staatswunder thut; und der durchlauchtige Schreib-Daumen ist gleichsam ein zauberischer Diebs-Daumen, der die verschiedenen Räder der Staats-Repetieruhr, das Heberad, das Zifferblattrad, oft blos den Zeiger voraus- oder zurückstößet, je nachdem er eine Stunde früher oder später begehrt. Daher steigen oft Minister hinauf und schneiden sich einen solchen Diebsdaumen für ihre Taschen ab.

Sebastian wird von der Freude wie von Habakuks Engel beim Schopfe erfaßt und durch den Garten geführt, und mit seiner Novelle an den ersten besten getrieben — an den Kaplan, welcher mit einem närrischen Gesicht beschwor, es wären nur Finten von Viktor; aber der verhaltne Jubel sprengte ihm fast die zugebundene Ader auf. Viktor hatte keine Zeit, zu widerlegen; sondern eilte mit einer solchen Botschaft an das rechte Herz, in das sie gehörte — ans mütterliche. Die Mutter konnte ihren Mund zu nichts als einem seligen Lächeln öffnen, in das die Augen ihre Freudentropfen gossen. In der Natur ist keine Freude so erhaben rührend, als die Freude einer Mutter über das Glück eines Kindes. Aber der Sohn, in dessen heutiger Seele dieser Sonnenblick des Schicksals nöthig war, wurde in der Ueberraschung nicht sogleich gefunden.

Der Lord sprach unterdessen mit Klotilden wie mit seiner Tochter, und gab ihr einen Brief von ihrer Mutter und die Nachricht seiner nahen Abreise. Sein von Achtung geleitetes und von Feinheit verschönertes männliches Wohlwollen veredelte ihre Aufmerksamkeit auf seine Mienen, und als sie aus dem warmen leisen Gespräch mit glänzenden Augen ging, war ihre hohe Gestalt, die sich sonst ein wenig bückte, von einer Begeisterung zum erhabnen Wuchse aufgerichtet, und sie stand unendlich schön in dem Tempel der Natur, wie eine Priesterin dieses Tempels. — Der Lord entfernte sich von ihr. — Sie fand Flamin am Tulpen-K, und die Göttin des Glücks erschien ihm in der holdesten menschgewordnen Gestalt, um ihm ihr Geschenk zu liefern. Freilich setzte ihn hier die Zeitung und die Zeitungträgerin in gleiches Entzücken.

Die Freude hatte den ganzen Bienengarten in einem Schwarmsack zum Chaos zusammengerüttelt. Die schäumende Weingährung mußte sich erst zum hellen stillen Entzücken abarbeiten. Der Lord ging der mit so vielen Ripienstimmen besetzten Dankbarkeit aus dem Wege und an seinen Wagen, als ihn die Mutter mit ihrer stummen Herzfülle erreichte; aber sie konnte nichts aus der froh beschwerten Brust auf die Lippen heben, als die demüthigen Worte: „heute sei sein Geburttag, „und sein Sohn wiss' es nicht und habe auch mit „einer Entzückung überrascht werden sollen." Er wollte ihr mit einem dankbaren Lächeln entfliehen, und sagte, daß er zum Fürsten zurückzueilen habe, der vielleicht auf eben diesen Tag eine so gütige Rücksicht genommen, wie sie; allein Sebastian holte mit dem gefundenen Freund ihn an der Gartenschwelle ein, und der eilende Lord verspätete sich noch durch eine schnelle Umarmung seines Sohnes. Erst als er weg war, faßte die Mutter, die ihre Liebe zu entladen suchte, Viktors Hand zärtlich an, und vergaß die Abrede und fragte: „o Theuerster! warum haben Sie ihm denn nicht „Glück gewünscht zu seinem Geburttage? Denn „ich konnte ja nicht." Jetzo verstand und fühlte er erst die schnelle Umarmung seines Vaters und breitete die Arme nach ihm aus, und wollte sie erwiedern.

Darüber traf auch der alte Pfarrer aus dem Garten ein, und sagte wie närrisch: „ich wollt', „er wäre Regierungrath;" aber die Frau sagte ohne darauf zu antworten, mit überfließender Stimme und Liebe zu ihm: „So ein Wiegenfest „hast du noch nicht erlebt wie heute, Peter!" Agathe sah sie fragend und zurechtweisend an. „Fahre nur damit heraus — sagte sie, und umfing die zwei Kinder, und zog beide in die väterliche Umarmung hinein — „und wünscht eurem

guten Vater lange Tage und noch drei beglückte Kinder." —

Der Vater konnte nichts sagen, und streckte die Hand nach der Mutter entgegen, um die Gruppe des liebenden Edens zu ründen. Viktors sympathetisches Blut häufte sich in sein Herz, um es in Liebe aufzulösen, und er dachte das stille Gebet: „reiße nie diese verschlungnen Arme, du Allgütiger, durch ein Unglück auseinander!" — Aber Flamin zog sich bald aus der Verkettung, und sagte zu Viktor mit dem dankbarsten Händedruck: „du weißt nicht, wie Unrecht ich dir immer thue." Der Kaplan dachte, er werde allen seine Rührung verstecken, wenn er sage: „ich wollt', ich hätt euch „nicht betrogen. — Ich habe zur Ader gelassen, „es ist aber dumm — hätt' ichs nur gewußt! — „hätt' ichs nur nicht! — Wahrlich, da sehts selber!" — Und als diese Maske nicht hinreichte, seine ganze gerührte Seele zu bedecken, rief er der armen vergessenen Apollonia, die an der Hausthür den erwachten Bastian schwenkte, überlaut zu, herzukommen. Allein diese Arme, deren blos entfernte freudige Theilnahme an der allgemeinen Annäherung unsern Viktor im Innersten rührte, zögerte scheu, bis die Mutter kam und sie schadlos hielt durch alles, was den Müttern nie vergolten wird. Aber erst als die Pfarrerin ihr Kind in ihren Armen und an ihren Lippen hatte, fühlte sie, daß die gefangnen Flammen ihrer Gefühle ihre Oeffnung fanden, und ihr Herz seine Erleichterung. — —

O! daß der Mensch gerade zu der Zeit die schönste Liebe empfängt, wo er sie noch nicht versteht. — O, daß er erst spät im Lebensjahre, wenn er seufzend einer fremden Eltern- und Kinderliebe zusieht, hoffend zu sich sagt: „ach meine haben mich gewiß auch so geliebt" — ach daß alsdann der Busen, zu dem du mit Danke für ein halbes Leben, für tausend verkannte Sorgen, für eine unaussprechliche nie wiederkehrende Liebe eilen willst, schon zerdrückt liegt unter einem alten Grabe und das warme Herz verloren hat, das dich so lange geliebt! . . .

In der häuslichen Glückseligkeit sind die windstillen, zwischen vier engen Wänden vorgetriebnen bequemen Freuden nur der zufälligste Bestandtheil: ihr Nerven- und Lebensgeist sind die lodernden Feuerquellen der Liebe, die aus den verwandten Herzen in einander springen. —

Die unwillkürliche Ueberraschung hatte die willkürlichen vereitelt. Aber die Freudenflut hatte alle Personen zusammengeströmt; und sie blieben noch in der vertraulichen Nähe, als jene wieder verlaufen war. Man setzte sich zum Gastmahl im Gartenhaus. Selten sind Schmäuse so wie dieser durch zwei außerordentliche Vorzüge gewürzt, durch Mangel an Essen und Mangel an Platz. Nichts reizt den Appetit so sehr, als die Besorgniß, er finde nicht satt. Es war von Sebastian ausgesonnen, daß für jeden Gast nur das Leibgericht besorgt wurde — für den Pfarrer farzierte Krebse und Erdäpfelkäse — für Flamin Schinken — für den Helden das Gemüse vom guten Heinrich. — Jeder wollte jetzo das Leibgericht des andern, und jeder subhastierte seines. Sogar die Damen, die sonst wie die Fische essen und nicht essen, bissen an. Der zweite berauschende Bestandtheil, den sie in ihren Freudenbecher geworfen hatten, war der Tisch sammt Gartenstube, wovon jener die Kost, diese die Kostgänger nicht faßte. Sebastian hatte sich sammt Agathen an ein Filialtischchen, das man außen ans Fenster des Speisesaales gestoßen, begeben, blos um draußen mehr hineinzulärmen und zu klagen, als zu essen. Dieser Muthwille war im Grunde die verdeckte Bescheidenheit, welche befürchtete, drinnen auf Kosten der andern Gäste, des Lords wegen, gefeiert zu werden. Sein eignes Alleinsein — vielleicht in einem schmerzlichen Sinn — malte ihm die blöde Appel vor, die als Heerd-Vestalin erst von zurückgehenden Speisen den Rückzoll aß, blos um zu versuchen, wie es andern geschmeckt. Er konnte den Gedanken dieser Abtrennung nicht länger erdulden, sondern nahm Wein und das Beste vom Nachtisch, und trug es ihr in ihr Küchen-Winterquartier hinein. Da er dabei auf seinem Gesicht, statt seiner Munterkeit gegen Mädchen, von der sie eine zu demüthige Auslegung hätte machen können, den größten höflichen Ernst ausspannte: so war er so glücklich, einer von der Natur selber zusammengedrückten Seele — die hier in keinem andern Blumentopf ihre Wurzeln herumtreibt, als in einem Kochtopf, und deren Konzertsaal in der Küche, und deren Sphärenmusik im Bratenwender ist — einen goldnen Abend gegeben zu haben und ein gelüftetes Herz und eine frohe lange Erinnerung. Kein Boshafter werfe einer solchen guten Schneckenseele seine Faust in den Weg und lache dazu, wie sie sich hinüberquält — und der Aufgerichtete bücke sich gern und hebe sie sanft über ihre Steinchen weg. . . .

Klotilden anlangend, so gings vor dem Essen recht gut; aber nachher recht schlecht. Ich rede von Sebastian, der nach der beim Lord eingelegten Bittschrift froher und leichter war, und mit Klotilden wahrhaftig so freimüthig sprach, als wäre sie eine — Braut. Denn er hatt' es schon im Hannöverischen gesagt: „es gebe kein langweiligeres und „heiligeres Ding, als eine Braut, besonders „eines Freundes seine; lieber woll' er an die „mürben Pandekten in Florenz oder an einen „Wiener H. Leib im Glasschrank streifen und „tippen, als an sie." — Ueberhaupt wars schwer, sich in Klotilden zu verlieben; ich weiß, der Leser hätt' es nicht gethan, sondern sich kalt wieder fortgemacht. „Ihre griechische Nase unter der „fast männlich breiten Stirn, hätt' er gesagt, — „diese Schwesternase aller Madonnen und dieses „seltne Gränzwildpret auf deutschen Gesichtern — „ihre stillen aber hellen Augen, die außer sich „nichts suchen, dieser brittische Ernst, diese harmonische denkende Seele erheben sie über die Rechte „der Liebe. — Wenn diese majestätische Gestalt „auch lieben wollte: wer hätte den Muth, ihr „seine darauf zu bieten, und wer wäre so eigennützig, um das Geschenk eines ganzen Himmels „einzustecken, oder so stolz, um sein Herz als „Dampfkugel in ihres zu schließen und damit „diese stille sinnende Heiterkeit zu benebeln?" — Der Leser lieset sich selber gern. —

Aber nach dem Essen gings anders. Unter

Viktors Gehirnhäuten hatte irgend ein Poltergeist im innern Schriftkasten alle Lettern seiner Ideen so untereinander geworfen, daß er bisher lustig, aber unzufrieden war — er hatte versucht, Agathens Haare auf- und abzulocken, ihre Doppelschleifen in ungleiche und eben darum wieder in gleiche Hälften zu zerren — aber es hatt' ihm nicht wie sonst gefallen — die heutigen Zwischenspiele der häuslichen Liebe hatten seine ganze scherzende Seele aus den Fugen gezogen, und es war ihm, als wenn er entfernt von der jetzigen Freude, wenigstens auf einige Minuten, froher sein würde in irgend einer stillen Ecke, und besonders sehnt' er sich, die Sonne untergehen zu sehen. — —

Dazu kam noch mehr: der Anblick von Klotildens wärmerer Liebe gegen Agathe — der Anblick seines Freundes, der durch seine schweigende Zärtlichkeit, durch seine mildere Stimme, durch eine an heftigen Menschen so unwiderstehliche Ergebenheit jedem Herzen befahl: liebe mich — und endlich der Anblick der Nacht . . .

Er war schon längst traurig, als er noch lustig schien. Jetzo brachte die Mutter den kleinen Held des heutigen Vormittags in den lauen Abendhimmel heraus. Sie standen alle außerhalb der Gartenstiftshütte im ersten Tempel des andächtigen Menschen. In die Wolken floß das Abendblut der versinkenden Sonne, wie ins Meer das Blut seiner in der Tiefe sterbenden Riesen. Das lockere Gewölke langte nicht zu, den Himmel zu decken: es schwamm um den Mond herum, und ließ sein bleiches Silber aus den Schlacken blicken.

Das rothe Gewölke schminkte den Säugling. Jeder fassete leise seine weichen Hände, die schon aus der Kissenknospe und Wickelbänderverpuppung brachen. Klotilde — anstatt an den Kleinen körperlich kokette Liebkosungen zu verschwenden wie manche Mädchen vor oder für Mannspersonen thun — goß einen fortströmenden Blick voll herzlicher Liebe auf den neuen Menschen nieder, band seine schneidenden Hemdärmel auf, verbauete ihm den angeschielten Mond, und sagte spielend: „lächle her und liebe „mich, Sebastian!“ Sie konnte unmöglich metaphorische Rikoschet-Schüsse in diese Zeile laden; auch wußte der große uneingewickelte Sebastian recht gut, daß sie keinen Doppelsinn vorausgesehen; ja er kannte die Regel, daß man aus der Aengstlichkeit, womit einige gewisse Gedanken aus ihrem Sprechen bannen, die Gegenwart derselben in ihrem Kopfe errathe. Gleichwohl hatt' er doch nicht den Muth, zu lächeln wie die andern, oder das von ihr berührte Händchen in seines zu nehmen. Sie kehrte sich zu ihm und sagte; „aber wie lernt das Kind unsere „Sprache, wenn es nicht schon eine „kann?“

. . Ich hab' es blos aus Liebe zu den Weltweisen mit Schwabacher drucken lassen.

„Also muß, antwortete er, die pantomimische „Sprache gerade so viel bezeichnen, wie die Ohrensprache.— So oft ich einen Taubstummen zum Abend„mal gehen sehe, denk' ich daran, daß aller „Unterricht nichts in den Menschen bringe, son„dern nur das Dagewesene bezeichne und ordne. „— Die Kindesseele ist ihr eigner Zeichenmeister, „der Sprachlehrer der Kolorist derselben.“ — „Wie,“ fuhr sie fort, „wenn dieser schöne Abend „einmal wieder vor die Erinnerung dieses Klei„nen käme? Warum sieht das sechste Jahr schöner „in der Erinnerung aus, als das zwölfte, und das „dritte noch schöner?“ — Eine schöne Frau unterbricht man nicht so leicht wie einen Erdekan: sie durfte also darauf kommen: „Herr Emanuel sagte „einmal, man sollte den Kindern in jedem Jahre „ihre vergangnen erzählen, damit sie einmal durch „alle Jahre durchblicken könnten bis ins zweite „neblichte hinein.“ Mir ist, als hört' ich die oben gedachte Hofdame leibhaftig sprechen, unter deren dünnen Blonden mehr Philosophie blieb, als unter manchem Doktorfilzhut, wie Quecksilber im Flor beklebt und durch Leder rinnt. — Viktor antwortete mit der gewöhnlichen Theilnahme seines guten Herzens: „Emanuel steht nahe am „Menschen und kennt ihn — Den umgaukelten „Menschen führen zwei Prospektmalerinnen durch das ganze Theater, die Erinne„rung und die Hoffnung — in der Gegenwart „ist er ängstlich, das Vergnügen wird ihm nur in tau„send lilliputische Augenblicke eingeschenkt wie dem „Gulliver; wie soll das berauschen oder sättigen? „— Wenn wir uns einen vergnügten Tag vorstel„len, so drängen wir ihn in einen einzigen freu„digen Gedanken; kommen wir hinan, so wird „dieser Gedanke unter den ganzen Tag ver„dünnt.“ —

„Daran denk' ich,“ versetzte sie, so oft ich durch Wiesen gehe: in der Ferne stehen Blumen „an Blumen — aber in der Nähe sind sie alle durch „Gras auseinander gerückt. — Aber am Ende „wird doch auch die Erinnerung blos in „der Gegenwart genossen.“ . . . Viktor dachte blos über die Blumen nach, und sagte vertieft: und in der Nacht sehen die Blumen selber wie Gras aus„ — als es plötzlich zu tropfen anfing.

Sie traten alle feierlich in das Gartenhaus, auf dessen Dache der Regen aufschlug, indeß in die offenen Fenster der auf- und zugedeckte Mond wie ein Gletscher seine Schneeblitze hineinwarf — der laue Blütenathem der ganzen leuchtenden Landschaft hauchte jeden menschlichen Seufzer, jeden schweren Busen heilend an. — In dieser engen Nähe, durch die mit dem Monde abwechselnde Nacht abgeschieden von der Natur, mußte man zur Nachbarschaft, zum alten Klaviere flüchten. Klotildens Stimme konnte die Flötenbegleitung des äußern Regengelispels sein. Die Pfarrerin bat sie darum, und zwar um ihre Lieblingarie aus „Benda's Romeo: vielleicht, verlorne Ruh'! „vielleicht find' ich dich im Grabe wieder“ rc. ein Lied, dessen Töne wie feine auflösende Düfte in das Herz durch tausend Oeffnungen dringen, und darin beben und immer stärker beben, bis sie es endlich zerzittern und nichts von ihm in der harmonischen Vernichtung übrig lassen als Thränen.

Klotilde willigte ohne zögernde Eitelkeit in das Singen ein. Aber für Sebastian, in welchem alle Töne an nackte zitternde Fühlfäden schulgen,

und der sich schon mit den Gesängen der Hirten auf dem Felde traurig machen konnte, war dieses an einem solchen Abend für sein Herz zu viel: während der musikalischen Aufmerksamkeit der andern mußt' er zur Thüre hinausgehen. . .

Aber hier unter dem großen Nachthimmel können unter höhere Tropfen ungesehen seine fallen — Welche Nacht! — Hier schlägt ein Glanz über ihn zusammen, der Nacht und Himmel und Erde an einander reiht, die magische Natur drängt sich mit Strömen ein ins Herz, und macht es gewaltsam größer. — Oben füllet Luna die wehenden Wolkenflocken mit flüssigem Silber an, und die getränkte Silberwolle zittert herab, und Glanzperlen rinnen über glattes Laub, und stocken in Blüten, und das himmlische Gefilde perlt und glimmt — — Durch dieses Eden, worüber ein doppeltes Schneegestöber von Funken und von Tropfen zwischen einem Staubregen von Blütendüften spielte und wirbelte, und worin Klotildens Töne wie verirrte Engel sinkend und steigend umherflogen, durch dieses Zaubergewimmel wankte Viktor geblendet — überströmt — zitternd — und weinend hin, und sank müde in die Laube nieder, wo er heute am Herzen seines Vaters gewesen war. Er überdachte das Winterleben dieses guten Vaters unter lauter Fremdlingen des Herzens, und dessen einsame bange Feier des heutigen Tages, und den kalten leeren Raum in der väterlichen Brust, den sonst die verlorne Gestalt der Geliebten bewohnet hatte — und er sehnte sich, schmerzlich an das Herz der unsichtbaren Mutter. Er hob das angelehnte Haupt in den Regen auf, und aus den weiten offnen Augen fielen fremde Tropfen nicht allein. Er glühte durch sein ganzes Ich, und Nachtwolken sollten es kühlen. Seine Fingerspitzen hingen leise in einander gefaltet nieder. Klotildens Töne tropften bald wie geschmolzene Silberpunkte auf seinen Busen, bald flossen sie wie verirrte Echo aus fernen Hainen in diesen stillen Garten herein. Er nannte nichts — er dachte nichts — er sprach sich nicht los, er klagte sich nicht an — er sah es wie im Traume, wenn bald eine dicke Nacht über den Garten rannte, bald ein Lichtmeer ihr nachschoß.

Aber ihm war als wollte seine Brust aufspringen, als wär' er selig, wenn er jetzt geliebte Menschen umschlingen und an ihnen im seligen Wahnsinn seinen Busen und sein Herz zerquetschen könnte. Ihm war als wär' er überselig, wenn er jetzo vor irgend einem Wesen, vor einem bloßen Gedankenschatten hingießen könnte all' sein Blut, sein Leben, sein Wesen. Ihm war, als müßt' er in Klotildens Töne schreien und die Arme um Felsen drücken, um nur das peinliche Sehnen zu betäuben. — —

Er hörte die Blätter tropfen und hielt es noch für Regen. Aber der Himmels-Staubbach hatte sich versprungen, und blos Lunens Lichtfall übersprengte noch die Gegend. Der Himmel war tief blau. Agathe hatt' ihn unter dem Regen gesucht, und jetzt erst gefunden. Er wachte auf, ging folgsam und schweigend mit ihr hinaus, und begegnete lauter ausgeheiterten Himmels-Gesichtern — da zuckten alle seine Nerven, und er mußte sich mit einer stummen Verbeugung schmerzhaft-freundlich entfernen. Jeder hatte andere Gedanken darüber. Aber die Pfarrerin sagte der Gesellschaft, er höre die Musik gern von ferne, nur mache sie ihn allemal zu melancholisch.

Ach in seinem Zimmer umfing ein glücklicher tröstender Gedanke seine Seele. Klotildens Grablied, und alles, befestigte die Gestalt des erhabenen Emanuels vor sein Auge — diese schien zu sagen: „in einem Jahre bin ich schon unter der „Erde, komme nur zu mir, Armer, ich will dich „so lange lieben bis ich sterbe!" Ohne ein Licht zu begehren, schrieb er mit strömenden Augen, denen ohnehin keines geholfen hätte, dieses Blatt an Emanuel:

Emanuel!

Sage nicht zu mir: ich kenne dich nicht! — Warum kann der Mensch auf dem schmalen Sonnenstäubchen Erde, auf dem er warm wird, und während der schnellen Augenblicke, die er am Pulse abzählt, zwischen dem Blitze des Lebens und dem Schlage des Todes, noch einen Unterschied machen unter Bekannten und Unbekannten? Warum fallen die kleinen Wesen, die einerlei Wunden haben, und von denen die Zeit das nämliche Maaß zum Sarge nimmt, nicht einander ohne Zögern mit dem Seufzer in die Arme: „ach wohl sind wir einander ähnlich und bekannt!" — — Warum müssen erst die Fleischstatüen, worein unsre Geister eingekettet sind, zusammen rücken und einander betasten, damit die darin vermummten Wesen sich einander denken und lieben? — Und doch ists so menschlich und wahr: was nimmt uns der Tod anders als Fleischstatüen — als das geliebte Angesicht unsern Augen — als die theuere Stimme unsern Ohren, und die warme Brust der unsrigen? . . . Ach Emanuel! sei für mich kein Todter! Nimm mich an! Gib mir dein Herz! ich will es lieben! — Ich bin nicht sehr glücklich, mein Emanuel! — Da mein großer Lehrer Dahore — dieser glänzende Schwan des Himmels, der vom zerknickten Flügelgelenk ans Leben befestigt, sehnend zu andern Schwänen aufsah, wenn sie nach den wärmern Zonen des zweiten Lebens zogen — aufhörte an mich zu schreiben; so that ers mit den Worten: „suche „mein Ebenbild! Deine Brust wird so lange „bluten, bis du mit einer andern die Narben „bedeckst, und die Erde wird dich immer stärker „schütteln, wenn du allein stehest — und nur um „den Einsamen schleichen Gespenster." — — Emanuel, bist du nicht ruhig und sanft und nachsichtig? — Sehnet sich deine Seele nicht, alle Menschen zu lieben, und ist ihr nicht ein einziges Herz zu enge, in das sie mit ihrer Liebe wie eine Biene in eine eingeschlafene Tulpe eingeschlossen ist? Hast du nicht satt das Repetierwerk unseres Freuden- und Trauergeläutes, die Familienähnlichkeit aller Abende und Zeiten? — Schauest du nicht von dieser dahin gerissenen Erde hinaus auf deinen langen Weg über dir, damit dich nicht ekle und schwindle, wie man eben deswegen aus dem Wagen auf die Straße sieht? — Glaubst du nicht an Menschen, um welche die Bergluft einer höhern Stellung geht, und die oben auf ihrem Berge mitten in einem stillen Himmel stehen und

herunterschauen in die Donner und Regenbogen an der Erde? — Glaubst du nicht an Gott und suchst seine Gedanken auf in den Lineamenten der Natur und seine ewige Liebe in deiner Brust? — — — Wenn du das alles bist und denkst, so bist du mein; denn du bist besser als ich, und meine Seele will sich heben an einem höhern Freund. Baum des höhern Lebens, ich umfasse dich, ich umstricke dich mit tausend Kräften und Zweigen, damit ich aufsteige aus dem zertretenen Koth um mich! — Ach von einem großen Menschen könnte ich geheilt, gestillet, erquickt, erhoben werden — ich Armer, nur an Wünschen reich — zerrüttet vom Kriege zwischen meinen Träumen und meinen Sinnen — wund hin und her geschlagen zwischen Systemen, Thränen und Narrheiten — anekelnd die Erde, die ich mir nicht ersetzen kann, lachend über die weinerliche Komödie blos aus Jammer, und der widersprechendste, betrübteste und lustigste Schatten unter den Schatten in der weiten Nacht. . . . „O! schöne, gute „Seele, liebe mich!" Horion.

Den Kopf auf die Hand gestützt, ließ er so lange seine Thränen, ohne zu denken und ohne zu sehen, rinnen, bis die Natur ein Ende machte. Dann trat er ans Klavier und sang unter dessen Begleitung die heftigsten Stellen seines Briefes ab; was ihn stark bewegte, trieb ihn allezeit zum Singen an, besonders der Affekt der Sehnsucht. Was kann es uns verschlagen, daß es Prosa war?

Bei der letzten Zeile seines Briefgesanges ging langsam die Thüre auf: „du bists?" sagte eine Stimme. „Ach komm herein, Flamin!" antwortete er. „Ich wollte nur sehen, ob du zurück wärest" sagte Flamin und ging. —

— Ich denke, es ist nöthig, daß ich wenigstens folgendes dazwischen werfe: — daß nämlich Viktor zu viel Phantasie, Laune und Besonnenheit besaß, um nicht, wenn diese drei Saiten zugleich erschüttert wurden, lauter Dissonanzen anzugeben, die bei mehr harmonischen Intervallen dieser Kräfte* weggeblieben wären — daß er daher mehr Neigung zu Schwärmereien und zu Schwärmern hatte, als Ansatz dazu — daß seine negativ-elektrische Philosophie mit seinem positiv-elektrischen Enthusiasmus immer um das Gleichgewicht zu kämpfen hatte — und daß aus dem Aufbrausen beider Spiritus nichts wurde, als Humor — daß er alle Freudennelken auf dem nämlichen Beete haben wollte, obgleich eine die Farbe der andern verfälschte (z. B. Feinheit und Enthusiasmus, Erhebung über die Welt und Ton der Welt) daß daraus außer der Laune und höchsten Toleranz, auch ein unbewegliches schweres Gefühl der Nichtigkeit unserer vorüberstreichenden und mit einer solchen Kontrarietät der Farben entworfnen innern Zustände werden mußte — und daß er, den der Schlimme für doppelseitig und der Gutmüthige für veränderlich hält, nichts zum Schmücken und Ründen seines in so viel Holz versteckten neuen Adams oder Palladiums bedürfe, als die Sense der Zeit — Zeit also.

* Gerade der Besitz ungleichartiger Kräfte in gleichem Grade macht inkonsekent und widersprechend; Menschen mit einer vorherrschenden Kraft handeln gleicher nur nach ihr. In Despotien ist mehr Ruhe als in Republiken; am heißen Aequator ist ein gleicherer Barometerstand, als in den Zonen mit 4 Jahrzeiten.

8. Hundposttag.

Gewissens-Examinatorium und Dehortatorium — Die Studier-Flitterwochen eines Gelehrten — Das Naturalienkabinet — Antwort von Emanuel — eingepacktes Kinn — Ankunft des Fürsten — erster Schalttag.

—

Ich wollte, die Historie wäre aus, damit ich sie könnte drucken lassen; denn ich habe schon zu viele Pränumeranten darauf unter dem gemeinen Volk. Ein Schriftsteller nimmt in unsern Tagen Vorausbezahlung auf sein Buch vom schlechtesten Kerl an — der Schneider thut seinen Vorschuß in Kleidern, der Frisör in Puder, der Hauswirth in Studierstuben. —

Jeden Morgen hunzte sich Viktor unter der Bettdecke aus wegen des Abends; das Bette ist ein guter Beichtstuhl und die Audienza des Gewissens. Er wünschte, der gestrige Gartenverein hielte ihn für einen wahren Narren anstatt für einen — Liebhaber. „Ach wenn gar Flamin selber sich mit „Mißtrauen kränkte, und wenn unsre Herzen, die „so lange geschieden waren, schon jetzo wieder es „würden!" Hier wurde die Bettlade aus einem Beichtstuhl ein feuriger Ofen. Aber ein Engel legte sich zu ihm hinein und blies die Lohe weg: „was hab' ich denn aber gethan? Hab' ich nicht „für ihn mit tausend Freuden gesprochen, gehan„delt, geschwiegen? Kein Blick, kein Wort ist „mir vorzuwerfen — was denn noch sonst?"

Der Engel des Lichts oder Feuers mußte jetzt entsetzlich gegen die vorwedelnde Flamme blasen.

„Sonst noch? Gedanken vielleicht, die aber, „wie Feldmäuse, der Seele unter die Füße sprin„gen und sich wie Ottern anlegen. — Aber dürfen „mir denn die Kantianer ansinnen, daß ich das „kleine Bild der schönsten und besten Gestalt, die „ich in dreier Herren Landen bisher vergeblich „zitierte, einen solchen Raphaels Kopf, eine solche „Paradieses Antike zum Fenster hinauswerfe aus „der Villa meines Kopfes wie Aepfelschalen und „Pflaumenkerne? Mich würd' es von den Kan„tianern wundern. — Und wenns drinnen stehen „bleiben soll, soll ich denn ein Vieh sein, ihr Ka„techeten, und es kalt anglotzen? — Ich mag „nicht: Ja ich will mir selber trauen und von „dem schönsten Herzen sogar die Freundschaft for„dern und ihm doch die Liebe lassen!" — Lieber Leser, unter diesem ganzen summarischen Prozeß vor der Gesetzkommission des Gewissens hab' ich über dreißigmal zu mir gesagt: „ihr beide, du und der Leser, „seid um kein Haar ehrlicher gegen das Gewissen!"

Er zog sich langsam am Bettzopf aus dem Bette, das er sonst mit einem Sprunge verließ: es stockte ein Ideenrad in ihm. Er las seinen gestrigen Brief und fand ihn zu stürmisch; „Das „ist eben, sagte er, unsre Nichtigkeit, daß alles, „was der Mensch für ewig hält, in Einer Nacht „erfriert; über unser Gesicht laufen die heftigsten „Züge nicht schneller und spurloser als über unser „Herz — Warum bin ich denn heute nicht, was „ich gestern war und vielleicht morgen sein werde? „— Was gewinnt der Mensch durch dieses Auf- „und Unterkochen? Und auf was kann er in sich „denn bauen?"

Unterdessen hatte sich das Feuerrad der Erdenzeit, die Sonne, gießend heraufgedreht, und brannte am Ufer der Erde. — Er riß das Fenster auf, und wollte die unbedeckte Brust im frischen Morgenwinde baden, und das heiße Auge im rothen Meer Aurorens; aber etwas in ihm drängte sich wie ein Nachgeschmack zwischen den Genuß des Morgenlandes. Ein guter Mensch ist unter den Gewissensbissen künftiger Handlungen durchaus zum Genusse verdorben.

Es stieg in ihm eine übermannende Rührung langsam auf — die gestrige Nacht trug wieder ihren leuchtenden Regen, sein brausendes Herz und Emanuels Schatten vorüber — er lief immer stärker und zwar in die Queere durchs Zimmer — strickte den Schlafrock knapper an — schüttelte etwas aus dem Auge — that einen steilrechten Sprung — schnellte ein „Nein" hervor, und sagte mit einem unaussprechlich heitern Lächeln: „Nein! „ich will meinen Flamin nicht betrügen! Ich will „sie weder suchen noch meiden, und ihre Freund- „schaft nicht eher begehren als zur Zeit seines „höchsten Glücks. Wie dich da *, so will ich die „himmlische Glanzbüste anschauen, und nicht be- „gehren, daß sie Wärme annehme und das kalte „Gypsauge auf mich wende. Aber du, mein „Freund, sei glücklich und ganz selig, und merke „nicht einmal meinen Kampf!"

Jetzt erst erheiterte ihn der Kirchenschmuck des Morgens, und die Morgenluft floß wie ein kühles Halsgehenk auf seinem heißen Busen umher, und legte spielend Haar und Busenstreif zurück. Er fühlte, nun sei er werth, an Emanuel geschrieben und an den Himmel geschauet zu haben. . . .

Flamin trat ein mit einiger Kälte, die vom erblickten Brief noch etwas stieg. Viktor war nicht kalt zu machen; blos als man unten ihn mit keinem Worte an seine gestrigen Dithyramben erinnerte, that er aus Besorgniß errathen zu sein, einen zornigen versteckten Schwur, wenn sie käme, nicht zu kommen — welches auch zu machen war, denn sie kam nicht. Sie hatte in Maienthal noch Gepäck abzuholen, Freundschaften zu begießen, und noch einmal in den Zauberkreis ihres geliebten Lehrers zu treten; und war also dahin abgegangen.

Die nächsten Wochen tanzten jetzt wie eben so viele Horen in Anglaisen und Cotillons vor Sebastian vorbei. Seine Vormittage hingen voll Früchte, seine Nachmittage voll Blumen; denn am Morgen wohnte seine Seele mit ihren Anstrengungen in seinem Kopfe, gegen Abend in seinem Herzen. Abends liebt man Karten — Gedichte — Aufrichtigkeit — Weiber — Musik recht sehr, Morgens recht wenig; in der Geisterstunde ist jene Liebe am allerstärksten.

Zwei Sorgen ausgenommen — die erste war, ob sein Emanuel ihm bald genug schreiben würde, damit er ihn vielleicht noch besuchen könnte, eh' er an die Deichsel des Hof- und Staatswagens geschirrt wäre; die zweite war: letztes zu bald zu werden — hatt' er jetzt fast nichts zu thun, als glücklich zu sein oder glücklich zu machen: denn in diese Wochen fielen gerade seine stillen oder Sabbathwochen ein . . .

Ich weiß nicht, ob sie der Leser schon kennt: sie stehen nicht im verbesserten Kalender; aber sie fallen regelmäßig (bei einigen Menschen) entweder gleich nach der Frühling- Tag- und Nachtgleiche oder in den Nachsommer.

Bei Viktor war das erste, gerade mitten im Frühling. Ich brauch es nicht auszumitteln, ob der Körper, das Wetter, oder wer diesen Gottesfrieden in unserer Brust einläute: sondern schreiben soll ichs, wie sie aussehen, die Sabbathwochen. Ihre Gestalt ist genau diese: in einer stillen oder Sabbathwoche (manche, z. B. ich, werden gar nur mit Sabbathtagen oder Stunden abgefertigt) schlummert man erstlich leicht wie auf gewiegten Wolken — Man erwacht wie ein heiterer Tag — Man hatte sich Abends vorher gewiß vorgenommen und es deswegen in Chiffern an die Thüre geschrieben, sich zu bessern und das Jätemesser alle Tage wenigstens an Ein Unkrautbeet anzusetzen. — Beim Erwachen will mans noch, und setzet es wirklich durch. — Die Galle, dieser aufbrausende Spiritus, der sonst, wenn er, statt in den Zwölffingerdarm, in das Herz oder Herzblut gegossen wird, mit Wolken aufsiedet und zischt, wird in wenigen Sekunden eingesogen oder niedergeschlagen, und der erhöhte Geist fühlt ruhig das körperliche Aufwallen ohne seines. — In dieser Windstille unserer Lungenflügel spricht man nur sanfte, leise Worte, man fasset liebend die Hand eines jeden, mit dem man spricht, und man denkt mit zerfließendem Herzen: ach ich gönnte euchs allen wohl, wenn ihr noch glücklicher wäret als ich — Am reinen gesunden stillen Herzen schließen sich, wie an den homerischen Göttern, leichte Wunden sogleich zu — „Nein!" (sagst du immerfort in der Sabbathwoche) „ich muß mich noch einige Tage so ruhig „erhalten." — Du verlangst zum Stoff der Freude fast nichts als Dasein, ja der Sonnenstich einer Entzückung würde diesen kühlen magischen durchsichtigen Morgennebel in ein Gewitter verdichten — Du siehst immerfort hinauf ins Blaue, als möchtest du danken und weinen, und umher auf der Erde, als wolltest du sagen: „wo ich auch „heute wäre, da wäre ich glücklich!" und das Herz voll schlafender Stürme trägst du wie die Mutter das entschlummerte Kind, scheu und behutsam über die weichen Blumen der Freude. — — — Aber die Stürme fahren doch auf und greifen nach dem Herzen! . . .

Ach was müssen wir nicht alle schon verloren

* Die Büste des Vatikanischen Apollo, an der er keine andre Gestalt bilden wollte, als seine eigne.

haben, wenn uns die Gemälde seliger Tage nichts abgewinnen als Seufzer? O Ruhe, Ruhe, du Abend der Seele, du stiller Hesperus des müden Herzens, der allezeit neben der Sonne der Tugend bleibt — wenn unser Inneres schon vor deinem sanften Namen in Thränen zerrinnt: ach ist das nicht ein Zeichen, daß wir dich suchen, aber nicht haben? —

Viktor verdankte die Sieste seines Herzens den — Wissenschaften, besonders der Dichtkunst und der Philosophie, die beide sich wie Kometen und Planeten um dieselbe Sonne (der Wahrheit) bewegen und sich nur in der Figur ihres Umlaufs unterscheiden, da Kometen und Dichter blos die größere Ellipse haben. Seine Erziehung und Anlage hatte ihn an die Lebens- und Feuerluft der Studierstube gewöhnt, die noch die einzige Schlafkammer (Dormitorium) unserer Leidenschaften und das einzige Profeßhaus und der Glückhafen der Menschen ist, welche dem breiten Strudel der Sinne und Sitten entgehen wollen. Die Wissenschaften sind mehr als die Tugend ihr eigner Lohn, und jene machen der Glückseligkeit theilhaftig, diese nur würdig; und die Preismedaillen, Pensionen und positiven Belohnungen und der Erfindungdank, welche viele Gelehrte für ihr Studieren haben wollen, gehören höchstens den literarischen dienenden Brüdern, die sich dabei abmartern, aber nicht den Meistern vom Stuhle, die sich dabei entzücken. Ein Gelehrter hat keine lange Weile: nur ein Thron-Insaß läßet sich gegen diese Nervenschwindsucht hundert Hoffeste verschreiben, Gesellschaftkavaliere, ganze Länder und Menschenblut.

Du lieber Himmel! ein Leser, der in Viktors Sabbathwochen eine Leiter genommen hätte und an sein Fenster gestiegen wäre: hätte der etwas anders darin erblickt, als ein jubelndes Ding, das auf den wissenschaftlichen Feldern wie unter seligen Inseln umherglitt? — Ein Ding, das entzückt nicht wußte, sollt' es denken, oder dichten oder lesen, besonders was? oder wen? aus dem ganzem vor ihm stehenden hohen Adel der Bücher. — In dieser Brautkammer des Geistes (das sind unsere Studierstuben), in diesem Konzertsaal der schönsten aus allen Zeiten und Plätzen versammelten Stimmen hinderten ihn die ästhetischen und philosophischen Lustbarkeiten fast an ihrer Wahl; das Lesen riß ihn ins Schreiben, das Schreiben ins Lesen, das Nachdenken in die Empfindung, diese in jenes —

Ich könnte in dieser Schilderung vergnügter fortfahren, wenn ichs vorher hätte geschrieben gehabt, wie er studierte: daß er nämlich nie schrieb ohne sich über dieselbe Sache voll gelesen zu haben, und umgekehrt, daß er nie las, ohne sich vorher darüber hungrig gedacht zu haben. Man sollte, sagte er, ohne einen heftigen äußern d. h. innern Anlaß und Drang nicht blos keine Verse machen, sondern auch keine philosophischen Paragraphen, und keiner sollte sich hinsetzen und sagen; „jetzt um drei Uhr am Bartholomäustage „will ich doch drüber her sein und folgenden „Satz geschickt prüfen.“ — Ich kann jetzo fortfahren.

Wenn er nun in diesem geistigen Laboratorium, das weniger der Scheidekunst als der Vereinkunst diente, vom Turmalin an, der Ascheståubchen zieht, bis zur Sonne, die Erden zieht, und bis zur unbekannten Sonne, an welche Sonnensysteme anfliegen, aufstieg — oder wenn ihm die anatomischen Tabellen der perspektivische Aufriß einer göttlichen Bauart waren, und das anatomische Messer zum Sonnenweiser seiner Leiblingwahrheit wurde: daß es, um einen Gott zu glauben, nicht mehr bedürfe als zweier Menschen, wovon noch dazu einer todt sein könnte, damit ihn der lebende studiere und durchblättere * — oder wenn ihn die Dichtkunst als eine zweite Natur, als eine zweite Musik sanft emporwehte auf ihrem unsichtbaren Aether, und er unentschlossen wählte zwischen der Feder und der Taste, sobald er in die Höhe reden wollte — — Kurz wenn in seiner Himmelkugel, die auf einem Menschen-Halswirbel steht, der Ideennebel allmälig zu hellen und dunkeln Partieen zerfiel, und sich unter einer ungesehenen Sonne immer mehr mit Aether füllte, wenn eine Wolke der Funkenzieher der andern wurde, wenn endlich das leuchtende Gewölk zusammenrückte dann wurde Vormittags um 11 Uhr der innere Himmel (wie oft draußen der äußere) aus allen Blitzen Eine Sonne aus allen Tropfen wurde Ein Guß, und der ganze Himmel der obern Kräfte kam zur Erde der untern nieder und... einige blaue Stellen der zweiten Welt waren flüchtig offen.

— Unsere innern Zustände können wir nicht philosophischer und klarer nachzeichnen, als durch Metaphern, d. h. durch die Farben verwandter Zustände. Die engen Injurianten der Metaphern, die uns statt des Pinsels lieber die Reißkohle gäben, schreiben der Farbengebung die Unkenntlichkeit der Zeichnung zu; sie solltens aber blos ihrer Unbekanntschaft mit dem Urbilde schuldgeben. Wahrlich der Unsinn spielt Versteckens leichter in den geräumigen abgezognen Kunstwörtern der Philosophen — da die Worte wie die sinesischen Schatten, mit ihrem Umfange zugleich die Unsichtbarkeit und die Leerheit ihres Inhalts vermehren — als in den engen grünen Hülsen der Dichter. Von der Stoa und dem Portikus des Denkens muß man eine Aussicht haben in die epikurischen Gärten des Dichtens.

— In drei Minuten bin ich wieder bei der Geschichte. — Er müßte, sagte Viktor, Berg- Garten- und Sumpfwiesen haben, weil er drei verschiedne närrische Seelen besäße, die er auf verschiedene Ländereien zur Weide treiben müßte. Er meinte damit nicht, wie die Scholastiker, die vegetative, sensitive und intellektuelle Seele — noch wie die Fanatiker, die drei Theile des Menschen: sondern etwas recht ähnliches, seine humoristische, empfindsame und philosophische Seele. Wer ihm eine davon wegnähme, sagt' er, der möchte ihm auch immer die übrigen

* Ein Sonnensystem ist nur ein punktiertes Profil des Weltgenius, aber ein Menschenauge ist sein Miniaturbild. Die Mechanik der Weltkörper können die mathematischen Rechenmeister berechnen; aber die Dioptrik des unter lauter trüben Feuchtigkeiten helle gewordnen Auges übersteigt unsre algebraischen Rechenkammern, die daher von den nachgeäfften Augen, (von den Gläsern,) den Diffusionraum und das enge Feld nicht wegzurechnen vermögen.

gar ausziehen. Ja zuweilen, wenn gerade die humoristische auf der umwechselnden Querbank obenan saß, trieb er den Leichtsinn so weit, daß er den Wunsch äußerte, in Abrahä Schooß würde Spaß gemacht, und er könnte sich auf die zwölf Stühle mit seinen drei Seelen zugleich niederlassen. — —

Seine Nachmittage übergab er bald einer strömenden Laune, die ihre rechten Zuhörer nicht einmal fand — bald den Pfarrleuten — bald der ganzen St. Lüner Schuljugend, deren Magen er (zur Aergerniß eines jeden guten Schulmeisters) mehr als ihre Köpfe verproviantierte, weil er glaubte, in den kurzen Jahren, wo das Geiferfleckchen sich ausbreitet bis zu einem Tellertuche, nehme das Vergnügen seinen Weg über die Kinderserviette, und habe keinen andern Eingang als den Mund. Er ging nie ohne eine ganze Operazionkasse voll kleines Geld in der Weste aus: „ich vertheil' es ohne allen Verstand, sagt' er: „aber „wenn aus diesem herumgesäeten metallischen Sa„men ganze Freudenabende für arme Teufel auf„gehen; und wenn sie gerade die Unschuldigen „so selten haben: warum will man nicht für die „geschonte Tugend und für die Freude zugleich „etwas thun?"

Er sagte, er habe Moral gehört und verlange für seine außergerichtlichen Schenkungen und milden Stiftungen nichts als — Verzeihung. Sein Flamin der ihn für eine sorglose Säemaschine auf Felsen erklärte, verbrachte seine kleine Ferien bis zu dem Sessiontisch, in glühenden Hoffnungen, an diesem Tische zu nützen, und in Vorbereitungen, um es zu können; oft wenn der höhere Patriotismus mit Heiligenschein und Mosis-Glanz aus dem Angesicht des geliebten Flamins hervorbrach, so standen Thränen der freudigen Freundschaft in Viktors Augen, und im Augenblick einer lyrischen Menschenliebe schworen sich beide an ihren Herzen für die Zukunft gegenseitige Unterstützung im Gutesthun und gemeinschaftliche Aufopferungen für die Menschen zu. — Ihr Unterschied war blos wechselseitige Uebertreibung — Flamin war gegen Laster zu unduldsam, Viktor zu duldsam — jener verwarf als Regierungrath wie Wiederkäufer alle Feste und wie die ersten Christen alle Blumen (in jedem Sinn) — dieser liebte gleich den Griechen beides zu sehr — jener hätte der Ehre Menschenopfer gebracht — dieser kannte keinen Ehrenräuber, als das eigne Herz, er sprang über den papiernen Halbadel unserer jämmerlichen Ehrenpunkte am Theetisch hinweg, und war, spottend über den Spott, nur dem hohen Adel der Tugend unterthan. — —

Viktor sog sich mit Laubfroschfüßen an jedes Blumenblatt der Freude an, an Kinder, an Thiere, an Dorf-Luperkalien, an Stunden; — am liebsten aber hatt' er den Sonnabend. Hier that er Streifzüge durch die freudige Unruhe des Dorfes, vor Knechten vorbei, die ihre Sensen nicht magnetisch, sondern schärfer hämmerten, und vor der Ladenthüre des Schulmeisters, an der sein Auge als Schweizer oft eine halbe Stunde stand. Denn er konnte den St. Lünischen Handelflor recht gut im kleinen Großavanturhandel des Schulmeisters bemerken, der keine geringere Börse der Kaufleute kannte, als die in seiner Hosentasche. Aus diesem ostindischen Hause sah er spät die wohlfeilen Freuden des Sonntags holen — der Grossierer (der Schulmeister wird gemeint) machte, von den Negersklaven unterstützt, den Sonntagmorgen von St. Lüne mit seinem Sirup süß und mit seinem Kaffee heiß; und sowohl durch den Tabackbau in Deutschland wurde dieser Handelherr in Stand gesetzt, mit Spiralwürsten von Lausewenzel die Köpfe der Pfeifen, als durch den Seidenbau der Töchter ihre mit Sabbathwimpeln zu versorgen aus seinem Auerbachischen Hofe. — Unsern Helden kannte alles. Aus jeder Hundhütte wedelte ihm ein Hund entgegen, dem er Brod hineingeworfen; aus jedem Fenster schrien ihm Kinder nach, die er geneckt hatte; und viele Buben, vor denen er vorüberlief, hielten sich für glücklich, wenn sie eine Mütze aufhatten — sie konnten sie vor dem Herrn abnehmen. Denn sein erstes Treiben in St. Lüne war die Geschichte in St. Lüne, die aus den mündlichen Konduitenlisten der historischen Personen selber und aus der Reichspostreiterin, aus der Pfarrerin geschöpft werden mußte. Letzte hielt als Plutarchin allemal zwei Charaktere wie Tücher zusammen; und ihr Mann las ihm nach bestem Wissen und Gewissen über die Kirchen- und Reformaziongeschichte seines Beichtsprengels. Viktor legte sich auf diese mikrokosmische Weltgeschichte aus zwei Absichten, erstlich um sie — welches Brodstudenten auch bei der größern vorhaben — rein wieder zu vergessen; zweitens, um im Dorfe so zu Hause zu sein, wie der Bettelvogt oder die Hebamme, woraus er den Vortheil zu ziehen hoffte, daß er betrübt wurde, wenn ein St. Lüner verstarb, und fröhlich, wenn er vorher heirathete.

— Jetzo schreitet die Geschichte wieder von einem Tage auf den andern fort, gleichsam auf den Steinchen im Strome der Zeit.—

So schön war also der Frühling vor ihm vorübergegangen mit Sabbathwochen, mit den Pfingstagen, mit weißen Blüten, die dem Lenze allmälich wie Schmetterlingflügel ausfielen; — Viktor hatte den Besuch Le Bauts verschoben, weil er dachte: „ich muß ohnehin bald genug vom wei„chen Schooße der Natur herunter und auf das „Hof-Drahtgestell hinauf, und auf den Objek„tenträger (Thron) des Hof-Mikroskops; — er hatte sich zwar täglich zugeredet, bald, noch vor Klotildens Ankunft, hinzugehen, um auf seine Absichten keinen Verdacht zu laden, aber immer vergeblich — — als plötzlich (denn Tags vorher war der 13te Jul.) der 14te erschien und mit ihm Klotildens Gepäck ohne sie. Nun überschritt er (wie die offiziellen Hundberichte enthalten) wirklich am 15ten den Bach von St. Lüne, und ging über die Alpen der kammerherrlichen Treppen und schlug auf Le Bauts Kanapee sein Cäsars-Lager auf. Er wußte, daß heute niemand da war, nicht einmal Matz.

„Der Himmel erhalt' uns (sagt' er) die Höflich„keit gesund; es wäre ohne sie nicht nur unter kei„nen Spitzbuben auszuhalten, sondern sie gibt „auch Minutensteuer von Freuden, indeß die „Wolthätigkeit nur Quartalsteuer und Kammer„zieler und milde Beisteuern zahlt." Herr und

Frau Le Baut waren so höflich als nie (ich schwöre darauf, sie hatten etwas von Viktors Hof-Doktorhut und Doktorkrone ausgewittert); nur wußten sie nicht, was für ein Mundstück auf ein so närrisch gewundnes Instrument wie Viktor war aufzuschrauben sei. Wie alle Studierstuben-Schaalthiere sprach er lieber von Sachen als Personen; Flamin aber umgekehrt. Für das Ehepaar gabs in keiner Messiade etwas erhabeners, als daß jetzt am Johannistage die italiänische Prinzessin kommen würde; davon konnte kein Sterblicher genug reden, zumal auf dem Dorfe. Ich weiß nicht, worin es Viktor versah, daß er die meisten Weiber auf die Meinung brachte, er liebe sie. Genug, die Kammerherrin, die in ihren Jahren nicht mehr Liebe, sondern den Schein der Liebe forderte, dachte: „vielleicht!“ Man verkenne sie nicht: sie brachte zwar allemal die erste Stunde mit einem Manne auf der Sternwarte der Beobachtung zu; aber die zweite nur dann im Jagdschirm, wenn die erste glücklich gewesen, und sie war kalt genug, um nicht mehr zu hoffen als zu sehen; sie verspottete sogar jeden, der bei ihr noch einer weiblichen Eitelkeit, Eroberungen zu leicht vorauszusetzen, anders schmeicheln wollte, als öffentlich. Genug, sie beurtheilte heute unsern Viktor zu günstig — in ihrem Sinn — oder zu ungünstig — in unserem; wie überhaupt die bloßen Hofleute nur bloße Hofleute errathen. — Von Klotilde sprach man kein Wort, nicht einmal von der Zeit ihrer Zurückkehr.

Ueberhaupt hatte die Le Baut einen ungeheuren Stolz in sich gegen ihre Stieftochter zu bestreiten, von dem mir mein Korrespondent hätte melden sollen, worauf er sich steifte, ob auf Verhältnisse oder auf Verdienste; denn beides war reichlich da, indem die Kammerherrin von des jetzigen Fürsten seligem Herrn Vater die H — gewesen. — Ich und ein gescheiter Mann habens hin und her überlegt, ob sie dem Cäsar in der Liebe oder im Ehrgeiz gleiche. Der gescheite Mann sagt: „in der Liebe,“ weil eine Frau die Liebe nie vergesse, wenn ein Fürst ihr Lehrer darin gewesen. Des sel. Herrn Vaters Herz hatte besonders zwei Schönheiten an ihr angebetet, die vor Zeiten von den Schotten * so gern gefressen wurden, nämlich den Busen und den Steiß. Die Großen haben ihre eignen grossièretés, die den Kleinen nicht träumen. Ich würd' es nicht drucken lassen, aber es war am ganzen Hofe bekannt, und also auch vielen meiner Leser. Da führte der Teufel die Zeit her, die ihre Sense hämmerte und alles wegmähte, was von beiden Reizen Ueberhang in ihr Gebiet gewesen. Nun hält bei Weibern an Höfen — es sei in einem Schulhof, Packhof oder Viehhof — die Eitelkeit, sobald der alte Saturn (d. i. die Zeit) diese mit seinem Sichelwagen und mit dem kleinen Geschütz aus seiner Sanduhr anfällt, einen der gescheitsten Rückzüge, die ich kenne — die Eitelkeit lässet sich aus einem Werke oder Gliede nach dem andern treiben — endlich aber wirft sie sich aus den weichen Theilen in die festen wie in feste Plätze, z. B. in Fingernägel, Stirne, Füße u. s. w., und da zieht sie der Henker selber nicht heraus. Die Kammerherrin mußte sich einen solchen Theil erst machen, nämlich eine **gorge de Paris** und einen **cul de Paris**: diese vier Gränzhügel ihres Reichs mußten täglich gegen die Gränzverrückung der Jahre aus Achtung für das Eigenthum hergestellt und erhöhet werden. Daraus schließet nun der gescheite Mann, daß ihre Seele ihrem Körper immer Kaperbriefe schreibe.

Ich bin gerade der Gegenfüßler vom gescheiten Mann, und verfechte, daß der Amor nur ihr dienender Bruder, nicht ihr Logenmeister — ihr Adjudant, nicht ihr Generalissimus ist; — und dies darum, weil sie noch immer an der Wiederherstellung ihres ersten salomonischen Tempels, wo sie sonst am Hofe als Göttin neben dem Gott angebetet wurde, ihre eigne oder Le Bauts Hand anlegt, — weil sie in diesem nichts heirathete, als den Kammerherrnschlüssel und seine Assembleen und seine Hoffnungen des künftigen Einflusses — weil sie an Klotilden nicht das Gesicht, sondern das Gehirn anfeindet — weil ihre Liebe jetzt ohne Eifersucht ist. Nämlich sie stand mit dem Evangelisten Matthieu in einem gewissen Liebeverständniß, das sich (nach unserm bürgerlichen Gefühl) vom Hasse in nichts unterscheidet, als in der — Dauer. Liebe-Persiflagen waren ihre Liebeerklärungen — ihre Blicke waren Epigramme — seine Schäferstunden salzte er mit komischen Erzählungen von seinen Schäferstunden an andern Orten — und zur Zeit, wo ein heiliger Mann seinen Psalm abzubeten pflegt *, waren beide ironisch. Eine solche erotische Verbindung ist nichts als die Unterabtheilung irgend einer politischen... Aber zurück zur Geschichte!

Der Kammerherr wollte seinem Gaste jetzt etwas zeigen, was einen Doktor und Gelehrten mehr interessierte. Zu dem Zimmer, worin das Etwas war, kam man durch der Kammerherrin und durch Klotildens Zimmer. Da man in jener ihrem einen Rasttag hielt: so standen Viktors Augen träumend auf Klotildens Silhouette fest, die Matthieu neulich aus dem Nichts geschnitten, und welche die Kammerherrin hier aus Schmeichelei gegen den Schattenreißer unter Glas aufgehangen hatte. Sonderbarer d. h. zufälliger Weise zersprang jetzo das Glas über dem schönen Angesicht, und Viktor und der Vater fuhren zusammen. Denn letzter war wie die meisten Großen aus Mangel an Zeit abergläubig und ungläubig zugleich; und bekanntlich hält der Aberglaube das Zerspringen eines Porträtglases für einen Vorboten des Todes des Urbildes. Der Vater warf sich ängstlich die Erlaubniß vor, die er Klotilden gegeben, so lange in Maienthal zu bleiben, da sie doch da ihre Gesundheit in unnützen jugendlichen Schwärmereien verderbe. Er meinte ihre Trauer um ihre begrabene Giulia; denn sie war (erzählte er) blos vor Schmerz über diese, ohne alles Gepäck, am ersten Mai hieher geeilet; und sogar die Kleider der geliebten Freundin hatte sie heute mit unter den ihrigen geschickt. Er brach heiter ab; denn Matthieu kam, der Bruder dieser Giulia; der sich nur zeigen und beurlauben wollte, weil er

* Hieronym. cont. Jov. L. 2.

* Bayle's Dictionnaire, art. François d'Assise not. C.

wie mehre von der Stief-Brüdergemeine des Hofs der Prinzessin entgegen reisete.

Viktor wurde stiller und trüber; seine Brust quoll ihm auf einmal voll unsichtbarer Thränen, deren Quelle er an seinem Herzen nicht finden konnte. Und als man noch dazu durch Klotildens stilles leeres Zimmer ging, wo Ordnung und Einfachheit an die schöne Seele der Besitzerin zu stark erinnerten: so fiel sein plötzliches gerührtes Verstummen auch andern auf. Er riß die Augen eiligst weg von einigen Blumenzeichnungen ihrer Hand, von ihrem weißen Schreibzeug und von der schönen Landschaft der Oeltapete, und trat hastig auf das zu, was Le Baut aufsperrte — es war kein edles Herz, was dieser mit seinem obwohl wie eine Kanone gebohrten Kammerherrnschlüssel sperren konnte, (die Titularkammerherren in Wien heften nur einen hermetisch-versiegelten an) sondern sein Cabinet d'histoire naturelle öffnete er. Das Kabinet hatte seltne Exemplare und einige Curiosa — einen Blasenstein eines Kindes 2/17 Zoll lang und 2/17 Zoll breit, oder umgekehrt — die verhärtete Hohlader eines alten Ministers — ein Paar amerikanische Federhosen — erträgliche Fungiten und bessere strombi (z. B. eine unächte Wendeltreppe) — das Modell eines Hebammenstuhls und einer Säemaschine — graue Marmorarten aus Hof im Voigtland — und ein versteinertes Vogelnest — Doubletten gar nicht gerechnet — — inzwischen zieh' ich und der Leser diesem todten Gerümpel darin den Affen vor, der lebte und der das Kabinet allein zierte und — besaß. Camper sollte von diesem lebendigen Exemplar den Kammerherrnkopf wegschneiden und solches sezieren, um nur zu sehen, wie nahe der Affe an den Menschen gränze.

Ein Großer hat allemal irgend einen wissenschaftlichen Zweig, nach dem er nichts fragt, und auf den er sich also vorzüglich legt. Für Le Bauts wissen-hungrige Seele wars gleich viel, ob sie in ein Siegel- oder in ein Gemmen- oder ein Pistolenkabinet eingestellet wurde. Wär' ich ein Großer: so würd' ich mit dem größten Eifer Knöpfe — oder Entbindungen — oder Bücher — oder Nürnberger Waare — oder Kriege — oder recht gute Anstalten machen, blos aus verdammter langer — Weile, dieser Essigmutter aller Laster und Tugenden, die unter Hermelinen und Ordensternen hervorgucken. Nichts ist ein größerer Beweis der allgemeinen wachsenden Verfeinerung, als die allgemein wachsende Langeweile. — Sogar die Damen machen sich hundertmal aus bloßer platter Langerweile — Kurzweile; und der gescheiteste Mensch sagt seine meisten Dummheiten und der beste seine meisten Verleumdungen blos einem Zirkel, der ihn hinlänglich zu langweilen weiß.

Der Hofjunker war der Musterschreiber des Kabinets, um vielleicht herumzugehen. Viktor that ihm Unrecht durch die medizinische Vermuthung, er affektiere einen gewissen schwankenden weichen Gang vornehmer Wollüstlinge; denn er hatt' ihn wirklich, und das darum, weil er aus ganz andern als Viktors schönen Gründen ungern — saß. Aber weiter! Wenn nicht die Kammerherrin den Vorhang vor Viktors Seele aus einander schlagen, und darin die Gesinnungen gegen sich und Klotilde durch den Schrecken, den ich erzählen will, erforschen wollte; wenns also das nicht war: so kann es nichts als ein sehr böser Geist gewesen sein, der dieser Kammerherrin die Hand führte zu einer Silberstufe. Hinter der Stufe lag eine vielleicht von abgebröckeltem Arsenick verreckte Maus. Eine Leserin, die in ähnlichen Gefahren als Dulderin litt, stellet sichs vor, wie der Kammerherrin war, als sie mit dem Harten etwas weiches umgriff und hervorbrachte und dann ersah was es war. Eine wahre Ohnmacht war unvermeidlich. Ich gesteh' es ich würde selber ihre Ohnmacht blos für eine verstellte halten, wäre der Anlaß geringer, und z. B. der Angriff nicht auf ihre Sinne, sondern nur auf ihre Ehre gewesen; aber etwas anderes ist eine Maus. — Ueberhaupt mußte sie vor so boshaften Zuschauern, wie ihr Mann und ihr Zizisbeo ist, diesen fünften Akts-Mord längst von ihrem Theater wie vom gallischen verbannt haben; ja ich glaube, sie hätte sich vor einem siegenden Feind ihrer Tugend durch nichts (eine wahre Ohnmacht ausgenommen) so lächerlich machen können, als durch eine scheinbare. Der Schrecken über den Scheintod beraubte den Evangelisten des Gebrauchs seiner Vernunft, und ließ ihm nur den Gebrauch seiner Bosheit und seiner Hände, mit denen er sogleich das Blendwerk und Sparrwerk ihres Busens, kurz die ganze optische Brust zerriß, um der wahren, in deren Brete er einen Stein hatte, nämlich ihr Herz, Luft genug zu machen. Aber Viktor drängte ihn weg und sprizte sie mit zarterer Achtung für ihre Reize und für ihr Leben, durch wenige Eistropfen wieder empor. Gleichwohl vergab sie dem Junker alles was sie errieth, und dankte dem Hofmedikus für alles, worin sie irrte. . . .

— — Lasset mich einen Augenblick wegsehen von diesem Haßgespinnste, und die schönere Welt um mich mit Erquickung anschauen auf meiner Insel, wo kein Feind ist — und das plätschernde Spiel der Fische und Kinder am Ufer — und die spielende Mutter, die ihnen Blumen und hütende Blicke zuwirft — und die großen Ahornbäume, die sanft mit tausend Blättern und Mücken flüsternd dem unter den Wellen gaukelnden Baumschlag entgegen schwanken — und wie die warme Erde und der warme Himmel in schlafender Liebe an einander ruhen und ein Jahrhundert ums andre gebähren. . .

Viktor ging bange vor dem Ende seiner ländlichen Tage, nach Haus. — Der Sonnabend (der 16. Junius) eilte sanft vorüber, und schüttelte ein ganzes Blumenhaupt von beflügelten Samen zu neuen Freudenblumen unter dem Eilen auseinander.

Die Sterne glitten leise über seine Nacht. Ein freundlicher blauer Sonntagmorgen legte sich schwebend über das geputzte Dörfchen, und hielt den Athem an, damit er nicht einmal eine reife Lindenblüte oder Dotterblumen-Spreu ausriß. — Viktor konnte das Fortepianissimo aus dem Schlosse über das ausruhende Dorf herübertönen hören und mußte mit der Engbrüstigkeit des glücklichen Sehnens seufzen: „ach wann muß ich auf-

hören, über diesem glänzenden stillen Meere, über diesem schönen Ankerplatz des Lebens aufzuschwimmen?" — — als das Schicksal antwortete: heute! Denn gerade heute, am Sonntage, kam aus der Residenzstadt Flachsenfingen ein leichter Narr (im Grunde zwei) in einer eben so leichten Berline an, und packte ein Briefchen vom Lord an ihn aus.

"Den 21sten Junius (Donnerstags) trifft die „italiänische Prinzessin in Kussewitz ein. Den „Mittwoch reis' ich ab und stelle dich in St. Lüne „dem Fürsten vor, der mich bis dahin begleitet. „Doch bitt' ich dich, am Sonnabend darauf dich „in die Insel der Vereinigung* zu begeben, weil ich das Wenige, was ich dir in St. „Lüne aus Mangel an Gelegenheit nicht sagen „kann, auf die Insel verspare. Du wirst mich „dort treffen. Der Ueberbringer dieses ist unser „H. Hofapotheker Zeusel, in dessen Hause du „deine künftige Wohnung als Hofmedikus haben „wirst. Lebe wohl!"

H.

„Zeusel?" (fragt der Leser und denkt nach) „ich kenne die Zeusel nicht!" — Und ich eben so wenig; aber er sage mir, geht es nicht zu weit? Und ist es nicht wahre Plackerei, daß der Korrespondent dieses Werks durch alle Vorstellungen, die ich ihm durch den Hund thue, gleichwohl nicht dahin zu bringen ist, daß ers in dieser Historie nur so ordentlich einrichtete, wie es ja in jedem elenden Roman und sogar im — Zuchthaus ist, wo jeder neue Züchtling den alten gleich in der ersten Stunde seine sämmtlichen Fata bis zu den Eingangprügeln des Eintritts, von denen der Historiker eben kommt, schön vorerzählt? Beim Himmel! die Leute setzen und springen ja in mein Werk, wie in eine Passagierstube hinein, und kein Teufel und kein Leser weiß, wer ihre Hund' und Katzen sind.

"Ich wollt' — —" sagte Viktor und machte sechs Dehnzeichen darauf als Apostrophen von eben so vielen weggelassenen Flüchen. Denn er sollte jetzt aus der Idylle des Landlebens in die travestierte Aeneis des Stadtlebens überziehen, und kein Stieg ist doch elender gepflastert, als der von der Studierstube in die Hof-Schmelzhütten und chambres ardentes, von der Ruhe zum Gewühl. Zudem hatt' ihm Emanuel noch nicht geschrieben. Klotilde, der Hesperus jener zwei schönen Abende, war gleich dem Hesperus am Himmel nicht zu sehen über St. Lüne. Wie gesagt, erbärmlich war ihm. Nun war noch dazu dieser Zeusel, sein künftiger Miethherr, der Hofapotheker, so zu sagen ein Narr, eben so leicht wie seine Berline oder wie der Hoffourier, mit dem er kam, aber 53 Jahre älter als der Wagen, nämlich 54 Jahr alt, und im Ganzen ein menschliches Diminutiv und Essigälchen an Leib und Seele, überall spitz geschaffen an Kinn, Nase, Witz, Kopf, Lippen und Achsel. Dieser feine Essigaal — denn der Aal verfocht, er kenne eine gewisse Feinheit, die nie die Sache eines Roturier wäre, und er leugne nicht, daß sich seine Urahnen nicht Zeusels, sondern von Swoboda's geschrieben — reisete mit dem Hoffourrier, der in Kussewitz das Quartiermeisterthum für die fürstliche Braut versah, dahin ab, um so lange da zu sein, als er da unnöthig war. Zeusel wollte durchaus auf den Flachsenfingischen Hof mit etwas anderem Einfluß haben, als mit seiner Klystier-Wasserkunst und durch anderes auf den Hofstaat wirken, als durch Senesblätter; daher kaufte er alle geheime Nachrichten, (er besserte sie sogleich in öffentliche um) die er über neue Lufterscheinungen der Hofluft einzog, theuer auf, und dann, wenn einige Leute von den Thronstaffeln herabpurzelten, lächelte er fein genug, und bemerkte, er hoffe, diese hätten ihn für ihren Freund genommen und sein Bein nicht gesehen, das er ihnen aus seiner Apotheke heraus heimlich untergeschlagen. Er war trotz einiger Herzgüte ein Lügner von Haus aus nicht weil er boshaft, sondern weil er fein sein wollte; und dämpfte seinen gesunden Verstand, um witzig zu perlen. —

Gegen Viktor, als künftigen Hofmann und Gönner, wußt' er doch nicht den aufrechten Hofanstand anzunehmen, der sich und andere zugleich ehret; aber gegen die Pfarrleute beobachtete er die ordentliche Hofverachtung hinlänglich, und zeigte ihnen genugsam, wie wenig er, ohne Absichten auf den Sohn des Lords, nur über ihre Gartenmauer oder Fensterbrüstung geschauet hätte, geschweige gekommen wäre. Viktor haßte an seinem Nächsten nie etwas anders, als den Haß der andern Nächsten; und seine Achtung aller Stände, seine Verachtung aller Standes-Narren, sein Groll gegen Zeremonien und seine humoristische Zueignung zu den kleinen Bühnen des Lebens, machten den größten Kontrast mit dem pharmazeutischen Aufgußthierchen, und mit dessen Ekel vor Menschen und mit dessen Bücken vor Großen.

Viktor gab seinem Hausherrn dreißig Grüße an den Italiäner Tostato in Kussewitz mit, der mit ihm von Göttingen aus 1 1/2 Tag gereiset und gelacht und getanzt hatte. — Der wegfahrende Apotheker ließ in Viktor einen verdrießlichen sauern Bodensatz zurück; sogar über den Blasbalgtreter, der jeden Sonntag den Kaffee hinauftrug, konnt' er nicht wie sonst lachen. Ich will sagen, warum er sonst lachte.

Der Kutscher war dann rasiert und zwar aus der ersten Hand, von seiner eignen. Nun hatte das Kinn dieses trägen Bockinsassen mehr Maulwurfhügel — so nenn' ich zierlich die Warzen — vorgestoßen, als nöthig sind zum Rasieren und Mähen. Inzwischen hobelte der alte Mann an dem Sonntagmorgen — denn da ziehen die gemeinen Leute zugleich den alten Adam und das alte Hemd aus, und lassen Sünden und Bart blos die Werkeltage wachsen — mit seinem Messer kühn zwischen dem Warzen-Schagrin auf und nieder, und schnitt ab. Nun würde der Mensch erbärmlich mit seinem zerpflügten Gesichtvorgrund ausgesehen haben — so daß man hätte Blut weinen müssen über dasjenige, so über das Kinn dieses steinernen Flußgottes in rothen Linien ging — wenn der Prosektor wie ein Römer seine Wunden aus Dummheit vorgezeigt hätte; aber er

* Sowohl der Hund als ich wissen davon, was das für eine Insel ist, weiter nichts.

zeigte nichts; er zausete, verständiger, Tabakschwamm in kleine Kappen aus, und setzte die Mützen den wunden Warzen auf, und stellte sich so dar.

„Ein Spener, ein Kato der jüngere," sagte Viktor, „komm' einmal in meine Stube und lache „nicht, wenn ein Balgtreter nachkommt mit Kaffee„tassen und mit sechzehn skalpierten Warzen und „mit einem in Schwamm gebundnen Kinn, das „aussieht wie ein Gartenfelsen mit schön vertheil„tem Moos bewachsen — ein Spener lache nicht, „sage ich, wenn er kann."

Er konnt' es heute selber. Müde des Tags ging er hinaus in den friedlichen Abend, und legte sich mit dem Rücken über die Gipfel eines steilen Berges herüber; und als die Sonne in ein Goldgewölke aufgelöset über den quellenden Blumenfirniß zitternd zerfloß und an dem Gräsermeere der Berge herunter schwamm — und als er näher am warmen schlagenden Herzen der Natur anlag, auf die weiche Erde wie ein ruhender Todter hingesenkt, die Wolken mit Seufzern in sich herunterziehend, von weit herkommenden Winden überflossen, von Bienen und Lerchen eingewiegt: so kam die Erinnerung, dieser Nachsommer der Menschenfreunde, in seine Seele, und eine Thräne in sein Auge, und Sehnsucht in die Brust, und er wünschte, daß ihn Emanuel nicht verschmähen möge. — Plötzlich näherten sich kleine Tritte seinen liegenden Ohren: er fuhr auf, erschrak und erschreckte. Ein schwerer Reisewagen taumelte matt herauf; hinten in den Lakaienriemen hatten statt der Bedienten drei bleiche Infanteristen die Hände gesteckt, die zusammen nur ein einziges Bein besaßen, das von Fleisch war, indem sie auf fünf hölzernen Stelzfüßen oder Schusterabzeichen fußten, die sie nebst noch etwas längerem von Holz, nämlich drei gut gearbeiteten Bettelstäben, dem Feinde abgenommen hatten — ein Kutscher ging neben dem Wagen und eine Kammerfrau, und nahe am aufgesprungnen Viktor stand — — Klotilde.

Sie kam aus Maienthal. Ihm verfinsterte diese plötzliche Ueberstralung alle in seiner Seele aufgehangenen Gesetztafeln, und er konnte die Tafeln nicht gleich lesen. Sie schauete ihn, mit sanfteren Stralen an als sonst, und die Sonne lieh einige dazu. Mit einem Lächeln, als errietbe sie seine ersten Fragen, gab sie ihm einen — Brief von Emanuel. Ein zusammenfahrendes Ach! war seine Antwort; und eh' er sich in zwei Entzückungen schicken konnte: war der Wagen schon oben und sie darin und alles davon.

Er zögerte zitternd, in den stillen blauen Paradiesfluß der schönsten Seele, die sich je ergoß, versunken zu schauen. Endlich blickte er die Züge einer geliebten Menschenhand, die er noch nicht berührte hatte, an, und las:

Horion!

Auf einen Berg steigt der Mensch wie das Kind auf einen Stuhl, um näher am Angesicht der unendlichen Mutter zu stehen, und sie zu erlangen mit seiner kleinen Umarmung. Um meine Höhe liegt die Erde unter dem weichen Nebel mit allen ihren Blumenaugen schlafend — aber der Himmel richtet sich schon mit der Sonne unter dem Augenliede auf — unter dem erblaßten Arkturus glimmen Nebel an, und aus Farben ringen sich Farben los — der Erdball wälzt sich groß und trunken voll Blüten und Thieren in den glühenden Schoos des Morgens. — —

Sobald die Sonne kommt, so schau' ich in sie hinein, und mein Herz hebt sich empor, und schwört dir, daß es dich liebt, Horion! ... Durchglühe, Aurora, das Menschenherz wie dein Gewölk, erhelle das Menschenauge wie deinen Thau, und zieh in die dunkle Brust, wie in deinen Himmel, eine Sonne herauf! ...

Ich habe dir jetzo geschworen — ich gebe dir meine ganze Seele und mein kleines Leben, und die Sonne ist das Siegel auf dem Bunde zwischen mir und dir.

Ich kenne dich, Geliebter; aber weißt du, wessen Hand du in deine genommen? Siehe, diese Hand hat in Asien acht edle Augen zugeschlossen — mich überlebte kein Freund — in Europa verhüll' ich mich — meine trübe Geschichte liegt neben der Asche meiner Eltern im Gangesstrom, und am 24sten Junius des künftigen Jahres geh' ich aus der Welt. . . O Ewiger, ich gehe — am längsten Tage zieht der glückliche Geist geflügelt aus diesem Sonnentempel, und die grüne Erde geht auseinander, und schlägt über meine fallende Puppe mit ihren Blumen zusammen und deckt das vergangene Herz mit Rosen zu. . . .

Wehe größere Wellen auf mich zu, Morgenluft! Ziehe mich in deine weiten Fluten, die über unseren Auen und Wäldern stehen, und führe mich im Blütengewölk' über funkelnde Gärten und über glimmende Ströme, und laß mich, zwischen fliegenden Blüten und Schmetterlingen taumelnd, unter der Sonne mit ausgebreiteten Armen zerfließend, leise über der Erde schwebend sterben, und die Bluthülle falle zerronnen zu einer rothen Morgenflocke, gleich dem Ichor des Schmetterlings *, der sich befreiet, in die Blumen herab, und den blauhellen Geist sauge ein heißer Sonnenstral aus dem Rosenkelch des Herzens in die zweite Welt hinauf. — — Ach ihr Geliebten, ihr Abgeschiednen, seid ihrs, zieht ihr denn jetzt als dunkle Wellen ** im bebenden Blau des Himmels dahin, wogen in jener Tiefe voll überhüllter Welten jetzt eure Aetherhüllen um die verdeckten Sonnen? Ach kommt wieder, wogt wieder, in einem Jahr rinn' ich aufgelöst in euer Herz!

— Und du, mein Freund, suche mich bald! Dich kann auf der Erde keiner so lieben wei ein Mensch, der bald sterben muß. Du gutes Herz, das mir diese milden Tage noch zum Abschied in die Hände drücken, unaussprechlich will ich dich lieben und wärmen — in diesem Jahr, wo ich noch nicht weggehoben werde, will ich blos bei dir bleiben, und wenn der Tod kommt und mein Herz fodert, findet er es blos an deiner Brust.

Ich kenne meinen Freund, sein Leben und seine

* Den Schmetterlingen entfallen in ihrer letzten Verwandlung rothe Tropfen, die man sonst Blutregen hieß.

** Wenn man lange ins Himmelblaue schauet: so fängt es an zu wallen, und diese Luftwogen hält man in der Kindheit für spielende Engel.

Zukunft. In deinen kommenden Jahren stehen dunkle Marterkammern offen, und wenn ich sterbe, und du bei mir bist, werd' ich seufzen: warum kann ich ihn nicht mitnehmen, eh' er seine Thränen vergießet!

Ach Horion! im Menschen steht ein schwarzes Todtenmeer, aus dem sich erst, wenn es zittert, die glückliche Insel der zweiten Welt mit ihren Nebeln vorhebt! Aber meine Lippen werden schon unter dem Erdenklos liegen, wenn die kalte Stunde zu dir kommt, wo du keinen Gott mehr sehen wirst, wo auf seinem Thron der Tod liegt und um sich mäht und bis ans Nichts seine Frostschatten und seine Sensenblitze wirft. O Geliebter, mein Hügel wird dann schon stehen, wenn deine innere Mitternacht anbricht; mit Jammer wirst du auf ihn steigen, und ergrimmt in die sanften Sternenkränze blicken und rufen *: „Wo ist der, dessen Herz unter mir entzweigeht? „Wo ist die Ewigkeit, die Masse der Zeit? Wo „ist der Unendliche? Das verhüllte Ich greift „nach sich selber umher und stößet an seine kalte „Gestalt. . . . Schimmere mich nicht an, weites „Sternengefild, du bist nur das aus Farbenerden „zusammengeworfene Gemälde an einem un- „endlichen Gottesackerthore, das vor der „Wüste des unter dem Raume begrabnen Lebens „steht. . . . Höhnet mich nicht aus, Gestalten „auf höhern Sternen, denn zerrinn' ich, zerinnt „ihr auch. Ein, Ein Ding, das der Mensch „nicht nennen kann, glüht ewig im unermeßlichen „Rauche, und ein Mittelpunkt ohne Maß ver- „kalkt einen Umkreis ohne Maß. — Doch bin ich „noch; der Vesuv des Todes dampft noch über „mich hinüber und seine Asche hüllt mich zu — „seine fliegenden Felsen durchbohren Sonnen, „seine Lavagüsse bewegen zerlassene Welten, und „in seinem Krater liegt die Vorwelt ausgestreckt „und lauter Gräber treibt er auf. . . . . O Hoff- „nung, wo bleibst du?“ . . .

Walle trunken um mich, beseelter Goldstaub, mit deinen dünnen Flügeln, ich zerdrücke dein kurzes Blumenleben nicht — schwelle herauf, taumelnder Zephyr, und spüle mich in deine Blütenkelche hinab — o du unermeßlicher Stralenguß, falle aus der Sonne über die enge Erde und führ' auf deinen Glanzfluten das schwere Herz vor den höchsten Thron, damit das ewige unendliche Herz die kleinen an Asche gränzenden nehme und heile und wärme!

Ist denn ein armer Sohn dieser Erde so unglücklich, daß er verzagen kann mitten im Glanze des Morgens, so nahe an Gott auf den heißen Stufen seines Throns?

Fliehe mich nicht, mein Theurer, weil mich immer ein Schatten umzingelt, der sich täglich verdunkelt, bis er endlich als eine kleine Nacht mich einbauet. Ich sehe den Himmel und dich durch den Schatten, in der Mitternacht lächle ich und im Nachtwind geht mein Athem voll und warm. Denn, o Mensch, meine Seele hat sich aufgerichtet gegen die Sterne: der Mensch ist ein Engbrüstiger, der erstickt, wenn er liegt und seinen Busen nicht aufhebt. — Aber darfst du die Erde, diesen Vorhimmel, verachten, den der Ewige gewürdigt, unter dem lichten Heer seiner Welten mitzugehen? Das Große, das Göttliche, das du in deiner Seele hast und in der fremden liebst, such' auf keinem Sonnenkrater, auf keinem Planetenboden — die ganze zweite Welt, das ganze Elysium, Gott selbst erscheinen dir an keinem andern Ort, als mitten in dir. Sei so groß, die Erde zu verschmähen, werde größer, um sie zu achten. Dem Mund, der an sie gebückt ist, scheint sie eine fette Blumenebene — dem Menschen in der Erdnähe ein dunkler Weltkörper — dem Menschen in der Erdferne ein schimmernder Mond. Dann erst fließet das Heilige, das von unbekannten Höhen in den Menschen gesenkt, aus deiner Seele, vermischt sich mit dem irdischen Leben, und erquickt alles was dich umgibt: so muß das Wasser aus dem Himmel und seinem Gewölk' erst unter die Erde rinnen, und aus ihr wieder aufquellen, eh' es zum frischen hellen Trunk geläutert ist. — Die ganze Erde bebt jetzo vor Wonne, daß alles ertönt und singt und ruft, wie Glocken unter dem Erdbeben von selber erklingen. — Und die Seele des Menschen wird immer größer gemacht vom nahen Unsichtbaren — —

Ich liebe dich sehr! —

Emanuel.

Horion las durch schwimmende Augen: „ach, wünscht' er, „wär' ich schon heute mit meinem „unordentlichen Herzen bei dir, du Verklärter!“ und jetzt fiel ihm erst die Nähe des Johannistages ein, und er nahm sich vor, ihn da zu sehen. Die Sonne war schon verschwunden, die Abendröthe sank wie eine reife Aepfelblüte hinab, er fühlte nicht die heißen Tropfen auf seinem Angesicht und den Eisthau der Dämmerung an seinen Händen, und irrte mit einer von Träumen erleuchteten Brust, mit einem beruhigten, mit der Erde ausgesöhnten Herzen zurück. — —

— Beiläufig! ists denn nöthig, daß ich eine Schutzschrift ausarbeite für Emanuel, als Stylisten und als Styliten (im höhern Sinne)? Und wenn sie nöthig ist, brauch' ich darin etwas anders beizubringen als dieses — daß seine Seele noch das Echo seiner indischen Palmen und des Gangesstromes ist — daß der Gang der bessern entfesselten Menschen, so wie im Traume, immer ein Flug ist — daß er sein Leben nicht wie Europäer mit fremdem Thierblut düngt oder in gestorbnem Fleisch auswärmt, und, daß dieses Fasten im Essen (ganz anders als das Ueberladen im Trinken) die Flügel der Phantasie leichter und breiter macht — daß wenige Ideen in ihm, da er ihnen allen geistigen Nahrungsaft einseitig zuleitet, (welches nicht nur Wahnsinnige, sondern auch außerordentliche Menschen von ordentlichen abtrennt) ein unverhältnißmäßiges Gewicht bekommen müssen, weil die Früchte eines Baums desto dicker und süßer werden, wenn man die andern abgebrochen — und dergleichen mehr. — Denn aufrichtig zu sprechen, die Leser, die eine Schutzschrift begehren, bedürfen selber eine, und Ema-

* Dieser Monolog ist ein Stück aus einer frühern schwarzen Stunde, die jedes Herz von Empfindung einmal ergreift.

nuel ist etwas besseres werth, als einer — peinlichen Defension. —

Jetzo sprang dem Helden der Trost wie eine Quelle auf, daß er am Donnerstag seine Seelenwanderung durch die Natur, seine Reise, anhebe: „beim Henker! sagt er aufhüpfend, „was hat ein „Christ da nöthig, daß er Nothmünzen schlägt „und Trauermäntel umthut, wenn er am Donnerstage nach Kussewiz zur Uebergabe der italiänischen Prinzessin reisen kann — und am Sonnabend nach der Insel der Vereinigung, „und noch am nämlichen Tage, welches ein Tag „vor Johannis ist, nach Maienthal zu seinem „Theuern, zu seinem Engel?“ —

O Himmel, ich wollt', er und ich wären schon über die Reise her — wahrhaftig sie kann, wenn mich nicht alle Hoffnungen belügen, vielleicht ganz erträglich werden! —

— Unter der Wochenbetstunde des Mittwochs rollten zwei Wagen vor; aus dem vollen traten der Lord und der Fürst, aus dem leeren nichts. Die alte Appel hatte sich prächtig angekleidet und in die Speisekammer eingesperrt. Der Kaplan war glücklicher, er lehrte im Tempel. Man macht selten ein gescheites Gesicht, wenn man vorgestellt wird — oder ein dummes, wenn man vorstellt. Der Lord führte dem Fürsten seinen Sohn als ein Unterpfand seiner künftigen Treue in die Hände und ans Herz, aber mit einer Würde, die eben so viel Ehrfurcht erwarb, als sie erwies. Mein guter Held betrug sich wie ein — Narr; er hatte weit mehr Witz, als unsre Achtung gegen Höhere oder die ihrige gegen uns verstattet; ein Talent, das außer dem Hof-Lehndienste sich äußert, kann als Hochverrath betrachtet werden.

Sein Witz war blos eine versteckte Verlegenheit, worin ihn zwei Gesichter und eine dritte Ursache setzten. Erstlich das fürstliche . . .

— Wenn sich die Lesewelt beschwert, daß so allmälig, wie sie sehe, ein neuer Name und Aktör nach dem andern in diesen Venusstern hereinschleiche und ihn so voll mache, bis aus dem historischen Bildersaal ein ordentlicher Vokabelsaal werde, in welchem sie mit einem Adreßkalender in der Hand herumwandeln müsse: so hat sie wahrhaftig nur zu sehr Recht, und ich habe mich selber schon am meisten darüber beschwert; denn mir bleibt am Ende doch die größte Last auf dem Halse, weil jeder neue Tropf ein neues herausgezogenes Orgelregister ist, das ich mit spielen muß und des mir das Niederdrücken der Tasten sauerer macht; aber der Korrespondent schickt mir im Kürbis ohne anzufragen alle diese Einquartierung zu, und der Schnakenmacher schreibt gar, ich sollt' es nur der Welt sagen, es komme noch mehr Volk. —

Das fürstliche Gesicht setzte den Helden in Verlegenheit, nicht weil es imponierte, sondern weil es dieses bleiben ließ. Es war ein Wochentag- und Kurrentgesicht, das auf Münzen, aber nicht auf Preismedaillen gehörte — mit Arabesken-Zügen, die weder Gutes noch Böses bedeuten — von wenigem Hof-Mattgold überflogen — eingeölet mit dem sanften Oel, das die stärksten Wellen erdruken konnte — eine Art süßer Wein, mehr den Weibern als Männern trinkbar. Von den feinsten Wendungen, die Viktor zu erwidern gesonnen war, stand nichts zu hören und zu sehen; aber von passenden leichten desto mehr. Viktor wurde durch den Kampf und Wechsel zwischen Höflichkeit und Wahrheit verlegen. Die geselligen Verlegenheiten entstehen nicht aus der Ungewißheit und Unwegsamkeit des Steigs, sondern an den Kreuzwegen der Wahl und zwischen den zwei Heubündeln des scholastischen Esels. Viktor, dessen Höflichkeit immer aus Menschenliebe entsprang, mußte die heutige aus Eigennutz entspringen lassen; aber dieses wollt' ihm eben nicht ein. Außer dem Vatergesicht, vor dem schon bei den meisten Kindern das ganze Räderwerk eines freien Betragens knarrt und stockt, macht' ihn drittens das verlegen und witzig, daß er etwas haben wollte. Ich kanns einem jeden — einen Hofmann ausgenommen, dessen Leben wie das eines Christen ein beständiges Gebet um etwas ist — ansehen, wenn er zur Thür hereinkommt, ob er als Almosensammler und Werkheiliger oder als bloßer Freudenklubbist einspricht.

Noch ehe die Leute aus der Kirche gingen, fassete Viktor schon herzliche Liebe zum Fürsten — die Ursache war, er wollt' ihn lieben und stände der Teufel selber da. Er sagte oft, gebt mir zwei Tage oder Eine Nacht, so will ich mich verlieben, in wen ihr vorschlagt. Er fand mit Vergnügen auf Jenners Gesicht keinen Sekunden-, keinen Monatzeiger der Schäferstunden, mit denen ein guter Cäsar sonst gern die langweiligen Ehejahre wie mit Flitterwochen zu durchschießen sucht: sondern in seinem Gesichte war nichts als Enthaltsamkeit aufgeschlagen, und Viktor pflichtete lieber dem Gesichte als dem Rufe bei. Er schießet fehl; denn auf das männliche Gesicht — ob es gleich, wie gewisse Gemälde aus Schreiblettern, eben so aus lauter Buchstaben der Physiognomik gemacht ist — hat doch die Natur die Lesemütter und Maalzeichen der Wollust sehr klein geschrieben, auf das weibliche aber größer; welches ein wahres Glück für das erste und stärkere und — unkeuschere Geschlecht ist. Ueberhaupt ist Ehebrechen für Jenner-Fürsten nichts, als eine gelindere Art von Regieren und Kriegen. Und doch stellen rechtschaffene Regenten die Weiber, sobald sie solche erobert haben, stets dem vorigen Eheherrn mit Vergnügen wieder zu. Es ist aber dies dieselbe Größe, womit die Römer den größten Königen ihre Reiche wegnahmen, um sie nachher damit wieder zu beschenken.

Da Fürsten nicht wie die Juristen böse Christen, sondern lieber keine sind: so nahm Jenner unsern Viktor durch verschiedene Funken von Religion und durch einigen Haß gegen die gallischen Enzyklopädisten ein: wiewohl er einsah, daß für einen Fürsten die Religion zwar ihr Gutes, aber auch ihr Schlimmes habe, da nur ein gekrönter Atheist, aber kein Theist das unschätzbare **privilegium de non appellando** besitzt, das darin besteht, daß die beschwerte Partei nicht (**per saltus** oder durch einen **salto mortale**) an die höchste Instanz außerhalb der Erde appellieren darf.

Das Gespräch war gleichgültig und leer wie jedes in solchen Lagen. Ueberhaupt verdienen die

Menschen für ihre Gespräche stumm zu sein; ihre Gedanken sind allezeit besser als ihre Gespräche, und es ist Schade, daß man an gute Köpfe keinen Barometrographen oder kein Setzklavier anbringen kann, das außen alles nachschreibt was innen gedacht wird. Ich wollte wetten, jeder große Kopf geht mit einer ganzen Bibliothek ungedruckter Gedanken in die Erde, und blos einige wenige Bücherbreter voll gedruckter lässet er in die Welt auslaufen.

Viktor stellte an den Fürsten die gewöhnlichen medizinischen Fragstücke, nicht blos als Leibarzt, sondern auch als Mensch, um ihn zu lieben. Obgleich Leute aus der großen und größten Welt wie der Untermensch, der Urangutang, im 25sten Jahre ausgelebt und ausgestorben haben — vielleicht sind deswegen die Könige in manchen Ländern schon im 14ten Jahre mündig — so hatte doch Jenner sein Leben nicht so weit zurückdatiert, und war wirklich älter als mancher Jüngling. — Am meisten bemächtigte sich der Fürst des guten warmen Herzens Sebastians durch das schlichte Betragen ohne Ansprüche, das weder der Eitelkeit noch dem Stolze diente, und dessen Aufrichtigkeit sich durch nichts von der gewöhnlichen unterschied, als durch Feinheit. Viktor hatte schon Vasallen neben dem Munde ihres Lehnherrn so stehen sehen, daß der letzte aussah wie ein Haifisch, der quer einen Menschen im Rachen trägt; aber Jenner glich einem Petermännchen *, das darin einen hübschen Stater vorweist.

Dem Hofkaplan wars, da er kam, in seinem Erstaunen über einen gekrönten Gast unmöglich, Lippe oder Fuß zu rühren; er verblieb unbeweglich in der weiten Wasserhose des Priesterrocks, der um ihn wie um Marzipan ein Regalbogen geschlagen war. Das einzige, was er sich erlaubte und erfrechte, war — nicht die Bibel, (den Mauskloben) wegzulegen, sondern die — Augen heimlich in der Stube herumzutreiben, um herauszubringen, ob sie gehörig geheftet, foliiert und überschrieben sei von den Stuben-Registratorinnen.

Der Fürst reisete sogleich mit dem Lord weiter, der seinen Abschied vom Sohne und seine Abschiedspredigten bis auf den einsamen Tag auf der Insel der Vereinigung versparen mußte. Der Sohn bekam zur Nachbarschaft des Fürsten Lust, wenn er dessen Betragen gegen seinen Vater überdachte; er hatte die doppelte Freude des Kindes und des Menschen, da sein Vater das eigne Glück in das Glück des armen Landes verwandelte, und blos um Gutes zu thun, in dem Thronfelsen sich Fußstapfen austrat, wie man in Italien die Fußtritte der Engel, die erschienen und beglückten, in den Felsen zeigt. Andre Günstlinge gleichen dem Henker, der sich im Sande Fußstapfen aushöhlt, um fester zu stehen, wenn er — köpft.

In der ausgeleerten Stube wurde unter Eymanns Gliedern — er stand noch im Priesterrock-Schilderhaus — der Zeigefinger zuerst wach, der sich ausstreckte und dem Familienzirkel das Bette wies: „es wäre mir lieber und dienlicher," sagte er, „hätte man mich mit diesem Lumpen todtstran„guliert, als daß ihn der Serenissimus ausspio„niert." Er meinte aber seine eigne beschmutzte Halsbinde, die er selber in das Ehebette — die Kunstkammer und den Packhof seiner Wäsche — geworfen hatte. Wenn man ihm einen Qualeinfall widersprach, so bewies er ihn so lange, bis er ihn selber glaubte; räumte man ihn aber ein, so sann er sich einige Skrupel aus und nahm eine andere Meinung an: „durch die Vorhänge muß seine Durchlaucht un„fehlbar den Fetzen gesehen haben," versetzte er. Endlich bereisete er alle Plätze, wo Jenner gestanden hatte, und visierte nach der Lumpenbinde und untersuchte ihre Parallaxe. „Aus Blenden der „Fenster müssen wir uns halten, wenn wir ruhig „bleiben wollen" beschloß er und —

ich.

Nachschrift. Ich werde allemal nach einem achten — Kapitel weil ich gerade zwei Hundtage in Einer Woche fertig bringe — bemerken, daß ich wieder einen Monat lang gearbeitet habe. Ich berichte daher, daß morgen der Junius angeht.

Erster Schalttag.

Müssen Traktaten gehalten werden, oder ist es genug, daß man sie macht? —

—

Das letzte. — Heut übt der Berghauptmann zum erstenmal auf des Lesers Grund und Boden das Recht (**Servitus oneris ferendi**, oder auch **Servitus projiciendi**) aus, das er nach dem Vertrag vom 4ten Mai wirklich besitzt. Die Hauptfrage ist jetzt, ob ein Hundvertrag zwischen zwei so großen Mächten — indem der Leser alle Welttheile hat, und ich wieder den Leser — nach dem Schließen noch zu halten ist.

Friedrich, der Antimachiavellist, antwortet uns und stützt sich auf den Machiavell: allerdings muß jeder von uns sein Wort so lange halten, als er — Nutzen davon hat. Dieses ist so wahr, daß solche Traktaten sogar nicht gebrochen würden, wenn sie nicht einmal — geschlossen wären; und die Schweizer, die noch 1715 einen mit Frankreich beschworen, hätten eben so gut in allen Kantons die Finger aufheben und beeidigen können, daß sie alle Tage ordentlich — ihr Wasser lassen wollten.

Sobald aber der Nutzen von Verträgen aufhört: so ist ein Regent befugt, deren zweierlei zu brechen — die mit andern Regenten, die mit seinen eignen Landesstiefkindern.

Als ich noch im Kabinet arbeitete (schon um sechs Uhr mit dem Flederwisch, die Sessiontische abzustäuben, nicht mit der Feder) hatt' ich ein gescheites fliegendes Blatt unter der letzten, worin ich die Traktaten-Ouvertüre: **au nom de la**

*So heißet der Fisch, in dessen Maule Petrus die Steuer Christi gefunden.

Sainte Trinité, oder in nomine sanctissimae et individuae Trinitatis, für die Chiffre ausgeben wollte, welche die Gesandten zuweilen über ihre Berichte zum Zeichen setzen, daß man das Gegentheil zu verstehen habe — es wurd' aber nichts aus dem fliegenden Blatt, als ein — Manuskript. In diesem war ich einfältig genug und wollte den Fürsten erst rathen, von Nothlügen und Nothwahrheiten der Traktaten müßten sie in jeder Breite und Stunde deklinieren und inklinieren; ich wollte die Staatskanzleien in einen Winkel zu mir heranpfeifen und ihnen in die Ohren sagen; ich würd' es, und hätt' ich nur neun Regimenter in Sold und Hunger, nie leiden, daß man mir mit dem Wachs und Siegellack der Verträge Hände und Füße zusammenpichte und mit der Dinte die Flügel verklebte; das wollt' ich in die Staatspraxis erst einführen — aber die Staatskanzleien lachten mich von weitem in meinem närrischen Winkel aus und sagten: der Pfeifer muß glauben, wir machens anders.

In den Werken des H. Herkommen — des besten deutschen Publizisten, der aber keine acta sanctorum schreibt — wird es erwiesen, daß ein Landesfürst die Verträge, Privilegien und Bewilligungen zwischen seinem Vorfahrer und den Unterthanen gar nicht zu beobachten brauche; — daraus folgt, daß er noch weit weniger seine eignen Verträge mit ihnen zu halten vonnöthen habe, da ihm die Nutznießung dieser Verträge, die in nichts als im Halten oder Brechen besteht, offenbar als Eigenthümer gebührt. H. Herkommen sagt das nämliche auf allen Blättern und schwört gar dazu. — Ja es kann einen Dekan oder Rektor Magnifikus geben, der so wenig Vernunft annimmt, daß ihm — da doch nach einer allgemeinen Annahme ein König nicht stirbt, und mithin Vor- und Nachfahrer zu Einem Mann ineinanderwachsen — nicht der Schluß daraus beizubringen ist, daß der Nachfahrer seine eigne Verträge für die seines Vorfahrers halten, und mithin, da beide nur Ein Mann sind, eben so gut wie geerbte brechen könne?

Wer philosophisch darüber reden wollte, der könnte darthun, daß überhaupt gar kein Mensch sein Wort zu halten brauche, nicht blos kein Fürst. Nach der Physiologie rückt der alte Körper eines Königs (eines Lesers, eines Berghauptmanns) in drei Jahren einem neuen zu; — Hume treibts mit der Seele noch weiter, weil er sie für einen dahinrinnenden (nicht gefrornen) Fluß von Erscheinungen hält. So sehr also der König (Leser, Autor) im Augenblick des Versprechens an dessen Haltung gefesselt ist: so unmöglich kann er noch daran gebunden sein im nächsten Augenblick darauf, wo er schon sein eigner Nachfahrer und Erbe geworden, so daß in der That von uns beiden am 4ten Mai hier kontrahierenden Wesen am heutigen Mai nichts mehr da ist, als unsre bloßen Posthumi und Nachfahrer, nämlich wir. Da nun glücklicherweise niemals in einen und denselben Augenblick zugleich Versprechen und Halten hineingehen: so kann die angenehme Folge für uns alle daraus fließen, daß überhaupt gar keiner sein Wort zu halten verbunden sei, er mag Kuppel oder Sägespahn eines Thrones sein. Auch die Hofleute (die Throneckenbeschläge) setzen sich diesem Satze nicht dawider.

Das Publikum wird gebeten, die Vorrede für den zweiten Schalttag zu halten, damit schönes Ebenmaß da ist.

9. Hundposttag.

Himmels-Morgen, Himmels-Nachmittag — Haus ohne Mauer, Bette ohne Haus.

Ach der arme Bergmann, der Minierer im Steinsalz und der Insel-Neger haben in ihrem Kalender keinen solchen Tag, als hier beschrieben oder wiederholet wird! Sebastian stand Donnerstags schon um drei Uhr auf dem Flugbrett seines Bienenstocks, um in Großkussewiz in Einem Tage anzulanden und wegzusein eh' man aufwar. Ein Leser, der einen Atlas unten auf dem Fußboden hat, kann unmöglich diesen Marktflecken, wo die Uebergabe der Fürstenbraut vorgeht, mit einem Namenvetter von Dorf verwirren, den die Stad Rostock zu ihrem unbeweglichen Vermögen geschlagen. Das ganze Haus hatte ihn leider so lieb, daß es schon eine halbe Stunde früher aus den Morgenfedern, woraus die größten Flügel der Träume gemacht werden, heraus war. Unter dem Getöse der Wagenketten, der Hunde und Hähne, trennte er sein sanftes Herz von lauter liebenden Augen, und indem ihn das Klopfen des einen und das Erweichen der andern verdroß, wurde alles noch ärger; denn der äußere Lärm stillt den innern der Seele.

Draußen schwammen alle Grasebnen und Samenfelder im Tropfbad des Thaus und im kalten Luftbad des Morgenwinds. Er wurde darin wie heißes Eisen gehärtet; ein Morgenland voll unübersehlicher Hoffnungen umzog ihn; er entkleidete seine Brust, warf sich brennend ins tropfende Gras, wusch sich (aber nicht aus höheren Absichten als Mädchen) das feste Gesicht mit flüssigem Juniusschnee, und trat, mit straffern Fibern bespannt, aus dem Tropfbad in den Anzug zurück — blos Haar und Brust steckt' er in kein Gefängniß.

Er wäre gewiß eher abgegangen; aber er wollte dem Monde ausweichen, den er so wenig mit der Sonne gatten konnte, als die Kinder von beiden, nämlich Nachtgedanken mit Morgengedanken. Denn wenn die Morgenwolken um den Menschen thauen, wenn die liebenden Vögel schreiend durch den Glanznebel schießen, wenn die Sonne aus der Wolkenglut vorschwillt: so drückt der erfrischte Mensch seinen Fuß tiefer in seine Erde ein, und wächset mit neuem Lebensepheu fester an seinen Planeten an.

Langsam watete er durch einen niedrigen Ha-

selstaudengang und streifte ungern ihre erkälteten Käfer ab; er hielt an sich und stand endlich, um sich zu verspäten, damit er nicht im nahen Wäldchen wäre, wenn gerade die Sonne ihr Theater betrat. Er hörte schon den musikalischen Wirrwarr im Wäldchen — Rosenwolken waren als Blumen in die Sonnenbahn gebreitet — die Warte des Pfarrdorfs, dieser Hochaltar, worauf sein erster schöner Abend gebrannt, entflammte sich — die singende Welt der Luft hing jauchzend in den Morgenfarben und im Himmelblau — Funken von Wolken hüpften vom Goldbarren am Horizont empor — endlich wehten die Flammen der Sonne über die Erde herein. . . .

Wahrlich, wenn ich an jedem Abende den Sonnenaufgang malte und an jedem Morgen ihn sähe: ich würde doch wie Kinder rufen: noch einmal, noch einmal.

Mit betäubten Sehnerven und mit vorausschwimmenden Farbenflocken ging er langsam in den Wald wie in einen dunklen Dom, und sein Herz wurde groß bis zur Andacht . . .

— Ich will nicht voraussetzen, daß mein Leser ein so prosaisches Gefühl für den Morgen habe, um dieses poetische unverträglich mit Viktors Charakter zu finden — ja ich darf seiner Menschenkenntniß zutrauen, daß sie wenig Mühe habe, zwischen solchen entlegnen Tonarten in Viktor, wie Humor und Empfindsamkeit sind, den Leitton auszufinden; ich will mich also unbesorgt dem frohen Anschauen seiner weichen Seele und dem Vertrauen auf fremden Einklang überlassen.

Der Venusstern und ein Wald blühen am schönsten am Morgen und Abend; auf beide treffen dann die meisten Stralen der Sonne. Daher war unserm Viktor im Walde, als ging' er durch die Pforte eines neuen Lebens, da er an diesem feurigen Morgen mit der Sonne, die neben ihm von Zweigen zu Zweigen flog, durch das brausende Gehölze, hinweg unter vollstimmigen Aesten, die eben so viele bewegte Spielwalzen waren, über das im grünen Sonnenfeuer stehende Moos und unter dem ins himmlische Blau getauchten Tannengrün durchwankte. — Und an diesem Morgen erneuerte sich in seinem Herzen die schmerzhafte Aehnlichkeit von vier Dingen, — von dem Leben, von einem Tage, einem Jahre, einer Reise, die einander gleichen im frischen Jubelanfang — im schwülen Mittelstück — im müden satten Ende. —

Draußen im Anfluge, im Hintergrund des Wäldchens rollte vor ihm die Natur ihr meilenlanges Altarblatt auf mit den Hügelketten desselben, mit seinen blendenden Landhäusern, die sich mit Gärten wie mit Fruchtschnüren putzten, und mit den Miniaturfarben der Blümchen, die sich an der silbernen Schönheitlinie der Bäche bewegten. Und eine Wolke trunkner, spielender, schwirrender Kleinwesen aus Seidenstaub zog und hing über das wallende Gemälde her. — Welchen Weg sollte Viktor im Labyrinth der Schönheit nehmen? — Alle 64 Stralen des Kompasses streckten sich als wegweisende Arme aus, und er hatte soviel Verstand, daß er sich keine Stunde vorsetzte, um anzukommen — er wich daher überall rechts und links aus — er stieg in jedes Thal, das sich hinter einem Hügel versteckte — er besuchte die durchbrochenen Schattenwürfe jeder Baumreihe — er legte sich zu den Füßen einer schönern Blume nieder, und erquickte sich mit reiner Liebe an ihrem Geiste, ohne ihren Körper abzuknicken — er war der Reisegefährte des gepuderten Schmetterlings, und sah seinem Einwühlen in seine Blume zu, und der Grasmücke folgte er durch Gebüsche in ihre Brutzelle und Kinderstube nach — er ließ sich festmachen durch den Kreis, den eine Biene um ihn zog, und ließ sich ruhig in den Schacht seines eignen Blumenstraußes einschlagen — er übte in jedem Dorfe, das ihm der bunte Grund vorhielt, die Durchganggerechtigkeit, und begegnete am liebsten den Kindern, deren Tage noch so spielten wie seine Stunden — —

Aber Menschen vermied er. . . .

Und doch sprang aus seinem Herzen eine hohe Quelle der Liebe, die bis zum entferntesten Bruder drang; und doch war er so sehr ohne Ichsucht, so ohne jene empfindsame Unduldsamkeit, die den Grad und die Quelle mit der herrnhutischen gemein hat. — — Der Grund aber war der: der erste Tag einer Reise war ganz anders als der zweite, dritte, achtzigste. Denn am zweiten, dritten, achtzigsten war er prosaisch, humoristisch, gesellig, d. h. sein Herz hing sich wie gehäkelter Same überall an, und schlug die Wurzeln seines Glücks in jedem fremden Schicksal ein. Aber am ersten Tage kamen verhüllte Geister aus allen Stunden, in seine Seele, welche verschwanden, wenn ein Dritter sprach — eine sanfte Trunkenheit, die ihm der Dunstkreis der Natur wie der eines Weinlagers mittheilte, legte sich wie eine magische Einsamkeit um seine Seele . . . Warum will ich aber den ersten Tag schildern, eh' ich ihn schildere?

In den ersten Stunden der Reise war er heute frisch, froh, glücklich, aber nicht selig; er trank noch, allein er war nicht trunken. Aber wenn er so einige Stunden mit schöpfendem Auge und saugendem Herzen gewandelt war durch Perlenschnüre bethaueter Gewebe, durch sumsende Thäler, über singende Hügel, und wenn der veilchenblaue Himmel sich friedlich an die dampfenden Höhen und an die dunkeln wie Gartenwände übereinander steigenden Wälder anschloß; wenn die Natur alle Röhren des Lebensstromes öffnete, und wenn alle ihre Springbrunnen aufstiegen und brennend ineinander spielten von der Sonne übermalt: dann wurde Viktor, der mit einem steigenden und trinkenden Herzen durch diese fliegenden Ströme ging, von ihnen gehoben und erweicht: dann schwamm sein Herz bebend wie das Sonnenbild, im unendlichen Ozean, wie der schlagende Punkt des Räderthiers im flatternden Wasserkügelchen des Bergstroms schwimmt. — —

Dann lösete sich in eine dunkle Unermeßlichkeit die Blume auf, die Aue und der Wald; und die Farbenkörner der Natur zergingen in eine einzige weite Flut, und über der dämmernden Flut stand der Unendliche als Sonne, und in ihr das Menschenherz als zurückgespiegelte Sonne. — —

Alles ward Eins — alle Herzen wurden ein

größtes — ein einziges Leben schlug — die grünenden Bilder, die wachsenden Bildsäulen, der Staubklumpe des Erdballs und die unendliche blaue Wölbung wurden das anblickende Angesicht Einer unermeßlichen Seele — —

Er mochte immerhin die Augen zuschließen: in seiner dunkeln Brust ruhte noch diese blühende Unendlichkeit. — —

Ach wenn er sich in die Wolken hätte hinaufstürzen können, um auf ihnen durch den wehenden Himmel über die unübersehliche Erde zu ziehen! — Ach wenn er mit dem Blütendufte hätte über die Blumen hinüberrinnen, mit dem Winde über die Gipfel, durch die Wälder hätte strömen können! — O jetzt wär' er einem großen Menschen lieber an das Herz gefallen und trunken und weinend in seinen Busen versunken, um zu stammeln: „wie glücklich ist der Mensch!“

Er mußte weinen, ohne zu wissen worüber — er sang Worte ohne Sinn, aber ihr Ton ging in sein Herz — er lief, er stand — er tauchte das glühende Angesicht in die Wolke der Blütenstauden und wollte sich verlieren in die sumsende Welt zwischen den Blättern — er drückte das zerritzte Angesicht ins hohe kühlende Gras, und hing sich im Taumel an die Brust der unsterblichen Mutter des Frühlings.

Wer ihn von weitem sah, hielt ihn für wahnsinnig; vielleicht jetzt mancher noch, der es nie selber erfahren hat, daß durch die ausgehellte selige Brust, wie durch den heitersten Himmel, Sturmwinde ziehen können, die in beiden in Regen zerfließen.

In dieser Tagzeit seines Wiedergeburttages gab sein Genius seinem Herzen die Feuertaufe einer Liebe, die alle Menschen und alle Wesen in ihre Flammen fassete. — Es gibt gewisse köstliche Wonneminuten — ach warum nicht Jahre? — wo eine unaussprechliche Liebe gegen alle menschliche Geschöpfe durch dein ganzes Wesen fließet und deine Arme sanft für jeden Bruder aufthut. — Das wenigste war, daß Viktor, dessen Herz in der Sonnenseite der Liebe war, jedem, der ihm neben einem Berge aufstieß, gegen die steile Seite auswich — daß er vor keinem, der angelte, vorüberging, um keinen verscheuchenden Schatten ins Wasser zu werfen — daß er langsam durch Schafe wanderte und vor dem Kinde, das ihn scheuete, einen Umweg nahm. — Nichts ging über die sanfte Stimme, womit er jedem Pilgrim mehr als d i e s e n glücklichen Morgen wünschte; nichts über den vorausgerührten Blick, womit er in jedem Dorfe die arme Haut, deren Schwielen und Narben und Schnittwunden einen Blutschwamm oder schmerzlindernden Tropfen nöthig hatten, auskundschaften wollte. „Ach ich weiß es so gut, „als ein Famulus bei einem Professor der Moral,“ (sagt' er zu sich) „daß es keine Tugend, sondern „nur eine Wollust ist, die Dornenkrone von einer „zerritzten Stirne, den Stachelgürtel von wunden „Nerven wegzunehmen; aber diese unschuldige „Freude wird man mir doch vergönnen, und da „auf so vielen Wegen zersplitterte Menschen liegen, „warum streckt auf meinem keiner seine Hand aus, „damit ich etwas hineinlegen könnte für diesen „unverdienten Himmel in meiner Brust?“

Er wollte seine Freude einem fremden Herzen zum Kosten entgegentragen, wie die Biene ihren Mund voll Honig in die Lippen einer andern übergibt. Endlich keuchten zwei Kinder daher, davon eines als Zugvieh an einem Schiebekarren angestrickt war, und das andere vornen als schiebender Fuhrmann nachgespannt. Der Karren war mit sechs löcherigen Säcken voll Tannenzapfen befrachtet, die das arme Gespann zu einem schwindsüchtigen Feuer zusammensuhr. Beide vertauschten häufig ihre Aemter, um es auszudauern; und der Fuhrmann wollte immerfort sogleich wieder der Gaul werden. „Ihr guten Kinder! kann „denn nicht euer Vater schieben?“ — „Der Baum „hat ihm die zwei Beine entzwei geschlagen.“ — „So könnte doch Euer großer Bruder in den „Wald?“ — „Er muß dort brachen.“ — Viktor stand am Brachacker neben einem Wams mit eben so viel Farben als Löchern, und neben einem schmutzigen Brodsack, welches beides dem Bruder angehörte, der in der Ferne mit einem halben Postzug magerer Kühe auf der Bühne dieses Auftritts ackerte. — — Eine volle Hand, die sich in den Schoos des Elends ausleert, machte Viktors schwere Seele leichter wie das volle Auge, das sich jener nachergoß; sein Gewissen, nicht sein Eigennutz, war sein Einwender gegen die G r ö ß e seiner Gabe — er gab sie doch, aber in kleinen Münzsorten — die Kinder verließen ihre Kaufmanngüter, und das eine lief über das Feld hinüber zum Pfluge und das andre ins Dörfchen hinab zur Mutter. — Der Ackermann zog in der Ferne den Hut ab — wollte laut danken, konnte sich aber nur schneuzen — ackerte ohne Hut heran — aber erst als er dem Jüngling den Dank nachrief, war dieser schon weit aus dem Gehörkreise hinausgeflüchtet . . .

— Wünsche, lieber Leser, nicht diesen oder den kommenden Zwischenakt des Menschengrams aus den großen Auftritten der glücklichen Natur heraus, und dein Herz verdiene wie Viktor durch Geben das Nehmen! —

Er kam in seiner gutherzigen Eile bald einem fieberkranken Schmiedegesellen nach, dessen Reisekoffer oder Mantelsack ein angefülltes Schnupftuch war; am Stecken trug er noch ein entfärbtes elendes Stiefelpaar, das er schonen mußte, weil das andre, das er an andern Stecken, nämlich an den Beinen schleppte, noch elender, und weniger ohne Farbe als ohne den Boden dazu war. Als er den Fiebrischen schonend gegrüßet und beschenkt hatte, so sah er ihm ins bleiche erstorbene Gesicht, und er konnte ihm einiges S c h m e r z e n g e l d nicht versagen . . . Ach das ganze Schmerzengeld für dieses Leben wird erst in einem höheren ausgezahlt! . . . Als er ihn höflich ausgefragt und sich um seine hungrige Wanderschaft, um seine Zuchthauskost, um sein Flüchten von Länder in Länder, und um seinen dünnen Zehrpfennig, den ihm die Meisterin abschlug, wenn der Meister aus war, erkundigt hatte: so schämte er sich vor dem Allgütigen seines Blumenfeldes von Entzückungen, welches er nicht mehr verdiene „wie der arme Teufel da“ und er begabte noch einmal nach — Und als er wieder ihn erwartete und sein fünfzigjähriges Alter ohne

Aussicht erfuhr, und ihn die Beklemmung überwältigte, die ihm allezeit alte aber unentwickelte Menschen machten, graue Gesellen, alte Schreiber, alte Provisores, alte Famuli: so war er etwas entschuldigt, daß er wieder zurücklief und dem erstaunten Alten stumm die neuen Zeichen seiner überfließenden beglückenden Seele gab — — Und als er in der neuen Entfernung sein in Liebe zergangnes, gleichsam nur um seine Seele schwimmendes Herz immer mehr nach Wohlthun dürsten, und einen unbegreiflichen Hang zu neuem Geben und das Sehnen fühlte, irgend einem Menschen heute alles, alles hinzulegen: so merkt' er erst, daß er jetzt zu weich sei und zu selig und zu trunken und zu schwach.

Sobald man im Dorfe die gewissen Nachrichten von diesem Durchgangzoll der Wohlthätigkeit in Händen hatte: so legten sich Nachmittags ungefähr fünfzehn Kinder in verschiedenen Posten an den Weg, besetzten die engen Pässe und stellten Schildwachen und enfans perdus aus, um Zollverkürzungen abzukehren . . .

Ein Mensch, der aus drei geraden Stunden sieben krumme konstruierte wie Viktor, hat oft Hunger, aber sicher größern als er; — er nahm blos das Leibnitzische Monadenmahl aus der Tasche, Zwieback und Wein, und speisete damit den an den Geist gehangnen ziehenden Magen ab, um die helle mit Himmelblau und Himmelroth ausgewölbte See seines Innern durch keine hineingeworfne Fleischstücke dunkel und schmutzig zu machen. Ueberhaupt haßte er Fresser als Menschen von zu grobem Eigennutz, so wie alle lebendige Speckkammern, wo Fettlagen den Geist, wie Schneeklumpen eine Hütte, einquetschen. Die Seele, sagte er, nimmt von den Inlagen des Körpers, wie der Wein vom Obst, das neben ihm im Keller ist, den Geruch an, und im mephitischen Dampfe, in welchem die Seelen der Flachsenfinger über den ihre Kartoffeln und Biere siedenden Braukesseln ihrer Magen zappeln, müssen wohl die armen Vögelchen besoffen und erstickt in dieses todte Meer herunterfallen.

Er brach seinen Zwieback nicht in einem Hause, sondern im Knochengebäude, d. h. im Sparrwerk eines Hauses, das erst aus den Händen und Beilen der Zimmerleute vor das Dorf gekommen war. Indem er durch alle Abtheilungen und Unterabtheilungen dieses Baugerippes und auf einmal durch Stube, Küche, Stall und Boden sah: so dachte er: „wieder ein Schauspielhaus für eine „arme kleine Menschentruppe, die hier ihre Be„nefizkomödie, ihre Gays Bettleroper abspielet, „ohne daß eine Stimme aus der großen Loge „schreiet: bis! Ach bis diese Balken der Winter„rauch zu Ebenholz geräuchert hat, wird manche „Augenhöhle roth gequälet werden; mancher „Nordwestwind des Lebens wird durchs Fenster „an zagende Herzen fahren, und in diese Winkel, „die erst dunkel vermauert werden, wird mancher „Rücken mit Quetschwunden vom Gewehrtragen „des bürgerlichen Lebens treten, um den Schweiß „abzutrocknen oder das Blut. — Aber die Freude „(dacht' er fort und sah an die Stelle des Ofens „und des Tisches) wird euch Insassen auch ein „Paar Nelkenbäume vors Fenster setzen und mit „dem Brautwagen der drei H. Feste und der „Kirmeß und der Kindtaufe vor eurer Hausthüre, „die erst eingesetzt wird, vorfahren und abladen. „— — Himmel, wie närrisch, daß ich mir hier „im gegitterten alles das lieber denke, als „in den ausgemauerten Häusern des Dorfes „dort sehe!"

Unter dieser Tisch- und Baurede, wobei kein Trinkglas zerschlagen wurde, strich die weiße Brust der Schwalbe tief über den Fuhrweg, und ihr Schnabel lud den gelöschten Kalk zu ihrem Dachstübchen auf. Die Wespe hobelte sich aus dem Sparrwerk Papierspäne zu ihrer Zwiebelkugel. Die Spinne hatte ihr Spinnhaus schon ins große hineingeknüpft. Alle Wesen zimmerten und mauerten sich im unendlichen Meere ihre kleinen Inseln; aber der wühlende Mensch wendet sich nicht um, und sieht nicht, daß ihm alles ähnlich ist.

Sebastian verließ sein hölzernes Gasthaus, sein Gerippe von einem Frankfurtischen rothen Hause, trunkner und glücklicher, als er aus einem ausgemauerten hätte gehen können. In gewissen Menschen breitet sich eine dunkle Wehmuth, ein desto größerer Seelenschaiten aus, wenn die Schatten außer ihnen am kleinsten sind, ich meine um ein Uhr Nachmittags im Sommer. Wann Nachmittags unter der brütenden Sonne Wiesen stärker duftend, und mit gesenkten Blättern Wälder sanfter brausend und ruhend dastehen, und die Vögel darin als stumme Figuranten sitzen; dann umfaßte im Eden, worüber schwül das Blütengewölk auflag, eine sehnsüchtige Beklommenheit sein Herz — dann wurd' er von seinen Phantasien unter den ewig-blauen Himmel des Morgenlandes und unter die Weinpalmen Hindostans verweht — dann ruhte er in jenen stillen Ländern aus, wo er ohne stehende Bedürfnisse und ohne sengende Leidenschaften auseinanderfloß in die träumende Ruhe des Braminen, und wo die Seele sich in ihrer Erhebung festhält und nicht mehr zittert mit der zitternden Erde, gleich den Fixsternen, deren Schimmer nicht zittert auf Bergen angeschauet — dann war er zu glücklich für einen deutschen Kolonisten, zu dichterisch für einen Europäer, zu schwelgend für einen Nordpolnachbar . . . An jedem Sommermorgen besorgt' er daß er am Sommernachmittag zu weichlich phantasieren werde.

Das Fasten — der Wein — der Himmel — die Erde hatten heute seine Herzkammern so freigebig mit dem Schlaftrunk der Wonne vollgegossen, daß sie, wenn nachgeschüttet wurde, überfließen mußten durch die Augen. Jene gossen nach; und hinter seinen verdunkelten Augen, in seinem überschatteten, mit dem Grün der Natur ausgeschlagnen Innern, das gleichsam abendrothe Vorhänge dunkel machten, brach eine Farbennacht an, in welcher alle kleine Gestalten seiner Kindheit neblig aufstiegen — das erste Spielzeug des Lebens wurde ausgelegt — seine ersten Wonnemonate spielten wie kleine Engel auf einer Abendwolke, und sie konnten nicht in ihren Flügelkleidern um die große Wolke fliegen, und die Sonne versengte sie nicht. — —

Ach was er längst vergessen, längst verloren — längst geliebt hatte — Lieder ohne Sinn und Töne ohne Worte — namenlose Gespielen — beerdigte Wärterinnen — verstorbene Bedienten — diese alle wurden lebendig, aber vor ihnen voraus ging am größesten sein erster, sein theuerster Lehrer Dahore in England, und sagte zur zerschmolzenen Seele: „wir waren sonst beisammen." — O, dieser ewig geliebte Geist, der schon damals in unserem Viktor die Flügel sah, die sich nach der andern Welt aufrichten, der schon damals mehr der Freund als der Lehrmeister seines so weichen, so wogenden, so liebevollen, so ahnungvollen Herzens war, dieser unvergeßliche Geist wollte nicht weichen, eine Gestalt schlug den Leichenschleier zurück, fing an zu glänzen und an zu reden: „Horion, mein Horion, warst du nicht an „meiner Hand, warst du nicht an meinem Herzen? „Aber es ist lange, daß wir uns geliebt haben, „und meine Stimme ist dir nicht mehr kenntlich, „kaum noch mein Angesicht — ach die Zeiten der „Liebe rollen nicht zurück, sondern ewig weiter „hinab." Er lehnte sich an einen Baum und trocknete unaufhörlich das Auge, das den Weg nicht mehr fand, und seine Blicke ruhten fest an den Wäldern, die nach St. Lüne gehen, und an den neblichten Bergen, die sich vor Maïenthal und vor seinen zweiten Lehrer stellen . . .

— Kussewiz sprang vor.

Aber zu bald; seine bewegte Seele wollte noch nicht unter fremde Menschen. Es war ihm lieb, daß er an eine umgestürzte Rinne stieß, aus welcher Schafe Salz lecken, und an einen Zaun, der sie zu Nachts behütet, und an die Hütte auf zwei Rädern, worin ihr Wärter schläft. Er hatte eine eigne Neugierde und Vorliebe für kleine Nachbilder der Häuser; er trat in oder an jede Köhlerhütte, in jede Jäger- oder Vogelhütte, um sich mit seiner eignen Einschränkung und mit den Parodien unsers kleinen Lebens und mit dem Erdgeschoß der Armuth zu betrüben und zu erfreuen. Er ging vor nichts Kleinem blind vorbei, worüber der Welt- und Geschäftmann verschmähend schreitet; so wie er wieder vor keinem Pomp des bürgerlichen Lebens stehen blieb. Er machte also ein Thürchen am Fahrbette des Schäfers auf: es sah darin so armselig aus, und das Stroh, das Eiderdunen und Seidensäcke ersetzte, war so niedrig und zerknüllt, daß er sich unbeschreiblich hineinsehnte; er brauchte jetzt eine Taucherglocke, die ihn aus dem treibenden, drückenden, erhabnen Meere um ihn absonderte. Ich wollt', man könnt' es den europäischen Kabinetten, dem Reichstag und dem Prinzipalkommissarius verbergen, daß er sich wirklich hineinlegte. Hier aber ging die Anspannung seiner Sinne, in welche die Bettpforte nur einen kleinen Ausschnitt vom Himmelblau einließ, bald in die Erschlaffung des Schlummers zurück, und über das heiße Auge sank das Augenlied.

10. Hundposttag.

Zeidler — Oszillieren Zeusels — Ankunft der Prinzessin.

—

Seit einem Posttage schläft der Held. Die deutschen Rezensoren sollten mir den Gefallen thun, ihn aufzuschreien. — —

Aber Schelme sind sie, diese Nachrichter und Maskopeibrüder der Zensoren; sie wecken weder Leser noch Fürsten, nur homerische Schäfer auf. Die Sonne steht schon tief und kuckt gerade wagrecht in sein D. Grahams-Bette, und er glüht noch vor ihr . . .

— Das Schafvieh mußt' es thun durch Blöken und Glocken. Als in seine aufgehenden Ohren die Thurmglocke aus Groß-Kussewiz, unter Begleitung der Schafglocken, mit einem in Musik gesetzten Abendgebet eindrang — als in seine aufgehenden Augen der rothe Schattenriß der vergangnen Sonne, die seine heutigen Paradiese beschienen hatte, und das Abendroth einfiel, dessen Goldblättchen der Abendwind den Wolken anhauchte — als die wie sein Blumenstrauß bethaute Luft seine Brust erfrischte: so war der heutige schwüle Nachmittag um eine ganze Woche zurückgerollet; Viktor war in eine neue selige Insel herabgefallen; neugeboren und froh kroch er rückwärts aus seiner fahrenden Habe. „O ich tolles Ich! sagt' er — „ich freue mich aber nicht außerordent„lich darüber, daß ein halbes Loth Schlafkörner „eine ganze glühende Welt im Menschen wegbai„zen kann, ganz weg — und daß das Umlegen „des Körpers der Erdfall seines Paradieses „und seiner Hölle wird."

Auf der Landstraße sprangen zwei Sänftenträger in kurzem Gallop zwischen den Tragestangen ihres ledernen Würfels dahin. Er setzte ihnen nach — ihre Last, dacht' er, muß ihnen noch viel leichter sein als ein ganzes Land und dessen Zepter, die beide gleichwohl ein Regent wie ein Gaukler den Degen, tanzend zu tragen versteht auf der Nase, auf den Zähnen, auf allem. Sie trugen aber das schwerste Ding in der Welt, worunter oft Städte und Thronen und Welttheile einbrachen.

„Womit setzt ihr so herum?" fragt' er — „Mit „unserem allergnädigsten Herrn!" — Jannar wars — es ist aber den ästhetischen Kunstgriffen, womit ein Autor die Erwartung seiner Leser so außerordentlich anspannt, ganz gemäß, daß ichs nicht eher eröffne, was von Jenner in der springenden Sänfte saß, als in dem folgenden Wort.

Sein Bild wars. Das Bruststück reisete allemal vor der Braut voraus, um bei Zeiten in ihrem Schlafzimmer anzukommen und sich an die Wand an einen Nagel zu begeben. Auf der ganzen empfindsamen Reise hatte der Kubikinhalt der Braut in lauter Zimmern geschlafen, an denen der Flächeninhalt des Bräutigams wie eine Kreuzspinne die ganze Nacht herunterhing . . .

Da ich mir durch den Barrieren-Traktat, den ich mit dem Vetter Leser abgeschlossen, das Recht auf keine Weise abgeschnitten haben will, außer den Schalttagen auch noch Extrablätter — Extrablättchen — und Pseudo-Extrablättchen zu machen, indem ich mirs vielmehr durch gewisse geheime Separatartikel, die ich blos im Kopfe gemacht, wie der Papst gewisse Kardinäle, erst ertheilt habe: so will ich das Recht, das mir mein von mir gemachter Nebenrezeß anbeut, auf der Stelle ausüben.

Extrablättchen über obige Bruststücke.

Ich behaupte — sagt' ich auf dem Billard in Scheerau, als ich gerade nicht stieß — daß Herzoge, Mark- und andere Grafen und viele vom hohen Adel dumm wären, wenn sie in unsern Tagen — oder gar in den künftigen — wo die Scheitelhaare sich fortmachen, eh' die Barthaare ankommen — wo manchem Gesicht zur Brille nichts fehlt, als der Sattel dazu — wo besonders der Mann von Stande froh ist, statt eines Abgusses doch ein Abriß von einem Menschen zu sein — nicht weise wären sie, rekapituliert' ich, wenn sie kein besseres Beilager hielten als ein wahres, kein gemaltes nämlich; wenn ihre Brustbilder auf nichts besseres — an keine Brust nämlich — gedrückt würden, als auf zinnerne Deckel von Bierkrügen, so daß sie auf keine andre Art berauschten, als auf die letzte; und wenn sie, da sie überall durch Bevollmächtigte handeln auf Reichsbänken, in Sessionstühlen, in Brautbetten (bei der Vermählung durch Gesandte) dächten, es gäbe in der Sache einen treuern und unschuldigern Prinzipalkommissarius, als eine Elle Leinwand, worauf sie selber hingefärbt sind ... Da wir gerade in Menge spielten und ich eben König war und im Feuer so fortfuhr: „was Teufel! „wir Könige wissen die in der Tugend und in der „Ehe bildenden Künste gescheit genug durch „die zeichnenden zu ersetzen; und nicht „blos im Billard steht ein König ganz müßig „da mit seinem Zepter-Quee!„ so sollte und konnte das Feuer wenig auffallen.

Ende des Extrablättchens über obige Bruststücke.

Beim Grafen von O — so hieß im siebenjährigen Kriege auch ein berühmter Offizier und bei Shakspeare die Erde; und das ganze Gebet einer alten Frau; und nach Brüce liebten die Hebräer diesen Vocal vorzüglich; das ist aber im Grunde hier unnütze Gelehrsamkeit — stieg die Prinzessin und der gemalte Eheherr ab. Viktor wollte sich mit seinem heutigen Anzug und seinem heutigen Herzen nicht in den Taumel der Welt mischen — und wäre doch gern bei allem gewesen.

Aus Kussewiz drängte sich ein roth und weißes kleines Häuschen hervor, so roth wie ein Eichhornbauer und so fröhlich wie ein Gartenhaus. Er trat hinan und an dessen widerscheinende Fenster — aber wieder davon zurück; er wollte ein altes Menschenpaar, für das die Glocke die Orgel gewesen, gar hinausbeten lassen. Als er mit seinem vom Widerschein der heutigen Verklärung erhöhten Gesichte hineintrat: wandte ein alter Mann einen Silberkopf, der wie ein lichter Mond über dem Abend seines Lebens stand, mit lächelnden Runzeln gegen den Gast. Nur ein Heuchler — der Agioteur der Tugend — ist nach dem Beten nicht sanfter und gefälliger. Die alte Frau legte zuerst die Miene der Andacht ab. Viktor begehrte mit seiner siegenden Unbefangenheit — ein Nachtquartier. Es ihm bewilligen — das konnten nur so zufriedene Leute wie diese; es verlangen — das konnte nur einer, der so wie er die Wirthe floh, weil ihre mit jedem Gast ankommende und abgehende eigensüchtige kalte Theilnahme und Liebe seiner warmen Seele zu sehr zuwider war. Zweitens zog ihn die Reinlichkeit an, die sogar der Schmutzfink in fremden Stuben liebt und die darin ein Beweis der Zufriedenheit und der — Kinderlosigkeit ist. Drittens wollt' er im Inkognito und aus dem Gassengewühle heute mit seiner von der Natur geweihten Seele bleiben.

Er wurde bald einheimisch; noch ehe das Essen abgewaschen und abgeblattet und fertig war; hatt' ers heraus oder vielmehr hinein, daß der sanfte Greis — Lind mit Namen — ein Zeidler sei. Letztes glaub' ich; denn sonst wär' er nicht so sanft, wie denn in den meisten Fällen die thierische Gesellschaft weniger verdirbt, als menschliche: daher Plato die Langischen Kolloquia mit den Thieren, als das Beste aus Saturns goldner Regierung angibt. Es ist nicht einerlei, ob man ein Hunde-, ein Löwen-, oder ein Bienenwärter ist; denn unser Thiergarten im Unterleib — nach der platonischen Allegorie — bellt und blökt dem Unisono des äußern nach. — Als Viktor vollends mit dem Alten um das Haus und um die Bienenkörbe ging: so kam er wieder ins Tafelzimmer mit dem Gesichte eines Menschen, der in der Kussewizer Kirche schon einen Stuhl und im Kirchenbuch eine Blattseite behauptete; wußt' er nicht schon, daß der Bienenvater drei Pfarrer und fünf Amtmänner in Kussewiz zu Grabe begleitet — daß er die erste Hochzeit mit seiner Mutter (so hieß er die Frau) in dem Alter gemacht, in das sonst die Silberhochzeit fällt — daß sein Kopf noch das Gedächtniß und die Haare habe — daß er unter den Sargdeckel schwarze Augenbrauen zu bringen gedenke — daß er, Lind, ganz und gar nicht, wie etwan der alte Gobel und selber der Vogt Stenz in der Kirche der Augen wegen die Stellung neben dem Kirchenfenster zu nehmen brauche, sondern seinen Vers überall lesen könne, und daß er jährlich nach Maienthal in die Kirche einmal gehe und ein Kopfstück in den kirchlichen Billardsack stoße, weil der Kirchhof da alle seine Verwandten von väterlicher Seite bedecke?

O, diese Zufriedenheit mit den Abendwolken des Lebens erquickt den hypochondrischen Zuhörer und Zuschauer, dessen melancholischer Saitenbezug so leicht in eines alten Menschen Gegenwart gleich einem Todesanzeiger zu zittern anfängt; und ein feuriger Greis scheint uns ein unsterbliches, gegen die Todessense verhärtetes Wesen und ein in die zweite Welt wegweisender Arm! — Viktor besonders sah, mit schweren Gedanken, in einem alten Menschen eine organisierte Vergangenheit, gebückte verkörperte Jahre, den Gipsabdruck

seiner eignen Mumie vor sich stehen. Jeder kindische, vergeßliche, versteinerte Alte erinnerte ihn an die Eisenhammermeister, die in ihrem Alter wie die Menschenseele eine krebsgängige Beförderung erdulden und wegen ihrer gewöhnlichen Erblindung wieder Aufgießer — dann Vorschmiede — dann Hüttenjungen werden. Der gute Newton, Linné, Swift wurden wieder Hüttenjungen der Gelehrsamkeit. Aber so sonderbar furchtsam ist der Mensch, daß er, der die Seele bei der größten vortheilhaften Abhängigkeit von den Organen doch noch für einen Selbstlauter ansieht, — und mit Recht, — gleichwohl bei einer nachtheiligen besorgt, sie sei blos der Mitlauter des Körpers, — und mit Unrecht. — — —

Da ein Spaziergang um einen fremden Ort einem Reisenden die beste Naturalisazionakte gibt— und da Viktor nirgend fähig war, ein Fremder zu sein; so ging er — ein wenig hinaus. In manchen Nächten wird es nicht Nacht. Er sah draußen — nicht weit von den Gartenstaketen des Seniors, nicht des adelichen, sondern des geistlichen — ein sehr schönes Mädchen sitzen, in ein lateinisches Pfingstprogramm vertieft und daraus mit gefalteten Händen betend. Einer vereinigten Schön- und Tollheit widerstand er nie; er grüßte sie, und wollte sie ihr lateinisches Gebetbuch nicht aufrollen und einstecken lassen. Die gute Seele hatte, da sie ihr Gebetbuch und Paternoster verloren, aus dem Pfingstprogramm De Chalifis literarum studiosis ihre Andacht mit Leichtigkeit verrichtet, da sie weder Lateinisch, noch Lesen konnte, und das Händefalten für die Maurerische Fingersprache ansah, die man höheren Orts schon verstehen würde. Sie wickelte einen sechsten abgeschnittenen Finger aus einem Papier heraus, und sagte, den hätte das Marienkloster zu Flachsenfingen, an dessen Mutter Gottes ihr Vater ihn zur Dankbarkeit habe henken wollen, nicht angenommen, weil er nicht von Silber sei. — Da Büffon den Fingern des Menschen die Deutlichkeit seiner Begriffe zuschreibt — so daß sich die Gedanken zugleich mit der Hand zergliedern: — so muß einer, der eine Sexte von Finger hat, um 1/6 oder 1/11 deutlicher denken; und blos so einer könnte mit einem solchen Supranumerar- Schreibfinger mehr in den Wissenschaften thun, als wir mit der ganzen Hand. —

Sie erzählte, daß ihr Vater sie erst in zwei Jahren heirathen werde, und daß sein Sohn ihre Schwester bekommen könnte, wenn diese nicht erst sechs Jahre alt wäre — und daß sie beide wie an Kindesstatt beim Sechsfinger angenommen worden — und daß er seine Bijouteriebude, womit er aus einem gräflichen Schlosse ins andre wanderte, gerade in dem des Grafen von O habe, nebst Tisch und Wohnung — und daß er ein Italiäner sei, mit Namen — — Tostato. Himmel! den kannte ja Viktor so gut. Ohne weitere Frage — denn er ging ohnehin gern mit jedem Mädchen und mit jedem Spitzhunde ein Paar Sabbatherwege, und sagte, zwischen einem neuen und einem schönen Gesichte würd' er gar keinen Unterschied machen, wenn er auch müßte — marschierte er mit ihr gerade hin zum Vater beim Grafen. Er enthüllete immer mehr an seiner kleinen Gesellschaftdame: sie war nicht nur außerordentlich schön, sondern auch eben so — dumm.

Jetzt aber entlief sie ihm; der Flachsenfingische Hofstaat kam gefahren und sie mußte das Aussteigen der Damen sehen. Er hielt sich nahe an den Schwanz des ganzen Corps, der noch auf der Straße aufstreifte, indeß der halbe Rumpf schon im Schlosse steckte. Der nachfahrende Schwanz war etwas kurz und dünn, der Hofapotheker Zeusel, der aus Eitelkeit mit seinen vier und fünfzig Jahren und Jugendkleidern und mit seiner stoßenden Kutsche bei der Sache war. Das kleinste Männchen von der Welt war im größten Wagen von der Welt so wenig für ein ens zu nehmen, daß ich seinen Wagen für einen leeren Zeremonienwagen anrechne, in welchem ihn der Kutscher wie einen dürren Kern in einer Wallnuß schüttelte.

Ich wills weitläufig beschreiben, wie ihn der Kutscher worfelte und siebte, und mich dafür in unwichtigern Dingen kürzer fassen.

Wenn ichs freilich dem Kutscher zuschreibe und sage, daß er dem Kutschkasten durch Steine und Schnelle jenen harten Pulsschlag zu geben wußte, daß Zeusel mehr auf der Luft aufsaß, als auf dem Kutschkissen: so wird Kästner in Göttingen gegen mich schreiben und darthun, daß der Apotheker selber durch die Gegenwirkung, die er dem Kissen durch seinen Hintern that, an dem Abstoßen des gleichnamigen Poles schuld war; allein hier ist uns hoffentlich weniger um die Wahrheit als um den Apotheker zu thun. Viktor als Hofdoktor nahm von Weitem Antheil am Hofapotheker und lachte ihn aus: ja er hätte ihn gern gebeten, sich selber einsetzen zu dürfen, damit ers deutlicher sehen könnte, wie der gewandte Vetturin den Zeuselschen Ball geschickt in ie Lüfte schlug. Aber den weichen Nerven Viktors wurden komische Szenen durch das physische Leiden das sie in der Wirklichkeit bei sich führen, zu hart und zu grell — und er begnügte sich damit, daß er dem springenden Kasten hinten nachging und sich es blos dachte, wie drinnen das Ding stieg gleich einem Barometer, um das heitere Wetter des betrunkenen Kutschers anzudeuten — er malte sichs blos aus (daher ichs nicht brauche), wie das gute Hofmännchen bei einem Klimax, wozu es der Kerl trieb, der jede Erhebung mit einer größern endigte, die linke Hand statt in der Westentasche blos in den Kutschenriemen stecken, und in der rechten eine Prise Schnupftaback seit einer Stunde wärmen und drücken muß, und sie aus Mangel an Ruh' und Rast nicht eher in die öde Nase heben kann, als bis der Spitzbube von Kutscher schreiet: brrrr!

Fort! sagte die Dumme zu Viktor und zog ihn zum Vater. Der Italiäner machte seine Windmühlengestus und legte sich an Viktors Ohr an und sagte leise hinein: dio vi salvi; und dieser dankte ihm noch leiser ins italiänische: gran mercè. Darauf that Tostato drei oder vier ungemein leise Flüche in Viktors Gehör. Er hatte nicht den Verstand verloren, sondern nur die Stimme, und durch nichts als einen Schnupfen. Er fluchte und kondolierte darüber, daß er gerade morgen so stockfischstumm sein müsse, wo so viel zu schneiden wäre. Viktor gratulierte ihm auf-

richtig dazu und bat ihn, er möchte ihn bis auf morgen nicht nur zum Doktor annehmen, sondern auch zum Associé und Sprecher; er wolle morgen in der Bude für ihn reden, um besser und inkognito allem zuzusehen; "wenn ihr mir heute, versetzte Tostato, noch eine lustige Historie erzählt." Da er nun die von Zeusel vorbrachte mit einer italiänischen Systole und Diastole der Hände; und da Tostato darüber närrisch wurde vor Spaß — der Italiäner und Franzose lachen mit dem ganzen Körper, der Britte nur im Gehirne: — so wars kein Wunder, daß er mit ihm in Handelkompagnie trat. Das Doktorat fing er damit an, daß er dem Pazienten den Strumpf auszog und damit den verstimmten Hals umringelte, weil ein warmer Strumpf mit gleichem medizinischen Vortheil am Fuß und am Halse getragen wird; — mit einem Strumpfband wär' es anders.

Jetzo kam ihm die Schönheit und Dummheit der Programmenbeterin noch größer vor; er hätte sie gern geküßt; es war aber nicht zu machen: der Bijoutier setzte überall seinen witzigen Ausleerungen nach, und hielt die beiden Ohren unter.

Er hatte bei dieser Gelegenheit, als er an die deutsche Kälte gegen Witz und schöne Künste dachte, den grundfalschen Satz: der Britte, der Gallier und der Italiäner sind M e n s c h e n — die Deutschen sind B ü r g e r — diese v e r d i e n e n das Leben — jene g e n i e ß e n es; und die Holländer sind eine wohlfeilere Ausgabe der Deutschen auf bloßem Druckpapier ohne Kupfer.

Er wollte wieder zum Zeidler L i n d zurück: als so spät in der Nacht — so, daß der Hoffourier die Erscheinung dieses Haarkometen um eine ganze Stunde zu bald in seinen astronomischen Tabellen angesetzt hatte — die Prinzessin sammt ihrem Begleit-Dunstkreis anfuhr. Da er so lange von ihr gesprochen hatte: so brauchte er, um sie zu lieben, nichts als noch das Rollen ihres Wagens und das Seidengeräusch ihres Ganges zu hören. "Eine fürstliche Braut — sagt' er — ist viel eher "auszustehen, als eine andre; man zeige mir zwi"schen einer Kronprinzessin, einer Kronbraut und "einer Kroneheftrau einen andern Unterschied, als "der Staatskalender angiebt." Wer noch bedenkt, daß er ihre persönliche Abneigung gegen den Fürsten kannte, der bei der ersten Vermählung sie ihrer Schwester nachgesetzt hatte — und wer jetzo lieset, daß ihm Tostato sagte, mit einem Schnupftuch in der Hand sei sie ausgestiegen: der ist schon so gescheit, daß er sich über seine Rede nicht erzürnt: "ich wollte, diese Kronthiere, die einem so "schönen Kinde schöne weiche Hände wegschnappen "dürfen, wie Schweine den Kindern die zarten ab"fressen — — ich wollte . . . Aber meine Waaren "sind doch morgen nahe genug an ihr, daß das Schnupftuch zu sehen ist, Herr Associé?" — —

Beim Bienenvater, zu dem er heimkehrte, war eine ruhigere Welt, und sein Haus stand im Grünen, stumm wie ein Kloster des Schlafes und eine heilige Stätte der Träume. Viktor schob auf dem Dachboden sein Bettchen vor eine Mündung des einströmenden Mondes, und so überbauet mit verstummten Schwalben- und Wespennestern sah er die Ruhe in Lunens Gestalt auf sein eignes Nestchen niederschweben — aber sie lächelte ihn so mächtig an, bis er sich in unschuldige Träume auflösete. Guter Mensch! du verdienst die Freuden-B l u m e n s t ü c k e der Träume, und einen frischen Kopf- und Bruststrauß im Wachen — du hast noch keinen Menschen gequält, noch keinen gestürzt, keine weibliche Ehre bekriegt, deine eigne nie verkauft; und bist blos ein wenig zu leichtsinnig, zu weich, zu lustig, zu menschlich!

11. Hundposttag.

Uebergabe der Prinzessin — Kuß-Kaperei — Montre à régulateur. — Sammliebe.

—

Voltaire, der kein gutes Lustspiel schreiben konnte, wäre nicht im Stande, den eilften Hundposttag zu machen. —

Bei dem eilften Hundtag bemerk' ich freilich, daß die Natur Gewächse mit allen Anzahlen von Staubfäden geschaffen, nur keine mit eilf, und auch Menschen mit eilf Fingern selten.

Inzwischen ist das Leben, gleich den Krebsen, am schmackhaftesten in den Monaten ohne R.

Darwider sagen einige, die Feder eines Autors gehe wie eine Uhr, desto schneller, je länger sie geht; ich aber wend' es um und sage, aus Vielschreibern werden vielmehr Schnellschreiber.

Und doch will man Menschen, die das f ü n f t e Rad am Wagen sind, nicht leiden; aber jedem Rüstwagen ist ein fünftes hinten aufgeschnallet, und im Unglück ist es ein wahres Glückrad. Reinhold las Kants Kritik f ü n f m a l durch, eh' er ihn verstand — ich erbiete mich, ihm verständlicher zu sein, und verlange nur halb so oft gelesen zu werden.

Frei heraus zu reden, so heg' ich einige Verachtung gegen einen Kopf voll S p r i n g i d e e n die mit ihren Springfüßen von einer Gehirnkammer in die andre setzen; denn ich finde keinen Unterschied zwischen ihnen und den S p r i n g w ü r m e r n im Gedärm, welche Göze vor einem L i c h t drei Zolle hoch springen sah.

Allerdings hängt der folgende Gedanke nicht recht mit der vorigen Schluß- und Blumenkette zusammen: daß ich besorge, Nachahmer zu finden, um so mehr, da ich hier selber einer von gewissen witzigen Autoren bin. In Deutschland kann kein großer Autor eine neue Fackel anbrennen, und sie so lange in die Welt hinaushalten, bis er müde ist und das Stümpchen wegwirft, ohne daß die kleinen darüber herfallen und mit dem Endchen Licht noch halbe Jahre herumlaufen und herumleuchten. So liefen mir (und andern) in Regenspurg tausendmal die Buben nach, und hatten Ueberbleibsel von Wachsfackeln, die das G e s a n d t e n-Personale weggeworfen hatte, in Händen, und wollten mich bis zu meinem Hauswirth leuchten für wenige Kreuzer . . . . Stultis sat!

— Viktor eilte am Morgen ins Schloß. Er

bekam einen kaufmännischen Anzug und die Bude. Um zehn Uhr fiel die „Uebergabe" der Prinzessin vor. Die drei Zimmer, worin sie vorgehen sollte, lagen mit ihren Flügelthüren seinem Kaufladen entgegen. Er hatte die Prinzessin noch nie gesehen — außer die ganze Nacht in jedem Traum und kann alles kaum erwarten . . .

Und der Leser auch: schneuzt er nicht jetzt Licht und Nase — füllt Pfeife und Glas — ändert die Stellung, wenn er auf einem sogenannten Leseesel reitet — drückt das Buch glatt auseinander, und sagt mit ungemeinem Vergnügen: „auf die „Beschreibung spitz' ich mich gewissermaßen!" — Ich wahrlich nicht; mir ist, als sollt' ich arquebusiert werden. Wahrhaftig! ein Infanterist, der mitten im Winter Sturm läuft gegen eine feindliche Mauer vom dicksten Papier in einer Oper, hat seinen Himmel auf der Erde, mit einem Berghauptmann meines Gelichters verglichen.

Denn einer, der Kaffee trinkt und eine Beschreibung von irgend einem Schulaktus des Hofs machen will — z. B. von einem Courtag — von einer Vermählung (im Grunde, von den Vorerinnerungen dazu — von einer Uebergabe — ein solcher Trinker macht sich anheischig, Auftritte, deren Würde so äußerst fein und flüchtig ist, daß der geringste falsche Nebenzug und Halbschatten sie völlig lächerlich macht — daher auch Zuschauer wegen solcher dazu gedachter Nebenstriche über sie in natura lachen — er macht sich anheischig, sag' ich, solche ans Komische gränzende Aufzüge so wiederzugeben, daß der Leser die Würde merkt und so wenig dabei lachen kann, als spielte er selber mit. Es ist wahr, ich darf ein wenig auf mich bauen, oder vielmehr darauf bauen, daß ich selber an Höfen gewesen und den angeblichen Klaviermeister gemacht (ob dieser eine Maske höherer Würden war oder nicht, lass' ich hier unentschieden); man sollte also vor einem Vorzug, der mir fast vor der ganzen schreibenden Hanse zu Theil geworden, und dem ich wirklich mein (von einigen) in der Hof-Scientia media entdecktes Uebergewicht über die schriftstellerische so niedrige Schiffmannschaft gern verdanke, davon sollte man sich fast außerordentliche Dinge versprechen. — Man wird aber schlimm abfahren; denn ich war nicht einmal im Stande meinem Zögling Gustav den Kröuprozeß in Frankfurt so ernsthaft vorzutragen, daß dieser aufhörte zu — lachen. So wußte auch Yorik niemals so zu schelten, daß seine Leute davon liefen, sondern sie mußten es für Spaß halten.

Mein Unglück wärs gewesen, wenn ich die Uebergabe der Prinzessin — anfangs dacht' ich freilich, es wäre dann mehr Würde darin — unter dem Bilde einer mit einem Thürspahn besiegelten Hausübergabe an Gläubiger abgeschildert hätte, oder wie eine Uebergabe eines Feudums durch investitura per zonam — oder per annulum — oder per baculum secularem *. — — Ich bin aber zum Glück darauf gekommen, die Uebergabe unter der poetischen Einkleidung einer historischen Benefizkomödie mit derjenigen Würde abzumalen, die Theater geben. Ich habe dazu so viel und mehr Einheit des Orts — (drei Zimmer) —, der Zeit — (den Vormittag) — und des Interesse — (den ganzen Spaß) —, in Händen, als ich brauche. Und wenn ein Autor noch dazu — das thu' ich — vorher die betrübtesten ernsten Werke durchlieset, Youngs Nachtgedanken — die akatholischen gravamina der Lutheraner — den dritten Band von Siegwart — seine eignen Liebebriefe; ferner wenn er sichs noch immer nicht getrauet, sondern gar vorher Homes und Beatties treffliche Beobachtungen über die Quellen des Komischen vor sich legt und durchgeht, um sogleich zu wissen, welchen komischen Quellen er auszuweichen habe: so kann ein solcher Autor schon ohne Besorgniß der Pralerei seinen Lesern die Hoffnung machen und erfüllen, daß er, des Komischen sich so komisch erwehrend, vielleicht nicht ohne alle Züge des Erhabnen liefern und malen werde folgende

Historische Benefizkomödie von der Uebergabe der Prinzessin, in fünf Akten.

(Das halbe Wort Benefiz bedeutet blos den Nutzen, den ich selber davon habe.)

Erster Akt. Unter drei Zimmern ist das mittlere der Schauplatz, wo man spielt, der Handelplatz, wo man auslegt, der Korrelazionsaal (regenspurgisch zu reden), wo alles Wichtige zeitigt und reift — hingegen in dem ersten Nachbarzimmer steckt der italiänische, im zweiten der Flachsenfingische Hofstaat, und jeder erwartet ruhig den Anfang einer Rolle, für die ihn die Natur geschaffen. Diese zwei Zimmer halt' ich nur für die Sakristeien des größten.

Das Mittelzimmer, d. h. sein Vorhang, der aus zwei Flügelthüren gemacht ist, geht endlich auf und zeigt dem Associé Sebastian, der aus seinem Laden neben der katarrhalischen Firma hereinkuckt, viel. Es tritt auf an der Thüre der Kulisse No. 1. ein rothsammtner Stuhl; an der Thüre der Kulisse No. 2. wieder einer, ein Bruder und Anverwandter von jenem; es sind diese Duplikate die Sessel, worin sich die Prinzessin setzt im Verfolge der Handlung, nicht weil die Müdigkeit, sondern weil ihr Stand es ausdrücklich begehrt. Mitten im Handeln ist schon ein langer befranzter Tisch begriffen, der das Mittelzimmer, das selber ein Abtheilzeichen der zwei Kulissen ist, abtheilt in zwei Hälften. Man sollte nicht erwarten, daß dieser Sekziontisch sich seines Orts wieder von etwas werde halbieren lassen, was ein dummer kaum sieht. Aber ein Mensch trete in Viktors Laden: so wird er einer Seidenschnur ansichtig, die unter dem Spiegeltisch anfangend, über den Achatboden und unter dem Partagetisch wegstreichend, aufhört vorn an der Thürschwelle; und so theilt ein bloßer Seiden-

* Ein König von Frankreich schickte einmal einem Vasallen illum baculum, quo se sustentabat, in symbolum traditionis zu. du Fresne Gloss. Aus dü Fresne Glossario ist meines Wissens noch kein guter und brauchbarer Auszug für Frauenzimmer gemacht worden.

strang leicht den Abtheiltisch und dadurch das Abtheilzimmer, und am Ende die Abtheilschauspielergesellschaft in zwei der gleichsten Hälften — lasset uns daraus lernen, daß am Hofe alles tranchiert wird, und selber der Prosektor wird zu seiner Zeit hingestreckt auf den Zergliedertisch. Von dieser seidenen Schnur, womit der Großherr seine Günstlinge von oben dividiert, aber in Brüche, kann und soll im ersten Akt nicht mehr die Rede sein, weil er — aus ist . . .

Es wurde mir ungemein leicht, diesen Auftritt ernsthaft abzufassen; denn da nach Platner das Lächerliche nur am Menschen haftet, so war das Erhabene, das in meinem Aufzuge die Stelle des Komischen einnimmt, in einem Akte leicht zu haben, wo gar nichts Lebendiges spielte, nicht einmal Vieh.

Zweiter Akt. Das Theater wird jetzo lebendiger, und auf dasselbe hinaus tritt nun die Prinzessin an der Hand des italiänischen Ministers aus der Kulisse No 1.; beide wirken anfangs, gleich der Natur, still auf diesem Paradeplatz, der schon auf dem Papier zwei Seiten lang ist . . .

Nur einen Blick vom Theater in die Hauptloge! Viktor spielt für sich, indem er unter den Lorgnetten, die er zu verkaufen hat, sich die hohleste ausklaubt, und damit die Heldin meiner historischen Benefizkomödie ergreift . . . Er sah den Beicht- und Betschemel, auf dem sie heute schon gekniet hatte: „ich wollt' (sagt' er zu Tostato) „ich wäre heute der Pater gewesen, ich hätt' „ihr ihre Sünden vergeben, aber nicht ihre Tu„genden." Sie hatte zwar jenes regelmäßige Statuen- und Madonnengesicht, das eben so oft hohle als volle Weiberköpfe zudeckt; ihre Hofdebutrolle verbarg zwar jede Welle und jeden Schimmer des Geistes und Gesichts unter der Eiskruste des Anstandes; aber ein sanftes Kindesauge, das uns auf ihre Stimme begierig macht, eine Geduld, die sich lieber ihres Geschlechtes als ihres Standes erinnert, eine müde Seele, die sich nach doppelter Ruhe, vielleicht nach den mütterlichen Gefilden, sehnte, sogar ein unmerklicher Rand um die Augen, der von Augenschmerzen oder vielleicht von noch tiefern gezeichnet war, alle diese Reize, die zu Funken wurden, welche in den getrockneten Zunder des Associé hinter der Brille geschlagen wurden, machten diesen in seiner Loge ordentlich — halbtoll über das Schicksal solcher Reize. Und warum sollt' es auch einem den Kopf nicht warm machen — zumal wenn schon das Herz warm ist, — daß diese unschuldigen Opfer gleich den Herrnhuterinnen zwischen ihrer Wiege und ihrem Brautbette Alpen und Meere gestellet sehen, und daß die Kabinette sie wie Seidenwurmsamen in Depeschendüten versenden? . . . . Wir kehren wieder zu unserem zweiten Akte, in dem man noch weiter nichts vornimmt, als daß man — ankommt.

Die Kulissen No 1. und 2. stecken noch voll Akteurs und Aktricen, die nun heraus müssen. An diesem Tage ist es, wo zwei Höfe wie zwei Heere einander in zwei Stuben gegenüber halten, und sich gelassen auf die Minute rüsten, wo sie ausrücken und einander im Gesichte stehen, bis es endlich wirklich zu dem kommt, wozu es nach solchen Zurüstungen und in solcher Nähe ganz natürlich kommen muß, zum — Fortgehen. Der Kubikinhalt von No 1. quillet der Fürstin nach, er besteht aus Italiänern — in der nämlichen Minute richtet auch der Hofstaat aus der Kulisse No 2. seine Marschroute ins Hauptquartier herein, er besteht aus Flachsenfingern. Jetzo stehen zwei Länder — eigentlich nur der aus ihnen abgezogene und abgedampfte Geist — sich einander ganz nahe, und es kömmt jetzt alles darauf an, daß der Seidenstrang, den ich im ersten Akt über die Stube gespannt, anfange zu wirken; denn die Gränzverrückung und Völkermischung zweier so naher Länder, Deutschlands und Welschlands, wäre in Einem Zimmer fast so unvermeidlich, wie in einer päpstlichen Gehirnkammer, hätten wir den Strang nicht — aber den haben wir und dieser hält zwei zusammengerinnende Völkerschaften so gut auseinander, daß es nur Jammer und Schade ist — die Ehrlichkeit hat den größten — daß die deutschen Kabinette keinen solchen Sperrstrick zwischen sich und die italiänischen hingezogen haben; und kams denn nicht auf sie an, wo sie den Strick anlegen wollten, am Fußboden, oder an welschen Händen, oder an welschen Hälsen? —

Wenn die englische allgemeine Weltgeschichte und ihr deutscher Auszug einmal die Zeit so nahe eingeholet haben, daß sie das Jahr dieser Uebergabe vornehmen und erzählen, und unter andern das bemerken können, daß die Prinzessin nach dem Eintritt sich setzte in den Sammtsessel: so sollte die Weltgeschichte den Autor anführen, aus dem sie schöpft — mich . . . . Das war der zweite Akt, und er war sehr gut, und nicht sowohl komisch, als erhaben.

Dritter Akt. Darin wird blos gesprochen. Ein Hof ist das Parloir oder Sprachzimmer des Landes, die Minister und Gesandten sind Hörbrüder*. Der Flachsenfingische Sekretär las entfernt ein Instrument oder den Kaufbrief ihrer Vermählung vor. Darauf wurden Reden gelispelt — vom italiänischen Minister zwei — vom Flachsenfingischen (Schleunes) auch zwei — von der Braut keine, welches eine kürzere Art, Nichts zu sagen, war, als der Minister ihre. — —

Da wahrlich jetzt dieser erhabne Akt aus wäre, wenn ich nichts sagte: so wird mir doch nach vielen Wochen einmal erlaubt sein, ein Extrablättchen zu erbetteln und anzuhenken, und darin etwas zu sagen.

Erbetteltes Extrablättchen über die größere Freiheit in Despotieen.

Nicht nur in Gymnasien und Republiken, sondern auch (wie man auf der vorigen Seite sieht) in Monarchieen werden Reden genug gehalten — ans Volk nicht, aber doch an dessen curatores absentes. Eben so ist in Monarchieen Freiheit

* So wie es Hörschwestern (les Tourières oder Sœurs écoutes) gibt, die mit den Nonnen ins Sprachzimmer gehen um auf ihr Reden Acht zu geben.

genug, obgleich in Despotieen deren noch mehr sein mag, als in jenen und in Republiken. Ein wahrer despotischer Staat hat, wie ein erfrornes Faß Wein, nicht seinen (Freiheit=) Geist verloren, sondern ihn nur aus dem wässerigen Umkreis in einen Feuerpunkt gedrängt; in einem solchen glücklichen Staate ist die Freiheit blos unter die wenigen, die dazu reif sind, unter den Sultan und seine Bassen vertheilt, und diese Göttin (die noch öfter als der Vogel Phönix abgebildet wird) hält sich für die Menge der Anbeter desto besser durch den Werth und Eifer derselben schadlos, da ihre wenigen Epopten oder Eingeweihten — die Bassen — ihren Einfluß in einem Maß genießen, dessen ein ganzes Volk nie habhaft wird. Die Freiheit wird gleich den Erbschaftmassen durch die Menge der Erbnehmer kleiner; und ich bin überzeugt, der wäre am meisten frei, der allein frei wäre. Eine Demokratie und ein Oelgemälde sind nur auf eine Leinwand ohne Knoten (Ungleichheiten) aufzutragen, aber eine Despotie ist eine erhobene Arbeit — oder noch sonderbarer: die despotische Freiheit wohnt wie Kanarienvögel nur in hohen Vogelbauern, die republikanische wie Emmerlinge nur in langen. —

Ein Despot ist die praktische Vernunft eines ganzen Landes; die Unterthanen sind eben so viele dagegen kämpfende Triebe, die überwunden werden müssen. Ihm gehört daher die gesetzgebende Gewalt allein (die ausübende seinen Günstlingen); — schon bloße gescheite Männer (wie Solon, Lykurg) hatten die gesetzgebende Gewalt allein, und waren die Magnetnadel, die das Staatschiff führte; ein Despot besteht als Thronfolger von jenen, fast aus lauter Gesetzen aus fremden und eignen zugleich, und ist der Magnetberg, der das Staatschiff zu sich bewegt. — „Sein eigner Sklave sein, ist die härteste Sklaverei“ sagt ein Alter, wenigstens ein Lateiner; der Despot fordert aber von andern nur die leichtere, und nimmt auf sich die schwerere. — Ein anderer sagt: parere scire, par imperio gloria est; Ruhm und Ehre erbeutet also ein Negersklave so viel, wie ein Negerkönig. — Servi pro nullis habentur; daher fühlen auch politische Nullitäten den Druck der Hofluft so wenig, wie wir den der andern Luft; despotische Realitäten aber verdienen schon darum ihre Freiheit, weil sie den Werth derselben so sehr zu fühlen und zu schätzen wissen. Ein Republikaner im edlern Sinn, z. B. der Kaiser in Persien, dessen Freiheitmütze ein Turban und dessen Freiheitbaum ein Thron ist, ficht hinter seiner militärischen Propaganda und hinter seinen Ohnehosen mit einer Wärme für die Freiheit, wie sie die alten Autores in den Gymnasien fordern und schildern. Ja wir sind nie berechtigt, solchen Thron-Republikanern Brutus Seelengröße früher abzusprechen, als man sie auf die Probe gesetzt; und wenn in der Geschichte das Gute mehr aufgezeichnet würde, als das Schlimme, so müßte man schon jetzt unter so vielen Schachs, Chans, Rajahs, Kalifen manchen Harmodion, Aristogiton, Brutus 2c. aufzuweisen haben, der im Stande war, seine Freiheit (Sklaven kämpfen für eine fremde) sogar mit dem Tode sonst guter Menschen und Freunde zu bezahlen. —

Ende des erbettelten Extrablättchens über die größere Freiheit in Despotieen.

Das Extrablättchen und der dritte Akt ist aus, aber dieser war ernsthafter und kürzer, als jenes.

Vierter Akt. Indem ich den Vorhang herab und wieder hinauf warf: setzte ich die Welt aus dem kürzesten Akt in den längsten. Zur Prinzessin — die jetzt, wie die deutsche Reichsgeschichte meldet, sitzt — trat ihre Landsmannschaft *, die weder sehr ehrlich, noch sehr dumm aussah, die Oberhofmeisterin, der Hofbeichtvater, der Hof-Aeskulap, Damen und Bedienten und alles. Dieser Hofstaat nimmt nicht Abschied — der ist schon ingeheim genommen — sondern rekapituliert ihn blos durch eine stille Verbeugung. Der nächste Schritt aller Welschen war aus dem Mittelzimmer nach — Italien.

Die Italiäner gingen vor Sebastians Waarenlager vorbei und wischten aus ihrem Gesicht, dessen feste Theile en haut-relief waren — die deutschen waren en bas-relief — einen edlern Schimmer weg als jener ist, den Höfe geben: — Viktor sah unter so vielen akzentuierten Augenknochen die Zeichen seiner eignen Wehmuth vervielfältigt, die ihn für das willige fremde Herz beklemmte, das allein zurückblieb unter dem frostigen Thron- und Wolkenhimmel der Deutschen, von allen geliebten Sitten und Szenen weggerissen, mikroskopischen Augen vorgeführt, deren Brennpunkt in weiche Gefühle sengt und an eine Brust von Eis gebunden ....

Als er alles dieses dachte und die Landsleute sah, wie sie einpackten, weil sie kein Wort mehr mit der Fürstin sprechen durften — und als er die stumme gelenkte Gestalt drinnen ansah, die keine andere Perlen zeigen durfte, als orientalische (obgleich der Traum und der Besitz der letztern abendländische bedeutet: Thränen mein' ich), so wünscht' er: „ach du Gute, könnt' ich nur einen „dreifachen Schleier so lange über dein Auge ziehen, bis es eine Thräne vergossen hätte! — „Dürft' ich dir nur die versteigerte Hand küssen, „wie deine Hofdamen jetzt thun, um mit meinen „Thränen die Nähe eines gerührten Herzens auf „die verkaufte Hand zu schreiben ...“

Seid weich und erweitert nicht Fürstenhaß zu Fürstinnenhaß! Soll uns ein gebeugtes weibliches Haupt nicht rühren, weil es sich auf einen Tisch von Mahagoni stützt, und große Thränen nicht, weil sie in Seide fallen? „Es ist zu hart“ — sagte Viktor im Hannöverschen — „daß Dichter „und magistri legentes, wenn sie neben einem „Lustschloß vorbeigehen, mit einer neidischen Scha„denfreude die Bemerkung machen, darin werde „vielleicht eben so viel Thränenbrod gebacken, wie „in Fischerhütten. O wohl größeres und härteres! „Aber ist das Auge, aus dem im Dachsbau eines „Schotten nichts Thränen presset, als der Stuben„rauch, eines größern Mitleids werth, als jenes „zarte, das gleich dem eines Albinos schon von

* Der Flachsenfingische Hofstaat küßte zwar die Hand eher; aber man wird schon sehen, warum ichs umkehre.

„Freudenstralen schmerzt und das der gequälte „Geist mit geistigen Zähren erfüllt? Ach unten „in den Thälern wird nur die Haut, aber oben „auf den Höhen der Stände das Herz durchstochen; „und die Zeigerstange der Dorfuhr rückt blos um „Stunden des Hungers und des Schweißes, aber „der mit Brillanten besetzte Sekundenzeiger fliegt „um öde, durchweinte, verzagende, blutige Mi„nuten.“ —

Aber zum Glück wird uns die Leidengeschichte jener weiblichen Opfer nie vorgelesen, deren Herzen zum Schlagschatz, und wie andre Juwelen, zu den Throninsignien geworfen werden, die als beseelte Blumen, gesteckt an ein mit Hermelin umgebnes Todtenherz, ungenossen zerfallen auf dem Paradebett, von niemand betrauert, als von einer entfernten weichen Seele, die im Staatskalender nicht steht. . . .

Dieser Akt besteht fast aus lauter Gängen: überhaupt gleicht diese Komödie dem Leben eines Kindes — im ersten Akt war Hausrathbesorgung für das künftige Dasein — im zweiten Ankommen — im dritten Reden — im vierten Gehenlernen u. s. w.

Als Deutschland an Welschland, und dieses an jenes, Reden genug gehalten hatte: so nahm Deutschland, oder vielmehr Flachsenfingen, oder eigentlich ein Stück davon, der Minister Schleunes, die Fürstin bei der Hand, und führte sie aus dem heißen Erdgürtel in den kalten — ich meine nicht aus dem Brautbette ins Ehebette, sondern — aus dem italiänischen Territorium der Stube ins Flachsenfingische über den seidnen Rubikon hinweg. Der Flachsenfingische Hofstaat steht als rechter Flügel drüben und ist gar noch nicht zum Gefechte gekommen. Sobald sie die seidne Linie passiert war: so wars gut, wenn das erste, was sie in ihrem neuen Lande that, etwas Merkwürdiges war; und in der That that sie vor den Augen ihres neuen Hofs 4 1/2 Schritte und — setzte sich in den Flachsenfingischen Sessel, den ich schon im ersten Akt vakant dazu hingestellt. Jetzo rückte endlich der rechte Flügel ins Feuer, zum Hand- und Rockkuß. Jeder im rechten Flügel — der linke gar nicht — fühlte die Würde dessen, was er anhob, und dieses Gefühl, das sich mit persönlichem Stolz verschmolz, kam — da nach Platner der Stolz mit dem Erhabnen verwandt ist — meiner Benefizfarce recht zu Passe, in der ich nicht erhaben genug ausfallen kann. Groß und still, in seidne Fischreusen eingeschifft, in einen Roben-Golf versenkt, segeln die Hofdamen mit ihren Lippen an die stille Hand, die mit Ehehandschellen an eine fremde geschlossen wird. Weniger erhaben, aber erhaben wird auch das adamitische Personale herangetrieben, worunter ich leider den Apotheker Zeusel mit sehe.

Wir kennen unter ihnen niemand als den Minister, seinen Sohn Matz, der unsern Helden gar nicht bemerkt, den Leibarzt der Prinzessin, Kuhlpepper, der vom Fette und Doktorhut in eine schwere Loths-Salzsäule verwandelt, sich wie eine Schildkröte vor die Regentin und Pazientin schiebt. —

Kein Mensch weiß, wie mich Zeusel ängstigt. Gegen alle Rangordnung stell' ich lieber früher als ihn die feisten in schelmische Dummheit verquollenen Livreebedienten vor, deren Röcke weniger aus Fäden als aus Borten bestehen, und die sich als gelbe Bänderpräparate vor müden an schönere Gestalten gewöhnten Augen bücken. Viktor fand durch seine brittische Brille die italiänischen glasierten Hofgesichter wenigstens malerisch-schön, hingegen die deutschen Paradelarven so abgegriffen und doch so gesteift, so matt und doch so gespannt, die Blicke so verraucht und doch so geschwefelt! . . . — Ich halte Zeuseln noch durch einige Osterlämmer oder agnus dei von Pagengesichtern auf, so weich und so weiß wie Maden; eine Amme möchte sie mit ihrer Milchpumpe von Mund an den Busen legen.

Länger war Zeusel nicht mehr zu halten, er ist hereingebrochen und hat die Fürstin beim Flügel — der ganze Spaß dieser Komödie, ich meine der Ernst, ist uns nunmehr verdorben. Dieser graue Narr hat sich in seinen alten Tagen — seine Nächte sind noch älter — in einen ganzen historischen Kupferstich geknöpft, das will sagen, in eine zoologische Modeweste, worin er sammt seinen vier bunten Ringen ordentlich aussieht wie ein grüner Pürschwagen, an dem die Thierstücke der ganzen Jagd angemalet und vier Ringe zum Anketten der Sauen in natura sind. Ich muß es jetzt sehen und leiden, — da er alles in der Vergangenheit thut — daß er nun, besoffen von Eitelkeit und kaum vermögend Uhrketten von Gallaröcken zu unterscheiden, hinläuft, und sich etwas Seidenzeug herausfängt zum Kusse. Es war leicht vorauszusehen, daß mir der Mensch mein ganzes Altarblatt verhunzen würde mit seiner historischen Figur; und ich hätte den Hasen gar unterdrückt und mit dem Rahmen des Gemäldes überdeckt, wenn er nicht mit seinen Löffeln und Läufen zu weit herausstände und klaffte; auch ist er vom Korrespondenten ausdrücklich unter den Benefiz-Konföderierten mit aufgeführt und angezeichnet. — — Es lohnt kaum der Mühe zu schreiben:

Fünfter Akt; da nun alles versalzen ist und die Lesewelt lacht. Im fünften Akt, den ich ohne alle Lust mache, wurd' auch weiter nichts gethan — anstatt daß Tragödiensteller und Christen die Bekehrung und alles Wichtige in den letzten Akt verlegen, wie nach Baco ein Hofmann seine Bittschriften in die Nachschrift verschob — als daß die Prinzessin ihre neuen Hofdamen das erste Rechen- oder Abziehexempel ihres Erzamtes machen ließ: das nämlich, sie auszukleiden . . . . Und da mit dem Auskleiden sich die fünften Akte der Trauerspiele — der Tod thuts — und der Lustspiele — die Liebe thuts — beschließen: so mag sich auch dieses Benefizding, das wie unser Leben zwischen Lust- und Trauerspiel schwankt, matt mit Entkleidung enden.

Ende der Benefizakte.

— Ich war gestern zu aufgebracht. Der Apotheker ist zwar der Hund und die Katze in meinem Gemälde, die einander unter dem Tische des Abendmahls beißen; aber im Ganzen ist die Posse schon erhaben. Man bedenke nur, daß alles in einer monarchischen Regierungform abgethan wird —

daß diese nach Beattie dem Komischen mehr als die republikanische aufhilft, — daß nach Addison und Sulzer gerade die spaßhaftesten Menschen (z. B. Cicero) am ernsthaftesten sind, und daß folglich das Nämliche auch von dem Zeug, das sie machen, gelten müsse: so sieht man schon aus dem Komischen, das meine Akte haben, daß sie ernsthaft sind. — —

Mein Held hielt im Laden eine heftige P. Merzische Kontroverspredigt *gegen* etwas, *wofür* die Reichsstädter und Reichsdörfer predigen — dagegen: „daß die Menschen ohne alles weiße „und graue Gehirn und ohne Geschmack und Geschmackwärzchen in dem Grade handeln können, „daß sie sich nicht schämen, die Paar Jahre, wo „sie der Schmerz noch nicht auf seinem *Pürschzettel* und der Tod noch nicht auf seinem „*Nachtzettel* hat, sündlich und hundmäßig zu „verzetteln, nicht etwa mit gar nichts thun, oder „mit den halben Takt-Pausen der Kanzleiferien, „oder den ganzen Takt-Pausen der Komizialferien, oder mit den Narrheiten der Freude — „was wäre rühmlicher? — sondern mit den Narrheiten der Qual, mit zwölf herkulischen Nichts-„Arbeiten, in den Raspelhäusern der Vorzimmer, „auf dem tratto di corda des gespannten Zeremoniels .... Mein lieber Hofmarschall, meine „schönste Oberhofmeisterin, ich billige alles: aber „das Leben ist so *kurz*, daß es nicht die Mühe „lohnt, sich einen *langen* Zopf darin zu machen. „— Könnten wir nicht das Haar aufbinden und „über alle Vorsäle, d. h. Vorhöllen, über alle „Vorfechter und Vortänzer hinwegsetzen gleich „mitten in die Maiblumen unsrer Tage hinein „und in ihre Blumenkelche ... Ich will mich „nicht abstrakt und scholastisch ausdrücken; sonst „müßt' ich sagen: wie Hunde werden Zeremonien „durchs Alter toll; wie Tanzhandschuhe, taugt „jede nur einmal und muß dann weggeworfen „werden; aber der Mensch ist so ein verdammt „zeremonielles Thier, daß man schwören sollte, er „kenne keinen größern und längern Tag, als den „Regenspurger Reichstag.“

So lang er aß, war Tostato nicht da, sondern im Laden. Nun hatt' er schon am vorigen Abend einen Entwurf zum Kusse der schönen Dunsin nicht aus dem Kopfe bringen können: „eine viehdumme Huldin „küss' ich Einmal, sagt' er, dann hab' ich Ruh' auf „Lebenslang.“ Aber zum Unglück mußte um die Dunsin die sogenannte *Kleinste* (die Schwester), deren Verstand und deren Nase zu groß waren, als Senkfeder der Angel schwimmen, und die Feder würde sich, hätt' er nur eine Lippe an den Köder gesetzt, sogleich gereget haben. Er war aber doch pfiffig: er nahm die Kleinste auf die Schenkel und schaukelte sie wie Zeusels Kutscher, und sagte dieser *Klugen* süße Namen über den Kopf hinüber, die er alle mit den Augen der *Dummen* zueignete (am Hofe wird er mit umgekehrtem Scheine zueignen). Er drückte der Kleinsten zweimal zum Spaße die Spionenaugen zu, blos um es im Ernst zum drittenmale zu thun, wo er die Dunsin an sich zog und sie mit der rechten Hand in eine Stellung brachte, daß er ihr — zumal da sie es litt, weil Mädchen der List ungern abschlagen, oft aus bloßer Freude, sie zu errathen — unter den Hofdiensten gegen die Blinde den schleunigen Kuß hinreichen konnte, für den er schon so viele avant propos und Marschrouten verfertigt hatte. Jetzo war er satt und heil; hätt' er noch zwei Abende dem Kuß nachstellen müssen, er hätte sich sehr verliebt.

Er saß wieder in seinem Mastkorb, als die Fürstin aß. Es geschah bei offnen Thüren. Sie schürte sein Lauffeuer der Liebe mit dem goldnen Löffel an, so oft sie ihn an ihre kleinen Lippen drückte — sie störte das Feuer wieder auseinander mit den zwei Zahnstochern (süßen und sauern) so oft sie zu ihnen griff. Tostato et Compagnie setzten heute die theuersten Waaren ab: kein Mensch kannte die et Compagnie; bloß Zeusel sah dem Viktor schärfer ins Gesicht und dachte: „ich sollte „dich gesehen haben.“ Gegen zwei und 3/4 Uhr Nachmittags ereignete sich das Glück, daß die Prinzessin selber an die Bude trat, um italiänische Blumen für ein kleines Mädchen, das ihr wohlgefallen, auszusuchen. Bekanntlich nimmt man sich in jeder Maske Maskenfreiheit und auf jeder Reise Meßfreiheit: Viktor, der in Verkleidungen und auf Reisen fast allzu kühn war, versuchte es in der Muttersprache der Prinzessin und zwar mit Witz zu sprechen. „Der Teufel,“ dacht' er „kann mich doch deswegen nicht holen.“ Er merkte daher mit dem zartesten Wohlwollen gegen dieses schöne Kind in Molochs Armen nur so viel über die seidnen Blumen an: „die Blumen der „Freude werden auch leider meistens aus Sammt, „Eisendraht und mit dem *Formeisen* gemacht.“ Es war nur ein Wunder, daß er höflich genug war, um den Umstand wegzulassen, daß gerade der italiänische Adel die italiänische Flora verfertigte. Sie sah aber auf seine Waare und schwieg; und kaufte statt der Blumen eine montre à régulateur *, die sie nachzubringen ersuchte.

Er überbrachte ihr die Uhr eigenhändig; aber leider eben so eigenhändig — der Leser erschrickt; aber anfangs erschrak er selber und dachte doch den Einfall so oft, bis er ihn genehmigte — hatt' er vorher über den Imperator der Uhr ein zartes Streifchen Papier gepicht, worauf er eigenhändig mit Perlenschrift geschrieben: **Rome cacha le nom de son Dieu, et elle eut tort; moi je cache celui de ma déesse, et j'ai raison.** **

„Ich kenne *die* Leute schon, dacht' er, sie machen und ziehen in ihrem Leben keine Uhr auf!“ Ei, Sebastian, was wird mein Leser denken oder *deine* Leserin?

Sie reisete noch Abends in ihr erheirathetes Land, das künftige Hackbrett ihres Zepters. Unserm Viktor war beinahe, als hätt' er ihr ein andres Herz als das metallene mit dem Zettel mitgegeben, und freute sich auf den Flachsenfinger Hof. Vor ihr lief ihr nachgedruckter Bräutigam oder seine Sänfte, aus der er ausstieg an

* Bekanntlich eine Damenuhr, wie ein Herz gestaltet, auf dem Rücken mit Sonnenweiser und Magnetnadel versehen. Letzte zeigt den Damen, die die *Kälte* hassen, im Grunde auch *Süden*, und der Sonnenweiser taugt zum *Mondweiser*.

** Rom verbarg den Namen seines Gottes, aber es hatte Unrecht; ich verberge meiner Göttin ihren, aber ich habe Recht.

die Wand des Schlafzimmers. Da er ihr Gott war, so kann ich ihn oder sein Bild mit den Bildern der alten Götter vergleichen, die auf einem eignen vis-à-vis — thensa genannt — herumgefahren, oder in einer Porträtbüchse — ναος genannt — oder in einem Bauer — καδισκος genannt — herumgetragen wurden.

Darauf ging Viktor mit seinem Handelkonsul hinter den Kulissen des Benefiztheaters herum. Er schnürte die seidne Demarkazionlinie und Sperrkette ab — zog sie in die Höhe wie ein ekles Haar — befühlte sie — hielt sie erst weit vom Auge — dann nahe an dieses — zerrte sie auseinander, eh' er sagte: „die Kraft stecke wo sie will — es mag „nun eine seidne Schnur politische Körper so „gut wie elektrische isolieren — oder es mag mit „Fürsten wie mit Hühnern sein, die keinen Schritt „weiter setzen, wenn man Kreide nimmt und „damit von ihrem Schnabel herab eine gerade „Linie auf den Boden hinführt — soviel seht ihr „doch, Associé, wenn ein Alexander die Gränzsteine der Länder verrücken sollte, so wäre ein „solcher Strang dagegen das beste ins Enge gezogne Naturrecht und eine dergleichen Barriere-„allianz.“ Er ging in ihr Schlafzimmer zum ausgeleerten h. Grabe, d. h. zum Bette der auferstandnen Braut, in welches der an der Wand vor Anker liegende Sponsus von seinem Nagel sehen konnte. Ganze Divisionen von Einfällen marschierten stumm durch seinen Kopf, den er damit an ein seidnes Kopfkissen — so groß wie ein Hunde- oder ein Seitenkissen eines Wagens — mit der Wange andrückte. So anliegend und knieend sprach ers halb in die Federn (nicht in die Feder) hinein: „ich wollt' auf dem andern Kissen „läg' auch ein Gesicht und säh' in meines — du „lieber Himmel! zwei Menschengesichter einander „gegenüber — sich einander in die Augen ziehend „ — einander die Seufzer belauschend — von ein-„ander die weichen durchsichtigen Worte wegathmend „— das ständen ich und ihr gar nicht aus, Associé!“ — Er sprang auf, patschte sein Hasenlager leise wieder platt und sagte: „bette dich weich um das „schwere Haupt, das auf dich sinkt; erdrücke seine „Träume nicht; verrathe seine Thränen nicht!“ — Wäre sogar der Graf von O mit seiner feinen ironischen Miene dazu gekommen: er hätte nichts darnach gefragt. Es ist ein Unglück für uns Deutsche, daß wir allein — indeß dem Engländer schon vom Weltmann seine Hasen-, Bock- und Luftsprünge für zierliche Rück-, Vor- und Hauptpas angerechnet werden — gar nicht ernsthaft und gesetzt genug einherschreiten können.

Er lief eines Abends wieder in den Hafen seines Zeidlers ein; und sein schwankendes Herz warf auf die stille blühende Natur um ihn die Anker aus. Der alte Mann hatte unterdeß alle seine alten Papiere, Tauf-, Trauscheine und Mannalakten vom Nürnberger Zeidlergericht ꝛc. zusammengefahren und sagte: lies Er! — Er wollt' es selber wieder hören. Er zeigte auch seinen „Dreifaltig-„keitring“ aus Nürnberg, auf welchem stand:

Hier dieser Ring der weist,
Wie drei in Einem heißt
Gott Vater, Sohn und Geist.

Der Bienenvater machte weiter kein Geheimniß daraus, daß er vorher, als er diesen Ring sich noch nicht in Nürnberg an einem Gerichttage angeschafft hatte, die Dreifaltigkeit nicht glauben, können: „jetzt aber müßte einer ein Vieh sein, „wenn ers nicht begriffe.“ — Am Morgen vor der Abreise war Viktor in einer doppelten Verlegenheit, er wollte gern ein Geschenk haben — zweitens eines machen. Was er haben wollte, war eine plumpe Stundenuhr — bei einer Ausspielung für ein Loos à 20 kr. gewonnen; dieses Werk, dessen dicke Zeigerstange den Lebensfaden des Greises auf dem schmutzigen Zifferblatte in lauter bunten frohen Bienenstunden weggemessen hatte, sollte eine Lorenzo-Dose für ihn sein, ein Amulet, ein Ignatius-Blech gegen Saulische Stunden. „Ein „Handwerker,“ sagt' er, „braucht wahrlich nur „wenig Sonne, um zufrieden und warm durchs „Leben zu gehen; aber wir mit unsrer Phantasie „sind oft in der Sonnenseite so schlimm daran, als „in der Wetterseite — der Mensch steht fester auf „Dreck, als auf Aether und Morgenroth.“ Er wollte dem glücklichen Lebens-Veteranen als Kaufschilling für die Stundenuhr und als Preismedaille für das Quartier seine Sekundenuhr aufdringen. Lind hatte das Herz nicht, wurd' aber roth. Endlich stellte ihm Viktor vor, die Sekundenuhr sei eine gute Leuchtkugel zum Dreifaltigkeitringe, ein Thesesbild dieses Glaubensartikels, denn die dreifaltigen machten doch nur Eine Stunde. — Lind tauschte.

Viktor konnte weder der Spötter noch der Bunklische Reformator einer solchen irrenden Seele sein, und seine sympathetische Laune ist nichts als ein zweifelnder Seufzer über das menschliche Gehirn, das siebenzig Normaljahre hat, und über das Leben, das ein Glaubens-Interim ist, und über die theologischen Doktorringe, die solche Dreifaltigkeitringe sind, und über die theologischen Hör- und Sprechsäle, worin solche Sekundenuhren zeigen und schlagen.

— Endlich geht er aus Kussewiz um 6 Uhr Morgens. Eine sehr schöne Tochter des Grafen von O kam erst um 7 Uhr zurück: das ist unser aller Glück, er säße sonst noch da.

Der Hundposttag ist aus. Ich weiß nicht, soll ich ein Extrablatt machen oder nicht. Der Schalttag ist an der Thüre; ich wills also bleiben lassen und nur ein Pseudo-Extrablatt hersetzen, welches sich bekanntlich von einem kanonischen ganz dadurch unterscheidet, daß ichs im apokryphischen durch keine Ueberschrift merken lasse, sondern nur unter der Hand von der Geschichte wegkomme zu lauter Fremdsachen.

Ich nehme meinen historischen Faden wieder auf und befrage den Leser, was hält er von Sebastians Weiberliebhaberei? Und wie erklärt er sich sie? — Wahrhaft philosophisch versetzt er: „aus Klotilden: sie hat ihn durch ihr Magneti-„sieren mit der ganzen Weiberwelt in Rapport „gesetzt; sie hat an diesen Bienenschwarm geklopft, „nun ist kein Ruhen mehr. — Ein Mann kann „sechs und zwanzig Jahre kalt und seufzerlos in „seinem Bücherstaube sitzen; hat er aber den „Aether der Liebe einmal geathmet: so ist das „eirunde Loch des Herzens auf immer zu und er „muß heraus an die Himmelluft und beständig

„nach ihr schnappen, wie ich in den künftigen „Hundposttagen sicherlich sehe.“ Einen närrischen philosophischen Stil hat sich der Leser angewöhnt, aber es ist wahr; daher ein Mädchen nie so begierig für ihr Theater den zweiten Liebhaber wirbt, als nach dem Hintritt des ersten und nach den Schwüren, ihr Werbepatent wegzuwerfen.

Wie konnte aber der Leser auf noch wichtigere Ursachen * nicht fallen, 1) auf die Gesammtliebe und 2) auf Viktors Muttermäler?

1) Die Gesammt- oder Zugleichliebe ist zu wenig bekannt. Es ist noch keine Beschreibung davon da, als meine: in unsern Tagen sind nämlich die Lesekabinette, die Tanzsäle, die Konzertsäle, die Weinberge, die Kaffe- und Theetische, diese sind die Treibhäuser unsers Herzens und die Drahtmühlen unserer Nerven, jenes wird zu groß, diese zu fein — wenn nun in diesen eheluftigen und ehelosen Zeiten ein Jüngling, der noch auf seine Messiasin wie ein Jude passet und der noch ohne den höchsten Gegenstand des Herzens ist, von ungefähr mit einer Tanzhälfte, mit einer Klubbistin, oder Associée, oder Amtschwester, oder sonstigen Mitarbeiterin, hundert Seiten in den Wahlverwandtschaften oder in den Hundposttagen lieset — oder mit ihr über den Kleebau oder Seidenbau oder über Kants Prolegomena drei bis vier Briefe wechselt — oder ihr fünfmal den Puder mit dem Pudermesser von der Stirne kehrt — oder neben und mit ihr betäubende Säbelbohnen anbindet — oder gar in der Geisterstunde (die eben so oft zur Schäferstunde wird) über den ersten Grundsatz in der Moral uneins wird: so ist soviel gewiß, daß der besagte Jüngling (wenn anders Feinheit, Gefühl und Besonnenheit einander die Wage in ihm halten) ein wenig toll thun und für die besagte Mitarbeiterin (wenn sie anders nicht mit Höckern des Kopfes oder Herzens an seine Fühlfäden stößet) etwas empfinden muß, das zu warm ist für die Freundschaft und zu unreif für die Liebe, das an jene gränzt, weil es mehre Gegenstände einschließt, und an diese, weil es an dieser stirbt. Und das ist ja eben nichts anders, als meine Gesammt- oder Zugleichliebe, die ich sonst Simultan- oder Tuttiliebe genannt. Beispiele sind verhaßt: sonst zög' ich meines an. Diese Universalliebe ist ein ungegliederter Fausthandschuh, in den, weil keine Verschläge die vier Finger trennen, jede Hand leichtlich hineinfährt — in die Parzialliebe oder in den Fingerhandschuh drängt sich nur eine einzige Hand. Da ich zuerst diese Sache und Insel entdeckt habe: so kann ich ihr den Namen schenken, womit sie andre nennen und rufen müssen. Man soll sie künftighin die Samm- oder Zugleichliebe benamsen, ob ich sie gleich auch, wenn ich und Kolbe wollten, die Präludierliebe — die Maskopeizärtlichkeit — die Generalwärme — die Einkindschafttreue nennen lassen könnte.

Den Theologen und ihrer Kannengießerei von den Endabsichten zu gefallen, werf' ich noch diesen festen Grundsatz her: ich möchte den sehen, der es ohne die Sammliebe in unsern Zeiten wo die einspännige Liebe durch die Forderungen eines größeren metallischen und moralischen Eingebrachten seltner wird, drei Jahre aushielte.

2 Die zweite Ursache von Viktors Weiberliebhaberei war sein Muttermal, d. h. eine Aehnlichkeit mit seiner und jeder Mutter. Er behauptete ohnehin, seine Ideen hätten gerade den Schritt, d. h. den Sprung der weiblichen, und er hätte überhaupt recht viel von einer Frau: wenigstens gleichen die Weiber ihm darin, daß ihre Liebe durch Sprechen und Umgang entsteht. Ihre Liebe hat sicher nicht viel öfter mit Haß und Kälte angefangen als aufgehört. Aus einem aufgedrungenen verhaßten Bräutigam wird oft ein geliebter Ehemann. „Ich will — sagte er im Hannöverischen — wenn nicht in ihr Herz, doch in ihre Herzohren. Sollte denn die Natur in die weibliche „Brust zwei so weite Herzkammern — man kann „sich darin umkehren — und zwei so nette Herzalkove — den Herzbeutel hab' ich gar nicht berührt „ — blos darum hineingebauet haben, daß eine „Mannseele diese vier Zimmer mutterseelenallein miethe, wie Eine weibliche die vier „Gehirnkammern des Kopf-Frauengemachs bewohnt? Ganz unmöglich! und sie thuns auch „nicht: sondern — aber wer übermäßigen Witz „scheuet, gehe mir jetzt aus den Füßen — in die „zwei Flügel dieser Rotunda, und in die Seitengebäude wird hineingelagert, was hineingeht d. h. „mehr als herausgeht — wie in einem Zoll- oder „Taubenhause gehts aus und ein — man kann „nicht zählen, wenn man zusieht — es ist ein „schöner Tempel, der Durchganggerechtigkeit hat. — Solche kehren sich an die wenigen „gar nicht, die sich einschränken und die Hauptloge des Herzens nur einem einzigen Liebhaber „geben und blos die zwei Seitenlogen tausend „Freunden.“

Gleichwohl konnt' es Jean Paul — es mochte immerhin Platz genug übrig sein — nie so weit treiben, daß er nur in die zwei Koloniekörbe, nämlich in die Herzohren hineingekommen wäre, welches doch das Allerwenigste ist. Weil sein Gesicht zu mager aussieht, die Farbe zu gelb, der Kopf viel voller als die Tasche, und sein Einkommen das einer Titular-Berghauptmannschaft ist: so quartieren sie den guten Schelm blos am kältesten Orte ganz oben unter den Kopf-Mansarden ein, nicht weit von den Haarnadeln — und da sitzt er noch jetzunder und scherzet (schreibend) sein eilftes Kapitel hinaus. . . .

* Eine vierte Ursache wäre, daß ihm jetzt jede Liebe gegen eine andre, als gegen Klotilde, ein Verdienst um seinen Freund zu sein schien.

12. Hundposttag.

Polar=Phantasien — Die seltsame Insel der Vereinigung — Noch ein Stück aus der Vorgeschichte — Der Stettinerapfel als Geschlechtwappen.

—

Wir leben jetzt im finstern Mittelalter dieser Lebensbeschreibung, und lesen dem aufgeklärten achtzehnten Jahrhundert oder Hundtag entgegen. Allein schon in diesem zwölften fliegen, wie in der Nacht vor einem schönen Tag, große Funken. Mich frappiert dieser Hundtag noch immer. „Spitz, sagt' ich, friß mir weg was du willst, und „kläre nur die Welt auf."

Sebastian eilte am Sonnabend mit lustiger Seele unter einem überwölkten Himmel auf die Insel der Vereinigung zu. Er konnte da anlangen, wenn er sich nicht aufhielt, ehe das Gewölk eingesogen war. Unter einem blauen Himmel führte er, wie Schikaneder, die Trauerspiele, unter einem aschgrauen aber die Lustspiele seines Innern auf. Wenns regnete, lacht' er gar. Rousseau bauete in seinem Kopfe eine empfindsame Bühne, weil er weder aus der Kulisse noch in eine Loge des wirklichen Lebens gehen wollte — Viktor aber besoldete zwischen den Beinwänden seines Kopfes ein komisches Theater der Deutschen, blos um die wirklichen Menschen nicht auszulachen: seine Laune war so ideal wie die Tugend und Empfindsamkeit andrer Leute. In dieser Laune hielt er (wie ein Bauchredner) lauter innerliche Reden an alle Potentaten — er stellte sich auf die Ritterbank mit Kirchenvisitazionreden — auf die Städtebank mit Leichenreden — auf dem päbstlichen Stuhl hielt er an die Jungfer Europa und kirchliche Braut Strohkranzreden — die Potentaten mußten ihm alle wieder antworten, aber man kann denken wie? da er, gleich einem Minister, ihnen aus seinem Kopf=Souffleurloch alles in den Mund legte — und dann ging er doch fort, und lachte jeden aus.

Mandeville sagt in seinen Reisen, am Nordpol gefriere im Winterhalbjahr jedes Wort, aber im Sommerhalbjahr thau' es wieder auf und werde gehört. Diese Nachricht malte sich Viktor auf dem Wege nach der Insel aus; wir wollen unsere Ohren an seinen Kopf legen und dem innern Gesumse zuhorchen.

„Ich und Mandeville sind gar nicht verbunden „es zu erklären, warum am Nordpol die Worte „so gut wie Speichel unter dem Fallen zu Eis „werden, gleich dem Quecksilber allda: aber verbunden sind wir, aus dem Vorfalle zu folgern. „Wenn ein lachender Erbe da seinem Testator lange „Jahre wünscht: so hört der gute Mann den Wunsch „nicht eher, als im nächsten Frühjahr, das ihn schon „kann todtgeschlagen haben. — Die besten Weihnachtpredigten erbauen nicht früher gute Seelen, als im „Heumonat — Vergeblich stattet der Polarhof „seine Neujahrwünsche vor Serenissimo ab: er „hört sie nicht, als bis es warm wird, und dann „ist schon die Hälfte fehlgeschlagen. Man sollte „aber einen Zirkulierofen als Sprachrohr „in das Vorzimmer setzen, damit man in der „Wärme die Hofsprecher hören könnte. — Ein „Bruder Redner wäre dort ohne einen Ofenheizer ein geschlagner Mann. — Der Pharospieler „thut zwar am Thomastag seine Flüche; aber am Johannistag, wo er schon wieder gewonnen, fahren sie erst herum; und aus den Winterkonzerten könnte man Sommerkonzerte machen ohne „alle Instrumente: man setzte sich nur in den Saal. „— Woher kommts anders, daß die Polarkriege „oft halbe Jahre vor der Kriegerklärung geführet „werden, als daher, daß die schon im Winter erlassene Erklärung erst bei gutem Wetter „laut wird? — Und so kann man von den Winterfeldzügen der Polar=Armeen nicht eher etwas „hören, als unter den Sommerfeldzügen. — Ich „meines Orts möchte nur auf den Winter nach „dem Pole reisen, blos um da den Leuten, besonders dem Hofstaat, wahre Injurien ins Gesicht zu „sagen; wenn er sie endlich vernähme, säße der „Injuriant schon wieder in Flachsenfingen. — Die „Winterlustbarkeiten sind gar nicht schuld, wenn „die nördliche Regierung eine Menge der wichtigsten Dinge nicht vorträgt und entscheidet: „sondern erst unter den Kanikularferien ist das „Abstimmen zu hören; und da können auch die „Bescheide der Kammer auf Gnaden= und Holzsachen zur Sprache kommen. — Aber, o ihr „Heiligen, wenn ich am Pol — indeß die Sonne „im Steinbock wäre und mein Herz im Krebs — „niederfiele vor der schönsten Frau, und ihr in „der längsten Nacht hindurch die heißesten Liebeserklärungen thäte, die aber in einer Drittelsterzie Eis ansetzten und ihr gefroren d. h. gar „nicht zu Ohren kämen: was würd' ich im Sommer machen, wo ich schon kalt wäre und sie schon „hätte, wenn gerade in der Stunde, wo ich mich „tüchtig mit ihr zu zanken verhoffte, nun mitten „unter dem Keifen meine Steinbocks=Lieberklärungen aufzuthauen und zu reden anfingen? „Ich würde gelassen nichts machen, als die Regel: „man sei zärtlich am Pol, aber erst im Widder „oder Krebs. — Und wenn vollends die Uebergabe „einer Prinzessin am Pol vorginge und zwar an „dem Punkt, wo die Erde sich nicht bewegt, der „sich am besten für die zwiefache Unthätigkeit einer „Prinzessin und einer Dame schickt, und wenn gar „die Uebergabe in einem Saale wäre, wo jeder, „besonders Zeusel, in den langen Winterabenden „sie gelästert hätte; wenn dann die Luft im Saal „zu lästern anfinge, und Zeusel in der Noth fort „wollte: so würd' ich ihn freundlich packen, „und fragen: „wohin mein Freund?" — —

„Nach Großkussewiz, ich helfe fangen," antwortete ihm der — reelle Büttel aus St. Lüne, der hinter einem Gemäuer mit der einen Hand ein Buch auf= und mit der andern eine Tasche zugeknöpft hatte. Viktor fühlte ein frohes Beklemmen über eine Antike aus St. Lüne. Er fragte ihn um alles mit einem Eifer, als wär' er seit einer Ewigkeit a parte ante weg. Der zuknöpfende Leser wurde ein Autor, und faßte vor dem Herrn die Jahrbücher, d. h. Stundenbücher

dessen ab, was seitdem im Dorfe vorgefallen war. In zwanzig Fragen wickelte Viktor die nach Klotilden ein, und erfuhr, daß sie bisher alle Tage beim Pfarrer gewesen war. Das verdroß ihn: „als ob ich, dacht' er, nicht soviel Seelenstärke „hätte, der Liebe eines Freundes zuzusehen — „und auch sonst als ob — " Ueberhaupt meinte er, in einer solchen Ferne sei es ihm mehr erlaubt, an sie zu denken.

Der lesende Häscher war ein Leser unter meinem Regiment: das Buch, das er auf seinen Diebs-Heckjagden herumtrug, war die unsichtbare Loge*. Viktor ließ sich den ersten Theil vorstrecken: der Büttel stand im zweiten gerade an der Pyramide beim ersten Kuß. — Unser Held that immer schnellere Schritte im Lesen und im Gehen, und hatte Buch und Weg miteinander zu Ende.

Die Insel stand vor ihm! —

— — Hier auf diesem Eiland, mein Leser, mache Augen und Ohren auf! . . . . Nicht, als ob merkwürdige Dinge erschienen — denn diese würden sich schon durch halboffne Ohren und Augensterne drängen — sondern eben weil lauter alltägliche kommen.

Der Lord stand einsam am Ufer der See, die um die Insel floß — und erwartete und empfing ihn mit einem Ernst, der seine Freundlichkeit überhüllte, und mit einer Rührung, die noch mit seiner gewöhnlichen Kälte rang. Er wollte jetzt zur Insel hinüber und Viktor sah doch kein Mittel des Uebergangs. Es war kein Boot da. Auch wäre keines fortzubringen gewesen, weil eiserne Spitzen unter dem Wasser in solcher Menge und Richtung standen, daß keines gehen konnte. Die Schildwache, die bisher am Ufer die Insel gegen die zerstörende Neugier des Pöbels deckte, war heute entfernt. Der Vater ging mit dem Sohne langsam um das Ufer und rückte nach und nach sieben und zwanzig Steine, die in gleichen Entfernungen auseinander lagen, aus ihrem Lager heraus. Die Insel war vor der Blindheit des Lords gebauet worden und den Zuschauern noch unverwehrt; aber in derselben hatt' er ihr Inneres durch unbekannte nächtliche Arbeiter vollenden und verstecken lassen. Unter dem Rundgang um die Insel sah Viktor ihr Stab- und Fruchtgeländer von hohen Baumstämmen, die ihre Schatten und ihre Stimmen in die Insel hineinzurichten schienen und deren Laubwerk die bebenden Wellen mit ihren zertheilten Sonnen und Sternen besprengten — die Tannen umarmten Bohnenbäume, und um Tannenzapfen gaukelten Purpur-Blütenlocken, die Silberpappel bückte sich unter der thronenden Eiche, feurige Büsche von arabischen Bohnen loderten tiefer aus Laubvorhängen, ablaktierte Bäume auf doppelten Stämmen vergitterten dem Auge die Eingänge, und neben einer Fichte, die alle Gipfel beherrschte, war eine höhere vom Sturm halb über das Wasser hereingedrückt, die sich über ihrem Grabe wiegte — weiße Säulen hoben in der Mitte der Insel einen griechischen Tempel unbeweglich über alle wankende Gipfel hinaus. — Zuweilen schien ein verirrter Ton durch das grüne Allerheiligste zu laufen — ein hohes schwarzes an die Tannenspitzen reichendes Thor sah mit einer weißen Sonnenscheibe bemalt nach Osten und schien zum Menschen zu sagen: gehe durch mich, hier hat nicht nur der Schöpfer, auch dein Bruder gearbeitet! —

Diesem Thore gegenüber lag der 27ste Stein. Viktors Vater verrückte ihn, nahm einen Magnet heraus, bog sich nieder und hielt dessen südlichen Pol in die Lücke. Plötzlich fingen Maschinen an zu knarren und die Wellen an zu wirbeln — und aus dem Wasser stieg eine Brücke von Eisen auf. Viktors Seele war von Träumen und Erwartungen überfüllt. Er setzte schauernd hinter seinem Vater den Fuß in die magische Insel. Hier berührte sein Vater einen dünnen Stein mit dem nördlichen Ende des Magnets, und die Eisenbrücke fiel wieder hinunter. Ehe sie an das erhöhte Thor hintraten, drehte sich von innen ein Schlüssel um und sperrte auf, und die Thüre klaffte. Der Lord schwieg. Auf seinem Gesicht war eine höhere Sonnenseele aufgegangen — man kannte ihn nicht mehr — er schien in den Genius dieses zauberischen Eilandes verwandelt zu sein.

Welche Szene! Sobald das Thor geöffnet war, lief durch alle Zweige ein harmonisches Hinüber- und Herübertönen — Lüfte flogen durch das Thor herein und sogen die Laute in sich, und schwammen bebend damit weiter, und ruhten nur auf gebognen Blüten aus. — Jeder Schritt machte einen großen düstern Schauplatz weiter. — Im Schauplatz lagen umher Marmorstücke, auf welche die Schmiedekohle Raphaels Gestalten gerissen hatte, eingesunkne Sphinxe, Landkartensteine, worauf die dunkle Natur kleine Ruinen und ertretene Städte geätzet hatte, — und tiefe Oeffnungen in der Erde, die nicht sowohl Gräber als Formen zu Glocken waren, die darin gegossen werden — dreißig giftvolle Eibenbäume standen von Rosen umflochten, gleichsam als wären sie Zeichen der dreißig wüthend-leidenschaftlichen Jahre des Menschen — drei und zwanzig Trauerbirken waren zu einem niedrigen Gebüsch zusammengebogen und in einander gedrückt — in das Gebüsch liefen alle Steige der Insel — hinter dem Gebüsch verfinsterten neunfache Flöre in verschlungenen Wallungen den Blick nach dem hohen Tempel — durch die Flöre stiegen fünf Gewitterableiter in den Himmel auf, und ein Regenbogen aus zweien in einander gekrümmten aufspringenden Wasserstralen schwebte flimmernd am Gezweige, und immer wölbten sich die zwei Stralen herauf, und immer zersplitterten sie einander oben in der Berührung. — —

Als Horion seinen Sohn, dessen Herz von lauter unsichtbaren Händen gefasset, erschreckt, gedrückt, entzündet, erkältet wurde, in das niedrige Birkengebüsch hineinzog: so begann die lallende Todtenzunge eines Orgeltremulanten, durch die öde Stille den Seufzer des Menschen anzureden, und der wankende Ton wand sich zu tief in ein weiches Herz. — Da standen beide an einem vom Gebüsche dunkel überbaueten Grabe — auf dem Grabe lag ein schwarzer Marmor, auf dem ein überschleiertes blutloses weißes Herz und die blei-

* Die unsichtbare Loge; eine Biographie in 2 Theilen. 8.

chen Worte standen: es ruht. „Hier wurde,“ sagte der Lord, „mein zweites Auge blind: Mary's * Sarg steht in diesem Grabe; als „dieser aus England ankam in der Insel, ent„zündete sich das kranke Auge zu sehr, und sah „niemals wieder.“ — Nie schauderte Viktor so: nie sah er auf einem Gesicht eine solche chaotische wechselnde Welt von fliehenden, kommenden, kämpfenden, vergehenden Empfindungen; nie starrte ein solches Eis der Stirne und Augen über krampfhaften Lippen — und ein Vater sah so aus, und ein Sohn empfand es nach.

„Ich bin unglücklich“ sagte langsam sein Vater; eine beißende bittere Thräne brannte am Augapfel; er stockte ein wenig, und stellte die fünf offnen Finger auf sein Herz, als wollt' ers ergreifen und herausziehen, und blickte auf das steinerne blasse, als wollt' er sagen: warum ruht meines nicht auch? — Der gute sterbende Viktor, zermalmet von liebendem Jammer, zerrinnend in Mitleid, wollte an den theuern verheerten Busen fallen und wollte mehr als den Seufzer sagen: „o „Gott, mein guter Vater!“ Aber der Lord hielt ihn sanft von sich ab, und die Gallenzähre wurde unvergossen vom Auge zerquetscht. Der Lord fing wieder an, aber kälter: „glaube nicht, daß ich be„sonders gerührt bin — glaube nicht, daß ich eine „Freude begehre, oder einen Schmerz verwünsche „— ich lebe nun ohne Hoffnung und sterbe nun „ohne Hoffnung.“

Seine Stimme kam schneidend über Eisfelder her, sein Blick war scharf durch Frost.

Er fuhr fort: „Wenn ich sieben Menschen „vielleicht glücklich gemacht habe, so muß auf mei„nen schwarzen Marmor geschrieben werden: es „ruht... Warum wunderst du dich so? Bist „du jetzt schon ruhig?“ — Der Vater sah starr auf das weiße Herz, und starrer gerad aus, als wenn eine Gestalt sich aufhöbe aus dem Grabe — das frierende Auge legte und drehte sich auf eine aufdringende Thräne — schnell zog er einen Flor von einem Spiegel zurück und sagte: „Blicke „hinein, aber umarme mich darauf!“ ... Viktor starrte in den Spiegel und sah schaudernd ein ewig geliebtes Angesicht darin erscheinen — das Angesicht seines Lehrers Dahore — er bebte wohl zusammen, aber er sah sich doch nicht um, und umfaßte den Vater, der ohne Hoffnung war.

„Du zitterst viel zu stark, (sagte der Lord) aber „frage mich nicht, mein Theurer, warum alles so „ist: in gewissen Jahren thut man die alte Brust „nicht mehr auf; so voll sie auch sei.“

Ach du dauerst mich! Denn die Wunden, die aufgedeckt werden können, sind nicht tief; der Schmerz, den ein menschenfreundliches Auge finden, eine weiche Hand lindern kann, ist nur klein. — Aber der Gram, den der Freund nicht sehen darf, weil er ihn nicht nehmen kann, dieser Gram, der zuweilen ins beglückte Auge in Gestalt eines plötzlichen Tropfens aufsteigt, den das weggewandte Angesicht vertilgt, hängt überdeckt schwerer und schwerer am Herzen, und zieht es endlich los und fällt mit ihm unter die heilende Erde hinab: so werden die Eisenkugeln an den über dem Meer gestorbnen Menschen angeknüpft und sie sinken mit ihm schneller in sein großes Grab. — —

Er fuhr fort: „ich werde dir etwas sagen; aber „schwöre hier auf dieser theuern Asche, zu schwei„gen. Es betrifft deinen Flamin, und diesem mußt du es verhehlen.“ Das fiel dem von einer Welle auf die andre gestürzten Viktor auf. Er erinnerte sich, daß ihm Flamin das Versprechen auf der Warte abgedrungen, daß sie mit einander, wenn sie sich zu sehr beleidigt hätten, sterben wollten. Er stand mit dem Schwur an — endlich sagt' er: „aber kurz vor meinem Tode darf ichs „ihm sagen?“ — Kannst du ihn wissen? sagte sein Vater. — „Aber im Fall?“ — Dann! sagte jener kalt. —

Viktor schwur; und zitterte vor dem künftigen Inhalt des Eides.

Auch mußt' er versprechen, vor der Wiederkehr des Lords diese dunkle Insel nicht zu besuchen.

Sie traten aus dem Laub-Mausoleum, und ließen sich auf eine umgestürzte Stalaktite nieder. Zuweilen fiel unter dem Reden ein fremder Harmonikaton von Blatt zu Blatt, und in einer weiten Ferne schienen die vier Paradieses-Flüsse unter einem mitbebenden Zephyr hinweg zu hallen.

Der Vater begann: „Flamin ist Klotildens „Bruder und des Fürsten Sohn.“ — —

Nur ein solcher Gedankenblitz konnte noch in Viktors geblendete Seele dringen: eine neue Welt ging in ihm jetzt in die Höhe, und riß ihn aus der nahen großen weg. —

„Auch (fuhr Horion fort) leben Januars drei „andere Kinder in England noch, blos das vierte „auf den sieben Inseln ist unsichtbar.“ Viktor begriff nichts: der Lord riß der Vergangenheit alle Schleier ab, und führte ihn vor eine neue Aussicht ins nahe Leben und ins verflossene. Ich werde nachher alle Entdeckungen und Geheimnisse des Lords dem Leser geben: jetzt will ich erst den Abschied des Vaters und des Sohns erzählen.

Während der Lord seinen Sohn in die düstern unterirdischen Gänge der vorigen Zeit begleitete, und ihm alles sagte, was er der Welt verschwieg: so gingen aus Viktors Augen Thränen über manche Geringfügigkeit, die keine verdienen konnte; aber der Strom dieser weichen Augen wurde nicht durch diese Erzählung, sondern durch das zurückkehrende Andenken an den unglücklichen Vater und durch die Nähe der bedeckten schönen Aschengestalt und des Trauermarmors aus dem fortweinenden Herzen gedrückt. — Endlich hörten alle Töne der Insel auf — das schwarze Thor schien zuzufallen — alles war still — der Lord war mit der Enthüllung und allem zu Ende und sagte: geh' immer heute noch nach Maienthal — „und sei vorsichtig und glücklich!“ — Aber ob er gleich den Abschied mit jener zurückhaltenden Feinheit nahm, die in seinem Stande sogar Eltern und Kindern die Hände und die Arme führt: so drückte doch Viktor den kindlichen von Seufzern und Gefühlen schwangern Busen an den väterlichen mit einer Heftigkeit, als wollt' er sein

* So hieß die Gemahlin des Lords, die im 23sten Jahre der Ruhe in die ewigen Arme fiel.

verarmendes Herz zu den Thränen entzweipressen, die er immer heißer und größer zeigen mußte. Ach der Verlassene! Als die Brücke, welche die väterlichen und die kindlichen Tage auseinander spaltete, aufgestiegen war, ging Viktor allein darüber, wankend und taub — und als sie ins Wasser wieder eingesunken und der Vater in die Insel verschwunden war, drückte ihn das Mitleiden auf das Ufer darnieder — und als er alle Thränen aus dem leidenden Herzen wie Pfeile gezogen hatte, verließ er langsam und träumend die stille Gegend der Räthsel und Schmerzen und den dunkeln Trauergarten der todten Mutter und des düstern Vaters, und seine ganze erschütterte Seele rief unaufhörlich: ach guter Vater hoffe wenigstens und kehre wieder und verlaß mich nicht! —

Wir wollen jetzt alles, was in der bisherigen Geschichte Dunkelheiten machte, und was der Lord seinem Sohne aufhellte, uns auch aufklären. Man erinnert sich noch, daß zur Zeit, da er nach Frankreich abging, um die Kinder des Fürsten — den sogenannten Walliser, Brasilier und Asturier und den **Monsieur** — abzuholen, die finstere Nachricht ihrer Entführung einlief. Diese Entführung hatt' er aber (das gestand er nun selber veranstaltet, blos das Verschwinden des **Monsieur** auf den sieben Inseln war ohne sein Wissen vorgefallen: und in seine Unwahrheit konnt' er also einige Wahrheit als Mundleim mischen. Diese drei Kinder ließ er verborgen nach England bringen und sie in Eaton zu Gelehrten und in London zu Semperfreien erziehen, um sie einmal ihrem Vater als blutverwandte Beistände seiner wankenden Regierung wiederzuschenken. Daher hatt' er dem sogenannten Infanten (Flamin) Regierungrath werden helfen. Sobald er einmal die ganze Kinderkolonie beisammen hat, so überrascht und beglückt er den Vater mit ihrer frohen Erscheinung. Den jetzt unsichtbaren Sohn des Kaplans, der Blattern und Blindheit vor dem Einschiffen bekam, verheimlicht er darum, weil sonst leicht zu errathen wäre, wem Flamin eigentlich angehöre.

Viktor fragte ihn, wie er den Fürsten von der Verwandtschaft mit vier oder fünf Unbekannten überführe. „Durch mein Wort" versetzte Horion anfangs; dann fügte er die übrigen Beweismittel hinzu: bei Flamin das Zeugniß der mitkommenden Mutter (der Nichte), bei den übrigen ihre Aehnlichkeit mit ihren Abbildern, die er noch hat, und endlich das Muttermal eines Stettinerapfels.

Viktor hatt' es schon lange von der Pfarrerin gehört, alle Söhne Jenners hätten ein gewisses Mutter- oder Vatermal auf dem linken Schulterblatt, das wie Nichts aussehe, ausgenommen im Herbst, wenn die Stettiner reifen: da werd' es auch roth, und gleiche dem Urbild. — Dem Leser selber müssen aus den Jahrbüchern der kuriosen und gelehrten Gesellschaften ganze Fruchtkörbe voll Kirschen vorgekommen sein, deren Röthelzeichnung nur matt auf Kindern war, und die sich erst mit den reifenden Urbildern auf den Zweigen höher rötheten. Wäre einem Badgesellschafter von mir zu glauben, so hätt' ich selber ein solches Stettiner Fruchtstück auf der Schulter hängen: die Sache ist nicht wahrscheinlich und nicht erheblich: inzwischen dürft' ich doch im künftigen Herbste — denn ich setzte mirs einige Herbste vor, nun aber erinnert mich Knef mit seinem Hunde daran — sobald die Stettiner zeitigen, einen Spiegel nehmen und mich von hinten besehen. — Und aus demselben Grunde schiebt diese Stettiner Fruchtschnur die Rückkehr des Lords, wenigstens die Uebergabe und Erkennung der Kinder, auf die Herbstzeit ihrer Röthe auf.

Ich mache mir kein Bedenken, hier eine satirische Note meines Korrespondenten zu übergeben. „Stellen Sie sich (schreibt er) bei dieser Nach„richt, als thäten Sie es auf mein Geheiß, und „erzählen Sie des Lords Auseinandersetzung und „Offenbarung, wenn Sie sie einmal haben, „Ihrem Leser ganz ruhig zum zweitenmal; damit „er sie nicht vergißt oder verwirrt. Leser kann „man nicht genug betrügen, und ein gescheiter „Autor wird sie gern an seinem Arm in Marder„eisen, Wolfgruben und Prellgarne geleiten." Ich bekenn' es, zu solchen Pfiffen hatt' ich von jeher schlechten Ansatz — und bringt es überhaupt nicht mir und dem Leser mehr Ehre, wenn ers gleich aufs erstemal behält, daß Flamin Jenners natürlicher und Le Bauts angeblicher Sohn ist — daß des Pfarrers seiner blind und nicht da ist — daß noch drei oder vier andre Jenners Kinder aus den gallischen Seestädten nachkommen — —, mehr Ehre, sag' ich, als wenn ichs jetzt ihm zum zweitenmale (im Grunde wärs zum drittenmale) vorkäuen müßte, daß Flamin Jenners natürlicher und Le Bauts angeblicher Sohn ist, daß des Pfarrers seiner blind und nicht da ist, und daß noch drei oder vier andre Jenners Kinder aus den gallischen Seestädten nachkommen? Ich frage.

Der Lord hatte seinem Sohn den Eid des Schweigens gegen Flamin darum abgefordert, weil dieser aus Rechtschaffenheit alle Geheimnisse bewahrte, aber aus Zornhitze alle verrieth — weil er in dieser seine Geburt geltend machen würde, blos um sich mit einem Widersacher herumzuschießen — weil er noch morgen deswegen aus einem Vorfechter mit dem Themisschwerte ein Nachfechter mit dem Kriegdegen werden könnte — und weil sich überhaupt ein Geheimniß gleich der Liebe noch besser unter zwei Theilnehmern befindet, als unter dreien. Auch glaubte der Lord, aus einem Menschen, dem man Geld gäbe, damit er etwas würde, würde mehr, als aus einem, der etwas wäre, weil er Geld hätte, und der die Münzen für seine Erbschaftwappen und nicht für ausgesetzte Preismedaillen künftiger Auflösungen ansähe.

Nach allen diesen Eröffnungen machte der Lord unserem Viktor noch eine wichtige, auf die er in der übereiseten Laufbahn seines künftigen Hoflebens immer wie auf eine Warntafel zurückzublicken habe.

Als der Lord vor dem Aschenhause seiner Geliebten erblindete, wurde seine ganze Korrespondenz mit England, mit der Nichte und mit den Lehrern der Fürstenkinder erschwert, wenigstens verändert. Er mußte sich die einlaufenden Briefe

von einem Freunde vorlesen lassen, dem er trauen konnte; er konnt' aber keinem trauen. Allein eine Freundin fand er aus, die den glänzenden Vorzug seines Vertrauens verdiente, und die niemand war, als — Klotilde. Er, der seine Geheimnisse nicht wie ein Jüngling verschleuderte, durft' es dennoch wagen, Klotilden in den Besitz seiner größten zu setzen, und sie zur Buchhalterin und Vorleserin der Briefe ihrer Mutter zu machen, der sogenannten Nichte. Ueberhaupt hielt er die weibliche Verschwiegenheit für größer als unsere — wenigstens in wichtigen Dingen und in Sachen geliebter Männer. — — Aber man höre, was der Teufel im letzten Winter that: mir ists bedenklich.

Der Lord erhielt einen Brief von der Mutter Flamins, worin sie ihre alten Bitten um eine schnellere Erhebung des geliebten Kindes, und die Fragen über sein Schicksal im Pfarrhaus, wiederholte. Zum Glück machte gerade Klotilde einen Besuch in St. Lüne und ersparte ihm die Reise nach Maienthal. Er besuchte den Kammerherrn, um von seiner Vorleserin den Brief zu hören. Mit Mühe fand er im Zimmer Klotildens eine unbelauschte Stunde aus. Als er sie endlich hatte, und Klotilde den Brief vorlas, wird diese durch die Stiefmutter von der Vorlesung weggerufen. Der Lord höret sie sogleich wiederkommen, den Brief nur dunkelmurmelnd überlesen, und leise sagen, sie gehe wieder, komme aber gleich zurück. Nach einigen Minuten kömmt Klotilde, und da der Lord fragt, warum sie zum zweitenmal fortgegangen, streitet sie das zweite Gehen ab — der Lord betheuert — sie gleichfalls — endlich fällt Klotilde auf die bittere Vermuthung, ob nicht Matthieu dagewesen und mit seiner Theaterkunst und Kehle, worin alle Menschenstimmen steckten, sie selber nachgespielt und travestieret habe, um unter ihrem Kreditiv den wichtigen Brief zu lesen. Ach es war zu viel für die Vermuthung, und zu wenig dagegen! Zwar konnte Matthieu jetzt an Flamin, dessen akademische Laufbahn eben ausgelaufen war, die Oktoberprobe der Schulterdevise nicht vornehmen; aber er klebe sich doch (schien es nachher Klotilden und dem Lord) mit seinen Laubfroschfüßen an diese gute Seele an, und unter dem Deckmantel der Liebe gegen Agathe und gegen den Freund häng' er seine Fäden aus, lasse sie vom Winde zwischen dem Fürstenschlosse und Pfarrhause aufspannen, spinne immer einen über den andern, bis endlich sein Vater, der Minister Schleunes, das rechte Netz zum Umwickeln des Fanges zusammengezwirnt hätte .... Ich gesteh' es, durch diese Vermuthung geht mir ein Licht über tausend Dinge auf. —

Viktor erstaunte ärger als wir, und schlug dem Lord vor, ob er nicht ohne Schaden seines Eides Klotilden seinen Eintritt in diese Mysterien offenbaren könnte, da er zwei Gründe dazu hätte: erstlich werde ihrer Delikatesse die Verlegenheit über den Schein erspart, den ihre schwesterliche Liebe sonst nach ihrer Meinung in seinen Augen haben müßte * — zweitens behalte man ein Geheimniß besser, wenn nur noch Einer daran schweigen helfe, wie von Midas Barbier und dem Schilfrohr bekannt sei — der dritte Grund war, er hatte mehre Gründe. Natürlicher Weise schlug es ihm der Lord nicht ab.

Uebrigens führte er seinen Viktor mit keinem pedantischen Marschreglement auf die Eisbahn und Stechbahn des Hofes. Er rieth ihm blos, niemand zu absichtlich zu suchen und zu meiden — besonders das Schleunessche Haus — blos seinen Freund Flamin, den Matthieu lenke, abzuzäumen, und ihn, anstatt am Zaume, lieber an der freundschaftlichen Hand zu führen — blos den Rang eines Doktors zu begehren und mehr nicht. Er sagte, Regeln vor Erfahrungen wären Geometrie vor dem Staarstechen. Sogar nach der Ernte der Erfahrungen wäre Gracians homme de cour und Rochefoucaults Maximen nicht so gut als die mémoires und Geschichte der Höfe, d. h. die Erfahrungen andrer. Endlich berief er sich auf sein eignes Beispiel und sagte, es wären erst wenige Jahre, daß er folgende Regeln seines Vaters begriffe:

Der größte Haß ist, wie die größte Tugend und die schlimmsten Hunde, still. — Die Weiber haben mehr Wallungen und weniger Ueberwallungen, als wir. — Man hasset am andern nichts so sehr, als einen neuen Fehler, den er erst nach Jahren zeigt. — Die meisten Narrheiten verübt man unter Leuten, nach denen man nichts fragt. — Es ist die gewöhnlichste und schädlichste Täuschung, daß man sich allzeit für den einzigen hält, der gewisse Dinge bemerkt. — Die Weiber und sanfte Leute sind nur zaghaft in eignen Gefahren, und herzhaft in fremden, wenn sie retten sollen. — Traue keinem (und wär' es ein Heiliger) der in der geringsten Kleinigkeit seine Ehre im Stiche lässet; und einer solchen Frau noch weniger. — Die meisten verwechseln ihre Eitelkeit mit ihrer Ehrliebe, und geben Wunden der einen für Wunden der andern aus, und umgekehrt. — Was wir aus Menschenliebe vorhaben, würden wir allemal erreichen, wenn wir keinen Eigennutz einmischten. — Die Wärme eines Mannes wird von nichts leichter verkannt, als von der Wärme eines Jünglings. — —

Die letzte Bemerkung, die sich vielleicht näher bezog, hatt' er schon am Ufer der Insel in der Stellung des Abschieds gemacht, den er mit jener besonnenen Höflichkeit nahm, die in seinem Stande sogar Eltern und Kindern die Hände und Arme führt.

Dritter Schalttag.

Wetterbeobachtungen über den Menschen.

—

Da ich im vorigen Kapitel die Kernsprüche des Lords niederschrieb: so sah' ich, daß mir selber eigne einfielen, die für Schalttage zu brauchen wären. Ich habe niemals Eine Bemerkung al-

* Daher sie auch, so lange Viktor im Pfarrhause war, der Gesellschaft Flamins auswich.

ein gemacht, sondern allemal zwanzig, dreißig hinter einander — und gerade diese erste ist ein Beweis davon.

Wenn jemand bescheiden bleibt, nicht beim Lobe, sondern beim Tadel, dann ist ers.

Das Gespräch des Volks und noch mehr die Briefe der Mädchen haben einen eignen Wohlklang durch einen steten Wechsel mit langen und kurzen Silben (Trochäen oder Jamben).

Zwei Dinge vergisset ein Mädchen am leichtesten, erstlich wie sie aussieht — daher die Spiegel erfunden wurden —, und zweitens, worin sich das von daß unterscheidet. Ich besorg' aber, daß sie den Unterschied, blos um meinen Satz umzustoßen, von heute an behalten werden. Und dann geht mir einer von den beiden Probiersteinen verloren *, an die ich bisher gelehrte Frauenzimmer strich — der zweite, den ich behalte, ist ihr linker Daumennagel, welchen das Federmesser zuweilen voll Narben geschnitten, aber selten, weil sie die Feder leichter führen als schneiden.

Einer, der viele Wohlthaten empfangen, hört auf, sie zu zählen, und fängt an, sie zu wägen, — als wärens Stimmen.

Die Versetzung in gute Charaktere thut einem Dichter und Schauspieler, der seinen behält, mehr Schaden als die Versetzung in schlimme. Ein Geistlicher, der noch dazu nur die erste Versetzung frei hat, ist der moralischen Atonie mehr blosgestellet, als der Vers- und Rollenmacher, der eine heilige Rolle wieder durch eine unheilige gut zu machen vermag.

Die Leidenschaft macht die besten Beobachtungen und die elendesten Schlüsse. Sie ist ein Fernrohr, dessen Feld desto heller, je enger es ist.

Die Menschen fodern von einem neuen Fürsten — Bischof — Haushofmeister — Kinderstuben-Hofmeister — Kapaunenstopfer — Stadtmusikus und Stadtsyndikus, nur in der ersten Woche ganz besondere Vorzüge, die dem Vorfahr fehlten: — denn in der zweiten haben sie vergessen, was sie gefodert und was sie verfehlet haben.

Solche Sentenzen gefallen und bleiben den Weibern am meisten.

Daher will ich zur Belohnung mehr als eine über sie selber verfertigen. Sie halten andere nur für jünger, nicht für schöner als sich.

Sie sind noch zehnmal listiger und falscher gegen einander, als gegen uns; wir aber sind gegen uns fast noch redlicher, als gegen sie.

Sie sehen nur darauf, daß man sich bei ihnen entschuldige, nicht wie.

Sie vergeben dem Geliebten mehre Flecken, als wir der Geliebten. Daher die Romanschreiber die Helden ihres Kiels saufen, toben, duellieren und überall übernachten lassen, ohne den geringsten Nachtheil der Helden. — Die Heldin hingegen muß zu Hause neben der Mutter sitzen und ein Engelein sein.

Ueberhaupt sind sie so weich, so mild, so theilnehmend, so fein, so liebevoll und liebesehnsüchtig, daß es mir gar nicht in den Kopf will, warum sie — einander selbst nicht recht leiden können, — wenns nicht etwa darum ist, weil sie gegen einander zu höflich sind, um sich förmlich auszusöhnen oder förmlich zu entzweien. Ihr Lieben! ihr liebt zuweilen einen Menschen, weil er einen Freund hat und einer ist — o, wie gut würde euch erst eine Freundin kleiden.

Man lernt Verschwiegenheit am meisten unter Menschen, die keine haben — und Plauderhaftigkeit unter Verschwiegenen.

Wenn Selbstkenntniß der Weg zur Tugend ist; so ist Tugend noch mehr der Weg zur Selbstkenntniß. Eine gebesserte gereinigte Seele wird von der kleinsten moralischen Giftart wie gewisse Edelsteine von jeder andern trübe, und jetzo nach der Besserung merkt sie erst, wie viele Unreinigkeiten sich noch in allen Winkeln aufhalten.

Ich will mit einigen Regeln der Besserung

* Es lief glücklicher und ohne Verlust der Steine ab; und ich hatte die Genugthuung, daß keine, welche die erste Auflage dieses Werks gelesen, im weiblichen Rochieren oder Chargentausche des das und daß etwas geändert hat. — Ja sogar die Leserinnen der zweiten Auflage sind sich gleich geblieben.

schließen: Stelle keinem, sobald deine Brust den Seitenstich des Zorns befürchten muß, beredt seine Fehler vor; denn indem du ihn von seiner Sträflichkeit überreden willst, so überredest du dich selber davon und wirst also erboßt. — Male dir an jedem Morgen die ungefähren Lagen und Leidenschaften vor, worin du am Tage kommen kannst: du beträgst dich dann besser, denn man ist selten in einer wiederholten Lage zum zweitenmal schlecht. — Zürnet dein Freund mit dir: so verschaff' ihm eine Gelegenheit, dir einen großen Gefallen zu erweisen; darüber muß sein Herz zerfließen, und er wird dich wieder lieben. — Keine Entschlüsse sind groß als die, welche man mehr als einmal auszuführen hat. Daher ist Unterlassen schwerer als Unternehmen; denn jenes muß länger fortgesetzt werden, und dieses ist noch mit dem Gefühle einer doppelten Kraftäußerung verknüpft, einer psychologischen und einer moralischen. — Verzage nur nicht, wenn du einmal fehlest; und deine ganze Reue sei eine schönere That. — Mache dich (durch Stoizismus oder womit du kannst) nur ruhig, dann hast du wenig Mühe, dich auch tugendhaft zu machen. — Fange deine Herzausbildung nicht mit dem Anbau der edlen Triebe, sondern mit dem Ausschneiden der schlechten an. Ist einmal das Unkraut verwelkt oder ausgezogen: dann richtet sich der edlere Blumenflor von selber kräftig in die Höhe. — Das tugendhafte Herz wird, wie der Körper, mehr durch Arbeit als durch gute Nahrung gesund und stark. Daher kann ich aufhören.

13. Hundposttag.

Ueber des Lords Charakter — ein Abend aus Eden — Maienthal — der Berg und Emanuel.

—

Ueber den Lord muß ich drei Worte sagen, nämlich drei Meinungen.

Die erste ist ganz unwahrscheinlich: er hält nach ihr, wie alle Welt- und Geschäftmänner, das Menschengeschlecht für einen Apparat zu Versuchen, für Jagdzeug, für Krieggeräthe, für Strickzeug — diese Menschen sehen den Himmel nur für die Klaviatur der Erde, und die Seele für die Ordonanz des Körpers an — sie führen Kriege, nicht um die Kränze der Eichen, sondern um ihren Boden und ihre Eicheln zu erbeuten — sie ziehen den Glücklichen dem Verdienstvollen vor und den Erfolg der Absicht — sie brechen Eide und Herzen, um dem Staate zu dienen — sie achten Dichtkunst, Philosophie und Religion, aber als Mittel; sie achten Reichthum, statistischen Landesflor und Gesundheit, aber als Zwecke — sie ehren in der reinen Mathesis und in reiner Weibertugend nur beider Verwandlung in unreine für Fabriken und Armeen, in der erhabnen Astronomie nur die Verwandlung der Sonnen in Schrittzähler und Wegweiser für Pfefferflotten, und im erhabensten magister legens nur den aufödernden Bierkranz für arme Universitäten. — —

Die zweite Meinung ist wenigstens der ersten entgegen und besser: dem Lord ist, wie andern großen Menschen, die Laufbahn das Ziel, und die Schritte sind ihm die Kränze — Glück unterscheidet sich bei ihm von Unglück nicht im Werthe, sondern in der Art; ihm sind beide zwei zusammenlaufende Rennbahnen zum Ewigkeitringe der innern Erhebung — alle Zufälle dieses Lebens sind ihm bloße Rechenexempel in unbenannten Zahlen, die er durchmacht, aber nicht als Kaufmann, sondern als Indifferenzialist und Algebraist, welchem die Produkte und die Multiplikanden gleich lieb sind, und dem es einerlei ist, mit Buchstaben oder mit Zentnern zu rechnen.

Wahrhaftig, der Mensch hat sich fast eben so viel vorzuwerfen, wenn er mißvergnügt, als wenn er lasterhaft ist; und da es auf seinen Gedankenozean ankömmt, ob er aus ihm die unterste Hölle oder ein Arkadien-Otaheiti als Insel heben will; so verdient er alles, was er erschafft ....

Gleichwohl ist die dritte Meinung die wahre, und zugleich die meinige: der Lord, so sehr er ein indeklinabler Mensch zu sein scheint, der nach nichts geht, sondern ein Verbum in mi ist, hat doch folgendes Paradigma: (und so liegt umgekehrt im gewöhnlichsten Menschen der kurze Abriß zum sonderbarsten) — er ist einer der unglücklichen Großen, die zu viel Genie, zu viel Reichthum und zu wenig Ruhe und Kenntnisse haben, um glücklich zu bleiben — sie hetzen Freude statt der Tugend und verfehlen beide, und schreien zuletzt über jeden bittern Tropfen, der ihnen in einem Zuckerhut eingegeben wird — gleich der Silberfläche sind sie gerade in der Zerschmelzung durch Freudenfeuer am geneigtesten, sich mit einer dunkeln Haut zu überziehen — ihr Ehrzeiz, der sonst durch Plane die Leerheit des vornehmen Lebens bedeckt, ist nicht stark genug gegen ihr Herz, das in dieser Leerheit verwelkt — sie thun Gutes aus Stolz, aber ohne Liebe dazu; sie spielen mit dem ausgekernten Leben wie mit einer Locke, und halten es nicht einmal der Mühe werth, es abzukürzen — aber doch halten sie es dieser Mühe werth, wenn ihnen, indeß sie in diesem Nachtfrost der Seele dastehen, außen lächelnd und kalt, innen überglüht, ohne Hoffnung, ohne Furcht, ohne Glauben, entsagend, spielend und zugeschlossen, wenn ihnen ein Todesfall, ein großer Schmerz ins unglückliche Herz greift. — — Ach armer Lord! kann denn deines nicht eher als unter der Decke des schwarzen Marmors ruhen?

Ach armer Lord! wiederholte unaufhörlich sein Sohn, der nach Maienthal mit einer gepreßten Seele ging. Außen um ihn war der Himmel still; ein großes Gewölk überdeckte ihn ganz, aber es stand ringsum auf einem blauen Saum am Horizont. Hingegen in Viktors Brust zogen Luftströme gegen einander und wirbelten sich zu einer Windhose zusammen, die Bäche auftrinkt und Bäume aufzieht. Sein Vater hing bleich in diesem Sturm. Viktors künftige Tage wurden hin und her geschleudert. — Sein künftiges Leben drängte sich in ein enges überflortes Bild zusammen, und machte ihn eben so ängstlich darüber,

daß er es leben müßte, als wie er es müßte.

Am wehesten that ihm gerade die sinnliche Kleinigkeit, daß sein Vater noch allein und verhüllt in der Insel geblieben war. Einmal fiel ihn die Vermuthung an, ob nicht das meiste nur dramatische Maschinerie gewesen sei, die sein Vater (der in der Jugend ein Tragödiendichter gewesen) gebraucht habe, um seinem Gelübde der Verschwiegenheit mehr Festigkeit zu geben — aber sogleich ekelte ihn seines eignen Herzens. Warum sind die reinsten Seelen mit einer Menge ekelhafter, giftiger Gedanken gequält, die wie Spinnen an den glänzenden Wänden hinaufkriechen und die sie nur die Mühe todtzudrücken haben? Ach unsre Siege unterscheiden sich nicht ganz von unsern Niederlagen!

Es ist sonderbar, daß er den perspektivischen Gedanken an Klotildens Blutverwandtschaft mit Flamin am wenigsten verfolgte.

Wenn der Mensch von der Vernunft keine balsamischen Mittel erlangen kann: so fleht er die Hoffnung und die Täuschung darum an; und beide zertheilen dann gern den Schmerz. So wie heute nach und nach am Himmel durch lichte Fugen das Blaue durchriß, und wie das Nebelmeer zu hängenden Seen einlief: so gingen auch in Viktors Seele die dunkeln Gedanken auseinander. — Und als die geschwollnen Wolkenklumpen im weiten Blau zu Flocken eingingen, bis endlich das blaue Meer alle Nebelbänke verschlang und nichts auf seiner unendlichen Fläche trug, als die herunterlodernde Sonne: so reinigte sich auch Viktors Seele von Dünsten, und das Sonnenbild Emanuels, den er heute erreichen sollte, schien sanft und warm und wolkenlos in alle seine Wunden . . . Die Gestalt seines geliebten Dahore — die Gestalt seines geliebten Vaters — die Gestalt seiner verhüllten Mutter und alle geliebten Bilder ruhten wie Monde in einer wehmüthigen Gruppe über ihm, und diese Wehmuth und der heilige Schwur, tugendhaft zu bleiben und allen Wünschen seines Vaters zu gehorchen, wehten seiner entzündeten Brust einigen Trost über das väterliche Schicksal zu.

Er konnte heute noch die Sonne hinter Maienthals Kirchthurm untergehen sehen.

Der weite ausgeheiterte Himmel machte ihn weicher — der Gedanke, heute an das Herz eines edeln Menschen zu fallen, dessen Seele über diesem blauen Dunstkreis wohnte, machte ihn größer —die Hoffnung, von diesem Menschen über das ganze Leben getröstet zu werden, machte ihn stiller. —

Er eilte und sein Eilen zog den wehmüthigsten Lautenzug seiner Seele. Denn er ging nicht über die Sommergefilde, sondern die Sommergefilde wandelten vor ihm vorüber — eine Landschaft nach der andern, Theater mit Wäldern, Theater mit Saaten flogen vorbei — neue Hügel stiegen mit andern Lichtern auf und hoben ihre Wälder empor, und andre sanken mit den ihrigen unter — lange Schatten-Steppen liefen zurück vor herauffließendem gelben Sonnenlicht — bald strömten Thäler voll Blumen um ihn, bald erhoben ihn heiße leere Hügelufer — der Strom rauschte nahe an sein Ohr, und plötzlich blinkten seine Krümmungen entfernt über Mohnfelder herüber — weiße Straßen und grüne Pfade begegneten und entflohen ihm, und zogen um die weite Erde — volle Dörfer rückten mit glimmenden Fenstern vorbei und Gärten mit entkleideten Kindern — die gesenkte Sonne wurde bald erhoben, bald vertieft, bald auf Gipfel der Berge gezogen. —

Dieses Vorüberfliehen der Szenen verdunkelte sein benetztes Auge und erhellte die innere Welt; aber das Stehenbleiben eines unaufhörlichen Tones, dieses über ihm bleibende Lerchenchor, dessen streitende Rufe in seiner Seele zu Einem zerflossen, dieses entfernte Getöne aus Wäldern und Büschen und Lüften, diese Harmonika der Natur machte, daß er zu sich sagte: „warum halt' „ich in dieser Einsamkeit jeden Tropfen an, der „fallen will? Nein, ich bin ohnehin heute zu „weich, und ich will mich erschöpfen, eh' ich den „geliebten Menschen sehe."

Endlich stieg er den breiten Berg hinauf, der sich vor das zu dessen Füßen grünende Maienthal mit seinen zerstreuten Baumsäulen und grauen Quadern stellt . . . . Da klang die vom Ewigen gestimmte Erde mit tausend Saiten; da bewegte dieselbe Harmonie den in Gold und Nacht zerstückten Strom und den sumsenden Blumenkelch und die bewohnte Luft und den durchwehten Busch; da standen der geröthete Osten und der geröthete Westen wie die zwei rosataftnen Flügelthüren eines Flügels aufgespannt, und ein bebendes Meer quoll aus dem geöffneten Himmel und aus der geöffneten Erde . . .

Er ergoß sich in Freuden- und Trauerthränen mit einander, und die Zukunft und die Vergangenheit bewegten zugleich sein Herz. Die Sonne fiel immer schneller den Himmel herab, und er bestieg schneller den Berg, um ihr schneller nachzusehen. Und hier sah er in das Dörfchen Maienthal hinab, das zwischen feuchten Schatten glimmte . . . .

In seinen Füßen und an diesem Berge lagerte sich wie ein bekränzter Riese, wie eine versetzte Frühlings-Insel, ein englischer Park. Dieser Berg gegen Süden und einer gegen Norden waren zu einer Wiege zusammen gerückt, in der das stille Dörfchen ruhete, und über welche die Morgen- und die Abendsonne ihr goldnes Gespinnst hindeckte. In fünf blitzenden Teichen schwankten fünf dunklere Abendhimmel, und jede aufhüpfende Welle malte sich im darüberschwebenden Sonnenfeuer zum Rubin. Zwei Bäche wateten in veränderlichen Entfernungen, von Rosen und Weiden verdunkelt, über den langen Wiesengrund, und ein wässerndes Feuerrad trieb wie ein gehendes Herz das vom Abend geröthete Wasser durch alle grünende Blumengefäße. Ueberall nickten Blumen, diese Schmetterlinge unter den Gewächsen — auf jedem bemoosten Bachstein, aus jedem mürben Stocke, um jedes Fenster wiegte sich eine Blume in ihrem Duft, und spanische Wicken überzogen mit blauen und rothen Adern einen Garten ohne Zaun. Ein durchsichtiges Wäldchen von goldgrünen Birken stieg in hohem Gras drüben den nördlichen Berg hinan, auf dessen Kuppel fünf hohe Tannen als Ruinen einer gestürzten Waldung horsteten.

Emanuels kleines Haus stand am Ende des Dorfes in einem Gestrick von Jelängerjelieber und in der Umarmung eines Lindenbaums, der es durchwuchs... Sein Herz quoll auf: „sei gesegnet, stiller Hafen! „den eine Seele heiliget, die hier gen Himmel „sieht und wartet, um ins Meer der Ewigkeit zu gehen!“ — Plötzlich warfen die Fenster der Abtei, wo sich Klotilde erzogen hatte, die Flammen des Abendroths auf ihn — und die Sonne ging sanft wie ein Pen nach Amerika — und die dünne Nacht legte sich über die Natur herüber — und die grüne Klause Emanuels hüllte sich ein ..... Da kniete er einsam auf dem Gebirge, auf dieser Thronstufe nieder, und sah in den glühenden Westen und über die ganze stille Erde und in den Himmel, und machte seinen Geist groß, um an Gott zu denken ....

Als er kniete: war alles so erhaben und so mild — Welten und Sonnen zogen von Morgen herauf, und das schillernde Würmchen drängte sich in seinen staubigen Blumenkelch hinab — der Abendwind schlug seinen unermeßlichen Flügel und die kleine nackte Lerche ruhte warm unter der federweichen Brust der Mutter — ein Mensch stand auf dem Gebirge und ein Goldkäferchen auf dem Staubfaden ... und der Ewige liebte seine ganze Welt. — —

Sein Geist war jetzt gemacht, einen großen Menschen zu fassen, und er sehnte sich nach der Stimme eines Bruders.

Er wankte ohne Steig ins Dorf hinab, umzogen von den großen Kreisen des Kibitzvogels und von den kleinen des Maikäfers. Am Fuße des Berges war der Zwittertag dunkler — am Sternenhimmel hob sich der Vorhang auf — der Dampf des Abends, der heiß aufgezogen war, fiel kalt, wie Menschen, in die Erde zurück: noch eine laute Lerche drehte sich, als das letzte Echo des Tages über dem Berge.

Endlich hört' er Emanuels Linde. — Er hätte ihn lieber unter dem großen Himmel als unter der engen Stubendecke umarmt. Hinter dem Fenster sah er einen außerordentlich schönen Jüngling stehen, der auf der Flöte blies. Dieser zog aus ihren Himmelpforten ein fliehendes schwebendes Elysium; Viktor hörte ihn lange an, um sein schlagendes Herz zu stillen; endlich ging er mit thränenvollen Augen um das Haus, und wollte sprachlos und blind an den Jüngling und an Emanuel fallen. Als er vor dem Fenster vorbeiging, erwiederte der Jüngling den Gruß nicht — als er die Hausthüre eröffnete, fing ein sanftes Glockenspiel zu tönen an. Sogleich kam der Jüngling heraus und fragte ihn freundlich, wer da sei; denn er war blind. Viktor trat in ein Allerheiligstes, da er in die mit Linden ausgelaubte Stube ging, die den geflügelten Menschen umgab, der jetzt außer derselben unter der großen Nacht Gottes war. Gegen Mitternacht sollte Emanuel zurückkommen. Das Zimmer war offen und rein — einige Blätter von genossenen Früchten lagen auf dem Tisch — um alle Fenster glühten Blumen — ein Sternrohr lehnte an der Wand — Reste einer orientalischen Kleiderkammer verkündigten den Indier. — —

Die Stimme des schönen Jünglings hatte etwas unaussprechlich Rührendes für ihn, weil sie ihm bekannt vorkam; sie zog tief in sein Herz hinein, wie die Melodie eines Liedes, das aus der Kindheit heraufklingt. Er durfte frei mit dem steten Blick der Liebe auf dem in eine ewige Nacht gerichteten Angesicht ruhen; er wollte die kindlichen Lippen voll Melodieen küssen und zögerte noch; — aber da er wieder aus dem Hause ging, um Emanuel zu suchen, und da das Glockenspiel wieder anfing — denn es tönte, wenn die Thür auflief, um dem Blinden alles anzumelden — so konnt' er sich nicht mehr halten unter dem lieblichen Getöne, sondern er berührte den Mund des Blinden, da er am offnen Fenster lehnte, mit einem weichen Kusse wie mit einem Hauch. „Ach „Engel! bist du denn wieder vom Himmel herun„ter?“ sagte der Blinde, der ihn mit irgend einem bekannten Wesen verwechselte.

Wie war draußen alles so gut! Die Abendglocke des Dorfes rief über die entschlummerten Fluren, und eine entfernte Seele neigte sich vielleicht nach ihren verwehten gebrochenen Tönen herüber. Der Abendwind rauschte mit Gipfeln voll grüner Früchte darein. Der Abendstern — der Mond unserer Dämmerung — ruhte freundlich auf dem Wege der Sonne und des Mondes, und schickte seinen Trost zwischen die Abwesenheit von beiden. — „Wo wirst du jetzt sein, mein „Emanuel? Ruhest du vielleicht vor dem Abend„roth — oder schauest du in das Sternenmeer — „bist du in der Entzückung, die wir ein Gebet nennen — oder ...“

Jetzo blitzte in ihm auf einmal der Gedanke, sein Emanuel sei, da heute Nachts der Johannistag anfing, vielleicht am Genusse des Abends verschieden. Er suchte ihn mit den Augen eifriger unter jedem Baume, in jedem tiefern Schatten; er blickte zu den Bergen auf, als könnt' er ihn da sehen, und zu den Sternen, als dürft' er ihn da suchen. — Er umging das Dorf, dessen Ringmauer eine Fruchtschnur von Kirschbäumen war, die mit einer herabgeworfnen Milchstraße von längst gefallnen Blüten den grünen Umkreis versilberten, und eilte über die Ruinen der Häuser, die die Kinder am Tage erbauet hatten, gegen die ausglimmenden Fenster der Abtei zu, die sich am südlichen Berge, wovon er hereingestiegen war, in die Höhe richtete. Denn der Blinde hatte ihm gesagt, daß dieser Berg Emanuels Sternwarte sei, und daß er jede Nacht dahin komme. Die grüne Treppe, die mit Terrassen und Moosbänken absetzte und an der ein Treppengeländer von Buschwerk hinaufwuchs, führte ihn einem Berge zu, der sich erhaben im Aether mit einer hohen Trauerbirke schloß. Mit jedem Rasenplatz hoben sich, wie aus einem Bade, neue Glieder der dunkeln Natur heraus — er zog gleichsam von einem Planeten in den andern. Ueber das aufsteigende verhüllte Gefilde strömte der Nachtwind und zog einsam von Wald zu Wald, und spielte kräuselnd am Gefieder des schlafenden Vogels und des schwirrenden Nachtschmetterlings. Viktor sah hinüber zur Abendröthe, die die Nacht, wie eine Vorsteckrose vor den Busen, an dem die Sonnen liegen, vorgenommen hatte. Das Meer der Ewigkeit stand in Gestalt der Nacht auf dem

Silbersand der Welten und Sonnen, und aus dem Meeresgrund blinkten die Sandkörner tief herauf.

Um die Trauerbirke nahm ein unbekanntes melodisches Tönen zu. das er schon heute auf der Insel gehört: endlich stand er oben unter der Birke, und das Tönen, wie das einer Harmonika, das erst über Paradiese und durch Blumenhecken geflossen ist, war laut um ihn; aber er sah nichts weiter, als einen hohen Grasaltar (die Geburtstätte von Emanuels Brief) und eine tiefe Grasbank. Aus welcher unsichtbaren Hand, dacht' er schauernd, gehen diese Töne, die von Engeln abzugleiten scheinen, wenn sie über die zweite Welt fliegen, von vereinigten Seelen, wenn eine zu große Wonne sich zum Seufzer ausathmet und der Seufzer sich in verwehtes Getön zerlegt. Es ist ihm zu vergeben, daß er an einem solchen Tage, der seine Seele in immer größere Erschütterungen setzte, in diesem Schauder der Nacht, unter diesem melodischen Trauerbaum, an diesem Allerheiligsten des unsichtbaren Emanuels, daß er endlich glaubt, dieser sei an diesem Abend aus dem Leben geflohen, und seine Seele voll Liebe fliege noch in diesen Echos um ihn und sehne sich nach der ersten und letzten Umarmung. Er verlor sich immer mehr in die Töne und in die Stille rings um sie — seine Seele wurde ihm zu einem Traum, und die ganze Nachtlandschaft wurde zum Nebel aus Schlaf, in dem dieser lichte Traum stand — die Quelle des unendlichen Lebens, die der Ewige ausgießet, flog weit von der Erde im unermeßlichen Bogen mit den stäubenden Silberfunken der Sonnen über die Unendlichkeit, sie bog sich glimmend um die ganze Nacht, und der Widerschein des Unendlichen bedeckte die dunkle Ewigkeit.

O Ewiger, wenn wir deinen Sternenhimmel nicht sähen, wie viel wüßte denn unser in den Erdenkoth untergesunkenes Herz von dir und von der Unsterblichkeit?

Plötzlich wurde in Osten die Nacht lichter, weil der zerflossene Schimmer des Mondes an den Alpengebirgen, die ihn bedeckten, heraufschlug und auf einmal wurden die unbekannten Töne lauter, und die Blätter und der Nachtwind. Da erwachte Viktor wie aus einem Traume und Leben, und drückte die harmonischen zerrinnenden Lüfte an die schmachtende Brust, und rief unter den vorquellenden Thränen, die ihm das ganze Gefilde wie eine Regenwolke einhüllten, außer sich aus: „Ach „Emanuel, komme! — ach ich dürste nach dir. — „Töne nicht mehr, du Seliger, nimm dein abgelegtes Menschenangesicht und erscheine mir, und „tödte mich durch einen Schauder und behalte „mich in deinen Armen!“ ...

Siehe! als der dunkle Thränentropfen noch auf dem Auge lag und der Mond noch hinter den Alpen verzog; da stieg den Berg herauf eine weiße Gestalt mit zugeschlossenen Augen — lächelnd — verklärt — selig — gegen den Sirius gewandt — —

„Emanuel, erscheinst du mir?“ rief bebend Horion und riß seine Thränen herab. Die Gestalt schlug ihre Augen auf. Sie breitete ihre Arme aus. Viktor sah nicht und hörte nicht, er glühte und zitterte. Die Gestalt flog ihm entgegen, und er gab sich hin: „nimm mich!„ Sie berührten einander — sie umschlangen einander — der Nachtwind riß durch sie — das fremde Getön klang näher — ein Stern zerschoß — der Mond flog über die Alpen herauf ...."

Und als er mit seinem Edenlicht die Wangen der unbekannten Erscheinung begoß: erkannte Viktor, daß es sein theurer Lehrer — D a h o r e war, der heute in den Spiegel der Insel seine Gestalt geworfen. „Und Dahore sagte: Geliebter Sohn, kennst du deinen Lehrer noch? „Ich bin „Emanuel und Dahore:" Da wurde die Umarmung enger — Horion wollte den Dank für eine ganze Kindheit in einen Kuß zusammenpressen, und lag aufgelöst in den Armen des Lehrers und in den Armen der liebenden Wonne.

Umschlinget euch fest, ihr Glücklichen, drücket eure gefüllten Herzen bis zum Thränenerpressen an einander, vergesset Himmel und Erde und verlängert die erhabne Umarmung! — Ach sobald sie zerfallen ist, so hat dieses schlaffe Leben nichts stärkeres mehr, womit es euch verknüpfen kann, als den Anfang des — zweiten ....

Emanuel trat endlich aus der Stellung der Liebe heraus, und schauete abgebogen, wie eine Sonne, groß und offen in Horions Angesicht und begegnete mit Entzückung dem veredelten Geiste und Angesicht seines blühenden Lieblings. Dieser sank vor dem Blicke der Liebe mit aufgehobenem Angesicht unwillkürlich auf die Kniee, und sagte: „o mein Lehrer, mein Vater — o du Engel, liebst du mich denn noch so sehr? — Aber er weinte zu sehr, und seine Worte waren unverständlich und erstarben im Herzen. ....“

Ohne zu antworten legte Emanuel die Hand auf das Haupt des knieenden Schülers, und wendete sein verklärtes Auge gegen den schimmernden Himmel, und sagte mit feierlicher Stimme: „dieses Haupt, du Ewiger, weiht sich heute dir in dieser großen Nacht. — Nur deine zweite Welt fülle dieses Haupt und dieses Herz aus — und die kleine dunkle Erde befriedig' es nie! — O mein Horion! hier auf diesem Berge, auf dem ich über ein Jahr aus der Erde ziehe, beschwör' ich dich, bei der großen zweiten Welt über uns, bei allen großen Gedanken, womit dir jetzt der Ewige in dir erscheint, beschwör' ich dich, daß du gut bleibst, auch wenn ich lange gestorben bin.“

Emanuel knieete zu ihm nieder, hielt den Erschöpften und neigte sich an sein erblassendes Angesicht, und sagte leiser und betend: „mein Ge„liebter! wenn wir beide todt sind, in der zweiten „Welt scheid' uns Gott nie, nie mich und dich!“ — Er weinte nicht, aber konnte doch nicht mehr sprechen; ihre zwei Herzen ruhten verknüpft an einander, und die Nacht umhüllte schweigend ihre stumme Liebe und ihre großen Gedanken. .....

14. Hundposttag.

Das philosophische Arkadien — Klotildens Brief — Viktors Erkenntnisse.

—

Ich habe nur vorher zwei Dinge zu erklären, das unbekannte Getön und das Verschließen der Augen. Jenes floß von einer auf die Trauerbirke gelegten Aeolsharfe aus; so oft Emanuel zu Nachts hieherkam, mischte er in die flüsternden Blätter diese abgehauchten Töne wie Blüten ein, um sich zu erheben, wenn er allein die erhabne Nacht ansah. Die Augen that er oft vor der Sonne und dem Monde zu, wenn sein innerer wie ein Cherub geflügelter Mensch gerade die Erlaubniß hatte, sich in weiche Phantasien einzusenken: in die fließenden bunten Lichtwogen, die durch die Augenlieder drangen, tauchte er sich dann wie in einen Zephyr mit süßem Verschwimmen unter, und in diesem Lichtbad sog der höhere Lichtmagnet in ihm Himmellicht aus Erdenlicht. Da es nur wenige Seelen gibt, die wissen, wie weit die Harmonie der äußern Natur mit unserer reicht, und wie sehr das ganze All nur Eine Aeolsharfe ist, mit längern und kürzern Saiten, mit langsamern und schnellern Bebungen von einem göttlichen Hauche ruhend: so fodre ich nicht, daß jeder diesem Emanuel vergebe.

Nach dem über ein ganzes Leben hinschimmernden Wiederfinden kamen beide bei dem blinden Jüngling an, und seine Flöte hob das Herz aus dem schlagenden Fieberblut sanft in den beruhigten Aether des Himmels im Traume hinüber.

Da ich so gern um Emanuel bin: so gönne mir der Leser die Freude, alle Stunden auseinander zu blättern, die wir in seinem Hause verbringen dürfen, und recht Schritt vor Schritt zugehen.

Der Morgen deckte dem Zöglinge Emanuels wie Kindern erst auf, was die Nacht seinem Herzen für ein Christgeschenk bescheret hatte. Welche Gestalt trat im Morgenglanz vor ihn, da das stille, kindliche, beruhigte Gesicht des Lehrers, über das einmal Stürme gezogen waren, wie auf dem sanften weißen Monde Vulkane gelodert haben, ihn auf eine Weise anlächelte, daß sein Inneres in stummer Wonne zerfloß. Besonders im Profil angeblickt schien diese hohe Gestalt am Ufer der Erde zu stehen und hinunterzuschauen in die zweite Halbkugel des Himmels, die uns der Stein auf dem Grabe und der fette Triftboden dieses Lebens verdeckt. Sein Angesicht verklärte sich, wenn er es zum Himmel aufhob — wenn er Gott nannte oder die Ewigkeit — wenn er vom längsten Tage sprach; in seinem Lichte erblaßte das Glanzgold der Gegenwart zum Mattgold der Vergangenheit, und sein Geist ruhte schwebend auf dem Körper, wie in Arabesken Genien aus Blumen keimen. So leicht stimmte sich Viktor nie aus dem Traum in den neuen Tag als an diesem Morgen durch Emanuels Stimme, die so zu sagen die Sphärenmusik zum blauen Himmel seiner Augen war, aus welchem wie aus dem ägyptischen nie ein Tropfe fiel; er konnte aus Unvermögen seiner Thränendrüsen niemals weinen; auch erschütterte dieses Leben seine Seele nicht mehr.

Das reine Morgenzimmer machte gleichsam die Seele rein und still. Er war der größte körperliche Purist, er wusch seinen Körper eben so oft als seine Kleider, und der Schmutz der medizinischen Sprache wurde sogar bis auf Wörter, wie z. B. Zahnstocher, rc. von seiner unbefleckten Zunge gemieden. Eben so blieb sein Herz sogar von den bloßen Bildern großer Sünden unbesudelt; und diese unwissende Unschuld, so wie eine Unbekanntschaft mit unsern listigen Sitten, machte ihn in drei verschiedenen Augen entweder zum Kinde — oder zum Mädchen — oder zum Engel. —

Das Frühstück von Wasser und Früchten — die überhaupt seinen ganzen Küchenzettel besetzten — rückte strafend unserm Viktor den Wein und Kaffeesatz vor, womit er die Blumen seines Geistes, wie irdische, zuweilen düngen mußte. Blumenscherben waren Dahores Dosen und glühten unter dem Lindengrün, das, von zwei zahmen und doch freien Grasmücken durchhüpft, das lebendig wachsende Deckenstück des Zimmers war. Auch seine Seele schien, wie ein Bramin, von poetischen Blumen zu leben, und seine Sprache war oft, wie seine Sitten indisch, d. h. poetisch. So war überall, wie bei mehren Menschen-Magnaten, eine auffallende vorherbestimmte Harmonie zwischen der äußern Natur und seinem Herzen — er fand im Körperlichen leicht die Physiognomie des Geistigen und umgekehrt — er sagte, die Materie ist als Gedanke eben so edel und geistig, als irgend ein anderer Gedanke, und wir stellen uns in ihr doch nur die göttlichen Vorstellungen von ihr vor: — z. B. unter dem Frühstück vertiefte er sich in den glimmenden Thautropfen in einer Levkoje, und spielte durch das Wiegen des Auges das Farbenklavier derselben durch. „Es muß, — sagte er, „irgend eine Harmonie zwischen diesem Wasserstäubchen und meinem Geiste zusammenklingen, „wie zwischen der Tugend und mir, weil beide „mich sonst nicht entzücken könnten. Und ist denn „dieser Einklang, den der Mensch mit der ganzen „Schöpfung (nur in verschiedenen Oktaven) „macht, nur ein Spiel des Ewigen und kein Nachhall einer nähern, größern Harmonie?“ Eben so blickte er oft eine glimmende Kohle so lange an, bis sie ihm zu einer Flammen-Aue sich ausgebreitet hatte, die er, von sanften Phantasieen beleuchtet, auf- und niederwandelte. . . .

Erdulde, Leser, diese blumige Seele,; wir wollen beide denken, daß die Menschen leichter Eine Religion als Eine Philosophie haben können, und daß jedes System sein eignes Gewebe des Herzens voraussetze, und daß das Herz die Knospe des Kopfes sei.

Der einzige Umstand schmerzte den beglückten Viktor an diesem Morgen, daß er den schönen Blinden nicht umfassen und fragen durfte: „haben wir nicht schon beisammen gelebt, und ist „dir meine Stimme nicht so bekannt wie mir „deine?“ Denn er hielt ihn (wie ich auch) aus mehren Gründen für den zurückgebliebenen Sohn des Pfarrers Eymann. Da aber Dahore darüber

schwieg — in dessen hellen lichten Himmel man sonst bis zum kleinsten Nebelstern hinabschauen konnte: — so fürchtete er, vor diesen frommen Ohren seinem Eide des Schweigens zu nahe zu treten, wenn er auch nur seine fragenden Vermuthungen über den Blinden entdeckte. Dieser Julius schien nur zwei Wurzeläste seines Wesens zu haben, deren einer in die Flöte und der andere in seinen Lehrer ging. Auf seinem weißen Angesicht, worauf die Trunkenheit des musikalischen Genies und die Abgezogenheit des träumenden Blinden sich mit einer fast weiblichen Schönheit verband, stand der Widerschein seines Lehrers, und die Fibern desselben hatten sich wie Lautensaiten nur in harmonischen Bewegungen geregt. Der arme Blinde, der seinen Dahore für seinen Vater ansah, wurde wie eine Flaumfeder blos von seinem kleinsten Hauch gelenkt. Viktor zog oft den Kopf des lieben Blinden nahe an sein Gesicht, um die zerstörten Augen zu mustern, ob sie wieder herzustellen wären. Aber ob er gleich mit Schmerzen sah, daß der Unglückliche unheilbar in der vollen lichten Erde bleibe, so wiederholt' er doch immer die nahe Erforschung, blos um die reizende liebe Gestalt näher an seinem Auge und an seiner Seele zu haben.

Emanuel führte am Morgen als Cicerone der Natur seinen Gast durch die Ruinen und Antiken der Erde; denn jeder Baum ist eine ewige Antike. Wie verschieden ist ein Spaziergang mit einem frommen Menschen, und einer mit einer gemeinen Weltseele! Die Erde kam ihm heilig vor, erst aus den Händen des Schöpfers entfallen — ihm war als ging' er in einem über uns hängenden überblümten Planeten. Emanuel zeigte ihm Gott und die Liebe überall abgespiegelt, aber überall verändert, im Lichte, in den Farben, in der Tonleiter der lebendigen Wesen, in der Blüte und in der Menschenschönheit, in den Freuden der Thiere, in den Gedanken der Menschen und in den Kreisen der Welten; — denn entweder ist alles oder nichts sein Schattenbild — so malt die Sonne ihr Bild auf alle Wesen, groß im Weltmeere, bunt in Thautropfen, klein auf die Menschen-Netzhaut, als Nebensonne in die Wolke, roth auf den Apfel, silbern auf den Strom, siebenfarbig in den fallenden Regen und schimmernd über den ganzen Mond und über ihre Welten.

Viktor fühlte heute zum erstenmale die Vergrößerung und Verklärung seines Ichs vor einem Geiste, der, ihm ähnlich, aber überlegen, gleich einem sphärischen Hohlspiegel alle Züge seines edlern Theils kolossalisch zurückwarf. Der ganze pöbelhafte Theil seiner Natur verkroch sich, als der höhere sich, von Dahore ins Große gemalt, über die liegenden Triebe aufrichtete. Ein Mensch, den die Sonnennähe eines großen Menschen nicht in Flammen und außer sich bringt, ist nichts werth. Er wollte kaum sprechen, um nur immer ihn zu hören, ob er gleich vorhatte, recht viele Tage da zu bleiben. Er war wie vor einem höhern Wesen und vor einer Geliebten, vor denen man weder seinen Kopf noch seine Zunge zeigen will, mit Verzicht auf sein Ich in lautere Wahrheit und Liebe versunken. Von den kleinen Verhältnissen des Orts und des bürgerlichen Lebens war aller Firniß so rein abgesprungen, und sie standen ihm alle so vermooset da, daß er nicht einmal die Namen von Göttingen, von Flachsenfingen, oder leere Lebensvorfälle oder fremde Personalien nennen wollte. Viktor hatte überhaupt eine kleine Verachtung für die Menschen, denen die Nachricht an den Buchbinder lieber ist als das Buch, und die Rezension eines Autors lieber als sein System, und für welche die Erde keine Entzifferkanzlei des Buchs der Natur, sondern ein Sprachzimmer, eine Zeitungbude elender Personalien ist, die sie weder benutzen noch behalten noch beurtheilen, sondern nur erzählen wollen; und es ekelten ihn die deutschen Gesellschaften, in denen man so wenig philosophiert. — O wie selig war er, einmal einen ganzen Tag mit einem andern denken, und was noch schöner ist, zugleich dichten zu dürfen!

Seine Zweifel über das Größte, was unsern Kopf erdrücken und unser Herz erheben kann, wurden heute zu Fragen — die Fragen zu Hoffnungen — die Hoffnungen zu Ahnungen. Es gibt Wahrheiten, von denen man hofft, große Menschen werden stärker von ihnen überzeugt sein, als man es selber sein kann; und man will daher durch ihre Ueberzeugung die seinige ergänzen. Dahore hielt die zwei großen Wahrheiten (Gott und Unsterblichkeit), die wie zwei Säulen das Universum tragen, fest an seinem Herzen; aber er fragte wie die seltnern Menschen, denen die Wahrheit nicht blos das Schaugericht der Eitelkeit, und der Nachtisch des Kopfes ist, sondern ein h. Abend- und Liebemahl voll Lebensgeist für ihr müdes Herz, er fragte wenig darnach, wenn er keine Anhänger machen konnte. Viktor fühlte, daß er den Artillerietrain und die elektrischen Pistolen und Batterieen der Disputierkunst besser zu handhaben verstehe, als Emanuel; aber er würde seine eigne Zunge verabscheut haben, wenn sie ihre Leichtigkeit gegen diese schöne Seele gerichtet hätte. Er schwieg aus zwei Gründen. „Versuch' es, sagt' er, von einer großen, dein ganzes „Wesen umfassenden leuchtenden Wahrheit auf dem „fliegenden Sekundenweiser, worauf man im flüchtigen Gespräche steht, mit den wenigen trocknen „Tuschen, womit menschliche Ideen anzufärben „sind, und mit der unbehülflichen Menschenzunge, „womit du diese Farbenkörner ausbreiten mußt, „versuch' es, von deiner Wahrheit ein Schmelzbild, ein Altarblatt zu geben — wahrhaftig ein „Schattenriß, ein durchsichtiges Sternbild wird „alles sein, was du liefern kannst.“ Der lichte Himmel gewisser einfacher tieffühlenden Menschen hüllet, wie der äußere, alle seine Sonnen, die wärmste ausgenommen, mit dem Schein eines öden Blaues zu; aber der unreine Himmel anderer voll Witz und Logik ist mit Nebensonnen, Bogen, Nordscheinen, Wolken und Roth geputzt.

Der zweite bessere Grund, warum er die Opponenten-Ehre verschmähte, war sein Herz, das mehr in sich schloß, als der Kopf beleuchten konnte. Gewisse Ansichten können nicht so leicht wie Mauergemälde in Italien abgelöset werden, und aus einem Kopfe in den andern gebracht — das Licht, das dir der andre geben kann,

zeigt, aber **zimmert** nicht den Hausrath deines Innern, und das, was das **Licht** bei einigen wirklich **erschafft**, ist Lufterscheinung, optischer Betrug, aber kein Körper *. — Daher kommt es nicht auf das Zeigen und Ersehen einer Wahrheit, d. h. eines Gegenstandes an, sondern auf die Wirkungen, die er durch dein ganzes Inneres macht. Warum gibt es denn Menschen, die uns wie Sokrates den Aristides, heiligen, blos wenn wir bei ihnen sind? — Wie vermögen es große Schriftsteller, daß ihr unsichtbarer Geist in ihren Werken uns ergreift und festhält, ohne daß wir die Worte und Stellen angeben können, womit sie es thun, wie ein vollgelaubter Wald immer brauset, ohne sich mit einzelnen Aesten zu bewegen? — Warum überwältigte Emanuel seinen geliebten Horion — mehr als durch breite **Thesesbilder**, rationes dicidendi und sensentiae magistrales — blos durch die Verklärung in seinem Angesicht, durch den leisen Echoton seiner Stimme, durch den Glanz in seinem Blick und durch die Andacht in seiner Brust, wenn er Wahrheiten, die der Sprache alt und dem Herzen neu waren, feierlich sagte, wie folgende:

Der Mensch geht wie die Erde von **Westen** nach **Osten**, aber es kommt ihm vor, er gehe mit ihr von Osten nach Westen, vom Leben ins Grab.

Das Höchste und Edelste im Menschen verbirgt sich und ist ohne Nutzen für die thätige Welt (wie die höchsten Berge kleine Gewächse tragen) und aus der Kette schöner **Gedanken** können sich nur einige Glieder als **Thaten** ablösen **.

Unsere zwecklose Thätigkeit, unsere Griffe nach Luft müssen höheren Wesen vorkommen wie das Fangen der Sterbenden nach dem Deckbette.

Der Geist erwacht und wird erwachen, wenn das Sinnenlicht auslöscht, wie Schlafende erwachen, wenn das Nachtlicht auslöscht. — — Warum blieben diese Gedanken als Schauder in der Seele? Weil Horion etwas Höheres fühlte als je die Sprache, die nur für die Alltagempfindungen erfunden ist, wiedergeben kann — weil er schon in seiner Kindheit die Systeme haßte, die alles Unerklärliche verstecken, und weil der Menschengeist sich im Erklärlichen und Endlichen so erdrückt empfindet, als er es in einem Bergwerk oder durch den Gedanken ist, daß sich oben irgendwo der Himmelraum zuspünde.

Wie hätt' er den Muth oder Anlaß haben können, an einem solchen Tage Emanuel um seinen Sterbetag zu befragen, oder um Klotilden? — Viktor hatte jene gesellschaftliche Poesie, die sich leicht in die Stelle der unähnlichsten Menschen, des Weibes und des Philosophen, versetzt. Abends ging Dahore ins Stift, um Astronomie, seine geliebteste Wissenschaft, zu lehren. Unter der astronomischen Lehrstunde wurde Julius offnes Gesicht ein offner Himmel; er sagte seinem Viktor alles wie einem zweiten Vater. Hier erzählte er ihm treuherzig, daß im vorigen Jahr immer ein Engel zu ihm gekommen, der seine Hand ergriffen, ihm Blumen gegeben, ihn freundlich angeredet, und endlich von ihm in den Himmel gewichen, ihm aber einen Brief dagelassen habe, den er nach einem Jahre zu Pfingsten sich von Klotilden dürfe lesen lassen, ja dieser gute Engel sei gestern mit einem Kusse vor ihm vorbeigeflogen. Viktor lächelte froh, aber verschwieg seine Vermuthung, daß er den Engel für ein scheues liebendes Mädchen aus dem Fräuleinstift ansehe. — „Gestern aber," sagte Viktor, „war „blos ich der Engel gewesen, der dich so küßte!" — und wiederholte es. — Julius wußte geliebten Personen nichts schöneres zu geben, als das Bild seines Vaters — die Schilderung von der erhabenen Liebe desselben, die keinen Menschen vergaß, weil sie nicht auf die Vorzüge, sondern auf die Bedürfnisse der Menschen gebauet war — ferner von seiner Nachsicht, seiner Uneigennützigkeit, da ihm eine lange Tugend den **Kampf** gegen sein Herz ersparte, und er nun nichts that, als was er wünschte, und da ihm die tief herabhängende zweite Welt eine eigne Unabhängigkeit von Bedürfnissen predigte. Fünfmal hunderttausend Fixsterne erster Größe leuchten nach Lambert kaum dem nähern Vollmond gleich; und so überglänzt die Gegenwart immer unser Inneres; aber steige näher auf zum Fixstern der zweiten Welt, so wird er eine Sonne, die den Mond der Zeit und der Gegenwart in einen schmalen Nebel verwandelt. — Diesen Emanuel hatten alle Maienthaler lieb (sogar der Pfarrer, obwohl jener ein Nichtkatholik, Nichtlutheraner und Nichtkalvinist war); und er war gern von etwas abhängig, von fremder Liebe *. Unter dieser Schilderung sehnte sich Viktor wieder so bewegt nach ihm, als wären sie ein Jahr auseinander gewesen; daher legte er sich im Abendrothe unter Birkenblätter, dem Stifte gegenüber, um ihn sogleich mit heißen Armen in Verhaft zu nehmen.

Und als Viktor seine Seele hob an den hohen weißen Säulen des vom Lord entworfenen Parks, an dem erhabenen Bildwerk, das einen großen Gedanken schrieb, der wie ein Gewitter aussah; und als er gerade eine herab gefallne Biene, deren Flugwerk ihr Honig verpichte, auf das Bienenbret getragen hatte: so wandelte freundlich Dahore daher. Dieser verfiel selber — denn Viktor hatte das versteckte Herantreiben einer Materie für Sünde genommen — auf Klotilde, und sagte, das sei ihre Lieblingsstelle und die Ruhebank ihrer stillen Seele gewesen. Der Ort war nicht erhaben, aber was noch mehr ist, dem Erhabnen gegenüber — (sogar die physische Großheit z. B. ein Berg hat die Ferne als ein Fußgestell nöthig) — er lag

* **Aufklärung** in einem **leeren** Herzen ist blos Gedächtnißwerk, sie strenge übrigens den Scharfsinn noch so sehr an; die meisten Menschen unserer Tage gleichen den neuen Häusern in Potsdam, in die (nach Reichard) Friedrich II. zu Nachts **Lichter** setzen ließ, damit jeder und selber Reichard denken sollte, sie seien — **bewohnt**.

** Die meisten Menschen haben vielleicht nur eine gleiche Zahl guter **Gedanken** und **Thaten**; aber es ist noch nicht bestimmt, wie lange der Tugendhafte die guten Gedanken, die weniger als gute Handlungen der äußern Welt bedürfen, durch gleichgültige unterbrechen darf.

* Denn der edelste Mensch hängt eben am meisten von liebenden Seelen ab, oder doch von seinen Idealen derselben, mit denen er aber nur in so f[illegible] ausreicht, als er sie für Pfänder künftiger Urbilder an[illegible]t. Ich nehme den Stoiker (diesen epikurischen Gott) und [illegible] Mystiker nicht aus: beide lieben in dem Schöpfer nur d[illegible]nbegriff seiner Geschöpfe; wir jenen in diesen.

am tiefsten im Thal, von Emanuels Blumenketten umfasset — die er oft unverzäunt anlegte, weil alle Maienthaler seine kleinen Freuden schonten — von großen Kleefeldern angeweht, vom Monde, der im Frühling erst vom Berge herab diese Tiefe anstralte, mit einem schwermüthigen Gemisch von Birkenschatten, Wasserglanz und lichten Stellen überdeckt, und endlich mit einer Grasbank geziert, deren ich nicht erwähnte, wäre sie nicht an beiden Enden mit großen niederwankenden Blumen besteckt, die zärtlich keiner erdrückte, der sich zwischen ihnen niederließ. Wie wurde Viktor betroffen — oder entzückt, als Emanuel nach dieser Klotilde fragte! Wie Thaujuwelen, wie Freudenthränen fielen alle Worte des Lehrers in sein lechzendes Herz, weil es Lobsprüche auf ihre weiche Seele waren, die ihre Thränen nur in fremde leitet und vor trocknen Herzen verdeckt, auf ihre feine Ehrliebe, die der männliche Tadel zu Kälte und der weibliche zu Stolz verdreht, und auf eine liebende Wärme, die man in ihrem wie eine Knospe festgeschlossenen Herzen nicht gesucht hätte, das jetzt die leblose Natur mit der belebten vermengt, um an jener diese lieben zu lernen. Es rührte Viktor bis zu Thränen, da Emanuel ihm seine aus diesem Eden entrückte Schülerin so warm anlobte — und als er ihn noch dazu unbefangen bat, der Freund seiner Freundin zu werden, und jetzo, weil er sterbe und weil sie nicht mehr komme — denn sie war das letztemal blos da gewesen, um zu Pfingsten, unbelächelt von ihren Eltern, öffentlich mit den Stiftfräulein das Abendmahl zu empfangen — jetzo seine Stelle zu besetzen bei diesem gegen die Sterne gehobnen Auge, bei diesem für die Ewigkeit bewegten Herzen: so hätt' er vor Rührung und vor Liebe dem Freund und der Freundin zu Füßen sinken mögen. — — In einem solchen Munde gibt das Lob des Gegenstandes allzeit der Liebe einen außerordentlichen Wachsthum, weil diese immer Vorwand sucht und dann auf einmal zeitigt, wenn sie ihn gefunden.

Wenn dir, mein Freund, das Herz für ein fremdes nicht schnell und heftig genug schlägt — ob es gleich meines Erachtens schon fieberhaft pulsiert, nämlich hundert und eilfmal in einer Minute — so gehe, um dein kaltes Fieber in ein warmes umzusetzen, dein viertägiges in ein tägliches, nur zu andern besonders geachteten Leuten hin und lasse sie dir vorloben, die Gute, oder nur oft vornennen: todtkrank und mit deinen hundert vierzig Pulsschlägen versehen, gehst du weg, und hast das verlangte Fieber am Hals.

Der unschuldige Emanuel, der Viktors Wärme nicht errieth, glaubte, er müsse noch mehr thun um ihm die siebenfache Weihe zum Priester der Freundschaft für Klotilden zu geben, und gab ihm einen — Brief von ihr. Du konntest es thun, Ostindier, da du hier ein im **limbus infantum** (im Kinder-Himmel) zum Engel gewordnes Kind bist, da du keine Geheimnisse hast, ausgenommen das Geheimniß der drei Kinder (daher dich der Lord nicht zum Vorleser seiner Briefe machte) und da du gar nicht ahnest, die Weggabe des fremden Briefes sei nicht recht. Doch dein Schüler hätte ihn nicht lesen sollen.

Der las ihn aber. Er kann sich mit nichts decken als mit meinem Leser, der hier diesen nämlichen fremden Brief, den dessen Stellerin nie für ihn geschrieben, doch auf seinem Sessel genau durchsieht. Ich meines Orts lese nichts, sondern schreibe nur das ab, was mir der Hund gebracht. — Es ist schön, daß dieser Brief von ihr gerade in der regnenden, melodischen Nacht des Gartenfestes gemacht war, wo er seinen ersten an Emanuel geschrieben hatte.

St. Lüne den 4ten Mai 179**

„Sie verlangen es vielleicht nicht, verehrungswerther Lehrer, daß ich mich entschuldige, da ich kaum aus Maienthal bin und schon mit einem Briefe wiederkomme. Ich wollte gar schon unterweges schreiben, dann am zweiten Tage, und endlich gestern. Dieses Maienthal wird mir noch viele Thäler verderben; jede Musik wird mir wie ein Alphorn klingen, das mich traurig macht und in mein Herz die Erinnerung an das Alpenleben unter der Trauerbirke bringt.

In dieser Stimmung würd' ich es meinem Herzen nicht verweigern können, sich zu öffnen und sich vor dem Ihrigen in den wärmsten Dank für die schönsten und lehrreichsten Tage meines Lebens zu ergießen: wenn ich nicht den Entschluß hätte, in einigen Tagen wieder in Maienthal zu sein; nach meiner zweiten Zurückkehr soll mein Herz seinen Willen haben.

In unserm Hause fand ich nichts verändert * — auch in unsers Nachbars seinem nichts; und ich fand in allen Seelen die Liebe wieder, womit wir auseinander geschieden waren; nur ist meine Agathe zwar lustig, aber doch es minder als sonst. Die einzige Veränderung in H. Eymanns Hause ist ein Gast, den jeder anders nennt: Viktor — Horion — Sebastian — junger Lord — Doktor. Diesen letzten Namen verdient er in vollem Maße durch seine erste Handlung und erste Freude in St. Lüne, welche die Heilung des blinden Lords Horion war. Welch ein Glück für den Geretteten und für den Retter! — Möge dieser Jüngling doch einmal durch Ihr Eden gehen und Ihren guten Julius antreffen, um an ihm die schöne Kunst zu wiederholen! — O so oft ich daran denke, daß das männliche Geschlecht mit dem Stoffe zu den größten göttlichen Wohlthaten beglückt ist, daß es wie ein Gott, Augen, Leben, Recht, Wissenschaften austheilen kann, indeß mein Geschlecht sein Herz, das sich nach Wohlthun sehnt, auf kleinere Verdienste, auf eine Thräne, die es abtrocknet, auf eine eigne, die es verbirgt, auf eine geheime Geduld mit Glücklichen und Unglücklichen einschränken muß: so wünsch' ich, möchte doch dieses Geschlecht, das die höchsten Wohlthaten in Händen hat, uns die größte vergönnen, es — nachzuahmen und Güter in die Hände zu bekommen, die uns beglückten, wenn wir sie vertheilten! — Jetzo kann ein Weib mit nichts

* Der Leser dieses Briefes wird leicht voraussetzen; daß Klotilde, da sie nicht weiß, in wessen Hände er fallen werde — ist er doch gar in unsern — über ihre Verhältnisse und Geheimnisse (z. B. wegen Flamin, Viktor rc.) in einer Dunkelheit hinübereilen musse, die für ihren rechtmäßigen Leser hell genug war.

in ihrer Seele groß sein, als nur mit Wünschen.

Ich komme gerade vom freien Himmel herein aus einem kleinen Gartenfeste bei meiner Agathe; und mir ist ordentlich jedes schöne tiefblaue Stück vom Himmel nicht recht, wenn es nicht über Ihrer Trauerbirke steht, wo Ihr Auge alle seine Schätze und Sonnen aufzählt und meinem Herzen alle Winke der unendlichen Macht und Liebe zeigt. Ich dachte heute im Garten mit einer fast zu traurigen Sehnsucht an Ihr Maienthal; H. Sebastian erinnerte mich noch öfter daran, weil er einen Lehrer gehabt zu haben scheint, der dem meinigen ähnlich war *. Er sprach heute sehr gut, und schien aus zwei Hälften zusammengesetzt zu sein, aus einer brittischen und einer französischen. Einige seiner schönen Anmerkungen sind mir nicht entfallen — z. B. „die Leiden sind wie „die Gewitterwolken, in der Ferne sehen sie „schwarz aus, über uns kaum grau. — Wie trau„rige Träume eine angenehme Zukunft bedeuten: „so werd' es mit dem so oft quälenden Traume „des Lebens sein, wenn er aus sei. — Alle unsere „starken Gefühle regieren wie die Gespenster nur „bis auf eine gewisse Stunde, und wenn ein „Mensch immer zu sich sagte: diese Leidenschaft, „dieser Schmerz, diese Entzückung ist in drei Ta„gen gewiß aus deiner Seele heraus: so würd' „er immer ruhiger und stiller werden." Ich berichte Ihnen alles dieses so ausführlich, um mich gleichsam selber zu bestrafen für ein voreiliges Urtheil, das ich vor einigen Tagen (wiewohl in mir) über seinen Hang zur Satire fällte. Die Satire scheint auch blos für das stärkere Geschlecht zu sein; ich habe in dem meinigen noch keine gefunden, die an Swifts oder Cervantes oder Tristrams Werken recht Geschmack gefunden hätte. — —

Zwei Tage später. Ich und mein Brief sind noch hier; aber heute reiset er auf vier Tage vor mir voraus. Ich denke ordentlich, dieses letztemal werde mir jede Blume in Maienthal und jedes Wort, das mir mein bester Lehrer sagt, noch größere und tiefere Freude machen als je, weil ich gerade aus dem Geräusche der Besuche und mit einem so melancholischen Herzen hinkomme. Am Morgen nach jener schönen Nacht des Kirchgangfestes saß ich allein in einer Laube neben dem großen Teiche, und machte mich durch alles trauriger, was ich sah und dachte — denn diesen ganzen Morgen stand wegen eines Traumes meine erblichene Freundin ** in meiner Seele — ihr Grab lag durchsichtig auf ihr, und ich blickte hinein und sah diese Himmellilie blaß und still in ihm liegen — ich dachte wohl daran, als der Gärtner Blumen mit den Töpfen in die Erde grub, daß der Körper, in dem wir grünen, auf gleiche Weise in die Erde zum künftigen Blühen komme, aber ich konnte doch meine Thränen nicht mehr stillen. — Vergeblich sah ich den heiteren Frühling an, der jeden Tag neue Farben, neue Mücken, neue Blumen aus der Erde zieht — ich wurde nur betrübter, da er alles verjüngt, aber den Menschen nicht. — Und als ich H. von Schleunes von weitem mit einem Froschschnepper auf den Teich zugehen sah, mußt' ich mich, weil er von ferne im Vorbeigehen meine Augen sehen konnte, schlafend stellen, um sie nicht zu verrathen. — — Aber vor meinem theuersten Lehrer würd' ich sie geöffnet haben, wie jetzt, weil er mir meine Schwächen vergibt."

Klotilde v. L. B.

* Der Leser erinnere sich, daß sie so viel von dieser Lebensbeschreibung inne hat, wie er, wenn nicht mehr.

** Sie meint die Giulia, von deren Leichnam sie der Schmerz weggetrieben hatte.

Viktor hatte den linken Arm, womit er den Brief hielt, zu nahe ans Herz gelegt, und sein Arm und Brief fingen mit dem pochenden Herzen zu zittern an, und er konnte ihn kaum vor Rührung lesen und fassen. „Ein solcher Lehrer! — eine solche Schülerin!" weiter konnten seine Blicke nichts sagen.

Es war in ihm ein Streit, ob er seinem Freund die Liebe für Klotilden sagen sollte. Für das Geständniß war Emanuels Bitte, mit ihr umzugehen — sein gleichsam aus Fixsternen alle Kleinigkeiten der Erde beschauendes Auge — Viktors dankbare Begierde, ein Geheimniß mit dem andern zu vergelten — und am meisten, o! diese Liebe zu seinem Lehrer, diese Liebe seines Lehrers zu ihm ....

— Und diese siegte auch, so viel auch sonst dagegen war. Denn wenn Viktors ganze Natur im Feuer der Freundschaft glühte, so stieg sein Herz immer höher und brannte, sich zu öffnen — er kämpfte noch mit ihm und es schwieg noch — es liebte unendlich — es hob sich wie von einer unsichtbaren Macht empor — es brach endlich entzwei — die Brust ging wie vor Gott auseinander, und nun, Geliebter! schau' hinein, aber verzeih' ihm alles.

Er kriegte noch in sich, als der hinter ihrem Rücken heraufgehobene Mond ihre beiden Schatten-Kniestücke vor ihnen vorautrieb. — Er wurde durch Emanuels ziehenden Schatten an eine Stelle in seinem Briefe * erinnert und an sein sieches Leben und frühes Verschwinden ... Dieses zerspaltete sein Inneres, er wendete sanft seinen Emanuel gegen den herunterströmenden Mond um, und sagte und zeigte ihm alles — aber nicht blos seine Liebe, sondern seine ganze Geschichte — seine ganze Seele — alle seine Fehler — alle seine Thorheiten — alles; er war so beredt in dieser Minute wie ein Engel, und eben so groß — sein Herz wallete zerschmolzen in Liebe, und je mehr er sagte, je mehr wollte er zu sagen haben.

Auf dieser Erde schlägt keine erhabnere und seligere Stunde, als die, wo ein Mensch sich aufrichtet, erhoben von der Tugend, erweicht von der Liebe, und alle Gefahren verschmäht, und einem Freunde zeigt, wie sein Herz ist. Dieses Beben, dieses Zergehen, dieses Erheben ist köstlicher als der Kitzel der Eitelkeit, sich in unnütze Feinheiten zu verstecken. Aber die vollendete Aufrichtigkeit steht nur der Tugend an: der Mensch, in dem

* „Fliehe mich nicht, weil mich immer ein großer Schatten umgibt, der sich vergrößert, bis er mich einbauet."

Argwohn und Finsterniß ist, leg' immer seinem Busen Nachtschrauben und Nachtriegel an, der Böse verschon' uns mit seiner Leichenöffnung, und wer keine Himmelthür' an sich zu öffnen hat, lasse das Höllenthor zu!

Emanuel hatte die göttliche oder mütterliche Freude, die ein Freund über die Tugend und Veredlung des Freundes empfindet, und vergaß über der Freude die verschiedenen Anlasse derselben.

Ungern trenn' ich mich auf eine Nacht von diesem tugendhaften Paar. Möge ich noch viele Tage von Maienthal zu malen bekommen, und Viktor noch viele da verleben! —

15. Hundposttag.

Der Abschied. —

—

Ach heute geht er schon! Die bisherigen Rührungen und Gespräche hatten die zarte Hülle, die Emanuels schönen Geist wie eine Tulpe die Biene verschließet, zu sehr erschüttert: blaß und wankend stand er auf; und der Blinde war am glücklichsten, der weder diese Bläße, noch das weiße Tuch erblickte, das er zu Nachts statt vollzuweinen vollgeblutet hatte. Er selber hatte noch das bleiche Abendroth der gestrigen Freude auf dem Angesicht; aber eben diese Gleichgültigkeit gegen seine auslöschenden Tage, dieses schwächere leisere Sprechen machte, daß Viktor die Augen von ihm wegwenden mußte, so oft sie lange an ihm gewesen waren. Emanuel sah ruhig wie eine ewige Sonne auf den Herbst seines Körpers herab; ja je mehr Sand aus seiner Lebens-Sanduhr herausgefallen war, desto heller sah er durch das leere Glas hindurch. Gleichwohl war ihm die Erde ein geliebter Ort, eine schöne Wiese zu unsern ersten Kinderspielen, und er hing dieser Mutter unsers ersten Lebens noch mit der Liebe an, womit die Braut den Abend voll kindlicher Erinnerungen an der Brust der geliebten Mutter zubringt, eh' sie am Morgen dem Herzen des Bräutigams entgegen zieht.

Viktor warf sich jeden vergossenen Bluttropfen Emanuels vor, und entschloß sich, heute zu gehen, weil diese Psyche mit ihren großen Flügeln sich in ihrem Gewebe nicht mehr ohne Risse bewegen konnte. In Emanuels Augen glänzte eine unaussprechliche Liebe für seinen gerührten Schüler. Er fing selber von seinem Todestag zu reden an, um diesen zu trösten, und stellte ihm vor, daß er erst in einem Jahre von hinnen gehen könne; er bauete seine schwärmerische Weissagung auf zwei Gründe, daß erstlich seine meisten männlichen Verwandten am nämlichen Tage und im nämlichen Stufenjahre gestorben wären, zweitens daß schon mehre Schwindsüchtige in ihrer zerstörten Brust wie in einem Zauberspiegel ihren letzten Tag gelesen hätten. Viktor bestritt ihn; er zeigte, die Erklärung der letzten Erscheinung, als könne der Hektiker aus dem regelmäßigen stufenweisen Fallen der Lebenskraft leicht die letzte Stufe oder den Gefrierpunkt vorausfühlen, sei falsch, weil Gefühle der Zukunft in der Gegenwart Widersprüche (in adjecto) wären, und weil wir mitten im Leben so wenig den Eintritt des Todes, als im Wachen den Eintritt des Schlafes (troß gleicher Stufenfolge) voraus empfinden könnten. Viktor stellte ihm alles dieses vor; aber er glaubte es selber nicht recht: ihn übermannte der hohe Mensch, der seinen Eintritt in den Todesschatten so zuverlässig wie einen Eintritt des Mondes in den Erdschatten ansagte. — Wir wollen dem Kranken vergeben, und uns deswegen nicht für weiser halten, weil er schwärmerischer ist. — Am meisten wurde Viktor durch Emanuels Wahn getröstet, daß ihm vor seinem Tode erst sein verstorbner Vater erscheinen werde.

Viktor zögerte und wollte nicht zögern, hinderte als Arzt das Sprechen des Emanuel, um sich die Entschuldigung eines unschädlichen Aufschubs zu machen, und wurde eben, weil er selber wenig zu reden suchte, immer betrübter. — Wie kannst du, guter Viktor, schon heute von ihm eilen, von diesem Engel, der vielleicht über dem nächsten Grabe verschwindet? — Es muß dir hart fallen, da es schon so schwer ist, von Maienthal voll Blüten, vom Blinden voll sanfter Töne wegzugehen — schmerzlich ist hier der letzte Händedruck, Viktor, und schön jede Verzögerung!

Er beschloß, in der Nacht zu scheiden, weil eine Trennung am Morgen zu lange wehe thut, und die Stelle des Herzens, wo sich das geliebte abgerissen, den ganzen Tag fortblutet. Emanuel hätte Abends sich wieder ins Stift entfernen sollen, wie gestern: Viktor würde dann seine gefüllten Augenhöhlen, mit denen er immer hinausgehen mußte, um den Schmerz hinwegzunehmen, vor dem Blinden, den er um die traurigste Melodie von der Welt gebeten hätte, satt haben strömen lassen können.

Als er Abends das letztemal aß und die Abendglocke anfing, wurde seinem Herzen als wäre von demselben die Brust weggehoben und Eisspitzen würden darauf geweht. Er umschlang voll Liebe den blinden Jüngling, den er nicht als den Gespielen seiner Kindheit erkennen durfte, und der mit seinen Tönen mehr Entzückungen gegeben hatte, als er in seiner Nacht zurückbekam; und ließ Thränen ihren Lauf, deren doppelte, vielleicht dreifache Quelle Emanuel nicht errieth: denn der Anblick dieser Augen, die nie mehr zu öffnen waren, that nun seiner Seele nach Klotildens Wunsche ihrer Heilung viel weher. Emanuel bat er noch mit einer über den Nebensinn hinübereilenden Stimme, ihn ein wenig zu begleiten, bis Maienthal verschwunden wäre.

In der dunkeln stillen Gegend draußen blieben alle Schmerzen in der Brust neben ihren Seufzern. „Wenn der Mond in dieses Blütenthal hereinschimmert, dacht' er, hab' ich es auf lange verlassen" Blos die Altarlichter, die Sterne, brannten im großen Tempel. Er wollte sich von seinem Lehrer auf dem Berge trennen, wo er sich mit ihm vereinigt hatte; aber er ging durch Umwege — Emanuel folgte ihm gern, wohin er ihn führte — hinauf,

um das Schweigen und Weinen unter dem Umwege zu überwältigen.

Aber sie kamen an unter der Trauerbirke, und sein Auge und seine Stimme hatte noch der Schmerz. „Ach (dacht' er) wie freudig groß war hier die erste Nacht und wie schmerzhaft ist diese!" Sie ruhten auf der Erde neben einander an der Grasbank einsam, schweigend, trauernd vor dem dunkel schimmernden All. Viktor konnte den belasteten Athemzug der zerstörten Brust vernehmen, und das künftige Grab auf diesem Berge schien sich neben ihm aufzuwühlen. O wenn es bitter ist, neben dem Bett zu stehen, worin ein geliebtes erlöschendes Angesicht mit den Farben des Todes liegt: so ist es noch viel bitterer, mitten in den Szenen der Gesundheit hinter der aufgerichteten theuern Gestalt den arbeitenden leise grabenden Tod zu hören, und so oft zu denken, als die Gestalt fröhlich ist: „ach sei noch fröhlicher; in „Kurzem hat er dich umgenagt, und du bist vergangen mit deinen Freuden und mit meinen!" — Aber ach, es gibt ja keinen Freund, und keine Freundin, bei denen wir das nicht denken müßten! —

Er wußte nicht, warum Dahore so lange still war. — Er sah nicht voraus, daß der Mond den Berg früher bestralen werde als die Tiefe. Der Mond, dieser Leuchtthurm am Ufer der zweiten Welt, umzog jetzt den Menschen mit bleichen Gefilden, die aus Träumen genommen waren, mit blaß schimmernden Auen aus einer überirdischen Perspektive, und die Alpen und Wälder lösete er in unbewegliche Nebel auf — über der halben Erdkugel stand tief der Lethefluß des Schlafes, unter der grünen Rinde stand das Todtenmeer, und zwei liebende Menschen lebten zwischen dem weiten Schlafe und Tod... Jetzt dachte Viktor zwar noch glühender, hier neben diese Birke unter diesen kalten Boden wird seine zerfallne Brust auf ewig verborgen und sie blutet nicht mehr, aber sie schlägt auch nicht mehr — er dachte zwar an trübe Aehnlichkeiten, als die unbeweglichen Sterne auf- und abzusteigen schienen, blos weil die spielende Erde sich um sie wendet und sie zeigt und deckt — er sah zwar melancholisch von den Irrlichtern weg, die über Thäler rennend, nur an der ernsten Nacht und an den Gräbern hinanhüpften und die um einen einsamen Pulverthurm gaukelnde Kreise beschrieben — —

Allein doch schwieg er und dachte: „wir haben uns ja noch."

Aber dann wurd' es seinem blutigen Herzen zu viel, als die Flötenklagen des Blinden aus dem einsamen Hause in die Nacht auszogen, und über den Berg und über das künftige Grab hinübergingen. — Dann wurden den Seufzern Stimmen und der Zukunft Todtenglocken gegeben, und es that ihm zu wehe, als er unter dem Flötengetön es dachte, dieser einzige, dieser unersetzliche Mensch, der in seinem großen Herzen doch so viel Liebe für dich bewahret, geht dahin und erscheint nie wieder. — Ach, da noch dazu gerade jetzt Emanuel, der still in den Himmel versenkt und wie ein Hingeschiedener neben ihm gelegen, seine Lage wegen des schmerzlichen und gedrückten Athemholens wechselte, aber mit einem heitern von den Bruststichen nicht getroffnen Angesicht: so fuhr eine kalte Hand in Viktors geschwollnes Herz und wendete sich darin um, und sein Blut gerann an ihr, und er sagte ohne ihn ansehen zu können, schwach, bittend, gebrochen: „stirb nicht nach einem Jahr, mein theurer „Emanuel — wünsche nicht zu sterben!"

Der Genius der Nacht stand bisher unsichtbar vor Emanuel, und goß hohe Entzückungen in seine Brust, aber keine Leidenschaften, und er sagte: „wir sind nicht allein — meine Seele fühlt das „Vorbeigehen ihrer Verwandten und richtet sich auf „— unter der Erde ist Schlaf, über der Erde „ist Traum, aber zwischen dem Schlaf und Traum „seh' ich Lichtaugen wandeln wie Sterne. — Ein „kühles Wehen kömmt vom Meer der Ewigkeit „über die glühende Erde. — Mein Herz steigt „auf und will abbrechen vom Leben — Es ist alles „so groß um mich, wie wenn Gott durch die Nacht „ginge. — Geister! fasset meinen Geist, er windet „sich nach euch, und zieht ihn hinüber...."

Viktor wandte sich um und sah flehend ins schöne, freudige, unbethränte Angesicht: „Du willst sterben?"

Emanuels Entzückung stieg über das Leben: „der dunkle Streif in der zweiten Welt ist „nur eine Blumenaue * — es leuchten uns Sonnen voraus, es ziehen uns fliegende Himmel „mit Frühlinglüften entgegen — blos mit leeren „Gräbern fliegt die Erde um die Sonne; denn „ihre Todten stehen entfernt auf hellern Sonnen." —

„Emanuel?" — fragte Viktor laut weinend und mit der Stimme des innigsten Sehnens, und die Flötentöne sanken jammernd unter in die weite Nacht — „Emanuel?"

Emanuel sah ihn, zurückkommend, an, und sagte ruhig: „Ja, mein Geliebter! — Ich kann mich nicht „mehr an die Erde gewöhnen; der Wassertropfen „des Lebens ist flach und seicht geworden, ich kann „mich nicht mehr darin bewegen, und mein Herz sehnt „sich unter die großen Menschen, die diesen Tropfen verlassen haben. — — O Geliebter, höre doch „— (und hier drückte er das Herz seines Viktors wund) — diesen schweren Athem gehen — „siehe doch diesen zerbrochnen Körper, diese dichte „Hülle meinen Geist umwickeln und seinen Gang „erschweren. —

„Siehe, hier klebt mein und dein Geist angefroren an die Eisscholle, und dort decket die „Nacht alle hintereinander ruhende Himmel auf, „dort im blauen glimmenden Abgrunde wohnt alles „Große, was sich auf der Erde entkleidet hat, alles „Wahre, das wir ahnen, alles Gute, das wir „lieben. —

„Sieh wie alles so still ist drüben in der Unendlichkeit — wie leise ziehen die Welten, wie still „schimmern die Sonnen — der große Ewige ruhet wie eine Quelle mit seiner überfließenden unendlichen Liebe mitten unter ihnen, und erquickt „und beruhigt alles; und um Gott steht kein „Grab."

Hier stand Emanuel, wie von einer unendlichen Seligkeit gehoben, auf, und sah liebend zum Ark-

* Wie die Flecken im Monde Blumen- und Pflanzenfelder sind.

turus empor, der noch unter dem Gipfel des Himmels hing, und sagte gegen die blinkende weite Tiefe gerichtet: „ach wie unaussprechlich sehn' ich „mich hinüber zu euch — ach zerfalle, altes Herz, „und verschließ' mich nicht so lange!" — „So stirb „denn, große Seele (sagte Viktor) und ziehe hin„über; aber brich mein kleines Herz durch deinen „Tod, und behalte den Armen bei dir, der dich „nicht verlassen und entbehren kann."

Die Flöte hatte aufgehört, die beiden Menschen waren an einander gesunken, um ihren Abschied zu endigen. „Theurer, Geliebter, Unvergeßlicher, „(sagt' Emanuel) du bewegst mich zu sehr — aber „wenn ich nach einem Jahre auf diesem Berge ver„scheide, so sollst du bei mir stehen, und sehen, wie „dem Menschen die Banden abgenommen werden. „Deine Thränen werden meine letzten Erden„schmerzen sein: aber ich werde sagen, was ich jetzt „sage: wir scheiden uns in der Nacht, aber „wir finden uns wieder am Tage." Hier ging er.

Viktor hatte sich leise von den kindlichen Lippen losgewunden — er jagte nicht auf seinem Nachtsteige—langsam ging er vor lauter Schlaf vorbei. — Er wandte sich oft um und verfolgte mit Augen voll fallender Thränen die fallenden Sterne über Maienthal — und um 4 Uhr Morgens kam er mit einer himmlischen Seele in St. Lüne an, und trat in den Garten voll alter Szenen, und legte in der bekannten Laube das glühende Haupt und das bekämpfte Herz in den Thau des Morgens zu einer kühlenden Ruhe nieder.

O ruhe, ruhe! — Ach, den ewig erschütterten Busen des Menschen stillet nur ein Schlaf, entweder der irdische oder der andre . . . .

Hesperus

oder

45 Hundposttage.

Zweites Heftlein.

16. Hundposttag.

Kartoffeln-Formschneider — Hemmketten in St. Lüne — Wachsbossierungen — Schach nach der regula falsi — die Distel der Hoffnung — Begleitung nach Flachsenfingen.

—

Man sollte wie der alte Fritz gern in Kleidern schlafen, sobald man weiß, daß man, wie zuweilen Viktor und ich, im Hemde von den Vampyren der mitternächtlichen Melancholie umzingelt und angefallen wird; sie bleiben aus, wenn man sitzt und alles an hat; besonders erhalten uns Stiefel und Hut das Gefühl des Tages am meisten. —

Eine warme Hand hob Viktors bethautes Haupt vom Schlaftisch auf, und richtete es der ganzen daherschlagenden Flut des Morgens entgegen. Seine Augen gingen (wie allemal) unbeschreiblich mild und ohne Nachtwolken vor Agathen auf, und überstralten sie. Aber sie führte ihn mit seinen Stralen eilig aus der belaubten Schlafkammer hinweg: denn er sollte sich einen Frisierkamm und einen Morgensegen suchen, und zweitens sollte das Tischbett zu einem Theebret für Klotilden werden, die die warmen Getränke gern an kalten Orten nahm.

— Und so steht er draußen zwischen Pfarrhaus und Schloß mitten im Morgen — alles schien ihm erst während seiner Reise gemauert und angestrichen zu sein — denn alles, was darin wohnte, schien sich verändert zu haben und machte ihn wehmüthig. „Die Eltern drinnen (sagt' er zu sich) haben keinen Sohn — mein Freund hat keine Geliebte, und ich . . . kein ruhiges Herz." Da er nun endlich in die Wohnung trat und wieder ein heller Ehrenbogen des liebenden Familienzirkels wurde; da er mit theilnehmenden und doch belehrten Augen die zärtlichen Täuschungen der Eltern, die grundlosen Hoffnungen seines Freundes und das Aufsteigen der gewitterhaften Tage anschauen mußte: so stand sein Auge in Einer unverrückten Thräne über die Zukunft, und sie wurde nicht kleiner, da seine Adoptivmutter sie durch weiches Anblicken rechtfertigen wollte. — — Zum Theil aber wehete auch dieser Flor über seine Seele blos aus der vorigen Nacht herüber, deren dämmernde Szenen nur durch einen kleinen Zwischenraum aus Schlaf von ihm geschieden waren: denn eine in Empfindungen verwachte Nacht endigt sich allezeit mit einem schwermüthigen Vormittag.

Der Kaplan machte gerade Buttervignetten; ich meine, er sägte mit keiner andern Aetzwiege als mit einem Federmesser, und in keine andre Kupferplatten als in Kartoffeln, Buchdruckerstöcke und Schließquadrätchen ein, die auf die Juliusbutter des Schmuckes wegen zu drucken waren. Man hätte denken sollen, Viktor hätte sich dadurch viel geholfen, daß er Witz hatte und anmerkte, die alten Drucke wären zwar langer Bücher darüber und langer allgemeiner deutscher literarischer Rezensionen der Bücher ganz würdig, aber keines menschlichen Gedankens, und wären zehnmal ungenießbarer als diese neuesten Butter-Inkunabeln; denn wenn es etwas elenderes geben könnte als die Weltgeschichte (d. h. die Regentengeschichte), deren Inhalt aus Kriegen, wie das Theaterjournal anderer Marionetten aus Prügeleien bestände, so wärs blos die Gelehrten- und Buchdruckerhistorie *. Auch das hätt' ihm zu statten kommen sollen, daß er hinterdrein philosophisch war und verlangte, man sollte den Menschen weder ein lachendes noch vernünftiges Thier nennen, sondern ein putzendes; zu welcher Anmerkung die Kaplanin nichts setzte, als die Anwendung davon auf ihre Töchter.

Aber in Menschen seiner Art haben Kummer,

* Er ist zwar nur gegen die typographische Geschichte gelehrter Werke aufgebracht, und verachtet nur das ängstliche Forschen nach den Geburttagen rc. verstorbener und dummer Bucher mitten in einer Welt voll Wunder; aber auch hier muß er bedenken, daß Köpfe, die über nichts als das Drucken selber drucken lassen können, doch besser dieses kleine Etwas thun, das den Besseren am meisten wuchert und erspart, als gar nichts, oder etwas über ihre Kraft.

Satire und Philosophie neben einander Platz. Er erzählte dem Kartoffeln-Medaillör und der Kaplanin, die alle Weiber auf der Erde zu ihren Töchtern zählte und gegen sie ähnliche Strafpredigten hielt, seine Reise mit so vielen Satiren und Rasuren, als für beide Parteien nöthig waren; aber als er die Wünsche der Familie hörte, daß der Lord glücklich mit dem geliebten Fürstenkinde zurückkommen möge, und die Nachricht, daß der Regierungrath schon alles eingepackt habe, um mit seinem Freunde jede Stunde, die er wolle, in die Stadt zu ziehen: so hatte Viktor nichts zu thun als — die absondernden Thränenwege in seinen Augenhöhlen hinauszutragen. . . . .

— Aber in den Garten! — Das war unüberlegt. Flamin ging nach, und sie langten mit einander im Laubkloset vor den Theetrinkerinnen an Niemals verschatteten die Zweige desselben ein verlegneres Gesicht, weichere Augen, vollere Blicke und lebhaftere oder schönere Träume, als Viktor darunter mitbrachte. Er dachte sich jetzo Klotilde als ein ganz neues Wesen, und dachte also — da er nicht wußte, ob sie ihn liebe — recht dumm; der Mensch achtet allezeit, wenn er den Berg überstiegen hat, den kommenden Hügel für nichts; Flamin war sein Berg gewesen, und Klotilde sein Hügel. — In allen Gespräch-Untiefen, wo man schon halb im Sitzen oder Sinken ist, gibts keine herrlichere Schiffpumpe, als eine Historie, die man zu erzählen hat. Man gebe mir Verlegenheit und den größten Zirkel und nur Ein Unglück, nämlich die Anekdote davon, die noch keiner weiß als ich, so will ich mich schon retten. Viktor brachte also seinen Schwimmgürtel heraus, nämlich sein Schifftagebuch, aus dem er für die Laube einen pragmatischen Auszug machte — ich gesteh' es, ein Zeitungschreiber hätte mehr verfälschen, aber schwerlich mehr weglassen können.

Er that sich, glaub' ich, wieder Vorschub bei der Kaplanin, und noch mehr Schaden bei Klotilden — so sehr er auch nur aus Wohlwollen für die Zuhörer und aus zu starkem Haß des Hofes gegen Klotildens Satirenverbot in ihrem Briefe verstieß — dadurch unbezweifelt, daß er — da überhaupt die Mädchen nur den Spott, nicht die Spötter lieben — die Benefizkomödie der Prinzessin nicht von der erhabenen Seite darstellte, wie ich, sondern von der lustigen: Klotilde lächelte, und Agathe lachte.

Da aber der Name Emanuel von ihm genannt wurde, und sein Haus und sein Berg: so breitete die Freundschaft und die Vergangenheit auf dem schönsten Auge, worüber noch ein Augenbraunenbogen, aus einer Schönheitlinie gezogen, floß, einen sanften Schimmer aus, der jeden Augenblick zur Freudethräne werden wollte. Doch mußte er zu einer andern werden, als Viktor der Frage um seine Gesundheit, welche Klotilde hoffend an ihn als Kunstverständigen that, die Antwort der leis' umschriebenen Geschichte seines nächtlichen Blutens geben mußte. Er konnte den Schmerz des Mitleidens nicht verhehlen, und Klotilde konnt' ihn nicht bezwingen. O ihr zwei guten Seelen! welche Quetschwunden wird euer Herz noch von eurem großen Freund empfangen!

Wohin anders konnte sie jetzt ihr liebendes und trauerndes Auge als gegen ihren guten Bruder Flamin hinkehren, gegen den ihr Betragen durch den doppelten Zwang, den ihr ihre Verschwiegenheit und seine Auslegungen anlegten, bisher so unbeschreiblich mild geworden war? — Da nun Viktor das alles mit so ganz andern Augen sah; da er seinem armen Freund, der mit seinem gegenwärtigen Glück vielleicht die giftige Nahrung seiner künftigen Eifersucht vergrößerte, offen und heftend in das feste Angesicht schauete, das einst schwere Tage zerreißen konnten: da ihn überhaupt künftige oder vergangene Leiden des andern mehr angriffen, als gegenwärtige, weil ihn die Phantasie mehr in der Gewalt hatte als die Sinne: so konnt' er einen Augenblick die Herrschaft über seine Augen nicht behaupten, sondern sie legten ihren Blick, von mitleidigen Thränen umgeben, zärtlich auf seinen Freund. Klotilde wurde über den Ruheplatz seines Blickes verlegen — er auch, weil der Mensch sich der heftigen Zeichen des Hasses weniger schämt, als der kleinsten der Liebe — Klotilde verstand die kokette Doppelkunst nicht, in Verlegenheit zu setzen oder daraus zu ziehen — und die gute Agathe verwechselte das letzte immer mit dem ersten . . . „frag' ihn, was ihm fehlt, Bruder!" sagte Agathe zu Flamin. . .

Dieser lenkte ihn mit ähnlichem Gutmeinen hinter die nächsten Stachelbeerstauden hinaus, und fragte ihn nach seiner festen Art, die immer Behauptung für Frage hielt: „Dir ist was passiert!" — „Komm nur!" sagte Viktor und zerrte ihn hinter höhere spanische Wände aus Laub.

„Nichts ist mir" — hob er endlich mit gefüllten Augenhöhlen und lächelnden Zügen an — „weiter „passiert, als daß ich ein Narr geworden, seit „etwan sechs und zwanzig Jahren — (so alt war „er) — Ich weiß, du bist leider ein Jurist, und „vielleicht ein schlechterer Okulist als ich selbst, „und hast wohl wenig in H. Janin * gelesen: „nicht?"

Nicht blos vom Nein wurde Flamins Kopf geschüttelt.

„Ganz natürlich; aber sonst könntest du es aus „ihm selber oder aus der Uebersetzung von Selle „recht schön haben, daß nicht blos die Thränen„drüse unsre Tropfen absondere, sondern auch der „gläserne Körper, die Meibomischen Drüsen, die „Thränenkarunkel und — unser gequältes Herz, „setz' ich dazu — Gleichwohl müssen von diesen „Wasserkügelchen, die für die Schmerzen der ar„men, armen Menschen gemacht sind, sich in „vier und zwanzig Stunden nicht mehr als (wenns „recht zugeht) vier Unzen abseihen. — — Aber, du „Lieber, es geht eben nicht recht zu, besonders bei „mir, und es ärgert mich heute, nicht daß du in „den H. Janin nicht geguckt, sondern daß du „meine fatale, verdammte, dumme Weise nicht „merkst" . . . „Welche denn?" — „Ja wohl, welche; „aber die heutige mein' ich, daß mir die Augen „überlaufen — du darfst er kühn blos einem zu „matten Thränenheber beimessen, worunter „Petit alle einsaugende Thränenwege befaßt — „wenn mir z. B. einer Unrecht thut, oder wenn

* Ein bekannter guter Schriftsteller über die Augen.

"ich nur etwas stark begehre, oder mir eine nahe "Freude oder nur überhaupt eine starke Empfin- "dung, oder das menschliche Leben denke, oder "das bloße Weinen selber." — —

Sein gutes Auge stand voll Wasser, da ers sagte, und rechtfertigte alles.

"Lieber Flamin, ich wollte, ich wäre eine Dame "geworden, oder ein Herrnhuter, oder ein Komö- "diant — wahrlich, wenn ich den Zuschauern weis- "machen wollte, ich wäre darüber (nämlich über "dem Weinen) so wär' es noch dazu auf der Stelle "wahr." —

Und hier legt' er sich sanft und froh mit Thränen, die entschuldigt flossen, um die geliebte Brust. . . . Aber zur Vipern- und Eisenkur seiner Männlichkeit hatt' er nichts als ein "Hm!" und einen Zuck des ganzen Körpers vonnöthen: darauf kehrten die Jünglinge als Männer in die Laube zurück.

Es war nichts mehr darin; die Mädchen waren in die Wiesen geschlichen, wo nichts zu meiden war, als hohes Gras und bethauter Schatten. Die leere Laube war der beste einsaugende Thränenheber seiner Augen; ja ich schließe aus Berichten des Korrespondenz-Spitzes, daß es ihn verdroß. Da die Schwester spät allein wiederkam: so verdroß es den andern auch. Ueberhaupt, sollte sich etwa der Held — welches für mich und ihn ein Unglück wäre — mit der Zeit gar in Klotilden verlieben: so wird uns beiden — ihm im Agieren, mir im Kopieren — die Heldin warm genug machen, eben weil sie selber nicht warm sein will; weil sie weder überflüssige Wärme, noch überflüssige Kälte, sondern allezeit die wechselnde Temperatur hat, die sich mit dem Gesprächstoff, aber nicht mit dem Redner ändert; weil sie einem zärtlichen Nebenmenschen alle Lust nimmt, sie zu loben, da sie keinen Sackzehend davon entrichtet, oder sie wenigstens zu beleidigen, da sie keine Ablaßbriefe austheilt, und weil man wirklich in der Angst zuletzt annimmt, man könne keine andern Sünden gegen sie begehen, als solche gegen den heiligen Geist. Jean Paul, der in solchen Lagen war und oft Jahre lang auf Einem Platz vor solchen Bergfestungen mit seinen Sturmleitern und Labarums und Trompetern stand, und statt der Besatzung selber ehrenvoll abzog; dieser Paul, sag' ich, kann sich eine Vorstellung machen, was hier in Sachen Sebastians contra Klotilden für Aktenpapier, Zeit, und Druckschwärze (von ihm und mir) verthan werden kann, bis wirs nur zur Kriegbefestigung treiben. Es wird einem Mann überhaupt bei einer ganz vernünftigen Frau nie recht wohl, sondern bei einer blos feinen, phantasierenden, heißen, launenhaften, ist er erst zu Hause. Durch so eine wie Klotilde kann der beste Mensch vor bloßer Angst und Achtung frostig, dumm und entzückt werden; und meistens schlägt obendrein noch das Unglück dazu, daß der arme matte Schäker, von dem sich ein solcher irdischer Engel, wie der apokaliptische vom Jünger Johannes, durchaus nicht will anbeten lassen, selten noch die Kräfte auftreibt, um zum Engel zu sagen — wie etwan zu einem entgegengesetzten Engel mit Weltreichen, der das Anbeten haben will: — "hebe dich weg von mir!" Paul hebt sich allemal selber weg. —

Viktor that dies nicht; er wollte jetzt gar nicht aus dem Hause, d. h. aus dem Dorfe. Die Sommertage schienen ihm in St. Lüne wie in einem Arkadien zu ruhen, wehend, duftend, selig; und er sollte aus dieser sanft irrenden Gondel hinausgeworfen werden, ins Sklavenschiff des Hofs — aus der pfarrherrlichen Milchhütte in die fürstliche Arsenikhütte, aus dem Philanthropistenwäldchen der häuslichen Liebe auf das Eisfeld der höfischen. Das war ihm in der Laube so hart! — und in Tostatos Bude so lieb! — Wenn die Wünsche und die Lagen des Menschen sich mit einander umkehren: so klagt er doch, wieder die Lagen, nicht die Wünsche an. „Er wolle sich selber, sagt' er, auslachen, aber er habe doch hundert Gründe, in St. Lüne zu zögern, von einem Tage zum andern — es ekle ihn so sehr seine Absicht an, einem Menschen (dem Fürsten) aus andern Beweggründen zu gefallen als aus Liebe — es sei noch unwahrscheinlicher, daß er selber gefalle, als daß es ihm gefalle — er wolle lieber seinen eignen Launen als gekrönten schmeicheln, und er wisse gewiß, im ersten Monat sag' er dem Minister von Schleunes Satiren ins Gesicht, und im zweiten dem Fürsten — und überhaupt werd' er jetzt mitten im Sommer einen vollständigen Hofschelm schlecht zu machen wissen, im Winter eher, u, s. w."

Außer diesen hundert Gründen hatt' er noch schwächere, die er gar nicht erwähnte, wie etwan solche: er wollte gern um Klotilden sein, weil er ihr nothwendig, gleichsam um sein Betragen zu rechtfertigen — aber welches denn, mein Trauter, das vergangene oder künftige? — seine Wissenschaft um ihre Blutverwandtschaft mit seinem Freund eröffnen mußte. Zu dieser Eröffnung fehlte, was in Paris das Theuerste ist, der Platz; das Exordium auch. Klotilde war nirgend allein zu treffen. Kenner sagen, jedes Geheimniß, das man einer Schönen sage, sei ein Heftpflaster, das mit ihr zusammenleime, und das oft ein zweites Geheimniß gebäre: sollte Viktor etwan darum Klotilden seine Kenntnisse von ihrer Geschwisterschaft so begierig zu zeigen getrachtet haben? —

Er blieb einen Tag um den andern, da ohnehin die Butterwoche der Vermählung erst vorübergehen mußte. Er hatte schon Vermählmünzen in der Tasche. Aber er sah Klotilde immer nur in Sekunden; und eine halbe Sekunde braucht man nach Bonnet zu einer klaren Idee, nach Hooke gar eine ganze: eh' er also eine ganze Vorstellung von dieser stillen Göttin zusammengebracht hatte, war sie schon fortgelaufen.

Endlich wurden ernsthaftere Anstalten gemacht, nicht zur Abreise sondern zum Vorsatz derselben. Die schönsten Minuten in einem Besuche sind die, die sein Ende wieder verschieben; die allerschönsten, wenn man schon den Stock oder den Fächer in der Hand hat, und doch nicht geht. Solche Minuten umgaben unsern Fabius der Liebe jetzt; sanftere Augen sagten ihm: „eile nicht," wärmere Hände zogen ihn zurück, und die mütterliche Thräne fragte ihn: „willst du mir meinen Flamin schon morgen rauben?"

„Ganz und gar nicht!" antwortet' er, und

blieb sitzen. Ich frage, steckte nicht seinetwegen die Kaplanin ihr Zungenrichtschwert in die Scheide, weil er nichts so haßte als laute und stille Verleumdungen eines Geschlechts, das unglücklicher als das männliche sich von zwei Geschlechtern zugleich gemißhandelt erblickt? — Denn er nahm oft Mädchen bei der Hand und sagte: „die weiblichen Fehler, besonders böse Nachrede, Launen „und Empfindelei sind Astlöcher, die am grü„nen Holz bis in die Flitterwochen als schöne mar„morierte Kreise gefallen; die aber am dürren, „am ehelichen Hausrath, wenn der Zapfen aus„gedorret ist, als fatale Löcher aufklaffen.„ — Agathe schraubte jetzt ihr Nähküssen an seinen Schreibtisch und küßte ihn, er mochte zu lustig oder zu mürrisch aussehen. Selber der Kaplan suchte ihm, wenn nicht die letzten Tage, die er bei ihm verträumte, süß zu machen, doch die letzten Nächte, wozu nichts nöthig war als eine Trommel und ein Fuß. Die feurigsten nächtlichen Hexentänze der Mäuse untersagte der Kaplan mit seinem Fuß, damit sie den Gast nicht aufweckten; er that nämlich damit an das untere Bettbret von Zeit zu Zeit einen mäßigen Kanonenstoß, der um so mehr ins Hörrohr der Tänzer einknallte, da er schon die Ohren der Menschen erschreckte. Gegen den Eulerschen Rösselsprung der Ratten zog er nur mit einem Schlägel zu Felde, womit er, wie ein jüngster Tag in ihre Lust- und Jagdpartieen einbrechend, blos ein oder zweimal auf eine ans Betttuch gestellte Trommel puffte.

Mathieu war unsichtbar, und feierte, da Höflinge den Fürsten alles nachäffen, die Hochzeittage des seinigen wenigstens in kleinen Hochzeitstunden nach. Das Pulver, das aus Kanonen und aus Feuerwerkerdüten fuhr, das Vivat, das aus Kanzeln gebetet und aus Schenken geschrieen wurde, und die Schulden, die man dabei machte, waren, denk' ich, so ansehnlich, daß der größte Fürst sich nicht schämen durfte, damit seine Vermählung und — Langweile anzuzeigen. — Die Kälte hat ewig ein Sprachrohr und die Empfindung ein Hörrohr. Die Ankunft einer ungeliebten fürstlichen Leiche oder dergleichen Braut hört man an den Polarzirkeln; hingegen wenn wir Niedere unsre Gräber oder unsre Arme mit Geliebten füllen: so fallen blos einige ungehörte Thränen, trostlose oder selige.

Flamin lechzete nach dem Sessiontisch, dessen Arbeiten jetzo bald angingen, und begriff das Zögern nicht... Endlich wurd' einmal im ganzen Ernste der Abschiedtag festgesetzt, auf den 10ten August; und ich bin gewiß, Viktor wäre am 14ten nicht mehr in St. Lüne gewesen, hätte nicht der Henker am 8ten einen Tyroler hingeführt.

Es ist der nämliche, der vorgestern bei uns Scheerauern mit einer wächsernen Dienerschaft, die er halb aus Reichsständen, halb aus Gelehrten zusammengesetzt hatte, seinen Einzug hielt, und mit den Wachshänden dieser Zwillingbrüder des Menschen uns die Gelder aus dem Beutel zog. Es ist dumm, daß mir der Spitz den heutigen Hundtag nicht vorgestern gebracht: ich hätte den Kerl, der in St. Lüne Viktor und den Kaplan in Wachs bossierte, selber ausgefragt, wie Viktor heiße, und Eymann und St. Lüne selbst. Am Ende reis' ich aus erlaubter und biographischer Neugierde diesem Menschen-Zimmermeister, der uns mit schauerlichen Widerscheinen unsers kleinen Wesens umringt, noch nach. —

Viktor mußte also wieder verharren, denn er ließ sich und den Kaplan in Wachs nachbacken, um erstlich diesem, der alle Abgüsse, Puppen und Marionetten kindisch liebte, und zweitens um der Familie, die gern in sein erledigtes Zimmer den wächsernen Nach-Viktor einquartieren wollte, einen größern Gefallen zu thun als sich selbst. Denn ihn schauerte vor diesem fleischfarbnen Schatten seines Ich. Schon in der Kindheit streiften unter allen Gespenstergeschichten solche von Leuten, die sich selber gesehen, mit der kältesten Hand über seine Brust. Oft besah er Abends vor dem Bettegehen seinen bebenden Körper so lange, daß er ihn von sich abtrennte und ihn als eine fremde Gestalt so allein neben seinem Ich stehen und gestikulieren sah: dann legte er sich zitternd mit dieser fremden Gestalt in die Gruft des Schlafes hinein, und die verdunkelte Seele fühlte sich wie eine Hamadryade von der biegsamen Fleischrinde überwachsen. Daher empfand er die Verschiedenheit und den langen Zwischenraum zwischen seinem Ich und dessen Rinde tief, wenn er lange einen fremden Körper, und noch tiefer, wenn er seinen eignen anblickte.

Er saß dem Bossierstuhl und den Bossiergriffeln gegenüber, aber seine Augen heftete er wieder in ein Buch, um die Körpergestalt, in der er sich selber herumtrug, nicht entfernt und verdoppelt zu sehen. Die Ursache, warum er aber doch die weggestellte Verdoppelung seines Gesichts im Spiegel aushielt, kann nur die sein, weil er entweder den Figuranten im Spiegel blos für ein Porträt ohne Kubikinhalt oder für das einzige Urbild ansah, mit dem wir andre Doubletten unsers Wesens zusammenhalten.... Ueber diese Punkte kann ich selber nie ohne ein gewisses Beben reden.

Dem Wachsabdruck Viktors wurde nach seiner Volljährigkeit eine **toga virilis**, ein Ueberrock, den das Urbild abgelegt hatte, umgethan, desgleichen das Zimmer eingeräumt, woraus der lebendige zog. Der Kaplan wollte diese wohlfeile Ausgabe von Horion so ans Fenster lagern, wenn die bessere fort wäre, daß die ganze Schuljugend, die vom Kantor Sitten und mores lernte, die Hüte abrisse, wenn sie aus dem Schulhause heimtobte. —

Endlich! — Denn Matz kam. Des letzten ausgekelterte Wangen und sein ganzer Körper, der unter den Zitronendrückern der Nachtfeste gewesen war, bewiesen, daß er nicht log, da er sagte, der fürstliche Bräutigam sehe noch achtmal elender aus und liege darnieder am Podagra. Er setzte in seiner bittern Weise, die Viktor wenig liebte, hinzu, die bleichen Großen haben überhaupt kein Blut, das wenige ausgenommen, was sie den Unterthanen abschröpfen oder was ihnen an den Händen klebt, wie die Insecten kein rothes Blut bei sich führen, als das den andern Thieren abgesogne. Dieses erinnerte Viktor an seine medizinischen Pflichten gegen den Fürsten. Entweder Matzens verwüstete Gestalt — denn unmoralisches Nachtle

ben macht Züge und Farbe noch widerlicher als das längste Krankenlager — oder die Erinnerung an des Lords Warnungen, oder beides machte ihn unserem Hofmedikus eben so verhaßt als dieser wieder jenem durch das Hofphysikat geworden war; dieses verhehlte Gift Matthäi aber offenbarte sich nicht durch kleinere, sondern durch größere fast ironische Höflichkeit. Hingegen Matz und Flamin schienen vertraulicher als je zusammen zu sein.

Vormittags nach dem Rasieren sprang, ohne sich noch einmal zu überwaschen, Viktor auf und packte sogleich den Stiefelknecht ein, und riß die Hangriemen der Kleider entzwei, und bestellte Meßhelfer, damit sie seinen Lebensballast — ausschifften (wegen seiner elenden Packerei) und dann einschifften. Denn er überließ die ganze Kuratel des Gerümpels unserer kleinlichen Lebensgeräthschaften immer fremden Händen, und das mit einer solchen Verachtung dieses Gerümpels und mit einer solchen sorglosen Verschwendung, — ich werde zwar meinen Helden nie verleumden; aber es ist doch durch den Spitz erwiesen, daß er nie das Kurrentgeld eines versilberten Goldstücks kollazionierte, und nie einem Juden, Römer und Herrnhuter etwas im Handel abbrach — so sehr, sag' ich, daß die ganze weibliche Hanse in St. Lüne schrie: ei der Narr! und daß die Kaplanin sich immer an seine Stelle auf den Handelplatz einschob. Er war aber nicht zu bessern, weil er die Lebensreise und also den Reisebündel mit so philosophischen Augen verkleinerte, und weil er vor nichts so erröthete als vor jedem Scheine des Eigennutzes: er lief vor allen Anstalten, Vorreitern und Probekomödien davon, wenn sie seinetwegen auftraten — er schämte sich jeder Freude, die nicht wenigstens in zwei Bissen, in einen für einen Mitesser, zu theilen war — er sagte, die Stirne eines Hospodars müßte die Härte seiner Krone angenommen haben, weils sonst ein solcher Mensch unmöglich ertrüge, was oft blos seinetwegen gemacht würde von einem ganzen Lande, die Musik — die Ehrenbogen — die Carmina — das Freudengeschrei in Prose und die entsetzlichen Kanonaden. — —

Er hatte jetzt in St. Lüne nichts mehr abzuthun, als eine bloße platte — Höflichkeit; denn so viel darf ich wohl ohne Eitelkeit behaupten, daß ein Held, den ich zu meinem erkiese, schon hoffentlich so viel Lebensart habe, daß er hingeht zum Kammerherrn Le Baut und sagt: à revoir! —An solche Staatsvisiten muß er sich ohnehin jetzt gewöhnen.

Matz saß auch drüben, dieser mit struppichten abgezauseten hängenden Flügeln hingeworfene Amor der Kammerherrin — letzte scherzte über die eitlen Blicke mit ihm, die den nachlassenden Puls seiner Liebe bekannten — Le Baut spielte Schach mit Matzen — Klotilde saß an ihrem Arbeittischchen voll seidner Blumen, mitten unter diesen edeln Drillingen.... Ihr armen Töchter! was für Leute müsset ihr nicht oft bewillkommen und aushören! — Doch für Klotilde war dieser Hausfreund nichts als eine ausgepolsterte Mumie, und sie wußte nicht, kam er oder ging er.

Sebastian wurde als Adoptivsohn des Glücks, als Erbe des väterlichen Günstlingpostens, heute von der Kammerherrschaft ungemein verbindlich empfangen. Wahrhaftig, wenn der Hofmann Unglückliche flieht, weil ihm das Mitleiden zu heftig zusetzt, so drängt er sich gern um Glückliche, weil er Mitfreude genießen will. Der Kammerherr, der sich noch vor dem verbeugte, der in seinem Sturze vom Thron mitten in der Luft hing, bückte sich natürlicherweise vor dem noch tiefer nieder, der in der entgegengesetzten Fahrt begriffen war.

Viktor stellte sich zu den Weibern, aber mit einem aufs Schachbretchen irrenden Auge, um, wenn er verlegen wäre, sogleich einen Vorwand der veränderten Aufmerksamkeit oder des Wegtretens bei der Hand zu haben. Es war gescheit: denn jedes Wort, das er und die Weiber sprachen, war ein Schachzug; er mußte gegen die Le Baut — was wußte diese, daß einer Mutter nichts schöner stehe als eine vollkommene Tochter? — d. h. gegen die Stiefmutter seine Kälte und gegen die Stieftochter seine Wärme verdecken. Der Leser frage nicht: was konnte denn die alte Stiefmutter für Wärme begehren? Denn in den höheren Ständen werden die Ansprüche durch Blutverwandtschaft und Alter nicht geändert; — blos in niedern werden sie es — daher befürcht' ich allemal, das, was ich der Tochter vortrage, langweile die Mutter, und ich fange mit Recht, wenn diese kömmt, nach einem bessern Redefaden. — Viktor verbarg seine Kälte leicht aus jener Menschenliebe, die bei ihm so oft in zu gutherzige Schmeichelei unmoralischer Hoffnungen ausartete; und wenn eine haben wollte, er sollte sich in sie verlieben, so sagte er: „ich kann doch wahrlich „zum guten Lämmchen nicht sagen: ich mag „nicht.“ — Die Wärme gegen Klotilde verbarg er — schlecht, nicht weil sie zu stark, sondern gerade weil sie es noch nicht genug war. Es ist natürlich: ein Jüngling von Erziehung kann, wenn er will, seine erwiederte Liebe, ohne Kanzelabkündigung verhüllen und verschweigen, aber eine unerwiederte, eine, die er selber blos erst Achtung nennt, läßt er aus sich ohne Hüllen lodern. — Uebrigens bitt' ich die Welt, sich hinzuzusetzen und zu bedenken, daß mein Held nicht den Teufel im Leibe oder sechzehn Jahre habe, sondern daß er unmöglich eine Liebe für eine Person empfinden könne, die über ihre Gesinnungen wie über ihre Reize eine Mosisdecke hängt. Liebe beginnt und steigt durchaus nur an der Gegenliebe und mit ihrem wechselseitigen Errathen. Achtung hat er blos, aber eine recht wachsende und bange, kurz seine Achtung ist jener kalte hüpfende Punkt im Dotter des Herzens, dem die kleinste fremde Wärme oft nach Jahren — die Metapher ist aus einem Ei geschlagen — wachsendes Leben und Amors-Flügel zutheilt.

Er untersuchte jetzt am Arbeittische Klotildens Wärme mit dem Feuermesser; aber ich kann weiter nicht außer mir vor Freude sein, daß er die Wärme an der ins Kleinste abgetheilten Skala wenigstens um 1/111 Linie gestiegen fand. Denn er schießet wohl fehl; ich will lieber auf den Stirnmesser Lavaters bauen, als auf den Herz- und Wärmemesser eines Liebe suchenden Menschen, der seine Auslegungen mit seinen Beobach-

tungen vermengt und Zufälle mit Absichten. Sein Feuermesser kann aber auch Recht haben, denn gegen gute Menschen ist man im Beisein der schlimmen (man bedenke nur Matzen) wärmer als sonst.

Man verdenk' es Herrn Le Baut und Frau Le Baut nicht, daß sie meinem Helden zum Glücke gratulierten, an einen solchen Hof, zu einem solchen Fürsten — es ist der größte in Deutschland, sagte er — zu einer solchen Fürstin — sie ist die beste in Deutschland, sagte sie — abzureisen. Matz lächelte zwischen Ja und Nein. Der Alte setzte das Schach fort, die Alte das Lob. Viktor sah mit Verachtung, wie wenig zwei solchen Seelen, die die Thronstufen für eine Wesenleiter und den Thron-Eisberg für einen Olymp und ein Empyräum hielten, und die nirgend als an dieser Höhe ihr Glück zu machen wußten, bessere Begriffe vom Glück und schlechtere von der Höhe beizubringen wären. Gleichwohl mußt' er vor Klotilden, die auf ihrem Gesichte mehr als Ein Nein gegen die Lobrede hatte, offenbaren, daß er eben so edel verneine wie sie. Er knätete also Lob und Tadel nach einer horazischen Mischung untereinander, um weder satirische noch schmeichlerische Anspielungen auf zwei abgedankte Hofleute zu machen: "mir gefällts nicht, sagt' er, daß es "da nur Vergnügungen, und keine Arbeiten gibt "— lauter Konfektkörbchen und keinen einzigen "Arbeitbeutel, geschweige einen Arbeittisch wie "dieser da." — "Glauben Sie, fragte Klotilde mit auffallender Innigkeit, "daß alle Hoffeste einen "einzigen Hofdienst bezahlen?" — "Nein, sagt' "er, denn für die Feste selber sollte man bezahlet "werden — ich behaupte, es gibt dort lauter Ar- "beit und kein Vergnügen — alle ihre Lustbar- "keiten sind nur die Beleuchtung, die Zwischen- "musik und die Dekorazion, die dem Schauspieler, "der an seine Rolle denkt, weniger gefallen als "dem Zuschauer." — "Es ist allemal gut, dagewe- "sen zu sein" sagte die Alte. "Gewiß (sagte er); "denn es ist gut, nicht immer dazubleiben." — "Aber es gibt Personen, (sagte Klotilde) die dort "ihr Glück nicht machen können, blos weil sie nicht "gern dort sind." Das war sehr fein und schonend; aber blos für Viktors Herz verständlich: "einem schönen Schwärmer, (sagt' er, und fragte wie allemal nach dem scheinbaren Widerspruch zwischen Viktors Leben und Viktors Meinungen nichts) "oder einem feurigen Dichter würd' "ich rathen, zu Hause zu bleiben — beider Flug "statt der Pas, wäre im Hofleben, was ein Hexa- "meter in der Prose ist, den die Kunstrichter nicht "leiden können — und zur Seele mit dem weich- "sten gefühlvollsten Herzen würd' ich sagen: ent- "fliehe damit, das Herz wird dort als Ueberbein "genommen, wie in der sechsfingerigen Familie in Anjou der sechste Finger." . . . . Die Alte schüttelte den Kopf schnell links. „Und doch, fuhr „er fort, würd' ich sie alle drei auf einen Monat „an den Hof ziehen und sie unglücklich machen, „um sie weise zu machen." Die Kammerherrschaft konnte sich in Viktor nicht so gut wie mein Leser schicken, der zu meinem größten Vergnügen Laune und das Talent, alle Seiten einer Sache zu beschauen, so geschickt von Schmeichelei und Skeptizismus unterscheidet. Klotilde hatte langsam den Kopf zum letzten Satze geschüttelt. Ueberhaupt stritten heute alle für und wider ihn in jenem theilnehmenden Tone, den Weiber und Verwandte allemal gegen einen Fremden annehmen, wenn sie eine Stunde vorher den nämlichen Prozeß, aber zu praktischer Anwendung, mit den Ihrigen geführet hatten.

Viktor, der schon lange besorgte, verlegen zu werden, ging endlich dahin, wohin er bisher so oft geschauet hatte — zum Schach, das man mit der größten Begierde, zu — verlieren, spielte. Der Kammerherr, — wir wissen alle, wie er war; er schrieb nichts als Belobschreiben für die ganze Welt, und der Abendmahlkelch wäre mehr für seinen Geschmack gewesen, hätt' er daraus auf eines wichtigen Mannes Gesundheit toasten können — dieser beförderte so gut er konnte, mit den dürren Schachstatüen blos das fremde Wohl auf Kosten des eignen: gern verlor er, falls nur Matthieu gewann. Noch dazu glich er jenen verschämten Seelen, die ihre Wohlthaten gern verborgen geben, und er konnt' es nicht über sich erhalten, es seinem Schachgegner zu sagen, daß er ihm den Sieg zuschanze; er hatte fast größere Mühe, sich zu verbergen wie ein Hofmann, als sich selber zu besiegen wie ein Christ. Eine solche Liebe hätte, wie es scheint, wärmer vergolten werden sollen als durch offenbare Bosheit; aber Matz hatte das Nämliche vor, und wich dem Siege, den jener ihm nachtrug, wie ein wahrer Spitzbube aus. Le Baut ersann sich vergeblich die besten Züge womit man sich selber matt macht — Matz setzte noch bessere entgegen, und drohte jede Minute, auch zu ermatten. Uns alle dauert der auf dem Schachboden herumgehetzte Kammerherr, der wie eine Kokette besorgt, nicht besiegt zu werden. Es war für ein weiches Auge, das doch dem Schwachen lieber als dem Schelm vergibt, nicht mehr auszuhalten: Viktor trat unter tausend Entschuldigungen gegen den Schwachen und voll Bosheit gegen den Boshaften in die Hetzjagd ein, und nöthigte den Hofjunker, seinen Rath und seine Charitativsubsidien anzunehmen, und zu vorgeschlagenen Kriegoperazionen von solchem Werth zu greifen, daß der Mann mit dem Amte der kammerherrlichen Schlüssel endlich trotz seiner Befürchtungen und trotz der schlimmsten Aussichten — verlor. Alle Anwesende, erriethen alle Anwesende, wie Fürsten einander in ihren öffentlichen — Komödienzetteln.

Er hatte endlich die Abschiedaudienz, aber geringen Trost. Die Gestalt, unter der alle seine Schönheitideale nur als Schildhalter und Karyatiden standen, war noch kälter als bei dem Empfange und immer blos das Echo der elterlichen Höflichkeit. Das einzige, was ihn noch aufrecht erhielt und beruhigte, war eine — Distel, nämlich eine optische auf den musivischen Fußboden gesäete. Er nahm nämlich wahr, daß Klotilde diesem Blumenstück, das sie doch kennen mußte, unter dem Abschiede mit dem Fuß auswich, als wär' es das Urbild. Abends macht' er seine Schlußketten, wie sie auf Universitäten gelehret werden — dieser Vexierdistel impfte er alle Rosen seines Schicksals ein — "zerstreut war sie doch,

„und weswegen? frag' ich," sagt' er ins Kopfkissen hinein — „denn errathen haben sie mich drüben „ohnehin noch nicht," behauptete er, indem er sich aufs zweite Kopfkissen legte, — „o du holdes Auge, „das auf die Distel sank, geh in meinem Schlafe „wieder auf, und sei der Mond meiner Träume" sagte er, da er schon halb in beiden war. — Er glaubte blos aus Bescheidenheit, er werde nicht errathen, weil er sich nicht für merkwürdig genug ansah, um bemerkt zu werden. —

Der 20. August 179* war der große Tag, wo er abmarschierte nach Flachsenfingen: Flamin war schon um vier Uhr Abends fortgetrabt, um keinen Abschied zu nehmen, welches er haßte. Aber unser Viktor nahm gern Abschied und zitterte gern im letzten Verstummen der Trennung: „o ihr „dürftigen egoistischen Menschen! (sagt' er) dieses „Polarleben ist ohnehin so kahl und kalt, wir ste„hen ohnehin Wochen und Jahre neben einander, „ohne mit dem Herzen etwas besseres zu bewegen „als unser Blut — blos ein Paar glühende Au„genblicke zischen und erlöschen auf dem Eisfeld „des Lebens — warum meidet ihr doch alles, was „euch aus der Alltäglichkeit zieht, und was euch „erinnert, wie man liebt — — Nein! und wenn „ich zu Grunde ginge, und wenn ich mich nachher „nicht mehr trösten könnte: so drückte ich mich „mit dem unbedeckten Herzen und mit dem Blu„ten aller Wunden und zerrinnend und erliegend „an den geliebten Menschen, der mich verlassen „müßte und sagte doch: es thut mir wohl!" — Kalte selbsüchtige und bequeme Personen vermeiden das Abschiednehmen so wie unpoetische von zu heftigen Empfindungen; weibliche hingegen, die sich alle Schmerzen durch Sprechen, und poetische, die sich alle durch Phantasieren mildern, suchen es.

Um sechs Uhr Abends — denn es war nur ein Sprung nach Flachsenfingen — als das Vieh wiederkam, ging er fort, begleitet von der ganzen Familie. An seinen glücklichern Arm — meiner muß sich blos zum Besten der Wissenschaften bewegen — war die Brittin und an den linken Agathe angeöhrt; an die Schwester hatte sich der arme Hauspudel geschnallet (Apollonia), welcher gleichwohl dachte, er berühre und genieße trotz des schwesterlichen Einschiebsels und Zwischengeistes den Doktor. So fahren die Funken der Liebe, wie die elektrische und magnetische Materie, durch das Mittel von zwanzig dazwischen gestellten Leibern hindurch. Ein Philosoph, der sich hinsetzt und erwägt, daß unsre Finger im Grunde der geliebten Seele nicht um einen Daumen näher kommen, es mag zwischen ihnen und ihr blos die Gehirnkugel oder gar die Erdkugel liegen, wird allezeit sagen: „ganz natürlich! Daraus erklärt dieser sitzende Philosoph, warum die Mädchen die männlichen Verwandten ihres Geliebten halb mitlieben — warum der Rohrstuhl Shakspeares, die Kleiderkommode Friedrichs **II.**, die Stutzperücke Rousseaus unser sehnendes Herz befriedigen. — —

Aber niemand wollte, den Weisel dieses Vorschwarms ausgenommen, wieder zurück. „Nur „noch an die sechs Bäume" sagte Agathe. Als man an die Gränzpfäle und Lochbäume der heutigen Lust gekommen war, waren deren sieben, und man behauptete allgemein, sie wären nicht gemeint und es ginge weiter. Der Begleitete wird gewöhnlich immer ängstlicher und der Begleiter immer froher, je länger es währt. „Doch bis zu jenem Ackermann!" sagte die scharfsehende Brittin. Aber endlich merkte unser Held, daß diese Herkules-Säule ihrer Reise selber gehe und daß der Ackermann nur ein Wandermann sei. „Das „Beste ist — sagt' er und kehrte sich um — ich „kehre mit um und reise erst morgen." Der Kaplan sagte: „bis ans alte Schloß (d. h. es war noch Eine Mauer davon da) „geh' ich ohnehin gewöhnlich Abends!" — Allein über diese Gränzfestung des schönsten Abends rückte die plaudernde Marschsäule betrügerisch hinaus, und die Augen wurden über die Ohren vergessen. Da sonach bei diesen Gränzstreitigkeiten ein Hauptartikel nach dem andern durch Separatartikel gebrochen wurde: so war wahrhaftig weiter nichts zu machen — als folgender Versuch. „Hieher wollt' ich „Sie nur haben (sagte Viktor) — jetzt müssen Sie „mit mir weiter gehen und heute beim Apotheker „übernachten." — „In der That," sagte die Kaplanin kalt, „bis zu Sonnenuntergang wird mit„gegangen: wir sollen doch nicht dieser schönen „Sonne den Rücken wenden." Allerdings hatte der Abend lauter Freudenfeuer angezündet auf der Sonne — auf den Wolken — auf der Erde — auf dem Wasser.

Auf dem Hügel sah man schon die Thurmspitzen der Stadt; die Sonne, dieses erwählte Drehkreuz der Begleitung, goß aus ihrer Vertiefung über die Schatten-Beete der Thäler ihre goldführenden Purpurflüsse. Oben, als sie verging, nahm Viktor die zwei Eheleute in den Arm und sagte: „o macht euch so glücklich wie mich, und „kommt froh nach Haus!" — und dann nahm er die Schwestern an sein trunknes Herz und sagte: „gute, gute Nacht, ich bin euch gut," und dann sah er alle mit ihren verborgnen Seufzern und Tropfen rückwärts gehen — und dann rief er: „wahrlich, ich komme bald wieder, es ist ja nur „ein Sprung daher" und dann schrie er nach: „ich bin des Teufels, wenn wir getrennt sind" und dann zog ihnen sein schweres Auge durch alle Zweige und Tiefen nach, und erst als der liebende Verein ins letzte Thal wie in ein Grab gesunken war, hüllte er sich die Augen zu, und dachte an die unaufhörlichen Trennungen des Menschen. . . .

Endlich öffnete er seine Augen gegen die ausgebreitete überwölkte Stadt und dachte: „zwischen „dieser erhobenen Arbeit, in die sich die „Menschen mit ihrem kleinen Leben nisten, sper„ren sich auch deine kleinen Tage ein — dieses ist „die verhüllte Geburtstätte deiner künftigen Thrä„nen, deiner künftigen Entzückungen — ach mit „welchem Auge werd' ich nach Jahren wieder „über diese Nebelgehäuse schauen — und . . ein „Narr bin ich, sind denn zwei tausend drei hun„dert Häuser nur meinetwegen?"

Nachschrift. Diesen sechzehnten Posttag hat der Berghauptmann ordentlich am Ende des Junius abgeschlossen.

Vierter Schalttag,
und
Vorrede zum zweiten Heftlein.

—

Ich will Schalttag und Vorrede zusammenschweißen. Es muß daher — wenns nicht Spielerei mit der Vorrede sein soll — hier doch einigermaßen der zweite Theil berührt werden. Es verdient von Kunstrichtern bemerkt zu werden, daß ein Autor, der anfangs acht weiße Papierseiten zu seinem Gebiete vor sich hat — so wie nach Strabo das Territorium Roms acht Stunden groß war — nach und nach so weit fortrückt und das durchstreifte Papier mit so viel griechischen Kolonisten — denn das sind unsere deutschen Buchstaben — bevölkert, bis er oft ein ganzes Alphabet durchzogen und angebauet hat. Dies setzt ihn in Stand, den zweiten Theil anzufangen. Mein zweiter ist, wie ich gewiß weiß, viel besser als der erste, wiewohl er doch zehnmal schlechter ist als der dritte. Ich werde hinlänglich belohnt sein, wenn mein Werk der Anlaß ist, daß eine Rezension mehr in der Welt gemacht wird; und ich wüßte nichts, — wenns nicht eben dieser Gedanke wäre, daß Bücher geschrieben werden müssen, damit die gelehrten Anzeigen derselben fortdauern können, was einen Autor zur unsäglichen Mühe antreiben könnte, den ganzen Tag am Dintenfaß zu stehen und ganze Pfunde Konzepthadern in B e r l i n e r b l a u zu färben. . . Und dieser kühle ernste hocus pocus von Vorrede — ein Ausdruck, den Tillotson für eine Verkürzung von der katholischen Formel: hoc est corpus, hält — sei für gute Rezensenten auf Universitäten genug.

Ich wende mich wieder zu dem, was ich eigentlich damit haben wollte. Ich bin nämlich gesonnen, die Extrablättchen und Nebenschößlinge, womit die Schalttage vollzumachen sind, in alphabetischer Ordnung — weil Unordnung mein Tod ist — nicht nur anzukündigen, sondern auch hier schon anzufangen und fortzusetzen bis zum Buchstaben J.

Schalt- und Nebenschößlinge alphabetisch geordnet.

A.

A l t e r d e r W e i b e r. Lombardus (L. 4. Sent. dist. 4.) und der h. Augustin (l. 22 de civit. c. 15.) erweisen, daß wir alle in d e m Alter von den Todten auferstehen, worin Christus auferstand, nämlich im 32sten Jahre und dritten Monat. Mithin wird, da im ganzen Himmel kein Vierziger zu haben ist, ein Kind so alt sein wie Nestor, nämlich 32 Jahre und drei Monate. Wer das weiß, schätzet die schöne Bescheidenheit der Weiber hoch, die sich nach dem 30sten Jahre wie Reliquien für älter ausgeben, als sie sind; denn es wäre genug, wenn sich eine Vierzigerin, Achtundvierzigerin so alt machte wie guter Rheinwein, oder höchstens wie Methusalem; aber sie glaubt bescheidner zu sein, wenn sie sich, so sehr ihr Gesicht auch widerspricht, schon das hohe Alter zuschreibt, das sie erst, wenn ihr Gesicht einige tausend Jahre in der Erde gelegen ist, haben kann, nämlich — 32 Jahre und drei Monate. Schon ein Dummer sieht ein, daß sie nur das Auferstehl- und kein Erdenalter meine, weil sie von diesem Standjahre nicht wegrückt, welches eben in der Ewigkeit, wo kein Mensch eine Stunde älter werden kann, etwas Alltägliches ist. Diese E i n h e i t der Zeit bringen sie in das I n t r i g u e n s t ü c k ihres Lebens darum schon im dreißigsten Jahr hinein, weil nach diesem in Paris keine Frau mehr öffentlich t a n z e n und (nach Helvetius) kein Genie mehr meisterhaft s c h r e i b e n kann. Auf das letzte rechnete man vielleicht sonst in Jerusalem, wo jeder erst nach dem dreißigsten Jahr ein L e h r a m t bekam.

B.

B a s e d o w i s c h e S c h u l e n. Basedow schlägt in seiner Philalethie vor, dreißig unerzogene Kinder in einen Garten einzuzäunen, sie ihrer eignen Entwickelung zu überlassen, und ihnen nur stumme Diener, die nicht einmal Menschen-Kleidung hätten, zuzugeben, und es dann zu Protokoll zu bringen, was dabei herauskäme. Die Philosophen sehen vor lauter Möglichkeit die Wirklichkeit nicht: sonst hätte Basedow bemerken müssen, daß unsre Landschulen solche Gärten sind, in denen die Philosophie den Versuch machen will, was aus Menschen, wenn sie durchaus alle Bildung entbehren, am Ende werde. Ich gesteh' aber, daß alle diese Versuche noch so lange unsicher und unvollkommen bleiben, als die Schulmeister sich nicht enthalten können, diesen Probekindern irgend einen Unterricht — und wär' es der kleinste — zu ertheilen; und besser würde gefahren mit ganz stummen Schulleuten, wie es taubstumme Zöglinge gibt.

C. siehe K.

D.

D i c h t e r. Der Dichter wird, ob er gleich Leidenschaften malt, doch diese am bestem in dem Alter treffen, wo seine kleiner sind, so wie Brennspiegel gerade in den Sommern, wo die Sonne am wenigsten braunte, am stärksten wirkten, und in den heißen am wenigsten. Die Blumen der Poesie gleichen andern Blumen, die (nach Ingenhouß) im gedämpften benebelten Sonnenlicht am besten wachsen.

E.

E m p f i n d s a m k e i t. Sie gibt oft dem innern Menschen, wie der Schlagfluß dem äußern, größere E m p f i n d l i c h k e i t und doch L ä h m u n g.

F. siehe Ph.

G.

G ö t t i n. Wie die Römer ihre Monarchen lieber für Götter als für Herren erkannten, so wollen die Männer die Directrice ihres Herzens lieber ihre G ö t t i n als ihre H e r r i n nennen, weil es leichter ist anzubeten, als zu gehorchen.

H.

H. Ich habe oft Leute, die zu leben hatten und zu leben wußten — welches nicht zweierlei ist — erstlich um die besten und vornehmsten Weiber gaukeln und aus dem Honigkelch ihrer Herzen saugen, und zweitens hab' ich sie an demselben Tage die Flügel zusammenschlagen und auf eine jämmerliche Tröpfin niederschießen sehen, damit die Tröpfin ihre Erben — erbe. Nie aber hab' ich diese Schmetterlinge mit etwas anderem verglichen als mit Schmetterlingen, die den ganzen Tag Blumen besuchen und benaschen, und doch ihre Eier auf einen schmutzigen Kohlstrunk laichen.

H.

Holbeins Bein. Ich will lieber das H noch einmal nehmen als das J., weil unter der Rubrik des J's die Invaliden kämen, von denen ich behaupten wollen: daß ihnen, da Leute, denen man Glieder abgenommen, vollblütig werden, desto weniger Brod gereichet werden dürfe, je mehr ihnen Glieder weggeschossen oder weggeschnitten worden, und daß man dieses die Physiologie und Diätetik der Kriegkasse nenne. — Aber mich haben die halben armen Teufel zu sehr gedauert.

Die Beine Holbeins machen größern Spaß, als abgenommene. Der Maler strich nämlich in Basel nichts an als Basel selber; und der nämliche Umstand, der sein Genie in diese architektonische Färberei hineinzwang, nöthigte es auch, daß es oft darin Raststunden hielt — er soff nämlich entsetzlich. Ein Bauherr, dessen Name in der Geschichte fehlt, trat oft in die Hausthüre und zankte zum Gerüste hinauf, wenn die Beine des Hausfärbers, anstatt davon herunterzuhängen — denn mehr war vom Maler nicht zu sehen — in der nächsten Weinkneipe standen und wankten. Schritt nachher Holbein damit über die Gasse daher: so kam ihm Hader entgegen und stieg mit ihm aufs Gerüste hinauf. Dieses brachte den Maler, der seine Studien (auch im Trinken) liebte, auf, und er nahm sich vor, den Bauherrn zu ändern. Da er nämlich das ganze Unglück seinen Beinen verdankte, deren Fruchtgehänge der Mann unter dem Gerüste sehen wollte: so entschloß er sich, eine zweite Auflage von seinen Beinen zu machen und sie an das Haus hängend zu malen, damit jener, wenn er unter der Hausthüre hinauf schauete, auf den Gedanken käme, die zwei Beine und ihre Stiefeln malten droben fleißig fort. — Und auf diesen Gedanken kam der Bauherr auch; aber da er endlich bemerkte, daß das Vexierfußwerk den ganzen Tag an Einer Stelle hange und sich nicht fortschiebe: so wollt' er nachsehen, was denn der Meister so lange an Einer Partie bessere und retuschiere — und verfügte sich selber hinauf. Droben im Vakuum (Leeren) ersah er leicht, daß der Maler da aufhöre, wo Kniestücke anfangen, beim Knie, und daß der mangelnde Rumpf wieder saufe in einem Alibi.

Ich verdenk' es dem Bauherrn nicht, daß er auf dem Gerüste keine Moral aus dem Fußwerk zog: er war zu erbost.

Ich wollte noch eine Geschichte aus den Fürsten-Porträts anstoßen, die hinter den Präsidenten in den Sessionzimmern statt der Urbilder zum stimmen da hangen — aber ich störe den Zusammenhang; auch war sonst hier das Ende des ersten Heftleins.

17. Hundposttag.

Die Kur — das Schloß des Fürsten — Viktors Visiten — Joachime — Kupferstich des Hofs — Prügel. —

—

Ich sagte in Breslau: „ich wollt', ich wäre der „Fetspopel!“ da ich gerade das Porträt dieser Person verzehrte. Der Fetspopel ist eine Närrin, deren Gesicht den breslauischen Pfefferkuchen aufgepresset ist. Ich sage folgendes nicht blos meinetwegen, um etwan blos mich auf eine solche Pfefferkuchenpaste zu bringen, sondern auch anderer Gelehrten wegen, die Teutschland eben so wenig mit Denkmälern ehrt, z. B. Lessing, Leibnitz. Da es einem in den deutschen Kreisen so sauer wird, bis man nur eine halbe Ruthe Steine zum Grabmal eines Lessing oder sonstigen Großen zusammenbringt — das, was von Steinen gute Rezensenten auf einen Literatus schon bei Lebzeiten werfen, wie die Alten auf Gräber, ist noch das Meiste; — so erklärt' ich mich frei auf dem breslauischen Markt, eh' ich noch den Fetspopel angebissen: „entweder hier „auf diesem Pfefferkuchen ist der Tempel des Ruhms „und das Bette der Ehren für deutsche Schrift„steller, oder es gibt gar keinen Ruhm. Wann „ist es Zeit, sobald es nicht jetzt ist, es von den „Deutschen zu erwarten, daß sie die Gesichter ih„rer größten Männer nehmen und bossieren in „Eßwaaren, weil doch der Magen das größte „deutsche Glied ist? Wenn der Grieche unter „lauter Statuen großer Männer wohnte und „dadurch auch einer wurde: so würde der Wiener, „wenn er die größten Köpfe immer vor Augen „und auf dem Teller hätte, in Enthusiasmus ge„rathen und wetteifern, um sich und sein Gesicht „auch auf Pfeffer- und andere Kuchen, Pasteten „und Karpfen zu schwingen. Meusels gelehrtes „Deutschland wäre in Backwerk nachzudrucken — „man könnte große Helden auf Kommißbrod nach„bosseln, um die gemeine Soldateska in Feuer zu „setzen und in Hunger nach Ruhm — große Dich„ter würd' ich auf Brautkuchen abreißen in ein„gelegtem Bildwerk, und Heraldiker von Genie „auf Haferbrod — von Autoren für Weiber wä„ren süße Dosenstücke in Zuckerwerk zu entwer„fen. — Geschähe das, so würden Köpfe wie Ha„man oder Liskov allgemeiner von den Deutschen „geschmeckt in solcher Einkleidung; und mancher „Gelehrte, der kein Brod zu essen hätte, würde „eines doch verzieren; und man hätte außer dem „papiernen Adel noch einen gebacknen.“ — — Was mich anlangt, der ich mein Gesicht bisher noch nirgend gewahr wurde als im Rasierspiege

so soll man mich damit — denn in Westphalen bin ich am wenigsten bekannt, — auf Pumpernickel pappen. — —

Jetzt wieder zur Geschichte! Ein langer kraushaariger Mensch steht in der Nacht vor dem bunten Hause des Apothekers Zeusel, guckt zum dritten erleuchteten Stockwerk, in das er zieht, empor, und macht endlich statt der hölzernen Thür die gläserne der Apotheke auf. O mein guter Sebastian! Segen sei mit deinem Einzug! Ein guter Engel gebe dir seine Hand, um dich über sumpfige Wege und Fußangeln zu heben: und wenn du dir eine Wunde gefallen, so weh' er sie mit seinem Flügel an, und ein guter Mensch decke sie mit seinem Herzen zu! —

In der wie ein Tanzsaal flammenden Apotheke bat sich einer der fettesten Hoflakaien von einem der magersten Provisoren noch einen Manipel und einen kleinen Pugillum Moxa für seine Durchlaucht aus. Der magere Mann nahm aber hinter seiner Wage eine halboffne Hand voll Moxa und noch vier Fingerspitzen voll — da doch ein kleiner Pugillus nur drei Fingerspitzen beträgt — und schickte alles den Füßen des Fürsten zu: „wenn „wir das gar verbrannt haben“ — sagt' er und wies auf die Moxa — „so wird seine Durch„laucht schon ein Podagra haben, so gut als eines im Lande ist.“

Die Ursache, warum der Provisor mehr gab als rezeptieret war, ist, weil er auch seinen Kirchenstuhl im Tempel des Nachruhms haben wollte; daher überdachte er erstlich ein fremdes Rezept so lange, bis ers genehmigte, und wog zweitens immer 1/11, 1/17 Skrupel zu viel oder zu wenig zu, um dem Doktor die Bürgerkrone der Heilung vom Kopf zu nehmen und auf seinen zu setzen: „blos mit der Gabe muß ich meine Kuren thun“ sagte er. Viktor gönnte ihm den Irrsal: „ein „Provisor, sagte er, der den ganzen Flügel „der Wiedergenesenden anführt und dem Doktor „blos den Nachtrab der Leichen zutheilt, hat für „dieses Kurzleben schon Lorbeerkränze genug un„ter der Gehirnschale.“

Der Apotheker Zeusel hat Welt genug, um den Miethmann nicht durch ein aufgenöthigtes Empfangessen zu beschweren, und sagte ihm blos den Zeitungartikel aus dem mündlichen **morning chronicle** der Stadt, daß der Fürst das Podagra weniger habe als suche und fixiere. Auch gab er ihm den italiänischen Bedienten, den der Lord für ihn gemiethet hatte, und das Zimmer.

— Und darin sitzt Sebastian jetzt auf der Fensterbrüstung allein und denkt — ohne Blick auf Schönheiten der Stube und der Aussicht — ernsthaft nach, was er denn eigentlich hier vorhabe morgen und übermorgen und länger: „morgen „zünd' ich sonach los“ — (sagt' er und drehte die Quaste der Fensterschnur) — „ich und das Po„dagra sollen uns festsetzen beim Fürsten — Arg „ists, wenn ein Mensch die gichtische Materie „eines Regenten als Wasser braucht, um seine „Mühle zu treiben — ein H e r z p o l i p e, eine „K o p f w a s s e r s u c h t sollte mich weniger ärgern als „Hofmann, beides wären anständige G n a d e n„m i t t e l und Floßfedern zum Steigen. — Nein, „ich bleibe gerade und fest, ganz aufrecht, ich gebe „gleich anfangs nicht nach, damit sies nicht an„ders wissen. — Nicht einmal ans Kantonieren „und Ankern im Vorzimmer ist zu denken.“ (Auch hatte der Lord dem Selbsprecher schon die Freilassung von der ängstlichen Hofordnung eingedungen.) — „Ach ihr schönen Frülingjahre! ihr „seid nun über mich weggeflattert, und mit euch „die Ruhe und der Scherz und die Wissenschaften „und die Aufrichtigkeit und lauter ähnliche gute „Herzen.“ — Er wirbelte die Quastenschnur plötzlich kürzer hinauf) „Aber du guter Vater, du hast „solche gute Jahre nicht einmal gehabt, du durch„streifest die Erde und gibst deine Tage preis für „das Glück der Menschen.“ — Nein, dein Sohn „soll dir deine Aufopferungen nicht verderben und „nicht verbittern — er soll sich hier gescheit ge„nug aufführen — und wenn du dann wieder „kommst und hier am Hofe einen gehorsamen, „einen begünstigten und doch unverdorbnen Sohn „antriffst . . . .“ Als der Sohn gar dachte, daß er, wenn er so in gerader Aufsteigung am Hofe kulminierte, gewinnen könnte das Herz der Kaplanei, das Herz von le Baut, das seines Vaters, das seiner sämmtlichen Verwandten und (dacht' er anders daran) auch das von Klotilde: so hatt' er die abgedrehte Quaste wie eine Tuberose in seiner Hand . . . . und daher legt' er sich still zu Bette.

— Steh auf, mein Held! Die Morgensonne macht schon deinen Erker roth — springe unter dem Glockengeläute der Wochenpredigt und unter dem Getöse des heutigen Markttages in deine helle Stube! — Dein Vater, von dem du die ganze Nacht geträumt, hat sie voll musikalischen und malerischen Schiff und Geschirr gestellt, und du wirst den ganzen Morgen an ihn denken; — und doch schenkt dir der Erker noch mehr, den Blick auf einen grünen Streif von Feldern und auf Maienthals Anhöhen nach Abend — den ganzen Marktplatz — das Privathaus des Stadtseniors gegenüber, dem du in alle Stuben, die er an deinen Flamin vermiethet schauen kannst! — —

Flamin ist jetzo aber nicht darin; denn er hatte meinen Helden schon angefaßt und mit meinen Worten angeredet: steh' auf! — Eine neue Lage ist eine Frühlingkur für unser Herz und nimmt das ängstliche Gefühl unserer Vergänglichkeit aus ihm: — und unter einem solchen heitern Himmel des Lebens tanzet heute mein Viktor mit Allem — mit den Vormittaghoren — mit dem Regierungrathe — mit dem Apotheker — durch die Apotheke hindurch neben dem Provisor vorbei, um oben auf dem Schlosse mit dem podagristischen Jenner einige Gänge zu machen.

— Er ist kaum eine halbe Stunde bei dem Fürsten gewesen, so sieht ihn Zeusel wieder in sein medizinisches Waarenlager rennen . . . . „ei, ei!“ denkt der Apotheker.

Aber es war ganz anders: Viktor gelangte durch ein Monturenverhau — denn die Gänge zu den Fürstenzimmern sind fast Zeltgassen, und die Regenten lassen sich so ängstlich umwachen, als besorgten sie, die e r s t e n oder die l e t z t e n zu sein — ins Krankenzimmer. Vor einem Pazienten, der in wagrechter Verfassung liegt, behält man die lothrechte leichter. Die Großen verwechseln

oft die Wirkung ihrer Zimmer und Geräthe mit ihrer eignen: — wenn sie der Gelehrte auf einem Rain, in einem Walde, an einem Krautfelde überfallen könnte: er wüßte sich zu benehmen. Aber Viktor war selber in gestickten und mit goldnen Eckenbeschlägen versehenen Zimmern erzogen. Da er den Freund seines Vaters in Schmerzen und mit eingepackten Beinen fand: so vertauschte er seine brittische Unbefangenheit gegen die medizinische, und fing, anstatt stolze fürstliche Fragen zu erwarten, ärztliche vorzulegen an. Als des Doktors ärztliches Beichtsitzen zu Ende war: so legte er die Hand, anstatt auf den Kopf des Beichtkindes, auf die Bibel daneben und wollte schwören und ließ es — bleiben, weil ihm etwas besseres einfiel, und blätterte — das war ihm eingefallen — das Gichtbrüchigen-Evangelium in der Bibel auf, „denn „ans Podagra ist hier gar nicht zu denken" sagte er. Er that ihm dar, seine ganze Krankheit sei Wind, figürlich und eigentlich gesprochen — in den erschlafften Gefäßen hauf' er und schleiche sich wie die Jesuiten unter allen Gestalten in alle Glieder ein — selber sein Schmerz in der Wade sei solcher versetzter Menschen- oder Gedärm-Aether. Der Leibarzt Kuhlpepper ist mit seinem Irrthum über den Fürsten zu entschuldigen; denn jeder Arzt muß sich eine Universalkrankheit auslesen, wofür er alle andere ansieht, die er con amore behandelt, in der er wie der Theolog in Adams Sünde, oder der Philosoph in seinem Prinzip den ganzen Rest ertappet — es stand also in dem freien Willen Kuhlpeppers, sich zur Stammkrankheit, die das Nestei und die Mutterzwiebel der Pathologie sein konnte, das Podagra — bei Männern, bei Weibern Flüsse — auszuklauben oder nicht. Da ers ausgeklaubt, so hat er auch suchen müssen, es bei Sr. Durchlaucht zu fixieren wie Pastell oder Quecksilber. — Jenner hatte — selber von seiner Kapelle — nie etwas angenehmers gehöret, als Viktors Behauptung, die ihm vom bisherigen Liegen, Medizinieren und Hungern loshalf. Viktor eilte in der Freude über die leichte Krankheit zum Rezeptieren davon, nachdem er an Trostes Statt behauptet hatte: „ein ätherischer Leib „sei noch mitzunehmen und diene der Seele zwar „zu keinem himmlischen Grahams-, aber doch zu „einem Luftbette, das sich selber mache. Nur die „armen Weiberseelen lägen — wenn man ihre „Körper recht betrachte — auf stechenden Strohsäcken, glatten Husarensatteln und scharfen „Wurstschlitten, indeß tonsurierte oder tättowierte „Geister (Mönche und Wilde) sich mit so hübschen „von geschabtem Fischbein gepolsterten Leibern * „zudeckten."

— Fort lief er; und ich habe schon berichtet, daß der Apotheker nachher dachte: ei, ei! — In der Apotheke sagte Viktor zum Provisor, an den er wie Salpeter anflog: „Herr Kollege, was denken „Sie dazu, wenn wir bei Sr. Durchlaucht auf „nichts kurieren als Wind? Sie sollen mir rathen. „Ich meines Ortes würde verordnen:

Pulv. Rhei orient.
Sem. Anisi Stellati
— — Foeniculi
Cort. Aurant. immat.
Sal. Tart. aa dr. I.
Fol. Senn. Alexandr. sine Stipit. dr. II.
Sacchar. alb. Unc. Sem. —

„Fallen Sie mir bei: so hab' ich weiter nichts zu „sagen als: **C. C. M. f. p. Supt. D. ad Scatulam, S.** Blähungpulver, Einen Theelöffel voll „öfters zu nehmen bei Gelegenheit."

Da ihn der Provisor ernsthaft ansah: so sah er denselbigen noch ernsthafter an; und die Arzenei wurde ohne geänderte Dosis bereitet. Als er fort war, sagte der Provisor zu seinen zwei stutzenden Pagen: „ihr zwei dummen Epiglottes, er hat „doch so viel Verstand und fragt."

Im Grund braucht der Lebensbeschreiber den Umstand gar nicht zu motivieren — da ihn das Pulver und der Held motivieren — daß Jenner auf die Beine kam noch denselben Tag.

Da Fürsten keinen Druck erfahren, als den der Luft, die — in ihrem Leibe ist: so kannte Jenners Dank für die Befreiung von diesem Druck so wenig Gränzen, daß er den ganzen Tag den Doktor — nicht wegließ. Er mußte mit ihm dinieren — soupieren — reiten — spielen. Im Schlosse wars auszuhalten; es war nicht wie Neros seines, eine Stadt in der Stadt, ein Flachsenfingen in Flachsenfingen, sondern blos eine Kaserne und eine Küche, voll Krieger und Köche. Denn vor jedes Briefgewölbe voll Schimmel, vor jede Stube, wo acht Demanten lagen, vor jedes Thürschloß und vor jede Treppe war ein Bajonet mit dem daran gehefteten Schirm- und Schutzherrn gepflanzt. Die überzählige Küchenmannschaft wohnte und heizte im Schloß, weil seine Durchlaucht beständig aß. Durch dieses beständige Essen wollte er sich das Fasten erleichtern; denn er rührte — weils Kuhlpepper so haben wollte — von den drei Ritual-Mahlzeiten der Menschen blutwenig an, und konnte den Hofleuten, die seine strenge Diät erhoben, nicht ganz widersprechen. Ein Uhrmacher aus London war ihm in dieser Mäßigkeit am meisten dadurch beigesprungen, daß er ihm eine Bedientenglocke und ein Federwerk verfertigte, dessen Zeiger auf einer großen Scheibe im Bedientenzimmer stand; das Zifferblatt war statt der Stunden und Monattage mit Eßsachen und Weinen geändert. Jenner durfte nur klingeln und drücken: so wußte die Dienerschaft sogleich, ob die Zunge und der Viktualienzeiger auf Pasteten oder auf Burgunder weise. Dadurch — daß er wie eine Mühle klingelte, wenn sein innerer Mensch nichts mehr zu mahlen hatte — setzte er sich am leichtesten in Stand, eine strengere Diät zu halten, als wohl Aerzte und Sittenlehrer fodern könnten, und beschämte mehr als einen Großen, den man nach der Ausweidung im Tode aufs Paradebette legen sollte, mit dem hungrigen Magen unter dem einen Arm, und mit der durstigen Leber unter dem andern, wie man auch Kapaunen beide Eingeweide als Armhüte zwischen beide Flügel gibt.

Im Schlosse war Viktor zu Hause wie in der Kaplanei; denn der eigentliche Hof, der eigentliche Hof-Wurmstock und Froschlaich war blos im Palast des wirklichen Ministers von Schleunes

* Geschabtes Fischbein fanden die Britten als das weichste Lager aus.

ansäßig, weil der die **Honneurs** des Thrones machen mußte, die Gesandten, die Fremden einlud u. s. w. Die Fürstin wohnte im großen alten Schloß, das Paullinum genannt. So verlebte also Jenner seine Tage ohne Prunk, aber bequem, in der wahren Einsamkeit eines Weisen, und brachte sie mit Essen, Trinken, Schlafen zu; daher konnte ihn der flachsenfingische Prorektor ohne Schmeichelei mit den größten alten Römern vergleichen, an denen wir einen ähnlichen Haß des Gepränges bewundern. Jenner hatte im Grunde keinen Hof, sondern ging selber an den Hof seines wirklichen Ministers; aber höchst ungern: er konnte da nichts lieben, weder die Fürstin, die immer da war, noch Schleunes ehelose Töchter, die noch wider sein Londoner Gelübde waren.

Nachts um zwölf Uhr hätte Zeusel gern noch darhinter kommen wollen, wie alles sei, und brachte dem Leibmedikus seine Nichte M a r i e als Lakaiin zugeführt. Der Medikus, der keinen Narren in der Welt zum Narren haben konnte, zumal unter vier Augen, steckte dem dünnen Hecht die Raufe voll Wahrheitfutter, das dieser begierig herausfraß, wie Ananas. Marie war eine durch einen Prozeß verarmte, durch eine Liebe verunglückte Verwandte und Katholikin, die in der kalten höfischen Apothekers-Familie nichts empfing und erwartete, als Stichwunden der Worte und Schußwunden der Blicke — ihre aufgelöste und erquetschte Seele glich der Bruchweide, der man alle Zweige rückwärts mit der bloßen Hand herunterstreichen kann — sie fühlte bei keiner Demüthigung einen Schmerz mehr — sie schien vor andern zu k r i e c h e n, aber sie lag ja immerfort n i e d e r g e b r e i t e t auf dem Boden. Als der sanfte Viktor diese demüthige, seitwärtsgekehrte Gestalt, über die so viele Thränen gegangen waren, und dieses sonst schöne Gesicht erblickte, auf welches nicht Leiden der Phantasie ihre reizenden Malerdrucke aufgetragen, sondern physische Schmerzen ihre Giftblasen ausgeschüttet hatten: so that seinem Herzen das Schicksal der Menschen wehe, und mit der sanftesten Höflichkeit gegen Mariens Stand, Geschlecht und Jammer lehnte er ihre Dienste ab. Der Apotheker würde sich selber verachtet haben, wenn er diese Höflichkeit für etwas anders als feine Raillerie und Lebensart genommen hätte. Aber Viktor schlug sie noch einmal aus; und die Arme entfernte sich stumm und, wie eine Magd, ohne Muth zur Höflichkeit.

Am Morgen brachte ihm die Ausgeschlagene doch sein Frühstück mit gesenkten Augen und schmerzlich lächelnden Lippen; er hatt' es in seinem Bette gehört, daß der Apotheker und seine harten Holztriebe von Töchtern Marien das „lamentable greinerliche Air“ vorgehalten und daraus den „**refus** des raillierenden“ Herrn oben gefolgert hatten. Ihm blutete die Seele; und er nahm Marien endlich an — er machte sein Auge und seine Stimme so sanft und mitleidend, daß er beide dem weichsten Mädchen hätte leihen können; aber Marie bezog nichts auf sich. — —

Jenner konnte kaum abpassen, wann er wiederkäme. — —

Den dritten Tag wars wieder so — —

So auch die andere Woche — —

—Ich wünschte aber, meine Leser wären um diese Zeit durchs Flachsenfingische Thor sämmtlich geritten und diese gelehrte Gesellschaft hätte sich in die Stadt zerstreuet, um Erkundigungen von unserem Helden einzuziehen. Der Lesevortrab, den ich auf die Kaffeehäuser geschickt hätte, würde erfahren, daß der neue englische Doktor schon den alten gestürzt — dem Pfarrsohn in St. Lüne zum Regierrathposten verholfen — und daß große Aenderungen in allen Departements bevorstehen. Das unter die Hof-Kellerei-, Schlächterei-, Fischmeisterei-, Kastellanei- und Dienerei vertheilte Treffen würde mir mitbringen, daß der Fürst dem Doktor nicht auf die Finger, sondern auf die Achsel geklopfet — daß er ihm vorgestern sein Bilderkabinet eigenhändig gezeigt und das beste Stück daraus geschenkt — daß er in der Komödie mit ihm aus der Hauptloge herausgesehen — daß er ihm eine steinreiche Dose geschenkt (die gewöhnliche Regenten-Bürgerkrone und deren Friedenpfeife, als wenn wir Grönländer wären, die sich nichts lieber schenken lassen als Schnupftaback) und daß sie mit einander auf Reisen gehen werden. — Zwei der allerfeinsten und stiftfähigsten Leser, die ich aus diesen Kolonnen ausgeschlossen, und wovon ich den einen ins Paullinum an die Fürstin, den andern zum wirklichen Minister abgefertigt hätte, würden mir wenigstens die Neuigkeit rapportieren, daß Fürst und Doktor miteinander bei beiden gewesen, und daß beide den Helden für einen sonderbaren scheuen s c h w e i g e n d e n Britten, der alles dem Vater v e r d a n k e, angesehen hätten — — —

Aber die letzte Neuigkeit, die mir die Leser erzählt haben, können sie ja unmöglich wissen, und ich will sie ihnen selber erzählen.

Eh' ich das vortrage, klär' ichs nur noch mit drei Worten auf, warum Viktor so hurtig stieg. Es kann Evangelisten Matthieu unter meinen Lesern geben, die dieses schnelle Steigen wie das des Barometers für das Zeichen eines frühen Fallens nehmen — welche sagen, Lorbeere und Salat, den man in vier und zwanzig Stunden durch Spiritus auf einem Tuche zum Reifen nöthigt, welken eben sobald wieder ab — ja die sogar spaßen und das fürstliche Gedärm mit seinem Aether für eine Fisch-Schwimmblase meines Helden ausgeben, der nur durch ihr Füllen stieg. — — Berghauptmänner lachen solche Leser aus und halten ihnen vor: daß die Menschen, besonders die Residenten auf Thronen einen neuen Arzt für ein neues Spezifikum ansehen — daß sie einem neuen am meisten gehorchen — daß Sebastian das erstemal sich gegen jeden am feinsten betrug, hingegen bei alten Bekannten ohne Noth nichts Witziges sagte — daß Jenner jeden liebte, den er zu durchschauen vermochte, und daß er glücklicherweise meinen Helden blos für einen heiteren Lebelustigen erkannte und um seinen Kopf keine Bosische B e a t i f i k a z i o n * bemerkte, die nach Phosphor stinkt und schmerzliche Funken auswirft — daß

* So heißet der Schimmer um den Kopf, wenn man elektrisiert ist.

Viktor nicht wie Le Baut ein Scherbengewächs in einer Krone war, sondern ein darüber erhöhete im Freien hängende Hyazinthe — daß er heiter war und heiter machte — und daß ein anderer Berghauptmann mit seinen Lesern gar nicht so viel Umstände gemacht haben würde, als ich. Er hätte ihnen blos den Hauptumstand gesagt, daß der Fürst an Viktor eine bezaubernde Aehnlichkeit mit seinem fünften (auf den sieben Inseln verlornen) Sohn, dem Monsieur, im Scherzen und Betragen gefunden und liebgewonnen hätte, und daß er diese Bemerkung schon in London, obgleich Viktor fünf Jahre jünger als jener war, gemacht.

Jenner wollte selber seinen Liebling jedem vorstellen, also auch der Fürstin. Die Philosophen haben es zu erklären, warum Sebastian sich nicht eher, als bis er neben dem fürstlichen Eheherrn auf dem Kutschkissen saß, auf das tolle verliebte Streifchen Papier besann, das er in Kussewiz über den Imperator der montre à régulateur aufgeklebt und der Fürstin zum Kaufe dareingegeben hatte. Er fuhr zusammen und hielts für unmöglich, daß er ein solcher Narr sein können. Aber einem Menschen ist so etwas leicht. Seine Phantasie warf auf jede Gegenwart, auf jeden Einfall soviel Brennpunktlichter aus tausend Spiegeln zurück, und zog um die Zukunft, die darüber hinauslag, soviel gefärbten Schatten und blauen Dunst herum, daß er ordentlich erschrak, wenn ihm eine närrische Handlung einfiel; denn er wußte, wenn er sie noch zehnmal zurückgewiesen und noch dreißigmal übersonnen hätte, daß er sie dann — begehen würde. — Da beide vor die Fürstin traten: so war Viktor in jener angenehmen Verfassung, welche Informatoren und jungen Gelehrten nichts neues ist, die ihnen die Glieder verknöchert und das Herz zersetzt und die Zunge versteinert — nicht die Gewißheit, daß Agnola (so hieß die Fürstin) jenes Uhr-Inserat gelesen habe, machte ihn so verlegen, sondern die Ungewißheit. In der Angst dachte er gar nicht daran, daß sie ja seine Handschrift und den Autor des Schnitzchens nicht einmal kenne; und denkt man auch in der Angst daran, so geht sie doch nicht weg.

— Aber alles war zugleich über, unter, wider seine Erwartung. Die Fürstin hatte das empfindsame Gesicht mit der Reisekleidung weggelegt, und ein festes, feines Gallagesicht dafür aufgetragen. Der gekrönte Ehevogt Jenner wurde von ihr mit so viel warmem Anstand empfangen, als wär' er sein eigner — Ambassodör vom ersten Range. Denn Jenner, dessen Herzscheibe sich am elektrisirenden Kissen einer schönen Wange oder eines Busentuchs voll Funken lud, hatte eben deswegen gegen Agnola, mit der er blos der Politik wegen die Konkordaten der Ehe abgeschlossen, alle Wärme seines — Monatnamens. Gegen Viktor, den Sohn ihres Erbfeindes, den Nachfahrer des Hausdiebes der fürstlichen Gunst, hegte sie, wie leicht zu erachten, wahre — Zärtlichkeit. Unser armer Held — betroffen über Jenners Kälte, für die er sich von der Gemahlin eben keine sonderliche Wärme gegen sich selber versprach — betrug sich so ernsthaft wie der ältere und jüngere Kato zugleich. Er dankte Gott (und ich selber) daß er fortkam.

Aber unter dem ganzen Wege dachte er: „hätt' „ich nur mein Sendschreiben aus dem Uhrcouvert „heraus! Ach ich thäte dann alles, arme Agnola, „dich zu versöhnen mit deinem Schicksal und mit „deinem Gemahl!" — „Ach St. Lüne" — (setzte er unter dem Vorbeifahren vor dem Stadtsenior hinzu) — „du friedlicher Ort voll Blumen und „Liebe! Die Hatzpachtung versendet deinen Ba„stian von einem Hatzhaus ins andre."

Denn er mußte höflichkeithalber doch auch zum wirklichen Minister — und Jenner nahm ihn mit. Dorthin ging er mit Lust, gleichsam wie in ein Seegefecht oder in ein Kontumazhaus, oder in den russischen Eispallast.

Möbeln und Personen waren in Schleunes Hause vom feinsten Geschmack. Viktor fand darin von den Wackelfiguren und Hofleuten an bis zu den Basaltbüsten alter Gelehrten und zu den Puppen der Schleunes'schen Töchter, vom geglätteten Fußboden bis zu den geglätteten Gesichtern, vom Puderkabinet bis zum Lesekabinet — beide schminkten den Kopf schon im Durchmarsch — kurz, überall fand er alles, was die Prachtgesetze je — verboten haben. Seine erste Verlegenheit bei der Fürstin gab ihm die Stimmung zu einer zweiten. Es war der alte Viktor gar nicht mehr. Ich weiß voraus, daß ihn die löblichen Schullehrer am Marianum in Scheerau darüber hart anlassen werden — zumal der Rektor — daß er so wenig Welt hatte, daß er dort witzig ohne Munterkeit, gezwungen frei ohne Gefälligkeit, zu beweglich mit den Augen, zu unbeweglich mit andern Gliedern war. Aber man muß diesen Hof- und Schulleuten vorstellen: er konnte nichts dafür. Der Rektor selber würde so gut wie Viktor verlegen gewesen sein vor der schöngeisterischen Ministerin, die zwar Meusel noch nicht, aber doch der Hof in sein gelehrtes Deutschland gesetzt — vor ihren spottsüchtigen Töchtern, zumal vor der schönsten, die Joachime hieß — vor einigen Fremden — vor so viel Leuten, die ihn haßten vom Vater her, und die ihn beobachteten, um sein Verhältniß mit dem Fürsten zu erklären und zu rechtfertigen — vor der Fürstin selber die der Henker auch da hatte — vor Matthieu, der hier in seinem Element und in seiner Hauptrolle und Bravourarie war — und vor dem Minister. — Zumal vor dem letzen: Viktor fand an diesem einen Mann voll Würde, dem die Geschäfte die Artigkeit nicht nahmen, noch das Denken den Witz, und den eine kleine Ironie und Kälte nur noch mehr erhoben, der aber Gefühl, Gelehrte und die Menschen zu verachten schien. Viktor dachte sich überhaupt einen Minister — z. B. Pitt — wie einen Schweizer-Eisberg, an welchen oben Wolken und Thau als Nahrung anfrieren, der die Tiefe drückt und im Wechsel zwischen Schmelzen und Vereisen, unten große Flüsse aussendet, und aus dessen Klüften Leichname steigen.

Jenner selber wurde unter ihnen nicht recht froh; was halfen ihm die feinsten Gerichte, wenn sie durch die feinsten Einfälle verbittert wurden? Der Spieltisch war daher — zumal bei der friedlichen Landung seiner Gemahlin — sein ruhiger Ankerplatz! und sein Viktor war damals auch froh, neben ihm zu ankern. Mein Korrespondent meint, den Stimmhammer zu diesem überfeinen

dreimal gestrichnen Ton drehte blos die Ministerin, die alle Wissenschaften im Kopfe und zwar auf der Zunge hatte, und deswegen wöchentlich ein **bureau d'esprit** hielt. In dieser lächerlichen Verfassung verspielte Sebastian seinen Abend und verschluckte sein **Souper**: er konnte gut erzählen, aber er hatte nichts zu erzählen — in den wenigen **Contes**, die ihm beiwohnten, war alles namenlos, und dem Zirkel um ihn waren gerade die Namen das erste — seine Laune konnt' er auch nicht gebrauchen, weil so eine wie die seinige den Inhaber selber in ein sanftes komisches Licht stellet, und weil sie also nur unter guten Freunden, deren Achtung man nicht verlieren kann, aber nicht unter bösen Freunden, deren Achtung man ertrotzen muß, in ihren Sokkus und Narrenkragen fahren darf — er genoß nicht einmal das Glück, innerlich alle auszulachen, weil er keine Zeit dazu hatte, und weil er die Leute nicht eher lächerlich fand, als hinter ihrem Rucken. — —

Verdammt übel war er dran — „ich komm' euch sobald nicht wieder" dachte er — und als der Mond durch die zwei langen Glasthüren des Balkons, der auf den Garten hinaussah, mit seinem träumerischen Lichte einging, das draußen auf stillere Wohnungen, schönere Aussichten und ruhigere Herzen fiel: so schlich er (da seine Spiel-Maskopeigesellschaft durch den Fürsten nach dem Essen zertrennt war) auf den Balkon hinaus, und die auf der Erde und am Himmel blinkende Nacht erhob seine Brust durch größere Szenen. Mit welcher Liebe dachte er da an seinen Vater, dessen philosophische Kälte dem Jennerschnee gleich war, der die Saat gegen Frost bedeckt, indeß die höfische dem Märzschnee ähnlicht, der die Keime zerfrisset! Wie sehr warf er sich jeden unzufriedenen Gedanken gegen seines rechtschaffenen Flamins kleinen Mangel an Feinheit vor! O wie richtete sich sein innerer Mensch wie ein gefallener und begnadigter Engel auf, da er sich Emanuel an der Hand Klotildens dachte, der ihn selig fragte: „wo fandest du heute ein Ebenbild von meiner Freundin?" — Jetzo sehnte er sich unaussprechlich in sein St. Lüne zurück. . . .

Seine steigenden Herzschläge hielt auf einmal Joachime an, die mit einem ins Zimmer gerichteten Gelächter herauskam. Da es ihr schwer fiel, nur eine Stunde zu sitzen, (mich wundert, wie sie eine ganze Nacht im Bette blieb) so machte sie sich, so oft sie konnte, vom Stangengebiß des Spieles los. Die Fürstin band sie dasmal ab, die wegen ihrer kranken Augen diese Nachtarbeit der Großen aussetzte. Joachime war keine Klotilde, aber sie hatte doch zwei Augen wie zwei Rosensteine geschliffen — zwei Lippen wie gemalt — zwei Hände wie gegossen — und überhaupt alle Gliederdoubletten recht hübsch . . . . Und damit hält ein Hofarzt schon Haus, wenn auch die einfachen Exemplare (Herz, Kopf, Nase, Stirn) keiner Klotilde zugehören. Da er nun unter dem großen Himmel seinen Muth und auf dem Balkon, der für ihn allemal ein Sprachzimmer war, seine Zunge wieder bekam — da Joachimens Ton ihn wieder in seinen zurückstimmte — da sie das Schweigen der Britten antastete und er die Ausnahmen vertheidigte — da er jetzt am Faden der Rede sich wie eine Spinne hinauf- und hinablassen konnte und nicht mehr zu stören war durch die Fürstin, die nachgekommen war, um die entzündeten Augen in der Nacht abzukühlen — und da man nur dann klagt, Langweile zu empfinden, wenn man blos selber eine macht — und da ich alles dieses hersetze, so thu' ich (glaub' ich) einem Rezensenten genug, der hinter dem Kutschkasten des Fürsten steht und nachsinnt, und wissen will, woran er sich (außer den Lakaienriemen) zu halten habe, wenn unter ihm Viktor im Wagen während des Heimfahrens des Ministers Haus nicht zum Teufel wünscht, sondern zufriedner denkt: meinetwegen! — Dem Fürsten schlug der Umgang Viktors so gut zu, daß er sich vorstellte, er könne ihn so wenig wie ein Stiftfräulein das Ordenzeichen außer Hause von Leibe thun. Er stürzte allezeit den Ordenkelch und Willkommen des warmen Sprudels einer neuen Freundschaft so unmäßig hinein, wie ein Gast in Karlsbad den seinen. Wenn er Langweile hatte, wurde der Medikus ersucht, zu kommen, damit sie wiche; wenn er innern Jubel spürte, wurde jener wieder angefleht, zu erscheinen, damit er den Jubel mitgenösse. Nur die Zeit, wo Jenner weder Langweile noch das Gegentheil empfand, blieb seinem Freunde ganz zu freier Verwendung. Viktor hatte vorher geschworen, leicht abzuschlagen und auf die Leute losgezogen, die bewilligten; jetzt sagt' er aber: „der Teufel sage Nein! Es komm' „nur ein Mensch erst in die Lage!" — — Und so mußte der arme Viktor lauter leere Kreise voll Schwindel im Hofzirkel des Thrones beschreiben, unter Menschen, für deren Ton er leichter ein Ohr als eine Zunge hatte, und die er errathen und doch nicht gewinnen konnte.

Ein Jüngling, in dessen Brust die Nachtstücke von Maienthal und St. Lüne hängen — oder einer, der aus einem Baddörfchen anlangt — oder einer, der vor hat sich zu verlieben — oder einer, der in großen Städten oder in ihren großen Zirkeln ein müßiger Zuschauer sein muß, jeder von diesen ist schon für sich auch ein mißvergnügter darin, und stößet in seine kritische Pfeife so lange gegen die spielende Gesellschaft, bis sie ihn selber — anwirbt. Kommen aber alle diese Ursachen gar in einem einzigen Menschen zusammen: so weiß er gegen seine Gallenblase keinen Rath und keinen Gallengang, als daß er feines Papier nimmt und an die Eymannischen in St. Lüne einen verdammt spöttischen Brief über das Gesehene abläßt.

Mein Held ließ folgenden an den Pfarrer ab:

„Mein lieber Herr Adoptiv-Vater!

— Ich hatte bisher nicht so viel Zeit übrig, um die Augen aufzuheben, und zu sehen, was wir für einen Mond haben. Wahrhaftig, einem Hofe fehlts zur Tugend schon — an Zeit. Der Fürst führt mich überall wie ein Riechfläschchen bei sich und zeigt seinen närrischen Doktor vor. Mich werden sie bald nicht ausstehen können, nicht weil ich etwan etwas tauge — ich bin vielmehr fest versichert, sie ertrügen den tugendhafte-

sten Mann von der Welt eben so gut wie den schlimmsten, und das blos weil er ein Anglizismus, ein **homme de fantaisie**, ein Naturspiel wäre — sondern weil ich nicht genug rede. Geschäftleute bekümmern sich um keinen Gespräch- und keinen Briefstil; aber bei Hofleuten ist die Zunge die Pulsader ihres welken Lebens, die Spiral- und Schwungfeder ihrer Seelen; alle sind geborne Kunstrichter, die auf nichts als Wendung, Ausdruck, Feuer und Sprache sehen. Das macht, sie haben nichts zu thun; ihre guten Werke sind Bonmots, ihre Meßgeschäfte Besuchkarten, ihre Hauswirthschaft eine Spiel- und ihre Feldwirthschaft eine Jagdpartie, und der kleine Dienst eine Physiognomie. Daher müssen sie fremde Fehler den ganzen Tag in Ohren haben gegen die schlaffe Weile, wie die Aerzte die Krätze einimpfen gegen Dummheit; ein Hofstaat ist das ordentliche Pennypostamt der kleinsten Neuigkeiten, sogar von euch Bürgerlichen, wenn ihr gerade etwas recht — Lächerliches gethan habt. Zu wünschen wäre, wir hätten Festins oder Spielpartieen, oder Komödien, oder Assembleen, oder Soupers, oder etwas gutes zu essen, oder irgend eine Lustbarkeit; aber daran ist nicht zu denken — wir haben zwar alle diese Dinge, aber nur die Namen davon; der Kammerpräsident würde die Achsel zucken, wenn wir nur des Jahrs viermal so glänzend fröhlich sein wollten, als Sie es des Monats viermal sind. Da unsere Woche aus sieben Sonntagen besteht: so sind unsere Lustbarkeiten nur Kalenderzeichen, Zeitabschnitte, auf die niemand achtet, und ein Festin ist nichts als ein Spielraum der Plane, die jeder hat, das Bretergerüst seiner Hauptrolle und die Jahrzeit der fortgesetzten Intrigue gegen Opfer der Liebe oder des Ehrgeizes. Hier ist jede Minute eine stechende Moskite, und der Distelsame des schöngefärbten Kummers fliegt weit herum.

Viele Weiber sind da gut und Anhänger des Linnäus, und ihre Augen ordnen die Männer botanisch nach seinem schönen einfachen Sexualsystem; sie machen unter tugendhafter und lasterhafter Liebe einen großen Unterschied, nämlich den des Grades oder auch der Zeit; und die Beste spricht oft darüber wie die Schlimmste, und die Schlimmste wie die Beste. Indessen gibts hier weibliche Tugend und männliche Treue in ihrer Art — aber einem Pfarrer ist davon kein Begriff beizubringen; denn diese zwei Geleen oder Gallerte sind so zart und weich, daß ich sie, wenn ich sie auch von allen Stufen des Throns hinuntertragen wollte in die Kaplanei, doch so verdorben und anbrüchig hinabbrächte, daß man ihnen drunten die zwei entgegengesetzten Namen geben würde, für die wir doch schon unsre besondern Gegenstände oben haben. Die Bürgerlichen würden unsere bejahrten Männer in der Liebe lächerlich finden, und diese euere Töchter. — Was mir aber dieses glückliche Hofleben oft versalzet, ist der allgemeine Mangel an Verstellung. Denn hier glaubt keiner was er hört, und denkt keiner wie er aussieht; alle müssen nach den ordentlichen Spielgesetzen, gleich den Karten, einerlei obere Seite haben, und äußere Gesichtstille auf inneres Glühen decken, wie der Blitz nur den Degen, aber nicht die Scheide zerstört. — Folglich kann, da eine allgemeine Verstellung keine ist, und da jeder dem andern Gift zutraut, keiner belügen, sondern jeder nur überlisten; nur der Verstand, nicht das Herz wird berückt. Inzwischen ist, die Wahrheit zu sagen, das keine Wahrheit; den jeder hat zwei Masken, die allgemeine und die persönliche. Uebrigens werden die Farben, die auf den wissenschaftlichen, feinen und menschenliebenden Anstrich des Aeußern verbraucht werden, nothwendig vom Innern abgekratzet, aber zum Vortheil, da am Innern nicht viel ist, und das Studium des Scheins verringert das Sein; so sah ich oft im Walde Hasen liegen, an denen kein Loth Fleisch war und kein Tropfen Fett, weil alles von dem ungeheuern Haarpelz weggesogen war, der nach dem Tode fortgewachsen.

Wenn man den Inhalt des Throns und des platten Pöbel-Landes vergleicht, so scheinet die physikalische und moralische Erhabenheit der Menschen im umgekehrten Verhältniß mit der ihres Bodens zu stehen, so wie die Einwohner der Marschländer größer sind als der Bergländer. Aber gleichwohl tragen jene erhabnen Leute den Staat leicht auf Schmetterlingflügeln, überschauen sein Räderwerk mit dem hundertäugigen Papillon-Auge, und beschirmen mit einem Spazierstöckchen das Volk vor Löwen, oder jagen damit die Löwen in dem Volk, wie in Afrika Hirtenkinder mit einer Peitsche naturhistorische Löwen vom Weidvieh abschrecken . . Lieber Herr Hofkaplan! diese Satire schmerzte mich schon auf der vorigen Seite; aber man wird hier boshaft, so wie eitel, ohne zu wissen wann, jenes, weil man zu sehr auf andere, dieses, weil man zu sehr auf sich merken muß. Nein! Ihr Garten, Ihre Stube ist schöner; da gibt es keine steinere Brust, an der man die Arme und Adern der Freundschaft kreuzigt wie ein Spaliergewächs; da muß man sich nicht täglich wie ich zweimal rasieren lassen und dreimal frisieren; da darf man doch seinen gewichsten Stiefel anziehen. Schreiben Sie Ihrem Adoptivsohne bald — denn ich schlage mir das Fest Ihres Besuches noch ab. — Sind viel Kindtaufen und Leichen? — Was macht der Fuchs und der taube Balgtreter? — Eben wird jetzo der Mörser statt Ihrer Rattentrommel unter mir gerührt. — — Leben Sie wohl.

Und Sie grüß' ich jetzt erst, geliebte Mutter! Meine Hand ist warm, und in meinem Herzen klopfen ein paar Seelen, weil jetzt Ihr Angesicht voll mütterlicher Wärme alle meine satirischen Eisspitzen bescheint und in warmes Blut zerschmelzt, das für Sie schlagen und für Sie fließen will. Wie thut es so wohl, wieder zu lieben! Ihr zweiter Sohn (Flamin) ist gesund, aber zu fleißig, und gegenwärtig in St. Lüne. Grüßen Sie meine Schwestern und alles, was Sie liebt.

Sebastian.

Er hob den Brief auf, um den Regierrath,

der seine Person mit haben wollte, doch mit einer Fracht abzufertigen.

Indessen wurden seine und Jenners gemeinschaftliche Besuche mit ihren Theaterknoten zu ganz andern Nervenknoten der Freundschaft zwischen Jenner und ihm — und zugleich machten sie den Ruf dieser Freundschaft größer. In St. Lüne, in Le Bauts Hause wurde dreimal mehr daraus gemacht, als daran war — im Pfarrhause neunmal.

Dazu kam eine Kleinigkeit, nämlich eine Schlägerei — eigentlich zwei. Ich habe den Vorfall vom Spitz, Viktor ihn von Flamin, dieser von Matthieu, in dessen edlem historischen Stil es hier der Nachwelt übergeben werden kann. Der Evangelist schämte sich keines Bürgerlichen, sobald er ihn zum Narren haben konnte. Daher besuchte er den Hofapotheker ohne Bedenken. Diesem, der den Kasernenmedikus Kuhlpepper wegen seiner stolzen Grobheit und wegen der untern Note * innig haßte, hatte Matthieu längst versprochen, den Doktor zu stürzen. Da der letzte und das Podagra durch Viktor wirklich von Jenners Füßen vertrieben waren: so ließ der Evangelist dem Apotheker merken, er selber würde ohne dessen Wink und Wünsche weit weniger zum Falle Kuhlpeppers beigetragen haben, als er gethan. Zeusel — zumal da er den Nachfahrer des Kasernenmedikus im Hause hatte — kam nach einigen Tagen mit der gewissen Ueberzeugung aufs Billiard, daß er aus seiner Apotheke heraus Kuhlpeppern das unsichtbare Bein untergestellet und ihn von den Thronstufen herabgeworfen. Dort war zum Unglück der Kasernenmedikus selber und der edle Matz. Zeusel kam auf diesem Theater mit den Festons von drei Uhrketten an — mit ein Paar Hosen, auf deren Knieen einige Arabesken gedruckt waren — mit einer doppelten Weste, doppelten Halsbinde und im Gesicht mit doppelten Ausrufzeichen über den Kasernenmedikus — seine Geldbörse saß gerade unter dem heiligen Bein, weil er, wie einige Engländer, die Hosentasche in die Gegend der Hosenschnalle hatte verstecken lassen. Er hatt' als Kammermohren seinen hagern langen Provisor mit, der im Neben-Trinkzimmer auf den sehr kurzen Provisor der zweiten oder Canaillen-Apotheke stieß. Der kurze Provisor folgte aus Haß dem langen überall, blos um ihn zu ärgern; aber diesesmal war er blos vom Lande zurück mit einigen von Wiedergenesenden einkassierten Hünereiern.

Matthieu nahm sich — nach einem exegetischen Wink an Zeusel — die Freiheit, über das fürstliche Podagra Kuhlpeppers Meinung zu sein. Kuhlpepper, der ein alter Deutscher sein wollte — solche alte Deutsche können sich nie im Zorn, aber recht gut aus Eigennutz verstellen — feuerte ab und sagte, der englische Doktor sei ein ganzer Ignorant. Zeusel faßte mit einem weiten Lächeln wie mit einem Buchdruckerstock seine höfische Verachtung gegen den groben Mann ein. Der Medikus sah wie der Gleicher, der Apotheker wie Spitzbergen aus. Jetzo wurde blos über das Podagra geturnt. Der Kampfwärter und Turniervogt Matthieu gab zu verstehen, „Zeusel liebe „zwar seinen Fürsten und Herrn, aber er wünsche „doch, daß diese Liebe die besten Mittel und die „heilsamsten Einflüsse gehabt.“ — „In den H — (sagte Kuhlpepper)“ kann d e r da Einfluß haben.“ — Als sich der Apotheker deswegen stolz und verächtlich in die Höhe richtete: drückte ihn der Doktor langsam auf den Stuhl und auf seinen Geldbeutel nieder, und die auf die Achsel eingeschlagne Hand nagelte den kleinen Zierling sammt der Börse an den Sessel an.

Diese Befestigung verdroß den Schneidervogel am meisten, und er versetzte, in die Höhe wollend: „noch heute würde er, wenn er zu Rathe „gezogen würde, Sr. Durchlaucht die jetzige bessere „Wahl anrathen.“ Der Kasernenmedikus mochte vielleicht die Hand zu hurtig von der Achsel abdecken; denn er bestrich damit, wie mit einer Kanone, die Nase seines Gegners, worauf diese ein Blut wie der heilige Januar entließ. Der Evangelist bedauerte es für seine Person, „daß zwei „so verständige Männer sich nicht mit einander „entzweien und schlagen konnten ohne persönlichen „Haß und ohne Hitze, da sie gleich kriegenden „Fürsten sich ohne beides anfallen könnten — aber „das Bluten bestätige Zeusels Wallung zu sehr.“ — Zeusel rief zum Doktor: „Sie Grobian!“ — Dieser nahm im Grimme wirklich die Matthäische Meinung an, jener blute nur aus Grimm, und verglich ihn mit den Kadavern, die in alten Zeiten zwar bei Annäherung des Mörders bluteten, aber blos aus ganz natürlichen Ursachen. Der Medikus suchte also seinen gleich einem Fürsten oben vergoldeten Stecken auf, und beurlaubte sich mit der gekrönten Stange, indem er sie einigemale gleichsam magnetisch-streichend über Zeusels Finger führte; aber ich würde den Stab, wenn ich an der Stelle anderer Leute wäre, weder ein Hörrohr für Zeuseln nennen, das der Arzt an ihn, wie man Schwerhörigen öfters thut, anstieß, damit dieser besser hörte, noch auch einen Thürklopfer, den er der Wahrheit vorstreckte, damit sie leichter in den Apotheker einkonnte: sondern er wollte blos seine Finger nöthigen, das Schnupftuch fallen zu lassen, damit er ihm ins Gesicht beim Abschied schauen könnte, den er in die schonende Wendung kleidete: „Sag' Ers Seinem „Doktor, er und Er da, Ihr seid die zwei größten Stocknarren in der Stadt.“

Vor den letzten Worten verhielten sich beide Provisores ruhig genug, nicht mit der Zunge — denn der lange Provisor sang als zweites Chor mit demselben Kriegliede den kurzen an, und war ächter Antipodagrist — sondern sonst. Wer überlegt, daß der lange meinen Helden wegen seiner Höflichkeit liebte und den kurzen nicht leiden konnte, weil Kuhlpepper alles bei diesem verschrieb, der würde von dem Paare nichts geringers erwarten, als den Widerschein des Billardzimmers; aber der lange Provisor war gesetzt und breitete erhebliche Wahrheiten nie wie Portugall mit Blute aus, sondern er nahm — sobald der Kasernenmedikus den Hofmedikus einen Stock-

* Kuhlpepper that ihm nie den Gefallen, um den er ihn so oft bat, daß er dem Fürsten ein Klystier verordnete, welches alsdann der Apotheker selber gesetzet hätte, um nur einmal dem Regenten b e i z u k o m m e n und dessen schwache Seite in seine eigne Sonnenseite zu verwandeln.

narren genannt hatte — still den Hut des kurzen Provisors, der in solchen des Zerknickens wegen seine Eiergefälle niedergelegt hatte, und setzte besagte Eier dem Professionverwandten ohne Ingrimm auf; und mit geringem Druck paßte er den Doktorhut, der eine halbe Elle zu hoch saß, seinem Freunde — um so mehr, da auch Kastor und Pollux Eierschalen aufhatten — promovierend recht an, und ging fort, ohne eben viel Dank für das aufgesetzte Filzgefüllsel und den fließenden Gesichtumschlag haben zu wollen.

Schlägereien breiten kleine, wie Kriege große Wahrheiten aus. Der Hoffaplan Eymann sandte ein langes Glückwunschschreiben an Viktor und hieß ihn „Jenners Nierenlenker" und bat um seinen Besuch. Ein „Ranzenadvokat" klopfte bei ihm wie bei einer höhern Instanz an, und bat ihn um eine fürstliche Einschreitung gegen das Regierkollegium. Der Apotheker hält mit seinem Gesuch um ein Lavement noch zurück.

Viktor sparte sich noch den ersten Besuch in St. Lüne auf wie eine reisende Frucht, und ärgerte dadurch den Regierrath, der ihn hinbereden wollte. Aber er sagte: „die Hinterbliebenen eines „Orts sehnen sich nach dem, der daraus fort ist, „so lange unbeschreiblich, bis er den ersten Besuch „gemacht, so wie er auch. Nach dem ersten passen „beide Parteien ganz gesetzt und kalt den zweiten „ab." — Was er nicht sagte und dachte, aber fühlte und fürchtete, war: daß seine Halbgöttin Klotilde, die das Allerheiligste in seiner Brust bewohnte, und die seiner Seele durch ihre Unsichtbarkeit theurer, nöthiger und eben darum gewisser geworden war, ihm vielleicht bei ihrer Erscheinung alle Hoffnungen auf einmal aus seinem Herzen ziehe. —

Es war am Abend des empfangenen Eymannischen Briefes, wo er so phantasierte: „wenn doch „Jenner nur so gesund bliebe! — Er muß Bewe„gung haben, aber eine ungewohnte — der Reiter „muß gehen, der Fußgänger fahren. — Wir sollten „miteinander zu Fuß durch's Land ziehen, verklei„det. — Ach ich könnte vielleicht manchem armen „Teufel nützen — wir schlichen heimwärts durch „St. Lüne — — Nein, Nein, Nein" . . .

Er erschrak selber vor einem gewissen Einfall — denn er besorgte, er würde ihn, da er ihn einmal gehabt, auch ausführen, daher sagte er dreimal Nein dazu. Der Einfall war der, den Fürsten zu Klotildens Eltern hinzubereden. — Es half aber nichts: es fiel ihm bei, daß sein Vater ein zu strenges Rügegericht über den Kammerherrn und den Minister gehalten — „was will mir Le Baut scha„den! Wenn ich dem armen Narren nur drei Son„nenblicke von Jenner zuwendete! — Das Geschei„teste ist, ich denke heute nicht mehr darüber „nach."

Der Hund wird uns Antwort bringen; ich meines Ortes wette — ein feiner Menschenkenner auf meiner Insel wettet hingegen, der Held macht diesen Spaß — daß er ihn nicht macht.

18. Hundposttag.

Standeserhöhung Klotildens — Inkognito-Reise — Bittschrift der Obristjägermeisterei — Konsistorialbote — Vexierbild der Flaschensinger.

—

Freilig macht' er ihn, den Spaß; aber ich verlier' im Grunde nicht. Denn es war so: vom Tage an, wo D. Kuhlpepper vor der vollblütigen Nase Zeusels mit seiner groben Hand wie mit einem elektrischen Auslader vorbeigegangen war, drängte sich der Mann mit drei Uhren an meinen Helden, der nur eine und noch dazu des Zeidlers plumpe trug. Zeusel dankte überhaupt Gott wenn sich nur ein Hoffourier bei ihm betrank, und der Hofdentiste überfraß. Er kam immer mit gewissen geheimen Nachrichten, die zu publizieren waren. Er behielt nichts bei sich, und hätte man ihn unter seine Apotheke zu hängen gedrohet. Er sagte unserm Helden, daß der Minister um die Stelle der zweiten Hofdame für seine Joachime bei der Fürstin werbe, die sich blos die weibliche Dienerschaft selber wählen durfte — daß jener aber es nicht geradezu thun dürfe, weil er oder sein Sohn Matthieu dem Kammerherrn Le Baut versprochen, die nämliche Stelle Klotilden zu verschaffen — er bat aso meinen Helden, der, wie er sehe, Matthieus Freund sei, ihm die Verlegenheit zu ersparen und den Fürsten zu bewegen (welches nur Ein Wort koste), daß dieser selber bei der Fürstin die Bitte um Joachime einlege — die Fürstin, die ohnehin den Minister protegiere, würd' es aus mehr als Einem Grunde mit Freuden thun, und der Minister könnte dann nichts dafür, wenn der Kammerherr, der Feind des Lords, leer ausgingen. —

Der Tropf, sieht man, hatte blos aus den zwei eingefangnen Nachrichten der zwei Amtwerberinnen den ganzen übrigen Rechtgang errathen, und selber der Umstand, den ihm Matthieu entdeckte, daß der Minister einen Viertels-Flügel seines Palastes für eine Freundin seiner verstorbnen Tochter Giulia räume, hatte ihn nur mehr befestigt. So sehr ersetzt Bosheit nicht nur Jahre, sondern auch Nachrichten und Scharfsinn.

Mein Held konnte ihm nichts sagen, als: er glaube nichts davon. Aber in drei einsamen Minuten glaubte er alles — denn deswegen, sah er , mußte die liebe Klotilde gerade bei der Erscheinung der Fürstin aus dem Stifte zurück — deswegen wurde der Minister-Sohn von Le Baut mit soviel Rauch- und Dankopfer-Altären umbauet — deswegen brachte die Alte (im sechzehnten Hundposttage) dem Hofleben solche Ständchen und so laute — überhaupt sind, sah er noch, zwei solche geächtete gefangne Hofjuden in Babylon des Teufels lebendig, bis sie in der alten heiligen Stadt wieder sitzen, und wenn sie gerade eine schöne Tochter haben, so wird diese zur Vorspann der Fahrt gebraucht und zur Montgolfiere des Steigens. . .

„O komm nur, Klotilde — rief er glühend —

„Der Hofpfuhl wird mir dann ein italiänischer „Keller, ein Blumenparterre. — Bist nur du „beim Minister, so hab' ich Geist genug und „sprühe ordentlich. — Was wird mein Vater sa„gen, wenn er uns mit zwei Laufzäumen stehen „sieht, an einem hast du die Fürstin, am andern „ich den Mann. — . . .“ Jetzo fielen ihm Klotildens neuliche Einwendungen gegen das Hofleben wie Eiszapfen in sein kochendes Blut; aber er dachte, „Weibern gefallen doch die Hoflager des „Glanzes ein wenig mehr als sie selber vermuthen „und sagen, und weit mehr, als den Männern.— „Halte denn ers mit ähnlichem Seelenbau nicht „auch aus? — Sie, als Stieftochter des Fürsten, „und als eine schöne dazu, habe nur halbes Elend, „gegen ihn gehalten — und wisse sie denn, ob sie „nicht einmal aus ihrem Feld-Etat in die Hof„garnison zurückgesetzt werde durch einen Zufall.“ Unter dem Zufalle verstand er eine Heirath mit — Sebastian. Endlich beruhigte er sich mit dem, was ich auch glaube, daß sie damals blos aus Höflichkeit einige Kälte gegen ihre neue Entfernung von ihren Eltern vorgespiegelt, und also auch gegen den neuen Ort; auch hätte man Freude darüber für Würme gegen irgend jemand am Hofe nehmen können, z. B. gegen ihren — Bruder, dacht' er.

Jetzo kam der gestrige Gedanke, über den ich die Wette verloren, wieder, hervor, in Einer Nacht erstaunlich in die Höhe geschossen: der nämlich: wenn er den Fürsten zur Reise und zum Besuche beim Kammerherrn überredete, und ihn noch unterwegs um ein Vorwort für Klotilde bei der Fürstin ansprach: so wars erstlich dem Stiefvater unmöglich, die Bitte für die schönste Stieftochter abzuweisen, und zweitens der Fürstin unmöglich, bei ihrem Gemahl, der das Recht der ersten Bitte ausübte, nicht allen möglichen Vortheil aus der ersten Gelegenheit zu ziehen, sich ihn verbindlich zu machen . — —

— — Acht Tage darauf, da es schon dämmerte — in den Herbsttagen wirds eher Nacht — stand der Hofkaplan Eymann auf der Warte und kuckte nach der Sonne, nicht ihrer selber wegen, sondern um des Abendroths und Wetters willen, weil er morgen säen wollte : als er erschrocken von der Warte hinüber sprang in sein Haus und die Hiobspost auspackte, der Konsistorialbote werde gleich da sein, sammt einem französischen Emigranten, und für den einen sei noch kein Heller vorräthig und für den andern kein Bette. . .

Es kam kein Mensch. —

Ich begreif' es leicht: denn der Konsistorialbote lauerte am Pfarrhause, und marschierte, sobald er oben den Hofmedikus Viktor aus Wachs am Fenster sitzen sah, spornstreichs zum Dorfe hinaus, gerade nach Flachsenfingen zu. Der Emigrant war zu seinem Professionverwandten Le Baut hineingegangen. —

Beide Reisende nannten sich auch noch — Jenner und Viktor, und kamen heute von ihrer scherzreichen Rennbahn zurück. — —

Vor sieben Tagen war nämlich der Fürst, der Maskentänze und Inkognito-Reisen und gemeine Sitten liebte, und der nur des Ministers geistige Masken und Inkognito verwünschte, mit Viktor zu Fuß hinter einem Kerl abgereiset, der zu Pferde mit der Redoutenkleidung und mit Redoutenerfrischungen vorausgebrochen war. Jenner trug einen Degen in der Hand, der in keiner Scheide steckte, sondern in einem Spazierstöckchen; ein Sinnbild der Hofwaffen! Er gab sich in dem Marktflecken für den neuen Regierrath Flamin aus. Mein Held, der sich anfangs zu einem reisenden Augenarzt geprägt hatte, münzte sich im dritten Dorfe zu einem Konsistorialboten um — blos weil beiden der wahre Bote begegnete. Dieser Kammereinnehmer des Konsistoriums mußte dem Arzte — es kostete dem Fürsten nur eine fürstliche Resoluzion und eine Gnade — sein Sportelbuch und seinen kirchlichen Amtrock sammt dem aufgenähten Blech auf diese Woche überlassen. Die Bleche sind an Boten und die Silbersterne an vornehme Röcke wie die Bleistücke an Tuchballen befestigt, damit man wisse, was am Bettel ist.

Für Büsching wäre eine solche Rekahns-Fahrt ein Fund — für mich ist sie eine wahre Pein, weil mein Manuskript ohnehin schon so groß ist, daß meine Schwester sich darauf setzet, wenn sie Klavier spielet, da der Sessel ohne die Unterlage der Hundpostitage nicht hoch genug ist.

Was sah Jenner? — was Viktor? —

Der Regierrath Jenner sah unter den Beamten lauter krumme Rücken — krumme Wege — krumme Finger — krumme Seelen. — „Aber „krumm ist ein Bogen, und der Bogen ist ein „Sektor vom Zirkel, diesem Sinnbild aller Voll„endung,“ sagte der Konsistorialbote Viktor. Allein Jenner ärgerte sich am meisten darüber, daß ihn die Beamten so sehr verehrten, da er sich doch nur für einen Regier-Rath ausgab und für keinen Regenten. — Viktor versetzte: „der Mensch „kennt nur zwei Nächsten; der Nächste zu seinem „Kopf ist sein Herr, der zu seinem Fuße sein Sklave „— was über beide hinausliegt, ist ihm Gott oder „Vieh.“ —

Was sah Jenner noch mehr? —

Steuerfreie Spitzbuben sah er, die sich an steuerfähigen Armen bereicherten — redliche Advokaten hört' er, die nicht, wie seine Hofleute oder die englischen Räuber, mit einer tugendhaften Maske stahlen, sondern ohne die Maske, und denen eine gewisse Entfernung von Aufklärung und Philosophie und Geschmack nach dem Tode gar nicht schädlich sein wird, weil sie dann in ihrer eignen Vertheidigung Gott die Einrede ihrer Unwissenheit entgegensetzen und ihm vorhalten können: „daß andere Gesetze als landesherrliche und römi„sche sie nicht verbinden können, und Gott sei we„der Justinian, noch Kant Tribonian“ — Er sah am Kopfe seiner Landrichter Brodkörbe, und am Kopfe ihrer Unterthanen Maulkörbe hängen; er sah, daß wenn (nach Howard) zwei Menschen nöthig sind, um Einen Gefangnen zu ernähren, hier zwanzig Eingekerkerte da sein müssen, damit Ein Stadtvogt lebe.

Er sah verdammtes Zeug. Dafür sah er aber auch auf der andern Seite in angenehmen Nächten das Vieh in schönen Gruppen in den Feldern weiden, ich meine das republikanische, nämlich Hirsche und Sauen. Der Konsistorialbote Viktor sagte ihm, er habe diesen romantischen Anblick

den Jägermeistern zu danken, deren weiches Herz den fürstlichen Befehl des Wildschießens eben so wenig hätte vollziehen können, wie die ägyptischen Wehmütter den, die Judenknaben todtzumachen. Ja der Sportelbote ließ sich in einer Kneipschenke gelbe Dinte und schwarzes Papier hingeben, und setzte da, während der Schieferdecker auf dem Dache trommelte, um Schiefer zugelangt zu bekommen, und die Gäste an die Krüge schlugen, um eingeschenkt zu kriegen, und der Wirthbube auf einem Bierheber zum Fenster hineintrompetete, unter diesem babylonischen Lärm setzte der Sportulnbote eine der besten Bittschriften auf, welche die edle Jägerschaft noch je an den Fürsten abgelassen.

Schlechte Relazion aus der Bittschrift der Oberjägermeisterei.

„Da das Wild nicht lesen und schreiben könnte: so sei es die Pflicht der Jägermeisterei, die es könnte, für dasselbe zu schreiben, und nach Gewissen einzuberichten, daß alles Flachsenfingische Wild unter dem Drucke des Bauers schmachte, sowohl Roth- als Schwarzwildpret. Einem Oberförster blute das Herz, wenn er Nachts draußen stehe, und sehe, wie das Landvolk aus unglaublicher Mißgunst gegen das Hirschvieh die ganze Nacht in der größten Kälte neben den Feldern Lärm und Feuer machte, pfiffe, sänge, schösse, damit das arme Wild nichts fräße. Solchen harten Herzen sei es nicht gegeben, zu bedenken, daß, wenn man um ihre Kartoffeltische (wie sie um ihre Kartoffelfelder) eben solche Schützen und Pfeiler lagerte, die ihnen jede Kartoffel vom Munde wegschössen, daß sie dann mager werden müßten. Daher sei eben das Wild so hager, weil es sich erst langsam daran gewöhne, wie Regimentpferde, den Hafer von einer gerührten Trommel zu fressen. Die Hirsche müßten oft meilenweit gehen — wie einer, der in Paris sein Frühstück aus Aubergen zusammenhole, — um in ein Krautfeld, das keine solche Küstenbewahrer und Widerparte des Wilds umstellen, endlich einzulaufen, und sich da recht satt zu fressen. Die Hundjungen sagten daher mit Recht, sie zerträten in Einer Parforcejagd mehr Getraide, als das Wild die ganze Woche abzufressen bekomme. — Dieses und nichts anders seien die Gründe, welche die Oberjägermeisterei bewogen hätten, bei Sr. Durchlaucht mit der unterthänigen Bitte einzukommen,

Daß Ew. den Landleuten auflegen möchten, Nachts in ihren warmen Betten zu bleiben, wie tausend gute Christen thun, und das Wild selber am Tage.

Dadurch würde — getrauete sich die Obristjägermeisterei zu versprechen — den Landleuten und Hirschen zugleich unter die Arme gegriffen — letzte könnten alsdann ruhig, wie Tagvieh, die Felder abweiden, und würden doch dem Landmann die Nachlese, indem sie mit der Vorlese zufrieden wären, lassen. — Das Landvolk wäre von den Krankheiten, die aus den Nachtwachen kämen, von Erkältungen und Ermüdungen glücklicher Weise befreiet. Der größte Vortheil aber wäre der, daß, da bisher Bauern über die Jagdfrohnen murrten (und nicht ganz mit Unrecht), weil sie darüber die Zeit der Ernte versäumten, daß alsdann die Hirsche an ihrer Statt die Ernte in der Nacht übernähmen, wie sich in der Sweiz die Jünglinge für die Mädchen die sie liebten, Nachts dem Getraideschneiden unterzögen, damit diese, wenn sie am Morgen zur Arbeit kommen, keine finden — und so würden die Jagdfrohnen in den Ernten niemand mehr stören, als höchstens das — Wild ꝛc."

Was ist aber vom Konsistorialsportulboten Viktor zu erzählen? — Dieser kirchliche Hebbediente setzte alle Pfarrherren durch seinen Spaß und alle Pfarrfrauen durch seine Gewandtheit in Erstaunen, und blos sein Blech und seine Papiere konnten die Aechtheit eines solchen Botenexemplars hinläuglich verbürgen. Er kassierte alles ein, was der Konsistorialsekretär liquidiert hatte, und entschuldigte sich damit, daß es weder ihm noch dem Sekretär in diesem Falle zukäme, gewissenhaft zu sein. In seiner kurzen Amtführung sackte er ohne Scham ein alle rückständige Ehepfänder vom geringsten Werth — wir im Kollegio, sagte er, sind auf einen halben Batzen erpicht — Gelder, wenn die Ehen geschieden waren — Gelder, wenn diese von den Räthen geschlossen waren, es sei durch Indulgenzen für Trauerzeit, für Blutverwandtschaft oder für elterliche Einwilligung — Gelder, wenn die Gelder erst einmal (oder zweimal) bezahlt waren, aber noch nicht zum zweiten (oder dritten) male, wiewohl das Konsistorium diesen Geld-Nachklang stets nur in dem Falle verlangte, wenn die Leute die Quittung verloren hatten — Gelder, welche die Pfarrherren blos für Dekrete zu erlegen hatten, worin sie losgesprochen wurden. — —

Darauf schüttete er den Sack vor dem Fürsten aus und plättete die Geldwoge auseinander, und fing an:

Ihro Durchlaucht!

„Das Konsistorium ist des Teufels: es könnte „über alle Gebote eine lutherische **Poenitentiaria** „sein und ist es nur über das sechste. Was eine „ehrliche Konsistorial-Regie — ich nämlich — hat „zusammenscharren können, liegt da auf dem „Tisch. Der Haufe könnte noch einmal so breit „sein, wenn das Konsistorium Verstand hätte und „sagte: „„wer kauft? neue frische Ablaßbriefe für „alles!““ — Es hat gezeigt, daß es über einige „Verwandtschaftgrade Dispensazionbullen so gut „wie der Papst verfertigen könne; warum will es „sich denn an keine näheren Grade machen? Es „würde von großen so gut als von kleinen dispensieren können, wenn es darüber her wollte, und „eben so gut von Bußtagfasten, als von Trauerzeit „und dreimaligem Kanzelausrufe, dieser erotischen „Fastenzeit. Beim Himmel, wenn ein einziger „Mensch, wie der Papst, die geistliche Waschmaschine ganzer Welttheile zu sein vermag, und die „Seelen am Jubeljahre bündelweise säubern „kann: so werden doch wir alle im Kollegium zur „Waschmaschine Eines einzigen Landes zu gebrauchen sein? Geschieht das nicht: so nehmen wir

„— denn wir wollen leben — Sündengeld und „Sporteln für das Wenige, worin wir gütig „nachzusehen haben; und wenn in Sparta die „Richter die Göttin der Furcht anbeteten, so „verehren bei uns die Parteien dieses schöne „ens. — Hätten wir nur wenigstens von fünf „oder sechs großen Sünden loszusprechen, nur „z. B. von einem Mord: so könnten wir Ehescheidung und Ehebeschleunigung — diese ganz entgegengesetzten Operazionen gelingen uns, so wie „das Karlsbader Wasser zugleich den Stein in „der Blase zertheilt und Eingetauchtes im Brunnen versteinert — für halbes Geld erlassen.“... Nach einer langen Pause: „Ihro Durchlaucht, es „ist doch nicht zu machen, weil der Henker die „weltlichen Räthe mitten unter den geistlichen „hat: ein halb profaner Sessiontisch ist zu „keinem heiligen Stuhle umzudrechseln; es „ist also nichts zu wünschen — außer der gesegneten Mahlzeit — als Verträglichkeit, damit geist= „und weltliche Räthe die Parteien, um welche sie „sitzen, ordentlich aufspeisen können, ein paar „Knochen ausgenommen, die uns Schreibern und „Boten zufallen: so sah ich oft auf einem todten „Pferde zugleich Staare und Raben in bunter Reihe einträchtig wohnen und hacken und „zehren.“ — —

Mein Korrespondent versichert mich, durch diese Reden richtete der Hofmedikus mehr bei Jenner aus, als der Hofprediger durch seine. Viele Parteien bekamen ihr Geld, und einige Richter ein allerungnädigstes Handschreiben.

Eh' ich mit unserem verkleideten Gespann vor St. Lüne ankomme: ist noch eines und das andre zu schreiben. An Jenners Seele waren mehr Kniedrücker als an einem Fortepiano angebracht, die das Favoritenknie, indem es sich zu beugen schien, bewegte wie es wollte. Er war allemal der Sohn der Gegenwart und der Widerschein der Nachbarschaft. Las er in Sully, so versäumte er eine Woche lang das geheime Regierkollegium nicht, und ließ den Kammerpräsidenten kommen. Las er im Friedrich II, so wollt' er das Reichskontingent stellen und selber kommandieren, und ging Vormittags auf die Parade. Er sah mit Vergnügen das Ideal einer guten Regierung an, es sei im Druck oder in einer Rede, und oft versuchte er die Annäherung dazu, Umbesserungen, Untersuchungen und Belohnungen ganze Wochen lang — Enthaltungen ausgenommen, die doch das einzige Verdienst sind, das der Fürst ohne fremde Hülfe erwerben kann. Unter der ganzen Kreuzfahrt war er ein wahrer Antoninus Philosophus, und stand in Bereitschaft, überall zu belohnen und zu bestrafen und zu verfügen; — auch fühlte er, er könnt' es thulich machen, wenn man nur nicht von ihm noch gar arbeiten und entbehren heischte; darüber ging das andre auch zum Teufel.

Anfangs gefiel ihm die empfindsame Reise, — als sie vorüber war, wieder — aber in der Mitte schmeckte ihm alles, was nach dem Vorlauf ausgekeltert wurde, immer herber, und er wünschte sich statt der Dorfküchenzettel sein Viktualienzifferblatt. Auch hatt' er sich so sehr an Tapferkeit gewöhnt, daß er beim Mangel derselben — d. h. seiner Leibwache — so zu sagen furchtsam wurde; daher wollt' er einmal im Finstern einen jungen Weber in der Schenke aus dem Bette heraus mit seinem Stockdegen erstechen, weil der Weber Nachts das fürstliche Bette verwechselt hatte mit einem von friedlicherem Inhalt. Uebrigens sammelten sich jetzt alle Stralen seiner Zuneigung im einzigen Menschen von Stande, im einzigen Beherzten und Vertrauten, den er hatte, in Viktor zum Brennpunkte. Mein Held aber hatte überall zu genießen, — wenigstens den Gedanken an St. Lüne —, überall zu essen — wenigstens auf einem Obstbaum, — überall zu lesen — und warens nur Feuersegen an der Thüre, alte Kalender an der Wand, Ermahnungen zur Wohlthätigkeit über Almosenbüchsen, — überall zu denken — über das Reisepaar, über die vier Jahrzeitenakte der Natur, die jährlich wieder gegeben werden, über die tausend Akte im Menschen, die niemals wiederkehren, — und überall zu lieben und zu träumen; denn eben diese Straße hatte Klotilde so oft auf ihren Reisen nach Maienthal und St. Lüne zurückgelegt, und der Freund ihres reichen Herzens fand auf diesem klassischen Wege nichts als große Erinnerungen, Zauberstellen und eine stille lange heimliche Seligkeit ....

„St. Lüne!“ schrie Jenner, erfreut, daß er nur wieder einen Weltmann, Le Baut, sehen sollte. Auf die Emigrantenmaske war er selber verfallen, um den Kammerherrn, bei dem er sich zuletzt für einen Fürstenerbfeind ausgeben wollte, besser auszuholen. Wäre in Le Bauts Seele ein höherer Adel als der heraldische gewesen — oder hätte Viktor nicht gewußt, daß der Kammerherr den Fürsten gleich auf den ersten Blick erkennen würde — und daß ers schon darum vermögen würde, weil der wahre suspendierte Konsistorialbote schon der Stadt Flachsenfingen wahrscheinlich die ganze Vermummung werde ins Ohr gesagt haben: so hätt' er ihm die noble Masque ausgeredet.

Sebastian blieb gedachter maßen weg und im Freien, wahrscheinlich aus Scham seine Rolle, und offenbar aus Sehnsucht, Klotildens Sonnenangesicht, das für ihn so lange nicht aufgegangen war, in einer seinem Herzen bequemern Lage anzuschauen: „Und die Eltern werden mich gern wie„dersehen, dacht' er dazu, wenn sie mir etwas „zu verdanken haben“ — Klotildens Hofamt nämlich. Er fuhr hinter dem Bettschirm der Dunkelheit lauschend öfters zusammen, als er aus dem Pfarrhause seinen Namen und zwar mit solcher Liebe, mit solchen Wünschen seiner Antwort nennen hörte, daß er beinahe eine gegeben hätte. Aber die Pfarrleute hatten nur mit seinem Pathchen gesprochen und zu solchem gesagt: „guter liebster Sebastian! Sieh doch her, was hab' ich da?“ — Wie lag das verhüllete Paradies des heutigen Frühlings in alten Resten um ihn! Wie beneidete er die Schattenköpfe im Schlosse, die er um die Lichter gehen sah, und den alten Pfarrmops, der ihn zu den Pfarrleuten hineinwedeln wollte und drinnen auf dem Schauplatz einer so holden Vergangenheit weiter agierte! Aber als ihn Disteln am Schlosse an die musivischen auf dem innern Fußboden desselben erinnerten: so war der

Neider zu beneiden, und er ging mit den schönsten Träumen, die je über sein dunkles Leben gezeichnet wurden, zum Apotheker zurück.

Am andern Tage kam Jenner nach, erfreuet über die Eltern, entzückt über die Tochter, weil jene so fein waren und diese so schön. Es kostete meinem Helden nichts als ein Wort, um den Stiefvater zur Bitte für die Anstellung der Stieftochter zu bewegen, die der Held und der Vater so gern öfter sehen wollten — und dem Stiefvater kostete es auch nur ein Wort, bei der Fürstin, um seine und die fremde Bitte gewährt zu finden . . . Klotilde wurde Hofdame.

Sogleich darauf drang der Minister von Schleunes im Glückwunschschreiben den Viertels-Flügel seines Hauses Klotildens Eltern auf, und war in der Epistel froh, „daß eine höhere Bitte die seinige „mit so vielem Erfolge wiederholet hätte.“ — Ich stelle diesen Edeln allen Weltleuten zum Muster auf; wiewohl sich jetzt alles im moralischen Sinne, wie die Wiener im heraldischen, edel schreibt.

Viktor, der mit seinen Seelenaugen den ganzen Tag dem Kammerherrn ins Fenster kuckte, konnte es kaum erwarten, Klotilde erstlich in St. Lüne zu sehen, und zweitens am Hofe. Er verschob den Besuch von Tag zu Tag — und machte ihn von Nacht zu Nacht im Traume. Nicht einmal die Besuchkarte — seinen Brief an den Pfarrer — hatt' er fortgeschickt: er wollt' ihn nicht nur selber bringen, sondern auch gar unterschlagen. Aber diesen letzten Gedanken — den Brief zu unterdrücken, weil etwan Klotilde diese boshafte Konduitenliste der Höfe in die Hände und daraus Widerwillen gegen das neue Amt bekommen könnte — schleuderte er, wie Paulus die Schlange, sogleich aus seiner Seele hinaus: wehe dem Herzen, das nicht aufrichtig ist gegen ein aufrichtiges, nicht groß gegen ein großes, und warm gegen ein warmes, da es schon alles dieses sein müßte gegen eines, das nichts von allem diesem wäre!

Uebrigens bedurft' er eines solchen Besuchs und eines solchen Gegenbesuchs täglich stärker; denn er war nicht glücklich: daran war außer ihm schuld 1) der Fürst, 2) Flamin, 3) neun tausend und sieben und dreißig Personen. Der Fürst konnte nicht viel dafür; er goß das ganze Füllhorn seiner Liebe über den Doktor aus, und nahm diesem alle Freiheit weg, die er anfangs so heilig zu bewahren Willens gewesen. Viktor schüttelte den Kopf, so oft er sein Tagebuch oder Schiffjournal der Lebensfahrt (auf Geheiß seines Vaters) weiter schrieb, und aus seiner Seekarte ersah, daß er ganz andre Meere und Grade der Länge und Breite passiert war, als er oder sein Vater haben wollte: „inzwischen land' ich doch richtig“ sagt' er. —

Aber sein Flamin that seiner Seele weher, die überall zuviel Liebe suchte und gab. Er wollte dem Rathe mit der Nachricht von Klotildens Hofamt eine Freude machen, die seiner eigenen glich: aber der empfing sie so kalt wie ihren Ueberbringer. Der Aktenstaub lag dick auf den Orgelpfeifen seines Gemüths. — Angekettet an den Session- und Schreibetisch, war er jetzt, wie angekettete Hunde, wilder, als vorher ungefesselt. — Die Bemühungen seiner Kollegen, den Staatskörper zu einem Anagramma auszurenken, erhielten von ihm den verdienten Beifall nicht. — Auch setzte sich in seiner Seele der Sauerteig der freundschaftlichen Eifersucht an, der es nicht recht war, daß sein Viktor ihn seltener und andre öfter sah. — Am meisten erboßte ihn Viktors Weigern, als er ihn um Begleitung nach St. Lüne ersuchte . . . Kurz: er war arg.

Die 9037 Mann, die für meinen Helden 9037 Plagegötter waren, sind die Herren Flachsenfinger sammt und sonders vermittelst ihres närrischen Charakters, der nicht hier skizzieret zu werden verdient, sondern in einem flüchtigen Extrablättchen.

Flüchtiges Extrablättchen, worin der närrische Charakter der Flachsenfinger skizziert wird — oder perspektivischer Aufriß der Stadt Klein-Wien.

Klein-Wien heißen viele mein Flachsenfingen, so wie es ein Klein-Leipzig, Klein-Paris u. s. w. gibt. Es können aber wohl zwei Städte nicht weiter von einander in Sitten abstehen als Flachsenfingen, wo man sein Leben und seine Seele verfrißt und versäuft, und Wien, wo man vielleicht den entgegengesetzten Fehler eines spartischen Ausmergelns nicht genug vermeidet. Die Klein-Wiener oder Flachsenfinger öffnen dem Genuß der Natur weniger ihr Herz als ihren Magenmund — Auen sind die Küchenstücke ihres Viehes, und Gärten die ihrer Besitzer — die Milchstraße fesselt und sättigt ihren Geist (ob sie gleich länger ist) nicht halb so sehr als die Königsberger Bratwurst von 1583 es thäte, welche fünfhundert und sechs und neunzig Ellen lang und viermal schwerer war, als der Gelehrte selber, der sie der Nachwelt geschildert, Herr Wagenseil*. — — Sind das Züge, auf welche die Fuhrleute den Namen Klein-Wien begründen? Ich war oft in Groß-Wien und kenne die Großkreuze, Kleinkreuze und Commandeurs des Temperanzordens, der dort so gemein ist, persönlich: ich kann also allerdings einen gültigen Zeugen abgeben, und mir ist zu glauben, wenn ich — da man in Klein-Wien außerordentlich säuft — von Groß-Wien, und ausdrücklich von dessen Klosterleuten, ganz etwas anders verfechte; sie haben nicht nur immerfort den größten Durst — der doch weg sein müßte, wenn man ihn löschte — sondern sie bedienen sich auch gegen die Trunkenheit eines schönen Mittels vom Plato. Dieser Alte gibt uns den Rath, in der Betrunkenheit in einen Spiegel zu schauen, um durch die zerrissene Gestalt, die uns darin an unsre Entehrung erinnert, auf immer davon abgemahnet zu sein. Daher stellen oft ganze Domkapitel, der Dechant, der Subsenior, die Domizellaren u. s. w. Gefäße mit Wein oder Bier vor sich hin und heben sie an die Augen, und besehen in diesem (metamorphotischen oder) Zerrspiegel, der die entstellten Züge noch mehr entstellt (weil er wackelt), sich schon

* Es ist der mit den langen Schuhen, in seiner Erziehung eines jungen Prinzen 1705

lange nach des Philosophen Rath. Ich frage aber, ob Leute, die beständig so tief ins Glas kucken, Trinken lieben können? —

Daraus folgt aber nicht, daß ich den Groß-Wienern die Aehnlichkeit mit den Flachsenfingern auch in solchen Zügen nehme, die ehren. So lass' ich jene recht gern diesen z. B. darin ähnlich sein, daß sie an keiner Dichtkunst, keiner Schwärmerei und Empfindsamkeit — denn das ist alles einerlei — krank liegen. Viktor würde dieses Lob in seiner Sprache so etwa klingen lassen: „die Wiener Autoren (selber die besten, nur Denis und „kaum drei ausgenommen) geben dem Leser keine „über die ganze Gegenwart tragende Flügel durch, „jenen Seelenadel, durch jene Verschmähung der „Erde, durch jene Achtung für alte Tugend und „Freiheit und höhere Liebe, worin andre deutsche „Genien wie in heiligen Stralen glänzen" *, und er würde sich deshalb auf die „Wiener Skizzen", auf „Faustin", auf „Blumauer" und auf den „Wiener Musenalmanach" berufen. Den Tadel würde selber ein Wiener nützlichst annehmen, und uns fragen, ob wir einen Musenalmanach (wie er) mit einem Zoten-Bodensatz aufzuweisen haben, worauf man setzen könnte: „mit Approbazion des Bordels." — Dieses Gefühl des literarischen Unterschiedes nöthigte sogar einen Nicolai, — sonst kein besonderer Amoroso der Wiener Schriftsteller — in seiner Allgem. deutschen Bibliothek eine eigne Seitenloge für diese einzubauen, ob er gleich sonst Schreiber aller andern Deutschkreise in Ein Parterre zusammenwirft. Auf ähnliche Art sah ich in Baiern, daß an dem Galgen außer dem gewöhnlichen Balken für die drei christlichen Konfessionverwandten, noch ein besonderer schismatischer Queerpfosten angebracht war, an welchen blos die Judenschaft geheftet wurde.

Der Flachsenfinger weiß, daß an Poeten nichts ist, und springt in Büchern, wo Versebäche durch die Prose laufen, über die Bäche hinweg, wie gewisse Leute spät in die Kirche gehen, um dem Singen zu entweichen. Er ist ein treuer Diener des Staats, dem bekannt ist, wozu die poetische goldne Ader beim Revision-, Kommission-, Relazion-Enrollierungwesen zu gebrauchen ist, zu gar nichts; inzwischen will er doch, wenn er auch einen Klopstock und Goethe nicht schätzen kann, in müßigen Stunden einen guten Knüttelvers und Leberreim nicht verachten. Eine solche glückliche, robuste Seelennatur, worin man weniger seinen Geist erhöhen will als seinen Pacht, macht es freilich begreiflich, wie es Schutzpocken geben kann, vermittelst deren der Flachsenfinger allein (wie Sokrates) in der Pest der Empfindsamkeit unangefochten herumwandelte. Der volle Mond machte bei ihnen volle Krebse, aber keine volle Herzen, und das, was sie darin pflanzten, damit er den Wachsthum begünstigte, war nicht Liebe, sondern — Kohlrüben. Der ächte Klein-Wiener zielt nach viel nähern Schießscheiben, als nach dieser weißen droben. Geheirathet wird da mit wahrer Lust, ohne daß man sich vorher todtgeschossen oder todtgeseufzet — man kennt keine Hindernisse der Liebe, als kirchliche, — die weibliche Tugend ist eine Gürtelschnalle, die so lange halten soll, als der Geschlechtname der Tochter — die Herzen der Töchter sind da wie Briefumschläge, die sich, wenn sie einmal an einen Herrn überschrieben waren, leicht umstülpen lassen, damit man darauf die Aufschrift an einen andern Menschen mache — die Mädchen lieben da nicht aus Koketterie, sondern aus Einfalt, allen Teufel, ausgenommen arme Teufel . . .

* So sprach blos die erste Auflage 1797 von Wienern; eine dritte verbesserte erkennt auch 1819 eine verbesserte von ihnen an, ob sie gleich die Schatten ihrer Vorzeit lebendig aufbewahrt.

Kurz, mein Korrespondent, von dem ich alles habe, ist fast parteiisch für Klein-Wien eingenommen, und widerspricht daher heftig dem Verfasser des reisenden Franzosen, der irgendwo gesagt haben soll — hätt' ich ihn im Hause, so wüßt' ich, wie eigentlich Klein-Wien heiße — daß der Flachsenfinger wenigstens zum Räuber nicht Kraft genug besitze. Knef aber sagt, er wolle hoffen, daß sie schon gestohlen haben, und stützt sich auf die, die man aufgehangen.

Ende des flüchtigen Extrablättchens, worin der närrische Charakter der Flachsenfinger skizzieret wurde — oder des perspektivischen Aufrisses der Stadt Klein-Wien.

Aber unter solchen Menschen konnte mein Held bei aller Duldung keine frohe Stunde finden, er, der allen Eigennutz, zumal den schmausenden, so haßte, und der gern in D. Grahams Vorlesungen hospitiert hätte, worin dieser lehrte, ohne Essen zu leben — er, der in sein Herz so gern den von der Poesie geflügelten Samen der Wahrheit aufnahm; der einen Emanuel am Herzen trug, und den Mangel an poetischem Gefühle sogar für ein Zeichen hielt, daß der moralische Mensch noch nicht alle Raupenhäute weggelegt — er, der das ganze Leben und den ganzen Staatskörper für die Hülse ansah, worin der Kern des zweiten Lebens reift — — o! wer so denkt, ist zu einsam unter denen, die anders denken! — So lag die Welt um ihn, als er ein Blatt von der guten Pfarrerin bekam: „Man sagt hier allgemein, Sie „wären gestorben. Aber ich lasse mich gegen die „Leute vernehmen, Sie müßten, da Sie so wenig „von sich hören ließen und alle Welt vergäßen, „eben deswegen noch am Leben sein. Bestätigen „Sie meinen Satz! Wir sehnen uns alle herzlich „und närrisch nach Ihnen, und ich möchte Sie „wohl bitten, den ein und zwanzigsten zu kommen „(wenn Sie nicht die Hochzeit beim Stadtsenior „mehr hindert, als meinen Flamin). Wir haben „Ihnen hier nichts anzubieten, als den Geburttag „unserer Klotilde. O guter Mylord, o geliebte „Lordschip, wie wars Denenselben bisher möglich, „so lange stumm und unsichtbar zu bleiben? Eine „treue Freundin, die gar nichts von den Damen „Ihres Hofes an sich hat, nicht einmal die Veränderlichkeit, wünschet Sie herzlich vor ihr „Auge nnd vor ihr Ohr, und diese Dame bin ich — „und wenn ich Sie kommen sehe, werde ich doch „vor Freude weinen, ich mag dabei lachen oder „schmollen, wie ich will. E."

Wann erhielt er dieses Blatt voll Seele? Und welche Antwort gab seine darauf? —

— Es war am schönsten Abend, der die Ankunft des schönsten Sonntagmorgens und des magischen Nachsommers ansagte — er sah nach der Abendröthe, unter welcher Maienthals Berge lagen, und sein Herz schlug ihm schwer, — er sah nach der Morgenröthe des Vollmonds, die über St. Lüne entglimmte, und seine Sehnsucht nach dorthin wurde unaussprechlich — — er dachte an Klotilde, deren Geburttag morgen einfiel, und ganz natürlich ging er heute — — blos zu Bette.

19. Hundposttag.

Der Frisör, der nicht lungen-, sondern singsüchtig ist — Klotilde in Viktors Traum — Extrazeilen über die Kirchenmusik — Gartenkonzert von Stamitz — Zank zwischen Viktor und Flamin — das Herz ohne Trost — Brief an Emanuel.

—

Der Oktober-Sonntag, womit ich diesen Posttag voll mache, war schon um 9 1/2 Morgens ein so freudiger glänzender Tag in St. Lüne, daß das ganze Pfarrhaus an den Hofmedikus dachte. — „Ach er sollte Abends ins Konzert „kommen!" Der Virtuose Stamitz gab eines in Le Bauts Garten. — „O lieber schon zum Mittagessen!" — „Und in meine Frühpredigt, wenn er nicht in die Kinderlehre will." Eymann hatte dabei seine neu aufgelegte Perücke am meisten im Kopfe, die ihm H. Meuseler heute darauf gesetzt hatte. Dieser geschickte Perückenmacher bereisete die Diözesanen (Pfarrer), die kein eignes Haar trugen, öfter und mit größern Verdiensten um ihre Köpfe als der Superintendent selber, dieser Beherrscher der Gläubigen, zu welchem die meisten Kaplane sagten: Ihro Excellenz. Hätt' er sichs abgewöhnen können, daß er zuviel sang, log und soff, der Frisör: so hätten die meisten Geistlichen ihre Toupees — diese artistischen Hahnenkämme — bei ihm machen lassen; — so aber nicht.

Da der Kaplan gern die Konfikuren des Schicksals — worunter falsche Haare gehören — mit etwas versäuerte und hopfte: so suchte er natürlicher Weise sich die heutige Perücke, für deren falsche Touren er an Zahlungsstatt ächte abgeschnittene Haare seiner Leute gab, durch Skrupel zu versalzen, die er sich über das lange Wegbleiben Viktors machte. Er erinnerte: „wir müssen ihn „vor den Kopf gestoßen haben — er schreibt nicht „einmal — er ist vielleicht mit meinem Sohne „zerfallen — etwas hats gesetzt — und dann sieht „uns der alte Lord auch nicht mehr von der Seite „an — unsere Ratten halfen ihn auch mit aus„treiben.

Durch solche Elegien setzte er anfangs nur sich, und zuletzt selber den Zuhörer, in Angst. Er war durch nichts zu widerlegen, als dadurch, daß man etwas Neues, was ihn ängstigte, hervorsuchte. Die Wetterscheide seines Gewölkes oder sein Noth- und Hülfsbüchlein war diesesmal ein wahres Buch, des Zeizer „Tellers Anekdoten für Prediger", die er heute durch den Perückenmacher vom geistlichen Lesezirkel empfing. Geistliche, zumal die auf dem Lande, betreiben alles mit einer kleinlichen pünktlichen Aengstlichkeit, worein sie zum Theil ihr regierender Wauwau und Lindwurm von Konsistorium schreckt. In dieser Lesegesellschaft war nur ein Gesetz im Gange — Kommentatoren und Herausgeber halten es —, daß jedes Leseglied die Fett- und Dintenflecke und Risse die es im Lesebuch anträfe, vorn immatrikulieren sollte in einem Fleckenverzeichniß und Befundzettel sammt der Seitenzahl „wo". Ganz natürlich läugnete jeder, der nur halbwege ein ehrlicher Lutheraner war, die unbefleckte Empfängniß des Buchs: und die Sommerflecken wurden also alle ordentlich einregistriert, aber keiner bestraft. Blos der gewissenhafte Hofkaplan lud als Wüstenbock die Strafe fremder Fehler auf, indem er eine ganze Nacht jedesmal nicht schlafen konnte, so oft er im Buche mehre Kleckse als im Sündenregister fand, weil er offenbar sah, er werde zum Adoptivvater des namenlosen Schmutzes gemacht und zum Käufer des Buchs. — — Tellers Anekdoten für Schwarzröcke waren nun gar völlig schwarze Wäsche: war nicht ein Eselohr am andern — Kleckse auf Klecksen — die Blätter ordentliche Korrekturbogen . . . und zwar unmetaphorisch gesprochen? — Eymann hob an: „Und wenn mirs Geld zum Fenster hereinflög'." . . .

Da flog Viktors Brief zum Fenster herein und sein — Verfasser zur Thür.

Freilich aber wars so: Viktor hatte vor schönem Wetter schöne Träume, vor elendem erschien ihm der Satan mit seiner Sippschaft. Das schöne Sonnabend-Wetter und der Gedanke an den Geburttag Klotildens und des Nachsommers gaben ihm einen Morgentraum, der ein Theater, in welchem blos ihr holdes Bild gespielt. Eine Person, die er hinter dem Schleier des Traumes gesehen, stand für ihn den ganzen nächsten Tag in einem zauberischen Widerschein. Bei ihm irrten die Träume — diese Nachtschmetterlinge des Geistes — wie andre über die Nacht und den Schlaf hinaus; wenigstens Vormittags liebt' er jede Person im Wachen fort, die er im Traum zu lieben angefangen. Diesesmal floß gar umgekehrt die wachende Liebe in die träumende hinein, und die wirkliche Klotilde fiel mit der idealen in Ein so leuchtendes Heiligenbild zusammen, daß einer, der seinen Traum weiß, sich ins Uebrige leicht findet. Deswegen muß der Traum den Lesern gegeben werden, den poetischen Lesern besonders — für andere möchte ich eine Ausgabe der Hundposttage veranstalten, wo er heraus wäre; denn unpoetische, die selber keine haben, sollten auch keine lesen.

Euch aber, euch guten, selten belohnten weiblichen Seelen, die ihr ein eignes zweites Gewissen neben dem ersten, für reine Sitten habt — deren einfache Tugend in der Nähe zu einem Kranze aus allen Tugenden aufblüht, wie Nebelsterne durch Gläser in Millionen zerfallen — die ihr, so veränderlich in allen Entschlüssen, so unveränderlich im edelsten, aus der Erde geht mit ver-

kannten Wünschen, mit vergessenem Werthe, mit Augen voll Thränen und Liebe, mit Herzen voll Tugend und Gram — euch theuern erzähl' ich gern den kleinen Traum und mein großes Buch! . . .

„Eine Hand, die Horion nicht sah, faßte ihn an, „eine Lippe, die er nicht sah, redete ihn an: dein „Herz sei jetzo heilig und rein, denn der Genius „der weiblichen Tugend wohnt in diesem Gefilde. „ — Siehe, da stand Horion auf einer mit Ver-„gißmeinnicht überzogenen Flur, auf welche der „Himmel wie ein blauer Schatten herübersank; „denn alle Sterne waren aus ihm genommen, nur „der Abendstern stand einsam flimmernd oben „an der Stelle der Sonne. Weiße Eispyramiden, „gestreift mit herunterrinnenden Abendröthen, um-„rangen wie mit einem Wall aus Gold- und Sil-„berstufen das ganze dunkle Rund — — Darin „ging Klotilde, erhaben wie eine Verstorbene, „heiter wie ein Mensch in der andern Welt, geführt „bald von geflügelten Kindern, bald von einer ver-„schleierten Nonne, bald von einem ernsten Engel; „aber sie ging ewig vor Horion vorüber — sie lä-„chelte ihn selig-liebend an unter jedem Vorüber-„ziehen, aber sie zog vorüber. — Blumige Erhö-„hungen, Gräbern fast gleich, stiegen auf und „nieder, denn jede wurde von einem darunter „schlummernden Busen durch Athmen geregt: eine „weiße Rose stand über dem Herzen, das darunter „verhüllet lag, zwei rothe wuchsen über den Wan-„gen, deren zartes Erröthen sich in die Erde ver-„barg, und oben am himmlischen Nachtblau „wankte der weiße und rothe Widerschein der Hü-„gelblumen gleitend in einander, so oft unten die „Rosen des Herzens und der Wangen sich mit dem „Hügel bewegten — Versiegende Echo, aber von „ungehörten Stimmen erregt, gaben einander „hinter den Bergen Antwort; jedes Echo hob die „kleinen Schlummerhügel höher auf, als wenn sie „ein tiefer Seufzer oder ein Busen voll Wonne „erhöhte, und Klotilde lächelte seliger, von jedem „Widerhalle tiefer in den Blumenboden versenkt. „ — In den Tönen war zu viel Wonne und das „aufgelöste Herz des Menschen wollte darin ster-„ben. Klotilde sank jetzt in die Gräber bis ans „Herz; nur das stille Haupt lächelte noch über „der Aue — die Vergißmeinnicht ragten endlich an „die untergesunkenen Augen voll seliger Thränen, „und überblühten sie — Da überkroch die Holde „plötzlich ein Schlummerhügel, und unter den Blu-„men stiegen ihre Worte auf: Ruhe du auch, „Horion! — Aber die fernern Laute verwandelten „sich unter dem Begraben in dunkle Harmonika-„töne. . . Siehe, unter dem Verstummen ging ein „großer Schatten wie Emanuel heran, und stand „vor ihm wie eine kurze Nacht, und verdeckte die „unbekannte Minute aus einer höhern Welt. „Aber als die Minute und der Schatten zerflossen „waren: da waren alle Hügel niedergefallen — „Da übergüldete der Blumenwiderschein zusam-„mengeflossen den wallenden Himmel — Da klam-„merten sich an die Purpurgipfel der Eisberge „weiße Schmetterlinge, weiße Tauben, weiße „Schwanen mit ausgespannten Flügeln wie mit „Armen an, und hinter den Bergen wurden gleich-„sam von einer übermäßigen Entzückung Blüten „emporgeworfen, und Sterne und Kränze — Da „stand auf dem höchsten in lichtem Glanze und „Purpurlohe ruhenden Eisberg Klotilde verherr-„licht, geheiligt, überirdisch entzückt, und an „ihrem Herzen flatterte eine Nebelkugel, die aus „aufgelösten kleinen Thränen bestand, und auf „welche Horions blasses Bild gezeichnet war, „und Klotilde breitete die Arme auseinan-„der." — —

Aber um zu umarmen? oder um sich aufzu-schwingen? oder um zu beten? . . . Ach, er erwachte zu bald, und strömte in größern Thränen, als die nebeligen waren, aus, und eine untersinkende Stimme rief unaufhörlich um ihn: Ruhe du auch!

O du weibliche Seele, die du müde und unbelohnt, bekämpft und blutend, aber groß und unbefleckt aus dem rauchenden Schlachtfelde des Lebens gehst, du Engel, den das männliche von Stürmen erzogne, von Geschäften besudelte Herz achten und lieben, aber nicht belohnen und erreichen kann; wie beugt sich jetzo meine Seele vor dir, wie wünsch' ich dir jetzo des Himmels stillenden Balsam, des Ewigen belohnende Güte! Und du, Philippine, theure Seele, tritt weg in eine verborgene Zelle, und lege unter den Thränen, die du schon so oft vergossen hast, deine Hand an dein reines weiches Herz, und schwöre „ewig bleibe du Gott und der „Tugend geweiht, wenn auch nicht der Ruhe!" Dir schwör' es; mir nicht, denn ich glaub' es ohne Schwur. — —

Welch' eine Paradenacht voll Sterne und Träume war das! und welch ein Gallatag der Natur kam auf sie! In Viktors Kopfe stand nichts als St. Lüne, blau überzogen, silbern überthauet und mit dem schönsten Engel geschmückt, der heute nasse frohe Augen in den freundlichen Himmel hob und dachte: „wie bist du heute gerade an meinem „Wiegenfeste so schön!" — Sogar der Stadtsenior und seine Tochter, welche beide Hochzeit machten — jener eine Wiederhochzeit mit seiner Seniorin, diese eine erste mit dem Waisenhausprediger — schoben sich in den Zug seiner freudigen Gedanken als zwei neue Paare ein.

Er wollte nicht nach St. Lüne, sondern er sagte: „ich ziehe mich nur an zu einem kleinen „Spaziergange." —

„Es ist ganz egal, wo ich heute gehe," sagt' er draußen, und ging also auf den St. Lüner, Weg. —

„Umkehren kann ich allemal," sagt' er auf halbem Wege. — —

„Noch närrischer aber wärs, wenn ich zugleich „Briefsteller und Briefträger würde, und mein „eignes Schreiben einhändigte," sagte er und zog solches heraus. —

„Und meiner guten Mutter ihres beantwortete „ich bei dieser Gelegenheit mündlich," fuhr er halb im Traume fort, und voll größerer Liebe gegen sie, die ihm den holden nächtlichen durch die Nachricht des Geburttages zugeschickt. —

— — Da er aber das Lüner Vorgeläute zum Kirchengeläute vernahm: so sprang er empor und sagte: „nunmehr versalz' ich mir den Weg nicht „länger durch weitere Skrupel, sondern ich mar-„schiere keck und entschlossen ins Dorf.„

Und so zog er an der Hand Fortunens, hinter dem Nachlächeln der ganzen Natur mit Träumen im Herzen, mit unschuldiger Hoffnung im neu aufblühenden Angesicht in das Eden seiner Seele ein.

Flamin hatt' er nicht mitgebeten, um dem Stadtsenior den Hochzeitgast nicht zu nehmen und weil er selber nicht wußte, daß er nach St. Lune gelangen würde — und vielleicht auch weil er seine phantasierende Aufmerksamkeit auf den schimmernden Morgen durch keine juristischen Akten-Neuigkeiten wollte stören lassen. Er ging überhaupt lieber mit einer Frau als einem Mann spazieren. Männer schämen sich beinahe neben einander anderer als stummer Empfindungen; aber weibliche Seelen öffnen sich gern die verschämten Gefühle: denn sie decken das nackte Herz mit Mutterwärme zu, damit es nicht unter dem Enthüllen erkalte.

Da Viktor unten ums Pfarrhaus ging, sah er oben selber zum Fenster auf sich herunter, in seiner zweiten Auflage für einige gute Freunde; aber der Wachs-Viktor mußte sogleich hinter eine spanische Wand getrieben werden, damit er den fleischernen nicht erschreckte. Der Empfang des letzten und das Jubelfest dabei braucht nicht lebhafter von mir beschrieben zu werden, als daß ich sage: der Mops wurde fast ertreten, der Gimpel sprang umsonst nach seinem Frühstück herum, die Pfarrerin brachte in ihrer anblickenden Freude auch dem Gaste keines, und die Kirche ging erst nach dem Doppel-Uso von einer halben Stunde an: daher diesesmal mehre Eingepfarrte als sonst betrunken hineinkamen.

Berauscht, aber von Freude, kam Viktor auch hinein. Es ist nichts angenehmeres, als eine Pfarrfrau zu sein, und zum Mann, wenn sie ihm das geistliche Bäffchen umlegt, zu sagen: „mach' „es heute länger, die Keule brät sonst nicht gar." — Die häuslichen Kleinigkeiten ergötzten meinen Helden eben so sehr, als ihn die höfischen erzürnten.

Er ging mit dem Pfarrer und der Pfarrerin die alle Prozesse der Küche und Toilette summarisch und männlich abkürzte. Seine Duldung gegen die Fehler des geistlichen Standes hatte mit jener vornehmen stift- und tafelfähigen nichts gemein, welche aus höchster Verachtung entsteht, und die einen christlichen Priester so leicht wie einen ägyptischen erträgt: sondern sie kam aus seiner Meinung, daß die Kirchen noch die einzigen Sonntagschulen und spartischen Schulpforten des armen Volkes sind, das seinen cours de morale nicht beim Staate hören kann. Auch liebte er als Jüngling die Lieblinge seiner Kindheit.

Viele Prediger suchen den Quintilian, der schlechte Gründe in Reden voran gestellet haben will, und den Cicero, der sie erst hintennach verlangt, zu vereinigen, und postieren solche an beiden Orten; aber Eymann hielt gute Empfindungen für besser als schlechte Gründe, und wand um den Bauer nicht Schluß-, sondern Blumenketten.

Der obige Frisör wollte anfangs nicht in die Kirche, weils unter seinem Stand war, aber nachher konnt' er nicht anders; denn wegen des fremden Hofherrn darin wurde Kirchenmusik gemacht.

Es ist der einzige Fehler des Perückenmachers Meuseler, daß er zu gern singt und seine Kehle in alle Kirchenmusiken, die in seiner Perückendiözes gemacht werden, einmengt, zumal am h. Pfingstfest. Der Luner Kantor wollt' es nie leiden; aber wie berückt er diesen und labt tausend Ohren? So blos: er friesierte heute hinaus, was noch zu frisieren war (nicht blos heute, sondern es ging allemal so) und glitt blos an der Chortreppe hinan. Hier wachte und lehnt' er so lange, bis der Kantor, auf dem musikalischen Wurstschlitten seßhaft, mit dem Finger in den ersten Akkord der Kirchenmusik einhieb. Dann fuhr er wie ein Sonnenstral schnell ins Chor, und mausete dem jungen Altisten sein Pensum weg, und sangs dem Kirchensprengel in die Ohren, jedoch unter soviel Jammer und Puffen, als säng' er sein Manuskript den Rezensenten vor. Denn man muß es nun einmal der Welt bekannt machen, daß der bissige Klavierist dem frisierenden Altisten mit einem spitzwinkligen Triangel von Ellenbogen wüthig entgegenstochert, um den fremden Singvogel aus dem Vogelhause des Chors zu stoßen. Da aber der Sänger seinen rechten Arm zum festen Notenpulte seines Textes, und den andern zur Streitkolbe machte, wie die an Jerusalem bauenden Juden, welche die eine Hand voll Bauzeug, die andere voll Waffen hatten: so konnte der Perückenmacher, unter fortwährendem Fechten und Musizieren, schon sein Möglichstes thun, und einiges durchsetzen während des Gottesfriedens der Musik. Aber sobald die Musik den letzten Athem gezogen hatte: so setzte der harmonische Strichvogel und Sturmläufer behend über das Chor hinaus, und sann unterwegs tausend Ohren und einem einzigen Ellenbogen nach. Der Kantor konnt' ihn nicht riechen und nicht kriegen.

Lief er hingegen glücklicherweise mit seinen Schachteln durch ein Dorf, wo gerade Pfarr- und Schulherr und pädagogischer Froschlaich eine taube Leiche umquäkten und umkrächzeten, welches viele noch kürzer eine Leichenmusik nennen: so konnte der Virtuose, ohne Gegenstemmung der Ellenbogen, munter mit zwei Füßen mitten in die Motette hineinspringen — das Trauerständchen das die Erben dem Todten bringen, bearbeiten — dem Leichenzuge einige Finalkadenzen gratis zuwerfen, und doch noch im Dorfe dem Amtmann eine ganz neue Beutelperücke anbieten. —

Unserem Helden machte die Dorfkirchenmusik das größte satirische Vergnügen. Wir aber hätten wenig davon, wenn ich nicht so vorsichtig wäre, daß ich um die Erlaubniß nur zu einer elenden Extrasilbe — man soll sie kaum sehen — über die Kirchenmusik bettelte.

Elende Extrasilbe über die Kirchenmusik.

Ich sehe allemal mit Vergnügen, daß die Leute in einer Kirchenmusik sitzen bleiben, weil es ein Beweis ist, daß keiner von der Tarantel gestochen ist; denn, liefen sie hinaus, so sahe man, sie könnten keine Mißtöne aushalten und wären also gebissen. Ich als profaner Musikmeister setze nur für wenige Kirchen — nämlich für geflickte oder

für neue den Einweihlärm — und verstehe also im Grunde von der Sache nichts, worüber ich mich im Vorbeigehen auslassen will; aber soviel sei mir doch erlaubt zu behaupten, daß die lutherischen Kirchenmusiken etwas taugen — auf dem Lande, nicht in den Residenzstädten, wo vielleicht die wenigsten Mißtöne richtig vorgetragen werden. Wahrlich, ein elender, versoffner, blauer Kantor, der in Bravourarien sich braun singt und andere braun schlägt, — es giebt also zweierlei B r a v o u r arien — ist im Stande, mit einigen Handwerkern, die Sonntags auf der Geige arbeiten, mit einem Trompeter, der die Mauern Jerichos niederpfeifen könnte ohne Instrument, mit einem Schmidt, der sich mit den Pauken herumprügelt, mit wenigen krampfhaften Jungen, die das Singen noch nicht einmal können, und die doch einer Sängerin gleichen, welche nicht wie die schönen Künste allein für O h r und A u g e arbeitet, sondern auch (aber in einem schlimmern Sinn als die Jungen) für einen dritten Sinn, und mit dem wenigen Wind, den er aus den Orgel-Lungenflügeln und aus seinen eignen holt, ein solcher stampfender Mann ist, sag' ich, im Stande, mit so außerordentlich wenigem musikalischen Gerümpel doch ein viel lauteres Donnern und Geigenharzblitzen um den Kanzel-Sinai, ich meine eine weit heftigere und mißtönendere Kirchenmusik aus seinem Chor herauszumachen, als manche viel besser unterstützte Theaterorchester und Kapellen, mit deren Wohllauten man so oft Tempel entweiht. Daher thut es nachher einem solchen lauten Manne weh, wenn man sein Kirchen-Gekratze und Geknarre verkennt und falsch beurtheilt. Soll sich denn in alle unsre Provinzialkirchen das weiche leise herrnhutische Tönen einschleichen? — Es gibt aber zum Glück noch Stadtkantore, die dagegen arbeiten, und die wissen, worin reiner Chor- und Mißton sich vom Kammerton zu unterscheiden habe.

Den Lesern nicht, aber Organisten kann ich zumuthen, daß sie wissen, warum bloße Dissonanzen — denn Konsonanzen sind nur unter dem Stimmen der Instrumente zu ertragen — aufs Chor gehören. Dissonanzen sind nach Euler und Sulzer Tonverhältnisse, die in großen Zahlen ausgedrückt werden; sie mißfallen uns also, nicht wegen ihres Mißverhältnisses, sondern wegen unsers Unvermögens, sie in der Eile in Gleichung zu bringen. Höhere Geister würden die nahen Verhältnisse unserer Wohllaute zu leicht und eintönig, hingegen die größern unserer Mißtöne reizend und nicht über ihre Fassung finden. Da nun der Gottesdienst mehr zur Ehre höherer Wesen, als zum Nutzen der Menschen gehalten wird: so muß der Kirchenstil darauf dringen, daß Musik gemacht werde, die für höhere Wesen passet, nämlich eine aus Mißtönen, und daß man gerade die, die für unsre Ohren die abscheulichste ist, als die zweckmäßigste für Tempel wähle.

Machen wir einmal der Herrnhutischen Instrumentalmusik die Kirchenthüre auf: so steckt uns zuletzt auch ihr Singen an, und es verliert sich nach und nach alles Singgeblök, welches unsre Kirchen so lustig macht, und welches für Kastratenohren ein so unangenehmer Hammer des Gesetzes, aber für uns ein so guter Beweis ist, daß wir den Schweinen ähneln, die der Abt de Baigne auf Befehl Ludwigs **XI.** nach der Tonleiter geordnet mit Tangenten stach und zum Schreien brachte. So denk' ich über Kirchen- oder neudeutschen Schlachtgesang.

Ende der Extrasilbe über die Kirchenmusik.

Ich hätte den Haarkräusler nicht so lange singen und agieren lassen, wenn mein Held diesen ganzen Sonntag zu etwas anderem zu gebrauchen wäre, als zu einem Figuranten; aber den ganzen Tag that er nichts von Belang, als daß er etwan aus Menschenliebe die alte Appel zwang — indem er ihre Kommoden und Schachteln selber auspackte, — von ihrem Körper, der lieber Schinken als sich anputzte, die gewöhnliche mit typographischer Pracht gedruckte Schabbesausgabe, schon um drei Uhr Nachmittags zu veranstalten: sonst lieferte sie solche erst nach dem Abendessen. Die Juden glaubem, am Sabbath eine neue Schabbesseele zu bekommen: in die Mädchen fährt wenigstens eine, in die Appeln ein Paar.

Aber warum muth' ich meinem Helden zu, heute mehr Handlung zu zeigen — ihm, der heute — versunken in die Traumnacht und in den kommenden Abend — bewegt durch jedes freundliche Auge und durch die Urnen des weggeträumten Lenzes — sanft aufgelöset durch den stillen lauen Sommer, der an den Rauchaltären der Berge, auf den mit Milchflor belegten Fluren und unter dem verstummenden Trauergefolge von Vögeln lächelnd und sterbend lag, und beim Aufsteigen der ersten Wolke auf dem Laube verschied — Viktor sag' ich, der heute von lauter weichen Erinnerungen wehmüthig angelächelt, fühlte, daß er bisher zu lustig gewesen. Er konnte die guten Seelen um ihn nur mit liebenden schimmernden Augen anblicken, diese noch schimmernder wegwenden und nichts sagen und hinausgehen. Ueber seinem Herzen und über allen seinen Noten stand **tremolando.** Niemand wird tiefer traurig, als wer zu viel lächelt; denn, hört einmal dieses Lächeln auf, so hat alles über die zergangne Seele Gewalt und ein sinnloser Wiegengesang, ein Flötenkonzert — dessen Dis- und Fisklappen und Ansätze blos zwei Lippen sind, womit ein Hirtenjunge pfeift, — reißet die alten Thränen los, wie ein geringer Laut die wankende Lavine. Es war ihm, als wenn ihm der heutige Traum gar nicht erlaubte, Klotilden anzureden; sie schien ihm zu heilig und noch immer von geflügelten Kindern geführt und auf Eisthronen gestellt. Da er überhaupt für Le Bauts Gespräche im Reiche der Moralisch-Todten heute keine Zunge und keine Ohren hatte: so wollt' er im großen laubenvollen Garten dem Stamitzischen Konzert ungesehen zuhören und sich höchstens vom Zufall vorstellen lassen. Sein zweiter Grund war sein zum Resonanzboden der Musik geschaffnes Herz, das gern die eilenden Töne ohne Störung aufsog, und das die Wirkungen derselben gern den gewöhnlichen Weltmenschen verbarg, die Goethes, Rafaels und Sacchinis Sachen wahrhaftig eben so wenig (und aus keinen geringern Gründen) entbehren können,

als Löschenkohls seine. Die Empfindung erhebt zwar über die Scham, Empfindung zu zeigen; aber er haßte und floh während seiner Empfindungen alle Aufmerksamkeit auf fremde Aufmerksamkeit, weil der Teufel in die besten Gefühle Eitelkeit einschwärzt, man weiß oft nicht wie. In der Nacht, im Schattenwinkel fallen Thränen schöner und verdünsten später.

Die Pfarrerin bestärkte ihn in allem; denn sie hatte heimlich — in die Stadt geschickt und den Sohn eingeladen, und eine Ueberraschung im Garten künstlerisch angelegt. —

Die Pfarrleute hoben sich endlich in den belaubten Konzertsaal, und dachten nicht daran, wie sehr es von Le Bauts Hause verachtet werde, das nur edle Metalle und edle Geburt, nie edle Thaten für Eintrittkarten gelten ließ, und das die Pfarrleute als Freunde des Lords und Matthieus hoch, aber als Schooßhunde beider noch höher geschätzt hätte.

Viktor blieb im Pfarrgarten ein wenig zurück, weil es noch zu hell war, und auch weil ihn die arme Apollonia dauerte; diese kuckte einsam und ungesehen im vollen Putze aus dem Fenster des Gartenhäuschens in die Luft, und wiegte das Pathchen steilrecht, das sie bald über ihren Kopf, bald unter ihren Magen hing. Er setzte, wie ein Spießbürger, im Gartenhaus den Hut nicht auf, um ihren Muth durch Höflichkeit zu stärken. Ein Wickelkind ist gleichsam der Einbläser und Balgtreter der Kinderwärterin: der junge Sebastian schickte Appeln hinreichenden Entsatz gegen den ältern, und sie unterfing sich zuletzt, zu reden und anzumerken, das Pathchen sei ein guter, lieber, schöner „Bastel“. „Aber (setzte sie dazu) die gnä„dige Frölen (Klotilde) dürfen das nicht hören; „Sie wollen haben, wir sollen ihn Viktor nennen, „wenn sie hören, daß der Vater Bastel sagt.“ Sie strich es nun heraus, wie Klotilde sein Pathchen liebe, wie oft sie ihr den kleinen Schelm abnehme und ihn anlächle und abküsse; und die Lobrednerin wiederholte am Kleinen alles, was sie pries. Ja der erwachsene Sebastian that es auch nach, aber er suchte auf den kleinen Lippen nichts als fremde Küsse; und vielleicht gehörten bei Appeln wieder seine unter die Sachen, die gesucht werden. Der Glücklichere verließ die Glücklichere; denn Amor schickte nun eine geschmückte Hoffnung nach der andern an sein Herz als Boten ab, und alle sagten: „wir belügen dich wahrhaftig „nicht; trau' uns!“

Endlich fing Stamitz zu stimmen an, um welchen die zähe Obristkämmerei sich gewiß nicht bekümmert hätte, weil heute keine Fremde da waren, hätte sich nicht Klotilde dieses Gartenkonzert als die einzige Feier ihrer Geburtnacht erbeten gehabt. Stamitz und sein Orchester füllten eine erleuchtete Laube — der adeliche Hörsaal saß in der nächsten hellsten Nische, und wünschte, es wäre schon aus — der bürgerliche saß entfernter, und der Kaplan flocht aus Furcht vor dem katharrhalischen Thaufußboden ein Bein ums andre über die Schenkel — Klotilde und ihre Agathe ruhten in der dunkelsten Blätterloge. Viktor schlich sich nicht eher ein, als bis ihm die Ouvertüre den Sitz und das Sitzen der Gesellschaft ansagte; in der fernsten Laube, in der wahren Sonnenferne nahm dieser Bartstern Platz. Die Ouvertüre bestand aus jenem musikalischen Gekritzel und Geschnörkel — aus jener harmonischen Phraseologie — aus jenem Feuerwerkgeprassel wider einander tönender Stellen, welches ich so erhebe, wenn es nirgends ist, als in der Ouvertüre. Dahin passet es; es ist der Staubregen, der das Herz für die großen Tropfen der einfachern Töne aufweicht. Alle Empfindungen in der Welt bedürfen Exordien; und die Musik bahnet der Musik den Weg — oder die Thränenwege.

Stamitz stieg — nach einem dramatischen Plan, den sich nicht jeder Kapellmeister entwirft — allmälich aus den Ohren in das Herz, wie aus Allegros in Adagios; dieser große Komponist geht in immer engern Kreisen um die Brust, in der ein Herz ist, bis er sie endlich erreicht und unter Entzückungen umschlingt.

Horion zitterte einsam, ohne seine Geliebten zu sehen, in einer finstern Laube, in welche ein einziger verdorrter Zweig das Licht des Mondes und seiner jagenden Wolken einließ. Nichts rührte ihn unter einer Musik allezeit mehr, als in die laufenden Wolken zu sehen. Wenn er diese Nebelströme in ihrer ewigen Flucht um unser Schattenrund begleitete, mit seinen Augen und mit den Tönen, und wenn er ihnen mitgab alle seine Freuden und seine Wünsche, dann dacht' er, wie in allen seinen Freuden und Leiden, an andere Wolken, an eine andre Flucht, an andre Schatten, als an die über ihm, dann lechzete und schmachtete seine ganze Seele; aber die Saiten stillten das Lechzen, wie die kalte Bleikugel im Mund den Durst ablöscht, und die Töne löseten die drückenden Thränen von der vollen Seele los.

Theuerer Viktor! im Menschen ist ein großer Wunsch, der nie erfüllt wurde: er hat keinen Namen, er sucht seinen Gegenstand, aber alles was du ihm nennest und alle Freuden sind es nicht: allein er kömmt wieder, wenn du in einer Sommernacht nach Norden siehst oder nach fernen Gebirgen, oder wenn Mondlicht auf der Erde ist, oder der Himmel gestirnt, oder wenn du sehr glücklich bist. Dieser große ungeheure Wunsch hebt unsern Geist empor, aber mit Schmerzen: ach! wir werden hienieden liegend in die Höhe geworfen gleich Fallsüchtigen. Aber diesen Wunsch, dem nichts einen Namen geben kann, nennen unsre Saiten und Töne dem Menschengeiste — der sehnsüchtige Geist weint dann stärker, und kann sich nicht mehr fassen und ruft in jammerndem Entzücken zwischen die Töne hinein: ja alles, was ihr nennt, das fehlet mir. . . .

Der räthselhafte Sterbliche hat auch eine namenlose ungeheure Furcht, die keinen Gegenstand hat, die bei gehörten Geistererscheinungen erwacht, und die man zuweilen fühlt, wenn man nur von ihr spricht. . . .

Horion übergab sein zerstoßnes Herz mit stillen Thränen, die niemand fließen sah, den hohen Adagios, die sich mit warmen Eiderdunenflügeln über alle seine Wunden legten. Alles was er liebte, trat jetzt in seine Schattenlaube, sein ältester Freund und sein jüngster — er hört die Gewit-

terstürmer des Lebens läuten, aber die Hände der Freundschaft strecken sich einander entgegen und fassen sich, und noch im zweiten Leben halten sie sich unverweset. —

Alle Töne schienen die überirdischen Echo seines Traumes zu sein, welche Wesen antworteten, die man nicht sah und nicht hörte. . . .

Er konnte unmöglich mehr in dieser finstern Einzäunung mit seinen brennenden Phantasien bleiben und in dieser zu großen Entfernung vom Pianissimo. Er ging — fast zu muthig und zu nahe — durch einen Laubengang den Tönen näher zu, und drückte das Angesicht tief durch die Blätter, um endlich Klotilde im fernen grünen Schimmer zu erblicken. . . .

Ach er erblickte sie auch! — Aber zu hold, zu paradisisch! Er sah nicht das denkende Auge, den kalten Mund, die ruhige Gestalt, die so viel verbot und so wenig begehrte: sondern er sah zum erstenmal ihren Mund von einem süßen harmonischen Schmerz mit einem unaussprechlich-rührenden Lächeln umzogen — zum erstenmal ihr Auge unter einer vollen Thräne niedergesunken, wie ein Vergißmeinnicht sich unter einer Regenzähre beugt. O diese Gute verbarg ja ihre schönsten Gefühle am meisten! Aber die erste Thräne in einem geliebten Auge ist zu stark für ein zu weiches Herz. . . Viktor kniete überwältigt von Hochachtung und Wonne vor der edeln Seele nieder, und verlor sich in die dämmernde weinende Gestalt und in die weinenden Töne. — Und da er endlich ihre Züge erblasset sah, weil das grüne Laub mit einem todtenfarbigen Widerschein der Lampen ihre Lippen und Wangen überdeckte — und da sein Traum und die Klotilde wieder erschien, die darin unter den blumigen Hügel versunken war — und da seine Seele zerrann in Träume, in Schmerzen, in Freuden, und in Wünsche für die Gestalt, die ihr Wiegenfest mit andächtigen Thränen heiligte: o war es da zu seinem Zergehen noch nöthig, daß die Violine ausklang, und daß die zweite Harmonika, die Viole d'Amour, ihre Sphärenakkorde an das nackte, entzündete, zuckende Herz absandte? — O! der Schmerz der Wonne befriedigte ihn, und er dankte dem Schöpfer dieses melodischen Edens, daß er mit den höchsten Tönen seiner Harmonika, die das Herz des Menschen mit unbekannten Kräften in Thränen zersplittern, wie hohe Töne Gläser zersprengen, endlich seinen Busen, seine Seufzer und seine Thränen erschöpfte: unter diesen Tönen, nach diesen Tönen gab es keine Worte mehr; die volle Seele wurde von Laub und Nacht und Thränen zugehüllt — das sprachlose Herz sog schwellend die Töne in sich, und hielt die äußern für innere — und zuletzt spielten die Töne nur leise wie Zephyre um den Wonneschlaftrunknen, und blos im sterbenden Innern stammelte noch der überselige Wunsch: „ach Klotilde, könnt' ich „dir heute dieses stumme, glühende Herz hingeben „ — ach könnt' ich an diesem unvergänglichen „Himmelabend, mit dieser zitternden Seele ster„bend vor deine Füße sinken und die Worte sagen: „ich liebe dich!“ — —

Und als er an ihren Festtag dachte und an ihren Brief nach Maienthal, der ihm das große Lob gegeben, ein Schüler Emanuels zu sein, und an kleine Zeichen ihrer Achtung für ihn, und an die schöne Verschwisterung seines Herzens mit ihrem — ja da trat die himmlische Hoffnung, dieses geadelte Herz zu bekommen, zum erstenmale unter Musik nahe an ihn, und die Hoffnung ließ die Harmonikatöne wie verrinnende Echos weit über die ganze Zukunft seines Lebens fließen. . . .

„Viktor!“ sagte jemand in langsam gedehntem Ton. Er sprang auf und kehrte seine veredelten Züge gegen den — Bruder seiner Klotilde und umarmte ihn gern. Flamin, in welchen alle Musik Kriegfeuer und freiere Aufrichtigkeit warf, sah ihn staunend, fragend und unmerklich schüttelnd und mit jener Freundlichkeit an, die wie Hohn aussah, die aber allezeit bloses Schmerzen empfangener Beleidigungen war. „Warum nahmst du mich „heute nicht mit?“ sagte freundlich Flamin. Viktor drückte seine Hand und schwieg.

„Nein! rede!“ sagte jener. — „Lass' es heute, „mein Flamin, ich sage dirs noch,“ versetzte Viktor.

„Ich will dirs selber sagen (begann jener schneller und wärmer) — „Du denkst vielleicht, ich „werde eifersüchtig. Und siehe, kennt' ich dich „nicht, so würd' ichs auch; wahrlich, ein anderer „würd' es, wenn er dich hier so angetroffen hätte, „und alles zusammenrechnete, deine neuliche Ent„fernung aus unserem Gartenhaus in die Laube „ — dein Schreiben ohne Licht und dein Singen „von Liebe. —

„An Emanuel“ sagte Viktor sanft —

„Dein Abgeben dieses Blattes an sie“

„Es war ein anderes aus ihrem Stammbuche,“ sagt' er. —

„Noch schlimmer, das wußt' ich nicht einmal — „Dein Zögern in St. Lüne und tausend andre „Züge, die mir nicht sogleich einfallen, dein heu„tiges Alleingehen.“ —

„O mein Flamin, das geht weit, du siehst „mit einem andern Auge, als dem der Freund„schaft“ —

Hier wurde Flamin, der sich in nichts verstellen konnte, ohne es sogleich zu werden, und der keine Beleidigung erzählen konnte, ohne in den alten Zorn zu gerathen, wärmer, und sagte weniger freundlich: „es sehens schon andre auch, sogar der „Kammerherr und die Kammerherrin.“

Dieses zerriß Viktor das Herz. „Du Theurer, „alter Jugendfreund, so sollen wir auseinander „gezogen und gerissen werden, wir mögen noch so „sehr bluten; es soll also diesem Matthieu ge„lingen (denn von dem kommt alles, nicht von dir, „du Guter,) daß du mich marterst, und daß ich „dich martere — Nein, es soll ihm nicht gelingen „ — Du sollst nicht von mir genommen werden „ — Siehe bei Gott (und hier stand in Viktor das Gefühl seiner Unschuld erhaben auf) „und „wenn du mich Jahre lang verkennst, so kommt „doch die Zeit, wo du erschrickst und zu mir sagst: „ich habe dir Unrecht gethan! — Aber ich werde „dir gern vergeben.“

Dieses rührte den Eifersüchtigen, der heute überhaupt (wegen einer besondern Ursache) gelassener war. „Sieh (sagt' er) ich glaube dir allemal: „sag' es; thust du nie etwas gegen mich?“ — „Nie, nie, mein Lieber!“ antwortete Viktor. —

„Jetzt verzeih meiner Hitze, fuhr jener fort, so hab' „ich schon mit meiner verfluchten Eifersucht einmal „Klotilden selber in Maienthal gequält — aber „dem Matthieu thue nicht Unrecht; er ists viel„mehr, der mich beruhigte. Er sagte mir es zwar, „was Klotildens Eltern zu merken geglaubt, ja „noch mehr — sieh, ich sage dir alles — sie hätten „sogar wegen deiner vorgeblichen Neigung und „wegen deines jetzigen Einflusses, den der Kam„merherr gern zu seiner Wiedererhebung benutzen „möchte, von einer möglichen Verbindung mit der „Tochter gesprochen, auch gegen diese, und sie aus„geforscht; aber (dir ists doch gleichgültig) meine „Geliebte blieb mir treu und sagte Nein."

Nun war unserm Freund das vorher so glückliche Herz gebrochen; dieses harte Nein war bisher noch nicht gegen ihn ausgesprochen worden — mit einer unaussprechlichen, niederdrückenden, aber stillen Wehmuth sagt' er leise zu Flamin: „bleib „du mir auch treu — denn ich habe ja wenig: „und quäle mich nie mehr so wie heute." Er konnte nicht mehr reden; die erstickten Thränen stürmten flutend auf sein Herz hinan, und sammelten sich schmerzlich unter dem Augapfel — er mußte jetzt einen stillen dunkeln Ort haben, wo er sich recht ausweinen konnte, und in seinem aufgerissenen schmerzenden Innern war blos der Gedanke noch sanft und balsamisch; „jetzt in der „Nacht kann ich weinen so viel ich will, und nie„mand sieht mein zerrissenes Angesicht, meine zer„rissene Seele, mein zerrissenes Glück."

Und als er dachte: „ach Emanuel, wenn du mich heute so sähest" — konnt' er sich kaum mehr halten.

Er floh mit zurückgestemmten Thränen, gleichgültig, wer es sehe oder nicht, aus dem Garten, über welchen ein düsterer Engel eine große Trauerfahne fliegen ließ und Leichenmusik. Er stieß sich wund an einer steinernen Gartenwalze womit man die beregneten Grasspitzen, und Blümchen niederquetscht — er weinte noch nicht, aber auf der Warte da wollt' er sich sättigen und tränken mit reichlichem Schmerz — er wiederholte immer: „aber sie blieb getreu und sagte Nein, Nein, Nein" — die Konzerttöne wehten ihm nach wie Feuer dem, der es besprochen — er watete durch nasse entschlummerte Fluren, die ihre Blumen verhüllten, und schneller als er, strichen auf der Erde die Schattenrisse des oben vom Winde verfolgten Gewölkes dahin — er stand an der Warte, hielt jede Zähre noch und rannte hinauf — er warf sich auf die Bank, wo er Klotilden zum erstenmale im weißen Gewand von ferne gesehen — „Ruhe du auch, Horion!" hatte sie aus seinem Traume ihm unter dem Blumenhügel zugerufen, und er hörte es wieder. — —

Hier riß er freudig alle seine Wunden auf und ließ sie frei hinbluten in Thränen — sie überzogen mit trüben Strömen das Angesicht, das sanft oft gelächelt hatte, aber immer gutmüthig, und das andern keine abgepresset, sondern abgetrocknet hatte — jede Flut war eine weggehobne Last, aber das Herz wurde darauf wieder schwer und vergoß die neue. — Endlich konnt' er die Töne wieder hören; die meisten sanken unter, eh' sie an den Thurm geflossen waren, kleine kamen sterbend an und zergingen in seinem dunkeln Herzen — jeder Ton war eine fallende Thräne und machte ihn leichter und sprach seinen Kummer aus — der Garten schien aus sanft ertönenden, gebrochenüberdämmerten, dunkelgrünen Schattenwogen zu bestehen — er riß, von Erinnerung gestochen, das Auge davon weg: „was geht er mich mehr an" dacht' er. Aber endlich stieg aus diesem Schatten-Eden und aus der Viole d'Amour das Lied „Vergiß mein nicht" zu seinem müden Herzen auf und gab ihm wieder den sanftern Schmerz und die vergangne Liebe: „Nein, sagt' er, ich ver„gesse dein auch nicht, ob du mich gleich nicht „geliebt — Deine Gestalt wird mich doch ewig rüh„ren und an meine Träume erinnern — ach du „Himmlische es ist ja jetzt das einzige, was mich „nicht schmerzet, wenn ich denke: ich vergesse dein „nicht."

Alles wurde stumm und ausgelöscht; er war allein neben der Nacht. Endlich ging er nach der langen Stille herab und nach Flachsenfingen zu, matt geweint und arm geworden. Und als er unterweges schnell zum schwarzblauen Himmel, in welchem irrende Wolken um den Mond wie Schlacken umher geworfen waren, hinaufblickte, und schnell wieder über die halb vernichtete Schattengegend, über die Schattenberge und Schattendörfer: so kam ihm alles todt, leer und eitel vor, und es schien ihm, als wär' in irgend einer hellern Welt eine Zauberlaterne — und durch die Laterne rückten Gläser, worauf Erden und Frühlinge und Menschengruppen gefärbet waren — und die herabgeflossenen hüpfenden Schattenbilder dieser Gläser nennten wir Uns und eine Erde und ein Leben — und allem Bunten liefe ein großer Schatten hintennach. — —

Ach, ich rege vielleicht in mancher Brust längst vergessene Beklemmungen wieder auf, aber es thut uns wohl, — da die Leiden so viel Platz in unserer Erinnerung einnehmen — daß dieses herbe Lagerobst milde wird durch Liegen, und daß ein geringer Unterschied ist zwischen einem vergangnen Schmerz und einer jetzigen Lust.

Der arme Viktor kam nach Mitternacht mit einem bleichen Angesicht und mit brennenden Augen im Hause des Apothekers an. Er begehrte nichts, um seine gebrochne Stimme nicht zu verrathen. Als er seinen Alltagüberrock im Mondschimmer hängen sah; und als er sich wie eine fremde Person vorstellte, der der Rock gehörte und die ihn am Morgen so freudig auszog und jetzo so trostlos anlegte: so ergriff ein Mitleiden, das er mit sich selber hatte, wieder mit zu starkem Druck sein erschöpftes Herz. Marie kam, und er wendete nicht einmal die Zeichen dieses Mitleids von ihr weg. Sie stand betroffen — er sagte ihr mit der sanftesten aus Seufzern gewebten Stimme, er brauche nichts — und die gute Seele ging ohne Muth zum Trösten und zu Thränen langsam hinaus, aber die ganze Nacht vergoß sie unsichtbare über die fremden, und über einen Kummer, der ihr nicht gesagt war.

Warum öffnete gerade heute das Schicksal alle Adern seines Herzens? Warum ließ es gerade auf diesen Tag die Silberhochzeit des Stadtseniors

und die erste Hochzeit seiner Tochter mit dem Waisenhausprediger treffen? Warum, wenn doch beide Hochzeitfeste auf diesen Tag zusammenfallen sollten, mußten sie bis nach Mitternacht fortwähren, wo sie den armen Viktor in alle Brandstätten seiner Hoffnungen schauen ließen, wo er in einer lichtervollen Stube aus seiner dunkeln die Liebe sah, welche Hände verknüpfte, Lippen zusammendrückte und Augen und Seelen vermischte? — Zu einer andern Zeit würd' er über den Waisenhausprediger und über zwei Armenkatecheten gelächelt haben; aber heute konnt' er nur darüber seufzen, und es ist eine sanfte Schönheitlinie an seinem innern Menschen, daß er den armen Menschen das vergönnte, was er entbehrte: „ach ihr seid glücklich, sagte er — o liebt „euch recht, presset die klopfenden vergänglichen „Herzen heiß an einander, eh sie der Flügel der „Zeit zerschlägt, und glühet an einander in der „kurzen Minute des Lebens, und wechselt eure „Thränen und Küsse, eh die Augen und Lippen im „Grabe erfrieren — Ihr seid glücklicher als ich, „der ich das Herz voll Liebe niemand geben kann „als den Würmern des Grabes, und auf dessen „Sarg ein Tischler die Ueberschrift, die wie ich „mit Erde bedeckt wird, färben soll: ihr guten „Menschen, ihr habt mich nicht geliebt und ich war „euch doch so gut!" —

Jedes glückliche Lächeln, jeder flötende Violinenzug, jeder Gedanke wurde jetzt seinem von Thränen umgebenen weichen Herzen zur harten spitzen Ecke, so wie einer Hand, die sich in Wasser untertaucht, alles hart anzufühlen wird.

Seine gränzenlose Aufrichtigkeit, seine gränzenlose Erweichung konnt' er mit nichts befriedigen, als mit einem Briefe an seinen Emanuel, in welchen er seine ganze Seele überströmen ließ.

„O theurer Geliebter!

„Sollt' ich denn dirs verbergen, wenn mich Schmerzen übernommen oder Thorheiten? Sollt' ich dir nur meine bereueten Fehler zeigen und nie meine gegenwärtigen? — Nein, tritt her, Theurer, an meine wunde Brust, ich öffne dir das Herz darin, es blute und poche unter der Entblößung wie es will, — du deckest es doch vielleicht mit deiner väterlichen Liebe wieder zu, und sagst: ich lieb' es noch. —

Du, mein Emanuel, ruhest in deiner hohen Einsamkeit, auf dem Ararat der erretteten Seele, auf dem Tabor der glänzenden: da blickest du sanft geblendet in die Sonne der Gottheit, und siehest ruhig die Wolke des Todes auf die Sonne zuschwimmen — sie verhüllt sie, du erblindest unter der Wolke, sie verrinnt, und du stehst wieder vor Gott. — Du liebst Menschen als Kinder, die nicht beleidigen können — du liebst Erdengenüsse wie Früchte, die man zur Kühlung pflückt, aber ohne nach ihnen zu hungern — die Gewitter und Erdbeben des Lebens gehen vor dir ungehört vorüber, weil du in einem Lebenstraum voll Töne, voll Gesänge, voll Auen liegst, und wenn dich der Tod aufweckt, lächelst du noch über den heitern Traum.

Aber ach, mehr als ein Gewitter donnert hinein in den Lebenstraum von uns andern, und macht ihn ängstlich. Wenn ein höheres Wesen in den Wirrwarr von Ideen treten könnte, der unsern Geist umgibt, und aus dem er seinen Athem holen muß, wie wir in einer aus allen Luftarten zusammengegossenen Luftart athmen — wenn er sähe, welche Nährmittel durch unsern innern Menschen gehen, denen er seinen Milchsaft abgewinnen muß, dieses Gemenge von komischen Opern — Bayle's Wörterbüchern — Konzerten von Mozart — Messiaden — Kriegoperationen — Goethe's Gedichten — Kants Schriften — Tischreden — Mondanschauungen — Lastern und Tugenden — Menschen und Krankheiten und Wissenschaften aller Art — — wenn das Wesen diese Lebens-Olla-Potrida untersuchte: würd' es nicht begierig sein, zu wissen, welche widersinnige Säfte dadurch in der armen Seele zusammen gerinnen, und würd' es sich nicht wundern, daß noch etwas Festes und Gleichförmiges im Menschen bleibt? — Ach wenn dein Freund, Emanuel! bald in einem feinen Speisesaal, bald in einem Garten, bald in einer Loge, bald vor dem großen Nachthimmel, bald vor einer Kokette, bald vor dir ist: so macht ihm dieser zweideutige Wechsel der Auftritte Schmerzen und vielleicht Flecken...

Nein, ich will meinen Emanuel nicht belügen — — O sind denn die Kleinigkeiten und die Steinchen dieses Lebens werth, daß wir darum krumme Gänge wählen, wie die Minierraupe durch die Aestchen ihres Blattes sich zu Krümmungen zwingen läßt? — Nein, alles was ich gesagt habe, ist wahr; aber ich hätt' es nicht gesagt, wenn nicht andre Schmerzen mich auch auf jene führten; und doch hättest du es mir, du unschuldig kindlich-erhaben-trauender Lehrer geglaubt. Ach, du hälst mich für zu gut ... o es ist ein weiter ermüdender Schritt von der Bewunderung zur Nachahmung! — Jetzt aber blick' in mein geöffnetes Herz!

Seitdem ich hier im Todtenhaus meiner kindlichen Freuden, in den Beeten, wo meine Kindheitjahre geblühet und abgeblühet haben, vielleicht mit zu viel Träumen der Vergangenheit umher gehe; — und noch mehr: von dem Tage an, wo du meinem Herzen den Reiz zum Fieberschlage auf mein ganzes Leben gegeben, seitdem du mir das Leben aufgedeckt, worin sich der Mensch zerblättert, und den dünnen spitzigen Augenblick, auf dem er so schmerzhaft steht; seit jener Abschiednacht, wo meine Seele groß und meine Thränen unerschöpflich waren, rinnt eine ewige Wunde in mir, und der Seufzer einer Sehnsucht, die nichts zu nennen weiß als Träume und Thränen und Liebe, liegt wie eine stockende Ader beklemmend und verzehrend in meiner Brust — — Ach, ich lache noch wie sonst, ich philosophiere noch wie sonst, aber mein Inneres sieht nur der Geliebte, dem ichs jetzt entblöße.

O Schicksal, warum schlugst du in den Menschen den Funken einer Liebe, die in seinem eignen Herzblut ersticken muß? Ruht nicht in uns allen das holde Bild einer Geliebten, eines Geliebten, wovor wir weinen, wornach wir suchen, worauf wir hoffen, ach und so vergeblich, so vergeblich? — Steht nicht der Mensch vor der Brust eines Menschen, wie die Turteltaube vor dem Spiegel, und girret wie

diese sich heiser vor einem todten flachen Bilde darin, das er für die Schwester seiner klagenden Seele hält? — Warum frägt uns denn jeder schöne Frühlingabend, jedes schmelzende Lied, jede überströmende Freude: wo hast du die geliebte Seele, der du deine Wonne sagst und gibst? Warum gibt die Musik dem bestürmten Herzen statt der Ruhe nur größere Wellen, wie das Geläute der Glocken die Ungewitter, anstatt zu entfernen, herunterzieht? Und warum ruft es draußen an einem schönen stillen hellen Tage, wenn du über das ganze aufgeschlagene Gemälde einer Landschaft stehest, über die Blumenmeere, die auf ihr zittern, über die herabgeworfenen Wolkenschatten die von einem Hügel zum andern fliehen, und über die Berge, die sich wie Ufer und Mauern um unsern Blumenzirkel ziehen, warum ruft es da denn unaufhörlich in dir: „ach, hinter den „rauchenden Bergen, hinter den aufliegenden „Wolken, da wohnt ein schöneres Land, da wohnt „die Seele, die du suchst, da liegt der Himmel „näher an der Erde?“ — Aber hinter dem Gebirge und hinter dem Gewölke stöhnt auch ein verkanntes Herz, und schauet an deinen Horizont herüber, und denkt: „ach, in jener Ferne wär' ich „wohl glücklicher!“

Sind wir denn alle nicht glücklich? — — Bejah' es nicht und sage nicht zu mir, Emanuel, daß im Winter dieses Lebens gerade die wenigen warmen Sonnenblicke, die ihn unterbrechen, den bessern Menschen wie Gewächse zersprengen und zu Grunde richten — sage nicht, daß jedes Jahr etwas von unserm Herzen wegstoße, und daß es wie daß Eis immer kleiner werde, je weiter es schwimme im Strome der Zeit — sage nur nicht, daß die irrende Psyche, wenn sie auch ihr zweites Selbst in ihrem Gefängniß höre, doch nie in seine Arme kommen könne — — Aber du hasts schon einmal gesagt:

„In zwei Körpern stehen wie auf zwei Hügeln getrennt alle liebende Seelen der Erde, eine Wüste liegt zwischen ihnen wie zwischen Sonnensystemen, sie sehen einander herübersprechen durch ferne Zeichen, sie hören endlich die Stimmen über die Hügel herüber — aber sie berühren sich nie, und jede umschlingt nur ihren Gedanken.—Und doch zerstäubt diese arme Liebe wie ein alter Leichnam, wenn sie gezeigt wird; und ihre Flamme zerflattert wie eine Begräbnißlampe, wenn sie aufgeschlossen wird.“

Sind wir denn alle nicht glücklich? —

Bejah' es nicht! — Ach der Mensch, der schon von der Kindheit an nach einer unbekannten Seele rief, die mit seiner eignen in Einem Herzen aufwuchs — die in alle Träume seiner Jahre kam, und darin von weitem schimmerte und nach dem Erwachen seine Thränen erregte — die im Frühling ihm Nachtigallen schickte, damit er an sie denke und sich nach ihr sehne — die in jeder weichen Stunde seine Seele besuchte mit so viel Tugend, mit so viel Liebe, daß er so gern all' sein Blut in seinem Herzen, wie in einer Opferschale, der Geliebten hingegeben hätte — die aber ach nirgends erschien, nur ihr Bild in jeder schönen Gestalt zusandte, aber ihr Herz ewig entrückte — — o endlich, o plötzlich, o selig schlägt ihr Herz an seinem Herzen, und die zwei Seelen umfassen sich auf immer — — er kann es nicht mehr sagen, aber wir könnens: dieser ist doch glücklich und geliebt. . . .

Guter Emanuel, du vergibst mir den Schmerz der Furcht, daß ich es wohl nie sein werde — Nein, nie! — O ich wäre auch für diese von Gräbern zerstückte Erde vielleicht gar zu glücklich, ich dürfte für ein so junges, mit so kleinen Verdiensten gerechtfertigtes Leben vielleicht ein zu großes Eden bewohnen, wenn meine zu weiche Seele, die schon unter drei frohen Minuten einsinkt, die jeden Menschen liebt und sich mit Kinderarmen ans Herz der ganzen Schöpfung hängt o die schon durch diesen bloßen Traum der Liebe zu selig wird, und überwältigt durch diese Beschreibung — — Nein, sie wäre zu selig, eine solche von Wehmuth und Menschenliebe längst zerschmolzene Seele, wenn sie einmal nach einem so langen tödtlichen Sehnen endlich, endlich — o Emanuel, ich bebe wieder vor Freude, und es ist doch niemals, niemals möglich! — alle ihre Wünsche, ihren ganzen Himmel, so viele Liebe, in einer theuern, theuern Seele gesammelt fände, wenn ich vor der großen Natur, und vor dem Angesicht der Tugend, und vor Gott selber, der mir und ihr die Liebe gab, zur Einzigen, zur Frommen, zur Geliebten — o Gott, wie heißt ihr Name — zur Vorausgeliebten, die ich jetzt im Wahnsinn nennen wollte, weinend sagen dürfte: endlich hat dich mein Herz, du Gute; Gott gibt uns heute einander, und wir bleiben beisammen auf die ganze Ewigkeit. Nein, ich würd' es nicht sagen, sondern vor Wonne verstummen und sterben.

— Siehe! mir war jetzt als ging' eine Gestalt über meine Stube, und riefe: Viktor! Ich sah mich um und erblickte meine leere Stube und die abgelegten Sonntagkleider, und jetzt erinnerte ich mich erst, daß ich unglücklich bin und nicht geliebt.

Du aber, unersetzlicher Freund, mißkenne mich nicht; ich schwöre dir, daß ich dir diese Blätter ungeändert gebe, wenn ich auch morgen, wo die Wirbel der heutigen Nacht stiller fließen, alle Aenderungen nöthig fände. Dein törichter Freund bleibt doch Dein ewiger Freund.

S. V. H.

20. Hundposttag.

Blatt von Emanuel — Flamins Fruchtstücke auf den Schultern — Gang nach St. Lüne.

—

„Armer Sebastian, — sagt' ich, da ich das „heutige Felleisen aufmachte — eh' ichs auf habe, „weiß ich schon voraus, daß du den ganzen Tag „nach einer solchen Nacht dich eingeschlossen, um „dein verblutetes Angesicht gegen den Trauergar„ten zuzuwenden — daß du heute diese brennen-

„den Gifttropfen lieber hast, als den Wundbal„sam, und daß du in den Spiegel schauest, um „die stille schuldlose Gestalt, die er dir mit ihren „Schnitten zeigt, wie eine fremde zu beweinen. — „O wenn der Mensch nichts mehr zu lieben hat, „so umfasset er das Grabmal seiner Liebe, und „der Schmerz wird seine Geliebte. Vergebet ein„ander den kurzen Wahnsinn der Klage: denn „unter allen Schwächen des Menschen ist das die „unschuldigste, wenn er, anstatt gleich dem Zug„vogel sich über den Winter zu erheben und in „heitere Zonen zu fliegen, gleich andern Vögeln „vor diesem Winter niedersinkt und dumpf in sei„nem kalten Grame erstarrt.“

Viktor sargte sich, so zu sagen, an jedem Tage in sein Zimmer ein, das er niemand als einer Thür- und Wandnachbarin der Schmerzen, Marien, öffnete deren Gestalt ihm so sanft wie eine Abendsonne that. Jedes andere weibliche Gesicht auf der Straße gab ihm Stiche; und der Bruder der verlornen Klotilde, den er am Fenster sah und heute gern umarmt hätte, lieh der verweinten Erinnerung neue Farben. . . . Leser! — die Leserin ist von selber billiger — lache nicht über meinen guten Helden, der da keiner ist, wo gerade die Stärke der Seele die Stärke des Schmerzens wird; laß mich es wenigstens nicht hören. Wem der sympathetische Nerve des Lebens, die Liebe, unterbunden oder durchschnitten ist, der darf schon einmal seufzen und sagen: alles kann der Mensch auf der Erde geduldiger verlieren, als Menschen.

Und doch führte Abends ein Zufall — nämlich ein Brief — alle seine Schmerzen noch einmal durch sein müdes Herz. Ein kleiner Brief von Emanuel — aber keine Antwort auf den erst abgesandten — kam an.

„Mein immer Geliebter,

„Ich habe den Tag deines Eintritts in ein neues Lebensgewühl erfahren, und ich habe gesagt: mein Geliebter, bleibe glücklich — die Ruhe der Tugend baue wie mit einer Brust sein Herz gegen den Frost und Sturm seines neuen Lebens ein — seine Schmerzen und seine Entzückungen seien nicht laut — er trauere sanft und still wie eine Fürstin im sanften Weiß, er genieße sanft und still, und im Tempel seines Herzens spiele die Lust nur wie ein ungehört-irrender Schmetterling in einer Kirche — und die Tugend schwebe vor ihm am höhern Himmel über unserer Sonne, und wärme und erhelle und ziehe allmälich sein Herz!

Du willst, aus liebender Bangigkeit für mein entsinkendes Leben, nicht haben, daß ich oft schreibe: so wenig glaubst du, Lieber, meiner Hoffnung. O die ablaufenden Gewichte meiner Maschine fallen langsam und sanft auf das Grab hinauf — dieses Erdenleben kleidet sich in meiner Seele immer schöner an, und schmückt sich zum Abschiede — dieser Nebensommer um mich, der wie eine Nebensonne neben dem Augustsommer steht, und der künftige Frühling nehmen mich der Natur schmeichelnd aus den Armen.

So überlaubt, so überblümt der Allgütige die Kirchhofmauer des Lebens, wie wir die Mauer eines englischen Gartens mit bedeckendem Epheu und Immergrün, und gibt dem Ende des Gartens den Schein eines neuen Gesträuchs. —

So steigt schon hier im dunkeln Leben der Geist, wie der Barometer schon unter dem trüben Wetter steigt, und wird den Einfluß des lichtern schon unter den Wolken inne.

— Ich folge aber deiner Liebe, und schreibe dir nicht mehr als Einmal im Winter, wo ich dir die große Nacht erzähle, in der ich meinem blinden Julius zum erstenmale sagte, daß ein Ewiger ist. — In jener Nacht, mein Geliebter, zogen mich die Entzückung und Andacht zu hoch, und das dünne Leben wollte reißen. Ich blutete lange. Im Winter, wo an die Stelle der Erdenreize die des Himmels treten *, verbiete mir das Gemälde des Sommers nicht.

O mein Sohn! — ich mußte dir ja schreiben, weil meine Freundin Klotilde klaget, daß sie zum neuen Jahre aus der grünen Laube der Einsamkeit auf den drängenden Marktplatz des Hofes gezogen werde — ihre Seele ist dunkel von Trauer, und streckt die Arme nach dem stillen Leben aus, das von ihr genommen wird. Ich weiß nicht, was ein Hof ist — du wirst es wissen, und ich beschwöre dich, erlöse meine Freundin und lenke die Hand ab, die sie aus St. Lüne ziehen will. Wenn du es nicht kannst: so verlasse am Hofe die geliebte Seele nicht — sei ihr einziger, heißester Freund — ziehe die Bienenstacheln der Erdenstunden aus ihrem milden Herzen. — Wenn kalte Worte wie Schneeflocken auf diese Blume fallen: so schmelze sie der Hauch der Liebe zu Thränen, die du rinnen siehest — Wenn über ihr Leben ein Gewitter aufsteigt: so zeig' ihr den Engel, der auf der Sonne steht, und über unsere Gewitter den Regenbogen der Hoffnung zieht — O dich, den ich so liebe, wird meine Freundin auch so lieben, und wenn mein Freund ihr sein sanftes Herz, sein weiches Auge, seine Tugend, seine von der Natur und von dem Ewigen bewohnte Seele aufdeckt: so wird er meine Freundin vor sich glücklich werden sehen. und das erhabne Angesicht, das vor ihm in Thränen und Lächeln und Liebe zerfließt, wird immer in seinem Herzen bleiben.

Emanuel.“

Siehe, da trat in dieser glühenden Minute die erhabne Gestalt, die er gestern gesehen, wieder vor sein Herz mit dem wehmüthig lächelnden Lippen und mit den Augen voll Thränen; und als die Gestalt vor ihm schweben blieb und schimmerte und lächelte, so stand seine Seele vor ihr, wie vor einer Verstorbenen, auf, und alle Wunden fingen wieder unter dem Erheben an zu bluten, und er rief: „so weiche denn nie aus meinem Herzen, „du erhabne Gestalt, und ruh' ewig auf seinen „Wunden!“ — Die Trostlosigkeit, die Ermattung und der Schlaf überhüllten seinen Geist, so wie seinen letzten Gedanken, nächstens nach St. Lüne wieder zu gehen und ihre Eltern zu bereden, sie nicht an den Hof zu zwingen. . . .

Der lange Schlaf des Todes schließt unsere Narben zu, und der kurze des Lebens un-

* Der Dezember begünstigt die Beobachtungen der Astronomen am meisten.

sere W u n d e n. Der Schlaf ist die Hälfte der Zeit, die uns heilt. Der erwachte Viktor, dessen Fieber der Liebe gestern durch die Schlaflosigkeit so sehr zugenommen, sah heute, daß sein Schmerz ungemäßigt war, weil seine Hoffnung unmäßig gewesen: — anfangs hatt' er gewünscht — dann beobachtet — dann vermuthet — dann gesehen — dann ausgelegt — dann gehofft — dann darauf geschworen. Jeder kleine Umstand, sogar sein Antheil an Klotildens Ernennung zur Hofdame, hatte mildes Oel der Liebe in seine Glut gegossen. „O ich Thor!“ sagt' er mit den drei Schwurfingern an der Stirne, und wie alle kräftige Menschen, war er um desto muthiger, je muthloser er gewesen. Ja, er fühlte sich auf einmal zu leicht; — denn eine zu schnelle Kur kündigt auch bei Seelen den Rückfall an. Ein neuer Trost war der gestrige Entschluß, daß er Klotilden einen Dienst erweisen — nämlich den Hofdienst ersparen wollte. Er besann sich noch über seinen Entschluß, sie wieder zu sehen — Fühltest du etwa, Viktor, daß alles, was die Liebe thut, um zu sterben, nur ein Mittel ist, um wieder zu auferstehen, und daß alle ihre Epilogen nur Prologen zum zweiten Akte sind? — Aber ein Korb Aepfel auf dem Markte machte ihn in seinem Entschlusse wieder fest. Flamin trat nämlich herein. Er fing sogleich mit Fragen über das Verschwinden am Sonntag und mit Nachrichten der allgemeinen Unruhe über den theuern Flüchtling an. Viktor, durch die ganze Erinnerung wieder erhitzt, und gegen den Bilderstürmer und Fiskal einer vergeblichen Liebe fast ein wenig erzürnt, gab ihm die wahre Antwort: „du nahmest mir „meine Freude zum Theil, und warum sollt' ich so „spät erst aufs Theater treten?“ Je stärker Flamin die liebende Bekümmerniß der Pfarrerin und Klotildens über seine Unsichtbarkeit malte, desto peinlicher wurd' in ihm der Wirrwarr streitender Gefühle; ohne sein zurückrufendes Gewissen wär' es im jetzo leichter geworden, nun dem Freunde die hoffnunglose Liebe zu bekennen, als sonst die hoffende. — Zufällig wunderte sich Flamin über die Reife der Aepfel unten auf dem Markte, und verlangte einige: ein Blitzstral fuhr nun vor Viktors Auge über die angebornen Fruchtstücke auf Flamins Schultern, die allezeit im Nachsommer während der Apfelreife erschienen, die er aber im bisherigen Taumel vergessen hatte. Der Himmel weiß, ob nicht dem Leser selber entfallen ist, daß Flamin dieses Lagerobst (sein Muttermal) auf dem Rücken trägt, das ein Sodoms und Evas Apfel für ihn werden kann. Konnte nicht Matthieu, der bisher an Flamin dieses Insiegel seiner fürstlichen Verwandtschaft nicht untersuchen konnte, sich auf einmal von allem überzeugen, was er aus dem Briefe an den Lord nur mit diebischen Blicken errathen konnte? Und konnt' er nachher nicht zum Fürsten gehen, und da für alle unsere Freunde die giftigsten Suppen einbrocken? — Da aber das Vexierbild gewöhnlich in Einer Woche verblich: so brauchte Viktor ihm nur eben so lange den Träger desselben aus den Augen zu entrücken; er trug also seinem von der Natur tättowierten Freunde die Bitte vor, einmal gemeinschaftlich nach St. Lüne zu gehen, da sie vorgestern einander verfehlet hätten. . . .

„Daraus wird nichts,“ sagte Flamin, der die kleinere Delikatesse hatte, die Bitte um die Begleitung wegen seiner Vorwürfe in Le Bauts Garten nicht zu benützen, und darüber die größere vergaß, eine solche Rücksicht seinem Viktor gar nicht zuzutrauen.

Dieser, in einer leidenschaftlichen Eilfertigkeit zwei solche Uebel (Klotildens Hofamt und Matthieus Besichtigung) abzuwenden, griff zum sonderbaren Mittel, dem Hofjunker die Reisegenossenschaft anzutragen. Denn sie sahen und sprachen einander täglich in Vorzimmern und Sälen — und wahrhaft freundlich, nur konnte keiner den andern ausstehen. — „Mit Freuden! (sagte der „Evangelist) in d i e s e r Woche hab' ich den Ka„binetdienst — aber die n ä c h s t e kann ich.“

Und gerade in der jetzigen wollt' es Viktor. — So viel schnelle Fehlschlagungen bestürzten diesen so, daß er, dessen sorg- und argloses Herz immer ein offener Brief mit fliegendem Siegel war, sich jetzt gegen seinen guten, theuern Freund Flamin verstellte — Er wollte wenigstens das Muttermal und dessen Deutlichkeit selber untersuchen. Er ging daher zu ihm, und fand ihn gebückt-schreibend, und mit einem glühenden Arbeitgesicht. Er beschwurs ihm, Erholung und Ferien wären ihm unerläßlich, und er sollte wie ein Setzer stehend arbeiten. Dann kam er allmälich auf Flamins vollblütige Brust, und auf die Frage: ob sie ohne Stechen und Drücken seine Anspannungen vertrage? Dann langte er an dem Ziele an, und er schlug vor, Flamin solle sich in jedem Falle als Lungenableiter ein burgundisches Pechpflaster auf die Schulterblätter legen lassen, ja er wollt' es ihm jetzt selber thun, und ihm zeigen, wie alles zu machen sei. Dadurch hoffte er noch dazu um das Apfelstück zugleich einen Vorhang zu ziehen. Aber er verstellte sich so erbärmlich — denn ihm glückten unschuldige Intriguen gegen Mädchen und scherzhafte Verstellungen aus Satire, und mißlangen ernsthafte — daß sogar Flamin aufhorchte und trocken versetzte: „er habe schon ein „solches Pflaster seit zwei Tagen auf: und — „Matthieu hab' es ihm gerathen und selber auf„gelegt.“

Da saß er. — Sebastian hatte weiter nichts zu thun, als in einer sonderbaren Kälte, die auf dem St. Lüner Wege nur durch einige Stiche von den alten dornigen Spätlingen seines verblühten Paradieses untermischt wurde, unbegleitet zum Kammerherrn Le Baut zu gehen, zu sagen, was zu sagen war, ins Pfarrhaus kaum zu kucken und still wieder fortzuwandern, ohne eine einzige — Hoffnung.

Liebe Fortuna! lieber geköpft als skalpiert, lieber Ein Unglück als zehn Fehlschlagungen; ich meine: rädere mit deinem Rade den Menschen lieber von oben als unten hinauf! —

Viktor wußte zwar noch kein Wort von der Wendung, womit er zwei solchen Hofemigranten, wie den Le Bauts, die nichts heiligeres kannten, als die Latrie gegen einen Fürsten, die Dulie gegen dessen Minister, und die Hyperdulie gegen dessen H., Klotildens Standerhebung verleiden sollte; aber er dachte, „ich thue was ich kann.“

Klotildens Eltern nahmen ihn mit so viel Ver-

bindlichkeit auf — d. h. mit so viel Höflichkeit des Körpers, mit so viel Puderzucker auf jeder Miene, mit so viel Violensirup auf jedem Wort — kurz, er fand den Bericht, den Matthieu von ihrer gefälligen Denkart für ihn an Flamin erstattet hatte, so gegründet, daß er keine bessere Gelegenheit hätte aussuchen können als diese, um sie von Verpflanzung ihrer Tochter abzumahnen — hätten sie ihm nicht zu danken angefangen, daß er selber dieser Verpflanzer gewesen war. Sie hatten alles erfahren oder errathen, und dankten ihm für seine Verwendung, der sie wahrscheinlich eigennützigere Absichten liehen, als die Tochter that. Es wäre lächerlich gewesen, in Klotildens Gegenwart ihr selber Flachsenfingen zu widerrathen und das auszureden, wofür man ihm dankte; indeß versucht' er doch etwas. Er sagte zum Kammerherrn: „seine Tochter verdiene mehr, einen Hof „zu haben, als einen zu zieren; ja er verdiene „bei der ganzen Sache höchstens — Entschuldi„gung, da Klotilde gewiß den Umgang ihrer El„tern dem Hofzwang verziehe: in diesem Falle „versprech' er, den Zeiger bei dem Fürsten wieder „zurückzustellen, und alles ohne Nachtheil zu be„richtigen." Der Vater hielt diese Aeußerung für ein sonderbares Ablehnen des Dankes, die Stiefmutter für irgend eine Spitzbüberei, die Tochter für — Worte. Sie sagte ein wenig kurz: „ich glaube, es war leicht, zwischen Ungehorsam „und Abwesenheit zu wählen." Denn so unbiegsam sie für ihre Stiefmutter war, so willig kam sie den Winken ihres Vaters nach, den sie mit allen seinen Schwächen und als die einzige ihm auf der Erde gewogne Seele zärtlich liebte. Viktor ließ es endlich, obwohl gezwungen, gut sein; aber warum ergibt sich der Mensch schwerer in die Zukunft, als in die Vergangenheit? — Die Kälte der Tochter war natürlicherweise nicht kleiner (aber aufrichtiger) als die Wärme der Einen.... und gerade die Kälte erfrischte sein glühendes Gehirn. Diese kalte gleichgültige Gestalt war wie ein Schleier über die erhabne liebende gedeckt, die immer mit ihrem schwermüthigen Blicke vor ihm schwebte, und die er nicht aushielt. Ohne Bewußtsein einer Schuld, zufrieden mit seinem Gehorsam gegen Emanuels Bitte, zog er mit feinen vom Wohlstand erdrückten Gefühlen ab, kälter gegen die Kälte. — Er wäre ein schlechter Liebhaber gewesen, wenn er gewußt hätte, was er haben wollen; denn sonst hätt' er von Klotilden, sogar im Falle ihrer Liebe gegen ihn, keine außerordentliche Liebe gegen einen Medikus begehren können, den ihr die Eltern aufzwangen, (welches einem Manne noch mehr schadet als Höflichkeit), der so unhöflich ohne ein Geburttag-Karmen aus dem Garten fortjagte, und der sie in die sieben vergoldeten Thürme des Hofdienstes, trotz ihrem Widerwillen, trotz allem Anschein ihres künftigen G e f ä n g n i ß f i e b e r s hineinschob. — Aber für das o f f n e L e h n seines Herzens war eben dieser Aerger gesund....

Wenn mein guter Leser einmal von einer zu theuern Freundin einen ewigen Abschied zu nehmen hat: so nehm' er ihn z w e i m a l. — Der e r s t e versteht sich ohnehin, wo er in der Trunkenheit des Schmerzes, im Blutsturz des Herzens und der Augen erliegt, und wo das geliebte Bild sich mit Flammen in die weiche Seele brennt; aber dann wird er die Abgeschiedne nie vergessen können. Daher muß er einen z w e i t e n nehmen, der schon darum kälter ist, weil heftige Empfindungen kein dal Segno der Wiederholung leiden, ja er muß (wenn er am allerklügsten sein will) sie nach dem ersten tragischen Abschied an einem öffentlichen Patze (z. B. bei einer Krönung) wo sie kalt scheinen muß, zu sehen suchen; ihr frostiges Gesicht überschneiet dann ihr heißes in seinem Kopfe, und mein guter Leser hat doch wieder soviel Verstand beisammen, daß er weiß, was er in den Hundposttagen lieset...

— Wahrlich wenn J e a n P a u l nicht fleißig schreibt, so thuts keiner — es schlug schon ein Uhr, und er hielts für ein Viertel auf Zwölfe — meine Schwester will schon vor dem aufgeschwänzten rauchenden Hecht, der wie die Schlange der Ewigkeit an seinem Schwanze frisset, die Hände falten, und sagt immerfort, „es wird ja alles kalt" — „das soll es auch, nach so glühenden Kapiteln" (sag' ich) „wenn du den Leser und den Autor meinst" — Der Posthund springt schon, indem ich noch über dem zwanzigsten Kapitel sitze, mit dem ein und zwanzigsten in der Stube herum — und doch will ich verhungern, wenn ich nicht vor dem Essen noch, wie die sieben Weisen, sieben goldne Sprüche sage:

1. Wenn man beim Stiche der Biene oder des Schicksals nicht stille hält, so reißet der Stachel ab und bleibt zurück.

2. Jämmerliche Erde, die drei, vier große oder kühne Menschen verbessern und erschüttern können! Du bist ein wahres Theater: auf dem Vorgrund sind einige fechtende Spieler und einige Zelte aus Leinwand, im Hintergrund wimmelts von gemalten Soldaten und Zelten! —

3. Staaten und Diamanten werden jetzt, wenn sie Flecken haben, in kleine zerschnitten — und da

4. die Menschen in großen Staaten und die Bienen in großen Stöcken Muth und Wärme einbüßen: so heftet man jetzt an kleine Länder andre kleine Länder, wie an Bienenstöcke Koloniestöcke.

5. Der Mensch hält s e i n Leiden für d a s der Menschheit, wie die Bienen das Tropfen ihres Bienenstandes, wenn schon die Sonne wieder scheint, für Regen nehmen und nicht ausfliegen;

6. Aber er begeht täglich einen k l e i n e r n Irrthum: anfangs hält er für eine E w i g k e i t, (für diese aristotelische Zeiteinheit des Schauspiels des Seins) seine gegenwärtige S t u n d e — dann seine J u g e n d — dann sein L e b e n — dann sein J a h r h u n d e r t — dann die Dauer des E r d b a l l s — dann der S o n n e ihre — dann der H i m m e l ihre — dann (das ist der kleinste Irrthum) die Z e i t....

7. An dem Menschen sind vorn und hinten, wie an den Büchern, zwei leere weiße Buchbinderblätter — Kindheit und Greisenalter; und an den Hundposttagen auch: siehe das Ende dieses Tages und den Anfang des nächsten.

Fünfter Schalttag.

Fortsetzung des Registers der Extra-Schößlinge.

—

K.

Kälte. In unserm Zeitalter stehen Abnahme des Stoizismus und Wachsthum des Egoismus hart neben einander; jener bedeckt seine Schätze und Keime mit Eis, dieser ist selber Eis. So nehmen im Physischen die Berge ab und die Gletscher zu.

L.

Leihbibliothek für Rezensenten und Mädchen. Ich bin noch immer Willens, es ins Intelligenzblatt der Literaturzeitung setzen zu lassen, daß ich den Kaufschilling, den ich für meinen Abendstern erhebe, nicht zerschlagen, noch wie Musäus zum Ankauf von Gartenhäusern zersplittern, sondern das ganze Kapital zu einer vollständigen Sammlung aller deutschen Vorreden und Titel, die von Messe zu Messe erscheinen, verwenden will. Ich kann dabei bestehen, wenn ich eine Vorrede wöchentlich für einen Pfennig Lesegeld an Rezensenten ausgebe, — welche nicht gern das Buch selber lesen wollen, wenn sie es rezensieren.

Damit mir nicht einmal der Ueberschuß des besagten Schlagschatzes als toltes Kapital im Hause liegt: so sollen dafür wenn ich mich nicht ändere — die schwerern deutschen Meisterwerke, — z. B. Friedrich Jacobi's, Klingers seine, Goethe's Tasso — desgleichen die bessern satirischen und philosophischen vom Buchbinder in einer leichtern Damenausgabe geliefert werden, die ganz aus sogenannten Vexierbänden, worinnen kein Unterziehbuch steckt, bestehen soll. Ich spiele damit, denk' ich, den Leserinnen etwas Kernhaftes in die Hände, das so gut gebunden und eben so betitelt ist, wie die Buchhändlerausgabe, und in das sie — weil das harte Steinobst schon ausgekernt und innen nichts ist — nicht nur eben so viel, sondern sechs Loth mehr Seidenfaden und Seidenabschnitzel legen können, als in die gedruckte Ausgabe. Alwils Briefwechsel — ein schweres zweidotteriges Straußenei des Autors, das ich vom Buchbinder auf diese Weise habe ausblasen lassen, weil die meisten Leserinnen zu kalt sind, es auszubrüten — ist jetzo ganz leicht. Aber von den deutschen Romanen werd' ich niemals eine solche Futteralausgabe von leeren Zeremonienwagen des Musen- und Sonnengottes veranstalten, weil ich befahre, der Buchhandel schreie über Nachdruck. — Ich wäre ein glücklicher Mann, wenn sich die Mitleserinnen meiner Leih-Kapselbibliothek nur zweimal in einigen italiänischen und portugiesischen Büchereien hätten herumführen lassen; sie würden in diesen, wo oft nur die Titel der Werke — und noch dazu der dümmsten — an die Wand geschmieret sind, erstaunet sein, welche schlechte Figur solche unbrauchbare Bibliotheken neben meiner Bücherei von ordentlichen Vexierbüchern, die ich aus so vielen Fächern und mit einigem Eigensinn wähle, nicht anders als machen können. — So werden freilich deutsche Kapselleserinnen von euch Portugieserinnen nimmermehr eingeholet! Vielmehr kommen jene sogar den Männern, den Advokaten und Geschäftleuten nach, die ähnliche Kapsel-Journalistika mithalten, und die Futterale der besten deutschen Journale — letztere werden oft als **curiosa** sogar den Kapseln angebogen, und füttern diese aus — mit lesen und weitergeben.... Das ist mein Plan und Entwurf; Schafe aber würden muthmaßen, ich spaßte mich hier blos herum, wenn ichs nicht wirklich durchsetzte.

M.

Mädchen. Junge Mädchen sind wie junge Truthühner, die schlecht gedeihen, wenn man sie oft anrührt; und die Mütter halten diese weichen aus Blumenstaub zusammengeflossenen Geschöpfe wie Pastellgemälde so lange unter Fensterglas — weil sich alles vor uns Prinzessinnenräubern und Obstdieben scheuet - bis sie fixieret sind. Indessen ist weder Einsamkeit — welche nur zu einer ungeprüften Unschuld führt, die zwar nicht vor dem Wüstling, aber doch vor dem Heuchler fällt — die rechte Kronwache um ein weibliches Herz, noch Gesellschaft, noch Arbeitsamkeit — sonst sänke kein Landmädchen — noch gute Lehren — denn diese sind in jedem Mund und in jeder Lesebibliothek zu haben: — sondern diese vier ersten und letzten Dinge auf einmal thuns, die sich sämmtlich entbehren, vereinigen und ersetzen lassen durch eine tugendhafte weise Mutter.

N.

Namen der Großen *. Wenn ich so sehe, daß sie ihre außerehelichen Meßproducte, Gelegenheitschriften und **pièces fugitives** so namenlos, als wärens Rezensionen, vertheilen: so sag' ich: „hieran erkenn' ich ächte Bescheidenheit.“ Denn natürliche Kinder sind gerade ihre besten und ihre eignen, und können noch dazu vom Fürsten für ächt erklärt werden — indeß ihre übernatürlichen in der Ehe, das Aechtmachen entbehren müssen —: und doch wollen sie der Welt den Namen des Wohlthäters nicht wissen lassen, sondern schaffen eben so oft (ja öfter) heimlich Leute in sie hinein, als aus ihr hinaus. Was das Kind sonst zuerst aussprechen lernt, sagen ihm solche Eltern zuletzt — ihren Namen. Mich dünkt, sie folgen hierin Goethe's feinem Ohre; denn sie verstecken sich selber eben so — wenn sie das Orchester der Welt mit Kinderstimmen und mit **vingt-quatre** und mit Weck- und Repetierwerken (welche unähnliche Zusammenstellungen!) füllen — wie Goethe vom spielenden Tonkünstler begehrt, daß er für die Ohren arbeite, aber zur Schonung der Augen sich selber verberge. Eben so schön handeln sie, wenn sie ihre Kinder der 30sten Ehe am Ende

* Ich habe den Buchstaben N ganz umgegossen, weil ich in der ersten Auflage leider einen guten Einfall gehabt, den ich ohne mein Erinnern seines ersten Herausgebens als mein eigner gelehrter Dieb im Kommentar der Holzschnitte wieder bekannt gemacht.

(oft nach der 5 oder 20jährigen Verjährung) doch an Kindesstatt annehmen, und der Welt zeigen, und so den Zeisigen nachahmen, die, wie man sagt, ihrem Neste und dessen Insassen, durch den sogenannten Zeisigstein so lange Unsichtbarkeit ertheilen, bis diese flügge sind.

O.

Ostrazismus. Er war bekanntlich bei den Griechen keine Strafe: nur Leute von großen Verdiensten errangen ihn, und sobald man diese Landesverweisung an schlechte Menschen verschwendete, ging sie völlig ein. Beklagen muß es ein Reichsbürger, daß wir, da wir eine ähnliche öffentliche Erziehanstalt, nämlich die Landesverweisung, haben, diese oft an die allerelendesten Schelme verschleudern, und daher — in der Absicht, einen Kreis oder ein Land zum Spucknapf und zum Absondergefäß des andern zu machen — Hallunken aus dem Lande jagen, die kaum werth sind, daß sie darin bleiben. Dadurch wird der Gebieträumung das Ehrenhafte und Auszeichnende, was sie für den Mann von Verdiensten haben könnte, meist benommen, und ein ehrlicher Mann. — z. B. Bahrdt — schämt sich beinahe, daß man ihn mit einer solchen Ehre nur belegt. Es sollte daher reichspolizeimäßig werden, daß nur Minister, Professoren und Offiziere von entschiedenem Werthe, gleich wichtigen Akten, verschickt und verwiesen würden. Auf ähnliche Männer würd' ich auch das Henken einschränken: bei den Römern wurden wahrhaftig nur große Köpfe und Lichter auf Kosten eines ganzen Staats an den Weg beerdigt; was soll ich aber von den Deutschen denken, bei denen selten nützliche Staatsbürger — sondern meistens ausgemachte Spitzbuben — auf öffentliche Kosten, die man die Henkergelder nennt, begraben werden und vorher am Wege ausgehangen unter dem Galgen? — Nicht einmal bei Lebzeiten kann ein Mann, wenn er nicht außerordentliche und oft exzentrische Verdienste hat — wiewohl exzentrische Menschen in die Wahrheit, wie die Kometen in die Sonne, als Nährstoff zurückfallen — sich darauf allemal Rechnung machen, daß er auf eine Art, wie die Alten ihre Edeln in Statuen und Bildern verdoppelten, in effigie zwischen dicken steinernen Rahmen werde aufgehangen werden. . . . Man antworte mir, ich lasse mit mir reden.

P.

Philosophie. Einige kritische Philosophen haben jetzt aus der Algebra eine mathematische Methode entlehnt, ohne die man keine Minute philosophisch — nicht sowohl denken als — schreiben kann. Der Algebraist erhaschet durch das Versetzen bloßer Buchstaben Wahrheiten, die keine Schlußkette ausgraben konnte. Das that der kritische Philosoph nach, aber mit größerem Vortheil. Da er nicht Buchstaben, sondern ganze Kunstwörter geschickt unter einander mengt, so schäumen aus der Alliterazion derselben Wahrheiten hervor, die er sich kaum hätte träumen lassen. Solchen Philosophen wird mit Recht wie den Gothaischen Predigern (Goth. Landesordnung **P. III. p. 16.**) verboten, Allegorieen zu brauchen, oder irgend eine Redeblume, die ihnen, wie den Leithunden andere Blumen, die Fährte verderben. — Eigentlich aber ist der Bilderstil bestimmter als der Kunstwörterstil, der zuletzt, da alle abstrakte Worte Bilder sind, ja auch ein Bilderstil ist, aber einer voll zerflossener entfärbter Bilder. Jacobi ist nicht dunkel durch seine Bilder, sondern durch die neuen Anschauungen, die er durch jene mit uns theilen will.

Ich habe neulich in den Geburttabellen der gelehrten und lehrenden Republik nachgesehen und die jungen Käntchen aufgezählt, die der alte Kant, sonst unverheirathet wie sein Vetter Newton, seit zehn Messen gezeugt hat. Demetrius Magnus, der ein Buch von den gleichnamigen Autoren machen wollte, müßte sehr dumm gewesen sein, wenn er zu unsern Zeiten hätte schreiben und doch zugleich, indem er gleichwohl beigebracht, daß er sechzehn Plato, zwanzig Sokrates, acht und zwanzig Pythagoras, zwei und dreißig Aristoteles gegeben, es ganz sündlich hätte auslassen wollen, daß es jetzt so viele Philosophen und Philosophisten, als jene zusammengerechnet machen, gebe, nämlich sechs und neunzig, die den Namen Kant führen könnten, wollten sie sonst. Solche Handwerker — so kann ich die Magister nennen, weil man umgekehrt sonst die Handwerker Magister hieß, und den Obermeister Erzmagister — sollte man als die beste Propaganda in Rechnung bringen, welche dicke Bücher haben können: sie sind am besten im Stande, das System auszubreiten, weil sie das Unfaßliche, das Geistige davon abzuscheiden und das Volkmäßige und Körperliche, d. h. die Wörter für Leser, die sonst einfältig, aber doch nicht ohne kritische Philosophie sterben wollen, auszuziehen wissen. Das elendeste theologische und ästhetische Gestein erhält jetzt eine Kantische Fassung aus Wörtern. Obgleich durch jedes neue große System eine gewisse Einseitigkeit des Blicks in alle Köpfe kömmt — zumal da jeder kalte Philosoph gerade desto einseitiger ist, je einsichtiger er ist — so verschlägts doch nichts; denn große Wahrheit-Barren gehen nur durch das gemeinschaftliche Wühlen des ganzen Denker-Gewerks hervor *. Wer Kant auf seinem Berge unter seinen gelehrten Mitarbeitern hat stehen sehen, erinnert sich mit Vergnügen einer ähnlichen Geschichte in Peru, die Büffon mittheilt: als daselbst Condamine und Bouguer die Aequatorgrade der Erde (wie Kant in der intellektuellen Welt) ausmaßen, fanden sich ganze Affenrudel als Mitarbeiter dazu ein, setzten Brillen auf, blickten nach den Sternen und herunter nach den Uhren, und brachten eines und das andere zu Papier, wiewohl ohne Ehrensold, welches ihr einziger Unterschied von den Vikariat-Kanten ist.

Jeder Mann von Genie ist ein Philosoph, aber nicht umgekehrt — ein Philosoph ohne Phantasie, ohne Geschichte und ohne das Vielwissen des Wichtigsten ist einseitiger als ein Politiker — wer irgend ein System mehr annahm als erfand, wer nicht vorher dunkle Ahnungen desselben hatte, wer nicht vorher wenigstens darnach lechzte, kurz, wer

* Ein Beispiel ist jetzo das erste Prinzip der Moral und das der Regierformen.

nicht seine Seele als einen vollen warmen mit Keimen ausgefüllten Boden, der nur auf seinen Sommer wartet, mitbringt, der kann wohl ein Lehrer, aber nicht ein Schüler der zum Brodstudium erniedrigten Philosophie sein — und kurz, es ist einerlei, welchen Ort man zur philophischen Sternwarte besteige, einen Thron, oder einen Pegasus, oder eine Alpe, oder ein Cäsars-Lager, oder eine Leichenbahre, und sie sind fast alle höher als der Katheder im Hör- und Streitsale.

Q. siehe K.

R.

Rezensenten. Ein Redaktör sollte sechs Tische haben: am ersten säßen und äßen die Anzeiger des Daseins eines Buchs — am zweiten die Bausch- und Bogen-Anzeiger seines Werths — am dritten die Auszieher desselben — am vierten die Sprachmeister und Sprachforscher, welche unter das Publikum räsonnierende Verzeichnisse fremder Donatschnitzer austheilen — am fünften die Bekämpfer, die ein neues Buch nicht durch ein neues Buch, sondern durch ein Blättchen widerlegen — am sechsten stände die kritische Fürstenbank, auf die sich Herder, Goethe, Wieland oder noch einer setzen könnten, die ein Buch so überschauen wie ein Menschenleben, welche die Individualität desselben auffassen, den Geist des literarischen Geschöpfes und des Schöpfers zugleich zeichnen, und die jene Menschwerdung und Verkörperung der göttlichen Schönheit, welche die Gestalt eines Einzelwesens annimmt, trennen von der Schönheit, und dann aufdecken und verzeihen.

Diese sechs kritischen Bänke, die sechs verschiedene Literaturzeitungen liefern könnten, werden jetzt übereinander geworfen und gestalten eine. — So freimüthig ich aber gegen diese Zusammenwerfung von gelehrten 1) Anzeigen, 2) Rezensionen, 3) Auszügen, 4) Sprach- und 5) Sachkritiken und 6) Kunsturtheilen aufstehe: so gern bin ich bereit, zuzugestehen, daß die rezensierende Fauna und Flora der fünf Tische vielleicht eben so viel Unkrautfechser ausrotte, als sie selber heraustreibt aus eignen Keimen, und ich berufe mich deshalb auf einen Privatbrief von mir, der außer dem Verdacht der Schmeichelei ist, und worin ich sie mit einem Fliegenschwamm zusammengeselle, der, ob er gleich selber bei einem Aufguß (hier von Dinte) ganze Insektenheere gebiert, doch die Fliegen ausreutet. — Aber da unter den Rezensenten auch Autoren sind wie ich, wie unter den portugiesischen Inquisitoren Juden — und überhaupt da ich Schaltjahre lang darüber sprechen wollte: warum einen Schalttag lang? —

S.

Streiche. „Wer seines Herrn Willen weiß „und thut ihn nicht, soll doppelte Streiche leiden." — Wer leidet denn die einfachen? der doch nicht, der den Willen nicht weiß und nicht thut? — Also folgt, daß größere Kenntnisse die moralische Schuld nicht erschweren, sondern erst erzeugen! Denn in sofern ich eine moralische Verbindlichkeit gar nicht einsehe, ist mein Verstoß dagegen ja nicht kleiner, sondern keiner.

Ich will meine eigne Akademie der Wissenschaften sein, und mir die folgende Preisfrage aufgeben, die ich selber in einer Preisschrift beantworten will: „Da nur eine Handlung tugendhaft ist, „die aus Liebe zum Guten geschieht: so kann nur „eine sündig sein, die aus bloßer Liebe zum Bösen geschieht, und die Rücksicht des Eigennutzes „muß den Grad einer Sünde so gut wie den „Grad einer Tugend kleiner machen. Was wärs „aber auf der andern Seite noch außer dem Eigennutz in unserer Natur, was uns zum Schlimmen triebe? Und wenn Böses aus reinem Hang „zum Bösen geschähe: so gäbe es ja eine zweite, „obwohl entgegengesetzte Autonomie des Willens."

T.

Trübsal, Trauer. Jetzo, da ich diese beklemmenden Töne schreibe, die mir vorsagen, daß die Natur nur Dornenhecken, die Menschen aber Dornenkronen machen: so vergeht mir die Lust, mit satirischen Dornen um mich zu schlagen, und ich möchte lieber einige aus euern Füßen oder Händen ziehen.

21. Hundposttag.

Viktors Krankenbesuche — über töchtervolle Häuser — die zwei Narren — das Karussel.

Folgende Anmerkung kömmt nicht aus dem Tornister des Hundes, sondern aus meinem eigenen Kopf: man braucht kein Lobredner unserer Zeiten zu sein, um mit Vergnügen zu sehen, daß jetzt Autoren, Fürsten, Weiber und andere die unähnlichen falschen Larven der Tugend (z. B. Bigotterie, Pietismus, zeremonielles Betragen) meistens abgelegt, und dafür den ächten geschmackvollen Schein der Tugend gänzlich angenommen haben. Diese Veredlung unserer Charaktermasken, wodurch wir das Aeußere der Tugend schöner treffen, ist mit einer ähnlichen des Theaters gleichzeitig, auf dem man nicht mehr wie sonst mit papiernen Kleidern und unächten Tressen, sondern mit ächten agiert und tragiert —

„Sie wurden schon gestern von der Fürstin verlangt" sagte der Fürst zum Hofmedikus, da er mit seinem ausgeleerten Gesicht kaum eingetreten war. Die Augenentzündung Agnolas hatte durch das Herbstwetter, durch die Nachtfeste, durch Kuhlpeppers tapfere Hand und durch ihre eigne — denn die rothen Titelbuchstaben der Schönheit, nämlich geschminkte Wangen, wurden immer neu aufgelegt — sehr zugenommen. Eigentlich war Viktor zu stolz, um sich als einen bloßen Arzt begehren zu lassen; ja er war zu stolz, um an sich etwas anders (und wärs Philosophie, oder Schönheit) suchen zu lassen, als seinen Charakter; denn sein Vater, der eben so zartstolz war, hatte ihn ge-

lehrt, man muß keinem dienen, der uns nicht achtet, oder den man selber nicht achtet, ja man muß von keinem eine Gefälligkeit annehmen, dem man nur einen äußerlichen, aber keinen innerlichen Dank zu sagen vermag. Aber dieses zarte Ehrgefühl, das nie mit seinem Eigennutze, wohl aber mit seiner Menschenliebe in ungleiche Treffen kam, konnte ihm seine Hände nicht binden, womit er einer unglücklichen Fürstin — unglücklich, wie er, durch Darben an Liebe — wenigstens die Schmerzen der Augen nehmen konnte; vielleicht auch jüngere Schmerzen: denn seine Gutmüthigkeit gab ihm lauter Versöhnungen ein, des Fürsten mit Le Baut, mit der Fürstin, mit dem Minister. Nichts ist gefährlicher, als zwei Menschen auszusöhnen — man müßte denn der eine selber sein; sie zu entzweien, ist viel sicherer und leichter.

Er fand Agnola Nachmittags noch im Schlafzimmer, weil dessen grüne Tapeten (zwar nicht dem Gesichte, aber) dem heißen Auge schmeichelten. Ein dichter Schleier über dem Gesichte war ihr Taglichtschirm. Als sie, wie eine Sonne, ihren Schleier aufschlug: so begriff er nicht, wie er in Tostatos Bude aus diesem italiänischen Feuer und aus diesen schnellen Hofaugen ein verweintes Blondinengesicht machen können. Ein Theil dieses Feuers gehörte freilich der Krankheit an. Ihr erstes Wort war ein entschlossener Ungehorsam auf sein erstes; indessen stieß sie damit die Herren Pringle und Schmucker so gut vor den Kopf wie ihn; denn das ganz dreieinige collegium medicum rieth ihr — Blutigel um die Augen; aber diese ekelten sie. Der Medikus rückte mit Schröpfköpfen am Hinterhaupte heraus; aber ihre Haare waren ihr lieber als ihre Augen. „Muß man denn alles mit Blut erkaufen?“ sagte sie mit italiänischer Lebhaftigkeit. — „Die Reiche „und Religionen solltens nicht werden, aber doch „die Gesundheit“ sagt' er englisch frei. Er forderte noch einmal ihr Blut — aber sie gab es ihm erst, da er das Opfermesser änderte, und ihr am Auge eine Aderlaß vorschlug. Personen von Stande wissen, wie Gelehrte, oft die gemeinsten Dinge nicht: sie dachte, der Doktor werde die Ader öffnen. Und weil sie es dachte: that ers auch, mit seiner durchs Staarstechen geübten Hand.

Inzwischen ist — wenn (nach dem Plinius) ein Kuß aufs Auge einer auf die Seele ist — eine Aderlaß darauf kein Spaß; sondern man kann, indem man eine Wunde macht, selber eine holen. Der arme Hofmedikus muß mit seinem schwimmenden freundlichen Auge, von dem vor wenigen Tagen die Thräne der Liebe abgetrocknet wurde, kühn in die in eine Augenhöhle gesperrte Sonne schauen, und noch obendrein sanft mit dem Finger am warmen Gesicht anliegen, und aus der Quelle der Thränen helles Blut vorritzen. . . . Schon eh' man eine solche Operazion unternähme, sollte man eine ähnliche an sich vollziehen lassen — der Kühlung wegen. Im Grunde hatte auch ihm das Schicksal diese Woche nichts gegeben, als Lanzetenschnitte in seine Herzschlagader. Stellet man sich noch vor, daß ihm das ganze weibliche Geschlecht wie eine magische weit zurückgewichne Gestalt vorkam, die einmal in einem Traume nahe an ihm geschimmert, als ein erblassender Mond am Tage, den er in einer lichten Nacht angebetet hatte: so hat man sich sein gutes schuldloses Herz geöffnet, um darin außer einem großen fortarbeitenden Schmerzen tausend mitleidige Wünsche für die bedauerte Fürstin zu erblicken. Ungeachtet ihrer sonderbaren Mischung von Stolz, Lebhaftigkeit und Feinheit glaubte er doch in ihr eine Aenderung zu entdecken, die er halb aus seiner heutigen Beflissenheit, halb aus seinem ihr bisher so günstigen Einfluß auf den Fürsten erklären konnte, und die ihm einen größern Muth gegeben hätte, wenn er sich nicht von dem Zettel über dem Imperator der Kompaßuhr, mit besondern Auslegungen seines Muthes hätte drohen lassen. Bei dem vorigen ersten Besuche war sein Muth gelähmt, weil er sich als der Sohn eines Vaters, der seinen Einfluß durch die Sorge um natürliche Kinder zu befestigen schien, geflohen glaubte; denn ein Mensch voll Liebe ist neben einem voll Haß stumm und dumm.

Am muthigsten machte ihn heute außer seinen Zänkereien, die unterlagen (als über die Blutigel ꝛc.) noch die letzte, die siegte; man wird muthiger und glücklicher, wenn man einer Stolzen widerspricht, als wenn man ihr schmeichelt. Er sah ein Maske liegen; da er nun wußte, daß in Italien die Damen im Bette diese, wie die unsrigen die Handschuhe, als Gesichtschuhe anlegen: so verbot er ihr die Maske geradezu, als Zunder der Augenentzündung. Es war keine Schmeichelei, da er ihr sagte, daß ihr die Maske mehr nehmen als geben könnte. Kurz, er bestand darauf. —

Er war vielleicht zu duldend gegen den Zweifel, den nur eine Frau erträglich und dauerhaft machen konnte, gegen den Zweifel, wen sie mit einander verwechsele, den Hofmedikus oder den Günstling; denn er sagte ihr — obwohl in der Sorge, zuviel zu sagen, welches bei Leuten von seinem Feuer ein Zeichen ist, daß es schon geschehen ist — am Ende das, was er am Anfange zurückbehalten hatte, daß ihn das Theilnehmen (empressement) des Fürsten hergeschickt; und hob diesen auf eigne Kosten empor, um so mehr, da er nichts Außerordentliches weiter von ihm anzubringen hatte, als eben, daß er ihn — hergeschickt.

Dann ging er. Bei dem Fürsten ließ er ihr so viel Selig- und so viel Heiligsprechungen (auf dieser Erde zwei Kontrarietäten!) zukommen als der Anstand und sein Humor (zwei noch größere Kontrarietäten) verstatteten. Sonderbar! sie hatte trotz ihrem Feuer keine Launen. Er wußte, Jenner erlag nicht blos dem Verleumder, sondern auch dem Lobredner. Man legt den gekrönten Schauspieldirektoren der Erde Entschlüsse ins Herz und Beschlüsse in den Mund; sie wissen, was sie wollen und was sie reden, ein Paar Tage später als ihr Throneinbläser. Ein Günstling ist ein Shakspeare und Dichter, der hinter den Personen, die er handeln und reden lässet, nicht selber vorkuckt und vorhustet, sondern der ein Bauchredner ist, welcher seiner Stimme den Klang einer fremden gibt.

Da er den andern Tag die Pazientin wieder besuchte, waren die Augenhöhlen abgekühlt, obwohl die Augen nicht; Agnola saß heil in einem Kabi-

net voll Heiligenbilder. Mit der Unpäßlichkeit der Augen war eine Quelle des Gesprächs weggenommen; und ihr Stolz vertrat zugleich seiner Empfindung und Laune den Zugang. Ob er es wohl hundertmal zu ihr in seinem Innern sagte: „quäle „dich nicht, stolze Seele, ich bin kein Günstling, „ich will dir nichts nehmen, am wenigsten deinen „Stolz oder fremde Liebe — o ich weiß was es ist, „keine zu erlangen:" so blieb er doch (nach seiner Meinung) kalt vor ihr, und zog mit der ärgerlichen Aussicht ab, daß ihm seine gute Kur die Wiederkehr abschneide; denn die andern Hofbesuche waren doch keine freimüthigen Krankenbesuche. Vor der fatalen Kompaßuhr erschrak er täglich weniger, außer wenn er eben froher war.

— Manche Leute würden eher ohne Häuser als ohne Bauen leben; Viktor lieber ohne Lebensluft, als ohne Luftschlösser; er mußte immer das Lotterieloos und die Akzie irgend eines Plans in der Zukunft stehen haben, und eine Frau war meistens die Maskopeischwester in diesem Großavanturhandel. Diesmal war er auf die Versöhnung Jenners und Agnolas erpicht. Er schloß so: sie ist auf beiden Seiten leicht — Jenner wird jetzt immer Agnolas Gesellschaft suchen, obwohl blos aus List, um in die künftige ihrer Hofdame Klotilde mit mehr Anstand zu kommen, die er im Stande ihrer Ehelosigkeit noch ohne Schaden nach seinem Gelübde lieben kann — das wird ihn, da er weder einem langen Lobe noch einem langen Umgang widerstehen kann, unvermerkt an Agnola gewöhnen — diese, die jetzt verlassen, auf der Seite des Minister Schleunes steht, wird die vereinigte Achtung Viktors und Jenners nicht ausschlagen u. s. w. . . . . Ob ihn aber nur die Schönheit der Handlung, nicht auch die Schönheit der Fürstin zu diesem Mittleramt anmahnet, das kann das 21ste Kapitel noch nicht wissen; meinetwegen sei es indessen: sein verblutet-kaltes Innere, aus welchem noch das Klavier und Klotildens Name und das Morgenerwachen blutlose Dolche ziehen, hat ja das Getöse der Welt so nöthig, und jedes Uebertäuben der Wunden!

Mit der Absicht solcher Friedenpräliminarien entschuldigte er seinen künftigen Ungehorsam gegen seinen Vater, der ihm das Schleunessche Haus zu suchen abgerathen; denn da die Fürstin immer hinkam, so wars der schicklichste neutrale Ort zum Friedenkongresse. O! nur ein halbes — —

Extrablatt über töchtervolle Häuser!

Das Haus von Schleunes war ein offner Buchladen, dessen Werke (die Töchter) man da lesen, aber nicht nach Hause nehmen konnte. Obgleich die fünf andern Töchter in fünf Privatbibliotheken als Weiber standen, und eine in der Erde zu Maienthal die Kindereien des Lebens verschlief: so waren doch in diesem Töchter-Handelhaus noch drei Freiexemplare für gute Freunde feil. Der Minister gab bei den Ziehungen aus der Aemter-Lotterie gern seine Töchter zu Prämien für große Gewinnste und Treffer her. Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er, wenn nicht Verstand, doch eine Frau. In einem töchterreichen Hause müssen, wie in der Peterskirche, Beichtstühle für alle Völker, für alle Charaktere, für alle Fehler stehen, damit die Töchter als Beichtmütter darin sitzen und von allen absolvieren, blos die Ehelosigkeit ausgenommen. Ich habe oft als Naturforscher die weisen Anstalten der Natur zur Verbreitung sowohl der Töchter als Kräuter bewundert. Ists nicht eine weise Einrichtung, sagt' ich zum naturhistorischen Göze, daß die Natur gerade denen Mädchen, die zu ihrem Leben einen reichen mineralischen Brunnen brauchen, etwas Anhäkelndes gibt, womit sie sich an elende Ehe-Finken setzen, die sie an fette Oerter tragen? So bemerkt Linné *, wie Sie wissen, daß Samenarten, die nur in fetter Erde fortkommen, Häkchen anhaben, um sich leichter ans Vieh zu hängen, das sie in den Stall und Dünger trägt. Wunderbar streuet die Natur durch den Wind — Vater und Mutter müssen ihn machen — Töchter und Fichtensamen in die urbaren Forstplätze hin. Wer bemerkt nicht die Endabsicht, daß manche Tochter darum von der Natur gewisse Reize in benannten Zahlen hat, damit irgend ein Domherr, ein deutscher Hero, ein Kardinaldiakonus, ein apanagierter Prinz oder ein bloßer Landjunker herkomme und besagte Reizende nehme, und als Brautführer oder englischer Brautvater sie schon ganz fertig irgend einem sonstigen Tropfe übergebe, als eine auf den Kauf gemachte Frau? Und finden wir bei den Heidelbeeren eine geringere Vorsorge der Natur? Merket nicht derselbe Linné in derselben Abhandlung an, daß sie in einen nährenden Saft gehüllet sind, damit sie den Fuchs anreizen, sie zu fressen, worauf der Schelm — verdauen kann er die Beeren nicht — so gut er weiß, ihr Säemann wird? —

O mein Inneres ist ernsthafter als ihr meint, die Eltern ärgern mich, die Seelenverkäufer sind: die Töchter dauern mich, die Negersklavinnen werden — ach ists dann ein Wunder, wenn die Töchter, die auf dem westindischen Markte tanzen, lachen, reden, singen mußten, um vom Herrn einer Pflanzung heimgeführt zu werden, wenn diese, sag' ich, eben so sklavisch behandelt werden, als sie verkauft und eingekauft wurden? Ihr armen Lämmer! — Und doch, ihr seid eben so arg wie euere Schaf-Mütter und Väter — was soll man mit seinem Enthusiasmus für euer Geschlecht machen, wenn man durch deutsche Städte reiset, wo jeder Reichste oder Vornehmste, und wenn er ein weitläuftiger Anverwandter vom Teufel selbst wäre, auf dreißig Häuser mit dem Finger zeigen und sagen kann: ich weiß nicht, soll ich mir aus dem perlfarbenen, oder aus dem nußfarbenen, oder etwan aus dem stahlgrünen Hause eine holen und heirathen? offen stehen die Kaufläden alle." — Wie, ihr Mädchen, ist denn euer Herz so wenig werth, daß ihr dasselbe wie alte Kleider nach jeder Mode, nach jeder Brust zuschneidet; und wird es denn wie eine sinesische Kugel, bald groß, bald winzig, um in eines männlichen Herzens Kugelform und Eheringfutteral einzupassen? — „Es muß „wohl, wenn man nicht sitzen bleiben will, wie die „heilige Jungfer dadrüben" antworten mir die,

* S. dessen amoen. acad. die Abhandlung von der bewohnten Erde.

denen ich nicht antworte, weil ich mich mit Verachtung wegwende von ihnen, um der sogenannten heiligen Jungfer zu sagen: „Verlassene, aber Geduldige! Verkannte und Verblühte! Erinnere „dich der Zeiten nicht, wo du noch auf bessere hofftest, als die jetzigen, und bereue den edeln Stolz „deines Herzens nie! Es ist nicht allemal Pflicht, „zu heirathen, aber es ist allemal Pflicht, sich „nichts zu vergeben, auf Kosten der Ehre nie glücklich zu werden, und Ehelosigkeit nicht durch Ehrlosigkeit zu meiden. Unbewunderte, einsame „Heldin! in deiner letzten Stunde, wo das ganze „Leben und die vorigen Güter und Gerüste des „Lebens in Trümmer zerschlagen voraus hinunterfallen, in jener Stunde wirst du über dein „ausgeleertes Leben hinschauen, es werden zwar „keine Kinder, kein Gatte, keine nasse Augen „darin stehen, aber in der leeren Dämmerung „wird einsam eine große, holde, englisch-lächelnde, „stralende, göttliche und zu den Göttlichen aufsteigende Gestalt schweben und dir winken, mit ihr „aufzusteigen — o steige mit ihr auf, die Gestalt „ist deine Tugend." —

Ende des Extrablattes.

Einige Tage darauf gab die Fürstin dem Fürsten ein Auge **en médaillon** mit der schönen Wendung: sie gebe diese Votivtafel dem Heiligen (das paßte um so mehr, da der Fürst Januar hieß) der ihr seinen Wunderthäter zugeschickt, und der das bekommt, was er heilen lassen. Jenner sagte zu Viktor, dem er das Auge zeigte: „der „H. Januar wird mit Ihnen, mit der h. Ottilia, „verwechselt" — die bekanntlich die Patronin der Augen ist.

Viktor war froh, daß Matthieu zu ihm kam, um mit ihm nach St. Lüne zu gehen; denn dieser bat ihn, weil dieses ohne ihn geschehen, mit zu seiner Mutter zu gehen, „weil heute bei der Fürstin „großes Souper sei, bei seiner Mutter aber kein „Mensch" d. h. kaum über neun Personen. Viktor zog also — es that heute nichts, daß die fürstliche Augendulderin fehlte — gern in die Schleunessche Nürnbergische Konvertitenbibliothek von Töchtern hinein hinter dem zärtlichen Jonathan-Orest-Matz, den er überhaupt jetzt aus Schonung für ihren allgemeinen Freund Flamin toleranter behandelte. Die Menschen vergesellschaften sich wie die Ideen eben so oft nach der Gleichzeitigkeit als nach der Aehnlichkeit; und aus der Wahl der Bekannten ist eben so wenig etwas auf den Charakter des Jünglings zu schließen, als auf einer Frau ihren aus der Wahl des Gatten. Matthieu stellte ihn seiner Mutter im Lesekabinette, da ihr gerade aus einem englischen Autor vorgelesen wurde, mit den Worten vor: hier bring' ich Ihnen einen ganz lebendigen Engländer. Joachime las in einem Verzeichnisse — es war kein Bücher- sondern ein Nelkenblätterverzeichniß — um sich einige Nelken auszusuchen, nicht um sie zu pflanzen, sondern sie nachzumachen — in Seide. Sie haßte Blumen, die wuchsen. Ihr Bruder sagte aus Ironie: „sie „haßte die Veränderlichkeit sogar an einer „Blume." Denn sie liebte sie sogar an Liebhabern; und unterschied sich ganz vom April, der wie die Weiber in unserem Klima weit beständiger ist, als man vorgibt. Im Kabinet waren noch zwei Narren da, die mir mein Korrespondent nicht einmal nennt, weil sie, glaubt er, hinlänglich bezeichnet und geschieden wären, wenn ich den einen den wohlriechenden Narren nennte, und den andern den feinen.

Beide Narren umsummten die Schöne. Ueberhaupt, so oft ich Narren in großen Partieen studieren wollte, sah ich mich ordentlicher Weise nach einer großen Schönheit um; diese umfassen sie wie Wespen eine Obstfrau. Und wenn ich sonst keine Ursache hätte — ich habe sie aber, — um die schönste Frau zu ehelichen: so thät' ichs schon darum, damit ich immer die Bienenkönigin in der hohlen Hand sitzend hielte, der der ganze närrische Immenschwarm nachbrauste. Ich und meine Frau würden dann den Kerlen in Lissabon gleichen, die, in den Händen mit einem Stänglein angeketteter Papagaien, an den Füßen mit einer Kuppel nachhüpfender Affen, durch die Gassen ziehen, und ihr tolles Personale feilbieten.

Der wohlriechende Narr, der heute in der Sonnenseite Joachimens war, las der Mutter vor — der feine, der in der Wetterseite war, stand neben Joachime, und schien sich nichts um ihr Wetterfühlen zu scheeren. Viktor stand als Uebergang von der heißen Zone in die kalte da, und stellte die gemäßigte vor; Joachime spielte drei Rollen mit Einem Gesicht. Der wohlriechende Narr schoß mit der linken Hand die Drehbasse eines silbernen Joujou: dieses hängende Siegel eines Thoren bewegte er entweder wie der Grönländer einen Block mit seinen Füßen, der Erwärmung wegen — oder er thats, wie der Großsultan aus gleichem Grund immer ein Schnitzmesser handhaben muß, um nicht immer jemand sterben zu lassen vor Liebe — oder um, wie der Storch immer einen Stein in den Krallen hält, allezeit ein Ixions-Rad in den Händen, wie ein Spornrad an den Fersen, zu haben — oder der Gesundheit wegen, um den **globulus hystericus** * durch die Bewegung eines äußern zu bestreiten — oder als Paternosterkügelchen, oder weil er nicht wußte, warum.

Jeder war mit sich zufrieden. Als die Mutter unsern Engländer gebeten, mit seinem Akzent ihr vorzulesen, so sagte der feine Narr: „das Eng„lische ist wie gewisse Gesinnungen leichter zu ver„stehen als auszusprechen." Dieses feine Schaf hatte nämlich überall die Gewohnheit, metaphorisch zu sein — wenn ihm ein Mädchen sagte: „ich kann mich heute der Kälte nicht erwehren" so macht' er die des Herzens daraus — man konnte nicht sagen „es ist trübe, warm, die Nadel hat „mich gestochen rc." ohne daß er dies für einen Kugelzieher nahm, der sein Herz aus dem Gewehre der Brust vorzog und vorwies — es war vor seinen Ohren unmöglich, daß man nicht sein

* Hysterische Kugel, d. h. die hysterische Krankenempfindung, als rolle sich eine Kugel die Kehle herauf.

war, und aus eurem Gutenmorgen drehte er ein Bonmot — hätt' er das alte Testament gelesen, er hätte sich über die feinen Wendungen darin nicht satt wundern können. Dafür schränkte der wohlriechende Narr seinen ganzen Witz auf ein lebhaftes Gesicht ein — er schlug diesen Fracht- und Assekuranzbrief von tausend Einfällen vor euch auf und hielt ihn vor, aber es kam nichts — ihr hättet auf den Ansagezettel von Witz in seinem feurigen Auge, geschworen, jetzo brenn' er los — aber nicht im Geringsten! Er handhabte die satirische Waffe wie die Grenadiere die Handgranaten, die sie nicht mehr werfen, sondern nur abgebildet auf den Mützen führen.

Als der Feine sein erotisches Bonmot gesagt hatte: sah Joachime unsern Helden an, und sagte mit einer ironischen Miene wider den Feinen: **j'aime** *les Sages à la folie.*

Der Stolz des wohlriechenden auf seinen heutigen Vorzug und die scheinbare Gleichgültigkeit des feinen Narren gegen seine Hintansetzung bewiesen, daß alle beide selten im heutigen Falle waren, — und daß Joachime auf eine eigne Weise kokettierte. Sie lachte uns erhabne Mannspersonen allemal aus, wenn zwei auf einmal bei ihr waren — eine allein weniger — ihre Augen überließen es unserer Eigenliebe, das Feuer darin der Liebe mehr als dem Witze zuzuschreiben — sie schien alles herauszuplaudern was ihr einfiel, aber manches schien ihr nicht einzufallen — sie war voll Widersprüche und Thorheiten, aber ihre Absichten und ihre Zuneigung blieben doch jedem zweifelhaft — sie antwortete schnell, aber sie fragte noch schneller. Heute trat sie im Beisein der drei Herren — zu andern Zeiten im Beisein des ganzen **bureau d'esprit** — vor den Spiegel, zog ihre Schminkdose heraus, und retuschierte das bunte Dosenstück ihrer Wangen. Man konnte sich gar nicht denken wie sie aussähe, wenn sie verlegen wäre oder beschämt.

Die Tugend mancher Damen ist ein Donnerhaus, das der elektrische Funken der Liebe zerschlägt, und das man wieder zusammenstellt für neue Versuche; unserm an die höchste weibliche Vollkommenheit verwöhnten Helden kam es vor, als gehöre Joachime unter jene Donnerhäuser. Koketterie wird immer mit Koketterie beantwortet. Entweder letzte war es, oder zu schwache Achtung für Joachime, daß Viktor die beiden Anbeter in den Augen der Göttin lächerlich machte. Sein Sieg war eben so leicht als groß — er lagerte sich auf der Stelle des Feindes: mit andern Worten, Joachime gewann ihn lieber. Denn die Weiber können den nicht leiden, der vor ihren Augen einem andern Geschlechte unterliegt, als dem ihrigen. Sie lieben alles, was sie bewundern; und man würde von ihrer Vorliebe für körperliche Tapferkeit weniger satirische Auslegungen gemacht haben, wenn man bedacht hätte, daß sie diese Vorliebe für alles Ausgezeichnete, für ausgezeichnete Reiche, Berühmte, Gelehrte empfinden. Der dürre und runzlige Voltaire hatte so viel Ruhm und Witz, daß wenige Pariser Herzen sein satirisches ausgeschlagen hätten. Noch dazu drückte mein Held seine Achtung für das ganze Geschlecht mit einer Wärme aus, die sich das Einzelwesen zueignete, — auch brachte seine beliebte Gesammtliebe, ferner sein in der Trauer über ein verlornes Herz schwimmendes Auge, und endlich seine wärmende Menschenfreundlichkeit, ihm eine Aufmerksamkeit von Joachimen zuwege, welche die seinige in dem Grade erregte, daß er sich, das nächstemal zu untersuchen, vornahm, was dran wäre. — —

Das nächstemal war bald da. Sobald ihm die Ankunft der Fürstin vom Apotheker geweissagt war — denn der war für die kleine Zukunft des Hofs ihm seine Hexe zu Endor und Kumä, und seine delphische Höhle — so ging er hin; denn er fuhr nicht hin. „So lang' es noch einen Schuhabputzer „und ein Steinpflaster gibt, sagt' er, fahr' ich „nicht. Aber von vornehmern Leuten wunderts „mich, daß sie noch zu Fuß reisen von einem Flü„gel des Pallasts in den andern. Könnte man „nicht, so wie die Pennypost für eine Stadt, ein „Fuhrwerk für seinen Pallast einführen? Könnte „nicht jeder Sessel ein Tragsessel sein, wenn eine „Dame die Alpenreise von einem Zimmer ins an„dere weniger scheuete? Und verschiedne Welt„umseglerinnen würden es wagen, eine Lustreise „durch einen Garten zu machen in einer zugesperr„ten Sänfte“ — Viktor reisete gerade durch einen, nämlich den Schleunesschen: es war noch zu hell und zu schön, um sich wie Nähkissen an die Spieltische zu schrauben. Er sah darin eine kleine bunte Reihe gehen und Joachimen darunter. Er schlug sich zu ihnen. Joachime bezeugte eine malerische Freude über die Wolkengruppierung, und es stand ihren schönen Augen gut, wenn sie sie dahin hob. Da man nichts Gescheites zu reden hatte: suchte man etwas Gescheites zu thun, sobald man ans Karussel ankam. Man setzte sich darauf und ließ es drehen. Viele Damen hatten gar den Muth nicht, diese Drehscheibe zu besteigen — einige wagten sich in die Sessel — blos Joachime, die eben so verwegen als furchtsam war, beschritt das hölzerne Turnierroß und nahm die Lanze in die Hand, um die Ringe mit einer Grazie wegzuspießen, die schönerer Ringe würdig war. Aber um sich nicht dem Abwerfen der Dreh-Rozinante bloszugeben, hatte Joachime meinen Helden wie ein Treppengeländer an sich gestellt, um sich an ihn in der Zeit der Noth anzuhalten. Die Axebewegung wurde schneller und ihre Furcht größer; sie hielt sich immer fester an, und er faßte sie fester an, um ihrer Anstrengung zuvorzukommen. Viktor, der sich auf die Taschenspielerkünste und den Hokus Pokus der Weiber recht gut verstand, fand sich leicht in Joachimens Wieglebische natürliche Magie und „Trunkus Plempsum Schallalei;“ noch dazu war das wechselseitige Andrücken so schnell hin und her gegangen, daß man nicht wußte, hatt' es einen Erfinder, oder eine Erfinderin. . . .

Da sie jetzt alle im Zimmer sind und ich allein im Garten stehe neben der Roßmühle: so will ich darüber geschickt reflektieren, und anmerken, daß die Großen gleich den Weibern, den Franzosen und den Griechen, große — Kinder sind. Alle große Philosophen sind das nämliche, und leben, wenn sie sich durch Denken fast umgebracht haben, durch Kindereien wieder auf, wie z. B. Male-

branche that; eben so holen Große zu ihren ernstern edeln Lustbarkeiten durch wahre kindische aus; daher die Steckenpferd-Ritterschaft, die Schaukel, die Kartenhäuser (in Hamiltons memoires), das Bilderausschneiden, das Joujou. Mit dieser Sucht, sich zu amüsieren, steckt sie zum Theil die Gewohnheit an, ihre Obern zu amüsieren, weil diese den alten Göttern gleichen, die man (nach Moritz) nicht durch Bußen, sondern durch fröhliche Feste besänftigte.

Da er mit der ganzen Theatergesellschaft des Ministers bekannt war, und zweitens, da er kein Liebhaber mehr war — denn dieser hat tausend Augen für Eine Person und tausend Augenlieder für die andern — so war er beim Minister nicht verlegen, sondern gar vergnügt. Denn er hatte da doch seinen Plan durchzusetzen — und ein Plan macht ein Leben unterhaltend, man mag es l e s e n oder f ü h r e n.

Es mißlang ihm heute nicht, ziemlich lange mit der Fürstin zu sprechen, und zwar nicht vom Fürsten — sie mied es — sondern von ihrem Augenübel. Das war alles. Er fühlte, es sei leichter eine übertriebne Achtung vorzuspiegeln, als eine wahre auszudrücken. Die Besorgniß, falsch zu scheinen, macht, daß man es scheint. Daher sieht bei einem Argwöhnischen ein Aufrichtiger halb wie ein Falscher aus. Indessen war bei Agnola, die ihres Temperaments ungeachtet spröde war — ein eigner zurückgestimmter Ton herrschte daher in ihrer Gegenwart bei Schleunes — jeder Schritt genug, den er nicht zurück that.

Aber gegen die lebhafte Joachime that er einen halben vorwärts. Nicht sowohl sie als das Haus schien ihm kokett zu sein; und die Töchter darin fand er — dies macht das Haus — den alten Litonen oder Leuten der Sachsen ähnlich, die 1/3 frei waren und 2/3 leibeigen, und die also ein Drittel ihres Guts verschulden konnten. Jede hatte noch ein Drittel, ein Neuntel, ein Kugelsegment von ihrem Herzen übrig zur freien Verfügung. Ueberhaupt wer noch kein Kabeljau- oder Stockfischangeln gesehen: der kann es hier lernen aus Metaphern — die drei Töchter halten lange Angelruthen übers Wasser (Vater und Mutter plätschern die Stockfische her) und haben an die Angelhaken gespießet Staatsuniformen oder ihre eigne Gesichter — Herzen — ganze Männer (als anködernde Nebenbuhler) — Herzen, die schon einmal aus dem Magen eines andern gefangnen Kabeljaus herausgenommen worden: — ich sage, daraus kann man ungefähr ersehen, womit man die andern Kabeljaus in der See fängt, völlig wie die Stockfische zu Lande, nämlich auch (jetzt lese man wieder zurück) mit rothen Tuchlappen — mit Glasperlen — mit Vogelherzen — mit eingesalzenen Häringen und blutenden Fischen — mit kleinen Kabeljaus selber — mit Fischen, die man halb verdauet aus gefangnen Stockfischen gezogen. — —

Viktor dachte, „meinetwegen sei Joachime nur lebhaft oder kokett, ich laufe leicht über Mardereisen hinüber, die ich ja mir vor der Nase stellen sehe.“ Laufe nur, Viktor, das s i c h t b a r e Eisen soll dich eben in das b e d e c k t e treiben. Man kann an derselben Person die Koketterie gegen jeden bemerken, und doch ihre gegen sich übersehen, wie die Schöne dem Schmeichler glaubt, den sie für den ausgemachten Schmeichler aller andern hält. — Er bemerkte, daß Joachime das neue Deckenstück diesen Abend öfters angeschauet hatte, und wußte nicht recht, warum es ihr gefalle, endlich sah er, daß sie nur sich gefalle, und daß diese Erhebung ihren Augen schöner lasse, als das Niederblicken. Er wollt' es übermüthig untersuchen und sagte zu ihr: „es ist schade, daß es „nicht der Maler des Vatikans gemacht hat, da„mit Sie es öfter ansähen.“ — „O', sagte sie „leichtsinnig, ich würde niemals mit andern hin„aufsehen — ich liebe das Bewundern nicht.“ Später sagte sie: „die Männer verstellen sich, „wenn sie wollen, besser als wir; aber ich sage ih„nen eben so wenig Wahrheiten, als ich von ih„nen höre.“ Sie gestand geradezu, Koketterie sei „das beste Mittel gegen Liebe; und mit der Bemerkung, „seine Freimüthigkeit gefall' ihr, aber die ihrige müss' ihm auch gefallen,“ endigte sie den Besuch und den Posttag.

---

22. Hundposttag.

Stückgießerei der Liebe, z. B. gedruckte Handschuhe, Zank, Zwergflaschen und Schnittwunden — ein Titel aus den Digesten der Liebe — Marie — Courtag — Giulias Sterbebrief. —

—

Der Leser wird sich ärgern über diesen Hundposttag; ich meines Orts habe mich schon geärgert. Der Held verstrickt sich zusehends in das Zuggarn zwei weiblicher Schleppen, und sogar in die Bande der fürstlichen Freundschaft . . . . es braucht nur noch, daß gar Klotilde zum Wirrwarr stößet — — Und so etwas muß ein Berghauptmann, ein Eiländer den Leuten auf dem festen Lande hinterbringen.

Chronologisch solls noch dazu gemacht werden: ich will diesen Hundposttag, der vom November bis zum Dezember langt, in Wochen zerlegen. Dadurch wird die Ordnung größer. Denn ich kenne die Deutschen: sie wollen wie die Metaphysiker alles von vorn an wissen, recht genau, in Großoktav, ohne übertriebene Kürze und mit einigen citatis. Sie versehen ein Epigramm mit einer Vorrede und ein Liebemadrigal mit einem Sachregister — sie bestimmen den Zephyr nach einer Windrose — und das Herz eines Mädchens nach dem Kegelschnitt — sie bezeichnen alles mit Fraktur wie Kaufleute, und beweisen alles wie Juristen — ihre Gehirnhäute sind lebendige Rechenhäute, ihre Beine geheime Meßstangen und Schrittzähler — sie zerschneiden den Schleier der neun Musen, und setzen auf die Herzen dieser Mädchen Tasterzirkel und in ihre Köpfe Visierstäbe — die arme Klio (die Muse der Geschichte) sieht gar aus wie der Konsistorialrath Büsching, der langsam und krumm unter einer Land-

fracht von Meßketten, von Terzienuhren und von Harrisonschen Längenuhren und durchschossenen Schreibkalendern daherwandelt — so daß ich besonders den armen Büsching beweine, so oft ich ihn nur schreiten sehe, da den guten topographischen Last- und Kreuzträger ganz Deutschland — (von dem ich etwas anders erwartet hätte) — jeder Amtmann, jeder dumme Schultheiß (blos wir Scheerauer sattelten ihn nicht) gleich einer Pfänderstatue von der Kniekehle bis ans Nasenloch (der gute Mann ist kaum zu sehen, und mich wunderts nur, wie er auf den Füßen verbleibt) umhangen, besteckt und eingebauet hat mit allen verdammten Teufelswischen — mit Dorfinventarien — mit Intelligenzblättern — mit Wappenwerken — mit Flurbüchern und perspektivischen Aufrissen von Schweinställen.

Sie haben sogar den Jean Paul — damit ich nur von mir selber ein Beispiel des deutschen Foliierphlegma erzähle, wiewohl ich eben dadurch eines gebe — angestellt: ists nicht eine alte Sache, daß er das Blau der schönsten Augen, in die je ein amoroso geblickt, vermittelst eines Saussürschen Cyanometers * genauer nach Graden angegeben und die schönsten Tropfen, die aus ihnen während der Messung fielen, richtig genug mit einem Thaumesser ausvisiert hat? — Und hat nicht sein Versuch, die weiblichen Seufzer durch den Stegmannischen Luftreinigkeitmesser einzufangen und zu prüfen, unter uns mehr als zuviel Nachahmer gefunden? — —

Woche des 22. Post-Trinitat. oder vom 3. Nov. bis 11. (exclusive.)

Diese Woche versaß er fast ganz beim Minister: manche Menschen kommen, wenn sie nur viermal in einem Hause waren, dann wie das tägliche Fieber täglich wieder, anfangs wie die Lenzsonne jeden Tag früher, dann wie die Herbstsonne jeden Tag später. Er sah wohl, daß er bei dieser Hof- und Ministerialpartie nichts niederlegen könne, weder ein Geheimniß, noch Vermögen noch ein Herz, weil sie ehrlichen Gerichtstellen gleichen würde, die — so wie die Mönche ihr Eigenthum ein Depositum nennen, und sagen, nichts gehöre ihnen — umgekehrt jedes Depositum zu einem Eigenthum erheben, und sagen, alles gehöre ihnen. Aber er machte sich nichts daraus: „ich komme ja nur zum Spaße, (dacht' er) und „mir ist nichts anzuhaben.“ — Der Minister, dem er blos über der Tafel begegnete, hatte gegen ihn alle die Höflichkeit, die mit einem persiflierenden Gesicht und mit einem die Welt in Spionen und in Diebe eintheilenden Stande zu verbinden ist; aber Sebastian merkte doch, daß er ihn für einen Halbkenner in der Medizin und in den ernsthaften Wissenschaften — als wären nicht alle ernsthaft — ansehe und für einen Eingeweihten blos im Witz und schönen Wissen. Jedoch war er zu stolz, ihm eine andere als die leere Neumondseite zuzukehren, und verbarg alles, was ihn bekehren konnte. Daher mußte sich Viktor bei dem dümmsten Kanzleiverwandten, ders gesehen hätte, dadurch um alle Achtung bringen, daß er, wenn der Minister mit seinem Bruder, dem Regierpräsidenten, ein interessantes Gespräch über Auflagen, Bündnisse, über die Kammer anspann, entweder nicht aufmerkte, oder fortlief, oder die Weiber aufsuchte? — Auch liebte er am Fürsten nur den Menschen; der Minister nur den Fürsten. Viktor konnte bei Jenner selber über die Vorzüge der Republiken Reden halten, und dieser hätte oft im Enthusiasmus (wenn die Reichsgerichte und sein Magen es verstattet hätten) gern Flachsenfingen zum Freistaat erhoben und sich zum Präsidenten des Kongresses darin. Aber der Minister haßte dies tödtlich, und klebte allen politischen Freidenkern — einem Rousseau — allen Girondisten — allen Feuillants — allen Republikanern — und allen Philosophen den Namen Jakobiner auf, wie die Türken alle Fremde, Britten, Deutsche, Franzosen rc. Franken nennen. Indeß war dieses eine Ursach, warum Viktor Matzen, der besser hierüber dachte, jetzo lieber gewann, und warum er von dem Vater zu der Tochter floh.

Bei Joachimen gelangen in dieser Woche seine Gnadenmittel: sie gab dem feinen und wohlriechenden Narren-Dualis, wie wir der Tugend, nur das Accessit, und meinem Helden, wie wir der Neigung, die Preismedaille. Da er aber blos eine gewisse Empfindsamkeit am meisten in der Freundschaft und Liebe achtete: so hätt' er, dacht' er, mit dieser Schäferin durch den Mond reisen können, ohne für sie (aber wohl über sie) zu seufzen — aber diese lustigen, mein Bastian, haben den Henker gesehen; denn wenn sie etwas anders werden, dann wird mans auch mit. Sie sagte ihm, sie wolle gefallen wie ein lutherisches Heiligengemälde, aber sie wollte nicht angebetet sein wie ein katholisches. Sie nahm ihm am meisten durch die ihrem Geschlecht eigne Gabe ein, zarte Wendungen zu verstehen — die Weiber errathen so leicht, weil sie sich immer nur errathen lassen, und ergänzen und verbergen jede Hälfte mit gleichem Glück; — aber zu ihren Reizen rechn' ich auch den Zwang vor der Fürstin und den vor den Zuhörern mit den — Augen. Uebrigens war jetzo sein von Klotilden weggeworfenes Herz in der Lage der Kinder, die gewettet haben, Schläge in ihre Hand ohne Thränen aufzunehmen, und welche noch fortlächeln, wenn diese schon fließen.

Woche des 23. Post-Trinitat. oder 46ste des Jahrs 179*.

Jetzt ist er auch Vormittags dort. Es ist bemerkenswerth, daß er ihr am Martinitag die gepuderte Stirn mit dem Pudermesser rasierte, und daß er um einige Toiletten-Hofämter bei ihr anhielt: „ich kann Ihr Schminkdosenträger „werden, wie der große Mogul Tabakpfeifen- und „Betelträger hat — oder auch Ihr Cravatier or„dinaire — oder Ihr Sommier (d. h. Gebetpolster„träger) — ich würde, wenn Sie nicht auf dem „Polster knieten, es selber thun vor Ihnen. — — „Ich kannte in Hanover einen schönen Englän„der, der sich das linke Knie füttern und polstern

* Instrument, das Blau des Himmels zu bestimmen.

„ließ, weil er nicht wußte, wen er heute anzubeten „bekomme, und wie lange."

Es ist eben so wichtig, daß er sie am Jonastag ein Paar feine Handschuhe, worauf ein sehr einfältiges Gesicht getuschet war, anzunehmen zwang — „es wäre sein eignes (sagt' er), sie „sollte das Gesicht nur Nachts im Bette auf oder „an der Hand haben, damit es aussähe, als „küßt' er ihr durch die ganze Novembernacht die „Hand." —

Ich fahre in meinem pragmatischen Auszuge aus diesem Belagertagebuch fort, und finde am Leopoldtag aufgezeichnet, daß Joachime schon Vormittags sagte, sie würde ihren Papagei, wenn sie ihm einen Sprachmeister hielte, nichts aus dem ganzen Dictionaire beibringen lassen, als das Wort perfide! „Jeder Liebhaber, (sagte sie), sollte sich ein Papchen halten, das ihm un„aufhörlich zuriefe: perfide!" — „Die Damen, „sagte mein Held, sind allein schuld: sie wollen zu „lange, oft ganze Wochen, ganze Monden ge„liebt werden. Dergleichen ist über unsere Kräfte. „Haben nicht die Jesuiten sogar die Liebe zu Gott „periodisch gemacht? * Skotus schränkt sie auf „den Sonntag ein — andre auf die Festtage. — „Coninch sagt: es ist genug, wenn man ihn alle „vier Jahr einmal liebt — Henriquez setzt noch „ein Jahr dazu — Suarez sagt gar, wenns nur „vor dem Tode ist — — Manchen Damen fielen „bisher die Zwischenzeiten anheim; aber die Tag-, „die Jahr-, die Festzeiten, die Verlobung-, die Be„gräbnißtage bilden eben so viel verschiedene Sek„ten unter den Jesuiten der Liebe." — Joachime machte den Anfang zu einer zürnenden Miene. Der Hofmedikus hatte nichts lieber mit Schönen, als Zank, und setzte dazu: c'est à force de se faire haïr qu'elles se font aimer — c'est aimer que de bouder — ah que je Vous prie de Vous fâcher! **"— Seine Laune hatte ihn über das Ziel getrieben — Joachime hatte Recht genug, seine Bitte um ihren Zorn zu erfüllen — er wollte den Zank fortsetzen, um ihn beizulegen — da es aber doch Fälle gibt, wo die Vergrößerung einer Beleidigung eben so wenig Vergebung verschafft, als die stufenweise Zurücknahme derselben: so that er klug, daß er ging.

Er wunderte sich, daß er den ganzen Tag an sie dachte: das Gefühl, ihr Unrecht gethan zu haben, stellte ihr Gesicht in einer leidenden Miene vor seine erweichte Seele, und alle ihre Züge waren auf einmal veredelt. Tacitus sagt: man hasset den andern, wenn man ihn beleidigt hat; aber gute Menschen lieben den andern oft blos deswegen.

Am Tage darauf, an Ottomars Tage — Ottomar! großer Name, der auf einmal den langen Leichenzug einer großen Vergangenheit im Finstern vor mir vorüberführt — sah er sie ernsthaft, ihn weder suchend noch fliehend. Die zwei Narren blieben in ihren Augen die zwei Narren und gewannen durch nichts etwas. Da er also gewiß bemerkte, daß aus einem flüchtigen Grollen wahre Reue über ihre bisherige Offenheit geworden war, von der er einen zu freimüthigen Gebrauch und eine zu eigennützige Auslegung gemacht zu haben schien: so war es jetzo seine Pflicht, das, was er bisher aus Scherz gethan hatte, im Ernste zu thun, nämlich sie aufzusuchen und auszusöhnen.

Aber sie stand immer an der Fürstin, und es war nichts.

Ich hab' es nicht selber gesagt, weil ich wußte, der Leser seh' es ohne mich, daß der Held glaubt, Joachime halte ihn für den Bilderdiener ihrer Reize, und für den von ihr angezognen Mondmann: der Held nahm sich daher längst vor, ihr diesen Irrthum — zu lassen. Einen solchen Irrthum zu benehmen, dazu hat selten ein Mann oder ein Weib Stärke genug — Viktor hatt' aber noch mehr Gründe, ihr den Glauben an seine Liebe (d. h. auch sich den seinigen an ihre) zu gönnen: erstlich, er wollte verstecken, warum er komme — zweitens, er wußte, in der großen Welt und unter den Joachimen wird ein Liebhaber nur wie der dritte Mann zum Spiel gesucht, man stirbt da nicht von der Liebe, man lebt da nicht einmal davon — Drittens, er hob sich immer den Nothanker auf, aus Spaß Ernst zu machen: „wenn mir das „Messer an der Kehle sitzt, dacht' er, so setz' ich „mich hin und gewinne sie von Herzen lieb, und „damit gut" — viertens, eine Kokette macht einen Koketten ... Hier fing ich bekanntlich schon an, mich über den 22sten Posttag zu ärgern, wiewohl ich so gut wie einer weiß, warum alle Menschen, sogar die aufrichtigsten, sogar die Männer sich zu kleinen Intriguen gegen Geliebte neigen; nicht blos nämlich, weils kleine und erwiederte sind, sondern weil man mit seinen Intriguen mehr zu schenken als zu stehlen meint. Blos die edelste höchste Liebe ist ohne wahre Spitzbüberei.

Wochen des 24. und 25. Post-Trinitatis.

Am Sonntage war Ball: „ganz natürlich (sagte „er) sieht sie mich nicht an; im Ballkleide sind die „Schönen unversöhnlicher, als in der Morgen„kleidung." — Sie sah ihn kaum, so kam sie ihm, wie ein bewegter Himmel mit ihren Brillanten-Fixsternen und ihren Perlen-Planeten entgegen, und bat ihn in diesem Glanze um Vergebung ihrer Laune; anfangs habe sie sich zornig gestellt, sagte sie, dann sei sie es geworden, und am andern Tage habe sie erst gesehen, daß sie Unrecht gehabt, es zu scheinen, und Recht, es zu sein. Diese Bitte um Vergebung machte unsern Medikus demüthiger, als es nöthig war. Sie bat ihn scherzhaft, sie um Vergebung zu bitten, und machte ihn mit ihrem Platzgolde von Jähzorn bekannt.

Zwei Tage lang wurde der westphälische Friede gehalten.

Aber Eine Zänkerei mit einem Mädchen macht, wie Ein Narr, zehen: und zum Unglück hat man die Zornige nur lieber (wenigstens mehr als die Gleichgültige), so wie das Volk den methodistischen

* Dieser freche Unsinn steht wirklich in Pascals Briefen. S. den 10ten.

** d. h. Dadurch, daß sie einen ärgern, machen sie nur, daß man sie mehr liebt — Schmollen ist Lieben — O ich bitte Sie inständig, böse zu werden.

Predigern am meisten zuläuft, die es am stärksten verdammen. Joachime wurde täglich zornfähiger — welches er größerer Liebe zuschrieb — aber er auch. Sie konnten den ganzen Besuch im schönsten Reichs- und Hausfrieden verbracht haben: beim Abschiede wurde alles auf den Kriegetat gesetzt, die Gesandten zurückberufen, und die Beurlaubten, wenn mir diese poetischen Ausdrücke erlaubt sind. Mit dem zornigen Bodensatz im Herzen zog er dann ab, und konnte kaum den Augenblick des Wiedersehens — d. h. seiner oder ihrer Rechtfertigung — erwarten. So brachten sie ihre Stunden mit dem Schreiben der Friedinstrumente und der Manifeste zu. Die streitige Sache war so sonderbar wie der Streit: es betraf ihre Foderungen der Freundschaft; jedes bewies, das andre wäre der Schuldner, und fodere zu viel. Was unsern Medikus am meisten erboste, war, daß sie dem feinen und dem wohlriechenden Narren, ihr die Hand zu küssen, erlaubte, ihm aber verbot, und zwar ohne alle Entscheidgründe. „Wenn sie nur löge und mir sagte: darum, oder darum! so wärs doch was" sagt' er; aber sie that ihm den Gefallen nicht. Für mein Geschlecht ist Abschlagen ohne Gründe, sogar ohne errathene, ein Schwefelpfuhl, ein dreifacher Tod; auf Joachime wirkten Gründe und Kabinetpredigten gleichviel.

Extrablatt darüber.

Ich habe hundertmal mit meinem juristischen **onus probandi** (Last zu beweisen) auf dem Buckel an die Weiber gedacht, die im Stande sind, durch einige Anstrengung sowohl ohne alle Gründe zu handeln als zu glauben. Denn am Ende muß doch jeder (nach allen Philosophen) sich zu Handlungen und Meinungen bequemen, denen Gründe fehlen; denn da jeder Grund sich auf einen neuen beruft, und dieser sich wieder auf einen stützt, der uns zu einem schickt, welcher wieder seinen haben muß: so müssen wir (wenn wir nicht ewig gehen und suchen wollen) endlich zu einem gelangen, den wir ohne allen Grund annehmen. Nur fehlet der Gelehrte darin, daß er gerade die wichtigsten Wahrheiten — die obersten Prinzipien der Moral, der Methaphysik rc. — ohne Gründe glaubt, und sie in der Angst — er will sich dadurch helfen — nothwendige Wahrheiten benennt. Die Frau hingegen macht kleinere Wahrheiten — z. B. es muß morgen weggefahren, eingeladen, gewaschen werden rc. — zu nothwendigen Wahrheiten, die ohne die Assekuranz und Reassekuranz der Gründe angenommen werden müssen — und dies ists eben, was ihr einen solchen Schein von Gründlichkeit anstreicht. — — Ihnen wird es leicht, sich vom Philosophen zu unterscheiden, der denkt, und dem die Wahrheitsonne so wagrecht in die Augen flammt, daß er darüber weder Weg noch Gegend sieht. Der Philosoph muß in den wichtigsten Handlungen, in den moralischen, sein eigner Gesetzgeber und Gesetzhalter sein, ohne daß ihm sein Gewissen die Gründe dazu sagt. Bei einer Frau ist jede Neigung ein kleines Gewissen und hasset Heteronomieen, und sagt weiter keine Gründe, so gut wie das große Gewissen. Und durch diese Gabe, mehr aus eigner Machtvollkommenheit, als aus Gründen zu handeln, passen eben die Weiber recht für die Männer, weil diese lieber ihnen zehn Befehle als drei Gründe geben.

Ende des Extrablattes darüber.

Was eben so schlimm war, ist daß Joachime ihm endlich, um nur seine Aktenstöße von Beschwerden und Reichs-**gravaminibus** wegzubringen, die Finger ließ, ohne nur den geringsten Grund dazu zu sagen. Er konnte also keinen Titel seines Besitzstandes aufweisen, und hätte im Nothfall niemand gehabt, der ihn darin schützen können.

Es ist aber eine gegründete Rechtsregel oder ein männliches Brokardikon daß alles bei den Weibern fester werde, wenn man darauf bauet, und daß uns eine kleine gestohlne Gunst rechtmäßig gehöre sobald wir um eine größere anhalten. Die Rechtsregel gründet sich darauf daß die Mädchen uns wie den Juden im Handel, allemal die Hälfte abbrechen, und nur ein Paar Finger geben, wenn wir die Hand haben wollen. Hat man aber die Finger: so tritt ein neuer Titel aus den Institutionen ein, der uns die Hand zuerkennt; die Hand gibt ein Recht auf den Arm, und der Arm auf alles, was daran hängt, als **accessorium.** So müssen diese Dinge betrieben werden, wenn Recht Recht bleiben soll. Es muß überhaupt von mir oder von einem andern ehrlichen Mann ein kleines Lesebuch geschrieben werden, worin man dem weiblichen Geschlecht die Modos (Arten), solches zu akquirieren (zu erwerben) mit der juristischen Fackel vorträgt und aufhellt. Viele Modi kommen sonst ab. So bin ich z. B. nach dem bürgerlichen Rechte rechtmäßiger Besitzer einer beweglichen Sache, wenn sie vor dreißig Jahren gestohlen worden (im Grunde sollt' es eher sein, und es sollte mir nichts schaden, daß man später zu stehlen angefangen) — eben so fällt mir durch eine Verjährung von dreißig Minuten (die Zeit ist relativ) alles von einer Schönen rechtmäßig anheim, was ich ihr Bewegliches (und an ihr ist alles beweglich) entwendet, und man kann daher nicht früh genug zu stehlen anfangen, weil sonst vor dem Diebstahl die Verjährung nicht anheben kann.

Spezifikazion ist ein guter Modus. Nur muß man wie ich ein Prokulejaner sein, und glauben, daß eine fremde Sache dem, der ihr eine andre Form ertheilt, zugehöre, z. B. mir die Hand, die ich durch den Druck in eine andre Form gebracht.

Der sel. Siegwart sagte: **confusio** (Vermischung der Thränen) ist mein Modus. Aber **commixtio** (Vermischung trockner Sachen, z. B. der Finger, der Haare) ist jetzt fast unser aller **modus acquirendi.**

Ich wollt' einmal die ganze Sache nach der Lehre von den Servituten, wo eine Frau tausend Dinge zu leiden hat, behandeln (wiewohl alle diese Servituten durch die Konsolidazion der Ehe gänzlich erlöschen); aber ich weiß die Lehre von den Servituten selber nicht mehr recht, und wollte lieber darin examinieren, als examiniert werden. — —

Ich kehre zum Medikus zurück. Da er also wußte daß eine geküßte Hand ein Schenkbrief der Wangen ist — die Wangen aber die Opfertafeln der Lippen sind — diese der Augen — die Augen

des Halses: — so wollt' er genau nach seinem Lehrbuch verfahren. Aber bei Joachimen, wie bei allen Gegenfüßlerinnen der Koketten, bahnte keine Gunstbezeugung der andern den Weg, nicht einmal die große der kleinen, — aus einem Vorzimmer kam man ins andre — und was sagte mein Held dazu? Nichts als: „Gottlob! daß einmal eine besser ist, als sie „schien, daß sie unter dem Schein, unser Spielzeug „zu sein, unsere Spielerin ist, und daß sie die Ko„ketterie zum Schleier der Tugend macht."

Er fühlte jetzt, so oft ihr Name erwähnt wurde, eine sanfte Wärme durch seinen Busen wehen.

Vom Ende des Kirchenjahrs (1sten Dezember) bis zum Ende des bürgerlichen (31sten Dezember).

Flamin, dessen patriotische Flammen in der Sessionstube keine Luft antrafen, und ihn selber zuerst erstickten, wurde täglich scheuer und wilder. Es war ihm etwas Neues, daß ganze Kollegien und Kommissionen das thun mußten, was Einer hätte machen können — daß die Glieder des Staats (wie es doch die Glieder des Körpers auch sind) am kurzen Arme des Hebels bewegt werden, um mit größerer Kraft weniger zu thun, und daß besonders ein Kollegium dem Leibe gleiche, der nach Borellus 2900 mal mehr Kraft bei einem Sprunge anwendet, als die Last erfodert, die er zu heben hat. Er haßte alle Große und kam zu keinem: der Hofjunker Matz nicht einmal bekam seine Visiten. Mein Sebastian machte seine bei ihm seltner, weil seine Muße und seine Lustbarkeiten-Windstille gerade in Flamins Arbeitstunden fielen. Diese Entfernung und das ewige Sitzen bei Schleunes — welches Flamin, aus Unbekanntschaft mit Joachimens Einfluß, auf alle Fälle Klotildens ihrem zurechnen mußte, zu deren künftigen Besuchen sich Viktor durch seine jetzigen den Vorwand verschaffe — und selber die fürstliche Gunst gegen diesen, die in Flamins Augen keine Folge seines Freiheitgeistes und seiner Aufrichtigkeit sein konnte — alles dieses zog die verschlungenen Freundschafthände beider, deren Leben sonst ein vierhändiges Tonstück gewesen, immer weiter auseinander: die Fehler und den moralischen Staub, den sonst Viktor von seinem Liebling wegwischen konnte, durfte er kaum wegzublasen wagen; sie betrugen sich zärter und aufmerksamer gegen einander. Aber mein Viktor, an dessen Herz das Schicksal so viele saugende Vampyre legte, und der in Eine Brust den Schmerz der entbehrten Liebe und den Kummer der fallenden Freundschaft einzuschließen hatte, wurde durch alles — recht lustig. O es gibt eine gewisse Lustigkeit der Verstockung und des Grams, die die erschöpfte Seele bezeichnet, ein Lächeln, wie das an Menschen, die an Wunden des Zwerchfells sterben, oder das an eingedorrten zurückgespannten Mumienlippen! Viktor warf sich in den Strom der Lustbarkeiten, um unter demselben seine eigne Seufzer nicht zu hören. Aber freilich oft, wenn er den ganzen Tag über niedergerissene Narrheiten komisches Salz ausgesäet hatte, das eben so oft die Hand des Säemanns wund beißet, und er den ganzen Tag sich an keinem Auge erquicken können, dem er in seinem eine Thräne hätte zeigen dürfen — wenn er so müde der Gegenwart, so gleichgültig gegen die Zukunft, so wund von der Vergangenheit neben dem letzten Narren, neben dem Apotheker vorbei war, und wenn er in seinem Erker in die voll Welten hängende Nacht und in den stillenden Mond und an die Morgenwolken über St. Lüne blickte: dann ging allezeit das geschwollne Herz und der geschwollne Augapfel entzwei, und die von der Nacht verdeckten Thränen strömten von seinem Erker auf die harten Steine hernieder: „o nur eine Seele," rief sein Innerstes mit allen Tönen der Wehmuth, „nur Eine gib du „ewige liebende schaffende Natur diesem armen „verschmachtenden Herzen, das so hart scheint und „so weich ist, so fröhlich scheint und so trübe ist, „so kalt scheint und so warm ist."

Dann war es gut, daß an einem ähnlichen solchen Abend kein Kammerherr, kein Weltmensch im Erker stand, wenn gerade die arme Marie — auf welche das vorige Leben wie eine erdrückende Lavine herübergestürzt ist — seine Frühstückbefehle begehrte; denn er stand, ohne einen Tropfen abzuwischen, freundlich auf, und ging ihr entgegen, und faßte ihre weiche aber rothgearbeitete Hand, die sie aus Furcht nicht wegzog — wiewohl sie aus Furcht ihr gegen die Hoffnung versteinertes Gesicht abdrehte — und sagte dann, indem er sanft ihre Augenbraunen wagrecht strich, mit seiner aus dem gerührtesten Herzen steigenden Stimme: „Du „arme Marie, sag' mir was — du hast wohl „wenig Freude — in deine guten Augen kommt „wohl wenig mehr, was sie gerne sehen, wenns „nicht deine Thränen sind — Du Liebe, warum „hast du keinen Muth zu mir, warum sagst „du deinen Gram nicht mir? Du gutes ge„martertes Herz — ich will für dich sprechen, „für dich handeln — sag' mir, was dich drückt, „und wenn es dir einmal an einem Abend zu schwer „wird und du drunten nicht weinen darfst, so „komm herauf zu mir . . schau mich jetzo frei „an . . wahrlich ich vergieße Thränen mit dir, und „ich will mich den Henker um alles scheeren." — Ob sie es gleich für unhöflich hielt, vor einem so vornehmen Herrn zu weinen: so war ihrs doch unmöglich, durch die gewaltsame Abbeugung des Gesichts alle Thränen, die seine Zunge voll Liebe in Bächen aus ihr preßte, zu entfernen. . . . Verübelt es seiner überwallenden Seele nicht, daß er dann seinen heißen Mund an ihre kalten verachteten und ohne Widerstand bebenden Lippen drückte, und zu ihr sagte: „o! warum sind wir Menschen so unglücklich, wenn wir zu weich sind?" — In seinem Zimmer schien sie alles für Spott zu nehmen — aber die ganze Nacht hindurch hörte sie das Echo des menschenfreundlichen Menschen — sogar als Spott hätt' ihr so viel Liebe wohlgethan — dann krystallisierten sich ihre vergangnen Blumen noch einmal im Fenstereis ihres jetzigen Winters — dann war ihr, als würde sie heute erst unglücklich. — Am Morgen schwieg sie gegen alle, und war blos diensteifriger gegen Sebastian, aber nicht muthiger; nur zuweilen fiel sie drunten dem Provisor, wenn er ihn lobte, mit den Worten, aber ohne weitere Erklärung, bei: „man solle sein

eignes Herz in kleine Stückchen zerschneiden und hingeben für den engländischen Herrn."

Arme Marie, sagt mein eignes Inneres dem Doktor nach; und setzet noch dazu: vielleicht liest mich jetzt gerade eine eben so Unglückliche, ein eben so Unglücklicher. Und mir ist, als müßt' ich ihnen, da ich die Trauerglocken ihrer vergangnen trüben Stunden angezogen, auch ein Wort des Trostes schreiben. Ich weiß aber für den, der immer über neue klaffende Eisspalten des Lebens schreiten muß, kein Mittel als meines: wirf sogleich, wenns arg wird, alle möglichen Hoffnungen zum Henker, und ziehe dich verzichtend in dein Ich zurück, und frage: wie nun, wenns Schlimmste auch gar käme, was wärs denn? Söhne deine Phantasie nie mit dem nächsten Unglück aus, sondern mit dem größten. Nichts löset mehr den Muth auf, als die warmen mit kalter Angst abwechselnden Hoffnungen. Ist dieses Mittel dir zu heroisch: so suche für deine Thränen ein Auge, das sie nachahmt, und eine Stimme, die dich fraget, warum du so bist. Und denke nach: der Widerhall des zweiten Lebens, die Stimme unserer bescheidnen, schönern, frömmern Seele wird nur in einem von Kummer verdunkelten Busen laut, wie die Nachtigallen schlagen, wenn man ihren Käfich überhüllt.

Oft betrübte sich Sebastian darüber, daß er hier so wenig seine edlern Kräfte für die Menschheit anspannen könne, daß seine Träume, durch den Fürsten Uebel zu verhüten, Gutes auszurichten, Fieberträume blieben, weil z. B. sogar die besten Männer am Ruder des Staats Aemter durchaus nur nach Verhältnissen und Empfehlungen besetzten, und fremde und eigne Aemter nie für Pflichten, sondern für Bergwerkkuren hielten. Er betrübte sich über seine Unnützlichkeit; aber er tröstete sich mit ihrer Nothwendigkeit: „in einem Jahr, „wenn mein Vater kömmt, sag' ich mich los und „richte mich zu etwas besserem auf," und sein Gewissen setzte dazu, daß seine persönliche Unnützlichkeit der Tugend seines Vaters diene, und daß es besser sei, in einem Rade, bei der Tüchtigkeit zu einem Perpendikel, ein Zahn zu sein, ohne welchen das Gehwerk stocken würde, als der Perpendikel eines ungezähnten Rades zu werden.

In solchen Lagen fragte er sich immer von neuem: „ist vielleicht Joachime wie du, besser, „weicher, weniger kokett als sie scheint? und „warum willst du sie nach einem äußern Schein „verdammen, der ja auch der deinige ist?" Ihr Betragen bestätigte selten diese guten Vermuthungen, ja es widerlegte sie oft gar; gleichwohl fuhr er fort, sich neuen Widerlegungen auszusetzen und Bestätigung zu begehren. Das Bedürfniß zu lieben, zwingt zu größern Thorheiten, als die Liebe selber; Viktor ließ sich jede Woche eine Vollkommenheit mehr vom weiblichen Ideal abdingen für das er wie für den unbekannten Gott schon seit Jahren die Altäre in seinem Kopfe fertig hatte. Unter diesem Abdingen wäre der ganze Dezember verflossen, wäre nicht der erste Weihnachttag gewesen.

An diesem, wo er hinter jedem Fenster lachende Gesichter und Hesperiden-Gärten sah, wollt' er auch fröhlich sein, und flog unter den Kirchenmusiken in Joachimens Toilettenzimmer, um da sich selber eine Weihnachtfreude zu machen. Er bescheerte ihr, sagte er, einen Flaschenkeller aus Likören, ein ganzes Lager von Rataffia, weil er wisse, wie Damen tränken. Als er endlich seinen Lagerbaum voll Flaschen aus der — Tasche zog: wars eine elende kleine Schachtel voll Baumwolle, in der nette Fläschchen wohlriechender Wasser, fast von der Länge der Zaunkönigeier, eingebettet standen. Das Niedliche freuet, wie das Prächtige, Mädchen allezeit. Joachimen hielt er eine lange Rede über die Mäßigkeit ihres Geschlechts, das so wenig esse wie Kolibri, und so wenig trinke wie Adler — mit einigen Schaugerichten und mit einem Flakon woll' er 5000 Mann weiblichen Geschlechts speisen, und es sollte noch übrig bleiben — die Aerzte bemerkten, daß die, die den Hunger am längsten ertragen hätten, Weiber gewesen wären — sogar in mittlern Ständen bestände die ganze Bienenflora, wovon diese Holden lebten, in einem Farbenbande, das sie als Scherpe oder Schleife umlegten, statt eines nährenden Umschlags und Suppentäfelchens, und woran sie noch höchstens einen Liebhaber anmachten. Joachime zog unter der Lobrede eine Flasche heraus, weil sie sie für wächsern hielt. Viktor, um sie zu widerlegen, — oder auch sonst weswegen, — drückte ihr sie stark in die Hand und zerdrückte sie glücklich. Ein Berghauptmann von meiner Denkart nähme das Zerbrechen einer Flasche, die man auf keine Eymannschen Gurken decken kann, schwerlich in seine Hundpösttage auf — weil er gern Dinge von Gewicht aufträgt — wenn nicht die Flasche selber dadurch eines bekäme, daß sie die weichste Hand, auf der noch der härteste Juwel Schimmer auswarf, blutig schnitt. Der Doktor erschrak — die Blutende lächelte — er küßte die Wunde, und diese drei Tropfen fielen gleich Jasons Blut, oder gleich einem von einem Alchymisten rektifizierten Blute, als drei Funken in sein entzündbares, und die Blutkohle der Liebe bekam drei anglimmende Punkte — ja es hätte wenig gefehlt, so hätt' er ihr gehorcht, da sie ihm scherzend befahl (um ihm eine größere Verlegenheit zu ersparen, als er hatte) die Pariser veraltete Mode, an Damen mit rosenfarbner Dinte zu schreiben, wieder aufzuwecken, und hier auf der Stelle drei Zeilen mit ihrem Blut an sie abzufertigen. Soviel ist wenigstens gewiß, daß er zu ihr sagte: er wollte, er wäre der Teufel. Bekanntlich wird dem letzten das guarentigianische Instrument oder vielmehr der Partagetraktat über die Seele mit dem Blute des Eigners als Faust- und Fraispfand zugefertigt. — Blut ist der Same der Kirche, sagt die katholische; und hier ist gar vom Tempel für eine Schöne die Rede.

Dabei wars — und bliebs — als Cour bei der Fürstin auf heute angesagt wurde. Das war ihm erstlich fatal, weil der heutige Abend versalzen war, — und zweitens lieb, weil Joachime heute den Hut wegthun mußte, den er und sie so liebten. Da, wie gewöhnlich, den Damen von der Fürstin die Roben und Frisuren vorgeschrieben wurden, worin sie den Courtag, d. h. den Brandsonntag ihrer Freiheit, bei ihr begehen mußten:

so konnte sie heute ihren Florhut nicht aufbehalten, den sie so liebte, und Viktor auch, aber an ihr nicht; denn es war gerade der, welchen Klotilde getragen, als sie unter dem Konzerte ihre nassen Augen mit dem schwarzen Spitzenflor verhüllte, der nachher immer über seine beraubten Augen herüberhing.

Ich will den Courtag beschreiben.

Die hauptsächliche Absicht, warum der Hof um sechs Uhr Abends vorgefahren kam, war die, um zehn Uhr recht ärgerlich wieder heimzufahren. Ich kanns aber zehnmal weitläufiger vortragen:

Um sechs Uhr fuhr Viktor mit der übrigen befehligten Brüder- und Schwestergemeine ins Paullinum. Er beneidete oder segnete vielmehr, den Zeugmacher, den Stiefelwichser, den Holzhacker, der Abends seinen Krug Bier, seine Andacht, seine Stollen und seine trompetenden Kinder hatte; desgleichen ihre Weiber, die heute schon den Morgen anbissen, nämlich die marmorierte gesprenkelte Kleiderrinde für den zweiten Feiertag. Im bunten Dunst- und Thierkreis stand die Fürstin als Sonne, eben so unglücklich wie ihre Unglücklichen; nur der Traum (dacht' er) kann einen König glücklich machen, oder einen Armen unglücklich. Als er sah, wie sie alle nach einem sparsamen Froschregen von Worten und nach Erfrischungen, d. h. Erhitzungen und Ermattungen, ein Postzug um den andern nach dem Hof- und Adreßkalender an die Spieltische eingeschirret wurden — an jedes Bret kam das nämliche Bunterie-Gespann alter Gesichter — so wunderte er sich zu allererst über die allgemeine Geduld; an einem Schwarzen der Hof-Goldküste sind sicher, schwur er, wenn man nur bedenkt, was er anzuhören und auszustehen hat, die Ohren und die Haut, wie an gebratnen Milchferkeln, die besten Stücke. Hier muß der Löwe dem Thiere die Haut zum Domino abbetteln, das ihm sonst seine abgeborgt. Hier unter diesen von kleinen Seelen gebückten Gestalten (wie auch Blätter sich krümmen, wenn Blattläuse daran wohnen) kann kein großer, kein kühner Gedanke getragen werden, sie können wie Getraide, das sich lagert, nur taube Körner geben.

Vor der Tafel fuhr der Theil oder Bogen des um die italiänische Sonne laufenden Hofs, der nicht dazu eingeladen war, nach Hause, mißvergnügt über die Langweile des Spieles, und noch mißvergnügter, daß gerade gewisse Personen der Langweile der Tafel gewürdigt waren.

Joachime, an welcher die zurückhaltende Agnola wenig Vergnügen fand, ging mit ab, aber der Doktor nicht, und ihr Bruder Matz gleichfalls nicht, der die Ehre hatte, hinter der Fürstin Stuhl in der Marschsäule, die sie, ihr Kammerherr, ein Page und ein Hoflakei machten, gerade den Mittelpunkt zu bilden; er stand bekanntlich sogleich hinter dem Kammerherrn, und war der einzige, der aussah wie ein leserliches Pasquill auf alles zusammen. Ueber die Tafel, worüber wenig gesprochen wurde, höchstens sehr leise von zwei Nachbarn, soll auch hier nichts gesprochen werden.

Nach dem Essen kam der Fürst und störte das steife Zeremoniel, das er aus Bequemlichkeit haßte, so wie es Viktor aus Philosophie verachtete: „Wahrlich, ein Erzengel — sagte Viktor oft — „der die menschliche in allen Kleinigkeiten beobachtete Tugend und Weisheit bemerkte an Sessionstischen, an Altären, in Besuchzimmern, müßte „seinen Himmel und seine Flügel verwetten, daß „wir einen Heller oder doch etwas taugten — in „größern Dingen; wir wissen aber sämmtlich, wo „es hinkt; und eben dieser Ekel an der steifen altklugen dozenten Mikrologie und Maschinerie der „Menschen ist die Laune des Satirikers. Die „moralische Verschlimmerung entspinnt sich zwar „aus Geringfügigkeiten, aber nicht die Besserung; „Satanas kriecht durch Jalousieläden und „Sphinkter in uns, der gute Engel zieht durch „das Hauptthor ein." — Agnola belohnte heute unsern Helden für seine bisherige es so treumeinende Beflissenheit mit einer wärmern Aufmerksamkeit, die in seinen Augen durch ihren Schmuck — sie trug den der vorigen Fürstin, ihren eignen und den vorigen mütterlichen — und durch ihren ganzen Prachtanzug noch schöner wurde; denn er liebte Putz an Weibern und haßte ihn an Männern. Seine Achtung nahm durch den Schmerz, daß sie Jenners eigennützige Absichten bei seinen Besuchen (wegen der künftigen Klotilde) mit schönern vermenge, und daß man es ihr doch nicht sagen könne, eine gerührte Wärme an. Wie kams, daß ihn dann Agnola an Joachime erinnerte; daß diese der Ableiter der Achtung für jene wurde: und daß alle liebende Gefühle, die ihm die Fürstin gab, zu Wünschen geriethen, Joachime möchte sie verdienen und empfangen?

Mit dieser Seele voll Sehnsucht fuhr er heute ohne Umstände zu dieser Joachime zurück, in deren Hand er bekanntlich eine kleine Wunde gelassen. Er sagte bei ihr: „er müsse als Mörder und Medikus noch heute nach der Wunde sehen;" aber wie Sonnenschein fiel ein schöner neuer Kummer auf Joachimens Angesicht wärmend in seine Seele. Er konnt' es kaum erwarten, mit ihr auf den Balkon hinauszukommen, um darüber zu reden. Draußen machte er in wenig Minuten die Schnittwunde und die Dezemberkälte zum Vorwand, die Hand und den Schnitt in seine zu nehmen, um sie zu wärmen: „Wunden schadet Kälte" sagte er; aber der feine Narr hätte hier das Seinige dabei gedacht. Der leere Abend, die Erinnerungen an die Weihnacht-Kinderfreuden, der herunterblickende Sternenhimmel, der alle dunkeln Wünsche des Menschen wie Blumen in der Nacht magisch beleuchtet, und die Stille, überfüllten und beklemmten seine verlassene Seele, und er drückte die einzige Hand, die ihm jetzt das Menschengeschlecht reichte. Er fragte sie geradezu über ihren Kummer. Joachime antwortete sanfter als sonst: „ich wollte Sie dasselbe fragen; aber bei mir ists natürlich." Denn sie habe, erzählte sie, bei ihrer Zurückkehr das Gepäcke Klotildens und die Nachricht der Ankunft, und — was eben der Punkt ist — die Kleider ihrer Schwester Giulia, denen Klotilde bisher eine Stelle unter ihren gegeben, angetroffen. Diese Giulia war bekanntlich an Klotildens Herzen verschieden, einen Tag vorher eh' diese aus Maienthal nach St. Lüne zog.

Ein Chaos durchschoß sein Herz, aber aus dem Chaos setzte sich blos die umgesunkne Giulia zusammen — denn Klotilde wich täglich in ein dunkleres Heiligthum seiner Seele zurück; — ihr blasses Luna-Bild liebkosete mit Stralen einer andern Welt seinen wunden Nerven und er ließ sich willig glauben, Joachime habe ihre Gestalt. In seiner dichterischen, den Weibern so selten verständlichen Erhebung, warf die Erblaßte den Heiligenschein, den ihr Klotilde zustralte, wieder auf ihre Schwester zurück. Joachime hatte heute wieder den Brief gelesen, den Giulia an sie in der Todesstunde durch Klotilde schreiben lassen, und trug ihn noch bei sich. Wahrscheinlich hatte ein Herz voll vergeblicher Liebe die schöne Schwärmerin unter die Erde gezogen. Viktor bat sie mit schimmernden Augen um den Brief; er schlug ihn auf im Mondlicht, und als er die geliebten Züge seiner verlornen Klotilde erblickte, weinte sein ganzes Herz.

Gute Schwester,

Leb' auf immer wohl! Laß mich das zuerst sagen, weil ich nicht weiß, welche Minute mir den Mund verschließt. Die Gewitter meines Lebens ziehen heim. Es wird schon kühl um meine Seele. Ich sage diesen Abschied und meinen herzlichsten Wunsch für dein Wohlergehen, meiner Freundin Klotilde in die Feder. Gib den Einschluß meinen lieben Eltern, und füge deine Bitte an meine, mich in meinem schönen Maienthal zu lassen, wenn ich vorüber bin. Ich sehe jetzt durch das Fenster die Rosenstaude, die neben dem Gärtchen des Küsters auf dem Kirchhofe stehet — dort wird mir eine Stelle gegeben, die wie eine Narbe bezeuget, daß ich dagewesen, und ein schwarzes Kreuz mit den sechs weißen Buchstaben Giulia — Mehr nicht. Liebe Schwester, lass' es ja nicht zu, daß sie meinen Staub in ein Erbbegräbniß sperren — O nein, er soll aus Maienthals Rosen flattern, die ich bisher so gern begossen — dieses Herz, wenn es sich zerlegt hat in den Blütenstaub eines neuen ewigen Herzens, spiele und schwebe im Strale des Mondes, der mir es in meinem Leben so oft schwer und weich gemacht. Fährest du einmal, liebe Schwester, bei Maienthal vorüber: so blickt bis zur Straße das Kreuz durch die Rosen hindurch, und wenn es dich nicht zu traurig macht, so schaue hinüber zu mir.

Mir war jetzt einige Minuten, als holte ich in Aether Athem — in kleinen dünnen Zügen — Es wird bald aus sein. Sag' aber meinen Gespielinnen, wenn sie nach mir fragen, ich bin gern gegangen, obwohl ich jung war. Recht gern. Unser Lehrer sagt, die Sterbenden sind fliegendes Gewölk, die Lebenden sind stehendes, unter welchem jenes hinzieht, aber Abends ist ja beides dahin. Ach ich dachte, ich würde mich noch recht lange, von einem Trauerjahr zum andern, nach dem Sterben sehnen müssen, ach ich besorgte, diese erblaßten Wangen, diese hineingeweinten Augen würden den Tod nicht erbitten, er würde mich veralten lassen, und mir das verblühte Herz erst abnehmen, wenn es sich müde geschlagen, — aber siehe, er kömmt eher — In wenig Tagen, vielleicht in wenig Stunden wird ein Engel vor mich treten und lächeln, und ich werd' es sehen, daß es der Tod ist, und auch lächeln und recht freudig sagen: nimm immer mein schlagendes Herz in deine Hand, du Abgesandter der Ewigkeit, und sorge für meine Seele.

„Bist du aber nicht jung (wird der Engel sagen) hast du nicht erst diese Erde betreten? Soll ich dich schon zurückführen, eh' sie ihren Frühling hat?"

Aber ich werde antworten: schau' diese untergegangenen Wangen an, und diese ermüdeten Augen und drücke sie nur zu — o lege den Leichenstein * an meine Brust, damit er alle Wunden aussauge und nicht eher abfalle, als bis sie ausgeheilet sind — Ach ich habe wohl nichts Gutes in der Welt gethan, aber auch nichts Böses.

Dann sagt der Engel: „wenn ich dich berühre, „so erstarrest du — der Frühling und die Menschen „und die ganze Erde verschwinden, und ich allein „stehe neben dir — Ist denn deine junge Seele „schon so müde und so wund? Welche Leiden sind „denn schon in deiner Brust?"

Berühre mich nur, guter Engel! Jetzt sagt er. wenn ich dich berühre, so zerstäubst du, und alle deine Geliebten sehen nichts mehr von dir —

O berühre mich! . . .

Der Tod berührte das blutige Herz, und ein Mensch war vorüber . .,

Während Viktor das Trauerblatt las, hatte die Schwester der Todten einigemale, weil sie sich das dachte, was er las, die Augen abgetrocknet, und als er sie ansah, schimmerten darin die Samenperlen einer weichen Seele. Aber er wünschte sich jetzo die Unsichtbarkeit seines Gesichts, oder den Erker seines Zimmers, um allen Seufzern und Gefühlen ungesehen nachzuhängen. Wär' er in einem bürgerlichen Hause gewesen: so hätte er unverspottet jetzt zu den ausgepackten Kleidern und in die künftigen Zimmer Klotildens gehen können — und er hätte gleichsam die grünen Fluren von Maienthal wieder erblickt, wenn er die romantischen Gewänder, worin Giulia sie durchstreift hatte, unter den letzten Küssen der Schwester hätte verschließen sehen — — Aber in einem solchen Hause wars eine Unmöglichkeit.

Er verzieh jetzt, da er seltener den Genuß der fremden Empfindsamkeit hatte, sogar das Uebertreiben derselben leicht. Daß sie den Körper zerrütte, war ihm der elendeste Einwand, weil ihn ja alles Edlere, jede Anstrengung, alles Denken aufreibe; der Körper und das Leben wären ja nur Mittel, aber kein Zweck. „Giulias Herz in „Giulias Körper, sagte er, ist ein reiner Thau-„tropfe in einem weichen Blumenkelch, den alles „zerdrückt, verschüttet, aussaugt, und der noch vor „der Mittagsonne entflohen ist; solche für eine „Welt voll Sturm zu biegsame Seelen, die zu „viel Nerven und zu wenig Muskeln haben, ver-„dienen ihrer Empfindsamkeit wegen das einfres-„sende Salz der Satire nicht, das sie wie Schne-

* Der Schlangenstein saugt sich so lange an die Wunde an, bis er ihren Gift weggesogen.

„cken zernagt — die Erde und wir können ihnen „wenig Freuden geben, warum wollen wir ihnen „die andern nehmen?"

Aber die Trauerzüge, die jetzt das Mitleid durch Joachimens Lächeln zog, drückten sich deutlich in Viktors Herzen ab, und das, was sie hier verbergen wollte, machte sie reizender als alles, was sie je zu zeigen gesucht.

Nichts ist gefährlicher — wie er vor einigen Wochen gethan — als sich verliebt zu stellen: man wirds sogleich darauf. So war der Weichling Baron einige Tage, wenn er einen Helden von Corneille gespielet hatte, selber einer. So starb Moliere am eingebildeten Kranken, und Karl der V. am Probebegräbniß. So machte die papierne Krone, die Cromwel in einem Schuldrama aufbekommen hatte, ihn auf eine härtere begierig. — Die zweite Lehre, die daraus zu lernen ist (diese setzt aber freilich voraus, Joachime war eine Kokette) ist die: daß ein Held die Koketterie wahrnehmen und doch hineintappen könne; ein Poet sitzt wie die Nachtigall (der er an Gefieder, Kehle und Einfalt ähnelt) oben auf dem Baume, und sieht die Falle stellen, und hüpft hinunter und — hinein.

Nach einigen Tagen — als in Viktor die Frage über Joachimens Werth und über seine Liebe, wie eine Woge auf- und ablief; als er schlecht mit Flamin, gut mit der Fürstin und besser mit dem Fürsten stand, der jeden Tag nachfragte, wann Klotilde käme — kam sie.

23. Hundposttag.

Erster Besuch bei Klotilde — die Blässe — die Röthe — die Renn-Wochen.

—

„Ja, das gesteh' ich — sagte Viktor, der am andern Tage nach Klotildens Ankunft in seiner Stube umher lief — in ein Gewitter oder in ein stürmendes Meer säh' ich herzhafter als in das kleine Gesicht, in einen heitern Himmel von drei Nasenlängen." Aber er half sich dadurch, daß er einen abgerissenen Fortissimo-Akkord auf dem Klavier anschlug: dann konnte er zu Klotilden. Blos unterwegs sagte er: „nirgend wird so viel „gezankt, als in einem Menschen — Welcher Teu„felslärm in diesem fünfschuhigen Disputatorium „über den geringsten Bettel, bis nur aus einer „Bill eine Akte wird! — ein tragbarer Nazional„konvent in nuce ist man, ich kann keinen Schritt „thun, ohne daß erst die rechte und linke Seite „darüber haranguiren, und die enragés und die „noirs, und der Herzog von Orleans und Marat. „Das Abscheulichste ist im innerlichen Regenspur„ger Reichstage des Menschen, daß die Tugend „darin mit zehn Sitzen und Einer Stimme sitzt, „der Teufel aber mit Einem Steiße und sieben „Stimmen." —

Durch diese lustigen Selbergespräche wollt' er sich vom Anblick seiner verworrenen, verstockten, kalt-wunden, immer Joachimen zu Klotilden hinaufhebenden Seele entfernen. Er wurde endlich blos durch den tugendhaften Entschluß wieder rein ausgestimmt, jetzt die Liebe zu Joachimen nicht zu verstecken — „sich ihrer nicht zu schämen" hätt' er bald gedacht. „Wenn ich mich „gegen Joachime wärmer, und gegen die andre „kälter stelle, als ich etwa bin: so müßte der „Teufel sein Spiel haben, wenn ichs nicht endlich „würde."

Der hatt' es aber eben, und zwar ein wahres Lhombrespiel zu vier Personen * mit dem mort: dieser Croupier hatte die einzige Volte geschlagen, daß er das Gesicht Klotildens mit einer ganz andern Farbe ausspielte, als er in Le Bauts Schlosse gethan. Viktor fand sie in Schleunes seinem unendlich schöner wieder, als er sie verlassen hatte — blässer nämlich. Da sie keine Nervenpazientin war, keine Kälte mied, sogar in Dezemberabenden allein auf dem Dorfe spazieren ging: so waren sonst ihre Wangen mehr dunkle Rosenknospen, als aufgegangene abgebleichte Rosenblätter. Aber jetzo war die Sonne ein Mond geworden — sie hatte in irgend einem Kummer, wie der Saphir im Feuer, nichts verloren, als die Farbe; statt des Blutes schien die stillere, zärtere Seele selber näher durch den weißen Florvorhang zu blicken. Alles Blut, das aus ihren Wangen zurückgewichen war, floß in seine über, und stieg ihm wie ein Zaubertrank in den Kopf; indeß suchte er sich in diesen den Gedanken zu setzen: „wahrscheinlich machte sie mehr der Zank mit ih„ren Eltern, weniger der Kummer, hieher getrie„ben zu werden, krank!" —

Wenn man sich einmal vorgesetzt hat, sich kalt zu stellen: so wird man es noch mehr, wenn man Ursachen findet, es nicht zu werden. Viktor wurde noch kälter durch Klotildens Eltern, die mitgekommen, und von deren Fehler ihm auf einmal der Deckmantel weggezogen zu sein schien; an Personen, die man einer dritten wegen zu hoch geachtet, nimmt man, wenn uns die dritte nicht mehr zwingt, durch eine größere Heruntersetzung derselben Rache. Auch sagte er zu sich: „da sie „ihren Bruder Flamin jetzo selten sieht: so wärs „einfältig, sie einer verlegnen Minute durch die „Erzählung bloszustellen, daß ich die Verwandt„schaft weiß" — Armer Viktor! — Gleichwohl wars ihm unmöglich, sein Herz nur mit so viel elektrischer Wärme vollzuladen — er rieb es mit Katzenfellen, er schlug es mit Fuchsschwänzen — als dasein mußte, daß sein Puls wenigstens voll für Joachimen gegangen wäre, geschweige fieberhaft; aber eben dieses bestimmte ihn, sich gerade so zu betragen, als wären Herz und Pulse voller: „es wäre unedel, (dacht' er) wenn es die „gute Joachime entgelten müßte, daß ich einmal „andre Hoffnungen und Wünsche gehabt, als die „bisherigen neuesten." Diese Aufopferung erwärmte ihn mit eigner Achtung; diese Achtung gab ihm den männlichen Stolz, der mit seiner Liebe und seiner Wahl allen vier Welttheilen trotzt; dieser Stolz gab ihm wieder Freiheit und

* Joachime, Klotilde, Viktor und der Teufel.

Freude — und jetzo war er im Stande, mit Klotilden zu reden wie ein vernünftiger Mensch.

Diese ganze innere Geschichte nahm freilich einen zwölfmal größern Zeitraum ein, als Muhameds Reise durch alle Himmel — fast eine gute Stunde. Ein Zufall aber warf sich zwischen alle seine Ideen. Da nämlich die Ministerin eine wahre Gelehrte war — sie wußte, daß ein Paar Quarzdrusen, und einige Präparate und ein ertränkter Fötus noch keinen Gelehrten machen, sondern erst ein Lehrsaal voll Naturalien und ein Lesekabinet — und da der Kammerherr Le Baut ein Gelehrter war — denn sein Kabinet war eben so groß: — so wurde dem Kammerherrn die Sammlung gezeigt, die er selber bereichern helfen. Man sollte denken, sie hätten einander ausgelacht und für Narren gehalten: aber sie hielten sich wirklich für Gelehrte; denn den Großen wachsen die Früchte vom Baum des Erkenntnisses so ins Fenster und ins Maul — sie haben so viele Leichtigkeit, Kenntnisse zu erlangen (daher die zweite, sie zu zeigen) — sie suchen im Brunnen der Wahrheit so selten etwas anders, als ihr eignes mit Wasserfarben gemachtes Kniestück, und in die Tiefe dieses Brunnens zu waten, wäre für sie eine solche Erkältung — und doch gehen sie auf der andern Seite mit so vielerlei Personen von Kenntnissen aus allen Fächern um — — daß sie von allem etwas über der Tafel erfahren, und durch die Ohren, durch Mundüberlieferung, wie die Schüler der Alten, Vielwisser werden. Wenn sie nachher gar das, was ihnen ungehört geblieben, vollends zu entbehren wissen, was ist dann zwischen ihnen und den ärmsten Gelehrten für ein Unterschied, als der in dem Bewußtsein?

Im Naturalien- und Bücherkabinet lag noch die ganze Neujahr-Ladung von summenden Käfern mit goldnen Flügeldecken ohne Flügel — ich meine die vergoldeten Musenalmanache. Matthieu, dieser Nachahmer der thierischen Nachtigallen, war der Erbfeind der menschlichen, nämlich der Dichter. Er sagte — was in eine Rezension besser gepasset hätte — „er sei ein großer Freund von Versen, aber im Winter — denn wenn er so durch „die Blumenbeete eines Almanachs streiche, so „werd' er, wie einer der durch ein Bohnenfeld „geht, schläfrig genug, und könne einschlafen. — „Und da gerade die Nächte länger werden, und „man also einen längern Schlaf bedürfe, so sei es „schön, daß die Almanache gerade mit Winteranfang erschienen, und daß diese Blumen mit den „Moosen zu einerlei Jahrzeiten blühten — so könne „man doch am murmelnden Bache in den Versen „einschlafen, wenn das Murmeln und Schlafen „auf der gefrornen Wiese nicht mehr gehe." — —

Unser Viktor war so satirisch, wie der Evangelist; er hatte im Hanöverischen so gut wie dieser hier gelacht — z. B. er hatte beklagt, daß die meisten Almanachsänger leider mehr für den Kenner arbeiteten, als für dumme Leser, und schon zufrieden wären, wenn sie nur jenen in den Schlaf versetzten — daß ein Mensch der keine Prose schreiben könnte, versuchen sollte, ob er zu keinem Volksänger tauge, wie nur die Vögel, die nicht reden lernen, singen können — daß er einen guten Almanach am ersten und angenehmsten durchbringe, wenn er blos die Reime durchlaufe — und daß flache Köpfe wie flache Diamanten, denen keine Facetten zu geben sind, zu Herzen würden, und uns statt der Gedanken Thränen gäben, in denen nicht einmal das Aufgußthierchen eines Gedankens schwimme. . . .

Aber er sah noch eine Seite mehr als Matthieu, nämlich die edle. — Es war seine Gewohnheit, gerade diese vorzudrehen, wenn ein Anderer nur die schlechte gewiesen, und umgekehrt. Seine Meinung war: „Die Dichter wären nichts, als „betrunkene Philosophen — wer aber aus ihnen „nicht philosophieren lerne, lern' es aus Systematikern eben so wenig — die Philosophie mache „nur die Silberhochzeit zwischen Begriffen, „die Dichtkunst aber die erste — leere Worte „geb' es, aber keine leere Empfindungen — „der Dichter müsse, um uns zu bewegen, blos „alles Edle zum Hebel nehmen, was auf der Erde „ist, die Natur, die Freiheit, die Tugend und Gott; „und eben die Zauberstäbe, die magischen Ringe, „die Zauberlampen, womit er uns beherrsche, wirken endlich auf ihn selber zurück." —

Er legte diese Meinung — als Matthieu die seinige und Joachime ihre eigne vorgetragen, daß nämlich ihr an den Musenalmanachen wenigstens zwei oder drei Blätter gefielen, nämlich die glatten Pergamentblätter — viel kürzer vor; — die Ministerin war der seinigen (denn sie war selber eine Besitzerin; — der Kammerherr sagte, „jede Stadt und jeder Fürst bete ja die Dichter in eignen „Tempeln an — nämlich in den Schauspielhäusern" — Klotilde durfte sich nun zu den Siegern schlagen: „Wenn man im Januar einen Dichter „lieset, so ists so lieblich, als wenn man im Junius spazieren geht. — Ich kann weder Philosophen noch Gelehrte lesen; es bliebe mir (sie wollte „sagen: ihrem Geschlechte) daher gar zu wenig, „wenn man mir die lieben Dichter nähme." — „Sie würden höchstens (sagte endlich der Minister) „Ihre Schüler an ihnen finden; Dichter bekümmern sich, wie die Heiligen, wenig um die Welt „und ihr Wissen; sie können den Staat besingen, „aber nicht belehren." — O du grinzende Mumie, dachte Viktor, ein Edelstein, den du nicht als einen Staatbaustein vermauern kannst, ist dir weniger als ein Sandblock. Wenn du nur jede flammende, als eine Ergänzung der republikanischen Antiken dastehende Seele zu einem Unterschreiber, zu einem Zollkommissar oder Kammerfiskal einsetzen könntest (wie die Großkairer die Ruinen zu den Ställen und Pferdetränken verbauen)! — Der edle Matz fügte blos hinzu: „in „Rom war ein Maler, der mit jedem nur singend „sprach; und ich kannte einen großen Dichter, der „nicht einmal im gemeinen Leben Prose konnte; „er konnte aber mehres nicht, und hatte wenig „Welt, aber viel Welten im Kopfe — er wird, „wenn er sich drucken lässet, seinen Lesern kaum „mehre Täuschungen geben, als ihm jeder schon „gemacht hat, der wollte." — — Viktor sah aus Klotildens gesenktem Auge, daß sie so gut wie er merke, daß der Teufel ihren Dahore meine; aber er schwieg; seine Seele war traurig und erbittert aber er war längst durch den Hof die zu ertragen abgehärtet, die er hassen mußte.

Unter dieser Disputazion hatte der edle Matz die ganze Gruppe unvermerkt in schwarzem Papier nachgeschnitten. „Ach! sagte Joachime, das ist nicht das erstemal, daß er Gesellschaften schwarz abbildet.“ — Da aber Viktor Silhouettengruppen niemals sehen konnte, ohne an uns zerrinnende Schatten-Menschen, an dieses versiegende Zwergleben an die auf das Leben gezeichneten Nachtstücke, und an die Schattenpartieen, die man Völker nennt, zu denken — und da ihn daran außer seiner Traurigkeit und außer einem Wachs-Skelet, von Mad. Biheron, das im Naturaliensaale mit da stand, noch mehr die blasse Gestalt Klotildens erinnerte — und da diese, mit den vergleichenden Augen auf dem Gerippe und dem Schattenbilde, leise zu Viktor sagte: „mich könnten zu einer andern Zeit so viele Aehnlichkeiten „traurig machen“ — so durchschnitt sein volles Herz der scharfe Schmerz über seine ewige Armuth, und über die Gewißheit: „dieses schöne „Herz bewegt sich nie für deines, und wenn ihr „Freund Emanuel gestorben ist, bleibst du immer „allein“, — und er trat ans Fenster, drehte es hart auf, schlang den Nordwind ein, zerdrückte mit der Faust die zwei Augäpfel, und ging mit den — vorigen Zügen wieder zu den Andern.

Aber für heute hatten solche Erschütterungen tief in sein Herz hinein gerissen. Und da ihm Klotilde in einer einsamen Sekunde sagte, daß die Pfarrerin und Agathe über sein Außenbleiben zürnten: so war er, dem sich bei diesen Namen die ganze bewölkte Vergangenheit wie ein Himmel aufthat, nicht im Stande eine Antwort zu geben.

Als er nach Hause kam, redete Klotildens Stimme, die er unter allen ihren Reizen am wenigsten vergessen konnte, unaufhörlich und wie das Echo eines Trauergesangs in seiner Seele... Leser, wenn das, was du liebtest, lange verschwunden ist aus der Erde oder aus deiner Phantasie, so wird doch in Trauerstunden die geliebte Stimme wiederkommen und alle deine alten Thränen mitbringen, und das trostlose Herz, das sie vergossen hat! . . . Aber nicht blos ihre Stimme, sondern alles drängte sich im Finstern um seine Phantasie: ihr bescheidenes Auge, das nicht hofmäßig blitzte und ertrotzte und suchte, wie der andern ihre; diese behutsame Feinheit, die ihm seit seinem Hofleben weder an ihr noch an seinem Vater mehr zu groß vorkam — dazu setze man noch das Bild Joachimens und sein Chaos von Widersprüchen, und die Bemerkung, daß ein Mensch, den die gewissesten Beweise, ungeliebt zu sein, beruhigt haben, doch bei einem neuen wieder leidet: so kennt man die Bewegungen, die der Schlaf, diese Meerstille des Lebens, bei ihm stillen mußte. —

„Das war das letzte Fieberschauer“ sagt' er am andern Morgen, und bauete auf sein jetziges Herz, dessen Entzündungen wie die der Vulkane täglich ihren Kessel mehr ausbrannten. Er gebot sich daher eine wöchentliche Flucht von der zu theuern Seele, in der Absicht, daß der neue Nachklang seiner Liebe in seinem Herzen auszittere und alles wieder still werde darin.

Aber nach einer Woche sah' er sie wieder: wahrlich der Teufel saß wieder am Spieltisch und spielte gegen ihn eine andere Farbe aus — Roth. Klotilde sah nicht blaß, sondern, obwohl nur wenig, roth aus. Dieses Roth machte an seinem innern Menschen einen großen Klecks, und verfälschte sein inneres Kolorit, wie Schwarz jede Malerfarbe. Denn als er sie genesen wiederfand: so wars ihm nicht sowohl angenehm — denn er sah, wie wenige Verdienste er mehr um ihre Ruhe habe, wie sie ihn nicht einmal in diesem Warenlager von Menschen-Makulatur aushebe, und wie dumm er gewesen, daß er sich heimlich, ganz heimlich träumen lassen, „ihre vorige Bleichheit „komme gar von ihrer vorgeblichen Sehnsucht nach „ihm seines Orts her“ — desgleichen auch nicht wars ihm unangenehm — denn er hätte all' sein Herzblut dahin gegossen, um damit eine einzige Pulsader in ihr wieder in den Gang zu bringen — ich sage, es war ihm nicht sowohl angenehm oder unangenehm, als beides, als unerwartet, als ein Wink, des — Teufels zu werden. Sein Herz und das Bild, das zu lange darin war, wurden gar entzweigedrückt: „Es sei!“ sagt' er und zerbiß die krampfhafte Lippe, womit ers sagte. – Einige Tage lang mocht' er nicht einmal Joachime sehen. „Hat diese denn ein Auge für die Natur und ein Herz für die Ewigkeit?“ fragt' er, und er wußte wohl die Antwort.

Jetzo ging eine Zeit für ihn an, die gerade das Gegentheil der Sabbathwochen war — man kann sie die Rennwochen oder die Tarantel-Tanzstunden der Besuche nennen. Es ist eine verdammte Zeit, der Mensch weiß nicht wo er steht. Sie fiel bei Viktor gerade in die Wintermonate, wo ohnehin die sausenden Butterwochen der Städte und Höfe sind. Ich will sie jetzt ordentlich schildern.

Viktor suchte nämlich sein uneiniges unglückliches Herz zu überschreien und zu betäuben — nicht mit den Trommelwirbeln der Lustbarkeiten; unter diesen verblutete es vielmehr, so wie unter dem Trommeln die Wunden stärker fließen: sondern — mit Menschen; diese waren die blutstillenden Schrauben, die er um seine Seele legte. Sein Leib war jetzt wie der katholische Reliquienleib eines Apostels an allen Orten; er verlief den ganzen Tag, bald mit, bald ohne den Fürsten.

In Flachsenfingen war zuletzt keine Dame mehr, der er nicht die Hand geküsset hatte — und kein Nachttisch mehr, wo ers dabei hätte bewenden lassen.

Er machte in den Rennwochen doppelte Schleifen — französische Pas — Tupfdesseins — kleine Komödien — Charaden — Rezepte für Kanarienvögel — Verse für Fächer — tausend Besuche und noch mehr Morgen-Briefchen....

Letzte, die er bekam und schickte, waren französisch geschrieben und französisch gebrochen — nämlich zu Haarwickeln gequetscht: „es sind, sagt' er, „die Haarwickel weiblicher Gehirnfibern — die „Patronen voll Amors-Pulver — die Kokons „der liebenden Schmetterlinge“ — er sprach vom Steigen und Fallen dieser weiblichen Papiere, und nannte sie noch die Aushängebogen des weiblichen Herzens, und die Schmutztitelblätter der koketten

Edikte von Nantes. „Ich behaupte dies“ — setzt' er hinzu — „um mich vom Hofjunker Matthieu „zu unterscheiden, ders leugnet, weil er gar verficht, anfangs dringe man den Schönen Briefe „auf, dann Dinge von mehr Kubikinhalt, z. B. „Fächer, Juwelen, Hände, dann endlich sich selber, „so wie die Posten anfangs nur Briefe aufnahmen, dann Pakete, endlich Passagiere“ —

Er fand diejenigen Weiber täglich amüsanter, die uns Leuten von Verstand das Herz aus der Brust und das Gehirn aus dem Kopf entwenden, und zwar (wie jener Edelmann anderes Zeug) nicht aus Liebe zum gestohlnen Gute, sondern aus Liebe zum Rauben — sie schicken wie der Edelmann den andern Morgen das Gut dem Eigner redlich wieder zu. Ihre Feinheiten, — die seinigen — seine Wendungen, um ihren auszuweichen — die Aufmerksamkeit, die man auf sich wenden muß — die Gelegenheit, alle Empfindungen unter die feinsten Trennmesser zu bringen, oder unter Sonnen- und Mondmikroskope — die Leichtigkeit, den aufrichtigsten Wahrheiten den sauern Geschmack und den angenehmsten den süßlichen zu benehmen — — dieses machte ihm die Nachttische der Weiber, besonders der koketten, zu Lektisternien und Göttertischen: „beim Himmel, sagte der Nachttischgänger oder Toiletten-Panist — „ein „Mann ist blos ein Holländer, höchstens ein „Deutscher, aber eine Frau ist eine geborne Französin oder gar eine Pariserin — der Mann verbirgt seine moralische wie seine physische Brust „— Gedanken und Blumen, die nicht durch die „Raufen der vier Fakultäten durchfallen, Empfindungen, die nicht in den Akten oder in einem „ärztlichen Befundzettel können beschrieben werden, muß man wahrlich nur einer Frau und „keinem Manne sagen, zumal einem flachsenfingischen“ . . . oder einem scheerauischen. —

Um sich zu entschuldigen, daß er mit den Koketten auf dem Fuß eines Sammliebhabers umging, berief er sich auf seine Absicht — sie blos kennen lernen zu wollen — und auf den vortrefflichen Forster, der in Antwerpen vor Rubens Maria, die auf dem Altarblatt gen Himmel fährt, so gut wie ein geborner Katholik hinkniete, blos um sie näher zu beschauen.

Er hatte noch eine gefährlichere Entschuldigung: „der Mensch, sagte er, sollte alles sein, alles lernen, „alles versuchen — er sollte an der Vereinigung „der beiden Kirchen in seiner Seele arbeiten — „er sollte, wenn nur auf ein Paar Monate, ein „Stadtmusikus, Todtengräber, Galgenpater, ein „Ingenieur, Tragödiensteller, Oberhofmarschall, „ein Reichsvikarius, Vizelandrichter, ein Rezensent, „eine Frau, kurz alles sollte der Mensch auf einige Tage gewesen sein, damit aus dem Farbenprisma zuletzt die weiße vollkommne Farbe „zusammenflösse.“—

Die Grundsätze werden desto gefährlicher bei einem wie er, der mit den hochgespannten Saiten der unähnlichsten Kräfte bezogen, leicht den Ton eines jeden angab, nicht aus Verstellung, sondern weil sich seine Umgangs-Dichtkraft tief in die Seele des andern versetzen konnte — daher gewann, ertrug und kopierte er die unähnlichsten Menschen, ungeachtet seiner Aufrichtigkeit. Ich bedaure ihn aber, daß er überall so viel zu verschweigen hatte, sein Errathen des Fürsten, sein Herz gegen Klotilde, seine Versöhnintriguen gegen Agnola, seine Wissenschaft von Flamins Verhältnissen u. s. w. Ach, Verschweigen und Verstellen fließen leicht zusammen, und müssen nicht Tropfen in den festesten Karakter, sobald er immer unter der Traufe steht, endlich Narben graben?

Nichts erkältet mehr die edelsten Theile des innern Menschen, als Umgang mit Personen, an denen man keinen Antheil nehmen kann. Dieses Gastwirthleben am Hofe, täglich Leute zu sehen, die nicht einmal Ich sagen, deren Verhältnisse man so gleichgültig ankennt wie deren Talente, wenn sie nicht ein Bedürfniß sucht — dieses Haschen nur nach dem nächsten Augenblick — dieses Vorüberrennen der feinsten und geistreichsten Fremden und Besuchameisen, die in drei Tagen vergessen sind — alles dieses, was die Palläste zu russischen Eispallästen macht, wo sogar der Ofen voll Naphtaflammen eine Eisscholle ist, wozu ich das komische Salz gar nicht zu setzen brauche, das ohnehin alles warme Blut, wie glauberisches das heiße Wasser, erkältet, alles dieses machte sein Herz öde, seine Tage kahl und lästig, seine Nächte beklommen, sein Betragen zu kalt gegen Gute, zu duldend gegen Schlimme.

Noch dazu schwieg sein Emanuel, und schloß, wie die Natur, seine Blumen in sich ein. Wen die Natur ernährt und erhebt, der ist im Winter nicht so gut als im Sommer. Die Erde hatte ihren Pudermantel von Schnee um, und den ganzen Tag die Nachtkleidung an, die Bäume hatten ihre Knospen in die Flockenpapilloten gewickelt, und die Aeste sahen wie Haarnadeln aus — Viktors Seele war wie die Natur, o! der Himmel wärme bald in beiden die Blumen des Frühlings an!

Da die Krankheitgeschichte meines Viktor mich zu schmerzhaft an die versteckten Gifte im menschlichen Körper erinnert: so soll sie bald zu Ende sein. Es gefiel ihm, daß er durch das Herumflattern immer galanter und kälter gegen alle weibliche Personen wurde — das Seil der Liebe schneidet weniger tief in den Busen ein, wenn es in Fäden und Flocken ausgezupft um alle flattert. Er, der wie sein Namenvetter, der h. Sebastian, ganz mit (Amors) Pfeilen vollgeschossen aussah, ließ Pfeile anderer Art gegen das ganze Geschlecht, wiewohl nie gegen Einzelwesen, fliegen. In diesem letzten Umstand war seine Bitterkeit von Matthieus seiner unterschieden, der z. B. von seiner eignen Base, die ihre Schönheit durch späte Blattern verloren, sagen konnte: „ihre Schönheit hielt sich „recht tapfer gegen die Blattern, und trug aus „diesem Siege die herrlichsten Narben davon, „und zwar alle, wie Pompejus Ritter, von vornen „im Gesicht.“

Wie Teufelsdreck zum haut goût gebraucht wird, so würzet man das feinste savoir vivre durch einige kühne Unhöflichkeiten. Bastian war in der Tarantelzeit durch nichts verlegen zu machen — er ging und kam wie ein Pariser ohne Umstände — er suchte oft kühne aber vortheilhafte Stellungen seines Körpers — unter dem Schauspiel that er

Reisen durch die Logen, wie der Fürst durch die Kulissen — er brachte es (obwohl mit Mühe, und nur indem er sich immer das Muster der Hofleute vorhielt) fünfmal dahin, daß er gleichgültig zuhörte oder gar wegschaute, wenn ihm der andere erzählte; welches alles, wenn nicht wesentliche, doch Nebenstücke der wahren Höflichkeit sind.

Auch will ich zu seinem Ruhm nicht unbemerkt lassen, daß er sich die ordentlichen erotischen und satirischen Freiheiten der gallikanischen Kirche gegen mehre Weiber auf einmal nahm: denn vor einer einsamen hatt' er noch die alte Ehrerbietung eines edlen Herzens. Ich will von jenem doch ein Beispiel geben. Einmal war er unter fünf Verläumderinnen (die Gesellschaft bestand aus sechs Frauenzimmern und einer Mannsperson); die häßlichste schwärzte alle, sogar gedruckte Mädchen an, z. B. die verstorbene Klarisse, der sie vorrückte, sie habe gegen Lovelace nicht genug gewußt **sauver les dehors de la vertu.** Man muß es gewärtig sein, wie die Königsberger Schule es in ihren Rezensionen aufnimmt, daß er sich vor der Verläumderin auf ein Knie hinließ, und mit einigem Ernst sagte: **O Clarisse! Voici Votre Lovelace, retranchons quatre tomes, et commançons comme les faiseurs d'Epopées par le reste *.**

Freilich warf er sich die Tarantelzeit häufig unter der Tarantelzeit vor; und da der Heidenvorhof seines Herzens so voll Weiber wurde, indeß im Allerheiligsten desselben nichts war als ein stummes Dunkel, und da sein Kopf ein Insektenkabinet von Hofkleinigkeiten wurde: so seufzete er freilich oft in seinem Erker: „o! komme bald, „guter Vater, damit dein sinkender Sohn aus diesem schmutzigen Märznebel in ein helleres Leben „steige, eh' er sich ganz befleckt hat, daß er nicht „einmal diesen Wunsch mehr thut“ — und so oft er in Joachimens Zimmer die Prospekte von Maienthal — welche Giulia vom Porträtmaler Klotildens machen lassen — zu Gesichte bekam: so zog er mitten im Scherzen das Auge von ihnen mit einem Seufzer weg — — Aber geheilt wurd' er nicht, als bis das Schicksal sagte: jetzt! Da klopfte der Theaterschlüssel auf einmal, der die Menschen in der Schauspielerprobe des Lebens — das Schauspiel selber wird erst im zweiten gegeben — kommen und handeln heißet: und es trug sich etwas zu, was ich sogleich im folgenden Kapitel berichten werde, wenn ich in diesem auserzählt habe, wie Viktor mit allen Leuten um sich her stand.

Mit manchen eigentlich schlecht — erstlich mit Klotilden. Sie wohnte zwar bei dem Minister — als Hofdame hätte sie ins Paullinum gehört, allein der Fürst hatte es wegen der Leichtigkeit, sie zu sehen, so karten lassen — aber sie war immer um die Fürstin, mit der sie bald ein ähnlicher Ernst und eine ähnliche Zurückhaltung verknüpfte. Ihre Gleichgültigkeit gegen einen, der mit ihr einen gemeinschaftlichen Freund und Lehrer hatte, gab diesem Viktor eine noch größere, zumal da er wußte, sie müßte fühlen, daß in dieser kalten Berg- und Hofluft nur ein einziger, obwohl falber, Nelkenabsenker ihrer schönen Seele blühe, er selber nämlich. Auch mußte ihm der Zwang des Wohlstandes, sie kalt anzuschauen, zur Gewohnheit werden. Am schlimmsten wars für ihn, daß sie gleichgültig war ohne Empfindlichkeit, und kalt mit Achtung für ihn. Andere waren ganz toll über das „tugendhafte Phlegma dieser Pygmalions-Bildsäule.“ Der edle Matz nannte sie oft die heilige Jungfrau oder die Demoiselle Mutter Gottes. Es konstiert und erhellt ganz deutlich aus den von mir aufgeschlagenen Hund-Manualakten, daß einige Herren vom Hofe nach verschiedenen verdorbnen Versuchen, sich die mit so vieler Schönheit unverträgliche Tugend zu erklären, bald aus Temperament, bald aus verhehlter Liebe, bald aus einer koketten Sprödigkeit, die sich wie das Wasser bei St. Clermont endlich zur eignen Brücke über sich selber versteinert, daß diese listigen Herren recht glücklich auf die Vermuthung verfielen, Klotilde nehme diese Maske als eine Kopie des Gesichts der Fürstin vor ihres, um in der Gunst zu bleiben. Daher wurde Klotildens züchtige Tugend von den meisten mit größerer Schonung beurtheilt, indem man sie als eine absichtliche Nachahmung des ähnlichen Fehlers der Fürstin schon entschuldigen konnte, durch das Beispiel ähnlicher Nachahmungen, da Hofleute oft die größten äußern Naturfehler, ja die Tugenden eines Regenten nachäfften. — So dachte wenigstens der billigere Theil des Hofes.

Agnola war unserem Helden einen immer größern Dank für die Besuche Jenners zu zeigen beflissen, ob sie gleich, denk' ich, die untreue Absicht des Fürsten in der Gegenwart Klotildens eben so gut entdecken konnte, als sie zuweilen in Viktors Seele bei der Gegenwart Joachimens blicken mochte . . . Ueberhaupt hätt' ich den Leser längst bitten sollen, aufzupassen: ich trage die Sachen mit erlaubter Dummheit vor, obwohl mit historischer Treue; sind nun seine, spitzbübische, wichtige, intrigante Züge und Winke darin, so ists ohne mein Wissen, und ich kann sie also dem Leser nicht anweisen mit einer Zeigerstange, oder ansagen mit einer Feuertrommel, sondern er selber — weil er Hofgeschichten versteht — muß wissen, was ich mit meinen Winken haben will, nicht ich.

Mit Joachimen wäre Viktor recht gut gefahren — da er alle Fehler, die er bei andern Weibern und nicht bei ihr antraf, ihr als Tugenden in Rechnung brachte, und da er sich mit ihrem Ich mehr verflocht; denn die Fehler der Mädchen kommen wie Schokolade und Taback dem Gaumen anfangs desto toller vor, je besser sie ihm nachher schmecken — er wäre gut gefahren, ohne zwei Ecksteine; aber die waren da. Der erste war — denn ich will seine kleine Aergerniß über die kurze Dauer ihrer schönen Weihnacht-Empfindsamkeit nicht rechnen — daß sie immer Klotilden tadelte, besonders ihre „affektierte“ Tugend. Der zweite war, daß Klotilde sie eben so wenig suchte: Viktor konnte niemand lieben, den Klotilde nicht liebte. — Und jetzt sind die Rennwochen und Vi-

* d. h. O Klarisse! Da haben Sie Ihren Lovelace; wollen wir die vier ersten Bände überspringen und wie Epopeendichter gleich beim Ueberrest anfangen.

siten = Taranteltanzstunden Eines Menschen zu Ende; aber ach die ganze Nachwelt muß noch dieselbe heiße Linie der Narrheit und Jugend passieren.

24. Hundposttag.

Schminke — Krankheit Klotildens — Schauspiel Iphigenie — Unterschied der bürgerlichen und der stiftfähigen Liebe

—

Am 26sten Februar fand Viktor Morgens bei Joachimen — die stolze Klotilde. Ich weiß nicht, war diese aus Zufall, oder Höflichkeit, oder deswegen da, um einer Person, die von Viktor mit einigem Interesse behandelt wurde, näher zu begegnen. Aber, o Himmel! die Wangen dieser Klotilde waren blaß, die Augen wie von einer ewigen Thräne überhaucht, die Stimme gerührt, gleichsam gebrochen, und der bleiche Marmorkörper schien nur das Bild zu sein, das am Grabmal der entflognen Seele steht. Viktor vergaß die ganze Vergangenheit, und sein Innerstes weinte vor Sehnsucht, ihr beizustehen und aus ihrem Leben alle trübe Winterlandschaften wegzulöschen. „Ich befinde mich heute wie gewöhnlich“ sagte sie auf seine hofärztliche Frage, und er wußte nichts aus dieser unerwarteten Erbleichung zu machen — er konnte heute überhaupt nichts machen, nicht einmal einen Scherz oder eine Schmeichelei — seine in Mitleid zergangne Seele wollte keine Form annehmen — verwirrt war er auch. Klotilde ging bald; — und ihm wärs heute für ganz Großpolen (diese in der Eisfahrt der Völker = und Kronenwanderung schön sich abschleifende Eisscholle) nicht möglich gewesen, nach ihr noch eine halbe Stunde zu verbleiben.

Er hätte ohnehin gehen müssen; denn der Hofjunker Matthieu rief ihn zur Fürstin. Die Zeit war ungewöhnlich: er konnte es nicht erwarten, und nicht errathen, was es gebe. Der Evangelist lächelte (das that er überhaupt jetzt öfter über die Fürstin) und sagte, „den Fürsten und Fürstinnen „sei blos das Wichtige klein, und das Kleine wich„tig, wie Leibnitz von sich selber sagte *. Wenn „ihnen die Krone und eine Haarnadel mit einan„der vom Kopfe fallen: so suchen sie vor allen „Dingen die Nadel.“

Beiläufig! Es wäre Bosheit von mir gegen den edlen Matthieu, wenn ichs länger unterdrückte, daß er seit einiger Zeit gegen meinen Helden viel sanfter und inbrünstiger geworden — welches blos an einem andern Menschen als er, ich meine an einem nachstellenden Schelm, ein Kains = Zeichen wäre, und etwan so viel bedeutete, wie das Wedeln eines Katzenschwanzes. —

Viktor erstaunte über die Bitte der Fürstin, — Klotilden zu heilen: daß heißt, nicht über das Bitten — denn sie beehrte ihn öfters damit — sondern über die Nachricht, daß Klotilde, auf deren Wangen er bisher die Aepfelblüten der Gesundheit auf Kosten seiner Seele in den Rennwochen gesehen, blos taube Blüten getragen, nämlich blos Schminke, die ihr die Fürstin wegen der Gleichblüte mit den übrigen rothen Kupferblumen des Hofes hatte befehlen müssen. Agnola, die, wie ihr Stand, rasch war, ersuchte ihn noch, als er zur medizinischen Oberexaminazionkommission ernennet war, sein Amt nur ja recht bald, schon heute sogleich im Schauspiele zu verwalten, wo er die Examinandin treffen werde.

Und er fand sie. Das Schauspiel war ein aus Eldorado gelieferter funkelnder Solitaire, Goethes Iphigenie. Da er die Kranke wieder mit dem Abendroth der Schminke sah, worin sie auf fremdes Geheiß sogar unter dem Untergehen schimmern sollte — da er dieses stille zum Altar gleichsam roth bezeichnete Opfer, das er und andere von seinen Fluren, von seinen einsamen Blumen weggetrieben unter die Opfermesser des Hofs, den Untergang seiner Wünsche stumm erdulden sah, und da er mit dem weiblichen Verstummen das männliche Toben verglich — und da Klotilde ihren Schmerz der Iphigenie geliehen zu haben schien, mit der Bitte: „nimm mein Herz, nimm meine Stimme „und klage damit, klage damit über die Entfer„nung von den Jugendgefilden, über die Entfer„nung vom geliebten Bruder“ — und da er sah, wie sie die Augen fester an die Iphigenie, wenn sie nach dem verlornen Bruder schmachtete, anzuschließen suchte, um die Ergießung und die Richtung derselben (nach ihrem eignen auf dem Parterre, nach Flamin) zu beherrschen: o dann hatten so große Schmerzen und ihre Zeichen in seinen Augen und Mienen einen solchen Vorwand nöthig, wie die Allmacht des Genius ist, um mit Schmerzen der dichterischen Täuschung verwechselt zu werden.

Nie hat ein Arzt seine Kranke mit größerer Theilnahme und Schonung ausgefragt, als er Klotilden im nächsten Zwischenakte: er entschuldigte seine Zudringlichkeit mit dem Befehle der Fürstin. Ich muß vorher berichten, daß die Kranke, — ob er gleich bisher ein fallender Petrus war, den manches Hahngeschrei mehr zum Weinen als zum Bessern gebracht — doch die zweite Person blieb, die er nie verleugnete, d. h. die er nie mit seinen jetzigen frivolen, launigen, kühnen, fangenden Wendungen anredete. Die erste Person, welche er zu hoch achtete, um mit seinem jetzigen Herzen an sie zu schreiben — war sein Emanuel.

Klotilde antwortete ihm; „sie sei so wohl, wie „immer: das einzige, was an ihr krank sei, „(sagte sie lächelnd) nämlich die Farbe, sei schon „unter den Händen einer Wundärztin, die sie wi„der ihre Neigung blos von außen heile.“ Diese scherzhafte Erwähnung des von der Fürstin dekretierten Schminkens hatte die doppelte Absicht, ihr Schminken zu entschuldigen, und den Doktor aus seinem weichherzigen Ernst zu bringen. Aber das erste war unnöthig — da im Theater sogar Damen, die nie Roth auflegen, es beim Eintritt in die Loge auftrugen und beim Ausgang ausstri=

* Er irret. Leibnitz sagte blos: alles Schwere werd' ihm leicht, alles Leichte schwer.

chen, um nicht an einem Baum voll glühender Stettineräpfel als die einzigen Quitten da zu hängen, und da überhaupt von dem ganzen weiblichen Hofstaat die mineralischen Wangen als Hof-Gesichtlivree gefodert wurden. Das zweite war vergeblich; vielmehr schwollen die Wunden seines Herzens durch zweierlei höher: durch jenes kalte fast schwärmende Ergeben ins Verblühen — und durch etwas unaussprechlich Mildes und Weiches, was oft im weiblichen Gesicht das brechende Herz, das fallende Leben bezeichnet, wie das Obst durch weiches Nachgeben beim Druck seine Reife ansagt.

O ihr guten weiblichen Geschöpfe, macht euch der Kummer, da euch die Freude schon verschönert, vielleicht darum noch schöner und zu rührend, weil er euch öfter trifft, oder weil sich jener in diese kleidet? Warum muß ich hier die Freude über euer Erdulden und Verschleiern der Schmerzen so flüchtig bekennen, da jetzt vor meiner Phantasie so viele Herzen voll Thränen mit offnen Angesichtern voll Lächeln vorüberziehen, und eurem Geschlechte das Lob erwerben, daß es sich dem Kummer so gern wie der Freude öffne, wie die Blumen, ob sie sich gleich nur vor der Sonne aufthun, doch auch auseinander gehen, wenn diese der Wolkenhimmel überzieht? —

Viktor, ohne durch ihre Antwort irre zu werden, fuhr fort: „vielleicht können Sie sich nicht „von der schönen Natur entwöhnen und von der „Bewegung — das Nachtsitzen, das ich selber „empfinde" — — Sie ließ ihn nicht ausreden, um ihn daran zu erinnern, daß sie ja die jetzige Farbe von dem Hause an den Hof mitgebracht. Man sieht aber in dieser Erinnerung mehr Schonung als Wahrheit; denn sie wollte ihr Hofamt nicht gerade vor dem verklagen, der es ihr erlangen half. — — Viktor, der ihre Kränklichkeit so sicher sah, und doch keine Frage mehr vorzulegen wußte, stand stumm, verlegen da. Das eigne Schweigen löset den Zurückhaltenden die Zunge: Klotilde fing selber an: „weil ich nicht weiß, was mir hier „schadet, als die Schminke: so bitt' ich meinen „Arzt, mir diesen Diätfehler zu untersagen" — d. h. die Fürstin zum Widerruf ihres Schminkedikts zu vermögen — „ich mag gern, fuhr sie fort, „doch einige Aehnlichkeit mit zwei so guten Freun„den, Giulia und Emanuel, bekommen" — d. h. die blasse Farbe, oder auch die Meinung des baldigen Todes. — Viktor stieß ein hastiges Ja heraus, und wandte das schmerzende Auge gegen den auffliegenden Vorhang.

Nie waren wohl die Szenen der Spieler und der Zuhörer sich ähnlicher. Iphigenie war Klotilde — der wilde Orest, ihr Bruder, war ihr Bruder Flamin — der sanfte helle Pylades sein Freund Viktor. Und da Flamin unten im Parterre mit seinem wolkigen Angesicht stand — (er kam nur, um seine Schwester bequemer zu sehen) — so war es unserm und seinem Freunde so, als würd' er von ihm angeredet, als Orest zu Pylades sagte:

> Erinnre mich nicht jener schönen Tage
> Da mir dein Haus die freie Stätte gab,
> Dein edler Vater klug und liebevoll
> Die halb erstarrte junge Blüte pflegte;
> Da du ein immer munterer Geselle,
> Gleich einem leichten bunten Schmetterling
> Um eine dunkle Blume, jeden Tag
> Um mich mit neuem Leben gaukeltest,
> Mir deine Lust in meine Seele spieltest.

Klotilde fühlt' es eben so schmerzhaft, daß man auf der Szene ihr Leben spiele, und kämpfte gegen ihre Augen . . . Aber da Iphigenie zu ihrem Bruder Orest sagte:

> O höre mich! O sieh mich an, wie mir
> Nach einer langen Zeit das Herz sich öffnet,
> Der Seligkeit, dem Liebsten, was die Welt
> Noch für mich tragen kann, das Haupt zu küssen—
>
> O laß mich, laß mich! denn es quillet heller
> Nicht vom Parnaß die ew'ge Quelle sprudelnd
> Von Fels zu Fels in's goldne Thal hinab,
> Wie Freude mir vom Herzen wallend fließt
> Und wie ein selig Meer mich rings umfängt —

— und da Klotilde traurig den größern Zwischenraum der Schmerzen und der Tage zwischen sich und ihrem Bruder übermaß: so quollen ihre großen so oft am Himmel hängenden Augen voll, und ein schnelles Niederbücken verdeckte die schwesterliche Thräne allen ungerührten Augen. Aber den gerührten, womit ihr naher Freund sie nachahmte, wurde sie nicht entzogen . . . Und hier sagte eine tugendhafte Stimme in Viktor: „entdeck' ihr, daß du das Geheimniß ihrer Ver„wandtschaft weißt — hebe von diesem wundge„preßten Herzen die Last des Schweigens ab — „vielleicht welkt sie an einem Gram, den ein Ver„trauter fühlt und nimmt!" — Ach dieser Stimme zu gehorchen, war ja das Wenigste, womit er sein unendliches Mitleiden befriedigen konnte! — Er sagte äußerst leise, und aus Rührung fast unverständlich zu ihr: „mein Vater hat es mir längst „entdeckt, daß Iphigenie die Gegenwart ihres „Bruders und meines Freundes weiß" — Klotilde „wandte sich schnell und erröthend gegen ihn — er ließ, zur nähern Erklärung, seinen Blick zu Flamin hinabgleiten — erblassend sah sie weg und sagte nichts — aber unter dem ganzen Schauspiel schien ihr Herz weit mehr zusammengedrückt zu sein, und sie mußte jetzo noch mehr Thränen und Seufzer zerquetschen, als zuvor. Zuletzt gab sie mitten in ihrer Betrübniß der Dankbarkeit ihre Rechte, und sagte ihm für seine Theilnahme und sein Vertrauen, gleichsam im Sterben lächelnd, Dank. Er legte an den Spinnrocken des Gesprächs, ganz neuen fremden Stoff, weil er unter dem Fortspinnen gern über den traurigen Eindruck, den sein Bekenntniß zu machen geschienen, heller und gewisser werden wollte. Er fragte nach Emanuels neuesten Briefen; sie versetzte: „ich habe erst „gestern während der ganzen Mondfinsterniß an ihn „geschrieben; er kann mir nicht oft antworten, weil „seine Brust durch das Schreiben leidet."— Da nun die Finsterniß des 25sten Februars schon Abends um 10 Uhr 20 Minuten anfing, um 11 Uhr 41 Minuten am stärksten, und um 1 Uhr 2 Minuten erst aus war: so konnte Viktor als Arzt mit Gesetzpredigten und Gesetzhämmern über die medizinische Sünderin herfallen, und es erhärten, nun sei es kein Wun-

der. Lass' es bleiben, Doktor! Diese lieben Wesen gehorchen leichter dem Manne — den zehn Geboten — den Büchern — der Tugend — dem Teufel selber leichter, als dem Diätetiker. Klotilde sagte: „die Mitternachtstunden sind blos meine einzige „Freistunden. — Und Maienthal kann ich ja nie vergessen.“ — Ach, wie könnte man das? — sagt' er. Die Musik vor dem letzten Akte, und die tragische Stimmung und die Schmerzen begeisterten sie, und sie fuhr fort: „trank man nicht Lethe, wenn man das Elysium betrat, und wenn man es verließ? . . . (Sie hielt inne), Ich „tränke keine Lethe, nicht im ersten Falle, noch „weniger im letzten — nein!“ Und nie wurde das Nein leiser, sanfter gezogener gesagt. In Viktors Herzen zog ein dreischneidiges Mitleiden schmerzlich hin und her, da er sich die schreibende und weinende und vom Schicksal verspottete Klotilde in der Mitternacht unter dem vom Erdschatten zerstückten und bewölkten Mond vorstellte; er sagte nichts, er blickte starr in die trüben Szenen der Bühne, und weinte noch fort, als sich auf ihr schon die frohen entwickelten.

Zu Hause machte er seine Gehirnfibern zu Ariadnes Fäden, um aus dem Labyrinth der Ursachen ihres Kummers, und besonders des neuen zu kommen, der sie bei seiner Eröffnung zu befallen geschienen. Aber er blieb im Labyrinth; freilich erzeugte Gram die Krankheit, aber wer erzeugte den Gram? — Es wäre schlimm für diese armen zarten Schmetterlinge, wenn es mehr als Einen tödtlichen Kummer gäbe; in jeder Gasse, in jedem Hause findest du eine Frau oder eine Tochter, die in die Kirche oder ins Trauerspiel gehen muß, um zu seufzen, und die ins obere Stockwerk steigen muß, um zu weinen; aber dieser aufgehäufte Kummer wird lächelnd verschmerzt, und die Jahre nehmen lange neben den Thränen zu. Hingegen einen gibts, der sie abbricht — denke daran, lieber Viktor, in den freudigen Stunden deiner Viel-Liebe, und denket ihr alle daran, die ihr einem solchen weichen Geschöpf das schlagende Herz aus der Brust mit warmen liebenden Händen ziehet, um es in eure neben eurem eignen Herzen aufzunehmen und ewig zu erwärmen! — Wenn ihr dann dieses heiße Herz, wie einen Schmetterlinghonigrüssel, ausgerissen hinwerfet: so zuckt es noch wie dieser fort, aber es erkaltet dann und schlägt nicht lange mehr. —

Unglückliche Liebe war also der nagende Honigthau auf dieser Blume, schloß Sebastian. Natürlich dacht' er an sich zuerst; aber schon längst hatten ihn alle seine feinsten Beobachtungen, seine ihm jetzt geläufigern Rikoschet-Blicke aus dem Augenwinkel überwiesen, daß er die Auszeichnung, die sie ihm nicht versagte, mehr ihrer Unparteilichkeit, als ihrer Neigung zuzuschreiben habe. Wer es sonst am Hofe sei — das herauszubringen, stellt' er vergeblich einen Elektrizitätzeiger nach dem andern auf. Auch wußte er voraus, daß er vergeblich aufstellen werde, da Klotilde alles Aushorchen ihres Innern vereiteln würde, wenn sie eine unerwiderte Neigung hätte; die Vernunft war bei ihr das Wachs, das man auf das eine Ende der magnetischen Nadel kleb um das Niedersinken (die Inklinazion) des andern aufzuheben oder zu verbergen. Gleichwohl nahm er sich vor, das nächstemal einige Wünschelruten an ihre Seele zu halten. — —

Ich muß hier einen Gedanken äußern, der einigen Verstand verräth, und mein Berechnen überhaupt. Mein Hund-Postmeister Knef sah wahrscheinlich nicht voraus, daß ich das Jahr und die Länge dieser ganzen Geschichte blos aus der Mondfinsterniß des 25sten Febr. herausrechnen würde, deren er Meldung that, so wie überhaupt große Astronomen durch die Mondphasen sehr hinter die geographische Länge der Erde kamen. 1793 fiel das in diesem Kapitel Erzählte vor: ich bin Mann dafür; denn da sich überhaupt die ganze Geschichte, wie bekannt im neunten Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts begibt, und da darin keine Mondfinsterniß von einem 25sten Febr. überall zu finden ist, als im Jahre 1793, d. h. im jetzigen; so ist mein Satz gewiß. Zur Sicherheit hielt ich alle in diesem Buche einfallende Mond- und Wetterveränderungen mit denen von 1792 und 1793 zusammen; und alles passete schön in einander — der Leser sollt' es auch nachrechnen. Ungemein ergötzend ist es für mich, daß sonach, da ich im Julius schreibe, die Geschichte in einem halben Jahre meiner Beschreibung nachkommt. —

Viktor zauderte mit seinem Gange zur Fürstin nicht, um bei ihr die schweigende Klotilde für eine vollständige Nervenpazientin zu erklären. Er lachte selber innerlich über den Ausdruck — und über die Aerzte — und über ihre Nervenkuren — und sagte: wie sonst die französischen Könige bei ihren Heilanstalten gegen die Kröpfe sagen mußten: „der König berührt dich, aber „Gott heilt dich,“ so sollten die Aerzte sagen: der Stadt- und Landphysikus greift dir an den Puls, aber Gott macht die Kur. — Hier indessen gab er sie aus drei guten Absichten für eine Nervenleidende aus: erstlich um für sie die Aufhebung der Hof-Leibeigenschaft, wenigstens die Befreiung vom genauen Hofdamen-Amt zu erlangen, weil in seinem Herzen immer der hineingestochene Splitter des Vorwurfs eiterte: „du bist schuld, „daß sie hier sein muß“ — ferner um ihr die Erlaubniß der Land- und Frühlingluft, falls sie einmal darum nachsuchte, im Voraus auszuwirken — endlich, um sie von der befohlnen Aehnlichkeit mit denen Damen zu erlösen, an deren bleifarbigen Gesichtern, wie an den Bleisoldaten der Kinder, sich das Rothe täglich abfärbt, so wie täglich ansetzt. Da sich aber Agnola selber schminkte, so mußt' er aus Höflichkeit es beiden auf einmal verbieten, als Arzt. Die Fürstin untersiegelte alle seine Bittschriften recht gütig; nur über den Schminkartikel gab sie in Rücksicht ihrer selbst gar keine Resoluzion, und in Rücksicht Klotildens, diese: sie habe nichts dagegen, wenn sie bei ihr, ausgenommen an Courtagen und im Schauspiel, ohne Roth erscheine; und von der Anwesenheit bei beiden sei sie gerne dispensiert, bis sie wieder genesen sei.

Er konnte kaum den Abschied erwarten, um diesen Reichsabschied oder Schluß der geliebten Kranken zu bringen. Ihn selber nahm diese

Willfährigkeit der Fürstin Wunder, bei der sonst Bitten Sünden waren, und die nichts versagte, als was man erbat. Seine Verlegenheit war jetzo nur die, Klotilden die Bewilligungen der Fürstin ohne das beleidigende Geständniß ihrer vorgeschützten Kränklichkeit beizubringen. Aber aus diesem kleinen Uebel zog ihn ein großes: als er bei ihr vorkam, sah sie noch zehnmal siecher aus, als vorgestern bei der Entdeckung ihrer Verwandtschaft: ihre Blüten hingen zugedrückt und kalt bethauet zur Erde nieder.

Gang und Stellung waren unverändert: die äußere Fröhlichkeit dieselbe, aber der Blick war oft zu flatternd, oft zu stehend; durch die Lilienwangen flog oft ein Fieberroth, durch die untere Lippe einmal ein zerdrückter Krampf ... Hier hob das Mitleid den erschrocknen Freund über die Höflichkeit hinaus, und er sagte ihr geradezu die Einwilligungen der Fürstin. Er rief seinem beschwerten Herzen seine bisherige Hof-Kühnheit zu Hülfe, und befahl ihr, den nahen Frühling zu ihrer Apotheke zu machen, und die Blumen zu ihren offiziellen Kräutern, und ihre — Phantasie zu ihrer Arznei. „Sie scheinen mich „(sagte sie lächelnd) zu den Lerchen zu rechnen, „die in ihrem Bauer immer grünen Rasen „haben müssen. Damit aber meine Fürstin und „Sie nicht umsonst gütig waren: so werd' ichs „am Ende thun. — Ich gesteh' es Ihnen, ich bin „wenigstens eine eingebildete — Gesunde: ich „fühle mich wohl.“ .... Sie brach es ab, um ihn mit der Freimüthigkeit der Tugend, und mit einem in schwesterlicher Liebe schwimmenden Auge über ihren Bruder auszufragen, ob er glücklich und zufrieden sei, wie er arbeite, wie er sich in seinen Posten schicke? Sie sagte ihm, wie weh ihr bisher diese tief in ihre Seele eingesperrten Fragen gethan; und sie dankte ihm für das Geschenk seines Vertrauens mit einer Wärme, die er für einen feinen Tadel seines bisherigen Schweigens hielt. — Sie stand von jeher gern in einem Blumenkranz von Kindern; aber in Flachsenfingen hatte sie dieser Nebelsternchen noch mehre und zwar aus einem besondern Grunde um ihren Glanz versammelt, nämlich um es zu verbergen, daß sie Giulia, eine kleine fünfjährige Enkelin des Stadtseniors, bei welchem ihr Bruder wohnte, als die unwillkürliche Lebensbeschreiberin und Zeitungträgerin desselben an sich ziehe. Mehr als dreimal war ihm, als müßt' er diesem lilienweißen Engel, den seine Wolke immer höher trug, zu Füßen fallen und mit ausgebreiteten Armen sagen: „Klotilde, werde meine Freundin eh' du „stirbst — meine alte Liebe gegen dich ist längst „zerquetscht, denn du bist zu gut für mich und für „uns alle — aber dein Freund will ich sein, mein „Herz will ich überwinden für dich, meinen „Himmel will ich hingeben für dich, — ach „du wirst ohnehin den Abendthau des Alters „nicht erleben und die Augen bald zumachen, „und der Morgenthau hängt noch darin!“ Denn er hielt ihre Seele für eine Perle, deren Körpermuschel geöffnet in der auflösenden Sonne liegt, damit sich die Perle früher scheide. — Beim Abschiede konnt' er ihr mit der Freimüthigkeit des Freundes, die an die Stelle der Zurückhaltung des Liebhabers gekommen war, die Wiederholung seiner Besuche anbieten. Ueberhaupt behandelte er sie jetzo wärmer und unbefangner: erstlich, weil er auf ihr erhabenes Herz so ganz Verzicht gethan, daß er sich über seine frühern kühnen Ansprüche darauf wunderte; zweitens, weil ihm das Gefühl seiner uneigennützigen aufopfernden Rechtschaffenheit gegen sie Wundbalsam auf seine bisherigen Gewissenbisse goß.

An diese Kränklichkeit schloß sich ein Abend oder ein Ereigniß an, worein der Leser, glaub' ich, sich nicht finden wird. — Viktor sollte Abends Joachimen ins Schauspiel abholen, und ihr Bruder mußte vorher ihn abholen. Ich hab es schon zweimal niedergeschrieben, daß ihm seit einigen Wochen Matthieu nicht mehr so zuwider war, wie einem Elephanten eine Maus; er hatte doch eine einzige gute Seite, doch einigen moralischen Goldglimmer an ihm ausgegraben, nämlich die größte Anhänglichkeit an seine Schwester Joachime, die allein sein ganzes, seinen Eltern zugeschlossenes Herz, seine Mysterien und seine Dienste inne hatte — zweitens liebte er an Matthieu, was der Minister verdammte, den Salzgeist der Freiheit — drittens sind wir alle so, daß, wenn wir unser Herz für irgend ein weibliches aus einer Familie eingeheizet haben, daß wir Einheizer nachher die Ofenwärme auf die ganze Sipp- und Magenschaft ausdehnen, auf Brüder, Neffen, Väter — viertens wurde Matthieu immer von seiner Schwester gelobt und entschuldigt. — Als Viktor kam zu Joachime: hatte sie Kopfschmerzen und Putzjungfern bei sich — der Putz und der Schmerz nahm zu — endlich schickte sie die lebendigen Appreturmaschinen fort und setzte sich, sobald sie aus dem Schaum der Puder- und Schmuckkästen, der Schminklappen und **mouchoirs de Venus**, der **poudres d'odeurs** und der Lippenpomaden zu einer Venus erhärtet war, da setzte sie sich nieder und sagte, sie bleibe zu Hause wegen Kopfschmerzen. Viktor blieb mit da und recht gern. Wer nicht das Sparrwerk und Zellenwerk des Menschenherzens kennt, den nimmt es Wunder, daß Viktors Freundschaft gegen Klotilde ein ganzes Honiggewirke von Liebe für Joachime in seine Zellen eintrug; es war ihm lieb, wenn sie einander besuchten oder umarmten; er suchte in den Segenfingern des Papstes nicht so viele Heilkraft, als in Klotildens ihren; die Freundschaft derselben schien ihm eine Entschuldigung der seinigen zu sein, und Joachimen auf das Postament des Werths zu heben, auf welches er sie mit allen Wagenwinden noch nicht stellen können. Sogar das Gefühl seines steigenden Werthes gab ihm neue Rechte zu lieben; und heute würde sogar Klotildens Flor- und Fürstenhut seine Helmkleinodien auf Joachimens kränklichem, geduldigem Kopfe behauptet haben. In ihre fortgesetzte Koketterie gegen das Narrenpaar hatt' er sich längst gefügt, weil er recht gut wußte, wen sie unter drei Weisen aus Morgenland nicht zum Narren habe, sondern zum Anbeter. Aber zurück!

Matthieu, der der Schwester zu Gefallen auch zu Hause blieb, und Viktor und sie machten die ganze Bande dieses **concert spirituel.** Joa-

chime lehnte auf dem Kanapee ihren sanften sie=chen Kopf an die Wand zurück, und blickte auf das Fußgetäfel, und sah mit den herübergezognen Augenliedern schöner aus — der Evangelist ging ab und zu — Viktor setzte, wie allemal, im Zimmer herum — Es war ein recht hübscher Abend, und ich wollt', meiner würde heute so. Das Gespräch wendete sich auf die Liebe; und Viktor behauptete das Dasein einer doppelten, der bürgerlichen und der stiftfähigen oder französischen. Er liebte die französische in Büchern und als Gesammtliebe, aber er haßte sie, sobald sie die einzige sein sollte: er beschrieb sie heute so: "nimm ein wenig Eis — ein wenig Herz — ein wenig Witz — ein wenig Papier — ein wenig Zeit — ein wenig Weihrauch — und gieß' es zusammen, und thu' es in zwei Personen von Stande: so hast du eine rechte gute französische fontenellische Liebe" — "Sie vergaßen, setzte Matz dazu, "noch ein wenig Sinne, wenigstens ein Fünftel "oder Sechstel, das als adjuvans oder con-"stituens * zur Arzenei kommen muß. — Indes-"sen hat sie doch das Verdienst der Kürze; die "Liebe sollte wie die Tragödie, auf Einheit der "Zeit, nämlich auf den Zeitraum Eines Tages, "eingeschränket sein, damit sie nicht noch mehre "Aehnlichkeit mit ihr bekäme. Schildern Sie "aber die bürgerliche!" — Viktor: "die zieh ich "vor." — Matthieu: "ich nicht. Sie ist blos ein "längerer Wahnsinn, als der Zorn. On y pleure, "on y crie, on y soupire, on y ment, on "y enrage, on y tue, on y meurt — enfin on "se donne à tous les diables, pour avoir son "ange. — Unsere Gespräche sind heute einmal "voll Arabesken und à la grecque: ich will ein "Kochbuchrezept zu einer guten bürgerlichen Liebe "machen: Nimm zwei junge große Herzen — "wasche sie sauber ab in Taufwasser oder Drucker-"schwärze von deutschen Romanen — gieße heißes "Blut und Thränen darüber — setze sie ans "Feuer und an den Vollmond, und lasse sie auf-"wallen — rühre sie fleißig um mit einem Dolche "— nimm sie heraus und garniere sie wie Krebse, "mit Vergißmeinnicht oder andern Feldblumen; "und trage sie warm auf: so hast du einen "schmackhaften bürgerlichen Herzenkoch **."

Mathieu setzte noch hinzu: in der heißen bürgerlichen Liebe sei mehr Qual als Spaß; in ihr sei, wie in Dantes Gedicht von der Hölle, letzte am besten ausgearbeitet und der Himmel am schlechtesten — Je älter ein Mädchen oder ein eingepökelter Häring sei, desto dunkler sei an beiden das Auge, das durch die Liebe so werde — Jede Frau aus einem höhern Zirkel müsse froh sein, daß sie vom Manne, an den sie gekettet sei, nichts zu behalten brauche, als sein Bild im Ring, wie Prometheus, da Jupiter einmal geschworen, ihn dreißig tausend Jahre am Kaukasus gelöthet zu lassen, während derselben blos ein wenig von dieser Bastille an der Hand getragen in einem Fingerring." — Dann ging Matthieu eilend hinaus, welches er allemal nach witzigen Entzündungen that. Viktor liebte die bitterste ungerechteste Satire in fremdem Munde, als Kunstwerk; er verzieh alles und blieb heiter.

Joachime sagte dann scherzhaft: „wenn also keine „Manier der Liebe etwas taugt, wie sie beide be-„wiesen haben, so bleibt uns nichts übrig, als zu hassen." — "Doch nicht (sagt' er:) Ihr Herr Bruder hat nur kein wahres Wort gesagt. Stellen Sie sich vor, ich wäre der Armenkatechet und verliebt — in die zweite Tochter des Pastor primarius bin ichs — ihre Rolle ist die einer Hörschwester; denn die bürgerlichen Mädchen wissen nicht zu reden, wenigstens mehr in Haß, als in der Liebe — Der Armenkatechet hat wenig bel esprit, aber viel saint esprit, viel Ehrlichkeit, viel Treue, zu viel Weichherzigkeit und unendliche Liebe — der Katechet kann keine galante Intrigue anspinnen auf einige Wochen oder Monate, noch weniger kann er die zweite Pastortochter in die Liebe hineindisputieren, wie ein roué — er schweigt, um zu hoffen, aber mit einem Herzen voll ewiger Liebe, voll opfernder Wünsche, begleitet er zagend still alle Schritte der Geliebten und — Liebenden — aber sie erräth ihn nicht, und er sie nicht. Und dann stirbt sie . . . Aber vorher, eh' sie stirbt, tritt der bleiche Katechet trostlos vor ihr Abschiedlager und drückt die zitternde Hand, eh' sie erschlafft, und gibt dem kalten Auge noch eine Freudenthräne, eh' es erstarret, und dringet noch unter die Schmerzen der kämpfenden Seele mit dem sanften Frühlinglaute hinein: ich liebe dich — Wenn ers gesagt hat, stirbt sie an der letzten Freude, und er liebt dann auf der Erde weiter niemand mehr." . . .

Die Vergangenheit hatte seine Seele überfallen — Thränen hingen in seinen Augen und mischten Klotildens Krankenbild in einer sonderbaren Verdunkelung mit Joachimens ihrem zusammen—er sah und dachte eine Gestalt, die nicht da war — er drückte die Hand derjenigen, die ihn ansah, und er dachte nicht daran, daß sie alles auf sich beziehen könnte.

Plötzlich trat lächelnd Matthieu herein, und die Schwester lächelte nach, um alles zu erklären, und sagte: der Herr Hofmedikus gab sich bisher die Mühe, dich zu widerlegen. Viktor, schnell erkaltet, versetzte zweideutig und bitter: „Sie begreifen, H. v. Schleunes, daß es mir am leichtesten wird, Sie in die Flucht zu schlagen, wenn sie nicht im Felde sind." — Matz fixierte ihn; aber Viktor schlug sanft sein Auge nieder, und bereuete die Bitterkeit. Die Schwester fuhr gleichgültig fort: "ich glaube, mein Bruder ist oft im Falle, mit der Façon zu wechseln." — Er nahm es heiter lachend auf, und er dachte wie Viktor, sie ziele auf seine galanten Abenteuer und Lustitreffen mit Weibern aus allen Ständen, die auf dem Landtag sitzen. — Aber da sie ihn fortgeschickt hatte, um bei ihrer Mutter anzufragen, wer heute Abends zum Cercle komme: so sagte sie dem Medikus: "Sie wissen nicht, was ich meinte. "Wir haben am Hofe eine kranke Dame, die Ihre "leibhafte Pastortochter ist — Und mein Bruder "hat nicht so viel und nicht so wenig Geist, um

* Adjuvans ist das Ingredienz, das die Kräfte der Hauptingredienzien stärkt; constituens ist, was der Arzenei die Form einer Pille, oder Latwerge oder Mixtur ertheilt.

** Wie man sagt: Erbsenkoch, Nudelkoch.

„den Armenkatecheten zu machen.“ Viktor fuhr zurück, brach ab, und ging ab.

Warum? Wie so? Weswegen? — Aber merkt man denn nicht, daß die kranke Dame Klotilde sein soll, die Matzens feinen Annäherungen zur Schall- und Schußweite des Herzens zu entfliehen sucht? Ueberhaupt hatte Viktor wohl gesehen, daß der Evangelist gegen Klotilden bisher eine verbindlichere Rolle spielte, als er vor ihrem Einzuge in sein Eskurial- und Raubschloß durchmachte; aber Viktor hatte diese Höflichkeit eben diesem Einquartieren zugeschrieben. Jetzo hingegen lag die Karte von dessen Plane aufgeschlagen da: er hatte einer gegen ihn gleichgültigen Person darum mit dem Scheine der Verachtung (die er aber fein mehr auf ihren künftigen kleinen Kassenbestand, als auf ihre Reize fallen ließ) absichtlich begegnet, um dadurch ihre Aufmerksamkeit — diese Thürnachbarin der Liebe — und nachher durch den schnellen Wechsel mit Gefälligkeit noch mehr, als diese Aufmerksamkeit zu gewinnen. O! du kannst nichts gewinnen, rief in Viktor jeder Seufzer! Aber doch gab es ihm Schmerzen, daß diese Edle, dieser Engel mit seinen Flügeln einen solchen Widersacher schlagen müsse. — Nun wurden ihm dreißig Dinge zugleich verdächtig, Joachimens Eröffnung und Kälte, Matthieu's Lächeln und — alles.

So weit dieses Kapitel, dem ich nur noch einige reife Gedanken anhänge. Man sieht doch offenbar, daß der arme Viktor seine Seele für jede weibliche, wie jener Tyrann die Bettgenossen für das Bette, kleiner verstümmelt. Freilich ist Achtung die Mutter der Liebe; aber die Tochter wird oft einige Jahre älter als die Mutter. Er nimmt eine Hoffnung des weiblichen Werths nach der andern zurück. Am spätesten gab er zwar seine Foderung oder Erwartung jenes erhabenen indischen Gefühls für die Ewigkeit auf, das uns, diesen im magischen Rauche von Leben hängenden Schattenfiguren, einen unauslöschlichen Lichtpunkt zum Ich ertheilt, und das uns über mehr als Eine Erde hebt; aber da er sah, daß die Weiber unter allen Aehnlichkeiten mit Klotilden diese zuletzt erhalten; und da er bedachte, daß das Weltleben alles Große am Menschen wegschleife, wie das Wetter an Statuen und Leichensteinen gerade die erhabnen Theile wegnagt: so fehlte ihm nichts, um Joachimen die schon lange ins Reine geschriebene Liebeserklärung zu übergeben, nichts als von ihrer Seite ein Unglück — ein nasses Auge — ein Seelensturm — ein Kothurn. Mit deutlichern Worten: er sagte zu sich: „ich wollte, sie wäre eine „empfindsame Närrin und gar nicht auszuhalten. „Wenn sie dann einmal die Augen recht voll hätte, „und das Herz dazu, und wenn ich dann vor Rührung nicht wüßte, wo mir der Kopf stände: so „könnt' ich dann anrücken und mein Herz herausbringen, und es ihr hinlangen und sagen: es ist „des armen Bastians seines, behalt' es nur.“ Mir ist, als hört' ich ihn leise dazu denken: „wem will „ichs weiter geben?“ —

Daß er das erste wirklich gedacht hat, sehen wir daraus, weil ers in sein Tagebuch hineingesetzt, aus dem mein Korrespondent alles zieht, und das er mit der Aufrichtigkeit der freiesten Seele für seinen Vater machte, um gleichsam seine Fehler durch das Protokollieren derselben auszusöhnen. Sein italiänischer Lakai that fast nichts, als es mundieren. — — Hinge ich nicht vom Hunde und seiner Zeitungkapsel ab, so fiele seine Liebeserklärung noch heute vor; ich bräche Joachimen etwan einen Arm — oder legte sie ins Krankenbette — oder bliese dem Minister das Lebenslicht aus, oder richtete irgend ein Unglück in ihrem Hause an — — und führte dann meinen Helden hin zur leidenden Heldin und sagte: „wenn ich fort bin „so knie nieder und überreich' ihr dein Herz.“ — So aber kann der chymische Prozeß seiner Verliebung noch so lang werden, wie ein juristischer, und ich bin auf drei Alphabete gefaßt.

Hier aber will ich etwas bekennen, was der Leser aus Hochmuth verheimlicht: daß ich und er bei jeder auftretenden Dame in diesen Posttagen einen Fehlschuß zum Salutieren gethan — jede hielten wir für die Heldin des Helden — anfangs Agathen — dann Klotilden — dann, als er in die Uhr der Fürstin seine Liebeserklärung sperrte, sagte ich: „ich weiß schon den ganzen „Handel voraus“ — dann sagten wir beide: „wir „hatten doch Recht mit Klotilden“ — dann griff ich aus Noth zu Marien und sagte: „ich will mir „aber weiter nichts merken lassen“ — endlich wirds eine, an die keiner von uns nur dachte (wenigstens ich nicht) Joachime. — So kann mirs selber ergehen, wenn ich heirathe. . . .

Eh' ich zum Schalttage aus dem Posttag übergehe, sind noch folgende Minuten zu passieren: Klotilde legte die Kebswangen, die **joues de Paris**, die Schminke ab, und setzte jetzt ihr einwelkendes Herz seltener dem Druck der Hof-Serviettenpresse aus. Der Fürst, der ihrentwegen im Hörsaale seiner Gemahlin hospitiert hatte, blieb öfter aus und sprach dann bei Schleunes ein: gleichwohl dachte die Fürstin edel genug, um nicht unsern Viktor durch eine Zurücknahme des Danks die Zurücknahme der Jennerschen Gunst entgelten zu lassen. — In Viktor war ein langer Krieg, ob er Klotildens Bruder die neuen Beweise ihrer Schwesterliebe sagen sollte: — endlich, — da Flamins leidendes, verarmtes, von Relazionen und Schelmen und Argwohn zerstochenes Herz ihn bewegte, und da er diesem rechtschaffenen Freunde bisher so wenig Freude machen konnte — sagte er ihm (die Verwandtschaft ausgenommen) fast alles.

Postskript: Endesunterschriebener soll hiermit auf Verlangen bezeugen, daß Endesunterschriebener seinen 24sten Posttag ordentlich am letzten des Julinsmonats, oder des Messidors zu Ende gebracht hat. Auf der Insel St. Johannis, 1793.

Jean Paul,

Scheerauischer Berghauptmann.

Sechster Schalttag.

Ueber die Wüste und das gelobte Land des Menschengeschlechts.

—

Es gibt Pflanzenmenschen, Thiermenschen, und Gottmenschen. —

Als wir geträumt werden sollten: wurde ein Engel düster, und entschlief und träumte. Es kam Phantasus * und bewegte gebrochne Lufterscheinungen, Dinge wie Nächte, Chaosstücke, zusammengeworfne Pflanzen vor ihm, und verschwand damit.

Es kam Phobetor und trieb thierische Heerden, die unter dem Gehen würgten und graseten, vor ihm vorüber, und verschwand damit.

Es kam Morpheus und spielte mit seligen Kindern, mit bekränzten Müttern, mit küssenden Gestalten und mit fliegenden Menschen vor ihm, und als die Entzückung den Engel weckte, war Morpheus und das Menschengeschlecht und die Weltgeschichte verschwunden . . .

— Jetzo schläft und träumt der Engel noch — wir sind noch in seinem Traum — erst Phobetor ist bei ihm, und Morpheus wartet noch darauf, daß Phobetor, mit seinen Thieren verschwinde . . .

Aber lasset uns, statt zu träumen, denken und hoffen; und jetzt fragen: werden auf Pflanzenmenschen, auf Thiermenschen endlich Gottmenschen kommen? Verräth der Gang der Welt-Uhr so viel Zweck wie der Bau derselben, und hat sie ein Zifferblatt-Rad und einen Zeiger?

Man kann nicht (wie ein bekannter Philosoph) von Endabsichten in der Physik so fort auf Endabsichten in der Geschichte schließen — so wenig als ich, im Einzelnen, aus dem teleologischen (absichtvollen) Bau eines Menschen eine teleologische Lebensgeschichte desselben folgern kann, oder so wenig, als ich aus dem weisen Bau der Thiere auf einen fortlaufenden Plan in der Weltgeschichte derselben schließen darf. Die Natur ist eisern, immer dieselbe, und die Weisheit in ihrem Bau bleibt unverdunkelt; das Menschengeschlecht ist frei, und nimmt wie das Aufgußthier, die vielgestaltete Vorticelle, in jedem Augenblick bald regelmäßige, bald regellose Figuren an. Jede physische Unordnung ist nur die Hülse einer Ordnung, jeder trübe Frühling die Hülse eines heitern Herbstes; aber sind denn unsere Laster die Blütenknospen unserer Tugenden, und ist der Erdfall eines fortsinkenden Bösewichts denn nichts, als eine verborgne Himmelfahrt desselben? — Und ist im Leben eines Nero ein Zweck? Dann könnt' ich eben so gut alles zurückgeben und umkehren, und Tugenden zu Herzblättern versteckter Laster machen. Wenn man aber, wie mancher den Sprachmißbrauch so weit treibt, daß man moralische Höhe und Tiefe wie die geometrische nach dem Standort umkehret, wie positive und negative Größen: wenn also alle Gichtknoten, Fleckfieber und Blei- oder Silberkoliken des Menschengeschlechts nichts sind, als eine andere Art von Wohlbefinden: so brauchen wir ja nicht zu fragen, ob es je genesen werde — es könnte ja dann in allen möglichen Krankheiten doch nichts sein, als gesund.

Wenn sich ein Mönch des zehnten Jahrhunderts schwermüthig eingeschlossen, und über die Erde, aber nicht über ihr Ende, sondern über ihre Zukunft nachgedacht hätte; wäre nicht in seinen Träumen das dreizehnte Jahrhundert schon ein helleres gewesen, und das achtzehnte blos ein verklärtes zehntes?

Unsere Wetterprophezeiungen aus der gegenwärtigen Temperatur sind logisch richtig und historisch falsch, weil neue Zufälle, ein Erdbeben, ein Komet, die Ströme des ganzen Dunstkreises umwenden. Kann der gedachte Mönch richtig berechnen, wenn er solche künftige Größen wie Amerika, Schießpulver und Druckerschwärze nicht ansetzt? — Eine neue Religion — ein neuer Alexander — eine neue Krankheit — ein neuer Franklin kann den Waldstrom, dessen Weg und Inhalt wir auf unserer Rechenhaut verjüngen wollen, brechen, verschlucken, dämmen, umlenken — Noch liegen vier Welttheile voll angeketteter wilder Völker — ihre Kette wird täglich dünner — die Zeit schließet sie los — welche Verwüstung, wenigstens Veränderungen, müssen diese nicht auf dem kleinen bowlingreen unserer kultivierten Länder anrichten? — Gleichwohl müssen alle Völker der Erde einmal zusammengegossen werden, und sich in gemeinschaftlicher Gährung abklären, wenn einmal dieser Lebens-Dunstkreis heiter werden soll.

Können wir von einigen mit Eisenfeile und Scheidewasser (hier Lettern und Druckschwärze) selbst angelegten Miniatur-Erdbeben und Vulkanen auf die Aetnas-Ausbrüche schließen, d. h. von den Umwälzungen der wenigen gebildeten Völker auf die der ungebildeten? Da wir setzen dürfen, daß das Menschengeschlecht so viele Jahrtausende lebt, als der Mensch Jahre: dürfen wir schon aus dem sechsten Jahre dem Jüngling- und Mannalter die Nativität stellen? Dazu kömmt, daß die Lebensbeschreibung dieses Kindesalters gerade am magersten ist, und daß aufgewachte Völker — fast alle Welttheile liegen voll Schlafender — in Einem Jahre mehr historischen Stoff und folglich mehr Historiker erzeugen, als ein eingeschlafenes Afrika in einem Jahrhundert. Wir werden also aus der allgemeinen Welthistorie dann am besten prophezeien können, wenn die erwachenden Völker ihre Paar Millionen Nachtragbände gar dazu gebunden haben werden. — Alle wilde Völker scheinen nur unter Einem Prägstock gewesen zu sein; hingegen die Rändelmaschine der Kultur münzet jedes anders aus. Der Nordamerikaner und der alte Deutsche gleichen sich stärker, als Deutsche einander aus benachbarten Jahrhunderten. We-

* Der Gott des Schlafes wurde von drei Wesen umgeben, von Phantasus, der sich nur in leblose Dinge verwandeln konnte, von Phobetor, der alle Thiergestalten, und von Morpheus, der alle Menschengestalten annehmen und vorgaukeln konnte. Metamorph. L. II. Fab. 10.

der die goldne Bulle, noch die magna charta, noch den code noir konnte Aristoteles in seine Regier- und Gehorch-Formen hineinlegen: sonst hätt' er sie weiter gemacht; aber getrauen wir uns, denn den künftigen Nazionalkonvent in der Mungalei oder die Dekretalbriefe und Extravaganten des aufgeklärten Dalai Lama oder die Rezesse der arabischen Reichs-Ritterschaft besser vorherzusehen? Da die Natur kein Volk mit Einem Münzstempel und Einer Hand allein ausprägt, sondern mit tausenden auf einmal, — daher auf dem deutschen ein größeres Gedränge von Abdrücken ist, als auf Achilles Schild — wie wollen wir, die wir nicht einmal die vergangnen, aber einfacheren Umwälzungen des Erdballes nachrechnen können, in die moralischen seiner Bewohner schauen? —

Von allem, was aus diesen Prämissen folgt, glaub' ich — das Gegentheil, ausgenommen die Nothwendigkeit der prophetischen Demuth. Der Skeptizismus, der uns, statt hartglaubig, unglaubig macht, und statt der Augen das Licht reinigen will, wird zum Unsinn und zur fürchterlichsten philosophischen Kraft- und Tonlosigkeit.

Der Mensch hält sein Jahrhundert oder sein Jahrfünfzig für die Kulminazion des Lichts, für einen Festtag, zu welchem alle andre Jahrhunderte nur als Wochentage führen. Er kennt nur zwei goldne Zeitalter, das am Anfang der Erde, das am Ende derselben, worunter er nur seines denkt; die Geschichte findet er den großen Wäldern ähnlich, in deren Mitte Schweigen, Nacht- und Raubvögel sind, und deren Rand blos Licht und Gesang erfüllen. — Allerdings dienet mir alles: aber ich diene auch allem. Da es für die Natur, die bei ihrer Ewigkeit keinen Zeitverlust, bei ihrer Unerschöpflichkeit keinen Kraftverlust kennt, kein anderes Gesetz der Sparsamkeit gibt, als das der Verschwendung — da sie mit Eiern und Samenkörnern eben so gut der Ernährung als der Fortpflanzung dient, und mit einer unentwickelten Keimwelt eine halbe entwickelte erhält — da ihr Weg über keine glatte Kegelbahn, sondern über Alpen und Meere geht: so muß unser kleines Herz sie mißverstehen, es mag hoffen oder fürchten; es muß in der Aufklärung Morgen- und Abendröthe gegenseitig verwechseln; es muß im Vergnügen bald den Nachsommer für den Frühling, bald den Nachwinter für den Herbst ansehen. Die morlischen Revoluzionen machen uns mehr irre, als die physischen, weil jene ihrer Natur nach einen größern Spiel- und Zeitraum einnehmen, als diese — und doch sind die finstern Jahrhunderte nichts als eine Eintauchung in den Schatten des Saturns, oder eine Sonnenfinsterniß ohne Verweilen. Ein Mensch, der sechstausend Jahre alt wäre, würde zu den sechs Schöpfungtagen der Weltgeschichte sagen: sie sind gut.

Man sollte aber niemals moralische und physische Revoluzionen und Entwickelungen zu nahe an einander stellen. Die ganze Natur hat keine andere Bewegungen als vorige, der Zirkel ist ihre Bahn, sie hat keine andere Jahre als platonische — aber der Mensch allein ist veränderlich, und die gerade Linie oder der Zickzack führen ihn. Eine Sonne hat so gut wie der Mond ihre Finsternisse, so gut wie eine Blume, ihre Blüte und Abblüte, aber auch ihre Palingenesie und Erneuerung. Allein im Menschengeschlecht liegt die Nothwendigkeit einer ewigen Veränderung; jedoch hier gibts nur auf- und niedersteigende Zeichen, keine Kulminazion; jene ziehen nicht einander nothwendig nach sich, wie in der Physik, und haben keine äußerste Stufe. Kein Volk, kein Zeitalter kommt wieder; in der Physik muß alles wiederkommen. Es ist nur zufällig, nicht nothwendig, daß Völker in einem gewissen Stufenalter, auf einer gewissen mürben Sprosse wieder herunterstürzen — man verwechselt nur die letzte Stufe, von welcher Völker fallen, mit der höchsten; die Römer bei denen keine Sprosse, sondern die ganze Leiter brach, mußten nicht nothwendig durch eine Kultur sinken *, die nicht einmal an unsere reicht. Völker haben kein Alter, oder oft geht das Greisenalter vor dem Jüngling-alter. Schon bei dem Einzelwesen ist der Krebsgang des Geistes im Alter nur zufällig; noch weniger hat die Tugend darin eine Sommer-Sonnenwende. — Die Menschheit hat also zu einer ewigen Verbesserung Fähigkeit; aber auch Hoffnung? |

Das gestörte Gleichgewicht der eignen Kräfte macht den einzelnen Menschen elend, die Ungleichheit der Bürger, die Ungleichheit der Völker, macht die Erde elend: so wie alle Blitze aus der Nachbarschaft der Ebbe und Flut des Aethers entstehen und alle Stürme aus ungleichen Luftvertheilungen. Aber zum Glück liegts in der Natur der Berge, die Thäler zu füllen.

Nicht die Ungleichheit der Güter am meisten — denn dem Reichen hält die Stimmen- und Fäuste-Mehrheit der Armen die Wage — sondern die Ungleichheit der Kultur macht und vertheilt die politischen Druckwerke und Druckpumpen. Die lex agraria in Feldern der Wissenschaften geht zuletzt auch auf die physischen Felder über. Seitdem der Baum des Erkenntnisses seine Aeste aus den philosophischen Schulfenstern und priesterlichen Kirchenfenstern hinausdrängt in den allgemeinen Garten: so werden alle Völker gestärkt. — Die ungleiche Ausbildung kettet Westindien an den Fuß Europens, Heloten an Sparter, und der eiserne Hohlkopf ** mit dem Drücker auf der Negerzunge setzt einen Hohlkopf anderer Art voraus.

* Auch nicht durch den Luxus, dessen Größe man — indem man ihre Ausgabe mit unserer Einnahme vergleicht — übertreibt, und der ihnen nur dadurch schadete, daß sie die Völker gleichsam wie ostindische Vettern beerbten. Es war der eines Schusters, der das große Loos gewonnen; es war die Verschwendung eines Soldaten nach der Plünderung. Daher hatten sie Luxus ohne Verfeinerung. Es konnte sich ihre Größe nur durch Vergrößerung erhalten. Hätte man ihnen Amerika mit seinen Goldstangen vorgeworfen, sie hätten bei größerm Luxus noch einige Jahrhunderte länger an dieser Krücke gehen können.

** Bekanntlich wird der Kopf des armen Negers in einen hohlen von Eisen gesperrt, der seine Zunge niederdrückt.

Bei der fürchterlichen Ungleichheit der Völker in Macht, Reichthum, Kultur, kann nur ein allgemeines Stürmen aus allen Kompaßecken sich mit einer dauerhaften Windstille beschließen. Ein ewiges Gleichgewicht von Europa setzt ein Gleichgewicht der vier übrigen Welttheile voraus, welches man, kleine Librazionen abgerechnet, unserer Kugel versprechen kann. Man wird künftig eben so wenig einen Wilden, als eine Insel entdecken. Ein Volk muß das andre aus seinen Tölpeljahren ziehen. Die gleichere Kultur wird die Kommerzientraktate mit gleichern Vortheilen abschließen. Die längsten Regenmonate der Menschheit — welche in die Völkerverpflanzungen allzeit fielen, so wie man Blumen allzeit an trüben Tagen versetzt — haben ausgewittert. Noch steht ein Gespenst aus der Mitternacht da, das weit in die Zeiten des Lichts herein reicht — der Krieg. Aber den Wappen-Adlern wachsen Krallen und Schnabel so lange, bis sie sich, wie Eberhauer, krümmen und sich selber unbrauchbar machen. Wie man vom Vesuv berechnete, daß er nur zu drei und vierzig Entzündungen noch Stoff verschließe: so könnte man auch die künftigen Kriege zählen. Dieses lange Gewitter, das schon seit sechs Jahrtausenden über unserer Kugel steht, stürmt fort, bis Wolken und Erde einander mit einem gleichen Maaß von Blitzmaterie vollgeschlagen haben.

Alle Völker werden nur in gemeinschaftlicher Aufbrausung hell; und der Niederschlag ist Blut und Todtenknochen. Wäre die Erde um die Hälfte verengert: so wäre auch die Zeit ihrer moralischen — und physischen — Entwickelung um die Hälfte verkürzt.

Mit den Kriegen sind die stärksten Hemmketten der Wissenschaften abgeschnitten. Sonst waren Kriegmaschinen die Säemaschinen neuer Kenntnisse, indeß sie alte Ernten unterdrückten; jetzo ists die Presse, die den Samenstaub weiter und sanfter wirft. Statt eines Alexanders brauchte nun Griechenland nichts nach Asien zu schicken, als einen — Setzer; der Eroberer pelzet, der Schriftsteller säet.

Es ist eine Eigenheit der Aufklärung, daß sie, ob sie gleich den Einzelwesen noch die Täuschung und Schwäche des Lasters möglich lässet, doch Völker von Kompagnie-Lastern und von Nazionaltäuschungen — z. B. von Strandrecht, Seeraub — erlöset. Die besten und schlimmsten Thaten begehen wir in Gesellschaft, ein Beispiel ist der Krieg. Der Negerhandel muß in unsern Tagen, es müßte denn der Unterthanenhandel anfangen, aufhören. *

Die höchsten steilsten Throne stehen wie die höchsten Berge in den wärmsten Ländern. Die politischen Berge werden wie die physischen täglich kurzer (zumal wenn sie Feuer speien) und müssen endlich mit den Thälern in Einer — Ebene liegen.

Aus allem diesem folgt:

Es kommt einmal ein goldnes Zeitalter, das jeder Weise und tugendhafte schon jetzo genießet, und wo die Menschen es leichter haben, gut zu leben, weil sie es leichter haben, überhaupt zu leben, — wo Einzelne, aber nicht Völker sündigen — wo die Menschen nicht mehr Freude (denn diesen Honig ziehen sie aus jeder Blume und Blattlaus) sondern mehr Tugend haben — wo das Volk am Denken, und der Denker am Arbeiten * Antheil nimmt, damit er sich die Heloten erspare — wo man den kriegerischen und juristischen Mord verdammt, und nur zuweilen mit dem Pfluge Kanonenkugeln aufackert. — — Wenn diese Zeit da ist: so stockt beim Uebergewicht des Guten die Maschine nicht mehr durch Reibungen. — Wenn sie da ist: so liegt nicht nothwendig in der menschlichen Natur, daß sie wieder ausarte und wieder Gewitter aufziehe (denn bisher lag das Edle blos im fliehenden Kampfe mit dem übermächtigen Schlimmen), so wie es, nach Forster, auch auf der heißen St. Helenen-Insel ** kein Gewitter gibt —

Wenn diese Festzeit kömmt, dann sind unsre Kindeskinder — nicht mehr. Wir stehen jetzo am Abend und sehen nach unserm dunkeln Tag die Sonne durchglühend untergehen, und uns den heitern stillen Sabbathtag der Menschheit hinter der letzten Wolke versprechen; aber unsre Nachkommenschaft geht noch durch eine Nacht voll Wind und durch einen Nebel voll Gift, bis endlich über eine glücklichere Erde ein ewiger Morgenwind voll Blütengeister, vor der Sonne ziehend, alle Wolken verdrängend, an Menschen ohne Seufzer weht. Die Astronomie verspricht der Erde eine ewige Frühling-, Tag- und Nachtgleiche ***; und die Geschichte verspricht ihr eine höhere; vielleicht fallen beide ewige Frühlinge in einander. —

Wir Niedergesenkte, da der Mensch unter den Menschen verschwindet, müssen uns vor der Menschheit erheben. Wenn ich an die Griechen denke: so seh' ich daß unsre Hoffnungen schneller gehen, als das Schicksal. — Wie man mit Lichtern Nachts über die Alpen von Eis reiset, um nicht vor den Abgründen und vor dem langen Wege zu erschrecken: so legt das Schicksal Nacht um uns, und reicht uns nur Fackeln für den nächsten Weg, damit wir uns nicht betrüben über die Klüfte der Zukunft und über die Entfernung des Ziels. — Es gab Jahrhunderte, wo die Menschheit mit verbundnen Augen geführt wurde — von einem Gefängniß ins andere; — es gab andere Jahrhunderte, wo Gespenster die ganze Nacht polterten und umstürzten, und am Morgen war nichts verrückt; es kann keine andern Jahrhunderte geben, als solche, wo Einzelwesen sterben, wenn Völker steigen, wo Völker zerfallen, wenn das Menschengeschlecht steigt; wo dieses selber sinkt und stürzt, und endigt mit der verstiebenden Kugel . . . Was tröstet uns? —

Ein verschleiertes Auge hinter der Zeit, ein unendliches Herz jenseits der Welt. Es gibt eine

* Im Jahr 1792 geschrieben

* Der Millionär setzt Bettler, der Gelehrte Heloten voraus, die höhere Bildung der Einzelnen wird mit der Verwilderung der Menge erkauft.

** 1792 geschrieben. Jetzo liegt sogar das Gewitter, das sonst am Himmel über ganz Europa stand, dort auf platter Erde.

*** Denn nach 400,000 Jahren steht die Erdaxe, wie Jupiter jetzt, senkrecht auf ihrer Bahn.

höhere Ordnung der Dinge, als wir erweisen können — es gibt eine Vorsehung in der Weltgeschichte und in eines jeden Leben, welche die Vernunft aus Kühnheit leugnet und die das Herz aus Kühnheit glaubt — es muß eine Vorsehung geben, die nach andern Regeln, als wir bisher zum Grunde legten, diese verwirrte Erde verknüpft als Tochterland mit einer höhern Stadt Gottes — es muß einen Gott, — eine Tugend und eine Ewigkeit geben.

25. Hundposttag.

Verstellte und wahre Ohnmacht Klotildens — Julius — Emanuels Brief über Gott. —

—

Gutes, schönes Geschlecht! Zuweilen, wenn ich ein demantenes Herz über deinem warmen hängen sehe: so frag' ich: trägst du etwan ein abgebildetes darum auf deiner Brust, um dem Amor, dem Schicksal und der Verleumdung das gleiche Ziel ihrer verschiedenen Pfeile zu bezeichnen, wie der arme Soldat, der knieend umgeschossen wird, durch ein in Papier geschnittenes Herz den Kugeln seiner Kameraden die Stelle des schlagenden anweist — — Wenn dieses Kapitel geendigt ist, wird mich der Leser nicht mehr fragen, warum ichs so angefangen habe . . .

Einst kam Viktor von einem tagelangen Spaziergange zurück, als ihm Marie mit einem Briefchen von Matthieu athemlos entgegen lief. Es stand die Frage darin ob er ihn und seine Schwester nicht heute über St. Lüne bis nach Kussewiz begleiten wollte. Das Laufen Mariens hatte blos von einem reichen Botenlohn und Gnadengelde Matzens hergerührt, der arme Leute oft zugleich beschenkte und persiflierte, wie er seine Schwester zugleich liebenswürdig und lächerlich fand. Leuten, die ihn kannten, kam er daher komisch vor, wenn er ernsthaft sein mußte. Aber Viktor sagte Nein zur Mitreise; was recht gut war, denn beide waren ohnehin schon fort. Ich kann nicht bestimmen, obs nach zwei oder drei Tagen war, daß sie wiederkamen, die Schwester mit dem kältesten Gesichte gegen ihn, und der Bruder mit dem wärmsten. Er konnte sich diese doppelte Temperatur nicht ganz erklären, sondern nur halb etwan aus Entdeckungen, die beide bei Tostato und dem Grafen O über seine Verkleidung und sein Buden = Drama könnten gemacht haben. Bisher war Joachimens Zürnen immer erst eine Folge des seinigen gewesen; jetzo wars umgekehrt; dies verdroß ihn aber sehr.

Einige Tage darauf stand er mit der Fürstin und mit Joachimen in einem Fenster des ministerialischen Louvre. Die Unterhaltung war lebhaft genug; die Fürstin überzählte die Buden auf dem Markte, Joachime sah dem schnellen Zickzack einer Schwalbe nach, Viktor stand heimlich auf Einem Beine (das andere stellt' er nur zum Schein und unbeladen auf den Boden), um zu versuchen, wie lang' ers aushalte. Auf einmal sagte die Fürstin: „heilige Marie! wie kann man „doch ein armes Kind so eingesperrt in einem Ka„sten herumtragen!" Sie guckten alle auf die Straße. Viktor nahm sich die Freiheit zu bemerken, daß das arme Kind von — Wachs sei. Eine Frau trug einen kleinen Glasschrank vor sich hängend, worin ein wächserner eingewindelter Engel schlief; sie bettelte wie andere, gleichsam auf dieses Kind, und das Kleine ernährte sie besser, als wenn es lebendig gewesen wäre. Die Fürstin verlangte die neue Erscheinung herauf. Die Frau trat zitternd mit ihrem Mumienkästchen ein, und zog den kleinen Vorhang zurück. Die Fürstin hing ein künstlerisch-trunknes Auge an die schlafende holde Gestalt, die (wie ihr Stoff von Wachs) aus Blumen geboren und in Frühlingen erzogen schien. Jede Schönheit drang tief in ihr Herz, daher liebte sie Klotilden so sehr und viele Deutsche so wenig. Joachime hatte nur Ein Kind und Eine Schönheit lieb — und beides war sie selber. Viktor sagte, die wächserne Mimik und Kopie des Lebens hab' ihn von jeher trübe gemacht, und er könne nicht einmal seine eigne Wachs-Nachbildung in St. Lüne ohne Schauder sehen. „Steht sie nicht in einem Ueberrock am Fenster des Pfarrhauses?" fragte Joachime viel heiterer. „Nicht wahr?" fragt' er wieder, „Sie „dachten wohl vor einigen Tagen, ich wär' es sel„ber?" — Aus ihrer Miene errieth er ihren bisherigen Irrthum, der vielleicht mit beigetragen hatte, sie gegen ihn aufzubringen. Der Pater der Fürstin kam dazu und fügte – nach seiner Gewohnheit, zu huldigen — bei, er werd' ihn, um ihm das Sitzen zu ersparen, nächstens blos nach seinem Wachsbild zeichnen. Der Pater war bekanntlich ein guter Zeichner.

Ich lasse Begebenheiten, die weniger wichtig sind, unerzählt liegen, und gehe fröhlich weiter.

Es war schon im März, wo die höhern Stände wegen ihres sitzenden Winterschlafes mehr vollblütig als kaltblütig sind — wers nicht versteht, nimmt an, ihr Ueberfluß am Blute rühre mehr vom Aussaugen des fremden her — wo die Krankheiten ihre Besuchkarten in Gestalt der Rezepte beim ganzen Hof abgeben; wo die Augen der Fürstin, das Aether-Embonpoint des Fürsten, und die gichtischen Hände des Hofapothekers die Winterstürme fortsetzten: da war es schon, sag' ich, als auch Klotilde den Einfluß des Winters und ihrer verdoppelten Abgeschiedenheit von Zerstreuungen und ihres Umgangs mit ihren Phantasien jeden Tag heftiger empfand . . . Wenn ich aufrichtig sein soll: so mess' ich ihrer Abgeschiedenheit wenig, aber ihrem vom Wohlstand auferlegten Umgang mit dem edeln Matz, mit den Schleunesschen, mit andern kaltblütigen Amphibien, alles bei; ein unschuldiges Herz muß in dem moralischen Frostwetter, wie alabasterne Gartenstatuen im physischen, wenn jenes und wenn diese weiche einsaugende Adern haben, Risse bekommen und brechen.

So stands mit ihr an einem wichtigen Tage, wo er bei ihr die kleine Julia fand. Diesen ge-

liebten Namen legte sie dem Kinde des Seniors bei, des Miethherrn vom Flamin, um ihre Trauersehnsucht nach ihrer todten Giulia durch einen ähnlichen Klang, durch den Rest eines Echo zu ernähren. „Dieser Trauerton (sagte Viktor bei „sich) ist ja für sie das willkommene ferne Rollen „des Leichenwagens, der sie zu ihrer Jugendfreun„din holt; und ihre Erwartung eines ähnlichen „Schicksals ist ja der traurigste Beweis eines „ähnlichen Grams." Wenn noch etwas nöthig war, seine Freundschaft von aller Liebe zu reinigen: so wars dieses schnelle Entblättern einer so schönen Passionblume; — gegen Leidende schämt man sich des kleinsten Eigennutzes. — Unter dem Gespräche, von dem sich die eifersüchtige Julia durch die Unverständlichkeit ausgeschlossen fand; zupfte sie an der Bedientenklingel aus Verdruß; denn Mädchen machen schon um acht Jahre früher Gefallansprüche als Knaben. Klotilde verbot dieses Geläute durch ein zu spätes Interdikt; die Kleine, erfreuet, daß sie das hereilende Kammermädchen in Bewegung gesetzt, suchte wieder an der Quaste zu zupfen. Klotilde sagte auf französich zum Doktor: „Man darf ihr nichts zu monarchisch „befehlen; jetzt ruht sie nicht, bis ich mein äußer„stes Mittel versuche." — Julia! sagte sie noch einmal mit einem weiten von Liebe übergossenen Auge; aber umsonst. „Nun sterb' ich!" sagte sie schon dahinsterbend, und lehnte das schöne, von einem scheidenden Genius bewohnte Haupt an den Stuhl zurück, und schloß die frommen Augen zu, die nur in einem Himmel wieder aufzugehen verdienten. Indem Viktor bewegt und stumm vor der stillen Scheintodten stand, und bei sich dachte: „wenn sie nun nicht mehr erwachte und du die „starre Hand vergeblich rissest, und ihr letztes „Wort auf dieser öden Erde gewesen wäre: „Nun „sterb ich" — o Gott, gäb es dann ein anderes „Mittel für die Trostlosigkeit ihres Freundes, als „ein Schwert und die letzte Wunde? Und ich faßte „mit der kalten Hand ihre Hand, und sagte: ich „gehe mit dir!" — indem er so dachte, und indem die Kleine weinend die sinkende Rechte zog: so wurde das Angesicht wirklich bleicher, und die Linke gleitete vom Schooß herab —— hier wurde jenes Schwert mit der Schärfe über sein Herz gezogen —— Aber bald schlug sie wieder die irren Augen auf, todesschlaftrunken sich besinnend und schämend. Sie beschönigte die flüchtige Ohnmacht durch die Bemerkung: „ich habe es, wie jener „Schauspieler mit der Urne seines Kindes, ge„macht: ich dachte mich an die Stelle meiner Giu„lia in ihrer letzten Minute, aber ein wenig zu „glücklich."

Er wollte eben medizinische Hirtenbriefe gegen diese zernagende Schwärmerei abfassen — so sehr übersetzt eine unglückliche Liebe jedes weibliche Herz aus dem majore Ton in den minore Ton, sogar einer Klotilde ihres, deren Stirn männlich, und deren Kinn sich fast mehr zum Muth, als zur Schönheit erhob — als ganz andere Hirtenbriefe kamen. Die Botenmeisterin derselben war Viktors glücklichere Freundin — Agathe. Lache wieder Leben, du Unbefangne, in zwei Herzen, auf welche der Tod seine fliegenden Wolken-Schatten geworfen! Sie fiel vertraut in zwei freundschaftliche Arme; aber gegen ihren Bruder Doktor, der so lange statt des ganzen Rumpfs nur seine Hand, d. h. seine Briefe, nach St. Lüne hatte gehen lassen, war sie noch scheu. Ich kann aber seinen Fehler, aus einem Hause, das er ein Vierteljahr aus Gründen gemieden, nachher noch ein zweites, ohne Gründe wegzubleiben, ich kann diesen Fehler nicht ganz verdammen, weil ich ihn — selber habe. — Sie konnte sich nicht satt an ihm sehen; ihr blühendes Landgesicht wies ihm statt seiner jetzigen Karwoche des Grames, eine Röthelzeichnung seiner und ihrer dahin geflatterten Freudentage im Pfarrgarten. Er verhieß ihr feierlich, ihr Ostergast zu sein mit ihrem Bruder, und statt der Köpfe und Fenster einander nichts einzuschlagen, als Eier; er rastete nicht, bis er der Alte wieder war, und sie die Alte. Da sie die Langduodez-Geschichte des Dorfes und Vaters den beiden nur aus Liebe lächelnden Hofleuten gar nicht als eine Ausmacherin oder in einer verstümmelten Ausgabe ablieferte, sondern in der Länge ihrer Rückenbänder: so fühlten Klotilde und Viktor, wie sanft ihnen dieses Niedersteigen von den bunten spitzen Hofgletschern in die weichen Thäler der mittlern Stände that, und sie sehnten sich beide weg von glatten Herzen an warme. Unter den Menschen und Borsdorferäpfeln sind nicht die glatten die besten, sondern die rauhen mit einigen Warzen. Dieses Sehnen nach aufrichtigen Seelen war es auch wohl, was aus Klotilden die Behauptung preßte: es gebe nur Mißheirathen zwischen den Seelen, nicht zwischen den Ständen. Daher kam ihre wachsende Liebe gegen die außer dem Lohkasten eines Stammbaums, nur in der Gemeinhut grünende Agathe — welche Liebe einmal ich und der Leser im ersten Bande aus Scharfsicht für den Deckmantel einer andern Liebe gegen Flamin erklärt haben, und die uns beiden den Tadel gegen eine Heldin abgewöhnen sollte, die ihn hintennach immer widerlegt.

Auf der dicken Brieftasche, die Agathe brachte, war die Handschrift der Aufschrift von — Emanuel, welchen Klotilde alles an die Pfarrerin überschreiben ließ, um ihrer Stiefmutter das — Zumachen ihrer Briefe abzunehmen. Die Frau Le Baut hatte diese Einsicht der Akten, diese Sokrates-Hebammenkunst im Ministerium erlernt, das ein Recht besitzt, Haussuchung in den Briefen aller Unterthanen zu thun, weil es sie entweder für Pestkranke oder für Gefangene halten kann, wenn es will. Während die Stieftochter im Nebenzimmer das äußere Packet erbrach, weil sie aus seiner Dicke einen Einschluß für den Doktor prophezeite: hauchte letzter aus Zufall — oder aus Absicht; denn seit einiger Zeit legte er überall seine Entzifferkanzleien der Weiber an, im engsten Winkel, in jeder Kleidfalte, in den Spuren gelesener Bücher — haucht' er, sagt' ich, zufälliger Weise an die Fensterscheiben, auf denen man sodann lesen kann, was ein warmer Finger daran geschrieben hat. Es traten nach dem unwillkürlichen Hauche lauter französische, mit dem Fingernagel skizzirte Anfang-S heraus. „S" — dacht' er — „das ist sonderbar: ich fange mich selber so an."

Seine Vermuthungen brach die mit einem selig-entwölkten Angesicht wiederkommende Klotilde ab, die dem denkenden Medikus einen großen Brief von Emanuel reichte. Nach dieser zweiten Freude folgte statt der dritten eine Neuigkeit; sie eröffnete ihm jetzt, „daß endlich Emanuel sie „in Stand gesetzt, eine gehorsame, wenn auch „nicht gläubige Pazientin zu sein.“ Sie hatte nämlich bisher den Vorsatz ihres Gehorsams und ihrer Frühlingkur so lange verschwiegen, bis ihr Freund in Maienthal ihr ein Krankenzimmer — gerade Giulias ihres — bei der Aebtissin auf einige Lenzmonate ausgewirket hatte, damit da das Wehen des Frühlings ihre gesunkenen Schwingen hebe, der Blumenduft das zerspaltne Herz ausheile und der große Freund die große Freundin aufrichte.

Viktor entwich eilend, nicht allein aus Hunger und Durst nach dem Inhalte seiner Hand, sondern weil eine neue Gedankenflut durch seine alten Gedankenreihen brach. — „Bastian! (sagte „Bastian unterwegs zu sich) „ich hielt dich oft für „dumm, aber für so dumm nicht, — Nein, es „ist sündlich, wenn ein Mann, ein Hof-Medikus, ein Denker, Monate lang darüber spinti-„sirt, oft halbe Abende, und doch die Sache „nicht eher herausbringt, als wenn er sie hört, „jetzt erst — Wahrlich sogar das Fenster-S passet „an!“ — Ich und der Leser wollen ihm das aus den Händen nehmen, womit er sich hier vor uns steinigt; denn er wirft nach uns beiden eben so gut, weil wir eben so gut nichts errathen haben, wie er. Kurz, der versteckte Glückliche, der die schöne Klotilde zur Unglücklichen macht, und für den sie ihre stumme scheue Seele aussenfzet, und der für ihre meisten Reize gar keine Augen hat ist der blinde — Julius in Maienthal. Daher will sie hin.

Ich wollt' einen Folioband mit den Beweisen davon vollbringen; Viktor zählte sie sich an seinen fünf Fingern ab. Beim Daumen sagt' er: „des Julius wegen sucht sie die kleine Julia, so ists „auch mit Giulia“ — beim Schreibfinger sagt' er: „das französische Anfang-J sieht wie ein S „ohne Querstrich aus“ — beim Mittelfinger: „die „Minerva hat ihm ja nicht blos die Flöte, son-„dern auch Minervens schönes Gesicht bescheert, „und in dieses blinde Amors-Gesicht konnte Klo-„tilde sich ohne Erröthen vertiefen; schon aus „Liebe gegen seinen Freund Emanuel hätte sie ihn „geliebt“ — Beim Ringfinger: daher ihre Ver-„theidigung der Mißheirathen, da sein bürgerli-„cher Ringfinger an ihren adeligen kommmen „soll“ — Beim Ohrfinger: „beim Himmel! das „alles beweiset nicht das Geringste.“

Denn nun überströmten ihn erst die ganzen Beweise: im ersten Bande dieses Buches kam oft ein unbekannter Engel zu Julius, und sagte: „sei „fromm, ich schweb' um dich, ich beschirme deine „eingehüllte Seele — ich gehe in den Himmel „zurück.“ —

Zweitens: dieser Engel gab einmal Julius ein Blatt und sagte: „verbirg es, und nach einem „Jahr, wenn die Birken im Tempel grünen, lass' „es dir von Klotilden vorlesen: ich entfliehe und du „hörst mich nicht eher, als über ein Jahr.“ — — Alles das lag ja Klotilden wie angegossen an; sie konnte dem Blinden nie ihr sterbendes Herz aufdecken — sie ging gerade jetzt (wie lange ist noch auf Pfingsten?) nach Maienthal, um das Blatt, das sie ihm in der Karaktermaske eines Engels gereicht, selber vorzulesen — endlich ging sie ja gerade damals nach St. Lüne ab — — kurz aufs Haar trifft alles zu.

Wenn der Lebensbeschreiber ein Wort darein sprechen dürfte: so wär' es dieses: Der Berghauptmann, der Lebensbeschreiber, glaubt seines Orts alles recht gern; aber Klotilden, die bisher aus jedem Schmutznebel weiß stralend herausging, und an der man, wie an der Sonne, so oft Wolken mit Sonnenflecken vermengte, kann er so lange nicht tadeln, bis sie es selber vorher thut. Viktor hat sogar, wie ich in der ersten Auflage, manche Beweise vergessen, die für Klotildens Liebe gegen Julius reden: z. B. den warmen Antheil an dessen Blindheit, und ihren Wunsch seiner Heilung (im Briefe an Emanuel), Flamins veraltete Eifersucht in Maienthal, sogar die Wonne, mit der sie im Schauspielhaus das Thal ein Eden nennt und die Lethe ausschlägt.

Viktor riß das Packet entzwei, und zwei Blättchen fielen aus einem großen Blatte heraus. Das eine Blättchen und das große Blatt waren von Emanuel, das zweite vom Lord. Er studierte das letzte in doppelten Chiffern geschriebne zuerst; folgendes:

„Im Herbst komm ich, wenn die Aepfel reifen — Die Dreieinigkeit (der Lord meint des Fürsten drei Söhne) „ist gefunden; aber die vierte Person „in der Gottheit (der vierte lustige Sohn) fehlet. „— Fliehe aus dem Palaste der Kaiserin aller „Reußen (— mit dieser Chiffer hatten beide den Minister Schleunes zu bezeichnen verabredet —) „aber die Großfürstin (Joachime) meide noch „mehr; sie will nicht lieben, sondern herrschen, sie „will kein Herz, sondern einen Fürstenhut. — In „Rom (er meint Agnola) hüte dich vor dem Kru-„zifix, aus dem ein Stilet springt! Denk an die „Insel, eh' du fehlest.“

Viktor erstaunte anfangs über die zufällige Angemessenheit dieser Verbote; aber da er sich bedachte, daß er sie ihm schon auf der Insel gegeben haben würde, wenn sie sich nicht auf seine neuern Begebenheiten bezögen: so erstaunt' er noch mehr über die Kanäle, durch welche seinem Vater die Spionen-Depeschen von seinen jetzigen Verhältnissen zugekommen sein mögen (— könnte denn mein Korrespondent und Spion nicht auch des Vaters seiner sein?) — und am meisten über die Warnung vor Joachimen. „O! wenn diese gegen mich falsch wäre!“ sagte er seufzend, und mochte das trübe Bild und den Seufzer nicht vollenden. — — Sondern er vertrieb beide durch das kleine Blatt von Emanuel, das so klang:

Mein Sohn,

Die Morgenröthe des Neujahrs schien über den Schnee an mein Angesicht, als ich das Papier hinlegte (Emanuels zweiten sogleich folgenden Brief) auf das ich zum letztenmale meine Seele mit allen ihren über diese Kugel hinausreichenden Bildern abzudrücken suchte. Aber die Flammen meiner

Seele wehen bis zum Körper und sengen den mürben Lebensfaden ab; ich mußte oft die zu leicht blutende Brust vom Papier und von der Entzückung wegwenden.

Ich habe, mein Sohn, mit meinem Blut an dich geschrieben. — Julius denkt jezo Gott. — Der Lenz glüht unter dem Schnee, und richtet sich bald auf aus dem Grünen und blüht bis an die Wolken. — Meine Tochter (Klotilde) führt den Frühling an der Hand und kommt zu mir — Sie nehme meinen Sohn in die andre Hand und lege ihn an meine Brust, worin ein zerlaufender Athem ist, und ein ewiges Herz ... O wie tönen die Abendglocken des Lebens so melodisch um mich! — Ja wenn du, und deine Klotilde und unser Julius, wenn wir alle, die wir uns lieben, beisammen stehen; wenn ich eure Stimmen höre: so werd' ich gen Himmel blicken, und sagen: die Abendglocken des Lebens umtönen mich zu wehmüthig, ich werde vor Entzückung noch früher sterben, als vor dem längsten Tage, und ehe mir mein verewigter Vater erschienen ist.

Emanuel.

Lieber Emanuel, das wirst du leider! Der Freudenhimmel dringt an deinen Mund, und unter Wehen, unter Tönen, unter Küssen saugt er dir den flackernden Athem aus; denn der Erdenleib, der nur grasen, nicht pflücken will, verdauet nur niedrige Freuden, und erkaltet unter dem Stral seiner höhern Sonne!

Mit Rührung zieh' ich von Viktors entzwei gedrücktem unkenntlichen Angesicht den Schleier weg, der seine Schmerzen bedeckt. Laß dich anschauen, trostloser Mensch der einem Frühling entgegen geht, wo sein Herz alles verlieren soll, Emanuel durch den Tod, Klotilde durch Liebe, Flamin durch Eifersucht, sogar Joachime durch Argwohn! Laß dich anschauen, Verarmter, ich weiß, warum dein Auge noch trocken ist, und warum du gebrochen und den Kopf schüttelnd sagst; „Nein, mein theurer Emanuel, ich komme nicht; denn ich kann ja nicht.“ — Es äzte sich in dein Herz am tiefsten, daß gerade dein treuer Emanuel noch glaubte, du würdest von seiner Freundin geliebt. — Der unentwickelte Schmerz ist ohne Thränen und ohne Zeichen; aber wenn der Mensch das Herz voll zusammenfließender Wunden durch Phantasie aus dem eignen Busen zieht, und die Stiche zählt und dann vergisset, daß es sein eignes ist: so weint er mitleidig über das, was so schmerzhaft in seinen Händen schlägt, und dann besinnt er sich und weint noch mehr. — Viktor wollte gleichsam die starre Seele aus den gefrornen Thränen wärmend lösen, und ging ans Erkerfenster und malte sich, indeß die verhaltene Abendglut des Märzes aus dem Gewölke über den Maienthalischen Bergen brannte, Klotildens Vermählungtag mit Julius vor—O, er zog, um sich recht wehe zu thun, einen Frühlingtag über das Thal, der Genius der Liebe schlug über den Traualtar den blauen Himmel auf, und trug die Sonne als Brautfackel ohne Wolkendampf durch die reine Unermeßlichkeit — Da ging an jenem Tage Emanuel verklärt, Julius blind, aber selig, Klotilde erröthend und längst genesen, und jeder war glücklich — Da sah er nur einen einzigen Unglücklichen in den Blumen stehen, sich nämlich: da sah er, wie dieser Betrübte wortkarg vor Schmerzen, fröhlich aus Tugend, näher und vertrauter mit der Braut aus Kälte, so ungekannt, eigentlich so entbehrlich mit herumgeht, wie ihm das schuldlose Paar mit jedem Zeichen der Liebe alles vorrechnet, was er verloren, oder gar aus Schonung diese Zeichen verhehlt, weil es seinen Gram erräth — dieser Gedanke fuhr gleich einer Lohe wider ihn — und wie er endlich, weil die beladene Vergangenheit alle seine getödteten Hoffnungen und seine entfärbten Wünsche vor ihn trägt, sich umwendet, wenn das geliebte Paar von ihm zum Altar und zum ewigen Bunde geht, wie er sich trostlos umwendet nach den stillen leeren Fluren um unendlich viel zu weinen, und wie er dann so allein und dunkel in der schönen Gegend bleibt und zu sich sagt: „deiner nimmt sich heute kein „Mensch an — niemand drückt deine Hand und nie„mand sagt: Viktor, warum weinst du so? — O „dieses Herz ist so voll unaussprechlicher Liebe wie „eines, aber es zerfällt ungeliebt und ungekannt „und niemand stört sein Sterben und sein Wei„nen — Doch, doch, o Julius, o Klotilde, wünsch' „ich euch ewiges Glück und lauter zufriedne „Tage“ .... Dann konnt' er nicht mehr; er legte die Augen in die Hand und an den Fensterrahmen, und erlaubte ihnen alles und dachte nichts mehr; der Schmerz, der wie eine Klapperschlange mit aufgerissenem Rachen ihn und sein Entgegentaumeln angeschauet hatte, drückte ihn jetzt ergriffen und hineingeschlungen auseinander ...

Weiche Herzen, ihr quälet euch auf dieser felsigen Erde so sehr, wie harte den Andern, — den Funken, der nur eine Brandwunde macht, schwinget ihr zum Feuerrade um, und unter den Blüten ist euch ein spitzes Blatt ein Dorn!... Aber warum, sag' ich zu mir, zeigst du deines Freundes seines, und öffnest entfernte ähnliche Wunden an geheilten Menschen? O antwortet für mich, ihr, die ihr ihm gleicht: möchtet ihr eine einzige Thräne entbehren? Und da die Leiden der Phantasie unter die Freuden der Phantasie gehören: so ist ja ein nasses Auge und ein schwerer Athemzug das geringste, womit wir eine schöne Stunde kaufen ....

— Der Stolz — die beste Widerlage gegen weichliche Thränen — wischte sie meinem Helden ab und sagte ihm vor: „Du bist so viel werth wie „die, welche glücklicher sind; und wenn unglückliche „Liebe dich bisher schlimm machte, wie gut könnte „dich nicht die glückliche machen!“ — Es war Stille in ihm und außer ihm; die Nacht war am Himmel; er las Emanuels Brief.

Mein Horion!

Vor einigen Stunden hat die Zeit ihre Sanduhr umgekehrt, und jezo rieselt der Staub eines neuen Jahres nieder. — Der Uranus schlägt unserer kleinen Erde die Jahrhunderte, die Sonne schlägt die Jahre, der Mond die Monate; und an dieser aus Welten zusammengesetzten Konzertuhr treten die Menschen als Bilder heraus, die freudig rufen und tönen, wenn es schlägt.

Auch ich trete froh herus unter das schöne Neujahrmorgenroth, das durch alle Wolken glimmt und den hohen halben Himmel heraufbrennt. In einem Jahre seh' ich aus einer andern Welt in die Sonne: o wie wallet dieses letztemal mein Herz unter dem Erdengewölk von Liebe über, gegen den Vater dieser schönen Erde, gegen seine Kinder und meine Geschwister, gegen diese Blumenwiege, worin wir nur Einmal erwachen und unter ihrem Wiegen an der Sonne, nur Einmal entschlafen!

Ich erlebe keinen Sommertag mehr, darum will ich den schönsten, wo ich mit deinem Julius * zum erstenmale betend durch Lichtwolken und durch Harmonien drang, und mit ihm vor einem donnernden Throne niederfiel und zu ihm sagte: „oben „in der unermeßlichen Wolke, die man die Ewigkeit nennt, wohnt der, der uns geschaffen hat und liebt“ — diesen Tag will ich heute in meiner Seele wiederholen; und nie erlösche er auch in meinem Julius und Horion!

Ich habe oft zu meinem Julius gesagt: „ich „habe dir den größten Gedanken des Menschen, „der seine Seele zusammenbeugt und doch wieder „aufrichtet auf ewig, noch nicht gegeben; aber ich „sage dir ihn an dem Tage, wo dein und mein „Geist am reinsten ist, oder wo ich sterbe.“ Daher bat er mich oft, wenn sein Engel bei ihm gewesen war, oder wenn die Flöte und die schauernde Nacht oder der Sturm ihn erhoben hatte: „sage mir, Emanuel, den größten Gedanken des „Menschen! —

Es war an einem holden Juliusabend, wo mein Geliebter an meinem Busen auf dem Berge unter der Trauerbirke lag und weinte, und mich fragte: „Sage mir, warum ich diesen Abend so „sehr weine? — Thust Du es denn nie, Emanuel? „Es fallen aber auch warme Tropfen von den „Wolken auf meine Wangen.“ — Ich antwortete: „im Himmel ziehen kleine warme Nebel herum „und verschütten einige Thautropfen; aber geht „nicht der Engel in deiner Seele auf und nieder? „Denn du streckest deine Hand aus, um ihn anzu„rühren.“ — Julius sagte: „Ja, er steht vor „meinen Gedanken; aber ich wollte nur dich an„rühren; denn der Engel ist ja aus der Erde ge„gangen, und ich sehne mich recht nach seiner „Stimme. In mir wallen Traumgestalten in „einander, aber sie haben keine so helle Farben „wie im Schlafe — lächelnde Angesichter blicken „mich an, und kommen mit ausgebreiteten Schat„tenarmen auf mich, und winken meiner Seele und „zerfließen, eh' ich sie an mein Herz andrücke — „Mein Emanuel, ist denn dein Angesicht nicht mit „unter meinen Schattengestalten?“ Hier schloß er sein nasses Angesicht glühend an meines, das ihm abgeschattet vorzuschweben schien; eine Wolke sprengte das Weihwasser des Himmels über unsere Umarmung, und ich sagte: „wir sind heute so weich „blos durch das, was uns umringt und was ich „jetzt sehe.“ — Er antwortete: „o sage mir es, was „du siehest, und höre nicht auf, bis die Sonne „hinabgegangen ist.“

* Julius wurde erst im zwölften Jahre blind, und hatte also Vorstellungen des Gesichts.

Mein Herz schwamm in Liebe und zitterte in Entzücken unter meiner Rede: „Geliebter, die „Erde ist heute so schön, das macht ja den Men„schen weicher — der Himmel ruht küssend und „liebend an der Erde, wie ein Vater an der Mut„ter, und ihre Kinder, die Blumen und die schla„genden Herzen, fallen in die Umarmung ein und „schmiegen sich an die Mutter. — Der Zweig hebt „leise seinen Sänger auf und nieder, die Blume „wiegt ihre Biene, das Blatt seine Mücke und sei„nen Honigtropfen — den offnen Blumenkelchen „hängen die warmen Thränen, in die sich die Wol„ken zertheilen, gleichsam in den Augen, und „meine Blumenbeete tragen den aufgebauten Re„genbogen und sinken nicht — Die Wälder liegen „saugend am Himmel, und trunken von Wolken „stehen alle Gipfel in stiller Wollust fest — Ein „Zephyr, nicht stärker als ein warmer Seufzer „der Liebe, hauchet vor unseren Wangen vorbei „unter die rauchenden Kornblüten und treibt „Samen-Staubwolken auf! und ein Lüftchen „ums andre gaukelt und spielt mit den fliegenden „Ernten der Länder, aber es legt sie uns hin, „wenn es gespielt hat — — O Geliebter, wenn „alles Liebe ist, alles Harmonie, alles liebend und „geliebt, alle Fluren Ein berauschender Blü„tenkelch, dann streckt wohl auch im Menschen der „hohe Geist die Arme aus und will mit ihnen ei„nen Geist umschlingen, und dann, wenn er die „Arme nur an Schatten zusammenlegt, dann wird „er sehr traurig vor unendlicher, vor unaussprech„licher Sehnsucht nach Liebe.“ —

Emanuel, ich bin auch traurig, sagte mein Julius.

„Siehe, die Sonne zieht hinab, die Erde hüllet „sich zu — laß mich alles noch sehen und es dir sagen. „Jetzo fliehet eine weiße Taube, wie eine große „Schneeflocke, blendend über das tiefe Blau . . . „Jetzo zieht sie um den Goldfunken des Gewitter„ableiters herum, gleichsam um einen im Taghim„mel aufgehangenen glimmenden Stern — o sie „woget und woget, und sinkt und verschwindet in „den hohen Blumen des Gottesackers . . . . Julius, „fühltest du nichts, da ich sprach? Ach die weiße „Taube war vielleicht dein Engel, und darum zerfloß „heute vor seiner Nähe dein Herz — Die Taube „fliegt nicht auf, aber Thau-Wolken, wie abge„rissene Stücke aus Sommernächten, mit einem „Silberrand, ziehen über den Gottesacker und „überfärben die blühenden Gräber mit Schat„ten . . . . Jetzo schwimmt ein solcher vom Him„mel fallender Schatten auf uns her und über„spült unsern Berg — — Rinne, rinne flüchtige „Nacht, Bild des Lebens, und verdecke mir die „fallende Sonne nicht lange! . . . Unser Wölk„chen geht in die Sonnenflammen . . . . o du „holde, so sanft hinter dem Erdenufer zurückbli„ckende Sonne, du Mutterauge der Welt, „dein Abendlicht vergießest du ja so warm und „langsam wie rinnendes Blut aus dir, und er„blassest sinkend; aber die Erde, in Fruchtschnüren „und Blumenbändern aufgehangen und an dich „gelegt, röthet sich neugeschaffen und vor schwellen„der Kraft . . . . Höre, Julius, jetzo tönen die „Gärten — die Luft summet — die Vögel durch„kreuzen sich rufend — der Sturmwind hebt den

großen Flügel auf und schlägt an die Wälder „höre, sie geben das Zeichen, daß unsre gute „Sonne geschieden ist. . . .

„O Julius, Julius (sagt' ich und umfaßte seine „Brust) die Erde ist groß — aber das Herz, das „auf ihr ruht, ist noch größer als die Erde, und „größer als die Sonne. . . . Denn es allein denkt „den größten Gedanken."

Plötzlich ging 'es vom Sterbebette der Sonne kühl wie aus einem Grabe daher. Das hohe Luftmeer wankte, und ein breiter Strom, in dessen Bette Wälder niedergebogen lagen, brauste durch den Himmel die Laufbahn der Sonne zurück. Die Altäre der Natur, die Berge, waren wie bei einer großen Trauer schwarz überhüllt. Der Mensch war vom Nebelgewölke auf die Erde eingesperrt und geschieden vom Himmel. Am Fuße des Gewölbes leckten durchsichtige Blitze, und der Donner schlug dreimal an das schwarze Gewölbe. Aber der Sturm richtete sich auf und riß es auseinander; er trieb die fliegenden Trümmer des zerbrochenen Gefängnisses durch das Blau und warf die zerstückten Dampfmassen unter den Himmel hinab — und noch lange braust' er allein über die offne Erde fort, durch die lichte gereinigte Ebene . . . Aber über ihm, hinter dem weggerissenen Vorhang glänzte das Allerheiligste, die Sternennacht. —

Wie eine Sonne ging der größte Gedanke des Menschen am Himmel auf — meine Seele wurde eingedrückt, wenn ich gen Himmel sah — sie wurde aufgehoben, wenn ich auf die Erde sah —

Denn der Unendliche hat in den Himmel seinen Namen in glühenden Sternen gesäet, aber auf die Erde hat er seinen Namen in sanften Blumen gesäet.

„O Julius, sagt' ich, bist du heute gut gewesen?" — Er antwortete: „Ich habe nichts gethan, außer geweint."

„Julius knie nieder und entferne jeden bösen Gedanken — höre meine Stimme beben, fühle meine Hand zittern — ich kniee neben dir."

„Wir knieen hier auf dieser kleinen Erde vor der Unendlichkeit, vor der unermeßlichen über uns schwebenden Welt, vor dem leuchtenden Umkreis des Raums. Erhebe deinen Geist und denke was ich sehe. Du hörst den Sturmwind, der die Wolken um die Erde treibt — aber du hörst den Sturmwind nicht, der die Erden um die Sonne treibt, und den größten nicht, der hinter den Sonnen weht und sie um ein verhülltes All führt, das mit Sonnenflammen im Abgrund liegt. Tritt von der Erde in den leeren Aether: hier schwebe und siehe sie zu einem fliegenden Gebirge einschwinden, und mit sechs andern Sonnen stäubchenum die Sonne spielen — ziehende Berge, denen Hügel * nachflattern, stürzen vorüber vor dir, und steigen hinauf und hinab vor dem Sonnenschein — dann schau' umher im runden, blitzenden, hohen, aus krystallisierten Sonnen erbaueten Gewölbe, durch dessen Ritzen die unermeßliche Nacht schauet, in der das funkelnde Gewölbe hängt — Du fliegst Jahrtausende, aber du trittst nicht auf die letzte Sonne und in die große Nacht hinaus — Du schließest das Auge zu; nd wirfstdich mit einem Gedanken über den Abgrund und über die ganze Sichtbarkeit, und wenn du es wieder öffnest, so umkreisen dich, wie Seelen Gedanken, neue hinauf und hinab stürmende Ströme aus lichten Wellen von Sonnen, aus dunkeln Tropfen von Erden, und neue Sonnenreihen stehen einander wieder aus Morgen und Abend entgegen, und das Feuerrad einer neuen Milchstraße wälzt sich um im Strom der Zeit — Ja dich rücke eine unendliche Hand aus dem ganzen Himmel, du siehest zurück und heftest dein Auge auf das erblassende eintrocknende Sonnenmeer, endlich schwebt die entfernte Schöpfung nur noch als ein bleiches stilles Wölkchen tief in der Nacht; du dünkst dich allein und schauest dich um und — — eben so viel Sonnen und Milchstraßen flammen herunter und hinauf, und das bleiche Wölkchen hängt noch zwischen ihnen bleicher, und außen um den ganzen blendenden Abgrund ziehen sich lauter bleiche stille Wölkchen." — —

„O Julius, o Julius, zwischen den wandelnden Feuerbogen, zwischen den von einem Abgrund in den andern geschleuderten Milchstraßen, da flattert ein Blütenstäubchen, aus sechs Jahrtausenden und dem Menschengeschlecht gemacht — Julius, wer erblickt und wer versorgt das flatternde Stäubchen, das aus allen unsern Herzen besteht?" —

„Ein Stern wurde jetzt herabgeschlagen. Falle willig, Stern in die Luft der Erde geheftet; auch die Sterne über der Erde taumeln wie du in ihre entlegnen Gräber herab — das Weltenmeer ohne Ufer und ohne Grund quillet hier, versieget dort; die Mücke, die Erde, fliegt um das Sonnenlicht, und sinkt in das Licht und zerbröckelt — O Julius, wer erblickt und erhält das flatternde Stäubchen auf der Mücke, mitten im gährenden, grünenden, verwitternden Chaos? O Julius, wenn jeder Augenblick einen Menschen und eine Welt zerlegt — wenn die Zeit über die Kometen geht und sie austritt wie Funken, und die verkohlten Sonnen zerreibt — wenn die Milchstraßen nur wie zurückfahrende Blitze aus dem großen Dunkel dringen — wenn eine Weltenreihe um die andere in den Abgrund hinuntergezogen wird, wenn das ewige Grab nie voll wird und der ewige Sternenhimmel nie leer: o mein Geliebter, wer erblickt und erhält denn uns kleine Menschen aus Staub? — Du, Allgütiger, erhältst uns, du, Unendlicher, du, o Gott, du bildest uns, du siehest uns, du liebest uns — O Julius, erhebe deinen Geist und fasse den größten Gedanken des Menschen! Da wo die Ewigkeit ist, da wo die Unermeßlichkeit ist und wo die Nacht anfängt, da breitet ein unendlicher Geist seine Arme aus, und legt sie um das große fallende Welten = All, und trägt es und wärmt es. Ich und du, und alle Menschen, und alle Engel und alle Würmchen ruhen an seiner Brust, und das brausende schlagende Welten = und Sonnenmeer ist ein einziges Kind in seinem Arm. Er siehet durch das Meer hindurch, worin Korallenbäume voll Erden schwanken, und sieht an der kleinsten Koralle das Würmchen kleben, das ich bin, und er gibt dem Würmchen den nächsten Tropfen, und ein seliges Herz, und eine Zukunft und ein Auge bis zu ihm hinauf — ja, o Gott, bis zu dir hinauf, bis an dein Herz." —

* Planeten mit Monden.

Unaussprechlich gerührt, sagte weinend Julius: „Du siehst, o Geist der Liebe, also auch mich armen Blinden — o! komm in meine Seele, wenn sie allein ist, und wenn es warm und still auf meine Wangen regnet, und ich dazu weine und eine unaussprechliche Liebe fühle: ach du guter großer Geist, dich hab' ich gewiß bisher gemeint und geliebt! — Emanuel, sage mir noch viel, sage mir seine Gedanken und seinen Anfang.“

„Gott ist die Ewigkeit, Gott ist die Wahrheit, Gott ist die Heiligkeit — er hat nichts, er ist alles — das ganze Herz fasset ihn, aber kein Gedanke; und Er denkt nur uns, wenn wir ihn denken. — — Alles Unendliche und Unbegreifliche im Menschen ist sein Widerschein; aber weiter denke dein Schauder nicht. Die Schöpfung hängt als Schleier, der aus Sonnen und Geistern gewebt ist, über dem Unendlichen, und die Ewigkeiten gehen vor dem Schleier vorbei, und ziehen ihn nicht weg von dem Glanze, den er verhüllet.“

Stumm gingen wir Hand in Hand den Berg hinab; wir vernahmen den Sturmwind nicht vor der Stimme unserer Gedanken, und als wir in unsere Hütte traten, sagte Julius: „ich werde den größten Gedanken des Menschen immer denken, unter dem Tönen meiner Flöte, unter dem Brausen des Sturms und unter dem Fallen des warmen Regens, und wenn ich weine und wenn ich dich umarme, und wenn ich im Sterben bin.“ — Und du, mein geliebter Horion, thue es auch.

Emanuel.

Der kleine Erden-Kummer, die kleinen Erdengedanken waren jetzt aus Horions Seele geflohen, und er ging, nach einem betenden Blick in den geöffneten Sternenhimmel, an der Hand des Schlafs in das Reich der Träume hinein. Lasset uns ihn nachahmen und heute auf nichts weiter kommen. —

Hesperus

oder

45 Hundposttage.

Drittes Heftlein.

26. Hundposttag.

Drillinge — Zeusel und sein Zwillingbruder — die aufsteigende Perücke — Entdeckung von Spitzbübereien.

—

Wenn ich in Koventgarden über das Trauerspiel geweint hätte: so würd' ich doch im Epiloge bleiben, den sie nachher halten, ob ich gleich über ihn lachen müßte. Allein nur aus dem Trauerspiele führt ein Quergäßchen in das Lustspiel, aber nicht aus dem Heldengedicht; kurz der Mensch kann nach dem Erweichen, aber nicht nach dem Erheben lachen. Ich darf es daher nie verstatten, daß ein Vielleser sogleich nach dem 25sten Kapitel dieses anfange. Wenn man überhaupt selber zusieht, wie sie einen lesen — nämlich noch fünfmal elender, gedankenloser, abgerissener als man schreibt — (ich rede blos vom Fleiß: Kenntnisse fallen von selbst beim Lesen weg, und die Autorfeder kann die Lebensgeister des Lesers, wie der Pumpenstiefel das Wasser doch nur auf eine gewisse Höhe ziehen) wie sie bei den besten Stellen zwei Blätter auf einmal umwenden, bald zwei ungleichartige Kapitel entern lassen, bald in vier Wochen erst ein Kapitel gar hinauslesen, das in Einer Sitzung hätte durchsein sollen — wie solche klassische Leser oft kurz vor einem Besuche oder unter dem Andrehen oder gar Ansengen der Haarwickel oder unter dem Auskämmen der Haare, (die gar das erhabenste Kapitel einpudern), letztes lesen oder ein rührendes unter dem Keifen mit der ganzen Stube — wenn man bedenkt, daß unter solche Leser die meisten Scheerauer und Flachsenfinger gehören, und blos die Leserinnen nicht, die sich in alle Bücher und Männer einzuschießen wissen, und denen einerlei ist, was sie lesen oder heirathen — und wenn man gar die traurige Betrachtung macht, daß, wenn über diese Leser nicht einmal der Lesegroschen, den sie fürs Buch bezahlen müssen, so viel Gewalt besitzt, um sie zum Genusse rührender und erhabener Blätter zu vermögen, daß es diese lange Periode noch weniger erzwingen werde: so preiset man das deutsche Publikum glücklich, das doch solche Werke nähren, an denen wie an Truthünern das Weiße das Beste ist.

Da ein solcher Truthahn auch die Wiener Zeitschrift ist, und ich vorige Woche im Traume dachte, mein Hund schreibe daran: so wirds hierher passen, daß ich meinen Irrsal widerrufe. Mir fällt der Traum nicht auf, — (da die Korrespondenzbestie gleichfalls Hofmann * heißt) — daß diese gar der in einen Hund eingewindelte und verpuppte Professor sei. Ich wäre gar nicht darauf verfallen, daß ein Professor der „praktischen Eloquenz" in der Form eines Hundes der Welt Drucksachen apportierte, hätte nicht einmal in Paris ein Kerl sich mit konterbanden Waaren in eine Pudelhaut einnähen lassen, um so verkappt durchs Thor zu kommen. Schon aus der ungleichen Größe beider Wesen hätte ich wissen können, welche Zeit es sei; aber ich ging im tollen Traume so weit, daß ich den Hund wirklich examinierend zwickte und befühlte, als der Professor, den ich hinter dieser Karaktermaske suchte, selber lebendig zur Thür eintrat. Er hob zwar sofort alle Verwechslung; ich legte mir aber, gleichsam um ihm Genugthuung zu geben, die Strafe auf, das ganze Ding bekannt zu machen, und noch dazu sein Mitarbeiter, d. h. seine Monattaube zu werden, die monatlich heckt . . . Es sollen daher viele wirklich in der Wiener Zeitschrift (denn in der ersten Auflage vergaß ich das zu sagen, daß ich nur geträumt) nach Arbeiten von mir geforschet haben: ist das möglich, ich bitte? — —

Wir haben unsern Viktor unter lauter trüben Vermuthungen stehen lassen: jetzo finden wir ihn wieder vor einem Begegniß, das sie alle bestätigt.

Wer den Apotheker Zeusel, um den sich der ganze Vorfall dreht, nur von Hörensagen kennt,

* Der Professor Hoffmann und seine Zeitschrift, worin er im Anfange der Revoluzion jeden freien Geist als Thronenstürmer gefangen nahm, ist freilich längst vergessen; aber man kann ja den nächsten neuesten deutschen Ultra statt seiner setzen.

weiß, daß er ein Hasenfuß ist. Besagter Fuß — ein Hase und der Teufel behalten, wenn auch das ganze Fell abgestreift ist, noch den Fuß — sah es gern, wenn ihn ein Herr von Hofe ausschmausete und — auslachte; er konnte nicht bescheiden verbleiben, sobald ihn ein Vornehmer zum Narren hatte. Der edle Matz benahm ihm daher seine Bescheidenheit oft. Von diesem vertrug er wie die Flachsenfinger alles, von Viktor nichts. Ich erklär' es nur daraus, weil Viktors Satiren allgemein und passend, und für das Bessern waren; die Menschen aber vergeben lieber Pasquill als Satire, lieber Verleumdung als Ermahnung, lieber Spotten über Orthodoxe und Aristokraten als Vernünfteln darüber *. — Demungeachtet, ob Zeusel gleich von Matthieu diesesmal wieder gehänselt und geprellet wurde, wollt' ers ihm nicht recht vergeben, sondern bekam das Chiragra darüber.

Es war nämlich kurz vor dem ersten April — manche haben jährlich drei hundert fünf und sechzig erste Aprile — als der Junker den Apotheker in jenen April schickte. In St. Lüne waren schon drei Bad- und Trinkgäste angekommen, drei junge wilde Engländer, die sich für Drillinge ausgaben, aber wahrscheinlich nur nach einander, nicht mit einander geborne Brüder waren. Blos ihre Seelen schienen Drillinge des Gemein- und Freiheitgeistes zu sein; sie waren so republikanisch, daß sie nicht einmal an dem Hofe erschienen, und hielten wie jeder Engländer uns alle (mich und den Leser und den Eloquenz-Professor) für Christensklaven und die Freigelassenen für Steckenknechte. Die Zauberkraft eines ähnlichen Herzens trieb bald den Regierrath Flamin in ihre kartesischen Wirbel; sie waren kaum acht Tage da, so hatten sie mit ihm schon einen Klub beim Kaplan gehalten. Er versprach ihnen auf Ostern das Gesicht ihres Landsmanns Sebastian; und den edlen Matthieu hatt' er gleich anfangs mitgebracht. Matzens Freiheitbaum war blos ein satirischer Dornstrauch; seine Satiren ersetzten die Grundsätze. Nur ein einziger Drilling, den selber der Böse mit Hörnern und Bockfüßen, nämlich der Satir, ritt, konnte den beißenden Evangelisten und falschen Freiheit-Apostel recht leiden; denn in einem heitern lichten Kopf nimmt jedes fremde Witz- und Blitzwort einen größern Schimmer an, wie Johanniswürmchen in dephlogistisierter Luftart heller glimmen.

Als Matthieu den Pfarrkutscher und den Lohnlakai der Engländer, den Blasbalgtreter Zeusel — den Zwillingbruder des Apothekers — erblickte: erfand er etwas, das ich eben erzählen werde. Der Apotheker mußte sich bekanntlich seines leiblichen Bruders schämen, weil er ein bloßer Balgtreter war, und keinen andern Wind machte, als musikalischen — und weil er ferner schlechte innere Ohren und außen gar keine hatte. Jedoch hatt' er sich wegen der letzten mit einem gerichtlichen Zeugniß gedeckt, das ihm nachrühmte, daß er seine Schallmuscheln auf eine ehrliche Art durch einen Bader verloren, der ihm von seiner Schwerhörigkeit helfen wollen. Aber sein Kopf war sein Ohr. Wenn er einen Stab an den Redner oder an seinen Sessel hielt, oder wenn man gerade über seinem Kopfe predigte: so hörte er recht gut. Haller erzählt ähnliche Beispiele, z. B. von einem Tauben, der allemal einen langen Stock an die Kanzel als Leiter und Steg der Andacht stieß. Seine Taubheit, die ihn eher zu einem höchsten Staatsbedienten, als zu einem Lohnbedienten berief, wendete ihm gerade den Sieg über andere Wahlkandidaten zu, weil dem Kato dem ältern — so hieß sich der lustige Engländer — seine närrische Stellung gefiel.

Der edle Matthieu, dessen Herz eine eben so dunkle Farbe hatte, wie seine Haare und Augen, hing die Drillinge als Köderwürmchen an die Angel, um den Apotheker zwischen seinem und Flamins Arm nach St. Lüne zu bringen. Zeusel ging freudig mit und ahnete das Unglück nicht, das ihn erwartete, nämlich seinen Bruder, mit dem ers schon seit vielen Jahren gegen etwas Gewisses ausgemacht hatte, daß sie einander in Gesellschaften gar nicht kennen wollten. Der Balgtreter begriff ohnehin aus Einfalt gar nicht, wie ein so vornehmer Mann wie Zeusel sein Bruder sein könnte, und verehrte ihn im Stillen von Weitem; nur eine Sache vertrug er nicht, trotz seiner blödsinnigen Geduld, die, daß sich der Apotheker für den Erstgebornen ausgab: „bin ich nicht, sagt' er, um eine Viertelelle länger und eine Viertelstunde älter als er?" Er schwur, in der Bibel sei es verboten, seine Erstgeburt zu verkaufen — und er war dann wie alle, denen eine dumme Geduld ausreißet, nicht mehr zu bändigen.

Der Apotheker bemerkte nach dem ersten Schrecken über den dastehenden Bruder mit Vergnügen, daß niemand seine Verbrüderung kenne: er wollte es daher auch nachthun, und foderte vom Bruder-Bedienten so kalt wie jeder, zu trinken. Der Balgtreter besah, indem er den Kopf niederbog, damit der Bruder oben darüber die Befehle gäbe, mit Erstaunen und wahrer Achtung die silbernen Gatterthore und Beinschellen auf den Füßen seines Verwandten, und dessen Hüftgehenk von Stahlguirlanden der Uhren. Zeusel hätte sich gern — wäre dem Junker zu trauen gewesen — gegen die Britten angestellt, als betrög' er sich und hielte des Tauben Bücken für übertriebene Kriecherei gegen Hofleute; er wäre dann im Stande gewesen, dazu zu setzen, der Opisthotonus gegen Niedere sei derselbe Krampf wie der Emprosthotonus* gegen Höhere — aber wie gesagt, der Henker traue Hofjunkern!

Die Britten indessen nahmen den Narren sammt seiner Geldbörse am Hintern kaum wahr und wunderten sich blos, was er da wolle. Ihre republikanischen Flammen schlugen mit Flamins seinen zusammen, und zwar so, daß der Hofjunker sie für Franzosen und für Reisediener und Zirkularboten der französischen Propaganda würde genommen haben, wenn er nicht geglaubt hätte, nur ein Narr könne eine versuchen und eine glauben.

* Daher war es in Athen erlaubt, die Götter zu verspotten, aber nicht zu verneinen.

* Emprosthotonus ist der Krampf, der den Menschen vorwärts krümmt — der Opisthotonus beugt ihn rückwärts.

Matthieu hatte Scharfsinn, aber keine Grundsätze — Wahrheiten, aber keine Wahrheitliebe — Scharfsinn ohne Gefühl — Witz ohne Zweck. Er war heute nur darauf aus, durch losgezündete Streifschüsse den Apotheker immer in der Angst zu befestigen, irgend eine Ideenverbindung werde ihn den Augenblick auf den dastehenden Bruder lenken. So legt' er recht glücklich nebenher den armen Hasenfuß auf die Folter des „gespickten Hasen," als er ironisch für den Nepotismus focht. „Die „Päpste, die Minister (sagt' er) geben wichtige „Posten nicht dem ersten besten, sondern einem „Manne, den sie genau geprüft haben, weil sie „mit ihm fast auferzogen wurden, nämlich einem „Blutfreund. Sie denken zu moralisch, als daß „sie nach ihrer Erhebung ihre Verwandten nicht „mehr kennen sollten, und sie halten den Hof für „keinen Himmel, wo man nach seiner in die Hölle „verdammten Magenschaft nichts fragt. Weil „ein Minister so viel verdauen kann wie ein „Strauß: so wundert man sich, daß er nicht auch „wie ein Strauß seine Eier voll Anverwandten „in den Sand und vor die Sonne wirft, und ihr „Aufkommen nicht dem Zufall anvertrauet. Aber „nichts verträgt sich weniger mit dem ächten Nepotismus als dies; ja selber der Strauß brütet „zu Nacht und in kältern Orten persönlich, und „unterlässet es nur da, wo die Sonne besser „brütet: so sorgt auch der Mann von Einfluß „nur in solchen Fällen für seine Vettern, wenn „großer Mangel von Verdiensten es fodert. Ich „gesteh' es, die Moral kann so wenig Nepotismus „wie Freundschaften gebieten; aber das Verdienst ist „desto größer, wenn man ohne alle moralische Verbindlichkeit mit seinem Stammbaum gleichsam die „halben Thronstufen überdeckt." — Dieser satirische Hüttenrauch und Schwaden nahm die Britten für ihn ein, zumal da der Rauch edle Metalle voraussetzte, nämlich die höchste Unparteilichkeit bei einem Sohne, dessen Vater Minister war.

Da der Apotheker das Souper zerlegte — Matz hatt' ihn ersucht, **le grand écuyer tranchant** zu sein — so paßte sein Freund es ab, bis er einen großen Truthahn an der Gabel hatte, um ihn in der Luft wie Reiger die Fische, und noch dazu italiänisch zu zerfällen; dann nahm der Edle seinen Weg über den Partage-Truthahn und über Polen durch die Wahlreiche, bis er in den Erbreichen anlangte, wo er stille lag, um da die Bemerkung zu machen, daß ganz natürlicher Weise der erste große Diktator seinen eignen Sohn auf seinen Thron nach sich werde hinaufgezogen haben: „so „hab' er sich oft beim Flachsenfingischen Vogel„schießen an den Kindern ergötzt, die mit den „Kronen und Zeptern, welche die Väter herabge„schossen, herumsprangen, und damit warfen und „spielten." — Der Taube unterhielt durch seinen Visierstab und seine Zündruthe, die er an den Tisch stemmte, die freieste Verbindung mit dem ganzen Klub und sah seinem arbeitenden Bruder zu, wie er sägte und hielt. Matthieu, der den Vorschneider liebte, aber die Wahrheit noch mehr, konnte seinetwegen nicht die Reflexionen über die gekrönten Erstgeburten unterschlagen, sondern er merkte frei an, man sollte wenigstens unter der regierenden Familie, wenn auch nicht unter dem Volke die Wahl frei haben. „Jetzt denken wir nicht „einmal wie die Juden, bei denen zwar eine halb„thierische Mißgeburt noch die Rechte eines Erst„gebornen hat, aber doch keine ganze thierische.*" — Der Balgtreter wurde durch die fallopische Muttertrompete des Stabs mit neuen Ideen des Erstgebornen geschwängert — sein Bruder wurde von der Angst mehr zerlegt, als der indische Hahn in der Luft. — Der Evangelist fuhr fort: „auch bei den Juden hat blos die thierische Erst„geburt, weil sie nicht mehr opfern dürfen, das „beste Futter, und ist heilig und unverletzlich — „das übrige Vieh gehört unter die j ü n g e r n „S ö h n e." . . .

— Darauf sagte er plötzlich und lächelnd das Kompliment: „blos mein Freund hier mit dem „Truthahn macht die glücklichste Ausnahme von „meiner Behauptung und sein Herr Bruder mit „dem Stabe da die betrübteste; es sind aber Zwil„linge, und er ist nur eine Viertelstunde älter als „der Taube." Er wandte sich unbefangen an den Gestabten, der sein Gesicht schon zum Krieg mobil gemacht hatte: „nicht wahr, eine Viertelstunde älter?" — „Ja, straf mich Gott (sagt' er), das „bin ich: was sagt mein Bruder?" — Der Apotheker mußte matt den Dividendus an der Gabel senken, ob er gleich durch die herabgeschnittenen Quotienten schon leichter war. Der Balgtreter überschauete flüchtig alle Gesichter und entdeckte überall darauf einen schweigenden Unglauben, den der Junker durch seine kalten Versicherungen noch lesbarer machte. „Der ganze Scherz — sagte Zeusel leise — ist wohl für Niemand interessant." Da der Balgtreter die leise Exzepzionhandlung nicht durch seinen langen Gehörknochen habhaft werden konnte — er sah aber dann nicht ab, wie er seinen Prozeß und sein Erstgeburtrecht behaupten wollte — so trat er seinen Beweis an und zog vier lange Flüche, als eben so viel syllogistische Figuren heraus und bückte den Kopf unter seinen Bruder, damit der über demselben seine Salvazionschrift einreichte. Der Apotheker, der nicht die Erstgeburt sondern nur das wankend machen wollte, daß er sein Bruder sei und der ihn wegen Zweifel über dessen Titulaturen nicht gern anreden wollte, sagte bittend zu Matthieu: „Geben Sie „ihm Recht, denn er weiß gar nicht, wovon wir „bisher gesprochen haben." — Schnell und abgerissen, aber mit einer ungläubigen Miene, sagte daher der Junker zu ihm: „Er s o l l Recht haben, mein Freund," und setzte unter dem Schein, ihn ablenken zu wollen, dazu: „recht frisch und jung „sieht er aus." „Bei Gott! (versetzte er aufbren„nend) d e r da ist j ü n g e r; aber er kam hinter „mir schon zusammengefahren auf die Welt in der „Gestalt eines Tabackbeutels — er ist aus den „Bettelmännern **, die von mir abfielen, zusam„mengedreht und gezwirnt." Der Balgtreter brannte nun alle Kanonen auf dem Wall seines Kopfes ab, erbittert durch die Essigmienen und

* Siehe die Wochenschrift: der Jude, S. 380, z. B. nach dem Buch Lebusch Atteret Sahaph ist ein Mensch mit einem Thierkopf eine menschliche Erstgeburt, aber ein Insekt, ein ganzes Thier ist es nicht.

** Die Spinner nennen das Abfällige der Baumwolle so.

Giftblicke und die Unhörbarkeit seines Blutfreundes: er spannte daher den Daumen und den Ohrfinger aus und setzte sie wie Zirkelfüße an sein eignes Gesicht, um es auszumessen; dann wollt' er beide als ein Längenmaß über das Gesicht seines Blutfreundes legen — er würde dann, da der Mensch zehn Gesichtlängen hat, das fremde und sein eigenes Gesicht gegen einander gehalten, und dann aus ihrem verschiedenen Maße leicht auf ihre Statur geschlossen haben — aber der Apotheker wackelte, und der Balgtreter setzte den Daumen ganz falsch über dem Kinnbacken ein. Hier hob den Daumen, der sich in den weichen Backen eintunken wollte, etwas Hartes und Rundes auf, und der Balgdiener trieb durch das Heruntergleiten an dem Kinnbacken eine Wachskugel zum Maule heraus, womit der Apotheker seine eingekrempten Wangen ausgefüttert hatte wie mit einem Polster, um das eingelegte Bildwerk des Gesichts zum erhobenen aufzustülpen. Die herausgleitende Kugel warf wie eine Boselkugel den Apotheker um, d. h. seine Gelassenheit, und er sagte zum Tauben, der jetzo gar zu einer Historie von seinem Kahlkopfe überschreiten wollte, mit blitzenden Augen nur so viel, „Ihr Mensch habt „keine Lebensart, und Euer älterer Bruder muß „Euch erst abhobeln." Da aber der Kalkant schon in der Naturgeschichte des Kahlkopfes fortschritt: so eilte Zeusel davon mit der Entschuldigung, der Herr Hofmedikus Horion warte heut' Abends auf ihn. Der ernsthafteste unter den Engländern trat ganz nahe an ihn und sagte: „empfehlen Sie mich „dem Doktor, und da er so gute Kuren macht, so „sagen Sie ihm in meinem Namen, Sie wären „ein großer — Narr."

Kaum war er zum Dorfe hinaus: so dauerte den Kalkanten der Emigrant, und er wollte in der Historie des Kahlkopfes aufhören. Der Evangelist schickte ihn daher dem erbosten Zwilling nach, um ihn iezt in der Nacht einzufangen; und nahm dafür selber den historischen Faden auf. Nämlich an einem Abend, wo der Hof nicht im Schauspiel war, hielt der Hofapotheker (der Himmel weiß wie) sein Nußknackergesicht aus einer der ersten Logen heraus. Matthieu, damals noch Page, postierte den Balgtreter im Scheitelpunkte seiner Perücke, nämlich in der Gallerie gerade über ihm. Der Kalkant ließ oben an einem unsichtbaren Roßhaar einen kleinen Haken niedersteigen, der wie ein Raubvogel über der herausschauenden Perücke hing, die ich für ein Ideal von Haaren halte. Denn sie schien aus dem Kopfe, dem die Locken und die Vergette längst ausgefallen waren, als Eingeborner und Fechser herausgewachsen zu sein, und Niemand nahm sie für adoptiertes Pelzwerk. Der Balgtreter ließ den Haken so lange über der Perücke wie einen Perpendikel schwanken, bis Gewißheit da war, daß er in die Vergette eingegriffen. Sofort bedient' er sich seiner Hände als Fuhrmannwinden und hob (wie der Frost andre Gewächse) die ganze Frisur aus den Wurzeln und zog langsam die Zopfperücke wie eine steigende Haar-Montgolfiere in die Höhe. Das Parterre und der erste Liebhaber und der Lichtputzer wurden vor Erstaunen zu Eisschollen, da sie den Schwanzkometen in gerader Aufsteigung zur Gallerie aufgehen sahen. Auf dem Apotheker, der seinen Kopf abgedeckt und kalt angeweht fühlte, richteten sich die wenigen natürlichen Haare auch empor vor Schrecken, wie die künstlichen; und als er sich mit dem kahlen Scheitel umdrehte, um der Kreuzerhöhung seines Haarwuchses nachzusehen, ließ sein Zwillingbruder (um nicht entdeckt zu werden) das ganze härene Meteor, das dem Haar der Berenice im Himmel nachwollte, gar unter die Leute herunterfallen vor seinem Gesichte vorbei, und sah gelassen herab auf die Kulminazion im Nadir, wie die ganze Gallerie. — —

Während unserer Erzählung haben die Zwillinge einander geprügelt. Der Erstgeburt-Akzessist rief draußen auf dem mit Nacht überdeckten Flachsenfinger Weg in einem fort: Herr Hofapotheker! Und da er keine Antwort vernehmen konnte, mußt' er mit dem Hörrohr an jedes Ding, ob es etwan rede, stochern. Endlich stieß sein Visitiereisen an die Erstgeburt, und er ging hin, um sie um Vergebung und Retour zu ersuchen. Aber der Apotheker war dermaßen im Kochen und Sprudeln, daß er, als der Balgtreter seinen Kopf unterhielt, um dessen Antwort einzuholen, seine Hand in eine Kugel anschießen und sie wie einen Glockenhammer auf die Pfeilnaht des untergehaltenen Hauptes fallen ließ, worauf die Täucherglocke einen ordentlichen Ton angab. Der Apotheker würde, wenn man ihn recht verstanden und ihm Zeit gelassen hätte, durch diesen Zainhammer die Suturen auf dem tauben Haupte um Vieles vorgehoben haben; aber so störte ihn sein eigner Bruder, der ihn am Kopfe — denn der Balgtreter würde seine Finger als Schmucknadeln in die künstlichen Haare gelegt und ihn daran gelenkt haben, wäre die Perücke am Kopfe festgemacht gewesen — wie ein Gesträuch niederbog, um sein Hörrohr als ein zweiter Rückgrat so stark und doch so behutsam über des Zwillings erstes zu legen, daß Niemand komplizierte Frakturen davon trug, als der Hörstab. — Darauf sagte er gute Nacht und empfahl ihm, sich links zu halten, um nicht irre zu gehen. . . .

— Hätte ich gewußt, daß diese Geschichte so viele Blätter überschatten würde, ich hätte sie lieber weggeworfen. Am andern Morgen stattete der unverschämte Matthieu einen Besuch beim Kreuzträger ab, an dessen Händen jetzt das vom Zorn reifgewärmte Chiragra glühte; er wollte — weil er jeden Tadel seiner Unverschämtheit mit einer größern beantwortete — die gichtbrüchigen Hände zu neuen Katzenpfoten machen, um frische Spaß-Kastanien aus dem Feuer zu nehmen. Aber der Apotheker, dessen Herz nur klein, aber doch nicht schwarz war, fühlte sich zu sehr gekränkt, und als Matthieu über seine Klagen lachend und schweigend von ihm ging, ohne sich nur die Mühe einer Entschuldigung zu geben: so schwur der Chiragrist, ihn — da haben wir wieder den Narren — zu stürzen.

Tritt wieder auf, mein Viktor, ich sehne mich nach schönern Seelen, als dieses Gebrüder Narren da hat! — Niemand von uns lebt und lieset so in den Tag hinein, daß er nicht wüßte, in welcher biographischen Zeitperiode wir leben: es ist nämlich acht Tage vor Ostern, wo Zeusel auf dem Wege nach St. Lüne ist. — Flamin hinter-

brachte unserm Viktor den Spaß mit dem kranken Zeusel. Er mißfiel ihm gänzlich, so wie ihn Schriften wie der Antihypochondriakus, das Vademekum oder die mündlichen Erzähler gedruckter Späße — die fadesten aller Gesellschafter — ekelten. Er konnte nie eine Thierhatze zwischen zwei Narren anlegen: nur der Entwurf eines solchen Schlachtstücks kitzelte seine Laune, aber nicht die Ausführung, so wie er Prügelszenen gern in Smollet (dem Meister darin) las und dachte, aber niemals sehen mochte. Sogar von den Körper-Bonmots und Hand-Pointen am fremden Leibe dacht' er zu geringschätzig, die ich doch den stummen Witz (wie stumme Sünden) nennen möchte, und die das wahre attische Salz kleiner Städte sind; denn wahrer Witz, dünkt mich, muß sich wie das Christenthum nicht in Worten sondern in Werken offenbaren. Er sah unsere Thorheiten mit einem vergebenden Auge, mit humoristischen Phantasieen und mit dem ewigen Gedanken an die allgemeine Menschennarrheit und mit schwermüthigen Schlüssen an. Sobald er den bösen Punkt ausnahm, daß Zeusel sich jedem Edelmann zum Mieththier so lange, bis ihn dieser zurückprügelte, vorstreckte, wie man in Paris Schooßhunde zum Spazierengehen miethen kann: so hatt' er gegen dessen Eitelkeit, da sie zumal in andern Fällen gutmüthig, freigebig und oft sogar witzig war, wenig einzuwenden. Niemand ertrug Eitelkeit und Stolz liebreicher als er: "was hat "denn der Mensch davon," sagt' er viel zu lebhaft, "wenn er kein Narr ist, oder wo soll er denn "aufhören, demüthig zu sein? Entweder zu gut "oder gar nichts müssen wir von uns denken."

Viktor stattete also bei seinem Hausherrn zugleich einen freundschaftlichen und einen ärztlichen Besuch mit seiner theilnehmenden Seele ab. Diese Gesinnung griff herrlich in den Plan des Apothekers ein, den Doktor anzuwerben, damit er gegen Matzen diene. "Dazu brauche ich nichts (sagte Zeusel zu Zeusel), "als daß ich ihn die "Intriguen die das Schleunessche Haus gegen "ihn spielt, sehen lasse; denn er ist ohne mich nicht "raffiniert genug dazu." Denn er hält überhaupt den Helden der Hundposttage — ders auch willig litt — ein wenig für dumm, blos weil dieser gutmüthig, humoristisch und gegen alle Menschen vertraulich war. In der That gab ihm das Leben in der großen Welt zwar geistige und körperliche Gewandtheit und Freiheit, wenigstens größere; aber eine gewisse äußere Würde, die er an seinem Vater, am Minister und sogar oft an Matthieu wahrnahm, konnt' er niemals recht oder lange nachmachen; er war zufrieden, daß er eine höhere in seinem Innern hatte, und fand es fast lächerlich, auf der Erde ernsthaft zu sein, und zu gering, stolz auszusehen. Vielleicht konnten sich eben darum Viktor und Schleunes nicht leiden; ein Mensch von Talenten und ein Bürger von Talenten hassen einander gegenseitig.

Eh' ich dem Apotheker erlaube, alle Fäden des Schleunesschen Kanker-Gespinnstes vorzuzeichnen: will ich nur erklären, warum Zeusel hierüber so allwissend war, und doch Viktor so blind. Dieser aber war es, weil er sich unter seinen Freuden auf das Errathen gleichgültiger oder schlimmer Leute gar nicht legte; er schwebte überhaupt, wie ein Paradiesvogel immer in der Himmelluft, vom Schmutzboden abgetrennt, und flog, wie alle Paradiesvögel der losen Federn wegen, immer gegen den Wind; daher bekam er, aus Mangel an Verbindungen, die mündlichen Hofzeitungen erst, wenn alle Heiducken, die Lakaien der Pagen und die Einheizer sie schon schwarz gelesen hatten; — oft gar nicht. — Der Apotheker ist im entgegengesetzten Falle, weil er zwar die schlechten Augen, aber auch die guten Ohren eines Maulwurfs hat, und weil in der camera obscura seines ähnlichen Herzens sich leichter die Bilder der verwandten Kniffe malen; noch dazu setzt er zwei lange Hörröhre — zwei Töchter — an die Kabinette oder vielmehr an ihre Liebhaber an, die daraus kommen, und horcht durch die Röhren manches weg, was ich in dieser Lebensbeschreibung recht herrlich schon im dritten Heftlein nutzen kann. Es gibt Menschen — der war so — die nur Nachrichten ohne Interesse für den Inhalt erhetzen wollen, und Personalien ohne Realien, und die alle große Gelehrte, aber keine Gelehrsamkeit — alle große Staatsmänner, aber keine Politik — alle Generale, ohne Liebe zum Kriege — zu kennen suchen, persönlich und schriftlich.

Es kann sein, daß mancher feine Leser schon aus dem Vorigen von dem, was Zeusel jetzt entdecken will, Wind hat. Ich gebe des Apothekers Darstellung in folgender verjüngten:

"Der Minister habe den Fürsten sonst niemals "in sein Interesse ziehen können, selten in sein "Haus; zwar hab' er zuweilen eine Tochter, die "ihm gefallen konnte, zu vermählen nicht unter"lassen; aber entweder das verschiedene Interesse "des Tochtermanns war allemal dem seinigen un"günstig, oder auch der Einfluß seiner Herrlich"keit (des Lords). Daher sei er mehr zu entschul"digen, als zu verdammen, daß er die Partei des "Schwächern ergriffen, nämlich die der verlasse"nen Fürstin, die doch allemal etwas sei, und "welche ihre italiänischen Künste vielleicht nur "noch verdecke. Im ganzen genommen sei es also "nicht unrecht, daß man die Fürstin, die viel "Temperament habe, durch Matthieu an "Schleunes Haus zu knüpfen suche, worin man "sich nach ihrer äußern Tugend-Grandezza ge"niere, indeß man sie durch den Hofjunker über "die Kälte ihres Gemahls beruhige." . . .

Wenn sich der Leser das Schlimmste vorstellt: so begreift er Viktors ungläubiges Erstarren und Verfluchen; er ließ aber Zeuseln erst ausreden.

„Zum Glück habe Herr Hofmedikus dem Hause „die Ehre erwiesen, oft hinzukommen; und die „Schleunesschen werden ihn wahrscheinlich auf „alle Weise zum öftern Geschenk seiner Besuche „ermuntert haben, da er zumal dadurch auch den „Fürsten eingewöhne. Er wisse hierüber man„cherlei von guter Hand.". . .

Viktor errieth, was Zeusel aus Höflichkeit verschwieg, den Wink auf Joachime. „Sonderbar „ists doch," dacht' er, „daß mir mein Vater fast „dasselbe schreibt! — Aber ein hübsches Gewirre „von Absichten! ich mache bei meinen Absichten „auf die Fürstin den Minister zu meinem Deck„mantel, und er mich bei seinen auf den Fürsten

"zu dem seinigen." — Das hätt' er ohne mich wissen sollen, daß böse Menschen die guten nie aus Liebe suchen, und daß Joachimens Herz nichts ist, als ein Köder in der Hand des Ministers; aber dichterische Menschen, die immer die Flügel der Phantasie aufspannen, werden, wie die Lerchen, wegen ihrer ausgespreizten Flügel, sogar in Netzen festgehalten, welche die weitesten Maschen haben, wodurch sonst leicht ein glatter Vogelkörper glitte. Nur noch ein Wort: warum betrug sich Viktor gegen die besten Menschen, gegen Klotilde, seinen Vater ꝛc. feiner, anständiger und schöner, als der beste Weltmann; und gegen mittelmäßige und schlimme benahm er sich doch so links; warum? — Weil er alles aus Neigung und Achtung that, und nichts aus Eigennutz und Nachahmung; die Weltleute hingegen behaupten ein immer gleiches Betragen, weil sie es nie nach fremden Verdiensten, sondern nach eignen Absichten abformen. Daher gab ihm sein Vater auf der Insel unter den Lebensregeln — die überhaupt eine feine, versteckte Weissagung von seinen Fehlern und Begebenheiten waren — diese mit: man begeht die meisten Thorheiten unter Leuten, die man nicht achtet.

„Da nun Klotilde dem Fürsten gefalle: so werde „dieser Matthieu, der um sie schon vor einigen „Jahren geworben, sie zu seinen Eroberungen zu „machen suchen, um durch sie viel wichtigere zu „machen."

Pfui! rief Viktors ganze Seele, jetzt seh' ich erst alle Stacheln der Dornenkrone, die auf dein Herz gedrückt wird, du arme Klotilde!

„Matthieu wäre längst mit seinen Heirathan„trägen weiter herausgegangen, hätt' er die gegen„wärtigen Aussichten (eines — Ehebruchs) näher „gehabt. Vielleicht sei auch Matthieu noch über die „Zurückkunft ihres Bruders (Flamins, wegen ihrer „verkleinerten Erbschaft) in Sorge, ob ihn gleich „der Tod seiner Schwester (der beerbten Giulia) ein „wenig entschädige. Daher liebe die Fürstin Klotil„den, da deren Heirath mit Matthieu nur eine „Sache des Interesse sei. Käm' es aber wirklich „zu einer Vermählung, wie wahrscheinlich sei, da „Matthieu sie schon durch Grobheit dem Kammer„herrn abnöthigen würde" . . .

(Es ist ein eigner Zug des Evangelisten, daß er gegen Schwache grob und oft gegen dieselbe Person rauh und wieder fein war) — „so könnte „jener und Jenner sich im wechselseitigen „Vergeben üben; und das Band der Freundschaft „würde sich auf einmal um vier Personen in ver„schiedenen Schleifen wickeln. Diese vierfache „Verkettung risse dann Keiner mehr auseinander „und alles ginge zum Teufel. Der einzige Ma„schinengott, der die Knüpfung dieses Knotens „noch verhüten könnte, sei der H. Hofmedikus. „Ihm versage H. Le Baut vielleicht die Tochter „nicht, da er ihr zum Hofdamenamt verholfen" — „ „welches damals, da ich mich Ihnen nicht deut„ „lich erklären durfte, gerade meine wahre Ab„ „sicht war, die Sie eben so gut erriethen, als „ „ausführten" " — „und da das Schicksal des „Sohns (Flamins, der nach der allgemeinen Mei„nung noch verschollen war) ja in den Händen „Sr. Herrlichkeit stehe. Auch zweifle er am Ge„winnen der Fürstin nicht, da er (der Doktor) „bisher ihre Gunst besessen und sie ihn dem Dr. „Kuhlpepper vorgezogen. Durch den Verlust „Klotildens und Agnolas wären den Schleunes„schen die Flügel beschnitten." . . .

Schurke! hätte hier Flamin geflucht; aber Viktor, der glaubte, diesen moralischen Staubbesen verdiene nur ein ganzes Leben, nie Eine Handlung, und der mit der größten Unduldung der Laster eine zu große Duldung der Lasterhaften verband, dieser sagte, aber mit mehr Hitze, als man nun vermuthen wird: „o du gute Fürstin! die deut„schen Skorpionen sitzen um dein Herz und ste„chen es zur Wunde und gießen als Balsam Gift „in die Wunde, damit sie niemals heile! — Ab„scheuliche, abscheuliche Verleumdung!" Viktor lobte und verfocht gern seine Freunde zu lebhaft — und zwar aus Neigung zum Gegentheil; denn da er bei seiner eignen Ehre die Belobbriefe seines Gewissens den Schandgemälden der Welt ruhig und stumm entgegensetzte, so wärs zwar seine Neigung gewesen, die Ehre seiner Freunde so kalt zu vertheidigen, wie seine eigne, aber es war Gehorsam gegen sein Gewissen, es (trotz dem Gefühle der Entbehrlichkeit) mit der größten Wärme zu thun.

Das höfische und triumphierende Lächeln Zeusels war eine zweite Verleumdung; der Tropf hielt Viktor für ein Zifferblatt- oder Stundenrad bei der Sache und sich für den Perpendikel. Daher sagte Viktor mit einem aus Wehmuth und Stolz gemischten Unwillen: "meine Seele erhebt "sich zu weit über Eure Hofkleinigkeiten, über "Eure Hofspitzbübereien, mich ekelt Euer Kram "unaussprechlich. — O du edler Geist in Maien"thal! — —"

Er ging mit durchschnittenem Herzen weg — der Nachtwächter, der ihn allemal im höhern Sinne an die Zeit und an die Ewigkeit dazu erinnerte, rief seines Lehrers Gestalt vor seine weinende Seele — und Klotilde mit ihren blassen Mienen kam mit und sagte: "siehst du noch nicht "ein, warum ich so bleiche Wangen habe und so "schnell in das fromme Thal Emanuels ziehe?" — und Joachime tanzte vorüber und sagte: "ich lache Sie aus, mon cher!" —und die Fürstin verhüllte ihr unschuldiges Gesicht und sagte aus Stolz: "vertheidige mich nicht!" —

Der Leser kann sich leicht denken, daß Viktor den Namen Klotilde für zu groß hielt, um ihn nur in einer solchen Nachbarschaft über die Lippen zu bringen — wie die Juden den Namen Jehovah nur in der heiligen Stadt, nicht in den Provinzen, auf die Zunge nahmen. Seine Seele heftete sich nun an den Nachflor seiner Liebe, an die von Zeuseln besprützte Agnola. Es war ihm erwünscht, daß gerade jetzo der Kaufmann Tostato aus Kussewiz ankommen mußte, um seine katholische Osterbeichte in der Stadt abzuthun: er konnte bei ihm doch auf Verschwiegenheit über die Maskopei-Rolle in der Bude dringen, damit er der gemißhandelten Fürstin wenigstens den Schmerz über eine gutgemeinte Beleidigung, über die in die Uhr eingeklebte Liebeserklärung ersparte.

27. Hundposttag.

Augenverband — Bild hinter Bettevorhang — Gefahr für zwei Tugenden.

—

Klotilde ging in der Leidenwoche, unter Liebkosungen von der Fürstin entlassen, nach St. Lüne. In der Osterwoche trägt sie ihr Herz voll bedeckter Sorgen nach Maienthal zu ähnlichern Seelen, wenn sie vorher durch die Vorhölle gegangen, nämlich durch einen schimmernden Ball, den ihr — oder höflicher zu reden, der Fürstin — der Fürst am dritten Osterfeiertage gibt. . . . Ist diese Blume mit dem Melonenheber des Todes oder Schicksals aus meinen biographischen Beeten ausgestochen und versetzt: so werf' ich die Feder weg und prügle den Spitz zurück — ich habe mich so sehr an sie gewöhnt, wie an eine Verlobte: wo treib' ich am Hofe wieder einen weiblichen Charakter auf, der, wie ihrer, heilige und feine Sitten verbindet, Himmel und Welt, Tugend und Ton, ein Herz, welches (ist es anders mit etwas Kleinem zu vergleichen erlaubt) der unsern Helden ängstigenden und auch wie ein Herz aussehenden montre à régulateur ähnlich ist, welche mit dem Zeiger der Hofstunden einen Zeiger der Sonnenstunden und den liebenden Magnet verknüpft.

Jetzo sind wir noch die ganzen Osterfeiertage beisammen; denn Sebastian muß zum Pfarrer Eymann, um ihn und die brittischen Drillinge und seine liebe Kaplanin und mehr Liebes zu sehen. Er wäre gern schon am Osterheiligenabend dem Regierrath dahin gefolgt (und dem Lebensbeschreiber wärs so lieb gewesen, wie ein Osterfladen, weil er der Städte und Höfe auf dem Papiere übersatt ist) aber der Genius der zärtlichsten Freundschaft winkte ihm, nur wenigstens bis den ersten Ostertag Flamins und Klotildens wegen, welche beide einander so lange entbehret und so sehnlich gewünscht hatten, sich wechselseitig neue Wunden nun mitbringend, zurückzubleiben, gleichsam als woll' er fragen: „die ersten Freudenblicke dieser so lange aus einander gedrängten „Geschwister wird doch mein unglücklicher Sebastian nicht stören wollen?" — Wahrlich, nein! antwortete seine Thräne.

Die Stadt war nun von seinen Geliebten ausgeleert — die Leidenwoche war eine wahre für ihn — nicht einmal die Fürstin, gleichsam die Elektrizitätträgerin seiner auf sein eignes Herz zurückgewehten Liebeflamme, war, ihm seit langem erschienen — denn mit dieser Stimmung konnt' er nicht zu Joachimen gehen — — — als ihn der Pater der Fürstin, die heute bei ihm (am h. Osterabend) gebeichtet hatte, besuchte, und vor ihm einen Wundzettel ihrer Augen entfaltete, und ihn freundlich schalt, daß der Hofbeichtvater dem Hofmedikus Sünden, statt zu erlassen, vorzurücken habe. „Ich wollte morgen verreisen", sagte Viktor. — „Gut!" sagte der Pater, „die Fürstin verlangt schon heute Ihre Hülfe."

Auf dem Wege zu ihr sagt' er zu sich: „hat „denn Tostato das Osterbeichten verschworen, daß „er jetzt Abends noch nicht da ist? und wo wird „ihn der Henker morgen haben?" — Hier! antwortete — Tostato hinter ihm. — So einen lustigen Bußfertigen hatte noch keine Sakristei gesehen. Das Freuden- und Teufels- und Beichtkind sagte die Ursache seines frohen Tobens: „die Fürstin „hab' ihm als Landsmann heute das halbe Ge„wölbe ausgekauft."— Eh' Viktor auf seinem Gesicht die ernsthaften Mienen in Reih und Glied gestellt hatte, mit welchen er ihm die Bitte um Verschweigung seines kaufmännischen Vikariats thun wollen, ich meine die Budenverwaltung, so erfreuete ihn der springende Beichtsohn mit der Nachricht, daß die Fürstin nach seinen und ihren Landsleuten, nach seinen Associés gefragt, und daß er ihr gar nicht verbogen, daß einer einmal das letzte ohne das erste gewesen — nämlich ihr Hofmedikus selber. — „Donner!" sagte der . . .

Der arme Narr von Kaufmann meint' es gut, und es war weiter nichts anzustellen, als die Untersuchung, ob nicht Agnolas Fragen Zufall gewesen — ob sie die Uhr noch habe, oder je aufgemacht, ob kein Wind die Liebeerklärung als einen verschwisterten Wind fortgetrieben. — —

Bedenklich bliebs, daß gerade der Pater und der Kaufmann, gerade die bösen Augen und die guten Nachrichten in Einen Tag zusammenfielen; in diesen 30sten März, in den Osterabend. Da dieser Besuch für meinen Helden sehr merkwürdig ist: so bitt' ich jeden, sich recht bequem zu setzen, und die vom Buchbindergolde verpichten Blätter dieser Erzählung vorher aufzuspalten und Acht zu geben, wie ein Spion. —

Als Viktor im Schlosse war, stieß ihm der Pater auf, welcher sagte, er gehe auch mit. Es war ein Glück; denn ohne diesen Wegweiser hätt' er schwerlich den Pfad durch ein Labyrinth von Zimmern in das veränderte Krankenkabinet gefunden. Und mit ihm ging wie ein Kiebiz die Sorge durch alle Gemächer, er werde auf dem Gesichte der Fürstin ein Klaglibell gegen das eingesperrte Billet doux erblicken; aber nicht einmal ein Anfangbuchstabe oder das rubrum eines Urtheils stand auf ihrem Gesichte, als er vor sie trat, und seine Wetterwolke war seitwärts gegangen. Wenigstens stieß eine, die über der Fürstin selber hing, seine ab; sie war nämlich krank, aber nicht an Augen blos, und eine zweite Botschaft, die ihn holen sollte, hatt' ihn nur verfehlt. Sie empfing ihn im Bette — nicht ihrer Krankheit, sondern ihres Standes wegen: denn für Damen von einigem Range ist das Bette das Hoflager — die Moosbank — der Hochaltar — die Königpfalz — kurz der Fürstenstuhl und Sessel. Wie der Philosoph Descartes, der Abt Galiani und der alte Shandy, so können sie in diesem Treibhaus am besten denken und arbeiten. Ob sie gleich im Bette lag, so war sie, wie gesagt, doch nicht gesund, sondern von Kopf- und Augenschmerzen angefallen. Daher hatte sie von ihrer fortgeschickten Dienerschaft für heute nichts behalten als eine Kammerfrau, die sie sehr liebte, und die Mücke an der Wand, die sie irrte, und unsern Doktor, der eines von beiden unterließ. Ich hätte eine im offenstehenden Bilderkabinet seßhafte Hofdame gern mitgezählt; aber sie saß so stumm und un-

beweglich draußen, daß Viktor schwur, sie ist entweder ein Kniestück oder — eine Deutsche — oder beides. Es ersparte den verbrühten Augen der Fürstin eben so viel Schmerzen, daß der grüne Lichtschirm und die grünen Atlastapeten und die grünen Atlasgardinen im Krankenkabinet ein wogendes blaues Helldunkel zusammengossen, als es gesunden Augen Vergnügen verschaffte. Eine einzige Wachskerze stand auf einem Leuchter, den alle Jahrzeiten einfaßten, nämlich abgebildete — über welche Sitte der Großen, die Natur immer nur in Spielmarken, in effigie und durchs Kopierpapier, nie in natura selber zu genießen, ich hier weder meine Meinung noch die Gründe sagen kann, weil ein ganzes

Extrablatt

vonnöthen wäre, um nur unter so vielen möglichen Gründen, warum sie überall — auf den Tapeten — auf den dessus des portes — des trumeaux — des cheminées — auf den Vasen — auf den Leuchtern — auf den plats de ménage — auf den Lichtscheer-Untersätzen — in ihren Gärten — auf jedem Quark eine Landschaft, die sie nie betreten, einen Salvator Rosa-Felsen, den sie nie besteigen, gern sitzen sehen ... ich sage, weit unter so vielen Gründen, warum sie es thun und der alten Natur dieses jus imaginum einräumen, der wahre nur von einem Extrablättchen auszuklauben wäre, indem nur ein solches es weitläuftig entscheiden könnte, ob es davon komme, daß ihnen die Natur, wie einem Liebhaber die Geliebte, bei der ewigen Trennung ihr Bild geschenkt — oder davon, daß die Künstler ihnen, wie den alten Göttern, das gerade am liebsten bringen, was sie hassen — oder daß sie dem Kaiser Konstantin gleichen, der zur nämlichen Zeit das wahre Kreuz abschaffte und die Abbildungen desselben vermehrte und heiligte — oder daß sie aus feinerem Gefühl das dauerhafte, aber musivische Gemälde der Natur, in welchem ganze Bergrücken die musivischen Steinchen sind, den zärtern, aber kleinern Vexierbildern der Künstler nachsetzen müßten — oder daß sie Leuten glichen (wenns solche gäbe) die auf den Theatervorhang sich die ganze Oper mit allen Dekorazionen abmalen ließen, um sich das Aufziehen des Vorhanges und das Beschauen der Akte zu ersparen — — — Und doch, wenn das Extrablättchen mitten im Entscheiden wäre, würde jeder aus Hundhunger nach bloßen Vorfällen Reißaus nehmen und auf nichts auslaufen, als auf die Fortsetzung der Vorfälle und auf das

Ende des Extrablattes.

Die Fürstin hatte zwei Verhüllungen, wovon er die eine sehr liebte und die andre sehr haßte. Die geliebte war ein Schleier, der für ihre wunden Augen eine Heilbinde war; ihm aber war einer die Folie und Fassung des weiblichen Gesichts, und er machte sich anheischig, den Satz als Respondent und Präses zugleich zu vertheidigen, daß die Tugend nie besser mit Schönheit belohnt werde, als in St. Ferieux bei Besançon: denn beim Sittenfeste bekommt dort das beste Mädchen einen Schleier zu sechs Livres. — Die verhaßte Verhüllung waren die Handschuhe, gegen die er überall seinen Fehdehandschuh hinwarf: „eine „Frau", sagt' er im Hanöverischen, „wag' es ein„mal und ziehe gegen mich von Leder, nämlich „ihre Hand, und verfechte damit ohne Hülfe der „Esaushände die Esaushände, und sage, man muß „sie nicht abziehen, als im Bette. Anziehen müßte „man sie höchstens da, könnt' ich versetzen; aber „ich werde anfragen: zu was dienen denn am Ende „die schönsten Hände, die ich sehe, wenn sie immer „unter den Flügeldecken liegen, als wären wir „Männer persische Könige? Und ist es dann zu „streng, wenn man Personen, die solche nachge„machte Hände von Leder oder Seide tragen, ins „Gesicht sagt, sie glichen der medizeischen Venus, „sogar bis auf die Hände*? Man antwor„te!" —

Ueberhaupt ist in diesem dunkeln grünen Kabinet fast alles — Agnola's schöne römische Schultern ausgenommen — zugehüllt; sogar zwei Heiligenbilder warens. Denn ein gemaltes Marienbild mit einer wahren metallischen Krone — es sollte kein Sinnbild der Regenten mit Vexierköpfen unter ächten Kronen sein — deckten die Zedern der Bette-Federbüsche zu; und über einen sehr hübschen h. Sebastian von Tizian — aus dem Pallast Barbarigo in Venedig kopiert — (der Mann sah mit seinen Pfeilen wie ein Stachelschwein aus, und hing doch neben ihrem Kopfkissen) hatte sie die Bettgardine weiter vorgezogen, als sein Namenvetter ohne Pfeile kam, der mehr anbetete, als angebetet wurde. Viele versicherten mich seitdem, es sei ein Sebastian von van Dyk, aus der Düsseldorfer Gallerie gewesen; aber weiter unten werd' ich zeigen, warum nicht.

Außer einem weiblichen Auge, das hinter einem Schleier ruht, gibts nichts Schöneres, als eines, das (hier hat der Teufel sechs End-S hinter einander) ihn gerade weglegt. Dem armen Doktor schlug eine solche schöne Glut entgegen — da er als Okulist verfahren wollte — daß er sogleich als Protomedikus ihres Kopfes verfuhr, um an ihre Hand zu fühlen und sich dadurch zu retten. Denn während sie den Handschuh-Kallus von ihrer Hand — es waren aber nur halbe Handschuhe mit nackten Fingern oder halbe Flügeldecken, d. h. hemiptera — herunterzupfte: so war der Doktor: weil sie darauf hinsehen mußte, in der größten Sicherheit von der Welt, und das griechische Feuer fuhr ganz neben ihm vorbei. Daher ist recht mit Bedacht in die Feuerordnung der Moral ein ganzer fast zu langer Artikel hineingesetzt, ders jungen Mädchen verbietet, mit den Augen frei wie mit bloßem Lichte in dem Besuchsaale herumzugehen, weil so viel brennbares Zeug darin steht — wir sämmtlich — sondern sie müssen solche in einen Strickstrumpf oder Nährahmen, oder in ein dickes Buch — z. B. in die Hundpostitage — stecken, wie in eine Laterne.

— Es ist wahrlich ein Jammer: seit ich und das Publikum im fürstlichen Zimmer sind, folgt eine Ausschweifung nach der andern — ich meine Sterniſche. —

* Die Hände der medizeischen Venus sind neu und ergänzt.

Der fürstliche Puls ging noch etwas erhitzter, als dessen seiner, der ihn hier beschreibt. Sie hatte kurz vorher, eh' er kam, einen warmen Verband aus zerbratnen Aepfeln von den Augen abgenommen. Sie begehrte einen Zwischenverband, indeß man das zubereiten würde, was der Doktor verordnete. Er konnte aber jetzt in der Nacht, bei diesem Wirrwarr des Helldunkels, in allen vier Kammern seines Gehirns und in den acht kleinern Gehirnen der vierten Gehirnkammer keinen Augendoktor auftreiben, als den D. v. Rosenstein, welcher darin aufstand und ihm rieth, er solle rathen, Safranpulver, ein Fünftel Kampher und zerschmolzene Winteräpfel auf gezupfte feine Linnen zu streichen. Die Kammerfrau wurde fortgeschickt, die Zubereitung des Rezeptes zu besorgen oder zu befehlen, nachdem sie vorher ein schwarzes Taftband mit dem Aepfel-Ueberschlage um zwei der schönsten Augen vorgebunden hatte, die einer angenehmern Binde und Blindheit würdig waren. Ich bin lebhaft, wenn ich schreibe, der Ueberschlag schien aus dem Apfel der Schönheit — und das schwarze Band aus aneinandergestoßenen Schminkmuschen gemacht zu sein. Der Pater ging auch fort, sobald er die Hoffnung der baldigen Heilung vom Doktor hatte. Für den Medikus wars aber wahrhaftig jetzt kein Kinderspiel, einem italiänischen Rosen- und Madonnengesicht gegenüber zu sitzen — noch dazu so nahe, daß er den Athem flüstern hören kann, nachdem er ihn vorher wachsen sehen konnte — einem Gesicht gegenüber zu halten (mein' ich, war kein Spiel), auf dem Rosen den Lilien eingeimpft sind, wie Abendröthe den lichten Mondwolken, und das ein malerischer Schatten, nämlich ein schwarzes Ordenband, eine priesterliche Kopfbinde, ein wahrer **postillon d'amour** so schön zertheilt und hebt — ein zugebundenes Gesicht, das er recht in einem fort anschauen kann, und das sich (in einer malerischen Halbstellung) auf das Kopfkissen und auf die Hand, ihm zugerichtet, stützt . . .

Ich hätte eine Steigerung versuchen und bei Sebastians Seele anfangen sollen, die heute aus ihrer eignen Schwermuth, aus ihren Sorgen, aus ihrer, durch die Zeuselsche Verleumdung vergrößerten Liebe für Agnola lauter Schönheitlinien und flüssige Tuschen machte, um damit in dessen eignes Gesicht ein so schönes neues hineinzumalen, als je eine schöne Seele eines auf Leinwand, oder am eignen Kopf, oder an einem fremden erschaffen hat.

Agnola machte wohl diese Bemerkung eher als ich.

Es that freilich dem Paare schlechten Vorschub, daß es unter — nicht unter vier Augen (denn Agnola war zugehangen) sondern unter — zwei Augen war; denn die beiden andern Augen der Hofdame im Kabinet, aus denen Viktor nicht eher klug werden konnte, als jetzt, da die fürstlichen zu waren, und er ohne Fragen durch Blicke und Anlächeln das starre Ding auf dem Sessel drinnen im Kabinet untersuchen konnte, waren wahrhaftig gemalt und der Rumpf dazu, der sie trug.

Es frappierte ihn jetzo, daß er wider alle Hofordnung allein bei der Fürstin sein durfte; aber er sagte sich, sie ist eine Italiänerin — eine Pazientin — eine kleine schöne Phantastin — (letztes war sogar aus dem ungewöhnlichen Winternegligé und Sicilien-Feuer ersichtlich). — Er konnte bisher (und auch heute vor dem Verbande der Augen) den rechten Ton gar nicht bei ihr treffen; denn da sie zu fein war für eine Deutsche, zu wenig zärtlich für eine Engländerin, zu lebhaft für eine Spanierin: so hätt' er auf sie freilich geschrieben, **p. p. p.** (**passé par Paris**, welches auf den über Paris gelaufnen Briefen steht), er hätt' es, sag' ich, wäre sie nicht wieder zu innigleidenschaftlich gewesen für eine Pariserin. Daran stieß sichs. — Aber da zwei Menschen sich muthiger und freier unterreden, wenn einer oder beide im Finstern sitzen — und Agnola saß da: — so war Viktor doch heute nicht ganz und gar so einfältig wie ein Schaf. Noch dazu machte ihn der Kleinodienschrank beherzt, in dem er — sie konnt' es nicht sehen, daß er unhöflich herumsah — zu seiner Freude unter zwanzig Uhren keine **montre à régulateur** ausfand. Sie fragte ihn, ob sie bis zum dritten Feiertage so hergestellt sein werde, daß sie zum Vergnügen des Fürsten auf dem Balle etwas beitragen könne. Er bejahete es, ob er gleich wußte, sie trüge noch mehr bei, wenn sie wegbliebe, und ob sie gleich dasselbe wußte. — Hier dauerte sie ihn, und er wollt' ihr alles offenbaren. Er wollte nicht etwan plump sagen: „in Großkussewiz ließ ich mich vom Teufel „breit schlagen, daß ich in die Uhr Ew. Durch„laucht einen Liebantrag eingeschwärzet": sondern er wollte im schönsten Seelenergusse mit dem pochenden Busen niederfallen und sagen: „nicht aus „Furcht der Strafe, sondern aus Furcht, daß das „Geständniß meines Fehlers einige Aehnlichkeit „mit der Wiederholung desselben erhalte, hab' „ichs bisher verborgen, daß ich einmal eine Hoch„achtung, in der ich nur Ihren Hof, und nicht „den Gebieter desselben nachahmen darf, weniger „zu stark, als zu kühn ausgedrückt habe, aber die „Stärke der Gefühle wird leicht mit der Recht„mäßigkeit derselben verwechselt."

— Er setzte dieses Niederfallen noch aus, weil er hinter der Gardine einen goldnen Streif wahrnahm, der der Anfang eines Bilderrahmens zu sein schien. Dieses Einfaßgewächs mußte doch um etwas herumlaufen, um ein Bild, mein' ich — und das wollt' er gern wissen.

Der verdammte Hofapotheker sammt seiner Verleumdung hatt' es zu verantworten, daß er das wollte; nicht als ob er glaubte, daß Matzens Gesicht umgoldet hinter dem Bette hinge: sondern weil ihm heute allerlei aufgefallen war. Er konnt' es, da ihres Auges Tapetenthür und Sprachgitter schwarz verhangen war, recht leicht machen: er durfte nur die linke Hand leis' auf die Bettkante aufstemmen und so hineingebogen, und über ihr mit gehaltenem Athem schwebend, mit der rechten über das Bette (es war schmal und er lang) hinübergreifen und die Gardine ein wenig zupfen — so wußt' er, was dahinter hing. Ich sag' es noch einmal, ohne den Apotheker wärs ihm gar nicht eingefallen. Ein Verleumder macht, daß man wenigstens jede Handlung um ihren Paß befragt —

man thuts blos, um den Verleumder recht augenscheinlich zu widerlegen — und da oft die unschuldigste keinen Gesundheitpaß hat: so schüttelt man den Kopf und sagt: es ist wahre Verleumdung, aber aufpassen will ich denn doch.

Er hatte etlichemal den Versuch gemacht, hinüber zu langen; aber da sie immer zu sprechen und er immer zu antworten hatte, so gings nicht, wenn er nicht seine Annäherung an ihre Ohren verrathen wollte. Die Gespräche betrafen den Ball — die Gegenwart und Krankheit ihrer Hofdame Klotilde — die Stellvertreterin der letzten Joachime, über deren Anstellung sich Viktor herzlich kalt ausdrückte; er konnte es bei Agnola niemals über Hofneuigkeiten hinaustreiben; sie schien alles Abstrakte und Metaphysische zu hassen oder zu unkennen; und vollends von Empfindungen mit ihr zu reden — was er sonst bei jeder am liebsten that, und wozu ihm auch des Gemals seine Anlaß und Stoff genug gegeben hätten — kam ihm nicht viel besser vor, als sie gar zu haben.

Als er seine kalte Antwort über die Erhebung Joachimens gegeben hatte — eine Kälte, die mit seiner heutigen schwärmerischen gefühlvollen Wärme für die Fürstin einen schmeichelhaften Abstich machte; — so wollt' er in die halbe Takt-Pause darauf, welche Agnola mit Denken ausfüllte, die Aufhebung des Vorhangs verlegen. Er stemmte die Hand auf, hielt den Athem auf, zog den Vorhang auf — aber der H. Sebastian war dahinter, den ich schon oben besagt, und der ganz gewiß von Tizian, und nicht von van Dyk war, weil er unserem Viktor so ähnlich sah *, daß es ihm selber glaublich wurde, der Pater habe ihn nach seiner Wachsstatue in St. Lüne dazu kopiert. Der Heilige kam ihm noch schlimmer vor, als der Evangelist — nicht weil er dachte, das Porträt sei sein Namenvetter, sondern weil ihm einfiel, warum die Weiber in Italien zuweilen Heiligenbilder verhängen. Die Ursache kann bekanntlich einen Holzschnitt zu den zehn Geboten — Göschen und Unger sollten den Katechismus mit geschmackvollern Schnitten zu den Verboten herausgeben als die alten sind — ausfüllen. Auch die Maria über dem Bette war mit Federbüschen und allem verschleiert. . . . Zeusel, Zeusel! hättest du nicht verleumdet, diese ganze Lebensbeschreibung liefe (so viel ich voraussehen kann) wohl anders! —

Er erhielt sich durch Anstemmung der Rechten an die Wand, über der schönen Blinden schwebend, weil ihn eine kleine Weltkugel bei der Zentripetalkraft anfaßte und ihn aus seinem Zurücklaufe brachte. — Denn weil die Kranke auf der rechten Seite ruhte: so war vom aufgerollten Haar eine Wolke nach der andern über das Herz und über den Lilienhügel, welchen Seufzer tragen, hinübergeflossen und die zum andern Hügel sinkenden Locken hatten dort nicht so viel überdecken können, als sie hier entkleidet hatten. Den Locken sank langsam das Spitzengewebe nach, und die Herzblätter und die reifen Blüten blätterten sich ab von der aufdringenden Apfelfrucht . . . Theurer ästhetischer Held dieser Posttage, wirst du ein moralischer bleiben, jetzt ungesehen hängend über diesem wahren globe de compression von Belidor — über dieser zunehmenden Mondkugel, wovon man nie die andere Hälfte sieht — neben dieser Anhöhe, die man wie andere Anhöhen um keine Festung dulden sollte — und noch dazu an einem Hofe, wo man sonst alles Erhabne durch die Kleiderordnung erdrückt?

Sobald er aus dem Bette und Paullinum ist: will ich mich mit dem Leser weitläuftig über den ganzen Vorfall entzweien — jetzo muß er erst erzählt werden in Einem fort und mit vielem Feuer.

Er war gleichsam in die Luft geheftet — Aber endlich wars Zeit, aus dieser heißen Zone aller Gefühle und der Stellung zu weichen. Noch dazu erhöhete ein neuer Umstand Gefahr und Reiz zugleich. — Ein langer Seufzer schien ihren ganzen Busen zu überladen und aufzuheben, und wie ein Zephyr durch einen Lilienflor zu wogen, und der überbauende Schneehügel schien vom schwellenden Herzen, das unter ihm glühte, und vom schwellenden Seufzer zu zittern. — Die Hand der zugehüllten Göttin bewegte sich mechanisch nach dem eingekerkerten Auge, als wolle sie eine Thräne hinter dem Bande wegdrücken. Viktor, in Sorge, sie verschiebe die Binde, zieht die Rechte ab von der Wand, und die Linke vom Bette, um auf den Zehen schwebend, ohne Bestreifen sich aus diesem Zauberhimmel herauszubeugen. — —

Zu spät! — Das Band ist herab von ihren Augen, — vielleicht war sein Seufzer zu nahe gewesen oder sein Schweigen zu lange. —

Und die enthüllten Augen finden über sich einen begeisterten, in Liebe zerronnenen, im Anfange einer Umarmung schwebenden Jüngling. . . . . Erstarrt hing er in der versteinernden Lage — ihre von Schmerzen entbrannten Augen überquollen schnell vom mildern Lichte der Liebe — sie sagte heiß und leise: comment? — Und gelähmt zur Entschuldigung, bebend, sinkend, glühend, sterbend fällt er auf die heißen Lippen nieder und auf den schlagenden Busen. — Er schloß seine Augen vor Entzückung und Bestürzung zu, und blind und liebetrunken, und kühn und bange wuchs er mit seinen trinkenden Lippen an ihre an . . . . als plötzlich in sein auf jeden kommenden Laut gespanntes Ohr der Nachtwächter-Ausruf der 12ten Stunde fuhr — und als Agnola wie mit einer fremden hereindringenden Hand ihn abstemmte, um eine blutige Hemdnadel wegzuwerfen. — —

Wie ein Weltgericht in Nachtwolken schmetterte des Wächters einfache Ermahnung, an den Tod und an die zwölfte Geisterstunde dieses Mitternachtlebens zu denken, in seine Ohren, vor denen die Blutströme des Herzens vorüberbraußten. —Der Ruf auf der Gasse schien von Emanuel zu kommen und zu sagen: „Horion! Beflecke deine „Seele nicht, und falle nicht ab von deinem „Emanuel und von Dir! Schau' an die Leinwand „über ihrem kranken Auge, als verhüllte es der „Tod — und sinke nicht!"

„Ich sinke nicht!" sagte sein ganzes Herz: er

* Denn der Sebastian van Dyk's soll diesem Maler selber ähnlich sein.

wand sich mit ehrerbietigem Schonen aus den pulsierenden Armen und fiel erstarrend vor der Möglichkeit einer Nachahmung des elenden Matthieu, den er so verachtet hatte, außerhalb des Bettes an ihrer hinausgenommenen Hand mit vorströmenden Thränen nieder und sagte:

„Vergeben Sie dem Jüngling, — seinem über„wältigten Herzen, — seinen geblendeten Augen „— — ich verdiene alle Strafen, jede ist mir „eine Vergebung — aber ich habe niemand ver„gessen als mich." — — „**Mais c'est moi, que j'oublie en Vous pardonnant**" * sagte sie mit einem zweideutigen Auge, und er stand auf und suchte sich, da ihm ihre Antwort die Wahl zwischen der angenehmsten und der demüthigsten Auslegung anbot, gern selber mit der letzten heim — Agnolas Auge blitzte vor Liebe — dann vor Zorn — dann vor Liebe — dann schloß sie es — er trat in die ehrerbietigste Entfernung zurück — sie öffnete es wieder und kehrte ihr Gesicht kalt gegen die Wand und gab durch einen geheimen Druck an die Wand, der, glaub' ich, eine eigne Klingel im Zimmer der Kammerfrau regierte, der letzten den Befehl, zu eilen — und in einigen Minuten kam diese mit der Augengurt. Natürlicherweise spielte man (wie im Leben des Menschen) den fünften Akt so hinaus, als wäre der dritte und vierte gar nicht da gewesen. — Dann zog er höflich ab.

So! — Nun fangen ich und der Leser darüber zu fechten an, und Viktor darüber zu denken. Recht war seine Umarmung nicht — seine Entdeckreise nach der Wand und seine Gemäldeausstellung waren es auch nicht — aber klug war sie; denn er konnte doch wahrlich nicht zurückpurzeln und sagen: „ich dachte, Matz hange hinter dem Bette." — — Darauf antworten mir freilich Leute von Erfahrung: „wir sind hier nicht darüber mit ihm „unzufrieden, daß er die Klugheit der Tugend „vorzog, sondern darüber vielmehr, daß ers „nach dem Kusse nicht wieder so machte — Dieser „Kuß ist ein zu kleiner Fehler, als daß ihn „Agnola vergeben könnte." Ich merke, diese Leute von Erfahrung sind Anhänger von der Sekte, welche in meinem Buche die Fürstin wegen so vieler halben Beweise unter diejenigen Weiber rechnet, die, zu stolz und zu hart für die Liebe des Herzens, die Liebe der Sinne nur flüchtig mit der Liebe zum Herrschen abwechseln lassen, und die es nur thun, um aus Amors Binde ein Leitseil, aus seinen Pfeilen Sporen und Steigeisen zu machen. Es sind mir auch die halben Beweise recht gut bekannt, womit sich diese Sekte deckt, — die Bigotterie der Fürstin — ihr Beichtabend, — ihre bisherige Aufmerksamkeit für meinen Helden — das Verdecken der gemalten Marie und das Enthüllen der lebendigern — und alle Umstände meiner Erzählung. Aber ich kann so etwas von einer Freundin Klotildens (diese müßte sich denn gerade deswegen von ihr geschieden, oder aus Seelengüte diese nur dem männlichen Geschlechte gewöhnlichern Eilboten des Temperaments gar nicht begriffen haben) unmöglich eher denken, als bis mich in der Folge offenbare Spuren eines mehr erbitterten als gekränkten Weibes dazu nöthigen. —

Ich komme von meinem Versprechen ganz ab, einiges näher zu legen, was gewiß bei Unparteiischen meinen Held darüber wo nicht rechtfertigt doch entschuldigt, daß er nach dem Kusse so zu sagen wieder tugendhaft wurde, und nicht des leibhaften Teufels lebendig. Ich stelle keck unter die Milderungsgründe seine Unbekanntschaft mit solchen Weibern, die, gleich den Spartern, muthig nicht nach der Zahl der Feinde ihrer Tugend fragen, sondern nach dem Orte derselben; er war wohl oft bei ihnen und in ihrem Lager, aber seine Tugend hinderte sie, ihm die ihrige zu zeigen. — Nicht so viel wie durch jenes wird er durch die Einwirkung des Nachtwächters und durch das Erinnern an den Tod entschuldigt; denn dieses muß selber entschuldigt werden; — es ist aber auch nur gar zu gewiß, daß gewisse Menschen, die zu Philosophen oder auch zu Dichtern organisiert sind, gerade dann, und zwar allemal statt ihres Zustandes allgemeine Ideen beschauen, wo es andere gar nicht können und wo sie nichts sind als Ich, nämlich in den größten Gefahren, in den größten Leiden, in den größten Freuden —

Ein Billiger schiebt alles auf den Apotheker, der Viktors moralischer und mechanischer Bettzopf oder Bettaufhelfer war; denn da der ihm den edlen Matz in einer ähnlichen Lage (aber ohne Bettzopf) vorgemalet hatte: so wurde der Abscheu, welchen Viktor einige Tage vorher gegen des Evangelisten Betragen empfunden hatte, in ihm zum lähmenden Unvermögen, einige Tage darauf im geringsten es zu kopieren. — O wenn wir doch jede Sünde, zu der wir oder andre uns versuchen, ein Paar Tage vorher von einem wahren Schuft begehen sähen, den wir anspeien! —Könnten wir dann dem Schufte nacheifern?

Endlich braucht man nur zu Viktor in den Erker, wo er jetzo sitzt in einem sonderbaren Barometerstande, hinzusehen, wenn man den vorigen beurtheilen will. Sein jetziger ist nämlich eine Mischung von Leerheit, Unzufriedenheit (mit sich und jedem) von größerer Liebe gegen Agnola, von Rechtfertigung dieser Agnola, und doch von einem Unvermögen, sie sich als eine nahe Freundin Klotildens zu denken.—

Mich wird das Wenige, was ich in der Eile zusammengetragen, niemals reuen, wenn ich da durch einige glückliche Winke gegeben hätte, wie gut mein Held bei seinem Betragen nach dem Kusse, das strengen Leuten von Welt auffallen muß, eine unangenehme Vereinigung von moralischen Zwingmitteln vorschützen könne, und wenn es mir also geglückt wäre, ihm die Hochachtung, um die er sich brachte, weil er den für seinen Finger zu weiten Fürstenring nicht mit dem langen Seidenfaden der Liebe überwickelte, zum Anpassen am Ende des 27sten Kapitels wieder zu geben. . . . . ;

* Aber ich vergesse hingegen mich, wenn ich verzeihe.

28. Hundposttag.

Osterfest.

Einen Hundtag, der so lang und wichtig ist wie der 28ste, darf man schon in drei Feiertage zerfällen.

Erster Osterfeiertag.

Ankunft im Pfarrhause — Klub der Drillinge — Karpfe.

—

Am ersten Ostertage schlich Sebastian voll Schneewolken wie der Himmel über ihm, aus den Wirthschaftgebäuden der Leidenschaften, ich meine aus der Residenzstadt — aber erst gegen Abend, um heute mit seinem von einem halbjährigen Gewitterregen bodenlos gewordenen Herzen keinem Freunde lange zur Last zu sein. Auf dem Berge, hinter welchem Flachsenfingen wie durch einen Erdfall einsinkt, kehrt' er sich um gegen die dunkle Stadt und ließ vor seiner Seele wie ein Abendnebel die Erinnerung vorüberziehen, wie er vor drei Vierteljahren im Abglanze des Sommers und der Hoffnung, so fröhlich über diese Häuser geblickt habe — ich beschrieb es längst — und er verglich seine damaligen Aussichten mit seiner heutigen Wüste; er sagte endlich: „sage „dirs nur gerade zu, „was du hast und willst — „du hast nämlich nichts mehr, kein geliebtes und „liebendes Herz in der ganzen Stadt — aber du „willst noch einmal nach St. Lüne marschieren „und ganz verarmt vom blassen Engel, den dein „ausgestohlenes Herz nicht vergessen kann, den „zweiten Abschied nehmen, wie du der Sonne „nachsteigst und sie, wenn du ihren Untergang aus „einem Thale gesehen, noch einmal auf einem „Berge sinken siehest.“ . . .

Fünf halbe Sabbatherwege vom Dorfe erblickte er den Hofkaplan von einem Katechumenen (sowohl des Schneiderhandwerks als des Christenthums) gejagt. Vergeblich suchte er und der junge Schneider den vorausgehetzten Seelenhirten zu erlaufen. Der Hirt stand nicht eher fest, als bis der Junge in sein Haus hinein war. Ein Hundert und Zwanzigpfünder (das ist mein physisches Gewicht) bekömmt nicht mehr ästhetisches, wenn er die unbedeutende Ursache des unbedeutenden Rennens so lange bei sich behält und es nicht eher sagt, als jetzo, daß der Kaplan durchaus niemand hinter sich gehen hören konnte, weil er besorgte, der Mensch erschmeiß' ihn von hinten. Nun wollte der Lehrbursche in die Fußstapfen seines geistlichen Meisters treten und ihm nachkommen — je ärger der Meister ins Freie setzte um jenen zurückzulassen, desto weiter sprang der Schüler vor, ihn zu ertappen — das war der ganze Bettel, aber so jagen Menschen Menschen.

Viktor lief mit aufgeflogenen Armen an hangende, die der Eigner in der Angst nicht erheben konnte. Aber im Pfarrhause legten sich zwei wärmere um seinen ausgefrornen Busen, die seiner Landsmännin; und die Pfarrerin trübte seine und ihre Auferstehe = Freude nicht mit einer einzigen Klage über seine bisherige Entfernung — er erwiederte diese freundschaftliche Feinheit, die dem andern unnütze Entschuldigungen erließ, mit doppelter Wärme und mit einem dickbändigen Klaglibell gegen seine eigne Narrheiten. Sie führte ihn eine Treppe im freudigen heute mit lauter erleuchteten Stockwerken durchbrochnen Pfarrhause hinauf an ihres lieben Sohnes Brust und vor die Augen der drei verwandten Söhne aus Einem Vaterland, vor die Drillinge. . . .

O ihr vier Menschen Eines Herzens, drückt meines verlassenen Viktors seines an eurem warm und macht den Guten froh nur auf einen Abend. . . Ich bins wahrlich selber, seit dem Pascha = Ausgange aus dem Flachsenfingischen Aegypten: Ich will daher das 28ste Kapitel so lang machen, wie das Baddorf selber ist. Meinem Werke wird dadurch ein Gewicht ertheilt bei wahren Kunstrichtern — aber auch bei Postmeistern, die von mir, wenn ichs in die Verlaghandlung absende, fürs Wägen etwas Erhebliches ziehen. . . Soll aber ein Autor so schäbig sein, und seine Empfindungen, blos weil sie ein Postsekretär mehr nach seiner eigenen abwiegt, als nach der Postaxe, des Portos wegen abkürzen? Und muntert mich nicht die Kur=, die Fürsten= und die Städte=Bank in Regenspurg zum Gegentheil auf, zu verlängerten Empfindungen, indem besagte Bänke mir durch einen Reichsabschied zwei Drittel Postgeld für Drucksachen erlassen, um die Gelehrsamkeit, hoffen sie, in Gang zu bringen und die Empfindsamkeit?

Der edle Evangelist war zwar auch mit droben — er und Joachime hatten die Hofdame höflich zu den Eltern begleitet — aber hier auf dem Lande, wo weniger moralisches Unkraut steht als in Städten (so wie weniger botanisches in Feldern als in Gärten) und wo man Freuden ohne maîtres de déplaisir genießet, hier wo in Viktor die Liebe des Vaterlands die Sehnsucht nach jeder andern stillte, konnte niemand unglücklicher sein, als der, ders verdiente. Matz verschwand da wie eine Kröte unter Tulpen. Viktor hätte die Britten geliebt, auch ohne die vaterländische Blutverwandtschaft, und hätte die Holländer gelästert, auch mit derselben; daher schreibt sich seine unbesonnene Rede, diese Völker malten sich in ihren Tabackpfeifen, indem die englischen aufgerichtete Köpfe hätten und die belgischen hangende.

Alle drei waren von der Oppositionpartei und verloren ihr kaltes Blut über das eiskalte von Pitt. Der Korrespondent der Hundtage schreibt mir nicht, warum — obs war, weil sie vom Minister beleidigt wurden — oder ob sie am fürchterlichen Weltgerichte und der Todtenauferstehung in Frankreich, wo die Sonne über Phönix=Asche und Kro=

kodilleneier zugleich brütet, nähern Antheil nahmen — oder weswegen sonst. Er berichtet mir überhaupt nichts weiter von ihnen, als ihre Namen, nämlich Kaspar, Melchior und Balthasar *, welches die Namen der heil. drei Könige aus Morgenland waren.

Der, welcher sich aus Laune Melchior nannte, verbarg unter einer phlegmatischen Eiskruste eine Gleicherglut und war ein Hekla, der erst seine Eilberge spällt, eh' er Flammen ausschüttet; mit kaltem Auge und schlaffer Stimme und welker Stirne sprach er einsilbig, vielsinnig, gepreßt, — er sah die Wahrheit nur in einem Brennspiegel und seine Dinte war eine wegreißende Wasserhose. — Der zweite Engländer war ein Philosoph und Deutscher auf einmal. Den älteren Kato, der zugleich den Morenkönig vorstellte, kennt jeder. Es ist mir so lieb, als wenn ichs selber wäre, daß gerade mein Held durch eine größere heitere Besonnenheit der Denkfreiheit von ihnen allen unterschieden war — ich meine jenes sokratische helle Auge, das frei über und durch den Garten der Bäume des Erkenntnisses umherblickt und das wählet wie ein Mensch, anstatt daß andre vom Instinkt irgend einem Satze, irgend einem Apfel dieser Bäume ausschließend zugetrieben werden, wie jedes Insekt seiner Frucht. Die moralische Freiheit wirkt so gut auf unsere Meinungen, als auf unsre Thaten; und trotz der Entscheidgründe beim Verstande und trotz der Beweggründe beim Willen wählt doch der Mensch sowohl sein System als sein Thun.

Daher wären die Drillinge beinahe noch vor dem Abendessen kalt gegen Sebastian geworden im Lieben, blos weil ers war im Urtheilen. Er war heute mit ihnen zum erstenmale in einem Falle, worein er mit Flamin jeden Tag dreimal gerieth: gewisse Menschen verschmerzen lieber uneingeschränkten Widerspruch, als eingeschränkten Beifall. Die Sache war die:

Matthieu gab durch seine satirischen Uebertreibungen, der kleinen Unähnlichkeit zwischen Viktor und ihnen ein immer größeres Hervortreten. Er sagte, (nicht um anzuspielen, sondern um es zu scheinen) die Fürsten, von denen die Unterthanen, wie vom sinesischen König, die Witterung des Staats erbäten, hälfen sich wie jener Rektor, der den Kalender selber verfaßte und seinen Schülern (hier den Günstlingen der Fürsten) zuließ, das Wetter dazu zu machen. Auch sagt' er, die Dichter könnten wohl für die Freiheit singen aber nicht sprechen, sondern sie machten in furchtsamer Verfassung unter der Larve der Tragödienhelden die Stimme der Helden nach, so wie er einen ähnlichen Spaß oft an einem gebratnen Kalbkopfe gesehen, der der ganzen table zu brüllen geschienen wie ein lebendes Kalb, indeß nichts als ein lebender Laubfrosch darin gesteckt hätte, der sich blos mit seinem Quaken daraus hören lassen. „Aber eine noch größere Feigheit wärs „(sagte Viktor), nicht einmal zu singen; allein ich „weiß, die Menschen sind jetzo weder barbarisch „noch gebildet genug, um die Dichter zu genießen „und zu befolgen; die Dichter, die Religion, die Leidenschaften und die Weiber „sind vier Dinge, die drei Zeiten erleben, wovon „wir erst in der mittlern sind, sie zu verachten; „die vergangne war, sie zu vergöttern, die „künftige ist, sie zu verehren." Die erzürnten Drillinge glaubten besonders, die Religion und die Weiber wären blos für den Staat. Viktors republikanische Gesinnungen waren ihnen ohnehin schon wegen seiner aristokratischen Verhältnisse zweideutig. Da er nun gar dazu setzte: die Staatenfreiheit habe mit den kleinern Abgaben, mit größerer Sicherheit des Eigenthums, mit besserem Wohlleben, kurz mit der Steigerung des sinnlichen Glücks gar nichts zu schaffen, alles dies wohne oft noch reichlicher in Monarchieen, und das, wofür man Eigenthum und Leben opfere, müsse doch etwas Höheres sein, als Eigenthum und Leben — da er ferner sagte: ein jeder Mensch von Bildung und Tugend lebe in einer republikanischen Regierform trotz den Verhältnissen seines Leibes, so wie ja Gefangene in Demokratieen doch die Rechte der Freiheit genießen — und da er gar nicht sowohl für den Minister und das Oberhaus, als für das englische Volk der Waffenträger und Kontradiktor wurde, weil die Grundsätze von den ersten beiden von jeher des letzten seine bekriegt und doch nicht bestimmt hätten; weil die jetzige Klage so alt wäre, wie die (englische) Revoluzion; weil der Grundriß der letzten nur in einer förmlichen Gegenrevoluzion zerschlitzet werden könnte, weil alle Ungerechtigkeiten nach dem Schein der Gesetze begangen würden, welches besser wäre, als eine Gerechtigkeit wider den Schein der Gesetze; und weil das Sprachgitter, das man jetzt um die englische Preßfreiheit * gemacht, nicht schlimmer sei, als die Athenischen Verbote zu philosophieren, sondern besser als die Erlaubnisse der römischen Kaiser, auf sie zu pasquillieren. — —

. . . Die Engländer lieben lange Röcke und Reden. Da er mit „da" anfing: so muß in seinem wie in meinem Perioden „so" darauf kommen. . . .

So wars keinem Teufel recht, und Kato der ältere sagte: „wenn er diese Prinzipien im Ober„hause vortrüge, so enstünde der größte Lärm dar„über, aber aus Beifall, und jeder Hörer schrie „noch: **hear him!**" Viktor sagte mit der Bescheidenheit eines Weltmanns: er sei ein so warmer Republikaner und Altbritte wie sie alle, nur heute sei er zu unfähig, um „aus diesen Grundsä„tzen zu erweisen, daß er ihnen gleiche; — viel„leicht im nächsten Klub!" — „Und der kann (sagte der Hofkaplan) „an meinem Geburttage „gehalten werden, in wenig Wochen" — Wenn wirs erleben, ich und die Leser, so wird man uns hoffentlich als Altgevattern mit dazu einladen;

* Nach der gemeinen Meinung; denn ich bin der andern zugethan, nach der sie heißen Ator, Sator, Peratoras — Diese Namen unterscheiden die Könige ganz von den Hirten, die Milati, Acheel, Cyriakus und Stephanus heißen und auch eher kamen, was ich alles aus Casaub. exercit. ad Ann. Baron. II. 10. hier abschreibe, weil ich mich gar nicht schäme, etwas Unnützes zu wissen, sobald ein Casaubonus sich desselben nicht schämt und sobald es noch dazu ein gelehrtes ist.

* Ueberall ist von den Jahren 1792, 1793 die Rede.

wir waren das erstemal (am 6ten Hundposttage) bekanntlich auch dabei.

Mein Held foderte den Menschen (zumal da er sich nicht Mühe gab) zu wenig Achtung ab. Er arbeitete zwar um diesen Arbeitlohn; wenn sie ihm aber nichts gaben; so wußt' er tausend Entschuldigungen für die Menschen und zog seinen Münzstempel heraus und schlug sich selber eine Ehrenmedaille, indem er dabei schwur, „ich will verdammt „sein, wenn ich mich nicht das nächstemal stolzer „aufführe und minder nachsichtig und überhaupt „ernsthafter, um eine gewisse Ehrfurcht zu erregen.“ Das nächstemal soll noch kommen. Er vergab daher den Drillingen so schön, daß sie endlich den Menschenfreund mit leidenschaftlichen Armen auf immer an ihre Seele schlossen.

Nach einer solchen Gradualdisputazion machte er nichts lieber, als etwas recht Tolles, Galantes, Kindisches — dasmal wars ein Weg in die Küche. Catinat sagte: der nur sei ein Held: **qui jouerait une partie de quilles au sortir d'une bataille gagnée ou perdue** — oder der nach einer gewonnenen Disputazion in die Küche gehen kann. „Entweder nichts oder alles ist in diesem Täusch-Leben wichtig,“ sagt' er. In die Küche, die nicht so schmutzig war wie ein französisches Schlafzimmer, sondern so rein wie ein belgischer Viehstall, war schon ein anderer Festhase und außerordentlicher Gesandter eingelaufen, der Hofkaplan, der da seinem Berufe oblag. Er mußte zusehen, ob sein Karpfen-Vierpfünder — aus dem Pastoralteiche gebürtig und für den Adoptivsohn Bastian ausdrücklich ausgewintert — nicht sowohl recht abgeschuppet (darüber setzt' er mit wenig Philosophie sich hinweg) als recht geschwänzet wurde. Es konnt' ihm doch wahrhaftig nicht gleichgültig sein, sondern als Mensch mußt' er den Schmerz zugleich empfinden und bekämpfen, wenn ein Karpfe von soviel Pfunden, als ein Sterblicher Gehirn hat, so jämmerlich hinausgeschlitzet wird, daß das eine Schwanzquotum nicht kleiner ist wie ein Haarbeutel, und das andere nicht größer als eine Floßfeder. — Und doch ist diese ganze Nominalterrizion von geringem Belang gegen eine ganz andere Realterrizion (so sehr verschwindet erheblicher Kummer vor größerem), die den Pfarrer mit der Drohung ängstigte, daß man die Gallenblase des Vierpfünders zerdrücke. — — Seine hätte sich der andern sofort nachergossen —: „Um „Gottes willen bedächtiger, Appel! verbitter' mir den ersten Ostertag nicht“, sagt' er. Galle ist nach Boerhave wahre Seife: daher wäschet die satirische die halbe Lesewelt gleißend und rein, und die Leber eines solchen Menschen ist die Seifenkugel eines Welttheils und seiner Kolonieen.

Es lief indeß herrlich ab. — Aber beim Himmel! die Welt sollte nach dem Abdruck dieses Buchs einmahl einsehen, daß ein Karpfen von vier Pfund — so lange gefüttert im Fischkasten, so geschickt ausgeweidet — mehr wiege auf der Fischwage der Zufriedenheit, als die goldenen Fischgräten in rothem Felde des Wappens des Grafen von Windischgrätz! —

Konnt' er denn lange in der Küche — diesem Witwensitz seiner alten geschiednen Jugend — unter so vielen Freundinnen Klotildens, die ihm alle das Niedersinken und Weggehen derselben (im doppelten Sinne) vorklagten, stehen, ohne daß der Honigessig zurückgewünschter Freuden über seinen Gaumen lief und die Zuckung des Mitleidens durch sein Herz; ob er heute gleich im zweiten Stockwerk die Disputazion über die Freiheit, als ein wahres zertheilendes Mittel, als ein Schußwasser, wenigstens als eine Aderlaßbinde über seine offne Adern übergeschlagen hatte? Ich fragte ob er an die Gute lange nicht denken konnte. — Aber ich würde die Antwort gar nicht geben und aus Mitleiden mit dem unschuldigen Viktor es vor so viel überrindeten Seelen — die in ihrer leeren Brusthöhle die poetischen Freuden der Liebe gut heißen und doch die poetischen Leiden derselben nicht — gar nicht offenbaren, wie oft er jeden Milchzucker des Schicksals mit dem giftigen Bleizucker der Erinnerung versetzte, wenn ich nicht deswegen müßte: . . .

— weil die kleine Julia wieder kam aus dem Schlosse und das Versprechen mitbrachte, morgen komme Tante schon (Klotilde). Dieses versprach also, daß die Ministers-Tochter morgen abfahre. — Man verarge den Pfarrleuten die Zudringlichkeit um Klotilden nicht: denn am dritten Feiertag geht sie zum Balle, am Tage darauf nach Maienthal — sie hatten ja nur noch morgen und heute. . . . Die kleine Julia hatte unser Flamin, dem ihr Penny-Postamt wohlgefiel, mitgebracht. — Ich bin moralisch gewiß, die Kaplanin sah meinem Helden soviel an als ich von ihm schreibe, und sie liebte ihn so sehr, daß wenn sie statt des Schicksals hätte dekretieren müssen, sie vor Kummer gestorben wäre, eh' sie es über sich gewonnen hätte, den Sohn auf Kosten des Freundes zu beglücken. — So sehr gewann er durch eine schöne Vereinigung von Feinheit, Empfindung und Phantasie die schönsten und weichsten Herzen, ich meine die weiblichen.

Diese winzige Julia, der Nachflor der untergegangenen Giulia, band in Viktors Seele Rosen mit Nesseln zusammen; und alle seine heutigen Blumen der Freude hatten ihre Wurzeln in tiefen Thränen, die seine Brust verdeckte. Ihn rührte sogar der Kuß von Klotildens Freundin, von Agathen. Er dachte an das Stamitzische Konzert, und an ihr Nebeneinandersein und an den Florhut, der den Schmerz von zwei geliebten Augen verhing. Er bat Agathen, sie sollte von Klotilden diesen Hut entlehnen und ihm ein genaues Ebenbild darnach machen, weil ers verschenken wolle. — „Wenn sie fort ist (sagte er zu sich) „— — nein, aber wenn sie todt ist: dann wein' „ich unverhüllt und sage allen Menschen frei her„aus, daß ich sie geliebt habe.“ — Du Lieber, über dem **Souper** — ein Pfarrer kann eines geben — wird man den Glanz deiner Augen mehr dem sich selber entladenden Witze zuschreiben, als dem zurückgepreßten Thränenwasser, und ich könnte dich, wenn ich mitäße, vor Rührung nicht ansehen, wenn du unter dem Aufhammern und „Härten“ der rothen Eier dein überquellendes Auge starr und halbzugedeckt auf einen rothen Eierpol niederzuheften suchtest, und schweigend deinen Eiergiebel dem Fallbocke des Eymanuschen Eies

unterstelltest, um Zeit zum Siege über die Stimme und Augenhöhle zu gewinnen! — Und doch kann ich nicht sehen, was du aus dieser Maske für einen erheblichen Vortheil dann zu ziehen gedenkst, wenn wir die alte Appel durch die kleine Iris und Exressin Julia — sie selber kann sichs nie unterfangen — ein geflecktes tättowiertes Ei, ein wahres gekochtes allegorisches Gemälde zuschickt,und wenn du die mit Scheidewasser darauf eingebaizten Blumenstücke und deinen Namen, mit Vergißmeinnicht umgraset, auf der zerbrechlichen Schale überliesest; ich sagte, was konnte dir deine vorige Verstellung helfen, wenn du jetzt, um den Gedanken „Vergißmeinnicht" nicht hinauszudenken, eilig hinausgehest und den doppelten Vorwand nimmst, du müssest Apollonien danken und wegen der Ermüdung schon zur Ruhe gehen? — O danken wirst du wohl, aber ruhen nicht! . . .

Zweiter Osterfeiertag.

Leichenrede auf sich selber — zweierlei entgegengesetzte Schicksale der Wachsstatue —

Der niedergefallene Schneehimmel lag auf der Gegend. Der Schnee machte traurig und erinnerte an das winterliche Nestelknüpfen der Natur. Es war der erste April, wo die Natur so zu sagen die Jahrzeit selber in den April schickte. — Viktor hatte so viel mores längst gelernt, daß man, wenn man bei einem Hofkaplan im Hause ist, auch mit ihm in seine Predigt gehen müsse. Auch schritt er in Sakristeien aus demselben Grunde, warum er gern in Schäfer-, Jagd- und Vogelhütten kroch. Er fand es nicht übertrieben, daß der Kaplan (wie er zuletzt selber) sein Ersteigen der Kanzel — blos weil er eine Menge Zurüstungen dazu machte — dem Ersteigen eines Walles in Hinsicht der Wichtigkeit an die Seite setzte. Ja er disputierte unter dem Hauptliede mit ihm über die Stolgebühren eines todtgebornen Fötus und that mit Wenigem dar, daß ein Pfarrer von jedem Fötus — und wär' er fünf Nächte alt — die gehörigen Begräbnißgebühren, die filzigen Eltern möchten immerhin für das Ding keinen Leichensermon bestellen, fordern könnte. Der Kaplan machte einen wichtigen Einwurf — aber Viktor hob ihn durch den wichtigen Vorschlag, daß ein Geistlicher sich (weil sonst die besten Fötus unterschlagen würden) so oft Leichengebühren von jedem Paare bezahlen ließe, als es Taufgelder entrichten könnte. Der Kaplan versetzte: „es ist dumm, daß die besten Pastoral-„theologieen über diesen Punkt so hurtig weg sind „wie Schnupftabak."

Bei soviel Laune meines Helden und bei soviel Lustigkeit meines Pfarrers — der an jedem heil. Abend keifte und urthelte wie ein Revolutiontribunal, und der sich an jedem ersten Feiertag milderte bis er am dritten gar ein Engel wurde — sollte sich die Welt etwas anders versprechen, als was doch kömmt: daß nämlich Viktor aus jeder Stunde des kommenden Abends, welcher Klotilden zum vorletztenmale in seine Gesellschaft brachte, ein vorragendes Opfermesser blinken sah, in das er seinen wunden Busen drücken muß. Sie war auf heute gleichsam zu einem Valet-Abendmahl geladen — die Drillinge ohnehin.

Endlich kam sie Abends am Arme des verkannten Matthieu. — Wenn Ruska behauptet, daß die Zahl von 44,435,556 Teufeln, die nach der Behauptung des **Guliermus Parisiensis** um eine sterbende Aebtissin flankieren, viel zu schwach angegeben sei *: so kann man leicht denken, wie viel Teufel um eine lebende, um eine bluhende schwadronieren mögen: ich meines Orts nehme um eine Schöne so viele Teufel an, als es Mannspersonen gibt.

Als Klotilde erschien mit dem ins Abblühen hineinlächelnden Angesicht, mit der erschöpften Lautenstimme, die der Schmerz als eine eigne Fortepiano-Veränderung durch den Drücker aus uns bringt — aber ists nicht mit den Menschen wie mit den Orgeln, deren Menschenstimme am schönsten mit den Tremulanten geht? — als sie so erschien: so hatte ihr schönster Freund die Wahl, entweder vor ihr niederzusinken mit den Worten: „laß mich früher sterben," oder recht scherzhaft heute zu sein. —

Das letzte wählt' er (ausgenommen gegen sie) um seine Träume zu übertäuben. Daher warf er mit Historien und gesunden Anmerkungen um sich. — Daher schenkte er in die Reichsoperazionkasse gegen die Empfindsamkeit auch diese Satire mit, daß sie die März- oder Naßgalle am menschlichen Acker sei, d. h. eine immer naßbleibende Stelle, auf der alles verfault. — Als das nichts verfing: trat er mit ganzen Staaten in Allianz und versprach sich, es würde helfen, wenn er von ihnen anmerkte, daß die Gipfel derselben wie Waldbäume in einander verwachsen wären, und daß es nichts wirkte, unten einen durchzusägen — daß die Gleichheit der Reiche die Gleichheit der Stände ersetzte oder vorbereitete — und daß das Schießpulver, das bisher das Heftpulver der Mächte war, die wasserscheuen Wunden des Menschengeschlechts endlich ausbrennen und heilen werde. — Endlich als er offenbar merkte, daß es ihm geringen Vorschub that, da er vermuthete, Europa werde einmal zum Nordindien werden und derselbe Norden, der einmal das Brech- und Bauzeug der Erde war, werd' es noch einmal sein, aber der Norden auf der andern Halbkugel: so schlug er bei seinem chymischen Prozesse den nassen Weg ein, und nahm (wie ein Gesandtschaftsekretär) statt der Politik — Punsch vor.

Aber nur Sorgen, nicht Wehmuth oder Liebe lassen sich vertrinken. Die in Nervengeist aufgelösten andern Geister ziehen sich mit einem magischschimmernden Zirkel um jede Idee, um jede Empfindung, die du darin hast, wie in Brauhäusern die Lichter wegen des Dunstes in einem farbigen Kreise brennen. Das Glas mit seinem

* Voetii select. disputat. theol. P. I. p. 948.

heißen Nebel ist ein Papinischer Topf sogar des dichtesten Herzens und zersetzt die ganze Seele; der Trunk macht jeden zugleich weicher und kühner. Ein weiches Herz war von jeher neben einer tapfern gehärteten Faust. Da es noch fortschneiete, so bot er Klotilden auf Morgen seinen Muschel-Schlitten und sich (da er ohnehin zum Balle geladen war) zum fahrenden Ritter an — wodurch er den Evangelisten nöthigte, sich als Schlitten-Gondolierer der Stiefmutter anzutragen.

Klotilde entfernte sich jetzt von der männlichen lustigen Gesellschaft ins Nebenzimmer, wo ihre Agathe und alles war — es geschah nicht aus Mißbilligung der anständigen männlichen Fröhlichkeit — noch weniger aus Verlegenheit, da es überhaupt ihrem Geschlechte leichter ist und leichter gemacht wird, sich unter vierzig Augen unbefangen zu benehmen, als unter vier — noch weniger aus Unvermögen der Verstellung ihrer Schwesterliebe gegen Flamin; denn ihre fliegende Seele hatte längst die Flügel zusammenzulegen, die Thränen und Wünsche zu verhüllen gelernt, unter Fremden erwachsen, in schwierigen Verhältnissen und unter uneinigen Eltern erzogen — sie that es blos wie die Pfarrerin, weil es brittische Sitte ist, daß sich die Damen von Männern und ihrem Punsch-Weihkessel wegbegeben.

Da sie aus Viktors Augen war — und da er aus ihrem jetzigen noch bleichern Aussehen den Schluß zog, daß ihr das Thal Emanuels schwerlich die Lenzfarben wiedergeben werde, weil die Aussicht der Abreise nichts geheilet habe; und da ihm diese kleine Abwesenheit gleichsam in einem Taschenspiegel die Todtenerscheinung einer ewigen vorhielt — und da das schwellende Herz doch endlich den Damm der Verstellung überwältigt —: so eilte er in den Winter hinaus — deckte die entzündete Brust den kühlenden Flocken auf — und riß den Spalt weiter, in den das Schicksal seine Schmerzen impfte — und lief durch die weiße Nacht auf den Wartthurm hinauf; — und hier, übergossen von der still aus dem Himmel steigenden Schneelavine, sah er in die graue, wühlende, zitternde, flackernde Landschaft hinaus und in die weite von Schnee durchbrochne Nacht — und alle Thränen seines Herzens fielen und alle Gedanken seiner Seele riefen: „so sieht die Zukunft aus! So schimmernd sinken die Freuden „des Menschen vom Himmel und zerfließen schon „unter dem Sinken! So rinnt alles dahin! Ach „welche Luftschlösser sah ich in dieser Höhe um mich „glänzen, und Abendroth glimmte an ihnen! Ach „alle sind unter Schnee verschüttet und unter „Nacht!" Er sah in den Garten Klotildens hinab, in dessen finstern vom Schnee überflatterten Lauben er das Eden seines Herzens gefunden und wieder verloren hatte. „Die Töne, die über „diesen Garten flossen sind versiegt, aber nicht die „Thränen, die ihnen nachrinnen" dacht' er. Er sah in den Garten ihres Bruders hinab, wo das Tulpen-K zerblättert und die grünenden Namen vergangen und verhüllet waren.

Mit dieser Seele, die in diese Gegend wie in das Gebeinhaus verweseter Tage hineingeschauet hatte, kehrte er zum freudigen Klubbe zurück. Der Wechsel mit Kälte und Wärme hatte seine Aehnlichkeit mit dem Punschverein fortgesetzt, der unterdessen fortgetrunken. Alle und er betraten die Gränze des Trunkes, wo man in einem Athem lacht und weint; aber es freuet mich, daß der Mensch doch wahre Nahrung des Geistes und Herzens (wenn gleich aus keiner Klosterküche oder Klosterbibliothek, doch) aus einem — Klosterkeller ziehen kann; — daß er die Gesundheit seines — Witzes trinkt; daß ihn ein jeder Kelch (nicht blos auf dem Altar) geistlich stärkt, und daß er, wenn die Schlangen ihre Kronen beim Trinken abnehmen, seine darunter aufsetzt — und daß die Weinrebe Thränen nicht blos selber oder aus den Augen eines katholischen Marienbildes vergießet, sondern auch aus denen eines Mannes, der von ihr getrunken. Der Klub fiel darauf, Parlamentreden zu halten. — Der Kaplan schlug Kasualreden vor. — Viktor sprang auf einen Stuhl und sagte: „ich „halte den Leichensermon auf mich selber — „ich habe hier schon in meiner Kindheit gepre„digt."

Alle tranken noch einmal, selber die Leiche, und diese perorierte dann so:

Geliebteste und traurigste Zuhörer und Mitbrüder.

„Ein Mensch, tiefgebeugte Zuhörer, kann in „die zweite Welt hinabsinken, ohne daß ein Trau„erpferd nachspringt, so wie er in diese einläuft, „ohne daß ein Paradegaul vorantrabt. — Wir „unsers Orts haben sämmtlich den Leichen„trunk voraus eingenommen, um alles auszu„halten; denn im Nassen dehnt sich der Mensch „aus und im Trocknen dorret er ein, ich meine „durch feste Speisen, gleich dem Blutigel, der „außer dem Wasser vier Zoll kürzer ausfällt. „Und ich hoffe, ich und das tiefgebeugte Trauer„gefolge haben dem Hochseligen zu Ehren getoa„stet genug.

Und so seh' ich ihn denn vor mir" . . .

— Hier winkte er dem Pfarrer, seine Schlafmütze hinzuwerfen, damit etwas Todtes da läge, an das sich sein Affekt wenden könnte —

„vor mir da liegen, den unvergeßlichen H. Hof„medikus Sebastian Viktor von Horion, und ge„storben ist er und will hinab unter das Erde„Zudeck, in die Stätte voll langer Ruhe. Was „sehen wir noch vor uns ruhen, als die Täucher„glocke, worin die bedeckte Seele in dieses Dunst„leben hereinsank — als die trockne Schale eines „Kerns, der erst in einem zweiten Planeten ge„säet wird — als seine Hülle, als, so zu sagen, „die weggeworfene Schlafmütze seines erwachten „Geistes?

„Besehet, weinende Zuhörer, diese figürliche blasse „Mütze! Hier liegt sie, der Kopf ist heraus, der „darin sann — unser Viktor ist dahin und schweigt, „der so sprach von Mathematik, Klinik, Heral„dik, Kautelarjurisprudenz, **medicina forensis**, „Sphragistik und ihren Hülfwissenschaften. — Wir „haben viel an ihm verloren — wer tröstet Sie, „vortrefflicher H. v. Schleunes, über diese Ein„buße, und so die andern Herren auch? — Man „hat aber in diesem närrischen Leben, das wohl „eine Art von Vor-Tod sein mag, gar nicht so viel

Zeit, um ordentlich zu trösten. Nicht blos Kir„chenstühle sind oft auf Leichensteine gebauet, son„dern auch Fürstenstühle — die vollends — und „selber Kanzeln.

„Sollte wohl deine Seele, hochseliger Sebastian, „in ihrem mittlern Zustande nach dem Tode etwas „von ihrem Körper wissen, aus dem sie wie aus „ihrem Hut-Futteral ausgepackt ist, und von der „letzten Ehre, die wir hier ihrer Kapsel anthun? „Falls sie noch Bewußtsein hat und noch ein Auge „für diese Stube, worin sie so oft war: so wird „es sie freuen, daß die h. drei Könige, wovon der „Mohr der Kato der ältere ist, um ihren abge„zognen Madensack herumstehen und den Sack „kaum fahren lassen wollen; es muß ihr gefallen, „daß wir sämmtlich klagen: wo ist Seinesgleichen „in der gemeinen Chemie — in der Physiognomik „und Physiognomie — in den neuern Sprachen „— in der Bänderlehre, aus der er eine „Liebe für alle Arten von Bändern schöpfte? — „Wer suchte weniger als er strengen Zusammen„hang der Gedanken, der den Deutschen verleitet, „gute durch schlechte zu verkitten und mehr Mör„tel als Quader zu brauchen? — Nicht einmal „der Hof — daher er nicht gern hin ging, wenn „dort Spaß vorfiel — brachte ihn von einem ge„wissen ernsthaften gesetzten Wesen ab, das er bis „zu einem lächerlichen trieb, auf welches letzte er „allezeit aus war. — — Beim Himmel! durch das „Stundenglas des Todes, durch das er wie durch „ein Taschenperspektiv guckte, brach ihm alles so „klein hervor, daß er nicht wußte, weswegen er „ernsthaft sein sollte — ich will nicht gesund da „stehen, wenn ihm nicht im besagten Glase alle „Stufen zum Throne so winzig vorkamen, „wie die daumenlange Holztreppe des Laub„frosches in seinem Einmachglase.

„Es war ein recht guter Prediger, besonders „ein Leichenredner, daher ihn auch ein recht guter „Prediger zu Gevatter bat, und das Pathchen steht „mit da und weint seines Orts über Leibschmer„zen. . . . Nur große Hofprediger, die in der „Hauptkirche die fürstliche Leichenpredigt halten, „können sich dessen rühmen, was ich zu meinem „größten Vergnügen jetzo höre, daß das Leichen„gefolge lacht, und das ist mir ein Pfand, daß ich „tröste. . . .

„Und doch hat einer, der auf dem Todtenbette „liegt, mehr Trost, als einer, der nur neben „dem Bettfuß steht. Das Souterrain der Erd„rinde bewohnen lauter stille, ruhende Menschen, „die vor einander zusammenrücken; aber auf dem „Souterrain stehen ihre unruhigen Freunde und „wollen hinunter in die geliebten Arme aus Staub; „denn die Leinwand auf dem Todten-Auge ist ja „ein Fallhut der erkalteten Stirn, der Sarg ist der „Fallschirm des Unglücklichen, und das Leichentuch „der letzte Verband der weitesten Wunden — ach „warum fällt der müde Mensch lieber in den kur„zen, als in den langen ungestörten sichern „Schlaf? So nimm denn, guter Sebastian, den „Todtenschein als ein ewiges Friedeninstrument „aus der Hand der sanften Natur . . .

„Aber beim Henker! wo haben wir denn den „Todten? was soll die weiße Mütze da unten? — „Ich sehe die Leiche im Spiegel gegenüber — sie „muß wo stehen — ich muß sie holen." — —

— Mit einem Schauer seines Ich sprang er herab — ein erhabner Wahnsinn ging in den Stufen der Wehmuth, des Lächelns, des Erstarrens, sein Angesicht auf und ab. Er lief hinter eine spanische Wand, die vor seine Statue aus Wachs gestellet war — und trug den wächsernen Menschen heraus — und warf ihn hin wie einen Leichnam — und ein Schleier war über den Leichnam gewickelt — und er stieg verzerret auf den Stuhl, um fortzufahren:

„Das ist die Nachtleiche — der verschlackte, der „verkohlte Mensch — in solche starre Klumpen sind „die Ich geklebt und müssen sie wälzen — Warum „bebet ihr über mich, Zuhörer, weil ich bebe, daß „ich dieses umgeworfene Menschenbild so starr an„blicke? — Ich seh' ein Gespenst um diesen Leich„nam schweben, das ein Ich ist. . . . Ich! „Ich! du Abgrund, der im Spiegel des Gedan„kens tief ins Dunkle zurückläuft — Ich! du Spie„gel im Spiegel — du Schauder im Schauder! „— Ziehet den Schleier vom Leichnam weg! Ich „will den Todten keck anschauen, bis er mich zer„stört." . . .

— Jeder schauderte nach; aber ein Engländer zog den Todtenschleier weg. . . . . Starr, sprachlos, ergriffen, erbebend sah Viktor auf das enthüllte Gesicht, das auch lebendig um seine Seele hing; aber endlich ergossen sich Thränen über seine kalten Wangen und er sprach sonach leiser, wie wenn sich sein Herz auflöste:

„Seht wie der Leichnam lächelt! Warum lä„chelst du denn so, Sebastian? Warst du etwan so „glücklich auf der Erde, daß dein Mund in einer „Entzückung erkaltete? . . . Nein, glücklich warst „du wohl nicht — die Freude selber war oft für „dich ein Samengehäuse des Schmerzes — Und du „sagtest selber recht oft: ich bin schon zufrieden „und verdiene kaum meine Hoffnungen und Wün„sche, geschweige ihre Erfüllung." — —

„Flamin! schaue dieses umgelegte Gesicht hier „an — es lächelt aus Freundschaft, nicht aus „Freude — Flamin, diese erloschene Brust war „über ein Herz gewölbt, das dich ohne Gränzen „liebte und bis in den Tod.

„Und das ist im ganzen das einzige Unglück „des armen Seligen. An und für sich und seiner „originellen Lage und Laune wegen hätte der gute „Bastian schon gut genug fahren können; aber „er war zu weich zur Freude — zu unbesonnen „— zu heiß — fast zu phantastisch. Er wollte gar „lieben (bei seinen Lebzeiten) und es war nicht „zu thun. Die Blumengöttin der Liebe ging „vor ihm vorbei, sie versagte ihm die Verklärung „des Menschen, das Melodrama des Herzens, das „goldne Zeitalter des Lebens. . . . Kalte Gestalt, „richte dich auf und zeige den Menschen die Thrä„nen, die aus einem weichen Herzen fließen, das „vor Liebe bricht und keine findet! . . .

„Wenn unser Horion nicht glücklich war: so mag „es ihm freilich gar wohl thun, wenn er schon am „Mittage des Lebens seine Mittagruhe halten „darf, wenn er sterben, und losgemacht vom heiß„pochenden Herzen, gestillt vom Todesengel, sich so „frühe legen darf unter das lange Leichentuch, das „der Menschen-Genius über ganze Völker wie der

„Gärtner das Verdeck über den Blumenflor gegen „Regen und Sonne zieht — gegen die Glut unse„rer Freuden, gegen den Guß unsers Wehs. . . . „Ruhe du auch, Horion!“ . . .

— Seine Wehmuth bei diesen Worten aus dem alten Traume war so übermannend, daß er aus ihr — zur Entschuldigung oder zur Erholung — in eine fast wahnsinnige Laune übertrat.

„Inzwischen ist der sämmtliche Spaß halb gegen „meinen Geschmack, den ich am Hofe ausbilden „wollte. Das Leben verlohnets gar nicht, daß man „seinetwegen den guten Tod auszankt oder beräu„chert und erhebt. Die Furcht zu sterben ausge„nommen, gibts nichts jämmerlicheres als die „Furcht zu leben. Leute von wahren Talenten „sollten sich betrinken, um das Leben aus dem rech„ten Lichte zu sehen und es uns nachher zu melden. „— Am allerelendesten (aber so daß das mensch„liche Leben dagegen noch passabel ausfällt) ist „das bürgerliche, auf das ich Jahre lang los„ziehen könnte, blos weil es nichts hat als lange „Tröge für den Magen, aus denen die Ketten für „die Phantasie herabhängen — weils den Men„schen zum Kleinstädter umsetzt — weils unser „fliehendes Dasein aus einem Fruchtacker zur Säe„maschine macht — weils einen fatalen Dunst aus„dampft, der sich dick vor das Grab und über den „Himmel ansetzt, und in dem sich der arme Expe„dizionrath von Mensch schwitzend, käuend, feist, „beschmieret, ohne einen warmen Sonnenstral für „sein Herz, ohne ein Streiflicht für sein Auge her„umtreibt, bis ihn der Fall-Bock des Pflasterers * „auf den morastigen Drehplatz einrammt. — Den „einzigen Nutzen hat so ein armer Marmorstein, „aus dem ein Pflaster statt einer Statue „gemacht wird, daß er das ganze Menschenleben „für etwas recht Erhebliches ansieht, das er nicht „genug preisen könne. — Inzwischen könnte doch „auch uns guten Narren das Aeußere nicht so klein „vorkommen, wenn nicht etwas ewiges Großes in „uns wäre, womit wirs zusammenhalten — wenn „nicht ein Sonnenlicht in uns wäre, das in die„ses Opertheater so hineinfällt, wie das Taglicht „zuweilen, wenn eine Thüre aufgeht, in die nächt„liche Schaubühne — wenn wir nicht wie Menschen „in alten Auferstehgemälden, halb in der Erde „steckten, halb außer ihr — und wenn dieses Eis„leben keine Aiguille percée ** wäre und keine „Oeffnung in ein ewiges Blau hinaus hätte. . . . „Amen!“

„Ich hab', aber der leidtragenden Versammlung „noch zu melden, daß ich sie — in den ersten April „geschickt; denn der Todte, dessen Leichenrede ich „halte, bin ich wirklich selber.“. . .

Aber hier umarmten ihn alle seine Freunde, um seinem geistvollen Wahnsinne Schranken zu setzen — und um ein so heftiges ächt-brittisches Herz an ihres zu drücken. Die Umarmung erwärmte alle seine kalten Wunden sanft, und er war geheilt, obwohl erschöpft; das fremde Leben wuchs in seines hinein, und die Liebe überwand den Tod. Die Engländer, in deren Augen die Thränen einer doppelten Trunkenheit waren, konnten sich kaum abreißen vom humoristischen Liebling. —

Klotilde, die mit ihren Freundinnen der Leichenrede im Nebenzimmer zuhörte, hielt sie anfangs bittend ab, dieses aufzumachen. Aber als Viktor sagte: „kalte Gestalt, richte dich auf und zeige den „Menschen die Thränen, die aus einem weichen „Herzen fließen, das vor Liebe bricht“ — so nahm sie eilend von ihnen gute Nacht, weil sie über eine ihr ganzes Wesen hebende Rührung nicht Meister werden konnte. Da man ihm die Zeit ihrer Entfernung berichtet hatte: so wurde er, der jetzo schon so müde, weich und zärtlich war, es in einem unaussprechlichen Grade — alle durch die Anstrengung erhöhten Lichter auf seinem Angesicht schienen in Liebe wie Mondschimmer in Thautropfen zu zerfließen — er wartete nicht, bis sein Zimmer leer wurde, sondern zeigte das, was Klotilde in dem ihrigen verbergen wollte — er konnte sogar die unverschleierte Wachsstatue mit sanftem Geiste anschauen und sagte lächelnd: „ich glaube, ich habe „mich darum ganz in Wachs wiederholen lassen, „warum es der Katholik mit einzelnen Gliedern „thut, um sie an eine Heilige zu hängen und da„durch um Genesung zu danken oder zu bitten; „oder wie die römischen Kaiser, deren Wachsstatue „die Aerzte nach dem Tode des Originals besuch„ten.“ Die Gesellschaft ging ab und er war endlich allein. Der Mond, der um 11 Uhr 57 Minuten aufgegangen war, warf sein noch vertieftes abnehmendes Licht erst oben an die Fenster von Klotildens Wohnzimmer. Viktor löschte das Nachtlicht aus und setzte sich, um mit seinem noch wogenden träumenden Herzen nicht in die Träume des Schlafes zu treten, ans Fenster, beinahe an den gewöhnlichen Standort seiner Wachskopie und in ähnlicher Stellung — — als das Schicksal es fügte, daß er, der heute die Wachsmumie für seine Person ausgegeben hatte, jetzt umgekehrt für das Bild angesehen werden sollte — —

— von Klotilden! Sie stand in einiger Entfernung von ihrem Fenster, an welches kein Licht als das vom Himmel fiel; Viktor war, da das letzte noch nicht zu ihm hineinkonnte, ganz im Schatten und ihr mit fünfviertel seines Profils zugekehrt. Kaum sah' er, daß sie einen unverwandten fassenden, gleichsam einschlagenden Blick auf ihn hefte: so errieth er, daß sie ihn mit dem wächsernen Menschen vermenge; auch bemerkte er aus dem Augenwinkel, daß etwas Weißes um sie flattere, d. h. daß sie sich die Augen oft trockne. Aber wie wär' es seinem feinen Gefühle möglich gewesen, ihr durch die geringste Bewegung ihren Irrthum zu nehmen und sie für ihr unschuldiges Anblicken verlegen und roth zu machen? — Ein anderer, z. B. der verkannte Matz, hätte sich in einem solchen Vorfalle gelassen in die Höhe gerichtet und gleichgültig zum Fenster hinausgesehen; aber er verknöcherte sich gleichsam in seiner Stellung der

* Er nennt den Tod und den Staat einen Pflasterer, obwohl in verschiedenem Sinn.

** So nennt man eine hohe Felsenpyramide neben dem Montblanc, in der ein Loch ist, wodurch man den Himmel sieht. Für mich ists eine sanfte Phantasie, mir neben dem höchsten Berg, der so viel Himmel als Erde nimmt, einen kleinern vorzustellen, der sich in eine kleine Aussicht aufthut, die unserem Auge eine blaue Perspektive reicht, aus welcher unsere Hoffnung die Wölbung des Himmels bauet.

Leblosigkeit. Allein nur die Nacht und Entfernung konnten ihr sein Zittern zudecken, da ihre für seine Leiche fallenden Thränen wie ein heißer Strom sein zerstörtes Herz ergriffen und das Wenige, was der heutige Abend daran noch fest gelassen, erweichten und auflösten in eine brennende Welle der Liebe. Den Kindern fließen die Thränen stärker, wenn man ihnen Mitleid bezeigt; und in dieser Stunde der Erschöpfung wurde Viktor weicher, der sonst durch fremdes Mitleid mit ihm härter wurde, und als Klotilde sich ans Fenster setzte, um das müde Haupt aufzulehnen: so war ihm als ermahne ihn etwas, das jetzo wahr zu machen, was er heute zur Statue gesagt: kalte Gestalt, richte dich auf und zeige den Menschen die Thränen, die aus einem weichen Herzen ꝛc.

Klotilde zog endlich die Vorhänge zu und verschwand. Aber er setzte behutsam noch lange die Rolle seines Bildes fort, und eben, da er sich weniger anstrengte, um eine Statue zu spielen, gelang es ihm besser. Alle seine Gedanken flossen nun wie Balsam über die aufgerissenen Stellen seines Innern und er sagte: „wenn du auch „nur meine Freundin bist, so genüget es mir, und „du kannst diesen von Sehnsucht empörten Busen „stillen. O dieses volle Herz würde ohnehin aus„einander getrieben, wenn es den Gedanken fas„sen sollte, daß du mich liebtest!“ — Uebrigens fiel ihm heute zum erstenmal die Unwahrscheinlichkeit seiner neulichen Vermuthung ein, daß eine so zurückhaltende Person wie sie, sich auf eine so wenig zurückhaltende Art gegen den blinden Julius sollte benommen haben, und er fragte sich: „ists denn zur Erklärung ihrer Abreise vom Hof „nicht genug an Jenners und Matthieus unheili„ger Liebe und an Emanuels heiliger?“ — Damit sie aber am Morgen nicht ihre irrige Verwechslung entdeckte, so gab er seinem wächsernen Figuranten genau die Stelle die er selber am Fenster eingenommen.

Dritter Osterfeiertag.

F. Kochs doppelte Mundharmonika — die Schlittenfahrt — der Ball — und . . . .

Der Leser wird mit mir wünschen, daß der dritte Ostertag etwas schlimmers endige als den langen 28sten Hundpostag.

Der Schlitten ging leidlich, so viel voraus zu sehen war. — — Ich seh' aber noch etwas anders voraus: daß sich eine halbe Million meiner Lesekunden (für die andre halbe steh' ich) nicht aus meinem Helden finden kann. Es ist daher mein Amt, nur soviel ihnen vorzusagen: Viktor war nie kleinmüthig, ihn ekelte die menschliche Unterjochung unter das Glück; der Tod nahm ihn jeden Tag einmal auf den erhabnen Arm und ließ ihn von da herunter bemerken, wie winzig alle Berge und Hügel sind, auch Gräber. Jedes Unglück machte ihn stählern, der Medusenkopf des Todtenkopfs machte ihn steinern, und er ärgerte sich nachher über den schmelzenden Sonnenblick der freudigen Rührung. Seine lustige Laune, sein Ideal weiblicher Vollkommenheit, der Mangel an Gelegenheit und das Schild Minervens hatten ihm über die Windmonate des Gefühles hinübergeholfen, und er hatte bisher keine andere Sonne angebetet, als die um 21 Millionen Meilen entlegne — bis der Himmel oder der Henker die nähere herführte, gerade im Jahr 1792. — Noch wär' es ganz leidlich gegangen und das Unglück schon auszuhalten gewesen, wenn er gescheit oder kalt gewesen wäre; ich will sagen, wenn er nicht zu sich gesagt hätte: „es ist schön, nie über sich zu „weinen, aber doch über den andern; es ist schön, „jeden Verlust zu verbeißen, aber nicht den eines „Herzens, und was wird ein geschiedener Freund „aus seiner Höhe größer finden, entweder wenn „ich mir Trostpredigten über sein Ableben mit „wahrer Fassung halte, oder wenn ich dem Ge„liebten im freiwilligen übermannenden Kummer „nachsinke?“ — Dadurch — und aus Unbekanntschaft mit der Uebermacht edler aber unbezähmter Gefühle — und weil er seine bisherige Herzstille mit einer freiwilligen verwechselte — und aus einer überschwenglichen Menschenliebe hatte er absichtlich seinem innern Menschen bis jetzt die Fühlhörner zu groß wachsen lassen — und so war er durch die Wirbel aller bisherigen Einflüsse, der bisherigen Beraubungen, der bisherigen Rührungen dieser Ostertage, dieses schönen Jugenddorfes so weit verschlagen, daß er ungeachtet seiner Besonnenheit, seines Hoflebens, seiner Laune einiges vor seiner alten Unähnlichkeit mit jenen Genies (wenigstens für Ostern) einbüßete, die gleich dem Seekrabben Fühlfäden aufrichten, die kaum ein Mann umklaftert. . . .

Jenes theilnehmende Anblicken Klotildens, das ihm gestern nach der vorigen Hitze kühlender Balsam gewesen, wurd' ihm heute ein sehr heißer; ihr Auge voll Thränen seinetwegen richtete alle Tage seiner Liebe für sie und ihr ganzes Bild in seinem Herzen auf. Ich bin überzeugt, sogar dem Regierrath, der übrigens durch den gestrigen Leichensermon von seinem Argwohn, so wie durch die republikanische Zerstreuung einiges von seiner Liebe gegen Klotilden hätte verlieren können, entwischte das Trunkene und Träumerische seiner Augen nicht. Das Pfarrhaus selber war heute zum Glück eine Börse oder ein geistliches Intelligenzkomptoir und Werbhaus: der Kaplan registrierte — nicht etwan französische car tel est notre plaisir, sondern — die Katechumenen ein, die auf Pfingsten beichten sollten.

Er wollte nicht eher ins Schloß hinübergehen — sein verkannter Freund Matz hatt' ihm schon um zehn Uhr aus dem Fenster Morgengruß und Glückwunsch zum Schneewetter zugerufen — als bis sein Schlitten aus der Stadt da war, damit er sogleich abführe, weil er drüben keine lächerliche Rührung zeigen wollte. Seitdem ihm die große Welt zur Werkeltagwelt geworden war, fiel ihm Verstellung vor ihr schwerer; man verbirgt sich vor denen am leichtesten, die man achtet.

Aber die Drillinge und Franz Koch trieben ihn früher hinüber, schon Abends um 5 1/2 Uhr. —

Ich fuhr in die Höhe beim Namen Franz Koch in des Hunds Papieren. Wenn einer von meinen Lesern ein Karlsbader Brunnengast ist, oder Se. Majestät der König von Preußen Wilhelm II. oder von dessen Hof, oder der Kurfürst von Sachsen, oder der Herzog von Braunschweig, oder eine andre fürstliche Person: so hat er den guten Koch gehört, der ein bescheidner abgedankter Soldat ist und der überall mit seinem Instrument herumreiset und spielet. Das letzte, das er doppelte Mundharmonika nennt, besteht aus einem verbesserten Paar zugleich gespielter — Maultrommeln oder Brummeisen, die er immer nach den Spielstücken umwechselt. Seine Brummeisen=Handhabung verhält sich zur alten wie Harmonikaglocken zu Bedientenglocken. Es ist meine Schuldigkeit, solche von meinen Lesern, deren Phantasie Zaunkönig=Schwingen hat, oder die wenigstens vom Herzen an Lithopädia (Stein=Fötus) sind, oder die das Ohrentrommelfell zu nichts haben, als zum Trommeln darauf, solche Leser mit der wenigen Oratorie die ich habe, dahin zu bringen, daß sie den besagten Franz aus dem Hause werfen, wenn er kommen und vor ihnen summen will. Denn es ist nichts dran, und die elendeste Bratsche und Strohfidel schreiet meines Bedünkens lauter; ja sein Getöne ist so leise, daß er im Karlsbade vor nicht mehr als zwölf Kunden auf einmal aufspielte, weil man nicht nahe genug an ihm sitzen kann, wie er denn sogar bei seinen Hauptliedern das Licht wegtragen lässet, damit weder Aug' noch Ohr die Phantasieen störe. — Ist aber freilich ein Leser anders — etwan ein Dichter — oder ein Verliebter — oder sehr zart — oder wie Viktor — oder wie ich: so horch' er ohne Bedenken mit stiller zerfließender Seele dem Franz Koch — oder — denn heute wird er gerade nicht zu haben sein — mir zu.

Der lustige Engländer hatte Viktor diesen Harmonisten mit der Karte geschickt: „Ueberbringer dieses ist der Ueberbringer eines Echo, das er in der Tasche führt." — Viktor nahm ihn daher lieber zur Freundin aller schönen Töne hinüber, damit ihre Abreise sie nicht um diese melodische Stunde bringe. Es war ihm, wie wenn er durch eine lange Kirche ginge, da er in Klotildens Lorettohaus eintrat; ihr einfaches Zimmer war wie Marias Wohnzimmer, von einem Tempel eingefasset. Sie hatte schon ihre schwarze Putzkleidung vollendet. Die schwarze Tracht ist eine schöne Verfinsterung der Sonne, worin man das Auge von ihr gar nicht wegzubringen vermag; Viktor, der bei seiner sinesischen Achtung für diese Farbe heute dieser schwarzen Magie eine wehrlose Seele, ein entzündetes Auge mitbrachte, wurde blaß und verwirrt über das aufgehellte Angesicht Klotildens, über welches der Zug eines herabgeregneten Kummers so wie ein Regenbogen über den hellen blauen Himmel schwebte. Es war nicht die Heiterkeit der Zerstreuung — die jedes Mädchen durch das Ankleiden bekömmt — sondern die Heiterkeit der frommen Seele voll Geduld und Liebe. Er besorgte, in zweierlei Disteln zu treten, in die gemalten des Fußbodens über die er immer wegschritt, und in die satirischen der feinen Beobachter um ihn, an die er sich immer stieß. Ihre Stiefmutter war noch über der Stuckatur und Appretur ihres Madensacks und der Evangelist war in ihrem Ankleidezimmer als Putz=Meßhelfer und Mitarbeiter. Daher hatte Klotilde noch Zeit, den Mundharmonisten zu hören; und der Kammerherr bot sich der Tochter und meinem Helden — denn er war ein Vater von Lebensart gegen seine Tochter — zu einem Theil der Zuhörerschaft an, ob er gleich aus der Musik sich wenig machte, Tafel= und Ball=Musik ausgenommen.

Viktor sah jetzt erst aus Klotildens Freude über den mitgebrachten Musiker, daß ihr harmonisches Herz gern mit den Saiten zittere; überhaupt wurd' er oft über sie irre, weil sie — wie Du, Theuerster ** — sowohl ihr höchstes Lob durch Schweigen sagte, als ihren höchsten Tadel. Sie bat ihren Vater, der die Mundharmonika schon im Karlsbad gehöret hatte, ihr und Viktor eine Idee davon zu geben — er gab sie: „sie drücke „nicht sowohl das fortissimo als das piano-dolce „meisterhaft aus, und sei wie die einfache Harmo„nika dem Adagio am angemessensten." Sie antwortete darauf — an Viktors Arm, der sie in ein dazu verfinstertes stilles Zimmer führte — „die Musik sei vielleicht zu gut für Trinklieder und „für lustige Empfindungen. Da der Schmerz „den Menschen veredle und ihn durch die kleinen „Schnitte, die er ihm gebe, so regelmäßig entfalte, „wie man die Knospen der Nelke mit einem Mes„ser aufritze, damit sie ohne Bersten aufblühen: „so ersetzt die Musik als künstlicher Schmerz den „wahren." — „Ist der wahre so selten?" sagte Viktor in dem dunkeln von Einem Wachslicht beschienenen Zimmer. — Er kam neben Klotilde, und ihr Vater saß ihm gegenüber. —

Selige Stunde! die du einmal mit dem Echolauten dieser Harmonika durch meine Seele zogest — fliehe noch einmal vorüber und der Nachklang jenes Echos klinge wieder um dich! —

Aber als der bescheidne stille Virtuos das Geräthe der Entzückung kaum in die Lippen geleget hatte: so fühlte Viktor, daß er es jetzo (bevor das Licht hinauskäme) nicht so machen dürfte wie sonst, wo er sich zu jedem Adagio eigne Szenen vormalte und jedem Stücke besondere Schwärmereien seiner Texte unterlegte. Denn es ist ein unfehlbares Mittel, den Tönen ihre Allmacht zu geben, wenn man sie zu Ripienstimmen unserer Stimmung, und so aus Instrumentalmusik gleichsam Vokalmusik aus, unartikulierten Tönen artikulierte macht, anstatt daß die schönste Reihe Töne, die kein bestimmter Gegenstand zu Alphabet und Sprache ordnet, abgleitet vom bespülten aber nicht erweichten Herzen. — Als daher die holdesten Laute, die je über Menschenlippen als Mitlauter der Seele flossen, von der bebenden Mundharmonika zu wehen anfingen; als er fühlte, daß diese kleinen Stahlringe gleichsam als Fassung und Griffbrett seines Herzens ihre Erschütterung zu seinen machen würden: so zwang er sein fieberhaftes Herz, an dem ohnehin heute alle Wunden aufgingen, sich gegen die Töne

zusammenzuziehen und sich keine Szenen vorzuzeichnen, blos damit er — — nicht in Thränen ausbräche, bevor das Licht weg wäre.

Immer höher stieg das Zuggarn hebender Töne mit seinem ergriffenen Herzen empor. — Eine wehmüthige Erinnerung um die andere sagte in dieser Geisterstunde der Vergangenheit zu ihm: „erdrücke mich nicht, sondern gib mir meine „Thräne“ — Alle seine gefangnen Thränen wurden um sein Herz versammelt und sein ganzes Innere schwamm aus dem Boden gehoben, sanft in ihnen — Aber er faßte sich: „kannst du noch nicht ent„behren, (sagt' er zu sich) nicht einmal ein nasses „Auge? Nein, mit einem trocknen nimm dieses „beklommene Echo deiner ganzen Brust, nimm „diesen Nachhall aus Arkadien und alle diese wei„nenden Laute in eine zerstörte Seele auf“ — Unter einer solchen überhüllten Zerfließung, die er oft für Fassung nahm, wars allemal in ihm, als wenn ihn aus einer fernen Gegend eine brechende Stimme anredete, deren Worte den Silbenfall von Versen hatten; die brechende Stimme redete ihn wieder an: „Sind nicht diese Töne aus „verklungenen Hoffnungen gemacht? Rinnen nicht „diese Laute, Horion, wie Menschentage in einan„der? O blicke nicht auf dein Herz; in das stäu„bende Herz malen sich wie in einen Nebel die „vorigen schimmernden Zeiten hinein“ — Gleichwohl antwortete er noch ruhig: „das Leben ist ja „zu kurz für zwei Thränen, für die des Kummers „und für die andre“ . . . . Aber als jetzt die weiße Taube, die Emanuel im Gottesacker niederfallen sah, durch seine Bilder flog — als er dachte, „diese Taube hat ja schon in meinem Traum von „Klotilden geflattert und sich an die Eisberge ge„klammert: ach sie ist das Bild des verwelkenden Engels neben mir“ — und als die Töne immer leiser flatterten und endlich in dem flüsternden Laube eines Todtenkranzes umherliefen — und als die brechende Stimme wieder kam und sagte: „kennst du die alten Töne nicht? — Siehe, sie gingen „schon in deinem Traum vor ihrem Wiegenfeste „und senkten dort bis ans Herz die kranke Seele „neben dir ins Grab, und sie ließ dir nichts zu„rück, als ein Auge voll Thränen und eine Seele „voll Schmerz“ — — — „Nein, mehr ließ sie mir „nicht“ — sagte gebrochen sein müdes Herz, und alle seine bekämpften Thränen drangen in Strömen aus den Augen. . . .

Aber das Licht ward eben aus dem Zimmer getragen, und der erste Strom fiel ungesehen in den Schooß der Nacht.

Die Harmonika fing die Melodie der Todten an: „Wie sie so sanft ruhn!“ 2c. — Ach in solchen Tönen schlagen die zerlaufenden Wellen des Meeres der Ewigkeit an das Herz der dunklen Menschen, die am Ufer stehen und sich hinübersehnen! — Jetzo wirst du, Horion, von einem tönenden Wehen aus dem Regendunst des Lebens hinübergehoben in die lichte Ewigkeit! — Höre, welche Töne umlaufen die weiten Gefilde von Eden! Schlagen nicht die Laute, in Hauche verflogen, an fernen Blumen zurück, und umfließen, vom Echo geschwollen, den Schwanenbusen, der selig zergehend auf Flügeln schwimmt, und ziehen ihn von melodischen Fluten in Fluten und sinken mit ihm in die fernen Blumen ein, die ein Nebel aus Düften füllt, und im dunklen Duft glimmt die Seele wieder an wie Abendroth, eh' sie selig untergehet? — — —

Ach Horion, ruht die Erde noch unter uns, die ihre Todeshügel um das weite Leben trägt? Zittern diese Töne in einer irdischen Luft? O! Tonkunst, die du die Vergangenheit und die Zukunft mit ihren fliegenden Flammen so nahe an unsre Wunden bringst, bist du das Abendwehen aus diesem Leben oder die Morgenluft aus jenem? — Ja, deine Laute sind Echo, welche Engel den Freudentönen der zweiten Welt abnehmen, um in unser stummes Herz, um in unsre öde Nacht das verwehte Lenzgetön fern von uns fliegender Himmel zu senken! Und du, verklingender Harmonikaton! du kömmst ja aus einem Jauchzen zu uns, das von Himmel in Himmel verschlagen, endlich in dem fernsten stummen Himmel stirbt, der aus nichts besteht, als aus einer tiefen, weiten, ewig stillen Wonne. . . .

„Ewig stille Wonne (wiederholet Horions aufgelöste Seele, deren Entzücken ich bisher zu meinem machte) ja, dort wird die Gegend liegen, wo „ich meine Augen aufhebe gegen den Allgütigen, „und meine Arme ausbreite gegen sie, gegen „diese müde Seele, gegen dieses große Herz — „Dann fall' ich an dein Herz, Klotilde, dann um„schling' ich dich auf ewig, und die Flut der ewig „stillen Wonne hüllt uns ein — Wehet wieder „nach dem Leben, Erdentöne, zwischen meiner und „ihrer Brust, und dann schwimme eine kleine „Nacht, ein wallender Schattenumriß auf eueren „lichten Wogen daher, und ich werde hinsehen „und sagen: das war mein Leben — dann sag' ich „sanfter und meine stärker: ja der Mensch ist „unglücklich, aber auf der Erde nur.“

„O gibts einen Menschen, über welchen bei diesen letzten Worten die Erinnerung große Regenwolken zieht, so sag' ich zu ihm: geliebter Bruder, geliebte Schwester, ich bin heute so gerührt wie du, ich achte den Schmerz, den du verbirgst — ach du entschuldigst mich und ich dich. . . .

Das Lied stand still und tönte aus. — Welche Stille jetzt im Dunkel! Alles Seufzen war in ein zögerndes Athmen eingekleidet. Nur die Nebelsterne der Empfindung funkelten hell in der Finsterniß. Keiner sah, wessen Auge naß geworden war. Viktor blickte in die stille schwarze Luft vor ihm, die vor wenig Minuten mit hängenden Gärten von Tönen, mit zerfließenden Luftschlössern des menschlichen Ohrs, mit verkleinerten Himmeln erfüllt gewesen und die nun da blieb als nacktes schwarzes Feuerwerkgerüst.

Aber die Harmonika füllte dieses Dunkel bald wieder mit Lufterscheinungen von Welten an. Ach warum mußt' es denn gerade die meinen Viktor nagende Melodie des „Vergißmeinnicht“ treffen, die ihm die Verse vortönte, als wenn er sie Klotilden vorsagte: „Vergiß mein nicht, da jetzt des „Schicksals Strenge dich von mir ruft — Vergiß mein „nicht, wenn lockre kühle Erde dies Herz einst deckt, „das zärtlich für dich schlug — Denk, daß ich es sei, „wenns sanft in deiner Seele spricht: vergiß „mein nicht“ . . . O wenn noch dazu diese Töne sich in wogende Blumen verschlingen, aus einer

Vergangenheit in die andre zurück fließen, immer leiser rinnen durch die vergangnen hinter dem Menschen ruhenden Jahre — endlich nur murmeln unter dem Lebensmorgenroth — nur ungehört aufwallen unter der Wiege des Menschen — und erstarren in unsrer kalten Dämmerung und versiegen in der Mitternacht, wo jeder von uns nicht war: dann hört der gerührte Mensch auf, seine Seufzer zu verbergen und seine unendlichen Schmerzen.

Der stille Engel neben Viktor konnte sie nicht mehr verhüllen, und Viktor hörte Klotildens ersten Seufzer. —

Ja, dann nahm er ihre Hand als wenn er sie schwebend erhalten wollte über einem offnen Grabe.

Sie ließ ihm ihre Hand, und ihre Pulse schlugen bebend mit seinen zusammen. —

Endlich warf nur noch der letzte Ton des Liedes seine melodischen Kreise im Aether und floß aus einander über eine ganze Vergangenheit — dann hüllte ihn ein fernes Echo in ein flatterndes Lüftchen und wehte ihn durch tiefere Echo hindurch und endlich an das letzte hinüber, das rings um den Himmel liegt — dann verschied der Ton und flog als eine Seele in einen Seufzer Klotildens. —

Da entfiel ihr die erste Thräne wie ein heißes Herz, auf Viktors Hand.

Ihr Freund war überwältigt — sie war dahin gerissen — er preßte die sanfte Hand — sie zog sie aus seiner — und ging langsam aus dem Zimmer, um dem zu weichen Herzen, über dessen holde Zeichen die Nacht ihren Schleier hing, wieder zu Hülfe zu kommen. . . .

Das kommende Licht nahm diese Traumwelten hinweg. — Matthieu und die Kammerherrin erschienen auch. Wir wollen aber in dieser weichen Stimmung, wo man gerade gegen Schlimme in der häctesten ist, nichts sagen und nichts denken über das neue Paar, das für den Abstich gegen unsere Erweichung nichts kann. Viktor sagte sich dies auch, aber mehr als einmal; weil sich die vom Apotheker erlogne Vermählung Klotildens mit Matthieu ihm mit den grellsten Farben aufdrang, ähnlich jener platonischen Verbindung, wo der reine Geist aus seinem Aether getrieben und mit zusammengekrümmten Flügeln in einen befleckten Leib gemauert wird. Klotilde kam zurück. Sie war in Verlegenheit gegen Viktor, blos weil er darin war oder neben ihr auf dem Schlitten noch mehr darin sein mußte — ihren geschwollenen Augapfel entfernte sie vom Licht. — Da Tränenversetzungen wie Milchversetzungen drücken und zerstören: so suchte die in sein Inneres zurückgedrückte Wehmuth einen Ausgang durch die Stimme, die heftig und abgebrochen war, durch die Bewegungen, welche schnell waren, sogar durch die Lebhaftigkeit des Ausdrucks — kurz es war gut, daß sie fuhren.

Er dachte wieder das Gegentheil, als er auf dem Schlitten hinter ihr stand. Die Nacht schien sich hinter die Wolken gezogen zu haben, deren weites Gewölbe den Himmel einnahm. Er konnte keine Materie zum Gespräch auftreiben, er mochte sinnen wie er wollte — er lief Klotildens, Viktors, aller Bekannten Leben durch — es stieß ihm nichts auf. Der Grund war, seine Gedanken, die er darauf ausschickte, kehrten ohne sein Wissen in jeder Minute um und hingen sich wie Bienen an Klotildens edles Profil, oder an ihr weiches Auge, oder sanken in ihre auf seine Hand gefallne Thräne ein, und in das ganze Aethermeer der heutigen Töne. Der dunkle Himmel über ihm gab ihm endlich Emanuels letztes Schreiben in den Sinn und er konnte ihr daraus des blinden Einweihung in den höchsten Gedanken des Menschen erzählen. Klotilde hörte ihm freudig zu und sagte endlich: „niemand ist glücklicher als ein „Schüler eines solchen Lehrers: aber er muß nie „in die Welt treten — da wird er es nicht sein. „Sein Lehrer hat ihm ein zu weiches Herz gegeben, und ein weiches hängt, wie Sie ja selber „sagen, wie das weiche Obst so tief herab, daß es „jeder erreichen und verwunden kann; die harten „Früchte hängen höher."

Sie kamen jetzt bei den harten Residenzfrüchten an, und ihre Bemerkung war ihre eigne Geschichte. Aber die neuen Auftritte — die rauschenden Wagen und Kleider — der Lärm um nichts und um wenig — die Saalleuchter wie Fixsternsysteme — die doppelten Mund-Disharmonikas — die männliche Hof-Fauna — die weibliche Hof-Flora — das ganze mobil gemachte Lustlager, dieses Meßgetümmel überschmetterte das gedämpfte Echo, das zwischen zwei harmonischen Seelen hinüber und herüber ging.

Unser Held wurde von der Fürstin noch freundlicher angelassen, als vom Fürsten. Joachime, die Amtverweserin Klotildens, hatte noch außer der kalten zürnenden Freundlichkeit eine juwelenreiche montre à régulateur. An einem öffentlichen Orte kostet es weniger als in einem Kabinet, den äußern Menschen wie eine Charaktermaske über den innern zu decken. Viktor, auf welchen ohnehin jeder Schmerz die witzige Wirkung des Trunkes machte, verrieth den ersten höchstens durch das Uebermaß seiner Lebhaftigkeit.

Eine Frau verräth sich durch das Gegentheil — Klotilde durch nichts. Er sagte ihr in der sonderbaren Uebertäubung, in welche äußere Freudentöne und innere Phantasieen setzen, wenn sie wie zwei Ströme mit einander zusammen kommen, folgende Ideen: „Wär' ich die Göttin der Wonne „(wenns eine gibt) so ließ' ich drei Uhr schlagen „— um die Wandleuchter machte ich Farbenprismen oder hinge sie gar in die Kabinette und „zöge über den Tanzsaal durch Weihrauch eine „Zauberdämmerung — dann müßt' ich die Töne „des Orchesters in so viele Zimmer zurückstellen „daß davon nichts hereinkäme, als ein weiches „Echo — und wenn dann in dem dämmernden „von Melodieen durchwehten Wirrwarr nicht die „Leute nach einigen stillen Bewegungen vor „Entzücken vergehen wollten: so wüßt' ich nicht" . . . „Setzen Sie noch dazu (sagte sie), damit „wir auch eine haben, daß wir hier bleiben und „die Auflösung beobachten." —

Aber seine Fassung überlebte in jedem Balle kaum die Menuet. Nach dem ersten Geräusch, wenigstens um die Geisterstunde, war allemal seine ganze Seele in eine poetische der Augen

kaum mächtige Schwermuth zersetzt. Außer den Tönen kann ich noch die Bewegung zum Erläutern dieser Erscheinung brauchen: alle Bewegung ist erstlich erhaben — nämlich die von großen Massen, oder vielmehr jede schelle Bewegung gibt dem Gegenstand die Größe des durcheilten Raums, daher bei Abstich mit dem Zwecke bewegte Gegenstände komischer sind, als ruhige — Zweitens, das Bewegen der Menschen stellte ihm ihr Vorüberflattern, ihr Fliehen in die Gräber dar. Er blieb oft in der Nacht trübe unten an Häusern stehen, in deren zweitem Stockwerk man tanzte, und sah hinauf, und das Vorüberschweben freudiger Köpfe war ihm der Gaukelsprung der Irrlichter auf dem Kirchhofe.

Heute fühlte er dies bei einer zerschmolzenen überlaufenden Seele noch eher als sonst. Die Anglaise, worin aus der Kolonne ein Paar nach dem andern verschwindet, war ja das Bild unsers schattigen Lebens, in das wir alle ausziehen mit Trommeln, und von tausend Spielkameraden eingefaßt, und in dem wir fortrücken jedes Jahr verarmend, jede Stunde einsamer, und worin wir zu Ende laufen von allen verlassen, außer einem gemietheten Mann, der uns eingräbt hinter das Ziel. — Aber der Tod breitet gleichsam unsere Arme aus und drückt sie um unsere geliebten Geschwister; ein Mensch fühlt erst am Rande der Gruft, wo er ans Reich unbekannter Wesen stößet, wie sehr er die bekannten liebt, die ihn lieben, die leiden wie er, die sterben wie er.

Da ein Weib uns mit nichts die ganze selige Vergangenheit rührender aufdeckt, als wenn sie ihr Augenlied aufhebt und uns ihr schimmerndes Auge zeigt: so mußte er ja wohl wenigstens unter dem Tanze in ein Auge blicken, das ihm lauter Himmel zeichnete, die versunken waren — und heute sollte ihm alles versinken, das Auge sogar. Und da Klotilde durch das Tanzen gewöhnlich erblaßte: so zog er durch ihre Augen in ihr Inneres und zählte darin an der stillen Seele die Thränentropfen, die unerschüttert an ihr hingen — die vielen Impf-Einschnitte des Schicksals für neue Tugenden — die beschnittenen Wurzeln, die das Schicksal an dieser Blume, wie wir an niedern Gewächsen, vor der Verpflanzung in eine andre Erde verkürzt — und die tausend Honiggefäße schöner Gedanken. Und da er an alle ihre bedeckten Tugenden auf einmal dachte, an die Herrschaft ihrer weiblichen Vernunft über ihre Empfindsamkeit, an ihr leichtes Einwilligen in den Ball, den ihr jetzo der Fürst, so wie das in die Schminke, die ihr sonst die Fürstin aufgedrungen, und an ihre Gefälligkeit, sobald sie nichts aufzuopfern brauchte wie sich; und da er sich vorhielt, daß sie, nicht ähnlich den Hof- und Stadtweibern, die wie Gewächse sich ans Fenster des Gewächshauses nach dem Lichte ausspreizen, sondern ähnlich den Frühlingblumen gern im Schatten blühe, und doch die Liebe zum Landleben so wenig wie ihre Bescheidenheit zur Schau auslege: so mußt' er das Auge abwenden von der zarten aufgerichteten Blume, auf die der Tod den Leichenstein nieder warf, von der schönsten Seele, die ihren Werth noch nicht im Spiegel einer gleichen sah, vom sterbenden Herzen das doch nicht glücklich war.

Alsdann stieg freilich der Gedanke, vor dem er zusammenfuhr, wie ein Sturm empor: „Ich will „ihrs heute sagen, wie gut sie ist — o ich seh' sie „doch nicht wieder und sie stirbt sonst von sich un„gekannt! Ich will ihr zu Füßen sinken und „meine unaussprechliche Liebe bekennen. Sie „kann nicht zürnen; ich begehre ja nicht ihr hei„liges Herz, das keiner verdient, ich will ja nur „sagen: meines vergisset dich nie, aber es verlanget „deines nicht, es will nur sanfter brechen, wenn „es vor dir gezittert und geblutet und geweinet und „gesprochen hat" . . .

Nahe hinter diesem Gedanken kam Klotilde selber zu ihm an der Hand ihrer Stiefmutter, und das von der Wärme wie Rosen von der Sonne entfärbte Angesicht, die kränkern müden Züge thaten die stille Bitte, in die frische Luft und nach Haus zu kommen.

Sie fuhr; die Stiefmutter entfernt hinter ihr. — Welcher Tausch der Bühnen! — Unter dem Morgenthor des Himmels stand der Mond, der den Leichenschleier aus Gewölk abgehoben hatte von der Milchstraße und von dem ganzen blauen Abgrund. Er trug allmälich einen Grund von Silber auf und zeichnete mit Schatten und Blitzen ein rückendes Nachtstück hinein. Sein Licht schien der Frost in Körper zu verdichten, in weiße Auen, in taumelnde Ströme, in schwebende Flocken; es hing blitzend als weißes Blütenlaub an den Gebüschen, es glimmte die östlichen Berge hinauf, die die Sonne in Eisspiegel gegossen hatte. Und alles über dem Menschen und um den Menschen war erhaben still — der Schlaf spielte mit dem Tod — jedes Herz ruhte in seiner eignen Nacht. —

Und hier bei diesem Eintritt gleichsam aus dem Getümmel der Erde in die stille überdämmerte Unterwelt flossen kalte Schauer und nach ihnen glühende Schauer über Viktors Nerven. — Dies geschieht, wenn die Seele des Menschen zu voll ist und zu sehr erschüttert wird, und alle Fäden ihres zitternden Körpergewebes schwanken dann mit ihr. — Sein Schlitten wurde jetzt eine fliegende Gondel. Die entgegenschlagende Nachtluft wehte alle seine Flammen an. O! der Strom voll Eisspitzen, wenn er über ihn gezogen, die kühle Decke von Schnee, wenn sie auf ihm gelegen wäre! — Immerfort rief es in ihm: „du fährst die Stille, die „Geduldige mit ihrem schwarzen Schleier dem Tode zu — es ist ihr Leichenwagen — die edle „Perlenfischerin hat dem Himmel ihr Zeichen „gegeben, daß sie hier unten Schmerzen und Tu„genden genug gesammelt habe, damit er sie wie„der hinaufziehe zu sich." — Die vorüberrückenden Berge, die vorbeistürzenden Bäume, die wegrinnenden Felder, diese Flucht der Natur schien in einen großen Wasserfall zusammenzufließen, der alles mittrieb und den Menschen zuerst, und nichts stehen ließ als die Zeit. — Und als er in das Thal, wo die Stadt verschwindet wie vor einem Jahre seine begleitenden Freundinnen, hinunterrollte, und als der Mond scheinbar hinter den Bäumen durch den Himmel zu fliegen anfing: so richtete er seine Augen gegen die Sterne auf und redete zurückgebogen hinaufstarrend, zertrümmert den Himmel laut an: „tiefes blaues Grab über den Men-

„schen, du versteckst deine weiten Nächte hinter „zusammengerückten Sonnen! Du ziehest uns und „unsre Thränen hinauf wie Dünste. — Ach wirf „nicht die armen sich so kurz sehenden Menschen so „weit auseinander, nicht so unendlich weit! — „Und warum kann der Mensch nicht hinaufblicken „zu dir, ohne zu denken: wer weiß, welches ge„liebte Herz ich droben nach einem Jahre suchen „muß!" —

Seine verdunkelten Augen fielen schmerzhaft vom Himmel herab — auf Klotildens ihre, die aufgehoben seinen gegenüber standen. Sie konnte die Thräne, die vom Auge erst bis zur Wange gefallen war, weder durch den Schleier entziehen, noch für eine auf dem Angesicht zergangne Schneeflocke ausgeben, da der Schleier die Flocken abstieß; aber eine solche Thräne hatte keinen Schleier nöthig. Klotilde hatte gedacht, er meine blos Emanuel, und darum wurde sie weich.... Wie zwei scheidende Engel schauten beide sich mit weinenden Augen an. Aber Klotilde zog die ihrigen ab und ihr Haupt bückte erliegend sich vorwärts. Gleichwohl wandte sie sich wieder um und that mit dem Himmelangesicht und mit der Himmelstimme die schöne Bitte an ihn: „Würdigen Sie „dieser warmen Freundschaft auch meinen Bruder; „und vergeben Sie der Schwester heute diese „Bitte, da ich sie vielleicht lange nicht erneuern „kann." — Er bückte sich tief und konnte nicht antworten. —

Aber da ihr Wohnort ihnen jetzt entgegenschimmerte und ihr Schloß, von dem der Silberregen des Mondes niederrann — da die Minute immer dunkler herankam, worin ihm der Abschied, (vielleicht die Maske des Todes,) diesen stillen Engel von der Seite nahm — da ihm jede gleichgültige Abschiedformel, die er sich aussinnen wollte, sein krankes Herz zerschnitt — da er sah, wie sie ihr Haupt auf die Hand und auf den Schleier lehnte, um unbemerkt die ersten Zeichen ihres Abschiedes wegzunehmen oder aufzuhalten: so stürzte die ganze Wolke, die so lange einzele Tropfen in seine Augen fallen lassen, zerissen auf ihn nieder und überflutete sein Herz..... Er hielt plötzlich still.... Er sah mit unversiegenden Augen gegen S. Lüne..... Klotilde kehrte sich um und erblickte ein entfärbtes Angesicht, eine Stirn voll Schmerzen und einen zitternden Mund und sagte blöde: „Ihre Seele ist zu gut und zu weich." — Ja, dann brach sein überfülltes Herz entzwei. — Dann quollen alle mit alten Thränen vollgegossenen Tiefen seiner Seele auf und hoben aus den Wurzeln sein schwimmendes Herz, und er sank vor Klotilden nieder, glänzend in himmlischer Liebe und rinnendem Schmerz — von der Tugend überflammt — vom Mondenlicht verklärt — mit der treuen erliegenden Brust, mit den überhüllten Augen, und die zerrinnende Stimme konnte nur die Worte sagen: „Engel des Himmels! endlich bricht „das Herz, das dich unaussprechlich liebt — o ich „habe ja lange geschwiegen. — Nein, du edle Ge„stalt weichest nie aus meiner Seele. — O Seele „vom Himmel, warum haben deine Leiden und „deine Güte und alles was du bist, mir eine ewige „Liebe gegeben, und keine Hoffnung und einen „ewigen Schmerz?" — Von ihm weggebogen lag ihr erschrocknes Angesicht in ihrer rechten Hand, und die linke deckte nur die Augen aber nicht die Thränen zu. Ein sterbender Laut flehete ihn an aufzustehen. Man hörte den zweiten Schlitten von Ferne. — „Unvergeßliche! ich martere Sie, „aber ich bleibe bis Sie mir ein Zeichen der Ver„gebung geben." — Sie reichte ihm die linke Hand hinaus, und ein heiliges Angesicht voll Rührung wurde aufgedeckt. Er preßte die warme Hand an sein flammendes Angesicht, in seine heißen Thränengüsse. Er fragte zitternd wieder: „O mein „Fehler wird immer größer, werden Sie ihn denn „ganz verzeihen?" ...

Da verhüllte sich das erröthende Angesicht in den verdoppelten Schleier und stammelte abgewandt: „ach dann muß ich ihn theilen, edler „Freund meines Lehrers." — —

Seliger, seliger Mensch! nach diesem Wort bietet dir das ganze Erdenleben keinen größern Himmel an! Ruhe nun in stillem Entzücken mit dem überwältigten Angesicht auf der Engelhand, in die das edelste Herz das für die Tugend wallende Blut ausgießet! Weine alle deine Freudenthränen auf die gute Hand, die dir sie gegeben hat! Und dann: wenn du es vermagst vor Entzücken oder vor Ehrfurcht, dann hebe dein reines glänzendes Auge auf und zeig' ihr darin den Blick der erhabenen Liebe, den Blick der ewigen Liebe und der stummen, und der seligen und der unaussprechlichen!—

Ach der, den einmal eine Klotilde geliebt hätte, der könnte jetzo vor Entzücken nicht weiter lesen — nicht weiter schreiben ...... oder auch vor Schmerz! —

Jetzt legte er den schönen Weg schweigend und geheiligt zurück — der Mond hing wie ein bethauter mit weißen Blüten überlegter Morgen vom Himmel herab — der Frühling bewegte seine Auen und seine Blumen unter dem Schleier von Schnee — das Entzücken schlug in Viktors Herzen, schwoll in seiner Brust, glänzt' in seinem Auge — aber die Sprachlosigkeit der Ehrfurcht herrschte über das Entzücken.... Sie kamen an. Und als beide im Zimmer der Harmonika, wo er Abends vor Schmerzen ihre Hand ergriffen hatte, einander einsam gegenüber standen, so verändert, so selig zum erstenmale, zwei solche Herzen, sie wie ein Engel, der vom Himmel niedersank, er wie ein Seliger, der aus der Erde auferstand, um dem blöden Engel an das Herz zu fallen und mit ihm sprachlos in den Himmel zurückzugehen... welche Stunde! — O nur für euch, ihr schönen Seelen, die ihr solche Stunde nie erlebt und doch verdient, mal' ich diese fort!.... Wie zwei Selige vor Gott schauen sie einander in die Augen und in die Seelen — wie ein Zephyr, den zwei schwankende Rosen fortsetzen, wehet zwischen den zitternden Lippen der sprachlose Wonneseufzer, von der Brust in schnellen Zügen eingetrunken und freudig schauernd in langen ausgezittert — sie schweigen, um sich anzublicken, sie heben die Augen auf, um durch den Freudentropfen durchzusehen, und senken sie nieder, um ihn mit dem Augenliede abzutrocknen.... Nein, es ist genug — o es ist eine andre Thräne, die jetzo drückend in dem schönen Herzen liegt, das schweigt

und sagen will: ich war niemals glücklich und ich werd' es auch nie!

Viktor hatte ihr so viel zu sagen und hatte so wenige Minuten mehr dazu: gleichwohl machte ihn nicht sowohl die Freude als die Ehrfurcht stumm — denn heilig ist dem liebenden Herzen die Gestalt, die zu ihm gesagt: ich bin dein. — Denkt aber nicht, er wollte etwan die rohe Bitte thun, seinetwegen da zu bleiben; nur die Frage, ob er sie in Maienthal besuchen dürfe, nur die Bitte, daß sie für ihr Genesen sorge, kann er wagen. Klotilde hatte nur Eine an ihn zu thun, die sie nicht genug überhüllen konnte; die nämlich, ihres eifersüchtigen Bruders wegen sie nicht in Maienthal zu sehen.

Unter dem Zögern der Entzückung schellet der zweite Schlitten. Die Eile nöthigte sie zum Muth — — Viktor verwandelte die Bitte in den Wunsch, daß der Frühling die Absicht ihrer Reise (die Genesung) begünstigen möge, und die Frage in die Freude, wie glücklich sie in Maienthal neben Dahore sein werde, wie selig er sonst dort gewesen und wie wenig er sonst geglaubt, daß man es da noch mehr werden könne. Klotilde antwortete (wahrscheinlich auf seinen Wunsch nachzureisen): „ich hinterlasse Ihnen eben so viel, „meinen Bruder und Ihren Freund, vergessen „Sie meine vorige Bitte nicht."

Erst, da die annähernden Eltern Klotilden erinnerten, den Schleier zurückzuschlagen, und ihren Geliebten anmahnten, den ersten Abschied von dem errungenen Herzen zu nehmen: da blickten beide weit in das große Eden hinein, das sich um ihr Leben aufgethan — und die helle Minute, die jetzt im Strom der Zeit vorüberfloß, spiegelte in die Ewigkeit zwei himmlische Gestalten hinauf, eine entschleierte, blaßrothe, von Thränen verklärte, und eine von Liebe verherrlichte, von Hoffnung widerscheinende — und nun lasset nicht länger die Hand Seelen zeichnen, die nicht einmal das glänzende große Auge der Liebe abmalet . . .

Als die Eltern kamen: fühlt' er alle mögliche Kontraste, aber er vergab alle mögliche. Er nahm bald Abschied, um zu Hause in der Stille der Nacht den ersten betenden Blick über seinen künftigen Lebensstrom zu werfen, der sich jetzt zum Grab hinzog in Schönheitlinien, und in welchem bunte Minuten spielten wie Goldfische.

In der Nachtstille, nicht weit von seiner Wachsmumie wollte der Glückliche niederfallen vor dem unendlichen Genius und ihm mit neuen Thränen danken für diese Nacht, für diese Freundin, deren erste Liebe er ist. Aber der Gedanke, es zu thun, ist die That, und o wie könnte unser gerührtes Herz das schon vor Menschen verstummt, noch andere Worte vor dem Unendlichen finden, als Thränen und Gedanken? —

— Und in dieser ergebnen Stimmung voll tiefer Ruhe, worin ich die Feder weglege, mögest Du, lieber Leser, dieses Buch weglegen und auch sagen wie ich: es werden sich wohl mehr trübe Tage so beschließen, wie der acht und zwanzigste Hundsposttag.

Vorrede zum dritten Heftlein, (das in der ersten Auflage um ein Dutzend Bogen früher anging.)

—

Da jetzt auch der Schalttag in die Vorrede einfällt und er noch dazu beim Anfangbuchstaben V anfängt: so können ja beide ungemein glücklich mit einander abgefertigt werden.

Siebenter Schalttag.

Ende des Registers der Extra-Schößlinge.

—

U. V.

Unempfindlichkeit der Leser — Vorrede. Es gab glückliche Zeiten, wo man von seinem Nebenwilden und Nächsten nichts zu befahren hatte, als todtgeschlagen zu werden — wo nur der Hagel der Knutenmeister der Haut war, anstatt daß jetzt der Passatwind des Visitenfächers für uns eine Windbraut ist und der kühle Athem über die Theetasse hinüber ein Seewind — wo man weniger am Kummer des andern Antheil nahm als an seinem Fraße — wo die Damen die Herren in Bärenhäuten mit nichts verwundeten (mit Blicken, Reizen, Locken am allerwenigsten) mit nichts als mit Keulen, und wo sie sich zwar so gut wie heute und morgen des Herzens eines ehrlichen Mannes bemächtigten, aber doch nur so, daß sie den Inhaber desselben vorher auf einen Altar hinstreckten und ordentlich abschlachteten, eh' sie ihm den Himmelglobus aus dem Brustgehäuse ausschnitten. — —

Um diese Zeiten sind wir nun alle gebracht; in den jetzigen siehts schlecht aus. Beim Himmel, man hat ja nicht viel weniger als Alles vonnöthen, um glücklich, und nicht viel mehr als Nichts, um unglücklich zu sein — zu jenem braucht man eine Sonne, zu diesem ein Sonnenstäubchen! — Gut wären wir daran und große Zimmer in allen Lustschlössern hätten wir innen, wenn es uns vom Schicksal bescheret wäre, daß wir etwan so viele Foltern erlitten, wie die Juristen haben, nämlich drei — nicht mehr Plagen als die Aegypter trugen, nämlich sieben — nicht mehr Verfolgungen als die ersten Christen ausstanden, nämlich zehn. Aber auf solche Glückziehungen sieht ein Mann von Verstand gar nicht auf; wenigstens verspricht sich solche Treffer einer nicht, der sich wie ich hinsetzt und erwägt unsere Kolibrimägen — unsere weiche Raupenhaut — unsere selber klingenden Ohren — unsere Selberzünder von Augen — und unsere **culs de Paris**, die nicht von einem umgestülpten Rosenblatt, sondern schon vom Schatten eines Dornes gestochen werden — und unsere feine Hautfarbe, die ohne einen Mondschirm im Mondlicht schwarz würde... Und doch hab' ich in diese Rechnung unserer Leiden

— weil ich mit Fleiß darauf aus bin, sie kleiner zu machen — noch ganz andere, ganz verdammte Posten nicht gebracht, sondern z. B. den Reichthum völlig ausgelassen, dieses Schmerzengeld so vieler tausend Schrammen und Splitterungen der Brust, und überhaupt Millionen Seelenwunden, die unser durchlöchertes Ich ganz durchsichtig machen würden, wär' es nicht zum Glück ganz vom Kopf bis zum Fuß in englisches Taftpflaster gekleidet. . . . Aber ich ließ alles dergleichen weg, weil ich wußte, es wäre doch so gut wie nichts, wenn ichs gegen ein ganz anderes Fegfeuer und Gewitter hielte, in das vorzüglich wir Mannpersonen geworfen werden, wenn wir so unglücklich sind, daß wir uns selber kielholen — nämlich uns verlieben, welches meines wenigen Erachtens ein geringer Vorschmack der Hölle ist, so wie des Himmels. Die beste Peereß in diesem Fache schreib' an mich und kouvertier' es postfrei an die Verlaghandlung in Berlin und nenne sich mir, wenn sie fähig war, ihren armen **Pastor fido** nicht zu schinden und zu spießen, noch mit Zwickelurtheln zu verfolgen, noch ihm mit den Druckmaschinen der Hände sein Herz voll Quetschwunden, mit der Fächerbastonade seinen Kopf voll Fissuren, mit den Augen die Brust voll Brandblasen zu machen und ihm wie dem Rauchtaback mit Thränen eine Baize zu geben.... Wenigstens komm' ich selber gegenwärtig gerade aus einem solchen Zucht- und Hatzhaus her und seh' erbärmlich aus in meiner Haut, als hätt' ich eine skalpierte um mich geschlagen.

Wir wollen nichts weiter davon reden. Meine Absicht bei diesem allen ist, den Leser standhaft zu machen, weil ein ganz neues Regengestirn, das ich gar nicht namhaft gemacht, für ihn herauf steigt, um ihn einzuschneien. Das tobet ärger als alles Vorige. Ich meine so sein Reichsbürger kann schon mit allem zu Rande sein — seine Kasse und seine Feinde können schon gestürzt und seine Arbeiten vom Publikum oder vom Kollegium recht gut aufgenommen — seine Fristgesuche bewilligt sein und die Quinquennels seiner Schuldner abgeschlagen worden — seine jüngste Tochter, die wie die älteste des Bruders des französischen Königs, Mademoiselle heißet, kann schon die Blattern überstanden haben und die Verlobung nachher: es hilft ihm wenig, das Aergste, eine ganze Gehenna erwartet ihn noch — im Bücherbret; denn dort können die schönen Geister, er habe immer schon alle bittern Salze des Geschicks hinunter geschluckt, unter dem Namen Romanen-Manna ein hartes Thränenbrod ihm vorgeschnitten haben, das ich für meine Person weder backen noch käuen möchte — wahrlich sie können (in einer andern Metapher) Todtenmärsche und Trauerkantaten für ihn gesetzt und bereit gelegt haben, die ihn ganz niederwerfen und ihm warm machen, daß ihm die Augen übergehen.

Und zum Unglück zeichnen sich gerade warmblütige und weichhäutige herrliche Männer am wenigsten durch standhaftes mäßigendes Ertragen der poetischen Leiden aus, die ihnen die Schreiber zuschicken. Ich kann daher dieses dritte Heft, das zu leicht rühret, unmöglich ohne alle Vorrede als eine Widerlage lassen, wenn ich nicht selber Ursache sein will, daß unschuldige Menschen bei den besten Auftritten dieses Hefts weinen und mit leiden. Solche zu weiche Menschen, denen die Natur die ästhetische Apathie gegen große Leidenfälle in Tragödien und Romanen versagt hat, sollten sich — sie müßten denn fett sein; denn Fetten thut der Kummer gut wie Hungerkur und Höllenstein — diese sollten sich durch Philosophie kalt machen und bewaffnen gegen den tragischen Dichter; sie sollten sich unter dem Lesen eines großen Jammers trösten und sagen: „wie lange dauert ein solches gedrucktes Unglück? — Wie bald ist ein Buch und Leben hinaus — Morgen denkst du doch anders — Der unglückliche Zustand, in den ich durch Shakspeare hier gebracht werde, existiert ja nur in meiner Vorstellung, und der Schmerz darüber ist ja, nach den Stoikern, nur Täuschung — Man muß, sagt Epiktet im Handbuch, das nicht bejammern, was nicht in unserem Willen liegt, und hier die traurige Szene von Klopstock ist ja ein äußeres Ding, das du nicht ändern kannst — Willst du dich von einem Nordamerikaner, vom Halloren, vom Pöbel, vom Kretin aus Gex beschämen lassen, der diese ganze Szene aus Göthe's Tasso still und gelassen aushielte, ohne ein Auge naß zu machen?" —

Ich betheur' es den Lesern, daß ich hier nur gegen ihre Weiber und Schwestern zu Felde liege; denn unter den Lesern fehlten standhafte Zuschauer ästhetischer Leiden niemals ganz und noch weniger als selber unter dem Pöbel, und ich möchte am wenigsten den Schein haben, als stritt' ich dem größern Theile der Geschäftleute, der Rezensenten, Kriminalisten und Holländer große Gelassenheit unter dem Lesen überflorter trüber Szenen ab, die ich und andre in die Presse gaben. Ich berede mich vielmehr gern, daß — wenn jemals Hoffnung dazu war — es gerade jetzt ist, wo der Deusche jenen belgischen Stoizismus, jene edle Unempfindlichkeit anzunehmen verspricht, die ihn so ziert und durch die er gegen Melpomenens Dolch schuß- und stichfest wird, und in Dantes Hölle, wie Christus in der wahren, ohne Leiden ist. Wir hatten zwar nie die Empfindlichkeit der Franzosen, und ihr Racine wäre immer für uns ein kurzweiliger Rath gewesen; aber jetzo sind wir, wenns ein Verfasser nicht gar zu kraus macht und nicht gar zu viele Schlachtfelder und Kelche mit Mäusegift und Rabensteine vorschiebt — denn das greift uns an — sondern wenn er nur so halb aufgeräumt — ich seh' ihn ordentlich reiten — auf einem Trauerpferde daher setzt und mit der einen Hand eine Todtenglocke schüttelt und mit der andern einen Leichenmarschall-Stab Wehe schwenkt; oder wenn er vollends nur die unsichtbaren zugequollenen Stichwunden der zärtern feinern Seele vorzeichnet; da sind wir jetzo schon im Stande, unsere lustige Laune zu behaupten und zu zeigen, was der Deutsche erträgt. Leute von geringerer Kraft *schlafen* wenigstens, damit sie bei einer Goetheschen *Iphigenie* nicht *leiden*, weil der Schlaf Leidende aufrichtet; oder wir vergessen solche Elegieen gar, weil wir nach Platner kein Gedächtniß für Schmerzen haben, und weil die Vergessenheit — wie ein Fürst schrieb — das einzige Heilmittel der Schmerzen ist; oder der Himmel schenkt uns, wie nach Leid Freude, nach einer

Messiade (wovon uns eine gute Travestirung anzuwünschen wäre) eine blumauerische Parodie, worüber wir die vorige Epopee leicht vergessen können.

W.

Weiber. Ihr holden weichen Frühlingblumen und Engelabsenker neben uns harten Winterkohlstrünken, ich habe ja schon im vorigen Buchstaben eurer gedacht und eurer Weisheit im Gegensatz der deutschen Strengflüssigkeit! Was soll ich weiter sagen, als daß ihr, sobald ihr gut seid, es im höchsten Grad seid, und daß ihr und das englische Zinn einerlei Stempel habt — nämlich die Figur eines Engels? —

X siehe J K S — Y siehe J — Z siehe T S.

Tz.

Spitz. Der arme Spitz will so gut in Vorreden unter Extra-Schößlinge wie sein Herr und kömmt gerade recht mit dem 29sten Kapitel. Ich kann stundenlang mit Spitzhunden reden wie Yorick mit Eseln. Ich will jetzt den Götterboten auf die Hinterfüße stellen und an den vordern halten, damit er mir aufgerichtet zuhöret. — — — „Steh, leichte Bestie! — Ich rede nur mit dir „über etwas, damit ich dich in die dritte Vorrede „setzen kann. Es verdient, Spitz, bemerkt zu wer„den, daß du ein Schelm bist wie Menschen und „gleich ihnen nicht gerade, sondern gekrümmt „und niedergebückt verbleiben willst, blos um „recht zu fressen; du und sie wollen wie Pharo„karten durch Beugen und Krümmen gewin„nen, wie die gemeinen Engländer ihre schlechten „Silbermünzen krümmen, damit sie nicht für „weniger ausgegeben werden, nämlich zwei für „eine. — Du hast falsche Augen, aber du handelst „doch gut. — Die Rezensenten, ungeduldiges Vieh, „sagen, wenn sie an deiner Stelle wären, sie wür„den das biographische Bauzeug fleißiger zutra„gen, damit die Lebensbeschreibung aus wäre, eh' „es schneiet — Setze ihnen nicht entgegen, daß „ichs wie Baronius machen könnte, der seine „Annalen ohne Bart angefangen und mit einem „grauen ausgemacht — Das können ihm nur Re„zensenten (ich aber nicht) nachthun, die Zeit haben „zu feilen und die ein Werk unbärtig anfangen „können am Rasiertage, und erst drei Tage dar„auf vollenden, wenn sie eingeseift sind. — — „Fall' nur nieder, und friß; du bist wenigstens „nicht ohne allen Verstand und gibst doch mehr „auf das Haranguieren Acht, als ein Dauphin„Fötus, und wedelst doch, aber der Fötus nicht — „Ich habe nun mit ganz andern Leuten zu spre„chen, und die wenigsten wedeln, Spitz!"

Jean Paul.

29. Hundposttag.

Bekehrung — Billetdoux der Uhr — Florhut.

—

Des Morgens ging Klotilde nach ihrer Pappelinsel ab, und Mittags Viktor nach seinem pontinischen Sumpf — beide mit einer Entfernung zufrieden, die sie würdig machte, eine Vereinigung zu genießen.

Das erste was der Hofmedikus in Flachsenfingen vornahm, war — daß er nachsann oder vielmehr nachempfand. Der Mensch ist der Doppelspath der Zeit, der alle Szenen zweimal neben einander zeigt. Die Erinnerung fing in ihrem Spiegel noch einmal den Mondschein der letzten Nacht und die Engel auf, die darin schwebten, und kehrte den Spiegel mit diesem Schimmer, mit dieser Perspektive meinem Viktor zu. Er überdachte Klotildens bisheriges Betragen, aus dem er — und ich hoffe, mein Leser — die Züge der reinsten Liebe, die nur mit einem Auge aus dem Schleier blickt, neben den Zügen einer entschiedenen Herrschaft der weiblichen Gefühle über die weiblichen Wünsche entdeckte. Sie kömmt den ersten Mai aus Maienthal mit einem weinenden Herzen, daß von einer Todten abgerissen offen noch fortblutet. — Der Schüler Emanuels begegnet ihr und sie eilet wieder zum Grab zurück, um dort mit den Thränen der Trauer ihre erste Liebe auszulöschen. — Aber Emanuel theilte dieser Liebe sein heiliges Feuer mit durch die seinige, durch sein Lob des Geliebten, durch den offnen Brief voll keimender Liebe, den dieser am Geburtfeste des 4ten Maies an ihn geschrieben. — Sie kehrt ungeheilet gegen die Zeit seiner nahen Abreise zurück. Aber ihr guter Emanuel drückt freundschaftlich grausam das Bild, das ihr das Herz zu enge macht, tiefer in die Wunden desselben hinein, indem er ihr Viktors Leben in Maienthal und dessen Geständniß berichtet, daß er sie liebe. — Viktor schweigt vor ihr, aber sie glaubt, er thu' es, weil er von seinem Vater keine Erlaubniß habe, mit ihr über Flamins Verwandtschaft zu reden. — Er geht an den Hof und scheint sie zu vergessen, ja er legt ihr die Ketten des Hofamts um, die doch, wie er weiß, ihre Seele blutig drücken. — Ihre Eltern nöthigen ihr, um sie auszuforschen oder um ihrem geheimen Werber Matthieu mit ihrer weiblichen Verschleierung zu schmeicheln, durch eine tyrannische Frage das unglückliche Nein ab, das ihren Bruder täuscht und ihren Freund entfernt — Viktor weicht an ihrem Festabende aus dem Garten, ohne sie anzureden, besucht darauf ihre Eltern wieder und ist ganz erkaltet. — Nun hört sie nichts mehr von ihm, als höchstens Berichte seiner höfischen Freuden und seiner Besuche bei Joachimen — — — Ja, du Gute, so mußten ja im Kampfe mit Wünschen und mit Sorgen, im kranken Lechzen nach der geliebten Seele, alle deine Freuden einschlafen, und deine Hoffnungen aussterben, und deine unschuldigen Wangen erblassen. — — Da nun Vik-

tor so diese trübe Vergangenheit durchdachte und sich erinnerte, wie ihr im Schauspielhause, wo er ihr seine Wissenschaft um ihre Verschwisterung zeigte, die letzte Blüte der Wange, der letzte Zweig der Hoffnung wegbrach, weil sie sein bisheriges Schweigen für ein von seinem Vater befohlnes halten konnte — Und da alle diese Züge in eine Himmelkönigin zusammenliefen, vor welcher das Niederknieen leichter als das Umarmen ist — Und da er weiter bedachte, daß dieses edle von einem Emanuel verschönerte, und eines Emanuels würdige Herz sich doch mit allen seinen Himmeln dem wankelmüthigen Herzen des Schülers ergab — und daß der Guten nicht einmal dieser bescheidne Wunsch gelang, weil das Schicksal die Blüte ihrer Liebe wie die einer Rosenstaude aufschob durch Verpflanzung, durch Setzen in Schatten, durch Beschneiden der Knospen im Frühjahr und Herbst — Und da er sah, daß gleichwohl diese Edle mit dem Finger auf dem Munde, mit der Hand auf dem trüben Herzen, ohne einen Wink ihres Grams geschieden wäre nach Maienthal, und daß die moralische Kälte diese Blume, wie die physische andere Blumen, erhob, aber ihr dadurch die Wurzeln des Lebens abriß — Und da endlich sein Traum am dritten Osterfeiertag, wo ihm vorkam, als säh' er sie auf einem lichten Nebel singend aus der Erde steigen, wie eine große Regenwolke vorüberging und der Traum mit ihren erblaßten Farben vor seiner schmachtenden Seele stille stand, und eine Stimme aus dem Traum ihn fragte: „wirst du sie lange lieben, da „sich Engel nach ihr sehnen und sie aus dem Kum„mer heben und dir nichts lassen, als das Grab „des zu lang verkannten Herzens?" — — Da alle diese Gedanken glühend und aneinandergereihet wie Hügelketten von rothen Abendwolken um seine Seele zogen: So wurde sein Herz wie ein Altar durch ein vom Himmel fallendes Opferfeuer bedeckt und alle seine erdigen Lüste, alle seine Flecken vergingen in diesem Feuer — kurz, er beschloß, sich zu bessern, um durch Tugend würdig zu sein einer Tugendhaften.

Er bekehrte sich den 3ten April 1793 gegen Abend als der Mond — und die Erde — unter seinen Füßen im Nadir waren. —

Der Leser kann über diesen Chronometer gelacht haben; aber jeder Mensch, an dem die Tugend etwas höheres ist, als ein zufälliger Wasserast und Holztrieb, muß die Stunde sagen können, worin jene die Hamadryade seines Innern wurde — welches die Theologen Bekehrung und die Herrnhuter Durchbruch nennen. Wie soll die Zeit nicht unsre geistigen Empfindungen abmarken, da ja blos diese jene abstecken?

Es gibt — oder kommt — in jedem mehr solarischen als planetarischen Menschen eine hohe Stunde, wo sich sein Herz unter gewaltsamen Bewegungen und schmerzlichen Losreißungen, endlich durch eine Erhebung plötzlich umwendet gegen die Tugend, in jenem unbegreiflichen Uebergang, wie der ist, wenn sich der Mensch von einem Glaubensystem auf einmal zum andern, oder vom höchsten Punkte des Grolls schnell zu einer zerschmelzenden Vergebung aller Fehler hinüberhebt — jene hohe Stunde, die Geburtstunde des tugendhaften Lebens, ist auch die süßeste desselben, weil dem Menschen ist, als wäre ihm der drückende Körper abgenommen, weil er die Wonne genießet, keine Widersprüche in sich zu fühlen, weil alle seine Ketten fallen, weil er nichts mehr fürchtet im schauerlich-erhabnen All. — Der Anblick ist groß, wenn der Engel im Menschen geboren wird, wenn alsdann am Horizont der Erde die ganze Sonnenwärme der Tugend auf das Herz nicht mehr durch Wolken fällt. —

Aber der arme Mensch, der gebundne, in Blut versunkne, von Fleisch umfaßte Mensch empfindet bald den Unterschied zwischen seinen Entzückungen und seinen Kräften; er, der das gelobte Land erkämpfen wollte, da ihm die Trauben desselben entgegen kamen, stockt, wenn er gegen dessen Riesen ziehen soll (gegen die Leidenschaften). Gleichwohl verwerf' ich nicht einmal die Uebertreibung jenes Enthusiasmus; der Mensch muß wie Gebäude in die Höhe geschraubt werden, damit er umgebauet werde; ein Syllogismus gräbt die Blutströme unserer Begierden nicht ab. Es ist sonderbar, daß der Teufel in uns allein das Recht haben soll, das Blut, die Nerven, die Getränke, die Leidenschaften zu seinen Kriegoperazionen und für seine Reichskasse zu verwenden, der Engel aber nicht . . .

Indessen ists so: die Menschen sind lasterhaft, weil sie die Tugend für zu schwer ansehen, und sie werden es wieder, weil sie sie für zu leicht hielten. Nicht die Vernunft (d. h. das Gewissen) macht uns gut: sie ist der ausgestreckte hölzerne Arm am Wege der Tugend; aber dieser Arm kann uns weder hintragen noch hindrängen — die Vernunft hat die gesetzgebende, nicht die ausübende Gewalt. Die Kraft, diese Befehle zu lieben, die noch größere, sich ihnen zu ergeben, ist ein zweites Gewissen neben dem ersten; und wie ein Kant nicht das mit Dinte anzeichnen kann, was die Menschen schlimm macht, so ist auch das nicht darzustellen was sein Herz über dem moralischen Kothe aufrecht erhält oder aus diesem empor zieht.

Wer erklärt es, wenn es Menschen gibt, die von Jugend auf ein gewisses Gefühl von Ehre entweder besitzen oder entbehren — im weiblichen Geschlecht ist diese Abtheilung noch schroffer und wichtiger — wenn es Menschen gibt, die von Jugend auf eine gewisse Sehnsucht nach dem Ueberirdischen, nach der Religion, nach dem Edleren im Menschen, (und nach Systemen, die dieses Edlere besiegeln und nicht bestreiten) entweder empfinden oder ewig entrathen? — — (Bei Kindern ist warmes Gefühl für die Religion oft ein Zeichen des Genies.) Der Mensch wird nicht gut (obwohl besser), weil er sich bekehrt, sondern er bekehrt sich, weil er gut ist.

Wäre die Tugend nichts wie Stoizismus: so wäre sie ein bloßes Kind der Vernunft, deren Pflegetochter sie höchstens ist. Der Stoizismus stellt die Tugend so nützlich, so vernünftig dar, daß sie nichts weiter ist als ein Schluß; man hat bei ihr nichts zu überwinden, als Irrthümer. Da sie (nach ihm) nicht das höchste, sondern das einzige Gut ist; da alle Begierden nach ihm auf

ein leeres Nichts losgehen: so ist Tugend kein Verdienst, sondern eine Nothwendigkeit. Z. B. wenn es nichts hassenswerthes gibt: so ist der Sieg über den Zorn und die Liebe gegen den Feind nicht schwerer oder verdienstlicher, als die gegen den Freund, sondern einerlei.

Was hat denn der Stoiker der Tugend nach seiner Meinung aufzuopfern, als Vexiergüter, Luftschlösser und Fieberbilder? — Gleichwohl thut der Stoizismus der Tugend, wie die Kritik dem Genie, negative Dienste; die stoische Erkältung treibt keinen Frühling heraus, aber sie richtet die Insekten hin, die ihn zernagen; der stoische Winter nimmt, wie der physische, die Pest hinweg eh' die wärmern Monate kommen, die neues Leben reichen....

Obgleich Viktor sagte: „Du Theure, kein Herz „kann rein, still, zart und groß genug für deines sein; „aber das schwache, das du erduldest, wird an „deinem sich heiligen und kömmt gebessert zu dir:" so war doch nicht die bloße Liebe die Quelle seiner Tugend, sondern umgekehrt konnte nur Tugend sich durch eine solche Liebe offenbaren. Aber auch ohne das wird eine halb eigennützige Sinnänderung durch Handeln zur uneigennützigen, wie die Liebe, die von der Schönheit des Gesichts anfängt, sich zuletzt in Liebe für Schönheit der Seele veredelt.

Die Absonderung von Klotilden gab ihm durch den Gedanken Freude, daß er während derselben die eifersüchtigen Irrthümer ihres Bruders schone. Die Gesammtliebe rückte jetzt der Freundschaft gegen die bessern Weiber zu, und der Toleranz gegen die schlimmern. Er hob seine satirische Intoleranz — die aber nicht halb so groß war wie die junger schriftstellerischer Spaßvögel — durch eigne Toleranzmandate auf. Er las Gullivers letzte Reise ins Pferdeland, als Rezept gegen Lügen, wenn man an den Hof geht. Sein Kubach und Schatzkästlein und sein **collegium pietatis** bestand aus drei unähnlichen Bänden: Kant, Jacobi und Epiktet.

Ich wollt' aber, er machte sich nicht lächerlich. Von einem Manne, der neun Monate am Hofe gewesen, war man schon zu erwarten berechtigt, daß er sich anders benehmen und gegen jene Gleichheit der Stände und der Laster nicht verstoßen werde, da die Menschen die Sünden am besten gemeinschaftlich verüben, wie in den schweizerischen Kirchen die Zuhörer gemeinschaftlich husten müssen oder die Rekruten eines Transports zugleich pissen. Wenigstens sucht der Mann von Lebensart seine Liebe gegen seine Religion so gut zu verbergen wie die gegen seine Frau. — Ich komme wieder zur Historie:

Viktor beschloß nun, lauter Besuche zu machen, die ihn ärgerten und dem Nächsten gefielen. Die nächste war eine außerordentliche Steuer von Besuch bei der Fürstin (denn seine tägliche Prinzessinsteuer bei ihr hörte nun auf). Freilich wurde die dicke Stundenuhr des alten Zeidlers Lind jede Minute ein Wecker, der ihm seine vorigen tollkühnen Scherze, seinen Uhreinschluß- und Liebebrief an Agnola vorhielt. Ich kann mich der Sorge nicht erwehren, daß die Leser ausglitschen und sichs nicht träumen lassen, mit welchem Herzen Sebastian zur Fürstin ging; o! mit einem voll stummer Abbitten und — Lossprechungen, mit einer ausgedehnten Brust voll stolzer Zuversicht und doch voll theilnehmender Milde. Woher kam das? — Aus der schönen Seele kam es, die jetzt, von fremder Liebe ausgesöhnt und ausgefüllt, nichts mehr wünschen konnte, als Freundschaft, und die nun zu glücklich war, um nicht versöhnlich zu sein. Aber er fand zwei kalte raffinierte Gesichter bei ihr, denen eben so schwer abzubitten als zu vergeben ist — nämlich ihr eignes und das des Grafen von O aus Kussewiz, bei welchem ihre Uebergabe geschehen war. Viktor erröthete; der Graf schien ihn gar nicht zu kennen — sie wurden einander nicht vorgestellt — sprachen aber zusammen so theilnehmend, als wenn sie es wären (zumal da es keinen Unterschied machte) — und so ging man mit kühlen Gefühlen und mit der größten Gleichgültigkeit gegen eigne und fremde Anonymität hofmäßig auseinander. Blos Viktor ängstigte sich nachher mit Zweifeln, ob er nicht früher als Agnola, den unbekannten Grafen einen Grafen genannt.

Uebrigens fand er erst jetzt, seitdem er Klotilden liebte, die Scheidewand zwischen Liebe und Freundschaft mit Weibern recht sichtbar und dick: vorher konnt' er durch die Scheidewand gut hindurch sehen. Eine Frau kann sich keinen festern und reinern Freund erwählen, als den Liebhaber einer andern.

Viktor mußte nun auch, und noch dringender, zu Joachimen gehen. Der böse Geist, der im Menschen allzeit wie die jüngsten Räthe zuerst stimmt, machte die Mozion, „er solle Joachimen den kleinen Irrwahn, daß er sie liebe, lassen," — als dies nicht durchging, nahm der Filou eine andere Stimme an und schlug damit vor: „er sollte sie „für ihre bisherige Zweideutigkeit durch die deut„lichsten Zeichen seines Hasses strafen." — Aber er ging willig dem guten Geiste nach, der ihn an der Hand führte und unterwegs sagte: „gehe jetzt „zu ihr — ziehe dich von ihr ohne ihre Schmerzen „los — deine Hand gleite allmälich aus ihrer und „räume einen Finger nach dem andern, wie es „Mädchen mit ihrer physischen machen, und stelle „dich weder als ihren Feind noch als ihren Liebha„ber an." Er ging ohne allen Eigennutz hin; denn letzter wäre eher gewesen, zu Hause zu bleiben und die Vergangenheit und Zukunft zu genießen und durchzublättern, oder auch aus dem Hause zu gehen nach St. Lüne, um sich zu Agathen neben den Florhut Klotildens, den sie studierte, zu setzen.

Um aber seinem Besuche nicht zu vieles Gewicht in den Augen Joachimens zu lassen, nahm er sich vor, sie um die Prospekte von Maienthal, die in ihrem Zimmer hingen, anzugehen auf einige Wochen. O Maienthal, wie viel hast du, wenn schon dein Schattenriß so glücklich macht! — Aber sein Besuch lief sonderbar ab. Er wünschte unterweges, in ihrem Toilettenzimmer wäre der feine Narr, und der wohlriechende, und mehr Zeug — es war nichts da. Sie nahm ihn mit einer sorglosen Lustigkeit auf, als wäre sie die Kolombine und der Medikus der Pickelhäring. Er aber wollte blos das allmäliche Abschwächen oder **diminuendo**

seiner moralischen Dissonanzen ausführen; daher wurd' er durch das ewige Hinsehen auf seinen Notenpult und auf die Partitur seiner innern Harmonie etwas steif und ungelenk in seinem Spiel. Weiber unterscheiden leicht Kälte der Vernunft (schon am Mangel der Uebertreibung) von Kälte der Laune. Jetzt verlangte er die Prospekte. Joachime wurde nicht kälter, sondern warm d. h. ernsthaft und hob in der holen Hand ihre Uhr empor und sagte, darauf blickend: "Ich geb' Ihnen "so viele Minuten Frist, als Sie Tage weggeblieben "sind, um das Wegbleiben zu entschuldigen." — Viktor nahm ohne Verlegenheit — wie jeder der nur nach Einem entweder guten oder bösen Grundsatz handelt — die Bestimmfrist an und hob die **montre à régulateur** unter dem Spiegel aus, um nicht von Joachimen betrogen zu werden. Diese verdammte Uhr der Fürstin grinzte ihn überall an, wie eine Druckkugel und Pulvermine unter seinen Füßen. Er zog sie auf, um dieses nürnbergische Ei (wie man sonst die Uhren nannte) aufzumachen und endlich einmal nachzusehen, ob die Liebeerklärung d. h. das **punctum saliens** der Liebe oder der Amor — der nach Plato auch aus einem Ei auskam — noch darin sei. "Ich weiß "schon, sagt' er zu sich, es ist längst heraus, aber "ich probiers nur."

Es wäre überhaupt die Frage gewesen, obs dieselbe Uhr war, da die in Tostatos Bude keine Brillanten hatte — wenn nicht aus dieser Pandorabüchse, sobald er sie am Fenster aufgeschlossen hatte, hervorgeflattert wäre ein dünnes Blättchen, halb so groß wie ein Schmetterlingflügel, so lang wie ein Tulpenstaubfaden. — Die kleine Folie nahm vor jedem Lüftchen die Flucht. — — Joachime fing das Ding — las das Ding — fand die Lieberklärung noch darauf — hielt sie für eine, die er ihr selber eben mache, um seine Abwesenheit auszusöhnen und die er der Uhr Witzes halber (er konnte auf ihre Herz-Gestalt anspielen) einverleiben wollen . . .

Jeder kann denken, wie ihm bei der Sache war. — Recht wohl wär' ihm dabei gewesen, wenn er hätte entsetzlich lügen dürfen oder wenn er nur wenigstens den wenigen Hofleuten hätte nachschlagen dürfen, die unter die 28 Pfund Blut, die ihren Körper wässern, nicht 28 ehrliche Bluttropfen — ein einziger kann wie ein **liquor probatorius** in der übrigen Masse verdammte Niederschläge nachlassen — geschüttet haben. Aber seine Seele ekelte der neue Köder zur Lüge. Der Leser kann noch gar nicht wissen, daß Viktor fehlschoß, — daß er nämlich (wegen der Entlegenheit von Joachimens Argwohn) auf diesen gar nicht kam, sondern auf den nähern, Joachime habe jetzt seinen ganzen närrischen Streich gegen die Fürstin heraus. Er war niemals fähig, einen fremden Leichnam als Schild den Pfeilschüssen gegen seinen eignen vorzuhalten — eine Sitte auf dem Hof-Moria, die nicht wie die alttestamentliche einen Isaak mit einem Widder löset, sondern einen Widder mit einem Isaak — er war heute am wenigsten fähig, die Fürstin Preis zu geben, um sich zu retten; aber auch nicht einmal das vermocht' er, Joachimen Preis zu geben, um jene zu retten, d. h. den Teufelzettel zu einem Süßbriefchen an Joachimen umzumünzen. Der Satan schrie sich in ihm heiser um ihn nur so weit zu bringen, daß er wenigstens durch schweigende Gebärde löge und die ihrige rechtfertigte, worin der Schein immermehr abnahm, als glaubte sie es an eine fremde Dame gerichtet.

Er sagte ihr frei heraus, was er sei — ein Narr. Er erzählte den ganzen Handel in Kussewiz. Er schloß damit, es sei ein Glück für ihn, daß die Fürstin das tolle Einschiebsel der Uhr gar nicht aufgestöbert habe. . . . Da er nun dieses eintönig vorsang ohne eine einzige Schmeichelei, aus der etwan eine neue verbesserte Auflage des Einschiebsels zu machen gewesen wäre: so war er so glücklich, bei seinem Abschiede die belehrte Joachime in einem Zustand zu hinterlassen, der sich nach solchen magnetischen Handhabungen bei gebildeten Weibern in einer schönen stolzen Erhebung, und bei ungebildeten in den Versuchen äußert, an den Mann die bildende letzte Hand gerade so zu legen, wie sie die griechischen Künstler an ihre Modelle legten — — nämlich mit den Nägeln der letzten Hand. Viktor zog mit zweierlei sehr verschiedenen Prospekten ab, mit denen der Zukunft und mit den Maienthalischen. —

Sie behielt das Blättchen. Aber nicht die Furcht, sondern das herbe Gefühl, daß seine bisherigen Thorheiten sich blos in einem fremden Herzen mit einer fehlgeschlagnen Hoffnung enden, floß mit einigen bittern Tropfen in die süße verjüngende Empfindung, daß er auf seine Kosten recht gehandelt habe. Eine Rührung, eine Thräne ist ein Schwur vor dem Himmel, gut zu werden; — aber eine einzige Aufopferung stählet dich mehr als fünf Bußthränen und zehn Bußpredigten.

Ich habe nicht den Muth, es zu errathen, warum die Fürstin die Uhr mit dem Einschlusse, den sie (schon nach dem Gespräch mit Tostato) gelesen haben muß, Joachimen in die Hände gegeben; aber für die argwöhnischen Spitzbuben, deren ich im Kapitel ihres Augenverbandes und Kusses gedacht, ist das ein Fund; das Geschenk der Uhr bestätigt sie ganz in ihrem spitzbübischen Glaubensatz; denn sie können — ich setze mich vergeblich dagegen — das Geschenk für ein Zeichen der italiänischen Rache ausgeben, die Agnola an der Nebenbuhlerin Joachime, der sie Viktors Widerstand zuschreiben mußte, dadurch habe nehmen wollen, daß sie ihr seine anderweitigen Liebeerklärungen mitgetheilt.

Viktor nahm sich, indem er zu Hause die größten physischen Schritte machte, vor, ähnliche politische zu thun und geradezu dem Fürsten zu bekennen: „es ist nicht viel über neun Monate, „daß ich Höchstderoselben Braut mit einer schalen „Liebeerklärung behelligt habe, die sie gar noch „nicht kann gelesen haben und die nun aus einer „Hand in die andre geht." Aber jetzo war die Eröffnung der Uhrbrieftasche nicht thulich: Jenner war durch die Entfernung Klotildens ein wenig verdrüßlich; Viktor war seit einiger Zeit auch weniger um ihn als sonst, wie doch ein rechtschaffener Günstling nicht sollte, da z. B. der berühmte Graf von Brühl wie eine Mutter von Morgen

bis Mitternacht seinen Herrn umwachte. Jenner schien in dieser Einsamkeit mehr an seine Kinder zu denken, und Viktor konnte ihm keine Nachricht vom Lord ertheilen. Die Hauptsache war vollends seine Frühlingkränklichkeit, die ihn wieder zum gläubigen Jünger des D. Kuhlpepper und des Podagra machte. Dieser D.-Rumpf unter einem Doktorhute, dessen Gehirnfibern zu Baßsaiten gezwirnt waren, versteigerte seine Einfältigkeiten blos durch die ernsthafte Schwerfälligkeit, womit er ihrer los wurde, über den Preis; von gewissen Personen, z. B. von Aerzten von Finanz-Rechnern, von ökonomischen Geschäftträgern fodern sogar Leute von feinen Sitten steife, und halten sich an eine Zipfelperücke lieber, als an einen Haarbeutel von Schnallengröße oder an einen Tituskopf. Sebastian kam den Leuten viel zu spaßhaft vor, als daß sie hätten denken können, er habe was gelernt. Im Punkte der Aerzte — wie in jedem Hauptpunkte des Vermögens oder des Lebens — denkt der vornehmste Pöbel wie der niedrigste und schätzet Männer und Schooßhunde nach äußerer zottiger Wildniß. Noch dazu hatte Viktor den Fehler, sich und die Aerzte in den Verdacht der Ruhmsucht zu bringen, indem er sie geradezu lobte: z. B. „sie wären bei ihrem Matrosen- und „Todten-Pressen eine Art Seelenverkäufer für die „andre Welt und dienten den guten Engeln, die „den Kern ohne die Körperschale begehrten, um „ihn weiter zu stecken, zu Nußknackern — wie „oft heben wir nicht (fuhr er fort) die gefähr„lichsten Krankheitversetzungen durch eine „leichte Krankenversetzung? Ich könnte „mich auf die refugiés aus dieser Welt berufen, „ob unser Streu- und Dintenfaß, (das Geräthe „unserer Rezepte) nicht die Säemaschine und „Gießkanne der menschlichen Wintersaat waren; „aber die Hinterbliebnen sollen reden und ant„worten, ob sie nicht die Pfründen, die Regi„menter, die Lehngüter, die Ordenbänder, die „ihnen zugefallen, unsern Rezepten und Urias„briefen zu verdanken haben, und ob sie und sogar „Könige im Trocknen säßen ohne unsere häufi„gen Abzuggräben im Kirchhof? — Und doch „dünkt mich ist unser Ruhm im Heilen und Be„leben eben so groß, wo nicht größer: dieser Ruhm „— so wie die Sterblichkeitlisten, worauf er sich „stützt — ist seit vielen Jahrhunderten der näm„liche geblieben, unsre Theorien, Spezifika, „Einsichten mochten sich ändern wie sie woll„ten." . .

Den Fürsten machten solche Satiren recht lustig und — ungläubig. D. Kuhlpepper hingegen hielt auf seine Würde und würde gegen einen Satirikus, der vom langsamen Dezimieren der Aerzte gesprochen hätte, seinen Degen gezogen und ihn durch ein schnelleres vollständig widerlegt haben. Ich rathe jedem, der in der Welt etwas werden will (nämlich etwas anders), bei den Männern auszusehen wie ein Leichenbitter — bei den Weibern wie ein Gevatterbitter. — Der Fürst hielt sich im siechen Frühjahr aus zwei Gründen wieder vom Zipperlein besessen, erstlich weil ich noch keinen Nervenschwächling gekannt habe, der sich eine Krankheit, die ich ihm im Sommer ausgeredet hatte, nicht im nächsten kränklichen Winter wieder in den Kopf gesetzt hätte — zweitens weil Jenner nachgerechnet, daß er oft genug vor Damen auf die Knie gefallen war, um das Anbeten daran noch als Gonagra oder Kniegicht zu spüren.

So stands, als ein kleiner Zufall unsern Viktor wieder glücklich machte. Ich muß nur vorher sagen, daß er ohnehin gar nicht unglücklich war; denn ein Liebhaber bekümmert sich um nichts, um einen Hof gar nicht; er hat Amors Binde um und verzeiht gern der Fortuna und der Justiz die ihrigen. Und das moralische Osterfeuer lösete — so wie Aberglaube dem physischen eine eigne Kraft beimisset — alles Eis, womit man Viktors Blut andämmte, in Freuden-Lymphe auf; der Osterwind — der nach dem Wetterpropheten bis zu Pfingsten fortweht — setzte seine alten Freudenblumen in Bewegung und säete aus ihnen den Samenstaub künftiger weiter; der Schnee zerging auf dem aus dem Winterschlafe erwachenden heißen Frühling, und die ersten Blumen und die tausend Knospen gaben allen Herzen Kräfte und Hoffnungen und Liebe. O wenn Viktor draußen dem grünenden Steige nachsah, der ihn mit frischen Saftfarben mitten aus der Grummetsteppe (denn im Frühling grünen die Fußwege zuerst) in das Maienthalische Eden locken und tragen wollte; und wenn er dann glühend und dürstend umkehrte und in das gezeichnete Maienthal einlief, in die entlehnten Prospekte, und da jeden Farbenberg erstieg und jeden punktierten Garten umzingelte mit seinen Fingern und Phantasieen: so dachte er selber nicht, daß ein kleiner Zufall ihn noch froher machen könnte. — Und doch machte ers ihn.

Es ist nicht wohlgethan von mir, daß ich das — und das hab' ich mir in dieser Lebensbeschreibung so sehr angewöhnt — immer einen Zufall nenne, was ein naher Blut-Urenkel voriger Kapitel ist und was ja kommen muß. Denn der Florhut — das war der Zufall — mußte ja kommen, weil er bestellt war. Es war aber das — Urbild selber. In so schmaler Zeit wäre ohnehin von der flinkesten Putz-Bauherrin kein Hut zu machen gewesen; aber Sebastian hätt' es doch nicht bedacht, wenn ihn nicht Puderspuren und aufgegangne Spitzen-Gitter gezwungen hätten, den alten Hut von einem neuen zu unterscheiden. Kurz: Klotilde hatte ihn Agathen, die es ihr nicht verschweigen konnte, für wen sie das Nachbild davon nehme, vor dem dritten Ostertage gegeben zum Abkopieren, und nach dem besagten Tage ihr geschrieben, ihr die Kopie zu schicken und dem Medikus das Urbild für das Nachbild (wie bei der Wachsstatue) anzuhängen — und warum wohl? — O das fühlte ihr Freund in süßer Rührung nach: es dauerte sie, daß sie einem scheuen zärtlichen Herzen nichts geben konnte, keinen Laut, keinen Blick, keine Freude, kein Andenken des schönsten Abends, als blos den herbstlichen Nachflor desselben, als nachgenähte Seidenblumen dieser Freudenblume, den Taftschatten eines Taftschattens. . . . Nein, sie bezwang sich, um dem stummen Liebling wenigstens mehr als die Kopie des Schattens zu geben. — O vor wem das liebevolle zugedrückte Herz eines guten Weibes aufginge: wie viel bekämpfte Zärtlichkeit, verhüllte Aufopferungen und stumme Tugenden würd' er darin ruhen sehen!

— Man muß nur dem deutschen Reichstage und seinen Querbänken kein Geheimniß daraus machen, daß Viktor den neunten Kurhut, oder gar den achten und letzten, nicht annehmen will, wenn er dafür den Florhut abstehen soll .... Was können, sagte er, die plumpesten dicksten Kronen, die man mir auf meinen Reisen vorgezeigt, in der einen Schale wiegen — gesetzt man würfe auch noch einige Tiaren und Dogenmützen mit Bügeln und päpstliche Hüte zu den Kronen hinein — wenn auf der andern Klotildens Florhut zieht? — Da der Leser eben so viel Verstand hat wie ich selber: so entscheid' er hierauf. — Dieser Hut gab ihm ein unaussprechliches Sehnen nach Maienthal und war für ihn ein Dedikazionkupfer, das ihm (wie durch eine **investitura per pileum**) Klotilden erst schenkte; er blieb vor dieser Krone als Kronerbe — jede Minute zog seinen Kronwagen — mit zwei großen Freudentropfen stehen, die das glückliche Auge nicht faßte, und sagte langsam den Kopf wiegend: „Nein, das „gütige Schicksal gibt mir zu viel — Ach wie „kann ich diese Seele vom Himmel verdienen? — „Ich werde blos zu ihr sagen: ich bin dein! und „spät einmal: du bist mein!" — Und als gar seine Phantasie hinter dem Florgegitter die zwei großen Augen aufschloß, die sonst darunter die Thränen eines zurückgestoßenen Herzens verborgen hatten, und als er die entzückte Stimme wieder hinter diesem Sprachgitter aus Schattenfäden reden ließ: so konnt' er sich nicht mehr halten, sondern er schrieb — damit er nach Maienthal dürfe — dem Hute gegenüber den ersten Brief an sie, den ich morgen Abends gewiß mit der Post erhalten werde vom Hunde. —

Ich glaube, ich hab' es gar noch nicht gesagt, daß Agathe ihm den Hut auslieferte und daß sie ihn — es ist gegen das Ende des Aprils — auf den 4ten Mai zum Geburttag des Vaters einlud. Viktor dachte an den melancholischen 4ten Mai vom Jahre 92 und wurde noch sehnsüchtiger nach der entrissenen Freundin.

Eh' ich das Kapitel schließe, will ich nur den jüngern Klotilden, den Vize-Klotilden, den Kebs-Klotilden und den Gegen-Klotilden, die mich und meine Kapitel auf dem Schooße haben, das noch sagen: seid kalt! Ihr könnt die weibliche Tugend-Kälte gar nicht zu weit treiben, ihr müßtet ihr denn gar keine Gränzen stecken. — Ich will euretwegen diese Lehre in weise Sprüche und witzige Sentenzen kleiden, damit sie besser auf Fächer und in Stammbücher geht.

Die Liebe muß wie der Aurikelsame auf Schnee gesäet werden; beide wärmen sich durch das Eis schon durch und gehen dann desto frischer auf — Ihr müsset euch nie zu einem bloßen Geschenke machen, sondern zu einem Frauenzimmerdank der Ritter — Ihr erhaltet und verdient gerade so viel Achtung, als ihr fodert, und ihr könnt, ihr mögt legiert sein wie ihr wollt, euren Münzstempel oder Prägstock aus der Tasche ziehen und euch damit prägen zu einem Damensd'or für den einen Herrn, und zu einem elenden Fettmännchen für den andern — Ein Wüstling zeigt in einer Gesellschaft wie ein Luftreinigkeitmesser durch die verschiedenen Grade seiner Kühnheit die verschiedenen Grade des weiblichen Verdienstes an aber in umgekehrtem Verhältniß....

Sogar wenns nicht zum weiblichen Ehrenpunkte gehörte, müßte mans doch begehren, um nur eine Mühe mehr zu haben — weil mein Geschlecht hierüber völlig so denkt wie ich, der ich aus keinem Eidams Werbehaus eine Tochter verlange, wo nicht wenigstens die Eltern etwas wider mich haben; — und es kann hiemit bekannt werden (ich lasse es deshalb nicht in die Zeitung setzen) daß ich mir von Eltern, die aus ihrem Versteigersaal voll Töchter, aus ihrem Liebes-Inokulazionhospital eine oder die andre abstehen wollen, und denen ein Berghauptmann, Gerichthalter, Musikmeister und Lebensbeschreiber — das mögen meine wenigen Aemter sein — keine zu verächtliche Partie ist, daß ich, sag' ich, von diesen Eltern erwarte, daß sie (wenn ihnen die Sache ein Ernst ist) mir wenigstens das Haus verbieten oder den häufigen Briefwechsel: — das frischet Schwiegersöhne an.

30. Hundposttag.

Briefe.

—

Hätt' ich oder ein anderer hinter einem Busch oder einem Hohlwege aufgepasset und wären wir zu rechter Zeit vorgebrochen: so hätten wir die zwei in einander gesiegelten Briefe, die Viktor nach Maienthal schickte, dem Boten abnehmen können, der kein deutsch verstand, nämlich seinem italiänischen Bedienten. Der Brief an Emanuel war der Umschlag des Briefes an Klotilde — die Freundschaft ist immer das Umschlagetuch der Liebe. Vom Umschlage will ich nur einen Ausschnitt geben, eh' ich den Brief an Klotilden ganz mittheile. Er bat seinen Emanuel, dieses nur für eine Briefdecke zu nehmen und die Inlage Klotilden allein zu übergeben — er sagt' es ihm ohne weitere Erklärung, er hänge nicht von seinen Wünschen, sondern von Blumenketten ab, die ihn zurückzögen von den andern Blumenketten in Maienthal, und eine vielfache Umschnürung mit Guirlanden könne man nicht durchbrechen, weil man nicht wolle — er war absichtlich über sein neues Verhältniß mit Klotilden undeutlich, weil er ihre Erlaubniß zum Gegentheil nicht voraussetzen durfte — er bat scherzhaft seinen Freund, seine Freundin zu bitten, daß sie ihm befehle, nach Flachsenfingen zu reisen, damit sie einander zu sehen bekämen — (ich komm' aus dem Perioden, wenn ich die Absicht dieser Wendung zeige) — er strich in seinem Kopfe die Frage wieder aus: ob Klotilde noch des Arztes bedürfe? blos weil er einer für sie im doppelten Sinne war, und fragte nur, ob sie genesen sei — Endlich schloß er so:

„Und so flatter' ich denn mit ziemlich abgestäubten Schmetterlingschwingen im unabsehlichen Tempel, der für unser Phalänen-Auge in kleinere zerfällt, und dessen Säulen-Laubwerk wir für die

Säulen selber halten und dessen Pfeilerreihen durch ihre Größe unsichtbar werden; da flattert der Menschenzweifalter auf und nieder — zerstößt sich an Fenstern — rudert durch staubige Gespinnste — schlägt seine Flügel um eine hohle Blume — und der große Orgelton der ewigen Harmonie wirft ihn blos mit einem stummen auf- und niedergehenden Sturme umher, der zu groß ist für ein Menschenohr. —

Ach ich kenne jetzo das Leben! Wäre nicht der Mensch sogar in seinen Begierden und Wünschen so systematisch — ging' er nicht überall auf Zuründungen sowohl seiner Arkadien als des Reichs der Wahrheit aus: so könnt' er glücklich sein und muthig genug zur Weisheit — Aber eine Spiegelwand seines Systems, ein lebendiger Zaun seines Paradieses, die ihn beide nicht ins Unendliche sehen oder laufen lassen, sprengen ihn sofort auf die entgegengesetzte Seite zurück, die ihn mit neuen Geländern empfängt und ihn neuen Schranken zuwirft.... Jetzt, da ich so verschiedene Zustände durchlaufen, leidenschaftliche, weise, tolle, ästhetische, stoische, daß ich sehe, daß der vollkommenste entweder meine irdischen Wurzeln in der Erde oder meine Zweige im Aether verbiegt und einklemmt und daß er, wenn ers auch nicht thäte, doch über keine Stunde dauern könnte, geschweige ein Leben lang; da ich also klar einsehe, daß wir ein Bruch, aber keine Einheit sind, und daß alles Rechnen und Verkleinern am Bruche nur Annähern zwischen Zähler und Nenner ist, ein Verwandeln des 1000/1001 in 10000/10001, so sag' ich: „meinetwegen! die Weisheit sei also für „mich Auffinden und Ertragen blos der „kleinsten Lücke im Wissen, Freuen und Thun." Ich lasse mich daher nicht mehr irre machen, und meinen Nachbar auch nicht mehr, durch die gewöhnlichste Täuschung, daß der Mensch jede Veränderung an sich, — jede Verbesserung ohnehin, aber auch sogar jede Verschlimmerung — für größer ansieht als sie hinterher ist.

— Genug! aber seit dieser Bemerkung — o noch mehr, seit das hohe Schicksal mir Freuden gab, damit ich sie verdiente — ist neues Morgenlicht auf meinen Schattensteig gefallen, und ich habe nun Muth, mich zu bessern. . . . . Der klare Strom der Zeit geht über einen hinabgelagerten Blumenboden schöner Stunden, auf welchem ich einmal stand und zu dem ich ganz hinunterschauen kann — o wenn sich diese Eden-Aue wieder aufwärts hebt und ich kann an deiner Hand darauf treten und neben dir niederknieen und dankend bald zum Morgenhimmel, bald über die wehenden Blumenfelder dieses Lebens blicken: dann sink' ich stumm an dich zurück und umfasse dankbar deine Brust und sage: „o mein Emanuel, durch dich „verdien' ichs ja erst." — Ja ich sag' es heute, geliebter Lehrer, und bleibe du recht lange neben deinem Schüler auf der Erde, so lange bis er würdig ist, dich zu begleiten aus ihr." —

So lang auch dieses Schreiben war, so liebte Viktor seinen Lehrer doch zu sehr — und haßte die fürstliche Unart, Menschen zu Werkzeugen zu machen, zu sehr — als daß ers ihm nicht geradezu hätte sagen sollen, daß dieser Brief — nicht sowohl seine Entstehung als — seinen Geburttag dem Briefe an seine Geliebte verdanke. Hier ist der an Klotilde, in den er mit folgenden Worten seine Bitte, sie zu sehen, bringt:

„Wenn ich wüßte, daß ich die geliebte Seele, die jetzo neben dem hohen Emanuel, neben dem Frühling und unter ihren schönen Gedanken glücklich sein wird, nur einen Augenblick durch dieses Blatt beklemmte oder störte: o recht gerne opferte ich diese selige Stunde auf, um sie vielleicht zu verdienen. Aber nein, ewige Freundin, Ihr weiches Herz begehrt mein Schweigen nicht! Ach der Mensch muß so oft Kälte und Kummer verbergen warum noch gar Liebe und Freude? — Und ich würd' es auch heute nicht können.

O wenn ein Erdenmensch in einem Traum durch das Elysium gegangen, wenn große unbekannte Blumen über ihn zusammengeschlagen, wenn ein Seliger ihm eine von diesen Blumen gereicht hätte mit den Worten: „diese erinnere dich, wenn „du erwachst, daß du nicht geträumt!" wie würde er schmachten nach dem elysischen Lande, so oft er die Blume ansähe. — Unvergeßliche! Sie haben in der Schimmernacht, wo mein Herz zweimal erlag, aber nur einmal vor Schmerz, einem Menschen ein Eden gegeben, das hinausreicht über sein Leben; aber mir war bisher als würd' ich wacher aus der zurückgehenden Traumnacht — Siehe! da behielt ich aus dem paradiesischen Traum eine Blume *, die Sie mir gelassen haben, damit ich unaussprechlich glücklich bliebe — und damit meine Sehnsucht so groß würde wie meine Seligkeit. Warum zieht dieser Flor alle heißen Thränen tief aus meinem Herzen herauf, warum seh' ich hinter diesem gewebten Gegitter die Augen aufgehen, die so weit von mir sind und die mein Inneres so wehmüthig bewegen? O nichts befriedigt die liebende Seele, als was sie mit der geliebten theilt; darum schau' ich den Frühling mit so süßem Wallen an; denn sie genießet ihn auch, sag' ich — darum gefällst du mir so, du lieber Mond und Abendstern; denn du umspinnst mit deinen Silberfäden auch ihre Schatten und ihre Maiblumen — darum vertief' ich mich so gern in jedes schattierte Thal Ihres Eldorados **; denn ich denke: in den vergrößerten Schatten, in den duftenden Blüten dieser Bilder wandelt sie jetzt, und die Mondsichel wendet die Blitze der Sonne gemildert auf Ihr Auge zurück. Wenn ich dann zu freudig werde, wenn der Abendregen der Erinnerung auf die heißen Wangen fällt, wenn sich meine Entzückung auf einem einzigen bebenden langen Dreiklang des Klaviers auf und niederwiegt: dann thut dem taumelnden Herzen das Zittern und Schweigen und die unendliche Liebe zu weh, dann sehn' ich mich nur nach dem kleinsten Laut, womit ich der Geliebten meines Herzens sagen darf, wie ich sie liebe, wie ich sie ehre, daß ich für sie leben will, daß ich für sie sterben will. — — O mein Traum, mein Traum tritt mir jetzt wie eine Thräne ans Herz! In der

* Der Florhut.

** Die Prospekte von Maienthal.

Nacht des dritten Ostertags träumte mir: ich und Emanuel ständen in einer dunkeln Nachtgegend. Eine große Sense am westlichen Horizont warf widerscheinende laufende Blitze auf die hohen Fluren, die sogleich vertrockneten und erblichen. Wenn aber ein Blitz in unser Auge flatterte: so zog sich unser Herz süß zergehend empor in der Brust, und unsere Körper wurden leichter zum Wegschweben. „Es ist die Sense der Zeit," sagte Emanuel, „aber von was hat sie wohl den Widerschein?" — Wir schaueten nach Morgen, und dort hing weit in der Ferne und hoch in der Luft ein weites dunkelglühendes Land aus Duft, das zuweilen blitzte. „Ist das nicht die Ewigkeit?" sagte Emanuel. — Da sanken vor uns lichte Schneeperlen wie Funken nieder; — wir blickten auf, und drei goldgrüne Paradiesvögel wiegten sich oben und zogen unaufhörlich in einem kleinen Kreis hintereinander umher, und die fallenden Perlen waren aus ihren Augen oder ihre Augen selber. — Hoch über ihnen stand der Vollmond im Blauen, aber auf der Erde war doch kein Licht, sondern ein blauer Schatten; denn das Himmelblau war eine große blaue Wolke, blos an Einer Stelle vom Monde geöffnet, der nur auf die drei Paradiesvögel und unten auf eine helle von uns abgekehrte Gestalt Schimmer niedergoß — Sie waren diese Gestalt und wendeten Ihr Angesicht blos gegen Morgen, gegen die hängende Landschaft, als ob Sie etwas da sogleich erblicken würden. Die Paradiesvögel säeten die Perlen häufiger in Ihre Augen: „es sind die Thränen, „die unsere Freundin weinen muß" sagte Emanuel; auch fielen sie dann aus Ihren Augen, aber lichter, und blieben glimmend auf dem Blumenboden stehen. Das Blau auf der Erde wurde plötzlich heller als das Blau am Himmel, und eine schiefe Höhle, derer Mündung gegen die Ewigkeit aufklaffte, wühlte sich rückwärts durch die Erde gegen Abend bis nach Amerika hinab, wo unten die Sonne in die Oeffnung schien — und ein Strom von Abendröthe, so breit wie ein Grab, schoß aufwärts aus der Erde und legte sich mit seinem Abendscheine an das ferne Duftland der nebeligen Ewigkeit wie dünne Flammen an. Da zitterten Ihre Arme ausgebreitet, da zitterten Ihre Lieder voll sehnsüchtiger Wonne, da konnten wir und Sie die erleuchtete Ewigkeit ganz sehen. Aber sie wechselte schillernd unter dem Sehen, wir konnten das nicht denken und behalten, was wir sahen, es waren unfaßliche Gestalten und Farbenspiele, sie schienen nahe, schienen fern, schienen mitten in unseren Gedanken zu sein. — Wölkchen aus der Erde aufziehend schwebten um die glühende Ewigkeit und jede hob einen auf ihr stehenden singenden Menschen hinauf zu dieser Lichtinsel, die sich gegen die Erde spaltete, blos mit einer unabsehlichen Reihe von weißen Bäumen, aus Licht und Schnee gegossen und statt Blüten Purpurblumen treibend — Und wir sahen unsere drei Schatten erhaben an dem lichtweißen Hain, hinübergeworfen, liegen, und auf Klotildens Schatten hingen die Purpurblumen wie Kränze nieder: ein Engel umflog den holden Schatten und lächelte ihn zärtlich an und berührte an ihm die Stelle des Herzens — Da erbebtest du plötzlich, Klotilde, und wandtest dich um gegen uns, schöner als der Engel in der Ewigkeit; dein ganzer Boden glimmte unter den gefallnen Thränen und wurde durchsichtig — Und als deine niedersinkenden Perlen jetzt den Boden in eine aufdringende Wolke auflöseten: reichtest du uns eilig die Hand und sagtest: die Wolke hebt, wir sehen uns wieder. — Ach mein zerflossenes Herz faßte sein Blut nicht mehr, ich kniete nieder, aber ich konnte nichts sagen, ich wollte meine Seele in einen einzigen Laut zerschmelzen, aber die gebundne Zunge vermochte keinen, und ich starrte die aufsteigende Unsterbliche an mit unendlicher und trostloser Liebe — Ach, dacht' ich, das Leben ist ein Traum; aber ich könnte ihrs vielleicht sagen, wie ich sie liebe, wär' ich nur erwacht.

Dann erwacht' ich — O Klotilde, kann es der Mensch sagen, wie sehr er liebt?"

H.

Sein Charakter und der Inhalt dieses Traumes schließen den Argwohn der Erdichtung aus. — Uebrigens wenn ihm auch Klotilde den eingehüllten Wunsch, sie in Maienthal zu sehen, versagt: so muß sie es doch auf einem Blättchen und mit drei Zeilen thun, die er dann tausendmal lesen kann und die das Bilder- und Siegelkabinet, worin schon Hut und Prospekt liegen, um ein Ansehnliches bereichern. Inzwischen stand er in seinem schönen Alpenthal zwischen zwei hohen Bergen, auf deren jedem sich der Stoff zu einer Schneelauwine regte — vielleicht ist schon oben eine im erquetschten Gange und er kann sie noch nicht sehen. — Die erste Lauwine, die sein geringster Laut über ihn herunterwerfen kann, ist sein tolles Verhältniß mit seiner höfischen Bekanntschaft. Er kann sich rühmen, sie sämmtlich aufgebracht zu haben: die Fürstin, Joachimen, Matthieu. Aber auch ohne das muß schon irgend ein Konduktor — blos weil er nicht auf dem gemeinschaftlichen Isolierschemel des Thrones mit steht — mit einem verjüngten Blitze in seine Finger oder Augen einschlagen; in Kollegien und an Höfen bleibt ohne Verbindung keiner aufrecht; es ist da wie auf den Galeeren, wo alle Sklaven ihre Ruder zugleich bewegen müssen, wenn keiner die Schneide der Kette empfinden soll. Aber Viktor sagte zu sich: „sei kein Kind! sei kein umgekehrter „Fuchs, der sauere Trauben, blos weil er sie nicht „mehr erspringen kann, für süß ausgibt! Ich „schmeichle mir, du kannst höfische Herzen entrathen, die wie ihre Gerichte über einem Wärm„becken voll flimmernden Weingeist erst aufge„wärmt werden müssen. — Beim Himmel, ein „Mensch wird doch essen können, wenn auch das, „was er anspießet, nicht von einem Gardesoldaten „aus der Küche geholt, dann einem Pagen einge„händigt, dann von einem Kammerherrn oder „sonstigen Ordonanzkavalier aufgetragen worden „ist. — Nur meinen Vater wenns nicht verschlägt!" Das wars eben; am Sohne war nichts zu fällen sondern am Vater *, für den man den Wald,

* Weil die Hofleute auch hierin den ersten Christen

und Opferhammer wahrscheinlich so lang aufgehoben schweben lässet, bis er mit seinem Kopfe darunter steht, der ohne seine Zurückkunft nicht zu haben ist.

Aber ein Pastorfido fragt den Henker nach der ersten Schneelauwine. Auf den Harmonikaglocken seiner Phantasie hören die äußern Uebelklänge des Schicksals wie das Wagengerolle des Pflasters auf einem Saitenbezuge, in sanft auffliegendem Ertönen auf. Bei ihm war, wie bei den Astrologen der April, gleich meinem Buche, dem Abendsterne, d. h. der Venus geweihet.

Hingegen die andere Schneelauwine lag schon im voraus auf seiner Brust — der mögliche Bruch mit Klotildens Bruder. Einen eifersüchtigen bekehren die zwölf Apostel und die zwölf kleinen Propheten nicht; — wenn er am Sonntage kuriert ist: so wird er am Montage wieder krank, am Dienstage raset er und am Mitwoche könnt ihr ihn wieder losbinden, er ist matt und klug und — — passet nur auf. Der eifersüchtige Krebs auf der Brust ist nie ganz zu schneiden, wenn ich großen Heilkünstlern glauben soll. — Damals war noch dazu etwas Wahres dran; auch schaffet es der Eifersüchtige zeitig bei; Eifersucht erzwingt Untreue, und das gequälte Weib will, so viel an ihr ist, den Mann nicht im Irrthum lassen. Ich kann mir die Mühe nicht machen (sondern der Leser) in meiner Lebensbeschreibung meinem Helden alle kleine Fugen und Eflöcher nachzuzählen, wodurch er bisher seinen Flamin in sein verliebtes Herz sehen und hören lassen: diese Astlöcher sind desto größer, da er vor dem dritten Ostertag eben darum unvorsichtiger war, weil er unschuldiger war, oder vielmehr unglücklicher.

Dazu kam, daß Flamin — der den theuern Evangelisten Matthäus täglich aufrichtiger und offner fand (wie ein ausgeschossenes Zündloch) — seinen treuen Bastian täglich für hinterlistiger und undurchsichtiger ansah. Ich wollt', der Regierrath wäre gescheuter: aber dichte Seelen, wie Viktors seine, die mehre Kräfte und eben darum auch mehre Seiten haben, scheinen freilich weniger porös zu sein, so wie vollöthige Schriftsteller weniger deutlich — ein Mensch, der euch alle seine schillernden Farben seines Herzens mit Offenheit aufdeckt, verliert dadurch den Ruhm der Offenheit — einer, der wie Viktor fremde Kniffe aus Laune sammelt und vormacht, scheint sie nachzumachen — ein veränderlicher, ein ironischer, ein feiner Mensch ist in eingeschränkten Augen ein falscher Dieb von Haus aus. — Auch sprang Viktor, wenns ohne Lärm anging, langen Erwähnungen Klotildens, d. h. langen Verstellungen aus dem Wege; und eben diese Flucht vor Hinterlist, eben seine jetzige größere Menschenfreundlichkeit gegen Flamin verschatteten gerade seine edle Gestalt; und über den verdrehenden Argwohn tröstete ihn nichts als die süße Betrachtung, daß er dem Bruder seiner Geliebten und seines Herzens zu Gefallen den schönsten Tagen in Maienthal den Rücken zukehre.

gleichen, die nur solche Statuen zerschlugen, die an Gottes Statt Anbetung empfangen hatten.

31. Hundposttag.

Klotildens Brief — der Nachtbote — Risse und Schnitte im Lande der Freundschaft.

—

Ich wollt' es in die Literaturzeitung rücken lassen, ich hätte Herrnschmidts **osculologia** zu meinen (gelehrten) Arbeiten vonnöthen — nämlich zu diesem Kapitel: ich wollte daraus sehen, wie man zu Herrnschmidts Zeiten mit den Weibern umging. Zu Jean Paul's Zeiten geht man schlecht mit ihnen um, in Romanen nämlich. Blos der Engländer kann vortreffliche Weiber porträtieren. Den meisten deutschen Roman-Formern schlagen die Weiber zu Männern um, die Koketten zu H—, die Statuen zu Klumpen, die Blumenstücke zu Küchenstücken. Daß die Schuld mehr an den Malern als an den Urbildern liege, wissen nicht nur die Urbilder selber, sondern auch der Berghauptmann schon daraus, weil die Romanleserinnen alle noch romantischer sind, als die Romanheldinnen, noch feiner und zurückhaltender. Der Berghauptmann thut hier, — ohne die Absicht zu haben, daß ihn acht vornehme Weiber in Mainz, wie den Weiber- und Meistersänger Heinrich Frauenlob, zu Grabe tragen — einen gedruckten Eidschwur (d. h. Schwurschwur) daß er die meisten seiner Zeitgenossinnen besser antraf, als sie der gute offne, aber leere rohe Kopf des Verf. des Alcibiades und Nordenschilds zeichnen kann. In der That, wenn die Weiber nicht den Männern alles verziehen, sogar den Autoribus (und zwar täglich siebenzigmal, und sie reichen den andern Backen dar, wenn der eine durch Küssen beleidigt worden): so könnt' es kein Bücherverleiher erklären, wie Menschen, deren Kopf doch schwerer, deren Zirbeldrüse kleiner ist, und die sechs Knorpelringe der Luftröhre mehr haben — nämlich zwanzig überhaupt, wahrscheinlich zum Mehr-Reden — deren Brustbein kürzer und deren Brustknochen weicher sind als bei den Männern, wie doch solche Menschen weiblichen Geschlechts noch die Magd oder den Kerl in eine Lesebibliothek mit dem Auftrag schicken können: „einen Ritterroman für meine Mademoiselle!" Meine Feder-Kollegen — in Rücksicht der Weiber bin ich nach der Bergsprache blos von der Feder, nicht von Feuer noch von Leder — werden zur Erziehung der Leserinnen wie nach Lessing die Juden zur Erziehung der Völker nur darum gewählt, weil sie roher sind als die Zöglinge.

Jede Frau ist feiner als ihr Stand. Sie gewinnt mehr durch die Bildung als der Mann. Die weiblichen Engel (aber auch die weiblichen Teufel) halten sich nur in den höchsten feinsten Menschen-Schubfächern auf; es sind Schmetterlinge, an denen der Sammt-Fittich zwischen zwei rohen Mannfingern zum nackten häutigen Lappen wird — es sind Tulpen, deren Farbenblätter ein einziger Griff des Schicksals zu einem schmutzigen Leder ausdrückt. — —

Ich bringe dies alles vor, damit H. Kotzebue und der freche Poetenwinkel in Jena * und das ganze romantische Schiffvolk es meiner Klotilde nicht übel nehmen, daß sie mehr ihr eignes Geschlecht, als das besagte Volk nachahmt, um so mehr, da sie vorschützen kann, sie habe dieses noch nicht gelesen.

Durch Agathen kam sehr bald eine von Emanuel überschriebene Antwort Klotildens an, die innen gesandtenmäßig gesiegelt, geometrisch beschnitten und kalligraphisch geschrieben war, weil Frauenzimmer alle Dinge, die sinnliche Aufmerksamkeit verlangen, besser betreiben als wir, und weil sie — denn kaum vier aus meiner Bekanntschaft brauch' ich auszunehmen — gerade im Gegensatz der Männer desto schöner schreiben, je besser sie denken. Lavater sagt, der schönste Maler gebiert die schönsten Gemälde; und ich sage, schöne Hände schreiben eine schöne Hand.

Klotildens Brief stellet sich mit einer Lusthecke und einem lebendigen Zaun voll Blüten unserem Doktor in den Steig und lässet ihn nicht nach Maienthal. Denn er heißet so:

Würdigster Freund,

„Kein Mädchen ist vielleicht so glücklich als eine Dichterin; und ich glaube, hier in diesem aufgeschmückten Thale wird man zuletzt beides. Sie sind überall glücklich, da Sie sogar an einem Hofe ein Dichter sein können, wie mir Ihre schöne poetische Epistel beweiset. Aber die Phantasie malet gern aus Schminkdosen — das wahre Maienthal kann der Ihrigen nicht soviel geben, als Sie in die drei Landschaft-Blätter desselben zu legen wissen. So oft ich und Sie einerlei durch Dichtung ersetzen müssen: so ist blos bei Ihnen der Ersatz größer als das Opfer.

Wenn ich Ihnen das Vergnügen, H. Emanuel zu sehen, durch Ueberreden hätte verschaffen können: so hätt' ichs gern gethan: aber ich war zuletzt aus Gewissenhaftigkeit nicht beredt genug, um ihn zu einer Reise zu Ihnen zu bringen, die seine sieche Brust der Gefahr des Verblutens aussetzte. Sehen Sie ihn für einen Frühling an, den man alle Jahre neun Monate lang erwarten muß.

Ach die Besorgniß für meinen unvergeßlichen und unersetzlichen Lehrer wirft einen Schatten über den jetzigen ganzen Frühling wie ein Grabmal über einen Blumengarten. Ich habe niemals einen Frühling so gern und so freudig angesehen wie diesen — ich kann oft noch bei Mondschein an die Bäche hinausgehen und eine Blume aufsuchen, die vor dem fließenden Spiegel zittert und um welche ein Mond oben und einer unten schimmert, und ich stelle mir das Blumenfest in Morgenland vor, bei dem man (wie man sagt) Nachts um jede Gartenblume einen Spiegel und zwei Lichter setzt. Aber doch kann ich nicht zum Blumenflor meines Lehrers hinüberblicken, ohne zu weich zu werden, da ich denken muß: wer weiß ob seine Tulpen nicht länger stehen, als seine zerknickte Gestalt. Hat denn die ganze Arzneikunst kein Mittel, das seine Hoffnung zu sterben vereitelt? — Ich glaube, er stimmt mich nach und nach in seinen melancholischen Ton, womit ich mich vor einem andern als dem Freunde Emanuels lächerlich machen würde; aber eine stille verborgene Freude bricht auch gern in Schwermuth aus; „nur „in der kalten, nicht in der schönen Jahrzeit unse„res Schicksals, sagten Sie einmal, thun die war„men Tropfen weh, die aus den Augen auf die „Seele fallen, so wie man blos im Winter die „Blumen nicht warm begießen darf." Und warum sollt' ich Ihrer offenherzigen Seele nicht alle Schwächen der meinigen offenbaren? Dieses Zimmer, worin meine Giulia ihr schönes Leben endigte, dieser Spiegel sogar, der mir, als ich mich vor Schmerz von ihrem Sterben wegkehrte, meine erblassende Schwester noch einmal zeigte, die Fenster, aus denen mein Auge so oft des Tages auf einen traurigen dornenvollen Rosenstrauch und auf einen ewig geschlossenen Hügel kommen muß, alles das darf ja wohl meinem Herzen einige Seufzer mehr geben, als eine Glückliche sonst haben soll. Ich weiß nicht, sagten Sie oder Emanuel es: „der Gedanke des Todes muß nur unser Besserungmittel, aber nicht unser Endzweck sein: wenn in das Herz wie in die Herzblätter einer Blume die Grabeserde fällt, so zerstöret sie, anstatt zu befruchten," aber auf mein Laub hat wohl das Schicksal und Giulia schon einige Erde geworfen. — Und ich trage sie gern, da ich seit Ihrer Freundschaft nun zu einem Herzen flüchten kann, vor dem ich meines öffnen darf, um ihm darin alle Kümmernisse, alle Seufzer, alle Zweifel, alle Fragen einer gedrückten Seele zu zeigen. O ich danke dem Allgütigen, daß er mir so viel, als er mir in meinem Lehrer zu entziehen drohet, schon voraus in seinem Freunde wieder gibt — meine Freundschaft wird unserm Emanuel nachreichen bis in die andre Welt und seinen Liebling begleiten durch diese; und sollte einmal auf uns beide der gemeinschaftliche Schlag seines Todes fallen, so würden wir unsere vereinigten Thränen geduldiger vergießen, und ich würde vielleicht sagen: ach, sein Freund hat mehr verloren als seine Freundin!"

Klotilde.

Das Schlagen meines fremden Herzens misset mir das Schlagen des glücklichern ab. Aber eh' ich erzähle, was Viktors Freude über diesen Brief anfangs störte und dann verdoppelte, sei es mir erlaubt, zwei gute Bemerkungen zu machen. Die erste ist: die vergrößerte Empfindsamkeit ist in einer stolzen Brust (wie Klotildens) die sonst die Seufzer zurückholte und nur weibliche Satiren über uns Herren ausschickte, das schönste Zeichen, daß ihr Herz im Sonnenschein der Liebe zergehe. Denn diese kehret die Weiber um; sie macht aus einer Kolumbine eine Youngin, aus einer Ordentlichen eine Unordentliche, aus einer Feinen eine Offenherzige, aus einer Putzmacherin und Putzträgerin eine Philosophin, und wieder umgekehrt. — Und du, liebe Philippine, prüfe die zweite Bemerkung, da du jetzo so gut bist wie dein

* Nämlich in den Jahren der Lucinde, der Herders Feinde 2c.

eigner Bruder; ist nicht das Verhehlen der Liebe das schönste Entdecken derselben? Zeigt nicht ein Schleier — ein moralischer, mein' ich — das ganze Gesicht und ist für nichts unzugänglich als für den Wind — den moralischen, mein' ich — ? Decket nicht das gläserne Gehäuse der Damenuhr das ganze darauf gefirniste Uhrporträt am Boden auf und wendet blos das Beschmutzen, nicht das Beschauen ab? — Und was wirst du für Bemerkungen machen, wenn ich dir diese beiden vorlese!

Der Brief stärkte zugleich Viktors Wunsch, um Klotilde zu sein, und seine Kraft, ihn aufzugeben, bis des andern Tags in der Nachttisch-Stunde ein Zufall alles änderte. Matthieu, der fast mehr Besuche bei Feinden als bei Freunden ablegte, kam vom Apotheker herauf. Er sah die Prospekte von Maienthal und den Florhut; und da er wußte, daß seine Schwester Joachime beides habe, so sagte er scherzhaft: „ich glaube, Sie wollen sich verkleiden, oder man hat sich entkleidet." Viktor flatterte mit einem leeren lustigen „Beides!" darüber. Er nahm nicht gern den Namen der Liebe oder eines Weibes vor einem Menschen in den Mund, der an keine Tugend glaubte, am wenigsten an weibliche, der zwar wie andre Spinnen auf andre Musik, sich an seinem Faden auf die Liebe niederließ, der aber wie Mäuse aus Liebe zu den Tönen, über die Saiten kroch und sie zersprengte. Viktor war ungern (vor seinem Hofleben) mit solchen philosophischen Ehrenräubern unter unbescholtenen Mädchen, weil es ihm schon wehe that, an den Gesichtpunkt der ersten erinnert zu werden. „Von meiner Tochter, sagt' er, müßten „sie nicht einmal das Dasein erfahren, weil sie „einen Vater schon dadurch beleidigen, daß sie sich „sie vorstellen." —

Matthieu sprach von dem nächsten patriotischen Klub (den 4ten Mai am Geburttag des Pfarrers) und fragte, ob er dabei wäre. Agathe aber hatte ihn schon gestern (am vorletzten April) daran erinnert. Endlich führte Matz seine Frage vor, „ob er nicht auch zu Pfingsten von der Partie sei „— Er habe mit dem Regierrathe (Flamin), der „dazu immer Ferien brauche, eine kleine Lustreise „abgekartet, nach Großkussewiz zum Grafen „von O — Er habe da zu thun, noch einige Quar„tiere des Hofstaats den Kussewizern zu bezahlen, „und den Grafen von O zu einem gütlichen Ver„gleich über das neuliche Mißverständniß umzu„stimmen, daher er den Juristen mithaben müsse „— Vielleicht seien die Engländer bei diesem „Kongresse — das Reisecorps könne dann so große „Vergnügungen haben wie ein **corps diploma„tique**, nachdem es vorher eben solche Geschäfte „gehabt. Der Graf von O liebe überhaupt Eng„länder sehr, ob er gleich nicht gern Engländer „reite — denn er hab' es sehr bedauert, daß er „neulich mit dem H. Hofmedikus bei der Fürstin „gesprochen, ohne Sie zu kennen." Sebastian hatte seine lange stumme Aufmerksamkeit mit einem kalten „Nein!" beschlossen, weil die Ausdünstung dieser falschen fliegenden Katze mit einem ätzenden Gift sein unbeschirmtes Herz überzog. „Was hab' ich (dacht' er unter jener Einladung) „diesem Menschen gethan, daß er mich ewig ver„folgt — daß er mit einem Messer, dessen eine „Seite vergiftet ist oder beide, meinen Jugend„freund unter unsern doppelten Schmerzen von „meiner Seele schneidet — daß er seine Minier„höhlen bis an fremde Orte fortführt, um mich „in allen Stellungen über seinem Pulver zu ha„ben?" Viktor mußte nämlich nach allem besorgen, daß die Pfingstreise eine Entdeckreise sei, worauf Joachime dem Bruder, wie Ritter Michaelis den Morgenlandfahrern, Fragen über die Uhrbriefsache, über Tostato u. s. w. mitgebe, um wohl gar beim Fürsten eine Anklage daraus zu bilden. Er hielt das Untere seiner Karte, d. h. seines tugendhaften Schmerzens so, daß es Matthieu nicht ganz sehen konnte, um ihm eine boshafte Freude zu entziehen. Dieser, der nicht eine Spitzenmaske, sondern eine eiserne und noch dazu eine mit einem Halse trug, hatte oft eine solche Kälte, daß man seinen wüthigen Zorn nicht begriff und umgekehrt — aber jene hatte er im Lager, diesen in dem Gefechte gegen den Feind. Wenn ihn jemand sogleich aufbrachte, so wars ein gutes Zeichen und bedeutete, daß er nichts gegen ihn im Schilde führe.

Nach dem Abmarsch des Evangelisten, — als er sich auszankte, daß er ihn den Florhut finden lassen, den er überhaupt mehr verschlossen hätte, wäre Flamin öfter gekommen — sah er sich nach Klotildens Schattenriß um, damit der reizende Schatte sein Zürnen fühle. Er war nicht anzutreffen: seine erste Hypothese war, Matz hab' ihn still gestohlen, um so mehr da er sie geschnitten. Hat er den Schattenriß wirklich eingesteckt: so wäre der Evangelist — denn mir wurde wie bekanntlich gleich beim Anfange dieser Geschichte die Silhouette übermacht — gar mein korrespondierendes Mitglied Knef und er schickte mir die Avisfregatte, den Spitzhund zu. — Toll ists, daß mich der Korrespondent durch solche Nachrichten selber auf den Argwohn bringt.

Indem Viktor den lieben Florhut als den Ersatz des Bildes in die Hand nahm und träumend besah: so schlugen am Hute ganz neue frische Blumen für seine Seele aus. „Wie, sagt' er zu sich, muß „ich denn gerade den Schattenriß anschauen? „Kann ich nicht das — Urbild selber dazu wäh„len?" Kurz der Hut wurde ein Glücktopf, aus dem er eine frohe Stunde zog, nämlich den Vorsatz, auf Pfingsten zu verreisen, aber nach — Maienthal. Er hielt sich ernstlich vor, daß ihm und Klotilden die zu weit getriebene Schonung eines eifersüchtigen Bruders, dessen irre Hoffnungen ja keine Schwester zu stärken verpflichtet sei, noch dazu durch die menschenfeindlichen Eingebungen Matthieus erschweret und vereitelt werde — daß also ihr Absondern so wenig erleichtere, als ihr Besuchen verbreche — daß es indessen schön sei, den Bruder zu schonen und blos in seine Abwesenheit einen verdächtigen Ausflug zu verlegen, bis ihn einmal die heruntergezogene Binde in der Ungetreuen die Schwester entdeckte und im Nebenbuhler den schonenden Freund — und daß es immer besser sei, sie in Maienthal, als bei seiner Zurückkunft in seiner Nähe zu sprechen — und daß der über seine Abstammung belehrte Bruder ihm einmal doch blos vorrücken könne, er habe ihm

keine Täuschungen genommen, als höchstens unangenehme. — O die Liebe und die Tugend haben ein nacktes Gewissen und entschuldigen ihre himmlischen Freuden länger und mehr als andere ihre höllischen!

Als Viktor noch dazu daran dachte, daß den Tagen der Liebe sobald das Laub und die Blüten abfallen, und daß Emanuel und selber Klotilde zwei hart ans Ufer des Grabes gerückte Blumen sind, deren lose nackte Wurzeln schon erstorben hinunterhängen: so war sein Entschluß befestigt und er schrieb an Emanuel die Nachricht seiner Ankunft zu Pfingsten, um Klotilden durch keinen Ueberfall zu erzürnen und um ihr noch dazu die Gelegenheit eines Verbotes zu lassen. Seine Wendung war die: „Wenn es sein sokratischer „Genius erlaube (d. h. Klotilde), der ihm immer „sage, was er nicht thun solle: so komm' er zu „Pfingsten, da ohnehin die Stadt da veröde, „da Flamin auf vier, fünf Tage nach Kussewiz „reise" ꝛc.

Als er den Brief fertig hatte: fiel ihm ein, daß er gerade heute an diesem 29sten April vor einem Jahre die ganz Nacht gereiset sei, um mit dem ersten Mai am Morgen durch den Nebel ins Pfarrhaus zu treten. „Ich kann ja wieder die „schwüle Zephyrnacht nicht unter dem Deckbette, „sondern unter den Sternen verbringen. — Ich „kann in Einem fort ins Abendroth nach Maien„thals Bergen schauen. — Ich kann ja lieber den „halben Weg darauf zu gehen — oder gar den gan„zen. — Ich kann mich auf einen Berg stellen und „ins Dörfchen schauen — Wahrlich ich kann dann „mein Billet hier irgend einem Maienthaler inko„gnito einhändigen und wieder Reißaus nehmen „noch vor Tags."

Um sieben Uhr Nachts ging er wie das Meer von Osten nach Westen. Orion, Kastor und Andromeda blinken in Westen nicht weit vom Abendroth über den Gefilden der Geliebten und werden wie diese bald aus einem Himmel in den andern untergehen. Das von lauter Hoffnungen erschütterte Herz, seine erhitzten Gehirnkammern, an denen das mit sympathetischer Dinte gezeichnete Maienthal immer lichter und farbiger vortrat, dieses innere fast schmerzliche Brausen der Freude raubte ihm anfangs das Vermögen, den in griechischer Schönheit aufgebaueten Frühlingtempel in eine stille helle Seele aufzufassen. Die Natur und die Kunst werden nur mit einem reinen Auge, aus welchem die beiden Arten von Thränen weggewischet sind, am besten genossen.

Aber endlich überdeckte das ausgebreitete Nachtstück seine heißen Fieberbilder, und der Himmel drang mit seinen Lichtern und die Erde mit ihren Schatten in sein erweitertes Herz. Die Nacht war ohne Mondlicht, aber ohne Wolken. Der Tempel der Natur war wie ein christlicher erhaben verdunkelt. Viktor konnte sich aus den Laufgräben langer Thäler, aus Wälder-Finsternissen und aus dem schillernden Nebel der Wiesen nicht eher erheben als in der Mitternachtstunde, wo er einen Berg wie einen Thron bestieg und sich da auf den Rücken legte, um die Augen in den Himmel unterzutauchen und sich abzukühlen vom Träumen und Laufen. Das hereinhängende Himmelblau schien ihm eine dünne blaue Wolke, ein in blaue Dünste zerschlagnes Meer zu sein, und eine Sonne um die andre theilte mit ihren langen Stralen diese blaue Flut ein wenig auseinander. Der Arkturus, der dem liegenden Menschen gegenüber stand, stieg schon von der Zinne des Himmels herab, und drei große Sternbilder, der Luchs, der Stier, der große Bär zogen weit voraus unter das Abendthor. — Diese nähern Sonnen wurden von entrückten Milchstraßen mit einem Hof umschwommen, und tausend große in die Ewigkeit geworfne Himmel standen in unserm Himmel als weiße spannenlange Düfte, als lichte Schneeflocken aus der Unermeßlichkeit, als silberne Kreise aus Reif. — Und die Schichten aneinandergedrückter Sonnen, die erst vor dem tausendäugigen Auge der Kunst den Nebelschleier fallen lassen, spielten wie Streife unserer Sonnenstäubchen, im glühenden durch das Unermeßliche brennenden Sonnenstral des Ewigen. — Und der Wiederschein seines durchglühten Thrones lag hell auf allen Sonnen —

— Plötzlich stellen sich nähere zerschmolzene Lichtwölkchen, nähere Nebel, aufgeflogen aus Thau, unter der Versilberung, tief herab vor die Sonnen, und der Silberblick des Himmels läuft mit zertragenen dunkeln Flocken an. — — Viktor begreifet die überirdische Entzündung nicht und richtet sich bezaubert empor. . . . . und siehe, der gute verwandte nahe Mond, der sechste Welttheil unserer kleinen Erde, war still und ohne das Freudengeschrei des Morgens neben der Triumphpforte der Sonne hereingetreten in die Nacht seiner Muttererde mit seinem halben Tage.

Und als jetzt die Schatten von allen Bergen rannen und durch die aufgedeckten Landschaften nur in Bächen zwischen Bäumen zogen, und als der Mond dem ganzen dunkeln Frühling in der Mitternacht einen kleinen Morgen gab: so faßte Viktor nicht nächtlich-melancholisch, sondern morgendlich-verjüngt den großen runden Spielraum der jährlichen Schöpfung in sein erwachtes Auge, in seine erwachte Seele, und er überschauete den Frühling unter dem innern Freudengeschrei mitten in der weitesten Verstummung, unter dem Gefühle der Unsterblichkeit im Kreise des Schlafes. — —

Auch die Erde, nicht nur der Himmel, macht den Menschen groß!

Ziehet in meine Seele und in meine Worte, ihr Maigefühle, die ihr in der Brust meines Viktors schluget, da er über die knospende schwellende Erde sah, von Sonnen über seinem Haupte bedeckt, von grünendem Leben umstrickt, das von Gipfeln zu Wurzeln, von Bergen zu Furchen reichte, und von einem zweiten Frühling unter seinen Füßen getragen, da er sich hinter der durchbrochenen Erdrinde die Sonne mit einem Glanztage unter Amerika stehend dachte. — Steige höher, Mond, damit er den quellenden, geschwollenen, dunkel-grünen Frühling leichter sehe, der mit kleinen blassen Spitzen aus der Erde dringt, bis er sich herausgehoben voll glühender Blumen, voll wogender Bäume — damit er die Ebenen erblicke, die unter fetten Blättern liegen und auf

deren grünem Wege das Auge von den aufgerichteten Blumen, an welchen die gespaltenen Reize des Lichtes wachsen und sich befestigen, zu den in Blüten zerspringenden Büschen und zu den langsamen Bäumen aufsteigt, deren gleißende Knospen in den Frühlingwinden auf und nieder schwanken — — Viktor war in Träume gesunken, als auf einmal das kalte Anwehen der Lenzluft, die jetzo mehr mit kleinen Wolken als mit Blumen spielen konnte, und das Rauschen der Frühlingbäche, die neben ihm von allen Bergen und über jedes dunklere Grün wegschossen, ihn erweckte und berührte. — Da war der Mond ungesehen gestiegen und alle Quellen glommen, und die Maiblumen traten weißblühend aus dem Grün, und um die regen Wasserpflanzen hüpften Silberpunkte.

Da hob sich sein wonneschwerer Blick, um zu Gott zu kommen, von der Erde auf und von den grünenden Rändern der Bäche, und stieg auf die herumgebognen Wälder, aus denen die eisernen Funken und Dampfsäulen* über die Gipfel sprangen, und zog auf die weißen Berge, wo der Winter in Wolken schläft; — — aber als der heilige Blick in dem Sternenhimmel war und zu Gott aufsehen wollte, der die Nacht und den Frühling und die Seele geschaffen hat: so fiel er mit zurücksinkendem Flügel und weinend und fromm und demüthig und selig zurück .... Seine schwere Seele konnte nur sagen: Er ist! —

Aber sein Herz sog sich voll Leben an der unendlichen, quellenden, wehenden Welt um ihn, über ihm, unter ihm, worin Kraft an Kraft, Blüte an Blüte reicht, und deren Lebensquellen von einer Erde in die andere sprützen, und deren leere Räume nur die Steige der feinern Kräfte und der Aufenthalt der kleinern sind — die ganze unermeßliche Welt stand vor ihm, deren ausgespannter Wasserfall, in Düfte und Ströme, in Milchstraßen und Herzen zersprungen, zwischen den zwei Donnern des Gipfels und des Abgrunds, reißend, gestirnt, geflammt herabfährt aus einer vergangnen Ewigkeit und niederspringt in eine künftige — und wenn Gott auf den Wasserfall sieht, so malt sich der Zirkel der Ewigkeit als Regenbogen auf ihn und der Strom verrückt den schwebenden Zirkel nicht....

Der selige Sterbliche stand auf und wandelte im Gefühle der Unsterblichkeit durch das um ihn pulsierende Frühlingleben weiter: und er dachte, daß der Mensch mitten unter den Beispielen der Unvergänglichkeit den Unterschied zwischen seinem Schlaf und Wachen irrig zum Unterschied zwischen Sein und Nichtsein zerdehne. Jetzo war seinen kräftigen strotzenden Gefühlen jedes Getöse willkommen, das Schlagen der Eisenhämmer in den Wäldern, das Rauschen der Lenzwasser und der Lenzwinde, und das aufprasselnde Rebhuhn. —

Um drei Uhr Morgens sah er Maienthal liegen. Er trat auf den von fünf einzelnen Tannenbäumen gehobnen Berg, auf dem man durchs ganze Dorf und wieder hinüber zum andern Berge schauen kann, wo die Trauerbirke seinen Emanuel beschattet. Die überwachsene Zelle des letzten konnt' er nicht erblicken; aber am Stifte, wo seine Freundin träumte, schimmerten alle Fenster im ausfunkelnden Mondlicht. In seiner Brust war noch der Rausch der Nacht und auf seinem Angesicht das Brennen der Träume — aber das Thal zog ihn in die Erde heraus und gab seinen Freudenblumen blos einen festern Boden; und der Morgenwind kühlte seinen Athem und der Thau seine Wangen ab. Die Thränen stiegen in seine Augen, als sie auf die weißverhangnen Fenster fielen, hinter denen eine schöne, eine weise, eine geliebte und eine liebende Seele ihre unschuldigen Morgenträume vollendete. Ach, es träumte dir, Klotilde, von deinem Freunde, daß er dir nahe ist, daß er seine überströmenden Augen auf deine Zelle wendet und daß er verschwindet wenn du erscheinst, und daß er doch seliger werde von Minute zu Minute — ach er träumt ja auch, und wenn die Sonne aufgeht, ist das geliebte Thal wie dein Traum mit dem Sternenhimmel versunken. — O die Berge, die Wälder, hinter denen eine geliebte Seele wohnt, die Mauern, die sie umschließen, schauen den Menschen mit einem rührenden Zauber an und hangen vor ihm wie holde Vorhänge der Zukunft und Vergangenheit.

Der Berg führte ihm das Bild des Malers vor, der sonst hier gewesen war, um Klotildens Reize gleichsam wie ein goldnes Zeitalter nur aus der Ferne abzuzeichnen und näher zu ziehen — und dieses führte sein Auge wieder in die Tage ihrer frühern Jugend und ihres stillen frommen Lebens im Stift, und es schmerzte ihn, daß eine Zeit sonst gewesen und verloren war, in der er sie nicht lieben können. Da er sich umsah und sich dachte, auf allen diesen Steigen, neben diesen Bächen, unter diesen Bäumen ist sie gegangen: so wurde ihm die ganze Gegend heilig, und lebendig, und jeder darüber hinziehende Vogel schien seine Freundin zu suchen und zu lieben wie er.

Aber nun wachte mit jedem Stern, der oben im Himmel zurücksank, unten auf der Erde eine Blume und ein Vogel auf — der Weg von der Nacht zum Tage wurde schon mit Halbfarben belegt — kleine Nebel stiegen an der Küste des Tages auf — und Viktor war noch auf dem Berge. Seine Besorgniß, daß sich die weiße Fensterhülle rege und ihn zeige, war so groß wie sein Wunsch, daß die Besorgniß immer größer werde! Zuweilen wankte ein Vorhang, aber keiner ging auf. — Auf einmal weckten die Vogelkehlen eine Zauberflöte an dem Fuße seines Berges, und der stille Julius kam der Sonne, die ihm nicht mehr leuchtete, mit seinen Morgentönen entgegen. — Da entschleierte sich plötzlich Klotildens Fenster und ihre schönen hellen Augen nahmen den erfrischten Morgen in die fromme Seele auf. Viktor trat, der Entfernung ungeachtet, von Gesträuch hinter Gesträuch; aber die Flucht vor den geliebten Augen führte ihn der Flöte näher; er wollte jedoch eben so wenig vor Emanuel, den er in der Nachbarschaft des Blinden glaubte, erscheinen, als vor Klotilden. Als ihn nur noch einige Gebüsche von den Tönen schieden, erblickte er auf dem Berge seinen Freund Emanuel unter der Trauerbirke. Nun eilt' er froh und zitternd zu Julius

* Von den Eisen- und Kohlenhütten.

herab und fand ihn mit dem Lilienangesicht, schön wie den jüngern Bruder eines Engels, umflogen und umsungen von Vögeln, an einer Birke lehnen; „welche Gestalten, welche Herzen, dacht' er, schmücken dieses Paradies.“ Wie hätt' er sich an einem solchen Morgen, an einem so heiligen Orte, gegen einen so guten Jüngling verstellen, und ihm etwa mit der nachgemachten Stimme seines italiänischen Bedienten den Brief an Emanuel übergeben können! — Nein, das konnt' er nicht; er sagte mit leiser Stimme, um ihn nicht zu erschrecken: lieber Julius, ich bins! — Dann sank er langsam an den zarten Menschen und umarmte an Einer Brust — drei Herzen, und reichte ihm den Brief mit den Worten: „gib ihn deinem „Emanuel!“ und floh mit dem wärmsten Druck der lieben Hand, den Berg tiefer hinab und davon. —

Gerade um diese Stunde an diesem Tage vor einem Jahre verschwand auch Giulia aus Maienthal und nahm nichts von dem schönen Blumenboden mit als einen — Grabhügel.

Als er jetzo hinter Staudengängen ungesehen dem Orte der Seligen entronnen war: machte seine nächtliche Erheiterung einer unbezwinglichen Wehmuth Platz. Die aufgehende Sonne zog alle hellen Farben aus seinem nächtlichen Traum — „hab' ich denn wirklich Maienthal und Julius „und alle Geliebte gesehen, oder ist nur auf einer „vor dem Monde schillernden Wolke ein zerflossenes Schattenspiel vorüber geronnen?“ sagt' er — und der Tag brütete die frische Nachtluft seiner Seele zu einem schwülen Flattern des Südwinds an. Anstatt daß der Mensch sonst wie Raguel, in der Mitternacht Gräber aushauet und in der Morgensonne sie wieder verschüttet, kehrte heute Sebastian es um. —

Eigentlich war es nicht ganz so: sondern das schnelle Vorspringen und Einsinken der geliebten Gestalten, die vergrößerte Sehnsucht darnach, der rührende Abstich des Morgengetümmels mit der Nachtpause, des Sonnenfeuers mit dem Monddämmern und die mit der Ermüdung der Phantasie und des Körpers verknüpfte träumende Ermattung der Schlaflosigkeit, alle diese Dinge drückten aus dem Herzen und den Thränendrüsen unsers Nachtwandlers unwillkürliche, süße Thränen aus, die keinen Gegenstand betrafen, die weder vor Freude noch vor Kummer flossen, sondern vor Sehnsucht.

Auf einmal ließ der schöne nebellose erste Maitag das Andenken an den vorjährigen, wo er, wie ein Frühling und homerischer Gott, im Nebel ankam, vorübergehen — und der gute Mensch schauete mit den Thautropfen in den Augen die Thautropfen in den Blumen an und sagte unaussprechlich gerührt: „ach vor einem Jahre kam ich „so glücklich, wurde so unglücklich, und bin wie„der so glücklich — o ihr fliehenden, spielenden „nachtönenden, zitternden Jahre des Menschen!“ — und das Feiertaggeläute aus allen Dörfern (es war Philippi Jacobi) setzte mit dem sanften Beben eines Echo alle seine Trauersaiten in ein weiteres Zittern.

„O vor einem Jahre (tönten ihn die Glocken an) begleiteten wir Giulia wie dich, aus Maienthal heraus.“ Dann zog vor der Sonne, die am Himmel ihre weißen Blüten aufschlug, der warme Gedanke sein Herz auseinander: „vor einem Jahre, an diesem Morgen ging dir dein Flamin entgegen und vergoß an deiner glühenden Brust so viele Freudenthränen — und am Ende des heutigen Tages zog er dich wieder an sein Herz und sagte gleichsam ahnend: „vergiß mich nicht, verrath mich nicht, und wenn du mich verlassen willst, so laß mich mit dir untergehen!“ —

„O du Treuer (sagten alle seine Gedanken,) „wie tröstet es mich heute, daß ich einmal alle „meine Wünsche gern den deinen aufgeopfert „habe, um dir getreu zu bleiben* — Nein, ich „kann ihm nichts verbergen, ich gehe jetzt zu ihm.“ — Er ging gerade zu Flamin, um (wiewohl ohne Meineid gegen den Lord und mit Schonung der Eifersucht) es zu bekennen, daß er auf Pfingsten nach Maienthal verreise. Sein auseinander gegangnes Herz bedurfte ein entgegen weinendes Auge so sehr — sein feines Ehrgefühl verschmähte es so sehr, eine fremde Reise zur spanischen Wand der eignen zu machen — seiner erneuerten Liebe that das kleinste Verhehlen vor seinem Freunde so weh' — Matthieu war aus diesem himmelblauen Eden unter der Gehirnschale so gänzlich verstoßen — daß er, je länger er dachte und lief, desto mehr aufschließen wollte. Er wollt' es nämlich seinem Flamin sogar entdecken, daß er heute Nachts die Einladkarte eigenhändig an den Blinden abgereicht: durch eine Täuschung wurde ihm die künftige Pfingstreise durch die heutige zuverlässiger, und diesen eignen Gesichtpunkt sah er für einen fremden an.

Aber so weit trieb seine träumerische und nachttrunkene Seele ihre gefährliche Ergießung nicht, die desto mehr schaden konnte, da Flamin im Zorne auf keine Unterschiede und Rechtfertigungen mehr zu hören vermochte und sogar alte eingeräumte wieder verwarf. Denn beim Eintritt zog ein Maifrost auf Flamins Gesicht den aufbrechenden Frühlingkelch seines Herzens ein wenig zusammen. Er bat Flamin mit seiner kontrastierenden Wärme des Gesichts um einen Spaziergang an diesem hellen Tage. Draußen wurde der Abstich noch schneidender, da Flamin seinen Spazierstock bis zum Knicken einstieß, Blumen köpfte, Laub abschlug, mit dem Stiefelabsatz Fußstapfen aushieb, indeß Viktor in Einem fort zu reden suchte, um seine Seele in der mitgebrachten Wärme zu erhalten.

Es freuet mich an ihm, daß er sein von den heutigen Entbehrungen überrinnendes Herz gerade in eines ergießen wollte, dem er die Entbehrungen schuld zu geben hatte. Endlich sagte er, um das erschwerte Geständniß nur von der Seele zu werfen, eilend: „auf Pfingsten geh' ich nach Mai„enthal“ — und ging fliegend zu den Worten über: „O gerade heute vor einem Jahre gingst du mit.“

Flamin untersuhr ihn, und das Eisgesicht wurde wie ein Hekla, von Flammen zerspalten: „So so! — Zu Pfingsten? — Nach Kussewiz gehst du

* Es war, als er in der Laube mit seinem Vater für Klotildens Verbindung mit Flamin sprach — und als er sich vorsetzte, vor derselben sogar ihre Freundschaft zu entbehren.

nicht mit uns! — Laß mich doch einmal recht ausreden, Viktor!" — Sie blieben also stehen. Flamin streifte die Blüten und Blätter von einem Schlehenast mit blutiger Hand und blickte seinen sanften Freund nicht an, um nicht erweicht zu werden. „Heute vor einem Jahre, sagst du? „Sieh da ging ich eben Abends mit dir auf die „Warte und wir versprachen uns entweder Treue „oder Mord. Du schwurst mir, dich hinabzustür„zen mit mir, wenn du mir alles genommen hät„test, alles — oder etwan ihre Liebe; denn in „deinem Beisein sieht sie mich kaum mehr an. — „Bin ich denn beim Teufel blind? Seh' ich denn „nicht, die Maschinerie mit ihrer und deiner „Reise ist abgekartet? — Was thust du mit den „Maienthaler Landschaften gerade jetzt? — Wem „gehört der Hut? — Und was soll ich mir aus „allem nehmen? — Wem, wem? sags, sags — O „Gott! wenns wahr wäre! — Hilf mir, Viktor!" — Dem gemißhandelten heute erschöpften Viktor standen die bittersten Thränen in den Augen, die aber Flamin, der sich durch sein eignes Sprechen erzürnte, jetzt ertragen konnte. Niemals nahm dieser in einer Ergrimmung Vorstellungen an: gleichwohl erwartete er sie und staunte über sein Rechthaben und über das fremde Verstummen und begehrte, daß man widerspräche. Er quetschte seine Hand in die Schlehenstacheln. Sein Auge brannte in das weinende hinein. Viktor bejammerte den festen Schwur vor seinem Vater und sah auf die zitternde Wage, worauf der Eid und die schonende Freundschaft sich ausglichen. Er sammelte noch einmal alle Liebe in seiner Brust und breitete die Arme auseinander und wollte mit ihnen den Sträubenden an sich ziehen und konnte doch nichts sagen als: „Ich und du sind unschuldig; „aber bis mein Vater kömmt, eher kann ich mich „nicht rechtfertigen." — Flamin drückte ihn von sich ab: „Wozu das? — So wars im Garten„konzert auch, und du warst seitdem tagtäglich bei „ihr und auf Osterbällen, und auf Schlitten, ohne „mich — Sag' lieber geradezu, willst du sie hei„rathen? — Schwör', daß du nicht willst! „ — O Gott, zöger' nicht — schwör' schwör'! — „Ja ja, Matthieu! — Kannst du noch nicht? — „Nu so lüg' wenigstens!"

„Oh! sagte Viktor, und Blutströme schossen ver„finsternd durch sein Gehirn und über sein Ange„sicht — beleidigen darfst du mich doch nicht gar „zu sehr, ich bin so gut wie du, ich bin so stolz wie „du — vor Gott ist meine Seele rein" — — Aber Flamins Blut an der Schlehenstaude drückte Viktors zürnende Erhebung nieder und er hob blos das mitleidige Auge voll Freundschaft-Thränen in den hellern sanftern Himmel. — „Nur die Heirath „verschwörst du doch nicht? — Gut, gut, du hast „mich erwürgt, — mein Herz hast du zerstampft, „und mein ganzes Glück — ich hatte niemand als „dich, du warst mein einziger Freund, jetzo will ich „ohne einen zum Teufel fahren — Du schwörst „nicht? — O ich reiß' mich von dir, blutig und „elend und als dein Feind — wir scheiden uns — „gehe nur — weg! es ist aus, ganz! — Adieu!" — Er entfloh mit dem in den Weg hauenden Stock, und sein zerrütteter Freund, zu Füßen liegend der Wahrheit, die das Flammenschwert gegen den Meineid aufhebt, und in Thränen sterbend vor der Freundschaft, die auf das weiche Herz den schmelzenden Blick voll Bitten wirft, Viktor, sag' ich, rief dem fliehenden Geliebten im Sterben nach: „Lebe wohl, mein treuer Flamin! mein un„vergeßlicher Freund! ich war dir wohl treu! — „Aber ein Schwur liegt zwischen uns — Hörst du „mich noch? — eile nicht so! — Flamin hörst du „mich? ich liebe dich noch, wir finden uns wieder, „und komm, wann du willst." . . . Er rief stärker, obwohl mit erstickten gedämpften Tönen nach: „redliche, theure, theure Seele, ich habe dich sehr „geliebt und noch, und noch — sei nur recht glück„lich — Flamin, Flamin, mein Herz bricht da du „mein Feind wirst." — Flamin sah sich nicht mehr um, aber seine Hand war, wie es schien, an seinen Augen. Der Jugendfreund schwand aus seinen Augen wie eine Jugend und Viktor sank unglücklich nieder unter dem schönsten Himmel, mit dem Bewußtsein der Unschuld, mit allen Gefühlen der Freundschaft! — O die Tugend selber gibt keinen Trost, wenn du einen Freund verloren hast, und das männliche Herz, das die Freundschaft durchstochen hat, blutet tödtlich fort, und aller Wundbalsam der Liebe stillet es nicht! —

32. Hundposttag.

Physiognomie Viktors und Flamins — Siedpunkt der Freundschaft — prächtige Hoffnungen für uns.

—

Wer hätt' es von Cicero gedacht (wenn ers nicht gelesen hätte), daß ein so bejahrter gescheiter Mann sich in seiner Johannis-Insel hinsetzen und Anfänge, Eingänge, präexistierende Keime im voraus auf den Verkauf verfertigen würde? Inzwischen hatte der Mann den Vortheil, daß er, wenn er einen Torso über irgend etwas schrieb, die Wahl unter den fertig liegenden Köpfen hatte, wovon er einen dem Rumpfe nach der Korpuskularphilosophie aufschrauben konnte. — Von mir, an dem nichts Gesetztes ist, kanns nicht Wunder nehmen, daß ich auf meinem Moluckischen Fraskati ganze Haspeln von Anfängen im voraus gewaifet und gezwirnt habe. Wenn nachher der Spitz einen Hundtag bringt: hab' ich ihn schon angefangen und stoße nur den historischen Rest gar an die Einleitung. — Eben gegenwärtigen Anfang hab' ich für heute erlesen.

Anfangs aber wollt' ich freilich diesen nehmen:

Mich quälet bei meinem ganzen Buche nichts als die Angst, wie es werde übersetzt werden. Diese Angst ist keinem Autor zu verdenken, wenn man sieht, wie die Franzosen die Deutschen und die Deutschen die Alten übersetzen. Im Grunde ists wahrlich so viel als werde man exponiert von den untern Klassen und den Lehrern derselben. Ich kann jene Leser und diese Klassen in Rücksicht ihrer Seelenkost, die durch so viele Zwischenglieder vor-

her geht, mit nichts vergleichen, als mit den armen Leuten in Lappland. Wenn da die Reichen sich in dem Trinkzimmer mit einem Likör, der aus dem theuern Fliegenschwamm gesotten wird, berauschen: so lauert an der Hausthüre das arme Volk, bis ein bemittelter Lappe herauskömmt und p—ss—t; das vertierte Getränk, die Vulgata von gebranntem Wasser kömmt dann den armen Teufeln zu Gute.

Aber diesen Anfang heb' ich mir auf für den Vorbericht zu einer Uebersetzung.

Es gehört zu den schönen Gaukeleien und Naturspielen des Zufalls, deren es recht viele gibt, daß ich dieses Buch gerade in der Philippi Jacobi Nacht 1793 anfing, wo Viktor die Hexenfahrt zum Maienthalischen Blocksberge unter die Zauberer und die Zauberinnen vornahm und wo er 1792 aus Göttingen anlangte.

Ich kann nicht schreiben, der Leser kann sichs leicht vorstellen, wie Viktor die ersten Maitage verlebte oder vertrauerte; denn er kann sichs schwer vorstellen. Vielleicht wir alle hielten die Bande, die ihn mit Flamin verschlangen, für dünne wenige Fibern oder unempfindliche Gewohnheitflechsen; es sind aber weiche Nerven und feste Muskeln das Bindwerk ihrer Seelen. Er selber wußte nicht, wie sehr er ihn liebe, als er damit aufhören sollte. In diesen gemeinschaftlichen Irrthum fallen wir alle, Held, Leser und Schreiber, aus Einem Grunde; wenn man einem Freunde, den man schon lange liebte, lange Zeit keinen Beweis der Liebe geben konnte, aus Mangel der Gelegenheit: so quälet man sich mit dem Vorwurfe, man erkalte gegen ihn. Aber dieser Vorwurf selber ist der schönste Beweis der Liebe. Bei Viktor trat noch mehr zusammen, ihn selber zu bereden, er werde ein kälterer Freund. Die Vesperturniere um Klotilde, diese Disputazionen pro loco thaten ohnehin das ihrige; aber immer kränkte er sich mit der Selbstrezension, daß er zuweilen seinem Freunde kleine Opfer abgeschlagen, z. B. seinetwegen Versäumung einer Lustpartie, das Wegbleiben aus gewissen zu vornehmen Häusern, die Flamin haßte. Aber in der Freundschaft sind große Opfer leichter als kleine — man opfert ihr oft lieber das Leben als eine Stunde, lieber ein Stück Vermögen, als eine kleine unangenehme Unart, so wie euch manche Leute lieber einen Wechsel schenken, als ein so großes leeres Papier. Die Ursache ist, große Aufopferungen macht die Begeisterung, kleine aber die Vernunft. Flamin der selber niemals kleine machte, foderte sie vom andern mit Hitze, weil er sie für große nahm. Viktor hatte sich hierüber weniger vorzurücken; aber Klotilde beschämte ihn, deren längste und kürzeste Tage wie bei den meisten ihres Geschlechts lauter Opfertage waren. — Auch wurde seine natürliche Delikatesse, die jetzo durch sein Hofleben den Zusatz der künstlichen gewonnen hatte, tiefer als sonst von seines Freundes Ecken verletzt. — Die feinen Leute geben ihrem innern Menschen (wie ihrem äußern) durch Mandelkleien und Nachthandschuhe weiche Hände, blos um das Untere der Karten besser zu fühlen, um niedliche halbe Damen-Ohrfeigen zu geben, aber nicht wie die Wundärzte, um damit Wunden zu handhaben.

Zum Unglück schrieb ihm dieser Wahn der Erkältung ein äußeres freundliches Bestreben vor, Wärme bei Flamin zu zeigen. Da nun der Regierrath nicht bedachte, daß auch das Gezwungne eben so oft von Aufrichtigkeit entstehen könne, als das Ungezwungene von Falschheit: so hatte der Teufel immer mehr sein Bestia-Spiel, (wo eine Freundschaft der hohe Einsatz war), bis solcher am Hexentage es gar gewann.

Aber am 4ten Mai soll er alles wieder verlieren, denk' ich. Denn Viktor, dessen Herz bei der geringsten Bewegung wieder den Verband durchblutete, nahm sich vor, nicht nur am 4ten Mai dem Wiegenfeste des Hofkaplans in St. Lüne beizuwohnen, sondern auch einen Geburttag der erneuerten Freundschaft mit Flamin zu begehen. Er wollte gern den ersten, zweiten, zehnten Schritt thun, wenn nur jener stehen bliebe und keinen zurück thäte. Denn er kann ihn nicht vergessen, er kann die aufgedrungene Entbehrung nicht verwinden, so leicht ihm sonst die freiwillige wurde. Er drückte alle Abende Flamins schönes Bild, das gemacht war aus seiner Liebe für ihn, aus seiner unbestechlichen Rechtschaffenheit, seinem Felsen-Muth, seiner Liebe zum Staat, seinen Talenten, sogar aus seinem Aufbrausen, das aus dem doppelten Gefühl des Unrechts und der eignen Unschuld entstand, das warme Bild drückte er an das aufgerissene Herz und wenn er ihn am Morgen in das Kollegium gehen sah, so liefen ihm die Augen über und er pries den Bedienten glücklich, der ihm die Akten nachtrug. Wenn der 4te Mai des großen Versöhntages mit dem Söhnopfer nicht so nahe wäre: so würde er die kleine Julia an sich angewöhnen müssen, als einen dritten Stand zwischen den zwei andern, als einen Leitton zwischen Widertönen. Blos die Hoffnung des Maies setzte seinen Gedanken statt der Nesseln-Brennspitzen wenigstens Rosenstacheln an. — Der Jugendfreund, lieber Leser, der Schulfreund wird nie vergessen, denn er hat etwas von einem Bruder an sich; — wenn du in den Schulhof des Lebens trittst, welches eine Schnepfenthaler Erziehanstalt ist, eine berlinische Realschule, ein breslauisches Elisabethanum, ein Scheerauisches Marianum: so begegnen dir die Freunde zuerst, und eure Jugendfreundschaft ist der Frühgottesdienst des Lebens.

Viktor wußte Flamins Versöhnlichkeit gewiß voraus, er sah ihn sogar schon öfter am Fenster stehen und zum Erker hinüber schielen, aus dem ein freundliches um alle Mißdeutungen des Ehrenpunktes unbekümmertes Auge frei und gerade zum Senior schauete; — aber dies nahm doch seine weiche Sehnsucht nicht weg, sondern sie wurde vermehrt durch die erste Wiedererblickung des so schönen betrauerten geliebten Angesichts. Flamin hatte eine große männliche Gestalt, seine ineinander und zurückgedrängte schmale Stirn war der Horst des Muths, seine durchsichtigen blauen Augen — welche seine Schwester Klotilde auch hatte und die sich recht gut mit einer feurigen Seele vertragen, wie ja auch die alten Deutschen und das Landvolk beides haben — waren von einem denkenden Geiste entzündet, seine gepreßten und eben darum dunkelrötheren übervollen Lippen

waren in die menschenfreundliche Erhebung zum Kusse befestigt; blos die Nase war nicht fein genug, sondern juristisch oder deutsch gebildet. Die Nase großer Juristen sieht meines Erachtens zuweilen so elend aus, wie die Nase der Justiz selber, wenn ihr biegsamer Stoff sich unter zu langen Drehfingern zieht. Nicht zu erklären ists, beiläufig, warum die Gesichter großer Theologen — sie müßten denn noch etwas anderes Großes sein — etwas von der typographischen Pracht der kansteinischen Bibeln an sich haben. Viktors Gesicht hingegen hatte am wenigsten unter allen, weder jene burschikosen Trivialzüge mancher Juristen, noch das Mattgold mancher Theologen; seine Nase lief, ihre Schneide und ihren Wurzeleinschnitt abgezogen, griechisch-gerade nieder, der Winkel der geschlossenen dünnen Lippen war (falls er nicht gerade lachte) ein spitziger von 1'''' und bildete mit der scharfen Nase das Ordenzeichen und Ordenkreuz, das oft satirische Leute tragen; — seine weite Stirne wölbte sich zu einem hellen und geräumigen Chor einer geistigen Rotunda, worin eine sokratische gleich beleuchtete Seele wohnt, obgleich weder diese Helle noch jene Stirn sich mit angeborner wilder Festigkeit, wenn auch mit erworbener gatten; seine Phantasie, dieser große Gewinn, hatte wie mehrmals gar keine Lotteriedevise auf seinem Gesicht; — seine Achataugen aus Neapel verkündigten und suchten ein liebendes Herz; sein weißes weiches Gesicht kontrastierte, wie Hof mit Krieg, gegen Flamins braunes, elastisches, den zwei Glutwangen als Grund dienendes Angesicht. — Uebrigens war Flamins Seele ein Spiegel, der unter der Sonne nur mit einem einzigen Punkte flammte; an Viktors seiner aber waren mehre Kräfte zu schimmernden Facetten ausgeschliffen. Klotilde hatte mit ihrem Bruder dieses ganze Feuerzeug und diese Schwefelminen des Temperaments gemein; aber ihre Vernunft deckte alles zu. Der reißende Blutstrom, der sich bei ihm von Felsen zu Felsen schlug, zog bei ihr schon still und glatt durch Blumenwiesen.

Ich säh' es gern, er erneuerte wieder mit dem Regierrath den Vertrag der Freundschaft: ich würde dann seine Pfingstreise nach Maienthal zu beschreiben bekommen, die vielleicht das Septleva und das Beste wird, wozu es noch der menschliche Verstand gebracht hat. Aus diesem Septleva wird aber nichts, wenn sie nicht wieder Friede machen; neben jede Blume in Maienthal, neben jede Entzückung würde sich dem Freunde die abgegrämte Gestalt des Freundes stellen und fragen: „kannst „du so glücklich sein, da ichs so wenig bin?" —

Gescheiter wär es, beide wären Mönche oder Hofleute; dann wäre ihnen zuzumuthen, daß sie, da die Freundschaft die Ehe der Seelen ist, enthaltsam im Zölibate der Seelen verblieben . . .

Eben beim Schlusse dieses Kapitels bringt der Hund das neue, und ich flechte beide gar ineinander und fahre fort:

Ohne sonderliche Aergerniß über das Ausbleiben der Antwort aus Maienthal, ging Viktor den 4ten Mai einsam nach St. Lüne und mit jedem Schritte um den er näher kam, wurde sein Seele weicher und versöhnlicher. — Als er ankam: — —

Es gibt in jedem Hause Tage, die in der Litanei vergessen wurden, — verdammte, verteufelte, verhenkerte Tage — wo alles gekreuzt geht und die Quere — wo alles keift und knurrt und mit dem Schwanze wedelt — wo die Kinder und der Hund nicht Muck! sagen dürfen und der Erb-, Lehn- und Gerichtherr des Hauses alle Thüren zuwirft, und die Haus-Herrin das Schnarrkorpus-Register des Moralisierens * zieht und den Silberton der Teller und Schlüsselbunde anschlägt — wo man lauter alte Schäden aufstöbert, alle Waldfrevel der Mäuse und Motten, die zerknickten Sonnenschirm- und Fächerstäbe, und daß das Schießpulver und der wohlriechende Puder und das Kavalierpapier dumpfig geworden, und daß der Wurstschlitten ausgesessen ist zu einem hölzernen Esel, und daß der Hund und das Kanapee im Hären begriffen sind — wo alles zu spät kömmt, alles verbrät, alles überkocht und die Kammerdonna die Stecknadeln ins Fleisch der Frau wie in eine Puppe treibt — und wo man, wenn man sich bei dieser hundsföttischen Krankheit ohne Materie genugsam ereifert hat ohne Ursache, sich zufrieden gibt wieder ohne Ursache. — —

Als Viktor anlandete in der Pfarre: hört' er den Geburthelden des Tages, den Pfarrer in seiner Studierstube dozieren und schreien. Eymann goß seinen h. Geist in die langen Ohren seiner Katechumenen aus, in die keine feurigen Zungen zu bringen waren. Er handhabte eine Dunsin aus einer Einöde (einem einzigen Hause im Walde) und wollte vor ihr den Unterschied des Löse- und des Bindeschlüssels aufklären. Es war aber nicht zu machen: der Kaplan und Wiedergeborne hatte schon eine halbe Stunde über die Schulzeit mit dem Aufklären zugebracht; die Dunsin vergriff sich immer in den Schlüsseln, als wäre sie eine—Weltdame. Der Kaplan hatte seinen Kopf darauf gesetzt auf die Erhellung des ihrigen—er stellte ihr alles vor, was Eisenholz und Eisensteine gerührt hätte, sein heutiges Wiegenfest, die allgemein versalzene Lust, die halbe Ueberschuß-Stunde, um sie zu überreden, daß sie den Unterschied begriffe — sie thats nicht, sie sah ihn nicht ein — er ließ sich zu Bitten herab und sagte: „Schatz, „Lamm, Bestie, Beichttochter, faß' es, fleh' ich— „mache deinem Seelenhirten die Freude und repetier' ihm den außerordentlichen Unterschied „zwischen Bind- und Löseschlüssel — mein' ichs „denn nicht redlich mit dir? — Aber mein Pfarr„amt fodert es von mir, daß ich dich nicht wie „ein Vieh, ohne einen Schlüssel zu kennen, weg„lasse. — Ermanne dich nur und sprich mir nur „Wort für Wort nach, theuer-erkaufte Christen„Bestie." — Das that sie endlich, und da sie fertig war, sagt' er freudig: „So gefällst du deinem Lehrer und merk' ferner auf." — Draußen rekapitulierte sie es wieder und sie hatte alles gut gefasset, ausgenommen, daß sie statt der Bind- und

* Die meisten Weiber sind nicht eher Galgenpatres (eigentlich Galgenmatres) und Kasernenpredigerinnen, als bis sie teufelstoll sind, wie Sterne die meisten Einfälle hatte, wenn er nicht wohl war.

Löseschlüssel allemal vernommen hatte Bind- und Löseschüsseln. —

Die Drillinge wollten erbärmlicher Weise erst nach dem Essen kommen. — Die Seele der rothen Appel dampfte eben darum ein Wildpret-Fümet aus und roch wie angebrannte Milchsuppe und klagte, sie behielt' alle Arbeit allein auf dem Hals, und als Agathe ihr beispringen wollte, sagte sie: „ich kann es Gott sei Dank! so gut machen „wie du!" — der Regierrath war angelangt, aber leider wieder auf die Felder hinausgelaufen bis zum Essen — Agathens Gesicht war wie ein Felsenkeller von der Kälte ihres Bruders gegen Viktor ausgeschlagen: — Nur die Pfarrerin war die Pfarrerin; nicht blos Ein Vaterland, sondern Ein Liebeathem reihete ihr Herz an sein Herz und es war ihr unmöglich, auf ihn zu zürnen. Sie liebte ein Mädchen, wenn ers lobte; wäre sie ohne Mann gewesen: so würde sie entweder Liebebrief-Stellerin oder Brief-Trägerin für ihn geworden sein. — So lieben Weiber: ohne Maß! Oft hassen Sie auch so. — Dazu setzet nun mein Korespondent noch, daß er aus dem Baddorfe einen ganzen Zeugenrotul zum Beweise ausziehen könnte, daß die Pfarrerin nicht blos allemal, sondern auch am heutigen Ventos- und Pluvios-Tage es mit ungeschminkter Fassung einer Christin auszuhalten und zu erleben vermochte, wenn eine etwas fallen ließ, eine Tasse oder ein Wort. Zu so etwas — zur Apathie gegen einen gegenwärtigen gänzlichen Verlust eines Suppen-, eines Spülnapfes, eines Fruchttellers — ist vielleicht eben so viel Gesundheit als Vernunft vonnöthen.

— Endlich trat Abends der Hofjunker ein und sagte, Flamin sei noch im Garten. Viktor nahm es auf, als sei es ihm gesagt, und ging hinaus und trug sein beklommenes Herz einem andern bangen entgegen. Flamin fand er in einer überlaubten Ecke hinausstarrend mit den Augen zum Wachsbilde des verstoßenen Geliebten; Viktors Herz ging wie zwischen Thränen schwer in der übervollen Brust. Flamins Gesicht war nicht mit dem Panzer des Zorns, sondern mit dem Leichenschleier des Kummers bedeckt. Denn hier auf dem Vorgrund einer hellen warmen Jugend, gleichsam auf dem klassischen Boden der vorigen unersetzlichen Liebe, wurde er zu weich und zu warm — auf dem Dorfe widerrief er die Härte der Stadt — und was noch mehr war, lauter Freunde seines Freundes, lauter liebevolle Lobreden auf den verschmähten Liebling drängten und wärmten sein verarmtes Herz, und er konnte ihn hier noch leichter entschuldigen als entbehren. Viktor bewillkommte ihn mit der sanften Stimme eines gedrückten Herzens, aber dieser sagte alle Gedanken und Worte nur halb. Viktor schauete tief in die Seele, die um die Freundschaft trauerte; denn nur ein Herz sieht ein Herz; so sieht nur der große Mann große Männer, wie man Berge nur auf Bergen erblickt. Er hielt es daher für kein Zeichen des Grolls, da F l a m i n langsam von ihm wegging; aber er mußte, so einsam da gelassen, seine Augen von der geweiheten Erde des Gartens, wo ihre Freundschaft sonst die Blüten geöffnet hatte, und von der Opferlaube, wo er bei seinem Vater für Klotildens und Flamins Verknüpfung gesprochen, und von der hohen Warte, dem Tabor der freundschaftlichen Verklärung, von allen diesen Begräbnißstätten einer schönern Zeit mußt' er die Augen abwenden, um die ärmere zu ertragen. Allein das, was er nicht anschauen wollte, stellte er sich desto heller vor.

Jetzo dehnte die Gebet- und Abendglocke ihre melancholischen Bebungen aus bis an die Herzen der Menschen — die vergangnen Zeiten schickten die Töne, und die Abendklagen sanken wie heiße Bitten in die getrennten Freunde: „O söhnet euch „aus und gehet zusammen! Ist denn das Leben so „lang, daß die Menschen zürnen dürfen; sind denn „der guten Seelen so viele, daß sie einander fliehen können? O diese Töne zogen um viele „Aschen-Leichen, um manches erstarrte Herz voll „Liebe, um manchen geschlossenen Mund voll „Grimm; o Vergängliche, liebet, liebet euch!" — Viktor ging willig (denn er weinte) dem Freunde nach und fand ihn am Beete stehen, worauf Eymann dessen Namens-F in Kohlrabipflanzen grünen ließ, und er schwieg, weil er wußte, daß zu allen s y m p a t h e t i s c h e n Kuren g e s c h w i e g e n werden muß. O eine solche schweigende Stunde, wo Freunde wie Fremdlinge neben einander stehen und mit dem Verstummen das alte Ergießen vergleichen, hat zu viele Herzstiche und tausend erdrückte Thränen und statt der Worte die Seufzer!

Viktor so nahe am Freund wollte, da unter dem Geläute seine schönere Seele, wie Nachtigallen unter Konzerten, immer lauter wurde, von Minute zu Minute an dieses schöne edle Gesicht, an diese zum Versöhnkusse geründeten Lippen fallen — aber er erschrak vor der neulichen Abstoßung. Er sah jetzo, wie Flamin ins Beet immer weiter schritt und die Herzblätter der Kohlrabi langsam umtrat und auseinander quetschte; endlich merkte er, dieses Zerknirschen des grünenden Namens sei blos die stumme Sprache der Trostlosigkeit, die sagen wollte: „ich hasse mein gequältes Ich und ich „möcht' es zermalmen wie meinen Namen hier: „für wen soll er?" — Das riß Blut aus Viktors „Herzen und weggekehrte Thränen aus seinem Auge, und er nahm sanft die langentzogene Hand, um ihn wegzuführen vom Selbermorde des Namens. Aber Flamin drehte sein zuckendes Angesicht seitwärts nach dem wächsernen Schatten seines Freundes und sah, starr abgekrümmt, hinauf. — „Bester Flamin!" sagte Viktor mit dem gerührtesten Laute und drückte, die brennende Hand. Da riß sie Flamin aus seiner heraus und stieß mit den zwei Handballen die Thränentropfen in die Augen zurück — und athmete laut — und sagte erstickt: Viktor! und wandte sich mit großen Thränen um und sagte noch dumpfer: „liebe mich „wieder!" — Und sie stürzten zusammen und Viktor antwortete: „ewig und ewig lieb' ich dich, du „hast mich ja nie beleidigt" und Flamin stammelte glühend und sterbend: „nimm nur meine Geliebte „und bleibe mein Freund" — Viktor konnte lange nicht reden, und ihre Wangen und ihre Thränen brannten vereinigt aneinander, bis er endlich sagen konnte: „o du! o du! du edler Mensch! „Aber du irrest dich irgendwo! — Nun verlassen

„wir uns nicht mehr, nun wollen wir ewig so „bleiben. — Ach wie unaussprechlich werden „wir uns einmal lieben, wenn mein Vater „kömmt!"

Hier holte sie die vielleicht um beide besorgte Pfarrerin ab, und Flamin ehrte sie, was er selten that, in seiner Erweichung mit einer kindlichen Umarmung; und aus vier verweinten Augen las sie entzückt die Erneuerung ihres unvergänglichen Bundes.

Nichts beweget den Menschen mehr, als der Anblick einer Versöhnung; unsere Schwächen werden nicht zu kostbar durch die Stunden ihrer Vergebung erkauft, und der Engel, der keinen Zorn empfände, müßte den Menschen beneiden, der ihn überwindet. — Wenn du vergibst, so ist der Mensch, der in dein Herz Wunden macht, der Seewurm, der die Muschelschale zerlöchert, welche die Oeffnungen mit Perlen verschließet.

Diese Aussöhnung zog gleichsam eine mit dem Glück nach sich — der brumaire-Abend wurde zu einem floréal-Abend — die Drillinge aßen vom gebratnen Ruhm der Appel nach — der Pfarrer hatte mit keinen Schlüsseln weiter zu thun, als mit Löseschlüsseln, den geistigen Musikschlüsseln — und das Geburtfest war zu einem Bundfeste aufgeblühet, zu einem Oppoſizionklub, wo sich alles, aber in einem höhern Sinne als Quäker und Kaufleute, Freund nannte. Die Drillinge hielten altbrittische Reden, die nur freie Menschen verstehen konnten. Viktor wunderte sich über die allgemeine Freimüthigkeit vor einer so gestachelten Schmeiß-Mouche wie Matthieu war — aber die Engländer fragten nach nichts. Der Pfarrer schickte Herzgebete ab und sagte „er seines Orts „nehme wenig Notiz davon und bitte nur leiser zu „haranguiren, damit er nicht in den Ruf käme, „als ob er pietistische Konventikel in seiner Pfarre „zuließe, inzwischen steif' er sich ganz auf den „Herrn Hofmedikus und Herrn Hofjunker, die „ihn gegen Fiskalate gewißlich decken würden; sonst „würd' er Frau und Sohn nicht mit drein sprechen „lassen." Die Pfarrerin zog die Erinnerungen an ihr freies Vaterland den besten Verleumdungen und Moden vor. Viktor mußte heute sein Versprechen halten, seine republikanische Orthodoxie außer Zweifel zu setzen; und da er solches vor unsern Ohren gab, wollen wir auch mit sehen, wie er es hält und ob er ein Alt-Britte ist.

Er ahmte meistens den Stil nach, den er zuletzt gelesen oder — wie heute — gehört hatte; daher sprach er in Sentenzen wie der eine brennend-kalte Engländer.

„Kein Staat ist frei, als der sich liebt; das „Maß der Vaterlandliebe ist das Maß der Frei„heit. Was ist denn nun diese Freiheit! Die Ge„schichte ist der La Morne-Platz *, wo jeder die „todten Verwandten seines Herzens sucht: fragt „die großen Todten aus Sparta, Athen und Rom, „was Freiheit ist! Ihre ewigen Festtage — ihre „Spiele — ihre ewigen Kriege — ihre steten „Opfer des Vermögens und Lebens — ihre Ver„achtung des Reichthums, des Handels und der „Handwerker können den kameralistischen Landes„flor nicht zum Ziel der Freiheit machen. Aber „der konsequente Despot muß den sinnlichen Wohl„stand seiner Neger-Pflanzung betreiben. Der „Druck und die Milde, die Ungerechtigkeit und die „Tugend eines Einzelnen machen so wenig den „Unterschied zwischen sklavischer und freier Regier„form aus, daß Rom eine Sklavin war unter den „Antoninen, und eine Freie unter dem Sulla * — „Nicht jeder Bund, sondern der Zweck des Bundes, „nicht das Vereinigen unter gemeinschaftliche Ge„setze, sondern der Inhalt derselben geben der „Seele die Flügel des Patriotismus; denn sonst „wäre jede Hansa, jeder Handelsbund ein pytha„gorischer und zeugte Sparter. Das, wofür der „Mensch Blut und Güter gibt, muß etwas Höheres „als beides sein; — eignes Leben und Vermögen „zu beschützen, hat der Gute nicht so viel Tapfer„keit als er hat, wenn er für fremdes kämpft; — „die Mutter wagt nichts für sich und alles für das „Kind — kurz nur für das Edlere in sich, für die „Tugend öffnet der Mensch seine Adern und opfert „seinen Geist; nur nennt der christliche Märtyrer „diese Tugend Glauben, der wilde Ehre, der „republikanische Freiheit. — Nehmt zehn Men„schen, sperrt sie in zehn verschiedene Inseln: kei„ner wird den andern (ich habe keine Weltbürger „genommen) wenn er ihm auf seinem Kahn begeg„net, lieben oder beschützen, sondern ihn blos wie „ein unschuldiges ungebildetes Thier unbeschädigt „vorüberfahren lassen. Werft sie aber sämmtlich „auf Eine Insel **: so werden sie gegenseitige Be„dingungen des Beisammenlebens, des Unterstützens „u. s. w., d. h. Gesetze machen — jetzo haben sie „östern Genuß und Gebrauch des Rechts, folglich „ihrer Persönlichkeit, die sie von bloßen Mitteln „unterscheidet, folglich ihrer Freiheit. Vorher auf „ihren zehn Inseln waren sie mehr ungebunden „als frei. Je mehr die Gegenstände ihrer Gesetze „sich veredeln, desto mehr sehen sie, daß das Gesetz „den innern Menschen mehr angehe, als der Schutt„haufen, den es beschirmt, das Recht mehr als das „Eigenthum, und daß der edle Mensch seine Güter, „seine Gerechtsame, sein Leben verfechte, nicht wegen „ihrer Wichtigkeit, sondern wegen seiner Würde. „— Ich will die Sache von einer andern Seite be„schauen, um den Satz zu vertheidigen, womit ich „die Rede anfing. Wenn ein Volk seine Verfas„sung hasset: so geht der Zweck seiner Verfassung, „d. h. seiner Vereinigung verloren. Liebe der Ver„fassung und Liebe für seine Mitbürger als Mitbür„ger ist eins. Ich hole so aus: wären alle Men„schen weise und gut, so wären sie alle ein„ander ähnlich, folglich gewogen. Da das nicht „ist: so ersetzt die Natur diese Güte durch Aehnlich„keiten der Triebe, durch Gemeinschaft des Zwecks, „durch Beisammenleben u. s. w. und hält durch diese „Bänder — der ehelichen, der Geschwister- und der

* Ein vergitterter Platz in Paris, wo man die in der Nacht gefundenen Todten ausstellt, damit jeder Verwandte den seinigen aussuche.

* Groß ist die Seele, die wie er unter lauter Feinden aller Gewalt entsagt — größer ist das Volk, vor dem mans thun durfte. Ein anderes wäre den Läufen Sullas zuvorgekommen.

** Viktor nahm zu seinem Bunde zehn Personen, vielleicht weil gerade so viele zu einem Tumulte gehören. Hommel rapsod. observat. CCXXV.

„Freundesliebe — unsere glatten schlüpferigen Her„zen zusammen in verschiedenen Entfernungen. So „erzieht sie unser Herz zur höhern Wärme. Der „Staat gibt ihm eine noch größere, denn der Bür„ger liebt schon mehr den Menschen im Bürger, als „der Bruder ihn im Bruder, der Vater im Sohn. „Vaterlandliebe ist nichts als eine eingeschränkte „Weltbürgerliebe; und die höhere Menschenliebe „ist des Weisen große Vaterlandliebe für die ganze „Erde. In meinen jüngern Jahren war mir oft „die Menge der Menschen schmerzlich, weil ich mich „unvermögend fühlte, 1000 Millionen auf einmal „zu lieben; aber das Herz des Menschen nimmt „mehr in sich als sein Kopf, und der bessere Mensch „müßte sich verachten, dessen Arme nur um einen „einzigen Planeten reichten. . . ."

—Jetzo setz' ich wie in einer Komödie nur die Namen der Spieler vor die Anmerkungen. Der kalt-philosophische Balthasar: „Daher muß „die ganze Erde einmal ein einziger Staat werden, „eine Universalrepublik; die Philosophie muß „Kriege, Menschenhaß, kurz alle mögliche Wider„sprüche mit der Moral so lange gut heißen, als „es noch zwei Staaten gibt. Es muß einmal ei„nen Nazionalkonvent der Menschheit geben, die „Reiche sind die Munizipalitäten."

Matthieu: „jetzo leben wir also erst im „11ten Oktober und ein wenig im 4ten August."

Viktor: „wir sehen gleich dem David, den „salomonischen Tempel nur in Träumen und die „Stifthütten im Wachen; aber die Philosophie „wäre jämmerlich, die von den Menschen nichts „foderte, als was diese bisher ohne Philosophie „leisteten. Wir müssen die Wirklichkeit dem Ideal, „aber nicht dieses jener anpassen."

Der heiß-philosophische Melchior: „die mei„sten jetzigen Bewegungen sind nur Griffe, die ein „unter dem Gehirnbohrer Schlafender nach der „blutigen Gehirnhaut thut. — Aber die fallende „Stalaktite der Regentschaft tropfet endlich mit der „steigenden Stalagmite des Volkes zur Säule zu„sammen.

Flamin: „setzen aber nicht Sparter Heloten „voraus, Römer und Deutsche Sklaven, und Eu„ropäer Neger? — Muß sich nicht immer das „Glück des Ganzen auf einzelne Opfer gründen, „so wie ein Stand sich dem Ackerbau widmen muß, „damit ein anderer dem Wissen obliege?"

Kato der ältere: „dann spei' ich aufs Ganze, „wenn ich das Opfer bin, und verachte mich, wenn „ich das Ganze bin."

Balthasar: „besser ists, das Ganze leidet frei„willig eines einzigen Gliedes wegen, als daß „dieses wider seine gerechte Stimme für das „Ganze leide."

Matthieu: »fiat justitia et pereat mundus.«

Viktor: „Auf deutsch: das größte physische „Uebel muß man vorziehen dem kleinsten morali„schen, der kleinsten Ungerechtigkeit." —

Melchior: „durch die physische von der Natur „gemachte Ungleichheit der Menschen wird irgend „eine politische so wenig entschuldigt, als durch „Pest der Mord, durch Mißwachs das Kornju„denthum. Sondern umgekehrt muß eben die „politische Gleichheit das Ersatzmittel der physi„schen sein. Im despotischen Staate kann die „Aufklärung wie das Wohlleben an Innengehalt „größer sein, aber im freien ist sie an Außenge„halt größer und unter alle vertheilt. Denn Frei„heit und Aufklärung erzeugen einander wechsel„seitig."

Viktor: „Wie Unglaube und Despotie. Ihre „Behauptung zeigt den Völkern zwei Wege, ei„nen langsamern aber gerechtern, und einen, der „beides nicht ist. — Die wilden Eingriffe ins Zif„ferblattrad der Zeit, das tausend kleine Rä„der drehen, verrücken es mehr, als sie es be„schleunigen; oft brechen sie ihm Zähne ab *: „hänge dich ans Gewicht des Uhrwerks, das alle „Räder treibt; d. h. sei weise und tugendhaft, „dann bist du groß und unschuldig zugleich und „bauest an der Stadt Gottes, ohne den Mörtel „des Bluts und ohne die Quader der Todten„köpfe." —

Hier wird die politische Predigt ausgeläutet, unter welcher Viktor seiner sokratischen Haltung und Mäßigung ungeachtet doch diese wilden Köpfe zu Freunden des seinigen machte. Dem einzigen Matthieu war nur um Spott zu thun, auf den er jeden Ernst zurückführte, anstatt es umzukehren. Er hatte in einem eigenthümlichen Grade jene Unverschämtheit von Stand, gewisse Thorheiten zugleich zu begehen und zu verspotten, gewisse Thoren zugleich zu suchen und zu verachten und gewisse Weise zugleich zu meiden und zu loben. Wo er nur konnte, bewarf er den gutmüthigen Fürsten von Flachsenfingen mit satirischen Distelköpfen und zeigte eine Feindseligkeit gegen den Ehemann, die sonst das Zeichen einer zu großen Freundschaft gegen die Frau ist. — So sagte er heute in Beziehung auf Jenners oder Januars Neigungen, die mit seinem Monats- und Heiligen-Namen abstechen: „für den H. Januarius in Puzzolo ** war ein Fisch der D. Kuhlpepper."—

Ich gesteh' es, ich habe unter dem ganzen Klub wieder den närrischen Gedanken gehabt, den ich mir schon oft, so toll er ist, nicht aus dem Kopfe schlagen konnte — denn er wird freilich ein wenig dadurch bestätigt, daß ich wie ein Atheist nicht weiß, wo ich her bin, und daß ich mit meinem französischen Namen Jean Paul durch die wunderbarsten Zufälle an ein deutsches Schreibepult getrieben wurde, auf dem ich einmal der Welt jene weitläuftig berichten will — wie gesagt, ich halt' es selber für eine Narrheit, wenn ich mir zuweilen einbilde, es sei möglich, daß ich etwan — da in der orientalischen Geschichte die Beispiele davon lausendweise da sind — gar ein unbenannter Knäsensohn, oder Schachsohn oder etwas ähn-

* Denn es gibt keine großen Begebenheiten aus kleinen Ursachen, sondern nur große aus 1000000 kleinen Ursachen wovon man immer die letzte für die Mutter der großen Geburt ausgibt Ist denn das Zündpulver die Ladung des Geschosses?

** Für diese Statue konnte nämlich kein Bildhauer eine zweite Nase machen, die paßte — denn die erste war abgebrochen — endlich nach 400 Jahren fand ein Kind in einem großen Fische die marmorne, welche anlag. Labats Reisen, 5ter Theil.

liches wäre, das für den Thron gebildet werde und dem man nur seine edle Geburt verstecke, um es besser zu erziehen. So etwas nur zu überlegen, ist schon Tollheit; aber so viel ist doch richtig, daß aus der Universalhistorie die Beispiele nicht auszukratzen sind, wo mancher bis in sein 28stes Jahr — ich bin um zwei Jahr älter — nicht ein Wort davon wußte, daß ein asiatischer oder anderer Thron auf ihn warte, wovon er nachher, wenn er darauf kam, prächtig herunter regierte. Setze man aber, ich würde aus einem Jean ohne Land ein Johann mit Land, so ging' ich sofort aufs Billard und sagte jedem, wen er vor sich hätte. Wäre einer von meinen Landskindern mit da und stieße: so würd' ich ihn dort sofort regieren — und eine Landstochter ohne Bedenken — Ich würde mit Bedacht verfahren und nur mit Subjekten aus meiner Billard-Gespannschaft die wichtigern Aemter besetzen, weil der Regent den kennen muß, den er voziert, welches er beim Spiel bekanntlich am ersten vermag. Ich würde meinen Landsassen und allen durch ein Generalreglement auf alle Zeiten strenge befehlen, glücklich und wohlhabend zu sein, und wer arm würde, den setzte ich zur Strafe auf halben Sold; denn ich denke, wenn ich die Armuth so nachdrücklich untersagte, so würd' es zuletzt so viel sein, als regierten Saturn und ich mit einander. — Ich würde in meinem Staate nicht wie ein Sultan in seinem Harem, physische Stumme und Zwerge begehren, sondern nach Gelegenheit moralische — Ich gesteh' es, ich hätte eine eigne Vorliebe für Genies und stellte bei allen, sogar beim elendesten Posten, die größten Köpfe an. — Ich würde mich vor nichts fürchten (Feinde ausgenommen) als vor der Kopfwassersucht, vor der ein gekröntes Haupt oder ein infuliertes in Aengsten sein muß, wenn es wie ich in dem D. Ludwig oder auch in Tissot von den Nerven gelesen hat, daß dergleichen durch starke B i n d e n um den Kopf am ersten entstehe, welches ich noch mehr von meiner Krone befahre, zumal wenn der Kopf, der hinein getrieben wird, d i c k ist und sie e n g . . .

Wir kommen wieder zur Geschichte. Den andern Tag kehrten Viktor und Flamin, in den schönen neu angezognen Schlingen des freundschaftlichen Bundes, nach Flachsenfingen zurück. Jetzo konnte Viktor durch Maienthals Himmelpforte eingehen, wenn Klotilde sie nicht verriegelte. Alles kam auf Emanuels Antwort an. Die Mailüfte wehten, die Maiblumen dufteten, die Maibäume rauschten. O wie fachte dieses Wehen die Sehnsucht an, alle diese Seligkeiten in Maienthal zu genießen und das Einlaßblatt zum schönsten Konzertsaal der Natur vom Freunde zu bekommen. Es kam keines; denn es war schon — gekommen durch den Zeidler L i n d aus Kusſewiz, der als Feudal-Postillon vom Grafen O an Matthieu gesendet worden und den Weg über Maienhal genommen hatte.

Es war von Emanuel:

H o r i o n !

Komm' eher Geliebter! Eil' in unser Edenthal, das ein Gartensaal der Natur mit grünenden Wänden zwischen lauter Gängen ist, die aus dem Himmel in den Himmel laufen. Die blumigen lichten Stunden rücken vor dem Auge des Menschen vorüber wie die Sterne vor dem Sehrohre des Himmelmessers. Blütenschlingen aus Jelängerjelieber sind dir gelegt und mit Düften zugedeckt; und wenn du darin gefangen bist, fassen die aufwallenden Düfte dich mit einer Wolke ein und unbekannte Arme dringen durch die Wolke und ziehen dich an drei Herzen voll Liebe! Ich habe schon Maiblumen aus dem Walde ausgehoben und neben mich gepflanzt — deine Stadt ist ja auch ein Wald um dich, stille Maiblume! Ich habe schon zwei Balsaminen und fünf Sommerlevkojen versetzt, aber meine erste versetzte Balsamine war Klotilde. Du siehst, der Frühling streckt sich mit seinen üppigen treibenden Säften auch durch meine aufknospende Seele, und der Mai spaltet an ihr, wie ich jetzt an den Nelken, alle Knospen auf. — Erscheine, erscheine, eh ich wieder trübe werde, und sage dann deinem Julius, wer der Engel war, der ihm den Brief an mich gereicht.

E m a n u e l.

Julius hatte wahrscheinlich dabei wieder an jenen andern Brief gedacht, den ihm ein bis jetzt unbekannter Engel zum Aufsiegeln auf diese Pfingsten gegeben — Aber was gehen mich hier Engel und Briefe an? Courierschreiben will ich jetzt, damit ich das 32ste Kapitel hinaus gemacht habe, eh' der Hund mit seinem 33sten Pfingstkapitel auftritt, das nicht blos weil es 32 Kapitel-Ahnen hat, sondern wegen der wahrscheinlichen Ausgießung eines freudigen H. Geistes darin, oder wegen eines ganzen Taubenflugs von H. Geistern und wegen der historischen Gemälde darin — und wegen meiner eignen Anstrengung — ein Kapitel (glaubt man) werden muß, dergleichen in jeder dionysischen Periode kaum ein halbes und in jeder konstantinopolitanischen ein ganzes kann geschrieben werden — Der Pfingst-Hundtag kann lang ausfallen, aber gut und göttlich — Philippine wird den Bruder rütteln und sagen (sie schmeichelt gern): „Paul! Paulus war a u c h im dritten Himmel, aber so hat er ihn nicht beschrieben in seinen Briefen an die Römer!" — Ich wollte selber, ich könnte meinen 33sten Hundtag lesen, bevor ich ihn gemacht . . .

Das Viele, was ich noch mit Wenigem und mit der bisherigen Eile herzuwerfen habe, ist laut den Kürbis-Akten das: Viktor freuete sich eben so wie ich, auf die Pfingst-Evangelien. Sein Gewissen setzte seinem Genusse nicht das dünste Speisegeländer, nicht den niedrigsten Weidstein weiter in den Weg, und er konnte wie eine unschuldige Freude zur geliebten Klotilde gehen und sagen: nimm mich an. Er that jetzt die Abschied- und Krankenbesuche bei Hofe regelmäßig ab, und schor sich um kein Wort voll Höllenstein und um kein Auge voll Basiliskengift. Er verdoppelte die schönern Besuche bei Flamin, um dessen edle Versöhnung mit einer wärmern Freundschaft zu belohnen, und er drückte auf die vergangne Ge-

schichte und auf den Gegenstand der Eifersucht das Sekretinsiegel des schonenden Schweigens. Seine Träume stellten zwar bei ihrem Theater voll Schattenspielen und Lufterscheinungen Klotildens Gestalt nicht an (gerade die geliebtesten Gesichter versaget der Traum), aber indem sie ihn in die alten dunkeln Regenmonate führten, wo er wieder unglücklich und ohne Liebe und ohne die theuerste Seele war, so gaben sie ihm durch die niedergeregnete Nacht einen hellern Tag, und die verdoppelte Wehmuth wurde zur verdoppelten Liebe — Und wenn er am Morgen nach solchen Träumen vom vergangnen Traum, durch den Maien-Reif neben den üppigen Freudentropfen der Weinreben und unter dem Morgenwind, der ihn mehr trug als kühlte, hinaustrat, um die festen westlichen Wälder, die mit einem grünen Vorhang die Opernbühne seiner Hoffnung verhingen, wie theure Reliquien mit den sehnenden Augen zu betasten — — Ein Rezensent, der sich an meine Stelle setzt, kann mir unmöglich bei dieser Kürze der Zeit und auf meiner Extrapostkutsche des Phöbuswagen (jetzt in den kürzern Tagen) zumuthen, dem langen Vorsatze seinen N a c h s a t z zu geben.

Sogar der steilrechte Klimax des Barometers und das wagrechte Strömen des Ostwindes faßten die Segel seiner Hoffnung an, und zogen ihn in das stille Meer der Pfingst-Zukunft und in den Kalender von 1793, um zu sehen, ob der Mond zu Pfingsten voll wäre — Beim Himmel, er wirds wenigstens halb, welches noch viel besser ist, weil man ihn sogleich bei der Hand mitten am Himmel hat, wenn man seinen Abend anfangen will . . .

Ich hab's doch durch außerordentliches Rennen dahin gebracht, daß ich mit dem 32sten Hundposttage fertig bin, eh Spitz mit seinem Freudenpokal am Halse über das indische Meer gesetzt ist — Und da ich ohnehin nach der **capitulatio perpetua** mit dem Leser (bei der bekanntlich die Fürsten- und Städtebank ins Gras beißet) jetzt einen Schalttag machen muß: so will ich dazu die Vakanz des Hundes verwenden; aber ich flehe alle meine T a g w ä h l e r und Kunden, die bisher am Springstabe des Zeigefingers über die Schalttage weggesetzt sind, ernsthaft an, es bei diesem nicht zu thun, erstlich weil ich erbötig bin, mich erschießen zu lassen, wenn ich in diesem Schalttage mein obwohl unter mehren Regierungen bestätigtes Schalttag-Privilegium, die witzigsten und tiefsinnigsten Sachen vortragen zu dürfen, nur im geringsten exerziere — und zweitens weil der Hund schon am Schalttage in den Hafen laufen und mir Fakta bringen kann, die ich nicht im 33sten Hundtage auftische, sondern schon am — **VIII.** S c h a l t t a g e oder an der **VIII.** S a n s c u l o t i d e.

— Der Inhalt davon ist, gleich der Gegenwart, ein toller Vorbericht von der Zukunft. —

Ich muß sagen, wenn erstlich B e l l a r m i n (der katholische Vorfechter und Kontradiktor) behauptet, jeder Mensch sei sein eigner Erlöser — woraus meines Erachtens folgt, daß er auch seine eigne Eva und Schlange für seinen antiken Adam ist — wenn zweitens die Feder eines außerordentlich guten Autors eine Lichtputze der Wahrheit ist, so wie umgekehrt dem H. von Moser im Gefängniß die Lichtputze die Feder war — wenn drittens der Despotismus statt der lebendigen Baumstämme zuletzt (denn er sägt in die Welt hinein wie blind) den Thron-Sägebock selber zersägen kann — ferner muß ich sagen, wenn viertens jede Handlung (sogar die schlimmsten) wie Christus zwei unähnliche Geschlechtregister hat — wenn vollends fünftens ein und der andere Rezensent sein kritisches Auge, womit er alles besieht, nicht auf dem Scheitel-Wirbel trägt (wie etwa Muhameds Selige, um die S c h ö n h e i t e n nicht zu sehen), noch wie Argus hinten und vornen, sondern wirklich vornen gleich unter dem Magen über dem Gedärm mitten im Nabel; wenn dieser Mann noch dazu kein anderes Herz besitzt, als das leinene, das die Nähterin unten im Winkel des Hemdjabots einflickt und das auf die Herzgrube aufliegt, die man gescheiter die Magengrube nennen sollte — endlich muß ich sagen (wenigstens kann ichs) wenn sechstens wahrer Zusammenhang, strenge Paragraphen-V e r k e t t u n g vielleicht die größte Zierde und Seele der u n g e b u n d n e n Rede ist, die aber einem g e b u n d n e n Klaviere gleicht, und wenn daher der Verstand wie eine epische Handlung, am Ende der (rhetorischen und der Zeit-) Periode anfangen muß, weil sonst gar keiner da wäre . . . .

— Es wird aber auch keiner mehr kommen. — Aber jene vier Punkte sehen wie die H a s e n-f ä h r t e im Schnee aus. — Kurz: der Spitzhund, unser biographischer Handlanger und Speditör, liegt schon unter dem Tische und hat einige elysische Felder und Himmelreiche abgeladen. — Da ich ohnehin im obigen nicht ganz wußte, was ich haben wollte (ich will nicht gesund vor dem Publikum sitzen, wenn ichs gewußt): so erwies mir der Hund einen wahren Liebedienst, daß er dem Perioden den Nachsatzschwanz so zu sagen gar abbiß. Es war ohnehin mein Plan, blos so lange Hasensprünge zu machen in einem ellenlangen Perioden, bis der Hund mir die Angst über die Zweifelhaftigkeit der Pfingstreise benommen hätte. — Ueberhaupt wollt' ich nie Worte und Gedanken mit einander aufwenden, sondern d i e s e sparen, wenn ich j e n e verthat; Peuzer schrieb längst an die Regenspurger und Wetzlarer: viele Gedanken brauchen einen kleinen Wortfluß, aber je größer der Bach ist, desto kleiner kann das Mühlrad sein. — Einen rechtschaffenen Rezensenten kränkt ein lakonisches Buch auch schon darum (nicht blos weil das Publikum es nicht versteht), weil ein Deutscher ja an den Juristen und Theologen die besten Muster vor sich hat, weitschweifig zu schreiben und zwar mit einer Weitläuftigkeit, die vielleicht — denn der Gedanke ist die Seele, das Wort der Leib — unter den W o r t e n jene höhere Freundschaft der Menschen stiftet, die nach Aristoteles darin besteht, daß E i n e Seele (Ein Gedanke) in mehren Körpern (Worten) zugleich wohnet. — —

— Ich hebe Viktors Vigilie, den h. Abend vor Pfingsten jetzt an. Es war schon Sonnabend — der Wind ging (wie die Wissenschaften) von Morgen — das Quecksilber sprang in der Barometerröhre (wie heute in meinen Nervenröhren) fast oben hinaus — Flamin war friedlich von seinem Freunde am Freitage geschieden und kehrte

vor fünf Tagen zurück. — Viktor will morgen am ersten Pfingsttag vor der Sonne aufbrechen, um am dritten wieder zurückzukommen, wenn sie in Amerika aussteigt. — (Ich wollt' er bliebe länger) — Es ist ein schöner blauer Montag in der Seele (jeder blaue Tag ist einer) und eine schöne Dispensazion von der Trauerzeit des Lebens, wenn man (wie mein Held) das Glück hat, an einem h. Abend, unter dem Gebetläuten, und wenn der Mond schon über die Häuser herauf ist, vor den Aussichten in die schönsten Pfingsttage und in die schönsten Pfingstgesichter, ruhig und schuldlos in Zeusels Erker zu sitzen, alle Voressen der Hoffnung anzuschneiden, alle Vorsteckrosen und Anzeigen des schönsten Morgens zu sammeln und unter den lärmenden Budenvorspielen des Festes den zweiten Theil der Mumien gerade in den Freudensektoren zu lesen, wo ich meinen und Gustavs Einzug in das himmlische Jerusalem zu Lilienbad abzeichne. — — Alles das hatte wie gesagt der Held . . . .

Aber als er, der zwischen seiner Pfingstreise und jener Badreise im Buche so viele Verwandtschaft ausfand, endlich mit seiner bewegten Seele an die Zerstörung jenes Jerusalems kam: so sagte er mit dem ersten traurigen Seufzer für heute: „O du gutes Schicksal, ein solches Schlachtmesser lege nie am Herzen meiner Klotilde an: ach ich stürbe, wenn sie so unglücklich würde wie Beate.“ — Und er dachte weiter nach, wie die rothen Morgenwolken der Hoffnung nur schwebender erhöhter Regen sind, und wie oft der Schmerz der bittere Kern der Entzückung ist, gleich dem goldnen Reichsapfel des deutschen Kaisers, der zwar 3 Mark und 3 Loth schwer ist, aber innen mit Erde ausgefüllet. . .

Beim Himmel! wir versalzen uns alle mit Nachtgedanken den h. Abend ohne Noth, und es weiß keiner von uns warum er so seufzet. — Ich habe ja das ganze Pfingstfest schon kopeilich vor mir und es steht kein einziges Unglück darin, es müßte denn Viktor noch einen vierten Pfingsttag als Nachsommer anstoßen, und in diesem müßte es etwas absetzen. Ich gesteh' es, ich bin gern ästhetischer **frère terrible** und setze der Welt, die in meine unsichtbare Mutter-Loge sich hineinlieset, gern den Degen an die Brust und dergleichen Streiche mehr — das kömmt aber davon, weil man in der Jugend Werthers Leiden lieset und besitzt, von welchen man, wie ein Meßpriester, ein unblutiges Opfer veranstaltet, ehe man die Akademie bezieht. Ja wenn ich noch heute einen Roman verfaßte: so würd' ich — da der blauröckige Werther an jedem jungen Amoroso und Autor einen Quasichristus hat, der am Karfreitage eine ähnliche Dornenkrone aufsetzt und an ein Kreuz steigt — es auch wieder so machen. . . .

— Aber es ist Zeit, daß ich mein Maienthal öffne und jeden einlasse. Ich will nur nicht länger verheimlichen, daß ich gesonnen bin, dieses ganze Paphos und Rittergut an den Leser gar zu verschenken, wie Ludwig der **XI.** die Grafschaft Boulogne der h. Maria zuwarf. Ich gedenke dadurch vielleicht über andere Schriftsteller, die ihren Lesern nur ihre Kiele bescheeren, eben so weit vorzustechen, als der König über den alten Lipsius, der der Maria nur eine silberne Feder vermachte. Anfangs wollt' ich dieses Elysium mit seinen dreimähtigen Wiesen und Nadelhölzern selber behalten, weil ich im Grunde ein armer Teufel bin und wirklich nicht mehr einzunehmen habe, als ein Prinz von Würtemberg sonst, nämlich 90 fl. rhn. Apanage und 10 fl. zu einem Ehrenkleide, und weil ich mir auf die mir von Gott und Rechtswegen zuständigen 2 Quadratmeilen Landes — denn soviel wirft die ganze Erde bei ihrer gleichen Zerschlagung nach einem guten Theilplane auf den Mann aus — wahrlich so wenig Rechnung mache, daß ich die zwei Meilen an jeden gern um einen elenden Schaf-Pferch hingeben will. — Und was mich am meisten zurückzog, diese Schenkung unter den Lebendigen mit meinem Maienthal zu machen, war die Sorge, daß ich ein Feudum Leuten, Lesern, Landboten, Knäsen zuwende, die tausendmal größere Woiwodschaften und Chatoullgüter inne haben und die man aufbringt, wenn man sie der Maria ähnlich macht, die aus einer Himmels-Königin eine Gräfin von Boulogne wurde, oder dem römischen Kaiser, der zugleich am Kröntage ein Mitglied des Marienstifts zu Aachen werden muß. —

Aber was können denn alle ihre Majorate — ihre Deutschmeistereien — ihre Afterlehn — und ihre **patrimonia Petri** (eine Anspielung auf mein **patrimonium** *Pauli*) — und ihre großväterlichen Güter und alles ihr auf das Erdenschiff geladne Schiffgut, kurz ihre europäischen Besitzungen auf der Erde, was können, sag' ich, diese Holländereien für Produkte liefern, die vor den Maienthalischen nur von weitem beständen? Und wachsen auf ihren Kronengütern himmelblaue Tage, Abende voll seliger Thränen, Nächte voll großer Gedanken? — Nein, Maienthal trägt höhere Blumen, als die das Vieh abreißet, schönere Hesperiden-Aepfel, als die Obstkammern bewahren, überirdische Schätze auf unterirdischen, Eden-Kompetenzstücke wie Klotilde und Emanuel sind, und alles was unsre Träume malen und unsre Freudenthränen begießen. —

— Und eben dies entschuldigt mich, wenn ich das Maienthalische Freuden-Tafelgut tausend Mitwerbern abschlage, wenn ich als dessen Lehnprobst mit diesem Schwäbischen Schupflehn nicht belehnen kann solche Leute, die auch zu keinem eigentlichen Feudum taugen, moralische Blinde, Lahme, Minderjährige, Verschnittene rc. — Und hier muß ich mir viele Feinde machen, wenn ich aus den Vasallen und Mitbelehnten, denen man das Maienthal mit allen seinen poetischen Nutznießungen zu Lehn gibt, namentlich alte Salbader ausstoße, die den Rittersprung der Phantasie nicht mehr thun können — sieben und vierzig Scheerauer und hundert drei Flachsenfinger, deren Herzen so kalt sind wie ihre Kniescheiben oder wie Hundeschnautzen — die größten Minister und andere Große, an denen wie an großen gebratnen Fleischklumpen blos die Mitte noch roh ist, nämlich das Herz — 1/2 Billion Oekonomen, Juristen, Kammer- und Finanzräthe und Plus- d. h. Minusmacher, in denen die Seele wie an Adam der Leib aus einem Erdenkloße geknätet worden, die einen Herzbeutel haben, aber kein Herz, Gehirnhäute aber kein Gehirn, Pfiffigkeit

ohne Philosophie, die statt des Buchs der Natur nur ihre Manualakten und Steuerbücher lesen — endlich die, die nicht Feuer genug haben, um vor dem Feuer der Liebe, der Dichtkunst, der Religion zu entbrennen, die statt weinen, greinen sagen, statt dichten, reimen, statt empfinden, rasen ....

Bin ich denn toll, daß ich mich hier so erboße, als wenn ich nicht auf der andern Seite das schönste Leser-Kollegium, daß ich zum **primus adquirens** des Maienthalischen Männer- und Kunkellehns erhebe, vor mir hätte; eine mystische moralische Person, die es einsieht, daß der Nutzen nur eine niedrige Schönheit und die Schönheit ein höherer Nutzen ist? — Es ist allen Empfindungen eigen (aber nicht den Einsichten) daß man sie nur allein zu haben glaubt. So hält jeder Jüngling seine Liebe für eine außerordentliche Himmelerscheinung, die nur einmal in der Welt sei, wie der Stern der Liebe, der Abendstern, oft einem Kometen gleich sieht. Aber es wird nicht lauter Flachsenfinger und Holländer geben, die auf die Alpen steigen, weniger um große Gedanken und Erhebungen, als um Sedes * zu haben, oder zu Schiffe gehen, nicht um auf das erhabne Meer den Blick des Dichters zu werfen, sondern um die Schwindsucht zu verfahren ... Sondern es wird überall in jedem Marktfleck, auf jeder Insel schöne Seelen geben, die der Natur am Busen ruhen — die die Träume der Liebe achten, wenn auch sie selber aus ihren eignen wach geworden — die mit rauhen Menschen umpanzert sind, vor denen sie ihre Idyllenphantasieen über das zweite Leben und ihre Thränen über das erste verhüllen müssen — die schönere Tage geben als sie empfangen — diesem ganzen schönen Bunde mach' ich das verschenkte Feudum von Maienthal, wovon schon so viel Redens war, endlich auf und gehe als beleihender Lehnhof mit einigen Freundinnen und meiner Schwester vorn an der Spitze voran hinein.

Nachschrift oder eigenhändige Dispensazionbulle: der Berghauptmann kann nicht leugnen, daß **S. T.** Verfasser dieser Lebensbeschreibung dadurch, daß der Hund faul ist, und daß diese Posttage voluminöser sind, und daß er in diesem Kapitel gar zwei in eines zusammengeschmolzen hat, hinlänglich bei denen entschuldigt ist, die das Recht haben ihn zu fragen, warum er erst in der Mitte des Septembers oder Fructidors den 32sten Posttag hinausgebracht. Vier Monate weit sitzet er noch mit seiner Beschreibung von der Geschichte ab. 1793.

J. P.

* Nach Scheuchzer sind Alpen die beste Arznei gegen Verstopfung.

Erster Pfingsttag.

(33. Hundposttag.)

Polizeiordnung der Freude — Kirche — der Abend — die Blütenhöhle. —

—

Viktor war am Pfingstmorgen kaum aus seinem Schlafe, obwohl nicht aus seinen Träumen erwacht: so sagte ihm das Leisereden aller seiner Gedanken, die elysische Stille durch sein ganzes Herz, daß heute seine Sabbathwochen angehen. Ohne Vorwürfe und Vorsätze eines Fehltritts, ohne einen Seufzer seines Gewissens ging er unschuldig der Freude und der Liebe entgegen. Je zärter und weicher eine Blume der Freude ist, desto reiner muß die Hand sein, die sie abbricht, und nur thierische Weide verträgt den Schmutz; so wie diejenigen, die den Kaiserthee abpflücken, sich vorher alle grobe Kost versagen, um das gewürzhafte Laub unbesudelt abzunehmen. — Viktor hatte draußen kaum Morgenröthe genug, um auf seiner breiten Stundenuhr vom Zeidler Lind die erste Stunde seines Sabbaths zu sehen; aber diese Uhr, der Schrittzähler auf dem so schönen Lebenswege des Bienenvaters, und der Frühgottesdienst der Natur, der in Stille besteht, machten seinen Vorsatz fester, sein jetziges Leben dem zweiten nach dem Tode als einen stillen, kühlen, gestirnten Frühlingmorgen vorauszuschicken.

„Bei euch schwör' ich — sagt' er, als nach und nach immer mehr Lerchen aus ihrem Thau mit Singen in die Morgen-Hora stiegen — ich will, „sogar in der Freude gelassen bleiben ganze drei„ßig Jahre lang in einem fort, wenigstens drei „ganze Pfingsttage — ich will ein Universität- und „Hausfreund, aber nicht ein Wertherscher Lieb„haber der Freude sein — Handelt nicht der „Mensch, als müßte sein Lebensteig eine Brücke „zusammengeschobener Honigwaben sein, durch die „er mottenartig sich durchzukäuen habe, als wären „seine Hände nur zwei Zuckerzangen der Lust? — „Ich will wieder meinen Freuden und meinen „Schmerzen den Scherz als einen Zaum anlegen. „Die warmen Thränen der Melancholie, besonders „die der Entzückung, eine Art heißer Dämpfe, „die stärker treiben und zersetzen als Schießpulver „und papinische Maschinen, will ich wohl noch ver„gießen, aber vorher ein wenig kühlen. — Und „wenn ich Klotilde nicht jeden Vormittag ansichtig „werde: so will ich blos sagen: ein Mensch kann „nicht immer im dritten Himmel sein, er muß auch „zuweilen im ersten übernachten." — — Er hat vielleicht mehr Recht als Kraft; aber es ist wahr, die Gesundheit des Herzens entfernt sich gleichweit von hysterischen Zuckungen und von phlegmatischer Erstarrung und die Entzückung gränzet näher an den Schmerz als die Ruhe. Aber keine Ruhe und Kälte ist etwas werth als die erworbene — der Mensch muß der Leidenschaften zugleich fähig und mächtig sein. Die Ueber-

strömungen des Willens gleichen denen der Flüsse, die alle Brunnen eine Zeitlang verunreinigen; nehmet ihr aber die Flüsse weg, so sind die Brunnen auch fort. —

Das Morgenroth deckte eine ferne Sonne nach der andern zu; und als endlich die nahe aufgegangen war oder vielmehr die Natur: so konnte Viktor — sehen und lesen und mein Werk (die bekannten Mumien) aus der Tasche ziehen. Ein Buch war für ihn in der treibenden freien Natur eine Gartenscheere seiner üppig aufschießenden Träume und Freuden. Dieser mit einem ganzen Frühling prangende Morgen, dieses Schimmern auf allen Bächen, dieses Summen aus Blüten in Blüten, dieses hängende blaue Meer, worüber die Sonne wie ein Bucentauro schiffte, um auf den Meergrund der Erde den Vermählungring zu werfen, eine solche Gegenwart würde neben einer solchen Zukunft schon in der dritten Stunde ihm die Kraft genommen haben, seiner neuen Staatverfassung zufolge über seine Wonne zu regieren und immer soviel Ruhe zu bewahren als zur Mitteltinte zwischen einem entzückten und einem trüben Tage nöthig ist — ich sage, er würde das nicht vermocht haben ohne seinen Lebensbeschreiber, ich meine, wenn er nicht mein Buch vorgenommen hätte, in dessen zweitem Theile er noch den Schulmeister Wuz zu lesen hatte. Aber dieses gelehrte Werk setzte — getrau' ich mir ohne Eigendünkel zu schmeicheln — seiner Entzückung die ordentlichen Gränzen. Denn so — indem er lesend ging — (wie andere, z. B. Roússeau und ich, lesend essen und bald aus dem Teller, bald aus dem Buche einen Bissen nehmen) — indem er dem Leben des Schulmeisters so lange zuschauete, bis ein neues Thal aufging oder ein neues Wäldchen — indem er bald diesem abgedruckten Kantor, bald einem lebenden zuhorchte, vor dessen Pfingstliedern er vorbei ging: so konnte er seine Ideen bei allen ihren Rondos und Rösselsprüngen in einer solchen schönen Ballordnung und Kirchenzucht erhalten, daß er so glücklich war als der gelesene Wuz. Ich schrie ihm noch dazu in Einem fort aus meinen Mumien zu, gescheit zu sein und auf mein Schulmeisterlein als einen Flügelmann der Freudenhandgriffe Acht zu geben und jeden Tag, jede Stunde auszukernen. „Ich bin „ohnehin verdammt (sagt' er) wenn ichs nicht „thue: ist denn nicht, du guter Gott, schon das „Gefühl des Daseins ein stehendes Vergnügen, „und der erste süße Imbiß nach jedem Erwachen?" — Er dachte zwar daran, daß die Kultur uns Brillen gebe und dafür die Zungenwärzchen nehme, und uns die Freuden durch die besseren Definizionen derselben vergüte (so wie der Seidenwurm als Raupe Geschmack, aber keine Augen, und als Schmetterling Augen ohne jenen hat), er gestand sich zwar zu, er habe zu viel Verstand, um soviel Vergnügen zu haben wie der Auenthaler Schulmann Wuz, und er philosophiere dazu zu tief; aber er bestand auch darauf: „eine höhere „Weisheit müsse doch (weil sonst der Allweise der „Allunglückliche sein müßte) wieder aus dem „schwülen Hörsaalparterre den Weg in ein Blu„menparterre finden. Hohe Menschen tragen wie „die Berge den süßesten Honig." . . .

Ob er gleich schon im letzten Dorfe, gleichsam der Vorstadt von Maienthal, ausläuten hörte: so erzürnte er sich doch nicht über die Verspätung des Eintritts. Ja um sich selber zu zeigen, er sei der Philosoph Sokrates, schritt er mit Fleiß träger fort und libierte nicht wie der Athener den Freudenbecher, sondern füllte ihn gar noch nicht. „Werde immer, (sagt' er zu einem aus Lilien-Samenstaub zusammengelaufenen Wölkchen) „vor „mir früher über die Guten geweht du Wol„kensäule vor dem gelobten Land! — und dein „kleiner Schatten silhouettiere ihnen den festern, „der träger nachkömmt und den das Himmelblau „später einsaugt!" — Und eh' ihn der herumgekrümmte Fußsteig vor das mit Blumen behangne Thor des Thals stellte, worin die geliebte Wiege und Baumschule seiner schönen dreitägigen Zukunft stand: so hielt ihn noch eine zugeknöpfte Distel auf, um deren versiegelte Honiggefäße ein weißer Schmetterling seine dritte Parallele zog — und die musivischen Disteln auf Le Bauts Diele traten vor ihm ins Leben und zeigten ihm die Stacheln der Vergangenheit; da fand er es jetzt unbegreiflich, wie er seine Schmerzen ertragen können, und leichter, den Freudenhimmel zu tragen. . . . .

Er zog Linds Uhr heraus, um die Geburtstunde seiner Honig- und Flitterzeit zu wissen — gerade um eilf Uhr trat er vor das nette Dorf, vor das Treibhaus seines Himmels, vor die Pflanzstadt seiner Hoffnung, vor Eden. . . . Ach das säuselnde in Lauben verwachsene Dörfchen schien alle seine blühenden Zweige als Arme um ihn zu legen und ihn an sich zu stricken; es war grün und weiß und roth — nicht angestrichen, sondern überlaubt und überblüht. Und als er unter dem Ausläuten — um sich die Umarmung seines Emanuels geizig aufzusparen, und um den Maienthalischen Kirchengesang mit einem von der Natur geöffneten Herzen zu beschleichen — in das lange saubere Dörfchen stahl und den Freundschaftzoll auf eine Minute bei Emanuels Hause umfuhr: so war ihm, als wenn sein stillfrohes Herz sich in den stillen Gassen mit den Vögeln auf den die Fensterscheiben vergitternden Kirschenzweigen wiegte und mit den Bienen in den Kirschenblüten schwankte. „Komm nur herein (schien alles zu sagen), du guter Mensch, wir sind alle glücklich und du sollst es auch werden." — Er trat an die blanke Kirche, deren blendende Uebertünchung dem Himmelblau durch den Abstich ein erhabenes Dunkel zuwarf, und sein pochendes Herz zitterte glücklich mit der wogenden Orgel darin und mit der vor dem Kirchthor raschelnden eingerammten Birke und mit dem trocknen vom Morgenwind gebeugten Maienbaum mitten im Dorfe. . . .

„Aber, sagt mein Leser, konnte denn sein Auge so lange die schönern Prospekte und sein Herz die geliebtere Schönheit entrathen und statt der Abtei nur die Kirche aufsuchen?" — O er sah zu allererst nach jener, und sein Auge lief zitternd um alle Fenster seines Sonnentempels; aber da er daran alle offen und leer, und alle Vorhänge aufgezogen antraf: so vermuthete er, daß die schönen Konklavistinnen desselben und darunter die Konklavistin seiner Brust da wären, wo er sie suchte —

— und fand: im Tempel. Er stieg unter dem Heruntertraben der Kirchgänger ungehört hinauf in die außen leer scheinende adeliche Frontloge, dieses Blumengestell der Stift-Nonnen. Es war heute nichts darin als entfallne Birkenblätter; denn die sämmtlichen Nonnen und die Aebtissin und Klotilde standen — unten in der Kirche und faßten den Altar mit einem Chor von singenden Engeln ein und empfingen daran das Abendmahl. — Mit einem Freudenschauer blickte er die Königin seines Himmels an, die so theuer Geliebte und so Unverdiente, den glänzenden Engel, der seine Hülle aus Erdenschnee mit der himmlischen Wärme zu Thränen zerschmilzt, um bald unsichtbar zu werden. — — Sein Geist bog sich als sie kniete: „Himmelfrieden trinke (sagt' er) aus dem „Ordenkelche des großen Menschen, unter dessen „Gedanken keine Wolke und kein Seufzer war — „o der Gedanke, den du jetzt mit so fester Andacht „anschauest, müsse immer leuchtender und unbe„weglich wie eine Sonne werden und immer ein „warmes Abendlicht über die müde Seele werfen!" — Dieser Engel im Trauerkleide zog in seinem Innern durch eine Todtenauferweckung alle Tugenden seines Lebens und alle Fehler desselben herauf und gab jenen einen Himmel und diesen ihre Hölle; daher war er jetzt zu heilig, um eine Heilige zu stören durch seine Erscheinung, wenn anders ihr ruhendes nur in fromme Rührung eingesenktes Auge, das nicht einmal auf die nähern frommen Schönheiten zur Höhenmessung der Taille fiel, sich bis zu ihm hätte versteigen können. Die Birke am ersten Fenster der Empor nahm er als belaubten Fächer vor; — dieser grüne an seinen Wangen spielende Schleier bedeckte seine Aufmerksamkeit und seine Freudenthränen vor der ganzen Kirche. Der Ort, wo er so glücklich war, schien, nach einer Glasinschrift zu urtheilen, sonst der gewöhnliche Stand Klotildens gewesen zu sein; denn Giulias ihrer war darneben, wie ich gewiß weiß, weil auf dem Logenfenster ein von einem Kranz umfaßtes **G** und **K** eingeschnitten war mit den Worten von Giulia: „So vereinen uns die Blumen des Lebens und der Zirkel der Ewigkeit." . . .

Viktor schlich ungesehen und früh sich aus dieser Bilderblinde weggestellter Göttinnen fort und trug das von der Liebe gefüllte Herz an die offne Brust der Freundschaft — an Emanuel. Er sah schon dessen Stifthütte im Tempel der Natur — als seine Entzückung aufgeschoben wurde durch eine frühere. Julius lag im blühenden Grase, von dessen Wellen bespült, und hielt einen Kirschenzweig voll offner Honigkelche in der Hand, um die Bienen an sich zu ziehen und sich an ihrem summenden Schweben über den Blüten zu belustigen. Viktor umschlang ihn und vergaß in der Entzückung seinen Namen zu nennen — „bist du mein Engel?" sagte er — „Ich bin nur dein Viktor!" — „O komm, o komm!" sagte der Blinde wie ein Wohllaut bebend und zog den Freund zu Emanuels Haus; aber er führte ihn, hinter der Wolke seiner Augen, den längern Weg und drehete sich noch dazu bei jedem vierten Schritte um, zu einer erneuerten Umschlingung.

Als sie ans Wasserrad kamen, das seine Gießkannen laut auf die Blumensaaten ausschüttete und dessen zersplitterte Blitze an den Fenstern und an der Stubendecke Emanuels flatterten: so sagte der Blinde: „umfasse mich noch einmal recht sehr." — Aber unter dem Getöse der Regengüsse und unter der Betäubung der Liebe wurden sie von andern Armen als den ihrigen zusammengedrückt und die zwei jungen Herzen wurden an ein drittes angereiht, und der Indier schauete wie ein Gott der Liebe zwischen sie und sagte: „o ihr guten Jünglinge, bleibet immer so und weinet fort in eurer seligen Liebe! — Sei gesegnet, mein Horion, sei willkommen im großen Frühling um uns her!" — Und als Emanuel und Viktor an einander sanken, so war es als ob alle Blumenbeete sich vor Wonne niederbögen, als ob alle Wogen lichter flammten unter darüber fliegenden überirdischen Blitzen, als ob die Zephyre von Seufzern der Liebe anschwöllen, als ob höhere Wesen im freudigen Uebermaße flüstern müßten: o, ihr guten Menschen, ihr liebet ja wie wir! —

Ein Arm aus einem Paradiesesflusse trug diese liebende Dreieinigkeit hebend in die übergrünten Zimmer, und hier sah erst Viktor, daß der Frühling auf Dahores Wangen war und der Sommer in seinen Augen, so wie zwölf Wonnemonate in seinem Herzen. Die weißen Trauerrosen auf seinen Wangen, die immer als M a u e r k r o n e n des Todes dem Johannistage entgegen zu blühen schienen, waren den rothen gewichen — kurz Emanuels Gestalt gab die Hoffnung, daß er über seinen Tod ein falscher Prophet gewesen sei. — —

In diesem wehenden Zimmer, dessen goldne Wandleisten Lindenäste und dessen Prachttapeten Lindenblätter waren, und über dessen Thür als Thürgemälde der Widerschein und die Nebensonnen des schimmernden Wasserrades zitterten, in diesem vom Freudenmeere der Natur umbrausten Eiland von Zimmer, durch dessen offne Fenster die Zephyre Schmetterlinge und Bienen über die Fensterblumen in die Linden warfen, gingen meinem Helden, dem noch dazu das Mittaggeläute wie ein Geläute zu einem Friedenfeste vorkam, die Blumen der Freude, worin er watete, bis an das Herz. — Emanuels Poesie klang ihm in dieser epischen Berauschung wie Prose; er war gleichsam eingesunken in ein Blumengebüsch und erblickte oben darüber einen genesenen Unsterblichen, der die Blütenüberhüllung aus einander bog — und noch höher eine ewige Pfingstsonne im endlosen Blau — und näher das Sprießen des Blumenlaubes und das Bienengewimmel darüber — und eine goldne Morgenröthe als Einfassungsgewächs rund um die ganze bunte rauchende Waldung geschlungen . . .

— Beim Himmel! — nur in einer u n f i g ü r l i c h e n solchen Blumenholzung zu liegen, wäre schon etwas — geschweige gar in einer m e t a p h o r i s c h e n! — Viktor war fromm aus Freude, aus Ueberfüllung still, aus Dankbarkeit genügsam. Der Anblick des gemeinschaftlichen Lehrers gab zwar Klotildens Bilde wärmere Farben und seiner Seele höhere Flammen, aber seinen Wünschen keine Unersättlichkeit und keine Ungeduld.

Emanuel sprach sogleich von dieser geliebten Schülerin; gar nicht als ob Klotilde ihm den dritten Osterfeiertag klar erzählt oder als ob Emanuel nicht errathen hätte, sondern dieser unschuldige Mensch wußte nur den Unterschied zwischen Liebe und Freundschaft nicht, und er hätte so gut von sich als von Viktor gesagt, er liebe sie. Und eben diese kindliche Unbefangenheit, die einer offnen weiblichen Herzkammer keine Durchganggerechtigkeit, keine Breschen ablauerte, sondern die eignen entblößte, und die keine Geständnisse erangelte, keine verargte, keine benutzte, diese mußte mit dem gordischen Nervenknoten der Sympathie die scheueste weibliche Seele an eine so offne männliche binden. Ja, ich glaube, Klotilde hätte ihre Liebe leichter ihrem Lehrer als ihrem Geliebten bekannt. — Da ihm dieser Emanuel nun erzählte, wie er ihr alle Szenen seines vorigen Hierseins vorgemalt habe, — und alle seine Entzückungen und sein Geständniß der Freundschaft für sie — wie er ihr seine Briefe vorgelesen und wie der zweite (jener trostlose in der Nacht des Stamitzischen Konzerts) so viele Thränen in ihre Augen getrieben — und da Viktor sah, wie sehr sein Freund ihre Liebe wie einen zugehenden Tulpenkelch aus einander gehaucht habe: so fachte dieses seine Liebe für sie, seine Freundschaft für ihn bis zur Andacht an, und er küßte selig verlegen den Blinden. Aus dieser doppelten Liebe erklärt er sich jetzt Klotildens leichte Einwilligung in seine Pfingstreise.

Er hätt' es für einen Engels- und Petrusabfall von der Freundschaft gehalten, bei Emanuel nicht gerade anzufragen, wann er die Geliebte — der Tugend sehen dürfe. „Jetzt!" sagte dieser, der ungeachtet seiner indischen achtenden Milde gegen die Weiber die Nasenringe, Bindeschlüssel und Dämpfer unserer Harems-Dezenz nicht kannte. Aber Viktor handelte anders und dachte doch eben so. Er hatte schon im Auslande gefragt: „Warum läßt man die elende Reichspolizeiordnung für Mädchen stehen, daß sie z. B. „nicht einzeln, sondern immer wie Nürnberger „Juden unter dem Meßgleite einer alten, oder „wie Mönche Paarweise auswandeln müssen? „Nicht etwan als ob mich dies beschwerte, wenn „ich einen Roman spielte, aber doch, wenn ich einen schriebe, wo ich mich an das weibliche „Marschreglement auf Kosten des kunstrichterlichen halten, und ein Geleite von Auxiliarweibern „durchs ganze Buch mit mir zum Verhack meiner „Heldin herumschleppen würde. Müßt' ich nicht, „wenn ich sie nur über die Hausthüre hinaus „haben wollte, mit einer Kronwache von Siegelbewahrerinnen neben ihr herziehen? Wär' ich „nicht durch diese verdammte Mitbelehnschaft und „Kompagniehandlung mit der Tugend — es fehlte „an einer Proprehandlung — genöthigt, meiner „Heldin wider alle Wahrscheinlichkeit Freundinnen aufzuheften? Ich würd' es zwar einem „spanischen Mädchen verdenken, wenn sie mir ihren Fuß, und einem türkischen, wenn sie ihr Gesicht vorwiese, und einem deutschen, wenn es „allein zum besten Jüngling ginge; aber eben „weil die tollsten blauen Gesetze, die doch blauer „Dunst an blauen Montagen werden, zum wahren Sittengesetze für sie werden: so ärger' ich „mich über die jämmerliche Kleinherzigkeit und „wünsche nichts verboten zu sehen als das — Walzen und Fallen." . . . Er hat hier vielleicht Satire in petto; denn ernsthaft davon zu sprechen, hat diese Heilordnung, daß sich Mädchen bei uns allemal wie Gesuche bei Fürsten in Duplikaten einreichen müssen, offenbar die Absicht, sie alle an einander zu gewöhnen, weil sie ihre Freundschaft haben müssen zu Besuchen — zweitens sollen Geschwister einander aus den Haaren kommen, weil sie nicht wissen, wann sie einander bedürfen zu Rückbürgen ihrer Tugend und zu Sekundawechseln der Liebe — drittens geben diese Menschensatzungen der weiblichen Tugend durch den kleinen Sittendienst (weil große Versuchungen zu selten sind) tägliches Religion-Exerzizium und höhere Wichtigkeit, und verhalten sich wie die Talmudischen Artikel zur Bibel, wiewohl ein rechter Jude lieber gegen die Bibel als den Talmud verstößt — viertens verdanken wir diesen symbolischen Büchern des Wohlstandes die frühere Bildung des weiblichen Scharfsinns, dem wir leider keine andern Gelegenheiten der Aufmerksamkeit verschaffen, als die der Schwur auf jene Bücher gibt.

Viktor tadelte und befolgte zugleich, wie ein gutes Mädchen, die weiblichen Ordenregeln; der Hof hatte ihn beherzter, aber auch feiner gemacht, und unter den Weibern wurd' er wie jeder mit dem Linienblatt des Zeremoniels versöhnt. Daher wollt' er erst am zweiten Pfingsttage sein ordentliches Gesandtenauffahren bei der Aebtissin abthun, da heute alles zu spät war und er überdies in die schönen frommen Bewegungen drüben nicht wie ein Haarstern fahren wollte. Und seine Zufriedenheit sagte ihm ja auch, wie wenig die Nachbarschaft eines geliebten Herzens verschieden ist von der Gegenwart desselben, die ohnehin nichts ist als blos eine nähere Nachbarschaft.

Inzwischen überwand er sich doch so weit, daß er mit seinen Zwillingbrüdern des Herzens — hinaus ging ins Kolosseum der Natur, ob er gleich sich nicht verbarg, draußen werd' er den Schrecken haben, Klotilden zu begegnen. Und Emanuel verringerte diese Sorge schlecht, da er ihm gestand, sie sei bisher alle Tage mit ihrem verwundeten Leben um die Teiche wie um magnetische Heilwannen, und durch die Flur wie durch Feldapotheken gegangen. Eilet endlich hinaus, ihr drei guten Menschen, ins Jubileum des Frühlings, das die Erde jährlich zum Andenken der Schöpfung begeht. Eilet, eh' die Minuten auf eurem Leben wie die breiten Wellen auf den zwei Bächen jetzo noch fliehend, und schillernd, und tönend zerspringen und auslöschen an einer Trauerweide — eilet, eh' die Blumen eurer Tage und die Blumen der Wiese von dem Abende überzogen werden, wo sie statt der Lebens- und Feuerluft nur giftige verhauchen — und genießet den ersten Pfingsttag, eh' er verrinnt!

— Und er ist verronnen, und ein Sommer liegt heute schon wie ein Grab auf ihm; aber die drei lieben Menschen haben geeilt und ihn genossen, eh' er sich entfärbte. . . . Sie wandelten unter die aus allen

Gesträuchen fliegenden Zephyre hinein, welche die Säemaschinen der Blumen sind — sie traten vor die fünf Taschenspiegel der Sonne, vor die Teiche, da die Flüsse Pfeilerspiegel sind und die bunten Ufer die Spiegeltische — sie sahen wie die Natur gleich Christus ihre Wunder verbirgt, aber sie sahen auch die Brautfackel des vermählenden Maies, die Sonne, und eine Hochzeitkammer in jedem singenden Gipfel, und ein Brautbett in jedem Blumenkelch — sie, die Hochzeitgäste der Erde, schlugen die Biene nicht weg, die um sie honigtrunken taumelte, und trieben die äzende Mutter nicht auf, vor der der junge Vogel mit zitternden Flügeln zerfloß — und als sie auf alle Erdenstufen des ewigen Tempels, dessen Säulen Milchstraßen sind, gestiegen waren: so sank die Sonne, wie die Gedanken des Menschen, einer andern Welt entgegen. . . .

Der Springbrunnen im Garten des Endes *, der mitten auf dem Abhange des südlichen Berges sich empor richtet und hoch über den Berg wegschimmert, trug schon auf seiner krystallnen dünnen Säule einen von der Abendsonne zu einem Rubin umgegossenen Schaft, und diese glimmende aufgeblätterte Rose zog sich wie andere entschlafende Blumen schon zu einer rothen Spitze ein — und die hängenden Marschsäulen der Mücken im letzten Strale schienen zu sagen: morgen wird es wieder schön, geht zurück, ach ihr spielt doch länger in der Sonne als wir. —

Sie gingen zurück; aber als Viktor im Abend die fünf hohen weißen Säulen am westlichen Ende des geliebten Gartens blinken sah: wurde sein erhöhtes Herz sehnsüchtig und beklommen, und er wehrte ihm nicht, zu seufzen: "gute Klotilde! "ach ich möchte wohl dich heute noch sehen, mein "Herz ist voll Freudenthränen über diesen heiligen "Tag, und ich möchte es wohl ausschütten vor dir." — Und als der ganze Park der Abtei sich stolz neben den Abendhimmel stellte und in ihre Herzen trat: sagte auf einmal Emanuel — der sich immer gleich blieb, so gar in seinen Entzückungen: — "ich will es der Aebtissin schon heute sagen, "damit Klotilde sich auf morgen freut," und er trennte sich. . . . Schöner Mensch! der du in vier Wochen aus diesem Blumenfrühling zu gehen hoffst in die Sterne über dir — du denkst mehr die Unsterblichkeit als den Tod, dich hat keine drohende Rechtgläubigkeit, sondern die indische Blumenlehre erzogen, darum bist du so selig; du bist ohne Zorn wie jeder Sterbende, und ohne Gier und ohne Angst; in deiner Seele, wie am Pole, wenn jeden Morgen die schwüle Sonne ausbleibt, geht der Mond der zweiten Welt, den ganzen Tag, die ganze Nacht nicht unter! —

Viktor führte allein den Blinden nach Haus und beide schwiegen und umarmten sich mit Bruderthränen hinter jeder Verhüllung, und fragten einander weder um die Ursachen der Umarmung noch der Thränen. Da sie durchs stille Dorf waren und dem Park der Abtei vorbei kamen: sah Viktor seinen Emanuel aus der letzten Laube in das blendende Kloster treten. Es war ihm, als kennte ihn schon jede darin, als müßt' er sich verstecken. Der Garten der Begeisterung sollte in dem Thale nur das Blumenbeet in einer Wiese sein, und nicht durch grelle Schranken an der Natur zurückprallen, sondern sanft wie ein Traum ins Wachen durch blühende, belaubte Gränzen in sie überhängen und überfließen durch Hopfengärten, durch grün: dicht zusammengerückte Zäune um Fruchtfelder und durch versäete Kindergärtchen. Eine weite Kastanien-Säulenreihe von zwei Bächen in Silber gefasset, schloß sich frei und weit gegen die fünf von Blüten durchbrochenen Teiche auf. Der nördliche Berg richtete sich dem Parke gegenüber wie eine Terrasse empor, und führte das Eden scheinbar über ungesehene Thäler fort.

Viktor wich jedem aufgehenden Fenster des Klosters durch die Kastanien aus, unter die er seinen Blinden führte und hinter denen er näher und doch unbeobachtet beobachten konnte. Auf dem aus grünenden Dachlatten verwachsenen Wetterdach der Allee lag der Abend wie ein Herbst mit rothem durchfallendem Schimmer. Er ging troß der Gefahr der Ertappung bis in die Mitte, wo die Allee in zwei Arme zerspringt; aber hier wählte er den rechten Arm der belaubten Halle, der sich mit ihm vom Kloster wegbog, so wie von einer Nachtigall die mitten im Garten aus einer geheiligten Dornhecke ihre Jungen und ihre Töne aussandte. Der Baumgang that ihm durch die sanften Entfernungen von den Bravourarien der gefiederten Prima Donna die Dienste eines Dämpfers und Lautenzugs — leise wurd' er von den Krümmungen, die die allmälige Verdunkelung und Verengerung der Allee verbargen, fortgezogen zwischen den nachfliegenden Tönen der Nachtigall, zwischen den dünnen durch die Blätter tropfenden Abendstralen, zwischen den zwei Bächen, die jetzt innerhalb der Kastaniengasse dahin schlüpfen. — Die Bäche gingen enger an einander und ließen nur für die Liebe Raum. — Der Portikus senkte sich tiefer herein. — Die zerstreuten Blumen der zwei Ufer drängten sich zusammen und gingen in Gesträuche über. — Die Gesträuche verwuchsen zur Gartenwand und berührten sich anfangs in lose und durchsichtig zuhängenden Gipfeln und endlich in finster zusammengestrickten. — Und die Allee und der unter ihr aufzewachsene Laubengang grünten in einander hinein, um mit ihren zusammenfallenden Blütenhüllen nur eine einzige Nacht zu machen. — Dann versperrte in der grünen Dämmerung ein Jelängerjeliebergespinnst und Blütengeniste die Laube, aber fünf aufsteigende Stufen lockten zum Zerreißen des blühenden Vorhangs an. Und wenn man ihn zertheilte: sank man in ein Blütengeklüft, in eine enge durchwachsene Gruft, gleichsam in einen vergrößerten Blumenkelch. In dieser delphischen Höhle der Träume war der Polster aus hohem Grase gemacht und die Arme des Sitzes aus Blütenzweigen, und die Rückenlehne aus gedrängten Blumen, und die Luft aus dem Hauche von stäubendem Zwergobst. Dieses Blu-

* So hieß der Park der Abtei, den der Lord Horion in seinem romantischen Geschmack anfangen, aber nicht vollenden lassen, weil er auf die Insel der Vereinigung fiel. Ich webe die Beschreibung davon nur stückweise in die Begebenheiten ein.

men=Allerheiligste wurde nur von Bienen und Träumen bewohnt, nur von weißen Blüten erhellt; es hatte statt des Abendroths nur den Purpur der Nachtviole, statt des Himmelblaues nur den Azur der Hollunderblüte, und der Selige darin wurde nur von Bienenflügeln und von den um ihn versammelten fünf Mündungen der Bäche in den Schlummer eingesungen, in welchem die ferne Nachtigall die Harmonika= und Abendglocken des Traumes anschlug. . . .

Und da heute Viktor neben dem Blinden die fünf Stufen betrat und die aus Blüten gewobne Tapetenthür des Himmels auseinander that: siehe! da — o der Selige diesseits des Todes! — ruhte darin eine Heilige mit weinenden Augen, in Philomelens verklungene Klagen untergesunken. . . Du, Klotilde, warst es, und dachtest an Ihn mit weicherer Seele, und mit größerer Liebe — und er an dich mit der erwiederten! O wenn zwei liebende Menschen einander in der nämlichen Rührung begegnen: dann erst achten sie das menschliche Herz und seine Liebe und sein Glück! — Decke, Klotilde, mit keiner Blüte die Thränen zu, unter denen deine Wangen erröthen, weil sie nur vor der Einsamkeit niederfallen sollten! Zittere, aber nur vor Freude, wie die Sonne zittert, wenn sie aus einer Wolke am Horizont herausrückt! Schlage dein von Blumen verhangnes Auge noch nicht nieder, das zum erstenmal so ruhig geöffnet und mit einem solchen Strom der Liebe an den Menschen sinkt, der dein schönes Herz verdient, und der alle deine Tugenden mit seinen belohnt! . . . . Viktor wurde vom Blitze getroffen und mußte im süßen Lächeln der Entzückung erstarren, da die Geliebte hinter dem Blumengewölk wie ein Mond hinter einem in voller Blüte stehenden Eden aufging und in der weiblichen Verklärung der Liebe einem in ein Gebet zerflossenen Engel glich.

Der Blinde wußte noch nichts vom dritten Beglückten. Sie bewegte süßverwirrt die Hand nach einem zu dünnen Zweige, um sich von der tiefen Grasbank aufzuheben; dem Geliebten war als reiche ihm aus den Wolken des zweiten Lebens diese Hand ein zweites Herz, und er zog die Hand zu sich an und sank mit seinem stummen überfließenden Angesicht durch die Blüten auf ihre klopfenden Adern nieder. Aber kaum hatte Klotilde beide stammelnd willkommen geheißen unter dem Heraustreten aus dem grünen Kloset: so erschien ihnen der Engel — Emanuel, der aus dem Kloster geeilet war, um die Freundin aufzusuchen. Er sagte nichts, aber er sah beide mit einer namenlosen Wonne an, um zu finden, ob sie sich recht freueten und gleichsam um zu fragen: „seid ihr denn jetzt nicht recht glücklich, ihr Guten, liebt ihr euch denn nicht unaussprechlich?“ — — O, zum Mitleiden gehört nur ein Mensch, aber zur Mitfreude ein Engel; es gibt nichts schöneres als den glänzenden Christuskopf, auf welchem das Weglegen der Mosisdecke den stillen frohen Antheil an fremden unbescholtenen Freuden, an fremder reicher Liebe zeigt; und es ist eben so göttlich (oder noch mehr) einer fremden Liebe mit einem stummglückwünschenden Herzen zuzuschauen als sie selber zu haben. . . . Emanuel, dein größeres Lob wird in verwandten Seelen aufbehalten, aber auf keinem Papier! —

Auf dem Kreuzwege der Allee theilte sich der schöne Bund auseinander, und der linke Zweig derselben führte Klotilden neben der Nachtigall vorbei in die Wohnung der sanften Herzen zurück. Viktor kam, von der vergrößerten Liebe für drei Menschen zugleich aufgelöset, in den dunkeln, nur von untergehenden Sternen erleuchteten Zimmern Emanuels an, und fand da einen gedeckten Tisch, den die feine Aebtissin dem Gaste oder dem Wirthe gesendet hatte, (weil Emanuel Abends nur Obst genoß). Man will alles mit der Geliebten theilen, sogar die Küche. Emanuel zündete nach Ostern kein Licht mehr an. Im Helldunkel, aus Mondsilber und Lindengrün zusammengegossen, blühte das selige Kleeblatt unter dem Abendstern. Viktor machte heute durch seine ärztlichen Schilderungen der Nachtkälte den siechen Freund abtrünnig von den Nachtwandlungen, und ging nur allein mit dem Blinden noch hinaus an die Schlafstätte der verstummten Natur. . . Selig ist der Abend, der der Vorhof eines seligen Morgens ist. Der Maifrost hatte die Sterne vom warmen Dunsthauch gereinigt und das Blau des Halbhimmels vertieft, um eine schöne Nacht zum Bürgen eines schönen Tages zu machen. Alles schwieg ums Dörfchen, ausgenommen die Nachtigall im Garten und die rauschenden Maikäfer, diese Herolde eines hellen Tages. — Und als Viktor nach Hause ging mit einem empor geseufzeten Dank für diese Pfingststunden, von denen jede der andern die Zuckerstreubüchse gab, um die engen Minuten eines stillen Menschen zu versüßen; als er vorbeiging vor den gedämpften Beichtliedern, die hier ein zwölfjähriger Mensch, der morgen das Abendmal nahm, dort einer neben seiner Mutter sang; und als endlich ein verhauchtes Abendlied aus der Abtei, das gleichsam auf einem einzigen Lautenton fortschwamm, den schönen Tag mit einem Schwanengesang zu Ende führte, und da vom sanften Tage nichts mehr übrig war als dessen Nachhall im Herzen des Glücklichen und im Abendliede des Klosters, als dessen Widerschein in der ziehenden Abendröthe am Himmel und in dem befriedigten noch lächelnden Angesicht des schlafenden Emanuels: so sahen in Viktor die stummen Freuden wie Gebete aus, die ungestörten Thränen wie überlaufende Tropfen aus dem Freudenkelch, seine Stille wie eine gute That und sein ganzes Herz wie die warme Freudenzähre eines höhern Genius.

Viktor führte den blinden Geliebten leise an seine Lagerstelle, wo der Traum seine zerrütteten Augen herstellte und ihnen die kleinen Landschaften seiner Kindheit mit Morgenfarben heller um sie stellte. — Er selber legte sich unentkleidet, dem tief herabgerückten Monde gegenüber, auf die Baustelle unserer schönern Luftschlösser, auf den Resonanzboden der Kindheit, wo der Morgentraum den geheiligten Menschen aus der Wüste des Tages auf den Berg Mosis führt und ihn schauen läßt in das dunkle gelobte Land der Ewigkeit. . . .

Der erste Pfingsttag, lieber Leser, hat in diesem Wonne=Dreiklang verhallt; aber in diesen drei hohen Festen von Freude wird wie bei denen im

Kalender das zweite noch schöner, und das dritte am schönsten. Ich werde mit dem Steigen meiner Feder durch diese drei Himmel gar nicht eilen — ja wenn ich gewiß wissen könnte, daß die handelnden Personen in dieser Geschichte mein Werk nie zu sehen bekämen, ich würde (zur Gränzenverrückung dieses Edens) gar manches dazu machen, was näher besehen nicht historisch wahr wäre. —

Zweiter Pfingsttag.

(34. Hundposttag.)

Der Morgen. — Die Aebtissin. — Der Wasserspiegel — Stummer Injurienprozeß. — Der Regen und der offne Himmel.

—

Um zwei Uhr zog der Morgenwind lauter und kühler durch Viktors offnes Zimmer und rüttelte schon Thautropfen von geglättetem Laub, das nahe Blätter-Geflüster wirbelte sich durch seine Ohren in seine Träume. Die Lerche fuhr als Ouvertüre des Tages hoch ins Himmelgrau hinauf und läutete das Trommetenfest des Morgens ein. Dieser Wecker wurde durch sein Träumen zum umherfliegenden Nachhall, das sich mit dem Morgen vermischte; unter dem sanften Einfallen des nachbarlichen Getönes schloß er langsam die Augen auf und träumte weiter, und that sie wieder zu und erwachte mehr, und der Schlaf fuhr nicht wie ein dickes Leichentuch aus Nacht hinweg, sondern wallete wie ein Schleier aus Morgenduft empor, und seine Seele schloß sich, ohne eine einzige Bewegung mit dem Körper zu machen, mit dem stillen Erwachen eines Blumenkelchs vor dem Morgen auseinander. . . .

— Jetzt bin ich schon wieder im Sieden und Flammen — und doch nehm' ich mir, so oft ich eintunke, vor, die Kunstrichter zu gewinnen und mit meiner Feder zu schreiben wie mit einem Eiszapfen. Aber es ist mir unmöglich — erstlich weil ich in die Jahre komme. Bei den meisten Menschen hört zwar wie bei den Vögeln das Singen mit der Liebe auf; aber bei denen, die ihren Kopf zu einem Treibhaus ihrer Ideen machen, geben die Jahre, d. h. die Exerziertage darin der Phantasie wie den Leidenschaften einen höhern Wuchs. Dichter gleichen dem Glase, das im Alter bei dem Zerfallen bunte Farben annimmt. — Aber zweitens, wenn ich auch erst in meinem zwanzigsten Jahre blühete: so könnt' ich doch jetzo nicht frostig schreiben, maßen der Winter vor der Thür' ist. Rousseau sagt, im Stockhause brächte er das beste Gedicht auf die Freiheit heraus — daher die staatgefangenen Franzosen sonst bessere Prosa darüber schrieben als die freiern Britten — daher dichtete Milton im Winter. Ich nahm oft im Sommer meine Schreibtafel hinaus und wollte ihn an dieses Silhouettenbret anpressen und dann abschatten; aber die Phantasie kann nur Vergangenheit und Zukunft unter ihr Kopierpapier legen, und jede Gegenwart schränkt ihre Schöpfung ein — so wie das von Rosen destillierte Wasser nach den alten Naturforschern gerade zur Zeit der Rosenblüte seine Kraft einbüßet. Daher mußt' ich allemal warten bis ich untreu wurde, eh' ich mit meinem Reißzeug an die Liebe gehen konnte. . . . Hingegen ein Mensch, der jetzt auf einer moluckischen Insel gegen den Nachsommer hin den Frühling grundiert und auszeichnet, muß ihn aus den vorigen Gründen und noch aus dem neuen, weil der fliegende Sommer der sehnen-erregende Nachklang und die Silberhochzeit des Frühlings ist, mit viel zu hellen Saftfarben den Gallerieinspektoren einhändigen.

Die bunt ausgenähete Beschreibung von Viktors Aufenthalt in Maienthal kann so lang werden wie die von Voltairens seinem in Paris, mit deren Ehrensolde der magere Spaßvogel den Miethzins seiner chambres garnies hätte bestreiten können. Denn eben hat der Hund gar einen vierten Pfingsttag abgeliefert und die trinomische Wurzel der Freudenpotenz zu einer quadrinomischen ausgebreitet. Da in dieser Freuden-Quadruplik wiederum kein Jammer steht, kein Mord, keine Landplage, sondern nichts als Gutes: so fang' ich freudig die übrigen Bilder dieses Frühlings an meiner dunkeln Kammer auf, und schwebe nicht in der Angst, daß ich meinen Helden (Knef hat mir alle Pfingsttage übermacht und sendet nur ein kleines Ergänzblatt gar nach) wie etwan meinen Gustav, aus dem zusammengestürzten Schutt seines Lust- und Sommerhauses zu ziehen habe. —

Emanuel that Vormittags sein Schreibtagwerk in seinen astronomischen Tabellen ab, um den ganzen Nachmittag mit seinem Gaste bei der Aebtissin zu verbringen; auch trug er ihm eine kleine Mitarbeiterstelle bei seinen Blumen an, nämlich die Rosmarinblüten auszupflücken und über das Nelkengestell den Sonnenschirm zu spannen. Bei Emanuel hingen, auch in der prosaischen Ruhe des Tages, immer die Flügel noch weit unter den Halbflügeldecken hervor. Viktor hielt die Bitten seines Lehrers für Geschenke. Da er draußen am Rosmarin abblattete: so öffnete die aufgehende Sonne das Ventil des Windes, und dann fingen, von ihm angeweht, alle Register der großen Wesenorgel zu gehen an, und vor seinem Ohre wogte der Tremulant der Bäche, schrie das Flötenwerk der Vögel und brauste das zwei und dreißigfüßige Pedalregister der Waldungen. Ein eingepfarrter kleiner Kopf um den andern, der seine zwölf Jahre sammt eben soviel Herkulesarbeiten des Gedächtnisses zum h. Abendmal trug, schlich hinter dem Vater mit einem Kranzknauf und überhaupt mit Goldflittern gestickt und aufgesteift vor ihm vorüber. Welchen schönen zweiten Pfingsttag, der sonst voll Regenwolken ist, habt ihr Kleinen jetzt! — Viktor gönnte recht gern der Grandezza des Dorfes d. h. den Vollspännern und dem Schulmeisters-Sohne, den Haarformer und Zopfprediger Meuseler, der am zweiten Pfingsttag die benachbarten Dörfer frisierte, und der mit seinem Puder-Weihwedel die letzte Pfingstausgießung auf die kleinen Köpfe betrieb, die der Pfarrer schon sechs

Wochen eingefeuchtet hatte. Viktors Herz schlug vor Freude als wenn er ein Kind mit darunter hätte oder eins wäre, als die bunte gepuderte Wesenkette mit hüpfenden Flittern, mit hochstämmigen Blumensträußern, mit schwarzgleißenden geistlichen Musenalmanachs, vor dem Kommando- und Hirtenstab ihrer zwei Konsuln, singend und besungen und eingeläutet und angeblasen durchs Kirchen-Siegthor einzog. — Ach! Kindern steht die Freude noch schöner wie uns, so wie ein unglückliches, ein bettelndes, dem das Schicksal das erste Kindergärtchen zertritt, und vor dessen Augen beim ersten Aufschlagen ins Sein nichts hängt als schwarzes ungestaltetes Morgengewölk, unser Herz betrübter macht, als der Vater desselben neben ihm. —

„Beeret jede Minute eures ersten Triumphtages „ab, ihr guten Kinder, und ich wollte, die Pre„digt würde recht lang, damit ihr den schönen „Anzug länger anbehieltet!“ sagte Viktor und sah sich nach dem Kloster um, dessen Fenster voll unkenntlicher Zuschauerinnen waren; er setzte sich vor, bei der Rückkehr der Kinderprozession sich unter den Fenstern das mit dem schönsten Inhalt auszusuchen durch ein Taschenperspektiv. — Gehe nur, menschenfreundlicher Mensch, der die schönen Seelen liebt wie die schöne Natur und die kalten erträgt wie die Wintergegend, und der sich nie rächt; gehe nur an den Bächen auf und ab, weil da der Fußsteig der Fischer ist und weil du auf deinen dichterischen Ringrennen keinem Bauern nur einen Zwieselwagen voll Heu, wie ihn die Kinder aus Haselruthen flechten, niedertreten willst! Fülle den Zwischenraum zwischen dem ersten und dem dritten Himmel, wo du Mittags nicht mit Abraham, sondern mit deiner Klotilde am Tische der Aebtissin sitzest, mit einem zweiten, nämlich mit dem Umarmen der ganzen Natur, die nie holder in die Seele hineinschauet, als wenn auf ihr nicht weit von der Seele eine — Geliebte wohnt! —

Ein Wandelgang mit zwei zusammenblitzenden Bächen und zwischen ihren lakierten von Schaumwürmern beschneieten Weiden überzog das ganze Innere bis auf jeden Winkel einer dunkeln Thräne mit Morgenglanz. — Noch dazu schauete Viktor immer über die Wiese hinauf zu Emanuels offnem Fenster und ließ sich ein Lächeln von ihm wie eine laufende Welle voll Licht herunterwehen. — Noch dazu blieb er nicht da, sondern ging zweimal hinauf und störte ihn mitten in seinem Schreiben durch ein kindliches Umfassen. — Noch dazu legt' er seinen Augen Meilenstiefel an und lief über die ganze sich hier bäumende, dort sich bückende, hier leuchtende, dort schattende Landschaft, um eine Post- und Reisekarte zu den schönsten Stellen für die Nachmittag-Spaziergänge mit Klotilden schon hier voraus aufzunehmen und zu leimen, weil Nachmittags die Entzückungen vielleicht die Wahl der Entzückungen verfälschen! — Und so schuf die Natur in seinem Geiste ihren Morgen und ihren Frühling noch einmal aus dem Erdenkloß des ersten Frühlings, d. h. aus der heißen Sonne, aus dem kühlen Bache, aus dem Schmetterling, den der Mai aus der Hülse schälte, aus den bunten Mücken, welche die gebärende Erde aus dem Larvensamen wie fliegende Blümchen hervortrieb. — Da schloß er unter dem Spazen- und Schwalbengetobe im Dorfe und unter dem Feldgeschrei der Lerchen und vor den blendenden Wellen der Bäche, die Augen zu und ließ seine Seele in das klingende Meer und in das vom Augenlied gemalte Helldunkel untertauchen; aber dann wäre sein Herz erdrückt worden von der Schöpfungflut, die über dasselbe ging aus allen Röhren und Betten und Mündungen des Lebens um ihn, aus dem verstrickten Geäder des Lebensstroms, der zugleich durch Blumenrinnen, durch Baumgossen, durch weiße Mückenadern, durch rothe Blutröhren und durch Menschennerven schießt . . . er wäre Freuden-ohnmächtig ertrunken im tiefen weiten Lebensozean, den Lebensströme durchkreuzen und nachfüllen, hätt' er nicht wie jener Ertrunkne ein Glockengeläute in die Wellen hinunter gehört. . . . .

Kurz — die Kirche war aus und er mußte hinter einen Blätter-Jagdschirm gehen, um, wenn die kleinen Abendmals-Panisten aus der nachorgelnden Kirche und unter dem nachtrompetenden Thurm vorbei zögen, dann mit dem Taschenperspektiv zuzuschauen, wer zuschaue aus dem Kloster. Klotildens Angesicht schwebte, wie durch Magie vorgerufen aus der zweiten Welt, dicht am Glase, und er konnte unvertrieben seine Schmetterlingflügel um diese Blume schlagen; er konnte frei in ihre großen Augen wie in zwei mit Thauglanz gefüllte Blumenkelche sinken. Er sah nie einen so reinen Schnee des Augapfels um die blaue Himmelöffnung, die weit in die schönere Seele ging; und wenn sie das Auge in den Garten niederschlug, stand das große verhüllende Augenlied mit seinen zitternden Wimpern eben so schön darüber wie eine Lilie über einer Quelle. Die Liebe fängt sich wie das Zeichnen und der keimende Mensch beim Auge an. — Da die Kinder vorüber waren: so wandte Klotilde ihr Angesicht langsam und frei gegen Emanuels Laubhütte und schauete mit dem weiten sehnsüchtigen Blicke der Liebe herüber. . . .

Und mit einer solchen Liebe, die wie ein Herz in seinem Ich pochte, kam Viktor sammt seinen zwei Freunden droben im Kloster an. Die Aebtissin (ihr Name wird mir gar nicht berichtet, nicht einmal ein falscher) empfing ihn mit einem hohen Air, das ihr Stand nicht gegeben, sondern gemildert hatte. Ihre Seele wurde gekrönt geboren. Die ** Fürstin, deren Oberhofmeisterin sie war, spielte zuweilen gern das Kind (Kinder erwiedern es umgekehrt und repräsentieren ihre Repräsentanten): aber ob sie gleich einen dreißigjährigen Stolz besaß, so fiel sie doch ihrem Steckenpferd in den Zügel, sobald die monarchische Oberhofmeisterin erschien, die im ganzen Lande (die Schwanen ausgenommen) den Kopf am meisten zurückbog. Eine Frau wie diese, deren Blicke Throninsignien und deren Worte **mandata sacræ cæsareæ majestatis propria** waren, hatte aus den Händen der Natur selber die Huldigungmünze und das Throngerüste, um ihren Reichsapfel gegen die Schönheitäpfel junger Mädchen abzuwägen — eine solche konnte die Klotilde beherrschen und formen. Ihre Seele war von drei

Meistern gemalt: — der Hintergrund von der Welt — der Vorgrund von der Kirche — der Mittelgrund von der Tugend. Ihre asketischen Bestandtheile setzten sie auf eine sonderbare Weise in einige Wahlverwandtschaft mit Emanuels indischen. —

Ich kenne nichts rührenderes und schöneres als die weibliche Verbeugung aus jener tiefen Achtung, mit der gute Mädchen ihre Liebe allein zu sagen wagen. — Glücklicher Viktor! deine Klotilde empfing dich mit so vieler Achtung wie ihren Lehrer. Nur die Kokette wird durch die Liebe befehlhaberischer (ein kieselsteinernes Juristenwort!); aber die Stolze wird dadurch bescheiden und sanft. — Nie aß er froher als in diesem hellen Lustschloß, vor dessen offnen Fenstern ein blauer Horizont und näher brausende und mit Musik besetzte Alleen ruhten, als in dieser geputzten Orangerie aufblühender Mädchen, anstatt daß ein Gymnasium eine Menagerie ist, und ein Schwesternhaus eine Voliere. — Viktor, der Weiber noch besser zu lenken verstand als Männer, war im arbeitenden Ameisenhaufen dieser lebhaften Mädchen so gesund wie in einem Ameisenbad, und war ein zweiter Bienenvater Wildau, der sich aus dem Immenschwarm bald einen Bart zusammensetzte, bald einen Muff. Es gehört mehr männlicher Verstand zu einer gewissen feinen Galanterie als die haben, die sie in ihren Satiren mit der faden vermengen; so wie nur Gebirge den süßesten Honig darbieten. Der Ernst muß den Scherz grundieren, die Achtung und das Wohlwollen das Lob. Viktor konnte leichter vor zwei, als vor zwei und dreißig weiblichen Augen in Verlegenheit gerathen, welche letzte übrigens der gröbste Donatschnitzer und Germanismus in der weiblichen Grammatik ist. Er hatt' es längst gelernt, die flüchtigen Salze des weiblichen Witzes mit den fixen des männlichen zu binden, so wie die Kunst, in großen Zirkeln jede Seele, jede Raupe auf das rechte Nährblatt zu setzen.

Für ihn, der einmal gesagt: „ich wollte, ich „hätte wenigstens viermal des Jahrs mit Damen „zu konversieren, bei denen man so viel tournure „anbringen müßte, daß man gar nicht wüßte, was „man wollte und die fein bis zum Unsinn wären" — für ihn war eine hohe Dame wie die Aebtissin, die man seit dem Niederlegen ihres Oberhofmeisterthums ein klein, klein wenig mit einer Preziösen verwechseln konnte, ein wahres Labsal; denn er konnte ihr doch die physiognomischen Fragmente vom Hofe mit tausend Wendungen, d. h. ein Vollgesicht durch fünf Punkte vorzeichnen. Aber er hatte dabei die noch edlere Absicht, seine anbetende Aufmerksamkeit, sein zuweilen in Gestalt einer Thräne ins Auge tretendes Herz von seiner geliebten Klotilde wegzurufen, um ihr eine ganz andere Aufmerksamkeit zu ersparen als die seinige. Auf eine sonderbare Weise zog immer gerade sein satirisches Gefühl seinen ernsten Gefühlen, seiner erweichten Seele die Mosisdecke ab — er schämte sich nämlich keiner Thräne, blos weil er wußte, daß ihn seine Laune gegen den Verdacht der Uebertreibung und gegen den Spötter beschützen könnte; so wie wieder umgekehrt sein schillernder Witz unter Thränen, wie Phosphor unter Wasser, sein Licht aufbehielt und nährte. —

Zum Glück machte jetzt Emanuel, der mitten unter dem Essen in den Garten gegangen war, da er wieder kam, den Antrag eines Spazierganges. Denn in seiner Seele standen nur große Ideen noch vom Leben übrig, wie vom alten Aegypten nur Tempel, keine Häuser nachblieben; und seine Unwissenheit in kleinen Dingen muß kleinen Dingern lächerlich sein. — Die Aebtissin hatte Klotilden als Unterkönigin der feurigen Nonnen neben sich auf den Thron genommen. Viktor stellte mit seiner einzigen Person das churmärkische Pupillenkollegium unter diesen flatternden Grazien vor. Klotilde übergab den Blinden gerade einem ganzen Taubenfluge der lebhaftesten Wegweiserinnen, weil sie alle um das Bootmann- und Zeigefingeramt beim Blinden warben: sie liebten ihn alle wegen seiner himmlischen Schönheit, aber (da er die ihrige nicht sah) nur so wie sie einen schönen Knaben von fünf Jahren herzen. . . . Zu einer andern Zeit würde Viktor sich gewiß umgesehen und fein angespielet haben, daß die Schönheit die Blindheit führe; aber heute sah er sich nur um aus andern Gründen.

— Endlich war die Insel der Seligen, die schon durch den Nebel seiner Kinderträume weit, weit vorgeschimmert hatte, jetzo der Boden unter seinen Füßen, und er machte die Entdeckreisen durch seinen Himmel — er und Klotilde schwiegen einige Minuten, weil ihre Herzen sanft vor Freude zu wallen anfingen, daß sie endlich allein neben einander und vor der großen Esplanade des Frühlings standen. Unter dem seligen Lächeln, dem stummen Buchstaben der Wonne, und unter zitternden Athemzügen, dieser h. Sanskritsprache der Liebe, waren sie schon am ersten Teiche, über dessen Kristallspiegel sich eine Brücke wie vergoldetes Laubwerk schlängelt. — Sie stockten in der Mitte dieser glatten Mond- und Spiegelscheibe geblendet, weil der Sonnenschirm nicht gegen zwei Sonnen auf einmal, die im Wasser dazu gerechnet, decken konnte; sie kehrten sich halb um und suchten mit den Blicken im malenden Wasser das tiefere Himmelblau und zwei stille beglückte Gestalten auf, die einander mit ihren feuchten Augen anblickten. O sein Auge ruhte warm in ihrem widergestralten wie die Sonne in der unterirdischen Sonne, und sein zitternder Blick wurde das lange Beben und Aushalten eines einzigen Tons; denn die im Wasser wohnende Göttin sank mit ihren Augen seiner Seele entgegen, weil sie die verdoppelte Entfernung seiner Gestalt benutzen wollte, die sich auf zehn Fuß belief. — Um endlich das übermächtige Entzücken zu schließen, führt' er seine Augen weg von dieser Glasmalerei und richtete sie (d. h. er verdoppelte es blos) an das Urbild selber; und das Ineinanderrinnen der Blicke, das Zusammenzittern der Seelen warf in den engen Augenblick die Gefilde eines langen Himmels. — Und sie sahen, daß sie sich gefunden hatten und daß sie sich geliebt hatten, und daß sie sich verdienten. Unter dem Weitergehen konnte Viktor nur sagen: „o möchten Sie so unaussprechlich glücklich sein „wie ich heute." — Und sie antwortete leise, wie ein unter weiche blätterlose Blüten verhauchter Zephyr, so leise: „ich bin es wohl." . . . Ach ich habe mir oft es vorgemalt, wenn wir uns alle ein-

ander so liebten wie zwei Liebende, wenn die Bewegungen aller Seelen wie bei diesen, gebundne Noten wären, wenn die Natur uns allen zugleich den Nachklang ihres bis über die Sterne reichenden Saitenbezuges ablockte, anstatt daß sie nur ein liebendes Paar wie ein Doppelklavier bewegt — dann würden wir sehen, daß ein Menschenherz voll Liebe ein unermeßliches Eden einschlösse, und daß die Gottheit selber eine Welt erschuf, um eine zu lieben. —

Aber ich will wieder so schreiben wie Klotilde sprach, die den dichterischen Geist nur durch Thaten, nicht durch Worte offenbarte, gleich Schauspielern, die den Reim und das Silbenmaß ihres Dichters im Sprechen zu umgehen wissen.

Das Dorf oder das Wirthshaus vielmehr gab ihrer Himmelleiter eine vierte Sprosse, den vierten Pfingsttag. — Der Engländer Kato der ältere fuhr heraus, der aus Kussewiz mit einem wandernden Orchester Prager Virtuosen von seiner Gesellschaft weggelaufen war, um das Maienthal auch zu sehen. Er konnte nie in seinem Leben auf etwas warten. Er sagte zu Viktor, morgen komm' er zu ihm, heute beschau' er die besäeten Prospekte und er passe mit der Ouvertüre der Prager nur auf das Ausläuten der Vesperpredigt. Endlich sagt' er ihm, daß Flamin und Matthieu übermorgen verreiseten und wieder zurückgingen nach Kussewiz, und folglich da länger verweilten als sie gewollt. Diese Gegenwart des Engländers und die spätere Zurückkehr des Eifersüchtigen machte auf einmal den letzten Willen in Viktor fest, auch den vierten Pfingsttag als die vierte Saite auf dieses Freuden-Tetrachord aufzuziehen. Und da an diesem vierten Tage gerade das durch alle Heftlein dieses Buchs laufende Räthsel mit dem Engel in die Entzifferkanzlei der Zeit getragen wird, weil Julius den Brief desselben Klotilden zum Vorlesen übergibt: so konnt' er sich weiß machen, er bliebe blos deshalb, und zu sich sagen: „Wundershalber sollte mans doch „abwarten, was es mit dem Engel für eine „Bewandtniß habe." — Guter Held! du vermengst jeden Engel mit deinem und ich wüßte nicht, warum nicht! . . .

Jetzo lief ein Wolkenschatten über sie, gleichsam als Vorläufer eines dunklern, der ihre Seelen suchte. Denn Viktor, der vor einem schönen Herzen niemals seines versperren konnte, der in der Heiligung der Liebe alle Verstellung verschmähte, erzählte Klotilden mit jener Herzlichkeit, die sich so leicht mit Feinheit vermählen läßt, die Ursachen von Matthieu's Reise, nämlich seine eigne kleine Thorheit in Kussewiz, wo er der Fürstin das geschriebene **billet doux** mitgab. Er hätt' ihr auch ohne das diese Eröffnung machen müssen, um der fremden eines Anklägers vorzubauen. Aber er setzte bei Klotilden voreilig die Zeitrechnung seiner kleinen Jahrbücher voraus, und merkte nicht an, daß er das Billet geschrieben, eh' er wußte, daß Klotilde nicht Flamins Geliebte, sondern nur dessen Schwester sei *. Sie schwieg lange. Er befürchtete diese Pantomime des Zürnens, und wagt' es nicht, sich davon zu überzeugen durch einen Blick in ihr Angesicht. Endlich bat sie ihn, an ihrem Lieblingsgrünplatz, wo in der größten Vertiefung des Thals grüner Schatten seine gemalten Zweige im Sonnen und Wasserscheine wiegt, da bat sie ihn weder mit kalter noch stolzer Stimme, sondern mit einer fast gerührten, sie ein wenig auf ihrer Lieblingsgrasbank, deren Seitenlehnen große Blumen waren, ausruhen zu lassen. Als er vor ihr stand, so erblickte er erschrocken in ihrem beseelten Angesicht — nicht einen mit der Höflichkeit ringenden Groll, sondern den rührenden Kampf gegen das Schicksal, das ihr den Liebling ihrer Seele verdunkelte, den uneigennützigen Schmerz über die geschlossene Narbe, die sie aus seiner Tugend wegwünschte. Ihr war, ihm war, als wenn das vorige Jahr sich wieder erhöbe von seinem Todtenkissen aus Freudenblumen, die es beiden ertreten hatte; sie waren recht traurig, Klotilde war kaum ihrer Augen mächtig und Viktor kaum seiner Zunge — bis diesem endlich das Mißverständniß einleuchtete. Er sagte ihr daher leise und auf englisch: „hätte sein Vater ihm alle „seine Eröffnungen früher gemacht, so hätt' er ihm „mehr als einen Kampf, mehr als eine trübe „Stunde und zuerst die vorige Thorheit erspart."

In der höhern Liebe ist der Zorn nur Trauer über den Gegenstand. Klotilde setzte gleichwohl die Sonnenfinsterniß ihrer schönen Mienen fort — aber es kam nicht von Fortdauer des vorigen Seufzers, noch von dem gewöhnlichen Unvermögen, eine ausgesöhnte Seele sogleich in ein zürnendes Gesicht zu übertragen, sondern die Unzufriedenheit mit ihrer eignen Voreiligkeit sah allemal wie eine mit einer fremden aus. Daher stand sie auf, um ihm ihren Arm und gleichsam das nahe liegende Herz wieder zu geben. Viktor erlaubte sich den Bruch des doppelstimmigen Schweigens nicht. — Emanuel kam nach, und da sagte Klotilde bewegt, als wenn sie erst aufs Vorige antwortete: „ach ich bin meinem Bruder nur zu sehr verwandt „von der Seite meiner Fehler." — Meinte sie Flamins Eifersucht oder Argwohn, oder wahrscheinlicher sein Temperament? — Viktor wandte sich zu ihr, um sie gleichsam für das um Verzeihung zu bitten, was sie gesagt — und ihre Augen sagten: „ich hätte dich nicht verkennen sollen" — und seine sagten: „ich hätte dich, auch ungekannt, nie verleugnen sollen" — und ihre Herzen machten Friede, und der Oelzweig wand zwischen den alten Blumen der Freude ihre Seelen an einander.

Emanuel führte sie, als ihr leitendes Gestirn, auf seine lieben Berge, diese Frontlogen der Erde — nur von seinem Berg mit der Trauerbirke wehrte er sie aus unbekannten Gründen freundlich ab —; und sein leichtes Aufsteigen gab ihnen die Freude über die Genesung seines Athems. Endlich kamen sie auf den Thron der Gegend, auf den Berg, wo Viktor am Morgen nach der durchreisten Nacht über Maienthal geschauet hatte. O wie zog sich die lebendige Ebene Gottes, der Vorgrund einer Sonne und eines Edens, in so unbändigen, grünenden, athmenden, wehenden Massen dahin! Wie hing der Himmel voll Berge

* Denn erst als er von Kussewiz zurück kam, erfuhr er auf der Insel von seinem Vater die Verwandtschaft Klotildens.

aus Duft, voll Eisfelder aus Licht! Und ein sanfter Morgenwind schlich sich aus dem mit Wolkenflor verhangnen Morgenthor und spielte mit Himmel und Erde, mit dem gelben Blümchen und mit der breiten Wolke darüber, mit der Augenwimper unter einer Thräne und mit durchwühlten Kornfluren! — Wie wird das Auge so groß, wenn gejagte Nachtstücke der Wolkenschatten den hellen Sonnenschein der Erde durchschneiden, wie wird das Herz so groß, wenn der Morgenwind die geflügelten Schatten bald über Berge schleudert, bald in Glanzteiche, bald in gebückte Saaten! — Aber rund auf die Wälder hatten sich stille Eisberge aus Wolken gelagert. — — Ach dieses mit Tag und Nacht gefleckte Gefilde, dieser Wall aus Nebelgletschern stellte ja Viktors Herz in den alten Traum zurück, wo er Klotilde auf einem Eisberge mit ausgebreiteten Armen sah! — Ach auf dieser über den südlichen Berg reichenden Felsenspitze konnte er die Insel der Vereinigung dunkel mit ihren Gipfeln und mit ihrem weißen Tempel liegen sehen, und das trinkende Herz taumelte voll vom gemischten Trank aus Sehnsucht und Wehmuth und Liebe. —

Dann sagt' er es ihr gern, daß er an jenem Morgen sie hier gesehen habe, wo er dem Blinden das Blättchen an Emanuel gegeben, und daß er sich doch ihren Besuch versaget — — gib ihm nur, Klotilde, den großen warmen Blick voll Dank für sein Schonen deines Bruders, für sein edles Lieben und für sein Ueberschleiern dieses Liebens! Sie sah ihn an, und als ihr Auge warm von einer Thräne wurde, neigte sich der Himmel auf einem Sonnenwölkchen zu ihnen nieder und berührte die verwandten Menschen mit heißen herunterflatternden Tropfen. — O du gute Erde, du gute Natur! Du sympathisierst öfter (und allemal) mit guten Menschen, als oft gute Menschen selber! — Vor ihn trat der Traum, wo Klotildens Thränen den Fußboden in ein hebendes Wölkchen zertheilten. . .

Aber der heranziehende Abend und die kleinen herunterrollenden zerrissenen Perlenschnüre von Regentropfen riefen die schönen Menschen in die Zimmer zurück. Die Mädchen, die mit dem Blinden nicht einmal den Berg ganz erklettert hatten, kehrten schon um und gingen voraus. Emanuel entfernte sich auf seinen Trauerberg, um dort seine Blumen dem Regen aufzudecken. Als unsere zwei liebenden Menschen unten im rauchenden Thale ankamen: wie himmlisch wurde der Abend und die Erde! — Am großen Abendhimmel über ihnen bewegten sich Tulpenbeete von rothem Gewölke, zwischen denen blaue Streifen wie dunkle Bäche liefen. — Hinter ihnen standen unter der Sonne Berge, wie Vesuve, in Flammen, und die Waldung wie ein feuriger Busch, und das über die Blumen laufende Steppenfeuer ergriff die Wolkenschatten. — Und alle Lerchen hingen mit ihren Ripienstimmen der Natur nahe am rothen Deckenstücke des Abends und jeder tiefere Sonnenstral hielt eine summende Wesenkette von Mücken. — Und in der Schäferei am Berge liefen rufend hundert Mütter an hundert Kinder zusammen, und jedes Schaf eilte lärmend an sein durstiges niederknieendes Lamm. — — .

Großer Abend! nur im Thal Tempe blühest du noch und verwelkest nicht; aber in wenig Minuten, Leser, brechen erst alle seine Blüten prächtig auf! —

Klotilde und Viktor gingen enger und wärmer an einander gedrückt unter dem schmalen Sonnenschirm, der beide gegen den flüchtigen Regen einbauete. Und mit Herzen, die immer stärker schlugen und statt des Blutes gleichsam andächtige Freudenthränen umtrieben, erreichten sie den Park; die warmen Töne der Nachtigall zogen ihnen daraus entgegen; die abgewehten Töne des musikalischen Gefolges, womit der Engländer jetzt über die Berge ging, flossen ihnen wie Blumendüfte nach. — — Aber siehe, als die Erde noch die Vergoldung im Feuer der Sonne trug, als noch der Abendspringbrunnen wie eine Fackel oben brannte, als in einem großen Eichenbaum des Gartens, in welchem bunte Glaskugeln statt der Früchte eingeimpfet waren, zwanzig rothe Sonnen aus den Blättern funkelten — da floß eine erwärmte Wolke auseinander und tropfte ganz in das Abendfeuer und auf die glimmende Wassersäule. . . .

Die den Bäumen näheren Nonnen flogen unter das Laub; aber Klotilde, die den langsamen Gang schöner und tugendhafter für eine weibliche Seele fand, ging ohne Eile der nachbarlichen „Abendlaube" zu, die über den Garten erhoben, ihr dichtes Blätterwerk nirgends aufthut als vor der untergehenden Sonne. — Nein, es war ein Engel, es war Klotildens Schwester, Giulia, die auf der zarten Wolke ruhte und durch die sie ihre Freudenthränen fallen lies, um ihre Freundin, deren Arm in des Geliebten seinem wie in einem Verbande lag, in die glimmende Laube zu drängen, wo zwei selige Herzen am seligsten werden sollten. Klotilde verweilte noch unter dem Perlen- und Goldsandregen und glich den stillen Tauben um sie her, die auf allen Dächern ihre reinen Flügel wie bunte Regenschirme auseinander schlugen und dem Bade unterhielten — und vor dem Eintritte zog Viktor sie zurück, der wonnebeklommen sagte: „du Allgütiger!" und auf Emanuels Laube hinblickte, auf welcher die Paradiesespforte aus musivischen Steinen aufgeführt, der Regenbogen, sich anfing und sich durch den Himmel hinüber wölbte über die Abendlaube und mit dem himmlischen Zauberkreis die drei liebenden Seelen einfaßte.

Und als sie in die dunkle Laube traten, die nur eine kleine Oeffnung gegen die durch den Regen hereinbrennende Sonne hatte, lag vor der Oeffnung das Abendgefilde, mit den wankenden Feuersäulen, zwischen denen der goldne Fluß der zerschmolzenen Sonne schlug, und mit den Auen, die bis an die Blumen in einem Meer von Lichtkügelchen standen. — Und herabgefallene Regenbogen lagen mit ihren Trümmern auf den Blütenbäumen. — Und kleine Lüftchen wehten das Lauffeuer in den Wiesenblumen an und warfen Funken aus den Blüten. — Und das Menschenherz wurde von den Wonneströmen fortgezogen und schwamm brennend in seinen eignen Thränen. —

Wie eine Verklärte schauete Klotilde in die

Sonne und ihr Angesicht wurde erhaben zugleich von der Sonne und von ihrer Seele. Und ihr Freund störte die schöne Seele nicht; aber er nahm das weiße Tuch aus ihrer Hand und trocknete die aus der Laube tropfenden Farbenkörner mit Blumenstaub umzogen sanft hinweg, und sie gab ihm freiwillig ihre Hand. Als sie ihre Augen voll Thränen auf ihn wandte: ließ er die Thränen stehen; aber sie nahm sie selber hinweg und schauete ihn mit einer Liebe an, über welche bald die alten zogen, und sagte mit einem Lächeln, das selig weiter floß: „mein ganzes Herz ist unaus„sprechlich gerührt; vergeben Sie ihm, theuer„ster Freund, heute alles, worin es bisher dem „Ihrigen nicht ähnlich war!“ . . .

— Siehe, da wurde die warme Wolke in den Garten gleichsam wie ein ganzer Paradiesesfluß niedergeschüttet und auf den Strömen flossen spielend Engel herab . . . . und als die Wonne nicht mehr weinen und die Liebe nicht mehr stammeln konnte, und als die Vögel jauchzten und die Nachtigall durch den Regen schmetterte, und als der Himmel freudigweinend mit Wolkenarmen an die Erde fiel: ja, dann zitterten zwei begeisterte Seelen zusammen und ruheten ohne Athem an einander mit den zuckenden Lippen und Wange an Wange gepresset im glühenden zitternden Schauer — dann quollen endlich, wie Lebensblut aus dem geschwollnen Herzen, große Wonnethränen aus den liebenden Augen in die geliebten über. — Das Herz maß die Ewigkeit seines Himmels mit großen wonneschweren Schlägen — die ganze Sichtbarkeit, die Sonne selber war dahingesunken, und nur zwei Seelen schlugen an einander einsam in der ausgeleerten dämmernden Unermeßlichkeit, geblendet vom Thränenschimmer und vom Sonnenglanz, übertäubt vom Himmelbrausen und vom Echo der Philomele, und erhalten von Gott im Ersterben aus Wonne.

Klotilde bog sich ab, um die Augen abzutrocknen; und ihr stummer Liebling sank um und kniete vor ihr und drückte sein Angesicht auf ihre Hand und stammelte: „o du Herz aus meinem Herzen, o du „ewig, ewig Geliebte, — ach könnt' ich für „dich bluten, für dich untergehen —“ Plötzlich stand er, wie von einer unermeßlichen Begeisterung gehoben auf, und sagte leiser, sie anschauend: „Klotilde, dich, Gott und die Tugend lieb' ich ewig.

Sie drückte seine Hand und sagte leise: „O „wie konnten die Menschen und das Schicksal ein „solches Herz verwunden? Aber meines, Viktor, „(sagte sie noch leiser) wird ihm nie mehr Unrecht „thun“ — — Sie traten aus der Laube — der Himmel hatte sich wie ihr Herz erschöpft in Freudenthränen und war blos heiter — die Sonne war zugleich mit der großen Minute untergangen. Viktor ging langsam als wenn er vor einem weiten Elysium vorbeiginge, das empfangne Eden auf seinem Herzen tragend, heim in Dahores stille Wohnung. Dahore sank, sitzend eingeschlummert, sanft hinüber und herüber, und Viktor, ob er gleich gern sein Herz an einer zweiten ähnlichen Brust auspochen lassen wollte, versagte sich es doch — und lehnte sich langsam an den wankenden Lehrer. Er hielt recht lange das schlummernde Haupt an seiner brausenden Brust. Sein Freudengewitter kühlte sich ab zum heitern Himmel und die erquickten Freudenblumen schlossen die Duftkelche der Erinnerung auf. Dahore schlug die Arme um seinen Liebling und dann erst wurde er wach: denn es hatte ihm geträumt, er umarme ihn, und als er aufwachte, war er froh, daß es ihm nicht blos geträumt hatte.

Genug! — Und ihr, ihr Menschen, die ich liebe, ruht aus an der Erinnerung oder an der Hoffnung, wenn ihr wie ich diese kleinen Blätter aus den Händen legt!

Dritter Pfingstfeiertag

oder 35. Hundposttag

oder Burgunder-Kapitel.

Der Engländer — Wiesenball — selige Nacht — die Blütenhöhle.

—

Bei den Menschen wie bei den Geizigen schlägt es immer nur Viertel zur frohen Stunde, aber gleich einer schlechten Uhr schlägt es die Schäferstunde unserer Hoffnung nie aus. Aber in Rücksicht der Pfingsttage ist das grundfalsch — sie sind prächtig und wie man sonst die Ausgießung des h. Geistes in alten Kirchen durch das Herunterwerfen der Blumen vorstellte: so bilden wir sie in Maienthal durch das Auswerfen figürlicher ab. Ich habe daher gar eine Flasche Burgunder aufgesiegelt und neben die Dintenflasche gestellt, um erstlich durch mein größeres Feuer in diesem Kapitel die Natur- und Kunstrichter auf meine Seite zu bringen, die leichter den Stab über Autoren als eine Lanze mit Autoren brechen — und um zweitens überhaupt den Wein zu trinken, welches schon an sich Endzwecks und Teleologie genug ist. Ein wahres Schlaraffenland und Himmelreich hätten wir, wenn auch der Leser bei solchen Kapiteln etwas Spirituöses zu sich nähme. Betrinkt sich der Autor allein, so geht der halbe Eindruck zum Henker; und es ist ein Unglück, daß die Rezensenten nichts zu leben und zu trinken haben; sie könnten sonst mir als einem Stern zur Berechnung durch ihren Dunstkreis dienen und mich höher und breiter zeigen als ich stände.

Viktor war kaum ins nasse Gras des Morgens gelaufen, als er den Engländer mit dem Kopfe unter den Gießkannen des Wasserrades aufjagte. Er vergab diesem Kato dem ältern gern alle seine Sonderbarkeiten und das Idiotikon seiner tollen Natur und seinen Kometengang; denn er war in seinem achtzehnten Jahr selber ein solcher Schwanzstern gewesen, und sah diesen für eine auf sich geschlagene Kometenmedaille an. Obgleich der Britte Sonderbarkeit suchte: so wußte Viktor aus eigner Erfahrung, daß ers nicht aus Eitelkeit (man kann, wenn man will, aus allen Handlungen,

sogar aus den unschuldigsten, Eitelkeit ausziehen, wie aus allen Körpern Luft), sondern aus Laune geschah, für welche der Genuß einer exzentrischen Rolle, man mag sie lesen oder spielen, eben so viele Reize hat wie für das Gefühl der Freiheit und der innern Kraft. Eitle erliegen dem Lächerlichen, dem der Sonderling trotzt; und jene hassen, diese suchen ihre Ebenbilder. Das einzige, was Viktor ihm verübelte, war, daß er andern kleine Schonungen blos darum nicht erwies, weil er auch keine begehrte; und eben dieser vom Humor unzertreunliche Krieg mit allen kleinen Schwächen und Erwartungen der Menschen hatte dem menschenliebenden Viktor diese exzentrische Bahn verleidet. Das Unglück macht daher leichter Sonderlinge als das Glück.

Ihm gab die Freude über die Schilderungen, die ihm Kato von Flamins ähnlichen Himmelfahrten und Freudenfeuern machte, den Gedanken ein, seine Quaterne schöner Tage durch etwas anders zu verdienen als durch seine vorigen trüben — nämlich dadurch, daß er auch fremde seinen ähnlich machte. Kurz er redete es mit dem ältern Kato ab — dems recht lieb war, — die Prager zu etwas zu verwenden, nämlich Abends in der Kühle, damit den Maienthalischen Kindern einen Wiesen-Ball zu geben. Was hatten beide dazu nöthig als — was sie sogleich thaten — in die Tasche und in die Börse zu greifen und dem Nachtwächter loci mehr zu geben als das Heu seiner großen Wiese zu Johannis werth sein konnte, die heute zu einem Tanzsaal ausgemähet werden mußte; Der Mann gab sie ohnehin mit tausend Freuden her, weil sein Sohn heute — Hochzeit hatte. Die zwanzig Maienbäume, die Kato in den Saal pflanzen wollte, standen schon als Autochthonen einverleibt darin. Und als sie noch bei den Eltern des saubern Dorfes — sonst aber gleicht der arme Ackerbauer dem Schweine, das nach Aelian dessen Ackern erfand — die jungen Tanz-Hälften mit der größten Ernsthaftigkeit — denn Bauern und Damen finden sich nicht in Sonderbarkeiten — zusammen gebettelt und gepresset hatten: so war alles richtig.

Das befreundete Trio fand am Mittagtische der Aebtissin den gestrigen Tag. Viktor war überall sogleich zu Hause, er blieb nicht Gast, damit der andre nicht Wirth bliebe. Man findet sonst Mädchen selten so wieder als man sie verließ, so wie ihr Empfang allemal wärmer oder kälter ist als ihr Briefchen vorher; aber in Klotildens zergehenden Zügen kündigte ein unendlicher Zauber die Erinnerung von gestern an, wo sie aus zwei Gründen ihr Herz allen seinen auf dem Altar der Natur und der Tugend geheiligten Flammen überlassen hatte. Erstlich war sie gestern wärmer, weil sie vorher kälter gewesen im kleinen Zank, den blos ihr Gesicht über die Kussewizer Uhr-Sache gehabt; nichts macht die Liebe süßer und zärter als ein kleines Keifen und Frieren vorher, so wie die Weintrauben durch einen Frost vor der Lese dünnere Schalen und bessern Most gewinnen. Zweitens betragen sich in einem hohen Grade der Rührung und Liebe die besten Mädchen gerade so wie die — guten.

Ich habe erst drei Kaffeetassen Burgunder zu mir genommen, weil ich zur Karnazion und Röthelzeichnung des Nachmittags vielleicht nicht mehr brauche — aber o Himmel, die Nacht! — Meine Schuld ists nicht, wenn es der Nachwelt nicht zu Ohren kömmt, daß die meisten Nachmittags der Hitze wegen aus dem Garten blieben. Aber sie sehen aus den Zimmern die Wiese, den Zimmerplatz eines schönen Abends, wo die Kinder schon im voraus herumliefen, das Gras hinaustrugen, und mit Hornisten auf Bierhebern das Trommetenfest eröffneten. Es würde zu geringfügig sein, wenn ichs anmerken wollte, daß mehre Jungen durch geschossene rothe Kappen oder Kronen todt hingestreckt wurden, weil sie Hasen vorstellten, der Mützen-Schütze Jäger, und die Uebrigen Windhunde! man kanns aber metaphorisch nehmen und dann wirds satirisch und erheblich genug.

Die Freude zarter Menschen ist verschämt; sie zeigen lieber ihre Wunden als ihre Entzückungen, weil sie beide nicht zu verdienen glauben, oder sie zeigen beide hinter dem Schleier einer Thräne. Viktor war so, und sah in jeder Freude seufzend nach Westen, ich weiß nicht ob er an den Untergang der Sterne und der Menschen dachte oder an die Schwarzen, deren Ketten bis in unsere Halbkugel heraufklirren, oder an nähere Weiße, für die man die zersprengten wieder löthet mit Blut. — — Aber dieses Schauen nach seiner Kiblah zwang ihn seine Entzückung zu verdienen. Die gestrige und heutige war so groß, daß er gerührt zum Genius der Erde sagte: „so groß kann meine „schwache Tugend nicht werden." — Es half ihm nichts, daß er sich selber vor seinem Gewissen herauszustreichen suchte und diesem vorstellte, wie viel schöne Minuten und frohe Pulsschläge er hier in diesem Seifersdorfer Thal austheile an seine Freunde und an seine Freundin, die durch ihn genese, und an die Kinder, die er jetzt schon springen sehe und Abends noch mehr — es fruchtete beim Gewissen etwas, aber doch nicht genug, als er es fragte, ob er denn vor der Sphärenmusik dieser Tage die Ohren zuhalten sollte; ob er nicht seine Leidenschaften überwunden habe und ob nicht der größere Spielraum und die größere Thätigkeit eines Menschen blos in der größern Zahl besiegter Leidenschaften bestehe, so daß also eine Hofdame, ja sogar ein König keinen kleinern Wirkkreis inne habe als der nützlichste Bürger; und ob nicht der Mensch wie sehr kleine Kinder blos in die Erdenschule gesendet worden, um stille sein zu lernen — aber der eucharistische Religionkrieg des alten und neuen Adams hörte blos durch eine Entzückung auf, nämlich durch die Entschließung, sobald ihm sein Vater die Hand- und Beinschellen des Hofes abnehme, mehr zu kurieren als der Stadt- und Landphysikus, und alles umsonst und meistens bei Armen. — —

Nur auf ein Wort, Leser! Tugend kann nicht der Glückseligkeit würdig machen, sondern nur würdiger, weil schon das Dasein uns wie bei den nicht moralischen Thieren ein Recht an Freude gibt — weil Tugend und Freude inkommensurable Größen sind, und man nicht weiß, wird ein seliges Jahrhundert durch ein tugendhaftes Jahrzehend oder dieses durch jenes verdient — weil die Jahre der Freude vor den Jahren der Tu-

gend laufen, so daß der Tugendhafte statt der Zukunft erst die Vergangenheit, statt des Himmels erst die Erde zu verdienen hätte.

Der Nachmittag lief wie eine lichte Quelle über bunte Kleinigkeiten wie über Goldsand hinüber, über kleine Freuden und über große Hoffnungen, über zarte Aufmerksamkeiten und über den Blumenstaub wohlwollender Feinheiten, der das beste Heftpulver der Herzen ist. Viktor fühlte, daß eine Geliebte, die viel Verstand hat, der Liebe einen eignen pikanten Geschmack mittheile; sie selber fühlte, daß das Herz, das man mit weichen bekleideten Händen und nicht mit rohen Griffen abgepflückt, sich besser erhalte, so wie sich Borsdorfer Aepfel länger halten, die man nur mit Handschuhen abgenommen. Obgleich nach meinen Tabellen die Liebe gerade am Tage nach dem ersten Kusse am höchsten, nämlich auf 112° Fahrenh. oder 10° de l'Isle steht: so war doch mit Viktors Liebe zugleich seine Ehrfurcht gestiegen – o die Liebe erhebt, worin die Gunstbezeugungen nicht kühner, sondern blöder machen! –

Unser Freund fühlte, wie glücklich in der Freude das Ansichhalten mache, und wie sehr der schäumende Freudenpokal durch einige Messerspitzen hineingeworfnes Temperierpulver sich aufhelle und veredle. Nach einem Nachmittag, wo die ganzen Stunden reizend waren, ohne daß man einzele außerordentliche Minuten hätte herausheben können — wie die Fasanenfedern nicht einzeln, sondern in ganzen Büschen glänzen — nach diesem Nachmittage zog alles in den Garten, aber Emanuel zuerst. Der Indier vertrug wie Grasmücken keine Zimmer und schwieg darin oder las nur und zwar blos — was mich nicht wundert — die Trauerspiele Shakspeares. . . . .

Unter dem großen Abendhimmel, den keine Wolke einschränkte, thaten sich die Seelen wie Nachtviolen auf. Emanuel war der Cicerone und Gallerieinspektor dieses malerischen Gartens. Er führte seinen Freund und die andern zu seinem kleinen Blumengärtchen, das am höchsten im Park lag. Der Park lief nämlich den Berg hinab mit fünf gleichsam aus diesen schubladenweise herausgezognen Absätzen und Stockwerken. Diese fünf Ebenen, diese eingehauenen grünenden Stufen, hielten eben so viel verschiedene Gärten, Baum- und Staudengärten ꝛc. empor — daher wurde durch jeden neuen Standpunkt, wie durch einen Umwandelspiegel, aus dem alten Garten ein neuer zusammengerückt. Den abschüssigen Park faßten auf beiden Seiten zwei Schlangengänge hoher, wankender, brennender Blumen wie zwei hinunter wehende Treppengeländer ein, und hinter jeder Blumen-Schlangenlinie ringelte sich oben vom Berge silbernes Geäder mit hellem, dünnem auf- und niederspringendem Gewässer herab *, das in der Abendsonne eine in aufrechten Windungen daliegende Goldschlange oder Ichor-Schlagader wurde. Auf der obersten letzten Terrasse standen einander die Abend- und die Morgenlaube als die Pole des Gartens gegenüber, und der Abendspringbrunnen glimmte über jener und der Morgenspringbrunnen über dieser empor, und beide sahen zu einander wie Mond und Sonne herüber.

Und gerade an dem Abendbrunnen hatte Emanuel seinen Zwischengarten. Denn er liebte als Indier physische Blumen wie poetische, und ihm war im Dezember ein Blumenbuch eine gewiegte Blumenau und ein Nelkenblätterkatalog war für ihn die Hülse und Chrysalide des Sommers. Er führte seine Geliebten auf der blumigen Region des Berges durch die unschuldigen Blumen hindurch, die wie gute Mädchen weder Sonne noch Erdreich zum eignen Leben dem fremden nehmen — vor der Goldquaste der Tulpe vorbei — vor den Miniaturfarben des Vergißmeinnicht — vor den bunten Glocken, die auch wie die Lauten in den Gießlöchern der Erde gegossen werden — vor den Ohrrosen des Augusts, nämlich den Rosen — vor dem Kato, der nicht der lustige Engländer, sondern eine ungeflammte Aurikel ist, die bei H. Klefeker in Hamburg zu haben — vor der geliebten Agathe, die an die andere in St. Lüne erinnerte und die eine schöne Schlüsselblume ist. . . .

Endlich kamen sie an die Abendlaube und an Emanuels Blumen, nämlich an schneeweiße Hyazinthen, in deren Verschattung der durchstralte Abendspringbrunnen eine bleiche Röthe tuschte. O wie schön, wie schön wehte da die Wärme der Abendsonne herüber und die Kühle des Abendwindes! — Aber warum sinket, Klotilde, dein Auge und dein Haupt hier so traurig gegen die Blumen zu? Ists, weil die Wassersäule erlischt, weil die Sonne untergeht? — Nein, sondern weil die weißen Hyazinthen in der Blumistensprache Julia heißen — o weil der Gottesacker herübersieht, dessen hohe wankende Grasblumen mit ihren Wurzeln über zwei geliebten Augen stehen, über den Augen der blassen Hyazinthe Giulia, die das heutige Fest nicht erlebte. — — Aber Klotilde verbarg sich, um nichts zu stören.

Das ausfunkelnde Gold der Wassersäule und die zurückschlagende Abendlohe an allen Fenstern zogen die Augen zur Sonne, die unter ihre Bühne sank. — Aber ein rollendes Feuerrad des Allegro, womit die Harmonisten auf der Wiese die weichende Sonne begleiteten, nahm die Augen zu den Ohren herab, und unten auf der eingehüllten Wiese stieg ein neues Theater der Freude mit neuen Schauspielern empor. . . . Zwei Rosen waren in den Himmel gepflanzt, die rothe, die Sonne, die über der zweiten Halbkugel ihre Blüten aufthat, und die weiße, der Mond, der in unsere niederhing; aber Sonnengold und Lunasilber und Abendschlacken wurden noch von einem rauchenden Zauberdufte eingesogen, und man konnte noch nicht die Schatten vom silbernen Grunde des Mondlichts absondern, und niederflatternde Blüten wurden noch mit Nachtschmetterlingen vermengt.

Die Glücklichen gingen durch die Kastanienallee hinab zu den jüngern Glücklichen, zu den Kindern, die, kühner durch die Gegenwart ihrer Mutter, zwanzig Freiheitbäume in veränderlichen Gruppen

* Man hielt den in Bogen auf- und niedergehenden Silberfaden für Eine herunterrieselnde Quelle; aber die Bogen mehrer schiefspringender Springbrunnen waren in solche Entfernungen gestellt, daß der eine den andern fortsetzte.

umzingelten und umkreiseten und nur auf tiefere Schatten warteten, um schneller zu tanzen. Der Engländer wurde von Klotilde wie ein Freund ihrer zwei Freunde empfangen. Das Brautpaar, dem die Wiese als Erbschaft gehörte, hatte die eigne Musik gegen diese vertauscht und das Bundfest desselben rückte in seiner Feier unserem Helden den heitern Tag näher, wo er, er auch seine Klotilde Braut nennen durfte; aber er hatte nicht den Muth, sein erröthendes Gesicht gegen diese zu wenden, weil er dachte, sie denke dasselbe und sei auch roth. Nur ein Liebender kann mit der Begeisterung eines Brautpaars sympathisieren; und nie stiegen schönere Wünsche für eines auf, als für dieses in zwei Seelen voll Liebe. Eine vierjährige Schwester der Braut drückte sich an Klotilden an — jene war die kleine Luna dieser Venus bei ihren Spaziergängen — und diese entlud gern ihre Liebe in die kleine Hand, die der ihrigen den Vorzug vor einem Mittänzer ließ.

Der Mond gab jetzo durch den Widerschein der Sonne, womit er dieses Kinderparadies versilberte, der Freude hellere Farben, und unter dem vertieften Schatten der Maienbäume wuchs der kindliche Muth. Alles war beglückt — alles fessellos — alles friedlich — kein giftiges Auge warf Blitze — keine einzige Härte störte das metrische Leben — in melodischer Fortschreitung klangen die Minuten im Silbertone vorüber und verfingen und hielten sich in dem ausschlagenden Rosendickicht der Abendröthe auf. — Der laue flatternde Aether des Frühlings sog an den Blüten sich voll Düfte und trug sie wie Honig in die Brust des Menschen. — Und als die Pulse voller schlugen, spielten stumme kühlende Blitze um die Nebel des Horizonts, und der Mond zog Lebensluft* aus den Blättern, um auf ihr den abgezognen Geist ihrer Kelche gesünder zuzuführen.

Viktor und der Engländer und Emanuel und Klotilde nebst einigen von ihren Freundinnen standen unten wie gebende Götter der Freude neben den Kindern und wurden durch den Genuß der fremden Labung trunken. Unser Freund hatte eine zu heilige Liebe, um sie (zumal so vielen Fremden und dem Engländer) zu zeigen, und legte dem unbändigen tanzenden Herzen Zügel an. In der edeln Liebe ist das Opfer — und wäre sie es selber — so angenehm wie der Genuß; aber noch leichter wird es neben einem Emanuel, der — das ist das schimmernde Ordenkreuz der höhern Menschen — gerade in der Freude seine Augen zu dem höhern Leben aufhebt und zur Wahrheit. Diesesmal verdoppelte noch dazu das Gefühl seiner steigenden Gesundheit sein Schmachten nach dem geweissagten Verscheiden. Sein verherrlichtes Angesicht, seine überirdischen Wünsche und sein stilles Ergeben waren gleichsam der zweite höhere Mondenschein, der in den dunklern fiel; und er störte das wachsende Elysium gar nicht, da er z. B. sagte: „der Sterbliche hält sich hier für ewig, weil das Menschengeschlecht ewig ist; aber der fortgestoßene Tropfe „wird mit dem unversiegenden Strome verwechselt; „und keimten nicht immer neue Menschen nach; „so würde jeder die Flüchtigkeit seiner Lebensterzie tiefer empfinden" — oder da er sagte: „wenn der Mensch nicht unsterblich wird, so wird „es auch kein höheres Wesen und die Schlüsse „sind dieselben; dann brennte der stehende Gott „aus dem kämpfenden und erlöschenden Sinn einsam heraus, gleich der Sonne, die, wenn es keinen Erdendunstkreis gäbe, aus einem schwarzen „Himmel lodern und die gewölbte Nacht durchschneiden, aber nicht erhellen würde," — oder da er sagte: „der Gang des Menschengeschlechts zur „heiligen Stadt Gottes gleicht dem Gange einiger Pilgrime, die nach Jerusalem wahlfahrten „und allemal nach drei Schritten vorwärts wieder einen rückwärts thun." — Oder endlich da er auf seines Viktors Bemerkung, daß die Besserung nur die groben Fehler, nicht die feinen Gewissenbisse aufhebe, und daß ein Heiliger so viel Klagen von seinem Gewissen erhalte als der Schlimme, da er darauf sagte: „unsere Entfernung von der Tugend findet man wie die von „der Sonne durch genauere Berechnungen blos „größer; aber die Sonne fließet doch, aller „veränderlichen Rechnungen ungeachtet, immer mit derselben Wärme in unser Angesicht" —

Plötzlich lief der Engländer zu den Spielern und foderte — um die Sprünge und Läufer seiner Ideen in Musik gesetzt zu sehen — von ihnen das beste Adagio und eilte in das „Florgezelt" oben hinauf, das der Lord Horion aus eisernen Bögen und einem darüber gespannten schwarzen Doppelflor erbauen ließ, um für seine damals erkrankenden Augen den Sonnenschein in Mondschein umzusetzen. Da jedes Herz bei der ersten Berührung vom Adagio in selige Thränen zergehen mußte: so zerlegte die Wonne, die sich zu verhüllen suchte, den ruhenden Kreis, und alle flossen aus einander, um (jeder unter seiner eignen Ueberlaubung) ungesehen zu lächeln und ungehört zu seufzen — wie Kurgäste eines Gesundbrunnen zertheilte, begegnete, entfernte man sich in zufälligen Richtungen.

Der schöne Blinde ruhte oben nicht weit von der Nachtigall gleichsam an der Quelle der harmonischen Ströme und Klotilde blickt' ihn trauernd an, so oft sie an ihm vorüber ging und dachte: „arme verschattete Seele, die Seufzer der Musik „dehnen dein sehnsüchtiges Herz aus und du siehst „nie, wen du liebst und wer dich liebt." — Emanuel ging einsam den langen Weg zu seinem Berge mit der Trauerbirke hinauf und zurück. — Viktor irrte den ganzen Garten hindurch: er kam vor verhüllten Obelisken, Säulen und Würfeln vorüber, die den Platz steinerner Faunen besser besetzten; er trat in die dunkle nur von der Abendröthe schattierte Abendlaube, wo er gestern zu glücklich war für einen Sterblichen und zu weich für einen Unsterblichen; — er drängte sich durch einen Ring von Büschen, aus denen ein stralendes Springwasser vorragte und schloß geblendet die Augen zu, als er darin in künstlich belaubten Pfeilerspiegeln einen mit Mondsilber gesättigten Wasserbogen in zurückweichenden Erbleichungen millionenmal aufgewölbt und aus weißen Regen-

* Im Mondschein sondern die Pflanzen Feuer- oder Lebensluft ab.

bögen in Mondsicheln und endlich in Schatten zurückgeführt erblickte. — —

O wie oft hatt' er nicht in seinen Kinderträumen in seinen Landschaftgemälden, die er sich von den Tagen des Paradieses entwarf, diese Nacht gesehen und kaum gewünscht, weil er sie auf der rauhen Erde nie zu erleben hoffte; und jetzo stand diese Edennacht mit allen um sie hängenden Blüten und Sternen ausgeschaffen vor ihm? — Und wer von uns hat nicht in irgend einer zauberisch beleuchteten Stelle seiner Phantasie und seiner Hoffnung ein eben so großes Nachtstück einer künftigen Lenznacht aufgestellt, wo er wie in dieser mit allen Freunden auf einmal (nicht immer allein) glücklich ist — wo wie in dieser die Nacht nur als ein Schleier durchsichtig über den Tag geworfen ist, wo der rothe Gürtel, den die Sonne beim Einsteigen ins Meer abgelegt, bis an den Morgen auf dem Rand der Erde schimmernd liegen bleibt — wo die langen Seelentöne der Nachtigall laut durch das aus einander rinnende Adagio ziehen und sich aus dem Echo erheben — wo wir lauter befreundeten Seelen begegnen und sie trunken anblicken und durch das Lächeln fragen: o du bist doch auch so glücklich wie ich? und wo das fremde Lächeln es bejahet — eine Nacht, o Gott, wo du unser Herz voll und doch ruhig gemacht, wo wir weder zweifeln noch zürnen noch fürchten, wo alle deine Kinder an deiner Brust in deinen Armen ruhen und die Hände ihrer Geschwister halten und nur mit halb geschlossenen Augen schlummern, um sich anzulächeln? — — Ach da der Seufzer, womit ich dieses schreibe und ihr es leset, uns daran erinnert, wie selten solche Frühlingnächte auf unsere Erde fallen: so verübelt es mir nicht, daß ich das schwelgerische Gemälde dieser Nacht nur langsam vollführe, damit ich einmal in meinen alten Tagen mich an der gemalten Stunde der jetzigen Begeisterung erquicke und etwan sagen könne: ach du wußtest es damals wohl, daß du niemals eine solche Nacht erleben würdest, darum warst du so weitläuftig. Und was anders als versteinerte Blüten eines Klima, das auf dieser Erde nicht ist, graben wir aus unserer Phantasie aus, so wie man in unserm Norden versteinerte Palmbäume aus der Erde holt. . . .

Viktor ging zum stillen Julius an der Nachtigallenhecke und legte ihm Nachtviolen in die Hand und küßte ihn auf das verhangne Auge, das nicht sehen aber doch weinen konnte vor Freude — und die benachbarte Nachtigall hielt nicht inne unter dem Kuß. Er kam den Garten hinauf als Emanuel herunter kam, neben dem Morgenspringbrunnen sahen sie einander an, und Emanuels Angesicht leuchtete im Widerschein der Wellen als wenn er vor dem Engel des Todes stände und zerflösse, um zu sterben, und er sagte: „Der Unendliche drückt uns heute an sich — warum kann ich „nicht weinen, da ich so glücklich bin." — Und als sie wieder aus einander waren, rief er seinen Viktor zurück und sagte: „schau wie blühendroth der „Abend gegen Morgen zieht wie ein Sterbender, „als wenn ihn die Töne fortrückten — schau, die „Sterne hängen wie Blüten aus der Ewigkeit in „unsere Erde herein — schau die große Tiefe, wie „viel Frühlinge grünen heute auf so viel tausend „darin ziehenden Erden." —

Die Mädchen hatten sich nach kurzen Gängen bald auf die Grasbänke der Terrassen paarweise oder in der Zahl der Grazien niedergesetzt. Klotilde, die allein gewandelt war, that es endlich auch und setzte sich zu einer einsamen Freundin auf der vierten Terrasse, neben den bunten Sonnen-Regenbogen aus Blumen, hinter welchem der Mond-Regenbogen aus Wasser blinkte. Diese Freundin rief den kommenden Viktor zum Schiedrichter eines tugendhaften Zwistes herbei: „Wir haben ge„stritten, sagte die Freundin, was süßer für gute „Menschen sei, wenn sie vergeben, oder wenn ihnen „vergeben wird. Ich behaupte durchaus, vergeben „ist süßer." — Und mir kommt es vor (sagte Klotilde mit einer gerührten Stimme, die alle liebreiche Gedanken ihres schonenden Herzens, alle ihre dankenden Erinnerungen an ihre letzte Entzweiung mit Viktor und an sein schönes Vergeben entdeckte), „es sei schöner, Vergebung zu erhalten, „weil die Liebe gegen die verzeihende Seele durch „die eigne Demuth reiner und durch die fremde „Güte größer wird." Etwas Lieblicheres wurde wohl unserm Viktor nie gesagt. Seine Rührung und sein Dank machten ihm das Entscheiden schwer: aber Klotilde half seinen Träumen durch die Wendung ein oder ab: „ich habe meine gute Char„lotte schon an vorgestern erinnert, aber sie „bleibt dabei." Sie meinte den Beicht- und Abendmahltag, wo die schönen Herzen alle von einander Vergebung baten und bekamen. Viktor antwortete endlich zugleich wahr und beziehend und fein: „Sie setzen beide, glaub' ich, unmögliche „Fälle: kein Mensch hat ganz Unrecht und keiner „ganz Recht; und wer vergibt, dem wird zugleich „vergeben und umgekehrt — so theilen zwei Men„schen, die sich versöhnen, immer die Freude der „Verzeihung und die Freude der reinern und „größern Liebe mit einander."

Viktor ging, um eine Rührung zu verbergen, durch die er eine fremde zu sehr erhöhte. Aber auf seinen nahen und fernen Wegen zwischen Tönen und Blüten hielten in ihm Gefühle an, die seine Liebe verdoppelten und verherrlichten: er fühlte, daß der stärkste Ausdruck der Liebe nicht so fest und innig in die Seele greife als der feinste. Allein als er vor der Sonnenuhr vorüberging, die mit einem Maßstabe aus Schatten uns andern Schatten ihre engen glücklichen Inseln zuzählte, und als ihm der Mond auf der Wage mit seiner innenstehenden Schattenzunge die letzten Minuten dieser frohen Stunde vorwog, weil er nach Mitternacht hin zeigte, gleichsam als wenn er schriebe: es ist sogleich vorüber: so trat der Engländer allein langsam und niederblickend aus dem Florgewebe und ging unter die Töne, um sie wegzuführen mit dem ganzen Himmel um sie. Viktor, der im stillen Meer der tiefsten Freude nicht mehr nach Gegenden steuerte, sondern zufrieden darauf taumelte und ruhte, und in der Zukunft nichts begehrte als die Gegenwart, wandelte jetzo nur auf den langen Terrassen hin und her anstatt den Garten auf und abzusteigen — er stand gerade auf der obersten, auf der Blumenterrasse, an dem Morgenspringbrunnen und sah

den dämmernden Weg hinüber zum blinkenden Abendbrunnen, und der Schnee des Mondes lag tiefer und weißer gefallen die glückselige Ebene hinab, und dieses blühende Zuckerfeld kam seinem traumenden Herzen wie eine in diese Erde hineinreichende Landspitze der Insel der Seligen vor, und er sah ja lauter selige Menschen auf diesem Zaubergefilde gehen, ruhen, tanzen, hier einsam dort in Paaren, dort in Gruppen, und unschuldige Menschen, stille Kinder, sanfte tugendhafte Mädchen, und er schauete zum gestirnten Himmel auf und sein Auge voll Thränen sagte zum Allgütigen: o gib auch meinem guten Vater und meinem guten Flamin eine solche Nacht — — als er plötzlich die Töne wie abgewehet vernahm und den Britten mit den Kindern ziehen sah, und das Schwanenlied eines Maestoso wurde vorausgetragen vor der entfliehenden Jugend. . . .

Viktor ging oben mit den wegschwimmenden Tönen und die Sterne schienen mitzuschwimmen und die Gegend mitzugehen — auf einmal stockte er am Ende der Blumenterrasse vor den Ebenbildern Giulias, den weißen Hyazinthen, vor der Freundin Giulias, vor — Klotilde. . . Augenblick! der nur in der Ewigkeit wiederholt wird, schimmere nicht so stark, damit ich es ertragen kann, bewege mein Herz nicht zu sehr, damit es dich beschreiben kann! — Ach beweg' es nur wie die zwei Herzen, denen du erschienst, du begegnest uns allen nicht mehr. . . . Und Klotilde und Viktor standen unschuldig vor Gott, und Gott sagte: weint und liebt wie in der zweiten Welt bei mir — Und sie schaueten sich sprachlos an in der Verklärung der Nacht, in der Verklärung der Liebe, in der Verklärung der Rührung, und Wonnezähren deckten die Augen zu, und hinter den erleuchteten Thränen stiegen um sie verklärte Welten aus der dunkeln Erde auf, und der Abendspringbrunnen legte sich glimmend wie eine Milchstraße über sie herüber und der Sternhimmel schlug funkelnd über sie zusammen und das entweichende Vertönen spülte die aufgehobnen Seelen vom Erdenufer los. . . . Siehe! da trieb ein kleines Wehen die entfliegenden Laute heißer und näher an ihr Herz, und sie nahmen ihre Thränen von den Augen; und als sie umher schaueten in der Gegenwart: so bewegte das melodische Wehen alle Blüten im Garten, und die große Nacht, die mit Riesengliedern im Mondschein auf der Erde schlief, regte vor Wonne ihre Kränze aus abgeschatteten Gipfeln und die zwei Menschen lächelten zitternd zugleich und schlugen miteinander die Augen nieder und hoben sie miteinander auf und wußtens nicht. Und Viktor konnte endlich sagen: „O! möge das edelste Herz, das ich kenne, so „unaussprechlich selig sein wie ich und noch seliger! „So viel hab' ich nicht verdient." — Und Klotilde sagte in einem sanften Tone: „ich bin den „ganzen Abend meistens allein geblieben, blos um „vor Freude zu weinen, aber er ist zu schön für „mich und die Zukunft. . . ." Die umkehrenden Gespielinnen kamen den Garten herauf und beide mußten aus einander scheiden; und als Viktor noch mit erstickten Lauten sagte: „Ruhe wohl, du „edle Seele — solche Freudenthränen müssen im„mer in deinen Augen stehen, solches melodische „Getöne müsse immer um deine Tage rinnen. „— Ruhe wohl du himmlische Seele." und als ein Blick voll neuer Liebe und ein Auge voll neuer Thränen ihm dankte; und als er sich tief, tief bückte vor der Heiligen, Stillen, Bescheidnen, und aus Ehrfurcht nicht einmal ihre Hand küßte; so umarmte in der Unsichtbarkeit ihr Genius seinen Genius vor Entzücken, daß ihre zwei Kinder so glücklich waren und so tugendhaft. — —

O wie wohl that jetzt seiner überschütteten Seele sein geliebter Dahore, dem er unter den lauten Kastanien nachkam, und an den er mit allen seinen Thränen der Wonne, mit allen seinen Liebkosungen des trunknen Herzens fallen durfte: „mein Emanuel, ruhe sanft: Ich bleibe heute „Nacht unter diesem guten warmen Himmel um „uns her." — „Bleibe nur, Guter, (sagte Ema„nuel) eine solche Nacht zieht durch keinen Früh„ling mehr." . . . Hörst du (fuhr er fort, als die in die Unermeßlichkeit entrückten Töne gleichsam wie Abendsterne des untergegangenen Glanzes, wie Herbststimmen des wegziehenden Sommergesangs in die sehnsüchtige Seele hineinriefen) „hörst du das schöne Vertönen? Siehe, eben so „töne am längsten Tage meine Seele aus, eben „so liege dein Herz an meinem und so sage wie „heute: ruhe wohl!". . .

Dem letzten Geliebten entsunken schwankte Viktor im gemischten Zwielicht der wehmüthigen Begeisterung zurück durch die vom Mondlicht durchbrochne, gleichsam von Stralen tropfende Allee, um in der Blütenhöhle, wo er zuerst Klotilde hier gefunden, das träumende Haupt an ein Kopfkissen von Blütenkelchen anzulehnen. . . . Und als er langsam und allein und mit elysischen Erinnerungen und Hoffnungen durch den in die Allee gewachsenen Laubengang zwischen den einwiegenden Bächen hinwankte: so schwammen noch niedrige Wogen des weggetragnen Getönes in die Phantasie mehr als in die Ohren, und nur die Nachtigall regierte laut über die beseelte Nacht. Da sank unnennbar beglückt und wonnenschwer der letzte Mensch dieser Nacht von den fünf Stufen seines himmlischen Bettes durch die Zweigvergitterung in das dunkle Blütendickicht hinein. — — Bethauete Sprossen fielen kühlend an seine entzündete Stirne, er legte die zwei Arme ausgestreckt auf zwei Armlehnen von Zwergbäumen und schloß entzückt die heißen Augenlieder zu, und das Forttönen der Nachtigall und der fünf Quellen um ihn wehten ihn einige Strecken weit in den dämmernden Wahnsinn des Traumes hinüber — aber die Freudenjubel hinausschreiende Nachtigall schlug durch seinen Traum, und als er die Augen, in halbe Träume verschlagen, aufthat, schoß der Blitz des Mondes durch das weiße Gesträuch — — dennoch, von den vorigen Szenen befriedigt, lächelte er nur halb außer sich und überhüllte das Auge wieder und ließ sich ganz in den harmonischen Schlummer hinunter . . . nur einige gebrochne Laute sang er noch in sich . . . nur einige mal regte er noch die liegenden Arme zu Umfassungen . . . und nur im Ersterben des Schlummers und der Wonne stammelte er Einmal noch dunkel: Geliebte! . . .

Und so schön, großer Allgütiger, lass' uns andere Menschen in der letzten Nacht entschlafen wie Viktor in dieser, und lass' es auch unser letztes Wort sein: Geliebte! —

Vierter und letzter Pfingsttag.

(36. Hundposttag.)

Hyazinthe — Die Stimme vom Vater Emanuels — Brief vom Engel — Flöte auf dem Grab — Zweite Nachtigall — Abschied — Geistererscheinung.

—

Eben ist der Anhang zum vierten Freudentage eingelaufen. — Ich komme nach dem Seufzer, womit man gewöhnlich am Tage nach den Festtagen sagt, daß man sie begrabe, wieder vor das blühende Bette meines Freundes und öffne den grünenden Vorhang; gegen neun Uhr erst zog ihn eine nah' an seinen Händen schlagende Grasmücke mühsam aus einem tiefen Traummeer. Aber die Schattenfiguren, die der Hohlspiegel des Traums in der Luft aufgerichtet hatte, waren alle vergessen; nur die Thränen, die sie ihm ausgepresset, standen noch in seinen Augen und er entsann sich nicht mehr, warum er sie vergossen hatte. Es war heute Quatember, der wie andere Wetter= und Mondveränderungen unser Traum=Echo lauter und vielsilbiger macht. — In einer sonderbaren Erweichung schlug er die Augen auf vor der weißen Dämmerung des Apfelblüten=Ueberhangs, vor dem Wirrwarr des grünen Gespinnstes — seine Hand jagte die Grasmücke durch das Gebüsch — es war schwül um diesen Schatten, die Baumgipfel waren stumm und alle Blumen gerade — Bienen bogen sich von Sandkörnchen herab in die Quellen um ihn und schlurften Wasser — von den Weiden tropften weiße Flocken, und alle Riechfläschchen der Blüten und die Rauchgefäße der Blumen übergossen seine Schlafstätte mit einem süßen schwülen Dunst. . .

Er führt seine rechte Hand ans nasse Auge und erblickt darin mit Erstaunen eine weiße Hyazinthe, die ihm jemand heute mußte hineingelegt haben. . Er verfiel auf Klotilde; und sie wars auch gewesen. Vor einer halben Stunde trat sie an dieses Blumenbeete — ließ sogleich das Gesträuch leise wieder zusammen schlagen — zog es aber doch wieder aus einander, weil sie die Thränen des vergessenen Traums über das Angesicht des glühenden Schläfers rinnen sah — ihre ganze Seele wurde nun ein weicher segnender Blick der Liebe und sie konnte sich nicht enthalten, das Denkmal ihres Morgenbesuchs, die Blume, in die Hand zu legen — und eilte dann leise in ihr Zimmer zurück.

Er trat eilig in den leuchtenden Tag, um die Geberin einzuholen, deren Morgengabe er leider aus Besorgniß der Zerstörung so wenig wie sie ans Herz anpressen durfte. O wie that es ihm wehe, als er im Freien vor dem herrnhutischen Gottesacker der heimgegangnen Himmelnacht, vor dem ruhenden Garten stand und als er auf die kahlen ausgemäheten eingetretenen Tanztennen und auf die verstummte Nachtigallenstaude blickte und auf die Berge, woran die Kinder weideten vom gestrigen Schmucke entkleidet! Da erschien der vergessene Traum wieder und sagte: weine noch einmal, denn das Rosenfest deines Lebens beschließet sich heute und der letzte von den vier Flüssen des Paradieses trocknet in wenig Stunden gänzlich aus! — „O ihr schönen Tage, sagte Viktor, ihr verdient „es, daß ich euch verlasse mit einer Erweichung „ohne Maß und mit Thränen ohne Zahl!“ — Er floh aus dem zu harten Taglicht in die Zelle aus Flor, damit sie den hellen Vorgrund des Tages zu einem dämmernden Hintergrund ummalte, mit dem gestrigen Mondschein überdeckt; und unter diesem Leichenschleier der erblichenen Nacht setzte er sich vor, dem verarmenden Herzen heute seine letzte Freude ganz im Uebermaß zu gönnen, nämlich sein Sehnen. Er trat aus dem Flor, aber der nächtliche Mondschein wich nicht von der Flur; er schauete auf in den blauen Himmel, der uns mit Einer langen Flamme betastet, aber die verhüllten Sterne der Winternacht schickten herausquellende kleine Stralen an die verdunkelte Seele; er sagte sich zwar: „der Eisberg, auf dem bisher meine „Vernunft halbe Bergpredigten abgelegt, ist unter „der Freudenglut zu einem Maulwurfhügel einge„laufen,“ aber er setzte hinzu: „heute frag' ich „nach nichts.“

Er kam zu Emanuel mit nassen Augen. Dieser sagte ihm, daß sich das erste Glied der gestrigen Blumenkette, nämlich der Britte mit seinen Leuten schon in der Nacht aufgelöset habe. Aber je länger er Emanuel ansah und an morgen dachte — denn morgen lehnt auch er vor Tags die Gartenthüre dieses Paradieses leise hinter sich zu, und heute Nachmittags nimmt er von der Aebtissin und Abends von der Geliebten Abschied, um diese nicht im Ablesen der bekannten Engels=Epistel zu hemmen — desto drückender waren seine Augen gespannt, und er ging lieber mit einem sich selber vollblutenden Herzen hinaus ins Freie und führte den Blinden mit, der nichts errieth, nichts erblickte und vor dem man ohnehin wie vor einem Kinde gern sein Innerstes entkleidete.

Aber diesesmal war Julius in derselben Erweichung, weil er den ganzen Morgen den Engel in seiner dämmernden Seele spielen und fliegen sehen. Die Sehnsucht nach dem Engel brütete sein ruhendes Herz zum Pochen an, und er sagte mit einem ungewöhnlichen Schmerz: „wenn ich „nur sehen könnte, nur etwas, nur meinen Vater, „oder dich!“ Die überstäubten Erinnerungen an seine Kindheit wurden aufgeschüttelt; und aus dieser in Wolken stehenden Zeit trat besonders Ein Tag heraus vor ihn, morgenhell, blau und voll Gesang, und trug drei Gestalten auf seinem Nebelboden, Julius eigne und die der zwei Kinder, von denen er sich vor ihrer Einschiffung nach Deutschland geschieden hatte — es entflossen ihm Tropfen, ohne daß er es merkte, da er gerade diesem Viktor, der das folgende gethan hatte, das Küssen und Umhängen und Nachrufen des einen Kindes malte, das ihn am meisten liebte und immer trug. „Und ich denke, fuhr er fort, jeder, den „ich gern höre, habe das Gesicht dieses guten Kin„des und auch du. Oft wenn ich einsam diese Ge-

"stalt in meinem Dunkeln anschaue und warme "Tropfen auf den Lippen spüre und in eine schmachtende schlummernde Wonne falle: mein' ich, es "quelle Blut aus meinen Lippen und mein Herz "siedet — aber mein Vater sagt, wenn dann meine "Augen plötzlich aufgethan würden und ich sähe "meinen Engel an oder das gute Kind oder einen "schönen Menschen, dann würde ich sterben müssen "vor Liebe." — — "O Julius, Julius, (rief sein Viktor) wie edel ist dein Herz! Das gute Kind, das du so liebst, wird bald mein Vater an dich legen, es wird dich so küssen, so lieben, so drücken wie ich jetzt. — "

Er führte ihn zum Essen zurück; er selber aber blieb bis Nachmittags unter dem Himmel und sein Herz legte stille Trauer an unter Bäumen voll Bienen neben Gesträuchen voll äzenden Vögeln, auf allen bisherigen Spaziergängen und Sonnenwegen dieses sterbenden Festes — und es standen alle Kinderstunden aus dem Winterschlafe des Gedächtnisses auf und berührten sein Herz, aber es zerfloß. — O wenn uns weit entlegne Minuten mit ihrem Glockenspiel antönen, so fallen große Tropfen aus der weichen Seele, wie das nähere Herüberklingen ferner Glocken Regen bedeutet. Ich verdenke dir nichts, Viktor, — du bist doch nur weich, aber nicht weichlich — so gut dir dein Biograph deine Erweichung nachzuschreiben und dein Leser sie nachzufühlen vermag, ohne die festen Muskeln des Herzens abzuspannen, eben so gut vermagst du es auch, und nur ein Mann, der bittere Thränen erpressen kann, wird süße verhöhnen und keine selber vergießen.

Endlich ging Viktor zur letzten Freude, in den Garten des Edens, um mit sanften Thränen in der Abtei von allen Freundinnen abzuscheiden. Ein sonderbarer Vorfall verschob es ein wenig: denn indem er von Emanuel wegging, stieß ihm Julius auf, der aus dem Garten kam und ihm sagte: "wenn er zu Emanuel wolle, er sei im Garten." — Sie erhoben einen freundschaftlichen Streit, weil jeder ihn gerade jetzo gesprochen haben wollte. Viktor ging mit ihm zu Emanuel zurück und hier erzählte Julius seinem Lehrer jedes Wort des vorgeblichen Gartengesprächs mit ihm: "z. B. über "Viktor, über Klotilde, über seinen heutigen Abschied, über die bisherigen frohen Tage."

Während der Erzählung wurde Emanuels Angesicht glänzend, als wenn Mondschimmer davon niederflösse — und anstatt dem geliebten Kinde die Unmöglichkeit seiner Erscheinung im Garten vorzustellen, räumte er ihm die Erscheinung ein, und sagte entzückt: "ich werde sterben! — Es war mein "abgeschiedener Vater — seine Stimme klingt wie "meine — er verhieß mir in seinem Sterben, aus "der zweiten Welt in diese zu kommen, eh' ich von "hinnen ginge. — Ach ihr Geliebten drüben über "den Gräbern, ihr denkt also noch an mich — o! "du guter Vater, dringe jetzt mit deinem tödtlichen "Glanze vor mich heran und löse mich an deinem "Munde auf." —

Er wurde noch mehr darin befestigt, weil Julius dazu erzählte, die Gestalt habe sich von ihm den Brief des Engels reichen lassen, ihn aber nach einem kleinen Lispeln wieder zurückgegeben. Das Siegel war unbeschädigt. Emanuels freudiger Enthusiasmus über diese Telegraphen des Todes setzte unzufriedene Schlüsse aus seiner bisherigen Gesundheit voraus. Viktor lehnte sich nie gegen die erhabnen Irrthümer seines Lehrers auf: so stellte er z. B. niemals die Gründe, die er hatte und die ich im nächsten Schalttag anzeigen will, dem unschuldigen Wahn entgegen: "aus dem Traume "und aus der Unabhängigkeit des Ich vom Körper "könne man auf die künftige nach dem Tode "schließen — im Traume stäube sich der innere De-"mant ab und sauge Licht aus einer schönern "Sonne ein." — Viktor erschrak darüber, aber aus andern Gründen: Julius nahm beide an den Ort der Unterredung mit, der in der verfinsterten Allee neben der Blütenhöhle war. Niemand war da, nichts erschien, Blätter lispelten, aber keine Geister, es war der Ort der Seligkeit, aber der irdischen. —

Viktor ging in den andern, in die Abtei. Klotilde war nicht droben, sondern im verschlungenen Labyrinth des Parks, wahrscheinlich um den Inhaber vom Engelsbriefe, Julius, die Gelegenheit des Vorlesens zu erleichtern. Er nahm, als die Sonne gerade den Fensterscheiben gegenüber brannte, von der guten Aebtissin mit jener feinen gerührten Höflichkeit Abschied, auf die sich in ihrem Stande der höchste Enthusiasmus einschränkte. Die feine Aebtissin sagte ihm: "der Besuch sei so "kurz, daß er unverzeihlich wäre, wenn nicht Vik-"tor es dadurch gut machte, daß er ihren zweiten "Frühlinggast (Klotilden) überredete, den ihrigen "zu verlängern; denn auch diese verlasse sie bald." — Er schied mit einer gerührten Achtung von ihr: denn sein weiches Herz wußte eben so gut hinter der Spitzenmaske der Feinheit und Welt, als hinter der Lederkruste der Roheit das fremde weiche auszufühlen.

Als er freilich in den Garten eilte, stiegen die Thränen seines Herzens höher und wärmer — und ihm war, als müßte er den im Angesichte der Sonne aufgehenden Mond umschließen, da er dachte: "ach wenn deine bleiche Flocke heute lichter "droben hängt, wenn du allein niederschauest, bin "ich geschieden von meiner Schäferwelt oder scheide "noch." — Und unten ruhte neben der Nachtigallenhecke sein Julius, der helle Thränenströme vergoß — denn dieser ganze Abend wimmelte von immer größern Meerwundern des Zufalls — er eilt zu ihm herab, der Brief des sogenannten Engels ist geöffnet in seiner Hand, Viktor sagt leise: "Julius, warum weinest du so?" — "O Gott," sagte dieser gebrochen: "führe mich unter eine "Laube!" — Er leitete ihn zur überflorten. Julius sagte darin: "recht! hier brennt die Sonne "nicht!" und schlug den rechten Arm um Viktor und gab ihm den Brief und legte den Arm herum bis an sein Herz und sagte: "du guter Mensch! „sage mir, wenn die Sonne nieder ist und lies „mir noch einmal den Brief des Engels vor!"

Viktor fing an: "Klotilde!" — „An wen ist "er?" sagt' er. — "An mich! (sagte Julius) und "Klotilde hat mir ihn schon vorgelesen; aber ich "konnte ihn wegen ihres Weinens nicht verstehen "und ich war auch zu betrübt. — Ich werde vor "Kummer sterben, du gute Giulia, warum hast "du mir es nicht vor deinem Tode gesagt. — Die

"Todte hat ihn geschrieben, lies nur!" — Er las:

Klotilde!

„Ich hülle meine erröthenden Wangen in den Leichenschleier. Mein Geheimniß ruht in meinem Herzen verborgen und wird mit ihm unter den Leichenstein gelegt. Aber nach einem Jahre wird es aus dem zerfallenen Herzen dringen — o dann bleib' es ewig in deinem, Klotilde! — und ewig in deinem, Julius! — Julius, war nicht oft eine schweigende Gestalt um dich, die sich deinen Engel nannte? Legte sie nicht einmal, als die Todtenglocke ein blühendes Mädchen einläutete, eine weiße Hyazinthe dir in die Hand und sagte: Engel pflücken solche weiße Blumen? Nahm nicht einmal eine stumme Gestalt deine Hand und trocknete sich damit ihre Thränen ab und konnt' es nicht sagen, warum sie weine? Sagte nicht einmal eine leise Stimme: lebe wohl, ich werde dir nicht mehr erscheinen, ich gehe in den Himmel zurück? Diese Gestalt war ich, o Julius; denn ich habe dich geliebt und bis in den Tod. Siehe! hier steh' ich am Ufer der zweiten Welt, aber ich schaue nicht hinüber in ihre unendlichen Gefilde, sondern ich kehre mein Angesicht noch sinkend nach dir zurück, nach dir, und mein Auge bricht an deinem Bilde. — Jetzo hab' ich dir alles gesagt. — Nun komm, stillender Tod, drücke langsam die weiße Hyazinthe nieder und theile bald das Herz aus einander, damit Julius darin die verschlossene Liebe sehe. — Ach wirst du eine Todte in deine Seele nehmen? Wirst du weinen, wenn du dieses lesen hörest? Ach wenn mein zugedeckter. eingesunkner Staub dich nicht mehr berühren kann, wird mein entfernter Geist von deinem geliebt werden? — Aber ich beschwöre dich, o Unvergeßlicher, geh' an dem Tage, wo dir dieses Thränenblatt vorgelesen wird, da gehe, wenn die Sonne untergeht, hinauf zu meinem Grabe und bringe dem bleichen Angesicht darunter, das der alte Hügel schon entzwei drückt, und dem zerronnenen Herzen, das für nichts mehr schlagen kann, da bringe der Armen, die dich so sehr geliebt und die deinetwegen sich unter die Erde gehüllet, dein Todtenopfer — bring' ihr auf deiner Flöte die Töne meines geliebten Liedes: das Grab ist tief und stille. — Sing es leise nach, Klotilde, und besuch' mich auch. — Ach arme Giulia, richte deine Seele auf und erliege jetzt nicht, da du deinen Julius dir an deinem Grabe denkest! — Wenn du da das Todtenopfer bringst, so wird zwar mein Geist schon höher stehen; ich werde ein Jahr jenseits der Erde gelebt haben, ich werde die Erde schon vergessen haben — aber doch, aber o Gott, wenn du die Töne über meinem Grabe ins Elysium dringen ließest, dann würd ich niedersinken und heiße Thränen vergießen und die Arme ausbreiten und rufen: ja! hier in der Ewigkeit lieb' ich ihn noch — es geh' ihm wohl auf der Erde, sein weiches Herz ruhe weich und lange auf dem Leben drunten. — Nein, nicht lange! Komm herauf, Sterblicher, zu den Unsterblichen, damit dein Auge genese und die Freundin erblicke, die für dich gestorben ist! Giulia."

"Ich will gehen — sagte Julius stockend, aber „mit Zuckungen im Gesicht — wenn auch die „Sonne nicht hinab ist: Mein Vater soll mich „bis zum Untergange trösten, damit mein Herz „nicht so heftig an die Brust anschlägt, wenn ich „am Grabe stehe und das Todtenopfer bringe." — — Laß mich nichts sagen, Leser, von der Beklemmung, womit ich weiter gehe, — noch von dieser zu weichen Giulia, die wie eine Morgensonnenuhr, vor dem Mittage im Schattten und Kühlen war, die wie eine Taube die Flügel dem Regen und Weinen aus einander faltete — noch von ihren Seelen-Schwestern, die im zweiten Lebens-Jahrzehend das Gerippe des Todes ganz mit Blumen überhängen, daß sie seine Glieder nicht sehen können, und die ihren weißen Arm blos auf einen Myrtenzweig der Liebe stützen wie auf einen Aderlaßstock und ruhig dem Verbluten seiner zerschnittenen Adern zuschauen! —

Ich hätte nicht einmal dieses gesagt, wenn nicht Viktor es gedacht hätte, dessen Herz ein unendlicher Gram und eine unendliche Liebe tödtlich aus einander zogen; denn ach wie weit war nicht seine unersetzliche Klotilde schon auf dem Wege, ihrer Freundin nachzukommen und das ungeliebte Herz in der Erde zu verbergen, wie man im Froste Nelken niederlegt?

Die Sonne stieg tiefer — der Mond stieg höher —Viktor sah Klotilden wie eine Heilige, wie einen ätherisch verkörperten Engel in einer gegen Abend geöffneten Nische ruhen — das kleine gestern genannte Mädchen spielte auf ihrem Schooß mit einer neuen Puppe — ihm war als seh' er sie gen Himmel schweben — und als sie ihre großen Augenlieder aus den Thränen für die geschiedne Freundin, deren Geheimniß sie längst errathen und verborgen hatte, gegen den aufhob, der sie heute durch seinen Abschied vermehrte: und als sie auch sein Angesicht in Rührung zerschmolzen sah: so erdrückten die gleichen Trauergedanken in beiden sogar die ersten Laute des Empfangs und beide wandten ihr Gesicht ab, weil sie über die Trennung weinten. — — "Haben Sie (sagte Klotilde, wenigstens mit einer gefaßten Stimme) eben mit "Julius gesprochen?" — Viktor antwortete nicht, aber seine Augen sagten Ja, indem sie blos heftiger strömten und sie unverwandt anschaueten. Sie schlug sie tief nieder, mit einem kleinen Erröthen für Giulia. Das kleine Kind hielt die über die großen Tropfen herüberfallenden Augenlieder für schläfrig und zog der Puppe das schmale mit Heu gepolsterte Kopfkissen weg, breitete es Klotilden hin, und sagte unschuldig: "da leg' dich "drauf und schlaf' ein!" Es schauerte ihren Freund, da sie antwortete: "Heute nicht, Liebe, auf Kissen "mit Heu schlafen nur die Todten." Es schauerte ihn, da er auf ihrem bewegten Herzen eine schneeweiße Federnelke, in deren Mitte ein großer dunkelrother Punkt wie ein blutiger Tropfen ist. erzittern sah. Die fürchterliche Nelke schien ihm die Lilie zu sein, die der Aberglaube sonst im Chorstuhle des Priesters antraf, dessen Sterben prophezeiet werden sollte.

Sie heftete schmerzlich ihren Blick auf die tiefe Sonne und den Gottesacker, hinter dem diese in den Maitagen wie ein Mensch unterging.

„Verlassen Sie diese Aussicht, Theuerste (sagt' er, wiewohl ohne Hoffnung des Gehorsams) — „eine zarte Hülle wird von einer zarten Seele am „leichtesten zerstört. — Ihre Thränen thun Ihnen „zu wehe.“ Aber sie erwiederte: „schon lange „nicht mehr — nur in frühern Jahren brannten „mir davon die Augenhöhlen und der Kopf wurde „betäubt.“ — Plötzlich als der Gedanke an die bewölkte Perspektive ihrer verweinten Tage ihm das Herz aus dem Busen wand, erstarb das Sonnenlicht auf ihren Wangen — Thränenströme brachen gewaltsam aus ihren Augen — er wandte sich um — drüben auf dem Gottesacker sank der Verhüllte auf dem Hügel der Verhüllten nieder — die Sonne war schon unter die Erde, aber die Flöte hatte noch keine Stimme, der Schmerz hat nur Seufzer und keine Töne. . . . Endlich richtete der schöne Blinde sich unter zuckenden Schmerzen empor zum Todtenopfer, und die Flötenklagen stiegen von dem festen Grabe a u f in das Abendroth — drei Herzen zergingen wie die Töne, wie das vierte eingesunkne. Aber Klotilde riß sich gewaltsam aus dem stummen Jammer auf und sang zu dem Todtenopfer leise das himmlische Lied um das die Verstorbne sie gebeten hatte und das ich mit unaussprechlicher Rührung gebe.

Das Grab ist tief und stille,
Und schauderhaft sein Rand;
Es deckt mit schwarzer Hülle
Ein unbekanntes Land.

Das Lied der Nachtigallen
Tönt nicht in seinen Schooß;
Der Freundschaft Rosen fallen
Nur auf des Hügels Moos.

Verlaßne Bräute ringen
Umsonst die Hände wund;
Der Waisen Klagen dringen
Nicht in der Tiefe Grund.

D o c h sonst an keinem Orte
Wohnt die ersehnte Ruh';
Nur durch die dunkle Pforte
Geht man der Heimat zu.

O S a l i s! in diesem D o c h sind alle unsere verwehten Seufzer, alle unsere vertrockneten Thränen und heben das steigende Herz aus seinen Wurzeln und Adern, und es will sterben!

Die Stimme der edeln Sängerin unterlag der Wehmuth, aber sie sang doch die letzte der Strophen dieses Sphären-Liedes, obwohl leiser in der schmerzhaften, Ueberwältigung:

Das arme Herz, hienieden
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Nur wo es nicht mehr schlägt.

Ihre Stimme brach, wie ein Auge bricht oder ein Herz. . . . Ihr Freund hüllte sein Haupt in die Blätter der Laube — das ganze Erdenleben zog wie eine Klage vorüber. — Klotildens schwere Vergangenheit, Klotildens düstere Zukunft rückten zusammen vor seinem Auge und warfen im Dunkeln den Leichenschleier über diesen Engel und zogen sie verhüllet in das Grab zur Schwester. . . . er hatte sogar den Abschied vergessen . . . . er hatte nicht den Muth die große Szene um sich anzuschauen und die Gebeugte neben sich. . . .

Er hörte die Kleine gehen und sagen: ich hole dir ein größeres Kissen unter den Kopf.

Klotilde stand auf und faßte seine Hand — er kehrte sich wieder um in die Erde — und sie schauete ihn an mit einem verweinten aber zärtlichen Auge, dessen Tropfen zu rein waren für diese schmutzige Welt; aber in diesem großen Auge stand etwas gleichsam wie die fürchterliche Frage: „lieben wir uns nicht vergeblich für diese Welt?“ — Und ihr schlagendes Herz erschütterte die blutige Nelke. — Der Mond und der Abendstern glimmten einsam wie eine Vergangenheit im Himmel. — Julius ruhete stumm und niedergedrückt mit umschließenden Armen auf dem eingesunknen Hügel, der auf den Staub seines zersplitterten Paradieses gewälzet war. —

Die Töne der Nachtigall schlugen jetzo gleich hohen Wellen an die Nacht — da ermannte er sich, um ihr Lebewohl zu sagen. . . .

Leser! erhebe deinen Geist zu keiner Entzückung, denn sie wird bald in einem Krampf erstarren — aber ich erhebe meine Seele dazu, weil sogar das tödtliche Niederstürzen an der Pforte des Paradieses schön ist unter dem Weggehen daraus!

Dem ersten Rufe der vertrauten Nachtigall antwortete plötzlich noch höher eine neue hergeflatterte von dicken Blüten gedämpfte Nachtigall, die unter dem Singen flog und jetzt aus der Blütenhöhle ihr melodisches Schmachten ziehen ließ. Die beiden Menschen, die das Scheiden verschoben und fürchteten, irrten betäubt der gehenden Nachtigall nach und waren auf dem Wege zur seligen Blütenhöhle; sie wußten nicht, daß sie allein waren; denn in ihrem Herzen war Gott; vor ihrem Auge schimmerte die ganze zweite Welt voll auferstandner Seelen. Endlich erholte sich Klotilde, kehrte um vor der Nachtigall und gab das traurige Zeichen der Trennung. Viktor stand am Ufer seiner bisherigen glücklichen Insel — alles, alles war nun vorüber — er blieb stehen, nahm ihre zwei Hände, konnte sie noch nicht anschauen vor Schmerz, bog sich mit Thränen nieder, richtete sich auf, als er leise reden konnte: „Lebe wohl — mehr kann mein schweres Herz „nicht — recht wohl lebe, viel besser als ich — „weine nicht so oft wie sonst, damit du mich nicht „etwan verlassen mußt. — Denn ich ginge dann „auch.“ — Lauter und feierlicher fuhr er fort: „denn wir können nicht mehr geschieden werden „— hier unter der Ewigkeit reich' ich dir mein „Herz — und wenn es dich vergisset: so zerquetsch' „es ein Schmerz, der über die zwei Welten „reicht. . . . (Leiser und zärtlicher) Weine mor„gen nicht, Engel — und die Vorsehung gebe dir „Ruhe.“ — Wie ein Verklärter an eine Verklärte neigte er sich zurückgezogen an ihren heiligen Mund und nahm in einem leisen andächtigen Kusse, in dem die schwebenden Seelen nur von Fern mit aufgeschlagenen Flügeln zitternd einander entgegen wehen, mit leiser Berührung von den zerflossenen weichenden Lippen die Versiegelung ihrer reinen Liebe, die Wiederholung seines bisherigen Edens, und ihr Herz und sein Alles — — —

— Aber hier wende die sanftere Seele, die die

Donnerschläge des Schicksals zu sehr erschüttern, ihr Auge von dem gelben großen Blitze weg, der plötzlich durch das stille Eden fährt! —

„Schurke!" — schrie der herausstürzende Flamin mit sprühenden Blicken, mit schneeweißen Wangen, mit wie Mähnen herunterhängenden Locken, mit zwei Taschenpistolen in den Händen — „da nimm, nimm, Blut will ich" und stieß ihm das Mordgewehr entgegen; Viktor drängte Klotilden weg und sagte: „Unschuldige! vermehre „deine Schmerzen nicht! —" Flamin rief in neuer „Entflammung: „Blut! — Treuloser, nimm, „schieß!" Matthieu fiel ihm in den rechten Arm, aber der linke drang bebend dem Viktor das Geschoß auf. — Viktor riß es zu sich, weil die Mündung um Klotilden herumwankte. — „Du „bist ja mein Bruder" rief die Gemarterte blos durch Todesangst vom Tode der Ohnmacht weggequält. — Flamin warf mit beiden Armen alles von sich und sagte gräßlich leise lang gedehnt in wüthender Erschöpfung: „Blut! — Tod!" — Klotilde sank um — Viktor blickte auf sie und sprach gegen ihn: "feuer' nur, hier ist mein Leben!" — Flamin schrie laut „du zuerst!" — Viktor schoß, hob den Arm weit empor, um in die Luft zu schießen und der zersplitterte Gipfel wurde von seiner Kugel heruntergestürzt. — Klotilde wachte auf, — Emanuel flog her, warf sich an seines Schülers Herz, — seiner seit Jahren zum erstenmale von Leidenschaft aus einander gerissenen Brust quoll das sieche Blut aus, — Flamin schleuderte stolz seine Pistole weg und sagte zu Matthieu: "komm! es ist der Mühe nicht werth," und ging mit ihm davon.

Als Klotilde Emanuels Blut auf ihres Geliebten Kleidern sah, hielt sie ihn für getroffen und legte ihr Tuch auf das Blut und sagte: "ach das "haben Sie nicht um mich verdient." — Emanuel athmete wieder durch sein Blut hindurch, niemand konnte weiter sprechen, niemand überlegen, jeder fürchtete sich, zu trösten, die tödtlich zermalmten Herzen schieden mit verbissenem Weh aus einander; blos Viktor, den das gräßliche Wort: "Schurke" bei jeder Erinnerung wie ein Dolch durchstieß, sagte noch zur Schwester: "ich lieb' ihn nicht mehr, "aber er ist unglücklicher als wir, ach er hat alles "verloren und nichts behalten als einen Teufel."

Nämlich Matthieu. Dieser hatte heute die Stimme Emanuels, die mit Julius gesprochen und die Dahore für des Vaters seine gehalten, und nachher die Stimme der Nachtigall, der Viktor nachgegangen, nachgemacht, um den Regierungrath durch seine eigne Ohren und Augen von Viktors Liebe gegen Klotilden zu überführen.

Viktor führte den schwachen Lehrer in die indische Hütte. Er fühlte jetzo nach so vielen auflösenden Tagen seine Nerven durch dieses Ungewitter gekühlt und gestählt; der Seelenschmerz und die Aufopferung hatten sein Blut, wie engere versperrende Wege die Ströme, schneller und heftiger gemacht, und die Liebe zu Klotilden war männlicher und kühner durch den Gedanken geworden, daß er sie nun ganz verdiene. Nichts gibts außer Großmuth und Sanftmuth schöneres als das Bündniß derselben.

Emanuel war nichts weiter als matt und setzte sich, da der Abend schwül auf allen brütete, mit Viktor auf die Grasbank seines Hauses, um mit der zuckenden Brust aufrecht zu bleiben, und eine sanfte Freude glänzte in seinen Mienen über jeden gefallnen Bluttropfen, weil jeder ein rothes Siegel auf seine Hoffnung zu sterben war. Aber als Viktor das müde Haupt des guten Mannes an seinen Busen nahm und ihn darauf entschlummern ließ: so wurde ihm im stillen Abend wieder weh und sein Herz schmerzte ihn erst. Er dachte sich es einsam, wie sich drüben heiße Schwerter durch die schuldlose blutende Seele zischend ziehen würden — er fühlte, wie nun das zweisilbige, zweischneidige Zornwort Flamins durch das ganze Band ihrer Freundschaft geschnitten — er stellte sich das neben ihm blühende Theater der schönen Tage verödet vor und das Vorüberwehen der Freuden, die uns nur wie Schmetterlinge in weiten Kreisen umspielen, indeß der Nervenwurm des Grams sich tief in unsere Nerven einbeißet. Endlich lehnt' er sich weinend an den schlummernden Vater und drückte ihn leise und sagte: "ach "ohne Freundschaft und Liebe könnt' ich die Erde "nicht ertragen." — Und endlich wurde auch seine zersetzte und versiegte Seele vom schweren Körper in den dicken Schlaf gedrückt und hinabgezogen.

Leser! der letzte Augenblick in Maienthal ist der größte — erhebe deine Seele durch Schauder und steige auf Gräber wie auf hohe Gebirge, um hinüber zu sehen in die andre Welt!

Um Mitternacht, wo die Phantasie die verhüllten Todten aus den Särgen zieht und sie aufgerichtet in die Nacht um sich stellt und aus der zweiten Welt unbekannte Gestalten zu uns verschlägt — so wie unkenntliche Leichname aus Amerika an die Küsten der alten Welt antrieben und ihr die neue verkündigten — in der Geisterstunde schlug Viktor die Augen auf, aber unaussprechlich heiter. Ein vergessener Traum hatte die heutige Vergangenheit mit allem ihrem Getöse und Gewölke weit hinabgesenkt; — der lichte Mond stand oben in der blauen Verfinsterung wie die silberne Spalte und quellenhelle Mündung, aus der der Lichtstrom der andern Welt in unsere bricht und in ätherischem Dufte niedersinkt. — "Wie ist alles so still und so licht! sagte Viktor. Ist diese dämmernde Gegend nicht aus meinem Traume übrig geblieben, ist das nicht die magische Vorstadt der überirdischen Stadt Gottes?" — Eine vorübereilende Stimme sagte: Tod! ich bin schon begraben.

Emanuel öffnete darüber die Augen, warf sie durch das Laubwerk in den über das Dörfchen erhöhten Kirchhof und sagte mit einer Zuckung seines ganzen Wesens: "Horion, wach' auf! Giu-"lia hat die Ewigkeit verlassen und steht auf ihrem "Grabe." — Viktor blickte fieberhaft hinauf und in einem schneidenden Eisschauer wurden alle warmen Gedanken und Nerven des Lebens hart und starr, da er oben am Grabe eine weiße verschleierte Gestalt ruhen sah. Emanuel riß sich und seinen Schüler auf und sagte: "wir wollen hinauf auf

„das Theater der Geister: vielleicht ergreift die „Todte meine Seele und nimmt sie mit.“ . . . Fürchterlich schwiegen die Gegenden um ihren Weg. . . die Menschen fahren aus dem Fußboden wie stumme Knechte, wie Maschinen zur Bedienung, und fallen wieder hinunter, wenn sie abgeleeret sind. . . . Das Menschengeschlecht zieht wie ein fliegender Sommer durch den Sonnenschein und das bethauete Gewebe hängt sich flatternd an zwei Welten an und in der Nacht vergehts. . . . So dachten beide Menschen auf der Wallfahrt zur Todten, sie wunderten sich über ihre eigne schwere Verkörperung und über das Geräusch ihrer Tritte. — Emanuel heftete seinen Blick auf die verschleierte Gestalt, die jetzt niederkniete; er dachte, sie höre seine Gedanken und fliege zu seinem Herzen durch das Mondlicht herüber.

Die Brust der zwei Menschen hob sich gleichsam unter zwei Leichensteinen auf und nieder, da sie die übergrasten langen Stufen zum Kirchhof aufstiegen und das schwere Thor, das mit verwitterten, weggewaschenen Auferstandenen angemalet war, berührten und aufdrehten. Das warme Erdenblut friert ein und das weiche Gehirn gerinnt zu einem einzigen Schreckenbilde, wenn von der Ewigkeit und von der Pforte der Geisterwelt die große Wolke wegrückt; Emanuel rief auf der Bühne der Todten wie außer sich „schauderhafter „Geist, ich bin ein Geist wie du, du stehst auch „unter Gott; willst du mich tödten: so tödte mich „durch keinen Schauer, durch keine zermalmende „Gestalt, sondern lächle wie die Menschen und drehe still mein Herz ab.„ — Da stand die verhüllte Gestalt auf und kam — Emanuel griff wild nach seinem Freund, hüllte sich in das Angesicht desselben und sagte angedrückt: „An dir sterb' ich, „an deinem warmen Herzen — o lebe glücklich, wenn „du nicht mit mir erkaltest, ach! ziehe mit!“. . . .

„Ach, Klotilde:“ — sagte Viktor; denn sie war die Gestalt. Sie war stumm wie das Geisterreich, denn die besuchte Todte umklammerte noch ihr Herz; aber sie war groß wie ein Geist daraus: denn der ätherische Lichtnebel des Mondes, der Stand auf Todten, der Blick in die Ewigkeit, die hohe Nacht und die Trauer erhoben ihre Seele, und man vergaß fast, daß sie weinte. — Emanuel hielt seine Flügel noch ausgebreitet über die Szene und schauete erhaben über die Gräber: „Wie alles hier schläft und ruht auf dem großen „grünen Todtenbette! Ich möchte darauf erliegen „— Sprach jetzo nichts? — die Gedanken der „Menschen sind Worte der Geister. — Wir „sind schleichende Nachtvögel im dämmernden „Dunstkreis, wir sind stumme Nachtwandler, „die in diese Höhlen fallen, wenn sie erwachen — „Ihr Todten! verstäubet nicht so stumm; ihr „Geister, die ihr aus euren begrabnen Herzen „zieht, flattert nicht so durchsichtig um uns! — — „O der Mensch wäre auf der Erde eitel und Asche „und Spielwerk und Dunst, wenn er nicht fühlte „daß ers wäre — — o Gott, dieses Gefühl ist „unsere Unsterblichkeit!“ — —

Klotilde, um ihn von dieser verheerenden Begeisterung herabzuziehen, nahm ihn bei der Hand und sagte: „Leben Sie wohl, Verehrungwürdiger, „ich nehme heute noch Abschied, weil ich morgen „aus Maienthal gehe — leben Sie glücklich — „glücklich, bis wir uns wieder sehen; mein Herz „vergisset Ihre Größe nie, aber ich sehe Sie bald wieder.“. . . Ihre Wehmuth, über den Gedanken an sein geweissagtes Sterben, ihre Furcht eines ewigen Abschieds erdrückten die andern Worte, denn sie wollte mehr sagen und wärmer danken. Emanuel sagte: „Wir sehen uns nicht wieder, „Klotilde; denn ich sterb' in vier Wochen.“ — O Gott! nein! sagte Klotilde mit dem innigsten heißesten Tone. — „Mein guter Emanuel, sagte Viktor, quäle diese Gequälte nicht. — Fasse dich. „Gemarterte, unser Freund bleibt gewiß bei uns.“ — Hier hob Emanuel sein Auge in den Himmel und sagte mit einem Blick, in dem eine Welt war: „Ewiger! könntest du mich bisher so ge„täuscht haben? — Nein, nein, am längsten Tage „ziehen mit deine Sterne auf und deine Erde „fühlt mein Herz. — Und dich, du gute Klotilde, „du Seele vom Himmel, dich seh' ich also heute „gewiß, bei Gott! zum letztenmal mit deinen schö„nen Wangen und in deiner Erdengestalt — ich „segne dich und sage dir Lebewohl, aber schwer „und trübe, weil ich noch so viele Tage leben soll „ohne dich. Ziehe sanft umweht durchs Leben, „halte dein Herz hoch über den bunten Dunst der „Erde und über ihre Wetterwolken — du hörst „mich ja nicht, du bitter-weinendes Angesicht, „Gott gieße Trost in deine Seele, scheide froher! „— Dein Freund ist bei mir, wann ich von hin„nen gehe.“ — Hier faßte Viktor die Hände der wankenden verweinten Gestalt, die sich vergeblich die Thränen abstreifte, um den Lehrer noch einmal zu sehen und in die Seele zu drücken; und als Viktor ohne Besinnung rief; „Giulia! Selige! „mildere das Weh deiner Freundin in dieser „Stunde, halte dieses brechende Herz“ so sagte Emanuel, unbeschreiblich zärtlich beide anblickend: „Ich segne euch ein wie ein Vater, heiliges See„lenpaar! Nie verlasset, nie vergesset einander „— O ihr seligen Geister hier über dem glimmen„den Moder der zerstückten Särge, gebet diesen „zwei Herzen Frieden und Glück, und wenn ich „einmal gestorben bin, will ich um eure Seelen „schweben und sie beruhigen. Und du, Ewiger „unter deinen Sternen, mache diese zwei Men„schen so glücklich wie mich — o nimm ihnen „nichts, nichts auf der Erde als das Leben. — Gute Nacht, Klotilde! . . . .

— Die Pfingsttage sind vorüber! —

Und dir, gutes Schicksal, dank' ich, daß du mir die Gesundheit zur Freude gereicht, ein solches flüchtiges goldnes Zeitalter abzuschatten, da mein schwaches so ungleich schlagendes Herz nicht verdient, solche Entzückungen nachzumalen. — Und dir, mein lieber Leser, möge das Pfingstfest irgend einen Brandsonntag oder eine Marterwoche deines Lebens versüßet haben! —

Hesperus

oder

45 Hundposttage.

Viertes Heftlein.

Vierte Vorrede,

oder abgedrungene Antikritik gegen eine oder die andere Rezension, die mir etwan nicht gefallen sollte.

—

Gute Romanschreiber erschaffen aus Dinten- und Druckerschwärze einen neuen entsetzlichen Tyrannen, geben ihm entweder in Italien oder im Orient einen Thron — und dann treten sie (ungleich den Kindern, die vor der Gestalt entlaufen, die sie gezeichnet haben) beherzt vor den gemalten gekrönten Wütherich, und sagen ihm die herrlichsten, aber die kühnsten Wahrheiten in das Angesicht, die den freien Mann verrathen, und die wohl kein gebückter Dikasteriant vor seinem Regenten wiederholt. Solche Waghälse erinnern mich so oft an zwei ABCschützen, als ich bei einem Thore im Habergäßchen in Hof vorbeigehe, auf dem ein gemalter Löwe sich und seine Mähne aufbäumt und den Schwanz und die Zunge ringelt und hebt. Denn einer der gedachten ABCschützen sagte unter meinem Vorüberlaufen zum andern: „Hör', ich „faſſ' ihn doch am Schwanz' an, ich fürchte mich „gar nicht." Aber der andere Schütz, der viel dreister dachte, bestieg kalt einen Eckstein und sagte: „ich erst, Herr, ich fahr' ihm gleich so „in den Rachen!" —

Es ist dieselbe Kühnheit, womit oft ein Autor auf dem Papier außer dem gedachten grausamen König der Thiere, auch das kritische Katzengeschlecht angreift, — das Linné zur königlichen Linie der Löwen zählt, — indem er Richterstühle so kalt und kühn, als wärens gemalte Thronen, erschüttert, und so im Allgemeinen Journale durch seine Vorreden schilt und fällt. Das kann ein Schriftsteller von Kraft. Ich meines Orts bin hierin vielleicht so vermessen wie einer, und male mir ausdrücklich folgende Rezensenten-Katze hin, um frei und ungebunden mit ihr anzubinden und an ihr zu zeigen, was Muth thut.

Erstlich muß der Rezensent, der mir vorwerfen wird, ich wäre zwei ganze Schalttage schuldig — den nach dem 40sten und den nach dem 44sten Hundposttag — diese zweite Ausgabe gar nicht angesehen haben; die beiden Vorreden, womit ich sie bereichert habe, die erste und diese, gelten bei allen Verständigen für wahre Schalttage.

Zweitens hält mein Rezensent sich (künftig) über meine Schonung meiner Manier auf. Er höre aber jetzt den Philosophen (nämlich mich): Manier ist an und für sich weiter nichts, als Folgendes: das ästhetische Ideal und Integral wird, wie jedes, nur von einer unendlichen Kraft erreicht, wir aber mit unserer endlichen kommen ihm unaufhörlich näher, nicht einmal nah; Manier ist also, wie es der Philosoph nimmt, ein endlicher Spiegel der Unendlichkeit, oder der Ausdruck des Verhältnisses, in welchem jede Temperatur und Saitenzahl irgend einer gegebenen Aeolsharfe mit der Partitur der unendlichen Sphärenmusik steht, der sie nachzuklingen hat. Jedes Gewebe menschlicher Kräfte gibt nur eine Manier, und höhere Geister würden in Homer und Goethe wenigstens die menschliche finden; ja die höhere Engel-Hierarchie fände die niedere manieriert, der Seraph den Engel der Gemeine. Da ich aber nicht einmal ein gewöhnlicher Engel bin — geschweige ein Seraph: — so würde ein anderer Rezensent als der, der mich beurtheilen wird, sogleich von

vorne vorausgesetzt haben, daß ich eine Manier haben würde. — Und diese hab' ich offenbar. — Aber noch mehr: da der Grad und das Verhältniß unserer Kräfte sich von Jahr zu Jahr verwandelt — und mithin auch die Frucht und der Ertrag derselben, die Manier —: so wirft leider gewöhnlich die Manier des fünfzigsten Jahrs sich zum Korrektor der Manier des fünf und zwanzigsten auf; oder vielmehr, es geht eine heterogene Einkindschaft von Kindern zweier Ehen vor, bei welcher beide verlieren. Ein solches Simultan-Hysteronproteron ist noch ärger, als wenn man die griechischen Statuen aus dem einen Winkelmannschen Kunstzeitalter nach den Statuen aus einem andern behacken und zuschleifen wollte. Gieße lieber ein reines flüssiges Werk in deine jetzige Form, und treibe nicht erst das gegossene erhartete darein! — Gesetzt auch, ich würde künftig klüger und anders, niemals würd' ich den Greis auf den Jüngling pfropfen.

Der Mensch hält sich im Konzertsaal des Universums, wenn nicht für den Solospieler, doch für ein Instrument darin — anstatt für einen einzigen Ton, — wie denn der Fürst sich für ein Oberons- oder doch Parforcehorn ansieht — der Poet für ein Haberrohr — der Autor für ein Setzinstrument * — der Papst für das Orgelwerk — die Schöne für Bestelmeiers Handstahlharmonika oder für eine Wachtelpfeife — mein Rezensent für eine Stimmpfeife — und ich mich selber für Mälzels großes Panharmonikon. Aber wir alle sind nur Töne, wie in Potemkins Orchester jede der sechzig metallenen Flöten nur einen Ton angab. Daher bin ich über jede Individualität, über jede Manier als über einen neuen Halbton in der Kirchenmusik der Wesen froh.

Drittens weiß ich nichts, woraus ich meines künftigen Rezensenten Verlegenheit um sündige Materie zum Tadeln, besser sehen kann, als dieses, daß er sich an solche jämmerliche Kleinigkeiten hält — in Zukunft, — wie folgende augenscheinlich sind, daß ich z. B. diese Vorrede beigefügt, daß ich das Werklein in vier Hefte auseinander gebunden und durch dieses vierte Heft einem frühern Besitzer und Bücherwurm den Bogenwurm ** der alten Ausgabe ganz unbrauchbar gemacht. Aus dergleichen Proben und Sprüchen, womit mir ein solcher spartischer Ephorus Emerepes die vierte und höchste Saite nehmen will, die ich auf meiner Geige voll steigender Quinten aufziehe, mache sich der geneigte Leser einen Begriff, wie es mit dem Ganzen der Rezension aussehen mag. Ich schäme mich fortzufahren.

Viertens find' ich überall, wenn ein Autor sich in der Vorrede mit einem leichten Tadel, den er doch selber kaum glaubt, belegt, daß alsdann die Kritiker diesen Tadel sogleich akzeptieren und verdoppeln, wie die Römer einen Selbermörder, dem die That verunglückte, nachher ordentlich hinrichteten. Schlägt der gewitzigte Autor die Sache in ein anderes Fach und belegt sich vornen mit einigem Lob — und nicht mit scheinbarem — so wird dieses gar nicht akzeptiert, geschweige verdoppelt. Da mag der Teufel Vorredner sein! —

Inzwischen scheint er auch nur Rezensent zu sein und weniger ein schlauer als ein grober Gast. Viele und wirklich auffallende Unhöflichkeiten vergeb' ich aber meinem künftigen Rezensenten gern, indeß ich einem gallischen oder brittischen nichts verziehe, weil er weiß, wie man mit Leuten umgeht. — Ich spiele ihm selber in der Antikritik nicht sonderlich höflich mit, und ziehe nicht, wie der Landmann vor höhern Blitzen, die Mütze vor seinen ab. Die Richter sagen nach der Spezial-Rezension ohnehin zum Inculpaten Du. Ein gelinder (kritischer) Winter ist ungesund für den, den er betrifft. Uebrigens lauer' ich blos darauf, daß ich berühmt werde und Lorbeerblätter aufhabe: dann werd' ich so gut wie andre Zeitgenossen, die jetzt Lorbeerbäume aufgesetzt, nicht leiden, daß man mich tadelt; und wenige werden sichs unterfangen, so wie auch auf Gemälde, die mit Lorbeeröl bestrichen worden, keine Fliegen fallen.

Fünftens und letztens. Es ist bekannt, daß die verstorbene Schriftstellerin Ehrmann den Advokaten Ehrmann, als er eines ihrer Werke in der Straßburger Zeitung mit vielem Beifall aufgenommen und angezeigt, der Rezension wegen geheirathet hat. Will es der Redaktör eines Journals heimlich so karten, daß eine Mitarbeiterin desselben meine zweite Auflage des Hesperus (oder Venussterns) mit dem Beifalle aufnimmt und bekannt macht, den die erste ihrer Reize wegen allgemein erhält; und will er mir nur einen Wink über das Geschlecht meines Rezensenten zuspielen — wobei aber darauf gesehen werden muß, daß die kritische Person sich noch im besten blühenden Alter eines Rezensenten überhaupt befinde, worin man das Feuer des Abend- oder Venussternes noch leicht empfinden und mittheilen und günstig rezensieren kann, um so mehr, da schon in der Physik nur grünes Holz ein Leiter der elektrischen Flamme ist, dürres aber ein Nichtleiter — will

* So heißet ein Klavier, das alles aufnotiert, was es vortönt.

** So heißet der unten auf jedem Bogen abgekürzt wiederkommende Titel des Buchs.

der Redaktör alles dieses besorgen und abthun: so macht sich der Verfasser dieser Antikritik mit seiner Namenunterschrift anheischig, der Mitarbeiterin sogleich nach Empfang der Rezension aufzuwarten, und solche mit den gewöhnlichen Zeremonien zu heirathen.

Hof im Voigtland, den 8. Jun. 1797.

Jean Paul Fr. Richter.

Neunter Schalttag.

Viktors Aufsatz über das Verhältniß des Ich zu den Organen.

—

Viktor war eben so sehr dem ausschließenden Geschmack in der Philosophie als in der Dichtkunst feind. In allen Systemen — selber der Ketzer des Epiphanias und Walchs — drückt sich die Gestalt der Wahrheit, wie im Thierreich die menschliche, wiewohl in immer kühnern Zügen ab. Kein Mensch kann eigentlichen Unsinn glauben, obwohl ihn sagen. Sonderbar ists, daß gerade die konsequenten Systeme, ohne das Atomen-Klinamen des Gefühls, am weitesten auseinander laufen. Die Systeme werfen, wie die Leidenschaften, nur im Fokalabstande den hellsten Lichtpunkt auf den Gegenstand; — wie jämmerlich läuft z. B. die große Theorie von der Selberbeherrschung aus dem Christenthum in den Stoizismus — dann in den Mystizismus — dann in den Monachismus über, und der Strom sikert endlich ausgedehnt im Fohismus ein, wie der Rhein im Sand! — Die kantische Theorie hat mit allen folgerechten Systemen diese Versandung, und mit den unkonsequenten jenes Gefühls Klinamen * gemein, das die vertrocknenden Arme wieder zu einer labenden Quelle zusammenführt. Die zwei Hände der reinen Vernunft, die einander in der Antinomie zerkratzten und schlugen, legt die praktische friedlich zusammen und drückt sie gefaltet ans Herz und sagt: hier ist ein Gott, ein Ich und eine Unsterblichkeit! — —

Viktor befruchtete seine Seele vorher durch die große Natur oder durch Dichter und dann erst erwartete er das Aufgehen eines Systems. Er fand (nicht erfand) die Wahrheit durch Aufflug, Umherschauen und Ueberschauen, nicht durch Eindringen, mikroskopisches Besichtigen und syllogistisches Herumkriechen von einer Silbe des Buchs der Natur zur andern, wodurch man zwar dessen Wörter aber nicht den Sinn derselben bekömmt. Jenes Kriechen und Betasten gehört, sagt' er, nicht zum Finden, sondern zum Prüfen und Bestätigen der Wahrheit; wozu er sich allezeit von Bayle Schulstunden geben ließ: denn niemand lehrt die Wahrheit weniger finden und besser prüfen als Scharfsinn oder Bayle, der ihr Münzwardein aber nicht ihr Bergmann ist.

* Das Orientieren durch die praktische Vernunft.

Der Aufsatz.

Schrieb' ich ihn in Göttingen: so könnt' ich ihn in Paragraphen und gründlicher machen, weil mich die Flachsenfinger nicht störten. Indessen muß er doch hier geschrieben werden, damit ich an mir selber einen Schirmherrn und Anwalt gegen die Hofjunker habe, die meinen Geist in meinen Körper verwandeln wollen.

Das Gehirn und die Nerven sind der wahre Leib unsers Ich; die übrige Einfassung ist nur der Leib jenes Leibes, die nährende und schirmende Borke jenes zarten Marks. — Und da alle Veränderungen der Welt uns nur als Veränderungen jenes Markes erscheinen: so ist die Mark- und Breikugel mit ihren Streifen die eigentliche Weltkugel der Seele. Der umgekehrte Nervenbaum entsprießet aus dem geschwollnen Fötus-Gehirn wie aus einem Kerne, dem es auch ähnlich sieht und steigt mit Sinnen-Aesten als Rückenmarkstamm empor bis zum zergliederten Gipfel des Pferdeschweifs. Dieses markige Gewächs ist auf den Adernbaum wie eine zehrende parasitische Pflanze geimpft. Und wie jeder Zweig ein kleinerer Baum ist, so sind — denn das alles ist nicht Aehnlichkeit des Witzes sondern der Natur — die Nervenknoten vierte Gehirnkammern im Kleinen. Die Nerven-Enden blättern sich ausgebildet, auf der Netzhaut, auf der Schneiderischen Haut, in der Geschmackknospe rc. zu Blüten auf. Daher wird z. B. nicht mit dem Fortsatze des Sehenervens gesehen, sondern mit seiner zarten Staubfäden-Zerfaserung; denn die große wankende Gemäldegallerie auf der Netzhaut kann unmöglich durch eine Bewegung des Nervengeists (oder was man nehmen will — denn auf Bewegung läuft es doch hinaus) sich zurückschieben ins Gehirn, wobei noch dazu die zwei Gallerieen der zwei Augen durch die zwei Zinken des Sehenervens durchrücken und in dessen Stiel zu Einem Gemälde zusammenfallen müßten.

Folglich muß das Bild im Auge, Ohr rc. wenn es zu etwas dienen soll, voran an der Spitze des Nervens empfunden werden — mit Einem Wort, es ist noch närrischer, die Seele in den Zwinger der vierten Gehirnkammer d. h. in einen Porus dieses Knollengewächses zu sperren, als es wäre, wenn einer, der, wie ich, ein beseelendes Ich in die Blume setzt, dasselbe ins Erdstockwerk des dumpfen Kernes heftete. Lieber wollt' ich die Seele doch in das feinste Honiggefäß der Sinnen, in die Augen verlegen als ins unempfindlichere Gehirn, wenn ich nicht überhaupt glaubte, daß sie wie eine Hamadryade jedes Nervenästchen dieser Thierpflanze bewohne und wärme und rege. Der unterbundene oder durchschnittene Nerve bringt zwar keine Empfindung mehr zu, aber nicht wegen unterbrochenem Zusammenhang mit der Seele und ihrer Wohn-Gehirnkammer, sondern weil

ihr der nährende Lebensgeist abgeschnitten ist; denn die Nerven brauchen wie alle feinere Organisazionen so sehr fortdauernden Kostzugnß, daß der stockende Herz= und Arterienschlag in Einer Minute alle ihre Kräfte aufhebt.

Ich gehe weiter und sage — um zwei Irrthümern zu widersprechen — vorher heraus: diese Organe empfinden nicht, sondern werden empfunden; zweitens die Organe sind nicht die Bedingung aller Empfindung überhaupt, sondern nur einer gewissen.

Das letzte zuerst: da das Organ (d. h. seine Veränderung) das so gut ein Körper ist als irgend ein grober Gegenstand, dessen seine jenes an die Seele legt, dennoch von dem geistigen Wesen unmittelbar und ohne ein zweites Organ empfunden wird: so müssen alle körperliche Wesen dem geistigen so gut Empfindungen geben als die Nerven, und eine unverkörperte Seele ist nur darum nicht möglich, weil sie im Falle des abgelöseten Körpers alsdann das ganze materielle Universum als einen plumpern trüge.

Meine erste Behauptung war: man sollte nicht sagen, empfindende Organisazion, sondern empfundene. Die Nerven empfinden nicht den Gegenstand, sondern verändern nur den Ort wo er empfunden wird, und ihre Veränderungen und die des Gehirn sind nur Gegenstände des Empfindens, nicht Werkzeuge desselben oder gar es selber. Aber warum? —

Ich habe mehr als ein Darum. Ein Körper ist nur der Bewegung fähig, ob sie gleich freilich nur der Schein der gedachten Zusammensetzung und das Resultat der in einfache Theile verhüllten Kräfte ist. Die Saite, die Luft, die Gehörknöchelchen, die Gehörnerven erzittern; aber die Erzitterung der letzten erklärt so wenig das Empfinden eines Tons als das Erzittern der Saite es könnte, wenn die Seele an diese gekettet wäre. So ist troß aller Bilder im Auge und Gehirn das Ersehen derselben doch noch ungethan und unerklärt; oder ist wohl darum, weil die Sinne Spiegel voll Bilder sind, etwan das geistige Auge entbehrlich oder ersetzt? Und setzt die Veränderung des Nervens nicht eine zweite in einem zweiten Wesen voraus, wenn sie soll bemerkt werden? Oder stellt sich in diesem Wesen wieder eine Bewegung die Bewegung vor?

Dieses bringt mich aufs Gehirn. Dieser größte und gröbste Nerve — der Resonanzboden aller andern — hält der Seele die Schattenrisse derer Bilder vor, die von den andern zugeführt wurden. Im Ganzen, glaub' ich, dient das Gehirn mehr den Muskelnerven, den Glieder=Zügeln, die da in der Hand der Seele zusammenlaufen, und mehr allen überhaupt als nährende Wurzel; aber weniger dient es als Reißzeug der malenden Seele. Da unsere meisten Vorstellungen auf grundierende Gesichtbilder aufgetragen sind: so denken wir wahrscheinlich mehr mit dem Sehnerven als mit dem Gehirn. Warum bemerkte Bonnet, daß tiefes Denken die Augen und scharfes Sehen das Gehirn ermüde? Warum stumpfen gewisse Ausschweifungen zugleich das Gedächtniß und die Augen ab? Die außerhalb des Auges gaukelnden Fieberbilder der kranken und der lebhaften Menschen wie Cardan, der im Dunkeln sah was es feurig dachte, erklären sich aus meiner Vermuthung.

Ueber das Gehirn hat man zwei Irrthümer; aber der Himmel bewahre meine Freunde nur vor dem einen. Denn vor dem andern kann sie Reimarus bewahren, der recht erwiesen hat, daß das Gehirn keine Aeolsharfe mit zitternden Fibern, noch eine dunkle Kammer mit geschobnen Bildern ist, noch eine Spielwelle mit Stiften für jede Idee, die der Geist umdreht, um an sich seine Ideen ab= und vorzuorgeln. Ist nun nicht einmal die vorher bestimmte Harmonie des Gehirns und des Geistes oder das Akkompagnement beider begreiflich, so ist die Identität derselben gar unmöglich; und eben vor diesem Irrthum hat der oben gedachte Himmel meine Freunde zu bewahren. Der Materialist muß erstlich alles das aufstellen, was Reimarus umgestoßen hat; er muß im Gehirnbrei die Millionen Bilderkabinetter von siebzig Jahren versteinern und doch wieder wie Eidophysika beweglich machen und die gemischten Karten=Bilder an jede Terzie austheilen; er muß darauf sehen, daß diese beseelten tanzenden Bilder in Reih und Glied gezwungen werden. Und dann geht doch seine Noth erst recht an; denn nun muß er — wenn wir ihm auch zugeben, das die Bilder sich selber sehen, die Gedanken sich selber denken, daß jede Vorstellung alle andere und sogar das Ich, wie eine Monade das All, dunkel nachspiegle, und daß sonach jede Idee eine ganze Seele sei — nun muß er (sagen wir) erst einen Generalissimus herschaffen, der dieses unermeßliche flüchtige Ideenheer kommandiere und stelle, einen Setzer, der das Ideen=Buch nach einem unbekannten Manuskripte setze und wenn Träume, Fieber, Leidenschaften alle Schriftkästen in einander geschüttet haben, alle Buchstaben wieder alphabetisch lege. Diese regelnde Einheit und Kraft — ohne welche die Symmetrie des Mikrokosmus so wenig wie des Makrokosmus, der vorgestellten Welt so wenig wie der wirklichen zu erklären steht — nennen wir eben einen Geist. Freilich ist durch diese unbekannte Kraft weder die Entstehung noch die Folge der Ideen vermittelt und erklärt; aber bei der bekannten der Materie, bei der Bewegkraft, ists nicht blos unbegreiflich sondern gar unmöglich; und Leibnitz kann leichter die Bewegungen aus dunklen Vorstellungen erklären als der Materialist Vorstellungen aus Bewegungen. Dort ist die Bewegung nur Schein und existiert nur im zweiten betrachtenden Wesen, aber hier wäre die Vorstellung Schein und existierte im zweiten — vorstellenden Wesen.

Ich habe oft mit Weltleuten, die gut beobachten und elend schließen, mich gezankt, weil sie bei der kleinsten Abhängigkeit der Seele vom Körper — z. B. im Alter, Trunke rc. — die eine zum bloßen Repetierwerk des andern machten; ja ich habe sogar gesagt, kein Tanzmeister sei so dumm, daß er so schlösse: „weil ich in bleiernen Schuhen plump, „in hölzernen flinker, und in seidnen am besten „tanze: so seh'ich wohl, daß die Schuhe mich mit be„sondern Springfedern aufschnellen; und da ich

„kaum mit bleiernen Schuhen auffann, so brächt' „ichs barfuß nicht zu einem einzigen Pas." Die Seele ist der Tanzmeister, der Körper der Schuh.

Wir fassen keine Einwirkung weder von Körpern auf Körper, noch von Monaden auf Monaden; mithin eine von Organen auf das Ich noch minder. Dieses wissen wir, daß die Kohäsion und Gütergemeinschaft zwischen Leib und Seele immer einerlei oder höchstens in den Zeiten größer ist, wo sie andere kleiner vermuthen; denn der größte Tiefsinn, die heiligsten Empfindungen, der höchste Aufschwung der Phantasie bedürfen gerade das wächserne Flugwerk des Körpers am meisten, wie auch seine darauf kommende Ermattung es verbürgt; je unkörperlicher der Gegenstand der Ideen ist, desto mehr körperliche Hand- und Spanndienste sind zu dessen Festhaltung vonnöthen, und höchstens in die Zeiten der dummen Sinnlichkeit, der geistigen Abspannung, des dunkeln Blödsinns müßte man die Zeiten der Loskettung vom Körper fallen lassen. Sogar die moralische Kraft, womit wir aufschießende üppige Triebe des Leibes niedertreten, arbeitet mit körperlichem Brech- und Handwerkzeug; und die Seele bietet hier blos das Gehirn gegen den Magen auf. — Dazu kömmt, daß die Gränzen und die Hindernisse einer solchen Losfesselung und Ankettung eben so wenig anzugeben wären als die Ursachen derselben. Noch weniger können, wie einige meinen, im Traume die Bande der Seele schlaffer und länger werden. Der Schlaf ist die Ruhe der Nerven, nicht des ganzen Körpers. Die unwillkürlichen Muskeln, der Magen, das Herz arbeiten darin fort, nicht viel weniger als im wachenden Liegen. Nur die Nerven und das Gehirn, d. h. das Denken und Empfinden stocken. Daher erquickt der Schlummer reitende und fahrende Menschen, die also mit nichts als den Nerven ruhen. Daher werden Nervenschwache, die jede Ruhe abmattet, vom traumlosen Schlaf erfrischt. Beiläufig ohne die Theorie der Desorganisazion, die negative und positive Nerven-Elektrizität annimmt, sind die Meteore des Schlafs unerklärlich — z. B. unerklärlich ist dann, warum gerade Opium, Wein, Manipulieren, Thierheit, Kindheit, Plethora, nahrhafte Kost, Gerüche auf der einen Seite Schlaf befördern; und doch Tortur, Ermattung, Alter, Mäßigkeit, Gehirndruck, Winter, Blutverlust, Furcht, Gram, Phlegma, Fett, geistige Abspannung ihn auf der andern auch erregen. — — Höchstens im tiefen Schlafe, wo der Nervenkörper ruht, könnte man die Seele vom Irdischen losgekettet denken; im Traum hingegen eher enger angeschlossen, weil der Traum so gut wie das tiefe Denken, das wie er die fünf Sinnenpforten abschließt, ja kein Schlafen ist. Daher zehren Träume die Nerven aus, zu deren innern Ueberspannungen jene noch äußere Eindrücke gesellen. Daher verleiht der Morgen dem Gehirn und dem Traum gleiche Belebung. Daher geht dem schlafenden Thiere — ausgenommen dem weichlichen zahmen Hund — das gesunde Träumen ab. Daher gibt schon Aristoteles ungewöhnliche Träume für Vorläufer des Krankenwärters aus. Daher hab' ich jetzt geträumt genug und der Leser geschlafen genug.

37. Hundposttag.

Der Amoroso am Hofe — Präliminarrezesse der Hochzeit — Rettung des höflichen Krümmens.

—

Am Morgen nach jener großen Nacht nahm Viktor von dieser geweihten Graberde seiner schönsten Tage mit unverhüllten Thränen Abschied. Er sah sich oft um nach diesen Ruinen seines Palmyra, bis nichts davon übrig stand als der Bergrücken als Brandmauer. „Wenn du nach vier „Wochen wieder hieher gehest, dachte er, so ists „nur, um dem Todesengel zuzusehen, wie er dei„nen Emanuel auf den Altar und unter das Opfer„messer legt." Er sagte sichs, wie theuer er dieses Laubhüttenfest durch den Tod eines Freundes bezahle: und wie dieser ohne einen solchen Ersatz einen eben so großen Verlust erleide. Denn er fühlte, daß das fürchterliche Wort „Schurke" als eine ewige Felsenwand zwischen ihre auseinander getheilten Seelen nun getreten sei. — Er stellte sich zwar vor und recht gern, was den vergangnen Freund lossprach, besonders die Verhetzung durch Matthieu, und Flamins Zuhorchen als er Klotilden ewige Liebe zuschwor; ja er verfiel sogar darauf, daß der Evangelist den armen Flamin vielleicht besondere (die vom Apotheker vorgeschlagnen) Beweggründe einer Liebe, durch deren Gegenstand die Gunst des Fürsten festzumachen war, weit im Hintergrunde sehen lassen — aber sein Gefühl sagte ihm unaufhörlich: „er hätte doch nicht glauben sollen! — Ach hättest du mich doch (sagte er gerührt bei der Erblickung der Stadt) mit Kugeln oder mit andern Schmähungen durchbohrt, damit ich dir hätte leicht vergeben können! — Aber gerade mit diesem fortfressenden Giftlaute!" — Er hat Recht; die Beleidigung der Ehre wird darum nicht kleiner, weil sie der andere aus voller Ueberzeugung des Rechts begeht. Denn die Ueberzeugung ist eben die Beleidigung; und die Ehre eines Freundes ist etwas so Großes, daß die Zweifel an ihr fast nur durch eigenes Geständniß entstehen dürfen. Aber so werden aus kleinen Verhehlungen leicht Trennungen, wie aus Nebeln im März Gewitter im Julius. Nur eine vollendete edle Seele vermag es, den geprüften Freund nicht mehr zu prüfen — zu glauben, wenn die Feinde des Freundes leugnen — zu erröthen wie über einen unreinen Gedanken, wenn ein stummer verfliegender Argwohn das holde Bild beschmutzt — und wenn endlich die Zweifel nicht mehr zu bezwingen sind, diese noch lange aus den Handlungen fortzuweisen, um lieber in eine kameralistische Unvorsichtigkeit zu fallen, als in die schwere Sünde gegen den heiligen Geist im Menschen. Dieses feste Vertrauen ist leichter zu verdienen, als zu haben.

Im lärmenden Hammer- und Mühlenwerk der Stadt war ihm wie einer öden Waldung. An zarte Seelen verwöhnt kamen ihm die städtischen alle so stachlicht und ungeschliffen vor; denn die Liebe hatte wie die Tragödie seine Leidenschaften gerei-

nigt, indem sie solche erregte. Alles hing so verfallen, so verraset zum Einbrechen herüber, indeß die reinen Spiegelwände in Maienthal fest und glänzend aufstiegen. Denn die Liebe ist das einzige, was das Herz des Menschen bis an den Rand vollgießet, wiewohl mit einem bald einsinkenden Nektarschaume; sie allein fasset ein Gedicht von etlichen tausend Minuten ab ohne den klirrenden R-Buchstaben, wie der Dominikaner Cardone über sie ein eben so großes Gedicht unter dem Namen **L'R — sbadnita** ohne ein einziges R verfertigte — daher ist sie wie die Krebse in den Monaten ohne R am schönsten.

Das erste, was er in Flachsenfingen zu machen hatte, war ein Brief an Klotilde. Denn da nun der Evangelist Matthieu aller Wahrscheinlichkeit nach in alle Welt ausgehen und das Evangelium vom Schuß-Zweikampf der beiden Freunde allen Völkern predigen wird: so war nichts anders für den heiligen Ruf seiner Geliebten zu thun, als sie in eine Braut zu verwandeln durch eine öffentlich erklärte Verlobung. Flamins neues Ereifern konnte gegen Klotildens Rechtfertigung in keine Betrachtung kommen. Der Ausruf „du bist mein Bruder", den die Konvulsionen der Angst Klotilden entrissen hatten, war natürlich für Flamin unbegreiflich und ohne Wirkung geblieben; für den lauernden Matz aber war er ein herrlicher Kernspruch und ein **dictum probans** seines Lehrgebäudes von ihrer Verschwisterung geworden. — Im Briefe also ging Viktor seine Freundin um die stumme Erlaubniß zu seinem Werben an; er überließ es ihr schweigend die uneigennützigsten Beweggründe seiner Bitte zu errathen. —

Er erschien jetzt auf dem Kriegschauplatz der Seelen, von dem man selten eine genaue Karte erwischt, am Hofe: — seinem mit Paradiesen angefüllten Herzen kamen sogar die Zimmer vor wie Glaskästen einer ausgebälgten **Volière**, die man mit Streuglanz, Konchylien und Blumen übersäet, und die lebendigen Stücke der Zimmer wie getrocknetes, mit Arsenik oder Holz ausgestopftes Gevögel, durch die Schlangen war Draht geführt, wie durch die Schwänze der großen Thiere, und die Baumläufer am Thron standen auf Draht. — — So sehr wurde er blos durch das Pfingstfest der Gegenfüßler von uns, die wir bei kälterm Blute das Erhabne und Edle eines Hofs leicht bemerken. — Das Neueste was er da hörte war, daß der Fürst in Gesellschaft der Fürstin zum Gesundbrunnen in St. Lüne abreise, um die gichtbrüchigen Füße, wie jene die Augen heil zu baden. Viktor war wirklich nicht ganz tolerant, da er bei sich dachte; „wenn ihrs nicht besser haben wollt, so geht meinetwegen zum T—" Das Paullinum war für ihn ein Schlachthaus und jedes Vorzimmer eine Marterkammer; der Fürst behandelte ihn nicht höfischhöflich, sondern kalt, welches ihm desto weher that, da es bewies, er habe ihn geliebt — die Fürstin stolzer — blos Matthieu, der mit Leuten am liebsten sprach, die ihn tödtlich haßten, hatte ein Gesicht voll Sonnenschein. Von diesem und von seiner Schwester und einigen Ungenannten hatt' er leichtes Schlangengift der Persiflage über seinen Zweikampf einzunehmen und zu verwinden, das wohl der Magen wie andres Schlangengift verdaut, das aber in Wunden gesprützt das Lebensblut auflöset. — — Geräth denn nicht sogar mein Korrespondent in Eifer und schickt mir seinen Eifer durch meinen **capsarius** *, den Spitzhund zu, und sagt: „es bleibe doch einer einmal kalt, der „warm ist, nämlich verliebt, und den noch nicht „der Tod kalt gemacht, der verbleib' es, sag' ich, „vor dem stechenden Lächeln einer Hof-Schwester„schaft über seine empfindsame Liebe, zumal vor „solchen höhern Damen, die Gottheiten sind, auf „deren zyprischem Altar allemal (wie bei den „Szythen) der Fremde geopfert wird, und denen „(wie Gallier von ihren Göttern glaubten) Uebel„thäter, **roués**, Orleans die liebsten Opfer sind! „— Oder er höre sich, wenn er auch das hinnimmt, „gelassen von einem Evangelisten über seine Liebe „persiflieren, der darin folgende Grundsätze erfin„det und einkleidet: **La décence ajoute aux „plaisirs de l'indécence; la vertu est le sel de „l'amour; mais n'en prenez pas trop — „J'aime dans les femmes les accès de colère, „de douleur, de joie, de peur. Il y a tou„jours dans leur sang** *bouillant* **quelque chose „qui est favorable aux hommes. — C'est là „où la finesse demeure courte, qu'il faut „de l'enthousiasme. — Les femmes s'éton„nent rarement d'être crues faibles; c'est „du contraire qu'elles s'étonnent un peu. — „L'amour pardonne toujours à l'amour, ra„rement à la raison.** — Glücklich sind (seufzet „Knef) Widersacher, die einander prügeln dür„fen."

Der Evangelist warf einen beizenden Tropfen auf Viktors Herznerven, da er trotz seiner Wissenschaft um Flamins adeliche Abstammung, ihn damit aufzog, „daß er wie ein neufranzösischer Aequili„brist der Freiheit sich mit Bürgerlichen — zwar „nicht vermähle, aber doch — schieße." Und es ging ihm durch die Seele, seinen ausgestohlnen Freund so sehr an Freunden verarmt zu sehen, daß dieser Matthieu der letzte und der Stammhalter war, der sich nicht einmal vor Viktor die Mühe gab, in den höhern Zirkeln die Rolle eines Freundes von Flamin zu nehmen und fortzuspielen. Einem guten Menschen wird das weiche Herz gleichsam in eine Quetschform eingeschraubt, wenn er vor Leuten stehen muß (wie hier Viktor vor so vielen) die ihn hassen und beleidigen — anfangs ist er heiter und kalt und freuet sich, daß er sich nichts darum schiert — aber er rüstet sich unwissend mit immer mehr Verachtung, um der Beleidigung etwas entgegenzustellen — endlich meldet sich der Anwachs der Verachtung durch das unbehagliche Gefühl der entfliehenden Liebe und des eindringenden Hasses an, und das bittere Scheidewasser ergreift und zerfrißt sein eignes Gefäß, das Herz. — Dann werden die Schmerzen so groß, daß er die alte Menschenliebe, die das warme Element seiner Seele war, wieder in Strömen in den Busen rinnen läßt. Bei Viktor kam noch etwas zur Erbitterung — seine Erweichung; man ist nie kälter als nach großer Wärme, so wie Wasser nach dem Kochen eine größere Kälte annimmt, als es

* So hieß der römische Sklave, der den Kindern die Schulbücher nachtrug.

vorher hatte. Liebe, Rausch, und zuweilen die aus dem Anblick der Natur getrunkne Begeisterung machen uns gegen unsere Lieblinge zu gut, und gegen unsere Gegenfüßler zu hart. Als nun Viktor in dieser bittern Laune neben einem Spieltisch zusah und über die ganze Assemblee sich innerliche Vorlesungen hielt, lectures upon heads *, wo er sich statt der Köpfe aus Pappendeckel blos mit dickern behalf: so fiel durch die Erinnerung an die stille Menschenduldung, womit Klotilde sich in eben diese Menschen ihren Eltern zu Liebe bequemet hatte, der ganze Eispanzer, der sich um sein Herz wie um eine Blume gelegt hatte, zerflossen herab, und sein erwärmtes Herz sagte mit der ersten heutigen Freude: „Warum haß' ich denn „diese eben so gequälten als quälenden Gestalten „so hart? Sind sie nur meinetwegen? Haben sie „nicht auch ihr Ich? Müssen sie sich mit diesem „mangelhaften, gepeinigten Selbst nicht durch die „ganze Ewigkeit schleppen? Wird nicht jeder von „irgend einer fremden Seele noch geliebt? Warum „willst denn du nur Stoff zum Abscheu an ihnen „sehen und aus jeder Miene, aus jedem Laute „Säure ziehen? — Nein, ich will die Menschen blos lieben, weil sie Menschen sind." — Ja wohl! die Freundschaft kann Vorzüge begehren, aber die Menschenliebe blos Menschengestalt. Daher haben wir eben alle eine so kalte, eine so wechselnde Menschenliebe, weil wir den Werth der Menschen mit ihrem Recht vermengen und nichts an ihnen lieben wollen, als Tugenden.

Unserm Viktor wurde so leicht wie nach einem Gewitter; das Bitterste, womit uns Beleidigungen angreifen, ist, daß sie uns zu hassen nöthigen. Auf der andern Seite fühlte er jetzo, wie unrein unser für Tugend ausgegebener Widerstand gegen Schlimme sei und wie sauer es selber einer edeln Seele werde, Feinde zu bekämpfen, ohne sie anzufeinden; denn dieses ist noch schwerer, als sie zu beglücken und zu beschützen, ohne sie zu lieben.

So strichen einige Wochen unter seinen erzwungenen Landungen am feindlichen Hofe vorüber — denn die Bitte seines Vaters beherrschte sein Herz — und unter vergeblichen Hoffnungen auf Klotildens Entscheidung und unter thränendem Zurücksehnen in die innehaltenden Tage der Liebe und in die verheerten Tage der Freundschaft. Klotildens Schweigen willigte aber eben in seine Ankunft ein; doch meldete er ihr durch einen zweiten Brief noch zum Ueberfluß den Tag derselben. Uebrigens wurde ihm — so an den Thron wie an eine Säule zum Geißeln gebunden, so aus allen Gegenständen seiner Liebe herausgeschleudert, so auf nichts geheftet als auf eine von weitem donnernde Zukunft, in der sein Emanuel nach 14 Tagen unter die Erde einsinkt und seine Klotilde in tausend Schmerzen — die Gegenwart schwül und eng. Um ihn ging ein unreifes Gewitter herum, und wie an den Tag- und Nachtgleichen, ruhten die Wolken unbeweglich wie ein großer Nebel über ihm, und das verborgne Arbeiten im hohen Gewölke des Schicksals hatte noch nicht das Zusammenfließen in Thränen entschieden oder das Zertheilen in Blau.

Endlich ging er nach St. Lüne . . . Wahrlich nur wehmüthig-beglückt! O! könnt' er auf den Lüner Fußsteig blicken oder auf das Pfarrhaus, das die Bühnen der begrabnen Freundschaft bedeckte, ohne das Auge überfließend abzuwenden, ohne daran zu denken, wie viel eitler das Lieben als das Leben der Menschen sei, wie das Schicksal gerade die wärmsten Herzen zur Zerstörung der besten anwende (so wie man nur Brennspiegel zum Einäschern der Edelsteine gebraucht), und wie manche stille Brust nichts ist, als der gesunkne Sarg eines erblaßten geliebten Bildes? — Es ist ein namenloses Gefühl, einen Freund lieben zu wollen aus Erinnerung und ihn fliehen zu müssen aus Ehre: Viktor wünschte, er dürfte seinem bethörten Liebling vergeben; aber vergeblich: das arsenikalische Wort, das mich in seinem Namen schmerzt, blieb trotz aller, aller versüßenden Säfte, mit denen ers einwickelte, doch unaufgelöset und fressend und tödtlich in seiner Seele liegen. Guter Flamin! ein Fremder könnte dich lieben, ich z. B., aber dein Jugendfreund nicht mehr!

Viktor schritt zögernd vor dem Bilder- und Musiksaal seiner nachgespielten und nachgetönten Kindheit vorbei, vor dem Pfarrhaus, desgleichen vor der scheuernden Apollonia, die er gern tiefer grüßte als sein Stand zuließ, und vor dem alten Mops, der sich in keinen Familienzwist einmengte, sondern ihn freimüthig mit dem Schwanz invitierte. — Nicht sein Stolz hielt ihn ab, die (vorgeblichen) Eltern seines Widersachers zu besuchen, sondern die Aengstlichkeit thats, die ihn besorgen ließ, die guten Menschen würden sich vielleicht vor ihm im verlegenen Kampfe zwischen Höflichkeit, zwischen alter Liebe und neuem Groll abquälen. Aber er beschloß, durch einen Brief an die edelmüthige Pfarrfrau seine Liebe zu befriedigen und ihre Empfindlichkeit.

Dann trat er vor seine Geliebte! — Ich hab' es vor-vorgestern unter dem Lesen der deutsch-französischen Geschichte, wo bekanntlich auch der gekrönte Name Klotilde regiert, an den verdoppelten Schlägen meines Herzens gemerkt, wie mir erst sein würde, wenn ich diese Klotilde, die ich seit drei Vierteljahren gelobt habe, vollends gar sähe; denn daß Knef so wie der Hund keine Spitzbuben sind, und daß die ganze Historie nicht blos vorgefallen ist, sondern auch noch vorfällt, ersehe' ich aus hundert Zügen, die wohl keine Phantasie erfinden kann. Würde der Biograph der Heldin ansichtig: dann entstände nichts als ein neues Heft und ein neuer — Held, welcher ich wäre . . . .

Sie war krank; jener Abend war wie ein Stoßvogel auf ihr Herz gefahren und hatte die blutigen Krallen noch nicht herausgezogen. Ihre Seele schien nur der Engel zu sein der die entseelte Hülle eines Frommen hütet. Der Kammerherr begegnete dem Hofmedikus, als ob er von keinem Duellieren wisse. Was sonst Mütter thun, that der Vater; er vergab jedem, der von Stande war und der die Tochter wollte. Der Antrag, den ihm Viktor endlich machte, frappierte ihn nur, weil er bisher

* So nannte Steevens sein satirisches Kollegienlesen über Köpfe aus Pappendeckel, dem halb London zulief.

gedacht hatte, dieser verschieb' ihn blos wegen der Ungewißheit über Klotildens Erbschaft und Verwandtschaft. Seine Antwort bestand in unendlichem Vergnügen, in unendlicher Ehre rc. und andern Unendlichkeiten; denn bei ihm war alles eine; daher auch Platner mit Recht behauptet, der Mensch könne im Grunde blos das Endliche nicht denken. Le Baut hätte die Tochter hergegeben, wenn er auch nicht gewollt hätte; er konnte ins Gesicht nichts abschlagen, nicht einmal eine Tochter. Auch konnte keiner kommen und um Klotilden ansuchen, der nicht in irgend eines seiner Projekte (seine vier Gehirnkammern lagen bis an die Decke davon voll) hineingepasset hätte. Natürlicher Weise war ihm also ein Schwiegersohn jetzt am meisten erwünscht, da ihm etwan die Tochter gar mit Tod abgehen könnte, ohne daß er sie noch zu einem Springstab und Hebebaum seines Leibes gebraucht hätte — und da ihm zweitens das Duell-Gerede das Herz anfraß; nicht als ob er nicht durch gesunde wurmförmige Bewegungen die härtesten Dinge verdauet hätte, sondern weil er wie gebildete Menschen ohne Ehre, bei kleinen Beleidigungen gern mit Lärmkanonen und Feuertrommeln erschien, um sich das Recht zu erschleichen, bei vollständigen, aber ergiebigen und mit Silberadern durchzognen Entehrungen mausestill da zu liegen. Das einzige was der Kammerherr nicht gern sah, was er aber sogleich dadurch hob, daß er dem Hofmedikus das Wort (über die Tochter) gab, das war, daß er vorher das nämliche Wort (in geheim) unserem Matz gegeben hatte. Da ihm der bald wiederkommende Lord mehr schaden und helfen konnte als der Minister: so brach er gern das alte Wort, um das neueste zu halten; denn nicht blos den letzten Willen, sondern auch jeden kann der Mensch ändern wie er will, und wenn er ein Mann von Wort ist, so wird er gern ganz entgegengesetzte Versprechungen thun, um sich zum Halten zu nöthigen. Wenn das lügende Betragen des Kammerherrn nach solchen Entschuldigungen noch eine braucht: so hat er die für sich, daß er gewiß hoffte, Klotilde werde, wenn er sein Ja gegeben, Nein antworten und statt seiner wagen und — büßen. Wenigstens schützte er diese Hoffnung bei seiner zornigen Gemahlin vor und verwies sie auf Klotildens ehemaliges Nein, das unserem Viktor so schwere Stunden aufgelegt, und auf ihre Unveränderlichkeit. Ich wünschte man hätte nachher sein Gesicht in der Verfassung versteinern oder in Gips abgießen können, in die es durch die Nachricht von Klotildens Ja gerieth. Was konnte die Schwiegermutter, die Kammerherrin, die immer die Waffenträgerin und Liguistin des Evangelisten war, weiter dabei machen als ein freundliches Gesicht und die Bemerkung: niemand ist schwerer zu regieren als ein Ehemann, den jeder regiert.

Die Formalien der Verlobung selber warteten auf die Zurückkehr des Lords und auf andere Verhältnisse. — Lasset mich nichts sagen von der durch so viele Leiden veredelten Liebe dieses Paars. Wenn mit der Liebe sich gar die Menschenliebe noch vermählt (welches mancher gar nicht verstehen wird); — wenn im Athem der Liebe alle andere Reize des Herzens schöner werden, alle feine Gefühle noch feiner, jede Flamme für das Erhabne noch höher, wie in der Feuer- und Lebensluft jeder Funke ein Blitz, und jedes Johanniswürmchen eine Flamme wird; — wenn beide Menschen einander selten mit den Augen, und oft mit den Gedanken begegnen; — wenn Viktor ein Herz fast zu behalten scheuet, dem er soviel kostet, soviel dunkle Tage, soviel Sorgen und fast einen Bruder; — und wenn Klotilde eben dieses zarte Scheuen erräth und ihn für ihre Leiden belohnt: dann ists unmöglich vielen Menschen den Umriß einer solchen Aetherflamme, geschweige die Farben derselben zu geben; — für wenige ists unnöthig.

Gegen eine geliebte Person fängt in jedem neuen Verhältniß, worein sie kömmt, die Liebe wieder von vornen und mit neuen Flammen an, z. B. — wenn wir sie in einem andern Hause — oder unter neuen Personen finden — oder als Reisende — oder als Hauswirthin — oder als Blumengärtnerin oder als Tänzerin — oder (das wirkt am meisten) als Verlobte. Das war Viktors Fall; denn von der Stunde an, wo der Wunsch der Neigung sich zu einem Gebot der Pflicht erhebt, und wo die theuere Seele sich und alle ihre Hoffnungen und den Zügel ihrer ganzen Zukunft in die geliebten Hände liefert, muß es in jedem guten Männerherzen rufen: „nun hat sie niemand auf der „Erde mehr als dich — nun sei sie dir heilig, o! „nun schone und bewahre und belohne die liebe „Seele, die an dich glaubt!“ — Viktor wurde von diesem Verhältniß noch durch den Nebenumstand unaussprechlich gerührt, daß eben diese Klotilde, diese feste stolze Ball- und Himmelkönigin, die mit so vielen Kräften und so unabhängig über die männlichen Schlingen und unter den männlichen Lorbeerkränzen wegging, nun durch die Verlobung ihre Independenzakte mit sanftem Lächeln in Viktors Hände gibt, und jetzo nichts mehr wünscht, als zu lieben und geliebt zu werden; für dieses holde Beugen einer so großen Gestalt wußte Viktor kein Opfer, keine Wunde, keine Gabe, die ihm groß genug geschienen hätte, es zu bezahlen. — So muß man lieben; und jedes neue Recht und Opfer, das den gemeinen Menschen erkältet, macht den guten wärmer und zarter.

Obgleich Viktor durch die Rechte seiner neuen Verwandtschaft ein mehr einheimisches und bequemes Leben unter seinen Schwiegereltern fand: so that es ihm doch wehe, daß er täglich die unvergeßlichen Pfarrleute in ihrem Garten sehen mußte, und doch durch das eiserne Stabgeländer des vorigen Duells und der jetzigen Verlobung, von ihren Herzen abgelöset blieb. Daher mußt' er auch die Britten und ihren fortwährenden Klub entbehren. Le Baut fand es aber vorsichtig: „denn „man wisse von sicherer Hand, es seien Jakobiner „und verkappte Franzosen.“ —

Aber Klotildens Seele konnte den errathenen tiefen Schmerz ihrer Freundin, der Pfarrerin, nicht länger tragen; sie bestellte sie durch ein Blättchen zu einem Spaziergange. An der Warte trafen sich beide; und Viktor sah mit innerster Rührung, wie Klotilde sogleich die Hand seiner ältesten Freundin nahm und sie auf dem ganzen Weg nicht mehr aus ihrer gab.

Klotilde kam wieder mit einem froh erhelleten Angesicht und mit Augen, die sehr geweinet hatten und mit himmlischen Zügen, in denen eine unnennbare, nicht sowohl heißere, als weichere Liebe glänzte. Erst spät war sie ihrer Rührungen mächtig genug, um Viktor etwas von der Unterredung mitzutheilen: denn ich glaube zu errathen, daß es nicht alles war. Die Pfarrerin — erzählte Klotilde — empfing sie mit einer Miene voll drückender Schmerzen, aber weder mit Kälte noch Verdacht. Beide konnten anfangs gar nichts als weinen, und sprachen nicht: Klotilde war noch mehr erweicht und ihre Thränen flossen noch fort, als sie anfing ihre Verlobung zu erzählen. Sie legte die Hand ihrer Freundin auf ihr Herz und sagte: „jetzo wird unsere Freundschaft hart geprüft. Ich glaube an die Ihrige fort — glauben Sie an meine. — O bleibe, theure Freundin, nur diesesmal fest! Schwere Geheimnisse, über die ich kein Recht und wenig Aufschluß habe, bringen uns alle diesen grausamen Mißverständnissen so nahe. Nur diesesmal vertrauen Sie fest, daß ich und Sie so wenig unser Verhältniß gegen einander ändern wie unsern Charakter." — Hier sah die Pfarrerin sie mit einem großen Blicke, in dem noch die alte Liebe für Viktor nachglimmte, an, und umarmte sie dann auf einmal mit trocknen Augen und mit diesen Worten: „Ja, ich vertraue auf Sie, thun Sie was Sie wollen, und blieb' ich zuletzt die einzige Seele." — Der letzte Zusatz hätte zu einer andern Zeit Klotilden beleidigt; ach jetzt konnt' ers nicht; o sie war froh, daß sie etwas zu verzeihen hatte.

Nach der Erzählung sagte sie ihrem Freunde, sie unternehme vielleicht, falls die Unsichtbarkeit und das Schweigen des Lords noch länger dauere, lieber die mühsame Reise zu ihrer und Flamins Mutter nach London, um diese als die Auflösung aller dieser gefährlichen Räthsel nach Deutschland zu bereden. — Ach konnte Viktors aufopferndes Herz eine Einwendung gegen fremde Aufopferungen machen? — Nein! sein Kummer wurde verdoppelt, aber auch seine Achtung und Liebe.

In dieser Lage kam an Klotilde ein kleiner Brief von Emanuel.

———

„Gestern Abends kam mein Julius mit einem Korb voll Gartenerde zu mir und bat mich um Blumentöpfe und Hyazinthen, weil er für beide die Erde bringe. Er hatte den Boden für seine Blumen von dem Hügel deiner Giulia geholt. — — Ich nahm sein weiß- und rothblühendes Angesicht, das der Federnelke mit dem rothen Punkte gleicht, an meine Brust und sagte: „„ach, wer wartet die Blumen des Menschen, wenn er vorüber ist?"" Und ich meinte auch ihn mit seiner zarten Blüte, in welche der Schmerz nie seinen schweren Regen werfe! — O Viktor und Klotilde, wenn mich die Lilien der Erde betäuben und in den letzten Schlummer legen, so nehmet meinen blinden Julius auf, und diese Seele voll Liebe werde durch liebende Seelen behütet!

„Klotilde, ich bitte oder wünsche jetzo von dir etwas, was Du mir wohl schwerlich geben kannst. Ach komme am längsten Tage nach Maienthal, du schöne Seele! Kann es dein Herz nicht ertragen? Hast du nicht deine Giulia bis an das blinde Thor des Grabes begleitet und da ihre Seele auffliegen sehen und ihren Körper niederfallen? O wenn du und dein Freund in der letzten Stunde, wo das Leben seine schillernden Pfauenspiegel zusammenfaltet und sie farbenlos und schwer in das Grab einsenkt, bei mir blieben als die zwei ersten Engel der künftigen Welt! — Denn in der Minute, wo die ganze Erde wie eine Rinde vom Herzen abbricht, hängt das nackte Herz fester an Herzen und will sich erwärmen gegen den Tod, und wenn alle Bande der Erde abreißen, so blühen die Blumenketten der Liebe fort. O Klotilde! wie himmlisch schlösse sich vor deiner elysischen Gestalt mein Leben! Ich würde schon entfesselt auf den Flügeln der Ewigkeit um dich schweben, um dich anzublicken, und ich würde, wenn ich mit der ätherischen Hand nicht deine Thränen nehmen könnte, dein schweres Herz mit einer fremden Entzückung trösten! Ja, und wenn der Mensch im Vorhof der zweiten Welt erblindete, so würde deine Gestalt wie ein nachleuchtendes Sonnenbild vor meinen geschlossenen Augen bleiben! — O Klotilde, wenn du kämest! Ach, du kommst wohl nicht; und nur der Ewige, der die Stunden des zweiten Lebens zählet, weiß, wann ich dich wiedersehe auf der zweiten Erde und wie groß auf ihr die Schmerzen der Sehnsucht sind. Und so lebe denn wohl und ziehe, hohe Seele, deine Bahn unter den Wolken hindurch — wann ich deinen Freund erblicke, wirst du rührend vor mir stehen — und wenn ich an seinem Herzen sterbe, werd' ich für dich beten und zu Gott sagen: gib mir sie wieder, wenn auf ihrem Haupte der Blumenkranz der Erde groß genug ist — oder die Dornenkrone zu groß! — Klotilde, ändre dich nie, und dann frag' ich das Verhängniß nicht: wie lange wird sie drunten lächeln, wie lange wird sie drunten weinen? Aendre dich nie!"

Emanuel.

Sie fielen beide einander sanft ans Herz und schwiegen über ihre Gedanken; Emanuels Liebe verherrlichte die ihrige, und Viktor achtete seinen Freund und seine Freundin zu groß, um diese zu trösten. Er fragte sie gar nicht, wie sie Emanuels Bitten beantworte; er wußte, daß sie es versagen müsse, weil sonst ihr Herz neben dem geliebten bräche.

Da er endlich von ihr und St. Lüne schied, und da sie daran denken mußte, daß er in wenigen Tagen nach Maienthal gehe — und da in ihren und seinen Augen Thränen standen, die mehr als Einen Schmerz bezeichneten, und die nicht der Mensch abtrocknet, sondern der Tod oder Gott: — so schauete Viktor sie unter dem Abschiede mit der stummen Frage an: „sag' ich unserem Geliebten nichts?" — Klotildens Seele blieb unter Lasten am meisten aufrecht und sie erschien nie größer als hinter Thränen, wie die Sterne am Himmel voll Regen, lichter und größer heran kommen: sie sah gen Himmel gleichsam fragend:

„könntest du, Allgütiger, uns so tief zerschlagen?" dann wog sie gepresset den schweren Schmerz — dann fand sie ihn zu groß für die Sprache — und zu groß für ihre Kraft — und sie glaubt' ihn nicht mehr, und sagte doppelsinnig mit nassen Augen und mit doppelsinnigem Lächeln: „Nein, Viktor, „wir sehen uns ja alle einmal wieder!"

Viktor ging nicht lange vorher fort eh' die zwei gekrönten Badgäste mit einigem Gefolge ankamen. — Ich bemerk' es mit eben so wenigem Groll als Viktor dabei empfand, daß Agathe, ungeachtet des mütterlichen Beispiels, ganz, erstlich von Viktor, d. h. vom Antipoden und Antichrist ihres geliebten Bruders abfiel; zweitens von Klotilden noch mehr.

— Es kann kund werden, daß ich den vorigen Brief Emanuels blos darum in der ersten Auflage unterdrückte — denn in meinen Händen hatt' ich ihn frühe genug, so gut wie viele andere Dokumente dieser Historie, die gleichwohl (aus Gründen) niemals publizieret werden —, weil ich besorgte, er rührte; eine weiche Seele findet ohnehin zu viele Schmerzen in diesem Band! — Allein eben darum wollen wir nichts aus der ersten Ausgabe weggeben, was scherzt, und ich fahre demnach fort:

Wir Leser wollen wie Viktor uns vom Kammerherrn beurlauben, der mit seinen halbaufrechten Augenbraunen — bei der Nasenwurzel neigen sie einander sich in Gestalt des mathematischen Wurzelzeichens zu — mit wahrer verbindlicher Höflichkeit sich von uns trennt. Ich weiß, wenn wir fort sind, läßt er uns Gerechtigkeit widerfahren und macht zuviel aus uns; denn er verleumdet nie, weder aus Bosheit noch Leichtsinn, und wen er verleumdet, den hat er die ernsthafte Absicht zu stürzen, weil er lieber unglücklich als schwarz macht. — Als ich ihn sich so bücken sah gegen uns: verfertigte ich in Gedanken eine halbe Satire auf ihn, wovon das Wahre und Ernsthafte das sein mag: daß die Menschen wirklich dazu erschaffen sind, sich so krumm zu machen wie der spiritus asper ist. Ich baue eben nicht darauf viel, daß Geometer geschrieben haben, wenn die Götter eine Gestalt annähmen, so müßt' es die vollkommenste, die eines Zirkels sein; ich könnte zwar daraus folgern, ein krummer Rücken sei wenigstens eine Annäherung zur Göttergestalt, weils ein Bogen aus einem Zirkel sei — aber ich mag nicht; denn das Physische ist Kinderei dabei und nur in so fern von Belang, als es das innere Krümmen und Kriechen der Seele theils anzeigt, theils (z. B. durch Verengerung der Brust) befördert. Sogar am Hofe würde man das äußere Krümmen erlassen, wenn man gewiß wissen könnte, daß das edlere, innere der Denkart da wäre, ohne das Zeichen; denn da nach Kant Unterwürfigkeit und Niederschlagung unsers Eigendünkels die Foderung der reinern und der christlichen Moral ist: so muß einer, der gar keine moralischen Vorzüge hat, mit dem Selberbewußtsein davon noch tiefer nieder, als zur Demuth, die schon der Tugendhafte hat, er muß zu dem sinken, was ich ein edles Kriechen nenne. Ich gestehe, ich verachte die Uebung nicht, die darin die kleinen Regeln der Lebensart gewähren, die ja ohnehin nichts sein soll, als die Tugend in Kleinigkeiten, die Regeln nämlich, daß man sich bückt wenn man widerspricht — wenn man lobt — wenn man eine Beleidigung erfährt — wenn man eine anthut — wenn man den andern bückt — wenn man gerade eben des Teufels werden möchte. Aber gut ists, daß eine solche Tugend der Krümmung ihre eigenen Exerzierplätze hat, und nicht vom Zufall abhängt. Am Hofe würde ein Mensch mit geradem Leibe und Geiste als höfisch-todt ausgeschossen werden, wie ein Krebs mit einem geraden Schwanze, den nur ein krepierter führet. Wenn sonst die Einsiedler niedrige Zellen erwählten, um nicht aufrecht zu stehen: so braucht der Weltmann dies nicht; ihn drücken die hohen Speisesäle, die Lusttempel, die Tanzsäle desto tiefer nieder, je höher sie sind. — Es wäre schlimm, wenn diese so wichtige Tugend der Niederbückung erst eine besondere geistige oder körperliche Stärke, die sich ja niemand geben kann, voraussetzte; aber gerade umgekehrt will sie nur Schwäche haben, welches bei Pferden nicht so ist, die den Schwanz nicht mehr niederbringen, wenn dessen Sehnen abgeschnitten sind. Wenn die Pharisäer Blei in den Mützen führten, um sich das Bücken zu erleichtern*: so thut das Blei, das man auf die Welt bringt und das im Kopfe liegt, vielleicht noch größere Dienste. Daher ists eine schöne Einrichtung, daß aus großen Seelen, denen wie langen Staturen das Bücken sauer fällt, zum Glück (aber zu ihrer Strafe) nichts wird, anstatt daß mittelmäßige, die sich nichts daraus machen, gedeihen und eine schöne Krone treiben: so sah ich oft beim Brodbacken, daß jeder mäßige Laib im Backofen sich schön erhob und wölbte, der große aber blieb platt und miserabel sitzen. Wir wären aber bedauernswürdig, wenn eine Tugend, die den Werth des bürgerlichen Menschen ausmacht, die Tugend, nicht blos wie Kinder zu werden, sondern wie Fötus, die sich im Mutterleibe zusammenstülpen, wenn diese nur an dem höchsten Orte gediehe, wie man fast denken sollte, da der Hofmann nach dem Falle auf seinem Landgute schon wieder aufrecht geht — anstatt daß die Schlange vor dem Falle und unter dem Verführen nicht kroch. — Allein in allen bürgerlichen Verhältnissen sind Erziehanstalten zu Krümmlingen vorhanden; überall streckt sich in der Luft bald ein geistlicher bald ein weltlicher Arm mit Händen aus, die uns ordentlich einkrempen, und noch höher sind die allerlängsten angebracht, die über ganze Völker reichen. Der Gelehrte selber bückt sich am Schreibepult unter der Geburt der Zueignungen und Hofschriften und Urthel. Durch das bloße graue Alter reift sowohl der Körper zum verknöcherten Bücklinge als die Seele. Und die niedrige Geistlichkeit arbeitet sich, weil sie immer niederwärts ins Grab sieht, in die gekrümmte Stellung hinein. — Ich schließe mit dem Troste, daß Bücken Aufgeblasenheit nicht ausschließe, sondern ein; da eben der Zirkel

* Die Pharisäer thaten es — wie gewisse Juden, die auch immer gekrümmt einherzogen und darum Krümmlinge hießen — um Gott, der die ganze Erde ausfüllt, ein wenig Platz zu machen. Altes und neues Judenthum. 2. B. S. 47.

dessen Ausschnitt man wird, unzählig um die geschwollene Kugelfläche läuft . . . . .

Ich würde wahrharftig dieses Extrablatt eines überschrieben haben — so daß es also der Leser hätte überspringen können — wenn ich nicht gewollt hätte, daß ers läse, um sich zu zerstreuen, und die trüben Stunden meines Viktors leichter mit ihm auszudauern. Denn jeder Glockenschlag ist der aus einer Todtenglocke gehende Todtenmarsch seiner schönern gescheiterten Stunden.

Noch den Abend, da er in Flachsenfingen eintrat, kamen ihm eben so fatale als wahrscheinliche Geschichten zu Ohren: Matz hatte dem Apotheker viel erzählt; aber dasmal pflicht' ich seinen Sagen bei.

Der Pfarrer hatte sich nämlich, sobald er die Verlobung vernommen, auf den Weg in die Stadt gemacht, um Mordthaten und Duelle seines Sohnes zu hintertreiben. Da unter dem Ankleiden nicht augenblicklich seine ganze Reiseuniform um ihn lag: so warf er seiner Familie leichte Röthelzeichnungen von den blutigen Auftritten und Blutgerüsten hin, auf die er sich, sagt' er, Rechnung mache, da er wahrscheinlich wegen des Anziehens zu spät ankomme. Der eingeschrumpfte Stiefel, den Appel am Feuer ein wenig abgetrocknet hatte, war nicht an das Bein zu bringen — Eymann keuchte — zerrete — „es ist möglich, sagt' er, daß sie jetzt schon einander zu Leibe gehen"; endlich ließ er die Arme kraftlos zurückfallen und setzte sich ruhig und aufrecht fest, und wartete schweigend auf Anfeuern und Anfragen. Da nichts kam, sagt' er ergrimmt: „welcher „Satan nun in meinem Hause mir den Stiefel so „hat einlaufen lassen, (in einen ledernen Zopf, durch „ein Nadelöhr wollt' ich den Fuß treiben, aber „darein nicht) der hat den Mord meines Kindes „auf seiner Seele. — Ist denn kein Unglückkind „da, das mir nur die Ferse mit ein wenig „Schmierseife poliert?" — Unter dem Einfahren sah er Appeln noch eifrig an seinem Halbhemd platten. „Genug, Appel, recht gut!" — sagt' er —„ich knöpfe mich wahrlich nicht auf." — Sie glitt auf der Platte, dem Schrittschuh ihrer Hand, leicht dahin. „Tochter, das Hemd! wünscht dein „Vater. Das Leben deines eignen Bruders wird „von dir hazardiert — es ist so viel als gibst du „ihm noch einen Gnadenstoß." Sie fuhr auf ihrem Handschlitten nur noch einmal behend über das Ganze, und reichte ihms dann gern.

Unterwegs entwarf sich der Kaplan einen haltbaren Geschäftgang bei der Sache. Er wollt' ihm erstlich nichts von der Verlobung eröffnen — dann wollt' er ihm nur den Bußtext über den Maienthaler Zweikampf lesen — dann ihm die Urphede oder den Eid, zu ruhen, abgewinnen — und erst zuletzt mit dem Bericht hervorbrechen. Unter dem Ueberdenken des Geschäftganges und der Gefahr lief er sich in eine immer heißere Angst hinein. So wie er sich und einen Patienten, der ein leichtes Ohrenbrausen hatte, einmal durch langes Folgern so weit hinauftrieb, daß sie beide in der nächsten Minute auf Schlagfluß und halbseitige Lähmung auffahen: so benahm er sich durch eine malerische Behandlung der einzelnen Umstände eines g e d e n k l i c h e n Zweikampfes zuletzt so sehr alle Zweifel über einen schon v o r g e g a n g n e n, daß er mit der festen Meinung unter dem Stadtthor ankam, der Regierrath liege entweder in Ketten oder auf der Bahre. „Gott „sei Dank, daß ich dich ohne Wunden sehe, und ohne „Ketten" entfuhr ihm beim Eintritte; und er hätte beinahe seinen ganzen Geschäftgang verdorben, oder doch umgekehrt. Flamin bezog es auf das erste Duell: Eymann konnte desto leichter der Prozeßordnung und Aderlaßtafel seiner Maßregeln nachkommen, und sich so zu sagen mit dem Duelle duellieren. Der schweigende Sohn setzt' ihm nichts entgegen als — Weißbier. Unter der Anschaffung hatte der Pfarrer an allen Stöcken den Knopf gezogen, um zu sehen, ob es keine Stockdegen wären. Ein Pistolenfeuerzeug blieb ihm von weitem verdächtig. Eine nahe Doppelflinte an der Wand entzog ihm mit dem auf ihn gerichteten — Schafte viel von seinem Muth. Flamin entschuldigte seine Sprachlosigkeit mit der juristischen Ueberfüllung und Ueberfracht seines Kopfs, und zeigte auf den Stoß Kriminalakten vor ihm. Als er ihm einen Erzählauszug daraus geben mußte und als natürlich die Schlachtwörter: Kerker, Blutschuld, Richtschwert, wie ein zischender Kugelregen um Eymanns Ohren schweiften: so streckte sich die Angst, die er durch die schnellere D o u c h e des Weißbiers reizte, so gewaltig in ihm aus, daß die Doppelflinte in die Kammer gehangen werden mußte: „ich habe, sagt' „er, nichts davon, wenn sie losbrennt und zer„springt, und mir das Flintenschloß ins Gesicht „sprengt, oder wenn der Schaft mich gar um„bringt!" Jetzt fing er gerührt und trunken zugleich zu weinen und zu ermahnen an: daß ein Mensch an die fünfte Bitte im Vaterunser denken müsse — daß ein Landgeistlicher mit schlechtem Erfolge seinem geistlichen Schafstall Versöhnung predige; wenn er seinen Sohn in der Sadt habe, der unter der Predigt sich schießet — und daß Flamin nie sagen solle, er sei sein Sohn gewesen, wenn er in einem Duelle entweder umkomme oder umbringe. — Bei nichts fuhr in Flamin der Sturmwind seines Zorns so leicht aus der Höhle als bei einer kläglichen Stimme und bei langen Religionedikten: „um Gottes Willen, schrie Flamin, lassen „Sie es nun genug sein — Gott soll mich strafen, „in alle Ewigkeit will ich verloren sein, ich schwörs „Ihnen, rühr' ich i h n nur noch an." Dieser entfahrene Eid war herrlicher Lederzucker und weiches Gefrornes für den heißen Hofkaplan, der aus Vergessen seines Geschäftganges jetzo in der Meinung stand, die Verlobung sei dem Regierrathe schon ganz gut bekannt: „Meinst du nicht, „Sohn, (sagt' er froh) daß ein solcher Schwur einen „besorgten Vater wie Spatregen erfrischt und „letzt, zumal da ich mich seit i h r e r Verlobung „mit i h m gar nichts bessers zu versehen hatte als „Mord und Todtschlag? Hab' ich Recht oder „nicht?" — Flamin hob durch eine einzige Frage die Decke von diesem mörderischen gewaffneten Gespenste seines Herzens ab — und nun hörte er seinen Vater nicht mehr; bleich, voll Krämpfe saß er still da — die Lehne des Stuhles knarrte unter seinem Druck — die Uhrkette wickelte und schnürte er um seine Finger und riß sie ab und

klemmte das Trum wieder um den wunden Finger und zerbröckelte es — in seinen gläsernen Augen standen zwei dicke feste kalte Tropfen — sein Herz kroch leer und entkräftet vor einer nahen gräßlichen Todkälte zusammen, die allemal, wenn eine Freundschaft in unserer Brust gemordet wird, dem brennenden Grimme darüber vorausgeht. — Ach welchen von uns dauert die unglückliche verlassene Seele nicht? — Eymann schied getäuscht und hielt diese Ruhe für bloße Ruhe, und die erstickte gebrochene Stimme für Rührung.

Und in dieser blutigen Lage fand ihn Matthieu, der eben gekommen war, um dem Regierrathe (aus einem Handbriefchen der Kammerherrin) Viktors Sieg über sie alle, gleichsam mit vier und zwanzig blasenden Postillons, zu melden. Dieser setzte nun erst den Eisberg in einen Vulkan um, und machte, daß Flamin in eingesperrtem Grimm gern einen Welttheil an dem andern zersplittert hätte.

Viktor hörte jetzt einige Tage nichts. Flamin sperrte sich ein. Matthieu besuchte ihn oft, aber nicht des Apothekers Haus. Das gekrönte Paar reisete endlich ins St. Lüner Bad.

So blieb alles bis an den Morgen, wo Viktor vom Apotheker Abschied nahm, um nach Maienthal vor den Vorhang einer schweren Szene zu gehen. Hier konnte sich der Apotheker das Vergnügen nicht versagen, dem Hofmedikus seines zu nehmen, indem er die (wahrscheinlich falsche) Botschaft brachte, der Hofjunker habe den Kammerherrn gefordert wegen des über Klotilden gebrochnen Versprechens. Wenig oder nichts ist an der Botschaft schon darum, weil der Apotheker nur sein Eigenlob loshusten und in das Lob Viktors verkleiden wollte, daß dieser mit so unendlicher Feinheit seine neulichen Winke, den Evangelisten zu untergraben, zu vollführen gewußt. Die Winke waren, wie man sich erinnert, die zwei Vorschläge, der Liebhaber der Fürstin und der Ehemann Klotildens zu werden, um den Fürsten zu gewinnen und, wie ein Schwein die Klapperschlange, so Matzen ohne Schaden zu verschlucken. Man muß der von einem Wurmstock von Schmerzen angenagten Seele Viktors vergeben, daß er aufbrauste und mit einem Auge voll tiefster Verachtung Zeuseln anfuhr: „ich weiß nicht, wer verdiente, solche Vorschläge anzuhören — wenns nicht einer ist, der sie machen kann."

Der Korrespondent hört traurig und kurz mit den Worten auf: „Abends kam Viktor spät und mit geschwollnen Augen in Maienthal an, um zu sehen, ob am andern Tage der schönste Lehrer und der größte Freund verwelke." — — Wir können uns alle denken wie die Umarmung eines Geliebten wenige Schritte von seinem Grabe sein mußte. Der Freund, der uns sein Sterben drohet, greift schmerzhaft unsere Seele an, auch wenn wir es bezweifeln. Wir können uns alle das nasse Auge denken, das Viktor über die noch blühende Stätte seines verwelkten Rosenfests geworfen. — Was ihn tröstet, ist die Unwahrscheinlichkeit des prophezeieten Sterbens, da Emanuel sich wie sonst befindet, und da der Selbermord noch unmöglicher bei diesem frommen Geiste ist, der den Selbermörder schon längst mit dem Hummer verglich, der die eine Scheere, die er selber mit der andern aus Stumpfsinn zerknirscht und kneipt, nicht herauszieht, sondern absprengt. — Möge mir der Leser zur Beschreibung des längsten Tages *, die ich einsam unter der erhebenden Stille der Nacht machen werde, ein Herz wie des Indiers mitbringen, das gleich alten Tempeln stumm und dunkel, aber weit und voll heiliger Bilder ist!

38. Hundposttag.

Die erhabene Vormitternacht — Die selige Nachmitternacht — Der sanfte Abend.

—

Heute übergeb' ich Emanuels längsten Tag, der nun erloschen und abgekühlt unter den Tagen der Ewigkeit liegt, mit bleichen Abrissen den Phantasieen der Menschen. Meine Hand zittert und mein Auge brennt vor den Szenen, die in Leichenschleiern um mich treten und so nahe an mir die Schleier aufheben. — — Ich schließe mich diese Nacht ein — ich höre nichts als meine Gedanken — ich sehe nichts als die Nachtsonnen, die über den Himmel ziehen — ich vergesse die Schwächen und die Flecken meines Herzens, damit ich den Muth erhalte, mich zu erheben als wär' ich gut, als wohnt' ich auf der Höhe, wo um den großen Menschen wie Sternbilder nichts als Gott, Ewigkeit und Tugend liegen. Aber ich sage zu denen, die besser sind — zum stillen großen Herzen, das seine Pflichten vermehrt, indem es sie erfüllt und das sich beim Wachsthum seines Gewissens täglich blos mit größern Verdiensten befriedigt — zu den hohen Menschen, welche die Hand des Todes warm gedrückt haben, die ihn, wenn er auf Morgenauen herumgeht, friedlich fragen können: „suchest du mich heute?" — zur lechzenden Seele, die sich unter dem Zypressenbaum kühlet — zu den Menschen mit Thränen, mit Träumen, mit Flügeln, zu allen diesen sag' ich: „Verwandte meines Emanuels, euer Bruder „streckt nach euch seine Hand durch die kürzeste „Nacht aus, ergreifet sie, er will von euch Abschied nehmen!"

Die erhabne Vormitternacht.

Viktor stand aus seinen Träumen, in denen er nichts als Gräber und Trauergerüste für seinen Freund gesehen hatte, wehmüthig auf; aber er faßte beim Morgengruß geheime Hoffnungen, da er ihn ohne Fieber, ohne Beklemmungen, ohne Aenderungen in seinen angeblichen Todesmorgen treten sah. Ihm war blos vor dem Eindruck bange, den die getäuschte Hoffnung des Scheidens auf das schon halb aus dem irdischen Boden ge-

* So nannte Emanuel immer den Johannistag, obwohl nicht ganz astronomisch-richtig.

rissene und von Erde entblößte Herz des Geliebten machen würde. Dieser hingegen hielt noch seine Träume fest, denen sogar seine nächtlichen Nahrung gaben; und er sah sehnend in das ungestirnte Blau und berechnete den langen Weg bis zur zwölften Nachtstunde, wo aus dem Himmel die Sterne und der Tod mit seinem dunkeln unermeßlichen Mantel, in dem er uns durch sein kaltes Reich trägt, vordringen würden. Sein Herz lag in einer süßen Mittagruhe, die zum Theil vom körperlichen Ermatten und vom schönen Tag herkam. Eine innere Windstille, die nirgends so groß und so magisch ist als in Seelen, an denen Wirbelorkane hin und her gerissen haben, überdeckte sein ganzes Wesen mit einer sehnsüchtigen Wonne, die in andern Augen als seinen in Thränentropfen zerflossen wäre.

O Ruhe, du sanftes Wort! — Herbstflor aus Eden! Mondschein des Geistes! Ruhe der Seele, wann hältst du unser Haupt, daß es nicht klopfe? Ach eh' jenes bleich und dieses starr ist, so kommst du oft und gehst du oft, und nur unten bei dem Schlafe und bei dem Tode bleibest du, indeß oben die Stürme die Menschen mit den größten Flügeln gleich Paradiesvögeln am meisten umherwerfen!

Emanuels Ruhe, womit er die Gastrolle des Lebens bis aufs letzte Merkwort ausspielte, womit er alles einpackte — zurechtstellte — anbefahl — verabschiedete, trieb im gequälten Freunde Thränen und Stürme zusammen. Sein Herz war zwar vom Schicksal über einen steinigen Weg wund geschleift, aber die Entzündungen desselben kühlte jetzt der Gedanke des Todes sanft ab; doch konnt' er es — beim größten Unglauben an Emanuels Tod — nicht aushalten, es zu hören, wie ihm Emanuel den blinden Julius, dem man diesen Tod verbarg, von weitem mit den leisen Worten übergab: „hab' ihn lieb wie ich, versorge, „beschirme den Armen bis du ihn dem Lord Horion „übergeben kannst." Seine bebenden Hände konnten kaum ein Paket an diesen Lord annehmen, das ihm der Freund mit zärtlichen Augen und mit den Worten reichte: „wenn diese Siegel geöffnet „werden, so haben meine Eide aufgehört und du „erfährst alles." Denn sein zartes Gewissen verstattete ihm nur den Inhalt, nicht das Dasein von Geheimnissen zu verbergen. — Es wird uns nicht wundern, da Viktors Adern eine Wunde um die andere empfingen, daß er, um nicht durch Wallungen ihr Bluten zu vermehren, den Flötenspieler bat, heute nicht zu spielen; Musik hätte an diesem Tag über sein zerflossenes Herz zu viele Gewalt gehabt.

Den Morgen verbrachten sie in Abschiedbesuchen bei alten Steigen, Lauben und Anhöhen; aber Emanuel machte hier nicht die grelle, tobende Gewaltrolle des fünften Akts; er schlug auf einer Erde, wo der Tod graset, keinen unphilosophischen Lärmen darüber auf, daß er die Blumen und die Saaten nicht mähen und das grüne Obst nicht gelben werde sehen; sondern mit einem höhern Entzücken, das sich jenseits des Erden-Lenzes noch schönere versprach, machte er sich von jeder Blume los, ging er durch jedes Laub-Gewinde und Schatten-Nachtstück hindurch, zog er seine gleichsam in der Erde liegende verklärte Gestalt aus jedem Spiegelteiche, und eine liebevollere Aufmerksamkeit auf die Natur zeigte an, daß er heute Nachts dem näher zu kommen hoffte, der sie geschaffen. Er versuchte und Viktor vermied von allem diesen zu reden. „Nur nicht zum letztenmale!" sagte dieser. „Nicht? (sagte Emanuel) — Geschieht „nicht alles nur Einmal und zum letztenmale? — „Scheidet uns nicht der Herbst und die Zeit so gut „wie der Tod, von allem? — Trennt sich nicht „alles von uns, wenn wir uns auch nicht von ihm „trennen? — Die Zeit ist nichts als ein Tod mit „sanftern dünnern Sicheln; jede Minute ist der „Herbst der vergangnen, und die zweite Welt „wird der Frühling einer dritten sein. — — „Ach wenn ich einmal wieder aus der Blumen„fläche einer zweiten weiche, und wenn ich am „himmlischen Sterbetag das Zwielicht von der „Erinnerung zweier Leben sehe — — o in der „Zukunft ruht eine Anlage zur unendlichen Wonne „so gut wie zur Qual; warum schauert der Mensch „nur vor dieser?" — Viktor bestritt die künftige Erinnerung. „Ohne Erinnerung (sagte Emanuel) „gibts kein Leben, nur Dasein, keine Jahre, nur „Terzien — kein Ich, nur Vorstellungen desselben „— Ein Wesen zerfährt in so viel Millionen We„sen als es Gedanken hat — Erinnerung ist blos „Bewußtsein der gegenwärtigen Existenz." — Auch der Dichter philosophiert, wenigstens für Dichtung und gegen Philosophie. — Viktor dachte: „du „Guter! mir, nicht dir macht' ich diese Ein„würfe."

Es war gegen Mittag: der Himmel war rein aber schwül; die Blumen meldeten das Zusammenziehen der Blitze durch ihr Verschließen an; alle Auen waren Rauchaltäre, und Düfte gingen als Propheten der Gewitterwolken voraus. Mit der physischen Gewittermaterie häufte sich in Viktor die moralische an — er dachte daran, daß oft ein heißer Tag den Schwindsüchtigen das Leben nehme; — er verwechselte zuweilen die Bitterkeit des Abschieds mit der Wahrscheinlichkeit desselben; denn der von der Luftperspektive der Furcht betrogne Mensch findet ein Schreckenbild desto näher, je größer es ist; — er weinte, wenn er blos daran dachte, daß er weinen könnte; aber gleichwohl würde die Vernunft die Oberhand über die Gefühle behalten haben, hätte nicht beide folgender Zufall betäubt.

In Maienthal wohnte ein Wahnsinniger, den man blos das tolle Todtengebein hieß. Aus drei Gründen wurd' er so genannt: erstlich weil er ein Knochenpräparat von Magerheit war; zweitens weil er die fixe Idee herum trug, der Tod setze ihm nach und woll' ihn an der linken Hand, die er deswegen verdeckte, ergreifen und wegziehen; drittens weil er vorgab, er seh' es denen die bald sterben würden, am Gesichte an, über welche sich alsdann schon die Einschnitte und Abszesse der Verwesung ausbreiteten. In Moritz Erfahrungseelenkunde * ist ein ähnlicher Mensch beschrieben, der auch im Stande sein soll, die Vorposten des Todes und seine zerreibende Hand

* Im zweiten Stück des 2ten Bandes.

auf Gesichtern voraus zu sehen, die andern glatt und roth vorkommen, indeß er sie mit dem Höllenstein der Verwesung ausgestrichen erblicket. — Dieses Todtengebein wars, das in der Nacht des vierten Pfingsttages, als Klotilde auf dem Kirchhof war, ausrief: Tod! ich bin schon begraben. — Viktor und Emanuel gingen unter dem Geläute der zwölften Stunde nach Hause und vor einem Hügel vorüber, woran das Todtengebein beklemmt saß; es bohrte sich die linke Hand, wornach der Tod griff, tief unter die Achsel: „brrr! (sagt' es schüttelnd zu Emanuel) „Er hat dich, „aber mich nicht! Lauter Moder hängt an dir „runter! Die Augen sind weg! Brrr!

Die Worte der Wahnsinnigen sind dem Menschen, der an der Pforte der unsichtbaren Welt horcht, merkwürdiger als die des Weisen, so wie er aufmerksamer den Schlafenden als den Wachenden, den Kranken als den Gesunden zuhört. Viktors Blut erstarrte unter dem eiskalten Griff in sein warmes Leben. Das tolle Gebein rannte fort, die linke Hand mit der rechten verbauend. Viktor nahm seines Freundes linke, blickte zur warmen Sonne auf, und suchte sich zu verbergen und zu erwärmen und konnte nichts sagen. Unten am tiefblauen Himmel rauchten kleine Nebel auf, die Keime eines Abendgewitters; und in der schwülen Luft flog nichts als Gewürm.

Emanuel war stiller und fast ängstlich, aber es war nicht die Bangigkeit der Furcht, sondern jene Bangigkeit der Erwartung, mit der wir allemal auf die Falten und Bewegungen des Vorhangs großer Szenen blicken. Die stechende Sonne erhielt das Paar zu Hause. Dem vom schwülen Dunstkreis gedrückten Emanuel wurde fast der letzte Nachmittag zu lange. Aber sein Freund sah in diesem Dunstgewölbe immer ein moderndes Angesicht hängen, das sich in das geliebte frische einzuarbeiten schien, und immer hört' er das tolle Todtengebein in seine Ohren sagen: „seine Augen „sind 'raus!"

In der schwülen Stille, wo die Sonne die Miniergänge des Donners grub und lud, und wo die zwei Freunde vor den Ohren des blinden Julius nur mit Blicken von der heutigen Zukunft reden durften, stand gegen vier Uhr ein fächelnder Abendwind auf, der alle hängende Flügel und Häupter erfrischte. Emanuel ließ diese kühlen Wogen herein, die einwiegend und beruhigend über die gebückten Blumen am Fenster liefen und an den schwankenden Falten der Vorhänge niederflossen und verirrt durch das duftende Laubwerk des Zimmers plätscherten. Da kam eine unendliche Stille, eine auflösende Wonne, ein unaussprechliches Sehnen in Emanuels Herz. Seine Kindheitfreuden — die Züge seiner Muttter — die Bilder indischer Gefilde — alle geliebte verstäubte Gestalten — der ganze gleitende Widerschein des Jugendmorgens floß vor ihm glimmend vorüber — eine wehmüthige Sehnsucht nach seinem Vaterland, nach seinen gestorbnen Menschen, dehnte seinen Busen mit süßen Beklemmungen aus. Dieses immergrüne Palmenlaub der Jugenderinnerung legte er als kühlendes Kraut um seine und Horions Stirne, und den ganzen ersten Kreis seines Daseins trug er aus dem indischen Eden in dieses enge Gehäuse vor seine zwei letzten Geliebten herüber. Aber da er so die Asche der Freuden-Phönixe auf dem Altar der Abendsonne aufhäufte — da er so am Ausgange über alle hintereinander liegende elysische Felder seines Lebens hinübersah — da vor ihm die ganze Erde und das Leben, mit Morgenthau und Morgenroth überzogen, sich in den dämmernden Spielplatz des Menschen verwandelten: so war er seiner Rührung und seines zerschmolznen Herzens nicht mehr mächtig, sondern im seligen Zittern, im bebenden Dank gegen den Ewigen bat er den Blinden, die Flöte zu nehmen und ihm das Lied der Entzückung, das er sich allemal am Morgen des neuen Jahrs und seines Geburttages spielen ließ, als Echo des austönenden Lebens nachzusenden.

Julius nahm die Flöte. Horion ging hinaus unter einen laut rauschenden Baum und sah in die tiefere Abendsonne. Emanuel stellte sich am wehenden Fenster dem Purpurstrom des Abendlichtes entgegen, und das Lied der Entzückung fing an und floß in Strömen in sein Herz und um die eingesunkne Sonne.

Und da die Sphärenlaute von der Sonne auszuwallen schienen, die in der Abendröthe wie ein Schwan, in Melodieen aufgelöset, in Goldrauch und in Freudenthau vor Gott aus Entzücken starb — und da vor Emanuel alle Blumen, womit die ewige Güte unser Herz bedeckt, und alle Wonnegefilde, durch die ihre sanfte Hand den ungewissen Menschen führt, wie Engel vorüberflogen — und da er die künftigen Himmel näher rücken sah, in die der Weg des Lebens gehet — und da er sah diese unendlichen Arme alle wunde Herzen decken, über alle Jahrtausende reichen, alle Welten tragen und ihn, ihn kleinen Erdensohn doch auch: o da konnte er unmöglich das volle Herz mehr halten, es brach ihm vor Dank und aus seinen Augen fielen wieder die ersten — Thränen nach langen langen Jahren. Diese heiligen Tropfen verwischte er nicht; in ihnen zerlief die Abendröthe in ein loderndes Meer; die Flöte verhallete; Viktor fand die schimmernden Augen noch; Emanuel sagte: o sieh', ich weine vor Freude über meinen Schöpfer. — — Dann gab es unter den erhobnen Menschen, an dieser heiligen Stätte keine Worte mehr — der Tod hatte seine Gestalt verloren — eine erhabne Trauer betäubte die Schmerzen der Trennung — die Sonne, mit Erde bedeckt, berührte mit ihren aufgerichteten Stralen den Himmel und die Nacht und den Boden der Wolken — die Erde schimmerte magisch wie eine Traum-Landschaft, und doch war es leicht aus ihr zu weichen, denn den Himmel bedeckten die andern Traum-Landschaften.

Die Erden der Nacht (die Planeten) traten schon auf, die Sonnen der Nacht (die Fixsterne) gingen schon nach ihnen hervor, der Mond hatte schon das südöstliche Gewitter um sich gehüllt: als Emanuel sah, daß es Zeit sei, die Szenen des Thals zu endigen und auf sein Tabor zu gehen, um dem Tod das Flügelkleid seiner Seele zu geben. Stockend bat er seinen Viktor ein wenig voraus zu gehen, damit er nicht das Trennen vom Blinden sähe und sich etwan durch eine

Theilnahme verriethe; denn bei dem Blinden hatte Viktor die Reise in die andre Welt nur für eine auf dieser ausgegeben. Er stellte sich unglücklich hinaus vor die verstummten schwülen Gefilde, in denen einmal die Paradieses-Ströme seiner Liebe gegangen waren, auf denen er einmal an Klotildens Seite schönere Abende gesehen hatte; auf der Erde war Todtenstille wie in einer Kirche Nachts, blos den Himmel umbrausete ein auf die Erde gekrümmtes Bleigewölk und der Tod schien von Wolke zu Wolke zu gehen, und sie zur Schlacht zu ordnen.

Endlich hört' er Julius Weinen. Emanuel floh heraus, aber in seinen Augen hingen schwerere Tropfen als seine vorigen waren. Und da der verlassene Blinde sein dunkles Haupt unter der Hausthür von seinen Freunden wegdrehete, entweder weil er ihren Weg nicht wußte oder weil er horchen wollte, welchen sie nähmen, so konnte Viktor dem Gebeugten, der in einer doppelten Nacht wohnte, kaum vor inniger Wehmuth zurückrufen: er komme nach Zwölf Uhr wieder.

In dem kahlen Abendgruß "gute Nacht, schlaft wohl" den Emanuel gab und bekam, war mehr Thränenstoff als in ganzen Elegieen und Abschiedreden: so sehr sind die Worte nur die Inschriften auf unsern Stunden und die Ripienstimmen und die Bezifferung unserer Grundnoten.

Sobald Emanuel vor den Nachthimmel, vor den daran angeketteten Orkan und vor seinen Todtenberg trat: so hoben Engel seine erweichte Seele wieder — er sah den Tod vom Himmel steigen und auf seinem Grabe den Freiheitbaum aufrichten — er sah die freundlichen Sterne näher kommen und es waren die himmlischen Augen seiner Freunde und aller seligen Wesen. Viktor durfte seine dichterischen Hoffnungen durch keine Gründe stören; vielmehr wurd' er selber von Stunde zu Stunde tiefer in den Glauben an seinen Tod hineingezogen; wenigstens fürchtete er, daß der heutige Entzückung-Sturm die mürbe Wohnung dieses schönen Herzens und seiner Seufzer zertrennen und daß der Tod so lange nm die edle Seele schleichen würde, bis er sie an ihren Flügeln, wenn sie in Wonne sich aufrichtete, vom Leben pflücken könnte, wie Kinder den Schmetterling so lang umgehen, bis er auf seiner Blume die Schwingen, an einnader gefaltet, in die räuberischen Finger erhebt.

Emanuel verschob durch Umwege das Ersteigen des Berges, um seinen gebrochnen Freund, dessen Augen nicht mehr trocken wurden, von einer Sonne in die andre zu heben, damit er in dieser hohen Stellung aus Lichtern herunterblickte auf diese Schattenerde und darauf den befreundeten Leichnam vor Kleinheit kaum bemerkte. "Darum (sagt' er) wird ja diese Erde alle Tage verfinstert, wie Käfiche der Vögel, damit wir im Dunkeln leichter die höhern Melodieen fassen. — Gedanken die der Tag zu einem dunkeln Rauch und Nebel macht, stehen in der Nacht als Flammen und Lichter um uns, wie die Säule, die über dem Vesuv schwebt, am Tage eine Wolkensäule scheint und in der Nacht eine Feuersäule ist." Viktor merkte die Absicht, zu trösten und wurde desto untröstlicher und schwieg immer.

Sie gingen nicht an der Seite des Berges zur Trauerbirke hinauf, sondern an seinem langsam aufsteigenden Rücken. Sie übersahen das Theater der Nacht, über welches der Mond und das Gewitter verhüllet heraufrückten. Emanuel stand still und sagte: „o blick hinauf und sieh die ewig „funkelnden Morgenauen, die um den Thron des „Ewigen liegen! — Hätte aus dem Himmel nie ein „Stern geschienen, nur dann würde sich der Mensch „ängstlich in den letzten Schlaf, auf einer wie ein Lei„chengewölbe überbauten dunkeln Erde ohne Oeff„nung legen." Vor den Augen, die sich an Sonnen hefteten, schweiften blinkende Johanniswürmchen und eine Fledermaus zischte nach einem grauen Nachtschmetterling — drei Johannisfeuer, vom Aberglauben angeschürt, zogen drei ferne Hügel aus der Nacht — alles Leben schlief unter seinem Blatt, unter seinem Zweig, näher an seiner Mutter, und in den herumgestreuten Träumen waren Gewitter — Fische taumelten wie Leichen auf der Wasserfläche als Vorboten des Donners.

Plötzlich fing Emanuel mit einer unpassenden nicht genug bezwungnen Stimme an: „wahrlich „wir würden gefaßter neben dem Genius stehen, „der die letzten Schlummerkörner auf die Augen „unsrer Lieben fallen läßt, wenn sie nachher nicht „in Kirchengewölben, in Kirchhöfen, sondern auf „Auen ausschliefen, unter dem Himmel, oder als „Mumien in Zimmern. . . . Jetzt, mein Gelieb„ter (sie hörten schon das Wehen der Trauerbirke) „herrsche also über deine Phantasie; du wirst neben „der Birke meine Ruhehöhle offen sehen — ich „habe sie seit vier Wochen mit Blumen ausgesäet „und überkleidet, die jetzt meistens blühen — du „legst mich morgen ohne alles andre so in meinem „Schlafkleide unter die Blumen — und deck' „es morgen zu — gib aber nicht, du Guter, mei„nem kleinen Blumenstück solche harte Namen „wie andre Menschen — morgen sag' ich; heute „geh sogleich heim zu deinem Julius, wenn „ich . . . ." (gestorben bin, wollt' er sagen, konnt' aber die weiche Umschreibung vor Rührung nicht finden.) —

Ach das gebrochne Auge riß Horion mit einem Seufzer heraus aus der kalten offnen Grotte seines Geliebten und er konnte nicht hinabsehn zu dem Blumenflor darin. Er schluchzete laut und sah, aus Thränen zergangen, in Emanuels Angesicht, um zu sehen ob er lebe oder sterbe. Zwei Johanniswürmchen durchkreuzten einander in glimmendem Bogen über dem Grabe, sie senkten sich daneben hin und löschten aus, denn ihr Licht vergeht mit ihrer Bewegung.

In Viktors Wunden griff jetzt der Donner mit seinem ersten Schlag — den östlichen Horizont deckte ein zerfließender Blitz und die Flamme lief über die Alpengebirge — die Gewitterstange auf dem Pulverthurm schimmerte, seine Gewitterstürmer erklangen, die Irrwische spielten um den Thurm und mitten in der Luft rückte ein schwebender Lichtpunkt fürchterlich auf ihn zu.

In Maienthal wurde eilf Uhr ausgerufen — um zwölf Uhr glaubte Emanuel dahin zu sein. — Endlich fiel Emanuel, selber vom fremden Kummer übermannt, an seinen Freund, und sagte:

„was hast du mir noch zu sagen, mein Geliebter, „mein unaussprechlich theurer Freund? — meine „Stunden sind dahin — unser Lebewohl kömmt „— sage deines und störe dann mein Sterben „nicht. — Sei still, wenn der Tod den Berg her- „auf steigt, und jammere nicht nach, wenn er mich „erhebt. — Was hast du mir noch zu sagen, mein „ewig Geliebter?“ — „Nichts mehr, du Engel „des Himmels! ich kann auch nicht“ sagte der ver- blutete Mensch, und legte das gedrückte Haupt mit Thränenströmen auf Emanuels Schulter.

„Nun so brich dein Herz von meinem ab und „lebe wohl — sei glücklich, sei gut, sei groß — ich „habe dich sehr geliebt, ich werde dich noch einmal „lieben und dann unendlich — Guter! Treuer! „Sterblicher wie ich! Unsterblicher wie ich!“

Die Gewitterstürmer läuteten heftiger — der schwebende Lichtpunkt trat an den Pulverthurm — alle eingehüllten Wolken-Vulkane tobten neben einander und warfen ihre Flammen zusammen, und die Donner gingen wie Sturmglocken zwischen ihnen — die beiden Menschen lagen an einander dicht, stumm, keuchend, drückend, zitternd vor dem letzten Wort.

„O sprich noch einmal, mein Horion, und nimm „Abschied von deinem Freund — sage nur zu mir: „Ruhe wohl! und laß den Sterbenden.“

Horion sagte: „Ruhe wohl!“ und ließ ihn. Seine Thränen hörten auf und seine Seufzer verstummten. Der Donner schwieg fürchterlich. Die Natur ordnete stumm ihr Chaos im Gewitter. Kein Blitz schimmerte durch das Trauergerüste am Himmel. Blos das Todtengeläute der Gewitterstürmer sprach noch fort und der Lichtpunkt rückte noch fort.

Unter der weiten Stille lag der Schlaf, die Träume und eines Freundes trostloses Herz.

In dieser Ewigkeitstille trat Emanuel ohne eine fremde Hand an die hohe Pforte, die schwarz hinaufsteigt über die Zeit.

Die Stille ist die Sprache der Geisterwelt, der Sternenhimmel ihr Sprachgitter — aber hinter dem Sternengitter erschien jetzt kein Geist, und Gott nicht.

Es kam die Minute wo der Mensch seinen Körper ansieht und dann sein Ich, und dann schaudert. — Das Ich steht allein neben seinem Schatten — ein Schaumglobus von Wesen zittert, knistert und wird niedriger, und man hört die Bläschen verschwinden und ist eines.

Emanuel schauete hinein in die Ewigkeit, sie sah wie eine lange Nacht aus.

Er sah um sich, ob er keinen Schatten werfe, — ein Schatten wirft keinen Schatten.

Ach ein Stummer legt den Menschen in die Wiege, ein Stummer drückt ihn ins Grab. — Wenn er eine Freude hat, sieht es aus, als lachte ein Schlafender — wenn er jammert und weint, sieht es wie das Weinen im Schlafe. — Wir blicken alle zum Himmel auf und bitten um Trost; aber droben im unendlichen Blau ist keine Stimme für unser Herz — nichts erscheint, nichts tröstet uns, nichts antwortet uns. —

Und so sterben wir . . . .

— O Allgütiger! wir sterben froher; allein der arme Emanuel kämpfte in der stillen Finsterniß mit grimmigen Gedanken, die er so lange nicht gesehen hatte und die nach seinem erbleichenden Angesicht krallten. Aber diese Larven rennen davon, wenn ein freundliches Bruderangesicht vor dich tritt und dich umarmt. — Horion richtete sich auf und erwärmte den Gebeugten durch einen stummen Abschied wieder. Ein Sturmwind stürzte sich aus dem klaren Westen in die stumme arbeitende Hölle, und jagte alle Blitze und alle Donner heraus. Siehe, da flog aus dem zurückgewehten Gewölke der lichte Mond wie ein Engel des Friedens in das unbesudelte Blaue heraus — da unterschied sich im Lichte Emanuel von seinem Schatten — da beschien der Mond einen Regenbogen aus blassen Farbenkörnern, der in Südosten (der Pforte nach Ostindien) durch die dunkeln Flutsäulen drang und sich über die Alpen bog — da sah Emanuel die vorige Himmelleiter wieder über die Erdennacht gelehnt — da kam die Entzückung ohne Maß und er rief mit ausgebreiteten Armen: „ach dort in Morgen, „in Morgen, über die Straße nach dem Vaterland, da schimmert der Triumphbogen, da öff- „net sich die Ehrenpforte, da ziehen die Sterben- „den hindurch“ . . .

Und da es jetzt zwölf Uhr schlug: so breitete er seine Hände verzückt gegen den Himmel, der blau war über dem Berge, und gegen den Mond, der heiter neben dem Gewitter ruhte, und rief brechend mit seligen Thränen: „Habe Dank, Ewiger, „für mein erstes Leben, für alle meine Freuden, „für diese schöne Erde.“ —

Um Maienthal zogen Julius Flötentöne, und er sah auf die Erde nieder.

„Und bleibe du gesegnet, du gute Erde, du gutes „Mutterland, blühet ihr Gefilde Hindostans, lebe „wohl, du schimmerndes Maienthal mit deinen „Blumen und mit deinen Menschen — und ihr „Brüder alle kommt mir nach einem langen Lä- „cheln selig nach. Jetzt, o Ewiger, nimm mich „hinauf und tröste die zwei Bleibenden.“

Die Todesengel standen auf allen Wolken, und zogen ihre blitzenden Schwerter aus den Nächten — ein Donner schlug hinter dem andern, wie wenn aufgeworfen würde eine Gefängnißthür des Erdenlebens nach der andern.

Der schreckliche Lichtpunkt hatte sich verkrochen aus der Mitte der Luft in den Pulverthurm.

Die Todesstunde war schon vorüber und doch das Leben noch nicht.

Emanuel zitterte sehnend und bange, weil er noch kein Sterben fühlte — bewegte die Hände, als wenn er sie jemand geben wollte — starrte in die Blitze, als wenn er sie auf sich ziehen wollte . . .

„Tod! fasse mich, rief er außer sich — ihr ge- „storbnen Freunde! o Vater! o Mutter! brecht ab „mein Herz, nehmet mich — ich kann, ich kann „nicht mehr leben.“ — —

Da fuhr ins Gewitter eine lodernde rasselnde Weltkugel hinauf, und der Pulverthurm zerschoß wie eine auseinandergesprengte Hölle. —

Der Knall warf den flammenden Emanuel erblaßt in sein Blumengrab; der ganze donnernde Osten zitterte; der Mond und der Regenbogen wurde zugehüllt . . . .

Die selige Nachmitternacht.

Viktor regte, sinnlos darniedergeworfen, endlich den Arm und tastete damit an das kalte Angesicht, aus dem heute das tolle Todtengebein diese Nacht gelesen hatte und das aus dem Grabe ragte gen Himmel gekehrt. Er warf sich darüber und drückte seins an das bleiche. Eh' noch seine Thränen durch den harten Schmerz sich durchgerissen hatten; trugen die Wolken ihre Sturmfässer und ihre Leichenfackeln zurück, und durchsichtige Schaumflocken überflossen weichend den Mond und senkten sich endlich über das ganze Thal und über das stille Paar in tausend warmen Tropfen nieder, die den Menschen so leicht an seine erinnern. Der von Einem der drei Engländer aufgesprengte Pulverthurm hatte das Seetreffen der brennenden Wolken zertrennt.

Das zerstückte Gewitter hatte sich in kleinen Wolken herumgezogen und stand über der Mitternachtröthe in Nordosten, als die kalte Betäubung die beiden Menschen zusammen heftete; endlich kam vom oben herab eine heiße Hand zwischen ihre Angesichter und eine furchtsame Stimme fragte: „schlafet ihr?"

„O Julius, (sagte Horion) komm ins Grab, „dein Emanuel ist gestorben" ....

Ich mag die grausamen Minuten nicht zählen, die zwei Unglückliche liegen ließen mit dem Stachelgürtel des Jammers an einen Erblaßten gebunden. Aber schönere kamen, die vorher jedes Wölkchen aus dem Himmel drückten und den angelaufnen Mond abwischten und dann die heißen Augen öffneten vor der gereinigten abgekühlten Silbernacht.

„Ach ist er wohl nur ohnmächtig?" sagte Viktor sehr spät. Sie richteten sich seufzend auf. Sie zogen müde den Geliebten aus dem Grabe. Sie wollten ihn in seine Wohnung heruntertragen, um da die Sonnenwende dieser schönen Seele wie der Johannissonne wieder zu erzwingen. Mit den dünnen Kräften, die ihnen der Gram noch übrig gelassen, und mit dem wenigen Licht, das noch in zwei nasse Augen kam, rangen sie sich mit dem zerknickten Engel, indeß zwei arbeitende Schatten neben ihnen fürchterlich einen dritten im Schimmer trugen, vom Berge in die Wiesen herunter. Hier ging Viktor allein ins Dorf, um vielleicht einen tröstlichern als einen Leichenwagen zu besorgen. Der Blinde hielt sich an einen Birkenbaum, Emanuel schlief wie die andern Blumen und auf ihnen, vor dem Monde ... Aber Julius hörte plötzlich den Todten reden und ihn durch das Gras streifen; und er rannte von Entsetzen verfolget, davon ....

— Genius der Träume! der du durch den neblichten Schlaf der Sterblichen trittst und vor der einsamen in einen Leichnam gesperrten Seele die glücklichen Inseln der Kindheit herauf ziehest, o der du darin unsern verweseten Freunden wieder Wangenblüte gibst und unserm armen wahnsinnigen Herzen vergangne Himmel zeigst und Eden-Widerschein und rinnende Auen auf Wolken! — Magischer Genius! tritt in diese heilige Nacht vor einen Menschen, der nicht schläft, und wende deinen überflorten Spiegel auf mein offnes Auge, damit ich darin die elysische Lichtwelt, die mit unserm Erdschatten kämpfet, in der doppelten Verfinsterung als eine blasse Luna sehe * und male! — —

Die entzückte Stimme des Todten rief: „sei „gegrüßet, du stilles Elysium! o du schimmerndes „Land der Ruhe! nimm den neuen Schatten auf „— ach wie glimmst du sanft — wie wehest du „sanft — wie ruhest du sanft....

Emanuels Augen waren aufgegangen; aber in seinem Gehirn brannte der elysische Wahnsinn, er sei gestorben und erwache in der zweiten Welt. O du Ueberseliger! dich umfing ja auch ein blinkendes Eden — ach dieses Schimmern, dieses Wehen, dieses Duften, dieses Ruhen war zu schön für eine Erde. Der Mond überwebte mit Silberfäden wie mit fliegendem Sommergespinnste das Nacht-Grün — von Blatt zu Blatt, von Bäumen zu Bäumen reichte die Funkendecke des überstralten Regens — über allen Wassern wankten flimmernde Nebelbänke — ein leises Wehen warf tropfende Edelsteine von den Zweigen in die Silberflüsse — die Bäume und die Berge stiegen wie Riesen in die Nacht — der ewige Himmel stand über den fallenden Funken, über den eilenden Düften, über den spielenden Blättern, er allein unveränderlich, mit festen Sonnen, mit dem ewigen Weltenbogen, groß, kühl, licht und blau. — So glimmte, so duftete, so lispelte, so zauberte niemals ein Thal ....

Emanuel umarmte den funkelnden Boden und rief aus der brennenden, der Wonne erliegenden stockenden Brust: „ach ist es denn wahr? halt' ich „dich wirklich, mein Vaterland? — Ja, in solchen „Gefilden der Ruhe werden die Wunden geheilt, „die Thränen gestillt, keine Seufzer gefodert, keine „Sünden begangen, da zerfließet ja das kleine „Menschenherz vor zu voller Wonne und erschafft „sich wieder, um wieder zu zerfließen ..... So „hab' ich dich längst gedacht, seliges, magisches, „blendendes Land, das an meine Erde gränzt ... „O! liebe Erde, wo bist du wohl?"

Er hob das trunkne Auge in den mit Sternen bethaueten Himmel und sah den erniedrigten Mond gelb und matt in Süden hängen; diesen hielt er für die Erde, aus der ihn der Tod in dieses Elysium getragen habe. Hier zerging seine Stimme in Rührung über den geliebten ersten Garten seines Lebens und er redete die oben über die Sterne fliehende Erde an:

„Kugel der Thränen! Wohnung der Träume! „Land voll Schatten unter Flecken! — Ach auf „deinen breiten Schattenflecken ** werden jetzt die „guten Menschen beben und untersinken! ... Ein „Ring aus Nebeln *** umkreiset dich, und sie „sehen das Elysium nicht ..... Ach wie still „trägst du durch den seligen stillen Himmel dein „Schlachtgeschrei — deine Stürme — deine Gräber; deine Dunstkugel schließet wie ein Sarg alle „Klagstimmen um dich ein und du rinnest mit

* Die Sonne wird in ihrer Verfinsterung durch den Mond von uns im beflorten Spiegel angeschaut.

** Unsre Erdmeere sehen in der Ferne wie die Flecken des Mondes aus.

*** Der Mondhof.

„überdeckten Gebeugten blos als eine blasse stille „Kugel über das Elysium hinüber! . . .

„— Ach ihr Theuern, mein Horion! mein Julius! ihr seid noch droben im Gewitter, ihr „deckt meinen Leichnam zu, ihr blickt weinend gen „Himmel und könnt das Elysium nicht sehen . . . „O! daß ihr durch das nasse Gewölk des Lebens schon „durch wäret — aber vielleicht hab' ich schon lange „geschlafen und gewacht, vielleicht geht die Zeit „auf der Erde anders als in der Ewigkeit — Ach „daß ihr hernieder kämet in die stillen Gefilde!" Er sah im magischen vergrößernden Schimmer zwei Gestalten gehen. „O wer ists?" rief er entgegenfliegend. „O Vater, o Mutter, seid ihr „hier?" — Aber da er näher kam: sank er in vier andre Arme und stammelte: „selig, selig sind „wir jetzt, mein Horion, mein Julius!" — Endlich sagt' er: „wo sind meine Eltern und meine „Brüder und Klotilde und die drei Braminen? „Wissen sie nicht, daß ihr Dahore in Elysium „ist?"

Viktor sah trostlos dem wahnsinnigen Entzücken seines Geliebten zu und sagte weder Ja noch Nein. Dieser schauete himmlisch-lächelnd und liebe-strömend in Julius Angesicht und sagte: „blick' mich „an, du hast mich auf der Erde nicht gesehen." — „Du weißt ja, daß ich blind bin, mein Emanuel!" sagte der Blinde. Hier floh der Wahnsinnige mit wegzuckenden Augen und mit einem Seufzer gegen den Mond von den Freunden hinweg und sagte leise zu sich: „die zwei Gestalten sind nur Schat„tenträume aus der Erde — ich will sie nicht an„sehen, damit sie zerfließen. — So reichet also „der Schatten- und der Traumkummer der Erde „bis ins Eden herüber. Ich bin wohl noch im „Todtentraum, denn die Gegend hier sieht wie die „Gegenden in meinen Lebensträumen aus — oder „ist dieses nur der Vorhof des Himmels, weil ich „meine Eltern nicht finde" . . . . Er sah gegen die hohen Sterne: „wo steh ich jetzt unter euch? „Neue Himmel liegen an neuen Himmeln. — — „Ach sehnet man sich hier denn auch?"

Er seufzete, und wunderte sich, daß er seufzete. Er lehnte sich an den perlenden Blumenhügel, gekehrt mit dem Rücken gegen die geliebten Schatten, und mit den Augen gegen das anglimmende Morgenroth und suchte und träumte — aber endlich deckte die Morgenkühle die suchenden, geblendeten, brennenden Augen, die heute bald auf Schreckgestalten bald in Wonnemeere gefallen waren, mit leisem Schlummer und mit ähnlichen Träumen zu . . . . „Ruhe sanft, du müder „Mensch!" sagte sein Freund; aber der Schläfer erglühte mit dem Horizont und der alte Wahnsinn spielte in ihm weiter . . .

Ein Traum und der Morgen legten für ihn ein noch höheres Elysium an.

Ihm träumte, Gott werde von einem Sonnenthrone steigen und in Gestalt eines unsichtbaren unendlichen Zephyr-Wehens über das Elysium gehen.

Der erste Morgen des Sommers häufte um ihn den Brautschmuck der Erde — er durchzog die Gefilde mit Perlenbänken von Thau, und warf über die wühlenden Bäche das Zitter- und Glanzgold des herabgeschwommenen Morgenroths und legte den Büschen das Armgeschmeide von brennenden Tropfen an. — Aber erst als er alle Blumen auseinander gespalten — alle freudigzitternde Vögel in den Glanzhimmel gestreuet — in alle Gipfel Singstimmen gehüllt — als er den verwelkten Mond unter die Erde versenkt und die Sonne wie einen Götterthron über aufgeblühte Wolkenkränze aufgerichtet und über alle Gärten und um alle Wälder in einander gewundne Regenbogen von Thau gehangen hatte — und als der Selige träumend stammelte: „Allgütiger, All„gütiger, erscheine im Elysium!" — Da weckte ihn der langsam fließende Morgenwind und führte ihn in die tausendstimmigen Jubelchöre der Schöpfung hinein, und ließ ihn erblindend ins brausende flammende Elysium taumeln. — — —

O siehe! jetzo überfloß ein unermeßliches Athmen kühlend, regend, lispelnd das ganze entbrannte Paradies, und die kleinen Blumen bogen sich schweigend nieder und die grünen Aehren walleten säuselnd zusammen und die erhabnen Bäume zitterten und brausten — aber nur die große Brust des Menschen trank den unendlichen Athem in Strömen ein und Emanuels Herz zerfloß eh' es sagen konnte: „Das bist du, Allliebender!"

— Du, der du mich hier liesest, leugne Gott nicht, wenn du in den Morgen trittst oder unter den Sternenhimmel, oder wenn du gut oder wenn du glücklich bist! —

— Aber, unglücklicher Emanuel!

Du sahest fünf spielenden Trauermänteln zu und hieltest die schönen Schmetterlinge für selige Psychen. — Du hörtest hinter deinem Hügel in die Erde hauen, als mache man ein Grab. — Du sahest deinen guten Blinden an und sagtest doch: „Schatten! weiche . . . . . . Fürchte dich vor „Gott, der vorüberging, und verschwinde!" — Aber du sagtest vorher noch etwas, was ich heute nicht enthülle —

— Mein Herz zittert vor der künftigen Zeile! —

Heulend vor Schmerz, grinzend vor freudiger Wuth sprang das tolle Todtengebein in die selige Ebene hinter dem Hügel hervor, und trug in seiner Rechten eine abgehauene blutige Hand und schüttelte aus dem Stumpfe, dem sein Wahnsinn sie abgehacket hatte, rieselnde Blutbögen, und drückte mit dem rechten Arme ein Grabscheit an sich, um die Hand zu begraben und schrie jubelnd und greinend: „der Tod erschnappte mich daran „ich hab' sie aber abgezwickt — und wenn er das „Grab der Faust sieht, ist er so dumm und denkt, „ich lieg' drin . . Ach! Du da! Leg dich doch „in den Sarg zu Bett'; er hat dir die Augen „ausgebohrt und das Maul mit Moder be„klebt . . . . . . Brr!"

„O Allgütiger, du hast mit verdammt!" stammelte Emanuel; aus seiner zermalmten Lunge riß sich das gejagte Blut und der Trostlose schwankte sterbend auf die vollgebluteten Blumen seines verlornen Himmels nieder . . . .

So nimmt ein Tag dem andern den Himmel, und eh' der beraubte Mensch dort in das letzte Paradies eintritt, hat er hier zu viele verloren! — Ach eine von Wunden eröffnete Brust tragen wir in jede Frühlingluft dieses Lebens und in den

Aether des zweiten; und sie muß erst zugeschlossen werden, eh' sie sich füllen kann!...

Der sanfte Abend.

Gegen Mittag macht' er die müden Augen auf, aber blos um sie ins Grab fallen zu lassen, das der Tod neben ihm unter seinem Schlafe aufgeschlossen hatte. Jedoch der eine Wahnsinnige war der Arzneigott des andern gewesen; sein Traum vom Elysium war ausgeträumt, kurz vorher, eh' er erfüllet zu werden schien, und er war wieder vernünftig. Viktor sah aus allen Zeichen, daß wenigstens gegen Sonnenuntergang der Tod mit seinem Obstpflücker diese weiße Frucht von ihrem Gipfel brechen werde; aber er sah es ruhiger als gestern. Da er schon die Proberolle der Trostlosigkeit gemacht hatte, so sägten die Werkzeuge des Grams keinen neuen Riß ins Herz, sondern gingen nur im alten blutig hin und her. Wer einen im Sarg Erwachten nach Jahren zum zweitenmal hinein trägt, trauert schwerlich so heftig wie das erstemal.

Mit welchen veränderten Augen erwachte Emanuel in der Abendstunde, wo er gestern die ersten Thränen vor Freude vergossen hatte! Seine Seele hatte wie der traurige Baum von Goa, am Tage das nächtliche Gedränge von Blüten fallen lassen; seinem erkalteten Haupte kehrte die Erde nicht mehr die Auen-Seite der Dichtkunst zu, sondern die lichte der kalten Vernunft. Er gestand jetzt, daß er die edlern Theile seines innern Menschen auf Kosten der niedern vollblütig gemacht — daß seine Todes-Hoffnung zu groß gewesen wie seine dichterischen Flügelfedern — daß er die Erde nicht aus der Erde, sondern zu sehr aus dem Jupiter betrachtet, auf dessen Sternwarte sie zu einem Feuerfunken einkriechen mußte, und daß er also die Erde verloren, ohne doch den Jupiter dafür zu bekommen. Vergeblich widersprach ihm Viktor mit dem wahren Satze, daß der höhere Mensch gleich den Malern mit Wasserfarben, allezeit sein Lebensstück mit dem Hintergrunde und mit dem Himmel anfange, welchen Oelmaler und niedere Menschen zuletzt machen; seine Antwort war die Klage, daß er leider nicht fortgemalet bis zum Vorgrunde. Endlich warf er sich auch vor, daß er zu viele Umstände bei einer so kleinen Trennung gemacht, als der Tod wenigstens für den, der gehe, sei, da die andern Trennungen auf der Erde doch länger, herber und doppelseitig wären.

Sie kamen dadurch auf die Erkennungen jenseits dieses Theaters. Viktor sagte, er könne Vermuthungen über die Erde hinaus nicht so verschreien wie mancher Weise; denn wir müßten doch über die Erde hinaus vermuthen und denken, wir möchten bejahen oder verneinen. „Ohne „die Fortdauer der Erinnerung (sagte er) ist mir „die Fortdauer meines Ich so viel wie die eines „fremden, d. h. keine; so bald ich mein jetziges Ich „vergesse, so könnte ja jedes fremde statt meiner „unsterblich sein. Auch folgt der Untergang meiner „Erinnerung nicht aus der irdischen Abhängigkeit „von meinem Körper: denn diese Abhängigkeit ha„ben alle geistige Kräfte mit ihr gemein, und es „müßte dann aus dieser Abhängigkeit auch der Un„tergang der andern folgen; und was bliebe denn „noch zur Unsterblichkeit übrig?" — Emanuel sagte: der Gedanke der Wiedererkennung, so viel er auch Sinnliches voraussetze, sei so süß und hinreißend, daß wenn sich die Menschen gewiß davon machen könnten, keiner eine Stunde hier würde zögern wollen, besonders wenn man den Himmel-Gedanken ausmalte, alle große und edle Menschen auf einmal zu finden. „Ich habe mir „oft (sagt' er) „die künftige Erinnerung nach „Aehnlichkeit der jetzigen ausgebildet, und mußte „immer vor Entzückung aufhören, wenn ich mir „dachte, wie in jener Erinnerung die Erde zu einer „dunkeln Morgen-Aue und unser Leben zu einem „weit entrückten mit Mondschein erhellten Tag „eingehen werde. — O wenn wir schon vor dem „Bilde einiger Kinderjahre zerfließen, wie sanft „wird uns einmal das Bild aller Kinderjahre „anblicken." — Viktor wehrte diese tödtlichen Entzückungen ab, und nachdem er zum Uebergange gesagt, „eine Verbindung muß in jedem Fall diese „Erde mit der zweiten haben," kam er auf etwas anders, das ihm in dieser Nacht so aufgefallen war . . . .

. . . .

. . . .

Ich verhüll' es heute noch, was Viktor fragte und was Emanuel entdeckte; die neue Perspektive würde unser Auge zu lange vom großen Kranken abziehen.

Der Blinde hielt ängstlich die heiße Hand desselben in Einem fort, um den geliebten Vater nicht zu verlieren; und wenn ihm Emanuel lange sanften Trost über seinen Tod, gleichsam kühle Blätter um die entzündeten Schläfe herumgelegt hatte: so sagte er nichts als innigst flehend: „ach Vater, „wenn ich dich nur gesehen hätte, nur Ein„mal!" —

Emanuel schien gefaßt zu sein; aber er täuschte sich; seine jetzige Gleichgültigkeit gegen die Erde war im Grunde schneidender als die nächtliche, die blos ein anderer mit den Zaubertränken der Phantasie vermischter Genuß des Lebens war. In seine Reue über seinen dichterischen Selbermord schien sich fast Freude über die Folgen zu mengen. Daher sagte er mit einem rührend-gewissen Blicke: „heute gegen Abend werd' er gewiß gehen und „seine zwei letzten und besten Freunde nicht mehr „mit diesen Verzögerungen des Abschiedes quälen. „— Der Genius der Welten werde ihm seinen „letzten Fehler vergeben und auf die hiesige Ent„fernung von ihm, die ihm zu lange wurde, dort „keine zweite folgen lassen."

Je länger er sprach, desto mehr rückte das alte Blüten-Eden wieder in seine matte Seele ein. — Jetzt that er seine sonderbare herzzerschneidende Bitte an seine Freunde. Da bekanntlich das Gehör den Sterbenden am längsten bleibt, indeß schon alle andere Sinnen sich gegen die Erde zugeschlossen haben: so sagte Emanuel zu Viktor: „sobald du „siehest, daß es sich mit mir ändern will, so gib „deinem Julius die Flöte, und du! spiele mir „dann das alte Lied der Entzückung, damit „ich an den Tönen sterbe, wie ich schon oft „wünschte, und spiele es auch noch einige Minuten „nach dem Ende fort."

Er dachte nun darüber nach, wie schön um seine

letzten Gedanken Töne ziehen würden, wie Vogelgesang um die untergehende Sonne; und in seinem erloschenen Geiste flogen wieder die alten Funken auf: „ach ich werde selig von hinnen „ziehen. — O meine Seele konnte in dieser „Nacht schon diesem Erdboden einen überirdischen „Schmuck anlegen und ihn für Eden halten: ach „erst wenn der Boden schöner und die Seele grö„ßer ist . . ."

Er wurde wieder ohnmächtig, aber der Puls schlug noch leise. — Und hier in diesem Hinbrüten war es, wo er von der Erde als letzte Gabe den schauderhaft-süßen Traum empfing, in welchen der Körper die Gefühle seiner Kränklichkeit mischte und den er nach seiner Widerbelebung mit einem neuen Nachträumen erzählte. Es ist der letzte sanfte Dreiklang unsers Körpers mit unserer weichenden Seele, daß er ihr noch in seiner Auflösung (wie wir von Ohnmächtigen, von Scheintodten unter dem Wasser ꝛc. wissen) süße Spiele und Träume zuführt. —

Traum Emanuels, daß alle Seelen Eine Wonne vernichte.

Er ruhte verklärt in einem durchsichtigen farbichtdunkeln Tulpenkelch, der ihn hin und her wiegte, weil ein sanftes Erdbeben die Tulpenlaube auf der gebognen Stütze zu taumeln zwang. Die Blume stand in einem magnetischen Meer, das den Seligen immer stärker zog; endlich drückte er, hinausgesogen, sie nieder, und sank als eine Thauperle aus dem umgebognen Kelche heraus . . .

Welch' eine Farben-Welt! Ein Flockengewimmel von Aethergestalten wie seine stand schwebend über einer weiten Insel, um welche ein rundes Geländer von großen Blumen aufgeblättert spielte — mitten über den Himmel der Insel flogen Abendsonnen hinter Abendsonnen — tiefer neben ihnen liefen weiße Monde — nahe am Horizont kreiseten Sterne, und so oft eine Sonne oder ein Mond hinunterflog, schaueten sie himmlisch wie Engelaugen durch die großen Blumen am Ufer hindurch. Die Sonnen wurden von den Monden durch Regenbogen geschieden, und alle Sterne liefen zwischen zwei Regenbogen und stickten silbern die bunte Ringkugel des Himmels. Ueber einander stiegen hinauf bunte Wolken, in denen ein Kern von Gold, von Silber, von Edelsteinen brannte— von Schmetterlingflügeln waren Staubwolken abgestreift, die wie fliegende Farben den Boden überhüllten, und aus dem Gewölke blitzten reißende Lichtflüsse, die sich alle in einander verschlangen . . .

Und in diesem Farben-Getümmel ging eine süße Stimme umher und sagte überall: vergehet süßer am Lichte.

Aber die Seelen erblindeten nur und vergingen noch nicht.

Da überfielen Abendwinde und Morgenwinde und Mittagwinde mit einander die Aue und wehten die hellblauen und gold-grünen Wolken nieder, die aus Blumenduft entstanden waren, und falteten den Blumenring am Horizonte auf und trieben den süßen Rauch an die Herzen der Seligen. Der Blüttennebel schlang sie in sich ein, das Herz wurde in die dunkeln Düfte wie in ein Gefühl aus der tiefsten Kindheit eingetaucht und wollte, vom heißen Blumendunste überflossen, darin auseinander tropfen. — Jetzo kam die unbekannte Stimme näher und lispelte sanft: vergehet süßer am Duft.

Aber die Seelen taumelten nur und vergingen noch nicht.

Tief in der Ewigkeit aus der Mitternacht bog sich auf und nieder ein einziger Ton — ein zweiter stand im Morgen auf — ein dritter im Abend — endlich tönte aus der Ferne der ganze Himmel und die Töne überströmten die Insel und ergriffen die erweichten Seelen . . . Als die Töne auf der Insel waren, weinten alle Menschen vor Wonne und Sehnsucht . . . Dann liefen plötzlich die Sonnen noch schneller, dann stiegen die Töne noch höher, und verloren sich wirbelnd in eine schneidende, unendliche Höhe — ach dann gingen alle Wunden der Menschen wieder auf und wärmten sanft mit dem rinnenden Blute jede Brust, die in ihrer Wehmuth erstarb — ach dann kam ja alles fliehend vor uns, was wir hier geliebet haben, alles was wir hier verloren haben, jede theure Stunde, jedes beweinte Gefild, jeder geliebte Mensch, jede Thräne und jeder Wunsch. — — Und als die höchsten Töne verstummten und wieder einschnitten und länger verstummten und tiefer einschnitten: so zitterten Harmonikaglocken unter den Menschen, die auf ihnen standen, damit das einschneidende Schwirren jeden Bebenden zerlegte. — Und eine hohe Gestalt, um die ein dunkles Wölkchen zog, trat auf in einem weißen Schleier und sagte melodisch: „vergehet süßer „an Tönen."

Ach! sie wären vergangen und gern vergangen an der Wehmuth der Melodie, wenn jedes Herz das Herz, nach dem es schmachtete, an seiner Brust gehalten hätte; aber jeder weinte noch einsam ohne seinen Geliebten fort.

Endlich schlug die Gestalt den weißen Schleier auf, und der Engel des Endes stand vor den Menschen. Das Wölkchen, das um ihn ging, war die Zeit — sobald er das Wölkchen ergriffe, so würde ers zerdrücken, und die Zeit und die Menschen wären vernichtet.

Als der Engel des Endes sich entschleiert hatte: lächelte er die Menschen unbeschreiblich lieblich an, um ihr Herz durch Wonne und durch das Lächeln zu zertreiben. Und ein sanftes Licht fiel aus seinen Augen auf alle Gestalten, und jeder sah die Seele vor sich stehen, die er am meisten liebte — und als sie einander vor Liebe sterbend anschaueten und aufgelöset dem Engel nachlächelten: griff er nach dem nahen Wölkchen — aber er erreichte es nicht.

Plötzlich sah jeder neben sich noch einmal Sich — das zweite Ich zitterte durchsichtig neben dem ersten und beide lächelten sich zerstörend an und wurden mit einander höher — das Herz, das im Menschen bebte, hing noch einmal bebend im zweiten Ich und sah sich darin sterben. — —

O da mußte jeder von seinem Ich zu seinem Geliebten wegfliehen und, ergriffen von Schauder und Liebe, die Arme um fremde theure Menschen winden. — Und der Engel des Endes öffnete die

Arme weit und drückte das ganze Menschengeschlecht in eine Umarmung zusammen. — Da glimmt, duftet, tönt die ganze Au — da stocken die Sonnen, aber die Insel wirbelt sich selber um die Sonnen — die zwei gespaltnen Ich rinnen in einander ein — die liebenden Seelen fallen an einander wie Schneeflocken — die Flocken werden zur Wolke — die Wolke schmilzt zur dunkeln Thräne. —

Die große Wonnethräne, aus uns allen gemacht, schwimmt durchsichtiger und durchsichtiger in der Ewigkeit. —

Endlich sagte leise der Engel des Endes: sie sind am süßesten vergangen an ihren Geliebten. —

Und er zerdrückte weinend das Wölkchen der Zeit. —

In Emanuels Augen glänzten die Fieberbilder des Todes, mit denen sich jeder Schlaf, sogar der letzte anfängt. Sein Geist hing wiegend in seinen schlaffen Nerven, von sanften Lüften angeweht; denn er war schon in jener zersetzenden Nerven-Entzückung der Ohnmächtigen, der Gebährenden, der Verbluteten, der Sterbenden. Aber seine ausgeleerte Brust stieg leichter auf, sein ziehender Geist dehnte den Lebensfaden dünner aus.

Viktor würde den Trost der dumpfen Betäubung genossen haben, womit über einander gehäufte Schmerzen uns zusammendrücken, wenn er nicht dem armen Blinden jede Minute diese Schmerzen, d. h. alle Zurüstungen des Todes hätte sagen müssen. Ach der Blinde besorgte vielleicht, seinem Lehrer zu spät mit dem Liede der Entzückung nachzurufen.

Es kam der Abend. Emanuel wurde stiller und sein Auge starrer, und es schien die Phantasieen seines arbeitenden Gehirns in der Stube zu sehen, bis der Goldstreif der vorgesunknen Abendsonne, den ein Spiegel auf ihn richtete, gleichsam wie ein Blitz durch seine Traumwelt fuhr. Leise, aber mit anderer Stimme sagte er; „in die Sonne!" — Sie verstanden ihn und rückten sein Bette und sein Haupt dem schönen Abendregen der Abendsonne, dem er sonst so oft sein weiches Herz aufgeschlossen hatte, entgegen. Viktor erschrak als er sah, daß seine Augen der Sonne ungeblendet und unbeweglich offen standen.

Es war erhaben-still um drei zerrüttete Menschen; blos ein Abendlüftchen flatterte in den Lindenblättern des Zimmers, und eine Biene zog um die Lindenblüten; aber draußen außerhalb dem Theater der Beängstigung ruhete ein seliger Abend auf den roth übersonnten Fluren unter freudigen, flatternden, singenden, trunknen Wesen.

Emanuel schauete still in die Sonne, die tiefer in die Erde drang; er krallte nicht am Deckbette wie andre, sondern hob seine Arme empor wie zu einem Fluge oder zu einer Umarmung. Viktor nahm seine geliebten Hände, aber sie hingen ohne Druck in seine nieder. Und als die Sonne wie eine lodernde Welt am Gerichttage untersank in einer aufschießenden letzten Lohe: so blieb der Stille mit kalten Augen an der leeren Stelle der Sonne und merkte den Untergang nicht; und Viktor sah plötzlich wechselnde Blitze der Todessense gelb über das unverrückte Antlitz gehen. — Da gab er zerrüttet dem Julius die Flöte und sagte gebrochen: spielt das Lied der Entzückung, jetzt stirbt er. —

Und Julius preßte mit strömenden verfinsterten Augen den schluchzenden Athem in die Flöte und erhob seine Seufzer zu himmlischen Tönen, um die entrinnende Seele unter ihrer Auswurzelung mit dem Nachklange der ersten Welt, mit dem Vorklange der zweiten Welt zu verhüllen und zu betäuben. —

Und als unter dem Liede ein seliges Lächeln über einen unbekannten Traum das erkaltende Gesicht verklärte — und als blos eine Zuckung der Hand die Hand des trostlosen Freundes drückte, und blos die Zuckung mit dem Augenlied winkte und weiter hinab die blassen Lippen öffnete und verging, und als die Abendröthe die bleiche Gestalt bedeckte — — siehe da trat der Tod, kalt gegen die Erde und unsern Jammer, eisern, aufgerichtet und stumm, durch den schönen Abend unter die Lindenblüte hin zur überdeckten Seele im beruhigten Leichnam und reichte die verhüllte Seele mit unermeßlichem Arm von der Erde durch unbekannte Welten hindurch in Deine ewige warme väterliche Hand, die uns geschaffen hat — in das Elysium, für das du uns gebildet hast — unter die Verwandten unsers Herzens — in das Land der Ruhe, der Tugend und des Lichts ....

Julius stockte aus Schmerz und Viktor sagte: spiele das Lied der Entzückung fort, er ist erst gestorben. — Unter den Tönen drückte Viktor dem Geliebten die Augen zu, und sagte mit einem Herzen über der Erde: „Nun schließet euch zu — „der Geist ist über der Erde, dem ihr das Licht „gegeben — du blasse geheiligte Gestalt, du geheiligtes Herz, der Engel in dir ist ausgezogen und „du fällst in die Erde zurück." — Und hier umschlang er noch einmal die leere kalte Hülle und drückte das Herz, das ja nicht mehr schlug, ihn nicht mehr kannte, an sein heißes an; denn die Flötentöne rissen seine bleichen Wunden zu weit auseinander. — O es ist gut, daß bei dem Menschen, wenn er im grimmigen Weh zu festem Eis erstarrt, keine Töne sind: die weichen Töne leckten aus der durchbohrten Brust alles traurige Blut, und der Mensch würde an seinen Qualen sterben, weil er vermöchte, seine Qualen auszudrücken. ...

— Hier falle mein Vorhang vor alle diese Szenen des Todes, vor Emanuels Grab und vor Horions Schmerz! — Ich und du, mein Leser, wollen nun aus dem fremden Sterbezimmer gehen, um in nähere zu schauen, wo wir selber erliegen, oder wo unsere Theuersten erlagen. Wir wollen in jenen Zimmern unser Todtenbette erblicken, aber unser Auge falle nicht nieder; — die Flamme der Liebe und der Tugend lodert aufwärts über die Verwesungen — wir sehen um das Todtenbette eine Bahre als Ruhebank, auf die alle Lasten abgelegt sind und das auseinandergedrückte Herz auch — wir sehen um das Todtenbette eine große unbekannte Gestalt, die vom Ebenbilde Gottes den Erden-Rahmen bricht. — Aber wenn das Herz groß wird neben unserem Ruheort, so wird es weich neben dem fremden. — Wenn du, mein

Leser, und wenn ich jetzt mit dieser bewegten Seele in die Zimmer blicken, wo wir die ewigen Wunden der Erde empfingen, so werden uns die blassen Gestalten die darin ihre Todtenaugen noch einmal gegen uns aufheben, zu sehr erschüttern und verwunden. — Ach, das dürft ihr auch, ihr geliebten Stimmen — was haben wir euch denn noch zu geben, als eine Thräne, die uns schmerzet, als einen Seufzer, der uns beklemmt. Ach wenn der Trauerflor auf unserm Angesicht so bald zerreißet wie der Leichenschleier auf eurem — wenn der Grabmarmor mit eurem Namen sich auf eurer Leiche umkehren muß, um eine neue mit ihrem neuen Namen zu bedecken—o! wenn wir alle die ewige Liebe, das ewige Erinnern so leicht vergessen, das wir euch in eurer letzten Stunde versprochen haben: — ach so ist ja in diesen brausenden Tagen des Lebens eine stille Stunde wie diese heilig und schön, wo wir uns gleichsam an die eingefallnen Gräber mit den Ohren niederlegen und tief aus der Erde, obwohl jeden Tag dunkler, die Stimmen, die wir kennen, rufen hören: „vergesset uns nicht — „vergiß mich nicht, mein Sohn — mein Freund „— meine Geliebte, vergiß mich nicht!"

Nein, wir wollen euch auch nicht vergessen. Und wenn es uns immerhin zu wehe thut: so rufe doch jeder von uns in dieser Minute die theuersten Gestalten aus ihren Ruhestätten vor sich und schaue die verwesten Züge, die wieder geöffneten Augen voll Liebe, die so lange geschlossen waren, und das theure aufgedeckte Angesicht recht lange an, bis ihm die alten Erinnerungen an die schönen Tage ihrer Liebe das Herz zerbrechen, und er nicht mehr weinen kann.

39. Hundposttag.

Grosze Entdeckung — neue Trennungen.

Ich will jetzt enthüllen, was ich im vorigen Kapitel verbarg. — Da Emanuel an jenem elysischen Morgen des Wahnsinns zu Julius gesagt hatte: „Schatten! weiche!" so fuhr er fort: „gaukle „den blinden Sohn meines Horions (des Lords) „nicht nach, der mich noch für seinen Vater hält „— fürchte dich vor Gott, der vorüberging, und „verschwinde!" — Und zu Viktor wandte er sich: „Schatten! wenn du nicht weißt, wer du bist und „deinen Vater Eymann nicht kennst: so falle wie„der auf die Erde hinab und in den Schatten „hinein, den dort mein Viktor wirft." — — Und da Viktor am andern Tag den Sterbenden auf diese Worte führte: so fragte er beklommen: „ach „hab' ichs denn nicht im Wahnsinn gesagt, als ich „wähnte, im Lande jenseits der Erden-Eide zu „sein?" und er kehrte stumm das erschrockne Angesicht gegen die Wand . . . .

Er hat es also im Wahnsinn des Todes herausgesagt, daß Julius der Sohn des Lords, und Viktor der Sohn des Pfarrers Eymann ist . . . . Aber welche helle weite Beleuchtung gibt nicht dieser Vollmond unserer ganzen Geschichte, auf die bisher nur eine Mondsichel schien? —

Ich gesteh' es, schon beim ersten Kapitel fiel es mir auf, daß Viktor ein Arzt war: jetzt ists erklärt; denn der medizinische Doktorhut war die beste Mongolfiere und das Wünschhütlein für einen bürgerlichen Legaten des Lords, um damit leichter um den Thron zu schweben und auf den mürben Jenner einzuwirken; auch konnte Viktor nach seiner künftigen Devalvazion und nach dem Verlust des Federhuts am besten in den medizinischen sein tägliches bürgerliches Brod einsammeln — sah der Lord. Das war Ein Grund, warum dieser jenen für seinen Sohn ausgab. Ein anderer ist: Viktor war der Rolle beim Fürsten durch seine Laune, Gewandtheit, Gefälligkeit u. s. w. am meisten gewachsen, wozu noch die empfehlende Aehnlichkeit trat, die er mit dem fünften bis jetzo noch verlornen Sohne, den Jenner so liebte, in allem, das Alter ausgenommen, besaß. Da nur ein Leibarzt der Günstling sein sollte: so konnte der Lord keinen von den fürstlichen Söhnen dazu nehmen, weil diese Juristen werden mußten, um in die künftigen Aemter einzupassen. — Seinen eignen Sohn Julius konnt' er nicht brauchen, weil er blind war — Beiläufig! der Lord war auch einmal blind und vermehret also die Beispiele der von Vater auf Sohn forterbenden Blindheit durch seines — ; aber auch ohne die Blindheit konnt' er wegen seiner uneigennützigen Delikatesse unmöglich seinen Sohn die Vortheile der fürstlichen Gunst erbeuten lassen, indeß er die eignen Söhne Jenners von ihnen entfernte. —

Du guter Mann ohne Hoffnung! wenn ich jetzt deine dichterische Erziehung des Blinden mit deinen kalten Grundsätzen vergleiche, wenn ich berechne wie du — abgestorben den lyrischen Freuden — verhärtet für die Thränen des Enthusiasmus — gleichwohl die mit Augenliedern verhangne dunkle Seele deines Julius von seinem Lehrer füllen lässest mit dichterischen Blumenstücken — mit Thauwolken der Rührung — und mit dem Nebelstern des zweiten Lebens; so vermehret es eben so sehr meine Schmerzen als meine Hochachtung, daß du nichts auf der Erde findest was du an dein ausgehungertes Herz drücken kannst, und daß du dein auf leeren Thränendrüsen verwelktes Auge kalt aufhebst gegen den Himmel und auch da nichts siehest als ein wüstes ödes Blau!

Diese schmerzliche Betrachtung machte Viktor noch früher als ich. — Aber zur Geschichte! Die vergangne zog tausend Stacheln durch sein Herz. Wir kennen jetzt unsern sonst frohen Sebastian nicht mehr — er hat vier Menschen verloren, gleichsam um die vier Pfingsttage damit abzuzahlen: Emanuel ist verschwunden, Flamin ist ein Feind geworden, der Lord ein Fremder, und Klotilde — eine Fremde. Denn er sagte zu sich: „Jetzt, da sie so weit über mich gerückt ist, will „ich der Leidenden, der ich schon so viel genom„men, nicht gar alles kosten, nicht gar die Liebe „ihres Vaters und ihren Stand — ich will nicht „auf ihre in der Unwissenheit meiner Verhältnisse „geschenkte Liebe dringen. — Nein, ich will gern „meine Seele von der theuersten ablösen unter „tausend Wunden meiner Brust, und mich dann

„einsam hinlegen und zu Tod bluten." — Jetzt wurd' ihm dieser Vorsatz leicht: denn nach dem Tode eines Freundes nehmen wir ein neues schweres Unglück gern auf unsere Brust; es soll sie eindrücken, denn wir wollen sterben.

Doch hatte das Schicksal in seinen zwei Armen noch zwei Geliebte gelassen: seinen Julius und seine Mutter. In jenem liebt er so viele schöne Beziehungen: sogar das war eine, die es macht, daß man allezeit den liebt, mit dem man verwechselt wurde; und er wollte Vaterstelle bei jenem vertreten wie der Lord bei ihm, um diesem edlen Manne nicht sowohl zu danken als nachzueifern. Und noch heißer umfing er mit seiner Seele die vortreffliche Pfarrerin, der schon bisher sein Herz in der sanften Wärme eines Sohnes entgegengeschlagen hatte. Ach wie wohl hätte es der kindlichen Brust, von welcher der bisherige Vater weggestoßen war, in ihrem Sehnen gethan, ans mütterliche Herz gedrückt zu werden und von der Mutter die Worte zu hören: „guter Sohn, „warum kömmst du so unglücklich und so spät zu mir?" Aber er durfte nicht, weil er sonst den Schwur, die Abkunft Flamins unter der Decke des Geheimnisses zu lassen, gebrochen hätte.

Er sperrte sich vier Tage mit dem Blinden ins Sterbhaus ein — er sah niemand — besuchte das trauernde Kloster nicht, wo aus allen schönen Augen ähnliche Thränen flossen — that Verzicht auf den duftenden Park und auf den blauen Himmel — und ließ den Blumenflor des Verstorbenen nachwelken. — Er tröstete den verlassenen Blinden, und den ganzen Tag ruhten sie aneinandergeschlungen und malten sich weinend ihren Lehrer und seine Lehren und die lichten Stunden ihrer Kindheit vor. Endlich am vierten Tag führte er den Blinden auf immer aus dem schönen Maienthal — die Abendglocke sandte ihnen weit das Todtengeläute eines ganzen eingesargten Lebens nach — Julius weinte laut — aber Viktor hatte nur ein feuchtes Auge und tröstete nicht sich, sondern den Blinden; denn seine Seele war jetzo anders als man errathen wird: seine Seele war erhöhet über dieses Abendleben, sein Verstorbner hielt sie wie ein Genius hoch empor über die Wolken und über die Spiele einer kleinen Zeit. Viktor stand auf dem hohen Gebirg, wo man am Begräbnißtage eines Freundes steht; unten am Gebirge ging das Todtenmeer des Abgrunds weit hin* und sog an einem ausgedehnten zitternden Nebel, der sich auf dem Meere aufrichtete — und auf dem Nebel waren bunte Städte gefärbt und schwankende Landschaften hingen in ihm und die kleinen Völker mit rothen Wangen liefen auf den Landschaften aus Duft — und alles, Völker und Städte, tropften wie Thränen hinab ins saugende Meer — — blos am Horizont war unten im düstern Nebel ein angeglommener Saum wie Morgenglut: denn eine Sonne steigt hinter der Dämmerung auf, und dann ist der Nebel vergangen und eine neue grüne feste Welt liegt in die Unermeßlichkeit hinein. — —

* Anspielungen auf den mit abgebildeten Ländern und Inseln erfullten Nebel, den man am Morgen vom Aetna herunter sieht.

Er wollte die ganze Nacht gehen, aber er wurde durch etwas Fürchterliches im nächsten Dorfe, das Obermaienthal heißet, angehalten. Er erkannte in der Wagenremise des Gasthofs den Wagen des Kammerherrn am Wappen. Er ließ den Blinden auf einer steinernen Bank an der Thüre nieder, wo dieser dem Geräusche des Heu-Abladens zuhorchte. Viktor bekam im Hause auf seine Frage die Nachricht: „es wären zwei Damen droben, „die eine kenne man nicht" (er entdeckte aber im ersten Abriß ihres Anzuges sogleich die Pfarrerin) — „die andere sei oft hier durchpassiert, es „sei die Tochter des Obristkammerherrn und habe „Ganz-Trauer an, weil ihr Vater vor einigen „Tagen todtgeschossen worden im Duell mit dem „Regierrath Flamin, und beide reiseten, wie ihre „Leute sagten, nach England."

Er schrie vergeblich, halb im Blut und Qual erstickend: „es ist unmöglich, mit dem Hofjunker „von Schleunes meint ihr." Aber es war doch so — Flamin war im Gefängniß — Matthieu außer Landes — Le Baut schon unter der Erde .... Fodert aber die Geschichte dieses Mordes jetzo nicht! — Viktor zog langsam die Uhr des glücklichen Zeidlers heraus und sah starr den Zeiger froher Stunden an, der schon einige Tage unaufgezogen stockte; in ihm rieth etwas der wilden Verzweiflung an, er sollte sie gegen den steinernen Boden schleudern und schmettern. Aber drei Lautenhauche der Flöte, mit der der Blinde eine schönere wärmere Vergangenheit vor die erstarrte Seele zog, löseten sein gerinnendes Herz in ein nasses Auge auf und er hob es überfließend empor und sagte blos: „Vergib mirs, Allgütiger — ach ich „will gern nur weinen!" — Wenn die Schmerzen in uns zu reißend werden: so knirscht etwas in uns gegen das Schicksal, und das Herz ballet sich gleichsam zur Wehre ergrimmt zusammen — aber diese Stärke ist Lästerung. O! es ist schöner gegen dich, Allgütiger, mit dem entzweigepreßten Herzen hinzurinnen und zur Thräne zu werden und so lange zu lieben und zu schweigen, bis man stirbt!

Die bekannten Flötentöne drangen in Klotildens dicke Regenwolke des Grams — sie zitterte ans Fenster — sie sah den Blinden — aber sie ging schnell zurück und hüllte ihr Herz tiefer in die kalte Wolke — denn jetzo wußte sie alles, der Blinde war der Todesbote, daß ihr großer Freund die Erde und die Trostlosen verlassen habe. „Mein Lehrer ist auch todt" sagte sie zur Begleiterin; und als Viktor um eine Unterredung bitten ließ: konnte sie nur sprachlos mit dem Kopfe nicken. — Dann bat sie die Pfarrerin, in ein anderes Zimmer zu treten, weil ihr der Anblick Viktors aus vielen Gründen drückend sein mußte. Viktor stieg die Treppe gleichsam zu einem Blutgerüst hinauf, auf dem ihm das Schicksal sein Herz herausnehmen werde, nämlich die gute Klotilde, von der er heute sowohl durch ihre Reise als durch seinen Vorsatz, sie zu entbehren, abgeschieden wurde. Als er aufmachte und die Bekümmerte erblickte, bleich und müde an die Wand gelehnt; und als beide einander mit niedergesunknen Händen in die rothgeweinten Augen sahen und bebten in dem düstern Zwischenraum zwischen

dem Anblick und dem ersten Wort wie in der schrecklichen Zeit zwischen dem Feuer eines großen Geschosses und zwischen der Ankunft der Kugel; und da endlich Klotilde leise fragte: "es ist alles wahr?" und er sagte: alles! — so legte sie ihr schönes Haupt langsam um gegen die Wand und wiederholte in einem fort, aber leiseklagend, mit den sanften gedämpften Trauertönen des ermüdeten Jammers die Worte: "ach! mein guter Leh-"rer; mein unvergeßlicher Freund! — Ach du "großer Geist! du schöne Himmelseele, warum zo-"gest du sobald meiner Giulia nach! — — O theu-"erster Freund, zürnen Sie nicht, ich wünschte "jetzo blos zu sein, wo mein Vater ist, im stillen "Grabe," — — Viktor fing bebend die Frage an: "hat ihn Flamin . . . ." — aber er konnte nicht dazu setzen: "umgebracht:" denn sie richtete das Haupt empor und blickte ihn an mit einem schwellenden, mit einem arbeitenden unsäglichen Schmerz und dieser Schmerz war ihr Ja. — —

Sie wollte, von der Thränenverblutung erschlafft und zuckend unter den Erinnerungen, die wie Gehirnbohrer die Seele betasteten, endlich an der Wand zusammensinken; aber Viktor faßte sie mit unaussprechlichem Mitleid auf und erhielt sie aufgerichtet an seiner Brust, und sagte: "komm', "unschuldiger Engel, komm' an mein Herz und "weine dich aus daran — wir sind unglucklich, "aber unschuldig — o ruhe aus, du gequältes "Haupt, ruhe sanft unter meinen Thränen." — — Aber im höchsten Weh fing allezeit eine Bergluft um ihn zu flattern an, ihm war als richtete ein Hebeisen die eingebrochne Hirnschale auf, als zöge Lebensluft durch die angebohrte, innen modernde Brust hinein; es war ihm darum so, weil ihm das Leben der Menschen klein wurde, der Tod groß und die Erde zu Staub. "Schlafe, Gequälte — "sagt' er zu Klotilde, die welkend an ihm lehnte— "verschlafe das Weh — das Leben ist ein Schlaf, "ein gedrückter heißer Schlaf, Wampyren sitzen "auf ihm, Regen und Winde fallen auf uns "Schlafende und wir greifen vergeblich aus zum "Erwachen — — o das Leben ist ein langer, lan-"ger Seufzer vor dem Ausgehen des Athems. — "O daß aber die elende Lufterscheinung gerade "diese gute Seele gerade dich, dich so quälen darf!" — "Ach, sagte Klotilde, wenn doch die zu traurige "Flöte aufhörte! Mein Herz zerspringt vor Qual"; aber ihr Freund riß grausam alle Quellen ihrer Thränen weiter auf und goß seine in die ihrigen und malte ihr die Vergangenheit ab:,, vor vier „Wochen war es anders, da gingen die Flöten-„töne über ein schöneres Land durch die glücklichen „Klagen der Nachtigall hindurch in unsere Herzen, „die damals so froh waren — am ersten Pfingst-„tage fand ich dich, als die Nachtigall schlug — „am zweiten sank ich vor Wonne und Hochach-„tung vor dir nieder, als der Regen um uns „glänzte — am dritten ging oben an der Abend-„fontaine ein weiter Himmel auf, und ich sah „einen einzigen Engel glänzend und lächelnd „darin stehen. — — Unsere drei Tage waren „Träume von schönen Blumen, denn Träume von „Blumen, bedeuten Jammer." — Er hatte bisher seine weiche Seele gegen dieses grausame Gemälde verhärtet; aber als er gar mit gepreßter Stimme dazu gefügt hatte: „Damals lebte unser Emanuel „noch und besuchte Abends sein offnes Grab....": so mußte sein Herz zerreißen und alle Thränen quollen über das tief hineingedrückte Schwert wie blutige Tropfen heraus, und er sagte, sie heftiger an sich fassend: „O komm', wir wollen weinen „ohne Maß: wir wollen uns nicht trösten. Wir „sind nicht lange mehr beisammen: o ich möchte „mich jetzt zerrütten durch Kummer — Erhabner „Dahore! schau diese Sterbende an und ihre „Thränen um dich, und vergilt ihre Trauer und „gib der müden Seele einmal Ruhe und dei-„nen Frieden und alles was den Menschen „fehlt!"

Die zwei Seelen sanken, verschlungen, hin in eine einzige Thräne, und die Stille der Trauer heiligte den Augenblick — und mehr lasset mich mit dem beklommenen Athem nicht davon sagen.

—Wie erwachend zog sie ihr Haupt von seinem Herzen und nahm mit einem entkräfteten Lächeln seine Hand: denn sie liebte ihn aller Unglückzufälle ungeachtet unaussprechlich und war eben auf dem Wege nach Maienthal, um ihn noch einmal zu erblicken — und sagte: "ich gehe nach England "zu meiner Mutter, um den Lord auszufinden "und zu erbitten, daß er früher komme und sich "ins Mittel schlage, und fremde Schmerzen und "meine endige." — Ihr Stocken, das ihr Blick ausfüllte, entdeckte ihm soviel als es der unglücklichen Pfarrfrau verschwieg, die im Nebenzimmer vieles hören konnte — was sie verdeckte, war, daß sie bei dem Lord die Beschleunigung der Entdeckung, daß Flamin der Sohn des Fürsten sei, betreiben wollte. Außerdem rückte dieser Weg ihre Augen von so vielen Bildern des Grames, so wie ihre Ohren von so manchem Mißgetön des Gespöttes hinweg. Freilich war die Absicht, auf dem Kutschkissen und auf dem Schiffe die Bewegung wie eine Eisentinktur einzunehmen, nur ihr Vorwand bei Hofe gewesen, wo man ehrerbietige Unwahrheiten nicht blos vergibt sondern auch verlangt.

Viktor verhieß ihr, in dunkler Ahnung seiner Kraft und Uneigennützigkeit — denn der Unglückliche opfert freigebiger und leichter als der Glückliche auf — "er wolle wie eine Schwester für „ihn sorgen." — Ihre Augen trugen einander ihre Geheimnisse und eben darum ihre Liebe vor, und Klotilde floß von weinender Liebe über, erstlich der Reise wegen, (weil für ihr Geschlecht eine Reise der Seltenheit wegen etwas Wichtiges ist) zweitens des Kummers wegen, da die Liebe ein weibliches Herz in ganzer Trauer wärmer macht als eins in halber, wie Brennspiegel schwarz gefärbte Dinge stärker erhitzen als weiße.

Gerade heute, wo sie ihm mit so viel erneuter Liebe in die Augen blickte, sollt' er von ihr abgerissen werden. Er verschonte sie zwar mit der Entdeckung seiner Geburt und seiner ewigen Trennung, um an ihr zerrissenes Herz nicht neue ziehende Qualen zu hängen; aber er wollte diese letzte Minute seiner schönen Liebe, diese Nachlese und diesen Nachflor seines Lebens ganz abernten. Ach er wollte sie anschauen wie nie — er wollte ihr die Hand drücken heftig wie nie — er wollte ihr

ein Lebewohl sagen wie ein Sterbender — — Denn es ist alles, rief unaufhörlich sein Innerstes, zum letzten letztenmale! — Nur küssen wollt' er sie nicht: eine scheue Ehrfurcht, der Gedanke an die ausgespielte Liebhaberrolle verbot es ihm, von ihrer Unwissenheit einen eigennützigen Gebrauch zu machen. Aber als er den letzten Blick der Liebe auf sie richten wollte: so schlug das Schicksal alle die geschliffnen Waffen, die bisher in seine Nerven gedrungen waren, noch einmal in die blutenden Oeffnungen, wie man in die Wunden der Ermordeten die alten Instrumente wieder hält, um zu sehen, obs dieselben sind, — — ach es waren dieselben — das Zimmer benebelte gleichsam ein Lichterdampf — die Flötentöne erstickten im innern Bransen — er mußte sie ansehen, und konnte doch nicht vor Wasser — er mußte sie lange, fassend ansehen, weil er ihr schönes Angesicht als ein Schattenbild des Schatten-Edens auf ewig niederlegen wollte in seine Seele — — Endlich konnt' ers, mit tausend Schmerzen blickte er ihr bethräutes Angesicht, durch das die Tugend wie ein Herz schlug, ergreifend an und schattete es ab in seiner öden Seele bis auf jede Linie, bis auf jeden Tropfen — So viel nahm er mit von ihr, mehr nicht; ihr ließ er alles, sein Herz und seine Freude — Ach weiche Klotilde! wenn du errathen hättest! — Das Schluchzen seiner Mutter riß ihn ans Nebenzimmer, er stieß die Thür' auf, rief zertrümmert der weggekehrten Mutter zu: „Theuerste! Beim Allmächtigen, Ihr Sohn ist kein „Mörder und kein Verlorner" — und drückte die ihm hinter dem Rücken gegebne Hand sinnlos zusammen.

Seht dem düstern Augenblicke, meine Freunde, jetzo nicht zu, wo er zum letztenmale Klotildens Hand nimmt und sein Herz von ihrem spaltet und doch nur sagt; „Reise glücklich, Klotilde, lebe ruhig, Klotilde, werde froh, Klotilde!"

— Und weit vom Dorfe fiel er neben dem Blinden auf die Knie mit einem stummen Gebet für das trauernde Herz, das er nun zum letztenmal verloren hatte.

Erst Morgens um vier Uhr kam er ohne Müdigkeit und ohne Thränen und ohne Gedanken in Flachsenfingen mit dem Blinden an.

40. Hundposttag.

Das mörderische Duell — Rettung der Duelle — Gefängnisse als Tempel betrachtet — Hiobsklagen des Pfarrers — Sagen meiner biographischen Vorzeit, Kartoffelnstecken.

—

Indem ich in den vierzigsten Tag mit der Anmerkung einschreiten will: „Die Historie des Duells „ist noch voll Banal-Chiffern und ein wahrer un„bezifferter Generalbaß" — langt ein Stück vom drei und vierzigsten an, und beziffert den Baß oder punktiert die hebräischen Konsonanten. Diesem jungen Vorlauf aus dem drei und vierzigsten Kapitel hat man es zu danken, daß ich die Schluß-Historie mit froherem Muthe erzählen kann.

Man wird es nicht errathen, wer über Klotildens Verlobung am meisten aufkochte — der Evangelist nämlich. Ihn verdroß die kühne Treulosigkeit des Kammerherrn, über dessen Höflichkeit er bisher durch Grobheit regiert hatte, darum so sehr, weil eine menschliche Mixtur von Kraftlosigkeit und Schmeichelei, wie Le Baut, uns unsäglich erbittert, wenn es von Schmeicheleien zu Beleidigungen übergeht. Noch mehr hetzte ihn, der Flamin aufhetzte, die Wittwe des Kammerherrn auf, und schürte in sein Elementarfeuer sanftes Oel und einige Zündruthen nach; sie haßte Klotilden, weil diese geliebt wurde, und unsern Helden, weil er nicht, wie der Evangelist, die Stiefmutter über die Stieftochter erhob. Eine Frau, die für einen Mann in den Tod gegangen ist d. h. in einen kurzen Schlaf (welches der Tod für Fromme ist), nämlich in eine Ohnmacht — wie eben die Frau Wittwe im achten Posttage — darf schon diesen Mann hassen, wenn er sich nicht lieben lässet. Der Evangelist, der bisher Klotildens und Viktors Liebe nur für die zufällige Galanterie einer Minute gehalten und der die flüchtige Verbindung mit seiner Schwester Joachime auch für keine längere angesehen hatte, war teufelstoll über den Fehlschuß im ersten Falle und über den Königschuß im zweiten; und er beschloß, sich und seine Schwester, die er mehr als seinen Vater liebte, an jedem zu rächen.

Joachime war noch dazu bitter gegen Viktor erzürnt, da sie sich und ihre Liebe zum bloßen Deckmantel der seinigen gegen Klotilden bisher gemißbraucht glaubte. Ich habe oben berichtet, daß Matthieu nach dem Besuche Eymanns den seinen bei Flamin machte. Als ihm der Rath die Unterredung mit dem Pfarrer und seinen Haupteid eröffnet hatte; faßte sich Matz und wälzete viel auf den Kammerherrn: „dieser sei ein kleiner Filou und ein gro„ßer Hofmann — er habe vielleicht mehr als der „Liebhaber Klotildens Badreise nach Maienthal „vermittelt — er, und nicht so sehr Viktor, suche „aus der Tochter ein Nachtgarn des fürstlichen „Herzens und einen **gradus ad Parnassum** des „Hofes zu machen." Flamin war ordentlich froh, daß seine Rachbegierde noch einen andern Gegenstand bekam als den, dessen Fehde er seinem Vater abgeschworen hatte. Indessen verbarg er dem Rathe (um unparteiisch zu sein) doch nicht, daß der Apotheker überall aus Erbitterung gegen Sebastian aussage, dieser habe den Plan dieser Heirath als eines Erhöh-Mittels blos von ihm, von Zeuseln. Flamin griff bei solchen Knochen-Zersplitterungen der Brust nur zur Stahlkur des Degens, zum Bleiwasser der Kugeln und zum Brenneisen des Säbels; und da ihn das Duell mit dem adelichen Viktor verwöhnt hatte, wollt' ers in der ersten Hitze dem Dreiknöpfler Le Baut auch vorschlagen, als Matz den turnierunfähigen Roturier auslachte. Flamin vermaledeite in vergeblichem Grimm seinen Ahnen-Defekt, der ihn hinderte, sich erschießen zu lassen von einem Ahnen-Begüterten; ja er wäre — da er schnell an-

glühte und doch langsam erkaltete — fähig gewesen, blos eines adelichen Schimpfwortes wegen (wie schon einmal einer that) Soldat zu werden, dann Offizier und Edelmann, blos um nachher den stift- und schußfähigen Injurianten vor seine Pistolenmündung zu laden.

Aber der treue Matthieu — dessen fleckige Seele sich vor jedem anders drehte, der Sonne gleich, die nach Ferguson sich ihrer Flecken wegen um sich wendet, um allen Planeten gleiches Licht zu schenken — wußte zu rathen; er sagte, er wolle in seinem eigenen Namen den Kammerherrn fodern und zwar auf ein vermummtes Duell, und dann könne in der Verkappung Flamin seine Rolle nehmen, indeß er selber unter dem Namen des dritten Engländers dabei wäre und die zwei andern als Sekundanten.

Flamin wurde durch Schnelligkeit übermannt; aber nun fehlte es wieder an etwas, das noch weniger als der Adel zu einem Fechterspiel zu entrathen ist — an einer guten ordentlichen Beleidigung. Matthieu war zwar mit Vergnügen bereit, dem Manne eine anzuthun, die zu einem Duelle hinlänglich befugte; aber der Mann mit dem kammerherrlichen Dietrich ließ befahren, er werde sie vergeben — und niemand käme zum Schuß. — Recht glücklicherweise entsann sich der Evangelist, daß er ja selber schon eine von ihm erhalten habe, die er nur nützlich und redlich zu verwenden brauche; „Le Baut hab' ihm ja vor drei Jahren „die Tochter so gut wie versprochen; und so gleich- „gültig dieser Meineid an sich sei, so behalt' er „doch als Vorwand zur Züchtigung für einen grö- „ßern Fehler seinen guten Werth." . . . So nimmt auf einer schmutzigen Zunge die Wahrheit die Gestalt der Lüge an, sobald sich die Lüge nicht in die der Wahrheit kleiden kann. Und Flamin ahnete nicht, daß sein angeblicher Brautführer nichts sei, als sein wahrer sabinischer Räuber derselben.

Ich bin in Angst, man denke, daß Matthieu einem Kammerherrn, zumal einem, bei dem Versprechen und Halten die weitläufigsten Vettern waren, die Machtvollkommenheit zu lügen mehr absprache als einem Hofjunker, und daß er vergesse, wie man überhaupt über den Strom des Hofs und Lebens wie über jeden physischen nie gerade hinüber gelange, sondern die Quere und schief. Aber der Schlimme verachtet den Schlimmen noch mehr als er den Guten hasset. Noch dazu handelte er so nicht blos aus Leidenschaft, sondern auch aus Vernunft: wurde Flamin todtgemacht, so mußte er von Agnola, die jetzt immer mehr die Fürstin des Fürsten wurde, und für die natürlicherweise ein Nachflor von Jenners und des Lords vorigen Sämereien ein Distelgehege war, daß Schießgeld und Meßgeschenk empfangen und eine höhere Stelle auf der Meritentafel des Hofs; — ferner konnte dann der Lord nicht mehr zum Thor herein rollen und hinterbringen: „Ew. Durchlaucht Sohn ist zu haben „und am Leben." — Wurde der Kammerherr erlegt, so wars auch nicht zu verachten; dieser vorige Kostgänger und Prezist der fürstlichen Krone war doch zum Teufel, und der Lord mußte sich wenigstens schämen, durch sein Schweigen den Regierrath in das mörderische Verhältniß mit einem Manne verflochten zu haben, dem er in jedem Falle öffentlich die Verehrung eines Sohnes abzutragen hatte. Matthieu konnte nicht verlieren — noch dazu konnte er seine Wissenschaft um Flamins Abkunft verstecken oder aufdecken, wie es etwa Noth that.

Da gar die Engländer die Sekundanten sein konnten: so sagte Flamin Ja; aber Le Baut sagte Nein, als er das Manifest und Krieginstrument von Matzen erhielt; des Todes war er fast schon über ein Todes-Rezept ohne das Ingredienz der Kugel. Ich werde einen Hofmann nie so verkleinern, daß ich vorgebe, er lehne einen solchen Kartoffelkrieg aus Tugend ab oder aus Feigherzigkeit — solche Menschen zittern gewiß nicht vor dem Tode, sondern blos vor einer Ungnade, — aber eben die letzte, die Le Baut vom Minister und Fürsten besorgte, schreckte ihn ab. Er hielt daher auf seinem Papier und mit feinen Wendungen, die den Streusand überschimmerten, Matzen die vorige Freundschaft vor und verbindliche Abmahnungen von diesem auffallenden „Gozsurthel" und erklärte sich überhaupt bereitwillig, gern alles zu leisten, was seine Ehre — beleidigte, falls er nur nicht durch das Lusttreffen gegen das Duellmandat verstoßen müßte. Aber er mußte — Matthieu schrieb zurück, er verbürge sich für das Geheimniß so wie für das Schweigen der Sekundanten, und er schlage ihm zum Ueberfluß vor, sich einander in der Nacht und in Masken die Drachen-Pechkugeln zu insinuieren; „übrigens bleib' er „auch in Zukunft sein Freund und besuch' ihn, „denn nur die Ehre fodere ihm diesen Schritt „ab." . . . Und dem Kammerherrn auch; denn diese Leute verschlucken wohl große, aber nicht kleine Beleidigungen, so wie die von tollen Hunden Gebissenen zwar feste Sachen, aber keine flüssigen hinunterbringen — und damit ist in meinen Augen ein Hofmann wie Le Baut genugsam entschuldigt, wenn er sich stellt als wär' er ein redlicher Mann oder als ginge er von denen sehr ab, die das ganze Jahr ihre Ehre zum Pfand einsetzen und das Pfand — wie Reichspfandschaften oder wie lebendige Pfänder der Liebe — nie einlösen.

Auf den Abend, wo Viktor in Maienthal trauernd eintraf, war alles festgesetzt — das Kriegtheater war zwischen St. Lüne und der Stadt.

Extrablatt zur Rettung der Duelle.

Ich glaube, der Staat begünstigt die Duelle, um der Vermehrung des Adels Gränzen zu stecken, wie eben darum Titus die Juden einander fodern ließ. Da in Kanzleien immerfort Edelleute gemacht werden, aber keine Bürgerliche — da noch dazu allemal ein Bürgerlicher daran gewendet und eingerissen werden muß, eh' die Reichskanzlei einen Edelmann auf seiner Baustätte aufführen kann — da die stehenden Armeen und die Krönungen zugleich zunehmen und folglich die Bauten Adelicher mit: so würde der Staat sicher eher zu viel als zu wenig Edelleute (wie doch nicht ist) besitzen, wäre ihnen nicht gegenseitiges Erschießen oder Erstechen verstattet. In Rücksicht der kleinen Fürsten,

die in der Kanzlei-Bäckerei gemacht werden, wäre weiter nichts zu wünschen, als daß zugleich auch Unterthanen — ein oder ein Paar Rudel mit jedem Fürsten — mit abfielen von der Drehscheibe; so wie ich überhaupt auch nicht weiß, warum die Reichskanzlei nur Poeten machen will, da sie doch eben so gut Geschichtschreiber, Publizisten, Biographen, Rezensenten von ihrer Salpeterwand abkratzen könnte. — Man wende mir nicht ein, am Hofe schieße man sich selten; hier hat die Natur selber auf eine andere Art wohlthätige Gränzen der Hofleute gesteckt, etwan so wie bei den Hamstern, bei denen Bechstein die weise Absicht ihrer Entvölkerung darin findet, daß sie, so boshaft bissig sie auch sonst das Ihrige verfechten, gleichwohl ihre Brut nicht zum Ihrigen rechnen, sondern sie gern fahren lassen. Auch dürfte D. Fenk mehr Recht haben, der ihre Partei nimmt und sagt, er gebe zu, sie nützten nichts den wichtigern Gliedern des Staats, dem Lehr-, dem Bauernstande rc., aber doch viel den kleinern unnützen Gliedern, den Meßhelfern des Magens und des Luxus den Mätressen, der Lakaienschaft rc. und ein Unparteiischer müsse sie mit den Brennnesseln vergleichen, auf denen sich, da sie für Menschen und große Thiere wenig Nutzen haben, die meisten Insekten beköstigen.

Ende dieses rettenden Extrablattes.

Flamins Seele arbeitete sich den ganzen Tag in Bildern der Rache ab. In einem solchen Sieden des Bluts wurden ihm moralische Leberflecken zu Beinschwarz, die Druckfehler des Staats kamen ihm wie Donatschnitzer vor, die peccata splendida des Regierkollegiums wie schwarze Laster. Heute sah er noch dazu den Fürsten immer vor Augen, den er in den Klubs der Drillinge und noch mehr in Hinsicht auf Klotilden tödtlich haßte. Er verschmähte das belastete Leben, und in dieser Hitze, worin alle Materien seines Innern in einem einzigen Fluß zerlassen waren, suchte die innere Lava einen Ausbruch in irgend einem Wagstück. Seine heutige Ergrimmung war am Ende eine Tochter der Tugend, aber die Tochter wuchs der Mutter über den Kopf. Die Drillinge, die obwohl nicht mit der Zunge, doch mit dem Kopfe so wild waren wie er, zündeten gar den ganzen Schwaden seiner vollen Seele an.

Endlich ritten Nachts die zwei Sekundanten, und Flamin und der in den dritten Engländer verlarvte Matthieu auf den Schießplatz hinaus. Flamin kämpfte entflammt mit seinem aufsteigenden dampfenden Hengst. Später trug in Curbetten ein Schimmel den Kammerherrn daher. Stumm misset man die Mord- und Schußweite und tauschet das Geschoß. Flamin als Beleidigter bricht zuerst wie ein Sturm gegen den andern los; und auf dem schnaubenden Pferde und im Zittern des Grimms schießet er seine Kugel über das fremde — Leben hinaus. Der Kammerherr feuerte absichtlich und offenbar weit vor dem Gegner vorbei, weil die Niederlage des (vermeintlichen) Matthieu sein ganzes Hofglück mit niedergeschlagen hätte. Matthieu, bei aller Schlauheit zu jähzornig und zu kraftvoll, schon unter den Zurüstungen des Gefechtes schäumend, und noch mehr ergrimmt über das Verfehlen seines Wechsel-Ziels, und zu stolz, um sich vor den Engländern mit dem Geschenk seines Lebens unter einem fremden Namen und von einem so verächtlichen Widerpart beschämen zu lassen, stieß seine eigene Maske herab, und Flamins seine dazu, und ritt kalt auf den Kammerherrn zu und sagte, um ihn durch die Entdeckung seines ahnenlosen Gegners zu demüthigen: „Sie haben „sich im Stande geirrt — aber jetzt schießen wir „uns". . . Le Baut stotterte verwirrt und beleidigt — aber Matthieu drängte sein Pferd zurück — stand — schrie — schoß mit versteinertem Arme und traf und zerstörte tödtlich das kahle Leben des armen Le Baut . . . Blitzschnell sagte er allen: „zum Grafen O!" und trabte — mit dem Bewußtsein der frühen, leichten Vergebung von Seiten des Fürstenpaars und der Wittwe — über die Gränze hinüber nach Kussewiz.

Flamin wurde ein Eisberg — dann ein Vulkan — dann eine wilde Flamme — dann ergriff er die Hände der Britten und sagte: „ich, blos ich habe „den hier getödtet. Mein Freund hätte nichts mit „ihm gehabt. Aber da er für mich gesündigt hat: „so ists Pflicht, daß ich für ihn büße. — Ich will „sterben; ich gebe mich bei den Richtern für den „Mörder aus, damit ich hingerichtet werde — und „ihr müsset wie ich aussagen." — Aber er entdeckte ihnen jetzt einen viel höhern Antrieb zu seiner kühnen Lüge: wenn ich sterbe, sagt' er immer glühender, so müssen sie mich auf dem Richtplatz sagen lassen, was ich will. Da will ich Flammen unter das Volk werfen, die den Thron einäschern sollen. Ich will sagen: „seht, hier neben dem „Richtschwert bin ich so fest und froh wie ihr, und „ich habe doch nur Einen Nichtswürdigen aus der „Welt geworfen. Ihr könntet Blutigel, Wölfe „und Schlangen und einen Lämmergeier zugleich „fangen und einsperren — ihr könntet ein Leben „voll Freiheit erbeuten, oder einen Tod voll Ruhm. „Sind denn die tausend aufgerissenen Augen um „mich alle staarblind, die Arme alle gelähmt, daß „keiner den langen Blutigel sehen und wegschleudern will, der über euch alle hinkriecht und dem „der Schwanz abgeschnitten ist, damit wieder der „Hofstaat und die Kollegien hinten daran saugen? „Seht, ich war sonst mit dabei und sah wie man „euch schindet — und die Herren vom Hofe haben „eure Häute an. Seht einmal in die Stadt: gehören die Palläste euch, oder die Hundhütten? „Die langen Gärten, in denen sie zur Lust herum „gehen, oder die steinigen Aecker, in denen ihr „euch todt bücken müsset? Ihr arbeitet wohl, aber „ihr habt nichts, ihr seid nichts, ihr werdet nichts „ — hingegen der faullenzende todte Kammerherr „da neben mir" . . . Niemand lächelte; aber er kam zu sich. Die Drillinge, für die der Körper und die Zeit und der Thron eine Brandmauer, oder ein Ofenschirm ihrer in sich selber zurückbrennenden Freiheitlohe war, gelobten ihm gebundene Zungen, feste Herzen und thätige Hände; doch waren sie schweigend entschlossen, ihn nach der sprühenden Rede mit ihrem Blute zu retten und seine Unschuld zu enthüllen. Eine Folge dieses Freiheit-Dithyrambus war, daß Kato der altere den Tag darauf den Pulverthurm bei Mai-

enthal, der das einzige Pulvermagazin im Lande war, (Kornmagazine hatte man nicht so viele) ins Gewitter aufsprengte, als er nach Kussewiz zu Matthieu ritt. —

Nun trugen sie die Lüge ins Dorf, Flamin habe die Verkappung Matthieus benutzt und in einer ähnlichen dem Kammerherrn, den er wegen Mangel an Ahnen nicht erschießen konnte, mit der Pistole das Lebenslicht ausgeputzt. Der Regierrath wurde auf einer kleinen scheinbaren Flucht inhaftiert und als eine göttliche Statue allein in jenen Tempel gesetzt, der wie die alten Tempel ohne Fenster und Geräthschaft war, und den die darin seßhaften Götter wie Diogenes sein Faß, mit Inschriften versehen, und den der gemeine Mann blos ein Gefängniß nennt. — — — Ich will aber vor allen Dingen diese und die folgenden Worte ein

Extrablatt

benennen. Die Kapelle oder das Filial eines solchen Tempels heißet man ferner ein Hundeloch. Die Priester und Soldaten dieser Pagoden sind die Stockmeister und Stadtknechte. Ueberhaupt sind die Zeiten nicht mehr, wo die großen gleichgültig gegen Wahrheiten waren; jetzo suchen sie einen Mann, der wichtige gesagt hat, vielmehr auf, und setzen ihm nach und machen ihn (mit mehr Recht als die Tyrier ihren Gott Herkules) in besagten Tempeln mit Kettchen und eisernen **postillons d'amour** fest, damit er da auf diesem Isolierschemel (Isolatorio) sein elektrisches Feuer und Licht besser beisammen behalte und anhäufe. Ist einmal ein solcher Merkur so fixiert, und hat er mit den Fixsternen außer dem Lichte auch die Unbeweglichkeit lange genug gemein gehabt: so kann man ihn, wenn mehr aus ihm geworden ist, endlich gar an den Dreifuß — so heißt der Galgen — als ein hängendes Siegel der Wahrheit schaffen, wo er zur ordentlichen aufgetrockneten Naturalie ausdorrt, weil er sonst als kein taugliches Exemplar in das **herbarium vivum** des philosophischen Martyrologium geklebt werden kann. Ein solches Hängen ist eine würdigere und nützlichere Nachahmung der Kreuzigung Christi, als ich in so vielen katholischen Kirchen an Charfreitagen sah, und im Grunde um nichts schwächer als die, so Michel Angelo nach der Sage veranstaltete, der den Menschen, der ihm zum Gekreuzigten saß, oder vielmehr hing, **re vera** kreuzigte. Daher sind in katholischen Ländern neben den unblutigen Meßopfern mehre blutige; denn ein solcher Quasichristus, der nicht in den dritten Himmel, aber doch in den Zitterhimmel * (**coelum trepidationis**) erhöht wird durch ein wenig Hanf, soll — deswegen erlegt man ihn — seinen Lehren durch seinen Tod die Dienste erweisen, den der höhere Kreuzestod einmal erwies. Und wahrlich die Todten predigen fort — für die Wahrheit sterben, ist ein Tod nicht für das Vaterland, sondern für die Welt — die Wahrheit wird wie die mediceische Venus in dreißig Trümmern der Nachwelt übergeben, aber diese wird sie in eine Göttin zusammenfügen — und dein Tempel, ewige Wahrheit, der jetzt halb unter der Erde steht, ausgehöhlt von den Erbbegräbnissen deiner Märtyrer, wird sich endlich über die Erde heben, und eisern mit jedem Pfeiler in einem theuern Grabe stehen!

Ende!

Kato ritt dem nach Kussewiz geflüchteten Matthieu nach und legte ihm mit französischer Beredsamkeit den Plan Flamins, zu sterben, und ihren eignen, ihn zu retten vor. Matz genehmigte alles, aber er glaubte nichts; er blieb noch außer Landes. Doch erbat er sich, es ihm nicht übel zu nehmen, wenn er Flamins edle Aufopferung mit etwas vergelte, was wider ihren Plan, aber über ihre Hoffnungen wäre. Will er etwan dem Fürsten es sagen, daß sein Sohn in der Haft sitzt? —

In drei Minuten gehen die Leser und ich in die Apotheke zum Helden, wenn nur vorher berichtet worden ist, daß, als der leere blutige Gaul des Kammerherrn und die Drillinge mit der lügenhaften Hiobspost des Mordes ans Pfarrfenster kamen, der Hofkaplan eingeseift und halb rasiert war. Er mußte daher still sitzen und nur langsam unter dem Messer reden: „o Jammer über allen „Jammer — scheer' Er doch fixer zu, mein „H. Feldscheer — Frau, heule für mich." — Er schwenkte in seiner verhaltenen Pein die Hand schlotternd, um den Arm und das Kinn nicht zu „erschüttern: „Um Gottes Willen, kann Er mich „denn nicht hurtig schinden? — Er hat einen ar„men Hiob unter dem Messer — es ist mein let„ter Bart — man wird mich und mein Haushal„ten gefänglich einziehen. — Du Rabenkind, dein „Vater kann deinetwegen dekolliert werden, du „Kain du!" Er lief an alle Fenster: „daß Gott „erbarm'! das wird schon im ganzen Pfarrspiel „ruchbar. — Siehst du Frau, einen solchen Sata„nas haben wir mit einander erzogen und gebo„ren, du bist Schuld. — Was lauscht Er denn da? „Scheer' Er sich einmal fort zu seinen Kunden, „H. Feldscheer, und schwärz' er seinen Seelenhir„ten nirgends an, und breit' ers nicht aus." — — Jetzo kam die sanfte Klotilde, niedergesenkt und mit dem Schnupftuch in der Hand, weil sie errieth, was das Herz einer untröstlichen Mutter bedürfe, nämlich zwei liebende Arme, als einen Verband um die zerschmetterte Brust, und tausend Balsamtropfen fremder Thränen auf das unter den Splittern schwellende Herz. Sie ging auf die Mutter mit offnen Armen zu und schloß sie darin sprachlos weinend ein. Der närrische Pfarrer fiel ihr zu Füßen und schrie: „Gnade! Gnade! „wir sämmtlich wußten um nichts. Ich hab' den „Todtschlag erst unter dem Balbieren gehört. Ich „bejammere nur Dero hochseligen Herrn Vater „und dessen Relikten — Wer hätt' es vor zehn „Jahren sagen sollen, gn. Fr., daß ich eine Ranke „aufzöge, die meinen eignen Patronatherrn nie„schießt? Ich bin ein geschlagner Mann und

* Die alten Astronomen schalteten zwischen den Fixsternen und den Planeten einen Zitterhimmel ein, um ihm die kleinen Anomalien der letzteren Schuld zu geben.

„und meine Frau dazu. Ich kann nun aus Scham „nicht mehr **Senior Consistorii** werden — ich „darf keinen Pathenbrief an Se. Durchlaucht er„lassen, gesetzt auch, meine Frau kreisete auf dem „Platze. — Und wenn sie meinen armen Sohn „köpfen, so werd' ich vor Jammer grau in die „Grube fahren." — Als ihm Klotilde ohne zu lächeln, mit ihrem heiligen Worte zusicherte, es gebe ein unfehlbares Mittel der Rettung — womit sie Flamins fürstliche Abkunft meinte — so sah der Kaplen sie mit funkelnden Augen und verblüfften Mienen an, und nannte sie immer halblaut dazwischen: Himmelsengel! — Gottesengel! — Erzengel! — Aber die zwei Freundinnen zogen sich begierig in ein Kabinet zurück; und hier goß Klotilde das erste Wundwasser in die weit aufgerissene Seele der Mutter, indem sie ihr die Dazwischenkunft eines rettenden Geheimnisses betheuerte und verbürgte, und mit ihr deswegen die Reise nach London abredete. — Diese Entfernung wurde ihr zum Theil noch durch ihr Mißverhältniß mit der Kammerherrin abgedrungen, deren letzter Windenschmidt sammt allen Hebemaschinen ihres gesunknen Schicksals nun mit ihrem Manne begraben worden; und welche, da sie alle Schuld auf Klotildens Betragen schob, diesen trauernden Geist durch ein absichtliches Uebermaß eigner Trauer noch mehr zu kränken suchte. Da die Le Baut übrigens nichts so lieb hatte, als Gebetbücher und Freigeister: so ersetzte sie jetzo sich diese durch jene.

Einige meiner Leser werden mir schon vorgeflogen sein, und in den Erker Viktors hineingeschaut haben, um seinen von vier Wänden versteckten Gram zu finden — fürchterlich steht die Einsamkeit vor ihm und faltet ihm ein großes schwarzes Gemälde mit zwei frischen Gräbern auf; in einem großen Grabe liegt die verlorne Freundschaft, im andern die verlorne Hoffnung. Ach er wünscht das dritte, worein auch er sich verlöre. Er hatte die erhabne Stimmung Hamlets. Der verhüllte Julius kam ihm wie ein zuckender Todter vor. Er mied ganz den Hof; denn sein Selbgefühl war viel zu bescheiden und stolz, um mit dem gestohlnen Adel und den erschlichenen Rechten eines Lords-Sohnes ein flüchtiges Gepränge zu treiben. Auch setzte sich an seinem Herzen eine kleine Frostbeule durch den Gedanken an, daß der Lord, nach der Unart aller Staatleute und Staatmaschinenmeister, die Menschen zu handhaben nur wie Körper, nicht wie Geister, nur wie Karyatiden, nicht wie Miethleute des Staatgebäudes, kurz blos wie Tänzerinnen von Golkonda *, die sich zum Lastvieh eines einzigen Reiters mit ihren Gliedern zusammenschlingen und verschränken — daß der Lord, sag' ich, diese sonst erhabne Seele, auch seinen Viktor zu sehr zum Arbeitzeuge seiner Tugend verbrauchet hatte. Aber er vergabs dem Mann, dem er doch nichts vorzuwerfen hatte, als daß er nur die Gütigkeiten eines Vaters gehabt, ohne die Rechte desselben.

* Neun Tänzerinnen verstricken sich zu einem Elephanten für den König, eine macht den Rüssel, viere die Beine, viere den Rumpf. Historie aller Reis. 10. Band.

Da Viktor niemand den Hof mehr machte: so wollte natürlich der Apotheker ihm auch keinen mehr machen. Jenner lächelte dazu und dachte: „so sollte jeder gute Hofmann handeln, und wie „ein geschickter Fährmann in seinem Boote, alle„mal die Seite verlassen, die sinkt, und auf die „andre übertreten." Zeusel trat über zum begünstigten Brunnendoktor Kuhlpepper, dessen Einsichten man die Heilung Jenners zuschrieb, die vom Sommer herkam, und er legte sich hin, um mit seiner kleinen Schlangenzunge die Füße zu lecken, in deren Ferse er vorher mit seinem Giftgebiß gestochen hatte — aber Grobiane vergeben nie: Kuhlpepper verachtete den „Neunundneunziger" und der Neunundneunziger wieder meinen Hofmedikus, wiewohl er ihn aus Furcht — wie der Fürst aus Gemächlichkeit — weder vor den Kopf noch aus dem Hause zu stoßen wagte.

Armer Viktor! der Unglückliche braucht Thätigkeit wie der Glückliche Ruhe; und doch mußtest du gebunden in die Zukunft wie in ein ausgedehntes herantreibendes Gewitter schauen. — Du konntest sie weder verdrängen noch lenken noch beschleunigen, und hattest nicht einmal den Trost, dem Schmerze die Waffen zu schmieden, und wie Simson den Krampf der Qual durch Erschütterungen der Säulen auszulassen und — auszulöschen! — Er konnte nicht einmal für den gefangenen Liebling etwas thun, den er in einen noch größern Jammer getrieben; denn Flamins Leiden führten wieder die Freundschaft für ihn in seinen Busen ein, obwohl verkappt in den Domino der Menschenliebe. Er mußt' es erwarten, aber er konnt' es nicht errathen, ob der Lord komme oder lebe — welches beides durch dessen Schweigen und durch die Unsichtbarkeit des fünften Fürstensohnes wenig für sich hatte. — Zuletzt stand er in Furcht vor dem — Schlaf, zumal dem nachmittäglichen; denn der Schlummer legt zwar seine Sommernacht über unsere Gegenwart wie über eine Zukunft, er zieht zwei Augenlieder wie den ersten Verband über die Wunden des Menschen und deckt mit einem kleinen Traume ein Schlachtfeld zu; aber wenn er wieder weggeht mit seinem Mantel, so fallen die hungrigen Schmerzen desto heißer auf den nackten Menschen los; unter Stichen fährt er aus dem ruhigern Traume empor, und die Vernunft muß die ausgesetzte Kur, den vergessenen Trost von vorn anfangen. — Und doch — du gutes Schicksal! — zeigtest du unserem Viktor noch einen abendröthlichen Streif an seinem weiten Nachthimmel; es war die Hoffnung, von Klotilden, die sein Herz nicht mehr die Seinige nennen durfte, vielleicht einen Brief aus London zu erhalten ....

Ich wollte dieses Kapitel erstlich mit der Nachricht schließen, daß die Kapitel in immer weiterm Zeitraume und in kleinerm Format einlaufen — welches das Ende der Historie bezeichnet — und nachher mit der Bitte, es nicht übel zu nehmen, daß die Leute darin immer romantischer spielen und spekulieren; das Unglück macht romantisch, nicht der Biograph.

Aber ich schließe gar nicht — eben der letzten Bitte wegen — sondern frische lieber im Kopf des Lesers das Bild des alten lustigen Viktors ein

wenig auf, den er sich kaum mehr wird denken können. Es ist ein ungemein glücklicher Zufall, daß mir der Hund am dritten Hundpostage eines und das andere Faktum eingeliefert, das ich damals gar ausgelassen habe. Deswegen kann ichs jetzo unvermuthet hinterbringen. Es muß ordentlich mir und dem Leser das größte Vergnügen machen, wenn meine Schilderei — sie war damals schon ganz fertig — hier auf diesem Blatte aufgehangen wird.

Der Hiatus des dritten Kapitels, worin ich Viktors Ankunft aus Göttingen im Pfarrhaus male, lautet vollgemacht also:

Der Kaplan hatte das Eigne mancher Leute, daß er mitten im Freuden- und Visitent-Chor an seine winzigsten Geschäfte dachte, z. B. am Hochzeittage an seine Maulwurffallen. Heute schnitt er in der Gesindestube — während der Lord dem Hofmedikus die geheime Anleitung ertheilte — die Säekartoffeln entzwei. Er konnte den Schnitt dieser Früchte wenigen anvertrauen, weil er wußte, wie selten ein Mensch Stereometrie des Auges genug besaß, um eine Kartoffel in zwei gleiche Kegel- oder Kugelschnitte zu zerfällen. Er hätte lieber die Säezeit versessen, als einen Keimglobus in ungleiche Sektores zerlegt und sagte: „nur Ordnung will ich haben." — Es kann meinen Helden verschatten, wenn es auskommt — und durch den Druck muß es ja — und wenn es zumal Nürnberger Patriziern und Leuten in Aemtern und Reichsgerichtlichen membris zu Ohren gelangt, daß Viktor Nachmittags hinter dem Kaplan und Appeln einen Ehrenzug auf den Krautacker hielt, und daselbst das vollführte, was man in einigen Provinzen Kartoffelstecken nennt. Man ließ ihm das Lob, daß er in eben so symmetrischen Fernen, wie der Kaplan, die unterirdische Brodfrucht dem Boden einverleibe; überhaupt sannen beide der Kartoffelnallee scharf nach, und ihre Augen waren die Linientheiler der Beete. Der Kaplan hatte schon vorher dem Ackerpflug hinter einem Diopterlineal nachgesehen und nachgeholfen, damit das Feld, um welches ich und die Reichsgerichtlichen membra jetzo stehen, in gleiche Prismata oder Beete ausgeschnitten wurde. Als beide Abends nach Hause kamen mit großem Ernst und kleinen Wämsern: so hatt' ihn das ganze Haus lieb zum Fressen: und die Pfarrerin fragte ihn, was er in seinem Wams, wenn ihm die Kammerherrin begegnet wäre, gemacht hätte, eine Verbeugung, eine Entschuldigung oder nichts?

„O du liebes Deutschland! (rief er und schlug die Hände zusammen) „soll sich denn das ganze „Land keinen Spas machen, als den der Hof de„kretiert?" (Viktor sah hier den alten tauben Kutscher Zeusel an; denn jede humoristische Ergießung richtete er ordentlicher Weise an den, der sie am wenigsten verstand; ich wills aber hier an die Patrizier und membra gerichtet wissen) „Gibts „denn, mein lieber Mann, hier zu Lande nichts „als Galgen und Zimmerleute und Justizbeamten, „ich meine so, daß also die ersten keine Art an„rühren, wenn nicht die letzten damit den ersten „Hieb gethan? Will Er denn alle Narrheiten wie „die Moden von oben herab bekommen, wie ein „Wind allemal in den obern Luftgegenden sauset „eh' er unten an unsere Fenster anpfeift? — Und „wo ist denn ein Reichsabschied oder ein Vikariat„konklusum, das einem Reichs-Deutschen verböte, „närrisch zu sein? Ich hoffe, Zeusel, es soll noch „eine Zeit kommen, wo Er und ich und „jeder so viel Verstand hat, daß er seinen eignen „hat und seine eigene aus seinem Fleisch und Blut „gezeugte Privat-Narrheit, als Autodidaktus in „jeder Toll- und Weisheit. — O ihr armen Men„schen! fangt doch nach den Flügel- und Schwanz„federn der Freude unter den Gewalt-Märschen „euerer Tage! O ihr Armen! Will denn kein guter „Freund einen Imperialfolianten zusammenschmie„ren und euch darthun, daß ihr wenig Zeit habt „gleich dem Teufel in der Apokalypsis? Ach der „Genuß verspricht so wenig — die Hoffnung hält „so wenig — der Säe- und Pflanztage der Freude „stehen im berlinischen Kalender so wenige — wenn „ihr nun vollends so dumm wäret und ganze „Stunden und Olympiaden voll Lust als Einge„machtes wegsetztet und aufhöbet im Keller, um, „der Henker weiß wann, darüber zu gerathen „über ganze eingepökelte marinierte fünfzig, sechzig „Jahre — — ich sage, wenn ihr nicht an jeder „Stundentraube die Minutenbeere auskeltertet „wenigstens mit einigen Zitronendrückern — — — was würde denn am Ende daraus werden?... „weiter nichts, als die Moral zu meiner ersten „und letzten Fabel, die ich einmal vor einem Ha„noveraner gemacht" . . .

Ich wollt', der Leser wollte sie; denn sie lautet so:

„Der dumme Hamster, heißt der Titel. Diesen „brachte einmal der volle Kropf einer Taube, den „er ausfraß, auf die Preisfrage, ob es nicht besser „wäre, wenn er statt einzelner Körnchen lieber „Tauben mit ganzen Kornmagazinen am Halse „eintrüge. Er thats. An einem langen Sommer„tag inhaftierte er einen halben Taubenflug mit „gefüllten Kröpfen; aber er riß keinen Kropf „entzwei, sondern sparte sich hungernd alles zu„sammen auf Abend und Morgen, erstlich um recht „viel Tauben einzufangen, zweitens um den Kör„ner-Knaul Abends durchgeweicht zu schmausen. „Er schlitzte endlich Abends seinen Zehend-Offizian„ten die Kröpfe auf, sechsen, neunen, allen — „kein Körnchen war mehr da, die Inhaftaten „hatten alles schon selber verdaut; und der „Hamster war so dumm gewesen wie ein — Geiz„hals."

So weit der dritte und der vierzigste Hundposttag — Armer Viktor!

Nachschrift: Die Geschichte hält jetzt im Monat August und der Geschichtschreiber vorn am Oktober — blos ein Monat liegt zwischen beiden.

(41. Hundposttag.)

Brief — zwei neue Einschnitte des Schicksals — des Lords Glaubenbekenntniß.

—

Man schenke einem Menschen, der gleich Pferden, in der Nähe der Nacht und der Heimath stärker läuft, den zehnten Schalttag; am Ende eines Lebens und eines Buchs macht der Mensch wenig Ausschweifungen.

Ich hab' es schon gesagt, daß nichts das Seelen- und Rückenmark mehr aus einem Menschen presset, als wenn ihm sein Unglück kein Handeln vergönnt; das Schicksal hielt unsern Viktor noch fest mit der einen Hand, um ihn wund zu schlagen mit der andern, als in diesen Trauerwochen das Schöpfrad der Zeit zwei neue Thränenkrüge im Herzen der Menschen einschöpfte und in die Ewigkeit hinausgoß. Erstlich kam die trübe Nachricht wie Trauergeläute an Viktors Ohr, daß sein ehemaliger Jugendfreund Flamin einen Schritt, zu dem es ohne das Ueberwerfen mit ihm nie gekommen wäre, wohl mit dem Tode büßen werde. Einige Tage nach den Kanikularferien — gerade als vor einem Jahre der arme Gefangne sein neues Amt mit so vielen menschenfreundlichen Hoffnungen angetreten hatte — zog jenes Gerücht wie eine Pestwolke aus den Sessionzimmern heraus. Viktor flüchtete eilig und ungläubig und doch zitternd zum Apotheker, um ihm die Widerlegung abzufragen. Dieser schlug vor ihm — eben weil er den Hofmedikus verachtete und beschämen wollte — aufrichtig alle Hof-Rapportzettel und Cercle- ober Kreis-Berichte auseinander und las ihm daraus so viel vor: es sei nicht anders. Viktor hörte, was er schon voraussetzte, daß jetzt der Fürst den Laufzaum oder das Stangengebiß seiner eignen Frau umhabe, und daß sie ihm durch Klotildens Entfernung näher komme und mit dem Ohr- und Ringfinger den in den Nasenring eingefädelten Zügel bewege, als wäre sie in der That nichts geringeres, als seine — Maitresse, welches ein neues trauriges Beispiel ist, wie leicht in den jetzigen Zeiten eine feine Ehefrau sich die Rechte einer Kebsfrau erschleiche. Zeusel fand es natürlich, „daß sie, als die Freundin des Ministers, der so wie sein Sohn Matthieu der Freund „des Kammerherrn gewesen, den Tod des letztern „an Flamin zu rächen suche, und daß der Minister, „um seine Hand besser in die Griffe der Parzenscheere zu bringen und dem Regierrath den Lebensfaden entzwei zu schneiden selber die fortdauernde Entfernung seines Sohnes verhänge „und unterhalte, damit dieser nicht etwan den „unglücklichen Liebling decke." — Nicht ein wahres Wort war daran; das wußte Viktor besser; aber desto schlimmer; o verräth nicht alles, das Matthieu die Fürstin durch Winke über Flamins Geburt in sein treuloses Interesse gezogen, um wie Zauberer, in der Ferne und durch wenige Charaktere umzubringen? Würd' ihn wohl blos die Furcht vor der Rüge der Ausfoderung so lange außer den Gränzsteinen des Landes festhalten? — Noch dazu brütete die Fürstensonne den ministerialischen Krötenlaich immer lebendiger an. Es ist wahr — und Viktor leugnete es nicht — man darf erwarten von der Fürstin, daß sie die Matthäus- oder Jakobleiter, auf der sie das fürstliche Herz erstieg, da sie vorher nur an Jenners Hand reichte —, mit der Zeit umschnellen wird mit dem Fuß, so wie der Marder sich vom schlaftrunknen Adler in die Höhe reißen läßt und ihn erst droben so lange zerhackt, bis der Träger fällt und stirbt; aber jetzt ist, glaub' ich, ihre fortdauernde Dankbarkeit gegen Schleunes schon genugsam bei Rechtschaffenen dadurch entschuldigt, daß noch mehr zu holen steht von der unvollendeten Gabe. Ein alter Gesetzmacher setzte auf jeden Undank Strafe; ich glaube, man verfällt in den nämlichen Fehler wie er, wenn man jede Dankbarkeit tadelt und bestraft, da oft der Eigennützigste am Hofe zu ihr seine guten Gründe haben kann.

Viktor ging trübe in sein Zimmer und sah Flamins Bild an und sagte: „o! das wolle der Himmel nicht, daß du Armer nicht mehr zu retten „wärest." Viktor konnte sich überhaupt drei Tage nach einer Beleidigung nicht mehr rächen: „ich „vergebe jedem, sagt' er sonst, nur Freunden und „Mädchen nicht, weil ich beide zu lieb habe." Aber welche Hand, welchen Zweig konnt' er dem sinkenden Flamin hinunterreichen ins Gefängniß? — Alles was er vermochte, war, zum Fürsten zu gehen mit einer nackten Bitte um dessen Begnadigung. Tausend Aufopferungen unterbleiben, weil man nicht ganz gewiß ist, daß sie ihre rechten Früchte bringen. Aber Viktor ging doch; er hatte sich die goldne Regel gemacht: für den Andern auch dann zu handeln, wenn der Erfolg nicht gewiß zu hoffen ist. Denn wollten wir erst diese Gewißheit abwarten: so würden Aufopferungen eben so selten als unverdienstlich werden.

Er ging zum Fürsten nach langer Zeit zum erstenmal — hatte den Nachtheil wider sich, eine lange Abwesenheit mit einer Bitte zu endigen — sprach mit dem Feuer des Einsamen für seinen Flamin — flehte den Fürsten um den Aufschub des Schicksals desselben an, bis der Lord wiederkehrte — erhielt die Entscheidung „Ihr H. Vater und „ich müssen es blos der Justiz überlassen," und wurde kalt und stolz verabschiedet.

Jetzo gerade, am 5. September dieses Jahres, wo eine große Sonnenfinsterniß die Seele wie die Erde trübe und bange machte, jetzo hatte das Wasserrad des Schicksals den ersten Thränenkrug in seiner Brust gefüllt — es wälzte sich weiter und der zweite floß über: Klotildens Brief kam den 22sten September zu Herbstes Anfang an.

Theurer Freund!

Ihr H. Vater war in London noch zu Anfang des Februars und hatte viel französischen Briefwechsel; dann ging er ab nach Deutschland, und seitdem weiß meine Mutter nichts von ihm. Das Schicksal wache über sein wichtiges Leben. An

drei Eiden *, die seine Abwesenheit unauflöslich macht, hängen viele Thränen, viele Herzen und o Gott! ein Menschenleben. — Ich lege ein Blatt von Ihrem H. Vater bei, das er bei meiner Mutter geschrieben und worin eine Philosophie ist, die meinen Geist und meine Aussichten immer trüber machen. Ach, ob Sie gleich einmal sagten; weder die Furcht noch die Hoffnungen des Menschen treffen ein, sondern immer etwas anders: so hab' ich doch das traurige Recht, meiner Bangigkeit und allen Träumen der Angst zu glauben, da ich mich bisher in nichts irrte als in der Hoffnung. — Wie ungenügsam ist der Mensch! — Aber wenn auch alles einträfe und ich zu unglücklich würde: so würd' ich doch sagen: wie könnt' ich jetzt zu unglücklich sein, wär' ich nicht einmal zu glücklich gewesen? — —

Sie werden mir es gern vergeben, daß ich über London und über den Eindruck schweige, den es auf ein so zerstreutes Herz wie meines machen konnte. Das thätige Gewühl der Freiheit und der Schimmer des Luxus und des Handels beklemmen eine kummerhafte Seele blos und machen nicht froher, wenn man es nicht vorher ist. Sei glücklich, geliebte Vaterstadt, sagte mein Herz, sei es lange und sehr, wie ichs in dir gewesen bin in meiner Jugend! — Aber dann eil' ich lieber mit meiner Mutter auf ihr Landhaus zu, wo einmal drei gute Kinder ** so fröhlich grünten, und da werd' ich unaussprechlich erweicht, und dann bild' ich mir ein, ich sei hier glücklicher, als unter den Glücklichen. Ich bilde mir es wohl nur ein: denn wenn ich da das gesammelte Spielzeug dieser guten Kinder, ihre Exerzizienbücher und ihre engen Kleider anschaue: wenn ich mich unter drei an einander gesäete Kirschbäume setze, die sie scherzend in dem zu engen Kindergarten eingelegt hatten; und wenn ich dann denke, auf dieser Bühne zogen sie ihre Herzen für ein glücklicheres Leben groß als sie gewonnen, für eine höhere Tugend als die Verhältnisse zugelassen, und für bessere Menschen als sie gefunden haben; dann werd' ich sehr betrübt, und dann ist mir als müßt' ich weinen und dürft' ich sagen: auch ich bin in England geboren und wurde in Maienthal von Emanuel erzogen.

Ach ich kann mein Herz nicht verbergen, wenn ich den Namen dieser großen Seele schreibe. — Er war hier oft auf einem Berge, wo eine auseinandergefallene Kirche liegt, und wo er auf eine noch nicht umgeworfene Säule stieg, um sein Auge zu den Sternen zu erheben, über denen er nun wohnt. — Ich wollte Ihnen jetzo das schreiben, was mir meine Mutter von seinem Abschied erzählte: aber es thut mir zu wehe und ich werd' es Ihnen mündlich sagen. Ich besuche diesen Berg sehr oft, weil man die ganze Ebene nach Osten hinuntersehen kann: hier hängt noch der alte Baum mit seinen Wurzeln und Zweigen in den Steinbruch hinunten, der voll zerstückter Tempelsäulen liegt; Emanuel nahm oft Abends das Kind dahin, das er am meisten liebte * und das, wenn er auf der Säule betete, mit dem einen Arm um den Baum geschlungen, sehnsüchtig und singend über die weite Gegend hinüberblickte und sich hinauslehnte und ohne es zu wissen in süßer Beklommenheit über die eignen Töne und die entlegnen Gefilde weinte und über das blasse Morgenroth, das von der Abendröthe zurückglimmte. Einmal, da der Lehrer das Kind fragte: warum bist du so still und singest nicht mehr? — gab es zur Antwort: „ach ich sehne mich in die Morgenröthe, ich „möchte darin liegen und dadurch gehen und in „die hellen Länder dahinter hineinschauen.“ — Ich setze mich oft unter jenen Baum und lehne den Kopf an ihn und verfolge stumm die Entfernung bis an den Horizont, der vor Deutschland steht, und niemand stört mein Weinen und mein stilles Beten.

Ich war heute zum letztenmale dort, denn morgen gehen wir mit meiner Mutter, ohne die mein verwaistes Herz nicht mehr leben kann, nach Deutschland zurück zum besten Freunde der

treuesten Freundin

Kl.

O du gute Seele! — —

Hart klingt jetzt das sonderbare Blatt vom Lord, das kein Brief, sondern eine kalte Schutzrede seines künftigen Betragens zu sein scheint.

„Das Leben ist ein leeres kleines Spiel. Wenn mich meine vielen Jahre nicht widerleget haben: so ist eine Widerlegung durch die wenigen übrigen weder nöthig noch möglich. Ein einziger Unglücklicher wiegt alle Trunkne auf. Für uns nichtige Dinge sind nichtige Dinge gut genug; für Schläfer Träume. Darum gibt es weder in noch außer uns etwas Bewundernswerthes. Die Sonne ist in der Nähe ein Erdball, ein Erdball ist blos die öftere Wiederholung der Erdscholle. — Was nicht an und für sich erhaben ist, kanns durch die öftere Setzung so wenig werden, als der Floh durchs Mikroskop., höchstens kleiner. Warum soll das Gewitter erhabner sein als ein elektrischer Versuch, ein Regenbogen größer als eine Seifenblase? Löს' ich eine große Schweizergegend in ihre Bestandtheile auf: so hab ich Tannennadeln, Eiszapfen, Gräser, Tropfen und Gries. — Die Zeit zergeht in Augenblicke, die Völker in Einzelwesen, das Genie in Gedanken, die Unermeßlichkeit in Punkte; es ist nichts groß. — Ein oft gedachter trigonometrischer Satz wird zum identischen, ein oft gelesener Einfall schaal, eine alte Wahrheit gleichgültig. — Ich behaupte wieder: was durch Stufen groß wird, bleibt klein. Wenn die Dichtkraft, die entweder Bilder oder Leidenschaften malt, nicht in der Erfindung des alltäglichsten Bildes schon zu bewundern ist, so ist sie es nirgends. In die Stelle eines andern kann sich jeder, wie der Dichter, wenigstens in irgend einem Grade setzen. — Die Begeisterung ist mir verhaßt, weil sie eben so gut durch Liköre als durch Phan-

* Diese Eide der Verschwiegenheit hatte sich bekanntlich der Lord von Viktor, von Klotilde und von ihrer Mutter unter jenem tragischen Apparat, der besonders in weibliche Herzen so stark eingreift, ablegen lassen.

** Viktor. Julius, Flamin.

* Sie weiß es wohl, daß es Viktor war.

tasieen entsteht, und weil man in und nach ihr am meisten sich zur Unduldung und zur Wollust neigt. — Die Größe einer erhabnen That besteht nicht in der Ausführung, die auf körperliche Armseligkeiten, auf Bewegen, Stehen ausläuft, nicht im einfachen Entschluß, weil der entgegengesetzte, z. B. der zu morden eben so viel Kraft bedarf als der, zu sterben; nicht in der Seltenheit, weil wir alle in uns dieselbe Tüchtigkeit dazu, nur aber nicht die Beweggründe dazu empfinden, nicht in allen diesem, sondern in unserer Prahlerei. — Wir halten unsern allerletzten Irrthum für Wahrheit und nur den vorletzten für keine, unser Heute für fromm, und jeden künftigen Augenblick für den Kranz und Himmel der vorigen. Im Alter hat der Geist nach so vielen Arbeiten, nach so vielen Stillungen denselben Durst, dieselbe Qual. — Da alles sich verkleinert in einem höhern Auge: so müßte ein Geist oder eine Welt, um groß zu sein, es sogar vor dem sogenannten göttlichen Auge sein; aber dann müßt' er oder sie größer sein als Gott, weil man nie sein Ebenbild bewundert. — In meiner Jugend gab ich in einem Trauerspiel dem Helden alle jene Grundsätze und ließ ihn kurz vorher, eh' er sich den Dolch ins Herz trieb, noch sagen; „aber vielleicht ist der Tod erhaben; denn ich fass' „ihn nicht. Und so will ich denn die Blutbogen, die „aus dem Herzen aufspringen und so spielend das „Menschenhaupt und Menschen-Ich in der Höhe er„halten wie ein Springbrunnen die darauf gelegte „Hohlkugel schwebend trägt, diesen Springbrunnen „will ich mit dem Dolche ableiten, damit das Ich „niederfalle." — Ich schauderte damals über diesen Charakter: aber ich dachte nachher über ihn nach, und es wurde mein eigner! —

Fürchterlicher Mensch! Dein Blutstral und das Ich darüber ist vielleicht schon umgefallen, oder bricht bald darnieder. — Und eben diese schwarze Weissagung ist auch im Herzen Klotildens und Viktors — — O möchtest du, anderer gebückter Mann, den ich hier vor dem Publikum nicht nennen darf, es errathen, daß ich dich meine, daß du eben so wie der unglückliche Lord dein eigenes Ich abfrissest gleich blutsaugenden Leichen, und daß du in der Sternennacht des Lebens noch einen eignen tödtlichen Nebel um dich trägst! O der Anblick eines großmüthigen Herzens, das sich blos durch Ideen hülflos macht, und das unzugänglich und betäubt in seiner Laube aus philosophischen Giftbäumen liegt, färbt oft Tage schwarz! — Glaube nicht, daß der Lord irgendwo Recht habe! Wie kann er etwas klein finden, ohn' es gegen etwas Großes zu halten! Ohne Achtung gäb' es keine Verachtung, ohne das Gefühl der Uneigennützigkeit keine Bemerkung des Eigennutzes, ohne Größe keine Kleinheit. So wenig du aus dem Schwanken der Saiten die Thränen des Adagio, oder aus den Blutkügelchen und dreifachen Häuten eines schönen Gesichts deine Achtung für dasselbe erklärst: eben so wenig kannst du dein Entzücken für das Geistige in der Natur mit den körperlichen Fasern derselben rechtfertigen wollen, die nichts sind als die Flöten-Aufsätze und Dis- und Fisklappen der ungespielten Harmonie. Das Erhabne wohnt nur in den Gedanken, es sei des Ewigen, der sie ausdrückt durch Buchstaben aus Welten, oder des Menschen, der sie nachlieset! —

Ich verschiebe die Widerlegung des Lords auf ein anderes Buch, obwohl dieses auch eine ist. —

42. Hundposttag.

Aufopferung — Valetreden an die Erde — Memento mori — Spaziergang — Herz von Wachs

Es gibt einen Schmerz, der sich mit einem großen Saugestachel ans Herz legt und Thränen durstig zieht — das ganze Herz rinnt und quillt und drückt zuckend die innersten Fasern zusammen, um zu einem Thränenstrom zu werden, und fühlt den Zug des Schmerzens nicht unter der tödtlichsüßen Ergießung . . . So tödtlich-süß schmerzte unsern Viktor Klotildens Brief.

Aber tödtlich bitter war der des Lords. „O „dieser müd-gequälte Geist — rief er aus — „sehnte sich ja schon auf der Insel der Vereinigung „nach Todten-Ruhe — ach er ist gewiß schon aus „der schwülen Erde geflohen, die ihm so klein und „drückend vorkam." War das: so waren alle Schwüre, an deren Entlassung Flamins Leben hing, ewig gemacht und dieser verloren. Wars nicht, so war wenigstens keine Zurückkehr zu hoffen, da Emanuels Tod und Geständniß, Flamins Gefangenschaft und alle bisherigen Zufälle, die der Lord alle erfahren konnte, seinen ganzen schön liniierten Plan ausgestrichen hatten. Jetzo riefs laut in Viktors Seele: „rette den Bruder deiner „Geliebten!" — Ja, es war ein Mittel dazu da; — aber der Meineid wars. Wenn er nämlich den beging, daß er dem Fürsten entdeckte, wer Flamin sei: so war er erlöset. Aber sein Gewissen sagte: Nein! — „Der Untergang einer Tugend „ist ein größeres Uebel, als der Untergang eines „Menschen — nur Sterben, aber nicht Sündigen „muß sein — soll es mich noch mehr kosten, mein „Wort zu brechen, als mich bisher kostete, es zu „halten?"

Bekanntlich war am Tage der heutigen Tag- und Nachtgleiche, wo er die zwei Londoner Blätter empfangen hatte, ein kalter schneiender regnender Sturm, aus dem nachher der Sommer gleichsam zum zweitenmal aufblühte. — Viktor grübelte weiter nach. Er zog jenen großen Tag auf der Insel der Vereinigung noch einmal mit allen Minuten vor sich und fand, daß er dem Lord durchaus geschworen hatte, immer zu schweigen, ausgenommen eine Stunde vor seinem eigenen Tode. Wir werden noch wissen, daß er sich diesen besondern Artikel damals ausbedungen, weil er einmal Flamin zugeschworen hatte, sich mit ihm von der Warte zu stürzen, wenn sie sich feindlich

trennen müßten, und weil er jetzt, da ihm Klotildens Verschwisterung berichtet wurde, voraus befürchtete, es könne zu jenem Trennen und Stürzen kommen. Dann wollte er sich wenigstens die Freiheit vorbehalten, nur eine Stunde vor dem Sterben seinem Freunde zu sagen, daß er unschuldig und die Geliebte Flamins nur eine — Schwester sei.

„Also eine Stunde vor meinem Tode darf ich „alles offenbaren? — O Gott! — Ja! — — Ja! „ich will sterben damit ich reden kann!" rief er entzündet, pochend, aufgeweht, über das Leben gehoben. — Der Sturmwind schlug die Gießbäche des Himmels und die zerstäubten Eisfelder an die Fenster und der Tag sank dunkel unter in der zusammenschlagenden Flut . . . . . „O (sagte unser Freund), wie sehn' ich mich aus diesem „schwarzen Sturm des Lebens hinaus — in den „stillen lichten Aether — an die feste unbewegliche Brust des Todes, die den Schlaf nicht stört . . ."

Wenn er dem Fürsten es entdeckte, daß Flamin sein eigner Sohn sei: so war dieser errettet, und er brauchte nur eine Stunde darauf sich — umzubringen.

Und das wollt' er gern; denn was hatt' er auf der Erde noch als — Erinnerungen? O der Erinnerungen zu viel, der Hoffnungen zu wenig! — Wen kümmert sein Fall? — die Geliebte, die ihn doch entbehret, oder ihren Bruder, den er rettet und fliehet, oder seinen guten Lord, der vielleicht schon im Erdball ruht, oder seinen Emanuel, dessen liebende Arme schon zerfallen? — „Ja blos „diesen geht mein Sterben an (sagt' er): denn er „wird sich sehnen nach seinem treuen Schüler, „er wird in einer Sonne die Arme öffnen und „auf den Weg zur Erde niederschauen, und ich „werde heraufkommen mit einer großen Wunde „auf der Brust, und mein strömendes Herz wird „nackt auf der Wunde liegen — o Emanuel, ver„schmäh' mich nicht, werd' ich schreien, ich war ja „unglücklich, seit du gestorben bist, nimm mich an „und heile die Wunde!"

— „Siehst du meinen Vater?" sagte der blinde Julius: und sein Angesicht nahte sich einer lächelnden Entzückung. Viktor erschrak und sagte: ich rede mit ihm, aber ich sehe ihn nicht! — Aber dies hemmte sein Erheben. Er war bisher der Paraklet und Krankenwärter des armen Blinden gewesen; er konnt' ihn nicht verlassen, er mußte den Retraiteschuß des Lebens verschieben auf Klotildens Ankunft, damit diese den Hülflosen beschirme. Ach der gute Nachtwandler, und Nachtsitzer (im eigentlichen Sinn) hatte anfangs jeden Tag seinen Viktor gebeten, ihm ins Auge zu stechen und das Licht wieder zu geben, eh' sein theurer Vater auseinander gefallen wäre, damit er das schöne von Würmern noch nicht untergrabene Angesicht nur einmal sähe, nur noch einmal, ja er wollte wenigstens die kalte Larve blind betasten — das hatt' er anfangs gebeten; aber in wenig Wochen hatt' er seine Arme unter dem Todten weggezogen und sie ganz (wie ein wahres Kind) mit aller seiner liebkosenden Liebe um den immer bei ihm zu Hause bleibenden Viktor geschlungen. Auch in der Nacht reichten sie sich aus ihren zwei nahen Betten die warmen Hände zu und gingen, so verknüpft, in die Abendländer der Träume hinein. Den kindlichen Blinden hatte sogar das fortklingende Getöse des Stadtgetümmels, das seinem Dorfe abgegangen war, getröstet . . . .

Viktor erwartete also vorher die Ankunft Klotildens — ach, er hätt' es auch ohne den Blinden gethan. — Mußt' er nicht seine gute Mutter noch einmal sehen, seine unvergeßliche Geliebte noch einmal hören? — Ich kann es übrigens nicht verheimlichen, daß ihm nicht blos die Rettung Flamins, sondern eigentlicher Lebensekel die Hand bei seinem Todesurtheil führte. Im Urtheil des mörderischen Ekels standen als Entscheidgründe der Sonnenuntergang Emanuels — Viktors geläufige Nachtgedanken über unser Lukubrieren des Lebens — seine gänzliche Umstürzung seiner bürgerlichen Verhältnisse — das ähnliche vergangene oder künftige Muster des Lords — sein Lechzen nach einer That voll Stärke — und am meisten die Todeskälte um seine nackt gelassene Brust, die sonst von so vielen warmen Herzen zugedeckt wurde. Man kann Liebe und Freundschaft nur so lange entbehren, als man sie noch nicht genossen hat — aber sie verlieren und ohne Hoffnung verlieren, dies kann man nicht, ohne zu sterben. Seinem Gewissen macht' er den optischen Betrug und Theaterstreich vor, daß er es fragte, ob er nicht seinen Freund aus dem Wasser mit Gefahr des Lebens holen, ob er nicht vom Brete, das nur Einen trüge, in die Wellen stürzen dürfe, um den Tod zum Kaufschilling eines andern Lebens zu machen? — Zwei sonderbare Vorstellungen versüßeten ihm seinen Todes-Entschluß am meisten.

Die erste war, daß er am Todestage (nach der Entdeckung beim Fürsten) hingehen könnte ins Gefängniß zu Flamin und seine Hand anfassen und sagen dürfte: komm heraus — heute sterb' ich für dich, damit ich dir beweisen kann, daß Klotilde deine Schwester war und ich dein Freund — ich lösche das schwarze Wort, das erst am Todestage vergeben werden kann, mit meinem unschuldigen Blute aus, und der Tod drückt mich wieder in deinen Arm. — O ich thu' es gern, damit ich dich nur noch einmal recht lieben und zu dir sagen kann: mein guter, theurer, unvergeßlicher Jugendfreund! — Dann wollt' er ihm mit tausend Thränen um den Hals fallen und ihm alles vergeben: denn neben dem Tode und nach einer großen That kann und darf der Mensch dem Menschen alles, alles verzeihen.

Die weichere Seele erräth leicht die zweite Versüßung seines Todes. — Diese, daß er noch einmal zur Geliebten hingehen und es vor ihr denken obwohl nicht sagen konnte: ich falle für dich. Denn er fühlte es jetzo doch, daß die beschlossene Scheidung durch das Leben zu schwer sei und nur eine durch Sterben leicht — o recht leicht und süß, empfand er, ists, vor der Geliebten das nasse Auge zu schließen, dann nichts mehr weiter anzusehen auf der Erde, sondern mit den hohen Flammen des Herzens und mit dem an die Brust angedrückten theuren Bilde wie die eingesargte

Mutter mit dem todten Liebling blind an den Rand dieser Welt zu treten und sich hinabzustürzen ins stille, tiefe, dunkle, kalte Todtenmeer.... „Du bist, sagt' er oft, in mein Ich gemalt, und nichts macht dein Bild von meinem Herzen los; beide müssen, wie in Italien Mauer und Gemälde darauf, mit einander versetzet werden." — Und da er jetzo nichts mehr nach seinem Körper zu fragen brauchte: so durft' er die Thränen, die ihn zerrütteten, absichtlich vorreizen — er wollte ordentlich etwas von seinem Leben Klotilden bringen — daher macht' er einige Tage hinter einander die Proberolle der blutigsten Abschiedszene bis zur Erschöpfung und zeichnete seinen Schmerz mit Dinte ab und sagte zu sich, wenn ihn darüber Kopfschmerzen und Herzklopfen befielen: „so kann „ich doch etwas für s i e leiden, wenn s i e es auch „nicht weiß." —

Hier ist ein solches Trauerblatt.

„O du Engel! Thät' es dir nur nicht zu wehe „so ging' ich zu dir und füllete vor deinen Augen „mein Herz so lange mit Thränen an, mit Bil„dern der schönern Zeit, mit den bittersten „Schmerzen, bis es zersprengt wäre und sänke — „oder ich erlegte mich in deiner Gegenwart; ach „es wäre süß, wenn ich mein Herz mit Blei zer„schlitzte, indem es an deinem Busen lehnte, und „wenn ich mein Blut und Leben an deiner Brust „abrinnen ließe. — Aber o Gott! nein, nein! „Sondern, Gute, lächelnd will ich zu dir gehen, „wenn du wieder kömmst — lächelnd will ich vor „dir weinen, als wär' er blos vor Freude über „deine Wiederkehr — nur die Federnelke mit dem „rothen Tropfen werd' ich von dir bitten, damit „mein geschmücktes Herz unter der letzten Blume „des Lebens verwese. — Ich werde wohl so nah „vor dir bluten, himmlische Mörderin, wie die „Leiche vor der Mörderin, aber doch nur inner„lich, und jeder Bluttropfe wird blos von einem „Gedanken auf den andern fallen. — Dann endlich „werd' ich lange verstummen und gehen, und auf „immer, und nur sagen und mehr nicht: „denk' an „mich, Geliebte, aber sei glücklicher als bisher." „— — Wo werd' ich dann gehen nach einer „Stunde? Ich werde gehen auf dem öden stum„men Wege zum giftigen Buo- Upas-Baum*, „zum einsam stehenden Tode und dort ganz allein „sterben, ganz allein. — — Die Todten sind „Stumme, sie haben Glocken, und ein Stummer „wird im Blauen schweben und die Todtenglocke „läuten ... O Klotilde, Klotilde, dann ist un„sere Liebe auf der Erde vorüber!"

Kennst Du, Leser, noch die Stimme, die in seinem Innern allzeit unter dem Weinen der Musik im Tonfall der Verse erklang? Hier klingt sie wieder. — Aber sein Orkan des Entschlusses machte bald sanfteren Thaten und Stunden Platz, so wie der Herbststurm der Tag- und Nachtgleiche sich in stille Nachsommertage auflösete. Der Gedanke: „in einigen Wochen flüchtest du unter die „Erde" machte ihn zum F r e i g e b o r n e n und zum Engel. Er verzieh jedem, sogar dem Evangelisten. Er füllte seine kleine Sphäre mit einem Lebens-Nachflor von Tugenden; und widmete seine kurzen Stunden nicht süßen Phantasieen, sondern dürftigen Kranken. Er untersagte sich jeden Aufwand, um seinem Julius das väterliche Vermögen ungeschmälert zu lassen. Er war weder eitel, noch stolz. Er sprach freimüthig über und gegen den Staat: — denn was ist so nahe neben dem Sturm- und Wetterdache des Sargdeckels wohl zu fürchten? — Aber eben weil er blos die Liebe zum Guten, und keine Leidenschaften und keine Feigheit in seinem Innern spürte: so widerstand er s a n f t und r u h i g; denn sobald nur der Mensch für sich selber überführt ist, daß er Muth für den Nothfall verwahre: so sucht er nicht mehr ihn vor andern auszukramen. Der Gedanke des Todes machte ihn sonst zu humoristischen Thorheiten geneigt: jetzo aber nur zu guten Handlungen. Ihm war so wohl, ihm erschienen die Menschen und die Szenen um ihn in dem milden stillenden Abendlichte, worin er beide allemal in den K r a n k h e i t e n seiner Kindheit erblickte. Es schien als wollt' er (und es gelang ihm) durch diese Frömmigkeit sein Gewissen zur leserlichen Unterschrift seines eigenhändigen Todesurtheils bestechen. Wie dem verewigten Emanuel kamen ihm die Menschen wie Kinder vor, das Erdenlicht wie Abendlicht, alles sanfter, alles ein wenig kleiner, er hatte keine Angst und Gier, die Erde war sein Mond: jetzt errieth er erst die Seele seines Dahore ....

— Und du, mein Leser, fühlest du nicht, du würdest dich so nahe vor der Klosterpforte des Todes eben so veredeln? Aber ich und du stehen ja schon davor; ist unser Tod nicht so gewiß als Viktors seiner, wiewohl in einem längern Zwischenraum? O wenn jeder nur gewiß glaubte, nach fünfzig Jahren an einem bestimmten Tage führte ihn die Natur auf ihren Richtplatz: er wär' anders; aber wir alle werfen das Bild des Todes aus unserer Seele wie die Schlesier es am Lätare-Sonntag aus den Städten werfen. Der Gedanke und die Erwartung des Todes bessern so sehr, als die Gewißheit und Wahl desselben.

Jetzo zogen die schönen blauen Nachsommertage des heurigen Oktobers auf zarten Phalänenflügeln von Spinngeweben über den Himmel. Viktor sagte zu sich: „schöner Erdenhimmel, ich „will noch einmal unter dir wandeln! Gutes „Mutterland, ich will dich noch einmal mit deinen „Bergen und Wäldern überschauen und dein „Bild in die unsterbliche Seele heften, eh' dein „gelbes Grün mein Herz überwächset und darin „einwurzelt — ich will dich sehen, St. Lüne mei„ner Kindheit, und meine schönen Pfingstwege, „und dich, du seliges Maienthal, und dich, du gu„ter alter Bienenvater*, und will dir deine Freu„denstunden-Uhr zurückgeben — — und dann „werd' ich genug gelebt haben."

Er fragte sich: „bin ich denn reif für die Obst„kammer des Kirchhofs? — Aber ist denn irgend „ein Mensch reif? Ist er nicht im neunzigsten „Jahr noch unvollendet wie im zwanzigsten?" — Ja wohl! der Tod nimmt Kinder ab und Feuer-

* Dieser Giftbaum steht in einer kahlen Wüste, weil er alles um sich tödtet, und der Missethäter reiset einsam zu seinem Gift, aber er kehret selten zurück.

* Zeidler Lind in Kussewiz.

länder; der Mensch ist Sommerobst, das der Himmel brechen muß, eh' es zeitigt. Die andere Welt ist keine gleichgestellte Allee und Orangerie, sondern die Baumschule unserer hiesigen Samenschule.

Ehe Viktor mit Küssen und Weinen vom Blinden ging: beschied er Abends vorher die arme Marie ins Kabinett und empfahl ihr (wie dem italiänischen Bedienten) die Pflege des Blinden. Aber seine Absicht war, der zerbrochnen kraftlosen Seele die Hoffnung einiger 100 fl. — soviel durft' er schon als Erbschaft von seinem bemittelten Vater Eymann begehren — voraus zu geben und anzukündigen. Der Eigennutz dieser Erniedrigten, der andere kalt gemacht hätte, rührte gerade sein Innerstes; schon längst hatt' er gesagt: „man „sollte mit keinem Menschen Mitleid haben, der „philosophisch oder erhaben dächte, am wenigsten „mit einem Gelehrten — bei einem solchen gingen „die Wespenstiche des Schicksals kaum durch den „Strumpf — hingegen mit der armen Pöbelseele „leid' er und wein' er unendlich, die nichts größe„res kenne, als die Güter der Erde, und die, „ohne Grundsätze, ohne Trost, bleich, hülflos, zu„ckend und erstarret niederfalle vor den Ruinen „ihrer Güter." — Es verdoppelte daher blos sein Mitleiden, da diese Marie in sinnloser Dankbarkeit vor ihm mit abgerissenen Danksagungen — Ausrufungen — Freudengüssen — mit Rockkuß, einfältigem Lachen und Niederknieen wechselte.

Als er den andern Morgen ging — zuerst auf St. Lüne — und vor dem Marienkloster vorüberkam, wo einmal die angenommene Tochter des Italiäners Tostato einen sechsten Finger opfern wollte; so kam Marie aus einer Glieder-Bude* heraus und hatte zwei wächserne Herzen erhandelt. Viktor brachte durch langes und künstliches Fragen aus ihr heraus: sie wolle das eine, das ihres vorstelle, der h. Marie umhängen, weil ihres ihr nicht mehr so wehe thue und nicht so eingepresset sei wie vorige Woche. — Ueber das zweite wollte sie lange nicht heraus; endlich gestand sie: es sei Viktor seines, das sie der h. Mutter Gottes opfern wollte, weil sie dachte, es thu' ihm auch recht weh', da er so bleich aussehe und so oft seufze. — — „Gib mirs, Liebe, (sagt' er zu tief bewegt) ich will mein Herz selber opfern."

„Ja, wiederholt' er unter dem stillen Himmel draußen das Herz hinter der Brust will ich opfern — es ist auch von Wachs — und der Mutter Erde will ichs geben, damit es heile — heile . . . ."

Lasset ihn immer weinen, meine Freunde, jetzo da er lächelnd die stille blasse Erde anblickt, hinauf bis zu ihren Bergen voll Duft. — Denn Weichheit der Empfindung verträgt sich gern mit Versteinerung und Passauer Kunst gegen das verletzende Geschick. — Lasset ihn immer weinen, da er diese blumenlose gleichsam in die Seide des fliegenden Sommers sich einspinnende Erde ansieht und ihm ist, als müss' er niederfallen und die kalte Aue wie eine Mutter küssen und sagen: „blühe früher wieder auf als ich, du hast mir Freuden und Blumen genug gegeben!" — Das stille Auseinandergehen der Natur, auf deren Leiche die vollblühende Zeitlose gleichsam wie ein Todtenkranz stand, legte durch dieses auflösende Reiben seine Kräfte sanft auseinander — er war ermüdet und gestillt — Die Natur ruhte um ihn, er in ihr — die Erschöpfung floß beinahe in eine süße kitzelnde Ohnmacht über — die Thränendrüse schwoll und drückte nicht mehr, eh' sie übertrat, sondern ihr Wasser lief wie Thau aus Blumen leicht und ohne Stocken nieder, wie das Blut durch seine Brust.

Er sah jetzo St. Lüne liegen, aber, gleichsam entrückt von ihm, in einem Mondschein. Er ging nicht hindurch, um nicht die Wachsstatue zu erblicken, deren Leichenpredigt er gehalten und zu der er auch ein Herz aus Wachs besaß, sondern er ging außen herum: „werde immer breiter und „lauter, schöner Ort, nie umzingle dich ein „Feind!" Mehr sagt' er nicht. Denn als er vor dem Kirchhof vorüberging, dacht' er: „haben denn „nicht diese auch alle von dem Orte Abschied ge„nommen; und thu ichs allein?" — Blos der Zurückblick nach dem Pfarr-Schieferdach entzündete noch einen Blitz des Schmerzens durch den Gedanken an die mütterlichen Thränen über seinen Tod; aber er sagte sich bald den Trost, daß das an Flamin gewöhnte Mutterherz der Pfarrerin den Kummer über das Opfer heilen werde durch die Freude über den geretteten Liebling.

Er ging nun auf Maienthal zu und zog mit Fleiß seine träumenden Gedanken von dessen erhabnen Stellen ab, um (Abends bei der Ankunft) desto mehr — Schmerz zu genießen. Aber nun spann sich sein Ich in ein neues Gedankengewebe ein: er überdachte das Vergnügen, ohne alle Krankennächte hell und gerade, nicht liegend, sondern aufgerichtet wie der Riese Cänäus* in die Erde einzusinken — er fühlte sich geschirmet gegen alle Unfälle des Lebens und gereinigt von der stets in jedem Herzen fortnagenden Furcht — alles dieses und die Freude an erfüllten Pflichten und an bezwungnen Trieben und die Lichter des blauen gleichsam im Blumenstaube stehenden Tages klärten seinen umgerüttelten Lebensstrom so auf daß er zuletzt länger (wenns ihm nicht sein Beschluß verböte) im hellen Strome hätte spielen wollen .... So groß wird durch die Verachtung des Todes die Schönheit des Lebens — so gewiß ist jeder, der mit kaltem Blut sich das Leben abspricht, vermögend, es zu ertragen — so war räth Rousseau, vor dem Tode eine gute That zu unternehmen, weil man jenen dann entbehren kann .... — Als Viktor so dachte: trat das Schicksal vor ihn und fragte ihn zürnend; willst du sterben? — Er antwortete „ja!" — da er vor Sonnenuntergang in Obermaienthal Klotildens Wagen, den er da bei der Abreise gesehen, wieder

* Um mehre Kapellen (S. Schlözers Briefwechsel Th. III. Heft XVIII. 45) stehen Warenlager von wächsernen Gliedern und Thieren, die man als Ohren- und Armgehenke für Heilige kauft, damit die Urbilder genesen.

* Die Zentauren konnten ihn nicht mit Bäumen umschlagen, sondern mußten ihn stehend in die Erde drücken. Orph. Argonaut. 168.

erblickte. Jetzo fiel die Todeswolke über die Gegend nieder. Er eilte vorüber — am Fenster sah er seine Mutter und die Lady, die Mutter Flamins — sein Inneres brausete — seine Augen glühten trocken — denn er wählte unter den Waffen des Todes.— Warum ging er so spät, im Dunkeln, mit einem stürmenden Innern, das alle süßen Träume verfinsterte, noch nach Maienthal? — Er wollte zu Emanuels Grabe: nicht um da zu trauern, nicht um da zu träumen; sondern um sich da eine Höhle zu suchen, nämlich die letzte. Der reißende Gram hatte ein Gemälde seines Sterbens entworfen, und er hatte den Riß gebilligt: er wollte nämlich, sobald das Verhängniß die Nothwendigkeit seines Todes durch das Verschwinden seines Vaters und durch die Gefahr Flamins entschieden hätte, neben der Trauerbirke sein Grab aushöhlen, sich hinlegen, sich darin tödten, und sich dann von dem blinden Julius, der nichts wissen und sehen kann, mit Erde überschütten lassen, und so, verhüllt, unbekannt, namenlos aus dem Leben fliehen an die modernde Seite seines Emanuels ....

Schwarze Leichenzüge von Raben flogen langsam wie Gewölk durch den sonnenlosen Himmel und senkten sich wie Gewölk in die Wälder nieder — der halbe Mond hing über der Erde — ein kleiner fremder Schatten so groß wie ein Herz lief fürchterlich neben ihm, er sah auf, es war der Schatten eines langsam schwebenden Geiers. — Er riß sich durch Maienthal, er sah nicht den entblätterten Garten und Dahores verschlossenes Haus, sondern lief durch die Kastanienallee der Trauerbirke entgegen. — —

Aber unter den Kastanien am Orte, wo ihn Flamin tödten wollte, sah er Klotildens welke Federnelke mit dem blutigen Kelch-Tropfen liegen... Und da noch eine Lerche, die letzte Sängerin der Natur, über dem Garten zitterte und allen Frühlingen des Lebens mit zu heißen Tönen nachrief und das Herz mit einem unendlichen tödtlichen Sehnen durchschnitt: so weinte mein Viktor laut hinauf, und als er oben auf dem Grabe die großen düstern Thränen abgewischt hatte, stand — Klotilde vor ihm.

Er erzitterte einmal und verstummte .... Sie kannte kaum die abgebleichte Gestalt und fragte zitternd: „S i e sinds? Sehen wir uns wieder?" — Seine Seele war auseinandergetrieben und er sagte, aber in anderem Sinn: „wir sehen uns wieder." Sie blühte, durch die Reise genesen. Aber Blut war in ihrem Schnupftuch — es war das Blut, das Emanuel unter dem Duell in der Allee aus seinem Busen vergossen. Er starrte fragend das Blut an — sie wies auf das Grab und verhüllte ihr weinendes Auge. — Mit der Frage: „Ist Ihr H. Vater gekommen?" wollte die Gute sanft ablenken — aber sie lenkte ihn an sein Grab — sein Auge suchte wild den Raum zur letzten kühlen Grotte des Lebens — sie hatte ihren sanften Geliebten niemals so gesehen und wollte seine Seele mildern durch stilles Erinnern an Emanuel — sie füllte die leere Stelle ihres Briefes aus und erzählte, wie gefaßt und still der Todte aus England gegangen und vorher beim Abschiede in eine außerordentlich tiefe Höhle des verfallnen Tempels alle seine ostindischen Blumen, drei Bilder, beschriebene Palmblätter und geliebte Aschensammlungen hinabgesenkt habe. . . .

Viktor war außer sich — er stemmte seine Hand aufs thaukalte nasse gelbe Grab — er weinte in Einem fort und konnte die Geliebte nicht mehr sehen — er stürzte an ihren bebenden Mund und gab ihr den Abschiedkuß des Todes. Er durfte sie küssen, denn die Todten haben keinen Rang. Er fühlte ihre strömenden Thränen und eine harte Sehnsucht ergriff ihn, diese Thränen hervorzureizen; aber er konnte nur nicht reden. Er erstickte ihre Worte durch Küsse und seine durch Qual. Endlich konnte er sagen: lebe wohl! Sie wand sich erschrocken los und blickte ihn an mit größern Thränen und sagte: „wie ist I h n e n? „Sie brechen mir das Herz?" — Er sagte: „nur meines muß brechen!" und riß das Herz von Wachs heraus und quetschte es auf dem Grabe auseinander und sagte: „ich opfre dir mein Herz, „Emanuel, ich opfre dir mein Herz." Und als Klotilde fürchtend entflohen war: konnt' er ihr nur mit erschöpften Tönen noch nachrufen: lebe wohl, lebe wohl!

43. Hundposttag.

Matthieu's vier Pfingsttage und Jubiläum.

Es ist ein Kunstgriff, daß ich wahre Spitzbuben-Szenen in den höhern Ständen vorher französisch niederschreibe und dann verdollmetsche, wie Boileau seine welken Verse vorher in Prose aufsetzte. — Da mir am 43sten Hundtage gelegen ist — weil der edle Matz darin seinen Flamin sogar mit Aufopferung seiner Tugend und des Lords zu retten sucht —: so gedenk' ich ihn aus dem Französischen, worin ich ihn geschrieben, so getreu ins Deutsche zu übersetzen, daß mein französischer Autor selber mir seinen Beifall schenken soll.

Kaum hörte Matthieu, daß Klotildens und Flamins Mutter aus London gekommen: so marschierte dieser Reinecke aus seinem Fuchsbau nach Flachsenfingen, weil er sich die Ehre, Flamin zu erlösen, von niemand nehmen lassen wollte. Er griff, seines Feuers ungeachtet, dem Zufall selten vor, sondern er paßte und schob nur da oder dort nach: — wie in einem Roman, so häkeln sich im Leben tausend leise zusammengerückte Geringfügigkeiten endlich fest in einander, und ein guter Matz zwirnet aus zertragenen Spinngeweben des Zufalls zuletzt einen ordentlichen — Seidenstrick für seinen Nebenmenschen. — Er ließ sich kühn beim Fürsten eine geheime Audienz auswirken, „weil er „lieber der Strafe (wegen der Foderung zum „Duell) entgegenkommen, als über einige wichtige „Dinge länger schweigen wolle." Wichtige und gefährliche waren längst bei Jenner verwandt jetzt aber gar identisch, weil ihn die Fürstin an jedem Morgen mit einigen Strophen aus dem Buß- und Eulenliede über Aufruhr, Ankerströme

und Propagandisten anfang. Sie und Schleunes bliesen in Ein Horn, wenigstens aus ihm Eine Melodie.

Matthieu trat ein und langte das große Wichtige hervor — die kahle Bitte um Flamins Leben. Jenner sagte ein eben so kahles Nein; denn der Mensch ist eben so unwillig auf den, der ihn in eine ungegründete Furcht, als auf den, der ihn in eine gegründete jagt. Matthieu wiederholte kalt sein Gesuch: „ich bitte Ew. Durchlaucht blos, nicht „zu glauben, daß ich jemals die bloße Freundschaft „für eine hinlängliche Entschuldigung einer solchen „kühnen Bitte halten würde — die Pflicht eines „Unterthanen ist meine Entschuldigung." — Jenner, den das unhöfliche Zurückziehen verdroß, brach es ab: „der Schuldige kann nicht für den „Schuldigen bitten." — „Gnädigster Herr — sagte der Evangelist, der ihn in Furcht und Harnisch zugleich zu jagen suchte — „zu jeder andern Zeit als „in der unsrigen würd' es eben so sträflich sein, „gewisse Dinge zu errathen oder zu weissagen, als „sie zu beschließen — aber in unserer sind diese drei „Dinge leichter. Auf den Tag, wo der Regier-„rath sein Leben verlieren sollte, ist ein Plan be-„rechnet, den einige zur Erhaltung des seinigen „auf Kosten des ihrigen gemacht haben." — Der Fürst — entrüstet über die Kühnheit, die sonst nicht in der Schneelinie* der Höfe, sondern nur in der demokratischen Gleichenlinie wohnt — sagte mit dem Todesurthel das Matz längst in sein Gesicht hinein haben wollte: „ich werde „Ihnen morgen die Namen der Elenden ab-„fodern lassen, die ihr Leben Preis geben wollen, „um die Gerechtigkeit zu stören" . . . . . Hier fiel dieser vor ihm nieder und sagte schnell: „mein „Name ist der erste — jetzt ists meine Pflicht, „unglücklich zu werden — mein Freund hat nie-„manden getödtet, sondern ich — er ist nicht der „Sohn eines Priesters, sondern der erstgeborne „Sohn des getödteten H. Le Baut" . . .

So lang es noch Pfeilerspiegel gab, so sah nie ein so bestürztes auseinandergefahrnes Gesicht aus ihnen, als heute. Jenner ließ ihn abtreten, um sich wieder zusammenzulesen.

Wir wollen jetzo in dem Vorzimmer drei Worte über den Abwesenden reden. Mir sagte einmal ein feiner Mann, er habe einmal zu einem großen Weltkenner gesagt: „der Fehler der „Großen wäre, sich selber nichts zuzutrauen, „und daher würden sie von jedem gelenkt; und der Weltkenner habe geantwortet: er treff' es. — Jenner war Matzen gram, und das blos seines satirischen und wollüstigen Gesichts — aber nicht etwan seiner Laster wegen. Ich setze voraus, der Leser wird doch Höfe genug gesehen haben — auf dem Theater, wo die höheren Stände ihre Begriffe von Landleuten, und wir unsere von ihnen abholen, — um zu wissen, was man da hasset — —keine Lasterhaften, nicht einmal Tugendhafte, sondern beide liebt man wirklich (gerade wie dasige Bratschisten, Handwerker, Wezlarer Prokuratoren, Intendanten), sobald man sie nöthig hat. —

* So heißet die von Bouger bestimmte Erhebung über das Meer, auf der die Berge in allen Zonen beschneiet sind.

Der Junker kam wieder vor. Jenner hatte das süße väterliche Wallen über die Neuigkeit, da er bisher alle seine Kinder verloren gegeben, gestillt; aber er begehrte jetzt den Beweis, daß Flamin der (angebliche) Sohn des Kammerherrn sei. Ums Duell kümmerte er sich gar nicht. Der Beweis war der aufrichtigen Seele leicht zu führen: die Seele berief sich geradezu auf die Mutter, die eben gerade aus London eingetroffen, um den Sohn zu retten, und auf die Schwester selber. — Die Seele hatte wieder den Vordersatz, daß beide Kenntniß davon hätten, zu erweisen: — Matthieu berief sich auf den Brief der Mutter, den er vor einigen Jahren dem blinden Lord mit der angenommenen Stimme Klotildens vorgelesen, und auf der Schwester Ausruf unter dem Duell im Maienthaler Park: „es ist mein Bruder" — und zuletzt führt' er noch einen Hauszeugen in der Sache auf, den Nachsommer, oder jetzt bald erscheinen und das Aepfel-Muttermal, das Le Bauts Sohn auf der Schulter trage, neu aufmalen werden.

Matthieu hatte zu viel Hochachtung gegen seinen Fürsten und Herrn, um den Herrn des Sohns den Vater des Sohns zu nennen. Jetzt hörte er damit auf: „Er wisse nicht, aus welchen Gründen „der Lord Horion bisher Flamins Abkunft verbor-„gen habe — welche es aber auch seien, alle Ent-„schuldigungen desselben wären auch seine, warum „er selber bisher geschwiegen — um so mehr, da „ihm der Beweis dieser Abstammung schwerer fal-„len müsse, als dem Lord. — Nur jetzt durch die „Ankunft der Mutter sei die Leichtigkeit des „Beweises so groß wie die Nothwendigkeit „desselben. — Alles was er thun können als ein „Hausfreund des Kammerherrn, sei gewesen, Fla-„mins Vertrauter zu werden, um sein Wächter „zu werden."

Dadurch wurde nothwendig der Fürst auf die Materie des Duells zurückgeführt, die jener anfangs nach wenigen Winken fallen lassen. Es war sein Geschäftgang, von einer ihm wichtigen Angelegenheit bald abzubrechen, über andere Dinge eben so lange zu sprechen, dann jene wieder vorzuholen und so das Wichtige unter eben so große Lagen von Unwichtigem zu verpacken, wie die Buchhändler konfiszierte Bücher bogenweise unter weißes oder anderes Papier verschlichten. Auch war jetzt Flamins Unschuld am Mord für Jenner wichtiger; dieser fragte also natürlicher Weise, warum er seinen Freund dem Scheine des Zweikampfes blos Preis gegeben habe?

Matthieu sagte, es werde lange und es sei kühn, Se. Durchlaucht um so viel Aufmerksamkeit zu flehen. Er hob an zu berichten, was — die Hundposttage berichtet haben. Er log wenig. Er hinterbrachte, er habe, um Flamins Liebe für seine unbekannte Schwester Klotilde zu brechen — wenigstens mehren wollt' er sie — ihn eifersüchtig machen wollen, aber er habe ihn mit niemand entzweien können als mit dem Liebhaber; ja, es habe nicht einmal etwas gefruchtet, daß er ihn selber den Ohrenzeugen der sehr verzeihlichen Untreue Klotildens werden lassen, sondern jener habe noch zuletzt über die Verlobung der Schwester eine Wuth geäußert, die er durch nichts als durch

die Vorspiegelung eines verkappten Duells mit dem Vater befriedigen können — denn um einen zweiten Kampf zwischen Vater und Sohn, den das Schweigen des Lords angezettelt, abzuwenden, hab' er ihn selber unternommen, aber leider zu unglücklich.

So weit der Edle. Die uns bekannten wahren Einschiebsel unterschlag' ich. Jenner, der nun dem Evangelisten für die Wegnahme einer Furcht gewogen wurde, in die er ihn selber gesetzt hatte, that die natürliche Frage: warum Flamin den Mord „auf sich nehme." — Matthieu: „ich flüchtete so„gleich, und es stand nicht bei mir, seine Unwahr„heit, deren ich mich nicht versehen konnte, zu „verhüten; aber es stand bei mir, sie zu widerlegen." — Jenner: „Fahren Sie in Ihrer Freimüthig„keit fort, sie ist Ihre Schutzschrift, weichen Sie „nicht aus!" — Matthieu mit einer freiern Miene: „was ich zu sagen wußte, hab' ich schon gesagt im „Anfange, um ihn zu retten; und jetzt ist er ge„rettet." — Jenner sann zurück, begriff nichts und bat: „noch deutlicher!" — Matthieu mit der absichtlichen Miene eines Menschen, der Versilberungen seines Vortrags zurecht macht: „aus Groß„muth würd' er für den gestorben sein (für Matzen), „der für ihn gesündigt hatte, wenn ihn nicht seine „Freunde retteten." Jenner schüttelte ungläubig den Kopf. „Denn," fuhr jener fort, „da er seinen „höhern Stand nicht kennt, so nahm er einige „französische Grundsätze leichter an, die ihm „seinen Tod eben so sehr erleichtert hätten, „als einige Engländer sie würden beim Volke „genutzt haben, um ihn zu verhüten." Zum Beweis führt' er den angezündeten Pulverthurm nebenher an.

Jenner sah staunend ein Licht in eine dunkle Höhle gleiten und sah weit in die Höhle hinein.

Man thut dem vortrefflichen Evangelisten Unrecht, wenn man denkt, es thu' ihm genug, blos seinen Freund gerettet zu haben; sein gutes Herz war auch noch darauf aus, dem Lord eine Ehrensäule zu setzen und ihn unter die Säule als Grundstein zu legen. Er quartierte gern (wie in Hamlet) in dem Schauspiel wieder eines ein und zog zwei Theatervorhänge auf. Wir wollen uns in die erste Loge setzen. Sein bisheriges Betragen gegen den Regierrath zeigt genug, wie weit er wahre Freundschaft zu treiben fähig war, ohne andere Freunde, z. B. die Fürstin vor den Kopf zu stoßen; denn für die letzte war der Wiederfund des verlornen Sohns des Fürsten ohne sonderlichen Nachtheil, da der Sohn als jakobinischer Logenmeister und als Rebell gegen den Stief- und den Vater zugleich präsentiert wurde, und da noch dazu der Lord so entsetzlich dabei verlor. Aber weil Matthieu sich nichts dabei vorzuwerfen hatte, als sein Uebermaß an Menschenliebe: so suchte er diesem Uebermaß durch ein entgegengesetztes in der Bosheit zu begegnen, weil Bako schreibt: Uebertreibungen werden am besten durch entgegengesetzte kuriert. Nach seinen zu feurigen Begriffen von der Freundschaft konnt' er auch kein ächter Freund des Lords sein, da man nach Montaigne nur Einen ächten, wie Einen Liebhaber haben kann, und der Lord schon einen dergleichen an Jennern aufzeigte.

Man vergönne mir, mit drei Worten kurz zu sein und angenehm: wenn die Araber 200 Namen für die Schlange haben, so sollten sie gar den 201ten dazu legen, den eines Höflings — ferner erlaube man mir zu sagen, daß ein Mann von Einfluß und Ton durch sogenannte Blutschuld eben so gut blühe, als ein ganzer Staat durch elendere metallische. —

Jenner war jetzo vorbereitet, alles zu glauben, was die vorigen sonderbaren Dinge erklärte. Eine Lüge, die einen Knoten löset, ist uns glaublicher als eine, die einen knüpft. Matthieu fuhr fort: „er habe allen republikanischen concerts spiri„tuels beigewohnt, um Maßregeln gegen Flamins „Ansteckung zu nehmen; und er übertreibe die „Freundschaft gegen die drei Engländer und den „Lords-Sohn (Viktor) nicht, wenn er jene und „diese mehr für Arbeitzeug irgend einer andern „verborgnen Hand ansehe, als für Arbeiter an ei„nem Plane selber. — Das bestätige der bisher „vom unschuldigen Flamin gemachte Mißbrauch. — Um Viktor zu entschuldigen, sagt' er — wobei er ihn immer den Hofmedikus benamsete, so daß Jenner in dieser Verfassung an einen Hofvergifter eher dachte, als an etwas anderes — um also ein vortheilhaftes Licht auf diesen zu werfen, sagt' er, selbiger liebe blos das Vergnügen und führe nur gehorsam das aus, was sein Vater entworfen — Viktor habe sich in einen Italiäner verkleidet, um die Prinzessin zu beobachten: und um es nachher dem Lord, auf dessen Befehl ers vermuthlich gethan, in einer geheimen Zusammenkunft auf einer Insel zu berichten. — Als Italiäner hab' er der Fürstin eine Uhr überreicht, in die er ein Blättchen versteckt, worin er den höhern Rang vergessen, um dem seinigen zu schmeicheln.

Der Fürst, der seine Gemahlin mit größerer Eifersucht liebte als seine Braut, fegte mit dem schlagenden Puterhahns-Flügel den Boden und machte den Nasenzapfen lang und fragte stolz: wie er das wisse? — Matthieu versetzte ruhig: „von Viktor selber — denn die Fürstin wiss' es selber nicht". . . .

Mir verdankt es der Leser, daß er tausend Dinge besser weiß — Agnola wußte den Inhalt der Uhr gewiß recht gut; ja ich stelle mir sogar vor, sie habe, da ihr die erzürnte Joachime Viktors gerades Geständniß seines concepit hinterbrachte Matzen oder Joachimen erlaubt, den gegenwärtigen Gebrauchzettel zu entwerfen, nach welchem hier der Eheherr das Sebastianische Billet doux einzunehmen bekömmt. —

— „sie habe vielmehr (fuhr er fort) seiner „Schwester lange darauf die Uhr mit dem Blättchen „geschenkt — Joachime hab' es in Viktors Gegen„wart herausgezogen, und der hab' es für schicklich „gehalten, ihr eben dieses frei zu bekennen, was „sie und er selber aus Ehrfurcht noch nicht der „Fürstin entdeckt hätten. — Inzwischen sei ihm „seine Schwester darauf ausgewichen — wor„auf er sich Klotilden genähert, vielleicht nach „einer väterlichen Instrukzion, um den Bruder in „nähern Verhältnissen zu haben. — Aber al„lemal misch' er in väterliche Plane des Ehrgei„zes eigne des Vergnügens und sei gutgesinnt, so „wie die Engländer, die er für verkappte Franzo„sen halte.'

Der Fürst versteckte unter dem ganzen Vorhalten dieser artigen Schlangenpräparate seine Furcht unter Zorn; Matthieu, der die Maske und das Gesicht sah, schnitt bisher alles nach jener zu und machte den scheinbaren Mangel an Furcht zum Deckmantel seiner Kühnheit, sie zu erregen. — Und so ging er vom Fürsten weg in einen unbestimmten spaßhaften Arrest für den Mord; Jenner fing aber an, die Sachen und Zeugen zu untersuchen.

Vor dem Berichte des Erfolges lasset mich es gern gestehen, daß Matz, der Edle, schon lügen kann, um so mehr, da er die Wahrheit als Sparrwerk seines Lügenmörtels hinsetzt. Wie im polnischen Steinsalzbergwerk lässet der gute Lügner beim Untergraben immer so viele Wahrheiten zu Säulen stehen als gegen das Einbrechen des Gewölbes nöthig sind. Ueberhaupt ist jede Lüge ein glückliches Zeichen, daß es noch Wahrheit in der Welt gibt; denn ohne diese würde keine geglaubt und also keine versucht. Bankerute machen dem Rechtschaffenen Freude als neue Belege des unerschöpften Religionfonds von fremder Ehrlichkeit, die vorhanden sein mußte, wenn sie sollte betrogen werden. So lange noch Krieg- und Friedentraktate schändlich gebrochen werden, so lange ist noch Hoffnung genug da, und so lange fehlt es Höfen an ächter Redlichkeit nicht; denn jeder Bruch eines Vertrags setzet voraus, daß man einen gemacht hat — und gemacht könnte keiner mehr werden, wenn kein einziger mehr gehalten würde. Es ist mit den Lügen wie mit den falschen Zähnen, die der Goldfaden nur an ein Paar ächte hinterbliebene schließen kann. —

Jenner fing die Münzprobaziontage des Matthäischen Evangeliums an.

1. Der Pfarrer wurde vorgeladen, um in Gegenwart der landesherrlichen Hoheit zu bekennen, was er für Zusammenrottungen im Priesterhause geduldet. Der schlug in Oemlers Pastoraltheologie nach, um zu ersehen, wie sich ein Pfarrer zu benehmen habe, der gehenkt werden soll. Ohne Murren legte er jetzo den Hals vor kleinern mäßigen Unglückfällen auf den Block und unter das Beil, vor dem Rattenkönig, der durch seine Behausung sausete, vor dem Strumpfband, das unter dem Gehen langsam über die Kniescheibe abglitt, und vertauschte die Aengstlichkeit des Glücklichen gegen die Angst des Unglücklichen. Im Verhöre sagt' er, er habe an heiliger Stätte und an anderer auf die Klubs so gut als einer geschmälet und sich deswegen den Girtanner gekauft. Auf die Frage: ob Flamin sein Sohn sei? versetzte er traurig: er hoffe, seine Frau breche seine und ihre Ehe nie.; Als er wieder nach Hause kam, nahm er, um nur nicht in der Angst der Verhaftung zu sein, einen Bündel alter Predigtmanuskripte in einen Steinbruch hinein und lernte sie da auf drei bis vier Sonntage vorher auswendig.

2. An demselben Tage stattete der Minister von Schleunes (aus Gefälligkeit gegen die Fürstin) einen Besuch in Le Bauts Hause ab, und theilte der Lady und Klotilden aufrichtig die laufenden Gerüchte über Flamins Abkunft mit. Beide Damen mußten glauben, Viktor habe die letzte dem Fürsten entdeckt, um den Unglücklichen zu retten. Wie hätten sie ihm nicht nachahmen sollen, da ihnen die eiserne Birn des Schwurs von der Zunge und aus dem Munde genommen war, und da man ein Geheimniß verletzen darf, wenn man sonst die Wahrheit verletzen müßte, und da die zarten Seelen sich nun so herzlich über diese offne Jubeljahrthür im Gefängniß ihres Lieblings freueten? Mit Einem Wort: der Minister brachte nichts zurück als Bekräftigungen der Hypothesen seines Sohnes.

3. An demselben Tage wurde der Kaufmann Tostato vom Grafen O über seinen Buden-Mitarbeiter, und Viktor vom Pastor über den Verfasser des Hirten- oder Schäferbriefes in der Uhr erforscht und dann vernommen. Auch hier hatte Matthieu, wie zu erwarten, die Wahrheit ganz auf seiner Seite; Viktor war jetzt zu stolz, zu fromm, zu resigniert, um zu verhehlen.

4. Alle Sünden-Kerbhölzer in Kussewiz und überall griffen in einander ein; sogar aus Viktors vorigem Mittleramt, das er sonst beim Fürsten für Agnola versah, aus seinen kleinen Unbesonnenheiten, aus seinen Satiren, aus seiner Hosen-Einkleidung der Soldatenjungen, aus seiner Reise mit dem Fürsten wurde nun lauter Zugwerk und Grundstriche einer gegen den Thron entworfenen Schlachtordnung zusammenbuchstabiert. Ueberhaupt wars nothwendig, Jenner mußte, je mehre Sehröhre er auf diese Lufterscheinung der Lüge richtete, sie nur desto größer erblicken. —

Ich habe die Fürstin vergessen, die sich bei Jenner über das Billet sehr beleidigt und unwissend anstellte, und kaum mit der Strafe zufrieden war, daß dem Helden der Hundposttage der Hof verboten wurde. — Der Hof, dir guter Viktor! der du bald die Erde dir verbieten willst!

Jenner übersah leicht vergangne Beleidigungen, aber er rügte streng zukünftige. Und da noch dazu Matz wie eine Klapperschlange so arg klapperte, nicht um zu warnen, sondern um, wie auch die Neuern an der andern fanden, den Raub steif und scheu zu machen: so war der Lord so über alle Thronstufen aus Jenners Herzen herabgepurzelt, daß es ihm nicht einmal etwas helfen konnte, wenn er sogleich aus der Luft herausgetreten wäre. Flamin war ohne ihn gefunden. — Den drei Engländern schickte man die Erlaubniß in das Haus, nach ihrer Insel (England) abzusegeln, wenn sie wollten. Sie ließen zurücksagen, sie brauchten nur Einen Tag, um auf ihrer Insel anzukommen, und warteten nur auf ihren Reisegefährten. Unter der Insel meinten sie aber die Insel der Vereinigung — und unter dem Reisegefährten den gefesselten Flamin, den sie mitbereden wollten.

Es gefällt mir, daß meinem Viktor der Hof verboten wurde. Das Hof-Verbot ist sonst eine Wohlthat — diesen Namen verdient nun wohl eine Befreiung von den Hofdiensten — die sonst nicht immer an den Würdigsten ertheilt wird, sondern oft einem Teufel wie Louvois, so gut als einem Apostel wie Tessin. Heißet aber das nicht einer vorzüglichen Gnade, einem Orden pour le mérite allen Werth benehmen, wenn man sie Schelmen

zuwirft, da sie doch nur für den rechtschaffensten, freimüthigsten, ältesten Mann am Hofe als die größte und letzte Belohnung, als ein Treff- und Spießfolgedank, als eine Ovazion sollte aufgehoben bleiben? —

Im nächsten Kapitel kann man sich auf einen Lärm gefaßt machen, dergleichen man in wenig deutschen Kapiteln hört; die Lärmkanonen der Hofpartei, das Herabpoltern der Bühnen und das Umschmeißen der Stühle nach gehegtem peinlichen Gericht werd' ich bis in meine Insel herüber hören können. Der schwarzhaarige und schwarzherzige Hofjunker wird, wenn er aus dem Arreste los ist, mit seiner ironischen Miene und mit der eignen leisen Stimme — der Ripienstimme seines boshaftesten Hohns wie sie bei andern des erhabensten Enthusiasmus ist — überall herumstreichen und sagen: er wünsche, der Lord erschiene, er habe bisher in seinen Sachen nach Vermögen gearbeitet. Am Hofe ist man zuweilen erhaben durch eine vorstechende Bosheit, wie nach Burke kein Geruch erhaben ist als der allerstinkendste und kein Geschmack als der bitterste. Und eben so verbirgt allda jeder die mitleidige Theilnahme am fallenden Günstling leicht, ähnlich dem weisen Vater, der beim Fall eines Kindes das mitleidige Gesicht unter ein lustiges versteckt.

Den 21sten Oktober kommt Matthieu los und darf zu Flamin gehen — er hat sichs ausgebeten — und ihm die Freiheit und die Standerhöhung mit einander ansagen . . . . . In wenig Tagen könnten die Begebenheiten und mein Protokoll derselben aus Einem Zeit-Stundenglase rinnen, wenn der Hund ordentlich käme; aber er kommt wenn er will.

44. Hundposttag

Die Bruderliebe — die Freundliebe — die Mutterliebe — die Liebe — —

—

Der Hund ist da, aber der Lord nicht — der Lärm ist klein, aber die Freude nicht — alles ist vorbereitet, aber doch unerwartet — das Laster behauptet das Schlachtfeld, aber die Tugend die elysischen Felder. — Kurz es ist recht närrisch, aber recht hübsch. —

Ich denke, das ist das letzte Kapitel dieses Buchs. Ich schaue ordentlich den Posthund — meinen pommerischen Boten * — der Schwanz ist sein Botenspieß — mit Rührung an, und mich ärgerts, daß er mit Adam gefallen und einen Knochen unter dem verbotenen Baum gefressen hat; denn im Paradies leuchteten die ersten Hundeltern wie Diamanten und man konnte durch sie sehen, wie Böhme behauptet. — Eben darum, da der Berghauptmann bald ausgeschrieben hat, verzeihe mans ihm, daß er in diesem Kapitel der Liebe feuriger und angenehmer ist als je, und überhaupt jetzo schreibt als wär' er besessen.

Anfangs ziehen den Himmelwagen noch Trauerpferde . . . . Sehr früh, den 21. Oktober 1793 wars, wo der Hofjunker ins Stockhaus Flamins lief aus dem eigenen, und diesem darin büßenden Bruder alles verkündigte, seine Entlassung — seine Verschwisterung mit Klotilden — seine Einkindschaft ins fürstliche Haus — seine aufsteigende Laufbahn und zugleich die Amnestie des mörderischen Boten, die eigne nämlich. O wie glühte die Freude über Matthieu's Lossprechung und Vorsprache und über die eigne Standerhöhung seine stockenden Adern an. Denn Flamin bestieg den höhern Stand als eine Anhöhe, um seine Wohlthaten und Entwürfe weiter zu werfen; Viktor hingegen war über seinen Standes-Bankerut froh gewesen, weil er Stille begehrte, wie jener Getöse; Viktor wollte mehr sich, jener mehr andere umbessern. Flamin stieß lebendiges Schiffvolk über den Bord ins Meer, und nagelte den Staat-Bucentauro mit Rudersklaven voll, um ihn schneller gegen Winde anzutreiben. Viktor aber erlaubte sich, nur Eine Leiche zur Erleichterung des Kaperschiffs zu machen — seine eigne. Er sagte zu sich: „wenn ich nur den Muth allezeit heilig aufbewahre, „mich selber aufzuopfern: dann brauch' „ich keinen größern; denn der größere „opfert doch gestohlne Güter — Das Schicksal kann „Jahrhunderte und Inseln opfern, um Jahrtausende und Welttheile zu beglücken *; der Mensch „aber nichts, als sich."

Jubelnd lief Flamin mit seinem Erlöser nach St. Lüne, um die treue Schwester in der untreuen Geliebten dankend und abbittend zu umfassen — ach als die hohe Warte in seine Augen aufstieg: so zog sich blutig und schmerzhaft wie ein Augenfell die Decke von ihnen herab, die bisher die Unschuld seines besten Freundes, Viktors, verfinstert hatte. „Ach wie wird er mich hassen! O hätt' ich „ihm mehr getrauet!" seufzete er, und nichts freuete ihn mehr; denn den Schmerz eines guten Menschen, der ungerecht gewesen, auch in der Meinung der vollesten Gerechtigkeit, kann nichts trösten, nichts als viele viele Aufopferungen. Er schlich sich seufzend nicht zur neuen Mutter, sondern sank den treuen Drillingen sanft an das unbeleidigte Herz. Die redlichen Seelen bewillkommten alle den Evangelisten als einen helfenden Freund; und diese bunte Spinne kroch mit ihren unreinen Spinnwarzen auf allen diesen edeln Gewächsen einer offenen Liebe herum; die Spinne hörte alles, sogar die Abrede, daß die Engländer den Befehl, nach der Insel abzugehen, nach dem Buchstaben nehmen und sich in die englische Insel

* Auf der Universität Paris dauert noch der Bote von Pommern fort, der jährlich nach Pommern rc. abging, um von den Eltern Briefe für die Pariser Studenten abzuholen.

* Und auch da nur in Beziehung auf Unsterblichkeit und Wiederersatz. Wir fühlen keine Ungerechtigkeit, wenn ein Wesen ein Plantagenneger, ein anderes ein Sonnenengel wird; aber ihre Schöpfung beginnt ihre Rechte, und der Ewige kann, ohne Ungerechtigkeit, nicht einmal mit den Schmerzen des winzigsten Wesens die Freuden aller bessern kaufen, wenn es nicht jenem wieder vergütet wird.

des Lords so lange einsperren wollten, bis Flamin und die Lady mit ihnen allen in ihre größere Insel — ins Werkhaus der Freiheit — in den klassischen Boden aufgerichteter Menschen abzuschiffen im Stande wären.

Denselben Morgen zog der Kaplan in seinen Steinbruch und legte sich da vor Anker, weil er vom Neuesten noch nichts wußte. Draußen versaß er die Angst und Nachts zog er wieder ein. Er ging da mit niemand um als mit seinem Körper — wie manche sich mit ihrer Seele, so unterhalten sich andere mit ihrem Körper — und sah von Zeit zu Zeit nicht die Natur, sondern sein Wasser an, um daraus — da dessen Farbenlosigkeit nach der Physiologie Kummer bedeutet — die Kenntniß zu schöpfen, ob er sich sehr abhärme oder nicht; wiewohl kein Protomedikus für ihn stehen wird, daß er nicht urinam chyli oder sanguinis für urinam potus wird angesehen haben. Da die Aerzte behaupten, daß Seufzer nützen, den Puls schneller und die Lungenflügel leichter machen — ein Regent kann also ganzen Ländern auf einmal nützen, wenn er sie zu seufzen nöthigt: — so schrieb sich Eymann eine bestimmte Anzahl Seufzer vor, die er zum Besten seiner Lunge täglich zu holen hatte.

Denselben Morgen ging die Lady zur Pfarrerin, um ihr zu sagen, daß Flamin ein Unschuldiger, aber ihr Sohn nicht sei; und Klotilde ging mit ihr, um die Hände der zwei Töchter zu nehmen und ihnen zu sagen, ihr habt einen andern Bruder. Denn Viktor hatte seine Abkunft noch verhehlt. „O Gott! (sagte die verarmende Pfarrerin und schloß Flamins Mutter und Schwester an die schmachtende Mutterbrust, die mit heißen Seufzerzügen einen Sohn begehrte) — „wo ist denn „mein Kind? — Führen Sie meinen wahren „Sohn mir zu! — Ach ich ahnete es wohl, daß „mich das Duell doch ein Kind kosten würde! Er „findet alles wieder, aber ich büße alles ein. — O „Sie sind eine Mutter, und ich bin eine Mutter, helfen Sie mir!“ — Klotilde schauete sie mit dem weinenden Wunsche des Trostes an; aber die Lady sagte: „Ihr Sohn „lebt und ist auch glücklich, aber mehr kann ich „nicht sagen.“

Und denselben Morgen war dieser Sohn, unser Viktor nicht glücklich. Ihm war, bei dem Gerüchte von Flamins Loskettung, und von Matthieus Dienstfertigkeit, als wenn er das Zischen und den Kugelpfiff des herabschießenden Stoßvogels vernähme, der bisher unverrückt gleichsam mit angenageltem Fittig hoch im Blauen über dem Raub geruhet hatte. — Verarget es dem Doktor nicht gar zu sehr, daß ihn die verlorne Gelegenheit kränkte, seinen Freund aus dem engen Gefängniß und sich aus dem weiten des Lebens los zu machen. Denn er hat zu viel verloren und ist zu einsam: die Menschen kommen ihm wie die Leute in dem polnischen Steinsalzbergwerk vor, die herumtappen mit einem an den Kopf gebundnen Licht, das sie ein Ich nennen, vom genußlosen Blinken des Salzes umzingelt, weiß gekleidet und mit rothen Binden, als wären es Aderlaßbinden. — Die Sprache seiner Bekannten ist wie die der Sineser, einsilbig. — Er muß dem beschämenden Tag entgegen leben, wo Jenner und die Stadt die Niedrigkeit seines Standes ihm zum Betrug anrechnen. — Vor jedem Auge steht er in einem andern Lichte oder Schatten vielmehr, Matthieu hält ihn für grob, Jenner für intrigant, die Weiber für tändelnd, so wie Emanuel für fromm und Klotilde für zu warm — denn jeder vernimmt an einem vollstimmig besetzten Menschen nur sein Echo. Welches Herz konnt' ihn nun noch bewegen — seines ohnehin nicht — das Ruder im Sklavenschiff des Lebens länger zu halten? O Eines konnt' es, ein mächtiges warmes, das mütterliche: „stürze dich nur aus der Erde“ — sagte sein Gewissen — „dann stirbt dir deine „Mutter voll Liebe nach und tritt in der zweiten „Welt vor dich mit so vielen Thränen, mit allen „heißen Wunden und sagt: Sohn, dieser Schmerz „ist dein Werk!“ — Er gehorchte und sah ein, wenn es edel ist, für eine Geliebte zu sterben, so sei es noch edler, für eine Mutter zu leben.

Daher beschloß er, noch heute Abends — Abends, damit die Nacht sich vor einige verwitternde Ruinen der bessern Zeit, vor einige vorüberziehende Nachtleichen der Erinnerung stellte — nach St. Lüne zu gehen, seine Mutter zu rufen und ihr müdes sieches Herz wenigstens mit Einer Freudenblume zu stärken und ihr — da ihn kein Eid mehr band — zu sagen: Du gibst mir jetzt zum zweitenmal das Leben. Wie wohl wurd' ihm! — Ein einziger guter Vorsatz bettet und lüftet das scharfe Siechbette eines zerrissenen Lebens.

Aber am Abende, ihr guten bedrängten, am Abende — nicht des Lebens sondern — des 21sten Oktobers wird euch leichter und frischer werden, und die Kugel eurer Fortuna wird sich aus der Wetterseite in die Sonnenseite drehen!

Abends kam Viktor in St. Lüne an, und hüllte sich in die Laube des Pfarrgartens ein; wo er Klotilden die ersten Thränen der Liebe gegeben. — Das Pfarrhaus, das Schloß, die Warte, die zwei Gärten lagen wie verfallne Ritterschlösser um ihn, aus denen alle Freuden und Bewohner längst gezogen sind! — Alles so herbststill, so stehend um ihn — die Bienen saßen stumm auf dem Flugbret neben hingerichteten Drohnen — sogar der Mond und ein Wölkchen standen fest neben einander — die Wachsmumie war mit dem starren Gesicht gegen das stille Zimmer umgewandt! — Endlich kam die Pfarrerin durch den Garten, um ins Schloß zu gehen. Er wußte, wie sehr sie ihn wieder lieben mußte, da seine Treue gegen den eifersüchtigen Flamin jetzt ans Licht gekommen war. O sie sah so müde und kränklich aus, so rothgeweint und verblutet und veraltet! Ihn dauerte es, daß er erst ein gleichgültiges Wort sagen mußte, um sie in die Laube zu rufen. Als sie hineintrat: erhob er sich, und bückte sich tief und legte sich auslöschend an die theure Brust, hinter der eine Welt voll Seufzer und ein Herz voll Liebe war und sagte: „O Mutter, ich bin dein „Sohn — nimm mich auf, dein Sohn hat nichts, „er liebt nichts mehr auf der ganzen weiten Erde, „nichts mehr als dich — O liebe Mutter, ich habe „viel verloren, bis ich dich fand. — Warum siehst „du mich so an? — Wenn du mich verschmähest:

„so gib mir deinen Segen und laß mich entfliehen . . . O! ich wollte ohnehin nur deinetwegen „leben bleiben." — Sie schauete ihn, zurückgebogen, mit einem nassen Blick voll unaussprechlicher Zärtlichkeit und Trauer an und sagte: „ists denn „wahr? O Gott! wenn Sie mein Sohn wären. „— Ach, gutes Kind! — ich habe dich längst geliebt „wie eine Mutter. — Aber täusche mich nicht, „mein Herz ist so wund!" — Der Sohn schwur.... und hier sinke der Vorhang langsam an der mütterlichen Umarmung herab, und wenn er Sohn und Mutter ganz bedeckt: so schaue ein gutes Kind in seine eigne Seele zurück und sage: hier wohnet alles, was du nicht beschreiben kannst!

Jetzt Abends schlich der Kaplan vom Felde heim und durch den Garten hindurch und rief seinem neuen Sohne entgegen: „Ach! Herr Hofmedikus, ich schwinde lästerlich ein. Ich sehe ja „offenbar aus wie ein ecce homo und Fieberhafter. Es wird mir zugesetzt — ich soll eine persona miserabilis, einen souffre douleurs, einen Patropassianer abgeben." — Da Viktor ihm berichtet hatte: „es sei alles vorüber, der Regierrath sei los und unschuldig:" so blickte Eymann fest auf die Warte und sagte: „wahrlich droben „sitzt der Rath und guckt 'rüber" und wollte hinauf zu ihm; aber Viktor hielt ihn sanft und sagte zärtlich: „ich bin Ihr Sohn" und offenbarte ihm alles. — „Wie? — Sie? — Du? — Der Sohn „eines so vornehmen Lords wäre mein Sohn? — „Meinen Herrn Gevatter hätt' ich gezeugt? — „Das ist unerhört, ein Bruder der Pathe des „andern — zwei Sebastiane hab' ich auf einmal „im Hause." — Er wurde die Pfarrerin ansichtig und fing einen Hader an, — welches allemal ein Zeichen seiner Freude war. — „So, Frau? Das „weißt du heute den ganzen Tag und mich lässest „du draußen im Steinbruch im Nothstall sitzen, „mitten im Harm, und ich läute bis Nachts an „der Armensünderglocke? Hättest du nicht den Kalkanten hinaus lassen können zum Notifizieren? „Das war recht schlecht — die Frau steckt zu Hause „und trinkt Bitterwasser, in das ihr ganze Zuckerfässer und Konfektteller hineingeworfen sind — „und der Mann hält sich in Steinbrüchen auf und „säuft seine bittern Extrakte aus einem Brechbecher „fort." — Sie antwortete nie darauf.

Jetzt erfuhr erst Viktor von seiner Mutter, daß Flamin blos für den Freund (Matthieu) und für das Vaterland habe sterben wollen — daß er seine eifersüchtige Ungerechtigkeit bereue und die verscherzte Freundschaft bejammere und daß sie ihn eben darum abhole, um ihn in die Hände der wahren Mutter und vor das Angesicht der gekränkten Schwester zu führen. Es war heute am Morgen menschliche Schwäche gewesen, daß das erfrorne Glied der Freundschaft, sein Herz, ein wenig kälter und unempfindlicher gegen Flamin geworden war, da er dessen Rettung aus dem Gefängniß vernahm — aber es war jetzt Abends menschliche Güte, daß Flamins großer Entschluß zu sterben, wie eine Frostsalbe seinem starren Herzen Wärme und Bewegung wiedergab. Sein Inneres regte sich gewaltsam, quoll auf, überströmte den erdrückten Groll, und das Bild des Jugendfreundes stand auf und sagte, „Viktor, gib dem Schulfreund „wieder deine Hand — o er hat so viel gelitten, „und so edel gehandelt!" Thränen schossen ihm aus den zuckenden Augen, als er sich entschloß, auf die Warte zu gehen und zum alten Liebling zu sagen: „es sei vergessen — komm, wir wollen „mit einander zu deiner Schwester gehen." Er ging allein auf die Warte, um ihn nachher der Lady vorzustellen. Die Pfarrerin sprang einige Minuten von Viktor ab, um seine zwei Schwestern zu benachrichtigen und den blinden Julius aus der Stadt führen zu lassen, damit in der goldnen Halskette der Liebe kein Gelenk abginge.

Welche Himmelleiter, in der jede Minute eine höhere Sprosse ist, steht in dieser Nacht auf der wankenden Erde und gute Menschen steigen hinter einander hinauf! —

Unten an der Treppe des Thrones der Versöhnung arbeitete Viktors Herz gewaltsam im heißen durchwühlten Blute. Flamin sah ihn langsam hinaufsteigen; aber er kam ihm nicht entgegen, weil es ungewiß war, komme Viktor zürnend oder vergebend. Als dieser endlich oben war: so stützte Flamin sein abgekehrtes Gesicht beschämt in das Gezweig; denn er konnte dem so sehr gemißhandelten Geliebten nicht ins Auge blicken, bis er wußte, daß er ihm verziehen habe. Sie schwiegen schauerlich neben einander unter dem rieselnden Lindengipfel — sie erriethen einander nicht ganz, und das machte das Schweigen finsterer und das Versöhnen zweifelhaft. Endlich reichte ihm Flamin, heftig athmend und mit dem ins Laub gelegten Gesicht die zitternde Hand entgegen. Da Viktor diese stumme um Versöhnung flehende Hand zittern sah: so tropften siedende Thränen durch sein Herz und zertrennten es, und nur aus Wehmuth und liebender Schonung verschob er es, die demüthige Hand zu nehmen. Aber hier kehrte sich Flamin (im falschen Argwohn) stolz, erröthend und voll Thränen und voll alter Liebe um und sagte: „ich bitte „dich recht gern um Vergebung, daß ich gegen dich „Engel ein Teufel war; aber dann wenn du mir „keine ertheilst, so schleudere ich mich hinunter, „damit mich nur der Teufel holt." — Sonderbar! dieses Erpressen der Verzeihung zog Viktors offne Seele ein wenig zusammen; aber er umfaßte doch den freundschaftlichen Wilden und sagte mit der milden Stimme der stillen Liebe: „aus dem „Grunde der Seele hab' ich dir heute vergeben; „aber geliebt hab ich dich immer und allezeit, und „in wenig Wochen würd' ich für dich gestorben „sein, um dein Leben zu retten." — Nun traten ihre Seelen nahe und unverhüllt vor einander und deckten ihr Leben auf — — und da sich beide alles erzählt und Viktor ihm eröffnet hatte, daß er an seine Stelle eingerückt, und der Sohn der beraubten Mutter geworden sei: so wollte Flamin vor Reue vergehen, und drückte verschämt sein Angesicht tiefer nur an Viktors Brust — und ihre Seelen feierten neuvermählt auf dem Traualtar der Warte ihre Silberhochzeit unter der Brautfackel des Mondes, und ihre Seligkeit wurde von nichts erreicht als von ihrer Freundschaft.

Sie wandelten im zärtlichen Taumel langsam in Le Bauts Garten, und der Strom der Wonne

wurde immer tiefer; aber eiskalte Wellen wie vom Flusse Styx erschreckten plötzlich den sanft erwärmten Viktor, da er in die Trauerlaube kam, wo er gerade heute vor einem Jahre am 21sten Oktober — also ist heute Klotildens Geburttag — aus seinem zerrütteten Herzen ihr Bild gerissen hatte, und wo er wieder ankam, um es aus den alten Narben vielleicht wieder auszureißen. Denn das Senken seines Standes hatt' ihn ein wenig — stolzer gemacht, und seine Liebe für Klotilden scheuer. Die Wahrheit zu sagen, so glaubt' ers selber nicht recht, daß ihr seine niedrige Abkunft unbekannt gewesen; er schloß vielmehr das Widerspiel aus dem Antheil, den sie der Lord an seinen Briefen und an allen Geheimnissen nehmen lassen — aus ihrem anfänglichen Kampf gegen ihre aufkeimende Liebe und aus dem kleinen Stolze gegen ihn am ersten Tage — aus ihrem Lobe der Mißheirathen — aus ihrer Begünstigung der Liebe Giulias gegen Julius, den sie als Lords Sohn kannte — aus ihrer leichten Einwilligung in die Verlobung, die ja sonst ihr Vater nach der Erkennung nicht mehr zugelassen hätte — und aus andern Zügen, die man bei der zweiten Lesung dieses Werks leichter selber sammelt. Wie gesagt, diese Hoffnung, daß sie ihn allemal gekannt, wiederlegte einige Einwürfe seiner Delikatesse und seiner Entsagung; und blühte heute noch höher auf unter so vielen Freuden und schönen Zufällen. — Ach! wenn er ohne alle Hoffnung gewesen wäre: so hätt' er ja mitten im Kreise so vieler Beglückten als die letzte Opferleiche niederfallen müssen! — Aber das etwas im Menschen, das ihm allemal einen großen Verlust so wahrscheinlich und einen großen Gewinn so unwahrscheinlich vormalt, quälte, vereinigt mit wehmüthigen Erinnerungen, ihn jetzo.

Er bat daher Flamin, ihn ein wenig in der Laube zu lassen, und allein (da die Pfarrerin schon im Garten war) in die befreundeten Arme der gefundenen Schwester und Mutter zu eilen, und setzte dazu, er komme bald nach. Als Flamin fort war: fing Viktor immer vor Klotildens Erschütterung zu zittern an, die sich ihrer vielleicht bei der Nachricht seiner Abstammung bemeistern werde; und es drückte ihn sehr, da er dachte, daß für alle im Garten die Trauer von dem schwarz ausgeschlagnen Trauerzimmer der Erde abgenommen werde, nur für ihn wohl nicht. —

Aber da kam, von neuen Entzückungen widerscheinend, seine Mutter und trocknete ihm, eh' sie fragte, erst die Augen ab. Ihre neuen Entzückungen kamen davon her, daß Klotilde ihr, da sie seine Abkunft erzählt hatte, um den Hals gefallen und sie um Verzeihung des so langen Verhehlens, des so lange fortgesetzten Raubes des Kindes gebeten — und daß sie die Mutter an ein auf dem Spaziergang nach der Verlobung gegebenes und nun gehaltenes Versprechen erinnert hatte. Der Mutter — und ich sorge dem Leser — war vieles entfallen, und Klotilde flog nur eilig und erröthend über die Sache weg; hatte sie aber dort nicht zu ihr gesagt: „wir ändern unser V e r h ä l t n i ß nicht?" nämlich das einer Schwägerschaft. — Die Pfarrerin beschloß den Bericht mit dem Gesuch der Lady, ihr den neuen Sohn recht schnell zu bringen. Viktor konnte vor weinendem Entzücken nichts sagen, als: „ist denn meine gute „Agathe und der Blinde noch nicht da?" — Und beide standen — hinter ihm; und er verbarg das Uebermaß seiner Wonne unter Liebkosungen der Schwester und des Freundes: sein weiter Leidenkelch war ja ganz mit Freudenthränen vollgegossen.

Als er den schönen Weg zu den lieblichen Verbündeten antrat im gehenden Zirkel drei liebender Seelen: so kamen sie ihm alle entgegen mit glänzenden Zügen — mit schwimmenden Blicken — mit verschmerzten Erinnerungen, oder vielmehr mit genossenen, denn von den zertretenen Freudenblumen auf dem Lebenswege wehet Wohlgeruch auf die jetzige Stunde herüber, wie ziehende Heere oft aus Steppen den Wohlgeruch zerquetschter Kräuter ausschicken. Die Lady wurde von ihren zwei Kindern geführt und sagte verbindlich lächelnd: „hier stell' ich Ihnen meine „geliebten Kinder vor, setzen Sie die Freund„schaft gegen sie fort, die Sie ihnen bisher gegeben „haben." — Ihr Sohn Flamin flog, gleichgültig gegen Sitte, an seinen Hals. Klotilde bückte sich tiefer als sie vor einem Fürsten gethan hätte, und in ihrem Auge schwamm die Frage der wehmüthigen Liebe: „bist du noch unglücklich? hab' ich noch „dein Herz? Warum ist dein Auge benetzt, warum „deine Stimme gebrochen?" — Viktor erwiederte mit eben so viel Zärtlichkeit als Anstand, indem er sich gegen die Lady wandte: „Sie konnten an „keinem schönern Tage Ihren Sohn wiederfinden, „als am Geburttage Ihrer Tochter." . . . .

Daran hatte in den bisherigen Wirbelwinden keiner gedacht. Welches frohe Chaos! Welch eine herzliche liebende Sprachverwirrung von glückwünschenden Improvisatoren! Welch ein gerührter Augendank Klotildens für ein so verbindliches Gedächtniß!

Man zog trunken durch den kühlen Garten in das Schloß. O, wenn Schwesterliebe, Kindesliebe, Mutterliebe, Geliebtenliebe und Freundschaft neben einander auf den Altären brennen; so thut es dem guten Menschen wohl, daß das Menschenherz so edel ist und den Stoff zu so vielen Flammen verwahrt, und daß wir Liebe und Wärme nur fühlen, wenn wir sie außer uns vertheilen, so wie unser Blut uns nicht eher warm vorkömmt, als bis es außerhalb den Adern fließend, im Freien ist. — O Liebe! wie glücklich sind wir, daß du von einer zweiten Seele angeschauet, dich wieder erzeugst und verdoppelst, daß warme Herzen warme ziehen und schaffen wie Sonnen Planeten, die größern die kleinern und Gott alle — und daß selber der dunkle Planet nur eine kleinere, überzogene, eingehäusige Sonne ist... Alle Seelen standen heute hoch auf ihrer Alpe und sahen — wie auf einer physischen — den R e g e n b o g e n des Menschenglücks als einen großen vollendeten Z a u b e r k r e i s zwischen der Erde und der Sonne hängen. — Im Schlosse bat die Lady ihre Tochter, allein in das dunkle Zimmer der Mundharmonika zu gehen, sie woll' ihr das Angebinde des Wiegenfestes geben. Klotildens Auge nahm vom bleibenden Freund mit einem zweiten Dank für seine Seele einen zärtlichen Abschied.

Nach ihrer Entfernung gab ihm die Lady einen Wink, mit ihr hinter den andern nachzubleiben — da sank er gern vor Klotildens Mutter, die um ihre Einwilligung in seine Liebe noch nicht gebeten war, mit den Worten auf das Knie: "wenn Sie meine Bitte nicht errathen: so hab' ich nicht den "Muth, sie anzufangen." Sie hob ihn auf und sagte: "Bitten, die so stillschweigend geschehen, "werden eben so still erfüllt — aber jetzt kommen "Sie lieber und sehen zu, womit ich meine Tochter "beschenke." — Aber er mußte erst lange die Hand benetzen und küssen, die ihm den Lindenhonig eines ganzen Lebens reichen will.

Beide gingen nun in diesem aus dem tausendjährigen Reiche herübergeschickten Abende ins dunkle Zimmer zur Tochter. Warum entflossen Klotilden Thränen vor Wonne, noch eh' die Mutter sprach? — weil sie schon alles errathen konnte. Die Mutter führte den Geliebten an die Geliebte und sagte zur Braut: "nimm hin das Angebinde "deines Festtages. Wenige Mütter sind reich ge-"nug, ein solches zu geben — aber auch wenige "Töchter sind gut genug, es zu erhalten." — Das Brautpaar wurde vom Druck der schweren Wonne, des großen stummen Dankes vor ihr niedergedrückt auf die Knie und theilte sich in die zwei wohlthätigen Hände der Mutter; aber diese zog sie sanft aus fremden weg und legte den Liebenden die ihrigen in einander und schlüpfte davon mit dem Laute: "hieher will ich unsre Gäste bringen!" — —

— O ihr zwei endlich beglückten, neben einander knieenden guten Seelen! wie unglücklich muß ein Mensch sein, der ohne eine Thräne der Freude, — oder wie glücklich einer, der ohne eine Thräne der Sehnsucht euch sehen kann, jetzo stumm und weinend einander in die Arme fallen — nach so vielen Losreißungen endlich verknüpft — nach so vielen Verblutungen endlich geheilt — nach tausend tausend Seufzern doch endlich beglückt — und unaussprechlich beglückt durch Herzenunschuld und durch Seelenfrieden und durch Gott! — Nein, ich kann heute meine nassen Augen nicht von euch wenden — ich kann heute die andern guten Menschen nicht anschauen und abzeichnen, sondern ich lege meine Augen mit den zwei Thränen, die der Glückliche und der Unglückliche hat, fest und sanft auf meine zwei stillen Geliebten im dunkeln Zimmer, wo einmal der Hauch der Harmonikatöne ihre zwei Seelen wie Gold- und Silberblättchen an einander wehte. O, da sich mein Buch jetzt endigt und meine Geliebten entweichen: so ziehe dich langsam weg, dunkles Allerheiligstes mit deinen beiden Engeln — töne lange nach, wenn du auffliehest mit deinen melodischen Seelen, wie Schwanen in der Nacht mit Flötentönen durch den Himmel ziehen. — — Aber ach, steht nicht schon hoch und weit von mir das Allerheiligste und hängt als Silberwölkchen am Horizont des Traums? — o, diese guten Menschen, dieser gute Viktor, dieser gute Emanuel, diese gute Klotilde, alle diese Lenz-Träume sind aufgestiegen, und mein Herz blickt schmerzlich auf und rufet ohne Hoffnung nach: „Träume des Frühlings, wann kommt „ihr wieder?"

O warum würd' ichs thun, wenn nicht die Freunde, die wir so fest an den Händen fassen, auch Träume wären, die aufsteigen? Aber diesen rufet das auf dem Grabstein zuckende zurückgefallne jammernde Herz nicht nach: „Träume des Frühlings, wann kommt ihr wieder?" — —

Nachtrag zum 44. Hundposttag.

Nichts —

—

Da dieser Nachtrag zu einem Posttäglein zu klein war: so wartete ich immer auf den Hund und auf neuen biographischen Pfeifenthon und Teig. — Weil aber die poste aux chiens ausbleibt, so will ich nur die wenigen Katzentöne, die ich aus dem liebenden Konzert des vorigen Kapitels weggelassen, hier auf meine Noten setzen. Es ist lauter verdrüßliches Zeug, was ich hier noch nachzuholen habe, und eben jene Knarrtöne können wieder eine neue Lauwine herabwerfen und neuen Unfug stiften. Es ist nur dumm, daß so das Buch aus und doch nicht aus ist, da der Hund von einem — Hund ganz unerwartet weg ist, wie Schnupftabak.

Die stiefmütterliche Kammerherrin, die vom biographischen Geister- und Körperbanner seit langem aus diesen Blättern Landes verwiesen ist, war bei der Ankunft der Lady aus sehr natürlicher Antipathie wegmarschiert auf ein kleines Landgut. Reise zu, du bist ohnehin meine Amancebada nicht! — Matthieu war im vorigen Kapitel nach seiner alten Kühnheit unter lauter Widersachern seines dunkelbraunen Ich ein wenig da geblieben, und saß im Schlosse, als die glückliche Prozession aus dem Garten einzog. Er wußte noch nicht, daß der Hofmann Viktor wahrhaftig nichts ist, als ein bloßer platter Pfarrsohn. Anfangs setzte er den antiken Spaß seiner Lieberklärung gegen Agathen fort, und reizte den Pfarrer zu Komplimenten und Dankadressen für die Dienste an, die er allen heute erwiesen. Als er aber zu viel Gleichgültigkeit gegen seine kalte Bosheit vorfand, benahm er seiner Verachtung die Zweideutigkeit. Ueberhaupt war sein Herz aufrichtig und stellte sich lieber boshafter als tugendhafter an, als es war; er haßte eine Verstellung, wodurch sich mancher Höfling leicht jene Miene des Tugendhaften gibt, die am besten durch Lavaters Bemerkung zu erklären ist, daß der Zornige auf seinem Gesicht die Mienen dessen, den er hasset, bekomme.

Endlich errieth Matthieu die Geheimnisse, und der Pfarrer bestätigte sie ihm. Ein solches Wasser für seine Schneide- und Sägemühle, auf der er Menschen für sein Throngerüste zurecht schnitt, war noch nie auf ihn zugeflossen — wenn er dieses neue Falsum, diesen neuen entsetzlichen abscheulichen

Betrug, den der Lord dem Fürsten gespielt. dem Fürsten vorträgt: so muß — schließet er — Jenner außer sich kommen vor Erstaunen über Lord Horions Lügen und über Matthieus Wahrheiten. — Jetzt hielt ers für Pflicht, zu lächeln zwar, aber nicht mehr schadenfroh wie Matz, sondern ordentlich verachtend wie ein Hof-Lehnmann soll; auch fühlte er, wie sehr es unter seiner Würde sei, sich länger in dieses bürgerliche Quodlibet, ohne es zum Narren zu haben, mit einquirlen zu lassen. Er ging mithin — um die Neuigkeit aus seinem Säetuch in gutes Land auszuwerfen — nach einem kurzen aber aufrichtigen Glückwunsche zur Vermählung, noch dieselbe Nacht an den Hof zurück — — — und der Teufel folgte ihm als Kammermohr anständig hinterdrein.

Ich wollte, der Spitzbube thäte keinen Tritt mehr in meine biographische Schreibstube und casa santa; er ist sich so vieler unmoralischer Hülfsquellen bewußt, daß er ordentlich im Kraftgefühl derselben mit den Sünden spielt und immer einige mehr wagt als er braucht; so wie er z. B. in der Maienthaler Allee mit der Stimme der Nachtigall aus bloßem Uebermuth Viktor und Klotilde in seine Nähe lockte, obgleich Flamin beide ohne jene Philomelenmaschinerie hätte belauschen können. Von dieser Seite wünsch' ich fast gar nicht mehr, daß der Posthund weiter kömmt; ich muß zu sehr besorgen, daß Matthieu neuen Krötenlaich und eine neue Essigmutter des Elends an die Wärme Jenners bringt, damit sie neues giftiges scharfes Unglück aushecke; denn er wird es gewiß höchsten Orts berichten, daß die drei Engländer sich in die Insel wie in eine Katakombe verstecken — daß Flamin sich ihnen zugeselle — daß Viktor bisher einen Fürsten belogen, dessen Unterthan er sei — noch anderer Dinge zu geschweigen, welche die ministerialische Spionin und Kammerherrin von Le Baut mittheilt und sein so antiklubbistischer Vater schwarz färbt, und die jene zeichnet und dieser koloriert. Und wenn ich bedenke, daß in dieser Lebensbeschreibung ein kleines Unglück immer die Eierschale und das Eiweis eines großen war: so bin ich sehr geneigt zu glauben, daß der Ausdruck des Pfarrers am 21sten Oktober mehr Witz als Wahrheit enthalte: „daß sie gegenwärtig alle „statt des Thränenbrods den Brautkuchen der „Freude anschnitten." . . . Ihr guten Menschen! worin mag jetzt in dieser Minute euer Busen auf- und niedergehen, im weichen dünnen Aether der Freude, oder im Gewitter-Brodem der Angst? —

Nachtrag zum Nachtrag.

Ich habe hierzu, während sich die erste Auflage vergriff, einige recht interessante Umstände für die zweite erfahren. Julius umhalsete im Garten seinen Viktor recht fest und sagte: „ich bin sehr froh, „daß ich wieder da bin — ich war den ganzen Tag „so allein und hörte keinen Menschen — dein ita- „liänischer Bedienter ist ganz fortgelaufen." In Viktor stieg über diese unerklärliche Entweichung eines treuen glücklichen Dieners, wenn nicht eine Gewitterwolke, doch ein Nebel auf. Die stille Marie hatte dem Blinden die Dienste des Flüchtlings ämsig gethan. „Ich hätte dem Italiäner gern vorher seinen Brief gegeben (fuhr Julius fort), „aber da hab' ich ihn noch." Viktor besah ihn und fand voll Erstaunen die Adresse von der Hand des — Lords. Der Brief wurde einige Minuten nach des Menschen Flucht an den Blinden mit der Bitte abgereicht, ihn niemand als dem Welschen zu geben. Wiewohl Flamin und die Lady und die Pfarrerin versprachen, das Erbrechen des Briefes zu verantworten: so ging Viktor doch an diese Auflösung einer neuen Charade seines Lebens ungern; denn Klotilde schwieg dazu. Hier ist die vidimierte Kopie:

„Sie haben Recht. Aber reisen Sie nicht erst „morgen, sondern auf der Stelle zum Mr. ***. „Der Ort bleibt ♄. Aber VI sind nothwendig." Mr. konnte den Monsieur (den fünften Sohn) bedeuten. Weiter war aus diesem Wolkenzug nichts vom künftigen Wetter durch die besten Wetterpropheten zu errathen. Aber nur aus ihrer eignen bangen Wißbegierde nach der Deutung dieser Himmelzeichen können sich die Leser eine Vorstellung von der großen unsers Helden machen.

45stes oder letztes Kapitel.

Knef — die Stadt Hof — Schweifsfuchs — Räuber — Schlaf — Schwur — Nachtreise — Gebüsch — Ende . . . .

Ich sage nur so viel voraus, so lange man noch Dinte — wie den Johannisbeerwein — aus Federspulen verzapfte; so lange noch Kiele geschnitten wurden, um Friedeninstrumente zu machen — oder verkohlet, um Krieginstrumente zu machen (denn die Kohle des Schießpulvers bereitet man aus Federn) — und noch länger vorher, so lange ist der sonderbare Vorfall gar noch nicht vorgefallen, den ich der Welt jetzo zu berichten habe. Wie gesagt, ich sage nur das voraus: der Vorfall ist leidlich.

Weil der Posthund seit dem vier und vierzigsten Kapitel von diesem gelehrten Werke die Hand oder Pfote abgezogen: so wollt' ichs allein hinausmachen und nur noch ein letztes Kapitel — aber nicht dieses — als Schlußstein und Schwanengesang gar anstoßen, damit das opus einmal auf die Post und auf die Welt käme. Gute Rezensenten, dacht' ich, lässest du über den Mangel an einer Finalkadenz sich mit dem Posthunde und biographischen Leithammel so lange herumbeißen, als sie wollen . . . . . Es war schon gegen das Ende des Oktobers und meiner Robinsonade auf der Johannisinsel, als der alte gute Freitag dieses Robinsons, mein D. Fenk von seiner langen botanischen Alpenreise, nach Scheerau heimkehrte, aber sogleich wieder in die See stach und auf meinem Johannitermeisterthum ausstieg.

Wir setzten uns nieder zu zwei oder drei Gäh-

gen mit historischem Eingeschneizel (Ragout) von Reiseanekdoten. Zuletzt macht' ich ihn — wie alle Gelehrte thun — auf das aufmerksam, was ich schreibe, auf mein neuestes **Opusculum**, das so verdammt hoch vor uns aufgebettet stand wie ein Sternenkegel: „es ist ganz flüchtig (sagt' ich) von „mir gefallen, oft in der Nacht, so wie Voltaire „oder die Pfauhennen im Schlafe Eier aufs Stroh „herunter springen lassen. Ich habe die Welt „mit diesem Vermächtniß von vier Heftlein gern „bedacht; aber das Vermächtniß wartet noch aufs „letzte Kapitel — sonst wird die Hundarbeit im „edeln Sinn eine im schlechten." Er las das ganze Vermächtniß vor meinen Augen durch — welches für einen Autor eine närrische schwüle Empfindung ist — und schwepperte oft mit den zwei Armen auf und nieder und wollte den Verfasser roth machen durch übertreibendes Lob: aber es verfing nichts; denn ein Verfasser hat sich jedes schon vorher tausendmal ertheilt und ist zugleich seine eigne Fleischwage, sein eignes Fleischgewicht und sein eignes Fleisch, weil er wie ein Tugendhafter mit seinem eignen Beifall zufrieden ist. —

„Der Held deiner Posttage — sagt' er — ist „ein wenig nach dir selber gebosselt." — Das, versetzte ich, entscheide die Welt und der Held, wenn mich beide kennen lernen; es thuns aber alle Autores, ihr Ich steht entweder abgezeichnet vor dem Titelblatte oder darhinter mitten im Werke, wie der Maler Rubens und der Zeichner Ramberg fast in allen ihren Arbeiten einen Hund anbringen.

Nun aber denke man sich mein staunendes Händezusammenschlagen, als der Doktor mir das Ländchen nannte, wo die ganze Geschichte vorging: *** heißet wirklich das Ländchen. „Ich solle nur hin, sagt' er, „so könnt' ich das fünf und vierzigste Schwanz-„Kapitel aus der Quelle schöpfen. Bei seinem „Durchmarsch wäre man in Flachsenfingen erst „über dem vierzigsten Hundposttag her gewesen. „Wenn ich eigne Pferde nehmen wollte (das will „ich, sagt' ich, ich kaufe mir noch heute eigne): so „könnt' ich vielleicht einem vornehmen Passagier „nachkommen, der, wenn ihn nicht alles tröge, „der Lord leibhaftig sei." Wegen einiger Loth Teufelsdreck, die Fenk unterwegs nöthig hatte, war er sogar bei Zeuseln in der Apotheke gewesen, dem, sagt' er, die Zahl 99 so leserlich wie dem Nummernvogel (**Catalanta**) die Zahl 98 anerschaffen sei.

Verdenken kann mans wahrlich keinem Autor, der nach seinem fünf und vierzigsten Schwanz- und Schleppen-Kapitel krebset und fischet, daß er wie unsinnig weglief — aufpackte — anschirrte — einsaß — fortjagte und so wüthig zufuhr im Vorüberschießen vor Hotels, vor Landhäusern, vor Prozessionen, vor Sternen und Nächten, daß ich nicht etwan in ** Tagen, sondern schon in *** Tagen (mancher wird gar denken, ich mache Wind) in den Gasthof zum goldnen Löwen bestäubt, aber ungepudert hineinsprang. Besagter Gasthof liegt nämlich in der Stadt Hof, die ihrerseits wieder in etwas größerem liegt, nämlich im Voigtland. Ich nenne mit Fleiß weder die Tage meiner Reise noch das Thor, wodurch ich zu Hof, einschoß, damit ichs nicht neugierigen Schelmen und **mouchards** durch die Marschroute verrathe, wie Flachsenfingen heißet. Hof konnt' ich ohne Schaden herausnennen, weil man von da aus — sobald man über die Thore hinaus ist — nach allen Punkten des Kompasses fahren kann; und so kann man da (welches recht gut ist) auch aus allen Orten ankommen, aus Mönchberg, Kotzau, Gattendorf, Sachsen, Bamberg, Böheim und aus Amerika und aus den Spitzbubeninseln und aus dem ganzen Büsching und Fabri.

Nicht weit vom goldnen Löwen (eigentlich im Habergäßchen) stand ein vornehmer Engländer und sah zu, wie seine vier rauchenden Pferde eine Medizin von 2/3 gemeinem Salpeter und 1/3 Roßschwefel gegen das Verschlagen einbekamen. Der Fremde — der ungefähr so viel Jahre haben mochte als dieses Buch Tage — war schwarz gekleidet, lang, ehrwürdig, reich (nach der Equipage zu urtheilen) und männlich gebildet. Sein heller und fixierter Blick lag wie ein Brennpunkt zündend auf den Menschen — sein Gesicht war fein und kalt — auf seiner Stirne stand die lothrechte Sekante als der Taktstrich der Geschäfte, als Ausrufzeichen über die Mühen des Lebens — mit bleichen wagrechten Linien war dieser Taktstrich rastriert, beide Arten von Linien waren gleichsam als Zeichen in die zu hohe Stirne eingeschnitten, wie hoch das Thränenwasser der Trübsal schon an dieser Stirne, an dieser Seele aufgestiegen sei. „Ich wollte den Lord Horion — dacht' ich — an„ders geschildert haben, wenn mir dieses Gesicht „eher vorgekommen wäre." Vielleicht denkt der Leser, das war der Lord selber.

Als der Engländer mein Terzett von Schweißfüchsen erblickt hatte: ging er gerade auf mich zu und leitete ein Tauschprojekt ein und wollte meinen Fuchs gegen einen Rappen einwechseln. Er hatte die Phantasie der vornehmen Russen, mit einem ordentlichen Zento ungleichfarbiger Pferde zu fahren — so wie er die schönere Sitte der Neapolitaner hatte, ein freies lediges Pferd wie einen Hirsch neben dem Wagen hertanzen zu lassen — daher, des Roß-Quodlibets halber, wollt' er meinen elenden Fuchs erstehen, der, die Wahrheit zu sagen, nirgends sein eignes Haar trug als hinten auf dem Bürzel. Ich sagte es ihm geradezu — um ihm keinen Argwohn eines Eigennutzes und einer Absicht zu lassen — „meine drei Füchse sähen wie die drei Furien aus, und stellten die drei Cavitäten der Anatomie ein wenig vor; blos der Schweißgaul, den er wolle, sei herrlich gebauet, besonders um den Kopf herum, und ich verlör' ihn ungern gerade jetzt, da mir der Kopf erst recht einschlagen will." — „So?" sagte der Britte. „Natürlich, sagt' ich, „denn ein Pferdekopf ist das beste Mittel gegen „Wanzen, und der muß nun bald, wie eine reife „Pflaume, vom Gaul abfallen — den Kopf kann „ich in mein Bettstroh thun." Der Engländer lächelte nicht einmal; unter dem ganzen Handel regte er keinen Finger, keine Miene, keinen Muskel. Erst als ich selber gesagt hatte: „wenn nur „die drei Parzen so lange auf den Beinen bleiben, „bis ich das fünf und vierzigste Kapitel abgeholt „habe auf der Achse," so fiel es mir auf, daß er mich auf eine entfernte Art mehr zu studieren

und auszufragen getrachtet, als den Schweißfuchs — und ich gerieth auf die Hypothese, ob er nicht gar den ganzen Roßtausch nur zum Deckmantel seiner verdächtigen Ausforschfragen gemißbraucht habe.

Der Leser lese nur weiter! — Der Engländer fuhr mit meinem Fuchs-Muskelnpräparat davon — und ich später hintennach mit dem Rappen, der so stark, schwarz und gleißend war wie der alte Adam des Menschen.

Aber ich muß erst sagen was ich in Hof wollte, — zueignen wollt' ich. Anfangs sollte jedes dieser Heftlein einer Freundin zugeeignet werden; aber ich mußte besorgen, es würde mich gereuen, weil ich mich jeden Monat mit einer andern — mit allen auf einmal nie — zu zanken pflege. Ich möchte wissen, unter welcher geographischen Breite der Mann läge, der nicht mit seiner Freundin tausendmal öfter keifte als mit seinem Freund. Der Lebensbeschreiber mußte also aus Noth, weil er zu veränderlich ist — mit seinen vier Heftlein queer aus dem goldnen Löwen über die Gasse ziehen und zu dem einzigen ins Haus gehen, gegen den er sich nicht ändert und ders auch nicht thut, und zu ihm sagen: „hier, mein lieber guter „Christian Otto eigne ich dir wieder etwas — vier „Heftlein auf einmal — hübsch wär' es, wenn du „jedes wieder an die Deinigen dediziertest, dreie „langen gerade zu und deines bleibt dir auch — ich „reite nun dem fünf und vierzigsten Kapitel nach, „und du, schneide und raupe indeß an den vier „und vierzig andern Rabatten so viel ab, als du „willst."

Und hier, mein Treuer, mußt du das letzte Kapitel auch gar haben und ich setze nur noch dazu: „diesen Hesperus, der als Morgenstern über meinem frischen Lebensmorgen steht, kanst du noch anschauen, wenn mein Erdentag vorüber ist; dann ist er ein stiller Abendstern für stille Menschen, bis auch er hinter seinem Hügel untergeht."

Da alle Briefe an mich, wie bekannt, in der ämsigen und etwas grämlichen Stadt Hof abgegeben werden; und da überhaupt viele Reisende sie passieren: so kann man mir schon den kleinen Platz zu zwei Bemerkungen vergönnen, welche die Stadt über die Stadt selber gemacht. Die Höfer bemerken nämlich alle und tadelns, daß sie sich nicht recht zusammengewöhnen können; wir sollten uns sämmtlich, sagen sie, einander recht gut ausstehen können, und schon dadurch des großen Montesquieu Bemerkung widerlegen, daß der Handel Völker verknüpfe und Einzelwesen zertrenne. Zweitens werfen es alle einander vor, daß sie von Jahr zu Jahr weite Düten voll Balsaminen-, Rosen-, Klee- und Liliensamen und hohe Schachteln voll herrlicher Apfelkerne (besonders Kerne von Herrenäpfeln, Violenäpfeln, Adams- und Jungfernäpfeln, und holländischen Ketterlingen) in Menge antauschten und aufschütteten und in Winterhäusern aufspeicherten — — daß sie aber von diesem Gesäme wenig oder nichts versäeten oder aussteckten: „im Alter, sagen sie, „sollen uns gute Früchte und Blumen zu Passe „kommen, wenn wir aus den jetzigen recht viel „Samen ziehen und ihn dann versäen." — Einem Kandidaten (einem akademischen Stubenkameraden von mir) gaben diese zwei Bemerkungen Anlaß zu zwei recht guten Theilen in einer Nachmittagpredigt; im ersten Theile zeigte er seinen Höfern aus der Epistel, daß sie einander in der flüchtigen Lufterscheinung des Lebens nicht raufen' sondern recht lieben sollten, ohne Rücksicht auf die Nummern der Häuser — und im zweiten Pars that er dar, sie sollten sich im kurzen abnehmenden Lichte des Lebens von Zeit zu Zeit einen und den andern Spaß machen. . . . .

Als ich kaum einige Stunden — Tage — Wochen gefahren (denn die Wahrheit sag' ich nicht) und gegen Mitternacht in meinem Wagen bergauf in einem dicken Forste eingeschlafen war: so stürzten zwei Hände, die von hinten durch das Rückenfenster sich hereingearbeitet hatten, eine Bienenkappe über meinen Kopf, schnallten sie hurtig um den Hals mit einem Vorlegschloß, verschränkten und verdeckten meine Augen, und mich selber ergriffen, hielten und banden zehn bis zwölf andere Hände. Das Schlimmste bei so etwas ist, daß man denkt, man werde todtgeschlagen und von seinen Juwelenkäfichen entblößt; nun kann man aber einen Autor, der sein Buch noch nicht hinausgemacht hat, nicht ärgerlicher und verdrießlicher machen, als wenn man ihn erschlägt. Kein Mensch will in einem Plane sterben; und doch trägt jeder zu jeder Stunde des Tages zugleich aufknospende, grüne, halb reife und ganz reife Plane. Ich suchte also mein Leben mit einer Tapferkeit zu verfechten — weil mir ums fünf und vierzigste Kapitel und dessen Kunstrichter zu thun war —, daß ich — ich kann es sagen — vier bis fünf Prinzenräuber leicht übermeistert hätte, wär' es nicht ein halbes Dutzend gewesen. Ich streckte das Gewehr, behauptete aber das Schlachtfeld, nämlich das Kutschkissen, und merkte überhaupt, daß man den Berghauptmann nicht sowohl todt machen wollen als blind. Es wurde noch abenteuerlicher — mein eigner Kerl wurde nicht vom Throne seines Bockes gestürzt — mein Wagen blieb auf dem Wege nach Flachsenfingen — zwei Herren setzten sich zu mir hinein, die nach ihren Mädchenhänden zu urtheilen, von Stande waren — und noch sonderbarer, es boll ein Hund, der, dem Bellen nach, als Meßhelfer und Mitmeister an diesem gelehrten Werke gearbeitet hatte.

Wir soupierten und goutierten unter freiem Himmel. Hier wurde mir ein chirurgisches Ordenband auf bloßen Leib umgethan, weil ich unter den Viertelschwenkungen und Hand-Evoluzionen meiner Gegenwehr unglücklicherweise mein Schulterblatt in eine Degenspitze getrieben hatte. Essen konnt' ich recht gut, weil das blecherne Kanarienbauer-Thürchen an meiner Bienenkappe weit aufgedrehet war. O lieber Himmel! wenn das Publikum den Verfasser der Hundposttage hätte seine Eßwaaren in die aufhängenden Thorflügel von Blech einschieben sehen: er wäre vergangen vor Scham! — Unter dem Essen lockte ich den Hund mit dem Namen: Hofmann! zu mir: er kam wirklich; ich fühlte ihn aus, ob an seinem Halse kein fünf und vierzigstes Kapitel hinge — er war leer.

Nach einem langen Wechsel von Fahren — Essen — Schweigen — Schlafen — Tagen — Nächten, wurd' ich endlich in eine See gesetzt und so lange herum gefahren (oder kams von einem Schlaftrunk) bis ich schlief wie eine Ratte. Was darauf geschah: mach' ich — so wunderbar es immer ist — erst bekannt, wenn ich die Bemerkung ausgeschrieben habe, daß zwar die große Freude und der große Schmerz die edlern Neigungen in uns beleben und vergnügen, daß aber die Hoffnung, und noch weit mehr die Angst den ganzen Wurmstock elender Begierden, den Infusionlaich kleiner Gedanken anbrüten und auseinander ringeln und ins Nagen bringen — so, daß also der Teufel und der Engel in uns eine ärgere Parität ihrer zwei Religionen, als selber in Augsburg bei zwei andern ist, zu erhalten wissen, und daß jede von den zwei Religionparteien im Menschen eben so gut ihren eignen Nachtwächter, Zensor, Wirth, Zeitungschreiber besoldet, als wie gesagt in Augsburg ....

— Ich hatte die Augen noch geschlossen, als ein Lispeln, von tausend Gipfeln weiter gewirbelt, mich umschwamm; das getriebene Luftmeer zog durch enge Aeolsharfen und schlug daran Wellen und die Wellen überspülten mich mit Melodieen — eine hohe Bergluft, von einer vorüberschießenden Wolke herzuschlagend, fuhr wie ein Wasserstral kühl an meine Brust — ich öffnete die Augen und dachte, ich träumte: weil ich ohne die eiserne Maske war — ich war an die fünfte Säule auf der obersten Stufe eines griechischen Tempels gelehnt, dessen weißen Fußboden die Gipfel taumelnder Pappeln umzingelten — und die Gipfel von Eichen und Kastanien liefen nur wie Fruchthecken und Geländerbäume wallend um den hohen Tempel, und reichten dem Menschen darin nur bis an das Herz. —

Ich muß ja diese wühlende Gipfelsaat kennen, sagt' ich — dort hängen Trauerbirken die Arme —da draußen knieen Stämme vor dem Donner, der sie getroffen — flattern nicht neun Flöre und zerstäubte Springbrunnen in gefleckten Zweigen durch einander — und die Gewitter haben hier ihre Ableiter als fünf eiserne Zepter in die Erde gepflanzt. — Das ist doch gewiß ein Traum von der Insel der Vereinigung, die so oft bisher den Nebel des Schlafs mit Stralen durchschnitten und himmlisch und ziehend meine Seele angeschimmert hat. — —

Es war aber kein Traum. Ich stand von der Stufe auf und wollte in den griechischen durchhellten Tempel, der blos aus einem griechischen Dache und aus fünf Säulen und der ganzen um ihn gelagerten Erde bestand, eintreten, als mich acht Arme umfaßten und vier Stimmen anredeten: „Bruder! — wir sind deine Brüder." Eh' ich sie anschauete, eh' ich sie anredete: fiel ich gern mit ausgebreiteten Armen zwischen drei Herzen, die ich nicht kannte, und vergoß Thränen an einem vierten, das ich nicht kannte, und hob endlich, nicht fragend sondern beglückt, die Augen von den unbekannten Herzen auf in ihr Angesicht, und unter dem Anschauen sagte hinter mir mein geliebter D. Fenk: „Du bist der Bruder Flamins und diese „drei Engländer sind deine leiblichen Brüder."... Die Freude zuckte durch mich wie ein Schmerz — ich drückte mich stumm an die Lippen der vier Umarmten und Umarmenden — aber ich stürzte dann an den ältern Freund und stammelte: „guter lieber „Fenk! sag' mir alles! Ich bin zerrüttet und bezaubert von Dingen, die ich doch nicht fasse.

Fenk ging lächelnd mit mir wieder zu den vier Brüdern und sagte zu ihnen: seht, das ist „der Mousieur, euer fünfter auf den sieben Inseln verlorner Bruder und euer Biograph dazu „— nun hat er endlich sein 45stes Kapitel erwischt." — Da wandte er sich an mich: „Du „siehst doch (sagt' er) daß das die Insel der Vereinigung ist — daß die Drillinge hier die drei „Söhne des Fürsten sind, die unser Lord bringen „wollte. — Deinetwegen, weil du schon lange von „den sieben Inseln weg bist, ist er durch alle Marktflecken und um alle Inseln von Europa gefahren. Endlich schrieb ich ihm." ....

„Du bist gewiß auch (unterbrach ich ihn) mein „Korrespondent mit dem Hund gewesen." —

„Fahr nur fort," sagt' er.

„Und Knef ist der umgekehrte Fenk — und „hast dich bei Viktor für einen Italiäner, der kein „Deutsch kann, ausgegeben — und ihm den ganzen „Tag seine eigne Konduitenliste für den Lord abgeschrieben, und für mich im Grunde auch, um „sein und mein Spion zu sein." —

„So ist's — und habe also (sagt' er) dem Lord „auch geschrieben, dein französischer Name Jean „Paul mache dich verdächtig, und da du noch dazu „selber nicht weißt, wo du her bist, und dazu gerechnet dein närrisches Stück Lebensweg, der wie „in einem englischen Garten nicht eine Meile lang „gerade aus geht." — —

„Der Biograph, sagt' ich, sollte überhaupt sein „eigner sein." — *

„Jetzo wird mirs unbegreiflich, wie ich nur nicht „gleich darauf fallen können: denn deine Aehnlichkeit mit Sebastian, die der fünfte Sohn des Fürsten haben sollte, merktest du längst selber — und „dein Stettiner-Dosenstück auf dem Schulterblatt, „das die Herren da alle aufhoben, und das der „Lord vorgestern selber unter deinem Verbande „angesehen."

„So, so! (sagt' ich) Deswegen bekam also euer „Biograph die Falkenhaube, die Rückenwunde, den „hübschen Rappen, und der Fremde in Hof war „der Lord?" —

Kurz bei allem diesen hatte der Lord sich gar völlig überzeugt, daß ich der sei, den er so lange gesucht; denn vorher hatte er schon lange das Schreiben von Fenk durch fünfzehn Hände erhalten, indem es von Hamburg oder auch aus dem Lande der Hadeln nach Ziegenhain in Niederhessen lief, dann in die Herrschaft Schwabeck, dann in die Grafschaft Holzapfel, nach Schweinfurt, nach Scheer-Scheer, und doch wieder zurück nach ** und nach *** und endlich nach Flachsenfingen, wo ers erst erhielt: dort, in der Insel der

* Und ich mache hier mit Vergnügen dem Publikum zu meiner eignen Lebensbeschreibung Hoffnung, womit ich es, wenn ich nur noch einige nöthige Kapitel daraus erlebt habe, unter dem Titel beschenken werde: Jean Paul's Apostelgeschichte, oder dessen Thaten, Begebenheiten und Meinungen.

Vereinigung, war er lange versteckt gewesen, bis ihn das Schreiben, der endigende Oktober, der die Muttermäler gleichsam mit rother Dinte unterstrich, und am meisten die drei aus St. Lüne verwiesenen Britten, die auf der Insel ausstiegen, nach Scheerau oder vielmehr nach H o f im Voigtland abzureisen zwangen. Hier mußt' ich ihm nach einer Verabredung mit dem italiänischen Bedienten, d. h. mit dem D. Fenk, derenwegen er mich eben aus meiner Insel dem fünf und vierzigsten Kapitel nachschickte und deren Wiederholung in dem vom Blinden aufgefangnen nun entzifferten Billet vorkam, natürlich begegnen, und mein altes Gesicht, das er sofort mit einem jüngern Nachstich vom fünften Fürstensohne zusammenhielt, warf sogleich im „Habergäßchen" über alles das reichlichste Licht.

Sobald er das wußte, ließ er mich allein hinter meiner Bienen-Blechkappe und Mosis-Decke fahren, und eilte voraus zum Fürsten gerade eine Minute früher eh' es zu spät war. Denn Matthieu hatte alles verrathen; und die Drillinge wollte man eben aus der Insel, worein sie geflohen waren, und unsern Viktor aus seiner Mutter Hause, worin er schon Hof und Adel über Pazienten und Wissenschaften und Braut vergessen hatte, abholen zum Verhaft, als der Lord sich bei dem Fürsten melden ließ. Der Fürst fürchtete von ihm, wie Cäsar von Cicero, überredet zu werden. Der Lord — dessen Seele ohnehin eine p e t r o g r a p h i s c h e Karte erhabener Ideen war — verwirrte die Maßregeln des Fürsten durch einen kühnern Trotz, als die Maßregeln berechnet hatten. Er fing mit der Nachricht an, daß er nicht blos Einen Sohn dem Fürsten bringe, sondern alle, welches letzte er darum nicht versprochen habe, weil er nicht wissen können, in wie fern ihn das Schicksal vielleicht verlasse oder trage. — Er drang dem Fürsten eine lange kalte Rede auf, worin er ihm den Studienplan der fünf Söhne und ihre Entwicklung, Geschichte und Bestimmung vorlegte. Indem er die Beweise ihrer Abstammung vorauszusetzen schien, webte er sie doch in die Schlüsse aus der Abstammung künstlich ein. So sagt' er z. B., niemand habe um das wichtige Geheimniß gewußt als die Lady und Klotilde und Emanuel, dessen heilige alles mit dem Tode beschwörende Dokumente er ihm hier neben andern für die Kinder gebe; blos ein gewisser Hofjunker habe während der Blindheit von fünf Geheimnissen Eines entwendet und gemißbraucht. Der Lord zerfaserte diese Fallstrick-Seele nicht, da sie, wie er sagte, zu unbedeutend zur Genugthuung, zu schwarz gebaizet zur Strafe sei, und da er selber ohnehin bald aus diesen Gegenden auf immer komme. Kurz, er griff so mit seiner Allmacht den Fürsten an, und zog so rein der Vergangenheit alle Schleier ab, daß er diesen fast zwang, statt zu verdammen oder loszusprechen, blos abzubitten und Anklage und Mißtrauen mit Dankbarkeit zu vertauschen. Das einzige Gute, endigte Lord Horion, was der Junker gethan, sei, daß er durch seine Säemaschinen des Unkrauts die große schöne Erkennung gerade auf eine Monatzeit gereift und beschleunigt habe, worin die Fruchtschnur der fünf Schultern (die Muttermaale) in Blüte stehe. Der Fürst wurde trotz des fremden Eises geschmolzen, denn seine väterliche Liebe war mit neuen Schätzen bereichert. Doch mischt' er in seinen Dank diesen feinen Vorwurf wegen Viktors vorgeblichem Adel: „ich bin voll Dankbarkeit für Sie, „ob Sie mir gleich zu bald die Gelegenheit neh„men, sie zu zeigen. Bisher freuet' ich mich, daß „ich wenigstens an dem Sohne beweisen konnte, „wie sehr ich dem Vater, wenn nicht dankbar, doch „verbunden wäre. Aber sie kennen meinen Irrthum." Der Lord — jetzo biegsamer durch den Sieg — versetzte: „ich weiß nicht, ob mich gute „Absichten und schlimme Verhältnisse entschuldigen; „aber ich konnte nur einen Menschen für würdig „halten, Ihr Leibarzt zu sein, den ich für würdig „erkannte, mein Sohn zu sein." — Der Fürst umarmte ihn aufrichtig: der Lord erwiederte es eben so warm und sagte: am 31sten Oktober (der ist heute, und gestern sagte ers) woll' er seine redlichen Gesinnungen gegen den Fürsten auf eine Weise besiegeln, die mehr als alle Worte entscheide — —

Edler Mann! Du verzehrst nichts weiter auf der Erde als dich, und bist ein Sturmvogel, durch dessen Fett ein Docht des Leuchtens gefädelt ist und den jetzo sein eignes Licht ausbrennt und verkohlt — mir ahnet, als wenn deine schöne Seele bald auf einer andern, auf einer h ö h e r n I n s e l d e r V e r e i n i g u n g sein werde, als auf dieser irdischen!

Ich schreibe dieses den 31sten Oktober Vormittags um zehn Uhr auf der Insel.

Abends um sechs Uhr in Maienthal.

Womit wird dieses Buch noch enden? — mit einer Thräne oder mit einem Jauchzen? —

Der D. Fenk warf bis um zwei Uhr (wo der Lord erst kommen wollte) den Koch- oder Lumpen-Zucker der Laune auf unsere Minuten und Schmerzen; sein närrisches rothes Gesicht war das violette Zuckerpapier der Süßigkeit. Mein guter Viktor war mit Klotilden in Maienthal. Fenk lachte mich in Einem fort aus als einen Dauphin. Er macht viele Gleichnisse, er sagt: ich bekäme erst am Ende eines Buchs und der ganzen Komödie den rechten Titel, wie man den Journalen den Haupttitel erst im letzten Heft beidruckt — oder ich avanciere gleich einem Schachbauern, erst auf dem letzten Felde zu einem Offizier. Es ist mir aber aus der Geschichte recht gut bekannt, daß in Frankreich schon unter Ludwig XIV. das jetzige Gleichheitsystem, obwohl erst für Prinzen, da war, die der König gleich machte, sie mochten als Mestitzen, oder Kreolen * oder Quarteronen * oder Quinteronen oder Eingeborne des Throns ans Leben ausgestiegen sein. Da man nun eben so gut in Deutschland neue Gesetze und Novellen der Reichsgesetze hervorzubringen vermag, als außer den Gränzen desselben: so könnt' es ja bei meinen Lebzeiten geschehen, daß legitimierte Prinzen für thronfähig erklärt würden — wodurch ich freilich zur Regierung käme. Gut wärs für

* Quarteronen sind Kinder von Terzeronen, die wieder Kinder von Mulatten und Weißen sind.

Flachsenfingen, wenns geschähe, weil ich mir vorher die besten französischen und lateinischen Werke über das Regieren kaufen und es darin so studieren will, daß ich nicht fehlen kann. Ich glaube, ich darf mir vorsetzen, das arme Menschengeschlecht, das ewig im ersten April lebt und das nie vom Gängelwagen steigt — blos mehre Räder werden dem Wagen angesetzt — ein wenig auf die Beine zu bringen durch meinen Zepter. Sonst war ein Edelmann und das Pferd eines englischen Bereiters im Stande, den Hut abzuziehen, ein Pistol loszuschießen, Taback zu rauchen, zu wissen, ob eine Jungfer in der Gesellschaft war u. s. w.; jetzt aber haben sich Pferd und Edelmann durch die Kultur so von einander getrennt, daß es eine wahre Ehre ist, letzter zu sein, und daß es meinem Adel nichts schadet (ob ichs gleich anfangs besorgte), daß ich mehr als gemeine Kenntnisse habe. In unsern Tagen sind die adelichen Vorderpferde nicht mehr so weit wie vor hundert Jahren vor den bürgerlichen Deichselpferden am Staatwagen vorausgespannt; daher ists Pflicht, wenigstens Klugheit (auch für einen neuen Edelmann wie ich), daß er (oder ich) sich herabläßet und das Gefühl seines Standes — warum soll mir das nicht so gut gelingen wie andern? — unter die Verzierung einer gefälligen Lebensart versteckt, und sich überhaupt auf keine Ahnen etwas einbildet als auf die künftigen, deren sämmtliche Verdienste ich mir nicht groß genug denken kann, weil die Erde noch blutjung und erst im Fügelkleid und wie Polen, im polnischen Röckchen ist.

Ich komme zurück. Um zwei Uhr kam der Lord mit seinem blinden Sohn, gleichsam die Philosophie mit der Dichtkunst. Schöner, schöner Jüngling! die Unschuld hat deine Wangen gezeichnet, die Liebe deine Lippen, die Schwärmerei deine Stirne. Der Lord mit der Laudons-Stirne und mit einem heute mehr als in Hof verdunkelten schattigen Gesicht, an das die Flitterwochen der Jugend und die Marterwochen des spätern Alters vermischtes Helldunkel warfen, dieser trat heute fast wärmer zu uns, obwohl mit lauter Zügen des Gefühls, daß das Leben ein Schaltag sei und daß er nur die Menschenliebe, nicht die Menschen liebe. Er sagte, wir sollten ihm und dem Hofmedikus den Gefallen thun, letzten noch heute in Maienthal zu besuchen und herzubringen, weil er hier ohne Augenzeugen noch allerlei Anordnungen für die Ankunft des Fürsten zu vollenden habe; wir sollten aber in der Nacht mit Viktor wiederkommen, weil unser H. Vater morgen sehr frühe eintreffe. Der Blinde konnte als Blinder da bleiben. Es fiel mir nicht auf, daß er dem guten verhüllten Julius verbarg, daß er sein Vater war; denn er sagte zwei- und dreideutig: „da der Gute „schon einmal den Schmerz einen Vater zu verlie„ren überstanden hat, so muß man ihn diesem „Schmerze nicht zum zweitenmale aussetzen.“ Aber dies fiel mir auf, daß er uns bat, ihn für das, was er bisher für Flachsenfingen thun wollen, dadurch zu belohnen, daß wirs selber thäten und ihm eidlich zu versichern, daß wir in den Staatämtern, die wir bekommen würden, seine kosmopolitischen Wünsche, die er uns schriftlich übergab, erfüllen würden, wenigstens so lange bis er uns wiedersähe. Der Fürst hat ihm dieselbe Versicherung geben müssen. Wir sahen zu ihm hinauf wie zu einem bewölkten Kometen und schwuren mit Trauer.

Wir traten den Weg nach Maienthal an. Ein Engländer erzählte uns, daß er hinter dem Trauergebüsch — der Schlafkammer der Mutter des Blinden, der Geliebten des Lords, die unter einer schwarzen Marmorplatte ausruht — einen zweiten Marmor habe aufgestellt gesehen, den die anflatternden Flortücher überdecken sollten und doch nicht konnten. O da sah jeder von uns sich beklommen nach der Insel um, wie nach einer unterminierten Stadt, eh' sie, zerrissen, aufgeschleudert wird. — Aber meine Sehnsucht, Viktor und Maienthal, diesen Irr- und Blumengarten meiner wärmsten Träume, zu erblicken, übertäubte die Angst.

Endlich erstiegen wir den südlichen Berg und das bunte Eden wuchs mit seiner Blätter-Fülle und mit dem Gewimmel seiner pulsierenden Zweige rauschend ins Thal hinab — drüben lag in Aesten wie ein Nachtigallennest Emanuels stille Hütte, in der jetzo mein Viktor war — näher an uns brauste die Kastanienallee und oben draußen ruhte der abgemähte Kirchhof. — Mir, der ich alles dieses bisher nur im Traum der Phantasie gesehen, war jetzo wieder als zögen Träume heran, und der undurchsichtige Boden wurde ein durchsichtiger voll Duftgebilde — und ich sank voll Wehmuth auf den Berg ... Ich ging endlich hinab wie in ein gelobtes Land, aber meine ganze Seele wickelte ein weicher Leichenschleier ein.

— Und mein Viktor riß den Schleier weg und drückte seine warme Seele an meine, und wir schmolzen ein zu einem glühenden Punkt. — Aber ich will ihm nachher, wenn er wiederkommt aus der Abtei, noch einmal und noch wärmer an die Brust fallen und ihm dann erst meine Liebe recht sagen .... O Viktor, wie bist du so milde und so harmonisch, so veredelt und so erweicht, wie schön in der Freudenthräne, wie groß in der Begeisterung! — Ach Menschenliebe, die du dem innern Menschen das griechische Profil und seinen Bewegungen Schönheitlinien und seinen Reizen Brautschmuck gibst!, verdopple deine Wunder- und Heilkräfte in meiner hektischen Brust, wenn ich Thoren sehe, oder Sünder, oder unähnliche Menschen, oder Feinde, oder Fremde!

Viktor, der nie die Angst eines Menschen noch größer machte, gab uns einige Beruhigung über den Lord. Er ging zu Klotilden ins Stift, um uns bei ihr und der Aebtissin anzumelden — der späte Besuch wird durch die Nothwendigkeit der nächtlichen Zurückkehr entschuldigt. Bis er wiederkömmt, halt' ich mit meiner Geschichte still. Ich sah ihm nach auf seinem Wege zur Braut, und seine Hand, sein Auge und sein Mund waren voll Grüße für jeden, besonders für verschmähte Menschen, für Greise, für alte Witwen. Die Freude meines Helden wird die meinige; die Zeit arbeitet an dem schönen Tage, wo sein Herz auf immer mit dem verlobten verschmilzt, wo er, ohne ein Gelenke der entzwei geschnittenen Floh- und Affenkette des Hofes, frei durch die Natur gehet, nichts ist als ein Mensch, nichts macht als Kuren

statt der Cour, nichts liebt als die ganze Welt, und zu glücklich ist, um beneidet zu werden. Dann will ich einmal, mein Bastian, Abends im Mondschein unter Lindendampf und Lindengesumse bei dir essen, und mich auf den Ballen gerade ausgepackter abgedruckter Hundposttage setzen. Uebrigens bin ich — ob ich mir gleich mein eignes Ich sitzen ließ, um seines abzufärben — nur ein elender zerflossener ausgewischter Schieferabdruck von ihm, nur eine sehr freie paraphrasierte Verdollmetschung von dieser Seele; und ich finde, daß ein gebildeter Pfarrsohn im Grunde besser ist als ein ganz ungebildeter Prinz, und daß die Prinzen nicht wie die Poeten geboren werden, sondern gemacht.

Ich hoffe, ich habe so lange Materie zum Schreiben bis er wiederkömmt. Ich habe überhaupt in dieser Lebensbeschreibung als Supernumerarkopist der Natur allezeit die Wirklichkeit abgeschrieben — z. B. bei Flamins Charakter hatt' ich einen Dragonerrittmeister im Kopf — bei Emanuels seinem dacht' ich an einen großen Todten, einen berühmten Schriftsteller, der gerade am Tage, wo ich Emanuels Traum von der Vernichtung mit süßer schauernder Trunkenheit schrieb, aus der Erde ging und halb unter sie. — Die Göttin Klotilde fügt' ich aus zwei weiblichen Engeln zusammen und ich werde in wenig Minuten selber sehen ob ich sie getroffen. Verdrießlich ists, daß ich aus Gewohnheit den Leuten dieses Buchs in Gesprächen die hundposttäglichen Namen gebe, da doch Flamin eigentlich ** heißet, und Viktor ** und Klotilde gar **. Es wäre zu wünschen — ich hab' es nicht verschworen — ich machte die wahren Namen nach dem Tode einiger moralischer Maroden und Pestkranken dieser Hefte, oder nach meinem eignen der Welt bekannt. Thu' ich's, so wird das gelehrte Europa hinter alle die Gründe kommen, die das politische schon weiß, welche den Berghauptmann abgehalten haben, in einigen Partieen seiner Historie (zumal über den Hof) so viel Licht einfallen zu lassen, als er wirklich hätte geben können; und ich erwarte, ob nach der Ausstellung dieser Gründe der Zeitungschreiber Y. und der Gesandtschaftsekretär Z.—die zwei größten Feinde des Flachsenfingischen Hofes und meiner Person — noch behaupten werden, ich sei dumm. Ja ich bin so kühn, mich hier öffentlich auf den ** Agenten in ** zu berufen, ob ich nicht manche Personen in der Geschichte ganz ausgelassen habe, die darin mit gehandelt hatten und die in meiner biographischen Zuckermühle als unterschlächtige Räder mit im Gange gewesen waren; noch mehr, ich gebe meinem Widersacher = Paar sogar die Erlaubniß, die weggelassenen Personnagen — letzte haben einige Gewalt, zu schaden — der Welt zu nennen, wenn dieser doppelte Geier das Herz dazu hat . . . .

Der gute Spizius Hofmann wedelt jetzt und springt vor mir in die Höhe. Guter, fleißiger Posthund! biographische Egerie Jean Pauls! ich werde dich zur Aufmunterung sobald ich Zeit habe, ausschinden und nett ausbälgen, und mit einer Heu-Wurstfülle durchschießen um dich in eine öffentliche Rathbibliothek als dein eignes Brustbild neben andere Gelehrte von Rang einzustellen! — Meusel ist ein billiger Mann, den ich in einem eignen Privatschreiben um einen Sitz im gelehrten Deutschland für den Spitz ansprechen will. Dieser Gelehrte wird, so gut wie ich, nicht einsehen, warum ein so fleißiger Handlanger und Kompilator und Spediteur der Gelehrsamkeit, als mein Hund ist, blos darum ein elenderes kälteres Schicksal erleiden soll, als andere gelehrte Handlanger, blos darum sag' ich, weil er einen Schwanz trägt, der sein Steiß-Toupée vorstellt. Blos der setzt das arme Vieh auf der Rangliste der Gelehrten herunter.

— Ich sehe jetzo Viktor durch die Lauben des Gartens von Lichtern begleitet; ich will nur noch eiligst herwerfen, daß ich in der mit entblättertem Gesträuch vergitterten Sakristei Emanuels sitze. Eile nicht so, Sebastian, der du wegen deiner bisherigen Verwechslungen den drei oder vier Pseudo-Sebastianen in Portugal gleichst; eile nicht, damit ich nur noch zu meiner Schwester sagen kann: du geliebte Ex-Schwester, dein toller Bruder schreibt sich v o n, aber du hast nur seine Brust, nicht sein Herz verloren. Wenn ich nach Scheerau komme, will ich mich um nichts scheeren und an dir unter dem Umarmen weinen und endlich sagen: es hat nichts auf sich. Mein Geist ist dein Bruder, deine Seele ist meine Schwester, und so verändere dich nicht, verschwistertes Herz.

— Der gute Viktor geht hastig. Ach Menschen, die der Schmerz oft erkältet hat, haben weder in den körperlichen noch moralischen Bewegungen die langsame Symmetrie des Glücks, so wie Leute, die im W a s s e r waten, große w e i t e Schritte thun. — Armer Viktor! warum weinest du jetzo so, und kannst dich gar nicht trocknen? . . .

Früh um vier Uhr in der Insel der Vereinigung.

Ach es ist lange, daß ich fragte: wird sich dieses Buch mit einer Thräne schließen? — Viktor kam heute Nachts um acht Uhr mit zwei großen unbeweglichen Thränen auf dem Augenrand zurück, und sagte: wir wollen nur ein wenig schnell auf die Insel zurückeilen; Klotilde bittet uns selber darum, sie lieber ein andermal zu sehen. „Ein „Unglück — (habe ihr geträumt) — richte sich jetzo „groß und hoch wie eine Meerschlange auf und „werfe sich nieder auf Menschenherzen wie jene auf „Schiffe und drücke sie hinunter.“ Sie war mit jeder Minute banger und enger geworden, wie man an einer dumpfen Stelle wird, über der noch der Blitz zielet und zischt. Was setzte dies anders voraus als daß der Lord seiner treuen Freundin Dinge entdeckt hatte, die wir in dieser Nacht zu erleben besorgten? Und wir konnten uns alle die Sorge nicht mehr verhehlen, daß sein müder Geist vielleicht wie L y k u r g das Siegel seiner Leiche auf seine Versicherung drücken wolle, daß wir Jenners Söhne sind, ferner auf unsern Schwur, gut zu sein, und auf den fürstlichen, meinen Brüdern zu folgen bis er wiederkomme.

„Weine nicht so sehr, Viktor! (sagt' ich), es ist „doch noch nicht gewiß.“ Er trocknete sich still und gern die Augen ab und sagte blos: „so wollen wir

„denn auf die Insel jezo gehen — es wird schon „neun Uhr."

Wir gingen fern, fern von der fleckigen Trauerbirke vorüber, die ihr abgerissenes Laub der welken Hülle des großen Menschen nachwarf. Viktor konnte vor Schmerz nicht hinübersehen; aber ich blickte mit einem kalten Zittern nach ihrem Schwanken im heitern Nachthimmel. Erst seit einigen Tagen, wo Viktor glücklicher geworden war, hatte sich der Staub Emanuels gleichsam wieder in eine blasse Gestalt zusammengezogen und sich auf das Todtengrün herausgestellt und die Arme weit für seinen alten Liebling aufgethan — und Vikor jammerte und schmachtete und wollte vergeblich sich, sterbend, an den weißen Schatten pressen.

Er lächelte schmerzlich, da er uns und sich durch die Worte zerstreuen wollte: „der närrische Mensch „duckt (bückt) sich wie ein Vogel, wenn nur das „Unglück von weitem auf ihn zugeht." Seine Thränen machten ihn zum Blinden, und ich und Flamin waren seine Führer, dennoch grüßte er in seinem Schmerze einen Nachtboten.

Ich habe nichts gesagt (denn ich kann nicht) vom Garten des Endes, von dem verblühenden Boden abgelaubter Freudentage.

Ueber die Stoppeln und über die Puppen der Nachtschmetterlinge (der Gaukler in künftigen Frühlingnächten) und über den festen unterirdischen Winterschlaf fuhren die einsamen Nachtwinde — ach der Mensch mußte wohl denken: „Lüfte, kommt „ihr nicht über Gräber her, über theure, theure „Gräber?" —

Ich sagte: „wie schmal ist der blaßgrüne Zwi„schenraum von Erde zwischen Menschenleibern und „Menschengerippen!"— Viktor sagte: „ach die Natur „ruht so viel, und warum unser Herz so wenig?"

Es war gegen Mitternacht. Der Himmel blinkte näher an der Erde, der S ch w a n, die L e i e r, der H e r k u l e s * schimmerten untergesunken durch ein anderes Himmelblau. Großer Himmel — sagte jedes Herz — gehörest du für den Menschengeist, nimmst du ihn einmal auf, oder gleichst du nur dem Deckengemälde eines Doms, das die gemauerten Schranken verbirgt und mit Farben die Aussicht in einen Himmel aufthut, der nicht ist? - Ach jede Gegenwart macht unsere Seele so klein und nur eine Zukunft macht sie groß.

Viktor war außer sich und sagte wieder: „Ruhe! „dich geben weder die Freude noch der Schmerz, „sondern nur die Hoffnung. Warum ruht nicht „alles in uns wie um uns?"

Da schlug der von allen Wäldern nachgelallte Knall eines Schusses durch die stille Nacht — und die Insel der Vereinigung schwamm im Nachtblau auf, und ihr weißer Tempel hing über ihr — und neben dem Trauergebüsch, das über das Zerfallen eines jungen Herzens hinüberwuchs, schossen gen Himmel neun schmale Flammen, die an den neun Flören aufliefen gleichsam Freudenfeuer zu einem F r i e d e n f e s t e.

Bleich, eilend, seufzend, schweigend berührten wir das erste Ufer der Insel. Das Wasser war vom Boden trocken eingesogen. Das schwarze Morgenthor hatte sich weit aufgerissen und seine weiße Farbensonne an Bäume gelehnt und verdeckt. Viele Leichenfackeln auf weißen Gueridons knüpften sich ans Morgenthor an, gingen den langen grünen Weg hinein, flimmerten über Ruinen, Sphinxe und Marmortorso's und endigten sich dunkel im Trauergebüsch.

Flatterndes Getöne der Aeolsharfen wurde am Eingang von langen Tönen durchzogen. Unter dem Morgenthor ruhte still der Blinde und spielte froh auf seiner Flöte — so wie eine Taube in den Donner fliegt.

Er fiel freudig an seinen Viktor und sagte: „es „ist gut, daß du kömmst; ein stiller langer Mann „hat sich eine Viertelstunde an mein Herz gelegt „und in meine Hand geweint und mir ein Blatt „an dich gegeben."

Viktor riß das Blatt zu sich, es hieß: „Ihr „alle habt geschworen, so lange meine Bitte zu er„füllen bis Ihr mich wieder hört: aber decket den „schwarzen Marmor nicht auf."— Der Lord hatt' es dem blinden Sohne gegeben. Viktor rief; „o Va„ter, o Vater, ich konnte dir also nichts belohnen!" und sank an die Brust des Sohns. Er wollte sich von ihr reißen, aber der Blinde umklammerte ihn und lächelte freudig unwissend die Nacht. — Wir eilten ins Trauergebüsch — und indem darin die zwei Leichenfackeln ausbrannten, so sahen wir daß ein zweites Grab darin ausgehöhlt war, dessen frische Erde daneben lag — daß ein schwarzer Marmor die Höhle zudeckte, und daß das schwarze Kleid des Lords ein wenig aus der Höhle vorsah, und daß er sich darin getödtet hatte. — Und auf seinem schwarzen Marmor stand wie auf dem Marmor seiner Geliebten, ein blasses Aschenherz, und unter dem Herzen stand mit weißen Buchstaben:

Es ruht.

* Der Schwan ist die Giulia, die Leier des Apollo Emanuel, der Herkules erinnerte an den Lord.

Leben

des

Quintus Fixlein,

aus fünfzehn Zettelkasten gezogen;

nebst

einem Mußtheil

und einigen

JUS DE TABLETTE.

Billet an meine Freunde,

anstatt der Vorrede.

—

Kaufleute, Autoren, Mädchen und Quäker nennen alle Leute, mit denen sie verkehren, Freunde; und meine Leser sind also meine Gast = und Universitätfreunde. Nun beschenk' ich zwar so viele hundert Freunde mit eben so vielen hundert Freiexemplaren — und die Buchhandlung hat den Auftrag, jedem nach der Messe seines auf Verlangen auszuliefern gegen ein elendes Grazial und don gratuit für Setzer, Drucker und andere Leute; — aber da ich die ganze Auflage nicht wie die französischen Autoren zum Buchbinder schicken konnte: so fehlt natürlich vornen das leere Buchbinderblatt, und ich konnte also dem Empfänger des Geschenks nichts Schmeichelhaftes darauf schreiben. Ich ließ deswegen nach dem Titel einige leere Blätter einziehen; auf diese wird hier gedruckt.

Mein Buch zerfällt, wie die Buße, in drei Theile.

Den ersten oder sogenannten Mußtheil, der aus zwei Erzählungen besteht und den die Reichserbküchenmeisterin der Phantasie mit Blumenwerk und Blumenmehl (wenigstens bestellt' ichs so) garnieren sollte, bescheer' ich, lieben Freunde, blos lieben Freundinnen: wahrhaftig mit beiden Erzählungen werd' ich ihnen eine eben so große Freude machen als brächt' ich ihnen von Leipzig anstatt dieses Meßpräsentes ein ganzes Ohrrosen = Bouquet oder Visitenbillets auf holländischem Papier silbern gerändelt mit — oder ein Trauernegligée oder doch einen Fächer von Sandelholz mit einem Medaillon. Sie sind geborne Blumistinnen und selber gut gezeichnete Blumenstücke, und lieben mithin auch in Büchern, was sie so oft begießen, sticken und brechen, — Blümchen. Das Schicksal als Weginspektor, bestecke damit auch euere staubige Lebens = Kunststraße, und Freudenrosen sollen euere Wegmesser und Werstenzeiger sein: ich wüßte keinen bessern Einhaucher oder inhalery gegen t i e f e r e Brustschmerzen als der Wundarzt Mudge mit der Maschine jenes Namens lindert, keinen bessern Einhaucher, sag' ich, als eueren tröstenden Mund; und eben darum schenke euch der Himmel, indeß unsere Fußsohlen im heißen Sand an dem Krater des bürgerlichen Lebens waten, tiefer unten die stille fruchtbare blumige Region an diesem Vesuv, und setze besonders euern Männern oder Vätern, wie die Kalendermacher der Sonne, ein menschliches Antlitz an, das auf eine schöne Weise das männliche wie das solarische Blenden mildert.

Der zweite und größte Theil des Buchs enthält das Leben eines Schulmanns, das — neun oder zehn Kapitel ausgenommen — schon weniger für

Mädchen passet: desto besser für sie und für mich, wenn ich mich über die sechs oder fünf andern Kapitel betrüge. Mit dieser Biographie will nun der Verfasser euch, lieben Freunde, nicht sowohl ein Vergnügen machen als euch lehren, eines zu genießen. Wahrlich Xerxes hätte nicht auf die Erfindung neuer Freuden, sondern auf eine gute Methodologie und Haustafel, die alten zu genießen, Preismedaillen bieten sollen.

Ich konnte nie mehr als drei Wege, glücklicher (nicht glücklich) zu werden, auskundschaften. Der erste, der in die Höhe geht, ist: so weit über das Gewölke des Lebens hinauszudringen, daß man die ganze äußere Welt mit ihren Wolfgruben, Beinhäusern und Gewitterableitern von weitem unter seinen Füßen nur wie ein eingeschrumpftes Kindergärtchen liegen sieht. — Der zweite ist: — gerade herabzufallen ins Gärtchen und da sich so einheimisch in eine Furche einzunisten, daß, wenn man aus seinem warmen Lerchennest heraussieht, man ebenfalls keine Wolfgruben, Beinhäuser und Stangen, sondern nur Aehren erblickt, deren jede für den Nestvogel ein Baum, und ein Sonnen- und Regenschirm ist. — Der dritte endlich — den ich für den schwersten und klügsten halte, — ist der, mit den beiden andern zu wechseln. —

Das will ich jetzt den Menschen recht gut erklären.

Der Held — der Reformator — Brutus — Howard — der Republikaner, den bürgerliche Stürme, das Genie, das artistische bewegen — kurz jeder Mensch mit einem großen Entschluß oder auch nur mit einer perennierenden Leidenschaft (und wär' es die, den größten Folianten zu schreiben) alle diese bauen sich mit ihrer innern Welt gegen die Kälte und Glut der äußern ein, wie der Wahnsinnige im schlimmern Sinn: jede fixe Idee, die jedes Genie und jeden Enthusiasten wenigstens periodisch regiert, scheidet den Menschen erhaben von Tisch und Bett' der Erde, von ihren Hundgrotten und Stechdornen und Teufelsmauern — — gleich dem Paradiesvogel schläft er fliegend, und auf den ausgebreiteten Flügeln verschlummert er blind in seiner Höhe die untern Erdstöße und Brandungen des Lebens im langen schönen Traume von seinem idealischen Mutterland .... Ach! wenigen ist dieser Traum bescheert, und diese wenigen werden so oft von fliegenden Hunden * geweckt! —

Diese Himmelfahrt ist aber nur für den geflügelten Theil des Menschengeschlechts, für den kleinsten. Was kann sie die armen Kanzleiverwandten angehen, deren Seele oft nicht einmal Flügeldecken hat, geschweige etwas darunter — oder die gebundnen Menschen mit den besten Bauch-, Rücken- und Ohrenfloßfedern, die im Fischkasten des Staates stille stehen und nicht schwimmen sollen, weil schon der ans Ufer lang gekettete Kasten oder Staat im Namen der Fische schwimmt? Was soll ich dem stehenden und schreibenden Heere beladener Staat-Hausknechte, Kornschreiber, Kanzellisten aller Departements, und allen im Krebskober der Staat-Schreibstube auf einander gesetzten Krebsen, die zur Labung mit einigen Brennnesseln überlegt sind, was soll ich solchen für einen Weg, hier selig zu werden, zeigen? —

Blos meinen zweiten; und das ist der: ein zusammengesetztes Mikroskop zu nehmen und damit zu ersehen, daß ihr Tropfe Burgunder eigentlich ein rothes Meer, der Schmetterlingstaub Pfauengefieder, der Schimmel ein blühendes Feld und der Sand ein Juwelenhaufe ist. Diese mikroskopischen Belustigungen sind dauerhafter als alle theuern Brunnenbelustigungen.... Ich muß aber diese Metaphern erklären durch neue. Die Absicht, warum ich Fixleins Leben in die Lübecksche Buchhandlung geschickt, ist eben, in diesem Leben — daher ichs in diesem Billet wenig brauche — der ganzen Welt zu entdecken, daß man kleine sinnliche Freuden höher achten müsse als große, den Schlafrock höher als den Bratenrock, daß man Plato's Quinterne seinen Auszügen nachstehen lassen müsse, einen NNd'or dem Nothpfennig, und daß uns nicht große, sondern nur kleine Glückzufälle beglücken. — — Gelingt mir das: so erzieh' ich durch mein Buch der Nachwelt Männer, die sich an allem erquicken, an der Wärme ihrer Stuben und ihrer Schlafmützen — an ihrem Kopfkissen — an den heil. drei Festen — an bloßen Aposteltagen — an den abendlichen moralischen Erzählungen ihrer Weiber; wenn sie Nachmittags als Ambassadricen einen Besuch auf irgend einem Witwensitz, wohin der Mann nicht zu bringen war, gemacht hatten — am Aderlaßtage dieser ihrer Novellistinnen — an dem Tage, wo eingeschlachtet, eingemacht, eingepökelt wird gegen den grimmigen Winter, und so fort. Man sieht, ich dringe darauf, daß der Mensch ein Schneidervogel werde, der nicht zwischen den schlagenden Aesten des brausenden von Stürmen hin und her gebognen unermeßlichen Lebensbaumes, sondern auf eines seiner Blätter sich ein Nest aufnähet und sich darin warm macht. — Die nöthigste Predigt, die man unserem Jahrhundert halten kann, ist die: zu Hause bleiben.

* So heißen die Vampyren.

Der dritte Himmelweg ist der Wechsel mit dem ersten und zweiten. Der vorige zweite ist nicht gut für den Menschen, der hier auf der Erde nicht blos den Obstbrecher sondern auch die Pflugschaar in die Hände nehmen soll. Der erste ist zu gut für ihn. Er hat nicht immer die Kraft, wie Rugendas, mitten in einer Schlacht nichts zu machen als Schlachtstücke und wie Backhuysen im Schiffbruche kein Bret zu ergreifen als ein Zeichenbret, um ihn zu malen. Und dann halten seine Schmerzen so lange an als seine Ermattungen. Noch öfter fehlet der Spielraum der Kraft: nur der kleinste Theil des Lebens gibt einer arbeitenden Seele Alpen — Revoluzionen — Rheinfälle — Wormser Reichstage — und Kriege mit Xerxes, und es ist so fürs Ganze auch besser; der längere Theil des Lebens ist ein wie eine Tenne platt geschlagener Anger ohne erhabene Gotthardberge, oft ein langweiliges Eisfeld ohne einen einzigen Gletscher voll Morgenroth.

Eben aber durch Gehen ruhet und holet der Mensch zum Steigen aus, durch kleine Freuden und Pflichten zu großen. Der siegende Diktator muß das Schlacht-Märzfeld zu einem Flachs- und Rübenfeld umzuackern, das Kriegtheater zu einem Haustheater umzustellen wissen, worauf seine Kinder einige gute Stücke aus dem Kinderfreund aufführen. Kann er das, kann er so schön aus dem Weg des genialischen Glücks in den des häuslichen einbeugen: so ist er wenig verschieden von mir selber, der ich jetzt — wiewohl mir die Bescheidenheit verbieten sollte, es merken zu lassen — der ich jetzt, sag' ich, mitten unter der Schöpfung dieses Billets doch im Stande war, daran zu denken, daß wenn es fertig ist, die gebacknen Rosen und Hollundertrauben auch fertig werden, die man für den Verfasser dieses in Butter siedet.

Da ich zu diesem Billet noch ein Postskript (am Ende des Buchs) anstoßen will: so spar' ich einiges, was ich noch über den dritten halb satirischen halb philosophischen Theil des Werks zu sagen hätte, absichtlich für die Nachschrift auf.

Hier lässet der Verfasser aus Achtung für die Rechte eines Billets, seine halbe Anonymität fahren und unterschreibt sich zum erstenmale mit seinem ganzen wahren Namen. Hof, im Voigtland, den 29. Jun. 1795.

Jean Paul Fr. Richter.

Geschichte meiner Vorrede

zur zweiten Auflage des Quintus Fixlein.

—

Ein Schweizer voltigierte (nach dem Berichte Stolbergs) einst so heftig als er konnte von der Stube auf den Sessel und von diesem wieder herunter — da man ihn darüber befragte, gab er an: „er mache sich lebhaft." — Aber Normänner wie ich, brauchen schon halbe Tagreisen, wenn sie so feurig werden wollen, daß sie den Plan eines Kapitels glücklich entwerfen. Schon Erasmus arbeitete sein Lob der Narrheit auf dem Sattel aus (da er nach Italien ritt) und der englische Dichter Savage sein Trauerspiel Overbury auf den Londner Gassen — wiewohl sein Leben selber eines war, kein bürgerliches, sondern ein adeliges, da er sich von seiner natürlichen Mutter, der Gräfin von Macclesfield jährlich 200 Pf. auszahlen ließ, damit er kein Pasquill auf sie machte, sondern eben dadurch nur eines auf sie wäre —; von mir aber ist gar bekannt, daß ich vor einigen Jahren die große Tour machte, bis ich gleich einem jungen Herrn mit dem Risse oder Knochengebäude der „Muinien" wiederkommen konnte; ja sollt' ich mich einmal zu einem epischen Werke wie die Odyssee entschließen, so müßte sich wohl der Sänger so lange auf seiner pittoresken Entdeckungreise aufhalten als der Held selber.

Hingegen zur Zeugung einer Vorrede zur zweiten Auflage hab' ich nie mehr nöthig erachtet als eine Fußreise von Hof nach Baireuth, einen Katzensprung über drei Poststazionen. Ich such' aber etwas darin, wenn ich das Erstaunen der Nachwelt und ihrer Vorfahren dadurch erregen kann, daß ich beide auf die baireuthische Kunststraße mitnehme, auf der ich hinlaufe — im Webstuhl der Vorrede eingesperrt und mit dem Weberschiffchen werfend — ohne doch etwas Rechtes herauszubringen. Ich trug nämlich die offne Schreibtafel vor mir her, um die Vorrede, wie sie mir Satz für Satz entfiel, darin aufzufangen; aber wenige Autoren wurden noch so in ihren Vorreden gestört. Ich will es ausführlich erzählen.

Der moralische Gang des Menschen gleicht seinem physischen, der nichts ist als ein fortgesetzter Fall.

Schon der Höfer Schlagbaum, unter dem man den Chausséezoll erlegt und der hinter dem Vis-à-vis einer Dame niedersank, die ihn abgetragen, fiel hart wie ein Stoßvogel und Eierbrecher auf den Kopf des Vorberichts: denn ich wollte der Dame durchaus vorlaufen, um ihr ins Gesicht zu sehen; und mithin wurde unter dem Nachdringen wenig an die Weberei der Vorrede gedacht, wiewohl ich dem Vis-à-vis fruchtlos nachsetzte. Mit

unbekannten Frauenzimmern ists ganz anders wie mit unbekannten Büchern. Ich nehme nie ein Buch, das ich noch nicht gelesen, in die Hände, ohne wie ein Rezensent vorauszusetzen, es sei elend. Hingegen bei einer unbekannten Frau nimmt jeder Mann, gesetzt er hätte schon 30,000 Abgöttinen * kennen und vergessen gelernt, von neuem an, diese 30,001te sei erst die ächte unverfälschte H. Jungfrau — die Gottesgebärerin — die Göttin selber. Das nahm ich gleichfalls an auf dem Straßendamm; wenigstens konnt' ich doch eine Frau, an deren gepuderten und aufgelockten Hinterkopf die Morgenröthe so deutlich anfiel, zu den gebildeten weiblichen Köpfen zählen, welche — da nach Rousseau Eisen und Getraide die Europäer kultivieret haben — den feinern Fabrikaten aus beiden, den Haarnadeln und dem Puder jene Bildung verdanken, die nun, hoff' ich, unter den weiblichen Köpfen bürgerlichen Standes schon etwas Gemeines ist. Gegen diese äußere Kultur einer Frau sollte sich kein Ehemann sperren, der an der seinigen eine gutgemachte papinianische Kochmaschine — eine Schäferische Waschmaschine — eine englische Spinnmaschine — und eine Girtannerische Respirazionmaschine besitzen will: er zeigt sonst, daß er eine unschuldige Ausbildung mit der innern, von der überhaupt Honorazziorinnen im Ganzen frei sind, verwechsele. Kultur ist gleich dem Arsenik, den Blei-Soluzionen und den Wundärzten, blos äußerlich gebraucht etwas Herrliches und Heilsames: innen im weiblichen Kopf, der so leicht brennend wird, schnäuzet oder bläset der Ehemann das Licht aus Vorsicht aus, so wie man aus derselben Vorsorge Nachts nie ein physisches in die kaiserliche Bibliothek in Wien einlässet. — —

Nun schlang gar der Wald die Dame hinein und ich stand leer auf der offnen Chaussée. Mein Verlust brachte mich auf die Vorrede zur zweiten Auflage zurück. Ich fing sie in der Schreibtafel an; und hier folgt sie, so viel als ich davon nahe bei Hof fertig brachte.

Vorrede zur zweiten Auflage.

„Der Poet trägt sehr oft wie ein gebratener „Kapaun unter seinen Flügeln, womit er vor allen „besetzten Fenstern der gelehrten Welt auffsteigt, „rechts seinen Magen, links seine Leber. Ueber„haupt denkt der Mensch hundertmal, er habe den „alten Adam ausgezogen, indeß er ihn nur zurück„geschlagen, wie man die Neger-Schwarte des „Schinkens zwar unterhöhlet und aufrollet, aber „doch mit auffetzt und noch dazu mit Blumen gar„niert." . . .

Allein jetzt ging hinter mir die Sonne auf. — Wie werden vor dieser Erleuchtung des ewigen sich selber aus- und in einander schiebenden Theaters voll Orchester und Gallerien, die Vorreden und das Krebsleuchten der Rezensenten und die phosphoreszierenden Thiere, die Autoren, so blaß und so matt und so gelb! — Ich hab' es oft versucht, vor der jährlichen Gemälde-Ausstellung der langen unabsehlichen Bildergallerie der Natur an Buchdruckerstöcke, an Finalstöcke, an Schmutzblätter und an Spatia der Buchdrucker zu denken — — aber es ging nicht an, ausgenommen Mittags, hingegen Abends und Morgens nie. Denn gerade am Morgen und am Abende, und noch mehr in der Jugend und im Alter richtet der Mensch sein erdiges Haupt voll Traum- und Sternbilder gegen den stillen Himmel auf, und schauet ihn lange an und sehnet sich bewegt; hingegen in der schwülen Mitte des Lebens und des Tages bückt er die Stirn voll Schweißtropfen gegen die Erde und gegen ihre Trüffeln und Knollengewächse. So ist die mittlere Lage einer Spielkarte aus Makulatur gemacht, nur die zwei äußersten Lagen aber aus feinem Druckpapier; oder so richtet sich der Regenbogen nur in Morgen und Abend, nie in Süden auf.

Als mich die Straße immer höher über die Thäler hob, wurd' ich zweifelhaft, wem ich treu bleiben sollte — ob der erhabenen Allée und Kolonnade von Bergen, die ich linker Hand, oder dem magischen Vis-à-vis mit dem gebildeten Kopfe, das ich gerade aus vor mir hatte — ich sah ein, auf der linken Tabor-Berg-Kette verkläre sich der Geist und stehe in ausgehauenen Fußtritten weggeflatterter Engel fest, aber im Vis-à-vis saß ja der herabgeflogene Engel selber.

An Vorberichte war nicht zu denken. Zum Glück nahm ich unweit Münchberg neben den großen Gerüsten der Natur, welche die Seele wie Reben stängeln, noch eines wahr, das sie zur Kriech- und Zwergbohne eindrückt, nämlich den Rabenstein und einen wohlgekleideten Herrn, der darauf botanisierte. — Beiläufig! kein Gras auf Rasenbänken oder in Festungen oder auf Wouvermanns Leinwand ist ein so schönes bowling-green als das auf Rabensteinen, das gleichsam ein Ernte- und Belagerungkranz (corona obsidionalis) der siegenden Menschheit ist. Ach es stehen ohnehin so viele rothe Wolken voll Blutregen über der Erde und tropfen! — Ich fassete mich jetzt als Vorredner und stellte mir vor: „es ist nicht zu verheh„len, daß du vor der ersten Stazion, vor Münch„berg stehest und noch wenig mehr von dem „Vorbericht herausgetrieben hast als den ersten „Schuß: auf diese Art wirst du durch Gefrees, „durch Berneck und Bindloch kommen ohne „den geringsten Zuwachs der Vorrede, besonders „wenn du darin kein Wort sagen willst, als was „zu einem vorigen und künftigen wie ein Zwick„stein passet. Steht es dir denn nicht frei, wie „H. von Moser zu arbeiten (der Gevatter und „Vorläufer deiner Zettelkasten) der in seinem Le„ben keinen zusammenhängenden Bogen geschrie„ben, sondern nur Aphorismen, Gnomen, Sinn„sprüche, kurz nichts mit Flechtwerk." Ich mußte mir Recht geben; und fuhr demnach bandfrei wie gute Klaviere, und in thesibus maglstralibus, ohne andere Verbindungen und Bastpflanzen als denen auf dem Rabenstein so fort in der

Vorrede zur zweiten Auflage.

„Es ist eine ewige Unart der Menschen, daß sie

* Varro bringt eine Zahl von 30,000 heidnischen Göttern zusammen.

„alle Schrammen und Pockengruben ausgestandener Jahrhunderte, alle Nachwehen und Feuermäler der vorigen Barbarei nie anders wegschaffen „lassen als zweimal — erstlich durch die Zeit, „dann zweitens (obgleich bald darauf, oft im nächsten Jahrhundert) durch Edikte, Kreisschlüsse, „Reichsabschiede, Landtagabschiede, pragmaticas „sanctiones und Vikariatkonklusa — — dergestalt, daß unsere verdammten skorbutischen, rostigen, kahnigen Narrheiten und Gebräuche gänzlich „den fürstlichen Leibern gleichen, die ebenfalls „zweimal begraben werden, das erstemal heimlich, „wenn sie stinken, das zweitemal öffentlich in einem „leeren zweigehäusigen Paradesarg, dem Trauerfahnen, Trauermäntel, Trauerstutten niedergeschlagen folgen."

Die Fortsetzung der Vorrede folgt.

Der Botaniker der Galgen-Flora hatte mich unter dem Schreiben eingeholt und gestört. Ich erstaunte, den H. Kunstrath Fraischdörfer aus Haarhaar * vor mir zu haben, der nach Bamberg ging, um von einem Dache oder Berge irgend einer zu hoffenden Hauptschlacht zuzusehen, die er als Gallerieinspektor so vieler Schlachtstücke, ja selber als Kritiker der homerischen nicht gut entbehren kann. — Mein Gesicht hingegen war ihm ein unbekanntes inneres Afrika. Ein Mann muß sich wenig in der literarischen Weltgeschichte umgesehen haben, dem man es erst zu sagen braucht, daß der Kunstrath sowohl in der neuen allg. deutschen bibliothekarischen als in der haarhaarischen, scheerauischen und flachsenfingischen Rezensier-Faktorei mit arbeite als einer der besten Handlungdiener. Wie man einen Kürbis in einen Karpfenteich als Karpfenfutter einsetzt: so senkt er seinen nahrhaften Kopf in manches ausgehungerte Journalistikum ein als Bouillonkugel. Da nun der Kunstrath, dem ich doch nie etwas zu Leide gethan, schon an mehren Orten deutliche Winke fallen lassen, er wolle mich in Kurzem rezensieren: so war mir fatal zu Muthe; denn es gibt zwischen nichts eine größere Aehnlichkeit und Antipathie zugleich als zwischen einem Rezensenten und Autor, wiewohl derselbe Fall auch beim Wolf und Hunde ist. Ich münzte daher meinen Namen als mein eigner Falschmünzer um und sagte mich als einen ganz andern Menschen an: „Sie sehen hier, sagt' ich zum Kunstrath, den bekannten Egidius Zebedäus Fixlein „vor sich, von dessen Leben mein H. Gevatter „Jean Paul der Welt eine zweite Auflage zu „schenken gesonnen — wiewohl ich täglich noch „fortlebe und mithin immer neues Leben, das „man beschreiben kann, nachschieße." — Die Seele des Kunstrathes war jetzt nicht wie die nachgestochene im orbis pictus aus Punkten zusammengesetzt, sondern aus Ausrufungzeichen: andere Seelen bestehen aus Parenthesen, aus Gänsefüßen, die meinige aus Gedankenstrichen.

* So heißet bekanntlich das Fürstenthum, in welchem die Geschichte, die ich nun bald unter dem Namen Titan ediere, vorfällt. Daher kenn' ich den Kunstrath Fraischdörfer recht gut, er aber mich gar nicht.

Er forschte mich, da er mich für den Quintus hielt, nun aus, ob mein Charakter und mein Haushalten zu dem gedruckten paßten. Ich theilte ihm viele neue Züge von Fixlein mit, die aber in der zweiten Auflage stehen, weil er mir sonst öffentlich vorwirft, ich hätte mein Original mager porträtiert. Er brachte alle meine Straßenreden sogleich zu Pergament, weil er nichts behalten konnte; daher hatt' er einige hauptstärkende Kräuter zu einer Kräutermütze auf dem Rabensteine gesammelt. Fraischdörfer gestand mir, steckte einer seine Studierstube mit den Exzerpten und Büchern in Brand, so wären ihm auf einmal alle seine Kenntnisse und Meinungen geraubt, weil er beide in jenen aufbewahre; daher sei er auf der Straße ordentlich unwissend und dumm, gleichsam nur ein schwacher Schattenriß und Nachstich seines eignen Ichs, ein Figurant und curator absentis desselben.

Ueberhaupt ist der Tempel des deutschen Ruhms eine schöne Nachahmung des atheniſchen Tempels der Minerva, worin ein großer Altar für die Vergessenheit stand *. Ja wie die Florentiner sich ihren Pandekten nur ehrerbietig in einem Staatkleide und mit Fackeln nähern, so nehmen wir aus derselben Ehrfurcht die Werke unserer Dichter nur in Bratenröcken in Gesellschaft zur Hand und nähern solche selber den Kerzen und fachen damit das Feuer in allen guten Köpfen aus — Meerschaum an. — Ich bin oft gefragt worden, woher es komme, daß der alternden Welt, in deren Gedächtniß sich doch die ältesten Werke von tausend Messen her, die eines Plato, Cicero, sogar Sanchuniathons erhalten, gleichwohl die allerneuesten z. B. die Ritterromane von den letzten Messen, kantianische, wolfianische, theologische Streitschriften, Bunkels Leben, die besten Inauguraldisputazionen und pièces du jour, Hirtenbriefe und gelehrte Zeitungen oft in dem Monate entfallen, worin sie davon hört. Meine Antwort war gut und hieß: da es wohl keine mystische Person von einem solchen Alter gibt als die Welt, die ein wahrer alter eingerunzelter Kopf von Denner ist und die nun anfängt (wie es wohl kein Wunder ist) vor Marasmus schwach und fast kindisch zu werden: so ist sie natürlicher Weise von dem Uebel alter Personen nicht frei, die alles, was sie in ihrer Jugend gehört und gelesen, trefflich festhalten, hingegen was sie in ihren alten Tagen erfahren, in einer Stunde vergessen. Daher denn unsere Bücher den Lumpen in der Papiermühle gleichen, von denen sie genommen sind, unter welchen der Papiermüller die frischen allzeit früher zur Fäulnis bringt als die alten. —

Im Grunde hätt' ich das als einen abgesonderten Satz in der Vorrede zur zweiten Auflage aufstellen können.

Ueber Münchberg erboßete sich der Kunstrath ungemein: entweder die Häuser oben auf dem Berge oder die unten sollten weg; er fragte mich, ob Gebäude etwas anders als architektonische Kunstwerke wären, die mehr zum Beschauen als zum Bewohnen gehörten und in die man nur mißbrauchweise zöge, weil sie gerade wie Flöten und Kanonen

* Plutarch Sympos. l. 9. qu. 6.

hohl gebohret wären, wie die Bienen sich im hohlen Baum ansetzen, anstatt um dessen Blüten zu spielen. Er zeigte das Lächerliche, sich in einem Kunstwerk einzuquartieren, und sagte, es sei so viel als wollte man Heems * Gefäße zu Käsenäpfen und Federtöpfen verbrauchen, oder den Laokoon zum Baßgeigenfutteral und die medizeische Venus zur Haubenschachtel aushöhlen. Er wunderte sich überhaupt, wie der König Dörfer leiden könnte; und gestand frei, es mach' ihm als Artisten eben kein Mißvergnügen, wenn eine ganze Stadt in Rauch aufginge, weil er alsdann doch die Hoffnung einer neuen schönern fasse.

Er war nicht von mir wegzubringen; jetzt griff er, außerhalb Münchberg, statt der Münchberger mich selber an und stäupte meine opera. Ach die Vorrede zur zweiten Auflage sowohl als das fliehende Vis-à-vis ließen mich und meine Wünsche immer weiter hinter sich, und ich hatte von der ganzen Dame wie von einer gestorbnen nichts mehr im Auge als den fernen nachfliegenden Staub, den ich indeß für viel Märzenstaub und Punsch- und Demantpulver nicht weggegeben hätte. Der Kunstrath und Fraisherr kielholte und säckte jetzt meinen Gevatter — **Jean Paul**, denn mich hielt er, wie gesagt, für den Quintus — und verdacht' es jenem, daß er seinen biographischen Brei nicht wie Landleute recht g l a t t auftrage, und daß er sich überhaupt nicht vor dem Spiegel der Kritik anputze. Ich nahm mich des gekränkten abwesenden Mannes an und sagte, so viel ich aus seinem Munde wisse, so heb' er sich gerade auf den Schwungbretern, und an den Springstäben und Steigeisen der Kritik mehr als mit den Oberflügeln seiner Psyche auf, ja er habe kritische Briefe unter der Feder, worin er die Kritik auf Kosten der Kritiker preise und übe — eben diese kritische Manipulazion schwelle seine Werke so sehr auf, wie die Nasen größer und l ä n g e r werden durch häufiges Schnäuzen. — Und wahrhaftig so ist es: ich begreif' es nicht, wie ein Mensch ein Werkchen schreiben kann, das kaum ein halbes Alphabet stark ist; ein Bogen in der Ferne breitet sich ja nothwendig in der Nähe zu einem Buche aus, und ein Buch zum Ries: ein opus, das, wenn ich es eben hinwerfe, gleich einem neugebornen Bären nicht größer ist als eine Ratze, leck' ich mit der Zeit zu einem breiten Landbären auf. Der Kritiker sieht freilich nur, wie viel der Autor behalten hat, aber nicht, wie viel er weggeworfen; daher zu wünschen wäre, die Autoren hingen ihren Werken hinten für die Rezensenten die vollständige Sammlung aller der elenden dummen Gedanken an, die sie vornen ohne Schonen ausgestrichen, um so mehr, da sie es ja, wie z. B. Voltaire, bei der letzten Herausgabe ihrer opera, wirklich thun und hinten für feinere Leser einen Lumpenboden des Auskehrigs der ersten Edizionen anstoßen und aufsparen, wie etwan einige preußische Regimenter den Pferdestaub zurücklegen und vorräthig halten müssen, zum Beweise, das sie gestriegelt haben. —

Jetzt säuerte er allmälich aus Bieressig zu Weinessig: er sagte mir gerade heraus: „Sie wissen „nicht, für wen Sie fechten: Ihr H. Gevatter hat „Dero Kniestück selber zu einer Bambocciade gemacht und Sie nicht mit den intellektuellen Vorzügen ausgesteuert und ausgestellt, die Sie doch, wie „ich jetzt höre, wirklich haben. Ich konnte auf dem „Druckpapier wenigen Antheil an Ihro Hochehrwürden nehmen, erst auf der Chaussée." Ich wünschte, er zöge auch diesen zurück, und fiel absichtlich aus meinem Fixleinischen Charakter heraus indem ich piquiert sagte: „wenn Leser, zumal Leserinnen meinen komischen Charakter, oder überhaupt einen unvollkommnen nicht goutieren: so erklär' ich mir es gut; sie haben keinen Geschmack „an schreibenden Humoristen, geschweige an handelnden; auch wird es einer engen Phantasie „schwerer, sich in unvollkommne Charaktere zu denken als in vollkommne und sich für sie zu interessieren — endlich hat der Leser einen Helden lieber, der ihm ähnlich ist als einen unähnlichen; „unter einem ähnlichen meint er aber allezeit einen herrlichen Menschen." — Gewiß! Denn wie Plutarch in seinen Biographien jeden großen Mann gegen einen zweiten großen wiegt und vergleicht, so hält der Leser jeden großen Charakter einer Biographie leise mit einem zweiten großen zusammen (welches seiner ist) und gibt Acht, was dabei herauskömmt. Aus diesem Grunde schätzen Mädchen eine vollkommne weibliche Schönheit und Grazie ungemein hoch in der S c h i l d e r e i des Romans, (so sehr verschönert der Dichter das Fatalste) und sehnen sich wenig darnach in der P l a s t i k und Skulptur der Wirklichkeit, — so wie häßliche Dinge, Eidexen und Furien nur von der Malerei, aber nicht von der Bildhauerkunst gefallend darzustellen sind — für das Mädchen ist nämlich der Roman ein treuer Spiegel, und es kann darin die Heldin sehen.

Der Kunstrath that jetzt vor dem Dorf „die „drei Bratwürste" genannt, den Wunsch, Ziegenmilch darin zu trinken. Ich fragte ihn, ob ers wie die vornehmen Leute mache, die — weil Huart einen achttägigen Trank von Ziegenmilch als ein Hausmittel vorschlägt, ein Genie zu zeugen — sich eben deshalb zum Geiß-Kordial entschließen und dann sehen, wozu es führt. Daß sie, wenigstens die Fürsten, ihn nicht der Schwindsucht halber trinken, beweisen wohl die Versuche, die sie nachher machen. Aber der Kunstrath wurde nur darum der Milchbruder Jupiters, weil die Parzen den Lebensfaden völlig von den Spindeln seiner Beine abgewaifet hatten: er stand gleichsam schon als ein ausgebälgter gutgetrockneter mit Aether gefüllter Vogel im Naturalien-Glasschrank da. Er sagte, man müßte entweder sich und die Bücher oder die Kinder aufopfern, so wie der Landwirth, setzt' ich hinzu, eines von beiden schlecht annehmen muß, entweder den Leindotter oder den Flachs.

Während der Milchkur wurden wir beide einander noch verhaßter als wirs schon waren, und das eingeschluckte Krötenlaich unserer Antipathie wurde durch die gelinde Wärme der edeln Theile zu ordentlichen Kröten ausgebrütet. Ich wurde ihm gram, weil ich hier in den drei Bratwürsten stehen mußte und allem Anschein nach in G e f r e e s ankam, ohne irgend etwas Schönes ge-

* Der beste Maler in Topf-Stücken.

sehen oder geschrieben zu haben, (ich rede von dem Vis-à-vis und der Vorrede) und überhaupt weil Fraischdörfer zugleich Mattgold, Katzengold und Platzgold war. Eine elendere Mixtur gibt es nicht. Zog er nicht sogar unter dem Käuen sich wie ein Dentist seine Schneidezähne aus, weil blos die Hundzähne ächt waren und genuin? Konnt' ich nicht, als er den Rock aufknöpfte, deutlich sehen, daß der Bauch seiner Weste seiden und marmoriert, hingegen der Rücken derselben weiß und leinen war, als wär' er ein Dachs, der, wie Büffon bemerkt, als Widerspiel aller Thiere lichtere Haare auf dem Rücken hat und die dunklern unter dem Bauch? — Und was seinen Zopf anlangt, so ist wohl gewiß, daß seiner nur an der Spitze eignes Haar aufzeigt und übrigens lang und falsch ist, meiner aber klein und ächt, gerade als hätte uns die Natur und Linnäus wie zwei bekannte Thiere unterscheiden wollen *.

Er für seine Person setzte gleichfalls den Lavendelessig des Ingrimms auf einer guten Essigmutter an und wollte mich damit wie einen Pestkranken besprengen: er bildete sich nämlich ein, ich belög' ihn oder hätt' ihn zum Narren und wäre gar der Quintus nicht, wofür ich mich gab, sondern etwan wohl mein Gevatter selber. Er schloß das aus meinem Scharfsinn. Um hinter mich zu kommen, so ließ er den Lumpenhacker seiner Mühle los und stieß damit unter alle meine Werke auf einmal. Ich werde sogleich seine eignen Worte hersetzen. Ich habe zwar oft den Himmel gebeten, mir einen Hahn in die gelehrten Anzeigen zu schicken, der krähete, wenn ich als literarischer Petrus falle, und der über den Fall mich zu Thränen brächte — oder doch einen bloßen Kapaun, der wie andere Kapaune, meine Küchlein aussäße und herumführte; aber um diesen Greifgeier derselben hab' ich ihn nie ersucht und ich seh' es ein, ich wurde erhitzt. Er fing denn schon bei den drei Bratwürsten an und hielt damit aus bis nach Gefrees — wobei er doch mich immer Se. Hochehrwürden und **Jean Paul** meinen H. Gevatter hieß — und behauptete: „es gebe weiter keine „schöne Form als die griechische, die man durch „Verzicht auf die Materie am leichtesten erreiche — ** (Daher bewegt man sich jetzt nach der griechischen Choreographie am besten, wenn man das wissenschaftliche Gepäck der spätern Jahrhunderte abwirft und sich es so zu sagen leicht macht.) — „Auf den Kubikinhalt komm' es der Form so we„nig an, daß sie kaum einen brauche, wie denn „schon der reine Wille eine Form ohne alle Ma„terie sei (und so zu sagen im Wollen des Wollens besteht, so wie der unreine im Wollen des Nichtwollens, so daß die ästhetische und die moralische Form sich zu ihrer Materie verhält wie die geometrische Fläche zu jeder gegebenen wirklichen.) — Daher lasse sich der Ausspruch Schle„gels erklären, daß, so wie es ein reines Denken „ohne allen Stoff gebe (dergleichen ist völliger „Unsinn) es auch vortreffliche poetische Darstellun„gen ohne Stoff geben könne, (die so zu sagen blos sich selber täuschend darstellen.) — Ueberhaupt „müsse man aus der Form immer mehr alle Fülle „auskernen und ausspelzen, wenn anders ein „Kunstwerk jene Vollkommenheit erreichen solle, „die Schiller fodere, daß es nämlich den Menschen „zum Spiele und zum Ernste gleich frei und taug„lich nachlasse (welchen hohen Grad die erhabenen Gattungen der Dichtung, z. B. die Epopee, die Ode wegen der Einrichtung der menschlichen Natur unmöglich anders ersteigen, als entweder durch einen unbedeutenden leeren Stoff oder durch die leere unbedeutende Behandlung eines wichtigen. Da aber gerade diese nur bei platten Kunstwerken anzutreffen ist: so haben die schlechten demnach mit den vollkommensten das Unterscheidungzeichen von mittelmäßigen gemein) *. — „Vollends Humor, dieser sei eben so verwerflich „als ungenießbar, da er bei keinem Alten eigent„lich anzutreffen sei" . . .

Fraischdörfer soll sogleich fortfahren, wenn ich nur dieses eingeschoben habe: ich werde einmal in einem kritischen Werkchen geschickt darthun, daß alle deutsche Kunstrichter (den neuesten ausgenommen) den Humor nicht blos jämmerlich zergliedern, sondern auch (was ich nicht vermuthet hätte, da das Vergnügen an der Schönheit durch die Unwissenheit in ihrer Anatomie so sehr gewinnt) noch erbärmlicher genießen, wiewohl sie als Richter in der Finsterniß den Areopagiten gleichen, denen verboten war über einen Spaß zu lachen (Aeschin. in **Timarch.**) oder einen zu schreiben (Plut. **de glor. Athen.**) — ferner daß die krumme Linie des Humors zwar schwerer zu rektifizieren sei, daß er aber nichts regelloses und willkürliches vornehme, weil er sonst niemand ergötzen könnte als seinen Inhaber — daß er mit dem Tragischen die Form und die Kunstgriffe, obwohl nicht die Materie theile — daß der Humor (nämlich der ästhetische, der vom praktischen so verschieden und zertrennlich ist, wie jede Darstellung von ihrer dargestellten oder darstellenden Empfindung) nur die Frucht einer langen Vernunft-Kultur sei, und daß er mit dem Alter der Welt so wie mit dem Alter eines Individuums wachsen müsse.

Fraischdörfer fuhr fort: „Halte man an diesen „Probierstein die Werke meines H. Gevatters, in „denen fast nur auf Materie gesehen werde: so „begreife man nicht, wie der Rezensent der Lite„raturzeitung ihn noch dazu wegen der Wahl sol„cher zweideutiger Materien wie z. B. Gottheit, „Unsterblichkeit der Seele, Verachtung des Lebens „u. s. w. preisen könne."

— Bei diesen Worten wanderten wir gerade in Gefrees ein, und ich sah die mir halb bekannte Dame wie eine Netzmelone sich wieder in ihren Schleier wickeln und abfahren: hätte also der Unglückvogel, der Kunstrath, nicht seinen Geiß-Scherbet in den drei Bratwürsten eingenommen,

* Ich equus caudâ undique setosâ — er equus caudâ extremo setosâ. Linn. Syst. Nat. Cl. 1. Ord. 4.

** Alle Parenthesen sind meine Zusätze und erläutern den Kunstrath.

* Den Mangel an Wirkung theilen die niedrigsten Kunstwerke mit den vollkommensten, so wie die Unempfindlichkeit nach Montaigne, oder die Unwissenheit nach Pascal gerade an zweierlei Menschen ist, an den niedrigsten und an den edelsten, angeboren bei jenen, mühsam erworben bei diesen.

so würd' ich das Glück errungen haben, sie gerade bei H. Lochmüller zu ertappen, als sie dem Kutscher und den Pferden etwas geben ließ. So aber hatt' ich nichts. Ich fuhr entsetzlich auf in meinem Herzen und that innerlich folgenden Ausfall gegen den Kunstrath: „Du elende frostige Loth-„salzsäule! Du ausgehöhlter Hohlbohrer voller „Herzen! Ausgeblasenes Lerchen-Ei, aus dem „nie das Schicksal ein vollschlagendes, auffliegen-„des, freudetrunknes Herz ausbrüten kann! Sage „was du willst, denn ich schreibe was ich will. — „Du sollst weder meine Reißfeder noch mein Auge „von dem Eisgebirge der Ewigkeit abwenden, an „dem die Flammen der verhüllten Sonne spielen, „noch vom Nebelstern der zweiten Welt, die so „weit zurückliegt und nur die Parallaxe einer Se-„kunde hat, und von allem, was die fliegende Hitze „des fliegenden Lebens mildert, und was den in „der Puppe zusammengekrümmten Flügel öffnet „und was uns wärmt und trägt!" —

Da jetzt gar der griechenzende Formschneider den schönen Tag und die blaue Glasglocke der ätherischen Halbkugel lobpries, und sagte: er rede hier nicht als Maler, weil dieser nicht gern unbewölkte Himmel male, sondern als Poet, dem schöne Tage sehr zu statten kommen in seinen Versen: so bracht' ich mich mit Fleiß immer mehr in Harnisch gegen ihn, besonders da nach Platner Ingrimm dem Unterleibe augenscheinlich zu Passe kömmt — daher sollten Gelehrte, die immer auf den elendesten Unterleibern wohnen, einander wechselseitig auf antikritischen Intelligenzblättern noch stärker erbittern —; und ich bewegte ohne Bedenken die Lippen und ließ ihn etwas hart mit folgenden leisen Invektiven an, die ich wiewohl innerlich heraussagte: „der formlose Former vor „mir achtet am ganzen Universum nichts als daß „es ihm sitzen kann — er würde wie Parrha-„sius und jener Italiäner Menschen foltern, „um nach den Studien und Vorrissen ihres „Schmerzes einen Prometheus und eine Kreu-„zigung zu malen — der Tod eines Söhnchen „ist ihm nicht unerwünscht, weil die Asche des „Kleinen in der Rolle einer Elektra einem Po-„lus weiter hilft als drei Komödienproben — „das unzählige Landvolk ist doch von einigem „Nutzen in ländlichen Gedichten und selber in „komischen Opern, wie die Schäfereien genug „abwerfen für Idyllenmacher — der Eustathius „Nero illustriert mit dem flammenden Rom „schöne homerische Schildereien, und der General „Orlof hilft den Bataillen- und Seemalern mit „den nöthigen Akademieen aus, mit Schlacht-„feldern und aufgesprengten Schiffen." —

Das hole der Teufel.

Laut indessen sagt' ich aus Verachtung wenig mehr zum Kunstrath. Ich eilte Berneck zu, wo die fliegende Bienenkönigin im Vis-à-vis wenigstens vor der Suppenschüssel halten mußte. Ich wünschte von Henzen, ein oder zwei Wagenräder fingen an zu rauchen, und sie müßte halten, um schwarze Waldschnecken einzufangen und damit in Ermangelung alles Theers die Nabe einzuölen. Mein künftiger Rezensent wurde sehr matt und hungrig und wollte, da es ihm mehr an Gelenkschmiere als an Magensaft fehlt, die peripathetischen Bewegungen mit peristaltischen vertauschen; aber ich war nicht still zu halten und er folgte mit seinem Hunger hinten nach: „sein Sie froh, sagt' „ich, daß Sie jetzt zwei Zustände, die der Maler „und der Dichter schwer oder gar nicht aus sich „mitzutheilen wissen, lebendig fühlen — Hunger „und Müdigkeit. So oft ich einen Bauermann „mit einem ganzen Hemde sehe (dort felget einer), „so ist er mir ein Anstoß: ich berechne, wie lang es „noch dauert bis das Hemd unter den Hadern-„schneider taugt und zu Konzeptpapier, an das ein „Gelehrter den Laich seiner Ideen streicht." Da er meine Satire verstand, so ging sie gar nicht auf ihn: denn Satiren und Todesanzeichen gehen nur auf den, der nichts von beiden inne wird.

Meine Gleichgültigkeit gegen den Kunstrath setzte mich in den Stand, vor ihm her zu gehen und außer der Reise die Vorrede zur zweiten Auflage in meiner Schreibtafel fortzusetzen und einzuschreiben.

Fortgesetzte Vorrede zur zweiten Auflage *

„Und allerdings hat Kant das seltne Glück, auf „einer Bühne zu agieren, der es nicht an einer „Einfassung und Mauer von Köpfen fehlt, aus „denen seine Laute heller und resonierend zurück-„schlagen, so wie die Alten in ihre Theater leere „Töpfe versteckten, die der Stimme der Schau-„spieler mit Resonanzen nachhalfen **. Ein Au-„tor, der Gedanken hat, verfälschet häufig damit „fremde, die er verbreiten soll, und gesetzt, er „schwüre wie in den ältern Zeiten die Bücherab-„schreiber wirklich schwören mußten, rein und red-„lich abzuschreiben: so würde er doch immer sehr „vom leeren Kopfe verschieden bleiben, dessen obere „toricellische Leere wie in der Physik der beste „Leiter der Funken ist. — Hingegen im System „selber muß man die Lücken, worin keine Wahr-„heiten sind, durch die Gewänder derselben, durch „lange neue Termen abwenden, wie denkende Ma-„ler durch Draperie ihren leeren Raum. —

„Etwas anders ist es mit der Moral, worin „wie in der Medizin der Theorist sich ganz vom „Empiriker trennt. Wie in dem alten Theater „der eine Akteur den Gesang hatte und der an-„dere die körperliche Akzion dazu machte, und „wie die Kunst eben durch diese Theilung höher „stieg, so kann es in der schweren Kunst der Tu-„gend nicht eher zu etwas getrieben werden, als „bis (wie jetzt häufiger geschieht) die Theorie und „die Praxis gesondert werden, und der eine sich „auf das Reden über die Tugend einschränkt, „indeß der andere die dazu gehörigen Handlun-„gen versucht."

Die Fortsetzung der Vorrede folgt.

Denn nun sanken wir in das grünende Tempe

* Man schlage allemal zur frühern Fortsetzung zurück, um den Zusammenhang zu finden.

** Winkelmanns Anmerk. über die Baukunst. K. 1. S. 10.

von Berneck hinein und ich sperrte die Schreibtafel zu: sonst hätt' ich ohne Grobheit weiter darin schreiben können, weil es ja so viel war als spräch' ich mit dem Kunstrath selber, da ich ihn darin meinte.

Der Kron-, der Elias- und der Sonnenwagen hielt vor der Post und die Direktrice meines Wegs stieg heraus. Ich sprang an — wer hätt' es gedacht (ich wohl am wenigsten), daß es nichts geringers war als eine Prima Donna, die schon einmal in einer von meinen Vorreden * agierend aufgetreten war, nämlich die gute, die liebe, bekannte — Paulline, des sel. Hauptmanns und Kaufherrn Oehrmann nachgelassene Tochter.

Ich ward ordentlich ein Kind vor Freuden, wie alle Bernecker wissen. „H. Jean Paul, wie kommen wir da zusammen?" sagte die Miß, deren Angesicht jetzt im Brautstand ein höheres Roth als im Laden hatte, gleichsam die rothe Soldatenbinde des nahen Ehedienstes, die Band- und Vorsteckrose auf dem ehelichen Bande.

Fraischdörfer sott sich gleichfalls roth zu einem warmen Krebs: er hörte nun, ich sei wirklich der Autor selber, den er auf dem Straßendamm rezensiert hatte. Er sagte, es sei nur ein Glück für die Kunst, daß ich blos in der Wirklichkeit, und in keinem Druck gelogen hätte, wo mehr daran gelegen wäre, den Charakter des wahrhaften Mannes durchzusetzen und zu halten. In drei Terzien war er weg wie Mai-Schnee. Er wird mirs aber gedenken und sich wenigstens in den Busch und Jägerschirm der allg. d. Bibliothek stellen und daraus mit Windbüchsen nach seinem Reisegefährten schießen. Ich hielt es daher für nöthig, dem Publikum schon vorher davon Nachricht zu geben: es ist nun auf jeden Pfeil seiner Armbrust (wie nach Montesquieu die Tatarn thun mußten) der Name geschrieben, der Schütze heißet Fraischdörfer. Er ist im Ganzen ein Mann von Betracht und gut genug; er besieht die Bambergischen Kriegtroublen und macht sich, wie ich an seinen Fingern ** sah, seine nöthigen deutlichen Begriffe und noch spitzige Einfälle dabei, und wir schätzen einander. — Ich will einen davon hereinsetzen, der zugleich ein Beweis sein mag, wie gern ich seinen Lorbeer aussäe: „Die „Feile, sagte der lose Kunstrath, welche die Autoren ihren Werken zu geben unterlassen, brauchen „ihre Verleger fleißig an den Goldstücken, die sie „ihnen dafür zahlen." Recht gut tourniert! —

Ich dinierte froh mit der Jgfr. Braut, deren künftiger Ehemann und Ehe-Peitschwa oder Ehe-Bey und maître des plaisirs niemand wird als der uns allen recht gut bekannte H. Gerichthalter Weyermann ***. Ich lass' es zu, ich suchte die Braut mehr als daß ich sie floh, und glich mehr dem weisen Ulysses, der sich mit offnen Ohren an den Mastbaum schnüren ließ und sie dem Sirenengesange gelassen schenkte, als seinen Begleitern, die ihre mit Wachs wie hohle Stockzähne plombierten. Aber sie war auch das leuchtende Christuskind, das die fatale Correggios-Nacht, die der Kunstrath in mein Herz gemalet hatte, mit dem schönsten Widerschein versilberte: sie war doch unschuldig und gut und weich und ohne die poetischen Härten der Empfindelei, und die vielen scharfen zweischneidigen Leiden bei ihrem Vater hatten ihrem Herzen mehr gegeben als ihrem Kopfe genommen, sie duftete gleich dem Rosenholz auf der scharfen Drechselbank des Unglücks so süß wie Rosen selber. Ihr knausernder Vater hatt' ihr freilich nur die Vorgrunds-Kultur, die äußere oder körperliche, nämlich vornehme Kleidung, aber nicht vornehme Bildung verstattet (die gute Gerichthalter Abends gratis in biographischen Berichten anboten) und sie glich den meisten Mädchen um mich her, an denen wie in Wien die Vorstädte modern sind, die innere Stadt selber aber mit allen ihren Vierteln verdammt altväterisch. Indeß hatten ich und sie doch wie alle Freunde — und wie alle zusammengewachsene Menschen nach Haller — nur Ein Herz obwohl zwei Köpfe. Das thut denn vieles.

Wir fuhren spät ab und ich saß ihr im Vis-à-vis — vis-à-vis. Hinter unsern grünen Bergen lag die Wüste der Kinder Israel und vor uns das gelobte Land der sanften Baireuther Ebene. Ich und die Sonne sahen Paullinen immerfort ins Angesicht und mit gleicher Wärme, und mich rührte endlich die kleine stille Gestalt. Woher kam das? Nicht blos daher, weil ich über das gewöhnliche herrnhutische Ehe-Loosezíehen der Mädchen nachsann, die in gewissen Jahren größere Gefühle als Kenntnisse und im leeren Herzen ein anonymes Opfer-Feuer ohne Gegenstand haben — wie im jungfräulichen Tempel der Vesta kein Götterbild sondern nur Feuer war — und die dann an die erste beste Erscheinung von Maschinengott ihren Altar hin schieben; — auch nicht davon blos kam meine Rührung, daß sie nun wie ihre meisten Schwestern, gleich weichen Beeren, von der harten Manneshand zugleich abgerissen und zerdrücket werde; — oder daß ihr weiblicher Frühling so viele Wolken und so wenige Tage und Blumen hatte und daß ich sie wie mehre Bräute mit dem schlafenden Kinde verglich, das Garofalo mit einem Engel, der eine Dornenkrone darüber hält, gemalet, auf das aber wenn es die Ehe weckt, der Engel die Krone herunterdrückt: — Sondern das machte meine Seele weich, daß ich, so oft ich dieses freundliche roth- und weiß-blühende zufriedene Gesicht ansah, es gleichsam innerlich anreden mußte: „o sei nicht so fröhlich, armes Opfer! Du „weißt nicht, daß dein schönes Herz etwas besseres „und wärmeres braucht als Blut, und dein Kopf „höhere Träume als die das Kopfkissen bescheert „— daß die duftenden Blumenblätter deiner „Jugend sich nun zu geruchlosen Kelchblättern * „zusammenziehen, zum Honiggefäße für den „Mann, der jetzt bald von dir weder ein weiches „Herz noch einen lichten Kopf sondern nur rohe

* In der zum Siebenkäs.

** Nach Buffon geben die zertheilten Zehen uns deutliche Begriffe, und daher ist der ungegliederte Fisch so dumm.

*** Siebenkäs, Thl. I.

* Wie verschiedne Blumen thun, z. B. die Aehrennelke.

„Arbeitfinger, Läuferfüße, Schweißtropfen, wunde „Arme und blos eine ruhende paralytische Zunge „fodern wird. Dieses ganze weite Sprachge„wölbe des ewigen, die blaue Rotunda des Uni„versums verschrumpft zu deinem Wirthschaftge„bäude, zur Speck- und Holzkammer und zum „Spinnhaus, und an glücklichern Tagen zur Vi„sitenstube — die Sonne wird für dich ein herun„terhängender Ballonofen und Stubenheizer der „Welt, und der Mond eine Schusters - Nachtku„gel auf dem Lichthalter einer Wolke — der Rhein „trocknet in dir zur Schwemme und zum Schwenk„kessel deines Weißzeugs ein und der Ozean zum „Härings - Teich — du hältst in der großen „Lese - Gesellschaft aller Zeitschriften den jährli„chen Kalender mit, und kannst wegen deines „kosmologischen Nexus kaum vor Neugier die „politische Zeitung erwarten, um in ihrem ange„bognen Intelligenzblatt den Thorzettel unbekann„ter Herren nachzulesen, die in den drei Perücken „logieret haben, und ein Universalgenie stellest du „dir um nicht viel, aber um etwas gescheiter vor „als deinen Eheherrn. — — — Du bist zu etwas „Besserem geschaffen, aber du wirst es nicht wer„den (wofür dein armer Weyermann nichts kann, „dem es der Staat selber nicht besser macht.) Und „so wird der Tod deine von den Jahren entblät„terte Seele voll eingedorrter Knospen antreffen „und er erst wird sie unter einen günstigern „H i m m e l s t r i c h verpflanzen *." — Warum sollte mich das nicht betrüben? Seh' ichs nicht jede Woche, wie man Seelen opfert, so bald sie nur einen weiblichen Körper umhaben? Wenn dann nun die reichste beste Seele unter der Morgenröthe des Lebens mit dem unerwiederten Herzen, mit versagten Wünschen, mit den ungesättigten verschmähten Anlagen eingesenket wird ins übermauerte Burgverließ der Ehe — wobei sie freilich besonders von Glück zu sagen hat, wenn das Verließ keine tausendschneidige **Oubliette**, oder wenn gar der Mann ein sanfter Kanker ist, den die Bastille - Gefangne zähmen kann —: so fühlt sich die Arme ungemein wohl dabei — die goldnen Luft- und Zauberschlösser der frühern Jahre erblassen bald und zerfallen unvermerkt — ihre Sonne schleicht ungesehen über ihren bewölkten und unterirdischen Lebenstag von einem Grade zum andern, und unter Schmerzen und Pflichten kömmt die Dunkle an dem Abend ihres kleinen Daseins an — und sie hat es nie erfahren wessen sie würdig war und im Alter hat sie alles vergessen, was sie sonst in der Morgenröthe etwan haben wollte: nur zuweilen in einer Stunde, wo ein ausgegrabenes altes Götterbild eines sonst angebeteten Herzens oder eine wehmüthige Musik oder ein Buch auf den Winterschlaf des Herzens einigen warmen Sonnenschein werfen, da regt sie sich und blickt beklommen und schlaftrunken umher und sagt: „sonst war es ja anders um „mich her — es ist aber wohl schon lange, und ich „glaub' auch ich habe mich damals geirrt." Und dann schläft sie ruhig wieder ein. . . .

Wahrlich, ihr Eltern und Männer, ich stelle dieses quälende Gemälde nicht auf, damit es der wunden Seele, der es gleicht, eine Thräne mehr abpresse, sondern euch zeig' ich die gemalten Wunden, damit ihr die wahren heilt und euere Marterinstrumente wegwerft.

Wie mir jetzt ist, und aus demselben Grunde, so war mir auch im Vis-à-vis — die hinabziehende Sonne und die schöne geduldige Gestalt vor mir und am meisten meine vorigen Dissonanzen, mit denen ich mich vor dem Kunstrath hören lassen, löseten mich und sich in diesen Mollton auf. Kurz nach der Lykanthropie * ist man ein wahres Gottes-Lamm; nach einer Sünde (sagt Lavater) ist man am frömmsten. — Daher solche Heiligen, denen um eine ausgezeichnete Frömmigkeit in jenem Leben zu thun ist, sich auf rechte Sünden in diesem legen. Ich schlug vor der Braut ganz in Zitronenblüten der Dichtkunst aus — so wie ich vorher eine Salzsäule aus satirischem Zitronensalz gewesen war, welches beiläufig ein neuer Beweis ist, daß Rezensenten nie ihren Namen sagen und nie anders als im Dunkeln handthieren sollten, weil man sonst keinen Respekt für sie zeigt, so wie auch Minervens Wappenthier, die Nachteule, in der Nacht ohne Schande würgt und fliegt, am Tage aber als ein seltsamer närrischer Abortus der Natur unter das zufliegende neckende Gevögel einrückt. Um wieder zurück zu kommen, der Mensch auf seiner Reise zum überirdischen Paradies und ich auf meiner ins baireuthische und die Menschheit auf ihrer langen zum jüngsten Tage werden wie die braunschweigische Mumme unter dem Verfahren mehr als einmal sauer: aber herrlich und süß kommen wir alle und die Mumme an: ich meine, ich erzählte schon nach einer halben Stunde hinter Berneck Paullinen das Mußtheil im Q. Fixlein.

Mir war als ob es gar keine Vorberichte zu zweiten Auflagen mehr gäbe in der Welt. . . . Ach du weiche Braut! ich wollte dich sehr rühren durch Erzählen, aber du rührtest mich noch mehr durch Zuhören. Es muß überhaupt noch mehre Paullinen und **Jean Pauls** in Deuschland geben: sonst wäre gegenwärtige zweite Auflage gar nicht zu machen gewesen, wofür ich bei dieser Gelegenheit meinen wärmsten Dank abstatte — aber gar nicht den paullinischen Lesern, denn meinetwegen haben sie nichts gethan und ich hatte wenig davon, vielmehr war ich, indem sie alle von mir meine Sachen auf dem Schooße hatten und lasen, der einzige der nichts darauf hatte, wie in Nordamerika unter den Gästen eines Schmauses blos der Gastgeber keinen Bissen anrührt, — sondern ich statte den besagten Dank dem Schicksal ab, und zwar dafür, daß es die Menschen nicht einander g l e i ch gemacht

* Unter der Bildung, die man den Töchtern „bürgerlicher Herkunft" so grausam entzieht und bei der Hermes und Campe nicht einsehen, wie sie nachher noch die H e l o t e n für uns Sparter bleiben können, versteh' ich nicht elende französische oder musikalische Klimperei, sondern alles was aus der Naturgeschichte, Physik, Philosophie, Geschichte, aus den schönen Künsten und Wissenschaften und aus der Sternkunde für den ewigen Menschen und nicht für den Virtuosen gehört. Ich lasse über diese Materie ein Werk aus meiner Feder hoffen.

* Lykanthropen sind Menschen, die sich in Wölfe umzaubern.

(sonst stürben wir alle vor Langweile) noch unähnlich (sonst könnte keiner den andern ertragen und fassen) sondern recht ähnlich, so daß ich gleichsam für den einen runden Stock der spartischen Skytale zu nehmen bin, um den der große Genius geschriebene Blätter wickelt, und der Leser für den zweiten, an dem die Blätter, weil er eben so gehobelt ist, gerade so aufzuwickeln und abzulesen sind wie an mir selber. — —

Ich war jetzt, da ich und die Braut eben nicht so gar weit gen Bindloch hatten, wo ich absteigen wollte, weil ichs für unschicklich hielt, mit der Verlobten starr und aufrecht unter das baireuther Thor zu fahren, und noch obendrein mich als einpassierend in das Intelligenzblatt gedruckt niederzulassen, ich war jetzt, sag' ich, eben deswegen viel zu betrübt, besonders vor dem wehenden Rauschgolde des Abends und unter den Abendliedern der freien Volieren über mir, und so nahe am Verlust der weinenden Braut, zu betrübt, sagt' ich, um bis Bindloch etwan den Q. Fixlein nach der ersten oder zweiten Auflage zu referieren: ich konnte unmöglich.

Ich holte aber meine Schreibtafel heraus und setzte etwas auf. Man sehe etwan keiner fortgesetzten Vorrede zur zweiten Auflage entgegen: „ich beschäftige mich hier mit einer Grabschrift, „Gute!" sagt' ich zu ihr. Sie hatte von ihrem sel. Vater und dessen männlichen Gästen Langweile und Vernachlässigung schon gewohnt: also vergab sie leicht mein Schreiben; allein es war ja eben etwas Rührendes für sie und ich wollt' ihrs in Bindloch vorlesen. Auch dem Leser wird die Grabschrift am Schlusse dieser Geschichte, um ihn für den entzognen nun unmöglichen Schluß der Vorrede zu entschädigen, mit geringen und passenden Aenderungen zugewandt. Ich schrieb und schrieb, und meine Augen wurden dunkel, weil ich die tiefe Sonne auf dem Rücken und überhaupt weniger Licht als Wasser in den Augen hatte. Du gute Seele! Du wußtest nicht warum meine tropften, und doch gingen Dir auch Deine über! — Als wir den ausgestreckten bindlocher Berg hinunterfuhren: nahm die Vertiefung uns die vor Freude wallende Sonne, aber wie bei einer Versteigerung in Bremen oder Lauenburg wurde uns durch Auslöschen des Lichts gleichsam der ganze von Silber-Sonnen starrende Nachthimmel zugeschlagen mit dem Aukzion- und Glockenhammer von sieben Uhr.

Die Welt ruhte — auf dem Berg sproßte der Mond wie eine geschlossene Lilienglocke heraus — mein Aufsatz war fertig — wir waren den schnellen Berg herab — und ich sagte zur Braut ich spränge herab und würd' ihr draußen etwas vorlesen, wenn sie mit absteige, weil ich drinnen erst das Wagengerolle überschreien müßte.

Wir stiegen beide unten aus unweit einer alten Säule, vor der ich nie ohne einen Seufzer über den rauhen Druck, womit die harten Riesenhände des Schicksals uns weiche Raupen und Gulliver ergreifen und tragen, vorbeigegangen bin; diese Riesenhände schienen heute die Säule wie eine Hermes- und Gedächtnißsäule hingestellt zu haben für das schwache Gedächtniß des Menschenherzens. Pauline wußte von nichts, aber ich führte sie an den unscheinbaren Pilaster, und erklärte ihr — indem ich ihrs vorher zeigte — was die verwitterte brüchige weiblich Gestalt, über die ein Wagen geht, auf der elenden erhobenen Arbeit des Pilasters bedeute. Die umliegenden Dorfschaften berichten nämlich, daß einmal eine Braut, die auf dem Kammerwagen von dem sonst steilern Bindlocher Berg den Armen ihres Bräutigams unter einem Gewitter mit scheugewordenen Pferden entgegenfuhr, unter die Räder gestürzt und vor seinen gemarterten Augen den getäuschten hoffenden Geist aufgegeben habe. Pauline konnte schwerlich, zumal da der Mond hinter dem Abendrauche dämmerte, die verwaschene Skulptur dieses veralteten Jammers mehr lesen: aber ihr getroffnes weiches Herz goß, besonders so nahe an der ähnlichen Lage, gern das Abendopfer einer fortrinnenden Thräne über die unbekannte zerstörte Schwester nieder, deren gebrochenes Gebein nun schon als Staub — vielleicht aus dem Staubbeutel einer Blume — umherirret, indeß der Geist, der es sonst bewegte, auf der ewigen Bergstraße durch die Zeit den auffliegenden Staub, den er einmal machte und zurückließ, kaum mehr, wenn er sich umsieht, wird bemerken können. Und hier neben der Siegessäule der Marter und unter dem großen Himmel der Nacht gab ich Paulinen die kleine Dichtung, die ich hier den Herzen aller ihrer Schwestern bringe.

Die Mondfinsterniß.

Auf den Lilienfluren des Mondes wohnet die Mutter der Menschen mit allen ihren zahllosen Töchtern in stiller ewiger Liebe. Das Himmelblau, das nur fern über der Erde flattert, ruht dort hereingesunken auf dem Auenschnee aus Blumenstaub — keine frostige Wolke trägt einen verkleinerten Abend durch den klaren Aether — kein Haß zerfrisset die milden Seelen — wie sich die Regenbogen eines Wasserfalls durchschlingen, so windet die Liebe und die Ruhe alle Umarmungen in eine zusammen — und wenn in ihrer stillen Nacht die Erde ausgebreitet und glänzend unter den Sternen hängt, so blicken die Seelen, die auf ihr gelitten und genossen haben, nur mit süßem Sehnen und Erinnern auf die verlassene Insel hin, wo noch Geliebte wohnen und die weggelegten Körper ruhen, und wenn dann die einschläfernde schwere Erde blendend näher an die zusinkenden Augen tritt, so ziehen die vorigen Frühlinge der Erde in glänzenden Träumen vorüber, und wenn das Auge erwacht, hängt es voll Morgenthau der Freudenthränen.

Aber dann, wenn der Schattenzeiger der Ewigkeit auf ein neues Jahrhundert zeigt, dann schlägt der Blitz eines heißen Schmerzes durch die Brust der Mutter der Menschen: denn die geliebten Töchter, die noch nicht auf der Erde waren, ziehen aus dem Mond in ihre Körper, sobald die Erde sie mit ihrem kalten Erdschatten berührt und betäubt, und die Mutter der Menschen sieht sie weinend gehen, weil nicht alle, nur die unbefleckten

zu ihr aus der Erde wiederkehren in den reinen Mond. So nimmt ein Jahrhundert um das andere der verarmenden Mutter die Kinder und sie zittert, wenn sie am Tage unsere raubende Kugel als eine breite feste Wolke nahe an der Sonne erblickt.

Der Zeiger der Ewigkeit nahete dem achtzehnten Jahrhundert — und die Erde voll Nacht zog gegen die Sonne — die Mutter drückte schon heiß und beklommen alle Töchter ans Herz, die noch nicht den Flor des Körpers getragen hatten und flehete weinend: o sinket nicht ihr Theuern, bleibet engelrein und kehret wieder! — Jetzt stand der Riesen-Schatte am Jahrhundert und die dunkle Erde über der ganzen Sonne — ein Donner schlug die Stunde — am finstern Himmel hing ein durchglühtes Kometenschwert herab — die Milchstraße wurde erschüttert, und eine Stimme rief aus ihr: erscheine, Versucher der Menschen!

Jedem Jahrhundert sendet der Unendliche einen bösen Genius zu, der es versuche. — Fern vom kleinen Auge steht der gestirnte, die Ewigkeiten umziehende Plan des Unendlichen, im Himmel als ein unauflöslicher Nebelfleck *.

Als der Versucher gerufen wurde, bebte die Mutter mit allen ihren Kindern und die weichen Seelen weinten alle, auch die verklärten, die hienieden schon gewesen waren. Nun bäumte sich ungeheuer mit dem Erdschatten eine Riesenschlange auf der Erde auf und reichte an den Mond und sagte: ich will euch verführen. Es war der böse Genius des achtzehnten Jahrhunderts. Die Lilienglocken des Mondes bückten sich welk und zusammenfallend — das Kometenschwert schwankte hin und her, wie ein Richtschwert sich selber bewegt, zum Zeichen, daß es richten werde — die Schlange bog sich mit spielenden seelenmörderischen Augen, mit blutrothem Kamm, mit beleckten durchbissenen Lippen und mit gezückter Zunge ins sanfte Eden herein, der Schweif zuckte hungrig und schadenfroh in einem Grabe der Erde, und eine Erderschütterung auf unserer Kugel wirbelte die laufenden Ringe und die bunten giftigen Säfte wie ein flüssiges schillerndes Gewitter herauf. O, es war der schwarze Genius, der längst die jammernde Mutter verführet hatte. Sie konnte ihn nicht anschauen; aber die Schlange fing an: „kennst du die Schlange „nicht, Eva? — Ich will deine Töchter verführen, „deine weißen Schmetterlinge will ich auf dem „Morast versammeln. Sehet, Schwestern, da„mit köder' ich euch alle. — (Und hier spiegelten „die Vipernaugen männliche Gestalten nach, die bunten Ringe Eheringe und die gelben Schuppen Goldstücke.) „Und dafür nehm' ich euch den Mond „und die Tugend ab. In der Schlinge von seid„nen Bändern und im Spiegelgarn von Stoffen „fang' ich euch; mit meiner rothen Krone lock' ich „euch und ihr wollt sie tragen; in eurer Brust „fang' ich an zu reden und euch zu loben, und dann „kriech' ich in eine männliche Kehle, und fahre „fort und bestätige es, und in eure Zunge schieb' „ich meine und mache sie scharf und giftig. — Erst „wenn es euch übel geht oder kurz vor dem Tode „thu' ich den unnützen Gewissenbiß recht scharf „und warm ins Herz — — Nimm ewigen Abschied, „Eva; was ich ihnen hier sage, das vergessen sie „zum Glück ehe sie geboren werden." — —

Die ungebornen Seelen verbargen sich zitternd in einander vor dem so nahen kalten dampfenden Giftbaum, und die Seelen, die rein wie Blumendüfte wieder aus der Erde aufgestiegen waren, umfasseten sich weinend in furchtsamer Freude, in süßem Zittern vor einer überwundenen Vergangenheit. Die geliebte Tochter, Maria, und die Mutter aller Menschen, hielten einander an ihrem Herzen, und sie knieten in der Umarmung nieder und hoben die betenden Augen auf, und die Thränen, die aus ihnen rannen, flehten: „O, Alliebender, nimm dich ihrer an!" — Und siehe, als das Ungeheuer die dünne lange wie eine Hummerscheere gespaltene Zunge über den Mond hinschoß und die Lilien entzweischnitt, und wenn es einen schwarzen Mondfleck gemacht hatte, sagte: ich will sie verführen: siehe, da schlug sprühend hinter der Erde der erste Stral der Sonne herauf und das goldne Licht beschien die Stirn eines hohen schönen Jünglings, der ungesehen unter den zitternden Seelen gewesen war. Eine Lilie deckte sein Herz und ein Lorbeerkranz voll Rosenknospen grünte an seiner Stirn, und blau wie der Himmel war sein Gewand. Er blickte im milden Weinen und warm in Liebe stralend, auf die trüben Seelen nieder — wie die Sonne auf einen Regenbogen — und sagte: „ich will euch beschützen." Es war der Genius der Religion. Die wallende Riesenschlange gerann vor ihm, und versteinert stand sie auf der Erde und am Mond, ein Pulverthurm mit stillem schwarzen Tod gefüllt.

Und die Sonne warf einen größern Morgen in des Jünglings Angesicht, und er hob sein Auge groß zu den Sternen und sagte zu dem Unendlichen: „Vater, ich gehe mit meinen Schwestern hinab ins „Leben und beschirme alle, die mich dulden. Be„decke die ätherische Flamme mit einem schönen „Tempel: sie soll ihn nicht entstellen und verwüsten. „Schmücke die schöne Seele mit dem Laube aus „Erdenreizen, es soll ihre Früchte nur beschirmen, „nicht verschatten. Gib ihr ein schönes Auge, ich „will es bewegen und begießen; und leg' in die „Brust ein weiches Herz: es soll nicht auseinander „fallen, eh' es für dich und die Tugend geschlagen. „Und unbefleckt und unzerrüttet will ich die Blume „in eine Frucht verwandelt aus der Erde wieder „bringen. Denn auf die Berge und auf die Sonne „und unter die Sterne will ich fliegen und sie an „dich erinnern und an die Welt über der Erde. In „das weiße Licht dieses Monds will ich die Lilie „meiner Brust verwandeln und in das Abendroth „der Frühlingnacht die Rosenknospen in meinem „Kranz und sie an ihren Bruder erinnern — in „den Tönen der Musik will ich sie rufen und von „deinem Himmel mit ihr reden und ihn aufthun „vor dem harmonischen Herzen — mit den Armen „ihrer Eltern will ich sie an mich schließen, und in „die Stimme der Dichtkunst will ich meine verber„gen und mit der Gestalt ihres Geliebten meine „verschönern — Ja mit dem Gewitter der Leiden „will ich über sie ziehen und den leuchtenden Re-

* Ein unauflöslicher Nebelfleck ist ein ganzer in unendlichen Fernen zurückgeworfener Sternenhimmel, worin alle Gläser die Sonnen nicht zeigen.

„gen in ihre Augen werfen und ihre Augen nach „den Höhen und nach den Verwandten richten, „von denen sie kömmt. O ihr Geliebten, die ihr „eueren Bruder nicht verstoßet, wenn euch nach „einer schönen That, nach einem harten Sieg ein „süßes Sehnen euer Herz ausdehnt, wenn in der „Sternennacht und vor dem Abendroth euer Auge „an einer unaussprechlichen Wonne zergeht, und „euer ganzes Wesen sich hebt und sich aufwärts drängt „und liebend und ruhig und unruhig und weinend „und schmachtend die Arme ausbreitet: dann bin ich in euern Herzen und geb' euch das Zeichen, daß ich „euch umarme und daß ihr meine Schwestern seid. „— Und dann nach einem kurzen Traume und „Schlafe brech' ich dem Diamant die Rinde ab und „lass' ihn als lichten Thau in die Lilien des Mon„des fallen. — — O zärtliche Mutter der Menschen, „blicke deine geliebten Kinder nicht so schmerzlich „an und scheide froher, du verlierst nur wenige! —

Die Sonne loderte unbedeckt vor dem Mond und die ungebornen Seelen zogen auf die Erde und der Genius der Tugend ging mit ihnen — und wie sie der Erde entgegen flogen, dehnte sich ein melodisches Flöten durch das Blau wie wenn Schwanen über Winternächte fliegen und in den Lüften Töne statt der Wellen lassen.

Die Riesenschlange senkte sich, im weiten Bogen einer glühenden fliegenden Bombe, und endlich gekrümmt zum zündenden Pechkranz, auf die Erde zurück, und wie eine hereingebogene Wasserhose über einem Schiffe zerbricht, so fiel sie über die Erde und flocht sich in tausend Schlingen und Knoten gerunzelt, erwürgend und fangend, durch alle Völker der Welt. Und das Richtschwert zuckte wieder, aber das Nachtönen des durchflognen Aethers währte länger. —

Als ich geschlossen hatte, trocknete Paulline die sanften Augen, die sie unwillkürlich gegen den hellern Mond und seine weiten Flecken aufhoben. Ich schied von ihr — und der Wunsch, den ich hier für alle liebende Schwestern des guten Genius thue, war mein letztes Wort an sie: „es gehe dir nie an„ders als wohl und die kleine Frühlingnacht des „Lebens verfließe dir ruhig und hell — der überir„dische Verhüllte schenke dir darin einige Sternbil„der über dir — Nachtviolen unter dir — einige „Nachtgedanken in dir — und nicht mehr Gewölk „als zu einem schönen Abendroth vonnöthen ist, „und nicht mehr Regen als etwan ein Regenbo„gen im Mondschein braucht!" —

Hof im Voigtland, den 22. August, 1796.

Jean Paul Fr. Richter.

Mußtheil für Mädchen.

1. Der Tod eines Engels *.

Zum Engel der letzten Stunde, den wir so hart den Tod nennen, wird uns der weichste, gütigste Engel zugeschickt, damit er gelinde und sanft das niedersinkende Herz des Menschen vom Leben abpflücke und es in warmen Händen und ungedrückt aus der kalten Brust in das hohe wärmende Eden trage. Sein Bruder ist der Engel der ersten Stunde, der den Menschen zweimal küsset, das erstemal, damit er dieses Leben anfange, das zweitemal, damit er droben ohne Wunden aufwache und in das andere lächelnd komme, wie in dieses Leben weinend.

Da die Schlachtfelder voll Blut und Thränen standen und da der Engel der letzten Stunde zitternde Seelen aus ihnen zog: so zerfloß sein mildes Auge und er sagte: „Ach ich will einmal sterben wie ein Mensch, damit ich seinen letzten Schmerz erforsche und ihn stille, wenn ich sein Leben auflöse." Der unermeßliche Kreis von Engeln, die sich droben lieben, trat um den mitleidigen Engel und verhieß dem Geliebten, ihn nach dem Augenblick seines Todes, mit ihrem Stralenhimmel zu umringen, damit er wüßte, daß es der Tod gewesen; — und sein Bruder, dessen Kuß unsere erstarrten Lippen, wie der Morgenstral kalte Blumen öffnet, legte sich zärtlich an sein Angesicht und sagte: „wenn ich Dich wieder küsse, mein Bruder, so bist Du gestorben auf der Erde und schon wieder bei uns."

Gerührt und liebend sank der Engel auf ein Schlachtfeld nieder, wo nur ein einziger schöner feuriger Jüngling noch zuckte und die zerschmetterte Brust noch regte: um den Helden war nichts mehr als seine Braut, ihre heißen Zähren konnt' er nicht mehr fühlen und ihr Jammer zog unkenntlich als ein fernes Schlachtgeschrei um ihn. O da bedeckte ihn der Engel schnell und ruhte in der Gestalt der Geliebten an ihm und sog mit einem heißen Kusse die wunde Seele aus der zerspaltenen Brust — und er gab die Seele seinem Bruder, der Bruder küßte sie droben zum zweitenmal und dann lächelte sie schon.

Der Engel der letzten Stunde zuckte wie ein Blitzstral in die öde Hülle hinein, durchloderte den Leichnam und trieb mit dem gestärkten Herzen die erwärmten Lebensströme wieder um. Aber wie ergriff ihn die neue Verkörperung! Sein Lichtauge wurde im Strudel des neuen Nervengeistes untergetaucht — seine sonst fliegenden Ge-

* Diese Erzählung steht schon im Dezemberstück des deutschen Museums von 1788: aber seit dieser Zeit hab' ich sie so verändert wie mich selber.

danken wateten jetzt träge durch den Dunstkreis des Gehirns — an allen Gegenständen vertrocknete der feuchte, weiche Farbenduft, der bisher herbstlich über ihnen wogend gehangen, und sie stachen auf ihn aus der heißen Luft, mit einbrennenden, schmerzlichen Farbenflecken — alle Empfindungen traten dunkler, aber stürmischer und näher an sein Ich und dünkten ihm Instinkt zu sein, wie uns die der Thiere — der Hunger riß an ihm, der Durst brannte an ihm, der Schmerz schnitt an ihm — — O seine zertrennte Brust hob sich blutend auf, und sein erster Athemzug war sein erster Seufzer nach dem verlassenen Himmel! — „Ist dieses das Sterben der Menschen?“ dacht er; aber da er das versprochene Zeichen des Todes nicht sah, keinen Engel und keinen umflammenden Himmel: so merkt' er wohl, daß dieses nur das Leben derselben sei.

Abends vergingen dem Engel die irdischen Kräfte und ein quetschender Erdball schien sich über sein Haupt zu wälzen; — denn der Schlaf schickte seine Boten. Die innern Bilder rückten aus ihrem Sonnenschein in ein dampfendes Feuer, die ins Gehirn geworfnen Schatten des Tages fuhren verwirrt und kolossalisch durch einander, und eine sich aufbäumende unbändige Sinnenwelt stürzte sich über ihn; — denn der Traum schickte seine Boten. Endlich faltete sich der Leichenschleier des Schlafes doppelt um ihn und in die Gruft der Nacht eingesunken, lag er einsam und starr, wie wir armen Menschen, dort. Aber dann flogest du, himmlischer Traum, mit deinen tausend Spiegeln vor seine Seele und zeigtest ihm in allen Spiegeln einen Engelkreis und einen Stralenhimmel; und der erdige Leib schien mit allen Stacheln von ihm loszufallen. „Ach, sagt' er in vergeblicher Entzückung, mein Entschlafen war also mein Verscheiden!“ — Aber da er wieder mit dem eingeklemmten Herzen, voll schweren Menschenbluts aufwachte und die Erde und die Nacht erblickte; so sagt' er: „das war nicht der Tod, sondern blos das Bild desselben, ob ich gleich den Sternhimmel und die Engel gesehen.“

Die Braut des emporgetragenen Helden merkte nicht, daß in der Brust ihres Geliebten nur ein Engel wohne: sie liebte noch die aufgerichtete Bildsäule der verschwundnen Seele und hielt noch fröhlich die Hand dessen, der so weit von ihr gezogen war. Aber der Engel liebte ihr getäuschtes Herz mit einem Menschenherzen wieder, eifersüchtig auf seine eigne Gestalt — er wünschte, nicht früher als sie zu sterben, um sie so lange zu lieben, bis sie ihm es einmal im Himmel vergäbe, daß sie an Einer Brust zugleich einen Engel und einen Geliebten umfangen. Aber sie starb früher: der vorige Kummer hatte das Haupt dieser Blume zu tief niedergebogen und es blieb gebrochen auf dem Grabe liegen. O sie ging unter, vor dem weinenden Engel, nicht wie die Sonne, die sich prächtig vor der zuschauenden Natur ins Meer wirft, daß seine rothen Wellen am Himmel hinausschlagen, sondern wie der stille Mond, der um Mitternacht einen Duft versilbert und mit dem bleichen Dufte ungesehen niedersinkt — Der Tod schickte seine sanftere Schwester, die Ohnmacht, voraus — sie berührte das Herz der Braut und das warme Angesicht gefror — die Wangenblumen krochen ein — der bleiche Schnee des Winters, unter dem der Frühling der Ewigkeit grünet, deckte ihre Stirn und Hände zu — — Da zerriß das schwellende Auge des Engels in eine brennende Thräne; und als er dachte, sein Herz mache sich in Gestalt einer Thräne, wie eine Perle aus der mürben Muschel los; so bewegte die Braut, die zum letzten Wahnsinn erwachte, noch einmal die Augen und zog ihn an ihr Herz und starb, als sie ihn küßte und sagte: nun bin ich bei Dir, mein Bruder — — Da wähnte der Engel, sein Himmelbruder hab' ihm das Zeichen des Kusses und Todes gegeben; aber ihn umzog kein Stralenhimmel sondern ein Trauerdunkel, und er seufzete, daß das nicht sein Tod, sondern nur die Menschenqual über einen fremden sei.

O ihr gedrückten Menschen, rief er, wie überlebt ihr Müden es, o wie könnt ihr denn alt werden, wenn der Kreis der Jugendgestalten zerbricht und endlich ganz umliegt, wenn die Gräber eurer Freunde wie Stufen zu eurem eignen hinuntergehen, und wenn das Alter die stumme leere Abendstunde eines erkalteten Schlachtfeldes ist, o ihr armen Menschen, wie kann es euer Herz ertragen?

Der Körper der aufgeflogenen Heldenseele stellte den sanften Engel unter die harten Menschen — unter ihre Ungerechtigkeiten — unter die Verzerrungen des Lasters und der Leidenschaften — auch seiner Gestalt wurde der Stachelgürtel von verbundnen Szeptern angelegt, der Welttheile mit Stichen zusammendrückt und den die Großen immer enger schnüren — er sah die Krallen gekrönter Wappenthiere am entfiederten Raube haken und hörte diesen mit matten Flügelschlägen zucken — er erblickte den ganzen Erdball von der Riesenschlange des Lasters in durchkreuzenden, schwarzbunten Ringen umwickelt, die ihren giftigen Kopf tief in die menschliche Brust hineinschiebt und versteckt — — Ach da mußte durch sein weiches Herz, das eine Ewigkeit lang nur an liebevollen warmen Engeln gelegen war, der heiße Stich der Feindschaft schießen und die heilige Seele voll Liebe mußte über eine innere Zertrennung erschrecken: „ach, sagt' er, der menschliche Tod thut wehe.“ — Aber es war keiner: denn kein Engel erschien.

Nun wurd' er eines Lebens, das wir ein halbes Jahrhundert tragen', in wenig Tagen müde und sehnte sich zurück. Die Abendsonne zog seine verwandte Seele. Die Splitter seiner verletzten Brust matteten ihn durch Schmerzen ab. Er ging, mit der Abendglut auf den blassen Wangen, hinaus auf den Gottesacker, den grünen Hintergrund des Lebens, wo die Hüllen aller schönen Seelen, die er sonst ausgekleidet hatte, aus einander genommen wurden. Er stellte sich mit wehmüthiger Sehnsucht auf das nackte Grab der unaussprechlich geliebten, eingesunkenen Braut und sah in die verblühende Abendsonne. Auf diesem geliebten Hügel schauete er seinen schmerzenden Körper an und dachte: du würdest auch schon hier dich auseinander legen, lockere Brust, und keine Schmerzen mehr geben, wenn ich dich nicht aufrecht erhielte — Da überdachte er sanft das schwere Menschenleben, und die Zuckungen der Brustwunde zeigten ihm die

Schmerzen, mit denen die Menschen ihre Tugend und ihren Tod erkaufen und die er freudig der edeln Seele dieses Körpers ersparte — — Tief rührte ihn die menschliche Tugend und er weinte aus unendlicher Liebe gegen die Menschen, die unter dem Anbellen ihrer eignen Bedürfnisse, unter herabgesunknen Wolken, hinter langen Nebeln auf der einschneidenden Lebensstraße, dennoch vom hohen Sonnenstern der Pflicht nicht wegblicken, sondern die liebenden Arme in ihrer Finsterniß ausbreiten, für jeden gequälten Busen der ihnen begegnet, und um die nichts schimmert als die Hoffnung, gleich der Sonne in der alten Welt unterzugehen, um in der neuen aufzugehen — — Da öffnete die Entzückung seine Wunde, und das Blut, die Thräne der Seele, floß aus dem Herzen auf den geliebten Hügel — der zergehende Körper sank süßverblutend der Geliebten nach — Wonne-Thränen brachen die fallende Sonne in ein rosenrothes schwimmendes Meer — fernes Echo-Getöne, als wenn die Erde von weitem im klingenden Aether vorüberzöge, spielte durch den nassen Glanz — Dann schoß eine dunkle Wolke oder eine kleine Nacht vor dem Engel vorbei und war voll Schlaf — Und nun war ein Stralenhimmel aufgethan und überwallete ihn und tausend Engel flammten: „bist du schon wieder da, du spielender Traum!" sagte er — Aber der Engel der ersten Stunde trat durch die Stralen zu ihm und gab ihm das Zeichen des Kusses und sagte: „Das war der Tod, du ewiger Bruder und Himmelfreund!" — Und der Jüngling und seine Geliebte sagten es leise nach.

2. Der Mond.

Phantasierende Geschichte.

Dedikazion

an meine Pflege-Schwester

Philippine.

Ich habe mich noch in keinem Buche darüber aufgehalten, gute Pflegeschwester, daß ihr Mädchen aus dem Monde so viel macht, daß er der Joujou eueres Herzens ist und das Nestei, um das ihr die andern Sterne herumlegt, wenn ihr Phantasieen aus ihnen aussitzt. Er soll auch ferner das Zifferblattrad der Ideen bleiben, auf die euer Gesicht als eine Monduhr zeigt (denn unseres ist eine Sonnenuhr), da er wie ein blinkendes Stahlschild im schwarzen Atlasgürtel des Himmels steht — da er nichts schwärzt — da er vielmehr ein Licht wirft, gegen das man keinen Schleier überhängen muß, weil es selber wie einer auf dem Gesichte liegt — da er überhaupt die Sanftmuth und Liebe selber ist. Aber über etwas anders könnte man zanken — darüber, daß ihr den guten Mond und seinen da ansässigen Mann mehr lieben und sehen, als kennen lernen wollt, wie ihrs auch bei Männern unter dem Monde thut. Es ist leider kein Geheimniß, beste Schwester, daß schon tausend Mädchen kopulieret und beerdigt worden, die jene silberne Welt droben wirklich für nichts anders gehalten haben als für einen recht hübschen Suppenteller von himmlischem Zinn, das mit dem Mond-Mann, wie das englische mit einem Engel, gestempelt ist. Beste, es ist sogar die Frage, ob Du es selber noch weißt, daß der Mond um wenige Meilen kleiner ist, als Asien. Wie oft mußt' ich Dirs am Fensterstocke vorsingen, ehe Du es behieltest, daß nicht nur sein Tag einen halben Monat währt, sondern auch — was sich noch eher hören lässet — seine Nacht, so daß also da ein lustiges Mädchen, das von der Mutter schon um Mitternacht vom Balle nach Haus gezerret wurde, doch wenigstens seine guten anderthalbhundert Stunden gewalzt und geschliffen hätte! — Sage mir einmal, Philippine, ob du es noch im Kopfe hast, daß der Mond, oder vielmehr seine Leute, in einer so langen Nacht so gut wie wir sehen und promenieren wollen, und daß sie also einen größern Mond bedürfen als wir, wenigstens keinen schmalern, als ein mäßiges Kutschenrad ist! Ich hab' es von guter Hand, daß Du es nicht mehr weißt, was der Mond für einen Mond über sich sehe — Unsere Erde ist seiner, Flatterhafte, und kommt ihnen droben nicht größer vor als ein Brautkuchen. Ich setze hier wegen meiner folgenden Erzählung noch das hinzu, daß wir ihnen kein Licht (Mond- oder Erdschein) hinauf werfen können, wenn wir hier unten selber keines haben, welches der Fall bei der Sonnenfinsterniß ist; daher können die Mondsöhne bei unserer Sonnenfinsterniß nicht anders sagen, als: „wir haben heute eine Erdfinsterniß."

Ich bitte Dich recht sehr, Philippine, lies diese Personalien des Mondes, auf die die ganze phantasierende Erzählung fußet, Deinen Zuhörerinnen einige zwanzigmale vor: sonst ist euch alles entfallen, eh' ich nur angefangen.

Ueberhaupt verdenk ichs euern Eltern ungemein, daß sie euch statt des Französischen, das euch wie ein Bund Titularkammerherrn-Schlüssel nur zum Klingeln des seelenverderbenden Parlierens und nie zum Aufsperren eines einzigen französischen Buches nützt, weil euch Ritterromane lieber sind, daß sie euch, sag' ich, nicht lieber haben Sternkunde lernen lassen, sie, die dem Menschen ein erhabenes Herz gibt, und ein Auge, das über die Erde hinausreicht, und Flügel, die in die Unermeßlichkeit heben, und einen Gott, der nicht endlich, sondern unendlich ist.

Man darf über alles unter dem Monde und über ihn selber Phantasieen haben, wenn man nur nicht die Phantasieen für Wahrheiten nimmt — oder das Schattenspiel für ein Bilderkabinet — oder das Bilderkabinet für ein Naturalienkabinet. Der Astronom inventiert und tariert den Himmel und fehlet um wenige Pfunde; der Dichter meublieret und bereichert ihn; jener fasset das Flurbuch von Auen ab, worein dieser Perlenbäche leitet sammt einigen Goldfischchen; jener legt

Meßschnüre, dieser Guirlanden um den Mond — auch um die Erde. Also kannst Du recht gut, Liebe, Dich mit Deinen Näh-Schulkameradinnen, auf einen Lindenaltan begeben und ihnen Phantasieen wie meine gerührt vorlesen, wenns nur nicht am hellen lichten Tage geschieht und wenn nur nicht der Gottesdienst der Mutterkirche der Erde über das Mondfilial vergessen wird.

Du aber, Du milde blasse Gestalt, an die ich so oft blicke, um mein Herz zu mildern — die so bescheiden schimmert und so bescheiden macht — die ihren Werth nur dem stillen Himmel zeigt, nicht der lauten Erde — und zu der ich das Auge gern aufhebe, wenn ein Paar Tropfen zu viel darin stehen, die in den auf der Erinnerung blühenden Herbstflor der Freuden niederfallen, und vor der ich am liebsten an das über die Wolken gerückte Mutterland unserer verpflanzten Wünsche denke, Du gute Gestalt! ..... Philippine, es thut dem Herzen Deines Bruders wohl, daß es zweifelhaft ist, wen er hier angeredet habe, ob den Mond oder Dich. Einen solchen Zweifel zu verdienen, Schwester, ist so schön, daß ich nur noch etwas Schöners kenne: nämlich, ihn gar zu benehmen, indem man sich vom Monde in nichts unterscheidet als in den Flecken und in der Veränderlichkeit.

Ich bin, wiewohl blos mit dem letzteren Unterschiede,

Dein Bruder.

Die Erzählung.

—

Als ich zum erstenmale, Eugenius und Rosamunde, denen ich den wahren Namen nicht mehr geben darf, eure kleine Geschichte erzählen wollte, gingen meine Freunde und ich in einen englischen Garten. Wir kamen vor einem neubemalten Sarg vorbei, auf dessen Fußbret stand: ich gehe vorüber. Ueber den grünenden Garten ragte ein weißer Obelisk hervor, womit zwei verschwisterte Fürstinnen die Stelle ihrer Wiedervereinigung und Umarmung bezeichneten und an dem die Inschrift war: „Hier fanden wir uns wieder.“ Die Spitze des Obeliskus blinkte schon im Vollmond; und hier erzählte ich die einfache Geschichte. — Du aber, lieber Leser, ziehe — welches so viel als Sarg und Obeliskus ist — die Unterschrift des Sarges in die Asche der Vergangenheit, und die Buchstaben des Obeliskus zeichne mit warmem edlem Herzblute in dein Inneres.

Manche Seelen entfallen dem Himmel wie Blüten; aber mit den weißen Knospen werden sie in den Erdenschmutz getreten und liegen oft besudelt und zerdrückt in den Fußstapfen eines Hufs. Auch ihr wurdet zerdrückt, Eugenius und Rosamunde! Zarte Seelen wie eure, werden von drei Räubern ihrer Freuden angefallen; vom Volke, dessen rohe Griffe ihren weichen Herzen nichts als Narben geben — vom Schicksal, das an einer schönen Seele voll Glanz die Thräne nicht wegnimmt, weil sonst der Glanz verginge, wie man den feuchten Demant nicht abwischt, damit er nicht erbleiche — vom eignen Herzen, das zu viel bedarf, zu wenig genießet, zu viel hofft, zu wenig erträgt. — Rosamunde war eine vom Schmerz durchbohrte helle Perle — abgetrennt von den Ihrigen zuckte sie nur noch bei Leiden fort wie ein abgeschnittener Zweig der Sensitive bei Einbruch der Nacht — ihr Leben war ein stiller warmer Regen, so wie das ihres Gatten ein heller heißer Sonnenschein — sie kehrte vor ihm ihre Augen weg, wenn sie gerade auf ihrem zweijährigen siechen Kinde gewesen waren, das in diesem Leben ein dünngeflügelter wankender Schmetterling unter einem Schlagregen war. — Eugenius Phantasie zerschlug mit ihren zu großen Flügeln das zu weiche dünne Körpergewebe; die Lilienglocke des zarten Leibes faßte seine mächtige Seele nicht; der Ort, wo die Seufzer entstehen, seine Brust, war zerstört wie sein Glück; er hatte nichts mehr in der Welt als sein liebendes Herz und nur noch zwei Menschen für dieses Herz.

Diese Menschen wollten im Frühling aus dem Strudel der Menschen gehen, der so hart und kalt an ihre Herzen anschlug: sie ließen sich eine stille Sennenhütte auf einer hohen Alpe, die der Silberkette des Staubbachs gegenüber lag, bereiten. Am ersten schönen Frühlingmorgen traten sie den langen Weg zur hohen Alpe an. Es gibt eine Heiligkeit, die nur die Leiden geben und läutern; der Strom des Lebens wird schneeweiß, wenn ihn Klippen zersplittern. Es gibt eine Höhe, wo zwischen die erhabnen Gedanken nicht einmal mehr kleine treten, wie man auf einer Alpe die Berggipfel neben einander stehen sieht ohne ihre Verknüpfung durch Tiefen. Du hattest jene Heiligkeit, Rosamunde — und Du diese Höhe, Eugenius! — Um den Fuß der Alpe zog ein Morgennebel, in dem drei flatternde Gestalten hingen: die Spiegelbilder der drei Reisenden waren es, und die scheue Rosamunde erschrak und dachte, sie sehe sich selber. Eugenius dachte: was der unsterbliche Geist umhat, ist nur ein dickerer Nebel. Und das Kind griff nach der Wolke und wollte spielen mit seinem kleinen Bruder aus Nebel. Ein einziger unsichtbarer Engel der Zukunft ging mit ihnen durch das Leben und auf den Berg: sie waren so gut und einander so ähnlich, daß sie nur einen Engel brauchten.

Unter dem Steigen schlug der Engel das Buch des Schicksals auf, worin ein Blatt der Abriß eines dreifachen Lebens war — jede Zeile war ein Tag — und als der Engel die heutige Zeile gelesen hatte, so weinte er und schloß das Buch auf ewig.

Die Schwachen bedurften beinahe einen Tag zur Ankunft. Die Erde kroch zurück in die Thäler, der Himmel lagerte sich auf die Berge. Die müde, nur blinkende Sonne wurde unserm Eugenius der Spiegel des Mondes; er sagte, als schon die Eisgebirge Flammen über die Erde warfen, zu seiner Geliebten: „Ich bin so müde und doch so wohl. Ist es uns so, wenn wir aus zwei Träumen gehen, aus dem Traum des Lebens, und aus dem Traum des Todes, wenn wir einmal

in den wolkenlosen Mond als die erste Küste hinter den Orkanen des Lebens treten?" — Rosamunde antwortete: „noch besser wird uns sein; denn im Monde wohnen ja, wie Du mich lehrest, die kleinen Kinder dieser Erde, und ihre Eltern bleiben so lange unter ihnen, bis sie selber so mild und ruhig sind wie die Kinder und dann ziehen sie weiter." — "Von Himmel zu Himmel, von Welt zu Welt!" sagte erhoben Eugenius.

Sie stiegen, wie die Sonne sank: wenn sie träger klimmten, so schlugen sie Berggipfel wie losgebundene auffahrende Zweige verhüllend vor die Sonne. Dann eilten sie in den hinaufrückenden Abendschimmer nach; aber als sie auf der Sennenalpe waren, traten die ewigen Berge vor die Sonne — dann verhüllte die Erde ihre Gräber und Städte anbetend vor dem Himmel, eh' er sie mit allen Sternenaugen ansah, und die Wasserfälle legten ihre Regenbogen ab — und höher breitete die Erde dem Himmel, der sich über sie hereinbog mit ausgestreckten Wolken-Armen, einen Flor aus Golddust unter und hing ihn von einem Gebirge zum andern — und die Eisberge waren angezündet, damit sie bis in die Mitternacht glühten, und ihnen gegenüber war auf dem Grabe der Sonne ein Scheiterhaufen von Gewölk aus Abend-Glut und Abend-Asche aufgethürmt. — — Durch den glimmenden Flor aber ließ der gute Himmel seine Abendthränen tief in die Erde hinunter fallen, bis auf das niedrigste Grab, bis auf die kleinste Blume darauf. —

O Eugenius, wie groß mußte jetzt deine Seele werden! Das Erdenleben lag entfernt und in der Tiefe vor dir ohne alle die Verzerrungen, die wir daran sehen, weil wir zu nahe davor stehen, so wie die Dekorazionen kürzerer Szenen in der Nähe aus Landschaften zu ungestalten Strichen werden. —

Die zwei Liebenden umarmten sich sanft und lange vor der Hütte und Eugenius sagte: o stiller, ewiger Himmel, jetzt nimm uns nichts mehr! — Aber sein blasses Kind stand mit dem geknickten Lilienhaupte vor ihm, er sah die Mutter an, und diese lag mit dem weiten feuchten Auge im Himmel und sagte leise: oder nimm uns alle auf einmal!

Der Engel der Zukunft, den ich den Engel der Ruhe nennen will, weinte lächelnd, und sein Flügel verwehte mit einem Abendlüftchen die Seufzer der Eltern, damit sie einander nicht traurig machten.

Der transparente Abend floß um die rothe Alpe wie ein heller See und spülte sie mit den Zirkeln kühler Abendwogen an. Je mehr sich der Abend und die Erde stillte, desto mehr fühlten die zwei Seelen, daß sie am rechten Orte wären: sie hatten keine Thräne zu viel, keine zu wenig, und ihr Glück hatte keine andere Vermehrung vonnöthen, als seine Wiederholung. Eugenius ließ in den reinen Alpenhimmel die ersten Harmonikatöne wie Schwanen fließen. Das müde Kind spielte in einem Ringe von Blumen eingefasset, an eine Sonnenuhr gelehnt, mit den Blumen, die es um sich auszog, um sie in seinen Zirkel einzuschlichten. Endlich wurde die Mutter aus der harmonischen Entzückung wach — ihr Auge fiel in die großen weit auf sie gerichteten Augen ihres Kindes — singend und anlächelnd und mit überschwellender Mutterliebe tritt sie zum kleinen Engel, der kalt war und — gestorben. Denn sein vom Himmel herabgesenktes Leben war im Dunstkreis der Erde auseinander geflossen wie andere Töne — der Tod hatte den Schmetterling angehaucht und dieser stieg aus den reißenden Luftströmen in den ewigen ruhenden Aether auf, von den Blumen der Erde zu den Blumen des Paradieses. — —

O flattert immer davon, selige Kinder! Euch wiegt der Engel der Ruhe in der Morgenstunde des Lebens mit Wiegenliedern ein — zwei Arme tragen euch und euern kleinen Sarg und an einer Blumenkette gleitet euer Leib mit zwei Rosenwangen, mit einer Stirn ohne Gram-Einschnitte und mit weißen Händen in die zweite Wiege herab, und ihr habt die Paradiese nur getauscht. — Aber wir, ach wir brechen zusammen unter den Sturmwinden des Lebens, und unser Herz ist müde, unser Angesicht zerschnitten von irdischem Kummer und irdischer Müh' und unsere Seele klammert sich noch erstarret an den Erdenkloß!

Du wende Dein Auge weg von Rosamundens durchstechendem Schrei, starrendem Blick und versteinernden Zügen, Du, wenn du eine Mutter bist und diesen Schmerz schon gehabt hast — schaue nicht auf die Mutter, die mit sinnloser Liebe die Leiche hart an sich quetschet, die sie nicht mehr erdrücken kann, sondern auf den Vater, der seine Brust über sein kämpfendes Herz schweigend deckt, ob es gleich der schwarze Kummer mit Otterringen umzog und mit Otterzähnen vollgoß. Ach als er den Schmerz davon endlich weggehoben hatte, war das Herz vergiftet und aufgelöst. Der Mann verbeißet die Wunde und erliegt an der Narbe — das Weib bekämpft den Kummer selten und überlebt ihn doch. — "Bleibe hier" (sagt' er mit überwältigter Stimme) — "ich will es zur Ruhe legen eh der Mond aufgeht." Sie sagte nichts, küßte es stumm, zerbröckelte seinen Blumenring, sank an die Sonnenuhr und legte das kalte Angesicht auf den Arm, um das Wegtragen des Kindes nicht zu sehen.

Unterweges erhellete das Morgenroth des Mondes den wankenden Säugling, der Vater sagte: "brich herauf, Mond damit ich das Land sehe, wo er wohnet. — Steig empor, Elysium, damit ich mir darin die Seele der Leiche denke — o Kind, Kind, kennst Du mich, hörst du mich — ach hast Du droben ein so schönes Angesicht wie Deines da, einen so schönen Mund — o Du himmlischer Mund, Du himmlisches Auge, kein Geist zieht mehr in Dich." — Er bettete dem Kinde statt alles dessen, worauf man uns zum letztenmale legt, Blumen unter; aber sein Herz brach, als er die blassen Lippen, die offnen Augen mit Blumen und mit Erde überdeckte, und ein Strom von Thränen fiel zuerst ins Grab. Als er mit der grünenden Rinde der Erdschollen die kleine Erhebung überbauet hatte: fühlt' er, daß er von der Reise und dem Leben müde sei und daß in der dünnen Bergluft seine kranke Brust einfalle: und das Eis des Todes setzte sich in seinem Herzen an. Er blickte sich sehnend nach der

verarmten Mutter um — diese hatte schon lange hinter ihm gezittert — und sie fielen einander schweigend in die Arme, und ihre Augen konnten kaum mehr weinen. —

Endlich quoll hinter einem ausglimmenden Gletscher der verklärte Mond einsam über die zwei stummen Unglücklichen herauf und zeigte ihnen seine weißen unbestürmten Auen und sein Dämmerlicht, womit er den Menschen besänftigt. — „Mutter! blick auf!" (sagte Eugenius) dort ist Dein Sohn — sieh dort über den Mond gehen die weißen Blütenhaine hin, in denen unser Kind spielen wird." — Jetzt füllete ein brennendes Feuer verzehrend sein Inneres — sein Auge erblindete am Monde gegen alles, was kein Licht war, und im Lichtstrome walleten erhabene Gestalten vor ihm vorüber und neue Gedanken, die im Menschen nicht einheimisch sind und die für die Erinnerung zu groß sind, hörte er in seiner Seele, wie im Traume oft Melodieen vor den Menschen kommen, der im Wachen keine schaffen kann. — — Der Tod und die Wonne drückten seine schwere Zunge: „Rosamunde warum sagst du nichts? — Siehst Du Dein Kind? Ich schaue hinüber über die lange Erde, bis dahin wo der Mond angeht: da flieget mein Sohn zwischen Engeln. Hohe Blumen wiegen ihn — der Erden-Frühling weht über ihn — Kinder führen ihn — Engel lehren ihn — Gott liebt ihn — O Du guter, Du lächelst ja, das Silberlicht des Paradieses fließet ja himmlisch um Deinen kleinen Mund, und Du kennst niemand und rufest Deine Eltern — Rosamunde, gib mir Deine Hand, wir wollen kommen und sterben." — —

Die dünnen Körperfesseln wurden länger. Sein ziehender Geist flatterte höher an den Gränzen des Lebens. Er fassete die Betäubte mit zuckender Kraft und lallete erblindend und sinkend: „Rosamunde, wo bist Du? Ich fliege — ich sterbe — wir bleiben beisammen."

Sein Herz zerriß, sein Geist entflog. Aber Rosamunde blieb nicht bei ihm, sondern das Schicksal riß sie aus der sterbenden Hand und warf sie lebendig auf die Erde zurück. Sie fühlte seine Hand an, ob sie todtenkalt sei; und da sie es war, so legte sie sie sanft auf ihr Herz, fiel langsam auf ihre brechenden Knie, hob ihr Angesicht unaussprechlich ausgeheitert gegen die Sternennacht hinauf, ihre Augen drangen aus den thränenleeren Höhlen trocken, groß und selig in den Himmel und schaueten darin ruhig nach einer überirdischen Gestalt umher, die herunterfliegen und sie emportragen werde. Sie wähnte fest, sie sterbe sogleich und betete: „komm nun, Engel der Ruhe, komm und nimm mein Herz und bring' es meinem Geliebten hinauf — Engel der Ruhe, lass' mich nicht so lange allein unter den Leichen — o Gott! ist denn nichts Unsichtbares um mich? — Engel des Todes, du mußt hier sein, du hast ja erst neben mir zwei Seelen abgerissen und steigen lassen. — Ich bin auch gestorben, ziehe nur meine glühende Seele aus ihrem knieenden kalten Leichnam!" —

Sie blickte mit einer wahnsinnigen Unruhe im leeren Himmel herum. Plötzlich entbrannte in seiner stillen Wüste ein Stern und schlängelte sich gegen die Erde zu. Sie breitete ihre entzückten Arme aus und glaubte, der Engel der Ruhe schwinge sich hinein. Ach der Stern verging, aber sie nicht. „Noch nicht? sterb' ich noch nicht, Allgütiger?" — seufzete die Arme.

In Osten richtete sich eine Wolke empor — fuhr über den Mond hinauf und zog einsam am heitern Himmel heran — und stand über der gequältesten Brust der Erde. Diese bog das Haupt zurück und zu ihr hinauf und bat flehend den Blitz: schlag' ein in diese Brust und erlöse mein Herz! — Aber als die Wolke finster über das zurückgedrückte Haupt hinüberging und den Himmel hinunterfloh und hinter den Gebirgen versank: so rief sie mit tausend Thränen: „sterb' ich „nicht, sterb ich nicht?". . . .

Du Arme! nun rollte sich der Schmerz zusammen und that den erzürnten Schlangensprung an Deine Brust und drückte alle seine Giftzähne hinein. Aber ein weinender Geist goß das Opium der Ohnmacht über Dein Herz, und die Krämpfe der Pein zerflossen in ein sanftes Zucken.

Ach sie erwachte am Morgen, aber zerrüttet; sie sah noch die Sonne und den Todten, aber ihr Auge hatte alle Thränen, ihr zersprungenes Herz gleich einer zerborstenen Glocke alle Töne verloren: sie murmelte blos: warum darf ich nicht sterben? — Sie ging kalt in die Hütte zurück und sagte nichts weiter als diese Worte. Jede Nacht ging sie eine halbe Stunde später zum Leichnam und traf jedesmal mit dem aufgehenden zerstückten Monde zusammen und sagte, indem sie ohne Thränen das Trauerauge an seine Dämmerung-Auen andrückte: warum darf ich nicht sterben?

Ja wohl! warum darfst Du es nicht, gute Seele, da die kalte Erde aus allen Deinen Wunden den heißen Gift ausgesogen hatte, womit das Menschenherz unter sie geleget wird, wie die Hand in der Erde vom Bienenstich geneset. Aber ich wende mein Auge weg von diesem Schmerz und hinauf auf den schimmernden Mond, wo Eugenius die Augen aufschlägt unter lächelnden Kindern und sein eignes fället geflügelt auf sein Herz. . . . Wie ist alles so still im dämmernden Vorhof der zweiten Welt — ein Nebelregen von Licht übersilbert die hellen Gefilde des ersten Himmels, und Lichtkügelchen hängen statt des funkelnden Thaues um Blüten und Gipfel — das Blau des Himmels * blähet sich dunkler über die Lilien-Ebenen, alle Melodieen sind in den dünnern Lüften nur zerflossene Echo — nur Nachtblumen duften und gaukeln wankend um ruhige Blicke — die schwankenden Ebenen wiegen hier die zerstoßenen Seelen, und die hohen Lebenswogen fallen gleitend auseinander — da ruht das Herz, da trocknet das Auge, da verstummet der Wunsch — Kinder flattern wie Bienengetöne um die noch pochende, in Blumen eingesenkte Brust, und der Traum nach dem Tode spielet das Erdenleben, wie ein hiesiger Traum die hiesige Kindheit, magisch, stillend, kummerfrei und gemildert nach. . . .

Eugenius blickte aus dem Monde nach der Erde,

* Die blaue Farbe der Luft muß im Monde dunkler sein weil diese dünner ist, so wie beides auf Bergen zutrifft.

die an dem langen Mondstag aus zwei Erdenwochen, wie eine weiße dünne Wolke im blauen Himmel schwebte; aber er erkannte sein altes Mütterland nicht. Endlich ging auf dem Monde die Sonne unter und unsere Erde ruhte unbeweglich, groß und schimmernd am reinen Horizont des Elysiums und übergoß wie das Wasserrad einer Aue den wehenden elysischen Garten mit fließendem Schimmer. Da erkannte er die Erde, auf der er in einer so geliebten Brust ein so bekümmertes Herz zurückgelassen, und seine in Wonne ruhende Seele wurde voll Wehmuth und voll unendlicher Sehnsucht nach der Geliebten des alten Lebens, die noch drunten litt. — „O, meine Rosamunde! warum ziehest Du nicht aus einer Kugel fort, wo dich nichts mehr liebt?“ und er blickte bittend den Engel der Ruhe an und sagte: „Geliebter! nimm mich aus dem Lande der Ruhe und führe mich hinab zu der treuen Seele, damit ich sie sehe und wieder Schmerzen habe, damit sie nicht allein sich quäle.“

Da fing plötzlich sein Herz gleichsam ohne Banden zu schwimmen an — Lüfte flatterten um ihn, als wenn sie ihn im Fliehen höben und ihn schwellend verwehten und in Fluten verhüllten — er sank durch Abendröthen wie durch Blumen, und durch Nächte wie durch Lauben, und durch einen nassen Dunstkreis, und sein Auge wurde darin voll Tropfen — dann lispelte es um ihn, als kämen alte Träume aus der Kindheit wieder — dann zog eine Klage aus der Ferne näher, die alle seine geschlossenen Wunden aufschnitt — die Klage wurde Rosamundens Stimme — endlich stand sie selber vor ihm, unkenntlich, allein, ohne Trost, ohne Thräne, ohne Farbe. . . .

Und Rosamunde träumte auf der Erde, und ihr war als wenn die Sonne sich beflügle und ein Engel werde — und der Engel, träumte ihr, ziehe den Mond hernieder, der ein sanftes Angesicht werde — und unter dem annähernden Angesicht bilde sich endlich ein Herz — — Es war Eugenius; und seine Geliebte hob sich entgegen, und als sie entzückt ausrief: „nun bin ich gestorben!“ verschwanden die zwei Träume, der ihrige und der seinige, und die zwei Menschen waren wieder getrennt.

Eugenius erwachte droben, die schimmernde Erde stand noch am Himmel, sein Herz war beklommen, sein Auge erhitzt von einer Thräne, die nicht auf den Mond gefallen war. Rosamunde erwachte unten und ein großer warmer Thautropfen hing in einer Blume ihres Busens — da fiel der heiße Nebel ihrer Seele in einem leisen Thränenregen nieder, ihr Inneres wurde leicht und sonnenhell, ihr Auge hing sanft am tagenden Himmel, die Erde war ihr fremd aber nicht verhaßt und ihre beiden Hände bewegten sich, als führten sie die, die ihr gestorben waren. . . .

Der Engel der Ruhe sah auf den Mond, er sah auf die Erde und wurde weich über die Seufzer der Menschen — Er sah auf der Morgenerde eine Sonnenfinsterniß und eine Verlassene, er sah Rosamunden in der vorüberfliegenden Nacht auf die Blumen, die unter der Verfinsterung einschliefen, und in dem kalten Abendthau, der in den Morgenthau fiel, umsinken und die Hände ausstrecken gegen den eingeschatteten Himmel voll ziehender Nachtvögel und mit unendlichen Sehnen aufblicken zum Monde, der bebend in der Sonne schwebte. — Der Engel sah auf den Mond und neben ihm weinte der Selige, der die Erde tief unter einer Schattenflut schwimmend und in einen Feuerring geschmiedet, erblickte, und dem die wimmernde Gestalt, die noch auf ihr wohnte, die ganze Seligkeit des Himmels nahm. — Da brach dem Engel des Friedens das himmlische Herz — er ergriff Eugenius Hand und des Kindes seine — riß beide durch die zweite Welt und trug sie auf die finstere Erde herab. — Rosamunde sah im Dunkel drei Gestalten wandeln, deren Schimmer an den Sternenhimmel anschlug und oben mit ihnen ging — ihr Geliebter und ihr Kind flogen wie Frühlinge an ihr Herz und sagten eilend: „o Theuere, geh' mit uns“ — Ihr Mutterherz zersprang vor Mutterliebe — das Erdenblut stockte — ihr Leben war aus — selig, selig stammelte sie an den zwei geliebten Herzen: „darf ich denn noch nicht sterben?“ — Du bist schon gestorben, sagte der freudig weinende Engel der drei Liebenden, und dort steht die Erdkugel, aus der Du kommest, noch im Schatten. . . Und die Wellen der Wonne schlugen hoch über die selige Welt zusammen und alle Glückliche und alle Kinder sahen unsere Kugel an, die noch im Schatten zitterte.

Ja wohl, ist sie im Schatten. Aber der Mensch ist höher als sein Ort: er sieht empor und schlägt die Flügel seiner Seele auf, und wenn die sechzig Minuten, die wir sechzig Jahre nennen, ausgeschlagen haben: so erhebt er sich und entzündet sich steigend, und die Asche seines Gefieders fällt zurück und die enthüllte Seele kommt allein, ohne Erde und rein wie ein Ton, in der Höhe an — — Hier aber sieht er mitten im verdunkelten Leben die Gebirge der künftigen Welt im Morgengolde einer Sonne stehen, die hienieden nicht aufgeht: so erblickt der Einwohner am Nordpol in der langen Nacht, wo keine Sonne mehr aufsteigt, doch um zwölf Uhr ein vergoldendes Morgenroth an den höchsten Bergen, und er denkt an seinen langen Sommer, wo sie niemals untergeht.

Des

Quintus Fixlein

Leben bis auf unsere Zeiten;

in fünfzehn Zettelkasten.

Erster Zettelkasten.

Hundtagferien — Visiten — eine Hausarme von Adel.

—

Egidius Zebedäus Fixlein war gerade acht Tage wirklicher Quintus gewesen und hatte sich warm dozieret, als das Glück ihm vier erquickende, mit Blumen und Streuzucker überschüttete Kollazionen und Gänge auf den Eßtisch setzte: es waren die vier Kanikularwochen. Ich möchte noch den Todtenkopf des guten Mannes streicheln, der die Hundferien erfand: ich kann nie in ihnen spazieren gehen, ohne zu denken: jetzt richten sich im Freien tausend gekrümmte Schulleute empor und der harte Ranzen liegt abgeschnallet zu ihren Füßen und sie können doch suchen, was ihre Seele lieb hat, Schmetterlinge, — oder Wurzeln von Zahlen — oder die von Worten — oder Kräuter — oder ihre Geburtdörfer.

Seines suchte unser Fixlein. Er rückte aber erst am Sonntage — denn man will auch wissen, wie Ferien in der Stadt schmecken — mit seinem Pudel und einem Quintaner, der seinen grünen Schlafrock trug, aus dem Stadtthor aus: es thauete noch, und als er schon hinter den Gärten lief, stießen erst die Waisenhauskinder mit einem Morgenliede in die Kehlen aus Trompetentertur. Die Stadt hieß Flachsenfingen, das Dorf Hukelum, der Hund Schill und die Jahrzahl 1791.

„Männlein (sagt' er zum Quintaner; denn er redete gern wie die Liebe, die Kinder und die Wiener in Diminutiven) „Männlein, gib mir den Bündel her bis ans Dorf — lauf Dich aus und suche Dir einen kleinen Vogel wie Du bist, damit Du was zu äzen hast unter den Ferien." — Denn das Männlein war zugleich sein Edelknabe — Zimmerfrotteur — Stubenkamerad — Gesellschaftkavalier und Laufmädchen; und der Pudel war zugleich sein Männlein.

Er schritt langsam fort, durch die mit kouleurten Thau=Glaskügelchen vollgehangenen, gekräuselten Kohlbeete und sah den Gebüschen zu, aus denen, wenn sie der Morgenwind auseinanderzog, ein Flug Juwelenkolibri aufzusteigen schien, so funkelten sie. Er zog von Zeit zu Zeit die Klingschnur des — Pfeifens, damit sich der Kleine nicht verspränge, und kürzte sich seine anderthalbe Stunden dadurch ab, daß er den Weg nicht nach ihnen, sondern nach Dörfern ausmaß. Es ist angenehmer für den Fußgänger, — für den Geographen gar nicht — nach Wersten als nach Meilen zu rechnen. Unterweges lernte der Quintus die wenigen Felder auswendig, worauf schon geschnitten war.

Aber jetzt streife noch langsamer, Fixlein, durch den Herrschaftgarten von Hukelum, nicht etwa deswegen, damit du mit deinem Rocke keine Tulpenstaubfäden abbürstest, sondern damit deine gute Mutter nur so viel Zeit gewinne, um ihre Amorbinde von schwarzem Taft um die glatte Stirn zu legen. Es ärgert mich, daß es der guten Frau die Leserinnen übel nehmen, daß sie die Binde erst plätten will: sie müssen nicht wissen, daß sie keine Magd hat und daß sie heute das ganze Meisteressen — Geldpräſtazionen dazu hatte der Gast drei Tage vorher übermacht — allein, ohne eine Erbküchenmeisterin beschicken mußte. Und überhaupt trägt der dritte Stand (sie war eine Kunstgärtnerin) allemal wie ein Rebhuhn die Schalen des Werkeltag=Eies, aus dem er sich hackt, noch unter der Vormittagkirche am Steiße herum.

Man kann sich denken, wie die herzensgute Mutter den ganzen Morgen auf ihren Schulherrn mag gelauert haben, den sie liebte wie ihren Augapfel, da sie auf der ganzen vollen Erde niemand weiter — Mann und erster Sohn waren gestorben — für ihre in Liebe überquellende Seele hatte, niemand weiter als ihren Zebedäus. Konnte sie jemals irgend etwas von ihm erzählen, ich meine nur etwas Freudiges, ohne zehnmal die Augen abzuwischen? Verschnitt sie nicht einmal ihren einzigen Kirmeskuchen an zwei Bettelstudenten, weil sie dachte, Gott strafe sie, daß sie so schmause, indeß ihr Kind in Leipzig nichts zu bei-

ßen habe und an den Kuchengarten nur wie an andere Gärten rieche?

„Tausend! Du bists schon, Zebedäus!" — sagte die Mutter und lächelte verlegen, um nicht zu weinen, als der Sohn, der sich unter dem Fenster weggeduckt und an die mit Grummet gepolsterte Thür nicht angeklopft hatte, plötzlich eingetreten war. Sie konnte vor Vergnügen den Plättstein nicht in die Plätte schütteln, da der vornehme Schulmann sie unter dem lauten Sieden des Bratens zärtlich auf die nackte Stirn küßte und gar Mama sagte, — welcher Name sich an sie so weich anlegte, wie ein Herzkissen. Alle Fenster waren offen und der Garten war mit seinem Blumenrauche und Vögelgeschrei und Schmetterlingsammlungen fast halb in der Stube: ich werde aber noch nicht berichtet haben, daß das kleine Gärtnerhäuschen, das mehr eine Stube als ein Haus war, in der westlichen Landspitze des Schloßgartens belegen war. Der Edelmann ließ die Witwe aus Gnaden diesen Witwensitz behalten, weil der Sitz ohnehin leer gestanden wäre, da er keinen Gärtner mehr hielt.

Fixlein konnt' aber trotz der Freude nicht lange bleiben, weil er in die Kirche mußte, die für seinen geistigen Magen eine Hofküche, eine mütterliche war. Ihm gefiel eine Predigt, blos weil sie eine Predigt war, und weil er schon eine gehalten hatte. Der Mutter wars recht: die guten Weiber glauben schon die Gäste zu genießen, wenn sie ihnen nur zu genießen geben.

Er lächelte im Chore, diesem Freihafen und Heidenvorhof ausländischer Kirchengänger, alle imparochierte an und schaute wie in seiner Kindheit unter dem Holzfittig eines Erzengels herab auf das gehaubte Parterre. Seine Kinderjahre schlossen in jetzt wie Kinder in ihren lächelnden Kreis und eine lange Guirlande durchflocht sie ringelnd und sie rupften zuweilen Blumen daraus, um sie ihm ins Gesicht zu werfen: stand nicht auf dem Kanzel-Parnaß der alte Senior A st m a n n, der ihn so oft geprügelt hatte, weil er bei ihm das Griechische aus einer lateinisch edierten Grammatik schöpfen mußte, die er nicht exponieren, obwohl merken konnte? Stand nicht hinter der Kanzeltreppe die Sakristei-Kajüte, worin eine Kirchenbibliothek von Bedeutung — ein Schulknabe hätte sie gar nicht in seinen Bücherriemen schnallen können — unter dem Grauwerk von Pastell-Staub eigentlich lag? und bestand sie nicht noch aus der Polyglotta in Folio, die er — angefrischt durch Pfeiffers **critica sacra** — in frühern Jahren Blatt für Blatt umgeschlagen hatte, um daraus die **litteras inversas, majusculas, minusculas etc.** mit der größten Mühe zu exzerpieren? Er hätt' aber heute lieber als morgen dieses Buchstaben-Rauchfutter in einen hebräischen Schriftkasten werfen sollen, an den die orientalischen Rhizofagen gehangen sind, da sie ohnehin fast ohne alles Vokalen-Hartfutter erhalten werden — Stand nicht neben ihm der Orgelstuhl als der Thron, auf den ihn allemal an Aposteltagen der Schulmeister durch drei Winke gesetzt hatte, damit er durch ein plätscherndes Murki den Kirchensprengel tanzend die Treppe nieder führte? — —

Die Leser werden selber immer lustiger werden, wenn sie jetzt hören, daß unser Quintus vom Senior, dem geistlichen Ortchurfürsten, unter dem Ausschütten des Klingelbeutels invitiert wird auf Nachmittag; und es wird ihnen so lieb sein, als invitierte der Senior sie selber. Was werden sie aber erst sagen, wenn sie mit dem Quintus zur Mutter und zum Eßtisch, die beide schon den weißen gewürfelten Sonntaganzug umhaben, nach Hause kommen und den großen Kuchen erblicken, den Fräulein T h i e n n e t t e (Stephanie) von der Backscheibe laufen lassen? Sie werden aber freilich zu allererst wissen wollen, wer d i e ist.

Sie ist — denn wenn man (nach Lessing) eben über die Vortrefflichkeit der Iliade, die Personalien ihres Verfassers vernachlässigte: so mag das wohl auf das Schicksal mehrer Verfasser, z. B. auf mein eignes passen; aber die Verfasserin des Kuchens soll über ihr Backwerk nicht vergessen werden — Thiennette ist ein hausarmes, insolventes Fräulein — hat nicht viel, ausgenommen Jahre, deren sie fünf und zwanzig hat — besitzt keine nahen Anverwandten mehr — hat keine Kenntnisse (da sie nicht einmal den Werther aus Büchern kennt) als ökonomische — liest keine Bücher, meine gar nicht — bewohnt, d. h. bewacht als Schloßhauptmännin ganz allein die dreizehn öden erledigten Zimmer des Schlosses zu Hukelum, das dem im Filial S c h a d e k seßhaften Dragonerrittmeister A u f h a m m e r zugehöret — kommandieret und beköstigt seine Fröhner und Mägde, und kann sich von Gottes Gnaden — welches im dreizehnten Jahrhunderte die landsässigen Edelleute so gut wie die Fürsten thaten — schreiben, weil sie von menschlicher Gnade lebt, wenigstens von der adeligen Rittmeisterin die allemal die Unterthanen segnet, denen ihr Mann flucht. — Aber in der Brust der verwaiseten Thiennette hing ein verzuckertes Marzipanherz, das man vor Liebe hätte fressen mögen — ihr Schicksal war hart, aber ihre Seele weich — sie war bescheiden, höflich und furchtsam, aber zu sehr — sie nahm schneidende Demüthigungen gern und kalt in Schadek auf und fühlte keinen Schmerz, aber einige Tage darauf sann sie sich erst alles aus, und die Einschnitte fingen heiß an zu bluten, wie Verwundungen in der Starrsucht, erst nach dem Vorübergang der letztern Schmerzen, und sie weinte dann ganz allein über ihr Loos. . . .

Es wird mir schwer, wieder einen hellen Klang zu geben nach diesem tiefen, und hinzuzufügen, daß Fixlein fast mit ihr auferzogen wurde und daß sie, als seine Schul-Moitistin drüben beim Senior, da er ihn für die Städtebank der Terzianer stimmfähig machte, mit ihm die **verba anomala** erlernte.

Das Achilles-Schild des Kuchens, den ein erhobnes Bildwerk von braunen Schuppen auszackte, ging im Quintus als ein Schwungrad hungriger und dankbarer Ideen um: er hatte von jener Philosophie, die das Essen verachtet, und von jener großen Welt, die es verschleudert, nicht so viel bei sich als zur Undankbarkeit der Weltweisen und Weltleute gehört, sondern er konnte sich für eine Schlachtschüssel, für ein Linsengericht, gar nicht satt bedanken.

Unschuldig und zufrieden beging jetzt die viersitzige Tischgenossenschaft — denn der Hund kann mit seinem Couvert unter dem Ofen nicht ausgelassen werden — das Fest der süßen Brode, das Dankfest gegen Thiennette, das Laubhüttenfest im Garten. Man sollte sich freilich wundern, wie ein Mensch mit einigem Vergnügen essen könne, ohne wie der König in Frankreich 448 Menschen (161 garçons de la Maison-bouche zähl' ich gar nicht) in der Küche, ohne eine Fruiterie von ein und dreißig Kerls, oder eine Mundbäckerei von drei und zwanzig Ditos und ohne den täglichen Aufwand von 387 Livres 21 Sous zu haben. Inzwischen ist mir eine kochende Mutter so lieb, wie ein ganzer mich mehr fressender als fütternder Küchen-Hofstaat. Der köstliche Abhub, den der Biograph und die Welt von einer solchen Tafel nehmen dürfen, ist eine und die andere Tischrede von Erheblichkeit. Die Mutter erzählte vieles. Thiennette ziehet heute Abends — hinterbringt sie — zum erstenmale einen Morgenpromenadehabit von weißer Mousseline an, desgleichen einen Atlasgürtel und Stahlschild; es wird ihr aber — sagt sie — nicht lassen, da die Rittmeisterin (denn diese hing an Thiennetten ihre abgeworfnen Kleider, wie Katholiken an Schutzheilige abgelegte Krücken und Schäden) dicker sei. Gute Weiber gönnen einander alles, ausgenommen Kleider, Männer und Flachs. In der Phantasie des Quintus wuchsen Thiennetten jetzt durch die Kleidung Engelschwingen aus den Schulterblättern: ihm war ein Kleid ein halber ausgebälgter Mensch, dem blos die edlern Theile und die ersten Wege fehlten: er verehrte diese Düten und Hülsen um unsern Kern, nicht als Elegant oder als Schönheit-Zensor, sondern weil er unmöglich etwas verachten konnte, was andere verehrten. — Ferner las sie ihm gleichsam aus dem Grabstein seines Vaters vor, der im zwei und und dreißigsten Jahre seines Alters dem Tode aus einer Ursache in die Arme gesunken war, die ich erst in einem spätern Zettelkasten bringe, weil ichs zu gut mit dem Leser meine. Man konnte dem Quintus nicht genug von seinem Vater erzählen.

Die schönste Nachricht war, daß ihr Fräulein Thiennette heute sagen lassen: „morgen könn' er bei der gnädigen Frau vorkommen, denn sein gnädiger Herr Path fahre in die Stadt." Das muß ich freilich erst klar machen. Der alte Aufhammer hieß Egidius und war Fixleins Pathe; aber er hatte ihm — obwohl die Rittmeisterin die Wiege des Kindes mit nächtlichen Brodspenden, Fleisch- und Sackzehenden bedeckte — sparsam mit nichts anderem ein Pathengeschenk gemacht, als blos mit seinem Namen, welches gerade das fatalste war. Unser Egidius Fixlein war nämlich mit seinem Pudel, der wegen der französischen Unruhen mit andern Emigranten aus Nantes fortgelaufen war, nicht lange von Akademieen zurück: als er und der Hund mit einander unglücklicher Weise im Hukelumer Wäldchen spazieren gingen. Denn da der Quintus immer zu seinem Begleiter sagte: kusch, Schill, (couche Gilles) so wirds wahrscheinlich der Teufel gewesen sein, der den von Aufhammer, so wie Unkraut, zwischen die Bäume eingesäet hatte, daß ihm die ganze Travestierung und Wipperei seines Namens — denn Gilles heißet Egidius — leichtlich in die Ohren fallen konnte. Fixlein konnte weder parlieren noch injuriieren, er wußte nicht ein Wort davon was *couche* bedeute, das jetzt in Paris bürgerliche Hunde selber zu ihren Valets de chiens sagen: aber von Aufhammer nahm drei Dinge nie zurück, seinen Irrthum, seinen Groll und sein Wort. Der Provokat setzte sich jetzt vor, den bürgerlichen Provokanten und Ehrendieb nicht mehr zu sehen und zu — beschenken.

Ich komme zurück. Nach dem Diner gukte er zum Fensterchen hinaus in den Garten und sah seinen Lebensweg sich in vier Steige spalten zu eben so vielen Himmelfahrten; zur Himmelfahrt in den Pfarrhof und in das Schloß zu Thiennetten — auf heute, — und zur dritten nach Schadek auf Morgen und in alle Hukelumische Häuser zur vierten. Als nun die Mutter lange genug fröhlich auf gespitzten Füßen herumgeschlichen war, um ihn nicht im Studieren seiner lateinischen Bibel (vulgata) zu stören, „nämlich im Lesen der Litteraturzeitung;" so macht' er sich endlich auf seine eignen, und die demüthige Freude der Mutter lief dem herzhaften Sohne lange hinter drein, der sich getrauete, mit einem Senior ganz wohlgemuthet zu sprechen. Gleichwohl trat er mit Ehrfurcht in das Haus seines alten, mehr grau- als kahlköpfigen Lehrers, der nicht nur die Tugend selber war, sondern auch der Hunger: denn er aß mehr als der höchstselige König. Ein Schulmann, der ein Professor werden will, sieht einen Pastor kaum an; einer aber, der selber ein Pfarrhaus zu seinem Werk- und Gebärhaus verlangt, weiß den Inwohner zu schätzen. Die neue Pfarrwohnung — gleichsam, als wäre sie wie eine casa santa aus der Friedrichstraße oder aus Erlang aufgeflogen und in Hukelum niedergefallen — war für den Quintus ein Sonnentempel und der Senior der Sonnenpriester. Pfarrer da zu werden, war ein mit Lindenhonig überstrichner Gedanke, der in der Geschichte nur noch einmal vorkommt, nämlich, in Hannibals Kopf, als er den hatte, über die Alpen zu schreiten, d. h. über Roms Thürschwelle.

Der Wirth und der Gast formierten ein vortreffliches bureau d'esprit: Leute in Aemtern, zumal in ähnlichen, haben einander mehr zu sagen — nämlich ihre eigne Geschichte — als die müssigen Wonnemond-Käfer und Hof-Seligen, die nur eine fremde dozieren dürfen. — Der Senior kam dann von seinen eisernen Stücken (im Stalle) auf die Aktenstücke seines akademischen Lebens, dessen sich solche Leute so gern wie Dichter der Kindheit erinnern. So gut er war, so dacht' er doch halb freudig daran, daß ers einmal weniger gewesen; aber frohe Erinnerungen fehlerhafter Handlungen sind ihre halbe Wiederholung, so wie reuige Erinnerungen der guten ihre halbe Aufhebung.

Freundlich und höflich horchte Zebedäus, der nicht einmal in seine Schreibtafel den Namen eines vornehmen Herrn, ohne ein H. eintrug, den akademischen Flegeljahren des alten Mannes zu, der in Wittenberg eben so oft eingeschenkt als eingetunkt und gleich sehr nach der Hip-

pokrene und nach Gukguk * gedürstet hatte. —

Jerusalem bemerkt schön, daß die Barbarei, die oft hart hinter dem buntesten Flor der Wissenschaften aufsteigt, eine Art von stärkendem Schlammbad sei und die Ueberverfeinerung abwende, mit der jener Flor bedrohe. Ich glaube, daß einer, der erwägt, wie weit die Wissenschaften bei dem Primaner steigen, — vollends bei einem Patrizier-Sohn aus Nürnberg dem die Stadt 1000 fl. zum Studieren schenken muß — ich glaube, daß ein solcher dem Musensohne ein gewisses barbarisches Mittelalter, (das sogenannte Burschenleben) gönnen werde, das ihn wieder so stählet, daß seine Verfeinerung nicht über die Gränzen geht. Der Senior hatte in Wittenberg hundert und achtzig akademische Freiheiten — so viel hat deren Petrus Rebuffus aufsummiert ** — gegen Verjährung geschützt und keine verloren als seine moralische, aus der ein Mensch, sogar im Konvente, nicht viel macht. Dieses gab dem Quintus Muth, seine lustigen Reisesprünge zu referieren, die er in Leipzig unter dem Alpdrücken der Dürftigkeit machte. Man höre: sein Hauswirth, der zugleich Professor und Geizhals war, beköstigte in dem ummauerten Hofe eine ganze Fasanerie von Hühnern. Fixlein sammt einer Mitbelehnschaft von drei Stubengenossen bestritten den Miethzins einer Stube leicht: sie hatten überhaupt wichtige Dinge, wie Phönixe nur Einmal, Ein Bette, worin allemal das eine Paar Vormitternacht, das andere Nachmitternacht gleich Nachtwächtern schlief, — Einen Rock, in dem einer um den andern ausging und der wie ein Wachtrock die Nazionalkleidung der Kompagnie war, und mehre Einheiten des Interesse und des Orts. Nirgends sammelt man die Noth- und Belagerungmünzen der Armuth lustiger und philosophischer als auf der Universität: der akademische Bürger thut dar, wie viel Humoristen und Diogenesse Deutschland habe. Unsere Unitarier hatten nur Eine Sache viermal, den Hunger. Der Quintus erzählte es vielleicht mit einem zu freudigen Genuß der Erinnerung, daß einer aus diesem darbenden coro ein Mittel ersann, die Hühner des ordentlichen Professors wie Abgaben oder Steuern zu erheben. Er sagte (es war ein Jurist), sie sollten einmal die juristische Fikzion aus dem Lehnrechte entlehnen, daß sie den Professor für den Erbzinsbauer, dem ganz die Nutznießung des Hühnerhofes und Hauses zustehe, sich aber für die Zinsherren ansähen, denen er seine Zinshühner ordentlich entrichten müßte. Damit nun die Fikzion der Natur folgte, fuhr er fort: — **fictio sequitur naturam** — so müßten sie solche Fastnachthühner ihm wirklich abfangen. Aber in den Hof war nicht zu kommen. Der Feudalist machte sich daher eine Angel, klebte eine Brodpille an den Angelhaken und hielt fischend seine Angelruthe in den Hof hinab. In wenig Terzien griff der Haken in einen Hühnerschlund und die angeöhrte Henne, die nun mit dem zinsherrlichen Feudalisten kommunizierte, konnte still wie vom Archimedes Schiffe, in die Höhe gezogen werden zur hungrigen Luftfischerei-Sozietät, wo ihrer nach Maßgabe der Umstände der rechte Feudal-Name und Besitz-Titel wartete: Denn die resorbierten Hühner mußten bald Rauchhühner bald Wald-, Forst-, Vogtei-, Pfingst-, Sommerhennen benannt werden. „Ich fange damit an, sagte der angelnde Majoratherr, daß ich Rutscherzinsen erhebe: denn so nennt man das Tripel und Quintupel des Zinses, wenn ihn der Zinsbauer, wie hier der Fall ist, lange zu erlegen versäumet hat." Der Professor bemerkte wie ein Fürst, traurig die verminderte Volkmenge der Hühner, die wie Juden am Zählen starben. Endlich hatt' er das Glück, als er sein Kollegium las — er stand gerade beim Forst-, Salz- und Münzregal — durch das Fenster des Auditoriums eine, wie der betende Ignazius Loyola oder wie die gestrafte Juno mitten in die Luft fixierte Zinshenne wahrzunehmen; — er ging der unbegreiflichen geraden Aszension des aeronautischen Thiers nach und sah endlich oben den Hebungbedienten mit seinem thierischen Magnetismus stehen, der aus dem Hühnerhofe die Loose zum Essen zog .... Er machte aber der Hühnerbaize wider alles Erwarten noch früher ein Ende als dem Regal-Kollegio. —

Fixlein schritt nach Hause unter dem Abend-Trompeterstückchen der Thurm-Schalllöcher und nahm unterweges höflich vor den leeren Fenstern des Schlosses den Hut ab: vornehme Häuser waren ihm so viel wie vornehme Leute, wie in Indien die Pagode zugleich den Tempel und den Gott bedeutet. Der Mutter brachte er erlogene Grüße mit, die ihm authentische zurückgab, weil sie Nachmittags mit ihrer historischen Zunge und mit ihren naturforschenden Augen bei der weißmousselinenen Thiennette gewesen war. Die Mutter wies ihr jeden Nothpfennig, den der Sohn in ihre große leere Geldtasche fallen ließ und setzte ihn in Gunst beim Fräulein: denn Weiber neigen einem Sohn, der seiner Mutter zärtlich einige ihrer Wohlthaten zurückzahlt, mehr und wärmer ihre Seele zu als wir einer den Vater versorgenden Tochter, vielleicht aus hundert Gründen und auch aus dem, weil sie von Söhnen und Männern mehr gewohnt sind, daß diese blos fünf Fuß lange — Donnerwetter, behoste Wasserhosen oder doch ausruhende Orkane sind.

Seliger Quintus! an dessen Leben noch der Vorzug wie ein Adlerorden schimmert, daß du es deiner Mutter erzählen kannst, wie z. B. den heutigen Nachmittag im Seniorat. Deine Freude fließet in ein fremdes Herz und strömet daraus verdoppelt in deines zurück. Es gibt eine größere

* Ein Universitätsbier.

** Ich will nur einige diesem Peter nachschreiben, die sonst beim Aufkeimen der Universitäten alle galten z. B. ein Student kann den Bürger zwingen, ihm Haus und Pferd zu vermiethen; — ein, sogar seinen Verwandten zugefügter Schade, wird vierfach ersetzt; — er braucht keine schriftlichen Befehle des Papstes zu vollziehen; — die Nachbarschaft muß ihm für das haften, was ihm gestohlen worden; — wenn er und zugleich ein Nichtstudent anstößig lebten, so konnte nur der letztere aus dem Miethhause gewiesen werden; — ein Doktor muß einen armen St. nähren; — wenn sein Mörder nicht entdeckt wird, so bleiben die nächsten zehn Häuser unter dem Interdikt; — seine Legaten werden durch die falcidia nicht verkürzt 2c.

Nähe der Herzen, so wie des Schalles, als die des Echos; die höchste Nähe schmilzt Ton und Echo in die Resonanz zusammen.

Es ist historisch-gewiß, daß beide Abends aßen und statt des Abhubs vom Diner, der morgen selber eines vorstellen konnte, blos den Opferkuchen oder Matzen auf den Brand-Opferaltar des Tisches legten. Die Mutter, die für ihr leibliches Kind nicht blos sich sondern auch die übrigen Menschen willig hingegeben hätte, that ihm den Vorschlag, dem Quintaner, der draußen spielte und einen Vogel statt sich aufäzte, keine Krume vom kostbaren Backwerk zu geben, sondern nur Hausbrod ohne Rinde. Aber der Schulmann dachte christlich und sagte, es sei Sonntag und der junge Mensch esse so gern etwas Delikates wie er. Fixlein gastierte, dotierte und schonte — als Gegenfüßler der Großen und Genies — lieber den dienenden Hausgenossen als einen Menschen, der das erstemal durchs Thor passieret und auf der nächsten Stazion seinen Gastfreund und den letzten Postmeister vergisset. Ueberhaupt hatte der Quintus Ehre im Leibe, und ungeachtet seiner Schonung und Latrie des Geldes, gab ers doch gern hin in Fällen der Ehre, und ungern in Fällen eines siegenden Mitleidens, das zu schmerzlich seinen Herzbeutel auffüllte und seinen Geldbeutel ausleerte. — Als der Quintaner das jus compascui auf dem Matzen exerzierte und als sechs Arme auf Thiennettens Freitisch ruhig lagen: las Fixlein sich und der Gesellschaft den flachsenfingischen Adreßkalender vor; etwas Höheres konnt' er sich außer Meusels gelehrtes Deutschland nicht gedenken — die Kammerherrn und geheime Räthe des Kalenders liefen ihm, wie die Rosinen des Kuchens, kitzelnd über die Zunge, und von den reichern Pastoraten erhob er gleichsam durch Vorlesen den Sackzehend.

Er blieb absichtlich seine eigne Ausgabe auf sonntägigem Velinpapier; ich meine, er zog den Sonntagrock sogar unter dem Gebetläuten nicht aus; denn er hatte noch viel vor.

Nach dem Essen wollt' er zum Fräulein, als er sie wie eine Lilie in die rothe Dämmerung getaucht zu sehen bekam, im Schloßgarten, dessen westliche Gränzen sein Haus formierte, wie dessen südliche die sinesische Mauer des Schlosses .... Beiläufig, wie ich zu allem diesen gekommen bin, was Zettelkasten sind, ob ich selber dort wär ꝛc. ꝛc. — das soll, so wahr ich lebe, dem Leser bald und getreulich überliefert werden und das noch in diesem Buche. —

Fixlein hüpfte wie ein Irrlicht in den Garten, dessen Blumendampf an seinen Suppendampf anstieß. Niemand bückte sich tiefer vor einem Edelmann als er, nicht aus pöbelhafter Demuth, noch aus gewinnsüchtiger Selbsterniedrigung, sondern weil er dachte: „ein Edelmann bleibe doch immer „das was er ist." Aber sein Bückling fiel (anstatt vorwärts) in die Quere rechts hinaus, gleichsam dem Hute nach: denn er hatte nicht gewagt, einen Stock mitzunehmen; Hut und Stock aber waren das Druckwerk und die Balancierstange, kurz das Bücklinggetriebe, ohne das er sich in keine höfliche Bewegung zu setzen vermochte und hätte man ihn dafür in das Hamburger Hauptpastorat voziert. Thiennettens Lustigkeit spannte seine zusammengerollte Seele bald wieder gerade und in den rechten Ton. Er hielt an sie eine lange nette Dank- und Erntepredigt für den schuppigen Kuchen, die ihr gut und langweilig zugleich vorkam. Mädchen ohne große Welt rechnen langweilige Pedanterei blos wie das Schnupfen zu den nothwendigen Ingredienzien eines Mannes; sie verehren uns unendlich, und wie Lambert den König von Preußen wegen seiner Sonnenaugen nur im Finstern zu sprechen vermögend war, so ists ihnen oft, glaub' ich, lieber — eben wegen unsers erhabnen Airs, — wenn sie uns im Finstern erwischen können. — Ihn erbauete Thiennettens Reichsgeschichte und Kaiserhistorie vom H. von Aufhammer und der gnädigen Frau, die ihn ins Testament setzen will; sie erbauete seine Gelehrtenhistorie, die ihn und den Subrektor betraf, wie er selber z. B. in der Sekunda vikariere und über Schüler regiere, so lang gewachsen wie er. Und so gingen beide zufrieden, zwischen rothen Bohnenblüten, rothen Maikäfern, vor der immer tiefer am Horizonte niederbrennenden Abendröthe den Garten auf und ab, und kehrten allemal lächelnd vor dem Kopfe der Gärtnerin um, der wie ein Scheibenbild in das kleine Schiebfenster eingesetzet stand, das wieder in ein größeres gefasset war.

Mir ists unbegreiflich, daß er sich nicht verliebte. Ich weiß zwar seine Gründe: erstlich hatte sie nichts; zweitens er nichts und Schuldenlast dazu; drittens war ihr Stammbaum ein Gränzbaum und Verwahrungsstock; viertens band ihm noch ein edlerer Gedanke die Hände, der aus guten Gründen dem Leser noch verhalten wird. Gleichwohl — Fixlein! hätt' ich nicht an deinem Platze sein dürfen! Ich hätte sie angesehen und mich an ihre Tugenden und an unsere Schuljahre erinnert und dann mein weichflüssiges Herz hervorgezogen und es ihr wie einen Wechselbrief präsentieret oder wie ein Rathsdekret insinnieret. Denn ich hätte erwogen, daß sie es einer Nonne in zweierlei nachthue, im guten Herz und im guten Backwerk — daß sie trotz ihres Umgangs mit männlichen Fröhnern, doch keine Karl Genofeva Louise Auguste Timothee Eon von Beaumont sei, sondern eine glatte blonde, gehäubte Taube — daß sie mehr ihrem Geschlechte als unserem zu gefallen suche — daß sie ein zerfließendes Herz, das nicht erst vom Bücherverleiher abgeholet ist, in Thränen zeige, deren sie sich aus Unschuld mehr schämt als rühmt — — Schon vor der dritten Rabatte wär' ich bei solchen Gründen da gewesen mit der Spende meines Herzens. — Hätt' ich vollends bedacht, Quinte! daß ich sie kenne wie mich selber, daß ihr und mir (wär' ich nämlich du gewesen) von demselben Senior die lateinischen Hände zum Schreiben geführet worden sind — daß wir uns als unschuldige Kinder vor dem Spiegel geküsset, um zu sehen, ob es die beiden Vexierkinder im Spiegel nachmachen — daß wir oft die Hände beiderlei Geschlechts in Einen Muff geschoben und sie darin Versteckens spielen lassen; — — hätt' ich endlich überdacht, daß wir ja gerade vor dem in der Schmelzmalerei des Abends glimmenden Glashause ständen, an dessen kalten Scheiben wir beide (sie innen, ich außen)

die heißen Wangen, blos durch den gläsernen Ofenschirm gespalten, einander entgegen gepresset hatten: so hätt' ich die arme vom Schicksal auseinander gedrückte Seele, die gegen ihr Wettergewölk keine größere Erhöhung zur Wetterscheide vor sich sieht als das Grab, an meine gezogen und sie an meinem Herzen erwärmt und mit meinen Augen umgürtet. . . .

Wahrlich, der Quintus hätt' es auch gethan, hätt' es der oben gedachte edlere Gedanke, den ich verhalte, erlaubt! — Weich, ohne die Ursache zu wissen, — daher er seine Mutter küßte, — und selig, ohne ein gelehrtes Gespräch geführet zu haben, und mit einer Fracht von unterthänigen Empfehlungen entlassen, die er morgen vor der Dragonerrittmeisterin abzuladen hat, kam er im kleinen Häuschen an und sah noch lange aus seinen dunkeln Fenstern an die leuchtenden des Schlosses. — Und noch als schon das erste Viertel des Mondes im Untergehen war, um zwölf Uhr: schloß er von dem kühlen Anwehen eines milden, duftenden, feuchten und das Herz beim Namen rufenden Nachtlüftchens noch einmal die Augenlieder eines schon träumenden Blickes auf. . . .

Schlafe, denn du hast heute noch nichts Böses gethan! — Ich will, während die hängende geschlossene Blumenglocke deines Geistes sich auf das Kopfkissen senkt, hinausschauen in die wehende Nacht auf deinen morgendlichen Fußsteig, der dich durch transparente Wäldchen nach S c h a d e k zu deiner Gönnerin führt. Der Rittmeister bricht schon um ein Uhr auf. Du und deine Schutzpatronin sitzen also morgen allein beisammen. Es gelinge dir alles, närrischer Quintus! —

Zweiter Zettelkasten.

Frau von Aufhammer — Kindheit = Resonanz — Schriftstellerei.

—

Das frühe Gepipe nach Azung, das die gestern vom Quintaner aus dem Neste adoptierte Drossel schon um zwei Uhr anfing, trieb den Quintus bald in die Kleider, deren Glanzpresse und Parallelineal die Hände der besorgten Mutter waren, die ihn zur Rittmeisterin nicht wie einen „lüderlichen Hund" lassen wollte. Der Pudel wurde inkarzeriert, der Quintaner mitgenommen, desgleichen gute Reglements von der Fixleinin, wie er sich gegen die Rittmeisterin aufzuführen habe. Aber der Sohn versetzte: „Mama, wenn man mit der großen Welt umgeht wie ich, mit einer Fräulein von Thiennette: so muß man doch wissen, wen man vor sich hat und was feine Sitten und Sawer di Wiwer (Savoir vivre) fodern." — Er langte mit dem Quintaner und grünen Fingern, (von den Saftfarben des zerdrückten Laubes am Steige), und mit einer abgefressenen Rose zwischen den Zähnen, vor den dicken Lakaien in Schadek an. . . . Wenn die Weiber Blumen sind — wiewohl eben so oft seidene und italiänische und Kupferblumen als botanische: — so war die Frau von Aufhammer eine gefüllte, mit ihrem Fett = Bauchkissen und Speck = Kubus. Durch die Apoplexie schon mit dem halben Körper vom Leben abgeschnitten, lag sie auf ihrem Fettpolster nur wie in ihrem weicheren Grab; gleichwohl war das, was noch von ihr übrig war, zugleich lebhaft, fromm und stolz. Ihr Herz war ein gießendes Fruchthorn gegen alle Menschen, aber nicht aus Menschenliebe, sondern aus strenger Andacht; sie beglückte, beschenkte und verschmähete die Bürgerlichen und achtete an ihnen nichts als höchstens Frömmigkeit. Sie nahm den nickenden Quintus mit dem zurücknickenden Air einer Patronatherrin auf und erheiterte sich menschenfreundlich bei der Ausschiffung der Grüße von Thiennetten.

Sie fing das Gespräch an und setzte es lange allein fort und sagte — ohne daß deswegen die Trommelsucht des Stolzes ihr Gesicht verließ: — „sie werde bald sterben, aber sie werde die Pathe ihres Gemahls (den Endes = Untergestellten) schon in ihrem letzten Willen bedenken." — Ferner sagte sie ihm gerade ins Gesicht, das ganz mit der v i e r t e n Bitte vollgeschrieben vor ihr stand: „auf eine Versorgung in Hukelum soll' er nicht bauen; aber zum Flachsenfinger Konrektorat (das Bürgermeister und Rath besetzt) hoffe sie ihm zu verhelfen, da sie bei dem regierenden Bürgermeister ihren Kaffe und beim Stadtsyndikus die Lichter (er trieb einigen Grossohandel mit Hamburger Lichtern) kaufe." —

Nun kam er zum unterthänigen Wort, da sie von ihm Krankenberichte über ihren Senior Astmann abforderte, der sich mehr von Luthers Katechismus, als vom Gesundheitkatechismus rathen ließ. Sie war weniger Astmanns Patronatherrin als Patronin und gestand sogar, sie würde einem so treuen Seelenhirten bald nachfolgen, wenn sie auf ihrem Gute hier sein Sterbegeläute vernähme. So sonderbare chymische Verwandtschaften sind zwischen unseren Schlacken und unsern Silberadern, z. B. hier zwischen Stolz und Liebe; und ich wünschte, wir verziehen diese hypostatische Union allen so gern wie den Schönen, die von uns mit allen ihren Fehlern, wie nach Dü Fay vom Magnet das mit andern Metallen vermengte Eisen, gleichwohl angezogen werden.

Gesetzt auch, der Teufel hätte in irgend einer müßigen Minute eine oder zwei Hände voll Samenkörner des N e i d e s in die Seele des Quintus gesäet: sie wären doch nicht aufgeschossen; und heute vollends nicht, da ihm ein Mann gepriesen wurde, der sein Lehrer und — was er für einen Titulado der Erde hielt, nicht aus Eitelkeit, sondern aus Frömmigkeit — ein Geistlicher war. So viel ist freilich nach der Geschichte auch nicht zu läugnen, daß er bei der Edelfrau geradezu mit der Supplik nachkam: „er wolle zwar gern noch einige Jahre sich in der Schule gedulden, aber dann sehn' er sich wohl in ein geruhiges Pfarr = Aemtchen." Auf ihre Frage, ob er aber orthodox sei? versetzte er: „er hoff' es, er habe in Leipzig nicht nur alle publica des D. Burschers gehöret, sondern auch bei einigen rechtgläubigen Magistern hospitieret, weil er wohl gewußt, daß

das Konsistorium jetzt strenger wie sonst auf reine Lehre examiniere."

Die Kranke ersuchte ihn, einen Probeschuß zu thun, ihr nämlich eine Vermahnung am Krankenbette zu halten. Beim Himmel! er hielt eine der besten. Ihr Adelstolz kroch jetzt von seinem Amt- und Priesterstolz zurück: denn ob er gleich nicht mit dem Dominikanermönch Alanus de Rupe glauben konnte, daß ein Priester größer sei als Gott, da dieser nur eine Welt, jener aber einen Gott (in der Messe) erschaffen könne: so mußte er doch einem Hostiensis beifallen, welcher gezeigt, daß die priesterliche Würde 7644 mal größer sei als die königliche, weil die Sonne so viel mal größer sei als der Mond. — Vollends aber eine Edelfrau — diese verschrumpfet ganz vor einem Pfarrer.

In der Domestikenstube hielt er bei dem Lakaien um den vorigen Jahrgang des Hamburger politischen Journals an, weil er sah, daß man mit diesen historischen Belegen der Zeit sündlich die Knöpfe der Reisekleider papillotierte. In verdrießlichen Herbstabenden konnt' er sich doch hinsetzen und nachlesen, was sich etwan gutes Neues in der politischen Welt zutrage — im vorigen Jahr.

Auf einem ganz mit Lorbeer vollgeladenen Triumphwagen, an den lauter Hoffnungen gespannt waren, fuhr es Abends nach Hause und rieth unterwegs dem Quintaner, sich keiner Sache ruhmredig zu überheben, sondern still Gott zu danken wie er da thue.

Die neben einander aufblühenden Lusthaine seiner vier Kanikularwochen und das fliegende Gewimmel von Blüten darin sind bald auf drei Seiten gemalt. Ich will blindlings in seine Tage greifen und einen herausfangen: einer lächelt und duftet wie der andere.

Man nehme z. B. den Namentag seiner Mutter Clara, den 12. August. Am Morgen hatt' er perennierende, feuerbeständige Freuden, d. h. Geschäfte. Denn er schrieb, wie ich; wahrlich, wenn Xerxes einen Preis auf die Erfindung eines neuen Vergnügens aussetzte: so hätte der, der nur über die Preisfrage seine Gedanken niederschrieb, das neue Vergnügen schon wirklich auf der Zunge. Ich kenne nur Eine Sache, die süßer ist als ein Buch zu machen, nämlich eines zu entwerfen. Fixlein schrieb kleine Werklein von 1/12 Alphabet, die er im Manuskript vom Buchbinder in goldne Flügeldecken geschnürt und auf dem Rücken mit gedruckten Lettern betitelt in die literarische Stufensammlung seines Bücherbrettes mit einstellte. Jedermann dachte, es wären Novitäten mit Schreiblettern gedruckt. Er arbeitete — ich will die unerheblichen Werke auslassen — an einer Sammlung der Druckfehler in deutschen Schriften; er verglich die Errata unter einander, zeigte, welche am meisten vorkämen, bemerkte, daß daraus wichtige Resultate zu ziehen wären und rieth dem Leser, sie zu ziehen.

Ferner trat er unter den deutschen Masorethen auf. Er bemerkt ganz richtig in der Vorrede: „Die Juden hätten ihre Masora aufzuweisen, die ihnen sagte, wie oft jeder Buchstabe in ihrer Bibel vorkomme, z. B. das Aleph (das A) 42,377 — wie viel Verse darin stehen, wo alle Konsonanten auftreten — (26 Verse sinds) — oder nur achtzig — (3 sinds) — wie viele Verse man habe, worin gar 42 Wörter und 160 Konsonanten erscheinen (nur einer ist da, Jerem. XXI. 7.) welches der mittelste Buchstabe in einzelen Büchern sei — (im Pentateuch 3. B. Mos. XI. 42. ists * das adelige V.) oder gar in der ganzen Bibel. — Wo haben aber wir Christen einen ähnlichen Masorethen für Luthers Bibel aufzuzeigen? Ist es genau untersucht, welches in ihr das mittelste Wort, oder der mittelste Buchstabe sei, welcher Vokal am wenigsten vorkomme, und wie oft jeder? — Tausend Bibelfreunde gehen aus der Welt, ohne zu erfahren, daß das deutsche A 323,015 mal (also über 7 mal öfter als das hebraische) in ihrer Bibel stehe." —

Ich wünschte, daß Bibelforscher unter den Rezensenten es öffentlich anzeigten, wenn sie diese Zahl nach einer genauern Nachzählung unrichtig befänden **.

Auch sammelte der Quintus Vieles: er hatte eine schöne Kalender- und Katechismus- und Sedezbüchersammlung — auch eine Sammlung von Avertissements die er angefangen, ist nicht so unvollständig als man sie meistens antrifft. Er schätzet sehr sein alphabetisches Lexikon von deutschen Bücherpränumeranten, wo mein Name auch mit vorkommt unter dem J.

Am liebsten gebar er Entwürfe zu Büchern. Daher nähete er ein starkes Werk, worin er blos den Gelehrten rieth, was sie zu schreiben hätten in der Gelehrtengeschichte, die er einige Zolle höher setzte als die Welt- und Kaiserhistorie. Er hielt im Prodrom der gelehrten Republik flüchtig vor, daß Hommel ein Register von Juristen gegeben, die Hurenkinder gewesen, von andern, die Heilige geworden — daß Baillet die Gelehrten zusammengezählt, die etwas hatten schreiben wollen — und Ancillon die, die gar nichts geschrieben — und der Lübeckische Superintendent Götze die, die Schuster waren, die, die ersoffen — Bernhard von Gelehrten, deren Fata und Lebenslauf im Mutterleibe erheblich waren u. s. w. Das (konnt' er jetzt fortfahren) sollte wie es scheint uns zu ähnlichen Matrikeln und Musterrollen von andern Gelehrten ermuntert haben, deren er einige vorschlage — z. B. von Gelehrten, die ungelehrt waren — von ganz boshaften — von solchen, die ihr eignes Haar getragen — von Zopfpredigern, Zopf-Psalmisten, Zopfannalisten ꝛc. — von Gelehrten, die schwarzlederne Hosen, von andern, die Stoßdegen getragen — von Gelehrten, die im eilften Jahre starben — im zwanzigsten — ein und zwanzigsten ꝛc. — im hundert und fünfzigsten, wovon er gar kein Beispiel kenne, wenn nicht der Bettler Thomas Parre hergezogen werden solle — von Gelehrten, die

* Wie im Staate.

** Dieser Bitte gab man in Erlang Gehör. Die dasige Bibelanstalt fand statt der 116,301 A, die der Quintus anfangs mit solcher Gewißheit im Bibelwerke gefunden haben wollte (daher auch diese falsche Angabe in die erste Edizion dieses Buchs p. 81 wirklich kam) die besagten 323,015, welches (ungemein sonderbar) gerade die Summe aller Buchstaben im Koran überhaupt ist. S. Lüdekes Beschr. d. türk. Reichs. Neue Auflage 1780.

eine noch abscheulichere Hand als andere Gelehrte schrieben (wovon man nur Rollfinken und seine Lettern kenne, die so lang waren wie seine Hände) * — oder von Gelehrten, die einander in keine Haare geriethen als in die am Kinn (wovon keine als nur Philelphus und Thimotheus bekannt sind) **. —

Solche Nebenstudien trieb er neben seinen Amtarbeiten; aber ich glaube, ein Staat ist über so etwas toll: er vergleicht den, der in Philosophie und Bellettrie groß ist, auf Kosten des Amt-Schlendrians, mit den Konzertuhren, die ihre Stunden — ob sie sie gleich mit Flötenmelodieen einfassen — schlechter schlagen als dumme plumpe Thurmuhren.

Um auf den Namentag zurück zu kommen: so lief Fixlein nach solchen Anstrengungen hinaus unter die Sang-Stauden und Rausch-Bäume, und kehrte nicht eher aus der warmen Natur zurück, als bis Schüssel und Stühle schon an den Tisch gestellet waren. — Unter dem Essen fiel etwas vor, das ein Biograph nicht entbehren kann: seine Mutter mußt' ihm nämlich die Landkarte seiner kindlichen Welt unter dem Kauen mappieren und ihm alle Züge erzählen, woraus von ihm auf seine jetzigen Jahre etwas zu schließen war. Diesen perspektivischen Aufriß seiner kindlichen Vergangenheit trug er dann auf kleine Blätter auf, die alle unsere Aufmerksamkeit verdienen. Denn lauter solche Blätter, welche Szenen, Akte, Schauspiele seiner Kinderjahre enthielten, schlichtete er chronologisch in besondere Schubladen einer Kinder-Kommode und theilte seine Lebensbeschreibung, wie Moser seine publizistischen Materialien, in besondere Zettelkasten ein. Er hatte Kasten für Erinnerungzettel aus dem zwölften, dreizehnten, vierzehnten ꝛc. aus dem ein und zwanzigsten Jahre und so fort. Wollt' er sich nach einem pädagogischen Baufrohn-Tag einen Rastabend machen: so riß er blos ein Zettelfach, einen Registerzug seiner Lebensorgel heraus und besann sich auf alles.

Ich muß die rezensierenden Stummen, die mir den kurzen Prozeß des Strangulierens an den Hals werfen wollen, ganz besonders bitten, doch nur vorher, ehe sie es darum thun, weil ich meine Kapitel Zettelkasten nenne, nachzusehen, wer daran Schuld ist, und nachzudenken ob ich anders konnte, da der Quintus selber seine Biographie in solche Kasten abtheilt: sie sind ja sonst billig.

Nur über seinen ältern Bruder that er an seine Mutter keine kränkende Frage: denn diesen hatte das Schicksal auf eine eigne Art, mit allen seinen genialischen Anlagen am Eisberg des Todes zertrümmert. Er sprang nämlich auf eine Eisscholle, die zwischen andern Schollen stockte — diese wichen aber zurück und seine schoß mit ihm fort, schmolz schwimmend unter ihm ein und ließ also das Feuerherz zwischen Eis und Wogen untersinken. Es that der Mutter wehe, daß er nicht gefunden, daß sie nicht erschüttert wurde mit dem Anstarren der geschwollenen Leiche — o gute Mutter, danke lieber Gott dafür! —

Nach dem Essen ging er, um sich mit neuen Kräften für den Schreibtisch zu rüsten, blos müßig im Hause herum und durchzog wie ein Feuerschauer der Polizei alle Ecken seiner Hütte, um aus ihnen irgend eine Kohle der ausgeglommenen Freudenfeuer seiner Kindheit aufzulesen. Er stieg unter das Dach zu den leeren Vogelhäusern seines Vaters, der im Winter ein Vogler war, und musterte flüchtig die Rumpelkammer seiner alten Spielwaaren, die im großen Gebärhaus einer Kanarienhecke lag. In Kinderseelen drücken sich regelmäßige kleine Gestalten, besonders Kugel und Würfel am tiefsten ein und ab. Daraus erkläre sich der Leser Fixleins Wohlgefallen am rothen Eichhörnchen-Stockhaus, an dem aus Kartoffelnsamenkapseln und weißen Spänen zusammengesteckten Sparrwerk, an dem heitern Glashaus einer würfelförmigen Laterne. Aber ganz anders erklär' ich mir folgendes: er wagte sich ohne Baubegnadigung an die Baute eines Lehmhauses, nicht für Bauern, sondern für Fliegen; daher man es gut in die Tasche stecken konnte. Dieses Mückenhospital hatte seine Glasscheiben und einen rothen Anstrich und besonders viele Alkoven und drei Erker: denn Erker liebte er als ein Haus am Hause von jeher so sehr, daß es ihm in Jerusalem schlecht gefallen hätte, wo (nach Lightfoot) keine gebaut werden durften. Aus den blitzenden Augen, womit der Baudirektor seine Miethleute an den Fenstern herumkriechen oder aus dem Zuckertroge naschen sah — denn sie fraßen wie der Graf St. Germain, nichts wie Zucker — aus dieser Freude hätte ein Erziehungrath leicht seinen Hang zur häuslichen Einengung prophezeien können: für seine Phantasie waren damals noch Gärtnerhütten zu wüste Archen und Hallen, und nur ein solches Mücken-Louvre war gerade ein nettes Bürgerhaus. — Er befühlte seinen alten hohen Kinderstuhl, der der **sedes exploratoria** des Papstes glich; er rückte seine Kinderkutsche; aber er begriff nicht, welche Salbung und Heiligkeit sie so sehr von andern Kinderkutschen unterscheide. Er wunderte sich, daß ihm Kinderspiele an Kindern nicht so gefielen als die Schilderungen derselben, wenn das Kind, das sie getrieben, schon aufgeschossen vor ihm stand.

Vor einer einzigen Sache im Hause stand er sehnsüchtig und wehmüthig, vor einem winzigen Kleiderschrank, der nicht höher war als mein Tisch und der seinem armen ertrunkenen Bruder angehöret hatte. Da dieser mit dem Schlüssel dazu von den Fluten verschlungen worden; so that die zerknirschte Mutter das Gelübde, seinen Spielschrank nie gewaltsam aufzubrechen. Wahrscheinlich sind nur die Spielwaaren des Armen darin Lasset uns wegsehen von dieser blutigen Urne. — —

Da Baco die Erinnerungen aus der Kindheit unter die gesunden, offizinellen Dinge rechnet: so waren sie ganz natürlich ein Digestivpulver für den Quintus. Nun konnt' er sich wieder an den Arbeittisch begeben und etwas ganz besonders machen — Suppliken um Pfarrdienste. Er nahm

* Paravicini singularia de viris claris. Cent. I. 2.

** Ejusd. Cent. II. 18. Philelphus zerfiel mit dem Griechen über das Maß einer Silbe: der Preis oder die Wette war der Bart des Besiegten — Timotheus büßete seinen ein.

den Adreßkalender vor und machte für jedes Pfarrdorf, das er darin fand, eine Bittschrift vorräthig, die er so lange bei Seite legte, bis sein Antezessor verstarb. Blos um Hukelum hielt er nicht an. Es ist eine schöne Observanz in Flachsenfingen, daß man sich um alle Aemter melden muß, die offen stehen. So wie der höhere Nutzen des Gebets nicht in seiner Erfüllung besteht, sondern darin, daß man sich im Beten übt: so sollen Bittschreiben aufgesetzet werden, nicht damit man Aemter erhalte — das muß durch Geld geschehen — sondern damit man eine Supplik schreiben lerne. Freilich wird, wenn schon bei den Kalmücken das Drehen einer Kapsel * die Stelle des Gebetes vertritt, eine geringe Bewegung des Beutels so viel sein, als suppliziere man wörtlich.

Gegen Abend — Sonntags gar — schweifte er im Dorfe herum, wallfahrtete zu seinen Spielplätzen und auf den Gemeindeanger, auf den er sonst seine Schnecken zur Weide getrieben — suchte den Bauer auf, der ihn von der Schule her zum Erstaunen der andern duzen durfte — ging als akademischer Lehrer zum Schulmeister, dann zum Senior — dann in die Episkopalscheune oder Kirche. Das letztere versteht kein Mensch: es brannten nämlich vor drei und vierzig Jahren die Kirche, (der Thurm nicht) das Pfarrhaus und — was nicht wieder herzustellen war — die Kirchenbücher ab. Daher wußten in Hukelum die wenigsten Leute, wie alt sie waren, und des Quintus Gedächtnißfibern selber schwankten zwischen dem zwei und drei und dreißigsten Jahre. Folglich mußte da gepredigt werden, wo sonst gedroschen wird, und der Same des göttlichen Worts wurde mit dem physischen auf Einer Tenne geworfelt: der Kantor und die Schuljugend besetzten die Tenne, die weiblichen Mutterkirchleute standen in der einen Panse, die Schadeker Filial-Weiber in der andern und ihre Männer hockten pyramidenweise, wie Groschen- und Hellergallerieen an den Scheun-Leitern hinauf, und oben vom Strohboden horchten vermischte Seelen herunter. Eine kleine Flöte war das Orgelwerk und eine umgestürzte Bierkufe der Altar, um den man gehen mußte. Ich gestehe, ich selber würde da nicht ohne Laune gepredigt haben. Der Senior (damals war er noch Junior) wohnte und dozierte unter dem Pfarrbau im Schlosse; daher Fixlein daselbst mit dem Fräulein die Anomala trieb.

Waren diese Entdeckungreisen zurückgelegt; so konnte unser Hukelumsfahrer noch nach dem Abendgebet mit Thiennetten Blattläuse von den Rosen, Regenwürmer von den Beeten nehmen und einen Freudenhimmel von jeder Minute — jeder Abendthautropfen war mit Freuden- und Nelkenöl gefärbt — jeder Stern war ein Sonnenblick der Glückssonne — und im zugeschnürten Herzen des Mädchens lag nahe an ihm hinter einer kleinen Scheidewand (wie nahe am Heiligen hinter dem dünnen Leben) ein ausgedehntes Blütenparadies. . . . Ich meine, sie liebte ihn ein wenig.

Er sollt' es wissen. Aber seine beklommene Wonne verdünnte er, wenn er zu Bette ging, durch kindische Erinnerungen auf der Treppe. Als Kind betete er nämlich wie einen Rosenkranz unter dem Bett-Zudeck als Abendgebet vierzehn biblische Sprüche, den ersten Vers, „Nun danket alle Gott," das zehnte Gebot und noch einen langen Segen. Um nun eher fertig zu werden, fing er seine Gebete nicht blos unten auf der Treppe, sondern schon auf dem Orte an, wo Alexander den Menschen und Semler dumme Skribenten studierte. — Lief er am Hafen der Flaumwogen ein; so war er mit seiner Abendandacht fertig und er konnte nun ohne eine weitere Anstrengung mit zugedrückten Augen gerade in die Federn und in den Schlummer plumpen. — — So steckt im kleinsten homunculus schon der Bauriß zur — katholischen Kirche.

So weit die Hundtage des Quintus Zebedäus Egidius Fixlein. — Ich schließe schon zum zweitenmal die Kapitel dieser Lebensbeschreibung wie ein Leben, mit einem Schlaf.

* Ihr Gebeträdlein, Kürüdu, ist eine hohle Kapsel voll aufgerollter Betformeln, die geschwenkt wird und dann wirkt. Philosophischer genommen, ists, da beim Gebet nur die Gesinnung in Anschlag kommt, einerlei, ob sie sich durch Bewegung des Mundes oder der Kapsel äußert.

Dritter Zettelkasten.

Weihnacht-Chiliasmus — neuer Zufall.

—

Uns alle zieht eine Garnitur von faden flachen Tagen wie von Glasperlen ins Grab, die nur zuweilen eine orientalische wie ein Knoten abtheilt. Aber man stirbt murrend, wenn man nicht wie der Quintus sein Leben für eine Trommel ansieht: diese hat nur einen einzigen Ton, aber die Verschiedenheit des Zeitmaßes gibt diesem Tone Belustigung genug. Der Quintus dozierte in quarta, vikarierte in secunda, schrieb am Pulte in der gewöhnlichen Monotonie des Lebens fort — von den Ferien an — bis zu dem h. Weihnachtabend 1791, und nichts war denkwürdig als blos dieser Abend, den ich nun malen will.

Aber ich werde diesen Abend allezeit noch malen können, wenn ich vorher mit Wenigem berichtet habe, wie er sich gleich Zugvögeln über den düstern nebelnden Herbst wegschwang. Er machte sich nämlich über das Hamburg. politische Journal, womit der Bediente Knöpfe konvertieren wollen. Er konnte ruhig und mit dem Rücken am Ofen, die Winterkampagnen des vorigen Jahrs mit machen — und jeder Schlacht, wie die Aasgeier der pharsalischen, nachfliegen — er konnte auf dem Druckpapier froh und wundernd um die deutschen Triumphbogen und Gerüste zu Freudenfeuerwerken herumgehen, indeß die Leute in der Stadt, die nur die neuesten Zeitungen hielten, kaum die Trümmer der von den Frankreichern boshaft niedergerissenen Trophäen behielten — ja

er konnte schon mit alten Planen die Feinde zurücktreiben, indeß neuere Leser sich vergeblich mit neuen wehrten. — —

Aber nicht blos die Leichtigkeit, die Gallier zu übermeistern, bestach ihn für das Journal, sondern auch der Umstand, daß letzteres — gratis war. Er war auffallend auf frankierte Lektüre ersessen. Ist es nicht daraus zu erklären, daß er sich, wie Morhof räth, die einzelen Hefte von Makulaturbogen, wie sie der Kramladen ausgab, fleißig sammelte und in solchen wie Virgil im Ennius scharrte? Ja für ihn war der Krämer ein Fortius, (der Gelehrte), oder ein Friedrich, (der König), weil beide letztere sich aus kompleten Büchern nur die Blätter schnitten, an denen etwas war. Eben diese Achtung für alle Makulatur nahm ihn für die Vorschürzen gallischer Köche ein, welche bekanntlich aus vollgedrucktem Papier bestehen; und er wünschte oft, ein Deutscher übersetzte die Schürzen: ich berede mich gern, daß eine gute Version von mehr als einem solchen papiernen Bürzel und Schurz unsere Literatur (diese Muse à belles fesses) emporbringen und ihr statt eines Geifertuches dienen könnte. — Der Mensch legt auf viele Sachen ein pretium affectionis, blos weil er sie halb gestohlen zu haben hofft: aus diesem mit dem vorigen zusammenhängenden Grunde fing der Quintus alles gläubig auf, was er entweder in einem collegio publico oder als hospes wegschnappte; nur Meinungen, für die er den Professor bezahlen mußte, prüft' er streng. — Ich komme wieder auf den verschobenen Weihnachtabend zurück.

Eben da war Egidius froh, daß draußen Müller und Bäcker einander schlugen — wie man das wehende Schneien in großen Flocken nennt — und daß die Eisblumen der Fenster aufblühten — denn er hatte äußern Frost bei Stubenhitze gern: — er konnte nun Pechholz in den Ofen und Möhrenkaffee in den Magen nachlegen und den rechten Fuß, (statt in den Pantoffel) in die warme Hüfte des Pudels schieben und doch noch auf dem linken den Staarmatz schaukeln, der die Nase des alten Schilles abraupte, indeß er mit der rechten Hand — mit der linken hielt er die Pfeife — so ungestört, eingemummt, umnebelt und ohne ein frostiges Lüftchen, das Wichtigste anfing, was ein Quintus machen kann — den Lekzionkatalog des flachsenfingischen Gymnasiums, nämlich das Achtel davon. Ich halte den ersten Druck in der Geschichte eines Gelehrten für wichtiger als die ersten Drucke in der Geschichte der Buchdrucker: Fixlein konnt' es gar nicht satt kriegen, das zu spezifizieren, was er künftiges Jahr g. G. traktieren wollte und reihete deßhalb mehr Drucks, als Nutzens wegen, noch drei bis vier pädagogische Fingerzeige dem Operazionplane sämmtlicher Schulherren an.

Er trug nur noch einige Gedankenstriche als Fäden der Rede nach und sah dann das Opus nicht mehr an, weil er es vergessen wollte, damit er nach dem Abdrucke über seine eignen Gedanken erstaunte. Nun konnt' er den Meßkatalog, den er jährlich statt der Bücher desselben kaufte, ohne Seufzer aufschlagen: er war auch gedruckt wie ich.

Der freudige Narr hatte unter dem Schreiben den Kopf geschaukelt, die Hände gerieben, mit dem Steiße gehüpft, das Gesicht gebohnt und an dem Zopfe gesogen. — — Jetzt konnt' er Abends um fünf Uhr aufspringen, um sich zu erholen, und durch den magischen Dampf der Pfeife in seinem Bauer wie ein frischgefangner Vogel, auf- und nieder fahren. In den warmen Rauch leuchtete die lange Milchstraße der Straßenlaternen, und an seinem Bettvorhang hinauf lag röthend der bewegliche Wiederschein der brennenden Fenster und illuminirten Bäume in der Nachbarschaft. Nun nahm er den Schnee der Zeit von dem Wintergrün der Erinnerung hinweg und sah die schönen Jahre seiner Kindheit aufgedeckt, frisch, grün und duftend vor sich darunter stehen. O es ist schön, daß der Rauch, der über unserem verpuffenden Leben aufsteigt, sich wie bei dem vergehenden Spiesglas in neuen, obwohl poetischen Freuden-Blumen anlegt! — Er schauete aus seiner Ferne von zwanzig Jahren in die stille Stube seiner Eltern hinein, wo sein Vater und sein Bruder noch nicht auf dem Welkboden und Darrofen des Todes eingeschwanden. Er sagte: „ich will den heiligen Weihnacht-Abend gleich von früh an durchnehmen." Schon beim Aufstehen traf er auf dem Tische heilige Flitter von der Gold- und Silberfolie an, mit der das Christuskind seine Aepfel und Nüsse des Nachts blasonnieret und beschlagen hatte. — Auf der Münzprobazionwage der Freude ziehet dieser metallische Schaum mehr als die goldnen Kälber, die goldnen Pythagoras-Hüften und die güldnen Philister-Aerse der Kapitalisten. — Dann brachte ihm seine Mutter zugleich das Christenthum und die Kleider bei: indem sie ihm die Hosen anzog, rekapitulierte sie leicht die Gebote, und unter dem Binden der Strümpfe die Hauptstücke. Wenn man kein Talglicht mehr brauchte: so maß er, auf dem Arm des Großvaterstuhles stehend, den nächtlichen Schuß des gelben klebrigen Laubes der Weihnachtbirke ab und wandte viel weniger Aufmerksamkeit als sonst auf den kleinen weißen Winterflor, den die Hanfkörner, die die oben hängende Voliere verzettelte, aus den nassen Fensterfugen auftrieben. — Ich verdenke dem J. J. Rousseau seine flora petrinsularis * gar nicht; aber er nehme auch dem Quintus seine Fenster-Flora nicht übel. — Da den ganzen Tag keine Schule war: so war Zeit genug übrig, den Metzger (seinen Bruder) zu bestellen und das Hausschlachten (wann war besseres Frostwetter dazu?) vorzunehmen. Der Bruder hatte einige Tage vorher mit Lebens- und Prügelgefahr das Maststück in dem Luftloch eines Schloßfensters gefangen, indem er auf der Fensterbrüstung stehend die hinausgebogne Hand auf das Nachtlager des darin hockenden Mastochsen — so nannten sie den Spatzen — deckte. Es fehlte der Schlachterei weder an einem hölzernen Beile, noch an Würsten, Pökelfleisch u. d. gl. — Um drei Uhr setzte sich der alte Gärtner, den die Leute den Kunstgärtner nennen mußten, mit einer kölnischen Pfeife in seinen großen Stuhl, und dann durfte kein Mensch

* Die er von seiner Petersinsel im Bielersee liefern wollte.

mehr arbeiten. Er erzählte blos Lügen vom aeronautischen Christuskind und vom rauschenden Ruprecht mit Schellen. In der Dämmerung nahm der kleine Quintus einen Apfel, zerfällte ihn in alle Figuren der Stereometrie und breitete sie in zwei Abtheilungen auf dem Tische auf; wurde nachher das Licht eingetragen: so fing er an zu erstaunen über den Fund und sagte zum Bruder: „sieh nur wie das fromme Christkindlein mir und Dir bescheeret hat, und ich habe einen Flügel von ihm schimmern sehen.“ Und auf dieses Schimmern lauerte er selber den ganzen Abend auf. —

Schon um acht Uhr — er steifet sich hier meistens auf die Chronik seiner Zettel-Kommode — wurden beide mit wundgeriebenem Halse und in frischer Wäsche und der allgemeinen Besorgniß, daß der heil. Christ sie noch außer den Betten erblicke, in diese geschafft. Welche lange Zaubernacht! — Welches Getümmel der träumenden Hoffnungen! — Die gestaltenvolle, schimmernde Baumannshöhle der Phantasie zieht sich in der Länge der Nacht und in der Ermattung des träumerischen Abarbeitens immmer dunkler und voller und grotesker hin — aber das Erwachen gibt dem dürstenden Herzen seine Hoffnungen wieder. — Alle Töne des Zufalls, der Thiere, des Nachtwächters sind der furchtsam-andächtigen Phantasie Klänge aus dem Himmel, Singstimmen der Engel in den Lüften, Kirchenmusik des morgendlichen Gottesdienstes. —

Ach das bloße Schlaraffenland von Eß- und Spielwaaren war es nicht, was damals mit seiner Perspektive wie ein Freudenstrom gegen die Kammern unsers Herzens stürmte und was ja noch jetzt im Mondlicht der Erinnerung mit seinen dämmernden Landschaften unsere Herzen süß auflöset. — Ach das war es, das ists, daß es damals für unsere gränzenlosen Wünsche noch gränzenlose Hoffnungen gab; aber jetzt hat uns die Wirklichkeit nichts gelassen als die Wünsche!

Endlich liefen schnelle Lichter der Nachbarschaft über die Wand, und das Weihnacht-Trommeten und Hahnengeschrei vom Thurm riß beide Kinder aus den Betten. Mit den Kleidern in den Händen — ohne Bangigkeit vor dem Dunkel — ohne Gefühl des Morgenfrostes, — rauschend — trunken — schreiend stürzen sie von der Treppe in die dunkle Stube. — Die Phantasie wühlet im Back- und Obstgeruche der verfinsterten Schätze und malet ihre Luftschlösser beim Glimmen der Hesperidenfrüchte am Baume. — Unter dem Feuerschlagen der Mutter decken die fallenden Funken das Lustlager auf dem Tisch und den bunten Lusthain an der Wand spielend auf und zu, und ein einziger Glut-Atom trägt den hängenden Garten von Eden. — — —

Plötzlich wurd' es licht und der Quintus bekam das — Konrektorat und eine Stutzuhr. . . .

Vierter Zettelkasten.

Aemter-Verschleiß — Entdeckung des versprochenen Geheimnisses — Hans von Füchslein. —

—

Indem nämlich der gewesene Quintus in seiner dampfenden Stube, dem Resonanzboden seiner Kinderjahre auf- und ablief: kam der Rathdiener mit einer Laterne und mit der Vokazion, hinter ihm der Jäger der Fr. von Aufhammer mit einem Briefchen und mit einer Stutzuhr. Die Rittmeisterin hatte den Ehrensold für seine Kanikularvermahnung am Krankenbette in ein Weinachtgeschenk verwandelt, das bestand 1. aus einer Stutzuhr, an der ein hölzerner Affe mit dem Glockenschlage vortrat und es nachtrommelte, wie viel Uhr es sei — 2. aus dem Konrektorat das sie ihm ausgewirkt.

Da man auswärts über diese Vokazion des Flachsenfinger innern Raths gar nicht so geurtheilt hat, wie man hätte sollen; so halt' ichs für meine Pflicht, für den gesammten Rath lieber hier eine Defension zu führen, als im Reichsanzeiger. Ich habe schon oben im zweiten Zettelkasten erwähnt, daß der Stadtsyndikus mit Hamburger Lichtern und der regierende Bürgermeister mit Kaffeebohnen handelte, sowohl mit halben als mit gemahlnen. Der Kompagnie-Stichhandel aber, den sie gemeinschaftlich betrieben, war mit den acht Schulämtern; die andern Rathglieder saßen nur als Ballenbinder, Ladendiener und Kontoristen in der Rathschreibstube. Das ganze Rathhaus ist überhaupt ein ostindisches Haus, wo nicht blos Dekrete oder Vokazionen, sondern auch Schuhe und Tücher feilgehalten werden. Eigentlich führet der Rath seine Aemterhandel-Freiheit aus dem Grundsatze des römischen Rechtes her: **cui jus est donandi, eidem et vendendi jus est**, d. h. wer das Recht hat, eine Sache zu verschenken, der darf sie auch käuflich erlassen, wenn er mag. Da nun den Rathgliedern offenbar das Recht zusteht, Aemter gratis zu ertheilen: so muß sich wohl das, sie zu verkaufen, von selber verstehen.

Nur ein Extrawort über die Vokazionen-Agioteurs überhaupt.

Ich sorge im ganzen, die Akadamieen-Produkten-Verschleiß-Kommission * des Staates betreibe den Aemterhandel schlaff. Wer aber anders als das gemeine Wesen muß am Ende leiden, wenn wichtige Posten nicht nach dem Kaufschilling, der für sie erleget wird, sondern nach Konnexionen, Verwandtschaften, parteiischen Empfehlungen und Bücklingen weggegeben werden? Ists nicht ein Widerspruch, Titularämter

* Entlehnt von der k. k. Bergwerks-Produkten-Verschleiß-Kommission in Wien; sogar in Namen zeigt der Wiener Geschmack.

theurer abzustehn als wirkliche? Sollte man nicht eher hoffen, daß der wirkliche Hofrath ums **alterum tantum** im Verhältniß des Titularhofraths versteigert werde? — Das Geld ist nun bei den europäischen Nazionen das Aequivalent und der Repräsentant des Werthes aller Dinge und folglich des Verstandes, um so mehr da ein Kopf darauf steht; die Kaufsumme des Amtes aufzählen, ist also nichts als ein **examen rigorosum** aushalten, das nach einem guten **Schema examinandi** gehalten wird. Es umkehren und seine Geschicklichkeit statt deren Surrogate und Assignate und Münzen **de confiance** zeigen wollen, heißet nichts als den närrischen Philosophen in Gullivers Reisen gleich werden, die statt der Namen der Dinge, die Dinge selber in Säcken getragen brachten zum gesellschaftlichen Verkehr; und das heißet doch klar in die Zeiten des Tauschhandels zurückfallen wollen, wo die Römer, anstatt des abgebildeten Ochsen auf ihren Ledermünzen, das Rindvieh selber vorführten.

Ich bin von allen solchen unrichtigen Maßregeln so weit entfernt, daß ich oft, wenn ich las, daß der König in Frankreich neue Aemter ersinne, um mit ihnen unter der Bude seines Baldachins feil zu stehen, auf etwas ähnliches dachte. Ich will es ruhig wenigstens vorschlagen und mich nicht darüber abhärmen, ob es die Staaten annehmen oder nicht. Da der Landesherr uns nicht vergönnt, die Aemter blos zum Verkaufe zu vervielfältigen, weil er vielmehr Tag und Nacht (wie Regisseurs der wandernden Truppen) Einem Staat-Akteur mehre Rollen zudenkt, um zu den drei theatralischen Einheiten die vierte, der Spieler zu setzen; da also das obige nicht geht, könnten wir nicht wenigstens einige Tugenden, die mit den Aemtern harmonieren, als Titel zugleich mit diesen verkaufen? — Könnte man nicht z. B. mit dem Amte eines Referendars zugleich Titular-Unbestechlichkeit verkäuflich losschlagen, so aber, daß diese Tugend, als nicht zum Amte gehörig, besonders vom Kandidaten bezahlet würde? — Ein solcher Kauftitel und Briefadel könnte keinen Referendarius verunzieren. Man bedenkt nicht, daß ähnliche schöne Titel sonst alle Posten schmückten: der scholastische Professor schrieb sich damals (noch außer seinem Amttitel) „der seraphische — der unwiderlegliche — der scharfsinnige." — Der König schrieb sich: „der große — der kahle — der kühne — der einfältige" — und so auch der Rabbiner. Würd' es den Männern in den höhern Justizstellen unangenehm sein, wenn ihnen die Titel der Unparteilichkeit, der Schnelligkeit ꝛc. so gut käuflich erlassen würden, als die Posten selber? So könnte mit einer Kammerrathstelle, die Tugend der Unterthanenliebe schön als Titel verknüpfet werden; und ich glaube, wenige Advokaten würden sich bedenken, sich den Titel der Rechtschaffenheit — so gut wie den gewöhnlichen der Regierungadvokatie — anzuschaffen, wär' er anders zu haben. Wollt' indeß ein Kandidat seinen Posten ohne die Tugenden haben: so ständ' es bei ihm und der Staat dürft' ihn zu dieser Vexier-Moralität nicht zwingen.

Es kann sein, daß, wie nach Tristram Shandy Kleider, nach Walther Shandy und Lavater **nomina propria** auf den Menschen zurückwirken, **appellativa** es noch mehr thun, da ohnehin an uns wie an den Schaalthieren, sich der Schaum so oft zur Schaale versteinert; aber diese Moralität ists nicht, worauf ein Staat sehen kann: wie bei den schönen Künsten ist nicht sie, sondern Darstellung sein wahrer Zweck.

Es wurde mir oben ordentlich sauer für die verschiedenen Aemter mir verschiedene Verbaltugenden zu erdenken; aber ich sollte glauben, es wären noch viele dergleichen Abtheilungen der Tugend (jetzt fällt mir selber noch der Freiheitgeist, die Aufrichtigkeit und der gerade Sinn ein) auszukundschaften, wollte nur ein moralischer Staatminister eine ordentliche Tugenddivision-Kammer oder ein moralisches Adreß-Departement mit einigen Kanzellisten anstellen, die gegen geringen Gehalt die verschiedenen Tugenden für die verschiedenen Aemter ersännen. Ich würde an ihrem Platze ein gutes Prisma vor den weißen Stral der Tugend halten, das ihn gehörig zersetzte. Zu wünschen wär' es, es beträfe Verbrechen — deren Subsubdivision nämlich: — so könnten Gerichthalter dazu genommen werden. Denn in den Gerichtstellen, wo nur niedere Gerichtbarkeit und keine Strafe über 5 fl. fränkischer Währung statt findet, haben sie ein tägliches Exerzizium, wie sie aus jedem Unfug mehre kleinere machen wollen, wovon sie jeden niemals über 5 fl. bestrafen. Es ist dieses ein gutes moralisches Rolfinken, das die Juristen glücklich dem Sünden-Prosektor, dem heil. Augustin und seiner Sorbonne absahen, die beide in Adams Sündenapfel mehr Sünden einschnitten, als jener in einen Kirschkern Gesichter. Wie verschieden ist der Gerichthalter vom päpstlichen Kasuisten, der die beste Todsünde durch Seitenschnitte in eine läßliche zu verdünnen weiß! —

Schulämter (um auf diese zu kommen) sind zwar ein kleiner Handelartikel; sie sind aber doch allemal Monarchieen — Schulmonarchieen nämlich, — die der polnischen Krone gleichen, die nach Pope's Verse zweimal in Einem Jahrhundert feil steht, welches arithmetisch falsch ist, weil Newton die Regiment-Jahre im Durchschnitt auf zwei und zwanzig Jahre ansetzt. Ob übrigens der innere Rath die Stadtjugend einem Hamelschen Ratten- und Kinderfänger oder einem Weisseschen Kinderfreunde zuführe — das kann für den Rath keinen Unterschied machen, da der Schulmann kein Gaul ist, für dessen unsichtbare Mängel der Roßtäuscher zu haften hat. Es ist genug, wenn Stadtsyndikus **et compagnie** sich nicht vorwerfen können, daß sie ein Genie ausgeklaubet haben; denn ein Genie würde, da es nur zur Zierde und Belustigung des Staats zu verbrauchen ist, allerdings den schlechtern, kältern Kopf verdrängen, der eigentlich der wahre Nutzen und Kure des Staates ist, so wie gute Loth- und Zahlperlen blos zum Putze, schlechte Samenperlen aber zum Medizinieren dienen. Wenn überhaupt ein Schullehrer vermögend ist, seinen Scholaren auszuwixen, so kann er im Ganzen genug; und ich tadle es, daß die Oberexaminazionkommission keinen Schulmann vor ihren Augen einige oder mehre

junge Leute aus seiner Klasse zur Probe prügeln läßet, um zu sehen, was an ihm ist.

Ende des Extrawortes über Vokazionen-Agioteurs überhaupt.

Nun wieder zur Geschichte! Die Rath-Bewindheber erkannten meinem Helden das Konrektorat nicht blos des größern Lichter- und Bohnen-Absatzes wegen zu, sondern wegen einer ganz tollen Vermuthung: sie glaubten nämlich, der Quintus verfahre bald Todes.

— Und hier steh' ich vor einem wichtigen Platze dieser Geschichte, in den ich bis jetzt niemand sehen lassen; jetzt aber kömmts nicht mehr auf meinen Willen an, die bisherige spanische Wand wegzuschieben oder nicht, sondern ich muß sogar Reverberierlaternen darüber aufhängen. Es ist nämlich in der medizinischen Geschichte etwas ganz Bekanntes, daß man in gewissen Familien gerade in Einem Alter stirbt, wie man darin auch in Einem Alter (nämlich von neun Monaten) geboren wird; ja aus Voltaire entsinn' ich mich einer Familie, worin die Verwandten sich immer in demselben Alter entleibten. In der Fixleinischen Verwandtschaft war nun die Gewohnheit, daß die männlichen Aszendenten immer im zwei und dreißigsten Jahre, am Kantatesonntag sich hinlegten und starben: es muß sichs jeder in sein Exemplar vom dreißigjährigen Kriege, weils Schiller gänzlich weggelassen, nachtragen, daß darin ein Fixlein an der Pest, einer am Hunger und einer an einer Flintenkugel starb, alle im zwei und dreißigsten Jahre. Wahre Philosophie erklärt sich das Faktum so: „Die ersten Paar male traf sichs nur zufälliger Weise so; — und die übrigen male verstarben die Leute an der bloßen Angst: widrigenfalls müßte man das ganze Faktum lieber in Zweifel ziehen."

Was machte aber Fixlein aus der Sache? Wenig oder Nichts: das einzige was er that, war, daß er sich wenig oder nicht befliß, sich in Thiennette zu verlieben, damit kein anderer seinetwegen in Angst geriethe. Er selber aber schor sich aus fünf Gründen so wenig darum, daß er älter als der Senior Astmann zu werden verhoffte: erstlich, weil drei Zigeunerinnen in verschiedenen Ort- und Zeiträumen und ohne etwas von einander zu wissen, darin zusammengetroffen hatten, daß sie ihn dieselbe Hauptallee langer Jahre in ihren Zauberspiegeln erblicken ließen — zweitens, weil er kerngesund war — drittens, weil sein eigner Bruder eine Ausnahme gemacht hatte und vor den Dreißigern ersoffen war — viertens darum: als kleiner Knabe wurd' er gerade an dem Kantatesonntage, wo man seinen Vater aufs Leichenbret band, vor Kummer krank und nur durch sein Spielzeug geheilt; mit diesem Kantate-Siechthum aber glaubte er den mörderischen Genius seines Stamms recht gut abgefunden zu haben. Fünftens konnt' er, weil die Kirchenbücher und mithin die Gewißheit seines Alters zusammengebrennt waren, niemals in eine bestimmte tödtliche Angst gerathen: „ich kann heimlich, sagt' er, schon über das Schelmjahr, weggewischet sein, ohne daß es ein Henker gemerkt hat." — Ich verhehl' es nicht, schon im vorigen Jahre dacht' er, er sei ein Zwei und Dreißiger: „sollt' ichs dennoch (sagte er) erst im künftigen (1792) g. G. werden: so kanns so gut ablaufen wie im vorigen und der Herr kann mich ja überall finden. Und wär' es denn Unrecht, wenn die hübschen Jahre, die dem Leben meines Bruders abgebrochen wurden, meinem zugeschlagen würden?" — — So sucht sich der Mensch unter dem kalten Schnee der Gegenwart zu erwärmen oder sich aus ihm einen schönen Schneemann zu knäten.

Hingegen die Rathherrliche Oligarchie fußete aufs Widerspiel und hob eben wie eine Gottheit den Quintus plötzlich aus der Quintei ins Konrektorat, weil sie darauf schwur, er erledig' es bald. Eigentlich hätte nach der Schul-Ancienneté dieser heilige Stuhl dem Subrektor Hans von Füchslein gebührt; aber er mocht' ihn nicht, weil er Hukelumer Pfarrer werden wollte, zumal da Astmanns Todesengel nach sichern Nachrichten die Thüre zu diesem Schafstall immer weiter aufschloß. „Treibts der Kerl noch höchstens ein Jahr, so ists viel," sagte Hans.

Dieser Hans war so grob, daß es schade ist, daß er nicht ein kurhannöverischer Postbedienter war, weil er dann durch das Mandat der hannöverischen Regierung, das alle Postämter zu feinen Sitten verwies, sich mit hätte umbessern können. Er war unserem armen Quintus, den kein Mensch anfocht und der wieder keinen Menschen haßte, allein aufsätzig, blos weil Fixlein sich nicht Füchslein schrieb und sich nicht mit ihm hatte adeln wollen lassen. Der Subrektor mußte auf seinem adeligen Triumphwagen, den die Vorspann von vier vorausgegebenen Ahnen zog, den Quintus, der mit ihm verwandt war, hinten in den Lakaienriemen des Wagens greifen sehen, und ihn mit dem jämmerlichsten Aufzuge von der Welt zu dem Gefolge sagen hören: „der da fährt, ist mein Vetter und ein Mensch, und ich erinnere ihn immer daran." Der milde nachgiebige Quintus wurde die große Wespen-Giftblase im Subrektor gar nicht gewahr und nahm sie für den Honigmagen: ja durch seine brüderliche Wärme, die der Edelmann für Schein ansah, kochte er dessen giftige Säfte nur noch dicker. Der Quintus sah aus Einfalt die Verachtung für Neid über seine pädagogischen Talente an.

Einen Katharinenhof, — einen Annenhof, — einen Elisabeth- — Stralen- und Peterhof, alle diese russische Lustschlösser kann einer entrathen (wenn nicht verachten), der eine Stube hat, worin er am heil. Weinachtabend mit einer Vokazion herumstreift. Der neue Konrektor wünschte sich nun nichts als — hellen Tag: Freuden (Sorgen nie) fraßen ihm wie Spatzen die Schlummerkörner weg, und heute trommelte ihm noch dazu der Rechnungführer seiner frohen Zeit, der Uhr-Affe, alle Stunden vor, die er freudig verträumte, anstatt verschnarchte.

Am Weinachtmorgen erblickt' er seinen Lekzionkatalog und machte nicht viel daraus: er wußte kaum, was er von seinem gestrigen närrischen Aufblähen über seine Quintur nun denken sollte: „die Quintus-Stelle, sagt' er zu sich, kommt gegen ein Konrektorat in gar keine Betrachtung — mich wunderts, wie ich gestern damit stolzieren konnte

vor meiner Veränderung — heute hätt' ich doch eher Fug dazu." Heute speisete er, wie an allen Sonn- und Festtagen, beim Metzgermeister *Steinberger*, seinem vormaligen Vormund. Fixlein war gegen ihn das, was gemeine Leute *immer*, was aber vornehme und philosophische und gefühlvolle *selten* sind — dankbar: der Mensch dankt desto weniger für fremde Geschenke, je geneigter er ist, eigne zu machen, und der Freigebige ist selten ein Dankbarer. Meister Steinberger hatte als Proviantmeister an den Drahtkäficht der Dachstube, worin Fixlein als Student in Leipzig hing, vollgedrückte Freßnäpfchen mit Kanarienfutter von Geräuchertem, von Hausbrod und Sauerkraut angesteckt. Geld aber war ihm niemals abzubetteln: es ist bekannt, daß er oft die besten Kalbhäute zu Stiefelleder für den Quintus, zum Gerben gratis schickte; aber die Gerbkosten mußte der Mündel tragen. Als Fixlein kam, wurd' ihm wie allemal ein kleineres gemodeltes Tischtuch aufs grobe gedeckt, — der Großvaterstuhl, ein silbernes Besteck und eine Weinsuppe gereicht; lauter Aufwand, der sich, wie der Vormund sagte, nur für einen Gelehrten schickte, aber für keinen Fleischer. Fixlein aß erst, eh' er entdeckte, daß er Konrektor geworden. "Mündel, wenn Er (sagte Steinberger) das geworden ist: so ists recht gut. — Siehst Du, Eva, jetzt kauf' ich keinen Schwanz von deinen Kühen, — ich muß es gerochen haben." Er sagte seiner Tochter damit, daß er den für die Schweizerei bestimmten Kaufschilling für das Konrektorat verwenden müsse; er streckte nämlich dem Mündel allezeit die Aemter-Spesen vor, zu 4 1/2 Prozent. Fünfzig Gulden hatt' er dem Quintus schon zur Quintus-Werdung geliehen, die richtig verzinset werden mußten; an dem Zinstage aber bekam Fixlein allemal noch Geld heraus, weil er die Tochter des Vormundes alle Sonntage nach dem Essen im Rechnen, Schreiben und in der Länderkunde vornehmen mußte. Steinberger foderte mit Recht von seiner leiblichen achtzehnjährigen Tochter, daß sie alle Städte wissen sollte, worin er auf seiner Wanderschaft geschlachtet hatte; und wenn sie nicht aufpaßte, oder krumm schrieb oder falsch subtrahierte: so stand er als akademischer Senat und Freischöppe hinter ihrem Stuhl und zackte, so zu sagen, mit dem Zainhammer seiner Faust das im Rückgrat fortgesetzte Gehirn zur Kultur mit wenig Schlägen aus. Der sanfte Quintus hätte sie ohnehin nie geprügelt. Deswegen hatte sie ihm vielleicht mit einigen Blicken ihr Herz legiert und testiert. Der alte Fleischer hatte — eben weil seine Frau gestorben war — immer mit Grubenlichtern und Stöhrstangen, den Inhalt aller Winkel, die nur im Herzen einer Tochter liegen, ausgeforscht; und hatte daher längst das gemerkt, — was der Quintus niemals merkte, — daß sie letztern haben wolle. Mädchen verstecken ihren Kummer leichter, als ihre Freuden: heute war Eva über das Konrektorat ungewöhnlich *roth* geworden.

Als sie heute nach dem Essen den Kaffee holte, den der Mündel bis auf den Bodensatz austrinken mußte — "ich schlage meine Eva todt, wenn sie ihn nur anleckt," sagte er: — so sagt' er zu Fixlein: "Hör Er, H. Mündel, hat Er niemals ein Auge auf meine Eva geworfen? — Sie kann Ihn leiden und wenn Er sie will, kriegt Er sie, aber wir sind geschiedene Leute: denn ein gelehrter Herr braucht eine ganze andere." —

"Herr Regimentquartiermeister," sagte Fixlein (denn diesen Posten bekleidete Steinberger bei der Landmiliz), "eine solche Partie wäre ohnehin viel zu reich für einen Schulmann." Der Quartiermeister nickte mit dem Kopfe siebenzigmal und sagte zur wiederkehrenden Eva, indem er ein Krummholz, woran er Kälber aufspreizte und aufhing, vom Gesimse nahm: "bleib stehen! — Höre, willst Du gegenwärtigen Hrn. Konrektor zu Deinem Ehegemahl haben?" — Ach du großer Gott! sagte Eva — "Du magst ihn nun wollen oder nicht," fuhr der Metzger fort: "so schlägt Dir Dein Vater mit dem Krummholz das Gehirn ein, wenn Du nur an einen gelehrten Herrn denkst — mach' jetzt seinen Kaffee." So war durch das Trennmesser des Krummholzes, leicht eine Liebe zerschlagen, die in einem höhern Stande durch dieses Dazwischenschlagen mit dem Schwerte nur desto mehr geschäumet und gegischet hätte.

Fixlein konnte nun zu jeder Stunde 50 fl. fränkisch erheben und den pädagogischen Reichsapfel ergreifen, und Koadjutor des Rektors, d. h. Konrektor werden. Man kann annehmen, daß es mit den Schulden wie mit den Verhältnissen in der Baukunst ist, von denen *Wolf* erwies, daß die die schönsten sind, die sich mit den kleinsten Zahlen ausdrücken lassen. Inzwischen griff der Quartiermeister Gelehrten willig unter die Arme: denn die Meinung, daß der Schuldner im zwei und dreißigsten Jahre sterben und daß so dem Tod, als Gläubiger in der ersten Klasse, die Schuld der Natur eher bezahlet werde als andern Kreditoren die ihrigen, diese Meinung nannt' er Viehdummheit und Narretei; er war weder aber- noch rechtgläubig und handelte nach festen Grundsätzen, die der gemeine Mann weit öfter hat als der prahlende Literatus und der öde weiche Große.

Da ich nur einzele helle Marientage — warme Walpurgisnächte, — höchstens bunte Rosenwochen aus dem in Alltagschlacken vererzten Leben Fixleins, wie Silberadern scheide und sie für den Leser poche, schmelze und glätte: so muß ich jetzt mit dem Bache seines Lebens gehen, bis an den Kantatesonntag 1792, bevor ich einige Handvoll Goldkörner zur Wäsche in diese biographische Goldhütte tragen kann. Dieser Sonntag hingegen ist sehr goldhaltig: man denke nur daran, daß Fixlein doch nicht weiß, (weil die Asche der Kirchenbücher unleserlich ist) ob er da nicht ins zwei und dreißigste Jahr einlaufe.

Von Weihnachten bis dahin that er weiter nichts, als daß er Konrektor wurde. Das neue Katheder war ein Sonnenaltar, auf dem sich aus der Quintus-Asche ein junger Phönix zusammenzog. Große Veränderungen verjüngen — in Aemtern, Ehen, Reisen, — weil man das Leben allezeit von der letzten Revoluzion an datiert, wie die Franzosen von der ihrigen an. Ein Obrist, der in die Wesenleiter der Ancienneté den Fuß als Korporal eingesetzt hatte, ist fünfmal jünger als ein König, der in seinem Leben nichts weiter war, als ein — Kronprinz.

Fünfter Zettelkasten.

Der Kantatesonntag — zwei Testamente — Pontak — Blut — Liebe.

—

Die Frühlingmonate kleiden die Erde neu und bunt, aber den Menschen meistens schwarz. Gerade wenn unsere Eisregionen zu fruchtbaren werden und die Blumenwellen der Auen über unsern Welttheil zusammenschlagen; so stoßen uns überall Menschen in Flören auf, deren Frühlinganfang voll Thränen ist. Aber auf der andern Seite ist ja das Aufblühen der verjüngten Erde die beste Kurzeit gegen den Schmerz über die, die in ihr liegen, und Blumen verhüllen uns Gräber besser als Schnee. — — Der alte Lehrer des Konrektors, Astmann, begegnete im April, der weniger veränderlich als tödtlich ist, dem Tode, der ihm das am Magen siechende Gehirn eindrückte. Man wollte seinen Abschied der Rittmeisterin verdecken; aber das ungewöhnliche Leichengeläute trug ihr seinen Schwanengesang ans Herz, und setzte die Abendglocke ihres Lebens allmälig in ähnlichen Schwung. Alter und Leiden hatten an ihr schon dem Tode die ersten Einschnitte vorgezeichnet, daß er wenig Mühe brauchte, sie ganz zu fällen; denn den Menschen geht es wie den Bäumen, die lange vor dem Umsägen eingekerbet werden, damit ihnen der Lebenssaft entfließe. Der zweite Schlagfluß traf sie in geringer Entfernung vom letzten: es ist sonderbar, daß der Tod wie Gerichte, die Schlagflüssigen dreimal zitieret.

Die Menschen schieben ihren l e t z t e n Willen gern so lange hinaus wie ihren b e s s e r n: die Rittmeisterin hätte vielleicht alle ihre Stunden bis auf die sprachlose und taube ohne Testament verrollen lassen, hätte nicht Thiennette in der letzten Nacht, ehe sie aus der Krankenwärterin die Leichenfrau wurde, die Sieche auf den armen Konrektor gebracht, und auf sein darbendes Leben und auf die schmalen Lebensdiäten und Alimentengelder, die ihm das Glück ausgeworfen, und auf seine leere Zukunft, wo er als gelbes mattes Gewächs in den trockenen Dielen-Fugen der Schulstube zwischen Schülern und Gläubigern welken werde. Ihre Dürftigkeit war ihr das Modell zur seinigen, und ihre innern Thränen waren die flüssigen Tusche ihres Gemäldes. Da die Rittmeisterin nur für Domestiken testierte und bei den männlichen anfing: so stand Fixlein oben an — und der Tod, der ein besonderer Hausfreund des Konrektors sein muß, hob nicht eher seine Sense auf und that den letzten Schnitt, als bis sein Muttersöhnchen mit vernehmlicher Stimme zum Testamenterben erkläret war: dann schnitt er alles ab, Leben, Testament und Hoffnungen. —

Als der Konrektor auf einem Wäschzettel seiner Mutter diese zwei Todes- und Hiobsposten in seiner Sekunda erfuhr: so war das erste, was er that, daß er die Sekundaner entließ und in Thränen ausbrach, ehe er im Konrektorat angekommen war. Ob ihm gleich die Mutter mit geschrieben hatte, daß er im Testament bedacht worden — ich wünschte aber, der Gerichthalter hätte ausgeplaudert wie viel es gewesen: — so fielen ihm fast mit jedem O, das er masoretisch in der deutschen Bibel assortierte und eintrug, große Tropfen in die Feder und machten die Dinte zu blaß. Ihn zerfraß nicht der poetische Schmerz des Dichters, der die klaffenden Wunden in Leichenschleier hüllet und den Schrei durch sanftes Trauergetöne bricht, noch der Schmerz des Philosophen, den Ein offnes Grab in das ganze Katakomben-Geklüfte der Vergangenheit einschauen lässet, und vor dem sich der Todesschatten eines Freundes zum Schattenkegel der ganzen Erde aufrichtet — sondern ihn preßte das Weh eines Kindes, einer Mutter, die schon der Gedanke — ohne Nebenbetrachtungen — bitter zerknirscht: „so soll ich Dich nicht mehr sehen, so sollst Du verwesen und ich sehe Dich, Du gute Seele, niemals niemals mehr.“ — Eben, weil er weder den poetischen noch philosophischen Kummer hatte, machte jede Kleinigkeit einen Absatz, eine Lücke in dem seinigen; und er war wie ein Weib noch den selben Abend fähig, sich einige künftige Gebrauchzettel einer angekündigten Erbschaftmasse zu entwerfen.

Vier Wochen darauf, d. h. den dritten Mai wurden die Testamentsiegel aufgebrochen, aber er ging erst den sechsten (am Kantatesonntag) nach Hukelum ab. Seine Mutter lief seinen Grüßen mit Thränen entgegen, die sie über die Leiche vergoß — vor Trauer — und über das Testament — vor Freude. — Dem zeitigen Konrektor Egidius Zebedäus war verehrt: erstlich ein adeliges großes Bette mit einer Spiegeldecke, in dem der Riese Goliath sich hätte umwenden können und an das nachher ich und die Leserin näher treten wollen, um es zu prüfen, — zweitens wurde ihm als rückständiges Osterpathengeld für jedes Jahr, das er zurückgelegt, ein Zopfdukaten legiert, — drittens sollen ihm alle Rezepzion- und Stazion-gelder, die ihm die Kreuzeserhöhung in das Quintat und Konrektorat gekostet, bei Heller und Pfennig erstattet werden. — „Und weißt Du „denn, fuhr die Mutter fort, was die arme Fröh„len kriegt? — Ach Gott! nichts! nicht den rothen Heller da!“ — Denn der Tod hatte die Hand starr gemacht, die sich gerade ausstrecken und der armen Thiennette einen kleinen Regenschirm gegen die Strichgewitter und Blutregen ihres Lebens reichen wollte. Die Mutter berichtete diesen Fußstoß des Glücks mit wahrem Mitleid, das bei den Weibern den Neid ablöset und das ihnen leichter wird als die Mitfreude, die mehr männlich ist. In manchen weiblichen Herzkammern sind Mitleiden und Neid so nahe Wandnachbarn, daß sie nirgends tugendhaft wären als in der Hölle, wo die Menschen so erschrecklich viel ausstehen, und nirgends fehlerhaft als im Himmel, wo die Leute des Guten zu viel haben.

Der Konrektor hatte nun auf Erden den Himmel, in den seine Wohlthäterin aufgeflohen war. Zu allererst sprang er — ohne sein Schnupftuch einzustecken, in dem seine Rührung war, — die Treppe hinauf, um das große testierte Bette aufgeschlagen zu sehen: denn er hatte eine w e i b l i c h e Vorliebe für Meublen. Ich weiß nicht, ob

der Leser schon in alte Ritterbetten geschauet hat oder gestiegen ist, in die man durch eine kleine Treppe ohne Geländer, die daran hängt, leichtlich kommen kann und in denen man im Grunde allemal eine Treppe hoch schläft. Nanzianzen berichtet (Orat. XVI), daß schon die Juden hohe Betten mit solchen Hühnerleitern gehabt, aber blos des Ungeziefers wegen. Die legierte Bette-Arche war gerade so groß — und ein Floh hätte sie nicht mit Erddiametern sondern mit Siriusweiten gemessen. Als Fixlein von diesem kolossalischen Dormitorium die Vorhänge zurückgeschoben und den Bettehimmel in einem großen Spiegel offen gesehen hatte: wär' er gern darin gewesen; und wenn er aus dem Nachtkegel in Amerika einen Kegelschnitt hätte nehmen können, er hätte sich damit eingebauet, um nur eine halbe Stunde mit seiner dünnen Ruthentaille im Flaum-Weiher herum zu schwimmen. Die Mutter hätte ihn durch längere Kettenschlüsse und Kettenrechnungen als das Bette war, nicht dahin lenken können den breiten Spiegel oben ausbrechen zu lassen, obgleich sein großer Spiegeltisch sich in nichts besehen konnte als in einem Rasierspiegel; — er ließ den Spiegel oben daran: „sollt ich einmal g. G. heirathen, sagt' er, so kann ich doch gegen Morgen meine schlafende Frau ansehen ohne daß ich mich im Bette aufsetze."

Was den zweiten Artikel anlangt, nämlich die legierten Pathenpfennige: so macht' es gestern seine Mutter recht gut. Der Gerichthalter hörte sie über die Jahre des Erben ab, und sie legte diesem gerade zu die Dental-Zahl zwei und dreißig bei. Sie hätte gern gelogen und den Sohn wie eine Inschrift für älter verkauft; aber gegen diese veniam aetatis würden, sah sie, die Rechte mit Rechten exzipieret haben: „es sei erlogen und erstunken: wäre der Sohn zwei und dreißig alt: so wär' er ja längst Todes verfahren, wie nun wohl nicht anders zu präsumieren."

Und gerade unter der Erzählung sprach ein Aufhammerischer Bedienter ein und reichte gegen Revers und gegen Ratifikazion des von der Mutter ausgestellten Geburtscheines, die Goldstange von zwei und dreißig Rechen-Pfennigen des Alters dem Konrektor wie eine Lebens-Ruderstange zu: H. v. Aufhammer war zu einem knauserischen Hader über einen bürgerlichen Geburtschein zu stolz.

Und so ging durch eine stolze Freigebigkeit einer der besten Prozesse vor die Hunde, da man die Goldstange auf der Ziehbank der Richterbänke zu dem feinsten Golddraht hätte ausziehen können. Aus der Flocke die nicht auszuwirren war — denn erstlich konnte Fixleins Alter mit nichts dokumentiert werden, zweitens mußte man so lange als er lebte präsumieren, daß er noch nicht zwei und dreißig Jahre alt geworden * — aus dieser Flocke wären nicht blos Seide, und Strangulier-Schmachtriemen, sondern ganze Prellgarne zu spinnen und zu zwirnen gewesen. Die Klienten überhaupt hätten sich weniger über Prozesse zu beklagen, wenn diese länger dauerten: die Philosophen streiten Jahrtausende lang über philosophische Fragen, und es fällt daher auf, daß Advokaten die juristischen in ihren Akten schon in sechzig, achtzig Jahren von der Hand schlagen wollen. Aber das ist nicht die Schuld der Rechtfreunde: vielmehr wie Lessing von der Wahrheit behauptet, daß nicht das Finden, sondern das Suchen derselben den Menschen beglücke und daß er selber dem Geschenke aller Wahrheiten für die süße Mühe des Forschens entsagen würde, so wird der Rechtfreund nicht glücklich durch das Finden und Entscheiden, sondern durch das Untersuchen einer juristischen Wahrheit — welches man eben prozessieren und praktizieren nennt — und er würde sich gern ewig der Wahrheit, wie die Hyperbel der Assymptote, nähern wollen, ohne sie zu erreichen, da er mit Weib und Kind als ein ehrlicher Mann bei dieser ewigen Approximazion bestehen könnte. —

Der abgeschickte Bediente hatte außer dem Gold-Legat noch ein Dekret vom Gerichthalter, worin dem Testamenterben auferleget war, von den Prägekosten, die er zahlen müssen, da er als Quintus und Konrektor unter der Rändelmaschine seiner Vorgesetzten lag, Belege und Scheine beizubringen, worauf er sein Geld wiederbekommen sollte.

Der Konrektor, der sich gegenwärtig an die Reihe der Millionäre anschloß, hielt die kurze Goldrolle wie einen Scepter in der Hand, wie eine herausgezogene Teichdocke des Meeres der Zukunft, das nun ablaufen und ihm alle Besetzfische langgewachsen, trocken und festliegend anbieten muß.

Ich kann nicht alles auf einmal erzählen, sonst hätt' ichs dem Leser, der schon lange darauf passen wird, eher gesagt, daß dem bemittelten Konrektor die zwei und dreißig Pathenpfennige mehr als zu sehr die zwei und dreißig Jahre vormalten, an die noch dazu heute der Kantatesonntag, diese Bartholomäusnacht und dieser zweite September seiner Familie anstieß. Die Mutter, die das Alter ihres Kindes hätte wissen sollen, sagte, es wär' ihr entfallen, sie woll' aber wetten, schon vor einem Jahre wär' er zwei und dreißig gewesen und der Gerichthalter hätte nur nicht mit sich reden lassen. „Ich wollte selber schwören, sagte der Kapitalist: ich weiß, wie dumm mir vorm Jahre am Kantatesonntag war." Er sah überhaupt den Tod, nicht wie der Dichter, im aufthürmenden, auseinander treibenden Hohlspiegel der Phantasie, sondern wie das Kind, wie der Wilde, wie der Landmann und wie das Weib, sah er ihn im planen Oktav-Spiegel vorn an der Schale eines Gesangbuches, und er kam ihm wie der gesunkne in einem Gitterstuhl der Kirche schlafende Greisen-Kopf vor. —

Und doch dacht' er heute öfter an ihn wie vorm Jahre: denn die Freude schmilzet gern zur Wehmuth ein und das lakierte Glückrad ist das Schöpfrad das sich in die Augen ergießet. . . .

* Da wir jetzt nach den vorliegenden Akten auf keine andere Präsumzion bauen können als auf die daß er im zwei und dreißigsten Jahre abstirbt: so konnte ihm, im Falle er zwei und dreißig Jahre nach dem Tode der Erblasserin stürbe, gar kein Heller abgereicht werden, weil er nach unserer Fikzion bei Abfassung des Testamentes nicht einmal ein Jahr alt gewesen wäre.

Aber der freundliche Genius dieser Erd- oder vielmehr Wasserkugel, — denn in der physischen und in der moralischen Welt sind mehr Thränenseen als festes Land, — hat den armen Wasserinsekten, die darauf herumschießen, uns nämlich, eine ganz besondre Schweer'sche Essenz für die Bleikoliken unserer Seele aufgehoben: ich behaupte, der Genius muß die ganze Pathologie der Menschheit mit Fleiß studieret haben: denn er hat für den armen Teufel, welcher keinen Stoiker und keinen Seelensorger bezahlen kann, der für die Fissuren seiner Hirnschale und seiner Brust kostbare Rezepte und Kräuter zusammensetzte, ein herrliches Wund-Wasser in alle Kellereien Fässer-weise eingelegt, das der Pazient nur nehmen und auf die Knochensplitterung und Schmarren gießen darf — — Fusel nämlich, oder Bier, oder etwas Wein. . . . . Beim Himmel! es ist entweder dummer Undank gegen den medizinischen Genius auf der einen Seite, oder theologische Verwechslung erlaubter Betrunkenheit mit verbotner Besoffenheit auf der andern, wenn die Menschen nicht Gott danken, daß sie in der Geschwindigkeit etwas haben, was in der Nervenschwindsucht des Lebens, Philosophie, Christenthum, Judenthum, Heidenthum und Zeit ersetzt — Getränk wie gesagt.

Der Konrektor hatte lange vor Sonnenuntergang dem Gemeinboten drei ggr. Botenlohn gegeben und ließ sich — denn er hatte ja ein ganzes Dukaten-Kabinet in der Tasche, das er den ganzen Tag im Finstern mit der Hand durchblätterte — für drei Thaler Pontak aus der Stadt abholen. „Ich muß mir heute, sagt' er, eine Kantate-Lust machen; ists mein letzter Tag, wohl! nun so ists auch mein lustigster." Ich wünscht', er hätte eine größere Bestellung gemacht; aber er hatte überall den Zaum der Mäßigkeit zwischen den Zähnen, sogar vor einer gedrohten Vexier-Todesnacht und mitten im Jubel. Es ist die Frage, ob er nicht auf Eine Bouteille sich eingeschränket hätte, wenn er nicht mit den zwei andern die Mutter und das Fräulein hätte freihalten wollen. Hätt' er in dem zehnten Säkulum gelebt, wo man den jüngsten Tag, oder in andern Säkuln, wo man Sündfluten erwartete und wo man deswegen wie Matrosen im Schiffbruch alles versoff: er hätte darum nicht Einen Kreuzer mehr verzehrt. Seine Freude war, daß er mit dem Legat seinen Hauptkreditor Steinberger abfinden und als ein ehrlicher Mann aus der Welt gehn konnte: gerade Leute, die sich viel aus dem Gelde machen, zahlen ihre Schulden am ehrlichsten.

Der purpurne Pontak kam an zu einer Zeit, da Fixlein die Röthelzeichnungen und rothen Titelbuchstaben der Freude, die jener auf die Wangen seines Trinkers und seiner Trinkerinnen ziehen wird, mit dem Abend-Inkarnat der letzten Wolken um die Sonne, zusammenhalten konnte. . . .

Wahrlich unter allen Zuschauern dieser Geschichte kann keiner mehr an die arme Thiennette denken als ich; aber ich kann sie doch wahrlich nicht vor der Zeit aus ihrer Anzugstube auf meinen historischen Schauplatz jagen. Die Arme! der Konrektor kann nicht heißer wünschen als sein Biograph, daß am Tempel der Natur wie am jerusalemitischen eine besondere Pforte — außer der des Todes — offen sei, durch die blos Bedrängte gehen, damit sie ein Priester aufrichte. Aber Thiennettens Brustschmerzen über alle ihre versunknen Aussichten, über die eingesargte Wohlthäterin, über ein ganzes mit dem Leichenflor zugesponnenes Leben, hatte ihr bisher in einem Jammer, den der steinichte Rittmeister mehr blutig als gelinder machte, alles verweht, Geschäfte ausgenommen, alle Schritte gelähmt, die nicht zu einer Arbeit geschahen, und ihren Augen nichts gegeben, was sie trocknen oder freuen konnte, als ein niederfallendes Augenlied voll Träume und Schlaf.

Aller Kummer erhebt über die bürgerlichen Zeremonialgesetze und macht den Prosaisten zum Psalmisten: blos im Kummer wagen die Weiber. Thiennette ging nur Abends, und nur im Garten aus.

Der Konrektor konnt' es kaum abwarten, seiner Hausfreundin zu erscheinen, ihr seinen Dank — und heute seinen Pontak — zu bringen. Drei Pontakkelche und drei Kelchgläser waren außen auf die Fensterküste seiner Hütte gestellet, und so oft er von dem dunkeln Hohlwege zwischen Blüten-Waldungen zurückkam, nippte er aus seinem Glase — und die Mutter trank in die Stube hinein durch das Schubfenster.

Ich habe schon gesagt, sein Lebens-Laboratorium lag im südwestlichen Winkel des Gartens, gegenüber dem ins Dorf hineinreichenden Schloß-Eskurial. Im nordwestlichen Winkel blühte eine Akazien-Laube, gleichsam die Blumenkrone des Gartens. Fixlein trat auch dahin seine Lustfahrt an, um etwan aus der weit gegitterten Laube einen glücklichen Blick in die langen Wiesen nach Thiennetten auszuwerfen. Er fuhr ein wenig zurück vor zwei steinernen Staffeln, die in den Weiher, der auf seinem Gang zur Laube lag, mit frischem Blut betropfet, hinuntergingen. Auch an den nahen Binsen hing Blut. Den Menschen schauert vor diesem Oele unseres Lebens-Dochtes, wo er es vergossen findet: es ist ihm die rothe Todesunterschrift des Würgengels. Fixlein eilte sorgend in die Laube — und fand hier seine bleichere Wohlthäterin an Blütenbüschen angelehnt, ihre Hände waren mit dem Strickzeug in den Schoos gesunken, ihre Augen lagen in den Augenliedern gleichsam im Verbande des Schlummers, so wie ihr linker Arm im wirklichen Verbande der Aderlaß, und mit Wangen, denen die Abendröthe so viel gab, als ihnen die bisherigen Verwundungen, — die heutige dazu gerechnet — genommen hatte. Fixlein fing nach dem ersten Schrecken — nicht über diesen Blumenschlaf, sondern über sein lautes Hereintraben — an, die Schmetterlingspiralsauglinie seines Auges aus einander zu rollen und sie auf die stillstehenden Blätter dieser Blume hinzulegen. Im Grunde darf ich behaupten, wars heute das erstemal, daß er sie ansah: er war in die dreißig gekommen und glaubte noch fort, an einem Fräulein dürf' er nur die Kleider, nicht den Körper bemerken, und er habe ihr nur mit den Ohren, nicht mit den Augen aufzuwarten.

Ich meſſ' es dem hebenden Flaschenzuge der elek-

trischen Verstärkungflasche des Pontaks bei, daß der Konrektor Muth faßte, umzu — kehren, um wieder zu kommen und die erweckenden Mittel des Hustens, Niesens, Trabens und Rufens nach dem Pudel, in stärkern Dosen an der Schläferin zu brauchen. — Sie etwan bei der Hand zu nehmen und unter einer medizinischen Entschuldigung aus dem Schlafe zu ziehen, das wäre ein Wagestück gewesen, dessen der Konrektor, so lang' er noch vor Pontak sitzen konnte und seinen Verstand hatte, niemals fähig war.

Kurz, er weckte sie anders auch auf.

Müde, Bedrängte! wie langsam geht dein Auge auf! Das wärmste Heilpflaster der Erde, der Schlaf, hat sich verschoben und die Nachtluft der Erinnerung wehet wieder deine nackte Wunde an! — Und doch war dein lächelnder Jugendfreund noch das schönste, auf was dein Auge fallen konnte, wenn es aus dem hängenden Garten des Traums in den niedrigen um dich sank. —

Sie wußte selber wenig davon — und der Konrektor gar nichts, daß sie ihre Blumenblätter unvermerkt nach dem Stande dieses Weltkörpers beuge, nämlich nach Fixlein: sie glich einer italiänischen Blume, die einen fein versteckten Neujahrwunsch aufbewahrt, den der Empfänger nicht sogleich herauszuziehen weiß. Jetzt schloß die goldne Panzerkette ihrer Wohlthat sie eben so gut an ihn, als ihn an sie. — Sie gab sogleich ihrem Auge und Tone eine freudige Maske: denn sie stellte ihre Thränen nicht, wie Katholiken Christus seine, in Reliquien-Phiolen auf Altären zur Anbetung aus. Er konnte die Einladung zu seiner Pontak-Krankenkommunion recht schicklich mit einem langen Dank für die Vermittlung anfangen, die ihm die Hülfquellen dazu geöffnet hatte. Sie stand langsam auf und ging mit zum Weinlager; aber er war nicht so gescheit, daß er sie anfangs geführet hätte, oder vielmehr so herzhaft; er hätte leichter einem Mädchen seine Hand (nämlich mit Eheringen) als seinen Arm angeboten. Ein einzigesmal in seinem Leben hatte er eine mailändische Gräfin aus dem Schauspielhause heimgeführet — welches freilich nicht zu glauben wäre, wenn es nicht die Bewandtniß hätte, daß er mußte, weil sie, als eine Fremde, nach der Verirrung von allen ihren Leuten, in einer kothigen Nacht ihn als einen schwarzen Abbate beim Arme ergriffen und sie in ihren Gasthof zu bringen befehligt hätte. Er aber wußte zu leben und geleitete sie blos bis an das Portal seiner Quintei und wies ihr mit dem Finger den Gasthof, der aus einer andern Gasse mit dreißig lichten Fenstern vorschauete.

Dafür kann er nichts. Aber heute war er kaum mit der Müden bis ans Ufer des Teichs, worein die abergläubische Furcht vor dem hexenden Mißbrauch das reine Blut ihres linken Armes gegossen hatte, gekommen: als er in der Angst, sie falle mit ihrem übrigen Blute die Küste hinunter, sich des siechen Armes ganz kühn bemächtigte. So setzen viel Pontak und ein wenig Muth einen Konrektor allzeit in Stand, ein Fräulein zu fassen. Ich betheuere, noch vor dem Lagerbaum des Weins, vor dem Fenster, verharrte er in der führenden Stellung. Welche sanfte Gruppe im Halbschatten der Erde, da das dunkle Gewässer der Nacht immer tiefer fiel, weil das Silberlicht des Mondes schon am kupfernen Thurmknopf widerprallte! Ich nenne die Gruppe sanft, weil sie aus einem doppelt verbluteten Mädchen, aus einer Mutter, die ihr den Dank für das Glück ihres Kindes noch einmal mit Thränen bringt, und aus einem frommen, bescheidnen Menschen besteht, der beiden einschenkt und zutrinkt :und der in seinem Geäder einen brennenden Lavastrom verspürt, der durch sein Herz kochend zieht und der es endlich Stück vor Stück zu zerschmelzen und mitzutreiben droht.—Ein Talglicht stand außen zwischen den drei Bouteillen und den drei Gläsern, wie die Vernunft zwischen den Leidenschaften, — deswegen schauete der Konrektor in Einem fort an die Fensterscheiben: denn auf ihnen färbte sich (die Finsterniß der Stube diente zur Spiegelfolie) unter andern Gesichtern die Fixlein gern hatte, auch das liebste ab, das er nur im Widerschein anzublicken wagte, das von Thiennette. —

Jede Minute wurde ein Föderazionfest und jede Sekunde wurde der Vorsabbat dazu. Der Mond schimmerte schon aus dem Abendthau und der Pontak aus den Augen, und die Bohnenstangen warfen kürzeres Schattengegitter. — Die Quecksilberkügelchen der Sterne hingen immer mehr zusammenfließend im Flor der Nacht. — Der heiße Dunst des Weines setzte beide wieder wie Dampfmaschinen in Gang.

Nichts macht das Herz voller und kühner als Auf- und Abgehen in der Nacht. Fixlein führte jetzt das Fräulein ohne Bedenken. Des zerritzten Armes wegen konnte Thiennette nur die Hand umklammernd in seinen legen, und er, um ihr das Festhalten durch seines halb abzunehmen, drückte ihre Finger so gut er konnte mit seinem Arme an seine Brust. Man müßte keine Lebensart haben, um seine zu meistern. Inzwischen sind Geringfügigkeiten die Proviantbäckerei der Liebe; — die Finger sind die elektrischen Auslader eines an allen Fibern glimmenden Feuers; — Seufzer sind Leittöne konvergierender Herzen und das allerschlimmste und stärkste dabei ist ein Unglück: denn die Flamme der Liebe schwimmt, wie die von Naphta, gern auf Thränenwasser. — Zwei Thränentropfen, einer im fremden, einer im eignen Auge, setzten aus zwei konvexen Linsengläsern ein Mikroskop zusammen, das alles vergrößerte und alle Leiden zu Reizen machte. Gutes Geschlecht! auch ich halte jede Unglückliche für schön, und vielleicht bist Du schon darum den Namen des schönen werth, weil Du das leidende bist!

Und wenn der Professor Hunczogsky in Wien die Wunden aller Glieder in Wachs nachbildete, um seinen Schülern ihre Heilung zu lehren: so stell' ich, Du gutes Geschlecht, die Risse und Narben Deiner Seele in kleinen Bildern dar, wiewohl nur um rohe Hände abzuwehren, damit sie dir keine neuen machen. — —

Thiennette empfand nicht den Verlust der Erbschaft, sondern der Erblasserin so tief; — und das eines Zuges wegen, den sie schon seiner Mutter so erzählet hatte, wie jetzt ihm. Wenn sie nämlich in den zwei letzten Krankennächten der Rittmeisterin, in denen ihr das fieberhafte

Wachen nichts zeigte als die Nachtleiche und die Trauerkutschen ihrer Gönnerin, am Fuße des Bettes den starren Augen gegenüber saß: so glitten ihr oft, aber ohne es zu merken, schnelle Tropfen über die Wangen, weil sie in Gedanken sich das schwere unbehülfliche Ankleiden der Wohlthäterin für den Sarg vormalte. Einmal nach Mitternacht wies die Kranke mit dem Zeigefinger auf ihre eignen Lippen. — Thiennette verstand sie nicht — stand auf und bog sich über ihr Angesicht. — Die Schwache wollt' es entgegenheben und vermocht' es nicht — und ründete blos die Lippen.—Endlich durchfuhr Thiennetten die Muthmaßung, daß sie die Gelähmte, deren erstorbene Arme kein geliebtes Herz mehr an ihres ziehen konnten, selber umarmen sollte. — O da drückte sie plötzlich heiß und thränend ihren heißen Mund an den kältern — und sie schwieg auch wie die Sprachlose — und umarmte allein, ohne umarmt zu werden. Gegen vier Uhr zuckte der Finger wieder; — sie sank wieder auf den starren Mund — aber es war kein Zeichen gewesen: denn der Mund ihrer Freundin war unter dem langen Kusse starr und kalt geworden. . . .

Wie tief ging jetzt nicht vor dem unendlichen Ewigkeit-Antlitz der Nacht die Schneide des Gedankens in Fixleins warme Seele: „O Du Arme neben mir Keinen Glückzufall, kein Abendroth hast Du, wie jetzt am Himmel nachglimmt, etwan zu einer Aussicht auf einen Sonnentag; — ohne Eltern bist Du, ohne Brüder, ohne Freunde: nur so allein auf einem ausblühenden ausgeleerten Platze der Erde, und Du zurückgelassene Herbstblume schwankest einsam und erfroren über den Grummetstoppeln der Vergangenheit." — Das war der Sinn seiner Gedanken, deren innere Worte waren: „Das arme Fräulein: nicht einmal einen Lehnvetter hat sie, es nimmt sie keiner von Adel, und sie altert so vergessen und sie ist doch so herzensgut — mich hat sie glücklich gemacht — ach hätt' ich die Vokazion zur Hukelumischen Pfarrei in der Tasche, ich machte einen Versuch," . . . . Ihr beiderseitiges Leben, das ein enges schneidendes Bindwerk des Schicksals so nahe in einander knüpfte, trat jetzt mit Flor behangen vor ihn und er lenkte geradezu — denn ein blöder Mann ist in anderthalben Stunden in den kühnsten umgesetzt und verbleibt es nachher — seine Freundin zur letzten Flasche zurück, um damit alle aufschießende Disteln und Passionblumen der Traurigkeit zu ersäufen. Ich merke im Vorbeigehen an, daß das dumm ist: die zerritzte Rebe ist voll Wasseradern wie voll Trauben, und ein sanft beklommenes Herz weichen die Getränke der Freude nur zu Thränen auf.

Wer mir nicht beipflichtet, den bitt' ich jetzt nur den Konrektor anzusehen, der meinen Erfahrungsatz wie ein Syllogismus beweiset. — Man könnte auf philosophische Aussichten kommen, wenn man den Ursachen nachginge, warum gerade Getränke — d. h. am Ende reichlichere Sekrezion des Nervengeistes — den Menschen zugleich fromm, weich und dichterisch machen. Der Dichter ist wie sein Musenvater, ein ewiger Jüngling und ist das, was andere Menschen nur Einmal sind — nämlich verliebt, — oder nur nach dem Pontak — nämlich berauscht, — den ganzen Tag das ganze Leben hindurch. Fixlein, der kein Dichter am Morgen war, wurde jetzt in der Nacht einer; Wein machte ihn fromm und weich: — die Harmonikaglocken im Menschen, die der höhern Welt nachtönen, müssen wie die gläsernen, um hier zu gehen, naß erhalten werden.

Jetzt stand er mit ihr wieder vor dem wogenden Teiche, in dem die zweite blaue Halbkugel des Himmels mit wankenden Sternen und flatternden Bäumen zitterte: — über die grünen Hügel liefen die weißen gekrümmten Straßen dunkel hinauf; — auf dem einen Berg sank die Abendröthe zusammen, auf dem andern richtete sich der Nebel der Nacht auf — und über alle diese ringenden Dünste des Lebens hing, unbeweglich und flammend, der tausendarmige Kronleuchter des Sternenhimmels herab, und jeder Arm hielt eine brennende Milchstraße . . .

Jetzt schlug es eilf Uhr. . . Bei solchen Szenen streckt sich im Menschen eine unbekannte Hand aus, und schreibet mit fremder Sprache an sein Herz, jenes fürchterliche Mene, Tekel rc. — „Vielleicht bin ich gestorben um zwölf Uhr" dachte unser Freund, in dessen Seele jetzt der Kantatesonntag mit allen seinen schwarzgefärbten Blutgerüsten aufstieg.

Der ganze künftige Lebens-Kreuzgang seiner Freundin lag bestachelt und bedornet vor ihm, und er sah jede blutige Spur, aus der sie ihren Fuß gezogen — sie, die seinen eignen Weg mit Blumen und Blättern weich gemacht. Da konnt' er sich nicht mehr enthalten, zu zittern mit Körper und Stimme und zu ihr feierlich zu sagen: „Und sollte der Herr heute noch über mich gebieten, so sei Ihnen mein ganzes halbes Vermögen vermacht: denn Ihrer unbeschreiblichen Güte hab' ich es ja zu danken, daß ich schuldenfrei bin wie wenige Schulmänner."

Thiennette, unbekannt mit unserem Geschlecht, mußte dieses irrig für einen Antrag der Ehe nehmen, und drückte dem einzigen lebendigen Menschen, durch dessen Arm sich noch die Freude, die Liebe und die Erde mit ihrer Brust verband, heute zum erstenmal mit den Fingern des wunden Armes bebend seinen, worin sie lagen. Der Konrektor freudig-erschrocken über den ersten Andruck einer weiblichen Hand, suchte mit seiner herübergebognen rechten ihre linke zu erfassen, und Thiennette hob, da sie seine vergebliche Krümmung merkte, die Finger auf vom Arm und legte den verbundnen in seinen, und ihre ganze linke Hand in seine rechte. Zwei Liebende wohnen in der Flispergallerie *, wo der dünneste Hauch sich zu einem Laute beseelet. Der gute Konrektor empfing und verdoppelte den seligen Druck der Liebe, womit die arme unmächtige Seele stammelnd, eingesperrt, lechzend und wahnsinnig eine heiße Sprache sucht, die es nicht gibt; — er wurde übermannt, — er hatte nicht den Muth sie anzublicken, sondern sah gerade aus in die Abendröthe und sagte (und hier rannen vor unaussprechlicher Liebe die Thränen heiß über seine

* In der Paulskirche zu London, wo der kleinste Laut über einen Raum von 143 Fuß hinübertönt.

Wangen): „ach ich will Ihnen alles geben, Gut „und Blut und alles was ich habe, mein Herz und „meine Hand."

Sie wollte antworten, aber sie that nach einem Seitenblicke den Schrei des Schreckens „ach „Gott!" — Er fuhr gegen sie und sah den weiß=mousselinenen Aermel mit ihrem Blute vollgequollen, weil sie die Aderlaßbinde durch das Hineinrücken des Armes abgeschoben hatte. Blitzschnell riß er sie in die Akazienlaube, wo sie sich setzen konnte. Das nachdringende Blut tropfte schon vom Kleide, und er wurde bleicher als sie, denn jeder Tropfe wurde aus seinem Herzblut geschöpft. Der blau=weiße postpapierne Arm wurde enthüllt, die Binde wurde aufgewunden, er riß aus der Tasche ein Goldstück heraus — deckte es, wie man bei offnen Arterien thut, auf die sprudelnde Quelle, und verschloß mit diesem goldnen Gesperre und mit der Binde darüber die Pforte, aus der ihr gequältes Leben drang. —

Als es vorüber war, sah sie auf zu ihm, erblasset, aber ihre Augen waren zwei schimmernde Quellen einer unbeschreiblichen Liebe voll Schmerz und voll Dank. — Die ermattende Verblutung legte ihre Seele in Seufzer auseinander. Thiennette war unaussprechlich weich, und das von so vielen Jahren, von so vielen Pfeilen aufgerissene Herz tauchte sich mit allen seinen Wunden in warme Thränenströme unter, um zuzuheilen, wie sich zersprungene Flöten durch das Liegen im Wasser schließen und darin ihre Töne wieder finden. — Vor einer solchen magischen Gestalt, vor einer solchen verklärten Liebe zerschmolz ihr mitleidender Freund zwischen den Flammen der Freuden und Schmerzen, und versank, mit erstickten Lauten und von Liebe und Wonne niedergezogen, auf das gute blasse himmlische Angesicht, dessen Lippen er blöde drückte, ohne sie zu küssen, bis die allmächtige Liebe alle ihre Gürtel um sie wand, und beide enger und enger zusammenzog, und bis die zwei Seelen, in vier Arme verstrickt, wie Thränen in einander rannen. — — O da es jetzt zwölf Uhr wie zum Sterben schlug, so mußte ja der Glückliche denken, ihre Lippen sögen seine Seele weg, und alle Fibern und alle Nerven seines Lebens krümmten sich zuckend und fest um das letzte Herz der Erde, um seine letzte Wonne..... Ja, Glücklicher, Du drücktest Deine Liebe aus, denn Du dachtest an Deiner Liebe zu vergehen.....

Er verging aber nicht. Nach zwölf Uhr schwamm ein lebendiger Morgenwind durch die erschütterten Blüten, und der ganze Frühling athmete voll. Der Selige, der sogar einem Freudenmeere Dämme setzte, erinnerte die Verblutete, die nun seine Braut war, an die Gefahr der Nachtkälte, und sich an die Gefahr der längern Nachtkälte des Todes, die nun auf lange Jahre überstanden war. — Unschuldig und selig traten sie aus der mit weißen Akazienblüten und Mondflittern durchbrochnen Verlobung=Dämmerung. — Und draußen war ihnen, als wäre eine ganze weite Vergangenheit wie durch einen Erdfall vor ihnen eingesunken: alles war neu, licht und jung. — Der Himmel stand voll blinkender Thautropfen des ewigen Morgens, und die Sterne zitterten freudig auseinander und sanken in Stralen aufgelöset in das Herz der Menschen herunter. — Der Mond hatte mit seiner Lichtquelle den ganzen Garten überdeckt und angezündet, und hing oben in einem ungestirnten Blau, als wenn er sich von den nächsten Sternen nährte, und schien ein entrückter kleinerer Frühling zu sein, und ein aus Menschenliebe lächelnder Christuskopf. —

Unter diesem Lichte sahen sie sich an zum erstenmale nach dem ersten Worte der Liebe, und der Himmel schimmerte zauberisch in die mild zerflossenen Züge, mit denen die erste Entzückung der Liebe noch auf ihren Angesichtern stand...

Träumet, ihr Lieben, wie ihr wachtet, so glücklich wie im Paradies, so schuldlos wie im Paradies!

Sechster Zettelkasten.

Aemter=Impost — eine der wichtigsten Suppliken.

—

Das Herrlichste war sein Erwachen in seiner europäischen Niederlassung im Ritterbette! — Mit dem inflammatorischen kitzelnd=nagenden Fieber der Liebe in der Brust, mit dem Frohlocken, daß er nun das Antrittprogramm der Liebeerklärung glücklich hinter sich hatte, und mit der süßen Auferstehung aus der lebendigen prophetischen Begrabung, und mit der Freude, daß er nun in seinen Dreißigern zum erstenmale die Hoffnung zu einem längern Leben — und ist das nicht, wenigstens zu einem siebzigjährigen — hatte, als vor zehn Jahren, mit allem diesen gährenden Lebensbalsam, in dem das lebendige Feuerrad seines Herzens sprühend umlief, lag er da und lachte zu seinem blitzenden Porträt im gespiegelten Betthimmel hinauf, aber er vermocht' es nicht lange, er mußte sich bewegen. Einem minder Glücklichen wär' es hinreichend gewesen, den Flächeninhalt des Bettes, — wie es manche Pilger mit der Länge ihrer Wallfahrt thaten — nicht sowohl durch Schritte als durch Körperlängen wie durch Erddiameter herauszumessen. Aber Fixlein mußte mir nichts, dir nichts, aus dem Bette setzen gleichsam mitten ins warme flutende Leben hinein — er hatte nun seine liebe gute Erde wieder beim Flügel und das Konrektorat darauf und obendrein eine Braut. Noch dazu bekannte ihm unten die Mutter, daß er heute Nacht wirklich dem Freund Hain unter der Sichel durchgeschlüpfet sei wie biegsames Gras, und daß sie es ihm nur gestern aus Furcht vor seiner Furcht nicht habe sagen wollen. Noch jetzt überliefs ihn kalt — zumal da er heute nüchtern war — wenn er zu dem nun vier Stunden abgelegenen hohen tarpejischen Felsen hinauf sah, auf dessen Zinne er gestern mit dem Tode beisammen gestanden war.

Das einzige was ihn ärgerte, war, daß es Montag war und er zurück ins Gymnasium mußte. Eine solche Ueberfracht von Freuden hatt' er nie auf seiner Straße zur Stadt. Jetzt nach vier Uhr tritt er aus dem Hause voll Kaffee (den

er in Hukelum nur der Mutter wegen trank, die diesen weiblichen Wein noch zwei Tage darauf über die Hefen des Bodensatzes abzog) in den kühlenden dämmernden Maimorgen hinein (denn die Freude braucht Kühle, der Kummer Sonne) — seine Verlobte kömmt ihm (zwar nicht entgegen aber doch) zu Ohren durch ihr fernes Morgenlied — er macht nur einen augenblicklichen Abstecher in den Glückshafen der blütetrunknen Akazienlaube, die noch wie der Bund, der darin geschlossen wurde, keine Stacheln hat — er taucht seine heiße Hand in das Kühlbad des bethaueten Laubes — er watet mit Lust durch das über die Fluren gesprengte Schönheitwasser des Thaues, das den Stiefeln die Farbe wegfrisset, die es den Gesichtern ertheilt („denn nun mit 30 Dukaten kann sich ein Konrektor schon zwei Paar Stiefel auf der Streu halten") — Jetzt taucht sich der Mond (gleichsam das hängende Siegel an seiner gestrigen Wonne) in Abend ein als ein ausgeleerter Eimer des Lichts, und in Morgen ging der zweite übervollgeschöpfte Eimer, die Sonne, in die Höhe, und die Güsse des Lichtes flatterten immer breiter. —

Die Stadt stand in himmlischen Morgenflammen: hier fing seine Wünschelruthe (die Goldstange, die er bis auf den abgebrochenen 1/16 Zoll bei sich trug) über allen Stellen zu schlagen an, wo sich Ausbeuten und Silberadern der Lust versteckten, und unser Ruthengänger entdeckte leicht, daß die Stadt und die Zukunft ein wahres ganzes Freuden-Potosi waren.

In seinem Konrektorat-Stübchen fiel er auf die Knie und dankte Gott — nicht sowohl für Erbschaft und Braut als — für sein Leben: denn er war mit Zweifeln Sonntags früh fortgegangen, ob er wieder kommen werde, und ich habe nur aus Liebe zum Leser, weil ich dachte, er ängstige sich, Fixleins Reise mehr seiner Begierde, das Testament zu wissen, als dem Wunsche, sein eignes blos bei seiner Mutter zu machen, oben listig zugeschrieben. Jede Genesung ist eine Wiederbringung und Palingenesie unserer Jugend: man liebt die Erde und die, die darauf sind, mit einem neuen Herzen. — Der Konrektor hätte die ganze Sekunda beim Kopfe nehmen und abherzen mögen; aber er thats nur seinem Adjutanten, dem Quartaner, der im ersten Zettelkasten noch als Quintaner saß...

Sein erster Gang aus der Nachmittagschule war ins Haus des Meister Steinbergers, worin er ohne ein Wort zu sagen 50 fl. in Dukaten baar auf den Tisch zählte: „endlich stoß' ich, sagte Fixlein, doch die Halbscheid meiner Schuld ab mit vielem Danke." — „Ei, Herr Konrektor, (sagte der Regimentquartiermeister und wurstete ungestöret fort) in meiner Obligazion steht: „heim zu zahlen nach vierteljähriger beiderseitiger Aufkündigung." — Wie wollte unser einer sonst bestehen. — Aber auswechseln will ich Ihm die Goldstücke." — Darauf rieth er ihm, es wäre gescheiter, wenn er ein Paar Gulden davon nähme, und sich einen bessern Hut und ganze Schuhe bestellte: „wenn Er sich, setzte er hinzu, die Kalbhaut und sechs Hasenfelle zurichten lassen will, droben liegen sie." — Ich sollte doch denken, meinen Lesern sei es eben so wenig gleichgültig als dem Metzger, ob der Held einer solchen Geschichte ihm mit einem abgegriffenen Pfanndeckel von Hut, und mit einem Pumpenstiefel und Beinharnisch von Stiefel entgegen komme oder nicht. — Kurz der Mann trug sich noch vor Johannistag mit Geschmack und Pracht.

Jetzt aber waren zwei äußerst wichtige Aufsätze — im Grunde nur einer, die Supplik um die Hukelumer Pfarrei — auszuarbeiten, wobei mir ist, als müßt' ich selber mit helfen.... Es wäre einfältig, wenn gerade jetzt das gesammte Publikum nicht acht gäbe.

Zuvörderst suchte und schlichtete der Konrektor alle Konsistorial- und Rathquittungen oder vielmehr die Zollscheine des Weggeldes zusammen, das er geben müssen, eh' ihm die Schlagbäume am Quintat und Konrektorat aufgezogen wurden: denn der Exekutor des rittmeisterlichen Testamentes mußte ihm alles, wie Quittung besagen würde, bei Heller und Pfennig gut thun. Ein anderer hätte diese ganze Amt-Akzise leichter zusammen summiert, indem er blos nachgesehen hätte, was er — schuldig wäre, weil diese Schuld- und jene Zollscheine wie Parallelstellen einander gegenseitig erklären und vidimieren. Aber bei Fixlein waltete ein Nebenumstand vor, den ich nicht eher referieren kann, als nach dem folgenden.

Es verdroß ihn ein wenig, daß er für seine zwei Aemter nicht mehr als 135 fl. 41 kr. 1/2 Pf. hatte zahlen und borgen müssen. Die Erbschaft ging zwar sogleich aus des testamentlichen Vollstreckers Händen in des Regimentquartiermeisters seine; er hätt' es aber doch gern gesehen, er hätte — denn ein Mensch ist ein Narr von Haus aus — mehr zu zahlen und also zu erben gehabt. Das ganze Konrektorat hatte er durch einen Einsatz von wenigen 90 fl. gleichsam aus dem Glückrade gezogen; und eine so kleine Debetsumme wird den Leser Wunder nehmen; was wird er aber erst denken, wenn ich ihm sage, daß es Länder gibt, wo die Entreegelder in Schulstuben noch mäßiger sind. Im Scheerauischen kostet ein Konrektor nur 88 fl. und er hat vielleicht noch das Triplum dieser Summe einzunehmen. Ohne an Sachsen zu denken — was freilich von der Wiege der Reformazion in der Religion und in der schönen Literatur nicht anders zu erwarten ist — wo ein Schul- und Pfarrherr nämlich gar nichts zahlt: so ist es schon im Baireuthischen z. B. in Hof mit der Aufklärung so weit, daß ein Quartus — was sag' ich ein Quartus, — ein Terzius, was sag' ich ein Terzius, — ein Konrektor vor Antritt seines Postens nicht mehr zu erlegen braucht als:

fl. rhein.	kr. rhein.	
30	49	für Verpflichtung bei dem Konsistorio.
4		dem Stadtsyndikus für die Vokazion.
2		dem regierenden Bürgermeister.
45	7 1/2	für das Regierungdekret
Summa 81 fl.	56 1/2 kr.	

Laufen auch die Druckkosten eines Rektors in einigen Artikeln höher auf: so kommt hingegen ein Terzius, Quartus rc. noch wohlfeiler aus der Presse als selber ein Konrektor. Ich gesteh' es, dabei kann ein Schulmann auskommen, da er schon im ersten Jahr einen Ueberschuß über dieses Schwanzgeld seines Amtes einnimmt. Es muß ein Schullehrer schon wie seine Schüler von einer Klasse zur andern avanzieret sein, ehe seine Staatanleihen sammt den Verzögerungzinsen so viel betragen, als er in der höchsten einnimmt. Noch dazu sind unsere Einrichtungen nicht dagegen — welches doch die athenischen thaten — daß man die Aemter verschuldet antritt, sondern jeder ersteigt mit dem Ranzen seiner Suldenlast unangefochten eine Stufe nach der andern. Der Papst erhebt bei großen Pfründen die Einkünfte des ersten Jahres unter dem Titel Annaten, und er schenkt daher eine große allezeit dem Inhaber einer kleinern, um fremde und eigne Intraden zugleich zu mehren; — es zeigt aber, dünkt mich, einen schönen Unterschied zwischen Papst- und Lutherthum, daß die Konsistorien des letztern den Schul- und Kirchendienern vielleicht kaum zwei Drittel der ersten jährlichen Amtes-Einkünfte abnehmen, ob sie gleich sonst wie der Papst auf die Erledigungen der Stellen aus sind.

Es kann sein, daß ich hier mit Kur-Mainz zerfalle, wenn ich gestehe, daß ich in Schmausens Corp. jur. pub. germ. die Kur-Mainzische Reichs-Hof-Kanzlei-Taxordnung von 1659 den 6sten Jan. nachgeschlagen und daraus ersehen habe, wie viel die Reichs-Hof-Kanzlei haben will, mit einem Konsistorium kollazionieret. Z. B. Wer zu einem gekrönten Poeten (poeta laureatus) ausgesotten oder ausgebrannt sein will, hat 50 fl. Tax, und 20 fl. Kanzlei-Jura zu erlegen, da er doch mit 20 fl. mehr ein Konrektor hätte werden können, der ein dergleichen Poet nebenbei und ex officio ist. — die Errichtung eines Gymnasiums wird für 1000 fl. verstattet; eine ungemeine Summe, mit der sämmtliche Lehrer des errichteten Gymnasiums die Einlaßgelder ihrer Schulstuben zu bestreiten vermögen. — Ein Freiherr, der ohnehin oft alt wird, ohne zu wissen wie, muß die venia aetatis mit 200 baaren Gulden kaufen, indeß er mit der Hälfte davon ein Schulmann hätte werden können, worauf ihm das Alter von selber zugefallen wäre. — Und tausend solche Dinge! — Sie beweisen aber, daß es nicht übel um Staaten und Reichskreise stehen müsse, wo der Thorheit Standeserhöhungen theuerer gegeben werden als dem Fleiße, und wo es mehr kostet eine Schule zu errichten als zu bedienen.

Was ich hierüber zu einem Fürsten gesagt habe, ist so wie das, was mir hierüber ein Stadtsyndikus gesagt, zu merkwürdig, um aus bloßer Furcht vor Ausschweifungen hier übergangen zu werden.

Der Stadtsyndikus — ein Mann von Einsichten und von feurigem Patriotismus, der desto wohlthätiger wärmte, da er dessen Stralen in Einem Fokus sammelte, und auf sich und seine Familie richtete — gab mir (ich mochte damals vielleicht jede Schulbank und jede Schultreppe für eine Bank und Leiter halten, auf die man Leute zum Torquieren legt) die beste Antwort auf vieles; „wenn ein Schulmann nichts verthut als 30 rthl.*: wenn er nicht mehr Fabrikwaaren jährlich kauft als die Politiker für jedes Individuum berechnet haben, nämlich für 5 rthl., und nicht mehr Zentner Nahrung als diese annehmen, nämlich 10; kurz, wenn er wie ein wohlhabender Holzhacker lebt: so müßte der Teufel sein Spiel haben, wenn er nicht jährlich so viel reinen Profit zurücklegen wollte, als die Zinsen seiner Amtschulden am Ende betragen." —

Der Syndikus muß mich doch damals nicht überredet haben, weil ich nachher zum flachsenfingischen Fürsten ** sagte: „Gnädigster Herr, Sie wissen es nicht, aber ich — kein Akteur unter ihrer Truppe würde den Schulmeister in Engels verlornem Sohn um das Geld drei Abende lang machen, um das ihn jeder wirkliche Schulmeister alle ganze Tage des Jahres hindurch machen muß. — Im Brandenburgischen werden die Invaliden Schullehrer; bei uns werden die Schullehrer Invaliden." ....

Aber zur Geschichte! Fixlein setzte das Register seiner Kronschulden auf, aber aus einer ganz andern Absicht als der Leser denken wird, dem immer das Testament im Kopfe steckt. Kurz, er wollte Pfarrer in Hukelum werden. Ach an dem Orte es zu werden, wo seine Wiege stand und alle Gärtchen seiner Kindheit — ferner seine Mutter — und die Verlobunglaube: das war ein offnes Thor in ein neues Jerusalem, gesetzt auch die Stelle wäre eine hagere Pönitenzpfarre gewesen. Die Hauptsache war, er konnte heirathen wenn er voziert wurde. Denn als dünner Konrektor im Schmachtriemen seiner Weste, mit Intraden, womit kaum der Kaufschilling des — Geldbeutels zu bestreiten ist, da konnt' er eher den Docht und Talg zur Leichen- als zur Brautfackel zusammenbringen.

Denn die Schuldienerschaft darf überhaupt in guten Staaten so wenig heirathen wie die Soldateska. Im Coringio de antiquitatibus academicis, wo auf allen Blättern bewiesen wird, daß die Klöster ursprünglich Schulen waren, kam ich darhinter, warum? Jetzt sind die Schulen Klöster, und folglich sucht man die Lehrer wenigstens zu einigen Nachahmungen der drei Klostergelübde anzuhalten. Das Gelübde des Gehorsams ist vielleicht am ersten durch Scholarchen zu erzwingen; aber das zweite Gelübde der Ehelosigkeit würde schwerer erfüllet werden, wenn nicht durch eine der besten Staat-Verfügungen für das dritte, ich meine für eine schöne Gleichheit der Armuth so gesorget wäre, daß kein Mann mehre testimonia paupertatis braucht, als einer, der sie macht — dann greife dieser Mann nur zu einer ehelichen

* So viel braucht man nach den Politikern jährlich in Deutschland.

** Dieser sonderbare Ton, aus dem ich mit einem Fürsten spreche, wird nur durch ein eben so sonderbares Verhältniß entschuldigt, in dem der Biograph mit dem flachsenfinger Fürsten steht, und das er hier gern entdecken würde, wenn ich der Welt nicht alles schon in meinem Buche, das ich ihr unter dem Titel; Hundposttage 1795 zu Ostern schenken werde, deutlich genug zu enthüllen hoffte.

Hälfte, wenn von den zwei Hälften jede einen ganzen Magen hat, und nichts dazu als Halbmetalle und Halbbier. . . .

Ich weiß, Millionen meiner Leser setzten dem Konrektor selber das Bittschreiben auf und ritten damit nach Schadek zum Herrn, damit nur der arme Schelm den Schafstall bekäme, sammt dem angebaueten Hochzeithaus, weil ihnen wohl einleuchtet, daß nachher einer der besten Zettelkasten würde geschrieben werden, der je aus einem Letternkasten ausgehoben wurde.

Fixleins Bittschrift war außerordentlich gut und auffallend: sie stellte dem Rittmeister vier Gründe vor: 1. „Er wäre ein Dorfkind, seine Eltern und Voreltern hätten sich schon um Hukelum verdient gemacht, also bät' er ꝛc."

2. „Er könne leicht die hier dokumentierten Passivschulden von 135 fl. fr. 41 kr. und 1/2 Pf., deren Tilgungfond ihm ein unvergeßliches Testament anbiete, selber abführen, falls er die Pfarrei bekäme, und entsage hiemit dem Legat ꝛc."

Freie Note von mir. Man sieht, er will seinen Herrn Pathen bestechen, den das Testament der Frau in Harnisch gebracht. Aber halte, lieber Leser, einem armen, bedrängten, schwertragenden Schulmann und Schulpferd eine undelikate Wendung, die freilich niemals die unsere wäre, zu gute. Bedenke, Fixlein wußte, daß der Rittmeister ein Filz war gegen Bürgerliche, so wie ein wegschenkender Rupfhase für Adelige. Auch kann der Konrektor ein oder ein Paar mal von Patronatherren auf der Ritterbank gehöret haben, die wirklich nicht sowohl Kirchen und Gottesäcker — womit man doch in England Handel treibt — als deren treue Bestellung verkaufet oder vielmehr verpachtet haben an die Pacht-Kandidaten. Ich weiß aus Lange*, daß die Kirche ihren Patron beköstigen muß, wenn er gar nichts mehr zu leben hat: könnte nun nicht ein Edelmann noch eh' er bettelte, etwas auf Abschlag, eine Vorausbezahlung von seinen Alimentengeldern annehmen aus den Händen des Kanzel-Pachters? —

3. „Er habe sich seit kurzem mit dem gnädigen Fräulein von Thiennette verlobt und ihr ein Goldstück auf die Ehe gegeben, und könnte also solche heirathen wenn er versorgt würde ꝛc."

Freie Note von mir. Ich halte diesen Grund für den stärksten in der ganzen Supplik. In Herrn von Aufhammers Augen war Thiennettens Stammbaum längst gestutzt, entblättert, wurmstichig und voll Bohrkäfer, sie war ja seine Oekonoma, Schloß-Intendantin und a latere-Legatin für das Schloßgesinde, die ihm mit ihren Ansprüchen auf seine Almosenkasse in die Länge eine Bürde wurde. Sein erzürnter Wunsch, daß sie mit Fixleins Erbschaft hätte abgefunden werden mögen, wurde jetzt durch diesen erfüllt. Kurz, wenn Fixlein Pfarrer wird, so hat ers dem dritten Grunde zu danken, weit weniger dem tollen vierten. . . .

4. „Er habe betrübt vernommen, daß der Name seines Pudels, den er in Leipzig einem Emigranten abgekauft, auf deutsch Egidius bedeute, und daß der Hund ihm die Ungnade seines gnädigen Herrn zugezogen. Es sei ferne von ihm den Pudel künftighin also zu benamsen; er werd' es aber für eine große Gnade erkennen, wenn sein gnädiger Herr Path für den Hund, den er jetzt ohne Namen riefe, selber einen resolvierten."

Meine freie Note: Der Hund, bei dem bisher der Edelmann zu Gevatter gestanden war, soll also seinen Namen zum zweitenmal von ihm empfangen. . . . Wie soll aber der darbende Gärtner-Sohn, dessen Laufbahn nie höher stieg als von der Schulbank zur Schulkanzel, und der mit den Frauenzimmern nie gesprochen hatte, als singend, nämlich in der Kirche, wie soll der bei einem solchen Saitenbezuge einen feinern als den pedantischen Ton anschlagen? — Und doch liegt der Grund tiefer: nicht die eingeschränkte Lage, sondern der eingeschränkte Blick, nicht eine Lieblingwissenschaft, sondern eine enge bürgerliche Seele macht pedantisch, die die konzentrischen Zirkel des menschlichen Wissens und Thuns nicht messen und trennen kann, die den Fokus des ganzen Menschenlebens wegen des Fokalabstandes mit jedem Paar konvergierender Stralen vermengt, und die nicht alles sieht und alles duldet . . . . Kurz, der wahre Pedant ist der Intolerante.

Der Konrektor schrieb die Supplik prächtig ab in fünf glücklichen Abenden, — setzte eine besondere Dinte dazu an, arbeitete zwar nicht so lange an ihr wie der dumme Manutius an einem lateinischen Briefe, nämlich etliche Monate, — wenn dem Scioppius zu glauben ist, — noch weniger so lange wie ein anderer Gelehrter an einer lateinischen Epistel, der — freilich müssen wirs blos dem Morhof glauben, — vier volle Monate daran heckte, Variazionen, Adjektiven, Pedes sammt den Autoritäten seiner Phrases, genau zwischen den Zeilen anmerkte. Er hatte ein flinkeres Genie, und war mit dem ganzen Gesuch in sechzehn Tagen ins Reine. Als ers petschierte, dacht' er daran, gleich uns allen: wie dieses Couvert das Samengehäuse einer ganzen großen Zukunft, die Hülse vieler süßen oder herben Früchte, die Windel seines restierenden Lebens sei.

Der Himmel segne sein Couvert; aber ich lasse mich vom babylonischen Thurm hinunter werfen, wenn er die Pfarre kriegt: will denn niemand einsehen, daß Aufhammer nicht kann? — Trotz seiner andern Fehler oder eben darum hält er eisenfest sein Wort, das er so lange dem Subrektor gegeben. Ein anderes wär' es, wär' er am Hofe seßhaft: denn da, wo noch alte deutsche Sitten sind, wird kein Versprechen gehalten; denn weil nach Möser die alten Deutschen nur Versprechungen hielten, die sie vormittags gegeben, — nachmittags waren sie schon besoffen: — so halten Hof-Deutsche auch keine nachmittägigen; — vormittägige würden sie halten, wenn sie sie gäben, welches aber der Fall nie sein kann weil sie da noch — schlafen.

---

* Dessen geistliches Recht p. 551.

Siebenter Zettelkasten.

Predigt — Schulaktus — prächtiger Irrthum.

—

Der Konrektor bekam seine 135 fl. 43 kr. 1/2 Pf. fränkisch, aber keine Antwort: der Hund blieb ohne Namen, sein Herr ohne Pfarre. Inzwischen verlief der Sommer und der Dragonerrittmeister hatte noch immer keinen geistlichen Hecht, mit einem Kopf voll Passionknochen, aus dem Kandidaten-Besetzteiche ausgezogen, und in den Streckteich der Hukelumer Pfarre geworfen: es that ihm wohl, mit Suppliken behangen zu werden wie ein spanischer Schutzheiliger, und er zauderte (ob er gleich den Subrektor vozieren wollte) mit der Erhörung Einer Supplik so lange, bis er sieben und dreißig Färber-, Knopfmacher-, Zinngießer-Söhnen, die ihrigen auf einmal abschlagen konnte. Denn die jetzigen Lehrer des Christenthums werden gern den ersten oder diesem selber ähnlich gewählt, daß wie Venedig und Petersburg sich anfangs an Fischerhütten anbauete. Gönnet dem von Aufhammer die Verlängerung seiner Stimmfähigkeit zur geistlichen Parlamentwahl! Er weiß, daß ein Edelmann dem Timoleon gleicht, der seine größten Siege an seinem Geburttage gewann, daß nämlich das Wichtigste was er zu thun hatte, war, eine Freiherrin, Semperfreiin u. s. w. zur Mutter zu nehmen. Man kann einen, der schon als Fötus in den Adelstand erhoben wird, noch besser mit der Spinnfliege vergleichen, die wider die Weise aller Insekten sich schon im Mutterleibe entpuppt und verwandelt. —

Aber weiter! Fixlein war jetzt doch nicht ohne Geld. Es wird so viel sein, als wenn ichs dem Leser schenkte, wenn ich ihm hinterbringe, daß er vom Legate, das den Gemeinschuldner abspeisete, noch 35 fl. übrig behielt als Allodium und Chatoul-Geld, womit er sich kaufen konnte was er wollte. Und wie kam er zu einer so bedeutenden Summe, zu einem solchen Kompetenzstück? — Blos dadurch, daß er, so oft er ein großes Stück Geld in kleinere zersetzte, und überhaupt bei jeder Einnahme, zwei, drei, vier Petermännchen unbesehen und blind unter die Papiere seines Koffers warf. Seine Absicht war, einmal zu erstaunen, wenn ers endlich auffsummierte und das Kapital erhöbe. Und beim Himmel! die erreichte er auch, als er bei der Thronbesteigung seiner Quintur diese Sparpfennige aus den Papieren zog und sie zu den Krönungkosten schlug. — Jetzt säete er sie wieder unter die Verbriefungen. Närrisch! Ich meine, hätt' er nicht glücklicher Weise sein Legat blosgestellt, da ers als positive Belohnung und Kuppelpelz für den Patronatherrn ausbot: so hätt' ihn der Fehlgriff nach dem Klopfer der Hukelumischen Kirchenthüre verdrossen; so aber erwischt' er doch, da er den Klopfer verfehlte, den Pelz wieder, und konnte froh sein.

Jetzt schreite ich in seiner Geschichte weiter und stoße im Gestein seines Lebens auf eine so schöne Silberader, ich meine auf einen so schönen Tag, daß ich (glaub' ich) sogar den drei und zwanzigsten Posttrinitatis, wo er doch seinem geliebten Vaterdorfe eine Vakanzpredigt vorhielt, hier nur leicht bestreifen werde.

An sich war die Predigt gut und herrlich, und der Tag ein rechter Wonnetag; aber ich müßte überhaupt mehr Stunden übrig haben, als ich dem Mai abstehle worin ich jetzt lebe und schreibe, und mehr Kräfte, als mir die Lustfahrten durch schöne Tage zu den Landschaftgemälden derselben frei lassen, wenn ich mit einiger Hoffnung es versuchen wollte, von der Länge und Dicke der Saiten und ihren Vibrazionen und den konsonen Verhältnissen derselben unter einander, die insgesammt an jenem Posttrinitatis seinen Herzohren eine Sphärenmusik machten, einen mathematischen Bericht abzustatten, der mir so sehr gefiele wie andern. . . . Man verlang' es nicht! Ich denke, wenn ein Mann an einem Sonntage vor allen Fröhnern, die ihn sonst als den Kunstgärtner-Buben auf dem Arm hatten, ferner vor seiner Mutter, die ihre selige Zerfließung in die Gosse des Sammt-Muffs ableitet, ferner vor seinem gnädigen Herrn, dem er geradezu befehlen kann, selig zu werden und endlich vor seiner mousselinen en Braut, die schon selig ist, weil sie fast zu Stein darüber wird, daß dieselben Lippen küssen und predigen können, ich denke, sagt' ich, wenn ein Mann das leistet; so hat er wohl einiges Recht, vom Biographen, der seinen Zustand schildern will, zu begehren, daß er das — Maul halte, und vom Leser, der solches nachempfinden will, daß er seines aufmache und selber predige. — —

Aber was ich ex officio malen muß, ist der Tag, wozu der Sonntag nur der Vorschabbes, die Vigilie und das Voressen war — nämlich der Vorschabbes, die Vigilie und das Voressen vor dem Martini-Aktus. Am Sonntag hielt er die Predigt, am Mittwoch den Aktus, und am Dienstag die Proze. —

Der Dienstag soll jetzt der Welt beschrieben werden.

Ich zähle darauf, daß ich nicht blos von lauter Weltleuten gelesen werde, denen freilich ein Schulaktus nicht viel anders und besser als eine bischöfliche Investitur oder eine Frankfurter Krönungopera seria vorkömmt, sondern daß ich auch Leute vor mir habe, die auf Schulen waren, und die wissen, was sie vom Schuldrama eines Aktus und vom Maschinenmeister und von dem Komödienzettel (dem Programm) zu denken haben, ohne darum dessen Vorzüge zu übertreiben.

Eh' ich die Probekomödie des Martini-Aktus gebe, leg' ich mir selber als Dramaturg des Schauspieles auf, die Einladungschrift des Konrektors wenn nicht zu exzerpieren, doch zu registrieren. Er sagte darin Manches, und machte (welches einem Verfasser so wohl thut) Vorschläge statt Vorwürfe, und erinnerte, ob nicht bei den bekannten Donatschnitzern der Magnaten in Pest und Pohlen, die Schulgebäude am besten als Kontumazhäuser gegen infizierende Barbarismen schirmen. Auch vertheidigte er an Schulen was zu vertheidigen war, (und nichts in der Welt ist süßer oder leichter als eine Defension) und sagte, Schulleute, die nicht ohne Unrecht gleich gewissen

Höfen nur lateinisch mit sich sprechen ließen und selber sprächen, könnten die Römer vorschützen, deren Unterthanen und deren Könige sammt den Briefen und Verhandlungen der letztern sich des Lateins befleißigen mußten. Er verwunderte sich, warum nur die griechischen, und nicht auch die lateinischen Grammatiken lateinisch abgefasset wären, und that die auffallende Frage: ob denn die Römer, wenn sie ihre kleinen Kinder die lateinische Sprache lehrten, es in einer andern thaten, als in eben dieser? — Darauf ging er auf den Aktus über, und sagte folgendes mit seinen eignen Worten:

„Ich bin Willens, es in einer andern Einladungschrift zu beweisen, daß alles was über den großen Stifter unserer Reformazion, den Gegenstand unserer heutigen Martini-Redeübungen, zu wissen und zu sagen ist, schon längst erschöpft worden, sowohl durch Seckendorf als andere. In der That kann von Luthers Personalien, von seinen Tischreden, Einkünften, Reisen, Kleidern u. s. w. nichts Neues mehr vorgebracht werden, zumal wenn es zugleich etwas Wahres sein soll. Indessen ist doch das Feld der Reformaziongeschichte, bildlich zu reden, bei weitem nicht ganz angebauet; und es will mir vorkommen, als müßte sich der Gelehrte noch heutiges Tages vergeblich nach ächten, bis an unsere Zeit reichenden, Nachrichten von den Kindern, Enkeln, Kindeskindern ꝛc. dieses großen Reformators umsehen, die doch alle entfernter in die Reformaziongeschichte einschlagen, so wie er näher. Du drischest vielleicht nicht ganz, sagt' ich zu mir, leeres Stroh, wenn du nach deinen geringen Kräften diesen versäumten historischen Zweig hervorziehest und bearbeitest. Und so wagte ich es denn, mit dem letzten männlichen Nachkommen Luthers, mit dem Advokaten Martin Gottlob Luther, der in Dresden praktizierte und 1759 da verstarb, den Anfang einer speziellern Reformazionhistorie zu machen. Mein schwacher Versuch über diesen, zur Reformazion gehörigen, Advokaten wird belohnet genug sein, wenn er zu bessern Werken darüber ermuntert; das Wenige aber, was ich von ihm aufgetrieben und gesammelt habe, ersuch' ich unterthänig, gehorsamst und gehorsam alle Gönner und Freunde des Flachsenfingischen Gymnasiums den vierzehnten November aus dem Munde sechs gutgearteter Peroranten anzuhören Anfangs wird

Gottlieb Spiesglas, ein Flachsenfinger, in lateinischer Rede zu zeigen suchen, daß Martin Gottlob Luther überhaupt ein Schwertmagen des D. Luther gewesen. Nach ihm bemühet sich

Friedrich Christian Krabler aus Hukelum in deutscher Prosa den Einfluß zu bestimmen, den Martin Gottlob Luther noch auf die schon daseiende Reformazion gehabt; worauf hinter ihm

Daniel Lorenz Stenzinger in lateinische Verse die Nachrichten von Martin Gottlob Luthers Prozessen, und überhaupt die wahrscheinlichen Verdienste der Advokaten um die Kirchenverbesserung zusammenfassen will, — welches sodann einem

Nikol Tobias Pfizmann Gelegenheit geben wird, französisch aufzutreten, und das Wissenswürdigste aus Martin Gottlob Luthers Schuljahren, Universitätenleben und männlichen Jahren auszuheben. Und wenn nun

Andreas Eintarm in deutschen Versen die etwanigen Fehltritte dieses Stammhalters des großes Luthers wird zu entschuldigen gesucht haben: so wird

Justus Strobel in lateinischen seine Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit im Advokatenstande nach seinen Kräften besingen; — worauf ich selber den Katheder besteigen und allen Patronen der Flachsenfinger Schule gehorsamst danken, und diejenigen Stücke aus dem Leben dieses merkwürdigen Dresdners noch anführen werde, von denen wir noch gar nichts wissen, weil sie sich für die Redner des nächsten Martini-Aktus g. G. aufsparen."

Der Tag vor dem Aktus lieferte gleichsam die Probeschüsse und Aushängebogen des Mittwochs. Leute die des Anzugs wegen vom großen Schulfest wegbleiben mußten, besonders Damen, erschienen Dienstags in den sechs Probereden. Niemand ordnet zwar bereitwilliger als ich den Probeaktus dem Mittwochaktus unter, und mich braucht man am wenigsten erst aufzufodern, das Trommetenfest einer Schule gehörig zu würdigen; aber auf der andern Seite bin ich eben so gewiß überzeugt, daß einer, der Mittwochs nicht in den ächten Aktus gegangen ist, sich etwas glänzenderes als den Probetag vorher gar nicht gedenken könnte, weil er nichts hätte womit er die Pracht vergleichen könnte, in der der Primas des Festes vor Damen und Rathherren, das an seinen Triumphwagen vorgelegte Gespann von Sechsen—um die sechs Gebrüder Redner Gäule zu nennen—einfuhr auf morgen.— Lächle immer, Fixlein, über das Anstaunen deiner heutigen Ovazion, die dem morgendlichen Triumph entgegenfährt: auf deinem auseinander fließenden Gesichte zuckt das glückliche, sich und den Weihrauch wiederkäuende Ich—aber eine Eitelkeit wie deine, und nur diese, die genießet, ohne zu vergleichen oder zu verschmähen, kann man erdulden, will man ernähren. Was aber über sein ganzes wächsernes Herz wie ein schmelzender Sonnenschein fiel, war seine Mutter, die es auf vieles Zureden gewagt hatte, sich in Bußtagkleidern ganz unten an die Prima-Flügelthüre demüthig anzulegen. Es wäre schwer zu sagen, wer beglückter ist, ob die Mutter, die zusieht, wie der, den sie unter ihrem Herzen getragen, die vornehmsten jungen Herren in halbseidenen Westen beordern und regieren kann, und die zuhöret, wie er sammt ihnen lauter hohe Sachen sagt und doch versteht, — oder ob der Sohn glücklicher ist, der wie einige Helden des Alterthums, das Glück hat, noch bei Lebzeiten seiner Mutter zu triumphieren. Ich habe niemals in meinen Schriften und Thaten einen Stein aufgehoben gegen den sel. Burchardt Großmann, der in die Inizialbuchstaben der Stanzen im Liede: „Brich an, du liebe Morgenröthe," seine Namenlettern vertheilte, und noch weniger bewarf ich arme Kräuterweiber, die schon bei Lebzeiten

ihren Leichenkattun ausplätten und 1/12 Dutzend Todtenhemden für sich ausnähen. Ich halte auch den Mann nicht für weise, — obwohl für recht klug und pedantisch, — der sich die Gallenblase voll ärgern kann, daß jeder von uns Blattminierern das Herzblatt, worauf er sich nagend herumschiebt, für einen Augarten, für einen fünften Welttheil ansieht wegen der Nähe und Weite, die Blattporen für Tempe-Thäler, das Blätterskelet für einen Freiheit-, Brod- und Lebensbaum, und den Thautropfen für die Flut. — Wir Tag-, Abend- und Nachtraupen fallen sämmtlich in den nämlichen Irrthum, aber nur auf andern Blättern, und wer (welches ich thue) über die wichtige Miene lacht, mit der der Rektor Landesprogrammen, der Dramaturg Komödienzettel, ein Kennikottischer Varianten-Almosensammler Buchstaben aufkauft: der thut es, wenn er weise ist — wie hier der Fall ist — mit dem Bewußtsein seiner ähnlichen Narrheit und lacht an seinem Nächsten nichts aus, als die Menschheit und sich. — —

Die Mutter war nicht zu halten: sie mußte diesen Abend noch fort nach Hukelum und Thiennetten nur wenigstens etwas berichten von dieser Herrlichkeit. —

Jetzt wird die Welt hundert gegen eins wetten, daß ich nun biographisches Wachs nehmen, und ein Wachsfigurenkabinet von dem Aktus selber bossieren werde, das einzig in seiner Art sei. — —

Aber Mittwoch Morgens, als sich der hoffnungtrunkene Konrektor eben anzukleiden dachte: klopfte etwas an — —

Es war der bekannte Bediente des Rittmeisters, der die Vokazion an den Subrektor Füchslein hatte. Zum letztern sollte der gute Mensch diesen Wildruf ins Pfarramt tragen; aber er distingnierte elend zwischen Sub- und Kon-Rektor und hatte überhaupt seine guten Gründe, warum er zu diesem kam: denn er dachte, „wer wills weiter kriegen als der den vorigen Sonntag predigte, und aus dem Dorfe her ist, und der ja mit unserer Fräulein Thiennette im Gerede ist, und dem ich ja schon eine Uhr und die Zopfdukaten habe bringen müssen." — Er stellte sich gar nicht vor, daß sein gädiger Herr den leiblichen Pathen übergehen könnte.

Fixlein las die Adresse der Bestallung: „An des Pfarrer Fixlein zu Hukelum Wohl-Ehrwürden." Er mußte nothwendig den Fehlgriff des Lakaien thun, und die fremde Bestallung erbrechen als eigene; und da er noch dazu in der Vokazion nur von einem Schul-Unterbefehlshaber (statt Subrektor) etwas fand, so mußt' er in seinem Irrthum verharren. Eh' ichs gut erkläre, warum der Gerichthalter, der Former der Vokazion, diese so dumm auffetzte: wollen wir zwei, ich und der Leser, d. h. mehr Menschen als je in einen Kirchensprengel gehen, uns bei Fixleins freudigen Springfüßen aufhalten — bei seinen dankbar-nassen Augen — bei seiner hämmernden Brust — bei seinen bringenden Händen, diesen Handhaben eines verschenkten Mußtheils — beim Grazial von zwei Zopfdukaten, die er an den Infulträger so gern fahren lässet, als den pädagogischen Zopf, der ihm nächstens auf der Kanzel abfället. — — Wußt' er wohl, was er denken sollte (vom Rittmeister) oder schreiben (an eben diesen) oder auftischen (für den Lakai)? — Zog er nicht Erkundigungen von dem gnädigen Befinden seines Wohlthäters zu wiederholten Malen ein, ob ihm gleich der Bediente schon recht gut auf die erste geantwortet hatte? — Und wurde nicht dieser Mensch, der zum spottsüchtigen achselzuckenden und achselträgerischen Menschen-Sortiment gehörte, durch die Freude, die er mitgebracht, endlich so gerührt, daß er sich auf der Stelle vornahm, dem Aktus des neuen Herrn Pfarrers, obgleich kein einziger vom Adel darin war, seine Gegenwart zu schenken? — Fixlein siegelte vorher die Dankadresse ein, und hielt höflich beim Adelbrief-Träger an, ihn oft in der Pfarre zu besuchen und heute bei seiner Mutter vorbei zu gehen, und ihr den Text zu lesen, warum sie gestern nicht geblieben sei, da sie heute bei der Vokazion durch seine gnädige Patronatherrschaft hätte mit sein können.

Als der fort war, fing er vor Freude ordentlich an, skeptisch zu werden — und ängstlich, daher er das Vokazion-Instrument, der Mauserei wegen, gut in den Koffer mit zwei Vorlegschlössern einsperrte, und andächtig und weich, weil er Gott ohne Scheu für alles dankte, dessen ewigen Namen er sogar nie anders schrieb als mit Kanzleischrift und mit bunter Dinte, wie der jüdische Abschreiber diesen namenlosen Namen nur im Ornat und frischgewaschen schrieb * — und taub wurde der Pfarrer, daß er kaum die Aktus-Schäferstunde schlagen hörte — und zerstreuet, weil eine schönere bei Thiennetten mit ihren Rosenstauden und ihrem Rosenhonig nicht aus seiner Seele wollte. Er, der schon das Glück, wenn es ihm ein schiefes Maul schnitt, so lange, wie Kinder einander, anlachte, bis es wirklich selber anfangen mußte zu lächeln, — er flog jetzt gleichsam immer höher geschnellet auf einem Schwungbrete empor. . . .

Aber vor dem Aktus wollen wir den Gerichthalter verhören. Fixlein statt Füchslein schrieb er aus einer Unwissenheit in der Namen-Orthographie, die durch die Rechtschreibung des Testaments noch größer und natürlicher geworden war. »Von,« diesen Ehrenbogen, durft' er nicht vor Füchsleins neuen Namen stellen, weils Aufhammer untersagte, der dessen ahnen-reine Abkunft anfiel, und nicht bedachte, was überhaupt ein Edelmann sich zu getrösten habe, da schon Christus in seinem von Matthäus gefertigten Stammbaum vier bekannte — Huren zählt, die Thamar, Rahab, Bathseba und Ruth. Endlich hatte der Bestallung-Macher die Unart Campens an sich, daß er alles verdeutschen wollte, was man erst nach der Verdeutschung nicht mehr verstand, als wenn ein Wort sich um eine bessere Naturalisazionakte zu bewerben hätte, als die ihm seine allgemeine Verständlichkeit ertheilt. An und für sich ists doch einerlei, — um so mehr, da alle Sprachen wie alle Menschen mit einander verschwistert und verschwägert sind — ob ein Wilder oder ein Ausländer ein Wort erfand, ob es wie Moos

* Eichhorns Einleit. ins A. T. 2. Th.

unter den deutschen Wäldern aufwuchs oder wie Festunggras in den Pflastersteinen des römischen Forums. Der Gerichthalter hingegen verfocht, es ist zweierlei, und ließ es seinen Parteien unverhohlen, daß Tagefahrt Termin bedeute, und Appellieren Berufen. Daher zog er dem Wort Subrektor die fremde Livree Unterbefehlshaber an. Und diese Version vertierte auch den Schulherrn in einen Pfarrherrn: so sehr wächset unser bürgerliches Glück, — nicht unser menschliches sich auf unserem inneren Grund und Boden nährendes Wohlsein, — blos auf der Flugerde von Zufälligkeiten, Konnexionen, Bekanntschaften, und der Henker oder der Himmel weiß von was. —

Bei Gelegenheit! Von einem Gerichthalter würd' ich mehr Verstand erwarten, ich würde (ich kann mich irren) voraussetzen, er wisse, daß die Akten, die sonst (S. Hofmanns deutsche oder undeutsche Reichspraxis §. 766.) lateinisch ausgefertigt wurden, wie vor Joseph die ungarischen, heut zu Tage, wenn man es ohne Beleidigung sagen darf, vielleicht mehr Deutsch als Lateinisch geschrieben werden; und ich darf mich hierin auf ganze deutsche Zeilen steifen, die in den Reichs = Kammergericht = Erkenntnissen stehen. Ich will aber nicht glauben, daß der Jurist darum, weil Imhofer die römische Sprache für die Muttersprache des zweiten Lebens erklärt, sich von einem Dialekte loszumachen suche, durch den er so viel wie der römische Adler oder später der römische Fischreiger (der römische Stuhl) in seinen Adlers= Fängen entführte. — —

Man läute immmerhin den Aktus ein, man ströme immer hinein: wer fragt darnach? Weder ich noch der Ex = Konrektor. Die sechs pygmäischen Ciceros wollen sich vergeblich vor uns in prächtiger Einkleidung ihrer Gedanken und Leiber vorthun. Der Zugwind des Zufalls hat vom Aktus den Stralen= und Pudernimbus weggeblasen, und der gewesene Konrektor hat eingesehen, wie wenig man sich mit einem Katheder brüsten könne, (der nicht voll Schiffs = sondern voll Gelbschnäbel ist), und wie viel im Gegentheil mit einer Kanzel: „ich hätte nicht gedacht (dachte er jetzt), da ich Konrektor wurde, daß es noch etwas Größeres geben könne, ich meine einen Pfarrer.“ Der Mensch hinter seiner ewigen Augen = Binde, die er nur anders färbt, und nicht dünner legt, trägt seinen Stolz von einer Stufe zur andern und tadelt auf jeder höhern nur den Stolz auf der tiefern.

Das Beste am Aktus war, daß ihm der Regimentquartier= und Metzgermeister Steinberger beiwohnte, emballiert in einen langen Schafpelz. Unter der Feierlichkeit warf der Subrektor Hans von Füchslein mehre vergnügte und fragende Blicke auf den Schadeker Bedienten, der ihn gar nicht ansah: Hans hätte sich darauf todtschlagen lassen, nach dem Aktus beruf' ihn der Kerl. Als endlich die sechs = hälsige kleine Hahnen = Voliere auf ihrem Miste abgekrähet hatte, d. h. peroriert: bestieg der amtierende Schuldiener, über den nun eine höhere Dienstfahne flatterte, selber die Bühne, und stattete dem Scholarchat, dem Subrektorat, der Vormundschaft und der Herrndienerschaft seinen gehorsamen Dank für ihre Gegenwart ab, meldete ihnen aber mit Wenigem dabei: „Gott hab' ihn indeß von seinem Posten zu einem andern abgerufen, und ihm die Seelsorge über die Hukelumer Pfarrgemeinde so wie über das Schadeker imparochierte Filial unwürdigermaßen anvertrauet.“

— Diese kleine Anrede schoß dem Ansehen nach den zeitigen Subrektor Hans von Füchslein beinahe vom Sessel herab, und sein Gesicht sah vermengt aus wie rother Bolus, grüne Kreide, Rauschgelb und vomissement de la reine.

Der lange Quartiermeister richtete sich in seinem Pelze ziemlich auf und sumsete, in glücklichem Selbstvergessen, laut genug: Der Daus! — Pfarrer?? —

Der Subrektor fuhr wie ein Schwanzstern vor dem Bedienten vorbei, befahl ihm, er sollte bei ihm ein Billet an seinen Herrn mitnehmen, sprang nach Haus und setzte da an den Patronatherrn, der daheim auf einen langen Dankpsalm auffah, so gut er in der Eile konnte, eine kurze satirische Epistel auf und untermengte sie mit einigen Verbalinjurien.

Der Staatdiener überreichte seinem Herrn miteinander Fixleins Dankgesänge und Füchsleins Invektiven. Der Dragonerrittmeister, aufgebracht über den Grobian und gebunden an sein Wort, das der Konrektor öffentlich im Aktus abgelesen, schrieb dem neuen Pfarrer zugleich die Verwechslung und die Ratifikazion derselben zurück — und Fixlein ist und bleibt nun zu unserer aller Freude ordentlicher wohlbestallter Pfarrer zu Hukelum.

Sein zurückgesetzter Nebenbuhler Füchslein hat noch den Trost, daß er im Wespenneste der Neu. Allg. Deutsch. Bibliothek mitsitzet. — Sollte einmal der Pfarrer sich in einen Autor verpuppen: so kann die Schlupfwespe herausfliegen und ihren Stachel in die Puppe drücken, und ihre Brut an die Stelle des erstochenen Schmetterlings setzen. Da der Subrektor überall herum schlich und frei drohte, seinen Kollegen zu rezensieren: so wundere sich das Publikum nicht, daß es Fixleins errata und seine masorethischen exercitationes noch bis diese Stunde nicht in Händen hat.

Im Frühling macht das Gnadenjahr der Witwe seinen Sabbathjahren Platz, — und wie es da zugehen wird, wenn er unter einem Thronhimmel von Blütenbäumen die Braut Christi (die christliche Kirche) in die eine Hand nimmt, und seine eigne in die andere, das würde ohne einen achten Zettelkasten, der in diesem Falle ein wahres Schmuckkästchen, und eine Regenbogenschüssel * werden kann, sich niemand denken können als der Sponsus allein.

* Der Aberglaube nimmt an, auf der Stelle, wo der Regenbogen aufstehet, sei eine goldne Schüssel.

Achter Zettelkasten.

Einzug in die Pfarre.

—

Den 15ten April 1793 kann der Leser tief im Hohlweg drei Bagagewagen waten sehen. — Die Güterwagen fahren den Hausrath des neuen Pfarrers nach Hukelum: der Eigenthümer marschieret selber mit den Beichtkindern, damit an seinem Thon-Service und Ameublement nichts im achtzehnten Säkulum zerstoßen werde, da es aus dem siebzehnten ganz herüberkam. Fixlein höret hinter sich die Schulglocke läuten; aber dieses Glockenspiel orgelt ihm wie eine Abendglocke die Lieder künftiger Ruhe vor: er ist nun aus dem Jammerthal des Gymnasiums erlöset, und in den Sitz der Seligen aufgenommen. — Hier wohnet kein Neid, kein Kollege, kein Subrektor — hier im Himmelreich arbeitet niemand an der neuen allg. deutsch. Bibliothek mit — hier im himmlischen Hukelumischen Jerusalem thut man nichts als Gott preisen in der Kirche, und hier hat der Vollendete keinen Zuwachs an Kenntniß mehr nöthig. . . Auch hat man hier keinen Kummer mehr darüber, daß oft Sonntag und Aposteltag in Einen Tag zusammenfallen.

Die Wahrheit zu sagen, gehet der Pfarrer zu weit; es war aber von jeher seine Art, sich die ganzen und halben Schatten einer Lage erst auszumalen, wenn er schon in einer neuen war, und also diese durch die Kontraste der alten heben konnte. Denn man braucht nicht viel Nachdenken, um einzusehen, daß die Höllenleiden eines Schulmanns nicht so außerordentlich, sondern vielmehr, da er am Gymnasium von einer Stufe zur andern steigt, den wahren Höllenstrafen ähnlich sind, die trotz ihrer Ewigkeit von Säkulum zu Säkulum schwächer werden. Da noch dazu nach dem Ausspruch eines Franzosen **deux afflictions mises ensemble peuvent devenir une consolation**: so hat man in einer Schule Leiden genug zum Troste, da aus acht zusammengegossenen Afflikzionen — ich rechne nur auf jeden Lehrer eine — gewiß mehr Trost zu schöpfen ist, als aus zweien. Nur schlimm ists, daß sich Schulleute nie so vertragen wollen wie Hofleute: nur polierte Menschen und polierte Gläser kohärieren leicht. Noch dazu wird man in Schulen — und überhaupt in Aemtern — allemal belohnt: denn wie im zweiten Leben eine größere Tugend der Lohn der hiesigen ist: so werden dem Schulmann seine Verdienste durch immer mehre Gelegenheiten zu neuen bezahlt und er wird oft gar nicht aus seinem Amte fortgelassen. —

Acht Gymnasiasten trabten im Pfarrhause herum, stellten auf, nagelten an, schleppten zu: ich denke, als ein Schüler Plutarchs durft' ich solche Kleinigkeiten einmischen. Wen Erwachsene lieben, den lieben Kinder noch stärker. Die ganze Schule hatte dem lächelnden Fixlein nachgelächelt und ihn gern gehabt, weil er nicht donnerte sondern spielte mit ihnen, — weil er Sie zu den Sekundanern sagte, und der Subrektor Ihr — weil sein sich aufbäumender Zeigefinger sein einziger Szepter und Bakel war, — weil er in der Sekunda mit seinen Schülern lateinische Briefe wechselte, und in der Quinta mit Zuckerstängeln statt mit Neperischen Stäben (oder statt mit noch längern) die vier Spezies eingeflößt hatte. — Sein Kirchdorf kam ihm heute so feierlich und festlich vor, daß er sich — ob es gleich Montag war — wunderte, warum die Pfarrkinder und die Eingepfarrten nicht in der Festtag-Draperie steckten, sondern im Alltag-Balg. Unter der Pfarrthüre stand eine weinende Frau: denn sie war zu glücklich und er war ihr — Sohn. Die Mutter vermochte es in der größten Zerschmelzung ganz leicht, die Fuhrleute unter dem Abladen anzumahnen, nicht die vier Globen aus der altfränkischen Kommode auszudrehen. Ihr Sohn erschien ihr jetzt so ehrwürdig, als stellte er in ihrer Bilderbibel einen in Kupfer gestochnen Figuranten vor, — und das darum, weil er den pädagogischen Zopf, wie der reifende Frosch den Schwanz, abgeworfen hatte, und nun in einer kanonischen Perücke da stand: er war jetzt ein Komet, der sich von der profanen Erde entfernet, und der mithin wie jeder himmlische aus einem Schwanzstern zu einem Haarstern wird.

Auch seine Braut hatte Tags vorher recht viel an einer verbesserten prächtigen Edizion seines Hauses mit gearbeitet, unter andern Dekorateurs und Dekrotteurs desselben. Aber heute blieb sie weg; denn sie war zu gut, um über die Braut das Mädchen zu vergessen. Die Liebe stirbt wie die Menschen öfter am Uebermaß als am Hunger; sie lebt von Liebe, aber sie gleicht den Alpenpflanzen, die sich vom Einsaugen der nassen Wolken ernähren, und die zu Grunde gehen, wenn man sie besprengt. —

Jetzt ist der Pfarrrer eingezogen, und er wird auf der Stelle — denn ich kenne die Leserinnen, die darauf erpicht sind, als wären sie die Kränzeljungfern — heirathen sollen. Aber er mag nicht: vor Himmelfahrt wird nichts daraus, und dahin sind vierthalb Wochen gut. Die Sache ist die: er wollte nur erst den Brandsonntag, nämlich den Kantatesonntag übersteigen; nicht etwan, weil er an seiner Erden-Fortdauer zweifelte, aber er wollte (schon der Braut wegen) auch nicht die kleinste Todesangst in seine Flitterwochen bringen.

Die Hauptsache war, er wollte sich nicht gern verheirathen vor der Verlobung, die sammt der Anzugpredigt auf den nächsten Sonntag verlegt wird. Es ist der Kantate-Sonntag. Der Leser lasse sich nur keine Angst einjagen. Ich hätte überhaupt mit diesem phantastischen Sonntags-Wauwau eines der aufgeklärtesten Jahrhunderte nicht behelligt, zeichnete ich nicht so äußerst treu. Fixlein wurde — zumal da ihn der Quartiermeister fragte, ob er denn ein Kind wäre, — endlich selber so gescheit, daß er die Narrheit einsah; ja er ging so weit, daß er eine größere beging: da nämlich ein Traum, daß man sterbe, nach der exegetischen regula falsi nichts bedeutet als langes Leben und Wohlergehen: so zog er sich leicht den Schluß ab, sein Todes-Wahn sei ein solcher guter Traum, um so mehr, da gerade an den Kantate-

Sonntagen die Fortuna ihr Fruchthorn über ihn gehalten und umgestürzet hatte, um ihn mit einer Braut, einer Vokazion und mit Zopfdukaten zu beschütten. So wachsen dem Aberglauben die Federn, der Zufall mag ihm dienen oder schaden.

Ein Staatsekretair, ein Frieden = Instrumentenmacher, ein Notarius, ein solcher Baugefangener am Pulte fühlt es recht gut, wie weit er unter einem Pfarrer sitze, der seine Anzugpredigt fertigt: dieser (man sehe nur meinen Fixlein an) hockt dort — sprützet das Geäder seines Predigt-Präparats mit bunter Dinte aus, — hat eine Spruchkonkordanz auf der rechten Seite, eine Liederkonkordanz auf der linken, kernet dort Kernsprüche aus, schneidet hier Lieder-Blumen ab, um mit beiden sein homiletisches Backwerk zu garnieren, — zeichnet den feinsten Operazionplan hin, um nicht etwa wie ein Weltmann, das Herz Einer Frau, sondern die Herzen aller zuhörenden Weiber, und der Männer ihre dazu zu gewinnen, — ziehet jeden vor dem Fenster vorbeifahrenden Bauer mit in seinen Plan, und sticht letztlich die Butter der weichen glatten Haupt = und Kanzellieder aus dem Gesangbuch aus, und fettet damit bestens die schwarze Suppe der Predigt bei der Speisung der 5000 Mann. — —

Endlich kann er abends mit einem Herzen ohne Schuld aufstehen und abbrechen, weil die rothe Sonne auf dem Schreibtisch blendet, und kann zwischen schreienden Spatzen und Finken so lange über die um die Pfarre gezognen Kirschenbäume nach Abend schauen, bis nichts mehr am Himmel ist als ein mattes Nachglimmen des Gewölkes. — Und wenn dann Fixlein die Treppe unter dem Geläuten langsam hinuntergehet zur kochenden Mutter: so müßt' es nicht natürlich zugehen, wenn er nicht alles recht und gut finden wollte, was drunten gethan, oder gebacken, oder aufgetragen wurde.

Ein Sprung nach dem Abendessen ins Schloß — ein Blick in ein gutes zärtliches Auge, — ein Wort ohne Falsch gegen eine Braut ohne Falsch und eine sanft athmende Brust unter dem Deckbette, in der nichts ist als das Paradies, eine Predigt und ein Abendgebet. . . beim Himmel! damit will ich einen mythischen Gott zufrieden stellen, der seinen Himmel verlassen hat, um einen neuen hier unter uns zu finden.

Kann ein Sterblicher, kann ein Ich im feuchten Erdenkloße, den der Tod bald zu Staub austrocknet, mehr in einer Woche fodern als Fixlein in sein Herz einschöpfte? Ich sehe nicht ein wienach: ich sollte wenigstens glauben, wenn ein solches eingestäubtes Wesen nach einer solchen Quaterne aus dem Lotto des Zufalls noch etwas verlangen könnte, so wärs höchstens die Quinterne, nämlich die Ein- oder Anzugpredigt selber. —

Und diesen Gewinnst zog unser Zebedäus denn wirklich am Sonntage: er predigte — einziehend, — er thats vor drängenden knisternden Emporen, vor dem Vormund, und vor dem Herrn von Aufhammer, dem Namenvetter vom Pfarrer und Hund — er weidete Beichtkinder, mit denen er sonst als Kind das Schloßvieh auf die Weide klatschte, jetzt selber als Seelen-Schmierschäfer, — er stand mit seinen Füßen bis an die Knorren in Kandidaten und Schulleuten wie im Gras, weil er heute, (was sie alle nicht dürfen) auf dem Altar mit der Aetznadel des Fingers ein großes Kreuz in die Luft einsägen durfte, Taufen und Kopulieren nicht einmal gerechnet. . . . Ich glaube, ich sollte mich weniger bedenken als ich thue, über diese sonnenhelle Esplanade den schmalen Grabesschatten ziehen zu lassen, den der Pfarrer darauf warf, da er in der Nutzanwendung mit schweren nassen Blicken in der stummen lauschenden Kirche umhersah, als wollt' er gleichsam in irgend einem Kirchenstuhl oder in dem Beichtstuhl den verständenden Lehrer seiner Jugend und dieser Gemeinde suchen, der draußen unter dem weißen Grabstein, der Kehrseite des Lebens, die Hülle seines frommen Herzens ablegte? — Und als er, selber fortgeschwemmt von innern Strömen, unaussprechlich erweicht durch die vierfache Erinnerung an seine Todesfurcht an eben diesem Tage, an sein mit Blumen und Wohlthaten durchbrochenes Leben, an seine unter seiner Kanzel ruhende eingesargte Wohlthäterin, als er da vor dem zerflossenen Angesicht ihrer Freundin, seiner Thiennette, hingerissen und starr und thränend von der Kanzel auf die Thüre zur rittmeisterlichen Familiengruft hinuntersah, und sagte: „habe Dank, Du fromme Seele, für alles, was Du Gutes an dieser Gemeinde und an ihrem neuen Lehrer gethan, und der Staub Deiner gottesfürchtigen und menschenfreundlichen Brust lege sich einmal verkläret wie Goldstaub um Dein auferwecktes himmlisches Herz:" war da wohl ein Auge in der Gemeinde noch trocken? Ihr Gatte schluchzete laut und ihre Geliebte, Thiennette, bückte das von trostlosen Erinnerungen niederfallende Haupt auf das Pult des Kirchenstuhls wie Verwandte eines Trauergefolges. —

Kein schönerer Vormittag als dieser konnte einem Nachmittag vorarbeiten, wo man sich auf ewig verlobt und wo man die gewechselten Ringe mit dem Ringe der Ewigkeit zusammenkettet. Außer dem Brautpaar war niemand dabei als ein altes Paar, die Mutter und der lange Vormund. Der Bräutigam setzte selber eigenhändig den Ehekontrakt oder Ehezärter auf, worin er ihr seine ganze fahrende Habe — nicht etwan seine Handbibliothek, sondern seine ganze Bibliothek anstatt man im Mittelalter den Edeltöchtern nur einige Bücher zum Brautschatz gab — von heute an verhieß, — wogegen sie freilich genug zubrachte, nämlich einen ganzen Braut = oder Kammerwagen oder doch Kammer = oder Brautkarren. Auf diesen Eliaswagen, mit dem Mädchen in den Bett-Himmel hinauffahren, waren geschlichtet: neun Pfund Federn, nicht gelehrte, historische oder poetische Federn, noch solche die man trägt, sondern die kleinern, die uns selber tragen, ein prächtiges Dutzend Pathenteller und Pathenlöffel sammt einem Fischlöffel — von Seide nicht nur Strümpfe (wiewohl selber ein König Heinrich **II.** von Frankreich nichts in Seide kleiden konnte als sein Bein) sondern ganze Röcke — Kleinodien und Meublen von kleinerem Werth. Gute Thiennette! auf dem Wagen deiner Psyche liegt der wahre Brautschatz, nämlich dein edles, sanftes, bescheidenes Herz, die Morgengabe der Natur! —

Der Pfarrer, der nicht aus Mißtrauen, sondern „Lebens und Sterbens wegen" auf alle Dinge gern ein Notariatsiegel gehabt hätte, dem keine Versicherung zuverlässig schien als eine hypothekarische, und der über jedes Stäubchen Belege, Quittungen und Kontrakte abverlangte, hatte nun als der Ehezärter zu Stande war,, ein leichteres Herz; und für das eingebrachte dankte der gute Mann den ganzen Abend der Braut. Aber für mich wäre ein Ehekontrakt etwas so peinliches und widersinniges, — ich gesteh' es aufrichtig, und rückte man immerhin mir deswegen meine große Jugend vor, — als wenn ich meine Liebebriefe erst von einem kaiserlichen Notarius müßte vidimieren und kontrasignieren lassen: beim Himmel! die leichte Blume der Liebe, deren Duft den Wagbalken nicht zieht, wie Tulpenzwiebeln, so auf der Heuwage der Justiz zu sehen, zwei Herzen auf der kalten Raths- und Fleischwage der Eltern und Advokaten, die in die Schaalen blos Häuser, Felder und Zinn aufthürmen .... das mag den Interessenten so wohl thun, wie dem trunknen Säugling und Zögling einer Muse und der Philosophie, wenn er die Abend- und Morgenandachten vor seiner Göttin in den Buchladen tragen und nun die Andachten ins Geld setzen, und an sie Kontrakte und Ellenmaß applizieren muß. — —

Vom Kantate-Sonntag bis zur Himmelfahrt, d. h. zur Heimfahrt oder Hochzeit sind anderthalb Wochen — oder anderthalb selige Ewigkeiten. Wenn es schön ist, daß Nächte oder Winter die Tag- oder die Jahrzeiten der Freude ziemlich weit aus einander halten, wenn es z. B. schön ist, daß man nicht den Geburt-, Namen-, Verlobung-, Hochzeit- und Tauftag auf Einem Tage erlebt, — denn bei den wenigsten fällt z. B. Hochzeit- und Tauftag wie Fest- und Aposteltag zusammen: so ists noch schöner, den Zwischenraum, die Blumenrabatte zwischen Verlobung und Hochzeittag außerordentlich weit zu machen. Vor dem Hochzeittag sind die wahren Honigwochen — dann kommen die Wachswochen — dann die Honigessigwochen.

Im neunten Zettelkasten schlägt der Pfarrer schon sein Brautbette auf, — und ich will hier im achten nur kurz darüber wegfahren, wie es ihm bis dahin erging: natürlicher Weise, himmlisch genug. Es glückt wenigen so wie ihm, schon vor der Hochzeit so große Flügel und so große Blumen (auf die er fliegen kann) zu haben, es glückt Wenigen, denk' ich, Mehl und Geflügel selber einzukaufen auf den besagten Tag, wie Fixlein that — den Vermählung-Truthahn mit Henkermahlzeiten zu stopfen, — alle Abende in den Stall zu gehen, um nachzusehen, ob das hochzeitliche Schwein, womit der Vormund das Hochzeitgeschenk gemacht, noch stehet und frisset, — der künftigen Frau die Flachs-Kammern und Kleiderschränk-Nischen auszusuchen im Hause, — neue Lagerbäume (nicht Lagerbier) im Pfarrkeller einzulegen Winters wegen, — vom Konsistorium sogleich und für weniges Sündengeld die Dispensazionbulle, nämlich den Nachlaß der dreimaligen Proklamazion in die Tasche zu bekommen, — in keiner Stadt zu wohnen, wo man zu jedem Narren (weil man selber einer ist) schicken muß, um ihm zu eröffnen, man lasse sich kopulieren, sondern in einem winzigen Dörfchen, wo man niemand etwas zu berichten hat, als dem Schulmeister, damit er später läute, und einen Kniepolster aus Altargeländer breite. — —

O wenn der Ritter Michaelis behauptet hat, das Paradies wäre klein gewesen, damit sich die Menschen nicht auseinander verliefen: so ist ja ein Dorf und seine Freude klein und eng, damit doch ein etwaniger Nachriß von Eden noch auf unserer Kugel stehe. — —

Ich habe es nicht einmal angeführet, daß Tags vor der Hochzeit der Regimentquartiermeister ungerufen kam und das Schwein abstach, und gratis Würste machte, wie man noch an keinem Hofe aß.

Und doch, lieber Fixlein, schwamm auf diesem lindernden fetten Freudenöl oben auf noch umsonst eine Frühlingsonne — und Abendröthen — und Blumenketten — und eine halbe berstende Knospen-Welt! . . .

Wie benahmst Du Dich in diesen heißen Strudeln der Lust? — Du bewegtest Deinen Fischschwanz (die Vernunft) und schriebest Dir damit eine rechtläufige Bahn durch die Wogen vor. Denn schon halb so viel würde einen andern Pfarrer aus seiner Studierstube fortgerissen haben; aber eben was unsern so beglückte, war der Gränzhügel der Mäßigkeit, auf dem er wie eingewurzelt verblieb und von da herab erblickte, was tausend andere verscherzen. Er war, den Schloßfenstern gegenüber doch im Stande, es auszuzählen, daß Amen in der Bibel hundert und dreißig mal vorkomme. Ja er stieß an sein altes gelehrtes Laboratorium noch einen neuen chemischen Ofen an: er wollte nach Nürnberg und Baireuth an die Senftischen Gebrüder schreiben, und ihnen seine Feder antragen, sowohl für die Kalender-Praktika hinten, als für einzele Aufsätze vornen unter jedes Monatkupfer, weil er in die Denkweise des gemeinen Mannes reformierend einzugreifen willens war. . . . Und da er jetzt als Pfarrer weniger zu thun hatte, und an den heil. Ruhetag der Gemeinde sechs literarische Schöpfungtage schließen konnte: so wollt' er (schon in diesen Faschingwochen) in die noch ganz brach liegende Landesgeschichte von Hukelum seinen Pflug einsetzen und mit der Säemaschine nachkommen. . . . .

So rollen seine Minuten auf lauter Glückrädern über die zwölf Tage, die der blinkende, mit kleinen Glücksternen (statt Glücksonnen) musivisch ausgelegte Himmelweg zum dritten Himmel des dreizehnten sind, d. h. zum

Neunten Zettelkasten,

oder zur Hochzeit.

—

Geh' auf, schöner Himmelfahrt, und Hochzeittag, und erfreue auch Leser! Schmücke Dich mit dem reinsten Juwel, mit der Braut, deren Seele so

rein und glänzend ist wie ihre Hülle, so wie zugleich die Perle und die Perlenmuschel schimmern und putzen! — Und so dringt jeder Leser über das blühende Spalier, dessen Fruchthecke bisher unsern Liebling von seinem Eden trennte, hinter ihm nach! —

Den 9ten Mai 1793 morgens um drei Uhr fuhr wie ein Lichtstral ein helles Posthorn-Geschmetter durch die graue und dunkelrothe Maien-Nacht: zwei gewundene Hörner starreten zwischen Einer steifen Trompete, wie Fragezeichen zwischen Ausrufungzeichen, aus einem Hause heraus, worin nur ein Beichtsohn (nicht der Beichtvater) wohnte und anblies: das Beichtkind hatte nämlich die Hochzeit, die der Seelenhirt heute vorhatte, gestern gehalten. Der freudige Wildruf trieb den Pfarrer aus dem breiten Bette — und den Pudel unten hervor, der schon seit einigen Wochen aus dem gleißendgewaschenen Deckbette vertrieben war, — und zwar so frühe, daß er im abspiegelnden Betthimmel, in dem er bisher jeden Morgen sein rothes Gesichtchen und sein Bett-Weißzeug observierte, alles nur dunkel und getuscht sehen konnte.

Ich gesteh' es, die neu-getünchte Stube und ein Abfärben des Morgenroths an der Wand machten es hell genug, daß er seine Beinkleiderschnallen konnte schimmern sehen. Er weckte darauf seine Mutter leise — die Gäste sollten eben noch lange in ihren Federn bleiben, — und diese hatte die Stadtköchin zu wecken, die wie mehre Hochzeitmeublen, der Stadt auf wenige Tage abgeliehen war. Er pochte vergeblich an zwei Thüren ohne Antwort: denn Alles stand schon unten am Heerde und kochte und schürte und ordnete.

O wie erquickend legt allmälich der Frühlingtag den Nonnenflor zurück, und die Erde hellet sich auf, als wär' es der Morgen einer Auferstehung. — Die Quecksilber-Säule des Barometers, die führende Feuer-Säule der Wetter-Propheten, ruhet fest über Fixleins Bundeslade. — Die Sonne hebt sich rein und kühl ins Morgenblau, statt ins Morgenroth. — Die Zugschwalben schießen kreuzend statt der Wolken durch die klingende Luft.... O der gute Genius des schönen Wetters, der mehre Tempel und Festtage verdient, (weil wir ohne ihn keine Feste haben), hob einen ätherreinen himmelblauen Tag, gleichsam aus der quellenklaren Atmosphäre des Mondes aus, und ließ ihn mit blauen Schmetterlingsschwingen — als wärs ein blauer Montag — unter der Sonne schillernd, im Zikzak des wollüstigen Niederzitterns auf den engen Raum der Erde niedersinken, den jetzt unsere feurigen Phantasieen beschauen..... Und auf dem frühlinghellen Raum stehen in Blumen, auf die die Bäume Blüten statt der Blätter niederschütteln, eine Braut und ein Bräutigam..... Glücklicher! wie will ich Dich malen, ohne die Seufzer der Sehnsucht in den schönsten Seelen zu vermehren? — —

Aber gemach! wir wollen den Zauberkelch der Phantasie nicht schon um sechs Uhr austrinken, sondern nüchtern bleiben bis gegen Abend!

In der Frühe des Gebetläutens ging der Bräutigam, weil das Getöse der Zurüstungen sein stilles Beten aufhielt, in den Gottesacker hinaus, der (wie an mehren Orten) sammt der Kirche gleichsam als Pfarrhof um sein Pfarrhaus lag. Hier auf dem nassen Grün, über dessen geschlossene Blumen die Kirchhofmauer noch breite Schatten deckte, kühlte sich seine Seele von den heißen Träumen der Erde ab: hier wo ihm die weiße Leichenplatte seines Lehrers wie das zugefallene Thor am Janustempel des Lebens vorkam, oder wie die nach der stürmischen Erde gekehrte Wetterseite der letzten Behausung; hier wo ihm das aufgesprungene metallene Thürchen am gegitterten Kreuze seines Vaters die Inschriften des Todes und das Sterbejahr seines Vaters aufdeckte, und alle darunter ins Blech geätzten Ermahnungen zu ernsthaften Gedanken — da, sag' ich, wurde er weicher und ernster als andre an diesem Tage werden, und verrichtete seine Morgenandacht, die er sonst las, auswendig, und bat Gott, ihn zu segnen in seinem Amte, und seiner Mutter das Leben zu fristen, und zu seinem heutigen Vorhaben sein Gedeihen zu geben. — Dann ging er über die Gräber hinauf in sein zaunloses Winkel-Blumengärtchen und drückte, beruhigt und auf die göttliche Obhut vertrauend, die Stäbe seiner Tulpen tiefer in die mürbe Erde ein.

Aber als er ins Haus kam: traf er alles im Schellengeläute und in der Janitscharenmusik der hochzeitlichen Freude an, alle Hochzeitgäste hatten die Nachtmützen heruntergethan und tranken sehr, — es wurde geplappert, gekocht, frisiert, — Thee-Servicen, Kaffee-Servicen und warme Bier-Servicen zogen hintereinander, und Suppenteller voll Brautkuchen gingen wie Töpferscheiben und Schöpfräder um. — der Schulmeister probierte aus seinem Hause mit drei Jungen ein Arioso herüber, und wollte nach dem Ende der Singstunde seinen Vorgesetzten damit überraschen. — Aber dann fielen alle Arme der schäumenden Freudenströme in einander, als die mit Herzen und Vexierblumen behangene Himmelkönigin, die Braut, auf die Erde niederkam voll zaghafter Freude, voll zitternder demüthiger Liebe — als die Glocken anfingen — als die Marschsäule ausrückte — als sich das Dorf noch eher zusammenstellte — als die Orgel, die Gemeinde, der Konfrater und die Spatzen an den Bäumen der Kirchfenster die Wirbel auf der Heerpauke des Jubelfestes immer länger schlugen..... Das Herz wollte dem singenden Bräutigam vor Freude aus der Weste hüpfen, „daß es bei seinem Brauttage so ordentlich und prächtig hergehe." — Blos unter dem Kopulieren konnt' er ein wenig beten.

Noch ärger und lauter wurde alles unter dem Essen, als Pasteten und Marzipandevisen aufgemacht wurden — als Gläser und krepierte Fische (unter der Serviette, um die Gäste zu erschrecken) herumgingen, — und als die Gäste aufstanden und selber herumgingen und endlich herumtanzten: denn es war Instrumentalmusik aus der Stadt da.

Eine Minute übergab der andern die Zucker-Streubüchse und das Flaschenfutter der Lust, — die Gäste hörten und sahen immer weniger und die Beichtkinder fingen immer mehr an zu hören und zu sehen, und trieben sich gegen Abend wie

einen Keil in die offne Pfarrthüre, — ja zwei Jungen wagten es sogar mitten im Pfarrhofe auf einem Brete, das queer über einem Zimmerbalken lag, sich auf und nieder zu schaukeln. — Der glimmende Nebel der zergangnen Sonne umrang draußen die Erde, der Abendstern blinkte über dem Pfarr- und Kirchhofe, niemand bemerkte es.

Inzwischen gegen neun Uhr hin — als schon die Hochzeitleute die Brautleute vergaßen und allein forttranken oder forttanzten, als die armen Menschen in diesem Sonnenschein des Schicksals, wie die Fische im andern, aus ihrem naßkalten Elemente aufschnalzten, und als der Bräutigam unter dem Stern des Glücks und der Liebe, der wie ein Komet einen langen Schweif durch seinen Himmel warf, ins geheim seine mit ausgetrunkenen Freudenbechern angefüllte Brust an seine Braut und an seine Mutter angedrücket hatte, — — da riegelte er einen Schnitt Hochzeitbrod verstohlen in einen Wandschrank ein, in der alten abergläubigen Hoffnung, daß dieses Ueberbleibsel für die ganze Ehe Brod verbürge. Da er zurückkam mit größerer Liebe für die ewige Genossin seines Lebens: so begegnete ihm diese mit seiner Mutter, um ihm allein den Bräutigamschlafrock und das Bräutigamhemde nach alter Sitte zu schenken. Manche Gesichter erblassen in heftigen Rührungen, selber in freudigen: Thiennettens Wachsgesicht lag auf dieser Wachsbleiche unter der Sonne des Glücks. O falle niemals ab, Du Lilie des Himmels, und vier Frühlinge statt der vier Jahrzeiten schließen Deine Blütenglocken der Sonne auf und zu! — Alle Polypenarme seiner Seele zuckten schwimmend auf dem Freudenmeer und wollten das zarte warme Herz der Geliebten umringen und es fest und weich umstrickt in seines ziehen. . . .

Er führte sie aus dem schwülen Tanzsaal in den kühlenden Abend. Warum legt der Abend, warum die Nacht heißere Liebe in unser Herz? Ists der nächtliche Druck der Hülflosigkeit oder ists die erhebende Absonderung aus dem Lebensgewühle, die Verhüllung der Welt, worin der Seele nichts mehr bleibt als Seelen, ists darum, weswegen die Buchstaben, womit der geliebte Name in unserem Innern steht, gleich als wären sie Phosphor = Schrift, zu Nachts brennend erscheinen, indeß sie am Tage nur im bewölkten Umriß rauchen?—

Er ging mit seiner Braut in den Schloßgarten: sie eilte schnell durch das Schloß und vor dessen Gesindstube vorüber, wo die schönen Blumen des Jugendlebens unter einem langen Druckwerk breit und trocken gepresset wurden, und ihre Seele that sich groß und athmend im freien offnen Garten auf, in dessen Blumenerde das Schicksal den ersten Blumensamen ihres heutigen Lebensflores ausgeworfen hatte. Stilles Eden! Grünes mit Blüten zitterndes Helldunkel! — Der Mond ruht unter der Erde wie ein Todter: aber jenseit des Gartens sind der Sonne helle rothe Abendwolken wie Rosenblätter abgefallen, und der Abendstern, der Brautführer der Sonne, schwebt wie ein glänzender Schmetterling über dem Rosenroth und nimmt, bescheiden wie eine Braut, keinem einzigen Sternchen sein Licht.

Die zwei Menschen kamen an die alte Gärtnerhütte, die zugeschlossen und stumm mit finstern Stuben im lichten Garten stand, wie eine Vergangenheit in der Gegenwart. Entblößtes Gezweig der Bäume verschränkte sich mit fetten halben Blättern über dem dichten sich durchgreifenden Laubwerk der Stauden. — Der Frühling stand als Sieger neben dem zu Füßen liegenden Winter. — Im blauen Teiche ohne Blut war ein dunkler Abendhimmel ausgegraben, und sein Abfluß wässerte rauschend die Beete. — Die Silberfunken der Sternbilder sprangen auf dem Altare des Morgens auf, und fielen erloschen in das rothe Meer des Abends nieder. — —

Der Wind schwirrte wie ein Nachtvogel lauter durch die Bäume und gab der Akazienlaube Töne, und die Töne riefen den Menschen, die in ihr einstmals glücklich wurden, zu: „tritt herein, neues Menschenpaar, und denk' an das was vergangen ist, und an mein Verwelken und an Deines, und sei heilig wie die Ewigkeit, und weine nicht blos vor Freude, sondern auch vor Dankbarkeit!"— Und der Weinende zog die Weinende unter die Blüten und legte seine Seele wie eine Blume an ihr Herz und sagte: „beste Thiennette, ich bin unaussprechlich glücklich und möchte viel reden und kann doch nicht —ach, Du Theuere, wir wollen wie Engel, wie Kinder zusammenleben. — Wahrlich alles will ich thun, was Dich freuet; vor zwei Jahren hatt' ich ja nichts, gar nichts, ach durch Dich, Du Liebe, bin ich so glücklich.—Ich sage nun Du, Du, Du liebe Seele!"— Sie zog ihn enger an sich und sagte, wiewohl ohne ihn zu küssen; „Sagen Sie nur Du, Theuerster!"

Und als sie wieder aus der heiligen Laube in den magisch-dunkeln Garten traten, nahm er den Hut ab, erstlich um innerlich Gott zu danken, und zweitens weil er in den unaussprechlich-schönen Himmel schauen wollte.

Sie kamen vor dem rauschenden leuchtenden Hochzeithause an; aber ihre erweichten Herzen suchten Stille auf, und fremdes Anstreifen störte, wie am blühenden Wein, die Blumen-Vermählung der Seelen: sie kehrten lieber wieder um, und wandten sich in den Gottesacker hinauf, um ihre Rührungen zu bewahren. Groß stand auf Gräbern und Bergen die Nacht vor dem Herzen und machte es groß. Ueber dem weißen Thurm-Obeliskus ruhte der Himmel blauer und dunkler, und hinter ihm flatterte der abgedorrte Gipfel des niedrigern Maienbaums mit entfärbter Fahne. Da erblickte der Sohn das Grab seines Vaters, auf dem der Wind die kleine Thüre des metallenen Kreuzes knarrend auf- und zuschlug, um das auf Messing eingeätzte Jahr seines Todes lesen zu lassen. — —Eine heiße Wehmuth ergriff mit heftigen Thränenströmen sein losgerissenes Herz und trieb ihn an den verfallenen Hügel, und er führte seine Braut an das Grab und sagte: „Hier schläft er, mein guter Vater, —schon im zwei und dreißigsten Jahre ging er hier ein zur ewigen Ruhe. —O Du guter, theuerer Vater, könntest Du doch heute die Freude Deines Sohnes sehen wie meine Mutter! — Ach Du bester Vater, Deine Augenhöhle ist leer und Deine Brust voll Asche und Du siehst uns nicht." — Er verstummte. — Die

bedrängte Braut weinte laut, sie sah die morschen Särge ihrer Eltern aufgehen und die zwei Todten sich aufrichten und sich umschauen nach ihrer Tochter, die so lange von ihnen verlassen auf der Erde blieb. — Sie stürzte an sein Herz und stammelte: O Theurer, ich habe weder Vater noch Mutter, verlaß mich niemals.

O Du, der Du noch einen Vater oder eine Mutter hast, danke Gott an dem Tage dafür, wo deine Seele voll Freudenthränen ist und einer Brust bedarf, an der sie sie vergießen kann.....

Und mit dieser edeln Umarmung am Grabe eines Vaters schließe sich heilig dieser Freudentag!

Zehnter Zettelkasten.

Der Thomas- und Geburttag.

—

Der Autor ist eine Art Bienenwirth für den Leser-Schwarm, dem zu Gefallen er die Flora, die er für ihn hält, in verschiedene Zeiten vertheilt, und die Ausblüte mancher Blumen hier beschleunigt dort verschiebt, damit es in allen Kapiteln blühe.

Die Göttin der Liebe und der Engel des Friedens führten das Ehepaar auf Steigen, die über volle Auen liefen, durch den Frühling, und auf Fußpfaden, die in hohen Kornfeldern verborgen waren, durch den Sommer, — und der Herbst streuete ihnen, als sie auf den Winter losgingen, seine marmorierten Blätter unter. Und so kamen sie an vor der niedrigen dunkeln Pforte des Winters, voll Leben, voll Liebe, zuversichtlich, zufrieden, gesund und roth.

Am Thomastag hatte Thiennette wie der Winter ihren Geburttag. Wir wollen gerade wenn in der nahen Kirche das Singen aufhört, um 9 1/4 in das Pfarrhaus durch die Fenster gucken — — Es ist nichts darin außer die alte Mutter, die den ganzen Tag, weil sie der Sohn außer Arbeit und zur Ruhe gesetzt, herumschleicht und bohnt und bügelt und scheuert und wischt; — jedes gelockte Stuhlbein und jeder Messingnagel des in Wachstuch gekleideten Tisches gleißet; — alles hängt wie bei allen Eheleuten ohne Kinder, am rechten Platze, Bürste und Fliegenklatsche und Kalender; die Sessel sind von der Stuben-Polizei in ihre verjährten Winkel vertheilt; — ein mit dem Diadem oder der Schärpe eines himmelblauen Bandes umwickelter Flachsrocken steht am Ritterbette, weil heute am halben Feiertage gesponnen werden kann; — die bänderbreiten Papierabschnitzel, worauf Predigt-Dispositionen kommen, liegen weiß neben den zugeschnittenen Predigten selber, nämlich neben den Oktav-Heften dazu, denn der Pfarrer und sein Arbeittisch sind der Kälte wegen aus der Studier- in die Wohnstube heruntergezogen; — seine große Muff-Wamme hängt neben dem reinen Bräutigamschlafrock — was wir in der Stube vermissen, ist blos Er und Sie. Denn er predigte sie heute in die bloße Apostelkirche hinein, damit ihre Mutter ohne Zeugen, — außer die Paar tausend Leser, die mit mir ins Fenster sehen, — die Proviantbäckerei und den ganzen Küchenwagen des Geburtfestes beschicken und das beste Tischzeug und Eingemachte ungesehen auftragen könnte.

Der Seelensorger hielt es für keine Sünde, die Kirchleute so lange zu ermahnen und aufzurichten und zu bedrohen, bis er dachte, die Suppe dampfte über die Teller. Dann führte er die Neugeborne nach Hause und stellte sie plötzlich vor den Altar mit Speisopfer, vor einen süßen Buchdruckerstock aus Brodtorte, worauf ihr Name mit ächter Mönchschrift aus Gaumbuchstaben von Mandeln eingebacken war. Im Hintergrunde der Zeit und der Stube verberg' ich gleichwohl noch zwei — Flaschen Pontak. — Wie schnell wurden am Strale der Freuden Deine Wangen reif, Thiennette, als Dein Eheherr feierlich sagte: „es ist heute Dein Geburttag und der Herr segne Dich und behüte Dich und lasse sein Angesicht über Dich leuchten und schenke Dir zur Freude Deiner Schwiegermutter und deines Mannes ins besondere ein glückliches fröhliches Kindbette, Amen.!" — Und da Thiennette sah, daß die alte Frau alles dieses selber gekocht und aufgetragen hatte: so fiel sie ihr um den Hals als wenn es ihre Mutter gewesen wäre.

Rührung besiegt den Appetit. Aber Fixleins Magen war so stark wie sein Herz, und keine Art Bewegung wurde über seine peristaltische Herr. Getränk ist der Gelenksaft der Zunge, wie Essen ihr Hemmschuh. Aber früher als bis er manches gegessen und gesagt hatte, schenkt' er nicht ein. Dann hob er die Teich-Docke von Kork aus der Bouteille, und ließ den geistreichen Weiher ab. Die sieche Mutter eines noch in ihr Leben gehüllten Menschen heftete in der verlegnen Rührung ihre dankbaren Augen blos auf die alte Frau, und konnte kaum zanken, daß er ihrentwegen in die Stadt zum Weinhändler geschickt hätte. Er nahm in jede Hand die er liebte, ein Glas und reichte es der Mutter und der Frau, und sagte: „auf Dein langes langes Leben, Thiennette! — Und auf Ihr Wohlergehen, Mama! — Und auf eine recht glückliche Geburt unsers Kleinen, wenn mir Gott einen schenkt!" — „Mein Sohn, sagte die Kunst-Gärtnerin, aber auf Dein langes Leben müssen wir hauptsächlich trinken, weil wir von Dir erhalten werden. — Gott mache Dich ja alt," — fügte sie beklommen hinzu, und ihre Augen verriethen ihr Herz.

Ich habe nie von dem schrankenlosen Flattersinne des weiblichen Geschlechtes eine lebhaftere Vorstellung als zur Zeit, wo eine Frau den Engel des Todes unter ihrem Herzen trägt, und doch in den neun Monaten voll Todesanzeigen keinen größern Gedanken hat, als den an ihre Gevattern und an das, was bei der Taufe gekocht werden soll. Aber Du, Thiennette, hattest edlere Gedanken, obwohl jene auch mit — Der noch eingehüllte Liebling Deines Herzens ruhte vor Deinen Augen wie ein kleiner auf einen Grabstein gebildeter Engel, der mit seiner kleinen Hand immer auf Dein Sterbejahr hinzeigte, und jeden Morgen und jeden Abend dachtest Du mit einer Gewißheit des Todes, von der ich die Gründe noch nicht weiß, daran, daß die Erde eine dunkle Ban-

mannshöhle ist, wo das Menschenblut wie Tropfstein, indem es tropft, Gestalten aufrichtet, die so flüchtig blinken, und so früh zerfließen! — Und das wars eben, warum Deine Thränen unaufhaltsam aus Deinen sanften Augen quollen, und alle Deine ängstlichen Gedanken an Dein Kind verriethen; aber Du machtest den traurigen Erguß Deines Herzens durch die Umarmung wieder gut, worin Du mit neuer entzündeter Liebe an Deinen Gatten fielest und sagtest: „es gehe wie es will, Gottes Wille geschehe, wenn nur Du und mein Kind am Leben bleiben — aber ich weiß wohl, daß Du mich, Bester, so sehr liebest wie ich Dich." . . . Lege Deine Hand Mutter, voll Segen auf sie; und Du, gutes Schicksal, ziehe Deine niemals ab von ihnen! —

Ich stehe zwar voll Rührung und voll Glückwünsche neben dem Kusse zweier Freundinnen, und neben der Umarmung von zwei tugendhaften Liebenden, und aus dem Feuer ihrer Altäre fliegen Funken in mich; aber was ist diese Erwärmung gegen die sympathetische Erhebung, wenn ich zwei Menschen, gebückt unter einerlei Bürden, verknüpft zu einerlei Pflichten, angefeuert von derselben Sorge für einerlei kleine Lieblinge, einander in einer schönen Stunde an die überwallenden Herzen fallen sehe? Und wenn es vollends zwei Menschen thun, die schon die Trauerschleppe des Lebens, nämlich das Alter, tragen, deren Haare und Wangen schon ohne Farbe, deren Augen ohne Feuer sind und deren Angesicht tausend Dornen zu Bildern der Leiden ausgestochen haben, wenn diese sich umfangen mit so müden alten Armen, und so nahe am Abhange ihrer Gräber; und wenn sie sagen oder denken: „es ist an uns alles abgestorben aber doch unsere Liebe nicht — o wir haben lange mit einander gelebt und gelitten, nun wollen wir auch zugleich dem Tode die Hände geben und uns mit einander wegführen lassen:" — — so rufet alles in uns aus: o Liebe, dein Funke ist über der Zeit, er glimmt weder an der Freude noch an der Rosenwange, er erlischt nicht, weder unter tausend Thränen, noch unter dem Schnee des Alters, noch unter der Asche Deines — Geliebten. Er erlischt nie; und Du Allgütiger, wenn es keine ewige Liebe gäbe, so gäb' es ja gar keine! . . .

Dem Pfarrer ward es leichter als mir, sich einen Uebergang vom Herzen zum Magen zu bahnen. Er trug jetzt Thiennetten, deren Stimme sich sogleich erheiterte — indeß ihr Auge einmal ums andere zu glänzen anfing — sein Vorhaben vor, das Frostwetter zu benützen, und so viel ins Haus einzuschlachten, als sie haben: „das Schwein kann kaum mehr aufstehen," fagt' er, und bestimmte den Entschluß der Weiber, ferner den Metzger und den Tag und die Zahl der Schlachtschüsseln: er besprach alles mit einer Pünktlichkeit, mit der die Kriegsinnung (welche den Trokar der überfüllten Menschheit, nämlich das Marsschwert ansetzt) einen Tag vorher zu Werke geht, ehe sie eine Provinz ins Hatz- und Schlachthaus treibt.

Darauf fing er an, ganz froh über Winters Anfang, der heute um acht Uhr zwei und zwanzig Minuten morgens eingetreten war, zu thun und zu reden, „weil es doch wieder, sagt' er, stark aufs Frühjahr losgehe, und man morgen nicht so viel Licht verbrennen dürfe als heute." Die Mutter fiel ihn zwar mit dem Gewehr ihrer fünf Sinne an; aber er hielt ihr die astronomischen Tabellen entgegen und bewies, die Zunahme des Tages sei eben so unläugbar als unmerkbar. Letztlich fragte er wie die meisten Amt- und Eheleute nichts darnach, ob ihn seine Weiber fasseten oder nicht, und benachrichtigte sie in juristisch-theologischer Einkleidung: „heute nachmittags schieb' ers nicht mehr auf, sondern halte beim hochpreislichen Konsistorium, welches Jus circa sacra habe, um einen neuen Knopf für den Kirchthurm an, um so mehr, da er bis auf das Frühjahr eine reichliche milde Beisteuer von der Parochie herausgebettelt zu haben verhoffe." — „Wenn uns Gott den Frühling erleben lässet (setzte er äußerst fröhlich hinzu) und Du glücklich niederkommst: so könnt' ich alles so disponieren, daß der Knopf gerade aufgesetzet würde, wenn Du Deinen Kirchgang hieltest, Alte!"

Darauf rückte er den Stuhl leicht vom Schenk- und Nachtisch an den Arbeittisch, und verfaß den halben Nachmittag an der Supplik um den Thurmknauf. Da er noch ein wenig Zeit bis zur Dämmerung hatte, so setzte er das Arbeitzeug an sein neues gelehrtes Opus an. Es stand nämlich bei Hukelum im Schnee draußen ein Zehntel von einem alten Raubschloß, das er im Herbste alle Tage wie ein revenant besucht hatte, um es auszuklastern, ichnographisch zu silhouettieren, jeden Fensterstab und jeden restierenden Anwurf desselben genau zu Papier zu bringen. Er glaubte, er hoffe nicht zu viel, wenn er dadurch — und durch einige Zeichnungen der weniger steil- als wagrechten Mauern — seinem „architektonischen Briefwechsel zweier Freunde über das Hukelumische Raubschloß" jene letzte Hand und Reife zu ertheilen meine, die Rezensenten zufrieden stellet. Denn er hatte gegen die kritischen Reichsgerichte der Rezensenten nichts von derjenigen Verachtung, die einige Schriftsteller wirklich besitzen — oder nur affektieren wie z. B. ich. Aus dem umgefallenen Raub-Louvre wuchsen für ihn mehr Freudenblumen, als sonst vielleicht aus dem aufrechtstehenden für den Eigner.

Es ist meines Wissens noch eine unbekannte Anekdote, daß alles dieses niemand zu verantworten hat als Büsching. Fixlein stöberte unlängst in dem Kirchenbriefgewölbe ein Handschreiben auf, worin der Geograph sich Spezialberichte vom Dorfe ausbat. Büsching erwischte freilich nichts — daher mangelt wirklich das ganze Hukelum noch seiner Erdbeschreibung; — aber dieser verpestete Brief steckte Fixleins Herz mit dem anhaltenden Frühlingfieber der Ruhmsucht an, so daß sein pulsierendes Herz nur mit dem Lukaszettel einer Rezension zu stillen und zu halten war. Mit der Schriftstellerei ists wie mit der Liebe: man kann beide Jahrzehende lang zugleich begehren und entrathen; ist aber einmal der erste Funke von ihnen in dein Pulverlager gefallen: dann brennts fort bis ans Ende.

Blos Winter-Anfangs wegen mußte heute eine besonders warme Stube gemacht werden, die er wie große Müffe und Bärenmützen mehr liebte als man dachte. Die Dämmerung, dieses schöne Chiaroscuro des Tages, diesen farbigen Vorgrund

der Nacht, dehnte er so lang wie möglich aus, um darin auf Weihnachten zu — studieren; und doch konnt' es seine Frau ohne Bedenken wagen, ihm gerade, wenn er mit dem umgehangenen Säetuch voll göttlichen Wort-Samens die Stube auf und ab ging, einen Löffel voll Bieressig vorzuhalten, damit er ihn dem Gaumen anprobierte, ob er abzugießen sei von der Essigmutter. Ließ er denn nicht sogar, ob er gleich Rogner lieber speiste, allemal einen Milchner aus der Häringtonne ziehen, nur der geliebten Frau wegen? —

Jetzt kam Licht; und da gerade der Winter seine Glasmalerei auf den Scheiben anfing, seine Eis-Blumenstücke und seinen Schnee-Baumschlag: so sah der Pfarrer, es sei Zeit, etwas Kaltes zu lesen, was er seine kalte Küche nennte, nämlich die Beschreibung eines entsetzlich-frostigen Landes. Dasmal wars die Wintergeschichte der vier russischen Matrosen auf Nova Zembla. Ich meines Orts hefte im Sommer, wenn der wühlende Zephyr Blütenglocken aufbläht, die Landkarten und Aufrisse von Welsch- und Morgenland noch als neue Landschaften an die, worin ich sitze. Und doch nahm er heute noch die Stadtchronik von Flachsenfingen zur Hand, um mitten unter den Schüssen, Pestilenzen, Hungernöthen, Kometen mit langen Schärpen und dem Rauschen aller Höllenflüsse des dreßigjährigen Kriegs mit einem Ohre nach der Gesindestube hinzuhören, wo man den Krautsallat für seinen Entenbraten zerschneidet.

Gute Nacht, Alter! ich bin matt. Der gute Himmel schicke Dir im Frühjahr 1794, wenn die Erde ihre Menschen wie kostbare Nachtraupen auf Blättern und Blumen herumträgt, den neuen Thurmknopf und einen dicken wohlgestalteten — Buben dazu!

Eilfter Zettelkasten.

Frühling — Investitur — und Niederkunft.

Ich stehe von einem wunderbaren Traume auf; aber der vorige Kasten macht ihn natürlich. Mir träumte: „alles grüne — alles dufte — ich schaue nach einem unter der Sonne blitzenden Thurmknopf hinaus, ruhend im Fenster eines weißen Gartenhäuschens, die Augenlieder voll Blumenstaub, die Achseln voll dünne Kirschenblüten, die Ohren voll Gesumse des benachbarten Bienenstandes. — Darauf trete langsam zwischen die Rabatten der Hukelumische Pfarrer und steige ins Gartenhaus und sage feierlich zu mir: ‚Wohlgeborner Herr, eben ist meine Frau von einem Knäblein entbunden worden und ich unterfange mich Dieselben zu bitten, an solchem das heilige Werk zu verrichten, wenn es in den Schooß der Kirche aufgenommen wird." —

Ich fuhr ganz natürlich auf und der — Pfarrer Fixlein stand noch leibhaftig neben meinem Bette, und bat mich zu Gevatter: denn Thiennette war heute Nachts um 1 Uhr niedergekommen. Die Geburt war darum so glücklich als wie in einem Gebärhause vorübergegangen, weil der Vater schon etliche Monate darauf gedacht hatte, den sogenannten Klapperstein, der im Horste des Adlers gefunden wird, beizuschaffen und Geburthülfe damit zu leisten: denn dieser Stein verrichtet in seiner Art alles, was die Mütze eines alten Minoriten in Neapel, von dem Gorani erzählt, an solchen Kreisenden erzwingt, die sie aufsetzen. . . . .

— Ich könnte den Leser noch länger kränken; aber ich lasse willig nach und decke ihm die Sachen auf.

Einen solchen Mai wie den diesjährigen (von 1794) hat die Natur bei Menschengedenken nicht — angefangen: denn wir haben erst den fünfzehnten. Leute von Einsichten mußten sich seit Jahrhunderten jedes Jahr einmal ärgern, daß die deutschen Sänger Mailieder machten, da andere, Monate eine poetische Nachtmusik weit eher verdienen; und ich bin oft so weit gegangen, daß ich den Sprachgebrauch der Marktweiber angriff, und statt Maibutter, Juniusbutter sagte, desgleichen nur Junius-, März-, Aprillieder. — Aber du, diesjähriger Mai, verdienest alle Lieder auf deine rauhen Namenvettern auf einmal! — Beim Himmel! wenn ich jetzt aus der gaukelnden helldunkeln Akazienlaube des Schloßgartens, in der ich dieses Kapitel schreibe, heraustrete in den weiten lebendigen Tag, und zum wärmenden Himmel aufsehe, und über seine unter ihm aufquellende Erde: so thut sich vor mir der Frühling wie ein volles kräftiges Gewitter mit einem blauen und grünen Glanze auf. — Ich sehe die Sonne am Abendhimmel in Rosen stehen, in die sie ihren Stralenpinsel, womit sie heute die Erde ausgemalet, hineinwirft, — und wenn ich mich ein wenig umsehe in ihrer Gemäldeausstellung: so ist ihre Schmelzmalerei auf den Bergen noch heiß, — auf dem nassen Kalk der nassen Erde trocknen die Blumen mit Saftfarben gefüllt, und an den Bächen die Vergißmeinnicht mit Miniaturfarben — unter die Glasur der Ströme hat die Malerin ihr eignes Auge gefasset, und die Wolken hat sie wie ein Dekorazionmaler nur mit wilden Umrissen und einfachen Farben gezeichnet; und so steht sie am Rande der Erde und blickt ihren großen vor ihr stehenden Frühling an, dessen Faltenwurf Thäler sind, dessen Brustbouquet Gärten, und dessen Erröthen ein Frühlingabend ist und der wenn er sich aufrichtet, der — Sommer wird.

Aber weiter! In jedem Frühling — und in einem solchen gar — geh' ich zu Fuße den Zugvögeln entgegen, und verreise den hypochondrischen Bodensatz des Winters. Ich glaube aber nicht, daß ich nur den Thurmknopf von Hukelum, der in einigen Tagen abgehoben wird, geschweige die Pfarrleute gesehen hätte, wär' ich nicht beim Flachsenfingischen Superintendenten und Konsistorialrath gewesen. Bei diesem kundschaftete ich Fixleins Lebenslauf, — jeder Kandidat muß seinen an das Konsistorium liefern — und sein noch tolleres Bittschreiben um den Thurmgiebel aus. Ich ersah mit Vergnügen, wie lustig der Kauz in seinem Entenpfuhl und Milchbad von Leben

schnalze und plätschere — und nahm mir die Reise zu seinem Ufer vor. Es ist sonderbar d. h. menschlich, daß wir originelle Menschen und originelle Bücher das ganze Jahr lang wünschen und preisen: haben und sehen wir sie aber, so erzürnen sie uns, — sie sollen uns ganz anstehen und schmecken, als ob das eine andere Originalität könnte als unsere eigene.

Es war Sonnabends den dritten Mai, daß ich, der Superintendent, der Senior capituli, und einige weltliche Räthe aufbrachen und einstiegen, und uns in zwei Wagen vor die Hausthüre des Pfarrers bringen ließen. Die Sache war, er war noch nicht — investieret und morgen sollt' ers werden. Ich dachte nicht, als wir am weißen Spalier des Schloßgartens vorbeifuhren, daß ich darin ein neues Werkchen schreiben würde.

Ich sehe den Pfarrer noch in seinem Perücken-Grauwerk und Kopfgehäuse an die Wagenthüre anspringen und uns herausziehen — so lächelnd — so verbindlich — so eitel als aufmerksam auf die herausgezogene Fracht. — Es schien als hätt' er den Reiseflor des Schmerzes auf der Lebensreise gar niemals umgenommen — und Thiennette schien ihren niemals zurückgeschlagen zu haben. Wie war alles im Hause so nett, aufgeschmückt und poliert! Und doch so still ohne das verdammte Sturmläuten der Bedientenglocken, und ohne die faulen Trommelbässe des Treppen-Pedalierens! — Indeß die Herren im obern Zimmer anständig saßen, zog ich nach meiner Art wie ein Geruch im ganzen Hause herum, und mein Weg führte mich durch die Wohnstube, über die Küche, und endlich in den Kirchhof am Hause. Guter Sonnabend, ich will deine Stunden so gut ich kann, mit schwarzem Judenpech von Dinte in die Uhrblätter fremder Seelen zeichnen! — In der Wohnstube hob ich vom Schreibtisch einen an Rücken und Ecken vergoldeten Band mit dem Rückendekret: "Heilige Reden von Fixlein, erste Sammlung" auf — und da ich nach dem Druckort sehen wollte, war die heil. Sammlung geschrieben. Ich fühlte die Schreibspulen an und tunkte in die Negerschwärze der Dinte ein — und ich befand, daß alles ganz gut war: bei herumfliegenden Gelehrten, die nur ein Departement der auswärtigen Angelegenheiten haben und keines der innern, ist außer einigen andern Dingen nichts schlechter als Dinte und Federn. Auch fand ich eine Kupferplatte, auf die ich wieder zurückkommen werde. —

In der Küche, die man zum Schreiben eines englischen Romans nicht nöthiger hat wie zum Spielen eines Deutschen, konnt' ich mich neben Thiennetten stellen und mit schüren helfen, und in ihr Gesicht und ihr Kochfeuer zugleich sehen. Ob sie gleich in der Ehe war, wo weiße Rosen auf den Wangen zu rothen werden — worin die Mädchen einem Gleichniß in der Note * gleichen; — und obgleich das Bratenholz eine erlogene Schminke auf sie warf: so errieth ich doch, wie blaß sie ungefähr sonst gewesen war, und meine Rührung über ihre Farbe stieg durch den Gedanken an ihre Bürde noch höher, die ihr heute Nachts das Schicksal nicht so wohl abgenommen als blos in ihre Arme und näher an ihr Herz geleget hat. Wahrlich ein Mann muß nie über die mit einer Ewigkeit bedeckte Schöpfungminute der Welt nachgesonnen haben, der nicht eine Frau, deren Lebensfaden eine verhüllte unendliche Hand zu einem zweiten spinnt, und die den Uebergang vom Nichts zum Sein, von der Ewigkeit in die Zeit verhüllt, mit philosophischer Verehrung anblickt, — aber noch weniger muß ein Mann je empfunden haben, dessen Seele vor einer Frau in einem Zustande, wo sie einem unbekannten ungesehenen Wesen noch mehr aufopfert als wir den bekannten, nämlich Nächte, Freuden, und oft das Leben, sich nicht tiefer und mit größerer Rührung bückt als vor einem ganzen singenden Nonnen-Orchester, auf ihrer Sarawüste; und schlimmer als beide ist einer, dem nicht seine Mutter alle andere Mütter verehrungwürdig macht. —

"Es ist Dir weiter nicht dienlich, arme Thiennette, (dacht' ich) daß sich jetzt unter dem Vollgießen Deines bittern Krankenkelches die lärmenden Feste häufen." Die Investitur und die Knopf-Erhöhung meint' ich. Mein Rang, dessen Diplom der Leser in den "Hundposttagen" eingeheftet findet und der sonst der ihrige war, hetzte mir ein Heer zurückhaltender, verlegner und schwankender Aeußerungen von ihr auf den Hals, die ich mit Mühe zerstreuete, und womit allemal die Leute vor Höhern oder Niedern aufziehen, zu denen sie sonst gehört hatten. Ich konnte weder mit ihr noch mit ihm den Sonnabend und Sonntag recht ins Geleise kommen, bis die andern Herren fort waren. Die alte Mutter wirkte wie dunkle Ideen, stark und fortdauernd, aber ohne sich zu zeigen: das wird durch ihre abgöttische Scheu vor uns erklärt, und zum Theil durch einen stillen Kummer, der sich wie eine Wolke in ihr (wahrscheinlich über die Niederkunft ihrer Schwiegertochter) aufzog.

Ich kreuzte, so lange das Mond-Achtel noch flimmerte, auf dem Gottesacker herum, und milderte meine Phantasieen, die zu leicht mit dem Braun zerbröckelter Mumien malen, nicht nur durch das Abendroth, sondern auch durch die Erwägung, wie leicht unser Aug' und Herz sich sogar mit den Trümmern des Todes versöhne, eine Erwägung zu der mir der pfeifende Schulmeister, der das Gebeinhaus auf morgen ordnete, und die singende Pfarrmagd verhalf, die Gräber abgrasete. Warum wollen wir uns diese Angewöhnung an alle Gestalten des Schicksals nicht auch auf die andere Welt von unserer Natur und von unserem Erhalter versprechen? — Ich blätterte die Leichensteine durch und denke noch jetzt, der Abergläubige * hat Recht, der dem Lesen derselben Verlieren des Gedächtnisses beilegt, allerdings vergisset man tausend Dinge dieser Erde. . . . .

Die Investitur am Sonntage, dessen Evangelium vom guten Hirten auf den Aktus paßte, muß ich kurz abfertigen, weil alles Erhabene die Redseligkeit nicht leiden kann. Ich werde aber

* Dem Frühling nämlich, der mit weißen Schneeblumen anfängt, und mit Rosen und Nelken schließet.

* Dieser christliche Aberglaube ist nicht blos ein rabbinischer, sondern auch ein römischer. Cicero de Senectute.

doch das Wichtigste mitgetheilet haben, wenn ich berichte, daß dabei getrunken wurde — im Pfarrhaus, — gepauket — im Chor, vorgelesen — vom Senior die Vokazion, vom weltlichen Rathe das Ratifikazionreskript, und gepredigt — vom Konsistorialrathe, der den Seelsorger nahm und ihn der Gemeinde und diese jenem präsentierte, gab und zusicherte. Fixlein fühlte, er gehe als ein Hoherpriester aus der Kirche, in die er als ein Landpfarrer gekommen war und hatte den ganzen Tag nicht das Herz, einmal zu fluchen. Wenn der Mensch feierlich behandelt wird, so sieht er sich selber für ein höheres Wesen an und begeht sein Namenfest mit Andacht.

Dieses Aufdingen, diesen Klosterprofeß ordnen die geistlichen Oberrabbi und Logenmeister, — die Superintendenten — sonst gerne an, wenn der Pfarrer schon einige Jahre der Gemeinde vorgestanden ist, der sie ihn vorzustellen haben, wie die ersten Christen die Einweihung und Investitur zum Christenthum, die Taufe, gern in den Tag ihres Todes verlegten, — ja ich glaube nicht einmal, daß die Investitur etwas von ihrem Nutzen verlöre, wenn sie und das Amtjubiläum auf Einen Tag aufgesparet würden, um so mehr, da dieser Nutzen ganz in dem besteht, was Superintendent und Räthe theils schmausen theils kriegen.

Erst gegen Abend lernten wir beide uns kennen. Die Investitur = Offizianten und Hebungbedienten hatten nämlich den ganzen Abend sehr — geathmet. Ich meine so: da die Herren aus den ältesten Meinungen und neuesten Versuchen wissen mußten, Luft sei nichts als verdünntes auseinander geschlagenes Wasser: so konnten sie doch leicht errathen, daß umgekehrt Wasser nichts sei als eine dickere Luft. Und Weintrinken ist nichts als das Athmen einer zusammengekelterten mit einigen Wohlgerüchen bestreueten Luft. Nun kann in unsern Tagen nicht genug (flüssiger) Athem von geistlichen Personen geholet werden durch den Mund, da ihre Verhältnisse ihnen das Athmen durch die kleinern Poren untersagen, das Abernethy unter dem Namen Luftbad so anempfiehlt: soll denn der Speiseschlund bei ihnen etwas anders sein als der Wand= und Thürnachbar der Luftröhre, der Mitlauter, der Nebenschößling der letztern? — Ich verlaufe mich: ich wollte berichten, daß ich Abends der nämlichen Meinung zugethan war, daß ich aber diese Luft oder diesen Aether nicht wie jene zum lauten Gelächter verbrauchte, sondern zum stillern Beschauen des Lebens. Ich ließ sogar gegen meinen Gevatter einige Reden schießen, die Gottesfurcht verriethen, — welches er anfangs für Spaß nehmen wollte, weil er wußte, ich wäre von Hofe und Rang. Aber der Hohlspiegel des Weinnebels hing mir endlich die Bilder meiner Seele vergrößert und verkörpert als Geister = Gestalten mitten in die Luft hin. — Das Leben schattete sich mir zu einer eiligen Johannisnacht ein, die wir schießende Johanniswürmchen glimmend durchschneiden, — ich sagte zu ihm, der Mensch müßte sich wie die Blätter der großen Malve, in den verschiednen Tagzeiten seines Lebens, bald nach Morgen bald nach Abend richten, bald in der Nacht gegen die Erde und gegen ihre Gräber zu, — ich sagte, die Allmacht des Guten trieb' uns und die Jahrhunderte den Thoren der Stadt Gottes zu, wie der Widerstand des Aethers nach Euler die umkreisende Erde der Sonne zuführt u. s. w.

Er hielt mich dieses Einschiebeessens wegen für den ersten Theologen seiner Zeit und hätte von mir, wenn er Kriege hätte anfangen müssen, vorher Gutachten eingeholt, wie sonst kriegführende Mächte von den Reformazionstheologen. Ich verhalte mir aber doch nicht, das was die Pfarrer Eitelkeit der Erde nennen, ist etwas ganz anders als was die Philosophie so nennt. Als ich ihm vollends eröffnete, ich schämte mich nicht, ein Autor zu sein, sondern beschriebe dieses und jenes Leben, und ich hätte seine eigne Biographie beim Herrn Superintendenten zu Gesichte bekommen und wäre im Stande, daraus eine gedruckte zu fertigen, falls er mir mit einer und der andern Fleischfarbe zu Hülfe kommen wollte: so war blos meine Seide, die leider nicht blos gegen das elektrische Feuer, sondern auch gegen ein besseres isoliert, das Gitter, das sich zwischen mich und seine Arme stellte: denn er war wie die meisten armen Landpastoren nicht im Stande, irgend einen Rang zu vergessen oder seinen mit dem höhern zu verquicken. Er sagte: „er würd' es venerierlich erkennen, wenn ich seiner im Drucke gedächte; aber er befahre zu sehr, sein Leben sei zu einer Beschreibung zu gemein und zu schlecht.“ Gleichwohl machte er mir die Schublade seiner Zettelkasten auf, und sagte, er glaube mir damit vorgearbeitet zu haben.

Die Hauptsache aber war, er hoffte, seine **errata**, seine **exercitationes** und seine Briefe über das Raubschloß würden, wenn ich vorher ihnen den Lebenslauf ihres Verfassers vorausschickte, besser aufgenommen, und es wäre soviel, als begleitete ich sie mit einer Vorrede.

Kurz ich blieb, als den Montag die andern Herren mit ihrem Nimbus wegdampften, allein bei ihm als Niederschlag sitzen — und sitze noch fest, d. h. vom 5 Mai an bis (das Publikum sollte den Kalender von 1794 neben sich aufgeschlagen hinlegen) zum fünfzehnten, — heute ist Donnerstag, morgen ist der sechzehnte und Freitag, und die sogenannte Spinatkirmes und die Aufziehung des Thurmknopfes, die ich nur abzuwarten vorhatte, eh' ich ginge. Jetzt geh' ich aber nicht, weil ich Sonntags den Taufbund als Tauf=Agent für mein Pathchen schließen muß. Wer mir gehorcht und den Kalender aufgeschlagen hat, der kann sich leicht vorstellen, warum mans auf den Sonntag verschiebt: es fället da jener denkwürdige Kantatesonntag ein, der einmal in unserer Geschichte wegen seiner närrischen, narkotischen Schirling = Kräfte, — jetzt aber nur wegen der schönen Verlobung wichtig ist, die man nach zwei Jahren mit einer Taufe zelebrieren will.

Ich bin zwar nicht im Stande, aus Armuth an Farben und Pressen, — die weiche duftende Blumenkette von vierzehn Tagen, die sich hier um mein krankes Leben ringelt, aufs Papier abzufärben oder abzupressen; aber mit einem einzigen Tage kann ichs versuchen. Ich weiß wohl, der Mensch

kann weder seine Freuden noch Leiden errathen; noch weniger kann er sie wiederholen im Leben, oder Schreiben.

Die schwarze Stunde des Kaffees hat Gold im Munde für uns und Honig: hier in der Morgenkühle sind wir alle beisammen, wir halten populäre Gespräche, damit die Pfarrerin und die Kunstgärtnerin sich darein mischen können. Der Frühgottesdienst in der Kirche, worin oft das ganze Volk* sitzt und singt, wirft uns auseinander. Ich marschiere unter dem Glockengeläute mit meinem Stachel-Schreibzeug in den singenden Schloßgarten und setze mich in der frischen Akazienlaube an den bethaueten zweibeinigen Tisch. Fixleins Zettelkasten hab' ich schon in der Tasche bei mir und ich darf nur nachschauen und aus seinen nehmen, was in meine taugt. Sonderbar! so leicht vergisset der Mensch eine Sache über ihre Beschreibung: ich dachte jetzt wahrlich nicht ein wenig daran, daß ich ja eben auf dem zweibeinigen Laubentische, von dem ich rede, jetzt alles dieses schreibe.

Mein Gevatter arbeitet unterdessen auch für die Welt. Seine Studierstube ist die Sakristei, und der Preßbengel ist die Kanzel, die er braucht, um die ganze Welt anzupredigen: denn ein Autor ist der Stadtpfarrer des Universums. Ein Mensch, der ein Buch macht, hängt sich schwerlich; daher sollten alle reiche Lords-Söhne für die Presse arbeiten: denn man hat doch, wenn man zu früh im Bette erwacht, einen Plan, ein Ziel und also eine Ursache vor sich, warum man daraus steigen soll. Am besten fähret dabei ein Autor, der mehr sammelt als erfindet — weil das letztere mit einem ängstlichen Feuer das Herz kalzinieret; — ich lobe den Antiquar, Heraldiker, Notenmacher, Sammler, ich preise den Titelbarsch (ein Fisch, Namens **perca diagramma**, wegen seiner Buchstaben auf den Schuppen) und den Buchdrucker, (ein Speckkäfer, Namens **scarabaeus typographus**, der in die Rinde der Kienbäume Lettern wühlt), — beide brauchen keinen größern oder schönern Schauplatz der Welt als den auf dem Lumpenpapier, und keinen andern Legestachel als einen spitzigen Kiel, um damit ihre vier und zwanzig Lettern-Eier zu legen. — In Rücksicht des räsonnierenden Katalogs, den der Gevatter von deutschen Druckfehlern machen will, sagt' ich ihm einige male: „er wäre gut und gründe sich auf die Regel, nach der man ausgezählet hat, daß z. B. zu einem Zentner Cicero Fraktur vierhundert und fünfzig Punkte, dreihundert Schließquadrätchen ꝛc. nöthig sind; aber er sollte doch in politischen Schriften und in Dedikazionen nachrechnen, ob für einen Zentner Cicero Fraktur nicht fünfzig Ausrufungzeichen viel zu wenig wären, so wie sechstausend **Spatia** in philosophischen Werken und in Romanen."

An manchen Tagen schrieb er nichts; sondern steckte sich in den Schlauch und Rauchfang seines Priesterrocks, und ließ im Ornate drüben beim Schulmeister die wenigen Abc-Schützen, die nicht wie andere Schützen des Frühlings wegen auf Urlaub waren, in der Fibel exerzieren. Er that nie mehr als seine Pflicht, aber auch nie weniger. Es überlief sein Herz mit einer gelinden Wärme, daß er, der sonst unter einem Scholarchat sich duckte, jetzt selber eines war.

Um zehn Uhr begegnen wir uns aus unsern verschiedenen Museen und besichtigen das Dorf, und besonders die biographischen Meublen und heil. Oerter, die ich gerade diesen Morgen unter meiner Feder oder meinem Storchschnabel gehabt, weil ich sie mit mehr Interesse nach meiner Beschreibung betrachte als vor ihr. —

Dann wird gespeiset. —

Nach dem Tischgebet, das zu lang ist, tragen wir beide die Charitativsubsidien oder Kammerzieler und milden Spenden, womit die Eingepfarrten dem Religion- und Tilgungfond des Gotteskastens beispringen wollen zum Kauf des neuen Thurmglobus, in doppelte Handelbücher ein: das eine davon wird mit dem Namen der Kollatoren oder — hat einer auch für seine Kinder dotiert — mit der letztern ihrem in eine bleierne Kapsel eingesarget, und in den Thurmknopf aufgebahrt; das andere bleibt unten, bei der Registratur. Es ist nicht zu beschreiben, welche Lieferungen die Ehrbegierde, in den Knopf hinaufzukommen, macht — ich betheure, Bauern, die schon gut gegeben hatten, steuerten noch einmal, wenn sie taufen ließen: der Junge sollte auch in den Knopf.

Nach dieser Buchhaltung stach der Gevatter in Kupfer. Er war so glücklich gewesen, herauszubringen, daß aus einem Zuge, der einem umgekehrten lateinischen S gleichsieht, alle Anfangbuchstaben der Kanzleischrift so schön und so verschlungen als sie in Lehr- und Adelbriefen stehen, herauszuspinnen sind. „Bis Sie sechzig zählen, sagt' er zu mir, hab' ich aus meinem Stammzuge einen Buchstaben gemacht." Ich kehrte es blos um, und zählte so lange sechzig, bis er ihn hin hatte. Diese Schönheitlinie, in alle Buchstaben verzogen, will er durch Kupferplatten, die er selber sticht, für die Kanzleien gemeiner machen, und ich darf dem russischen, dem preußischen Hofe und auch einigen kleinern in seinem Namen Hoffnung zu den ersten Abdrücken machen; für expedierende Sekretäre sind unentbehrlich.

Nun wird es Abend und es ist Zeit, vom gelehrten Baum des Erkenntnisses, auf dem wir beide mit Obstbrechern halsbrechend herumgabeln, wieder hinabzurutschen in die Feld-Blumen und Gräsereien der ländlichen Freude. — Wir warteten aber doch, bis die ämsige Thiennette, die wir nun als eine Mutter Gottes in unser Wesen zogen, keine andere Gänge mehr hatte als die zwischen uns. — Wir schritten dann langsam — die Kranke war matt — durch die Wirthschaftgebäude d. h. durch Ställe und deren Inventariums-mäßige Schweizerei und vor einer abscheulichen Lache voll Enten vorüber, und vor einem Milchkeller voll Karpfen, denen beiden wir, ich und die andern, wie Fürsten Brod gaben, weil wir sie am Sonntage nach der Taufe — zum Brode selber verspeisen wollten.

Dann wurde der Himmel immer freundlicher und röther, die Schwalben und die Blütenbäume immer lauter, die Häuserschatten breiter — und

* Denn fünfzehn Personen machen nach den Juristen schon eines.

der Mensch vergnügter. Die Blütentrauben der Akazienlaube hingen in unsere kalte Küche und die Schinken waren nicht — welches mich allemal ärgert — mit Blumen besteckt, sondern damit von weitem beschattet. . . . .

Dann macht mich der tiefere Abend und die Nachtigall weicher; und ich erweiche wieder die sanften Menschen um mich, besonders die blasse Thiennette, der oder deren Herzen die heftigsten Freudenschläge nach den apoplektischen Lähmungen einer gedrückten Jugend schwerer werden, als die Regungen der Wehmuth. Und so rinnt unser transparentes reines Leben schön unter dem Blüten-Ueberhang des Maies hinweg, und wir schauen im bescheidenen Genusse scheu weder voraus noch zurück, wie Leute, die Schätze heben, sich auf dem Hin- und Herwege nicht umblicken.

So gehen unsere Tage vorüber. — Nur der heutige war anders: sonst sind wir um diese Zeit schon mit dem Nachtmahl fertig, und der Pudel hat schon die Knochen-Präparate unsers Soupées zwischen den Kinnbacken; aber heute sitz' ich noch allein im Garten hier und schreibe den eilften Kasten und gucke jeden Augenblick auf die Wiesen hinaus, ob mein Gevatter nicht kömmt.

Er ist nämlich in die Stadt gegangen, um ein ganzes Waarenlager von Gewürzen zu holen: er hat weite Rocktaschen. Ja er macht kein Geheimniß daraus, daß er manchen Fleischzehnden blos in der Rocktasche vom Vormund, bei dem sein Absteigquartier ist, heimtrage, wiewohl freilich Umgang mit der feinern Welt und Stadt und die daraus fließende Sittenbildung, — denn er geht zum Buchhändler, zu Schulkollegen und zu geringern Stadtleuten — weit mehr als das Fleischholen die Absicht seiner Stadtreisen ist. Er machte mich heute am Morgen zum regierenden Haupt des Hauses, und gab mir die Faszes und den Thronhimmel. Ich saß den ganzen Tag bei der Wöchnerin, und hatte ordentlich, blos weil mich der Mann als seinen Ehe-Figuranten dagelassen, die schöne Seele lieber. Sie mußte dunkle Farben nehmen und mir die Winterlandschaft und Eisregion ihrer verjammerten Jugend zeichnen: aber ich machte oft ihr stilles Auge durch ein leichtes elegisches Wort wider mein Vermuthen naß, weil das noch von keiner empfindsamen Druckpresse ausgekelterte übervolle Herz beim geringsten Andruck überfloß. Hundertmal wollt' ich unter ihrem Berichte sagen: o ja, eben deswegen fing Ihr Leben zugleich mit dem Winter an, weil es so viele Aehnlichkeiten mit ihm erhalten sollte. — Du windstiller wolkenloser Tag! noch drei Worte über dich wird mir doch die Welt nicht übel nehmen?

Ich kam immer näher ans Herzens-Zentralfeuer der Weiber zu stehen; und sie zogen letztlich milde über den Pfarrer los: die besten Weiber verklagen oft gegen einen Fremden ihre Männer, ohne sie darum im Geringsten minder zu lieben. Mutter und Frau meisterten es unter dem Essen, daß er aus jeder Bücheraukzion **Opera** erstehe; und in der That haschte und rang er nicht sowohl nach guten oder schlechten Büchern, — oder nach alten — oder neuen — oder solchen, die er las — oder nach Lieblingbüchern — sondern blos nach Büchern. Die Mutter schalt es hauptsächlich, daß er so viel in Kupferplatten verschleudere: einige Stunden darauf machte sie den für den Thurmknopf Geldprästazionen leistenden Schultheis, der eine herrliche Hand schrieb, darauf aufmerksam, wie gut ihr Sohn steche und es lohne der Mühe, bei solchen Anfangbuchstaben einen Groschen nicht anzusehen.

Sie trugen mir darauf — denn wenn die Weiber einmal im offenherzigen Ergießen sind, so schütten sie, (nur muß man nicht den Zapfhahn der Fragen umdrehen) gern alles aus — ein Ringkästchen hin, worin er einen gefundnen Kammerherrnschlüssel konservierte, und fragten mich, ob ich nicht wüßte, wer ihn verloren. Wer will das wissen, da es beinahe mehr Kammerherren als Dieteriche gibt? —

Endlich fassete ich Herz, auch nach dem Schränkchen des Ertrunknen zu fragen, das ich bisher im ganzen Hause vergeblich gesucht. Fixlein selber inquirierte fruchtlos darnach. Thiennette gab der Alten einen zuredenden Wink voll Liebe, und ich wurde von dieser zu einem ausgespreizten Reifrock hinauf geführt, der das Schränkchen überbauete. Unterweges sagte die Mutter, sie hielten es vor ihrem Sohne versteckt, weil ihn das Angedenken an seinen Bruder schmerzen würde. Als wir diese Depositenkasse der Zeit, woran das Schloß abgerissen war, geöffnet hatten, und als ich in dieses Gebeinhäuschen voll Trümmer einer kindlichen spielenden Vorzeit geschauet hatte: setzt' ich mir ohn' ein Wort zu sagen vor, diese Spielwaaren der Gebrüder Fixlein noch vor meiner Abreise vor dem lebenden auszupacken: könnt' es denn etwas schöners geben als die überschütteten eingesunknen herkulaneischen Ruinen der Kindheit ausgegraben zu erblicken und frei an der Luft? —

Die Wöchnerin ließ schon zweimal bei mir fragen, ob er zurückgekommen. Er und sie haben gegen einander, eben weil sie ihrer Liebe nicht den schwächenden Ausdruck durch Phrasen sondern den stärkenden durch Thaten geben, eine unaussprechliche. Andere Brautleute nagen einander die Lippen und das Herz und die Liebe durch Küssen ab, wie von Christi Statue in Rom (von Angelo) der Fuß durch Küssen abgegangen, den man deswegen mit Blech versehen; bei andern Brautleuten kann man die Zahl ihrer Entzündungen und Ausbrüche wie beim Vesuv die der seinigen, deren noch drei und vierzig sind, voraus ansagen: — aber in diesen Menschen stieg das griechische Feuer einer mäßigen und ewigen Liebe auf, wärmte ohne Funken zu versprengen, und loderte aufrecht ohne zu knistern. — Jetzt schläget magischer die Abendlohe aus den Fenstern der Gärtnerhütte in meine Laube und mir ist als müßt' ich zum Schicksal sagen: „hast du einen scharfen Schmerz, so wirf ihn nur lieber in meine Brust und verschone damit drei gute Menschen, die zu glücklich sind, um nicht daran zu verbluten, und zu eingeschränkt auf ihr kleines dunkles Dorf, um nicht zurückzufahren vor dem Wetterstral, der ein erschüttertes Ich aus der Erde über die Wolken reißet." — —

Du guter Mann! jetzt kömmt er eilig über die Pfarrwiesen. Welche schmachtende Blicke voll

Liebe ruhen schon im Auge Deiner Thiennette! — Was wirst Du uns heute Neues aus der Stadt mitbringen! — Wie wird Dich morgen der aufsteigende Thurmknopf laben! —

Zwölfter Zettelkasten.

Thurmknopf = Aszension — das Schränkchen.

—

Wie heute den sechzehnten Mai der alte Knopf vom Hukelumer Thurm abgedrehet und ein neuer ihm aufgesetzet worden, das will ich jetzt bestens beschreiben, aber in jenem einfachen historischen Stile der Alten, der vielleicht großen Begebenheiten am besten zusagt.

Sehr früh kamen in einem Wagen der Herr Hofvergolder Zeddel und der Schlossermeister Wächser und die neue Peters=Kuppel des Thurmes an. Gegen acht Uhr lief die Gemeinde zusehends zusammen, die aus Nutritoren des Knopfes bestand. Ein wenig später trafen Herr Dragonerrittmeister von Aufhammer als Patronatherr der Kirche und des Thurms, und der Gotteshausvorsteher Streichert ein. Hierauf begaben ich und mein Herr Gevatter Fixlein uns sammt den Personen, die ich schon genannt habe, in die Kirche und hielten da vor unzähligen Zuhörern eine Wochen = Betstunde. Sodann erschien mein Herr Gevatter oben auf der Kanzel und suchte eine Rede zu halten, die der feierlichen Handlung angemessen war, — er verlas nach ihr sofort die Namen der Gönner und guten Seelen, durch deren Graziale der Knopf zusammengebracht worden, und zeigte der ganzen Gemeinde die bleierne Büchse vor, worin sie namentlich war, und bemerkte, das Buch woraus er sie abgelesen, werde blos in die Pfarr=Registratur beigelegt. Darauf hielt ers für nöthig, ihr und Gott zu danken, daß er zum Entrepreneur eines solchen Werks wider sein Verdienst auserseheh worden. Das Ganze beschloß er mit einem kurzen Gebet für den Schieferdecker Stechmann, der schon außen am Thurm hing und den alten Schaft ablösete — und bat, daß er nicht den Hals oder sonst ein Gliedmaß brechen möge. Nun wurde ein geistliches Liedchen gesungen, das die meisten außen vor der Kirche mitsangen, weil sie schon zum Thurm hinaufsahen.

Nun kamen wir auch alle heraus und der abgedankte Knopf, gleichsam der abgeschnittene Hahnenkamm des Thurms, wurde niedergesenkt und abgebunden. Der Gotteshausvorsteher Streichert zog ein bleiernes Besteck aus dem mürben Knopf, das mein Herr Gevatter zu sich steckte, um es gelegentlich durchzulesen; ich aber sagte zu einigen Bauern: „sehet, so werden sich eure Namen auch erhalten im neuen Knopfe, und wenn er nach späten Jahren heruntergezogen wird: so ist die Büchse darin und der dermalige Pfarrer lernt euch alle kennen." — Und nun wurde der neue Thurmglobus mit dem Blei=Napf, worin sich die Namen der Umstehenden aufhielten, so zu sagen voll geladen und saturieret und ans Zugseil geheftet — und jetzt machte sich der bisher der Pfarrgemeinde aufgesetzte Schröpfkopf in die Höhe....

Beim Himmel! jetzt ist der ungeschmückte Stil eine Sache außer meinem Vermögen — denn als der Knopf rückte, schwebte, stieg; trommelte es mitten im Thurm, und der Schulmeister, der vorher aus dem gegen die Gemeinde gerichteten Schallloch herniedergesehen hatte, stieß jetzt mit einer Trompete zu einem einsamen Seiten=Schallloch heraus, vor dem der steigende Knopf nicht vorbei zog. — Aber als der ganze Kirchsprengel zappelte und jubelte, je höher das Kapitäl seinem Halse kam — und als es der Schieferdecker empfing und herumdrehte und der Spitze glücklich inkorporierte — und als er eine Baurede, an den Knopf sich lehnend, zwischen Himmel und Erde, auf diese und auf uns alle herunterhielt — und als meinem Gevatter vor Wonne, der zeitige Pfarrer zu sein, die Thränen in den Priesterornat herabliefen: so war ich der einzige — wie seine Mutter die einzige, — in deren Seelen ein gemeinschaftlicher Kummer eingriff, um sie zu pressen bis aufs Bluten: denn ich und die Mutter hatten, was ich nachher weitläuftiger sagen werde, gestern im Kästchen des Ertrunknen von seines Vaters Hand gefunden, daß er übermorgen am Kantate= und Taufsonntag — zwei und dreißig Jahre alt werde. — O, (dacht' ich, indem ich den blauen Himmel, die grünen Gräber, den glimmenden Knopf, den weinenden Pfarrer anschauete) so sieht der arme Mensch allemal mit zugebundenen Augen vor deinem scharfen Schwerte, unbegreifliches Schicksal! Und wenn du es aufziehest und schwingest, ergötzet ihn das Pfeifen und Wehen desselben kurz vor dem Schlage! —

Schon gestern wußt' ichs; aber ich wollte dem Leser, den ich von weitem darauf bereitete, nichts von der traurigen Nachricht sagen, daß ich im Schränkchen des untergegangnen Bruders eine alte Hausbibel, worin die Jungen buchstabieren lernten, mit einem weißen Buchbinderblatte gefunden, auf das der Vater die Geburtjahre seiner Kinder geschrieben hatte. Und eben dieses gab Dir, Du arme Mutter, zeither den Kummer, den wir kleinern Ursachen beimaßen, und Dein Herz stand bisher mitten in dem Regen, der uns schon vorübergezogen und in einen Regenbogen verwandelt zu sein schien! — Nur aus Liebe zu ihm hatte sie jährlich einmal gelogen und sein Alter verdeckt. Recht glücklicher Weise machten wir den Schrank ohne sein Beisein auf. Ich habe noch immer die Absicht, ihm nach dem fatalen Sonntage mit dem bunten Nachlasse seiner Kindheit, und mit alten Christgeschenken neue zu machen. Indeß wenn wir nur, ich und die Mutter, ihm morgen und übermorgen unabläßig wie Angelschwimmfedern und Fußblöcke nachrücken, damit kein mörderischer Zufall den Vorhang vor seinem Geburtschein lüfte: so ist es schon zu machen. Denn jetzt würde freilich das Geburtdatum seinen Augen im metamorphotischen Spiegel seiner abergläubigen Phantasie und hinter dem vergrößernden Zauberdunst seiner jetzigen Freuden wie eine

rothe Todes = Unterschrift entgegenbrennen. . . . Aber noch dazu sitzt das Blatt aus der Bibel schon höher als wir alle, nämlich im neuen Thurmknopf, in den ichs heute vorsichtig eingeschoben habe. Eigentlich hats gar keine Noth.

Dreizehnter Zettelkasten.

Tauftag.

—

Heute ist der einfältige Kantatesonntag: aber es ist nichts mehr von ihm noch da als eine Stunde. — Beim Himmel! vergnügt waren wir heute sehr. Ich glaube, ich habe so gut getrunken wie ein anderer. — Man sollte sich aber freilich in allem mäßigen, im Schreiben, Trinken und Freuen; und wie man den Bienen Strohhalme in den Honig legt, damit sie nicht in ihrem Zucker ertrinken, so sollte man allezeit einige feste Grundsätze und Zweige vom Baume des Erkenntnisses in seinen Lebenssirup statt jener Strohhalme werfen, damit man sich darauf erhielte und nicht darin wie eine Ratte ersöffe. Ich will aber jetzt im Ernste ordentlich — schreiben (und auch leben) und daher, um kälter den Taufaktus zu referieren, mein Feuer mit Nachtthau ausgießen und noch eine Stunde hinauslaufen in die mit Blüten und Wellen gestickte Nacht, wo ein lauer Morgenwind sich düftetrunken aus Blütengipfeln auf gebogne Blumen herunterwirft, und über Wiesen streicht und endlich auf eine Woge fliegt, und auf ihr den schimmernden Bach herunterfährt. O draußen unter den Sternen, unter den Tönen der Nachtigall, die nicht am Echo sondern an den fernen herabschimmernden Welten zurückzuschlagen scheinen, neben dem Monde, den der sprudelnde Bach am gestickten gewässerten Bande fortzieht und der unter die kleinen Schatten des Ufers wie unter Wolken einkriecht, o unter solchen Gestalten und Tönen wird der Mensch ernst, und wie das Abendläuten sonst erklang, um den Wanderer durch die großen Waldungen in die Nachtheimath zurückzuweisen, so sind in der Nacht solche Stimmen in uns und um uns, die uns aus unsern Irrgängen rufen und die uns stiller machen, damit wir unsere Freuden mäßigen und fremde malen können. . .

—

Ich komme ruhig und kühl genug zurück zur Erzählung. Gestern ließ ich meinen Gevatter wie eine alte Nürnbergerin ihren Juden, keine Stunde aus den Augen, damit ich ihn vor der Brunnenvergiftung seines eignen Lebens beschützte. Er gab voll Vaterfreude und mit dem Skelet der Predigt in der Hand, die er auf heute memorierte alles her, Fischhamen, Zinnschrankschüsseln und Gewürzbüchsen, und machte mich auf die Fruchtkörbchen voll Freuden aufmerksam, die der Kantatesonntag allemal für ihn pflückte und füllte. Er zählt mir, weil ich nicht weg ging, seine Kindtaufgerichte vor, seine Amtfälle, seine Verwandten und benahm mir meine Unwissenheit in den öffentlichen Einkünften — seiner Pfarre, in der Volkmenge der Beichtkinder und der künftigen Katechumenen. Hier aber bin ich in der Angst, daß mancher Leser sich vergeblich hinsetzen und es doch nicht herausbringen werde, warum ich zu Fixlein sagte: „Herr Gevatter, besser wird sichs wohl kein Mensch wünschen.“ Ich log nicht; denn es ist so . . . . Man lese aber die Note *.

Endlich ging der Sonntag auf, der heutige, und es wurde an diesem H. Tage, blos weil mein Pathchen zum Christenthum, obwohl ohne eine größere Nürnbergische Konvertitenbibliothek als die Taufagende, übertreten wollte, ein großer Lärm gemacht: so oft sich jemand bekehrt, zumal Völker, so wird gelärmt und geschossen; ich berufe mich auf zwei dreißigjährige Kriege, auf den neuern und auf den, den Karl eben so lange mit den heidnischen Sachsen führte; so schießet die Sonne im **Palais-Royal** bei dem Durchgang durch den Mittagzirkel eine Kanone los. Aber gerade nach dem kleinen Unchristen, nach meinem Pathchen, wurde am Morgen am wenigsten gefragt; weil man wegen der Taufe keine Zeit hatte, an den Täufling zu denken. Daher setzte ich allein mit ihm den halben Vormittag herum und ertheilte ihm unterwegs im Fluge die Nothtaufe, indem ich ihn früher **Jean Paul** nannte als der Täufer. Mittags ließen wir das Rindfleisch wegtragen wie es gekommen war: die Glücksonne hatte allen Magensaft aufgetrocknet. Nun sahen wir uns nach Pracht um, ich nach künstlichen Verkröpfungen an meiner Haar = Baute, das Pathchen nach dem Taufhemde und die Kindbetterin nach einer Visitenhaube. Noch ehe man die Kinderklapper des Taufglöckchens schüttelte, stellten ich und die Hebamme neben dem Bette der Mutter auf dem Gesichte des kleinen Nichtchristen physiognomische Reisen an, und brachten davon die Entdeckung mit, daß einige Züge der Mutter und viele feste Theile mir nachgebosselt waren, welche doppelte Aehnlichkeit den Leser nicht interessieren soll. **Jean Paul** sieht nach seinen Jahren schon außerordentlich gescheit aus, oder vielmehr nach seinen Minuten, denn ich rede vom kleinen. — —

Jetzt möcht' ich aber fragen, welcher deutsche Schriftsteller getrauete sich wohl ein großes historisches Blatt aufzuspannen und vollzumalen, auf dem wir alle ständen, wie wir in die Kirche zogen? Müßt' er nicht den Kindesvater entwerfen, mit ausgebürstetem Priesterornate, langsam, andächtig und gerührt einhergehend? — Hätt' er nicht den Gevatter zu skizzieren, der heute seinen Namen ausleihen will, welchen er von zwei Aposteln her hat (von Johannes und Paulus), wie Julius Cäsar den seinigen zweien noch bis auf den heutigen Tag lebenden Dingen verlieh (einem Monat und einem Throne?) — Und müßt' er nicht das

* Hier ist eine lange philosophische Erläuterung unentbehrlich, die man in diesem Buche unter dem Titel: natürliche Magie der Einbildungkraft antrifft.

Pathchen aufs Blatt setzen, mit dem sogar der Kaiser Joseph Milchbrüderschaft in seinen alten Tagen trinken würde, wenn er noch darin wäre? —

Ich habe mir hundertmal in der Stube über Feierlichkeiten zu lächeln vorgenommen, bei denen ich nachher, wenn ich ihnen beiwohnte, unwillkürlich ein petrifiziertes Gesicht hatte voll Anstand und Ernst. Denn als der Schulmeister vor dem Aktus zu orgeln anfing — welches wohl noch keinem Kinde in Hukelum widerfuhr — und als der hölzerne Taufengel, wie ein Genius niedergeflogen, seine angemalten Holz-Arme der Taufschüssel unterbreitete und als ich am nächsten an seinem übergoldeten Fittich stand: so zog mein Blut langsam-feierlich, warm und dicht durch meinen pulsierenden Kopf und durch meine Lunge voll Seufzer: und ich wünschte trauriger als ich mir thue, dem stillen in meine Arme gesenkten Liebling, dem die Natur noch die unreifen Augen vor der vollen Perspektive der Erde zuhielt, für die Zukunft einen so sanften Schlaf wie heute, einen so guten Engel wie heute, nur aber einen lebendigern, damit er ihn in eine lebendigere Religion geleite und ihn mit seiner unsichtbaren Hand durch die Waldung des Lebens, und durch ihre fallenden Bäume und wilde Jäger und Stürme unverloren bringe. . . . . Sollt' ich mich nicht vor der Welt darüber entschuldigen können, daß ich, als ich seitwärts auf dem väterlichen Gesichte Gebete für den Sohn und Freudenthränen sah, die in die Gebete tropften, und als ich auf dem Gesichte der Großmutter weit dunklere schnell verwischte Tropfen erblickte, die sie nicht bezwingen konnte, weil ich nach der alten Frage für das Kind bei Ableben der Eltern zu sorgen verhieß, bin ich nicht zu entschuldigen, daß ich dann die Augen tief auf das Pathchen niederschlug, blos um es zu verbergen, daß sie mir übergingen? — Denn ich dachte ja daran, daß sein Vater vielleicht heute vor einer vorspringenden Larve des Todes erstarren kann; ich dachte ja daran, daß der arme Kleine die zusammengebogene Lage im Mutterleib mit einer freiern nur vertauschet habe, um sich bald noch heftiger im engen Spielraum des Lebens einzukrümmen; ich dachte an seine nothwendigen Narrheiten und Irrthümer und Sünden, an diese beschmutzten Stufen zum griechischen Tempel unserer Vervollkommung; ich dachte daran, daß einmal sein eignes Feuer des Genies ihn einäschern könne, wie einer der sich elektrisieren lässet, sich mit seinem eignen Blitze erschlagen kann. . . . Alle theologische Wünsche, die ich ihm auf dem damit bedruckten Pathenzettel an seinen jungen Busen steckte, glühten in meinem noch einmal geschrieben. . . . Aber die weiße Federnelke meiner Freude hatte dann wieder wie allemal einen blutigen Punkt, — ich trug gleich einem Spechte wieder wie allemal in einen Todtenschädel zu Nest. . . . Und da ichs leider jetzt auch wieder thue: so soll die Schilderung des Tauftages heute aus sein und morgen fortschreiten. . . .

Vierzehnter Zettelkasten.

—

O so ists immer! So zündet das Schicksal das Theater unserer kleinen Lustspiele an und den schön gemalten Vorhang der Zukunft! So windet sich die Schlange der Ewigkeit um uns und unsere Freuden, und zerdrückt wie die Königschlange durch ihre Ringe was sie nicht vergiftet! Du guter Fixlein! — Ach ich konnte gestern Nachts mir nicht vorstellen, daß Du Armer, indem ich neben Dir schrieb, schon in den giftigen Erdschatten des Todes rücktest.

Er machte gestern noch so spät die im alten Thurmknopf gefundne Bleibüchse auf — das Verzeichniß derer, die zum vorigen Thurmbau gegeben hatten, war darin und er las es erst jetzt, weil ihn bisher meine Gegenwart und seine Geschäfte darin gestöret hatten. — O wie soll ichs nennen, daß er gerade sein Geburtjahr, das ich in den neuen Knopf verhehlet, in dem alten finden mußte, daß im Register der Leute, die den Bau unterstützet hatten, gerade der Name seines Vaters mit dem Zusatz eingeschrieben stand: „er schenkt' es für seinen neugebornen Sohn Egidius ꝛc." —

Dieser Schlag ging tief in seine Brust bis zum Spalten — in dieser warmen Stunde voll Vaterfreude, nach so schönen Tagen, nach so schönen Einrichtungen, nach so oft überlebter Todesangst steigt in das helle glatte Meer, das ihn wiegend führte, schnaubend das Seeungeheuer des Todes aus dem vermoderten Abgrund herauf — und des Unthiers Rachen klafft, und das stille Meer zieht in Wirbeln in den Rachen und nimmt ihn mit.

Aber der Geduldige legte still und langsam und mit einem obwohl tödtlich-erkälteten, doch schweigenden Herzen die Blätter zusammen — blickte sanft und fest über den Gottesacker, auf dem er im Mondschein den Hügel seines Vaters unterscheiden konnte, — schaute furchtsam auf zum Himmel voll Sterne, über den sich ein weißer Wetterbaum ausstreckte — und ob er sich gleich ins Bette sehnte, um sich einzubauen und alles zu verschlafen, so betete er doch vorher am Fenster für Weib und Kind, im Falle diese Nacht die letzte wäre.

Hier schlug es auf dem Thurm zwölf Uhr; aber eine ausgebrochene Eisenzacke ließ die Gewichte in Einem fort rollen und den Glockenhammer fortschlagen — und er hörte schauerlich die Drähte und die Räder rasseln, und ihm war als ließe jetzt der Tod alle längere Stunden, die er noch zu leben gehabt, hinter einander ausschlagen — und nun wurd' ihm der Gottesacker beweglich und zitternd, das Mondlicht flackerte an den Kirchfenstern, und in der Kirche schossen Lichter herum und im Gebeinhause fings an sich zu regen.

Da schauerte ihn und er legte sich ins Bette und schloß die Augen, um nichts zu sehen; — aber die Phantasie blies jetzt im Dunkel den Staub der Todten auf und trieb ihn zu aufgerichteten Riesen zusammen, und jagte die hohlen aufgerissenen Lar-

ven wechselnd in Blitze und Schatten hinein. — Dann wurden endlich farbige Träume aus den durchsichtigen Gedanken, und es träumte ihm: er sehe aus seinem Fenster in den Gottesacker und der Tod krieche klein wie ein Skorpion darauf herum, und suche sich seine Glieder. Darauf fand der Tod Armröhren und Schienbeine auf den Gräbern und sagte; „es sind meine Gebeine" und er nahm ein Rückgrat und die Knochen und stand damit, und die zwei Armröhren und griff damit, und fand am Grabe des Vaters von Fixlein einen Todtenschädel und setzte ihn auf. — Alsdann hob er eine Grassichel neben dem Blumengärtchen auf und rief: „Fixlein wo bist Du? Mein Finger ist ein Eiszapfen und kein Finger, und ich will damit an Dein Herz tippen." — Jetzt suchte das zusammengestoppelte Gerippe den, der am Fenster stand und nicht weg konnte, und trug statt der Sanduhr die ewig ausschlagende Thurmuhr in der andern Hand, und hielt den Finger aus Eis weit in die Luft wie einen Dolch. . .

Da sah er den Sohn oben am Fenster und richtete sich so hoch bis an den Wetterbaum auf, um ihm den Finger gerade in die Brust zu stoßen — und schritt wider ihn. Aber so wie er weiter schritt, wurden seine gebleichten Knochen röther und Düfte flossen wollicht um seine stechende Gestalt. — Blumen schlugen schnellend auf und er blieb, verklärt und ohne Knochenerde, über ihnen schweben, und der Balsamathem aus den Blumenkelchen hauchte ihn wiegend weiter — und als er näher kam, war Uhr und Sichel weggeflossen, und er hatte im Brust-Gerippe ein Herz und auf dem Knochenschädel einen rothen Mund — und noch näher fing ein weichendes, durchsichtiges in Rosenduft getauchtes Fleisch gleichsam den Wiederschein eines hinter dem Sternenblau fliegenden Engels auf — und am nächsten wars ein Engel mit geschlossenen schneeweißen Augenliedern. . . .

Das wie eine Harmonikaglocke zitternde Herz meines Freundes zerfloß selig in die weite Brust — und als der Engel die himmlischen Augen aufschlug: so wurden seine von der schweren Himmelwonne zugedrückt und sein Traum zerrann. — —

Aber sein Leben nicht: er öffnete die heißen Augen und — sein gutes Weib hatte seine fieberhafte Hand und stand am Platze des Engels.

Das Fieber setzte am Morgen ab; aber der Glaube ans Sterben pulsierte im ganzen Geäder des Armen. Er ließ sich sein schönes Kind in das Krankenbette reichen und drückte es schweigend, ob es gleich zu schreien anfing, zu hart an seine väterlich beklommene Brust. Dann gegen Mittag wurde seine Seele ganz kühl und das schwüle Gewölk zog in ihr zurück. — Und hier erzählt' er uns eben die bisherigen (gleichsam arsenikalischen) Phantasieen seines sonst beruhigten Kopfes. Aber eben die straffen Nerven, die sich nicht so wie die eines Dichters unter den Griffen und Rissen einer poetischen den Schmerz abspielenden Hand gezogen haben, springen und reißen unter der gewaltsamen Faust des Schicksals leichter, die den Mißton heftig in die angespannten Saiten greift.

Aber gegen Abend rannten seine Ideen wieder in einem Fackeltanz, wie Feuersäulen um seine Seele: jede Ader wurde eine Zündruthe und das Herz trieb brennende Naphtaquellen in das Gehirn. Jetzt wurde alles in seiner Seele blutig; das Blut seines ertrunknen Bruders floß mit dem Blute, das aus Thiennettens Aderlaßwunde längst gedrungen war, in Einen Blutregen zusammen — ihm kam immer vor, er sei in der Verlobungnacht in dem Garten, und er begehrte immer Schrauben zum Blutstillen, und wollte sein Haupt in den Thurmknopf verstecken. Nichts thut weher, als einen mäßigen vernünftigen Menschen, ders sogar in Leidenschaften blieb, im poetischen Unsinn des Fiebers toben zu sehen. Und doch, wenn nur die kühle Verwesung das heiße Gehirn besänftigt und wenn, während der Qualm und Schwaden eines aufbrausenden Nervengeistes, und während die zischenden Wasserhosen der Adern die erstickte Seele umfassen und verfinstern, wenn ein höherer Finger in den Nebel dringt und den armen betäubten Geist plötzlich aus dem Brodem auf eine Sonne hebt: wollen wir denn lieber klagen als bedenken, daß das Schicksal dem Augen = Wundarzte gleicht, der gerade in der Minute, eh' er dem einen blinden Auge die Lichtwelt aufschließet, auch das andere sehende zubindet und verdunkelt?

Aber der Schmerz thut mir zu wehe, den ich von Thiennettens blassen Lippen lese, wiewohl nicht höre. Es ist nicht das Verziehen eines Marter = Krampfes, noch das Entzünden eines versiegten Auges, noch das laute Jammern oder das heftige Bewegen eines geängstigten Körpers, was ich an ihr sehe: sondern das, was ich an ihr sehen muß und was das mitleidende Herz zu heftig zerreißet, das ist ein bleiches, stilles, unbewegliches, nicht verzognes Angesicht, ein blasses blutloses Haupt, das der Schmerz nach dem Schlage gleichsam wie das Haupt einer Geköpften l e i c h e n w e i ß in die Luft hinhält: denn o! auf dieser Gestalt sind alle Wunden, aus denen sich der dreischneidige Dolch gezogen, fest wieder zugefallen und das Blut quillet verdeckt unter der Wunde in das erstickende Herz. O Thiennette, gehe vom Kranken weg und verbirg das Angesicht, das uns sagt: „nun weiß ich doch, daß ich niemals auf der Erde glücklich sein soll — nun hoff' ich nicht mehr — möcht' es nur bald vorüber sein mit diesem Leben."

Man begreifet meine Betrübniß nicht, wenn man das nicht weiß, was mir vor einigen Stunden die zu laut klagende Mutter gestanden. Thiennette, die längst und immer vor seinem zwei und dreißigsten Jahre gezittert hatte, war diesem Aberglauben mit einem andern edlern entgegengegangen: sie war nämlich absichtlich am Traualtar weiter zurückgestanden und in der Brautnacht früher eingeschlafen als er, um dadurch — wie es der Volks = Wahn ist — zu Wege zu bringen, daß sie auch früher sterbe. Ja, sie ist entschlossen, wenn er stirbt, seiner Leiche eines ihrer Kleidungstücke mitzugeben, um früher in die Nachbarschaft seiner alten Höhle hinab zu kommen. Du gute, Du treue Gattin, aber Du unglückliche! —

Letztes Kapitel.

—

Ich bin aus Hukelum und mein Gevatter aus dem Bette, und einer ist so gesund wie der andere. Die Kur war so närrisch wie die Krankheit.

Ich fiel zuerst darauf, ob nicht, wie Boerhave Konvulsionen durch Konvulsionen heilte, bei ihm Einbildung durch Einbildung zu kurieren wäre, durch die nämlich, er sei noch kein zwei und dreißiger, sondern etwan ein Sechser, ein Neuner. Phantasieen sind Träume, die kein Schlaf umgibt und alle Träume tragen uns in die Jugend zurück: warum nicht auch Phantasieen? — Ich befahl also allen die Entfernung vom Pazienten: blos die Mutter sollte, während die feurigsten Meteoren vor seiner fieberhaften Seele flögen und zischten, allein bei ihm sitzen und ihn anreden als wenn er ein Kind von acht Jahren wäre. Auch sollte sie den Bettspiegel verhängen. Sie thats — machte ihm weiß, er habe das Ausbruchfieber der Blattern — und als er sagte, der Tod steht mit zwei und dreißig spitzigen Zähnen vor mir, und will damit mein Herz zerkäuen: so sagte sie: „Kleiner, ich gebe Dir Deinen Fallhut und Dein Schreibbuch und Dein Besteck und Deinen Husarenpelz wieder und noch mehr, wenn Du fromm bist.“ Etwas Vernünftiges hätt' er weniger aufgefasset und begriffen als dieses Närrische.

Endlich sagte sie — denn im größten Schmerze werden einer Frau Rollen der Verstellung leicht — „ich wills nur noch einmal probieren und Dir Deine Spielwaaren geben; aber komme mir wieder, Schelm, und wirf Dich so im Bette herum mit Deinen Blattern!“ — Und nun schüttete sie aus der gefüllten Schürze alle Spiel- und Kleidungwaaren, die ich in dem Schränklein des ertrunknen Bruders gefunden, in das Bette hinein. Zu allererst sein Schreibbuch, worauf er selber damals seinen achtjährigen Namen geschrieben, den er für seine Hand rekognoszieren mußte — dann den schwarzsammtnen Fallhut — dann die roth-weißen Laufbänder — sein Kindermesser-Besteck mit einem Heft von Zinnblättchen — seinen grünen Husarenpelz, dessen Aufschläge sich härten — und einen ganzen **orbis pictus** oder **fictus** der Nürnberger figurierten Marionnetten-Welt. . . .

Der Kranke erkannte den Augenblick diese vorragenden Spitzen einer im Strome der Zeit untergegangnen Frühlingwelt, diesen Halbschatten, diese Dämmerung versunkner Tage — diese Brand- und Schädelstätte einer himmlischen Zeit, die wir nie vergessen, die wir ewig lieben und nach der wir noch auf dem Grabe zurücksehen. . . . Und als er das sah, drehete er langsam den Kopf umher, wie wenn ein langer trüber Traum aufgehöret hätte, und sein ganzes Herz floß in warmen Thränenregen herab und er sagte, indem sich seine vollen Augen an die Augen der Mutter anschlossen: „lebet denn aber mein Vater und mein Bruder noch?“ — „Sie sind nicht längst gestorben,“ sagte die wunde Mutter; aber ihr Herz war überwältigt und sie kehrte das Auge weg, und bittere Thränen fielen aus dem niedergebückten Haupte ungesehen. Und hier übergoß auf einmal jener Abend, wo er durch den Tod seines Vaters bettlägerig und durch seine Spielwaaren genesen war, seine Seele mit Glanz und Lichtern und Vergangenheit.

Nun färbte sich der Wahnsinn Rosenflügel in der Aurora unsers Lebens und fächelte die schwüle Seele — er schüttelte Schmetterlings-Goldstaub von seinem Gefieder auf den Steig, auf das Blumenwerk des Leidenden — in der Ferne gingen schöne Töne; in der Ferne flogen schöne Wolken — o das Herz wollte sich zerlegen, aber blos in flatternde Staubfäden, in weiche fassende Nerven; das Auge wollte zerfließen, aber blos in Thautropfen für die Kelche der Freudenblumen, in Bluttropfen für fremde Herzen; die Seele wallete, zuckte, stöhnte, sog und schwamm im heißen, lösenden Rosenduft des schönsten Wahns. . . .

Die Wonne zügelte sein fieberhaftes Herz und seine tobenden Pulse stillten sich. Am Morgen darauf wollte die Mutter, als sie sah, es gelinge alles, gar zur Kirche läuten lassen, um ihn weiß zu machen, er sei schon beim zweiten Sonntag. Aber die Frau verwarf (vielleicht aus Scham vor mir) das Belügen und sagte, man könne ja, es sei dasselbe, den Datumzeiger an seiner Stutzuhr (aber anders wie Hiskias Sonnenuhr) um acht Tage vorwärts rücken, um so mehr, da er bisher lieber aufstand und nach der Uhr schauete, „den wievielten er habe“ als hinlangte und im Kalender nachsah. Ich meines Orts ging blos hinauf zu ihm und befragte ihn: „ob er toll wäre — was er denn mit seiner närrischen Todesfurcht noch haben wolle, da er so lange liege und sehe, daß er den Kantatesonntag schon hinter sich habe, und doch an der bloßen Angst verdorrte zu einer Dachschindel.“

Eine herrliche Verstärkung stieß zu mir, der Fleischer oder Quartiermeister. Er brach ängstlich ohne die Weiber zu salutieren herein und ich nahm sofort das laute Wort: „mein Gevatter geht mir nahe genug, Herr Regimentquartiermeister; — gestern ließ er sich einreden, er sei wenig älter als sein leiblicher Sohn und hier ist noch der Fallhut, den er aufsetzen wollte.“ — Der Vormund sakramentierte und sagte: „Mündel! ist Er denn ein Pfarrer oder ein Narr? — Hab' Ihms doch so oft vorgehalten, daß es hierin mit Ihm hapert!“ —

Endlich sah er selber, er sei nicht recht gescheit und wurde gesund; außer den vormundschaftlichen Invektiven trugen viel meine Eide dazu bei, ich würd' ihn für keinen rechtschaffenen Gevatter erkennen und kein Wort von seiner Biographie edieren, wenn er nicht nächstens aufstände und genäse. . . .

— Kurz, er hatte gegen mich so viel Lebensart und Welt, daß er sich aufsetzte und genas. — Er kränkelte wohl noch am Sonnabend, und konnte am Sonntage noch keine Predigt halten, (etwas ähnliches las der Schulmeister ab), aber doch eine Beicht am Sonnabend, und auf dem Altar theilte der Rekonvaleszent das Nachtmahl aus. Nach

Endigung des Gottesdienstes wurde das Dankfest seiner Genesung begangen, in das noch mein Valetschmaus fiel, weil ich Nachmittags gehen wollte.

Ich will diesen letzten Nachmittag so weitläuftig als möglich entwerfen und nachher den Riß doch noch mit dem Storchschnabel angenehmer Hommel'scher Plapperei ins Große auszeichnen.

Unter dem Gedächtnißmahle kamen Personensteuern von den Katechumenen ein, und Meßpräsente als Freudenfeuer bei seiner Genesung, welche bewiesen, wie sehr ihn die Gemeinde liebte und wie sehr ers verdiente: denn man wird von der Menge öfter ohne Grund gehasset als ohne Grund geliebt. Er war aber auch freundlich gegen jedes Kind, war keiner von den Geistlichen, die ihren Feinden nie anders vergeben als an — Gottes statt, und lobte zugleich die ganze Welt, seine eigne Frau und sich.

Ich wohnte sodann seiner nachmittägigen Kinderlehre bei und sah — wie er im ersten Zettelkasten — im Chore hinter dem Flügel des hölzernen Cherubims hinunter. Hinter diesem Engel zog ich meine Schreibtafel heraus und stellete mich mehr hinter das schwarze Bret voll weißer Lieder-Ziffern und schrieb auf, was ich jetzt — dachte. Ich wußte, wenn ich heute am fünf und zwanzigsten Mai aus dieser salernitanischen Spinn-Schule, wo man den Lebensfaden auf eine schönere Weise ohne das Anfeuchten mit Mixturen länger ziehen lernt, ich wußte (sag' ich) wenn ich fortginge, ich würde mehre Elementarkenntnisse der Glückseligkeitlehre hinweg bringen als das ganze Kammerherrn-Piquet im Kopfe führet. Ich notierte den ersten Eindruck in folgende Lebensregeln für mich und die Presse auf: —

Kleine Freuden laben wie Hausbrod immer ohne Ekel, große wie Zuckerbrod zeitig mit Ekel. — Wir sollten uns von den Kleinigkeiten nicht blos plagen, sondern auch erfreuen lassen, nicht blos ihre Gift- sondern auch ihre Honigblase auffangen: und wenn uns oft die Mücke an der Wand irren kann, so sollten uns auch die Mücken wie den Domitian belustigen, oder wie einen noch lebenden Kurfürsten beköstigen. — Man muß dem bürgerlichen Leben und seinen Mikrologieen, wofür der Pfarrer einen angebornen Geschmack hat, einen künstlichen abgewinnen, indem man es liebt, ohne es zu achten, indem man dasselbe, so tief es auch unter dem menschlichen stehe, doch als eine andere Veräftung des menschlichen so poetisch genießet, als man bei dessen Darstellungen in Romanen thut. Der erhabenste Mensch liebt und sucht mit dem am tiefsten gestellten Menschen einerlei Dinge, nur aus höhern Gründen, nur auf höhern Wegen. Jede Minute, Mensch, sei dir ein volles Leben! — Verachte die Angst und den Wunsch, die Zukunft und die Vergangenheit! — Wenn der Sekundenweiser Dir kein Wegweiser in ein Eden Deiner Seele wird, so wirds der Monatweiser noch minder, denn Du lebst nicht von Monat zu Monat, sondern von Sekunde zu Sekunde! — Genieße Dein Sein mehr als Deine Art zu sein, und der liebste Gegenstand Deines Bewußtseins sei dieses Bewußtsein selber! — Mach Deine Gegenwart zu keinem Mittel der Zukunft, denn diese ist ja nichts als eine kommende Gegenwart, und jede verachtete Gegenwart war ja eine begehrte Zukunft! — Setze in keine Lotterieen, — bleibe zu Hause, — gib und besuche keine großen Gastmahle, — verreise nicht zu halben Jahren! — Verdecke Dir nicht durch lange Plane Dein Hauswesen, Deine Stube, Deine Bekannten! — Verachte das Leben, um es zu genießen! — Besichtige die Nachbarschaft Deines Lebens, jedes Stubenbret, jede Ecke, und quartiere Dich, zusammenkriechend, in die letzte und häuslichste Windung Deines Schneckenhauses ein! Halte eine Residenzstadt nur für eine Kollekte von Dörfern, und ein Dorf für die Sackgasse aus einer Stadt, den Ruhm für das nachbarliche Gespräch unter der Hausthüre, eine Bibliothek für eine gelehrte Unterredung, die Freude für eine Sekunde, den Schmerz für eine Minute, das Leben für einen Tag und drei Dinge für alles, Gott, die Schöpfung, die Tugend. — —

Und wenn ich mir selber und diesen Regeln folgen will: so muß ich auch nicht so viel aus dieser Lebensbeschreibung machen, sondern sie einmal wie ein mäßiger Mensch ausklingen lassen.

Nach der Kinderlehre stieg ich herab zum weit- und schwarzröckigen Gevatter. Wir trabten nach Abfluß der Pfarrgemeinde alle Emporen hinauf — lasen die Bleche der Kirchenstühle — ich blätterte am Altare in der mit dem Sediment der Zeit inkrustierten Agende (ich rede nicht metaphorisch) — ich orgelte, der Gevatter trat den Balg — ich erstieg die Kanzel und war so glücklich, da einen Rosenstock zu treffen, den ich in der Valetminute noch in den Rosengarten meines Fixleins setzen konnte. Ich nahm nämlich droben an einem hölzernen Apostel den Namen Lavater wahr, den der Zürcher eigenhändig als eine Votivtafel am H. Torso hatte lassen wollen im Durchmarsch. Fixlein kannte die Hand nicht, aber ich: — denn ich hatte sie öfters in Flachsenfingen nicht nur auf der Wandtapete einer Hofdame, sondern auch auf seiner Handbibliothek* und in vielen Landeskirchen angetroffen, die gleichsam der Adreßkalender und Vokabelnsaal dieses wandernden Namens waren, weil Lavater in Kanzeln, wie eine Schäferin in Bäume gern den Namen des Geliebten schreibt. Ich konnte also meinem Gevatter wohl rathen, aus dem Apostel den Namen sammt dem Hobelspahn worauf er sitzt, vorsichtig herauszuschneiden und die Handschrift gut zu verwahren.

Beim Eintritte ins Pfarrhaus wollt' ich Hut und Stock nehmen, aber das Dessein, gleichsam die Projektion und der Kontour eines Abendessens in der Akazienlaube war schon von Thienetten entworfen. Ich betheuerte, ich bliebe bis Abends, falls nur die Wöchnerin auch mit zum dekretierten

* Ein kleines mit Drucklettern gesetztes Manuskript womit er wenig andere als Fürsten beschenkt. Diese Druckschrift flößet er vorsichtig als eine Handschrift den Großen ein, weil diese mehr und lieber Geschriebenes als Gedrucktes lesen.

Soupée hinaufginge . . . und wahrhaftig der Biograph behielt endlich über das Kindbetterin-Marschreglement die Oberhand.

Ich nöthigte darauf den Pfarrer, seine Kräutermütze, die er sich zur Roborazion seiner Memorie ausfüttern lassen, aufzusetzen: wollte Gott, sagt' ich, die Fürsten thäten statt der Fürstenhüte, die Doktores und Kardinäle statt der ihrigen, die Heiligen statt der Märtyrerkronen solche Gedächtniß-Mützen auf den Kopf! — Alsdann marschierten wir allein, unter dem Braten und Kochen auf die Pfarrfelder hinaus und sprachen gelehrt. Wir verfügten uns ins ruinierte Raubschloß hinein, von dem mein Gevatter das bekannte Werk unter der Feder hat. Ich billigte es sehr — zumal da das Kaper-Schloß einmal einem von Aufhammer eigenthümlich zugehöret hatte — daß er die Beschreibung dem Dragonerrittmeister zueignen wollte: dieser lässet lieber, denk' ich, der Schrift als dem Pudel seinen Namen vorsetzen. Ich sprach auch meinem Handwerkgenossen überhaupt literarischen Trost ein und sagte: „Herr Gevatter, keck geschrieben! Sei auch der Subrektor Hans von Füchslein der apokalyptische Drache, der auf die Entbindung des flüchtigen Weibes auflauert, um die Geburt zu verschlucken: so bin ich auch da und habe meinen Freund den Redakteur der Literaturzeitung zur Seite, der mir gern verstattet, eine Antikritik gegen Inseratgebühren einzuschicken.“— Besonders munterte ich ihn zu neuen Inseraten und Retourladungen seiner Zettelkasten auf: ich habe es nicht verschworen, in diese biographische Kommode noch nach Jahren einen neuen Kasten einzuschieben! „Und meinem Pathchen, Herr Gevatter, wird es eben auch nichts verschlagen, daß man das Kind der Lesewelt schon präsentieret, wenn das Liebe nicht mehre Monate hat, als Horaz Jahre zu einem literarischen fodert, nämlich neun.“

Unter dem Nachhausegehen pries ich seine Frau. „Wenn die Ehe, sagt' ich zu ihm, der Krapp ist, der an Mädchen wie an Kattunen die Farben sichtbar macht: so verfecht' ich, Thiennette war als Mädchen schwerlich so gut wie jetzt als Frau. Beim Himmel! in einer solchen Ehe wollt' ich Bücher schreiben — nämlich ganz andere, göttliche — in einer Ehe mein' ich, wo neben dem Schreibetisch (wie neben den großen Votiertafeln des Regenspurger Reichstages) kleine Konfekttischchen sind — wenn auch dergleichen, sag' ich, auch eine Ingwermarmelade neben mir stände, nämlich ein abgesüßetes herrliches in den Zettelkasten-Skribenten vernarrtes Gesichtchen. Gevattermann! Ihre Ehe wird gerade der Akazienlaube gleichen, auf die wir zugehen, an der sich das Laub eben in der Hitze und im Sommer verdichtet, wo andere Gewächse nur dürre poröse Schatten werfen.“

Da wir durch die obere Gartenthüre in diese Laube traten, war wahrhaftig schon das Essen und das gute Weib darin. Nichts ist moralischer und zarter als die Achtung, womit eine gute Ehefrau den Wohlthäter oder Spiesgesellen ihres Mannes behandelt — und glücklicherweise war eben der Biograph dieser Spiesgesell und das Objekt dieser Achtung. Unsere Gespräche waren fröhlich, aber mein Inneres beklommen. Die Fesseln, die den bloßen Leser an meine Helden binden, werden dreifach bei mir, indem ich zugleich ihr Gast und ihr Porträtmaler bin. Ich sagte zum Pfarrer, er werde älter als ich, weil sein temperiertes Temperament gleichsam von einem Arzte gleich zwischen Nervenschwäche der Kultur und zwischen dem feurigen dichten Blute des Landmanns abgewogen sei. Fixlein sagte, wenn er nur noch einmal so lange lebe als bisher, nämlich zwei und dreißig Jahre: so betrage es ohne die Schalttage doch 280,320 Stunden, welches etwas ansehnliches sei; und er überzähle oft mit Vergnügen die vielen Tausend Zwei und dreißiger, die mit ihm gehen müßten.

Endlich mußt' ich doch aufbrechen, da die rothen Lichter der fallenden Sonne an der Laube aufstiegen und uns immer tiefer in den Nachtschatten eintauchten: der Abendthau hätte die Wöchnerin erkältet. Ich ersuchte verwirrt den Pfarrer, bald in die Stadt zu kommen, wo ich ihm nicht blos alle Zimmer des Schlosses zeigen wollte, sondern auch den Fürsten. Frohers gab es heute auf der alten Welt nichts als das Gesicht, dem ichs sagte, und als das andere, das der milde Wiederschein von jenem war. Der Biograph hätte zu viel eingebüßet, wenn ihm jetzt in der Minute, wo ihm seine Phantasie wie die Spiegelteleskopen alle Gegenstände nur zitternd vorstellt, hätte davon laufen müssen, ich will sagen, wenn ihm nicht beigefallen wäre, daß es der Kindbetterin wenig schaden (aber viel nutzen) würde, wenn sie zu einer kleinen Mozion käme und noch über den Garten hinaus den Verfasser und Bauherrn gegenwärtiger Zettelkasten begleiten helfe.

Kurz ich nahm in jede Hand statt unter jeden Arm eine vom Ehepaar und zog mit ihnen zum Garten hinaus auf den Flachsenfinger Steig. Ich drehete oft gewaltsam zwischen ihnen meinen Kopf zurück als ob ich jemand uns nachschreiten hörte, aber in der That wollt' ich nur noch einmal obwohl wehmüthig ins glückliche Dörfchen zurückschauen, das aus lauter Wohnungen einer stillen satten Sabbatfreude bestand, und das glücklich genug ist, obgleich über seine weit auseinander gelegten Pflastersteine nur alle Wochen ein Rasenr, alle Festtage ein Friseur und alle Jahre ein Parasol-Ausrufer zieht. Dann mußt' ich freilich den Kopf wieder umwenden und die zwei Beglückten mit Augen anblicken, die bald übergingen. Mein sonst guter Gevatter konnte sich nicht recht in diese Trauerzeichen schicken; aber in Deinem Herzen, Du gutes so oft gequältes Geschlecht, trifft jede Trauerglocke leicht ihren Einklang an, und die mit dem dünnen zitternden Resonanzboden einer nachtönenden Brust veredelte Thiennette gab mir alle Töne mit den Schönheiten eines Echo wieder. — — Endlich standen wir auf dem Gränzhügel, über den man Thiennetten nicht lassen durfte, und ich mußte nun von dem Gevatter, mit dem ich alle Morgen so lustig zusammen gesprochen — jeder aus seinem Bette heraus — und aus dem stillen Kreise bescheidener Hoffnung weichen, um in den gährenden bellenden Hof-Cercle zurück zu treten, wo man dem Schicksal ein Lebens-Süßholz abtrotzt und abfodert so armsdick wie das botanische an der Wolga, weniger

um die süßen Balken selber auszukäuen als um andere damit todt zu schlagen.

Als ich mir dachte, ich würde zu ihnen sagen lebet wohl! so traten alle künftige Plagen, alle Leichen und alle Wünsche dieses geliebten Gespanns vor mein Herz, und ich dachte daran, daß nichts als einschlummernde Freudenblumen ihren (wie meinen und jeden) Lebenstag abmarken. — Und doch ists schöner, wenn sie ihre Jahre nicht nach der Wasseruhr fallender Thränen, sondern nach der Blumenuhr* einschlafender Blumen ausmessen, deren Kelche ach! vor uns Armen von Stunde zu Stunde zufallen. —

Ich wollte eben jetzt — weil ich mich noch daran erinnere, wie ich mit einem strömenden Auge über den zwei Geliebten wie über Leichen hing — mich anreden und sagen: viel zu weicher **Jean Paul**, dessen Kreide immer auf dem Flor der Melancholie die Modelle der Natur nachzeichnet, härte dein Herz ab wie deinen Leib, um nicht dich und andere aufzureiben. Aber warum soll ichs thun, warum soll ich's nicht geradezu bekennen, was ich in der weichsten Rührung zu den zwei Menschen sagte? „Es gehe euch recht wohl, ihr sanften Menschen — sagt' ich denn ich dachte an keine Höflichkeit mehr — die Vorsehung trage wiegend euere zerrißten Herzen — der gute Gott über allen den Sonnen die uns jetzt herunterblicken, lasse euch immer verknüpft und heb' euch nur verbunden an sein Herz und an seinen Mund." — Sein Sie nur auch recht glücklich und froh, sagte Thiennette. „Und Ihnen, Thiennette, (fuhr ich fort) ach Ihrer bleichen Wange, Ihrem gedrückten Herzen, o Ihrer langen kalten gemißhandelten Jugend kann ich niemals, niemals genug wünschen. Nein! Aber alles was eine wunde Seele laben, was einer schönen wohlgefallen, was den verborgenen Seufzer stillen kann, ach alles, was Sie verdienen, das falle Ihnen zu, und wenn Sie mich wieder sehen, so sagen Sie: ich bin jetzt viel glücklicher!"

Wir wurden alle zu sehr bewegt. Wir rissen uns endlich aus wiederholten Umarmungen, und mein Freund entwich mit der Seele, die er liebt— ich blieb allein zurück bei der Nacht.

Und ich ging ohne Ziel durch Wälder, durch Thäler und über Bäche und durch schlafende Dörfer, um die große Nacht zu genießen wie einen Tag. Ich ging und sah, gleich dem Magnet, immer auf die Mitternachtgegend hin, um das Herz an der nachglimmenden Abendröthe zu stärken, an dieser heraufreichenden Aurora eines Morgens unter unsern Füßen. Weiße Nachtschmetterlinge zogen, weiße Blüten flatterten, weiße Sterne fielen, und das lichte Schneegestöber stäubte silbern in dem hohen Schatten der Erde, der über den Mond steigt und der unsere Nacht ist. Da fing die Aeols-Harfe der Schöpfung an zu zittern und zu klingen, von oben herunter angeweht, und meine unsterbliche Seele war eine Saite auf dieser Laute. — Das Herz des verwandten ewigen Menschen schwoll unter dem ewigen Himmel, wie die Meere schwellen unter der Sonne und unter dem Mond. — Die fernen Dorfglocken schlugen um Mitternacht gleichsam in das fortsummende Geläute der alten Ewigkeit. — Die Glieder meiner Todten berührten kalt meine Seele und vertrieben ihre Flecken, wie todte Hände Hautausschläge heilen. — Ich ging still durch kleine Dörfer hindurch und nahe an ihren äußern Kirchhöfen vorbei, auf denen morsche herausgeworfene Sargbreter glimmten, indeß die funkelden Augen, die in ihnen gewesen waren, als graue Asche stäubten. — Kalter Gedanken! greife nicht wie ein kaltes Gespenst an mein Herz: ich schaue auf zum Sternenhimmel, und eine ewige Reihe zieht sich hinauf und hinüber und hinunter, und alles ist Leben und Glut und Licht und alles ist göttlich oder Gott. . .

Gegen Morgen sah' ich deine späten Lichter, kleine Wohnstadt, in die ich gehöre diesseit des Sarges; ich kam auf die Erde zurück, und in deinen Thürmen schlug es, hinter der vorübergezogenen großen Mitternacht, halb drei Uhr: da ging um diese Stunde 1794 der Mars in Westen unter und der Mond in Morgen auf; und meine Seele wünschte, beklommen vom Bedauern des edlen kriegerischen Bluts, das noch auf die Frühlingblumen strömt: „ach blutiger Krieg, weiche wie der röthliche Mars, und stiller Friede! komme wie der milde zertheilte Mond!" —

* Linné legte in Upsal eine Blumenuhr an, deren Blumen durch ihre verschiedenen Zeiten, einzuschlafen, die Stunden sagen.

Einige JUS DE TABLETTE*

für Mannpersonen.

1. Ueber die natürliche Magie der Einbildungkraft.
2. Des Amtvogt Freudels Klaglibell gegen seinen verfluchten Dämon.
3. Es gibt weder eine eigennützige Liebe noch eine Selbstliebe, sondern nur eigennützige Handlungen.
4. Des Rektor Fälbels und seiner Primaner Reise nach dem Fichtelberg.
5. Postskript des Billets.

I.

Ueber die natürliche Magie der Einbildungkraft.

—

Gedächtniß ist nur eine eingeschränktere Phantasie. Erinnerung ist nicht die bloße Wahr-

*) Anmerkung des Pariser Herausgebers. In der Berliner Ausgabe der sämmtlichen Werke Jean Paul's sind diese jus de tablette weggelassen worden. Eine solche eigenmächtige Verstümmelung läßt sich auf keine Weise rechtfertigen und ist um so auffallender, als Jean Paul selber in der Vorrede (die man dort unverändert beibehalten und die der Besorger jener Ausgabe doch lesen mußte!) ausdrücklich sagt: „Mein Buch zerfällt, wie die Buße, in drei Theile." Diese drei Theile aber sind: 1. das Mußtheil, 2. Quintus Fixlein, 3. die jus de tablette. Auch auf das Postskript ist in der Vorrede verwiesen, und dessen Weglassung raubt dem Werke seinen Schlußstein. Es ist dies jedoch nicht der einzige Uebel-

nehmung der Identität zweier Bilder, sondern sie ist die Wahrnehmung der Verschiedenheit des räumlichen und zeitlichen Verhältnisses gleicher Bilder. Folglich breitet sich die Erinnerung über die Verhältnisse der Zeit und des Orts, und also über Reih' und Folge aus; aber bloßes Ein- und Vorbilden stellet einen Gegenstand nur abgerissen dar.

Die fünf Sinne heben mir außerhalb, die Phantasie innerhalb meines Kopfes einen Blumengarten vor die Seele; jene gestalten und malen, diese thut es auch; jene drücken die Natur mit fünf verschiedenen Platten ab, diese als sensorium commune liefert sie alle mit Einer. Die Phantasie ist zwar nicht der matte Nachklang der Sinne, wie Helvetius meint, aber doch das Unisono derselben. Wie die Fühlfäden der Sinnennerven zu den Empfindungen, so verhalten sich die Gehirnkügelchen (oder welches körperliche adjuvans einer annehmen will) zu den innern Bildern; und ob wir gleich nur diese zu erzeugen, und jene nur zu empfangen glauben: so ists doch bei den Empfindungen falsch, die wir, wie Kant genug erwiesen, eben so gut (nach und mit einer unbegreiflichen plastischen Form in uns) erzeugen als innere Bilder. Da der Spielraum der Sinne enger ist als der Phantasie: so entsteht die Täuschung, daß wir uns jene nur in den Ketten des Körpers und diese nur in den Zügeln des Willens denken, da wir doch eben sowohl in Einem fort phantasieren als empfinden müssen. Die Empfindung stellet mit dem Kolorit der Schmelz- oder Musivmalerei z. B. einen Menschen vor mich, die Phantasie thuts mit der Bläße der schwarzen Kunst oder (in einem Dichter) mit aqua tinta. Daß beide sich blos im Kolorit unterscheiden, sieht man am meisten dann, wenn die Lebhaftigkeit der Phantasie diesen Unterschied der Farbengebung aufhebt — ich meine im hitzigen Fieber, wo der bleiche Leichnam (ich meine die Vorstellung von einem Menschen) in dem Kopfe mit so viel Lebensgeistern und Blut ausgesprützet wird, daß ihn der Fieberkranke wirklich als einen Lebendigen außer seinem Kopfe zu erblicken meint; und dann sieht die Vorstellung so lebhaft und ganz so aus wie eine Empfindung.

Allerdings ist noch ein Unterschied und ein größerer — denn ich suche mit jenen Aehnlichkeiten nicht die Phantasie zu verkörpern, sondern blos die Sinne zu vergeistigen; — es ist nämlich der, daß unser bekanntes Ich die Sukzession in der Phantasie (wie das Simultaneum in der Empfindung) ordnet und regelt sogar im Chaos des Traums, da die drei Gesetze der Ideenassoziazion blos vom Körper auf keine Weise beobachtet werden könnten.

stand, den bei jener Gesammtausgabe die Beabsichtigung möglichst dünner Bände verursacht hat, und wir werden noch später darauf zurückkommen.

Uebrigens sollten wahrscheinlich jene Aufsätze in andere Bände vertheilt werden. Dies ist mit dem ersten (über die Magie der Einbildungkraft) geschehen, welcher in B. 45. S. 82 — 96 eingerückt worden. Aber die übrigen, zu späterer Verfügung auf Seite gelegt, wurden — vergessen, und finden sich in keinem der sechzig Bände.

Zufolge jener Aehnlichkeit ist also Stärke der (fünfsinnigen) Empfindung immer um und neben der Stärke der Phantasie, (dieser transzendenten und verpflanzten Empfindung). Daher sind beide in Wilden, Landleuten und Weibern kräftiger und feiner: denn Schauspiele, Erzählungen, Töne und Träume ziehen tiefere Furchen in ihren Seelen. Auch der Rausch macht zugleich die Phantasie und die Sinne schärfer. Freilich sind oft am dichterischen Genie alle äußere Sinnen-Nerven verdorret und abgewelkt; aber der Wuchs des einen Zweiges hatte nur die andern ausgesogen, so wie ja auch die Sinne — z. B. Aug' und Ohr — einander gegenseitig berauben und erstatten. Unter den Wilden wird blos das Genie die schärfsten Sinne haben.

Jetzt hab' ich zweierlei zu thun. Ich muß erweisen, wie diesem allen ungeachtet die Phantasie uns in ihren Ländereien mit Zauberspiegeln und Zauberflöten so süß bethören und so magisch blenden könne; — zweitens muß ich vorher die meisten dieser magischen Kunststücke aufzählen.

Alle Personen, die blos auf dem Zauberboden der Phantasie stehen, verklären sich unbeschreiblich vor uns, z. B. Todte — Abwesende — Unbekannte. -- Der Held einer Biographie sei uns noch so treu vorgezeichnet: gleichwohl fängt ihn unsere metamorphotische Einbildung größer auf als unsere plane Netzhaut ihn malen würde, wie in der Malerei ein treu abgemalter Menschenkopf größer scheint als sein Urbild von gleichem Quadratinhalt. Daher stehet der Landmann auf dem elektrischen Isolatorium des Idyllendichters strahlend und mit einem Heiligenschein umzogen; eben so steht auch der Wilde in Rousseaus Kopf und die Kinder in jedem dichterischen.

So zieht das Fernrohr der Phantasie einen bunten Diffusionsraum um die glücklichen Inseln der Vergangenheit, um das gelobte Land der Zukunft.

Die Personen aller dramatischen Gedichte, selber die bösen, empfangen in ihrem Dunst- und Zauberkreise Reize, die ihnen alle im kahlen lichten gemeinen Leben abfallen würden, wenn sie darin erschienen.

Der Traum ist das Tempe-Thal und Mutterland der Phantasie: die Konzerte, die in diesem dämmernden Arkadien ertönen, die elysischen Felder, die es bedecken, die himmlischen Gestalten, die es bewohnen, leiden keine Vergleichung mit irgend etwas, das die Erde gibt, und ich habe oft gedacht: „da der Mensch aus so mancherlei schönen Träumen erwacht; aus denen der Jugend, der Hoffnung, des Glücks, der Liebe: ach könnt' er nur — sie wären ihm dann alle wiedergegeben — in den schönen Träumen des Schlummers länger bleiben!"

Noch größer ist die phantasierende Kraft, wenn sie auswärts reicht und die Gegenwart selber zum Marmorblock oder Teige ihrer Gebilde macht. Ich will mehr als ein Beispiel geben. Das erste ist nicht das deutlichste: bei rauschenden Freudenfesten, auf Bällen, auf nächtlichen Freudengelagen schmückt sich jeder Augenblick mit dem Wiederschein des nächsten künftigen; und so lange dieses dauert, vermengen wir den süßen Durst des Herzens mit dem Trank: — denn der Mensch hat so wenig, daß er nur froh ist, wenn er stark begehren kann, und daß er die Stärke seiner Wünsche zu

ihren Befriedigungen rechnet. — Aber es kommt eine trunknere Stunde, wo im langen Freudengelage unsere Phantasieen unsere Sinne übertönen, wo die Gegenwart mehr zum Traume, die Musik mehr zum Echo ermattet, und wo wir im wirbelnden bunten Rauche um uns schwindeln und dann im Schwindel unsere Umkreisungen für fremde nehmen; dann sind wir gesättigt und voll, ach! fast vor Ermüdung! —

Im Rausche dringen die Wolken der innen brennenden Räucherkerzen hinaus und legen sich außen an den Gegenständen an und geben ihnen eine vergrößerte, abgeründete, zitternde Gestalt.

In der Liebe ist das Amalgama der Gegenwart mit der Phantasie noch inniger. Schaue die Gestalt an, die du einmal geliebt hattest und die nun mit allen ihren Reizen nicht einmal den idealischen Zauber einer Bildsäule für dich hat! Warum sonst ist sie jetzt ein lackirter Blumenstab für dich als blos weil alle Rosen, die deine Phantasie an diesem Stabe hinaufgezogen, nun ausgerissen sind? — Ich wünschte, der Leser liebte eine Schwester, die besondere Familienähnlichkeit mit ihrem Bruder hätte, den er nicht leiden könnte: er würde dann am leichtesten das geliebte Gesicht von dem Brautschmuck, womit seine Phantasie als Folienschlägerin es blasonniert und übergoldet, trennen können. Kurz eine geliebte Person hat den Nimbus einer abwesenden — einer gestorbenen — einer dramatischen. —

Noch mehr. Leuten, deren Kopf voll poetischer Kreaturen ist, finden auch außerhalb desselben keine geringern. Dem ächten Dichter ist das ganze Leben dramatisch, alle Nachbarn sind ihm Charaktere, alle fremde Schmerzen sind ihm süße der Illusion, alles erscheint ihm beweglich, erhoben, arkadisch, fliehend und froh, und er kommt nie dahinter, wie bürgerlich-eng einem armen Archivsekretär mit sechs Kindern — gesetzt er wäre das selber — zu Muthe ist. Denn ist er selber bürgerlich unglücklich; z. B. ein Träger des Lazarus-Ordens: so kommt es ihm vor, als mach' er eine Gastrolle in Gay's Bettleroper, das Schicksal ist der Theaterdichter und Frau und Kind sind die stehende Truppe.

— Und wahrlich, der Philosoph und der Mensch dürfen hier nicht anders denken als der Dichter; und der, für den das äußere (bürgerliche, physische) Leben mehr ist als eine Rolle: der ist ein Komödiantenkind, das seine Rolle mit seinem Leben verwirrt und das auf dem Theater zu weinen anfängt. Dieser Gesichtpunkt, der metaphorischer scheint als er ist, erhebt zu einer Standhaftigkeit, die erhabener, seltener und süßer ist als die stoische Apathie, und die uns an der Freude alles empfinden lässet, ausgenommen ihren Verlust.

Belesene Mädchen, die im Sommer aufs Land gehen, machen aus den Landleuten wandelnde Geßnerische Idyllen-Ideale. Die Landleute idealisieren ihrerseits wieder die Mädchen zu Prinzessinnen der Marionetten und der Historienbücher hinauf. Und eben so hab' ich im dreizehnten Kapitel der vorigen Biographie den Pfarrer und den mir sonst verhaßten Zwinger und Schuldthurm des bürgerlichen Lebens gepriesen, weil ich an ihm und an seinem Nothstall schon den biographischen und idealischen Mondschein glimmen sah, den ich nachher auf ihn warf. Auch im Komischen kann man wirkliche Thoren, die man handeln sieht, im Geheim zu komischen Akteurs und zu gut durchgeführten komischen Charakteren idealisieren. — —

Woher kömmt nun, da die Phantasie nur der goldene Abend-Wiederschein der Sinne ist, dieser Reiz eigner Art, der an Träumen, Abwesenden, Geliebten, entrückten Zeiten und Ländern, an Kinderjahren und — was ich kaum zu nennen brauchte — an den von den Dichtern in die Welt geschickten Blumengöttinnen und Blumenparterren haftet? — Wenn wir heraus haben, warum uns die Dichter gefallen: so wissen wir das Uebrige auch.

Davon könnte man mehrere Ursachen angeben, die richtig wären, ohne zureichend zu sein. Z. B. Wir denken das ganze Jahr weniger mit Bildern, als mit Zeichen, d. h. zwar mit Bildern, aber nur mit dunklern kleinern, mit Klängen und Lettern: der Dichter aber rücket nicht nur in unserm Kopfe alle Bilder und Farben zu einem einzigen Altarblatte zusammen, sondern er frischet uns auch jedes einzelne Bild und Farbenkorn durch folgenden Kunstgriff auf. Indem er durch die Metapher einen Körper zur Hülle von etwas Geistigem macht — (z. B. Blüte einer Wissenschaft): so zwingt er uns, dieses Körperliche, also hier „Blüte" heller zu sehen als in einer Botanik geschähe. Und wieder umgekehrt gibt er, wie vermittelst der Metapher dem Körperlichen durch das Geistige, eben so vermittelst der Personifikazion dem Geistigen durch das Körperliche höhere Farben.

Ferner könnte man — und kann auch — sagen, der dramatische Dichter überwältigt uns durch die Verwandlung der Wochen in Minuten und erweckt, indem er die tragische vielleicht über Jahre hingesponnene Geschichte in wenige Stunden zusammen zieht, unsere Leidenschaften blos darum, weil er ihnen gleicht, da sie auch wie Taschenspieler und Heerführer uns durch Geschwindigkeit berücken.

Aber ich eile zu dem, was mich befriedigt. Die Arme des Menschen strecken sich nach der Unendlichkeit aus: alle unsere Begierden sind nur Abtheilungen Eines großen unendlichen Wunsches. Es ist sonderbar, daß man von der Phantasie deren Flügel einen unendlichen Raum und eine unendliche Zeit bedecken wollen, weil sie über jede endliche reichen, und von der Vernunft, die keine endliche Kausalreihe denken kann, nicht weiter fortgeschlossen hat auf den Willen. Alle unsere Affekte führen ein unvertilgbares Gefühl ihrer Ewigkeit und Ueberschwenglichkeit bei sich — jede Liebe und jeder Haß, jeder Schmerz und jede Freude fühlen sich ewig und unendlich. So gibt es auch eine Furcht vor etwas Unendlichem, wovon die Gespensterfurcht, wie ich anderswo * bewiesen, eine Aeußerung ist. Wir sind unvermögend, uns nur eine Glückseligkeit vorzuträumen, die uns ausfüllte und ewig befriedigte. — Dein Genius entführe dich und lege dich in der schönsten Pap-

* Mumien. 1r Theil S. 278. 279.

peinsel dieser Erde nieder — er ziehe Lusthaine durch die Insel, und Gärten um die Haine, und Blumen um die Gärten, und — er öffne dein Auge und zeige dir alles was du hast: einen stillen Himmel und zwei Menschen, die du liebst, er fliege in dein Herz zurück und wohne darin unter dem Namen der Tugend und Weisheit. — Glücklicher? wirst du niemals seufzen? — Und steigt dein erster Seufzer als Uebersättigung auf, mit der sich ja kein Wunsch, kein Hunger gesellen könnte? — All' unser Ringen nach Freude soll nur unser Schmachten übertäuben: wir liegen brütend auf der kalten Erde wie die Vögel auf Kreide, nicht um etwas auszubrüten, sondern um die Bruthitze der siechen Brust zu lindern.

Was nun unserm Sinne des Gränzenlosen — so will ich immer der Kürze wegen sagen — die scharf abgetheilten Felder der Natur verweigern, das vergönnen ihm die schwimmenden nebelichten elysischen der Phantasie. Kant setzet schon das Erhabene der Dichtkunst und der Natur in ein angeschauetes Unendliche. Die Natur zwar selber als Sinnengegenstand ist nicht erhaben, d. h. unendlich, weil sie alle ihre Massen, wenigstens mit optischen Gränzen scharf abschneidet, das unabsehliche Meer mit Nebel oder Morgenroth, den unergründlichen Himmel mit Blau, die Abgründe mit Schwarz. Gleichwohl sind das Meer, der Himmel, der Abgrund erhaben; aber nicht durch die Gabe der Sinne, sondern der Phantasie, die sich an die optischen Gränzen, an jene scheinbare Gränzenlosigkeit hinstellet, um in eine wahre hinüberzuschauen. Man könnte fragen: warum thut sie es nicht bei jedem Blau, bei jedem Schwarz? — Man könnte antworten: weil nicht jedes Blau einen so großen Gegenstand umschließet. Man könnte wieder fragen: warum denn eine dem Meere an Größe gleiche Blumenebene sich mit Nebeln schließe, ohne so erhaben zu sein wie das Meer. Die letzte Antwort aber bleibt: weil alles Große einfarbig sein muß, da jede neue Farbe einen neuen Gegenstand anfängt. Im einfachen Blau des Himmels wiegt die Seele ihre Flügel auf und nieder — und aus dem letzten Stern stürzt sie sich mit ausgebreiteten Schwingen in die Unermeßlichkeit.

Stelle dir ein Arkadien vor: in dem, worauf du trittst, halten überall Herkules-Säulen deine Genüsse auf, und lassen blos deine Wünsche über die Säulen fliegen; aber in einem dichterischen kann ja dein Wunsch nicht größer sein als dein Bezirk, und das was du wünschest, hast du ja eben vorher erschaffen. —

Der Steig der Wirklichkeit ist nicht blos steiniger, sondern auch länger als der der Phantasie, die über ihm schweifet; aber wenn du einen Dichter liesest, so hast du noch dazu die Freude, den blumigen Irrgang einer fremden Phantasie mit deiner eignen zu durchkreuzen. Wie wird die Phantasie, die schon die Wirklichkeit aufschmückt, erst Träume verzieren? —

Wenn ich oft meiner Phantasie in schönen Landschaften erlaubte, Landschaftmalereien zu machen für mich, nicht für das Publikum: so fand ich, — und auch sonst, — daß die aus mir aufsteigenden Fluren nur Inseln und Erdstriche aus der längst versunknen Kindheit waren. Der Traum führet auch, (wie schon Herder bemerkt), die längst weggeschobenen bunten Glasmalereien der Kindheit wieder in die dunkle Kammer des Schlafes zurück. Die Kindheit-Erinnerungen können aber nicht als Erinnerungen, deren uns ja aus jedem Alter bleiben, so sehr laben, sondern es muß darum sein, weil ihre magische Dunkelheit und das Andenken an unsere damalige kindliche Erwartung eines unendlichen Genusses, mit der uns die vollen jungen Kräfte und die Unbekanntschaft mit dem Leben belogen, unserem Sinne des Gränzlosen mehr schmeicheln.

Das Idealische in der Poesie ist nichts anders als diese vorgespiegelte Unendlichkeit; ohne diese Unendlichkeit gibt die Poesie nur platte abgefärbte Schieferabdrücke, aber keine Blumenstücke der hohen Natur. Folglich muß alle Poesie idealisieren: die Theile müssen wirklich, aber das Ganze idealisch sein. Die richtigste Beschreibung einer Gegend gehört darum noch in keinen Musenalmanach, sondern mehr in ein Flurbuch — ein Protokoll ist darum noch keine Szene aus einem Lustspiel — die Nachahmung der Natur ist noch keine Dichtkunst, weil die Kopie nicht mehr enthalten kann als das Urbild. —

Die Poesie ist eigentlich dramatisch und malt Empfindungen, fremde oder eigene: das Uebrige — die Bilder, der Flug, der Wohlklang, die Nachahmung der Natur — diese Dinge sind nur die Reißkohlen, Malerchatoullen und Gerüste zu jener Malerei. Diese Werkzeuge verhalten sich zur Poesie, wie der Generalbaß oder die Harmonie zur Melodie, wie das Kolorit zur Zeichnung. Dazu setz' ich nun weiter: alle Quantitäten sind für uns endlich, alle Qualitäten sind unendlich. Von jenen können wir durch die äußern Sinne Kenntniß haben, von diesen nur durch den innern. Folglich ist jede Qualität für uns eine geistige Eigenschaft. Geister und ihre Aeußerungen stellen sich unserem Innern eben so gränzenlos als dunkel dar. Mithin muß das in uns geworfene Sonnenbild, das wir uns vom Dichter machen, vergrößert, vervielfältigt und schimmernd in den Wellen zittern, die er selber in uns zusammentrieb. *

Aber das wars nicht, worauf ich kommen wollte, sondern darauf, wodurch und womit die schönen Künste auf uns wirken. Durchaus nur mit und durch Phantasie; das was die Gebilde der Malerei und Plastik von andern Körpern absondert, muß ein besonderes Verhältniß zu unserer Phantasie sein. Dieses Verhältniß kann nicht auf die bloße kahle Vergleichung hinauslaufen, die wir zwischen dem Ur- und Abbilde anstellen, und aus der wir nur das matte Vergnügen besiegter Schwierigkeiten schöpfen könnten. Sulzer sagt: ein Gemälde gefället uns, aber nicht das treuere Bild im Spiegel; eine Statue entzückt uns, aber

* Ohne die Erwägung des Geistes, der schuf, wär' es nicht zu erklären, warum eine Szene aus Shakspeare nur halb gefiele, wenn wir wüßten, er hätte sie von Wort zu Wort aus irgend einem wirklichen Zufall, Protokoll, Dialoge ausgeschrieben.

nicht die treuere Wachsfigur: denn die Aehnlichkeit muß ihre Gränzen haben. Ich fragte aber, warum? Weswegen soll die vollendete Aehnlichkeit (die Gleichheit) weniger vermögen als die unvollendete? Es ist in diesem Sinne nicht einmal wahr, und ein Porträt, dem zum Spiegelbilde nichts abginge als die Beweglichkeit, würde uns um so mehr bezaubern.

Aber in einem andern Sinne ist allerdings eine Unähnlichkeit vonnöthen: diejenige, die in die Materie die Pantomime eines Geistes eindrückt, kurz das Idealische. Wir stellen uns am Christuskopfe nicht den gemalten, sondern den gedachten vor, der vor der Seele des Künstlers ruhte, kurz die Seele des Künstlers, eine Qualität, eine Kraft, etwas Unendliches. Wie die Schauspieler nur die Lettern, nur die trocknen Tuschen sind, womit der Theaterdichter seine Ideale auf das Theater malet — daher wird jedes Trauerspiel mit größerem Vortheil seines Idealischen, im Kopfe als auf dem Schauplatz aufgeführet: — so sind die Farben und Linien nur die Lettern des Malers. Die typographische Pracht dieser Lettern vermenge man nicht mit dem erhabenen Sinn, dessen *unwillkürliche* Zeichen sie sind.

Ich sagte *unwillkürliche*. Unsere Seele schreibt mit vier und zwanzig Zeichen der Zeichen (d. h. mit vier und zwanzig Buchstaben der Wörter) an Seelen; die Natur mit Millionen. Sie zwingt uns, an fremde Ichs neben unserm zu glauben, da wir ewig nur Körper sehen — also unsere Seele in fremde Augen, Nasen, Lippen überzutragen. Kurz, durch Physiognomik und Pathognomik *beseelen* wir erstlich alle Leiber — später alle unorganisirte Körper. Dem Baume, dem Kirchthurme, dem Milchtopfe theilen wir eine ferne Menschenbildung zu, und mit dieser den Geist. Die Schönheit des Gesichts putzet sich nicht mit der Schönheit der Linien an, sondern umgekehrt ist alle Linien- und Farbenschönheit nur ein übertragener Wiederschein der menschlichen. Unser Unvermögen, uns etwas Lebloses existierend d. h. lebend zu denken, verknüpft mit unserer Angewöhnung an ein ewiges Personifizieren der ganzen Schöpfung, macht, daß eine schöne Gegend uns ein malerischer oder poetischer Gedanke ist, — daß große Massen uns anreden, als wohnte ein großer Geist in ihnen, oder ein unendlicher — und daß ein gebildeter Apollo- und ein gemalter Johanneskopf nichts sind als die schöne ächte Physiognomie der großen Seelen, die beide geschaffen, um in homogenern Körpern zu wohnen als die eignen sind. —

Als Titon sich vom Jupiter die Unsterblichkeit erflehte, hatte er in seine Bitte nicht die Jugend eingeschlossen und er schwand zuletzt ein zu einer unsterblichen — *Stimme*: So verfället, erbleichet das Leben hinter uns, und unserer einschwindenden vertrockneten Vergangenheit bleibt nur etwas Unsterbliches — eine Stimme: die *Musik*. Daß nun die Töne, die in einem dunkeln Mondlicht mit *Kräften ohne Körper* unser Herz umfließen, die unsere Seele so verdoppeln, daß sie sich selber zuhört, und mit denen unsere tief heraufgewühlten unendlichen *exaltirten* Hoffnungen und Erinnerungen gleichsam im *Schlafe* reden, daß nun die Töne ihre Allmacht von dem Sinne des Gränzenlosen überkommen, das brauch' ich nicht weiter zu sagen. Die *Harmonie* füllet uns zum Theil durch ihre arithmetischen Verhältnisse; aber die *Melodie*, der Lebensgeist der Musik, erkläret sich aus nichts als etwan aus der poetischen reinen Nachahmung der rohern Töne, die unsere Freuden und unsere Schmerzen von sich geben. Die äußere Musik erzeugt also im eigentlichen Sinn innere; daher auch alle Töne uns einen Reiz zum Singen geben. — —

Aber genug! Ich schließe wie ein Schauspiel, mit der geliebten Tonkunst. Ich hätte noch viel einzuschränken, zu beantworten und nachzuholen, z. B. das, daß es eine genießende und eine schaffende Phantasie gebe, und daß jenes die poetische Seele sei, die den Sinn des Unendlichen feiner hat, und dieses die schöpferische, die ihn versorgt und nährt, oft ohne ihn zu haben; ich könnte noch mit den Kräften des Mondscheins, der Nacht, der bunten Farbenwogen in Thautropfen meinen Satz befestigen: aber einer der bei Tageslicht blind wäre, würde auch bei wolkenlosem Sonnenlicht nichts sehen. Es ist mir — so sehr personifizieret der Mensch sogar seine eignen Theile — als müßt' ich jetzt der Phantasie, über die ich zu lange geschrieben und unter deren heißer Linie wie unter der andern ein ewiger *Morgenwind* der Jugend weht, als müßt ich ihr dankbare Empfindungen für die Stunden, für die Gärten, für die Blumen, selber für die Wünsche bringen, die sie wie Guirlanden um das einfarbige Leben flicht. Aber hier will wieder der Mensch, wie so oft, lieber der *Gabe* als dem *Geber* danken. — Und was soll unser Dank sein? — Zufriedenheit: Abscheu vor der Unart, den köstlichen Ersatz der Wirklichkeit und die Wirklichkeit zugleich zu begehren, zu den unverwelklichen *Blumenstücken* der Phantasie noch die dünnen *Blumen* der irdischen Freude dazu zu fodern und überhaupt das zu vergessen, daß der dichterische *Regenbogen* (wie der optische) sich gerade beim niedrigsten Stande der Sonne (im Abend und Winter) am höchsten wölbe. — Wohl gleichen wir hier mit unserer lechzenden Brust Schlafenden, die so lange *dürsten* als sie den Mund *öffnen*: sie sind gestillet, wenn sie ihn *schließen*, und wir auch, wenn unsern die letzte Hand zudrückt. Aber wir sind voll himmlischer Träume, die uns tränken — und wenn dann die Wonne oder Erwartung der träumerischen Labung zu groß wird, dann werden wir etwas besseres als satt — wach.

II.

Des Amtvogts Josuah Freudel Klaglibell gegen seinen verfluchten Dämon.

—

Dieses zierliche Klaglibell, worin ein zerstreueter Gelehrter ohne sein Wissen seine Zerstreuung schildert, kam durch die Güte des Herrn Pfarrers

Fixlein in meine Hände, ders in der Kirchenagende seiner Sakristei gefunden hatte. Ich glaube, ich kann das Libell ohne Diebstahl zu meinen Aufsätzen und Effekten schlagen, da Freudel hinten eine Arbeit von mir in seine einfügt; denn ich mache, da **commixtio** und **confusio** ein **modus adquirendi** ist, aus rechtlichen Gründen aufs Ganze Anspruch. Wenigstens gehören, da er das Papier dazu aus der Sakristei erhob, meinem Gevatter als Herrn des Prinzipale die darauf gesetzten Gedanken des Vogts als **accessorium**. Der Konzipient hatte sich aus Versehen am Bußtage in die Hukelumer Kirche sperren lassen: — um nun die Langweile sich so lange vom Leibe zu halten bis ihn beim Gebetläuten jemand hinaus ließ, verschrieb er die Zeit bis dahin in diesen Klagen:

Gewisser ist wohl nichts als daß manchen Menschen ein tückischer Dämon verfolgt und ihm lange Sperrhaken ins Getriebe seines Lebens steckt, wenn es gerade am besten umläuft und eben ausschlagen will. Jeder muß Menschen kennen, die lauter Unglück im Spielen — Kriegen — Heirathen — in allem haben, so wie andere wieder lauter Glück. Bei mir wird gar Glück und Unglück mutschierungweise neben und auf einander verpackt in Eine Tonne, anstatt daß es Jupiter in zwei verfüllte. Ist vollends das Vergnügen, die Ehrenbezeugung, die rührende Empfindung, die ich habe, groß, sehr groß: so verlass' ich mich darauf, daß es nun der Dämon gewahr werden und mir alles hinterdrein gesegnen werde. So versalzet er mir gern schöne Lustfahrten durch einen häuslichen Hader; und ein Ehrenbogen ist für mich ein Regenbogen, der drei elende Tage ankündigt. So hat er mir heute in diese Kirche nachgesetzt, weil er voraus sah, die blühende Predigt werde mir einiges Vergnügen reichen; und nun seh' ich mich seit der Vesperpredigt in das Gotteshaus inhaftiert und das Schicksal weiß, wann ich hinausgelassen werde. Denn ich kann weder Thür noch Fenster ausbrechen und das größte Unglück ist, daß gerade heute Bußtag ist, wo keine Magd auf den Gottesacker geht; unter allen meinen dummen Schreibern hat ohnehin keiner so viel Verstand, daß er mich in der Sakristei aufsuchte. Diese Kirche ist mir überhaupt aufsätzig; ich habe darin schon ein Unglück gehabt, und es war heute nichts als der Wiederschein eines alten, daß ich unter der Hand der ganzen Gemeinde abgefangen wurde, indem ich still und vergnügt in meinem Kirchenstuhle saß, und meine ungedruckte Anweisung zu einem gerichtlich-blühenden Styl in Gedanken prüfte. Denn ich bin leider in viele Sättel gerecht, eben weil mich der Dämon immer aus jedem hebt.

Ich habe mich sonst mit Versen abgegeben — welches jetzt wenigstens meinem Style zuschlägt — und nachher umgesattelt: denn ich wollte ein Pfarrer werden, und kein Amtvogt. Die Geschichte ist im Grunde unterhaltend, obwohl auf meine Kosten. Ich wollte nämlich als Student in meinem Geburt-Dorfe (eben hier in der Kirche) mit einer Gastpredigt ausstehen und hatte deshalb eine große Perücke mit einem hohen Toupee-Gemäuer meiner Mutter zur Liebe aufgesetzt. Gleich im Exordio stieß ich auf ein Abenteuer, indem ich die Nutzanwendung, die sich auch wie jenes mit „theuerste ꝛc. Zuhörer" anhebt, unglücklich mit dem Eingange verwechselte; aber ich hielt — leicht und mit zweckmäßigen Veränderungen — den Zuhörern den Schwanz so in meiner Hand hin wie ein Endchen Kopf. Tausend andere hätten von der Kanzel gemußt; ich hingegen kam wohlbehalten vor dem Kanzelliede an und sagte: nun wollen wir ein andächtiges Lied mit einander singen — und das war mein Unglück. Denn da ich mich — wie es auf den meisten Kanzeln Sitte ist — so mit dem Kopfe aufs Pult hinlegte und niederkrempte, daß ich nichts mehr sehen konnte als den Kanzel-Frak — so wie von mir auch nichts zu sehen war als mein Knauf, die Perücke mit dem Wall: so mußt' ich, (wollt' ich nicht dumm sein und ins Kanzeltuch hineinsingen) aus Mangel an Gesichtempfindungen während dem Singen denken. — Ich suchte also auf dem Pulte den Eingang, womit ich schließen wollte, zur Nutzanwendung umzufärben — ich wurde von einer Subdivision auf die andere verschlagen — ich hatte mich wie ein Nachtwandler unter meine Gedanken verstiegen, als ich plötzlich mit Erstarren vermerkte, daß schon längst nichts mehr sänge und daß ich nachdächte, während die sämmtliche Kirche auflauerte. Je länger ich erstaunte in meiner Perücke, desto mehr Zeit verlief, und ich überlegte, ob es noch schicklich sei, so spät das Toupee-Fallgatter aufzuheben und darunter den Kirchleuten wieder zu erscheinen. Jetzt war — denn der Kanzel-Uhrsand lief in einem fort — noch mehr Zeit verstrichen; die außerordentliche Windstille der Gemeinde lag ganz schwül auf meiner Brust, und ich konnte, so lächerlich mir zuletzt der ganze, Ohr und Fuß spitzende Kirchenhaufe vorkam und so sicher ich hinter meinem Haar-Stechhelm lag, doch leicht einsehen, daß ich weder ewig niedergestülpet bleiben noch mit Ehren in die Höhe kommen könnte. Ich hielts also für das Anständigste, mich zu hären und mit dem Kopfe langsam aus der Perücke wie aus einem Ei aus zu kriechen und mich heimlich mit bloßem Haupte in die an die Kanzeltreppe stoßende Sakristei hinunter zu machen. Ich thats und ließ die ausgekernte ausgeblasene Perücke droben vikarieren. Ich verhalt' es nicht, indeß ich in der Sakristei mit dem unbefiederten Kopfe auf und abgieng: so passete jetzt (denn mein brachliegender Adjunktus und Geschäftträger schauete in Einem fort schweigend auf die Seelen herunter als Anfang eines Seelenhirten) so passete, gesteh' ich, jetzt Groß und Klein, Mann und Weib darauf, daß der Kopf-Socken anfienge sich aufzurichten und ihnen vorzulesen und jeden so zu erbauen, wie ja homiletische Kollegien uns alle hoff' ich abrichten. Ich brauche den Lesern nicht zu sagen, daß die erledigte Perücke nicht aufstand, beraubt aller Inlage und ihres Einsatzes. Zum Glück stellte sich der Kantor auf die Fußzehen und sah in die Kanzel herein — er stieg **sans façon** herab und hinauf und zog meine Kapuze beim Schwanze in die Höhe und zeigte der Parochie, daß wenig oder nichts drinnen wäre

was erbauen könnte, kein Seelensorger — „die Fülle ist schon aus der Pastete heraus" bemerkt' er öffentlich bei diesem Kopf-Hiatus, und steckte meinen Vikarius zu sich. — Und seitdem hab' ich diese Kanzel nicht mehr gesehen, geschweige betreten. . . .

Wahrlich ich schreib' ihr jetzt gerade gegenüber und ich sah heute hinauf; ich wollt' aber, ich könnte hinaus und ich muß schon lange geschrieben haben. Beiläufig! gerade diese Historie, die ich ausschweifungweise beigebracht, dient mehr als eine, das Dasein eines Dämons, der den mit den besten Projekten schwangern Menschen in Ratten-Form unter die Füße schießet, zu beglaubigen — aber Muttermahle sind die Nachwehen davon.

Ich schwamm wohl niemals mehr im Wonnemeer als Einmal, da der hiesige regierende Bürgermeister zur Erde bestattet wurde — dennoch mußte mir mein Dämon Unrath in meine Leichensuppe zu schmeißen. Ich würde abkommen von dem Leichenbegängniß, wenn ich weitläuftig berichten wollte, wie wenig dieser Hausteufel darnach fragt, wenn er mich um eine Hinrichtung — um eine Krönung — um eine Sonnenfinsterniß zu bringen vermag. Da diese Dinge leider keine Palingenesie, kein Ancora und keinen Refrain verstatten: so hab' ich dieses Trio von Dingen das sonst wohl wenig Aehnlichkeit mit einander hat, niemals beschauen können — es war vorbei, eh' ich daran dachte, daß es komme.

Ich sollte Leichenmarschall beim Begräbniß sein, und fing es auch an: der Bürgermeister, dem der Tod die Sanduhr in die Augen geschüttet hatte, war ein Mann, der verdiente, einen guten Leichenmarschall zu haben, einen gestabten Leichen-Turnier-Vogt; denn er war in der ganzen Gegend selber bei allen Leichen von Stand der allgemeine **Undertaker**, der Großkreuz des **memento mori**-Ordens gewesen, der **maître de plaisirs** des Todtentanzes. Er hätte — so gut fand er sich in die Charge — Leichen-Obermarschall in London bei der Beerdigung der **magna charta** sein können, wäre sie kein bloßer Spaß gewesen; und falls man den alten Publizisten, Reichsherkommen, in den Residenzstädten einmal im Ernste begrübe, so könnte der Bürgermeister den Sarg unterstützen, läg' er nicht selber darin.

Ich muß noch vorher erzählen, daß ich Abends vor der Bestattung, weil ich mit dem Bürgermeister einerlei Natur hatte, mir an ihm ein Beispiel nahm und meine Frühlingkur nämlich 1 1/2 Löffel ächte Rhabarber gebrauchte. Ich wollte, ich hätte etwas von jenen Gelehrten an mir, die aus Zerstreuung eines über das andere vergessen: eine kleine Zerstreuung, worin ich über die Leiche die Kur vergessen hätte, würde mir den andern Tag zu Passe gekommen sein. Ich sollte fast mich schämen, etwas so viele lesen zu lassen, was ich ohnehin so viele sehen ließ. Im Grunde wars wohl unvermeidlich und wahres splanchnologisches Fatum: denn ich trank im Trauerhause viel noch — mußte langsam neben der schleichenden Bahre waten und noch dazu einem lüftenden Wind entgegen, der den ehrwürdigsten Männern den Leichenmantel zu einem Fettschckanz aufflocht (den faltigen Bettzopf und Troddel steckt' er ihnen dann wie ein Stichblatt an die rechte Seite) und ich führte noch dazu die satanische Frühlingpurganz im Magen bei mir. — — Inzwischen mußte einer, der mir nachsah, wenn er nicht horndumm war, sogleich bemerken, daß ich lange genug meine physiologischen Verhältnisse zum Besten meiner Pflicht verbiß und verwand, und hinter dem schwarzen fliegenden Sommer und Flor-Labarum des Huts und mit dem eingewindelten hohen Marschalls-Taktstock das sämmtliche Leichenkondukt gut genug kommandierte und begleitete, obwohl ich im Wasser der Thränen und der Laxanz als ein gebrochener Stab erschien. — Denn mir that es wehe, so viel (am Bürgermeister) verloren und so viel eingenommen zu haben. — — Meinetwegen! Unser Land kommt doch darhinter: kurz der mitsingende Wind mochte uns kaum bis an zehn Schritte vor die Kirchthüre geschoben haben, als ich wirklich ohne freien Willen, gleich dem Kaiser Vespasian — und auch am nämlichen Orte — meinen verbitterten Szepter fallen ließ. . . .

Viele lachten wohl.

In andern Fällen weiß ich mir gegen Arzneien zu helfen. Da ich z. B. einmal dem vorigen Obristforstmeister, mit dem ichs nicht verderben durfte, auf seinem Jagdhause am Martinitag zu essen brieflich versprochen hatte: so traf sichs zum Glück, daß ich an dem nämlichen Tage beim hiesigen Pfarrer zu speisen mündlich zugesagt hatte. Nun war ich vor Nachtheil verwahret, da es am Martinitag nicht blos in der Pfarre drunter und drüber ging, sondern auch in meinem Magen; blos weil ich mich mit einem hübschen Brechmittel ausbürstete. — Denn als mir um zwölf Uhr der Pfarrer sagen ließ: „es würde alles kalt:" so wußt' ich recht gut, wie viel Uhr es geschlagen hatte und nahm in der Stadt, in die ich in einer Viertelstunde lief, auf der Post ein Kourierpferd und kam beim Forstmeister gerade angesprengt, als die Suppe noch heißer rauchte wie mein Gaul.

Ich weiß gewiß, ich wollte dem Leser noch einen recht frappanten Kasus auftischen; aber er will mir jetzt durchaus nicht beifallen. — Andern Leuten muß es noch öfter so gehen: denn ich habe eine ganze ausgewählte Bibliothek durch Diebstahl gewonnen und eine verloren, weil die einen, die mir jene liehen, und die andern, die mir diese abborgten, vergessen hatten, mit wem sie zu thun gehabt — und dann kamen mir die Leute auch aus dem Kopfe.

Jetzt fället mir alles bei: es war so. Fatalien waren mir, da ich noch Advokat war, in jedem Prozesse Mispickel und Rattenpulver, und meine Appellazionen wollten (wie alle lang lebende Gewächse) nie schon in zehn Tagen zeitigen; dennoch erwiederte ich einen gut ausgedachten Streich des bösen Dämons mit einem bessern. Ueberhaupt sollten die Kollegien so gut Fatalien zu fürchten haben wie die Advokaten: ist nicht oft das Beste, was die Parteien verlieren können, Zeit? Und warum soll diese der schuldige und der unschuldige Theil zugleich verlieren? — Was helfen alle Läuferschuhe der Advokaten (und die Hetz-

peitschen der Prozeßordnung dazu) wenn die höhern Kollegien, an die alle Akten indossieret werden, in Hemmschuhen und Hemmketten einherwaten? — Kurz die Advokaten und die höhern Instanzen (denn uns niedrigen zügelt man schon und ich darf kaum mehr sprechen, so verlangen die Leute die Apostel) siechen an demselben Marasmus der Dilazion, an derselben Frakturschrift der Schreiber, an derselben Geld- und Gesichterschneiderei. . . . Ich schweife hier vielleicht ab; aber ich bekenne, ich fass' es niemals, wie ich im Schreiben von Einem aufs Andre komme, da ichs doch im Denken nicht thue.

Aber wie gesagt, es war an meinem Hochzeittag: — er war schon ganz vorbei bis auf eine Viertelstunde. — Die finstere Hochzeitnacht war hereingebrochen — ich hatte meine Repetieruhr und mein Zopfband schon unter den Spiegel gehangen und das vorletzte Licht ausgethan und beim letzten drei Viertel auf zwölf Uhr gelesen und so feurig als wenige an meine liebe Braut, als Thür- und Wandnachbarin meiner Seele, gedacht, als ich im sogenannten Ehekalender, der neuerer Zeiten das Kirchenbuch und den Geburtschein um drei viertel Jahr antizipieret, nachschauete um das heutige Datum zu unterlinieren: nun kam ich im Kalender, worin zugleich meine juristischen Fatalien und Termine stehen, zum Glücke mit darhinter, daß ich innerhalb zwei Tagen appellieren müßte; und daß der letzte Viertelhammer der zwölften Stunde den achten gar erschlüge. Ich raffte mich zusammen, beschnitt Papier (in Baiern wärs unnöthig) und legte stehendes Fußes die Appellazion ein, die einzulegen war und petschierte sie zusammen." Ich habe nur — meldete ich ausgefroren der Braut — vom **Judex a quo** zum **Judex ad quem** appellieret; und Du kannst Dir denken, ob man es appellatischer Seits werde erwartet haben." —

Da der Teufel eine eigne Liebhaberei für Zwiespalt hat: so sucht er mir gerade, wenn ich durch einen Ehrenbogen gehe, den Grimm meiner Freunde zuzuwenden. Ich erinnere mich, daß ich oft vermischten Gesellschaften mit der größten Deutlichkeit Lavaters Thierstücke aus seinem physiognomischen Schwabenspiegel repetierte, und ihnen die Anwendung der Vieh- und Insektenköpfe auf die menschlichen so leicht machte als ohne Kupferstiche möglich ist; ich erinnere mich, sag' ich, daß ich mich, wenn ich mich dann nach einiger Bestimmung umschauete, in einem Zirkel oder Trapezium von fatalen verdrießlichen Gesichtern mit gekräuselten Nasen, faltigen Lippen, gestirnten überschriebnen Stirnen stehen sah — und wer mir aus der Gesellschaft die nächsten Wochen darauf ein Bein unterstellen konnte, der thats. Wenn ich nicht zuweilen in Gesellschaft einschliefe, so könnten alle nichts aufbringen, womit ich ihnen zu nahe träte: alles was ich darin wage, ist, daß ich vor ihnen im Kopfe einige juristische **Opuscula** ausarbeite, anstatt daß Zimmermann ihnen im Kopfe gar seine philosophischen vorlieset. Newton sah den Finger einer Dame für einen Zwerghirschchen-Fuß an, den man zum Pfeifenstopfer nimmt; ich aber habe nichts auf mir als daß ich einmal da ich meine Pfeife ausklopfte, aus Höflichkeit einigemal rief: herein, weil ich dachte, man klopfe draußen an.

So werf' ichs mehr einem bösen Dämon als mir selber vor, daß ich in Einem Jahre meinen Gevatter und meinen Beichtvater zugleich geärgert. Ich war sehr krank und ließ auf drei Sonntage eine Kirchenvorbitte für meine Genesung bestellen. Am dritten Sonntag saß ich während der Vorbitte selber mit unter den Leuten und schauete — während der Pfarrer oben an meiner Rekonvaleszenz arbeitete — unten aus meinem Gitterstuhl mit einem närrischen Gesichte genesen heraus. Ich wußt' aber am besten warum ich mich als Rekonvaleszent öffentlich vorstellte: die Gemeinde sollte sehen, wie ihre Vorbitte angeschlagen, und zweitens sollte sie ermuntert werden zu Vorbitten gegen das Rezidiv.

Was meinen Gevatter, den Marschkommissär, anlangt, so ritt ich zu ihm bei der ersten Niederkunft meiner Frau und wollt' ihn, da er mein alter Universitäts-Jonathan und Orest ist und in der Nähe wohnt, zu Gevatter bitten, als er gerade reisefertig im Stalle auf den Durchmarsch der Ungarn paßte. Da sein erstes Wort war, ich möchte auf dem Pferde mit ihm reden und mitreiten: so verritt ich einen halben Tag und erst vier Meilen vom Täufling macht' ich ihn bei einem Setzteiche zu meinem Gevatter in Beisein der Kompagnie. Den andern Tag erreichten ich und er mit zwei solchen Jagdpferden wie wir reiten, leicht den Taufstein bei Zeiten.

Ich kann nicht erzählen, wie ich meinen Gevatter grimmig und zwieträchtig gemacht, wenn man mich nicht vorher über die Tücke meines Dämons abhört, der mir so lang' ich Geburttage in meinem Leben antraf, noch keinen einzigen zu begehen erlaubte. Kurz vor, kurz nach den Geburttagen veranstalt' ich viel und schaffe Vorreiter und Voressen an; ist aber einer von den Geburttagen da, so merk' ich nichts von ihm und ich kann ihn also nicht durchfeiern. Endlich dacht' ich, es würde zu etwas führen und gescheut sein, wenn ich satteln ließe und schon vier Wochen vorher meinen Gevatter auf Barnabas-Tag — da fiel meine Geburt — sammt den sieben lieben Kleinen invitierte, mit mir vorlieb zu nehmen. Ich saß auf und überaschte und überredete den Marschkommissär, ohne ihm jedoch etwas vom Geburtfeste zu entdecken: ich setzte nicht eher einen Fuß in den Steigbügel, als bis er — weil er kaum aus den Reisekleidern wegen der Durchmärsche kam, die halb-frankieret waren und nicht viel anderes Geld gaben als Fersengeld, — doch in meinem Beisein ein viersitziges Fuhrwerk auf Barnabas bestanden hatte. Nun hatt' ich alles abgethan und brauchte nicht weiter daran zu denken: ich wußte, der Kommissär vergesse nichts. Unter dieser Zeit ließ ich das schöne Bau-Wetter nicht wieder verstreichen, sondern machte mich einmal im Ernste über die Hauptreparatur und Reprodukzion meines brüchigen Hauses her. Als nun am Barnabastermin bei früher Tageszeit der alte Marschkommissär sammt seiner jungen Frau und sieben lebendigen, meinetwegen in Putz gesetzten vergnügten Kindern wirklich unten vor meinem Hause gleich ihrem Fähr- und Fuhrmann, der schon vom Bocke war, freudig auszusteigen

gesonnen waren: wars eine platte Unmöglichkeit, weil um das Haus mehrere Schutt-Kettengebirge umher saßen und weil besonders die Beine und Pfahlwerke des Gerüstes die ganze Anfurth verschränkten. — Ich selber spazierte oben auf letzterem mit einem abgekürzten strangulierten gummirten Schlafrock herum, reine Luft zu schöpfen und guckte staunend auf den großen Kutschkasten herunter, ungemein neugierig, was wohl aus dem Kasten springe. Aber der Fuhrmann schwang sich wieder über das Rad hinauf und fuhr die Familie vor einen wohlfeilen Gasthof, an dem ich erst, weil er meinem Gerüste gegenüber stand, beim Aussteigen und Hineinziehen meinen guten Gevatter und seine geputzte Familie leicht wie Dokumente rekognoszierte. Ich ließ sie erst drüben allein essen, weil ich nicht gern schmarutziere, und dann kam ich schleunig nach. Ich trat mit dem Scherze vor ihr Tischtuch, ich könne sie heute nicht in meinen vier Pfählen, sondern in meinen zwanzig Pfählen — aufs Gerüste wird angespielet — empfangen, „aber bei uns zu Hause, setzt' ich hinzu, kann sich kaum der Mauermeister mit dem Vorstpinsel umkehren." — Ich bekenne mit Dank — so sehr mich jetzt mein Gevatter anfeindet, — dieser letzte Nachmittag den ich bei ihm versaß, war einer meiner heitersten. Ich nöthigte ihn, die Nacht da zu bleiben; und ich hielt mich beim Kommissar von Vormitternacht bis ein wenig gegen den Morgen auf, weil er, ob er gleich so schläfrig war wie seine von der Apoplexie des Schlafes um ihn hingestreckten Kinder, doch aus Zerstreuung nicht merken mußte, welche Zeit es sei: denn der Mann hat einen außerordentlich zerstreuten Kopf, und seine Gehirnkammern sind bis an die Decke mit Marschreglements vollgeschlichtet. . . . Ich hätte an so einem vergnügten Tage noch gar wissen sollen, daß es der meiner Geburt ist.

Ueberhaupt aber war ich nie für ordentliche Freß-Gelage und erschien ungern darauf. Ich war ein einziges mal bei einer Rathmahlzeit, die ich als Amtvogt mitessen mußte nach der Rathwahl: denn ich habe ja schon erzählt, daß der Vorfahrer des neuen Bürgermeisters begraben worden, als ich Leichenmarschall war. Ich würde mich von allem ausgeschlossen haben, wäre nicht in einem Marktflecken wie unserem, der Stadtgerechtigkeit begehrt, Bürgermeister und Rath viel: in Rom vertauschte der Diktator den Pflug gegen das Staatruder; — hier bei uns hält man beide leicht in einer Hand und wir besitzen Rathherren, denen es einerlei ist, ob sie votieren oder gerben, mähen oder strafen, an- oder unterschreiben und also die Kreide oder die Feder führen.

Blos der närrische Rathherr und Lohgerber Ranz bringt dem Kollegio Nachtheil, weil er bei den Mahlzeiten solcher Parlamentwahlen so entsetzlich isset. Es zirkulieret über die ganze Rathmahlzeit, zu der ich mich ex officio mit setzen mußte, und besonders über diesen Lohgerber eine hübsche Satire, die ein Unbekannter im Manuskript herumschickt und die ich hier unkastriert einrücken kann.

„Zuerst muß die Phantasie des Lesers die konsularische Tischgenossenschaft nehmen und ihr alle menschliche Glieder abschneiden, abbeißen und wegstreifen, nur Schlund und Magen ausgenommen, die wir bei der Sache keine Minute entrathen können. Hierauf müssen wir, ich und der Leser, die Mägen sammt ihren angeschraubten Stechhebern von Schlünden um den Tisch, auf dem die Rathmahlzeit raucht, die der jüngste zum Rathherrn erwählte Magen kochen lassen, titularisch auf den Stühlen herumlegen und dann zuschauen und aufschreiben, wie diese einsaugenden Gefäße sich einbeißen — wie sie eintunken — wie sie austrinken—wie sie schneiden—wie sie stechen — und was sie forttragen im Magen, Darmkanal und auf dem Teller.—Aber der Gerber-Meister Ranz wirft einen langen Schatten über die ganze Tafel und übermannt und überfrisset jeden, sich ausgenommen. Eh' ich protokolliere: so will ich vorher sechs Bierhähne wie Quellen gegen diesen Streckteich richten und den Weiher voll lassen und die Hechte unter — Bier setzen. Nun schwimmt." —

„Was uns äußerst frappieret und äußerst interessieret, ist blos der Rathherr und Lohgerber Ranz, der gleich der Natur voll Wunder ist, und sie nun anfängt zu thun. . . Er bringt, als Widerspiel eines Wasserscheuen, nichts Festes in seinen Leib, aber nicht weil sein Leib selber fest ist, und genießet als Widerspiel eines Katholiken dieses Abendmahl unter einerlei Gestalt, nämlich unter der flüssigen; aber nicht, weil er glaubt, die feste stecke schon mit darin — er schöpfet mit dem Pumpenstiefel seiner Hand alles Feuchte auf, und ziehet mit den Punschlöffeln seines Wasserrades alle Suppenschüsseln in seine Schlund-Gosse und ins Magenbassin ab, nicht weil er ein Abführungmittel damit abführen will, womit er erst morgen das heutige abzuführen gedenkt — er wischet mit seinem Brodschwamm alle Brühen weg und hält seinen Gabel-Sauchstachel über jede Senf- und Meerrettig-Lache, nicht um seine Magenhaut mit dieser Gerberlohe erst gar zu machen — er setzt sich wie Schimmel auf Brod und schlägt darauf mit seinem Gebisse Wurzel, nicht weil er ein Franzos oder sein Pferd ist und Brod liebt — er macht seinen inkommensurablen Magen zum zweiten Einmachglas eines jeden Eingemachten, zur Grummetpanse eines jeden Gemüses, zum Treibscherben eines jeden Sallats, nicht weil er einen Bissen Fleisch dazu absägt — er mauert das Zorngefäß und den Schmelztiegel seines Magens mit Breien aus, aber nicht weil dieser Sprünge hat und die Verlutierung braucht." — —

„Sondern er vollführt diese schöpferische Scheidung der Wasser vom Festen, er befestiget diese Kluft zwischen seinem Teller und seinem Magen, blos um in beiden eine gleiche Masse aufzuschütten und wegzubringen, blos um auf dem Zimmerplatz des Tellers mit dem Eßhandwerkzeug ein Fruchtmagazin und Speisegewölbe aus Fleisch-Quadern aufzuführen für sich und seine Kinder. . . . Beim Himmel! er sollte noch sitzen und mauern hinter seinem Viktualien-Verhau aus Beinen, Gräten und Rinden, er sollte noch schweben wie ein dürres Jahr über der Tafel und jede nasse Stelle austrocknen: so wären wir im Stande, mit ihm nach Hause zu gehen, wo sich das Messer dieses Schwertfisches gerade umgekehrt nur ans Fleischige ansetzt, so-

bald das aus den verlaufnen Wassern abgesetzte Viktualien-Flötzgebirge nur anlangt. Der Meister — und der Gesell — und die Gerberin — und die Gerberbuben — und der Dachshund bohren sich jetzt in den gebrachten Berg bis an die Fersen hinein und wir können sie nagen hören. Fresset zu! — Hat sich euer armer Nanz, dieses ätzende fressende Mittel, nicht genug gequält, um nicht wie Knochenfras alles anzugreifen? Hat er nicht mit allen peristaltischen Bewegungen seines Schlundes den Magen-Luftballon blos mit Windbräuten aufgefüllet und gehoben und mit einer Wasserhose die Blase? — Aber sollt' ich einmal eines außerordentlichen Typus vonnöthen haben, um damit ein außerordentliches Chaos zu erläutern und anzuleuchten, das Chaos und den Zank eines Nonnenklosters, oder einer Theatertruppe, oder eines heil. deutschen römischen Reichs — so bring' ich blos deinen aufgesteiften gespannten Magenglobus mit seinen Brühen und Luftarten getragen als Typus, Nanz!" . . .

— Ei, ganz herrlich — lieblich — und recht erwünscht und verdammt! — Ich will mir aber den Schreib-Arm absägen lassen, wenn ich hier noch einen Buchstaben schreibe. Wahrlich der Kirchner ist da gewesen und ich hab' ihn über den entsetzlichen Vielfras verpasset. . .

Concep. z. Amtvogt Freudel.

III.

Es gibt weder eine eigennützige Liebe noch eine Selbstliebe, sondern nur eigennützige Handlungen.

—

Ich habe meinen ersten Satz erwiesen, wenn ich dargethan, daß die Liebe, die ein geiziger Universalerbe gegen seinen Erblasser nach der Publikazion des Testamentes empfindet, eben so rein und uneigennützig sei — der Art, nicht dem Grade nach — als die, die uns sanft das Herz erwärmt für die großen Wohlthäter der Menschheit im Plutarch und für den Oncle Toby im Tristram, obgleich jene nicht mehr sind und dieser niemals war.

Wenn der Universalerbe eben so viel Gold als die Erbschaftmasse beträgt, im hohlen Kopfe einer Statue fände: so empfänd' er darum nicht einmal so viel Liebe gegen sie, als ein schwärmerischer Artist vielleicht für sie hat. — Wenn der Erbe dieselbe Summe im Sarge des Erblassers anträfe: so hätt' er wieder keine Liebe für ihn. Ja wenn der Erblasser wahnsinnig wäre und ihn mit dieser Summe beschenkte: so fühlte er dennoch keine angemessene Liebe gegen den Verrückten, trotz der Aussicht zu wiederkommenden Geschenken: denn ich rechne eine kleine Regung der Liebe ab, die dem Menschen durch eine Täuschung der Personifikazion gegen das rettende Brett im Schiffbruch gegen ein altes Hausgeräthe und gegen Menschen, die ihm ohne ihren Willen nützen, eingeflößet wird. Folglich liebt der Erbe am Wohlthäter nicht seine metallische Nützlichkeit — diese hatt' er schon vor dem Geben lieb — sondern seine Gesinnung gegen ihn, d. h. seine Liebe, also den fremden Seelenzustand, und die Befriedigung des Eigennutzes war nur das nothwendige Mittel, jene Liebe aufzudecken und vor die Seele des andern zu bringen.

Jetzt behaupt' ich aber weiter: die Liebe des Erben gegen den Testator ist von unserer gegen den milden Oncle Toby nicht in der Art verschieden, sondern im Grade. Ich sage: nicht in der Art. Alle Liebe liebt nur Liebe, sie ist ihr eigner Gegenstand. Unsere Affekte sind überhaupt gleichsam Verkörperungen des sittlichen Triebes und in ihnen ist die Gestalt des letztern wie in den Thieren die menschliche, ausgedrückt, aber nur anagrammatisch, in und aus einander geschoben und ohne Eurythmie. Der Zorn ist gleichsam ein plethorisches Gefühl der moralischen Häßlichkeit, der Neid ist das Gefühl des Mißverhältnisses zwischen unserem oder fremdem Schicksal und Werth, und so der Ehrgeiz, die Liebe u. s. w. So ist sogar die Liebe gegen weibliche Schönheit — abgesondert vom ästhetischen Gefallen daran, das am Ende nur eine kühlere Liebe ist — nichts, als die Liebe gegen die durch Farben- und Linien-Reize hieroglyphisch abgemalte und in Menschen-Wachs bossierte Liebe oder moralische Schönheit.

Wir ahmen den fremden Zustand der Menschenliebe nach, wir oder andere mögen der Gegenstand der letztern sein; ich meine, unsere Liebe gegen den Wohlthäter ist gleich rein obwohl nicht gleich stark, er mag es gegen andere oder gegen uns sein. Da unsere Liebe ihr Objekt hat im Zustand eines fremden Ichs: so kann wenigstens sie nicht als Empfindung oder Trieb die reflektierende Berechnung anstellen, ob jener Zustand mich oder andere zum Ziele habe.

Allerdings reget die Menschenliebe des andern in mir eine größere Liebe an, wenn ich ihr Gegenstand bin, als wenn andere es sind. Aber der Grund benimmt der Liebe des Universalerben von ihrer Reinheit nichts. Von meinen Vorzügen, von meiner Würdigkeit, geliebt zu werden, hab' ich eine tausendmal lebendigere Vorstellung als von fremden Vorzügen. Zweitens hab' ich von der fremden Liebe und ihrer Einwirkung, sobald ich sie erfahre, einen lebhaftern Begriff. Drittens verstärkt meine Eigenliebe meine Menschenliebe, ohne sie zu verfälschen: kein Trieb kann den andern unmittelbar erzeugen oder erhöhen, sondern nur sein Gegenstand; aber der schlimmere Trieb kann unsere Phantasie befeuern, den bessern mit helleren und mehreren Gegenständen zu umringen und anzufachen. Die eigensüchtige Phantasie steigert also die uneigennützige Liebe. Hätten wir nicht nur vom Werthe jenes Galeerensklaven, den ein göttlicher Mönch loskettete um sich selber in seine Banden zu begeben, sondern auch von seinem Wohlbehagen nach der Rettung einen so hellen Begriff wie er selber von beiden hatte: so müßten wir den Mönch, ohne die Schuldner seines schö-

hen Herzens zu sein wie der Sklave, doch fast eben so lieben wie der Sklave. Ja eine feinere Seele stellet die Liebe, die ihr Liebhaber für sie hat, so weit von ihrem Selbste weg, daß sie ihn so zart und verdienstlich lieben kann als wär' er der Liebhaber eines fremden Ichs.

II. Es kann keine Selbstliebe geben so wie keinen Selbsthaß. Ich müßte zweimal da sein, damit das liebende Ich nicht ins geliebte zerflösse. Da Liebe nur gegen Liebe entbrennt: so müßte die Selbstliebe sich lieben, eh' sie sich liebte, und die Wirkung brächte die Ursache hervor, welches so viel wäre als sähe das Auge sein Sehen. — Freilich steht in unserem Kopfe ein Zwillingsbruder unsers Ichs, d. h. ein Bild von diesem Ich; und diesen Schieferabdruck unsers Ichs lieben wir freilich: aber das ist so wenig Selbstliebe als es eine wäre, wenn wir eine fremde uns bis auf alle Punkte und Striche nachgestochene Person lieb hätten. — Nur Eigenschaften werden geliebt, allein Substanzen lieben. Aber unsere sogenannte Selbstliebe wächset ja nicht mit unsern Vorzügen — höchstens mit unsern Fehlern; — und sie ist eben so warm, wenn wir uns selber verachten — denn sonst würden wir uns im Sünden-Sumpfe lassen — als wenn wir einen Theil unserer eignen Natur verehren müssen.

Es ist noch mehr meiner Neigung gemäß, den obigen Satz umgekehrt auszudrücken und zu sagen: nur Substanzen werden geliebt. Die nackte federlose luftige Eigenschaft ist an und für sich kein wärmerer Gegenstand meiner Liebe, als das ihr zusagende Wort im Vokabelnsaal oder Kompendium. — Jede Eigenschaft muß an einem Ich — das wieder für uns, obwohl unbegreiflich, etwas bessers ist als eine andere Eigenschaft — glänzen, um geliebt zu werden. Dieses lebendige Ich, diese Bedingung aller geistigen Eigenschaften, lieben wir allein in diesen. Nach dieser Definizion ist Selbstliebe noch unmöglicher, d. h. Liebe vom Ich gegen das Ich. Unsere Selbstverachtung kann sich nicht auf unser ganzes Wesen richten, weil der Theil, worin sie ist, doch keine verdienen kann; und so würde die Selbstliebe nur immer blos Eigenschaften, nie das Wesen selber, weil sie ja von diesem selber etwas einnimmt, umfassen können. Ich besorge, dieses scheint spitzfündiger als es ist. Aber in den trüben Abgrund der Selbstliebe müssen mehrere Kantische Sonnen fallen, um ihn licht zu machen.

Die Liebe, womit uns der gute Andere umfängt, ist so etwas mystisches, daß wir uns gar nicht in seine Seele denken mögen, weil wir seinen guten Begriff von unserem Ich nicht theilen können — wir begreifen (trotz dem Bewußtsein unsers Werthes) nicht, wie man uns lieben könne; aber wir finden uns darein, wenn wir bedenken, daß der andere seiner Seits eben so wenig unsere Liebe gegen ihn müsse fassen können. — —

Man erlaube mir, noch eine **clausula salutaris** oder ein zierliches Kodizill zu machen; um so mehr da niemand schuld ist als Platner. Dieser behauptet, die Empfindung sei eigennützig weil sie als diese nur unsern eignen Zustand darstelle; und nichts sei uneigennützig als unsere Vernunft. Aber erstlich muß der Begriff von Uneigennützigkeit, wenn er kein ausgehöhltes Vexier-Wort sein soll, ja blos der Abdruck irgend eines uneigennützigen Zustandes in uns sein. Zweitens setzet das Gefühl des Eigennutzes das seines Gegentheils voraus. Wie der Blinde nicht nur kein Licht, sondern auch kein Dunkel kennt: so wüßten wir ohne Uneigennutz nichts vom Eigennutz, ohne Freiheit nichts von Sklaverei, so wie vielleicht eine Menge Dinge aus Mangel ihres Wechsels mit dem Gegentheil, für uns auf dieser Welt im Dunkeln bleiben. Drittens frag' ich, wenn z. B. das Mitleid blos darum eigennützig heißen soll, weil ein fremder Zustand voll Schmerzen zu unserem eigenen artet: welche höhere Uneigennützigkeit denn nur denkbar sei? Ich kenne nur die eine denkbare, daß man das fremde Ich noch heißer wie seines versorge, daß man seines vergesse, verschmähe, verstoße. — Aber dann wäre ja im eigentlichen Sinne das fremde Selbst in meines verkehrt — der Trieb wäre nur verpflanzet, nicht veredelt — und ich hätte blos die Ichs getauscht. Denn eben darin beruhet der Nicht-Eigennutz, daß meine Natur trotz ihrer Selbstständigkeit in den Zustand einer fremden eingeht und daß Ein Ich mehreren Ichs nachfühlt. Wie gesagt, wärs möglich, eine fremde Glückseligkeit, durchaus ohne Wunsch einer eigenen zu begehren und ein fremdes Ich mit etwas anderem zu lieben als mit dem eignen — eine Unmöglichkeit selber bei Gott: — so wäre nichts erbeutet, denn ich besäße ja nur den fremden Trieb und mein Eigennutz wäre blos in ein fremdes Ich gezogen aus meinem. . . .

Da ich diesen Aufsatz zweimal umgeschrieben: so hab' ich zweimal jenes stärkende Vergnügen gekostet, das uns erfrischet, wenn der Kopf die Wünsche des Herzens vidimieret und assekurieret. Indessen war ich doch nie so unglücklich, daß ich jemals — selber in den frühern Jahren, wo die junge Seele die Seelenwanderung durch die Philosophen wie durch Thiere anstellt und bald in jenen Kopf bald in diesen fährt — in den Körper des Helvetius gefahren wäre und mit ihm mich im schmutzigen Glauben an einen allgemeinen Eigennutz aller Menschen — und zuletzt der ganzen Schöpfung, weil die Beweise dieselben sind — gewälzet hätte. Wahrlich ich wüßte nicht, was man an sich noch zu lieben hätte außer jener Liebe für andere, und ob uns irgend ein Eigennutz unausstehlicher sein könnte als eigner. Glücklich ist der Mann, dem ein reifendes Herz und gute Menschen wie er und ein Horizont ohne Gewitter endlich die Ueberzeugung bescheeret haben, daß — so wie die magnetische und elektrische Materie derselbe Universalgeist ist, der die Wolken, die Zitterfische und die Magneten zieht, der im Nordschein als milder Schimmer, im Gewitter als Wetterstral, im Menschen als Heiligenschein, in den Fischen* als Zug und Schlag, und in den Nerven als Lebensgeist wirkt — glücklich ist der, sag' ich,

* Die hiezu gehörige Note will ich, weil der Mensch glaubt, er müsse Noten schneller und kälter lesen, nachher in den Text versetzen.

der immer mehr glaubt, daß die Liebe, dieser menschliche Magnetismus, immer dieselbe geistige Elektrizität und Desorganisazion verbleibe, sie mag als Blitz in der Geschlechter-Liebe — oder als sanfter Nord- und Heiligenschein in der Menschenliebe — oder als Lichtmagnet in der Freundschaft — oder als Nervengeist in der Mutterliebe erscheinen. — — Ich preise diesen Mann darum glücklich, weil er dann nicht nur Menschen wie Brüder, sondern auch Brüder wie Menschen lieben wird, ich meine, weil er, auf den Stufen der Blutfreundschaft zu dem Gipfel der Geisterfreundschaft getragen, dann wieder jene durch diese veredeln und im Vater, Sohne, Geliebten, Freunde noch etwas höheres außer dem Genannten lieben wird — — den Menschen. — Es gibt hinter diesem hohen Namen noch etwas höheres, das wir an der ganzen Geisterwelt lieben können: Gott. —

Physische Note über den Zitteraal.

Der Zitterfisch war gleichsam der erste Paragraph *, der magnetische und elektrische Materie verband, da er (nach Hunter) zugleich positiv und negativ elektrisch ist und ordentliche Batterien an sich hat, und da er wie die Aale, Neunaugen, Quappen, Schleien, Karauschen am Magnet erlahmt. Vielleicht wird der Fisch auf eine bessere Art als der Fisch Oannes — der nach einem Fragment des Berosus, alle Wissenschaften den Menschen gab — der Lehrer der Physik, da an ihm in dieser Materie wegen der Einfachheit der Kombinazionen leichter etwas zu lernen ist als am magnetisierten Menschen, so wie ich eben darum glaube, daß die Pflanzen uns mehr Fensterläden und Fenstervorhänge am Lehrgebäude der Erzeugung öffnen können als die niedern Thiere, und diese mehr als wir. So wird die thierische Elektrizität der Fackelträger des thierischen Magnetismus werden.

Ich habe mich oft geärgert, daß die Physiker meistens nur sehen und lesen, anstatt das Gelesene und Gesehene zu kombinieren; noch mehr aber über die Naturgeschichtschreiber, um deren Köpfe oft mehr Heiligenschein ist als wissenschaftlicher innen, weil sie bei ihrer Einschränkung auf Einen Ast und Blattstiel ihrer Wissenschaft, so leicht ihrem optischen und mikroskopischen Fleiße den Schein des Scharfsinns zu ertheilen wissen. — Ich würde mich schämen, wenn ich vor Franklin ein großer Physiker gewesen wäre; — denn ich würde dann so gut wie andere zu meiner Schande die Witterung und die Gewitter beleuchtet und erkläret haben ohne das Licht der elektrischen Materie. Und so steht jetzt ein Montblanc von aufgehäuften elektrischen Erfahrungen vor allen Kathedern, und allen fehlet noch das Senfkorn des Glaubens zum Heben des Bergs.

* Der zweite oder zwanzigste wäre der Demant, den der Magnet zieht und der gerieben selber den Mastix zieht und der, aus dem Orient, ein Nichtleiter ist, und aus Brasilien ein Leiter

Ich habe zuweilen gewünscht, man sollte nach nichts fragen, sondern die physikalischen Data ordentlich zusammenwürfeln und kombinieren wie Lessing die philosophischen oder andere die Musiknoten. Man würde doch sehen, was herauskäme, wenn man z. B. den Zitterfisch an desorganisierte Menschen, an Gewitterstangen, an Magnetnadeln Vor- und Nachmittags (weil sie nach den Tagzeiten verschieden deklinieren) hielte — oder wenn man in Hinsicht der elektrischen Fische bedächte, daß das Wasser ein Leiter und ein Leiden'scher Kondensator ist, daß die Fische in einem vom Blitz getroffnen Teiche sterben, und also sich so kalt anfühlen wie ein isolierter Mensch, den einer außer Rapport berührt. — — — Kurz ein Physiker sollte wie der Arzt wenig schreiben, wenn er nicht so viel wissenschaftlichen Witz zu physikalischen Kombinazionen hätte als — Lichtenberg, und dieser sollte seines Orts wieder mehr schreiben. —

VI.

Des Rektors Florian Fälbel und seiner Primaner Reise nach dem Fichtelberg.

Ich lese nichts lieber als Bücher von einigen Seiten. Jene alten Folianten-Goldbarren, die man nur auf zwei Sesseln öffnen kann, sollten in mehrere Goldkörner zerlegt, ich meine jedes Blatt sollte in ein Bändchen eingebunden werden: jeder käme dann leicht mit ihnen durch. Jetzt aber muß der Gelehrte die Quartanten aus Rathbibliotheken entsetzlich lange behalten, weil er sie nicht Heftweise zurücktragen kann. Ja, da der anomalische Fortius auf seinen Reisen nichts von Büchern bei sich führte als die besten Stellen, die er vorher herausschnitt eh' er die kastrierte Ausgabe verkaufte; so schlag' ich mit Vorbedacht akademischen Senaten ordentliche Universitätbibliotheken aus solchen ausgerissenen Blättern vor.

Den Vorzug der Kleinheit, der den größten Werken fehlet, besitzt nun das Programm des Herrn Rektors, das ich hier der Welt einhändige. Es theilt gut geschriebene Nachrichten von einer Reise mit, die ein Muster sein kann, wie Schulleute mit den Säuglingen und Fechsern ihrer Seele zu reisen haben; auch sind verständige Schulmänner von jeher so gereiset. Ich wollte anfangs das Programm aus dem Deutschen ins — Deutsche vertieren; aber ich glaubte, es hieße den Schwanengesang und den letzten Akt der Schulgelehrsamkeit gar absichtlich beschleunigen, wenn man den lateinischen und ciceronianischen Styl vollends aus dem deutschen würfe, da er ohnehin aus lateinischen Werken längst entwichen ist.

Vorher nur ein Wort über die Reisenden selber.

Da ich die Hunde nie mitzählen werde — sie bestanden aus zwei Spitz=, drei Wachtelhunden der Primaner und einem Saufinder des Rektors — so setz' ich die Marschsäule nur vierzehn Mann stark an, nämlich einen Dozenten, zwölf Eleven und eine Tochter des Schul = Doge. Letztere fuhr wie eine Athenerin, allein in einem Kabriolet: auf beiden Seiten faßte das mitschreitende Fußvolk das Fahrzeug ein wie eine Wache den an den Leiterwagen befestigten Arrestanten, und auf dem Bocke saß die Primanerbank wie die Regenspurgische Kurfürstenbank, alternierend, wie etwan beim Bauertanze die Bursche einander im Streichen und Raspeln der Baßgeige ablösen. Im Kabriolet war hinter dem Futterkasten für den Gaul einer für den Reise = Kongreß; der Lehrer kannte die Bosheit vieler Wirthe zu gut; daher wurden auf seinen Rath von der Prima (plana) die ihn hörte und begleitete, mehrere Stecken geräucherter Würste zusammengeschossen und er gab noch dazu die Tochter her, die alles sammt der Beikost kochte.

An jeder linken Hüfte — so leicht ist Krieg mit Wissenschaft zu paaren — lag eine Harpune, ein accentus acutus; und die zwölf Schwert = Fische hätten damit den alten Weisel boshaft niederstechen können, wenns wäre begehret worden. Der Schul = Maire selber hatte nichts an den Hüften als eine geschmackvolle robe de fantaisie: in ihnen hatt' er weniger.

Vom Rektor sag' ich nichts: sein Programm selber sagt es, wie er lehrte, lernte und schrieb: im Wirthshaus resorbierte er mit den lymphatischen Milchgefäßen des Papiers allen gelehrten Milchsaft, den eine Reise kocht, und unterwegs hielt er seine Schreibtafel den wichtigsten Exkrementen des Zufalls und Bleistifts unter und fing auf was kam. Aber das sei mir erlaubt, die zwölf Musensöhne zu betrachten, die ebenfalls zwölf pergamentene Rezipienten und Behälter alles Merkwürdigen hinhalten und alles, nicht sowohl wie Hogarth auf den Daumen = Nagel skizzieren, als mit solchem; ists denn gar zu übertrieben, wenn ich denke: in zwölf solchen ausgespannten Prell = und Zuggarnen mußte sich wahrlich ja alles, was nur gelehrten Zungen und Gaumen vorzulegen ist, bis auf jede Spitzmaus und jeden Hotel = Floh verfangen, und es verblieb, wars auch durch eilf Garne hindurch, doch im zwölften seßhaft? — Sogar die sechs Hunde reiseten nicht völlig ohne Beobachtunggeist, sondern strichen und merkten überall, wo sie auf etwas Erhebliches stießen, es sofort mit Wenigem an und hoben Betheuerungweise das Hinterbein auf. — Nein, eine so gescheute Reise kann gar nicht mehr gemacht werden, so lange die Erde auf ihrer ist.

Und hier ist sie selber: nur werd' ich zuweilen persönlich aus dem Parterre unter die Spieler steigen und darein sprechen, weil mir sonst das Abschreiben des Programms zu langweilig ist und weil auch der Programmenmacher eines und das andere sagt, das ich besser weiß. Ein armer Teufel, den ich studieren lasse und der mit lief, ist meine Quelle.

Michaelis = Programm rc.

„Mein lateinisches Osterprogramm, das erweisen sollte, daß schon die ältesten Völker und Menschen, besonders die Patriarchen und klassischen Autoren sich auf Reisen gemacht — von welchen letztern ich nur den Xenophon und Cäsar, die zwei tapfersten Stylisten, mit ihren Armeen wieder zitiere — führet vielleicht einige Autoritäten auf, die den Schulmann decken, der mit seinen Untergebenen kurze Ausflüge in deutsche Kreise thut. Ich hielt es für schicklich, in einem vorhergehenden Programm meine Schulreise im Voraus zu rechtfertigen, bevor ich aus jetzige ginge, das ich für ein kleines Inventarium mancher aufgelesenen Schätze zu nehmen bitte.

Inzwischen da in den engen Flächeninhalt eines Michaelis = Programma wichtigerer topographischer, statistischer rc. Kubikinhalt unmöglich zu bringen war, und da ich überhaupt meinen stereometrischen und sonstigen Fund einem geräumigern Werke aufspare: so suche der Leser auf diesen Blättern mehr die Geschichte als die Entdeckungen der Pilger — es lassen wohl beide sich lesen.

Die Herren Salzmann und Weise — anderer zu geschweigen — haben der Welt (ich entscheide nicht, mit welchem Glück) zu zeigen gesucht, wie ein Lehrer halbwüchsige Zöglinge gleichsam auf die Weide einer Reise treiben müsse; aber sie haben immer andern Schulmännern das Recht nicht benommen, ihre Wallfahrten mit einer bejahrten Schuljugend, die im Gängelwagen weniger steht als zieht, ans Licht zu bringen.

Ganz muthig dürft' ich den Herren Scholarchen und Nutritoren unserer Schule über Zeit = und Geldaufwand zur Rede stehen, sobald ich meine Bleifeder vorwiese, die ich auf dem ganzen Marsche nicht in die Tasche brachte, sondern wie eine Leimruthe aufsteckte, an die sich was sehenswürdig war leicht ansetzte. Eben so schoß der Salpeter des Merkwürdigen an den zwölf Salpeterwänden meiner Schüler an, wenn ich die zwölf protokollierenden Schreibtafeln so nennen darf, womit sie ausgerüstet waren; und wurde ihnen denn nicht einige Aphäresis, Synkope und Apokope der Lust reichlich genug durch wahre Prothesis, Epenthesis und Paragoge des Wissens erstattet? — Ich unterwinde mich nicht, zu bestimmen, in wiefern wir uns von einem und dem andern jungen Edelmanne * abtrennen, der blos für sein Vergnügen durch Europa fährt und oft auf seinem Reisewagen aus einer Ballei in die andere rollet, ohne eine Schreibtafel einzustecken geschweige herauszubringen. Sollt' er aber mit seinen fünf Sinnen beträchtliche Kenntnisse aus allen Gränz = und Haupstädten einfassen und einsargen, sie aber sämmtlich im Fahren rein wieder durchsickern und durchfallen lassen: so möcht' er der menschlichen Seele gleichen, die (nach dem pythagoreischen

* Die Troglodyten und Schalthiere der Museen, wie Fäbel, theilten alle Menschen in geräumige Logen ab — z. B. den hohen, niedern, Land=, Stadt=Adel, den Adel im Dienst, bei Hofe, in Aemtern, theilen sie in lauter Edelleute ein.

System) die **grande tour** durch Thiere und Menschen macht und die doch, wenn sie sich im letzten Menschen einsetzt, nur gerade so viel von allen ihren Schulreisen noch im Kopfe mitbringt als sie in der Minute besaß, da sie ins erste Thier einstieg, nämlich platterdings nichts.

Wenn ein großer Cäsar in seinen Kommentarien oder Friedrich **II.** in den seinigen bescheiden das Ich mit der dritten Person vertauschten: so geziemet es mir noch mehr, an die Stelle meines Ichs nur meinen Amtnamen zu setzen.

Den zwanzigsten July brach der Rektor, (der Verfasser dieses) mit seinen Nomaden auf, nachdem er ihnen vorher eine leichte Rede vorgelesen, worin er ihnen die Anmuth der Reisen überhaupt darthat und von den Schulreisen ins besondere foderte, daß sie sich vom Lukubrieren in nichts unterschieden als im Sitzen. Auf dieses Marschreglement und Missiv, wies er nachher auf dem ganzen Wege absichtlich zurück. Es ist mehr stadt- als landkündig, daß eine hübsche **acerra** — nicht **philologica** sondern — **culinaria**, nämlich ein vierrädiges Proviantschiff sammt dem darauf fahrenden Küchen-Personale, welches die Tochter des Rektors war, und die Strafkasse von 12 fl. fränk. als Diätengelder gleichsam die fröhliche Morgenröthe waren, zu der die Reisegesellschaft auf ihrer Thürschwelle hoffend aufsah. Jeder Primaner führte statt einer elenden Badinen-Gerte oder statt der Narrenkolbe eines Geniepfahls einen nützlichen Meßstab — denn Meßtisch und Schnüre lagen sammt einigen Autoren schon im Kabriolet, — weil ja der Fichtelberg und die Straße dahin von den herrlichsten Gegenständen zum Messen wimmeln.

Am ersten Morgen hatte man zwei Reisen auf einmal zu thun, die auf dem Wege und die auf der Karte davon, welches ungemein beschwerlich und lehrreich ist. Der Exkurrens* trug eine aufgeschlagene Spezialkarte vor sich hin, auf der Fälbel allen leicht das Dorf zeigte, wo sie jedesmal waren; und da man auf diese Weise allemal den Füßen mit den Fingern, (wiewohl vier Schuhe höher auf der Karte) nachreisete: so war vielleicht Mozion mit Geographie nicht ungeschickt verkettet. Gegenden, Merkwürdigkeiten, Gebäude, die natürlich nicht auf der Karte vorzuweisen waren und vor denen man doch eben vorbeipassierte, mußten aus dem Büsching geschöpft und gelehret werden, den der vise Pflegsohn des Herrn *** **, **Monsieur** Fechser der Gesellschaft allezeit über die Ortschaften vorlas, wodurch sie eben zog. Der Rektor würde von Herzen gern von den meisten Dörfern neben der neuern Geographie auch die mittlere und alte mitgenommen haben: wären beide letztere Geographieen von ihnen zu haben gewesen; aber leider zeigen nur wenige europäische Länder wie etwan die Türkei Ortschaften mit doppelten Namen auf. Uebrigens ist der Rektor seitdem vollkommen überzeugt, daß die homannischen Karten nichts taugen — in der That, wenn auf ihnen (nicht auf der Gegend) ganze Einöden, Wasenmeisterhütten, ausspringende Winkel der Ufer entweder ganz mangeln (wie z. B. ein Pulvermagazin nahe bei Hof und ein etwas weiter abgelegenes Spinnhaus) oder doch dasitzen in ganz falschen Entfernungen: so kann man wohl fragen: ob, wenn man von diesen Gegenden mit der **camera obscura** einen Aufriß nähme und dann die Karte über den Aufriß legte, ob da wohl beide einander decken würden wie zwei gleiche △?—

Abends wanderte die pädogogische Knappschaft und ihr Ladenvater im adelichen Pfarrdorfe Tögen in Voigtland ein. Das allgemeine Logement war im Wirthshaus, das der Vatikan oder das **Louvre** des adelichen Rittergutbesitzers stets anschauet — ich sage **Louvre**, nicht in Vergleichung mit dem Pallast des Nero, der ein kleines Rom im großen war, eine Stadt in der Stadt (**conf. Voss. var. observat.**), sondern in Vergleichung mit den zellulösen Karthausen und vier Pfählen und Hattonischen Mäusethürmen eines und des andern Schulmannes. **Sapienti sat!**— —

Als der Rektor hinter seiner Tochter und seinen Söhnen eintrat: stieß ihm das Unglück zu, daß er seinen Wirth nicht grüßen konnte. Die sämmtlichen Hunde der Reisenden hatten zwei Töpener (es war der Spitz-des Hauswirths und der Hühnerhund des Jägers) bei den Haaren und Ohren. Die Thierhatze wurde allgemein und kein Hund kannte mehr den andern. Der Wirth, ein Mann von Muth und Kopf, legte sich zuerst zwischen die beißenden Mächte als Mediateur und suchte sich zuvörderst den Schwanz seines Hundes herauszufangen und wollte ihn an diesem Hefte aus der verdrießlichen Affäre ziehen. Mehrere folgten nach und jeder ergriff den Schwanz des seinigen. Und in diesem Wirrwarr, als die Tochter des Rektors darein schrie — als der Jäger darein schlug mit einer Reichsexekuzionpeitsche auf Menschen und Vieh — als die Eigner da standen und gleichsam die sechs Schwanz-Register herausgezogen hatten, und als daher so zu sagen das Schnarrwerk des Orgelwerks ging und die Tumultuanten bollen — und als der Rektor selber bei diesem Friedenkongreß ein Friedeninstrument, nämlich den Schwanz seines Saufinders, in Händen hatte: so war er mit Noth im Stande, das Salutieren nachzuholen und zum Wirthe zu sagen: "guten Abend!" — Plutarch, der durch Kleinigkeiten seine Helden am besten malet, und die Odyssee und das Buch Tobias, die beide Hunde haben, müssen hinreichen, gegenwärtige Aufnahme einer kleinen scherzhaften Gato- und Onoskia-Machie zu decken."

— Herr Fälbel triffts. Ich ärgere mich, wenn die Menschen mit dem Namen "Kleinigkeiten" schelten? Was habt ihr denn anders? Ist denn nicht das ganze Leben — blos seine erste und seine letzte Minute ausgenommen — daraus gesponnen und kann man nicht alles Wichtige in einen

* Ist unter den Schülern jeder Klasse der frère servant.

** Es ist mein Pflegsohn, ich lösche aber hier mit Recht Lobsprüche weg, die der Herr Rektor wohl nur meinem Stande und dem Zufalle entrichtet, daß ich für das Gymnasium einen Schüler mehr dotiere und appanagiere. Auf allen künftigen Blättern des Programms, wo ich vorkomme, will ich Fälbels Titulaturen wegstreichen und dafür in den Text setzen: Herr Pflegvater des Monsieur Fechser.

zusammengedrehten Strang von mehreren Bagatellen zerzausen? — Unsere Gedanken ausgenommen, aber nicht unsere Handlungen, kriecht alles über Sekunden, jede große That, jedes große Leben zerspringt in den Staub der Zeittheile; — aber eben deswegen, da alles Große nichts ist als eine größere Zahl von Kleinigkeiten, da also die Vorsehung entweder Kleinigkeiten und Individuen oder gar nichts auf unserem Rund besorgen muß, weil diese nur das Ganze unter einem längern Namen sind: so kommt die Gewißheit zu uns, daß der überirdische Genius nicht blos die Schwungräder des Universums und die Ströme dazu schuf, sondern auch jeden einzelnen Zahn der Räder. . . .

„Abends wollten einige Schüler auf die Berge gehen, andere im Dorfe herum, zwei gar zu den allergemeinsten Leuten; aber der Rektor setzte sich dagegen: er stellete denen, die Abends die Natur beschauen wollten, vor, daß morgen ohnehin (nach seinem Operazion- und Reiseplan) natürliche Theologie und Vergnügen an der Natur dozieret und rekapitulieret werden müßte. Der Rektor, welcher gerne glaubt, ein Schulherr müsse seine Scholaren auf Reisen zu belustigen trachten, wie sogar der Neger-Handelherr die Sklaven zu tanzen, zu singen, zu lachen nöthigt: dieser gab ihnen Befehle zum Lachen, setzte sie um sich herum und scherzte ihnen an einem ovalen Tische nach Vermögen vor. Ich gestehe, Scherz ist statthaft, und wenn der selber scherzhafte Cicero richtig bemerkt, daß gerade ernste Männer gern und glücklich spaßen: so möchte wohl mancher bestäubte Schulmann mehr ächten Ansatz zu lachenden Saturen * verschließen als viele gepuderte Possenreißer; auf ähnliche Weise bemerkte auch der Graf von Büffon, daß die meisten Nachtvögel, besonders die Schubut-Eule (Minervens und Athens Vogel) trotz ihrer altväterischen Außenseite überströmen von Schnurren, Schnaken und Karakterzügen.

Der Abend verlief ungestört: blos über den vollen Stecken geschwärzter Leberwürste, den Fälbel hereinzuholen befahl und auf den sich die Kirwane, gleichsam wie auf einen Fruchtast setzte zum soupierenden Abpflücken, ringelte und fälbelte der Wirth sein Gesicht selber zu einem Wurst-Endchen zusammen (wenns nicht über etwas anders war) — genug Fälbel bekümmerte sich wenig um das Gesicht und ließ es fälbeln. Er bestellte lieber für sich und seine Gesellschaftkavaliere den ganzen Fußboden zum Nachtlager: blos ein merseburger Fuhrmann lag neben seiner Tochter, als Strohnachbar.

Dennoch übersetzte uns sämmtlich am Morgen darauf der Wirth in seiner Liquidazion um zwei bis drei Kreuzer leicht Geld und zwar an demselben Morgen, wo der Rektor das Vergnügen an der Natur vorzutragen hatte. Aber Fälbel glaubte seinen Schülern das Muster einer erlaubten Sparsamkeit dadurch zu geben, daß er anfing mit dem Traiteur zu fechten und ihm seinen Abstand von den Herrnhuter- und Londner-Krämern, die nichts darüber schlagen, so lange unter die Augen zu halten, daß er wirklich einen Groschen herunterhandelte und daß der müde Wirth giftig fluchte und schwor, er wollte den Rektor und seinen Rudel trotz ihren Bratspießen, wenn sie wieder Geräuchertes bei ihm zehren wollten, mit Heugabeln und Dreschflegeln empfangen. Ein lächerlicher Mann!

Fälbels Methode auf lehrreichen Schulreisen ist, jeden Tag eine andere Wissenschaft kursorisch vorzunehmen: heute sollte die Gesellschaft vier Ackerlängen vom fluchenden Garkoch die schöne Natur betrachten unter Anleitung von Sturms Betrachtungen der Natur den, ersten Band. Sturm wurde ausgepackt und aufgeschlagen, und jetzt war erfoderlich, daß man die Augen vergnügt in der ganzen Gegend herumwarf; aber ganz fatal liefs ab. Nicht etwa darum, weil Regenwolken mit der Sonne aufgingen und weil der Rektor die Sturmische Betrachtung über den dritten Juny und über die Sonne plötzlich wieder zumachen mußte, da er kaum die schönen Worte abgelesen: „ich selbst fühle die belebende Kraft der Sonne. Sobald sie über meinen Scheitel aufgeht, breitet sich neue Heiterkeit in meiner Seele aus." — Denn das verschlug wenig, da ja zum Glück in den nämlichen Band auch eine Betrachtung auf den siebenzehnten April und über den Regen eingebunden war, die man denn augenblicklich aufsuchte und verlas: sondern das eigentliche Unglück dabei war, daß, da (es wird wegen der Kürze eines so langen Programmes der Rektor künftig sagen ich) ich folgendes hatte vorbetrachten lassen: „In dem eigentlichsten Verstand verdient der Regen ein Geschenk des Himmels genannt zu werden. Wer ist im Stande alle Vortheile des Regens zu beschreiben? Lasset uns, meine Brüder, nur einige derselben betrachten!" — daß ich dann abschnappte, weil ich mußte — — und wahrlich, wenn vor einem Präzeptor, der mit den Seinigen Sturmische und eigne Betrachtungen über den Regen auf der Kunststraße anzustellen vorhat, jede Minute kreischende Fuhrmannwägen mit stinkendem Kabliau vorüberziehen, unter denen ein keifender Hund unversehrt mit hinspringt — wenn ferner taumelnde Kohorten von Rekruten, die den Schulmann noch stärker ansingen und auslachen als feinere Werboffiziere selber; und wenn Extraposten, die er grüßen soll, ihm über den Straßendamm entgegentanzen: so muß er wohl den Pastor Sturm einstecken, es mag regnen oder nicht.

Unverrichteter Sachen kamen wir nach Zedwiz herab. Eine schöne englische Pappelinsel — dem Gutsherrn angehörig — suchte uns über eine kouleurte Holzbrücke in sich zu ziehen; aber der Rektor würde sich diesen Eintritt in ein fremdes Gebiet nicht herausgenommen haben, wenn nicht der erörterte **Monsieur** Fechser versichert hätte, „er verantworte es, er kenne den Koch." In der Insel wurde so viel ausländische Botanik als da so zu sagen wuchs, getrieben und ich ging mit meinen Schülern um die Bäume herum und klassifizierte sie meistens: die botanische Lekzion hielt vielleicht für die Sturmische schadlos." —

* So schreib' ich Satire, weil diese nach Casaubon vom Wort Satura herkommt, d. h. eine Schrift von buntscheckigem Inhalt; daher lanx satura eine Kompotiere mit allerlei Obst.

— Unter der Klassifikazion konnte Kordula; seine Tochter, hingehen, wohin sie wollte. Der große Edukazionrath oder Edukazionpräsident fragte niemals viel nach ihr oder nach Weibern: „Weiber, sagte er, sind wahre Solözismen der Natur, deren peccata splendida und Patavinität, oder geborne Kolumbinen und schlafende Monaden.“ Die arme Kordula hatte längst ihre Mutter, die zugleich ihr Vater war, durch den Todesengel von ihrem Herzen wegführen sehen: der alte Sturmische Betrachter hatte sie in die letzte Hütte — gleichsam die Stifthütte eines künftigen Tempels — hinuntergezankt. Kordula wußte wenig, las nichts als was sie Sonntags sang, und schrieb keinen Buchstaben als den womit sie schwarze Wäsche signierte, und sie war weiter nichts als schuldlos und hülflos. Ihr Vater ließ wie die meisten Schulleute — durch die Römer verwöhnt — nichts einer Frau zu, als daß der Körper ein Koch wurde und die Seele eine Köchin. Sie schlich sich heute mit ihrem zusammengedrückten Herzen, in dem noch keine Leiden gewesen als wahre, und das noch nicht von artistischer Empfindsamkeit bis zum Lahm- und Schlaffwerden auf- und zugezogen worden, von der gelehrten Menge ab und setzte sich an das Ufer des Wasser-Ringes, der die schöne Insel wie ein dunstvoller Hof den Mond umfasset, und sah eine Pyramide jenseits des Wassers für ein Grabmal an, weil sie keine andere Pyramiden kannte als die über Särgen, und weil ihr heute geträumet hatte, ihre Mutter habe wieder mit unverwesten Lippen gelächelt und ihren Arm liebend nach ihr ausgestreckt, aber er sei zu kurz gewesen, weil die Hand davon weggefallen war. Die kunstlose Kordula wußte nicht, welches Druckwerk ihr Herz auseinanderpresse — sie errieth es nicht, daß der mit einer blutigen Morgenröthe überspritzte Himmel, und daß die zusammenfließende Grasmücken-Kirchenmusik im Tempel der Natur; daß das ruhige Wiegen und Taumeln der Pappeln und die Regentropfen, die ihr Schwanken gleichsam vergoß, daß alles dieses ihre einsame Seele trüber machte und das öde Herz schwerer und das kalte Auge heißer. — — Sie hielt die Schürze, mit deren Frisur die Mutter ihre Näharbeiten beschlossen hatte, aufmerksam und nah auf die Augen und begriff nicht, warum sie heute die Naht daran nicht deutlich sehe, und dachte, als sie die Tropfen aus den Augen wegstreifte, sie wären von den Pappeln gefallen. . . . Aber der Alte, der befahren mußte, sie werde zu naß, pfiff die Beklommene von ihrer Schürze weg ins Zelt unter die Primaner zurück. — — O es ist mir jetzt als säh' und hört' ich in alle eure Häuser hinein, wo ihr, Väter und Ehemänner mit vierschrötigem Herzen und dickstämmiger Seele, beherrschet, ausscheltet, abhärtet und einquetschet die weiche Seele, die euch lieben will und hassen soll, — das zerrinnende Herz, das eure kothigen schwieligen Fäuste handhaben — das bittende Auge, das ihr anbohrt, vielleicht zu ewigen Thränen — — o ihr milden, weichen, unter schweren finstern Schnee gebückten Blumen, was will ich euch wünschen, als daß der Gram, eh' ihr mit besudelten, entfärbten, zerdrückten Blättern verweset, euch mit den Knospen umbeuge und abbreche für den Frühling einer andern Erde? — Und ihr seid schuld, daß ich mich nicht so freuen kann, wenn ich zuweilen eine zartfühlende unter einer ewigen Sonne blühende Schwester von euch finde, eine hauchende Blume im Wonnemond: denn ich muß denken an diejenigen von euch, deren ödes Leben eine in einer düstern Obstkammer durchfrorne Dezembernacht ist. — — Und doch kann euer Herz etwas schöners thun als sterben: — sich ergeben. — —

Ich wünschte, ich wäre mit neben dem Kabriolet hergegangen und hätte die stille Kordula in Einem fort angeschauet. — —'

„Auf der Straße nach Hof sagt' ich meinen Primanern, sie sollten die Bemerkung machen, daß das baireutische Voigtland mit mehreren Produkten ausgesteuert sei, mit Korn, Hafer, Kartoffeln, einigem Obst (frischem und getroknetem) und so weiter; aber man könnte nicht angeben, wie viel.

Auf dem Thurm blies man gerade herab, als man mich und meine Genossenschaft die Gassensteine Hofs betreten sah. Ich werd' es darum niemals wie andere aus affektierter Furcht vor Eigenlobe unterdrücken — denn eben dadurch verräth man das größte; und es müssen ja nicht gerade schmeichelhafte Ursachen gewesen sein, — daß bei unserem Einmarsch alle Fenster auf- und alle Köpfe darhinter herausfuhren: deutsche Schul- und lateinische Gymnasiumsjugend sah uns nach, Ladenjungen standen barhaupt unter den Ladenthüren, und wer in ein Haus wollte, stockte unter dem Portal. Ich erfragte mühsam einen Gasthof für Fuhrleute, weil ich wie Swift, da am liebsten logiere. Es hätte mich in Verlegenheit setzen sollen, daß, da ich vor der sächsischen Post das Kabriolet und dessen Kronwache halten ließ, weil ich einen frankierten Brief da abzugeben hatte, den ich selber so weit getragen, um ein mäßigeres Porto zu erschwingen, daß alsdann, sag' ich, ein schöner angenehmer Mensch mit einer grün-taftenen Schürze unter uns trat, der — weil er uns leider für frische Einkehr ansah; denn das Posthaus ist zugleich im großen brandenburgischen Gasthof — meine Tochter herabheben und uns alle empfangen wollte. Ich kam aber nicht sehr außer mir und repetierte gleichgültig meine Nachfrage nach einem gemeinern Gasthof; und es war schön, daß der junge Mensch uns mit einem freundlichen Lachen zum Thore wieder hinauswies — was wir denn thaten.

Ich ließ meinen Bart mitten in der weiten Wirthsstube und unter käuenden Fuhrmann-Geklüften von einem Primaner abnehmen und mein Haar vom Exkurrens aufflocken: indeß unsere Erbküchenmeisterin unser geräuchertes Gedärm ans Feuer stellte. Möchte der Himmel es fügen, daß ich das arbeitsame Kind bald in einem guten adelichen Hause als Zofe anbrächte!

Ein Reisediener aus einem Handelhause in Pontak diablierte und sakredienrte am Fenster ungefragt über die besten deutschen politischen Zeitungen und beschmitzte besonders die Herren S. T. Girtanner und Hofmann mit solchen Ekelnamen und Verbalinjurien — wovon ich mir keine nachzusprechen getraue als den geringern von

Narren, von Falsariern der Zeit und von geistigen Myrmidonen — daß ich unter dem Einseifen wünschte, statt meiner würde der Reichsfiskal barbiert oder exzitiert und nähme einen solchen Fratzen beim Flügel. Der gallikanische Tropf gab sich Mühe, sich anzustellen als wenn er mich und mein reisendes Schnepfenthal gar nicht sähe oder würdigte, obgleich der Geringste unter meinen Leuten mehr von Rebellionen und Regierungformen — zumal alten — wissen muß als dieser Frankreicher. Ich konnte nur leider unter dem Rasiermesser die Kinnbacken nicht bewegen, um seinem Unsinn entgegen zu arbeiten; aber kaum war ich unter dem Messer hervor, so näherte ich mich dem Menschen höflich und war willens ihm seinen Irrweg und seinen demokratischen Augenstaar zu nehmen und ihn aufzuhellen. Ich verbarg es ihm nicht, ich hätte nie etwas aus der Nazionalversammlung gemacht, und die Begriffe, die ich meinen Untergebenen von der jetzigen französischen Vergatterung beigebracht hätte, wären ganz von seinen verschieden. "Ich gebe indessen doch zu, (sagt' ich und ging mit dem Schlucker wider meinen Willen wie mit einem Gelehrten um) daß die französische Rottierung weniger diesen Namen als den eines förmlichen Aufstandes verdiene, da sie nicht nur so viele Menschen als die Gesetze zu einer Rebellion oder **turba** erfodern, nämlich fünfzehn Mann (**L. 4 §. 3. de vi bon. rapt.**) wirklich anzeigt sondern auch mehrere. Aber Sie müssen mir auch wieder die Strafe einräumen, die die alten obwohl republikanischen Römer auf Aufstände legten, Kreuzestod, Deportationen, Vorschmeißen vor Thiere; ja wenn Sie auch als Christ es mildern und wie Kaiser Justinian, unser Gesetzgeber, sich nur des Galgens bedienen wollen — und das müssen Sie, da sogar die Deutschen, die sonst Mörder und Straßenräuber leben ließen, dennoch Tumultuanten henkten — sehen Sie nur H e l l f e l d e n nach — so sind Sie immer nicht so mild als die alliierten Mächte, die die Nazion, weil sie sich in eine Soldateska verkehret hat, auch blos nach dem Kriegrecht strafen und nur arquebusieren wollen." Da ich sah, daß ich dem Reisediener zu schwer ward: so bewarb ich mich um Deutlichkeit auf Kosten der Gründlichkeit und wies ihn darauf hin, daß Deszendenten ihren Vater (oder **primum adquirentem**), Gymnasiasten ihren Rektor und folglich Landeskinder ihren Landesvater unmöglich beherrschen, geschweige absetzen könnten. Ich legte ihm die Frage vor, ob denn wohl das frankreichische Hysteronproteron möglich gewesen wäre, wenn jeder statt der französischen Philosophen die alten Autores edieret und mit Anmerkungen versehen hätte; und ich ersuchte ihn, mir es doch einigermaßen aufzulösen, warum denn gerade mir noch nie ein insurgierender Gedanke gegen meinen gnädigsten Landesherrn eingekommen wäre. "Der Grund davon ist, sagt' ich selber, ich treibe meine Klassiker und verachte Painen und seines Gelichters — obwohl ich sie alle gelesen — ganz." — Mich ärgerts, daß ich dem Haselanten noch vorhalten wollte, daß schon die Könige der Thiere, z. B. der Geierkönig, der Adler, der Löwe ihre eigne Unterthanen aufzehrten — daß ein Fürst, wenn er auch nicht einem ganzen Volke wohlwolle, doch einige Individuen daraus versorge und also immer gerade das U m g e k e h r t e jener von französischen Philosophen ersonnenen göttlichen Vorsehung sei, die nur G a t t u n g, nicht I n d i v i d u e n beglücke — und daß überhaupt gerade unter einer donnernden und blitzenden Regierung sich ein treues und geduldiges Landeskind am meisten erprobe, so wie sich der Christ gerade in Nöthen zeige. Kurz ich wollte den Menschen eines öffentlichen Zeitungkollegiums werthhalten; aber der republikanische Hase sang pfeifend in meine Belehrung hinein und ging ohne ein prosaisches Wort zu sagen so zur Thüre hinaus, daß mir fast vorkam, als verachtete er meine Reden und mich. Indessen bracht' ich diese Belehrung bei meiner Jugend an, wo sie mehr verfing; ich habe sogar vor, wenn wir die Rede gegen den Katilina zu exponieren bekommen, ihnen deutlicher zu zeigen, daß die Pariser K a t i l i n e n, C ä s a r s und P i s i s t r a t e n sind, die ins alte Staatgebäude ihre Mauerbrecher setzen. . . .

Man verstatte mir folgende Digression: ich forschte einen halben Tag in meiner Bibliothek und unter den Nachrichten von den öffentlichen Lehrern des hiesigen Gymnasiums nach, wer von ihnen gegen seinen Landesfürsten rebellieret habe. Ich kann aber zu meiner unbeschreiblichen Freude melden, daß sowohl die größten Philologen und Humanisten — ein Camerarius, Minellius, Danz, Ernesti, der ciceronianische Sprachwerkzeuge und römische Sprachwellen besaß, Herr Heyne, die Chrestomathen Stroth und andere ꝛc. — als auch besonders die verstorbne Session hiesiger Schuldienerschaft von den Rektoren bis zu den Quintussen (**inclus.**) niemals tumultuieret haben. Männer spielen oder defendieren nie Insurgenten gegen Landesväter- und Mütter, Männer, die sämmtlich fleißig und kränklich in ihren verschiedenen Klassen von acht Uhr bis eilf Uhr dozieren und die zwar Republiken erheben, aber offenbar nur die zwei bekannten auf klassischem Grund und Boden, und das nur wegen der lateinischen und griechischen Sprache.

Das Dozieren und Speisen war vorbei; und wir hätten gut die Hüte nehmen und H o f s öffentliche Gebäude besehen können: wäre mir nicht die Sorge für ein **primum mobile** obgelegen — für G e s t u s. Ich sprach den Wirth um seine obere Stube nur borgweise an (das Bezahlen verlohnten wohl die wenigen Minuten nicht), weil wir droben nichts zu machen hätten als wenige leise elegante Bewegungen.

Ich ließ es nämlich schon lange durch einen meiner Schüler (des größern Eindrucks wegen) in einer öffentlichen Redeübung feststellen, daß der äußere Anstand nicht ganz ohne sei. Fremde Menschen sind gleichsam das Pedal und Manual, welches gelenk zu bearbeiten ohne eine Bachische Finger- und Füßesetzung nicht möglich ist. Ich merke am allerersten, wie sehr ich dadurch von sonst gelehrten Männern abweiche, die solche poetische Figuren des äußern Körpers nicht einmal anempfehlen, geschweige damit selber vorzuleuchten wissen. Es sagt aber Seneka c. 3. **de tranquill.** ganz gut: "niemals ist die Bemühung eines guten Bürgers ganz unnütz; denn er kann durch

bloses Anhören, Ansehen, Aussehen, Winken, durch stumme Hartnäckigkeit, sogar durch den Einheigang selber fruchten (prodest.)" * Und sollte so etwas denn nicht zuweilen einen Schullehrer erwecken, immer seinen Kopf, Hut, Stock, Leib und Handschuh so zu halten, daß seine Klasse nichts einbüßet, wenn sie sich nach dieser Antike modelt. — "Wir werden heute, sagt' ich in der obern Stube zu den Mimikern, Menschen von dem vornehmsten Stande sehen müssen, wir werden uns ins Schulgebäude und in das Billard verfügen — überhaupt werden wir in einer Stadt auf und abschreiten, die den Ruhm äußerer Politur schon lange behauptet und in der ich am wenigsten wollte, daß ihr den eurigen verspieltet — zum Beispiel: wie würdet ihr lächeln, wenn ihr auf Ansuchen in Gesellschaft etwas zu belächeln hättet? Monsieur Fechser, lächl' Er satirisch!" Er trafs nicht ganz — ich linierte ihnen also auf meinen Lippen jenes feine wohl auseinander gewundne Normal-Lächeln vor, das stets passet; darauf wies ich ihnen das peccierende Lachen, erstlich das bleirechte, wo der Spaß den Mund, wie ein Pflock den Eber-Rüssel auf dem Pürschwagen, aufstülpt, zweitens das wagrechte, das in sofern schnitzerhaft werden kann, wenn es den Mund bis zu den Ohrlappen aufschneidet.

Mein Auditorium kopierte mein Lächeln nach, und ich fand solches zwar richtig, aber zu laut. Nun wurden Verbeugungen rekapituliert und ich nahm alle gymnastische Uebungen der Höflichkeit bis auf die kleinste Schwenkung durch. Ich zeigte ihnen, daß ein Mann von ächter Lebensart selten den Hintern vorweise, welches ihm freilich entsetzliche Mühe macht. Ich ging daher zur Thüre hinaus und kam wieder herein und zog sie mit der leeren Hand so nach der Anstand-Syntaxis zu, daß ich nichts zeigte — "man soll, sagt' ich, da man das Ende des Menschen wie das eines Gartens durchaus versteckt halten muß, lieber mit dem Ende selber die Thüre zudrücken oder gar sie offen lassen, welches viele thun." Jetzt mußte ein Detaschement so hinausrücken, daß es mir immer ins Gesicht guckte, und so wieder herein. "In meiner Jugend (sagt' ich) hab ich mich oft Viertelstunden lang herumgeschoben und rückwärts getrieben, um nur diese Rückpas in meine Gewalt und Füße zu bringen."

Der eitle Gallier trauet uns nicht zu, daß wir Generalverbeugungen an ein ganzes Zimmer leicht und zierlich zu Tage fördern; ich aber schwenkte wenigstens eine allgemeine Verbeugung als Paradigma flüchtig vor, und war schon beruhigt, daß meine Leute nur die Spezial-Verbeugung an jeden dasigen Sessel, die faßlicher ist, leidlich nachbrachten. Nach diesen syntaktischen Figuren trabte man eiligst die Treppe hinab, und meine Mimiker repetierten und probierten (zum Spaße) beim Eintritte vor dem Wirthe die obige Gestikulazion.

Unten in der Stube hatten die zwei Kinder des Wirths eine Bretzel angefasset und zerrten spielend daran, wer unter dem Abreißen den größten Bogen behielte. Das Mädchen hatte schon vor dem Essen die linke Hand auf eine rechte Fingerspitze gelegt und andern gewiesen, "so lang nur hätte sie den Mann (mich) lieb; hingegen die Frau (Kordula) hätte sie so lang lieb" wobei sie die linke Hand oben an den Ellenbogen einsetzte. Ich verbargs als Erzieher dem Wirthe nicht, daß es seinen Kindern an allgemeiner Menschenliebe fehle und das Bretzelreißen verdürbe sie vollends und nährte Zerstreuung, Eigennutz und Hang zu läppischen Dingen. "Wo habt ihr euere Schreib- oder Schmierbücher? Setzt euch und schreibt euer Pensum" sagt' ich gebieterisch. —"

—Erwachsene, zumal Weiber, haben sich ordentlich angewöhnt, den Kindern immerfort zu verbieten — wenigstens vorher eh sie es ihnen erlauben — und alle ihre kleinen Unternehmungen zu schelten, zumal ihre Freuden.

Aber seid doch froh, daß sie sich noch selber keine vergällen. Könnt ihr ihnen denn eine einzige vom Munde weggerissene späterhin wiederholen? Und wärs auch; könnt ihr ihnen den jungen durstigen Mund und Gaumen wieder bringen, womit sie sonst jeder süßen Frucht einwuchsen und sich ansogen an sie? Der ewig sparende Mensch, der jedes spätere Vergnügen für ein größeres und weiseres hält, der im Frühling nur wie im Vorzimmer des Sommers lauert und dem an der Gegenwart nichts gefället als die Nachbarschaft der Zukunft, dieser verrenkt den Kopf des springenden Kindes, das, ob es gleich weder vor- noch rückwärts blicken kann, doch blos vor- und rückwärts genießen soll. Wenn mir Eltern durch Gesetzeshämmer und Ruthen das Laubhüttenfest der goldnen Kindheit in einen Aschermittwoch verkehret haben und den freien Augarten in einen bangen Gethsemane-Garten: wer reibt mir denn die Farben und malet mir, sobald nur hektische Jugenderinnerungen wie Martyrologuien vor mir setzen, meinen düstern Kopf mit frischen erquickenden Landschaftstücken des Jugend-Otaheitis in jenen trocknen männlichen Stunden aus, wo man ein amtierendes geschätztes Ding und ein gesetzter ordentlicher Mann ist und außer seinem Brodstudium noch sein hübsches Stückchen Brod und auch sein bischen Ehre dabei hat, und so vor lauter Fort- und Auskommen in der Welt nun nichts weiter in der Welt werden will, als des — Teufels?

— "Ich führte um Ein Uhr meine Leute durch die Hauptstraßen ins Höfische Gymnasium, und wir konnten um so leichter und genauer die ganze Bauart aller Klassen, der Bänke und eines Katheders besichtigen, da glücklicher Weise wegen der Ferien keine Seele darin war als der Alumnus, der uns herumführte. Ich vergeude vom großen Kapital meines statistischen Reisejournals noch immer wenig, wenn ich in diesem biographischen im Allgemeinen mittheile, daß die Stadt ein Rathhaus und vier Kirchen hat. Um diese fünf corpora pia gingen wir blos prozessionweise herum und sie sind ganz gut. Vom letzten öffentlichen Gebäude, in das wir wollten, vermißt' ich sogar die Ruinen, vom Pranger mein' ich.

Ich härte gern junge Leute gegen den Eindruck,

* Doch hier ist das bessere Original: nunquam inutilis est opera civis boni; auditu enim, visu vultu, nutu, obstinatione tacita *incessuque* ipse prodest.

den große Zirkel auf sie machen, durch Uebung ab. Nach diesem Prinzip führte ich ohne Bedenken meine kleine gelehrte aber verlegene Sozietät aufs Billard; auch weiß ich nicht, ob einem Schulmann gerade jene façon aisée gebrechen müsse, womit man Assembléen besticht. Ich traf zu meiner größten Freude einen alten Leser meiner unbedeutenden Programmen an, nämlich den vorigen Setzer der hiesigen Offizin. Einige griechische Handelleute hatten Billard-Quee's und zählten neugriechisch; da ich später auf mein Gesuch mit von der Partie sein durfte: so zählt' ich so gut wie die Griechen meine Bälle neugriechisch, weil es doch wenigstens vernünftiger ist als französisch mitten in Deutschland.

Ehe wir von Hof abschieden, mußt' ich mit dem Wirthe noch einen kleinen Exekutiv- und Injurienprozeß über die Stube führen, wo wir uns verbeugt und gelächelt hatten, weil er sie anschreiben wollte. Ich warf ihm aber nichts hin als den Fehde-Handschuh. In solchen Umständen ists Beste, hinter dem nachgeschrieenen Pereat und dem Nachstoßen in Famas zweite Trompete gelassen davon zu marschieren und sich nach Ekelnamen, wie der große Themistokles nach Schlägen, aus höhern Absichten nicht umzusehen.

Eine niederfallende Sündflut, die mit uns bis nach Schwarzenbach an der Saale zog, wässerte den Pastor Sturm aus Versehen wie einen Stockfisch ein, und dieser ganze Weg wurde verdrießlich unter wenigen Lehren zurückgelegt. Ich beruhigte meine Armee über ihre Fatiguen mit den weit größeren der Xenophontischen. Gleichwohl schickte ich im Marktflecken Schwarzenbach, wo wir pernoktierten, einige Primaner herum, die sich überall erkundigen mußten, ob im Flecken kein Insaß oder Fremder wohnhaft wäre, der ein lahmes elendes Bein hätte; woran er spürte, obs fortregnete oder nicht. Denn Hühneraugen sind gleichsam die Fühlhörner und erfrorne Fußzehen die Zeigefinger künftigen Wetters. Dem ganzen Ort aber gebrach es an einem solchen weissagenden Fuß. Ich wäre vermuthlich gar umgekehrt, wenn mir nicht Mr. Fechser eröffnet hätte, wir könnten seinem vom Fichtelberg zurückmüssenden Hrn. Pflegevater entgegen gehen, der mehr vom Wetter voraussage als ein Sturmvogel: in Hoffnung eines meteorologischen responsums beschloß ich den Fortsatz der Schulreise.

Abends reichten bei mir einige fleißige Primaner die Bittschrift um Dispensazion zum Kartenspielen ein: ich ertheilte sie, aber unter der Einschränkung, ich verstatte so etwas nur auf Reisen (wie geringe Lehrer zu Fastnacht) etwa so wie den Brantewein. Solche, die gar keine Karte kannten, würdigte ich mehr und mahnte sie zum Beharren an; ja um sie gleichsam zu belohnen, setzte ich mich mit ihnen an einen Tisch und gab ihnen — weil hier theoretische Kenntniß eben so ersprießlich ist, als praktische Uebung verderblich — in den gewöhnlichsten Spielarten Unterricht, im Färbeln, im Kauflabeten, Sticheln, im Saufaus und Kuhschwanz. — Darauf mußt' ich mir von der Wirthsmagd den rechten nassen Stiefel, indem ich mich mit dem linken auf ihr Rückgrat aufstemmte, herunterreißen lassen, so arg hatte uns das Wetter zugesetzt.

Morgens wartete ich, nachdem ich eine Fälbelmütze um geringes Geld erstanden — der Winter übertheuert alle Mützen — dem da seßhaften Adel auf, um meine Tochter gleichsam im Hafen einer Domestikenstube abzusetzen. Ich brachte sie nirgends unter: um so reiner ist das Lob, das ich dem dasigen Landadel für die Herablassung ertheile, womit er einen Schulmann empfing. Ich wurde — ich kann es nie vergessen — in die Wohnzimmer selber gezogen, über die Zahl meiner Dienstjahre, Intraden und Kinder aufmerksamst ausgefragt und nicht immer ungern (obwohl unwürdig) angehört, wenn ich zuweilen in jener satirischen Manier repartierte, von der ich im Valerius Maximus schöne attische Salzscheiben gekostet und geleckt. In der That, ein hoher und niederer Adel ist stets gesonnen, Gelehrte mit ehrenhafter Auszeichnung zu empfangen, nur müssen weder die Körper der Gelehrten (verlangt er) in adeligen Salons Pilloris und Schandpfähle daran gebundener Seelen vorstellen, noch muß der Anzug den Panzern in der Bastille gleichen, die jedes Gliedmaß starr und unbeweglich machten. Und ich lehne mich gar nicht dagegen auf, wenn der Adel noch außer dem savoire vivre, das aus Büchern geschöpft werden kann, von bürgerlichen Gästen begehrt, daß sie das weiche Wachs der Biegsamkeit und der Lobsprüche (so wie die Bienen Wachsscheiben aus allen Fugen ihres Unterleibes rücken) in Mienen und Worten nicht knauserisch von sich geben. Jetzt ist überhaupt die Zeit, wo der höfliche Deutsche den frankreichischen Grobian, der sonst den Vorsprung hatte, überflügeln kann.

Wir ließen unter abscheulichem windigem Wetter den Marktflecken hinter uns; dennoch hielt uns — da heute lateinischer Dialog getrieben werden sollte, wozu ich ihnen Abends vorher den Terenz und Plautus zum Präparieren hergegeben — nichts ab, durch den ganzen Kirchenlamizer Wald Lateinisch zu sprechen. Es ist aber wenig durch bloße Kollegien für den Humanisten erbeutet, wenn man nicht wie ich die Materien der Diskurse eigensinnig aushebt und absondert, wie die Grammatiken neuerer Sprachen wirklich thun. Ein Lehrer muß, wenn er das Fruchthorn sachdienlicher Phrasesbücher bis an die Spitze ausschütten will, heute z. B. blos über die Verehrung der Gottheit oder Gottheiten — morgen blos über Kleider — übermorgen über Hausthiere in der herrlichen Staat- und Hofsprache der Alten reden und jeden andern für die heutigen Phrases fremden Gedanken verweisen. Nach diesem Normal hatten wir heute, — als eines der gewöhnlichsten Entrevüen-Kapitel im gemeinen Leben — lateinisch das Fluchen und Schwören vorzunehmen und abzuthun, womit ich noch das Schimpfen verband. Mr. Fechser that schöne Flüche, die wohl zeigten, daß er den Plautus nicht bestäuben lassen; wieder andere stachen durch Schwüre und mehrere durch Schimpfreden hervor, je nachdem die Memorie glücklich war oder der Fleiß anhaltend oder beide eisern.

In Kirchenlamiz trieb uns ein Guß ins

Wirthshaus, wo wir das Fluchen fortsetzten. Ich beobachtete mit einiger Belustigung das Erstaunen so pöbelhafter Menschen als Wirthsleute sind, das sie befiel, da ich meinen Schülern — an einem solchen Schimpffeste als die Alten wirklich am Bacchusfeste und die Epheser am 22. Januar begingen und jetzt noch die Neuern an Weinlesen und auf der Themse — schwere Schimpfreden und Flüche aus Sachsenhausen zum Vertieren vorlegte, als „der Teufel soll dich zerreißen, das Donnerwetter soll dich neun Millionen Meilen in den Erdboden schlagen;" wobei der Lehrer immer mit Phrasen dem Lehrling unter die Arme greifen muß. Ich zog meinen Vortheil davon, als zwei Schüler sich über ihr scherzhaftes Schimpfen im Ernste entzweiten, und verstattete ihnen gern auf einander loszuziehen, aber nur in todter Sprache.

Der Himmel durchstach ordentlich seine Dämme und das Regenwasser hielt uns wie belagerte Holländer im Wirthshause, wo anfangs kein Heller verzehret werden sollte, auf achtzehn Stunden fest. Ich schreibe mit Bedacht nur achtzehn Stunden. Wir wurden nach und nach dem Wirthe verdächtig durch mein Fluchen sowohl als durch unser „Rothwälsch und Judendeutsch," um so mehr da ich meiner Tochter — sie hat einige Latinität — alles in lateinischer Mundart anbefahl, was sie — als lebende versio interlinearis — vom Garkoche in deutscher fordern sollte. Dieser Mensch zweifelte ob es richtig mit uns sei. O dreimal selig ist der Mann, der in einer lateinischen Stadt, die Maupertuis zu bauen angerathen, das Bürgerrecht hat und ein Haus! Dreimal elend ists in Deutschland, wo der gelehrte Mann neben dem allerdümmsten in Einer Gasse wohnen muß, indeß den Leviten im A. T. vierzig eigne Städte zu ihrer Behausung ausgeworfen waren! — Da die Zwecke meiner Herodot'schen Reise auch statistisch waren: so wollt' ich ganz natürlich auch hinter die Volk- oder Pöbelmenge in Kirchenlamiz kommen, befragte aber nicht, den Restaurateur darum—ich wünsche mir jetzt selber Glück zu dieser und der andern Vorsicht — sondern schickte meine Kompagnie (aber in Piquets zerstückt, um keinem aufzufallen) im Flecken hausieren herum, um das Personale jeder Familie von weitem auszukundschaften: Dennoch wurde man aufmerksam: abends rottierten sich die Bauern in der Wirthstube zusammen — schöpften Verdacht aus unserm fahrenden Hundestall und aus unsern geometrischen Sturm- und Laternenpfählen — und sahen sie an — spitzten vollends die Ohren, da ich sie (zum Schein) mit schmeichelnden Nachrichten von der Glückssonne der sich auf gleiche Weise rottierenden Franzosen bestach—und gingen (ich wartete es vergeblich ab und blieb auf) nicht von der Stelle. Ich ließ uns eine Stube geben und berichtete leise meinen Leuten: „ich wäre nur heraufgegangen, um ihnen zu sagen, daß hier unsers Bleibens nicht wäre, sondern daß wir, wenn wir nicht todtgeschlagen sein wollten, im ersten Schlafe uns noch mitten in der Nacht aufmachen müßten." Kurz wir wagten es und brachen nach Mitternacht sämmtlich kühn genug auf, ohne daß sich die Biergäste, es sei nun, wegen unseres mathematischen Gewehrs, oder weil ich wie der große Marius aussah, der blos mit Mienen seinen Mörder von sich hielt — getraueten, uns im Geringsten anzupacken.

Als wir in Marktleuthen eintrafen, wußt' ich im Finstern, daß die Brücke, worüber wir gingen, auf sechs Bogen liegen mußte — nach Büsching; es freuet aber ungemein, gedruckte Sachen nachher als wirkliche vor sich zu sehen. Wir schliefen in einem anständigen Wirthshaus bis um neun Uhr auf dem Stroh, weil der Regen auf den Dächern forttrommelte, bis uns ein anderes Trommeln aufstörte. Es sollte nämlich ein Hungar erschossen werden, der von seinem, nach den schismatischen Niederlanden gehenden Regimente mehreremale deserteuret war. Als ich und mein Kollegium hinauskamen, war schon ein Kreis oder ein Stachelgürtel aus Säbeln um den Inquisiten geschlossen. Ich machte gegen einen vornehmen Offizier die scherzhafte Bemerkung, der Kerl ziehe aus der Festung seines Lebens, die man jetzt erobere, ganz ehrenhaft ab, nämlich mit klingendem Spiel, brennender Lunte und einer Kugel im Munde, wenn man ihn anders dahin treffe. Darauf hielt der Malefikant in lateinischer Sprache an: man möchte ihm verstatten, einige Kleidungstücke, eh' er angefasset und ausgezogen würde, selber herunter zu thun, weil er sie gern der alten Waschfrau beim Regimente an Zahlunsstatt für Wäscherlohn vermachen wollte. Ich bekenn' es, einen Mann, der für klassischen Purismus ist, kränken Donatschnitzer, die er nicht korrigieren darf, auf eine eigne Art; so daß ich, als der Delinquent sein militärisches Testament im schnitzerhaftesten Hungarnlateine verfertigte, aufgebracht zu meiner Prima sagte: „schon für sein Kauderwelsch verdient er das Arquebusieren: auf Syntaxin figuratam und Idiotismen dring' ich nicht einmal, aber die Felonien gegen den Priszian muß jeder vermeiden." Gleich darauf warfen ihn drei Kugeln nieder, deren ich mich gleichsam als Saatkörner des Unterrichts, oder als Zwirnsterne bediente, um eine und die andere archäologische Bemerkung über die alten Kriegstrafen daran zu knüpfen und aufzuwickeln. Ich zerstreuete damit glücklich jenes Mitleiden mit dem Malefikanten, gegen das sich schon die Stoiker so deutlich erklärten und das ich nur dem schwächern Geschlechte zu Gute halte; daher wird es der Billige mit dem Augen-Thauwetter meiner Tochter wegen des Inkulpaten nicht so genau nehmen.

— Als ich damals vom Fichtelberg zurückkam: fragt' ich in Markleuthen selbst das kurze Martyrologium des armen Ungars bei einem Metzger aus, der vor fünf Jahren in klein Rom oder Tirnau der (Vaterstadt des Unglücklichen) geschlachtet hatte: Der Unglückliche zog mich schon durch das Arquebusieren an, das für meine Phantasie die grausendste Todesart ist, und ich mag einen solchen knieenden Armen kaum gemalt sehen. Der größte Verstoß des arquebusierten Warlimini war, daß er dreimal davon laufen wollte, nicht vor den Feinden, sondern vor seinen Kamaraden, die ihn eben deswegen erlegen mußten. Ein Gemeiner sollte meines Bedünkens. den Bruch seines militärischen Taufbundes wenigstens versparen, bis er Generalissimus oder so etwas würde. Einem Fürsten, ei-

nem Generalfeldmarschall bringt es keinen Vortheil, wenn er die Kapitulazion hält, weil das so viel ist als reduziert' er die Regimenter; hingegen dem Füselier, Grenadier rc. bringt das Halten der seinigen wahren Nutzen: er tritt dadurch mit seinen edlern Theilen einer exekutierenden Kugel-Terne aus dem Weg und sparet mithin allezeit seine Brust und sein Kranium einer feindlichen und ehrenvollen Kugel auf, die ihn ins Bette der Ehren herabschießet.

Warlimini war ein guter Narr. Ich und der Fleischer haben nichts davon, daß wir ihn loben und seinem zersplitterten schlaffen Kopfe noch einige Lorbeer-Streu unterbetten; aber warum sollen wir es dem Gelehrten- und Militärstande verbergen, daß der gute Kerl wöchentlich von seinem Mädchen ein oder zwei Schustaks zu Lausewenzel überkam — denn das ganze Mobiliarvermögen bestand in einem warm- und ehrlichschlagenden Herzen — daß sein Wirth, bei dem er sein Traktament vertrank, ihm keinen Heller zu viel anschrieb — daß der Regimentfeldscheer ihm bei jedem Verbande seiner Hiebwunde eine Pfote voll recht guten Taback zusteckte — und daß er in seinem ganzen Leben über niemand einen Fluch ausstieß als über sich. Es that jedem weh, sagte der Fleischer, der eine Flinte auf ihn halten mußte. „Drüben (sagt' er, denn er ging ein wenig mit mir aus Markleuthen heraus) sitzt ein Schafjunge auf seinem Grabe, der pfeift: gleich darneben haben sie ihn nun erschossen. — Als wir den Abend vorher ihn bedauerten, sagt' er, es gehör' ihm nichts bessers als eine Kugel vor den Kopf, aber er hätte doch, schwur er, für tausend Gulden nicht länger beim Regimente bleiben können." Ich wollte, ich wäre dazu gekommen, ich hätte dem armen Teufel durch die hereinhängende, stinkende Pestwolke auf der letzten Lebens-Strecke, statt des elenden Lausewenzels oder statt des noch elendern hier gedruckten Weihrauchs ächten Knaster hineingelangt, ob ich gleich nicht rauche. Aber den andern Tag hätt' ich nicht abwarten und es etwan von meiner Anhöhe herunter ansehen mögen, wie der arme Kerl in seinem blinkenden Kreise so allein, seine Kleider für seine Wäscherin auszog, eine Viertelstunde vor der Ewigkeit — wie man ihm die weiße Binde um die Augen legte, die nun die ganze grüne Erde und den leuchtenden Himmel gleichsam in sein tief ausgehöhltes Grab vor ihm vorauswarf, und alles mit einer festen Nacht wie mit einem Grabstein zudeckte — Und wenn sie nun vollends über sein tobendes, von quälendem Blute steigendes Herz das papierne kalte gehangen hätten, um das warme gewisser hinter diesem zu durchlöchern: so wäre ja jeder weiche Mensch wankend den Hügel auf der andern Seite hinuntergegangen, um den Umsturz des Zerrissenen nicht zu erblicken, und hätte sich die Ohren verstopft, um den fallenden Donnerschlag nicht zu hören — Aber die Phantasie würde mir dann den Armen desto düsterer gezeigt haben, wie er da kniet in seiner weiten Nacht, abgerissen von den Lebendigen, entfernt von den Todten, von niemand in der Finsterniß umgeben als vom witternden Tod, der unsichtbar die eisernen Hände aufzieht, und sie zusammenschlägt, und zwischen ihnen das blutige Herz zerdrückt. . . . . O nach Aeonen müßte, wenn der Mensch über das Grab hinauslitte, diese bange Minute noch wie eine düstre Wolke allein am ausgehellten Eden hängen und nie zerfließen!

Alle diese dunkeln Phantasieen kommen mir wieder wenn ich draußen gehe und höre, hier haben sie den erschossen, dort jene Schlacht geliefert; und es ist ein Glück, daß die Zeit die Gräberhaufen der Erde abträgt und die Kirchhöfe der Schlachtfelder eindrückt und unter Blumen versenkt; weil wir sonst alle von unsern Spaziergängen mit einer Brust voll Seufzer zurückkämen.

Ich überlass' es dem Leser, sich den Halbschatten selber hineinzumalen, über den sein Auge leichter den Weg von meinem Erdschatten zu Fälbels Lichtern nimmt. In unserem Leben ist die Zeit der Halbschatten zwischen Lust und Schmerz, der Zwischenwind zwischen Orkan und Zephyr.

„Da der Himmel noch immer voll Regen war, erachtete ich es für nöthig, aufzubrechen und dem Hrn. Pflegevater des Mr. Fechsers bis nach Thiersheim, wo er eintreffen mußte, entgegenzureisen, um es lieber einen Tag früher als später zu erfahren, was er vom Wetter halte. Auch wollt' ich da noch außerdem einen allda gehenkten Posträuber in Augenschein nehmen, weil ich einige Moralen aus ihm für die Meinigen ziehen wollte. Aber wir thaten uns vor Thiersheim vergeblich nach einem Galgen um: der Spitzbube saß noch und hieng noch an nichts als an Ketten.

Hier mußten wir nun zu meinem größten Schaden fünfzehn volle Tage mit Hunden und Pferden liegen bleiben und kostbar zehren, im fruchtlosen Lauern auf dürres Wetter und auf den H. Pflegevater des Mr. Fechsers. Und doch soll ich gleichsam zum Danke für meine Einbuße, hier vor dem Publikum die Handlungbücher dessen, was ich da mit meiner Klasse getrieben, aufschlagen und extrahieren, weil einige (zu meiner größten Befremdung) sich, wie ich höre, darüber aufgehalten haben, daß ich für jene fünfzehn Tage, die in meine Hundferien einfielen und in denen ich doch dozieren mußte wie in der Klasse, mich durch eine fünfzehntägige Erweiterung der Kanikularferien meines Schadens hab' erholen müssen: solche Zungen-Kritikaster sollen hier beschämt werden durch den fünfzehntägigen Lekzionkatalog eines Mannes, dem man gern die Hälfte seines Hundtag-Sabbaths verkürzte.

Am ersten Hundtag mußte die Klasse schriftlichen Rapport von den Personalien und Realien unserer Kreise erstatten. — Am zweiten korrigierte ich den Rapport — setzte die Korrektur am dritten fort — und schloß die Zensur am vierten. —

Den fünften ließ ich an einer Thiersheimer Flora arbeiten, den sechsten an einer dergleichen Fauna. Der siebente Tag ist überall frei und des Herrn Ruhetag. Den achten wurde der Plan, gleichsam die Dido's Kühhaut zu einem neuen Idiotikon der Sechsämter auseinander gebreitet und der geringste Bauer wurde durch die Lieferung eines einzigen Provinzialismus zum Mitarbeiter daran angenommen. Ein solcher Idiot hilft sich nur durch einen Idiotismus, den er Gelehrten zinset, wieder ein wenig aus seiner Verächtlichkeit auf. Da ich vor der ganzen Gemeinde unsern

verreckten Wachtelhund ungescheuet anfaßte, hinaustrug und einscharrte — wie Prosektores geköpfte Kadaver handhaben — so nahm ich das allgemeine Erstarren über meine Kühnheit wahr und zugleich die allgemeine Verblendung; ein solcher Abstand aber zwischen dem Vorurtheil und der Aufklärung macht es oft einem Gelehrten, der ihn fühlet, sauerer als man denkt, bescheiden zu sein.

Den neunten setzt' ich bloß aus Liebe zum Gymnasium mein Leben aufs Spiel oder auf den Spielteller. Der Mond setzte Nachmittags, als er im Nadir stand, den Güssen einen kleinen Damm und ich zog daher eilends mit meinem peripathetischen Auditorium, armieret mit geometrischem Heergeräthe, ans Thiersheim hinaus, des Vorhabens, Felder zu messen. Draußen war nun noch auf keinem geschnitten; und Boshafte sahen mir überhaupt mit einer so langen anfeindenden Aufmerksamkeit nach — welches mich auf Platos Diktum brachte, gegen einen Rechtschaffenen verschwüre sich am Ende die ganze Welt — daß ich es nicht probieren wollte, einen Pfahl einzustecken.

Zum Glück lagen zwei Fleischerknechte unter entfernten Bäumen auf Rainen im Schlafe. Ich sagte zu meinen Geometern (und zeigte auf die Metzger), wir wollen leise die Weite zweier Oerter oder Schlucker messen, zu deren keinem man kommen kann. Wir nahmen auf dem Gemeindeanger alles in der größten Sonnenferne von den zwei Schliffeln vor (man verzeihe: denn indignatio facit versus.) Von fernen und still bohrt' ich selber den Meßstab ein und setzte die Mensul in den zweiten Standort. Ich visierte nach dem Stabe und nach dem schlafenden groben Bloch A, und nach dem andern Bloch B, lies den Abstand zwischen dem Stabe und Tische messen und verjüngte ihn richtig auf letzterem. Kurz (denn Nicht-Feldmessern würd' ich doch nicht faßlich) wir kamen Wolfen, Kästnern und allen großen Messern pünktlich nach: und hatten endlich wirklich den zwei schnarchenden Grobianen A und B die Ehre angethan, die Schuß- und Brennweite zwischen ihnen akkurat (war nicht Kästner unser Flügelmann?) herauszumessen. Unglücklicher Weise wollt' ich meinen Zöglingen die sinnliche Proba über das Exempel vormachen und befahl Monsieur Fechsern, mit der Meßschnur zum Fleischer A zu schleichen, indeß ich mich mit dem Ende der Schnur zum Fleischer B hinaufmachte. Mein Fechser mochte (der Mensch kann nichts dafür) etwan indem er sich mit der Schnur an den groben Knopf und Kopf A niederkauerte, mit dem Degen dessen Nase leicht überfahren: kurz der Kerl fuhr wie ein Flintenschuß auf und schrie, da er mich über seinen Schlafgesellen mit der Meßschnur hereingeneiget erblickte, die ich an sein Gesicht applizieren wollte, seinem Räubergenossen zu! „Michel! es verschnürt dir einer den Hals!" — Urplötzlich erwacht der Wütherich B — schnellet den Faustfallbock gegen mein zu tief hereinsehendes Angesicht — fängt mich mit der andern Klaue wie mit einer Fußangel bei meinem Stiefel und wirft mich durch seinen Wurzelheber nothwendig aus dem Gleichgewicht auf den Rain hin. — und würde mich vermuthlich maustodt gemacht haben, wären mir nicht redliche Zöglinge gegen den Meuchelmörder beigesprungen.

Dem Unmenschen (ich meine, seiner Moralität) schaden meine passiven Prügel mehr als mir selber, da ich, als Märtyrer der Geometrie, wie der ältere Plinius als einer der Physik, nichts davon habe als — Ehre: auch säuberte ich unterweges die Denkart meiner Leute über die Ohrfeigen, indem ich ihnen bewies, daß diese nur bei den größten Feierlichkeiten und Standeserhebungen — bei Zeugschaften, Manumissionen, Freisprechungen der technischen Kornuten, bei Erhebungen aus dem Pagenstand — im Schwange gewesen und noch sind.

Inzwischen mag die gelehrte Welt es diesem Zer-Fleischer (nicht mir) beimessen, wenn ich nachher — aus natürlichem Scheu vor ähnlichen Mißhandlungen — Bedenken trug, von Haus zu Haus zu gehen und zum Vortheil der Landeshistorie (der wichtigsten Resultate zu geschweigen, die daraus zu ziehen wären) die Speichen der Waifen und Wagenräder und die Zacken der Querl zu zählen, ferner die Zylinder der Dreschflegel und der Sonntagsstöcke stereometrisch zu bestimmen — man könnte dadurch freilich hinter die Kräfte derer, die sie bewegen, kommen — und die Gabelweite der Stiefelknechte durch die Longimetrie und die Untiefe der Eßlöffel und Suppenschüsseln mit Visierstäben auszuforschen, um aus der erstern auf die Größe der Füße, aus der letztern auf die Größe der Mägen die leichtesten Schlüsse zu ziehen. Ohne die Schläge würd' ich mich, ich gesteh' es, ganz gewiß dieser Mühe unterzogen haben; aber Behandlungen der vorigen Art und kleinere wie die folgende frischen wahrlich einen Gelehrten schlecht zur Landesgeschichte an. Ich theilte dem Wirthe, als ich auf den Flachsrocken seiner Tochter hinsah, den guten Rath mit, von der Axe des Spinnrades ein dem Wegmesser ähnliches Rad treiben zu lassen, daß die Umwälzungen des großen Rades richtig auf einer Scheibe summierte. „Er kann, setzt' ich hinzu, leicht wissen, wenn Er wieder nach Hause kömmt, wie viel seine Tochter gesponnen und ob sie nicht gefaullenzet hat." Darauf lachte mir das junge Ding ins Gesicht und sagte: „Gimpel! das sieht ja der Vater schon am Garne." Aber Gelehrten leg' ich obiges Projekt zum Beurtheilen vor.

Ueberhaupt schränkte der Faustschlag des Fleischers meinen Eifer für die Wissenschaften sehr ein. Ich hatte aus wichtigen Gründen vor, den inhaftierten Postdieb Mergenthal zu besuchen; aber ich versagt' es mir. Ich mache nämlich nach meinen Kräften schon seit einigen Jahren ein ganz verwachsenes Feld der Landesgeschichte urbar: die Gerichtplätze und Rabensteine; ich meine, ich werfe auf die Landesspitzbuben und Landesmörder die nöthigsten historischen Blicke, und liefere aus dem peinlichen Potosi von Kriminalakten und Diebslisten einen und den andern Ausbeutethaler, weil ich mich überhaupt überrede, jeder Schulmann müsse sich schämen, der nichts über sein Land oder seine Stadt herausgibt. Sollte nicht jede Schuldienerschaft sich in die Aeste der Spezial-Geschichte theilen? Könnte nicht der Rektor die Spitzbuben bearbeiten und liefern, die Dekollierten, die Gehenkten? Könnte nicht jeder Unterlehrer seine besondere Landplage nehmen? Der Konrektor die Pesti-

lenzen oder bloßen Epidemien — der Terzius die Viehseuchen — der Kantor die Wasser- — der Quartus die Hungernöthen — der Quintus die Feuerbrünste?

Mir also, als Malefikanten-Plutarch würd' es sehr wohl angestanden haben, ein historisches Subjekt, noch eh' es gehenkt wird, zu besichtigen; ich stellte aber denen, die mirs riethen, vor, ich führte in den peinlichen Mémoires, die ich unter der Feder hätte, die Geschichte eines armen Höfer Schullehrers auf, den ein Dieb, dem er einmal ein Almosen scheltend gereicht, in Leipzig als seinen Komplicen fälschlicherweise angegeben, worauf der ehrliche Schulmann abgeholt, in Leipzig torquiert und mit Noth dem Sprenkel des Galgens entrissen worden. Das könnte nun mehreren rechtschaffenen Leuten begegnen — es könnte mich z. B. der Delinquent Mergenthal, wenn ich ihn besuchte und ihn entweder durch mein Trink- und Saufgeld oder durch mein Gesicht aufbrächte, aus Bosheit denunzieren und aussagen, ich hätte gestohlen mit ihm. Wer haftete mir für das Gegentheil, und wer nähme sich eines unschuldigen Rektors an, wenn ihn ein solcher Post- und Ehrenräuber auf die Folter- und Galgenleiter versetzet hätte?—

Nachmittags kam endlich der sehnlich erlauerte Herr Pflegevater des Monsieur Fechsers vom Fichtelberge herab und konnte mir sagen, ob ich hinauf könnte, Wetters halber. Er hielt anfangs an sich, und dieser gelehrte Herr äußerte sich zuletzt (viel zu bescheiden) nur dahin: „er sei wider Willen ein (Wetter-) Prophet in seinem Vaterlande: er könne weissagen, aber mehr auf ganze Quatember voraus als auf den nächsten Tag, so wie die vier großen Propheten leichter eine fremde, erst in Jahrhunderten einfallende Hinrichtung erblickten als ihre eigne, die sich noch bei ihren Lebzeiten begab, oder so wie (eigne Ausdrücke dieses Gelehrten) der Mensch richtiger den Weg der Vorsehung auf Jahrtausende als auf Jahrzehende voraussagt. Ueberdies, da wir (nach Kant) der Natur die Gesetze geben: so sei ihm wie dem Moralisten mehr daran gelegen, zu bestimmen, wie das Wetter (nach den einfachsten Prinzipien) sein sollte, als es wirklich sei, und er habe wohl nicht die Schuld, wenn es die besten Regeln übertrete, die er feststelle." — Indessen verhielt mirs dieser meteorologische Augur doch nicht, daß es jetzt sich aufhelle. Auch trafs bis auf die kleinste Wolke ein: es will etwas sagen.

Inzwischen kam mir nichts zu statten: der Herr Pflegevater des Monsieur Fechser eröffnete mir, daß ein anderer Gelehrter, Herr Konrektor Helfrecht aus Hof das Fichtelgebirge, das ich bereisen und beschreiben wollen, schon völlig wörtlich abgeschildert und in Kupfer gestochen habe. Da nun niemand weniger als ich irgend einem Menschen ein Rad aus seinem Triumpfwagen aushebt: so war ich auf der Stelle bereit, auf den Fichtelberg, den ich nun doch nicht mehr beschreiben kann, keinen Fuß zu setzen; vielleicht sticht mir das Schicksal irgend einen andern Berg zum Postament und Pindus meiner Feder aus." — —

— Seit Herr Rektor Fälbel jenes geschrieben, hat der gelehrte und rechtschaffene Mann, von dem ich mit ihm sprach, den Anfang zu seinem Werke geliefert; aber ich wünschte, er möchte seine mit einer so fleißigen, wahrheitliebenden, kenntnißreichen und uneigennützigen Pünktlichkeit entworfne Ichnographie des erhabnen Natur-Vestungwerkes, die einen wichtigern Beifall als meinen verdient, endlich ganz unter die Augen des Publikums bringen, damit ihn wenigstens der Unterschied zwischen dem Publikum und einer Stadt aufmunterte, wo man dem eignen individuellen Wohl nicht mehr schaden kann als durch (besonders pädagogische) Verdienste ums allgemeine. . . Ich könnte eben so gut jede andere deutsche Stadt dafür setzen; denn nur vom Verdienst wird das Verdienst erkannt, und es gehöret oft mehr Patriotismus dazu, Verdienste zu belohnen als sie zu haben.—

„Was mich ferner vom Fichtelberg herabgezogen hielt, war, daß unser metallenes Schwungräder-Werk zu stocken anfieng, das Geld; um aber Fersen-Geld zu geben, muß man vorher Hand-Geld haben, wie alle Regimenter wissen. Ja wir konnten nicht nur nicht vorwärts, sondern auch nicht einmal rückwärts. Und als ich dem Wirthe fruchtlos meinen Handschlag als ein Faustpfand und mein Ehrenwort als ein Expektanzdekret ehrlicher Bezahlung offerieret hatte: mußt' ich nur froh sein daß er meine Tochter als eine Pfandschaft und ein Grundstück zum Versatz annahm und behielt, und ich hatte das Glück, den Aegyptern (den heutigen Kopten) zu ähnlichen, bei denen einer gegen Verpfändung seiner einbalsamierten Blutverwandten schöne Privatanleihen machen konnte. Ich fuhr daher auf dem leeren Kabriolet so schnell als meine Klasse und mein Pferd laufen konnten, nach Hause und konnte sowohl der Eile als des Rasselns wegen nicht so viel dozieren als man wünschen mochte. Hier hatte der Herr Pflegevater des Monsieur Fechsers die ungemeine Güte, mir für eine schwache Beschreibung unserer mühsamen und lehrreichen Klassen-Reise einen Platz in seinen herrlichen Werken auszuleeren und einzuräumen und mir den Ehrensold dafür schon vor der Messe vorzuschießen, damit ich mit dem Grazial meine versetzte Tochter beim Thiersheimer Wirthe auslösete. Curate ut valeatis!" —

V.

Postskript.

Wahrhaftig ich wollte mich anfänglich, so nahe an der Schlußvignette und dem Retraiteschuß des Buchs noch mit den Lesern überwerfen man wird durch hundert Dinge aufgebracht, wovon ich nur zwei nenne. Erstlich dadurch, daß sie alle Bücher wie die Gebetbücher nur in der Noth ergreifen, wie der Gasthof in Dover eine schöne Bibliothek blos für Leute dotiert, die darin so lange lesen als ungünstiger Wind bläset. Zweitens dadurch, daß sie

schlecht lachen: ich weiß, der Nordpol verderbt den meisten Spaß * und die physische Kälte schadet dem Lachen so viel als ihm die moralische nützt. Aber mich kränkt hier etwas im Namen des deutschen Reichs. Ich weiß besser als ein andrer, welches reiche Waarenlager von schönen Materialien zum Lächerlichen dieses Reich ohne sein Wissen aufbehält und welche Frachten von diesem satirischen Stoff ganz roh gegen alle Staatwirthschaft ins Ausland gehen, das uns nachher unsre eignen rohen Produkte, in Satiren verarbeitet, für Sündengeld wieder verkaufet. Könnten wir denn nicht diese Satiren auf uns, hier in Deutschland selber verfertigen, um doch den Schlagschatz einzustecken? — Aber satirische Münzmeister werden schlecht aufgemuntert: wie die Fabriken auf die Gefäße von Semilor ein s einzeichnen müssen, um dasselbe vom wahren Golde zu unterscheiden: so muß ein solcher Münzer den Anfangbuchstaben der Satire (auch ein s) überall einhauen, weil das Publikum alles in der Welt eher versteht (sogar seinen Kant) als Spaß, und dieses buchstäbliche Signieren (damit das Publikum nicht aus Spaß Ernst mache) verdirbt jedes Subjekt, es sei Schafwolle, oder Satire, oder eine Menschenstirne.— — Darüber würde ich mit dem Ensoph der Lesewelt, dessen Hirnschale wie (nach dem R. Ismael im Talmud) die des rabbinischen Gottes dreißig tausend Meilen lang und breit ist, da die Beinchen der Schaale wieder ganze Köpfe sind, darüber würd' ich, sag' ich, mit diesem mystischen Riesen-Körper hier im Postskript unerschrocken angebunden haben, hätt' es meine Weichheit erlaubt. . .

Diese verbot es: hier unter der Schwelle, indem die Abendglocke meines Buches läutet, würd' es mir wie eine zersplitternde Bleikugel im Herzen sitzen bleiben, wenn ich etwas anders -- etwan: leset wohl!—zu den Lesern sagte als: lebet wohl!— Beim Himmel! ich mag nicht: schon ein Mensch, der mit Sack und Pack aus einer Stadt in die andere zieht, machet fast mit allen Gassen Friede, eh' er in den Postwagen steigt; und drinnen denkt er noch dazu, indem er die öffentlichen Zisternen und ihre Danaiden ansieht: hätt' ichs eher bedacht, ich wäre geblieben.

Lebt also wohl! — Vergebet mir, wenn ich, da an den Wagen meiner Psyche so verschiedene Pferde angeschirret sind, Engländer, Polacken, Rosinanten, sogar Steckenpferde, wenn ich im Bündel so vieler Zügel für einen ganzen Marstall zuweilen fehlgreife oder ermatte. — Kommt recht fröhlich wieder vor mein künftiges Titelblatt! — Erträgt Bücher, Menschen und euch! — Und da der Stachel des lang vergangnen Unglücks noch in der Erinnerung sticht, wie der ausgerissene Stachel einer zerquetschten Wespe: so behaltet nichts im Gedächtniß als — Autoren! — Und übrigens wünsch' ich euch einen kalten aber blauen Morgen des Lebens, worin keine Blume zugeschlossen bleibt — gegen zehn Uhr hin eine Wolke voll warmer Regentropfen — in der Mittaghitze einen Seewind — Nachmittags die Sieste des Lebens — und Abends, und Abends kein Gewitter, sondern eine sanfte Sonne und ein langes Abendroth hinter Nachtviolen und irgend Jemand in der Finsterniß. . . .

Aber dich, du Geliebter, den ich am Ende jedes Buchs anrede, wie könnt' ich dich am jetzigen in dieser Stimmung anreden oder der Stimme antworten, die mich fragte: was wünschest du ihm? — —

* Nach Flögels Bemerkung nimmt das Lachen immer mehr ab, je naher die Menschen den Polen wohnen. Auf den zwei Polen könnten also zwei Kato, der ältere und der jungere sitzen. Aber die Skurrilität der Grönländer und Kamtschadalen entkräftet jenen Satz.

Ende des ersten Bandes





